1032

4° Th R
506

Mit gest. Frait.
15 Bll., 701 S. 7 Bll. (Index)

Coll. C.

EX BIBLIOTHECA
FRATRUM ORDINIS
PRÆDICATORUM
RESIDENTIÆ SOPRONIENSIS
AD SANCTUM
THADÆUM APOSTOLUM.

10007 U

D.2370

Reverendiss
Ampliss. D.D
Ill. Doctor
Ildefonsus
Exempte Con
Præses
Sacerdos
Illust
Abbas
Joa. Ant. Zaingrmann
Stat. Prov. Bavar. Caschogr. Sc. Monachy.

Lob- und Ehren-Reden

von

der allerseeligsten Jungfrau

und

Mutter Gottes

MARIA.

Von den berühmtesten

geistlichen Wohlrednern

in- und ausser Welschland

auf zerschiedenen Kanzeln

abgehalten,

Aus der welschen in die Deutsche Sprach übersetzt,

Und auf alle

Marianische Festtäge des ganzen Jahrs

eingetheilt

von

R. P. BERNARDO HIPPER

Priestern Ord. S. Benedicti des befreyten

Kloster-Stifts Wessobrunn.

CUM PRIVILEGIO CÆSAREO, ET APPROBATIONE SUPERIORUM.

Augspurg

Verlegts Matthäus Rieger, Buchhändler, 1758.

P. P. O. P. IV. SOPRON * BIBLIOTHECA F. F.

Városház Könyvtári Könyvtár
Nem adható el!
Sopron

T 1973,15

Dem

Hochwürdigen, Hoch-Edel-Gebohrnen

Herrn Herrn

BEDÆ

J. U. Doctori,

des uralten, und befreyten Stifts, und

Klosters Wessobrunn Ord. S. Bened.

Würdigsten Abten;

dann auch

der Löbl. Chur-Bayrischen exempten Benedictiner

Congregation Præsidi Generali,

Jubilirten Professen

und Priestern &c. &c.

Meinem gnädigen Herrn.

Welchen Einfluß

auf

Leidenden

Hochwürdiger/
Hoch=Edel=Gebohrner

Gnädiger Herr Herr!

Dem grundgütigen Himmel sey schuldigster Dank gesagt, als welcher mich durch einen günstigen Einfluß dahin begnadiget, daß es mir gelungen, vor nicht gar vielen Jahren nicht nur das tausende Jubel-Jahr von der Stiftung unsers Klosters Wessobrunn, während welcher Zeit-Frist die mächtigsten Königreiche zu Boden gesunken, und die prächtigsten Städte eingestürzt sind, aus sonderbarer Gnade GOttes hochfeyerlichst begehen; sondern auch in den nämlichen Tagen **Euer Hochwürden und Gnaden** als fünfzig-jährigen Ordens-Mann, und begreißten Bräutigam dieser seiner eisgrauen Braut zum Altar tretten, und mit unaussprechlicher Freude des gesammten Volkes, mit Frolockung einer herum ligenden sowol geistlich- als weltlichen Nachbarschaft durch die drey Bande wiederholter geistlicher Verlobnis mit GOtt noch enger sich verstricken, und sich selbsten dem Allerhöchsten als ein angenehmes Opfer schlachten zu sehen. Meine hitzigste Wünsche waren schon damals, ein drittes Jubel-Fest in allhiesigen Kloster-Stift zu erleben, da **Euer Hochwürden/ und Gnaden**/ als ein fünfzigjähriger Hochzeiter des Lamms zum zweytenmal mit dem hochzeitlichen Ehren-Kranz bey dem geheiligten Opfer-Altar erscheinen, und die Erstlingen ihres unblutigen Opfers nach Verlauf der fünfzig Jubel-Jahren zur allgemeinen Freude erneuern wurde. Und der Himmel sey gepriesen, der meine Wünsche nicht zu Schanden gemacht; der für **Hoch Dieselben** ein so hohes Alter, und für mich so grosse Freude verhänget: indem **Euer Hochwürden/ und Gnaden** am heutigen Tage, an welchem ich dieses geringe Opfer in treuester Ehrfurcht zu überreichen die hohe Ehre habe, als ein fünf und siebenzigjähriger Greiß, und halb-hundertjähriger Priester mit der Stoll am Hals, mit der Insul aufm Haupt, und mit dem Rauchfaß in der Hand an dem Opfer-Tisch stehen, wahrhaftig

haftig (damit ich alles in zwey Worte zusammen fasse) ein Ehrwürdiger BEDA, Venerabilis BEDA.

Ein Ehrwürdiger BEDA, sagte ich, der wegen seines betagten Alters, wegen seiner hohen Würde, und wegen seiner ausnehmenden Verdienste aller Ehren würdig ist. Salomon der weise König hat in seinen Sprüchwörtern gesprochen: *Corona dignitatis Senectus, quæ in viis justitiæ reperietur:* **Die Krone der Würde ist das Alter / so auf den Weegen der Gerechtigkeit gefunden wird.** Ehre, und Alter stehen in so enger Verwandschaft beysammen, daß eines von dem andern nicht mag getrennet werden. Ein Alt-erlebter Greiß (seye er, wer er will) ist jederzeit Ehrenwürdig; und kann ihn ohne Verbrechen Niemand verachten, deme alle gleich werden wollen. Nach Zeugniß des Plutarchus wußte Lycurgus der Spartaner Gesätzgeber die Gewaltshaber der Stadt Sparta mit keinem würdigern Ehren-Titul zu schmucken, als daß er sie Alte benamset: weil er in der Meinung stund, Fürsten müsse man wie die Alte, oder Alte wie die Fürsten ehren. So viel giebt das Alter allen Menschen bevor. Verdoppelten Schimmer wirft dasselbe von sich, wann es mit Würde, und Hohheit zusammen stoßt: und stehen die grauen Haare nirgends schöner, als auf hohen Häuptern. An **Euer Hochwürden und Gnaden** verehre ich ein mit dreyfacher Krone, nämlich des Alters, der Würde, und der Verdienste, gekröntes geistliches Oberhaupt. Die Krone des Alters hat **Hoch Denselben** die Vorsichtigkeit des Himmels an das Haupt gedruckt, auf daß die Würde von dem Alter, das Alter von der Würde desto scheinbarer wurde. Wie gut vergleichen sich beyde in unsrem Jubilirten Hohen Priester! **Hoch Dieselben** haben bereits das fünf und siebenzigste Jahr des Lebens eingetretten; und ist keines aus allen Jahren, deme **Hoch Dieselben** nicht auf der Tugend-Strasse, und Gerechtigkeit begegnet wären. In den Tägen ihrer blühenden Jugend waren **Euer Hochwürden / und Gnaden** ein Gottsfürchtiger Samuel, der sich allein dem Dienst GOttes auch noch im Hause seines Vaters hat aufgeopfert: in den Tägen ihres Mannbaren Alters waren **Hoch Dieselben** ein sorgfältiger Aaron, der die gemeine Wohlfahrt seiner Brüder, auch ehe **Hoch Dieselben** ihr Vater, und sie ihre Kinder geworden, besorget hat: in den Tägen ihrer eisgrauen Jahren sind **Hoch Dieselben** ein Alt-vergnügter Simeon, der das Heyl der Welt nicht nur in seinen Armen zu verschliessen, sondern auch schon fünfzig Jahre alle Täge mit seinem Mund zu geniessen gewürdiget ist worden.

Ich

Ich kann von Euer Hochwürden / und Gnaden mit bestem Fug bekräftigen, daß Hoch Dieselben noch als ein Knab schon ein Priester waren, wann ich durch diesen keinen andern verstehe, als jenen, den der Nyssener hat abgebildet, das ist, einen solchen, den die reiffen Sitten so nahe an das Priesterthum gestellt, so weit ihne das unzeitige Alter von demselben entfernet hat. Damit aber solcher Sitten-Vollkommenheit nichts ermangelte, haben Euer Hochwürden / und Gnaden noch in erster Jugend auf der berühmten hohen Schul zu Salzburg sich in freyen Künste, und schönen Wissenschaften dergestalt verliebt, und vertieft, daß Hoch Dieselben die Musen selbsten mit ihrem Vorsteher in Verwunderung gezogen haben. Dero Tugendhafter Umgang gleichte schon damals jenem vollen Acker des lieblichen Geruchs, von welchem Isaac bey dem ertheilten Seegen seines geliebten Sohns gesprochen. Und eben darum mußte dieser junge David zu einem Gesalbten des HErrn erwachsen. Salzburg erblickte an Dero Jugend allzeit was Mannliches, will sagen, was Grosses, wie Zacharias der Priester an Johanne seinem Sohn, den er noch als ein Kind für einen grossen Propheten hat ausgeruffen; und eben darum auch schon in seiner Kindheit aller Ehren würdig war: obschon Euer Hochwürden / und Gnaden kein Prophet, wie Johannes, so haben Hoch Dieselben doch schon in ihrer Kindheit allen Witz und Verstand zum Vorschein gegeben; und ließ sich das reiffe Alterthum ihrer Sitten durch die noch unreiffe Jugend ihrer Jahren eben so wenig, als bey Johanne unterdrucken.

Wann ich nun auch das übrige Lebens-Alter des Ehrwürdigen BEDA von Jahr zu Jahr, aber mit flüchtigen Augen, untersuche; so werde ich eine ganze Reiß-Beschreibung der Sonne finden, so all ihre Schritt und Tritt, das ist, all ihre Stunden und Augenblicke mit neuen Stralen vergoldet. Das neunzehende Jahr hat BEDAM aus der Freyheit der Welt unter das süsse Joch Christi gezogen, und durch die Ordens-Satzungen des Bergs Caßino unter die Stammen-Reihe der Auserwählten gestossen. Das vier und zwanzigste hat BEDAM zum Priester gesalbet. Das sechzigste Jahr hat BEDAM durch einhellige Wahlstimmen als ein würdigstes Oberhaupt dieser geistlichen Kloster-Gemeinde ausgeruffen, Hoch Denselben die Prälaten-Inful auf das Haupt gesetzt, und den obersten Hirtenstab in die Hand geliefert; biß endlich das fünf und siebenzigste Jahr Hoch Denselben den glorreichen Jubel-Kranz geflochten hat. Ein Trost ist dieser, welcher sich mehr mit Thränen, als mit Worten reden läßt. Dieses Glück ist desto grösser, als schwerer zu demselben zu gelangen ist; und wäre der Seegen eines so langwierigen

Priesterthums nicht so schätzbar, wann er nicht auch seltsam, und kaum einem aus Tausenden zu Theil wurde. Cyrus der Perser König hat sich gerühmt, daß er in das höchste Alter fortgewandert, und doch die Schwachheiten des Alters niemal empfunden habe. Ein gleiches bewundern wir an unsrem Ehrwürdigen BEDA: sowohl Geist, als Leib stehen noch in frischer Munterkeit beysammen, und ruffen wir Hoch Denselben mit Freuden zu, was der sterbende Moyses auf das Geschlecht Aser geredet: **Dein hohes Alter ist wie die Täge deiner Jugend.**

Von dem Alter wende ich mich anitzo zu der Würde, und zu den Verdiensten. Das Priesterthum ist von sich selbsten schon eine Würde, die das heilige Alterthum nach Zeugniß Cyrilli des Alexandriners den Königen an die Seite gestellt: ja auch viele heydnische Völker, benanntlich die Egyptier, und Spartaner, wollten diejenigen auf den Thron nicht setzen, die keine Priester waren. Wie hoch muß nun diese Würde gesteigert werden, wann dieselbe mit Inful, und Hirtenstab geschmucket, von den herrlichsten Tugenden bestralet, mit hohen Verdiensten gekrönet wird? Die Verdienste Euer Hochwürden und Gnaden sind ungemein, und so groß an dem Werth, als hoch Dero Jahre an der Zahl; und ob man sie schon deutlicher, und ausführlicher im Buche des künftigen Lebens wird eingeschrieben finden; so wird man sie doch auch im Register des gegenwärtigen Lebens also aufgezeichnet finden, daß man ohne Mühe eine Menge derselben entdecken könne, und auch schon würklich entdecket habe.

Ich rede hier nicht von so vielen, und zerschiedenen Tugenden, welche in der edlen Seele unsers Ehrwürdigen BEDÆ gleich als in ihrem Heiligthum ihre Wohnstadt haben aufgeschlagen. Alle bewundern in Dero Persohn den erweckten Geist Benedicti / das ist, einen Elias in Elisäo. Die Inful nämlich auf dem Haupt BEDÆ, und der Hirtenstab in der rechten Hand Desselben stellet aller Augen einen auf dem Tugend-Weeg mit Riesen-Schritten daher trettenden hohen Priester Onias vor. Das Gold der Gottseeligkeit geben Euer Hochwürden und Gnaden allen Menschen offentlich auf die Prob: die heiligen Gesinnungen des Herzens tragen Sie an der Stirne, und alle Geberden verkündigen, wie eng Hoch Dieselben mit GOtt verbunden sind. Wer Dero Person ansieht, der kann alle Geheimnissen der Gottesfurcht an ihrem Angesicht lesen. Die Liebe und Sanftmuth ist jener Magnet, vermög dessen Euer Hochwürden und Gnaden die Herzen Dero Untergebenen durch einen stillen Gewalt wissen an sich zu ziehen. Ein jeder derselben schätzt sich glückseelig, einem Vorsteher, deme die Natur das Eingeweid versüsset, und

Zucker-

Zucker-Staub auf die Lippen gestreuet, untergeben zu seyn. Hätte von Dero trefflichen Naturs-Gaaben, Weisheit, Klugheit, auferbaulichen Wandel, und zu allen, was groß und herrlich ist, angebohrnen Geschicklichkeit Wunder zu sagen, wann Hoch Dieselben nicht ihren Finger auf meinen Mund geleget, und Dero Demut mir das Stillschweigen hätte anbefohlen. Es läßt sich aber aus dem Schatten auch eine Himmel-hohe Spitz-Säule abmessen, und aus der Niederträchtigkeit des Gemüths der Werth einer so Hochwürdigen Person zu gnügen erkennen.

Schweigen will ich demnach, nichts will ich sagen von deme, daß Euer Hochw. und Gnaden, mit der Doctors-Würde geziert, vormals die geistlichen Rechte, und Päbstlichen Satzungen nicht nur zwischen den Wessobrunnerischen Kloster-Mauren, in dem Communi Studio einer Hochlöbl. Benedictinischen Congregation in Bayrn, und in dem Hochfürstl. Lyceo zu Freysing, sondern auch auf der berühmten Salzburgerischen Universität mit so grossen Nutzen erklärt, und gelehrt haben, daß nicht wenige von Dero Lehr-Jüngern mit den Lorber-Kränzen der Wissenschaften geschmuckt, auf die höchsten Ehren-Stuffen erhoben seyn worden. Nichts will ich in den Raum dieser Blätter eintragen, daß schon damals von höcheren Orten, und nachgehends so gar auch von dem Apostolischen Vatican selbsten die Untersuchung, und Erörterung triftigster Geschäfte auf Dero Person übertragen: daß von den Grossen dieser Welt Dero Rath, Meinung, und Gutachten in höchstwichtigen Begebenheiten, und Zufällen anverlangt: daß Hoch Dieselben von Sr. Hochfürstl. Durchleucht Eminenz zu Freysing &c.&c. dann von Sr. Hochfürstl. Gnaden zu Salzburg &c. &c. zum geistlichen Rath auserkiesen worden. Nichts will ich in diesen Blättern anmerken, theils, damit ich nicht Dero Wangen erröthe, theils, damit ich nicht andrer blassen Neid erwecke; daß Dero Person hohe, offentliche Ehren-Stellen, nach welchen sich manche so sehr sehnen, freywillig anerbothen, von Dero Demut aber, und Bescheidenheit, nicht ohne Andung der Anerbietenden, abgewiesen worden: daß, nachdem Euer Hochw. und Gnaden kaum zur Abteylichen Würde gelanget sind, Hoch Dieselben alsbald zu einem würdigsten Præses sowohl des Hochfürstl. Lycei zu Freysing, dann nach kurzer Zeit einer hochberühmten Universität zu Salzburg auserkohren; als auch von der befreyten Bayrischen Benedictiner Congregation durch ein, von Aufrichtung derselben noch niemal geschehenes, Beyspiel ohne vorhero bekleiter Würde eines hochverordneten Visitatoris zu ihrem würdigsten Præsidem Generalem gewählet, und in diesem beschwerlichen Ehren-Amt schon zu dreymalen confirmirt sind worden. Wie viele Schlaf-lose Stunden, wie viele Mühe und Arbeit diese dreyfache Würde Euer Hochwürden und Gnaden gekostet, ist andern unglaublich, uns

aber nur allzu bekannt. Nichts will ich endlich melden, daß Dero Person nicht nur von Bischöfen, und Erz-Bischöfen, von Apostolischen Legaten, und Nuntiis, von mehreren Römischen Purpur-Fürsten, sondern von Benedicto dem grossen Pabst selbsten öfters mit Briefen geehret, und Hoch Denselben Päbstliche Gnaden anerboten sind worden. Amalia, Weyland die Gottseeligste Kayserinn, hat Euer Hochw. und Gnaden mit einer kostbaren (damit ich all übriges mit Stillschweigen umgehe) von eigener Kayserlicher Hand gestickten Inful begnadiget. Gewißlich, man wird einstens in den Jahr-Büchern lesen, daß BEDA unter den grösten Männern unsrer heiligen Religion einer gewesen sey, der in diesem Israel grosse Dinge gewürket, und dem Benedictinischen Stammen-Buche so viele goldene Buchstaben, als Merkmale seiner Verdienste eingetragen hat.

Mein schwacher Kiel sehnet sich nunmehro nach dem Ende. So gehet dann mein Wunsch dahin ab: der Allerhöchste wolle nämlich Euer Hochw. und Gnaden / als meinen jederzeit Hoch-Gnädigen Herrn, und Liebwürdigsten Vater vornehmlich bey diesen betrübten Zeiten, mitten in den weit und breit um sich fressenden Kriegs-Flammen zur grösten Glory des ganzen Heil. Benedictiner-Ordens, zu mehrerem Flor und Wachsthum unsers Klosters Wessobrunn, zum- und allgemeinem Trost und Freude seiner mit aller Unterthänigkeit, Gehorsam und Liebe Hoch Denselben ergebnesten geistlichen Söhne, und aller getreuen Unterthanen in Hoch-erwünschlichsten Gesundheits-Stand mild-gnädigst erhalten, damit Hochgedacht Dieselben bey goldenen Friedens-Zeiten auch das dritte Jubel-Jahr Dero glorwürdigsten Regierung, und nach diesem Mathusalems-Jahre glückseeligst erleben, und endlich voll hoher Verdienste die unverwelkliche Krone der ewigen Glory erwerben mögen. Welches da ich inbrünstigst wünsche, ich zugleich demüthigst bitte, Euer Hochw. und Gnaden geruhen mildreichest mir Dero unterthänig-gehorsamsten Sohne Dero hohe Väterliche Gnaden noch ferners angedeyen zu lassen, der ich anbey jene Hand mit demüthigen Kuß ehre, von welcher ich beschützt zu seyn verlange.

Euer Hochwürden und Gnaden

Unterthänig-gehorsamster Sohn

P. Bernardus Hipper
Benedictinus Wessofontanus.

Vorrede

Vorrede
des Uebersetzers.

Herrliche Dinge hat man von dir gesagt, heilige GOttes-Gebährerinn: *Glorioſa dicta ſunt de te, Sancta Dei Genitrix; ſed adhuc locus eſt tuæ laudi*, setzt der hochberühmte Benedictiner Abt Eckebertus bey Richardo à S. Laurent. hinzu: nichts desto minder stehet noch ein weites Feld offen, dich zu loben, und zu preisen. Mir ist keinesweegs unbekannt, daß es dem Menschen-Witz überaus schwer falle, MARIAM, welche in einem Licht wohnt, dahin Niemand kommen kann, zu loben: dieses aber nach Würde zu bewerken, wohl gar eine Unmöglichkeit sey.

Wann ein grosser Mayländer Bischof, Ambrosius, von einer heiligen Agnes, welche nicht minder mit Lilien der Jungfrauschaft, als mit Rosen der Marter prangt, gesprochen: *Quid dignum eâ laqui poſſumus, cujus ne nomen quidem vacuum laudis eſt?* Was werden wir wohl würdiglich von ihr reden, Dero Namen so gar nicht ohne Lob ist? Wer wird der glorwürdigsten Königinn aller Jungfrauen, und Martyrer, welche vom himmlischen Vater *ab æterno* von Ewigkeit her zur Tochter verordnet, vom Göttlichen Sohn zur Mutter erwählet, vom heiligen Geist zur Braut auserkohren ist worden, das gebührende Lob sprechen? Dann MARIA ist nach der Redens-Art des gottseeligen Johannes Gerson jene holdseelige Königinn, welche auf der rechten Seiten GOttes in einem goldenen, und vielfärbigen Kleid eines jeden Geschöpfes steht: *Quæ adſtitit à dextris Dei in veſtitu deaurato, circumdata varietate cujuslibet creaturæ.* Joan. Gerſ. Tract. 3. in Magnificat.

S. Ambroſ. Lib. 1. de Virg.

Ich unterbeuge mich dahero der Meinung eines heiligen Johannis Damascени, welcher sagt: *Virgo omnium encomiorum legem excedit; nec, ſi omnes in toto orbe diſperſæ linguæ in unum coëant, ejus laudes conſequi poſſent:* Die Allerseeligste Jungfrau geht über alles Lob Himmel-hoch hinaus; und, wann schon alle Sprachen, die auf der ganzen Welt-Runde zerstreuet sind, in eine zusammen schmelzeten, so wurden sie doch ihr Lob nicht aussprechen, oder demselben beykommen können. Und hat ein Hönig-fließender Abt zu Claravall gar recht geschrieben: *Non eſt, quod me magis deleſtet;* S. Bern. *ſed nec eſt, quod terreat magis, quàm de gloria Virginis MARIÆ habere ſermonem:* Nichts erfreuet mich mehr; es erschröckt aber auch mich nichts mehr, als wann ich

S. Joh. Damaſc. Orat. 2. de Nat. Virg.

von der Glory MARIÆ der übergebenedeyten Jungfrau reden solle: massen wie ein heiliger Anselmus bezeugt: *Immensitatem gloriæ tuæ consideranti & sensus deficit, & lingua fatiscit*: Wer da deine unermessene Glory erwegen will, dem schwindt der Verstand, und erlahmt die Zunge. Dieses besteiffet ebenfalls mein Heil. Toletanischer Erz-Bischof Ildephonsus mit folgenden Worten: *Sicut est ineffabile, quod percepit: sicut est incomparabile, quod gessit; ita est incomprehensibile æternum gloriæ pondus, quod meruit*: Gleichwie unaussprechlich ist, was MARIA empfangen hat: gleichwie unvergleichlich ist, was MARIA gethan, und gewürkt hat; also ist unbegreiflich das ewige Glory-Gewicht, das MARIA verdient hat.

S. Anfel. de Excellent. Virg. c. 4.

S. Ildephonf. Serm. 1. de Assumpt.

Deme sey aber, wie ihm wolle, so vermahnt, und tröstet mich der Bethlehemitische Kirchen-Vater Hieronymus: *Etsi ad hoc nemo invenitur idoneus, votis tamen omnibus cessare non debet quilibet peccator à laudibus*: Obschon zu diesem Niemand tauglich ist, daß er MARIAM lobe, so muß doch kein Sünder Sie zu loben aufhören. Der so wohl dem Namen, als Gelehrtheit und Heiligkeit nach grosse Albertus bekräftiget, er sey, seine Abhandlung über das *Missus est* zu verfassen vornehmlich durch die Worte des weissen Mannes angefrischt worden: *Qui edunt me, adhuc esurient; & qui bibunt me, adhuc sitient. Qui audit me, non confundetur; & qui operantur in me, non peccabunt. Qui elucidant me, vitam æternam habebunt*: Wer von mir isset, den hungert immer nach mir; und wer von mir trinkt, den durstet immer nach mir: wer mich hört, der wird nicht zu Schanden werden, und die durch mich würken, die werden nicht sündigen. Die mich erklären, werden das ewige Leben haben. Nachdem Albertus den Göttlichen Ausspruch, in welchem die übergrosse Gütigkeit der Jungfräulichen Mutter enthalten ist, angeführt hat, spricht er: Von dem Vertrauen dann dieser herrlichen Verheissung unterstützt, schlage ich die Hand ans Werk. Sonst würde ich mich fürwahr über meinen Verstand allzuhoch erheben: sintemal mir gar wohl bewußt ist, daß die Hand des HErrn nicht abgekürzt, sondern deme, der glaubt, alle Dinge möglich seyn. Wer soll dann durch so herrliche Verheissungen nicht angeeifert werden, MARIAM mit gebührenden Lob-Sprüchen anzurauchen, und heraus zu schmucken, besonders, da es nach den Worten Richardi à S. Laurent. der Will des Göttlichen Sohns ist, daß wir seine Mutter, unsre Frau, zu allen Zeiten, nämlich bey Tage, und bey Nacht, im freundlichen und stürmenden Glücke loben, und preisen: daß unser Mund von ihrem Lob stets übergehe: daß wir von ihr Betrachtungen anstellen; sie loben, bitten, preisen, ihro Dank sagen, ihre herrliche Thaten anrühmen? *Voluntas Filii est, ut Matrem illius, & Dominam nostram benedicamus in omni*

S. Hieron.

B. Alb. M. in Prolog. Eccl. 24. v. 29.

Richard. à S. Laurent. Lib. 2. de Laud. Virg.

omni tempore, ſcilicet nocte & die, in proſperis & adverſis; & ut laus ejus ſemper verſetur in ore noſtro, de ipſa meditando, ipſam laudando, orando, benedicendo, ipſi gratias agendo, ejus magnalia prædicando. Alſo Richardus.

In Erwegung deſſen habe ich allbereit vor dreyen Jahren das erſtemal die Hand ans Bret gelegt, und dieſer Uberſetzung den Anfang gemacht. Allein meine Groß-Gönner, deren Augenwinke ich an Platz der Befehle halte, zu befriedigen, mußte ich die Hand von der Tafel thun, und dieſelbe an zwey andre Werke ſchlagen, deren das einte, nämlich die Faſten- und Buß-Predigen des Ehrwürdigen Vaters Liborius Siniſcalchi, verblichenes, das andre aber dieſes laufende Jahr durch die Preß ans Tag-Licht getretten. Kaum als dieſes geſchehen, ſetzte ich mein angefangenes Geweb fort, und hat mir meine Mühe und Arbeit dergeſtallt geglückt, daß ich dieſe Marianiſche Lob- und Ehren-Reden, welche von den berühmteſten geiſtlichen Wohlrednern in- und auſſer Welſchland auf zerſchiedenen Kanzeln abgehalten, und von mir aus der welſchen in die deutſche Sprache überſetzt ſeyn worden, nunmehro meinen hochzuehrenden Gönnern vor Augen zu legen die Ehre habe. Lebe getröſter Hofnung, dieſe meine wenige, und geringe Arbeit werde von der geſchlachten Welt nicht allzu ungünſtig angeſehen werden, um ſo mehr, da in dieſem Werke nicht nur von der Geliebten gehandelt wird, von welcher man ohnehin niemal gnug reden kann, *de Dilecta nunquam ſatis*; ſondern auch beſonders bey itzigen Zeit-Läuften ſowohl der Geſchmack ganz zerſchieden, als gemäß dem bekannten Lateiniſchen Sprüchlein, *Varietas delectat*, der Unterſcheid und die Abwechſelung gefällt, und beluſtiget.

Der geneigte Leſer wolle alſo meine Arbeit genehm halten, und die wider meinen Willen, und Vermuthen, vornehmlich in den Unterſcheidungs-Zeichen, eingeſchlichene mehrere Druck-Fehler entweder zu Ende des Werkes ſelbſt grosgünſtig einzuſehen, oder dieſelben nach ſeiner Klugheit zu verbeſſern ſich gefallen laſſen. Ubrigens wünſche ich, daß dieſes Werk in den Herzen der günſtigen Leſer nur einen Funken der heiligen Liebe gegen MARIAM entzünde: auf ſolche Art wird meine Mühe und Arbeit gnugſam belohnt ſeyn.

Appro-

Approbatio

Almæ Congregationis Benedictino-Bavaricæ ſub tit. SS. Angelorum Cuſtodium; & ſimul Facultas Proprii Abbatis

CUM

PRIVILEGIO CÆSAREO.

Nos Beda, Dei gratiâ Abbas Weſſofontanus, p. t. Congregationis Benedictino-Bavaricæ Præſes Generalis &c. R. P. Bernardo Hipper Monaſterii noſtri Weſſofontani Profeſſo facultatem concedimus, ut librum, cui titulus: **Lob- und Ehren-Reden von der Allerſeeligſten Jungfrau und Mutter Gottes MARIA &c.** id eſt, Sermones, ex variis approbatis Italicis Oratoribus collectos, & abs ſe in linguam Germanicam translatos, typis vulgare poſſit: quibus etiam D. Matthæo Rieger, Bibliopolæ Auguſtano, Privilegium Cæſareum communicamus, quo aliis Bibliopolis, atque Typographis &c. interdicitur, ne dictum librum citra conſenſum Superiorum recudere, aut intra fines S. R. I. & hæreditarias S. C. Majeſtatis Provincias inferre præſumant. In cujus rei fidem has litteras, manu noſtra ſubſcriptas, & officii ſigillo munitas dedimus in exempto noſtro Monaſterio Weſſofontano, vulgò Weſſobrunn, die 8. Aprilis Anno 1758.

L.S.

Beda Abbas Weſſofontanus:
p.t. Præſes Generalis. mppr.

Approbatio Cenſoris.

Præclaras has conciones ab eruditis & viris Apoſtolicis in laudem B. V. M. habitas, typo Germanico in divini verbi Præconum commodum digniſſimas eſſe cenſeo. Aug. Vind. 5. Julii. 1758.

FRANCISCUS JOSEPHUS de HANDL,
SS. Theol. Licent. Reverendiſ. & Sereniſſimi Princ. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Major. Pœnit. & Libror. Cenſor. nec non Inſign. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canonic. & Paroch. mppr.

Imprimatur H. S.

FRANC. XAV. L. B. ADELMANN de Adelmansfelden,
Epiſc. Mactaritenſis, Eccleſ. Cath. Aug. Canon. Capitular. Suffraganeus, in Spiritualibus Vicar. Generalis. & Conſilii Eccleſiaſtici Præſes. mppria.

Kurzer

Kurzer Begriff

aller in diesem Werke enthaltenen

Lob- und Ehren-Reden.

Erste

Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest der Reinigung MARIÆ.

Gehalten von dem Hochwürdigsten Herrn Herrn JOAN. LUD. DE FROMENTIERES Bischofen zu Aix, und Ludwigs des *XIV.* Königs in Frankreich *Ordinari*-Prediger, in allerhöchster Gegenwart Ihro Königl. Majestät, und der gesamten Hof-Statt.

Vorspruch.

Postquàm impleti sunt dies Purgationis MARIÆ secundùm Legem Moysi, tulerunt JESUM in Jerusalem, ut sisterent eum Domino, sicut scriptum est in Lege Domini.

Als die Tage der Reinigung MARIÆ nach nach dem Gesatze Moysis erfüllet waren, brachten sie JEsum nach Jerusalem, damit sie ihne dem Herrn darstellten, wie in dem Gesatze des HErrn geschrieben stehet. *Luc.* 2.

Innhalt.

MARIA unterwirft sich heut dem Gesatze I. ohne darzu verbunden zu seyn. II. Mit Nachtheil ihrer Ehre. III. Ohne einzigen Ausnahm, also zwar, daß Sie auch ihren Göttlichen Sohn opfert, und in seinen Tod verwilliget.

Pag. 1.

Zweyte

Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest der Reinigung MARIÆ.

Gehalten von P. BARTHOLOMÆO DONATI *Soc. J.*

Vorspruch.

Postquàm impleti sunt dies Purgationis MARIÆ.

Als die Tage der Reinigung MARIÆ erfüllet waren. *Luc.* 2.

Innhalt.

MARIA hat an diesem Tage grosse Verdienste gesammlet. I. Weil Sie in den Tempel gegangen ist, um sich zu reinigen. II. Weil Sie dahin gegangen ist, um ihren Eingebohrnen Sohn GOttes zu opfern.

Pag. 12.

Dritte

Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest der Reinigung MARIÆ.

Gehalten von P. BARTHOLOMÆO DONATI *Soc. J.*

Vorspruch.

Postquàm impleti sunt dies Purgationis MARIÆ.

Als die Tage der Reinigung MARIÆ erfüllet waren. *Luc.* 2.

Innhalt.

Grosser Lohn MARIÆ an diesem Tage: dann ob Sie schon I. ein lauteres Licht ist, so gehorsamet Sie nichts destoweniger in ihrer Reinigung dem ersten Gesatze: deswegen erlangt Sie zum Lohn ein neues Licht. II. Ob Sie schon eine lautere Liebe ist, so gehorsamet Sie nichts destoweniger in Opferung ihres Sohns dem zweyten Gesatze: deswegen erlangt Sie zum Lohn viele Kinder. Pag. 23.

Vierte
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der Reinigung MARIÆ.

Gehalten von D. Joan. Baptista Campadelli der Heil. Schrift *Doctor*, und weltlichen Priester zu Padua.

Vorspruch.

Impleti sunt dies Purgationis MARIÆ.

Die Tage der Reinigung MARIÆ seynd erfüllet. *Luc.* 2.

Innhalt.

Weil MARIA, obschon das allerreineste Geschöpf aus allen Geschöpfen, sich reiniget, I. um noch reiner zu werden; so sollen sich vielmehr II. alle Menschen nothwendig von der läßlichen Sünde reinigen, weil dieselbe für sich selbsten ein grosses Ubel ist, und auch grosse Ubel verursacht. Pag. 33.

Fünfte
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der Verkündigung MARIÆ.

Gehalten von dem Hochwürdigsten Herrn Herrn Joan. Lud. de Fromentieres Bischofen zu Aix, &c. &c. in Allerhöchster Gegenwart Ihro Majestät der Königinn &c.

Vorspruch.

Fiat mihi secundùm verbum tuum.

Mir geschehe nach deinem Wort. *Luc.* 1.

Innhalt.

MARIA hat durch ihre Einwilligung in die Menschwerdung des Sohns GOttes den Ort, die Mittel, und die nothwendigen Versicherungen den Frieden zwischen GOtt, und dem Menschen zu schliessen, zu vollziehen, und zu unterhalten, dargegeben: dann Sie hat I. ihren Schooß, um diesen Frieden zu schliessen: II. ihr Blut, um denselben zu unterschreiben: III. ihre Vermittlung, und ihr Ansehen, um denselben zu erhalten, dargegeben. Pag. 45.

Sechste
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der Verkündigung MARIÆ.

Gehalten von RR. DD. Cæsare Nicolao Bambacari *Can. Reg. S. Aug.* des Klosters *S. Frediani in Lucca* Abten, und *Definitore.*

Vorspruch.

Ecce Ancilla Domini, fiat mihi secundùm verbum tuum.

Sieh, ich bin ein Magd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. *Luc.* 1.

Innhalt.

Aus den Worten, mit denen MARIA dem Erz-Engel ihre Einwilligung gegeben hat, können wir die Weis und und Manier erlernen, GOtt in unsern Herzen zu empfangen, und bestehet selbe I. in einer tiefen Demut. II. in einer hitzigen Begierde. III. in einem blinden Gehorsam. Pag. 55.

Siebende
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der Verkündigung MARIÆ.

Gehalten zu München in der Churfürstl. Hof-Capellen von Don Cajetano Bonomo *Cler. Reg. S. Cajetani.*

Vorspruch.

Ne timeas MARIA; invenisti enim gratiam apud Deum: ecce concipies in utero, & paries Filium.

Förchte dich nicht MARIA; dann du hast bey GOtt Gnade gefunden: sieh, du wirst in deinem

deinem Leib empfangen, und einen Sohn gebähren. *Luc. 1.*

Innhalt.

MARIA, die allerreineste Jungfrau, ist als Mutter GOttes ein goldener Tempel I. mit beraubender, II. mit setzlicher, und III. mit bewegender Reinigkeit gezieret. Pag. 69.

Achte
Lob- und Ehren-Rede/
Auf das Fest der Verkündigung MARIÆ.
Gehalten von P. Cæsare Calino *Soc. J.*

Vorspruch.

Fecit mihi magna, qui potens est.

Der, welcher mächtig ist, hat grosse Dinge an mir gethan. *Luc. 1.*

Pulchra ùt Luna, electa ùt Sol, terribilis ùt castrorum acies ordinata.

Schön wie der Mond, auserwählet wie die Sonne, und schröcklich wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer. *Cant. 6.*

Innhalt.

MARIA ist in Ansehen des Himmels schön vor GOtt, in Ansehen der Erde auserwählet vor den Menschen; in Ansehen der Höllen schröcklich den Teufeln. MARIA wird in ihrer Verkündigung erhoben, eine Mutter GOttes zu seyn; so mußte Sie dann I. vor GOtt schön seyn. Sie wird erhoben, eine Mutter eines eingemenschten GOttes zu seyn; so mußte Sie dann II. vor den Menschen auserwählet seyn. Sie wird erhoben, eine Mutter eines eingefleischten GOttes zu seyn; folglich mußte Sie III. den höllischen Geistern schröcklich seyn. Pag. 77.

Neunte
Lob- und Ehren-Rede/
Auf das Fest der Verkündigung MARIÆ.
Gehalten von P. Franc. Xav. Vanalesti *Soc. J.*

Vorspruch.

Et ait Angelus: Ecce concipies in utero, & paries Filium. Dixit autem MARIA: Ecce Ancilla Domini.

Der Engel sprach: Sieh, du wirst in deinem Leib empfangen, und einen Sohn gebähren. MARIA aber sprach: Sieh, ich bin eine Magd des HErrn. *Luc. 1.*

Innhalt.

Ob am heutigen Tage I. der Titul einer Mutter; oder aber II. der Namen einer Magd MARIÆ zu grösseren Ehre gereiche? Pag. 86.

Zehende
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der Verkündigung MARIÆ.
Gehalten von P. Bartholomæo Donati *Soc. J.*

Vorspruch.

Ave gratia plena, Dominus tecum.

Gegrüßt seyst du, voll der Gnaden, der HErr ist mit dir. *Luc. 1.*

Innhalt.

Wie groß I. die Gnade gewesen, welche GOtt MARIÆ zugetheilt hat, da er Sie zu seiner Mutter auserwählte. Wie groß II. die Ehre gewesen, welche MARIA GOtt gegeben hat, da Sie in die Göttliche Mutterschaft einwilligte. Pag. 96.

Eilfte
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der Verkündigung MARIÆ.
Gehalten von D. Joan. Bapt. Campadelli der Heil. Schrift *Doctor*, und weltlichen Priester zu Padua.

Vorspruch.

Beati, qui custodiunt vias meas.

Seelig seynd, die meine Weeg beobachten. *Prov. 8.*

Innhalt.

Das sicherste Mittel, die Liebe und den Schutz MARIÆ zu gewinnen, ist I. die Nachfolge in ihrer Reinigkeit; indeme diese Tugend, als die gröste Zierde, von Ihr vor allen andern Tugenden geschätzt wird. II. Können, und müssen wir MARIÆ in dieser Tugend nachfolgen. Pag. 109.

Zwölfte
Lob- und Ehren-Rede/
Auf das Fest der schmerzhaften Mutter MARIÆ.

Gehalten von RR. DD. Cæsare Nicolao Bambacari *Can. Reg. S. Aug.* in Lucca Abten ꝛc. ꝛc.

Vorspruch.

Stabat juxta crucem JESU MARIA mater ejus.

Es stund neben dem Creutz JEsu MARIA seine Mutter. *Joan. 19.*

Innhalt.

Die Schmerzen MARIÆ seynd wegen zwoen Ursachen groß gewesen. I. Weil Sie den gepeinigten JEsum als ihren Sohn betrachtete, und ihne als ihren GOtt verehrte. II. Weil Sie unerachtet einer so überflüßigen Erlösung, vorsah, daß sehr viele Seelen in der Sünde hartnäckig verharren, und also ewig wurden verdammt werden. Pag. 118.

Dreyzehende

Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest der schmerzhaften Mutter MARIÆ.

Gehalten zu München in der Churfürstl. Hof-Capelle von Don Cajetano Bonomo *Cler. Reg. S. Cajetani.*

Vorspruch.

Stabat juxta crucem JESU mater ejus.

Es stund neben dem Creutz JEsu seine Mutter. *Joan. 19.*

Innhalt.

MARIA hat die grösten Schmerzen in dem Gemüth, und in der Seele gelitten. I. Weil Sie sowohl ihre, als ihres Sohns lange Marter vorgesehen hat. II. Weil Sie das Leiden ihres gepeinigten Sohns gegenwärtig mit ihren Augen gesehen hat. Pag. 138.

Vierzehende

Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest der schmerzhaften Mutter MARIÆ.

Gehalten von P. Franc. Xav. Vanalesti. *Soc. J.*

Vorspruch.

Stabat juxta crucem JESU mater ejus.

Es stund neben dem Creutz JEsu seine Mutter. *Joan. 19.*

Innhalt.

JEsus der gecreutzigte Heyland selbst, ist I. der Urheber. II. Der Werkzeuge. III. Der Gegenstand der Schmerzen MARIÆ. Pag. 149.

Fünfzehende

Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest der schmerzhaften Mutter MARIÆ.

Gehalten von P. Bartholomæo Donati *Soc. J.*

Vorspruch.

Stabat juxta crucem JESU mater ejus.

Es stund neben dem Creutz JEsu seine Mutter. *Joan. 19.*

Innhalt.

MARIÆ Schmerz unter dem Creutz dreymal groß. I. Groß, weil es ein zur Wohlständigkeit verpflichteter Schmerz. II. Groß, weil es ein zur Freude verpflichteter Schmerz. III. Groß, weil es ein zur Gerechtigkeit verpflichteter Schmerz gewesen. Pag. 157.

Sechzehende

Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest der schmerzhaften Mutter MARIÆ.

Gehalten zu Venedig von P. Pantaleone Dolera *Cler. Reg. Ministrantium infirmis*, oder der sogenannten Kranken-Warter.

Vorspruch.

Stabat juxta crucem JESU mater ejus.

Es stund neben dem Creutz JEsu seine Mutter. *Joan. 19.*

Innhalt.

MARIA unter dem Creutz stehend, ward I. heftig gemartert von den grausamen Peinen ihres Göttlichen Sohns. II. Noch heftiger von ihrer Mutter-Liebe; und III. am heftigsten von ihrem verstorbenen Sohn, da Sie ihne in ihren Armen hatte. Pag. 169.

Siebenzehende Lob- und Ehren-Rede/ Auf das Fest der schmerzhaften Mutter MARIÆ.

Gehalten von D. JOAN. BAPTISTA CAMPADELLI &c. weltlichen Priester zu Padua.

Vorspruch.

Stabat juxta crucem Mater ejus.

Es stund neben dem Creutz seine Mutter. *Joan. 19.*

Innhalt.

MARIA unter dem Creutz in ein Schmerzen-Meer versenckt: indeme ihr Schmerz dem Meer gleichet I. an der Bitterkeit. II. An der Tiefe. III. An der Weite. Pag. 181.

Achtzehende Lob- und Ehren-Rede/ Auf das Fest der Heimsuchung MARIÆ.

Gehalten von dem Hochwürdigsten Herrn Herrn JOAN. LUD. DE FROMENTIERES Bischofen zu Aix ꝛc. ꝛc. in der Kloster-Kirche der Wohl-Ehrwürdigen Frauen *Visitantinerinen*.

Vorspruch.

Unde hoc mihi, ut veniat Mater Domini mei ad me? Ecce enim, ut facta est vox salutationis tuæ in auribus meis, exultavit infans in utero meo.

Woher kommt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommt? dann sieh, sobald die Stimme deines Grusses in meinen Ohren erschallen, ist das Kind in meinem Leib vor Freuden aufgesprungen. *Luc. 1.*

Innhalt.

Drey Dinge geschehen an dem heutigen Fest-Tage. MARIA besucht ihre Baas: Johannes der Taufer wird geheiliget: Elisabeth lobt, und bewundert die wunderbarlichen Vorzüge ihrer liebsten Baas. Anheut siegt die Demut MARIÆ über die Hohheit, über die Sünde, über die Lob-Sprüche. I. Siegt MARIA über die Hohheit in ihrer eigenen Person. II. Siegt Sie über die Sünde in der Person Johannis des Taufers. III. Siegt Sie über die Lob-Sprüche in der Person der Heil. Elisabeth. Pag. 191.

Neunzehende Lob- und Ehren-Rede/ Auf das Fest der Heimsuchung MARIÆ.

Gehalten von P. BARTHOLOMÆO DONATI *Soc. J.*

Vorspruch.

Et discessit ab illa Angelus. Exurgens autem MARIA abiit in montana cum festinatione &c.

Worauf der Engel von ihr geschieden, MARIA aber gieng eilends über das Gebirg. *Luc. 1.*

Innhalt.

Da MARIA den Sohn GOttes empfangt, macht Sie ihne I. auf eine gewisse Weis zum Erlöser des Menschlichen Geschlechts. II. Macht der Sohn GOttes seine Mutter auf eine gewisse Art zur Mit-Erlöserinn. Pag. 202.

Zwanzigste Lob- und Ehren-Rede/ Auf das Fest der Heimsuchung MARIÆ.

Gehalten zu Turin in der Kloster-Kirche der Wohl-Ehrwürdigen Frauen *Visitantinerinen* in Gegenwart der Königl. Hof-Statt, von P. F. PAULO JOSEPHO à S. CYRILLO der Wohl-Ehrwürdigen Barfüßigen Carmeliter in Piemont *Definitore*.

Vorspruch.

Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa.

Es ist mir aber mit ihr zugleich alles Guts zukommen. *Sap. 7.*

Innhalt.

Aus der Heimsuchung MARIÆ ist I. dem ganzen Hause Zachariä. II. In der Person Zachariä, Elisabeth, und Johannis der ganzen erschaffenen Allheit alles Guts zukommen. Pag. 213.

Ein und zwanzigste Lob- und Ehren-Rede/ Auf das Fest der Heimsuchung MARIÆ.

Gehalten von DON JOSEPH. BERNARDONI *Cler. Reg. S. Cajetani* in der Kloster-Kirche der Wohl-Ehr-

Ehrwürdigen Frauen *Visitantinerinen.*

Vorspruch.

Exurgens MARIA abiit in montana cum festinatione -- & salutavit Elisabeth.

MARIA stund auf, und gieng eilends über das Gebirg = = und grüssete Elisabeth. *Luc. 1.*

Per viscera misericordiæ Dei nostri, in quibus visitavit nos oriens ex alto.

Durch die innerliche Barmherzigkeit unsers GOttes, durch welche uns heimgesucht hat der Aufgang aus der Höhe. *Luc. 1.*

Innhalt.

Die Heimsuchung MARIÆ ist eine Copey, und Abriß der Heimsuchung des ewigen Worts I. wegen der Weis. II. Wegen des Nutzens. III. Wegen der Ehre und Glory. Pag. 222.

Zwey und zwanzigste

Lob- und Ehren-Rede/

Auf das Fest der Heimsuchung MARIÆ.

Gehalten von P. Seraphino von Vicenza *Ord. Capuc.* zu Murano in der Kloster-Kirche bey den Engeln genannt.

Vorspruch.

Introivit in domum Zachariæ; repleta est Spiritu sancto Elisabeth; exultavit infans in utero.

Sie tratt in das Haus Zachariä; Elisabeth wurde mit dem Heil. Geist erfüllet; das Kind ist vor Freuden in ihrem Leib aufgesprungen. *Luc. 1.*

Innhalt.

MARIA hat durch ihre Heimsuchung I. das Haus Zachariä geehret. II. Die Heil. Elisabeth mit Trost erfüllet. III. Johanni dem Taufer die Heiligmachung gebracht. Pag. 229.

Drey und zwanzigste

Lob- und Ehren-Rede/

Auf das Heil. Scapulier-Fest MARIÆ de Monte Carmelo.

Gehalten von dem Hochwürdigsten Herrn Herrn Joan. Lud. de Fromentieres Bischofen zu Aix. ꝛc.

Vorspruch.

Dicit Matri suæ: Mulier, ecce Filius tuus. Deinde dicit Discipulo: ecce Mater tua.

JEsus sprach zu seiner Mutter: Weib, sieh deinen Sohn. Darnach sprach er zu dem Jünger: Sieh deine Mutter. *Joan. 19.*

Innhalt.

Die durch eine absonderliche Verehrung MARIÆ geheiligte Menschen, dergleichen die Carmelitanische Ordens-Leute, samt den Brüdern und Schwestern der heiligen Scapulier Versammlung seynd, haben grösseren Theil an der Annehmung an Kindstatt des heiligen Johannes, und an der Sohnschaft JEsu Christi, als die übrigen Rechtglaubigen, und dieses zwar I. weil MARIA als eine Mutter dem heiligen Carmeliter-Orden eben dieses zutheilt, was Sie JEsu Christo gegeben hat. II. Weil dieser heilige Orden, als ein Sohn, der Seeligsten Jungfrau hingegen eben das erwiesen, was ihro JEsus Christus erzeigt hat. Pag. 237.

Vier und zwanzigste

Lob- und Ehren-Rede/

Auf das Heil. Scapulier-Fest MARIÆ de Monte Carmelo.

Gehalten von Don Cajetano Bonomo *Cler. Reg. S. Cajet.* zu München in der Churfürstl. Hof-Capelle.

Vorspruch.

Ascendite in Carmelum, & dicetis: sit Fratribus *meis*, & *tibi pax*, & *domui* tuæ pax, & omnibus, quæcunque *habes*, *sit pax.*

Gehet auf den Berg Carmel, und saget: Fried sey mit meinen Brüdern, und mit dir, und Fried sey in deinem Hause, und Fried sey über alles, was du besitzest. *1. Reg. c. 25.*

Innhalt.

Das Hochheilige Carmeliter Scapulier ist I. das kostbareste Geschenk, das uns MARIA geben kann. II. Der beste Seegen sowohl in zeitlich- als geistlichen Gütern. Pag. 249.

Fünf und zwanzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Heil. Scapulier-Fest MARIÆ de Monte Carmelo.

Gehalten von P. F. Paulo Josepho à S. Cyrillo der Wohl-Ehrwürdigen Barfüßigen Carmeliter in Piemont *Definitore*, zu Civazzo einer Stadt in Piemont.

Vorspruch.

Hoc est pactum meum, quod observabitur inter me, & vos, & semen tuum post te.

Dieses ist mein Bund, der zwischen mir, und euch, und euer Nachkommenschaft nach dir soll gehalten werden. *Gen. 17.*

Innhalt.

Das Hochheilige Scapulier ist ein sicheres Geleit I. auf der Gefahr-vollen Wanderschaft dieses Lebens. II. Um sicher zu dem ewigen Leben zu gelangen.

Pag. 259.

Sechs und zwanzigste Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Heil. Scapulier-Fest MARIÆ de Monte Carmelo.

Gehalten von P. F. Paulo Josepho à S. Cyrillo &c. zu Scarena einer Stadt in Piemont, in der Grafschaft Nizza.

Vorspruch.

Secundùm misericordiam suam magnam regeneravit nos in hæreditatem incorruptibilem, incontaminatam, & immarcescibilem, conservatam in cœlis.

Er hat uns nach seiner grossen Barmherzigkeit zu einer unverweslichen, unbefleckten, und unverwelklichen Herrschaft, welche in dem Himmel vorbehalten ist, wiedergebohren. *1. Pet. 1.*

Innhalt.

Das Heil. Scapulier ist ein Inventarium, oder bewährte Verzeichniß der Erbschaft der Kinder MARIÆ: indem es I. ein Zeichen des Heyls. II. Ein Heyl-Mittel wider alle Anstösse. III. Ein Pfand des Friedens, und beständigen Bunds ist.

Pag. 266.

Sieben und zwanzigste Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest der Kirchweyhung MARIÆ de Angelis, oder grossen Ablaß von Portiuncula genannt.

Gehalten von dem Hochwürdigsten Herrn Herrn Joan. Lud. de Fromentieres Bischofen zu Aix &c.

Vorspruch.

Ipse pauper clamavit, & Dominus exaudivit eum.

Da dieser Arme geruffen, so hat ihn der HErr erhört. *Psal. 33.*

Innhalt.

Der Portiuncula Ablaß, der dem Heil. Francisco verliehen worden, ist sowol in Ansehen Christi, der ihne von sich selbsten verleihet, als in Ansehen MARIÆ, die ihne zu erlangen alle ihre Macht, und Liebe anwendet; wie nicht minder in Ansehen der Sünder, die durch denselben eine vollkommene Nachlassung aller Sünden, ohne vielen Kosten, erlangen, ganz sonderlich, und ausserordentlich. Dahero kann man sagen, der Heil. Franciscus habe I. die wichtigste Gnaden: II. Durch das kräftigste Mittel. III. Mit den leichtesten Bedingnissen für uns erbetten, und erlangt.

Pag. 275.

Acht und zwanzigste Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest der Kirchweyhung MARIÆ de Angelis, oder grossen Ablaß von Portiuncula genannt.

Gehalten von dem Hochwürdigsten Herrn Herrn Joan. Lud. de Fromentieres Bischofen zu Aix &c.

Vorspruch.

Vidimus gloriam ejus, gloriam quasi Unigeniti à Patre, plenum gratiæ, & veritatis.

Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des Eingebohrnen Sohns von dem Vater, voll der Gnaden und Wahrheit. *Joan. 1.*

Innhalt.

Man kann an dem heutigen Fest-Tage drey Gattungen der Völle beobachten. I. Die Völle der Glory in der Majestät JEsu Christi, der vor den Augen Francisci ganz herrlich erscheint. II. Die Völle der Gnaden in Mittheilung seiner Wohlthaten; indem er den Sündern zum besten einen vollkommenen Ablaß verleihet. III. die Völle der Wahrheit wegen der Sicherheit seines Schutzes; indem er seine Verheissungen von sich selbsten bestättiget.

Pag. 287.

Neun-

Neun und zwanzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest MARIÆ vom Schnee.
Gehalten von P. Barthol. Donati *Soc. J.*

Vorspruch.
Nunquid ingressus es thesauros nivis?
Bist du in die Schätze des Schnees hineingegangen? *Job. 38.*

Innhalt.
Wer MARIÆ etwas schenkt, I. der empfangt. II. Empfangt er Schätze. III. Empfangt er Schätze des Schnees. Pag. 298.

Dreyßigste
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der glorwürdigen Himmelfahrt MARIÆ.
Gehalten von dem Hochwürdigsten Herrn Herrn Joan. Lud. de Fromentieres Bischofen zu Aix ꝛc.

Vorspruch.
Trahe me post te.
Zieh mich nach dir. *Cant. 2.*

Innhalt.
MARIA ist in dem Geheimniß ihrer Himmelfahrt I. das Beyspiel, und Vorbild unsers Tods. II. Das Pfand unserer Auferstehung. III. Das Mittel unserer Seeligkeit. Pag. 309.

Ein und dreyßigste
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der glorwürdigen Himmelfahrt MARIÆ.
Gehalten zu Venedig von P. Bartholomæo Donati *Soc. J.*

Vorspruch.
Et adamavit eam Rex plus quàm omnes mulieres.
Und der König liebte sie mehr als alle Weiber. *Esther. 2.*

Innhalt.
MARIA wird in ihrer Himmelfahrt füglich durch die Esther vorgebildet: dann gleichwie I. Esther in die Kammer des Königs Assueri geführt, also ist MARIA in den Himmel übersetzt worden. Gleichwie II. Esther auf Erden, also ist MARIA im Himmel gecrönet worden. Pag. 323.

Zwey und dreyßigste
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der glorwürdigen Himmelfahrt MARIÆ.
Gehalten von P. Barthol. Donati *Soc. J.*

Vorspruch.
Et mulier quædam, Martha nomine, excepit illum in domum suam. Et huic erat soror, nomine Maria &c.
Und ein Weib mit Namen Martha, nahm ihn in ihr Hauß auf. Und sie hatte eine Schwester, mit Namen Maria ꝛc. *Luc. 10.*

Innhalt.
Die schönste Maas von der Glory MARIÆ in ihrer Himmelfahrt ist. I. Martha. II. Magdalena. Pag. 334.

Drey und dreyßigste
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der glorwürdigen Himmelfahrt MARIÆ.
Gehalten von Don Josepho Bernardoni *Cler. Reg. S. Cajetani.*

Vorspruch.
Quæ est ista, quæ progreditur quasi Aurora consurgens, pulchra ut luna?
Was ist dies für eine, welche hervortritt, wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond? *Cant. 6.*

Innhalt.
Drey Völlen hat MARIA in der glorwürdigen Himmelfahrt gehabt. I. Die Völle der Heiligkeit im Tode. II. Die Völle der Glory in der Himmelfahrt. III. Die Völle der Güte im Amt einer Fürsprecherinn. Pag. 345.

Vier und dreyßigste
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der glorwürdigen Himmelfahrt MARIÆ.
Gehalten zu Prag in Böheim von Don Gabriel Savonarola *Cler. Reg. S. Cajetani.*

Vor-

Vorspruch.

Quæ est ista, quæ progreditur quasi Aurora consurgens, pulchra ùt Luna, electa ùt Sol, terribilis ùt Castrorum acies ordinata?

Was ist das vor eine, welche hervor tritt, wie die aufgehende Morgenröthe, schön, wie der Mond, auserwählt, wie die Sonne, und schröcklich, wie ein wohlgeordnetes Feld-Lager? *Cant. 6.*

Innhalt.

MARIA ist in ihrer Himmelfahrt I. schön wie der Mond wegen ihren Verdiensten. II. Auserwählt wie die Sonne wegen ihrer Glory. III. Schröcklich wie ein wohlgeordnetes Feld-Lager wegen ihrer Macht. Pag. 353.

Fünf und dreyßigste Lob- und Ehren-Rede/

Auf das Fest der glorwürdigen Himmelfahrt MARIÆ.

Gehalten zu Barletta, Catanzaro, und Neapel von P. Franc. Xav. Vanalesti *Soc. J.*

Vorspruch.

Jam hyems transiit, imber abiit, & recessit: Surge amica mea, & veni.

Der Winter ist schon vorüber, der Regen hat nachgelassen, und ist vergangen: steh auf meine Liebste, und komm. *Cant. 2.*

Innhalt.

Am heutigen Tage wird I. die Demut MARIÆ erhöchet. II. Ihre Liebe getröst. III. Ihre Mutterschaft verherrlichet. Pag. 364.

Sechs und dreyßigste Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest der glorwürdigen Himmelfahrt MARIÆ.

Gehalten von P. Franc. Xav. Vanalesti *Soc. J.*

Vorspruch.

Et datæ sunt mulieri alæ duæ Aquilæ magnæ, ut volaret in desertum in locum suum.

Und es würden dem Weib zween Flügel gegeben, wie eines grossen Adlers, damit sie zu ihrem Ort in die Wüste floge. *Apoc. 12.*

Innhalt.

MARIA thut heute drey Flüge. I. Vom Leben zum Tode. II. Vom Tode in den Himmel. III. Vom Himmel auf ihren Thron. Pag. 373.

Sieben und dreyßigste Lob- und Ehren-Rede/

Auf das Fest der glorwürdigen Himmelfahrt MARIÆ.

Gehalten von D. Joan. Baptista Campadelli &c. weltlichen Priester zu Padua.

Vorspruch.

Mecum sunt divitiæ, & gloria, opes superbæ, ut ditem diligentes me, & thesauros eorum repleam.

Bey mir ist Reichthum und Herrlichkeit, ansehnliche Güter, damit ich die, so mich lieben, bereiche, und ihre Schätze anfülle. *Prov. 8.*

Innhalt.

MARIA zieht heute I. aufs herrlichste in den Himmel ein. II. Hat Sie die gröste Freude in Ersehung ihres Göttlichen Sohns. III. Wird Sie über alle Heilige im Himmel erhoben. IV. Empfangt Sie von GOtt den höchsten Gewalt, alle Gattungen der Gnaden auszuspenden. Pag. 397.

Acht und dreyßigste Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest der glorwürdigen Himmelfahrt MARIÆ.

Gehalten zu Turin bey den Wohl-Ehrwürdigen Kloster-Frauen der Barfüßigen Carmeliterinnen von P. F. Paulo Josepho à S. Cyrillo der Wohl-Ehrwürdigen Barfüssigen Carmeliter in Piemont *Definitore.*

Vorspruch.

Habebitis hunc diem in monumentum, & celebrabitis eam solemnem Domino in generationibus vestris cultu sempiterno.

Dieser Tag soll euch zur Gedächtniß seyn, und ihr sollet denselben dem HErrn in eueren Geschlechten durch ewigen GOttes-Dienst herrlich feyern. *Exod. 12.*

Innhalt.

Der Himmelfahrt Tag MARIÆ ist I. den Engeln im Himmel ein Jubel-Tag. II. Den Menschen auf Erde ein Freuden-Tag. III. Den Verdammten in der Höllen ein Tag der Erquickung.

Pag. 387.

Neun und dreyßigste

Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest der glorwürdigen Himfahrt MARIÆ.

Gehalten zu Padua in der Kirche des Heil. Peregrini von P. Seraphino von Vicenza *Ord. Capuc.*

Vorspruch.

Dextera Domini fecit virtutem: dextera Domini exaltavit me: dextera Domini fecit virtutem.

Die rechte Hand des HErrn hat ihre Stärke bewiesen: die Rechte des HErrn hat mich erhöhet: die Rechte des HErrn hat ihre Stärke bewiesen. *Psalm. 117.*

Innhalt.

GOtt hat seine Stärke bewiesen I. in dem Verdienst-vollen Hintritt MARIÆ. II. In ihrer Gnaden-reichen Himmelfahrt. III. In ihrem glorwürdigen Triumph.

Pag. 395.

Vierzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von der Freuden-reichen Geburt MARIÆ.

Gehalten von dem Hochwürdigsten Herrn Herrn Joan. Lud. de Fromentieres Bischofen zu Aix. ꝛc.

Vorspruch.

Ave gratia plena.

Gegrüßt seyst du, voll der Gnaden. *Luc. 1.*

Innhalt.

Die Gnade, mit welcher MARIA in ihrer Geburt erfüllet wird, gereicht ihro I. zur grösten Ehre. II. Ist dieselbe vollkommen. III. Allzeit fruchtbar, und würkend.

Pag. 405.

Ein und vierzigste

Lob- und Ehren-Rede/

Von der Freuden-reichen Geburt MARIÆ.

Gehalten von P. Franc. Xav. Vanalesti *Soc. J.*

Vorspruch.

Liber generationis JEsu Christi Filii David.

Das Buch der Geburt JEsu Christi, des Sohns Davids. *Matth. 1.*

Innhalt.

MARIA beadlet mit ihrer Geburt I. ihre Voreltern. II. Ihre Nachkömmlinge.

Pag. 415.

Zwey und vierzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von der Freuden-reichen Geburt MARIÆ.

Gehalten in einer Capelle des Herrn Grafen Borromeo von P. Seraphino von Vicenza *Ord. Capuc.*

Vorspruch.

Progreditur quasi Aurora consurgens, pulchra ùt Luna, electa ùt Sol.

Sie tritt hervor wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne. *Cant. 6.*

Innhalt.

MARIA ist gebohren worden I. gutthätig wie die Morgenröthe wegen dem künftigen Meßias. II. Schön wie der Mond wegen den Stralen ihrer Heiligkeit. III. Auserwählt wie die Sonne wegen ihren Gnaden.

Pag. 427.

Drey und vierzigste

Lob- und Ehren-Rede/

Von der Freuden-reichen Geburt MARIÆ.

Gehalten von P. Franc. Xav. Vanalesti *Soc. J.*

Vorspruch.

Nativitas tua Dei Genitrix Virgo gaudium annuntiavit universo mundo.

Deine Geburt, O Jungfräuliche Gebährerinn GOttes, hat der ganzen Welt Freude gebracht. *Ecclesia in hod. Solemnit.*

Innhalt.

MARIA allein wird gebohren I. als heilig. II. Als Mutter. III. Als Frau.

Pag. 436.

Vier und vierzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Von der Freuden-reichen Geburt MARIÆ.

Gehalten von P. Franc. Xav. Vanalesti *Soc. J.*

Vorspruch.

Ego ex ore Altissimi prodivi, Primogenita ante omnem creaturam.

Ich bin aus dem Mund des Allerhöchsten hervor kommen, ich bin die Erstgebohrne vor allen Creaturen. *Eccli. 24.*

Innhalt.

MARIA wird als die Erstgebohrne I. von Göttlicher Weißheit empfangen. II. Als die Erstgebohrne von Göttlicher Allmacht gebohren. Pag. 443.

Fünf und vierzigste
Lob- und Ehren-Rede/
Von der Freuden-reichen Geburt MARIÆ.

Gehalten von D. Joan. Bapt. Campadelli der Heil. Schrift *Doctor*, und weltlichen Priester zu Padua.

Vorspruch.

Cum jucunditate Nativitatem B. V. celebremus, ut ipsa intercedat ad Dominum JEsum Christum.

Laßt uns die Geburt der Seeligsten Jungfrau mit Freude begehen, damit Sie sich für uns bey dem HErrn JEsum Christum ins Mittel lege. *In Officio hujus diei.*

Innhalt.

Wir sollen uns in der Geburt MARIÆ erfreuen I. wegen der grossen Gnade, die MARIA vom ersten Augenblicke ihrer Empfängniß gehabt hat. II. Wegen des Schutzes, den wir von ihr zu hoffen haben. Pag. 449.

Sechs und vierzigste
Lob- und Ehren-Rede/
Auf das Fest des heiligsten Namens MARIÆ.

Gehalten von P. Bartholomæo Donati *Soc. J.*

Vorspruch.

Et nomen Virginis Maria.
Und der Jungfrau Namen hieß MARIA. *Luc. 1.*

Innhalt.

Der heiligste Namen MARIÆ ist I. ein grosser. II. Ein süsser. III. Ein mächtiger Namen. Pag. 456.

Sieben und vierzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest des heiligsten Namens MARIÆ.

Gehalten von P. Franc. Xav. Vanalesti. *Soc. J.*

Vorspruch.

Novi te ex nomine.

Ich kenne dich aus deinem Namen. *Exod. 33.*

Innhalt.

MARIÆ Namen ist I. ein herrlicher Namen wegen der Mutterschaft. II. Ein Gnaden-voller Namen wegen der Heiligkeit. III. Ein kräftiger Namen wegen der Macht. Pag. 468.

Acht und vierzigste
Lob- und Ehren-Rede/
Auf das Fest des heiligsten Namens MARIÆ.

Gehalten zu Lendinara in der Kirche der Wohl-Ehrwürdigen *PP.* Olivetaner von P. Seraphino von Vicenza *Ord. Capuc.*

Vorspruch.

Confiteantur nomini tuo magno, quoniam terribile, & sanctum est.

Sie sollen deinen grossen Namen preisen: dann er ist erschröcklich, und heilig. *Psal. 98.*

Innhalt.

MARIÆ Namen ist I. groß. II. Erschröcklich. III. Heilig. Pag. 476.

Neun und vierzigste
Lob- und Ehren-Rede/
Von dem Heil. Rosenkranz-Fest MARIÆ.

Gehalten von dem Hochwürdigsten Herrn Herrn JOAN. LUD. DE FROMENTIERES Bischofen zu Aix ꝛc.

Vorspruch.

Super muros tuos Jerusalem constitui custodes: tota die, & tota nocte in perpetuum non tacebunt.

Jerusalem, ich habe auf deine Mauren Wächter bestellt: sie werden niemal weder Tag, noch Nacht schweigen. *Isa. 62.*

Innhalt.

In der Kirche Christi ist keine Andacht, welche I. seiner Mutter zur grössern Ehre gereicht. II. Welche seiner Braut nutzlicher. III. Welche seinen Feinden erschröcklicher ist, als die Andacht des heiligen Rosenkranzes. Pag. 485.

Fünfzigste
Lob- und Ehren-Rede/
Von dem heiligen Rosenkranz-Fest MARIÆ.

Gehalten von P. BARTHOLOMÆO DONATI *Soc. J.*

Vorspruch.

Quasi flos rosarum in diebus vernis.

Wie die Rosen-Blum zur Frühlings-Zeit. *Eccli. 50.*

Innhalt.

Die Andacht des heiligen Rosenkranzes ist I. MARIÆ sehr lieb, und angenehm. II. Uns Menschen sehr nutzlich. Pag. 497.

Ein und fünfzigste
Lob- und Ehren-Rede/
Von dem heiligen Rosenkranz-Fest MARIÆ.

Gehalten von P. BARTOLOMÆO DONATI *Soc. J.*

Vorspruch.

Non coronabitur, nisi qui legitimè certaverit.

Es wird einer nicht gekrönet werden, er habe dann redlich gekämpfet. *2. Tim. 2.*

Innhalt.

Die mit Kränzen eingeflochtene Siege. MARIA überwindet I. mit ihrem Rosenkranz. II. Wird Sie von ihrem Rosenkranz gekrönt. III. Ist Sie zu unserm Trost durch ihren Rosenkranz unser Kranz. Pag. 508.

Zwey und fünfzigste
Lob- und Ehren-Rede/
Von dem heiligen Rosenkranz-Fest MARIÆ.

Gehalten zu Giavenno von P. F. PAULO JOSEPHO à S. CYRILLO der Wohl-Ehrwürdigen Barfüßigen Carmeliter in Piemont *Definitore.*

Vorspruch.

Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem à Domino.

Wer mich findet, der wird das Leben finden, und von dem HErrn Heyl erlangen. *Prov. 8.*

Innhalt.

Der Heil. Rosenkranz ist ein himmlischer Rosen-Zucker, welcher I. Leib und Seele wider alle Ubel stärket. II. Weis und Manier diesen himmlischen Rosen-Zucker recht zu brauchen. Pag. 521.

Drey und fünfzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Von dem heiligen Rosenkranz-Fest MARIÆ.

Gehalten zu München in der Churfürstl. Hof-Capelle von DON CAJETANO BONOMO *Cler. Reg. S. Cajetani.*

Vorspruch.

Terra arida apparuit, & in mari rubro via sine impedimento, & campus germinans de profundo nimio, per quem omnis natio transivit.

Ein trockenes Land ließ sich sehen, also, daß im rothen Meere ein Weeg ohne Hinderniß, und in dem sehr tiefen Abgrund ein grünes Feld war, da gieng das ganze Volk hindurch. *Sapient. 9.*

Innhalt.

Alle Gutthaten, welche das Israelitische Volk beym Durchzug durchs rothe Meer erhalten hat, erlangt das Christliche Volk durch den Heil. Rosenkranz. Pag. 530.

Vier und fünfzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Von dem heiligen Rosenkranz-Fest MARIÆ.

Gehalten von D. Joan. Baptista Campadelli der Heil. Schrift *Doctor*, und weltlichen Priester zu Padua.

Vorspruch.

Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum procul est à me.

Dieses Volk ehret mich mit seinen Lefzen; ihr Herz aber ist fern von mir. *Matth. 15.*

Innhalt.

Damit der Heil. Rosenkranz MARIÆ angenehm, und ein kräftiges Mittel sey, die ewige Seeligkeit zu erlangen, so muß man denselben I. mit Andacht. II. Mit Betrachtung Göttlicher Geheimnissen bethen. Pag. 539.

Fünf und fünfzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest MARIÆ Opferung.

Gehalten von P. Bartholomæo Donati *Soc. J.*

Vorspruch.

Beatus venter, qui te portavit, & ubera, quæ suxisti: quinimo beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud.

Seelig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast. Ja freylich seelig sind, die das Wort GOttes hören, und dasselbige beobachten. *Luc. 11.*

Innhalt.

MARIA wird Mutter GOttes I. weil Sie sich im Tempel geopfert. II. Weil Sie das Wort GOttes hört. III. Weil Sie dasselbige beobachtet. Pag. 545.

Sechs und fünfzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest MARIÆ Opferung.

Gehalten in der Kloster-Kirche der Wohl-Ehrwürdigen Frauen *Visitantin*erinnen zu Monaco von P. F. Paulo Josepho à S. Cyrillo &c.

Vorspruch.

Vota mea Domino reddam coram omni populo ejus.

Ich will dem HErrn vor dem ganzen Volke meine Gelübde abstatten. *Psal. 115.*

Innhalt.

GOtt nicht abstatten, was man ihm angelobt hat, ist I. ein überaus grosses Übel. Wird II. von GOtt hier zeitlich, und dort ewig sehr scharf gestraft. Pag. 558.

Sieben und fünfzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest MARIÆ Opferung.

Gehalten zu Udine der Haupt-Stadt in Friaul von P. Seraphino von Vicenza *Ord. Caput.*

Vorspruch.

Obsecro vos, ut exhibeatis corpora vestra hostiam viventem, sanctam, Deo placentem.

Ich bitte euch, daß ihr euere Leiber als ein lebendiges, heiliges, und GOtt wohlgefälliges Opfer ihm dargebet. *Rom. 12.*

Innhalt.

MARIA opfert heut im Tempel durch das Gelübd der Jungfrauschaft GOtt ihren Leib I. als ein lebendiges. II. Als ein heiliges. III. Als ein GOtt wohlgefälliges Opfer. Pag. 565.

Acht und fünfzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest MARIÆ Opferung.

Gehalten zu Genua in Gegenwart Sr. Durchleucht des Herzogs von P. Franc. Xav. Vanalesti *Soc. J.*

Vorspruch.

Quàm pulchri sunt gressus tui in calceamentis, Filia Principis!

Wie holdseelig gehst du in deinen Schuhen daher, du Fürsten-Tochter! *Cant. 7.*

Innhalt.

Opfer der Freyheit. MARIA opfert heut I. die natürliche Freyheit durch das Gelübd der Jungfrauschaft. II. Die bürgerliche Freyheit durch die Einsamkeit im Tempel. III. Die sittliche Freyheit durch eine vollkommene Unterwerfung ihres Willens. Pag. 573.

Neun und fünfzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Von der unbefleckten Empfängniß MARIÆ.
Gehalten von dem Hochwürdigsten Herrn Herrn JOAN. LUD. DE FRÓMENTIERES Bischofen zu Aix ꝛc.

Vorspruch.
Dominus possedit me in initio viarum suarum.
Der HErr hat mich im Anfang seiner Wege inngehabt. *Prov. 8.*

Innhalt.
GOtt hat MARIAM im Anfang seiner Weege inngehabt: dann I. hat MARIA vom ersten Augenblicke ihrer Wesenheit GOtt zugehört. II. Hat Sie niemal aufgehört, GOtt zu zugehören. III. Hat Sie ihme von ihrer Empfängniß an zugehört, um einstens seine Mutter zu werden. Pag. 580.

Sechzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Von der unbefleckten Empfängniß MARIÆ.
Gehalten von RR. DD. CÆSARE NICOLAO BAMBACARI *Can. Reg. S. Aug.* des Klosters *S. Frediani in Lucca* Abten, und *Definitore.*

Vorspruch.
De qua natus est JEsus.
Von welcher gebohren ist JEsus. *Matth. 1.*

Innhalt.
Die unbefleckte Empfängniß MARIÆ wird I. von der Vernunft bewiesen. II. Von der Frommkeit untersucht. III. Von der Liebe erörtert, und entschieden. Pag. 590.

Ein und sechzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Von der unbefleckten Empfängniß MARIÆ.
Gehalten von P. BARTHOL. DONATI *Soc. J.*

Vorspruch.
De qua natus est JEsus.
Von welcher gebohren ist JEsus. *Matth. 1.*

Innhalt.
An der unbefleckten Empfängniß MARIÆ ist I. GOtt. II. MARIÆ. III. ihren Pflegkindern sehr viel gelegen. Pag. 606.

Zwey und sechzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Von der unbefleckten Empfängniß MARIÆ.
Gehalten von P. FRANC. XAV. VANALESTI *Soc. J.*

Vorspruch.
Esto mihi in domum refugii.
Sey mir ein Hauß der Zuflucht. *Psal. 30.*

Innhalt.
MARIA ist eine Zuflucht-Stadt I. den Unschuldigen. II. Den Sündern. Pag. 619.

Drey und sechzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Von der unbefleckten Empfängniß MARIÆ.
Gehalten von DON JOSEPHO BERNARDONI *Cler. Reg. S. Cajetani.*

Vorspruch.
Jacob autem genuit Joseph Virum MARIÆ, de qua natus est JEsus.
Jacob aber zeugete Joseph, den Mann MARIÆ, von welcher gebohren ist JEsus.

Innhalt.
In der unbefleckten Empfängniß MARIÆ ist I. die Göttliche Heiligkeit, welche MARIÆ Macht, und Kraft ertheilet hat, über die Sünde zu siegen, und II. die Göttliche Freygebigkeit; welche MARIAM von den Armseeligkeiten bewahret, so mit der Sünde vergesellet sind, verherrlichet worden. Pag. 628.

Vier und sechzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Von der unbefleckten Empfängniß MARIÆ.
Gehalten von P. FRANC. XAV. VANALESTI *Soc. J.*

Vorspruch.

Virum MARIÆ, de qua natus est JEsus, qui vocatur Christus.

Den Mann MARIÆ, von welcher gebohren ist JEsus, der genannt wird Christus. *Matth. 1.*

Innhalt.

Die beständige, und eiferige Andacht zur unbefleckten Empfängniß MARIÆ ist I. Sehr verdienstlich. II. Sehr nutzlich. Pag. 640.

Fünf und sechzigste Lob- und Ehren-Rede,

Von der unbefleckten Empfängniß MARIÆ.

Gehalten von Don Innocentio Raphaele Savonarola *Cler. Reg. S. Cajetani.*

Beatus, qui vigilat ad fores meas quotidie, & observat ad postes ostii mei.

Seelig, der täglich vor meiner Thür wachet, und auf mich bey den Pfosten meiner Thür wartet. *Prov. 8.*

Innhalt.

Die Allerheiligste Dreyfaltigkeit hat den Augenblick, in welchem MARIA empfangen ist worden, geheiliget. I. Der Vater mit seiner Allmacht. II. Der Sohn mit seiner Weisheit. III. Der Heil. Geist mit seiner Liebe. Pag. 647.

Sechs und sechzigste Lob- und Ehren-Rede,

Von der unbefleckten Empfängniß MARIÆ.

Gehalten zu Wienn in der Kayserl. Hof-Capelle, von D. Pantaleone Dolera *Cler. Reg. Ministrantium infirmis* &c.

Vorspruch.

De qua natus est JEsus.

Von welcher gebohren ist JEsus. *Matth. 1.*

Innhalt.

Wir sind der unbefleckten Empfängniß höchsten Dank schuldig. I. Weil Sie uns einen GOtt. II. Weil Sie uns einen gütigen, und barmherzigen GOtt. III. Weil Sie uns die gröste Hofnung zur ewigen Glory gegeben hat. Pag. 660.

Sieben und sechzigste Lob- und Ehren-Rede,

Von der unbefleckten Empfängniß MARIÆ.

Gehalten zu Loretto von P. Seraphino von Vicenza *Ord. Capuc.*

Vorspruch.

Vivit Dominus, quoniam sine pollutione peccati revocavit me gaudentem in victoria sua, in evasione mea, in liberatione vestra.

So wahr der HErr lebt, hat er mich ohne Befleckung der Sünde, voller Freuden wegen seines Siegs, wegen meiner Errettung, und euerer Erlösung wieder hergebracht. *Judith. 13.*

Innhalt.

GOtt hat mit einer wunderbarlichen Allmacht I. MARIAM für der Erb-Sünde bewahrt. II. MARIA ist durch eine absonderliche Freyheit von GOtt für der Erb-Sünde bewahret worden. III. Fühlen wir durch die Fürbitt MARIÆ minder die Würkungen der Erb-Sünde. Pag. 671.

Acht und sechzigste Lob- und Ehren-Rede,

Von Erwartung der Geburt MARIÆ, der Jungfräulichen Mutter JEsu.

Gehalten zu Treviso von P. Seraphino von Vicenza *Ordin. Capuc.*

Kurzer Begriff aller in diesem Werke enthaltenen Lob- und rc.

Vorspruch.

Quis mihi det te Fratrem meum, sugentem ubera matris meæ, ut inveniam te foris, & deosculer te?

O daß ich dich meinen Bruder, der du meiner Mutter Brüste saugst, vorausſen finden, und küssen möge! *Cant. 8.*

Innhalt.

Weil MARIA uns liebte, so erwartete Sie JEsum I. als unsren Bruder. II. Als ihren Sohn III. Als ihren Liebhaber. Pag. 679.

Neun und sechzigste

Lob- und Ehren-Rede/

Bey Hochherrlicher Uebersetzung der wunderthätigen Bildniß MARIÆ der Jungfräulichen Mutter GOttes in der Stadt Piazza.

Gehalten von DON INNOCENTIO RAPHAELE SAVONAROLA *Cler. Reg. S. Cajetani.*

Vorspruch.

Qui sunt hi sermones, quos confertis ad invicem, & estis tristes? O tardi corde ad credendum!

Was sind das für Reden, die ihr unter einander führet, und seyd traurig? O ihr eines langsamen Herzen zu glauben. *Luc. 24.*

Innhalt.

Erstens werden die Ursachen, diese hochfeyrliche Uebersetzug vorzunehmen: Zweytens die Weis und Manier, wie dieselbe zu begehen: und drittens die Gutthaten angeführt, welche in Begehung derselben der Stadt, und dem ganzen Reich zufliessen werden. Pag. 687.

Erste

Erste

Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest der Reinigung Mariä.

Gehalten

Von dem hochwürdigsten Hrn. Hrn. Joan. Lud. de Fromentieres Bischofen zu Aix, und Ludwigs des XIV. Königs in Franckreich Ordinari-Prediger, in allerhöchster Gegenwart Ihro Königl. Majestät und der gesamten Hof-Statt.

Vorspruch.

Postquam impleti sunt dies purgationis MARIÆ secundùm Legem Moysi, tulerunt JESUM in Jerusalem, ut sisterent eum Domino, sicut scriptum est in Lege Domini.

Als die Täge der Reinigung Mariä nach dem Gesatze Moysis erfüllet waren, brachten sie JEsum nach Jerusalem, damit sie ihne dem HErrn darstellten, wie in dem Gesatze des HErrn geschrieben stehet. Luc. 2.

Innhalt.

Maria unterwirft sich heut dem Gesatze I. ohne darzu verbunden zu seyn. II. Mit Nachtheil ihrer Ehre. III. Ohne einzigen Ausnahm, also zwar, daß sie auch ihren göttlichen Sohn opfert, und in seinen Tod verwilliget.

Eingang.

Euere Majestät!

Ich befriedigen lassen, wann man dem Allerhöchsten bloß allein jenes Lob, und Danck-Opfer abzinset, welches man ihme schuldig, ist, nach Aussag des Hönig-fliessenden Bernardi, seinem Gehorsam allzu enge Schranken setzen, und sich der Gefahr bloß geben, daß man nicht zu viel thue, aus Forcht, gar zu viel zu thun. Eine gerecht- und heldenmüthige Seele ist Meer-weit entfernet, daß sie eine bequeme Gelegenheit, Gutes zu würken, vorbey fliegen lasse; ja sie soll, nach Ausspruch Tertulliani des uralten Lehrers jenen treu- und

und muntern Dienern gleichen, deren Gehorsam gegen ihren Herrn so vollkommen ist, daß sie nicht nur alle Befehl derselben hurtig vollziehen; sondern auch öfters mit einer gewissen Gattung der Schmeicheley so gar dasjenig ins Werk setzen, was ihre Herrn von ihnen nicht einmal verlangen: *Non tantum Deo obsequi, sed adulari.* Tertull. Lib. de Anima.

Zu diesem treibet uns heut das Beyspiel des göttlichen Heylands, und seiner Jungfräulichen Mutter gewaltiglich an, welche, ob sie schon durch das Gesatz selbsten sowohl von der Reinigung des Frauen-Volks, als von der Opferung der Erstgebohrnen, ausgenommen waren; nichts destoweniger sich sowohl unter das einte, als das andere im Tempel zu beugen nicht unterlassen, damit sie das Gesatz erfüllen. Ja, die Mutter GOttes, so gar ein GOtt selbst wollen am heutigen Tag die Hülf-Mittel wieder die Unreinigkeit, und wieder die Sünde ergreiffen, ohne daß sie hierzu eine andere Pflicht anschließte, auser jene der Wohlständigkeit, und bloß allein der Ursachen, damit sie alle Gerechtigkeit erfülleten, wie wir hernach sehen werden: *Sic decet nos implere omnem iustitiam.* Matth. 3. v. 15.

AA. Welch Beweg-Ursach der Beschämung, und des Verweisses ist wohl dieses nicht nur für diejenigen, welche das Gesatz durch ärgerliche Ubertrettungen verachten; sondern auch für die, welche mit GOtt einen Vertrag machen wollten, und einen Verdruß fühlen wurden, wann sie etwas mehrers thun sollten, als zu dem sie das Gesatz verbündet? Wider diese Ubertretter dann werde ich mich in dieser Lob- und Ehren-Rede mit dem Beyspiel des göttlichen Heylands, und seiner Jungfräulichen Mutter wenden. Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß ich auf solche Art den gottseeligen Gesinnungen Euerer Majestät vollkommentlich nachleben werde.

Wann ich zu einem König reden müste, der kein anders Augen-Werk hätte, als daß die Religion seinem Reich, oder seinem weisesten Absichten dienete; so wurde ich ihme sagen, der Gehorsam, den man dem Gesatze GOttes leistet, sey für ein Land von einer solchen Folge, daß das Land ohne demselben nicht bestehen könne. Ich wurde ihme sagen, die Völker unterwerfen sich dem Befehlen, und Verordnungen ihrer Obrigkeiten nur der Ursachen, weil sie hierzu die Gebotte GOttes verpflichten: für ihr Ansehen, und Gewalt sey nichts gefährlichers, als wann sie gedulten, daß das Gesatz GOttes ungestraft verachtet werde.

Ich stehe aber in der festen Meynung, daß die Grund-Ursachen, die Euere Majestät haben, GOtt den gebührenden Gehorsam zu leisten, weit reiner- und uneigennütziger, dieselbe, auch von jenen Fürsten Himmel-weit entfernet seyen, welche, da sie allen Nutzen, und Vortheil der Religion für sich nehmen, die Gewissens-Aengsten darvon ihren Unterthanen überlassen, und aufbürden. Euere Majestät erkennen wie David, daß die Liebe dieses Gesatzes sowohl zu ihrem selbst eigenen Seelen-Heyl, als zu dem Heyl ihrer Völker gleichförmig nothwendig sey. Euere Maj. seynd von der Schönheit und Billichkeit dieser unveränderlich- und ewigen Grund-Regul nicht minder, daß jener Jsraelitische König angereitzt: dieselbe glauben, daß GOtt sie aus keinem andern Ziel und Ende auf den vortreflichsten Thron der Welt erhoben habe, als damit dieselbe auf die Beobachtung seines heiligen Gesatzes dringen, dieses bekräfftigen, und so es die Noth erheischet, auch nach aller Macht rächen: Diese seynd die billichmäßigen Gedancken Euerer Majestät, die mir in Uebung, und Vollstreckung meines Amts grosses Vertrauen einsprechen. Mein GOtt! Ich kan mir heut versprechen, daß ich in Angesicht des Königs von deinem Gesatze reden werde, ohne Schamroth zu werden. *Loquebar de testimonis tuis in conspectu Regum, & non confundebar.* Psalm. 118.

Ich hoffe von deiner unendlichen Barmhertzigkeit, daß du mir diese Gnade verleihen werdest, um welche ich dich durch die mächtige Fürbitt der Seeligsten Jungfrau anflehe. *Ave MARIA.*

Vortrag, und Abtheilung.

Gleichwie das Gesatz GOttes nichts anders ist, als eine empfindliche Ausdruck- und Erklärung seiner Heiligkeit, welche dem Menschen äusserlich vorgestellt worden, damit sie ihme anstatt einer Richtschnur in seinem Handel und Wandel dienete; also hat dasselbe drey Haupt-Eigenschaften, welche der Mensch betrachten muß. Erstlich ist ihme das göttliche Gesatz nothwendig: dann ohne den Lichtern dieses Gesatzes weicht er nothwendig von seinem Ziel und Ende ab: *Lucerna pedibus meis verbum tuum.* Zweytens gereicht ihme das Gesatz zur Ehre: dann nach den Worten des sinnreichen Tertulliani ist dieses das wahre Merkmal seiner Oberherrschaft, und jenes herrlichen Unterschieds, welchen GOtt zwischen ihme, und zwischen den übrigen Thieren gemacht, die er dem blinden Trieb der Natur mit einer Gattung der Verachts- und Verwerfung überlassen hat: *Cæteris*

Tertull. Lib. 2. adv. Marc. c. 4.

teris animalibus solutis à Deo, & ex fastidio liberis. Drittens ist das göttliche Gesatz in allem dem heilig, und heilsam, was es befiehlt, und anordnet: dann, wie der Welt-Apostel sagt, so haben die Gebotte GOttes unter einander eine solche Verbindnuß, daß sie gleichsam einen untheilbaren Leib ausmachen, und daß, nach Lehre eines andern Apostels, die Übertrettung eines Gebotts uns aller schuldig mache.

Sehet, AA. die Haupt-Eigenschaften, welche die Sterblichen in dem göttlichen Gesatze beobachten müssen. Indessen aber beobachten sie wohl dieselben auf solche Weiß, unterwerfen sie sich denenselben aus diesen Absichten? das Gesatz GOttes ist nothwendig: wie viel Menschen wallen auf dieser Erd-Runde herum, welche dasselbe lediglich verwerfen, und das Joch desselben nicht tragen wollen? Das Gesatz GOttes gereichet zur Ehre: wie viel seynd zu finden, welche sich schämen, demselben sich zu untergeben? Das Gesatz GOttes ist gerecht, heilig, in allen seinen Theilen untheilbar: wie viel Sterbliche giebt es, welche sich nicht entschliessen können, dasselbe gänzlich zu halten? Welche mit heimlichen Außnahm, und allerley Vorwändten sich in einigen ihrer Artikeln darvon loßhalftern wollen?

Glorwürdigste Jungfrau! Lasse dich heutiges Tags in dem Tempel zu Jerusalem sehen, damit du durch dein Beyspiel alle diese Feinde des Gesatzes zu Schanden machest: *Postquam impleti sunt.* Das Gesatz GOttes, welches so nothwendig, so rühmlich, so gerecht in allen Stücken für das ganze Menschen-Geschlecht ist, verliehrt, so viel es scheint, diese Eigenschaften in Ansehen der Seeligsten Jungfrau, in den dusserlichen Gebräuchen ihrer Reinigung, und Aufopferung ihres göttlichen Sohns. Darf ich es sagen? Das Gesatz scheint bey dieser Gelegenheit ihro unnützlich, schimpflich, und ihren Rechten zu wieder zu seyn; und indessen unterlaßt sie nicht, mit einem seltsamen Beyspiel, sich demselben zu unterwerfen: dieses ist so viel geredet, AA. als Maria unterwirft sich heut dem Gesatz ohne darzu verpflichtet zu seyn: sie unterwirft sich demselben mit Schaden und auf Kosten ihrer Ehre; sie unterwirft sich demselben, daß auch sie sogar ihren göttlichen Sohn opfert, und in seinen Tod verwilliget. Ihr Feinde des göttlichen Gesatzes! Werde ich wohl mit Recht und Fug schliessen können, daß die Umstände der Unterwerfung, welche Maria heut dem Gesatz GOttes erweißt, allen Wiederstand zernichten müssen, den ihr thuet? Die Mutter des eingemenschten GOttes unterwirft sich dem Gesatze. I. Ohne darzu verbunden zu seyn: wer aus euch hat das Recht, sich darvon zu befreyen? Sie unterwirft sich dem Gesatze. II. Mit Nachtheil ihrer Ehre: wer aus euch kan sich dessen schämen? Sie unterwirft sich. III. Dem Gesatze, daß sie auch so gar ihren göttliche Sohn opfert: was könnet ihr von dem vollkommenen Gehorsam, der demselben gebührt, ausnehmen? Diese drey sittliche Betrachtungen werde ich über das Geheimnuß machen, welches uns heut die Christ-Catholische Kirche vorstellt: sie werden aber auch zugleich mir den Stoff zu meiner Lob- und Ehren-Rede an die Hand geben ꝛc.

Erster Theil.

Maria unterwirft sich dem Gesatze ohne darzu verbunden zu seyn.

Ich behaupte nicht, daß sich Maria deßwegen dem Gesatze unterwerfe, ohne daran gebunden zu seyn, weil sie eine Mutter des Königs der Könige ist. Mir ist gantz und gar nicht unbewußt, daß die Rechts-Gelehrten zuweilen den Fürsten haben schmeicheln wollen, da sie ihnen vorstellten, daß sie über die Gesätze, und also an dieselben nicht gehalten wären. Mir ist aber ebenfalls nicht unbekannt, daß, wann die Fürsten (wie Thomas der Englische schreibt) den Strafen der Gesätzen nicht unterworfen seynd; sie nichts destoweniger gleich ihren Unterthanen verpflichtet seyen, den Regeln derselben zu folgen.

In Digesto veteri Lib. 10. Tit. 3. Leg. 30.

Gute, und gottseelige Fürsten aber haben sich niemal dieser falsch- und ex-

dichteten Vorzüge bedient; indeme sie dessen vollkommentlich überzeugt seynd, was ein Alter gesprochen hat, daß nemlich, wann die Macht, und das Ansehen alles das möglich machete, was sie wollten; so wurden sie doch in ihrem Gewissen nichts anders wollen, als was sie müssen; daß das wahre, und sicherste Mittel sey, die Gesätze bey ihren Unterthanen in eine Achtung zu bringen, wann sie selbsten zum ersten denselben huldigen: *Princeps dicitur esse solutus a Lege, quantum ad vim coactivam legis - - sed quantum ad vim directivam subditur legi:* das ist, das Gesatz kan den Gesatz-Geber nicht zwingen, wohl aber einleiten, und zu den Gebotten anführen.

Thom. 1. 2. q. 96. Art. 5. 3.

Nach diesem Grund-Satz wurde ich mit allem Recht behaupten, daß Maria unter dem Gesatze GOttes keines Weegs gestanden sey, als welche in Ansehen dessen nicht mehrere Freyheit haben konnte, als ihr Göttlicher Sohn. Nach den Römer-Gesätzen genoß des Kayfers Mutter eben jene Vortheil, und Vorzüge, welche der Kayser selbst hatte: nichts destoweniger war ihre Freyheit in diesem eingeschränkt; indem es keines Weegs billich war, daß sie ein grösseres Recht hätte, als ihr Sohn. Nun hat wohl der Göttliche Heyland erkläret, daß er vom Gesatze befreyet sey? er als GOtt bezielet, und bestellt alles, was erlaubt, oder nicht erlaubt ist: als Mensch aber untergiebt er sich ebenfalls den Gesätzen, die er andern auferlegt: er bezeugt offentlich in allen Gelegenheiten, und Zufällen, daß er nicht gekommen sey, das Gesatz abzustellen, sondern zu erfüllen: *Non veni solvere legem, sed adimplere.* Matth. 5. v. 17.

Dahero wann Paulus der grosse Welt-Apostel von seinem Apostolischen Amt, und von seiner Sendung redet, sagt er, daß, weil der Göttliche Erlöser von einem Weib gebohren, er auch dem Gesatze unterworfen worden: *Factum ex muliere, factum sub lege.* Galat. 4. v. 4. Ja, daß er demselben solcher Gestallten unterworfen worden, daß er nicht nur den äusserlichen Gebräuchen, und der Sitten-Lehre des Gesatzes, sondern auch desselben Fluch unterworfen gewesen: *Christus nos redemit de maledicto legis, factus pro nobis maledictus.* Galat. 3. v. 13.

So wollen wir dann nicht durchgehends behaupten, daß sich Maria unter das Gesatz gebogen habe, ohne hierzu verpflichtet zu seyn: dann diesen Lob-Spruch, der ihro allzu sehr schmeichelte, wurde sie nicht gnädig aufnehmen: wir wollen vielmehr herzhaftig sagen, ihr freywilliger Entschluß sey gewesen, sich den sonderheitlichen Gesätzen ihrer Reinigung, der Aufopferung ihres Göttlichen Sohns, und des Opfers der Aussöhnung, welcher sie für ihne, und für sich selbsten opferte, nicht zu unterziehen. AA. vernehmet dessen einige Beweg-Ursachen.

Die erste ist, daß jene sonderheitliche, und Ceremonien-Gesätze nur bis auf die Ankunft des Welt-Heylands dauren sollten, welcher denselben das Ende machte: *Finis Legis Christus*, sagt der Apostel selbst: das Ende des Gesatzes ist Christus: Rom. 10. v. 4. dann zu was dienten so viel zerschiedene Ceremonien, oder Gebräuche, so viel Besprengungen, so viel Blut-Vergiessungen, so viel Reinigungen? und wie gebrauchte man sich derselben? Leo der der grosse Pabst sagt, sie dienten, den künftigen Meßias von weiten anzuzeigen: sie waren Schatten-Bilder, Abrisse, und Figuren desselben: und gleichwie in dem alten Gesatze kein zulänglicher Strich, oder Abriß von einem so holden Bild war; also konten auch dieselben nicht gar zu sehr vervielfältiget werden. Wegen eben dieser Ursache aber musten alle jene Sinn-Bilder, alle jene Figuren in Gegenwart JEsu Christi verschwinden; alle jene schwach- und gleichsam sterbende Lichter musten verdüstert werden. *Ideo sacrificiorum varietates, & purificationum differentiæ destiterunt: ideo mandatum circumcisionis, ciborum discretio, etiam Sabbathi, & paschalis Agni cessavit occisio; quia Lex per Moysen data est, gratia autem, & veritas per JESUM Christum. Præcesserunt Figuræ, ut sequeretur effectus, & in adventu rerum nunciatarum finita sunt officia nuntiorum*, S. Leo Serm. 18. de Pass. Domini. seynd Worte des heiligen Pabsten. Deßwegen haben die zerschiedenen Opfer, und Reinigungen aufgehört: deßwegen hat das Gebott der Beschneidung, die Unterscheidung der Speissen, und die Schlachtung des Oster-Lamms nachgelassen, weilen das Gesatz durch Moyses gegeben, die Gnade aber, und Wahrheit durch JEsum Christum entsprossen ist. Die Figuren seynd vorgegangen, damit die Würkung folgete; und bey Ankunft der verkündigten Sachen hat das Amt der Bottschafter ein Ende genommen.

Der Ursachen halben nahmen die Juden unbillicher Weiß die Zeichen für die Sache, und den Schatten für die Wahrheit: sie ruckten dem Heyland vor, daß er das Gesatz abgethan habe: dieser aber, welcher von dem, Meer-weit entfernet war, daß er den Grund, und die Wesenheit desselben zernichtete, hat dasselbe vielmehr zur so hoher Vollkommenheit gebracht, als es nur immer gelangen konnte. Das Gesatz sagte: Du sollst GOtt deinen HErrn lieben: und der Erlöser setzt noch hinzu: Du sollst ihn lieben, und dich selbsten hassen. Das Gesatz sagte: Du sollst nicht schwören; und der Erlöser setzt hinzu: Wann du deinen Bruder hasseſt, so bist du ein Todschläger. Das Gesatz sagte: Du sollst nicht stehlen: und der Erlöser setzt hinzu: Wann dir einer den Mantel nimmt, dem wehre auch nicht den Rock zu nehmen. Wann du GOtt anbettest, so thue es mit ganzem Herzen. Wann du faßtest, soll es mit frohen Antliz geschehen. Wann du Allmosen giebst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte thut.

Sehet, AA. wie der eingemenschte Sohn GOttes geredt habe, und folglich mit was für einer Weiß, und Manier. Nicht nur hat er die Wesenheit des Ge-

satzes nicht zernichtet; sondern er hat dasselbe vielmehr auf eine höher Stufe der Vollkommenheit gesetzt, und erweitert. Was aber die Zeichen, Figuren, Schatten-Bilder, und äusserliche Ceremonien, oder Gebräuche des Gesatzes anbelangt; so war es billig, daß er dieselben mit seiner Gegenwart, und Lehre vertilgete. Dann wen kan es seltsam vorkommen, daß ein Künstler das Modell, oder den Riß zerbreche, den er anfangs in Wachs, oder in Letten, und Leim gemacht, nachdem er seine Kunst-Arbeit in Gold, oder in einem andern kostbaren Stoff verfertiget hat? Warum sollte man das Messer der Beschneidung, welches den Brandmal der Sünd zu vertilgen bestimmt war, beybehalten, nachdeme die blinde Heydenschaft einmal zum wahren Glauben berufen worden; und zur Zeit, da das Volk nicht mehr zu unterscheiden war? Warum sollte man die Opfer der Thiere beybehalten, nachdeme das blutige Opfer, nemlich JEsus Christus, auf dem Schmerz-vollen Calvari-Berge ist geopfert worden, welchen obbemeldte Opfer der Thiere entbildeten? *Tunc læsis ultio suppetebat, nunc patientia: tunc irascentibus Lex ministra erat, nunc adversaria: tunc Accusatori gladium porrigebat, nunc charitatem &c. Videte, quàm breviter missus à Deo Doctor cuncta moderatus sit, & intra unam perfectionem universa concluserit, non illicita solùm interdicendo, sed etiam licita coarctando:* das ist; dort (nemlich zu Zeiten des Mosaischen Gesatzes) konnten die Beleidigten wegen der zugefügten Unbild Rache fordern: anjetzo sollen sie es mit Gedult ertragen: dort war das Gesatz den Zornigen günstig: anjetzo zuwieder: dort gab es dem Ankläger das Schwerd in die Hand; anjetzo befiehlt es ihme die Liebe an ꝛc. Sehet, wie kurz der von GOtt gesandte Lehrer alles gemäßiget, und in eine Vollkommenheit eingeschlossen habe, indem er nicht nur das Unerlaubte gänzlich abgethan, und aufgehebt, sondern auch das Erlaubte eingeschränkt hat.

Salvian. ad Eccl. Cath. Lib. 2.

Das Gesatz (sagt der grosse Lehrer von Tharsis) hat den Sterblichen an Platz einer Lehrmeisterinn gedient, um sie als Kinder zu Christo zu führen: *Lex pædagogus noster fuit in Christo.* Nachdeme aber dieser einmal erschienen, ist diese Lehrmeisterinn ihnen unnutzlich. Das Licht wird ausgelöscht, wann die durchläuchtige Sonne scheint: man achtet das Ebenbild nicht viel, wann man das Original, oder Vorbild bey Handen hat: und deswegen war die Allerseeligste Jungfrau entfreyet, sich zu reinigen, ihren Göttlichen Sohn zu opfern, und dem Opfer unterworfen zu seyn, welches die Weiber im Mosaischen Gesatz entrichten mußten, nachdeme sie von ihrer Leibs-Frucht entbunden waren. Ist wahr, der Vorhang des Tempels wird nicht zerrissen werden, ausser in dem Tod des Göttlichen Heylands; ist so viel geredt, als wann dieser, an den schmächlichen Creutz-Block angenagelte GOtt sich der ganzen erschaffenen Allheit wird offenbaren: wer zweifelt aber, daß jener Schatten von Maria nicht zertrieben worden, da JEsus noch in ihrem Jungfräulichen Schooße verborgen war? Wann die Erkanntnuß des Heylands, und die Erlangung seiner Gnade erkleckt hat, damit man von der Last, und von den äusserlichen Gebräuchen des Gesatzes befreyet war: mußte nicht seine Jungfräuliche Mutter zum ersten davon befreyet seyn? Sie sollte das schwere Joch tragen müssen, nachdeme sie das Glück gehabt hat, einen GOtt in ihrem Schooß zu tragen?

Galat. 3. v. 24.

Die zweyte Ursache, welche noch weit besonder wat, nimmt man von der Person Mariä selbsten her. Mein! Warum waren die Hebräischen Weiber an das Gesatz der Reinigung nach der Geburt gebunden? Weil sie die Jungfrauschaft verlohren, da sie Mütter wurden; und weil sie eine Unreinigkeit wieder das Gesatz an sich gezogen hatten, so mußten sie sich nothwendig von dieser Unreinigkeit reinigen, und ein Opfer für die Sünde opfern. Man kan nicht in Abrede stellen, daß die Dollmetscher Göttlicher Schrift wegen der Person, für welche geopfert wurde, in ihren Meynungen gespalten seyen: ob nemlich das Opfer für die Sünde der Mutter, oder für die Sünde des neugebohrnen Kinds geschahe: *Alterum pro peccato.* Deme sey aber, wie ihm wolle; so gieng nach dem Ausspruch des Claravallensers keine von diesen Ursachen JEsum, oder Mariam an. Maria hatte durch die Kraft des Allerhöchsten empfangen: als Mutter hatte sie nicht nur ihre Blüte nicht gemüsset; sondern sie wurde auch dardurch geheiliget, wie die heiligen Väter reden. Ehe und bevor sie das ewige Wort des Göttlichen Vaters empfangen hatte, war ihre Jungfrauschaft nichts anders, dann eine Tugend: nachdeme sie aber dasselbe empfangen hat, war es ein Wunder-Werk.

Levit. c. 12. v. 8.

Den Sohn betreffend, betrachtet ihne wohl, sagt ein heiliger Bernardus: das lose Juden-Gesindel wird ihne einer Sünde anklagen: sein zartes Alter aber ist ein handgreiflicher Beweisthum, daß er dieselbe nicht begangen habe: die un-

endliche Heiligkeit seiner Person, und die Jungfrauschaft seiner Mutter geben ein unwiedersprechliches Zeugnuß, daß er sich mit keinem Unrath der Sünde besudelt habe. Was aber die Jungfräuliche Mutter anbelangt; haben nicht die himmlische Geister dieselbe voll der Gnaden gegrüsset? Hat nicht sie selbst bezeugt, daß sie keinen Mann erkennete? Hat nicht der Erz-Engel zu ihr gesprochen, daß der heilige Geist sie überschatten wurde? So ist dann nichts zu reinigen, nichts abzubüssen. Indessen aber bewunderet, AA. den Gehorsam dieses demüthigen Geschöpfes. Gleich als wann alle diese Ursachen nicht genugsam wichtig wären: gleich als wann sie nicht die Mutter eines GOttes wäre, welche kommt alle Gebräuche und Ceremonien des Mosaischen Gesatzes abzuthun: gleich als wann sie nicht die heiligste, und reineste aus dem ganzen Frauen-Geschlecht wäre; verfügt sie sich in den Tempel; flehet um Beystand eines Gesatzes an, welches keine Kraft mehr hat; bittet um Gnade für die Sünden, die sie nicht begangen hat; sucht ein Hülf-Mittel wider eine Unreinigkeit, von der sie niemal verunreiniget worden. Hat man jemal einen vollkommnern Gehorsam gesehen? lieber sich auf so herrliche, und sowohl gegründete Freyheiten verzeichen wollen, als sich der Gefahr aussetzen für eine Verachterinn des Gesatzes angesehen zu werden, als unterlassen auch für die kleinesten Ceremonien, und Gebräuche desselben Beyspiel der Ehr-Furcht zu geben.

AA. Bekennet anjetzo (dann ich hab Ursache zu fragen) mit was Recht und Fug wollet ihr euch von den Gebotten GOttes befreyen, und ausnehmen? Was rede ich? Ja mit was Recht und Fug wollet ihr, weit entfernet von deme, daß ihr euch dem Gesatze GOttes unterwerfet, mit was Recht und Fug wollet ihr dasselbe nicht einmal anhören? *Nolentes audire legem Dei?* In der That, wann wir etwas genauers erwegen, und betrachten wollen, was bey unsern verdorbenen, und unglückseeligen Zeiten geschieht, wie viel Rechtglaubige werden wir finden, welche dem Göttlichen Gesatze gehorchen? Ich sage noch mehr: werden wir nicht viel derselben finden, welche sich schmeicheln, daß sie das Recht haben, sich darvon loszuhalftern? diesen giebt der Eigennutz allerhand Ursachen ein, um sich von den Pflichten der Liebe los zumachen: jenen gebricht die Kranckheit nicht, ihre Entschuldigungen an die Hand zu reichen, welche sie von den Gesätzen der Buß loszehlet. Hat man nicht zu unsern Zeiten einige gesehen, welche die eigene Liebe solcher Gestalt verblendet hatte, daß sie irrig glaubten, sie seyen nicht verbunden, würklich das gröste, und unerläßlichste aus allen Gesätzen zu halten, nemlich GOtt von ganzem Herzen zu lieben? der Ungehorsam ist bey unsern Tägen allgemein: und wann ich zum Exempel in den grösten Städten des Königreichs, in den zahlreichesten Versammlungen, und Gesellschaften kaum einige wenige sehe, welche das Wort GOttes gelehrig, und seinen Gebotten treu seynd; so bedunckt mich, ich sey dorthin gerathen, wo sich vor Urzeiten Jeremias der Klag-Prophet befand, nachdeme derselbe seine Augen auf alle Häuser der Stadt Jerusalem geworfen hatte.

Dieser Traur-Prophet war ganz bestürzt, da er sah, daß in jener grossen Stadt unter dem gantzen Volk keine Seele wäre, die nicht das Göttliche Gesatz ungestraft übertrat: nachdem er wahrgenommen, daß die Obrigkeit ungerecht handelte: daß die Kaufleute Wucherer wären: daß die Armen aus Unmuth wieder GOtt kurreten, und murreten, den heiligsten Namen lästerten, den Nächsten beneideten; hat er endlich den Entschluß abgefaßt, sich zu den grossen, und mächtigen HErrn des Staats zu wenden; indem er in dem ungezweifelten Wahn stund, daß, wie mehr dieselben von GOtt empfangen hatten, je willfähriger sie sich seinen Gesätzen, und Gebotten unterwerfen wurden. *Ibo ad Optimates.* Aber ach! Jeremias hat sich in seiner Hoffnung weit betrogen! *Et ecce hi magis confregerunt jugum, ruperunt vincula*: dann Jerem. 5. v. 5. er hat gefunden, daß diese mit grösserer Freyheit das Joch von ihren Nacken geworfen: daß sie alle Hindernussen, welche das Gesatz ihren unbändigen Leidenschaften, und Ubertrettungen hatte in Weeg legen können, durch ihre Macht, und Ansehen übern Haufen geworfen haben.

Wie sehr förchte ich, AA. daß ich heut nicht eben das traurige Schicksal dieses Propheten habe, da ich bey dem Hof-Lager, und unter den grossen HErrn dieser Welt den Gehorsam suche, der den Gebotten GOttes, und der Kirche gebührt, welchen ich unter dem gemeinen Volke nicht finde! Es braucht kein Schmeicheln: der gröste Theil der grossen HErrn dieser Welt bildet sich ein, es sey eine Freyheit ihres Stands, daß sie sich über alle Gesätze setzen: daß alles das, was sie in Zaum hält, oder einschränkt, ein Versuch sey, der auf ihren Rang, und auf ihre Macht gethan wird. Das gemeine Volk, welches sich wenige Dinge zu wagen getrauet, unterziehet sich gar selten dem Gebotte ausser mit Zittern

und

und Beben: aber die grossen Herrn, weil sie niemanden haben, der sie in Zaum hält, zerreissen mit kühner Vermessenheit alle Bande, und Zügel, mit welchen die Religion ihre Gemüths-Neigungen bezäumen, und ihre Listerheit zum Gehorsam bringen wollte: *Ruperunt vincula.*

Hier streuen vielleicht einige ein, das Gesatz GOttes sey zu ihrem Stand, und Lebens-Wandel nicht nothwendig; es erklecke ihnen blos allein die Vernunft: gleich als wann diese Vernunft von der Sünde nicht wäre verdorben worden: gleich als wann dieselbe von sich selbsten, und ohne sonderheitlichen Beystand der Gnade ihnen den Weeg zum Guten zeigen, und sie von dem Bösen abführen könnte. Allein was ist wohl diese Vernunft anders, als das Gesatz GOttes selbsten, welches unsern Herzen ist eingepräget worden, wie es Paulus der Apostel gar wohl erkläret? Wer konnte sich mit bessern Fug wegen seiner gerechten Vernunft schmeicheln, als David? Indessen aber hat er nicht geglaubt, daß ihme das Gesatz GOttes höchstens nothwendig wäre, welches für ihne zu gleicher Zeit das Licht seiner Augen, das Wort seines Munds, der Weeg seiner Füsse, der Geist seines Herzens, die Beschäftigung seiner Täge, die Ruhe seiner Nächte war? Sagen sie vielleicht, dieses Göttliche Gesatz sey unmöglich?

Ey! Unmöglich? Wie verstehet ihr dieses? Vielleicht, daß die Gebotte allen Menschen, sowohl Gerechten, als Sündern unmöglich seyen; daß keiner dieselben halte, weder halten könne? Verfluchte Ketzerey, die einmal in der Kirche entstanden ist! Unglückseeliger Calvin! Wie hat deine vergifte Zung diesen verderblichen Irrthum ausgeifern können, ohne darauf zu sehen, daß du eintweders die Gerechtigkeit, oder die Weisheit, oder die Güte GOttes beleidigtest: ohne dich zu erinnern, daß du aus GOtt eintweders einen ungerechten, oder einen grausamen, oder aufs wenigst einen dummen Idioten machetest, der die Schwachheit seines Geschöpfs nicht erkannte, da er demselben unmögliche Dinge befahl.

AA. Ich glaube nicht, daß ihr GOtt mit einer so entsetzlichen Unbild bespriztet: ich bilde mir auch nicht ein, daß ihr behaupten wollet, daß euch sein Gesatz schwer falle, in was für einem Stand ihr euch immer befindet. Ich zweifle nicht, es werden euch manche Beschwernussen in Haltung desselben aufstossen: seynd aber dieselben denen gleich, welche die Juden fühlten? Deswegen war für sie das Gesatz ein hartes, schweres Joch. Jene Menge der Gebotten, von denen sie unterdruckt zu seyn schienen; die kleine Anzahl der Gnaden, von denen sie unterstüzt wurden, konnten sie also Seufzen, und Klagen machen. Keine solche Bewandtnuß aber hat es mit einem Rechtglaubigen, deme zum Besten das Gesatz süß geworden; und zu dem wir sagen können, daß er sich Mühe und Beschwernuß vorbilde, wo doch keine ist: *Fingunt laborem in præcepto.* Dann was für Mühe und Beschwernuß soll man wohl fühlen, wann man seinen GOtt, und seinen Nächsten liebt? Und indessen sehet! dieses ist sein ganzes Gesatz. Im übrigen wann auch die Beschwernussen weit gröser wären: wann der Mensch auch verpflichtet wäre, seine Ehre und Ansehen zu schlachten, seinen grösten Nutzen aufzuopfern; wurde er sich wohl nach dem Beyspiel, welches ihme heut die heilige Kirche vor Augen stellt, mit Recht beklagen können? Ich wollte ihne aufs neue, um ihne zu Schanden zu machen, in den Tempel nacher Jerusalem berufen, wo er eine Jungfrau sehen wurde, welche sich dem Gesatze untergiebt nicht nur allein, ohne hierzu nicht verbunden zu seyn, sondern auch mit Nachtheil, und auf Kosten ihrer Ehre; wie gleich der zweyte Predig-Satz erweisen solle. Psalm. 93. v. 20.

Zweyter Theil.

Maria unterwirft sich dem Gesatze mit Nachtheil ihrer Ehre.

WAnn Ehre und guter Namen dem natürlichen Leben vorzuziehen ist; so folgt, daß GOtt dem Allerhöchsten kein angenehmeres Opfer geopfert werden könne. Ich finde aber, daß unter den puren Geschöpfen keines denselben sich mit den nemlichen Umständen unterworfen habe, als die Allerseeligste Jungfrau.

In der That, eintweders ist der Mensch ein Sünder? und das Gesatz stellt ihme die Hülf-Mittel vor, damit er sich desselben bediene; oder ist der Mensch Gerecht? und das Gesatz legt ihme die Gebotte vor, damit er dieselben halte: oder endlich ist der Mensch vollkommen? und das Gesatz stellt ihme die Räthe vor, damit er denselben folge. Nun kan derselbe

be seine Ehre in diesen dreyen Dingen nicht wahrhaftig verliehren, und aufopfern. Keiner wird jemal entehrt, wann er dem Gesatze gehorchet; und dieses sage ich nicht nur, um darvon nach den Grund-Sätzen der Kirchen-Väter, sondern auch nach den Meynungen der unweisen Weisen des blinden Heydenthums zu urtheilen.

Die Ehre eines Christen ist auch weniger der Gefahr ausgesetzt, wann derselbe den Räthen des Gesatzes folgt: er wird nicht nur für gerecht, sondern auch für herzhaft, und klug gehalten. Im Gegenspiel wird jener wie ein Engel, und wie ein Himmels-Burger angesehen, der seinen Leib durch die Keuschheit heiliget; der sich durch den Gehorsam des Rechts über sich selbsten zu schalten, und walten beraubt; der sich mittels der Armuth, die er erwählet, über die Nothwendigkeit der Natur schwinget. Wann dann zuweilen zur Unehre gereicht, daß man sich dem Gesatze untergiebt, kan dieses nicht geschehen, als durch Ergreif- und Anwendung der Mittel. Für denjenigen, der den guten Namen eines gerechten und unschuldigen zu verliehren scheint, ist es nichts anders, als sich den Ubungen der Buße unterwerfen, welche zu nichts anders verordnet ist, als die Ungerechtigkeit, und Sünde abzubüssen. Indessen ein recht- und billiches Urtheil zu fällen, was für eine Unehre kan man darinn finden? Gleichwie der ganze Mensch im Werke selbst ein Sünder ist; also bringt er sich selbst in Unehre, wann er sündiget: nachdem er aber an Tage legt, daß es ihne der Sünd wegen reuet, erlangt er wiederum durch die Buß die Ehre, welche er durch die Sünde verlohren hatte. Als Eutyches einige Mönche auf das Concilium schickte, um ihne zu entschuldigen, daß er nicht selbst Persönlich käme, antwortete Flavianus, es wäre für ihne keine Schande, daß er offentlich seine Ketzerey abschwörete, sondern daß er darinnen verharret wäre.

So ist dann gewiß, daß zu keiner Unehre gereiche, wann man eintweders die Hülf-Mittel des Gesatzes ergreift, oder die Gebotte hält. Maria ist unter den pureu Geschöpfen allein diejenige, welche ohne Sünde empfangen worden, welche ohne Sünde gelebt hat; und folglich ist sie allein diejenige gewesen, welche mit Nachtheil ihrer Ehre nach den Hülf-Mitteln ihre Arme ausgestreckt hat. Was für eine Hochschätzung, was für eine Ehrfurcht verdiente sie dann unter den Sterblichen, nicht nur wegen ihrer ursprünglichen Unschuld, sondern auch wegen ihrer Jungfrauschaft, durch welche sie reiner gemacht wurde als die Engel selbsten, und absonderlich wegen ihrer Göttlichen Mutterschaft, durch welche sie über alle Geschöpfe erhoben wurde?

Dergestalten gründliche Vorzüge musten Maria eine so allgemeine Hochschätzung zuwegen bringen, daß, ob sie schon demütig ist, doch selbst bekennt, sie wurde von dem ganzen Erd-Bezirk seelig genennt werden. *Ex hoc beatam me dicent omnes generationes.* Indessen aber, gleich als wann dieses rein- und unvergleichliche Geschöpf aus keinem andern Ziel und Ende wäre erhoben worden, als damit es ein kostbares Opfer wurde, hat selbes kaum durch Christi Geburt diese Ehre erworben, gehet selbes stracks in den Tempel, um sich aufzuopfern, und dem niederträchtigen Gesatze zu unterwerfen.

Ich sage dem niederträchtigen Gesatze: dann Maria kan sich demselben keines Weegs unterwerfen, ohne ihrer Ehre die höchste Unbild zuzufügen. Sie ist heilig, und will für eine Sünderinn gehalten werden, da sie ein Opfer für die Sünde opfert. Sie ist eine Jungfrau, und will für unrein angesehen seyn, da sie das Mittel wider die Unreinigkeit ergreift. Sie ist eine Mutter GOttes, und will für eine Mutter eines puren gemeinen Menschen gehalten werden, da sie sich unter das Zeug andrer Weiber menat.

Heiligste Jungfrau! Wann du nicht dein Geschäft hier abhandeltest, wurde für Erstaunung mein Gemüth nicht erschüttern, daß du deinen Eyfer für die Erfüllung des Gesatzes vorzieheſt. Wir seynd gleichsam zu sehen gewohnt, daß du deine Tugend bis zu dieser Ubermaaß bringest; und weil du deine Reinigkeit der Göttlichen Mutterschaft vorgezogen hast, so kanst du wohl heut auch deine Demuth, oder deinen Gehorsam deiner Ehre vorziehen. Erinnere dich aber auch, daß du nicht die Ehre deines Göttlichen Sohns anschwärzest, da du die Deinige gleichsam in die Schanz schlagest. Wurde es für die Ehre seiner Göttlichen Person nicht besser seyn, wann du offenbartest, wer du seyst? Wann du alle Zeugen dieser Ceremonie von ihrem Irrthum befreyetest, und, da du ihnen zu wissen machtest, daß du eine Jungfrau seyst, ihnen zu erkennen gebetest, daß das Kind, welches du auf deinen Armen tragst, GOtt selbst sey?

AA. Was rede ich? Ihr Eingebohrner Sohn selbst bringt sie darzu, daß sie sich verhülle, wer sie sey, und lehrt sie diese Tugend durch sein Beyspiel: dann hat nicht er schon mit Nachtheil seiner Ehre sich dem Gesatz unterworfen? hat nicht er, ob er schon die Unschuld selbst ist, das Mittel wider die Sünd ergriffen? hat er nicht die Strafe derselben, und das

äusser-

äusserliche Ansehen eines Sünders zu tragen angefangen, da er in seiner Beschneidung das Blut vergossen? *In similitudinem carnis peccati.*

Nun an dieser Wunder-grossen Demuth des Erlösers Antheil zu nehmen, glaubt Maria heut verbunden zu seyn. Ihr Sohn will unbekant seyn: sie wurde glauben, sich mit einem Fehler, oder mit einer Sünde zu beschmitzen, wann sie sich enthülte, und offenbarete. Sie hat ihne schon den Schein der Sünde annehmen gesehen: so will sie dann auch die äusserliche Gestallt der unreinen Weiber anziehen. Der heilige Bernardus, welcher anfänglich scheint, Mariam abhalten zu wollen, daß sie in den Tempel nicht gehen solle, ermahnt sie, sich dahin zu verfügen, und frischt sie auch durch das Beyspiel ihres Göttlichen Sohns an, ihr heiliges Vorhaben zu vollziehen. Gehe allerseeligste Jungfrau (sagt der Marianische Säugling zu ihr) Gehe, und mische dich unter den Haufen der unreinen Weibern: laß dich unter ihnen sehen; dann dein Sohn ist auch also unter der Anzahl der sündigen Menschen-Kindern: *Esto ergo inter mulieres, tanquam una earum; nam & Filius tuus sic est in numero puerorum.* Dein Sohn hat vergessen, daß er GOtt sey: vergiß du, daß du seine Mutter seyst: er hat am Tage seiner Beschneidung vergessen, daß er unschuldig sey: vergiß auch du am Tage deiner Reinigung, daß du eine Jungfrau seyst. Glaube nur die tolle Welt, was sie wolle: verachte vielmehr ihr thörichtes Urtheil, als daß du dem Gesatze zu gehorchen unterlassest.

S. Bernard. Serm. 3. de Purif.

Nach einem so uneigennützigen Gehorsam kommet ihr, AA. ohne Zweifel dem billigmäßigen Verweiß vor, den ich euch geben solle? Was? Die Mutter eines eingemenschten GOttes gehorchet mit Nachtheil ihrer Ehre, und ihres guten Namens dem Gesatze: was für eine Schande ist es dann für die elenden Sünder, sich demselben unterwerfen? Was für eine Beschämung kan euch hindern, euch als diejenigen sehen zu lassen, die ihr seyd, in Beobachtung der Gebotten, in Fühlung selbsten der Strafen, oder im Gebrauch der Hülf-Mitteln?

Nichts ist in der Religion mehrer verhaßt, als die Gleißnerey, das ist, äusserlich für fromm, und andächtig wollen angesehen werden. Die Gleißnerey ist ein scheußliches Abentheuer, welches der Sohn GOttes absonderlich bestritten, und überwunden hat, da er spricht, Man solle bey verschloßner Thüre betten: Man solle das Allmosen in den Schooße des Armen verbergen: Man solle GOtt in dem Geiste, und in der Wahrheit anbetten. Was für eine seltsamere Weiß aber, sich der Gleißnerey zu widersetzen, konnte wohl ersonnen werden, als jene, welche man heutiges Tags in die Welt einzuführen anfangt, nemlich sich des Evangelii schämen; schamroth werden, wann man sich bey den Andachts-Ubungen, bey dem heiligen Sacrament der Buß und des Altars sehen läßt?

Matth. 6. Joan. 4.

Ach der Unglückseeligen! Ihr schämet euch nicht das Gesatz GOttes zu übertretten: ihr richtet ein Siegs-Zeichen auf, da ihr euch wider seine heilige Grund-Sätze erkläret: ihr wurdet euere schändlichen Greuel- und Frevel-Thaten mit eben so grosser Unverschämtheit zu Tage legen, als jene verfluchten Städt gethan haben, von denen die göttliche Schrift bezeugt, daß sie ihre Sünde gerühmet haben: *Qui quasi Sodoma peccatum suum prædicaverunt*, wann nicht die Gerecht- und Frömmigkeit eines grossen Fürsten euch darvon abschröckete, der abentheuerliche Laster-Bälke in seinen Staaten nicht geduldet. Glaubet ihr aber wohl, daß es weniger sey, wann ihr euch rühmet, daß ihr euch unter dem Haufen der Sündern befindet? Ach verkehrte Nachfolg! Wir können uns unter den Schuldigen sehen lassen, aber auf eine ganz zerschiedene Art, als Maria. Sie ist heut unter denselben wegen der Strafe, und will wegen der Schuld darunter seyn. Sie ist unter denselben wegen dem Hülf-Mittel, und will wegen dem Ubel darunter seyn. Isa. 3. v. 9.

Am meisten aber ist zu beweinen, daß, nachdeme man mit kühner Vermessenheit, und ausgeschämter Stirne das Gesatz übertretten hat, man sich schäme, der Strafe unterworfen zu seyn. Man ist kühn und ausgeschämt, da man die Sünd begehet: man ist feig, und geschämig, da man die begangene Sünd abbüssen solle. Was werden die Leute wegen meiner Aufführung und wegen meinen Lebens-Wandel gedencken, sagte einstens ein gebarteter Greiß? Wann sie mich von meinem luder Leben werden abstehen sehen, werden sie mich nicht mit höhnischen Gelächter auspfeifen? Ach! Welch Ungerechtigkeit! Das ewige Heyl mit dem verdorbenen Urtheil einiger Unwissenden und dummen Welt-Kindern vergleichen? Was wollt ihr lieber, AA. eine kurze Zeit hier auf Erden vor den Sündern schamroth werden; oder euch die ganze Ewigkeit hindurch im Angesicht der Engel, und GOttes schämen? *Qui me erubuerit, & meos sermones; hunc & Filius hominis erubescet.* Es ist gewiß, daß bey den verkehrten Zeiten, da das Laster am Brette sitzt: und den Meister spielt, die grossen Herrn dieser Welt verpflichtet seyn, der Luc. 9.

Schwachheit der gemeinen Christen zu Hülfe zu kommen, und denenselben durch ihr Beyspiel die Ubungen des Gesatzes, so ihnen mehrere Beschwernussen stiften, annehmlich zu machen.

Ja, ihr grossen Herrn dieser Welt! Weil die Ehre von euerem Stande unzertrennlich ist, und all dasjenig, was ihr thuet, nicht mehr für schändlich gehalten wird; bey euch stehet es, euch dieses Vortheils, damit die Religion triumphire, zu bedienen, und die Christlichen Tugenden durch Ubung derselben aus dem Unrath der Verachtung, in welcher sie sind, heraus zu ziehen. Ach! Wann man das Frauenzimmer vom ersten Rang den Kleider-Pracht meiden wird sehen, wird die Welt die Eingezogenheit des übrigen Weiber-Volks nicht mehr verlachen: wann man die ansehnlichsten Staats-Personen den Pflichten des Glaubens nachleben wird sehen, so wird die Gottlosigkeit, ob sie schon trotzig, und vermessen ist, gantz ruhig seyn: sie wird sich nicht mehr freventlich erkühnen, die Frommen, gottseeligen Seelen auszurauschen, und zu verspotten, oder ihre Frömmigkeit zu verhöhnen.

Wann werden aber wohl diese glückseeligen Zeiten kommen? Wann werden die grossen Herrn glauben, daß eine von ihren vornehmsten Haupt-Pflichten sey, dem gemeinen Volke durch ihr Beyspiel zu erkennen geben, daß es dem Menschen zu wahrer Ehre gereiche, wann derselbe GOtt gehorchet? Können sie sich wohl nach einem schöneren Muster richten, als nach jenem der Seeligsten Jungfrau, welche alles aufopfert, da es auf den Gehorsam ankommt, den man dem Gesatze schuldig ist? Welche sich demselben ohne einzigen Außnahm unterwirft, alsozwar, daß sie auch so gar in das Opfer ihres Göttlichen Sohns verwilliget, wie in dem dritten Predig-Satze zu vernehmen stehet.

Dritter Theil.

Maria unterwirft sich dem Gesatze ohne einzigen Ausnahm, daß sie auch so gar ihren Göttlichen Sohn opfert.

WAnn wahr ist, daß die Aufopferung, welche heut mit JEsu im Tempel vorgenommen wird, eine ganz andere Beweg-Ursach hat, als jene, welche bishero mit den Erstgebohrnen der Juden vorgenommen worden: und wann dieser Göttliche Sohn, welcher weit entfernet ist, von dem Tode befreyet zu seyn, sich gleichsam verpfändet hat denselben auszustehen: so muß man nicht zweifeln, daß nicht Maria, welche an dieser Opferung so grossen Antheil hat, durch dieselbe den vollkommnen Gehorsam, den sie für das Gesatze hat, zu erkennen gebe.

Damit man die Vortreflichkeit, und den Verdienst derselben recht erkenne, muß man sich vorbilden können, was für eine Neigung sie gegen einem so würdigen Sohn hatte, der allein liebreicher, als alle Menschen-Kinder, und dessen sie allein Mutter war. Es war nicht nöthig, daß JEsus Christus, damit er von der Jungfrau empfangen wurde, minder geliebt wurde. Er hatte nur eine Mutter ohne Vater auf Erden: folglich muste diese Mutter allein gegen ihne alle Liebe tragen, welche sonst gemeiniglich zwischen zwoen Personen getheilt wird. Weil dann deme also, so urtheilet selbsten AA. was für einen Großmuth, und Gehorsam Maria vonnöthen hatte, um ihren Sohn der Gerechtigkeit des himmlischen Vaters zu übergeben, um ihne schon zuvor in ihren Armen zu creutzigen, damit sie in seiner Opferung, wie Bernardus sagt, ein Opfer am Morgen verrichtete, da sie seinen Tod erwartete, welcher das Abend-Opfer, und Ende aller übrigen seyn sollte, ꝛc.

Wann die heiligen Väter von dem Gehorsam, welchen der Alt-Vater Abraham in dem Opfer seines Sohns GOtt erwiesen hat, eine Meldung thuen, erzehlen sie uns Wunder. Der heilige Veroneser Bischof Zeno sagt, Abraham habe die Würde eines Priesters dem Titul eines Vaters vorgezogen: *Sacerdotem in se prætulit Patri.* Wir konnten mit bestem Recht und Fug diesen herrlichen Lob-Spruch Mariä beylegen, wann wir doch nicht mehrer sagen, und höher steigen sollen. Dann Abraham hatte den Befehl bekommen, nur einen Menschen zu opfern: Maria hingegen muß einen GOtt opfern. Abraham konnte hoffen (wie es auch in der That geschehen) daß sich GOtt mit seinem guten Willen begnügen wurde: Maria aber, welche die höchste Absichten des himmlischen Vaters weißt, ist vergewißt, daß der Sohn kraft der Opferung, welche sie zu entrichten in Tempel gehet, sterben werde. Indessen betrachtet, AA. mit was Großmuth sie sich in Tempel verfüge; mit was demüthig- und getreuer Ergebung sie sich alles Rechts verzeihe, welches sie zu diesem kostbaren Schlacht-

S. Zeno Serm. de Abrah. & Isaac.

Opfer

Opfer hat. So bereitest dann eitel und vergebens, heiliger Prophet! diese bestürzte Mutter zum Tode ihres Sohns: eitel und vergebens sagst ihr vor, daß ein Schmerz-Degen ihre Seele durchdringen werde: dann ihr Gehorsam überwindet ihr Herz; und ob sie schon weißt, daß die Opferung ihres Göttlichen Sohns, welche sie entrichtet, eine Verbindnuß sey, daß er sterben müsse; will sie ihne doch nicht darvon ausnehmen.

Wann dieses eine von den heldenmütigsten Thaten der Seeligsten Jungfrau ist; so urtheilet dann, AA. nach diesem Beyspiel, und sehet, ob es euch erlaubt sey, etwas von euerem Gehorsam, den ihr dem Gesatze schuldig seyd, auszunehmen, oder gleichsam abzuschneiden. Sie begnügt sich nicht, wird sich auch niemal mit Vorbehaltung des Gehorsams begnügen, den ihr ihro schuldig seyd: wann ihr denselben in einem einzigen Stuck übertrettet, so übertrettet ihr denselben gänzlich: ein einziger sündhafter Ausnahm kan euch in die ewige Verdamnuß stürzen. Joas (sagt die göttliche Schrift:) that, was recht war vor dem HErrn: er verschafte seinen Unterthanen den Frieden: er verbesserte den Tempel des wahren GOttes. Sehet die herrlichen Lob-Sprüche: 4. Reg. 12. v. 3. höret aber, was folgt: *Verumtamen excelsa non abstulit*: er schafte aber den verderblichen Gebrauch des Volks nicht ab, welches nicht opfern wollte, ausser auf den hohen Orten. Sehet einen verdrießlichen Ausnahm, der die schönen Lobs-Thaten dieses Königs beflecket. David that vor den Augen GOttes, was recht war: er gehorchte in allen Sachen dem Allerhöchsten: dieses ist wunderbar- 3. Reg. 15. v. 5. lich: ist aber dieses alles? *Excepto sermone Uriæ.* Von einem so gottseeligen Lebens-Wandel muß man den Todschlag des Uriä ausnehmen. Saul war ein grosser Fürst. Weil er aber einem einzigen Feinde verschonet; weil er den Agag nicht getödtet hatte, ward er von GOtt verworfen.

Mir ist nicht unbekannt, AA. daß in einem jeden Menschen eine gleichsam befreyte Gemüths-Neigung herrsche: mir ist aber ebenfalls nicht unbewußt, daß GOtt von uns verlange, wir sollen diese Gemüths-Neigung ihme opfern, als das beste Kennzeichen, und Unterpfand, so wir ihme geben können, daß wir ihme getreu seyn. Abraham setzt mit fertigen Gehorsam alles das ins Werk, was GOtt ihme befiehlt: und indessen giebt GOtt ein Zeichen, daß ihme seine Tugend nicht angenehm seye. Was wird dann GOtt dem Abraham befehlen, daß er sich dessen versichere? *Tolle, quem diligis Isaac*: Gen. 22. v. 2. Nimm deinen eingebohrnen Sohn Isaac, den du lieb hast, und opfere ihne mir zu einem Brand-Opfer. Schickt sich wohl Abraham an, diesem harten Befehl, und Gebott zu gehorchen? *Nunc cognovi, quod times Deum*: Anjetzo erkenne ich: (sagt GOtt zu ihme:) daß du mich förchtest. AA. Fastet ganze Fasten-Zeit hindurch: denket von euerem Nächsten nichts Böses: theilet alle euere Güter, so ihr könnet, unter die Arme aus: dieses ist sehr lobwürdig: vielleicht aber ist es nicht dasjenige, was GOtt von euerem Gehorsam halten soll. Was ist dann zu thun? *Tolle, quem diligis Isaac*: Schlachtet jenen Erstgebohrnen eueres Herzens, jene oberherrschende Gemüths-Neigung, welche ihr verberget, GOtt aber sieht. Eitle, hoffärtige Welt-Dock! trenn dich von jener gefährlichen Freund- und Gesellschaft. Eigennütziger Mensch! verlaß jene geitzig- und schändliche Anmuthung: dieses ist, was GOtt von euch verlangt: *Tolle, quem diligis Isaac.* Wurde es wohl möglich seyn, daß ihr euch weigern solltet, ihme eine so böß- und verkehrte Gemüths-Neigung zu opfern, da Maria der gerecht- und heiligen Liebe nicht schonet, welche sie gegen ihrem Göttlichen Sohn tragt? daß ein Sünder die abentheurliche Mißgeburt seines Herzens dem Gesatze nicht opfern werde, zu einer Zeit, da Maria demselben ihre Ehre, ihren guten Namen, ihren GOtt opfert?

Schluß.

AA. ICh muß zu Ende meiner Lob- und Ehren-Rede gestehen, daß dieses sehr grossen Beschwernussen unterworfen sey: ihr sollet aber zu Gemüth führen, daß es ebenfalls zu nicht kleiner Ehre gereiche: das Unternehmen ist mühesam, aber nothwendig. Man hat eine starke Gnade vonnöthen, um eine so liebe Neigung zu opfern: GOtt ist aber barmherzig, und wann ihr seine heiligste Mutter um ihre mächtige Hülf anflehet, so wird sie für euch bitten, und jene Gnade erhalten. So wendet euch dann zu ihr mit festen Vertrauen: thuet, was ihr könnet: bittet Mariam um das, was ihr nicht könnet, damit, nachdem ihr dem Gesatze getreu gewesen, dieses Gesatz auch euch den Glauben halte: *Lex illi fidelis.* Und ihr nach diesem zeitlichen Leben den ewigen Lohn deren empfanget, die das Gesatz erfüllet haben. Amen. Eccl. 33. v. 3.

Anderte
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der Reinigung Mariä.

Gehalten

Von P. Bartholomæo Donati Soc. Jesu.

Vorspruch.

Postquàm impleti sunt dies purgationis MARIÆ.
Als die Täge der Reinigung Mariä erfüllet waren. Luc. 2.

Innhalt.

Maria hat an diesem Tage grosse Verdienste gesamlet; I. Weil sie in den Tempel gegangen ist, um sich zu reinigen. II. Weil sie dahin gegangen ist, um ihren Eingebohrnen Sohn GOttes zu opfern.

Eingang.

EIn überaus zartes Jungfräulein in den Tempel gehen, und auf den Opfer-Tischen des Allerhöchsten ihren Erstgebohrnen Sohn opfern sehen, schien etwas so gemeines zu seyn, als die Opfer aller anderer Mütter waren, welche nach dem Mosaischen Gesatze ihre Knäblein opferten. Alle haben dieses Jungfräulein gesehen: sie haben das Kind, das Opfer, die Ceremonien, und das gantze gewöhnliche Gepräng gesehen: eben darum aber weil es gewöhnlich war, *ut facerent secundum consuetudinem legis*; so haben sie sich nicht nur allein darob nicht verwundert, sondern man kan auch mit allem Rechte sagen, daß sie es nicht einmal gesehen haben. Alle haben es gesehen, und nur ein einziger war, der es sah, zu dem auch gesagt worden, daß er es vor seinem Hinscheiden sehen wurde: *Non visurum se mortem, nisi videret Christum Domini.* Der alt-betagte Simeon allein hat es gesehen, weil er es allein erkannt hat: er hat erkannt das Gegenwärtige: *Quia viderunt oculi mei salutare tuum.* Meine Augen haben deinen Heyland gesehen. Er hat das Zukünftige erkannt: *Ecce positus est hic in ruinam, & resurrectionem multorum in Israël: & in signum, cui contradicetur: Et tuam ipsius animam pertransibit gladius:* Sieh, dieser ist gesetzt zum Fall, und zur Auferstehung vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird: und das Schwerdt wird deine Seele durchdringen. Die andere haben es nicht gesehen, weil sie weder das Gegenwärtige, weder das Zukünftige gesehen haben: nicht das Gegenwärtige, weil sie weder die Mutter erkannten, daß sie eine Jungfrau, weder den Sohn, daß er GOtt wäre: nicht das Zukünftige, weil sie nicht erkannten, was die Mutter, und der Sohn kraft des Opfers thun wurden, welches entrichtet wurde. Simeon selbst hatte nicht gänzlich den Grund dieses Meers durchdrungen, ob er schon Propheten-Augen hatte, weil er das ganze Herz der Jungfräulichen GOttes-Mutter nicht gesehen hat. Sie allein hat erkannt: sie allein hat gesehen, was sie war, was mit ihrem Göttlichen Sohn, und mit ihr selbsten geschehen sollte. Und dahero ist nicht zu glauben, was grosse Verdienste sie in diesem hochfeyerlichen Gepränge gesamlet, und wie herrlich sie eben wegen diesen Verdiensten belohnt worden. AA. Ich siehe wohl meine kühne Vermessenheit, da ich erforschen will, wie groß ihre Verdienste gewesen: massen die Seeligste Jungfrau allein dieselben erkannt hat. Das heißt ein tief- und Grund-losses Meer mit dem Senk-Bley abmessen wollen. Wann

Luc. 2. v. 30.

ich

ich aber diese Tiefe, die in dem Herzen Mariä ist, nicht werde ergründen können; so will ich aufs wenigst thun, was mir das heutige Evangelium gestattet. Ich werde meiner Seits das Ziel und Ende erfüllen, wegen deme die Weissagung geschehen ist, nemlich die Gedanken meines Herzens zu entdecken, und euch Anlaß zu geben die Gedanken eueres Herzens zu offenbaren: *Ut revelentur ex multis cordibus cogitationes.*

Vortrag und Abtheilung.

Alle grosse Verdienste Mariä, welche ich an dieser hochfeyerlichen Fest-Begängnuß erforschen solle, entstehen aus der Haltung der zwey Gesätze, welche sie gehalten hat, ohne daß sie eine Pflicht zu derselben Haltung anschließte: das erste Gesatz war, in den Tempel gehen, um sich zu reinigen: das zweyte, in den Tempel gehen, um ihren Eingebohrnen GOttes-Sohn zu opfern. Wir sehen die Verdienste der Seeligsten Jungfrau nicht in beeden: vielleicht werden wir aber dieselben sehen, wann wir zu Gemüth führen, daß die Verdienste von dreyen Uradern hervorquellen, und zwar 1. von dem Gegenwurf in sich selbsten. 2. Von der Beschwernuß in der Vollziehung. 3. Von der Gnade, die damit vergesellschaftet ist. Ich mache also den Vortrag, und die Abtheilung meiner heutigen Lob- und Ehren-Rede. Maria hat an diesem Tage grosse Verdienste gesamler. I. Weil sie in den Tempel gegangen ist, um sich zu reinigen: dieses wird lehren der erste Theil. II. Weil sie dahin gegangen, um ihrem Eingebohrnen Sohn zu opfern: dieses wird erweisen der zweyte Theil. Man vernehme mich mit Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Maria hat an diesem Tage grosse Verdienste gesamlet, weil sie in den Tempel gegangen ist, um sich zu reinigen.

Das erste aus den zweyen gemeldten Gesätzen ist ein wichtiger Gegenwurf in sich selbsten: dann dem Göttlichen Gesatze besonders des alten Testaments, so für sich selbsten ein
Act. 15. v. 10. schweres Joch war, *intollerabile jugum, quod neque Patres nostri, neque nos portare potuimus*; dem Göttlichen Gesatze (sprich ich) durchgehends gehorchen war ein Stoff übergrosser Verdiensten. Ein einziger Gehorsam muß tausend Streit ausstehen; er wird aber auch mit tausend Siegs-Palmen gecrönet: dahero wird derselbe von einigen jenem Thurn Davids verglichen, an deme tausend Schild, das ist, tausend von innerlich- und äusserlichen Feinden erfochtene Siege hiengen: *Mille clypei pendent ex ea;*
Viegas in cap. 12. Apoc. Com. 2. Sect. 10. *quia si vera est, & perfecta obedientia, expugnari non potest, imò per eam gloriosæ de hostibus victoriæ comparantur*, sagt Viegas, der hocherleuchte Dollmetsch: Tausend Schild hangen daran: dann wann der Gehorsam wahrhaft, und vollkommen ist, so kan derselbe nicht überwunden werden; ja vielmehr werden durch selben über die Feinde herrliche Siege erhalten. Diese Siege kosten der äusserlichen Feinde Blut, von denen diese Schilde ergriffen werden: es kostet aber auch des innerlichen Feindes Blut, der zwar nur ein einziger ist, aber für tausend gilt, das lebendige Blut des Herzens. *Vir obediens loquetur victo-*
Prov. 21. v. 28. *rias*, sagt Syrach der weiseste unter den Weisen: Ein gehorsamer Mensch redet vom Siege; über welche Worte Gregorius der grosse diese Auslegung macht:
S. Greg. Lib. Moral. c. 34. *Quia dum alienæ voci subdimur, nosmet ipsos in corde superamus*: dann da wir uns fremder Stimme unterwerfen, überwinden wir uns selbsten im Herzen. Groß, ja sieghaft ist der allgemeine Verdienst des Gehorsams, den man dem Gesatze erweißt.

Noch weit grösser aber ist derselbe, wann man neben dem, daß man dem Gebotte genau gehorchet, auch vollkommentlich, das ist, mit Liebe, mit Frömmigkeit, mit Ehrfurcht, mit Demuth und andern Tugenden, die gleichsam die Zierde des Gehorsams sind, gehorsamet. Von einem solchen Gehorsam hat der alte Origenes jene Worte verstanden, deren sich der Geliebte in den hohen Liedern bedient hatte, da er den Hals seiner Braut, welche Mariam vorbildete, loben wollte: *Collum tuum sicut mo-*
Cant. 1. v. 9. *nilia*: dein Hals ist wie zierliche Halsbande. Wie kan man aber sagen, daß der Hals den Zierden des Halses selbsten gleich sey? *Monilia*, oder Hals-Zierden seynd die goldenen Ketten, die edlen Perlen-Schnüre, die kostbaren Edelstein und

Jubelen, welche denselben artig umgeben, und der weissen Kehle einen neuen Glanz anwerfen. So stehet dann sothane Gleichnuß nicht wohl, welche den Hals mit seinen Zierden vergleichet; oder wir verstehen es aufs wenigst nicht recht. Wann ihr es nicht verstehet (antwortet Origenes) so will ich es euch sagen. Merket wohl: der Hals ist ein Vorbild des Gehorsams, weil derselbe sich dem Gesatz-Geber unterwirft, sich unter das Joch neigt, unter die Befehl sich beugt. Wann aber dieser Hals auch mit goldenen Ketten umzinglet, mit kostbaren Edelsteinen geschmukt, mit seltsamen Perlen, mit feurigen Carfunkeln, und andern irdischen Sternen geziert ist, so kommt derselbe weit holdseeliger, und kostbarer heraus: und der Gehorsam ist bey GOtt weit verdienstlicher. Also ist der Hals, das ist, der hier versinnbildete Gehorsam Mariä beschaffen gewesen, welche zu dem Gehorsam sich zu reinigen nach dem Gesatze Moysis, *secundùm legem Moysi*, so viele vollkommene Ubungen der Liebe, Gottseeligkeit, Ehrfurcht, Demuth, und aller anderer Tugenden hinzugesetzt hat, daß weder das Meer so viele Perlen in ihrem nassen Schooße, noch die Erde so viele Edelstein in ihrem harten Ingeräusch zählet, alle Häls der auch nur möglichen Königinnen zu schmucken: *Collum tuum sicut monilia.* Dieses ist die Zierde gewesen, mit welcher die Seeligste Jungfrau in Tempel gegangen ist.

Jedoch wachset der Gehorsam um drey höhere Grad an Verdiensten, wann derselbe zur Haltung des Gesatzes nicht gehalten ist, und nichts destoweniger sich demselben unterwirft, und dasselbe vollkommentlich hält. Es ist ausser allen Zweifel, daß die Seeligste Jungfrau nicht nur zu diesem Gesatze der Reinigung nicht verbunden, sondern auch ausdrucklich darvon befreyet gewesen; dann nach einhelliger Lehre der heiligen Väter hat Moyses, da er das Gesatze machte, Mariam mit diesen Worten, die auf sie ganz und gar abgezielet haben, ausgenommen: *Mulier si susceptο semine pepererit*: Wann ein Weib dem gemeinen Laufe der Natur nach gebähren wird. Also legen es Theophilactus, Euthymius, Titus der gelehrte Bischof zu Bostra, der ehrwürdige Beda, Guerricus der Abt, Ildephonsus, Laurentius Justinianus, Petrus Blessensis, Haymo, Lyranus, Dionysius der Carthäuser, Hugo der Cardinal sammt noch vielen andern aus. Origenes beschließt dann die Frage, die er abhandelte, mit diesen Worten: *Itaque non de superfluo addidit Legislator: Mulier si conceperit semen, & pepererit Filium: sed exceptionem posuit, quæ solam illam Mulierem à reliquis Mulieribus segregaret, cujus partum non ex conceptione seminis, sed ex præsentia Spiritus sancti, & virtute Altissimi fuerit*: Derowegen hat der Gesatz-Geber nicht umsonst hinzugethan: Wann ein Weib dem gemeinen Laufe der Natur nach einen Sohn wird gebohren haben; sondern er hat einen Ausnahm gemacht, welcher nur allein jenes Weib von den übrigen Weibern absöndern sollte, dero Geburt nicht wegen der Vermischung, sondern wegen der Gegenwart des heiligen Geistes, und wegen der Kraft des Allerhöchsten erfolgt ist. Also setzt der Emissener hinzu: *Hac lege Beata Virgo non tenetur, quæ nullo susceptο semine Virgo concepit, Virgo peperit, ad cujus distinctionem Moyses non dixit: Mulier, quæ pepererit masculum, sed cum additamento*: das ist: Die Seeligste Jungfrau ist an dieses Gesatze nicht gehalten, als welche als Jungfrau ohne Zuthun eines Mannes empfangen, als Jungfrau gebohren hat, zu dero Unterscheid Moyses nicht gesprochen: ein Weib, welches ein Knäblein wird gebohren haben, sondern mit einem Zusatze. Also schreibt Cyrillus der Alexandriner Patriarch, der obangeführte Worte Origenis nachgeschrieben zu haben scheinet: *Sed non ex superfluo additur: ad discretionem namque illius, quæ sine semine concepit, & peperit, istum sermonem pro cæteris mulieribus Legislator adjecit.* Zu Teutsch: Es wird aber nicht umsonst hinzugesetzt; dann zum Unterscheid derjenigen, die ohne Vermischung empfangen, und gebohren, hat der Gesatz-Geber für die übrigen Weiber diese Wort hinzugethan. Noch besser schreibt der Hönig-fliessende Bernardus, der diese Frage stellt: Wer sieht nicht in dem Spruche dieses Gesatzes, daß die Jungfräuliche GOttes-Mutter unter diesem Gebott nicht begrifen, sondern darvon ausgenommen sey? *Quis non advertat in ipso sententiæ hujus initio liberam Matrem Domini ab hoc præcepto?* Beydeme und allen doch hat sich Maria dem Gesatze nicht unterzogen: sie hat darvon nicht wollen befreyet seyn: sie ist, wie andere Mütter, in den Tempel gegangen, um sich zu reinigen: sie hat mit unbegreiflichem Verdienst den Willen, die Würde, ja sogar die Ehre einer Jungfrau diesem Gesatze aufgeopfert.

Levit. 12. v. 2.

Orig. Hom. 8. in Levit.

Euseb. Emiss. in Purif. S. MARIÆ.

Cyrill. Alex. Lib. 8. in Levit.

S. Bernard. Serm. 3. de Purif.

Sehet nun AA. die zweyte Ur-Ader, von welcher der Verdienst hervorquellt, oder mit welcher derselbe abgemessen wird; nemlich die Beschwernuß der Vollziehung. Ich weiß, will, und kan nicht sagen, daß die Glorwürdigste Jungfrau

frau iemal in Würkung des Guten eine Beschwernuß gefühlet habe: sie würkte, sagen die heiligen Vätter, die beschwerlichsten Werke mit gröster Fertig- und Leichtigkeit. Ich sage nur allein, daß sie in diesem Gesatze die höchste Beschwernuß haben konnte; und sie hat auch den höchsten Verdienst gehabt: dann ich rede also. Die vornehmste Zierde nicht nur aller Jungfrauen, sondern des gesammten Frauen-Volks ist die Schamröthe; und gleichwie man dieselbe zum ersten überkommt; also verliehrt man auch selbe zum letzten. Die Weibsbilder selbst, die keine Ehre mehr haben, wollen angesehen seyn, als wann sie selbe hätten: ob sie schon nicht schamhaftig seynd, wollen sie doch für geschämig gehalten werden. So gar bey den ausgeschämtesten Dirnen kehrt die verjagte Schamröthe wieder zuruck: man muß sagen, jenes Weibsbild sey überfrech und ausgeschändet, welche die Schamröthe gänzlich aus dem Angesicht ausjagt, in welchem es eine so feste Wohnung aufgeschlagen, daß ein Kunst-Stuck von einer besondern, und ausgesonnenen Bosheit erfordert wird, damit man selbe eintweders gänzlich hinwegnehme, oder doch aufs wenigst verhülle. Wann dann die Zierde der Schamhaftigkeit bey dem gesammten Frauen-Geschlecht so groß, um wie viel gröffer wird es bey den Jungfrauen seyn? Um wie viel gröffer ist es bey der Jungfrau der Jungfrauen gewesen? Und sie solle das Herz haben, heut als ein unreines, als ein der Reinigung bedürftiges Eheweib zu erscheinen, und dieses in Anwesenheit des ganzen Volks? dieses ist für sie eine Quaal gewesen, daß ihr das Herz im Bussen hätte bersten mögen: sie hat sich dermassen geschämet, daß ihre heitere Stirn verfinstert wurde. Dieses schliesse ich aus deme, was sie gethan, da sie kurz zuvor von dem Erz-Engel gegrüsset wurde: *Turbata est in sermone ejus*: Luc. 1. v. 29. Sie erschrack über seine Rede. Da ihr blos und zwar in Geheim vorgetragen wurde, eine Mutter, und zwar eine Mutter GOttes zu seyn, *Turbata est*, erblaßte sie für Forcht: weil es ein Eigenthum der Jungfrauschaft ist, auch iene Mackel zu förchten, welche vom Lichte sind. Nun was wird Maria gethan haben, da sie offentlich als eine Mutter erscheinen sollte, und man nicht wußte, daß sie die Mutter GOttes, oder daß sie eine Jungfrau wäre?

Ihr werdet mir antworten, daß dieses menschliche Ansehen, und Respect waren: daß die Seeligste Jungfrau solcher Ansehen nicht fähig gewesen, und deswegen in ihrer Seele keine solche Beschwernussen gefühlet habe, dergleichen wir täglich fühlen; indeme wir weder so demüthig, weder so tugendhaft sind; weder den Willen GOttes für unsere Ziel-Scheiben haben, wie sie denselben allezeit gehabt hat. Verzeichet mir aber, AA. es solle mir auch die Seeligste Jungfrau verzeichen, wann ich in Gegenspiel auf diese drey Einwürfe antworte. Der erste Einwurf ist, daß es menschliche Respect, und Ansehen seyn. Kan es nicht in Abrede stellen: die Jungfrauschaft aber ist allezeit dergestalten ehrerbietig, daß sie gleichsam für ihre wesentliche Leib-Farbe die Schamröthe hat. Die Glorwürdige Jungfrau hat zwar die Eitelkeit des menschlichen Ansehen erkannt, und selbes verachtet: wann es aber auf die Jungfrauschaft ankam, hat sie selbes nicht verachtet, sondern vielmehr hochgeachtet; weil dieses menschliche Ansehen in einer Jungfrau tugendhaft seyn, und die Tugend bewahren muß. Diese grosse Himmels-Königinn war gesichert, daß sie nichts Böses würken wurde, wann sie schon mit den Menschen einen Umgang gepflogen, und mit den Aposteln geprediget hätte: Sie konnte den Spruch der Weisheit, als eine Weissagung, auf sich auslegen: *Ego sapientia habito in consilio*: Ich, die Weisheit, wohne in dem Rathe. Prov. 8. v. 12 Wie auch einen andern Spruch des weisen Mannes, daß sich nemlich die Weisheit auf den offenen Plätzen hören lasse: *Sapientia in plateis dat vocem suam.* Prov. 1. v. 20. Nichts destoweniger hat sie mit den Menschen keinen Umgang gepflogen; sie hat nicht geprediget; sondern sie ist allezeit mit einem heiligen Menschen-Respect in ihrer Einsamkeit verschlossen geblieben; sie hat allezeit in der Stille gelebt, und nach der Redens-Art Ambrosii geforchten, ihre Reinigkeit möchte von einem giftigen Hauch angeblasen werden: *Sola sine comite, sola sine teste, ne quo degenere depravaretur afflatu*: Und also ist sie nicht nur in der schönsten Blüthe ihres Alters, sondern die ganze Zeit ihres Lebens hindurch verblieben, da sie doch eine Lehrmeisterinn der gantzen Erd-Runde mit unendlicher Ehre und Glory GOttes seyn konnte.

Der zweyte Einwurf ist, daß MARIA demüthig gewesen: und deswegen hat sie weder der Menschen Ansehen, noch arges Verfahren geforchten: vielmehr konnte sie es, wie auf dem Calvari-Berg bey dem Fuße des Creutzes stehend, mit Geduld übertragen, und verlangen. Ja: jedoch aber ist auch ein heftiger Kampf in dem wallenden Blut nothwendig, welches sich wider die Demuth, und Reinigkeit empört: dann da die Demuth die Jungfrauschaft anspohret,

und

und die Jungfrauschaft sich natürlicher Weiß der Schamröthe widersetzt; da die Demuth sich der Ehre verzeichet, und hingegen die Jungfrauschaft selbe handhaben will, so wird der Wiederstand allezeit heftiger, und der Sieg zweifelhaftiger. Wann wir dann die Demuth zur Obsiegerinn machen wollen, wie sie es in der That gewesen; so werden wir der Jungfrauschaft all ihr Wesen absprechen müssen, welches ohne höchster Beschwernuß nicht geschehen kan; von welcher der höchste Verdienst seinen Ursprung hat.

Der dritte Einwurf ist, daß die Seeligste Jungfrau, weil sie voll der Tugenden war, den Willen GOttes allezeit für ihre Ziel-Scheiben gehabt habe. AA. Dieses will so viel sagen, als, der Will GOttes habe bey Maria vorgedrungen, und alle Schwerigkeit des Unternehmens überwunden: es will nicht sagen, daß das Unternehmen nicht hart, und schwer gewesen sey. Eine züchtigste, keuscheste Jungfrau mit einer äusserlichen Unreinigkeit im Angesicht erscheinen, das ist, mit der Meynung nicht alle Reinigkeit im Leib zu haben, welche sie hatte, ist ein so schwere Sach gewesen, daß GOtt dieselbe zu dem Gesatze der Reinigung nicht hat verbinden wollen, damit er sie nicht zwingete, durch Haltung eines solchen Gesatzes sich zu Schanden zu machen, und mit so herrlichen Siege die gröste Schwerigkeit, und die gröste Leidenschaft der Ehre zu überwinden. Neben dem hat der Göttliche Heyland ihr das Beyspiel von sich selbsten gegeben, wie der heilige Bernardus anmerket, der Mariam mit diesen Worten stärket: *Verè, ô Beata Virgo, verè non habes caussam, nec tibi opus est Purificatione; Sed nunquid filio tuo opus erat Circumcisione? Esto inter mulieres, tanquam una earum; nam & filius tuus sic est in numero puerorum.* O Seeligste Jungfrau! Du hast wahrhaftig keine Ursach, weder ist dir die Reinigung vonnöthen: hat aber etwann dein Sohn die Beschneidung vonnöthen gehabt? So sey dann unter dem Haufen der unreinen Weibern, gleichsam als eine aus ihnen: dann dein Sohn ist auch also unter der Anzahl der Knaben. Aus diesen Worten ziehe ich dieses kräftige Beweisthum. Die Beschwernuß zu gehorsamen ist für sich selbsten so groß gewesen, daß GOtt Mariam darzu nicht verpflichtet, sondern ihro ein Beyspiel gegeben hat, indem er sich hat wollen beschneiden lassen, damit sie sich nicht förchtete, als gereiniget zu erscheinen. Ohne so herrliches Beyspiel wurde sie vielleicht nicht frey gehorsamen, und in einem so heickeln Stuck ihre Gemüths-Neigung überwinden haben können.

S. Bern. Serm. 3. de Purif.

Wann die Gnaden-reiche Jungfrau weder Leidenschaft, weder eine Beschwernuß gehabt hat, so ist es deswegen gewesen, weil sie mit der Gnade alles überwunden hat. Eben diese Gnade aber giebt uns, als die dritte Ur-Ader, ihre grosse Verdienste zu erkennen. Damit diese Übergebenedeyteste Jungfrau in die hohe Würde einer Mutter GOttes verwilligte, war gleichsam eine unermäßliche Gnade vonnöthen. Und dieses ist der Gruß des Engels gewesen, dieses die vorläufige Gnade: *Ave gratia plena.* Luc. 1. v. 30. Mich bedunkt, der Gehorsam Mariä, sey in diesem Stuck dem prächtigen Thron Salomonis gleich, da die Bethsabea denselben bestiegen hat, um als Mutter dieses weisesten Monarchen ausgeruffen zu werden. Bethsabea mußte ab dem Schimmer des Golds, und in Ansehen der Löwen erstaunen, durch welche sie hinauf stieg, um als eine Mutter dieses mächtigsten Königs auf jenen Ehren-Thron zu sitzen. Sie ist aber ein Vorbild des Gehorsams Mariä gewesen, da sie zur Hohheit einer Mutter GOttes erhoben worden. Die Löwen stehen zu beeden Seiten, welche einen Schrecken ohne Brüllen im Busen jagen, und auch ohne Seele Beben machen. Die Jungfrauschaft Mariä förchtet sich bey jeden Schritt, und erschröcken sie die Löwen auch mit der Weisse, die mit der grossen Würde der Göttlichen Mutterschaft verknüpfet ist. So viel Schritt, so viel Erblassungen. Wann die Gnade nicht wäre, so sie unterstützet, wurde sie auf die Einladung in tödtliche Ohnmachten sinken. Die Einladung aber ist voll der Gnaden: *Ave gratia plena.* Was für ein Gnade wird dann vonnöthen seyn, damit sie sich reinige, wann so grosse Gnade erfordert wird, daß sie Mutter GOttes werde? Wie sehr wird sie sich förchten, da sie in den Tempel um sich zu reinigen gehen? Da sie sich wie eine von den gemeinen Frauen halten? Da sie sich als eine Mutter eines Menschen zeigen soll? Wann sie grosse Widerstrebung fühlet, da sie Mutter GOttes wird, und deswegen sagt: *Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco?* Luc. 1. v. 34. Auf was für eine Weiß soll das geschehen, indeme ich keinen Mann erkenne? Was wird sie thun, da sie sich der Menschen-Unwissenheit als eine Mutter eines Menschen zeigen, ihne in dem Arm halten, und also in Tempel gehen soll, um sich von jener Mackel zu reinigen, welche sie auch nur blos im Schatten so sehr verabscheuet?

Eine unermäßliche Gnade ward erfordert, damit die Seeligste Jungfrau ohne

ne Pflicht diesem Gesatze gehorchete: da sie aber diesem Gesatze gehorchte, hat sie eine unermeßliche Gnade erlanget, so ein anders Kenn-Zeichen der Beschwernuß, und folglich auch des Verdienstes ist. Wir wollen eben dieses Beweisthum durch die Göttliche Schrift in ein helleres Licht stellen, und darmit den ersten
Cant. 6. v. 9. Satz beschliessen. *Quæ est ista*, sagt die Schrift, *quæ progreditur quasi Aurora consurgens, pulchra ut Luna, electa ut sol, terribilis ut castrorum acies ordinata?* Was ist diß für eine, welche hervor tritt wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, glanzend wie die Sonne, und schrecklich, wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer? In dieser Stelle der hohen Liedern, welche zwar sehr bekannt, aber überaus schwer ist, und von heiligen Vätern auf verschiedene Art ausgelegt wird, wird der Fortgang erkläret, den die Gnade in der Mutter macht, die als ein Mutter GOttes gebohren wird: und deswegen ist sie zum ersten eine Morgenröthe in der Geburt, ein Mond in dem Gebähren, und endlich eine Sonne: aber wann? Ich wills euch sagen; in ihrer Reinigung: weil sie in ihrer Reinigung ein unermäßliches Gnaden-Licht gehabt, und empfangen hat: mit solcher Gnade hat sie übergrosse Beschwernussen überwunden; und deswegen sehet sie, AA. schrecklich, wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer: *Terribilis ut castrorum acies ordinata*; vor welchem wegen des hellschimmerenden Glanzes die dichten Finsternussen (will sagen) die Beschwernussen plötzlich verschwinden: und kommt sie, wie die Sonne, selbe zu überwinden, gleichsam ohne selbe zu empfinden. Also hat es sich mit der Seeligsten Jungfrau zugetragen. Da sie die Morgenröthe in der Geburt gewesen, hat sie keine Finsternussen gehabt; sondern sie hat selbe vertilget. Da sie ihren Sohn empfangen, und gebohren, und also der Mond gewesen, hat sie keine Finsternussen gehabt; sondern sie ist mit der Nacht umzinglet gewesen; sie hat Schrecken, und Beschwernuß gefühlet, welche aber mit der Gnade überwunden worden. Da sie endlich die Sonne gewesen, und mit der Sonne an dem heutigen Fest-Begängnuß auf dem Arm, ist sie zu gleicher Zeit schrecklich gewesen, indem sie alle Nebel, alle Schrecken, alle Beschwernussen mit der Gnade überwunden hat. Sehet dann AA. wie die Glorwürdige Jungfrau natürlicher Weis in diesem Unternehmen die höchste Beschwernuß haben mußte, selbe aber durch die Gnade nicht gefühlet hat: sondern weil sie mit der höchsten Gnade würkte, und ein andere höchste Gnade erlangte, so hat sie auch ein höchst verdienstliches Werk entrichtet: dann dem Verdienst im Würken muß die Leichtigkeit des Gehorsams nicht nachtheilig seyn, wann eine solche Leichtigkeit verdienstlich ist: ansonst wurden die Heiligen, welche die Leichtigkeit gehabt haben, schlimmer dran seyn als die Sünder, welche auch im Würken grosse Beschwernuß haben. Maria hat in deme, daß sie dem ersten Gesatze gehorchet, ein von sich selbsten überaus schweres Werk entrichtet; und so viel erklecket, daß sie anheut grosse Verdienste gesammlet.

Zweyter Theil.

Maria hat an diesem Tage grosse Verdienste gesamlet, weil sie in den Tempel gegangen ist, um ihren Eingebohrnen Sohn zu opfern.

NOch weit härter war das zweyte Gesatz, daß nemlich Maria ihren Eingebohrnen, allerliebsten Sohn dem Allerhöchsten in dem Tempel opfern sollte. Den Gegensatz dieses Gesatzes konnte niemand besser sehen, als sie: die Beschwernuß konnte niemand mehrer empfinden, ausser sie: die Gnade konnte niemand so gut erkennen, als sie. Wir wollen in diesem Gesatze auf die Haupt-Stucke selbsten kommen, weil sie der Ursprung seynd, daß man so wohl Verdienste habe, als daß man dieselben erkenne. Was wollte wohl dieses Gesatz bey Maria ausweisen, daß sie JEsum in dem Tempel opfern sollte? Der alt-erlebte Simeon hat es ihr selbsten erkläret, da er gesprochen: *Erit hic* Luc. 2. v. 34. *in ruinam, & resurrectionem multorum, & in signum, cui contradicetur. Et tuam ipsius animam pertransibit gladius*: dieser wird seyn zum Fall, und zur Auferstehung vieler, und zu einem Zeichen, dem man wiedersprechen wird: und das Schwerdt wird deine Seele durchdringen. Es war nicht ein blosses Opfern auf jenem Altar, der in dem Tempel stund; sondern auf dem Altar des Heyls der Menschen, und seines Creutzes, so auf dem Calvari-Berg war. Die Seeligste Jungfrau sah dieses nicht insgemein, wie die andere durch die Weissagung des Simeons; sondern sie sah, nach Meynung Ruperti des gelehrten Tuitienser Abten,

alles besonderlich. Sie sah alle grausame Peinen, denen sie ihren Eingebohrnen Sohn aufopferte: sie sah, daß denselben heut zu Jerusalem opfern, eben so viel sey, als denselben am Tage seines Tods auſſer der Stadt Jerusalem opfern. Sie sah, daß, da sie dieses kleine Schlacht-Opfer opferte, sie das grosse Opfer aufopferte, welches allen Opfern ein Ende machte. Dahero sagt das
Luc. 2. v. 24. heilige Evangelium: *Et ut darent hostiam, secundum quod dictum est in lege Domini*: damit sie das Opfer gäben, wie in dem Gesatze des HErrn befohlen wird. Die Seeligste Jungfrau hat auch nicht, wie sie vielleicht konnte, und wie es das alte Gesatz der freyen Willkuhr überließ, ein Lamm für ein Opfer geopfert, weil sie sah, daß ihr Sohn das Lamm wäre, und ihne schon als ein Lamm nach der Weissagung opferte, welches vor dem schweiget, der es scheeIsa. 53. v 7. ret: *Quasi Agnus coram tondente se obmutescet.* Sie opferte anstatt des Lamms junge Tauben, und Turtel-Tauben, so Sinn-Bilder der Schmerzen, und Seufzern sind; weil sie in dieser Opferung unbarmherzige Schmerzen ausstund, und seufzete, da sie ihren Göttlichen Sohn unwiederruflicher Weis dem grimmigen Tode übergab. Sie wußte besser als alle, daß von dieser Opferung gleichwie das Leben, also auch der Tod ihres Sohns abhieng. Wann sie ihne heut opferte, so war er todt: wann sie ihne aber nicht opferte, so war er lebendig für allezeit. Er wurde niemal gecreuziget seyn worden, wann nicht auch die Mutter wollte. GOtt hat sie nicht mit Gewalt zur Mutter machen wollen: er hat ihr Einwilligung darzu begehrt. Wann aber GOtt ihre Einwilligung begehrt hat, da er Christo unsere Menschheit zutheilte; wer wird zweifeln können, daß er nicht ihre Einwilligung wollte, da er Christum auch dem Tode übergab. Jener Leib war auch von Maria, der an dem Creutz-Galgen sollte genagelt werden. Von Maria war auch jenes Blut, welches am Creutz mußte vergossen werden. So mußte dann Maria zu dem freywilligen Opfer mit dessen feyerlicher Aufopferung helffen. Und dieses ist der feyerliche Tag gewesen, und sie erkannte es.

Nichts destoweniger erkannte auch Maria, daß sie nicht verbunden war, ihren geliebten Sohn aufzuopfern; diesem zweyten Gesatze zu gehorchen, gleichwie sie nicht verpflichtet war, das erste Gesatz, von deme im ersten Theil allbereit Meldung geschehen, zu halten. Das erste verband kein Weibs-Bild, ja befreyete alle und jede, welche gebähren, und doch Jungfrauen verbleiben wurden, nemlich *non suscepto semine*, ohne Vermischung, und wider den gemeinen Lauf der Natur. Das zweyte aber sagte ausdrucklich, daß jene Knäblein sollten geopfert werden, deren Geburt die Mutter ihrer Jungfrauschaft berauben wurde. Wir wollen das Gesatz aus dem Buch, Exodus genannt, vernehmen: *Sanctifica mihi omne Primogenitum,* Exod. 13. v. 2. *quod aperit vulvam in Filiis Israël:* du sollst mir alle Erstgeburt der Kindern Israel, die der Mutter-Schooß eröfnet, widmen. Wir wollen es aus dem Buch Numeri vernehmen: *Pro Primogenitis,* Num. 8. v. 16. *quæ aperiunt vulvam in Israël, accepi eos:* Ich hab sie statt der Erstgeburt angenommen, die in ganz Israel zuerst aus dem Mutter-Schooße herfürkommt. So konnte dann Maria ihren Göttlichen Sohn dem Tode nicht opfern: sie konnte ihn befreyen: sie konnte ihne retten. Es stund in ihrer Willkühr über sein Leben, über seinen Tod nach Gefallen zu schalten, und zu walten. Dieses alles erkannte die Seeligste Jungfrau: sie wollte ihn aber freywillig opfern, wie der himmlische Vater aus Liebe gegen uns wollte. Dahero wo der heilige Johannes von dem ewigen Vater gesprochen: *Sic* Joan. 3. v. 16. *Deus dilexit mundum, ut Filium suum Unigenitum daret*: Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen Eingebohrnen Sohn gegeben: da hat der Seraphische Bonaventura geschrieben: *Sic MARIA dilexit mundum, ut Filium suum Unigenitum daret*: Also hat Maria die Welt geliebt, daß sie ihren Eingebohrnen Sohn gegeben.

AA. Was grosse Verdienste dann hat Maria gesamlet, da sie ihren Göttlichen Sohn geopfert, und einem so reichtigen Gebotte gehorchet hat, von welchem sie nicht verpflichtet war, und von welchem ein so grosses Gut abhieng? Was herrliche Verdienste hat sie erworben, da sie einwilligte, daß ihr Sohn den wildesten Peinen zur Beute überlassen, und dem Tode, also zu reden, zum Unterpfand gegeben wurde?

Die Beschwernuß der Einwilligung wurde schon für sich selbsten allein ein grosses Werk seyn: es ist aber nicht eine blosse Einwilligung, daß ihr Sohn geopfert werde: sie selbst schlachtet ihne. Dieses ist das erstemal, daß man eine Frau das Schwerdt zucken, und in ihr Blut versenken sieht; das Schwerdt des Willens, wie schon der Alt-Vater Abraham gethan, der nur allein dem Willen nach seinen Isaac nach dem Ausspruch des heiligen Hieronymi geschlachtet hat: *Unicum filium voluntate jugulavit*: jedoch war er auch bereit und fertig, den- S. Hieron. in c. 22. Gen.

selben

ben in der That abzuschlachten, wie er es mit dem gezuckten Schwerdte bewiesen hat. Dieses ist das einzige Schau-Spiel gewesen, welches das geheiligte Alterthum an einem Manne gesehen: ein Weibsbild hat man niemal dergleichen thun gesehen. Sara die Gemahlin des Abrahams, im übrigen ein tapfer- und heldenmüthiges Weib, hatte so grossen Abscheu ab solchem Opfer, daß man sie hintergehen, und ihr nicht einmal davon etwas wissen lassen mußte: weil sie, anstatt das Schwerdt zu zucken, ein heftiges Geschrey wurde erhoben, und die blosse Brust entgegen gesetzt haben. Die Seeligste Jungfrau ist die erste, und die einzige gewesen, die ein so wunderbarlich- und Verdienst-volles Werk entrichtet hat. Vielleicht wird von dem Simeon nicht ohne Geheimnuß das Schwerdt benamset: *Et tuam ipsius animam pertransibit gladius.* Was für ein Schwerdt ist es gewesen? Ich lese nicht, daß man auf dem Calvari-Berg, oder anderer Orten dergleichen peinlichen Rüst-Zeug gebraucht habe, eintweders den Welt-Heyland darmit zu peinigen, oder gar zu tödten. Wie wird dann ein Schwerdt genennt? Ich glaube, das Schwerdt sey der Will Mariä gewesen, welche, da sie heut ihren Göttlichen Sohn freywillig dem Tode opferte, darnach auf dem Calvari-Berg empfunden hat, daß eben dieses Schwerdt das Herz durchdringe, und zwar jenes Herz, welches zum erstenmal den Stich geführt hatte, ohne welchen der Heyland einmal wurde getödtet worden seyn. Dieses dein Schwerdt (hat der Prophet zu ihr sagen wollen) dieses dein Opfer des Willens wird dein Herz durchstehen, und dich mit Schmerz und Angst erinnern, daß du die erste Haupt-Ursach seines Tods gewesen, den du nicht mehr ersetzen wirst können. Der Stich ist schon geführt: das Tods-Urtheil ist schon gefällt. Daß ein Abraham zu solchem Gehorsam bereitwillig sey, hurtig dem Berge zugehe, und auf dem Holz-Stoß den einzigen Sohn schlachte; ist eine grosse That, und nicht ungleich der Verdienst, wie GOtt selbst sich mit diesen Worten hat verlauten lassen: *Quia feciſti hanc rem, & non pepercisti Filio tuo Unigenito propter me, benedicam tibi, & multiplicabo semen tuum, sicut stellas cæli:* Dieweil du dieses gethan, und deinem eingebohrnen Sohn um meinetwillen nicht verschonet hast, so will ich dich seegnen, und deine Nachkommen wie die Sternen am Himmel vermehren. Endlich aber ist Abraham ein Mann; er ist Vater allein; er ist Vater eines Sohns, der wie andere ist. Maria aber ist ein Weibsbild; sie ist Mutter, und ist Mutter eines Sohns, der zugleich auch GOtt ist.

Gen. 22. v. 16.

Dahero ist das Unternehmen, und Werth unendlich grösser; die Beschwernuß weit unüberwindlicher; die Umstände weit wichtiger, und besonders die Liebe weit inbrünstiger. Die Liebe anderer Mütter hält sie ab, daß sie den Tod ihrer lieben Kindern nicht nur nicht wollen, sondern auch nicht sehen, ja nicht einmal ihnen davon traumen können lassen: ein blosser Traum eines solchen Unglücks macht, daß sie heulen, schreyen, in Ohnmachten und Tobsucht fallen, in dem Bette gleich den rasenden Höll-Furien sich hin und her werfen, und die Kinder suchen, welche sie eintweders geglaubt, oder von denen es ihnen geträumet hat, daß sie todt seyn. Gedenket hernach, AA. ob diese Mütter selbst ihre Kinder dem grimmigen Tode in den unersättlichen Rachen werfen können. Und doch ist diese Liebe den Müttern, den Kindern gleich. Die Mütter haben eintweders kein so reines Blut, oder keine so fertige Beurtheilungs-Kraft, oder keinen so zarten Willen, wie die Mutter GOttes. Die Söhn der andern Müttern seynd weder so holdseelig an der Leibs-Gestalt, weder so vollkommen in der Seele, weder so liebreich wegen den Tugenden, weder so zart wegen der Dankbarkeit, wie der Eingebohrne Sohn der Seeligsten Jungfrau. Die andere Mütter sind mit keiner so grossen Liebe begeistert, weil die Liebe, wo nicht in andere Söhne, doch in andere Gegensätze, und in andere Leidenschaften zertheilt ist. Einen Theil von dieser Liebe besizt die Eigen-Liebe, einen die Liebe des Eheherrn, einen die Hoffnung, einen die Begierlichkeit, einen die Forcht, einen der Haß, einen die Frölichkeit, einen die Schwermuth. In der Liebe Mariä aber hat keine andere einen Theil, als ihr Sohn, und dieser ist ihr Liebe allein. Der Sohn ist ihr alles, und sie ist sein alles. *Dilectus meus mihi, & ego illi.* Dieser ist ihr eigene Liebe, weil sie keine Eigen-Liebe hat. Dieser ist ihr einziger Bräutigam, ihr einziger Geliebter, ihr einziger Gegenwurf. Dieser ist ihre Hoffnung, ihr einziges Verlangen, ihre Forcht, ihre Liebe, all ihre Leidenschaft, ihr ganze Freud, und Traurigkeit. Nun was für einen Krieg hat diese Liebe wider sie geführt? Wie heftig hat selbe auf jene Seele gestürmet? Wie sehr hat selbe jenen Großmuth gehemmet, damit sie sich nicht in den Tempel verfügete? Damit sie nicht zu den Opfer-Tischen hinzunahete? Und da sie bey denselben war, wie sehr ward sie im Herzen verwirret? Wie sehr erblaßte sie im Antliz? Wie sehr zitterte

Cant. 2. v. 16.

und zagte sie, bevor sie jene hochwichtige Worte aussprach: Ich will, ich will meinen Sohn todt haben: ich will, daß er gecreutziget werde: ja ich selbst creutzige ihn? Eben diese Liebe aber, welche als eine Leidenschaft das Opfer verhinderte, hat als eine Tugend der Hand die Stärke, und der Seele den Trieb zugetheilet, damit eben dasselbe Opfer mit unendlichen Verdienst ins Werk gesetzt wurde. Ein Weibsbild, eine Mutter, eine Mutter GOttes konnte diese Leidenschaft unmöglich nicht merken, und empfinden: sie hat aber Liebe mit Liebe, Leidenschaft mit Stärke und Tugend überwunden; und zwar mit einer Tugend, die nur einer solchen Mutter zukommen konnte, welche, also zu reden, die Stelle des Vaters eines vermenschten GOttes ersetzte.

Ich hab öfters mit meiner nicht geringen Verwunderung beobachtet, daß Christus sich nicht nur allein des Menschen-Sohn genennt, sondern diesen Namen absonderlich gebraucht habe, als oft von seinem Tode gehandelt wurde.

Matth. 12. v. 40. *Sic erit Filius hominis in corde terræ*, lese ich bey Matthäo: Also wird des Menschen Sohn in dem Schooße der Erde seyn. *Sic & Filius hominis passurus est ab eis*, Matth. 17. v. 12. sagt eben dieser heilige Evangelist: Also wird des Menschen Sohn von ihnen leiden. *Filius quidem hominis vadit: Filius hominis tradetur*, Matth. 26. v. 24. sind Worte des heiligen Matthäi: Des Menschen Sohn gehet zwar hin: Des Menschen Sohn wird verrathen werden. Marc. 8. v. 31. & 38. *Oportet Filium hominis pati: Et Filius hominis confundetur*, schreibt Marcus: Des Menschen Sohn muß leiden: des Menschen Sohn wird sich schämen: Luc. 22. v. 48. *Osculo Filium hominis tradis?* Verrathest du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Also bey dem heiligen Lucas, und in andern zerschiedenen Stellen Göttlicher Schrift. Die Ursach der Verwunderung ist, warum doch Christus sich nicht einen Sohn des Weibes, *Filius mulieris*: indem er hier auf Erden keinen Vater, sondern nur eine Mutter gehabt hat; sondern *Filius hominis*, des Menschen Sohn nenne, da von seinem Tode gehandelt wird. Und daß er hernach, da er am Creutz stirbt, seine Mutter ein Weib nenne, und sage, *Mulier*, Joan. 19. v. 20. und nicht *Mater*. Dahero seynd zwo Ursachen meiner Verwunderung, warum Christus *Filius hominis* sich des Menschen Sohn, und nicht *Filius mulieris* des Weibes Sohn nenne, da er von seinem Creutz redet: da er aber am Creutz sagt *Mulier*, Weib; sich *Filius mulieris*, des Weibes Sohn, und nicht *Filius hominis* des Menschen Sohn nenne.

Auf das erste antworte ich, daß Christus sich des Menschen Sohn habe nennen wollen, weil die Mutter, die er auf Erden hatte, mit der Liebe eines Vaters, und einer Mutter beseelet gewesen. Und O was für eine Liebe! Weil Jesus keinen Vater auf Erden hatte; so hat ihn die Mutter allein als eine Mutter geliebt; sie hat ihn als ein Vater geliebt; sie hat ihn mit zärtester Liebe geliebt; sie hat ihn mit inbrünstigster Liebe geliebt. Er hat sich des Menschen Sohn genennt, da er von seinem Tode Meldung that, weil eine Mutter-Liebe allein nicht wurde erkleckt haben, ihne zu opfern: ihne von dieser Stund an der Marter zu übergeben, ward ein Vaters-Liebe erfordert, so in dem Abraham vorgebildet worden, der dem Willen GOttes blinderdings gehorchte, und seinen Sohn auf dem Opfer-Tisch schlachtete. Aufs zweyte antworte ich, daß, da Christus hernach am Creutz gehangen, sich der Ursachen keinen Menschen Sohn *Filium hominis* genennt habe, weil die Mutter nur allein Mutter, und nicht der Priester, nicht der Opferende, sondern das Schlacht-Opfer des Schmerzens war. Heut, heut giebt sie einen Mann ab, und übergiebt den Sohn dem bittern Leyden: heut entrichtet sie die grosse That, und verurtheilt ihne mit dem himmlischen Vater, der ihn als einen Erlöser der Welt aufnimmt, so ihme von der Mutter geschenkt worden: heut hat sie allen Verdienst zu würken; auf dem Calvari-Berg aber übriget ihr nur der Verdienst als eine Mutter zu leiden: dahero sagt der heilige Johannes, daß neben dem Creutz JEsu Maria seine Mutter gestanden, *Stabat juxta Crucem JESU MARIA Mater ejus*: und jener, der sich zuvor *Filium hominis* des Menschen Sohn genennt hatte, sie *Mater*, oder eine Mutter genennt habe.

Der Ursachen halben ward eine grössere Gnade erfordert, daß Maria heut ihren Eingebohrnen Sohn in dem Tempel opferte, als daß sie ihne auf dem Calvari-Berg an dem Creutz opferte. Dieses ist schon genugsam erwiesen worden: dann die Werke sind allezeit weit schwerer, und erfordern deswegen grössere Gnade, wann dieselben das erstemal gemacht werden. Das zweytemal werden dieselben nicht mehr gemacht, sondern befestiget: jenes aber zu befestigen, was mit vollkommener Wissenschaft gemacht worden, findet man weder eine so grosse Beschwernuß, weder ist eine solche Gnade hierzu vonnöthen. Am heutigen Tage wird von der Glorwürdigen Jungfrau das allerschwereste Werk entrichtet: an diesem wird das schreckliche Opfer ihrer

Liebe

Liebe entrichtet: an diesem wird das Opfer geschlachtet. Dessen haben wir ein Beweisthum von dem Himmel selbsten in der heut abgelesenen Epistel des Propheten Malachias, der, nachdem er die heutige Opferung Haar-klein weißgesagt hat: *Et statim veniet ad Templum sanctum suum Dominator, quem vos quæritis, & Angelus Testamenti, quem vos vultis*: Der Herrscher, den ihr suchet, wird alsbald zu seinem Tempel kommen, und der Engel des Bunds, den ihr begehret; alsogleich von dem Opfer Meldung thut, welches die Opferung des heutigen Opfers vorbildet, und die Erfüllung aller anderer Figuren seyn wurde: *Et placebit Domino sacrificium Juda, & Jerusalem, sicut dies sæculi:* Und das Opfer Juda, und Jerusalem wird dem HErrn wohlgefallen, wie in den vorigen Zeiten. Uber das hat die Seeligste Jungfrau auf dem Calvari-Berg nicht alles gethan; sondern sie hat nur mit ihrem Geliebten gelitten. Der himmlische Vater hat den gebenedeyten Sohn am Creutz-Galgen dem Tode übergeben, nicht die Mutter; Christus selbst ist das Gesatz, der Opfer-Priester, das Schlacht-Opfer gewesen. Maria stund nur bey dem Creutz: *Stabat Mater.* In der Opferung aber ist sie das Gesatz, der Priester, das Opfer gewesen, in so weit sie nemlich den Sohn geopfert, und also durch den Willen dem Gesatze gehorchet hat; sehet wie sie ihr selbsten das Gesatz ist: sie hat ihren Göttlichen Sohn ohne andere Pflicht als der Liebe dargegeben, daß er abgeschlachtet wurde; sehet sie als den Priester: sie ist eben von dem Messer verwundet worden, welches durch das Urtheil auf dem Altar den Heyland verwundete; sehet sie als das Opfer. Auf alles hat vielleicht Michäas der Prophet abgezielet, wie es ein hocherleuchter Schrift-Ausleger erkläret: dann nachdem Michäas das Volk der Wohlthaten erinnert hat, hält er sich bey der grösten Wohlthat aus allen andern auf, so ein Vorbild der allgemeinen Erlösung gewesen, nemlich bey der Befreyung von den Egyptischen Ketten, und redet der Prophet also: *Quia eduxi te de terra Ægypti, & de domo servientium liberavi te, & misi ante faciem tuam Moysen, & Aaron, & Mariam*: Ich hab dich aus Egyptenland geführt, und aus dem Dienst-Hause dich erlöset; und hab vor deinem Angesicht Moysen, Aaron, und Mariam hergesandt. Moyses der Gesatz-Geber, Aaron der Priester, und noch darzu Maria. Warum wird Maria die Schwester der zween ersten genennt, wann sie nicht eine Erlöserinn, sondern eine Erlößte gewesen ist? Sie ist ein Schatten-Bild Mariä der Seeligsten Jungfrau gewesen, welche, um uns aus der harten Gefangenschaft zu führen, heut das Opfer opfert, den Sohn darbietet, ihne dem Tode widmet: sie ist zugleich Gesatz-Geber, Priester, und Opfer: sie macht es wie Moyses, weil sie das Gesatz in den Tempel bringt: sie macht es wie Aaron, weil sie das Opfer auf den Altar bringt: sie macht es wie Maria, weil sie sich selbsten mit dem Heyland opfert. Was für eine Gnade wird wohl zu diesem allen erfordert? Nach diesen allen aber was für eine Gnade folgt hierauf? Dieses können wir mit dem heiligen Bernardo schliessen, und zugleich diese Lob- und Ehren-Rede beschliessen.

Malach. 3. v. 1.

ibid. v. 4.

Mich. 6. v. 4.

Schluß.

Eine unendliche Gnade, also zu reden, war vonnöthen, daß die Glorwürdige Jungfrau, wie wir gesagt haben, in die Mutterschaft GOttes verwilligte: *Gratia plena.* Grosse Tugend, grosse Herzhaftigkeit, grosse Gnaden-Hülf ward zu einer solchen That erfordert. Durch diese That aber (sagt der Claravallenser Abt) hat sie grössere Gnaden zusammengehäufet, als sie alle vorhergehende Jahr, ja als alle Heilige insgesamt ihre ganze Lebens-Zeit hindurch gesamlet haben. Derowegen legt Bernardus den Spruch Salomonis auf Mariam aus: *Multæ filiæ congregaverunt divitias; tu supergressa es universas:* Viel Töchter haben Reichthum gesamlet; du aber bist ihnen allen vorgangen. Die Ursach dessen ist bey den Gotts-Gelehrten Sonnen-hell, als welche behaupten, daß Maria durch solche Einwilligung aufs wenigst *de congruo*, wie die Schulen reden, das ist, nach der Gebühr, die hohe Amts-Würde der Mutterschaft GOttes verdient habe. Wann dieses wahr ist, AA. wie es auch allzuwahr ist; was sollen wir von dem heutigen Tage sagen? Wann zur Verwilligung in die Mutterschaft GOttes eine so grosse Gnade erfordert wird; was für eine Gnade wird dann vonnöthen seyn, damit sie eben diesen GOtt, eben diesen ihren Sohn, dessen sie Mutter worden, dem Tode aufopfere? Wann die Verwilligung, Christo das Leben, und das Blut zu geben, ihr so grosse Verdienste zuwegen bringt: was wird geschehen, da sie in den Tod ihres

S. Bern. Serm. 15. de Festiv. Virginis.

Prov. 31. v. 29.

geliebten Sohns, und in die Vergiessung seines Bluts verwilliget, und zu selben mitwürket? Wann eine That, so grosse Ehre anzunehmen, als da die Mutterschaft GOttes ist, sie so großmüthig erzeigt, und selbe gleich der Beschwernuß verdienstlich macht: was wird es erst seyn, ihne den grausamsten Peinen, und dem Heyl der Sündern aufopfern? Mich bedunken zwey sehr zerschiedene Dinge zu seyn, ihne für einen Sohn annehmen, und ihren Sohn verliehren; ihne von dem himmlischen Vater zum Geschänk haben, und als eine Mutter ihne dem Creutz schenken; ihme das Leben geben, und ihne dem Tode übergeben; eine Mutter seyn in seiner Empfängnuß, und ein Priester seyn in seiner Opferung; verwilligen ihne lebendig, und lieb in dem Schooße zu haben, und ihne todt und blaß in den Armen zu halten; die Ehre annehmen, Mutter eines GOttes worden seyn, und die Schande nicht ausschlagen, Mutter eines Gecreutzigten worden seyn. Dahero muß nach Maaß des Unterschieds der That der Unterschied des Verdienstes entstehen. Und O was unermäßlicher Verdienst! welch unvergleichliche Gnade! welch unbegreifliche Ehre!

AA. Was haben wir aus diesem Verdienst für unsere Lehre zu ziehen? Eine Freude, daß Maria so wunderbarlich: eine Verwunderung, daß sie so großmüthig: eine Danksagung, daß sie aus Liebe unser ein so grosses Werk entrichtet: eine Andacht gegen ihre Reinigung: eine Ehrfurcht gegen ihre Meertiefe Demuth: vor allen aber eine Nachfolg ihres Helden-müthigen Gehorsams. Maria gehorchet, ob sie schon von dem Gesatze nicht darzu verbunden, ja von eben dem Gesatze selbsten befreyet war. Bey allem dem reiniget sie sich nicht nur, opfert sich nicht nur mit ihrem Göttlichen Sohn; sondern sie gehorchet auch beeden Gesätzen mit allerdenklicher Vollkommenheit. Wir wollen es auch also machen, theils um zu zeigen, daß wir der Mutter gleichen, theils um dem Sohn GOttes genau, zu gehorsamen, der zu unsern Nutzen, und wegen unsern Verdiensten befohlen hat, daß seine Gebott vollkommentlich, und nach der Schärfe sollen gehalten werden: *Tu mandasti*, Psalm. 115. *mandata tua custodiri nimis.* v. 4. In Haltung des Göttlichen Gesatzes kan man niemal allzuviel thun. Dieses Joch ist nicht grausam, weil es auf die Liebe gegründet ist, welche niemal sagt: Es ist allzuviel. Dieses will der gecrönte Prophet in einem andern Psalm-Liede sagen: *Nunquid adhæret tibi sedes iniquitatis, qui fingis laborem in præcepto?* Psalm. 93. v. 20. Hast du dann auch eine Gemeinschaft mit dem ungerechten Richter-Stuhl, der du durch das Gebott Mühe verursachest? Das ist: Hast du vielleicht, O GOtt! sagt David, einen Tyrannischen Thron, daß du allzuviel wollest? Daß du dich niemal begnügest? Daß du mehr, als billich ist, verlangest? Nein! Nein (sagt der gesalbte Prophet) es ist nicht also. Du verlangst mit allem Recht, daß man sich in Haltung deiner Gebotten bemühe, weil du einen dem Verdienst gleichen, ja weit grösseren Lohn bereitet hast: *Tu mandasti mandata tua custodiri nimis.* Wann die Werke Heldenmäßig sind, wie jenes des Abrahams gewesen, so wird *nimis* das allzugrosse Gebott mit *nimis* einem allzu grossen Lohn vergolten: *Ego ero merces* Gen. 15. v. 1. *tua, merces tua magna nimis.* Ich werde dein Lohn seyn, dein überaus grosser Lohn. Mit diesen anmuthigen Gedanken, und mit dem schönen Beyspiel Mariä unserer Mutter wollen wir, AA. unser kleinmüthig- und zages Herz zur Haltung des Göttlichen Gesatzes aufmuntern, damit wir hier auf Erden gleiche Verdienste, und dort im Himmel gleichen Lohn erlangen; so uns allen der Allerhöchste durch die mächtigste Fürbitt der Jungfräulichen GOttes-Mutter verleihen wolle. Amen.

Dritte
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der Reinigung Mariä.

Gehalten

Von P. Bartholomæo Donati Soc. Jesu.

Vorspruch.

Postquàm impleti sunt dies purgationis MARIÆ.
Als die Täge der Reinigung Mariä erfüllet waren. Luc. 2.

Innhalt.

Grosser Lohn Mariä an diesem Tage: dann ob sie schon I. ein lauteres Licht ist, so gehorsamet sie nichts destoweniger in ihrer Reinigung dem ersten Gesatze: deswegen erlanget sie zum Lohn ein neues Licht. II. Ob sie schon eine lautere Liebe ist, so gehorsamet sie nichts destoweniger in Opferung ihres Sohns dem zweyten Gesatze: deswegen erlanget sie zum Lohn viele Kinder.

Eingang.

Nicht alle Augen können eine grosse Tugend in sich selbsten sehen: selbe aber nur in der Belohnung sehen, ist das schimmerende Bildnuß der Tugend, keines Weegs aber das Antliz der Tugend selbsten sehen. Und ob man schon in dem Antliz des Verdienstes keinen Strich sieht, der nicht auch in dem Lohn gesehen wird; so ist nichts destoweniger jener allezeit das Original, oder Vorbild, und dieser die Copey: und dahero wird das zweyte von dem ersten so weit übertroffen, als der Schatten von der Wahrheit, die Kunst von der Natur, das Bild von dem Vorbild übertroffen wird. Was ist aber zu thun, wann man die Augen an die Goldstrahlende Sonne nicht heften kan, ausser man sieht selbe in einem Spiegel, wo sie ihre holde Strahlen nicht mehr so grell abschießt, und auf solche Art auch die Augen mehrer vergnügt, welche sonsten in dem übergrossen Original alles Glanzes nicht können befriediget werden? AA. Obschon die Verdienste Mariä der Seeligsten Jungfrau an diesem Tage zu sehen man sich mit einigen Gewalt, oder vielmehr mit Vermessenheit wagen kan; so scheint doch keine Hoffnung an, daß es gelingen werde. Es ist eben so viel, als die Sonne anschauen, ja zwo Sonnen in einem einzigen Leib vereiniget. Eine Sonne ist die Seeligste Jungfrau, eine Sonne JEsus: die erste ward genannt *Electa ut Sol*, Auserwählt wie die Sonne: von der zweyten ist geweissagt worden: *Orietur vobis Sol justitiæ*, daß uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen werde. Diese zwo Sonnen seynd heut so nahe zusammengesetzt, daß die einte der andern gleichsam in dem Arm liegt. Derowegen wer wird wohl den blitzenden Glanz ertragen können, der um so viel schrecklicher ist, als derselbe von der grösten Macht vergesellet wird. Cant. 6. v. 5. Malach. 4. v. 2.

Vortrag und Abtheilung.

AA. Wann jemal der Glanz dieser Sonne kräftig gewesen, so ist er es gewißlich in der heutigen Fest-Begängnuß gewesen, in welcher sowohl die Jungfrauschaft in Opferung eines Opfers der Schamhaftigkeit, als

als die Mütterliche Liebe in Opferung ihres erst- und Eingebohrnen Sohns zum Heyl der undankbaren Welt allen Fleiß angewendet hat. Die Vernunft kan dem Gehorsam, so die Seeligste Jungfrau den zweyen Gesätzen leistet, nicht wiederstehen, daß er nicht derselben grosse Verdienste brächte: die Vernunft selbst aber kan den Verdienst in sich selbsten weder stark anschauen, weder denselben entdecken, ob sie sich schon solches zu bewerken sorgfältig beflissen hat. Wer weißt, ob es uns nicht besser gelinget, denselben in der Belohnung zu sehen? Wir wollen es kürzlich versuchen, und also den Vortrag, und die Abtheilung machen. Maria empfangt an dem heutigen Tage einen grossen Lohn: dann obschon I. die Glorwürdige Jungfrau ein lauteres Licht ist; so gehorsamet sie nichts destoweniger in ihrer Reinigung dem ersten Gesatze: deswegen erlangt sie zum Lohn ein neues Licht. II. Obschon die Seeligste Jungfrau eine lautere Liebe ist; so gehorsamet sie nichts destoweniger in Opferung ihres Eingebohrnen Sohns dem zweyten Gesatze: deswegen erlangt sie zum Lohn viele Kinder. Wir wollen anfänglich beede Theile mit einander zugleich erweisen: darnach werden wir auch einen jeden insonderheit erproben. So viel stehet dann in heutiger Lob- und Ehren-Rede zu vernehmen.

Erster Theil.

Maria ist ein lauteres Licht, und nichts destoweniger gehorsamet sie in ihrer Reinigung dem ersten Gesatze: deswegen erlangt sie zum Lohn ein neues Licht.

WO werden wir, AA. ein Beweißthum finden, welches den gantzen Stoff mit einander zugleich erweise, welches einen Gehorsam in sich halte; einen Gehorsam in Opferung seiner Ehre; einen Gehorsam in Opferung eines Sohns, und zwar eines einzigen Sohns; einen Gehorsam, so zugleicher Zeit den Lohn des Lichts, und der Sohnschaft enthalte? Alles ist in Abraham zu finden. Er gehorchet GOtt gantz willfährig, und opfert ihme mit Willen sowohl die Ehre des Vatters, weil er wohl erkannte, daß er ein grausamer Vater wurde gescholten werden; als das Leben seines Sohns, und zwar seines Eingebohrnen Sohns, den er deßwegen mit sich auf den Berg Moria führt, ihne auf den Holz-Stoß legt, und schon das Schwerdt zucket. Wir haben gesehen, daß der Gehorsam des Abrahams dem Gehorsam der Seeligsten Jungfrau in allen Stücken gleiche. Nun übriget noch, daß wir auch den Lohn sehen, der ein Lohn des Lichts, und der Sohnschaft, und zwar einer unzahlbaren Sohnschaft wegen so herrlicher That sey. Vernehmet AA. was die Göttliche Schrift zu unsern Vorhaben aufgezeichnet: *Quia fecisti*
Gen. 22. v. 16. *hanc rem, & non pepercisti filio tuo unigenito propter me, benedicam tibi, & multiplicabo semen tuum sicut stellas cæli.* *Quia fecisti hanc rem*, Dieweil du mir gehorchet hast; dieweil du die Vaters-Liebe, und die Liebe deines Sohns überwunden hast; so wird der Seegen, und das Licht der Nachkommen, und die Nachkommen des Lichts der Lohn seyn, welche ich an der Zahl, und Schönheit wie die Sternen am Himmel vermehren werde. Sehet das Licht, sehet die Nachkommen, wie sie der Lohn, des Gehorsams sind. Ist aber der Gehorsam der Seeligsten Jungfrau, obschon gleich, nicht weit schwerer? Ist der Sohn nicht weit schätzbarer? Ist die Ehre nicht weit achtbarer? Ist die That nicht weit heldenmüthiger? Maria ist Vater, und Mutter zugleich, nicht minder, da sie JEsum liebt, als da sie ihn heut dem Creutz opfert. Dieses weißt sie; dieses sieht sie, und dannoch opfert sie ihne; und zwar opfert sie ihne auf eine solche Art, daß sie selbst eine Sünderinn, und eine Mutter eines Sünders zu seyn scheint. Und sie wird nicht einen grösseren Lohn als Abraham überkommen? Ja: *Benedicam tibi*, ich will dich seegnen, O Abraham! Luc. 1. v. 42.
Benedicta tu inter mulieres, Gebenedeyet bist du unter den Weibern, O Maria nicht nur weil du als eine reineste Jungfrau JEsum gebohren, sondern weil du durch seine Aufopferung, und durch deine Reinigung ein neues Stern-Licht: neue unzahlbare Nachkommen des Lichts verdient hast. *Et multiplicabo semen tuum, sicut stellas cæli.*

Dieses Beweißthum, so aus einer Figur hergeholet worden, hat Johannes das Apocalyptische Adler-Aug als gleichsam in einem wunderbarlichen, und auf die hochfeyerlichen Fest-Begängnuß, in welcher die Glorwürdige Jungfrau mit ihrem Göttlichen Sohn in den Tempel gehet, und sich reiniget, gantz absonderlichen Zeichen bewährt gesehen: *Signum magnum* (sagt der geheime Canzler)

Sig-

Apoc. 12. v. 1. *Signum magnum apparuit in cælo; mulier amicta Sole, & Luna sub pedibus ejus, & in capite ejus corona stellarum duodecim*: Ein grosses Zeichen ließ sich in dem Himmel sehen: Es war ein Weib mit der Sonne umgeben, und der Mond war unter ihren Füssen, und auf ihrem Haupt eine Crone von zwölf Sternen. Es ist ausser allen Zweifel, daß dieses Wunder-volle Zeichen Maria sey: also legt es aus der heilige Bernardus mit einem ganzen Haufen der heiligen Vätern, und Schrift-Auslegern. Nur möchte man vielleicht in einen Zweifel ziehen können, ob dieses Zeichen der Frauen, so mit der Sonne umzirket, den Mond unter den Füssen hatte, und mit einer besterneten Crone geschmuckt war, sich auf ihre Reinigung, oder vielmehr auf ihre Freudenreiche Geburt, oder auf ihre glorreicheste Himmelfarth schicke. In der Himmelfahrt ist sie ein lauteres Licht: man sieht aber nicht, daß sie eigentlich mit der Sonne umgeben sey, weder daß sie den Mond unter den Füssen, weder eine Crone von Sternen auf dem Haupte habe; sondern sie ist über die Sonne, über den Mond, über die Sterne erhoben. In der Geburt sieht man sie wohl mit der Sonne; aber auf eine solche Art, daß vielmehr sie die Sonne umgiebt, als daß sie mit der Sonne umgeben wird: und ist sie das zweyte Zeichen, welches Jeremias der Prophet in seinen Weissagungen wahrgenommen hat, da er gesprochen: *Creavit Dominus novum super terram: Fœmina circumdabit Virum*: Der HErr hat etwas neues auf Erden erschaffen: Ein Weibsbild wird einen Mann umgeben. Sehet AA. Maria umgiebt die Sonne; nicht sie ist mit der Sonne umgeben. So ist dann heut der eigentliche Tage, in welchem die Seeligste Jungfrau mit der Sonne umgeben, den Mond mit Füssen tritt, und mit Sternen gecrönet ist. Sie ist mit der Sonne umgeben, weil sie dieselbe in dem Arm tragt, und als ein Licht vor ihren Jungfräulichen Schooße hält. Auf dieses mag vielleicht ein heiliger Epiphanius abgezielet haben, da er obangezogene Worte auf eine solche Art auslegte, daß er ein Ebenbild Mariä, die mit der Sonne in den Tempel gekommen, abzuschildern schiene: *Stupendum* (sagt er mit allem Recht) *Stupendum est miraculum*: *Mulier amicta Sole*: Das Wunder ist erstaunlich: Die Frau mit der Sonne umgeben. Dieses ist das Zeichen, welches der heilige Johannes in dem Himmel gesehen hat: *Stupendum miraculum in cælis mulier gestans Lucem in ulnis*: Das erstaunliche Wunder im Himmel ist die Frau, welche das Licht in ihren Armen tragt: Dieses ist Maria mit der Sonne auf dem Arm in dem Tempel. Sie tritt an diesem Tage auch den Mond mit Füssen, will sagen, das menschliche Ansehen, die unbeständigen Meynungen der Menschen, die in ienem unbeständig- und abnehmenten Planeten vorgebildet werden, indem sie nicht verweilet ihren Sohn zu opfern, und sich gleich andern Frauen zu reinigen, dessen allen ungeachtet, was die Leute sagen, und urtheilen wurden. *Mulier amicta Sole, & Luna sub pedibus ejus.* Auf so hohe Verdienste folgt ein gleichmäßiger Lohn, ein Lohn des Lichts, ein Lohn der Sternen: *Et in capite ejus corona stellarum duodecim.* Durch diese Worte will der heilige Johannes zu erkennen geben, daß Maria, weil sie jene Sonne zum Opfer tragt, von dem gesagt worden: *Occidit nobis Sol in meridie.* Die Sonne gehet uns am hellen Mittage unter, das ist, im Tode: und weil sie den Mond (will sagen:) die irdischen Gedancken und menschlichen Urtheil in Ansehen der Jungfrauschaft mit Füssen tritt, deßwegen mit einer Crone von Sternen, das ist, mit so vielen Söhnen werde gecrönet werden, als Kinder des Lichts im Himmel und auf Erden seyn werden, zu denen sie mit besserem Fug als der grosse Völker-Lehrer Paulus sagen kan: *Gaudium meum, & corona mea vos estis*: Ihr Engel, ihr Menschen, ihr Kinder des Lichts, ihr Außerwählte Himmels-Bürger, ihr alle seyd heut meine Freude, und meine Crone. Warum aber zwölff Sterne? Wegen einem gewissen ganzen Wesen, wie es schon der heilige Augustinus von den zwölf Himmels-Porten spitzfindig gesagt hat: *Et in capite ejus corona stellarum duodecim.* Weil dann die Seeligste Jungfrau sich gereiniget, und ihrem Eingebohrnen Sohn geopfert hat, so hat sie von GOtt zum Lohn ein neues Licht, viele Söhne, und eine hell leuchtende Crone von gestirnten Geschlechtern überkommen.

Jerem. 31. v. 22.

S. Epiphan. Orat. de Laudib. Vrig.

Amos. 8. v. 9.

Philip. 4. v. 1.

Wann wir dieses noch klärer sehen wollen, so last uns von diesem Wundervollen Zeichen zu einem Sinnbild schreiten, so ein Gemähl dieser Fest-Begängniß zu seyn scheint, und alles in sich einschließt. Dieses Sinnbild ist jener Brunn, den Mardochäus in einem Geheimniß-vollen Traum gesehen hatte, und die Königinn Esther bedeutete, welche nach Meynung aller ein Ebenbild der Uebergebenedeyten Jungfrau, und aller Schönheiten ist, die in Göttlicher Schrift zu finden sind. Es traumte nemlich den Mardochäus, als sehe er einen Brunnen in Mitte scheußlicher Finsternißen, welcher Brunnen anfänglich gar klein war;

nachmal aber in einen sehr grossen Fluß erwuchs. Dieser Fluß wurde ein lauteres Licht, und schien sich in eine Sonne zu verwandeln: darnach breitete er sich in einen völligen Strom, ja in eine Sündfluth von vielen Wässern aus: Esther 10. v. 6. *Parvus fons, qui crevit in fluvium, & in lucem, solemque conversus est, & in aquas plurimas redundavit.* Dieses (sagt die heilige Schrift:) war ein Tage der Finsterniß, wie es der gelehrte Tiring, und Cornelius á Lap. in der Auslegung des eilften Capitels erklären: *Fuitque dies illa tenebrarum.* c. 11. v. 8. Dieser Tage war auch ein Tage der Finsterniß für die Jungfräuliche GOttes-Mutter, theils weil sie der Reinigung bedürftig zu seyn scheinen wollen; theils weil sie mit grossem Schmerzen ihren Eingebohrnen Sohn dem Leyden geopfert hat: doppelte Finsternissen; äusserliche der Schande wegen ihrer Reinigung: innerliche des Herzenleids wegen Fühlung des Schmerzen-Dolchen, der ihre Seele darnach auf dem Calvari-Berg nach dem Ausspruch des alten Propheten gänzlich durchstechen wurde: *Et tuam ipsius animam pertransibit gladius.* In diesen doppelten Finsternissen erscheint ein kleiner Brunn, *Parvus fons*, weil Maria ein Brunn, und zwar ein Brunn des Lichts ist, wie S. Joan. Damasc. Orat. 1. de Nativ. Deiparæ. sie ein heiliger Damascenus tauffet: *Fons lucis*: man kan aber selben in diesen freywilligen Finsternissen, in denen er sich reiniget, kaum sehen. *Parvus fons*, ein kleiner Brunn, weil sich der Brunn selbst reiniget. Weil sich aber dieser Brunn eben anheut ohne Noth reiniget, erwachst derselbe plözlich in einen ungeheuer grossen Fluß, in einen Fluß des Lichts, in einen Fluß der Sonne, in einen Fluß der Crystall-hellen, und überflüßigen Wässern. So sehet dann AA. den Lohn: ein Lohn des Lichts einem Licht, so sich reiniget: *Parvus fons, qui crevit in fluvium, & in lucem, solemque conversus est.* Ein Lohn auch neuer Kindern, weil sie ihren Sohn opfert, & *in aquas plurimas redundavit.* Diese Wässer sind nach Auslegung des heiligen Johannis die viele Völker, welche der Seeligsten Jungfrau dienen werden: Apoc. 17. v. 15. *Aquæ multæ, populi multi.* Weil sich heut dieser kleine Brunn gewaschen hat, so wird derselbe nicht nur ein grosser Fluß, sondern ein unergründliches Meer werden, in welches alle Gnaden, und alle Völker der Flüssen, damit ich also rede, ihren Gnaden-Zins bringen werden. Dahero wird der Seraphische Bonaventura iene Worte des weisen Ecclesi. 1. v. 7. Syrachs: *Omnia flumina intrant in mare*: Alle Ströme laufen ins Meer: von dem grossen Ocean, nemlich von Maria auslegen, in welcher alle Gnaden-Ströme der Engel, Patriarchen, Martyrer, Beichtiger, und aller Heiligen zusammen fliessen: *Omnia flumina, id est, omnes gratiæ intrant in MARIAM:* S. Bonav. in Specul. B. Virg. Lect. 3. *flumen gratiæ Angelorum, flumen gratiæ Patriarcharum, flumen gratiæ Martyrum, flumen gratiæ Confessorum &c.* Ich weiß zwar, daß dieser Lohn auf andere Festtäge Mariä der Ubergebenedeytesten Himmelskönigin ausgelegt werden könne: Allein derselbe schickt sich auf die heutige hochfeyerliche Festbegängniß auf eine ganz besondere Art: dann weil sich heut das Licht reiniget, so verdient es ein neues Licht; und weil eine Mutter das erstemal ihren Eingebohrnen Sohn opfert; so verdient sie neue Kinder, und zwar lauter Kinder des Lichts.

Damit wir aber beyde Sätze klärlich darthun, so erinneret euch, AA. daß Maria an diesem Tage, an welchem sie das erste Gesatz der Reinigung erfüllet hat, zwo grosse Tugenden im höchstem Grad geübet habe, nemlich den Gehorsam, und die Demuth. Eine jede Ubung des Gehorsams verdient einen grossen Lohn, einen Lohn des Liechts. Dieses hat Gregorius der grosse Pabst, und Kirchen-Vater in seinen Sittenlehren Wunder-schön angemerkt, da er jenes Geschenk geistlicher Weiß auslegte, welches dem Gedult-Manne Job nach seinen Trüb- und Trangsalen seine Verwandte gemacht haben: *Dederunt ei unusquisque ovem unam, & inaurem auream unam:* Job. 42. v. 11. Ein jeglicher gab dem Job ein Schaaf, und einen goldenen Ohren-Ring. Was ist dieses für ein Geschenk? Welch Vereinigung? Welch seltsame Weiß zu handeln? Ein Schaaf, und ein goldener Ohren-Ring? Was soll dieses bedeuten? Der heilige Gregorius giebt der Dunkle ein Licht, da er das weisse Schaaf auf die Unschuld, den goldenen Ohren-Ring auf den Gehorsam auslegt. *Quoniam innocuis mentibus ornamentum obedientiæ jungitur.* Der Gehorsam muß allezeit mit der Unschuld, und die Unschuld mit dem Gehorsam vergesellet seyn. Merket aber, daß der Gehorsam ebenfals mit dem Schimmer des Golds vereinbaret sey, damit er glänze; weil er mit der Liebe vereiniget ist, die ein Gold ist, welches weit mehr schimmert als alle andere Tugenden: *Idcirco inaurem obtulerunt, ut videlicet in ea, quæ exhibetur, obedientia charitas fulgeat, quæ virtutes omnes, quasi aurum cætera metalla transcendit.* Also glänzet ein jeder Gehorsam wie Gold. Der Gehorsam Mariä aber war weder mit einer gemeinen Unschuld, weder mit einer gemeinen Liebe vergesellet; sondern beyde waren bey ihr in höchsten Grad. Sie hat sich gereiniget als die

aller-

allerunschuldigste: sie hat gehorchet mit einer Liebe, so ihrem Wesen gleich war: sie hat sich gereiniget, ob sie schon eine lautere Liebe war. Was für einen Lohn hat sie dann verdient? Was für ein neues Licht? Was Gnade? Welch Glory?

Wann kein anderer Lohn wäre, als die Unschuld, und Liebe, mit der sich Maria dem so harten Gesatze unterworfen hat; so wurde der Lohn des Lichts unermäßlich seyn. Noch mehrer aber ist, daß dieser Gehorsam ohne Pflicht, und Schuldigkeit gewesen. Die Jungfräuliche Mutter GOttes konnte sich rechtmäßiger Weise weigern in den Tempel zu gehen, und sich zu reinigen. Der Innhalt des Mosaischen Gesatzes war Sonnen-klar; indem selbes nur die jenigen Weiber sich zu reinigen verbindete, welche *fuscepto semine* nach dem gemeinen Laufe der Natur gebohren hatten. Wann deme also, wie es nach Lehre aller heiliger Vätern nur allzuwiß ist; so macht dieser Gehorsam allein ohne Gebott, daß die Seeligste Jungfrau einen grossen Lohn des Lichts, des Glanzes, und der Glory verdienet. AA. Führet wohl zu Gemüth die Worte, welche Paulus der Völker-Lehrer für seine Ehre, und vielmehr auch für die Ehre Mariä auf die Bahn bringt. Zu seinen Corinthern schreibt er also: *Si evangelizavero, non est mihi gloria: necessitas enim mihi incumbit Væ autem mihi, si non evangelizavero:* Das Evangelium predigen (sagt der Apostel) ist nicht meine Ehre: Es ist mein Amt: meine Pflicht, und Schuldigkeit ist es: und wehe mir, wann ich diesem Gebott nicht gehorsame! *Quæ est ergo merces mea? ut evangelium prædicans sine sumptu ponam Evangelium Christi.* Meine Ehre ist nicht das blosse Predigen; sondern wann ich ohne Belohnung, die ein Tagwerker annehmen kan, ohne Lebens-Unterhalt, ohne Nahrung predige, die mir nicht die Rechtglaubige darreichen, sondern ich mit meiner Hand-Arbeit gewinne. Dieses ist meine Glory, daß ich ohne Gebott, ohne Pflicht, sondern aus pur meinen freyen Willen gehorsame. Dieses ist der wahre Verstand der obangezogenen Worten Pauli, denen sein erster Ausleger, und geheimer Schreiber, Johannes Chrysostomus, ein grosses Licht beygelegt, da er also schreibt: *Quasi dicat: non est mihi gloria prædicare, quoniam id mihi præceptum est; sed sine sumptu Evangelium ponere, quod est meæ voluntatis officium:* Gleich als wollte der Apostel sagen: Das Evangelium predigen ist mir keine Ehre: dann es ist mir gebotten; aber das Evangelium ohne Kosten darstellen, so die Pflicht meines Willens ist, dieses gereicht mir zur Ehre.

Levit. 12. v. 2.

1. Corinth. 9. v. 16.

Also Chrysostomus. Wann dann dem Gesatze gehorsamen, da es das Gesatz nicht gebietet, eine wahre Ehre und Glory ist; was für eine grosse Glory verdienet nicht an diesem Tage, und in ihrer Reinigung die Glorwürdigste Königinn des Himmels, mein, und aller Geschöpfen Gebieterinn, Maria? Sie ist ein lauteres Licht, und heut ist selbes noch mit einem grösseren Licht wegen ihren edlen Gehorsam vergrössert worden, weil sie sich ohne Pflicht des Gebotts, und mit äusserster Beschwerniß dem Gebott untergiebt. O was Licht! O was Schimmer blitzet aus diesem Gehorsam hervor!

Die Demuth hernach, welche die reineste Jungfrau in eben dem Gehorsam übet, bringt ihro eine Belohnung von einem weit grösserem Licht, und mit grösserem Eigenthum: dann der Demuth Eigenthum ist, daß sie erleuchte, und allen Seelen durchgehends ein grosses Wachsthum vom Licht zutheile: *Qui se humiliat, exaltabitur*, sagt Christus, die ewige Wahrheit, von- und zu allen: Wer sich selbsten erniedriget, der wird erhöhet werden: Zu welchen Worten der heilige Apostel Jacobus noch hinzu setzt, daß ein jeglicher sich in seiner Demuth rühmen solle: *Glorietur frater humilis in exaltatione sua, dives autem in humilitate sua.* Mit weit eigentlicheren Worten aber des Lohns, und des Glanzes sagt der grosse Lehrer von Tharsis, daß uns GOtt in dem andern Leb̃ so grossen Lohn des Lichts geben werde, als groß bey uns die Demuth gewesen ist: *Qui reformabit corpus humilitatis nostræ*, der den Leib unserer Niedrigkeit erneuern: (sehet unsere Demuth) *Configuratum corpori claritatis suæ*, und denselben der Klarheit seines Leibs gleichförmig machen wird: sehet den Lohn der Demuth, die Klarheit. Dahero wann die Demuth bey allen Seelen die Ursache eines neuen Lichts ist; um wie viel mehr wird sie es bey der Seeligsten Jungfrau seyn? und wann die Jungfräuliche GOttes-Gebährerinn verdient hat, weil sie sich verdemüthigte, und sich eine Dienst-Magd des HErrn nennete: *Ecce Ancilla Domini*, da sie zur Mutter GOttes außerwählet worden, daß der heilige Bernardus hat sagen können, sie haben JEsum empfangen, weil sie demüthig gewesen: *Virginitate placuit, humilitate concepit*: was für ein Licht wird sie nicht verdient haben, da sie sich in heutiger Fest-Begängniß so weit verdemüthiget, daß sie sich nicht nur wie eine Dienst-Magd, sondern wie ein unreines, wie ein beflecktes Weib, in Gestalt einer Sünderinn erwiesen hat? Je mehr sich der silberne Mond von den goldenen Sonnen-Strahlen entfernet; desto mehr wird derselbe erleuchtet; desto völler ist

Luc. 14. v. 11.

Jacob. 1. v. 9. & 10.

Philip. 3. v. 21.

S. Bern. Serm. super Missus est.

er von der Sonne selbsten. Ich kan mir nicht einbilden, wie die Glorwürdigste Jungfrau von der Göttlichen Sonne tugendsam weiter entfernet seyn könne, als da sie bekennt, sie sey der Reinigung bedürftig, und aus Demuth die Gestalt einer Sünderinn anziehet. Was für ein Licht verdient sie dann wegen solcher Uebung, und That? Wie voll wird sie anheut des Lichts seyn? Wie gerad wird sie von ihrer holden Sonne angesehen werden? da Ihro der Erz-Engel ankündet, daß sie Mutter GOttes außerwählet worden, wird sie von der Sonne selbsten voll, weil die Sonne gerad in der reinesten Jungfrau die Demuth angesehen, und erleuchtet hat: *Respexit humilitatem ancillæ suæ.* Luc. 1. v. 48. Ich habe gesagt die Demuth, nicht das verächtliche Wesen, oder die Noth-gezwungene Niedrigkeit des Stands: die Tugend, nicht den Stand, wie Origenes, Augustinus, Eusebius Emissenus, Beda, Bernardus, Rupertus, Bonaventura, Thomas der Englische samt noch mehr andern darfür halten. Orig. hom. 8. in Luc. S. August. Serm. 2. in Assumpt. Euseb. Emiss. in Evang. Fer. 6. in Adventum Beda in cap. 1. Luc. S. Bern. Serm. 42. & 45. in Cant. Rupert. Serm. 1. in Cant. S. Bonav. in Spec. B. V. c. 8. S. Thom. 22. Q. 161. a. 1. Dahero ist wahrscheinlicher, daß Maria hier von der Tugend ihrer Demuth, nicht wegen ihrer Ehre, sondern wegen der Glory jenes GOttes, rede, von welchem sie den Grund aller Herrlichkeit, Tugend, aller Belohnung hatte. Dieses vorläufig gesetzt; wann GOtt die Seeligste Jungfrau ansieht, und sie ganz mit Licht umziglet, weil sie jenes grosse Werk der Demuth übet, und sich der Göttlichen Mutterschaft unwürdig schätzet; wie weit mehr wird er sie angesehen; mit was grösserem Licht wird sie erleuchtet, und umgeben haben, da sie sich, wie eine unreine, auch reiniget? Dieses ist ein weit höheres Werck der Demuth. In dem ersten Werke hat sich Maria der Göttlichen Mutterschaft unwürdig erkannt; und dieses war eigentlich ein Werk der Erkänntniß: in dem zweyten hat sie sich als befleckt, und unrein bekennt; und dieses ist eigentlich ein Werk des Willens gewesen. Die Demuth, die in der Erkänntniß bestehet, ist groß: grösser aber ist jene, die in dem Willen bestehet, wie mein Hönigflüssender Bernardus lehret, mit welchem ich von der Demuth der Jungfräulichen GOttes-Mutter sagen kan: *Hæc quidem in affectu*, das ist, die Demuth sich zu reinigen bestehet in dem Willen: *illa in cognitione consistit*; die Demuth aber sich für unwürdig halten, eine Mutter GOttes genennet zu werden, bestehet in der Erkänntniß. Derowegen behaupte ich billig mit Viega dem spitzfindigen Portugesen, daß dieses der vollkommneste Staffel sey, auf den die Demuth gelangen kan, daß sich nemlich die Unbefleckte Jungfrau, wie andere unreine Weiber reinige: *Voluit quippe instar reliquarum fœminarum per quadraginta dies se domi continere, nec in templum ingredi, & facto ipso quodammodo ostendere, se legali illa Purificatione indigere, qui est perfectissimus humilitatis gradus*, lauten die Worte des Viegas, die ich auf Teutsch also gebe: Maria wollte sich wie andere Frauen viertzig Täge lang zu Hause verschliessen, und nicht in den Tempel gehen, sondern in der That selbsten auf eine Art und Weiß an den Tag legen, daß sie jener Legalischen Reinigung bedürftig sey, welches der höchste Stuffen der Demuth ist. Viegas in Apoc. ad 12. Com. 3. Sect. 6. n. 5.

Damit wir aber mit diesem Schrift-Ausleger auf den Grund der Sach kommen, so ist zu wissen, daß sich eine Seele auf zweyerley Weiß verdemüthigen könne. Erstens, zwar, daß man den Fehler erkenne, aber auch die Demuth sehe; ja daß man den Fehler offenbare, aber zugleich erkenne, daß derselbe aus Demuth geoffenbaret werde. Zweytens, daß man die Demuth nicht sehe, sondern bloß allein den Fehler, und daß man glaube, der Fehler sey wahrhaftig in jener Seele, ob er sich schon in der That nicht darin befindet: *Qui humilitatis gradus* (sagt obbelobter Portuges:) *est omnium præstantissimus, atque is in sanctissima Virgine resplenduit*: Dieser ist der allervortreflichste Staffel der Demuth; und dieser hat in der Seeligsten Jungfrau hervorgestralet: dann, da sie die Allerreineste war, und durch die Geburt des ewigen Worts alle Englische Reinigkeit überstiegen hatte, hat sie sich nichts destoweniger gereiniget, und die Welt bereden wollen, daß sie wahrhaftig der Reinigung bedürftig wäre. Dieses ist die vollkommneste Demuth, und deßwegen verdienet selbe eben so viel erleuchtet zu werden, als sie verfinstert wird. Sage nur Maria vielmehr in dieser feyerlichen Fest-Begängniß, als in andern Fest-Tägen: *Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes*: Sehet, von nun an werden mich alle Geschlechter seelig sprechen; weil sie in höchstem Grad demüthig gewesen: oder wie sie der Claravallenser Abt redend einführet: *Ut ex hoc magis beatam me dicant omnes generationes, quia ancillam humilem, & exiguam respexit Deus*: Damit mich von nun an alle Geschlechter mehrer seelig sprechen, weil GOtt die demüthig- und schlechte Magd angesehen hat. Die Uberge-benedeyteste Jungfrau demüthiget sich anheut, und zeigt, als wann sie befleckt, und unrein wäre: So wird sie dann für unbefleckter, und reiner gehalten werden. Sie macht heut die Menschen glauben, daß sie wie andere Jüdische Weiber sey: Luc. 1. v. 48. S. Bern. in illud Apoc. Signum Magnum. S. Bern. Serm. 42. in Cant.

So

So wird sie dann eben deßwegen unglaublich höher geschätzt werden, als alle Weiber. Sie verfinstert sich heut durch die Demuth: So werden dann von eben dieser Demuth irdische Stralen hervorleuchten, und das Fest ihrer Verfinsterung wird das Fest der Lichter benahmet werden, an welchem die Schneeweissen Wachs-Kerzen, gleichsam als reineste Brand-Opfer, zu ihrem Dienste zerschmelzen werden, die ihro auf Erden einen hell-leuchtenden Himmel von Sternen stalten werden: *Ecce enim ex hoc beatam me dicent.*

Am Himmel werden die Sterne, eine Verdüsterung leiden, wann Maria, *Signum magnum*, das grosse Zeichen, erscheinen wird. Gerson, der Pariser-Canzler, legt sothanes Zeichen von der mit dem Gehorsam vereinigten Demuth aus: *Implet omnem justitiam.* Deßwegen verdient sie (sage ich:) ein so grosses Licht, damit der Ausspruch des Römischen Purpur-Fürsten Petri Damiani wahr gemacht werde, daß auf Erscheinung dieses Zeichen am Himmel alle Sterne, das ist, alle Engel, alle Menschen verfinstert werden: *In illa inaccessibili luce perlucens sic utrorumque spirituum, id est, hominum & Angelorum beatat dignitatem, ut in comparatione Virginis nec possint, nec debeant comparere.* Dieser gelehrte Cardinal redet zwar von der Himmelfahrt Mariä: ich aber, der ich mit Gerson die vollkommneste Demuth der Seeligsten Jungfrau an diesem Tage, *Signum magnum*, ein grosses Zeichen genennt hab, verstehe auch darunter, daß sie mit dem neuen Licht alle Sterne verfinstere. Mich bedunkt, ich sehe den Ausspruch des Propheten Joel wahr gemacht: *Stellæ collegerunt lucem suam:* Die Sterne haben ihr Licht verborgen. *Collegerunt lucem suam*, nachdeme dieses grosse Zeichen erschienen ist, haben andere gestirnte Zeichen ihren Glanz verborgen, und sind nicht mehr gesehen worden. *Collegerunt lucem suam*, die Löwen der wahren Kirche, so die Apostel seynd, haben ihr Licht verhüllet: die Schützen der gottlosen Ketzereyen, so die heiligen Lehrer sind, haben sich verfinstert. *Collegerunt lucem suam*, in dem Zeichen der Waag haben die Jungfrauen, in dem Zeichen des Scorpions die Blut-Zeugen, in dem Zeichen des Wassermanns die Büsser ihren Schimmer verhelet. *Collegerunt lucem suam*, die Fix-Sterne des Glaubens, die Leit-Sterne der Hoffnung, die Zwillinge der Liebe sind am hellen Mittage untergangen. *Collegerunt lucem suam*, alle Sterne auch in den höheren Zeichen, das ist, die Engel, und auch so gar die höchsten Seraphinen haben den Glanz dieses Zeichens der Jungfrau, die in der Demuth solcher Gestalten gewachsen ist, daß sie kein Licht des Sterns mehr erscheinen läst, nicht ertragen können, sondern sie haben ihren Schimmer verborgen, und sind verschwunden. Wann wir aber das Wort, *Collegerunt*, nicht in dem Verstand, das Liecht verbergen, sondern das Licht samlen, auslegen wollen; so kan ich mit allem Recht behaupten, daß alle Sterne, alle Heilige GOttes, alle Englische Geister das Licht von diesem Licht gesammlet, und von diesem Zeichen dasselbe überkommen haben, indem heut Maria voll, und dergestalten voll des Lichts ist, daß sie allen Geschöpfen darvon geben kan, welche von ihr sowohl auf Erden, als im Himel, *Collegerunt lucem suam*, ihr Licht gesamlet haben. *Lucis æternæ Mater* (kan ich zu ihr in dieser hochfeyerlichen Fest-Begängniß, in welcher das Licht mit Demuth sich reiniget, und ohne alle Maaß wachset, mit Epiphanio sagen:) *Lucis æternæ Mater, quæ in cælis illuminat copias Angelorum, quæ illuminat ipsorum Seraphim incomprehensum oculum, quæ illuminat Solem splendidis facibus:* Die Mutter des ewigen Lichts erleuchtet im Himmel die Schaaren der Engel: sie erleuchtet das unbegreifliche Aug der Seraphinen selbsten: sie erleuchtet die Sonne mit schimmerenden Fackeln. Der Ursachen werden heut Ihro auf Erden zum Zeichen jener Belohnung des neuen Lichts, welche auf Erden und im Himmel ein Licht hat, so sich reiniget, reine Fackeln angezündet.

Joan. Gers. in Cœna Domini Ser. p. 2. Conf. 1.

Pet. Dam. Serm. de Assumpt. Virg.

Joel. 2. v. 10.

S. Epiphan. Serm. de Laudib. Virg.

Zweyter Theil.

Maria ist eine lautere Liebe, und nichts destoweniger gehorsamet sie in Opferung ihres Sohns dem zweyten Gesatze: deßwegen erlanget sie zum Lohn viele Kinder.

DJeses ist der erste Theil von dem grossen Lohn: nun wollen wir auch den zweyten sehen, der mit dem zweyten Gesatze übereinkommt. Maria opfert heut ihren göttlichen Sohn, und bekommt darfür andere Söhne, die in keine Ziffer zu setzen. Auf diesen Verdienst gebührte sich dieser Lohn: es scheint, GOtt habe dieses Gebott, daß ihme die Erstgebohrne sollten geopfert werden, nicht

so fast der Ursachen gemacht, damit die Mutter dankbar, als damit sie auch fruchtbarer wären, und mit mehreren Kindern geseegnet wurden. Eine Wohlthat, um die man sich nicht bedankt, ist unfruchtbar: hingegen eine Wohlthat, wegen der man seine Danksagung ablegt, ist fruchtbar. Wie? Sollte wohl die Gnaden-reiche Jungfrau, die besser gehorsamte als andere Weiber, schlechter seyn als sie, und nicht durch solchen Gehorsam, und Dankbarkeit ihre Kinder vermehren? Alle gestehen der Heiligsten GOttes-Gebährerinn mit der Jungfrauschaft die Fruchtbarkeit ein, und nicht nur die Fruchtbarkeit eines Sohns, der tausend gilt, weil er aus tausenden auserkohren, *Electus ex millibus*; sondern so vieler anderer Söhne, als Brüder JEsu Christi, und ihme gleichförmig sind, der deßwegen der Erstgebohrne unter vielen Brüdern genennet worden: *Ut sit ipse Primogenitus in multis fratribus.* Man kan bloß anstreiten, und in einen Zweifel ziehen, ob diese Fruchtbarkeit der heutigen, oder andern Fest-Begängnissen eben dieser reinesten Jungfrau zuzueignen sey. Zwey seynd absonderlich, die einander widersprechē, nemlich die Stadt Bethlehem und der Calvari-Berg: Die Stadt Bethlehem, die Mariam zur Mutter ohne Schmerzen, und der Calvari-Berg, der sie zur Mutter mit überhäuften Schmerzen gemacht hat. Beyde sollen ihre Grund-Ursachen auf die Bahn bringen: ihr, AA. vernehmet, und erweget selbe wohl.

Cant. 5. v. 10.

Rom. 8. v. 20.

Die Ursache, welche Bethlehem, und die Höle hat, in welcher der Erstgebohrne Sohn Mariä zur Welt gebohren worden, ist erstens eben diese, daß, da die reineste Jungfrau ihne gebohren hat, sie ihm diesen Namen beygelegt und ihne den Erstgebohrnen genennet habe, wie der heilige Lucas schreibt: *Et peperit Filium suum Primogenitum.* Und sie gebahr ihren Erstgebohrnen Sohn. So ist dann Maria durch die Geburt des ersten Sohns Mutter aller andern worden. Diese Meynung wird von den Worten der hohen Liedern befestiget, und unterstützet: *Venter tuus sicut acervus tritici, vallatus liliis*: Dein Leib ist wie ein Hauffen Waitzen, der mit Lilien umgeben ist. In diesen Worten wird die Jungfrauschaft durch die Lilien, und die Fruchtbarkeit durch den Waitzen versinnbildet: dann, da dieser Jungfräuliche Leib einen Sohn gebährt, bringt derselbe zugleich viel zur Welt: und dahero wird nicht blatter Dingen *Triticum* ein Waitzen, sondern *Acervus Tritici*, ein Hauffen Waitzen gesagt. Ja, durch die Lilien selbsten wird die Jungfrauschaft, und die Fruchtbarkeit zugleich vorgebildet, weil dieser heiligste Leib, da er die Feld-Lilien gebährt, mit vielen Lilien (will sagen) mit vielen Kindern, die Christo gleichen, *vallatus Liliis*, gleichsam verschanzt, und verbollwerket ist. Die Göttliche Schrift sagt, *vallatus Liliis*, verschanzt mit Lilien: weil die Seeligste Jungfrau sowohl diese Lilien verschanzet; deßwegen sie von Ephrem dem Syrier *Vallum Fidelium*, eine Schanze, und Bollwerk der Rechtglaubigen genennet wird; als auch von den Lilien, das ist, von den Kindern gleichsam als einer Schanze ist. Dieses hat vielleicht der geerönte Harpfen-Schlager andeuten wollen, welcher, nachdem er gesagt, daß die Kinder die Frucht, und die Belohnung des Leibs seynd: *Filii merces fructus ventris*; plötzlich diese Worte hinzu setzt: *Sicut sagittæ in manu potentis, ita filii excussorum:* Wie die Pfeile in der Hande eines Starcken sind; also sind die Kinder der Ausgestossenen: welches von den Kindern, und Vätern ausgelegt wird: dann ein Vater, der viele Kinder hat, hält gleichsam in der Hande viele Pfeile: wann er hernach von seinen Feinden angefallen wird, da er bey seiner Hauß-Thür stehet, kan er ihme die Spitze biethen, und frey mit ihme handeln; indem er von den Kindern, und von seiner Fruchtbarkeit gleichsam verschanzet ist. Derowegen beschließt der gesalbte Prophet sein Psalm-Lied mit diesen Worten: *Beatus Vir, qui implevit desiderium ex ipsis*: Glückseelig ist der Mann, der so fruchtbar ist, weil er weder der Forcht noch Schande haben wird, wann er seine Gegner bey dem Thor sieht: *Non confundetur, cum loquetur inimicis suis in porta.* Dieses ist auch gewiß und wahr von dem Leib der Heiligsten GOttes-Gebährerinn, der mit so vielen blühenden, und Schnee-weissen Lilien, als Kindern, verschanzet ist, wegen welchen dieselbe niemahl kan zu Schanden werden: *Vallatus Liliis, vallatus Liliis.* Seelig ist der Leib, der in einer Geburt allein so viele Kinder, und so viele anmuthige Bollwerck hervorbringt, mit denen die Geburt und Frucht selbsten beschützet wird. So bleibt es dann darbey: der Ruhm, viele Kinder zu haben, hat den Ursprung von der Bethlehemitischen Höle, nicht von der Reinigung, weder von dem Calvari-Berg.

Psalm. 126. v. 3.

Luc. 2. v. 7

Cant. 7. v. 2.

Nun bringt auch der Calvari-Berg seine Grund-Ursachen zu Mark, der gäntzlichen Meynung, ihme gebühre eine solche Fruchtbarkeit, welche die Jungfräuliche Mutter GOttes durch die Schmerzen verdient hat, die sie bey dem Creutz stehend gelitten hatte. In der Bethlehemitischen Höle (sagt der Calvari-

Berg) hatte sie keinen Schmerzen; deßwegen hat sie auch die Sünder nicht gebohren, welche mit Schmerzen, gleichwie von dem Sohn GOttes, als dem Erlöser der sündigen Welt, also auch von seiner Mutter, als die Mit-Erlöserinn müssen gebohren werden. Dieses nimmt man aus den Worten ab, die Christus am Creutz zu dem Johannes gesprochen hat, da er zu ihm als seinem Jünger, und nicht bloß als zu seinem Geliebten sagte: *Ecce Mater tua*! sieh, das ist deine Mutter. Durch welche Worte der Göttliche Heyland zu verstehen geben wollte, daß er allen seinen künfftigen Jüngern seine Mutter für eine Mutter gäbe. Dieses wird noch mehr durch jenes bestättiget, was Christus zu seiner Mutter selbsten nicht nur unter dem Creutz: *Ecce Filius tuus*! Sieh, das ist der Sohn! da er an Platz seiner Ihro andere Söhne und Kinder übergab; sondern in einem überaus schönen Sinnbild in den hohen Liedern gesprochen hat: *Ascendam* (sagt der Göttliche Bräutigam) *Ascendam in palmam*: Ich will auf den Palm-Baum steigen: dieser ist das Creutz, der Sieges-Palm: *Et apprehendam fructus ejus*: ich will seine Früchte ergreifen: Früchte des Creutzes sind die erlößten Menschen, die Kinder der Seeligkeit, die Kinder Christi, und seiner Mutter. Dahero setzt der Bräutigam hinzu, da er stracks mit der Mutter redet: *Et erunt ubera tua sicut botri vineæ*: deine Brüste werden seyn, wie Trauben im Weinberg. Durch diese Worte wollte der Heyland andeuten, daß er das Blut vergiessete, um jene Früchte zu haben; die Mutter ihnen aber die Milch reichen, und also eine Mutter, und zwar eine fruchtbare Mutter unter dem Creutz so vieler neuen Kindern seyn sollte, als Früchte seines Bluts wären. *Hæreditas Domini, Filii merces fructus ventris.* Also legt der Calvari-Berg die Worte des Psalm-Lieds auf sich aus, und bekräftiget selbe für sich: *Hæreditas Domini*: Die Erbschaft des Sohns GOttes am Creutz sind die erlößten Sünder: *Postula à me, & dabo tibi gentes hæreditatem tuam*: Begehre von mir, so will ich dir die Heyden zu deinem Erbtheil geben. Wann sie Erben Christi sind; so sind sie auch Erben jenes Leibs, der sie unter dem Creutz-Galgen mit JEsu wieder gebohren hat, nemlich Mariä, *Filii, merces fructus ventris*, Kinder, Belohnung, Früchte ihres Leibs, ihrer Peinen, ihrer Quaalen.

Cant. 7. v. 8.

Psalm. 2. v. 8.

Wider diese edle, und kräftige Beweisthum so wohl der Bethlehemitischen Höle, als des Calvari-Bergs vertheidiget sich nicht nur die Reinigung, sondern wiederlegt erstens beygebrachte Beweg-Gründe, und nimmt selbe für ihre Grund-Ursachen. Das Beweisthum der Bethlehemitischen Höle, daß Maria, da sie den Eingebohrnen GOttes Sohn gebährt, auch alle andere gebähre, sey wahr; Maria sey in der Geburt mit uns allen fruchtbar gewesen. Wann sie eine Mutter aller Brüdern JEsu zu seyn verdient hat, da sie JEsum gebährt, um vielmehr hat sie es verdient, da sie ihne auf den Opfer-Tisch legt; da sie ihne dem himmlischen Vater opfert; da sie ihne als den Werth, und als ein Schlacht-Opfer für das Heyl der ganzen Welt dargiebt? In der Geburt hat sie ihn an das Licht gebracht: in der heutigen Fest-Begängnuß aber opfert sie ihne: und wem, wem opfert sie ihne? Dem himmlischen Vater durch das Creutz, dem Creutz zum Brand-Opfer. Wann sie ihne heut nicht opferte, wurden weder die ungerechten Richter ihne zu verurtheilen, weder die rasenden Gerichts-Diener ihne so sehr zu mißhandeln, weder die grausamen Küttel- und Henkers-Knecht ihne zu creutzigen Macht haben. Der himmlische Vater selbst wurde ein solches Opfer nicht annehmen wollen, wann nicht die Seeligste Jungfrau ihme dasselbe heut opfern wollte; zu welchem sie aus keiner Pflicht der Gerechtigkeit verbunden war. Dahero hangt von dieser Opferung das Sterben, oder nicht Sterben Christi auf dem Calvari-Berg ab. Wann heut Maria nicht verwilligte, ihne, also zu reden, gleichsam durch offentliche Absage seiner zu verliehren, wurde sie hernach am Tage seines Hinscheidens unter das Volk hineingehen, und schreyen können, daß er ihr Sohn sey: zu Pilato gehen, und sagen, daß er unschuldig sey: sich den hohen Priestern darstellen, und wegen seines Bluts Recht fordern; und wo nichts anders nach Rom zum Kayser appelliren, und den Tod ihres JEsu hintertreiben. Nichts von diesem aber hat sie damals thun können, weil sie heut in den Tod ihres Sohns verwilliget, sie selbst heut ihne dem Creutz aufopfert, ihne unter dem Creutz schlachtet mit Verpfändung ihrer Schmerzen für die ganze Zeit, so ihro übriget, das grosse Opfer vollbracht zu sehen. Sehet AA. wie Maria heut von uns allen, als ihren Kindern mehr als zu Bethlehem, und ehender als auf den Calvari-Berg Besitz nimmt:

Zweytens bringt die heutige Reinigung ihre Probe, und ihr Sinnbild auf die Bahn, aber so herrlich, so schön und artig ausgedruckt, daß es genug ist, selbe unter die Augen zu legen, damit man

ihre

ihre Ursache in der Figur sehe. Sehet, und vernehmet es wohl. Nachdeme Anna, die Mutter des Samuels, von GOtt mit einem Knäblein, nemlich mit Samuel selbsten, der ihro vieles Betten, und Seufzen, kostete, geseegnet worden, verfügte sie sich hernach mit ihrem kleinen Samuel in den Tempel, opferte selben den Altären, und sprach zu Heli dem hohen Priester: Ich bin das Weib, welches allhier vor dir stund, und den HErrn bat: Ich habe um diesen Sohn gebetten, und der HErr hat mich meiner Bitte, welche ich ihm gethan habe, gewähret. Derowegen habe ich ihn auch dem HErrn gewidmet; er soll auch dem HErrn für allezeit gewidmet seyn. Heli seegnete das Weib, seegnete den Ehemanne, und gab ihnen insgesammt diese Antwort (AA. vernehmet selbe mit aller Aufmerksamkeit) *Reddat tibi Dominus semen de muliere hac pro fœnore, quod commodasti Domino*: Der HErr wolle

1. Reg. 2. v. 20.

dir anstatt dieses dem HErrn anvertrauten Pfands, andere Kinder von diesem Weibe geben. Anna gieng nacher Hauß; und wurde bald anstatt eines Kinds, so sie GOtt geschenkt hatte, mit fünf Kindern geseegnet: *Visitavit ergo Dominus Annam, & concepit, & peperit tres filios, & duas filias*, sagt die Göttliche Schrift im ersten Buche der Königen. AA. Veränderet den Namen der Figur, und ihr werdet die Seeligste Jungfrau in den Tempel gehen, das Gesatz halten, JEsum dem Allerhöchsten opfern, ihne für allezeit dem Willen des himmlischen Vaters widmen, und deswegen sie eine Mutter nicht nur fünf, sondern unzahlbarer Kindern, nemlich aller deren, die es seyn wollen, aller frommen Christen, mit einem Wort: aller Brüdern des Erstgebohrnen sehen. Alle diese hat sie zum Lohn, und zum Lohn eines so grossen Werks, und eines so grossen Verdienstes überkommen.

Schluß.

WAs habe ich geredet, zum Lohn? Welch elender Lohn ist wohl dieser? Ich habe gewiß etwas schönes erwiesen? Zum Lohn eines so grossen Werks soll Maria verruchte Böß-wicht, verlohrne, gottlose, undankbare Sünder überkommen? Zum Lohn eines so grossen Verdienstes wird sie ein mit Fleisch und Blut besudeltes, ruchloses, ausgeschämtes Gesind in ihren Schooße aufnehmen müssen? Zum Lohn einer so reinen Fest-Begängnuß wird ihro eine ungeheuere Menge Stirn-loser Venus-Junge, Mörder, Diebe, aufgeblasener Ruhmschnapper, Huren-Jäger, Ehebrecher geschenkt werden? Wohl ein schöner Lohn für die heiligste GOttes-Gebährerinn! Es ist eine pure Ehre, so den Sündern davon zufließt. Es ist eine pure Gnade, so wir davon empfangen. Es ist eine lautere Wohlthat, so GOtt uns ertheilet, daß wir Kinder seiner Mutter seyn können. Daß es ihr Lohn sey, ist für uns allzuviel; für sie allzu wenig. Nein! nein, meine Christen! Maria ist darmit zufrieden: sie will unsere Mutter seyn: sie nimmt uns gern für ihre Kinder auf. GOtt ruft sie von dem Libans-Berg, um mit Sündern, gleichsam zum Lohn, mit Sündern, mit wilden Thieren gecrönt zu werden:

Cant. 4. v. 6.

Veni de Libano, sponsa mea, veni de Libano, veni: coronaberis de capite Amana, de vertice Sanir, & Hermon, de cubiculis Leonum, de montibus Pardorum: Komm von dem Libano meine Braut, komm von dem Libano, du wirst gecrönet werden; komm von der Höhe des Berges Amana, von der Spitzen Sanirs, und Hermons, von dem Lager der Löwen, und von den Bergen der Leoparden. O was holder Trost mit Sündern gecrönet werden! selbe zum Lohn empfangen! selbe mit eben der Milch tränken, mit der sie JEsum getränket hat, selbe als Brüder ihres Göttlichen Sohns aufnehmen; Maria widmet heut ganz willfährig ihren Eingebohrnen Sohn dem Tode, damit sie in ihrem Schooße alle Menschen als Kinder, als erlößte und gereinigte Kinder habe. Derowegen welche ist jene wilde Seele, jener grimmige Löw, jener schreckliche Leopard, jener Steile Fels, ja jene fürchterliche Klippe von Amana, Sanir, und Hermon, so anheut die reineste Jungfrau nicht durch offentliche Bekanntnuß tröste, daß er sich als ein Kind ihro übergebe? Er muß Felsen-hart, wild, unempfindlich seyn. Ich werde jener seyn, ich werde jener seyn; der unempfindlichste, der wildeste, der härteste: ich werde sie trösten, mit demüthigster Bitte, daß sie sich würdige, meine Mutter zu seyn. Jungfräuliche GOttes-Mutter! würdige dich, diese unwürdige Seele aufzunehmen: nimm selbe an, reinige, liebe sie: erzeige dich ihre Mutter zu seyn: *Monstra te esse Matrem.* Jungfräuliche GOttes-Mutter! nimm mich für dein Kind an, und sey meine Mutter in Ewigkeit. Amen.

Vierte
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der Reinigung Mariä.

Gehalten

Von D. Joan. Baptista Campadelli, der Heil. Schrift Doctor, und Weltlichen Priester zu Padua.

Vorspruch.

Impleti sunt dies Purgationis MARIÆ secundùm Legem Moysi.

Die Täge der Reinigung Mariä nach dem Gesatze Moysis seynd erfüllet. Luc. 2.

Innhalt.

Weil sich Maria, obschon das allerreineste Geschöpfe aus allen Geschöpfen, sich reiniget, I. um noch reiner zu werden: so sollen sich vielmehr II. alle Menschen nothwendig von der läßlichen Sünde reinigen, weil dieselbe für sich selbst ein grosses Ubel ist, und auch grosse Ubel verursacht.

Eingang.

DJe heutige Fest-Begängnuß ist eine aus den ältesten, so die heilige Christ-Catholische Kirche hochfeyerlich begehet: massen dieselbe (wann ich nicht in einem grossen Irrwahn stecke) im Jahr vierhundert vier und vierzig eingestellt worden. Die Gelegenheit, und Beweg-Ursache war folgende. Es wütete zu Constantinopel eine giftige Pest mit so ungeheuerem Rasen, daß an einem einzigen Tage fünf tausend, zuweilen auch zehen tausend Menschen durch die Pestilenzische Sensen des Tods abgeschlachtet wurden. Man stellte zu dem Ende um Abwendung dieses entsetzlichen Ubels zerschiedene Andachten, und Bitt-Gänge an, um den ergrimmten GOtt zu besänftigen: Allein alles Bitten, und Betten war umsonst: alle Seufzer seynd an dem unerbittlichen Himmel abgeprellet. Endlich ward einer frommen Seele geoffenbaret, daß kein anders Mittel, die giftige Seuche zu tilgen wäre, als wann man die Zuflucht zu der grossen Himmels-Köni-

ginn, und Jungfräulichen GOttes-Mutter nehmete, und ihro zu Ehren dieses Fest gehalten wurde. Nachdeme dieses Justiniano dem damals regierenden Kayser hinterbracht worden, befahl er mit Gutheissung und Einwilligung der Bischöfen, daß in allen seinen Staaten, und Ländern das heutige Fest sollte hochfeyerlich begangen werden, durch welches Mittel die tödtliche Seuche nachgelassen hat.

AA. Ich habe mehrermalen mit grossen Gramm den übergrossen Schaden beobachtet, den die läßliche Sünde, absonderlich wann selbe zur Gewohnheit geworden, in euerer Seele stiftet. Weil ich aber bishero wahrgenommen, daß alle Mittel, so ich angewendet habe, nichts gefruchtet haben; so will ich mich ebenfalls des obgesagten Mittels bedienen; das ist so viel geredet; ich will zu Maria der Göttlichen Mutter die Zuflucht nehmen, ihro zu Ehren von diesem Feste reden, und ihren mächtigen Schutz anflehen.

Vortrag, und Abtheilung.

Ich stehe aber nicht unbillich in Zweifel, ob alle Menschen diese Zuflucht nehmen, oder ob sie selbe nicht gar zu kaltsinnig, und ohne hitzige Begierde nehmen werden, weil gar wenig Sterbliche das grosse Ubel erkennen, welches diese Seuche der läßlichen Sünde verursacht. Dahero, damit ich mich nach dem heutigen Tage richte, werde ich die Sache also angehen, und in dem ersten Theile darthun, daß, obschon Maria aus allen Geschöpfen das allerreineste Geschöpfe gewesen, sie sich doch dem Gesatze unterworfen, und gereiniget habe, um noch reiner zu werden: in dem zweyten Theile werde ich erweisen die grosse Nothwendigkeit, die wir haben, uns von der läßlichen Sünde zu reinigen; und dieses zwar aus zwoen Grund-Ursachen: erstens, weil die läßliche Sünde für sich selbsten ein grosses Ubel ist: zweytens, weil es grosse Ubel verursacht. Wann es mir gelingen soll, dieses euch klar vor Augen zu legen, so lebe ich der gesicherten Hoffnung, daß ihr nicht nur grosses Verlangen tragen werdet, euch von so schädlicher Pest zu entledigen, sondern auch deswegen mit andächtiger Inbrunst zu dem mächtigen Schutz der Jungfräulichen GOttes-Gebährerinn euere Zuflucht nehmen werdet, damit ihr davon befreyet werdet. Dahin habe ich nun meine heutige Rede gestellt: darzu seyd bereit.

Erster Theil.

Maria, obschon das allerreineste Geschöpfe aus allen Geschöpfen unterwirft sich dem Gesatze, und reiniget sich, um noch reiner zu werden.

GOtt hatte in dem alten Gesatze befohlen, daß ein Weib, welches ein Knäblein zur Welt gebohren, als unrein vierzig Täge weder in den Tempel gehen, noch etwas Heiliges anrühren solle. Wann diese Zeit verflossen, so soll sie durch die Hände des Priesters GOtt ein Lamm, und Turtel-Taub, oder eine junge Taub zum Brand-Opfer opfern. Wann aber ihre Armuth nicht gestattete, ein Lamm zu opfern, so soll sie zwo Turtel-Tauben, oder zwo junge Tauben opfern. Dieses vorläufig gesetzt; behaupten die heiligen Väter einhellig, daß, weil sothanes Gesatz von GOtt für die Weiber gemacht worden, welche nach dem ordentlichen Laufe der Natur empfangen, und gebähren, dasselbe Mariam die Seeligste Jungfrau auf keine Weis verbindete, theils weil ihre Empfängnuß ein lauter Göttliches Werk gewesen: theils weil ihre heiligste Geburt von allen Umständen befreyet gewesen, wegen welchen die Weiber nach dem Mosaischen Gesatze für unrein gehalten worden. Nun müssen wir der Beweg-Ursache nachforschen, durch welche die reineste Jungfrau zur Haltung dieses Gesatzes verleitet worden.

Levit. c. 12.

Ich bin der festen Meynung, daß sich Maria dem Gesatze der Reinigung unterworfen habe, nicht weil sie aus Demuth als ein unreines Weib erscheinen wollte; sondern weil sie sich wahrhaftig, nicht zwar für unrein, sondern für bedürftig einer grösseren Reinigkeit hielt. AA. Vernehmet wie, und auf was Weis. Die Heiligste GOttes Mutter (ist wahr) wußte, daß ihro durch ihre heilige Geburt die Zierde ihrer wunderbarlichen Reinigkeit, und Jungfrauschaft nicht im geringsten gemindert, oder geraubet, sondern vielmehr vermehrt, und erweitert sey worden, wie der Africanische Kirchen-Lehrer schreibt: *In ejus partu Virginitas ampliata est*: Sie wußte aber auch, daß, um, mit einem GOttes-Sohn würdiglich umzugehen, eine Reinigkeit erfordert wurde, welche etwas Göttlich- und unendliches hätte. Deswegen glaubte sie verbunden zu seyn, all mögliches zu thun, damit sie immerdar ihre Reinigkeit steigerte, und vermehrte. Aber sacht (streuen hier einige ein) sacht: die Reinigkeit Mariä, war so groß, daß selbe die Reinigkeit aller Geschöpfe überstieg; ja man kan wohl glauben, selbe sey so groß gewesen, daß GOtt einem Geschöpfe keine grössere zuwenden könnte: dahero ist nicht glaubwürdig, daß sich Maria bestrebt habe, dieselbe zu vermehren: dann sie wurde etwas unmögliches unternommen haben.

S. August. Serm. de Nativ.

Auf diesen Einwurf antworte ich, es sey nur allzuwahr, daß die Reinigkeit Mariä weit grösser als aller übrigen Geschöpfe, sogar auch der Engel selbsten, gewesen sey: ja ich gebe zu, daß ihre Reinigkeit die gröste gewesen, so GOtt einem Geschöpfe geben konnte: nicht also aber erschien selbe vor den Augen Mariä selbsten. AA. Ihr sollt wissen,

wissen, daß die Ubung der Seeligsten Jungfrau eine beständig- und niemal unterbrochene Betrachtung der unendlichen Majestät ihres Göttlichen Sohns gewesen, und gleichwie die Sterne, ob sie schon von einer erstaunlichen Grösse, und von einem ungemeinen Schimmer seynd, in Gegenwart der Sonne keinen Glanz von sich werfen, und ohne Liecht zu seyn scheinen, also meynte auch Maria, daß in Gegenwart jenes unermäßlichen Glanzes der Vollkommenheiten, den sie in ihrem Göttlichen Sohn betrachtete, ihre, obschon übergrosse, Reinig- und Heiligkeit keinen Schimmer von sich gebe: und kamen ihro all ihre Vollkommenheiten solchergestalten vor, daß sie in ihr selbsten nichts anders zu unterscheiden wußte, dann das blosse Nichts. *Virgo* (sagt Wunder-schön ein heiliger Bernardus, deme ich auch diesen Gedanken abgeborget habe) *Virgo continuo habebat actualem relationem ad Divinam Majestatem, & ad suam nobilitatem*: Die Seeligste Jungfrau bezog sich würklich stets auf die Majestät, und Glory GOttes. Wann nun Maria ihre wunderbarliche Vollkommenheit, und Heiligkeit nicht sah; weder in sich selbsten was anders, dann ihr eigenes Nichts betrachtete: wie wird sie nicht Ursache zu sagen haben, daß sie, um als eine würdige Mutter eines Sohns zu erscheinen, der ihr GOtt war, sich dem Gesatze der Reinigung untergebe, nicht daß sie von der Unreinigkeit des Gesatzes gereiniget zu werden vonnöthen hätte, sondern daß sie einer grösseren Vermehrung der Reinigkeit bedürftig wäre?

S. Bern. Serm. 51. art. 3. c. 2.

Neben dem werde ich nichts neues auf die Bahn bringen, so ich behaupten werde, daß Maria gesetzt auch, daß sie erkennete, daß sie von GOtt mit einer solchen Reinigkeit bereichert gewesen, die nicht grösser seyn konnte, doch aus Begierde GOtt immer mehr und mehr zugefallen, etwas unmögliches versucht habe, da sie diese Reinigkeit vermehren wollte: dann die Liebe, wann sie groß ist, laßt sich nicht in die Gränzen der Möglichkeit einschränken, sondern sie trachtet auch nach dem, was sonst unmöglich ist, wie gar klug Richardus à S. Victore anmerkt: *Amoris potentia nulla impossibilitate frænatur*, Der Liebe Macht wird durch keine Unmöglichkeit bezäumet. AA. Wollet ihr sehen, ob ich die Wahrheit rede? Alexander der grosse Macedonier, der in die eitle Welt-Ehre unsinnig verliebt war, glaubte, diese Welt sey ein allzuenges Feld Siegs-Palmen einzuernden. Dahero als er hörte, daß es noch andere Welten in dem so berussenen Vacuo, oder leeren Raum gäbe, konnte er sich nicht befriedigen, wann er nicht alle eroberte. Sehet AA. wie vieler unmöglichen Dingen sich der Macedonier unterwinden wollte. Er wollte die ganze Welt überwinden, und unter sein Joch bringen: sehet eine Unmöglichkeit. Er wollte das Vacuum, oder den leeren Raum durchdringen: sehet eine andere Unmöglichkeit. Er wollte viel andere Welten eroberen, die er in dem Vacuo, oder leeren Raum zu seyn glaubte: sehet wiederum eine andere Unmöglichkeit. Wann dann eine irdische Liebe das Menschen-Herz mit einem solchen Großmuth begeistern, und mit so hitzigen Begierden anflammen kan, was wird nicht die Göttliche Liebe vermögen, die mit einer weit grösseren Kraft begabt ist? Ein gerechter Mensch (sagt der Hönig-fliessende Abt) glaubt niemal, daß er gar zu grosse Riesen-Schritt in der Tugend und Vollkommenheit gemacht habe: und dahero sagt er niemal, es ist genug; sondern wann er immer leben sollte, wurde er sich immer bestreben, auf einen höheren Stuffen der Vollkommenheit zu gelangen: *Nunquam Justus arbitratur se comprehendisse; nunquam dicit, satis est; ita, ut si semper viveret, semper justior esse contenderet.* S. Bern, Epist. 254. Was Wunder dann, wann Maria glaubte, daß sie die Weisse ihrer unvergleichlichen Reinigkeit vermehren könnte?

AA. Wir wollen noch eine wichtigere Betrachtung anstellen. Mein! Was für ein Ziel hat der Göttliche Heyland unserer Vollkommenheit ausgesteckt? Ein Ziel, zu dem man unmöglich gelangen kan: *Estote perfecti, sicut & Pater vester cælestis perfectus est*: Ihr sollet vollkommen seyn, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist. Warum schreibt uns aber der Erlöser eine so hohe, und unersteigliche Vollkommenheit vor? Damit wir verstehen, daß wir uns mit jener Tugend und Vollkommenheit, die wir erworben haben, so hoh und groß dieselbe immer seyn mögen, niemal befriedigen, sondern uns stets befleissen sollen, auf einen höheren Grad derselben zu gelangen. Und wir werden uns darnach verwundern, daß Maria, die dieses alles unfehlbar gewiß wußte, verlangt, oder sich beflissen habe, ihre Reinigkeit mittels der Legalischen Reinigung zu steigeren, und vollkommner zu machen? Der gecrönte Sünder ward von Nathan dem Propheten versichert, daß ihm seine Sünde nachgelassen worden: dahero wußte er sonder Zweifel, daß, weil er die seinem Gewissen anklebend schwarze Mackel der Missethat mit bußfertigen Augen-Wasser abgewa-

Matth. 5. v. 38.

gewaschen, daß er dieselbe nicht mehr abwaschen könnte: nichts destoweniger mit diesem nicht vergnügt, gleich als wann seine Seele noch mit einer Sünden-Mackel besudelt wäre, bath er GOtt, daß er ihn mehr und mehr von seiner Ungerechtigkeit waschen, und von seiner Sünde reinigen möchte: *Amplius lava me ab iniquitate mea, & à peccato meo munda me*: Und dieses zwar der Ursachen; weil, wie Laurentius der Venediger Patriarch anmerkt, wer mit einer wahren GOttes-Liebe entzündet ist, allezeit sich sehnet, und beeifert, immer auf einen höheren Staffel der Vollkommenheit zu steigen: und weil er die Tugenden, die er erlanget hat, wenig oder gar nicht achtet, so begieret er sich unaufhörlich noch vollkommner, und tugendhafter zu werden: *Verus amor ad altiora semper nititur, ad perfectiora indesinenter conscendere. Quas habet nos magni pendit divitias, proficiendi accensus desiderio*, sind die eigentliche Wort des Justinianers.

Pfalm. 50. v. 4.

S. Laurent. Justin. cap. 2.

Nun lasset mich endlich den Schluß machen, daß Maria, ob sie schon mit einer überenglisch- unersteiglich- unvermehrlichen Reinigkeit bereichert war, doch aus höchster Hochschätzung, und inbrünstigster Liebe, mit der sie gegen GOtt angeflammt war, weil sie sich einer grösseren Reinigkeit bedürftig hielt, sich in den Tempel verfüget, und das Gesatz der Reinigung erfüllet habe, und dieses zwar, nicht um blos ein Werk der Demuth zu üben, wie viele in dem Wahn stehen; sondern um ihre Reinigkeit zu vergrösseren: zu dem Ende hat sie sich auch mit aufrichtig- und andächtiger Meinung in das Gebett des Priesters empfohlen.

Zweyter Theil.

Alle Menschen sollen sich nothwendig von der läßlichen Sünde reinigen, weil es für sich selbsten ein grosses Ubel ist, und grosse Ubel verursacht.

Nietzo wende ich zu euch meine Rede, AA. die ihr aus einem so wunderbarlichen Beyspiel erlernet habt, euch allezeit zu bestreben, um die Reinigkeit euerer Seelen immer vollkommner zu machen, und zu vermehren. Ich will heut absonderlich mit jenen reden, welche zufrieden sind, wann sie, ihrer Meynung nach, ihre Seele von aller Mackel der Tod-Sünd rein erhalten; hernach aber sich wenig bekümmern, dieselbe von den läßlichen Sünden zu reinigen, ja ohne Forcht, ohne Scheu ihre Seele immer mehr und mehr darmit beschmitzen, und beflecken. Da der Welt-Heyland uns durch den heiligen Johannes hat sagen lassen, daß, wer Gerecht ist, noch Gerechter zu werden sich befleißigen solle: *Qui justus est, justificetur adhuc*: Was, meinet ihr, hat er uns dardurch zu verstehen geben wollen? Er hat uns (so ihr es noch nicht wisset) zu erkennen geben wollen, daß, wer von den Tod-Sünden rein ist, und in der Gnade GOttes lebt, mit diesem nicht vergnügt seyn solle; sondern daß er sich auch von den läßlichen Sünden reinigen müsse. Ich erblasse vor Verwunderung, wann ich siehe, daß so viele Christen, welche bekennen, und bezeugen, daß sie in der heiligen GOttes-Forcht leben wollen, und die sich rühmen andächtige Pfleg-Kinder Mariä zu seyn, die läßlichen Sünden so gering achten, daß sie ohne allen Abscheu und Bedenken viel derselben alle Stund begehen. Nun kommet herbey: ich will euch zeigen, was die läßliche Sünde sey, und was für grosse Ubel dieselbe sowohl in diesem, als in dem andern Leben denjenigen verursache, welche dieselbe bedachtsamer Weis, ohne sich ein Gewissen zu machen, begehen.

Apoc. 22. v. 11.

Wisset, daß nach der Tod-Sünde kein grösseres Ubel auf der ganzen Erd-Runde zu finden sey, als die läßliche Sünde. Auch die läßliche Sünde ist eine Beleidigung GOttes, und obschon die Beleidigung klein ist, so stiftet doch selbe GOtt den grösten Verdruß. O GOtt! deine Augen sind rein (sagt Habacuc der Prophet) du kanst das Böse nicht sehen, noch die Ungerechtigkeit anschauen: *Mundi sunt oculi tui, ne videas malum, & respicere ad iniquitatem non poteris.* Habac. 1. v. 13.

Obschon die läßliche Sünde den Grimmen und Haß GOttes wider den Sünder nicht rege macht; so ist doch gewiß, daß der Sünder durch eine läßliche Sünde GOtt grösseren Wiederwillen gebähre, als Glory ihme alle gute Werke verursachen mögen: also, wann ihr auf eine Waag-Schaale das Gebett, das Allmosen, alle Buß-Werke legen solltet, welche die heiligen Beichtiger entrichtet haben: wann ihr dahin legen solltet alle Peinen und Quaalen, welche die heiligen Blut-Zeuger ausgestanden haben: wann ihr dahin legen solltet die

die übergrossen Bemühungen, die erschröcklichen Gefahren, die grausamen Verfolgungen, und alles Leiden, so die heiligen Apostel wegen der Welt-Bekehrung übertragen haben; wann ihr hingegen auf die andere Waag-Schüssel pur eine einzige läßliche Sünde legen solltet, als zum Exempel eine Dienst-Luge, ein minder ehrbares Wort, mit denen euch des ganzen Tags der Mund angepfropfet ist; so wurde diese so geringe Sünde weit überwägen, und GOtt einen gröfseren Wiederwillen verursachen, als Glory alle oben erzehlte gute Werke ihme bringen wurden: derowegen wurde es dem Allerhöchsten weit angenehmer seyn, wann man jene läßliche Sünde unterließ, als wann man alle obige gute Werke entrichtete. Die Ursache dessen ist, weil alle jene gute Werke, und noch mehrere, die man sich immer einbilden mag, ein endliches Gut sind: die läßliche Sünde aber, ob es schon ein unvergleichlich kleineres Ubel als die Tod-Sünde ist, doch ein solches Ubel ist, so etwas von dem unendlichen hat, weil es nemlich eine Beleidigung GOttes ist. Aus diesem folgt dann, daß man um alles Gutes der Welt keine läßliche Sünde thun därfe. O ich wünschete, daß alle die anwesend wären, welche, um sich im Kaufen, und Verkaufen eines geringen Gewinns zu rühmen, die Unwahrheiten für erlaubt halten. O GOtt! Eine läßliche Sünde eines geringen Gewinns wegen begehen, um in einem armseeligen Vertrage einen Vortheil zu schaffen, das ist so viel geredet, als wegen einem Gut, wegen einem zeitlichen Nutzen von einem gar geringen, oder gar keinen Werke eine läßliche Sünde begehen, die man mit allen guten Werken aller Heiligen GOttes nicht wurde ergänzen, oder vergleichen können!

Wir wollen aber das grosse Ubel, nemlich die läßliche Sünde, noch klärer unter die Augen stellen. Es ist gewiß, daß GOtt sowohl in dieser, als in der andern Welt die Tod-Sünden nicht minder als die läßliche nicht nach aller Schärfe seiner Gerechtigkeit, und folglich *citra condignum*, wie die Schüler reden, das ist, nicht nach unseren Verdiensten strafe. Dieses hat uns eben David der gesalbte Prophet zu verstehen geben wollen, da er gesprochen: *Cùm iratus fueris, misericordiæ recordaberis*: Wann du zürnest, wirst der Barmherzigkeit ingedenk seyn: durch welche Worte der Prophet sagen will, daß GOtt auch in dem Strafen seine Barmherzigkeit übe. Dieses vorläufig gesetzt; will ich nun euch die erschröcklichen Strafen ordentlich vor Augen legen, mit denen der erzürnete GOtt die läßlichen Sünden, die kleiner waren als die euerigen, gezüchtiget hat, damit euch dieselben eine heilsame Forcht in den Busen jagen, und ihr zu Gemüth führet, zugleich aber auch den Schluß machet, daß, wann so grosse Strafen kleiner sind, als die läßliche Sünde verdient, sothane Sünde nothwendig ein grosses Ubel seyn müsse. Vernehmet es AA. mit aller Aufmerksamkeit.

Die zweene Gebrüder, Moyses und Aaron, hatten ein kleines Mißtrauen, da GOtt ihnen befahl, den steilen Felsen anzureden, damit derselbe dem durstigen Volke zur Labsal Wasser schwitzete: *Loquimini ad petram coram eis, & illa dabit aquas*: Obschon dieses Mißtrauen nach einhelliger Meynung aller heiligen Väter nur eine läßliche Sünde war; so hat doch GOtt solches durch einen fruhezeitigen Tod gestraft; indem beede wegen sothaner Sünde ehender ihren Geist ausgehauchet haben, als sie das verheissene Milch- und Hönig-Land, nach welchen sie sich so sehr gesehnet hatten, sehen konnten: *Quia non credidistis mihi, non introducetis hos populos in terram, quam dabo eis.* Num. 20. AA. Mein! Haltet dieses geringe Mißtrauen gegen jenem so mannigfaltig- ja immerwährenden, welches ihr in eueren Nöthen und Anligenheiten in Ansehen der Göttlichen Vorsichtigkeit stets zu Tage leget, da ihr die Armuth, und alle wiedrige Geschicke verfluchet, ohneracht daß euch der eingefleischte Sohn GOttes durch den Mund der Seel-Sorger, und Gewissens-Räthe so oft seinen Willen zu erkennen gegeben, daß er euch in eueren Nöthen, und Trangsalen beystehen werde, wann ihr nur zu ihm euere Zuflucht nehmet: er giebt euch zu verstehen, daß, wann er den Vögeln des Lufts beyspringt, er noch weit mehr bereit sey, euch in eueren Nöthen und Trübsalen, die ihme bestens bewußt sind, hülfreiche Hand zu reichen, wann ihr nur in Gottes-Dienste getreu seyd: *Respicite volatilia cæli, quoniam non serunt, neque metunt, & Pater vester cælestis pascit illa. Nonne vos pluris estis illis?* Matth. 6. v. 26. Sehet an die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, sie ernden nicht, samlen auch nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater ernähret sie: Seyd ihr dann nicht vielmehr werth als sie? Wiederum sagt er: *Scit enim Pater vester, quia his omnibus indigetis. Quærite ergo primum regnum Dei, & justitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis*: Euer Vater weißt, daß ihr dieses alles bedärfet. Derowegen suchet zum ersten das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles Ibid. v. 32. & 33.

dargegeben werden. Wir wollen aber weiter gehen.

David, der Israelitische König, wollte eine vollkommene Känntnuß von der Anzahl seiner Unterthanen haben: deswegen gab er dem Joab seinem Heers-Führer Befehl, alle seine Staaten, und Länder zu durchreisen, und ihme eine genaue Verzeichnuß von allen seinen Vasallen zu bringen: *Dixitque Rex ad Joab principem exercitus sui: perambula omnes tribus Israël a Dan usque Bersabee, & numerate populum, ut sciam numerum ejus.* 2. Reg. 24. v. 2. Dieses war eine Neugierde, welche, nach euerem Urtheil, gewißlich nicht sündhaft scheinen wurde; doch aber ist es eine läßliche Sünde gewesen, die von GOtt mit einer so rasenden Pest gestrafet worden, daß innerhalb der bestimmten Zeit von dreyen Tagen siebenzig tausend Mann unter dem Volke weggeraffet wurden: *Immisitque Dominus pestilentiam in Israel de mane usque ad tempus constitutum, & mortui sunt septuaginta millia virorum.* Ibid. v. 15. Eine so entsetzliche Strafe wegen einer Neugierigkeit, die kaum den Schein einer Sünde hat? Ist euere Neugierde nicht weit ärger, da ihr ohne vernünftiger Ursache wissen wollet, was andere thun, handeln, und wandeln? Der Fürwitz, da ihr alle Jungfrauen, und Weiber, die euch auf der Gassen begegnen, im Angesicht sehen wollt, bedunkt mich ohne Zweifel eine weit schwerere Sünde zu seyn, und ihr haltet selben für nichts? Vernehmet aber zu unserem Vorhaben eine andere, viel weit erschröcklichere, Begebenheit.

Als die Philister sahen, daß, nachdeme die Arche des HErrn in ihre Hände gerathen, sie von GOtt mit entsetzlichen Strafen heimgesuchet wurden, haben sie den Entschluß gefaßt, gemeldte Arche wieder aus ihrem Lande hinweg zu führen. Da nun die Arche, auf einem Wagen gelegt, samt kostbaren Geschanknussen in das Land der Bethsamiter kam, sahen diese Völker dieselbe ganz fürwitzig an. Wer aus euch wurde nicht ein gleiches gethan haben? Wann ein so ehrwürdig- so berühmt- von allen Völkern so sehr geforchtenes Heiligthum in ein Land geführt wird, kan man wohl weniger thun, als dasselbe nicht ansehen? Also ist es. Dieser Fürwitz die Arche GOttes anzusehen, war eine geringe Unehrerbietigkeit, ist wahr, doch aber sträflich: deswegen dann zur Strafe, ausser siebenzig von den Vorstehern unter ihnen, fünfzig tausend von dem gemeinen Volke aus dieser Sterblichkeit schnell und plötzlich dahingerissen wurden: *Percussit autem de viris Bethsamitibus, eoquod vidissent Arcam Domini, & percussit de populo septuaginta viros, & quinquaginta millia plebis.* 1. Reg. 6. v. 19. Unsterblicher GOtt! werdet ihr sagen; diese Unehrerbietigkeit wird vielleicht von jenem Volke nicht bedachtsamer Weis geschehen seyn; und dahero wann es eine Sünde gewesen, so ist es gewißlich die allergeringste gewesen. Ja, man gestehet euch dieses alles ein: ihr müsset aber wissen, daß jede, auch allergeringste Sünde auf der Waag-Schaale göttlicher Gerechtigkeit so schwer wäge, daß auch eine ungeheuere Niederlag derselben das Gegengewicht nicht halten könne. Wie schwer werden darnach die Unehrerbietigkeiten seyn, die ihr in Gegenwart des allerheiligsten Altars-Sacraments verübet? Jenes hin und her gaffen in der Kirche: jenes Schwätzen, jenes Lachen währender heiliger Meß sind gewißlich weit ärgere Unehrerbiethungen, als jene der Bethsamiter gewesen; und dannoch machet ihr euch deswegen nicht den geringsten Scrupel.

Nun höret die Strafe, welche GOtt über den Ezechias wegen einer kleinen Eitelkeit geblitzet hat, obschon dieselbe sein lieber Freund war; indem er der Gottseeligste aus allen Königen in Juda gewesen. Nachdem Ezechias von GOtt wunderbarlicher Weis die Genesung wieder erhalten, schickte Merodach König in Babylonien einige Gesandte an das Jüdische Hof-Lager, und dem Ezechias wegen erlangter Gesundheit Glück zu wünschen. Diesem ließ Ezechias, nach abgelegten Glück-Wünschen alle Schätz, und Kostbarkeiten, und Seltenheiten, so er in seiner Königs-Burg hatte, weisen. Dieses ist, wie ihr sehet, eine That, die auch bey unsern Zeiten in derley Zutragenheiten bey vielen Fürsten im Schwunge gehet: aber in den Augen GOttes, der auch so gar in den Engeln die Makeln entdecket: *Et in Angelis suis reperit pravitatem*, Job. 4. v. 18. war diese That eine läßliche Sünde, weil es Ezechias aus Pralerey, um seine Macht und Herrlichkeit zu zeigen, gethan hat. Nun diese Eitelkeit, welche unsern Augen kaum die kleinste Sünde zu seyn scheint, hatte GOtt dergestalten mißfallen, daß er urplötzlich Isaiam den Propheten zu dem König Ezechias schickte, und ihme die schwere Strafe ankünden ließ. Was für eine Strafe (werdet ihr sagen) wegen einer so geringen Sünde? Was für eine Strafe? Vernehmet es ihr alle, die ihr meinet, GOtt gebe auf euere läßliche Sünden nicht acht. *Audi sermonem Domini*, sprach der Prophet: Höre O König das Straf-Urtheil, so dir GOtt wegen deiner Eitelkeit ankündet: *Ecce dies venient, & auferentur omnia, quæ* 4. Reg. 20. v. 17. & 18.

sunt

sunt in domo tua, & quæ condiderunt Patres tui usque in diem hanc, in Babylonem. Sed & de filiis tuis, quos generabis, tollentur, & erunt Evnuchi in palatio Regis Babylonis. Es wird die Zeit kommen (will Isaias sagen) daß alle Schätze und Kostbarkeiten, die du aus Eitelkeit den Babylonischen Gesandten gezeigt hast, werden nacher Babylon entführt, und deine stolze Königs-Burg ausgeraubt werden. Hier aber hat die Strafe, mit der dich GOtt züchtigen will, noch kein Ende. Du sollst wissen, daß du neben dem Verlurst aller Schätze, die von deinen Groß-Vätern, und von dir bis auf diese Stund sind zusammen gehäufet worden, auch deine Kinder, und Nachkömmlinge verliehren werdest, welche von Jerusalem nach Babylon als Sclaven werden fortgeschleppet werden, um daselbst, ob sie schon Prinzen vom Königlichen Geblüte sind, in dem Pallast des Babylonischen Monarchen als verächtliche Cämmerlinge und Verschnittene zu dienen. Eine Eitelkeit, die vor dem Richter-Stuhl unsers Verstands als eine der winzigsten läßlichen Sünden wurde geurtheilet werden, wird vor dem Richter-Stuhl GOttes für ein so grosses Ubel gehalten, daß um selbes abzustrafen ein so heiligmäßiger König zu einer so erschrecklicher Strafe verurtheilet wird? Nun bildet euch ein, ihr ungezäumte Jünglinge! Was für ein grosses Ubel jene Eitelkeit seyn werde, mit der ihr in den Waffen, und Kleidern, euerer Liebsten zu gefallen, einen unmäßigen Pracht führt: bildet euch ein, ihr freche Mägdlein! Was für ein grosses Ubel jene unerträgliche Eitelkeit seyn werde, mit der ihr euch in die Kirche verfüget, und bey allen GOttes-Diensten erscheinet, damit ihr mit euerer eitlen Kleider-Tracht einen Pracht spielen könnet, indem dieses eine weit ärgere Eitelkeit als jene des Königs Ezechias ist. Und ihr haltet dergleichen Sünden für Nichts? Ihr wollet, so sehr auch die Seelsorger, und Prediger von den Canzeln darwieder donnern, und euch die Göttliche Strafe androhen, euch nicht bessern? Ihr glaubet, GOtt werde sothane Sünden ungestraft lassen? Was werdet ihr aber sagen, wann ich euch ankünden sollte, daß GOtt auch sogar bey den Kindern jene, die wir leichtsinnig- und Kleinigkeiten zu nennen pflegen, aber ziemlich gewichtige Sünden sind, als ein grosses Ubel verurtheile? Unter den Kurzweilen und Frölichkeiten der Kinder, wie ihr wohl wisset, ist die gewöhnlichste, so am meisten im Schwung gehet, daß sie die Leibs-Mängel, die sie bey andern Leuten sehen, verlachen, und verspotten. Da sich die Kinder zum Spielen, und kurzweil zu treiben versammlen, wehe jenem Einaugigten, wehe jenem Bucklichten, den sie sehen: plötzlich schreyen alle aus vollen Rachen zusammen: Einaugigter! Einaugigter! Bucklichter! Bucklichter! Ist deme nicht also? Nun stelle ich an euch die Frage; wurdet ihr dergleichen Kurzweil bey kleinen Kindern für eine Sünde halten? Mancher sagt bey sich selbsten: ich nicht; GOtt aber sagt nicht also. Vernehmet eine Begebenheit.

Als Elisäus der Prophet nach der Stadt Bethel reisen wollte, ward er von einigen kleinen Kindern gesehen, welche, als sie eine kahle Glaze auf seinem Kopfe sahen, sammentlich einen Lust fühlten, seiner deswegen zu spotten. Nachdeme sie sich dann Haufen-Weis ausser der Stadt versamlet hatten, begannen sie ihm mit lauter Stimme zuzurufen: Kahl-Kopf komm herauf! komm herauf Kahl-Kopf! *Pueri parvi egressi sunt de civitate, & illudebant ei, dicentes; ascende calve, ascende calve.* Wer aus euch wird diese kindische Freude einer Sünde verdammen? Wann ein verständig- und Gewissenhafter Mann zugegen wäre, wurde er vielleicht ja darzusagen: dann ob sie schon kleine Buben waren, mußten sie doch gnugsame Känntnuß und Verstand haben, um zu merken, daß ihr Scherz dem Propheten grossen Uberdruß, und Wiederwillen verursachete; folglich konnten sie auch leichtlich merken, daß sie Böses würketen. Diese Ursachen finden bey mir Beyfall, und behaupte ich, daß jene Kinder gesündiget haben, aber nur läßlicher Weis, weil die Unbild, so sie Elisäo dem Propheten zugefüget haben, weder groß gewesen, noch sie eine vollkommene Erkänntnuß der Boßheit, so sie verübten, müssen gehabt haben; indeme die Göttliche Schrift nicht ohne Geheimnuß sagt, daß sie *Parvi pueri*, kleine Knaben, nemlich zart und jung von Jahren, gewesen. So war es dann eine läßliche Sünde, und zwar nicht aus der Anzahl der schwereften, sondern eine sehr geringe; und dannoch höret, wie sehr GOtt auch bey kleinen Kindern eine läßliche Sünde mißfalle, und lernet es aus der Strafe, mit der dieselbe ist gezüchtiget worden. Kaum hatten jene Buben ganz freudig Elisäum einen Kahl-Kopf gescholten, kamen alsobald zween Bären aus dem nächst gelegenen Walde herausgelaufen, welche eilend, und mit aller Wuth auf die Kinder hinschossen, und deren zwey und vierzig an der Zahl jämmerlich zu Stücke zerrissen. *Egressique sunt duo Ursi de saltu, & laceraverunt ex eis quadraginta duos pueros.* So

4. Reg. 2. v. 23.

Loc. cit. sup. v. 24.

kleine

kleine Sünden; Sünden kleiner Kinder sind von GOtt so erschreklich gestraft worden? So muß man dann glauben, daß die läßliche Sünde für sich selbsten ein grosses Ubel sey: dann obschon GOtt selbe so scharf strafet, so strafet er selbe doch nicht nach aller Schärfe, sondern, wie schon gesagt worden, *Citra condignum*, mit einiger Barmherzigkeit, und minder, als es dieselbe verdient. Haltet, ihr Jünglinge, euere Scherz und Kurzweilen gegen diesen Kinder-Possen, da ihr in den Zusammenkunften einen aus eueren Mitgesellen wegen seinen Mängeln und Fehlern mit bißigen Scherz-Worten betastet, seine Gebrechlichkeiten durch die Spiz-Ruthen jaget, lund höhnisch ausrauschet, nicht ohne seinen grossen Verdruß, ja zuweilen auch mit Gefahr gar mit einander Hand-gemein zu werden. AA. Ihr alle sammentlich haltet euere boßhafte Schimpf- und Scherz-Worte, die ihr allezeit in den Gesellschaften und Zusammenkunften hören lasset; euere garstige Reden, die ihr stets wider euere Kinder, wider die Dienst-Botten, und wider jedermann ausgeifert, der euch einen Verdruß verursachet: haltet (sage ich) dieselben gegen jenen kindischen Kurzweilen, und in Bedenken, daß sie weit grössere Sünden seyn als jene, schliesset, um wie vielmehr dieselben GOtt mißfallen müssen, und ob sie verdienen, daß ihr sie so wenig achtet, daß ihr sie für nichts haltet, und daß ihr euch nicht befleisset, euere Seele von denselben zu reinigen.

Was will aber dieses bedeuten (wird mancher sagen:) daß wir keine so erschreckliche Strafen sehen, obschon unsere läßliche Sünden viel grösser sind, und öfters begangen werden, als jene, die GOtt gestraft hat, wie wir aus oben erzehlten Beyspielen und Zufällen vernommen haben? Weder kan, weder muß ich euch die Ursache dessen geben, daß GOtt anietzo unsere Sünden nicht strafen wolle: nichts destoweniger sage ich euch ohne Verhälung, daß für eine jede läßliche Sünde eintweders in diesem, oder in dem andern Leben eine billichmäßige Strafe bereit sey, wenn dieselbe nicht durch gebührende Buße ausgelöschet wird. Zu dem, wer hat euch gesagt, daß GOtt nicht auch anietzo die läßlichen Sünden scharf räche, und peitsche? So viele greuliche Hagel-Wetter, welche ganze Dorfschaften, und Gemeinden in die äusserste Armuth stürzen: so viele Uberschwemmungen, welche die Felder verwüsten: so viele, und so ungewöhnliche Nebel und Reiff, welche die Früchten in ihrer Blüthe ausdorren, und das Getreyd verbrennen: so viele Würmer, Käfer, Rauppen, und weiß nicht was für Ungeziefer, welche, da sie die Zweige, und Reb-Schooß zernagen, in den Weinbergen die Trauben abfressen: wer hat euch gesagt, daß dieses, wo nicht allezeit, doch sehr oft, Strafen unserer läßlichen Sünden seyn?

Wir wollen aber von den Strafen, mit denen GOtt zu weilen noch in diesem Leben die läßliche Sünde züchtiget, nicht mehrer reden, sondern auch etwas weniges von den Strafen, und Peinen melden, welche im andern Leben für dieselbe bereit sind. Wisset derowegen, daß für eine jede läßliche Sünde, so klein und gering dieselbe immer seyn mag, GOtt in dem schmerzlichen Fegfeuer eine gewisse Maaß der Pein bestimmt, und fest gesetzt habe. Ihr sollet auch wissen, daß die mindeste aus sothanen Peinen dergestalten scharf und peinlich sey, daß gegen denselben alle Peinen und Quaalen, die man in diesem Leben erfinden, und leiden kan, nach den Worten des grossen Augustini nur Lüsten und Ergötzlichkeiten seyn: *Omnia tormenta hujus vitæ comparata minimæ pœnæ purgatorii sunt solatia.* S. Aug. Tom. 2. Epist. 205. Dieses vorläufig gesetzt; Fasset nunmehro die Ungeheuer grosse Menge der greulichsten Peinen zu Gemüth, die jenen bereit sind, welche sich nicht befleissen, die Seele von den läßlichen Sünden rein zu erhalten: welche sich alle Tage, alle Stund mit läßlichen Sünden ohne Zahl, und ohne Scheu beschmizen. Ihr müsset nicht glauben, daß, weil die Peinen des Fegfeuers so schmerzlich sind, GOtt jede läßliche Sünde nur wenige Augenblicke lang mit denselben strafe: dann der heilige Vincentius Ferrerius bezeugt, daß eine Seele wegen einer einzigen läßlichen Sünde ein ganzes Jahr zu diesem feuerigen Kercker sey verurtheilet worden. Der heilige Petrus Damianus erzehlet von einem Ordens-Mann, daß, weil derselbe bey dem *Gloria Patri* das Haupt nicht niedergebeugt hat, er zu so erschrecklichen Peinen in dem unterirdischen Brenn-Ofen sey verurtheilet worden, daß er nicht glauben könnte, daß es in der Hölle selbsten grössere Peinen geben sollte: wie lang aber? (Ach der Schauer lauft durch alle Adern, wann ich es sagen soll!) bis auf den allgemeinen Gerichts-Tag, wann ihm nicht die Lebendigen durch Gebett, und andere Gottseelige Werke zu Hülfe kommen, und also seine Seele aus dem fliessenden Flammen-Strom in das himmlische Paradeyß übersetzen. Bedünkt es euch noch, daß man die läßlichen Sünden nicht ausser Acht lassen solle? Recht sind dahero dran gewesen die Heiligen, wann sie mit strengen Buß-Werken, die unsern Augen allzu grausam, und unbescheiden vorkommen, an sich selbsten die geringste Sün-

den

den abgestraft haben; wie man von dem heiligen Macario liesst, daß, weil er mit einer kleinen Ungedult eine Schnacke getödtet hat, solchen Schmerzen, und Reu darob schöpfte, daß er gleich den Entschluß gefaßt, diesen Fehler durch eine erschreckliche Buß zu züchtigen. Was hat er dann gethan? Er verfügte sich in ein Thal, wo ganze Heer von so groß- und überlästigen Schnacken waren, daß sie Wespen zu seyn schienen. Allda entblößte sich Macarius bis auf die Lenden, und blieb also bloß, ohne sich wider das Stechen zu beschützen, sechs ganzer Monat lang, wo er dann so aufgeschwollen, verletzt, und voll der Wunden worden, daß, nachdem er wiederum in seine Wüsteney zuruck gekehrt, ihn auch sogar seine Einsiedler nicht mehr kenneten. Was saget ihr nunmehro, sind die läßlichen Sünden nicht zu achten? Hat Thomas der Englische Lehrer recht, wann er sagt, daß ein jeglicher Mensch viel ehender den Tod erwählen, und alle Gattungen der Peinen ausstehen solle, als daß er nur eine einzige läßliche Sünde begehe? *Quilibet debet potius mori, & eligere omnem pœnam in generali, quam peccare non solum mortaliter, sed etiam venialiter.*

S. Thom. 2. 2. Q. 110. Art. 3. & 4.

Wir haben aber noch nicht alles gesagt: das Meiste ist noch zu sagen übrig. Ihr sollet wissen, daß die läßliche Sünde, ob sie schon für sich selbsten (man mag es darnach so oft begehen, als man will:) niemal zur Tod-Sünde wird, doch auf eine solche Art zur Tod-Sünde bereite, daß es fast eine Unmöglichkeit ist, daß derienige, der sich mit läßlichen Sünden zu besudeln schon gewohnt ist, nicht auch in Tod-Sünden hinein platze: dann es ist der Ausspruch des Heil. Geistes, daß, wer die läßlichen Sünden nicht achtet, der werde allgemach auch in die Tod-Sünden dahin fallen: *Qui spernit modica, paullatim decidet.* Wann ihr die Ursachen zu wissen verlanget, warum derienige, der die läßlichen Sünden nicht achtet, in Tod-Sünden falle, wird euch eine derselben Gregorius der grosse Pabst und Kirchen-Vater sagen, und ist keine andere, als diese; weil nehmlich die Seele, durch die Gewohnheit der läßlichen Sünde jenen Grauen, und Abscheu verliehrt, den sie ob der Tod-Sünd zu haben pflegt; Und weil sie auf solche Weiß keinen Zaum hat, der sie zuruck hält, so wird sie unvermerkter Dingen verführt, und stürzt sich also in die Tod-Sünden: *Nutrita anima venialibus non abhorret mortalia: assueti venialibus insensibiliter seducimur, & decidimus in mortalia.* Wann der Höllen-Geist sieht, daß wir halsstarrig und erboßt seyn; daß wir ob der Tod-Sünde einen Schre-

Eccl. 19. v. 1.

S. Greg. Lib. 10. Moral. c. 14.

cken, und Greuel haben, sucht er uns an eine läßliche Sünde zu gewöhnen: wann ihm dieses gelinget, so ist er gesichert, daß er uns auch in eine Tod-Sünde werde fallen machen. Damit ich euch diesen Kunst-Griff der Höllen vor Augen stelle, will ich einige aus den vielen Zufällen auf die Bahn bringen, die sich bey euch öfters zu ereignen pflegen. Der Satan befleißt sich, euch zu gewöhnen, daß ihr eueren Nutzen in kleinen Dingen durch eine Unwahrheit befördert: er treibt euch nicht gleich an, daß ihr dieselbe mit einem Eyd bekräftiget: der arglistige Feind wartet, bis sich eine Gelegenheit einen beträchtlichen Gewinn zu machen, oder einen grossen Verlurst zu leiden hervor thut: da dann reitzet er euch, entweders aus Gewinn-Sucht, oder aus Furcht des Verlurstes, so lang und viel an, bis ihr einen falschen Eyd-Schwur, oder eine höchstens schädliche Lug thuet. Der Höllen-Feind sucht euch an garstige Reden zu gewöhnen, und durch dieses erlanget er, daß ihr in einem Widerwillen mit grosser Aergerniß euerer Kinder einen ganzen Hagel von höchst unbillichen Schmach- und Läster-Worten wider den gusprudelt, daß er euch beleidiget hat. Der Teufel bringt zuwegen, daß ihr einen Tag, oder ein Monat lang mit der Ersetzung des zugefügten Schaden verzögeret: daß ihr einige Zeit lang die Bezahlung der Waaren Verschiebet, die ihr von dem Kauffmann euch zu bekleiden, oder zu unterhalten aufgenommen habet: daß ihr die Wiedergebung des Gelds, oder einer andern Sache, so ihr entlehnet habt, aufschiebet: und durch dieses Verzögern und Zaudern macht er, daß ihr euch gar nicht mehr wegen der Bezahlung, und Wiedergebung besorget: daß ihr falsche Schein-Ursachen, und verdrehete Worte ersinnet, um euch der Schuldigkeit zu unterziehen. Er bringt zuwegen, daß ihr gewöhnet, alle Mägdlein, und Weibsbilder, so euch immer begegnen, anzugaffen: er bringt zuwegen, daß ihr bey eueren bäurischen Kurzweilen, bey euren Zusammenkünften unter Männern, und Weibern euch einer kleinen Freyheit der Zunge, und Hand anmasset; und durch dieses erlanget er, daß ihr auf ein unziemliches Begehren verfallet . . ihr verstehet schon, was ich sagen wolle; Und durch dieses erlanget er, daß ihr entweders mit Begierden, oder mit innerlichen Erlustigungen in die geilen Gedanken verwilliget, die er in euerem Gemüth erwecket. Ihr wisset wohl AA. ob dieses wahr sey, und ob der Spruch eines heiligen Bernardi stets wahr gemacht werde, daß nehmlich dieienigen, welche in greuliche Laster hineinplatzen, den Anfang

S. Bern. de Ord. vita.

ihres Sturz-Falls von den läßlichen Sünden gemacht haben: *A minimis incipiunt, qui in maxima proruunt.*

Eine andere Ursache, warum derjenige, der sich angewöhnt läßliche Sünden zu begehen, in Tod-Sünden falle, ist, weil die läßliche Sünde, ob sie schon den Menschen der Göttlichen Gnade nicht beraubet, weder dieselbe wesentlicher Weise vermindert, doch den Eiffer, und die Hitze der Liebe verringert, welches sodann Ursache ist, daß die Seele ganz kaltsinnig, und unvollkommentlich zu würken anfanget: nachdeme sie niemal in Guten träg und nachläßig worden, laßt sie hernach eine Andacht fahren, die sie bishero gottseelig entrichtet hat: sie wird des guten überdrüßig, und iene wenige gute Werke, so sie verrichtet, entrichtet sie nur obenhin, und mit Unmuth; es wird ihro Zeit und Stunde lang, bis sie es endiget. Die Predigen werden zu lang: die öftere Empfangung der heiligsten Sacramenten hält sie für eine eitle Andächtlerey: da sie sich dann nach und nach auf solche Art von jenen Heil-werthen Brünnen entfernet, in denen die Seele gereiniget, und gestärket wird, fallt sie elendiglich, und besudelt sich mit Tod-Sünden, ohne solches gleichsam gewahr zu werden. Uber das sollet ihr wissen, daß GOtt zur gerechten Strafe der läßlichen Sünden (ich rede hier absonderlich von jenen läßlichen Sünden, welche mit vollkommener Bedachtsamkeit, und mit freyen Willen geschehen, auch schon zu einer Gewohnheit worden:) daß GOtt (sage ich:) zur Strafe dergleichen Sünden gewisse absonderliche, und kräftige Gnaden mitzutheilen unterlasse, von denen die Seele gestärket, den bösen Anfechtungen tapferen Wiederstand thuet; Ohne dieselben aber, ob es ihr schon an der gnugsamen Gnade nicht gebricht, bleibt sie schwach, und wird sie in den heftigen Anfällen, und Stürmen, so der höllische Geist, der aus ihrem unvollkommenen Werken gar wohl ihre Schwachheit abnimmt, auf sie darnach waget, armseelig überwunden.

AA. Ihr verwundert euch zuweilen, und zwar billich, wann ihr diese, oder iene unter die Augen bringet, die durch ihr gottseeliges Beyspiel ehedessen andern ein Vorbild, und Antrieb zur Tugend waren: anjetzo aber, nachdeme sie die Andacht, und GOttes-Furcht verlohren, ein so ruchloses Leben führen, daß sie allen zum Stein des Anstosses worden, die mit ihnen einen Umgang zu haben pflegen; und kan sie kein Mensch auf besseren Weeg bringen. Wisset ihr, aus was für einer Quelle so grosses Ubel hergeflossen sey? Aus der läßlichen Sünde. Cardanus schreibt, es gebe eine Gattung der Flöhe, welche, ob sie schon überaus klein, dem menschlichen Leibe nichts destoweniger sehr schädlich sind. Wann einer von denselben entweders auf einen Arm, oder Fuß sitzt, so verursacht er einen geringen Schmerzen. Dahero, wann derienige, der diesen Floh empfindet, anstatt ihn zu fangen, und zu tödten, denselben ausser Acht läßt, so dringt der Floh durch die Haut in das Fleisch, und gar bis auf die Gebeiner hinein, und verursacht durch sein beständiges Nagen, und Beissen, daß jener Arm, jener Fuß nach und nach die Kraft, Stärke und Bewegung verliehre, und endlich ganz unnütz, und ein todter Stumpf werde. Card. de Subtil. Lib. 9. *Adeo lancinat, ut pedes quibusdam, aliis etiam manus excidant.*

AA. Dieses ist ein Sinnbild der läßlichen Sünde, und jenes grossen Ubels, so dieselbe in der Seele zu gebähren pflegt. Es ist (wie ihr saget:) ein geringes Verbrechen, eine kleine Sünde; und weil selbe kein grosses Nagen des Gewissens verursachet, wie die Tod-Sünde zu thun pflegt; so achtet man es nicht; man gedenkt auch an keine Besserung. Indessen dringt dieselbe durch öfteren Gebrauch hinein, und wird zur Gewohnheit, dero man sich nachgehends mit genauer Noth, und Mühe entwehnen kan. Was folgt daraus? Das folgt daraus, daß, wie ich schon gemeldet habe, die Seele in der Frömmigkeit erkalte, der Andacht überdrüßig werde, die gottseelige Gewohnheiten unterlasse, die Tugenden der Gedult, Demuth und Liebe, die sie zu üben pflegte, nicht mehr übe, und endlich durch die Tod-Sünde gar der Gnade GOttes ersterbe.

Wir wollen diese Wahrheit durch die Erfahrung besser vor Augen legen. Ihr werdet sehr oft Jungfrauen, und Jünglinge von grosser Frommkeit gesehen haben, und sehet sie noch zu gegenwärtiger Zeit: sie wohnen allen Andachten bey, die in der Kirche gehalten werden: sie erscheinen fleißig in den Christen-Lehren, und Predigen: sie empfangen öfters die heiligen Sacramenten: sie sind von den Spiel- und Wirths-Häusern, von allen gefährlichen Gesellschaften Meerweit entfernet; Kurz alles zu sagen: sie führen ein auferbäulich-tugendreiches Leben. Wann es sich darnach fügt, daß unter einigen aus ihnen eine kleine Bulschaft entstehet, und sie nicht besorgt sind, selbe aufzuheben; so kommt sie weit, und bringt dergestalten in das Herz hinein, daß sie fast an nichts anders mehr gedenken, dann an die verliebte Freundschaft, und Verträulichkeit. Es wird ihnen Zeit und Stunde lang, bis daß ein Fest-Tag kommt, damit sie in die Kirche gehen kön-

können: aber aus was Ziel und Ende? Vielleicht um die heiligen Kirchen-Geheimnissen zu empfangen, Mariam die Seeligste Mutter GOttes, und die Schutz- und Schirm-Heiligen andächtig zu verehren? Nein! nein: sondern bloß allein, oder aufs wenigste vornehmlich den Liebsten zu sehen, mit jener holden Blum, die er ihr geschenkt hat, zu prangen, ihre schöne Kleider und alle jene Zierden sehen zu lassen, die Ursache sind, daß sie desto schöner deme ins Gesicht kommen, der sie ansieht, und absonderlich der mit ihnen in Liebs-Händeln verstrickt ist. Man giebt nicht acht auf die Predig: man hört die heilige Meß mit ausflügenden Gemüth ohne Aufmerksamkeit an, weil das ganze Herz, und die Augen allein zu dem Liebsten gewendet sind. Da aber hat das Ubel noch kein Ende. Die Liebe greift weiter um sich, und wird eifersüchtig: der Liebste fangt an zu trotzen: man tragt scharf geladene Waffen, in dem Absehen, sich derselben wider die Mitbuhler zu bedienen, wann sie nicht zuruck bleiben, und dahin stehen. Man redet mit der Buhlschaft ab, daß sie sich um diese und diese Zeit auf dem Markt, in solcher Kirche, bey dieser Gasterey einfinde: indessen murren die Leute: man redet in der ganzen Stadt gar übel darvon: man redet nicht mehr von den heiligen Sacramenten; und so man selbe unterweilen empfangt, geschieht es nur aus menschlichen Respect, und Absehen: man sucht mit Fleiß solche Beicht-Väter, welche wenig sagen, alles gehen lassen, nichts verbessern, und deßwegen geschehen die Sacramentalischen Beichten ohne Vorsatz, dieses verbottene Liebes-Handwerk zu lassen, welches so vieler unkeuschen Gesprächen, so vieler geilen Begierden, so vieler Aergernissen Ursache ist; Und deßwegen, anstatt daß man die heiligen Sacramenten empfange, werden entsetzliche GOttes-Raub begangen.

Sehet AA. wie weit ein kleiner Liebs-Handel, der anfänglich nur eine läßliche Sünde war, weil sie selben nicht plötzlich unterbrochen, sondern weiter haben kommen lassen, jenen Jüngling, und Jungfrau, die zuvor so fromm, so andächtig, so auferbaulich waren, gebracht habe. Diese Liebe hat sie in einen so traurigen Stand versenket, daß, nachdeme sie durch die Tod-Sünde der Gnade GOttes erstorben, keine Ermahnungen des Seel-Sorgers mehr etwas verfangen, um sie wiederum zum Leben zu bringen. Es entstehet gählings zwischen der Schnur, und Hauß-Frau, zwischen der Nachbarinn, und Nachbarinn (was ich von den Weibern sage, das geschieht auch unter den Männern:) wegen einem Wort, wegen einer unbedachtsamen That ein kleiner Zank; Und weil dieser Zank nur eine läßliche Sünde ist, so gedenket man nicht, daß man selben durch die Liebe auslösche, und ausrotte: deßwegen greift derselbe immer weiter um sich, wird immerdar stärker, und macht, daß man mit dem Gemüth an jenes Wort, an jene That wieder gedenke: es macht, daß man urtheile, und glaube, es sey alles aus bösen Gemüth, und eingewurzelten Widerwillen geschehen, und von diesem bekommt der geschöpfte Zorn eine grössere Nahrung. Die einte redet übel von der andern; vergrössert, so gut sie kan, die Schimpf, und das böse Verfahren, so sie empfangen hat, und noch immerdar empfangt: sie sehen einander nicht mehr mit gutem Augen an: im Hauß ist stets ein lauteres Getöß, Geschrey, und Getümmel: sie wünschen nur, daß sie keine Gelegenheit mehr haben, mit einander reden, oder umgehen zu müssen.

Sehet AA. was für ein Ubel dieser Zank gestiftet hat, der anfänglich nicht gleich ist gelöschet worden: derselbe hat einen solchen Widerwillen und Grollen entzündet, daß weder die Ermahnungen, weder die Bedrohungen des Beicht-Vaters dieses Feuer darnach auslöschen können: deßwegen leben sie dann in der Ungnade GOttes. O GOtt! Wie viel dergleichen Begebenheiten wurde ich in andern Gattungen der läßlichen Sünden beybringen können, wann mir solches die engen Zeit-Schranken erlaubeten. Dahero AA. wann ihr euch für der Tod-Sünde bewahren wollet; so müsset ihr euch nothwendig für der läßlichen Sünde hüten: wann ihr aber aus Gebrechlichkeit, und Schwachheit darein fallet, so müsset ihr euch befleissen, dieselben also gleich zu vermitteln, und geschwind durch die Reu und Buß aus der Seele auszuschliessen: dann es ist der Spruch des goldenen Munds: (wie die Erfahrniß zur Zeuginn stehet:) nur allzu wahr, daß, wann man nicht alsogleich die kleinen Sünden verbessert, man sich in jedes, auch grösstes Laster hinein stürze: *Hoc ipsum malorum omnium est caussa, quod ob pusilla non indignamur: ob id enim majora scelera subierunt, quod minoribus debita correctio non adhibeatur.* Also Chrysostomus. S. Joan. Chryf. Epist. ad Galat. c. 1.

Ich werde in die gröste Verwunderung verzucket, als oft ich jenes zu Gemüth führe, was die heilige Theresia von ihr selbsten schreibt, daß ihro nemlichen die Hölle, und in dieser der für sie bereite Ort gezeigt worden, wann sie in jenen läßlichen Sünden zu leben fortgefahren wäre, die sie in ihrer ersten Jugend wenig geachtet hatte. Die Sera-

phische Jungfrau, wie alle ihre Lebens-Verfasser bezeugen, hat niemal eine Tod-Sünde begangen: und dannoch, sofern sie nicht jene läßlichen Sünden verbessert hätte, wurde sie ewig verdammt worden seyn, weil sie durch die böse Gewohnheit in den läßlichen Sünden ohne Zweifel auch mit Tod-Sünden sich wurde befleckt haben. O GOtt! Wie wird es jenen ergehen, die niemal von so vielen unflätigen Worten, von so vielen, und immerwährenden Ungedulten, von so vielen, und ostermaligen Lugen, Eitelkeiten, und andern läßlichen Sünden abstehen, und sich bessern wollen, die sie fast alle Augenblicke begehen! Wie wird es möglich seyn, daß sie sich von den Tod-Sünden rein erhalten! Wie wird es möglich seyn, daß sie seelig werden!

Schluß.

NUn wollen wir der Rede das Ende machen. Heut ladet Maria, die allerreineste Jungfrau durch ihr Beyspiel alle und jede ein, sich von den läßlichen Sünden zu reinigen. Sie hatte nicht vonnöthen, daß sie sich reinigte, weder konnte sie sich reinigen, weil sie nicht nur von aller Sünde, sondern auch von aller Legalischen Unreinigkeit ganz rein war: ihr aber, ob ihr schon von der Tod-Sünde rein seyd, so seyd ihr doch mit läßlichen Sünden befleckt. Derowegen ob ihr schon nicht gehalten seyd, von den läßlichen Sünden euch auf dem geistlichen Richt-Platz anzuklagen, und dieselben zu bereuen; müsset ihr doch selbe beweinen, und darvon abstehen sowohl wegen soviel- und hochwichtigen Grund-Ursachen, die ich bishero beygebracht habe, als auch wegen dem, damit ihr liebe und würdige Diener dieser reinesten Jungfrau werdet, welche nach Zeugniß des heiligen Johannis Damasceni besonders die keusch- und reinen Seelen liebt: *Virgo pura est, & purorum amans.* Derowegen ermahne ich alle und jede, daß sie vor dem andächtigen Bildnuß, welches wir in diesem GOttes-Hauße auf den Knyen verehren, einen steiffen Vorsatz machen, sich zu bessern, und für den läßlichen Sünden zu hüten. Weil uns aber um die böse Gewohnheit, so wir in denselben angezogen haben, wieder abzulegen eine starke Hülfe, und ein kräftiger Beystand vonnöthen ist; so wollen wir zu ihr unsere Zuflucht nehmen, und sie zu dem Ende um ihren mächtigen Beystand demüthig anflehen. Maria (wie ich gewiß hoffe:) wird keinem ihre Gnade versagen, wann er sie aus aufrichtigem Herzen darum bitten wird: massen sie in einem wunderbarlichen Gesichte die grosse Begierde, so sie hat, daß ihre andächtige Pfleg-Kinder von aller, auch winzigsten, Sünden-Mackel rein seyn, genugsam an den Tag gelegt hat. Das Gesichte war folgendes.

S. Joan. Damasc. de Dormit. Virg.

Einstens erschiene die Seeligste Jungfrau in dem Chor, wo die heilige Gertrudis mit ihren Ordens-Schwestern, und Closter-Frauen einige Gebetter absangen: und da sie jenes andächtige Gebett sangen: *DEI Genitrix interce de pro nobis:* Heilige GOttes-Gebährerinn bitt für uns: sahe die heilige Gertrudis, daß die Glorwürdigste Himmels-Königinn mit ihrem Mantel die geringen Mackeln aller jener andächtigen Ordens-Schwestern reinigte, und dieselben von ihren Seelen hinweg nehmete. Aus diesem Liebes-Werke dann erhellet sattsam, wie sehr sich Maria sehne, daß ihre andächtige Seelen von aller, auch mindesten Sünde rein und sauber seyn, und wie sehr sie sich zu diesem Ende bemühe. So wollen wir alle dann vor ihrem heiligen Bildnuß den festen Entschluß fassen, uns von den bösen Gewohnheiten so vieler läßlichen Sünden zu bessern: wir wollen sie um ihren mächtigen Beystand inbrünstig bitten: werden wir dieses thun? So werden wir uns für den Tod-Sünden bewahren, und die ewige Seeligkeit erlangen. Amen.

Fünfte
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der Verkündigung Mariä.

Gehalten

Von dem Hochwürdigsten Hrn. Hrn. Joan. Lud. de Fromentieres Bischofen zu Aix &c. &c. In allerhöchster Gegenwart Ihro Majestät der Königinn, ꝛc.

Vorspruch.

Fiat mihi secundùm verbum tuum.
Mir geschehe nach deinem Wort. Luc. 1.

Innhalt.

Maria hat durch ihre Einwilligung in die Menschwerdung des Sohns GOttes den Ort, die Mittel, und die nothwendigen Versicherungen, den Frieden zwischen GOtt, und den Menschen zu schliessen, zu unterschreiben, und zu unterhalten, dargegeben: dann sie hat I. ihren Schooß, um diesen Frieden zuschliessen: II. Ihr Blut, um denselben unterschreiben: III. Ihre Vermittlung, und ihr Ansehen, um denselben zu erhalten, dargegeben.

Eingang.

Euere Majestät.

WAnn es uns je erlaubt wäre, von der Vortreflichkeit der Sachen aus dem Nutzen zu urtheilen, der uns daraus zufließt; so konnte ich sagen, das Wort, welches Maria ausgesprochen, da ihro von der Menschwerdung des ewigen Worts die Bothschaft gebracht worden, sey auf eine gewisse Weise höher zu schätzen, als das Wort, welches GOtt selbst bey Schöpfung der Welt ausgesprochen hat. Damals sprach GOtt: es werde das Licht, und Firmament, Himmnel und Erden: *Fiat*; und dieses allmögende Wort hat die Wesenheiten, und Elementen aus dem düsteren Nichts hervorgezogen. Mir geschehe nach deinem Wort, antwortet heute Maria dem Engel: *Fiat*; und dieses, von einem demüthigen, und in dem Willen GOttes gänzlich ergebenen Geschöpfe, ausgesprochene Wort ziehet in ihren Schooß, zur Ergänzung des Menschen-Geschlechts, den König Himmels, und der Erden. Die Fruchtbarkeit dieses Worts hat sich in dem Mund des Himmlischen Vaters in der Schöpfung einer Welt geendiget, welche nicht war: in dem Mund Mariä aber hat es sich in dem geendiget, daß es den Erlöser bewogen, sich auf eine Welt herab zu lassen, welche verlohren war. In dem Mund des Himmlischen Vaters hat dieses Wort Gestirne, Himmel, Menschen, und Engel hervorgebracht: in dem Mund Mariä aber bringt es etwas hervor, so weit schöner, als diese Gestirne, weit gröſſer als diese Himmel; kurz: JEsum Christum, der allein über alle Menschen, und über alle Engel unendlich weit hinaus langt.

Ja, AA. da heut Maria auf den Vortrag, den ihro ein Engel macht, dieses Geheimniß-volle Wort antwortet: *Fiat*, es geschehe; verschaft sie uns einen weit wichtigeren Nutzen, und Vortheil: dann sie vereiniget in ihrem Schooße zwo Naturen, welche bishero unver-

träglich geschienen haben: Sie endiget einen Krieg, der fast bey vier tausend Jahr daurte: Sie erstickt tödtliche Feindschaften, und endiget endlich mit einem glückseeligen Frieden alle Zwistigkeiten, welche zwischen GOtt, und den Menschen obwalteten. Weil dann diese höchstwichtige Versöhnung die vornehmste Wirkung des Geheimnisses ist, welches wir heut hochfeyerlich begehen; so habe ich meine Pflicht, und mein Amt zu seyn erachtet, euch dieselbe in dieser Lob- und Ehren-Rede zu erklären. Welcher Worten aber konnte ich mich bedienen, um von Maria die Erläuterung ihrer Antwort zu erlangen, als eben derjenigen, welche die glückseelige Gelegenheit derselben gewesen sind? Dieses sind aber eben die Worte, welche der Engel gesprochen, nemlich: Ave Maria.

Vortrag, und Abtheilung.

DAß JEsus Christus der Urheber unserer Versöhnung, und unsers Friedens sey, hält Paulus der grosse Völker-Lehrer so fest darfür, daß er demselben so gar den Namen davon beyleget: *Ipse est pax nostra:* Er ist unser Friede. Der heilige Apostel ist nicht zufrieden, daß er sagt, Christus sey jener Mensch-gewordene GOtt, der die Mauren der Feindschaft, die uns von seinem Vater absönderte, über einen Haufen geworfen: der die Juden, und Heyden um sie alle zugleich mit GOtt wieder zu versöhnen, vereiniget, und all unsere Feinde in seinem Blut ersäufet hat: sondern er gehet noch weiter; und damit er uns die Pflichten, welche wir gegen denselben wegen so vielen Trüb- und Trangsalen haben, die er für uns ausgestanden hat, zu erkennen gebe; schöpfet er ihme den Namen des Friedens selbsten, und nimmt selben für die Wirkung, dero er die Ursache ist: *Ipse est pax nostra.* Soll man nicht sagen, er wolle in dieser Versöhnung jenen Rednern, oder Geschicht-Gelehrten nachahmen, welche nicht selten den Fürsten den Namen der Provinzen, und Ländern beylegen, die sie mit Vergiessung ihres Bluts erobert haben? Der Welt-Apostel ist der gänzlichen Meynung, der Göttliche Heyland könne wegen allen dem, was er, um uns den Frieden zu erlangen, gewirket, und gelitten hat, keines Weegs nach Würde gelobt werden, es sey dann, er nenne ihne unsere Versöhnung, und unsern Frieden selbsten.

Ephes. 2. v. 14.

Ich gestehe, daß diese Eigenschaft eigenthumlich und ursprünglich nur Christo gebühre; und daß kein Geschöpfe, lediglich und insgemein zu reden, dieselbe mit ihme theilen könne. Nach dieser Fürsorge aber erlaubet mir zu sagen, daß die heilige Kirche die Seeligste Jungfrau fast mit eben der Ehre geziert habe, mit welcher sie den Göttlichen Heyland wegen unserer Versöhnung schmucket: dann weil die heilige Kirche erkennt: daß dieser Friede in ihrem Jungfräulichen Schooße behandelt worden; so hat sie der Göttlichen Mutter zu allen Zeiten Dank gesagt, daß sie sich für uns bemühet hat. Dahero da Ephiphanius, Ephrem, und Bernardus auf jenes abzielen, was der heilige Paulus von dem Eingebohrnen Sohn GOttes gesprochen hatte; stehen diese Lehrer in der beharrlichen Meynung, daß diese Mauer, welche zwischen GOtt, und zwischen dem Menschen-Geschlechte stund, ebenfalls von der Göttlichen Mutter sey über einen Haufen geworfen worden, nachdeme sie bey unserm Mittler unsere Mittlerinn geworden: daß sie eben diejenige gewesen, welche uns wieder mit GOtt versöhnet hat: daß sie, damit ich mich belobter Lehrern Worte bediene, auch unser Friede gewesen: *Tu pax, & tu salus mundi, tu universi terrarum orbis conciliatrix.* S. Ephrem.

Durch diese herrliche Lob-Sprüche, mit denen wir Mariam, die Göttliche Mutter, schmucken, wird der Welt-Heyland keines Weegs beleidiget; ja wir sehen, daß er jenes habe entlehnen wollen, was zu diesem wunderbarlichen Frieden nothwendig war: massen Maria diejenige gewesen, welche ihme das dargegeben hat, was ihme mangelte, um diesen Friedens-Vertrag ins Werk zu setzen: dann da sie in die Worte des Erz-Engels einwilligte, hat sie, nach der Redens-Art des Hönigfliessenden Claravallensers, Himmel, und Erden vereiniget, die Unordnungen der Welt verbessert, die Geschöpfe beadlet; in Kürze alles zu begreifen: den Menschen mit GOtt vereiniget.

Drey Dinge sind lediglich nothwendig, einen gründlichen Frieden zu befestigen. Erstens wird ein Ort erfordert, wo die Partheyen, denen daran gelegen ist, sich ohne Forcht sicherlich versammlen können, um den Frieden zuschliessen. Zweytens werden die Mittel erfordert, welche beyder Seits angenehm sind, um denselben zu unterzeichnen. Drittens endlich wird erfordert, daß die Versicherungen von allen beyden Partheyen angenommen werden, um denselben zu erhalten. Alle diese Bedingnissen waren nothwendig, um den Frieden zwischen

GOtt

GOtt, und dem Menschen zu behandeln: was für ein Ansehen aber hatte es, dieselben ausfindig zu machen? Welcher Ort war auf der ganzen Erd-Runde nach der Sünde zu finden, der nicht verdächtig war? was für Bedingnissen konnte ein beleidigter Monarch von einem aufrührischen Unterthan annehmen? Was für Versicherungen endlich konnte man ergreiffen?

Erscheine heut, Allerseeligste Jungfrau, um alle diese Hindernissen zu zernichten. AA. Sie hat es gethan in dem Geheimniß, welches wir hochfeyerlich begehen: dann, da sie in die Menschwerdung des ewigen Worts einwilligte, und die Wunder-wirkenden Worte sagte: *Fiat mihi secundùm verbum tuum.* Mir geschehe nach deinem Wort; hat sie den Ort, die Mittel, und die nothwendigen Versicherungen, den Frieden zwischen GOtt, und dem Menschen zu schliessen, zu unterschreiben, und zu erhalten dargegeben. I. Hat sie ihren Schooß, um diesen Frieden zu schliessen: II. Ihr Blut, um denselben zu unterschreiben; und III. ihre Vermittelung, und ihr Ansehen, um denselben zu erhalten, dargegeben. Dieses werden die drey Theile meiner Lob- und Ehren-Rede seyn.

Erster Theil.

Maria hat, um den Frieden zwischen GOtt, und zwischen dem Menschen zu schliessen, ihren Schoos dargegeben.

WEil der Krieg, der zwischen GOtt, und zwischen dem Menschen vier tausend Jahre lang gedauret hatte, keinen andern Anfang, und Ursprung gehabt, als die Sünde: so muß man sich keines Wegs verwundern, wann der Friede, der demselben ein Ende gemacht hat, so hart zu schliessen gewesen. Einen so hochwichtigen Vertrag aufzurichten, mußte man die Partheyen, denen daran gelegen war, vereinigen: dieselben aber waren damalls Himmelweit von einander entfernet. Obschon GOtt vermög seiner Anbettens-würdigen Unermäßlichkeit in allen Orten ist: so war er doch nichts destoweniger durch seine Heiligkeit, und andere Göttliche Eigenschaften von den Sünderen unendlich weit entfernet; also zwar, daß man um diesen Frieden zu behandeln, den äussersten Gegensatze, der damalls zwischen GOtt, und dem Menschen obwaltete, wie nicht minder die Entfernung, welche die Sünde unter ihnen verursachte, überwinden mußte, um sie miteinander zu vereinigen.

Nicht minder groß ware die Beschwernuß, daß man einen Ort findete, der eigen (will sagen) entweder neutral, oder aufs wenigst der den Partheyen nicht mißfällig wäre. Nun in dem Kriege, oder besser zu reden, in der Aufruhr des Adams hatte sich die ganze erschaffene Allheit wider ihren GOtt erkläret: die Engel, und Menschen hatten daran Theil genommen: man fand weder Ort, weder Geschöpfe mehr, dessen man sich versicheren konnte.

AA. Glaubet nur sicherlich, daß alle diese Beschwernussen den Krieg lange Zeit wurden unterhalten, und den Frieden hingegen verhindert haben, wann GOtt Maria nicht auserwählt, und ihren Jungfräulichen Schoos, als den eigenthumlichsten Ort, den Frieden zwischen Himmel, und Erden zu schliessen, bestimmet hätte.

Wahrhaftig, dieser Ort allein konnte auf dem ganzen Erd-Bezirk weder GOtt, weder dem Menschen verdächtig seyn. Maria stammete von Adam ab: und ob sie schon seine Sünde nicht ererbet hatte; so ware sie doch nichtsdestoweniger seine Tochter, und folgsam verbunden, seine Angelegenheiten zu unterstützen. Maria aber war nicht ebenfalls eine Feindinn GOttes. Weil sie von dem Göttlichen Seegen überschattet, und vorgekommen, durch eine ganz sonderheitliche Gnade für der Erbsünde bewahrt worden; so hatte sie niemal die Parthey der aufrührischen Adams-Kinder ergriffen: und wann das Evangelium in dem Geschlecht-Register ihres Sohns von ihr redet; so söndert dasselbe Mariam von ihren Vor-Eltern ab, um uns zu erkennen zu geben, daß sie mit denselben ganz und gar nichts gemein hatte. *De qua natus est JEsus.* Matth. 1. v. 10.

So erwählet dann das Göttliche Wort ohne Widerstrebung, und wie die Kirche singt, ohne Abscheu heut den keuschen Schoos Mariä, als einen Ort, der ihme nicht verdächtig seyn kann; und weil es in seiner Gewalt stehet von jener Mutter gebohren zu werden, die ihme gefallen wird: *Suo nasciturus judicio,* wie der gelehrte Veroneser redet; so wirft er die Augen auf dieses reine Geschöpfe: und weil das ewige Wort beschlossen hatte, dem Menschen-Geschlechte den Frieden zu bewilligen, so verschließt es sich in dieses herrliche Heiligthum. Was rede ich? der Schoos Mariä ist nicht nur allein der Ort, in welchem Zeno Veronensis.

GOtt

GOtt, und der Mensch sich vereinigen; sondern ich getraue mir auch zu behaupten, daß diese zwo Partheyen einander nicht begegnen können, ohne ihren alten Kriege urplötzlich zu endigen, und mit einer unauflößlich- und ewigen Vereinigung sich zu vereinigen. Warum dieses? Die Ursache dessen ist gar leicht zu begreifen: dann da die Allerseeligste Jungfrau zur Erfüllung der Menschwerdung ihren Schoos dargiebt, vereiniget, und verbindet sie mit einer nemlichen That die Menschheit Christi mit seiner Gottheit. Dahero glauben wir, daß sie nicht nur die Mutter eines Menschen; sondern wir glauben ebenmässig, daß sie auch die Mutter eines GOttes seye. Dieser kräfftigen Beweg-Ursache hatten sich die Väter in dem allgemeinen Kirchen-Rath zu Epheso wider den gottlosen Nestorium bedient, und die Mutterschaft Mariä mit allem Recht vertheidiget: dann sie hat mit eben dem Werke, mit dem sie den Sohn GOttes empfangen hatte, die Menschheit Christi mit seiner Gottheit vereiniget. *Natura humana non sic assumpta est, ut prius creata post assumeretur, sed ut ipsa assumptione crearetur*, schreibt Leo der grosse Pabst. Die menschliche Natur ware in dem Schoos Mariä mit dem Göttlichen Wort nicht also vereiniget, daß sie nicht zuvor erschaffen worden, damit sie hernach mit seiner Person vereiniget wurde; sondern in eben dem Augenblick, und durch ein einziges Werk ist diese heiligste Menschheit gestaltet, und mit dem Sohn GOttes vereiniget worden. Weil nun deme also, so folgt nothwendig, daß der reineste Schoos Mariä nicht nur allein der Ort gewesen, in welchem sich GOtt und der Mensch befunden, sondern wo sie sich auch vereiniget, und wo beede jenen Geheimnus-vollen Rathschlag des Friedens gehalten haben, von deme Zacharias der Prophet redet: *Et erit consilium pacis inter illos duos.*

Zach. 6. v. 13.

Diese heilige Schrift, welche von dem Sohn GOttes zuvor nur wie von einem mächtigen Eroberer und Kriegs-Helden redete, betrachtete ihne nach diesem Geheimnus als einen friedsamen König. Jener, der alle seine Ehre in dem Kriege zu suchen schien, verlanget sehnlich sich einzumenschen, und gebohren zu werden, da der ganze Erd-Boden das süsse Friedens-Oel genießt: und wann endlich die himmlische Heerschaaren bishero keine andere Obsorg hätten, als sich an seinen Feinden zu rächen; so werden sie urplötzlich ihr Vorhaben in seiner Geburt abändern; indeme uns die Evangelisten dieselben darstellen werden, wie sie ganz empsig in der Luft Lob-Gesänger anstimmen, und sprechen: *Gloria in altissimis Deo, & in terra pax hominibus bonæ voluntatis:* Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.

Luc. 2. v. 14.

Da der gekrönte Prophet von einer Erden redet, auf welcher GOtt alle Ruhe, und alle Süssigkeit des Friedens verkosten zu lassen pflegt, macht derselbe eine wunderliche Beschreibung seiner Verhaltung. Der Psalmist sagt, GOtt nehme den Krieg bis zum Ende der Erden hinweg: er zerreisse, und zerstücke alle Kriegs-Waffen: er zerbreche Bogen und Pfeile, und äschere die Schilde ein. Nun von was für einer Erden, sagt der Königliche Harpfenschlager, daß GOtt alles dasienige hinweg nehme, was das Kriegs-Feur unterhalten, und ernähren konnte, als, nach dem schönen Gedanken Athanasii, und Augustini, von iener Jungfräulichen Erden, von welcher Christus hat wollen gebohren werden? In dieser Erden (sagen diese zween Lehrer) seynd alle Ursachen, und Vorwände des Kriegs ersäuffet worden: in dieser Erden seynd alle unsere Zwistigkeiten friedlich beygelegt, und geendet worden; in Kürze alles zu begreiffen: in dem keuschen Schoose Mariä hat Christus einen beständig- und vollkommenen Frieden befestiget: *De hac terra omnis pugna tollitur; in hac terra pax plena reparatur.*

S. Athanas. Lib. de Incarn. Verbi. S. August. Expos. in Psalm. 45.

Der Friede, den die Fürsten dieser Welt unter einander schliessen, ist, eigentlich zu reden, nichts anders dann ein Stillstand, oder Waffen-Ruhe. Sie lassen sich nicht so tieff herab, daß sie sich auf das Kriegs-Recht gänzlich verziehen: sie bewahren ihren Kriegs-Vorrath; üben ihre Soldaten in den Waffen; befestigen ihre Plätz, damit sie auf die mindeste Unordnung fertig seyn, die errichtete Friedens-Vortrag wiederum zu brechen. Der Friede allein, den uns der Sohn GOttes in dem Schooße Mariä giebt, ist seiner Seits unverbrüchlich, und ewig: *Factus est in pace locus ejus.* Die Ursache dessen schreibt der Königliche Prophet an den Ranft: weil nemlich der Sohn GOttes in dem Jungfräulichen Schooße Mariä seine Waffen zerreißt, seinen Schild zerbricht, und alle Hilfs-Mittel den Kampf zu erneuren hinweg nimmt: *Factus est in pace locus ejus: ibi confregit potentias arcuum, scutum, gladium, & bellum.*

Psalm. 75. v. 8.

AA. Merket, wie David immerdar höher steige, damit er uns vorläufig mit einem prophetischen Geist das Absehen des Sohns GOttes erkläre. Er beuget die Schutz-Waffen nieder: *Scutum*: Er zerbricht die verletzende Waffen: *Gladi-*

Gladium: und endlich zernichtet er den Krieg, und nimmt lediglich die Forcht hinweg, die wir schöpfen konnten, daß er den Krieg erneurn werde: *Et bellum.* Nun was kann den Sohn GOttes nöthigen, daß er sich also entwaffne? was kann ihne vermögen, daß er sich auf solche Art aller Vortheilen verzeihe, welche von seinen Kämpfen unzertrennlich sind; und daß er uns so grosse Versicherungen des Friedens gebe? Dieses soll uns der heilige Petrus Chrysologus erklären.

Der GOtt der Heerschaaren (sagt der goldfliessende Lehrer, und Erz-Bischof zu Ravenna) ware so förchtlich, daß der Himmel auf seine mindeste Bewegung bebete; die Engel zitterten, da sie die Befehle empfiengen; die Geschöpfe auf den blossen Ruf seines Namens erblaßten, und die sammentliche Natur von allgemeiner Bestürzung erschüttert wurde, da er den Streit anfangen wolte: *Patuit cælum, tremunt Angeli, creatura non sustinet, natura non sufficit.* Indessen aber, o erstaunliche Sach! in dieser allgemeinen Erschütterung beherberget ein zartes Jungfräulein diesen erschröcklichen GOtt in ihrem Schooße; ein, obschon schwaches Jungfräulein ertraget seine Herrlichkeit, und Maiestät, und begehrt für seinen Aufenthalt mit einer demüthig-aber herzhaften Verträulichkeit nicht minder, als einen allgemeinen Frieden, und eine ewige Verbündnuß zwischen GOtt, und zwischen dem Menschen: *Puella tamen* (o wie schön sind diese Wort!) *sic DEum in sui pectoris capit hospitio, ut pacem, Deique cum carne commercium pro ipsius uteri mercede conquirat*: die Seeligste Jungfrau beherberget GOtt in ihrem Herzen auf eine solche Art, damit sie für den Lohn ihres Schooses den Frieden und die Verbündnuß GOttes mit dem Menschen erlange.

AA. Hat man jemal dergleichen Wunder gehört, daß ein GOtt seine Glory beyseits setze? daß er sich in den Schoos einer Jungfrauen verschliesse? daß er sich freywillig, und von sich selbsten verbinde, in jenem Ort, den er auserkiesen hat, seinen Todt-Feinden den Frieden zu bewilligen? Sehet indessen, was in dem heutigen Geheimnus geschehen. Unter den Beweisthumen, so ich auf die Bahn hab bringen können, hab ich nichts anders gethan, als daß ich der Meinung Göttlicher Schrift, und der Lehr der heiligen Väter gefolget bin.

Ein adelicher Herr, der aber noch mit der Natter-Gezücht des Unglaubens angesteckt ware, bekannte dem heiligen Augustino, daß er die Menschwerdung des ewigen Worts schwerlich fassen könnte. Ich verwundere mich (schrieb er) daß der König Himmels, und der Erden sich in den Schoos einer Jungfrauen verschlossen: daß er in ihrem Leib neun Monat langen Verdruß übertragen habe; und daß diejenige, die ihn gebohren hat, Jungfrau und Mutter zugleich sey. Ich verwundere mich, daß jener, vor deme die ganze erschaffene Allheit ein winziges Tüpflein ist, sich in dem Leibe eines kleinen Kindes verborgen habe, und daß dieses erstaunliche Geheimnus erfüllet worden, nachdeme Maria dem himmlischen Vater ihre Verwilligung darzu gegeben hat. *Miror, utrùm mundi Dominus intemeratæ fœminæ corpus impleverit, pertulerit novem mensium longa fastidia, & tamen Virgo enixa sit solemnitate pariendi. Miror, si intra corpusculum vagientis infantiæ latet, cui parva putatur universitas.* Du verwunderst dich (antwortete diesem Heyden der Africanische Lehrer) du verwunderst dich, und hast Ursach dich zu verwundern: dann du betrachtest diese Sachen nur mit menschlichen Augen: du wurdest dieselben aber unplötzlich glauben, wann du vorläufig als gewis setzetest, daß alles dieses auf die Allmacht, und unendliche Barmherzigkeit GOttes gegründet seye. Dieser kan alles das, was er nur will, und will auch alles das, was seinen Nutzen betrift. Man handelte von Endigung eines lang- und hartnäckigen Kriegs: man mußte einen Ort ausfindig machen, wo der Frieden zwischen GOtt, und zwischen den Menschen konnte abgehandelt werden: es war aber kein bequemerer zu finden, als der Schoos einer Jungfrau, ein höchst beglückter Schoos, wo der berühmte Friedens- und Freyheits Vertrag des Menschen-Geschlechts geschlossen worden. *O venter! in quo communis pacis, libertatisque causa confecta est.*

Volusianus ad Augustinum Epist. 2.

Proclus Oratione habita in Concilio Ephesino.

Sehet dann, AA. die erste und vornehmste Pflicht, die wir gegen Maria haben, und den Antheil, den sie in diesem Geheimnus hat. In ihrem gebenedeyten Schooße sind GOtt, und die Menschen wieder mit einander ausgesöhnet worden: in diesem glückseeligen Schooße ist durch die Vereinigung der zwo Naturen der Friede zwischen Himmel und Erden geschlossen worden. Erhalten wir aber diesen Frieden? Brauchen wir wohl alle nothwendige Fürsorg, damit die Friedens-Punkten nicht verletzt, und gebrochen werden? von Seiten unsers Göttlichen Heylandes ist dieser Friede unverbrüchlich; und bricht er denselben nur alsdann, wann wir ihne darzu zwingen. Er wirket seiner Seits unendliche Wunder: damit ein Werk gelinge, so unsere Angelegenheiten für ihr Absehen hat: er

begiebt aus dem Schooße eines GOttes in den Schoos einer Jungfrau, wo er sich mit einem Menschen vereiniget, der uns gänzlich aussehnen will. Werden wir dann so unartig seyn, daß wir einen Vertrag brechen wollen, der uns so günstig ist? werden wir JEsum zum Lugner seines Worts machen, welches er für uns gegeben hat? wann wir allzu feig: und niederträchtig gewesen, um unsern Untergang zu unterschreiben, weil Adam denselben beschlossen hatte; werden wir wohl mit JEsu so ungerecht verfahren, daß wir unsere Versöhnung, welche er abgehandelt hat, mißbilligen werden?

Vielleicht wird aber das Blut, welches zu vergiessen sich JEsus verbindet, da er mit uns den Frieden schließt, einen grösseren Eindruck in unsere Herzen machen. AA. Ihr wisset wohl, daß er diese Verbindnuß nicht erfüllen werde ausser mit jenem Blut, welches seine Mutter aus ihren Aderen wird herfür quellen lassen; als zwar, daß, wann der Schoos Mariä der Ort ist, wo der Friedens-Vertrag zwischen GOtt und dem Menschen geschlossen wird, ich mit allem Fug behaupten könne, daß ihr Blut auch das Mittel seye, welches sie darreichet, um diesen Frieden zu unterschreiben; wie gleich der zweyte Haupt-Satz meiner Lob- und Ehren-Rede beweisen soll.

Zweyter Theil.

Maria hat, um den zwischen GOtt, und zwischen dem Menschen geschlossenen Frieden zu unterschreiben ihr Blut dargegeben.

NJemal ist auf Erden ein Friede, Versöhnung, oder beträchtliche Bündnus gewesen, bey dessen Abhandlung nicht Menschen-Blut vergossen worden: *Sine sanguinis effusione non fit remissio*, sagt Paulus der Welt-Apostel. Die Alten, damit sie die Bindnussen, und Verträge, welche sie untereinander errichteten, unverbrüchlich macheten, beschmierten dieselben allezeit mit dem Blut der Schlacht-Opfer. Sie ergriffen die Thiere, schlachteten dieselbe ab, und wünschten denen, welche die aufgerichtete Bündnus treuloser Weis brechen wurden, daß sie eines gewaltsamen Tods sterben sollten. Von diesem ist entstanden, daß sich die Römer dieser Geheimnus-vollen, und viel-sagenden Worten bedienten: *Percutere, ferire, icere fœdus.*

Heb. 9. v. 22.

Warum halte ich mich aber in den weltlichen Beyspielen auf, da die Göttliche Schrift mir so berühmt- und ansehnliche an die Hand gibt? Einer Seits siehe ich den Moses, der mit dem Blut, der Schlacht-Opfer das Volk unter diesen Worten besprengt: *Hic est sanguis fœderis, quod pepigit Dominus vobiscum*: Dieß ist das Blut des Bunds, welchen der HErr mit euch aufgerichtet hat. Anderer Seits bemerke ich, daß der hohe Priester niemal in das Heiligthum gegangen, um alldort die Versöhnung der Israeliten abzuhandlen, ohne daß er dorthin das Blut mit sich nahme, und selbes GOtt opferte. Der grosse Lehrer von Tharsis thut in seinem Sendschreiben zu den Hebräern von den zwoen Gattungen der äusserlichen Gebräuchen

Heb. 9. v. 20.

Meldung, nemlich von dem Gebrauch des Moyses, und von jenem des Hohen-Priesters, so zu meinem Vorhaben sehr dienlich ist: dann nachdeme der Apostel jenes haarklein und sehr genau beschrieben hat, was bey allen beeden vorbeygegangen; so macht er den Schluß, daß jene äusserliche Gebräuch GOtt nur desswegen gefallen haben, weilen sie ein Vorbild dessen waren, was in der Person des Göttlichen Heylands geschehen sollte, der nicht mit fremdem, sondern mit seinem eigenen Blut an dem Creutz-Stamm den Bund, welchen er in dem Schooße Mariä aufgerichtet hatte, bevestigen mußte.

In der That, AA. wird der Heyland in diesem Ort eigentlich dem Kriege, der so lange Zeit zwischen GOtt, und zwischen dem Menschen gedauret hat, ein Ende machen: er wird an Platz der traurigen Spaltung, welche Himmel und Erden getrennet hatte, einen glückseeligen Frieden geben: er wird uns mit seinem himmlischen Vater versöhnen, und diese Versöhnung nach dem Ausspruch des grossen Apostels auch mit seinem Blut versiegeln: *Pacificans per sanguinem crucis, sive quæ in terris, sive quæ in cœlis sunt.* Von wem wird aber der Sohn GOttes diesen Werth unserer Erlösung, und Versöhnung entlehnen? Von welcher Urquell wird er dieses Blut schöpfen, durch welches die Bedingnussen unsers Vertrags so glückseelig werden geschlossen werden? Wird es nicht seine Heiligste Mutter seyn, welche ihre Adern mit Blut anfüllen wird, damit er selbe uns zum besten ausleere? Wird

er

er nicht von ihr die Mittel entlehnen, um den Verheissungen genug zu thun, zu denen er sich verpfändet?

Fürs erste ists gewis, daß Maria dem Sohn GOttes in ihrem Schooße den Ursprung des Bluts, welches er am Creutz versprützen muß, dargeben werde: zweytens ist ebenmässig gewis, daß sie dieses Blut alsobald mit der Milch ihrer Jungfräulichen Brüsten vermehren werde. Dann, nach Anmerkung eines heiligen Vaters, wird sich die Seeligste Jungfrau gefallen lassen, das Schlacht-Opfer, welches sie am heutigen Tage empfangt, also zureden zu mästen, und die Adern Christi anzuschwellen, damit die Blut-Vergiessung, welche er für uns thun wird, weit häufiger, und überflüssiger sey: *Ut copiosior sit sanguinis effusio.* So kommt dann Maria unserem Frieden bevor: sie hat an unser Versöhnung Theil, wie ich kurz zuvor gemeldet hab: sie giebt dasjenige Mittel an die Hand, durch welches unser Vertrag glücklich zu Stand kan gebracht werden: *Effundendum pro mundi pace sanguinem de corpore tuo Christus accepit, ac de te sumpsit, quod pro te solvat.* Seeligste Jungfrau! (also redet Mariam der heilige Eucherius an) Seeligste Jungfrau! dein Sohn empfangt von dir das Blut, welches er für den Frieden der Welt vergiessen muß: von dir nimmt er, was er für dich bezahlen soll. Ist wahr, daß dir niemal die erbliche Sünd des Adams angeklebet; daß du niemal in seiner Aufruhr begriffen gewesen: indessen hast du doch vonnöthen gehabt, daß du, wie die Engel, mit einer vorkommenden Gnade von aller Erb-Sünd unverletzt erhalten, und erlöset wurdest; und was uns in eine Verwunderung ziehen muß, ist, daß du Christo den Werth dargegebē hast, mit welchem er diese Gnad erworben hat: *De te sumpsit, quod pro te solvat.*

Dieses ist aber noch nicht alles. Maria hat nicht nur einen Antheil an unserer Versöhnung, weil sie dem Göttlichen Heyland das Blut mitgetheilet hat, welches er am Creutz für das Menschen-Geschlecht vergiessen muß; sondern sie hat auch, welches weit härter, und beschwerlicher ist, ihre Verwilligung darein gegeben. Weil unser Göttliche Erlöser sein Leben, und sein Blut von Maria empfangen hat; so will er weder jenes verliehren, noch dieses vergiessen, ohne daß sie auf eine gewisse Art darein verwillige; also zwar, daß, wann wir die unendliche Güte bewundern, welche der himmlische Vater für uns hat, da er zuläßt, daß sein eingebohrner Sohn den Leib annehme, und sich für uns einmensche, wir ebenfalls ab dem wunderseltsamen Entschluß seiner Mutter erstaunen sollen, welche an diesem Tage verwilliget, daß ihr Sohn seinen Leib opfere, und sein Leben für uns aufsetze.

Dahero da der gepurpurte Bonaventura die Neigungen Mariä mit jenen des Himmlischen Vaters vergleichet, eignet er denenselben jene Worte Johannis zu, obschon die Zueignung wegen zerschiedenen Stücken Himmel-weit unterschieden ist: *Sic Deus dilexit mundum, sic MARIA dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret:* Also hat GOtt, also hat Maria, von dem Geist GOttes beseelet, die Welt geliebet, daß beyde ihren eingebohrnen Sohn gegeben haben. GOtt giebt ihne, weil sein Sohn ihme unterworfen ist, da er die Gestalt eines Knechts annimmt, ob er schon mit ihme gleicher Wesenheit ist: Maria giebt ihne, weil er auch ihr Sohn ist, den sie an diesem Tage durch die Mitwirkung des Heiligen Geistes in ihrem Schooße empfangen hat; und giebt sie ihne um so mehr, als es in dem Gewalt eines blossen Geschöpfs stehet, sich des Rechts zu bedienen, so es aus sonderbarer Gnade über ihren Schöpfer erlanget hat.

Wir wollen es noch klärer sagen. Weil Maria mit ihrem Göttlichen Sohn einen nemlichen Willen hat: obschon GOtt alle Sachen mit einer lediglich vollkommener Macht thun konnte; so ordnet er selbe doch mit einer wunderbarlichen Nachsehung an; er begehrt die Verwilligung von diesem heiligen Geschöpfe. Ein Engel steigt vom Himmel seiner Seits in ihre Wohnung herab, und tragt ihro alle, zum grossem Werk der Menschwerdung des ewigen Worts nothwendige, Vorträge vor. So wirkt dann GOtt, und Maria einhelliglich, um die Bedingnissen unsers Friedens ins Werk zu setzen: und wann Maria das Blut, welches der Göttliche Heyland vergiessen muß, mittheilet; so nimmt dasselbe der Heyland an diesem Tage nicht an, ausser in dem Absehen, daß er für uns genug thue.

Ein heiliger Vater beschreibt mit schönen Worten diese Gleichförmigkeit der Neigungen, welche zwischen dem Sohn, und zwischen der Mutter herrschet, und giebt uns wohl den Theil zu erkennen, den Maria an der Versöhnung der Welt hat. Weil der Göttliche Heyland, und Maria (sagt derselbe) einen nemlichen Willen haben, so opfern beyde ein nemliches Opfer; beyde opfern ein nemliches Schlacht-Opfer. Wann Christus einen Leib opfert, so ist es eben der nemliche Leib, der heut beginnt in dem Schooße Mariä gestaltet zu werden: wann dieser Sohn über sein Leben schaltet, und waltet, wann er schon seinen

aufopfert, so geschieht es mit Verwilligung seiner Mutter. Endlich, wann der einte das Blut vergiessen muß; so muß die andere das Blut ihres Herzens versprützen; und durch dieses Mittel, obschon Christus der einzige Urheber der Gnade, und des Friedens der Menschen ist, will er sich doch auch seine heilige Mutter verpaaren, daß sie in dem Heyl der Welt mit ihme mitwirke: *Unde Mater communem in mundi salute cum Filio effectum obtinuit.* Ohne Zweifel kan man zu diesen Worten nichts hinzusetzen, weder zärtlicher den Theil erklären, den Maria an dem grossen Werke unser Versöhnung hat. Konnte ich wohl dieses besser beweisen, als mit dem Beweißthum eines heiligen Vaters? Meine Grund-Ursachen wurden allzu schwach gewesen seyn: ich bilde mir auch ein, daß, wann ich die Beweg-Gründe der grösten Männer auf die Bahn bringen sollte, ihr leichtlich glauben würdet, daß der Heyland das traurige Urtheil unserer Verdammniß, welches Adam unterschrieben hatte, mit dem Blut Mariä auslöschen werde: mit diesem Blut wird er den Vertrag unterzeichnen, welchen er an diesem Tage in dem Jungfräulichen Schooße seiner Mutter schließt: mit eben diesem Blut wird er allen unsern Schuldigkeiten und Verbündnissen genug thuen, und den Frieden vortragen.

Indessen AA. erachte ich mich auch verpflichtet zu seyn, euch zu sagen, daß, wann das Blut Mariä, da es in die Adern JEsu Christi übergossen wird, ihne zu unsern Mittler macht, dieses Blut denselben auch zu unsern Richter mache. Ist wahr, daß er die Zwistigkeiten, welche wir mit seinem Himmlischen Vater haben, beylegen werde, wann er dieses Blut vergießt: er wird uns aber auch vor Gericht fordern, und, da er heut mit dem Himmlischen Vater den Vertrag schließt, wird er seine Macht anziehen. Welch seltsamer Vortrag! Und dannoch ist nichts wahrhafters: *Potestatem dedit ei judicium facere, quia Filius hominis est*: Der Vater hat ihme die Macht mitgetheilt, uns zu richten, weil er des Menschen Sohn ist; weil er Mariä Sohn ist; weil er, da ihm seine Mutter das Blut giebt, damit er für uns genug thue, in die Gerechtigkeiten seines Vaters ist eingesetzt worden. Joan. 5. v. 27.

AA. Ich forsche nicht nach, ob diese Betrachtung unsere fast erstorbene Hofnung begeistern, oder vielmehr unsere Forcht erwecken solle. Ich forsche nicht nach, ob wir an dem Sohn einen nicht so strengen Richter haben werden, als wir an dem Vater gehabt hätten: oder ob es für uns vielmehr eine Ursache der Forcht sey, indem wir wissen, daß derjenige, der heut unser Fürsprecher ist, einstens das Urtheil wider uns fällen werde. Ich beherzige bloß allein, ob diese Friedens-Handlung, welche er in dem Schooße seiner Mutter schließt, und am Creutz vollzieht, von Seiten GOttes muß gebrochen werden, welches nicht geschehen kan, als durch den Göttlichen Heyland. Der Himmlische Vater, wie ich bewiesen habe, ist zu Frieden gestellet worden: sein Sohn aber, der die Schulden bezahlet hat (wie der gecrönte Prophet saget:) welche nicht abgestossen worden: *Quæ non rapui, tunc exsolvebam*: Und der für uns Bürge geworden, dieser hat allezeit zu ihme seine Zuflucht wider uns: wir hingegen haben alle Augenblicke Ursache zu förchten, daß nicht unsere Sünden seinen gerechten Grimmen, und seine feurige Rache uns auf den Nacken ziehen. Psalm. 68. v. 5.

Der Königliche Prophet hat uns diese zwo zerschiedene Regungen der Freud und der Forcht, des Trosts und des Schreckens in Ansehen der künftigen Menschwerdung des ewigen Worts, und des Geheimnusses, welches wir heut hohfeyerlich begehen, bestens erkläret. Derselbe ladet erstlich alle Geschöpfe ein, GOtt zu loben, und ihne zu preisen, daß er ihnen seinen Sohn als einen Urheber ihres Friedens, und zugleich als einen Richter gegeben hat: Singet dem HErrn ein neues Lied; dann er hat Wunder gewirket. Er ist seiner Barmherzigkeit, und seiner Wahrheit gegen dem Hauß Israel eingedenk gewesen. Alle Landschaften des Erdbodens werden das Heyl sehen, welches uns GOtt verliehen hat. So singet dann mit Freuden vor dem HErrn, der ein König ist. Das Meer, und alles, was darinnen ist, sollen sich bewegen: auch der Erdboden, und die darauf wohnen. Er wird den Erdboden nach der Gerechtigkeit, und die Völker nach der Billigkeit richten. Psalm. 97. v. 1. & seq.

Sehet AA. Dieses sind sonder Zweifel hohwichtige Ursachen des Trosts; und hat es auch der Erfolg gelehrt, daß an des Königlichen Propheten Weissagung weder Sylben, noch Buchstaben gemangelt. GOtt hat seine Barmherzigkeit nicht in Vergessenheit gesetzt: er hatte uns einen Heyland versprochen; und derselbe ist an diesem Tage in einem Jungfrauen-Schooße empfangen worden. Er hatte gesagt, daß wir den Urheber, und Stifter unsers Friedens sehen werden: und heute verschließt er sich in den Leib Mariä, damit er nach neun Monat vor den Augen der Welt erscheine. Der Menschwordene GOtt wird derjenige seyn, der uns richten wird:

wird: dieser GOtt als der Ursprung unserer Versöhnung wird in seinem Gericht den Gesätzen seiner Gerechtigkeit folgen. So laßt uns dann aufs neue sagen: Sehet die hohwichtigen Ursachen des Trosts! *Cantate, & exultate, & psallite*: Singet, frolocket, und preiset ihn mit Psalmen. Warum setzt aber der gesalbte Prophet gleich diese Worte hinzu? *Dominus regnavit, iraſcantur populi*: Der HErr regieret; laßt die Völker zürnen; oder nach einer andern Dollmetschung besser zu reden: die Völker sollen zittern, und grißgrammen. Ja, weil Christus herrschet, so sollet ihr von einer heilig- und heilsamen Forcht bestürmet werden. Weil der keusche Christus regieret, so sollet ihr unkeusche Laster-Bälke leben. Weil der arme und abgetödtete Christus regieret, so sollet ihr geitzige, und von viehischen Wollüsten tief eingeschläferte Weichlinge erzittern. Weil Christus der Fürst des Friedens regieret, so sollet ihr alle insgesamt zagen, die ihr mit eueren Sünden und Lastern diesen Frieden gebrochen habt. Ist wahr, daß, wann ihr euch zu ihm bekehren werdet, ihr Ursache habet, viel von seiner unendlichen Barmherzigkeit zu hoffen: dann Maria, welche ihren Schooß, um diesen Frieden zu schliessen, und ihr Blut, um denselben zu unterschreiben, dargegeben hat, wird auch ihre Vermittlung, und ihr Ansehen dargeben, um diesen Frieden zu erhalten, wie kürzlich der dritte Satz beweisen soll.

Psalm. 98. v. 1.

Dritter Theil.

Maria hat, um den zwischen GOtt, und dem Menschen geschlossenen, und unterschriebenen Frieden zu erhalten, ihre Vermittlung, und ihr Ansehen dargegeben.

ICh werde mich nicht lange aufhalten, um eine Wahrheit zu erproben, welche schon von der Erfahrnuß nur allzu Handgreiflich dargethan worden. Ich werde mich bloß mit dem begnügen, daß ich sage, diejenige, welche würdig geachtet worden, den Werth darzugeben, mit welchem unser Friede erkaufet worden, habe auch wegen dem Ansehen, so sie ihrem Göttlichen Sohn zutheilet, die Macht, diesen Frieden zu erhalten. Ich rede nur mit einem heiligen Augustino: seine Worte schicken sich sowohl zu meinem Vorhaben, daß ich mich nicht enthalten kan, dieselbe hier anzuführen: *Non dubium, eam, quæ meruit pro liberandis proferre pretium, posse pro liberatis impendere ſuffragium*: Also der grosse Augustinus. Es ist kein Zweifel, daß diejenige, welche verdient hat für die den Werth darzugeben, welche erlößt sollten werden, für die Erlößten ihre Fürbitte einlegen könne.

S. Bern. Serm. de Deip. Virg. n. 2.

AA. Diese Worte wurde ich nicht genugsam wiederholen können: die Gnade kommt uns einzig und allein von Christo zu, indem er jener HErr ist, der diese unverdient- und freywillige Gaabe ausspendet, wem, und wie es ihme gefällt. Man wurde aber nicht in Abrede stellen können, daß wir, um unsern Frieden zu erhalten, nach der Redens-Art Bernardi bey unserem Mittler eine Mittlerinn vonnöthen haben, und daß kein Geschöpfe mit grösserem Nutzen uns diesen Dienst leisten könne, als Maria. *Opus eſt Mediatrice ad Mediatorem iſtum; nec ulla nobis utilior, quàm MARIA.* Assuerus verschonte der Judenschaft: Esther aber bate für sie. Salomon theilte Gnaden aus: seine Mutter aber begehrte selbe. JEsus Christus schließt, unterschreibt, erhält unsern Frieden: seine Mutter aber bittet, und erlangt für uns diese Gnaden. AA. Seyd versichert, daß diejenige, welche vor allen andern Adams-Töchtern auserwählet worden, um an diesem Tage den Werth unserer Erlösung zu schliessen, ihr Ansehen, und ihre Vermittlung zu Gunst deren einlegen werde, welche glückseelig seynd erlößt worden: *Non dubium, eam, quæ meruit pro liberandis proferre pretium, posse pro liberatis impendere ſuffragium.*

So müssen wir dann, AA. in unsern Nöthen zu Maria unser Vertrauen wenden. Diese liebreicheste Mutter ist so geneigt, uns gutes zu thun, daß, nachdem wir sie vor all andern Sachen um die Güter des zukünftigen Lebens gebetten haben, sie auch gestattet, daß wir sie zuweilen um die Güter des gegenwärtigen Lebens bitten. Dahero nachdem wir sie gebetten haben, unsern Frieden mit GOtt zu erhalten, können wir sie auch um den Frieden dieses grossen Königreichs bitten. Umsonst sind wir Staats-Kluge; vergebens reden wir vom Krieg und Frieden, in der Meynung, derselbe könne durch menschliche Weege und Mittel erhalten werden: Gestehen wir nicht selbsten unaufhörlich,

daß derselbe ein Gut sey, so von uns nicht abhängt? *Quam mundus dare non potest, pacem:* So müssen wir dann zu Christo, dem Urheber des Friedens, unsere Zuflucht nehmen; bey ihme uns des Ansehens, und der Fürbitte seiner Mutter bedienen, damit dieser zeitliche Friede uns ein Mittel sey, einen andern unendlich beträchtlicheren Frieden zu erlangen.

Schluß.

WAs mich meistentheils beredet, daß wir von GOtt den Frieden erlangen können, ist, daß wir denselben von Euerer Königlichen Majestät erhalten haben. Ganz Frankreich weißt gar wohl, daß es nicht bey Euerer Majestät gefehlt habe, daß es dieses Gut nicht geniesse; indeme sich dieselbe beeifert haben, ihre Zwistigkeiten zu endigen, und die benachbarten Fürsten mit einander auszusöhnen, zu vereinigen; daß sich Euere Majestät nach nichts anders heftiger sehnen, als daß dieselbe dem Frankreich, und Spanien eben die Ruhe geben mögen, welche beede Königreiche deroselben glückseeligen Vermählung zu verdanken haben. Aber ach! Weil nicht alle Partheyen, denen mit daran gelegen ist, und das Ihrige darbey zu suchen, oder zu verliehren haben, wie Euere Königliche Majestät, beschaffen sind; so hat der Friede nicht können geschlossen werden. Wir sind der beharrlich- und steifen Meynung, daß Euere Majestät mit ihren hitzigen Bitt-Seufzern den Himmel erweichen werden: daß dieselbe von GOtt die Veränderung der Herzen erlangen, und sich bey erster Gelegenheit ihres Ansehens, ihres Gewalts, und ihrer Klugheit bedienen werden, um ein Gut zu erlangen, nach welchem deroselben Völker schon so viele Jahr lang inbränstig seufzen. Indessen erkühne ich mich mit tiefester Ehrfurcht, aber auch mit Freyheit, die mir dieser Red-Stuhl, und deroselben Frömmigkeit gönnet, zu sagen, daß Euere Majestät eben diese Meynung dem König beybringen sollen; daß sie ihne bereden sollen, die eitle Ehr-Begierde sey nicht allezeit eine hinlänglich- und rechtmäßige Ursache den Krieg zu verewigen: dann wir lesen in Göttlicher Schrift, daß die Fürsten scharf gezüchtiget worden, welche keine andere Ursache Krieg zu führen gehabt haben, als diese: *Faciamus nobis nomen:* Wir wollen uns einen unsterblichen Namen machen. Wann ein mächtiger Fürst seinen Namen an die Sterne setzen, und in das Buch der Ewigkeit eintragen will; so ist der Friede dieses zu bewerken weit fähiger, dann eine gewonne Feld-Schlacht, oder eroberte Vestung. Dieses sind die Christlichen Gedanken, welche Euere Majestät den Königlichen Prinzen einzuflössen verpflichtet sind, um ihre Auferziehung zu crönen, und nicht nur den Seegen der Völkern auf Erden, sondern auch die ewige Glückseeligkeit der Auserwählten im Himmel zu erwerben. Amen.

Sechste
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der Verkündigung Mariä.

Gehalten

Von RR. DD. Cæsare Nicolao Bambacari Can.
Reg. S. Aug. des Closters S. Frediani in Lucca Abten,
und Definitore.

Vorspruch.

Ecce Ancilla Domini, fiat mihi secundùm Verbum tuum.
Siehe, ich bin ein Magd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Luc. 1.

Innhalt.

Aus den Worten, mit denen Maria dem Erz-Engel ihre Einwilligung gegeben hat, können wir die Weis, und Manier erlernen, GOtt in unseren Herzen zu empfangen, und bestehet selbe I. in einer tiefen Demuth. II. In einer brennenden Begierde. III. In einem blinden Gehorsam.

Eingang.

Heute hat sich das Göttliche Wort in einer einzelen Person durch das Hypostatische Band mit der Menschheit vereiniget; dasselbe will sich aber aufs neue mit allen Rechtgläubigen durch die Vereinigung der Gnade vereinigen: durch jenes hat selbes eine Jungfrau in ihrem Schooße empfangen; durch diese können selbes alle in ihre Herzen einnehmen: und dieses zwar der Ursachen, weil dieses Göttliche Wort, welches seine unendliche Güte auf mehrerley Weis mitzutheilen begierig, und deswegen mit zwoen Geburten, deren die einte unbegreiflich in der Ewigkeit, die andere unaussprechlich in der Zeit, gleichsam nicht zufrieden ist, mit unbeschränkter Liebe eine dritte und sittliche Geburt verlanget, durch welche dasselbe von der Fruchtbarkeit des Glaubens in uns gebohren werde. So wurde dann derjenige der unendlichen Neigung der heiligen Liebe, die sich uns zuschenken höchst begierig ist, gar zu enge Gränzen bemarken, der den Vorzug der Mutterschaft bloß allein in die Verdienste der Jungfrau einschränken wollte: der Erlöser hat denselben im Evangelio mit grösserer Freygebigkeit erweitert; indem er einer jeglichen Seele, weiß nicht was für eine Ehre und Würde der Mutterschaft zutheilet, sofern sie nur dieselbe durch den Gehorsam einhandeln will: *Qui facit voluntatem Patris mei: ille meus Frater, & Soror, & Mater est:* Matth. 12. v. 50.
Wer den Willen meines Vaters vollziehet, der ist mein Bruder, Schwester, und Mutter. Und wahrhaftig das grosse Geschenk des heiligsten Abendmahls, so von Thoma dem Englischen Lehrer *Extensio Incarnationis*, Eine Ausdehnung der Menschwerdung genennt wird, überzeugt uns zum Genügen, daß wir uns nach einer gewissen Gleichheit mit der Seeligsten Jungfrau sehen mögen: massen derjenige, den sie als einen Sohn in ihrem Jungfräulichen Schooße empfangen hat, von uns in dem Herzen als unser Speiß empfangen wird. Der Welt-Apostel, der uns Forcht und Schrecken in Busen gejagt hat, da er uns ankündigte, daß wir durch unsere

Sün-

Sünden Christum in uns selbsten creutzigen, hat uns darnach mit Trost überschwemmet, da er uns lehrte, daß wir durch unsere Sünden-Reue ihne wiederum in uns selbsten gebähren; und gleichwie wir durch die Gottlosigkeit aus dem Herzen einen Calvari-Berg gemacht haben, wo die Sünde ihne getödtet hat; also verwandeln wir durch die Busse das Gemüth in ein Bett-Hauß von Nazareth, wo ihn die Gnade aufs neue empfanget: *Donec formetur Christus in vobis.* Galat. 4. v. 19.

Ja, Glorwürdige Jungfrau (verzeihe mir, wann mich an diesem Tage die billichmäßige Ubermaaß der Freude zu weiß nicht was für einen Stolz verleitet) ich kan auf einige Weis deiner Wahl nachfolgen, wann ich deiner Unschuld nachahme: massen jene Liebe, die sich dir geschenkt hat, um mein zu seyn, sich heute zu dir neiget; sie will aber auch in mich herabsteigen: du hast sie in dem Schooße empfangen, damit wir sie in dem Herzen empfangen können; also zwar, daß, da ich in deiner Herrlichkeit, und hohen Würde, zu der du erhoben worden, eine Mutter dieser Liebe zu seyn, billich meine Glückseeligkeit beschaue, die mich einladet, ein Tempel derselben zu seyn, ich in diesem freygebigen Geschenke ein doppeltes Wunder bewundere; in dir zwar ein Wunder der Allmacht, in mir ein Wunder der Gnade. Dieses sind dann die zwey hohen Geheimnussen: in dem einten wird von einer Jungfrau GOtt empfangen, um ihn zu verdemüthigen, daß er sich einmensche: in dem andern kan der eingemenschte GOtt von einer jeden Seele empfangen werden, damit sie erhoben werde, GOtt gleich zu seyn. Das erste, wie es geschehen, können wir nicht begreifen, weil es eines aus den grösten Geheimnussen unsers Glaubens ist: die Weis und Manier des zweyten muß man nachforschen, weil es der gröste Gegenstand unserer Hofnung ist. Dahero gleichwie von jenem Reden wunderbarlicher seyn wurde, also wird auch dieses Betrachten nützlicher seyn: wann das einte uns blendet, unterrichtet uns das andere.

Vortrag und Abtheilung.

Weil ich dann mit keinem hohund tiefsinnigen Witz begabt bin, daß ich ergründen, und durchdringen möge, wie heut das Göttliche Wort von Maria in ihrem Jungfräulichen Schooße empfangen wird; so werde ich aufs wenigst mir einen hitzigen Eifer sehnlich wünschen, damit ich von Maria erlernen möge, wie wir Christum in der Seele empfangen sollen. Ich werde sodann erweisen, daß, wann die unaussprechliche Herrlichkeit ihrer Würde, zu der sie erhoben worden, uns Stumm machet, sie durch das edle Vorbild der Tugend, die sie geübet hat, uns auch heilig machen könne. Da sie einwilligte Christum zu empfangen, ist sie für uns Mutter worden: da sie uns lehrt, wie wir Christum geistlicher Weis in uns empfangen sollen, will sie unsere Lehrmeisterinn seyn; und als eine Lehrmeisterinn verändert sie die Worte, durch welche sie ihn erhalten hat, in Gebott, um ihn einzuladen: *Ecce Ancilla Domini, fiat mihi secundùm verbum tuum*: Sieh, ich bin ein Magd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Sage demnach ohne ferneren Wort-Gepränge: das Geheimnuß der Menschwerdung, und Einfleischung ist ein Geheimnuß der Demuth, weil das ewige Wort gedemüthigt herabgestiegen ist: ein Geheimnuß der Liebe, weil es der heilige Geist gewirket hat: ein Geheimnuß des Gehorsams, weil es der himmlische Vater hat auferlegt. Maria aber legt durch die wunderbarliche Einwilligung an den Tag I. eine Meer-tiefe Demuth, *Ecce Ancilla Domini*: II. Eine brennende Begierde, *Fiat mihi*: III. Einen blinden Gehorsam, *Secundùm verbum tuum.* Drey Geheimnuß-volle Worte: drey Heldenmäßige Tugenden, welche Maria das kostbareste Geschenke eines GOttes erlanget haben, und auch uns erlangen werden. Die Glorwürdige Jungfrau wird sich erfreuen, daß, da wir von ihr die wahre Kunst GOtt ganz zu besitzen erlernen, aus ihrer Fruchtbarkeit durch Verkündigung ihres Lobs unsern Vortheil, und Nutzen ziehen. Dieses soll nun der vornehmste Stoff meiner heutigen Lob- und Ehren-Rede seyn: darzu seyd bereit.

Erster Theil.

Maria hat durch ihre wunderbarliche Einwilligung in die Menschwerdung eine Meer-tiefe Demuth gezeigt.

Ecce Ancilla Domini: Sieh, ich, bin ein Magd des HErrn. Die Demuth, so der erste Stafel ist, auf welchem sich der Verstand zu dem Glauben erschwingt, ist zugleich die beste Vorbereitung, das Göttliche Wort im

Geist

Geist zu empfangen: massen, gleichwie Lucifer, der Höllen-Fürst, durch den Hochmuth sich wider GOtt empört hat, also gefällt auch GOtt denselben samt seinem Höll-Geschwader durch die Verdemüthigung zu stürzen, und zu überwinden. So ist dann der niederträchtige Name einer Magd bey Maria mit allem Recht das erste Wort ihrer Verwilligung; indeme ihrer Herrlichkeit und Würde der gröste Glanz von der Demuth zugewachsen ist. Weil sie demüthiger, dann alle, war, und sich eine Dienst-Magd nennte, ward sie vor allen auserkiesen, und zu einer Mutter bestellt: da sie durch Unterwerfung des Geistes den Schlangen-Kopf zerquetschte, so die Halsstarrigkeit des Hochmuths ist, hat sie uns durch die Demuth wiederbracht, was uns in den Vor-Eltern aller Lebendigen die Hoffart geraubet hat; ist der schöne Gedanken des grossen Africaner-Lehrers: *Quod humana natura in primis parentibus per superbiam perdidit, in MARIA per humilitatem recuperavit.* S. Aug. supra Magnif. Wo ich gar wohl weiß, daß, nachdeme die Seeligste Jungfrau von den Gesetzen der Natur befreyet, und die Gränzen der Natur vielmehr erweitert worden, wie der Englische Lehrer schreibt, sie in der Völle der Gnaden alle Geschöpfe weit übertreffen mußte: weil sie sich durch die Mutterschaft mit dem unerschöpflichen Gnaden-Brunnen, der Christus ist, mehr dann alle andere vereinigte. Dahero, wann andern die Tugenden nach dem ordentlichen Gewicht auf der Waag-Schaal der Barmherzigkeit ausgetheilet werden, sind über sie alle Ströme Göttlicher Gnaden gleichsam mit ganzer Verschwendung der Liebe ausgegossen worden: *Cæteris per partes præstatur, MARIÆ autem tota se infudit gratiæ plenitudo*, schreibt Hieronymus: Andern wird die Göttliche Gnade Stuck-weis verliehen, Mariä aber zugleich auf einmal die Völle aller Gnaden eingegossen. Nichts destoweniger behaupte ich, daß, wann Maria in andern Vorzügen die Englischen Geister übertroffen hat, sie in der Demuth über sich selbsten hinausgegangen sey. Mir gefallt sonderlich der Gedanken Ruperti des Tuitienser Abten, welcher, da er in Maria gleichsam ein ganzes gemeines Wesen der Tugenden betrachtete, die Demuth als die Königinn der andern auf dem Thron sitzen sahe, dero alle Tugenden zur Belohnung des Schimmers, mit dem sie Mariam schmucken, ihren Dienst-fertigen Tribut abzinsen: *Cunctæ Virtutes, quæ Virginem exornabant, humilitati ejusdem tributa pendebant.* Wann man die Sache recht erwegen will, so ist die Demuth die wunderbarlichste Tugend in Maria: so groß in den Augen GOttes, so klein in der Erkänntnuß ihrer selbsten seyn: und wann bey uns der Wahn, und die hohe Einbildung, daß wir Tugendreich seyn, gleichsam eine Verzweiflung ist, daß wir demüthig seyn; so haben sich in ihr die hohe Gaaben der Seele mit niederträchtigen Gedanken des Herzens gleichsam zusammen verbunden; also zwar, daß in dem Evangelio von ihr anders Groß- und herrliches nichts hervorleuchtet, dann daß sie Jungfrau und Mutter sey; daß sie frey von GOtt erwählet worden; daß sie sich freywillig für eine verächtliche Dienst-Magd hält. O was für ein neues Wunder ist wohl dieses? In dem Herzen eines zarten Jungfräuleins zween so wunderbarliche Gegensätze vereiniget sehen, nemlich eine Himmel-hohe Tugend, und eine Meertiefe Demüthigung des Geistes. Ich meines Theils wurde diese tapfere Frau gerne mit dem Geheimnuß-vollen Lob-Spruch des weisen Mannes zieren, und sagen: *Procul & de ultimis finibus pretium ejus*: Sie sey kostbarer, als was man von weit entlegenen Orten herbringt: dann dieses sind gänzlich die zwey äussersten Dinge, nemlich GOtt, über den man sich nichts einbilden kan; und das Nichts, unter welchen man nichts ersinnen mag: und durch diese zwey Dinge wird der Werth Mariä von der Unermäßlichkeit des ewigen Worts unterschieden; weil sie dasselbe durch die Niederträchtigkeit ihres Nichts empfangen, weil sie selbes erkannt hat: *De ultimis finibus pretium ejus.* Die Gnaden-reiche Jungfrau ist zwar in allen Stücken groß: in der wunderbarlichen Vereinigung aber so grosser Gegensätze, nemlich als eine Mutter GOttes auserwählet werden, und sich als eine Dienst-Magd verdemüthigen, ist sie auf eine gewisse Art grösser, als sie selbsten: *Ecce Ancilla Domini.* Prov. 31. v. 10.

Weil wir aber AA. aus der Verehrung des heutigen Geheimnusses ein nutzliches Beyspiel zu ziehen verlangen, so wollen wir etwas reifers betrachten, wie Heldenmäßig diese Demuth bey der zu so hohen Grade erhobenen Jungfrau gewesen, daß sie die Augen des Allerhöchsten ihr zugezogen. Dieses recht zu durchdringen wird uns ein Gedanken des Hönig-fliessenden Lehrers ein Licht geben. Es ist allzuschwer (sagt Bernardus) daß man bey grossem Glück niemal von der Mittel-Strasse abweiche: massen uns die tägliche Erfahrnuß lehret, wie sehr meistentheils die Abänderung des Stands bey uns die Veränderung der Natur nach sich ziehe: man bemer-

ket, daß es fast eine Unmöglichkeit sey, daß man bey lachendem Glück nicht die Schranken der Mäßigkeit überschreitte. Dem Lucifer hat die Hohheit, in welcher er von GOtt erschaffen worden, den Geist der Hoffart eingeblasen, durch welche er sodann gleich einem Donner-Klapf von der Zinne aller Höhe auf den Boden des ganzen Welt-Gebäu geblatzet. Nachdem Adam durch das übel verstandene *Dominamini*, oder Herrscher, aller Gedächtnuß seiner Erde entsetzt worden, hat ihme die Beherrschung der Welt die Vermessenheit erleichtert, sich GOtt gleich zu machen: also natürlich nemlich ist es, daß die Seele von dem Schein ihrer Hohheit verblendet, sich von den reitzenden Liebkosungen der eitlen Ehre verführen lasse, und einigen Hochmuth schöpfe, mittels dessen sie sich sowohl durch die Geberden, als durch die Würde von andern unterscheiden will. Derowegen ist eine grosse Demuth vonnöthen, damit man den Anfällen einer grossen Erhebung wiederstehe, welche, da es das Glück als eine Tugend abmahlet, uns leichtlich überredet, daß wir aus sonderheitlichen Verdiensten die hohe Würde erlanget haben: aus welchem dann folgt, daß groß, und zugleich demüthig seyn ein seltenes Merkmal eines heldenmüthigen Herzens sey. Nachdeme wir dieses gesehen, sollen wir anmerken (sagt der Claravallenser Abt) daß Maria sich eine Dienst-Magd in eben dem Augenblick genennt habe, in welchem sie als eine Mutter GOttes erwählet wurde; und weil wir sehen, daß, da sie aus ihrer unaussprechlichen Mutterschaft einen Gegenwurf tiefer Erniedrigung machet, sie in der Klarheit ihrer Würde nichts anders zu unterscheiden gewußt habe, als die Dunkle ihres Unverdiensts; daß sie die absonderliche Auserwählung als ein Merkmal grösserer Schuldigkeit angesehen habe; daß sie den Befehl in einen Dienste, die Ehre in eine Dienstbarkeit, die Würde in einen Gehorsam überstaltet habe: *Ecce Ancilla Domini*; so wollen wir auch schliessen, daß, gleichwie keine höhere Ehren-Stufe kan gefunden werden, als die Mutterschaft GOttes, also auch keine heldenmüthigere Demuth möge angetroffen werden, als die Erhaltung einer so demüthigen Erniedrigung auf einer so erhabenen Würde: *Dei Mater eligitur, & ancillam se nominat: non magnum est esse humilem in abjectione; magna prorsus, & rara virtus est humilitas honorata*, sagt ein heiliger Bernardus: Maria wird als eine Mutter GOttes auserlesen, und sie nennt sich eine Dienst-Magd: in verächtlichen Wesen demüthig seyn ist nichts grosses: die ehrwürdige Demuth ist gänzlich eine grosse, und seltene Tugend.

S. Bern. Homil. 4. super Missus est.

Ey! die Demuth des Herzens in hoher Würde ist eine solche gewisse Grösse, daß selbe dem Evangelisten so gar in Christo selbsten wunderbarlich geschienen hat. Dahero, da derselbe die Demüthigung des Erlösers erzehlet, der sich soweit herunter gelassen, daß er seinen Jüngern die Füsse gewaschen, hat er dieselben wegen ihrer Grösse gleichsam unterschieden, und uns zu erkennen gegeben, daß sich der Heyland deswegen so sehr verdemüthiget habe, weil er seinen unbeschränkten Gewalt erkannte: *Sciens, quia omnia dedit ei Pater in manus, cœpit lavare pedes Discipulorum*: Weil JEsus wußte, daß ihm der Vater alle Dinge in die Hände gegeben hätte, fieng er an den Jüngern die Füsse zu waschen: gleichsam als wollte der Evangelist sagen: Andern die Füsse waschen, wäre zwar viel: aber die gleichsam als eine Schiedmänninn der erschaffenen Allheit erkannte Hand zu einem so verächtlichen Amt erniedrigen, sich in der hellesten Erkänntnuß eigener Grösse und Herrlichkeit zu fremden Dienst demüthigen, dieses hat etwas von einem Wunder: *Cùm omnia dediſſet ei Pater in manus* (schreibt Wunderschön der grosse Augustinus) *non manus, ſed pedes lavit Diſcipulorum*: Da ihm der Vater alle Dinge in die Hände gegeben hatte, hat er den Jüngern nicht die Hände, sondern die Füsse gewaschen. O wie wahr ist, daß sich verdemüthigen, da uns die Anklage des Gewissens mit Erinnerung unserer Sünden fast beschweret, oder die Erfahrnuß uns durch den Last der Müheseeligkeiten und Trangsalen gleichsam zu Boden drucket, eine Tugend sey, die uns vielleicht nicht schwer ankommt: sich aber demüthigen, da die Seele ihre Tugenden erkennt, oder GOtt dieselbe durch seine hohe Gnaden erhebet, ist etwas so Heldenmüthiges, daß es niemand leicht ankommt, ausser JEsum, niemand möglich ist, als Mariä. Demüthige Himmels-Königinn! Daß du in deinem Herzen niederträchtige Gedanken ernähret hast, da du als ein zartes und der Welt ganz unbekanntes Jungfräulein in dem Tempel wohnetest, oder da dich der Will der Priester durch deine Vermählung dem Gewalt des keuschen Josephs unterworfen hat: *Sub viri poteſtate eris*: Dieses verdient zwar gelobt zu werden; ist sich aber darüber keinesweegs zu verwundern: dann daß man sich in mittelmässig- oder niederträchtigen Stand mit dem Geist erniedrige, und darniederbeuge, ist fast natürlich: daß man in der Armuth unterthänig sey, scheint eine

Joan. 13. v. 3.

S. Aug. Tract. 55. in Joan.

Gen. 3. v. 16.

Schul-

Schuldigkeit zu seyn: daß du aber darnach als erklärte Mutter des himmlischen Salomons, welches so viel sagen will, als, nachdeme du auserlesen worden, einen Theil an dem Thron in der Herrlichkeit des Himmel-Reichs zu haben, daß du (sage ich) allen Glanz deiner hohen Würde unter dem dunkeln Wesen einer Dienst-Magd verhüllest: daß die Engel herabsteigen, dir als einer Inhaberinn der Gottheit, als einer Schatzmeisterinn seiner Gnaden, und als einer auserwählten Mutter GOttes mit dienstwilliger Ehrfurcht zu gehorsamen, und, da du alles höreſt, alles glaubest, von der ganzen, dir angetragenen, Würde nichts, als den Namen einer Dienst-Magd in tiefester Demuth, und Unterthänigkeit annimmst; dieses hat wohl viel gleiches mit Christo, der sich verdemüthiget hat, weil er groß, und mächtig war: *Sciens JESUS, quia omnia dedit ei Pater, cæpit lavare pedes Discipulorum.* Diese Tugend kan dich auf die höchsten Stufen erheben, weil es eine Demuth ist, die allen Glauben übersteigt: *Magna prorsus, & rara virtus est humilitas bonorata.*

Die Demuth ihres Herzens aber laßt es bey der hohen Würde nicht bewenden: massen, weil sie der Name einer Dienst-Magd, um der Würde einer GOttes Mutter das Gegengewicht zu geben, wenig zu seyn bedunkt; so glaubt sie nicht, daß sie der Herrlichkeit, zu der sie erhoben wird, eine gleichförmige Demüthigung entgegen stelle, wann sie sich nicht in sich selbsten zernichtet. AA. Hier muß ich vor Verwunderung erblassen, wann ich zu Gemüth führe, daß, wo sie der Engel voll der Gnaden grüs-
Luc. 1. v. 28. set: *Ave gratia plena*; Sie im Gegenspiel in ihrem Geheimnuß-vollen Freuden-Gesatz offentlich bezeuget, daß sie ein an Zierden Bettel-armes Nichts, ein der Gnaden entsetztes leeres Wesen sey:
Ibid. v. 48. *Quia respexit humilitatem Ancillæ suæ*: Der HErr hat die Demuth seiner Dienst-Magd angesehen. Der grössere Theil der Schrift-Kundigen ließt *Nihilitatem*, Der HErr hat angesehen das Nichts seiner Dienst-Magd: andere verdollmetschen: *Vacuitatem Ancillæ suæ*, Die Leere seiner Dienst-Magd. Wohl eine schöne übermäßige Red-Art der Demuth, so man einen heiligen Streit mit GOtt nennen konnte! Einen GOtt haben, der alles ist, und sich als ein eitles Nichts erkennen: voll der Gnaden seyn, und sich als ein von Gnaden und Zierden leeres Wesen zu Schanden machen! Plinius hat angemerkt, daß der Mond, wann er in dem Neumond der Sonne ganz nahe ist, in sich selbsten wahrhaftig mit mehrerem Licht erfüllet werde; uns aber vorkomme, als habe er fast gar keinen Glanz: dann, da derselbe das Licht, so er von der Sonnen bekommen hat, durch Gegenstralen zuruck wirft, und also der Sonne dasjenige wiederum giebt, was sie ihme schenkt, bleibt er gegen die Erde in seinem Reichthum ganz arm: *Omnem lucis suæ haustum ed regerit, unde accipit.* O wohl ein schönes Geheimnuß! Die gerechten Seelen werden von dem weisen Syrach nicht mit dem wachsenden, sondern mit dem abnehmenden Monde verglichen: *Luminare minus,* Eccli. 43. v. 7. *quod minuitur in consummatione*: Das kleinere Licht, welches abnimmt, nachdem es voll worden ist. Jenes Licht hat in dem Vollmond minder Licht, und mehrer Schein: wie mehr es mit dem Schimmer prangen will, je mehr zeigt es die Flecke. Dieses versinnbildet uns Menschen, als denen die Verdienst-volle Tugend wegen unserer Eitelkeit eine grosse Gefahr der Hoffart wird: dann, da wir uns oft auf die Andacht begeben, nicht zu dem Ende, daß sie uns heilige, sondern damit sie uns von andern unterscheide, rauben wir der Barmherzigkeit ihre Gaaben, um darmit der Hoffart den Tribut abzuzinsen. In dem Neumond hingegen scheint jener Planet am Licht arm zu seyn, ob er schon wahrhaftig Stralenreich ist: er ist vollkommener, da er sich uns zeigt, als nehme er mehrer ab. Dieses ist ein Sinnbild Mariä, bey welcher die hohe Amts-Würde eine Nahrung der Demuth gewesen ist; dann da sie auf die Barmherzigkeit alles das zurück schickte, was sie von der Allmacht empfieng, hielt sie sich für so viel leerer, je mehr sie von GOtt erfüllet war: *Quod minuitur in consummatione.* Und sehet warum, da sie der Engel voll der Gnaden grüsset, sie offentlich mit einer Geheimnuß-reichen Demuth bezeuget, daß sie an Tugenden arm sey; indem sie uns erkläret, daß ihr leeres Wesen, ihr Nichts eben so viel war, als GOtt wiedergeben, was immer grosses sein ist, und in ihr selbsten betrachten, was immer armseeliges unser ist. Die Demuth, sagt der Englische Lehrer, ist nicht so undankbar, daß, da sie zu dem vielen, so man ihro schenkt, die Augen zuthut, und nicht sieht, sie zu dem vielen, was sie schuldig ist, sich blind stelle: und deswegen erkannte die Seeligste Jungfrau gar wohl in sich unermäßliche Gaaben, und sang dem Geber derselben zu Ehren schöne Lob-Gesänger ab:
Fecit mihi magna, qui potens est, Der, Luc. 1. v. 49.
welcher mächtig ist, hat grosse Dinge an mir gethan. Die Dankbarkeit hingegen, setzt der Schul-Engel hinzu, muß so demüthig seyn, daß sie in fremder Freygebig-

bigkeit nichts anders, dann ihre Pflicht und Schuldigkeit erkenne: dahero, weil Maria alle ihro verliehene Freyheiten und Vorzüge zu der Ur-Quell, woher selbe geflossen, zuruck schickt, so sieht sie in sich nichts, als ihre Pflicht und Schuldigkeit, ihr Nichts: *Respexit humilitatem, vacuitatem Ancillæ suæ.* O dann tiefester Abgrund der Demuth, wohin die Davides nicht gelangt seynd; wohin die Abraham nicht haben kommen können, die sich für verächtliche Erd-Würmer gehalten, sich Staub und Aschen genennt; niemal aber in einen Mischmasch des leeren Wesen, in dem Abgrund des Nichts sich zu verliehren getrachtet haben. Eine so tiefe Erniedrigung ward Mariä vorbehalten, weil sie allein, wie der Mond, durch die Vereinigung der Mutterschaft mit der Sonnen der Unschuld wahrhaftig vereiniget, dahin gelangt ist, daß sie bey GOtt durch die Auserwählung voll, bey ihr selbsten durch die Demuth leer war; *Luminare minus, quod minuitur in consummatione.* Sie hat in ihr selbsten diese zween äusserste Grade zusammen paaren können, nemlich die hohe Erhebung bey GOtt, so die Zölle der Seele ist; und die niederträchtige Meynung von sich selbsten, so das leere Wesen unsers Nichts ist: *Gratia plena; nihilitatem, vacuitatem Ancillæ suæ.*

Nun wollen wir zu unserer Lehre auf das Vorhaben zuruck kehren, und mit Augustino den Schluß machen, daß diese Heldenmüthige Demuth der Gebühr nach so verdienstlich gewesen, daß sie das Göttliche Wort von dem Schooße des Vaters in den Leib seiner Mutter herab gezogen habe: *Mater esse meruit, quia humilitatem ostendit servitutis:* Die Reinigkeit der Jungfrau hat das ewige Wort eingeladen; die Demuth hat dasselbe empfangen, sagt eben obbelobter Lehrer: *Puritate placuit, humilitate concepit.* Ich meines Theils, wann ich den Bogen noch höher spannen sollte, wurde mich zu behaupten getrauen, daß niemand mit grösserem Recht das ewige Wort in dem Schooße empfangen sollte, als Maria, weil niemand eines so demüthigen Herzens war, wie Maria. Die Menschwerdung ist, weiß nicht was für eine Großmachung GOttes, wie solches Sonnen-hell der Erz-Engel angemerkt hat, da er gesprochen: *Erit Magnus*, daß er groß seyn sollte, weil ihne seine Verdemüthigung nach Auslegung Bernardi auf eine gewisse Art grösser machen mußte, als er war: *Erit magnus humilitatis augmento.* Ach das eingemenschte Wort hat allezeit seine Glory auf die Demuth, seine Herrlichkeit auf die Erniedrigung gegründet. Für einen Thron hat es eine Krippen; für seine Voreltern etliche Sünder; für einen vermeynten Vater einen Handwerksmann auserlesen. Für eine bequeme Zeit zu seiner Geburt hat es jenen Weltlauf erwählet, in welchem der Scepter von Juda unter der Regierung der Kayser erniedrigt; daß den Welt-Menschen übergebene Priesterthum gedemüthigt; der Tempel sowohl durch die Raubereyen des Crassus, als durch die Neugierde des Pompejus entheiligt war. Für seine Geburt hat es den Geheimnuß-reichen Zeit-Punct bestimmet, wo wegen der winterlichen Sonnen-Wende der kürzeste Tag, und wegen der halben Nacht die Sonne am niedrigsten war. Für seine Vater-Stadt hat es Bethlehem, eine schlecht- und unachtbare Stadt im Judenland, für den Tod den schmächlichsten Creutz-Galgen auf der Schedelstatt auserkiesen. Kurz von der Farbe zu reden: Das eingefleischte Wort hat unter den Verdemüthigungen den allerunterssten Grad geliebt; damit, wie demüthiger die Erniedrigung war, desto wunderbarlicher die Erhebung wäre: *Erit magnus humilitatis augmento.*

S. Ang. Tract. 29. in Magnif.

Ibidem.

Luc. 1. v. 32.

S. Bern. Hom. super Missus est.

Wann deme also; wer sieht nicht, daß, wann GOtt, um sich herrlicher zu machen, allezeit das demüthigste, und niederträchtigste erwählt hat, da er für sich auch eine Mutter auf der Welt auserlesen wollte, er selbe wegen der seinen hohen Absichten gleichförmigen Demuth auserkiesen mußte; und gleichwie er in allen Sachen dasjenige geliebt, was geringer, und niederträchtiger war, also auch diejenige für seine Mutter ausersehen habe, die aus allen die demüthigste war? Er hat wollen, daß sie vor den Augen der Welt arm wäre, aber noch ärmer wegen der Blösse des Geistes. Er hat sie feyerlich zur Mutter benennt, da er gesehen, daß sie sich mehr demüthigte. Diese himmlische Braut hat ihne nicht nur durch einen liebreitzenden Blick verliebt gemacht, so die Betrachtung des Göttlichen Wesens ist; sondern sie hat ihn vielmehr durch ein schwaches Haar verwundet, so die demüthige Erkänntnuß des Menschlichen Wesens ist: *Vulnerasti cor meum in uno crine colli tui*, Du hast mein Herz mit einem Haar deines Halses verwundet; das ist, wie es Rupertus der gelehrte Abt auslegt, *in nimia humilitate cordis tui*, mit allzugrosser Demuth deines Herzens. Maria endlich hat das ewige Wort eben damals empfangen, als sie sowohl durch offentliche Bezeugung einer unnützen Dienst-Magd, als durch Erkänntnuß ihrer eigenen Nichtigkeit

Cant. 4. v. 9.

Rupert. in Cant. ibi.

sich

sich mehr erniedriget hat: *Quia respexit humilitatem, nihilitatem, vacuitatem Ancillæ suæ*: Dann er hat die Demuth, die Nichtigkeit, das leere Wesen seiner Magd angesehen. AA. Dieses, dieses dann ist ein schönes Lehr-Stuck für uns; dann es macht durch die Demuth die Hoffart zu Schanden; und giebt uns zu erkennen, daß GOtt, der nicht von Himmel herabgestiegen ist, ausser in einen demüthigen Schooß, auch anjetzo in einem Herz nicht verbleiben wolle, welches sich nicht verdemüthiget. Christus ist ein Brunn, bey dem sich keiner den Durst recht löschen kan, der sich nicht erniedriget, wie Cäsarius der Arelatenser schreibt: das ewige Wort ist ein Geheimnuß-reicher Regen, *Nubes pluant justum*; und deswegen stehet derselbe auf den Bergen gewisser erhabener Geister nicht still, sondern rinnet herab, um die Thäler demüthiger Herzen zu befeuchten, und fruchtbar zu machen: dann nach den Worten Augustini; *Colles aquam repellunt, valles implentur.* Treiben die Hügel und Berg das Wasser von sich ab; die Thäler hingegen werden darmit angefüllet. Warum verwundern wir uns dann, daß unser Glaube ohne wahren Nutzen, unsere Andacht ohne Eifer des Geistes sey; daß GOtt weder unserem Verstand durch Erleuchtungen, weder unserem Willen durch Anmuthungen gegenwärtig zu seyn sich merken läßt; da dem Hochmuth unserer neuen Trachten nichts mehrer abholt ist, als die Demuth der Sitten; unserem Herzen nichts mehrer entgegen gesetzt, als die Zucht, und Mäßigkeit der Geberden? Man gehet zu den heiligen Sacramenten in stolzer Kleidung hinzu: man gehet in die Kirchen und GOttes-Häuser mit übermüthigen Pracht: wir begeben uns zum Gebett mit einem Gemüth, welches von hohen Absehen ganz aufgeschwollen ist. Die Demuth ist heute zu Tage eine Vollkommenheit, ein Evangelischer Rath; sie ist keine Pflicht, kein Gebott mehr: Die Welt-Menschen halten dieselbe für eine Schuldigkeit der Closter-Leuten: Grosse Herren sehen es für eine Pflicht der Unterthanen an: die Geistlichen selbsten beschimpfen selbe, weil sie sehr oft ihre eigene Ehre suchen, da sie äusserlich dieselbe zu verachten scheinen. Und wir wollen darnach, daß sich GOtt in unser Herz herab lasse? Wir wollen ihne als eine lautere Süßigkeit in unserem Geist fühlen? Wahrhaftig eine artige Weis GOtt zu empfangen; sich zu einem Berg der Hoffart machen, damit sich auf demselben die Wässer Göttlicher Gnaden aufhalten: um die Seele für einen demüthigen GOtt zu bereiten, dieselbe mit Stolz und Hochmuth heraus schmucken! Ey! GOtt steigt nicht in unsere Herzen herab, um allda seinen Lust zu haben, weil er in denselben die Demuth nicht sieht, die seine ganze Neigung, und Freude ist: er will nicht von hoffärtigen Seelen empfangen werden, weil er sich in den Herzen nicht verherrlichen will, die nicht demüthig sind. Ach! So solle uns dann das heutige Geheimnuß eine nutzliche Enthüllung unserer Irrthümer, und Fehler seyn: Zu unserer Lehre aber wollen wir schliessen, daß, da GOtt kam, um eine neue Schul der vor Alters allzu unbekannten Demuth zu eröfnen: *Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde*: Lernet von mir, daß ich sanftmüthig, und von Herzen demüthig sey; die Vernunft erforderte, daß wegen der Gleichförmigkeit, die zwischen dem Fortgang, und seinem Anfang beobachtet zu werden pflegt, das Göttliche Wort von einer demüthigen Jungfrau empfangen wurde, wie Augustinus gar wohl angemerkt hat: *Mitem humilémque paritura, humilitatem debuit ipsa præferre*: Die den sanftmüthig- und demüthigen gebähren sollte, muste selbst demüthig seyn. Wann der Welt-Heyland die Gestalt eines Knechts annehmen wollte: *Formam servi accipiens*; so war es nach Beobachtung Thomä von Villanova billig, daß die Seeligste Jungfrau, gemäß der bey den Müttern beobachteten Kraft, ihre Neigungen den Kindern einzupflanzen, denselben empfieng, da sie sich eine Dienst-Magd nennte: *Deum conceptura sui meminit. Ancillatûs, ut orientem à se Filium mundi obsequio manciparet.* Wann er groß seyn mußte *Humilitatis augmento* durch die Demuth, so war es geziemlich, daß das niederträchtigste Werk des Herzens Mariä ihne zum Herabsteigen am meisten anlockete: *Erit magnus humilitatis augmento.* Dieses alles lehret uns, daß die Demuth die wahre Zubereitung sey, die ewige Weisheit in unserer Seele zu empfangen: gleichwie sich damals den Jungfräulichen Schooß tüchtig gemacht hat, mit GOtt erfüllet zu werden, da sich jene Seele eine Dienst-Magd genennt, sich für ein pur eitles Nichts gehalten hat: *Quia respexit humilitatem, nihilitatem, vacuitatem Ancillæ suæ.*

S. Aug. Serm. 74. de Temp.

Matth. 11. v. 29.

S. Aug. in c. 1. Luc.

Philip. 2. v. 7.

Zweyter Theil.

Maria hat durch ihre wunderbarliche Einwilligung in die Menschwerdung eine hitzige Begierde gezeigt.

SO ist dann das dunkle Wesen der Demuth eine grosse Zubereitung der Seele, um GOtt zu empfangen: dieses schwarze Wesen schmücket die Seele, da es dieselbe verfinstert: Cant. 1. v. 4. *Nigra sum, sed formosa.* Man muß jedoch hier zu Gemüthe fassen, daß die Demuth nicht verächtlich, sondern großmüthig seyn müsse; also zwar, daß sie ruhig in dem Nichts, so sie in sich selbsten betrachtet, alsdann nach allem dem trachte, was GOtt ihro wird aufhalsen wollen: daß sie nichts verlange, und doch nach vielen sich sehne. Weil die Demuth nach dem Ausspruch der heiligen Catharina von Siena von der Liebe nicht kan getrennet werden, so ist selbe in ihren Begierden desto kühner, je mäßig- und bescheidener sie in dem Verlangen ist. Dahero wann wir in dem ersten Theil zu unserer Lehre in Maria die demüthige Erkänntnuß einer Dienst-Magd bewundert haben: *Ecce Ancilla Domini*; so ist es billig, daß wir in dem zweyten Satze auch die inbrünstige Begierde, die Maria in den Geheimnuß-vollen Worten, *Fiat mihi*, es geschehe mir, an den Tag gelegt hat, durchforschen; und wir werden erkennen, daß sie das Göttliche Wort durch die tiefe Demuth eingeladen, und durch die brennende Begierde erlanget habe. Zum Beweisthum dessen muß man aus den hohen Liedern eine Geheimnuß-reiche, zweifelhaftige Rede anmerken: massen wo die Vulgata, Cant. 5. v. 16. oder allgemeine Ubersetzung ließt *Totus desiderabilis*, schreiben die siebenzig Dollmetschen, *Totus desideria.* Ja, GOtt ist, den man allein verlangt; aber er ist zugleich ein lauteres Verlangen. Dahero, gleichwie er uns verlangt, also will er auch von uns verlangt seyn: die Liebe spornet ihne an, mit sich selbsten freygebig zu seyn, und sich uns zu einen Geschenke zu geben: die Gerechtigkeit aber gestattet nicht, daß uns ein so grosses Gut ohne Werk zugetheilet werde; und dieser Werth ist der hitzige Eifer, mit dem man dasselbe verlangt: dann weil die Liebe der einzige Lohn der Liebe ist, so ist man das Verlangen zur Belohnung des Verlangens schuldig: *Totus desiderabilis, totus desideria.*

Diese billigmäßige Verständnuß der Göttlichen Güte, die sich dem Menschen mitzutheilen begierig ist, und des menschlichen Willens, der nach GOtt trachtet, hat man besonders in dem grossen Geheimnuß der Menschwerdung wahrgenommen, nach welcher sich schon von Anbeginn der Zeiten GOtt gesehnet, die heiligen Alt-Väter geseufzet haben. O wie seynd in dem Göttlichen Gespons die Worte des gecrönten Psalmisten wahr worden! *Cucurri in siti*: Psalm. 61. v. 5. Ich bin ganz durstig geloffen: obschon alles, was uns immer grosses die Bibel vorbildet, ein Durst des Göttlichen Worts gewesen, welches vor Verlangen nach der Erlösung, die bis auf die Erfüllung der Zeit verschoben worden, gleichsam brann. In Abel, in Isaac, und in allen Opfern des alten Gesatzes ist von der Liebe das, dem Calvari-Berg vorbehaltene Schlacht-Opfer abgezeichnet, und abgeschildert worden: und deswegen wird von Christo gesagt, *Agnus, qui occisus est ab origine mundi*, Daß er das Lamm sey, welches von Anbeginn der Welt ist getödtet worden; also zwar, daß die Abschilderung so vieler Schatten-Bilder des heutigen Geheimnusses in dem Göttlichen Worte nichts anders gewesen, als den hitzigen Begierden einige Nahrung geben: *Desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum*: Ich habe ein herzliches Verlangen gehabt, mit euch dieses Osterlamm zu essen: es ist nichts anders gewesen, als von Zeit zu Zeit nach der erwünschten Menschwerdung laufen, aber mit grossem Durst: *Cucurri in siti*: Ein wunderlicher Durst von einem GOtt, der in dem Herzen eben so grossen Durst zur Vergeltung verlangte: der deswegen wollte, daß auch wir nach seiner Menschwerdung, welche das Ziel seiner Begierden war, gleichsam mit einer heilig- und verliebten Ungedult seufzen sollten. Das hitzige Verlangen nach dieser Menschwerdung hat dem Abraham das Gemüth aus dem Leibe entführet, und selben in eine Entzuckung übersetzt: *Exultavit, ut videret diem meum.* Es hat bey den Propheten ängstige Bitt-Seufzer erwecket: *Utinam dissumperes cœlos, & descenderes.* Es habe bey allen Gerechten heftigste Begierden entzündet: *Desideratus cunctis gentibus:* Und dieses der Ursachen, weil die unendliche Güte will, daß der Himmel ein Geschenk sey, die Gerechtigkeit hingegen stellt selben für einen Lohn vor: dahero theilt sich die Gnade den durstigen aus lauter Freygebigkeit ohne Werk mit: *Venite emite absque argento*: Doch giebt sie sich den

Apoc. 13. v. 6.

Luc. 22. v. 15.

Joan. 8. v. 56.

Isa. 64. v. 1.

Agg. 2. v. 8.

Sorg-losen, und hinläßigen nicht ohne Capital der Begierden zur Beute: *Si quis sitit, veniat, & bibat.* Es wurde bey GOtt eine Verschwenderey, und keine Gutthätigkeit seyn, wann er sich deine schenkete, der ihne nicht schäzt, wann nicht das Verlangen die billigmäßige Vergeltung des Verlangens zum Augenwerk hätte: *Totus desiderabilis, Totus desideria.*

So irrest, und betriegst dich dann, O Sorgloß- und fahrläßiges Herz! Wann du GOttes überdrüßig, deine Kaltsinnigkeit, mit der du ihne nicht verlangest, mit der Erkänntnuß entschuldigen willst, daß du ihne nicht verdienest: dann es ist eine Feigheit, wo nicht gar eine Verachtung, wann wir in unsern Trangsalen und Müheseeligkeiten uns nicht nach dem ewigen Gut sehnen: und in dem eigenen Nichts verzagt werden, ist eine falsche, erdichtete Demuth, welche, da sie ein wahres Mißtrauen in dem Busen verhüllet, vielmehr von der Barmherzigkeit GOttes, als von den eigenen Verdiensten eine allzu verächtliche Meynung hat. Dahero hat eine so feine Verachtung, und Zaghaftigkeit in dem übergrossen Herzen Mariä keinen Platz gehabt, welche so großmüthig, als demüthig sich durch die Liebe dorthin erschwungen, wohin sie sich durch die Demuth erniedriget hat: diese schröckte sie ab, daß sie für sich die hohe Würde einer Mutter GOttes nicht annehmen sollte: jene trieb sie an: daß sie sich für uns nach der Erniedrigung des Göttlichen Worts sehnete: sie war ganz demüthig in sich, ganz herzhaft für uns: die Mutterschaft, welche sie gleichsam durch ihre tiefe Demuth verdient hatte, nahm sie wegen dem gewaltigen Verlangen an; und die Ungedult, mehreren Kindern das Leben zu geben, nöthigte sie auch, die Freyheit einer Mutter GOttes nicht auszuschlagen. Und in der That, wann wir jenes *Fiat*, es geschehe, welches fast einen Befehl gleichet, betrachten wollten; so wurde es uns mit den Ausdrücken einer Dienst-Magd unverträglich vorkommen, und vielleicht bey manchen einen Zweifel stiften, ob es von einer dienstfertigen Vasallinn, oder vielmehr von einer Herrsch-Sucht herkomme. Und in Wahrheit ich wurde einer Dienst-Magd ein, dem Schein nach, kühnes *Fiat* nicht zu verzeichen wissen, wann mir nicht Isaias in dem dunklen Zweifel ein Licht darreichete. Da dieser Prophet die erwünschte Geburt des eingefleischten Worts beschreibt, laßt er sich
Is. 53. v. 2. mit diesen Worten vernehmen: *Ascendet sicut radix de terra sitienti*; Das ewige Wort wird wie eine Wurzel aus dem dürren Erdreich aufwachsen. Wohl ein wunderbarlich- und kräftiger Ausdruck! Warum heißt der Prophet die Glorwürdige Jungfrau ein dürres Erdreich, welche doch von dem heiligen Geist wegen Uberfluß der Gaaben und Gnaden eine Quell der lebendigen Wässer benamset worden? Ach! wiedersetzt mir Hugo der Römische Purpur-Fürst; wie mehr Maria Gnaden gehabt hat, je heftiger ist ihr Durst gewesen: weil eben die Liebe, von welcher sie ersättiget wurde, sie auch durstig machte: da sie von Anmuthung gleichsam betruncken war, seufzete sie für Begierde nach dem Seelen-Heyl der Menschen: dann eben als der himmlische Bottschafter anlangte, war diese angeflammte Mutter in eine tiefe Liebs-Verzuckung übersetzt, von welcher sie, weil sie die Verzögerung der erwünschten Erlösung nicht mehr ertragen konnte, für hitziger Begierde gleichsam verzehret würde: und deswegen, weil sie nach den Seelen durstete, welche die süsse Hitze ihres Herzens waren, hat sie verdient, daß sie der Prophet mit dem Geheimnuß-vollen Lob-Spruch eines dürren Erdreichs beehrete: *De terra sitienti, id est, de MARIA, quia cùm ad eam venit Angelus, ipsa orabat salutem humani Generis, quam sitiebat.* Nun wann deme also; so ist jenes *Fiat* leichtlich zu verstehen. Wann man einem mit dem hitzigen Fieber behaften, der von ungemeinem Durst gequälet wird, eine Schaale erwünschten Saftes darreichet; so wird er ohne Verzug, und ohne viel Wort-Gepränge zu machen, urplötzlich mit der inbrünstig verlangten Labsal den ungedultig- und ausgetrockneten Lippen zueilen. Ach GOtt! Es brann in Maria das, nach unserem Seelen-Heyl durstige, Herz für Liebe. Dahero als in dem unaussprechlichen Geheimnuß das Heyl der Welt vorgetragen wurde, hat jener unerträgliche Liebs-Durst alle Zügel und Zaum zerrissen: jenes *Fiat* ist kein Befehl, sondern ein hitziges Verlangen, eine inbrünstige Liebs-Anmuthung gewesen, mit welcher die Gnaden-reiche Jungfrau gleichsam zu sagen scheint: Ich bin eine nach dem Göttlichen Brunnen verlangende Hirschinn, der mich verliebt macht: ich bin eine bestürzte Agar, die Wässer sucht, um meine dahin sterbende Kinder zu erquicken: mich durstet nach dem Seelen-Heyl der Menschen; und der Ursachen achte ich kein Ansehen, wann nur der Mensch seelig wird. Wann der Durst unerträglich ist, so laßt sich die Kühnheit entschuldigen. Liebste Seelen! Liebe Sünder! Meine ungedultige Begierden, mein süssester Durst! Ihr machet mein Herz keck: die Liebe

will,

will zum Trotz der Demuth, daß ich befehle: *Fiat mihi*, es geschehe mir. Also legt dieses Wort der Hönig-fliessende Claravallenser aus: *Per id, quod dicit, Fiat, intelligenda est exprimere affectum desiderantis.*

S. Bern. Serm. 4. super Missus est.

Ach! Barmherzigste Mutter, die du für dich eine lautere Demuth, für mich eine lautere Hitze gewesen bist; anjetzo verstehe ich, warum der Erz-Engel, da er dich grüßte, zu dir gesprochen hat: *Invenisti gratiam*, du hast Gnade gefunden: du hast allezeit mein Seel-Heyl gesucht, welches du gefunden hast. Was ist jene liebreiche Sorgfalt, mit der du in Betrachtung der Prophetischen Verheissungen öfters die zartesten Thränen mit den hohen Betrachtungen vereinigtest? Was jene Flüge des Geistes, mit denen du dich oft bis zu dem Thron GOttes ergipfeltest, und ihne für dich gleichsam rauben wolltest, damit ich ihne hernach besitzen möchte? Was jene entzuckte Stich, die dein Herz peinigten, welches nicht erdulten könnte, daß die Hartnäckigkeit meiner Sünden mein Hülf-Mittel hemmen sollte? Was (sage ich) sind dieses gewesen, als brennende Begierden nach meiner ewigen Glückseeligkeit, die du suchtest? *Invenisti gratiam*, Du hast Gnade gefunden; oder wie es Hugo von dem heiligen Victor zugenannt ausleget: *Omnium salutem, quam quærebat, invenit*; Du hast aller Menschen-Heyl, welches du suchtest, gefunden. Ich erfreue mich dann mit dir, die du, von dem Göttlichen Geist überschattet, unter dem Schatten desjenigen gesessen bist, den du so sehr liebtest: *Sub umbra illius, quem desideraveram, sedi.* Ich bekenne aber hernach, daß dieses *Fiat*, dieses demüthige Verlangen die holde Einladung gewesen, welche das Göttliche Wort in deinen Jungfräulichen Schooß herabzusteigen bewogen hat: ich lerne ebenfalls daraus, daß das Verlangen, in Ansehen GOttes, eine grosse Zubereitung sey, ihne zu empfangen, weil die Liebe, da sie die Seele durch die übergrosse Hofnung gleichsam erweitert, derselben etwas so grosses beyleget, daß sie also zu reden, ein unermäßliches Verlangen fassen könne: *Desiderium quodammodo facit aptum, atque paratum ad susceptionem desiderati*, schreibt der Englische Lehrer. So ist dann kein Wunder, daß der Allerhöchste in deinen Schooß herab gestiegen ist: dann du hast dich ihne zu empfangen durch die Liebe, und Begierde bereitet; und da du ihme aus dir selbsten einen von der Demuth erhöhten, und von der Liebe geschmückten Thron; *Media charitas constravit*, verfertigtest; bist du ein Geheimnuß-reicher Dornbusch gewesen, eine lautere Flamm der Liebe; ein Geheimnuß-voller Berg Sinai des neuen Gesatzes, ein lauteres Liebs-Feuer, ein Thron GOttes, eine lautere Hitze des Verlangens: *Per id, quod dicit, fiat, intelligenda est exprimere affectum desiderantis.* O dann glückliche Sorgen! Glückseelige Ungedult! Seraphische Begierden, die ihr GOtt ganz zu den Schooß einer Jungfrau erniedriget habt, da ihr eine Jungfrau ganz in GOtt überstaltetet. Im Gegenspiel aber unglückseelig meine Kaltsinnigkeit! Gottlose Undankbarkeit, die ihr euch in meinem Gemüth allen Flammen der heiligen Liebe wiedersetzet: ihr seyd Ursach, daß mir aller Geschmack des Geistes ein Gegenstand des Verdrusses werde; dann gleichwie das Himmel-Brod den Geschmack aller Speisen hatte, aber nur für diejenigen, welche dasselbe mit Verlangen verkosten wollten: nach den Worten Cäsarii des Arelatensers: *Juxta præcipientis desiderium escæ illius dignitas, & novitas nascebatur*: Also kan derjenige in den Speisen der Seele keinen Geschmack finden, der keinen Hunger hat; und fühlen die Herzen aus Abgang des Verlangens gar leicht einen Eckel darob: *Nauseat Anima nostra super cibo isto levissimo.* Man verlangt alles, man begieret sich nach allem, ausser nach GOtt. Daher kan eine Seele, die in der Liebe GOttes Sinn-los ist, nicht bereit seyn, ihne zu empfangen; und weil die Liebe in der Seele nicht herrschet; so williget man auch deswegen nicht hurtig in die Göttlichen Einsprechungen ein; weder kan derjenige, der nicht demüthig ist, mit liebreich- und blinden Gehorsam sagen: *Fiat mihi secundùm verbum tuum*: Es geschehe mir nach deinem Worte.

Luc. 1. v. 30.

Cant. 3. v. 10.

Hugo à S. Vict. in Cant. c. 26.

Cæsar. Arelat. Hom. 7. in Pasch.

Cant. 2. v. 3.

Num. 21. v. 5.

S. Thom. 1. q. 12. & 6.

Dritter Theil.

Maria hat durch ihre wunderbarliche Einwilligung in die Menschwerdung einen blinden Gehorsam gezeigt.

NAchdeme ich aber von dem demüthigen Verlangen auf die demüthigste Einwilligung gekommen; so habe ich schon allgemach den dritten Satz meiner Lob- und Ehren-Rede berühret, allwo ich darthun werde, daß man

man dem Göttlichen Willen gehorchen müsse, aber blinder Weis: *Secundùm verbum tuum.* Ein wahrer demüthiger Mensch muß auch ein recht gehorsamer Mensch seyn. Die Ursache dessen ist, weil, nach Lehre Thomä von Aquin, die Demuth ein GOtt ergebener Gehorsam ist. Derjenige kan GOtt nicht recht gehorsamen, der den Verstand nicht demüthigen will, welcher auf sich selbsten also verblendt ist, daß er bloß allein GOtt, und nicht der menschlichen Vernunft gehorchet: dann weil der Gehorsam mit dem Glauben, der desto verdienstlicher ist, je minder derselbe von der Vernunft hat, etwas gleiches hat, und deswegen der Verstand des Gehorsamenden sich gleich dem Willen erniedrigen muß; so folgt, daß Gehorsam und demüthig seyn ein Ding sey; und diese zwo Tugenden, die Demuth und der Gehorsam, sich durch ein schönes Liebs-Band in einer Tugend allein vereinigen, zu einem nemlichen Verdienst sich einhelliglich verbinden. Diese Wahrheit ist uns in dem heutigen Geheimnuß gelehrt worden, wo das Herz der Seeligsten Jungfrau, damit es eine würdige Lagerstatt des Allerhöchsten wurde, von der Demuth zubereitet, von dem Verlangen ausgezieret, von dem Gehorsam aber hernach vollkommen gemacht worden, welcher, da er den erschaffenen Willen dem unerschaffenen Willen unterwirft, die letzte Vereinigung ist, die hier auf Erden den Menschen mit GOtt glückseelig vereiniget. Dieses zu beweisen wollen wir erwegen, aus was Ursachen GOtt von der Glorwürdigen Jungfrauen das Mütterliche Blut nicht habe nehmen wollen, ohne daß in ihr eine gehorsame Einwilligung vorher gieng. Wann bey Anbeginn der Welt GOtt, um die Eva zu stalten, nicht gewartet, bis daß Adam seinen Willen darein gegeben hat; warum konnte bey Erneuerung der Zeiten nicht der neue Adam, ohne Einwilligung dieser zweyten Eva, gestaltet werden? Warum? Diesen Zweifel zu entknoden wollen wir das Licht einem spitzfindigen Gedanken des grossen Augustini abborgen.

S. Aug. de Gen. ad Litt.

Dieser grosse Lehrer stellt die Frage, warum von GOtt beeden Vor-Eltern aller Lebendigen der Befehl auferlegt worden, den verbottenen Apfel nicht zu verkosten? Augustinus beantwortet die Frage, und sagt, die Göttliche Vorsichtigkeit habe in jenem Verbott nicht auf die Begierde nach einer Frucht, sondern auf den Nutzen der Seele gesehen, dero Würde ihre Vollkommenheit von dem Gehorsam nehmen mußte: dann weil die gröste Vortreflichkeit der Geschöpfen in der liebreichen Unterwirfigkeit gegen den Schöpfer bestehet, so war vonnöthen, daß die Zierden des Adams ihren letzten Glanz von der Unterwirfigkeit, und von dem Gehorsam gegen GOtt hernehmeten. Ach! Es ist nur allzuwahr, daß in uns die Vernunft um so mehr beadlet werde, je mehr sie sich dem höchsten, und ersten Verstand unterwirft; und weil uns von GOtt der freye Wille zugetheilet worden, damit wir etwas von dem unsrigen ihme als einen Tribut verabzinsen können; so übet derselbe damals seine Freyheit mehr aus, wann er sich mehr dem höchsten Gewalt des HErrn überläßt: damals nahet derselbe sich immer näher zu seinem Ziel und Ende hinzu, da er das ganze Eigenthum seines Willens in dem Abgrund des Göttlichen Willens verliehrt, und sich durch den Gehorsam mit seinem Ursprung vereiniget. Nun sehet AA. Warum in der Einfleischung des ewigen Worts von Maria die Einwilligung begehrt worden. Gleichwie GOtt in den ersten Vor-Eltern aller Menschen-Kinder eine Ubung der Unterthänigkeit, und des Gehorsams bestimmt hat, um den, der Seele eingegossenen, Gnaden den letzten Schimmer beyzulegen; also hat er auch in der Verkündigung den Verdienst des Gehorsams verordnet, um alle Tugenden der Seeligsten Jungfrau vollkommen zu machen. Eine halsstarrige Demuth wird in eine blinde Verzagung verwandelt, wann man in dem vielen, welches uns unmöglich ist, weil wir nicht auf alles sehen können, welches doch GOtt möglich ist, demjenigen nicht trauet, der es befohlen hat, und an deme verzweifelt, was befohlen ist worden. Die Begierden werden in eine Vermessenheit verwandelt, wann sie nicht nach dem Gehorsam abgemessen werden: dann der Eifer bestehet nicht in deme, daß man dasjenige wirke, was uns besser zu seyn bedunkt; sondern daß man dasjenige wolle, was GOtt will; und wo der eigene Wille sich mit dem Gehorsam, und mit der Andacht vermunimt, da schlagt die heilige Liebe leichtlich aus der Art, und wird in eine sündhafte Eigen-Liebe überstaltet. Der Gehorsam dann, der Gehorsam ist der Prob-Stein der Tugend. Dieser Gehorsam ward von der Gnaden-reichen Jungfrau gefordert, da von ihr die Einwilligung eines *Fiat* begehrt wurde: ihre Demuth hat gefallen; ihr Verlangen ist begnehmiget worden; doch hat sich das Göttliche Wort ihro nicht mitgetheilet, als zum Lohn des Gehorsams, wie es gar schön der hohgelehrte Erz-Bischof von Florenz angemerket hat:

S. Antonin. p.4.T.5.c.11. §. 3. *MARIA obediente voci Angeli, Dei Filius uterum ejus intravit*: Da Maria der Stimme des Engels gehorsamete, hat sich GOttes Sohn in ihren Leib herabgelassen. Ein williger Gehorsam, welchen Abraham dem Göttlichen Befehl erwiese, hat ihne zum Vater der Glaubigen gemacht: eine gänzliche Ergebung in die Anordnungen GOttes hat Mariam zur Mutterschaft aller Rechtglaubigen erhoben. Das eingefleischte Wort hat allezeit gehorsam gelebt, und ist auch also gestorben: *Factus est obediens usque ad mortem.* Dahero weil es billig ist, daß das Ende mit ihrem Anfang überein komme, so mußte der eingemenschte GOtt durch den Gehorsam empfangen werden, wann er aus Gehorsam gestorben ist: und wann, gemäß dem Gesatze, die Kinder dem Stand der Mutter folgen; so ist Maria damals vollkommentlich bereit gewesen, einen GOtt zu empfangen, der sich zur Gestalt eines Knechts demüthigen wollte, da sie das demüthige Verlangen mit einem noch demüthigeren Gehorsam vereinbarte, und als eine Dienst-Magd darein willigte; indem auf solche Weis die Mutter mit dem Sohn mit vollkommener Gleichheit übereinstimmte, so eine zur Gleichförmigkeit eines so hohen Geheimnusses nothwendige Bedingnuß ist, wie Thomas von Villanova schreibt: *Ancillam se Mater agnoscit; servum se Filius fatetur; ego servus tuus, & Filius Ancillæ tuæ*: Die Mutter erkennt sich als eine Magd; der Sohn bekennt sich als einen Diener: ich bin dein Diener, und ein Sohn deiner Magd.

Philip. 2. v. 8.

S. Thom. Villan. Conc. 1. de Annunc.

AA. Wir wollen in dem Gehorsam, den die Seeligste Jungfrau dem Erz-Engel erwiesen hat, zu unserem Nutzen die Weis, und Manier betrachten, mit der die Seelen GOtt gehorsamen müssen. Es ist bey den Menschen schon der Brauch, daß sie den Gehorsam mit der Vernunft untersuchen wollen; also zwar, daß man heutiges Tags bey den gelehrten Wort-Streiten und Schul-Kämpfen in Glaubens-Sachen grosse Neugierde, und kleinen Gehorsam wahrnimmt: Der Göttliche Wille ist eine gewisse, der Staat-Lehre gänzlich unbekannte Sprach, und findet das Evangelium selbst wenig Glauben, wann dasselbe nicht von der Vernunft-Lehre der sittlichen Lehrer unterstützet wird: Da man also den Gehorsam, den man GOtt erweiset, nach der Welt-Klugheit abmesset; wann man doch gehorsamet, so geschieht solches gar oft, weil es die Vernunft gutheißt, nicht weil es GOtt gesagt hat. Nun dieses ist der letzte Irrthum, den die Seeligste Jungfrau in der wunderbarlichen Einwilligung augenscheinlich überweiset. Sie sieht nicht auf die Menschlichen Grund-Ursachen: sie achtet nicht die verheissenen Ehren-Stellen; sondern um zu gehorsamen hat sie ihr Augenwerk bloß auf die Wort GOttes gerichtet, durch welches sie uns lehrt, daß man in Befolgung der Gebotten, und Befehlen nicht den Absichten, sondern den Worten des Befehlenden nachforschen müsse: *Fiat mihi secundùm verbum tuum.* Schön ist die Anmerkung Toleti des Hohgelehrten Cardinals, warum der Erz-Engel, da er Mariam grüßte, nicht gesprochen, GOtt ist mit dir, sondern der HErr ist mit dir: *Dominus tecum.* Der Name GOttes ist ein Merkmal der ewigen Wahrheit, so der Gegenstand der Verwunderung ist: der Name eines HErrn aber zeigt vielmehr einen Gewalt an, der die Unterwirfigkeit erfordert: und deswegen weil der Erz-Engel vielmehr zu ihrem Willen, als zu ihrem Verstand redete, so hat er sich des Worts *Deus*, oder GOtt nicht bedient; sondern das andere für eigenthumlicher gehalten; nemlich *Dominus tecum*, Der HErr ist mit dir, welches so viel gesagt ist, als: Dieses Wort HErr erfordert den Gehorsam, und kein Vernünfteln: ich führe keine Ursachen an, weil der Befehlende HErr ist: *Si Dominus est, ejus dicto & imperio obediendum*: Wann er HErr ist, muß man seinem Worte, und Befehle gehorsamen.

Luc. 1. v. 28.

Hat wohl die Glorwürdige Jungfrau diese so kurz-abgebrochene Redens-Art verstanden? Ja, sie hat es verstanden, und den lediglichen Willen des HErrn mit gänzlicher Unterthänigkeit einer Magd demüthig beantwortet: *Ecce Ancilla Domini*; Siehe, ich bin eine Magd des HErrn. Ich wollte aber zu ihr gern sagen: die nicht verstandene Empfangung wird dem keuschen Joseph in der Seele allerley Gedanken, und Argwohn gebähren: Die Jungfräuliche Reinigkeit wird von der unwissenden Synagog noch mehr mit falschen Inzüchten, und Lästerungen angegossen werden können. Der befiehlt (wurde sie mir antworten) ist HErr; *Fiat*: Es geschehe: Er wird die in Verdacht gebrachte Ehre nach seinem Gefallen entweders zu belohnen, oder zu schutzen wissen. Die Demuth aber sollte dem Befehl auf eine vernünftige Art wiederstreben; dann die Oberherrschaft einer Mutter ist der Pflicht und Schuldigkeit allzu sehr entgegen gesetzt. Der mich erwählet, ist HErr; *Fiat*, es geschehe. Ich werde seiner Allmacht dienen, wann er wird haben wollen, daß in meinem

Nichts

Nichts seine Glory hervorleuchte: Ich werde in ihm jenes seyn, was er will; in mir werde ich das Nichts seyn, das ich bin. In die Mutterschaft aber einwilligen, ist eben so viel, als sich dem Creutz unterwerfen; und deswegen hat die Göttliche Vorsichtigkeit gewollt, daß der Sohn GOttes in eben dem Tage empfangen wurde, in welchem derselbe als gecreutziget müßte beweinet werden, wie gar Sinnreich der heilige Bernardinus von Siena anmerkt: *In signum, quòd Crucifixa Crucifixum concepit, eadem die fuit conceptus, quo mortuus*: Zum Zeichen, daß die Gecreutzigte den Gecreutzigten empfangen hat, ist er an eben dem Tage empfangen worden, an welchem er gestorben ist. Der mich bestimmt, mit ihme zu leiden, ist HErr, *Fiat*, es geschehe. Liebster Tod! Wann ich als eine Rebecca von meinem Schmerzen durchstochen, um einem geliebten Sünder das Leben zu geben, sterben, und als eine zwar schmerzhaft- aber fruchtbare Mutter von ihme werde sagen können: *Filius doloris mei*, Dieser ist ein Sohn meines Schmerzens. Liebreiche Qualen! Wann ich als eine Eva und Gefehrtinn des zweyten Adam, und deswegen mit ihme als eine Mit-Erlöserinn des Menschlichen Geschlechts, mittels meiner Fürbitte den Sündern das Leben geben, und also wahrhaftig *Mater cunctorum viventium*, eine Mutter aller Lebendigen seyn werde. Süsse Thränen! Wann ich mit Christo leide, und also eine seufzende Taube seyn werde, um dem Menschen-Geschlecht in der Zorn-Fluthe das erwünschte Friedens-Zweig zu bringen. Nein! nein! (macht die Seeligste Jungfrau den Schluß) Der Gehorsam, den man dem HErrn erweisen muß, *Dominus tecum*, leidet nicht, daß man den Ursachen nachforsche; er will eine blinde Unterwerfung einer demüthigen Dienstbarkeit haben: *Si Dominus est, ejus dicto & imperio obediendum*: Wann er HErr ist, muß man seinem Worte, und Befehle gehorsamen: Und dahero soll man heute von mir lernen, daß derjenige die unbeschränkte Herrschaft GOttes nicht erkenne, der in dem Gehorsam, den er demselben leistet, ein anders Warum, als sein Wort betrachtet: *Fiat mihi secundùm verbum tuum.*

S. Bernardin. Sen. T. 3. Serm. 6. Art. 2. c. 1.

Gen. 35. v. 18.

Gen. 3. v. 20.

Wohl ein harter Gehorsam, den wir doch erweisen müssen. So wollen wir dann AA. denselben ein wenig besser untersuchen, und für uns ein nutzliches Lehr-Stuck daraus ziehen. Das erste Weib, die Eva, hat sich wider GOtt empöret, und, wann wir Ruperto dem gelehrten Tuitiensер-Abten Glauben beymessen wollen, so ist der Anfang ihrer Übertrettung ein fürwitziges Gespräch gewesen, in welchem sie sich erkecket hat, den empfangenen Befehl zu erforschen, und dem von der boßhaften Schlange ihro eingespienen Warum Gehör zu geben: *Cur præcepit Deus*: Warum hat GOtt gebotten? Verfluchtes Warum! Unbekannte Anlockung zum Ungehorsam! Du kitzelst, und reizest zwar viele Herzen; hast dich aber niemal erkühnet, zur Seeligsten Jungfrau hinzu zu nahen, welche das vermessene Warum verfluchet, und sich allein auf das kluge Wie verlassen hat: *Quomodo fiet istud?* Wie soll das geschehen? Was für ein schöner Gegensatz! Das *Cur præcepit*, Warum hat GOtt gebotten, blaset der Eva die Wiederstrebung ein: Das *Quomodo fiat istud*, wie soll das geschehen, giebt Mariä die Begierde, und das Verlangen ein. Fragen Warum, ist ein verborgener Haß wider den Befehl: Fragen Wie, ist eine willige Liebe des Gehorsams: und deswegen ist der Eva das vermessene *Cur*, oder Warum von der Empörung wider GOtt eingeblasen; Mariä aber das liebreiche *Quomodo*, oder Wie von einer demüthigen Verwunderung wegen der Wahl zur Mutterschaft GOttes eingegeben worden: Der Eva bedunkte das unterthänig seyn weiß nicht was für eine Unbild zu seyn, und hat um die Ursache dessen, oder Warum gefragt: Die Seeligste Jungfrau verwunderte sich billig über ihre Erhöhung, und hat die Weis und Manier dessen, oder Wie nicht verstanden: und dieses der Ursachen, weil einem Hoffärtigen nichts mehr verhaßt ist, als das unterthänig und gehorsam seyn; einem Demüthigen hingegen nichts seltsamers vorkommt, als das groß seyn: und deswegen hat bey der Eva der Göttliche Befehl nicht erklecket, um ihren Ungehorsam im Zaum zu halten: Bey Maria hingegen ist das Wort eines Engels gnug gewesen, ihro die Verwunderung zu benehmen, nach der Aussag Thomä des Englischen: *Probationem Angelus inducit, non ad auferendam infidelitatem, sed ad removendam admirationem.* Weil dann also diese zweyte Eva der ersten Eva Schnurstracks entgegen gesetzt ist, so werde ich mit dem heiligen Irenäo schliessen, daß uns ein blinder Gehorsam eben so viel wiedergeben habe, was uns ein fürwitzige Kühnheit geraubet hat: *Evæ inobedientiæ nodus solutionem accepit per obedientiam MARIÆ*: Der Ungehorsams-Knoten der Eva ist durch den Gehorsam Mariä, aufgelöset worden; also zwar, daß man die Einwilligung in unsere Erlösung ebenmäßig für ein Lehr-Stuck unsers Gehorsams hal-

Luc. 1. v. 34.

S. Thom. Q. 30. Art. 1. ad 2.

ten muß: dann weil man hier auf Erden GOtt mehr mit dem Willen, als mit dem Verstand besitzt, so ist die wahre Kunst, ihne zu empfangen, wann man mit willfähriger Fertigkeit seinen Gebotten gehorsamet, indem das Herz zur erwünschten Gegenwart des Göttlichen Worts von deme zubereitet wird, der in dem Gehorsamen auf die Ursachen nicht acht giebet, sondern mit seinem einzigen Worte sich demüthig vergnüget: *Fiat mihi secundùm verbum tuum.*

Schluß.

SEhet AA. in einem einzigen Red-Schluß drey sehr grosse Lehr-Stücke von Maria kürzlich begriffen. Das Absehen GOttes (sage ich abermal) in der Menschwerdung ist gewesen, sich einer Jungfrau schenken, damit er sich allen Herzen schenkete. Nachdem er in ihrem Schooße einen neuen Himmel gefunden, und in uns seine Lust zu suchen sich angewöhnet, hat er sich erkläret, daß er zu uns zu kommen verlange, wann wir uns nicht weigern ihne aufzunehmen: *Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus.* Joan. 14. v. 23. Ich weiß zwar gar wohl, daß sich alle nach dieser Wohnung Christi in der Seele sehnen: ich förchte aber, es seyn mehrere zu finden, welche dieselbe nicht geniessen; und überzeugt uns die geringe Liebe, die wir in unsern Werken an Tag legen, daß die heilige Liebe in uns ihre Wohnstatt nicht habe. Nun dieses geschieht, meines Begrifs, nicht daß sich GOtt nicht würdige in unser Herz herab zu steigen, sondern weil wir keine Zubereitung voraus schicken wollen, ihne würdiglich zu empfangen. Der Ursachen dann uns anheute die Glorwürdige Jungfrau in dem Bett-Hauß zu Nazareth mit allem Recht eine schöne Schul eröfnet. Sie demüthiget sich: *Ecce Ancilla Domini!* Sieh eine Dienst-Magd des HErrn! Und lehrt uns, daß, wann uns andere Tugenden hart und schwer vorkommen, wir ihro aufs wenigst in der Demuth werden nachfolgen können, welche unserer Schwachheit um so leichter seyn sollte, je mehr dieselbe unserem Nichts gebühret; und diese wurde erklecken, Christum in unsere Seele einzuladen, gleichwie sich der Evangelische Hauptmann des demüthigen Glaubens bedient hat, um ihne nach Ausspruch Augustini in seinem Herzen zu beherbergen: *Dicendo se indignum præstitit dignum, ut in ejus cor Christus intraret.* S. Aug. Serm. 9. de Verb. Dom. Die Seeligste Jungfrau brennet vor Liebe, *Fiat mihi*, es geschehe mir; und zeigt uns, daß, wann wir keine Stärke haben grosse Helden-Thaten zu üben, wir aufs wenigste ein Herz werden haben können, grosse Begierden zu beherbergen; und mit diesem wurde sich GOtt begnügen, der sich der himmlischen Braut in den Schooß wirft, sofern sie nur zum Zeichen der Liebe einen Blick auf ihne wirft: *Ego Dilecto meo, & ad me conversio ejus.* Cant. 7. v. 10. Endlich gehorsamet die Glorwürdige Jungfrau dem Worte des Engels: *Secundùm verbum tuum*; Und erinnert uns, daß wir umsonst und vergebens zur Entschuldigung des Gehorsams Beschwernussen anführen, da GOtt, um uns zu dem Gehorsam aufzumuntern, in dem Josue zu erkennen gegeben hat, daß demjenigen, der seinem Gesatze gehorchen will, die Allmacht selbst gehorsame: *Obediente Domino voci hominis.* Jos. 10. v. 12. Maria, die Seeligste Jungfrau, verlanget heute von uns eine leichte Demuth, eine süsse Begierde, eine gehorsame Ergebung in GOtt, damit sie in unsere Seele das ewige Wort lege, welches sie anheute für uns in ihrem Jungfräulichen Schooße empfangen hat: GOtt wird in unseren Herzen seine Wohnung aufschlagen, wann er in dieselbe diese hohwichtige Worte tief wird eingraben können: *Ecce Ancilla Domini! fiat mihi secundùm verbum tuum*: Sieh eine Magd des HErrn! Es geschehe mir nach deinem Worte. Amen.

Siebende
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der Verkündigung Mariä.

Gehalten

Zu München in der Churfürstl. Hof-Capellen von
Don Cajetano Bonomo Cler. Reg. S. Cajetani.

Vorspruch.

Ne timeas MARIA, invenisti enim gratiam apud Deum: ecce concipies in utero, & paries Filium.

Förchte dich nicht Maria, dann du hast bey GOtt Gnade gefunden: siehe, du wirst in deinem Leib empfangen, und einen Sohn gebähren. Luc. 1.

Innhalt.

Maria, die allerreineste Jungfrau, ist als Mutter GOttes ein goldener Tempel; I. mit Beraubender; II. mit Seßlicher, und III. mit Bewegender Reinigkeit geziert.

Eingang.

Nachdeme dem prächtigsten Gebäu des vor den Augen der gantzen Welt wunderseltsamen Tempels von dem Salomon die Cron aufgesetzt worden; ist GOtt, gleichsam als wann derselbe an Schönheit, Glantz, und Herrlichkeit den prächtig- und herrlichsten Tempel des Himmels übertraf, eilfertig herabgestiegen, und hat, um allda zu wohnen, denselben mit seiner helleuchtenden Glory und
2. Paralip. 7. v. 1. Majestät geschmuckt: *Majestas Domini implevit Templum Domini.* Dieses war eine so ausserordentliche Gnade, daß der Weiseste unter den Menschen-Kindern, ob er schon in dem Verstand von einem lebendigen Strahlen, und Schimmer der Göttlichen Weisheit erleuchtet war, doch nicht fassen konnte, wie GOtt den herrlich- und hellschimmerenden Tempel des Himmels verlassen, und herabgestiegen wäre, um in einem, auf Erden seiner GOttheit aufgeführten, Gebäu seinen Wohnplatz aufzuschlagen; also zwar, daß Salomon ganz erstaunet, und vor Verwunderung fast aller Sinnen entsetzt aufgerufen: *Ergone credibile est*, 2. Paralip. 6. *ut habitet Deus cum hominibus super terram?* v. 18. Soll es wohl glaublich seyn, daß GOtt bey den Menschen auf Erden wohne? Jedoch wann man die Begebenheit beym Licht beschauet, so sollte es bey dem Salomon keine so grosse Verwunderung gebähren: dann was für ein anständig- und würdigere Wohnung konnte wohl dem Schöpfer Himmels und der Erden von einer emsig- und Kunstreichen Hand zubereitet werden, als ein goldener Tempel? *Nihilque erat in Templo, quod auro non tegeretur*: Es war nichts in dem Tempel, so nicht mit Gold überkleidet war. Man muß nothwendig glauben, daß keine kostbare Erz-Grube geroesen, dero Ingeräusch nicht zerwühlet wurde, um goldene Rippen für den wunderbaren Tempel hervor zu graben: der ganze äusserliche Theil desselben war mit goldenen Zierathen, und Bild-Saulen anmuthig bereichert: die Anbettere GOttes giengen

unter goldenen Schwibbögen in denselben hinein: die mit geblätten Gold künstlich überzogenen Thüren dreheten sich um goldene Angel: das Volk gieng, und kniete auf einem mit viereckigten Gold geebneten Estrich: das ungeheuer grosse Gebäu wurde von goldenen Saulen unterstützt, und von goldenen Balken zusammengefügt: die von gediegenem goldfunkerenden und befestigten Mauren erhoben sich von der Tiefe bis in die Höhe: die Gottheit des Allerhöchsten wurde auf einem goldenen Altar angebettet: die goldenen Lampen warfen zu Ehre GOttes von dem verdoppelten Licht einen weit schöneren Glanz von sich: das kostbareste Rauchwerk wurde in goldenen Rauch-Fässern dem Allerhöchsten angezündet: zwischen goldenen Leuchtern laß man das Gesatz, und vielleicht flogen auch die zu GOtt abgeordneten Bittschriften wie goldene Pfeil von dannen in den Himmel ab; ja damit ich alles in eine Faust zusammen schliesse: *Nihil erat in Templo, quod auro non tegeretur*, Nichts war in dem Tempel, so nicht mit Gold bedeckt war: *Ita, ut à longe existentibus* (schreibt der hoherleuchte Abulens. Tostatus von Abula) *Templum quædam Sylva aurea videretur*, also zwar, daß diejenigen, welche diesen Tempel von ferne sahē, einen goldenen Wald zu sehen vermeinten.

AA. Ich komme anheute einen von dem heiligen Geist beseelten Tempel, nach der Redens-Art des grossen Wunder-Würkers, euch zu zeigen: *Ave animatum Dei Templum*, in welchen, nachdem zuvor der Erz-Engel dahin gesandt worden, die Majestät des Allerhöchsten sich hat herab lassen wollen, um allda eingefleischet zu werden. Es konnte mir auch von dem heiligen Geist unter keinem Geheimnuß-reicheren Sinnbild vor Augen gestellet werden, als unter dem Merkzeichen der kostbaresten Wohnung, so Gottheit eröfnet, auswendig mit dem Gold der reinesten Wesenheit geschmuckt, inwendig mit dem Schatz aller Gnaden geziert ist, die derselben von der Gold-Gruben des heiligen Geistes zugetheilet worden, wie Damascenus über diese Figur des Salomonischen Tempels seine spitzfindige Gedanken macht: *O* S. Joan. Damas. *Templum sanctum! quod ille Princeps pacis Salomon spiritualiter construxit, ac inhabitavit, non auro ornatum, sed spiritu fulgens, pro lapidibus pretiosis Margaritam ingentis pretii Christum habens*: O heiliger Tempel, welchen jener Friedens-Fürst Salomon geistlicher Weis erbauet, und bewohnet hat; der nicht mit Gold geziert war, sondern vom Geist schimmerte, und an Platz der kostbaren Edelsteinen ein Perlein von unschätzbaren Werth, nemlich Christum, in sich schloß, welcher von der Gnade, und Reinigkeit Mariä, der mit allem Recht verkündigten Mutter, angereitzt, vom hohen Himmel herabgestiegen ist, um in demselben zu wohnen.

S. Greg. Thavmat.

Vortrag und Abtheilung.

SOn diesem Geheimnuß-vollen Tempel, nemlich von Maria bin ich entschlossen, anheute eine kurze Lob- und Ehren-Rede zu verfassen. Damit aber in einem so vornehm- und würdigen Stoff alles ordentlich hergehe, so unterscheide ich mit den heiligen Vätern, und Lehrern die Gnaden-reiche Reinigkeit einer Seele in die Beraubende, in die Setzliche, und in die Bewegende Reinigkeit. Die Beraubende schließt alle Sünde aus: die Setzliche hält alle Gnade in sich, und die Bewegende reitzt wegen ihrer Holdseeligkeit wunderbarlich die Augen an sich. Alle diese Vorzüge, und Gaaben konnten nicht besser entworfen werden, dann daß ich mir Mariam in ihrer Verkündigung, als einen von der Gottheit beseelten, und aus dem Gold der Gnade verfertigten Tempel vorbildete; indem man zu ihrer Ehre sagen kan, daß nichts in Maria gewesen, so nicht mit Gold überkleidet war: *Nihil erat in MARIA, quod auro non tegeretur.* Maria ist als Mutter GOttes ein goldener Tempel; weil sie, wie das Gold, keine Makel an sich genommen: sie ist, wie dem Gold unter allen Erz-Stufen das Fürsten-Recht gebührt, mit dem Werth aller Gnaden unterschieden worden; und gleichwie das Gold eine hellschimmerende Geburt einer reichen Erz-Grube ist, also hat Maria, als die schönste Tochter, Himmel und Erden bewegt, sie zu bewundern. So mache ich dann den Vortrag, und die Abtheilung meiner Lob-Rede: Maria die reineste Jungfrau ist als Mutter GOttes ein goldener Tempel, I. mit Beraubender: II. mit Setzlicher, und III. mit Bewegender Reinigkeit geziert. *Macula non est in te*, kein Makel ist an dir, ist die Beraubende: *Tota pulchra es*, du bist ganz schön, ist die Setzliche: *Amica mea*, mein Liebste; ist die Bewegende Reinigkeit: absonderlich weil Maria ein Gold ohne Makel gewesen, so von keinem Unflath der Sünde jemal besudelt, und aus keinem anderen Ziel mit der Beraubenden Reinigkeit begabet worden, als damit sie nach Meynung des gelehrten Idioten eine würdige Mutter GOttes des Allerhöchsten wäre: *Tota pulchra es, ô MARIA! ad hoc solum effecta, ut Templum esses Dei Altissimi.* Hiermit schreiten wir nun zur Sache selber.

Erster

Erster Theil.

Maria ist als Mutter GOttes ein goldener Tempel, geziert mit beraubender Reinigkeit.

DJeser Tempel ist niemal von einiger Mackel besudelt worden, redet dem Buchstaben nach Johannes der Apocalypt von der Jungfräulichen GOttes Mutter nach Meynung des gepurpurten Bonaventurä, nachdem er sie als eine ganz goldene Stadt wegen der Liebe in seiner heimlichen Offenbarung gesehen: *Ipsa Civitas aurum mundum, per charitatem,* und deßwegen gesagt hat, daß sie in dem Himmel gemacht worden, und von dem Himmel auf die Welt herabgestiegen sey: *Vidi Civitatem sanctam descendentem de cœlo.* Daß Maria als außerwählte Mutter in ihrer Verkündigung zu einer Königl. Wohnstatt GOttes gemacht worden, bestättiget der gecrönte Prophet, da er sagt, sie sey eine Stadt des grossen Königs: *Civitas Regis magni.* Es verursacht mir aber nicht geringe Beschwerniß, daß der Evangelist hinzusetzt, diese Stadt sey im Himmel gemacht worden: *Descendentem de Cœlo.* Hat dann vielleicht Maria auf Erden ihr Wesen, und Geburt nicht von den Eltern überkommen? Ist sie nicht aus Fleisch und Blut, wie all andere menschliche Geschöpfe, gestaltet worden? Wie ist sie dann in dem grossen Himmels-Schooße entsprossen, und von der himmlischen Glory zur Welt gebohren worden? Augustinus beantwortet diese Frage zwar mit kurzen, aber Geheimnuß-reichen Worten: *De cœlo dicitur Civitas ista, quia cœlestis est gratia, qua Deus illam fecit,* sind Worte Augustini: diese Stadt ist aus dem Himmel herabgefahren, weil die Gnade, mit der sie GOtt gemacht hat, himmlisch ist. Die GOttes-Gelehrte machen einen Unterscheid zwischen der Gnade: es ist eine Gnade im Himmel, und giebt eine Gnade auf Erden: die Gnade, welche auf Erden den Wanderer von GOtt zugetheilet wird frey in der Schuler-Sprach *Gratia inchoata,* oder die angefangene Gnade benamset: die Gnade, welche im Himmel den Begreiferen von GOtt gegeben wird, wird in eben derselben Sprache *Gratia consummata,* oder die vollkommene und vollbrachte Gnade genennet. Der Unterschied zwischen diesen Gnaden ist dieser, daß die Angefangene Gnade in dem Erd-Burger nicht nur vorläufig die Sünde setzt, sondern sie kan auch von der Sünde beschmitzt, und vertilget werden: mit der Vollkommenen Gnade hingegen in dem Himmels-Burger hat es keine solche Bewandtniß, als welche niemal einer Sünde unterliegt, wie in den Engeln, noch minder einer Sünde unterliegen wird. Dahero sagt das grosse Africanische Kirchen-Licht: *Deus erat simul condens Naturam, & largiens Gratiam:* GOtt hat zugleich die Natur erschaffen, und die Gnade gegeben. Aus dieser Gnade, nemlich aus der himmlischen, vollkommenen, goldenen Gnade, so einer Mackel unfähig gewesen, war die Seele Mariä gestaltet: *Ipsa vero civitas aurum mundum:* Die Stadt selbst war lauter Gold; allezeit entfernet von aller Sünde, allezeit ein heiliger Tempel GOttes.

Apoc. 21. v. 18.

Apoc. 21. v. 2.

Psalm. 47. v. 3.

S. Augustin.

S. Aug. Lib. 22. de Civit. Dei. c. 9.

Eben dieses hat uns der gesalbte Prophet mit klaren Worten zu erkennen gegeben, da er im Geist in diesen, von GOtt beseelten, Tempel gegangen, und denselben ganz von Gold, voll der Gnaden gesehen hat. *Ædificavit sicut Unicornium Sanctificium suum in terra,* schreibt er im sieben und siebenzigsten Psalm-Lied von der allmächtigen Hand des Göttlichen Baumeisters: GOtt hat sein Heiligthum auf Erden gleich den Einhörnern aufgebauet. Eine Kirche, ein Tempel, oder ein anders zum GOttes-Dienst gewidmetes Gebäu ist weder geweihet, noch heilig, wann es nicht mittels der Bischöflichen Weyhung geheiliget wird, ob selbes schon von den Künstlern und Handwerkern zu seiner Vollkommenheit gebracht worden; indem es zuvor richts anders ist, als eine glatthin, und roh aufgeführte Mauer. Warum wird dann Maria, zu eben der Zeit, da sie als eine Gnadenreiche Mutter zu einem, von GOtt beseelten, Tempel erhoben wird, auch zu einem geweyhten Heiligthum der Gottheit erhoben? Das Gebäu dieses holden Tempels ist von andern, zu Ehren der Gottheit aufgeführten, Tempeln ganz und gar unterschieden gewesen, wie es der himmlische Bottschafter der Jungfräulichen GOttes-Gebährerinn selbsten hat anzeigen wollen, da er zu ihr gesprochen: *Dominus tecum,* der HErr ist mit dir. AA. Ihr werdet vielleicht sagen, dieses sey ein gemeines Lob, weil GOtt als unermeßlich in dem Englisch- und Menschlichen Tempel wohnet. Ist wahr: mit seiner Allmacht ist GOtt auch in dem angeflammten Höllen-Pful wohnhaft: was für ein Geschöp-

Psalm. 77. v. 69.

Luc. 1. v. 28.

schöpfe GOttes aber kan sich rühmen, daß es schon zuvor ein geheiligter, als ein gebauter Tempel gewesen, auſſer Maria die Glorwürdige Mutter GOttes? In dem Englischen Tempel ist zwar GOtt; er hat aber allda auf eine gewisse Art unruhig gewohnet, weil die Engel in dem ersten Augenblick haben sündigen können, wie sich auch wirklich ein grosser Theil derselben versündiget hat: in dem beseelten Menschen-Tempel wohnet GOtt immerdar zweifelhaftig, und forchtsam; weil das menschliche Heiligthum, wann es in der Gnade nicht bestättiget ist, allezeit darnieder stürzen kan. Der heiligste Tempel Mariä ist, ehe und bevor die Grund-Veste ihrer reinesten Wesenheit gelegt, und da das Gebäu angefangen, und das wunderbarliche Werk vollkommen gemacht worden, allezeit mit dem Gold der Reinigkeit geschmuckt, und von dem Geschmuck der Göttlichen Gnade geziert gewesen. Deßwegen wird gesagt, daß GOtt sein Heiligthum auf Erden aufgebauet habe, *Ædificavit Sanctificium suum in terra*, weil Maria von der Gegenwart, und Beywohnung GOttes allezeit geheiliget gewesen; indeme GOtt sie niemal verlassen hat. Wann sie verordnet wird, ist GOtt in Maria, um sie zu einen würdigen Tempel zu bestimmen, in welchem das Bildniß der Gottheit soll erhoben werden. Wann sie empfangen wird, ist GOtt in Maria mit der ganzen Völle seiner Gnaden, damit dieser Tempel von der Sünd-Unrath nicht beflecket wurde. Wann sie zur Welt gebohren wird, ist GOtt in Maria, damit sie unter glückseeligen Einfluß der himmlischen Gnade ans Tag-Licht hervor trette. Wann sie in der Einsamkeit im Tempel am Alter wächst, so nimmt sie auch in der Gnade zu, um zu einem Tempel des Heil. Geistes zu werden. Wann sie wirket, ist GOtt in Maria, damit ihre Werke unsträflich, und artig seyn. Wann sie denkt, wann sie sieht, wann sie redet, wann sie athmet, wann sie wachet, wann sie schlaft, ist GOtt in Maria, mit ihr gleichsam durch einen gemeinschaftlichen Vertrag vereiniget, damit sie in Verdiensten Frucht bringe: *Quod enim ex te nascetur Sanctum, vocabitur Filius Dei*: Dann das Heilige, welches aus ihr gebohren soll werden, wird GOttes Sohn genennet werden. Luc. 1. v. 35.

Zweyter Theil.

Maria ist als Mutter GOttes ein goldener Tempel, gezeiert mit setzlicher Reinigkeit.

Hier nehme ich wahr, daß Maria nicht nur allein mit dem Gold der Reinigkeit ohne Mackel geziert, sondern auch von GOtt setzlicher Weise mit allem Gnaden-Schatze sey geschmuckt worden, um seine reineste Mutter würdiglich zu begünstigen. Dahero müssen wir zu Maria wiederholen, daß sie, als der schönste Tempel wegen der setzlichen Reinigkeit, und als Mutter GOttes einen unendlichen Haufen der Gnaden mit sich bringe, und mit dem andächtigen Idioten anmuthig sprechen: *Tota pulchra es, ô MARIA! Ad hoc solum effecta, ut Templum esses DEI Altissimi.* Du bist ganz schön, O Maria! Du bist nur deßwegen gemacht worden, damit du ein Tempel GOttes des Allerhöchsten seyest. Maria ist der höchste Thron des ewigen Vaters, der Tempel des eingefleischten Worts, das Heiligthum des Heil. Geistes gewesen. So hat dann die ganze Allerheiligste Dreyeinigkeit zu dem Gebäu dieses so schönen Tempels mit allem Recht geholfen. Der himmlische Vater hat darzu den ersten Stein gelegt: *Deus fundavit eam.* Das Göttliche Wort hat mit weiseſter Kunst das heiligste Hauß zur Vollkommenheit gebracht: *Sapientia ædificavit sibi domum.* Der Heil. Geist hat selbes mit seiner reinesten Gegenwart geheiliget: *Spiritus Sanctus superveniet in Te.* So hat dann Petrus Damiani mit allem Fug gesprochen, daß unter allen Werken, die der allmächtige GOttes-Arm gewirket hat, das gröste, das herrlichste, das wunderbarlichste die Heiligste Mutter GOttes sey: *Multa Magnalia facta sunt in mundi creaturis, nihil tamen excellentius, nihil magnificentius, nihil grandius Virgine fecerunt opera digitorum Dei*, schreibt Damiani: Viel Wunder-Thaten sind in den irdischen Geschöpfen gewirket worden: die Finger GOttes aber haben nichts vortreflichers, nichts herrlichers, nichts grössers gemacht, als die Seeligste Jungfrau.

Idiot.

Pſalm. 47. v. 9.

Prov. 9. v. 1.

Luc. 1. v. 35.

S. Pet. Dam.

Dahero, wann der allmächtige Finger der rechten Hand des Vaters für seine Wohnung den übergrossen Schoos des höchsten Himmels erweitert hat, so hat er erfahren, daß die Unermäßlichkeit aller Himmel gegen dem reinesten Schooße Mariä zu eng sey: *Quem cæli capere non poterant, tuo gremio contuliſti*; Dann denjenigen, welchen die Himmel nicht fas-

Antiph. Eccl.

sen

sen konnten, hat Maria in ihrem Schooße getragen. Wann der Finger GOttes an die kunstreich gekrümten himmlischen Schwibbögen neben der goldenen Sonne, und neben dem silbernen Mond unzahlbare hell schiñerende Lichter, und brennende Feuer-Ballen geheftet hat, *Opera digitorum tuorum*; so hat die Sonne ihres hohen Throns, der Mond seiner prächtigen Burg, und die Sterne ihres unveränderlichen Ehren-Sitzes vergessen, und sind alle eilfertig in die Luft-Länder zur Bedienung dieses allerreinesten Jungfräuleins herabgefahren: der zu ihrem Fuß-Schämel geworden, will ihro an Platz eines Throns dienen; und die in einem glänzenden Mantel überstaltet worden, verlangt von Maria einen weit anmuthigeren Schimmer: die Diamanten des Himmels; die Sterne selbsten flechten ihren schönen Schläfen eine zierliche Crone, und befleissen sich, dieselbe als mächtigste Himmels-Kayserinn zu crönen. Wann man in den alten Gesatzes-Tafeln, die *Digito Dei vivi* mit dem Finger des Lebendigen GOttes geschrieben worden, die Göttliche Weißheit gleichsam im Schatten eingedruckt sieht, um aus den Jüdischen Gemüthern die dichte Finsterniß der Unwissenheit zu vertilgen; so hat sich dieser Finger erhoben, um in der Seeligsten Jungfrau ein weit herrlicheres Werk zu entrichten; indeme das Göttliche Wort, die ewige Weißheit des Vaters selbst, sich in ihren Jungfräulichen Leib verschlossen hat, damit das entkerkerte Licht der Wahrheit die scheußliche Lugen-Schlange in dem höllischen Mittel-Punct begrabete: *Cunctas hæreses sola interemisti in universo mundo.* Wann dieser Finger GOttes durch übermenschliche Macht aus den Leibern die Inwohner der schwarzen Höllen-Gruft verjagt hat: *Si in digito Dei eiicio dæmonia*; so hat eben dieser Finger den Himmels-Schatz mit einer weit verborgener Macht ausgenommen, alle Schleissen und Däme der Himmel zerrissen, und den kostbaren Strom seiner Gnaden in Mariä Schoos ausgegossen: *Torrente voluptatis suæ potavit eam.* Wann der Finger GOttes, der sich auf die Erde beugte, in den Staub das Urtheil der Loßsprechung geschrieben, und die Ehre der verfolgten Ehebrecherinn beschützt hat: *Digito scribebat in terra*; so hat dieser Göttliche, auf eine gebietische Art gen Himmel erhobene, Finger, nachdeme in dem höchsten Himmel ein mit Sternen versetzter Ehren-Sitz gesetzt worden, Mariä den herrlichen Scepter, so über die Engel herrschet, in die Hände geliefert: *Exaltata es Sancta Dei Genitrix super Choros Angelorum ad cælestia Regna.* Mit wenigen: Wann GOtt den Last der ganzen Welt an dreyen Fingern hält; so hat er, mit dieser Welt nicht vergnügt, mit seinem wunderbarlichen Finger eine andere weit schönere gestaltet, und diese ist die Allerseeligste Jungfrau gewesen, wie sie der Hönig-Mund Bernardi nennt: *Altissimus sibi MARIAM quasi speciosissimum mundum condidit, quam in justitia & sanctitate fundârat*: Der Allerhöchste hat Mariam gleichsam als die schönste Welt erschaffen, welche er in der Gerechtig- und Heiligkeit gegründet hatte: dahero, *Multa magnalia facta sunt in mundi creaturis, nihil tamen excellentius, nihil magnificentius, nihil grandius Virgine fecerunt opera digitorum Dei*, obschon viel Wunder-Thaten in den irdischen Geschöpfen sind gewirket worden; so haben doch die Finger GOttes nichts vortreflichers, nichts herrlichers, nichts grössers gemacht, als die Seeligste Jungfrau; also zwar, daß ich zu Ehren Mariä, der Glorwürdigsten Königinn Himmels, und der Erden, jenen Spruch, der den erboßten Welt-Regenten so grosse Forcht, und Schrecken in Busen jagt, wiederholen kan: *Digitus Dei est hic*, da wirket der Finger GOttes, um euch anzuzeigen, daß die Schönheiten des Himmels, die Zierde der Erde, die Quelle aller Gnaden allein in Maria zu finden. So ist dann kein Wunder, daß Maria ein ganz goldener Tempel benamset werde: *Nihil erat in Templo, quod auro non tegeretur.*

Pfalm. 8. v. 4.

Exod. 31. v. 18.

Antiph. Eccl.

Luc. 19. v. 20.

Pfalm. 35. v. 9.

Joan. 8. v. 6.

Antiph. Eccl.

S. Bernard.

Exod. 8. v. 19.

AA. Wann ihr mich fragen solltet; wie gewichtig das Gold der Gnaden in diesem reinesten Tempel gewesen sey; so werde ich euch mit wenigen Worten antworten, und sagen, es sey in demselben eine unendliche Gnade ohne Grund, und ohne Ende gewesen. Gleichsam als hätte das ewige Wort den Schatz-Kasten der Göttlichen Gnaden erschöpfet, nachdem es in den Schooße Mariä der außerwählten Mutter herabgestiegen, höre ich, daß sich die Himmels-Burger ganz liebreich beklagen, und sagen: *Inclinavit Cælos, & descendit*: das Göttliche Wort hat nicht nur den himmlischen Tempel um einen andern Tempel zu vertauschen, und sich in dem Leib Mariä seiner Mutter einzumenschen gefallen lassen: sondern er hat auch über ihre Seele alle günstige Himmel gebogen, und ist herab gestiegen. Was für ein Geheimnuß will dieses Beugen der Himmel bedeuten? Es bedeutet, und bringt für Mariam den ganzen Gnaden-Schatz mit sich. Mein! Saget mir, wann es ein Gefäß, oder Geschirr, eine Zistern, einen Schöpf-Brunnen gäbe, der von einer unendlichen Weite und Breite wäre, wie

Pfalm. 17. v. 10.

viel Wasser wurde vonnöthen seyn, dieses Geschirr anzufüllen? Wurden alle Flüsse der Erde, alles Wasser des grossen Welt-Meers, des Oceans, erklecken? Nein: man mußte unendlich Wasser haben. Was für ein Gefäß ist der Schoos Mariä der heiligsten Mutter gewesen? von einer unendlichen Fähigkeit, oder Weite, und Breite, antwortet die heilige Christ-Catholische Kirche: *Quem Cæli capere non poterant, tuo gremio contulisti*, Den die Himmel nicht fassen konnten, hast du in deinem Schooße getragen. Der Seraphische Lehrer setzt hinzu, daß sie ein Gefäß von einer unermäßlichen Grösse gewesen sey: *Vas immensissimum fuit MARIA.* Was für eine Gnade dann wird vonnöthen seyn, um dieses Gefäß anzufüllen? Werden vielleicht die vollen Gnaden-Flüsse Himmels und der Erden, die andern Geschöpfen sind mitgetheilet worden, erklecken? Nein; weil Maria ein Gefäß von einer unermeßlichen Grösse gewesen ist: *Vas immensissimum fuit MARIA* (versetzt Bonaventura) *ergo si capacitas tam immensa fuit gratia plena, oportuit, quod illa gratia, quæ tantam potuit implere capaciatem, esset immensa*: Dahero wann eine so unermäßliche Grösse voll der Gnaden gewesen ist; so haben auch jene Gnaden, die eine solche Grösse haben anfüllen können, unermäßlich seyn müssen.

Eccl.

S. Bonavent.

Was für einen Entschluß hat GOtt gefaßt, um den übergrossen Schooß Mariä mit unendlichen Gnaden zu überschwemmen? Er hat (sagt Hugo der Römische Purpur-Fürst) die Himmel gebogen, und gleichsam umgekehrt, damit sie alle Gnaden über Mariam ausschütteten: *Inclinavit cælos sicut vas, ut totum gratiæ balsamum effunderent in MARIAM*; und deßwegen hat der Engel sie mit bestem Fug voll der Gnaden verkündigt: *Ave gratia plena.* Der heilige Anselmus stehet in der Meynung, daß Maria mit dem ganzen Strom aller, dem allmächtigen GOttes-Arm nur möglichen, Gnaden sey übergossen worden: *Nullum gratiæ privilegium negatum est Matri.* Der Mayländische Kirchen-Vater behauptet, daß Maria allein mit mehreren Gnaden sey begünstiget worden, als alle Geschöpfe Himmels und der Erden insgesammt von GOtt erlanget haben: *Sola MARIA gratiam, quam nulla alia creatura meruerat, consecuta est.* Gerson hält darfür, die Glorwürdige Jungfrau habe deßwegen ihre Reinigkeit so unversehrt erhalten, weil sie mit Gnaden ganz und gar umzinglet gewesen: *Fuit MARIA tota gratiis vallata.* Gregorius der Wunderthäter stellt Mariam als die reicheste Schatzmeisterinn aller Gnaden vor: *Cum ipsa totus gratiæ reconditus erat thesaurus.* Der Bethlehemitische Lehrer hat auch den Himmel gebogen gesehen, damit sich alle Gnade häufig, und überhäufig in Mariam eingiessete: *MARIÆ simul tota se infudit gratiæ plenitudo.* Dieses ist wenig, redet sein Wort hierzu Bernardinus von Siena: *Excepto Christo tanta gratia Virgini data est, quantum uni puræ creaturæ dari possibile est:* Christum ausgenommen, ist der Seeligsten Jungfrau eine solche Gnade gegeben worden, als möglich ist, daß einem blossen Geschöpfe zugetheilet werde. Mit wenigen alles: Man kan von Maria jenes nicht sagen, was Apelles, der beruffene Mahler, von dem berühmten Bild gesprochen, welches Protogenes kunstreicher Pensel gemahlen hat: *Mirandum opus, desunt tamen gratiæ*; es sey zwar ein fürtrefliche Arbeit, ein ausbündiges Werk, ein grosses Kunst-Stuck; doch gebreche ihm etwas, so es auch gefällig mache, nemlich die Annehmlichkeit: dieses (sage ich) kan man von Maria nicht sagen: dann sie ist von GOtt mit Gnaden ohne Maaß, ohne Ziel angefüllet worden. Der Ursachen hat von unser Gnaden-reichen Mutter der heilige Athanasius geschrieben: *Factum est, ut gratia plena appellata sis, utpote, quæ omni gratia abundares*: Es ist geschehen, daß du, O Maria! voll der Gnaden genennt bist worden, als die du an allen Gnaden einen Uberfluß hattest.

S. Greg. Thavmat.

S. Hieron. Serm. de Assumpt. B. V.

S. Bernardin. Sen.

S. Athanas.

Hug. Card.

Luc. 1. v. 26.

S. Anselm.

S. Ambros.

Gerson.

Auf solche Weise befleißigen sich die heiligen Väter in Maria die Völle der Gnaden anzuzeigen, noch besser aber wird diese Völle erkläret, wann man Mariam mit dem Heil. Geist einen von GOtt beseelten Tempel nennt, der zur Wohnung aller dreyen Göttlichen Personen in drey besondere Gemächer abgetheilet ist: *Templum Domini, Templum Domini, Templum Domini est*: Maria ist ein Tempel GOtt des Vaters, ein Tempel GOtt des Sohns, ein Tempel GOtt des Heil. Geistes. Hier wird der Uberfluß der Gnaden in Maria, so viel man kan, an den Tag gelegt. Bildet euch in euerem Gemüth einen goldenen Tempel vor, einen Tempel, wie schon in dem Eingang meiner Lob-Rede gemeldet worden, dessen Mauren überdas mit den kostbaresten Edelgesteinen in solchem Uberfluß eingelegt sind, daß sie bey hellem Mittage die heilige Wohnung erleuchteten, ohne daß dieselbe von dem Himmel ein anders Licht, oder einen Glanz überkäme: Wurde dieses nicht eine anmuthigste Zierde des Tempels seyn? wann aber hernach über gemeldten Schimmer der durchläuchtigste Planeten-Fürst, die Sonne, ihre goldene Stralen mitten in diesen Tempel abschösse, was für ein

Glanz

Glanz, welch Zierde, welch Herrlichkeit wurde eben dieses Tempels seyn? Was für eine Vermehrung des Glanzes wurden die funkerenden Edel-Gestein von der Gegenwart der Sonne empfangen? So viel ist in Maria an diesem glückseeligsten Tage wahr gemacht worden, an welchem ihre Verkündigung wegen der Einfleischung des ewigen Worts in ihrem Jungfräulichen Leib hochfeyerlichst begangen wird. Maria war ein goldener Tempel, geschmuckt mit den kostbarsten Edelgesteinen der Tugenden, welche gemacht haben, daß sie als ein hell-leuchtender Tempel erschienen: *Templum Domini est*, ein Tempel, in welchem die Gottheit verliebt, mit einem dreyfachen Licht herabgestiegen, um selben desto mehr zu erleuchten, wie Cyrillus der Alexandriner ganz geistreich behauptet: *Sol in MARIA est Pater, Radius Filius, Splendor ignitus est Spiritus Sanctus*: Die Sonne in Maria ist der himmlische Vater, der Sonnen-Stral ist GOttes Sohn, der feurige Glanz ist der Heil. Geist. Nun, wann Maria vor der Verkündigung ein so schöner Tempel gewesen, geschmuckt mit so vielen Gaaben, und Gnaden mit was für Gnaden, und Zierden ist dieser beseelte Tempel bereichert worden, nachdeme sich das Göttliche Wort; die durchläuchtigste Sonne der Gerechtigkeit in Mariä Schooß herab gelassen hat; ja von der ganzen Allerheiligsten Dreyeinigkeit, nach Ausspruch Bonaventurä, zu ihrer Wohnung erwählet ist worden? *Tu Templum, & Sacrarium Spiritus Sancti, Beatissimæ Trinitatis nobile Triclinium*: Du, O Maria! bist ein Tempel und Heiligthum des Heil. Geistes; du bist ein edler Speiß-Saal der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Dritter Theil.

Maria ist als Mutter GOttes ein goldener Tempel, geziert mit bewegender Reinigkeit.

ICh bilde mir gewiß ein, daß bey Eröfnung dieses so geschmuckten, mit so vielen Edelgesteinen der Tugenden und Gnaden bereicherten, Tempels der gesammte Himmel, und Erd-Bezirk in höchste Verwunderung sey verzucket worden: und dieses ist die bewegende Gnade, und Reinigkeit der Jungfräulichen GOttes-Gebährerinn, über welche die ganze erschaffene Allheit gestutzet hat: die Sonne, um eine solche Gnade mit vervielfältigten Augen zu betrachten, gehet in einer dreyfachen Kugel auf: Der Mond, mit seinen silbernen Augen nicht zufrieden, erlangt von der Isa. 30. v. 26. Sonne den goldenen Schimmer: *Erit lux Lunæ sicut lux Solis* Die Sterne von der Reinigkeit Mariä angelockt, um sie zu verehren, beugen sich von dem Himmel in einen Stall, von dem Firmament in eine Krippe: die Luft staltet sich den Seraphischen Singern zu einem hellen Chor, um den Glanz Mariä zu secundiren: unvernünftige Thiere verwundern sich kniend über sie, und betten ihren Göttlichen Sohn andächtig an: die mächtige Kraft ihrer Gnade ziehet bis aus Morgenland drey unglaubige Weise an sich. O schöner Tempel! O schöner Tempel! Ab deme nicht nur die in Tugend und Gnade wunderbarlichen Heilige (in deren Namen Petrus Damiani Pet. Damian. aufrufet: *Gloriosa dicta sunt de Te, gloria Dei:* Herrliche Dinge hat man von dir gesagt, O Glory GOttes!) sondern auch sogar die Englischen Geister erstaunend sind. Nachdeme Gabriel der Bottschafter eilends vom Himmel herabgestiegen, und in die Wohnuug Mariä gekommen, ehret er sie mit einer tiefen Biegung; tragt ihro die ewigen Rathschlüsse der allerheiligsten Dreyeinigkeit vor, sie zur Mutter des Göttlichen Worts zu erwählen; als Mutter GOttes ehret er sie mit Ehrfurcht, und nachdem er von ihr die Einwilligung in die Mutterschaft bekommen, scheidet er alsobald ohne andern Gruß, oder Ehrbezeigungen von ihr, da diese der glorwürdigsten Mutter am meisten gebührten: *Et discessit Angelus ab ea.* Luc. 1. v. 38. Warum aber getrauet sich der Erz-Engel nicht, bey ihr aufs wenigste einen Augenblick lang sich aufzuhalten?

AA. Die Ursache dessen werdet ihr verstehen, wann ihr zu Gemüth führet, daß die höchste Himmels-Geister, wann sie auf einen Glanz stossen, der ihr ungemein scharfes Gesicht ihres Amts entsetzt, sich mich ihren Flügeln bedecken, damit sie nicht verblendet werden, wie es einsmal vor dem Thron GOttes ihnen geschehen, wo sie mit zween Flügeln ihr Angesicht bedeckten, weil sie den Glanz der Majestät GOttes nicht ertragen konnten: *Duabus alis velabant faciem non ferentes Majestatis Dei splendorem.* Isa. 6. v. 2. Maria ist zu einem Thron, und Tempel GOttes in ihrer Verkündigung erhoben worden: *Templum Domini, Sacrarium Spiritus Sancti, & Totius Trinitatis nobile Tri-* S. Bonav. *clini-*

clinium, kan ich mit Bonaventura sagen: Maria ist ein Tempel des HErrn, ein Heiligthum des Heil. Geistes, und ein edler Speiß-Saal der ganzen Allerheiligsten Dreyfaltigkeit: ja ich kan mit bestem Recht wiederholter massen sagen, daß der Engel deßwegen eilends von ihr geschieden sey, damit er nicht in ein Meer des Glanzes versenkt wurde: *Discessit ab ea Angelus non ferens Majestatis Matris MARIÆ splendorem*: Ein Glanz, welcher sogar GOtt selbsten, der doch keiner Verwunderung fähig, sich darob zu verwundern bewogen hat. *O quam pulchra es! O pulcherrima mulierum!* O wie schön bist du! O du Schönste unter den Weibern! Wann das Menschen-Aug an ein Bildniß von ausserordentlicher Schönheit stoßt, kan man sich nicht enthalten, daß man nicht voll der Verwunderung aufruft: O wie schön! O wie schön ist dieses Bild! Also verwundert sich GOtt ob der Gnade und Schönheit Mariä seiner Mutter, und spricht: *O quam pulchra es! O quam pulchra es! O pulcherrima mulierum!* O wie schön, O wie schön bist du, O du Schönste unter den Weibern! Dahero Gilbertus der Abt gar recht hinzusetzt: *O pulchritudo admirabilis, quam sic admiratur, & laudat ipse pulcherrimus pulchritudinis Author!* O wunderbarliche Schönheit, die sogar der schönste Urheber der Schönheit selbst also bewundert, und lobt!

Cant. 1. v. 7.

Schluß.

AA. BEwunderet, und lobet Mariam die Gnaden-reiche Mutter GOttes, die zu euerem Trost zu einem Tempel ist außerwählet worden: *MARIA designata est per Templum Salomonis, de quo dicit Dominus: Oculi mei erunt aperti & aures meæ erectæ ad orationem ejus, qui in loco isto oraverit; elegi enim, & sanctificavi locum istum*: Maria ist durch den Salomonischen Tempel vorgebildet worden, von welchem der HErr sagt: Meine Augen sollen offen seyn, und meine Ohren sollen auf das Gebett desjenigen merken, der an diesem Ort betten wird; dann ich habe diesen Ort erwählet, und geheiliget. Ehret Mariam, aber mehr durch Nachfolg, und mit Werken, als mit Worten, wie euch Richardus à sancto Laurentio ermahnet: *In puritate, in gratia, in sanctitate serviamus MARIÆ, sicut docemur servire Filio in Sanctitate*: zu Teutsch: Lasset uns Mariä in Reinigkeit, in Gnade, und in Heiligkeit dienen, gleichwie wir ihren Sohn in Heiligkeit zu dienen gelehrt werden. Die Schönheit, und Reinigkeit unserer Seele muß vollkommen seyn, damit sie der Mutter GOttes, der heiligsten Mutter der Reinigkeit, und Gnade vollkommentlich dienen möge: *Qui deficit in uno, factus est omnium reus*: Wer in einem sündiget, der ist in allen schuldig; und deßwegen lasset uns Mariä dienen *in sanctitate perfecta* in vollkommener Heiligkeit. Kein Theil soll in uns seyn, der nicht heilig sey: Heilig sollen seyn die Haare unserer Gedanken, allezeit nach dem Dienst GOttes, und nach dem Verlangen gerichtet, seinen heiligsten Willen in allen zu vollziehen: Heilig soll seyn unsere Stirn, damit in selber allezeit die Gnade GOttes wohne: Heilig sollen seyn unsere Augen, immerdar an GOtt geheftet, der aus Liebe gegen uns gecreutziget worden, und gestorben ist: Heilig unsere Wangen, mit einer ehrbaren Schamröthe gefärbet: Heilig unsere Ohren, allezeit auf die rufende Stimme des Heil. Geistes aufmerksam: Heilig unsere Lippen, immerdar zu Seraphischen Gesprächen eröffnet: Heilig unsere Hände, in Sammlung der Tugenden, und Verdiensten stets beschäftiget: Heilig unser Herz, ein beseelter, und reiner Himmel GOttes: Heilig unsere Füsse, nach dem Weeg der Haltung der Göttlichen Gebotten gerichtet, einem Weeg, so uns zu dem ewigen Genuß des glückseeligen Lebens führen wird, welches uns nach diesem zeitlichen Leben GOtt verleihen wolle. Amen.

Richard. à S. Laurent. de V. I.

Jacob. 2. v. 10.

Achte

Achte
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest der Reinigung Mariä.

Gehalten

Von P. Cæsare Calino Societatis Jesu.

Vorspruch.

Fecit mihi magna, qui potens est.
Der, welcher mächtig ist, hat grosse Ding an mir gethan.
Luc. 1.
Pulchra ut Luna, electa ut Sol, terribilis ut castrorum acies ordinata.
Schön wie der Mond, auserwählet wie die Sonne, und schrecklich, wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer. Cant. 6.

Innhalt.

Maria ist in Ansehen des Himmels schön vor GOtt; in Ansehen der Erde auserwählet vor den Menschen; in Ansehen der Höllen schrecklich den Teufeln. Maria wird in ihrer Verkündigung erhoben, eine Mutter GOttes zu seyn: so mußte sie dann I. vor GOtt schön seyn. Sie wird erhoben, eine Mutter eines vermenschten GOttes zu seyn: so mußte sie dann II. vor den Menschen auserwählet seyn. Sie wird erhoben, eine Mutter eines eingefleischten GOttes zu seyn: folglich mußte sie III. den höllischen Geistern schrecklich seyn.

Eingang.

MIt grossen Gaaben, und Gnaden hat dich, Großmächtigste Mutter, jener geschmuckt, deme Gaaben und Gnaden auszutheilen die Allmacht selbst gedient hat: *Fecit tibi magna, qui potens est*; grosse Dinge hat an dir gethan, der mächtig ist. Er hat dich mit so hellschimmerenden Stralen gecrönt, daß du dein Licht durch alle Gränzen der erschaffenen Allheit ausgebreitet hast. Groß hast du dich gezeigt dem Himmel, groß der Erde, groß der Höllen. Zittere und bebe nur die feurige Höllen-Gruft ab deiner Grösse: dann diese wird den Fürsten jenes finsteren Reichs samt dem ganzen Höllen-Geschwader in seinem eigenen Schooße einschliessen. Jauchze, und frolocke nur die Erde ab deiner Grösse: massen sich dieselbe in dem Blut des Göttlichen Sohns wird ausgiessen, um diese mit einem ganzen Strom der Erlösung zu überschwemmen. Bewundere nur der Himmel deine Grösse: dann diese wird sich so weit erstrecken, daß sie so gar mit GOtt selbsten versippschaftet werde.

Vortrag, und Abtheilung.

AA. NAch solchen Gränzen müssen wir solche Grösse abmessen. Nach diesem hat sie der Geliebte abgemessen, da er in den hohen Liederen das Auge nicht so fast auf die Braut, als auf Mariam geworfen,

und sie in Ansehen des Himmels schön, in Ansehen der Erde auserwählt, und endlich in Ansehen der Höllen schrecklich benamset hat: *Pulchra, electa, terribilis.* Als eine solche müssen wir heute Mariam sehen: wir müssen sie sehen in Ansehen des Himmels schön vor GOtt; in Ansehen der Erde auserwählt den Menschen; in Ansehen der Höllen schrecklich den Teufeln: *Pulchra, electa, terribilis.* Dieses ist die Grösse, und Hohheit, welche die heilige Christ-Catholische Kirche in gegenwärtigem Fest-Gepräng hochfeyerlichst begehet, als an dem jährlichen Fest des glückseeligen Tages, an welchem das höchst beglückte Jungfräulein, nachdeme sie ihre Einwilligung in den Vortrag des Engels gegeben, das ewige Wort in ihrem Jungfräulichen Schooße empfangen hat, und Mutter eines vermenschten GOttes worden ist, um das Menschen-Geschlecht von der Sünde zu erlösen. Nachdeme dann Maria erwählet worden, eine Mutter GOttes zu seyn, erforderte die Billigkeit, daß sie I. vor GOtt schön wäre: nachdeme sie erhoben worden, eine Mutter eines Mensch wordenen GOttes zu seyn, erforderte die Billigkeit, daß sie II. den Menschen auserwählet wäre: nachdeme sie endlich erhoben worden, eine Mutter eines eingefleischten GOttes zu seyn, um die Menschen von der Sünde zu erlösen, erforderte die Billigkeit, daß sie den Teufeln schrecklich wäre. *Pulchra, electa, terribilis.* Dieses habt ihr in den dreyen Theilen meiner Ehren-Rede zu vernehmen. Darzu haltet euch bereit.

Erster Theil.

Maria, die in ihrer Verkündigung erhobene Mutter GOttes, ist schön vor GOtt.

WAnn man die Würde einer Mutter blos allein in ihrem natürlichen Wesen betrachtet; so gibt uns dieselbe plötzlich zu verstehen, daß Maria zur Staltung des Leibs ihres Göttlichen Sohns wahrhaftig, und eigentlich mitgewirkt habe. Dahero ist ein Theil von ihrem Wesen, und Blut durch zuthun, und Arbeit, so der heilige Geist in- und von ihr gemacht hat, in das Blut, und in die Wesenheit JEsu Christi verwandelt worden. Diese Mittheilung der Wesenheit, und des Bluts erkläret uns das engeste Band der Einigkeit, so ein blosses Geschöpf mit GOtt haben kan. Dieses hat Augustinus, wann ich nicht in einem grossen Irrwohn stecke, zu erkennen geben wollen, da er geschrieben, daß das Fleisch Christi das Fleisch Mariä seye: *Caro Christi caro est MARIÆ.* Noch heldenmüthiger hat Petrus Damianus gesprochen, GOtt seye durch die Ebenwesenheit in Maria gewesen, weil er eben das ist, was sie ist: *Fuit in Virgine per identitatem, quia idem est, quod ipsa.* Diese heiligen Lehrer wußten gar wohl, daß die Verwandelung des mütterlichen Wesens in Staltung der Wesenheit der Leibs-Frucht also beschaffen seye, daß man dieselbe weder in natürlicher, noch in sittlicher Schätzung für eine nemliche halten könne; sondern sie sind mit vergrösserter verblümter Redens-Art über die Gränzen der Wahrheit hinausgegangen, um die Wahrheit an den Tage zu legen.

Suarez in 3. Tom. 2. Disput. 2. Sect. 2.

S. Aug. Serm. 4. de Assumpt.

S. Pet. Dam. apud eundem ibi.

Drey Einigkeiten werden von den Schulen betrachtet: die erste der Ebenwesenheit; die zweyte der Vereinigung, und die dritte der Nähe. Die erste vereiniget in Göttlichen Dingen die drey Personen in einer Natur allein, solcher Gestalten, daß es eine nemliche Natur und GOttheit ist, und wir in dreyen Personen nur einen GOtt anbetten. Die zweyte macht, daß zwo Naturen, nemlich die Göttlich- und Menschliche, in einer Person allein bestehen; und diese ist ein eingemenschter GOtt. Die dritte nahet die menschliche Person zu den dreyen Göttlichen Personen hinzu, so viel und nahe es immer der Natur nach geschehen kan; und dieses ist die Einigkeit nicht der Natur, nicht der Person, sondern der Nähe, durch welche die Gnaden-reiche GOttes Mutter zu GOtt hinzu nahet, so viel als ein pures Geschöpf zu dem Schöpfer, das endliche zu dem unendlichen sich hinzunahen kan. Eben dieses ist, was die Lehrer sagen, wann sie bekräftigen, daß GOtt keine grössere Mutter als die Mutter GOttes machen könne: *Majorem Matrem quàm DEI Matrem DEUS facere non potest.* Diese Nähe taufet der Englische Lehrer eine Sippschaft, eine Freund- oder Verwandschaft mit GOtt; und zwar eine solche Sippschaft (setzt Cajetanus der gelehrte Cardinal hinzu) daß wegen derselben die Seeligste Jungfrau allein zu den Gränzen der GOttheit durch eigene natürliche Wirkung gelanget ist, da sie GOtt empfangen, gebohren, und mit ihrer Milch ernähret hat: *Sola Beatissima Virgo ad fines Deitatis propria operatione naturali attigit, dum DEUM concepit, peperit, genuit, & lacte proprio*

S. Tom. 2. 2. 103. 4. 2.

Cajetan. ibi.

prio pavit. Diese Nähe, und Verwandschaft verursachet, daß der himmlische Vater Mariam als seine Tochter; das ewige Wort als seine Mutter; der heilige Geist als seine Braut erkennet. Mit so schönen Ehren-Titlen grüssen wir die Glorwürdige Himmels-Königinn mit diesen Hönig-süssen Worten: *Ave Filia DEI Patris*: *Ave Mater DEI Filii*: *Ave Sponsa Spiritus Sancti*: Sey gegrüßt du Tochter des himmlischen Vaters: sey gegrüßt du Mutter des Göttlichen Sohns: sey gegrüßt du Braut des heiligen Geists. Nun also mußte diese Tochter, diese Mutter, diese Braut beschaffen seyn, wie sie die Weisheit vorbildete, wie sie die Allmacht ihres Vaters, ihres Sohns, ihres Bräutigams vollzog. Sie mußte in einen Stand gesetzt werden, daß ihr Geist über all andere blos erschaffene Geister solcher Gestalten gezieret wäre, als er sich auf so enge Bande der Verwandschaft mit GOtt geziemte.

Der erste Gedanken, den GOtt geschöpft hatte, ware, von Maria alle Mackel, die nur im geringsten eine übermenschliche Schönheit verdüstern kan, zu entfernen. So fast die ganze Welt aus menschlicher Blödigkeit gewisen Mackeln unterworfen ist; so wolte doch der Allerhöchste nicht, daß die Seele Mariä denselben unterworfen wäre. *Non pro te* (bedunkt mich, habe der Heilige Geist zu ihr, wie schon vormals Assuerus der König zu seiner forchtsamen Ehe-Gemahlinn gesprochen) *Non pro te, sed pro omnibus lex est constituta*: Dieses Gesatz ist nicht für dich, sondern für alle andere gemacht. Sage man nur von allen, daß alle von ihrem ersten Ursprung die Mackel ihres ersten Vaters ererben: *In Adam omnes moriuntur*: Alle sterben in Adam: und es soll wahr seyn, daß dieses Gesatz für alle andere gemacht ist worden: *Pro omnibus lex est constituta*; aber nicht für Maria, von welcher wir vermög der Einstimmung der Völker, vermög der Lehre der Gottes-Gelehrten, vermög der einhelligen Meinung der Kirchen-Versammlungen, vermög deß von dem Vaticanischen Thron unter einem Gebott eingestellten Fests frey und ohne Scheu behaupten, daß sie von dem ersten Augenblick ihrer empfangenen Wesenheit von aller Mackel der Erb-Sünde befreyet gewesen seye. Sage man nur von uns allen, daß wir mit dem schwarzen Zeichen der Höllen, der Sünde, und des Teufels gebrandmahlt zur Welt gebohren werden; daß wir alle Söhne des Zorns seyn: und es solle wahr seyn, daß dieses Gesatz für alle andere gemacht ist worden: *Pro omnibus lex est constituta*; aber nicht für Maria, von welcher uns der Glaub versichert, daß sie nicht minder für den Himmel, als für die Erde als eine Tochter der heiligen Liebe sey gebohren worden. Sage man nur von allen, daß alle jeweilen mit einer kleinen Sünden-Mackel beschmitzet werden: *In multis offendimus omnes*: und es soll wahr seyn, daß dieses Gesatz für alle gemacht worden: *Pro omnibus lex est constituta*; aber nicht für Maria, von welcher uns die tiefsinnigsten GOttes-Lehrer mit vollem Haufen versicheren, sie sey von dem ersten Augenblick ihrer Empfängnus solcher Gestalten in der Gnade bestättiget worden, daß sie nicht nur von allem Unflath und Wust einer Todt-Sünde, sondern auch sogar von aller Mackel, will nicht sagen einer läßlichen Sünde, sondern der winzigsten Unvollkommenheit seye sicher gestellt gewesen.

Esth. 15. v. 13.

1. Corinth. 15. v. 22.

Jacob. 3. v. 2.

Alle diese Gnaden zierten jedoch Mariam nur mit einer verneinender Schönheit, daß man zu ihr sagen mußte *Macula non est in te*: keine Mackel ist in dir. Wer wird uns aber hier die Farben ihrer setzlichen Schönheit sagen können? Da werden die Feder der heiligen Väter, und die Zungen der Redner stumpf. Gewis ist, daß, so freygebig GOtt immer in Herausschmuckung der Englischen Geister, und Himmels-Burger gewesen, er doch die Jungfräuliche Mutter unter allen mit dem Uberfluß der Liebe, und der Gnaden unterschieden habe. Dessen erkenne ich einen kleinen Abriß in dem Egyptischen Joseph: dieser ware zwar gegen alle Brüder liebreich; gegen seinem liebsten Bruder Benjamin aber ware er unter allen Brüdern allein allezeit freygebig: er sahe alle an, von dem Benjamin aber allein konnte er die Augen nicht trennen; von Benjamin allein ward ihme gleichsam das Herz aus dem Busen mit Gewalt herausgerissen: er wolte alle Gebrüder bey seiner kostbaren Mahlzeit haben; dem Benjamin aber gabe er die niedlichsten, und schleckerhaftesten Bißlein: alle kußte er, und weinte über alle: zum ersten aber umhalsete er seinen liebsten Benjamin; dem Benjamin druckte er mehrere Liebs-Küsse ein; über den Benjamin vergoß er mit grösser Zärtigkeit die Thränen: alle beschenkte er reichlich; dem Benjamin allein schenkte er mehrere Kleider; über den Benjamin schüttete er aus dem Uberfluß-Horn die Schätze in grösserer Menge aus. Also hat GOtt unter allen Englischen Geistern, und Himmels-Burgern die glückseeligste Mutter mit einem grösseren Uberfluß der Vollkommenheiten bereichert. Der Spruch des heiligen Bernardi wird schon von den Theologen als ein unlaugbar- und unumstoßlicher Grundsatz

Satz angenommen, und behauptet: S. Bernard. Epist. 174. *Quod vel paucis mortalium constat esse collatum, non est fas suspicari, tantæ Virgini fuisse negatum:* Was man weißt, daß auch nur wenigen Sterblichen verlichen worden, ist nicht billig zu argwohnen, daß es einer solchen Jungfrau sey geweigert worden. Ja, setzt Albertus der Grosse mit dem hocherleuchteten Salmeron hinzu: alles ist Mariä verliehen worden, aber mit einer grössern Vortreflichkeit. Der Seraphische Bonaventura bekräftiget, daß in Maria allein jene Gnaden vereiniget anzutreffen, welche in andern zertheilt sind; weil alle dergleichen Gnaden die Fähigkeit Mariä, und die Würde der Mutter nicht übersteigen: *Omnes hujusmodi gratiæ Mariæ capacitatem, Matrisque dignitatem non excedunt.* S. Bonavent. in Specul. Marian. Es bedunkt mich, als sehe ich die Flüsse des irdischen Paradeyses von jener glückseeligen Gegend hervorquellen, und sich in vier Theil austheilen, welche, da sie also abgetheilter fortfliessen, die ganze Erde befeuchten, endlich aber sich alle in das Meer stürzen, und allda sich miteinander vereinigen. Auf nicht ungleiche Art hat sich die Gnade, welche von GOtt als der Ur-Ader hervor gequellet, in vier Theil gesönderet: sie ist in dem Himmel unter die Engel gegangen: sie ist auf Erde unter die Menschen gekommen: sie ist in die Vorhöll zu den heiligen Erz-Vätern gewandert: sie hat in das Fegfeuer unter die allda leydende Seelen gedrungen: in Maria aber hat sie sich ganz vereiniget, als welche, nach der Red-Art Petri Cellensis, *Tota Deitatis gratia est superfusa*, mit der ganzen Gnade der Gottheit übergossen ist. Mit was Verdiensten, müssen wir glauben: daß Maria mit solchen Gaaben, und Gnaden ihren Geist heraus geschmuckt habe?

Wann man die Würde der Mutter GOttes, so hoh, und vortreflich dieselbe immer seyn mag, allein nachdem natürlichen, und nicht nach dem sittlichen Wesen betrachtet, so ist dieselbe ein solches Gut, welches die Würde, ein Sohn zu GOtt durch die Annehmung an Kindstatt zu seyn, übersteiget. Ja, jene, heiligmachende Gnade, jenes himmlische Kleinod, so von einigen aus euch, AA. in geringem Werth gehalten, und nicht selten um ein Lumpen-Ding verworfen wird, ist ein so grosses Gut, daß man es auch in Gegenhaltung der Göttlichen Mutterschaft vorziehen solte. So viel versichern uns die heiligen Väter, da sie mit Augustino sagen, daß Maria glückseeliger gewesen, da sie in dem Gemüth, als in dem Leib empfangen hat; daß sie glückseeliger in dem Herzen, als in dem Fleisch getragen: dann der mütterliche Name ist auch irdisch in Vergleichung der himmlischen Verwandschaft, in welche diejenigen kommen, die den Willen GOttes thun: *Beatior fuit concipiendo mente, quàm ventre; feliciùs gestavit corde, quàm carne. Maternum nomen etiam in Virgine terrenum est in comparatione cælestis propinquitatis, quam illi contrahunt, qui voluntatem Dei faciunt.* S. August. Christus selbst hat erkläret, daß die Haltung des Göttlichen Gesatzes einen Menschen weit glückseeliger mache, dann der blosse natürliche Preis eine Mutter GOttes zu seyn. Dahero hat der Heyland dem Evangelischen Weib, welches ausgerufen hatte: *Beatus venter, qui te portavit*; Seelig ist der Leib, der dich getragen hat; zur Antwort gegeben: *Quin imo beati, qui audiunt verbum DEI, & custodiunt illud*; Ja freylich, seelig sind, die das Wort GOttes hören, und dasselbige beobachten. Luc. 11. v. 27. Maria selbst wurde viel ehender die heiligmachende Gnade ohne die Mutterschaft, als die Mutterschaft ohne die heiligmachende Gnade erwählet haben. Die Würde der Mutter GOttes raget ohne Vergleich über alle pur erschaffene Hohheit hinaus, in so weit wegen der Beziehung der engesten Verwandschaft mit GOtt die Göttliche Mutter nach der Verordnung Göttlicher Weisheit von Seiten Gottes mit aller Völle der Gnaden gleichförmig einer solchen Würde mußte bereichert seyn, wie Thomas der Englische hiervon redet: Sie mußte durch ihre Verdienste, und durch Ubung der Tugenden über alle ohne Maaß und Ziel erhöhet werden. Gewißlich die Tugenden allein, welche Maria auswirkte, da der Ertz-Engel bey ihr die Bottschaft ablegte, wie ihr in dem heutigen Evangelio vernommen habt, sind über all menschlichen Begrif. Sie erschrickt: *Turbata est.* Man handelt, daß sie einen Sohn: und zwar einen Göttlichen Sohn gebähren solle: man handelt von der Erhebung auf einen so hohen Ehren-Stuffen, von deme sie unter ihren Füssen alle Geschöpfe, und nur allein ihren Schöpfer über sich erhöhet sehen solle: diesen allen aber ungeachtet, weil sie mit grösserer Sorge wegen ihrer Jungfräulichen Reinigkeit, als wegen einer so überaus grossen Hohheit gedrucket ist, wird sie von einem tiefreissenden Schrecken überfallen, da sie blos den Namen einer Mutter hört. S. Thom. ubi supra.

Wer kan gnugsam eine so Engelreine Jungfrauschaft bewundern? Maria glaubt, daß in ihr die Lilien einer Jungfrau, und die Früchte einer Mutter durch eine Verpaarung, dergleichen

man

man niemahl gesehen hat, sollen verpaaret werden. Wer kan gnugsam einen so festen Glauben bewundern? Ein Engel beugt sich vor ihr: ein GOtt erwählet sie zur Mutter: der Monarch aller Monarchen ladet sie zu sich auf seinen Thron ein; sie aber nennt sich mit zur Erde geneigter Stirne eine Dienst-Magd: *Ecce Ancilla Domini.* Wer kan gnugsam die Meer-tieffe Demut bewundern? Sie nimmt den Sohn an, und unterschreibt sich dem Vertrag: *Fiat mihi secundùm verbum tuum*; es geschehe mir nach deinem Wort. Die Glorwürdige Jungfrau, welche eben dem Prophetischen Geist, den ihro alle Lehrer zustehen, in Göttlicher Schrift aufs beste beschlagen ware, konnte den schmerzhaftesten Lauf wohl vorsehen, deme sie ihr Leben aussetzen wurde. Da sie einen solchen Sohn annahm, verpfändete sie sich, ihne in die schreckbare Höle zu Bethlehem, auf der ungemächlichen Flucht in Egypten, bey der schmächlichen Verurtheilung zu Jerusalem zu begleiten, ihne unter dem tödtlichen Schmerzen auf dem Calvari-Berg zu sehen, und ihme beyzustehen: bey deme und allen doch erschrickt sie nicht. Wer kan eine so Saulen-mässige Grosmuth, eine so ausserordentliche Stärcke, eine so brennende Liebe gnugsam bewundern? Mit einem Worte: Die Tugenden, welche Maria geübet hat, da sie blos jenes Wunder-wirkende *Fiat*, es geschehe, ausgesprochen, sind von so hohem Werth gewesen, daß der hoherleuchtete Suaretz frey, und ohne Scheu gesprochen, diese Einwilligung allein seye hinlänglich gewesen, nicht zwar die Würde einer Mutter des eingemenschten Worts zu verdienen, indem diese Würde den würdigen Verdienst eines puren Geschöpfs allzuweit übersteiget; doch aufs wenigst eine solche Würde würdiglich zu erlangen, durch welche sie über alle Engel, und Auserwählte GOttes erhoben wurde. Sowohl Suaretz, als andere Schul-Lehrer lehren, daß Maria durch jenes *Fiat* mit einiger Proportion der Füglichkeit die Göttliche Mutterschaft selbst verdient habe; dahero singt die heilige Kirche von ihr: *Quem meruisti portare*, den du zu tragen verdient hast. Novatus, und Salasar behaupten, daß jene Einwilligung einige Füglichkeit des Verdienstes zur Welt-Erlösung gehabt habe.

Wir wurden aber an kein Ende kommen, wann wir die Verdienste, durch welche die Seele Mariä herausgeschmuckt worden, Haar-klein durchsuchen wolten. Derowegen wollen wir uns begnügen, daß sich dieselben gleichsam als unzahlbar, und unendlich verliehren: wir wollen wie die Stern-Gugger eine Rechnung machen, die allezeit kleiner, als die Sache selbst, ist. AA. erhebet nun euren Verstand: dann dieses der hohwichtige Stoff erfordert. Ich setze erstens mit den ansehnlichsten GOttes-Gelehrten schon als gewis zum Voraus, daß die Seeligste Jungfrau jederzeit sowol der anklebenden, und zum Wirken fähig machenden (*Gratia habitualis* in der Schuler-Sprach genannt) als der wirklichen Gnad auf eine solche Art und Manier mitgewirkt habe, daß ihre Ubungen so hoh gesteigert waren, als dieselben vermög sothaner Gnade immer gesteigert seyn konnten. Weil dann in Maria weder ein Zunder der bösen Begierlichkeit, noch eine Unordnung wiedriger Leydenschaften herrschete; so war nichts, was sie abhalten, oder hemmen mochte, daß sie nicht der Gnade mitwirkete, so viel sie konnte. Wann der Engliche Lehrer diese Weis zu wirken den Engeln zustehet; so muß dieselbe noch vielmehr der Königinn der Engel eingestanden werden. Zweytens setze ich als gewis zum Voraus, daß, wann eine gerechte Seele ein innerliches Werk einer übernatürlichen Tugend erweckt, oder übt, alsogleich die Gnade, und andere Gaaben in derselben vermehret werden; weil ein solches Werk dieser Belohnung würdig, auch kein Ursache vorhanden ist, wegen welcher solche Belohnung solle verschoben werden.

Auf diesen folget der mehrermahlen gelobte Suaretz, daß in der Glorwürdigen Jungfrau in einem jeden Augenblick die Gnade, und mit der Gnade ihre Verdienste in einem jeden Augenblick seyn verdoppelt worden, weil in derselben die Werke immer verdoppelt wurden. Wann aber dieses wahr, wer ist wohl der Rechenmeister, der dieselben in Ziffer setzen, und die Summa herausbringen kan? AA. euch ist nicht unbekannt, wie übermässig hoh eine Rechnung steiget, wann man immerdar eine solche reiche Zahlen und Ziffer anschreibt, daß die folgende Zahl beständig zweymal so groß, als die vorgehende ist. Ein einziges Waizen-Körnlein, welches man auf solche Art vermehrt, und zehlet, wird auf vier und sechzig Mehrungen dergestalten vervielfältiget, daß, wann man nach fleissiger Anmerkung Clavii für ein Schif tausend Malter austheilete, 1779, 199, 852. Schif erfordert wurden, damit man diesen ganzen Last aufladen könnte. So wollen wir dann setzen, daß die Seeligste Jungfrau, welche fast nach allgemeiner Meynung ihr Leben bis auf das vier und sechzigste Jahr erstrecket hat, alle Jahr nur einen einzigen Tugend-

Act erweckt habe, jedoch auf eine solche Art, daß, weil sie allezeit ihre Steigerung verdoppelte, jederzeit ihre Verdienste verdoppelt worden. Wer wurde wohl diese Verdienste in dem letzten Jahr zusammen ziffern, und in eine Zahl bringen können? Nun wisset, AA. daß nach Lehre des Cartagena, Suarez, Viguerii und andere Maria in dem ersten Augenblick ihrer Empfängnus von der wirklich- und heiligmachenden Gnade überschattet, nachdeme von selber Zeit an dem glückseeligsten Kind der Gebrauch der Vernunft alsogleich beschleuniget worden, in ein innerliches Werk der Göttlichen Liebe hervorgebrochen seye, welches über alle massen zu reichend, und erklecklich war, daß sie die himmlische Glory würdiglich verdienete. Uber das sollet ihr wissen, daß nach Lehre Alberti des Grossen, und Antonini des Florentiner-Erz-Bischofs Maria in einem jeden Augenblick ihres Lebens neue Verdienste gesammlet habe: und dieses ist unfehlbar gewis, setzt der gelobte Suarez hinzu, wann man es von jenen Augenblicken verstehet, in welchen sie gewachet hat: dann weil sie eine vollkommeneste Ober-Herrschaft über ihre Ubungen hatte, so wirkte sie weder ohne Bedachtsamkeit, noch mit einer Unvollkommenheit, noch ließ sie jemals von dem Wirken ab. Dahero wirkte sie alle Augenblick mit einer Tugend, und folglich allezeit mit Verdienst.

Zu deme sollet ihr auch wissen, AA. daß nach Meynung Ambrosii, Bernardini von Siena, Bernardini von Busto, Dionysii Richel, Ruperti und anderer die Glorwürdigste Jungfrau auch im Schlaf allezeit innerliche Werke einer verdienstlichen Tugend geübet habe, also, daß von ihr mit aller Wahrheit möge gesagt werden: *Ego dormio, & cor meum vigilat*: Ich schlaffe, und mein Herz wachet. Die Seele laßt im Schlafe niemal gänzlich von ihren Wirkungen ab: auch im Schlaf pflegt sie zu wachen, dem Blut die Bewegung zu geben, die Verdäuung in dem Magen zu befördern, die Hitze in die Glieder auszutheilen. Indessen aber ist sie im Schlaf nicht frey zum Verstehen, zum Wollen, in soweit sie zu diesen edleren Wirkungen ihrer Einbildungen sich bedienen muß, welche von dem Schlaf gleichsam gebunden sind, und ihro weder zu Hilf kommen, weder in ihrer Macht stehen. Wann GOtt eine Seele mit der eingegossenen Wissenschaft zu schmucken sich würdiget, dero sie sich bedienen kan, ohne von der Einbildungs-Kraft abzuhangen; so kan eine solche geschmuckte Seele frey verstehen, und wollen, und folglich auch im Schlaf verdienen.

In einem meiner, durch den Druck an das Tag-Licht gebrachter Bücher, hab ich erwiesen, daß dem Salomon eine dergleichen Wissenschaft sey verliehen worden, da er im Schlaf von GOtt die Weisheit begehrte, und dieselbe auch erlangte; *Quia postulasti verbum hoc*, sprach GOtt zu ihme: dieweil du solches begehrt hast. Folglich ist das Begehren des Salomons auch im Schlaf mit Verdienste geschehen; so ist ihme dann für damals die Freyheit zu verstehen, und zu wollen, auch im Schlaf verliehen worden. Eine solche Wissenschaft, und Freyheit ward nach meiner Lehre dem Abimelech König zu Gerasa, dem heiligen Joseph, und all jenen Personen zugetheilt worden, mit welchen GOtt in ihrem Schlaf zu handeln sich gewürdiget hat. Da GOtt mit ihnen auf eine solche Weiß handelte, setzte er sie in den Stand, daß sie mit ihme handeln, und zwar mit voller, und vollkommener Bedachtsamkeit handeln konnten. Es wurde dem Allerhöchsten zu keiner Zierde gereichen, wann er mit jenen Gespräch führen wolte, die zu verstehen, und Antwort zu geben nicht im Stand sind. Folglich wann er mit eingeschläferten Personen geredet, hat er es also gemacht, daß der Schlaf ihre Freyheit mit dem Verstand zu wirken, sich zu entschliessen, und zu berathschlagen, wie es sich gebührt, wann man mit GOtt handelt, nicht verhinderte. Wann demnach eine solche Gnade, mit Verdienst auch im Schlaf zu wirken, andern ist verliehen worden; so müssen wir vielmehr, und zwar mit besseren Fuge sagen, daß dieselbe der Göttlichen Mutter, aufs wenigst öfters, sey mitgetheilt worden. Anjetzo AA. setzet (wann es möglich) setzet die Verdienste Mariä in die Ziffer: wann diese die Schönheit der Seele vor den Augen GOttes stalten, und ausmachen; so könnet ihr den Schluß machen, wie schön sie vor GOtt gewesen. Es geziemte sich auch nicht, daß sie minder wäre, wann sie die Stelle einer würdigen Mutter eines GOttes vertretten mußte. Ich förchte aber in einem so tiefen Meer Schifbruch zu leyden, und mich zu verliehren. Dahero ziehe ich mich an das Ufer zuruck, und betrachte alsobald Mariam als auserwält vor den Menschen: *Pulchra, electa.*

3. Reg. 3. v. 11.

Zweyter Theil.

Maria, die in ihrer Verkündigung erhobene Mutter eines vermenschten GOttes, ist auserwählt vor den Menschen.

Wie sollte wohl Maria nicht zum Nutzen der Menschen auserwählt seyn, indem sie als eine Mutter eines vermenschten GOttes auserkiesen worden? Dieses (sagt Petrus Chrysologus) ist wie eine Bedingnuß gewesen, mit welcher sie in die Mutterschaft einwilligte. Sie hat dem eingemenschten Wort ihren Schoos und ihr Haus zur Wohnung gegeben, und von demselben die Versöhnung mit der Erde, das Heyl für die verlohrnen Menschen, und ihre Vereinigung mit GOtt gleichsam als einem Haus-Zins gefordert: *Ut pacem terris, salutem perditis, terrenis cum cœlestibus parentelam, DEI cum Matre commercium pro ipsa domûs exigat pensione, pro ipsius uteri mercede conquirat.* Nein! Wir sind von Maria nicht erlöset worden. Dieses ist eine Ehre, die nur allein dem Sohn GOttes gebührt, als welcher in diesem grossen Werk der Erlösung solcher Gestalten allein gewesen ist, daß ihme auch so gar Maria nicht Gesellschaft geleistet. Nichts destoweniger hat sie ihrer Seits mit ihrem Gebett, und innerlichen Tods-Schmerzen, die sie beym Creutz auf dem Calvari-Berg ausgestanden hat, zu unserem Heyl mitgeholfen: *Salutem omnium desideravit, quæsivit, obtinuit:* Maria hat, nach der Redens-Art Richardi *à* S. Victore, aller Menschen Heyl verlangt, gesucht, erlangt. Wir sind durch das bittere Leyden Christi erlöset worden; Maria aber als eine Mutter hat ihme zuvor die Gliedmassen gegeben, in welchen er leiden konnte: wir sind mit dem kostbaren GOttes-Blut erlöset worden; Maria aber als eine Mutter hat seine Adern mit dem Blut gefüllet, welches nachmals für uns vergossen ist worden. Der Tod des Erlösers, welcher jene grosse Seele von dem heiligsten Leib absönderte, hat der Erlösung die Erfüllung gegeben; Maria aber als eine Mutter hat ihren Jungfräulichen Schoos hergegeben, in welcher sich jene grosse Seele mit dem heiligen Leib vereiniget hat. Die Mutter eines vermenschten GOttes erstreckte ihre Barmherzigkeit auf alle Menschen-Kinder, als wann sie ihre Kinder wären. Für alle verpfändet sie ihre Vorbitt: für alle verpfändet sie ihre Liebe. Wir alle können sie frey mit dem süssen Namen einer Mutter, und zwar einer Mutter der Barmherzigkeit grüssen. O! Alle Völkerschaften haben wohl Ursach gehabt, sie zu allen Zeiten als ihre Kinder zu verehren. Da sie in Göttlicher Schrift geoffenbaret wurde, ware sie noch nicht zur Welt gebohren, und ward schon in der Welt verehret.

S. Pet. Chrysol. Serm. 10. de Annun.

Richard. in Cantic. c. 26.

Le Selve erzehlet, daß viel Jahrhundert vor der Geburt Mariä zu Catanea ihro zu Ehren eine Bild-Saul aufgerichtet gewesen, zu welcher die Burger, und Insassen ihre Zuflucht genommen haben, um gegenwärtiglich von der Göttlichen Barmherzigkeit die Früchte der Verdiensten der Mutter GOttes zu geniessen. Daß sie von den Kindern Israel vorgesagt, in Egypten in einer edlen Bildnuß geehret, und angerufen worden, bekräftiget ein Geschicht-Gelehrter von grossen Namen. Was sollte ich von den Druiden der alten Galliern sagen? Es übrigte noch, wie Bellesorestus schreibt, ein ganzes Jahrhundert, bis diese himmlische Morgenröthe der Welt aufgieng, und es war schon für sie ein prächtiger Tempel zu bereitet. In demselben war die Statuen der Göttlichen Mutter in einer eingezogenen, und Majestät-vollen Gestalt, gleichsam als ein himmlisches Ding, in einem blauen gestirnten Mantel, mit einer Cron auf dem Haupt, mit dem Scepter in der Hand, mit einem überaus holdseeligen Kind auf dem Arm zu sehen. Alldort fanden sich die Priester ein; alldort wurde Weyhrauch angezündet; dahin walleten die Völker; Gnaden und Wunder-Werke wurden allda von GOtt ausgespendet. Vorn am Tempel waren mit grossen Buchstaben diese zwey Wort eingegrabner zu lesen: *Virgini parituræ.* Eben diese Wort waren auch an dem Fuß-Gestell der Bildnuß eingehauen: *Virgini parituræ.* Sie wolten durch diese Wort so viel sagen, als: Dieser Tempel, diese Bildnuß, dieses Rauch-Werk, diese Ehr-Bezeugungen zielen auf eine Jungfrau ab, welche zwar noch nicht auf der Welt ist, aber doch in die Welt kommen wird: auch ohne einigen Nachtheil der Jungfräulichen Reinigkeit der Welt ein Kind gebähren wird, welches der Welt-Heyland seyn wird. *Virgini parituræ.* Der König dieser Völker, weil er keinen Cron-Erben hatte, wollte seinem Königreich an der Jungfrau, die eine Mutter seyn wurde, eine Königinn geben, die als eine Mutter

herrschen sollte. Zu dem Ende hinterließ er ihro das Königreich zum Erbtheil: *Virgini parituræ.* Das Reich ward von den Götzen-Pfaffen vor sie aufbehalten, und so lang verwaltet, biß alldort zween Lehr-Jünger des Apostel-Fürsten Petri angelanget, um dasselbe mit dem Licht des wahren Glaubens zu bestrahlen. Nachdeme die Innwohner von diesen Lehr-Jüngern verstanden, daß diese Jungfrau, die grosse Königinn, und Mutter, nicht nur schon zur Welt gebohren worden, sondern auch selbst ein Kind gebohren habe, ordneten sie eine ansehnliche Gesandschaft zu ihr ab, und luden sie ein, den Königs-Thron zu besteigen. Da aber diese Jungfrau das Reich ausschlug, und nur den Schutz des Reichs annahm, wurden alle jene Völker in dem heiligen Tauf-Brunnen abgewaschen.

Alle verzuckt- und vergeisterte Sibyllen haben von Maria geredet, wie in den Stücken ihrer noch übrigen Schriften mag gesehen werden. Die verstockten Juden haben sie mehrermalen mit herrlichen Lob-Sprüchen geziert, wie bey Galatino zu lesen. So gar die unglaubigen Muselmänner nennen sie unbefleckt empfangen: sie heissen Mariam die edleste aus allen Weibern: *Nullius de Filiis Adam nascitur, quem non tangat Sathan, præter Mariam, & ejus Filium. O MARIA cunctis viris, fœminisque præclarior!* Also redet Mahomet in seinem wilden Alcaron bey Reginaldo, und Lyrano: keiner wird von den Adams-Kindern gebohren, den nicht der Sathan berühret, ausgenommen Maria, und ihr Sohn. O Maria, du bist vortreflicher als alle Männer, und Weiber! Diese Ehren- und Lob-Sprüch werden auch von den Ketzern bestättiget: *Nulla mulier tam Sancta nec est, nec erit, nec fuit,* sind Worte des Martin Luthers: Kein Weib ist, weder wird seyn, noch ist jemal so heilig gewesen. Bucherus, Pullingerus, Oecolampadius, lauter Abendtheuer von gleicher Natter-Brut unterlassen nicht, Mariä das Lob zu sprechen: ja der verfluchte Calvin gestehet so gar ein, es sey ein Merkmal, und Kenn-Zeichen einer ewig verworfenen Seele, so einer gegen Maria nicht andächtig ist: *Erga quam minus bene affici, certum reprobatæ mentis existimo indicium.*

Bey uns Wahrglaubigen ist keine Stadt zu finden, wo nicht mehrere Kirchen zu Ehren der heiligen GOttes-Gebährerinn aufgeführet sind: in der Stadt ist kaum eine Kirche, wo sie nicht einigen Altar zehlet: es ist kein Haus, oder Wohnung, so nicht ihre heilige Bildnuß bewahret: der Allmanach hat gleichsam kein Monat, in welchem nicht ihro zu Ehren ein Fest-Tag gefeyret wird: es ist in dem Monat keine Wochen, in welcher ihro nicht ein Tag geheiliget: es ist in der Wochen kein Tag, in welchem sie nicht zu drey verschiedenen, von allgemeiner Einwilligung der Völker gewiedmeten, Zeiten angerufen wird. Bey anbrechenden Tage, bey hellen Mittag, und bey Abend-Demmerung erhebt von allen Thürnen das geweyhte Glocken-Erzteine, von uns wohl verstandene, Stimm. Das Gericht schweigt: auf den Plätzen und Strassen entstehet unvermuthet ein tiefes Stillschweigen: Handel und Wandel, Gespräch, Mahlzeiten werden unterbrochen: alle Rechtglaubige legen eine Ehrfurcht an den Tage. Was thun sie dann? Alle insgesamt grüssen Mariam wiederholtermalen. Mit bestem Fug wird sie von allen verehret, von allen als eine Mutter angerufen, weil sie allen beystehet, allen hilft, alle wie ihre Kinder schutzet. Dahero sollen wir ihro danken, und mit dem heiligen Anselmo sprechen: *Ab initio revocationis humanæ omnibus sub tuum præsidium confugientibus succurristi:* Du bist von Anfang der menschlichen Erlösung allen zu Hilf gekommen, die unter deinem Schutz geflohen sind. Mächtigste Mutter! Komme auch uns zu Hilf: Sieh auch uns als deine Kinder an, indeme auch wir dich als unsere Mutter ehren. Die Höllen-Gespenster werden heulen, und rasen, da sie uns unter einem solchen Schutz sehen werden: sie müssen aber an Ketten angeschmiedet bleiben, und wann sie mit sich uns nicht vereinigen, dich zu ehren, so müssen sie dich doch aufs wenigst förchten; indeme du als eine Mutter eines GOttes schön vor GOtt; als eine Mutter eines vermenschten GOttes auserwählt vor den Menschen bist, wie wir allbereit gesehen haben: als eine Mutter aber eines vermenschten GOttes, um die Menschen von der Sünde zu erlösen, bist du schrecklich den Teufeln, wie wir gleich in dem dritten Theile ganz kurz sehen werden: *Pulchra, electa, terribilis.*

S. Anselm. de Excellent. Virg. c. 12.

Dritter Theil.

Maria, die in ihrer Verkündigung erhobene Mutter eines vermenschten GOttes, ist schrecklich den Teufeln.

DJe glorwürdige Mutter GOttes ist schön gewesen vor GOtt: Die Mutter des eingemenschten GOttes ist auserwählt gewesen vor den Menschen: *Pulchra, electa.* Die Mutter des vermenschten GOttes, um die Menschen von den Sünden zu erlösen, ist schrecklich gewesen den Teufeln: *Terribilis.* Maria ist den Teufeln schrecklich gewesen, weil sie von dem Göttlichen Sohn die Freyheit, und Gnade gehabt, dieselbe in ihr selbsten zu überwinden. Die höllische Schlange; welche mit ihrem Gifte das ganze Menschen Geschlecht angesteckt, hat zu Maria mit dem giftigen Zahn nicht hinzu nahen können; sondern Maria hat ihr Schlangen-Haupt zerquetschet: *Ipsa conteret caput tuum.* Maria ist den höllischen Geistern schrecklich gewesen, weil sie dieselben in ihrem Sohn überwunden hat, der ein glorreicher Obsieger der Höllen gewesen. Endlich ist Maria den höllischen Gespenstern schrecklich, weil sie noch fortfahrt, in uns, als in ihren Söhnen, herrliche Siege darvon zu tragen. Sie ist für uns jener Thurn Davids, daran tausend Schilde hangen: *Mille clypei pendent ex ea.* Cant. 4. v. 5. Durch ihre Hilf, Beystand, und Vorbitte macht sie, daß wir mit allen Waffen überflüssig versehen sind, um wider unsere geistliche Feinde großmüthig zu kämpfen. Ist nicht ohne; auch wir müssen unserer Seits diese Waffen brauchen, und ihre Sieg fortsetzen. Maria thut mit uns, was die tapfere Judith zu Bethulia gethan. Diese hat den Insassen vom Bethulia den abgeschlagenen, und von Blut noch trieffenden Schedel gezeigt, und gesprochen: *Ecce caput Holofernis!* Sehet, ihr Bethulienser, das Haupt Holofernis! Greiffet zu den Waffen, und streitet heldenmüthig. Dieses, von mir überwundene, Haupt wird euch mit einem Großmuth beseelen können: Folget mit den Waffen in der Hand meinem Beyspiel, und fallet mit grossem Geschrey heraus: *Accipiat unusquisque arma sua, & exite cum impetu:* Jud. 14. v. 3. Jener GOtt, der mir die Stärcke gegeben hat, wird auch euch dieselbe geben, und ihr werdet euere Feinde unter eueren Füssen zertretten können: *Quoniam Deus conteret eos sub pedibus vestris.*

Schluß.

AA. MAria, die Glorreiche Obsiegerinn der Höllen, zeigt uns das von ihr zerquetschte Haupt der höllischen Schlangen. *Ipsa conteret caput tuum. Ecce caput Holofernis.* Sie ladet uns aber alle ein, großmüthig unsere Waffen zu ergreiffen, zu kämpfen, und zwar mit allem Eifer zu kämpfen: *Accipiat unusquisque arma sua, & exite cum impetu.* Ja, unter dem so mächtigen Schutz wollen wir mit Freuden kämpfen, und streiten: dann wir haben auch Ursach, den Sieg zu hoffen: *Quoniam DEus conteret eos sub pedibus vestris.* Amen.

Neundte Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest der Verkündigung Mariä.

Gehalten

Von P. Franc. Xav. Vanalesti Soc. JEsu.

Vorspruch.

Et ait Angelus: Ecce concipies in utero, & paries Filium. Dixit autem MARIA: Ecce Ancilla Domini.

Der Engel sprach: Siehe, du wirst in deinem Leib empfangen, und einen Sohn gebähren. Maria aber sprach: Siehe, ich bin eine Magd des HErrn. Luc. 1.

Innhalt.

Ob an dem heutigen Tage I. Der Titul einer Mutter, oder aber II. Der Name einer Magd Mariä zu grösserer Ehre gereiche.

Eingang.

Ein über alle massen edler, und so gar auch im Schatten niemal gesehener Streit entstehet heut in dem schlechten Häußlein zu Nazareth. Eröfnet euch, ihr glückseelige Mauren, in eine herrliche Schau-Bühne; verschmähet nicht unser Jauchzen, und Frolocken; gestattet den Augen einen Zugang, damit sie zusehen mögen. O! Was für ein Wunder sehen sie auf den ersten Anblick! Ein himmlischer Braut-Führer läßt sich von dem hohen Thron GOttes herab, stellt sich Mariä der Seeligsten Jungfrau als Abgesandter dar, und grüsset sie nach einer tiefen Neigung, und nach sehr stattlichen Lob-Sprüchen als Mutter GOttes: *Ecce concipies in utero, & paries Filium.* Ein jeglicher wird sich vorbilden, das begnadigte Jungfräulein werde auf eine so herrliche Bottschaft eintweders vor übermäßiger Freude übergehen, oder in tiefeste Danksagung hervorbrechen. Aber nichts dergleichen. Sie erbietet sich deme als eine Dienst-Magd an, der sie für seine Mutter außerlesen hat: *Ecce Ancilla Domini.* Sehet AA. diese zween Titul kämpfen mit einander. Hier verlange ich den scharfsinnigsten Verstand, um diesen Kampf zu entscheiden. Gabriel auf die Erhöhung Mariä ganz vertieft, erkläret ihro die allerweiseste Absichten des Allerhöchsten wegen seiner Person, und die sorgfältige Angst, mit der anjetzo derselbe ihre Einwilligung erwartet, um in ihren Leib einzugehen, und den Menschen anzunehmen: *Ecce concipies.* Maria hingegen bloß auf dieses bedacht, wie sie sich mehr verdemüthigen möge, antwortet dem Engel: wann ich GOtt gefällig bin, so werde ich seinem hohen Thron als ein Schemmel dienen: *Ecce Ancilla Domini.* Nein! nein, wiedersetzt der Englische Bottschafter: deine Tugenden sind keine gemeine, sondern Fürsten-Tugenden. Auf den Thron dann, auf den Thron. Es solle dir gnug seyn, daß du bishero so niederträchtig gelebt, die verwerflichsten Dienste dir aufgehalset, und auch dem Stand nach für die verächtlichste hast wollen gehalten werden. Es gebricht nicht an andern Geistern, die dem Himmels-Monarchen aufwarten. Du mußt seine Mutter seyn: *Ecce concipies.* Ich Mutter? Wo sind die Verdienste? Wo die zu einer so hohen Wür-

de

de erforderlichen Gaaben? Nein; begnüge dich; ich werde nur eine Dienst-Magd seyn. Du nur eine Dienst-Magd? Nein: gehorsame; du wirst auch Mutter seyn. So will ich dann eine Mutter seyn; bloß aber damit ich durch meinen Gehorsam eine Dienst-Magd zu seyn verdiene: *Ecce Ancilla Domini; fiat mihi secundum verbum tuum*: Sieh, ich bin eine Magd des HErrn: mir geschehe nach deinem Wort. *Vide humilitatem* (ruft Ambrosius voll der Erstaunung auf) *Ancillam se dicit Domini, quæ Mater eligitur*: Sieh die Demuth; sie nennt sich eine Magd des HErrn, die zur Mutter erwählet wird. S. Ambros.

Vortrag, und Abtheilung.

AA. WEr kan mir, ohne zu straucheln, sagen, und entscheiden, wem aus diesem zwoen strittigen Partheyen der Sieg gebühre? Ich meines theils, die Wahrheit zu gestehen, getraue mir nicht diesen Streit zu erörtern: ich möchte weder dem Erz-Engel, der die Göttliche Mutterschaft so sehr erhöhet, Unrecht geben; weder mich von Maria absöndern, welche die Göttliche Dienstbarkeit so hoch rühmet. Dahero, so es euch beliebig, werde ich die Sache also angehen: ich werde die Beweg-Ursachen des Vorzugs, die sowohl der einte, als der andere Theil hat, treulich auf die Bahn bringen; und weil ich euch als Richter bestellet habe, so werdet ihr, nachdeme ich zu reden werde aufgehört haben, das Urtheil fällen; ob an diesem Tage I. Der Titul einer Mutter, oder aber II. Der Name einer Magd Mariä zu grösserer Ehre gereiche? Man vernehme die Beweg-Ursachen meiner Zweifels-Frage.

Erster Theil.

Ob Mariä anheut der Titul einer Mutter zu grösserer Ehre gereiche?

ANfänglich gleich von der Göttlichen Mutterschaft zu reden, stellt sich meiner Einbildungs-Kraft jener Apocalyptische Engel dar, der mit einer goldenen Meß-Ruthen die Höhe, Länge, und Breite des himmlischen Jerusalem maß. Nachdem er dieselbe unter einander gleich befunden, hat er den Ausspruch gethan, daß jene Stadt in ein vollkommenes Viereck sowohl wegen den Vortheilen, als wegen dem Lager gebauet sey: *Civitas in quadro posita est; & longitudo, & altitudo, & latitudo ejus æqualia sunt.* Apoc. 21. v. 16. Maria! Du schöne Stadt GOttes, wer kan wohl in einen Zweifel ziehen, daß nicht auch du nach aller Gleichmäßigkeit der Kunst seyest ausgearbeitet worden? Die Höhe des Amts, die Länge des Gewalts, die Breite der Einkünften sind die drey Haupt-Theile, nach denen eine jegliche Würde gemessen wird. Wer wird mir aber die Meß-Ruthen geben, die dahin gelanget, um diese dreyfache Abmessung in deiner Mutterschaft gleich zu machen? Die goldene Meß-Ruthen (sagen die heiligen Väter) ist das eingefleischte Wort GOttes: eine Ruthen wegen Gebrechlichkeit der menschlichen Natur; aber eine goldene Ruthen wegen Kostbarkeit der Göttlichen Natur. Ja! ja! Jener GOtt, der, nachdem er in dem Schooße des himmlischen Vaters *ab æterno* von Ewigkeit her eine Wesenheit ohne Anfang empfangen hat, nimmt heut in dem Schooße Mariä ein angefangenes Wesen: jener allein kan als ein Maaß dienen zu dem grossen Werke: *Ipse creavit illam in Spiritu Sancto, & vidit, & dinumeravit, & mensus est.* Eccl. 1. v. 9. So messe dann die Würde des Göttlichen Sohns, der begierig ist, die Würde der Göttlichen Mutter zu messen. Begreife das vermenschte Wort GOttes, der Mariam in ihrer Verkündigung begreifen will. *Quæritis, qualis Mater; quærite prius, qualis Filius.* S. Eucher. Also ziehet sich der heilige Eucherius mit Ehren aus dem Streit zuruck.

Nichts destoweniger will ich mich mit dieser goldenen Meß-Ruthen in der Hand an das Werk machen, und rede also: Ein jedes Amt ist eine um so viel höhere Würde, wie mehr es zu dem Anfang aller Dingen hinzunahet: dieses ist unfehlbar gewiß. Nun kommt keine aus jeden Würden, die einem blossen Geschöpfe können zugetheilt werden, GOtt also nahe, wie die Göttliche Mutterschaft; man mag darnach dieselbe eintweders in dem natürlich, oder in dem sittlichen Wesen betrachten. In dem natürlichen Wesen ist diese Mutterschaft eine Verwandschaft mit GOtt im ersten Grade; eine Verwandschaft, welche von dem Englischen

Lehrer

Lehrer eine Sippschaft, und von andern hochberühmten GOttes-Gelehrten mit eigenthumlichen Worten eine Bluts-Verwandschaft genennet wird, dergleichen jene ist, die zwischen Mutter, und Sohn herrschet; ja eine noch engere, indeme Maria dem Göttlichen Worte in seiner Einfleischung zugleich als Mutter, und Vater gedient hat. Ist wahr, die Gottheit des ewigen Worts ist mit der Menschheit, welche dasselbe angenommen hat; durch ein weit engeres Band vereiniget worden: aus wem aber ist der Leib jener heiligsten Menschheit gestaltet worden? Gewißlich aus nichts andern, dann aus dem Jungfräulichen Blut Mariä; aus diesem ist jenes Haupt, welches ein lebendiges Heiligthum der unerschaffenen Weißheit GOttes ist; aus diesem jenes Herz, welches der Thron seiner Liebe ist; aus diesem die Hände, welche die Bewahrerinnen seiner Allmacht sind; aus diesem endlich jene Augen, jene Wangen, jene Lippen, welche dem Himmel selbsten die ewige Glückseeligkeit stiften. Nun wann, nach Lehre des Welt-Weisen, die Kinder allezeit jene erste Wesenheit der Eltern tragen, aus der sie sind gestaltet worden, und das eingefleischte Wort dieselbe aus sonderbarer Vorsichtigkeit vielmehr mit sich vereiniget tragt, wie Suarez redet; so ist Maria nicht nur eine Bluts-Freundinn Christi, sondern sie hat, wie Augustinus angemerkt, ein Fleisch mit Christo: *Caro Christi, caro est MARIÆ*: das Fleisch Christi, ist das Fleisch Mariä. Ja, GOtt, der wegen seiner Unermäßlichkeit in allen Sachen durch die Wesenheit, Allmacht, und Gegenwart sich befindet, ist in der Seeligsten Jungfrau auf eine vierte Weise, nemlich durch eine gewisse Ebenwesenheit, wie Petrus Damiani schreibt: *Cum Deus in aliis rebus sit tribus modis, in Virgine fuit quarto speciali modo, scilicet per identitatem, quia idem est, quod ipsa.*

S. Augustin. Serm. 4. de Assumpt.

S. Pet. Dam.

Wann man darnach die Göttliche Mutterschaft in dem sittlichen Wesen betrachtet, so raget sie weit über die höchsten Spitze der beruffenen Bergen Atlas, und Olympus hinaus; will mit Damasceno sagen, sie übersteigt die Höhe der Menschen, und der Engel: *Collem omnem, ac montem, id est, Angelorum, & hominum superat sublimitatem.* Hier gehört sie zur Hypostatischen Vereinigung, und ist mit derselben nothwendig verwandt, wie es der Grund-Gelehrte Suarez auslegt. Hier macht Maria aus sich einen neuen Himmel, der alle Himmel übertrift; in dieser ihren Ehren-Stelle ist sie allein; sie ist die einzige. O Höhe! O Höhe! Hat diese Würde für ihr Ziel und Maaß GOtt selbsten? so ist sie dann unendlich, schließt Albertus der Grosse. Ist nichts bessers als GOtt? so kan man dann von GOtt keine grössere Würde begehren als die Göttliche Mutterschaft, folgeret Thomas der Englische: *Ex hac parte non potest aliquid fieri melius, sicut non potest esse aliquid majus Deo.*

S. Joan. Damasc.

S. Thom. 1. p. quæst. 25. Art. 6.

Wende dich, O heiliger Engel! mit deiner goldenen Meß-Ruthen um; messe die Länge des Gewalts ab, und betrachte, ob dieselbe einer so grossen Höhe gleich sey. Salomon wolte zwar, daß Bethsabea seine Mutter auf einem besondern Thron und Ehren-Sitz ihme an der Seite sitzen sollte: er wollte aber nicht, daß sie auch seinen Obrigkeitlichen Königs-Stab führen, seine Crone auf dem Haupte tragen, die Bitt-Schriften nach ihrem Belieben eintweders mit einem gnädigen Ja unterschreiben, oder mit einem unfreundlichen Nein abweisen sollte. Vielmehr hat Salomon auf die erste Gnade, um welche Bethsabea ihne zum Besten des Adonias bat, ihro stracks eine abschlägige Antwort ertheilet. Gerade das Widerspiel ist mit Maria geschehen. Der Sohn GOttes, als sie zur Mutter außerkiesen worden, hat ihro seinen Gewalt sowohl in zeitlich- als geistlich- und ewigen, auf Erden, in der Höllen, und im Himmel anvertrauet, also zwar, daß alle auch ihre Vasallen seyn, und ihre Befehle, wie seine Gebotte, ohne Ausrede, oder Vorbehalt ins Werk setzen, und vollziehen sollten: *MARIA rerum omnium conditarum Domina effecta est, cum Mater extitit Creatoris*, behauptet Damascenus: Maria ist aller erschaffenen Dingen Frau geworden, da sie Mutter des Schöpfers gewesen. Bishero ist der Gewalt sehr weitläuftig, doch aber der Höhe nicht gleich. Die Höhe gelangt bis an den vermenschten GOtt; so sollte sich dann der Gewalt bis über den eingefleischten GOtt hinaus erstrecken. Ja, antwortet der Marianische Abt Bernardus, bis dahin reicht der Gewalt: dann, gleichwie dieser Satz wahr ist, daß nehmlich dem Göttlichen Befehl alles, auch die Jungfrau unterworfen ist: *Divino imperio omnia famulantur, & Virgo*; also ist auch nicht minder der andere Satz wahr, daß nemlich dem Befehl der Jungfrau alles, so gar einigermassen GOtt selbst untergeben sey: *Imperio Virginis omnia famulantur, & Deus.* Sey nur die Menschliche Natur in Christo von der Göttlichen Natur erhöhet, so hoch sie will: sey sie deßwegen von aller irdischen Macht befreyet; so wird sie nichts destoweniger dem Mütterlichen Gewalt unterworfen seyn; theils weil diese Unterwerfung, oder Unterthänigkeit, als welche

S. Joan. Damasc.

S. Bernard. Tom. 1. Serm. 6. c. 6.

bloß

bloß von der Liebe entspringt, der Hypostatischen Vereinigung nicht im geringsten nachtheilig ist; theils weil sie dem Wesen des Sohns dergestalten tief einverleibt und eingeprägt ist, daß, verneinen Christus sey Mariä unterthänig gewesen, fast eben so viel seyn wurde, als laugnen er sey ein Sohn Mariä gewesen: *Erat* Luc. 2. v. 26. *subditus illis.* O Schau-Spiel, würdig, daß alle in eine Verzuckung übersetzt wurden! Sehet, ihr geflügelte Himmels-Geister! Euer Schöpfer, euer König, euer seeligmachender Gegenstand hangt demüthig und unterthänig von den Augen-Winken eines Jungfräuleins ab. Von ihr laßt er sich als noch ein Kindlein mit Fatschen, und Geburts-Lappen umwinden: von ihr laßt er sich als ein Kind bey der Hand führen: von ihr laßt er sich als Jüngling leiten, regieren, und will von ihr in allen Menschlichen Verrichtungen die Weis, Richt-Schnur, Unterweisung, und den Befehl: *Erat subditus illis.* AA. Welcher Welt-Herrscher hat jemahl dergleichen Unterthanen gehabt? Wann die Bürgerlichen Gesätze gestatten, daß man aus der Vortreflichkeit der Unterthanen die Herrlichkeit der Regenten abnehmen möge, und dem Ausspruch Justiniani gemäß: *Quanto quilibet melioribus præest, tanto major ipse,* Authent. de Defensorib. Civitatum in fine præfat. *& honestior est*: Eine Person um so viel grösser, und ansehnlicher ist, als edler- und vortreflicheren Unterthanen sie vorstehet: so konnte gewißlich die Würde der Glorwürdigsten Jungfrau in der Höhe nicht mehr steigen, sie konnte sich in der Länge nicht weiter ausbreiten.

Von diesen zweenen Haupt-Theilen schreite ich nun zu dem dritten, nemlich zu der Breite. Heiliger Engel! Strecke auch nach dieser deine goldene Meß-Ruthe aus. Es ist des Allerhöchsten Gewohnheit, und Gebrauch, daß er mit dem Amt alles das gebe, was zu guter Verwaltung desselben nothwendig ist, und tragt er niemal den Menschen grosse Dinge auf, wo er sie nicht mit seinen Gnaden darzu häufig begwaltiget. Also da er dem Salomon den Israelitischen Scepter in die Hand lieferte, gab er ihm eine so übergrosse Weißheit, und einen so fähigen Geist, daß er auf so viele Sachen gedenken konnte, als Sand-Körnlein an 3. Reg. 4. v. 29. dem Ufer des Meers sind: *Dedit Deus Salomoni latitudinem cordis, quasi arenam, quæ est in littore maris.* Was wird dann GOtt mit Maria gethan haben, da er sie mit einer Würde geschmuckt, welche in der Höhe, und Breite für ihr Maaß und Ziel die Unendlichkeit selbst hat? Thomas der Englische sagt, daß Mariä drey Völlen der Gnade (von jener Gnade nicht zu reden, die sie durch ihre Tugend-Ubungen erworben hat) *quasi ex operato, vel præter omne meritum,* nach Schuler-Art zu reden, gleichsam für sich selber, oder ohne alle Verdienste, seyn zugewendet worden: die erste, *Plenitudo sufficientiæ*, oder die Völle der Genugsamkeit genannt, in dem Augenblick ihrer Empfängnuß: die zweyte, *Plenitudo abundantiæ*, oder die Völle des Uberflusses benamset, bey der Einwilligung in die Mutterschaft: die dritte, *Plenitudo eminentiæ*, oder die Völle der Vortreflichkeit betitelt, bey ihrem glückseeligsten Hinscheiden.

AA. Weil die dritte Völle zu unserem Vorhaben nicht dienlich ist, so wollen wir selbe beyseits lassen, und unsere Rede also fortsetzen. Wann die erste Völle der Gnaden, welche der Mutterschaft bloß als eine Zubereitung dienen mußte, gleichwie dem Manna, oder Himmel-Brod jener häufige Thau, der vorhero herabfiel, und das Erdreich zu desselben Empfang gleichsam tüchtig machte, anstatt einer Zubereitung diente; Wann (sage ich) jene erste Völle die Gnade eines jeglichen Heiligen auf Erden, eines jeglichen Engels im Himmel, die sie zuletzt empfangen haben, übertrofen hat: *Dili-* Psalm. 86. v. 2. *git Dominus portas Sion super omnia Tabernacula Jacob*; wie wird die zweyte Völle beschaffen gewesen seyn, welche eben dieser Göttlichen Mutterschaft gleichsam ein wohlständiges Geräth ausmachen sollte? Wann die erste Völle, die alle Theile der Gnade in sich schließt, sowohl jene, welche den Menschen in Ansehen seiner selbst, als jene, welche ihne in Ansehen anderer vollkommen machen, die Seele der Ubergebenedeyten Jungfrau solcher Gestalten erfüllet hat, daß sie der Erz-Engel ohne Schmeicheley voll der Gnaden, *Gratia plena*, hat grüssen können: wie wird die zweyte Völle beschaffen gewesen seyn, welche sogar dem Urheber der Gnaden selbsten, der Christus ist. *Quod nascetur ex te Sanctum, voca-* Luc. 1. v. 35. *bitur*, anstatt der Zier, und Wohlständigkeit dienen mußte? Wann die erste Völle die wesentliche Liebe des himmlischen Vaters vergestalt eingenommen, und an sich gelocket hat, daß er vor allen Weibern auf sie seine Augen geworfen, und sie vor allen für seine geliebte Braut auserkohren hat, *Benedicta tu in mulieribus*: Luc. 1. v. 28. wie wird die zweyte Völle beschaffen gewesen seyn, mittels welcher eben diese Liebe ihro zum Bräutigam worden, und sich in ihre Seele mit sehr grosser Uberschwemmung übergossen hat: *Spiritus* Luc. 1. v. 28. *Sanctus superveniet in te, & virtus Altissimi obumbrabit tibi?* Hier verliehrt sich die Aquinatische Sonne, von so hellen Schimmer ganz verblend. So groß

(sagt der heilige Lehrer) ist diese zweyte Völle der Gnaden gewesen, daß dieselbe anstatt einer Morgengaabe, oder wann wir also reden wollen, anstatt des nach der Würde der Mutter GOttes gerichteten Einkommens gelten könnte: *In Matre Dei gratia tali dignitate proportionata.* Wann aber (widersetze ich auf dieses) Wann die Würde, aufs wenigst unserem Begrif nach, unermäßlich, unendlich, unglaublich gewesen ist; so muß man dann auch sagen, daß jener Gnaden-Grund, der Mariä zur anständig- und zierlicher Erhaltung angewiesen worden, aufs wenigst unserem Verstand nach, unglaublich, unendlich, unermäßlich gewesen sey. Ja, AA. unglaublich nennt denselben ein heiliger Bernardinus; unendlich ein heiliger Bernardus; unermäßlich ein heiliger Bonaventura: *Immensa fuit gratia, qua Virgo fuit plena.* Wann aber (sage ich ferner) Wann die Würde in einem puren Geschöpf nicht mehr wachsen konnte; so konnte dann auch in einem puren Geschöpfe die Gnade nicht mehr wachsen. Deme ist also, antwortet hierauf der subtile Scotus. Wann aber die Würde der Göttlichen Mutterschaft nach jener Christi die gröste aus den möglichen Würden gewesen; so hat dann auch Mariä die gröste Gnade nach jener Christi aus den möglichen Gnaden müssen zugetheilet werden. Deme ist also, antwortet hierauf der Hönigfliessende Bernardus: *Excepto Christo, tanta gratia Virgini data est, quantam uni Creaturæ dari est possibile.* O Höhe! O Länge! O Breite! Hab ichs nicht gesagt, AA. daß alle Theile dieses Geheimnuß-vollen Jerusalems unter einander gleich seyn? Rufet dann auf: O Maria! Das Maaß deiner Herrlichkeiten ist allein die Allmacht GOttes: *Fecit mihi magna, qui potens est*; nicht zwar lediglich, sondern mit einer gewissen Gleichheit der Proportion, vermög welcher, gleichwie Christo nichts von deme gemangelt hat, was einem natürlichen Sohn GOttes gebührte; also auch Mariä nichts von deme gemangelt hat, was sich auf eine wahre Mutter GOttes schickte. Dahero ist sie ein kurzer Begrif der göttlichen Unbegreiflichkeit, sagt Andreas Cretensis: Sie ist ein Innhalt der Göttlichen Völle, behauptet Methodius der standhafte Blut-Zeug Christi: Sie ist eine sichtbare Abbildung des unsichtbaren GOttes; ja sie ist fast gar in jenen GOtt überstaltet, den sie zur Welt gebohren, bekräftiget Augustinus der Hipponensische Bischof: *Prædestinata in Dei Matrem, ac per hoc in Deitatem illius transitura.* S. August. So urtheilet dann, ob mit dieser Würde, welche abzumessen man zu den Göttlichen Eigenschaften seine Zuflucht nehmen, und die Augen an den Schöpfer allein heften muß, der verächtliche Dienst einer Magd sich in einen Streit einlassen könne, also, daß sowohl alle Gerechte, die auf Erden leben, als alle Seelige, die sich im Himmel erfreuen, denselben ebenmäßig hochschätzen?

Zweyter Theil.

Ob Mariä anheut der Name einer Magd zu grösserer Ehre gereiche?

Sacht, AA. sacht! Haltet mit euerem Urtheil aufs wenigst so lange innen, bis ich auch die Beweg-Ursachen der demüthigsten Dienstbarkeit vorgebracht habe. Erstens zwar behaupte ich, daß die unermäßliche Hohheit der Göttlichen Mutterschaft derselben in gegenwärtigen Streit sehr nachtheilig sey, sich unter ihren edlen Last beugen, und dem demüthigen Amt einer Dienst-Magd nachgeben mache. Dieses erweise ich auf folgende Art. Wann die Göttliche Mutterschaft, wie gesagt worden, eine unermäßlich-unendlich-unglaubliche Würde ist; so kan dann selbe unter dem Verdienst eines Menschen nicht fallen; oder noch klärer: so kan diese hohe Amts-Würde ein blosser Mensch nicht verdienen: folglich ist es bey Maria ein Geschenk, und kein Lohn gewesen. Weil nun gegenwärtig der Streit zwischen Titul und Titul getrieben, und behandelt wird, nicht welcher in sich selbsten herrlicher sey, sondern welcher in der Person, die denselben besitzt, rühmlich- und herrlicher sey; wer weißt nicht, daß, der den Grund zu seiner Ehre eigenhändig leget, denselben allezeit besser lege? Ein jeder lobt den Alexander weit mehr wegen den Königreichen und Ländern, die er durch seine siegreiche Waffen erobert, als die er ererbet hat: Cicero der Römische Redner rühmte sich in seiner Erhöhung wegen keiner andern Sache, als daß er sich selbsten durch sein Studiren, und offentliche Reden zum Adel, und Römischen Burgermeister-Amt den Weeg gebahnt hat. Auch die Lilien prangen mit Seiden, und tragen die Rosen den Purpur: weil sie aber GOtt also bekleidet, *Deus*

sic

sic vestit, ohne ihren mindesten Kosten; so fordern sie von uns wegen diesen Königlichen Geschmuck keinen Gehorsam. Ja, es gereicht zu grösserer Ehre, durch sich selbsten groß werden, als groß gemacht werden; sich durch Mühe und Arbeit auf einen hohen Ehren-Stuffen schwingen, als durch fremden Trieb auf die Zinne der Ehren erhoben werden; von seinem eigenen Licht glanzen, als von Fremden schimmern: massen die Würde, welche man als eine Schankung bekommt, nicht so fast deme zur Ehre gereichet, deme dieselbe verliehen worden, als der es verliehen hat: man schreibt es einer Partheylichkeit zu; man hält es für ein Geschick, und muß sich derjenige, und der eine solche Würde bekleidet, wegen derselben schämen, gleich als wegen einem Kleide, so der Länge seiner Tugend nicht gerecht gemacht ist. Wo hingegen eine Dienst-Magd GOttes seyn, O wie viel hat es Mariam gekostet! Sich einsam in dem Tempel nicht mehr, als drey Jahr, verschliessen, und alldort GOtt den Lilien-Busch der Keuschheit opfern, die Sinnen gänzlich abtödten, und, was das beschwerlichste ist, den eigenen Willen schlachten. Mit der Gedächtnuß und mit dem Verstand immerdar an GOtt geheftet seyn; mit diesem in Betrachtung desselben Hohheiten, mit jener in Erinnerung dessen Wohlthaten; und durch tiefes Nachsinnen auf die Göttliche Schrift sich in der Wissenschaft der Patriarchen und Propheten mit dem Lorber-Cranz crönen. Zu bestimmten Zeiten von dem beschaulich- zu dem Thätigen, und darnach wiederum von dem thätig- zu dem beschaulichen Leben sich begeben; und sowohl in dem einten, als in dem andern nichts als das Wohlgefallen des Allerhöchsten suchen. Bey dem Anbruch des Tag-Lichts da laufen, dort fliegen, ohne Ersparung der Schmachen, oder der Mühe und Arbeit. Die Liebe mit keinem Geschöpfe theilen, sondern dieselbe ganz GOtt schenken: den GOttes-Dienst befördern: die Ehre GOttes eifern. Reichthum, Ehren-Stellen, Kurzweil und Ergötzlichkeiten, so der Welt Leib-Farbe sind, fliehen, und verabscheuen; hingegen aber nur nach Armuth und Verachtung, nach Creutz und Leiden, nach Trüb- und Trangsalen trachten, so das Merkmal der Kinder GOttes sind. Sich einem jeden von jenen so grossen, und fast unerträglichen Legalischen Bürden unterwerfen, ein unachtbar-abhangend- und abgetödtetes Leben führen, und alle Augenblicke sich selbsten absterben. Nun, wann so viele, und noch weit mehrers, welches ich Kürze halber wegen den engen Zeit-Schranken mit Stillschweigen umgehe,

Mariänische Lob-Reden.

Mariä der Name und Titul einer Dienst-Magd GOttes gekostet hat, wer wird wohl Anstand nehmen, denselben der Würde einer Mutter GOttes vorzuziehen, welche ihro von dem Himmel aus Gnaden als ein Geschenk ist zugetheilet worden?

Ihr werdet vielleicht sagen, Maria habe diese hohe Amts-Würde als ein Geschenk nicht dergestalten aus Gnaden erlanget, daß sie nicht darzu Verdienste gehabt, dieselbe wo nicht *de condigno*, aus Gerechtigkeit, doch aufs wenigst *de congruo*, nach der Gebühr, zu verdienen. Das ist gewiß und wahr. Dieser Einwurf aber hält nicht so scharf den Spitz, und die Schneide, daß ich nicht daraus ein zweytes, und noch kräftigeres Beweißthum jenem Theil zum Besten herausziehe, den ich anjetzo zu vertheidigen auf mich genommen habe: dann ich stelle die Frage, welche ist wohl jene Tugend gewesen, welche Mariam zu der hohen Ehren-Stelle der Göttlichen Mutterschaft befördert hat? Werdet ihr vielleicht mit dem gecrönten Propheten antworten, daß es die gänzliche Abschelung von ihren Verwandten, und Bekanndten gewesen: *Audi filia, & vide, & inclina aurem tuam; & obliviscere populum tuum, & domum patris tui: Et concupiscet Rex decorem tuum?* Ich will es euch zugeben: wisset aber, daß, weil sie eine Dienst-Magd, sie keine andere Neigung jemahl gehabt habe, als zu ihrem Göttlichen HErrn. Werdet ihr vielleicht mit Augustino antworten, daß es der Glaube gewesen, mit welchem sie, ohne im geringsten zu wanken, geglaubt hat, sie könne ohne Verfehrung ihrer Reinigkeit einen Sohn empfangen, und gebähren; *Virgo concepit, virgo peperit, quia fide concepit, fide suscepit?* Ich will es euch zugeben: wisset aber, daß, weil sie eine Dienst-Magd, sie ihren Verstand den Worten ihres HErrn unterworfen habe. Werdet ihr vielleicht mit Chrysostomo antworten, daß es die Reinigkeit gewesen, welche durch den guten Geruch ihrer lebhaften Lilien jenen HErrn angelocket hat, zu ihr zu kommen, der unter den Lilien weidet: *Cum beata MARIA supra omnem humanam naturam castitatem servaret, propterea Christum Dominum in ventre suscepit?* Ich will es euch zugeben: wisset aber, daß, weil sie eine Dienst-Magd, sie zu Ehren ihres HErrn das Herz rein, und den Leib unbefleckt erhalten habe. Werdet ihr vielleicht mit Bernardo antworten, daß es das Gebett gewesen, welches, da es gleich einem wohlriechenden Rauchwerk straks gen Himmel aufstieg, das unbefleckte Lamm beschleuniget hat, das Schlacht-Opfer der

Psalm. 44. v. 11.

S. August.

S. Joan. Chr.

Menschlichen Sünden herab zu lassen: die Erden herabgelassen hat: dann er
S. Bernard. *Admoverunt Virginis immensa desideria, intensa pietas, & ardens comprecatio?* hat die Demuth seiner Dienst-Magd angesehen: was heißt dieses, er hat angesehen: als er hat meine Demuth gutgeheissen? ihm hat meine Demuth wohlgefallen? Weil Maria eine Dienst-Magd, ist sie einhergegangen, wie eine glückseelige, in raucher Hülsen bekleidte, Muschel; wie eine Geheimnuß-volle, mit harten Fellen bedeckte Bunds-Lade; wie ein ungepflegter, mit spitzigen Disteln und Dörnern überwachsener, Acker: und jener GOtt, der den Demüthigen Gnade giebt, *Humili-* Jacob. 4. v. 6.
bus dat gratiam, hat in dieser Muschel das Evangelische Perlein erzeugt; in diese Bunds-Lade das Engel-Brod verschlossen; in diesem Acker den himmlischen Schatz verborgen. *Humilitate* (sagt abermahl Bernardus) *Humilitate* S. Bernard.
concepit: weil Maria demüthig gewesen, hat sie den Sohn GOttes empfangen.

Ich will es euch zugeben: wisset aber, daß, weil sie eine Magd, sie stets bey den Füssen ihres HErrn stund, ihme die Bitt-Seufzer der Sclavischen Welt überreichte, und ihne, die Erlösung derselben zu bescheunigen, bat. Werdet ihr vielleicht mit Bernardino antworten, daß es der
Luc. 1. v. 33. in jenen Worten, *Fiat mihi secundùm verbum tuum* es geschehe mir nach deinem Wort, mündlich erklärte Gehorsam gewesen, mit welchem sie, als gleichsam
Cant. 4. v. 3. mit scharlachenen Schnüren, so in den Lippen der Braut vorgebildet worden, das Göttliche Wort gebunden, und dasselbe als einen Liebs-Gefangenen in ih-
S. Bernardin. ren Schooß herabgezogen hat: *Virginem verbis istis plus apud Deum meriti consecutam, quàm Angeli, hominesque universi?* Ich will es euch zugeben: wisset aber, daß, weil sie eine Dienst-Magd, sie einzig allein von den Augen-Winken ihres HErrn abhieng, und dieselben blinder Weise ins Werk setzte.

Wann ihr aber euch an die Meynung Mariä selbsten halten, und erkennen wollet, daß sie vornemlich durch ihre Demuth die Mutterschaft verdienet ha-
Luc. 1. v. 48. be: *Quia respexit humilitatem Ancillæ suæ*, der HErr hat angesehen die Demuth seiner Magd; ist dieses nicht eben so viel, als sagen: Maria ist Mutter GOttes gewesen, weil sie eine Magd gewesen? Ja, AA. weil sie sich für eine Magd hielt, hat sie sich so hoher Ehre unwürdig geschätzt: weil sie sich für eine Magd hielt, hat sie vermeint, sie sey zu einer so grossen Hohheit untüchtig; und weil sie sich unwürdig geschätzt, und untüchtig zu seyn vermeinet hat, ist sie würdig, ist sie tüchtig geworden. Weil sie eine Magd, wandelte sie stets mit ihrem Geist in den tiefesten Abgrund der Erde herum, und ernährte denselben allda mit ernsthaften Gedanken ihrer Nichtigkeit: jener GOtt aber, der ansiehet, was im Himmel, und
Psalm. 112. v. 6. auf Erden niedrig ist, *Humilia respicit in cælo & in terra*; hat ihren, in Abgrund versenkten, Geist bis gen Himmel erhoben, damit sie wie die Jacobs-Leiter wurde, welche, da sie von der Erde bis in den Himmel hinauf ragte, das Gewerb und die Gemeinschaft zwischen Himmel und Erden eröfnet hat. *Facta est humilitas MARIÆ* (sagt Wunder-
S. August. schön Augustinus) *quasi scala cælestis, per quam descendit Deus ad terras, quia respexit humilitatem Ancillæ suæ: & quid est dicere, respexit, nisi comprobavit, placuit ei humilitas mea?* Zu Teutsch. Die Demuth Mariä, ist wie ein Himmels-Leiter worden, auf welcher GOtt sich auf

Nun zu meinem Vorhaben wieder zu kommen. Wann Maria die hohe Würde der Mutterschaft GOttes bloß durch die Demuth verdienet hat, weil sie sich nemlich eine Dienst-Magd des HErrn nennte, so gereicht dann Mariä der Name einer Dienst-Magd zu grösserer Ehre, als der Titul einer Mutter. Der Folg-Satz ist offenbar, und klar: dann, wann Mariä die Göttliche Mutterschaft vornemlich zur Ehre gereicht, weil sie dieselbe verdient hat; so wird ihro nothwendig zu noch grösserer Ehre gereichen müssen, was ihro dieselbe verdient hat, gemäß dem Spruch des Welt-Weisen: *Propter quod unum quodque est tale, & illud magis.* Die Crone ist ein Zeichen, und Merkmal der Glory; nicht die Glory selbst: die Glory ist den Werken vorbehalten, welche die Crone verdient haben. Dahero haben einige tapfere Helden, nachdeme sie herrliche Siege erfochten haben, die Ehre des Triumphs anzunehmen sich geweiget. Also Nicias, Theatr. Vit.
nachdem er die Stadt Corinthus erobert: Hum.
also Scipio Nasica, nachdem er sich von Delminio Meister gemacht: also Tiberius der Kayser, nachdem er den Illyriern das Joch aufgehalset: also Cajus Marius, nachdem er die Teutsche bezwungen; und also hat in den jüngern Zeiten Franciscus Sfortia, nachdem er der Longobarder Kühnheit gebrochen, jenes Triumph-Gepräng, so man ihme zu Ehren in Meyland zurüsten wollte, ausgeschlagen. So wahr ist, daß alle Ehre und Glory in dem Verdienst verschlossen ist, und nur in dem Lohn ausgelegt wird; weil in dem Verdienst die Tugend, und Tapferkeit, in dem Verdienst der Verstand und die Klugheit, in dem Verdienst Mühe und Arbeit ist. Erweget anjetzo, AA. diese

Lehre

Lehre, und darnach, so ihr könnet, wiedersetzet euch dem heiligen Justino, der den Ausspruch thut, Maria sey weit glorwürdig- und glückseeliger wegen den Verdiensten, die sie angehäufet hat, da sie als eine Magd GOtt vollkommentlich diente, als wegen der hohen Amts-Würde einer Mutter GOttes: *Beatiorem fuisse Virginem virtute, qua Mater Dei esse promeruit, quam ipsa divinæ Matris dignitate.*

S. Justin. Mart. Quæst. 186.

Und dieses um so mehr, als nach allgemeiner Lehre der GOttes-Gelehrten (sehet das vierte Beweißthum) die Göttliche Mutterschaft in ihrer blossen Wesenheit von sich selbsten mit der Sünde bestehen kan, weil dieselbe von sich selbsten keine solche Forme ist, welche heiliget, dergleichen allein die in uns wohnende, und anklebende Gnade (*Gratia habitualis* von den Schulen genannt) ist. Dahero konnte es geschehen, ob es sich schon nicht gezieme te, daß eine nicht nur nicht heilige Frau, sondern auch eine Sünderinn dem Sohn GOttes den Leib staltete, ihne zur Welt gebährete, mit ihrer Milch ernährete, auferziehete, unterweißte, und alles das thäte, was einer wahr- und natürlichen Mutter zustehet, ohne daß sie heilig, ja wann sie auch eine Sünderinn wäre. Und wurde dieses der Heiligkeit des Sohn GOttes nicht nachtheilig gewesen seyn: massen wann er von dem unreinen Blut vieler seiner Vor-Eltern, die gottlos gelebt haben, nicht befleckt worden: wann die unreinen Lippen eines Gottsrauberischen Priesters, der ihme das Sacramentalische Leben giebt, oder eines Layen, der ihne Gottsrauberischer Weiß empfangt, ihne nicht besudeln, so wurden ihne auch die Häßlichkeiten und Sünden der Mutter nicht verunstaltet, oder beschmutzet haben. Keine solche Beschaffenheit hat es mit dem Stand einer Dienst-Magd GOttes. Dieser Stand schließt alle Gattungen der Sünden aus; begreift in sich alle Gattungen der Tugenden, setzt vorläufig die Gnade, und staltet die Heiligkeit. Und dahero, was wurde es Mariä genutzt haben, ihren GOtt, als eine Mutter, in ihrem Schooße haben, wann sie ihne nicht als eine demütige Magd in ihrem Herzen gehabt hätte? Nichts, gar nichts, antwortet ein heiliger Augustinus. *Materna propinquitas nibil MARIÆ profuisset, nisi felicius* (merke man dieses Wort) *felicius Christum corde, quam carne gestasset:* Die Mütterliche Verwandschaft wurde Mariä nichts genutzt haben, wann sie nicht Christum weit glückseeliger in dem Herzen, als in dem Leib getragen hätte. Also redet Augustinus.

S. August.

Was erbettle ich aber die Grund-Ursachen, und Beweißthum von den Theologen, und heiligen Vätern, meinen Satz zu bestärken, und zu gründen, da ich denselben, und zwar ganz leicht, aus den unfehlbaren Mund Mariä, und JEsu selbsten abnehmen kan? Maria hat nicht alsobald den Vortrag von der Schwangerschaft gehört, als sie ganz sorgfältig den Englischen Bottschafter fragte: *Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco?* Wie kan dieses geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Und will so viel sagen, wie der Nyssener dollmetschet: Wann du, O himmlischer Geist, kommst, durch Anerbietung der Mutterschaft mich der Jungfrauschaft zu berauben; so behalte nur die grosse Ehre, und hinterbringe dem Himmel, daß ich selbe keines Weegs achte, wann ich sie mit Nachtheil, und Verlust meiner Reinigkeit erkaufen solle: *Angelus partum denunciat, & illa virginitatem amplectitur, castitatem Angelicæ præferens apparitioni.* Wann dann Maria der Würde der Göttlichen Mutterschaft ihre Reinigkeit vorzog; das ist, eine einzige von jenen Tugenden, welche sie zur Dienst-Magd GOttes machten, um wie vielmehr zog sie derselben ganz und gar ihren beständigen Dienst vor? Was hat hernach JEsus deme geantwortet, der ihme hinterbrachte, daß seine Mutter seiner ausser der Thür wartete? Er sprach also: *Quicumque fecerit voluntatem Patris mei, qui in cælis est, ipse meus frater, & soror, & mater est:* Wer den Willen meines Vaters, der in dem Himmel ist, vollziehet, der ist mein Bruder, Schwester, und Mutter. Was hat der Welt-Heyland dem Weibe geantwortet, die mit lauter Stimme den Leib, der ihne getragen, und die Brüste preißte, die er gesogen hat? Er sprach: *Quin imo beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud:* Ja freylich seelig sind, welche das Wort GOttes hören, und dasselbige beobachten. Dieses ist, nach Dollmetschung des Ehrwürdigen Beda, so viel geredt, als: Es ist eine grössere Ehre, mich in dem Herzen aufnehmen, als in dem Leibe: zur Glory meiner Gottheit mitwirken, als zu Staltung meiner Menschheit. Meiner Mutter wurde es nichts genutzt haben, daß sie mir das Blut gegeben hat, wann sie mir die Anmuthungen abgeschlagen hätte. Wer den Willen meines Göttlichen Vaters vollziehet, der gebährt mich auf eine weit edlere Weis, und Manier; weil er mich mit Gewalt und Schwächung aller seiner Mächten, und mit Schmerzen aller seiner Sinnen in der Seele gebährt. Bey mir steigt jener in Würden, und Ehren höher, der durch die Strassen der Tugend zur Tugend un-

Luc. 1. v. 34.

Greg. Nyssen. Serm. de Chr. Nat.

Matth. 12. v. 50.

Luc. 11. v. 29.

ermüdet fortwandert: die Heiligkeit befördert die Menschen; und wächst jener an Verdiensten, der nicht am holdseeligen Antlitz, oder hoher Geburt, sondern an den Gaaben des Geistes, und an der Auferbaulichkeit der Sitten, in der Demuth, in Mühe und Arbeit, in dem Leiden, in dem Gehorsam, den er den Winken meines Vaters erweißt, in dem Eifer des Herzens die Sünde zu vertilgen, mir mehr gleichet. Glückseelig muß man Mariam nennen, weil sie meine Mutter: aber noch glückseeliger, weil sie mich zu allen Zeiten recht herzlich geliebt, und in allen Tugenden den höchsten Stufen der Vollkommenheit erstiegen hat: *Eadem Dei Genitrix, & inde quidem beata, quia Verbi Incarnandi ministra facta est temporalis; & inde multo beatior, quia ejusdem semper amandi custos manebat æterna.*

Nach so bewehrten Vergleichungen, die keinen Ausnahm leiden, wurde es eine dumme Vermessenheit seyn, wann wir noch etwas hinzusetzen wollten. Nur, damit ihr, AA. die ich zu Richter in diesem Streit auserkiesen hab, in dem Urtheil-Spruch nicht strauchelt, will ich die Grund-Ursachen beeder Theilen in wenige Worte verfassen. Die Mutterschaft GOttes ist eine Würde, welche so wohl in der Hohheit des Amts, als in der Länge des Gewalts, und in der Breite der Einkünften, oder Gnaden für eine gleichmäßige Maaß das eingemenschte Wort GOttes hat. Eine Dienst-Magd des HErrn seyn, ist ein Amt, welches wesentlicher Weiß mit der Heiligkeit verknüpfet, durch die Streiche der Tugend, und durch die Spitze der Beschwernussen] ausgearbeitet, Mariä weit angenehmer, von JEsu höher geschätzt, und der einzige Verdienst zur Göttlichen Mutterschaft ist, der dieselbe crönet. Hebet anjetzo ihro die Waag-Schaale in die Höhe, und sprechet das Urtheil; ob an diesem Tage der Titul einer Mutter, oder aber der Name einer Magd Mariä zu grösserer Ehre gereiche?

Wann schwer zu entscheiden ist, welcher aus beeden Titeln Mariä zu grösserer Ehre gereiche; so ist nichts destoweniger aus dem ersten leichtlich zu schliessen, daß unsere Andacht gegen dieselbe voll der Hofnung, und des Vertrauens; aus dem andern aber, daß sie von aller Vermessenheit frey seyn müsse. Das allzu kleine, und allzu grosse Vertrauen auf ihre Hülfe sind zwo Klippen, an welchen die meisten Rechtglaubige zu stranden pflegen.

Damit ihr AA. dem ersten entgehet, führet den Gruß zu Gemüth, den der Erz-Engel Mariä gebracht hat, da er ihro die Göttliche Mutterschaft verkündigte. Er sprach: *Dominus Tecum*, Der HErr ist mit dir. Er sagte nicht: *Deus Tecum*, GOtt ist mit dir. Wisset ihr aber die Ursache dessen? Die Gottes-Gelehrte lehren, das Wort *Deus*, oder GOtt bedeute GOtt mit der ordentlich- und gemeinen Macht, mit welcher er keine Wunder-Werke entrichtet, sondern nur gemäß den, von ihme festgesetzten, Gesätzen, nach dem natürlichen Lauf der Sachen, *Tanquam Auctor naturæ*, als Urheber, und Stifter der Natur wirket: Das Wort *Dominus* aber, oder HErr bedeute GOtt mit einer ausserordentlich-frey-lediglichen Macht, mit welcher er über, wieder, und neben der Natur der untergebenen Geschöpfen wirket. Zum Exempel: Wann er die Weinstöcke mit Saft erfüllet, und befiehlt, daß sie denselben in Wein verwandeln, wird er *Deus*, oder GOtt genennt: Darnach aber wann er bey der Hochzeit zu Cana will, daß das Wasser in den steinernen Krügen Wein werde, wird er *Dominus*, oder der HErr benamset. Wann er in dem Mütterlichen Schooße die Leiblein der Kinder staltet, und die Seelen, welche fähig und bereit sind, gedachte Leiblein lebhaft, Saft- und Kraft-reich zu machen, denenselben mit seinem allmögenden Hauch einbläst, erzeigt er sich als einen GOtt, *Deus*: Wann er aber hernach in der Vorstadt zu Naim dem kalten Leichnam des verstorbenen Jünglings seinen verblaßten Lebens-Athem wiederum einhauchet, und den Sohn wiederum lebendig der bestürzten Mutter zustellet, erzeigt er sich als einen HErrn, *Dominus*: Uberhaupt: *Deus, quando suaviter disponit omnia*: GOtt, wann er alles liebreich: *Dominus, quando fortiter*: HErr, wann er alles mit Gewalt anordnet. Nun hat der himmlische Bottschafter, um Mariä anzuzeigen, mit was für einer Macht sie der Allerhöchste bereichern würde, da er sie zu seiner Mutter auserwählte, nicht gesagt, *Deus*, GOtt, sondern *Dominus Tecum*, der HErr ist mit dir. Und ist so viel gesagt, als: Du wirst in allen eine freye Frau seyn, und einen unbeschränkten Gewalt haben: Du wirst über seine Geschöpfe nicht nur nach Schuldigkeit, sondern auch nach deinem Wohlgefallen schalten, und walten; jetzt ihrer Geschicklichkeit willfahren, jetzt dieselbe hintertreiben: *Quia Dominus potentissimus tecum est* (legt es der Seraphische Bonaventura aus) *ideò & tu potentissima secum; potentissima per ipsum, potentissima apud ipsum*: Weil der mächtigste HErr mit dir ist; deswegen bist auch du die mächtigste mit ihme; die mächtigste durch ihne, die mächtigste bey

ihme

ihme. So schliesse ich dann: wann Maria, als Mutter GOttes, die gewöhnliche, und ausserordentliche Macht mit ihme hat, so wird ihro gewißlich eine Unbild zugefüget, wann man zu ihr in den Nöthen eintweders seine Zuflucht gar nicht nimmt, oder mit kaltsinnigen Vertrauen und mit Forcht nimmt, man möchte nicht erhört werden: Wann man unter dem kahlen Vorwand, daß man eintweders keine Verdienste bey ihr habe, oder daß man dem Tadel einer Keckheit entgehe, in grösseren, und schwereren Nöthen sich von ihrem Mütterlichen Schooße entfernet. Und was? Zweifelt ihr vielleicht an ihrem Willen? O unbillich- und schmächlicher Zweifel! wiedersetzt Bernardus. Diese allersüsseste Mutter untersucht nicht unsere Unverdienste; sie wägt unser Bitten nicht ab; sondern mit offenen Herzen, und ausgebreiteter Hand erzeigt sie sich gegen alle gnädig, und barmherzig, und nimmt alles an, was man ihro mit ihrem Göttlichen Sohn abzuhandeln vorträgt: *Præterita non discutit merita, sed omnibus se exorabilem, omnibus clementissimam præbet; omnium denique necessitates materno miseratur affectu.* So begehret dann von ihr mit grossem Vertrauen, begehret hohwichtige, harte, und, wann es vonnöthen ist, auch wunderbarliche Dinge. Dann damals werdet ihr an den Tag legen, daß ihr sie ehret, und hohschätzet; ihr werdet glauben, daß sie eine übergrosse Macht besitze.

Hütet euch einzig allein von der Vermessenheit, als da seyn wurde, so ihr von Maria Gnaden verlangen solltet, welche der Ehre und Glory ihres Göttlichen Sohns nachtheilig sind: Wann ihr solche Sachen von ihr begehren solltet, die eintweders von sich selbsten sündhaft sind, oder zur Sünde verleiten: Wann ihr eintweders mit einer wirklichen Liebe wegen begangener Lasterthat, oder mit bedachtsam- und fürsetzlichen Willen dieselben zu begehen zu ihr hinzunahen wurdet: Wann ihr euer Gebett eintweders mit aberglaubischer Haltung gewisser Dinge, oder mit freywillig zerstreut- und ausfliegenden Gemüth verrichten wurdet. Sie ist nicht nur eine Mutter, sondern auch eine Dienst-Magd des erschröcklichsten GOttes; und deswegen haßt sie nichts anders als die Sünde; wegen dieser bewafnet sie ihre Macht zur Rache, und verwandelt ihre Gütigkeit in Schärfe, um diesen ihren einzigen Feind zu vertilgen. *Ipsa conteret caput tuum.* Die Arche des alten Testaments ist ein Sinnbild Mariä gewesen. So lang dieselbe in dem Haus des Obededom verblieben, der sie mit Demuth aufgenommen, und mit tiefester Ehrfurcht bewahret hatte, *Benedixit Dominus Obededom, & omnem domum ejus*, Hat der Herr Obededom, und sein ganzes Haus geseegnet. Da aber Oza dieselbe unziemlicher Weis berührte, *mortuus est ibi juxta arcam Dei*, fiel er plötzlich auf der Stelle des gähen Todes nieder zur Erden. Was für eine Vermessenheit, Mariam trotzen, da man ihro eine Ehr-Bezeugung abzinsen soll! Ihren Geist in dem Augenblick bestürzen, da man sich in ihre Mutter-Arme werfen will! Dieselbe besänftigen wollen, da man ihren Eingebohrnen Sohn ganz erblaßt mit Schimpf und Spott zu begiessen fortfahret! Auch der Hebräer Hofnung hatte auf die Arche geankert, und versprachen sie sich von derselben zu Friedens-Zeit alle Glückseeligkeiten, im Krieg herrliche Siege. Einstens trugen sie die Arche in ihr Lager wider die Philister mit so grosser Sicherheit, daß sie sich der Ehre des Triumphs sogar auch vor dem Siege anmasseten: Weil sie aber die Beleidigungen GOttes in ihren Gezelten nicht aufgehebt, weil sie nicht zuvor ihre Seelen von den Sünden gereiniget hatten, gewannen die Philister die Oberhand; die Arche GOttes gerieth in ihre Hände, und ganz Israel von GOtt verlassen erkannte zur Probe, wie frevelhaft, und vermessentlich ihre Hofnung gewesen: Massen dreyßig tausend Mann der ihrigen auf der Wahlstadt blieben; die übrigen aber insgesamt zerstreut, und in die schändliche Flucht gesprengt wurden: *Perditionem suscipientes cognoverunt, frustra se habere in arca fiduciam*, schreibt Josephus der gelehrte Jud.

Gen. 3. v. 15.

Ibid. v. 7.

Schluß.

Die sicherste Weis ist (damit ich meine Rede endige) sich JEsum zum Freunde machen, und Mariam um ihren mächtigen Schutz anflehen: Mariam um ihren mächtigen Schutz anflehen, um sich JEsum zum Freunde machen. Diese zwey Himmels-Lichter laufen ihren Weeg mit einander in die Wette, und gehet niemal bey Untergang des einten das andere auf. Dahero wann Josue in jenem berüffenen Treffen, welches er mit den Amorrhitern hatte, um dem angefangenen Siege die Cron aufzusetzen, den

Lauf

Lauf der Sonne, und mit der Sonne auch den Mond gehemmt hat, damit er nicht die Himmel-Kugeln in Unordnung
Josue 10. v. 12. brächte: *Sol contra Gabaon ne moveaberis, & Luna contra vallem Ajalon:* So wollen wir, damit wir nicht so vermessen seyn, und jene wunderbarliche Ordnung, welche GOtt nicht minder in den natürlich- als übernatürlichen Dingen festgesetzt hat, verändert haben wollen, uns beeyfern, die Sonne, welche JEsus, und den Mond, welcher Maria ist, zu unsern Vortheil und Nutzen still stehen zu machen: JEsum durch ein gottseeliges Leben; Mariam durch treue Dienste: JEsum, damit wir Mariä gefällig; Mariam, damit wir JEsu angenehm werden: JEsum, wann wir uns unter die Zahl seiner Diener begeben; Mariam, wann wir uns als ihre wahrhafte Söhne verhalten. Auf solche Art werden wir begehren können, mit unfehlbar gewissen Vertrauen, daß wir von dem einten Verzeichung unserer Sünden erlangen; von der andern in unsern Müheseeligkeiten, Trang- und Trübsalen Trost erhalten werden, da wir mit dem gecrönten Psalmisten sprechen: *O Do-* Psalm. 115.
mine, quia ego servus tuus: ego servus v. 16.
tuus, & filius Ancillæ tuæ: O HErr! Ich bin dein Diener: Ich bin dein Diener, und ein Sohn deiner Magd. Amen.

Zehende
Lob- und Ehren-Rede,
Von der Verkündigung Mariä.

Gehalten

Von P. Bartholomæo Donati Soc. Jesu.

Vorspruch.

Ave gratia plena, Dominus Tecum &c.
Gegrüßt seyst du, voll der Gnaden, der HErr ist mit dir.
Luc. I.

Innhalt.

Wie groß I. die Gnade gewesen, welche GOtt Maria zugetheilt hat, da er sie zu seiner Mutter auserwählte. Wie groß II. die Ehre gewesen, welche Maria GOtt gegeben hat, da sie in die Göttliche Mutterschaft einwilligte.

Eingang.

Die Verfassung, und der Zusammenhang des gesamten Welt-Gebäudes, Himmels und der Erden, damit man die Ordnung nicht minder der Natur, als der Gnade sähe, ist sowohl geordnet, und so künstlich eingerichtet, daß es nicht besser konnte angeordnet werden, um das Gewerbe der nothwendigen Einflüssen zu unterhalten, welche bald von dem Himmel auf die Erde herabsteigen, bald von der Erde sich gen Himmel erheben, und deswegen den einten mit der andern verknüpfen, und aus zwoen so verschiedenen Welten eine einzige Welt machen sollten. In der Ordnung der Natur sieht man dieses Gewerbe so gar mit Augen: Dann man sieht, daß die Erde ihre Dämpfe und Dünste in den Himmel hinauf schicke; der Himmel hingegen dieselben in ersprießlichen Regen verwechsle, und der Erden wiederum zuschicke: Und auf solche Weis schickt der Himmel allezeit herab, und empfangt mit einem

Wech-

Wechsel-Gewerbe; und die Erde empfanget, und schickt wiederum hinauf. Jedoch sind die Waaren niemal von gleichem Werth: massen jene des Himmels himmlisch, und jene der Erden irdisch sind. Von dorten wird uns das Licht zugesandt, von hier werden die Finsternussen hingeschickt: von dorten Thau und Regen, von hier Dämpfe und Dünste. Der Himmel aber ist gegen die Erde so höflich und freundlich, daß er sich mit deme nicht einmal vergnüge, daß er seine Waaren mit den irdischen vertausche; sondern er verändert auch die Waaren der Erden selbsten; und jene, die er ganz trüb empfangt, wiedergiebt er Crystall-hell: Die er unrein bekommt, stellt er geläutert zuruck: die er als irdische an sich ziehet, schickt er als Himmlische zuruck. Mit wenigen: Der Himmel macht es als ein Himmel, welcher, da er Gnaden ausspendet, und hingegen keine empfangen kan, mit der Ehre zufrieden ist, daß er Gnaden ausgetheilt habe, und keine empfangen könne. Der Himmel kan keine Gnaden empfangen; er kan aber eine Ehre annehmen. Dahero sagte Athenagoras der Welt-Weise: *Maximum, acceptissimúmque sacrificium quis cælos tetenderit, & in orbem reduxerit, contempl'ari:* Der Himmel vergnügt sich, daß die Erde, da sie den Ort betrachtet, von welchem alle Gnaden-Flüsse herfliessen, ihme diese Ehre gebe, ihme dieses angenehme Opfer widme, nemlich ihne betrachte, und erkenne.

Athenag. in Apolog.

AA. Also ist es auch in der Ordnung der Gnade. Ob man schon sothanes Geistliches Gewerbe nicht mit Augen sieht; so gehet doch dieser schöne Handel stets zwischen Himmel, und Erden. Der Regen, und die Dämpfe, das ist, die Gnaden, und die Ehren steigen auf, und kommen wieder zuruck. Die Gnaden kommen nur vom Himmel, und begehrt der Himmel nichts anders, als die Ehre, weil derselbe, als der vornehmere, der Gnade nicht fähig ist. Wann er aber von uns eine Ehre bekommt, so macht er es noch schöner; und für eine geringe Ehre, die wir ihm erweisen, läßt er neue Gnaden-Ströme auf uns regnen. AA. O was schönes Gewerbe! Alle Tage geschieht zwischen dem Himmel, und der Erden dieser Kauf. An dem heutigen Tage aber wird derselbe mit so ausserordentlicher Feyerlichkeit begangen, daß er alle Engel, und Menschen als Zuschauer zu haben verdient.

Vortrag und Abtheilung.

Psalm. 71. v. 6.

HEute wird die Weissagung des gesalbten Propheten wahr gemacht: *Descendet sicut pluvia in vellus, & sicut stillicidia stillantia super terram;* Er wird, wie der Regen auf das Fell, und gleichwie Tropfen, die auf die Erde triefen, herab kommen: oder wie es der Mayländer Bischof mit ganzer Schaar der Schrift-Kundigen dollmetschet: Heute kommt der Thau, der Regen, und die Gnade mit all ihrer Völle herab: *Ave gratia plena.* Es steigt aber auch von unserem Erd-Boden die Ehre mit all ihrer Völle hinauf. Vor diesem Tage ist niemal eine so grosse Gnade von dem höchsten Himmel herabgestiegen; niemal eine so grosse Ehre in den höchsten Himmel hinauf gekommen. Ich werde also anheute untersuchen, I. Wie groß die Gnade gewesen, welche GOtt Mariä zugetheilt hat, da er sie zu seiner Mutter auserwählte; und dieses soll lehren der erste Theil. II. Wie groß die Ehre gewesen, welche Maria GOtt gegeben hat, da sie in die Göttliche Mutterschaft einwilligte; und dieses soll beweisen der zweyte Theil. Der Stoff dieser Feyerlichkeit ist ganz von GOtt, und Maria: und obschon derselbe über alle Menschlich- und Englischen Verstand hinaus langt; so werde ich doch die Zeit nicht unnutz verliehren, wann ich der Hohheit desselben nachforsche: Dann die Andacht verschwendet die Zeit nicht, ob sie schon den Gegenstand nicht wohl begreift. Eben dieses nicht begreifen, so es nichts anders thut, gebährt mit der Verwunderung den Eifer. Ihr, AA. seyd mit euerer Erstaunung bereit: ich mache mich fertig, dieselbe durch das schöne Gewerbe der Gnade, so von GOtt Mariä durch Auserwählung zur Göttlichen Mutter mitgetheilt, und der Ehre, so von Maria GOtt durch die Einwilligung in die Göttliche Mutterschaft gegeben worden, noch grösser zu machen. Ich fange an.

Erster Theil.

Wie groß die Gnade gewesen, welche GOtt Mariä zugetheilet hat, da er sie zu seiner Mutter erwählte.

ICh rede hier nicht von der Gnade, welche Maria in dem ersten Augenblick ihrer Empfängnuß empfangen hat, oder welche sie bis zum Ende ihres Lebens empfangen muß: sondern ich rede nur (wie es billig ist, und meine Pflicht erheischet) von der Gnade, mit welcher sie anheute geschmuckt wird; da ihro der Erz-Engel Gabriel die Bottschaft bringt, daß sie Mutter GOttes werden soll: *Ave gratia plena, Dominus Tecum*; Gegrüßt seyst du voll der Gnaden, der HErr ist mit dir. Ich werde von dem heutigen Geheimnuß kein Haar-breit abweichen; sondern mich an die Verkündigung, und auf solche Art sowohl an die heut empfangene Gnade, als an die heut erwiesene Ehre fest halten. Ich nehme mir nur die Freyheit, aus der vergangenen, und zukünftigen Gnade die Gegenwärtige zu folgern. Die Gnade, welche der Seeligsten Jungfrau bis auf diese Stunde zugetheilt worden, ist dergestalt unbegreiflich gewesen, daß dieselbe kein Verstand zusammen rechnen kan. Die Gnade aber, mit welcher sie fürs Künftig bis zu ihrem Hintritt wird bereichert werden, wird GOtt allein begreifen können. *Ineffabilis sanctificationis gratia* (schreibt gar schön der grosse Augustinus) *quantum in corpore Virginis valuerit, illi soli notum est, qui de ejus natura naturam suscepit.* Was die unaussprechliche Gnade der Heiligmachung in dem Leibe der Jungfrau vermocht hat, ist deme allein bekannt, der von ihrer Natur die menschliche Natur angenommen hat. Der heilige Vater redet nur von der Gnade des Leibs, welche doch unaussprechlich, und GOtt allein bekannt ist. Wie wird hernach die Gnade der Seele seyn? Sie wird noch unbegreiflicher, und nicht nur doppelt, sondern ohne Ende unaussprechlich seyn. Dieses ist die Meynung aller heiligen Väter, welche die Glorwürdige Jungfrau mit Damasceno einen Abgrund einer unermäßlicher Gnade nennen: *Gratiæ abyssus immensa*: Nicht nur ein Abgrund, der von sich allein unbegreiflich ist, sondern ein Abgrund einer unermäßlicher Gnade; weil diese Gnade nicht einmal allein, sondern vielmal unbegreiflich ist. Der Seraphische Lehrer ist nicht zu frieden, daß er diese Gnade unermäßlich nennet; er will selbe die Allerunermäßlichste nennen: *Gratia MARIÆ, gratia verissima, gratia immensissima*, Damit er uns alle Hofnung benehme, dieselbe zu begreifen, als welche die Unermäßlichkeit selbst übersteigt. Nun alle diese sowohl vergangene, als zukünftige Gnaden sind in der Gnade, mit welcher Maria anheute geziert wird: Man kan behaupten, daß an diesem Tage Mariä alle Gnaden nicht zwar natürlicher, sondern sittlicher Weis seyn mitgetheilt worden. Natürlicher Weis sind ihro dieselben zu verschiedenen Zeiten geschenkt worden, weil es sich also geziemte, und die Gnade für sich kein Ziel hat, auch für Mariam kein Ziel und Maaß haben mußte. Sittlicher Weis sind ihro heute alle Gnaden gegeben worden, weil sie heute mußte Mutter GOttes werden: daß aber ein Weib konnte Mutter GOttes werden, waren alle Gnaden nothwendig.

S. Augustin. Serm. de Assumpt.

S. Bonav. in Specul. cap. 5.

Die vergangene Gnade, oder welche Maria in dem ersten Augenblick ihrer Beseelung empfangen hat, mußte sie zu der hoh- und herrlichen Amts-Würde bereiten. Dahero ist sie von GOtt schon in obbesagten Augenblick über die Spitze aller Bergen, das ist, über die Vortreflichkeit aller Heiligen gesetzt, und gegründet worden: *Fundamenta ejus in montibus sanctis.* Die zukünftige Gnade wird ihro zugewendet werden, weil sie Mutter GOttes worden. Von dieser Frau, welche in der Stadt Sion vorgebildet wird, werden herrliche Dinge gesagt werden, spricht der gecrönte Psalmist; ja sie sind schon gesagt worden, da er sie an den letzten Gränzen ihres Lebens betrachtete: *Gloriosa dicta sunt de te, civitas Dei.* Man wird sagen, daß sie ganz mit groß- und kostbaren Steinen sey gegründet worden: *Lapides grandes, lapides pretiosos in fundamentum.* Man wird sagen, daß sie ganz mit Gold überkleidet worden: *Operuitque omnia laminis aureis.* Man wird von den Opfer-Tischen, Leichtern, Gefässen, Cherubinen sagen. Man wird von der Gnade, mit welcher Maria in ihrer glorreichen Himmelfahrt erfüllet worden, sagen, daß sie alle Englische Chör, gleich ihrem Geliebten, in Verwunderung gesetzt habe: *Gloriosa dicta sunt de te.* Warum wird sie aber eine so grosse Gnade überkommen? Warum wird sie der Gegenstand einer solchen Glory seyn? Weil sie Mutter gewesen ist; weil nach dem Ausspruch des Königlichen Propheten in ihr ein Mensch

Psalm. 86. v. 1.

3. Reg. 5. v. 10.

3. Reg. 6. v. 12.

gebo-

gebohren worden, *Homo natus est in ea.* Und der Ursachen hat sie der Allerhöchste selbst gegründet: *Et ipse fundavit eam Altissimus.* Weil in ihr das ewige Wort mußte empfangen werden, ist sie mit einer so hohen Gnade gegründet worden. Und weil aus ihr ein GOtt gebohren worden, ist hernach eben diese Gnade allezeit vermehret worden: *Homo natus est in ea.* So sind dann alle Gnaden, sowohl die vergangenen, als die zukünftigen in der Gnade, die heute Maria empfangt. O was für eine Gnade ist an diesem Tage Mariä verliehen worden!

Psalm. 86. v. 5.

Und dannoch ist diese Maas, ob es schon in sich selbsten so groß ist, der Wesenheit, und den Verdiensten der Seeligsten Jungfrau nicht gleich: massen man dieselbe nur allein von ihrer Empfängnuß angefangen, und nur bey dem Ende ihres Lebens geendet hat; da doch dieselbe mit einer Ewigkeit mußte angefangen, und mit der andern geendet werden. AA. Vernehmet die Wahrheit dieser Worten. Schon von Anfang jener Ewigkeit, die keinen Anfang hat, hatte GOtt, der unendlich gut ist, und seine Güte nicht auf die nächste beste, sondern auf die allerhöchste Weis offenbaren, und mittheilen wollte, den Entschluß gefaßt, den Göttlichen Sohn als das Haupt der Gnade auf die Welt zu senden, um unsere Menschheit anzunehmen. Wegen diesem wunderbarlichen Absehen war nothwendig, daß in eben der Handlung, und in eben dem Rathschluß auch die Mutter bestimmt wurde, aus welcher der Sohn GOttes sollte gebohren werden: dann Mutter, und Sohn sind zwo auf einander sich beziehende Sachen; und kan man in dem gemeinen Lauf der Geburt weder Mutter ohne Sohn, noch Sohn ohne Mutter wollen. Der Ursachen halben führt die heilige Christ-Catholische Kirche Mariam, und das Göttliche Wort mit eben den Worten der ewigen Weisheit redend ein: *Ab æterno ordinata sum, & ex antiquis, antequam terra fieret. Nondum erant abyssi, & ego jam concepta eram;* Ich bin von Ewigkeit, und von Anfang verordnet worden, ehedann die Erde ist gemacht worden. Die Abgründe waren noch nicht, da ich schon empfangen war. *Ab æterno* von Ewigkeit, bevor GOtt auf was anders als auf sich gedachte, hat er auf die Mutter, und Sohn zugleich gedacht, daß dieser ein Sohn Mariä, und jene eine Mutter GOttes seyn sollte. Da er hernach die Welt aus dem Unwesen ihrer blossen Möglichkeit heraus wickelte, war sein erster Gegenstand dieser, daß er für Mariam dasjenige absonderlich vorbereitete, was er für alle übrige zurüstete. Dahero spricht sie ferner: *Quando præparabat cœlos, aderam:* Ich war dabey, da er die Himmel zubereitete. Sie war GOtt gegenwärtig, da er für sie Himmel, Stern, Elementen, und alle Geschöpfe bereitete. GOtt sahe sie, als das einzige Augen-Werk aller seiner schönen Werke, an, das ist, sie heute zu einer Mutter seines Sohns zu machen. Auf solche Art hat er sie durch alle Zeit-Läuf betrachtet. Da er den irdischen Lust-Garten pflanzte, und darinnen den Adam und die Eva samt allen edlesten Geschöpfen aus dem düsteren Nichts hervorzog: da er Flüsse und Meer aus nichts verfertigte: da er die Jahrs-Zeiten, und Planeten bauete; hatte er allezit Mariam vor sich. Vorbereitungen dieser Frauen war die Sündfluth, und Bunds-Lade, die Geschlecht des Noe, Abraham, Isaac und Jacob samt allen jenen Opfern, jene Leiter, jene Hochzeiten, jene Schatten-Bilder. Der Welt-Gang der Patriarchen, der Welt-Gang des Moyses, der Welt-Gang des Josue, des Gedeon, der Richter, der hohen Priester, der Könige, und alle Zutragenheiten, die in Göttlicher Schrift erzehlet werden, sind Schein-Vorbereitungen dieser Gnade, mit welcher heute Maria überhäufet wird. Bernardi Stimme wollen wir allhier einen Platz vergönnen, der, ob er schon zu unserem Vorhaben nicht zu reden scheint, doch auf diesen Tag, und für diese Gnade nichts bessers vorbringen könnte: *De hac* (sagt der Claravallenser Abt) *& ob hanc, & propter hanc, omnis scriptura facta est, totus mundus factus est. Et hæc gratia Dei* (merke man die Worte) *& hæc gratia Dei plena est, & per hanc homo redemptus est, Verbum Dei Caro factum est, Deus humilis, & homo sublimis:* Die ganze Schrift, und die ganze Welt ist wegen dieser Hohheiligen Jungfrau gemacht worden, welche eine Mutter GOttes, und deswegen voll jener Gnaden seyn mußte, die ihro von allen Zeiten her sind zubereitet worden: *Et hæc gratia Dei plena est.* Eine von Ewigkeit her, und durch alle Welt-Gänge ausgearbeitete Gnade! Kan man sich eine grössere Gnade einbilden?

S. Bernard. Serm. 3. in Salve Reg.

Prov. 8. v. 23.

Dieses ist aber nur eine Ewigkeit; die andere übriget noch. Die Gnade, welche heute die Mutter des eingefleischten Worts empfängt, ist nicht eine Gnade für sie allein; sondern eine Gnade, welche für alle dienen, und durch die ganze zukünftige Ewigkeit dauren muß. Maria wird heute ein Gnaden-Meer, welches das Wasser auf zwo Seiten ausgießt:

gießt: das einte fließt ruckwerts, das andere fürwerts: das erste überschwemmt das Vergangene, das zweyte das Zukünftige: jenes befeuchtet die Ewigkeit *à parte ante*, oder jene von Ewigkeit her ohne Anfang verflossene Zeit; und dieses die Ewigkeit *à parte post*, oder jene von nun an fortzuwährende, und alles Ends unfähige (also zu reden) Zeit in dem zukünftigen Leben. Ein Engel sprach einstens zu Rebecca diese Wort: *Duæ gentes sunt in utero tuo;* zwey Völker sind in deinem Leibe, weil sie in ihrem Leibe die Oberhäupter zweyer Völker, nemlich den Esau, und Jacob, hatte. Ein anderer Engel kan sagen, und sagt zu Maria in ihrer Verkündigung, daß auch sie zwey Völker in ihrem Jungfräulichen Leibe haben werde, weil sie in ihrem Schooße das Oberhaupt aller vergangenen, und zukünftigen Menschen, und noch überdas alle Engel haben wird: *Ave gratia plena*, Gegrüßt seyst du, voll der Gnaden: Sehet die Gnade! *Dominus tecum*; Der HErr ist mit dir; sehet das Meer, und Oberhaupt aller Völker und Gnaden; also zwar, daß, gleichwie Christus die Gnade in alle so wohl vergangene, als zukünftige Völker, auch in alle Himmels-Burger, und Englische Geister durch die ganze Ewigkeit übergießt, also empfängt auch anheute die Mutter GOttes ein unergründliches Gnaden-Meer, um selbes in alle durch die ganze nicht nur verflossene, sondern auch künftige Ewigkeit zu übergiessen, und allen mitzutheilen. Und gleichwie alle im Himmel von Christo gesagt haben, und sagen werden, wir alle haben von seiner Völle, und Gnade um Gnade empfangen, *De plenitudine ejus* Joan. 1. v. 16. *omnes accepimus, & gratiam pro gratia*: Also werden auch alle nach Maaß von Maria sagen, welche deswegen voll der Gnaden ist: *Ave gratia plena.* Also scheint es ihr andächtiger Diener, der gelehrte Idiot, verstanden zu haben, der, nachdem er Mariam eine Schatz-Meisterinn Göttlicher Gnaden benamset hat, darnach hinzusetzt, daß sie allen die Gnaden ausspende, für alle Sorge trage, und keiner sich für ihrer Hitze, nemlich ihrer Gnade, verbergen könne. *Ipsa est* Idiot. de Contemplat. Virg. *Thesauraria gratiarum ipsarum: cura illi est de omnibus, & sic nemo est, qui se abscondat à calore ejus.* Also hat auch der heilige Bernardus gesprochen, daß alle, sowohl gewesene, als zukünftige, auf Erden nicht minder, als im Himmel Mariam als die Mittlerinn; als die Arche GOttes, als die Ursache aller Dingen, und Geschäft aller Zeiten ansehen, von welcher als einem unerschöpflichen Meer alle mit Gnaden sind bereichert worden: *Ad illam sicut ad medium, sicut ad arcam Dei, sicut ad rerum causam, sicut ad negotium omnium sæculorum respiciunt, & qui in cælo habitant, & qui in inferno, & qui nos præcesserunt, & nos, qui sumus, & qui sequentur*, sind Worte Bernardi. Wer wird nun begreifen können, wie unerklärlich die Gnade sey, welche anheut unsere Mutter empfängt, da sie zur Mutter GOttes auserkohren worden? Mit dieser Gnade muß die verblichene, und zukünftige Zeit geziert werden: und gleichwie sie in einer Ewigkeit darmit versehen zu werden angefangen hat, also muß sie auch in der andern Ewigkeit fortdauren, gleich einer Ur-Ader, aus welcher ein Bach von unendlichen Wasser hervorquellet: *Ego Sapientia effudi flu-* Eccli. 24. v. *mina* (kan die Göttliche Mutter mit 40. Christo in ihrem Jungfräulichen Leibe sagen) *Ego quasi trames aquæ immensæ*: Ich die Weisheit habe die Wasser-Ströme ausgegossen: Ich bin wie ein überschwenglicher Ausfluß. S. Bernard. Serm. 2. de Pentec.

Ich habe jedoch diese unendliche Gnade nicht vonnöthen, um jene Gnade abzumessen, welche Maria heute von GOtt hat: eben diese Gnade, mit der sie heute überschüttet wird, erflecket mit. Was für eine ist es? Es ist die Maaß der Allmacht GOttes selbsten. Thomas der Englische Lehrer sagt, GOtt könne nichts bessers machen, als eine Mutter, weil auch nichts bessers seyn kan über GOtt: *Beata Virgo ex hoc, quod est* S. Thom. 2. part. quæst. 25. art. 6. *Mater Dei, habet quandam dignitatem infinitam ex bono infinito, quod est Deus: & ex hac parte non potest aliquid fieri melius, sicut non potest aliquid melius esse Deo.* Diesen bekannt-und allenthalben angenommenen Grund-Satz vorläufig gesetzt; wie wird die Gnade seyn, die GOtt der Seeligsten Jungfrau zuwenden wird, da er sie zu seiner Mutter auserkieset? Eine Gnade, die nicht nur würdig einer solchen Mutter, sondern auch eines solchen GOttes werth ist. Eine Gnade, welche die heiligen Evangelisten mit einem Ehrfurcht-vollen Stillschweigen verehret, und sich diese wenige Worte zu sagen begnügt haben: *De qua natus est JESUS*, von welcher Matth. 1. v. gebohren ist JEsus; weil nach dem 16. Ausspruch Gregorii des grossen Pabsten, *Laudat homo idoneè tacendo, quod idoneè* S. Greg. Lib. *comprehendere non valet*, Der Mensch 9. Moral. mit Stillschweigen geziemend lobt, was er füglich nicht begreifen kan. Eine Gnade, welche die Glorwürdigste Jungfrau selbst nicht hat fassen können, ob sie schon das Unbegreifliche begreifen konnte; *Nec ipsa explicare potuit, quod capere potuit*, sagt der Hipponensische Lehrer, S. Aug. Serm. de Assumpt.

Eine

Eine Gnade, welche zu loben und zu erkennen dem Allerhöchsten allein vorbehalten ist. *Dei tantum est, MARIAM laudare pro dignitate*, schreibt Andreas Cretensis: GOtt allein stehet es zu, Mariam nach Würde zu loben. *Tanta fuit perfectio Virginis, ut soli Deo cognoscenda reservetur, juxta illud Eccli. 1. Ipse creavit illam in Spiritu Sancto, vidit, dinumeravit, & mensus est*: So groß ist die Vollkommenheit dieser Jungfrau gewesen, daß sie niemand zu Genügen erkennen kan, als GOtt selbst, gemäß den Worten des weisen Mannes: Er hat sie durch den heiligen Geist erschaffen, er hat sie gesehen, abgezählet, und gemessen.

And. Cretens. Orat. 1. de Dormit. Virg. S. Bernard. Tom. 2. Serm. 5. art. 3. c. 5.

Lauter schöne Abmessungen, welche aber diese Gnade ohne Maaß zu seyn erproben. AA. Nein! Die Allmacht GOttes selbst ist die Meß-Ruthe. Er allein kan solche Würde fassen, und diese Gnade begreifen. Es ist auch eine Maaß schenken zu können. GOtt allein kan jenes ins Werk setzen, was heute geschehen ist. Mich bedunkt, GOtt habe sich gegen andere, und gegen Maria selbst in andern Gelegenheiten seiner übergrossen Freygebigkeit bedient. Heute aber bedient er sich seiner Herrlichkeit. Die Herrlichkeit, wie ihr wohl wisset, ist eine Tugend, welche grosse Sachen in nicht kleinem Stoff, und mit grossen Kosten gemäß der Macht wirket, welche grosse Herrn, denen allein diese Tugend eigenthumlich ist, haben. Dahero werden kostbare Gastmal, prächtige Hochzeiten, grosse Schau-Plätze, grosse Tempel, grosse Gebäude zum Besten des gemeinen Wesens nicht Groß-Thaten, sondern herrliche Werke benamset, weil grosse Thaten der Großmuth ausübet, und die Herrlichkeit grosse Werke zu Stande bringet nach Lehre Cajetani des gelehrten Cardinals. Was haben nicht die Könige der Erden gethan, um durch ihre prächtige Werke die Elementen, die Zeit mit der Daurhaftigkeit in der Herrlichkeit gleichsam zu erschröcken? Was wird aber ein GOtt thun, der sich der Herrlichkeit bedienen will? Wann selbe (damit es nicht eintweders ein Geitz, oder eine Verschwendung sey) der Nothdurft, und Macht gleichförmig seyn muß, wie wird die Herrlichkeit eines GOttes, und zwar die Herrlichkeit bey dieser Gelegenheit beschaffen seyn? Bey den Hochzeiten ist es gewöhnlich, daß man Geschenke mache, wie in Abraham zu sehen, welcher der Braut seines Sohns, der Rebecca, köstliche Geschenke verehrt hat:

Gen. 24. v. 53. *Prolatisque argenteis & aureis, ac vestibus, dedit ea Rebeccæ pro munere.*

Dieses ist die Hochzeit eines GOttes, was für herrliche Geschenke wird er gemacht haben? An prächtigen Gebäuden läßt man Herrlichkeit und Pracht allenthalben hervorstrahlen. Maria ist das Haus eines GOttes: was für eine Herrlichkeit wird da zu sehen seyn? In offentlichen Kunst-Arbeiten zum gemeinen Nutzen ist der Pracht fast verschwenderisch. Maria ist das nutzlichste Kunst-Stuck der ganzen Welt, dem ganzen Himmel, der ganzen Ewigkeit, und die erste Wurzel aller anderen; was für eine übermäßige Freygebigkeit wird sich da gebühren? Da ein Haus, ein Thron, ein Tempel GOttes, ein beseelt- und besonderer Himmel des ewigen Worts gemacht wird, muß die Herrlichkeit in der Gnade über alle massen freygebig seyn. Was für eine Gnade wird von der Göttlichen Herrlichkeit Mariä der Seeligsten Jungfrau müssen mitgetheilet werden? Es ist ausser allen Zweifel, daß GOtt bey keiner andern Gelegenheit sich seiner Herrlichkeit, und Macht mehrer bedienen mußte, und auch bedient habe, als bey dieser. Dessen giebt uns die demüthigste Jungfrau selbst ein Zeugnuß: Dann, als sie von der heiligen Elisabeth eine Mutter GOttes genennet wurde: *Unde hoc mihi, ut veniat Mater Domini mei ad me?* Woher kommt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommt? Hat Maria in ihrem Lob-Gesang die Herrlichkeit GOttes mit diesen Worten an den Tag gelegt: *Magnificat anima mea Dominum*; Meine Seele macht groß den HErrn. Ja sie bekennte, daß GOtt gegen sie eine solche Herrlichkeit gebraucht habe, welche nicht ihren Verdiensten, sondern der Macht ihres HErrn gleichmäßig war: *Fecit mihi magna, qui potens est*; Grosse Dinge hat in mir gemacht, der aus allen allein der Mächtige ist. *Qui potens est*, Nicht allein der mächtige GOtt, weder weil er mächtig ist; sondern nach Maaß (hat sie sagen wollen) seiner Macht: *Qui potens est.* Was für eine Macht aber dieses gewesen, kan man mit Sinn und Verstand nicht fassen, oder ergründen, sagt Augustinus: *Sed quanta, & qualis comprehendi non potest.* Gleichwie dann die Macht GOttes, also ist auch seine Herrlichkeit gegen Maria unbegreiflich. Genug ist, daß man wisse, der habe in ihr grosse Dinge gemacht, der aus allen allein der Mächtige ist: *Fecit illi magna, qui potens est.*

Luc. 1. v. 43.

Ibid. v. 46.

S. August. in Expos. Cantic.

Eben dieser GOtt, da er auch nur von weiten an die Bottschaft gedenkte, die er der Glorwürdigen Jungfrau durch den Erz-Engel Gabriel schicken sollte, hat in den hohen Liedern die Gnade, welche am heutigen Tage derselben

mit Göttlicher Herrlichkeit sollte verliehen werden, durch einen scheinbaren Zweifel vergrössert. Vernehmet mit Erstaunung, was die allerheiligste Dreyeinigkeit von dieser Vermählung rede:

Cant. 8. v. 8. *Quid faciemus sorori nostræ in die, qua alloquenda est?* Was sollen wir unserer Schwester an demjenigen Tage thun, da man sie anreden soll? Diese Worte legen viele heilige Väter, und besonders Hugo von St. Caro zugenannt, von dem heutigen Tage der Verkündigung aus. Als dieser über die Weis zu Zweifeln seine Gedanken macht, sagt er, es sey kein Zweifel, sondern eine vergrösserte Bezeugung dessen, was GOtt thun wird; gleich als sage dieser: wir wollen ihro grosse Dinge an demjenigen Tage thun, da sie der Erz-Engel Gabriel anreden soll. *Quid faciemus Sorori nostræ? hoc quærit non dubitans, sed quod facturus est, exaggerans, quasi dicat, magna faciemus ei in die, qua alloquenda est à Gabriele. Quid faciemus?* Was sollen wir thun? Dieses ist eine andere Weis zu reden dann jene, dero sich GOtt bey der Erschaffung des ersten Ur-Vaters der Welt, des Adam, bedient hatte: damals sprach GOtt le-

Hugo Carens. in 8. Cant.

Gen. 1. v. 26. diglich: *Faciamus hominem*, Laßt uns den Menschen machen. Hier aber redet er auf eine solche Art, daß er von seiner Macht zu zweifeln scheint: *Quid faciemus?* Was sollen wir thun? *Quid faciemus?* Und setzt hinzu: *Sorori nostræ*, Unserer Schwester: weil die Seeligste Jungfrau, nachdeme sie zur Mutter GOttes erkohren worden, gleichsam seine Schwester, welches so viel geredt ist, als, ihme gleich wird; indeme sie sich fast an die Gränzen der GOttheit selbst erstreckt. Deswegen dann Petrus Damiani gesprochen, daß GOtt sich in seiner Mutter nicht wie andere nur durch die Vereinigung, sondern auf eine vierte, ihme eigenthumliche, Weis, nemlich durch eine gewisse Ebenwesenheit befunden

Pet. Dam. Serm. de Nat. Virg. habe: *In Virgine fuit quarto speciali modo, scilicet per identitatem, quia idem est, quod ipsa.* Was sollen wir dann unserer Schwester an demjenigen Tage thun, da sie der Engel Gabriel anreden soll? *Quid faciemus Sorori nostræ in die, qua alloquenda est à Gabriele?* Was sollen wir thun? Alle Herrlichkeit, alle Macht muß hier angelegt werden. *Magna faciemus, magna faciemus*: Wir werden grosse Dinge thun. *Fecit mihi magna, qui potens est.* O unbegreifliche Gnade! O Herrlichkeit, so würdig ist eines GOttes!

Es ist aber noch ein Vorzug übrig, der mir das Pfad zum zweyten Satze bahnet, und den ersten beschließt; nemlich eine so unermessene Gnade, daß man selbe ohne Erschütterung des Gemüths nicht betrachten mag: *Quis enim audeat aspicere tantæ dignitatis immensitatem.* Pet. Dam. loc. cit. Fragt obbelobter Damiani? Wer soll sich wohl getrauen, die Unermäßlichkeit einer so hohen Würde anzusehen? Diese Gnade ist Mariä auf eine solche Art mitgetheilet worden, daß ich nicht zu entscheiden weiß, ob das Geschenk mehr göttlich- und herrlicher gewesen, oder die Weis, mit welcher dasselbe der Seeligsten Jungfrau ist verliehen worden. Diese grosse Gnade ist Mariä auf eine solche Weis gegeben worden, daß sie dieselbe nicht als ein blosses Geschenk, sondern auch aus Verdiensten empfangen hat, und also heut eine Finderinn der empfangenen Gnade benamset worden: *Invenisti gratiam apud DEUM.* Luc. 1. v. 26. Wann einer ein Geschenk giebt, aber nur als ein Geschenk, erweißt er einem zwar eine grosse Gnade, jedoch eine solche, welche die Schamröthe deme in die Wangen jagen kan, der dieselbe empfängt, weil alles von dem Schenkenden herkommt. Wann der Schenkende selbst eine Weis erfinden konnte, daß die Gnade auch ein Verdienst wäre, wurde er die Gnade sinnreich verdoppeln, und deme, der dieselbe empfangen hat, die Schamröthe aus dem Antlitz hinweg nehmen, und also machen, daß das Geschenk an allen Theilen vollkommen wäre. Bey GOtt ist diese Weiß beschwerlicher, weil er seinen Gaaben und Geschenken niemal den Namen einer Gnade benehmen kan: und da er eine Mutter macht, ist es noch schwerer, weil er selbst kein Geschöpf machen kan, welches *de condigno* (wie die Schüler reden) das ist, aus Gerechtigkeit Mutter GOttes zu werden verdiene. Nichts destoweniger hat GOtt eine Weis erfunden, die Sache also zu machen, daß Maria *de condigno*, aus Gerechtigkeit, alle Gnade verdiene, welche sie heut empfängt, weil sie diese durch die Gnade verdient, welche sie schon vorhinein empfangen hat. Uberdas hat der Allerhöchste eine Weis erfunden, daß sie die Mutterschaft aufs wenigst *de congruo*, nach der Gebühr verdiene, indem es nicht möglich ist, diese hohe Amts-Würde *de condigno*, oder aus Gerechtigkeit, zuverdienen. Dahero hat die heilige Christ-Catholische Kirche gesungen: *Meruisti portare Dominum Christum*, du hast verdient, den HErrn Christum zu tragen. Und Ambrosius hat sie als eine würdige GOttes-Mutter erkläret: *Digna fuit, ex qua Filius Dei nascere-*

S. Ambros. Lib. 2. de Virg. *tur*; Sie ist würdig gewesen, aus welcher der Sohn GOttes gebohren wurde. Ja *digna fuit, digna fuit*, Sie ist würdig gewesen. AA. Gleichwie dieses die gröste

Gnade

Gnade gewesen, welche heute Maria erlangt; also ist es auch die Unbegreiflichste, und Würdigste gewesen, sowohl welcher selbe ertheilet, als welche selbe empfängt. Also muste mit der Allmacht GOttes, welche grosse Dinge wegen ihrer Herrlichkeit machen wollte, die Göttliche Weisheit vergesellschaftet werden, welche dieselbe mit ihrem unendlichen Verstand auch auf eine herrliche Weis machete: und dahero weil die Seele Mariä mit einer unermäßlichen Gnade überschüttet wurde, sollte sie eine Erfinderinn eben dieser Gnade genennet werden: *Invenisti gratiam apud DEUM.* Es wäre zwar von dieser Sache noch sehr viel zu reden übrig: Wir müssen aber eilen, und anjetzo die Ehre sehen, welche Maria ihrem GOtt erweißt, da sie in die Göttliche Mutterschaft ihren Beyfall giebt.

Zweyter Theil.

Wie groß die Ehre gewesen, welche Maria GOtt gegeben hat, da sie in die Göttliche Mutterschaft einwilligte.

WAnn man die Sache beym Licht betrachten will, so haben wir diese Ehre schon in eben der Gnade gesehen. Weil aber nicht alle Anwesende die Stärke des Beweisthums werden beobachtet haben, so will ich die Matery vortragen, damit alle darnach den Schluß machen mögen. Ich halte mich dahero nur allein an die Ubung, welche die Gnadenreiche Jungfrau anheute entrichtet, da sie in die Bottschaft des oberirdischen Geistes einwilliget. Die Gnade dann vorläufig gesetzt, mit welcher heute Maria erfüllet wird, damit sie Mutter GOttes werde, rede ich also. Alle diese Gnade ist dahin verordnet, daß Maria Mutter GOttes seyn wolle. Eine unermäßliche, unermäßlichste Gnade: Eine grössere Gnade, als sie empfangen hat, und empfangen wird: Eine Gnade, die ihro von einer Ewigkeit her ist zubereitet worden, und sich auf eine andere Ewigkeit hinaus erstrecken muß: Eine Gnade, die von Niemanden, ausser von GOtt, kan begriffen, und ergründet werden: Eine Gnade, welcher der Allmacht GOttes in dem Geben mit Herrlichkeit, und der Weisheit GOttes in dem Geben mit Verstand, gleichförmig ist: Eine so grosse Gnade wird heute Mariä absonderlich der Ursachen zugetheilt, damit sie Mutter GOttes werde, und folglich damit sie einwillige, und sage: Ich will Mutter GOttes seyn: *Fiat mihi*, es geschehe mir nach deinem Wort, *Fiat*. AA. Wer sieht nicht in dieser Gnade die unermäßliche Ehre, welche hieraus GOtt zuwächst, das ist, gleich der unermäßlichen Gnade? Die Gnade erfordert von Maria dieses, daß sie seinem Willen folgen wolle, da er sie zu seiner Mutter auserkießt. Alle Gnade zwoer Ewigkeiten, und aller Zeit-Laufen spornen sie hierzu an; und alle Gnade scheint zu so grossem Werke nothwendig zu seyn. Nun wann es GOtt allezeit zu grosser Ehre gereicht, so man seiner Eingebung, und seinem Willen folgt: *Gloria magna est sequi Dominum*: Was für eine grosse Ehre wird es dann seyn, ihme in einer so hochwichtigen Sache folgen, als da ist, in seiner Mutterschaft einwilligen? Eccli. 23. v. 38.

Zu dem Ende hatte Maria nicht nur obbemeldte Gnade empfangen; sondern sie wird die ganze Gnade des heiligen Geistes haben, wie es ein heiliger Basilius auslegt, da sie sprach: *Exultavit spiritus meus*, Mein Geist hat sich erfreuet. Merket (sagt Basilius) daß die Hohheilige Jungfrau die ganze Gnade des heiligen Geistes erlangt habe: *Virgo sancta totam sibi hauserat Spiritus Sancti gratiam.* Zu solchem Ende war sie auch von der Kraft des Allerhöchsten überschattet, damit sie ein solches Werk, und Ubung entrichten könnte: *Et virtus Altissimi obumbrabit tibi.* Sie war sowohl von dem heiligen Geist, als von GOtt Sohn, und von dem himmlischen Vater zur Einwilligung in die Göttliche Mutterschaft angefrischet: die ganze allerheiligste Dreyeinigkeit suchte diese Einwilligung in ihr zu unterhalten, und zu gebähren. Unsterblicher GOtt! Was für ein grosses Werk wird dieses seyn! Ein Werk ist zum ersten groß nach Maaß ihres übernatürlichen Ursprungs, so die Göttliche Gnade ist. Diese aber ist unbegreiflich, und ganz besonder. Zweytens ist dasselbe groß wegen dem sonderheitlichen Beystand der dreyen Göttlichen Personen, welche auf eine besondere Weis dasselbe unterstützen. Und dieser Beystand hat auch in diesem Werke mitgewirket. Drittens ist dasselbe groß wegen einer andern, also zu reden, materialischen Urquelle, so die Seele ist. Die Seele aber der Übergebenedeyten S. Basil. in cat. ad 1. Luc. Luc. 1. v. 35.

Jung-

Jungfrau hat auch groß seyn müssen, indeme sie sich eröfnen mußte, um den Unendlichen zu empfangen, den Unermäßlichen mit ihrem Willen, mit einem einzigen *Fiat*, es geschehe, zu umgeben. Sehet (sagt der Lehrer von Siena) das gröste Wunder aus allen Wunder-Werken, dann es war nöthig, daß Maria durch unendlich- und unermäßliche Vollkommenheiten GOtt gleichsam gleichete; weil sie ansonst keine Mutter GOttes seyn konnte: *Quòd fœmina conciperet Deum, fuit miraculum miraculorum. Oportuit itaque Virginem elevari, ut ita dicam, ad quandam quasi æqualitatem divinam per quandam infinitatem, & immensitatem perfectionum, quam Creatura nunquam experta fuerat.* Und eben dieses ist, was Jeremias der Prophet schon mit so grosser Verwunderung weißgesagt hat: *Creavit Dominus novum super terram: fœmina circumdabit virum*; Der HErr hat etwas neues auf Erden erschaffen: Ein Weibsbild wird einen Mann umgeben. In Wahrheit ein ganz neu- und in der Welt niemal gesehenes Ding, daß ein Weibsbild nicht nur mit dem Leibe einen GOtt umgebe, sondern auch fähig sey, denselben mit der Seele zu empfangen, und durch Aussprechung eines einzigen *Fiat*, es geschehe, ihne empfange. Nicht eine jede natürlich grosse Seele ist zu einer solchen Fähigkeit erklecklich: Es wird eine übernatürliche Grösse der Gnade, und zwar der ganzen Gnade erfordert, damit sie sich erweitere einen GOtt erstens in der Seele, und darnach in dem Schooße zu empfangen. Und deswegen hat sich GOtt seiner Herrlichkeit bedient, damit Maria mit diesem grossen Großmuth beseelet wurde, und in die Göttliche Mutterschaft einwilligte. So hat dann alles, dieses Werk zu verherrlichen, und groß zu machen, geholfen, damit es dem Allerhöchsten zur unermäßlichen Ehre gereichete.

S. Bernardin. Tom. I. Serm. 61.

Jerem. 31. v. 22.

Nichts destoweniger ist eben dieses Werk ohne dieses für sich hinlänglich genug, und giebt sich deme als groß zu erkennen, der gleichsam das Ingeweid desselben auch nur obenhin betrachtet. Mancher wird für keine grosse Sache halten, daß sich ein Weibsbild bey dieser Begebenheit als eine Jungfrau verhalte. Die aber in dieser Meynung stehen, wollen mit mir ein wenig den Willen Mariä untersuchen; vielleicht werden sie solche Wunder-Dinge sehen, die ihnen niemal zu Gemüthe gekommen sind. Als diese grosse Seele befragt wurde, ob sie Mutter GOttes seyn wollte; überlegte sie es, und brach nicht gleich voreilig mit der Antwort heraus: *Et cogitabat, qualis esset ista salutatio.* Alle Weibsbilder wurden geschwind auf so herrliche Anerbietung beede Arm nach dieser hohen Würde ausgestreckt haben: Massen eben alle die Unfruchtbarkeit des Ehestands für eine nicht kleine Schande hielten, weil sie wußten, daß ein Weibsbild einstens den Meßias empfangen sollte. Dieser war das Verlangen, dieser die Erwartung des gesamten Frauen-Geschlechts. Maria hatte sich mit einem Gelübd zu immerwährender Jungfrauschaft verbunden, und deswegen gedachte sie auf den Vortrag des Erz-Engels, ob sie neben der Mutterschaft an ihrer Jungfrauschaft Schad-los bleiben, und ihr Gelübd bestehen konnte. So hatte sie dann schon das Verlangen, und die Begierde aller Weibsbilder, eben in diesem überwunden, daß sie Mutter GOttes seyn konnte. Die andere, damit sie Mutter GOttes seyn könnten, wollten weder Jungfrauen, weder unfruchtbar seyn, und sie wurden sich wegen der Unfruchtbarkeit für verflucht gehalten haben, weil sie als Unfruchtbare zu so hoher Ehre nicht wurden haben gelangen können. Die Seeligste Jungfrau will eine Jungfrau seyn, und deswegen achtet sie solches Verlangen nicht, ja, was sie anbelangt, verzeichet sie sich dieser Würde, da sie die ewige Jungfrauschaft verlobet, damit sie gänzlich eine Magd des HErrn sey, und so gar auch nicht durch die Mutterschaft GOttes gebenedeyet werde. Dahero nachdeme der Engel zu ihr gesprochen: *Benedicta tu in mulieribus*, Gebenedeyet bist du unter den Weibern; erschrack sie plötzlich über seine Rede, und gedachte: *Quæ cùm audisset, turbata est in sermone ejus, & cogitabat.* Sie gedachte; weil sie niemal gedacht hatte auf diese Weis gebenedeyet zu seyn. Sie hatte sich mit dem goldenen Bande des Gelübds umgürtet, und sich hierdurch zur Jungfrauschaft verbunden, weil sie die Mutterschaft nicht achtete, ob sie schon wußte, daß alle übrige Weibsbilder zu Mütter wurden, weil sie hoften, Mütter GOttes zu werden. AA. Kan man sich eine erhabnere Seele vorbilden? Kan man sich ein Werk einbilden, so GOtt zu grösserer Ehre gereichet, als wegen der Ehre GOttes in sich diese Neigung, dieses allgemeine Verlangen, diese Hofnung, Mutter des erwarteten Meßias zu werden, überwinden. Wegen der Ehre GOttes allein achtet Maria diese Würde nicht, und hat sich durch Verlobnuß ewiger Jungfrauschaft kräftiglich so grosser Ehre verziehen. Wußte sie vielleicht nicht, daß aus einer Jungfrau GOtt sollte gebohren werden? Sie mag

Luc. I. v. 28.

Luc. I. v. 29.

es

es gewußt haben, oder nicht; so ist gewiß, daß Maria nicht wegen dieser Hofnung das Gelübd der Jungfrauschaft gemacht habe, sondern vielmehr um diese Hofnung nicht zu haben, wie alle übrige Hebräische Frauen: massen nach dem Ausspruch Tertulliani wider die Natur ist, daß eine Jungfrau Mutter sey, und gebähre: *Virginem parere natura non patitur.* Und wann Maria ein solches Gelübd gemacht hätte, damit sie sodann gemäß der Weissagung zu der hohen Würde einer Mutter GOttes konnte befördert werden; so wurde sie nicht so demüthig gewesen seyn, wie sie war. Dergleichen Dinge ist ihro niemal zu Sinnen gekommen. Sie hat sich mit dem Gelübd der Jungfrauschaft sowohl aus Göttlicher Einsprechung, als wegen grösserer Ehre GOttes verbunden.

Tertull. adv. Judæos c. 9.

Welch ein grosses Werk! Dieses ist aber, also zureden, zu deme gleichsam nur der Vortrab, was sie heute gethan, in welchem sie nicht so fast alle Hofnungen, und Begierden, als die Anmuthungen des gesamten Frauen-Volks überwunden hat. Dieses Geschlecht hat von der unglückseeligen Mutter vielmehr der Todten, als Lebendigen eine unerträgliche Hoffart, und Eitelkeit angeerbet, welche ihnen so stark anklebet, und wegen der Sünde gleichsam angemauret ist, daß sie von der Weiber-Seele kaum kan getrennet werden. Die Sünde des ersten Weibes war ein hitziges Verlangen nach der Gottheit: *Eritis sicut Dii*; Welches Verlangen heimlich in alle Weibsbilder übergossen worden, welche von weiß nicht was für einer, ihnen nicht einmal bekannter, den Augen aber einer ganzen Welt offenbarer Begierde entzündet sind, daß sie hohgeschätzt, geehrt, gelobt, und angebettet werden, ob sie schon nicht den geringsten Verdienst hierzu haben. Die Glorwürdige Jungfrau überwindet anheute durch ein einziges Werk, und Ubung diese heftige Anmuthung, mit einem so hohen Verdienst, daß GOtt selbst sie zur Mutter seines Sohns erkieset, und will, daß sie, nicht als eine Göttinn, welches nicht seyn kan, sondern mit einer absonderlichen Ehre, so allein der Mutter GOttes gebühret, geehret werde. Maria gedenkt an so grosse Anerbiethung, und wiedersetzt sich derselben mit Demuth. Was sie anbelangt, achtet sie auch sogar nicht Mutter GOttes zu seyn. Und heißt dieses nicht über alle Anmuthung, und über die ganze Weiber-Natur hinausgehen? Heißt dieses nicht GOtt alle Ehre wiedergeben, welche ihme von der Eva ist geraubet worden, und ihme noch stets von andern Weibsbildern, die der Eva gleichen, geraubet wird?

Gen. 3. v. 6.

Eva aber ist nicht nur eitel, weder nur allein stolz und hoffärtig, sondern auch wegen der Eitelkeit, wegen der Hoffart ungehorsam gewesen. Diese Anmuthung hat in allen Weibern tief eingewurzelt, die eben wegen dieser bösen Wurzel gar leicht ungehorsam sind, weil sie durch den Gehorsam bekennen, daß sie sowohl GOtt, als auch den Männern in vernünftigen Sachen unterworfen sind, in welchen sie doch nicht gehorsamen wollen, weil sie stolz und hoffärtig sind. Alles verbessert die grosse Königinn der Erden, und giebt GOtt wiederum durch den Gehorsam die Ehre vervielfältiget zuruck, welche ihme durch den Ungehorsam ist entrissen worden. Unsterblicher GOtt! Welch grosses Scham-Feuer entflammte das Antliz Mariä! Was grosse Beschwerden fühlte sie, da sie GOtt in dieser so Göttlichen Sache gehorchte, und in die Mutterschaft verwilligte! Aus Demuth wich sie ganz zuruck: Für Schrecken schaurete ihro; aber alles doch zur Ehre GOttes, deme sie mit ganzer Seele auf eine unglaubliche Weis unterworfen, und unterthänig war. Mutter GOttes seyn müssen! Dieser so hohe Gegenstand, der alle Weibsbilder zur Einwilligung wurde angereitzt haben, jagte allein der Seeligsten Jungfrau einen Schrecken ein; und dieses zwar nicht so fast wegen der Jungfrauschaft, welche der Hohheiligen Jungfrau nicht gefiel, ausser weil selbe zur Ehre GOttes gereichete, als wegen der Demuth, welche keinem Gedanken von einer dergleichen Auserwählung in ihr Herz den Zutritt gestattete. Der Gehorsam, und die Ehre GOttes allein haben ihro wiederum einen Muth einsprechen können, daß sie gesprochen: *Fiat mihi secundùm verbum tuum*; Mir geschehe nach deinem Wort. Und sehet! Durch die Demuth, und durch den Gehorsam Mariä ist GOtt die Ehre überflüßig wiedergeben, und zu gleicher Zeit von dieser Frau die Hoffart, der Ungehorsam, die Natur und Neigung aller anderer Weiber überwunden worden.

Ja, AA. Durch ein einziges Werk ist die Natur aller Menschen, und der ganzen Menschheit besieget worden. Man merke wohl: Damit ein Weib Mutter GOttes wurde, war nothwendig, daß sie, also zu reden, das irdische

Wesen verliesse, wie der Welt-Apostel von dem Stifter des Menschlichen Geschlechts, dem Adam, sagt, daß der erste Mensch von Erden gewesen, weil er irdisch; der andere aber nicht von Erden, weil er himmlisch war: *Primus homo de terra terrenus; secundus homo de cælo cæleſtis.* Sie mußte von der Erden leer und entblößt seyn, damit sie voll der Gnaden, und also GOtt voll, ja übervoll wäre: *Ave gratia plena*: Massen jene Seele nicht GOtt voll seyn kan, die in sich selbsten etwas anders hat, so nicht GOtt ist. Sie hat sich gänzlich von allem dem, so nach der Erden schmeckt, ausgeleert durch die Gnade, welche nach Maas ihrer Völle all irdisches Wesen ausschließt; durch die Jungfrauschaft, welche, wie gröſſer sie ist, je mehr die Seelen von dem Menschlichen Wesen reiniget; durch die Demuth, welche, da sie die ganze Seele GOtt unterwirft, aus der Seele all andere Anmuthung, und all andern GOtt hinausjagt; durch den Gehorsam, welcher macht, daß der ganze Geist, wie mehr derselbe GOtt untergeben ist, je minder von all andern Geschöpfen beherrschet werde, und minder irdisch sey. Weil dann die Seeligste Jungfrau also von der Erden ganz und gar leer war, ist sie fähig gewesen, sowohl voll der Gnaden, als GOtt voll zu seyn. Es übriget nur, daß sie nicht eine solche nur *ab extrinseco*, oder äusserlich, sondern durch ihre Tugend, und Mitwirkung ganz GOttes eigen worden sey. Und also ist es geschehen, da sie mit diesen Worten ihre Einwilligung gab: *Ecce Ancilla Domini, fiat mihi secundùm verbum tuum*; Siehe, ich bin eine Magd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Diese Ubung ist so leer von allem Menschlichen Wesen, daß man nicht ein Sonnen-Stäublein darinn finden kan; eine Ubung, von welcher man sagen kan, was der Englische Lehrer gesprochen, daß die Glorwürdige Jungfrau durch die Einwilligung in die Göttliche Mutterschaft der Gottheit zum nähesten beykomme: *Sua operatione fines Divinitatis propinquiùs attingit.* Dieses mag zwar vor allen Werken, und Ubungen der Mutter GOttes behauptet werden: Meines Begrifs aber wird es vor allen andern von der Einwilligung in die Mutterschaft wahr gemacht; weil sie sich durch dieses Werk über alle Gränzen des Menschlichen Wesens hinausmacht. In diesem Werke ist nichts menschliches: Sie übersteigt die Natur der Engel, und Menschen: Sie ergipfelt sich durch diese Ubung bis zu dem Thron GOttes. Dahero hat Bernardus dieses für ein so grosses Werk gehalten, daß Maria durch dasselbe die Göttliche Mutterschaft *de congruo*, oder nach der Gebühr, und folglich mehr verdient habe, als all andere Heilige mit all ihren Werken: *Addit sanctus Bernardus* (schreibt der berühmte Viegas) *Virginem actu fidei, & obedientiæ, cùm consensit Annuntiationi Angelicæ illis verbis: Ecce Ancilla Domini, fiat mihi secundùm verbum tuum, plus meruisse, quàm omnes Sanctos omnibus suis Actibus; cùm eo actu meruerit, saltem de congruo, ut esset Mater Dei, atque ad id probandum adfert illud Prov. 30. Multæ Filiæ congregaverunt divitias; tu supergressa es universas.* Zu Teutsch: Der heilige Bernardus setzt hinzu, die Seeligste Jungfrau habe durch den Glauben, und Gehorsam, da sie in die Bottschaft des Engels mit jenen Worten ihren Willen gegeben: Siehe, ich bin ein Magd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort, mehr verdient, als alle Heilige mit all ihren Werken, indeme sie durch diesen Beyfall, aufs wenigst der Gebühr nach, verdient hat, daß sie Mutter GOttes wurde; und dieses zu erweisen führt er aus den Sprüch-Wörtern des weisen Mannes die Worte an: Viele Töchter haben Reichthum gesamlet; du aber bist ihnen allen vorgangen. Nun AA. möchte ich wissen, was für eine Ehre Maria dem Allerhöchsten durch dieses Werk erwiesen habe, mit welchem sie vollkommentlich alles Verlangen der Hebräischen, im übrigen Gottseeligen, Weibern überwunden; mit welchem sie alle Eitelkeit, und Hoffart verbessert, welche alle Weibsbilder von der Eva geerbt haben; mit welchem sie auch den Ungehorsam, und die Natur dieses schwachen Geschlechts besieget; mit welchem sie sich über all Menschliches Wesen geschwungen, und GOtt so nahe gekommen ist, daß sie ihme anfänglich durch dieses nachgeahmet, daß sie sich ihme, so viel es einem puren Geschöpfe möglich ist, am allergleichesten machete, und hernach seine Mutter worden ist. Dieses gereichet GOtt zu so grosser Ehre und Glory, daß in der himmlischen Glory GOttes selbsten, ausser GOtt keine gleiche Ehre und Glory zu finden.

1. Corinth. 15. v. 47.

S. Bernard. Serm. 12. de Festiv. Virginis. Viegas in Apoc. cap. 12. Com. 2. sect. 9. num. 8.

AA. Euch ist schon bekannt, daß Maria im Himmel auf einen um so weit höheren Thron dann andere erhoben worden, als es einer Mutter GOttes gebührte: und gleichwie in den Ver-

dien-

dienſten, als iſt auch in der Glory zwiſchen der Mutter GOttes, und zwiſchen den Dienern GOttes nach dem beruffenen Spruch Damaſceni ein unendlicher Unterſchied: *Dei Matris, & Servorum Dei infinitum eſt diſcrimen.* S. Joan. Damaſc. Orat. 1. de Dormit. Virg.

Die Haupt-Sache iſt, daß ſie anheute, und durch dieſes Werk allein nicht minder auf Erden, als im Himmel ihrem GOtt zu ſo groſſer Ehre und Glory ſey. Es wird aber aller Zweifel ſchwinden müſſen, wann man zu Gemüthe faſſet, daß ſie anheute, und zwar durch ihre Einwilligung Mutter GOttes werde, welches die Urquelle all jener Ehre, und Glory iſt, ſo ſie ſowohl auf Erden, als im Himmel genieſſet. Wann vielleicht noch jemand deswegen im Zweifel ſtehen ſollte, der laſſe ſich von dem Apocalyptiſchen Adler in den Himmel ſelbſten führen: *Veni* (ward zu dem heiligen Johannes in ſeiner Verzuckung geſprochen) *Veni, & oſtendam tibi Sponſam uxorem Agni:* Komm, ich will dir die Braut, das Weib des Lamms zeigen. Apoc 12. v. 9.

Iſt dann im Himmel ſonſt nichts ſchön-anſehnlich- und herrliches zu ſehen, als dieſe Braut? Warum ſagt der Engel nicht, er wolle ihme die ſchönen Porten, die koſtbaren Plätze, die wunderbarlichen Brünnen zeigen, welche in jener Stadt Silber-helles Waſſer geben? Warum führt er ihne nicht zu den Chören der Engel, und läßt ihne durch den ganzen Himmel bis zur höchſten Wohnung der Seraphinen gehen? Warum zeigt er ihme nicht die Weide des Lamms, und den Ort, wo der Bräutigam zu Mittag ruhet, und die Strahlen der Herrlichkeit, und Liebe abſchießt? Mangelt es hier an ſehens-würdigen Seltſamkeiten, ſo mit ihren Anmuth die Menſchen-Augen ermüden, und in Erſtaunung ſetzen? Warum ſagt dann der Engel: Komm die Braut GOttes zu ſehen? Antwort: Weil nach GOtt im Himmel weder ein holdſeeligerer Gegenſtand, noch eine gröſſere Glory iſt. Er ſagt ausdrucklich, *Sponſam*, die Braut, und ſetzt hinzu, *Uxorem Agni*, das Weib des Lamms, damit man wiſſe, daß ſie nicht nur die Braut GOttes, ſondern eben diejenige ſey, welche heute zur Mutter GOttes auserkieſen, mit ſo groſſer Gnade erfüllet worden, und GOtt ſo groſſe Ehre wiedergeben hat: Daß gleichwie ſie von der Gnade, die ſie heute empfangen hat, auf ſo hohen Thron erhoben worden; alſo auch die Glory, in welcher man ſie im Himmel ſieht, ihren vornehmſten Urſprung von dieſer Einwilligung gehabt habe, mit welcher ſie ſich mit dem Lamme hat vermählen laſſen: *Veni, veni, & oſtendam tibi ſponſam uxorem Agni.* O welch Glory Mariä! O welch Ehre GOttes! Daß dieſelbe aus dieſer Einwilligung hergefloſſen ſey, hat Johannes der Apocalypt geſagt, nachdem er jene Geheimnuß-reiche Frau, als ein groſſes Zeichen, an dem Himmel geſehen, ſo mit der Sonne gekleidet war: *Signum magnum apparuit in cælo Mulier amicta Sole*, oder wie der Griech ließt, *circumamicta.* Apoc. 12. v. 1. An dem heutigen Tage iſt Maria mit der Sonne gekleidet worden, ſagt Bernardus mit andern Dollmetſchen, aus welchen Cölius Pannonius alſo ſchreibt: *Tunc amicta Sole fuit, quando Virtus Altiſſimi eam obumbravit, illúmque intra uterum concepit, qui intra omnia, extra omnia, ſuper omnia incomprehenſibilis exiſtit:* Alsdann iſt Maria mit der Sonne umgeben worden, da ſie die Kraft des Allerhöchſten überſchattet, und ſie denjenigen in ihrem Leibe empfangen hat, der inner, auſſer, und über alles unbegreiflich iſt. Cœl. Pannon. in 12. Apoc. Durch die Gnade iſt ſie mit dieſem holden Kleide angethan worden; ſie hat aber auch mitgewirket, um ſich darmit zu bekleiden. Die Gnade des Allerhöchſten iſt ein ſo heller Glanz geweſen; dieſe Gnade aber iſt der Ubergebenedeyten Jungfrau zugewendet worden, um ſie zu einem ſo groſſen Werke anzueifern. Die Sonne vergoldet ihren Mantel mit ihren feuerigen Strahlen; die Sternen crönen ihr Haupt; aber auch der ſilberfärbige Mond beugt ſich unter ihre Füſſe, weil ſie die ganze Welt mit Füſſen getretten, da ſie in den Vortrage des Engels einwilligte; ja ſie hat die Würde ſelbſten gleichſam mit Füſſen getretten, da ſie dieſelbe annahm. Sie hat nicht eingewilliget, um Mutter GOttes zu ſeyn, ſondern um GOtt zu gehorchen. Sie hat nicht auf ihr Ehr-Anſehen geſehen: Ihr Augen-Werk war nur die Ehre und Glory GOttes. Die Fuß-Blatte ſo groſſer Glory iſt, daß die Seele Mariä über alles Anſehen, über allen Eigen-Nutz, über all irdiſche Liebe weit hinaus gelangt hat: *Et luna ſub pedibus ejus?* Dieſes iſt das Auge, und Haar (will ſagen die reine Meynung) wie es die heiligen Väter auslegen, von welchen der Geliebte in den hohen Liedern geſprochen: *Vulneraſti cor meum, ſoror mea, ſponſa, vulneraſti cor meum in uno oculorum tuorum, in uno crine colli tui,* Du haſt mein Herz verwundet, meine Schweſter, meine Braut, du haſt mein Herz mit einem deiner Cant. 4. v. 9.

Augen, und mit einem Haar deines Halses verwundet. Hier nennt sie der Geliebte auch eine Schwester; er nennt sie eine Braut, um den heutigen Tag anzudeuten, an welchem sie durch eine gewisse, obschon weit entlegene Gleichheit, Schwester, und Braut des heiligen Geistes geworden, und das Herz des Geliebten mit der reinesten Meynung verwundet, oder wie die Siebenzig lesen, *stupefeciſti*, staunend gemacht hat. O grosses Werk dieser Jungfrau! O grosse Ehre und Glory GOttes wegen so grossem Werke!

Schluß.

Hesych. Hom. 2. de Deipara.

Es wäre mit Hesychio noch weit mehrer über diesen Stoff zureden, der Mariam *Trinitatis Complementum*, die Erfüllung der heiligsten Dreyeinigkeit benamset hat, nicht daß sie der Hohheiligen Dreyeinigkeit einen innerlichen Preis beygelegt habe; sondern weil sie anheute derselben die gröste Erfüllung, so sie *ab extrinseco*, äusserlich hatte, beygesetzt hat, indeme sie GOtt eine Mutter gegeben, welche er zuvor nicht hatte. Man konnte auch mit Guerrico dem Abten sagen, daß GOtt nicht nur allein im Himmel, sondern auch auf Erden an dem heutigen Tage Mariä seine Gottheit mitgetheilt habe, damit sie ihme die Menschheit mittheilete, und deswegen ihme diese grosse Ehre und Glory zugewachsen wäre: *Communicaſti mihi, quod Homo ſum; communicabo tibi, quod Deus ſum.* Hier wäre noch der Spruch Isaiä des Propheten, der die Mutter GOttes eine Wurzel Jesse, *Radix Jeſſe*, genennt hat, mit den Worten des heiligen Epiphanii, der Mariam eine Wurzel der Glory, *Radix gloriæ*, getaufet hat, zu verharren: Dann, da sie in dieser Hohfeyrlichkeit einen GOtt empfangen, hat sie dem Allerhöchsten nicht nur eine unermäßliche Ehre erwiesen, sondern sie ist die Wurzel all jener Glory gewesen, welche hernach GOtt von seinem Sohn, der in ihr Fleisch worden, zugeflossen ist. Ich will aber meiner Lob-Rede ein Ende machen, und Mariam mit dem heiligen Anselmo lediglich *Gloriam Dei*, die Ehre und Glory GOttes nennen. O wohl ein schöne Sache, ein andächtiges Pfleg-Kind Mariä seyn, welche die Gnade, und folglich auch die Glory GOttes nach dem Verstand des heiligen Anselmi in ihrem Gewalt hat! Andächtige Pfleg-Kinder Mariä, tröstet, und erfreuet euch wegen der hohen Würde, und Gnade, mit welcher euere Mutter an diesem Tage geziert wird: saget ihro Dank wegen der Ehre, welche sie GOtt durch ihre Einwilligung in die Göttliche Mutterschaft erwiesen hat. Amen.

Isa. 11. v. 15.

S. Anselm. de Excell. Virg.

Eilfte

Eilfte

Lob- und Ehren-Rede,

Von der Verkündigung Mariä.

Gehalten

Von D. Joan. Baptista Campadelli der Heil. Schrift Doctor, und Weltlichen Priester zu Padua.

Vorspruch.

Beati, qui custodiunt vias meas.

Seelig seynd, die meine Weeg beobachten. Prov. 8.

Innhalt.

Das sicherste Mittel, die Liebe, und den Schutz Mariä zu gewinnen, ist I. Die Nachfolg in ihrer Reinigkeit; indem diese Tugend, als die gröste Zierde, von ihr vor all andern Tugenden geschätzt wird. II. Können, und müssen wir Mariä in dieser Tugend nachfolgen.

Eingang.

Nachdem Alexander der grosse Persien durch seine siegreiche Waffen unterjochet hatte, wollte er auch durch seine Liebe den Herzen der Perser selbsten Eisen anlegen, und eine Ober-Herrschaft über ihre Gemüther aufrichten. Zu dem Ende erschiene er an dem feyerlichen Tage seines Triumphs nicht in einem eisernen Panzer-Hembd, oder schrecklicher Kriegs-Kleidung, sondern in einem prächtigen Aufzug nach Persischer Art; durch welche Kleider-Tracht der Macedonier die Natur, und Neigung jener Völker dergestalten gewonnen hatte, daß er von allen als ein Uberwinder der Königreichen, und als ein Obsieger der Herzen mit frohem Freuden-Hall, und jauchzenden Getümmel ist ausgeruffen worden. AA. Mir ist nicht unbekannt, daß ihr alle insgesamt die Liebe, und den Schutz der Jungfräulichen GOttes Mutter zu gewinnen euch inbrünstig sehnet. Dahero pflegen einige aus euch ihre Kirchen zu besuchen; andere mit brinnenden Kerzen ihre Bildnussen zu verehren; wiederum andere den Rosenkranz zu betten, und andere Andachts-Ubungen zu entrichten. Wann ihr aber wissen wollet, was für eine unter allen Andachten euch zu den erwünschten Zweck sicher führen könne, so merket wohl, was ich in heutiger Lob-Rede sagen werde.

Vortrag, und Abtheilung.

Ich werde dann also anheute darthun, daß die sicherste Andacht die Liebe, und den Schutz Mariä zu gewinnen sey, Mariä in ihrer Reinigkeit nachfolgen: massen die Reinigkeit, wie der erste Theil lehren wird, die gröste Zierde ist, so von der Seeligsten Jungfrau vor allen andern geschätzt wird. Wer kan aber (wird mancher aus euch einstreuen) der Reinigkeit Mariä nachfolgen? Dieses können, und müssen alle thun, wie der zweyte Theil beweisen wird. Vernehmet mich, ich fange an.

Erster Theil.

Das sicherste Mittel, die Liebe, und den Schutz Mariä zu erlangen, ist die Nachfolg in ihrer Reinigkeit, indem diese Tugend, als die gröste Zierde, von ihr vor allen andern geschätzt wird.

Gleichwie gewiß ist, daß sich alle Tugenden vereiniget haben, um gleich den kostbarsten Edelgesteinen Mariä die Cron, und das Kleid zu schmucken: also ist auch gewiß, daß sie unter allen Tugenden die Jungfräuliche Reinigkeit am höchsten geschätzt habe, indeme diese unter den Tugenden eben das ist, was das edle Perlein unter den Kleinodien, welches nach den Worten des Plinius alle am Werthe übersteigt: *Principium, culmenque omnium rerum pretii margaritæ tenent.* Unter vielen Ursachen ist auch diese eine, weil Maria sich durch die Reinigkeit von allen Adams-Kindern unterschieden hat, daß sie von GOtt zur Mutter ausersehen zu werden verdienete. Die Jungfrauschaft, obschon vielmehr eine Englisch- als Menschliche Tugend, ist in allen Welt-Gängen vor der Geburt Mariä so gehäßig, oder unbeliebt, und bey den Menschen in so geringer Achtung gewesen, daß Niemand dieselbe GOtt durch ein Gelübd aufopferte. Maria ist die erste gewesen, welche den hohen Werth sothaner Tugend erkannt, und dieselbe nach Zeugnuß Bernardi zum ersten gehalten hat: *Sancta Virgo in servanda Virginitate prima fuit.* Albertus der Grosse schreibt, Maria habe die erste ohne Gebott, ohne Rath, ohne Beyspiel, das Opfer ihrer Jungfrauschaft GOtt abgelegt: *Beata Virgo fuit prima, quæ sine præcepto, consilio, vel exemplo virginitatis munus Deo obtulit.* Dahero ist sie vor GOttes Augen so schön worden, daß sie unter allen Geschöpfen die höchste Ehre einer Braut, und Mutter GOttes verdient hat.

Plin. Lib. 19. cap. 35.

S. Bernard. Hom. 3. super Missus.

S. Albert. Mag. super Missus c. 82.

AA. Mir fallt, um sothane Wahrheit zu erklären, eben recht der Verdienste bey, den Maria aus dem Haus Medices hatte, damit sie die Braut Heinrichs des vierten Königs in Frankreich wurde. Dieser Monarch ließ sich die Abbildungen von allen schönsten, und edlesten Prinzeßinnen in dem ganzen Welt-Theile Europa bringen: er betrachtete eine nach der andern mit aufmerksamen Augen: merkte aber, daß sein Herz ihme nur von der Abbildung der holdseeligen Maria geraubt, und entzuckt wurde. Er sahe in jedem Bildnuß eine ganz ausserodentliche Schönheit: in dem Ebenbild aber der Maria von Medices wurde er neben dieser Schönheit noch einer so seltsamen Weisse gewahr, welche dieselbe von allen andern unterscheidete, daß sie, auch neben der schönen Infantin von Spanien, die von edlerem Geblüt abstammte, die Braut des Französischen Königs zu werden, verdiente. AA. der höchste Monarch des Himmels, und der Erden hat von Ewigkeit her beschlossen, sich mit einer erschaffenen Natur zu vermählen; bevor aber diese wunderbarliche Vermählung vor sich gieng, haben sich den Augen seiner unerschaffenen Weisheit alle schönste, und edleste Geschöpfe dargestellt: er hat die Schönheit, Verdienste, Vortreflichkeit aller genau erforschet; keines aber hat ihme gefallen. Er heftete seine Augen auf Mariam, und in Ansehung jener Jungfräulichen Weisse, durch welche sie von dem ganzen Frauen-Volk, ja von allen, auch edlesten Geschöpfen, so die Engel sind, mit unvergleichlich- und höchsten Preis unterschieden wurde, sprach er: *Una est columba mea, perfecta mea, una est matris suæ, genitricis suæ electa:* Ist so viel gesagt, als: Diese allein ist meine Taub wegen der Weisse ihrer Reinigkeit: diese ist vollkommentlich schön: diese, diese allein ist unter allen Töchtern Evä, und unter allen Geschöpfen meiner Allmacht der angenehmste Gegenstande meines Wohlgefallens. Dahero hat Richardus à St. Laurentio mit bestem Fuge geschrieben, daß Maria allein eines so grossen Monarchen würdig gewesen: *Sola digna tanto Rege*; und Ambrosius der Erz-Bischof hat mit allem Recht die Jungfrauschaft Mariä Göttlich benamset: *O divinitas Mariannæ virginitatis!* dann, nachdeme dieselbe die Augen eines GOttes verliebt gemacht hat, kan, und muß man sie Göttlich nennen.

Cant. 3. v. 8.

S. Ambros. de Instit. Virg. c. 25.

Gleichwie aber eine irdische Königinn, dero Cron mit vielen kostbaren Kleinodien besetzt wäre, jenes Edelgestein unter den andern nicht ausdrucklich hoch schätzen wurde, welches sie gefunden; sondern jenes, welches wegen ihr seltsam- und schönen Eigenschaft an sich selbsten das kostbareste wäre; also schätzt auch Maria, die Glorwürdigste Himmels-Königinn, nicht so fast die Jungfräuliche Reinigkeit vor andern sittlichen Tugenden, welche, gleichsam als so viele kostbareste Edelgestein, ihre Cron schmucken,

weil

weil sie dieselbe (wie wir allbereit gesehen haben) vor allen Sterblichen erkannt, und, also zu reden, ihro eigen gemacht hat, als weil sie erkennt, daß die Reinigkeit für sich selbsten an Kostbarkeit alle Tugenden übertrift. Daß dieses wahr sey, ist genug, daß man sich eines Grundsatzes erinnere, der von sich selbsten schon bekannt ist; daß nemlich jene Tugend unter andern von höherem Werth, und folglich einer grösseren Hochachtung würdig seye, welche der stärkesten Leidenschaft entgegen gesetzt, und deswegen aus allen am schweresten zu üben ist. Wer weißt aber nicht, daß die Keuschheit jene Tugend sey, welche der heftigsten Leidenschaft, so die fleischliche Lüsterheit ist, entgegen gesetzt, und am härtesten zu üben ist, wie solches die allgemeine Meinung der heiligen Väter, und gelehrten Männer bestättiget, und die Erfahrnuß sowol aller Welt-Gängen vor den Auftritt Mariä in diese Welt, als auch unserer Zeit-Läufen sattsam lehrt? Weit mehr aber als alle Grund-Ursach solle die Hochschätzung gelten, welche Maria von dieser hohen Tugend getragen hat. Gewis ist, daß Maria den Werth aller Tugenden besser erkannt, und zu schätzen gewußt habe, als alle Geschöpffe. Nun vernehmet, was für eine Hochachtung sie von der Jungfräulichen Reinigkeit gehabt habe; hernach ziehet jene Folg heraus, die euch billig beduncken wird.

AA. Werdet ihr mir sagen können, aus was Ursach Maria, da sie auf den Vortrag des Erz-Engels in die Göttliche Vermählung ihre Einwilligung gab, nicht nur gesagt habe, *Fiat*, es geschehe, welches doch schon erkleckte; sondern noch darzu habe hinzusetzen wollen, *secundùm verbum tuum*, nach deinem Wort, welche Worte doch nicht nothwendig waren? Wann ihr es nicht wisset, so will ich es euch sagen. Das *Fiat*, oder es geschehe, allein (kan es nicht in Abrede stellen) ware genugsam, eine unbeschränkte Einwilligung an den Tag zu legen; es war aber nicht erklecklich eine, mit gewiesen Bedingen beschränckte, Verwilligung zuverstehen zu geben, wie doch die Seeligste Jungfrau wollte, daß die ihrige beschaffen wäre. Ich erkläre alles. Da Maria den Gruß des Engels hörte, erschrack sie ab den herrlichen Lob-Sprüchen, die ihro beygelegt wurden: der Ursachen gab sie auch keine Antwort. Als sie aber hörte, daß ihro von dem himmlischen Bottschafter der höchste Stuffen der Mutterschaft GOttes angetragen wurde; O (sagt Bernardus) da konnte sie ihr demüthiges Stillschweigen nicht mehr halten, sondern sie wollte plößlich wissen, wie dieses geschehen könnte, indeme sie eine Jungfrau wäre, und eine Jungfrau allezeit verbleiben wollte. *Ubi in promissione Filii manifestum virginitatis periculum videbatur, non potuit ultra dissimulare, quin diceret: Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco?* Da in der Verheissung des Sohns ein augenscheinliche Gefahr der Jungfrauschaft zu seyn schien, konnte sie sich nicht ferner enthalten, daß sie nicht sagte: Auf was für eine Weiß soll das geschehen, indeme ich keinen Mann erkenne? Als sie darnach vernahm, daß dieses grosse Werk durch die Kraft des Allerhöchsten allein geschehen sollte, und daß sie deswegen Mutter seyn, und dannoch eine Jungfrau verbleiben wurde, da hat sie ihren, nicht zwar unbeschränkten, sondern allein mit Bedingen beschränkten, Willen darein gegeben. *Fiat*, es geschehe (sprach sie) O heiliger Erz-Engel, in mir das wunderbarliche Werk der Einfleischung des ewigen Worts; aber *secundùm verbum tuum*, auf jene, und auf keine andere Weis, als du gesagt hast, nemlich ohne Verlurst, und ohne Versehrung meiner Jungfräulichen Reinigkeit. Eine solche That, eine solche Redens-Art hat den glaubwürdigsten GOttes-Lehrern billiche Ursach zu behaupten gegeben, Maria habe die Jungfräuliche Reinigkeit so hoh geschätzet, daß sie sich lieber der Würde einer Mutter GOttes wurde verziehen, als die Zierde der Jungfrauschaft verlohren haben. *Castimoniæ sublimitatem aded æstimavit, ut voluisset potius dignitatem Matris non admittere, quàm decus Virginitatis deperdere*, sind Worte eines gelehrten Mannes jüngerer Zeiten. Die Würde einer Mutter GOttes hat, nach Lehre Thomä des Englischen, etwas unendliches aus dem unendlichen Gut, so da GOtt ist: *MARIA Virgo ex hoc, quod est Mater DEI, habet quandam dignitatem infinitam ex bono infinito, quod est DEus.* Dieses mußte die Seeligste Jungfrau sonder Zweifel wissen. Die Würde einer Mutter GOttes brachte mit sich die Ehre, eine Königinn der Engel zu seyn: es bracht mit sich die Ober-Herrschäft über alle Menschen-Kinder, die Ober-Herrligkeit über alle Geschöpfe; dieses alles mußte die Glorwürdige Jungfrau wissen. Der Würde einer Mutter GOttes gebührte die höchste, und über-englische Erkanntnuß der Göttlichen Geheimnussen; eine Macht ohne Schranken; eine freygebigkeit ohne Maaß: überhaupt: ein fast unermäßlicher Gnaden-Schatz: alles dieses mußte die übergebenedeyte Jungfrau wissen; und dannoch ein so übergrosser, und so kostbarer Hauffen der Ehren, Glory, und himmlischer

S. Bernard. de Verb. Ap.

Drexel. Tom. 2. fol. 783.

S. Thom. 1. p. q. 25. art. 6.

lischer Gaaben ward von Maria, der verständigsten, und gerechtesten Schätzerinn aller Dingen, dem Werth der Jungfräulichen Reinigkeit nachgesetzt. Dahero *voluisset potius dignitatem Matris non admittere, quàm decus Virginitatis deperdere*; wollte sie vielmehr die Würde der Mutterschaft nicht annehmen, als die Zierde der Jungfrauschaft verliehren. Maria kan mit bestem Fug, sagen, was der heilige Geist in dem Buch
Sap. 7. v. 8. der Weißheit verzeichnet hat: *Et præposui illam Regnis, & sedibus, & divitias nihil esse duxi in comparatione illius.* Ich habe meine Reinigkeit der der Ehre einer Königinn des Himmels, und der ganzen erschaffenen Allheit, und allen Stuffen der höchsten Herrschaft vorgezogen, und in Vergleichung derselben die Reichthumen der himmlischen Gnaden für gering geachtet. AA. Bedunkt es euch anjetzo, man könne mit allem Recht den Schluß machen, daß Maria die Jungfräuliche Reinigkeit höher schätze, als alle andere Tugenden? Ja! ja! billig schätzt sie dieselbe höher: dann gemäß dem Ausspruch des heiligen
Eccli. 26. v. 20. Geistes, *Omnis ponderatio non est digna continentis animæ, id est* (wie es der gepurpurte Hugo dollmetschet) *ad comparationem animæ continentis*, ist alles, was man hoh schätzen mag, mit einer keuschen Seele nicht zu vergleichen.

Wer kan anjetzo in einen Zweifel ziehen, daß nicht das sicherste Mittel, die Liebe, und den Schutz Mariä zu gewinnen, die Nachfolg in ihrer Reinigkeit seye? Sie laßt sich gefallen, ist wahr, daß wir ein jeder anderer aus ihren heiligen Tugenden, welche insgesamt wahrhaftig recht wunderbar, und absonderlich sind, nachahmen: wann sie aber in unsere Herzen die weisse Lilien der Reinigkeit nicht keimen sieht, so nimmt sie jene Zierde nicht wahr, die ihro die angenehmste ist, und unterscheidet nicht, (nach unserem Begrif zu reden) ob wir ihren, oder andern Beyspielen nachahmen. Ein Abraham, ein Isaac, ein Jacob, ein Joseph, ein Job, ein Tobias, samt noch mehreren heiligsten Personen, die vor der Geburt Mariä diesen Erd-Boden bewohnet, haben der Welt wohl ein seltsames Beyspiel des Glaubens, des Gehorsams, der Langmuth, der Liebe, der Sanftmuth, der Gedult, und anderer Tugenden hinterlassen. Dahero wer immer sich in diesen Tugenden übet, der folgt (ist wahr) der heiligen GOttes Gebährerinn nach, welche uns von allen Tugenden die herrlichsten Beyspiel hinterlassen hat; er ist aber auch ein Nachfolger jener heiligen Alt-Väter, und Patriarchen: wo hingegen der sich mit der Reinigkeit zu schmucken bestrebet, O! der gibt sich Sonnenklar für einen wahren Nachfolger Mariä zu erkennen: massen er ihro in jener Tugend nachahmet, die ihro ganz eigen gewesen; in jener Tugend, von welcher sie allein das Beyspiel hinterlassen hat; und folglich wegen dieser Tugend mehr, als wegen einer jeden andern, ihre Liebe, und ihren Schutz verdient, wie solches ihr andächtiger Liebling, Johannes Damascenus, mit diesen Worten bezeuget: *Ipsa Virgo est, & Virginum amans: pura, & purorum amans: quocirca si corporis, & animi castitatem coluerimus, ipsius gratiam adipiscemur*: Maria ist eine Jungfrau, und liebt die Jungfrauen: Sie ist rein, und liebt die reine: dahero wann wir der Keuschheit des Leibs, und der Seele werden beflissen seyn, werden wir ihre Gnade erlangen. S. Joan. Damasc. Orat. de Dormit. Virg.

Zweyter Theil.

Wir können, und müssen Mariä in ihrer Reinigkeit nachfolgen.

ANjetzo ruft mich die Zeit zu dem zweyten Satz meiner Lob-Rede, in welchem ich darthun werde, daß wir Mariä in der Reinigkeit, welche ihro so sehr gefält, und uns ihre Liebe, und ihren Schutz gewinnen muß, nachfolgen können, und müssen. Vor allen muß ich erklären, daß mein Absehen keinesweegs sey, nur von der Jungfräulichen Reinigkeit zu reden, sondern auch von jener, die einem jeden Stand der Menschen gebührt, und nothwendig ist, nemlich jenen sowol, die Jungfrauen sind, als die keine sind: dann weil das Leben Mariä, nach Aussage des heiligen Ildephonsi, ein Muster nicht nur der Jungfrauschaft, sondern aller Gattung der Keuschheit gewesen ist: *Vita Beatæ Virginis speculum fuit, & species totius castitatis*; So können sowol diejenigen, die Jungfrauen sind, als die keine sind, einen Abriß davon nehmen, und ihro nachahmen. Nun dann zur Sache zu kommen, sollen sich vor allen die Jungfrauen herfürmachen, und das Sonnenhelle Beyspiel der Einsam- und Ehrbarkeit, so ihnen von Maria, absonderlich da sie in der schönsten Blüthe ihres Al-
S. Ildephons. Serm. 3. de Al.

ters

ters war, hinterlassen worden, wohl zu Gemüth führen; und da sie in Gegenspiel ihr Thun und Lassen sehen, sollen sie den Entschluß fassen, dasselbe zu verbessern, und die Weis erlernen, die Jungfräuliche Reinigkeit zu bewahren, wann sie doch der Königinn der Jungfrauen gefallen wollen.

Maria war allezeit Himmel-weit entfernet sich mit prächtigen Kleidern herzaus zu schmucken, und offentlich sehen zu lassen. Sie war von adelichen, und vermöglichen Eltern gebohren, und dannoch bedeckte sie sich allezeit mit demüthig- und niederträchtiger Kleidung: sie war mit einer seltsam- und ausserordentlicher Schönheit begabt, und dannoch verbarg sie sich allezeit vor allen Augen. Sie wußte, daß sie eine Braut seyn sollte, und dannoch lebte sie in so grosser Einsamkeit, daß sie niemal aus dem Tempel gegangen, niemahl von ihrer Vermählung geredet, niemal ihren Jungfräulichen Bräutigam gesehen, oder erkannt hat, ausser an jenem Tage, an welchem er ihro von GOtt mittels eines Wunder-Werks ist gezeigt worden, nemlich durch die wunderbarlichen Blumen, welche nach Zeugnuß Hieronymi aus dem ausgedorrten Stab des heiligen Joseph hervorgesprochen sind. Dieses ist das Beyspiel, o Jungfrauen, welches euch Maria gegeben hat, deme, o wie sehr euer Thun und Lassen zuwider ist! Mein! Saget mir, wie ist euere Ehrbarkeit in Sitten und Gebärden beschaffen? Wie euere Einsamkeit? Wann ich klar reden, und die Sache unverhüllt sagen solle, so bedunkt mich, daß ihr, Jungfrauen, und keusch zu seyn, wenig, oder gar nicht achtet: massen ich siehe, daß euere gröste Begierde in deme bestehe, daß ihr euch heraus putzet, euch sehen lasset, und geliebt seyn wollet. Ihr begnüget euch niemahl mit den Prang-Kleidern, mit Farben-Schminken, und allerhand Blumen: ihr suchet alle Künsten auf, euch schön zu machen, als schön und hübsch zu erscheinen, damit ihr den Amanten gefallet, und sie zu euch anlocket. Ihr gehet voll der Freuden in jene Ort, wo der Zulauf der Jünglingen grösser, und die Gefahr sich zu beflecken, und die Keuschheit zu verliehren vielfältig ist. Wann wir uns der Meynung des heiligen Bernardi unterbeugen wollen, so pflegen die Jungfrauen, welche wahrhaftig Jungfrauen sind, allezeit forchtsam zu seyn; und damit sie sich vor den Gefahren sicher stellen, pflegen sie sich auch so gar in der Sicherheit zu förchten: *Solent Virgines, quæ verè Virgines sunt, semper esse pavidæ, & ut caveant timenda, etiam tuta pertimescere:* Was werden wir von jenen Mägdlein sagen können, welche nicht nur allein, da sie auf den Markt gehen, oder von dem Markt kommen, sondern auch, da sie in die Kirchen gehen, von den Jünglingen begleitet werden? Was werden wir von jenen sagen können, welche ganz unverzagt in geheimen Gesprächen, in entlegenen Orten, und Schlupf-Winkeln mit ihren Liebsten sich aufhalten? Von jenen, welche so gar in den Kirchen, und GOttes-Häusern mit den Augen von dem verbottenen Liebs-Handwerk reden? Welche ohne Schamröthe, ja auch mit lachendem Mund unreine Lieder, garstige Zotten, und Possen, und geile Gespräch anhören? Heiligste Jungfrau! Was gedenkst du, da du dieses Zeugs Jungfrauen vor denen geheiligten Altären siehst? Erhörst, und nimmst du sie als geliebte Töchter auf, da sie dich als ihre Barmherzige Mutter anrufen? O grosse Himmels-Königinn! Was sagst von jenen frechen Jünglingen, welche die Unehrbarkeit in den Augen, auf den Lippen, und in den Gebärden durch alle Gassen und Strassen, durch alle Häuser und Wohnplätze, durch alle Kirchen und GOttes-Häuser als gleichsam in einem Triumph voll der Freuden herum tragen? deren Kopf mit unreinen Gedanken angestrorzt; deren Herz mit unkeuschen Anmuthungen und Begierden angeschwellt? welche die Feyer-Täge mit geilen Liebs-Händeln in solchen Zusammenkünften und Gesellschaften verbrennen, die allezeit ihrer eigenen, und gar oft auch fremder Keuschheit sehr schädlich sind? Mit was für einem Auge siehst du die Jünglinge dieses Gelüsters an, da sie sich vor deinen geheiligten Bildnussen mit dergleichen Sitten, die deinen reinesten Augen so sehr verhaßt sind, darstellen? Ist dir wohl angenehm, daß sie dir den süssen Namen einer Mutter beylegen?

Als Marcus Aurelius Carus, Römischer Kayser aus Gallien die traurige Nachricht bekam, daß Carinus sein Sohn diese Landschaft sehr böß verwaltete, und sich in dem Schand-Pful der Laster herum welzete, entbrann ganz er vom Zorn-Feuer: er gieng in der Käyser-Burg voller Zorn auf und ab, und rufte immerdar auf: *Non est meus, non est meus:* Carinus ist nicht mein Sohn; er ist nicht mein Sohn: dann seine Schand-Thaten erklären ihne als meinen Feind. Höre der Unwürdige auf, mich seinen Vater zu nennen, weil er mich mit diesem Namen allzu fast entunehrt: nenne er mich seinen Richter, und Straffer seiner Laster, der ich eben ein solcher seyn will. *Non est meus.* Liebste Söhne, und Töchter! Ich bilde mir ein,

Flav. Vopisc. in Vita Carini.

Maria sage eben dieses von euch, da sie euer gottloses Leben ansieht. *Non est meus*: Dieser, und diese, so mich eine Mutter nennet, ist nicht mein Sohn, ist nicht meine Tochter. Ihr Hoffart, ihr Unzucht, ihr grosse Schamlosigkeit, und höchster Frevel, mit der sie sich allen Gefahren, und Gelegenheiten, mit geilen Unwesen sich zu besudeln, und die Reinigkeit zu verliehren blos geben, dieselbe mit allem Fleiß suchen, und sich darinnen aufhalten, erklären sie als meine Feinde. Ich habe kein Gefallen, daß sie mich mit dem Namen Mutter anrufen: Ich nehme ihre Andachten nicht an: Ich frage nichts nach ihrem Seelen-Heyl: wann sie ihr ruchloses Laster-Leben nicht bessern, so werden sie mich nicht als eine Mutter, sondern als eine Feindinn erfahren.

AA. Ihr müsset euch nicht einbilden, daß mir nur der Eifer diese Worte auf die Zunge lege: dann ich rede gründlich mit jenen Worten, und wunderbarlichen Bewegungen, mit denen sich Maria mehreremahlen in ihren Bildnussen hat vernehmen, und sehen lassen, um sich als eine Feindinn deren zu erklären, die keine Freunde der Reinigkeit sind. Ich achte nicht deine Lob-Sprüche (sagte sie zu einem verhurten Venus-Jung) dann du hast ein unkeusches Herz in deinem Busen: *Cor tuum immundum est, & ideo tuis laudibus non delector.* Warum grüssest du mich unwürdiglich (sagte sie zu einem andern) du bist ein lasterhafter Böswicht: wann du dich nicht geschwind bessern wirst, so wirst du gemäß deinen Verdiensten immer und ewig zu den höllischen Flammen verdammt werden. Das wunderbarliche Mariä Bild, welches unweit der Stadt Bologna auf dem Berg *Guardia* genännt, verehret wird, weigerte sich, von zwoen verbuhlten Schand-Vetln angesehen zu werden: dann sie gestattete nicht, daß in derenselben Gegenwart das Heiligthum könnte eröfnet werden, in welchem das Bildnuß verhüllet war. Eine andere Bildnuß der Seeligsten Jungfrau in Flandern warf so oft eine Cron vom Haupt, als oft dieselbe ihro aufgesetzt wurde, weil sie von einer ausgeschämten Metze berühret worden. Wie oft hat man die geheiligten Bildnussen Mariä in Gegenwart unkeuscher Sünder in Thränen zerfliessen? Wie oft das Angesicht auf eine andere Seite wenden? Wie oft drohen gesehen? Und was hat Maria durch diese wunderbarliche Zeichen des Zorns zu erkennen geben wollen, als daß sie eine Feindinn, und keine Mutter unreiner Seelen sey? Daß sie jene nicht schutzen, sondern straffen werde, welche die Reinigkeit verachten? Ach liebste Jünglinge! liebste Töchter! wann ihr Mariam liebet, wann ihr euch nach ihrer Liebe, und nach ihrem Schutz sehnet, so schätzet, und liebet die Reinigkeit. Betrachtet, wie hoch dieselbe ein heiliger Benedictus, ein heiliger Bernardus, ein heiliger Franciscus geschätzet haben, deren ersterer, um selbe wider die Anfäll des Fleisches zu beschützen, sich in einen Dorn-Busch geworfen, und in demselben seinen entblößten Leib herumgewelzt: der zweyte sich in ein gefrornes Wasser gesenkt: der dritte sich in tiefen Schnee vergraben hat. Betrachtet eine heilige Schottländische Jungfrau Brigidam, und eine heilige Euphemiam, welche, um die Reinigkeit vor den Liebhabern ihrer Schönheit sicher zu stellen, sich aus freywilligen Entschluß entstaltet haben: dann Brigida erlangte von GOtt den Verlurst eines Augs, so ihro von einem Flecken, oder Fell verfinstert wurde, und sie wegen beständig- und eckelhaftigen Triefen bey deme verhaßt machte, der sie ruchloser Weis liebte: Euphemia aber schnitt ihro selbst mit eigener Hand Nasen, und Lefzen ab, und wurde auf solche Art allen Augen ein Gegenstande des Grauen. Wie viel tausend der Jungfrauen haben die Reinigkeit den anerbottenen Schätz- und Reichthumen, den höchsten Ehren und Würden, den angetragenen Hochzeiten vorgezogen? Wie viel haben dieselbe mit Verlurst so gar ihres Lebens, welches sie GOtt in den praschlenden Feuers-Flammen, und unter dem blanken Mord-Eisen der Büttel- und Henkers-Knechten, unverletzt bewahret? Aber ohne Beyspiel aus den eiß-grauen Zeiten anzuführen, sprechen nicht auf dem ganzen Erd-Runde der Keuschheit das Lob so viel tausend, und tausend Clöster der Ordens-Männer, und Jungfrauen, welche, nachdeme sie Schätz und Reichthumen, Wollüsten und Ergötzlichkeiten, Ehren und Würden mit Füssen heldenmüthig getretten, den Schatz ihrer Reinigkeit zwischen vier Closter-Mauren verschlossener sorgfältig bewahren? Diese sind auserwählte Kinder der grossen Mutter der Jungfrauen, weil sie, also zu reden, von ihrem Beyspiel gebohren worden: diese straffen euch der geringen Hochachtung, und schlechten Meynung wegen, die ihr von der Jungfräulichen Reinigkeit habet.

Mir ist nicht unbekannt, daß ihr einwenden werdet, die ewige Keuschheit zu halten sey euch allzu beschwerlich, indem euch euer armer Stand zur Erwählung des Ehe-Stands nöthiget. Wann ihr aber die ewige Jungfrauschaft eintweders nicht könnet, oder nicht wollet

halten;

Specul. mag. pag. 589.

Antiemma Afferti scambievoli p. 1. c. 5. Aseanius Persius in Hist. Imag. B. V. Montis Guardiæ. Ann. 1588. An. Soc. An. 1610.

halten; so schätzet aufs wenigst dieselbe hoh, und haltet sie als eine Sache von grossem Werth biß auf die Zeit, daß ihr den Ehe-Stand antrettet. Wann ihr ein kostbares Perlem hättet, wie jenes der Königinn Cleopatra gewesen, welches zween hundert und sechzig tausend welsche Scudi hoh geschätzt wurde, und selbes eintweders verkaufen, oder vertauschen wolltet, wurdet ihr vielleicht deswegen dasselbe minder schätzen, oder sorgloser bewahren? Nein! gewis nicht; sondern ihr wurdet vielmehr die ganze Zeit hindurch, als ein Kleinod von so hohem Werth in euerem Gewalt wäre, dasselbe hoh schätzen, und vor den Augen, und Händen dessen, der euch diesen Schatz rauben konnte, verborgen halten. Ist deme nicht also? Nun, wann euere Jungfräuliche Reinigkeit ein Kleinod ist, welches am Werk alle Kostbarkeiten der Welt übertrift, so schätzet selbe hoh; und wann ihr euch doch derselben berauben wollet, durch Vertauschung mit dem Ehe-Stand, so bewahret sie biß auf die Zeit des Tauschs, weit entfernet von den Augen, und Händen dessen, der euch durch Liebkosungen, Versprechen, oder Geschänk hinter das Licht zu führen, und dieselbe zu rauben sucht. Förchtet ihr vielleicht, ihr möchtet keinen bekommen, der um euch freyen werde, wann ihr euch nicht offentlich auf den Plätzen, in allen Kirchweyhen, und bey allen Tänzen sehen lasset? Wer auf den Gassen, und Strassen einen kostbaren Schatz tragt, der verlangt nicht, selben zu bewahren, sagt Gregorius der grosse Pabst; sondern er will, daß er ihme geraubt werde: *Deprædari desiderat, qui thesaurum publice portat in via.* Ich bilde mir ein, ihr werdet schon verstehen, wohin ich abziele. Aber was? Ist es vielleicht schon ein alte Sache, oder geschieht es selten, daß die Jungfrauen hintergangen, und verführt werden, den Schatz ihrer Jungfrauschaft den Dieben anzuvertrauen? So lange Zeit-Frist, als mir an diesem Ort die Seel-Sorge übergeben worden, ist mir nicht bewußt, daß auch nur ein Jahr verflossen, in welchem ich nicht in dieser Nachbarschaft ein offentliches Geschrey wider einen geilen Dieb der Jungfräulichen Ehre entstanden; und hab ich allezeit gehört, die Ursache dessen sey die Freyheit gewesen, mit welcher sich die Jungfrauen bey den Dänzen, in den Kirchweyhen, und nächtlichen Zusammenkünften eingefunden haben. Ach liebste Töchter! Euch ist aus langer Erfahrnuß sattsam bekannt, wie sehr mir allezeit euer Wol, und Nutzen am Herzen gelegen: so folget dann meinem Rath, der euch allezeit nutzlich gewesen, und gelungen hat. Wann ihr heyrathen, und eine gute Parthie treffen wollet, so bewahret, wie einen Schatz, die Reinigkeit, biß ihr euch mit dem fruchtbaren Ehe-Bande verknüpfen werdet. Zu dem Ende befleisset euch aller nur möglichen Einsamkeit, und einer wahren Ehrbarkeit, damit ihr dem Beyspiel nachahmet, welches euch Maria hinterlassen hat. Die Einsamkeit, die ihr halten müsset, bestehet in deme, daß ihr euch alles Umgangs mit den Mannsbildern, und absonderlich mit den Jünglingen enthaltet: daß ihr alles Gespräch, so viel immer möglich ist, mit ihnen meidet: daß ihr niemal von Liebs-Händeln, ja auch von keinen andern Geschäften mit ihnen handelt, wann nicht dieses letztere die Nothwendigkeit erfordert: daß ihr auf den Gassen und Strassen, und aller Orten ihre Gesell- und Nachbarschaft fliehet. Die Ehrbarkeit hernach bestehet in einer fleisigen Bewahrung euerer Augen, daß ihr selbe niemahl an eines andern Angesicht heftet; euere Zunge, daß ihr alle Gespräche, und Scherz-Reden verbannet, welche nach dem geilen Unwesen riechen: sie bestehet in einer allzeit klug- und gesetzten Gebärdung, welches so viel gesagt ist, als: wann ihr zu Markt gehet; wann ihr arbeitet, so müsset ihr nicht viel umsehen, und noch viel weniger mit jenem eine Gemeinschaft machen, der euch nachsieht, der scherzt, Possen treibt, und lacht; sondern ihr müsset auf euer Geschäft, und auf euere Arbeit allein Acht haben. Wann ihr in die Kirche gehet, seyd sauber, und geputzt, dieses ist recht; aber nicht mit üppigen Prang-Kleidern, und Blumen-Schmuck geziert, und mit Farben-Schmink vermummt! dann dieses ist keine ehrbare Zierde, sondern ein lauterer Uberfluß, und ein Sonnen-helles Zeichen der Eitelkeit, und Hoffart: seyd in der Kirchen eingezogen, still, und ruhig, damit, der euch sieht, wahrnehme, daß ihr dahin gekommen, um die erschreckliche Majestät GOttes im Geist der Demuth anzubetten, und nicht um euch eueren Amanten zu zeigen; und daß ihr verlanget, durch euere Andacht den Schutz Mariä, und euerer Schirm-Heiligen zu erlangen; keinesweegs aber durch die Unehrbarkeit euerer Augen ihren Zorn und Gram wider euch heraus zufordern. O euch glückseelige, wann ihr meinem Rath folget! dann die Gnadenreiche Jungfrau wird sonder Zweifel machen, daß euere Einsam- und Ehrbarkeit euch in grossen Ruhm bringe, und ein Capital von einer so werthen Morgen-Gaabe werde, daß sie euch die besten Parthien, um euch zu verheyrathen, zuwegen bringe,

S. Greg. Homil. 11.

ge, und euch jenen besten Waaren gleich mache, welche, ob sie schon nicht vor dem Kram-Laden den Augen der Vorbeygehenden ausgesetzt sind, doch allezeit mit grösserem Credit gekaufet werden.

Nun muß ich auch noch etwas von jenen reden, welche keine Jungfrauen sind, und ihnen zeigen, wie auch sie Mariä in ihrer Reinigkeit nachfolgen können, und müssen. Erstlich müssen sie sich von aller Sünde der Unzucht hüten, und in ihnen selbsten, gemäß ihrem Stande, alle mögliche Reinigkeit verschafen. Uber diesen Stoff wäre allhier viel zu reden; ich will mir es aber auf eine bessere Gelegenheit vorbehalten haben. Zweytens müssen sie sich in allen Begebenheiten mit einer unveränderlichen Ehrbarkeit, ohne welcher man die Reinigkeit nicht unversehrt bewahren kan, aufführen. Von diesem will ich was weniges melden: dann solches erheischet die übergrosse Nothwendigkeit. Ich kan jene Unehrbarkeit zu lachen, zu schwätzen, zu scherzen, und Possen zu treiben, so ihr verübet, besonders da Manns- und Weibs-Bilder auf einer Reiß, oder bey einer Arbeit beysammen sind, nicht ohne billigmäßigen Zorn gedulden. Ist es dann eine so grosse Sache, daß man den Verdruß zu reisen, und zu arbeiten ohne unerlaubte Gespräche, und ohne frech- und unehrbare Scherz-Reden nicht vertreiben könne? Wisset ihr nicht, daß jenes Anstossen, jenes Scherzen, jenes Kützeln, jenes unverschämte Gelächter, jene garstige Zotten und Possen heftige Anreitzungen zur schändlichen Geilheit sind? Ihr saget, dieses seyn Kurzweil, die ihr ohne Boßheit genieſſet: ihr saget, daß ihr euch hütet, wann ihr grobe Zoten redet, damit es unschuldige Jungfrauen, und Jünglinge nicht hören: ihr saget, daß ihr solches aus keinem bösen Ziel und Ende thuet, sondern nur allein, damit ihr die Gesellschaft aufmunteret. Haltet ihr aber die unkeuschen Gedanken, welche dergleichen Scherz und Possen in dem Gemüth erwecken, die unziemlichen Anmuthungen, welche dieselben in dem Herzen reg machen; haltet ihr (sage ich) vielleicht dieselben für nichts? Wann ein Mariä Bildnuß zu Dovay, einer Stadt in Flandern, den Arm aufgehoben, und einigen Kindern, welche frecher und ausgelaßner Weiß scherzten, bedrohet hat: wann ein anders Marien-Bild in Piemont einige Jünglinge, welche danzten, unbeweglich gemacht hat; wie wird sie diese ärgerliche Freyheit zu scherzen, zu lachen, zu schwätzen bey denen ohne Zorn gedulden können, welche sich für ihre andächtige Pfleg-Kinder ausgeben? Maria hatte dergestalten die Ehrbarkeit geliebt, daß sie heftig erschroken, als ihro der Erz-Engel die Bottschaft brachte, daß sie Mutter GOttes seyn sollte: *Turbata est in sermone ejus.* Ihre Geberden waren allezeit so gesetzt, so artig, und majestätisch, daß sie auch durch ihr blosses Ansehen heilig- und reine Gedanken, und keusche Anmuthungen denenjenigen einsträhete, welche sie ansahen, wie der heilige Ambrosius schreibt: *Erat ejus gratia, ut non in se Virginitatem servaret, sed etiam in quos inviseret, integritatis insigne conferret.* Wann nun nach Zeugnuß Augustini die Auserwählten Himmels-Burger, damit sie uns mit gnädigen Augen anschauen, und bey GOtt für uns bitten, erkennen müssen, daß wir ihren Tugenden nachahmen: *Debent Sancti aliquid de suis virtutibus in nobis recognoscere, ut pro nobis dignentur Domino supplicare*; wie werden wir wohl glauben können, daß die Glorwürdigste Jungfrau, welche die Keuschheit, und Ehrbarkeit so sehr liebt, diejenigen lieben, und schützen werde, welche mit so grosser Gemeinschaft, Unverschämt- und Unbescheidenheit lachen, scherzen, und von allen Dingen reden?

Aurieinma Affetti scambievoli part. 1. c. 11.

S. Ambrof. Lib. 1. de Virg. c. 7.

S. Auguſt.

Ich weiß schon, daß sich die Weibsbilder entschuldigen, und sagen, die Schuld sothaner Unerbarkeit hafte nicht bey ihnen, sondern bey den Mannsbildern, als welche dergleichen garstige Zoten ausgeifern, unflätige Possen treiben, und mit muthwilliger Freyheit scherzen: dieses ist aber keine Entschuldigung, die euch, Weibsbilder! rechtfertige: und glaube ich meines Theils, daß die Schuld vielmehr euch, als den Mannsbildern beyzumessen sey. Ich will meinen Gedanken mit einer Geschicht erklären, und der Rede ein Ende machen.

Schluß.

Nach einer lang- und hartnäckigen Belagerung zogen endlich die Sennones, ein Volk von den alten Galliern, siegreich in Rom ein. Bey so verzweifelten Sachen theilten sich die Raths-Herrn, um der Soldaten-Wuth eine Wehr, und Damm zu setzen, durch die Stadt aus. Ein jeder aus ihnen setzte sich unter der Thür seines Pallasts in seinen Raths-Sessel in einer so Majestätischen Kleidung, mit so ernsthaften Antlitz und fast übermenschlicher Eingezogenheit, daß die Sennones anfangs still stunden, dieselben ganz fürwitzig betrachteten, und ab dem ernsthaften Wesen, ab der Eingezogenheit, ab dem Stillschweigen, und standhafter Unerschrockenheit in Ansehen ihrer Tods-Gefahr vor Verwun-

derung

derung erblaßten. Sie begunten arge Gedanken zu machen, und zu vermeinen, daß so viele Gottheiten zum Schutz der Stadt Rom gekommen wären; und wurden sie dieselben Zweifels ohne verehret, ja vielleicht auch gar als Schutz-Götter angebettet haben, wann nicht einer aus ihnen, Marcus Papilius mit Namen, eines gewissen Hohns wegen, der ihme von einem muthwilligen Kriegs-Knecht zugefügt worden, sich im Antlitz entstaltet, ganz verwirrt von seinem Ehren-Sitz aufgestanden wäre, und sich als einen zornig- und sterblichen Menschen zu erkennen gegeben hätte: massen als dieses die Feinde sahen, sprachen sie: Ey! Diesen muß man nicht verschonen; dann sie sind Menschen, wie wir. Und war eben Papilius der erste, wie Titus Livius der Römische Geschicht-Gelehrte, von welchem der Feind das grausame Niedermetzeln, und Blutbad des ganzen Römer Adels angefangen hatte: *Ab eo initium cædis ortum.*

Ich glaube, und weiß es, daß einige Mannsbilder im Reden frech und ausgelassen, in den Geberden unverschämt sind: glaubet aber auch mir, ihr Weibsbilder! Daß, wann die Männer euch ernsthaft, das ist, nur auf euere Arbeit aufmerksam, und in den Augen, in dem Reden, und in den Geberden eingezogen sehen, und also bey euch eine Klugheit, Ehrbarkeit, und Forcht GOttes wahrnehmen sollten, sie sich gewißlich von den unehrbaren Reden enthalten, mit muthwilliger Freyheit zu scherzen sich nicht getrauen, mit einem Worte; nicht unverschämt seyn wurden: weil sie aber bey euch ausgelassene Reden, und freches Gelächter sehen, und hören; weil sie gewahr werden, daß ihr zu ihren unzüchtigen Possen lachet: *Ab eo initium cædis ortum*; so nimmt von diesem ihre unverschämte Boßheit ein Herz, und da sie weder den Jungfrauen, weder den Verheyratheten, weder den Wittwen verschonen, sagen sie allen das ihrige mit grossem Nachtheil der Reinigkeit, wegen den unkeuschen Gedanken, und geilen Anmuthungen, die in dem Herzen erwecket worden. Dahero wann ihr die Liebe, und den Schutz Mariä hoh schätzet, müsset ihr ihrem Beyspiel nachfolgen, und in all euerem Thun und Lassen, und im Angesicht aller Menschen eine standhaft- und wahre Ehrbarkeit an den Tag legen, wie Paulus der Welt-Apostel redet: *Modestia vestra nota sit omnibus hominibus.* Philipp. 4. v. 5. Dann durch die Ehrbarkeit werdet ihr die Schamlosigkeit im Zaum halten, und euere Keuschheit, gemäß euerem Stand, allezeit unverletzt erhalten. Also hat es ein heiliger Bernardinus von Siena, ein grosser Liebhaber, und wahrer Nachfolger Mariä, gemacht, der in allem, und allezeit sich in seinen Sitten und Geberden so sittsam, und eingezogen verhalten, daß er sich bey allen eine solche Ehrfurcht erworben hat, daß in seiner Gegenwart so gar die frechesten, und ausgelaßnesten Zungen erstummeten. So ist dann kein Wunder, daß er die Weise seiner Jungfräulichen Reinigkeit unbefleckt erhalten hat.

Wohlan dann, AA. Weil die Liebe, und Andacht zu Maria euch in die Kirche geführet hat; so fasset den Entschluß, daß ihr fürs künftig ihrer Reinigkeit nachahmen wollet: dann wann ihr dieses thuet, so werdet ihr nach dem Ausspruch des heiligen Hieronymi zu erkennen geben, daß euere Liebe aufrichtig, und euere Andacht wahrhaft sey: *Tunc vere colitis, & amatis, si imitari volueritis ex corde, quam amatis.* S. Hieronym. Serm. de Assumpt. Ihr werdet in eueren Nöthen ihren mächtigen Schutz allezeit behend erfahren: massen, wie uns der heilige Bernardus versichert, *Prope est invocantibus, & præsertim his, quos videt conformes sibi factos in castitate,* Maria die Bitt-Seufzer dessen, der sie anruft, und absonderlich derjenigen barmherzig erhöret, die ihrer Reinigkeit nachfolgen. Amen. S. Bernard. Serm. super Salve Reg.

Zwölfte
Lob-und Ehren-Rede,
Von der schmerzhaften Mutter Maria.

Gehalten

Von R. R. D. D. Cæsare Nicolao Bambacari
Can. Reg. S. Aug. des Closters S. Frediani in Lucca
Abten, und Definitore.

Vorspruch.

Stabat juxta Crucem JESU MARIA Mater ejus.
Es stund neben dem Creutz JEsu Maria seine Mutter. Joan. 19.

Innhalt.

Die Schmerzen Mariä sind wegen zwoen Ursachen groß gewesen. I. Weil sie den gepeinigten JEsum als ihren Sohn betrachtete, und ihne als ihren GOtt verehrte. II. Weil sie, ohneracht einer so überflüßigen Erlösung, vorsah, daß sehr viel Seelen in der Sünde hartnäckig verharren, und also ewig wurden verdammt werden.

Eingang.

Welch ein unglückseeliger Stand der Menschen! Ob sie ihnen schon das Trauren in ihren ununterbrochenen Trüb- und Trangsaalen zur Gewohnheit geworden, können sie doch dasselbe so gar nicht, daß ihnen auch mit Maas Trauren, mit Bescheidenheit Trauren überaus schwer fällt. Und doch ist deme also. Die Traurigkeit ist eine Gemüths-Leidenschaft, welche (eintweders ist sie allzu gäh, oder allzu blind?) das Herz erstarren macht, wann sie auf dasselbe ungestüm, und unbescheidentlich losstürmet; den Thränen den Werth entreißt, wann sie dieselben ohne Vernunft erpreßt: in beyden diesen Fällen aber ist die Schwermuth allezeit unbescheiden, und unvernünftig, wann sie nicht das rechte Maaß von der Erkanntnuß; und der Zeit entlehnet. Wann dieses wahr ist, so werden meines Begrifs, damit die vernünftige Traurigkeit, zu welcher uns in zukünftigen Tägen die Andacht verpflichten will, sowohl grösser, als kluger werde, Zwo Bedingnussen erfordert: erstens, daß die Seele nach und nach anfange sich zur Traurigkeit zu bereiten: dann, wann diese mit all ihrer Macht, und unversehens den Geist überfällt, so setzt sie die Seele in Unruhe, und Verwirrung; und nachdeme die innerlichen Regungen von der unverhoften Uberrumplung verwirrt worden, gestatten sie dem Mitleiden des Herzens keine Zeit, sondern ersticken dasselbe. Zweytens, daß man die Ursache wohl erwäge, wegen welcher wir trauren sollen: dann die Traurigkeit, welche nicht von einer wohl überlegten, und reifen Erkanntnuß gebohren wird, ist eintweders allzu verschwenderisch, oder allzu karg, und hält mit dem Gegenstand, wegen deme man trauret, nicht die gebührende Maaß.

So stelle ich dann anheute euch billig die Schmerzen Mariä zu betrachten vor, damit das Mitleiden gegen sie uns das Trauren anzugewöhnen anfange; und wir in der Lieblichkeit ihres betrübten Herzens jene mitleidige Bitterkeit zu verkosten beginnen, welche unser Geist darnach in dem gecreutzigten GOtt wird prüfen müssen. O wie recht erinnert uns an diesem Tage die heilige Kirche der Jungfräulichen Seele, welche von dem Schmerzen-Dolchen durchstochen worden, und wünschet, daß wir aus ihren heftigen

gen Schmerzen folgern, was grausame Peinen und Qualen der Göttliche Heyland gelitten hat! Gleichwie aber das grosse Welt-Auge, die durchläuchtigste Sonne, in sich selbsten nicht kan gesehen, wohl aber in einem reinen Spiegel leichtlich mag betrachtet werden; also sollen wir den Tod JEsu, welcher wegen Unermäßlichkeit der unerträglichen Peinen unsern Verstand verblenden, und verwirren wurde, gleichsam wiederstralet in dem Herzen Mariä ansehen, welches eben von Laurentio dem Justinianer ein Sonnen-heller Spiegel des Göttlichen Leydens ist benamset worden: *Cor MARIÆ clarissimum Passionis speculum.* Bestürzte Schmerzen-Königinn! Mit dir in deinem Leiden ein Mitleiden tragen, wurde eben so viel seyn, als mich angewöhnen einen sterbenden GOtt zu bemitleidigen! Die Betrachtung deiner Schmerzē wurde mich lehren, was für einen Zäher-Bach ich zur Ersetzung der Göttlichen Blut-Flüssen vergiessen sollte. Aber, ach GOtt! Wie werde ich zu meiner Lehre die Grösse deines Schmerzē recht durchdringen können, waß du selbst, als gleichsam eifersüchtig über ihne, denselben in dem Jungfräul. Schooße verschliesset, und nicht gestattest, daß auch nur eine Spur der Traurigkeit auf deinem Antlitz erschiene, indeme du (hätte bald gesagt) gleichsam förchtest, meine Glückseeligkeit durch dein Trauren, und Weinen in meiner Erlösung zu stören? Grosses Wunder! Um uns die Leich-Begängnuß unsers Lebens abzuschildern, läßt sich das, durch wunderbarliche Zerrütt- und Verwirrungen bezeugte, Leidwesen sogar der unempfindlichen Geschöpfen sehen, welche darvon empfindlich getroffen werden; und hernach von der Traurigkeit der Seeligsten Jungfrau, welcher an dem Tode eines Sohns, eines GOttes mehr als andern gelegen, wird nicht das mindeste gemeldet? Der Evangelist erzählt zwar in der Tods-Geschicht des Heylands, daß seine Mutter darbey gestanden sey; er kan aber nicht sagen, daß sie geweint habe, wie es Ambrosius anS. Laurent. Justin. de Triumph. Christi Agone c. 17.

merket: *Stantem lego, flentem non lego.* Ach diese zwey Geheimnussen, nemlich das Leiden JEsu, und der Schmerz Mariä übersteigen den Begrif unsers Sinns, und Verstands; und deßwegen wird so wohl von dem einten, als von dem andern mit einem beredsamen Stillschweigen wenig von dem Evangelio vergrössert: Das Leyden Christi schließt der Evangelist in diese kurze Worte ein: *Crucifixerunt eum*; sie creutzigten ihne; er beschreibt aber nicht die Weis und Manier, wie sie JEsum gecreutziget haben: den Schmerz Mariä begreift derselbe kürzlich in diesen Worten: *Stabat juxta Crucem*; sie stund neben dem Creutz; er thut aber von den Thränen keine Meldung. Diese Geheimnuß-reichen Auslassungen geben uns zu erkennen, daß, gleichwie unbegreiflich ist, was Christus an dem schmählichen Creutz-Galgen ausgestanden; also auch unaussprechlich sey, was die Seeligste Jungfrau bey dem Fuß des Gecreutzigten stehend gelitten hat, Wann aber ihr Schmerz so wohl unbegreiflich, als verborgen ist; wie werden wir in demselben die grosse Pflicht durchdringen können, welche uns zu weinen, und zu trauren verbindet? Ach! Ich verstehe es wohl; wann wir denselben in der unveränderlichen Heiterkeit der äusserlichen Geberden nicht erkennen können; so müssen wir uns in den Mittel-Punct ihres Herzens vertiefen, und ihne alldort aufsuchen. In dem Herzen verhüllt sie den Schmerz, damit derselbe desto heftiger werde, je mehr er verschlossen ist: wann sich unser Gemüth in dasselbe vertieft, so werden wir allda vielmehr einen grossen Büschel bitterster Myrrhen, und einen peinlichen Haufen Wermuth als ein Herz finden, und mit dem gepurpurten Bonaventura weinende ausrufen müssen: *Aspicio, Domina, cor tuum; & ibi non cor, sed myrrham, & absyntbium, & fel video*; Ich siehe, O Frau! dein Herz an; und erblicke alldort kein Herz, sondern Myrrhen, Wermuth, und Gall.

S. Ambros. de Ob. ad Valentin.

Joan. 19. v. 20.

ibid. v. 25.

S. Bonavent. In Stimul. Div. Am.

Vortrag, und Abtheilung.

Ach, in dein gepeinigtes Herz versenke ich mich, O schmerzhafte Jungfrau! und wann ich allda deinen Schmerz nicht betrachten kan, so verleihe mir aufs wenigst, daß ich deine Mutter-Liebe ansehe. Zarteste Liebe einer Jungfrau, welche eine zweyfache Mutter, erstens Christi, und hernach meine Mutter! Wann ich die Heftigkeit deiner Liebs-Flammen werde fassen können, vielleicht werde ich auch die Grösse deiner Schmerzen begreifen: dann nach Lehre des heiligen Bernardini von Siena ist die Grösse des Schmerzens gemäß der Heftigkeit der Liebe: *Secundùm intensionem Amoris, intensio est doloris.* Die Liebe hat allezeit zwey Absehen, nemlich die Liebe GOttes, und die Liebe des Nächsten; und diese zwo Lieben, welche nach der Redens-Art des Englischen Lehrers unzertheilt sind, waren in dem Jungfräulichen Herzen Mariä dergestalten zusammen

Apud. Mons Bibl. Mor. Tract. 66. D. 6.

ver-

verbunden, und mit einander verkuppelt, daß man fast zweifeln sollte, wen sie mehr liebte, JEsum, als einen natürlichen Sohn ihres Schooße, oder uns, als in den Schutz von ihrer Gütigkeit an Kindsstatt angenommenen Söhne? Und dahero ob sie I. Grössere Schmerzen fühlte wegen den bitteren Leiden, und Peinen Christi; oder ob sie II. heftiger betrübten die Sünden, und das ewige Verderben der Seelen? Diese sind die zween Stich einer doppelten Liebe, die zwo liebreiche Marter einer nemlichen Liebe gewesen: diese werden auch die zween Puncten seyn, über welche wir alle insgesammt vielmehr unsere Betrachtung machen, als ich eine wohlgestellte Rede verfassen solle! Weil sie zwo hochwichtige Grund-Ursachen sind, damit wir in der Heftigkeit der Liebe den übermachten Schmerzen einer Mutter so wohl wegen dem Tod JEsu, den wir über eine kleine Weil betrachten werden, als wegen dem Tod unser selbsten, wann wir unser Leben nicht bessern, reif erwägen. Beedes vernehmet mit Aufmerksamkeit, und seyd bereit.

Erster Theil.

Mariä Schmerzen sind übergroß gewesen, weil sie JEsum als ihren Sohn betrachtete, und ihne als ihren GOtt verehrte.

S. Bernard. Seu. de Pass. Dom. Serm. 3. c. 3.

STabat *juxta Crucem JESU MARIA Mater ejus*: Es stund neben dem Creutz JEsu Maria seine Mutter. Der heilige Bernardinus von Siena beklagt sich mit einer Begeistung, so aus einer Liebs-Betrachtung entsprungen, daß der Evangelist in Enthüll- und Beschreibung des Schmerzens Mariä uns nur einen rohen, und kurzen Begrif darvon giebt: dann er beschreibt sie bey dem Fuß des Creutzes mit dem Leib stehend, da sie das Mitleiden an das Creutz mit dem Herzen angeheftet hatte: *Parum dixisti, O Evangelista, non solum stabat, sed etiam in cruce pendebat.* Ob darnach diese Geheimnuß-reiche Creutzigung also beschaffen gewesen, daß, gleichwie auf zwoen Lauten zwo in einen Thon, oder Klang gleich zusammen gestimmte Seiten wann die einte geschlagen wird, auch die andere zittere, und antworte; also auch die Geissel, Dörner, und Nägel, welche JEsum gepeiniget haben, empfindlicher Weis in ihren Jungfräulichen Leibe, wegen einer gewissen angebohrnen Neigung, nicht zwar die Wunden, sondern den Schmerz eingedruckt haben, will ich mit einer, der Beschaulichkeit ergebenen Seele, weder behaupten, noch minder als unwarscheinlich verneinen: dann wann man in einer heiligen Catharina von Siena, in einem Seraphischen Francisco von Assis, und in vielen andern verehret, daß sie aus einer sonderheitlichen Gnade das bittere Leiden des Göttlichen Erlösers verkostet haben, wurde ich nicht begreifen können, warum man Mariä eine so absonderliche Gnade absprechen solle, als welcher alle Gnaden und Freyheiten, die immer eine vollkommneste Heiligkeit crönen mögen, sind verliehen worden. Neben deme, wann sie von Alberto dem Grossen *Adjutrix redemptionis*, eine Helferinn der Erlösung genennet wird, damit der zweyte Adam in einer unschuldigen Eva, *Adjutorium sibi simile*, einen Gehülf habe, der ihme gleich sey: so wurde der Vernunft ähnlich seyn, wann man vorläufig setzete, daß, gleichwie zu unserer Erlösung nicht nur die innerlichen, sondern auch die äusserlichen Schmerzen Christi geholfen haben; also auch sie sowohl empfindlich- als geistlicher Weis durchstochen, ebenmäßig in diesem einen Theil von dem Göttlichen Kelch getrunken habe. Dieses können wohl gottseelige Betrachtungen seyn, welche vielmehr die Herzen rege zu machen, und zum Mitleiden zu bewegen, als den Verstand zu unterweisen vermögen. Ich meines Theils messe die herben Qualen, und Peinen Mariä nach solchen, im übrigen andächtigen, Gedanken nicht ab: ich förchtete die Königinn der Martyrer mit einer Unbild zu bespritzen, wann ich ihr Leiden in einen Schmerzen einschränken sollte, welcher, weil er empfind- und äusserlich, vielen, ja fast allen gemein ist. Die Marter der Seeligsten Jungfrau muß groß seyn: Diese zu entscheiden, wollen wir mit bedachtsamen Augen das tiefe Geheimnuß betrachten, welches in der Weissagung des alt erlebten Simeons enthalten ist: *Tuam ipsius animam pertransibit gladius*; das Schwerdt wird deine Seele durchdringen. Der Schmerz der Seele, sagt der Englische Lehrer, ist aus allen Schmerzen des Leibs der bitterste: dann weil die Seele der Ursprung der Empfindlichkeit und der Sinnen ist, so muß nothwendig ein jede Pein und Qual, welche auf sie hineindringt, und in ihrem Mittel-Punct verwundet, ihro grössere Schmerzen stiften; und weil sie der zärteste Theil des Menschen ist, so muß sie auch nothwendig der empfindlichste seyn; und weil die Empfindlichkeit, und

Gen. 2. v. 18.

Luc. 2. v. 35.

Begrei-

Begreifung der Vernunft und Einbildungs-Kraft einer höheren Ordnung als jene der Betastung ist; deßwegen ist auch (glatthin von der Sache zu reden) der innerliche Schmerz weit heftiger, als der äusserliche, wie der heilige Thomas schreibt: S. Thom. 1. 2. Q. 32. A. 7. *Apprehensio rationis, & imaginationis altior est, quam apprehensio tactus; unde simpliciter, & per se loquendo, dolor interior potior est, quam dolor exterior.*

Nun sehet, AA. warum der Prophetische Spruch, *Tuam ipsius animam pertransibit gladius*, das Schwerdt wird deine Seele durchdringen; uns eine Marter zu erkennen geben will, welche von allen Martern unterschieden ist. Dahero wo die Martyrer solche gewesen sind, weil sie in dem Leibe schmerzliche Peinen gelitten haben, ist Maria mehr als eine Martyrinn gewesen, weil sie nach Beobachtung Hieronymi weit grausamere Schmerzen in der Seele ausgestanden hat: S. Hieron. Serm. de Assumpt. *Quia spiritualiter, & atrocius passa est gladio Passionis Christi, plusquam Martyr fuit.* Ach! Jener ist ein weit geringerer Schmerz, der zwar die Sinne bestürmet, den Geist aber in Frieden und Ruhe läßt: dann die Seele, wann sie sich zu dem unbetrüblichen Theil der Vernunft hinauf schwinget, entgehet entweders leichtlich ihrer Qual, oder verachtet dieselbe. Wann aber die Schmerzen in das Innerste ihrer geistlichen Mächten hineindringen, hat sie gleich einer Vestung, welche von ihren eigenen Beschützern ist verrathen worden, gleichsam keine Ausflucht, und Mittel mehr, von welchem sie beschützt werde. O dann ihr glorwürdige Blut-Zeugen Christi! Ich weiß gar wohl, daß ihr der Ubergebenedeyten Jungfrau gern euere Palm-Reiser abtretten werdet. Ihr habt an den schmählichen Galgen gelacht, weil ihr euren Geist zu JEsu erhoben, und auf solche Art in dem Genuß jener Göttlichen Süßigkeit alle Bitterkeit fremder Wuth, und Grausamkeit nach Tertulliani Worten verschlungen wurde: *Crux non sentit in nervo, quia animus in Cælo est.* Aber, O GOtt! bey jener unschuldigen Seele ist die Marter, und Qual weit grausamer gewesen, weil sie kein linderendes Heil-Mittel hatte: massen Christus selbst, der unser Trost ist, ihr bitterer Schmerz war. Sie litt bitterlich in ihme; er wurde, also zu reden, in ihr gecreutziget: *O mira res* (ruft der vom Mitleiden durchstossene Venediger Patriarch Laurentius auf) *O mira res, totus Christus crucifixus erat in visceribus ejus!* S. Laurent. Justin. De incend. Div. Am. c. 4. O Wunder-volle Sache, der ganze gecreutzigte Christus war in dem Innersten ihres Herzens! Ben euch, heilige Martyrer! Quälten die Peinen den Leib, drangen aber nicht zum Herzen hinein, weil dieses wegen der Süßigkeit der Göttlichen Gegenwart über alle Peinen und Tormenten weit hinaus langte: In Maria creutzigten die grißgrammenden Henkers-Knechte das Herz, weil sie in JEsu litt, der das Herz ihres Herzens war, wie sie es selbst der heiligen Brigitta geoffenbaret hat: *Cum illepateretur, sensi, quod cor meum patiebatur.* Revelat. Lib. 1. c. 35. Ach Anbettens- und aller Ehren-würdige Seele! Ach liebreichestes Herz Mariä! Wer kan deine Schmerzen, welche von dem gelehrten Idioten mit allem Fug *Martyrium cordis*, eine Marter des Herzens genennet werden, betrachten, daß er nicht plötzlich mit einem heiligen Anselmo bekenne, alle Peinen und Qualen, so die heiligen Martyrer gelitten haben, seyn gegen deinem Schmerzen, der seines gleichen nicht hat, für nichts zu halten! Indente sich derselbe so hoh geschwungen, daß er deinen ganzen Geist in Besitz genommen? *Quid quid crudelitatis inflictum est corporibus Martyrum, leve fuit, aut potius nihil in comparatione suæ Passionis.* S. Anselm. De Excell. Virg. c. 3. Also Anselmus.

Vorläufig dann gesetzt; daß jener dem Leiden der Seeligsten Jungfrau groß Unrecht thun wurde, der dasselbe nicht mit all jener Partheylichkeit erwägete, die der Schmerz erfordert, wann es ein Schmerz der Seele ist, wann es eine Marter des Herzens ist; so ist mein Satz mehrentheils dargethan, daß nemlich die Marter Mariä eine Marter der Liebe gewesen: massen unser Wille all seine Bewegung, unser Herz sein ganzes Leben nach Lehre des Englischen Thomä von der Liebe hat: *Vita cordis amor est.* So hat dann die Liebe Mariam getödtet, weil sie aus heimlicher Stärke der Liebe den Tod ihres geliebten JEsu sich eigen gemacht hat: ich wurde dieses nicht bejahen, wann mich nicht Hieronymus hierinfalls unterstützete: *Nimirum ejus dilectio plus fortis, quam mors fuit, quia mortem Christi suam fecit:* S. Hieron. Serm. de Assumpt. Ihre Liebe ist stärker gewesen, dann der Tod, weil sie den Tod Christi sich eigen gemacht hat. Damit wir aber, AA. ihren Schmerz besser durchdringen, und begreifen mögen, wollen wir der Weis desselben nachforschen. Das Mitleiden in fremden Trüb- und Trangsalen ist eine angenaturte Neigung der Menschheit, welche aus naürlichen Zwang der angebohrnen Zuneigung mit dem Leidenden zu leiden, und die Qualen eines Armseeligen durch Theil-Nehmung seiner Müheseeligkeiten zu erleichtern uns verpflichtet. Dahero ist das Mitleiden niemal ohne eigenen innerlichen Schmerz, welcher, wann er fremde Nö-

then erleichtern kan, in eine gewisse lobwürdige Freude verwechselt wird: wann aber die Hülf und Erleichterung unmöglich ist, wird der Verdruß in Qual und Pein verändert. Wann solchemnach zu dieser von der Natur eingepflanzten Zuneigung eine natürliche, und, was noch mehr ist, eine vernünftige Liebe hinzukommt, so wird die Angst und Unmuth ohne alle Maas verdoppelt; und nimmt die Seele an fremden Ubel um so grössern Antheil, je stärker die Liebe ist, welche dieselbe mit dem Betrübten vereiniget: dann, wann jene einen Theil von fremden Trübsalen in dem Herzen trägt, versenkt dieser hingegen das ganze Herz in die gesehenen Qualen und Mühseeligkeiten des Geliebten: Das Mittleiden ist eine Ungedult fremder Erquickung; die Liebe ist eine Prüfung, und Erfahrnuß fremder Qual. Das deme also sey, wollen wir den bekannten, und von Dionysio dem Areopagiten gutgeheissenen Spruch zu Gemüth führen, der also lautet: *Amor exstasin facit*, die Liebe verursacht Entzuckung: massen der Verstand dasjenige in sich gleichsam einschlucket, was er erkennt; der Wille im Gegenspiel, der gleichsam von sich selbst kommt, begiebt sich mit seiner Neigung zu deme, was er liebt: aus welchem dann folgt, daß derselbe, als der Schiedsmann unserer Mächten, alle innerliche Kräften in den geliebten Gegenstand übersetzt, und die Liebe mit unbeschränkten Gewalt, den sie über unsere Gemüths-Leidenschaften hat, alle dahin anwendet, daß sie sich über das Gute, und Böse des Geliebten eintweders erfreuen, oder betrüben; und deßwegen die Seele, weil sie sowohl mit dem Gedanken, als mit der Neigung mehr in dem Geliebten, als in sich selbsten wirket, auf eine gewisse Weis mehr in dem Geliebten, als in sich selbsten lebe; mehr die Trüb- und Trangsalen des Geliebten, als ihre eigene fühle: in diesem leidet sie wegen natürlicher Einwilligung, zu welcher sie verbindet, weil sie die Gestalt des Leibs ist: wegen jenen aber trauret sie mit dem besseren, und edleren Theile ihrer selbst, so der Wille, und die Vernunft ist; und dieses verursacht jene Entzuckungen, mit denen die Seele, gemäß dem allgemeinen Sprichworte, mehr ihren Wohnsitz hat, wo sie liebt, als wo sie beseelet: *Anima magis est, ubi amat, quam ubi animat.*

De divin. Nom.

Wie sehr nun JEsus von Maria geliebt wurde, solle uns sagen, der jene Reihe zahlen weißt, *Progressio geometrica* genannt, in welcher die folgende Zahl beständig zweymal so groß, als die vorhergehende, um das Wachsthum einer Liebe in die Ziffer zusetzen, welche, da sie schon in den ersten Augenblicken ihres Lebens über die Liebe der Seraphinen hinausgegangen, durch unaufhörliche Liebs-Ubung alle Augenblicke die Liebs-Anmuthungen verdoppelte. Ach! Wann man die Grösse, und Inbrunst ihrer Liebe nicht begreifen kan, wird man viel minder die Grausamkeit ihres Leidens durchdringen können; man wird dasselbe nach der Maas einer mehr dann Seraphischen Liebe abzirkeln müssen: dann wie Hieronymus der Bethlehemitische Kirchen-Vater schreibt: *Plus omnibus dilexit, propterea plus doluit.* Weil sie mehr als alle Menschen und Engel JEsum geliebt, deßwegen hat sie auch mehrere Schmerzen gelitten.

S. Hieron. de Assumpt.

Hier erinnere ich mich der spitzfindigen Erinnerung Arnoldi Carnotensis, welcher, da er zu Gemüth führet, daß in dem Tabernackel des Tempels zween Altär aufgerichtet worden, auf dem einten das Opfer zu schlachten, auf dem andern das Feuer zu brennen, diese beede Altär auf dem Calvari-Berg erkennet; jenen zwar in dem Leibe Christi; diesen aber in dem Herzen Mariä: auf dem Creutz-Altar opferte die Liebe, als Priesterinn, das Blut des himmlischen Lamms als ein Schlacht-Opfer; auf dem Brand-Altar des Herzens Mariä brann das Göttliche Liebs-Feuer: zwey grosse Opfer eines sterbenden GOttes, einer in Zügen liegenden Jungfrau: *In Tabernaculo duo erant Altaria, unum in pectore MARIÆ, aliud in corpore Christi; Christus carnem, MARIA immolabat animam*: Auf dem Schmerzvollen Creutz-Berg als der geheiligten Opfer-Hütten (sagt Arnoldus) waren zwey Altär; der einte in dem Schmerzvollen Mutter-Herzen Mariä; der andere in dem verwundeten, allerheiligsten Leib Christi. Der Erlöser opferte sein Göttliches Fleisch, Maria ihre bis in Tod betrübte, Seele. O dann wunderbarliche Vergleichungen zweyer Leiden, welche sich mittels einer liebreichen Mittheilung in einer Marter und Pein allein vereiniget haben! Der zerfleischte Leib des einten marterte das Schmerz-volle Herz der andern: *Ipse in corpore, illa autem in corde*, sagt der Seraphische Lehrer; JEsus litt an dem Leibe, Maria aber in dem Herzen. Dahero wann die heiligen Martyrer mit heldenmüthiger Liebe Christo in den Peinen und Qualen am Leibe nachgefolgt sind; so ist Maria weit mehr als eine gemeine Martyrinn gewesen, als welche dieselben mit gewaltsamer Liebe in dem Geist gefühlet hat. Mache also mit Bernardo dem Claravallenser den Schluß: *Plusquam Martyrem eam meritò dicimus, quia sensum corporeæ passionis excessit affectus Compassionis*: Mit allem Recht preisen wir Mariam mehr als eine gemeine Martyrinn, weil der Schmerz des Mit-

Arnold. Carnot. Tract. 3. de verb. Dom.

S. Bonav. Stim. Div. Am. c. 3.

Apud Mansi dub. Mor. Tract. 66. Disc. 8.

Mitleidens, den sie in ihrem Herzen ausgestanden hat, ihro empfindlicher gewesen ist, als wann sie die gröste Marter, und Pein an dem Leibe gelitten hätte.

So ist dann ihre Marter groß gewesen, weil es eine Marter der Liebe: Damit uns aber ihr Leiden zu grösserem Mitleiden bewege, wollen wir den Ursachen dieser Liebe, welche Mariam gemartert hat, nachsinnen. Was für eine Neigung die Eltern gegen ihren Kind tragen, zeigt uns die Erfahrnuß so gar in den wilden Thieren, indeme wir sehen, daß sie das Leben ihrer Jungen ihrem eigenen Leben vorziehen: um selbe mit einer Herzhaftigkeit, die auch ihre Kräften übersteigt, zu beschützen, geben sie sich selbsten der augenscheinlichen Gefahr bloß. Dieses lehret uns, wie sehr in dem Herzen der Eltern, wegen natürlichem Gewalt der Liebe, das Elend der Kinder der eigenen Unglückseeligkeit vorschlage: die Kinder in den Gliedmassen verwunden ist eben so viel, als den Eltern in der Seele eine weit empfindlichere Wunde schlagen. So verwundere ich mich dann nicht, daß Noe, der in seinem Schlaf von dem unverschämten Cham verspottet worden, anstatt den Schuldigen zu strafen, den verdienten Fluch über Canaan desselben Sohn
Gen. 9. v. 25. geblitzt habe: *Maledictus sit Chanaan, servus servorum erit fratribus suis*; Verflucht sey Chanaan, er soll ein Knecht aller Knechten seiner Brüder seyn: dann, wie es Chrysostomus auslegt, ist dieses der Ursachen geschehen, damit Cham der Vater wegen der natürlichen Liebe gegen seinem Sohn Chanaan grössere Schmerzen fühlete; ansonst wurde Noe weit empfindlicher in dem Sohn gestraft worden
S. Joan. Chrysost. Hom. 15. in Gen. seyn: *Factum est hoc, ut ille ob naturalem in Filium amorem, majorem sentiret dolorem.* Dieses ist das Gesatz, welches die natürliche Liebe den Eltern vorschreibt: dieses aber bedunkt mich wenig zu seyn, um den Schmerz Mariä in dem Leiden JEsu abzumessen: man muß noch hinzusetzen, daß (wie es der Stagyrit anmerket) das Mitleiden der Mutter allezeit grösser sey, als des Vaters, weil die Liebe in der Mutter heftiger ist. Und billig; dann sie muß nothwendig eine zärtere Liebe, und ein herzlicheres Mitleiden gegen ihre Kinder haben, weil sie auf eine gewisse Weis mehr Theil daran hat: massen, nachdeme sie dieselben mit ihrem eigenen Blut gestaltet, uud mit der Mutter-Milch gesäuget, hat sie mit ihnen, weiß nicht was für eine engere natürliche Zuneigung, aus welcher die gröste Vereinigung der Anmuthungen, und folglich die empfindlichste Theilhaftigkeit ihrer Schmerzen entstehet. Ach die Peinen und Qualen JEsu dem Herzen einer so zart- und mitleidigen Mutter einzuprägen, war die Mittheilung ihres Mütterlichen Bluts in der Geburt allzu kräftig! Da David mit Prophetischen Geist das künftige Leiden des Göttlichen Erlösers beweint, schöpft er desselben durchstochenen Händen den Namen seiner Händen: *Foderunt manus meas*; Sie haben meine Hände durchbohrt. Psalm. 21. v. 17. Wie sind aber jene Wunden sein, wann mehrere Jahrhundert zwischen seinem Thron, und dem Calvari-Berg, zwischen seinem Reich, und dem Leiden Christi verflossen? Ja, antwortet der heilige Leo, die Menschheit Christi ist aus seinem Königlichen, durch mehrere Linien herabgeführten, Geblüt zusammen gesetzt; und deßwegen hat David billig für seine eigene Marter gehalten, was er vorgesehen, daß einsteus in seinem Blut mit Gottsschänderischer Grausamkeit sollte erfüllet
S. Leo Serm. 16. de Pass. werden: *Vere David in Christo est passus, quia vere JESUS in Davidica carne est crucifixus.* Ich nehme den Gedanken eines so grossen Pabsten an, und sage: wann eine, obschon so weit hergeholte, Blutverwandschaft mit Christo die Prophetische Einbildungs-Kraft des gecrönten Psalmisten mit solcher Ungestüme bewogen hat, daß er sich in desselben Wunden verwundet zu seyn beklagte: was für ein grausamer Schmerz wird Mariam gepeiniget haben, welche Christum so nahe mit dem kostbarsten Blut ihrer Adern unmittelbar gestaltet hatte? Ach ihr war jener anbettens-würdige Leib, und konnte sie ihne nicht von fremder Ruchlosigkeit zerfleischt sehen, ohne zu empfinden, daß ihr Schooß von der Mütterlichen Liebs-Anmuthung zerfleischet wurde. Ihr war jenes Blut, und da sie es von Gotts-schänderischer Hand vergossen sah, ergossen sich die Mütterlichen Augen in ganze Bäch der Thränen, so das Blut des Herzens sind. Ihr war jene Menschheit, und da sie selbe so grausam durchstochen bemitleidigte, konnte sie von derselben Leiden in der Seele unmöglich nicht durchstochen werden. O in dem Leiden des geliebten Kindes wird die Marter bey den Eltern allzu sehr verdoppelt! In den Schmerzen, und Qualen eines Sohns vermag bey der Gebährerinn die natürliche Miteigenschaft des Bluts allzuviel, um sie in ein ungeheueres Meer aller Traurigkeit zu versenken: und deßwegen weißt derjenige nicht, was die Liebs-Anmuthung einer Mutter sey, der kein Mitleiden trägt, daß in dem Schooße Mariä, wegen einer jeden Wunden JEsu, ein vielfacher Wiederfall von Wunden antworte: *Una Filii plaga* (schreibt der Gotts-Gelehrte von Nazianz) *innumeris eam plagis vulnerabat*: Eine ein-
Apud Marsi Bibl. Mor. Tr. 66. zige

zige Wunde des Sohns schlug der Seeligsten Jungfrau unzahlbare Wunden.

AA. Was ich bishero geredt, hab ich nicht wohl geredt, weil ich allzu wenig geredt: ich hab Mariam als eine Mutter bemitleidiget, und mich bedunkt, ich sollte sie mehr als eine Mutter bemitleidigen. Es wird keine Anmuthung einer Gebährerinn so zart, und mitleidig seyn, daß sie sich erkecke; der Liebe der Ubergebenedeyten Jungfrau den Rang, und Vorzug strittig zu machen. Andere Mütter, so sehr sie in ihre Kinder verliebt sind, haben doch zugleich andere Anmuthungen, welche, weil sie ihr Herz theilen, in dem stürmenden Unglück ihrer Kinder den Last ihnen erleichtern; und begreift die Seele, welche in verschiedene Gegenstände zerstreuet ist, den ganzen Gewalt des Mitleidens nicht, welches sie den Kindern schuldig sind. Schmerzen-Königinn! Du allein hattest in JEsu alle Liebs-Anmuthungen der Seele beysammen: jene anbettens-würdige Lieblichkeit war deinem Geist das einzige Lock-Keder: jenes holdseeligste Antlitz war deinen Seufzern der einzige Himmel; und deßwegen verursachte eine so sehr vereinigte Liebe in desselben Leiden einen weit heftigeren Schmerz: ihne gepeiniget sehen, war deinen Geist in seinem tiefesten Mittel-Punct peinigen. Andere Mütter endlich fühlen nur Anstösse einer natürlichen Liebe, welcher enge Schranken bemarket sind, weil sie nur von der angebohrnen Gemeinschaft und Neigung des Geblüts entzündet wird: Deine Liebe hingegen, O heiligste Jungfrau! peinigte dich mit grösserem Gewalt, weil sie weit höhere Ursachen hatte: deine Liebs-Anmuthung ist nicht nur von der angestammten Gemeinschaft und Neigung des Geblüts angezündet worden; sondern es hat noch über das jene himmlische Liebe, jener Göttliche Geist, seine Göttliche Liebs-Flammen hinzugethan, der dein Herz mit übernatürlicher Liebs-Brunst angeflammt hat, da er in deinem Jungfräulichen Schooße die angenommene Menschheit ausarbeitete. Aus diesem ist dann zu schliessen, daß dein liebreicher Schmerz um so mehr empfindlicher gewesen sey, wie mehr in Bewegung der Anmuthungen die Liebe der Natur vorschlagt. Bey andern Müttern kommt das Mitleiden gegen ihre Kinder mit der angebohrnen Zärtlichkeit und Liebe ihres Schooßes überein: dahero werden einige weit heftiger bestürzt, weil sie natürlicher Weis mehr zum Lieben geneigt sind. O Schmerzhafte Jungfrau, was für eine große Maas ist diese von deiner Marter, und Pein! Die Bitterkeit deines Leidens wird zu unterscheiden wissen, der die angebohrne Süßigkeit deines Herzens erkennen kan: mir sey genug, daß ich sag, du habest eine so fertig- und fähige Seele überkommen, als billig war, daß diejenige wäre, die der unbegreiflichen Liebe zur Herberge, und Wohnung bestimmt war: Wir sollten Nachfolger der Göttlichen Liebe seyn: Du bist Mutter der schönen Liebe gewesen. Andere Mütter-

Was häufe ich aber die Beweißthum zusammen, wann eine Erinnerung des heiligen Anselmi mehr vermag, als all meine Gedanken, um zu erproben, daß du, O heiligste GOttes-Gebährerinn, mit besondern Schmerzen seyst gepeiniget worden, weil du besonders in deinen Göttlichen Sohn verliebt warest? Die Liebe der Eltern (sagt der heilige Bischof) mag so groß seyn, als sie will, wann sie in beeden zertheilt ist, so hat sie in einem jeden aus ihnen eine mindere Kraft; und wird ihnen das Mitleiden wegen den Müheseeligkeiten ihrer Kinder geringer, weil sowohl der Vater als die Mutter, und folglich ein jedes aus ihnen seinen Theil davon ausstehet: beede haben geholfen, denselben das Leben zu geben; beede helfen derselben Trang- und Trübsalen zu tragen. Du aber, Glorwürdigste Jungfrau, und Mutter! Gleichwie du allein die Ehre gehabt hast, Christum zu empfangen; also hast auch allein die Pflicht ihne zu beweinen: und bist du allein seiner Holdseeligkeit jene Liebe, seinem Leiden jenen Schmerz schuldig, welchen beeden Eltern ihrem geliebt- und sterbenden Sohn schuldig sind: jene wurde derselbe zertheilt minder peinigen; dich martert er vereiniget mehr: *Amorem, quem Pater, & Mater singuli debent Filio suo, debet hæc felicissima Mater sola Filio suo*, sind Worte Anselmi. Aus diesen schließt er, daß die Liebe Mariä gegen ihren Göttlichen Sohn über die Liebe aller Mütter, die sich durch das zart- und herzliche Mitleiden gegen ihre Kinder einen unverwelklichen Ruhm erworben haben, Himmel-weit hinaus greift: *Excedit itaque omnes amores Parentum amor Virginis ad Filium suum.* So saget dann ihr, O heftigste Anmuthungen jenes Jungfräulichen Schooßes! Mit was inbrünstiger Gegen-Liebe Maria, die GOttes-Mutter JEsum den Göttlichen Sohn umfangen habe: Saget mir aber auch, was für Tods-Aengsten sie diese Mutter-Liebe, welcher Niemand beykommen kan, auf dem Calvari-Berg gekostet habe; ich sage dir Mutter-Liebe, welches zwar ein süsser, aber auch so pein- und schmerzlicher Nam ist, daß sogar der Erlöser selbst am Creutze sie nicht eine Mutter, sondern ein Weib hat nennen wollen: *Mulier, ecce Filius tuus*; Damit er ihren Geist durch das traurige Angeden-

S. Anselm. Lib. de Excell. Virg.

Ibidem.

ken

keit, daß sie seine Mutter sey, nicht noch heftiger quälete, wie gar schön der gelehrte Silveira erinnert: *Ne nomen Matris animam sacratissimæ Virginis majori dolore afficeret, vehementiúsque viscera commoverentur.*

Silveira in Evang. 7. 5. 1. 17. 9. 12.

AA. Wir wollen inhalten: dann der Hönig-fliessende Abt legt uns eine gewissere Maas von dem Leiden Mariä vor Augen. Wir haben den Schmerz Mariä nach der inbrünstigen Liebe einer solchen Mutter abgemessen: Bernardus aber will, wir sollen die Maas desselben von den liebreichesten Eigenschaften eines solchen Sohns nehmen: *Quantum dolere potuit de tali Filio talis Mater.*

S. Bernard. de Lament. Virg.

Die Mutter-Liebe gegen ihre Kinder ist eine angebohrne Neigung des Herzens: wann aber dieselben viel liebreiches Wesen an sich haben, so wird es eine freywillige Wahl des Gemüths: die einte wird von der Neigung des Bluts eingegeben, die andere durch die Verdienste erlangt; also zwar, daß, wann sich diese zwo in dem Mütterlichen Schooße zusammen paaren, die Liebe in den Eltern gegen ihre Kinder, nachdeme der natürliche Antrieb von der Vernunft, und rechtmäßigen Ursache vermehrt worden, verdoppelt werde; und folglich wird der Schmerz ohne alle Maas bitter, wann sie dieselben verliehren. Diese Wahrheit wurde mir grosses Licht geben können, das Leiden Mariä recht zu durchdringen, wann ich mit einem aufgeheitert- und erhabenen Geist begabt wäre, um etwas von der unermessenen Holdseligkeit Christi zu betrachten. Ich will hier keine Meldung thun von dem Anreitzungen jenes liebreichesten Angesichts, von der anmuthigsten Gleichförmigkeit, und Übereinstimmung seines Jungfräulichen Leibs, welcher von dem Göttlichen Geist gestaltet, die reinesten Liebs-Flammen von sich warf: ich konnte jedoch erinnern, daß, wann das Herz Magdalenä durch einen einzigen Kuß der Füssen mit einer heiligen Liebs-Brunst angeflammet worden, mit was für Flammen wird nicht Maria entzündet worden seyn, welche ihn als noch ein Kind so oft an ihr Herz gedruckt hat; daß also in dem heiligen Liebs-Feuer, welches sie damals gefangen hat, jener Geheimnuß-volle Spruch erfüllet worden: *Nunquid potest homo abscondere ignem in sinu suo, ut vestimenta illius non ardeant?* Kan wohl ein Mensch Feuer in seinem Schooße verbergen, daß seine Kleider nicht brennen? Ich melde nichts von jener natürlichen Gleichheit, mit welcher JEsus an der Gestalt des Gesichts der Übergebenedeyten Jungfrau gleich war; Sie aber immerdar sich beeiferte, ihme an den Gaaben der Seele gleich zu werden:

Prov. 6. v. 27.

und dannoch ist diese, nach Aussag Thomä des Englischen; eine starke Anreitzung der Anmuthung, weil, gleichwie wann zwischen zweyen Gleichen eine gewisse sittliche Vereinigung herrschet, daß einte Gleiche auf eine gewisse Weis in dem andern sich selbsten betrachtet und liebt, also auch da Maria sich in ihme zu ihrer Lehre spiegelte, und er sich in ihrem Herzen seines Lusts wegen betrachtete, wurden von so glückseeligen Gegenhaltungen in dem einten die Gedanken, und in der andern die Gegenliebe vermehrt: *Ego Dilecto meo, & ad me conversio ejus;* Ich bin meines Geliebten, und er wendet sich auch zu mir. Ich befriedige mich nicht mit der Betrachtung der grossen Wohlthaten; weil sie aus deren Augenscheinlichkeit erkannte, daß sie von Christo mehr dann alle Geschöpfe geliebt wurde; so war sie verpflichtet, ihne mit allen ihren Kräften zu lieben: wann auch ein großmüthiges Herz von grösseren Liebs-Feuer entzündet wird, da mit der Anmuthung die Dankbarkeit vereiniget, und die Seele von der Pflicht, und Neigung verbunden wird; so kan man nicht genugsam mit Worten aussprechen, mit was für einem engen Bande der dankbaren Vergeltung sich diese glückseelige Mutter mit einem so freygebigen Sohn vereiniget habe, der sie von dem Schand-Zeichen der Erb-Sünde errettet; der sie mit der Heiligkeit über alle Himmels-Geister erhöhet; der sie mit Schauder der Natur, und (hätte bald gesagt) mit Erstaunung der Gnade auf den unaussprechlichen Ehren-Stuffen einer Jungfrau, und Mutter GOttes erhoben; der sie mit so freygebiger Hand begünstiget, daß sie selbst ab den so herrlichen Gaaben vor Verwunderung ganz erstarret, dieselben in diesen kurzen Worten begrifen hat: *Fecit mihi magna, qui potens est:* Grosse Dinge hat in mir gemacht, der aus allen allein der mächtige ist.

S. Thom. 1. 2. Quæst. 27. Art. 3.

Cant. 7. v. 10.

Cantic. Magnificat.

Ich vergnüge mich überhaupt nicht mit deme, daß ich ihne als den Eingebohrnen Sohn GOttes betrachte; und deßwegen als den einzigen Mittel-Punct aller Liebs-Anmuthungen des Mütterlichen Herzens; als das Vorbild der Heiligkeit, als das Muster der Tugend, und der Ursachen mit dem lieblichen Geruch der Unschuld ihren Geist unvermeidlich an sich ziehen, und anreizen muß; als das Verlangen aller Zeiten, als die unaussprechliche Freude der ewigen Bühel, und deßwegen als den einzigen Himmel all ihrer Begierden, *Totus desiderabilis.* Seyn diese auch so starke Anreizungen der Liebe, daß sie in einer solchen Mutter, für einen solchen Sohn, mit der Hefrigkeit der Mütterlichen Liebe, die Inbrunst im Lieben,

und die Bitterkeit des Schmerzens in seinem Verlust genugsam abmessen, und uns von ihrem Leiden mit Bonaventura zuschliessen gleichsam nöthigen könnten, daß Maria keinen herberen Schmerzen gehabt, weil sie kein lieberes Kind hatte: *Nullus dolor amarior, quia nulla proles carior.* Bey deme und allen doch steige ich noch höher, und betrachte, daß Maria an das Angesicht JEsu ihre Augen nicht hefte, daß sie nicht ein gewisses klares Ansehen der Gottheit, und in dem Genuß derselben eine unaussprechliche Holdseeligkeit geniessete; und deßwegen wann sie, von dem menschlichen Wesen erhoben, das Göttliche zu betrachten, ihne als ihren Sohn liebte, so liebte sie ihne noch vielmehr als ihren GOtt. Was für eine heftige Liebe war dann jene, in welcher sich zu der natürlichen auch die übernatürliche Liebe gesellte? Damit ihr Herz und Geist zugleich vor Liebe entbrannen, halfen die Natur, und Gnad einhelliglich zusammen: aus zwoen Lieben wurde eine Liebe allein gestaltet, wie es Richardus á St. Laurentio beobachtet hat: *Ex duobus amoribus fit amor unus.* Ach konnte ich nur ein wenig von jenen überaus hohen Betrachtungen verkosten, welche ihren ganzen Verstand unter dem Gewalt des Göttlichen Lichts verschlungen; von jenen allerhöchsten Erscheinungen, mit denen sie ihr Gemüth in die Gottheit vertiefte; von jenen Geheimnuß-vollen Vereinigungen, von jenen Entzuckungen, von jenen Entführungen des Geistes, welche sie gänzlich in GOtt überstalteten: dann ich wurde mich alsdann nicht verwundern, daß Arnoldus Carnotensis von der, in ihr geliebtes Gut ganz vertieften, versunkenen, und bis in Tod verliebten, Jungfrau gesprochen: *Una est MARIÆ & Christi Caro, unus Spiritus, una charitas*, Christus und Maria haben ein Fleisch, einen Geist, eine Liebe. Ja, vermög der heiligen vereinigenden Liebe war die Seele JEsu (hätte bald gesagt) die Seele Mariä: und deßwegen sind jene Worte des erleuchteten Greisen kein Fehler, sondern ein Geheimnuß gewesen: *Tuam ipsius animam pertransibit gladius:* Deine Seele, welche sein ist, seine Seele, welche dein ist, wird das Schwerdt durchdringen: Simeon hat Dein und Sein gesagt; weil eine hitzigste Liebe durch die Vereinigung der Anmuthungen aus zwoen Seelen gleichsam eine Seele allein machte, wie der gelehrte Erz-Bischof von Florenz angemerket: *Tuam ipsius Animam, quæ est quasi Anima ejus, propter summam ad invicem dilectionem*: Deine Seele, welche wegen der höhsten Gegenliebe zu einander gleichsam seine Seele ist.

S. Bonav. In Offic. Compass. Virg.

Richard. à S. Laurent. Hom. 1. de M. Robore.

Arnold. Carnot. De Laud. Mart. Tract. 4.

S. Antonin. apud Mansi Bibl. Mor. Tr. 66. Disc. 2.

Dieses vorläufig gesetzt; wann nun jenes Sprichwort wahr ist, *Omnis dolor in amore fundatur*, daß sich aller Schmerz in der Liebe gründe; so können wir aus einer solchen Mutter Liebe, welche von den Verdiensten eines solchen Sohns vermehrt, und hernach von einer höchsten Liebe gegen GOtt vollkommen gemacht worden, den grausamen Schmerzen abnehmen, mit welchem sich auf dem Calvari-Berg die zarte Liebe ihres mütterlichen Herzens, der Verlust ihres liebwerthesten Schatzes, der Eifer der beleidigten Gottheit vereiniget haben, um die bestürzte Jungfrau zu durchstechen; und wir werden mit dem grossen Kirchen-Vater, Hieronymo, wiederum sagen: *Plus omnibus dilexit, propterea plus doluit:* Maria hat mehr geliebt, dann alle Menschen auf Erden; der Ursachen hat sie auch mehr Schmerzen gehabt, dann alle Menschen auf Erden. Wann der Schmerz des Geliebten um so tiefer durchdringet, je enger die Vereinigung des Liebenden mit dem Geliebten ist; so laßt uns Mariam betrachten, welche mit JEsu so fest, und eng vereiniget war, daß sie nicht der wintzigste Gedanken von ihme absönderte, ja vermög der heiligen Liebe mit ihme (also zu reden) ein Herz, und eine Seele war; und wir werden gestehen, daß sie in JEsu gemartert, in JEsu verwundet, mit JEsu gepeiniget worden, und mit JEsu die unerträglichsten Schmerzen gelitten habe: diese zwey Herzen waren dergestalten mit einander verstrickt, und vereiniget, daß sie nur einen Schmerz gehabt, nur eine Marter ausgestanden haben; ja weil ihre Seelen durch die innerlichste Vereinigung mit einander verknüpft waren, so war die einte Verwunden eben so viel, als auch die andere verwunden. Maria war ganz in den Wunden JEsu, und der ganze Christus war in dem Innersten ihres Herzens verborgen, wie der Seraphische Bonaventura schreibt: *Tota erat in visceribus Christi, totus Christus crucifixus erat in visceribus cordis ejus.* O ungestümmeste Liebe, die du, um den Jungfräulichen Schooß Mariä noch heftiger zu peinigen, zum Mitleiden wegen eines abgeschlachteten Sohns die Erkanntnuß eines verachteten GOttes hinzusetztest! Und was für eine Erkanntnuß, unsterblicher GOtt? Es ist doch wahr, daß kein Cherubin jemahl mit gleichem Licht erkannt, kein Seraphin mit gleichem Liebs-Feuer jene unbegreifliche Gottheit geliebt habe, wie jenes war, welches den Verstand Mariä erleuchtet, das Herz Mariä entzündet hatte. Sie war eine Mutter der Weißheit; und deßwegen war ihre Erkanntnuß übergroß, weil selbe ihro von dem Göttlichen

Idem ibid.

S. Bonaven. in Stim. Div. Am.

Sohn

Sohn zugetheilt worden; und von dieser Erkanntnuß, von jenem mehr als Englischen Verstande muß man den Schmerz jenes verliebten Willens abmessen: dann wann wahr ist, daß, der an Erkanntnuß zunimmt, auch den Schmerz vermehre. *Qui addit scientiam, addit & laborem*; So muß nothwendig in ihr die Bitterkeit der Betrübnuß der Hohheit der Erkanntnuß gleich werden, die Grausamkeit der Marter mit der Inbrunst der Liebe übereintreffen. Ach! Die unbegreifliche Herrlichkeit GOttes mit tiefester Demuth anbetten; und darnach die von den Engeln angebettete Majestät von den losen Menschen-Kindern an einem Schmach-vollen Creutz-Galgen ausgehöhnet sehen! Die unaussprechliche Güte GOttes mit innbrünstiger Liebe lieben; und darnach jene Holdseeligkeit von dem rasenden Juden-Volk verhaßt sehen, welche die Liebe, die Glückseeligkeit der Himmel ist! Die unendliche Heiligkeit GOttes mit entzuckter Erstaunung betrachten; und jene Unschuld zu einem schändlichen Tod verdammt sehen, welche das Muster der überirdischen Himmels-Geister ist! verstehen, wissen, begreiffen, daß ihr Sohn GOtt war, und ihne gecreutzigt beweinen müssen, sind gewiese widrige Dinge, denen, weiß nicht wie, jenes, von der Liebe, und von dem Eifer zugleich durchstossene, Jungfräuliche Herz wiederstunde.

Eccl. 1. v. 18.

Als Heli, der hohe Priester, hörte, daß die Arche GOttes in die Hände der Philister gerathen, fiel er plötzlich tod zur Erde: er hat den Verlust seiner Söhne ertragen können; die Beschimpfungen der Göttlichen Ehre konnte er nicht ausstehen: und warum ist dann Maria nicht für Schmerzen gestorben, da sie jene Anbettens-würdige Menschheit, den wahren Gnaden-Thron des Göttlichen Grimmes, als eine Beute der Gotts-schänderischen Händen sah? Stein und Klippen sind vor Grauen der entsetzlichen GOttes-Schändung unter erschröcklichen Krachen geborsten: und warum ist jener zarteste Schooß, die eine so teuflische Treulosigkeit nicht erdulten kan, nicht gespalten? Als der alte Mathathias sah, daß von den ruchlosen Götzen-Altären die Ehre des wahren GOttes beschmitzt wurde, verwandelte sich sein starcker Eifer in eine heilige Wuth: der Heydnische Greuel machte ihme zwar das Herz im Busen beben, und zagen; bewafnete ihne aber zugleich zu gerechter Rach: nicht also dich, zwar klagende, aber auch sanftmüthige Tauben: du hast können klagen, und trauren, aber dich nicht erzürnen: eine unüberwindliche Gedult hat in deinem Schooße alle Anstösse der Liebe, und des Eifers verschlossen, welche, wie mehr sie von dem Gehorsam bezäumet wurden, je heftiger den Geist zerreissen: die mit der hohen Wissenschaft Göttlicher Rathschlüssen vereinigte, erkanntnuß menschlicher Treulosigkeit sind zwo grosse Wunden deiner Seele gewesen; sie haben deinen Schmerz vermehrt, weil sie den grossen Schmerz auszustünsten dir nicht gestatten. Dahero, wann ich dich in dem empfindlichen Theile des Herzens von dem Mitleiden gegen einem getödteten Sohn verwundet, und in dem geistigen Theile des Verstands von der Erkanntnuß eines verachteten GOttes bewundere, so mache ich mit Hieronymo den Schluß, daß deine Jungfräuliche Seele in allen ihren beeden Theilen, in dem obern, und untern, von der Natur, und Liebe sey durchstochen worden; und deswegen die ganze Seele zu innerst gelitten habe: *Totam animam pertransivit vis doloris.*

S. Hieron. Serm. de Assumpt.

Die Liebe mit diesem allen nicht vergnügt, hat sich einer andern, wo nicht höheren, aufs wenigst doch empfindlicheren Erkanntnuß bedient, um das Leiden der hohheiligen Jungfrau auf einen noch weit höheren Staffel zu erheben: dieses wird von dem Evangelio in kurze Wort eingeschlossen: *Stabat juxta crucem*, Sie stund neben dem Creutz. Von den Augen (und wer weißt es nicht?) wird die Liebe gebohren, wann man dieselben an einem liebreichen Gegenstande heftet: hingegen nimmt auch der Schmerz, wann man die herbe Qual, und Trübsal des Geliebten sieht, von den Augen seine Stärke: massen weil diese unter allen Sinnen die getreuesten Diener sind, um dem Gemüthe Erkanntnussen beyzubringen, so wird jenes der Einbildungs-Kraft stärker eingeprägt, was durch sie in die Seele kommt. Aus diesem folgt dann, daß, um fremde Marter, und Qual zu bemitleidigen, das Hören etwas, noch mehr aber das Sehen vermöge; und das Herz des Liebenden in den Schmerzen des Geliebten von dem Ansehen sehr tief verwundet werde. Der heilige Ambrosius hat angemerkt, daß GOtt in der allgemeinen Sünd-Fluth die Thür der Arche versiegelt habe: *Inclusit eum Dominus deforis*: Und ist es nach der Dollmetschung des Meyländischen Erz-Bischofs eine liebreiche Vorsehung gewesen, damit dem Noe die bitterer Qual ersparret wurde, welche er wurde gefühlet haben, wann er den allgemeinen Untergang des ganzen Menschen-Geschlechts gesehen hätte: *Ne videret justus universalem interitum.* Schmerzhafteste Mutter! Dir hat die Liebe

Gen. 7. v. 17.

S. Ambros. Lib. de Arca & Noe.

Liebe eine so herbe Strafe nicht geschenkt; sie hat dich (also zu reden) an den Calvari-Berg angenagelt, damit dir die Standhaftigkeit des Herzens selbst ein verlängerter Schmerz-Galgen wäre; *Stabat.* Die Liebe hat dich nahe zum Creutz hinzugeführt, damit, wann du ganz nahe deinen gecreutzigten Sohn sahest, du die ganze Galle seines Leydens nach allen seinen Theilen gleichsam durch die Augen hinein trankest; *juxta Crucem.* O Schmerz-volle Nähe! Welche, da sie dir die Weis, und Gelegenheit an die Hand gab, eine nach der andern von seinen fast unzahlbaren Wunden zu betrachten, dir dieselben durch den Schmerz weit tiefer in die Schooß eindruckte. Du lassest in jenem betrübten Angesicht die innerlichen Schmerzen der Seele; und hast durch ein liebreiches Mitleyden die ganze Marter in dem Herzen gleichsam nachgemahlen. Du hörtest das Schlucksen jener sterbenden Menschheit; und hast durch die Hefrigkeit einer liebreichen Neigung die ganze Bitterkeit ihres Tods verkostet. Mit wenigen alles: Die inner- und äusserlichen Schmerzen eines so geliebten Sohns so nahe sehen, ach! Dieses war für deinen Geist ein allzu grausame durchstossung; für den Erlöser aber war es auch ein allzu unerträgliche Vermehrung der Peinen, und Qualen. Er betrübte sich wegen deinem Schmertz; seine Schmerzen prellten gleichsam auf dich zuruck: er war deine liebreiche Marter; du warst ihme sein geliebtes Creutz. So entferne dich dann, O grosse Liebs-Martyrinn! entferne dich von dem Creutz, und siehe nicht zu: dann es ist eine, mit dem Mitleiden vermummte Grausamkeit der tollen Henckers-Knechten, welche dir erlauben bey seinem Schmach-vollen Creutz-Galgen zu stehen, damit du von seiner Marter in deinem mitleidigen Mutter-Herzen weit grimmiger durchstochen werdest, er von deinem Schmerzen weit grausamer gepeiniget werde, und also eines des andern Herzenleid vermehrete, wie der andächtige Landspergius schreibt: *Mutuum sibi augebant dolorem.* Landspergius Hom. 48.

Aber nein! Die Liebe will, daß Maria nahe beym Creutz sey; dann, weil auch sie mit einer schönen Nachahmung der Liebe, wie JEsum, nach Peinen und Qualen durstet; so ersättiget sie sich mit denselben, da sie in dem ganzen zerfleischten Leib ihres geliebten Sohns alle Merkzeichen seiner grausamen Marter nach Aussage Laurentii Justiniani betrachtet: *Undique vehementissimi doloris aspiciebat insignia.* S. Laurent. Justin. de Triumph. Christi Agon. Die Liebe, um Mariam auf eine edlere Weis zu martern, da sie das ganze Leiden Christi Sonnenhell unterscheidet, gibt ihro ein schärferes Gesicht nach den Worten des göldenen Redners: *Amoris oculus acutius intuetur:* Die Liebe machte Mariam beym Creutz ganz aufmerksam, damit sie desto heftiger gepeiniget wurde, je näher sie den Gegenstande ihrer Schmerzen sah, wie obbelobter Justinianer anmerket; *Quantò illum diligentius attendebat, tanto cruciabatur vehementius.* S. Laurent. Justin. loc. sup. cit. Kurz: Die Liebe ist die Urheberinn ihres tödlichen Herzenleids gewesen: sie traurte mehr, weil sie mehr liebte; und bedunkt mich, es sey in ihr das Geheimnußreiche Opffer des Abrahams erneuert worden. Dieser, als ihme die Schlachtung seines Sohns anbefohlen worden, wurde, um das Opfer zu beadlen, der Liebe erinnert: *Tolle filium tuum, quem diligis;* Nimm deinen Sohn, den du lieb hast. Gen. 22. v. 2. Du must mir, O Maria! (hat vielleicht die Liebe zu ihr gesprochen) du must mir deinen eingebohrnen Sohn zum Schlacht-Opfer opfern: damit aber die Opferung desto kostbarer sey, so gedenke, daß du ihne liebest: *Quem diligis.* Sieh die schon gläsernen, und sterbenden Augen an; gedenke aber, daß es jene sind, von deren liebreichen Blicken dein Herz süssiglich war verwundet worden: *Quem diligis.* Betrachte jene Hände, wie sie mit spitzigen Nägeln durchstochen werden; gedenke aber, daß es jene sind, welche, da sie dich in seiner zartesten Jugend umhalseten, deinen Geist mit Liebs-Banden fesselten: *Quem diligis.* Erwege jenes, von dem wilden Mordspeer eröfnete, Herz; bedenke aber wohl, daß es eben jenes Liebs-Herz sey, welches durch die kindliche Liebe, und durch die Mütterliche Gegen-Liebe mit dir vereiniget, das Herz deines Herzens war: *Quem diligis.* Nimm nur jenen Geliebten, vom Creutz abgenommenen, Leichnam in deinen Schooß; um seine Wunden aber abzuwaschen, soll dir das schmerzliche Angedenken, wie oft du ihne als ein Kind mit deinen Armen umfangen, und als Erwachsenen mit Ehrfurchtvoller Liebe angebettet hast, blutige Thränen aus den Augen drucken; und um in dem Tode eines Sohns, eines GOttes, das Ansehen seiner Peinen noch schmerzlicher zu machen, soll sich mit den Liebs-Anmuthungen einer Mutter die Liebe einer Tochter, einer Braut vergesellen; drey Lieben, welche durch liebes, aber auch peinliches Angedenken, wie sehr du ihne liebest, zu deiner Marter helfen, und sich deswegen einhelliglich verbinden: *Quem diligis.*

Ach! Schmerzhafte Jungfrau! ich hab das Herze nicht, deine herbe Marter noch länger zu betrachten; sondern ich sage nur, daß, wann die tapfere

Mut-

Mutter der großmüthigen Machabäer, da sie die Marter, und den Tod ihrer Söhne sah, durch das Zuschauen ausgestanden hat, was ihre Söhne an dem Leibe gelitten haben, wie es ein heiliger Augustinus wunderschön beobachtet: *Isti singuli in se patiendo, illa videndo in omnibus passa est*; Die Erkanntnuß, das Ansehen, so mit der Liebe vereiniget waren, das Leiden Christi, nach der Redens-Art Bonaventurä, vielmehr dein eigen gemacht haben: *Passio Filii erat Passio Matris*: ja nach der klugen Anmerkung eines seeligen Amadei: *Torquebatur magis, quàm si torqueretur in se; quia supra se incomparabiliter diligebat, unde dolebat*; wurdest du in der allerheiligsten Person deines Sohns mehr in der Seele gepeiniget, als wann du mit ihme im Leibe wärest gecreutziget worden; weil du ihne unvergleichlich mehr liebtest, als dich selbsten.

S. Augustin. Serm. 109. In Append. de divers.

S. Bonav. in Stimul. div. Am. c. 4. B. Amad. Hom. 5. de B. Virg.

Zweyter Theil.

Mariä Schmerzen sind über groß gewesen, weil sie, ohnerachtet der Erlösung, die Hartnäckigkeit vieler Sünder, und also ihre ewige Verdammnuß vorsah.

Nun wünschete ich mir einen ganzen Strom der Thränen, um dieselben dem Leiden der Seeligsten Jungfrau verabzuzinsen, welche in dem Tode eines so geliebten Sohns von der Liebe verwundet, in der Creutzigung eines so sehr beleidigten GOttes von einer unaussprechlichen Liebe verwundet worden: da sie aber zu mir jenes sagt, was der Göttliche Erlöser zu den weinenden Sions-Töchtern gesprochen hat: *Nolite flere super me, sed super vos ipsas flete*; Weinet nicht über mich, sondern nur über euch selbsten; so muß ich meine Thränen über mich selbsten vergiessen, und in ihr eine andere Liebe betrachten, welche in dem Ziel (kan es nicht absprüchig machen) nicht so edel, in ihrer liebreichen Neigung aber vielleicht eben so eyfrig, und inbrünstig ist: und dieses ist die Liebs-Anmuthung gegen uns, zu deren Mutter Maria unter dem Creutz von der Liebe ist gemacht worden; welches die Ursache ihres Schmerzens, und deßwegen der zweyte Haupt-Satz meiner Lob-Rede ist.

Luc. 23. v. 28.

Zur Probe dessen kan man in keinen Zweifel ziehen, daß Maria unter andern höchsten Lichtern der mitgetheilten Weisheit, welche ihr Gemüthe erleuchtet haben, nach Lehre Augustini, und Basilii, mit der Gaabe der Weissagung in einem hohen Grade sey geschmuckt gewessen, vermög welcher sie, nach den Worten Bernardi, gleich Anfangs vollkommentlich von allen Geheimnussen vom Himmel herab war unterrichtet worden: *Plenè de omnibus à principio cœlitùs fuerat instructa mysteriis.* Auf gleiche Weis, damit sie besser die unergründlichen Urtheile GOttes anbetten könnte, sahe sie in dem Geiste sowol die fast unzahlbaren Sünden der Menschen, als die künftige Heiligkeit, oder ewige Verdammnuß der Seelen vor. Dieses waren nun jenem Jungfräulichen Schooße zwo harte Wunden, nemlich die Sünde, welche in den Menschen-Herzen zum Hohn, und Spott des Tods Christi noch lebte; und die Seelen, welche sich in Ansehen der so überflüssigen Erlösung in den ewigen Untergang stürzen wurden.

S. Bern. Hom. 8. super Missus est.

Von dem ersten, nemlich von der der Sünde, den Anfange zu machen; wann man reif erwegen will, welcher am Creutz-Holz der gröste Schmerz Christi gewesen sey, so glaube ich sicher, man werde mich keines unerhört- oder unglaublichen Wunder-Spruchs bestraffen, wann ich behaupte, daß die Sünden des Menschen der Seeligsten Jungfrau grösseren Grauen, und Schauder verursacht haben, als die Peinen und Qualen ihres Göttlichen Sohns. Mir ist ganz und gar nicht unbekannt, daß wir uns dem herben Verweis eines heiligen Hieronymi nicht werden unterwerfen wollen, welcher mit vollem Eifer denjenigen ihren irrigen Wohn benimmt, welche vermeinen, der einzige Grauen seines geliebten Creutzes sey Christo der ganze Gegenstand seiner bitteren Traurigkeit gewesen: *Erubescant, qui Salvatorem dicunt timuisse mortem*, sind Worte Hieronymi; Schämen sich jene ins Herz hinein, welche sagen, der Heyland habe den Tod geforchten. Das Leiden war seinem grossen Durst ein kleiner Kelch, seinen Begierden ein erwünschtes Ziel: Leiden für uns war seinem Geiste eine so angenehme Freude, daß er so gar in dem Jubel seiner Erklärung auf dem Berge Thabor die Aengstigkeit wegen demselben gleichsam heraus forderte, und anreitzete, indem er sich das Angedenken desselben erneuern ließ: *Dicebant de excessu ejus, quem completurus erat in Jerusalem*; Sie redeten von seinem Abschiede, welchen er zu Jerusalem vollenden wurde. Luc. 9. v. 31.

Die Sünde dann, die Sünde ist unter allen andern der grausamste Schmerz gewesen, weßwegen er an dem schmächlichen Creutz-Balken getrauret hat: Er selbst hat es bezeugt, da er gesprochen: *Tristis est anima mea usque ad mortem*; Meine Seele ist betrübt bis in den Tod: Er hat sich wegen dem Schmerzen der Seele, nicht wegen der Marter des Leibs beklagt, wie es Ambrosius beobachtet: *Tristis non ipse, sed Anima.* Nicht er, sondern die Seele ist betrübt; weil, nach Lehre des heiligen Thomä, unsere Sünden ihme in seiner heiligsten Seele weit tiefere Wunden geschlagen haben, als die grisgrammenden Henkers-Knechte in seinen Gliedmassen: *Doloris intensioris causæ peccata fuerunt humani generis, pro quibus satisfaciebat patiendo.* Gepeinigter Geist meines JEsu! Es ist wahr, daß der Gegenstande deines Schmerzens, weiß nicht wie, grausamer, als dein Creutz-Holz gewesen: die schmerzlichen Peinen wurden wider dein GOttes-Herz einen geringen Gewalt ausgeübt haben: der erschröcklichste Sturm ist jener gewesen, welchen die erkannte Gottlosigkeit meiner so vieler Sünden auf dasselbe gewagt haben: ich trage mit dir ein herzliches Mitleyden, wann ich mich erinnere, daß ich dein grausamster Henkers-Knecht gewesen, und du dich mit dem gecrönten David beklagest: *Repleta est malis anima mea*, meine Seele ist mit Ubeln erfüllet, das ist, wie es Augustinus auslegt, *Repleta est malis, id est, peccatis hominum*, meine Seele ist mit Ubeln, das ist, mit Menschen-Sünden erfüllet.

Matth. 26. v. 38.

S. Ambros. Com. in Luc.

S. Thom. 3. quæst. 46. art. 6.

Psal. 87. v. 4.

S. August. in Psalm. 87.

Ja, ich trage ein Beyleid mit dir, in die Zügen greiffender Schmerzen-König! Weil du das Schmerz-volle Schlacht-Opfer meiner Sünden bist: ich bemitleidige aber auch das, mit dir ebenmässig von meiner greulichen Ruchlosigkeit durchstossene, Herz Mariä, welche deiner Neigung zu willfahren ganz beflissen, mit dem bitteren Schmerzen meiner Treulosigkeit die grosse Bitterkeit deines Tods überwunden hat; und wann beede weinten, und traurten, so muß sie in Ansehen deiner nothwendig mehr von meinen Sünden durchdrungen, als von deinen Peinen verwundet worden seyn; dann gleichwie sie in allen deiner Tugend nachgeahmet; also ist sie auch deinem heftigsten Leiden nachgefolgt, welches nicht der schmerzhafte Calvari-Berg, sondern der Grauen der Sünde gewesen: *Flus peccata nostra lugebat, quàm pœnam suam*, sagt gar recht Bonaventura: Maria hat mehr unsere Sünden, als ihre Marter beweint. Sie wurde von der Liebe durch das Mitleiden gegen einen gecreutzigten Sohn verwundet; noch mehr aber wurde sie von der Liebe durch die Erinnerung eines beschimpften GOttes durchstochen: der eintem war die gesicherte Hofnung seiner glorreichen Urstände einige Linderung; der andern aber war die erboßte Undankbarkeit der Menschen-Kinder eine unerträgliche Qual; und weil sie wohl erkannte, daß die Sünde die unglückseelige Urheberinn der grausamen Creutzigung wäre, so hatte sie, von einem gerechtigsten Eifer übereilet, vielmehr ab der Ursache, als ab der Wirkung derselben einen Greuel, und Abscheu. Sie erstattete mit Zäher-Bächen die Ströme des Göttlichen Bluts, so sie vergiessen sah: noch mehr aber wurde ihr Liebs-Herz von der Schalkheit dessen gequält, der dasselbe durch Sündigen mit Füssen tretten sollte; und ahmete sie mit heftiger Betrübnuß den Tods-Aengsten JEsu nach; indeme sie untröstlich war, da sie vorsah, daß von den unbußfertig- und verstockten Sündern ein so grosser Werth ihres Heyls durch übermachte Bosheit wurde verworfen werden: *Pretium meum cogitaverunt repellere.* Es entlasseten sich mit ganzem Gewalt der menschlichen Bosheit in dem Herzen JEsu alle Flüß der fast unzahlbaren Sünden der Welt, und flossen von dannen mit völligen Schwall der bittersten Gall in das Herz Mariä; also zwar, daß beede mit dem gesalbten Propheten sich beklagen mußten, *Torrentes iniquitatis conturbaverunt me*, die Bäche der Ungerechtigkeit haben mich erschröckt: man konnte von beeder Leiden mit allem Fuge sagen: *Magna est velut mare contritio tua*: Euer Schmerz ist groß, wie ein unergründliches Meer; dann gleichwie sich zuletzt alle Flüsse in das Meer stürzen; also hat sich in jenen zween Lieb-vollen Herzen all bitteres Unwesen aller Bosheiten versammlet, die von den Sündern ausgeübet werden: alle hat die Liebe in dem Herzen JEsu mit der scheußlichen Gestalt des schrecklichen Grauens abgemahlen; alle hat die Liebe in dem Herzen Mariä mit wehmüthiger Mittheilung der bitteren Vorwissenschaft, oder Vorsehung abgeschildert. Dahero konnte man von ihr mit allem Recht sagen, was der heilige Bernardinus Senensis von dem Gecreutzigten gesprochen hat: *Ad quamlibet singularem culpam habuit singularem aspectum*: Die Schmerzhafte Jungfrau hatte zu einer jeden sonderbaren Sünde ein sonderbares Aussehen.

Psal. 64. v. 5.

Psal. 17. v. 5.

Thren. 2. v. 13.

S. Bernard. Tom. 2. Serm. 46. Art. 1. c. 1.

Wer kan wohl nach so zart- und beweglicher Betrachtung zu Gemüthe fassen, wie oft er mit seinen häßlichen Sünden den Jungfräuliche Schooß durchstossen habe, ohne daß die Augen unter das Wasser gestellt werden? Man

S. Bonavent. in c. 7. Epist. ad Heb.

hemme

hemme nichts destoweniger noch ein wenig die Thränen, damit dieselben eine höhere Betrachtung mit grösserem Gewalt der Reue aus den Augen hervor locke. Wann die Liebe beherzt- und großmüthig ist, so kan sie vielleicht einer vergänglich- obschon noch so schweren, Trübsal des Geliebten Wiederstande thun: wann aber die Grausamkeit auf den Geliebten ihre Sturm, und Streich wiederholet; so ist fast unvermeidlich, daß nicht das Herz des Liebenden den verdoppelten Anfällen des mitleydig- und elendigen Schmerzens weiche. O dann Schmerzhafteste Mutter! Die Peinen, welche du in dem gecreutzigten Sohn auf dem Calvari-Berg beweint hast, sind zwar grausam, aber von keiner langen Dauer gewesen: jene Wunden, welche du vorgesehen hast, daß er, als das Haupt des Geheimnuß-reichen Leibs, von dem Sünder ertragen mußte, sind ohne Vergleich grösser, und was noch mehr ist, so sind sie immerwährende Wunden: ich kan auch nicht begreiffen, wie du deinen Geist regieren konntest, da du in der so bitteren Creutzigung mehrere Creutz gleichsam vorhinein sahest, welche ihme meine Undankbarkeit mit Sündigen zubereitete.

Ach betrachte ein wenig, O meine Seele! Dann es ist eine Wahrheit, die mich der Apostel gelehrt hat; daß ich nemlich, wann ich in eine Sünde verwillige, aus meinem Herzen einen Calvari-Berg mache, wo ich meinen JEsum mit so vielen Nägeln an das Creutz hefte, als viel meine gottlose Wollüsten sind: *Rursum crucifigentes sibimetipsis Filium Dei.* Ich creutzige ihne, sagt Thomas der Englische, weil ich durch Sündigen eine solche Schuld aufs neue mache, welche, sie betreffend, um die beleidigte Güte zu ersetzen, erfordern wurde, daß das Göttliche Wort sich wiederum einmenschete, und aufs neue an das Creutz nageln liesse. Ich creutzige, ich tödte ihne, weil die Sünde, wann sie ihme nicht das natürliche Leben nimmt, welches er immer und ewig zur rechter Hand des himmlischen Vaters geniessen wird, ihme aufs wenigst das sittliche Leben entreißt, mit welchem er, mittels der Gnade, in meinem Herzen geistlicher Weis lebte: ja die Creutzigung, mit welcher ihne die Ruchlosigkeit in meinem Busen peiniget, ist auf eine gewisse Art weit ärger, dann jene, welche er auf dem Calvari-Berg ausgestanden hat; weil die durch Striemen, und Wunden zerrissene Menschheit GOttes, welche mich fast mehr liebte, als sich selbsten, gern für mich am Creutz gestorben ist; nicht aber durch die Hand der Gottlosigkeit in meinem Geist wurde sterben wollen. Endlich creutzige ich JEsum, und bin in meiner Sünde grausamer, als die rasenden Juden in ihrem blossen Neid, und Gram gewesen sind; weil ich durch eine Glaubens-Wahrheit erkenne, daß jener beschimpft- und beleidigte JEsus mein Bräutigam, meine Liebe, mein GOtt sey, den ich zum Spott einer so hellen Erkänntnuß creutzige: Die Juden haben ihne gecreutziget, weil sie ihne nicht erkannt haben: Dann, wie Paulus schreibt, *Si cognovissent, nunquam Dominum gloriæ crucifixissent*, Wann sie ihn erkannt hätten, so wurden sie den HErrn der Glory nicht gecreutziget haben. So weine dann, meine Seele! Beweine in deiner Erbossung deine Grausamkeit: Beweine aber zugleich auch den Schmerz Mariä, in dero Schooße die Liebe so oft ihre Stich wiederholet hat, als oft sie vorgesehen, daß deine tolle Schalkheit ihrem, in letzten Zügen liegenden, JEsu die Peinen und Qualen verdoppeln wurde: Du wirst auch von der Wahrheit nicht weit abweichen, wann du, um dein Herz zu erweichen, dir mit den Gedanken wirst vorbilden wollen, daß sie also geredet habe, da sie in der Juden-Wuth die gröste Grausamkeit der Sünder betrachtete: Ach! Ich habe schon meine, von den Gottes-schänderischen Juden-Schaaren gefangene, Liebe beweint; aber, O wie oft werde ich der Menschen Gottlosigkeiten beweinen müssen, welche gleichsam die unbarmherzigste Stricke sind, mit denen die Verstockte seiner Barmherzigkeit die Hände binden werden, damit er ihnen keine Wohlthaten beweisen könne: *Funes peccatorum circumplexi sunt me*; und benimmt es mir fast allen Muth, weil ich weiß, daß er, gemäß seinem Geheimnuß-vollen Spruch; *Tradetur in manus peccatorum*, in die Hände der Sünder werde überantwortet, und den Gottlosen zum Raub werden, welche die Vorsichtigkeit zur Beute ihres grausamen Muthwillens verlangen werden; wie es Origenes gesehen hat: *Nunc etiam in manibus Peccatorum traditur, quando à peccatoribus offenditur*; Anjetzo wird JEsus in die Hände der Sünder überantwortet, da er von den Sündern beleidiget wird. Die spitzigen Dörner, welche seine heiligste Schläf mit einer Spott-Crone peinigten, haben mein betrübtes Herz durchstochen: Aber ach! Die menschliche Gottlosigkeit wird weit spitzigere Dörner bewafnen, damit sie meine Seele durchstossen; ich kan mich auch nicht zufrieden geben, daß dieselbe mit abentheurlich-grosser Undankbarkeit für das Göttliche Liebs-Feuer wilde Dorn-Sträuche verfertigen wolle; und

Hebr. 6. v. 6.

1. Corinth. 2. v. 8.

Psalm. 118. v. 61.

Marc. 14. v. 41.

Orig. ibi.

hat es mit mir Chrysostomus beweint, da er sagt: *In spinis illis nostra eum peccata pungebant*; In jenen Dörnern verwundeten ihne unsere Sünden. Das Ansehen seiner blutigen Geiseln hat mir den Schooß zerrissen; aber, O GOtt! Die Sünden, mit welchen die wiederfallenden Sünder öfters den Schmerz seiner Wunden werden erneueren; und auffrischen, werden für mich weit tiefere Wunden seyn: *Super dolorem vulnerum meorum addiderunt*; und seufzet mit mir Hugo der Cardinal: *Conscidit eum vulnere super vulnus, qui iniquitatem super iniquitatem apponit*, Jene überhäufen Wunden mit Wunden, und schlagen die Wunden selbst Wund, welche Sünden mit Sünden, Laster mit Lastern vermehren. Ich bin in tödtliche Ohnmacht gesunken, da JEsus gecreutziget wurde: aber gleich als wann der Grausamkeit des Menschen eine Ohnmacht allein nicht erklecket, wird er derselben soviel in meinem betrangten Herzen erneuern, als viele Creutz er durch Sündigen seinem GOtt wiederum zimmern wird: *Quoties exacerbavit Dominum peccator*; So oft der Sünder den HErrn erbittert; ein anderer Dollmetsch ließt: *Quoties crucifixerunt eum*, So oft sie ihne gecreutziget haben.

S. Joan. Chrys. Tom. 4. Serm. 3.

Psalm. 68. v. 17.

Hugo Card. hic.

Psalm 9. v. 4.

Apud Manfi Bibliot. Mor. Tract. 71. D. 6.

Ja, Sünder! So oft du sündigest, so oft vermehrest dem Jungfräulichen Schooße die Qual, und eine so innerliche Qual, ihren Geist zu durchdringen, als innerliches Herzenleid für JEsum deine Sünde gewesen ist: *Tactus dolore cordis intrinsecus*; Weil (wie es Hugo a St. Caro auslegt) die wütenden Henkers-Knechte nur seinen Leib gemartert, und Mariä ihr Herz allein gepeiniget; deine Sünden hingegen mit weit grösserer Grausamkeit beeder Seelen durchstochen haben: *Judæi fecerunt eum dolere extrinsecus crucifigendo, nos intrinsecus peccando.* Also bemeldter Französische Dominicaner-Cardinal. Dahero, wann deine Sünden so wohl dem Sohn GOttes die peinlichsten Creutzigungen, als der Mutter GOttes die empfindlichsten Tods-Aengsten gewesen sind; so wirst du ebenmäßig diese mit andächtigen Thränen beweinen, und jene mit einer reumüthigen Busse bereuen müssen; macht den Schluß Bonaventura: *Totius debet flere peccator vulnera animæ suæ, pro quibus Christus patitur, quam vulnera, quæ corpus Christi patitur*: Der Sünder muß vielmehr seine Seelen-Wunden, für welche Christus leidet, als die Wunden, welche der Leib Christi ausstehet, beweinen.

Gen. 6. v. 6.

Hugo a S. Caro ibi.

S. Bonaven. Serm. 3. in Dom. 9. post Pent.

AA. Wir wollen zu so vielen Beweg-Ursachen des bitteren Schmerzens Mariä die letzte Ursache hinzusetzen, welche uns noch mehr zu weinen, und zu trauren verpflichtet, da sie uns unserer Pflicht erinnert. Diese ist aber keine andere Ursache gewesen, dann die, mit der Liebe GOttes vereinigte, Liebe gegen uns: Die einte beweinte die Sünde, weil diese eine Beleidigung der GOttheit war; die andere beweinte dieselbe, weil es eine Verdammnuß der Seelen war. Den zeitlichen Tod eines Sohns sehen, war ihrem Geist eine übergrosse Marter; in demselben aber den ewigen Tod unzahlbarer Söhne vorsehen, war ihrer Seele eine unerträglichste Pein und Qual: und doch betrachtete sie als ihre Söhne alle, welche von Christo erlöset waren. Deswegen stehet von ihr geschrieben: *Peperit Filium suum Primogenitum*; Sie hat ihren erstgebohrnen Sohn gebohren, um uns erkennen zu geben, daß ihro die Jungfrauschaft einen Sohn allein gebohren, die Annehmung an Kindstatt ihro fast unzahlbare Söhne geschenkt habe: Die Gnade hat sie zur Gebährerinn eines GOttes, die Liebe zur Mutter aller Menschen-Kinder gemacht: *Dicitur* (dollmetschet der gelehrte Silveira) *Dicitur Primogenitus, quia ipsa sanctissima Virgo omnes homines adoptavit in Filios*; Christus wird der erst-gebohrne Sohn genennet, weil die Heiligste Jungfrau alle Menschen für Söhne angenommen hat. Sie war eine Mutter Christi, so war sie eine Mutter aller deren, welche eintweders Glieder Christi sind, oder seyn können, wann sie nur wollen, wie es Gilbertus der Abt auslegt: *Mater Christi est Mater membrorum Christi:* Und folglich so viel Geheimnuß-volle Glieder, in dem ewigen Untergang mehrer Seelen, von dem geliebten Sohn getrennt vorsehen, konnte ihrer Seele unmöglich nicht eine herbe Qual seyn; eben auf jene Weis, wie der Untergang unzahlbarer Verworfenen dem Göttlichen Erlöser eine bittere Traurigkeit verursachte: *Tristis erat non pro sua Passione, sed pro nostra dispersione*, schreibt Augustinus: Der Heyland war nicht wegen seinem Leiden, sondern wegen unserer Zerstreuung betrübt.

Matth. 1. v. 25.

Silveira in Evang. Tom. 1. lib. 2. c. 1. n. 21.

Gilbert. Abb. apud Delrium.

S. Aug. Serm. 2. de Pass.

Deme ist also; man verzeiche mir aber, wann ich in einen Zweifel ziehe, was für eine Angst in Maria grösser gewesen, eintweders das gesehene blutige Leiden JEsu, oder die vorgesehene ewige Verdammnuß der Seelen; zween Schmerzen, mit welchen sie von einer nemlichen Liebe durchstossen wurde; der einte aber hatte zu einer Linderung die Siege der Barmherzigkeit, der andere hingegen ward von der Schärfe der Gerechtigkeit geschärfet; jener wurde gelin-

dert,

dert, da sie zur Rechten des Creutz-Stammens eine kleine Schaar der Auserwählten sah; dieser aber wurde vermehrt, da sie zur Linken eine fast unzählige Menge der Verworfenen vorsahe. Ach! Eine so überflüßige Erlösung anbetten, und mit Prophetischen Geiste durchdringen, an wie vielen Gottlosen, aus ihrer eigenen freywilligen Schuld, dieselbe wurde verlohren gehen! O dieses ist eine Marter, welche man nicht recht erkennen kan, es sey dann, man messe die unermäßliche Liebe ab, mit welcher uns ihr Mutter-Herz liebt.

Es ist gewiß, daß, gleichwie GOtt, als das allerhitzigste Liebs-Feuer, diejenigen mehr anflammet, welche durch die Vortreflichkeit der Heiligkeit sich mehr zu ihme nahen; und deswegen brinnen die Seraphinen mehr vor Liebe, weil sie die Nächste dem GOttes-Thron; also werde auch die GOttheit auf Mariam, welche sowohl wegen der Erhebung des Gemüths, als wegen der Mutterschaft, näher dieselbe angrenzte, vor all andern seeligen Geistern brennende Liebs-Flammen abgeschossen haben. Der heilige Bonaventura bringt ein anders, und viel klärers Beweisthum auf die Bahn. Wann ein gemeines Eisen (sagt dieser Marianische Lehrer) welches man eine kurze Zeitlang mit dem Magnet vereiniget hat, von demselben eine gleiche Kraft ererbet, anders Eisen an sich zu ziehen; was für gewaltige Kräften der Liebe wird dann jenes, im übrigen so zartes, und deswegen zu den stärkesten Eindruckungen der heiligen Liebe bereites Herz Mariä von der Göttlichen Liebe an sich gezogen haben, indeme sie dieselbe neun Monat lang in ihrem Jungfräulichen Schooße beherberget hat? *Quis dubitare potest omnino in charitatis affectionem transiisse viscera MARIÆ, in quibus ipse Deus, qui Charitas est, novem mensibus corporaliter requievit?* Wer kan wohl zweifeln, daß Herz, in welchem GOtt selbst, der die Liebe ist, neun Monat lang leiblicher Weis geruhet hat, sey ganz und gar in eine lautere Liebs-Anmuthung verwandelt worden? O der Göttliche Geist, der Mariam überschattet hat, da er sie zur Mutter GOttes machte, hat sie zur Mutter der heiligen Liebe gemacht: *Ego Mater pulchræ dilectionis.* Wann dann mit der Liebe GOttes allezeit die Liebe des Nächsten übereinstimmt, und diese zwo grosse Zierden der Seele als Zwilling gebohren werden; so werden wir aus der inbrünstigen Liebe, mit welcher sie den unendlich liebens-werthen GOtt liebte, die zarte Liebe, mit welcher sie uns liebte, abnehmen, und schliessen müssen, daß die Liebs-Anmuthung, mit welcher sie unsere Trang- und Trübsalen bemitleidigte, von keiner Tods-Angst des Calvari-Bergs konnte überwunden werden: Dann, um auf einige Weis unsere Mit-Erlöserinn zu seyn, opferte sie ihren GOttes-Sohn als ein Schlacht-Opfer für uns auf, und vergaß gleichsam, daß sie eine Mutter sey. Dahero hat Damianus gar recht zu ihr gesprochen: *Amas nos amore invincibili, quos in te, & per te Filius tuus summa dilectione dilexit:* Du liebst uns mit einer unüberwindlichen Liebe, welche dein Sohn in dir, und durch dich mit der höchsten Liebe geliebt hat.

S. Bonavent. in Specul. B. Virg.

Eccl. 24. v. 24.

S. Pet. Dam. Serm. de Nat. Virg.

Ja, die Liebe, mit der uns die Seeligste Jungfrau umpfangen, hat alle Schmerzen des Mutter-Schooßes überwunden; dann, weil sie der Liebe nachahmete, mit welcher der Göttliche Hyland sich selbsten den Peinen übergeben hat: *Tradidit semetipsum pro me*; So hat auch sie auf Kosten ihres Schmerzens (also zu reden) in dem Sohn sich selbsten dem Heyl der Welt aufgeopfert. Nicht minder sinnreich, als dunkel ist der Lob-Spruch, mit welchem der heilige Epiphanius Mariam herausschmuckt, da er sie die Priesterinn, und den Altar des Göttlichen Opfers nennet: *Sacerdotem, & Altare appello.* Damit wir aber die Geheimnuß-reiche Bedeutung dieses Lob-Spruchs verstehen mögen, wollen wir jene Evangelische Worte erwägen: *Stabat juxta Crucem*, Sie stund neben dem Creutze; zwar kurze, aber sehr aus- und nachdruckliche Worte, welche uns den peinlichen Kampf der zwoen heftigsten Lieben in dem Herzen Mariä ganz lebhaft abschildern. Es kämpften in dem Leibe der Rebecca die Zwilling, und ihr Kampf verursachte der Mutter Tods-Aengsten: Es zerrissen den Jungfräulichen Schooß zwo ganz wiedrige Anmuthungen: Ihre freundliche Zwietracht stiftete der Seele unerträglichen Kummer. Die einte stellte ihro den blutigen Tod eines Sohns vor, und bewafnete das Mütterliche Mitleiden, das Creutz desselben zu verabscheuen. Die andere erinnerte sie des ewigen Elends, und Jammers der Seelen, und sporte die Liebe an, die Erlösung derselben zu verlangen. Du wirst (sagte jene) ein Opfer des Schmerzens seyn, wann JEsus als ein Schlacht-Opfer des Göttlichen Zorns stirbt: Und wie (wiedersetzte die andere) wie wirst du das Herz haben, von der Liebe verwundet zu leben, wann so viele Seelen sterben, für welche dich GOtt bestimmt hat, eine zweyte Eva, eine Mutter der wahren Lebendigen zu seyn? Du sollst einen geschlachteten Sohn sehen;

Galat. 2. v. 20.

S. Epiphan. apud Maravigl. in Parab. Parab. 21.

und wie kan es dein Herz ertragen? Es werden so viele Seelen ewig zu Grund gehen, welche du als Töchter liebst; und wie wird es dein Geist ausstehen können? Das einte, oder das andere ist unvermeidlich: Eintweders must denjenigen von fremder Grausamkeit abgeschlachtet sehen, den du zum Leben gebohren hast; oder du must jene durch die Hand der Sünde getödtet sehen, welche du doch der Gnade wiederum gebähren wolltest. O schmerzliche Abwechslungen zwo wiedriger Begierden, welche ihren Geist zerrissen, da sie ihne in mehrere Theile zertheilten! Nichts destoweniger hat die Liebe zu den Seelen obgesiegt; sie hat aber nicht ohne Todes-Aengsten jenes Herzens obgesiegt, welches, da es mit grossem Werth des Mütterlichen Mitleidens unsere Seeligkeit erkaufte, und den Tod dessen beweinte, der uns durch seinen Tod das Leben gegeben, auf dem Calvari-Berg die Aengsten, und Betrangmussen ausgestanden hat, denen sie in ihrer Jungfräulichen Geburt entgangen war, sagt Damascenus: Sie hat auch das Geheimnuß erfüllet, welches uns in der heimlichen Offenbarung zu erkennen gegeben worden: *Clamabat parturiens*, Sie schrye, und war in Kinds-Nöthen, das ist, wie es die Glossa auslegt: *Clamabat cupiens alios parturire*, Sie schrye, und wollte andere gebähren. Dahero hat sie den Entschluß abgefaßt: Ich will gern, von dem Mitleiden verwundet, sterben, wann ich nur, wie eine, zwar mit dem Tode ringende, aber fruchtbare Rebecca, mehrere Söhne wieder gebähren kan, welche Söhne meines Schmerzens seyn werden: *Filius doloris mei.*

S. Joan. Damasc. de Fid. Lib. 5. c. 5.

Apoc. 12. v. 2.

Gen. 35. v. 18.

Sehet AA. warum Maria bey dem Creutze stund, *Stabat juxta crucem.* Sie stund nicht erblaßt wie ein Kraft-loser, sondern gleichsam entzuckt in Gestalt eines Betrachtenden; weil die Begierde nach unser Glückseeligkeit, welche alle Angst, und Betrangnuß des Mütterlichen Mitleidens in der Tiefe des Herzens verschloß, allen Muth wegen gehofter Erlösung an ihrem Antliz abmahlte, wie sie der heilige Ambrosius beschreibt: *Piis spectabat oculis Filii vulnera, quia expectabat non pignoris mortem, sed mundi salutem*: Sie sah des Sohns Wunde mit mitleydigen Augen an, weil sie nicht seinen Tod, sondern das Heyl der Welt erwartete. Sie stund; aber in Gestalt eines Opferenden; weil die Sorgfalt, Verzeichung unserer Sünden zu erlangen, ihren darniedergeschlagenen Geist zu dem heldenmüthigen Entschluß antrieb, ihren eigenen Sohn zum Schlacht-Opfer zu widmen, wie es der heilige Bernardus betrachtet: *Filium in cruce pendentem non vidit tantùm, sed obtulit Patri*; Sie hat ihren, am Creutz-Stammen hangenden Sohn GOttes nicht nur gesehen, sondern auch dem himmlischen Vater aufgeopfert. Sehet dahero zugleich, wie billig der heilige Epiphanius, um zu erweisen, mit was für einer Liebe Maria geholfen, uns ihren eingebohrnen Sohn zu unserem Werth zu geben, sie mit dem herrlichen Lob-Spruch eines Altars, und einer Priesterinn ziere. Der Altar ist sie gewesen, eintweders da sie ihren geliebten Sohn, noch als ein holdseeliges Kind, in ihre Arme druckte, und öfters der ergrimmten Göttlichen Gerechtigkeit zum Schlacht-Opfer aufopferte; oder da sie ihne als schon erblaßten in ihren Schooß aufnahm, und zu dem vollbrachten Opfer ihren Schmerz zum Brand-Opfer hinzu setzte. Die oberste Priesterinn ist sie gewesen, da sie ihne in dem Tempel aufopferend, sich selbsten mit dem scharfstechenden Schmerz-Dolchen schlachtete, und da sie beym Creutze stehend, in den Wunden ihres leidenden Geliebten ihr Herz opferte. Sie sey aber eintweders ein Altar, oder eine Priesterinn, so hat die Liebe sie als einen Altar für uns aufgerichtet; die Liebe hat sie zur Priesterinn geweyhet: Dann, wann der himmlische Vater mit einer Übermaas der Liebe seinen eingebohrnen Sohn für uns dargegeben hat: *Pro nobis omnibus tradidit illum*; So hat auch diese liebreiche Mutter mit Gewalt der zartesten Liebe ihren Sohn dargegeben; und hat ihne mit einer solchen Fertig- und Bereitwilligkeit dargegeben, daß die übergrosse Sorgfalt wegen unserem Heyl weit über die heftigen Schmerzen wegen seinem Tode hinaus langete: Wohl eine wunderbarliche Stärke der Begierde, welche in ihrem Herzen Rupertus der Abt betrachtet: *Optabam quidem, quòd non moreretur talis Dilectus, sed amplius desiderabam humani generis salutem*: Ich wünschte zwar, daß mein so geliebter Sohn nicht stärbe, noch inbrünstiger aber sehnete ich mich nach dem Heyl des Menschen-Geschlechts.

S. Bernard. Serm. de Nat. Virg.

Rom. 8. v. 32.

Rupert. Abb. Lib. 1. in Cant.

O dann unaussprechliche Stärke der zartesten Liebe! Eine so gewaltige Liebe, daß sich die Schmerz-volle Jungfrau nicht wurde gescheuet haben, auf eine gewisse Weis ihr Mutter-Herz zu verrathen; indeme sie, wann es vonnöthen gewesen wäre, JEsum mit ihren Händen wurde an das Creutz-Holz geheftet haben, um auf solche Art, da sie sich selbsten in dem geopferten Sohn creutzigte, ein Werkzeug der Glory GOttes, und des Heyls der Seelen zu werden:

S. Ambros. Lib. 10. in Luc.

Gen. 35. v. 18.

Der

Dieser Gedanken wurde mich allzukühn bedunken, wann denselben nicht ein heiliger Erz-Bischof von Florenz voll der Verwunderung bekräftigte: *Dicere audeam, quòd ad hoc, ut sequeretur salus hominum, & adimpleretur voluntas Dei, si oportuisset, ipsum posuisset in Crucem.* S. Antonin. Tract. 4. P. 10. c. 41. §. 1.

AA. Wir wollen nun zu unserem Vorhaben wiederkehren, und also schliessen. Wann mit der Heftigkeit der Liebe, so man eine geliebte Sache verliehrt, nothwendig die Bitterkeit des Schmerzens übereinstimmen muß; was für eine Bangigkeit wird wohl der Jungfräuliche Schooß in gedultiger Ertragung des Tods eines so lieblichen Sohns für die Erlösung der Seelen gequälet haben; und darnach vorsehen, daß sich die Seelen zum Hohn einer so überflüßigen Erlösung mit ganzem Gewalt in die ewige Verdammnuß stürzen wollten? Ach! Dieses ist dem Göttlichen Heyland das peinlichste Creutz, Mariä die grausamste Creutzigung gewesen. JEsus schmachtete an dem bittersten Galgen vor unersättlicher Liebe, weil er vorsah, daß an so vielen Verworfenen jener Werth verlohren gehen wurde, welchen er für die Erlösung des ganzen Menschlichen Geschlechts auf dem Calvari-Berge auszahlte; und diese Erkanntnuß traf auch vor dem grausamen Lanzen-Stich, sein, wegen fremden Untergang (wie der entzuckte Carthäuser redet) untrostbares Herz aufs innerste: *Propter eos, in quibus vidit fructum suæ Passionis perire.* Dionys. Carthus. Com. in Matth.

Maria betrachtete, daß für die verstockten Sünder das Creutz aus einem gnädigen Thron der Barmherzigkeit in einen strengen Richter-Stuhl werde verändert, und die Qualen eines geschlachteten Sohns, die Aengsten einer trauренden Mutter demjenigen, der es verachtet hat, einstens die Peinen vergrössern werden: und dieses Prophetische Licht verwundete die unermäßliche Liebe ihres Schooßes aufs tiefeste: Zu den Tods-Aengsten, in welche sie von dem Mitleiden in dem Tode ihres eingebohrnen Sohns gesetzt wurde, kamen noch empfindlichere Schmerzen der Liebe, wegen der Strafe der Gottlosen, welche sie vorsahe, wie Richardus a St. Laurentio: *Quis explicet, quo dolore angebatur virgo, cùm propheticis oculis cernebat stirpis suæ magna ex parte condemnationem?* Richard. à S. Laurent. Apud Mansi Bibliot. Mor. T. 66. D. 7. Wer kan erklären, mit was für Schmerzen die Seeligste Jungfrau geängstiget wurde, da sie mit Prophetischen Augen sahe, daß der gröste Theil von dem Menschen-Geschlechte sollte ewig verdammt werden? Wann zween wahre Freunde sich von einander söndern (schreibt Augustinus) ist das Herzen-Leid um so viel grösser, wie aufrichtiger die Freundschaft ist: *Necesse est, ut tantùm urat dolor, quantum bæserat amor;* S. August. de Civit. Dei. Lib. 20. c. 26. Und dieses der Ursachen, weil die Liebe eine sittliche Vereinigung der Herzen ist: Und gleichwie von dem Feuer mehrere Metall in einem vermenget werden; also werden auch von dem Liebs-Feuer mehrere Seelen in einer vereinbaret. Aus diesem folgt dann, daß die Scheidung von einem inbrünstig geliebten Gegenstande einem wahrhaft, und zart Liebenden eine bittere Trennung, und gewalte Wegreissung sey, welche den Geist mit grausen Schmerzen überschwemmt. Dahero wird die kurze Entfernung Christi von seinen Jüngern in dem Oel-Garten mit heftig- und nachdrucklichen Worten beschrieben: *Avulsus est ab eis;* Luc. 22. v. 41. Er ward von ihnen hinweg gerissen.

Wer kan nun mit seinem Verstand durchdringen, mit was unbegreiflicher Liebe das Herz Mariä mit den Seelen der Menschen verbunden gewesen? Die Seelen waren ihr brennendes Verlangen: Die Seelen ihr unersättlicher Durst: Die Seelen ihr schöne Ungedult. Wegen der Erlösung der Seelen seufzete sie immer nach der Einfleischung des ewigen Worts, und diese angeflammte Liebe (wie Hugo der gepurpurte Cardinal anmerkt) hat GOtt eingeladen, in ihrem Jungfräulichen Schooße seinen Wohnplaz aufzuschlagen. Wegen der Seelen Heyl hat sie den hohen Stuffen der Mutterschaft angenommen, und ist es, nach Bernardi Worten, ein Trieb nicht minder der Liebe, als des Gehorsams gewesen, daß sie in den Vortrage des geflügelten Bottschafters eingewilliget hat. Wegen der Erlösung der Seelen ertrug sie mit Gedult die schmerzliche Vergiessung des Göttlichen Bluts, und das Verlangen der Wiederkaufung versüssete ihro die Bitterkeit des so grossen Werths. Und eine so liebreiche, so herzliche Vereinigung mit den Seelen konnte sie ohne schwere Pein erdulden, daß dieselben von ihr durch die Sünde so weit getrennet wurden, als der Himmel von der Höllen entfernet ist? Da sie vorsahe, daß ihro von der Gottlosigkeit die Seelen aus dem Schooße wurden gerissen werden; wird es nicht eben so viel gewesen seyn, als ihro das Herz aus dem Leibe reissen? Welch folternde Angst hat nicht ihrer zarten Liebe verursachen müssen, dieselben so herzlich lieben, und dannoch dieselben verliehren, und zwar auf ewige Zeiten ohne einige Hofnung der Hülfe verliehren müssen? Ach groß ist die Liebe des Davids gewesen, da er in dem Tode seines Geliebten, obschon aufrührischen, Sohns Absalon

aufge-

2.Reg. 18. v. 34. aufgerufen: *Quis mihi det, ut ego moriar pro te?* Wer giebt mir, daß ich für dich sterben möge? Allein ohne Vergleich grösser war die Liebe der Uebergebenedeyten Jungfrau, welche, um die aufrührischen, und doch lieben, Seelen wieder lebendig zu machen, sowohl in dem blutigen Tode des Erlösers, als in den Tods-Aengsten ihres Herzens zweymal ihr Leben dargegeben, oder darzugeben verlangt hat. Sie traurte, und ihre Seufzer waren traurige Stimmen, welche über einen jeden der Verworfenen, die von ihrem Prophetischen Geist vielleicht mit einem Unterschied sind angesehen worden, aufruften: *Quis mihi det, ut ego moriar pro te?* Wer giebt mir, daß ich für dich sterben möge?

Sey nichts destoweniger getröst, O liebreicheste Mutter! Sey getröst; dann der sterbende JEsus giebt dir einen Trunk, deinen heissen Durst zu mildern: Er verleihet deinem bangen Schmerzen, welchen dir der ewige Untergang der Seelen verursacht, in mehreren Seelen einige Linderung, einige Labsal. Da er dir für einen Sohn seinen Geliebten Schooß-Jünger bestimmt, versüsset er dir einiges Theils dein bitteres Herzen-Leid, wie Novarinus spitzfindig schreibt: *Ut dolores, quos Virgo patiebatur, hoc titulo leniret;* Und dieses der Ursachen, weil in dem Johannes allein die ganze ungeheuer grosse Schaar der Gerechten vorgebildet wurde, welche deinen Thränen sind geschenkt worden: *Intelligimus in Joanne omnes animas Electorum:* Also Bernardinus Senensis. So betrachte dann, betrachte in demselben ganze Millionen der Glorwürdigen Blut-Zeugen Christi, unzahlbare Schaaren der keuschesten Jungfrauen, ein dichtes Heer der Seelen, welche seelig seyn, unter den Triumph-Bögen des Empyrischen Himmels stehen werden: Alle diese (ist wahr) sind holde Früchte des Göttlichen Bluts, aber von deiner Liebs-Hitze gezeitiget: Alle hat der Erlöser mit seinem Tode dem himmlischen Vater; du aber hast alle dem sterbenden JEsu mit deinem Schmerzen aufgeopfert. So ist dann eine so kostbare Cron von so vielen Kindern, welche von dir unter dem Creutze gebohren worden, und dich als ihre Königinn verehren werden, nicht genug, dich als eine fruchtbare Mutter zu trösten? Nein, AA. es ist nicht genug: Sie sieht alles vor, und dannoch weint, und traurt sie: Ich wurde auch ihr immerwährendes Wehklagen nicht durchdringen können, ohne ein sinnreiches Geheimnuß desselben in Christo zu beobachten.

Novarin. Umbra Virgin. Lib. 4. n. 467.

S. Bernardin. Sen. Tract. 1. Serm. 55. c. 3.

Nachdeme der Göttliche Heyland bey der Grabstatt des Lazari angelangt, um ihme den zerschnittenen Lebens-Faden wieder zu ergänzen, entstellte er sich in dem Gemüth, betrübte sich selbsten, und weinte: *Infremuit spiritu, & turbavit se ipsum.* Joan. 11. v. 33. Wer sich verwundert, daß der Heyland bey der annahenden Auferstehung von Todten eines Freunds in Zäher zerflossen sey, dessen Hintritt er nicht beweint hatte, der vernehme eine scharfsinnige Ursache von Chrysologo dem Ravenatenser Erz-Bischof. In dem vier Tage todten Lazaro (sagt der goldene Lehrer) waren mehrere Sünder vorgebildet; in seiner Auferstehung von Todten war die wunderbarliche Bekehrung der Schuldigen versinnbildet; dahero hat die Liebe, welche sich nach der Heiligmachung mehrer sehnete, in der Auferstehung eines einzigen geweint: Der Gnade nur einen einzigen Lasterhaften, und nicht alle, wieder lebendig machen, ist der Liebe JEsu die empfindlichste Qual gewesen: *Quia adhuc solum Lazarum, & non omnes mortuos suscitabat.* S. Pet. Chrysol. Serm. 64. So viel hat der Erlöser bey einem Grabe gethan; er war in gröste Betrübnuß gesetzt, weil unter so vielen, von der Sünde getödteten, so wenige zur Besserung auferstehen. So viel hat die Schmerz-volle Jungfrau beym Creutze erneuert, da sie vorsah, daß in der allgemeinen Erlösung nur wenige Seelen, wegen vieler Undankbarkeit, wurden seelig werden; sie konnte die kleine Anzahl der Auserwählten nicht trösten, weil sie der ohne Vergleich grössere Haufen der Verdammten allzusehr bestürzte: Und wann ich sie der Seeligkeit mehrer Auserwählten erinnern, und durch diese Erinnerung ihre Thränen hemmen wollte; so weiß ich wohl, daß sie mir die sehr kleine Schaar Christi, *Pusillus Grex*, zu Gemüth führen, und mich fragen wurde, ob wohl die unersättliche Liebe könne ersättiget, und befriediget werden, daß in der ungeheuer grossen, fast ganz unglaublichen Welt der wahre Glaube nur in einem einzigen kleinen Winkel des Welt-Theils Europens siege. Sie wurde mir vorrucken, daß viel berufen, aber wenig auserwählt; *Multi sunt vocati, pauci verò electi,* Matth. 13. v. 16. Und mir augenscheinlich beweisen, daß ihr Weinen in so vielen, durch Göttlichen Beruf Wahrglaubigen, und bloß wegen ihrer Hartnäckigkeit Verworfnen, allzu vernünftig sey. Kurz, sie wurde mich erinnern, daß, gleichwie ihren Sohn in seiner Tods-Angst durstete, also auch sie bey dem Creutze durstig war, *Sitiebat Filius, sitiebat Mater,* sagt Richardus a St. Laurentio: Den Sohn durstete nach grösseren Peinen und Qualen; die Mutter durstete nach grösseren Richard. à S. Laurent. Lib. 1. c. 4.

Bekeh-

Bekehrungen: Und dahero gleichwie wann man einem Durstigen nur wenige Tröpflein giebt, der Durst nicht gelöscht, sondern noch mehr entzündet wird; also war auch das Heyl weniger ihrem Liebs-Herzen, welches sich nach der Seeligkeit aller begierte, anstatt des Trosts eine weit grausamere Marter: untröstlich war ihr Weinen, und Wehklagen, weil sie in der Auserwählung weniger die Verwerfung vieler betrachtete: *Quia adhuc solum Lazarum, non omnes mortuos suscitabat.*

Ach unaussprechliche Liebe, die du mit dem Verlangen meines Heyls das Herz Mariä so tief getroffen hast; du machst mir jenes glaubwürdig, was wider die allgemeine Meynung der von mir mehrere malen angeführte Bernardinus Senensis behauptet; daß nemlich Maria auf dem Calvari-Berge nicht zur rechten Hand des Creutzes, wohin die Barmherzigkeit die Auserwählte stellt, sondern zur linken Seite, wo die Verdammte von ihrer Hartnäckigkeit gleichsam angeheftet werden, gestanden sey; weil sie voll der schmerzlichen Liebs-Aengsten auch für diese Mitlerinn werden, und, so es möglich wäre, für sie Nachlaß auswirken wollte: *Ut pro peccatoribus Dominum exoraret, qui à sinistris Domini sunt.* Ja, sie weinte, und traurte zur linken Seite ganz bestürzt, gleich als wollte sie den feuerigen Donner-Keilen, welche der sterbende Richter auf die Lasterhaften Häupter abschiessen sollte, ihren Jungfräulichen Schooß für einen mächtigen Schild entgegen setzen; und da sie in dem aufrührischen Mörder die erboßte Empörung mehrer unbußfertiger Sünder sahe, sehnete sie sich, litt, grif fast vor lauter Begierde nach der Bekehrung aller Seelen in die Zügen. Sie wandte sich sodann zu dem Gecreutzigten, ihrem höchsten Gut, und sprach: Ach mein, mit dem Tode ringender, GOtt! Verzeich mir, wann ich deinem gerechtesten Grimmen ein wenig Gewalt anlege: Dann die zarte Mutter-Liebe quält mich allzu unbarmherzig. Ich verehre (ist wahr) in der Bestrafung der Gottlosen deine unergründliche Urtheil; die, von ihren ewigen Armseeligkeiten verwundete, Liebe zwar kan gehorsamen, kan aber unmöglich nicht weinen, und wehklagen. Das Leiden wurde dir eine Freude gewesen seyn, wann dich die Sünde nicht ärger gecreutziget hätte, als die Henkers-Knechte: Dich sterben sehen (ist wahr) wurde für mich ein unbarmherziger, aber jedoch ein tröstlicher, Schmerz seyn, wann in deinem Tode die Sünder wieder lebendig wurden. Ach! So überwinde dann du mein gecreutzigter Sohn, mit deiner unendlichen Güte ihre thörichte Hartnäckigkeit: Die Gnade solle über die Sünde obsiegen: Tröst mein Weinen, und Wehklagen mit deme, daß du die Sünder, die sich in den Schand-Pful der Laster versenkt haben, aus ihrem Unrath herausziehest, und zur Buß zuruck führest. Ach Lieben, und den, der geliebt wird, freywillig zu Grund gehen sehen; Hassen, und den, der gehaßt wird, unrechtmäßiger Weis sich herzumachen sehen, sind zwo Gemüths-Regungen, welche man nicht recht erdulden kan: Und deswegen, verfluchte Sünden! Ihr seyd meine peinliche Ungedult, weil ich euch nicht aus den Herzen reissen kan: Geliebte Seelen! Ihr seyd meine schmerzliche Betrübnuß, weil ich nicht alle dem ewigen Tode entreissen kan. Ja, Seelen! Ihr seyd meine ängstige Marter, weil ich euch inniglich liebe: Euere Unbußfertigkeit ist mein schmerzlichstes Creutz: Die tobenden Henkers-Knechte (kan es nicht abspröchig machen) verwunden mein betrangtes Mutter-Herz, da sie JEsum verwunden; ihr aber verursachet durch euere Sünden, daß alle Liebe meines Geistes gleichsam zage, und in die Zügen greife. Ach so bereuet dann euere Sünden, und ich will gern ertragen, daß mein Sohn euch zum Besten dem Göttlichen Zorn als ein Schlacht-Opfer aufgeopfert werde. So werden euch dann nicht die, mit dem Blut eines Bräutigams vermischten, Zäher einer Mutter bewegen können, welche schon halb todt ist?

S. Bernardin. Sen. de Pass. Serm. 51. c. 2.

Schluß.

Ach! Meine betrübte Zuflucht! Meine sterbende Hofnung! Keine Sünde mehr! Dann ich sehe wohl die Grobheit meiner Sünde in der Bitterkeit deines Traurens, und Wehklagens: Ich bin der Henker, durch dessen Hand dich die Liebe folter: Dann da ich den Sohn mit meiner Gottlosigkeit creutzige, creutzige ich auch das Herz der Mutter. Ich bin der Galgen, an welchem dein Eifer gepeiniget wurde: Dann da ich in der Beleidigung meines GOttes deine Liebe beleidige, erwäge ich in der Göttlichen

chen Lieblichkeit nicht, welche ich verachte, wie erschröcklich die Undankbarkeit sey, die ich begehe. Ich bin der Gegenwurf des bittersten Schmerzens; massen ich mein ewiges Seelen-Heyl aus der Acht lasse, wegen welchem du in ein ungeheueres Meer der Traurigkeit versunken bist. Ach! Meine Grausamkeit übersteigt alle Schranken: in den Tods-Aengsten eines Sohns, einer Mutter, mit einer nemlichen Wunden zwey Herzen tödten! Und Maria, die beschimpfte Mutter, JEsus der verrathene Bräutigam, O was für lebhafte Bestrafungen meiner Gottlosigkeit seyd ihr! JEsus sieht seinen Creutziger, und doch liebt er mich: Maria betrachtet mich in dem Tode, den ich durch Sündigen einem Sohn, einem GOtt, mir selbsten, als dem Urheber ihrer Marter zufüge, und dannoch schuzt sie mich. Und ich werde noch länger dem Gewalt einer so herzlichen Liebe widerstehen können, ohne daß mein Felsen-Herz von dem GOttes-Blut, von den Mutter-Thränen erweichet werde? Nein! Nein! Undankbares Herz! Diese zwey, deinetwegen traurende, Herzen werden dich wider deinen Willen mit den Liebs-Banden fesseln: Ihre peinliche Seufzer werden meinen widrigen Gemüths-Neigungen ein Zaum seyn: Die Erinnerung, daß JEsus für mich gestorben, daß Maria für mich in tödtliche Ohnmachten gesunken, wird mich fürs künftig zur Reue, und Buß anlocken. Du aber thränende Taube, die du in jenen Göttlichen Wunden, gleichwie in den Ritzen des Geheimnuß-vollen Felsens, mit Weinen und Trauren deinen Schmerz ausgedünstet; du bis in Tod bestürzte Braut, die du in der geliebten Blum Jesse mit schmerzlichen Mitleiden die bitterste Myrrhen verkostet; du barmherzigste Jungfrau, seufzende Turtel-Taube, die du mir mit deinem liebvollen Seufzern, und Thränen den Geheimnuß-reichen Frühling der Gnade angekündet hast; du erlange mir Nachlaß- und Verzeichung meiner Sünden; und damit die Reue meiner Sünden stand- und dauerhaft sey, so stehe mir mit jener unermüdeten Liebe bey, mit der du, wegen meiner, und von mir bis in Tod betrübt, bey dem Creutze gestanden bist; *Stabat juxta crucem.* Amen.

Dreyzehende
Lob- und Ehren-Rede,
Von der Schmerzhaften Mutter Maria.

Gehalten
Zu München in der Churfürstlichen Hof-Capellen
von Don Cajetano Bonomo Cler. Reg. S. Cajetani.

Vorspruch.

Stabat autem juxta Crucem JESU Mater ejus.
Es stund aber neben dem Creutz JEsu seine Mutter. Joan. 19.

Innhalt.

Maria hat die grösten Schmerzen in dem Gemüthe, und in der Seele gelitten, I. Weil sie sowohl ihre, als ihres Sohns lange Marter vorgesehen. II. Weil sie das Leiden ihres gepeinigten Sohns gegenwärtig mit ihren Augen gesehen hat.

Eingang.

ENdlich ist einmal dem Lieb-vollen Herzen des David, der eines gefährlichen Kampfes wegen mit banger Sorg gedruckt war, aus allerweisester Anordnung des Himmels der letzte Stoß versetzt worden, der ihne in der Seele durchstochen hat; will sagen, endlich ist dem bestürzten König die un-

unglückliche Zeitung gebracht worden, die demselben den gewaltsamen Tod seines geliebtesten Jonathas erzehlet hat. Auf diese betrübte Nachricht vertauschte der darnieder geschlagene Monarch den Königlichen Purpur-Schlepp mit einem rauchen Buß-Fetzen, bestreuete sein Haupt mit Aschen, und lud unter häufigen Seufzern, und Thränen das ganze Israelitische Volk mit diesem Trauer-Worten zum Weinen, und Traueren ein: *Considera Israel pro his, qui mortui sunt super excelsa tua vulnerati. Inclyti, Israel, super montes tuos interfecti sunt. Jonathas in excelsis tuis occisus est. Doleo super te frater mi Jonatha decore nimis, & amabilis.* Erhebe, O mein getreues Volk aus Mitleiden gegen jenem hohen Berg deine Augen, und betrachte, wer alldort grausam ermordet worden. Ach mein Herz berstet mir im Busen, da ich dieses rede. Jonathas ist alldort erschlagen worden: Jonathas der Gegenstand meiner Liebe, der Spiegel eines wahren Freunds, das Beyspiel und Muster aller Tugenden: Jonathas meine Seele ist todt: *Jonathas in excelsis occisus est*; Und vielleicht ist er unbegraben auf den kahlen Bergen den wilden Thieren zum Raub überlassen worden: *Jonathas in excelsis occisus est.*

2. Reg. 1. v. 25.

Aber ach! An diesem Trauer-Tage ladet mich die, mehr dann das ganze Frauen-Geschlecht, und mehr dann alle Mütter betrübte, GOttes-Gebährerinn wegen einem weit würdigeren Schmerzen und Herzen-Leid zu trauren, und ihren, auf den peinlichen Spitzen des Calvari-Bergs an einem Schmach-vollen Creutz-Galgen hangenden, einzigen Sohn zu betrachten ein, zu uns allen sprechende: *Considera pro eo, qui occisus est super montem Calvariæ vulneratus, JESUS meus in excelsis crucifixus, interfectus est.* Betrachtet, O mitleidige Christen (sagt die bis in Tod bestürtzte Schmerzen-Mutter) Betrachtet ihr alle, und ihr werdet auf jenem Berge den Pracht der ganzen erschaffenen Allheit gestürtzt, die Freude der Welt betrübt; unser Leben gestorben, unser einziges Gut von dem grimmigen Tode entrissen sehen: *Considera pro eo, qui mortuus est*, Betrachtet, wer derjenige sey, der für uns getödtet worden; und ihr werdet jene GOttes-Stirne, welche die Himmel aufheiterte, verworren; jene hell glanzenden Augen, welche der Gold-Strahlenden Sonne den Schimmer gaben, verfinstert; jene Wangen, welche mit holden Lichtern die Himmels-Kugeln schmuckten, entfärbt; jene Lippen, welche ganz-artig die Rosen bepurpurten, erblaßt; jenen Milch-Mund, der die Süßigkeit selbst versüssete, erstummt; den Brunnen aller Süssigkeit allenthalben mit unendlichen Bitterkeiten erfüllet sehen. Die Schmerzhafte Mutter wande sich zum Himmel und sprach): *Considera pro eo, qui occisus est*: Himmlischer Vater! Eröfne den Himmel, und betrachte, wer derjenige sey, der mit Blut ganz überrunnen, am Creutze gestorben ist: *Vide, si tunica Filii tui sit, an non?* Sieh, ob dieses jenes so schöne Kleid sey, welches von dem Glanz des heiligen Geistes nach der Erfüllung der Zeiten erleuchtet, du ihme in meinem Herzen gemacht hast? Ach! *Fera pessima, fera pessima devoravit Filium nostrum JESUM*: Das wilde Thier der Sünde, die Grausamkeit des Sünders hat deinen, und meinen JEsum dahin bringen können. Mutter der Barmherzigkeit, nicht mehrer! Durchstich nicht ferner mit deinen gerechten Wehklagen das Herz dieser trauerenden Zuhörern: Sie wissen schon, daß JEsus unserer Sünden wegen verwundet, gecreutziget, und gestorben: *Vulneratus, crucifixus, & mortuus est propter scelera nostra.* Erlaube mir, daß ich mich in das bitterste Meer deiner Schmerzen versenke, und meinen Zuhöreren offenbare, mit was für einem Grund anheute die heilige Kirche dich als eine gepeinigte Königinn der Martyrer lobe, und preise. Also ist es: *Regina Martyrum*, Eine Königinn der Martyrer wird die Seeligste Jungfrau genennt; und dieses aus keiner andern Ursache, als weil Maria in dem ungestüm- und bittersten Meer des Leidens ihres Göttlichen Sohns ohne Maas, und Ende betrübt worden; wie es noch klärer der Klage-Prophet mit thränenden Augen bestättiget hat: *Magna est velut mare contritio tua*: Deine Betrübnuß ist ein unergründliches Meer der Schmerzen.

Gen. 37. v. 32.

Thren. 2. v. 13.

Vortrag, und Abtheilung.

DAmit ich in diesem ausserordentlich ungestüm- und tobenden Meer der herben Schmerzen Mariä in der Ordnung nicht Schifbruch leide; reichet mir der Seraphische Bonaventura eine wunderliche Einrichtung an die Hand, und stellet mir Mariam in dem Gemüthe, und in der Seele von dreyen überausspitzigen Nägeln gecreutziget vor: *MARIA præterita, præsentia, & futura*

tura prospectans, quasi clavis tribus ferreis jacebat spiritualiter in Nati cruce confixa: Weil Maria das Verflossene, Gegenwärtige, und Zukünftige vorsah, so war sie gleichsam mit dreyen eisernen Nägeln an das Creutz ihres Göttlichen Sohns geistlicher Weis angeheftet. Der erste Nagel, welcher ihr Gedanken gewesen, hat Mariam gepeiniget, bevor sie ihren liebsten Sohn zur Welt gebohren, da sie erwägte, wie lang so wohl ihre, als ihres geliebten Sohns Marter dauren wurde. Der zweyte Nagel, der Mariam aufs grausamste gequälet hat, ist gewesen, da sie Mutter GOttes worden, das Ungemach des gebohrnen Kinds gegenwärtig gesehen hat. Der dritte Nagel, der Mariä bittere Tods-Schmerzen verursacht hat, ist gewesen, da sie das Leiden ihres übel zugerichteten Sohns selbsten sah. *Præterita, præsentia, & futura prospectans, quasi clavis tribus ferreis jacebat spiritualiter in Nati cruce confixa.* Mache also den Vortrag, und die Abtheilung: Maria ward in dem Gemüthe, und in der Seele grausam gepeiniget, I. Weil sie sowohl ihre, als ihres Sohns lange Marter vorgesehen hat. II. Weil sie das Leiden ihres Sohns gegenwärtig mit ihren Augen gesehen hat. Dieses sind die zween ausgezeigte Theile meiner Lob- und Ehren-Rede; darzu haltet euch bereit.

Erster Theil.

Maria ward grausam gepeiniget, weil sie sowohl ihre, als ihres Sohns lange Marter vorgesehen hat.

GLeich Eingangs unter der Thür-Schwell meiner heutigen Lob-Rede begegnet mir ein Wüterich, welcher, ob er schon nicht bewafnet ist, sich doch rüstet, Mariam zu martern: Er förchtet auch die kühnesten Waffen nicht, sey der Feind, wer er wolle: Ein Wüterich, der kein Leben hat; weil eben der Augenblick, der ihme das Lebens-Licht, ihme auch die Tods-Fackel anzündet: Er kan die stärkesten Kriegs-Helden auf allerhand Art überwinden, und in die düsteren Todten-Gruben werfen: Ein Wüterich ohne Gliedmassen, die ihme den Leib stalten sollten; und dannoch zerbricht er mit seinem mächtigen Arm die Marmor, und Erzt: Dieser Peiniger hat keine Macht, und Kräften; und dannoch ist keine Macht, die ihne unter sich bringen könne: Er zeigt sich feig, und zugleich beherzt, der in eben dem Augenblicke den Kampf fliehet, und wiederum aufs neue anfängt: Wer ihne von Ferne sieht, den erschröckt die ungeheuere Riesen-Grösse; in der Nahe ist er ein so kleiner Zwerg, daß er niemal zwey Glieder zugleich mit einander vereiniget: Er fliegt unwiederbringlich vorbey, und ist allezeit gegenwärtig: Er jagt Forcht, und Schrecken in Busen, und wird nicht gesehen: Er beschweret, und ist nicht schwer: Er verzehrt, und man merkt, und empfindet es nicht. AA. Könnt ihr mir sagen, wer dieser erste, zur schmerzhaften Marter Mariä bewafnete, Wüterich sey? Mir ist nicht unbewußt, daß ihr mit einem scharfsinnigen Verstande begabt seyd, und deswegen insgesamt mit einhelliger Stimme antworten werdet, dieser Tyrann sey die überaus lange Zeit, welche den Gedanken Mariä, so stets an die unaussprechlichen Peinen, und Qualen ihres allerliebsten Sohns geheftet war, lang hinausgezogen hat. Also bekräftiget es ganz geistreich Rupertus der Abt: *Tu, O MARIA, præscia futuræ passionis Filii tui, longum in cogitationibus tuis pertulisti Martyrium:* Weil dir, O Maria! das künftige Leiden deines Sohns zuvor bewußt war, so hast du in deinen Gedanken eine langwierige Marter ausgestanden: Gleich als wollte der gelehrte Abt sagen: Alle andere Martyrer, welche aus Liebe GOttes unerträgliche Peinen, ja den Tod selbsten ertragen haben (sie seyn hernach eintweders von einem blanken Mord-Eisen abgeschlachtet; oder mit einem spitzigen Spis durchstochen; oder auf offentlichen Felde von braßlenden Feuers-Flammen zu Pulver und Aschen zermalmet; oder in zusammen gefrorne Eiß-See versenkt; oder mit zerlassenen, und aufwallenden Bley übergossen; oder mit stumpfen Pfeilen durchschossen; oder in dem rasend-und aufgebrachten Meer ersäufet, oder auf eine andere grausame Weis gemartert worden) all andere Martyrer, sprich ich, haben ihre Marter in gar kurzer Zeit vollendet: *Momentaneum, & leve tribulationis æternum gloriæ pondus operatur:* Aber dieser tobende Wüterich hat mit Maria kein Mitleiden getragen: Dann von dem ersten Augenblicke der Einfleischung des ewigen Worts, bis dasselbe in das Grab gelegt worden, ist das Leben Mariä eine immerwäh-

S. Rupert. Tuit.

2. Corinth. 4. v. 17.

währende, ununterbrochene Marter geweſen: *Præſcia futuræ Paſſionis Filii ſui, longum in cogitationibus ſuis Martyrium pertulit.*

AA. Laſſet euch belieben, daß ich euch die Beſchaffenheit dieſer erſchröcklichen Marter mit der Weiſſagung des heiligen alten Simeons aufkläre, der Mariä lange Zeit zuvor, als ſie die letzte Tods-Würkung fühlte, weisgeſagt hatte, daß ein ſcharf-ſchneidender Schmerzen-Dolch ihre Jungfräuliche Seele mit unausſprechlicher Pein durchdringen
Luc. 2. v. 35. wurde: *Tuam ipſius animam pertranſibit gladius.* Ein tödtlicher Dolch wird von Simeon Mariä weisgeſagt, da ſie ganz liebreich das Leben ſelbſten in ſeine Arm liefert? Tods-Finſternuſſen werden von dem erleuchteten Greiſen der Jungfräulichen GOttes Mutter vorhergeſagt, da die hell leuchtende Himmels-Sonne ſeine Augen beſtrahlen? Was für eine Vergeltung iſt dieſes für die Göttliche Mutter? Eine Vergeltung, ſo von dem Wüterich der Zeit iſt ausgeſonnen worden. Uberaus ſpitzfindig, und geiſtreich zu meinem Vorhaben bedunkt mich die Anmerkung des alten Origenes zu ſeyn: Dieſer Lehrer ſtehet in der Meynung, daß, bevor GOtt dem Abraham ſeinen einzigen, zärtlich geliebten, Sohn zu ſchlachten befahl, die Wohlſtändigkeit eines liebreichen GOttes erforderte, demſelben zuvor zu befehlen, daß er aufſtehen, und ſich ankleiden ſollte; daß er den Sohn vom Ruhe-Lager aufzuſtehen, und ſich Reißfertig zu machen ermahnete; Holz und Feuer zubereitete; nach dem Berge als der Opferſtatt ſich verfügete; auf die Spitze deſſelben hinauf ſtiege; den Holz-Stoß bereitete, denſelben anzündete; und alsdann ſeinem unſchuldigen Iſaac ankündete, daß er durch Schwerdt und Feuer ſollte geſchlachtet werden. Warum (fragt Origenes) laßt GOtt den Abraham ganze drey Tage mit erſchrocknem, und gequälten Gemüthe reiſen, daß er bald ſeinen eintzigen Sohn wurde abgeſchlachtet, und tod ſehen müſſen? Origenes löſt die Frage ſelbſt auf, und ſagt, GOtt habe dieſes gethan, um den Glauben des Abrahams durch eine lange Marter der Seele, und des Gedankens zu prüfen, und an den
Orig. Prob-Stein zu legen: *Ut, dum ambulat, dum iter agit, per totam vitam cogitationibus diſcerpatur, ut hinc perurgente præcepto, & Unici affectu reluctante, crucietur*; Damit auf ſolche Weis Abraham, da er ſich ankleidete, gepeiniget wurde, in Erwegung, daß er gleichſam das Vater-Herz ablegen mußte: damit er, da er ſeinen Sohn vom Schlaf aufweckte, gemartert wurde, in Erinnerung, daß er denſelben alſobald dem ewigen Schlaf des Tods überliefern mußte; damit er auf der Reiß nach dem Berge gequälet wurde, da er ſich in ein Zäher-Thal verſenkt ſah: *Ut, dum ambulat, per totam vitam cogitationibus diſcerpatur.*

Nun werden wir verſtehen, warum der Himmel ſo geſchwind zugelaſſen, daß Simeon Mariä den Schmerz-Dolchen, der ihre Seele durchdringt, und biß zum Tode ihres Sohns gezuckt worden; weisgeſagt: *Tuam ipſius animam pertranſibit gladius*; damit ſie nemlich ihre ganze Lebens-Zeit hindurch gemartert wurde: *ut per totam vitam cogitationibus diſcerpatur.* Alſo ſagt es Maria ſelbſt durch den Mund Ruperti des Abten:
Nolite ſolum attendere diem, vel horam, Rupert. Abb.
in qua vidi Dilectum meum ab impiis comprehenſum; nam tunc quidem gladius animam pertranſivit, ſed antequam ſic pertranſiret, longum per me tranſitum fecit: Merket nicht allein auf den Tag, oder auf die Stunde, wo ich meinen Geliebten von den Gottloſen ergriffen geſehen; dann damals hat zwar das Schwerdt meine Seele durchdrungen; bevor es aber dieſelbe ſolcher geſtalten durchdrang, hat es lange Zeit mich durchdrungen. *Longum tranſitum*: Weil ihr ganzes Leben eine blutige Tods-Marter geweſen iſt: *Per totam vitam cogitationibus diſcerpitur.*

Nun begreife ich, warum Maria von dem Heiligen Geiſt eine Roſe, und nicht ſchlechthin eine gemeine Roſe, ſondern welche in den Gärten zu Jericho gepflanzet worden, genennt werde: *Quaſi plan-* Eccl. 24.
tatio Roſæ in Jericho. Man kan nicht v. 18.
leicht ein Sinnbild finden, welches die herrlichſten Eigenſchaften Mariä beſſer heraus druckt, dann die holde Blume der Roſe. Wann ſich die Roſe in ihrem Königl. Schmuck demüthig erniedriget; erſcheint Maria, welche von GOtt ſo hoh erhoben worden, vor der Welt als ein ſonderbares Muſter und Beyſpiel der Demuth. Die Roſe ſchlagt tiefe Wurzel in die Erde; Maria hat nicht den winzigſten irdiſchen Gedanken in ihr Gemüth einen Zugang geſtattet: Die Roſe, als Königinn der übrigen Blumen-Schaar, erhebt ſich auf den Thron ihres Buſches; Maria wird als Königinn aller Jungfrauen auf den Knyen verehrt: die Roſe eröfnet bey Anbrechen des erſten Sonnen-Strals ihre Purpurfarbne Schooß; Maria giebt auf die erſten Erleuchtungen des Heiligen Geiſtes dem Allerhöhſten ihren Jungfräulichen Schooß dar: die Roſe iſt bald mit roth, bald mit weiſſer Farb geziert; Maria iſt von der Göttlichen Gnade mit flammender Liebs-Anmuthung, und Jungfräuli-

cher Reinigkeit geschmuckt worden. Zu meinem Vorhaben aber sage ich, daß, gleichwie man die Rose nicht ohne Dörner abpflücken kan, also könne man auch Mariam nicht ohne Leiden, und Marter betrachten. Nach Meynung des heiligen Methodii werden durch die Rose die glorwürdigen Blut-Zeugen Christi versinnbildet: *Rosa significat sanctos Martyres*: Maria ist aber eine Rose von Jericho; dann gleichwie diese sowohl wegen der dicht- und vielen Blättern, welche dieselbe schmucken, als wegen der spitzigen Dörner, welche dieselbe bewachen, die Königin aller andern Rosen ist; also ist auch Maria wegen der langen Dauer ihrer Marter, welche die Peinen und Qualen aller gemarterten Diener GOttes weit übertraf, eine Königinn aller Martyrer gewesen: *Rosa significat sanctos Martyres, quos omnes Virgo Deipara eminentia suæ passionis ita transcendit, ut Rosa Jericho alias rosas rubedine, & foliorum multiplicitate præcellit*, schreibt der heilige Methodius. Maria, die Rose, ist nicht wie andere Martyrer nur etlichmal, sondern fast die ganze Lebens-Zeit, auch so gar, wann sie mit dem grösten Trost überschüttet worden, niemal ohne Dörner der grausamsten Peinen gewesen.

S. Method.

Da ein geflügelter Bottschafter sich vom Himmel herabgelassen, um Mariä die Göttliche Mutterschaft anzukünden; ist diese Gnade mit einem spitzigsten Dorn vergesellschaftet gewesen, daß nemlich das Göttliche Kind, so sie in ihrem Jungfräulichen Schooße empfangen, der erstorbenen Welt mit seinem Tode das Leben geben wurde. Da sie den Urheber des Lichts mit unendlicher Herzens-Freude an das Tag-Licht gebracht; wurde diese Frölichkeit von einem äussersten Schmerzen gestört, da sie ihne aus Schickung des Himmels in einer verächtlichen Krippen auf Heu und Stroh zwischen unvernünftigen Thieren legte. Da derselbe zu ihrem Trost mit dem allerheiligsten Namen JEsu geehret worden; ward ihro dieser Trost in einem Augenblicke von dem Messer abgeschnitten, welches ihne wider alle Pflicht beschnitten, und verursacht hat, daß er das kostbare Blut mit gleicher Marter vergossen. Da die Könige aus weit entferneten Ländern dem Göttlichen Sohn Geschenk abzinseten, welche einem GOtt geziemten, haben sie Mariä ein unaussprechliches Vergnügen gebracht; allein dieses ist von den bösen Anschlägen, und Tücken des gottlosen Königs gestört worden, welchen nach dem Blut ihres allerliebsten Sohns durstete. Wann sie ihne mit ihrer Jungfräulichen Milch tränkte, dachte sie an das bittere Getrank, welches er im Tode an dem Schmach-vollen Creutz-Galgen verkosten sollte. Wann sie ihne auf ihre Arm nahm, um ihne an ihr Mutter-Herz zu trucken, betrachtete sie, wie er an das harte Creutz-Holtz wurde genagelt werden. Wann er ganz süß schlief, betrachtete sie ihne in blassen Aengsten, und tödlichen Ohnmachten. Wann sie seiner holdseeligsten Stirne einen liebreichen Kuß eindruckte, kirrte gleichsam in ihren Ohren der Treu-lose Kuß des Gottsschänderischen Verräthers. Wann sie ihne in die Fätschen einwickelte, ward ihr Herz gleichsam von den Ketten, und Stricken gebunden, mit welchen er wurde hart gefesselt werden. Wann sie seinen Anmuts-vollen Wangen liebkosete, gab die grausame Maultaschen des verruckten Bößwichts in ihrem Liebs-Herz einen traurigen Widerfall. Wann sie ihm sein Gold-gelb krausses Haar richtete, erschien unsere Rose mit Dörnern gecrönet, welche dem geliebten Sohn die Schläfe durchstehen wurden. Wann sie ihne bloß einfäschte, betrachtete sie, daß seine Gebeine durch unbarmherzige Geissel und krumme Hacken aller Decken wurden entblößt, und beraubt werden. O wie viel Dörner! O wie viel Bitterkeiten! O wie viel Qualen unserer lieblichsten, aber über alle maßen gepeinigten Rose Mariä, welche von dem grausen Wüterich der Zeit allezeit ist gemartert worden! *Per totam vitam cogitationibus discerpitur*, Die bis in Tod betrübte Mutter wird die ganze Lebens-Zeit hindurch von den traurigsten Gedanken zerrissen: *Præterita contemplans, clavo ferreo confixa est*; Da sie das Verflossene betrachtete, ward sie mit einem eisernen Nagel angeheftet. Aber noch grausamer wurde sie von einem andern Peiniger in ihrem Herzen gequälet, der mit einem spitzigen Eisen bewafnet, sich zu dem Wüterich, der Zeit gesellet hatte; will sagen: Noch grausamer wurde Maria in dem Innersten des Herzens gepeiniget, weil sie die Peinen und Qualen ihres Sohns mit ihren eigenen Augen selbst gegenwärtig sah: *Præsentia prospectans clavo ferreo confixa est*, wie alsbald der zweyte Theil beweisen soll.

Zweyter

Zweyter Theil.

Maria ward grausam gepeiniget, weil sie das Leiden ihres Göttlichen Sohns gegenwärtig gesehen hat.

DEr andächtige Bernardinus de Busto merkt schön, und geistreich an, damit man begreifen möge, wie sehr Maria von dem Ansehen ihres übel zugerichteten Sohns sey gepeiniget worden: *Quando aliqua Mater* (sagt er) *audit, Filium suum mortuum, multum dolet: quando audit, horribili morte occisum, magis dolet: sed quando ante oculos suos cernit, ipsum crudeliter mactari, tunc maximè dolet*: Wann eine Mutter hört, daß ihr Sohn gestorben sey, so tragt sie grosses Leid; wann sie hört, daß er auf eine erschröckliche Art sey umgebracht worden, so schmerzt sie es noch mehr: wann sie aber sieht, daß er vor ihren Augen grausam abgeschlachtet werde, alsdann trauret sie am heftigsten. Maria, die liebreicheste Mutter, hört nicht allein, daß ein Sohn gestorben, der die ganze Ewigkeit unsterblich gelebt hat: sie hört nicht nur, daß er auf eine erschröckliche Weiß getödtet worden; sondern sie sieht, daß er in ihrer Gegenwart mit unmenschlicher Grausamkeit gemartert worden; so hat sie dann die gröstен Schmerzen ausgestanden, *maximè doluit*. Durch dieses Ansehen hat Maria der peinlichen Marter das Ziel gesetzt, *Non plus ultra*, wie Arnoldus Carnotensis bestättiget: *Intuetur te illa benedicta in Mulieribus, & fixis in te oculis, vulnera tua pietate considerat materna, & pectus ejus immanitate dolorum cruciatur*: Die unter den Weibern Gebenedeyte sieht dich an, und betrachtet deine Wunden mit unverwendten Augen, und Mütterlichen Mitleiden: ihr Herz wird von den grimmigen Schmerzen grausam gepeiniget. O was für eine schmerzliche Marter seinen gemarterten Sohn sehen!

Bernardin. de Busto.

Arnold. Carnot.

Daß die persönliche Gegenwart, und mit ihren Augen die tödlichen Peinen ihres allerliebsten Sohns Sehen Mariam grimmiglich martern konnte, schliesse ich aus einem Lob-Spruch, mit welchem der heilige Augustinus die tapfere Mutter der Machabäer gezieret hat, da er sie eine siebenfache Martyrinn nennet: *Facta est Martyr, septies Martyr.* Wie konnte sie aber eine siebenfache Martyrinn seyn, wann sie nur einen Leib dem blanken Mord-Eisen ganz unverzagt dargebotten hat? Ist wahr, antwortet der grosse Kirchen-Vater; es ist aber auch gewiß, und wahr, daß sie bey dem schmerzlich- und müheseeligen Tode ihrer sieben liebsten Kinder gegenwärtig gewesen, welches in ihrem Herzen weit grössere Schmerzen verursachte, als ihre Marter selbst ihro verursacht hat; welches ein so schmerzlicher Anblick war, daß er sie siebenmal martern könnte: *Illa videndo in omnibus passa est; facta est Martyr septem Martyrum, septies Martyr: videbat omnes, amabat omnes.* Man konnte mir keine ebnere Strassen eröfnen, um in die Erkanntnuß der vermehrten Marter Mariä zu kommen, welche von dem Ansehen, ja von den unendlichen Peinen ihres Göttlichen Sohns sind verursacht worden: dann, obschon Maria nur einen einzigen gemarterten Sohn sah, so sah sie doch, daß alle seine Gliedmaßen aufs grausamste gepeiniget wurden; *Et illa videndo in omnibus passa est*, und weil sie alle gepeinigte Glieder gesehen, so hat sie in allen gelitten.

S. Aug. Serm. 109. In Append. de divers.

Sie sah jenes Gold-gelbe, theils von dem vergossenen Blut ihres Sohns zusammen gepichte, theils unmenschlich ausgeraufte Haar; und in Ansehen dessen wurde ihro fast die Seele aus dem Herzen, das Herz aus dem Busen gerissen. Sie sah das heiligste Haupt mit knorrichten Stecken, und eisernen Ruthen geschlagen; von welcher Marter sie aufs bitterste gepeiniget wurde. Sie sah das Ehrwürdige Antlitz, nicht allein von unflätig- und stinkenden Geifer besudelt, sondern auch von einer Faust mit einem eisernen Handschuch, oder Fäustling bewafnet, durch einen so derb- und gewaltigen Backenstreich entehret, daß Himmel, und Erde darob heftig erschrocken sind: ab dieser erschröcklichen Maulschelle hatte sich die betrübteste Schmerzen-Mutter erschüttert, und ward aufs empfindlichste gequälet. Sie sah den mit Geisseln geschundenen Leib, und das von den Gebeinern gerissene Fleisch ihres Sohns; und so viele Wunden in dem heiligsten Leibe ihres Göttlichen Sohns zu zehlen waren, eben so viele Wunden hatte sie in ihrem Herzen, wie sie selbst der heiligen Birgitta geoffenbaret hat: *Cum flagellaretur, & pungeretur Filius meus, cor meum flagellabatur, & pungebatur*: Da mein Sohn gegeisselt, und durchstochen wurde, ward auch mein Herz gegeisselt, und durchstochen. Sie sah das hohheilige Haupt des Sohns mit spitzigen Dörnern gecrönet; in Ansehen dieser Marter ist Maria, nach Meynung Alberti des grossen, ganz in Blut zerflossen, *Tunc Beata Virgo Conversa est in*

S. Alb. Mag.

Jangu-

ſanguinem, quando vidit Filii caput ſpinis coronatum.

Daß Maria bey dem Fuß des Creutzes ſtehend grauſam gemartert worden, erzehlen uns die auf ſo erſchröckliches Trauer-Spiel verfinſterten Planeten; die aus Mitleiden unter entſetzlichen Krachen geborſtenen Felſen; der zerriſſene Vorhang des Heiligthums, um die Augen der bebenden Welt zu bedecken: *Terra ipſa concuſſa eſt, quaſi quæ crucem Domini vix ſuſtineat*, Die Gewölber der Erde ſelbſt haben ſich vor Forcht und Schrecken erſchüttert, gleich als wann ſie das Creutz des Heylands nicht ertragen konnten. *O mira res!* (ruft die Seeligſte Jungfrau durch den Mund des heiligen Laurentii Juſtiniani auf) *O mira res! Totus Chriſtus crucifixus eſt in intimis viſceribus cordis mei*: O Wunder-volle Sache, der ganze gecreutzigte Chriſtus iſt in dem Innerſten meines Herzens! Wird wohl die betrübt- und zarteſte Schmerzen-Mutter die blutigen Qualen ihres gecreutzigten Sohns haben ausſtehen können? Guerricus der Abt bekräftiget, daß auch ſie in der Seele gecreutziget worden: *Plane juxta crucem ſtabat MARIA, cujus mentem dolor crucis ſimul crucifigebat.* So iſt dann Maria nicht nur ſehr lange Zeit von dem Gedanken der grauſamen Peinen ihres geliebten Sohns gemartert; nicht nur in der Seele von unbarmherzigen Schmerzen zerriſſen worden, weil ſie bey der blutigen Marter deſſelben gegenwärtig geweſen, nach den Worten des heiligen Epiphanii: *Sectatrix JESU, cum ipſo ſemper exiſtens*; ſondern der heilige Bernardus behaupter, daß Maria mehr als eine Martyrinn ſey, weil ſie aller Peinen ihres Sohns, die ſie in ihrem Gemüthe vorgeſehen hat, theilhaftig iſt worden: *Futura proſpectans clavo ferreo confixa eſt. Tuam ergo animam* (ſagt der Marianiſche Abt) *pertranſivit vis doloris, ut non immerito plusquam Martyrem prædicemus*: Deine Seele hat der Gewalt des Schmerzens durchdrungen, daß wir billig an dir rühmen, du ſeyſt mehr, als eine Martyrinn.

Wie groß der Schmerz, und die Qual geweſen, welche Mariä von einer ſolchen Vorſehung verurſacht worden, konnte ich mit dem heiligen Anſelmo an den Tag legen, welcher beſtättiget, daß, wann man aus allen Qualen und Schmerzen, welche die Blut-Zeugen Chriſti ausgeſtanden haben, einen Auszug machen ſollte, dieſelben gegen dem bitterſten Meer der Peinen, in welches die Seele Mariä iſt verſenkt worden, ein Hönig-ſüſſes Götter-Trank geweſen: *Quidquid crudelitatis inflictum eſt corporibus Martyrum, leve fuit, aut potius nihil in comparatione paſſionis MARIÆ.* Ich konnte mit dem Seraphiſchen Geiſt-Lehrer Bonaventura ſagen, daß die Wunden Chriſti, welche in ſeinem Leibe zertheilt waren, in ihrem Herzen vereiniget ſeyn, und ihr Liebs-Herz gleichſam in einen Klumpen der Schmerzen ſey verwandelt worden: *Chriſti vulnera per corpus ejus diſperſa, ſunt in corde tuo unita, & cor amoris converſum eſt in globum doloris.* Ich konnte mit dem heiligen Hieronymo ſagen, daß es eine Marter, und Schmerz der Seele, und deßwegen Maria mehr als eine Martyrinn geweſen ſey; dann obſchon andere Heilige für Chriſtum im Fleiſch geiitten, haben ſie doch in der Seele, welche unſterblich iſt, nicht leiden können: Maria aber hat auch an dem Theile gelitten, der dem Leiden nicht unterworfen iſt: dahero weil ſie von dem Schwerdt des Leidens Chriſti weit grauſamer verwundet worden, iſt ſie mehr als eine Martyrinn geweſen: *Conſtat, quod ſupra Martyrem fuit MARIA; alii namque Sancti, etſi paſſi ſunt pro Chriſto in carne, tamen in anima, quæ immortalis eſt, pati non potuerunt: MARIA in enparte paſſa eſt, quæ impaſſibilis habetur; & ideo atrocius vulnerata gladio Paſſionis Chriſti, plusquam Martyr fuit.* Ich konnte euch mit dem Munde der ſchmerzhaften Mutter ſelbſten ſagen, ihr bitteres Schmerzen-Meer ſey ſo überflüßig geweſen, daß, als ſie ihr Göttlicher Sohn vor Schmerzen gleichſam Schmachten ſah, er wegen ihren Schmerzen dergeſtalten gepeiniget wurde, daß alle Schmerzen, welche ihme ſeine Wunden verurſachten, in Anſehen ihrer Schmerzen faſt geſtillet zu ſeyn ſchienen: *Cùm ipſe me cerneret* (ſprach Maria ſelbſt zu der heiligen Birgitta) *dolore confectam, in tantum amaricabatur de dolore meo, quod omnis dolor vulnerum ſuorum quaſi ſopitus ſibi erat de dolore meo, quem in me videbat.*

Wie groß der Schmerz Mariä geweſen, hat uns am beſten der heilige Bernardinus von Siena zu erkennen gegeben. Damit man aber ſeine Gedanken recht begreifen möge, ſo wollen wir dieſe unmögliche Begebenheit ſetzen. Bildet euch einen Menſchen ein, der mit einem ſo hitzig- und böß-artigen Fieber behaft an das Kranken-Bett angehefter worden, daß der empfindlichſte Schmerz das Haupt durchſteche, die Schläfe durchbohre, die Augen gleichſam heraus ziehe; daß die Seite von heftigen Stechen gequält, das Ingeräuſch von übermäßiger Hitze verbrennt, das Herz ſelbſt von dem gefräßigen Feuer zu Pulver, und Aſchen zermalmet werde. Da der Kranke eine ſo unerträgliche Marter nicht mehr ertra-

S. Laurent. Juſtin. de Incend. Div. Am. c. 4.

Guerric. Ab.

S. Epiphan.

S. Bernard. Serm. in Sig. Mag.

S. Anſelm. Lib. de Excell. Virg.

S. Hieron.

gen

gen kan, streckt sich eine mitleidige Hand über ihne aus, entfreyet ihne von der Krankheit, und theilt selbe unter alle nur mögliche Geschöpfe aus, welche aber alle sammentlich wegen dem mindesten Theil derselben vor Schmerzen urplötzlich dahin sterben. Wie schmerzhaft muß wohl diese Krankheit gewesen seyn, da selbe in dem Leibe des Kranken ganz vereiniget war? Die Begebenheit, die ihr euch als unmöglich eingebildet habt, hat sich in der schmerzhaften Mutter zugetragen, dero Schmerz, nach dem Ausspruch des Seraphischen Bernardini, in dem Leiden Christi so groß gewesen ist, daß, dafern derselbe in die Geschöpfe, so leiden können, wäre ausgetheilt worden, alle sammentlich und plötzlich hätten müssen zu Grund gehen, und verderben: *Tantus fuit dolor Virginis, ut, si in omnes creaturas, quæ pati possunt, divideretur, omnes subito interirent.* Also der Lehrer von Siena. O was für eine Marter, welch bitterster Schmerz Mariä ist dieser gewesen! *Non immerito plusquam Martyrem prædicamus, tantus fuit dolor Virginis:* so groß ist der Schmerz der Jungfrau gewesen, daß wir sie billig mehr als eine Martyrinn rühmen. S. Bernardin. Sen. Tom. 1. serm. 61. a. 8. c. 2.

Schluß.

Diese Peinen und Qualen hat Maria zu unserem Trost gern erduldet: *Stabat juxta crucem*, Sie stund neben dem Creutz. Wer auf den Füssen stehet, der wartet mit Verlangen: *Stabat* (schreibt Richardus à St. Laurentio) *non ut dolorem Filii tantum considéraret, sed etiam ut salutem humani generis expectaret;* Maria stund nicht die Schmerzen ihres Sohns allein zu betrachten, sondern das Heil des menschlichen Geschlechts zu erwarten; damit sie mit dem allerheiligsten Wunder-Holz des Creutzes unsere Bitterkeiten versüssen könnte; also zwar, daß Mariä vielleicht die Erlösung der Welt mehr am Herzen läge, als das Leben ihres Sohns. Ja! Vergieß nur der Sohn das Blut, (sprach Maria) wann nur der Mensch gereiniget wird: sterbe er, wann nur die Welt lebendig gemacht wird; also zwar, daß ihro unsere Glückseeligkeit tiefer zu Herzen gedrungen, als die Schmerzen ihres Sohns. Ist wahr, daß sie, die Anmuthung des Sinns belangend, ihrem liebsten Sohn inbrünstiger liebete, als unsere undankbareste Seele: was aber das Ubel anbelangt, so von der Sünde in der Seele gestiftet worden, hat sie sich mehr nach unserer Glückseeligkeit, als nach dem Leben ihres Sohns gesehnet: Sie hat sich mit grösserer Liebe auf unsere Auferstehung, als auf das Mitleiden ihres gepeinigten Sohns begeben: Sie hat mit grösserer Zärtlichkeit die sündige Seele, als die allerheiligste Menschheit der Göttlichen Sohns begünstiget. O! So wollen wir es dann mit Dank erwiedern. Amen.

Vierzehnte

Lob- und Ehren-Rede,

Von der schmerzhaften Mutter Maria.

Gehalten

Von P. Franc. Xav. Vanalesti Soc. JEsu.

Vorspruch.

Stabat juxta Crucem JESU Mater Ejus.
Es stund neben dem Creutz JEsu seine Mutter. Joan. 19.

Innhalt.

JEsus, der gecreutzigte Heyland, selbst ist I. Der Urheber: II. Der Werkzeug: III. Der Gegenstand der Schmerzen Mariä.

Eingang.

SEltsam ist der Spruch Pauli des Welt-Apostels, da er zu den Colossern schreibt, er komme zu erfüllen, was in dem Leiden des Heylands noch mangelte: *Adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi in carne mea pro corpore ejus, quod est Ecclesia*; Ich erfülle in meinem Fleisch, was noch mangelt an dem Leiden Christi für seinen Leib, welcher die Kirche ist. Wie? Hat der Göttliche Heyland den Willen des himmlischen Vaters nicht vollkommentlich erfüllet? Hat er nicht die Weissagungen der Propheten, die Figuren, die Sinnbilder, die Einwürfe, welche von ihme in der Welt von Zeit zu Zeit zum Vorschein gekommen, Haar-klein erfüllet? Ja, hat er nicht selbst in dem Augenblicke, da er seinen Geist aushauchte, gesprochen: *Consummatum est*, Es ist alles vollbracht? Was gieng dann noch seinem Leiden ab, daß ein Mensch dasselbe ganz vollführen wollte? Nichts, antwortet der Africanische Kirchen-Lehrer, nichts in Ansehen Christi, als des Haupts; viel hingegen, sehr viel in Ansehen Christi, als welcher in seinem Leibe, der die Kirche ist, lebt: *Impletæ erant omnes passiones, sed in capite: restabant adhuc Christi passiones in corpore.* Dahero weil Paulus sich ein Glied dieses Geheimnuß-vollen Leibs zu seyn erkennete, beeiferte er sich mit einer unüberwindlichen Gedult in den Mühseeligkeiten, und mit einer überflüßigen Zugab der Abtödtung, und der Beschwernussen in seinem Leibe das schmerzliche Leiden Christi zu erfüllen: *In his ergo membris cum esset Apostolus, dixit, ut adimpleam, quæ desunt pressurarum Christi in carne mea.* Ja, damit man nicht das abentheurliche Unwesen eines wollüstigen Leibs an einem Haupt, so mit spitzigen Dörnern umgeben ist, sähe, hat er sich das Amt aller Rechtglaubigen zugeeignet, um in sich allein jene Creutzigung heraus zu drucken, welche sich auf alle erstrecken mußte: *In carne mea pro corpore ejus, quod est Ecclesia.* Ein edles Absehen! Ein heldenmüthiges Unternehmen! Es ist aber der Mühe nicht werth, daß er sich deßwegen, als gleichsam einer neuen Sache rühme. Die Schmerzen-Königinn, und unsere Mutter Maria hat es zuvor, und besser als Paulus auf dem Calvari-Berge vorgebildet, und ins Werk gesetzt. Sie stund bey dem Fuß des Creutzes, wie ein Leib, der mit seinem Haupt eng vereiniget ist: *Stabat juxta Crucem JESU!* Und da die schmerzhafte Qualen des gecreutzigten Heylands durch die Gedanken, und Augen, als gleichsam durch heimliche Adern, ihro zu Herzen drangen, hat sie in Namen des ganzen Menschen-Geschlechts sein Leiden erfüllet, gleich-

Coloss. 1. v. 24.

Joan. 19. v. 30.

S. Aug. in Psalm. 86.

gleichwie sie in Namen aller Menschen-Kinder in seine Menschwerdung verwilliget hat. Dieses ist nicht mein Gedanken, sondern Dionysii des Carthäusers, welcher also schreibt: *Si Paulo dicere licuit: suppleo, quæ desunt passionum Christi; quanto plus sacratissimæ Matri hoc dicere fas est?* Wann Paulus hat sagen dörfen: ich erfülle; was noch mangelt an dem Leiden Christi; um wie vielmehr hat dieses seine heiligste Mutter sagen können?

D. Dionys. Carthus. Tract. de Pass. Virg.

Vortrag, und Abtheilung.

Allein die Gedanken Mariä haben sich auf dem erschröcklichen Schmerzen-Berge der Schedelstadt weit höher geschwungen, als jene des grossen Tharsensers. Sie betrachtete den Gecreutzigten, wie ein schönes Vorbild, deme die Copey mangelte: wie eine herrliche Wohlthat, deme die Vergeltung abgieng; wie ein großes Leiden, dem es am Mitleiden gebrach. Dahero hat sie sich gerüstet, dasselbe auch in diesem durch ein Mitleiden, durch eine Vergeltung, durch eine Copey ganz vollkommen zu machen, so viel als sie es gleich machen konnte. Wie aber gleich, wann die Gottheit des Erlösers seine Pein ohne alle Maas und Ziel vergrösserte? Sehet wie. Sie machte es also, daß der Gecreutzigte selbst der Anfang, das Mittel, das Ende; oder klärer zu reden I. Der Urheber, II. Der Werkzeug, III. Der Gegenstand ihrer Schmerzen wäre. Ihr indessen, AA. machet euch fertig, derjenigen Dank zu sagen, und mit ihr ein Mitleiden zu tragen, die unsere Stelle mit einem ungeheuer großen Schmerzen-Meer vertritt, dergleichen dasjenige seyn muß, welches für die Ur-Ader, für den Grund, für das Gestatt einen leidenden vermenschten GOtt hat. Wir machen gleich den Anfang.

Erster Theil.

Der gecreutzigte Heyland selbst ist der Urheber der Schmerzen Mariä.

Die Thür zu dem Beweißthum des ersten Satzes eröfnet mir der Hönig-fliessende Abt mit einem sehr lebhaften Ausdruck, welcher auch unter den bitteren Schmerzen seine Süßigkeit behält, zu JEsu sich wendet, und da er Mariam mit dem Finger weißt, zu ihme spricht: *In isto modico Domina mea, Mater tua, imo Martyr tua, Martyr non ferro carnificis, sed acerbo dolore cordis:* In diesem kleinen meine Frau, deine Mutter, ja deine Martyrinn, eine Martyrinn nicht durch des Henkers-Schwerdt, sondern durch den grimmigen Schmerzen des Herzens. Konnte etwas klärers gesagt werden? *Martyr tua*, deine Martyrinn: Maria ist eine Martyrinn JEsu; so ist dann JEsus der Peiniger Mariä. Ihr werdet aber einwenden: wann JEsus der Peiniger Mariä ist, so sind die Peinen und Qualen Mariä allzu gesparsam, und gemäßigt gewesen; weil selbe von einem gütigsten Sohn seiner liebsten Mutter zukamen. Allein leget den Irrthum ab. Eben der Ursachen regnete es weit häufigerere, und bitterere Qualen auf Mariam. Creutz, Jammer, und Elend sind keine Merkmal des Göttlichen Zorns, wie sich manche fälschlich vorbilden; sie sind Liebkosungen; weil sie Mittel sind, durch welche uns der Heyland hier auf Erden in der Tugend, dort im Himmel in der Glory sich gleich macht. Nun wann einmal eine Person zu finden gewesen, welche JEsus wollte, daß sie ihme in beeden Orten, die allergleicheste wäre, so ist es gewißlich Maria gewesen: so hat er dann auch in diesem Stuck gegen Maria freygebig seyn, und ihro so viele dergleichen Liebkosungen erweisen müssen, als zu jenem grossen Grund oder Capital der Tugenden, die sie auf Erden angehäufet hat, und zu jenem Haupt-Zins der Glory, welche sie anietzo im Himmel genießt, ersprießlich waren; und dieses um so mehr, als eine so angeflammte Begierde nach dem Schmerzen, und eine so standhafte Gedult im Leiden das Herz dieser grossen Frauen, und Königinn der Tugenden begeisterten, daß sich ihr Göttlicher Sohn versichern konnte, ihro ein grosses Wohlgefallen zu stiften, wann er sie peinigte; und sie also vor den Augen aller Welt zu jenem wunderbarlichen Weib von unüberwindlichen Starkmuth machete, welches vor der ganzen Weißheit des Salomons nicht hat können gefunden werden: *Mulierem fortem quis inveniet? Procul, & de ultimis finibus pretium ejus:* Wer wird ein tapferes Weib finden? Sie ist kostbarer, als was man von weit entlegenen Orten herbringt: daß

S. Bernard. in Cœna Domini serm. 4.

Prov. 31. v. 10.

daß also Maria ander Seits, wie eine betrübte Noemi, gar wohl sagen könnte: *Amaritudine valde replevit me*, Er hat mich mit Bitterkeit sehr erfüllet: aber wer? Er, JEsus, mein Peiniger: *Amaritudine valde replevit me Omnipotens.*

Ruth. 1. v. 20.

Zu solchem Ende wurden alle Rüst-Häuser der Unmenschlichkeit unbewafnet, und die grausamsten Erfindungen der Grausamkeit stumpf, und schwach worden seyn, wann nicht der allmögende GOtt sich seiner selbsten, und seiner Gaben bedient hätte. Vernehmet es. Ein für sich selbsten peinlicher Gegenstand, peiniget jenes Herz, welches Theil daran hat, so sehr, als groß die Känntnuß ist, welche dasselbe von dem Gegenstand hat, und als groß die Liebe ist, welche dasselbe zu dem Gegenstand tragt. Ich will die Zeit nicht mit Beweisung dieser zween unfehlbar wahren Vorträgen verliehren. Es ist genug, daß man wisse, der erste Vortrag sey vom Heiligen Geist selbsten: *Qui addit scientiam, addit & laborem*, oder wie andere dollmetschen, *dolorem*; Wer an Weißheit zunimmt, der vermehrt auch den Schmerz. Der zweyte ist dem heiligen Augustino abgeborget, der sagt: *Tantum, necesse est, crat dolor, quantum inbæserat amor*: So groß muß nothwendig der Schmerz seyn, als groß die Liebe ist.

Eccle. 1. v. 18.

S. August. Lib. 21. de Civit. Dei c. 26.

Dieses vorläufig gesetzt; sehet AA. was JEsus gethan habe, um Mariam in ein ungeheueres Meer aller Traurigkeit zu versenken: er hat ihro eine höhste Erkänntnuß, eine höhste Liebe seiner mitgetheilt. Kaum hat er sich in ihren Jungfräulichen Schooß herabgelassen, hat er sie gleichsam bey der Hand genommen, und in den tiefesten Abgrund seiner unendlichen Weißheit, nach dem Ausspruch Bernardi, geführet: *Profundissimam Divinæ Sapientiæ, ultra quam credi valeat, penetravit abyssum.* Nun alldort hat er ihro einer Seits die unermäßliche Würde seiner Göttlichen Person, die unvergleichliche Zärtlichkeit seines Leibs, die unaussprechliche Zierde, und Tugenden seiner Seele, ander Seits aber alle Unfüge, Unbilden, Schmachen, Schimpf, Hohn, Peinen, und Qualen, welche er zu seiner Zeit, und von wem, und mit was für seinem Spott er selbe empfangen sollte; hernach all dieses Leiden mit eben jener Grausamkeit versehen, mit welches es ihne einstens *Virum dolorum*, zu einen Mann der Schmerzen machen mußte, ganz klar und deutlich enthüllet. Diese dann, AA. Diese so tiefe Erkanntnuß hat gemacht, daß JEsus Mariam von dem Augenblicke an gemartert hat, von welchem er ihr Sohn gewesen ist. Hielt sie ihne als ein Kind auf den Armen; verschloß sie ihne in die Band der wankenden Wiegen; führte sie ihne bey der Hand; tränkte sie ihne mit ihrer Jungfräulichen Milch; spiegelte sie sich in seinem holdseeligen Angesicht; umhalste, und küßte sie ihne ganz liebreich; ach! So wurde ihro gleichsam in das Herz gesagt: dieses höchste Guth, welches du anjetzo geniesseſt, O Mutter! wird in die Klauen des grausamen Creutz-Holzes fallen, damit es an selben ohne Barmherzigkeit gepeiniget, und zermartert werde: *Dum lactabat uberibus* (bemitleidet Rupertus der Abt Mariam) *intus in corde præscio futurorum semper pavebat, quali esset morte moriturus:* Da sie den Göttlichen Sohn mit ihrem Brüsten säugte, zagte sie im Herzen, so alles zukünftige schon vorhin wußte, was für eines Tods er sterben wurde. JEsus wuchs an Alter, Gnad, und Weißheit; und bey Maria nahmen die Aengsten, Schmermuth, und Traurigkeit zu: bald führte er mit ihr die süsseste Gespräche; bald vollzog er ganz hurtig ihre Befehle; bald zeigte er ihro seine wunderbarliche Werke eines nach dem andern; wie mehr er sich mit ihr bekannt machte, je heftiger peinigte er sie; also zwar, daß sie unter häufigen Thränen, und Seufzern mit Jeremia dem Klag-Propheten aufruffen könnte: *Facta est mihi hæreditas mea, sicut leo in silva:* Mein eingebohrner Sohn, der mir von dem Himmlischen Vater als ein Erbtheil gegeben worden, ist für mich wie ein Löw im Wald geworden, der unabläßig mein Herz zu Fetzen, und Stücken zerreißt.

Jerem. 12. v. 8.

Aus Befehl GOttes gehet Abraham vom Hauß weg, seinen Sohn Isaac auf dem Berge zu schlachten, der ihme wird gewiesen werden. Im Weggehen aber beurlaubt er sich eintweders nicht von seiner liebenden, und geliebten Gemahlin; oder wann er sich beurlaubt, so offenbaret er ihro zwar die Reiß (sagt Basilius der Seleucienser) vertrauet ihro aber nicht das Geheimnuß: *Facinus tam audax Saram celat.* Ey! Was für eine Ursach verleitet dich, O vortreflicher Priester, zu einem so unhöflichen Stillschweigen? Förchtest vielleicht, es möchte sich Sara dem Göttlichen Wohlgefallen widersetzen? Weist du aber nicht, daß sie eine Frau von hoher Frömmigkeit sey', welche dem Allerhöchsten gänzlich untergeben, und schon gewohnt ist, auch die schmerzlichsten Widerwärtigkeiten ganz ruhig, und gelassen zu übertragen? Ja, antwortet Abraham; ich weiß es: ob sie aber schon heilig und fromm, ist sie doch Mutter, und deßwegen offenbare ich ihro das grosse Brand-Opfer nicht; weil ich förchte, sie möchte vor Herzenleid als ein

Schlacht-

Schlacht-Opfer todt zur Erden fallen, sobald sie weißt, daß Isaac von meinem Vaters-Schwerdt werde abgeschlachtet werden: *Dei amans est, sed Mater est.* Ich verehre so schöne Fußstapfen, und setze auf selben den Lauf meines Beweißthums also fort. Kan Sara erblassen, und ihren Geist ausblasen, wann man ihro entdeckt, daß ihr eingebohrner Sohn Isaac sterben müsse; und Maria wird noch athmen können, da sie stets in ihren Gedanken ihren Göttlichen Sohn gegenwärtig hat, der stirbt, und zwar des schmerzhaftesten, des schmählichsten Tods stirbt? Ach ja (sagt Anselmus) sie wurde alle Augenblick vor Grösse und Heftigkeit des Schmerzens ihre Seele ausgeathmet, und in die kalte Erd-Gruften verfallen seyn, wann nicht die Göttliche Kraft sie alle Augenblick wunderbarlicher Weis empor gehalten, und bewahret hätte: *Vere quidem interiisset præ doloris magnitudine, nisi fuisset à Domino mirabiliter præservata.* Also Anselmus.

S. Anselm. de Excel. Virg.

Wie sehr aber mußte sie von einem solchen Wunder-Werk geschwächt werden, da sie mit ihren Augen dasjenige gesehen hat, was ihro die Einbildungs-Kraft drey und dreyßig Jahr lang vorgebildet hatte? Wer weißt nicht, wie sehr die Augen den Schmerz vermehren, welche von der That unwidersprächliche Zeugschaft leisten, und also den Liebkosungen keinen Platz lassen, denselben zu versüssen? *Multo magis misericordiam provocant, quæ oculis usurpantur*, hat gar recht Herodianus gesprochen: was man sieht, reitzt vielmehr zum Mitleiden an. Agar hofte zwar, sie wurde den Tod ihres Ismaels, der für lauter Durst verschmachtete, mit edler Großmuth ertragen können: sie glaubte aber nicht, daß sie ihne vor ihren Augen wurde ausgeistern sehen können: *Non videbo puerum morientem.* Die Unglückseelige legte dahero den Knaben unter einem Baum, und machte sich von ihme hinweg. Maria hat schnurstracks das Widerspiel gethan. Kaum hatte sie die Verurtheilung ihres Sohns vernommen, als sie ihren Geist stärkte, die hitzigsten Sturm, und Anfälle des Schmerzens standhaftig auszuhalten. *Vadam* (sprach sie) *ad montem myrrhæ, & ad collem thuris:* Ich will zum Myrrhen-Berg, und zum Weyrauchs-Bühel gehen. Da sie dann ganz sorgfältig im Gehen, ängstig im Herzen, zwerch über die Straße nach dem Calvari-Berg gieng, trafen ihre, und ihres, unter dem Creutze heftig gequälten, Sohns Augen, und Blicke zusammen, und begegneten beede Herzen einander. Die Schmerzen-Mutter sah ihren durch Striem- und Wunden zerrissenen Sohn, und da sie ihne sah, lief sie ihne zu umarmen: Ach Sohn . . . Da sie aber von den tollen Henkers-Knechten zuruck gestossen wurde, wer kan sich ihre Pein einbilden? Sie folgte ihme nicht minder mit Augen, und Herzen, als mit Füssen auf den Calvari-Berg nach; und da sie alldort sah, wie er seiner Kleider beraubt, gecreutziget, mißhandelt, und in gar kurzer Zeit eine lautere Wunde, ein Pflanz-Bett schwarzblauer Striemen, und Streich-Malen, eine Hand voll auseinander gelößter Gebeiner, ein Klump geschwärzten Bluts wurde; schliesset ihr, O heilige Engel! (dann der Menschen Verstand ist nicht hinlänglich) was für Todes-Schmerzen ein so traurig- und beweinlicher Gegenstand Mariä verursacht habe. Mariä, welche die ungeheure Grösse der ihme zugefügten Unbild, und die Bitterkeit seiner Qual begrif; weil sie die unendliche Hoheit und Vortreflichkeit seiner Verdiensten, und die ausserordentliche Zartheit seines Leibs faßte. Mariä, welche, da sie mit den Gedanken auch in das Zukünftige hinein drang, an den abentheurlichen Undank der ruchlosen Christen, an die blutigen Verfolgungen der gecrönten Wüterichen, an das Höllen-Quark der Fabeln, und an die ungemeinen Aushöhnungen der blinden Heyden gerieth, welche den Tod des Gecreutzigten mit weit grösserem Hohn erneuern wurden. Mariä endlich, welche die Gottheit des Gepeinigten wußte, und desselben Göttliche Wesenheit, wie einige wollen, mit dem seeligmachenden Licht öfters entdeckt, und mit aufgehüllten Angesicht alles gutes, schönes, so das ewige Wort in sich selbsten ist, erkennt, und unterschieden hatte.

Gen. 21. v. 16.

AA. Bildet euch ein, der Fürsten Apostel, da er JEsum im Glanz der Glory auf dem Berge Thabor verklärter betrachtete, und kaum ein Auge verdrehete, habe denselben auf einmal vom Scheidel bis auf die Fußsolen zerrissen, verwundet, und gecreutziget gesehen; die durchleuchtigste Sonne jenes holden Angesichts in ein Antlitz des Schreckens, und Grauens, die Schnee-weisse Kleider in lautere blutende Wunden verändert; welch Schwermuth? was Schrecken? was Schauren wurde Petrus damals gefühlet haben? Gewislich der ganze, von ihme kurz zuvor genossene, Himmel wurde für ihne fast gar in eine düstre Höllen verwechselt worden seyn. Nun was soll ein blosser Schein der Glory gegen der seeligmachenden Anschauung der glorwürdigen GOttheit seyn? Dieser, dieser ist Maria gewürdiget worden, und vermög dieser wurde alle Hohheit, alle Glory ihres Sohns bey ihr in Leid, und Marter verwandelt:

ut tota divinæ fruitionis gloria: (konnte auf einige Weis der Justinianer auch von Maria, wie von Christo sagen) *ut tota divinæ fruitionis gloria in ea militaret ad pœnam:* Die ganze Glory der Gottheit wurde in ihr zur Pein. O ihr Himmel! Wie heftig muß dann jener Schmerz seyn, welchen zu erwecken ein GOtt, und Göttlicher Weis alle Kräften anspannt? Keine Flüsse, sondern ganze Ocean der Bitterkeit mußte ein so allmögender Peiniger in ihr Herz herströmen; damit sie hernach, wie ein mißgetröste Noemi, durch welche sie versinnbildet wurde, sagen könnte: *Amaritudine valde replevit me Omnipotens*, der Allmächtige hat mich mit Bitterkeit sehr erfüllet.

Und dannoch hat ein geliebter GOtt mehr, als ein erkannter GOtt, Mariam auf eine besondere Art zu martern geholfen. Die vornehme Person, welche litt, war die einzige Ziel-Scheiben ihrer Liebe, war ihr Sohn. Ich siehe den König David in äussersten Wehmuth schwimmen: das Herz ist mit Seufzern angeschwellt: der Mund schluchzet: die Augen zerfliessen in ganze Thränen-Bäche: was für ein widriges Geschicke hat den Sieg-vollen Juden-König getroffen? Wir wollen ein wenig innen halten; wir werden es aus seinem Klagen vernehmen: *Absalom, Fili mi, Fili mi Absalom, quis mihi det, ut ego moriar pro te?* Absalom, mein Sohn, mein Sohn Absalom, wer giebt mir, daß ich für dich sterben möge? David beweint den Tod des Absaloms? Und wisset ihr, wer Absalom war? Ein widerspenstiger, regierfüchtiger, aufrührischer Jüngling, der sich an die Spitze eines thörichten Haufen von Mißvergnügten gestellt, eben damals ganz rasend, kühn, verwegen, und ausgeschämt wider seinen eigenen König, und Vater Krieg führte, um sein Kriegs-Heer zu zertrennen, zu schlagen, und dem Vater selbsten die Cron samt dem Leben zu rauben. Und wegen dem Tode dieses ungerathenen Sohns ist David so sehr bestürzt, daß er sterben wollte, um denselben wiederum lebendig zu machen? Ach! Trockne deine Zäher ab, betrübtester Monarch! Du beweinst deine Glückseeligkeiten. Heute hat dir GOtt den Königs-Thron, und deinen Vasallen die Treue befestiget, da er einen Herrschsichtig- und rebellischen Sohn aus dem Weege geraumet. Jedermann wird jenen Galgen, an welchem der ermordete Absalom hängt, als ein Werkstatt Göttlicher Rache ansehen, und vergewissert seyn, daß wider seinen Ober-Herrn in Panzer und Harnisch schlieffen eben so viel sey, als wider den Himmel selbst die Waffen anziehen. Es ist nichts dran gelegen (widersetzt David) Absalom, ob er schon aufrührisch, ist er doch mein Sohn: *Absalom Fili mi! Fili mi Absalom!* Absalom mein Sohn! Mein Sohn Absalom!

2. Reg. 18. v. 33.

Wann nun wahr ist, daß die Mütter allezeit mit einem grösseren Liebs-Feuer entzündet seyn als die Väter; so ich euch nichts anders sagete, dann daß Maria einen eingebohrnen Sohn creutzigen, und seinen Geist aushauchen gesehen, der ihro niemal einigen Widerwillen, oder Verdruß gestiftet hatte; so wurde ich gewislich euch zugleich eine grosse Liebe, und einen nicht kleinen Schmerz beschrieben haben. Maria war aber eines ganz andern Zeugs, als ihr Mütter, die ihr mich hier anhöret; von ganz anderer Art war ihr Sohn, als die Euerige sind. O daß mir jemand einen hinlänglichen Gedanken gäbe, diese zwey Worte abzumessen, Maria die Mutter, JEsus der Sohn! Die mitleydigste, süsseste, geliebteste und Liebens-würdigste Mutter, so jemal der Erd-Boden auf seinem Rucken getragen; eine Mutter durch die Gnade, nicht durch die Natur; der holdseeligste, artigste, liebreicheste Sohn, den jemal das grosse Welt-Aug, die goldstralende Sonne, gesehen hat; ein Sohn durch die Wahl, nicht durchs Los, oder Glückfall. Eine Mutter, welche einen solchen Sohn durch die Großmüthige Ubung aller Tugenden erworben; ein Sohn, welcher eine solche Mutter mit dem unvergleichlichen Arm seiner Allmacht ausgearbeitet hatte. Eine Mutter, welche nur diesen einzigen Sprossen ihres Jungfräulichen Schooßes hatte, ein Sprosse, der ganz ihro gehörte, weil sie ihne ohne Mitwirkung eines Mannes gebohren hatte: ein Sohn, welcher sich ganz der Mutter übergeben hatte, und dreyßig Jahre lang in keiner andern Sache mehr beschäftiget ware, als wie er ihro immerdar Ehr-Bezeugungen verabzinsen, Sie verehren, und groß machen könnte. Eine Mutter, welche in diesem Sohn ihren Schöpfer, ihren Erlöser, ihren GOtt anbat; aber einen absonderlichen Schöpfer, der sie als die Erstgebohrne unter allen Creaturen erschaffen hätte; aber einen besondern Erlöser, der sie mit einer sonderbaren Freyheit erlöset hatte, indem er sie vorbewahret, daß sie nicht einmal in die Erb-Sünde fallete; aber einen GOtt, der, nachdem er sich ihro auf die allervortreflichste Weis mitgetheilt hatte, gekommen war, sie als die erste nach ihme, und als die nächste bey ihme zu verordnen. Ein Sohn, der diese

Mut-

Mutter mehr und zärter liebte, als alle übrige Geschöpfe insgesamt; eine Mutter, welche diesen Sohn allein mit einer grösseren Gegen-Liebe umfieng, als alle Erd-Burger; ja mit dieser Liebe nicht einmal vergnügt, verdoppelte sie dieselbe alle Augenblick gleich jener unermessenen Gnade, welche sie deswegen erlangte, und trieb sich über sich selbsten von einem Augenblicke zum andern allezeit doppelt mehr zu lieben. Kurz: eine Mutter, welche Maria ist; ein Sohn, welcher JEsus ist. Nun ein solcher Sohn, überhäufet mit allen Peinen, und Qualen, ersättiget mit allen Schmachen, und Unbilden, was für derbe Schmerzen mußte er einer solchen Mutter verursachen, welche ihne mit steten Augen ansah, und mit tiefesten Gedanken betrachtete, ohne im geringsten zerstreuet zu seyn, ohne nur ein Auge von ihme abzuwenden? Wer kan diese Schmerzen begreifen? Wer kan sie mit Worten sattsam erklären.

Ich könnte wohl mit Bernardo sagen, die Geburt-Schmerzen, von denen Maria zu Bethlehem befreyet ware, seyn ihro darnach auf dem Calvari-Berge tausendfach verdoppelt worden: *Dolorem in pariendo filio non sensisti, quem millies replicatum in Filio moriente passa fuisti.* Und ich wurde etwas grosses, doch wenig, sagen. Ich könnte mit Anselmo sagen, alle Peinen jener eilf und mehr Millionen der heiligen Martyrer unsers Glaubens seyn gering, oder vielmehr gar nichts gegen dem Schmerzen, den die unter dem Creutze stehende Jungfrau ausgestanden hat; gleichwie die schwereften Stein gegen dem Queck-Silber, in welches dieselben geworfen plötzlich wieder oben schwimmen, gering zu seyn scheinen: *Quidquid crudelitatis inflictum est corporibus Martyrum, leve fuit, aut potius nihil in comparatione suæ passionis.* Und ich wurde etwas grosses, doch wenig, sagen. Ich könnte mit Bernardino sagen, der Schmerz Mariä in dem Leiden Christi sey so hoh gestiegen, daß, dafern derselbe in die Geschöpfe, welche leiden können, ausgetheilt wurde, alle sammentlich und plötzlich zu Grunde gehen, und verderben müßten: *Tantus fuit dolor Virginis, quodsi in omnes rationales creaturas divideretur, omnes subito interirent.* Und ich wurde zwar etwas grosses, doch wenig, sagen. Die Ursache dessen ist, weil einer Seits ein gecreutzigter GOtt, und ein Göttliches Leiden unermäßlich mächtiger ist, Schmerzen zu verursachen, als alle wüthende Tyrannen, und aller Rüst-Zeug der Grausamkeit: anderer Seits aber die Erkanntnuß, und Liebe, mit welcher Maria begeistert war, in der Kraft und Stärke über alle tobende Henkers-Knechte, und bittere Qualen Himmel-weit hinaus langte. Was soll man dann sagen? Sage man nur mit dem heiligen Bernardo überhaupt, die nemlichen Peinen JEsu selbsten seyn die Peinen Mariä gewesen: *Vulnera Christi patientis, erant vulnera Matris dolentis.*

S. Anselm. de Excell. B. Virg. c. 5.

S. Bernard. Senens. Serm. 61. Art. 3. c. 2.

Zweyter Theil.

Der gecreutzigte Heyland selbst ist der Werk-Zeug der Schmerzen Mariä.

Sehet, AA. was ich gleich Eingangs meiner heutigen Lob-Rede gemeldet hab, der vermenschte GOtt nemlich sey nicht nur der Urheber, sondern auch der Werk-Zeug der Schmerzen Mariä gewesen. Er hat sich nicht der Stricken, nicht der Ruthen, nicht der Dörner, nicht der Nägel sie zu martern bedient: sich selbsten ganz gecreutzigter hat er angewendet, wie er war, mit allen jenen Gedanken, und Ansehen, welche sein Leiden auf die Spitze gebracht, und vor all andern wunderbarlich gemacht haben. Dahero staltete jenes einzige Herz, welches in beeden lebte, in beeden einen Schmerz, eine Creutzigung, eine Marter: *Dolor Filii mei erat dolor meus, quia cor ejus erat cor meum,* Sprach die Seeligste Jungfrau selbst zu der heiligen Birgitta: Der Schmerz meines Sohns war mein Schmerz, weil sein Herz mein Herz war. Ja, sie hat sich noch mehr erkläret. Da mein Sohn aus mir gebohren wurde, bedunkte es mich, als wann gleichsam die Halbscheid meines Herzens aus dem Busen herausgieng: *Cùm Filius meus nasceretur ex me, sensi ego, quòd quasi dimidium cor meum nasceretur, & exiret ex me.* Sehet, das Herz Mariä in zwey Herzen gesöndert, das einte in ihrem Schooße, das andere in dem Busen des Sohns. So wird man dann behaupten müssen, sie habe nicht nur von dem Sohn, als dem Urheber, nemlich in jenem Herzen gelitten, welches sie in sich hatte, sondern auch in dem Sohn, als dem Werk-Zeuge, nemlich in dem Herzen, welches sie auffer sich hatte. Folglich hat das Leiden Christi Mariam auf zweyerley

Weis gepeiniget; erstens gleichsam durch zuruckprellen, so ihro von ihrem Göttlichen Sohn durch die Erkanntnuß und Liebe verursacht worden: zweytens Schnur-gerad, so ihro in dem Sohn durch die wilden Büttel- und Henkers-Knechte verursacht worden: fast eben auf jene Weis wie das nemliche Sonnen-Licht eben den Ort durch Zuruckschiessung der goldenen Stralen mittels eines Crystalls, und unmittelbar gerad ohne anders Mittel erleuchten kan. In dieser zweyten Manier aber mußte sie nothwendig in dem Sohn eben die Peinen und Qualen des Sohns leiden: *Doloris idem gladius* (schreibt der heilige Paulinus zu meinem Vorhaben gar schön) *idem, qui Christo in Cruce mortem attulit, Matris animam in ejus mœrore transfixit*: Eben der Schmerz-Dolch, der Christum am Creutze getödtet, hat auch die Seele der Mutter mit seinem Leid durchstochen.

S. Paulin. Epist. ad S. August.

Und wie nicht? Hat nicht die Vater-Liebe gemacht, daß Abraham sich selbsten in seinem Isaac schlachtete? *Quid aliud Abraham, quàm corpus suum immolavit*? Ist der Gedanken Chrysologi. Hat nicht die Mutter-Liebe gemacht, daß Anna sich selbsten dem Tempel in ihrem Samuel opferte? *Facta est suorum viscerum immolatrix*; ist der Gedanken Chrysostomi. Hat nicht eben diese Mutter-Liebe gemacht, daß Symphorosa in ihren Söhnen ihre siebenfache Marter ausstund? *Septies Martyr, à Filiis non separata spectaculo, & in Filiis non separata spectaculo, & in Filiis addicta*, ist der Gedanken Augustini. Was noch? Ich höre, wie sich David aufs neue mit traurigsten Worten beklagt, gleich als wann er in den Gewalt eines blutgierigen Wüterichs gerathen, mit Händen und Füssen an einen Creutz-Galgen wäre genagelt worden: *Foderunt manus meas, & pedes meos*: Wie kan aber dieses der Wahrheit ähnlich seyn, wann er durch einen ruhig- und natürlichen Tod zu Grabe gegangen? Sehet wie, antwortet Leo der grosse Pabst. Von seinem Stammen und Geschlecht mußte der Sohn GOttes die menschliche Wesenheit annehmen, und in jenem Fleisch, welches er in sein Geschlecht übergoß, gecreutziget werden: *Vere enim David* (eine Wunder-schöne Betrachtung!) *Vere enim David in Christo passus est, quia verè JEsus in Davidica carne est crucifixus*: David hat wahrhaftig in Christo gelitten, weil JEsus wahrhaftig in dem Davidischen Fleisch ist gecreutziget worden. Nun, um wie viel mehr mußte die Gebenedeyte Jungfrau eben die Peinen und Qualen JEsu ausstehen, da JEsu in dem, von ihro ihme mitgetheilten, Fleische litt, und sie in JEsu einen grossen Theil seines Herzens hatte? Ach ja! wiederhohle sie nur wiederum, dann sie hat recht: *Dolor Filii meî erat dolor meus, quia cor ejus erat cor meum*; Der Schmerz meines Sohns war mein Schmerz, weil sein Herz mein Herz war. O hönigsüsse Vereinigung der Herzen! Aber O gallbittere Einerleyheit der Schmerzen! Die spitzigen Dörner durchstachen das heiligste Haupt des Sohns, und von dem Haupt drangen die stachlichten Dörner hinein, das Herz der Mutter zu durchstossen. Die Wunden regneten in dem Leibe des Sohns das Blut, und von dem Leibe durchschnitten die Wunden mit vollem Strom, das Herz der Mutter zu zerreissen: *Vulnera Christi patientis* (sage ich abermal mit dem Claravallenser Abten) *erant vulnera Matris dolentis*, Die Wunden des leidenden Christi waren die Wunden der traurenden Mutter. Daher gleich als wären sie zwo, nach einem Thon gestimmte, Seiten, gab auf jeden Schlag, und Backen-Streich, auf jeden Schimpf, und Läster-Wort, so dem Heyland zugefügt wurde, der Geist Mariä urplötzlich aus dem Innersten des Herzens einen sehr traurigen Wiederfall: *In corde MARIÆ agnoscebantur verbera, sputa, & convicia*, schreibt der heilige Venediger Patriarch: In dem Herzen Mariä erkannte man die harten Streiche, das heßliche Geiffer, und die schimpfliche Lästerungen. Unmenschliche Schinders-Knechte! Menschliche Unholden! Merket ihr nicht die doppelte Grausamkeit, die ihr ausübet, da ihr wider einen Verurtheilten allein so unmenschlich verfahret? Wann euch Zorn, Gramsucht, Haß und Neid, so ihr wider JEsum traget, ansporet, ihne geschwind zu tödten; Ach so halte euch doch der Tod ab, den ihr dieser betrübten Frauen verursachen werdet: Euere Nägel haben keine Bottmäsigkeit, und Gewalt über ihr Herz; das Creutz ist von Pilato, dem Landpfleger, nicht für sie bestimmet worden. Was rede ich aber? Sie ist schon gecreutziget, sagt Bernardus: *Non solùm stabat, verùm etiam in cruce pendebat.*

Psalm. 21. v. 17.

S. Leo Serm. 16. de Pass.

Der Marianische Abt will sagen, das Herz Mariä sey schon gecreutziget gewesen, da die ergrimmten Henker den Leib Christi auf dem schmachvollen Creutz-Holz ausspannten. Dasselbe hatte weder Hände, noch Füsse; und dannoch empfand es die Stösse, fühlte die Nägel der Hände und Füsse: Es hatte keinen Mund, und dannoch verkostete es die Bitterkeit der Gall, die Schärfe des Essigs. Es vergoß kein Blut, und doch

fühlte

fühlte es die Pein der Vergiessung desselben. Es war jenes Herz nur ein Herz; und doch (weiß nicht wie) gleich als wann es der ganze Leib wäre, ertrug es die Ausdehnungen der Gliedmassen, die Ausdünstungen der Gebeiner, die Zerschmetterung der Nerven, die Zerreissung der Adern. Sieh da den Tod, der nach dreystündigen Tods-Aengsten das Leben des Sohns verzehrt; Und sieh ihne auch, wie derselbe durch eben diese Tods-Aengsten das Herz der Mutter verzehre; aber ohne Trost und Süssigkeit in ihrem Geliebten zu sterben. Dieser Gedancken muß dem heiligen Bernardino zur Ehre angesetzt werden, welcher davon Urheber ist. Maria (sagt er gar schön) stund bey dem Creutz, tod und lebendig; gleich als wäre sie zugleich tod, und lebendig; also lebte sie, wiewohlen sie schon allbereit dahin schied; und sie konnte auch nicht einmal völlig sterben, weil sie annoch bey Leben schon gestorben war. *Juxta Crucem stabat Mater, quasi mortua vivens; vivebat moriens, moriebatur vivens; nec mori poterat, quæ vivens mortua erat.*

Wilder grausamer Mord-Speer! Was suchst du in der allerheiligsten Seite des Gecreutzigten? Sie ist schon durchstochen. Er sucht, AA. antwortet Bernardus, und verwundet das Herz Mariä, welches allein auf jenem Creutz-Berge noch lebt; und ohne solches gewahr zu werden, bringt er das Leiden der Mutter dahin, daß es das Leiden des Sohnes übertreffe: *Revera, Mater dulcissima, doloris gladius scidit animam tuam, quando crudelis lancea latus Filii tui confixit: non enim sua illic, sed tua potius anima erat:* Wahrhaftig, O süsseste Mutter! deine Seele hat der Schmerz-Dolch durchstossen, da die grausame Lanze deinem Sohne, auch so gar nach dem Tode, die Seite eröfnete; dann obschon seine allerheiligste Seele nicht mehr in dem Leibe war, so war doch deine Seele ganz gewis allda. AA. Gehet anjetzo, und ziehet noch in einen Zweifel, ob Maria alle, alle Peinen und Qualen JEsu ausgestanden habe, und deswegen beede wahrhaftig wie zwey Augen geworden seyn, deren das andere dorthin folgt, wohin das einte geheftet wird.

Dritter Theil.

Der gecreutzigte Heyland selbst ist der Gegenstand der Schmerzen Mariä.

AA. Ihr müsset nicht meynen, daß sich Maria unter so ungeheuer schweren Last beklagt habe, wie wirs wegen einer jeden geringen Trübsal, oder Plag zu machen pflegen. Nichts minder. Sie war in den Göttlichen Willen gänzlich ergeben, und richtete ihr Leiden zu Ehre des Leidens ihres Sohnes: und ob es schon das Ansehen hatte, als wann auf dem Calvari-Berge zween Altär, zwey Schlacht-Opfer, zween Priester wären; so war es nichts destoweniger nur ein Brand-Opfer, welches JEsus in dem Leibe, Maria in dem Herzen, JEsus für die Menschen, Maria im Namen aller Menschen für JEsum dem himmlischen Vater opferten. *Unum holocaustum* (besteift es Arnoldus Carnotensis) *ambo pariter offerebant Deo; hæc in sanguine cordis, ille in sanguine carnis:* Beede opferten GOtt zugleich ein Brand-Opfer; Maria in dem Blut des Herzens, JEsus in dem Blut des Fleisches. Mir ist nicht unbekannt, daß das Leiden für JEsum die heiligen Martyrer mit so überschwenglicher Freude überschwemmt habe, daß sie keinen Schmerz fühleten; auf glüenden Kohlen danzeten; auf schmerzlichen Folter-Bänken sängen; den grimmigen Tod ganz lustig trotzeten. Bey Maria hatte es keine solche Bewandtnuß. Bey Maria machte eben dieses Ziel und Ende ihre Marter noch grausamer; dann wie mehr sie sich in den liebsten Gegenstand vertiefte, je mehr ward ihr Herz reg gemacht, und der Schmerz desto tiefer hineingedruckt; je mehr wurde ihr Liebs-Feuer entzündet, und die Angst vermehret. Sie wurde unvergleichlich weniger gelitten haben, wann sie wegen eigener Ursache gelitten hätte, und sie selbst (also zu reden) der Gegenstand ihres Schmerzens gewesen wäre. Also ist es, sagt der seelige Amadeus: *Torquebatur magis ex Filio, quàm si torqueretur ex se;* Maria ward heftiger gepeiniget wegen dem Sohne, als wann sie wegen sich gepeiniget wurde; die Ursach dessen war jene Liebe, welche in dem Sohne unermäßlich mehr vorwägte, als in sich selbsten: *Quoniam supra se incomparabiliter diligebat id, unde dolebat.* Ohne daß ein solches Ziel und Ende für JEsum zu leiden sie verpflichtete, auf eine ihme geziemlichste Art

zu leiden, nemlich mit unverzagtem Geist, mit unerschrockener Großmuth: *Stabat* (sagt Ambrosius) *Stabat non degeneri Mater spectaculo.* Ihr wisset wohl, wie sehr die Thränen welche durch die Augen die Bitterkeiten des Schmerzens gleichsam zerschmelzen; das Achzen, das Seufzen, und Schluckzen, welches zu gelegener Zeit die Aengsten desselben ausdünstet; Die Ohnmachten, welche durch Unterdruckung desselben die Empfindlichkeit dessen benehmen, den Schmerz erleichtern. Weil Maria für JEsum litt, so wollte sie weder durch Ohnmachten, weder durch Weinen, weder durch Achzen und Seufzen; kurz: durch keine dergleichen Erquickung, oder Erleichterung ihre Pein und Qual verkleinern: *Stantem lego* (schreibt der Meyländische Erz-Bischof) *flentem non lego:* Ich lese zwar, daß sie gestanden sey, daß sie, aber auch solle geweint haben, von diesem lese ich nichts. Es fielen sie die heftigsten Qualen ohne Widerstand an; und sie stund, *Stabat*, ohne sich zu stärken, ohne sich zu schirmen. Es rasete, tobete mit gröster Ungestümme, und nahm immer mehr über Hand der grosse Strom, wo nicht gar das Meer ihrer Betrachtungen selbsten; und sie stund, *Stabat.* Sie hörte die greulichen Schmach-Reden, die entsetzlichen Gottslästerungen, das hönische Gespött, welche den letzten Hauch des Gecreutzigten vergifteten; und sie stund, *Stabat.* Sie sah das Blut desselben, welches von dem Creutz-Baum auf die Erden herab nicht tropfete, sondern strömete; und sie stund, *Stabat.* Sie hörte die zärtesten Worte an, da er sie dem Johannes, und den Johannes ihro ganz sorgfältig anbefahl; und sie stund doch, *Stabat.* Sie hörte, wie er dem himmlischen Vater die äusserste Verlassung klagte, in welcher derselbe ihne als einen offentlichen Unglückseeligen, weil er unsere Sünden angezogen hatte, verließ; Wie er den Menschen den unerträglichen Durst klagte, der ihne brennte; und sie stund doch, *Stabat.* Sie hat endlich den blassen Tod gesehen, der ihme nach dreystündiger müheseeliger Tods-Angst ungerechter Weis das Leben raubte. Sie hat den grausamen Speer gesehen, welcher auch mit seinem todten Leichnam die Seite unmenschlich zerriß; und dannoch *Stabat*, *Stabat*, stund sie, und gestattete ihrem Herzen, welches über alle Massen geängstigt war, nicht die mindeste Abkühlung, oder Ausdünstung: ja sie ließ sich äusserlich in Angesicht nicht das geringste von jenem innerlichen Schmerzen-Galgen abmerken, an welchem ihr durchstochener, angenagelter, und durchaus verwundeter Geist schmachtete, starb, aber ohne Trost, von der Zeit in die Ewigkeit mit ihrem höchsten Gut übersetzt zu werden: *Clauso tanto doloris tormento intrinsecus, alium vultum palam exhibebat, nec poterat colligi ex facie Crux illa animi, & patibulum spiritus,* Schreibt belobter Arnoldus: Maria verschloß eine so grosse Schmerzen-Qual in ihrem Herzen, und zeigte äusserlich ein anders Antlitz; man konnte auch aus demselben jenes Creutz des Gemüths, und den Galgen des Geistes nicht abnehmen. Arnald. Carnot. de Laud. Virg.

Ich hab aber noch nichts von der übergrossen Quell der Schmerzen Mariä gesagt. Diese Quell war die Erinnerung, was für Pein ihr Schmerz selbst dem Göttlichen Sohne stiftete, und wie sehr er sich wegen ihrem Leiden bestürzte: *Ipsa enim dolebat, dolebat Christus de suo dolore dolere, & affigi;* Also Cornelius *à* Lapide. Nun sehet, in was für bangen Aengsten sie sich befand. Sie traurte, damit sie gegen den Göttlichen Sohn nicht undankbar wäre, und doch, weil sie traurte, vergrösserte sie des Sohns Schmerzen; nicht weniger vermeinte sie dankbar zu seyn, wann sie traurete; und weil sie um so mehr traurete, daß sie nicht einmahl lieben könne, ohne dem Geliebten eine Pein und Qual zu verursachen; so nahm sie von ihrem Schmerzen selbsten eine Beweg-Ursache zu einen neuen Schmerz. Cornel. à Lap. in Luc. c. 2. v. 34.

Also waren die Peinen Mariä unter dem Creutz beschaffen; wahrhaftig unbegreifliche, unaussprechliche Peinen; Und dannoch begnügten diese Peinen ihre Neigung nicht; indeme sie vermeinte, sie leide für ihren Geliebten allzu wenig. Dahero, gleich als wann sie bis auf jene Zeit nichts gelitten hätte, hat sie den erblaßten kalten Körper, nachdeme derselbe von dem Creutz-Block gehoben, und abgelößt worden, in ihren Schooß aufgenommen, damit sie wiederum von Anfang ihr ganzes Leiden anfangete. AA. Betrachtet Mariam, wie sie eine Wunde nach der andern besichtiget; Wie sie die verruckten, und herfürstehenden Gebeiner in ihre Gelenk einrichtet; Wie sie die spitzige Dörner der Crone abzählet; wie sie die Blut-trifenden Riß der Hände, Seite, und Füssen abmesset; Wie sie die abgezogene Haut, die zerstossene Senn-Adern und Nerven in gehöriges Ort bringt; Jetzt das, vom Blut entstaltete Angesicht, jetzt die aufgeloffene Brust zärtiglich küsset, umarmet, und aus einem grossen Wunder-Werk den Geist nicht ausathmet. Nun dieses (wer kan es in Abrede stellen?) dieses ist eben so viel gewesen, als alle Peinen und Qualen des Welt-Heylands aufs

neue

neue sammlen, einen Büschel daraus machen, und alle wiederum ihrem Herzen einprägen: *Fasciculus myrrhæ, dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur.* Cant. I. v. 12. JEsus hat alle diese Peinen eine nach der andern ausgestanden; eine nach der andern hat auch Maria gelitten: Anjetzo aber vereiniget sie dieselben miteinander, damit sie alle Spitze derselben in einem Spitz empfinde; *Mihi fasciculus*: Und folgt sie auch in diesem Stuck ihrem Göttlichen Sohne nach, der dort in dem Oel-Garten vermög seiner Allwissenheit zugleich, und auf eine Zeit den ganzen Schwarm der zukünftigen Qualen wider sich angesporet hat.

Hier müssen wir nun einmal innen halten. O! Was bedunkt euch, AA? Bedunkt euch nicht, Maria könne ehender, und mit besserem Fug, als Paulus, auf dem Calvari-Berge sagen: *Adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi in carne*, Nein, sondern *in corde meo pro corpore ejus, quod est Ecclesia*? Ich erfülle in meinem Herzen dasjenige, was noch mangelt an dem Leiden Christi für seinen Leib, welcher die Kirche ist. Also ist es. Sie hat erfüllet, was an dem Leiden Christi unserer Seits mangelte; und weil sie von ihm, in ihm, und durch ihn eben die Peinen und Schmerzen gelitten hat, welche sich über uns erstrecken sollten; so hat sie allein mit einem ungeheuer grossen Schmerzen-Meer unsere Stelle vertretten. Dahero ist nach jenem herrlichen Vorbild ein gleiches Bild gemacht worden, und dieses hat Maria gemacht: jene grosse Wohlthat ist würdiglich vergolten worden, und diese hat Maria vergolten: jenes bittere Leiden ist mit einem gleichförmigen Mitleyden verabzinset worden, und dieses hat Maria verabzinset. Erwege anjetzo, wer kan (sagt Petrus Damiani) die grosse Pflicht, und Schuldigkeit, welche wir uns deswegen gegen diese liebreicheste GOttes Gebährerinn zugezogen haben: *Hinc Fratres mei perpendite, quàm debitores simus huic benedictæ Genitrici!* Was sollen wir dann thun, damit wir uns nicht des greulichen Lasters der Undankbarkeit schuldig machen? Dieses stehet gleich mit mehrerem zu vernehmen in dem

Beschluß.

DRey Dinge können wir thun, damit wir uns von der abscheulichen Undankbarkeit gegen Maria loszehlen, welche auf dem Calvari-Berge in einem ganzen Meer der Schmerzen für uns geschwummen; Erstlich mit ihr ein Mitleiden tragen; Zweytens ihro nachfolgen: Drittens sie trösten. Leontius hat in einem, aus Erz-Genossenen, Bild den Schmerz eines Verwundeten so natürlich, und lebhaft entworfen, daß, wer immer auf dasselbe ein bedachtsames Auge schlug, urplötzlich von zarten Mitleiden reg gemacht, und wegen einem erdichteten Schmerzen wahrhaft betrübt wurd: *Ulceris dolorem sentire etiam spectantes videntur.* AA. Wir haben den wahren Schmerz der Seeligsten Jungfrau gesehen, und obschon in der Abschilderung desselben weder die Kunst so vollkommen, weder der Künstler so sinnreich gewesen; so ist derselbe nichtsdestoweniger ein so grosser Schmerz, daß er, obschon nicht wohl entworfen, zureichend sey, alle Herzen, dafern sie nicht aus harten Felsen gestaltet sind, zum Wehmuths-vollen Mitleyden zu bewegen. Wann man unter den blinden Heyden erzehlete, daß eine Mutter, um einige an Kindstatt anzunehmen, mehrere Schmerzen gelitten habe, als alle Mütter insgesamt: O der Glückseeligen! (wurden sie plötzlich widersetzen) O der Glückseeligen! Wann sie alle Kinder, so viel sie hat, stets um sich herum wird sehen, alle beeifert, ihro Dank zu sagen, mit ihr ein Mitleiden zu tragen. Und dannoch ein so billigmässiges Mitleiden (kan ich mit Jeremia dem Propheten sagen) erlangt Maria nicht einmal von ihren Pfleg-Kindern: *Non est, qui consoletur eam ex omnibus charis ejus.* Viele suchen sie, da sie ihre Gnaden-Ström ausgießt; wenige, da der Schmerz ihr trostloses Herz durchschneidet. Viele reden mit ihr, da sie auf dem Gnaden-Thron sitzt; Wenige, da sie unter dem Schmach-vollen Creutz stehet. Vernehmet, wie sich Maria selbst bey der heiligen Birgitta deswegen ganz liebreich beklagt: *Respicio ad omnes, qui in mundo sunt, si forte sint aliqui, qui compatiantur mihi, & recogitent dolorem meum; & valde paucos invenio*: Ich siehe auf alle, die in der Welt herum wallen, ob nicht vielleicht einige mit mir ein Mitleiden tragen, und meinen Schmerz beherzigen: Ich finde aber deren sehr wenige. Ach, daß aufs wenigst Maria sich nicht gegen uns also beklagen könne! Wir wollen von Zeit zu Zeit unsere Gedanken zu ihr wenden, und den Gedanken ein mitleidiges Herz nachschicken; Und wann die Augen nicht stetig sind, so wollen wir ihro auch einige Schmerzen-Zäher verabzinsen. Wir

wollen zu Gemüth fassen, daß wir dieses Mitleiden ihro von Rechts wegen schuldig seyn. Hat sie nicht zu unseren Nutzen so derbe Schmerzen, und Qualen ausgestanden? Sind nicht wir Ursache ihrer blutigen Peinen gewesen? Hat sie nicht auf ihre so grosse Kösten den herrlichen Ehren-Nam unserer Mit-Erlöserinn erkauft? Sind wir nicht vielleicht mit so grossen Unkösten erlößt worden?

Damit aber das Mitleiden desto angenehmer sey, soll es mit der Nachfolge vergesellschaftet werden. Ist nicht die Kirche der Geheimnuß-volle Leib Christi? Sind nicht wir Christen die Glieder dieses Leibs? Ja; also sagt es der Welt-Apostel: *Vos estis corpus Christi, & membra*; Ihr seyd der Leib Christi, und die Glieder. Gleichwie dann Maria in Namen der ganzen Kirche das Leiden erfüllet hat, indeme sie dasselbe über ihren Geist mit einem Mitleiden, mit einer Vergeltung, mit einer Copey, so viel als es möglich war, erstreckte; Also wollen auch wir unserer Seits dasselbe durch Abtödtung unserer Sinnen, und widrigen Gemüths-Neigungen über uns ausbreiten. Einige Dörner sollen die Gedanken durchstehen, welche in unserem Haupt allzu vermessen, und muthwillig sind. Einige Stricke sollen jene Hände fesseln, welche allzuweit um sich greifen. Einige Essig-Tropfen sollen jene Zunge verbittern, welche allzu geschwätzig ist. Einige Bluts-Tropfen sollen jene Augen verdunkeln, welche allzu fürwitzig, und frey sind. Einige Geisel-Streich sollen jenen Leib züchtigen, welcher allzu gelind und zärtlich gehalten wird. Einiger Nagel solle jene Füsse anheften, welche allzuviel Abweg laufen. Kurz: sagt Augustinus: Gleichwie Christus gewollt hat, daß unsere Sünden wegen seinem Leibe sein seyen; also sollen auch wir verlangen, daß sein Leiden wegen unserem Haupt unser sey: *Quomodo ergo peccata nostra sua esse voluit propter corpus suum, sic & nos passiones ejus nostras esse velimus propter caput nostrum.* Wann wir auf solche Art der Schmerzhaften Jungfrau werden nachfolgen, werden wir auch sie leichtlich trösten können.

1. Corinth. 12. v. 27.

S. August. in Psalm. 37.

Sie trösten? Und wie auf was Weis? Als einstens die Römer mit den Parthern anbanden, und eine hitzige Schlacht wagten, blieb Publicus Crassus, deß Obristen Römischen Befehlhabers Marci Crassi Sohn aufm Platz. Die Barbarer hieben seinen Kopf ab, steckten ihn auf einen Spieß, und zeigten ihn also den Römern nicht minder zu ihrem Trotz, als Schrecken. Bey so Bewandtnuß der Sachen machte sich der alte Crassus mitten in sein Kriegs-Heer welches ganz zag, und erschrocken, sich schon nach der Flucht umsah, hinein, und sprach: Mein, mein ist dieser Verlurst, ihr Kriegs-Männer, mein ist der Spott, mein die Schand. Ach, wann ihr das geringste Mitleiden mit mir habet, so verwandelt es in einen Haß wider die Feinde; Erwecket den alten Geist, beseelet den kleinen Muth, entzündet euer Lateinisches Blut, und, mich zu trösten, lasset eueren Zorn und Wuth an den Parthern aus. Eben dergleichen (wann ich nicht in einem grossem Irrthum stecke) spricht Maria unter dem Creutz zu uns. Christen! Kinder meiner Schmerzen! wann ihr einiges Mitleiden fühlet, da ihr mich hier als eine so schmerzhafte, so betrübte Mutter sehet; Ach zeiget dasselbe in Verfolgung der Feinde meines allerliebsten Göttlichen Sohnes. Diese Feinde sind in Wahrheit keine andere, als euere Sünden. Diese haben ihne der Jüdischen Synagog verkauft: Diese haben ihne mit grausamen Geiseln zermezelt, mit spitzigen Dörnern gecrönet: Diese haben ihne an den schimpflichen Creutz-Galgen genagelt: Diese haben ihne in den blutigen Tod geliefert. So bewafnet euch dann in diesen Tägen des Heyls wider die Sünden; Die Sünden verfolget; wider die Sünden kämpfet; Die Sünden befleisset euch zu tilgen, zu zernichten.

Ja! O Glorwürdige Königinn der Martyrer! Wir werden in diesen Tägen die Sünden verfolgen, welche sowohl deiner Schmerzen, als des Leidens deines Göttlichen Sohnes Ursach gewesen sind. Wir werden mit deinen herben Qualen aus jener Dankbarkeit, die wir dir schuldig sind, ein zartes Mitleiden tragen. Wir werden denenselben von Rechts wegen nachfolgen, und die schmerzliche Creutzigung Christi durch freywillige Abtödtung über uns ausbreiten. Wann unsere Felsen-harte Anmuthungen nicht zulassen werden, daß wir trauren, und weinen, wie wir sollen; so erweiche du dieselben mit dem lebhaft- und durchdringlichen Gedanken, was auf dem Calvari-Berge zu unseren Nutzen gewürket ist worden.

Eja Mater, Fons amoris,
Me sentire vim doloris,
Fac, ut tecum lugeam.

Das ist:

Mutter! Bronn der schönen Liebe,
Mach, daß ich mich auch betrübe,
Und empfinde deine Qual.

Du

Du hast nur gar zu viel für uns ausgestanden, nachdeme du kaum unsere Mutter geworden bist: wann du uns aber unter dem Creutz mit so empfindlichen Schmerzen gebohren hast; So müssen wir dir eben der Ursachen halben lieber und angenehmer werden, weil wir Kinder grosser Schmerzen sind. Was sollen wir dann von dir, O Schmerzhafte Mutter, verlangen? Gewislich nichts anders, dann Schmerzen. Einen Schmerz dann begehren wir, aber einen gleichmässigen, sowohl mit deinen Schmerzen ein Mitleiden zu tragen, als die Schmerzen Christi in uns auszudrucken, und unsere Sünden auszulöschen. Auf solche Art werden wir weder gegen die Mutter, weder gegen den Sohn undankbar seyn; Zugleich werden wir dem bitteren Leiden beeder den einzigen Trost geben, den sie zulassen können.

Virgo virginum præclara,
Mihi jam non sis amara,
Fac me tecum plangere!

Das ist:

O du Jungfrau ohn vergleichen,
Wollest mir die Gnad verleyhen,
Daß ich doch, wie du, auch
wein!

A M E N.

Fünfzehnde

Lob- und Ehren-Rede,

Von der Schmerzhaften Mutter Maria.

Gehalten

Von P. Bartholomæo Donati Soc. Jesu.

Vorspruch.

Stabat autem juxta Crucem JESU Mater ejus.
Es stund aber neben dem Creutz JEsu seine Mutter. Joan. 19.

Innhalt.

Mariä Schmerz unter dem Creutz dreymal groß. I. Groß, weil er ein zur Wohlständigkeit verpflichteter Schmerz. II. Groß, weil es ein zur Freude verpflichteter Schmerz. III. Groß, weil es ein zur Gerechtigkeit verpflichteter Schmerz gewesen.

Eingang.

MEin Gemüthe schwebt in einem Zweifel, AA. welchen zu hören euch vielleicht nicht unangenehm fallen wird wegen der Anmuthung, von welcher ich euch gegen euere Schmerzhafte Jungfrau schon beseelet siehe, bevor ihr auch ihre Schmerzen vernommen habt. Der Zweifel bestehet in deme, wie sie nemlich unter das Creutz gekommen sey? Ich kan nicht begreifen, wie sie nicht die unbarmherzigen Henkers-Knechte abgetrieben; Wie es ihro nicht ihre Freunde mißrathen haben; Wie sie nicht das grosse Gedränge des unzähligen Volkes, mit deme die ganze Schedelstatt dicht angeschwellt war, abgehalten hat. Ihr Schmerz selbst, wann sie schon stark von Leibs-Kräften gewesen wäre, mußte sie schwächen, und unter Weegs fallen ma-

chen. Wie hat hernach ihr Göttlicher Sohn zu lassen können, daß sie sich hinzu nahete, um ihne nicht nur überlauffender Weis, und kürzlich, sondern bey dem Creutz-Galgen stehend zu sehen? Warum hat der himmliche Vater keine Engel geschickt, eintweders ihre Gedanken abzuwenden, oder sie auf dem Weeg abzuhalten? Ist es wohl möglich, daß der heilige Geist seiner Braut habe gestatten wollen, einem so blutigen Trauer-Spiel gegenwärtig zu seyn? Ja, daß er derselben mit seinem Gnaden-Wind eine Stärke eingeblasen habe, damit sie sich auf den Calvari-Berg verfügete, um ihren Göttlichen Sohn zusehen, der aus ihrem Jungfräulichen Blut gestaltet, anjetzo durch die unmenschlichen Schinders-Knechte, und durch die Vergiessung all jenes Bluts gänzlich entstaltet worden? O unglaublicher Entschluß! O unwahrscheinliche Gedanken, daß eine zarte Jungfrau, ein schwaches Weibsbild, ein mitleydige Mutter dieser erschröcklichen Vorstellung sich darstellen wolle, und nicht von barmherzigen Menschen, oder von GOtt sey zuruckgezogen, verhindert, und abgehalten worden! Ach! Wann es auch möglich ist, O heilige Engel, die ihr bey dem Creutz weinet, und trauret, so gestattet nicht, daß die Mutter jenes GOttes, wegen welchem ihr weinet, und trauret, auf diesen Berg, und nahe zu dem Creutz-Holz komme. Und du, O mein gecreutzigte Liebe! Gieb so wohl den Englischen, als irdischen Wachten Befehl, daß sie dieselbe nicht durchdringen lassen, dir und auch ihro selbsten einen grösseren Schmerz zuverursachen. AA. Maria ist schon auf dem Calvari-Berge; ihre Ankunft kan nicht mehr verhindert werden. Ihr Sohn selbst, welcher, nach einiger Aussag, von ihr zu Bethania gebetten worden, da er sich von ihr wegen dem Leiden sönderte, hat ihro diese Gnade zugestanden, daß sie bey seinem Schmerzvollen Tode könnte gegenwärtig seyn; Wann sie doch nicht auch von dem Göttlichen Sohne, von dem himmlischen Vater, und von dem heiligen Geist dahin ist verurtheilet worden, daß sie der grausamen Peinen des Erlösers theilhaftig seyn sollte; Dann sie mußte sich bey dem Creutz-Baum auf der Schedelstatt mit ihme zur Erlösung des Menschen-Geschlechts vereinigen, gleichwie sich beede Vor-Eltern aller Lebendigen, Adam und Eva, unter dem Apfel-Baum in dem Paradeyß zum Untergang der Welt vereiniget haben.

Vortrag, und Abtheilung.

Deme sey nun, wie ihm wolle, so ist gewis, daß Maria gegenwärtig gewesen; Solches besteift auch das Evangelium, welches ausdrucklich sagt: *Stabat juxta Crucem JEsu Mater Ejus*, Es stund neben dem Creutz JEsu seine Mutter. Das Creutz, *juxta Crucem*; Der Nam JEsu, JESU, und der Nam Mutter, *Mater Ejus*, konnten Zeugschaft leisten, und von ihren Schmerzen die Maaß an die Hand geben, zu welchen sie eintweders ihre Liebe, oder der Will der dreyen Göttlichen Personen verpflichtet hat. Ich nehme aber in dieser Pflicht weit empfindlichere Schmerzen wahr, welche auch der vornehmste Stoff unserer Lob-Rede, und unsers Mitleidens seyn werden. Die Jungfräuliche Mutter GOttes mußte an den Schmerzen ihres Sohnes Theil nehmen, aber mit dreyen Bedingen. Erstens, daß sie dieselben mit jener Wohlständigkeit ausstunde, welche einer Mutter gebührte. Zweytens, daß sie dieselben mit Freude, so mit dem Schmerzen vereinigt wäre, übertruge. Drittens, daß sie mit ihrem Schmerzen mit der Gerechtigkeit übereinstimmete; Also zwar, daß der Schmerz Mariä unter dem Creutz dreymal groß gewesen. Groß I. Weil es ein zur Wohlständigkeit verpflichteter Schmerz: Groß II. Weil es ein zur Freude verpflichteter Schmerz: Groß endlich III. Weil es ein zur Gerechtigkeit verpflichteter Schmerz gewesen. Der Stoff der heutigen Lob-Rede ist nicht gemein; Erfordert auch keine gemeine Aufmerksamkeit. Wir fangen an.

Erster Theil.

Mariä Schmerz unter dem Creutz ist ein zur Wohlständigkeit verpflichteter Schmerz gewesen.

STabat *juxta Crucem JESU Mater Ejus*: Es stund neben dem Creutz seine Mutter. Dieses Wort, *Mater Ejus*, seine Mutter, bekriegt die Seele der Glorwürdigsten Jungfrau mit dem Schmerzen, weil sie Mutter GOttes ist,

und

und deßwegen verpflichtet ist, die Schmerzen mit jener Wohlständigkeit zu ertragen, mit welcher sie unter dem Creutz, nicht wie eine jegliche gemeine Mutter, sondern wie eine Mutter GOttes, stehen mußte, *Mater Ejus.* Der Ursachen sagt der Evangelist, *Stabat*, Sie stund, daß ist, wie es Arnoldus Carnotensis dollmetschet, mit jener Wohlständigkeit, wie es sich einer GOttes Mutter geziemte: *Stabat juxta Crucem non minor, quam Matrem decebat.* Sehet da die Wohlständigkeit. Alle Mütter fühlen einen unglaublichen Schmerz, wann sie ihre Kinder leiden sehen; einen noch grösseren Schmerz empfinden dieselben, wann sie ihre Kinder vor ihren Augen erblassen sehen; endlich aber erreicht bey ihnen der Schmerz die Spitze, wann sie dieselben in Mitte grausamer Peinen ausgeistern sehen. Dahero pflegen sie nicht gegenwärtig zu seyn, weil sie nicht ansehen können, daß ihr Blut in dem Schmerzen ihrer Kinder aufwalle. Und wann schon zuweilen die Liebe die Mütter mit einen Großmuth beseelet, und gegenwärtig zu seyn anfrischet, so hat doch die Natur das Frauen-Geschlecht mit solchen Ausdünst- und Erkühlungen versehen, daß der Schmerz nicht gänzlich in der Seele vergraben bleibt, sondern eintweders durch den Mund in Klag-Worte, und Seufzer, oder durch die Augen in bittere Thränen, oder durch alle Gliedmaßen mit einigen Zeichen, mit einiger Gewalt hervor breche. Die Mutter GOttes allein, weil sie Mutter GOttes, und deswegen zur Wohlständigkeit verpflichtet ist, hat keine dergleichen Erkühlungen, welche andern gemeinen Müttern den Schmerz zu erleichtern pflegen. Ihr Schmerz ist überaus groß, und langt über alle Schmerzen anderer Mütter weit hinaus, eben der Ursache, weil sie Mutter GOttes, weil sie Mutter und Vater zugleich ist, und eine Erkanntnuß hat, welche der Liebe gleich kommt; neben deme auch mit einer Liebe begeistert ist, welche mit den unbegreiflichen Wohlthaten übereinstimmt, und wegen noch unendlich vielen andern Ursachen. Dieser so große Schmerz aber einer Mutter GOttes hat keine von den gemeinen Erkühlungen. Sie kan sich nicht beklagen: Sie kan die Hände nicht zusammen schlagen: Sie kan sich die Haare nicht ausreissen: Sie kan ihre Wangen nicht zerkratzen, weder auf die Brust schlagen. Wann sie auf dem Calvari-Berge zum wenigsten um Hülfe hätte rufen, und sagen können: Mein Sohn ist der wahre Meßias; und ihr, hohe Priester, und Schrift-Gelehrte, habt ihn ermordet? er ist unschuldig; und ihr wollt ihne an den schmählichen Creutz-Galgen nageln lassen? Er ist überaus zart; und ihr seyd nicht zu frieden, daß ihr seinen Leib mit Geiseln geschunden, sein Haupt mit Dörnern gecrönet, und mit andern Marter-Zeug übel zugerichtet habt? Wann sie aufs wenigst mit heftigen Seufzern, und häufigen Thränen ihre Ohnmachten hätte abkühlen, und einen frischeren Luft schöpfen können, das niedergeschlagene und von äussersten Leid unterdruckte Herz aufzurichten, und zu erleichtern. Es konnte aber diejenige, welche Mutter GOttes war, ohne Nachtheil der Wohlständigkeit weder schreyen noch heulen, weder wüten noch toben, weder seufzen, noch weinen.

Es ist kein Wunder, daß die Hohheilige Jungfrau das tiefe Herzenleid auf obbesagte Weis nicht ausdünsten könnte: Massen sie sich nicht einmal nach Gebrauch und Gewohnheit des übrigen schwachen Geschlechts mit Weinen trösten konnte. Ihr werdet nicht lesen, daß Maria währenden ganzen Leiden geweint habe. Und obschon einige in der Meynung gestanden sind, daß sie auch so gar Blut geweint habe, so hat sich doch der heilige Ambrosius nicht getrauet, solches zu bekräftigen, weil man es nicht liest: *Stabat & sancta Mater juxta crucem Filii, & spectabat Virgo sui Unigeniti passionem. Stantem illam lego, flentem non lego*: Es stund auch die heilige Mutter neben dem Creutz des Sohns, und sah die Jungfrau das Leiden ihres Eingebohrnen. Ich lese wohl, daß sie bey dem Creutz gestanden; ich lese aber nicht, daß sie geweint habe. *Stantem*, Gestanden ist sie wegen der Wohlständigkeit: *Non flentem*, Geweint aber hat sie nicht, weil einer GOttes Mutter das Weinen nicht wohl anstehen wurde. Wie? saget ihr: Bey so hohwichtigen Gegenstand weinen die Engel des Friedens; weinen die Himmel; weinen die Elementen und Ur-Stufen; weint die in die Trauer einer erschröcklichen Finsternuß gewickelte Sonne; weint die durch wunderbarliches Beben erschütterte Erde; weint die von natürlichen Mitleiden erblindete Luft; bey so hohwichtigen Gegenstand solle die Mutter allein nicht weinen? *Stantem illam lego, flentem non lego*, Giebt Ambrosius der grosse Kirchen-Vater abermal zur Antwort: Ich lese wohl, daß Maria bey dem Creutz gestanden; ich lese aber nicht, daß sie geweint habe. In einer GOttes Mutter war es eine so grosse Wohlständigkeit, daß sie eintweders gar nicht, oder doch mit einer gebührenden Wohlständigkeit weinete.

S. Ambros. de Obitu Valentin.

David ist wegen dem Tode seines Sohns Absaloms in häufige Thränen zer-

zerflossen, nicht so fast, weil er gestorben, als weil er eines unglückseeligen Todes gestorben. Weil er aber ein König, weil ein Soldat, weil ein Kriegs-Held, so erachtete er für seine Person unanständig zu seyn, wann er seine Zäher offentlich sehen liesse. Dahero verschloß er sich in ein einsam- und erhabenes Gemach, und fieng allda zu weinen, und jene zart- und liebvolle Worte zu sprechen
2. Reg. 18. v. 34. an: *Fili mi Absalom, Absalom Fili mi! quis mihi tribuat, ut ego morjar pro te? Absalom Fili mi, Fili mi Absalom!* Mein Sohn Absalom, Absalom mein Sohn! Wer giebt mir, daß ich für dich sterben möge? Absalom mein Sohn, mein Sohn Absalom! Deswegen sagt die Göttliche Schrift, daß sich David verborgen habe: *Contristatus itaque Rex, ascendit in cœnaculum portæ, & flevit*; Der König wurde traurig, gieng hinauf auf das Gemach am Thor, und weinte: Weil, wie ein hohberühmter Dollmetsch, und Geschicht-Gelehrter anmerket, der Königlichen Majestät nicht wohl anstund, daß sie vor dem Volke offentlich weinen, dem Wehklagen sich ergeben, und vielmehr ein Weibisch- als Männlich- und Königliches Gemüthe, welches über alle wiedrige Geschick, und Zufälle hinausgehet, an den Tag legen
Salian. ad an. 3009. sollte: *Neque enim decebat regiam Majestatem coram populo lacrymis sese, lamentisque dedere, & muliebrem potiùs animum præseferre, quàm virilem & regium, & omnibus adversis casibus superiorem.* Ja, der hoherleuchte Bischof von Abula hat diesem Helden beschuldiget, daß er die Gränzen der Ehrbarkeit, welches so viel gesagt ist, als, die Schranken der Wohlständigkeit überschritten habe, weil er vor Heftigkeit des Schmerzens, obschon in Geheim, mit so lauter Stimme getrauret hat, daß man ihne
Apud. Salian. loc. cit. von aussen her hörete: *Abulensis illum accusat violatæ modestiæ, quòd præ doloris vehementia voces magnas emitteret, quæ exaudirentur foris.* Indessen wann dem König David wegen so hohwichtiger Zeitlich- und Geistlicher Ursache zu weinen nicht geziemte; wer wird wohl behaupten können, daß das Weinen auf dem Calvari-Berge der Ubergebenedeyten Jungfrau, und Mutter GOttes gebührete? Wann sie aber nicht weinen hat können, wer wird wohl sagen mögen, wie heftig das Herz gequält, und geängstigt worden, in welchem aller Schmerz gleichsam die Lagerstatt aufgeschlagen hatte? Weil derselbe durch die Augen nicht ausdünsten konnte, so blieb er ganz in dem Herzen verschlossen, welches er zernagte, und fast gar auffraß. Grosser GOtt! Welch herbe Qual, nicht weinen können!

Die Zäher, da sie durch die Augen ausdünsten, verringern den Schmerz der Seele, und theilen denselben gleichsam in Flüsse, also zwar, daß er nicht einen Theil allein unterdrucke, wann er zer-S. Ambros. de theilt ist: *Pascunt frequenter lacrymæ,* Obitu *& mentem allevant; fletus refrigerant* Valent. *pectus, & mœstum consolantur*, sagt gar schön Ambrosius: Die Liebs-Thränen belustigen oft, und erleichtern das Gemüth; die Zäher erquicken das Herz, und trösten den Betrübten. Die Seeligste Jungfrau aber konnte diesen Trost nicht geniessen, nicht, weil sie nicht wußte, oder nicht konnte weinen, sondern weil sie nicht weinen sollte, ausser vielleicht gar mäßig- und bescheidentlich, indeme sie von ihrer Wohlanständig- und Ehrbarkeit gleichsam verurtheilt war, den Schmerz mit jener Gelassen- und Bescheidenheit zu ertragen, wie es sich einer Mutter GOttes geziemte, welche mit der Seele weit mehr als David, und mehr als eine jegliche Seele über alle Zufälle, und Geschicke hinaus langt. Ach ihr wisset nicht, die ihr sie weinen machet, ihr wisset nicht die grosse Bescheidenheit, und Ehrbarkeit dieser Mutter. Sie allein unter allen Sterblichen erkannte dieselbe; sie allein wußte, wie man sich in so bitteren Schmerzen verhalten mußte, und nahm den Befehl für sich, der an den Propheten Ezechiel ergangen war: *Non planges; neque plora-* Ezech. 24. *bis; neque fluent lacrymæ tuæ*: Du sollst v. 16. nicht weinen, noch heulen, noch deine Thränen fliessen lassen. Sie sah sich von ihrer Wohlständigkeit gleichsam verurtheilt ihren übel zugerichteten Sohn zu sehen, deswegen gebührendes Leid zu tragen, solches aber nicht durch ihre Zäher an den Tag zu legen. Dahero verbarg sie das ganze Leidwesen in ihrem Herzen. Es war ein ganzes Meer der Peinen und Schmerzen; und sie ließ keinen Tropfen hervorbrechen. Es war eine ganze Uberschwemmung der Bitterkeiten; und sie ließ kein Tröpflein hervorquellen. Es war ein ganzer Abgrund des Leids; und sie ließ kein Zäherlein hervorschiessen. Das ganze Meer, die ganze Uberschwemmung, der ganze Abgrund stoßte ohne Mittel an den innerlichen Theil des Herzens, und da es sich durch die Augen ausgiessen wollte, mußte es (also zureden) durch die Ebbe und Fluth unbegreiflicher Qualen sich wiederum zuruck ziehen: *Magna est velut mare con-* Thren. 2. *tritio tua*: Deine Betrübnuß ist groß v. 13. wie ein Meer. Ja! Aber *quis medebitur tui*, Wer wird dir, O Schmerzhafte Jungfrau! helfen können?

Konnte aufs wenigst Maria, wann sie doch nicht weinen kan, einiges Zeichen

geben,

geben, einigen Gewalt brauchen, damit sie den Schmerz ausdünsten, und vermindern könnte. Konnte sie die Arm empor heben, den Gecreutzigten loßbinden, das Creutz umfangen, das Göttliche Blut samlen, mit dem Angesicht auf die Erde darnieder fallen. Diese Freyheit des Schmerzens aber ist einer Mutter GOttes nicht erlaubt: Und dahero sagt der Evangelist: *Stabat juxta crucem Mater Ejus*, Es stund neben dem Creutz seine Mutter. Konnte sie mit beeden Händen ihre Jungfräuliche Brust zerschlagen, das Angesicht anderstwohin wenden, die Augen verdrehen, oder die Zähne auf einander beissen, oder wider das lose Juden-Gesindel grißgrammen, oder ihrem gecreutzigten Sohne mit dem Leibe einige Zeichen des Mitleidens geben. Die Bescheidenheit aber, und Ehrbarkeit gestatteten ihro keine solche Geberden, welche auch bey schlecht- und gemeinen Müttern nicht wohl stehen. Dahero wird nur gesagt, daß sie bey dem Creutz gestanden sey: *Stabat juxta crucem Mater Ejus.* Konnte (sehet, was man zum Trost dieser Schmerzvollen Jungfrau wünschen, und verlangen muß) Konnte sie aufs wenigst in Ohnmacht sinken, oder Tod zur Erden fallen, wie es in dergleichen Zutragenheiten den bestürzten Müttern zu begegnen pflegt! Wann Maria in eine Ohnmacht gesunken wäre, so wurde der Schmerz mehrentheils durch die eröfneten Schweiß-Löcher, und Adern herausgekommen seyn. O! Gewißlich der Schmerz selbst wurde erstaunet seyn: Dann so lang die Ohnmacht gedaurt hätte, wurde Maria, als ihrer Sinnen entsetzt, und entgeistert, die Grausamkeit der Peinen nicht gefühlet haben. Ein Schmerz wurde ein Arzney-Mittel wider den andern gewesen seyn. Aber so gar auch dieses ist ihro von ihrer Wohlständigkeit nicht zugegeben worden: Sie hatte zur Linderung weder Ohnmachten, weder Krampf: Sie war allezeit ihrer mächtig; allezeit Frau ihrer selbsten; Sie stund allezeit aufrecht, unbeweglich, großmüthig, wie es sich einer so grossen Mutter geziemte: Es ist eine Freyheit der Mahler, daß sie Mariam abschildern, wie sie vor Schmerzen auf die Erden fällt, und in Ohnmachten sinkt. Das Evangelium sagt ausdrucklich, daß sie gestanden sey, *Stabat.* Sehet da allezeit die gebührende, und gleichmäßige Wohlständigkeit.

Da der Römische Redner von der Wohlständigkeit, oder welches eben so viel ist, von der Bescheidenheit redet, so eine Tugend ist, welche alle Geberden des Leibes ordnet, und auf eine solche Art anstellet, daß keine Regung oder Bewegung wider die gesunde Vernunft geschehe; lehrt er, man solle in dem Schmerz absonderlich bedenken, daß man weder eine Feigheit, noch Forcht, noch eine andere Anmuthung blicken lasse, so nach einem Knechtisch- oder Weibischen Wesen schmeckt: *Hoc in dolore maximè pensandum, ne quid abjecte, ne quid timide, ne quid serviliter, muliebriterve faciamus.* Cicero Tusc. Quæst. Diese Sitten-Lehre wußte die Seeligste Jungfrau besser, als alle Welt-Weise: Sie verstund die Bescheidenheit nicht nur in der Versuch, sondern sie selbst war das wohlgeübte Vorbild derselben. Man sah an ihr nicht die mindesten Geberden, oder Bewegung wider die Wohlständigkeit; und zwar nicht nur wider die allgemeine Wohlständigkeit, sondern auch nicht wider die absonderliche Wohlständigkeit einer Mutter GOttes. Welcher Engel wird begreifen können, wie groß die Bescheidenheit seyn mußte, welche mit dieser allerhöchsten Würde übereinkommen sollte? Nun der Bescheidenheit einer so grossen Frau war ihr Schmerz gleich. Sie konnte sich durch keinen Kunst-Grif helfen, weder den ungeheuren Gewalt der unaussprechlichen Peinen und Qualen durch einige Bewegung abkehren. Dieses hat gar edel-schön der heilige Antoninus gesagt, da er auf die Weissagung des erleuchteten Greisen zielte, und die Ursache ihrer Wohlständigkeit gab, von welcher Maria in so ungemeinen Peinen noch mehr gepeiniget wurde: *Gladius animam ejus pertransivit; illa tamen modestiæ metas non transivit:* Der schneidende Schmerz-Dolch hat zwar ihre Seele durchdrungen; sie aber hat die vorgeschriebenen Gränzen der Bescheidenheit nicht überschritten. AA. Bildet euch eine Frau ein, welche in dem Busen mit einem spitzigen Degen verwundet wird, also zwar, daß derselbe bis auf ihr Herz hineindringe; und daß sie weder dem Stich ausweichen, weder in dem Leibe sich regen, weder im Angesicht sich entstalten, weder schreyen, noch eine andere Bewegung machen könne, so wider die Wohlständigkeit lauft, welche sich einer solchen Matron von grosser Tugend, und von hohem Geschlecht gebührt. Da ihr euch diese Begebenheit bloß einbildet, fallet ihr schon anstatt derselben in eine Ohnmacht. Der Degen aber, welcher die Seele der Gebenedeyten Jungfrau verwundet hat, ist ohne Vergleich schmerzhafter gewesen. Und sie konnte nicht das mindeste Gesatz der Bescheiden- und Eingezogenheit übertretten. Sie konnte sich ohne Vorbedacht nicht bewegen: Sie konnte weder

S. Antonin. 4. part. tit. 83. c. 4. §. 1.

schreyen, weder heulen, weder weinen, aufs wenigst nicht bitterlich und mit abgebrochenen Seufzen; noch auch die innerste Betrübnuß, von welcher ihr Herz gespalten war, offentlich zeigen; noch erblassen, oder in Ohnmacht sinken, oder auf die Erden halb tod darnieder fallen. Sie ist von ihrer Wohlständigkeit verpflichtet gewesen, in der Seele allen ihren Schmerz zu empfinden, in dem Herzen ihren Schmerz-Degen zu halten: *Gladius animam ejus pertransivit; illa tamen modestiæ metas non transivit.* Hier wendet ihr ein, es sey unmöglich, weil der Schmerz allzu grimmig war, und erinneret mich, daß es ein Schmerz eben von einer Mutter GOttes war. Diesen Einwurf beantworte ich, und sage, daß auch ihre Eingezogen- und Bescheidenheit von einer Mutter GOttes war. Ist es aber möglich, daß eine Mutter GOttes wegen dem blutigen GOttes-Mord aufs wenigst nicht weinen sollte? Ohne mehrere Worte zu verliehren, wiedersetze ich mit dem heiligen Ambrosio: *Stantem illam lego, flentem non lego;* Ich lese wohl, daß sie gestanden sey; daß sie aber auch geweint solle haben, von diesem lese ich nichts. Nun schreite ich zum zweyten Satz meiner Lob-Rede; und da ich euch von einer Verwunderung entfreye, setze ich euere Gemüther in eine noch weit grössere; indem ich behaupte, daß der Schmerz Mariä nicht nur ein zur Wohlständigkeit, sondern auch (was noch unglaublicher zu seyn scheint) ein zur Freude verpflichteter Schmerz gewesen sey.

Zweyter Theil.

Mariä Schmerz unter dem Creutz ist ein zur Freude verpflichteter Schmerz gewesen.

Ihr werdet vor Verwunderung erschüttert, da ihr höret, daß Maria unter dem Creutz stehend wegen dem entsetzlichen GOttes-Mord nicht in bittere Thränen zerflossen sey. Ihr werdet noch darzu hören, daß sie sich darüber erfreue, und auf solche Art werdet ihr vielleicht darob noch mehr erstaunen. Einer Seits konnte Maria nicht weniger thun, als sich erfreuen. Ander Seits mußte sie in Wehmuth schwimmen: Und sehet da einen grösseren Schmerz, weil er mit der Freude vermischt, zu welcher sie von GOtt, und von ihrer eigenen Liebe verurtheilt worden. Daß sie nicht weniger thun könnte, als sich erfreuen, scheint unfehlbar gewiß zu seyn, indeme sie dem Göttlichen Willen ganz gleichförmig war, und diesen Willen besser, dann alle andere, erkannte. Sie wußte, daß der himmlische Vater wollte, sein Göttlicher Sohn sollte sterben. Sie wußte, daß derselbe sich darüber unendlich erfreuete, als über seine gröste Glory, so er jemal empfangen hätte, oder empfangen konnte. Sie wußte, daß der Vater selbst jener Abraham wäre, der nicht mehr im Schatten, sondern in der That auf seinen geliebten Isaac den tödtlichen Streich führte. Sie wußte, daß der Sohn selbst mit dem himmlischen Vater den nemlichen Willen hatte, und daß er, gleichwie er freywillig starb, *Oblatus est, quia ipse voluit*, Also auch mit dem oberen Theile der Seele zu seinem Tode nicht so fast half, als sich darob erfreuete. Und wie konnte dann die Seeligste Jungfrau sich nicht über diesen Tod erfreuen? Sie war verpflichtet, ja! Sie war verpflichtet, über jene Wunden, über jene Riß und Striemen, über jene grausame Peinen sich zu erfreuen, welche sie in dem heiligsten Leibe ihres Göttlichen Sohnes mit ihren Augen sah. Sie betrachtete ihne, nicht wie er von seinen Feinden so sehr mißhandelt, sondern wie er von dem mächtigen GOttes-Arm so übel zugerichtet worden; sie konnte mit weit besserem Fug, als alle Menschen, die Worte des Propheten Isaias sprechen: *Et nos putavimus eum quasi leprosum, & percussum à Deo, & humiliatum*: Ich habe ihne gleichwie einen Aussätzigen gehalten, als einen, der von GOtt geschlagen, und gedemüthiget wäre: Ja! *Percussum à Deo*, als einen, der von GOtt geschlagen worden. Wie konnte sie jene Streich, jene Zerfleischung, jenes Metzeln verabscheuen, wann sie sah, daß solches aus höchster, und allerweisester Anordnung GOttes geschehen? Anderer Seits konnte sie mit dem unteren Theile wegen eben jenen Wunden, über welche sie sich erfreuete, unmöglich nicht ein Mitleiden tragen, und in ein tiefes Leidwesen versinken. Und sehet da die grössere Qual, weil sie mit der Freude vermischt war. Sie konnte weder gänzlich trauren, weder gänzlich fröhlich seyn: Ja eben der Schmerz tröstete sie, eben der Trost machte sie verwirrt, und schüchter. Und da sie die Gedanken auf sich selbsten schlug, mußte sie sagen: So bin ich dann verbunden, den Tod meines Sohnes zu beweinen? Und bin verbunden, wegen

Isa. 51. v. 4.

Isa. 53. v. 15.

einem

einem solchen Schmerzen zu trauren? Liebste, zugleich aber diesem Mutter-Herz erschröckliche Wunden! Als Mutter GOttes muß ich mich dem Willen des himmlischen Vaters gleichförmig machen: Ich kan aber in so billigmäßiger Gleichförmigkeit unmöglich nicht trauren, weil ich eine Mutter bin. Der Vater will, ich solle mich erfreuen; er will aber zugleich, ich solle auch trauren. Wie kan mein Herz bey einem so grausamen Schmerz, bey einer so gerechten Freude standhaft seyn? AA. Wer hat jemal eine andere Mutter, in dergleichen Nothwendigkeit gesetzt gesehen, welche das Herz in so verschiedene Anmuthungen zertheilt, ja das ganze Herz voll der Betrübnuß, und voll der Freude gehabt?

Zu dieser Fröhlichkeit kam neben dem Willen des himmlischen Vaters, und der ganzen allerheiligsten Dreyeinigkeit der Will ihres Sohnes, als Menschen, welcher, ob er schon mit dem begierlichen Theile sich seinem Leiden widersetzt hatte, und in dem unteren Theile keinen Trost, oder keine Erquickung vorbeygehen ließ; nichts destoweniger mit der Vernunft, und mit dem oberen Theile der Seele frolocket, und von seinem Tode gesprochen hatte: *Baptismo habeo baptizari, & quomodo coarctor, usque dum perficiatur*? Ich muß mich mit einem Tauf taufen lassen, und wie werde ich geängstiget, bis es vollbracht werde? Auf gleiche Weis frolockte er auch an dem schmerzlichen Creutz-Holz. Man kan endlich einem tapferen Helden nicht absprechen, daß er nicht in Ubung seiner Stärke und Tapferkeit einen Lust fühle, ob er schon mit dem sinnlichen Theile den Schmerz empfindet. Dahero, als Eleazarus mit grausam-tödtlichen Peinen gemarteret wurde, hat er gesprochen: Ich leide schwere, und unerträgliche Schmerzen an meinem Leibe: Der Seele nach aber (sagte er) leide er dieselben auch gern, wie der Englische Lehrer anmerket: *Eleazarus dixit, durus corporis sustineo dolores; secundùm animam verò propter timorem tuum libenter hæc patior.* Ist wahr, der Schmerz des Leibes ist, nach Auffag eben des Englischen Lehrers, zuweilen so übermäßig groß, daß er der Seele keine Zeit läßt, den Geistlichen Lust der Tugend zu empfinden, wann nicht eine überflüßige Gnade GOttes die Seele höher zur Freude erhebete, als der Leib herabgesetzt ist, die Peinen zu empfinden: *Sensibilis autem dolor corporis facit non sentiri animalem delectationem virtutis, nisi forte propter abundantem Dei gratiam, quæ fortiùs elevat animam ad divina, quam à corporalibus pœnis afficiatur.* Diese Regeln sind aber für JEsum und Mariam allzuschlecht, und gering, weil beede eine Seele, und Starkmüthigkeit haben, mit welcher sie über alle andere Himmel-hoh hinausgehen. JEsus hat eine Seele, welche grosser Peinen, und nicht kleiner Freuden fähig ist: Er kan in sich das Leiden, und die ewige Glückseeligkeit einschliessen, wie er wirklich in dem Oel-Garten, und an dem Creutz-Baum gethan hat. Eine gleiche Seele mußte auch Maria haben, weil das ganze bittere Leiden ihres Sohnes in der Seele der Mutter seyn mußte: Und so groß das Leiden eines GOttes war, eben so groß, und nicht kleiner mußte das Mitleiden in der Mutter eines GOttes seyn. Weder der Himmel trug ein Mitleiden, weder die Erde konnte ein Mitleiden tragen, wie es erfordert wurde. Dahero war ein Geschöpf nothwendig, welches ein so grosses Mitleiden trug, als grosse Schmerzen JEsu litt; und deswegen war eine, der Seele des Erlösers ganz und gar gleiche, Seele nothwendig, welche zwey Meer, ein Freuden-Meer, und ein Schmerzen-Meer fassete. Also ist die Seele der Seeligsten Jungfrau in dem Leiden beschaffen gewesen. Sie schloß ein Meer der Bitterkeit, und ein Meer der Süßigkeit, oder Freuden in sich ein. Sie erfreute sich mit ihrem Sohne, sie litt mit ihrem Sohne: Ein Meer vertrieb das andere: Es konnte aber weder das einte gänzlich ausgeschlossen seyn, noch das andere gänzlich den Meister spielen. Die Seufzer brachen natürlicher Weis hervor; sie wurden aber von der Gnade, und Starkmüthigkeit bezwungen, und in den innersten Theil der Seele zuruck getrieben, welche sich in jenem ungestümmen Bitterkeiten erfreute. Die Freude empfieng die Schmerzen mit Schrecken, und jagte sie aus. Diese wiederkehrten halb siegreich; hernach wurden sie überwunden. Es erstund zwischen diesen zweyen Meeren ein Ungewitter, und das einte sowohl, als das andere überschwemmte die Seele Mariä mit einer grösserer Marter, weil sie verpflichtet war, sich unter solchen Aengsten zu erfreuen, bey so vielen rasenden Winden ruhig zu verbleiben, unter so vielen, und erschröcklichen Wellen sich in dem Willen des Sohnes, und in der Gleichheit der Tugend unbeweglich zu erhalten. Diese Sturm-Winde in der grossen Seele der Jungfrau hat Arnoldus Carnotensis gar artig mit diesen Worten beschrieben: *Emergebant aliquando gemitus, sed increpati reprimebantur, revertebantúrque in sinum mentis, de quo prodibant, & collidebant se ad invicem introrsus*

Luc. 12. v. 50.

2. Machab. 6. v. 30.

S. Thom. 2. 2. Quæst. 132. art. 8. in Corp.

Arnold. Carnot. Orat. de Deipara.

trorsus, erátque in anima illa tempestas valida, occurrentibus sibi procellis; Das ist: Es brachen zuweilen die Seufzer hervor; nachdem sie aber ausgescholten worden, wurden sie zuruckgehalten, und wiederkehrten in den Schooß des Gemüths, wo sie hervorkamen; sie stoßten inwendig an einander, und, da die tobenden Sturm-Winde einander begegneten, wurde in jener Seele ein starkes Ungewitter erreget.

Diese Sturm-Winde und Ungewitter waren jenen ganz gleich, welche wider JEsum in dem Oel-Garten, und vielleicht auch an dem Schmach-vollen Creutz-Galgen geraset haben, da er sprach: *Salvum me fac, Domine, quoniam intraverunt aquæ usque ad animam meam. Veni in altitudinem maris, & tempestas demersit me*: Hilf mir, O GOtt! Dann die Wässer sind bis in meine Seele hineingedrungen. Ich bin in die Tiefe des Meers gekommen; und das Ungewitter hat mich versenkt. Gleich waren ebenmäßig die Grund-Ursachen. Die Grund-Ursachen JEsu, welche das Ungewitter dieses Meers erweckten, waren sowohl sein eigenes, als der Menschen Heyl. *Salvum me fac, Domine*, Hilf mir, O GOtt! Sehet da das Heyl Christi: *Quoniam Deus salvam faciet Sion*, sagt JEsus in eben dem acht und sechzigsten Psalm-Lied; GOtt wird Sion erlösen: Sehet da das Heyl der Welt. Das Heyl Christi greift weit über das Heyl der Welt hinaus; weil das Heyl, und auch das Leben des Leibes eines eingemenschten GOttes, nach Lehr des Aquinatischen Engels, von einem unendlich höheren Werth ist, als alle Leben, und das ganze Heyl aller Menschen, und auch unzahlbarer Welten. Beyde und allen doch macht sich Christus dem Willen des himmlischen Vaters gleichförmig, und ziehet das Heyl der sündigen Menschen mit unermässenen Schmerzen dem Seinigen vor. Er empfindet aber einen Schmerz, welcher der Hochschätzung gleichet, die er von seinem Leben haben muß. Anderer Seits erfreuet er sich unendlich wegen der Welt-Erlösung; theils weil es der Vater also haben will; theils weil dieses ein Werk einer unvergleichlichen Tugend ist. Dahero ruft er am Creutz, daß ihne noch durste, weil ihne nach den Seelen, nach dem Heyl, und nach der Fröhlichkeit der Seelen dürstet, wie es der Hönig-süsse Bernardus auslegt. *Sitio: Domine, quid sitis? Ergone te plus cruciat sitis, quàm crux? De cruce siles, & de cruce clamas: Sitio. Quid? vestram fidem, vestram salutem, vestrum gaudium: plus animarum vestrarum, quàm corporis mei cruciatus me tenet*: Mich dürstet: HErr! Nach wem dürstet dich? So quält dich dann der Durst mehr, als das Creutz? Von dem Creutz schweigst, und von dem Creutz herab schreyest: mich dürstet. Nach wem? Nach euerem Glauben, nach euer Heyl, nach euer Freude: Mich peinigen heftiger euere Seelen, als die Marter meines Leibes. Dieses wußte, und sah die heiligste Jungfrau in dem Herzen Christi besser, als Bernardus. Sie sah das Schmerzvolle Leiden ihres Sohnes, und erkannte, daß er sich wegen dem Heyl der Welt in so unbarmherzigen Peinen erfreuete. Wie konnte dann nicht auch sie fröhlich seyn? Maria (sagt Augustinus) und JEsus waren wie zwo auf einen Ton gestimmte Seiten. Sie fühlte alle Peinen; sie fühlte auch alle Freuden. Es wiederhallte in dem Herzen der Mutter das Brummen des Creutzes; es gab aber auch die Lieblichkeit der Music einen Wiederhall. Wie grösseren Klang der, auf das blutige Creutz-Holz ausgespannte, Leib des Erlösers gab; mit desto grösserem Klang antwortete auch die Seele der, auf eben dem Creutz ausgereckten, Jungfrau. Das Heyl der Welt, das Heyl der Welt, gleichwie es die Ursache des Leidens war, also war es auch sowohl bey dem Sohn, als bey der Mutter die Ursache der Freude, weil beede auf einen nemlichen Ton gestimmt waren.

Psalm. 68. v. 2.

Psalm. 68. v. 36.

S. Thom. 3. part. Quæst. 46. art. 6. ad 4.

S. Bernard. in Floribus.

Es war aber in der Jungfräulichen Mutter, weiß nicht was, so sie noch mehr peinigte, da es dieselbe sich zu erfreuen verpflichtete. Vernehmet AA. aus Liebe Mariä, einen Gedanken, der ihrer, und eueres Geistes werth ist. Die heilige GOttes Gebährerinn wußte, daß ihr Sohn wegen dem Heyl der ganzen Welt litte, und sich erfreute: Vor allen aber litt er wegen ihr, und erfreute sich auch wegen ihrem Heyl zu leiden, und zwar mit einer so sonderbaren Liebe, daß er, um zu zeigen, daß sie seine wahre Mutter sey, wollte gecreutziget werden, damit man seinen wahren Leib sähe, und er durch das Leiden an den Tag legete, daß er ein wahrer Mensch sey: *Ut MARIAM veram Matrem ostenderet, verum se hominem patiendo tormenta monstravit*, schreibt der heilige Ildephonsus. Es war wenig gewesen, daß er sie *ab æterno* von Ewigkeit her zur Mutter auserkiesen; wenig, daß er sie mit einem unermäßlichen Gnaden-Schatz bereichert; wenig, daß er gekommen, sich absonderlich ihretwegen einzumenschen; wenig, daß er sie über alle andere, und mehr als alle Menschlich- und Englische Geschöpfe geliebt; wenig, daß er sie zur Königinn Himmels, und der Erden verordnet;

S. Ildephons. Serm. de Nativ. Virg.

ordnet; wenig, daß er sie mit so hohen Ehren geschmuckt; wenig, daß er sie durch Vorbewahrung vor den Fall erlößt hatte. Sie sah auch unter dem Creutz, daß er alle Peinen, welche er aller Geschöpfe wegen ausstund, wegen ihr mit einer ganz besonderen Liebe litte. Wie konnte sich dann eine Mutter nicht erfreuen sowohl wegen so inbrünstiger Liebe, als wegen so übermachten Schmerzen, die er für sie ausstund? Man kan aus der Seele mit Recht die Freude nicht verbannen, wann dieselbe ordentlich, wann sie Göttlich ist. Dahero erfreuete sich die Seeligste Jungfrau, daß sie von dem Leiden ihres Sohnes so wohl gehalten wurde, und mußte darob ein Wohlgefallen haben, weil sie das Belieben ihres Sohnes selbsten gegen ihr sah. Er litt wegen ihr auf eine besondere Weis: wegen ihr hatte er sich an das Creutz heften lassen; und wann er nicht wäre daran geheftet worden, so wurde er sich wegen ihr allein daran heften lassen. Sie hörte, wie die Liebe Christi, des himmlischen Vaters, und des heiligen Geistes ihro gleichsam in das Herz sagte:

Galat. 2. v. 20. *Dilexit me, & tradidit semetipsum pro me*; Er hat mich geliebt, und sich selbst für mich gegeben. Für mich, für mich leider ein GOtt mehr als für alle andere. O was für ein Wohlgefallen! O welch Süßigkeit! O welch Freude der Seele Mariä! Aber eben diese nemliche Freude ist ein unendliches Mißfallen wegen eben der Ursache, von welcher diese Freude verursacht wird. So muß dann eine Geliebte, und so inniglich geliebte Mutter ihren allerliebsten Liebhaber leiden, und so unermäßliche Peinen aus sonderbarer Liebe ihrer leiden sehen? So muß sie dann bey diesem schmerzlichsten Traur-Spiel, in welchem ihre Göttliche Liebe leidet, eine Zuseherinn abgeben? Die unendliche GOttes-Liebe nöthiget Mariam nicht nur gegenwärtig zu seyn, sondern ihre Augen, und die ganze Seele an ihr höchstes, aus Liebe ihrer so sehr mißhandeltes, Gut zu heften. Sie sieht ihren Sohn an dem Creutz-Galgen genagelt; und die Hämmer, und Nägel sagen zu ihr: Maria! Deinetwegen ist ein GOtt an dieses Holz genagelt worden. Sie sieht das Blut aus den zerrissenen Gliedmassen Strom-Weis fliessen; und das Blut sagt gleichsam zu ihr: Deinetwegen bin ich vergossen worden. Sie sieht ihne ganz geschunden, und mit Wunden übersäet; und die Wunden sagen zu ihr: Deinetwegen sind wir in Christo geschlagen worden. Sie sieht ihne seufzen, in Ohnmacht sinken, heulen, mit lauter Stimme rufen, daß er verlassen sey: Und die Seufzer, die Ohnmachten, das Geheul, die Verlassung, das Geschrey sagen zu ihr: Deinetwegen ist diß alles geschehen. Sie sieht ihne nach einer dreystündigen Todes-Angst seinen GOttes Geist aushauchen, nachdem er denselben ganz liebreich in die Hände seines himmlischen Vaters befohlen; und die Todes-Angst, und der Tod sagen zu ihr: Deinetwegen ist diß alles geschehen. Sie sieht ihne auch nach dem Tode in seiner allerheiligsten Seite von einer wilden Lanzen verwundet, und sein Herz durchstochen, aus welchem Blut mit Wasser fließt: Und die Seite, die Lanze, das Blut, und Wasser sagen zu ihr: Maria! Alles ist deinetwegen geschehen, theils damit du als eine wahre Mutter erkennet werdest, und theils weil du als eine Mutter von deinem allerliebsten JEsu herzinniglich geliebt wirst. O GOtt! Was für ein entsetzlicher Schmerz! Und dieser Schmerz muß fast und beständig seyn, und kan er sich über eine solche Liebe, und über alle Früchten, welche von dem Heyland an dem Creutz-Baum sind hervorgebracht worden, unmöglich nicht erfreuen. Sehet AA. ob nicht wahr sey, daß der Schmerz Mariä den Begrif unsers Sinns, und Verstands übersteige, weil es ein zur Wohlständigkeit, und Freude verpflichteter Schmerz ist. Dieses ist eine allzugrausame Vermischung. Ich habe anjetzo keinen Anstand mehr zu glauben, der Spruch des heiligen Bernardini, der mich Anfangs übermacht, und aufgemutzt zu seyn bedunkte, sey wahr; daß nemlich der Schmerz Mariä in dem Leiden Christi so groß gewesen, daß, dafern derselbe unter die Geschöpfe, so leiden können, wäre ausgetheilt worden, alle sammentlich, und plötzlich hätten zu Grund gehen, und sterben müssen:

S. Bernardin. Tom. 1. Serm. 61. cap. 4. *Tantus fuit dolor Virginis, ut, si in omnes creaturas, quæ dolorem pati possunt, divideretur, omnes subito interirent.* Also der Lehrer von Siena. Warum? Antwort; weil, wie wir allbereit gesagt haben, Maria von JEsu in seinem Leiden mehr ist geliebt worden, als alle Geschöpfe, und weil auch sie JEsum mehr geliebt hat, als alle Geschöpfe. Dahero hat sie zweymal einen Schmerz gefühlt, der demjenigen gleich ist, welchen alle Geschöpfe empfinden wurden, wann sie Christum an dem Creutz sähen. Daß aber die Seeligste Jungfrau vor Schmerzen ihre Seele nicht ausgeathmet hat, ist deswegen geschehen, weil sie eine Seele gehabt, welche einem so grossen Schmerzen gleich war, und welche mit dem Schmerzen auch die Freude vereinigen, und auf solche Art den nemlichen Schmerz mit diesem Wiederspiel vergrössern konnte.

Dritter Theil.

Mariä Schmerz unter dem Creutz ist ein zur Gerechtigkeit verpflichteter Schmerz gewesen.

GEllet, AA. noch ein wenig euere Verwunderung ein, welche auf zween Puncten gegründet ist, welche nicht gar wohl dargethan worden, bis ihr auch den dritten vernommen habt. Dann dieser wird mit der letzten Verwunderung dasjenig, was bishero gesagt worden, noch wahrscheinlicher, und die Verwunderung selbst allezeit grösser machen. So sage ich dann: Mariä Schmerz ist nicht nur ein zur Wohlständigkeit, und Freude, sondern auch ein zur Gerechtigkeit verpflichteter Schmerz gewesen, welche Gerechtigkeit auf dem Calvari-Berge ertheilet wurde. Erstlich half Maria ihne mit dem himmlischen Vater, zweytens mit dem Göttlichen Sohne, drittens mit den Gerichts-Dienern creutzigen. Mit dem Vater, weil sie JEsum mit demselben zum Tode verurtheilt hat. Also bekräftiget es der heilige Bernardus: *Ut servum redimerent, communem Filium tradiderunt*, Damit sie den Knecht erlöseten, haben sie ihren Sohn in den Tod geliefert. Christus war nicht minder ein Sohn des Vaters als GOtt, dann der Mutter als Mensch. Dahero geziemte es sich, daß beeder Will überein stimmete. Der Vater wollte ein solches Opfer wegen seiner Glory, und wegen der allgemeinen Erlösung: Die Mutter hatte JEsum schon von Anfang aufgeopfert, und, da er schon zum Leiden bereit war, hat sie zur Ehre GOttes, und für das Heyl der erschaffenen Allheit die Aufopferung erneuert, und also ihren Sohn dem Tode übergeben, gleichwie sie ihne sterblich gebohren hatte. Jedoch weil GOtt ihre Einwilligung gewollt hat, da sie ihne als sterblich gebähren sollte, so ist es viel wahrscheinlicher, daß GOtt auch ihre Einwilligung zu dem Tode des Sohnes verlangt habe. AA. Das Einwilligen ist wenig gewesen, wann man den unerschrockenen Muth betrachtet, von welchem ein heiliger Antoninus, und ein heiliger Anselmus geredt haben. Vernehmet beede Erz-Bischöffe mit einander: *Stabat Virgo ita Divinæ voluntati conformis, quòd (ut Anselmus ait) si oportuisset adimplendam, secundum rationem, voluntatem Dei, ipsa Filium Dei in Cruce posuisset, ac obtulisset: neque enim minoris fuit obedientiæ, quàm Abraham:* Maria stimmte dermässen mit dem Göttlichen Willen überein, daß, so es sich geziemt, und der himmlische Vater verordnet hätte, sie, den Göttlichen Willen zu erfüllen, den Sohn GOttes, ihren Ein- und Erstgebohrnen mit ihren Händen wurde gecreutziget, und also aufgeopfert haben: Dann ihr vollkommener Gehorsam war nicht geringer, als jener des Abrahams. Grosse Seele! Zugleich aber ein grosser Schmerz, daß eine Mutter verbunden seyn solle, das Urtheil zu sprechen, ihren Sohn, einen so zarten, so liebenden, so geliebten Sohn, den Sohn GOttes zum Tode, und zu einen so erschröcklichen Tod zu verdammen. Ohne sie konnte es nicht geschehen: Die Seeligste Jungfrau mußte mitwirken: Sie hat mit grosser Freude, zugleich aber auch mit grossem Schmerzen mitgewirket. Was für ein Schmerz einer Mutter, eine solche Nothwendigkeit, welche von der thörichten Welt für eine erschröckliche Grausamkeit wurde gehalten werden! Was für ein Schmerz, von dem Willen des Göttlichen Vaters, von dem allgemeinen Nutzen zu einem so hohwichtigen Urtheil verpflichtet seyn! O welch unermäßlicher Schmerz dieser Göttlichen Mutter!

5. Antonin. part. 4. Tit. 15. c. 4. §. 1.

Maria ist verbunden gewesen, auch mit ihrem Sohne zu eben dieser Gerechtigkeit zu helfen: Massen gleichwie ein Weib, und ein Mann durch die Sünde die Gerechtigkeit, und die Welt in Unordnung gebracht haben; also geziemte es sich ebenmäßig, daß sothane Gerechtigkeit in der Welt von einem Weibe, und Manne wiederum in Ordnung gesetzt wurde. Dahero das hohseyrliche Opfer der Gerechtigkeit zu entrichten, von welchem der gecrönte Harpfen-Schlager gesungen, *Tunc aceeptabis Sacrificium justitiæ*, Alsdann wird dir das Opfer der Gerechtigkeit angenehm seyn; waren zween Altär vonnöthen, auf welchen zwey grosse Herzen sollten geopfert werden, welche nur ein Herz allein, und welche zugleich die opferende Priester, und das Opfer selbst wären. Daß diese zwey Herzen nur ein Herz allein gewesen, und beede die Welt mit einem einzigen Liebvollen Herzen wiederum aufrichten und erlösen mußten, gleichwie Adam und Eva dieselbe mit einem einzigen Apfel-Biß in Untergang gestürzt, und verkauft haben, hat Maria selbst der heiligen Birgitta mit diesen Worten geoffenbaret: *Sicut Adam, & Eva vendiderunt mundum pro pomo, sic Christus & ego redemimus*

Psalm. 50. v. 21.

Revelat. S. Birgitt.

mimus quasi uno corde. Daß zween Altär gewesen, auf dem Geheimnuß-vollen Creutz-Berge das grosse Opfer zu opfern, sagt der belobte Arnoldus: *In tabernaculo illo duo vidisses altaria; aliud in pectore MARIÆ, aliud in corpore Christi. Christus carnem, MARIA immolabat animam. Unum holocaustum ambo pariter offerebant Deo: MARIA in sanguine cordis, Christus in sanguine carnis*, Das ist: Du wurdest in jener geheiligten Opfer-Hütten zween Altär gesehen haben: Einen in dem Schmerz-vollen Mutter-Herzen Mariä, den andern in dem verwundeten allerheiligsten Leibe Christi. Der Erlöser opferte sein Göttliches Fleisch, Maria ihre, bis in Tod betrübte, Seele. Beede haben zugleich GOtt ein Brand-Opfer geopfert; Maria in dem Blut des Herzens, Christus in dem Blut des Fleisches. Sie wünschte nichts mehrers, als zusamt ihrem Fleisch und Blut, so sie ihrem Sohne gegeben, wiederum auf ein neues, auf eine schmerzlichere Art das Blut ihrer Adern, Seele und Fleisch zu schlachten, und wollte mit dem HErrn JEsu durch gleichen Marter-Tod das unbegreifliche Liebs-Geheimnuß unserer Erlösung selbst mit vollbringen: *Oportebat quidem ad sanguinem animæ, & carnis tuæ addere sanguinem, & elevatis in Cruce manibus celebrare cum Filio Sacrificium vespertinum, & cum Domino JESU corporali morte redemptionis nostræ consummare mysterium.* Zu allen war die Seeligste Jungfrau gefaßt: Und weil sie mit dem Leibe nicht sterben konnte, so entrichtete sie das Opfer mit der Seele, welche mit so vielen Stichen verwundet war, als Wunden waren, welche ihren Sohn durchstachen. Alles dasjenig, was Christus in dem Leibe litt, stund Maria in der Seele aus. Christus war gecreutziget in dem Leibe, Maria in der Seele: *In corpore Filius, in mente erat Genitrix crucifixa*, schreibt der Justinianer. So sehet dann, AA. in dem gecreutzigten Heyland die Creutzigung der Jungfrau.

Arnold. Carnot. de Laud. Virg.

S. Laurent. Justin. De Agone Christ. c. 17.

Aber nein! Dann ihr sehet sie nicht; weil es etwas anders ist, in dem Leibe, und ein anders, in der Seele gecreutziget seyn: Massen die Seele allezeit weit zärter ist als der Leib. Und ohne diesen, so fast die Gliedmassen in dem Leibe zertheilt sind, eben so sehr ist in demselben der Schmerz zertheilt. Wo hingegen in der Seele aller Schmerz vereiniget ist. Bildet euch ein, alle Schmerzen des Erlösers, welche er in Händen, Füssen, Haupt, Angesicht, Hals, Schlund, Schultern, Brust, Seite, und am ganzen Leibe gelitten hat, vereinigen sich in einem Herzen allein; was für Qual und Marter wurde das Herz fühlen, welches der Mittel-Punct so vieler Schmerzen geworden? Was brauchts aber einbilden, indem es also in der Schmerzhaften Jungfrau geschehen. Sie hatte alle Schmerzen ihres Sohnes in ihrem Liebvollen Mutter-Herzen. Sie hatte noch überdas dieselben solcher Gestalten darinnen verschlossen, daß nicht das winzigste Bißlein darvon weder durch die Adern, welche kein Blut von sich warfen, wie bey JEsu; weder durch das Antliz, welches sich nicht einmal bestürzt zeigen, oder eine innerliche Angst sehen lassen konnte, nach Auffag Arnoldi, hervorbrechen könnte: *Moriebatur, & mori non poterat; Et clauso tanti doloris tormento intrinsecus, alium vultum palam exhibebat*: Maria starb, und konnte doch nicht sterben; sie verschloß eine so grosse Schmerzen-Qual in ihrem Herz, und zeigte äusserlich ein anders Angesicht, in welchem man den innerlichen Schmerz nicht laß: *Nec poterat ex facie colligi crux illa animi, & patibulum spiritus*; Man konnte auch aus der heitern Stirne das schmerzlichste Creutz nicht abmerken: Sie opferte das Opfer ohne Getöß, und schlachtete sich selbst auf dem Altar ihres Herzens: *Ipsáque sine strepitu se ipsam mactans in altari interiori & ligna, & flammas, & latices congerebat.* Sehet da das herrliche Opfer, zu welchem Maria verbunden gewesen, mit ihrem Sohne mitzuwirken, und zwar durch einen Schmerz, welcher (wie Metaphrastes bezeugt) gröſſer gewesen, als der Schmerz ihres Sohnes selbsten, weil sie für eine Wunde des Sohnes mit unzahlbaren Wunden gepeiniget wurde: *Pro una Filii plaga innumeris ipsa plagis cruciabatur.* Und wann der Heyland zertheilte Schmerzen in dem Leibe litt, so hatte sie alle Schmerzen des Leibes und des Herzens ihres gecreutzigten JEsu in dem Herzen verschlossen, und vereiniget.

Dahero ist leichtlich zu glauben, daß dieser Schmerz ein zur Gerechtigkeit des himmlischen Vaters, und des Göttlichen Sohnes verpflichteter Schmerz gewesen. Das Schwereste ist, daß Maria auch mit dem tollen Henkers-Gesindel zu solcher Gerechtigkeit mitgewirket habe. Gebt euch zufrieden, AA. dann ihr werdet heute hören, und bey dem Licht klarer Beweisthumen mit eueren Augen sehen, daß Maria nicht nur allein unter der Anzahl der losen Henkers-Knechten, welche den entsetzlichen GOttes-Mord begangen haben, gewesen sey, sondern daß sie, obschon unschuldig, JEsum aus allen Büttel- und Henkers-Knechten am

heftig-

heftigsten gepeiniget habe. Es ist gewiß, daß Maria ihren JEsum mehr geliebt habe, als alle Menschen auf Erden, und daß auch sie von ihrem JEsu mehr sey geliebt worden, als alle Menschen. Es ist gewiß, daß ihr Schmerz von dieser Liebe weit grösser, und grausamer gemacht, als alle jene Schmerzen, welchen sowohl die glorwürdigen Blut-Zeugen, als die heiligen Beichtigere gelitten haben. *Plus omnibus dilexit* (sagt der Bethlehemitische Kirchen-Vater) *propterea & plus omnibus doluit, in tantum ut animam ejus totam pertransiret, & possideret vis doloris, & testimonium eximiæ dilectionis; quæ, quia mente passa est, plusquam martyr fuit, nimiumque ejus dilectio amplius fortis, quia mortem Christi suam fecit:* Maria hat mehr, als alle Menschen, und Engel JEsum geliebt; darum hat sie auch mehr und grösseres Leid getragen, als alle diese samt und sonders haben konnten, also, daß die Schärfe des Schmerzens, und das Zeugnuß der ausbündigen Liebe ihre ganze Seele durchstrichen, und beherrschet hat. Weil sie dann in der Seele gelitten, so ist sie mehr als eine gemeine Martyrinn, und ihre Liebe über alle massen groß gewesen, weil sie den Tod Christi sich eigen gemacht hat. Es ist gewiß, daß die Jungfräuliche GOttes Mutter, weil sie von ihrem Sohne aufs zärteste geliebt wurde, mehr in ihrem Sohne, als in sich selbsten ausgestanden habe: *Torquebatur namque magis, quàm si torqueretur in se, quoniam supra se incomparabiliter diligebat*, schreibt der seelige Amadeus: Sie sey grausamer gemartert, und gepeiniget worden, als wann sie an ihrem eigenen Leibe alles hätte leiden müssen; indeme sie Christum unvergleichlich mehr, als sich selbsten, liebte. Es ist endlich gewiß, daß Christus an dem Creutz sowohl die Liebe der Mutter, als ihren, mit der Liebe übereinstimmenden, Schmerz sahe, und mit ihr in der Liebe, und in dem Schmerzen überein kam. Dahero weil die Liebe, und der Schmerz Mariä alle übertraf, so folgte, daß Christus in seinem Tode keine grössere Qual auszustehen hatte, als daß er seine unschuldige, und liebende Mutter unter dem Creutz in so bitteren Schmerzen sehen mußte. Die Mutter war sein gröster Henker; das Ansehen der Mutter war sein gröster Schmerz; der Schmerz der Mutter war das tiefe Meer des Leidens. Die Seeligste Jungfrau erkannte, daß ihr geliebter, und liebender Sohn mehr gepeiniget wurde, da er sie sah, als da er alle wütende Schinders-Knechte sah, und empfand. Sie konnte ihme nicht helfen; ja sie konnte nicht einmal weggehen, weil GOtt sie eben als einen Werk-Zeug jenes Schmerzens haben wollte. Wie groß ist dann der Schmerz Mariä gewesen, da sie sich zu einer so grossen Gerechtigkeit verbunden sah, da sie sich verbunden sah (ach unsterblicher GOtt!) ein Henker seines Bluts, und zwar der gröste Henker zu seyn, der zu dem Tode eines so grossen GOttes mitwirkete? Daß sie aber noch darzu jenen GOttes-Mord mit Wohlständigkeit, und mit Freude ansehen, und dieses Brand-Opfer mit frohem Herzen aufopfern mußte, verursachte ihro einen ganz und gar unglaub- und unaussprechlichen Schmerz.

S. Hieron. Serm. de Assumpt. B. V.

B. Amadeus Hom. 5. de B. V.

Schluß.

SEhet dann, AA. und werfet mit eueren heldenmüthigen Gedanken das Senk-Bley aus, ob ihr nicht den Grund dieses Schmerzens finden könnet. Nein! Ihr werdet denselben nicht finden. Aufs wenigst aber werdet ihr in diesem unergründlichen Schmerzen-Meer eueren Schifbruch leidenden, und in Abgrund ganz gestürzten GOtt finden: Ihr werdet in einem Spiegel das ganze Leiden des Erlösers, mit Meer- und Todten-Farbe abgemahlen, finden: Ihr werdet das Mitleiden finden, welches einem zur Wohlständigkeit, zur Freude, zur Gerechtigkeit des Todes eines GOttes verpflichteten Schmerzen so sehr gebührt; und welches uns alle zur Dankbarkeit aufs wenigst eines andächtigen Gedankens verpflichtet, weil dieser ein Schmerz gewesen, der uns durch die Erlösung wieder gebohren hat, und auch ein Kenn-Zeichen seyn wird, daß wir Kinder einer so grossen Geburt seyn, und zu einem so grossen Glück auserwählt, als da ist die Glory, welche uns anheute unter dem Creutz die Übergebenedeyte Jungfrau erworben hat, mit welcher, *Si sustinebimus, & conregnabimus*, So wir mit ihr leiden, wir auch herrschen werden. Amen.

2. Timoth. 2. v. 12.

Sech-

Sechzehnde

Lob- und Ehren-Rede,

Von der Schmerzhaften Mutter Maria.

Gehalten

Zu Venedig von P. Pantaleone Dolera Cler.
Reg. Miniſtrantium Infirmis, oder der ſogenannten
Kranken-Warter.

Vorſpruch.

Stabat juxta Crucem JESU Mater Ejus.
Es ſtund neben dem Creutz JEſu ſeine Mutter. Joan. 19.

Innhalt.

Maria unter dem Creutz ſtehend ward I. Heftig gemartert von den grauſamen Peinen ihres Göttlichen Sohnes. II. Noch heftiger von ihrer Mutter-Liebe; und III. Am heftigſten von ihrem verſtorbenen Sohne, da ſie ihne in ihren Armen hatte.

Eingang.

IHr müſſet doch, AA. meiner Vorſichtigkeit das Lob ſprechen, daß ich den traurigen Weeg abgetheilt habe, aus kluger Forcht, eueren Schmerz allzuſehr zu überladen, wann ich alles auf einmal, um vor Leid zu zergehen, auf die Spitze des blutigen Calvari-Berges geführt hätte. Ich mache dann aus einem einzigen zween Calvari-Berge: Den Calvari-Berg des Göttlichen Sohnes behalte ich mir auf künftige Täge vor, und führe euch anheute auf den Calvari-Berg der Göttlichen Mutter, der zwar nicht ſo viel Getümmel und Gepolter macht, aber doch nicht minder grauſam iſt. Wer aus uns iſt mit ſo groſſem Muth begeiſtert, daß er zu gleicher Zeit JEſum, der auf eine ſo unmenſchliche Art abgeſchlachtet worden, und Mariam, die von dem ſchneidenden Schmerzen-Degen auf eine ſo empfindliche Weis durchſtochen worden, bemitleidigen konnte? Unſere, bald in die Höhe erhobene, um den Gecreutzigten anzuſehen, der an jenem Creutz-Galgen ſehr heftig gequälet wird; bald auf die Erden niedergeſchlagene Augen, um die Mutter zu betrachten, die unter jenem Creutz-Block ſehr empfindliche Schmerzen leidet, hätten in zwoen ſo billigmäßigen Urſachen zu weinen nicht gewußt, von was für einer Seite ſie ihr Leidweſen anfangen ſollten; ſie wurden keinen Zäher-Tropfen vergoſſen haben, weil ſie in zwo allzu kräftige Urſachen zu weinen wären getheilt geweſen. Menſchliche Boßheit, du biſt ſo verkehrt geworden, daß du den beſten Sohn, der jemal in die Welt eingetretten iſt, an einem Creutz getödtet haſt: Mit was für Gebrüll ſoll man eine ſo abentheuerliche Grauſamkeit genugſam verfluchen? Göttliche Liebe! Auch du haſt die gröſte Mutter, ſo jemal die Zeiten gebohren haben, an ein unſichtbares Creutz geheftet: Mit was für Seufzern ſoll man eine ſo herbe Marter vollkommentlich beweinen? Wir werden zwar einige Regungen fühlen (dann es wäre eine unerträgliche Härtigkeit des Herzens, keine derſelben empfinden, und dannoch Sünder ſeyn) Wir werden zwar (ſage ich) einige Regungen fühlen, um uns wider jenen grauſamen Rüſt-Zeug zu erzörnen, und zu betrü-

betrüben, welcher JEsum so unbarmherzig zerfetzt, und getödtet hat: Ich weiß indessen aber nicht, ob wir einige Liebs-Anmuthungen haben werden, jene Wunden zu bemitleidigen, welche Mariam ohne Trost, und Linderung unmenschlich gemartert haben.

Den erblaßten Heyland werden wir zu seiner Zeit betrauren: Seine Wunden, seine blutige Lippen werden heisse Seufzer, und häufige Thränen erfordern. Dem Himmel aber ist bekannt, ob wir einen Schmerz für unsere Königinn finden werden; dann, ob sie schon öfters gestorben, theils weil ihr Sohn gestorben ist, theils weil sie mit ihrem Sohne nicht hat sterben können; so schwebe ich doch in sehr grosser Forcht, es möchte aus unsern Augen kein Zäher-Tropfen fliessen, weil sie in ihrer Marter an ihren Wunden kein Blut geweint hat.

Vortrag und Abtheilung.

Göttlicher Erlöser! Daß aus den Augen Petri zween Thränen-Brünnen hervorquelleten, war schon genug, daß deine allmögende GOttes-Augen ihne ansahen. Daß der Fels in der Wüste häufiges Wasser schwitzete, hast du zu Moyses gesagt, es wäre genug, daß er denselben anredete. Sieh zuerst dieses mein Felsen-hartes Herz an, und zerschmelze es in Thränen, und Seufzer: Darnach mache, daß ich zu dieser ansehnlichen Versammlung auf eine so eindringliche Art rede, damit, wann vielleicht ein felsichtes Herz zugegen wäre, dasselbe sich kliebe, und in Thränen zergehe. Jene heiligen Seelen, welche das Glück angeschienen, JEsum in ihren süssen Geists-Entzuckungen zu hören, nemlich die Brigittä, die Gertrudes, die Catharinä von Siena, und noch mehr andere, haben uns Zeugnuß von dem grossen Wohlgefallen gegeben, welches der Göttliche Sohn fühlet, wann man mit seiner Jungfräulichen Mutter ein Mitleiden tragt. Ich bin entschlossen der Dankbarkeit einer so guten Neigung zu willfahren; und hoffe ich, es solle mir leichtlich gelingen, euch zum Mitleiden zu reizen, wann mir nur glücket, euch zu beweisen, was für ein kurzer Begrif von Peinen und Schmerzen in diesen wenigen Worten allein enthalten sey: *Stabat juxta Crucem JESU Mater Ejus*: Es stund neben dem Creutz JEsu seine Mutter. Diese sind alle Worte, in welche von den Evangelisten die Traur-Geschicht von dem Leiden Mariä eingeschränkt wird. Diese sind auch alle Worte, welche mir den ganzen Stoff zu meiner heutigen Lob- und Ehren-Rede an die Hand geben: Massen ich darthun werde, daß Maria unter dem Creutz stehend I. Heftig gemartert worden von den grausamen Peinen ihres Sohnes. II. Noch heftiger von ihrer Mutter-Liebe; und III. am heftigsten von ihrem verstorbenen Sohne, da sie ihne in ihren Armen hatte. Dieses ist der Innhalt, und die Abtheilung meiner heutigen Lob-Rede.

Erster Theil.

Maria ward heftig gemartert von den grausamen Peinen ihres Göttlichen Sohnes.

So unmenschlich die Grausamkeit immer in dem Peinigen seyn mag, weicht sie doch allezeit der Liebe, welche ein weit spitzfindig- und stärkerer Henker ist. Die Grausamkeit hat ihren Zwang und Gewalt niemal über die Gränzen des Leibes erstreckt: Die Liebe hingegen kommt mit Barbarischer Spitzfindigkeit ihrer Werk-Zeugen so weit, daß sie auch so gar die Seele selbsten martere. Dahero geschieht es, daß einer, absonderlich edlen, Seele eine gute Begreifungs-Kraft ein weit grössere Pein verursache, als ein stürmender Unglücks-Fall. Dann dieser, so einen wirklichen Schaden zufügt, quälet den empfindlichen Theil; jene aber, so ein bedachtes Ubel ist, peiniget die Vernunfts-Kraft; und gleichwie eine Pein, wann es wider den Sinn vorgenommen wird, eine Pein ist; also ist eine Pein ein Ubermaaß, wann es wider den Verstand unternommen wird. Der Tod, den Christus auf dem Calvari-Berge ausgestanden hat, wird von ihme selbsten eine Vollendung der Peinen benamset: *Consummatum est*: Der, auf dem Berge Thabor vorgesehene Tod, wird eine Ubermaaß genennt: *Dicebant excessum, id est, mortem*, wie es die Glossa auslegt. Joan. 19. v. 30.
Warum dieses? Antwort: Weil der Tod auf dem Berge Thabor war vernommen worden, und den Verstand durchstach: Auf dem Calvari-Berge aber

ward

ward er ausgestanden; und verwundete er die Glieder. Auf dem Calvari-Berge war es ein Marter des Leibes; auf dem Berge Thabor war es ein Marter der Seele. Betrübteste Jungfrau! Ich wurde die Bitterkeit deines Leidens zu begreifen anfangen, wann ich die Zärte deiner Seele fassen konnte. Eine Mutter; eine Mutter, wie Maria ist; eine Mutter eines Sohnes, wie JEsus ist, stehend bey dem Fuße des Creutzes, um den GOttes-Mord zu betrachten; desselben Wunden abzuzehlen; um in sich sein heiligstes Blut zu sammlen, welches aus den zerrissenen Adern strömete; um von den Augen gesehen zu werden, welche mit zartester Mattigkeit herumgewender, einen harten Stein zum Mitleiden wurden beweget haben; um jenes Haupt in den letzten Zügen sich neigen zu sehen, welches sie so oft mit ihren Mütterlichen Zähern benetzt, und welchem sie mit ihren süssen Küssen so oft liebkoset hatte; um den letzten Ohnmachten eines Lebens beyzuwohnen, in welchem sie ihren Sohn, ihren Bräutigam, ihren Freund, ihren Wohlthäter, ihren Vater, ihren Erlöser, ihren GOtt, ihr Alles verlohr: *Stabat juxta Crucem Mater Ejus*: Es stund neben dem Creutz seine Mutter. *Mater Ejus*! Die Mutter unter dem Creutz des Sohnes? Die Mutter unter dem schmächlichen Galgen JEsu? Ach! Was für eine Marter hat wohl diese seyn müssen!

Diese hat der alt betagte heilige Simeon in die Ferne gesehen, und vor Schrecken eines so schmerzlichen Trauer-Spiels auch nach dem Tode geseufzet, nach welchem die Seeligste Jungfrau sich mit Seufzen sehnete; Er hat aber mit grösserem Vortheil, als die Hochheilige Jungfrau, darnach geseufzet; massen er seines Wunsches gewähret worden. Wir wollen ihne mit dem heiligen Timotheus von Jerusalem betrachten. Was für hitzige Begierden beunruhigten nicht den frommen Priester, der weisser an Unschuld, als Haaren war? Die ganze Seele war in Bewegung, um das Kind zu finden, auf welches alle Zeiten mit mit heiliger Ungedult warteten: Er war bereit, sein ganzes Leben in einen Blick zu verwandeln: Er lebte vielmehr, daß er dasselbe sähe, als daß er lebete: Endlich hat er es in dem Tempel auf den Armen seiner Mutter gesehen. Wie die Anmuthungen, und Begierden beschaffen gewesen, wegen welchen jene Seele vor Süßigkeit fast in tödtliche Ohnmachten gesunken: was für hitzige Seufzer das, von heiligem Liebs-Feuer angeflammte, Herz ausgedünstet habe: was für frölíche Zäher-Bäche über die altlechten Wangen herabgeperlet seyn, erzehlet uns das Evangelium nicht; sondern es sagt nur, daß Simeon ab dem Leben einen Eckel geschöpft, mit einem sehr seltsamen Wunsch zu sterben verlangt habe: *Nunc dimittis servum tuum in pace.* Luc. 2. v. 29.
Den Tod wünschen, da die ewige Glückseeligkeit in den Armen ligt? Ist dieses die Liebe, mit welcher er JEsum umfangt? Ist dieses die Liebe, die er gegen sich selbsten tragt? Es ist weder eine geringe Liebe gegen sich selbsten, weder eine geringe Liebe gegen JEsum gewesen: ein Mitleiden ist es gewesen, welches er mit JEsu, mit Maria, mit sich selbsten gehabt. Da sich das Göttliche Kind seinem Schooße nahete, sagte ihme ein gräulicher Gedank die grausame Peinen vor, von denen zwo so holde Seelen jämmerlich wurden zerrissen werden. Dahero hefrete er erstens seine angstvolle Augen auf das holdseelige Kind, darnach auf die Mutter, und rufte: Mein liebstes Kind! Biß in Tod betrübte Mutter! Das einte wird die Ziel-Scheibe der menschlichen Grausamkeit seyn; Die andere wird die Ziel-Scheibe der Ziel-Scheibe selbst seyn. *Positus est hic in signum, cui contradicetur; & tuam ipsius animam pertransibit gladius.* Luc. 2. v. 35. Ein nemliches Schwerdt wird in der Seele Mariä die Seele JEsu, der die Seele Mariä ist, durchdringen; und da es die Seele Mariä durchdringt, wird es mit einem Gegen-Schmerzen die Seele JEsu, der Mariam gleich seiner Seele liebt, durchdringen. *Tuam ipsius animam.* Himmlischer Vater! Ich habe das Herz nicht, das jenig mit Augen anzusehen, was ich anjetzo nicht ohne Grauen, und Schrecken mit den Gedanken siehe. Ich will sie gern durch den Tod schliessen, damit ich nur selbe zu solcher Pein und Qual nicht eröfnen dárfe: Ich will lieber, daß meine Täge abgekürzt werden, als daß mein unglückseeliges Alter verlängert werde, um einen dergleichen Schmerzen-Tag anzusehen: *Dimitte me, ne videam nefarium Judæorum facinus; ne videam simul & Matrem cruci clavis affixam*, schreibt der heilige Timotheus: Laß mich sterben, O GOtt! damit ich nur die schändliche Laster-That der tobenden Juden nicht sehe; damit ich nur nicht zugleich auch die, an das Creutz genagelte, Mutter sehe. S. Timoth. Tib. 161.

Wäre nur die Mutter mit dem Sohne an das Creutz geheftet worden, um wie minder peinlich wurde das Creutz seyn! *Morte mori melius* (beklagt sich Maria selbst durch den Hönig-süssen Mund Bernardi ihres Säuglings) *quàm vitam ducere mortis*: Es ist besser des Todes sterben, als ein todtes Leben führen. S. Bernard. de Lament. Virg.

ren. Der Tod ist zweymal grausam; theils weil er den Sohn tödtet; theils weil er der Mutter das Leben nicht raubet: Mariä würde es minder schmerzlich fallen, dem Leben durch Sterben ein Ende machen, als das Leben durch mehrere Tode ernähren, und verlängern. Der König der Betrübten erzörnete sich sehr wider den Tag, an welchem er in die Welt eingetretten, und zu den Unglücks-Fällen gebohren worden. Dahero rufte er voll des Grimmes auf:
Job. 3. v. 2. *Pereat dies, in qua natus sum;* Verlohren sey der Tag, welcher der Anfang meiner unglückseeligen Jahren gewesen. Mit diesem aber noch nicht vergnügt, wollte er mit neuer Wuth denselben ausgelöscht, mit dichten Wolken umgeben,
ibidem v. 4. und in Bitterkeit versenkt sehen: *Occupet eum caligo, & involvatur amaritudine.* Wann eine Leidenschaft redt, so redt sie niemal gut; und überschreitet jener Verdruß gemeiniglich die Schranken, der mit Gewalt, und Ungestümme ausgelassen wird. Die Straf, daß jener Tag gänzlich sollte vertilget, und ausgelöschet werden, der an den Mühseeligkeiten und Trangsalen des Jobs schuldig gewesen, war eine weit grössere Straf, als jene, daß er solle verfinstert werden. Also verstunds ich: nicht also verstehet es Lyranus, welcher urtheilet, daß es für einen Tag eine grössere Straf sey, wann er mit dem Schleyer dichter Finsternussen verhänget wird, als wann er ganz und gar sollte ausgelöscht, und
Lyran. vertilget werden. *Dicitur hoc ad majorem diei horrorem.* Ein ausgelöschter und vertilgter Tag hört auf ein Tag zu seyn, weil anstatt desselben die finstere Nacht kommt: Ein verfinsterter Tag hört auf ein Tag zu seyn, weil ihme das holde Sonnen-Licht entrissen wird. Daß der Tag erblinde, und erlösche, nachdeme die goldene Sonnen-Kugel sich mit dem düsteren Trauer-Rock der finsteren Nacht verhüllet hat, ist ein Unfall des Tags; ist ein Unglück aller Tägen: daß aber der Tag, von unzeitiger Nacht überfallen, in Finsternuß und Nacht verwandelt werde, ohne daß er ein Tag zu seyn aufhöre; Dieses ist ein solcher Unstern, daß Job darfür hält, er habe die Unbilden, so ihme von seinem Geburts-Tage sind zugefüget worden, genugsam gerächet: *Dicitur hoc ad majorem diei horrorem.* Wann Maria gestorben wäre, da JEsus ausgeisterte, war sie ein Tag, der in den tödtlichen Ohnmachten ihres Planetens untergieng: daß aber JEsus Tods erbleiche, und sie gleich einem mit trüben Wolken umgegebenen Tage ganz und gar mit dichten Finsternussen und Bitterkeiten umwickelt sey, und wegen allem diesen nicht aufhöre ein Tag zu seyn; Dieses Verfinstern (sagt Arnoldus) ist ärger als das Sterben: Dieses Leben ist schmerzlicher, dann der Tod selbst: *Moriebatur Maria, & quod erat arduissimum, mori non poterat.* Arnold.

Bestürzte Schmerzen-Mutter! Borge nur deinem Sohne seine billigmässige Klagen ab; und weil zwischen dir und ihme eine Gemeinschaft der Peinen ist, so sollen auch euch beeden die Seufzer gemein seyn: *Dederunt* (seufzet er) Pf. 68. v. 22. *dederunt in escam meam fel;* Sie haben mir Gall zur Speise gegeben. JEsus beklagt sich, nach spitzfindigster Anmerkung Augustini, daß wir ihme Gall nicht zum Trank, sondern zur Speise gegeben haben: *Erat enim potus; sed in escam* S. Augustin. in *Dederunt.* Er beklagt sich, weil die Gall, Psal. 68. wann sie ihme zum Trank wäre gereichet worden, ihne nur mit ihrer Bitterkeit wurde gepeiniget haben; nachdeme ihme aber dieselbe zur Speise gegeben worden, so martert sie ihne mit ihrer Daurhaftigkeit. Du, O Maria! hast weit mehr Ursache (verzeyhe es mir dein Göttlicher Sohn, so ich es sage) Du hast weit mehr Ursache, in so mitleydiges Klagen hervor zubrechen. Innerhalb wenig Stunden werden jene Göttliche Lippen geschlossen werden: Jene Majestätische Stirn wird sich neigen: aus jenem himmlischen Augen wird der Glanz weichen; und mit dem Ende seines Lebens wird auch die Grausamkeit; und Währung seiner Peinen ein Ende nehmen. Dich aber, O Schmerzen-Mutter! wird diese Gall zu verbittern, und zu quälen nicht so geschwind aufhören. Der Tod wird deinen Nazaräner von dem Creutz herabnehmen: Die Liebe hingegen wird deinem Geiste an ein immerwährendes Creutz nageln. Ach wie lang wirst du fortfahren, die Bitterkeit sothaner Gall zu zerkäuen? Was sage ich, die Gall zu zerkäuen? Wann nur da deine Tods-Schmerzen ein Ende nehmen. Die Gall, die Gall selbst wird dein Herz überschwemmen: dein Herz wird nichts anders, dann eine lautere Gall, werden: *Subversum est* (höre ich Jerem. 1. sie voll der Angst durch den Mund des v. 20. Klag-Propheten Jeremias ruffen) *Subversum est cor meum in memetipsa, quoniam amaritudine repleta sum;* Mein Herz ist in dem Busen unter-über sich gekehrt, dann ich bin mit Bitterkeit erfüllet. Ich verschliesse mich mit dem gepurpurten Bonaventura in das Herz Mariä, und rufe auf: Wo ist jene einstens so anmuthige, so glückseelige Seele? Wo ist sie? *O suavissimum cor Amoris,* S. Bonavent. *cur conversum es in cor doloris?* O süsses Liebs-Herz! Warum bist du in Offic. de Compass. Virg.

ein

ein Schmerzen-Herz verwandelt worden? Wo sind jene so frohe Gedanken? Wo jene so liebreiche Anmuthungen? Wie sind alle in Mißtrost, in Schmerzens-Gramm der Betrübnuß verwechselt worden? *Aspicio cor, & jam non est cor, sed fel amarum, & myrrham, & absynthium video:* Ich suche das Herz in dem Herzen, und anstatt dessen finde ich bittere Galle, Myrrhen, und Wermuth. Ich suche Mariam in Maria; und siehe nichts dann Dörner, Nägel, Speichel, Schmach, und Creutz: *Aspicio cor, & jam non est cor; sed fel amarum, & myrrham, & absynthium video.*

Ibidem.

Konnte aufs wenigst, weil doch das Herz Mariä eine lautere Galle ist, diese bittere Galle in dem Herzen JEsu, der das Herz ihres Herzens ist, versüsset werden. Mit der Göttlichen Mutter wird man nicht unbillig mit grösserer Schärfe verfahren, als mit den Martyrern, welche nur Diener Christi sind. Diese jauchzeten mitten in den grausamsten Peinen vor Freude; Und da der Leib von unzähligen Wunden zerfetzt wurde, liessen sie gleich einer, von den durchläuchtigsten Sonnen-Stralen zerrissener, Wolken, einen bunten Friedens-Bogen hervor scheinen. *Stat Martyr triumphans, & tripudians, toto licet lacero corpore*, sagt der Claravallenser Abt: Der Blut-Zeuge frolockt, und springt in seiner Marter gleichsam vor Freude, obschon sein ganzer Leibe zerrissen ist. Wann ihr den Hönig-fliessenden Lehrer um die Ursache dessen fraget, so antwortete er, daß die Seelen dieser unüberwindlichen Glaubens-Helden wegen der äussersten Stärke der Liebe ihre Leiber verlassen, und sich vor der wilden Wuth der grisgrammenden Schinders-Knechten in das Herz des Erlösers zuruck gezogen haben: Dorthin, als einen sicheren Zuflucht-Ort konnten die rasenden Peinen nicht gelangen: *Anima Martyris in visceribus Christi est, non in suis: ideóque mala sua non sentit, quia sentit bona Christi, quem amat.* So begebe sich dann auch die Seeligste Jungfrau in den Schooß ihres Sohnes; verberge sie sich alldort vor den Peinen, und Qualen; Suche sie dort eine Erquickung, eine Linderung; ihre Liebe rette sie von ihrem Schmerz. Ach! Was für einen grausamen Rath geben wir einer Betrübten unter dem Schein eines Trostes! Wie wird Maria in JEsu ein Labsal finden können, wann JEsus selbst Maria alle Schmerzen verursacht? Ach jener Sohn, jener unvergleichliche Sohn, mit Blut ganz überronnen, von Wunden ganz zerrissen, durch Striemen und Masern entferbt, jener ausgestreckte, mit Füssen getrettene, sterbende Sohn, jener ist der einzige Werk-Zeuge, der Mariam abschröckt. Sag nur Bernardus nicht mehr, eine jegliche Wunde Christi sey ein Wunde der hochheiligen Jungfrau gewesen: Dann sie selbst hieng mit ihme an eben dem Creutz-Galgen: *Vulnera Christi morientis vulnera erant dolentis Matris: talis in ipsa relucebat effigies, qualis ab objecto corpore resultabat.* Sag er vielmehr, JEsus sey das ganze Creutz seiner Mutter gewesen: Dann sie war nicht in ihme, sondern auch von ihme gecreutziget; Indem jene Blick, mit denen er Mariam ansah, und mit denen er von Maria angesehen wurde, allen Rüst-Zeug der Grausamkeit ersetzten: *Stabat juxta Crucem JESU Mater Ejus.*

S. Bernard. Serm. 61. in Cant.

S. Bernard. loc. cit.

S. Bernard. de Lament. Virg.

Zweyter Theil.

Maria ward noch heftiger von ihrer Mutter-Liebe gemartert.

Wir begreifen den Schmerz Mariä nicht, weil wir den Abgrund ihrer Liebe noch nicht durchdringen. Aristoteles, der Fürst der Welt-Weisen, lehrt, es sey auf Erden keine heftigere Liebs-Anmuthung, als welche eine Mutter zu ihrer Leibs-Frucht tragt. Ohne auf desselben sinnreiche Ursachen zu sehen, bestättigen solches nicht augenscheinlich die Gefahren, denen sich dieselben blos geben, um ihre Kinder zu erhalten? Wann eines derselben in Gefahr schwebt, sehet ihr sie, gleich als wann sie alle Schwachheit ihres Geschlechts abgelegt hätten, um sich in Großmuths-volle Löwen zu überstalten, den blanken Mord-Eisen kühn entgegen laufen; bis an die Rande der Gäh-stützigen Felsen und Klippen unverzagt schiessen; Das unfreundlichste Gewitter, und die tobenden Unbilden der rauhesten Jahr-Zeit hartnäckig ertragen. Wann ihnen hernach ihre Griffe nicht gelingen, wann ihre Mühe und Arbeit so unglückseelig ist, daß sie von dem geliebten Gegenstande die Streiche des stürmenden Unglücks nicht abwenden können, in was schwermütige Tobsucht stürzt sie nicht eine untröstliche, verzweifelte Traurigkeit? Ludovicus Granatensis erzehlet von einer

Mutter im Königreich Spanien, daß, nachdeme ihrem Sohne durch des Henkers-Schwerdt das Haupt vom Rumpf hinweg gehauen worden, sie gleich einem reissenden Strom, der alle Däme zerbricht, und alles überschwemmt, durch die unzahlbare Volks-Menge gedrungen, ohne einige Forcht, oder Scheu auf die unehrliche Richt-Bühne gestiegen, den von frischem Blut annoch triefenden Schedel bey einem Haar-Schopf mit den Händen ergriffen, angesehen, geküsset, an ihr Angesichte gedruckt, und gesprochen: Ach mein herzliebster Sohn! Mehrer konnte sie nicht reden, sondern es ist ihro vor Leid, und Betrübnuß das Herz im Leibe geborsten.

So groß aber immer die Liebs-Anmuthung bey allen Müttern ist, so ist selbe doch niemal die Leidenschaft des ganzen Herzens. Was für einen grossen Theil des Herzens raubt den Kindern die Liebe, welche die Mütter zu ihren Bekandten, und Verwandten, zu ihren Ehe-Herrn und zu sich selbsten tragen? Was für einen Theil derselben rauben nicht die verschiedenen Gemüths-Neigungen, von denen sie angefochten werden? Der Hochmuth blaßt sie auf: die Ehrsucht verwirrt sie: das Zorn-Feuer entzündet sie: der Geitz beherrschet sie: die Eitelkeit bemeistert sie: die Eifersucht zerreisset sie. Wie viele Lieben bekriegen jene Liebe? Wann aber unerachtet dieser Menge der ungezäumt- und ungestümmen Gemüths-Regungen dannoch in den Herzen aller Mütter ein so heftiges, ein so starkes Liebs-Feuer brinnet, grosser GOtt! Wie wird die Liebe der Jungfräulichen Mutter gegen ihrem JEsum beschaffen gewesen seyn? Die Mutter hat das zarteste, und liebreicheste Herz von der Welt: der Sohn ist ein einziger Sohn; in der schönsten Blüthe seiner Jahren: alle Annehmlichkeiten der Holdseeligkeit haben in seinem Antlitz ihr Lagerstatt aufgeschlagen; seine Geberden sind artig, gesetzt, liebreich, zierlich. Die Mutter ist mit einer Seele begabt, zu welcher auch so gar die ersten Funken einiger andern Leidenschaft niemal gelangen konnten. Hofnung, Forcht, Sorgfalt, Begierde kennet sie eintweders gar nicht, oder sie kennet selbe nur in so weit, als sie selbe ihrem Sohne opfert, und heiliget. Der Sohn ist zugleich ihr Sohn, und ihr Vater; Er ist zugleich ihr Sohn, und ihr Bräutigam: Sie liebt in ihme das Leben, welches sie ihme zugetheilt; Sie liebt wegen ihme das Leben, welches sie empfangen hat. Was noch? Natur, Gnade, angestammte Eigenschaft, Neigung, Gleichheit, Himmel, Erde, alles schwöret gleichsam zusammen, daß sie einen solchen Sohn liebe, der zugleich ihr Sohn, und ihr GOtt ist. O Mutter! O Sohn! O Liebe! Beydeme und allen doch muß sie ihne vor ihren Augen sterben; Und zwar an einem Schmachvollen Creutze hangend sterben; und zwischen zween Mördern sterben sehen! O Tod! O Creutz! O Schmerz!

Menschliche Herzen! Mein Herz! Wir seyn nun so unbarmherzig, so hartnäckig, so grosse Sünder, als wir wollen; so ist der Wahrheit nicht ähnlich, daß wir uns bey dem blutigen Tode JEsu wurden eingefunden haben, ohne daß wir in Ansehen des peinlichen Schreck- und Traur-Spiels in Ohnmacht gesunken wären. Auch ihr Begirden unserer Erlösung hättet unser heftiges Mitleyden nicht mäßigen können. Wir wurden für ein geringeres Ubel gehalten haben, weit von GOtt entferner leben, als mittels seines Todes uns zu GOtt nahen. Ach einen GOtt sterben sehen! Seine Zäher und Wunden; seine Blick und Unschuld; seine Majestät, und Anmuth; was für einen harten Felsen hätten sie nicht erweichet? Wie viele Gespanen hätten sie nicht zu seiner Leichen-Begängnuß gegeben? Urtheilet anjetzo ihr, was für Schmerzen, was für Herzenleid wird nicht Mariä, welche in ihren Sohn so zärtlich verliebt war, verursacht haben, da sie ihne in Schand, und Angst ausgeistern sah? Wann nach dem Ausspruch des Welt-Weisen die Liebe der Triebe des Schmerzens ist; *Pulsus doloris est Amor*: Wann nach der Grund-Regul Gilberti des Abten, derjenige in den Schmerzen des Geliebten grösseres Herzenleid fühlet, der mehr liebt; *Qui plus diligit, plus dolet*; so hat der heilige Amadeus mit bestem Fuge behauptet, Maria habe mehr gelitten, als unsere Natur ertragen hat, oder ertragen kan: *MARIA vicit sexum, vicit hominem, & passa est ultra humanitatem.* B. Amad. Homil. 5. de Deip. Schaue, mußte die Liebe zu ihro sagen; (indessen erhob sie ihre Augen, die traurigste Stellung Christi zu betrachten) Schaue, unglückseeligste Mutter! Was für ein Ende so viele Sorgen genommen haben, die du getragen hast, um einen so guten Sohn zu erhalten! Jene Gliedmassen, wider welche die menschliche Bosheit so grimmig geraset hat, sind dein Geschenk, ein unglückseeliges Geschenk, ein grausames Geschenk gewesen. Die Wunden wurden anjetzo jenes Göttliche Blut nicht Strom-Weis regnen, wann du seine Adern nicht mit deinem Jungfräulichen Blut gefüllet hättest. Ach! Warum hast nicht darein verwilliget, daß er all sein Blut vergossen, da das Messer der Beschneidung demselben einen

minder

minder schmächlich- und minder grausamen Weege eröfnete? Armseelige! Du hast geglaubt, ihne zum Leben zu erhalten, und hast ihne zum Galgen ernähret! Er ist, als ein Sohn des himmlischen Vaters, glückseelig; als dein Sohn, schmachtet er in Peinen und Qualen: Er leidet, weil du ihme den Leib, und das Fleisch gegeben, mit dem er leiden konnte. So viele Seufzer, da du ihne in dem Tempel verlohren; So viele Sorgen, um ihne wieder zu finden: Du hast ihne wieder gefunden, aber um das Unglück zu haben, ihne zu verliehren ohne alle Hofnung, daß du ihne wiederum finden werdest. Was für heftige Qualen haben auf diese herbe Verweis, welche die zarte Mutter-Liebe der Seeligsten Jungfrau wird gegeben haben, ihr Herz gepeiniget? Betrachtet ihr dieselbe; dann ich hab gleich dem Evangelisten allen Muth sinken lassen, und kan vor Heftigkeit derselben nichts anders sagen, als: *Stabat juxta Crucem JESU Mater Ejus*, Es stund neben dem Creutze JEsu seine Mutter.

Aber, ach! Wie viele Schmerzen gebahr auch dieses unbewegliche Stehen Mariä bey dem Fuße des Creutzes! O! die Wunde ist tief, welche in sothanen *Stabat*, Sie stund, als gleichsam in einer Binden, sich verbirgt. AA. Wir wollen diese Binde auf eine solche Art auflösen, daß unsere schon verwirrte, und reg gemachte Anmuthungen dieses blutige Trauer-Spiel ausstehen können. Ich weiß, daß in dieser ansehnlichen Versammlung mehrere verstehen, wie weit die Liebe das Menschen-Herz zu verleiten pflege. Wären nur unsere heilige Liebs-Flammen also beschaffen, wie bey einem jeglichen, der ein Herz hat, die Materi ist, mit welcher dergleichen Liebs-Feuer ernähret wird. Nun bewahre GOtt alle Liebhaber, daß sie nicht den Gegenstande ihrer Liebe von Angst und Traurigkeit gequälet sehen müssen; noch mehr aber behüte er sie, daß sie denselben in ihren Qualen keinen Trost, oder keine Linderung bringen können. Robertus König in Engelland lag an einer vergiften Wunde auf den äussersten. Weder Balsam, noch Salben, weder Eisen, noch Feuer wollte etwas verfangen; alle Kunst war verzweifelt. Bey so Bewandtnuß der Sachen sagte jemand (weiß nicht wer) ganz sacht und leis, wider dieses Ubel sey noch ein einziges Hülf-Mittel übrig; Dieses aber vorzutragen schien eine Grausamkeit: selbes zu hoffen ein Aberwitz zu seyn. Man sollte einen suchen, der sich selbsten also anfeindete, daß er das verfault- und vergifte Unwesen des Krebs aussaugete, und mit seinem Tode jenes halb erstorbene Leben auf ein neues beseelete. Aber wo wird man einen solchen Großmuth finden? Wo ein solches Mitleiden? Den Unrath aussaugen war allzu vergift, und schädlich: Der König war allzu gut, daß er eine solche Sorge, ein solches Liebs-Stuck zulassen sollte. Die Königliche Gemahlinn, dero Herz von der greulichen Wunde durchstochen war, hielt jenes für allzu edelmüthig, was andern das grausamste Mittel zu seyn bedunke: Sie entschloß sich also herzhaft, dasselbe zu ergreifen, und ins Werk zusetzen. Dahero stund sie nächtlicher Weil auf, wartete so viel und lang, bis der Schlaf dem Kranken Gemahl die Augen geschlossen, und also derselbe ihre Liebs-Nachstellungen nicht sehen konnte: alsdann nahete sie ganz in der Stille zu dem Ruhe-Lager hinzu; lößte mit zitterender Hand die Binden auf; entdeckte die Wunde, sah den kranken König ganz liebreich an, und sprach: Ach! Ich hab doch eine Weis gefunden, den unbarmherzigen Tod barmherzig zu machen. Es ist schon lange Zeit, daß er mich zu tödten den Anfang gemacht, nachdem er nemlich dich zu verwunden angefangen hat. Anjetzo werde ich zu sterben aufhören, weil du wirst zu leiden aufhören. Zu einer so harten That treibt mich nicht nur allein das Liebs-Band an, welches mich mit dir verbindet; sondern es spornet mit auch die Begierde an, gegen mich selbsten ein Mitleiden zu beweisen, und zu üben. Ich sterbe, weil ich meinen Tod nicht länger mehr ertragen konnte. Mein herzliebster Gemahl! Wann du von dem Schlafe wirst erwachen, und deine Gemahlinn vor deinen Füssen todt ligen sehen, trag kein Mitleiden, oder schöpf keinen Zorn wegen meiner Liebe: Sie ist niemal freundlicher, weder günstiger gewesen, als anjetzo, da sie mich lehrt, dein Leben durch meinen Tod wieder lebendig zu machen. Auf dieses schlug die Königinn ihre Lippen begierig an die vergiftete Wunde, und sog alles Gift heraus, welches sich dann ganz schnell in dem ganzen Leibe ausgegossen hat; also zwar, daß, da der kranke König die Augen eröfnete, und von dem Getöß aufwachte, die Königinn dielben ganz still geschlossen, um fürs künftig nicht mehr aufzuwachen. Sie war armseelig, weil ihre Liebe so grausam, und unbarmherzig gewesen, daß sie von derselben in die kalte Todten-Krufte gebracht worden; aber in ihrer Armseeligkeit die glückseeligste, weil sie durch ihren Tod dem Geliebten genutzt, und durch das Sterben von der peinlichen Marter befreyet ist worden.

Heiligste

Heiligste Mutter! Wie gern wurdest auch du aus den Wunden, welche deinen Göttlichen Sohn zerstücken, den Schmerz heraus saugen! Wie süß wurde auch dich der Tod bedunken, wann du durch dieses Mittel sein Leben ergänzen könntest! Du kanst ihne aber nicht nur nicht beym Leben erhalten, wann du für ihne sterben solltest; sondern du kanst ihme nicht einmal eine Linderung, oder ein Labsal bringen. Der holdseeligste Leib, den du mit so liebreicher Ehrfurcht berühret hast, ist ganz entblößt, und sowol der unfreundlich-ungestümmen Luft, als dem schmählichen Gespött des losen Juden-Gesindels ausgesetzt: du wolltest selben gern mit deinem Schleyr verhüllen; kanst aber nicht. Die Lippen, welche aus deinen Jungfräulichen Brüsten die allerreineste Milch gesogen haben, begehren vor unerträglicher Hitze ganz durstig eine Erquickung: Du wolltest ihme gern mit deinen Thränen seinen Durst löschen; kanst aber nicht. Das Haupt, welches in deinem Schooße so sanft, und süß geschlafen, laßt er, von Tods-Aengsten kraftlos, sinken: Du wolltest dasselbe gern mit deinen Händen unterstützen; kanst aber nicht. Der Göttliche Sohn, welcher zum ersten in deinem Schooße geschrien hat, hauchet schon den letzten Athem aus: Du wolltest dich gern von ihme beurlauben, und ihme den letzten Kuß geben; kanst aber nicht. Andächtige Seelen! Betrachtet Mariam mit einem heiligen Bernardo. Die Begierden, welche ihre Schwachheit nicht erkennen, wollten die Arme dahin ausstrecken, wohin die Augen gelangen. Sie erhebt dieselben ganz bestürzt und kraftlos in die Höhe, den am Creutze hangenden Heyland zu umfangen; Weil aber das Creutz-Holz allzu hoch, laßt sie dieselben betrübter, als zuvor, wiederum herab: *Volebat amplecti Christum in alto pendentem, sed manus frustra protensæ in se complexæ redibant.*

S. Bern. de Lament. Virg.

Was wird aber unsere betrübte Schmerzen-Königinn zu ihrem, und ihres Sohnes Trost thun können, wann sie nicht einmal so wenig kan? Ach! Ich weiß wohl, was sie wird thun können. Sie wird ihren Schmerz durch Seufzen ausdünsten können: Sie wird selben mit Weinen lindern können. Aber eben dieses ist die gröste aus ihren Qualen gewesen. Sie hat sich nicht trösten können, daß sie ihrem Göttlichen Sohne eine Hilf geleistet hätte: sie hat sich nicht mit Weinen trösten, und ihren Schmerz erleichtern können. Die Zäher thun bey dem Menschen, welcher die kleine Welt ist, eben das jenig, was der Regen in der grossen Welt thut. Die gold-strahlende Sonne ziehet mit ihren holden Stralen die Erd-Dämpfe in die Höhe, welche sodann in schwarze Wolken verwandelt werden, und das Sonnen-Licht, die Freude der Erden, und der Natur, verdüstern. Uber eine kleine Weil aber zerschmelzen dieselben in Wasser; und nachdeme sich also die Luft von dieser fremden Schwermüth entlästiget hat, wird der Himmel wiederum ganz heiter, und hell; und schimmert der annehmste Tag. Auf gleiche Weis wird ein Schmerz zernichtet, der in Zäher zerschmelzen kan; und empfindet das Herz minder ihren Last, wann es denselben zertheilen, und den Augen darvon einen Theil geben kan. Nicht also war der Schmerz Mariä beschaffen. Sie konnte nicht nur in so trauriger Begebenheit nicht weinen: Sie selbst mußte mit ihren Wünschen den rasenden Henkern helfen: Sie selbst mußte mit ihren hitzigen Begierden den Sohn GOttes an das Creutz heften; und da sie dieses ins Werk setzte, wer kan sich einbilden, wie unbarmherzig ihr Herz gequälet worden?

So wird dann (sagte zu ihr die Liebe) So wird dann die Unschuld selbst in einem so guten Sohne sterben, und die Mutter solle in seinem Hinscheiden nicht einen Seufzer schiessen lassen? Ach! Wo der himmlische Vatter befiehlt, ist ein jeder Seufzer ein Ungehorsam, ein jeder Ungehorsam ist ein greuliches Laster. Warum aber (fuhr die Liebe zu brummen fort) Warum redest nicht ihme zum Besten vor den Richter-Stühlen? Warum verweisest nicht den Schrift-Gelehrten ihre Eifersucht, und ihren Argwohn, dem Pilatus seine Uebersehung? Warum erinnerst nicht das Volk seiner Wunder-Werken, und bewegst dasselbe zu seiner Beschützung? Warum erweckst nicht mit denen Thränen bey den wüthenden Henkern ein Mitleiden, und siegst nicht über ihre Grausamkeit mit der so eindringlichen Beredtsamkeit, welche ansonst einem jeden Weibsbild eine hefrige Gemüths-Neigung einzugeben siegt? Ach! Der Vater hat den Sohn zum Tode verurtheilt; so muß dann die Mutter keine Fürbitte einlegen, ihne darvon zu befreyen. Der Vater will ihne todt haben: auch ich will ihne todt haben. Sieh da, himmlischer Vater! jenes Schlacht-Opfer, auf welches schon so viel hundert Jahre lang die unergründliche Rathschlüsse deiner beleidigten Gerechtigkeit warten. Du siehst wohl, daß alle seine Schmerzen meinen Geist quälen, und peinigen. Dessen aber ungeachtet. *Pater! non mea voluntas, sed tua fiat*, O Vater! Soll

nicht

nicht mein, sondern dein Will geschehen. Werde der Leib, der aus mir gestaltet worden, aufs grausamste gepeiniget, und gecreutziget, wann nur das jenig wieder ergänzet wird, was die Sünde verdorben, und zernichtet hat. Ich willige gern ein, daß in unserem Sohne das Bildnuß dieser betrübtesten Mutter entbildet werde, damit nur desselben Blut die Farben versehe, mit denen dein Bilde wiederum aufgefrischet werde. Ach Vater meines Sohnes! Ach mein Vater! Ich, ich selbst bin bereit, das Opfer zu vollbringen, wann du willst, daß es durch die Hände der Mutter solle geschlachtet werden. AA. Ich vermerke wohl, daß ihr ab diesem, durch meinen Mund vorgebrachten, Worten Mariä erstaunet; und es kan seyn, daß sich euer Herz in Geheim den Regungen widersetze, welche in dem Herzen einer Mutter, und zwar einer so verliebten Mutter allzu hart scheinen. Merket aber, ob nicht JEsus eben dieser Meinung gewesen, da er mit ihr redete, und ihro den süssen Namen einer Mutter nicht beylegte, sondern sie bloß ein Weib nennte: *Mulier! Ecce Filius tuus:* Gleichwie er auch den himmlischen Vater nicht als einen Vater geehret, sondern als einen GOtt angerufen hat: *Deus meus! Deus meus! ut quid dereliquisti me?* Mein GOtt! Mein GOtt! Warum hast du mich verlassen?

Joan. 19. v. 26.

Wann ein jegliches Wort des Erlösers ein Geheimnuß war, so bedenket, ob die letzte Worte in seinem Leben keine Geheimnusse seyn könnten. Der ganze trostlose Sterbende erhob die Augen gen Himmel, und er sah, daß ihne der himlische Vater zum Tod verurtheilete, gleich als wann derselbe niemal sein Vater gewesen wäre. Er neigte dieselben zur Erden, und sah, daß die Mutter ihne mit solcher Herzhaftigkeit aufopferte, gleich als wann sie niemal seine Mutter gewesen wäre: Und weil die Vortreflichkeit dieser Dingen allen andern, ausser ihme allein verborgen war, so glaubte er, verpflichtet zu seyn, dieselben zu offenbaren. Zubeweisen dann, daß der Vater mit ihme umgieng, gleich als wann derselbe sein Vater nicht wäre, hat er ihn einen GOtt genennet: Zuzeigen, daß die Mutter mit ihme verfuhr, gleich als wann sie seine Mutter nicht wäre, hat er sie ein Weib benamset. Das jenig, was er zum Vater gesprochen, schien eine Klag, oder Beschwerung zu seyn: und ist ein Lob-Spruch gewesen. Das jenig, was er zur Mutter gesagt, schien eine Kaltsinnigkeit der Liebe zu seyn, und ist ein Lob gewesen. Die Welt solle wissen (sagten jene Göttliche Lippen, da sie schon zu erblassen begannen) Die Welt soll wissen, der Vater sey so gerecht, daß er vergesse, mein Vater zu seyn: sie soll wissen, die Mutter sey so großmüthig, daß sie mich opfert, ohne zu Gemüthe zu führen, daß sie meine Mutter sey. Beede sind wohl seltsame Zierden: endlich aber war der Vater ein GOtt, die Mutter war ein Weib. Die Gerechtigkeit des Vaters ward von der Liebe bestritten; aber die Natur schutzte ihne. Die Unerschrockenheit der Mutter war von den Zärtlichkeiten des Bluts bestürmet, und da liessen die Schwachheiten des Geschlechts zu, um sie mehr zu entwafnen. O welch ungleiche Waffen! Aber O was gleicher Sieg! Maria stund bey dem Creutz, gleichsam als ein Spiegel des himmlischen Vaters, und machte, gleich als wann sie ganz Göttlich wäre, auf Erden dasjenig nach, was der Vater im Himmel machte. Der Vater war beständig, die Mutter standhaftig: der Vater unbeweglich, die Mutter unveränderlich; der Vater unempfindlich, die Mutter fast aller Sinnen entsetzt. Der Vater unempfindlich, weil er es war; die Mutter, weil sie es zu seyn schien. O GOtt! O Weib! O Vater! O Mutter! O Unleidlichkeit! O Gedult! Nun daß ein Weib mit der Gedult dahin gelangete, wohin GOtt mit der Unleidlichkeit reichte: daß Maria nach der Redens-Art des gepurpurten Bonaventurä durch die Gedult unleidbar wurde, *per patientiam impassibilis*; Sind dieses nicht die äusersten Gränzen, wohin eine unvergleichliche Angst, und Traurigkeit gelangen kan? Wann die Freude niemal übermäßiger ist, als da sie weinend lachet; so wird auch der Schmerz (damit wir aus dem Widerspiel den Folg-Schluß machen) niemal unbarmherziger seyn, als wann er lachend weint. Eben also lachend hat die Seeligste Jungfrau geweint, welche, ob sie schon von ihrer Liebe in die seltsamste Aengsten gesetzt worden, nichts destoweniger mit einem fast unglaublichen Gewalt ihre Marter selbsten zu martern gewußt hat, indeme sie ihre Schmerzen, und Ohnmachten gleichsam nöthigte, daß sie ihre einzige Liebe in ihrem einzigen Sohne mit Freuden aufopferten: *Dans* (schreibt der andächtige Canzler von Paris) *Daus illum utique cum gaudio & exultatione, quæ magnam carnis angustiam superabat:* Maria, welche eine grosse Beschwerlichkeit des Fleisches überwand, hat ihren Göttlichen Sohn mit Freuden, und Frolocken dargeben.

S. Bonavent. de Comp. Virg.

Wer begreift anjetzo nicht, AA. daß, um Mariam aufs empfindlichste zu martern, der peinliche Marter-Zeug sey geändert worden? Bishero hat sie ausge-

standen, was die heiligen Martyrer niemal gelitten haben, ob sie schon von der tollen Wuth des schmerzlichsten Rüst-Zeugs sind gepeiniget worden. *Quidquid crudelitatis* (bezeugt es uns der heilige Anselmus: *inflictum est corporibus martyrum, leve fuit, aut potius nihil in comparatione suæ passionis*; das ist: Was immer von Tyranney den Leibern der Martyrer ist angethan, und bewiesen worden, alles dieses ist gering, oder vielmehr gar nichts gegen deme, was du, O allergebenedeyteste, unter dem Creutz stehende, Jungfrau ausgestanden, und gelitten hast. All ihre Pein und Marter aber war ihr Göttlicher Sohn. Anjetzo sehen wir sie dasjenige leiden, was sich unsere Gedanken niemal haben einbilden können; und wir sind die Erfindere dieser neuen Marter gewesen. Also ist es, meine Christen! Also ist es. Unsere Sünden haben den Schmerz Mariä auf den erschröcklichen Spitz gebracht, über die Wunden ihres eingebohrnen Sohnes eine grosse Freude zu haben. Wir, obschon ihre unwürdige, Söhne haben mit der Anzahl die Liebe eines Sohnes, welcher JEsus ist, übertroffen, und sie verbunden, sich nach den Tod ihres Göttlichen Sohnes zu sehnen, nur damit wir lebendig wurden. Wann wir dann kein Mitleiden ab dem vielen, so sie gelitten hat, fühlen wollen, wie können wir kein Mitleiden ab dem überaus vielen empfinden, so sie wegen unser gelitten hat? *Sic MARIA dilexit mundum* (ruft allen, und jeden der Seraphische Lehrer zu) *ut Filium suum Unigenitum daret*: Maria hat uns also geliebt, daß sie uns zu Liebe ihren eingebohrnen Sohn opferte: und wir werden sie so kaltsinnig lieben, daß wir gegen sie nicht eine inbrünstige Liebs-Anmuthung erweisen werden? Ich sage noch mehr, und sage etwas entsetzliches: Maria hat sich sogar, um die Sünde zur Zernichtung ab der Zerreissung ihres Herzens erfreuet: und wir werden noch zu dieser schändlichen Sünde eine Anmuthung haben? Ach! Wollte GOtt, es wäre nicht also! Wie werden wir selbe haben?

S. Anselm. de Excell. Virg. c. 5.

S. Bonavent. de Compass. Virg.

Dritter Theil.

Maria ward am heftigsten von ihrem verstorbenen Sohne gemartert, da sie ihne in ihren Armen hatte.

WAnn die Schmerzen, und Tods-Aengsten der Seeligsten Jungfrau mit dem Tode ihres Sohnes wären geendiget worden; so wurde sie nichts mehr als unser Mitleiden zu beweinen haben. Allein dieselben sind nach dem blutigen Tode JEsu so grausam, und grimmig wiedergebohren worden, daß man ohne Gefahr die Sache zu vergrössern, behaupten kan, die Schmerzen Mariä haben eben alldort zu leben angefangen, wo JEsus gestorben ist. Ich lasse mit einem heiligen Bernardo jene grausame Hand betrachten, welche, da sie mit einer wilden Mord-Speer die allerheiligste Seite JEsu durchstach, den ganzen Schmerz der Wunde in das Herz Mariä übersetzte, welche in dem todten Herzen ihres Sohnes noch lebt. Ich umgehe andere gottseelige Betrachtungen mit Stillschweigen und bitte euch nur, AA. ihr möchtet zu Gemüth fassen, ob man mit unserer betrübten Schmerzen-Königinn hätte härter und schärfer verfahren können. Drey ganzer Stunden schmachtete vor unmenschlichen Schmerzen ihr, an das Creutz-Holz genagelte, Sohn; und weil sie sowohl seine Qualen, als ihre Schmerzen würde haben lindern können, wann sie sich dem Creutz genahet hätte; so haben sie die rasenden Juden, und Henker immerdar abund entfernet gehalten. Anjetzo daß er ausgegeistert hat, und keiner Hülfe mehr fähig ist, sondern ihro nur neue Schmerzen verursachen kan, werfen sie seinen erblaßten Cörper in ihre Arme.

Wann ich das Herz hätte zu sagen, was für einen Eindruck der mit Geiseln geschundene Leib, das lebendige Blut, das Tod-bleiche Angesicht in der Seele Mariä gemacht haben, wurde ich an den Tag legen, daß ich kein Herz habe. Der Hönig-süsse Claravallenser Abt solle es euch anstatt meiner zu erkennen geben: *Frontem, oculos, genas usque simul osculabatur, tanta perfluens affluentia lacrymarum, ut carnem cum spiritu resolvi putares in lacrymas*; Also Bernardus: Maria kußte immerdar Stirn, Augen und Wangen zugleich, und zerfloß in so häufige Thränen, daß das Fleisch samt dem Geist in lautere Zäher zu zerschmelzen schiene. Bald betrachtet sie diese, bald jene Wunde: Sie trocknet selbe ab; druckt ihnen einen andächtigen Ehren-Kuß ein: Sie durchsucht, wie groß, wie tief dieselben seyn: und ruft ganz wehemüthig auf: O mein allersüsseste Liebe! Wie gottloß haben dich deine unversöhnliche Feinde mißhandelt? O mein Blut! Hab ich dich also für die wütenden Henker gebohren? Sie druckt an ihr Angesicht jenes Haupt,

S. Bernard. de Lament. Virg.

und,

und, da sie einen Dorn nach dem andern zehlet, welche dasselbe durchstochen haben, ruft sie ganz Trost-loß auf: Ach wehe! Mit was für einer Crone hat die Jüdische Synagog meinen Sohn gecrönet, der keines andern Verbrechens schuldig ist, als daß er dieselbe mit einer Übermaaß geliebt! Bald hebt sie die rechte, bald die linke Hand empor; und da sie mit den Überbleibseln des Bluts, welches noch immer aus den eröffneten Wunden triefft, einige Zäher-Tropfen, welche ihro verstohlener Weis aus den Augen geraubet werden, vermenget, setzt sie hinzu: Ach Göttliche Hände, ihr habt keinen so abentheuerlichen Undank verdienet! Eine seltsame Erndte, welche ihr anstatt der so vielen ausgesäeten Wunder-Werken gesammlet habt! Wer weißt, ob euch nicht eben die Hände der Lahmen also übel zugerichtet haben, welche gerad zu machen ihr die Allmacht angewendet habt? Bald erhebt sie ihre Augen gen Himmel, und will jenem in seinem Tode Gespanschaft leisten, der sie so oft getödtet hat: bald heftet sie dieselben an die Wangen des holden Leichnams, und ruft aufs neue ganz blaß, gelassen, und für Verwunderung erstaunet: Ach mein Sohn! Wann ich so armseelig gewesen bin, daß ich den Göttlichen Blut-Schweiß, der von deiner Stirne herabfloß, nicht abtrocknen konnte, werde ich doch mit meinen Thränen die Flecken, und Male abwaschen können, welche derselbe hinterlassen hat. Indessen da einige Tugend-liebende Seelen vorüber giengen, gab ihnen die Schmerzhafte Mutter die wichtige Ursache ihres äussersten Wehmuths, und Leidwesens zu erkennen, und sprach: *Attendite, & videte, si est dolor sicut dolor meus: quoniam vindemiavit me Dominus, posuit me desolatam tota die mœrore confectam*: Merket, und sehet, ob ein Schmerz möge gefunden werden, der meinem Schmerzen gleiche: ich war ein glückseeliger Wein-Stock, so lang mich meine süsse Wein-Traub bereicherte: *Vindemiavit me Dominus.* Sehet da, diese Wein-Traube von der grimmigen Mord-Sensen des Tods abgeschnitten. Ich war eine vergnügte Mutter, so lang jener Sohn lebte, der mir mit dem anmuthigen Namen liebkosen konnte: *Posuit me desolatam.* Sehet ihne da mit geschlossenen, und stummen Lippen. Ach wann sie ihne auch uns zeigete! Was hülft es aber, ihne jenen Augen sehen lassen, deren ganze Dankbarkeit in dem bestehet, daß sie ihne ansehen? Jener todte Cörper, welcher ihr Pein und Marter ist, hat in den steilen Felsen, welche unter erschröcklichē Krachē geborsten, und zersprungen sind, ein Mitleiden erwecken können: ich weiß aber nicht, ob ich selbes in meinen Zuhörern werde erwecken können. Ach. Ist es nicht wahr, daß die heilige Kirche, um unser Mitleiden mit ihrem Gemählen gleichsam zu beleben, und reg zu machen, unsern Augen die Seeligste Jungfrau mit ihrem erstorbenen Sohne in ihrem Schooße abmahle? Nun saget mir, wer aus euch hat über jenes tödtliche Bildnuß einen Zäher Tropfen vergossen? Aber! Was verlange ich Zäher? Wer aus euch hat bishero jenen Sohn mit seinen Sünd- und Lastern zu peinigen unterlassen, welcher sich in die Arm seiner Mutter, als gleichsam in einen sicheren Zuflucht-Ort, begeben hat?

Ich lese in den alten Geschichten, und Jahr-Büchern von einem Vater, welcher von seinem einzigen Sohne dergestalten angefeindet wurde, daß dieser ihme allenthalben nach dem Leben strebete. Der unglückseelige Vater eines so armseeligen Lebens, deme der Ungerathene, und mörderische Sohn stets nachjagte, überdrüßig, ergrif heimlich einen Dolchen, und, nachdem er den Sohn ihme zu folgen geheissen, führte er denselben in einen sehr dicht- und finsteren Wald, damit der Schrecken dieses Schattens selbst zu dem Schauer seiner Worten helfe. Als sie allda angelangt, zog der Vater unversehens das blanke Mord-Eisen aus den Busen hervor. Ach. Bilder euch ein, von was für einem tief reissenden Schrecken der undankbare Mensch ab dem unvermutheten Blitzen des tödtlichen Rüst-Zeugs überfallen worden. Allein da der erstarrte Jüngling förchtete, der Vater möchte ihme den Dolchen durch das Herz jagen, sah er, daß ihme der Vater denselben mit diesen Worten anerboth: Nimm hin, mein Sohn! diesen Dolchen: ob du mich schon gehaßt, und tödten hast wollen, so will ich doch dir in dem Tode selbsten zeigen, daß ich dich zärtiglich liebe. Wann schon die Wuth des frevelhaften Geitzes in deiner Seele alle Pflichten eines Sohnes ausgelöscht hat; so erinnert mich nichts destoweniger meine Liebe auch anjetzo, daß ich dein Vater sey. Ich will sterben, weil du es also haben willst: ich will aber sterben, ohne dich in Gefahr zu setzen, damit ich nicht, in dir nach deinem Tode entehrt, das zweytemal sterbe. Grausamer, doch lieber, was verzögerst? Warteſt vielleicht, bis daß ein wildes Thier aus dem Gebüsch hervor laufe, und dir, deinen Vater zu tödten, helfe? Führ den Stich, den du so sehnlich gewunschen hast; dann anjetzo können dich meine Seufzer nicht anklagen; diese Bäume beschützen dich mit ihrem Stillschweigen: Die Einöde ist stumm: der Dolch ist in deiner Hand, und in deinem Gewalt: meine Brust ist entblößt: deine Tobsucht ist sicher: Stich; bring mich

Thren. 1. v. 12. & 13.

mich um; laß deinen Zorn aus . . Ich stechen? Ich meinen Zorn auslassen? Ach Va . . . der Sohn von Reu, von Schande, von Herzenleid, von Mitleiden, von Liebe überfallen, ist in eine tödtliche Ohnmacht gefallen, in welcher der alte, und ungerathene Sohn mit seinem Rasen, und Zorn gestorben, und hingegen ein anderer, der eine lautere Liebe, und Ehrfurcht war, wieder gebohren worden.

Schluß.

Erboßte, hartnäckigste Sünder! Wie oft habt auch ihr JEsu euerem Vater nachdem Leben gestrebet? Euere Nachstellungen sind dergestalten glückseelig gewesen, daß sie ihne zum öftern verwundet haben: sie, sind aber ebenmäßig solchergestalten Treu-loß gewesen, daß dieselben das ganze GOttes-Blut, so ihr ihme abgezapfet habt, nicht hat befriedigen können. Wohlan lustig. Gleich als wäre wenig, daß euch JEsus eine edle Gesundheit, grosse Reichthumen, vortrefliche Schönheit, hohe Ehren-Stuffen, aufgeklärten Witz zugetheilet hat, so der Werk-Zeug sind, mit welchem ihr ihne bishero gemartert habt; sehet da, die Mutter selbst zeigt euch seinen enthüllten, mit Blut ganz überronnenen, Leib; und stellt an euch die Frage, ob ihr noch nicht zu frieden seyd? Warum ergreifet ihr nicht die wilde Lanze, und spitzige Nägel, welche um sie herum liegen, und ersättiget an ihm eueren Zorn, und Grimmen? Guts Muths, Unmenschliche! Dann ihr werdet nicht einen Stoß allein führen. Alle Unbilden des Sohnes werden auch der Mutter Schimpf, und Wunden seyn. Ach! Und ich werde bishero von den Schmerzen, Qualen, und Peinen Mariä geredt haben, damit ich selbe vermehre, und vergrössere? Nein! So unmenschlich, und unbarmherzig sind wir nicht. Auch wir werden, gleich jenem zuvor verwegenen, darnach aber bereuenden Sohn, fürs künftig unseren Grund-gütigen Vater eben so sehr lieben, als wir ihne ehedessen beleidiget haben. Dieses solle der erwünschte Nutz seyn, den wir aus der Marter unserer Schmerzen-Königinn sammlen werden, welche wir betrachtet haben. Jene Sünden verfluchen, jene Sünden verfluchen, welche die hauptsächlichste Ursache ihrer Marter gewesen sind. Ach wann man diesen Nutzen auf solche Art sammlete, wie wurde das Leiden Mariä in Freuden verwechselt werden! Amen.

Siebenzehnde
Lob- und Ehren-Rede,
Von der Schmerzhaften Mutter Maria:

Gehalten

Von D. Joan. Baptista Campadelli der Heil. Schrift Doctor, und Weltlichen Priester zu Padua.

Vorspruch.

Stabat juxta Crucem Mater Ejus.
Es stund neben dem Creutz seine Mutter. Joan. 19.

Innhalt.

Maria unter dem Creutz stehend in ein Schmerzen-Meer versenkt; indeme ihr Schmerz dem Meer gleich ist I. in der Bitterkeit. II. in der Tiefe. III. in der Weite.

Eingang.

DA Jeremias mit Prophetischen Augen die Schmerz-volle Jungfrau bey dem Fuße des Creutzes ihres sterbenden JEsu betrachtete, und mit bedachtsam- und mitleidigen Anblick die Grösse ihres Schmerzens durchforschete, hat er unter der ganzen, unermessenen Schaar der betrübten Menschen, aber umsonst und vergebens, gesucht, ob jemand gleiche Peinen und Qualen leidete, und ihro jenen armseeligen Trost geben konnte, welchen die Trost-lose Seelen in Ansehen fremder Peinen und Trangsalen fühlen. Weil aber bey dem Klag-Propheten alle Hoffnung erloschen war, einen Sterblichen zu finden, der ihro gleichete, hat er sich zu ihr gewendt, und, mit einer kläglichen Frage, ihro nicht minder seine Begierde, als die Unvermögenheit sie zu trösten entdeckt: *Cui comparabo te? Vel cui assimilabo te, Filia Jerusalem? Cui exæquabo te, & consolabor te, Virgo Filia Sion?* Mit wem soll ich dich vergleichen? Oder wem soll ich dich ähnlich achten, du Tochter Jerusalem? Gegen wem soll ich dich halten, damit ich dich trösten möge, O Jungfrau, du Tochter Sion? Als hernach Jeremias auf die Leb-losen Geschöpfe seine Augen warf, sah er das Meer stark an, und bedunkte ihne dasselbe unter allen Geschöpfen zu seinem Vorhaben das Dienlichste zu seyn. Dahero hat er es Mariä der Schmerzhaften Mutter als ein Ebenbild vorgestellt, ihren untröstlich grossen Schmerz dardurch, an den Tag zu legen: *Magna velut mare contritio tua: Quis medebitur tibi?* Groß ist deine Zerknirschung, wie das Meer: wer wird dir helfen können? Weil mir dann aufgetragen worden, heute von den Schmerzen der grossen GOttes Gebährerinn zu reden, von wem werde ich besser das rechte Licht entlehnen können, um derselben Bitterkeit, und Grösse zu erklären, als von diesem heiligen Propheten, der aus allen die Trangsalen, Plagen, und Peinen am besten verstanden hat?

Thren. 2. v. 13.

Thren. 2. v. 13.

Vortrag, und Abtheilung.

JA! Ja ich will mich nach diesem Propheten richten; verfüget euch dahero mit mir, AA. mit euerem Gedanken auf den erschröcklichen Schmerzen-Berg der Schedelstatt, wo ich euch Mariam bey dem Creutz ihres sterbenden JEsu weisen, und zeigen werde, daß ihr Schmerz dem Meer gleiche I. an der Bitterkeit. II. an der Tiefe. III. an der Weite. So viel hat man in diesen Theilen meiner Rede zu vernehmen.

Erster Theil.

Der Schmerz Mariä unter dem Creutz gleichet dem Meer an der Bitterkeit.

NAchdeme Maria alle Schmerzen einen nach dem andern in ihrer allerheiligsten Seele gefühlet, welche ihr Göttlicher Sohn nacheinander gelitten hat, fühlet sie bey dem Creutz stehend dieselben aufs neue, aber alle vereiniget, und insgesamt: wer kan wohl ihre bitterste Qual aufhüllen? Bildet euch einen armen Kranken vor, deme eine Schale so bitteren Safts dargereichet worden, daß er auf jeden Zug, oder Trunk in eine tödtliche Ohnmacht sinke; nachdem er aber denselben auf viele Züge endlich ausgetrunken, werde die Schale aufs neue angefüllt, und er genöthiget, das Gall-bittere Tränklein auf einmal auszutrinken: Ach! Es ist gewiß, daß sich der Kranke, und zwar mit allem Recht, wegen solcher Grausamkeit beklagen, und sagen wurde, daß, nachdeme sein Inngeweid gleichsam vergiftet worden, und er hundertmal Tods-Qualen durch die hundert bittersten Züg jenes Tränkleins habe empfinden müssen, ihne nöthigen, die volle Schale in einem Athem auszutrinken, eben so viel sey, als die hundermal ausgestandenen Tods-Pein auf einmal ausstehen müssen; welches so viel geredt ist, als die hundertfache Qual von hundert tödtlichen Ohnmächten in einer einzigen Ohnmacht ausstehen, und empfinden. Dieses ist die Bitterkeit jener Marter gewesen, welche du, O Schmerzhafte Jungfrau! Bey dem Schmach-vollen Creutz-Galgen ausgestanden hast. In allen grausamsten Mißhandlungen, welche die tollen Juden, und unmenschlichen Schinders-Knechte mit deinem Göttlichen Sohne unternommen haben sie dich gezwungen, den bittersten Kelch seines Leidens von Zug zu Zug auszutrinken, und hast du in einem jeglichen Trunk (deinem Mutter-Herz ist es bekannt) eine Tods-Qual ertragen: da du aber anjetzo bey dem Creutz deinen allerliebsten Sohn siehst, daß sein heiligstes Haupt von einem ganzen Dorn-Wald durchstochen; daß sein zartester Leib von wilden Geisseln ganz geschunden, und zerrissen; daß er mit Händen, und Füssen an einen schmählichen Galgen genagelt worden: da du die entsetzlichen Gotts-Lästerungen hörst; da du das Herz-dringende Gespött, das höhnische Gelächter der ruchlosen Henker, und Treulosen Pharisäer siehst; da du (sage ich) deinen geliebten Sohn also mißhandelt betrachtest, siehst auf einem Anblick alle seine Schmerzen, und Peinen vereiniget, und trinkest deßwegen in einem einzigen Athem den ganzen bittern Kelch des Leidens, welchen du zuvor nach und nach mit tödtlichen Schmerzen getrunken hast. Dahero stehest du die Grausam- und Bitterkeit aller Gattungen des Todes aus, welche du ohne zu sterben vor der peinlichen Creutzigung ausgestanden hast. Vernehmet, mit was nachdrucklichen Worten der Hönig-fliessende Bernardus den erbärmlichen Zustand Mariä unter dem Creutz beschreibt, und urtheilet darnach, ob seine Meinung von der Meinigen unterschieden sey. Bernardi Worte lauten also: *Stabat emortua Mater; vox illi non erat, quia dolore attrita; pallebat quasi mortua vivens, vivebat moriens, moriebatur vivens, nec mori poterat, quæ vivens mortua erat*; das ist: Die schon fast erstorbene Mutter stund bey dem Creutz: sie redete nicht, weil sie vom Schmerzen ganz durchstochen war: Sie stund unbeweglich, und blaß, gleich als wäre sie zugleich todt, und lebendig; also lebte sie, wiewohl sie schon allbereit dahin schied; und sie konnte auch nicht einmal völlig sterben, weil sie annoch bey Leben schon gestorben war; ist so viel gesagt, als: Sie litt Tods-Schmerzen, aber eines Tods, der sich vermehrte, und nicht endigte: *Moriebatur vivens, nec mori poterat, quæ vivens mortua erat.*

Unsterblicher GOtt! Man kan nicht begreiffen, man kan nicht erklären die Grausamkeit dieses tödlichen Schmerzens. Als Theoclia die Mutter des glorwürdigen Blut-Zeugen Calliopii den Tod ihres geliebten Sohnes vernahm, lieff sie traurend und klagend zu dem blutigen Richt-Platz, und, nachdeme sie sich durch das Gedräng des zusehenden Volkes einen Weeg gebahnet, ersah sie den todten Leichnam, aus dessen Wunden das annoch frische Blut strömete. In Ansehen dessen streckte sie ihre Arme aus, und rufte mit von Weinen und Seufzen unterbrochener Stimme auf: Ach Sohn! Mehrer konnte sie nicht reden, sondern, da sie den Todten-Cörper umhalsen wollte, fiel sie plötzlich todt zur Erden. Der Schmerz dieser Mutter ist wahrhaftig grausam gewesen; er hat die Spitze erreichet; kan aber mit demjenigen, welchen du, O Schmerzhafte Jungfrau, bey dem Creutz ertragen hast, keines Weegs in Vergleich kommen. Theoclia (ist wahr) hat ihren

Sohn

Sohn mit grausamen Wunden zerfleischt gesehen; sie hat ihne aber todt gesehen, das ist, sie hat ihne gesehen, da er den Schmerz seiner Wunden nicht mehr füllete: dahero wann sie in häufige Thränen zerflossen; wann sie die äusserste Angst gelitten; wann sie auch Tods erblichen, so ist (also zu reden) der Henker, der ihro das Herz verwundet, und das Lebens-Licht ausgelöschet hat, die Erinnerung der von ihme ausgestandenen Peinen gewesen: die Jungfräuliche GOttes-Gebährerinn aber, bey dem Creutz stehend, sah ihren Sohn wirklich die bittersten Qualen und Peinen leiden; und O in was Angst- und Leid versank auf so erbärmlichen Anblick ihr Liebs-Herz! Zu deme mußte sie ohne Zweifel die Zärtlichkeit des Allerheiligsten Leibes zu Gemüth führē, welcher von GOtt aus einer zartesten Natur-Beschaffenheit gestaltet worden, damit derselbe mehr, als alle menschliche Leiber, die Peinen und Marter empfindete. Dahero wußte sie, daß ihne eine jegliche Wunde einen tödtlichen Schmerz stiftete, und wegen dieser Erinnerung stund sie in der Seele so viele Tods-Aengsten aus, als viele Wunden sie in seinem Anbettens-würdigen Leib sah: *Quod ipse in corpore, tu in corde passa es, & singula vulnera per corpus ejus dispersa in tuo corde sunt unita*, schreibt Bernardus: Was JEsus dein Sohn an seinem Leibe, das hast du gelitten in deinem Herzen: ja alle und jede, durch dessen ganzen Leib ausgetheilte Wunden, waren in deinem Herzen vereiniget, und versammlet.

S. Bernard. de Lam. B. V.

Wann aber, O Schmerzhafte Jungfrau! deine Qual so herb und groß ist, wie kan dein, in ein ungeheueres Meer aller Traurigkeit versenktes Herz nicht in eine tödliche Ohnmacht fallen, und dir noch so viel Stärke und Kraft lassen, daß du auf den Füssen, in der Stille, und mit trockenen Augen nahe bey dem Schmachvollen Creutz-Block, und in Gegenwart des allerliebsten Gegenstandes stehen kanst, der die Ur-Ader ist, aus welcher so viel Flüsse der bittersten Wässer, welche das Meer deiner Betrübnuß ausmachen, hervor quellen? Sehet da eine andere Grund-Ursache der grossen Bitterkeit. Die Seufzer, und Thränen (wie jedermann bewußt ist) sind eine Ausdünstung der verschlossenen Traurigkeit, und eine Erquickung des darnieder geschlagenen, und unterdruckten Herzens. Dahero wie der Meyländische Kirchen-Vater beobachtet, und uns auch die tägliche Erfahrnuß lehrt, belustigen oft die Thränen, und erleichtern das Gemüth; sie erkühlen, und trösten das Herz: *Pascunt' frequenter lacrymæ, & mentem elevant, fletus refrigerant, & pectus consolantur.* Wehe! Wann in äusserster Betrübnuß unserem Herzen diese Erquickung mangelte; es wurde Gefahr laufen (wie es oft geschehen ist) in tödtliche Ohnmacht zu sinken, und ein Schlacht-Opfer des Schmerzens zu werden. Der Schmerz Mariä, ob er schon über allen Glauben hinausgehet, und aus der Maas tritt, ist ohne diesen elenden Trost gewesen. Ihr, von der Traurigkeit, gleichwie von einem Kelter, gepreßtes, Herz ertrug Tods-Aengsten, und Qualen; aber ihr mehr dann heldenmüthige Standhaftigkeit gestattete demselben kein Labsal, damit ihr Schmerz dem Schmerzen ihres geliebtesten Sohnes gleichete, der alles Trosts entsetzt war. Die bis in Tod bestürzte Mutter empfand den Gewalt der Natur, welche eine Erquickung, und Ausdünstung der Seufzer, und Thränen erforderte: aber, wie Arnoldus anmerkt, verschloß sie ihrem Schmerzen allen Zutritt, und mußte derselbe in dem Herzen verborgen bleiben: *Imperabat dolori silentium, & clauso tanti doloris tormento, alium vultum palam exhibebat.* Der Ursachen muß man mit allem Fug behaupten, daß deine Betrübnuß, O Schmerzen-Königinn! Dem unergründlichen Meer gleich sey: *Magna velut mare contritio tua*: massen das Meer ihre bittere Wässer über die, von GOtt vorgeschriebenen und ausgesteckten Gränzen nicht ergießt. Und obschon bey verfinsterten Himmel und gespalteten Wolken, bey loßgebrochenen Winden und Wellen die Meer-Fluthen fast mit den Sternen des Firmaments sich zu vermischen, und die Erde überschwemmen zu wollen scheinen, so kehren doch alle wiederum in ihren nassen Schooß zuruck.

Arnold. Carnot. Tract. 4. de Verbo Dom.

Barmherzigster Erlöser! Du hast gegen die betrübte Mutter von Naim so grosses Mittleiden bewiesen, daß du ihrem verstorbenen Sohne seinen verblaßten Lebens-Athem wiederum eingehauchet, und ihne lebendig der Mutter, um sie zu trösten, anheim gestellt hast: du tröstest anjetzo am Creutz einen mit dir gecreutzigten Mörder mit der süssen Verheissung des Himmels: du erzeigest dich barmherzig so gar gegen deine grausame Peiniger, welche doch mit wilden Beschimpfungen dich zu peinigen fortfahren; indeme du für sie den himmlischen Vater bittest: Ach schenk auch deiner betrübtesten Mutter einen Trost, welche du unter dem Creutz vor grimmigen Schmerzen schmachten siehst: dann du allein, der du die Bitterkeit ihrer unerträglichen Schmerzen begreifest, und mit ihr ein zartes Mitleiden trägst, du allein kanst sie trösten. Aber, O GOtt! Wer sollte es glauben? Der Schmerz Mariä bekommt auch von dem Sohne einen Zusatz grosser Bitterkeit! Der sterbende JEsus hat nur gar zu wohl gesehen,

hen, daß ihr Herz in ein Meer der Angst und Traurigkeit gesunken, und tragt mit ihr ein Mitleiden: weil aber ihr Herz ein lebendiger Spiegel seines ganzen Leidens seyn mußte nach Zeugnuß Laurentii des Justinianers: *Clarissimum Passionis Christi speculum effectum erat cor virginis*; so mußte es auch die Peinen und Qualen vorstellen, welche er an dem Creutz gelitten hat, da er sich von dem himmlischen Vater verlassen sah: deßwegen als er sie mit mitleidigen Augen ansah, gleich als wann er sie nicht für seine Mutter erkennete, hat er sie nicht eine Mutter, sondern ein Weib genennt, und ihro Johannem den Jünger zum Sohn gegeben: *Mulier! Ecce Filius tuus*: Weib! Siehe deinen Sohn: welche Worte ihr Herz mehr durchstochen haben, als ein spitziger Degen, sagt der Hönig-süsse Lehrer: *Tibi plusquam gladius fuit sermo ille: Mulier! Ecce Filius tuus*: und deßwegen hat sie den Schmerz der Göttlichen Verlassung gefühlet. O wie billig wird dann dein Schmerz, Trost-lose Jungfrau, mit dem Meer verglichen! *Magna sicut mare contritio tua*: Dann gleichwie sogar der Himmel mit seinen Regen dem Meer das, allezeit bittere, Wasser vermehrt; also hat auch dir der Sohn selbst mit seinen Geheimnuß-reichen Worten den Schmerz vermehrt. Dahero bilde ich mir vor, deine betrübte Seele habe die bittere Traurigkeit mit den Klag-Worten Jeremiä des Propheten ausgelassen: *Addidit Dominus dolorem meum*: Der Sohn selbst, der mein HErr ist, hat mir über meinen Schmerzen noch mehr Schmerzen zugefügt.

S. Laurent. Justin. de Agone c. 17.

S. Bernard. Serm. Signum Magnum de B.V.

Jerem. 45. v. 3.

Aber sacht! Dann wir haben die Ur-Quell jener Bitterkeit noch nicht gänzlich entdeckt, welche aus gemeldten Worten des sterbenden JEsu hergeflossen, und das Herz Mariä mit äusserster Qual überströmet hat. Die heiligen Väter, besonders Anselmus, Bonaventura, Antoninus, Bernardinus von Siena, und andere sind der beharrlichen Meinung, der Welt-Heyland habe seine allerheiligste Mutter zu einer allgemeinen Gnaden-Mutter aller Wahr- und Rechtglaubigen bestellt, da er sie für eine Mutter Johannis erklärte: *Cum Christus dixit Joanni: Ecce Mater tua; uni cuique Christiano dedit Matrem suam in Matrem*; Also bezeugt es an Platz aller ausdrucklich Dionysius der Carthäuser: da Christus zu dem Johannes sagte: Sieh deine Mutter; hat er einem jeglichen Wahrglaubigen seine Mutter zur Mutter gegeben. Nun hat Maria, welche das Geheimnuß vollkommentlich verstanden hatte, schon von jener Zeit an, daß sie ihre Einwilligung in die Mutterschaft GOttes gegeben hat, sich erkläret, daß sie auch unsere Mutter sey; wie uns der Lehrer von Siena ein ungezweifeltes Zeugnuß giebt. Sie hat sich nach unserem Seelen-Heyl inbrünstig gesehnet, und selbes glücklich zuwegen gebracht: Sie hat von selber Stunde an als eine wahre Mutter uns allezeit in ihrem Liebs-Herz getragen, und uns für ihre wahre Söhne erkannt: *Sanctissima Virgo per consensum ad Incarnationem omnium Electorum salutem viscerosissime expetiit, & procuravit; & ex tunc in suis visceribus omnes bajulavit tanquam verissima Mater Filios suos.* Da unter dem Creutz, als sie hörte, daß ihro von dem gecreutzigten JEsu in der Person Johannis alle Rechtglaubige, als ihre wahre Söhne, anbefohlen wurden, ist sie gegen uns in grössere Liebs-Flammen entbrunnen, und hat sich mit heftigeren Verlangen nach unserem Heyl begieret. Dahero vernehmet, was sie gethan; und messet, wann ihr doch könnet, die Tiefe ihres Schmerzen-Meers ab, welches der zweyte Satz meiner Ehren-Rede ist.

D. Dionys. Carth. in Joan. Cap. 19.

S. Bernardin. Sen. Tom. 3. Serm. 11. Art. 2. cap. 1.

Zweyter Theil.

Der Schmerz Mariä unter dem Creutz gleichet dem Meer an der Tiefe.

MAria sah, und empfand in der Seele, wie wir allbereit gesehen haben, alle grausamste Peinen, welche ihr Göttlicher Sohn litt; sie wußte, daß derselbe, um den ewigen Rathschlüssen des Himmels zu gehorchen, alle Marter gern ausstund, und dieselbe samt allem Blut, ja mit dem Tode selbsten dem himmlischen Vater für unser Heyl aufopferte. Der Ursachen, weil ihr Will dem Willen ihres Sohnes ganz gleichförmig war, so hat auch sie dieses Opfer entrichtet, und eingewilliget, daß ihr Göttlicher Sohn für das Heyl der Menschen leiden, und sterben sollte. Damit ihr, AA. einigermassen begreifen möget, was Mariä eine so heldenmüthige That gekostet habe, will ich euch eine traurige Gesicht erzehlen, die ihr vielleicht niemal gehöret habt. Verzeihe mir aber, O Jungfräuliche GOttes-Mutter, wann ich mich des Schattens einer barbarischen Unthat

bedie-

bediene, um deine unvernehmliche Liebe, und deinen unbegreiflichen Schmerz in einiges Licht zu setzen. Ein grausamer Wüterich hatte zween Söhne eines armseeligen Vaters zum Tod verdammt. Bevor aber an ihnen das Tods-Urtheil vollstrecket wurde, ließ der wilde Unmensch dem unglückseeligen Vater, nicht zum Trost, sondern zur grösserer Pein, die freye Wahl, den einten aus beeden vom Tod zu befreyen, welchen er wollte. Auf dieses Anerbieten seufzete der gute Erzeuger: er sah mit wehleidigen Augen beede Söhne an, und weil er den Widerstand, und Streit nicht ertragen konnte, welchen in seinem Herzen die Vaters-Liebe wegen dem Vorzug des einten aus beeden, von ihme gleichmäßig geliebten, Leben erregte; so hielt er den Tod für minder peinlich, als daß er den einten Sohn durch den Tod des andern retten sollte. Dahero ergrif er den Dolchen, welchen er verborgen bey sich trug, jagte denselben durch sein Herz, und fiel todt zur Erden darnieder. Die Liebe dieses elenden Vaters gegen seine Söhne war groß, mit der Liebe Mariä aber keines Weegs zu vergleichen. Die Liebe, mit welcher sie ihren Göttlichen Sohn umfieng, war so groß, daß dieselbe über die Liebe aller Außerwählten, und aller Englischen Geister insgesammt Himmel-weit hinaus langte: und weil die Liebe die rechte Maas des Schmerzens ist, nach dem sinnreichen Ausspruch Augustini: *Tantum, necesse est, urat dolor, quantum bæserat amor*; so folgt, nach Aussage Alberti des Grossen, daß, wo die Liebe übermäßig ist, nothwendig auch der Schmerz übermäßig sey: *Ideo ubi summus, & improportionabilis amor, ibi summus, & improportionabilis dolor.* Begreife nun, wer kan, den Schmerz, den Maria gefühlet hat, da sie verwilligte, daß ihr Sohn wegen dem Heyl des Menschlichen Geschlechts unter so entsetzlichen Peinen sterben sollte. Ist wahr, der Tod Christi, und das Heyl der Menschen haftete nicht an der Einwilligung der Mutter GOttes, weil beedes lediglich wegen dem Göttlichen Willen erfolgt ist; es ist aber ebenfalls wahr, daß, um sich dem Willen GOttes gleichförmig zu machen, auch sie mit einer freyen Ubung ihres Herzens verlangen, und wollen mußte, daß ihr Göttlicher Sohn für das Heyl der Welt an dem Creutz starb, welches sie mit solcher Standhaftigkeit, und Vollkommenheit gethan, daß, ungeachtet des höchsten Widerstands, welchen in ihr die natürliche Liebe, und die menschliche Vernunft that, sie desselben Tod nicht wurde verhindert, ja nicht einmal eine von seinen grausamsten Peinen wurde verringert haben. Messe anjetzo den Grund dieses Meers (will sagen) den Schmerz Mariä ab, wer messen kan.

S. August. de Civit. Dei Lib. 21. cap. 25.

S. Albert. Mag. super Missus est c. 116.

Wir wollen aber anjetzo Mariam in der wirklichen Ubung dieser wunderbarlichen Ergebung, und Vereinigung mit dem Willen GOttes ein wenig besser betrachten. Sie war die Mutter JEsu, und war die Mutter des Menschen; des ersten durch die Natur, des zweyten durch die Gnade: den ersten liebte sie mit einer so inbrünstigen Liebe, daß sie unendlichmal (und O wie gern!) den Tod wurde erwählet haben, damit sie JEsum davon befreyete, wie es ein heiliger Bernardinus bezeugt: *Hic est amor in Virgine, ut infinities, si fieri potuisset, se morti pro Filio tradidisset.* Den zweyten, nemlich den Menschen, liebte sie unvergleichlich mehr, als immer ein Sohn jemal von seiner inniglich liebenden Mutter ist geliebt worden, und geliebt kan werden: Sie wurde Zweifels ohne für sein Heyl gar gern ihr Blut verspritzt, und ihr Leben aufgesetzt haben: man muß aber auch glauben, daß die Liebe, welche sie gegen den Menschen hegte, weit kleiner war, als jene, welche sie zu ihrem Göttlichen Sohn trug. Uber das schwebte ihro stets vor Augen der unschätzbar- und unendliche Werth des kostbarsten Bluts, und Lebens Christi; und deßwegen konnte die Menschliche Vernunft nicht ertragen, daß ein so kostbares Blut vergossen, und ein so edles Leben aufgesetzt wurde, um den Menschen, ein elendes Geschöpf, zu retten: und dannoch weil sie wußte, daß die unendliche Liebe GOttes sich gefallen liesse, und wollte, daß der Mensch mit so grossen Kösten, nemlich mit dem Blut, und Leben JEsu Christi, erlößt sollte werden; so hat sie sich in den Willen GOttes geschickt; indeme auch sie verlangte, und wollte, daß JEsus an dem schmählichen Creutz-Galgen eines so schmertzlichen Todes sterben sollte. Einen solchen Sohn, dergleichen JESUS war, mit so grosser Ubermaaß lieben; das Leben unendlichmal dargeben wollen, um ihne vor den Tod zu bewahren; und ihne nicht bewahren können, ist eine grosse Marter gewesen: über das aber noch desselben Tod verlangen, und zwar mit allen Peinen, und Schmerzen vergesellschaftet wollen müssen, welche sie, bey dem Creutz stehend, mit Augen sah, und in dem Herzen empfand; dieses ist sonder Zweifel eine Marter, und Qual gewesen, welch kein menschlicher Verstand begreifen mag. Der Ursachen kan ich nichts anders sagen, O Schmerz-volle Jungfrau! Als daß das Meer deiner Betrübnuß von unergründlicher Tiefe gewesen sey: *Magna sicut mare contritio tua.*

Wir wollen aber mit einem andern Senk-Bley die Tiefe dieses Meers abmessen. Wann durch den unendlichen Verlust des Lebens JEsu das allgemeine Heyl des Menschen wäre erworben worden; so wurde der Schmerz Mariä nicht so greulich gewesen seyn, weil das Leben des einten Sohnes auf einige Art den Tod des andern ersetzt, und folglich ihre bittere Betrübnuß zum Theil versüßt hätte. Aber, ach! Ihre Bitterkeit wurde verdoppelt, da sie sich dieses Trostes beraubt sah. Damit ihr aber ein wenig die Beweg-Ursache des Schmerzens, welche Maria gehabt hat, begreifen möget, will ich euch eine Erbärmnuß-würdige Begebenheit erzehlen. Ein unglückseeliger Vater hatte zween Söhne einer Geburt; beede waren immerdar kränklich, und verschiedenen tödtlichen Zufällen unterworfen: was aber bey jedermann nicht minder eine Erstaunung, als ein Mitleiden erweckte, und den Vater untrostbar machte, war, daß, wann der einte von einem tödtlichen Fieber ergriffen wurde, auch der andere an demselben Bett-lägerig wurde. Die Leib-Aerzte hatten sich öfters unter einander wegen diesem Zustand berathschlaget, und endlich den Schluß gefaßt, daß, weil die Zufälle und Krankheiten gleich wären, dieselben auch eben eine Ursache und Quell haben mußten. Dahero, wann der Vater nicht beede Söhne verliehren wollte, so mußte er aufs wenigst in dem Verlust des einten verwilligen, und zugeben, daß derselbe ums Leben gebracht, und der Cörper eröfnet wurde, damit, nach genau eingesehenen Inngeweid, und entdeckten Ursprung des üblen Zustands, der andere annoch lebende konnte geheilt, und curiret werden. Auf solchen Rathschlag der Aerzten seufzete der untrostbare Vater, und wußte sich nicht zu entschliessen, weil die Liebe in seinem Herzen mit gleichkräftigen Beweg-Ursachen sowohl zu Gunst des einten, als des andern Sohnes das Wort führte, und deßwegen unentschlossen stets weinte, und trauerte. Endlich aber (weiß nicht, ob ihne die Verzweiflung dahin verleitet, oder auch die Vernunft beredet hat) gab er seinen Willen darein, daß durch den Tod des einten Sohnes das Leben des andern gerettet, und in Sicherheit gesetzt wurde. Nachdeme sich dann der traurende Vater von dem schmerzlichen Trauer-Spiel entfernet, wurde der einte aus beeden Söhnen getödtet, mit so glücklichen Erfolg, daß, nach entdeckter Ursache der tödlichen Krankheit in dem Inngeweid, und in den Lebens-Gliedern, der andere curiret, und gänzlich geheilt worden: *Execuit infantem, vitalia inspexit, alterum curavit.*

Quintil. Declam. 8.

Es ist leichtlich zu glauben, daß der armseelige Vater eine sehr grosse Bitterkeit ausgestanden habe, da er zugeben, und verwilligen mußte, daß ihme ein Sohn getödtet wurde; es ist aber ebenfalls leichtlich zu glauben, daß seine Traurigkeit und Schwermuth nicht wenig sey gelindert worden, indeme der Tod des einten Sohnes den andern beym Leben erhalten hat: sein Schmerz wurde aber, meines Erachtens, überaus bitter, ja tödtlich gewesen seyn, wann der Tod des liebsten Sohnes zur Genesung des andern eintweders gar nichts, oder doch sehr wenig genutzt hätte. Ist deme nicht also? Nun diesen bittersten Umstand hat der Schmerz Mariä gehabt, und ist derselbe, meines Begrifs, der spitzigste Dolch gewesen, der ihre heiligste Seele durchstochen hat. Maria als eine Mutter JEsu, und als eine Mutter des Menschen hat, um sich den ewigen Rathschlüssen des himmlischen Vaters gleichförmig zu machen, ihren Beyfall gegeben, daß nicht der einte, oder der andere aus den lieben Söhnen sterbe; sondern daß der allerholdseeligste, der allerliebste, der allerheiligste wegen der Genesung, und wegen dem Heyl des andern sterben solte. Neben deme hat sie verwilliget (ach schmerzlichster Zusatz!) seinem Tode zu zusehen: Aber, O GOtt! Da sie ihren Göttlichen Sohn am Creutz betrachtete, welcher aus seinem ganzen zerrissenen Leib das Blut Strom-weiß vergoß, und wegen dem Heyl des menschlichen Geschlechts unter tausend Schmerzen seinen Geist aufgab; betrachtete sie auch zu gleicher Zeit mit Prophetischen Augen alle Menschen, und da sie sah, daß der gröste Theil derselben immer und ewig wurde zu Grund gehen, Ursach, weil sie sich ein so kostbares Mittel, als das Blut, und Leben des Sohnes GOttes war, nicht werden zu Nutzen machen wollen; Ach! Wer kan wohl begreifen, wie sehr in Rucksicht dessen die Bitterkeit ihres Schmerzens sey vergrössert worden?

Ihr zartes Mutter-Herz konnte nicht ertragen, daß aus allen Menschen auch nur ein einziger sollte ewig verlohren gehen; und wurde sie sich wegen dem Heyl eines jeglichen derselben gern haben schlachten lassen. Nun bildet euch ein, wie groß der Schmerz jenes mitleidigsten Herzens gewesen, da es den ewigen Untergang so vieler Millionen der Menschen vorsah, nachdeme sie mit ihrer äusserster Angst für das Heyl derselben einen Sohn hat sterben sehen, dessen unendlich kostbares Leben tausend Welten erlösen, unendliche Menschen retten konnte. Ich kan nichts anders sagen, als daß weder ein Menschlicher, weder ein Englischer Verstand hinläng

länglich sey, die Tiefe dieses unergründlichen Schmerzen-Meers zu ergründen, in welches die Seele Mariä ist versenkt worden. Ist also nur allzuwahr, was ein heiliger Bernardinus von Senis gesprochen: *Tantus fuit dolor Virginis in Passione Christi, ut, si in omnes creaturas, quæ pati possunt, ddivitereur, omnes subito interirent*; Der Schmerz Mariä war in dem Leiden Christi dermassen heftig, daß, so man denselben unter alle Geschöpfe, welche leiden können, austheilete, alle plötzlich in einer Ohnmacht dahin sterben wurden.

S. Bernardin. Sen. Serm. 6. Art. 3. c. 1.

Dritter Theil.

Der Schmerz Mariä unter dem Creutz gleichet dem Meer an der Weite.

NUn ruft mich die flüchtige Zeit, die Tiefe dieses Meers zu verlassen, und die Weite desselben abzumessen, welches der dritte Haupt-Satz meiner Lob-Rede ist. Mit dem Lebens-Ende hat unser liebreicheste Heyland das Leiden geendiget. Dahero scheint es, daß auch der Schmerz der Jungfräulichen Mutter GOttes sollte eintweders geendet, oder aufs wenigst verringert worden seyn. Aber nein! Der Schmerz ist in der Seele Mariä mit dem Ende des Lebens, und der Peinen des Göttlichen Sohnes weder geendet, weder verringert worden, sondern das bittere Herzenleid hat allezeit durch ihre ganze Lebens-Zeit gedauret, aus Ursache der tiefen Einbildung, welche dessen schmerzliches Leiden in ihrem Herzen hinterlassen hat. Pater Engelgrave erzählt, daß ein Baursmann, als er auf seinem Feld arbeitete, ein kostbares Edelgestein gefunden habe, welches nachmals ein grosser Fürst überkommen hat. Auf demselben war von allen Seiten her, wo man es betrachtete, die Bildnuß des Gecreutzigten JEsu zu sehen. In diesem wunderbarlichen Edelgestein nehme ich, O Schmerzhafte Jungfrau! deine Seele wahr: dann wegen der Einbildung, welche die Liebe in dir verursacht hat, in Ersehung der grausamsten Peinen JEsu, hat man in allen deinen Gedanken, in allen deinen Anmuthungen, in allen deinen Gesprächen, in allen Augenblicken deines Lebens nichts anders betrachtet, nichts anders gehört, nichts anders gesehen, als das Leiden deines liebwerthesten JEsu, also zwar, daß dein andächtigster Diener, der Seraphische Bonaventura, der mit seinen Gemüths-Augen bis in das Innerste deines Herzens hinein gedrungen, gesprochen hat, er habe in Maria nicht mehr das Herz Mariä, sondern an Platz des Herzens Dörner, Nägel, Wunden, und Geisel gefunden: *Quæro Matrem Dei, & invenio spinas, & clavos; quæro MARIAM, & invenio vulnera, & flagella, quia tota conversa est in ista.*

P. Engelgrave Dom. infra Oct. Nativ.

S. Bonavent. in Stim. Am.

Mir ist nicht unbekannt, es werden vielleicht manche in der festen Meynung stehen, daß bey Maria aufs wenigst nach der glorreichen Urständ, und Himmelfahrt Christi der bittere Schmerz werde ein Ende genommen haben: Massen die Erinnerung jener überschwenklichen Glory, welche derselbe in dem Himmel genoß, all ihre Bitterkeit versüssen, und von ihro gänzlich hinwegnehmen mußte: Aber ihr betrieget euch; dann die schmerzliche Einbildung, welche die Liebe (wann sie groß ist) in der Seele des Liebenden verursacht, von jenen Peinen, welche der geliebte Gegenstand gelitten hat, wird niemal aufgehoben, weder von einiger Erinnerung desselben Guten hinweggenommen. Wollt ihr vielleicht sehen, ob ich die Wahrheit rede? Man ließt von jener, in JEsum ganz verliebter Seele (die heilige Lydwinam verstehe ich) daß, wann sie die höchst peinliche dörnere Crönung ihres höchsten Guts bey sich erwegete, dieselbe ihro so tief sey eingeprägt worden, und sie einen solchen Schmerz darob geschöpft habe, daß man sie mehrermalen blutige Zäher zu weinen gesehen hat. Von der seeligen Clara von Montefalco ist bekannt, daß sie in Betrachtung des bitteren Leidens ihres allerliebsten Seeligmachers in der Seele so derb- und immerwährende Schmerzen ertragen, daß man nach ihrem Gottseeligen Hintritt ihr Herz gemarchet, und demselben den ganzen Werk-Zeug des Leidens Christi eingedruckt gefunden hat. Diese verliebte Seelen wußten auch, daß ihr geliebter Bräutigam nicht mehr leiden könnte, und daß er zur Rechten des himmlischen Vaters glorreich herrschete; und dannoch stiftete ihnen die blosse Betrachtung der von ihme ausgestandenen Peinen und Tormenten so heftige Schmerzen, daß kein süsser, und anmuthiger Gedanken sie zu trösten vermöchte. Bildet euch nun vor, ob der Schmerz Mariä durch einige Erinnerung konnte versüsset werden, da ihre Liebe gegen den

Göttlichen Heyland um so viel grösser gewesen, und sie nicht, wie eine Lydwina, oder eine Clara, seine bitterste Peinen und Qualen bloß betrachtet, sondern selbst mit ihren Augen gesehen hat. Zur Besteifung dieser Wahrheit wollen wir vernehmen, was die glorreiche GOttes Gebährerinn selbst der heiligen Birgitta geoffenbaret hat: *Omni tempore, quo post Ascensionem Filii mei vixi, visitavi loca, in quibus ipse passus fuerat, sic Passio sua in corde meo fixa erat, quod sive comedebam, sive laborabam, quasi recens erat in memoria mea*; Zu Teutsch: Wisse, mein Birgitta! Daß ich die ganze Zeit, so ich nach der Himmelfahrt meines Sohnes noch gelebt, die Ort besucht habe, in welchen er gelitten hatte: Sein Leiden war dermassen in mein Herz eingedruckt, daß es bey mir immerdar (ich möchte hernach essen, oder arbeiten) in frischer Gedächtnuß schwebete.

Revel. Lib. 6. c. 21.

Wir haben aber noch keinesweegs die völlige Weite dieses Schmerzen-Meers entdeckt; dann die Schmerzen Mariä haben sich weit über die Gränzen ihres Lebens erstreckt, nicht zwar mit Ausdehnung der Zeit, sondern mit Ausstreckung der Vorsehung, welche die Bitterkeit derselben (ach wie sehr!) vermehrt hat. Ich erkläre mich. Zweifels ohne war Maria mit einem weit grösseren Licht der Weissagung begabt, als ein jeder aus den Heiligen, und dieses zwar wegen ihrer vortreflichen Würde, und ausserordentlichen Heiligkeit: Dann, wie Ambrosius schreibt: *Quo major est persona, eo plenior est prophetia*, Wie vornehmer die Person, je vollkommner ist die Weissagung. Dahero mußte sie die Sünden vorsehen, welche bis auf den letzten Gerichts-Tag werden begangen werden. Weil sie nun wußte, daß bloß allein die Sünden und Laster ihren Göttlichen Sohn zu einen so unmenschlichen Tod verdammt hätten, so sah sie, daß die undankbaren Menschen, und besonders die Christen, mit Fortsetzung der Sünden ihrer Seits die barbarische Mißhandlung, nemlich das Leiden ihres Göttlichen Sohnes bis zu Ende der Welt erneueren, und fortsetzen wurden; und deswegen fühlte sie den Schmerz auch der zukünftigen Zeiten; einen Schmerz, der auf eine gewisse Art ein Höllen-Schmerz mag genennt werden: Massen die Verdammte in der Höll, nach Aussag des heiligen Eusebii von Emissa, weil sie wissen, daß die Fortsetzung ihrer Peinen ewiglich dauren muß, auf eine gewisse Weis in einem jeden gegenwärtigen Augenblick die Grausamkeit der künftigen Peinen, welche sie nemlich die ganze Ewigkeit hindurch werden ausstehen müssen, fühlen, und ertragen: *Dum enim sibi nullam spem promittere poterunt, jam etiam in præsenti sentient consequentia tormenta sæculorum.* O wie billig dann gebührt der Name des Meers deinem Schmerzen, grosse GOttes Mutter! Wann man eintweders seine Bitterkeit, oder seine Tiefe, oder seine Weite betrachten will, so ist es wahrhaftig ein Meer gewesen; und können wir deswegen mit allem Recht sagen: *Magna sicut mare contritio tua*, Dein Elend ist groß wie das Meer.

S. Fuseb. Emiss. Homil. 1. ad Monach.

S. Ambros. de Instit. Virg. c. 14.

AA. Anjetzo verlange ich zu wissen, ob die traurige Erzehlung von den Schmerzen Mariä, welche ihr bishero vernommen habt, in euerem Herzen einiges Mitleiden erweckt habe? Mir ist nicht unbewußt, daß ihr sammentlich bekennet, eine so gute Mutter zu lieben: Dahero muß ich auch glauben, daß ihr ein zartestes Mitleiden wegen ihren Schmerzen mit ihr traget. Mit diesem bin ich aber nicht zufrieden. Was mich noch mehr ängstiget, ist, daß euer Mitleiden beständig sey, und mit Nutzen in euer Herz eingepflanzt werde. Was nutzt es, auf die Erzehlung der Schmerzen Mariä eine kurze Regung des Mitleidens schöpfen, wann man darnach dieselben gänzlich aus der Gedächtnuß entweichen läßt? Auch bey Erzehlung fabelhafter Trangsalen, und Müheseeligkeiten empfindet man zuweilen einiges Herzenleid. Einstens erschien Maria der heiligen Birgitta, beklagte sich bey ihr bitterlich wegen dem geringen Beyleid, und Angedenken ihrer Schmerzen, und ermahnte sie, dieser Undankbarkeit der Christen nicht zu folgen, welche ihrer herben Qualen vergässen, sondern vielmehr nach aller Möglichkeit ihro in dem Leiden durch eifrige Betrachtung ihrer Schmerzen, und Thränen nachzufolgen, und mit ihr ein herzliches Mitleiden zu tragen: *Nunc respicio* (sind Worte der Mutter GOttes selbsten) *Nunc respicio omnes, qui in mundo sunt, si fortè sunt aliqui, qui compatiantur mihi, & recogitent dolorem meum; & valde paucos invenio; ideo filia mea, licet a multis oblita, & neglecta sim, tu tamen non obliviscaris mei: vide dolorem, & imitare, quantum potes: considera meas lacrymas, & dole*: Das ist: Ich siehe um, und auf alle, die in der Welt leben, ob auch etliche seyn, welche ein Mitleiden mit mir tragen, und an meine Schmerzen gedenken; finde gleichwohl derselben gar wenige: Du dann, meine Tochter! Obschon viel meiner vergessen, und mich wenig achten, du wenigst vergiß meiner nicht: Sieh an meine

Lib. 2. Revelat. c. 24.

Schmer-

Schmerzen, und folge, so viel als möglich ist: Betrachte meine Zäher, und habe ein Mitleiden. O wie sehr förchte ich, daß nicht Maria, da sie von dem hohen Himmel auf diese Stadt herabsieht, eine rechtmäßige Ursache sich wegen der Vergessenheit ihrer Schmerzen zu beklagen habe, den himmlischen Geistern, und allen Auserwählten GOttes diese Versammlung zeige, und zu ihnen, nicht wie vormals zu einer heiligen Birgitta sage: *Valde paucos invenio*, sondern *nullum invenio, qui compatiatur mihi, & recogitet dolorem meum*: In dieser Stadt, welche ich mit so vielen Gnaden, und Wohlthaten überhäufet habe, finde ich niemand, der mit mir ein Mitleiden trage, und meine Schmerzen betrachte. Was saget ihr, AA? Habe ich nicht billige Ursache dieses zu förchten? Wer aus euch widmet das ganze Jahr hindurch einen Tag, ja auch nur eine Stunde der Betrachtung der heftigsten Schmerzen, welche Maria ausgestanden; der häufigen Zäher, welche sie vergossen hat, da sie das bittere Leiden ihres Göttlichen Sohnes sah, und betrachtete? Rühmet euch anjetzo, daß ihr andächtige Pfleg-Kinder Mariä seyd; daß ihr sie als euere mächtigste Schutz-Frau, und liebreicheste Mutter inniglich und von Herzen liebet. Bedunkt euch wohl, daß diese euere Vergessenheit ein Anzeige der Andacht, ein Merkmal der Liebe sey? Ein gewisser Indianer hatte zum Zeugnuß seiner grossen Liebe gegen seine verstorbene Mutter sich in den Kopf eine tiefe Wunde gemacht, die kalte Aschen derselben darein gelegt, und selbe, so lang er gelebt, und diesen Erd-Creyß bewohnt, bey sich herum getragen. Dieses ist wahrhaftig eine Erfindung von einem Barbar gewesen: Man muß jedoch dieselbe nicht gänzlich tadeln, weil die Kindliche Liebe dieselbe eingegeben hat: Diese Liebe straft, und verdammt diejenigen Christen, welche die Schmerzen Mariä der Mutter GOttes, und ihrer Mutter schlechter Dings in Vergessenheit stellen. Sie tragen in ihrem Kopf, und Herzen geile, rachgierige, hoffärtige, Welt-Gedanken, und Begierden ganze Monat, ja ganze Jahr mit sich herum; einem mitleidigen Gedanken aber, oder einer zarten Anmuthung gegen die Schmerzvolle Mutter gestatten sie nicht einen einzigen Tag lang Platz. Ach! AA: Seyd doch fürs künftige nicht mehr aus der Anzahl dieser undankbaren Unmenschen: Bildet euch ein, ihr höret Mariam anheute zu einem jeden aus euch diese Worte sagen: *Tu autem, Fili mi! non obliviscaris mei: vide dolorem meum, & imitare, quantum potes: considera meas lacrymas, & dole.* Vergiß nicht meiner, O mein Sohn! Sieh, und betrachte meinen Schmerz, meine bittere Thränen, meine Todes-Aengsten, welche ich ausgestanden habe, und trage mit mir deswegen ein Mitleiden. Ja (sage ich) bildet euch ein, ihr höret Mariam also mit euch reden, und machet den Vorsatz, fürs künftig ihre Schmerzen allezeit in frischer Gedächtnuß zu behalten, und ihro einige andächtige Mitleidens-Erzeigung verabzuzinsen.

Schluß.

MIch bedunkt, ich sehe euch alle insgesamt zu diesem bereit: Ich nehme auch wahr, daß ihr verlanget, ich solle euch einige Ubung dieser Andacht lehren. Machet es dann also. Erkieset einen Tag in der Wochen; oder wann dieses euch allzuviel scheint, erwählet einen Tag in einem jeglichen Monat: Dieser soll ein Sambstag, oder auch der Tag der Sacraments-Niessung seyn: Diesen heiliget völlig mit gottseeligen Betrachtungen der Schmerzen Mariä. Sobald ihr fruhe morgen von Schlafe erwachet, von euerem Ruhe-Lager aufgestanden, bildet euch ein, ihr sehet die bis in Tod betrübte Mutter GOttes, wie ihro die traurige Nachricht gebracht worden, daß ihr Göttlicher Sohn in dem Garten ergriffen, gebunden, und von den Kriegs-Knechten, und Juden-Gesindel ärger, als ein Mörder, fortgeschleppet worden. Da ihr euer Morgen-Gebett sprechet, da ihr aufs Feld gehet, oder arbeitet, betrachtet die übermachte Betrübnuß, von welcher Maria überfallen worden, da sie wußte, daß ihr Göttlicher Sohn zu schmerzlicher Geißlung verdammt worden, und da sie seinen von Geiseln ganz geschundenen, mit Blut überronnenen, und an die Saul gebundenen Leib, und sein mit spitzigen Dörnern durchlöchertes Haupt sah; anbey auch vernahm, daß er zum Tode verurtheilt worden. Bildet euch ein, ihr sehet sie mehr todt, als lebendig, da sie ihne ein lautere Wunden, ein lauteres Blut, Kraft-los, und zitterend auf den Schmach-vollen Calvari-Berg gehen, und unter dem schweren Last des Creutzes fallen sah; nachdem er aber allda angelangt, von den rasenden Henkers-Knechten seiner Kleider beraubt, und auf dem

dem Creutz-Galgen ausgespannt worden, das Getöß der Hämmer hörte, als sie ihne annagelten; und da sie ihne den Augen einer unzahlbaren Volks-Menge zwischen zweenen Mördern an dem Creutz dargestellt sah. Bildet euch ein, wie ihr Herz beschaffen gewesen, da sie ihne in einem so schmerzlichen Stande sah, ohne daß jemand ein Mitleiden mit ihme trug; ja er von den Schrift-Gelehrten, und Pharisäern noch mehr verspottet, verhöhnet, und ausgerauschet wurde, ohne daß sie ihme einigen Beystand leisten, oder einigen Trost geben konnte. Bildet euch ein, wie er schon todt, und von dem Creutz abgelößt, ihro in den Schooß gelegt worden; ach was für Todes-Aengsten, und Qualen hat sie ertragen, da sie jenes holdseeligste Antliz ganz blaß, von den greßlichen Geifer besudelt, von den Schlägen, und Maultaschen entstaltet sah; da sie jene heiligste Hände, welche so viele Wunder gewirket, jene Füsse berührte, welche für das Heyl der Sünder so viele Schritt gethan haben. Mit wenigen: Ihr müsset bald den einten, bald den andern von diesen, und andern dergleichen Puncten mit eueren Gedanken fleißig überlegen: Verhaltet euch so wohl in den Worten, als in den Werken, wie diejenige, welche Müheseeligkeiten, und Creutz haben: Diese (wie ihr wohl wisset) enthalten sich von Spielen, Kurzweilen, Scherzen, und muthwilligen Gelächter; sie schauen nicht auf anderer Thun und Lassen; sie entfernen sich von den Gesellschaften, und Zusammenkünften; sie setzen ihre Gedanken steif, und stark auf ihr Creutz, und können selbe von diesem nicht abwenden. Dahero wann sie arbeiten, wann sie gehen, ja so gar wann sie essen, sind sie mit ihrem Gemüth und Herzen stets in ihr Creutz vertieft. So viel müsset ihr in einem solchen Tage zu Ehre Mariä thun, damit ihr an den Tag gebet, daß auch ihr wegen ihrer bitteren Pein und Traurigkeit betrübt seyd. Euere Andacht müsset ihr hernach mit deme beschliessen, daß ihr euch auf den Abend in die Kirche verfüget, vor dem Altar, und vor der Bildnuß der Seeligsten Jungfrau aufs neue eintweders alle, oder etliche von obbesagten Puncten betrachtet, und sie demüthig um Verzeichung bittet, daß auch ihr mit eueren Sünden, welche ihren Göttlichen Sohn getödtet haben, ihre Schmerzen zu vergrössern geholfen. Bittet sie, daß sie euch bey GOtt Nachlaß erlange, und versprechet ihro, daß ihr fürs künftig mit eueren Sünden ihro kein Ursache und Gelegenheit neuer Schmerzen geben, sondern GOtt allezeit treulich dienen, in den widrigen Schickfalen, und Unglücks-Fällen gedultig seyn, alle Unbilden ertragen, und verzeichen; kurz: Euch als ihre wahre Diener verhalten wollet.

Diese ist die Andacht, so ich euch einrathe; und glückseelig ihr, wann ihr dieselbe ins Werk setzen werdet: Dann mit dieser werdet ihr euere Göttliche Mutter trösten, und verdienen, daß sie euch absonderlich in dem Sterb-Bette tröste, wie es jener fromme Priester erfahren, welcher, da er in dem letzten Sterb-Stündlein mit gröstem Aengsten umrungen war, und wegen den heftigsten Anfechtungen in Gefahr zu verzweifeln schwebte, in jenem gefährlichen Zeit-Punct Mariam vor sich gesehen hatte, welche zu dem sterbenden Priester gesprochen: Ich habe mich von dem Himmel herabgelassen, um dich zu trösten: Dann du hast auch mich in meiner Betrübnuß, und Plag getröstet, indeme du öfters meiner Schmerzen andächtiglich bist ingedenk gewesen. Dieses geredt, verschwand Maria aus den Augen des Priesters, welcher darob ganz mit Freuden erfüllet, mit lachenden Munde seine Seele ausgeathmet hat, welche in den Himmel abgeflogen ist, um den ewigen Lohn ihrer Andacht zu geniessen, den ich euch allen von Herzen wünsche. Amen.

P. Engelgrave Dom. infra Octav. Nativ.

Acht-

Achtzehnde

Lob- und Ehren-Rede,

Von der Heimsuchung Mariä.

Gehalten

Von dem Hochwürdigsten Herrn Herrn Joan. Lud. de Fromentieres Bischofen zu Aix &c. &c. in der Closter-Kirche der Wohl-Ehrwürdigen Frauen Visitantinerinen.

Vorspruch.

Unde hoc mihi, ut veniat Mater Domini mei ad me? Ecce enim ut facta est vox salutationis tuæ in auribus meis, exultavit Infans in utero meo.

Woher kommt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommt? Dann sieh, sobald die Stimme deines Grusses in meinen Ohren erschallen, ist das Kind in meinem Leibe vor Freuden aufgesprungen. Luc. 1.

Innhalt.

Drey Dinge geschehen an dem heutigen Fest-Tag. Maria besucht ihre Baaß: Johannes der Taufer wird geheiliget: Elisabeth lobt, und bewundert die wunderbarliche Vorzüge ihrer liebsten Baaß. Anheute siegt die Demuth Mariä über die Hohheit, über die Sünde, über das Lob. I. Siegt Maria über die Hohheit in ihrer eigenen Person. II. Siegt sie über die Sünde in der Person Johannis des Taufers. III. Siegt sie über die Lob-Sprüche in der Person der heiligen Elisabeth.

Eingang.

Eine von den grösten Beschwernussen, welche die Prediger fühlen, da sie Mariam, die großmächtigste Himmels-Königinn, mit gebührenden Lob-Sprüchen zieren sollen, ist diese, daß sie sich entschliessen, was für eine aus ihren Tugenden sie erwählen sollen. Obschon das Evangelium nicht viele Dinge von ihr sagt; so finden nichts destoweniger die Prediger auch in den wenigen Werken, von denen das Evangelium eine Meldung thut, und in den wenigen Worten, welche dasselbe anführt, sich gleichsam von dem Uberfluß des Stofs übervortheilt, und ausser Stand gesetzt. Wann der Erz-Engel Gabriel ihro anzeigt, daß sich ein GOtt in ihrem Schooße einmenschen wolle, was solle ich in ihr mehr bewundern? Eintweders die Ehrbarkeit dieser Jungfrau, welche ab der Gegenwart eines Engels erschrickt? *Turbata est in sermone ejus.* Luc. 1. v. 29. Oder ihre Reinigkeit, wegen welcher sie den höchsten Ehren-Stufen der Göttlichen Mutterschaft ausschlagt, wann dieselbe mit ihrer Tugend nicht bestehen kan? *Virum non cognosco.* Ibidem. Oder ihre Demuth, wegen welcher sie sich eine Magd des HErrn nennt, da ihro angekündet wird, daß sie die Mutter GOttes seyn werde? *Ecce Ancilla Domini.* Ibidem. Wann sie in den Tempel zu Jerusalem gehet, ihren Göttlichen Sohn dem himmlischen Vater aufzuopfern; so

setzt

setzt mich gleichfalls alles, was in ihr bey diesem herrlichen Gepränge vorbeygehet, in die höchste Verwunderung. Jetzt bewundere ich ihren unerschrockenen Großmuth in Opferung eines Sohnes, welchen sie so herzlich liebt: Jetzt ihre Meer-tiefe Demuth, vermög welcher sie sich unter den Haufen der unreinen Juden-Weiber ohne Unterschied mischet, und sich einem Gesatz unterwirft, welches für sie nicht gemacht ist worden: Jetzt ihre äusserste Armuth, welche sie in den Stand der Armen setzt.

Eben diese Beschwernuß kommt auch in dem heutigen Fest vor, welches wir hohfeyrlich begehen. Maria bedunkt uns in der Heimsuchung ihrer Baaß Elisabeth mit so vielen Tugenden bereichert zu seyn, daß derselben ausserordentlicher Glanz vielmehr unsere Gemüther zu zertheilen, als dieselben auf einen besondern Gegenstand steif zu setzen vermag. Ich konnte von ihrer Liebe reden, indeme sie gehet, um einer Frau in ihrer Schwangerschaft beyzustehen: Von ihrem Starkmuth, indeme sie das hohe Gebirg Judenlands übersteigt, um derselben diesen Liebs-Dienst zu leisten: Von ihrer Eingezogen- und Bescheidenheit, indeme sie die billigmäßige Lob-Sprüche anzunehmen sich weigert, welche ihre Baaß ihrer hohen Würde, und ihren grossen Tugenden beylegt. Alle diese Gedanken wurden mich lange Zeit aufhalten, wann mir nicht der Gegenstand selbst, der mir so viele Mühe macht, heraus hälfe; und wann nicht, um von dem heiligen Geist sein nothwendiges Gnaden-Licht zu erlangen, Maria um dasselbe für mich zu bitten sich verpfändete, da ich indessen mit dem Erz-Engel zu ihr spreche: Ave Maria.

Vortrag und Abtheilung.

WEil von der Gnade die Natur vielmehr erhalten, und vollkommen gemacht, als zernichtet wird; so stehen wir gänzlich in der Meynung, daß keine Christliche Tugend zu finden sey, welche nicht auf einige Weis ihren Ursprung von den sittlichen Tugenden habe, welche darvon gleichsam Schatten-Bilder, und blöde Abriß sind. Ich wurde mich dieser Wahrheit gar leichtlich unterbeugen, wann von dieser allgemeinen Regul die Christliche Demuth ausgenommen wurde, von welcher man in der Natur nicht die mindeste Spur sieht.

In der That, wann die Stärke, Mäßigkeit, Liebe, und so viele andere Tugenden, ungeachtet daß sie groß sind, ihren Ursprung von der Erden haben, so ist die Demuth, ob sie schon verächtlich zu seyn scheint, eine lautere Tochter des Himmels, und, wie Augustinus redt, ein neues Gestirn, welches sich den Völkern nicht gezeigt hat, als in der Geburt des wahren Meßias, und nach JEsu Christo. Die blinden Heyden erkannten dieselbe nicht zu abgötterischen Zeiten: Die Juden hatten nur seltene Muster, und stalteten sich darvon nur schwache Vorbilder: Es war auch nothwendig, daß ein GOtt sich einmenschte, um uns dieselbe zu lehren, und daß er selbst durch seine Worte, und Beyspiele in guten Ruhm bringete: *Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde*, sagt er; Lehrnet von mir, daß ich sanftmüthig, und von Herzen demüthig sey: Lehrnet es von mir, dann die Werke, die Gesätze, die Grund-Regeln, die Beyspiele der Welt werden es euch niemal lehren: *Discite à me.*

Matth. 11. v. 29.

Maria ist die erste gewesen, welche ihro diese hohwichtige Grund-Wahrheit mit Freuden zu Nutzen gemacht hat. Kaum hat GOtt seine Hohheit erniedriget, um den Menschen zu lehren, daß er sich in seinem Elend, und niedrigen Wesen nicht erheben solle, folgt sie ihme plötzlich nach, und beeifert sich, ihme in dieser Ubung nachzuahmen. GOtt verdemüthiget sich, da er ihr Sohn wird: Maria von diesem Beyspiel, welches sich in ihrem eigenen Schooße zuträgt, gerührt, erniedriget sich, da sie sich auf die Ehre verzeicht, welche ihro die hohe Würde der Göttlichen Mutterschaft zu wegen bringt. Was für ein helleres Beweisthum haben wir wohl, als jenes, so in dem heutigen hohfeyerlichen Fest-Tag erfolgt? Drey Dinge geschehen in dem Hauß Zachariä. Maria besucht ihre Baaß, die heilige Elisabeth: Johannes der Taufer wird bey Herannachung eines GOttes, den Maria in ihrem Jungfräulichen Schooße trägt, geheiliget: Und Elisabeth lobt, und bewundert die Vorzüge ihrer liebsten Baaß. Nun an dem heutigen hohfeyerlichen Tag siegt die Demuth Mariä über die Hohheit, über die Sünde, über das Lob. I. Siegt Maria über die Hohheit in ihrer eigenen Person. II. Siegt sie über die Sünde in der Person Johannis des Taufers. III. Siegt sie über die Lob-Sprüche in der Person der heiligen Elisabeth. Die drey Theile meiner Lob-Rede sind hiemit ausgezeigt: Der Beweis folgt.

Erster

Erster Theil.

Maria siegt anheute über die Hohheit in ihrer eigenen Person.

Einige aus den heiligen Vätern haben von dem Menschen so niedrige Gedanken geschöpft, daß sie geglaubt haben, derselbe könne niemal höher steigen, als was er von seiner Geburt wäre: Und gleichwie er sich aus eigenen Kräften nicht in einen niederen Staffel, als in jenen setzen kan, in welchem er sich vermög seines Standes befinde; also sey er einer vollkommenen Demuth unfähig.

Wann man diesen Gedanken von dem ganzen Menschen-Geschlecht hegen könnte, so müßte man nothwendig Mariam darvon ausnehmen, welche, weil sie die Vorzüge einer wahr- und gründlichen Hohheit geniessen kan, auch das wahre Mittel sich zu erniedrigen finden kan. Es ist nicht lang, daß sie einen GOtt empfangen, der sich in ihrem Schooß verschlossen hat: Es ist nicht lang, daß der heilige Geist über sie gekommen ist: *Spiritus sanctus superveniet in te, & virtus Altissimi obumbrabit tibi*: Es ist nicht lang, daß der himmlische Vater sie in der Zeit der Kraft theilhaftig gemacht hat, durch welche er seinen Sohn von Ewigkeit zeugt; Und folglich da sie sich mit einem GOtt gesegneten Leibs, und nach der Redens-Art Ambrosii, *Verbo fœta, Deo plena*, Durch den Besitz eines so kostbaren Schatzes bereichert, und durch diese herrliche Mutterschaft über ihre Natur erhöhet sieht, ist sie nicht im Stande sich zu erniedrigen, und sich aus eigenen Kräften in den niedrigsten Rang zu setzen, wie derjenige ist, in welchem sie sich befindet?

Luc. I. v. 35.

Die Glorwürdigste Jungfrau setzt dieses anheute mit Erstaunung der Engel, und Menschen in der Heimsuchung, welche sie bey ihrer Baaß ablegt, ins Werk. Ohne auf den hohen Ehren-Stufen zu sehen, auf welchen sie auf einmal erhoben worden: Ohne zu erwegen, daß sie der Baum sey, an welchem die Frucht hangt, welche allen Sterblichen das Leben geben muß: Ohne sich vorzustellen, daß sie die Königinn Himmels, und der Erde sey; daß kein Engel sey, der nicht ihro zu dienen sich zur Ehre anschreibt, und für eine Schuldigkeit hält; unternimmt sie eine unbequeme Reiß; entschließt sie sich, einer von ihren Mägden zu dienen, und derselben in ihrer Schwangerschaft, und Geburt beyzustehen. Wohl seltsame Umstände, welche

Marianische Lob-Reden.

Ursache sind, daß sich Elisabeth darob verwundert, und aufruft: *Unde hoc mihi, ut veniat Mater Domini mei ad me?* Woher kommt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommt?

Die heiligen Väter haben nicht minder sorgfältig, als fleißig den Ursachen nachgeforschet, welche Mariam haben verleiten können, diese ungelegentliche Reiß zu unternehmen; und weil sie nichts in ihrer Person gefunden, welches sie darvon befreyete, haben dieselben den Schluß gemacht, daß das Beyspiel ihres Sohnes die wichtige Grund-Ursache gewesen, sich auf solche Art zu demüthigen. Da die Gebenedeyte Jungfrau betrachtet, daß sich dieser Sohn selbst aus Liebe zu den Sündern von dem Himmel herabgelassen: Daß dieser Göttliche Leib-Arzt vom Mitleiden gegen diese Kranke bewegt, welche zu ihme nicht kommen konnten, sich zu ihnen genähert, und in ihrem Schooße die Menschliche Natur angenommen hat, nicht bedient zu werden, sondern andern zu dienen, glaubt sie verbunden zu seyn, einem so schönen Beyspiel nachzuahmen, sich nicht nur als eine Magd des HErrn, sondern auch seiner Geschöpfe zu erklären, und die äusserliche Ehre der vornehmsten Würde aus allen Würden einer Tugend aufzuopfern, von welcher sie in ihrem Schooße selbsten ein so vollkommenes Muster findet.

Ich erinnere mich in einem alten Geschicht-Gelehrten gelesen zu haben, daß Julia die Tochter Augusti des Kayfers, weil sie wußte, daß ihr Vater, der ein überaus leutseeliger Fürst war, ihre Hoffart tadelte, zu sagen pflegte: Mag sich mein Vater gemein machen, und erniedrigen, so viel er will; es wird mir nur zum Lob gereichen; und wann er vergißt, daß er Kayser ist, so werde ich Zeit meines ganzen Lebens ingedenk seyn, daß ich seine Tochter bin: *Ille se Cæsarem esse non meminit, ego me filiam Cæsaris esse semper recordabor.* Unerträglicher Hochmuth einer heydnischen Prinzeßinn! Du hast weder in der Seele, noch in dem Herzen der großmächtigsten Kayserinn der ganzen Welt den mindesten Eindruck gemacht. Es wird ihro angekündet, daß der himmlische Vater auf sie seine Augen geworfen, damit sie die Mutter seines Sohnes seyn sollte: Sie weißt, daß sie in ihrem reinesten Schooße einen GOtt trage; und dannoch hat dieser

ser Gedanken ihro nicht den mindesten Stolz eingesträhet, sondern nur verursacht, daß sie sich desto mehr verdemüthigte. Mein GOtt! Du hast deines Standes vergessen wollen; ist es nicht billig, daß ich des Meinigen vergesse? Da du in meine Schooß herabgestiegen, bist du nicht ingedenk gewesen, daß du GOtt seyst; und da ich zu meiner Baaß gehe, um ihro zu dienen, und auszuwarten, werde ich nicht dran gedenken, daß ich deine Mutter sey. Wir beede werden jenes in Vergessenheit stellen, was wir sind; oder wann wir dessen ein Vorbild behalten, wird es keiner anderer Ursache willen geschehen, als um uns zu erniedrigen, und das herrlichste Opfer unserer Ehre zu entrichten.

AA. Wie weit sind wir von einer so heiligen Tugend-Ubung entfernet! Voll der Hoffart, lassen wir bald unsere Hohheit, bald unsern Verstand und Witz sehen; und damit unsere Hohmuth für eine vernünftige Gemüths-Regung angesehen werde, stolzieren wir immerdar mit unsern Ehren-Aemtern, und halten uns selbsten für Menschen von besserem Schrot und Korn. Demüthigen wir uns zuweilen? Geschieht es aus einem List der Eigen-Liebe, welche macht, daß wir durch Fliehen die Lorber-Reiser einsammlen, welche gleichsam auf unsere Schritte ausgesäet werden. Wollen wir an den Tag legen, daß wir an unsere Vorzüge nicht gedenken? Geschieht es wegen einem Uberrest einer heickeln Hoffart, und heimlicher Einbildung, welche uns glauben macht, dieses sey das wahrhafte Mittel, dieselbe andern zu zeigen, und vorzustellen.

Wann wir wahrhaftig demüthig wären, wurden wir mit einem demüthigen Herzen über fremde Lob-Sprüche, und Freuden-Bezeugungen leichtlich obsiegen. Wir wurden uns unserer Vorzüge nicht bedienen, sondern uns allezeit an den letzten Ort stellen, und was wir Gutes bey andern sehen, immer loben und preisen; hingegen was wir entrichten, für gering halten. Wir wurden die Verachtung, und Niederträchtigkeit ohne anders Absehen lieben, als um den Augen desjenigen zu gefallen, der uns dessen ein so herrliches Beyspiel gegeben hat, und uns einem so edlen Muster gleichförmig zu machen. Unsere Gedanken, und Neigungen aber sind nicht also beschaffen: Wir schnappen gar oft dem eitlen Ehren-Dunst in unserer Verdemüthigung selbsten nach, und muß uns ein falscher Tugend-Schein dienen, unsere wahre Fehler, und Sünden zu verhüllen.

Maria hat allezeit das Widerspiel gethan: Sie vergaß ihrer hohen Vorzüge, und grossen Würde; und mußten selbe ihrer Demuth dienen; welche Demuth so heldenmüthig war, daß dieselbe nicht nur der Demuth JEsu Christi gleichförmig, sondern die Hohheit selbst des Göttlichen Heylands der Ursprung derselben gewesen ist. Ich erkläre mich; vernehmet aber wohl meine Gedanken.

Es ist bey den heiligen Vätern eine unwidersprechliche Grund-Lehre, daß auf Erden nichts zu finden sey, welches eine Seele mehr verdemüthige, als die Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes, und die Erinnerung, daß alles, was sie gutes hat, und besitzt, von GOtt herkomme. Die Demuth (sagt Caßianus) bestehet eigentlich nicht in niederträchtigen Worten; massen diese nicht selten geredt werden, um desto mehr fremdes Lob zu erwerben. Eben dieses trägt sich auch in gewissen Werken zu, welche uns vor den Augen der Menschen erniedrigen, in welchen diese Tugend nicht bestehet: Dann dieselbigen können auf pur menschliche Absehen abzwecken, und für ihren Ursprung eine eigennützige Hoffart haben. In wem bestehet dann die wahre Demuth? Antwort: In einer tiefen Vernichtigung des Geistes, und des Herzens, vermög welcher wir wahrhaftig erkennen, daß wir vor GOtt nichts sind, und daß seine pure, und unverdiente Barmherzigkeit die einzige Ur-Ader aller Vorzügen, Würden, und Ehren-Stuffen ist, welche wir besitzen. Nun, gleichwie kein Geschöpf gewesen ist, welches diese Gedanken durchdrungen hat, als Maria; also ist auch keine Demuth der Ihrigen gleich gewesen, weder hat eine jemal über eine so grosse Hohheit gesieget. Cassian. Collat. 18.

In Wahrheit, wie konnte sie sich rühmen, eine Mutter GOttes zu seyn, da sie sich vorstellte, daß sie mit dieser hohen Würde blos allein aus seiner Gnade begabt worden, und weil GOtt das Menschliche Wesen angenommen hatte? Wie konnte sie aus dieser herrlichen Würde einigen Vortheil ziehen, wann sie sich vorstellte, daß die finstere Geburt des Welt-Erlösers daran Ursache war? Also nemlich diente das Ansehen ihrer Hohheit, und Würde, vielmehr ihre Demuth zu unterstützen, und zu vermehren, als dieselbe zu schwächen, oder zu vermindern. Wie mehr sie die Herrlichkeiten sah, welche sie so hoch erhoben, je besser erkannte sie die Erniedrigungen in GOtt selbsten: und weil sie diesen Gedanken lebhaft durchdrang, so hielt sie dafür, sie sollte sich niemal dieser Würde bedienen, welche dem Sohne GOttes, auf einige Weis,

seine

seine ganze Majestät, und alle seine Glory kostete.

Wohl eine wunderbarliche, und Himmel-weit unterschiedene Demuth von der Niederträchtigkeit anderer Heiligen GOttes wegen der Urquell, von welcher dieselbe herfließt. Wann uns die Heiligen Kirchen-Väter einige Regeln von dieser schönen Tugend geben, so wollen sie, wir sollen die Hohheit GOttes gegen der Niedrigkeit unsers Standes halten, und, nach dem Ausspruch des Gedult-Mannes Job, von unsern Personen keine gute Meinung mehr haben, nachdeme wir einmal eintweders seine Heiligkeit, oder seine Glory erkennen: *Nunc oculus meus videt te, & idcirco ipse me reprehendo.* Die Demuth Mariä aber erhält sich, so viel es scheint, durch eine ganz widrige Grund-Regul. Sie demüthiget sich, da sie die Erniedrigung eines GOttes gegen ihre eigene Hohheit hält, und überwindet in dem Hauße der heiligen Elisabeth die Ehre, da diese ihre Baaß ab der Ehre, welche Maria ihro erweißt, ganz erstaunet, aufruft: *Unde hoc mihi, ut veniat Mater Domini mei ad me?* Woher kommt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommt?

Daß Maria vor den Augen GOttes demüthig gewesen, bewundere ich nicht: massen sie alle Hohheit, und Würde, mit welcher sie ist geschmuckt worden, GOtt selbsten zu danken hatte. Daß Maria vor dem Erz-Engel, der ihro das Geheimnuß der Göttlichen Menschwerdung ankündigte, demüthig gewesen, bewundere ich ebenfalls nicht; dann wann sie mehr war als er, da er sich von ihr hinweg begeben hat; so war sie weniger als er, da er zu ihr herabstieg: daß aber Maria vor der heiligen Elisabeth demüthig gewesen; daß sich die Mutter eines GOttes so weit herabgelassen, und erniedriget hat, daß sie so gar ein gemeines Weib besuchte, darob werde ich in die äusserste Verwunderung gesetzt; indem es das Ansehen hat, sie füge durch diesen Schritt den Gnaden, welche sie über das Volk aller Menschen erheben, einigen Nachtheil zu.

Ich muß gestehen, daß Elisabeth eine Baaß Mariä gewesen; aber die Ungleichheit der Gnaden, welche zwischen ihnen zu finden war, hatte alle Gleichheit aufgehebt, welche die Natur, und die nahe Verwandschaft zwischen ihnen stiften konnte; und in Ruckſicht dessen ruft Elisabeth, vor Verwunderung, und Freuden fast auſſer sich gesetzt, auf: *Unde hoc mihi, ut veniat Mater Domini mei ad me?* Wer bin ich, und wer hat mir diese Glückseeligkeit verschaft, daß die Mutter meines HErrn mich in meinem Hause besucht? Gregorius der Nyssener sagt, Elisabeth habe es bey dieser Gelegenheit wie die Ruth gemacht, welche, als sie den Booz vor sich sah, aufgerufen: *Unde hoc mihi,* Ruth. 2. v. 10 *ut inveniam gratiam ante oculos tuos, ut nosse me digneris peregrinam mulierem?* Wie und womit habe ichs bey dir verdient, daß du dich würdigst mich gnädig anzusehen, da ich doch ein arm- und fremdes Weib bin? Oder sie hat zuvor gesprochen, was nachmals der Evangelische Hauptmann sprechen wird: *Domine, non sum dignus, ut intres sub tectum* Matth. 8. v. 8. *meum:* Frau! Ich bin nicht würdig, daß du in mein Haus eingehest. Und wer bin ich, daß ich diese Gnade hoffen kan?

Also sind die demüthigen Gedanken der heiligen Elisabeth beschaffen gewesen, da sie aufgerufen hat: *Unde hoc* Luc. 1. v. 43. *mihi, ut veniat Mater Domini mei ad me?* Woher kommt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommt? Dann, weil sie mit dem heiligen Geist erfüllet war: *Repleta Spiritu sancto Elisabeth*, Welcher ihro die Einfleischung des ewigen Worts geoffenbaret, hat sie gleichsam gesprochen, da sie die Göttliche Mutter sah: O mein GOtt! Mir ist gar wohl bewußt, daß ich von deiner unendlichen Güte absonderliche Gnaden empfangen habe, und daß du mir in meinem hohen Alter die Fruchtbarkeit zugetheilt, und gewollt hast, ich sollte einem Sohne das Leben geben, in einem solchen Alter, in welchem ansonst andere Weiber dasselbe zu verliehren pflegen. Ich will glauben, und hoffe es auch also, daß das Leben dieses Sohnes, den du mir schenkst, nicht minder wunderbarlich seyn werde wegen seiner Geburt, als daß seine künftige Glückseeligkeit meine Glory, und ich eine aus den glückseeligsten Müttern des ganzen Judenlandes seyn werde. Dessen doch ungeachtet, weiß ich gar wohl, daß Elisabeth gegen Maria ein lauteres Nichts sey, gleichwie der Sohn, den ich in meinem Herzen trage, gegen JEsu nichts seyn muß. Wann ich einige Gnade besitze, hat nicht Maria die Völle der Gnaden? Wann ich der Welt den Diener gebe, welcher dem Meßias den Weeg bereiten wird, giebt sie nicht den Meßias selbsten, welcher selbst der Weeg ist? So war es dann meine Schuldigkeit, daß ich zu ihr gieng, um ihro zu dienen; indessen aber kommt sie heute meiner Pflicht vor. Was für eine seltsame Neuigkeit, und woher kan mir dieses Glück zukommen? *Unde hoc mihi, ut veniat Mater Domini mei ad me?*

Sehet da, gottseelige Gesponsen JEsu Christi, die Gedanken, die ihr am heutigen Tage schöpfen müsset, an welchem

chem euere Frömmigkeit, und euer Orden so berühmt geworden. Es ist nichts auf Erden (sagt euer heiliger Ordens-Stifter, Franciscus von Sales) so uns vor der Barmherzigkeit GOttes dergestalten demüthigen kan, als die Erinnerung, und Betrachtung, was wir in Ansehen der absonderlichen Gnaden, welche wir von GOtt empfangen haben, thun, und wirken. Zu einem Unglück aber, welches nicht genugsam beweint kan werden, mangelt oft, wie der heilige Bischof hinzusetzt, dieser Erinnerung ein Beding, dessen Abgang dieselbe unnützlich und frucht-los macht. Wir sollen nicht förchten, sagt er, daß uns die Erkanntnuß der Gnaden, welche wir von GOtt erlangt haben, aufblase, wann wir nur fleißig auf diese Wahrheit merken, daß nemlich dasjenig, was in uns Gutes ist, nicht von uns sey; und daß wir bekennen, wie es anheute Maria bekennt, daß der allmächtige GOtt in unsern Personen dergleichen grosse Dinge gewirkt habe: *Fecit mihi magna, qui potens est.* Luc. 1. v. 49.

Aber, ach! Wie wenig Christen sind zu finden, welche diese Betrachtung, wie Maria, ganz machen? Wie viel sind, welche dieselbe nur halb machen? Welche, da sie ihre Verdienste, und Vorzüge erkennen, es bey dem bewenden lassen, ohne sich zu demüthigen, weil sie glauben, sie seyn dieselben nicht gänzlich der Barmherzigkeit JEsu Christi schuldig, sondern sich einbilden, sie selbsten seyn fähig, von sich selbsten etwas gutes zu wirken, und haben alles gutes, so sie empfangen haben, gewirket?

Bewahret euch, andächtige Seelen! Bewahret euch vor einer so unvollkommenen Betrachtung. Ihr empfanget von euerem Espons grosse Wohlthaten; seine Gnaden haben euch durchdrungen; er macht euch fähig, die gottseeligsten Werke zu entrichten; und ihr vereiniget euch auf einige Weis mit der Göttlichen Mutterschaft: Verschaffet aber, daß die Erkanntnuß, welche ihr von allen diesen Sachen habt, euch so nutzlich sey, wie es euer heiliger Ordens-Stifter verlangt. Dieser will, ihr sollet euch für unwürdig dieser Wohlthaten erkennen, und mit eben jener Wahrheit sprechen, was der gecrönte Prophet: *Domine, non est exaltatum cor meum, neque elati sunt oculi mei*: HErr! Ich bezeuge offentlich in deiner allerheiligsten Gegenwart, daß mein Herz wegen den Gnaden, und Wohlthaten, welche ich von deiner Barmherzigkeit empfangen habe, nicht vor Hoffart aufgeblasen sey: Deine Gnaden haben dasselbe gedemüthiget; deine Wohlthaten haben es erniedriget; und wie mehr Gaaben ich von dir empfangen habe, je dankbarer, und unterthäniger haben dieselben mich gemacht. Wann Maria, obschon deine Mutter, sich anheute so weit demüthiget, daß sie nicht nur deine, sondern auch deiner Geschöpfe Magd ist: Was soll ich stolz und hoffärtig seyn; ich, der ich gegen ihr ein lauteres Nichts bin? Warum soll sich mein Herz wegen einigen Gnaden, welche du mir mitgetheilt hast, aufblasen? *Domine, non est exaltatum cor meum, neque elati sunt oculi mei.* Aus diesen erkenne ich dann, daß meine Demuth nach dem Beyspiel Mariä liebreich, und leutseelig seyn müsse, als welche in ihrer Person nicht nur über die Hohheit, sondern auch in der Person Johannis des Taufers über die Sünde gesieget hat, wie in dem zweyten Theile zu vernehmen stehet. Psalm. 130. v. 1.

Zweyter Theil.

Maria siegt anheute über die Sünde in der Person Johannis des Taufers.

DEr heilige Ambrosius hat die spitzfindige Anmerkung gemacht, daß die Demuth, und Liebe stets mit einander gehen, und so eng zusammen verbunden sind, daß, wer die einte besitzt, auch die andere genießt, und derselben Pflichten erfüllet. Die Demuth ist, nach Lehre des obbelobten Meyländischen Kirchen-Vaters, ein Theil der Liebe, und die Liebe ist ein Theil der Demuth. Die Liebe, sagt der Welt-Lehrer, ist nicht ehrgeitzig, noch aufgeblasen: Und die Demuth ist weder müßig, weder gleichmüthig zum Guten des Nächsten, spricht eben der Apostel: Und nach dieser Grund-Lehre ist Maria demüthig, und liebreich gewesen: Sie hat ihrer hohen Würde vergessen, und ist mit einer dienstfertigen Liebe den Nöthen ihrer Baaß, und noch vielmehr den Nöthen des Kindes, welches dieselbe in ihrem Mutter-Schooße trug, so gar vorgekommen.

Diese Nöthen waren groß; dann es kam auf dieses an, daß ein kleiner Sünder geheiliget, die Mackel der Erb-Sünde von Johanne dem Taufer hinweg genommen wurde, und daß man ihne, nach der Redens-Art eines heiligen Petri Chrysologi, ehender den Tag der

Gnade

Gnade sehen ließ, als er den Tag der Natur erblickte. Wessen Diensts aber wird sich GOtt wohl bedienen, um dieses ins Werke zu setzen? Er wird sich des Diensts Mariä der demüthigsten Jungfrau bedienen, welche, da sie den Heyland aller Menschen in ihrem Jungfräulichen Schooße tragt, fürwahr nicht der Ursprung von dieser neuen Gnade des Sohnes der heiligen Elisabeth, sondern die Gelegenheit, und der Werk-Zeuge seyn wird.

Einer aus den Umständen, welche verursachen, daß wir die unendliche Weisheit, und Vorsichtigkeit GOttes noch mehr bewundern, ist, daß wir wissen, GOtt habe mit schlechten Sachen, ja, damit ich mit dem Apostel rede, welche nicht einmal sind, alle Macht der Welt zernichtet, und daß er mit den heiligsten Sacramenten, deren Form in einigen Worten, und deren Materi in gemeinen Elementen bestehet, noch immerzu unsere Sünden auslösche.

Nun diese Weis die Menschen zu heiligen hat GOtt anheute in dem Hause Zachariä an den Tage zu legen angefangen. Nachdeme das Göttliche Wort seine Mutter mit dem Gnaden-Strom überschüttet hat, lag demselben nichts mehr am Herzen, als daß es auch seinen Vorlaufer mit Gnaden überhäufete, und jenes Kinde heiligte, welches der auserwählte Engel war, um seinen Weege zu bereiten. Also pflegen auch wir den ersten Gegenstande unserer Hulden, und
Esth. 1. Wohlthaten mehrer zu lieben. Assuerus der König liebte vor allen andern Orten seines Ungeheur-grossen Reichs die Stadt Susan; Und wann er ein prächtiges Gast-Mahl hielt, zog er dieselbe allen andern Städten vor. David liebte mehrer sein liebes Sion, als alle Städte in seinem ganzen Reiche: Der Ursachen ließ er auch die alte Bunds-Lade dahin bringen, um derselben grössere Ehre zu beweisen, und damit sie einen häufigeren Seegen über gemeldte Stadt ergiessen möchte. Das eingemenschte Wort liebt das Kind der heiligen Elisabeth; Es hat dasselbe für seinen Engel, und Vorlaufer erkiesen: Es hat dasselbe zu seinen Gesandten, und Zeugen verordnet: so muß es dann auch dasselbe mit absonderlichen Gnaden erfüllen, und, weil es noch in dem Schooße Mariä verschlossen ist, wo die Vermählung der Göttlichen Natur mit der menschlichen geschehen, diese neue Bunds-Lade in das Haus der heiligen Elisabeth übertragen.

Dahero verwundere ich mich keinesweegs, wann das Göttliche Wort seine Mutter eilfertig über das Gebirge zu gehen, und sich in das Haus ihrer Baas zu begeben innerlich antreibt. Kaum war Maria allda angelangt, erklärte sich das Göttliche Wort durch ihren Mund, vereinigte mit den Worten, welche sie sprach, die Kraft seiner Gnade zur Heiligmachung Johannis des Taufers, und bediente sich dieses schwachen Werk-Zeuges, um eine so grosse Wirkung hervor zu bringen, als da die Zernichtung der Erb-Sünde ist: *Ut facta est vox salu-* Luc. 1. v. 44
tationis tuæ in auribus meis, exultavit in gaudio Infans in utero meo: So bald die Stimm deines Grusses in meinen Ohren erschallen, sprach Elisabeth zu Maria, ist das Kind in meinem Leibe vor Freude aufgesprungen.

Was ist wohl äusserlich schwächer, als eine Stimm? Was ist äusserlich unkräftiger, als die Höflichkeit, welche eine so demüthige Frau, wie Maria ist, beweißt? Und doch wird dieses Zeugnuß ihrer Demuth ein Werk-Zeuge ihrer Macht: mit eben den Worten, mit welchen sie sich ihrer Baaß unterwirft, wendet sie auch die Kraft ihres Sohnes an, welcher, weil er durch sie wirken will, die Heiligmachung eines Kindes mit der Stimm seiner Mutter vereiniget, wie er hernach mit den Worten der geweyhten Priester die Heiligmachung aller Menschen vereiniget hat: *Ut facta est vox salutationis tuæ in auribus meis, exultavit in gaudio Infans in utero meo.*

Christen! Was rede ich aber? Gereicht es Mariä nicht zur Schmach, und Unbild, daß ich sie in dieser Gelegenheit mit den Gesalbten Priestern vergleiche, da ihre, obschon demüthige, Stimm weit herrlicher, als dieselben, über die Sünde siegt? Die Priestere können der Seele eines Kindes die Gnade nicht eingiessen, ehe und bevor dasselbe gebohren wird, und das Tag-Licht ansieht. Damit ein Mensch wiederum könne gebohren werden (sagt Augustinus) ist nothwen- S. August.
dig, daß er schon gebohren worden: Lib. 2. con-
und erstreckt sich die Macht der Priestere tra Donatistas.
keinesweegs bis in den Leib einer Mutter hinein, um ein Kind zu heiligen, welches sie nicht sehen. Die Stimm Mariä aber wirkt in der Person des heiligen Johannes, was die gesammte hochwürdige Priesterschaft in andern Kindern nicht wurde wirken können: Eine Stimm, welche bis in den Leib seiner Mutter hinein dringt: Eine Stimme, welche diesen Sünder so gar in dem Ort aufsucht, wo die Sünde herrschet: Eine Stimm endlich (sagt Gregorius der grosse Kirchen-Vater) welche nicht wartet, bis daß er gebohren worden, um ihne der Gnade wieder zu gebähren: *Priusquam nasceretur, renatus.*

Die Priestere können ein Kind von der Begierlichkeit nicht befreyen, da sie dasselbe von der Sünde erledigen: Die hartnäckigste Tochter des Vaters bleibt in dem Menschen nach der Tauf: Und ob sie schon die Materi unserer Siegen, und die Beweg-Ursache unserer Verdiensten ist; Nichts destoweniger tragen wir, zu unser Schande, in uns selbsten dasjenige herum, welches machen kan, daß unser Feind wiederum einen Eingang findet. Maria aber, welche weit mächtiger ist, als die Priestere, trocknet auf eine gewiese Art die Quell der Sünde in dem Vorlaufer ihres Sohnes aus; Oder besser zu reden, ihr Sohn selbst trocknet dieselbe durch sie aus: und wie der heilige Augustinus in der festen Meinung stehet, daß die Begierlichkeit in einem Menschen eintweders unterdruckt, oder gefesselt sey, wann dieselbe keine Wirkung hervorbringt; so muß man bekennen, daß, weil der heilige Johannes Baptista so gar nicht in die mindeste Sünde jemal gefallen, in seiner Person der Ursprung der Sünde durch die Stimme der Seeligsten Jungfrau eintweders ausgelöschet, oder gebunden gewesen.

Da die Priestere einem Kinde die Gnade mittheilen, geben sie demselben niemal vorläufig den Gebrauch der Vernunft: und wann sie dem Kinde seine Sünden-Mackel abwaschen, zertreiben sie nicht die Finsternussen: Und ob es schon, nach Meynung Chrysostomi, eine Gerechtigkeit ist, dasselbe durch den Willen JEsu Christi seelig zu machen, nachdeme es nicht gesündiget hat, ausser durch den Willen des Adams; So ist es nichts destoweniger eine seltsame Sache, daß dasselbe nach seiner Tauf den Glauben habe, und daß es nicht glaube: Die Hofnung, und daß es nicht hoffe: Die Liebe, und daß es nicht liebe. Maria, von einem Kinde beseelet, welches Herr über die Natur ist, hat eine weit grössere Macht überkommen. Johannes der Taufer empfangt von dem Göttlichen Heyland durch Mariam zu eben der Zeit die Vernunft, da er die Gnade erlangt: Und wann wir uns bey den heiligen Vätern Raths erholen, so werden sie uns zu erkennen geben, daß dieser ausserordentliche Sprung, der ein Zeugnuß der Freude dieses Kindes war, aus einer nothwendigen Folge ein Kenn-Zeichen seiner Erkanntnuß, und seiner Vernunft gewesen sey: *Intelligendi sensum habebat, qui exultandi habebat affectum:* Also Ambrosius.

S. Ambros. Comment. in Lucam.

Endlich ist Maria, die demüthigste Jungfrau, weit mächtiger, als die Priestere, weil JEsus Christus, da er Johanni dem Taufer durch sie als einen Werk-Zeuge die heiligmachenden Gnaden schenkt, ihme auch jene Gnaden mittheilt, welche er freywillig, wem er will, gibt. Die Tauf, zum Exempel, erhebt uns weder zur Würde eines Propheten, weder zum Amte eines Predigers: Dann weil dieses Sacrament all ihre Nutzbarkeit in der Seele derjenigen einschliesst, welche dasselbe empfangen, so wird es nicht nothwendig auch andern nutzlich. Die Stimm Mariä aber bringt in der Seele Johannis des Taufers eine weit unterschiedene Wirkung hervor: Sie macht ihne zum Propheten, da sie ihne heiliget: Sie begabt ihne mit der Vernunft, und macht ihne zugleich zum Vorlaufer Christi; Ist so viel geredt, damit ich mich mit einem heiligen Augustino erkläre; Er verrichtet schon von Mutter-Leibe an diese zwey Aemter: *Nondum maturus ad ortum, & jam maturus ad officium.* Die Natur hatte seinen Leib noch nicht zur Geburt bereitet, und die Gnade machte ihne schon fähig, die erste Verrichtung seines Amtes zu unternehmen: *Quem necdum sermone poterat, prophetico gaudio revelavit:* Er konnte den wahren Messias mit Worten noch nicht offenbaren, und entdeckte ihne schon mit Prophetischer Freude. *Extat nuntius suæ Matri, qui nescius erat vitæ:* Er verkündigte seiner Mutter die Gegenwart seines GOttes, ob er schon noch nicht reden konnte, und kaum zu leben angefangen hatte. Sind dieses nicht recht erstaunliche Wunder, welche von der Stimme einer demüthigen Jungfrau gewirkt worden? Konnte wohl ihre dienstfertige Liebe machen, daß dieselbe einen herrlicheren Siege über die Sünde erfochte?

Wann ich zu Welt-Menschen reden müßte, wurde ich aus diesen Wahrheiten leichtlich höchst wichtige Schluß-Reden heraus ziehen können, welche dieselben in ihren Pflichten, und Stands-Schuldigkeiten unterrichten wurden. Folget, (wurde ich zu ihnen sagen) folget in eueren Besuchungen dem Beyspiel Mariä nach, welche anheute ihre Baas, die heilige Elisabeth, heimsucht: Sieget mit ihr nicht nur über die Hohheit, und Amts-Würden, sondern auch über die Sünde, durch Auferbauung eueres Nächsten mit jenen Gesellschaften, und Zusammenkünften, welche voll der Demuth, und Liebe seyn sollen, wie uns der Welt-Apostel in so vielen Stellen seiner Sendschreiben lehrt: Seyd (schreibt Paulus) ein Vorbild der Glaubigen in eueren Worten, in euerem Wandel, in euerer Liebe, in euerer Demuth, in euerer Keuschheit, in euerem Glauben. Die

1. Timoth. 4. v. 12.

Worte

Worte Mariä waren auferbaulich, und nutzlich: die euerige sollen zur Auferbauung eueres Nächsten dienen. Der Wandel und Umgang Mariä mit Elisabeth hat dieser lieben Baas den Geist GOttes zugetheilt: Der euerige solle den Göttlichen Geist in die Seele derjenigen überbringen, welche ihr zum öftern besuchet. Die Liebe Mariä ist vorkommend, und dienstfertig gewesen: Die euerige soll sich sowol auf geistliche, als zeitliche Nöthen euerer Brüder erstrecken. Die Demuth Mariä war heldenmüthig: die euerige soll eben dieses Merkmal haben, und mit der Aufrichtigkeit, Einfalt, und Ehrbarkeit vergesellet seyn. Die Keuschheit, und der Glaube Mariä waren untadelhaft und Exemplarisch: Machet, daß diese zwo Tugenden diejenigen auferbauen, mit denen ihr euch durch das Band einiger Freundschaft verbindet.

Auf solchen Schlag wurde ich mit den Layen, und Welt-Menschen reden, wann meine Lob-Rede zu ihnen gerichtet wäre: was solle ich aber zu euch, Wohl-Ehrwürdige Frauen! Die ihr von der Welt weit entfernet seyd; Zu euch, deren Besuchungen gar selten geschehen, und deren Umgange heilig ist, was solle ich sagen? Drey Dinge, welche in dem heutigen Evangelio enthalten sind; Nemlich jenes, was Maria; jenes, was JEsus; Jenes, was Johannes der Taufer gethan hat. Was hat Maria gethan, nachdeme sie durch eine Eingebung des heiligen Geistes gewußt hat, daß sie gehen sollte, um der heiligen Elisabeth diese Liebs-Dienste zu erweisen? Sie ist urplötzlich den Trieben der Gnade gefolgt; Sie hat ohne die Zärtlichkeit ihres Geschlechts, oder die Schwachheit ihrer Natur-Beschaffenheit zu förchten, sich zu ihr begeben, und das Gebirge des Judenlandes überstiegen. Wohl-Ehrwürdige Frauen! Wie glückseelig wären wir, wann wir eben so hurtig den Einsprechungen des heiligen Geistes gehorcheten; wann wir nicht so lang unrechtmäßiger Weis verzögerten, oder so viele kahle Vorwände vorbringeten, um uns zu befreyen, damit wir den Trieben der Gnade, die uns ruft, nicht folgen dörfen: Aber ach! Ich muß es zu euerer, und meiner Beschämung sagen! Wir sind mit ängstigen Sorgen gedruckt, damit wir unsere widrige Gemüths-Neigungen befriedigen; hingegen aber sehr Maßleidig, und fahrläßig, wann wir GOtt gehorsamen sollen. Wir halten uns in den Thälern auf, das ist, wie es Ambrosius auslegt, in einem gemeinen Leben, zur Zeit, da GOtt uns einladet über die Berge zu gehen, *In montana*, durch Ubung der Heldenmüthigst- und vollkommnesten Tugenden, zu denen wir noch nicht gelanget sind.

Was hat der Göttliche Heyland, und Johannes der Taufer bey dieser Gelegenheit gethan, daß wir ihnen nachahmen können? In dem einten finde ich die Liebe, und in dem andern die Freude, und Dankbarkeit. JEsus heiliget seinen Vorlaufer; Und dieser kleine Vorlaufer, da er die Gegenwart seines GOttes vermerkt, springt vor Freuden auf, um ihne zu empfangen. O was für ein schönes Muster, Wohl-Ehrwürdige Frauen! JEsus kommt, euch in euerer Einsamkeit zu besuchen: Er kommt, euch mit seinen vorkommenden Gnaden zu heiligen: so erzeiget ihme dann euere Dankbarkeit: erfreuet euch ab der Gegenwart eines so werth- und vornehmen Gastes aus allen eueren Kräften: Bezeuget ihme mit heilig- und ungedultigen Trieben, wie sehr empfindlich ihr auf seine Wohlthaten seyd.

Ich hätte ein sehr weites Feld, über diesen Stoff auszulaufen, wann ich die Siege, welche die Demuth Mariä davon getragen hat, beschliessen wollte. Sie hat die Hohheit in ihrer eigenen Person, und die Sünde in der Person Johannis des Taufers überwunden. Anjetzo wollen wir sehen, wie sinnreich sie sey, um sich wider die Lob-Sprüche der heiligen Elisabeth zu beschützen, welches der dritte, und letzte Theil meiner Lob-Rede ist.

Dritter Theil.

Maria siegt anheute über die Lob-Sprüche in der Person der heiligen Elisabeth.

UNter allen Tugenden ist der Demuth allein erlaubt (wie es scheint) GOtt zu widerstehen: Der Glaube erweißt ihme einen blinden Gehorsam: Die Hofnung verlaßt sich auf seine Verheissungen; Die Demuth aber scheint, sich zuweilen seinem Willen zu widersetzen. Jener einsame Mensch, der sich in eine öde Wüste verschliest, oder zwischen vier Mäuren verschließt, da GOtt ihne vor der Welt will offenbar machen: Jener Priester,

der

der ein Bißthum ausschlagt, welches GOtt ihm anerbietet, sind gleichsam so viel unschuldige Rebellen: Und wann uns die Göttliche Schrift lehrt, daß GOtt den Hofärtigen widerstehet, sieht man zur nemlichen Zeit mit einem wunderbarlichen Wechsel, daß eben die Demüthige auf einige Weis GOtt widerstehen.

Dieser Streit GOttes wider GOtt hat niemal besser hervorgeleuchtet, als in dem heutigen Geheimnus. GOtt, der Mariam als Mutter seines Sohnes offenbaren will, gibt der heiligen Elisabeth ein, derselben Hohheit und Würde mit einem herrlichen Lob-Spruche zu zieren; Und um allen Verdacht einer Heucheley zu benehmen, erfüllet er sie mit seinem Geiste selbsten: *Repleta est Spiritu sancto Elisabeth, & exclamavit.* Maria, welche von diesem allen unterrichtet ist, unterlaßt doch nicht, sich mit einer Demuth zu widersetzen, welche über das vernünftig- und billigste Lobe siegt.

Bevor ich aber den Kunst-Grif enthülle, dessen sie sich bedient, müssen wir nothwendig die Worte ihres Lob-Spruches untersuchen, und überlegen. Elisabeth sagt zu Maria erstlich, daß sie gebenedeyet sey unter den Weibern: was ist billiger als dieser Lob-Spruch? Die Töchter des Adams (sagt ein heiliger Bernardus) sind nach der Sünde ihrer ersten Vor-Elteren sehr zu betauren: Wann sie empfangen, so leiden sie herbe Schmerzen; wann sie aber nicht empfangen, so werden sie (auf wenigst bey den Juden) mit Fluch beladen. Maria allein ist von diesen verdrießlichen Dingen befreyet: Sie empfanget ohne Unreinigkeit: Sie gebährt ohne Schmerzen: Sie bringt einen Sohn zur Welt, erkennt aber keinen Mann, und zu höchster Herrlichkeit und Würde ist sie Mutter des jenigen, dessen Vater GOtt ist. Heißt dieses nicht gebenedeyet seyn unter den Weibern?

Der zweyte Theil ihres Lob-Spruches ist noch weit vornehmer und wichtiger. Elisabeth nennt Mariam eine Mutter GOttes: *Mater Domini.* Ein groß- und wunderbarlicher Nam, welchen Elisabeth der Seeligsten Jungfrau zum ersten giebt, und auf solche Art ihrer Göttlichen Mutterschaft nicht nur eine offentlich- und äusserliche Huldigung ablegt, sondern auch zum ersten die Kirche unterweißt, Mariä diesen vortreflichen Ehren-Namen zu bewilligen, und schon die Waffen bereitet, um den Gottlosen Nestorium zu beschämen, wann er ihro denselben mit höllischer Vermessenheit wird anstreiten wollen.

Die letzte Worte endlich ihres Lob-Spruches sind nicht minder billig, und gerecht. Elisabeth wünscht Mariä Glück wegen ihrem Glauben: Wann ihr wissen werdet (sagt Augustinus) daß dieser Glaube nicht minder nothwendig war, um eine Mutter GOttes zu seyn; Und daß sie den Worten GOttes glauben mußte, um ihne zu empfangen, so werdet ihr euch ohne Zweifel mit dieser heiligen Frauen vereinigen, um Mariam wegen einer Tugend zu loben, welche sie in einem so hohen Grade besessen hat: *Beata, quæ credidisti.*

Wie wird sich dann Maria für so rechtmäßige Lob-Sprüche schützen können, ohne eintweders ihre Demüth, wann sie dieselbe annimmt, oder die Wahrheit zuverletzen, wann sie dieselbe ausschlagt, und verwirft? Bewunderet da das Kunst-Stücklein, dessen sich die Glorwürdigste Jungfrau bedient, da sie die herrlichen Lob-Sprüche, welche ihro zugeeignet werden, GOtt als dem Urheber, und Ursprung alles Guten zu schreibt. Du lobst mich (sagt Maria zu Elisabeth) und meine Seele macht groß den HErrn: *Magnificat anima mea Dominum.* Du erfreuest dich ab meiner Gegenwart; Und mein Geist erfreuet sich in GOtt meinem Heyland: *Et exultavit Spiritus meus in Deo Salutari meo.* Du nennst mich eine Mutter des HErrn, und betrachtest nicht, daß er auf die Demuth seiner Magd gesehen hat: *Respexit humilitatem ancillæ suæ.* Du sagst, daß wegen meinem Glauben in mir die höchsten Wunder werden vollbracht werden, welche mir sind angekündiget worden; Gib aber acht, daß du nicht meinen Verdiensten zueignest, was die spate Nachkommenschaft meiner Glückseeligkeit zu schreibt: *Beatam me dicent omnes Generationes.* Da Maria auf solche Art allen Umständen des Lob-Spruches, welchen ihro Elisabeth beylegt, alle Worte ihres Lob-Gesanges entgegen setzt, widerstehet sie mit innerlichen Triebe des Göttlichen Geistes dem Geiste GOttes selbsten, das ist so viel geredt, als sie findet das Geheimnuß, die Demuth für ihre Person, und die Dankbarkeit für ihren GOtt zu bewahren.

AA. Ich muß gestehen, daß ich mich fast über nichts mehr verwundere, als daß die Rechtglaubigen ein so grosses Wohlgefallen wegen ihren Werken, und eine so heftige Begierde nach den eitlen Lob-Sprüchen der Sterblichen haben. Wie mögen so unvollkommene Tugenden, dergleichen die unsrigen sind, gelobt werden, nachdem Maria nicht hat ertragen können, daß die Ihrigen, welche den höchsten Stuffen der Vollkommenheit erstiegen hatten, mit gebührenden

Lob-

Lobe geschmuckt wurden. Wann man die Gottseeligsten Werke der Welt betrachtet, und genau erforschet, so findet man allezeit gewisse Mängel, und Fehler, welche denen, welche dieselben entrichten, ein Anlaß und Ursache sich zu demüthigen seyn sollen. Ist es nicht eine Eigen-Liebe, sprach einstens eine heilige Closter-Jungfrau, in dem Gehorsam seine Lust finden wollen? Ist es nicht eine Vermessenheit, nichts als grosse Creutz haben wollen? Ist es nicht ein eitles Wohlgefallen, nur von Göttlich- und heiligen Sachen reden wollen? Ist es nicht eintweders eine Undankbarkeit, wann ich die Gnaden verhülle, welche GOtt mir mitgetheilt hat; oder eine Eitelkeit, und Hoffart, wann ich dieselben offenbare? Müssen dann, O HErr! (sprach sie ferner) Müssen dann unsere beste Werke in Gefahr seyn, dir zu mißfallen? Muß dann in uns eine Bosheit stecken, welche die besten Opfer, welche wir dir anerbieten, und verabzinsen, vergifte? Wohl-Ehrwürdige Frauen! Wann in unsern Werken, welche wir für die allerbesten halten, viele Unvollkommenheiten zu finden sind, was für eine Ungerechtigkeit wurde es dann seyn, so fern wir verlangeten, deswegen gelobt zu werden? Lasset uns nicht derselben geringen Verdienst durch eine so blöde Gutheissung, wie jene der Welt ist, schwächen, und zernichten. Wir wollen vielmehr an die erschröcklichen Worte gedenken, welche der Göttliche Heyland einstens wider die jenigen wird donnern müssen, welche dem eitlen Lobe der Menschen so heißhungerig nachgeschnappt haben: *Jam receperunt mercedem suam*: Sie haben ihren Lohn schon empfangen. Herrschet in uns ein Ehr-Geitz, daß unsere Werke mit Lobe angerauchet werden? Sey es; Wir sollen uns aber mehr um das Lobe des jenigen bestreben, welcher, weil er besser, dann andere, derselben Werth, und Verdienst erkennt, einem jeglichen sein gebührendes Lobe geben wird: *Tunc erit laus unicuique à Deo.* Matth. 6. v. 2. 1. Corinth. 4. v. 5.

Schluß.

Zu diesem gerechten Schätzer der Werke schicke ich euch, heilige Seelen! GOtt behüte mich, daß ich den grossen Lohn, der euerer Reinigkeit, euerem Gehorsam, euerer Einsamkeit bereitet ist, durch schwache Lob-Sprüche, mit welchen ich euere Tugenden schmucken könnte, verkleinere. Im übrigen bin ich vergewissert, daß euch über alle Massen schwer fallen wurde, wann ihr an einem Tage euere Lob-Sprüche anhören solltet, an welchem die Mutter GOttes dieselben anzunehmen mit so grosser Bescheidenheit sich weigert; Indem ihr gänzlich überzeuget seyd, das sicherste Mittel den Ehren-Namen der Töchter Mariä zu erhalten sey die Nachfolge der hohen Tugend, welche sie in dem Geheimnuß ihrer Heimsuchung hervorstralen laßt. Folget dieser Demuth nach, dieweil sie über die Hohheit siegt: Folget ihro nach, dieweil sie über die Sünde siegt: Folget ihro endlich nach, dieweil sie über das Lobe siegt; Damit, nachdem ihr in die Fußstapfen euerer Mutter auf Erden getretten seyd, ihr auch in dem Himmel mit ihr obsiegen könnet, wohin sie uns alle sammentlich führen wolle. Amen.

Neunzehnde
Lob- und Ehren-Rede,
Von der Heimsuchung Mariä.

Gehalten

Von P. Bartholomæo Donati Soc. Jesu.

Vorspruch.

Et discessit ab illa Angelus. Exurgens autem Maria abiit in montana cum festinatione &c.

Worauf der Engel von ihr geschieden? Maria aber gieng eilends über das Gebirge. Luc. 1.

Innhalt.

Da Maria den Sohn GOttes empfangt, macht sie I. Ihne auf eine gewisse Weis zum Erlöser des menschlichen Geschlechts. II. Macht der Sohn GOttes seine Mutter auf eine gewisse Art zur Mit-Erlöserinn.

Eingang.

ICh stund in der Meynung, AA. daß die Wechsel bey dem Mond Mängel wären, und deswegen in jenem so vollkommenen Mond keinen Platz haben könnten, welcher weder dem Mangel der Flecken, die ihne entfärben, weder dem Mangel der Unbeständigkeit unterworfen, die ihne verstaltet, und zu einem Planeten verschiedener Gestalten macht; Indem er bald zu-bald abnimmt; bald voll, bald neu wird; bald der Sonne sich nahet; bald davon sich entfernet. Dahero ist die Glorwürdigste Jungfrau von dem gecrönten Propheten benamset worden, *Luna perfecta in æternum*, der ewig vollkommene Mond: *Perfecta*, vollkommen, weil sie keinen Mängel hat: *In æternum*, Ewig, weil sie wie die Ewigkeit ist, welche sich bey Abänderung der Zeiten niemal ändert. Was will aber dieses bedeuten, daß eben diese Ubergebenedeyte Jungfrau, nachdeme sie der Mond, will sagen, Mutter GOttes geworden (dann nach der Redens-Art Ruperti des Tuitiensers war sie die Morgenröthe in der Geburt, der Mond in der Empfängnuß, die Sonne in dem Tode) daß, sage ich, die Ubergebenedeyte Jungfrau eben damals minder vollkommen, und minder beständig zu seyn scheint, da sie wegen der Vereinigung mit der Sonne weit vollkommener, und unveränderlicher seyn sollte? Kaum hatte Maria das ewige Wort empfangen: Kaum war der Erz-Engel von ihr geschieden; Verlaßt sie ihre Einsamkeit, in welcher sie zuvor gelebt hatte: Zuvor war sie immerdar in ihrer Wohnung verschlossen, anjetzo gehet sie nicht nur ausser Haus, sondern auch ausser Nazareth: Zuvor war sie demüthig, und niederträchtig, anjetzo begibt sie sich auf die hohe Berge: Zuvor war sie von keinem Menschen-Auge gesehen worden, anjetzo will sie offentlich erscheinen: Zuvor war sie ganz still, anjetzo fangt sie schon so viel zu reden an, daß einige, obschon mit geringer GOttseeligkeit, in Zweifel gestanden, ob sie anheute nicht allzuviel geredt habe. Was für Ungleichheiten sind diese? Was für Wechsel? Welch Veränderungen? Wann

Psal. 88. v. 38.

es

es sich zuvor geziemte, daß Maria, um einen GOtt zu empfangen, in der Einsamkeit bliebe, um wie viel mehr wollte es sich gebühren, nachdeme sie ihn empfangen hatte? Wann es vonnöthen war, daß sie sich nicht heraus ließ, um um wie vielmehr war es nothwendig, nachdeme sie das Geheimnuß überkommen hat? Wann es nicht geziemlich war, daß eine Jungfrau viel mit einem Engel redete, um wie viel gebührlicher war es, daß sie in dem Hause der heiligen Elisabeth schwige? AA. Meine und euere Verwunderung wegen dieser unversehenen Abänderung Mariä wird noch gröfser werden, indeme dieser Mond, eben weil er die Sonne empfangen hat, sich verändern muß, wie er sich verändert; Und diese Jungfrau, weil sie Mutter GOttes geworden, sich ändern muß, wie sie sich ändert. Als Jungfrau mußte sie in der Einsamkeit, zu Haus, in der Stille leben: Als Mutter GOttes aber muß sie gerad das Widerspiel thun: Sie muß die Einsamkeit, das Haus, das stille Wesen verlassen. Und wann in dem andern Mond die Veränderungen Mängel sind, so sind sie in diesen Vollkommenheiten. Weil dieser Mond vollkommner ist, verändert er sich: Weil Maria die Mutter GOttes ist, gehet sie eylends über das Gebürge, *in montana cum festinatione.*

Vortrag und Abtheilung.

TAum war Maria Mutter GOttes geworden, und der Engel von ihr geschieden, *Et discessit ab ea Angelus*, Stund sie stracks auf, und gieng eylends über das Gebirge, ihre heilige Baas heimsuchen: *Exurgens autem MARIA abiit in montana cum festinatione in civitatem Juda, & intravit in domum Zacchariæ, & salutavit Elisabeth.* Wo ist nun diese Vollkommenheit? Einige werden sagen, sie sey in der Liebe, in der Demuth, in der Freundlichkeit, und in andern Tugenden. Dieses ist aber kein Stoff, der sich auf eine Jungfrau schickt, welche, nachdeme sie zur Mutter GOttes erwählet worden, sich mit so grosser Eilfertigkeit, und Sorgfalt aufmacht, um dieses so Göttliche Werk zu entrichten. Meines Erachtens wird sich folgender Stoff nicht minder auf die Jungfrau, welche empfangen hat, als auf die heutige Hochfeyerlichkeit wohl schicken: Da Maria die Seeligste Jungfrau, den Sohn GOttes empfangt, macht sie ihne I. Auf eine gewisse Weis zum Erlöser, und deswegen tragt sie ihne stracks, und unmittelbar zum Erlösen. II. Nachdeme der Sohn GOttes von ihr zum Erlöser gemacht worden, macht er sie auf eine gewisse Art zur Mit-Erlöserinn, und auch er führt sie alsobald zum Erlösen. Diese zween auf einander sich beziehende, Puncten werden wir in bevorstehender Lob- und Ehren-Rede erläutern. Darzu haltet euch bereit.

Erster Theil.

Da Maria den Sohn GOttes empfangt, macht sie ihne auf eine gewisse Weis zum Erlöser.

DIe heiligen Väter, und Lehrer sind allesamt mit Leone, Gregorio, und Augustino der einhelligen Meynung, daß, um einen Mittler zwischen GOtt, und zwischen dem Menschen, das ist, einen vollkommnesten Erlöser zu machen, dergleichen JEsus gewesen, die Vereinigung zwoer Naturen, der Göttlich- und Menschlichen vonnöthen war, damit die Göttliche den Werth, und die Menschliche den Verdienst gäbe, so dem Allerhöchsten für das Heyl der Menschen konnte aufgeopfert werden, welche von sich selbsten keinen gebührenden Verdienst haben konnten. *Mediator inter DEum & hominem oportebat, ut haberet aliquid simile Deo, & aliquid simile hominibus*, schreibt der grosse Augustinus: Der Mittler zwischen GOtt, und zwischen dem Menschen mußte etwas haben, welches GOtt, und den Menschen gleichete. Die Ursache dessen giebt Leo der Pabst, da er sagt, es mußte ein verwischtes Wesen gemacht werden, so als Mensch sterben, als GOtt wieder auferstehen konnte; Als GOtt das Hülf-Mittel, als Mensch das Beyspiel gäbe: *Ut quod nostris remediis congruebat, unus atque idem Dei, & hominum mediator & mori ex uno, & resurgere posset ex altero. Nisi enim esset verus DEus, non afferret remedium; nisi esset verus homo, non præberet exemplum.* Wer hat dahero dem Sohne GOttes gegeben, daß er der Erlöser ist? Die Göttliche Natur hatte er schon von

S. Augustin. Confels. Lib. 10.

S. Leo Serm. 1. de Nativ.

sich selbsten, und konnte ihme dieselbe kein anderer zu theilen: Die Menschliche hat er von Maria der Jungfrau empfangen. So hat er dann von ihr auch einen Theil bekommen, der bey dieser Providenz, und Vorsehung GOTTes zum Erlöser seyn nothwendig war. Wann wahr ist, daß derjenige alles giebt, der die letzte Hand anlegt; so hat die Glorwürdigste Jungfrau, welche an diese Zusammensetzung des Erlösers die letzte Hand angelegt hat, nicht nur einen Theil, sondern das ganze Wesen des Erlösers dem Sohne GOttes gegeben, da sie ihme den Leib gegeben hat. Uber das wann die Meinung wahr, wie sie wahrscheinlich ist, welche behauptet, daß Maria auch zu der Hypostatischen Vereinigung geholfen, welche die Erfüllung dieser wunderbarlichen Vermischung ist; So wurde um so vielmehr wahr gemacht werden, daß Maria dem Göttlichen Worte das Wesen eines Erlösers gegeben, so viel als von einer Mutter einem GOtt das Wesen, und zwar das Wesen eines Erlösers kan gegeben werden. Dahero wird Maria von einigen mit dem gelehrten Hesychio die Erfüllung der allerheiligsten Dreyeinigkeit benamset; *Complementum Trinitatis.* So bald dann die Seeligste Jungfrau dem Sohne GOttes dieses Wesen eines Erlösers zugetheilt, hat sie ihn auch in ihrem Jungfräulichen Schooße über das Gebirge getragen, um das erste Werk eines Erlösers zu üben, und die Erstlinge der Seele Johannis zu heiligen. Sie wollte keinen Augenblick lang verzögern; *Et discessit ab ea Angelus*, nachdeme der Engel von ihr geschieden, und sie empfangen hatte, gieng sie eylends über das Gebirge: *Exurgens autem Maria, abiit in montana &c.*

Hesych. Hom. 2. de Deip.

Zum Amte eines Erlösers wird noch über das die Barmherzigkeit erfordert. Diese hatte das Göttliche Wort *ab æterno* von Ewigkeit her, wie selbe nur ein GOtt haben kan, von welchem der Englische Lehrer sagt, GOtt sey hauptsächlich die Barmherzigkeit der Wirkung nach, nicht aber auch der Zuneigung nach zuzueignen: *Misericordia est Deo maximè attribuenda, tamen secundùm effectum, non secundùm passionis affectum.* GOtt erleichtert mit Wirkung die Trang- und Trübsalen; er bemitleidiget dieselben aber nicht mit jener Anmuthung, mit welcher sie das Geschöpfe bemitleidiget, welches ein mitleidiges Herz erzeigt, wann es dieselben auch nur sieht. Dahero hat eben der heilige Schul-Engel angemerkt, daß das lateinische Wort *Misericors* ein gewisses Herz bedeute, welches wegen Mitleiden der Trang- und Trübsalen bekümmert und traurig wird, und sich durch die Liebe betrübt, welcher einen Freund zu verstalten, bekümmert, und traurig zu machen eigenthumlich ist, weil er sieht, daß der andere bekümmert, und traurig ist: *Misericors dicitur aliquis quasi habens miserum cor, quia scilicet afficitur ex miseria alterius per tristitiam, acsi esset ejus propria miseria.* Nun diese Barmherzigkeit hatte GOtt nicht, bevor er die Menschliche Wesenheit angenommen: *Tristari ergo de miseria alterius non competit Deo.* Maria hat GOtt diese Barmherzigkeit zugetheilt, da sie ihme das Fleisch, das Blut, das Herz gegeben: und da sie ihme diese Barmherzigkeit zugetheilt, hat sie ihne zum Erlöser gemacht: dann nach dem Ausspruch des Welt-Predigers ist zum Erlöser seyn nothwendig, daß er in allem den Brüdern gleiche: *Debuit, debuit per omnia fratribus assimilari, ut misericors fieret.* Die Seeligste Jungfrau, welche ihne durch Mittheilung des Fleisches allen gleich gemacht, hat ihne zu ihren, und aller Menschen Bruder gemacht. Der Ursachen halben hat sie in den hohen Liedern also gesprochen: *Quis mihi det te fratrem meum, sugentem ubera Matris meæ?* O daß ich dich meinen Bruder, der du meiner Mutter Brüste saugest, finden möge? Sie hat ihme auch die Wesenheit eines Barmherzigen, und eines Erlösers gegeben. Und sehet! Kaum empfindet der Göttliche Heyland das Herz, so fühlet er die Anmuthung, bemitleidiget den Johannes, und in ihme alle Adams-Kinder, und eilet, in dem Schooße der Jungfrau, sie von den Armseeligkeiten und Trangsalen zu befreyen.

Hebr. 2. v. 17.

Cant. 8.

Von diesen Müheseeligkeiten, und Trübsalen aber zu befreyen, und diese Barmherzigkeit zu üben, ist die Gnade vonnöthen, mit welcher alle Sünden ausgelöscht, und getilgt, alle Armseeligkeit erleichtert, und aufgehebt wird. Und diese Gnade hat die Glorwürdigste Jungfrau auch Christo mitgetheilt, damit sie ihne zum allervollkommnesten Erlöser machete. Grosser GOtt! Was hab ich gesagt? Was ist mir aus meinem Munde entwischet? So hat dann Maria Christo, und nicht vielmehr Christus Mariä die Gnade, und derselben Völle mitgetheilt? Warum hat er dann den Engel zu ihr sprechen lassen, *Ave gratia plena*; Gegrüst seyst du, voll der Gnaden? Ist nicht JEsus die Ur-Quell, das Haupt, der Erstgebohrne der Gnad? AA. ja, wer kan wohl daran zweifeln? Wer hat ihn aber zum Haupt dieser Gnade gemacht, als Maria? Als GOtt war er der Ursprung aller Huldē, aller Gaaben, aller Wohlthatē, und auch aller Gnaden: dann alle Dinge sind durch ihne gemacht, und ohne ihn ist nichts gemacht

S. Thom. 1. quæst. 21. Art. 3.

Luc. 1. v. 28.

Joan. 1. v. 3. macht worden: *Omnia per ipsum facta sunt, & sine ipso factum est nihil.* Als GOtt aber ist er das Haupt nicht wegen der Erlösung, sondern nur wegen der Erschaffung; er ist auch nicht als GOtt das Haupt der Menschen, und der Engel wegen dem Einfluß der Gnaden, wie er dasselbe als Mensch ist. Um mit der Gnade zu erleuchten, und durch die Erlösung der Menschlich- und Englischen Kirche das Haupt zu seyn, *Qui est caput omnis principatûs, & potestatis*, ist eben das Göttliche Wort gekommen sich einzumenschen: und damals hat der heilige Johannes gesprochen, *Qui illuminat omnem hominem*, welches alle Menschen erleuchtet. Ja, bevor dasselbe kam, erleuchtete es die Menschen mit der Gnade, welche den Menschen, wie nicht minder den Engeln durch die Verdienste Christi, als welcher in diese Welt kommen wurde, ist zugewendet worden. Ich stelle dahero die Frage, wer hat dieses Licht der Welt aufgehen lassen? Die heiligste Jungfrau selbst antwortet: *Ego feci in cœlis, ut oriretur lumen indeficiens*, Ich hab am Himmel gemacht, daß das immerbleibende Licht aufgienge. Sie hat vom Himmel alle Gnaden herabgezogen: Sie hat alles Licht aufgehen lassen: Sie hat die Gottheit einverleibt: Sie hat die Gnade gefunden, und ist die Erfinderinn derselben gewesen: *Invenisti enim gratiam apud Deum.* Wann sie ihre Einwilligung in die Mutterschaft nicht gegeben hätte, wurde Christus weder das Haupt, noch der Erstgebohrne der Gnade geworden seyn. GOtt wollte von ihr den Leib, und das Fleisch annehmen, aber auf eine solche Weis, daß auch sie selbst ihren Beyfall darzu gäbe, und daß deßwegen Christus selbst ihr Schuldner wäre, wie Methodius spitzfindig anmerkt: *Obnoxium sibi habet omnium fœneratorem*; und zwar Schuldner auf eine ganz besondere Weis, Schuldner wegen der leiblichen Wesenheit, Schuldner wegen der menschlichen Wesenheit, folglich Schuldner, daß er durch den Einfluß der Gnade das Haupt, und Schuldner endlich wegen jener Gnade selbsten, welche ihme als Menschen, der für die Menschē und Engel Erlöser geworden, eingegossen worden, welches niemal wurde geschehen seyn, wann ihme Maria nicht dasjenige zugetheil hätte, was sie ihme gegeben hat. Der Göttl. Heyland hat eine so schöne Gnade keinen Augenblick lang müßig gelassen: er eilte in das Haus der heiligen Elisabeth: er erfüllte den heiligen Johannes gemäß dem Namen, der ihme geschöpft worden, mit der Gnade: er erfüllte die Mutter, wie auch den Vater, und auf solche Art das ganze Haus, welches ihne aufgenommen hat, mit der Gnade, damit er nicht nur den Namen nach, sondern in der That, und im Werk selbsten ein Erlöser wäre.

Coloss. 2. v. 10.

Joan. 1. v. 9.

Eccl. 24. v. 6

Luc. 1. v. 32.

Method. Orat. de Purif.

Wer sollte es glauben, daß Maria die Ehre haben soll, Christo den Titul, und Namen eines Erlösers zugeben? Wir wollen die Weissagung lesen, und den Ausgang dargegen halten. Die Weissagung ist bey Isaia im achten Capitel zu lesen, und lautet also: *Sume tibi librum grandem, & scribe in eo stylo hominis: Velociter spolia detrahe, citò prædare:* Nimm vor dich ein grosses Buch, und schreibe darein, daß es jedermann lesen könne: Nimm die Beut eilends hinweg, und raube geschwind. Darnach nahm Isaias, oder GOtt selbst, der befahl, zween getreue Zeugen zu sich, nemlich Uriam den Priester, und Zachariam den Sohn des Barachias, und nahete sich zu der Prophetinn, welche empfangen, und einen Sohn gebohren hatte, deme dieser Name gegeben worden: Eile zum Plündern; sey hurtig zum Rauben: *Et accessi ad Prophetissam, & concepit, & peperit filium. Et dixit Dominus ad me; voca nomen ejus, Accelera spolia detrahere, festina prædari.* Daß diese Weissagung dem Buchstaben nach von Christo zu verstehen sey, behaupten die heiligen Väter fast durchgehends, benanntlich Irenäus, Eusebius Cäsariensis, Epiphanius, Tertullianus, Chrysostomus, Ambrosius, Hieronymus, Proclus, Cyrillus der Alexandriner, Gregorius von Nazianz, und unterbeugen sich dieser Meinung alle Lehrere, und Schrift-Auslegere bey dem gelehrten Viegas. Daß diese Prophetinn Maria die Jungfräuliche GOttes Mutter sey, ist bey jetzt gelobten Dollmetsch ebenfalls ausser allen Zweifel; also zwar, daß man nur in einen Zweifel ziehen mag, ob an diesem Tage diese Weissagung erfüllt, und wahr gemacht werde? Wer sieht aber nicht, daß dieselbe erfüllt, und bewährt worden? Man ließt nicht, daß der Heyland vor diesem Tage den Namen eines Erlösers gehabt habe, welcher eilen solle zum Rauben, dem Höllen-Geist die Beut hinweg zu nehmen, die Sünde zu tilgen, die Gnade zu schenken. An diesem Gnade, nachdeme er kaum empfangen worden, gehet er ganz hurtig, den heiligen Johannes zu rauben, ihne von der Mackel der Erb-Sünde zu reinigen, ihme eilends die Gnade einzugiessen. Alles dessen ist Maria die unmittelbare Ursache, welche ihne tragt, seinem Namen gemäß zu handeln: und deßwegen giebt sie ihme auf eine gewisse Art sothanen Namen: *Voca nomen ejus, Accelera spolia detrahere, festina prædari.* Kan wohl das Gemähl dem Original gleichförmiger seyn? Vernehmet die Gleichförmigkeit. *Accessi ad*

Isa. 8. v. 1.

Viegas in cap. 12. Apoc. tom. 3. Sect. 17. num. 7.

si ad Prophetissam: Ich nahete mich zu der Prophetinn: die Seeligste Jungfrau wird hauptsächlich der Ursachen eine Prophetinn benamset, weil sie anheute das Vergangene, das Gegenwärtige, und das Zukünftige in ihrem Lob-Gesange *Magnificat* weißgesagt hat. *Voca nomen ejus, Accelera:* Gib ihme den Namen, Eile. Christus hat geeilet, Petrum, Andream, Johannem, Jacobum zu rauben: diese sind zum ersten im Predig-Amt geraubt worden: Johannes der Taufer der erste aus allen, der Weissagung gemäß, welche sagt, wie das Kind rauben, plündern, und überwinden sollte, bevor es den Vater, und die Mutter beym Namen nennen konnte, das ist, bevor es aus dem Leibe der Jungfrau an das Licht tretten wurde:
Isaias 8. v. 4. *Quia antequam sciat puer vocare Patrem suum, & Matrem suam, auferetur fortitudo Damasci, & spolia Samariæ*: Ehe das Kind seinen Vater, und seine Mutter nennen kan, wird die Stärke Damasci, und der Raub Samariä hinweg genommen werden, oder wie es die siebenzig Dollmetschen von dem Kinde selbsten lesen: *Accipiet fortitudinem Damasci, & spolia Samariæ*, Das Kind wird die Stärke Damasci, und den Raub Samariä, das ist, die Sünde, oder wie andere wollen, die Heyden hinweg nehmen, da es anheute den heiligen Johannes, gemäß der Weissagung Jeremiä, zum Prophe-
Jerem. 1. v. 5. ten der Heydenschaft macht: *Antequam exires de vulva, sanctificavi te, & prophetam in Gentibus dedi te. Et adhibui mihi testes fideles, Uriam Sacerdotem, & Zachariam filium Barachiæ:* Ehe du von Mutter-Leibe ausgangen bist, hab ich dich geheiliget, und dich den Völkern zu einen Propheten verordnet. Und ich nahm getreue Zeugen zu mir, Uriam den Priester, und Zachariam den Sohn Barachiä. Diese Worte sind überaus schwer zu verstehen, weil nicht bewußt ist, daß zu Zeiten des Königs Achaz, da Isaias prophezeyhete, ein Zacharias gelebt habe: und wann damals ein Urias lebte, so war derselbe ein Abgötterer, und deßwegen so wohl unwürdig als untüchtig ein getreuer Zeuge zu seyn. Die glaubwürdigste Meinung ist, daß nicht Isaias, sondern GOtt Uriam den Priester, welcher hundert Jahr nach dem Isaias diesen Erd-Boden bewohnt hatte, und Zachariam den Propheten zu Zeugen dieser That, nemlich der Göttlichen Geburt genommen habe. Dieser Zacharias hat ungefehr zwey hundert Jahr nach dem Isaias von Christo folgendermassen weißgesagt:
Zach. 9. v. 9. *Exulta satis Filia Sion, jubila filia Jerusalem: ecce Rex tuus veniet tibi justus, & Salvator, & ipse pauper*: Erfreue dich hoch du Tochter Sion, frolocke du Tochter Jerusalem: dann sieh, dein König wird zu dir kommen; er ist gerecht, und ein Helfer; er ist arm. Eben der Ursachen konnte fast wahrscheinlich scheinen, daß GOtt auch Zachariam den Vater des heiligen Johannis zum Zeugen genommen habe, weil auch er in seinem Lob-Gesange von JEsu, von seiner Empfängnuß, Heimsuchung, und Geburt
Luc. 1. v. 68. prophezeyhet hat, da er gesprochen: *Benedictus Dominus Deus Israel, quia visitavit, & fecit Redemptionem plebis suæ*: Gebenedeyet sey der HErr, der GOtt Israel; dann er hat sein Volk heimgesucht, und erlößt. Ja, weil der heilige Hieronymus mit andern Schrift-Auslegern diesen Urias, und Zacharias in den Geschicht- und Jahr-Büchern nicht gefunden, so hat er zur Bedeutung dieser Nämen seine Zuflucht genommen, und gesprochen: *Urias interpretatur lux Domini; Zacharias memoria Domini; Barachias Benedictio, quibus testibus Nativitas Christi comprobatur*: Das ist, Urias wird verdollmetschet das Licht des HErrn; Zacharias die Gedächtnuß des HErrn; Barachias der Seegen, mit welchen Zeugen (nicht der Wahrheit, sondern der Wort-Deutung nach) die Geburt Christi bewiesen wird. Dahero konnten andere auf gleiche Weis, und vielleicht mit besserem Fug sagen, daß Zacharias der Vater des heiligen Johannis die Stelle aller jener Zeugen ersetzt habe: massen er der Priester, das Licht, die Gedächtnuß, der Seegen des HErrn gewesen. Der Priester, *Sacerdos quidam nomine Zacharias*: Das Licht des HErrn; deßwegen sagt er: *visitavit nos oriens ex alto*, Die aufgehende Sonne von der Höhe hat uns heimgesucht. Die Gedächtnuß des HErrn; deßwegen singt er: *Ad faciendam misericordiam cum patribus nostris; & Memorari testamenti sui sancti*: Unsern Vätern Barmherzigkeit zu erweisen, und sich seines heiligen Bunds zu erinnern. Der Seegen des HErrn; deßwegen fangt er sein Lob-Gesang mit diesen Worten an: *Benedictus Dominus Deus Israël*, Gebenedeyet sey der HErr, der GOtt Israel. Was suche ich aber lang der Gleichförmigkeit nach, da schon erflecklich ist, daß man in dem Propheten Isaias den Namen, und bey dem Evangelisten Lucas dasjenige lese, was geschehen ist? Isaias sagt, der Name sey: *Accelera, festina prædari*. Eile, sey hurtig zum Rauben. Und der heilige Lucas giebt mit dem Namen selbsten zu verstehen, daß die Seeligste Jungfrau *abiit in montana cum festinatione*, eilends über das Gebirge gegangen sey: Diese Worte *Festina*, und *cum festinatione* zeigen, daß die Weissagung wahr gemacht worden: sie zeigen, daß Johannes

geschwind von der Erb-Sünde erlöset worden: sie zeigen, daß Maria Christo den Namen eines überaus geschwinden Erlösers gegeben habe, welcher noch in ihrem Herzen zu sagen scheint: *Nunquid abbreviata, & parvula facta est manus mea, ut non possim redimere?* Ist dann meine Hand verkürzt, oder so klein worden, daß ich nicht erlösen könne? Er gehet noch vor der Geburt, um ein Erlöser eines noch nicht gebohrnen Kindes zu seyn.

Isa. 50. v. 2.

Ist wohl noch was anders übrig, um einen vollkommnesten Erlöser zu machen? Es scheint, daß noch übrig sey, ihne groß, und eben durch dieses ihne zum Erlöser zu machen. Vernehme man die Glorwürdigste Jungfrau, welche es ganz bescheiden, und züchtig sagt: *Magnificat anima mea Dominum, & exultavit spiritus meus in Deo salutari meo*: Meine Seele macht groß den HErrn, und mein Geist hat sich erfreuet in GOtt meinem Heyland; gleich als hat sie ihne anheute groß, und dardurch zu ihren Heyland gemacht. Sie nennt ihne ihren Heyland, weil sie ihne gemacht hat. Und also sagt es von ihr die Göttliche Schrift, welche sich der Worten gebähren, der Welt geben, hervorbringen: bedienet *Aperiatur terra, & germinet Salvatorem.* Und gleichwie der Göttliche Vater ihne ganz sein nennen kan, weil er ihne der Welt zum Erlöser gegeben hat; also kan ihne auch die Jungfräuliche Mutter nennen, weil sie ihme den Leib zum Leiden, das Blut zum Vergiessen, um ein Erlöser zu seyn, gegeben hat. Dahero hat der Hönig-fliessende Claravallenser den Vater, und die Mutter auf eine gewisse, obschon verschiedene Art in deme mit einander vergleichen können, daß sie der Welt einen Erlöser gegeben haben. Der heilige Abt schreibt voll der Verwunderung: *Ut servum redimerent, communem filium tradiderunt*; Damit sie den Leibeigenen erlößten, haben sie ihren Sohn dargegeben. Und hat ihne nicht minder die Mutter, als der Vater für die Erlösung der Welt am Creutz geopfert, und ihne die Mutter nicht minder, als der Vater zum Erlöser gemacht. Kaum hatte sie ihne in ihrem Jungfräulichen Schooße empfangen, trug sie ihne über das Gebirge, um den Erstgebohrnen der Gnade zu erlösen, und mit einem Johannes die Erlösung anzufangen, welche sie darnach mit einem andern Johannes am Creutz endigen sollte. Alles dieses, was ich bishero gesagt habe, um zu beweisen, daß die Seeligste Jungfrau ihren JEsum zum Erlöser des menschlichen Geschlechts gemacht, da sie ihne empfangen hat; Alles dieses (sage ich) dient auch, um darzuthun, daß JEsus selbst Mariam zur Mit-Erlöserinn gemacht habe. Deßwegen hat er von ihr den Leib, das Blut, die letzte Erfüllung, und vielleicht auch die Hypostatische Verenigung haben wollen: von ihr hat er auch die Barmherzigkeit, der Anmuthung nach: von ihr, daß er die Quelle der Gnade, und das Haupt der Gnade der Menschen, und der Engel: von ihr den Namen eines geschwinden Raubers, und sorgfältigen Erlösers: von ihr die Großmachung, und also zu reden die Macht haben wollen, um die Erlösung des menschlichen Geschlechts ins Werk zu setzen.

S. Bernard. Serm. de Nativ. Virg.

Luc. 1. v. 46.

Isa. 46. v. 8.

Zweyter Theil.

Der Sohn GOttes macht Mariam auf eine gewisse Weis zur Mit-Erlöserinn des Menschlichen Geschlechts.

Eben diese Großmachung, und Macht hat der Göttliche Heyland Mariä Wechsel-weiß mitgetheilt: Maria, um JEsum zum Erlöser; JEsus, um Mariam zur Mit-Erlöserinn zu machen. Alles sagt die Glorwürdigste Jungfrau an dem heutigen Tage: *Magnificat anima mea Dominum:* Meine Seele macht groß den HErrn: sehet, daß sie GOtt groß macht, da sie ihne zum Menschen macht. *Fecit mihi magna, qui potens est:* Grosse Dinge hat in mir gemacht, der aus allen allein der Mächtige ist: Sehet, daß GOtt sie groß macht. Alle Herrlichkeit ist von GOtt, sowohl jene der Mutter, als die Seinige: alle Herrlichkeit ist von Maria, sowohl jene GOttes, als die ihrige: sie sind aber in Welt-Erlösung solcher Gestalten mit einander vereiniget, daß weder GOtt ohne sie, weder sie ohne GOtt wirket. Dahero hat Augustinus in Christo, und in Maria ein Fleisch gefunden: *Caro Christi, caro est MARIÆ*: Das Fleisch Christi, ist das Fleisch Mariä. Und wann Maria, da sie Christo das Fleisch gegeben, ihne zum vollkommnesten Erlöser gemacht, hat auch Christus, da er dasselbe von ihr angenommen, sie zur vollkommner Mit-Erlöserinn gemacht. AA. Sehr bekannt ist die Weissagung, oder vielmehr die Verheissung, welche GOtt stracks nach der ersten Sünde gethan hat, daß er zwischen der Schlange, und dem Weibe, und zwischen derselben, und ihrem Geschlecht eine Feindschaft setzen werde: *Inimicitias ponam inter Te,* &

S. Augustin. Serm. 4. de Assumpt.

Gen. 3. v. 15.

& mulierem, & semen tuum, & semen illius. Nicht minder berühmt sind die gleich darauf folgenden Worte: *Ipsa conteret caput tuum*, Sie wird deinen Kopf zertretten, welche von einigen in dem Weiblichen, von andern in dem Männlichen Geschlecht gelesen werden. *Ipsa*, oder Sie liesst Ambrosius, Augustinus, Chrysostomus, Gregorius, Eucherius, Beda, und Bernardus samt der Vulgata: *Ipse* hingegen, oder Er liesst Hieronymus, Irenäus, Cyprianus, Petrus Chrysologus, mit dem Caldäer: in dem Hebräischen Original aber, ehe und bevor die Puncten, oder Düpflein sind erfunden worden, konnte man sowohl das einte, als das andere lesen. Aus diesen folgeren die Schrift-Kündigere, daß Maria mit ihrem, und Christus mit seinem Fuß zugleich, und mit einander der Schlange, das ist, dem Höllen-Geist den Kopf zertretten haben. Wie konnte aber eine solche Vereinigung geschehen? Einige behaupten, daß es in der Empfängnuß der Seeligsten Jungfrau, andere, daß es in der Empfängnuß des Göttlichen Sohnes geschehen sey. Mich bedunkt, diese Verheissung sey in der Heimsuchung Mariä erfüllt, und wahr gemacht worden, in welcher der heilige Johannes von dem Höllen-Geist, und von der Erb-Sünde befreyet wird, und eigentlich sowohl Maria, als JEsus die höllische Schlange tödten. Heut, heut ist der Fuß Mariä der Fuß JEsu, und der Fuß JEsu ist auch der Fuß Mariä. Man kan mit allem Fug sagen. *Ipsa conterit*, Sie zertritt, und *Ipse conterit*, Er zertritt, weil Maria mit JEsu, und JEsus durch Mariam wirket. Dieses ist das erstemal, daß der Höllen-Geist, und die Sünde mit Füssen getretten worden: dann in der Empfängnuß des Göttlichen Sohnes war weder der Zunder, noch die Sünde zu überwinden: in der Empfängnuß Mariä aber war das Fleisch JEsu mit dem Fleisch seiner Mutter noch nicht vereiniget: und hernach war die Seeligste Jungfrau von der Sünde nicht befreyet, sondern vorbewahret, oder vorbehalten. Heut geschieht die erste Erlösung von der Sünde. Christus aber will dieselbe nicht allein, sondern mit seiner Göttlichen Mutter vollziehen. *Ipse conterit*, Er zertritt, aber zugleich untheilbarlich, *Ipsa conterit*, Zertritt auch sie der höllischen Schlangen den Kopf. Er will Erlöser seyn mit Annehmung des Fleisches von der Jungfräulichen Mutter; er will aber, daß seine Mutter mit eben dem Fleisch eine Mit-Erlöserinn, und zwar in der ersten Erlösung, sey. Zu dem bedient er sich nicht seines Leibes, nicht seiner Sinnen, nicht seines Athems, um den heiligen Johannes zu heiligen; sondern er bedient sich des Leibes, der Sinnen, des Athems seiner Mutter. Der Sohn hat in dem Leibe der Mutter weder Sinn, weder einen eigenen Athem; sondern er athmet mit dem Athem, mit dem Sinnen, und mit dem Leibe seiner Mutter. Christus, weil er in Maria schon vollkommen ist, konnte seinen Leib, seine Sinnen, seinen Athen eintweders brauchen, oder warten, bis er zur Welt gebohren worden, um dieses Werk der Liebe, und der Erlösung zu entrichten. Er will aber weder warten, weder seine Worte, weder seine Stimm unmittelbar brauchen, sondern jene seiner Mutter, welche deßwegen nach dem Ausspruch des gelehrten Theophilacti die Worte, und die Stimm des eingemenschten Wortes in Maria waren: *Vox Virginis vox erat incarnati in illa Dei.* Ja der Mund, und die Zunge selbst waren der Mund, und die Zunge Christi, welcher durch den Mund seiner Mutter redete, da sie die heilige Elisabeth grüßte, welche deßwegen voll der Verwunderung aufrufte: *Ut facta est vox salutationis tuæ in auribus meis, exultavit infans in utero:* Sobald die Stimm deines Grusses in meinen Ohren erschallen, ist das Kind in meinem Leibe vor Freuden aufgesprungen. Ihr sollet aber wissen (sagt hier Euthymius) daß dieser Mund, mit welchem Maria redt, der Mund Christi selbsten sey: *Christus locutus est per os Matris suæ.* Also nemlich wahr ist, daß Christus keinen erlösen wollte, es wäre dann seine Jungfräuliche Mutter mit ihme gänzlich eine Mit-Erlöserinn.

Viegas in c. 12. Apoc. Tom. 2. Sect. 3.

Wann also Maria ihrem Göttlichen Sohne das Fleisch, und das Herz gegeben, daß er auch der Anmuthung nach barmherzig wäre; so hat dieser Göttliche Sohn zu gleicher Zeit seiner Mutter nicht minder die einte, als die andere Barmherzigkeit mitgetheilt; damit sie mit ihme die Mit-Erlöserinn der Welt seyn könnte, dero er der Erlöser war. Er hat ihro die Barmherzigkeit der Anmuthung gegeben, also, daß er sie ein lauteres Herz der Barmherzigkeit, und sein Herz selbsten gemacht, indem er von ihr eben das Herz selbsten empfangen hatte, von welchem deßwegen Zacharias hat singen können: *Per viscera misericordiæ Dei nostri, in quibus visitavit nos oriens ex alto:* Aus herzlicher Barmherzigkeit unsers GOttes, durch welche die aufgehende Sonne von der Höhe uns heimgesucht hat. Gewiß ist, daß JEsus kein Herz, und noch minder ein Herz der Barmherzigkeit gehabt, bevor er das Fleisch, und den Leib angenommen hatte. Wann hat er dann mit diesem Herzen das Haus

Zacharia, und der Welt heimgesucht? Antwort: in der heutigen Heimsuchung. Dann kaum hat er gemerkt, daß ihme ein Herz der Anmuthung, und Barmherzigkeit von seiner Göttlichen Mütter gegeben worden, hat er seine Mutter selbst ein lauteres Herz der Zärtlich- und Barmherzigkeit gemacht, und sie angetrieben, gesamter Hand mit ihme den ersten Sünder zu erlösen, und die erste Sünde auszulöschen: er hat gemacht, daß sie über das Gebirge eilends gegangen, und ihre Baaß, die heilige Elisabeth, mit herzlicher Barmherzigkeit heimgesucht hat. Sehet dahero die Heimsuchung Mariä, so auch eine Heimsuchung Christi in seinem Herzen ist; das Herz JEsu ist das Herz Mariä; und das Herz Mariä ist das Herz JEsu. Deßwegen sagt Zacharias ohne Unterschied: *Per viscera misericordiæ Dei nostri, in quibus visitavit nos Oriens ex alto; Illuminare bis, qui in tenebris, & in umbra mortis sedent:* Aus herzlicher Barmherzigkeit unsers GOttes, durch welche die aufgehende Sonne von der Höhe uns heimgesucht hat, diejenige zu erleuchten, welche in der Finsternuß, und in dem Schatten des Todes wohnen. Diese sind alle, in der Sünde empfangene Menschen, unter welchen Johannes in dem finsteren Leibe von der herzlichen Barmherzigkeit Mariä zum ersten ist erleuchtet worden, da sie in ihrem Herzen den Göttlichen Erlöser hat.

Dieser hat Mariä Wechsel-weiß auch die Barmherzigkeit der Wirkung nach mitgetheilt, also, daß sie den Sündern in ihren Trang- und Trübsalen beyspringen könnte. Also hat ers schon mit Adam, und Eva gemacht. Da GOtt die Evam staltete, nahm er aus der Seiten des Adams eine Rippe, und füllte den leeren Raum mit so viel Fleisch an, als diesen Abgang ersetzen konnte: *Tulit Deus unam de costis Adæ, & replevit carnem pro ea, & ædificavit costam, quam tulerat de Adam, in mulierem.* Also hat es nach Maas Maria mit JEsu, und JEsus mit Maria gemacht. Maria hat JEsu das Fleisch, und mit diesem die Barmherzigkeit, und das Mitleiden gegeben. JEsus hat hingegen Mariä anstatt des Fleisches figurlich eine Rippe mitgetheilt, so ein Sinnbild der Macht ist, damit sie mit den Müh- und Armseeligkeiten des menschlichen Geschlechts nicht nur allein ein Mitleiden truge, sondern auch zu Hülfe kommen könnte. GOtt allein hatte die Barmherzigkeit der Wirkung, das ist, der Macht nach, daß er die Müheseeligkeiten erleichtern, und die Menschen von denselben befreyen konnte: er wollte aber, daß diese Macht auch die Göttliche Mutter allein hätte. Dieses hat der goldene Chrysostomus bey Metaphraste Wunderschön gesagt, da er von dem heiligen Johannes dem Tauser also geschrieben: *Matri talia præbuit privilegia, quæ etiam habuit solus, & illi quoque soli dedit. Non habuit ipse fratrem ad generationem, neque dedit Matrem sororem miraculi.* GOtt hat der Mutter solche Freyheiten gegeben, welche er allein sowohl gehabt, als auch ihro allein mitgetheilt hat. Er hatte keinen Bruder zur Geburt, und hat keine Mutter als eine Schwester des Wunder-Werks gegeben. AA. Bedenket wohl und reiflich diese Worte *Sororem Miraculi*, eine Schwester des Wunder-Werks. Ein Wunder-Werk der Barmherzigkeit war, ein noch nicht gebohrnes Kind heiligen: wann aber dieses ein Wunder-Werk gewesen, so ist es eine Barmherzigkeit der Macht, und eine Macht der Barmherzigkeit gewesen, dero kein Wunder-Werk gleich ist. GOtt allein hat diese Barmherzigkeit, und er will, daß Maria allein dieselbe habe. Dieses sagt die Seeligste Jungfrau selbst anheute in ihrem Lob-Gesange, da sie zeigt, daß in ihr die Göttliche Macht, und die Göttliche Barmherzigkeit vereiniget sey: *Fecit mihi magna, qui potens est, & Sanctum nomen ejus*; Der, welcher mächtig, und dessen Name heilig ist, hat grosse Dinge an mir gethan: Sehet da die Macht. *Et misericordia ejus à progenie in progenies*; Und seine Barmherzigkeit ergießt sich von einem Geschlecht in das andere: Sehet da die Barmherzigkeit. Diese Worte aber, *à progenie in progenies*, von einem Geschlecht in das andere, besteifen sehr wohl die mächtige Barmherzigkeit, und barmherzige Macht der Glorwürdigsten Jungfrau. Dahero eilet sie nicht nur, um den heiligen Johannes, sondern auch das gesamte Frauen-Volk von den Müheseeligkeiten zu befreyen das ist, sie fangt nicht nur allein von der Erb-Sünde, sondern auch von der Strafe zu erlösen an, welche durch die Erb-Sünde auf das ganze Weiber-Geschlecht gefallen war, so anheute in der heiligen Elisabeth anfangt, darvon befreyet zu werden, wie ein heiliger Fulgentius bezeugt: *Facta est MARIA scala cœlestis, quia per ipsam Deus descendit ad terram, ut per ipsam homines ascendere mereantur ad cælos. Facta est MARIA restauratio fœminarum, quæ per ipsam à ruina primæ maledictionis probantur esse subtractæ*: Maria ist die Himmels-Leiter geworden, weil GOtt durch sie auf die Erden herabgestiegen ist, damit die Menschen durch sie zu dem Himmel aufzufahren verdienen. Maria hat die Weiber wieder aufgerichtet, welche durch sie von dem Untergang des ersten Fluchs

Homil. de Nativ. S. Joan. Bapt.

Gen. 2. v. 21.

S. Fulgent. Serm. de Laud. M.

sind errettet worden. So ist dann Maria eine Mit-Erlöserinn von der Sünde, eine Mit-Erlöserinn auch von der Strafe durch die Macht, welche in ihr mit der Barmherzigkeit ein Ding ist.

Alles dieses geschieht mit der Gnade, welche GOtt der Seeligsten Jungfrau zugewendet hat, gleichwie er dieselbe von ihr empfangen hatte. Da Maria dem ewigen Wort das Fleisch gegeben, hat sie dasselbe, wie wir schon gesagt haben, zum Haupt der Gnade gemacht: und nachdeme das Göttliche Wort Fleisch ist worden, hat es Mariam! auf eben die Weis, aber aus Gnaden, zum Brunn der Gnaden, und zum mittelbaren Ursprung alles Trostes gemacht, wie sie ein heiliger Ephrem der Syrier grüsset: *Ave fons gratiæ, & consolationis:* Zur Versammlung der Heiligkeit, wie sie Petrus Chrysologus: *Collegium Sanctitatis:* Zum Meer der Gnaden, wie sie alle heilige Väter einhellig nennen. Der heilige Bernardus merkt spitzfindig an, der Willen GOttes sey, daß keine Gnade von seinen Händen komme, welche nicht zuvor durch die Hände Mariä gehe: *Sic enim est voluntas ejus, qui omnia nos habere voluit per MARIAM.* Die erste Gnade, welche von dem eingemenschten Wort GOttes den Sterblichen ausgetheilt wird, ist anheute dem Johannes mitgetheilt worden, welcher von dem Göttlichen Erlöser zum ersten wirklich geheiliget, und erlöset worden. Durch wessen Hand aber ist diese Gnade gegangen? Durch die Hand seiner Mutter. Und gleichwie er die erste Gnade durch sie hat auszuspenden angefangen; also hat ers auch mit der zweyten gemacht, da er auf Anhalten seiner Mutter bey der Hochzeit zu Cana das erste Wunder wirkete. Also hat er es mit andern, absonderlich mit der letzten Gnade gemacht, indem er wollte, daß Maria in seinem Hinscheiden bey der allgemeinen Erlösung gegenwärtig wäre, um die ganze Welt mit einander, und also zu reden, gesamter Hand zu erlösen, gleichwie Adam und Eva dieselbe mit einander ins Verderben gestürzt hatten, *Sicut Adam & Eva vendiderunt mundum pro pomo, sic Christus & ego redemimus quasi uno corde*, hat Maria selbst, der heiligen Birgitta geoffenbaret. Gleichwie Adam und Eva die Welt um einen Apfel verkauft haben; also hat Christus und ich dieselbe gleichsam mit einem Herzen erlöset. Mit einem Herzen dann (wann doch wahr ist, daß das Herz der Mutter, und des Sohnes ein Herz sey) mit einem Herzen erlöset in der heutigen Heimsuchung JEsus, und Maria den Johannes, um darnach mit einem Herzen, so der Brunn der nemlichen Gnade seyn soll, die ganze Welt zu erlösen. Dieses ist eine grosse Gnade, welche Christus seiner Mutter hat erweisen wollen, daß sie, wie er, der Brunn aller Gnaden wäre. Was Wunder dann, daß er die Gnade Mariä mit der Seinigen eine nemliche Gnade macht, indem er wollte, daß auch seine Glory mit jener der Seeligsten Jungfrau eine nemliche Glory wäre? Dahero Carnotensis geschrieben: *Constituta quippe est super omnem creaturam, & quicunque JESU curvat genu, Matri quoque pronus supplicat; & Filii gloriam cum Matre non tam communem judico, quàm eandem:* Maria ist über alle Geschöpfe bestellet worden, und wer immer JEsu das Knie beugt, der bittet auch die Mutter kniefällig: und ich urtheile, daß die Glory des Sohnes mit der Mutter nicht so fast gemein, als eine nemliche Glory sey. Alles gereichet zur Ehre ihres Geliebten, von welchem alle Gnade, alle Glory herkommt, wie es die Ubergebenedeyte Jungfrau selbst bekennt, welche, nachdeme sie von ihrem Geliebten schön genennt worden, ihne stracks schön nennt, und ihme alle ihre Schönheit zuschreibt, nach Zeugnuß Ruperti des Tuitiensischen Abten: *Verè ergo dicis: ecce tu pulchra es; & dico tibi: ecce tu pulcher es, quia tua pulchritudo mea est: quod ego pulchra sum, totum tibi attribuendum est.* Du sagst wahrhaftig: sieh, du bist schön; und ich sage dir: sieh, du bist schön, weil deine Schönheit die Meinige ist: daß ich schön bin, muß alles dir zugeeignet werden.

Weil die Heiligste Jungfrau dem Sohne GOttes den Namen geschöpfet: *Voca nomen ejus accelera*, Gieb ihme den Namen, Eile; so hat auch der Sohn GOttes der Seeligsten Jungfrau eben den Namen gegeben, also zwar, daß sie nicht nur eine Mit-Erlöserinn, sondern auch in Erlösung von der Sünde überaus schnell war. Die Figur, oder das Schatten-Bild ist in den Hohen Liedern, das Beweißthum in dem Evangelio des heutiger hohen Fest-Tags. In dem hohen Liedern ruft der Bräutigam zu dreymalen mit lauter Stimme: *Veni de Libano, Sponsa mea, veni de Libano, veni:* Komm von dem Libano, meine Braut, komm von dem Libano, komm. Sie eilet nicht nur von den Bergen, sondern von dem Lager der Löwen, und von den Hölen der Leoparden, das ist, der Sünde gecrönt zu werden: *Coronaberis de capite Amana, de vertice Sanir, & Hermon, de cubilibus Leonum, & de montibus pardorum,* Der Geliebte sagt *de Libano*, von dem Libano, welches nach Dollmetschung Gregorii eben so viel heißt, als *Dealbatio*, eine Weißmachung, und kommt mit der Taufe überein, mit welcher die

S. Ephrem. Orat. ad Virg.

S. Pet. Chrysol. Serm. 146.

S. Bernard. Serm. de Nat. Virg.

Carnot. Tract. de Laud. Virg. Tom. 6. Bibl.

Rupert. in Cant. 2.

Cant. 4. v. 8.

heilige Kirche die schwarzen Seelen von dem Sünden-Ruß weißmacht; und also die Seeligste Jungfrau. *Libanus quippe dealbatio interpretatur. Quid ergo per Libanum, nisi baptisma, intelligitur, in quo sancta Ecclesia aqua abluitur, & à peccatorum nigredine per Spiritum Sanctum, quem recipit, & per Christi fidem dealbatur?* S. Greg. in Cant. 4. Sind Worte des heiligen Gregorii. Wir haben nun die Figur gesehen: so wollen wir dann auch in der heutigen Hochfeyerlichkeit, und in dem Evangelio das Beweißthum sehen. Das ewige Wort ist nicht so bald in dem Schooße Mariä empfangen worden, als es sie anfrischet, und antreibet, sich von dem Libano hinweg zu begeben, um, also zu reden, den Taufer zu taufen, das ist, ihne mit dem Heil. Geist, und mit dem Glauben an den schon empfangenen Heyland zu heiligen. Die Seeligste Jungfrau gehet eilfertig *cum festinatione*, grüsset die Mutter, und raubet den Vorlaufer, da sie ihne mit Christo, und mit dem Heil. Geist nach der Weissagung des Engels erfüllet: *Et Spiritu Sancto replebitur adhuc ex utero matris suæ.* Luc. 1. v. 32. Kan man sich eine grössere Geschwindigkeit bey einer Jungfrau einbilden? O wie sorgfältig ist Maria gewesen, um dieses Kind zu erleuchten, sich mit diesem kleinen Sünder zu crönen? O wie geschwind und eilfertig ist sie allezeit, um alle Sünder der Welt zu heiligen, ihnen beyzuspringen, sie zu erlösen? Sie verlangt, sie sucht, sie erhalt das Heyl aller, ja sie ist das Heyl der Welt selbst: *Omnium salutem desideravit, quæsivit, obtinuit; imò & salus omnium per ipsam facta est, unde & salus mundi dicta est*, sagt Richardus à St. Victore; und sagt dardurch mehrer, als ich gesagt hab. Ich hab gesagt, Maria sey eine Mit-Erlöserinn geworden: Richardus aber setzt noch hinzu, daß sie auch das Heyl der Welt sey. Konnte wohl GOtt sie gröſſer machen? Nun sind wir zur Vergrösserung Mariä unvermerkt gelangt, welche wir zwar schon oben berührt: ich setze nur noch zwey Worte hinzu, und mache darmit meiner Lob- und Ehren-Rede den Richard. à S. Vict. in Cant. 6.

Schluß.

WEil man aber von der Gröſſe, und Herrlichkeit Christi und Mariä unendliche Dinge sagen kan, so will ich dieselben nur auf zwey einzige beschrenken, welche über den Stoff der heutigen Feyerlichkeit, und über meinen Vortrag nicht hinausgehen sollen. Das erste ist, daß GOtt, welcher von der Jungfräulichen Mutter durch die Demuth, und durch die Mittheilung unserer sterblichen Natur vergrössert worden, anheute dieselbe durch eben die Demuth, und durch die Würde einer Erneuerinn eben der sterblichen Natur vergrössere. Dieses alles werden wir in einem wunderbarlichen Text des weisen Mannes sehen, wo er, nachdem er gesagt, daß ein Hafner mit dem Rad ein Werk macht, und selbes aus Leim staltet, uns GOtt vorbilden will, der den Menschen eben aus einem Leim-Klumpen staltet: *Figulus sedens ad opus suum, convertens pedibus suis rotam, qui in solicitudine positus est semper propter opus suum, & in numero est omnis operatio ejus; in brachio suo formabit lutum, & ante pedes suos curvabit virtutem suam:* Zu Teutsch: Ein Hafner sitzt bey seinem Werk, und treibt das Rad mit seinen Füssen herum: Er stehet wegen seinem Werk allezeit in Sorgen, und alle seine Arbeit gehet in gewisser Anzahl; den Leim wird er mit seinem Arm formiren, und ihn zuvor schmeidig machen vor seinen Füssen. GOtt hat in dem Adam das erste Werk, das erste Geschirr aus Erden gemacht; weil es aber aus Erden gewesen, so ist es zerborsten. Der Hafner hat ein anders gemacht, um das erste zu verbessern, und ist dieses der allerheiligste Leib JEsu gewesen, in welchem absonderlich jene Worte wahr gemacht werden, *Ante pedes suos curvabit virtutem suam*, er wird ihn zuvor schmeidig machen vor seinen Füssen, und *in brachio suo formabit lutum*, er wird mit seinem Arm den Leim formiren, mit welchen die Worte seiner Mutter übereinstimmen, *Fecit potentiam in brachio suo*, Er hat mit seinem Arm Macht ausgeübt. Er hat in diesem Werk den ganzen Arm, alle seine Macht, und alle seine Kraft geübt. Wie aber? Da er dasselbe in dem Schooße der Jungfrau schmeidig gemacht, und gekrümmet, theils um die, von dem Künstler in so grossem Werk angewandte, Stärke anzuzeigen, theils um die Erniedrigung, und Verkleinerung in seiner Einfleischung an den Tag zu legen: *In brachio*, ja, *In brachio suo formabit lutum, & ante pedes suos curvabit virtutem suam.* Eccl. 38. v. 32. & 33. Er hat auch seine Macht gekrümmet, und gebogen, weil er durch die Menschwerdung das schon zerstückte Werk ergänzet, und das Ende wiederum zum Anfang gebracht hat, gleich demjenigen, der eine Ruthen krümmet, und also macht, daß der einte äusserste Theil von dem andern berührt werde. Das Aeusserste ist einer Seits

die Krümmung, und die Demuth des Meßias gewesen, mit welcher er das Werk ergänzet hat, indem er durch Mariam von dem Johannes die Erb-Sünde hinweggenommen, und seiner Seele die Gnade eingegossen, also zwar, daß er mittels seiner Göttlichen Mutter, in dero Herzen er sich gebogen, und gekrümmet hat, anheute das erstemal die Natur ergänzet hat, da er die Seeligste Jungfrau groß machte, gleichwie er von ihr, nemlich durch die Demuth, war groß gemacht worden, *Quia respexit humilitatem Ancillæ suæ*, Dann der HErr hat die Demuth seiner Dienst-Magd angesehen. Wohl eine wunderbarliche Vergrösserung!

Cant. Magnif.

Auf dieses folgt ein anders, so die andere Erwägung, und das andere Wort von der Grösse, und Herrlichkeit dieser Frau seyn wird. Dieses aber bestehet in deme, daß GOtt anheute dieselbe zur Mitlerinn der zur ewigen Seeligkeit Verordneten, und folglich zur vollkommnester Mit-Erlöserinn macht; theils weil er durch sie die Natur wieder zu ergänzen, theils weil er durch ihre Hände die zur Seeligkeit Verordnete zu versammlen angefangen hat. Ich will hier keine allgemeine Grund-Ursachen dieses Satzes auf die Bahn bringen, daß Maria die Königinn der Auserwählten, das Ende, und Mittel ihrer ewigen Gnaden-Wahl sey. Ich entferne mich mit den Ursachen nicht von dem heutigen Tage, an welchem ich die Glorwürdigste Jungfrau über das Gebirge, *in montana*, gehen siehe, und mit dem heiligen Hieronymo sagen kan. daß *duci in montana, pars regni est*, über das Gebirge geführt werden ein Theil des Reichs sey. Und gleichwie der Welt-Heyland sich einen König der Auserwählten gezeigt hat, da er auf dem Berge Thabor gegangen; also ist Maria eine Königinn derselben geworden, da sie über das Gebirge gegangen, *abiit in montana*. Ich siehe sie der heiligen Elisabeth, dem Zacharias, dem ganzen Hause, das ist, so wohl den Männern, als den Weibern das Heyl bringen. Ich siehe sie allen Auserwählten in dem einzigen heiligen Johannes das Heyl bringen, welcher der Anfang des Evangelii, und das Ende des Gesatzes, und wie ein Horizon beeder Gesätzen ist, weil Maria den zur ewigen Seeligkeit Verordneten sowohl vor- als nach der Ankunft des Heylands sich seelig zu machen hilft. Ich siehe sie dem heiligen Johannes alle Merkmale der ewigen Gnaden-Wahl geben: die Keuschheit, welche sie ihme eingießt; die Freude in der Fromkeit, welche sie ihm eingiebt; die Andacht zu ihr, welche zu ihme redet! die Ehrerbietung zu Christo, welcher ihne durch sie heiliget; das Gebett, in welchem sie ihne unterrichtet; die Liebe, zu welcher sie ihn erhebet; und vor allen die geschwinde Folgleistung der Stimme, und Gnade GOttes, mit welcher sie ihne beruft. Ich siehe sie dem Johannes nicht nur die Gnade mittheilen, sondern ihne auch in derselben bestättigen, welches eine Gattung einer gewissen Vorbestimmung zur ewigen Glory ist. Ich siehe, daß sie aus ihme einen Heiligen stalte, der eine lautere Unschuld, und Buß ist, welche die zwey einzige Mittel sind, damit man zur ewigen Seeligkeit verordnet werde. Ich siehe sie auf diesen Bergen als einen Friedens-Bogen, als einem hell-leuchtenden Stern, als eine schimmerende Morgen-Röthe. Mit einem Worte: Ich siehe sie als eine Mit-Erlöserinn, so weit es ein Geschöpfe seyn kan, welches durch eben dieses, daß es einen GOtt zum Erlöser der Welt macht, durch Theilhaftigmachung eine Mit-Erlöserinn aller Menschen wird, also zwar, daß ein heiliger Germanus anstatt meiner diese Lob-Rede mit den merkwürdigen Worten beschließt: *Nullus est, qui salvus fiat, nisi per Te, ô Virgo sanctissima*! Keiner wird seelig, ausser durch dich, O Heiligste Jungfrau! AA. Ihr möget nach euerer angestaunten Frömmigkeit den wichtigen Folg-Schluß daraus machen. Amen.

S. Hieron. in cap. 17. Matth.

S. Germ. Serm. de Loco.

Zwanzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Von der Heimsuchung Mariä.

Gehalten

Zu Turin in der Closter-Kirche der Wohl-Ehrwürdigen Frauen Visitantinerinen in Gegenwart der Königl. Hof Statt, von P. F. Paulo Josepho à S. Cyrillo der Wohl-Ehrwürdigen Barfüßigen Carmeliter in Piemont Definitore.

Vorspruch.

Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa.
Es ist mir aber mit ihr zugleich alles Gutes zukommen.
Sap. 7.

Innhalt.

Aus der Heimsuchung Mariä ist alles Guts zukommen I. Dem ganzen Hause Zachariä. II. In der Person Zachariä, Elisabeth, und Johannis der ganzen erschaffenen Allheit.

Eingang.

WEr hat euch wohl, AA. so fruhe hieher geführt? Maria wird sich alsobald von Nazareth hinweg begeben: *Exurgens MARIA.* Ich wollte, daß wir ihro von ferne folgeten, und ihre Geheimnuß-volle Gänge zu Gemüth führeten, weil der ausserordentliche Aufgang einer so holden Morgen-Röthe, *Quasi Aurora consurgens*, macht, daß ich bald einen lustigen Tag von einer nicht gemeinen Frölichkeit hoffe: die ungewöhnlichen Bewegungen dieses Morgen-Sterns befestigen auf dem höchsten Stuffen der Glory die entzündeten Ausdünstungen der herrlichen Hoffnung. AA. Machet euch zur Abreiß fertig: Dann Maria ist schon in Gesellschaft ihres liebsten Gespons, des heiligen Josephs, hinweg gereißt: *Abiit.* Damit aber die inbrünstige Begierde ihro zu folgen von der Sommer-Hitze nicht ausgelöscht werde, hat sie den Weeg nach dem Gebirge genommen, *In montana*; Verweilet euch auch nicht; dann sie gehet *cum festinatione* eilfertig. Und O was für Dienste, und Ehrerbietungen werden ihro auf der Reiß erwiesen! Wo sie immer hingehet, kommen die Herzen Haufen-weis zu ihrem Dienst zusammen; die Zungen frolocken; die Anmuthungen sind vor Liebs-Hitze entzündet. O wie prächtig, und feyerlich ist diese Reiß! Wo sie sich immer befindet, regnen nicht von den Hügeln des Pindi, sondern des Himmels die besten Einflüsse auf sie herab: werden ihro nicht von den Hesperischen Gärten, sondern von dem Paradeyß die schönsten Blumen anerbotten: singen ihro zu Ehren nicht die Vögel auf den Zäumen, sondern die Englischen Musicanten des Allerhöchsten auf dem himmlischen Chor die annehmlichsten Lob-Gesänger. Und O wie lustig, und freundlich lauft man ihro entgegen! Wo sie sich immer sehen laßt, werden die Palm-Bäume zu Cades erniedriget, um sie zu erhöhen; werden die Rosen zu Jericho abgepflücket, um sie zu crönen; werden die Lilien in den Thälern abgebrochen, um sie zu schmucken. Was für ein schönes Gefolg von neuem Volke folget ihro nach! Was für adeliche Personen warten ihro auf! Wie prächtig bedienen sie die Himmels-Fürsten, die Englischen Geister! Wohin aber gehet

Luc. 1. v. 39.

het diese Königliche Matron so eilfertig? Ihre Baaß Elisabeth zu besuchen, antwortet der heilige Evangelist Lucas, unter dessen Geleit wir bishero unsere Reiß fortgesetzt haben: *Intravit in domum Zachariæ, & salutavit Elisabeth*, Maria tratt in das Haus Zachariä und grüssete Elisabeth. Ach! Ich glaube, daß bey Eröfnung des Jungfräulichen Munds, um ihre Baaß zu grüssen, sich die Schleussen der Gnade Angelweit aufthun, und das angenehme Brummen, der hellklingende Wiederhall, und das fröliche Jubel-Geschrey erschalle, mit welchem sich
Luc. 1. v. 41. Johannes aus dem hohlen Mutter-Leib voll der Freuden hören laßt: *Ut audivit salutationem MARIÆ Elisabeth, exultavit infans in utero ejus*: Als Elisabeth den Gruß Mariä hörte, ist das Kind vor Freuden in ihrem Leibe aufgesprungen. Sag mir, O wunderbarliches Kind! Was für eine ausserordentliche Frölichkeit macht, daß du einen Freuden-Sprung thust? Das Kind antwortet durch den Mund der ewigen Weißheit ganz freundlich: *Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa*; Von der glückseeligen Heimsuchung Mariä ist mir alles Guts, und aller Seegen zukommen; auf ihre Stimme laßt sich der Göttliche Geist über meine Mutter herab; auf ihren Heil-werthen Gruß frolocket, jauchzet, und schwebt in grosser Freude das Haus meines Vaters, und in diesem die ganze erschaffene Allheit; also, daß auch diese mit Wahrheit sagen kan: *Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa*: Von der Heimsuchung Mariä ist mir alles Guts zukommen, wie solches der hochgelehrte Carthagena mit den Vätern der Baßlerischen Kirchen-Versammlung behauptet: *Commune quidem gaudium tam Cælo, quàm terræ, ex Mariana Visitatione ortum, Patres Concilii Basileensis descripserunt*: Die sowohl dem Himmel, als dem Erden-Creyß gemeine Freude, welche aus der Heimsuchung Mariä entsprungen ist, haben die Väter des zu Bassel gehaltenen Kirchen-Raths beschrieben.

Vortrag, und Abtheilung.

AA. NUn sind wir dahin gekommen, daß wir die hohen Geheimnussen der Ankunft dieser heiligsten Wanderinn in das Haus Zachariä durchgehen: Nun endiget sich hier nicht so fast die Reiß, als das Ziel, und der Zweck unserer Wanderinn. Ehe und bevor wir aus der Stadt Juda nach Nazareth wiederum zuruckkehren, wollen wir betrachten, was Guts aus der Heimsuchung Mariä I. Dem ganzen Hause Zachariä; und II. In der Person Zachariä, Elisabeth, und Johannis der ganzen erschaffenen Allheit zukommen sey. Dahin zielet das Geschäft meiner heutigen Lob- und Ehren-Rede ab. Ich fange an.

Erster Theil.

Aus der Heimsuchung Mariä kommt dem ganzen Hause Zachariä alles Guts zu.

Luc. 1. v. 43. *UNde hoc mihi*? (muß ich mit weit besserem Fug, als Elisabeth, anheute aufrufen) Woher kommt mir das, daß ich mit dem schwachen Schiflein eines unzierlichen Gesprächs das ungeheuere Meer des Lobs der grossen Mutter GOttes, auf welchem die scharfsinnigsten Verstände der Cherubinen, wo nicht von der Beschämung; doch von der Ehrfurcht sind überfallen worden, zu durchsegeln; mit trüben Augen einer Fleder-Maus die hellschimmerenden Schritt der so holden Morgen-Röthe, welche auch die hundertäugigen Argi nicht ansehen können, anzuschauen; mit der Vermessenheit eines verwegenen Prometheus den goldenen Glanz der so hell leuchtenden Sonne, welche die Augen der scharfsichtigsten Adler abstumpft zu betrachten, die hohe Ehre habe? *Unde hoc mihi*? Woher kommt mir das, daß ich mit meinem schwachen Verstand die Schwere jenes Himmels rühmlich tragen solle, welcher auch die stärkesten Welt- und Himmel-Tragere beschwert; daß ich das sogenannte *Primum Mobile*, oder die Ur-Bewegung hurtig herumdrehen solle, welches nicht einmal die höchsten Verständnussen gekönnt haben; daß ich die Weite jener nicht eingebildeten, sondern wahrhaften Räume recht abmessen solle, wohin auch die Meß-Ruthen eines Englischen Feld-Messers nicht gelangt? *Unde hoc mihi*? Woher kommt mir das, daß ich mit dem Fern-Glaß meines geringfügigen Verstands den

günsti-

günstigen Lauf der Sonne der Gerechtigkeit, welche anheute von dem Hause der Jungfrau mit einem so gnädigen Aspect die Erden ansieht, entdecken; die Geheimnuß-vollen Bewegungen des Stern Jacobs, welcher sich anheute mit so gütiger Bewegung um unsern Himmels-Creyß herumdrehet, ersinnen; die grossen Güter, welche aus der glückseeligen Heimsuchung Mariä in der Person Zachariä, Johannis, und Elisabeth der ganzen erschaffenen Allheit zuwachsen, erzehlen möge, wann sie als eine allgemeine Schatz-Meisterinn, und Ausspenderinn aller Güter ausgerufen wird? Nichts destoweniger muß auch ich anheute von Erstaunung ganz erschüttert, und von so vielen Wohlthaten unterdruckt, auf jene heilsame Stimm; von welcher Elisabeth gegrüßt, und mit himmlischen Gnaden erfüllt worden, mit frohem Geschrey mit Guerrico dem Abten aufrufen: *Planè incomparabilis gratia est inæstimabilis Divinæ virtutis potentia vox MARIÆ:* Die Stimm Mariä ist wahrhaftig eine unvergleichliche Gnade, und unschätzbare Macht der Göttlichen Kraft. Und wann ich nicht für unempfindlicher als ein kalter Marmor will gehalten werden, welcher bey anbrechenden Tag-Licht gleichsam in Freuden-Thon herfürbricht, so muß ich auf die glückseelige Ankunft der Junafräulichen Morgen-Röthe in dem Hause Zachariä ganz frölich mit einem Freuden-Sprung gleich dem Johannes bekennen, daß mir mit ihr zugleich alles Guts zukommen: *Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa:* Dann wie gar recht obbelobter Carthagena schreibt: *Maximam lætitiam fidelium mentibus ingerere illud excellens Mysterium, quo Matres illæ gloriosæ totius salutis nostræ ferentes primordia, tam familiariter inter se salutaverunt:* Stiftet jenes vortrefliche Geheimnuß, wo die zwo Glorwürdige Mütter, welche die Ursprüng unsers ganzen Heyls getragen, so freundlich einander gegrüßt haben, den Wahrglaubigen die gröste Freude.

O wie schön werden die unzahlbaren Güter, die aus der Heimsuchung Mariä entspringen, in der Arch des alten Testaments abgeschildert, da dieselbe das Haus Obededom des Gethiters besuchte, und mit himmlischen Seegen erfüllte? In Göttlicher Schrift im zweyten Buch der Königen ist zu lesen, daß David, der ein Mann nach dem Herzen GOttes war, und deme der heilige Geist besonders beystund, sich entschlossen habe, zur Erkanntlichkeit eines erfochtenen herrlichen Siegs dem HErrn der Heer-Schaaren einen Tag durch prächtige Uebersetzug der Arch des Bunds in die berühmteste Stadt Sion, welche nur die Stadt David genannt wurde, *Civitas David antonomasticè appellata*, Hohfeyerlich zu heiligen. Da der König sein gottseeliges Vorhaben ins Werck setzen wollte, gerieth selbes auf einmal durch einen unvorsehenen Zufall ins Stecken: Dann der Tods-Fall des Oza jagte ihme eine solche Forcht in den Busen, daß er sich nicht getrauete, die Arch, wie sein Vorhaben gewesen war, vor dieses mal nach Jerusalem zu bringen; sondern er liesse selbe in dem Haus Obededom beysetzen. Es förchtete nemlich David, ob nicht die Ruth, welche in derselben verschlossen war, und die Vermessenheit des Oza so scharf gezüchtiget hatte, das fromme Volk aus dem Tempel verjagen; ob nicht die Andacht der Demüthigen vor dem Manna, welches auf die Kühnheit des Ehrgeitzigen sich in Gift verwandelt, eckeln; ob nicht die Marmor-steinernen Tafeln des Gesatzes, welche den Ubertretter zum gähen Tod verurtheilt haben, nicht anstatt eines Aschen-Topfs dienen möchten, um die Unschuldigen darein zu verschliessen, und zu begraben. Allein jener allerhöchste Beweger, der alles mit so wunderbarlicher Barmherzig- und Gerechtigkeit anordnet, hat in allen gerad das Wiederspiel deme angeordnet, was David gedacht, und vermeint hatte: Dann der Tod des einten war das Leben des andern; das Unglück des Oza war das Glück des Obededom; will sagen, die geheiligte Bunds-Lade hat die Herberg so reichlich bezahlt, daß der HErr den Obededom, und sein ganzes Haus gesegnet hat: *Benedixit Dominus Obededom, & omnem domum ejus.* 2. Reg. 6. v. 11. Die so gute Zeitung kam dem David stracks zu Ohren, welcher wegen den Gnaden des Obededom mit eben so grossen Muth beseelet, als zuvor wegen dem Unglück des Oza erschröckt, mit Cytharn und Trommeln, mit Cymbeln und Pfeifen herbey geeilet, und mit lustigen Sprüngen der Füssen die andächtigen Sprünge des Herzens an den Tag gelegt hat.

Wann nun die Figur so viele, und so grosse Wunder gewirkt hat, wie viele, und was grosse Wunder dann wird das Abgebildete wirken? Wann die Arch des alten Testaments das Haus des Obededom mit so vielfältigen Seegen bereichert hat, weil es die Gesatz-Tafeln, die Ruth Moysis, und das Himmel-Brod in sich verschloß; mit was gleichwie an der Zahl grösseren, als der Güte nach besseren Seegen wird die Arch des neuen Testaments das Haus Zachariä überschwemmen, welche Arch in ihren

rem Schooße nicht die Gesatz-Tafeln, sondern den Gesatz-Geber selbsten, *Non Legis tabulas, sed Legislatorem ipsum;* Nicht die Ruth Moysis, sondern den allmächtigen GOttes-Arm, *Non Moysis virgam, sed potentissimum Dei brachium;* Nicht das Himmel-Brod, sondern den Eingebohrnen Sohn GOttes selbst tragt, der aus dem Himmel vom Königlichen Thron gekommen, wie der hocherleuchte Carthagena spitzfindig anmerkt: *Non Manna de cælo delapsum, sed Filium Dei, qui de regalibus sedibus venit.* Wann jene Arch von unverweßlichen Holz gefertiget worden; so ist die Geheimnuß-volle Arch Maria von der Fäule und Verwesung sowohl der Seele als des Leibs, allezeit unbefleckt, und unversehrt erhalten worden. Wann in Gegenwart jener der höllische Götz Dagon in seinem Rauch-Haus auf die Erden gefallen: *Dagon jacebat pronus in terra ante Arcam Domini:* So ist in Ansehen dieser dem giftigen Dracken der Erb-Sünde der Kopf zerquetscht worden: *Ad ingressum MARIÆ impius Dagon peccati originalis corruit.* Vor jener tanzte David ganz freudig: *David saltabat totis viribus:* Vor dieser frolocket, springt, und jauchzet vor Freuden Johannes: *Exultavit infans in utero ejus.* Jene hat das Haus, in welchem sie beygesetzt wurde, mit Seegen angefüllt: *Benedixit Dominus Obededom, & omnem domum ejus:* Diese überhäuft die Herberg, in welcher sie sich eine Zeitlang aufhalt; mit Gnaden, und Wohlthaten: *MARIA cognatæ domum ingrediente, totam illam muneribus locupletat.* Jene ist drey Monat in dem Hause Obededoms verblieben: *Mansit arca Domini in domo Obededom tribus mensibus:* Drey Monat lang hat sich ebenfalls diese in dem Hause Zachariä aufgehalten: *Mansit autem MARIA quasi tribus mensibus.* Betrachtet AA. wie wohl die grossen Güter, welche dem Hause Zachariä anheute aus der Heimsuchung Mariä zufliessen, in dem häufigen Seegen, welcher dem Hause Obededoms wegen der glücklichen Beherbergung der Arch des Bunds zugekommen, vorgebildet worden: *Hæc quàm aptè, quæ in Mariana Visitatione contigerunt, apertissimè velut in quodam exemplo nobis ob oculos ponunt,* schreibt obgemeldter Lehrer: Dieses stellt uns Sonnen-hell gleichsam in einem Spiegel vor Augen, was in der Heimsuchung Mariä geschehen. Höret aber, wie klärlich diese so gewisse Wahrheit eben diejenigen bekennen, welche schon die wunderbarlichen Wirkungen derselben fühlen.

1. Reg. 5. v. 3.

2. Reg. 6. v. 14.

Luc. 1. v. 41.

2. Reg. 6. v. 11.

Sage mir dann, O Zacharia! Warum erfreuest du dich so sehr ob der Ankunft Mariä in dein Haus? *Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa;* Weil mir mit ihr zugleich alles Guts zukommen. Mit Maria ist mir zukommen eine ganze Welt der Gnaden, ein unergründliches Meer der Vollkommenheiten, ein unermeßlicher Haufe der Freyheiten, eine unendliche Grösse der Heiligkeit; das Heiligthum des Himmels, der Tabernackel GOttes, die Freude der Engel, die Glory der Seeligen, die Glückseeligkeit des Paradeyses; das unvergleichliche Muster der wahren Holdseeligkeiten, ein Muster, das kein schöneres, kein anmuthigeres, kein artigeres weder Griechenland jemal gesehen, weder die Geschichten vorgestellt, weder die Fabeln erfunden haben: Die unerschöpfliche Erz-Grube der wahrhaften Reichthumen; ein Erz-Grube, das keine reichere, keine kostbarere, keine mehr geschäzte weder die neue Welt jemal entdeckt, noch Peru gerühmt, noch die Indianischen Länder hervorgebracht haben: Die lebendige Quell der wahren Süssigkeiten; eine Quell, das keine lebhaftere, keine hellere, keine heilsamere, weder Moyses mit der Wunder-Ruthen jemal hervorstrudeln, weder Elisäus mit dem Salz versüssen, weder GOtt durch den Lust-Garten laufen gemacht hat. *Venerunt autem omnia bona pariter cum illa:* Mit Maria ist mir das irdische Paradeyß zukommen, in welchem der Baum des Lebens gepflanzt, der alle Todte belebet, tiefe Wurzel schlagt: Die Arch des Bunds, in welcher man das Himmel-Brod findet, welches alle Bitterkeiten versüsset; der Spiegel der Reinigkeit, in welchem man das Angesicht abgebildet sieht, welches alle Herzen verliebt macht, welches alle Augen verzuckt, welches alle Seelen gleichsam mit Himmels-Freuden überschüttet: Der Lust-Garten, in welchem allein man sich ergötzt: Der Mittel-Punct der Freuden, in welchem allein man sich tröstet: Der Abgrund der Gnaden, die Canzley der Wunder-Werken, die Schatz-Kammer der Barmherzigkeit: Das Capital von jenen Talenten, mit denen die Kauf-Männer auf Erden Gewerb treiben; das Unterpfand jener Glückseeligkeit, welche die Menschen im Himmel hoffen; die Erfüllung jener Ergötzlichkeit, welche die Seeligen im oberirdischen Paradeyß geniessen; das Licht jener Sonne, welche die Stadt GOttes erleuchtet, und anheute mit dem Licht der Weissagung meinen Verstand aufkläret, beleuchtet, bescheinet, beadlet, bereichert, schmucket: *Gaudet Zacharias ob merita Filii donum*

num prophetiæ recipiens: Es erfreuet sich Zacharias, daß er wegen den Verdiensten des Sohnes mit der Gaab der Weissagung gezieret wird.

Und du, Elisabeth, warum antwortest du auf den Gruß Mariä mit so freudigen Wiederhall: *Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa*; Weil mir mit ihr zugleich alles Guts zukommen. Mit Maria ist mir zukommen die Trösterinn der Betrübten, die Freude der Geplagten, die Hofnung der Verzweifelten, die Sicherheit der Schiffenden, die Ruhe der Wanderer, die Zuflucht der Verfolgten; der Brunn aller Güte, die Ausspenderinn aller Hulden, die Schatzmeisterinn aller Gnaden; die Fürsprecherinn der Sterblichen, die Königinn der Engel, die Kayserinn Himmels, und der Erden; das Wunder-Werk der Allmacht, das Herz GOttes, die Jungfräuliche Herberg der GOttheit. Jene heiligste Jungfrau, welche von den Engeln gecrönet, von den Erz-Engeln bedient, von den Patriarchen geehrt, von den Propheten gepriesen, von den Evangelisten erhöhet, von der Natur gehorsamet, von der Erden angerufen, von dem Himmel verehrt worden: Dero die funkerenden Sterne anstatt einer Cron, die goldene Sonne anstatt eines Mantels, der silberne Mond anstatt eines Fuß-Schemels dienen: Mit welcher die Heiligen jubiliren, die Engel frolocken, die Seraphim sich erfreuen: In welcher sich die Erde ergötzt, der Himmel sich ausheitert, GOtt sich besänftiget; ja durch dero Heiligkeit GOtt als noch heiliger erkannt, durch dero Gnade er als weit reicher geoffenbaret, durch dero Glory er als weit gerechter erkläret wird: Welche von dem himmlischen Vater als eine Tochter geliebt, von dem eingefleischten Wort als eine Mutter gehorsamet, von dem heiligen Geist als eine Braut gehalten worden. Die Rathgeberinn alles dessen, was jener höchste Monarch befestigt; die Bevollmächtigte alles dessen, was jener allgemeine HErr besitzt; die Schiedsmänninn alles dessen, was das Göttliche Gericht beschließt. *Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa*: Auf die Ankunft Mariä, und ihre Stimm wird mir der Vorhang des Himmels aufgezogen; und ich siehe wunderbarliche Schau-Spiel; wird mir die geheime Raths-Stuben des Allerhöhsten eröfnet; und ich entdecke hohe Geheimnussen; wird mir die Himmels-Porten aufgethan, und ich betrachte niemal gehörte, niemal gesehene, niemal eingebildete Wunder; einen eingemenschten GOtt, ein erstummtes Wort, einen gedemüthigten HErrn, die angefangene Ewigkeit, die eingeschränkte Unermäßlichkeit, die geebnete Tiefe; den Allerhöhsten auf die Niedrigkeit herabgestiegen, die ewige Sonne in dem Mond verfinstert, den Göttlichen Aufgang unter den Finsternussen des Mütterlichen Leibes verdüstert: Auf mein Haupt laßt sich der heilige Geist herab; in meinem Schooße springt vor Freuden mein Sohn auf, der zuvor mit der Seele ein Himmels-Burger, als mit dem Leibe ein Erd-Mann geworden; zuvor von den Stralen der Gnade verherrlichet, als von dem Tag-Licht erleuchtet; zuvor in den Armen der Heiligkeit aufgenommen, als von den Augen der Welt erkannt, als der Erstgebohrne unter den Menschen-Kindern für einen Morgen-Stern der Sonne der Gerechtigkeit, für einen Vorlaufer des Heylands der Welt auserwählt: Er ist noch nicht gebohren, und schon mit himmlischer Weisheit erfüllt; er hat noch nicht den Gebrauch des freyen Willens, und ist schon ein Schiedmann der erstaunlichsten Wunder: Er hat das Band der Zunge noch nicht gelößt, doch ruft er die verborgenesten Geheimnussen aus: Er hat die Augen noch nicht eröfnet, doch durchdringt er die heimlichsten Rath-Schlüsse des Himmels: *Gaudet Elisabeth, quòd Spiritus sancti fluenta illam irrigaverant.*

Wann so groß- und herrliche Güter dem Vater, und der Mutter aus der Heimsuchung Mariä zugeflossen sind, bildet euch nun ein, was für Güter dem Sohne daraus zuwachsen werden, der sich mit weit grösseren Freudens-Bezeugungen erfreuet, frolocket, jauchzet, springet, und hupfet? Sage dann auch du mir, O Johannes! Warum machst du auf den Gruß der Gebenedeyten Jungfrau einen so wunderbarlichen Freuden-Sprung? Der goldene Mund Chrysostomi antwortet anstatt desselben, weil er die Zung noch nicht zum Reden gelößt hat, ob er schon die Weis heraus zu drucken, den Sinn zum Hören, und den Verstand zum Verstehen, nach der Redens-Art Ambrosii, hat: *Habebat intelligendi sensum; qui habebat exultandi affectum.* S. Ambros. Auf die Ankunft Mariä höre ich in unserm Lande die Stimme der himmlischen Turtel-Tauben, welche mir den nahen Frühling des Gnaden-Gesatzes ankündet; und ich solle mich nicht erfreuen? Es kommt die Noetische Taube mit dem friedlichen Oel-Zweig in dem Mund, um die Zeitung zu bringen, daß die Himmels-Schleussen keine gresse Wasser-Flüsse, sondern überschwenklichen Seegen ausgüssen; und ich solle nicht mit freudigen Wiederhall antworten? Es erscheint in unserer Erd-Kugel

der Jungfräuliche Regen-Bogen, als ein gewisses Kenn-Zeichen des zwischen GOtt, und den Menschen befestigten Friedens; und ich solle in Ansehen desselben nicht frolocken? Es gehet heute die Geheimnuß-volle Morgen-Röthe auf, die uns die Hofnung giebt, daß bald der helle Tag des vollkommenen Jubel-Jahrs kommen werde; und ich solle unempfindlicher, und Sinn-loser als Memnon dieselbe nicht mit einem Freuden-Sprung begrüssen? Der Morgen-Stern ist schon aufgegangen, der uns den nahe bevorstehenden Aufgang des allgemeinen Heyls verspricht; und ich, der ich der erste bin, denselben anzusehen, und dessen Hitze zu fühlen, solle nicht auch der erste seyn, mir deswegen Glück zu wünschen? *Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa.* Auf die Ankunft Mariä ist mir jenes unendlich-unermäßlich-ewige Gut zukommen, welches alle Güter in sich einschließt; ein Gut, welches alle Ubel ausschließt; die Güte, welche den Schatten aller Boßheit verjagt; die Glückseeligkeit, welche den Abwechslungen des Glücks nicht unterworfen ist; das Glück, welches sich bey den Umdrehungen der Zeit nicht drehet; die Hohheit, welche keine Niedrigkeit erkennt; die Seeligkeit, welche keine Traurigkeit zulaßt; die Glory, welche durch keinen Unlust betrübt wird: die Fröhlichkeit, welche durch widrige Geschicke nicht abnimmt: der schönste unter den Menschen; der herrliche über die Vortreflichkeit der Engel; das Verlangen der ewigen Bühel; der Erlöser des Menschlichen Geschlechts; der Heyland der Welt, der von Göttlicher Schrift verheissen, von den Propheten so sehnlich gewunschen, von den Patriarchen so hitzig erwartet worden: der Anfang, von welchem wir das Wesen haben; das Ende, wohin wir es zu vollenden gehen; der Aufgang unsers Glücks; der Leit-Stern unserer Schiff-Fahrt; die Ruhe unserer Wanderschaft; der Lohn unserer Bemühungen; die Cron unserer Kämpfen; das Palm-Zweig unserer Siegen; das geliebte Ansehen unserer Augen; die Liebenswerthe Wahrheit unsers Verstands; die seeligmachende Liebe unsers Willens; der Gegensatz unserer Gedanken; der Werth und die Zierde unserer Seelen; der Anfang, und das Ende unsers Lebens. *Omnia, omnia bona venerunt mihi pariter cum illa*: Auf die Ankunft Mariä siehe ich den HErrn, welcher der Natur die Gränzen gemarchet, der doch die Gränzen der Natur überschritten hat: ich siehe den Schöpfer, welcher der Zeit die Bewegung gegeben, der doch die gewöhnliche Zeit der Geburt nicht erwartet hat: ich siehe die Sonne der Gerechtigkeit, daherо muß ich deroselben als ihr Morgen-Stern vorlaufen: ich siehe gekommen den Meßias; dahero muß ich desselben Ankunft verkündigen: ich siehe das ewige Wort, und ich, der ich dessen Stimme bin, rede wunderbarlicher Weis von demselben: ich siehe den Erlöser der Menschen, und ich, der ich dessen Zeug bin, bezeuge es Geheimnuß-voller Weis Sonnen-hell: Mit einem Wort: Ich siehe den Eingebohrnen Sohn GOttes, dessen Ansehen mir einen Trost giebt; dessen Gegenwart mir der Himmel ist; dessen Erkanntnuß mir das Heyl bringt; dessen Wissenschaft meine Ehre und Glory ist; dessen Theilhaftigmachung mir die Gnade; dessen Blut mein Werth; dessen Schweiß mir ein Balsam; dessen Leiden meine Glückseeligkeit; dessen Tod mein Leben, die Quell aller Güte, die Erz-Grube aller Glückseeligkeit, der Mittel-Punct aller Ruhe, der Gipfel aller Hohheit ist, auf welchem all unsere Hofnung ankert: *Gaudet infans Joannes ob cælestia charismata accepta.* O dann tausendmal glückseelige Ankunft Mariä in dem Hause Zachariä! O gebenedeyter Gruß, glorwürdiger Anfang des allgemeinen Heyls! O Stimme, Geheimnuß-voll in dem Klang, und mächtig in den Wirkungen! eine Stimme, welche so viel bedeutet, als wirket. Nach Zeugnuß Chrysostomi bedeutet selbe dasjenige wunderbarlich, was sie wirket; und wirket recht Göttlich, was sie bedeutet. O glückseeligste Heimsuchung Mariä, von welcher so groß- und herrliche Güter dem Zacharias, der Elisabeth, und dem Johannes zugekommen, wie wir in dem ersten Theil bewiesen haben; und in der Person Zachariä, Elisabeth, und Johannis der ganzen erschaffenen Allheit zukommen, wie gleich in dem zweyten Theil zu vernehmen stehet.

Zweyter Theil.

Aus der Heimsuchung Mariä kommt in der Person Zachariä, Elisabeth und Johannis der ganzen erschaffenen Allheit alles Gutes zu.

WAs Wunder, AA. Daß aus einer solchen Heimsuchung einer so mächtigen Königinn Himmels, und der Erden so groß- und herrliche Güter der ganzen erschaffenen Allheit zufallen, wann nach Aussage Gregorii des Wunderthä-

derthäters in Maria der ganze Gnaden-Schatz verborgen ist: *In MARIA totus gratiarum thesaurus est absconditus?* Die Ankunft vieler Heiliger hat Häuser, und Städte glücklich gemacht: wird wohl nicht auch dieses jene thun, die, gleichwie sie aus allen Heiligen die Heiligste ist, also auch mehrere Verdienste, und grössere Macht hat, als alle Heilige? Wer von Paulo gegrüsset wurde, der ward mit Göttlicher Gnade erfüllt: wird nicht dieses, und eben so viel der Gruß Mariä vermögen, der mit der Stimme GOttes selbsten geschehen, wie Theophilactus spitzfindig anmerkt: *Vox Virginis vox erat Incarnati in illa Dei*: Die Stimme der Jungfrau war die Stimme des in ihr Menschwordenen GOttes? Drey, auf Erden fremde, Himmels-Burger besuchten das Haus des Abraham, und gaben ihme die Hofnung, daß er mit einem erwünschten Sohne wurde geseegnet werden, obschon die betagte Sara daran verzweifelte. In dem Hause des Loth nahmen zween Engel ihre Einkehr; und anstatt des Herberg-Gelds bewahrten sie die Töchter vor Schand und Unehre, den Vater aber vor der Brunst. Jacob hielt sich bey Laban auf; und wegen den Verdiensten des Tochter-Mannes empfieng der Schwieger-Vater den Himmlischen Seegen: *Experimento didici, quia benedixit mihi Dominus propter te.* Joseph wohnte in dem Pallast des Pharao; und von dieser Wohnung nahm die Glückseeligkeit des Königs, und des Reichs ihren Ursprung: *Benedixit Dominus domui Ægyptii propter Joseph.* Was für Seegen, was für Wohlthaten, was für Gnaden werden nicht dem Hause Zachariä, und seinen Inwohnern aus der Heimsuchung der Mutter GOttes zugeflossen seyn, wann so häufiger Seegen, so herrliche Gnaden, so grosse Wohlthaten aus der Besuchung der Diener GOttes in den Häusern, und Städten den Inwohnern, und Burgern zuwachsen, wie gar wohl der gelehrte Carthagena folget? *Si igitur ad ingressum Servorum Dei mirabiles effectus pullulant, quis, quæso, dubitabit, uberiora bona ad ingressum Matris Dei in domum Zachariæ, & in habitatores ejus fuisse collata?* Ja eben diese Gnaden-Wohlthaten, und Seegen sind in der Person Johannis, Elisabeth, und Zachariä allen Menschen zukommen; daß also der ganze Erden-Creyß die heutige Hochfeyerlichkeit billig mit allgemeiner Freude begehet, wie die Väter des Baßlerischen Kirchen-Raths anmerken: *Age nunc, quàm communis fuerit lætitia.* Und wann vielleicht jemand mit heiliger Neugierde den Erd-Boden um die Ursache dieser so ausserordentlichen Frölichkeit fragen sollte; so wurde derselbe auch antworten, daß ihme aus der Heimsuchung der Glorwürdigsten Jungfrau alles Guts zukommen sey: *Venerunt autem mihi omnia bona*: Und dieses zwar mit besten Fug; dann von dieser Heimsuchung hat in der Person Johannis die Erlösung des Menschlichen Geschlechts, die lebendige Quelle aller Güter, ihren Anfang, und Ursprung genommen. *Maximam lætitiam ingerere fidelium mentibus excellens illud mysterium, quo matres illæ gloriosæ totius salutis nostræ ferentes primordia, tam familiariter inter sese salutârunt.* Ich habe allbereit auf die Bahn gebracht, was groß- und herrliche Güter anheute dem Johannes, der Elisabeth, und dem Zacharias aus der Heimsuchung Mariä zugefallen, damit ein jeglicher, durch die Zeugschaft dreyer so wahrhafter Zeugen versichert, *In duobus, vel tribus testibus stat omne verbum*, bekenne, daß aus der Heimsuchung der Seeligsten Jungfrau dem ganzen Menschen-Geschlecht alles Guts zukomme: *Venerunt autem nobis omnia bona pariter cum illa.* Dann wann die Verdienst-vollen Schritte, mit welchen sie gleich einem Riesen den Weeg der Vollkommenheit lief, nach Lehr Thomä des Englischen so hoh gestiegen, daß sie nicht nur *de Congruo*, oder nach der Gebühr die Menschwerdung des unerschaffenen Worts, sondern auch *de Condigno*, oder aus Gerechtigkeit, die Beschleunigung dieser Menschwerdung verdienten; so hat auch ihre heutige Reiß verdient, daß die Wirkungen dieser Einfleischung beschlenniget wurden. Wann Maria mit dem einzigen Wort *Fiat*, es geschehe, aus dem Schooße des Himmlischen Vaters in ihren Jungfräulichen Leib den Eingebohrnen Sohn GOttes gezogen, um den Menschen zu erlösen; so hat er auf die Stimme des Grusses den Besitz von dem Amt eines Erlösers genommen: *Ut facta est vox salutationis tuæ in auribus meis, exultavit infans in utero meo*: So bald die Stimme deines Grusses in meinen Ohren erschallen, ist das Kind in meinem Leibe vor Freuden aufgesprungen. Wann durch den Gruß, welchen der Erz-Engel Gabriel der Seeligsten Jungfrau gebracht, der Welt die allgemeine Erlösung angekündet worden; so wird anheute durch den Gruß Mariä, den sie ihrer Baaß, der heiligen Elisabeth, bringt, kund gemacht, daß diese Erlösung angefangen habe. Dahero wird von der ganzen erschaffenen Allheit mit allem Recht die Heimsuchung Mariä mit ausserordentlichen Freudens-Bezeugungen, und Andacht hochfeyerlich begangen; indeme von dieser Heimsuchung das allgemeine Heyl des ganzen Menschen-Geschlechts anfangt, wie der

Theophilact.

Gen. 30. v. 27.

Gen. 39. v. 5.

Luc. 1. v. 44.

Andr. Archiep. Jerosolymit.

seelige Andreas Erz-Bischoff zu Jerusalem schreibt: *Meritò ergo præsens hoc festum magna nobis solemnitate, & lætitia hodie peragitur, quod plenissimam coinquinationis nostræ expiationem concelebrat.*

O Reiß, weit hell-leuchtender, als jene, welche die goldene Sonne durch den Thier-Creyß macht! Weit glückseeliger, als jene, welche, um eine neue Welt zu entdecken, Columbus unternommen hat! AA. Hab ich nicht gesagt, daß die Reiß Mariä von Nazareth in die Stadt Juda eben dahin angesehen war, um eine neue Welt von Geheimnussen zu entdecken? Hab ich nicht gesagt, daß der Gruß Mariä, den sie ihrer Baaß gebracht, zum allgemeinen Heyl gereichen wurde? Hab ich nicht gesagt, daß der wunderbarliche Sprung, den Johannes bey der Ankunft Mariä gethan, allgemeine Freude verkündete? Hab ich nicht gesagt, daß bey der Ankunft der Glorwürdigsten Jungfrau nicht nur Johannes, Elisabeth, und Zacharias, sondern auch die ganze erschaffene Allheit in Wahrheit sagen könnte: *Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa:* Es ist mir mit ihr zugleich alles Guts zukommen; daß also der gelehrte Carthagena gar recht geschrieben:

Carthagena. *Commune hoc quidem tam Cœlo, quam terræ gaudium, ex Mariana Visitatione ortum, Patres Concilii Basileensis descripserunt:* Diese, dem Himmel so wohl, als der Erden gemeine, Freude, welche aus der Heimsuchung Mariä entstanden ist, haben die Väter der Baßlerischen Kirchen-Versammlung beschrieben. O mit was Frommkeit, mit was Andacht, mit was sonderheitlichen Anmuthungen, und inbrünstigen Danksagungen soll man die Heimsuchung Mariä der Heiligsten Jungfrau hochfeyerlich halten, aus welcher uns so viel- und grosse Güter sind zukommen? Tausendmal beglückt jenes Herz, welches heut mit einer so heilsamen Heimsuchung wird begnadiget werden. Tausendmal beglückt jene Seele, welche heut einen solchen Gast in ihr Haus aufnehmen wird.

Ach! Wohin haben bishero die herrlichen Wellen der allgemeinen Frölichkeiten das schwache Schiflein meiner Zunge getrieben, daß ich noch niemal an dem Väterlichen Gestatt habe anländen können, um der sonderheitlichen Freuden zu geniessen, welche man allda genießt? Wann um selbige Zeit, da Maria aufstund, und eilends über das Gebirge in die Stadt Juda gieng, und in das Haus Zachariä tratt, *Exurgens MARIA abiit in montana in Civitatem, & intravit in domum Zachariæ*; demselben so viel- und grosse Güter sind zukommen; so werden gewißlich auch zu unsern Zeiten uns nicht kleinere zufallen, da Maria aufs neue, *Exurgens MARIA in montana*, über das Gebirge von Savoyen, *in Civitatem Annecy, & intravit in Domum Sabaudiæ*, in die Stadt Annecy gehet, und das Königliche Haus von Savoyen mit ihrer Heimsuchung durch Einsetzung des heiligen Ordens unter dem Titul der Heimsuchung beanadiget. Was für Seegen daraus entsprungen ist, und noch immerzu daraus entspringt, kan ich in keine Zahl, und Ziffer setzen. Mit allem Recht werde ich sagen, daß das Königl. Haus ebenfalls bekenne, *Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa*, daß hoh demselben durch die Heimsuchung alles Guts zukommen sey: dann dieser Heimsuchung schreibt dasselbe die vollkommene Gesundheit, und die grossen Hofnungen ihres Königl. Erb-Prinzen zu, wie dessen ein stattliches Zeugnuß das Kleid giebt, welches zur Erkanntnuß schuldiger Danksagung vor so grosse Gnade in diesem prächtigen Tempel aufgehenkt ist. Und du herrlichste Stadt Turin kanst dich billig unter den berühmtesten Städten als die herrlichste rühmen, nicht so fast wegen den kostbaren Pallästen, welche dich schmucken: nicht so fast wegen dem Glanz der ältesten Geschlechtern, welche dich beadlen: nicht so fast wegen der Klugheit der geheimen Staats-Räthen, welche dich regieren: nicht so fast wegen der Gerechtigkeit der Richter, und Beamten, welche dir das Recht sprechen: nicht so fast wegen der Herrlichkeit der Königl. Hof-Statt, welche dich zieret: nicht so fast wegen der Weißheit der hohen Schulen, und Academien, welche dich berühmt machen: nicht so fast wegen der Heiligkeit der Ordens-Geistlichen, welche dich heiligen: nicht so fast wegen der Vortreflichkeit der Kirchen, und GOttes-Häuser, welche dich heilig sprechen; als wegen der Heimsuchung Mariä, welche dich glückseelig macht: dann der Himmel, welcher seine günstige Einflüsse über andere Städte nur Tropfen-weis herab regnet, überschwemmt dich nach eröfneten Schleussen mit überschwenklichen Seegen wegen dem inbrünstigen Gebett des an Beobachtung ihrer Ordens-Satzungen aufs schönste blühenden Closters von der Heimsuchung genannt, so da ist ein Schimmer des Glaubens; eine Zierde der Kirche; eine unüberwindliche Burg der Vollkommenheit; ein berühmtes Nahr-Haus, wo die andächtigsten Jungfrauen auferzogen werden; ein herrliches Richt-Haus, wo die klugesten Sybillen gehört werden; eine edle Pflanz-Schule, wo die Gottsförchtigen Mägdlein unterrichtet worden; daß du also, O Turin, gleich der Stadt Juda mit Wahrheit

heit sagen kanst, daß Maria dich wie die Stadt Juda mit ihrer Heimsuchung gewürdiget habe, und dir aus derselben zugleich, alles Guts zukommen sey: *Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa.*

Schluß.

Zum Schluß wende ich mich zu euch, Hochwürdige Closter-Mütter, und Frauen! Zu euch rede ich mehr mit dem Gemüth, als mit der Zunge; mehr mit Anmuthung, als mit Worten. Mit euch erfreue ich mich; euch wünsche ich tausendmal Glück wegen euerem glückseeligsten Glück, daß ihr mit einer ganz besondern Freyheit von der Göttlichen Güte in das Haus der Heimsuchung seyd an- und aufgenommen worden: dann wann Maria nur mit Besuchung des Hauses Zachariä aus dem Uberfluß-Horn ihrer himmlischen Reichthumen so viel- und grossen Seegen über dasselbe ausgeschüttet hat; was für Seegen werdet ihr auf Erden empfangen, die ihr die ganze Lebens-Zeit hindurch von der Heimsuchung begünstiget werdet? Mit was für einer Glory werdet ihr im Himmel droben durch die ganze End-lose Ewigkeit gecrönet werden? Ach! Wann doch die Layen und Welt-Menschen die Glückseeligkeit eueres Standes erkennen konnten; wie sehr wurden sie euch um die Glückseeligkeit eueres Standes beneiden: Sie sind aber den Gefehrten des Ulysses gleich, welche, weil sie von dem Baum, Lotos genannt, der Lotophagen eines Asiatischen Volkes zu essen schon gewohnt waren, die wohlgeschmackt- und leckerhaften Früchte der himmlischen Gärten nicht verkosten können: oder sie gleichen den blinden Hebräern, welche, weil sie in Egypten Cucumern, Zwiebel, und Knoblauch versucht haben, die Süßigkeiten des verheissenen Landes, welches mit Milch und Hönig fließt, nicht verkosten können. So ruffet dann anheute mit freudigen Geschrey in Gesellschaft Zachariä, Elisabeth, und Johannis: Zu tausendmalen sey GOtt gelobt, gepriesen, und gebenedeyet, der, weil er uns aus der Welt in das Haus der Heimsuchung Mariä gezogen, in unseren Schooß das Uberfluß-Horn aller Güter hat ausgegossen: *Venerunt autem nobis omnia bona pariter cum illa*: Dann mit ihr ist uns zugleich alles Guts zukommen. Amen.

Ein und zwanzigste Lob- und Ehren-Rede,

Von der Heimsuchung Mariä.

Gehalten

Von Don. Josepho Bernardoni Cler. Reg.
S. Cajetani in der Closter-Kirche der Wohl-Ehrwürdigen Frauen Visitantinerinen.

Vorspruch.

Exurgens MARIA abiit in montana cum festinatione - - & salutavit Elisabeth.

Maria stund auf, und gieng eilends über das Gebirge - - und grüssete Elisabeth. Luc. 1.

Per viscera misericordiæ Dei nostri, in quibus visitavit nos Oriens ex alto.

Aus herzlicher Barmherzigkeit unsers GOttes, durch welche die aufgehende Sonne von der Höhe uns heimgesucht hat. Luc. 1.

Innhalt.

Die Heimsuchung Mariä mag billig eine Copey oder Abriß der Heimsuchung des ewigen Worts genennt werden I. Wegen der Weis. II. Wegen dem Nutzen, und III. Wegen der Ehre und Glory.

Eingang.

In den zweenen Canzel-Sprüchen, die ich, aus dem ersten Capitel des heiligen Evangelisten Lucas entnommen hab, geschieht von zwoen Heimsuchungen, wie nicht minder von zwoen Höhen eine Meldung. Von zwoen Heimsuchungen zwar, derer eine das ewige Wort bey dem Menschlichen Geschlecht, die andere die Mutter des ewigen Worts bey Elisabeth abgelegt hat. Von zwoen Höhen aber, von derer einer das Göttliche Wort zu uns herabgestiegen ist: *Oriens ex alto.* Auf die andere Höhe ist die Mutter des Göttlichen Worts hinaufgestiegen, da sie über das Gebirge gegangen, um sich in das Haus ihrer schwangeren Baaß zu begeben: *Abiit in montana.* Die erste Heimsuchung hat das eingefleischte Wort einen Ausgang vom Vater benamset, in dessen fruchtbaren Schooß dasselbige von Ewigkeit her geruhet hat: *Exivi à Patre, & veni in mundum:* Ja eben diese ist von Zacharia die Heimsuchung genennt worden, welche zu uns aus Göttlicher Barmherzigkeit geschehen; *Per viscera misericordiæ Dei nostri, in quibus visitavit nos.* Die Heimsuchung zu Elisabeth aber wird von der Kirche jener Gang genennt, welchen die Seeligste GOttes Gebährerinn aus blossen Antrieb der Liebe zu Elisabeth gethan hat, da dieselbe von der ruhigen Stille jener tiefen Betrachtung aufgestanden, welche ihro die Ruhe zu Nazareth verschafte: *Exurgens MARIA abiit, & salutavit Elisabet.* Joan. 16. v. 28.

Vor-

Vortrag, und Abtheilung.

DAhero, obschon anheute von dieser zweyten Heimsuchung, und nicht von der ersten, die jährliche hochfeyerliche Gedächtnuß mit so andächtigen Pracht, und mit so ausserordentlicher Herrlichkeit begangen wird: so hab ich nichts destoweniger, um den wunderbarlichen Vorzügen der zweyten Heimsuchung desto besser eine geziemende Lob- und Ehren-Rede abzufassen, nothwendig zu seyn erachtet, von der ersten Heimsuchung des ewigen Worts eine Anregung zu thun, von welcher ich auch, aufs wenigst mit kurzen Worten, die wunderbarlichsten Umstände werde anführen müssen. Ich habe bey mir den ungezweifelten Wahn gefaßt, die Vollkommenheit eines Werks hange meistens von deme ab, daß das Vorbild, so man sich in dem Wirken vorgesetzt hat, genau, und mit fleißiger Sorge vollzogen werde; daß man auch die Seltenheit und Vortreflichkeit einer Copey oder eines Abrisses niemal besser erkennen möge, als wann man es gerad gegen das Original oder Modell hält, und betrachtet.

Vielleicht aber will der Prediger (werdet ihr; sagen) erweisen, daß die Heimsuchung Mariä eine Copey, oder ein Abriß der Heimsuchung des eingefleischten Worts gewesen sey? Ja, AA. dieses ist eben mein Vorhaben, welches ich auch glücklich ins Werk zu setzen hoffe, wann ich werde dargethan haben, daß Maria in der Heimsuchung zu Elisabeth vollkommentlich der Heimsuchung nachgefolgt sey, welche das ewige Wort zu dem Menschlichē Geschlecht zu thun sich gewürdiget hat; man betrachte darnach entweders I. Die Weis und Manier, mit welcher beede Heimsuchungen geschehen sind: oder II. Den Nutzen, und Vortheil, welchen die Heimgesuchte daraus gezogen haben: oder endlich III. Die Ehre, und Glory, welche dem Allerhöchsten aus diesen Heimsuchungen zugewachsen ist. Die Abtheilung wird die Sache nur mehr aufklären, ohne im geringsten der Kürze nachtheilig zu seyn: dann die viele Theile, in welche eine Rede gesöndert wird, sind wie viele Marksteine, die auf den offentlichen Strassen gesetzt werden: diese bemarken zwar allezeit den Weeg; verlängern aber niemal denselben. Seyd bereit: wir fangen an.

Erster Theil.

Maria ist in ihrer Heimsuchung der Heimsuchung des ewigen Worts vollkommentlich nachgefolgt, wann man die Weis beeder Heimsuchungen betrachtet.

VOn der Weis und Manier den Anfang zu machen, mit welcher die Heimsuchung von dem Göttlichen Wort geschehen, welches auf die Welt kommen mußte, um das armseelige Menschen-Geschlecht heimzusuchen, schreibt Isaias der Prophet, daß dasselbige eilends, und geschwind kommen werde: *Ecce festinus velociter veniet.* Obschon diese Heimsuchung dem eingemenschten Wort nicht weniger kosten sollte, dann die gänzliche Erniedrigung seiner selbsten, wie Paulus der Völker-Lehrer redet: nichts destoweniger, weil dasselbige begrif, daß es in eben dieser Heimsuchung der geschimpften Gottheit eine vollkommene Genugthung leisten, und der darnieder geschlagenen Menschheit eine kräftige Erleichterung, und Trost geben könnte, so hat dasselbige, mit Verachtung ihrer zukünftigen Verdemüthigungen, sich darob dergestalt erfreuet, daß es vor Freuden mit grossen Riesen-Schritten den Weeg zu laufen sich gerüstet: *Exultavit* (schreibt hierzu sein gecröntes Wort der gesalbte Psalmist) *Exultavit ut gigas ad currendam viam*: Er frolocket seinen Weeg zu laufen, wie ein Rieß.

Isa 5. v. 26.

Psalm. 18. v. 6.

AA. Damit wir nun verstehen, wie die Göttliche Mutter des ewigen Worts dieser so Geheimnuß-reichen Eilfertigkeit auf der Reiß nachgefolgt sey, ist schon genug, daß wir unsere Gedanken auf jenes schlagen, was der heilige Evangelist Lucas von ihr geschrieben hat: *Exurgens MARIA abiit in montana cum festinatione*: Maria stund auf, und gieng eilends über das Gebirge. Auch sie hat erkennt, daß ihre Hohheit durch ihre Heimsuchung neben den Ungemach- und Müheseeligkeiten, welche ihre Gedult auf dem Weeg zugewarten hatte, die beschwerlichsten Verdemüthigungen wurde zu übertragen haben, wann sie an dem bestimmten Ort wurde angelangt seyn. Bey deme, und allem doch, weil sie gleichfalls vorsah, daß in dieser Heimsuchung der empfangene Johannes wurde geheiliget, und zugleich samt der Mutter mit dem Heil. Geist wurde erfüllet werden, hat sie ihre Reiß vor lauter Freuden keinen Augenblick lang aufgehoben. *Festi-*

S. Ambros. *na* (schreibt über gedachte Stelle des Evangelisten ein heiliger Ambrosius) *Festina præ gaudio*, Sie war eilfertig vor Freuden. Vielleicht aber entsprang die Freude beeder, die sie auf der Reise eilfertig machte, nicht von einer nemlichen Ursache? Und warum nicht? Wann eine solche Freude eine Tochter von eben der nemlichen Liebe war; von jener Liebe, welche keinen Verzug leidet? *Amor non patitur moras.* Die Liebe gegen die Menschen hat den Sohn GOttes so geschwind im Laufen gemacht, daß der heilige Macarius

S. Macar. den Geist Christi einen subtil-himmlisch- und geflügelten Geist genennt: *Subtilem, cælestem, atque volatilem spiritum Christi.* Und, wann die Jungfräuliche Mutter nach Beobachtung des Seraphischen Lehrers in der Bewegung so geschwind ist gewesen, daß sie in der Geschwindigkeit

S. Bonavent. den Flug der Seraphinen übertraf: *Motu celerrimo Seraphin alas excedens*; so war diese Geschwindigkeit bey ihr von der Liebe des Nächsten verursacht worden: *Ad officium charitatis festinare cogebat charitas, quæ in ejus corde fervebat.* Ja, ja eben jene Liebe, welche erniedriget, und demüthig macht, wann sie groß ist; *Amor descendit*, hat sowohl den Göttlichen Sohn zu einer Heimsuchung genöthiget, welche das Geheimnuß seiner Erniedrigung gewesen; als die GOttes Gebährerinn zu einer andern Heimsuchung verbunden, welche das Geheimnuß der tiefesten Demuth war: dann, obschon die Demuth Mariä in der Heimsuchung, welche der Erz-Engel damals bey ihr abgelegt hat, da er sie als eine Mutter GOttes erklärte, und sie sich eine Dienst-Magd des HErrn nennte, gleich als wann sie diesen Namen höher schätzete, als den Ehren-Titul einer Königinn Himmels, und der Erden: obschon (sage ich) damals die Demuth Mariä groß und heldenmüthig gewesen ist; so hat sie nichts destoweniger, wann man es reif erweget, in der Heimsuchung, welche sie bey Elisabeth abstattete, eine weit höhere Demuth hervor blitzen lassen: dann das Geheimnuß der Anbettens- und aller Ehren-würdigen Menschwerdung ist damals noch nicht erfüllet gewesen; folglich ist ihro die hohe Würde der Göttlichen Mutterschaft erst alsdann verliehen worden, nachdeme sie

Luc. 1. die Wort gesprochen hat: *Fiat mihi secundùm verbum tuum*: es geschehe mir nach deinem Wort. Da Maria sagte, da sie eine Dienst-Magd ihres HErrn sey, hatte sie ihne noch nicht in ihrem Jungfräulichen Schooße, ob sie schon voll seiner Gnaden war: wohl aber, da sie sich vor der Elisabeth verdemüthiate; indeme sie zum ersten ihre Baaß besuchte, und auch zum ersten gegrüßt hat. Mit kurzen alles zu sagen: Als Maria die heilige Elisabeth besuchte, um ihro einige Dienste zu erweisen, O! Da war sie schon mit dem ewigen Wort gesegneten Leibes, und trug GOtt unter ihren gebenedeyten Herzen, wie ein heiliger Ambrosius anmerket:

S. Ambros. *Hæc Virgo Verbo fæta, & Deo plena.* Was Wunder dann, wann ein Hönigfliessender Bernardus vielmehr wegen dieser, als wegen jener Demuth ganz erstaunet, seine Verwunderung nicht bergen

S. Bern. kan, sondern fast entzucket aufruffet: *Quid hac, quid hac humilitate sublimius?* Ist etwas, ist etwas höher, als diese Demuth? Was Wunder, wann Elisabeth selbst diese übergrosse Würdigung, und Demuth Mariä nicht begreifen kan; sondern mit lauter Stimme aufruffet: Woher kommt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommt?

Wann bey der heiligen Elisabeth so grosse Verwunderung stifret, daß sie zum ersten von der großmächtigen Königinn Himmels und der Erden heimgesucht, und gegrüßt worden; was für eine Erstaunung muß nicht ihr Gemüth erschüttern, da sie sieht, daß Maria noch über das in den dreyen Monaten, in welchen sie bey ihr verblieben ist, ihro diene, und alle Hülfe, und Liebs-Dienste erweise? O! Gleichwie dieses die wunderbarlichste Ubermaaß der Demuth Mariä ist; also muß es gleichfalls der vornehmste Gegenstand der Verwunderung bey der heiligen Elisabeth seyn. Dieser Meinung war der Claravallenser Abt, da er geschrieben

S. Bern. hat: *Venisse MARIAM, mirabatur Elisabeth; sed ipsa magis miretur, quod ipsa non ministrari venerit, sed ministrare*: Elisabeth verwunderte sich, daß Maria gekommen sey: Sie solle sich aber vielmehr verwundern, daß dieselbe nicht gekommen sey, bedient zu werden, sondern damit sie diene. Wann Maria auch in das Haus der heiligen Elisabeth aus diesem Absehen gegangen wäre, damit sie allda von ihrer Baaß bedient wurde; so wäre doch ihre Demuth höchstens zu loben gewesen; weil der Hohheit ihres Verdienstes gebührte, daß Maria vielmehr von andern bedient wurde, als daß andere von ihr Dienst-Erweisungen verlangen sollten. Um wie vielmehr dann war ihre Demuth zu bewundern, da sie bloß allein, um ihrer Baaß zu dienen, eine so mühesame Reiß auf sich genommen hatte, welche noch darzu ihrem höchsten Stande, und ihrer Würde zu keiner Ehre zu gereichen schien, wann sie auch schon bedient zu werden verlangt hätte! Wisset ihr aber was, AA? Wann Maria ihre Baaß aus dieser Absicht heimgesucht hätte, um von ihr einen Dienst zu empfangen, so wurde sie darnach ihrem

Götte-

Göttlichen in der Weis und Manier uns heimzusuchen nicht nachgefolgt seyn. Nein! Sie wurde ihme nicht nachgefolgt seyn: Dann der Sohn GOttes bezeugt von sich selbsten, daß er nicht gekommen, ihm dienen zu lassen, sondern andern zu dienen:
Matth. 20. v. 21. *Filius hominis non venit ministrari, sed ministrare.* Und wann Maria in ihrer Heimsuchung auch der Meinung, und dem Absehen, welche der Welt-Heyland gehabt hat, da er uns heimsuchte, nicht nachgefolgt wäre; so wurde ich eben der Ursachen wegen von Anfang her nicht haben bekräftigen können, daß die Heimsuchung Mariä eine Copey, oder ein Abriß des Göttlichen Worts gewesen sey, indeme beede Heimsuchungen ein zweyfach-anbettens-werthes Geheimnuß der hitzigsten Liebe, und der tiefesten Demuth sind.

Daß dieses von jener Heimsuchung wahr sey, welche anheute hochfeyerlich begangen wird, hat vor allen andern euer geliebtester Vater, hochgeehrteste Gesponsen Christi! ein heiliger Franciscus von Sales an den Tag gelegt, daß er es nur gar zu wohl erkenne: Dann, da er seinem neu errichteten Orden den hell-schimmerenden Ehren-Namen von der Heimsuchung Mariä der Glorwürdigsten Jungfrau schöpfte, hat er nicht nur allein verlangt, daß dieser herrliche Name mit den Stralen einer holden Glory demselben einen Glanz anwerfen sollte; sondern er hat viel mehr auf den Nutzen derjenigen, die sich zu seinem neuen Orden bekennen wurden, als auf die Ehre desselben gesehen. Weil er dann in seinen Ordens-Satzungen das Absehen gehabt, daß ihr durch die Liebe, und Demuth auf den höchsten Stufen der Vollkommenheit gelangen solltet; so hat er euch das vortreflichste Muster von diesen zwoen schönen Tugenden in dem Titul und Namen, den euer Orden führt, vorgestellt. Ja, durch dieses, daß er euch Töchter von der Heimsuchung Mariä nennt, hat er euch verbünden wollen, daß ihr liebreich, und demüthig seyn sollet, wie ihr auch in der That solche seyd; aber dergestalt liebreich, und demüthig, daß ihr deswegen vollkommen geworden. Wann euer heiliger Vater, und Ordens-Stifter sein Verhaben erlangt, so hat er den Verdienst der Kraft seines herrlichen Geheimnusses zu danken, welches = = = Ob ich schon hier den Nutzen nicht erweisen solle, den euch die Heimsuchung Mariä gebracht hat, welcher ihr nachgefolgt seyd; so muß ich euch doch sagen, was für einen Nutzen diejenigen daraus geschöpft haben, welche sind heimgesucht worden, damit ich euch auch in diesem zeige, daß die Heimsuchung Mariä eine Copey oder ein Abriß der Heimsuchung des Göttlichen Worts gewesen sey.

Zweyter Theil.

Maria ist in ihrer Heimsuchung der Heimsuchung des ewigen Worts vollkommentlich nachgefolgt, wann man den Nutzen beeder Heimsuchungen betrachtet.

ICh rede hier nicht von der, also zu sagen, sonderheitlichen Heimsuchung, welche das Göttliche Wort bey Maria abgestattet hat; sondern ich rede von jener allgemeinen Heimsuchung, welche das eingefleischte Wort bey dem ganzen Menschlichen Geschlecht abgelegt hat; und von dieser Heimsuchung, nicht von einer andern, hat Zacharias in den Worten, die ich für meinen Canzel-Spruch
Luc. 1. erwählet hab, gesprochen: *In quibus visitavit nos Oriens ex alto*, durch welche die aufgehende Sonne von der Höhe uns heimgesucht hat. In dieser gütigsten Heimsuchung hat uns das ewige Wort vornemlich einen dreyfachen Nutzen gebracht. Der erste war die Erhöhung unserer Menschlichen Natur zu einem Göttlichen Wesen, also zwar, daß man wegen der Hypostatisch- oder Persönlichen Vereinigung mit GOtt eben so wahrhaft sagen kan, GOtt sey Mensch, und der Mensch sey GOtt geworden. Der zweyte war die Hinwegnehmung der Sünde von dieser Welt: Dann deswegen hat der wunderbarliche Vorlaufer darnach das eingemenschte Göttliche Wort ein Lamm GOttes genennt, welches die Sünd zu zernichten, und zu vertilgen ist gekommen: *Ecce Agnus Dei, ecce qui tollit peccata mundi.* Joann. 1. v. 29. Der dritte Nutz ist endlich gewesen, daß er unsere Herzen fähig gemacht hat, lebendige Tempel des heiligen Geistes zu werden, und die Völle seiner Gnaden zu empfangen.

AA. Damit wir erkennen mögen, wie vollkommentlich die Copey, oder der Abriß seinem Original und Modell in diesen so annehmlichen Zügen der freundlichsten Gutthätigkeit gleiche, wollen wir die Gegenhaltung, und Vergleichung von dem lezten aus den dreyen gezeichneten Strichen anfangen. Glückseeliges Herz der heiligen Elisabeth, welches du in einem Augenblicke vom Heil. Geist erfüllet bist worden, der dir einen übergrossen

Überfluß seiner Gaaben mit sich gebracht hat; sag uns ein wenig, weil du es vor allen andern am besten weist; ja du sag es uns, wem hast du eine so grosse Gnade, einen so herrlichen Nutzen zu danken? Ist es nicht wahr, daß die liebreiche Stimme Mariä der Jungfräulichen Mutter für dich jenes Pfeifen des leichten Winds gewesen sey, welcher dem Geist des HErrn vorzugehen pflegt? Daß ihr Mund der Brunn, oder Canal gewesen, durch welchen sich ein ganzer Strohm der himmlischen Gnaden auf dich ergossen hat? Luc. 1. *Ut audivit* (antwortet mir anstatt deiner ein heiliger Lucas) *Ut audivit salutationem MARIÆ, repleta est Spiritu sancto Elisabeth*: Als Elisabeth den Gruß Mariä hörte, ward sie vom heiligen Geist erfüllet. AA. Ihr müsset nicht vermeinen, sagt Gregorius der Wunderthäter, daß die Worte, *ut audivit*, als sie hörte, nur allein den Umstand der Zeit, und nicht auch die Ursache anzeigen. Wahr ist es, daß Elisabeth vom Heil. Geist erfüllet worden, so bald die GOttes Gebährerinn nur geredt hat: es ist aber auch wahr, daß Elisabeth vom heiligen Geist erfüllet worden, weil die S. Greg. Thav. Göttliche Mutter geredt hat: *Vox MARIÆ* (sind Worte des heiligen Vaters) *Vox MARIÆ efficax fuit, & Spiritu sancto replevit Elisabeth, ac veluti flumen charismatum cognatæ suæ emisit*: Die Stimme Mariä ist kräftig gewesen, und hat dieselbe die Elisabeth mit dem Heil. Geist erfüllet, und gleichsam einen Strohm der Gaaben auf ihre Baas ergossen. Auf solche Art wird der Lob-Spruch wahr gemacht, mit welchem Maria, die in der Braut der hohen Lieder vorgebildet wird, ist herausgeschmuckt worden: *Emissiones tuæ paradisus*, oder wie andere, und zwar besser zu meinem Vorhaben lesen: *Locutiones tuæ Spiritus Paradisi*, deine Reden sind wie der Geist des Paradeyses. Ja, aus dem Mund dieser Göttlichen Braut ist zugleich mit ihren Worten dieser fruchtbareste Strohm herfür gequellet, dem es zum Hohn gereichen wurde, wann man ihn mit den fruchtbaren Ströhmen des Nil-Flusses vergleichen sollte: Dann derselbe mag mit keinem andern würdiglich verglichen werden, als mit demjenigen, von welchem der Welt-Apostel gesprochen hat: Rom. 5. v. 5. *Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris*: Die Liebe GOttes ist in unsere Herzen ausgegossen. Das Herz aber der Heil. Elisabeth, so groß dasselbe immer gewesen, war nicht fähig, diesen ganzen so reichen Strohm zu fassen, und in sich einzuschliessen. Was grosser Theil davon ist nicht dem Zacharias zugekommen, um ihne in seiner Stummheit zu trösten, und mit der Gaab der Weissagung zu überhäufen? Was noch grösserer Theil davon hat nicht Johannen den Taufer getrofen, damit in ihme die Gnade weit reichlicher überHand nähme, als die Sünd über Hand genommen hatte? In der Seele des Kinds war noch die Erb-Sünd, welche sich gleich einem unüberwindlichen Damm dem Himmlischen Strohm des heiligen Geistes widersetzte, und ihm den Eingang versperrte. Eben diesen Damm aber wußte zu Boden zu werfen; über eben diesen Widerstand wußte jene mächtige Frau zu siegen, welche dem Strohm die Bewegung, und den Schwung gab. Durch die Heiligkeit, welche in ihrem Schooße ruhete, hat Maria die Sünd zernichtet, und vertilget, von welcher ihre Baas schwanger war. Maria ist nicht (ich weiß es gar wohl) Maria ist nicht die Haupt-Ursache gewesen, daß Johannes schon in Mutter-Leib geheiliget worden: sondern er mußte erkennen, daß er durch Mariam als eine werkzeugliche Ursache, gleichsam als durch einen lebendigen Werkzeug des Erlösers, der ihr Sohn war, seine Heiligkeit empfangen habe. Der Ursachen halben haben viel heilige Väter mit dem alten Lehrer Origenes Mariam mit dem herrlichen Ehren-Namen einer gütigen Heiligmacherinn des Taufers geziert: *Gratiosam Baptistæ Sanctificatricem*. Wann man dann sagen kan, daß die Heimsuchung Mariä von welcher Elisabeth mit dem Heil. Geist erfüllet, und Johannes der Taufer von der Sünde ist gereiniget worden, solchen Nutzen gebracht hat, der dem zweyten, und dritten von jenen gleich ist, welchen uns das Göttliche Wort gebracht, da dasselbige uns heimzusuchen sich gewürdiget hat; so folgt unfehlbarlich, daß eben dieses in Ansehen des ersten Nutzen, ohne einzige Gefahr die Sach grösser zu machen, könne behauptet werden.

Durch die Hypostatische Vereinigung mit GOtt hat das ewige Wort die Menschheit, welche von demselben ist heimgesucht worden, vergöttert; gleichfalls hat die Mutter des Göttlichen Worts durch ihre Gegenwart allein die Eltern geheiliget, welche sie besuchte. Weil Maria voll des Heil. Geistes war; so hat sie mit demselben auch ihre Baas erfüllet: weil sie rein von aller Sünde war; so hat sie ebenmäßig das in Mutter-Leib annoch ruhende Kind von derselben gereiniget: Weil sie über alle Weiber gebenedeyt war; so hat sie auch ihre Baas über alle Weiber gebenedeyt gemacht: Weil sie allein ohne alle Mackel der Sünde empfangen worden; so hat sie gleichfalls verursacht, daß Johannes der

Tau-

Taufer in der Geburt von andern unterschieden gewesen: Sie hat beede auf einen Stufen erhebt, der zwar niderer, als der ihrige, nichts destoweniger aber dem ihrigen der nächste; der dem ihrigen zwar nicht gleich, doch aber sehr ähnlich war. O dann (kan ich hier aufrufen) O Anbettens- und aller Ehren-würdige Heimsuchung Mariä! Wahres Ebenbild, und wahrer Abriß der Heimsuchung des Göttlichen Worts! Und dieses um so vielmehr, als dieser Titul derselben gleichfalls wegen der Ehre und Glory gebührt, welche der Sohn GOttes, und die Jungfräuliche Mutter dem Allerhöchsten mit ihren Heimsuchungen verursacht haben, wie gleich der dritte Theil erweisen soll.

Dritter Theil.

Maria ist in ihrer Heimsuchung der Heimsuchung des ewigen Worts vollkommentlich nachgefolgt wegen der Ehre und Glory, so sie dem Allerhöchsten mit ihren Heimsuchungen verursachet hat.

ICh will hier nicht viel nachforschen, in wem eigentlich die Ehre und Glory bestanden sey, welche GOtt dem HErrn in der Einfleischung des ewigen Worts zugewachsen ist: Mir solle schon genug seyn, daß ich euch jenes lieblich- und wohlthönenden Gesanges erinnere, welches die Englischen Geister mit vollen Chor angestimmt haben, da der Göttliche Heyland zur Welt gebohren ist worden: Ich will sagen, da der Welt die gnädigste Heimsuchung kund geworden, welche bey uns abzulegen das eingemenschte Wort sich hatte gefallen lassen: *Gloria in Altissimis Deo*, Ehr sey GOtt in der Höhe. Diese Worte sind von jenem himmlischen Abgesandten, also zu reden, angestimmt worden, der dem Hirten-Volke den gebohrnen GOtt verkündigte: Mit diesem Englischen Bottschafter hat nachgehends jene Menge der himmlischen Heerschaaren ihre annehmlichste Zusammenstimmung vereinbaret, als derer einziges Amt, und Geschäft war, nach geschlossenen Frieden, ihren obersten Heer-Führer zu loben, und preisen:
Luc. 2. v. 13. *Facta est cum Angelo multitudo Militiæ cœlestis laudantium Deum.*

Wann aber auch alle Engel ihr Gesang vereiniget, und in Preisung des Göttlichen Lobs zusammen gestimmt hätten, vermeinet ihr wohl, AA. daß ihre ganze Music GOtt so glorreich wurde gewesen seyn, wie ihme das einzige Lied der Königinn der Engel gewesen ist? Vermeinet ihr wohl, daß ihr *Gloria in Altissimis Deo*, Ehr sey GOtt in der Höhe, mit dem *Magnificat anima mea Dominum*, Mein Seel macht groß den HErrn, welches die Mutter des Erlösers in ihrer Heimsuchung gesprochen hat, hätte können verglichen werden? Mir ist ganz und gar nicht unbekannt, daß das Göttliche Wort von eben jener Glory der Urheber gewesen sey, von welcher die Engel blos die Verkündiger waren: Mir ist auch nicht unbewußt, daß das Wort, welches in Maria Fleisch ist worden, gleichfalls der Urheber von jener Glory gewesen sey, welche die Königinn der Engel preisete. Wann man sich so wohl auf diese, als auf jene Lob-Sprüche mit bedachtsamen Augen vertieft; so war die Ursache derselben so gar nicht unterschieden, daß es vielmehr gleichsam eine nemliche Ursache war: Dann die Güte GOttes ist von Maria wegen der Menschwerdung, und von den Engeln wegen der Geburt des Göttlichen Sohnes gepriesen worden: Der Werth aber der Lob-Sprüche war hernach so unterschieden, als ungleich der Verdienst der Lobenden gewesen.

Auf dem Feld zu Bethlehem ward GOtt von seinen Dienern, auf dem Gebirge des Judenlands aber von seiner gebenedeyten Mutter gepriesen. Und wie ward er allda gepriesen? Mit einem Lob, welches nicht nur mit der Zunge, und mit den Lippen geschach, wie gemeiniglich, und nur gar zu oft unser Loben beschafen ist; sondern dasselbe gieng zugleich aus der Seele, und von Herzen: *Magnificat anima mea Dominum*, Mein Seel macht groß den HErrn: mit einem Lob, welches zu eben der Zeit eine vollkommene Ubung der seltsamesten Tugenden war, nemlich einer so Meer-tiefen Demuth, daß Ambrosius das Lied Mariä eine Entzuckung ihrer Demuth genennt; einer so gottseeligen Andacht, daß ein heiliger Methodius in der Meinung gestanden, man solle dieses Lied ein Meisterstuck der Frommkeit nennen: Einer so ausserordentlichen Erkanntlich- und Dankbarkeit, daß ein heiliger Epiphanius dasselbe ein Vorbild, und Muster der Dankbarkeit getauft hat.

AA. Hier sollet ihr zu Gemüth fassen, daß ich niemal gesagt, Maria habe

in ihrem Lied dem Gesang der himmlischen Geister nachgeahmet. Wann ich dieselben hätte vergleichen wollen, so wurde ich vielmehr haben sagen müssen, diese seyn von jener nachgeahmet, und dergestalt übertrofen worden, daß man sie kaum gegen einander halten könnte. Zudem, wer hat einmal gesehen, daß das Ebenbild seinem Vorbild, und Muster der Zeit nach vorgegangen sey? Ich hab gesagt, die Heimsuchung Mariä sey eine Copey oder ein Abriß der Heimsuchung des eingefleischten Worts gewesen, auch in Ansehen dergleichen Ehre und Glory, welche dem Grundgütigen GOtt daraus zugeflossen ist: Dann gleichwie die Heimsuchung des ewigen Worts den Engeln eine Gelegenheit gewesen ist, die unendliche Güte GOttes zu preisen; also ist auch die Heimsuchung der Mutter des ewigen Worts ihro selbsten eine Gelegenheit gewesen, die Güte GOttes zu loben. So wiederhohle ich dann ganz herzhaft, daß die Heimsuchung des Göttlichen Worts, da der Anfang aus der Höhe uns heimsuchte: *Visitavit nos Oriens ex alto*; das Original und Vorbild der Heimsuchung gewesen sey, welche die Mutter des ewigen Worts bey ihrer Baas abgelegt hat, da dieselbe eilends über das Gebirge gieng, und Elisabeth grüßte: *Abiit in montana cum festinatione, & salutavit Elisabeth*: Theils weil beede Heimsuchungen auf gleiche Weis und Manier geschehen, wie der erste Theil erwiesen: Theils weil den Heimgesuchten gleicher Nutz und Vortheil daraus zugewachsen ist, wie der zweyte Theil gezeigt: Theils weil in beeden Heimsuchungen GOtt auf gleiche Art ist gelobt, und gepriesen worden, wie der dritte Theil gelehrt hat.

Schluß.

AA. Es ligt nun ob, daß wir uns befleissen, damit diese zwo Heimsuchungen noch mehr einander gleichen. Die Heimsuchung des eingefleischten Worts hat eine zweyfache Ehre und Glory gehabt, erstens, daß dieselbe von den Engeln ist gepriesen worden; zweytens, daß Maria die Glorwürdigste Jungfrau derselben nachgefolgt hat. Die Heimsuchung der GOttes-Gebährerinn hingegen hat die Ehre gehabt, daß sie von der heiligen Elisabeth gelobt ist worden: Mir ist aber nicht bewußt, ob es auch die Ehre gehabt habe, daß wir derselben nachgeahmet haben. Ihr Frauen, und Jungfrauen! Seyd ihr vielleicht gewisse Dämpfe, welche zur Sommers-Zeit bey der Nacht ganz still durch die Luft aufsteigen, und, nachdeme sie ihren Weeg gemacht haben, zugleich verschwinden? Oder seyd ihr vielleicht wie die Irr-Sternen immerdar in dem Lauf, und in der Bewegung; bald in diesem, bald in jenem Hause? O! So lernet dann von Maria, wie ihr beschafen seyn sollet, und fasset den festen Entschluß, solche durch ihre Nachfolg zu werden. Maria ist nach dem Ausspruch Ambrosii eine Lehrmeisterinn der Einsam- und Dienstfertigkeit. *Discite vos mulieres* (sagt der heilige Kirchen-Lehrer) *Discite vos mulieres, non per alienas domos circumcursare, non in plateis morari*: Lernet ihr Weibsbilder, nicht in fremden Häusern herum zu laufen, nicht auf den Gässen euch aufzuhalten, nicht auf den Märkten und Plätzen stehen zu bleiben: *MARIA enim in domo sera, festina in publico*: Dann Maria war langsam und spat im Hause, eilfertig hingegen unter den Leuten auf offentlichen Gässen. Wir alle beederley Geschlechts wollen der Heimsuchung Mariä in diesem Stuck nachzufolgen uns bestreben, damit wir den Personen, die wir besuchen, mit Rath und That an die Hand gehen, und ihnen nutzen. Oder ist vielleicht einer unter uns zu finden, dessen Heimsuchungen von dem spitzfindigen Tertullianus der Name konnte geschöpft werden, *Humanæ conversationis inquinamentum*, daß sie nemlich eine Befleckung der menschlichen Gesellschaft seyn? Wird wohl endlich in unsern Heimsuchungen GOtt allezeit gelobt, wie er in der Heimsuchung seiner Mutter ist gepriesen worden? Was für Gespräche werden geführt? Was für Worte redet man? O! Wir wollen uns befleissen, daß von unsern Zeiten nicht dasjenige wahr gemacht werde, was Hieronymus von den Seinigen beseufzet hat: *Per frequentiam salutandi itur in verba; tempus teritur; lacerantur absentes; vita aliena describitur, & mordentes invicem consumimur ab invicem*: Durch das vielfältige Heimsuchen kommt man auf eitles Geschwätz; die kostbare Zeit wird unnutz verschwendet; die Abwesende werden durch die Hechel gezogen; fremder Lebens-Wandel, Sitten, und Gebärden werden ganz lebhaft beschrieben; und da wir einander auf solche Weis zernagen, zehren wir selbsten einander auf. Von diesen Ubeln werden wir gänzlich befreyet seyn, wann wir der heiligsten Heimsuchung

chung Mariä nachfolgen werden: Es ist euch die höchste Nothwendigkeit, daß wir uns entschliessen, derselben nachzufolgen, wann wir nicht wollen, daß unsere hitzigste Begierden, dieselbe hochfeyerlich zu begehen, unnütz und vergeblich seyn. Amen.

Zwey und zwanzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Von der Heimsuchung Mariä.

Gehalten

Zu Murano in der Closter-Kirche bey den Engeln
genannt von P. Seraphino von Vicenza Ord.
Capuc.

Vorspruch.

Introivit in domum Zachariæ; repleta est Spiritu sancto Elisabeth; exultavit infans in utero.

Sie tratte in das Haus Zachariä; Elisabeth wurde mit dem heiligen Geist erfüllet; das Kind ist vor Freuden in ihrem Leibe aufgesprungen. Luc. 1.

Innhalt.

Maria hat durch ihre Heimsuchung I. Das Haus Zachariä geehret. II. Die heilige Elisabeth mit Trost erfüllet; und III. Johanni dem Taufer die Heiligmachung gebracht.

Eingang.

GElobt, und gebenedeyt sey zu allen Zeiten die unendliche Liebe unsers Göttlichen Erlösers JEsu Christi, welcher von zartem Mitleiden gegen das kranke Menschen-Geschlecht gerührt, von dem hohen Himmel herabgestiegen, dasselbe zu besuchen, und von seinen Krankheiten durch das gewünschte Heil-Mittel zu befreyen. Es kommt mir jener so glückseelige Augenblick niemal in die Gedächtnus, daß nicht die Augen vor Zärtlichkeit, und Freuden in häufige Thränen zerfliessen, wann ich zu Gemüth fasse, mit was zeitlich- und ewigen Gütern uns der Göttliche Heyland in dieser seiner Heimsuchung überhäufet hat. Es ist gekommen (sagt Bernardus) der Leib-Arzt zu den Kranken; und hat sie gesund gemacht: Der Weeg zu den Irrenden; und hat sie auf den rechten Weeg geführt: der Erlöser zu den Gefangenen; und hat sie von Ketten und Banden erlöset. Es ist gekommen . . . aber was rede ich? Wann ich auf das heutig-hochfeyrliche Geheimnuß meine Gedanken schlage, werde ich in Maria der Ubergebenedeytesten Jungfrau einer gleichen Zärtlichkeit gewahr, welche sie gegen den Zacharias, gegen Johannes, und gegen Elisabeth erwiesen hat. Ich sehe auch in diesem Geheimnuß, wie die Mutter nach dem Beyspiel ihres Göttlichen Sohnes eile, ihre heilige Anverwandte zu besuchen, und ihnen mit ihrer Heimsuchung eben jene Vortheile zu bringen, welche das Menschliche Geschlecht aus der Heimsuchung des Göttlichen Worts gezogen.

S. Bern. Serm. de Natal.

Vortrag, und Abtheilung.

MErket AA. da das Göttliche Wort vom Himmel sich zu uns herabgelassen, hat es dem Menschlichen Geschlecht drey Vortheile gebracht: erstens hat dasselbe die Menschliche Natur geehret; indem es unser Fleisch angenommen: Zweytens hat es unsere Seelen mit Freuden überschwemmet; indem es unsere Begierden erfüllt; und drittens hat es uns mit dem himmlischen Vater wiederum versöhnet; indem es für unsere Sünden genug gethan. Ebenfalls hat die Seeligste Jungfrau, da sie sich von Nazareth / nacher Hebron verfügte I. Das Haus Zachariä geehret. II. Die heilige Elisabeth mit Trost überhäufet, und III. Johanni dem Taufer die Heiligmachung gebracht. Alles dieses nehmen wir aus den Worten des Evangelii ab: *Introivit in domum Zachariæ*: Sie tratt in das Haus Zachariä; sehet das Haus des heiligen Alten geehret: *Repleta est Spiritu sancto Elisabeth*: Elisabeth wurde mit dem heiligen Geist erfüllet; sehet Elisabeth voll der Freuden: *Exultavit infans in utero*: Das Kind ist vor Freuden in ihrem Leibe aufgesprungen; sehet die Gnade dem Taufer eingegossen. Hoch-Ehrwürdige Closter-Mütter, und Frauen! Weil diese Heimsuchung der Göttlichen Mutter so sehr der Heimsuchung ihres Sohnes gleichet; so war es höchst billig, daß es von euch mit besonderer Feyrlichkeit begangen wurde, als die ihr Gesponsen Christi JEsu, und Töchter Mariä seyd. Wir fangen an.

Erster Theil.

Maria hat durch ihre Heimsuchung das Haus Zachariä geehret.

Hebræ. 2. v. 16.

Isa. 4. v. 1.

INtroivit in domum Zachariæ. Der erste Vortheil, und Vorzug, welcher dem Menschen-Geschlecht aus der Heimsuchung des Göttlichen Worts zugewachsen, war dieser, daß dasselbe durch Annehmung unseres Fleisches die Menschliche Natur ehrete: Massen nach der Redens-Art Pauli des Welt-Apostels das ewige Wort nicht die Natur der Engel, ob dieselbe schon weit höher, und vollkommener war, sondern die Natur der Menschen in dem Geschlecht des Abrahams, und seiner Nachkömmlinge angenommen hat. Wir können mit Isaia dem Propheten billigmäßig behaupten, daß der eingemenschte Sohn GOttes durch dieses unsere Schmach hinweggenommen, unser Zweig in grosser Herrlichkeit, und Ehren erhoben habe, indeme die Menschliche Natur, welche zuvor so verächtlich war, dergestalten ist geadlet worden, daß sich GOtt dieselbe anzunehmen gewürdiget hat. Nicht ungleich dem Sohne hat die Mutter durch ihre Heimsuchung dem Hause Zachariä eben den Vortheil, und Vorzug gebracht: Sie hat selbes geadlet, und weit mehr verherrlichet, als die erdichteten Götter, welche, wie die Reimen-Dichter fablen, sich vom Himmel herunter gelassen, und die Hütte jenes Hirten verherrlichet haben.

Betrachtet AA. wie sehr ein Haus verherrlichet, und geadlet werde, in welchem ein Fürst, oder König seine Einkehr zu nehmen sich würdiget, wann er durch eine fremde Stadt reißt: Die Inwohner prallen sich wegen der grossen Ehre; das Angedenken darvon kommt von den Eltern auf die Kinder, von den Kindern auf die Enkeln, und jene, welche zu Ende eines Jahrhunderts leben, erzehlen es denen, so in dem nachfolgenden Welt-Lauf gebohren werden, daß also die herrliche Gedächtnuß viele Jahrhundert nicht ausgelöscht werde. Und dannoch ist wohl der beherbergte Gast was anders gewesen, dann ein Mensch gleich den andern, ob er schon von der liebreichen Vorsichtigkeit über andere erhoben worden? Um wie vielmehr dann ist das Haus des heiligen Alt-Vaters geadlet, und verherrlichet worden, in welchem jene grosse Himmels-Königinn, gegen welcher alle Welt-Monarchen nicht mehrer, als Diener sind, nicht eine kurze Zeit sich aufgehalten hat?

Mir ist nicht unbewußt, daß diese Ehre auch anderen Häusern gemein gewesen sey, in welchen die Seeligste Jungfrau ihre bald traurige, bald fröliche Lebens-Täge zugebracht hat. Es ist aber ein grosser Unterscheid zwischen diesen, und jenen. Maria hat im Tempel zu Jerusalem gewohnt, wo sie sich so lang aufgehalten hat bis sie mit dem heiligen Joseph ist vermählet worden: Sie hat in der Höle zu Bethlehem gewohnt, wo sie den Heyland zur Welt gebohren: Sie hat in dem Hause von Aegypten-

Lande

Lande gewohnt, wohin sie die Flucht genommen, um ihren Göttlichen Sohn der grausamen Verfolgung Herodis zu entziehen. Allein da sie im Tempel zu Jerusalem wohnte, war sie noch nicht als Mutter GOttes verkündiget: Da sie in der Höle zu Bethlehem wohnte, war sie nur allein Mutter GOttes: Da sie in dem Hause von Aegypten-Lande wohnte, hatte sie ihren eingemenschten Göttlichen Sohn schon zur Welt gebohren. In weit höherer Würde stund sie dazumal, als sie in das Haus Zachariä einen Fuß setzte: Dann, weilen sie mit dem Göttlichen Wort gesegneten Leibes gewesen, so war sie neben deme, daß sie sich als eine Mutter auf daſſelbe bezoge, mit jenem Sohne, der unter ihrem Jungfräulichen Herzen ruhete, noch darzu eine nemliche Person. In anderen Orten ist GOtt mit ihr auf dreyerley Weis gewesen, als nemlichen durch die Wesenheit, Allmacht, und Gegenwart: In dem Hauße Zachariä aber ist er in ihr auf eine vierte absonderliche Weis gewesen, nemlich durch die Ebenwesenheit; *Quia idem est, quod ipsa*, wie Petrus Damiani redet, indem er eben, was sie ist.

S. Pet. Dam. Serm. de Nat. Virg.

Ich spanne aber den Bogen noch höher: Der Himmel, der Himmel selbst, wohin Maria von den Engeln übertragen worden, ist von ihrer Gegenwart nicht so sehr geehrt worden, wie das Haus Zachariä. Dort ist sie von dem Apocalyptischen Adler-Aug mit der Sonne nur umgeben gesehen worden: Hier schloß sie dieselbe in sich ein, und war sie der Tempel, und Thron dessen, der sie dort droben im Himmel heraus schmuckte. Elisabeth die Gemahlinn Zachariä von einem himmlischen Stralen erleuchtet, erkannte gar wohl die so grosse Ehre, die ihrem Hauße wiederfahren; dahero rufte sie voll der Verwunderung, und Ehrforcht auf: Was ist das, daß die Mutter des HErrn mit dem ewigen Wort geseegnet, zu uns kommt, da es uns ein übergrosse Ehre seyn wurde, wann wir zu ihr giengen?

AA. Maria ließ es in ihrer Heimsuchung bey dieser Ehre nicht bewalten. Gleichwie die Sonne, sobald sie in den Thier-Creyß eintritt, und bald in diesem, bald in jenem Zeichen bleibt, dieselben mit ihrem holden Licht, und Glanz vergoldet ihre günstige Einflüße alldort ausbreitet, und auf die Erden herabschickt: Also war auch Maria mit deme nicht zufrieden, daß sie sich bloß in dem Hauße Zachariä aufhielte, sondern sie auferbauete mit ihren andächtigen Tugends-Ubungen alle Haus-Genossene. Der gelehrte Nazianzener stellt die Frage, warum der Göttliche Heyland, da er auf Erden gewohnt, von einem Lande in das andere, von einer Stadt in die andere, von einem Flecken in den andern, bald in Palästinen, bald in Judenland habe wandern wollen? Unter anderen Beweg-Ursachen, so Gregorius auf die Bahn bringt, ist eine zu unserem Vorhaben sehr bequem, und füglich: *Loca* (sagt er) *Loca commutat, ut plures locos sanctitate afficiat*: Der Welt-Heyland verändert die Ort, damit er mehrere Ort heilige. Eben dieses hat die Göttliche Vorsichtigkeit mit Maria der Jungfräulichen Mutter verordnet: Sie hat verordnet, daß Maria von Nazareth nacher Hebron, so sieben und zwanzig Meil Weegs entlegen war, eine vier Tag lange sehr unbequeme Reiß machete, damit die Haus-Genossene ihrer Anverwandten aus ihrem Wandel und Umgang gottseelige Beyspiel lerneten, und heilige Lehr-Stücke schöpfeten.

S. Greg. Naz. Comm. in Matth.

Und O mit was glücklichen Erfolg hat die Seeligste Jungfrau die Anordnungen, und Absichten des Allerhöchsten erfüllt! Das Haus Zachariä ward in einem Augenblicke in eine Schul des heiligen Geistes, in einen Saal Sion verwandelt, und zu gleicher Zeit ward das Wunder des Sauls erneuert, den der HErr mit seinem Geist eingenommen hatte, da sich derselbe unter den Propheten befand. Können wir wohl uns dessen erinnern, was Maria in ihrem Lied gesprochen, ohne daß wir wegen der höchsten Majestät GOttes von einer tiefen Ehrforcht übergwältiget, und beherrschet werden? Kan man sich ein höheres Vorbild seiner Allmacht einbilden, als der den stolzen Fürsten von seinem Thron stürzt, und den demüthigen Hirten in seiner Hütten erwählet, um ihne an Platz des hochmüthigen Königs auf den Thron zu setzen? Kan man sich etwas grösseres, und herrlicheres dann seine unendliche Barmherzigkeit vorbilden, die sich über alle diejenigen ergießt, welche die Heiligkeit seines Namens förchten? Kan man endlich eine lebhaft- und zärtere Dankbarkeit gegen den Schöpfer hoffen, der die Hungerige mit Gütern überhäufet, der Israel unter seinen Schutz nimmt, der die Verheissungen erfüllet, welche unsern Erz-Vätern, dem Abraham, und seiner Nachkommenschaft für immer und allezeit geschehen?

I. Reg. 10. v. 10.

Luc. 1. v. 12. & seq.

Der heilige Thomas von Villanova bezeugt, daß er dergleichen Lied niemal gehört habe: Dann ob wir schon lesen, daß mehrere Matronen das Göttliche Lob angestimmet haben, als eine Debbora, da sie über den Sisara gesieget; eine Judith, da sie den Holophernes überwunden; eine Schwester Moy-

S. Thom. Villanov. Conc. de Virgil. Virg.

Judic. 5. v. 2.

Judith. 13. v. 17.

sis,

Exod. 15. v. 21. I. Reg. 2. v. 1. sis, da Pharao mit seinem ganzen Heer in dem rothen Meer ersoffen; eine Anna, da sie ihren Sohn Samuel dem HErrn in dem Tempel geopfert: Nichts destoweniger so hat das Lied Mariä sowohl wegen der Herrlichkeit der Materÿ, als wegen der Vortreflichkeit der Ausdruckungen alle andere Himmel weit

Ezech. 17 v. 6. übertroffen. Dieser Adler mit grossen Flügeln hat über andere Gipfel, als entweders über die neugebohrnen Kinder, oder über die zerbrochenen Wägen, oder über die verrathenen Feld-Herrn, oder über die zertrennten Kriegs-Heer seinen Flug gerichtet, und sich gesetzt. Er hat andere Beut, als die Todten-Cörper der im Meer ersoffenen Egyptier, als die zerstreuten Fahnen, und zertrümmerte Spieß und Säbel im Triumph durch die Luft getragen. O glückseeliges Haus, so es gehört hat! Dasselbe konnte sich billig mit jenen Worten rühmen, mit denen sich mit unschuldigen Hochmuth eine an-

Luc. 1. v. 48. dere unsere Frau gerühmet hat: *Ex hoc beatam me dicent omnes generationes*, Alle Geschlechter werden mich in dem genossenen Glück seelig sprechen, obschon ihre Freuden-Bezeugungen meiner Glückseeligkeit niemal beykommen werden. Mir hat es gelungen dasjenige zu hören, was der Sohn Davids zu hören so sehnlich wünschte, da er ganz liebreich sprach:

Cant. 8. v. 13. O laß mich deine Stimme hören, die du in den Gärten wohnest. Mir hat es geglücket an jenem Wollust Theil zu haben, welcher das Herz Johannis überschwemmt hat, da er, in den Himmel entzuckt, eine Stimme hörte gleichwie die Harpf-Schläger, die künstlich auf ihren Harpfen spielten.

Apoc. 14. v. 2.

Was für einen Nutzen wird aber das Haus Zachariä geschöpfet haben, da es das Wasser aus einem so hellen Brunnen weit von dem Ufer tranck! Der heilige Leo sagt, man könne viel, und glückseelig lernen, wo GOtt der Lehrmeister ist. Mit bestem Fug behaupte auch ich, daß dasselbe viel, und glückseelig habe erlernen können, weilen es Mariam für eine Lehrmeisterinn hatte. Wann in Christo alle Schätze der Weisheit, und Erkanntnuß GOttes sind; so sind sie auch in Maria, wo diese Weisheit Mensch ist worden. Beydeme und allen doch hat es sich Elisabeth vor allen andern zu Nutzen gemacht, dero die Heimsuchung Mariä den zweyten Vortheil und Nutzen gebracht hat, welcher dem Menschen-Geschlecht aus der Geburt ihres Sohnes ist zugeflossen. Die Geburt Christi (wie euch nicht unbekannt ist) hat das finstere Angesicht der Menschen ausgeheitert, die Thränen auf den Wangen abgetrocknet, also zwar, daß der Engel mit allem Recht zu den Hirten sagen könnte: Ich verkündige euch eine grosse Freude; dann euch ist der Heyland gebohren. Die Heimsuchung Mariä hat die Elisabeth mit Trost, und Freude überhäufet, welches nach Pauli Worten die süssesten Früchte des heiligen Geistes sind: *Repleta est Spiritu sancto Elisabeth.*

S. Leo Serm. in Quadrag.

Coloss. 2. v. 3.

Luc. 2. v. 10.

Galat. 5. v. 22.

Zweyter Theil.

Maria hat durch ihre Heimsuchung die heilige Elisabeth mit Trost, und Freude überhäufet.

Elisabeth war schon mit dem heiligen Geist mittelst der heiligmachenden Gnade, und Göttlichen Liebe erfüllt, ehe und bevor sie von Maria besuchet ist worden: Sie war schon

2. Corinth. 6. v. 16. zuvor nach der Redens-Art des Apostels ein lebendiger Tempel, und nehmen wir aus dem Evangelio ab, daß sie in Gesellschaft ihres Ehegemahls Zachariä mit Riesen-Schritten den Weeg der Gerechtigkeit gegangen sey. Elisabeth und Zacharias waren zwey Perlein in einer nemlichen Muschel, von einem Thau befeuchtet, und erweichet: Sie waren zwo Lilien von gleicher Weisse auf einem nemlichen Stengel: Sie waren zweene Cherubin, welche das Angesicht gleichförmiglich auf den Gnaden-Thron wen-

Exod. 25. v. 20. deten: *Erant ambo justi ante Deum*: Beede waren vor GOtt gerecht; und gleichwie sie (sagt der goldene Mund) durch das Ehe-Band nur ein Fleisch, und Leib hatten, also hatten sie auch durch den Knotten der Liebe nur eine zu GOtt gewendete Seele. Wann aber vor der Heimsuchung Mariä die himmlischen Gnaden auf Elisabeth nur herabgetröpfelt; so sind selbe hernach auf ihre Seele, wie der Regen auf das Fell, herabgekommen, nachdeme sie von Maria mit ihrer Gegenwart geehret worden. Sie hat damals ein weit klar- und lebendigeren Glauben zu einer weit deutlicheren Erkanntnuß des Heylands erlanget; sie hat eine grössere Neigung ihne zu lieben gefühlet: Dann GOtt erkennen, und den erkannten lieben sind in einer auserwählten Seele niemal von einander abgesöndert.

S. Chrysost. Comment. in Matth.

Mich. 5. v. 7.

Psalm. 71. v. 6.

Alber-

S. Albert. M. Comp. Theol. l. 1. c. 9.

Albertus der Grosse schreibt, das Göttliche Wort habe sich den Seelen auf zweyerley Weis mitgetheilt, und theile sich noch immer auf diese Art mit: Erstens zwar auf eine sichtbare Weis, da es nemlich eingemenschet worden: Zweytens auf eine unsichtbare Weis, da es den Verstand der Menschen mit seinem Licht erleuchtet. Gleichfalls hat sich der heilige Geist auf zweyerley Weis mitgetheilt, und theilet sich noch immer also mit. Sichtbarlicher Weis zwar hat er sich mitgetheilt, da er eintweders

Matth. 3. v. 16. bey dem Fluße Jordan in Gestalt einer

Act. 2. v. 2. Tauben, oder in dem Speiß-Saale in Gestalt feueriger Zungen erschienen. Unsichtbarlicher Weis aber theilet er sich mit, da er mit seiner Hitze den Willen entzündet. Die sichtbare Mittheilung des ewigen Worts in der Menschwerdung hat ohne sichtbare Ankunft des heiligen Geistes geschehen können: Die unsichtbare Mittheilung aber des ewigen Worts zur Erleuchtung ist von der unsichtbaren Ankunft des heiligen Geistes wegen der Liebe unabsönderlich. So ist dann bey Elisabeth an diesem Tage GOtt mit einer Sonnen-klaren Erleuchtung erkennen, und ihne mit einer zartest- und inbrünstigsten Liebe lieben ein Ding gewesen.

Wer erinnert mich anitzo des glückseeligen Schicksals des alten Obededom, der die Arche des HErrn voll der Gnaden in sein Haus kommen gesehen, ob sich selbe schon kurz zuvor unfreundlich, und mit allerhand Unglück gleichsam

2. Reg. 6. v. 11. schwanger gehend erzeigt hatte? Sage man nur, daß, gleichwie eine schwarze Wolken im Himmel nach starken Donner-Knall, und Blitzen sich in einen sanften Regen auflößt; also auch diese Arche, nachdeme sie in jenes Haus überbracht worden, sich in einen heilsamen Seegen ergossen, Herrn und Diener, jung und altes, fremde und Haus-Genossene geseegnet habe. Dieses Glück des Obededom dient mir als ein Prob-Stuck, um zu erweisen, was sich mit Elisabeth begeben hat. Wer sieht nicht, wie weit herrlich- und häufigere Gnaden die wahre und lebendige Arche, so den Welt-Erlöser zu gebähren bestimmt war, ihro bringen muste? Erleuchtungen dem Verstande! Anmuthungen dem Herzen! Begierden dem Geiste!

Wir können ohne Furcht bejahen, daß ihr Verstand, ihr Herz, ihr Geist, ja die Sinnen des Leibes selbsten bey dieser Gelegenheit solchergestalten erhoben gewesen, daß sie nicht mehr nach Welt-Art, sondern auf eine gewisse Weis wie man im Himmel lebt, in GOtt ganz versenkt lebete: Sie betrachtete das hohe Geheimnuß der Menschwerdung, die zarteste GOttes-Liebe, die Meer-tiefe Demuth, daß GOtt sich in einen Stand Ephes. 4. v. 9. herunter gelassen, der weit niederer ist, als alle geistige Wesenheiten, und sich erniedriget hat, wie es ein Geschöpfe Philipp. 2. thun wurde, wann dasselbe wiederum in v. 7. ihr voriges Nichts zerfallete: Dann es ist zwischen GOtt, und den Geschöpfen ein so grosser Unterschied, daß diese gegen GOtt ein pur lauteres Nichts zuseyn scheinen, *Tanquam nihilum ante te.* Psalm. 8. v. 1. Sie wiederholte mit dem gecrönten Propheten das Psalm-Lied: O HErr, unser HErr! Wie wunderbarlich ist dein Nam auf dem ganzen Erd-Boden? Dann obschon deine Herrlichkeit über die Himmel erhoben ist, so erniedrigest du dich doch, und kommest zu uns. Was ist der Mensch, daß du seiner ingedenk bist, oder des Menschen-Sohn, daß du ihne besuchest? Es ist nicht genug, daß du ihne nicht-viel weniger gemacht, als die Engel; daß du ihne mit Ehre und Herrlichkeit gecrönet; daß du ihne über die Werke deiner Hände gesetzt; daß du ihme die wilden Thiere, die Vögel des Lufts, die Fisch des Meers unterworfen; sondern du willst noch überdas seine Natur durch die Hypostatische Vereinigung erheben. Ich wird dahero nicht aufhören, immerdar die Worte zu widerholen: O HErr, unser Herrscher! Wie wunderbarlich ist dein Nam auf dem ganzen Erd-Boden.

Da der heilige Alt-Vater Simeon beglücket wurde, den Urheber des Lebens in seine Arme zu verschliessen, war sein Herz mit so ungemeiner Freude überschwemmet, daß er sich des Lebens nicht mehr achtete: Dahero sprach er zu GOtt, Luc. 2. v. 29. er möchte ihme seine Täge im Frieden beschliessen lassen, weil er das Heyl Israels gesehen hätte. Er rufte: Numm hinweg von meinen Augen die eitlen Gegenwürfe dieser Erden, die Träum der Hohheiten, die Götzen der Eitelkeit: Dann nachdeme ich meinen Heyland gesehen, will ich nichts menschliches, nichts sterbliches, nichts irdisches mehr sehen. Eben dieses, bilde ich mir ein, sey der heiligen Elisabeth begegnet, welche von dem Himmel mit dem holden Glück begünstiget worden, diejenige in ihrem Hause zu haben, welche gebenedeyet war Luc. 1. v. 28. unter den Weibern, und gebenedeyet die Frucht ihres Leibes. Sie wird sich mit ihren Groß-Vätern zu vereinigen, und 3. Reg. 2. v. 2. den Weeg aller Welt zu gehen verlanget haben; sie wird der Göttlichen Vorsichtigkeit gedankt haben, daß sie einem so Petrar. Canz. 19. grossen Gut vorbehalten worden, daß, ob sie schon eine heilige Begierde haben könnte, jenen Sohn zu sehen, den Ma-

ria in ihrem Jungfräulichen Schooße verschlossen hatte, ihro auf alle Weis genug war, ihne mit den Augen des Glaubens zu sehen, welches Gesicht weit durchdringlicher, dann jenes des Leibes. Luc. 1. v. 25. Dahero konnte sie auch seelig genennt werden, weil sie geglaubt, nicht nur in Ansehung jenes Sohnes, der von einem alt- und unfruchtbaren Stammen wurde gebohren werden; sondern auch in Ansehen jenes Sohnes, der aus der Wurzel Jesse herfür sprossen wurde. Isa. 11. v. 1.

Dritter Theil.

Maria hat durch ihre Heimsuchung Johanni dem Tauser die Heiligmachung gebracht.

Nachdeme auf solche Art durch die Heimsuchung Mariä das Haus Zachariä geehret, die heilige Elisabeth mit Trost erfüllet worden, war noch übrig, daß Maria durch ihre Heimsuchung Johanni dem Tauser die Heiligmachung brächte. Allein dieses hat eben Maria zur Erfüllung ihrer Heimsuchung gethan, und ist solches, also zu reden, das Ziel, und die Crone ihrer Reis gewesen: *Exultavit infans in utero.* Ich schwinge mich mit den Gedanken zum Thron GOttes, allwo ich das Vorbild finde, von welchem sie die Copey genommen hat. Die Haupt-Ursache, welche den Heyland bewogen hat, die menschliche Natur anzunehmen, ist keine andere gewesen, als daß er die sündhaft- und sträfliche Nachkommenschaft des Adams mit der beleidigten GOttheit wieder versöhnete, und dieselbe von jener Mackel reinigte, mit welcher sie sich wegen Übertrettung des Göttlichen Gebotts besudelt hatte. Ich konnte fast sagen, er habe keine Ruhe gehabt, so lang der Mensch ein Feind GOttes war; ja er konnte seine ewige Glückseeligkeit nicht gnugsam geniessen, wann er nicht demselben den Weeg ebnete, damit er einen Antheil daran haben möchte. Also liebreich und freundlich war auch Maria geartet: Dahero als sie kaum von dem himmlischen Bottschafter verstanden hatte, daß Elisabeth mit einem Sohne gesegneten Leibes sey, eilete sie ganz sorgfältig, um das Kind noch im Mutter-Leibe zu heiligen.

S. Laur. Justin. Serm. in Fest. Nat. Dom.

Johannes war in dem allgemeinen Schwall des Verderbens verwickelt, von welchem das ganze Menschen-Geschlecht hingerissen worden: Nichts unterschied ihne von den übrigen Adams-Kindern: er konnte gleich den andern Sterblichen sagen, daß er in eben dem Schooße den Tod gefunden, die ihme das Leben gegeben hatte. Kaum aber hat die Secligste Jungfrau die heilige Elisabeth gegrüßt, ist Johannes plötzlich vor Freuden in ihrem Leibe aufgesprungen; die Erb-Sünde ward ihme in jenem Augenblicke nachgelassen, und die heiligmachende Gnade eingegossen. Jener Gruß war nach Anmerkung des Römischen Purpur-Fürsten Toletus auf eine gewisse Weis Sacramentalisch: er hatte die Kraft der Tauf, um die Erb-Sünde auszulöschen, und dem Kinde die Gnade mitzutheilen; also zwar, daß, gleichwie sich GOtt in den heiligen Sacramenten der Stimme der Menschen bedient, welche derselben Ausspender sind, und ihre Worte zur Herfürbringung der Gnade erhebt, welche sie wirken: Also sind auch die Worte, welche die Seeligste Jungfrau ausgesprochen, da sie ihre Baas grüßte, wunderbarlicher Weis erhoben worden, damit sie zu Herfürbringung der Heiligkeit in dem Herzen des Johannes eben zur Zeit mitwirketen, da sie in den Ohren seiner Mutter erschollen.

Card. Toled. in c. 2. Luc. Annot. 117.

Maria hat in dieser Begebenheit dem Johannes ein so zartes Freund-Stuck erwiesen, als immer Pharaons-Tochter dem kleinen Mohyses erzeigt hat. Dieser ward in einem kleinen Binzen-Körblein dem Nil-Flusse übergeben, und der augenscheinlichen Tods-Gefahr ausgesetzt: Kaum erblickts die Königliche Prinzeßinn das Körblein, befahl sie einer Fräulein, dasselbe aus dem Strohm herauszunehmen. Als sie das liebreiche Kindlein sah, ward ihr Herz von dessen anreitzenden Gebärden solchergestalten eingenommen, daß sie ungeachtet des grausamen väterlichen Gebotts, vermög dessen alle hebräische Knäblein in dem Flusse sollten ersäufet werden, dasselbige an Kindsstatt angenommen hat.

Exod. 2. 5.

Auf nicht ungleiche Weis litt Johannes in jenem Erb-Sünd-Fluß elendiglich Schifbruch, in welchem wegen der Sünde des ersten Ur-Vaters seine ganze Nachkommenschaft ersäufet worden. Allein Maria ward von Mitleiden gegen ihn bewegt, zog ihne mit liebreicher Hande aus selben heraus, reinigte ihne von der Mackel, und erhob ihne zur hohen Ehre ihres Sohnes. Die ausserordentliche Gnade, mit welcher der Welt-Heyland einen andern Johannes begünstiget hatte, war ein Beweg-Ursache eines

Sap. 7. v. 1.

heili-

heiligen Neids: dann der sterbende Erlöser wendete vom Creutze ganz liebreich gegen ihm seine schon welke Augen, zeigte ihme Mariam, und sprach: Sieh deine Mutter. Wann aber dieser Johannes von Maria nur an Sohns statt aufgenommen worden; so ist Johannes der Taufer wahrhaftig ihr Sohn, Maria seine Mutter gewesen: massen sie ihme das Leben der Gnade auf eben die Weis geschenkt, wie sie dem Göttlichen Sohn das Leben nach dem Fleisch zugetheilt hat. Sie hat dem Göttlichen Heyland durch
Luc. 1. v. 38. ein Wort das Leben gegeben: *Fiat mihi secundùm verbum tuum*: Mir geschehe nach deinem Wort. Sie hat Johanni durch ein anders Wort das Leben mitgetheilt: *Ut facta est vox salutationis tuæ*: So bald die Stimme deines Grusses erschallen.

AA. Dieses ist keinesweegs also zu verstehen, als wann die Heiligmachung des Johannes ein unmittelbares Werk Mariä gewesen wäre: dann es ist allen sattsam bekannt, daß dieses allein GOtt zustehe, welcher der einzige Urheber der Gnade ist, sondern weil Maria mittelbarer Weis darzu geholfen, so ist ihre
Cant. 2. v. 14. süsse Stimme, und das schöne Angesicht, also zu reden, der Werk-Zeug der wunderbarlichen Heiligmachung gewesen.
S. Gregorius Thavmat. Serm. 2. de Annunt. Die Allmacht des Erlösers, sagt Gregorius der Wunder-Wirker, ist die Haupt-Ursache, und die Stimme Mariä gleichsam der Canal gewesen, durch welchen der Heyland in der Seele des Vor-
Joan. 4. v. 14. laufers jenes Wasser hat laufen lassen, welches in das ewige Leben quellet.

Ich bewundere auch nicht im geringsten diese allmögende Kraft der Worten Mariä: dann wann der goldene Kirchen-Vater, da er von den Worten redet, derer sich der grosse Welt-Apostel Paulus am Anfange seiner Sendschreiben bedient, mit welchen er diejenigen grüsset, zu denen er schreibt, behauptet: *Sufficit sola Pauli salutatio, gratia implere eum, qui ita salutatur*: Der in den Sendschreiben Pauli enthaltene Gruß erklecket, denjenigen mit Gnade zu erfüllen, den er also grüsset; um wie vielmehr werden die Worte der Seeligsten Jungfrau erklecklich gewesen seyn? Hatte das Wort eines Apostels so grosse Kraft, da es doch gleichsam tod, und ohne Geist auf dem Papier war; und das Wort
Hebr. 4. v. 12. Mariä, welches ein lebendig- und kräftiges Wort war, wird keine solche Kraft gehabt haben? So laßt uns dann mit dem Seraphischen Lehrer sagen, daß, da die Glorwürdige Jungfrau die heilige Elisabeth grüssete, dieser ihr Gruß nicht eine unfruchtbare, und unkräftige Begierde gewesen, auch derselben nicht eitler

S. Joann. Chrys. in 2. Timoth. c. 1.

S. Bonav. Serm. de Vitid.

Dingen von dem Allerhöchsten den Frieden, und Seegen gewunschen habe; sondern er ist kräftig gewesen, indem er dem Kinde, welches Elisabeth in ihrem Schooße verschlossen hatte, die Gnade, und das Heyl in der That selbsten gebracht hat.

Glückseelig- und schöne Vergleichung zwischen der Heimsuchung des Sohnes, und zwischen der Heimsuchung seiner Mutter! Der Sohn ehret durch seine Heimsuchung die menschliche Natur, erfüllet mit Freuden unsere Seelen, versöhnet uns mit dem himmlischen Vater. Maria ehret durch ihre Heimsuchung das Haus Zachariä, erfüllet mit Trost die heilige Elisabeth, bringt Johanni dem Taufer die Heiligmachung: *Introivit in domum Zachariæ, repleta est Spiritu sancto Elisabeth, exaltavit infans in utero.* Auf solche Art sind diese zwey Gestirne sowohl in dem Schimmer, als in den Einflüssen gleich, ausser daß der Schimmer, und die Einflüße des einten sind eigenthumlich; der Schimmer, und die Einflüße des andern hingegen mitgetheilt sind.

Man muß sich aber keinesweegs verwundern; dann Zacharias, Elisabeth, und Johannes sind drey Personen gewesen, welche vollkommentlich bereit waren, den Nutzen dieser überglückseeligen Heimsuchung zu empfangen. AA. Wann S. Ambros. Comm. in Luc. c. 1.
ihr den Adel der zweyen ersten erweget, so werdet ihr finden, daß derselbe nicht so fast wegen der weltlichen Macht, als wegen der Ehrwürdigen Nachfolg des Priesterthums herrlich gewesen sey. Zacharias führte seinen Stammen vom Geschlechte des Abias herab, welches eines von den Priesterlichen Geschlechtern war, die Tag und Nacht dem Allerhöchsten im Tempel dienten: seine Gemahlinn aber stammte von dem Geschlechte Aaron ab: Dahero hatte es das Ansehen, daß der Glaub des Meßias, die Andacht und Frömmigkeit auf sie gleichsam als ein Erbtheil gekommen. Wann ihr hernach, AA. die Augen auf den Adel der Tugend schlaget, so werdet ihr sehen, daß Zacharias und Elisabeth weit herrlicher an Tugend, als Geblüte geglanzet haben. Wann nach Zeugnuß des heiligen Geis- Eccli. 25. v. 1.
stes GOtt absonderlich an dreyen Dingen ein Wohlgefallen hat, als nemlich an der Einigkeit der Brüder, an der Liebe der Nächsten, und an Manne und Weibe, die sich wohl mit einander vertragen: Was für ein Wohlgefallen mußte der Allerhöchste haben, da er vom hohen Himmel herab nur ein Herz, und ein Seel sah? Obwohl aber der Taufer Act. 4. v. 33.
eines Verdienstes damals noch nicht Matth. 11.
fähig war, so war er doch der gröste un- v. 11.

S. Aug. Serm. 3. de Joann. Bapt. Matth. 13. v. 23.

ter allen denen, die von Weibern gebohren sind; er war gleich den Engeln, der Dollmetsch des Vaters, die Stimme des Worts. Was Wunder dann, daß der Saamen auf so wohl bereitetes Geländ gefallen, und hundertfältige Früchte gebracht hat?

Schluß.

Mai. 59. v. 1. AA. Glaubet nur nicht, daß die Hand GOttes abgekürzt sey; oder daß der Göttliche Heyland, und seine Jungfräuliche Mutter anitzo nicht mehr so freygebig seyn, wie sie damals gewesen sind: dann wann alle Christen-Häuser so fromm gesittet wären, wie das Haus Zachariä, und Elisabeth, O wie oft wurden dieselben die Früchte der Heimsuchung dieser zwo heiligen Personen geniessen? Wenige Lebens-Täge verfliessen, wo der gütigst und liebreicheste GOtt euch nicht in euerem Hause besuchet, eintweders mit den heiligen Sacramenten, oder mit heilsamen Einsprechungen; wo Maria nicht zu euch kommt, und von ihrem Göttlichen Sohne durch ihre Vermittlung Lichter ihne zu erkennen, Hitze ihne zu lieben euch erlangt. Wo sind aber jene Haus-Väter, jene Haus-Mütter zu finden, welche ein Leben führen, so dem Leben der heiligen Eltern des Taufers gleiche? Wo sind jene einfältig- und reine Kinder, wie der Vorlaufer des Meßias? Mit wenigen alles: Wo eine Versammlung, wo ein Closter, wo ein Haus, so wegen den gottseeligen Sitten ihrer Inwohner, eine Haus-Kirche mag genennt werden, wie der grosse Lehrer von Tharsis jenes der ersten Christen getauft hat? Rom. 16. v. 5. & 1. Corinth. 16. v. 19.

Ach bey euch allein finde ich es, Hochwürdige Closter-Mütter, und Frauen: Dieses euer Closter allein ist eine Abbildung, und Copey von einem so holden Vorbild. Obwohl euer Closter ein Garten, ein verschlossener Garten, und ein versiegelter Brunn ist; so hauchet doch dasselbe einen himmlischen Geruch von sich: *Hortus conclusus, fons signatus, emissiones tuæ paradisus.* Cant. 4. v. 12. So seyd dann besorget, damit ihr, die ihr von allen deme befreyt seyd, was das Fleisch, und den Geist verderbt, das grosse Werk euerer Heiligmachung immer mehr und mehr vollkommner machet: dann auf solche Weis werdet ihr auch immer mehr und mehr würdiger werden, daß ihr von JEsu und Maria heimgesucht werdet. Amen.

Drey und zwanzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von dem Heil. Scapulier-Fest Mariä de Monte Carmelo.

Gehalten

Von dem Hochwürdigsten Herrn, Herrn Joann. Lud. de Formentieres Bischofen zu Aix ꝛc. ꝛc.

Vorspruch.

Dicit Matri suæ: Mulier, ecce Filius tuus. Deinde dicit Discipulo: Ecce Mater tua.

JEsus sprach zu seiner Mutter: Weib, sieh deinen Sohn. Darnach sprach er zu dem Jünger: Sieh deine Mutter. Joann. 19.

Innhalt.

Die durch eine absonderliche Verehrung Mariä geheiligten Menschen, dergleichen die Carmelitanischen Ordens-Leute, samt den Brüdern und Schwestern der heiligen Scapulier-Versammlung sind, haben grösseren Theil an der Annehmung an Kindstatt des heiligen Johannis, und an der Sohnschaft JEsu Christi, als die übrigen Rechtglaubigen, und dieses zwar I. weil Maria als eine Mutter dem heiligen Carmeliter-Orden eben dieses zutheilt, was sie JEsu Christo gegeben hat. II. weilen dieser heilige Orden, als ein Sohn, der Seeligsten Jungfrau hingegen eben das erwiesen, was ihro JEsus Christus erzeigt hat.

Eingang.

Obschon das Fest, welches ihr Wohl-Ehrwürdige Frauen, heut höchst-feyerlich begehet, groß, und Geheimnuß-voll ist; so hab ich mich doch mit genauer Noth des Stoffs wegen entschliessen können, den ich tauglicher zu seyn erachtete, euere Frömmigkeit, und Andacht zu hegen. Da aber die Christ-Catholische Kirche uns in dem heutigen Evangelio die Annehmung an Kindstatt vor Augen stellt, welche von Maria der Seeligsten Jungfrau in der Person des Heil. Johannes geschehen; so hab ich urplötzlich verstanden, daß dieselbe uns zu erkennen habe geben wollen, daß der Preiß-würdigste Carmeliter-Orden dieser Ehre theilhaftig sey, und an dieser Bündnuß Antheil habe.

Jedoch was ist wohl einander mehr entgegen gesetzt, als der Calvari- und Carmel-Berg? Der Calvari-Berg ist mit dem Schleyer dichter Finsternussen verhänget, welche sich bey dem Hintritt des Welt-Heylands ausgebreitet haben der Carmel-Berg hingegen blitzt gänzlich von dem hell-leuchtenden Schimmer, und von der herrlichen Glory, welche sich an diesem Tage von allen Seiten ausgiesst. Auf dem Calvari-Berge erblickt man nichts anders, dann traurige Gegensätze, es sey hernach in der Person eines GOttes, der auf demselben sein Geist aushauchet; oder in der Person Mariä,

die alldort in einem ungeheuren Meere der Traurigkeit schwimmt; oder in dem geliebten Jünger, und in der büssenden Magdalena, derer Herzen von innerster Betrübnuß gespalten. Auf dem Carmel-Berg hingegen sieht man nichts anders, als Vertrauen und Freude wegen den Gnaden, welche alldort verliehen werden; wegen dem Schutze, den man alldort erhält; wegen dem heiligen Kleide, mit welchen man wieder angethan wird; wegen dem glorwürdig- und neuen Namen, den man alldort erlangt.

Nichts destoweniger AA. wollen wir nicht irren, und uns selbsten nicht hinter das Licht führen. Diese so ungleiche Berg haben untereinander eine überaus grosse Gleichheit. Alle Gnaden, welche heut dem einten verliehen werden, sind in verblichenen Zeiten auf dem andern verdient worden: Die Annehmung an Kindstatt, so auf dem Berge Carmelo vorbey gehet, ist nur ein Ebenbild, und Folg derjenigen, so auf dem Calvari-Berge geschehen ist: wann auch der Carmel-Berg durch ein offentliches Ehren-Fest seine Freude gegen Mariam zu Tage legt, geschieht solches nur der Ursachen, weil der Calvari-Berg demselben diesen Vorzug in der Person des heiligen Johannes zuwegen gebracht, und weil der Göttliche Heyland vom Creutze zu seiner Mutter, und darnach zu seinem geliebten Jünger gesprochen hat: *Ecce Filius tuus*: Sieh! Das ist dein Sohn. *Ecce Mater tua*: Sieh! Das ist deine Mutter. Wohl-Ehrwürdige Ordens-Mütter, und Frauen! Konnte ich wohl einen reicheren Stoff erwählen, dann diesen, um euere Frömmigkeit zu hegen, und den gottseeligen Absehen der Catholischen Kirche besser nachzukommen, als welche mir denselben in den Worten meines Canzel-Spruchs an die Hand gegeben hat? Es wird mir aber auch noch günstiger seyn, daß ich an den Neigungen Mariä werde Antheil haben, welche einem Menschen beystehen wird, der zu ihr mit dem Engel in tiefester Demuth spricht: Ave Maria.

Vortrag, und Abtheilung.

DEr Sohn GOttes, welcher uns für seine Brüder angenommen, und den himmlischen Vater gleichsam verbunden hat, uns seine Söhne zu nennen, hat uns ein so grosses Zeugnuß seiner Liebe gegeben, daß er, um diese Ehre zu erlangen, sich über alle massen verdemüthigen, aus dem Göttlichen Schooße in den Schooß einer Jungfrau herabsteigen, und, um ein Bruder der Menschen-Kinder zu werden, sich selbsten einmenschen mußte. Er war der einzige in dem Schooße seines himmlischen Vaters, wo er, nach der Redens-Art des heiligen Augustini, die Eigenschaft eines Sohnes mit keinem theilte: und dannoch hat er sich durch ein Wunder zugleich der Liebe, und der Demuth Brüder verschaft; und da er sich auf eine gewisse Weis jener Eigenschaft eines einzigen Sohnes verzieh, hat er sich, wie es scheint, mit deme vergnügt, daß er der Erstgebohrne sey.

Ja der Heyland ist mit diesem allein nicht vergnügt: se[illegible] Liebe, welche allezeit, uns zum bes[illegible], sinnreich ist, hat neue Gattungen ein[illegible]r fruchtbaren Verbündnuß erfunden, indem er wollte, daß wir seine Brüder von der Mutter wären, wie wir es schon von dem Vater waren: und nachdem er einen GOtt verpflichtet hat, uns an Kindstatt anzunehmen, da er auf die Welt kommt; verbündet er auch eine Jungfrau, uns diese Gnad zu ertheilen, da er stirbt.

Wohl-Ehrwürdige Frauen! Ich bringe hier keine neue Wahrheit auf die Bahne: Dann dieselbe ist schon von dem grösten Theile der heiligen Kirchen-Väter bestättiget worden, welche den heiligen Johannes auf dem Calvari-Berge allezeit als einen allgemeinen Menschen betrachteten, der alle andere Menschen vorbildete; als einen Menschen, durch welchen wir Söhne Mariä der Seeligsten Jungfrau geworden; als einen Menschen, der, nachdem er als ein Sohn Mariä in Kraft des von dem Göttlichen Heyland selbsten ergangenen Befehls erkannt worden, diese Glorwürdige Eigenschaft auf uns überbracht, und durch die Ehre dieses schön- und herrlichen Namens uns sich verbunden hat.

Ob aber schon diese Annehmung an Kindsstatt über alle Rechtglaubige groß und stattlich ist; so ist doch gewiß, daß die Personen, welche Mariä geheiliget sind, dergleichen die Carmelitanischen Ordens-Genossene, und die Brüder und Schwester der Scapulier-Versammlung sind, vor andern grössern Theil daran haben. Da ich aber auf solche Weis rede, soll man keinesweegs glauben, daß, da ich diesem heiligen Ordens-Stande einigen Vorzug über jene beylege, welche Diener Mariä zu seyn sich mit allem Recht rühmen, ich willens sey, seine Herrlichkeit mit ihrem Nachtheil zu befestigen, und ihnen Abbruch zu thun. Dergleichen schmächliche Vorzüge sollen

Him-

Himmel-weit von diesem geheiligten Red-Stuhl seyn. Mir ist die Ehre bekannt, mit welcher alle Hoch-heilige Ordens-Stände der Kirche prangen, daß sie Diener der Seeligsten Jungfrau seyn: ich weiß, daß sie sich zur höchsten Ehre anschreiben, daß sie Maria für ihre mächtigste Schutz-Frau, und Mutter erkennen: mir ist aber ebenmäßig nicht unbewußt, daß der Carmeliter-Orden unter diesen heiligen Ordens-Ständen der erstgebohrne Sohn Mariä sey, und vor andern die Annehmung an Kindsstatt Johannes des Schooß-Jüngers, und die Sohnschaft Christi des Welt-Erlösers geniesse.

AA. Ihr werdet meiner Meinung beypflichten, wann ihr zwey Dinge erweget, welche dem Carmelitanischen Orden absonderlich zu seyn scheinen, und diese Lob- und Ehren-Rede theilen werden. I. Hat Maria als eine Mutter diesem heiligen Carmeliter-Orden eben das zugetheilt, was sie JEsu Christo gegeben hat. II. Hat dieser heilige Orden als ein Sohn der Seeligsten Jungfrau hingegen eben das erwiesen, was ihro JEsus Christus erwiesen hat. Zwe erstaunliche, aber in Ansehen des Carmelitanischen Ordens wahrhafte Vorträg. Dieser Orden hat eben die Pflichten gegen Maria, welche JEsus Christus gegen sie hat. Derselbe hat eben die Dankbarkeit Mariä erwiesen, welche ihro JEsus Christus erzeigt hat. AA. Haltet mit euerem Urtheil innen, bis ihr in beeden Theilen dieser Lob-Rede die Proben, und Beweißthum werdet vernommen haben. Darzu seyd bereit.

Erster Theil.

Maria hat als eine Mutter dem heiligen Carmeliter-Orden eben das zugetheilt, was sie JEsu Christo gegeben hat.

OBschon, nach aller Schärfe, und nach Schuler-Art zu reden, GOtt seinen Geschöpfen in keiner Sach ein Schuldner ist, was immer für Dienste sie ihme erweisen; so kan man doch nichts destoweniger sagen, daß er aus einer Ubermaaß der Barmherzigkeit, und Güte in gewissen Nöthen habe wollen gefunden werden, damit er auf eine gewisse Art wegen den Diensten, so sie ihm erweisen, ihr Schuldner wäre.

Dieses vorläufig gesetzt; sage ich, die erste und vornehmste Pflicht, welche JEsus Christus gegen seine Mutter hat, sey die Geburt. Nachdeme der himmlische Vater von Ewigkeit her beschlossen hatte, der Welt seinen Sohn zu geben, erfoderte, wie es scheint, die Ehre dieses GOttes, daß dieser Sohn, gleichwie er von ihme seine GOttheit empfangen hatte; also auch von niemanden andern, ausser von ihme seine Menschheit empfangen sollte. Weil aber die Sachen auf eine andere Weis beschlossen waren, und dieser Vater zur Vollziehung eines solchen Geheimnusses Fleisch, und Blut vonnöthen hatte; in seinem geistigen Weesen aber weder das einte, noch das andere finden konnte; so ist geschehen, AA. daß er eine Jungfrau gewählet, dero er sich in Einigkeit des Amts, und der Wirkung unterworfen hat, damit sie mit ihme mitwirkete, um seinen Sohn mit einer zweyten, und neuen Natur zu bekleiden.

Ist wahr, daß, weil Maria von ihr selbsten zu diesem Werk nichts beytragen konnte, der himmlische Vater sie seiner Macht, und jener wunderbarlichen Fruchtbarkeit theilhaftig gemacht habe, mit welcher er sein Wort von Ewigkeit her gebohren hat: es ist aber ebenfalls wahr, daß diese Jungfrau GOtt ihre Wesenheit gegeben, der ihro seine Macht, und Kraft mitgetheilt hat: daß sie demjenigen ihr Blut gegeben, der ihro diese neue Fruchtbarkeit geschenket hat; und daß sie durch eine so keusche Vereinigung der zeitlichen Geburt des Sohns GOttes geworden, und ihne zur Welt gebohren habe.

AA. Ihr urtheilet gar recht, daß ich ganz und gar nicht behaupten wolle, in der Einsetzung des Carmeliter-Ordens sey etwas gleiches vorbey gegangen; dann ich unterfange mich keinesweegs, eine Vergleichung zu befestigen, welche der Ehrfurcht, die dem Göttlichen Heyland gebührt, nur im mindesten einen Abbruch thut, oder Nachtheil verursachet, um diesen heiligen Orden die Eigenschaft und Ehre der Sohnschaft Mariä zu erhalten. So begreifet dann wohl meinen Gedanken, und sehet, auf was ich diese neue Annehmung an Kindsstatt fusse.

Dieses wohl zu begreifen, muß man vorläufig setzen, daß die geistlichen Ordens-Stifter zu allen Zeiten derselben Väter seyn benamset worden; weil diese Geheimnuß-reich- und geistlichen Leiber-Geburten ihres Geistes sind: Die Ordens-Stifter stalten dieselben mit ihren Worten: Sie beseelen dieselben mit

ihren

ihren Tugend-Beyspielen: Sie leiten dieselben mit ihren heiligen Satzungen: Sie erziehen dieselben mit ihren gottseeligen Grund-Reglen, und können mit allem Recht zu allen Ordens-Leuten sagen, was der grosse Tharsenser zu den Rechtglaubigen gesprochen, welche unter seiner Unterweisung stunden: *Filioli! quos iterum parturio, donec formetur Christus in vobis*: Meine liebe Kinder! Die ich mich abermal bemühe zu gebähren, bis daß Christus in euch gebildet werde. In Ansehen dann dieser Grund-Ursache behaupte ich, daß Maria, die Jungfräuliche Mutter JEsu, ebenfalls Mutter des Carmelitanischen Ordens sey, welchen sie, nachdeme sie ihne mit ihren Beyspielen, und Tugenden befestiget hat, eben dieser Ursache willen zur Welt gebohren hat. Galat. 4. v. 19.

Ich bin hier nicht des Willens, den wahren Ursprung des Preiß-würdigsten Carmeliter-Ordens zu erforschen. Der Welt-Apostel will durchaus nicht zugeben, daß wir den Geschlecht- und Stammen-Reyhen nachforschen sollen, die gleichsam ohne Ende sind, und in denen so viel Fabel- und Blendwerk als Wahrheit zu finden: *Ne intendant fabulis, & genealogiis interminatis*: So wurde ich dann die Zeit, welche ich auf gründlichere Betrachtungen verwenden muß, sehr übel anlegen, wann ich bis in das erste Alter des alten Testaments zuruck gienge; um das Alterthum der Geistlichen Carmelitanischen Versammlung an das Licht zu stellen.

Es giebt Flüsse, der Ursprung, und Ur-Quelle uns verborgen ist. Diese laufen durch unterirdische Adern, und kommen darnach an Orten wiederum hervor, welche von deme weit entfernet, von welchem sie entsprungen sind. Ein gleiche Bewandnuß hat es vielleicht auch mit dem Carmeliter-Orden: Und gleichwie nach dem Ausspruch des Nazianzeners die Dunkelheit eines Geheimnusses eben dieses Geheimnuß verherrlichet; also macht auch die Beschwernuß, die wir in Entdeckung dieses ungeheuer grossen Geistlichen Leibes fühlen, daß wir denselben nur destomehr bewundern. Melchisedec jener GOtt-geheiligte Priester in Göttlicher Schrift ist ein Mensch, dessen man weder Vater, noch Mutter weißt: Indessen aber O! Was für ein Wunder-Mann! Der heigleste Schrift-Richter, und Grübler kan den ersten Ursprung dieses heilig-uralten Carmelitanischen Ordens weder erkennen, oder festsetzen: Indessen aber was für ein Orden! Ein Orden, welcher, da er von Elia dem Propheten seine Stammen-Reyhe herführt, in dem alten Testament einen Vater ohne Mutter, und da derselbe von Maria entspringt, in dem neuen Testament eine Mutter ohne Vater hat.

Deme sey nun, wie ihm wolle, so nimmt Maria allezeit diesen heiligen Orden an Kindsstatt auf, und wird derselbe von ihr gebohren: Dann, wann man seinen Ursprung in dem neuen Testament nicht finden kan, so ist ausser allen Zweifel, daß Keuschheit, Einsamkeit, und Gehorsam, zu welchen Tugenden sich die Carmelitanischen Ordens-Leute absonderlich bekennen, von Maria, als von ihrer Ur-Quelle hergeleitet worden; und daß so viele Jungfrauen keiner anderer Ursache willen den Carmel bevölkeret haben, und zu Christo ihrem Gespons geführet worden, als weil sie Mariä der Seeligsten Jungfrau nachgefolgt sind: *Adducentur Regi Virgines post eam.* Psalm. 44. v. 8.

Dieses ist aber noch nicht alles. Wann wir auch bis in das alte Gesatz zuruck gehen wollen, um Eliam und die Propheten als Stifter, und Urheber dieses Ordens zu betrachten; so können wir ebenmäßig behaupten, daß derselbe ein Werk der Glorwürdigsten Jungfrau, und Mutter GOttes sey. Einer von den grösten Vorzügen dieses unvergleichlichen Geschöpfes ist, daß sie lang zuvor, als sie zur Welt gebohren worden, Propheten gehabt hat, welche ihre Geburt vorgesagt; Patriarchen, welche sie sehnlich gewunschen; Gerechte, welche als vorläufige Figuren ihre hell leuchtende Tugenden zuvor angekündet haben. Und wer zweifelt, daß nicht der grosse Elias, das Haupt jener Propheten, Patriarchen, und Gerechten, Mariam von weiten gesehen: Daß er nicht dieselbe unter jenem kleinen Wölklein, welches wie ein Fußstapfen eines Menschen so klein vom Meere aufstieg, erkennt: *Nubecula parva, quasi vestigium hominis ascendebat de mari*: Und daß er nicht dieselbe wie eine Wolken angesehen habe, welche den Carmel fruchtbar gemacht, und häufigen Regen der Gnaden, und des Seegens über alle Menschen-Kinder ergossen hat? Ich rede nicht ausser mit einem heiligen Epiphanio, und mit einem heiligen Ambrosio. 3. Reg. 18. v. S. Epiphan. Lib. 2. cont. hæret. hær. 51. S. Ambros. in Lib. 3. Regum c. 19.

Wird man nicht auch bejahen können, Elias, dieser grosse Wunder-Mann, der vom Geist GOttes erfüllet war, da er seine Lehr-Jünger vorläufig ein Prob-Stuck der wunderbarlichen Tugenden, welche die künftige Mutter des Meßias üben sollte, wollte geben lassen, habe ihnen schon von jenen Zeiten her die Keuschheit, und Einsamkeit eingeflösset? Wann ich von dieser Gattung zu

Ehren

Ehren des Carmelitaner-Ordens reden sollte; so wurde ich nichts auf die Bahne bringen, als was die heiligen Väter davon gesagt haben. Ja, Seeligste Jungfrau (also redet Mariam ein grosser Bischof, und glorwürdiger Blut-Zeug Christi an (weil Elias deine künftige Reinigkeit vorsah, hat er uns darvon ein Vorbild in seiner Person hinterlassen wollen: Er hat seine Lehr-Jünger versammlet, welche, wie er, einen himmlischen Lebens-Wandel geführt haben: *Puritatis tuæ Elias præscius, atque imitator cùm esset, sibi coronam colligavit.* Elisäus sein Nachfolger, der sich die heylsamen Lehren eines so klugen Lehr-Meisters zu Nutzen machte, hat seinen Lebens-Wandel wunderbarlich nach dem deinigen angeordnet, bevor du zur Welt gebohren wurdest: *Te quoque ejus successor Elisæus à sapiente Magistro bis sacris initiatus, tamquam jam existentem, quæ nondum existebas, præfiguravit.* Kan man wohl ein herrlicheres Zeugnuß finden? Könnte ich auch, Wohl-Ehrwürdige Frauen! diese erste und vornehmste Ehre, welche euer Marianischer Orden mit dem Göttlichen Heyland theilet, daß nemlich derselbe seine Geburt von Maria der Seeligsten Jungfrau empfangen hat, mit grösserer Bewehrung darthun, und vertheidigen?

S. Methodius Homil. de Purificatione.

Der zweyte Vorzug, den der Hochheilige Carmelitaner-Orden mit dem Menschwordenen GOtt theilet, bestehet in deme, daß derselbe, wie dieser, von Maria die Kleidung überkommen hat. Da der weise Syrach uns eine kluge Haus-Mutter abschildern will, giebt er derselben die Wolle, und die Spindel in die Hand: Er bildet sie mit Haus-Sorgen umrungen, und mit dem Haus-Wesen ganz beschäftiget vor: Er sagt, daß sie mit doppelten Kleidern, die im warmen Sommer verfertiget worden, der grimmigen Kälte vorkomme, welche ihre Haus-Genossene im rauchen Winter würden ausstehen müssen: *Quæsivit lanam: digiti ejus apprehenderunt fusum, nec timebit domui suæ à frigoribus nivis. Omnes enim domestici ejus vestiti sunt duplicibus.* Ich verwundere mich nicht, daß die heilige Christ-Catholische Kirche diese Worte auf die Ubergebenedeyte Jungfrau ziehe, und sich derselben in ihren Tag-Zeiten bediene: Dann diese liebreiche Mutter hat diese kluge Vorsehung für den Göttlichen Heyland, und für den Carmeliter-Orden gethan.

Prov. 31. v. 13.

Den Welt-Heyland betreffend, ist gewiß, daß Maria, welche denselben mit unserer Menschheit, so von Paulo dem Apostel ein Kleid genennt wird: *Habitu inventus ut homo*, bekleidet, und folglich ihne unsern Trangsalen und Mühseeligkeiten unterworfen hat, sich nach aller Möglichkeit beflissen habe, die herben Qualen und Schmerzen, denen sie ihne ausgesetzt sah, zu mildern, und zu mässigen. Um der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, hat sie ihne empfindlich gemacht, daß er nemlich die unfreundlichen Elementen fühlete: Ihr herzigliche Liebe aber, und ihr zartes Mitleiden zu befriedigen, war sie beeifert, ihne denenselben zu entziehen. Der himmlische Vater wollte, daß sein eingebohrner Sohn für die sündige Welt leiden sollte: Und weil der Sohn für dieselbe Bürgschaft geleistet, hatte der Vater der Kälte, und Hitze befohlen, wider desselben zarten Leib zu wüten, und zu rasen: Maria aber, welche sich diesem bitteren Befehl nicht widersetzen konnte, that, was sie vermochte, oder aufs wenigst war sie beflissen, ihme denselben zu versüssen. Hat sie nicht ihren Sohn, nachdem er zur Welt gebohren worden, mit Fatschen, und Geburts-Lappen umwunden? *Invenietis Infantem pannis involutum.* Hat sie nicht ihme, nachdem er im Alter zugenommen, mit ihrem eigenen Händen jenes ungenehete Kleid verfertiget, welches die grausen Römer-Soldaten am Fuße des Creutzes ausgewürfelt haben? Auf solche Weis linderte Maria die Schmerzen, und Peinen, zu welchen der himmlische Vater seinen Göttlichen Sohn verurtheilt hatte, gleich jenen gütigen Müttern, welche, wann sie die Strafe nicht verhindern können, mit welcher die erzürneten Väter ihre Kinder züchtigen, alle Kunst, Zärtigkeit, Liebe, und natürliches Beyleid anwenden, damit sie ihnen die Strafe versüssen.

Luc. I. v. 40.

Wie die Annehmung an Kindstatt der Natur nachahmet, und den Last ihrer Pflichten nimmt; also ist sich nicht zu verwundern, daß die Seeligste Jungfrau eben die Sorge, welche sie für den Welt-Heyland, auch für den heiligen Carmeliter-Orden getragen, und denselben ebenfalls mit der Kleidung versehen habe. Ich weiß gar wohl, daß alle Rechtglaubige Mariä höchstens verpflichtet seyn, daß sie ihren Seelen diesen guten Dienst geleistet, und der Welt das Lamm der Gerechtigkeit gegeben habe, mit dessen unverweßlichen Fell die Christen in der heiligen Taufe bekleidet werden: *MARIÆ datum est à Deo, ut pareret nobis agnum, de cujus vellere nobis incorruptibilitatis indumenta fierent*, wie gar schön ein heiliger Epiphanius gemäß den Worten des Apostels schreibt.

Philippens. 2. v. 7.

Neben dieser allgemeinen Pflicht, welche die Carmelitanischen Ordens-Genossene samt den Brüdern und Schwestern der Scapulier-Bruderschaft, ja alle Christen gegen Mariam haben, haben sie noch eine ganz absonderliche Pflicht. AA. Ihr sehet wohl, daß ich nichts anders, dann das heilige Scapulier darunter verstehe: Das Scapulier, mit welchem diese Jungfräuliche Mutter GOttes dieselben bekleidet hat: Das Scapulier, mit welchem sie, nachdeme sie diesen Orden in die Welt gesetzt hat, durch äusserliche Kennzeichen an Tag hat legen wollen, daß derselbe ihr Orden sey, welchen sie nach Ausspruch der Römischen Kirchen-Hirten mit ihrer eigenen Liberey bereichert, und mit ihrem Titul gezieret hat: *Ipsamet hunc Ordinem in lucem edidit, proprióque titulo insignivit.*

Greg. XV. & Julius II. in Bulla sua.

Wir bemerken in Göttlicher Schrift, daß die Väter und Mütter wegen der Kleidung ihrer Kinder jederzeit absonderliche Sorge getragen haben. Nachdeme Adam gewahr worden, daß er wegen der Sünde bloß sey, hat GOtt ihne bekleidet. Nachdeme der verlohrne Sohn wiederum zu seinen Vater gekommen, sprach dieser: Eilends bringet das beste Kleid her. Da Rebecca dem Jacob ein Merkmal geben wollte, daß sie ihne zärtiglicher liebete, als seinen Bruder Esau, *Vestibus Esau valde bonis, quas apud se habebat domi*, sagt die Schrift; legte sie dem Jacob des Esau köstlichste Kleider an, welche sie zu Hause bey ihr hatte, damit er von Isaac geseegnet wurde. Wohl ein schönes Vorbild dessen, was die Heiligste Jungfrau den Carmelitanischen Ordens-Leuten, und den Mit-Gliedern der Scapulier-Versammlung zum besten wirket. Sie selbst hat dieselben bekleidet: Sie selbst hat ihnen dieses Schulter-Kleid mitgetheilt, dessen lieblicher Geruch, wie jener des Jacobs, den GOtt Isaacs angereitzt hat: Sie selbst hat dieselben mit ihrer Liberey, und mit ihren Titul schmucken wollen, damit sie zu erkennen gebete, daß dieselben ihre Kinder seyn: *Ipsamet Virgo MARIA hunc ordinem in lucem edidit, proprióque titulo insignivit.*

Gen. 27. v. 15.

Gleichwie die Kleider, welche wir am Leibe tragen, uns wider Regen und Wind des unfreundlichen Gewitters beschützen; also hat auch die Jungfräuliche Mutter GOttes wollen, daß das heilige Scapulier-Kleid, welches ein sichtbares Zeichen ihres mächtigsten Schutzes ist, ihre angenommene Söhne wider die grimmige Wuth der unsichtbaren Feinden, welche auf dieselben mit aller Macht los- und zu stürmen, schutzete. Und gleichwie Elias der Thesbith von seinem feuerigen Wagen, auf den er erhoben worden, den Mantel, den er am Leibe trug, hat fallen lassen, um selben seinem lieben Lehr-Jünger zu hinterlassen, und ihme mit dieser reichen Schankung seinen doppelten Geist mitzutheilen: Also kan man ebenfalls sagen, daß Maria, welche sich gegen ihre Carmelitische Ordens-Kinder so gnädig erweisen wollte, wie jener Patriarch dem Elisäus vorgekommen war, denselben von dem hohen Himmel herab, wo sie herrschet, das Scapulier als ein kostbares Pfand, und sichtbares Zeugnuß ihrer Liebe zugetheilt habe.

Der letzte Dienst endlich einer Mutter, welchen Maria dem Göttlichen Heyland, und dem heiligen Carmeliter-Orden erwiesen hat, ist die Auferziehung gewesen. Drey Leben sind, zu welchen die Väter und Mütter ihre Kinder zu auferziehen verpflichtet sind. Das erste ist ein heiliges Leben; das zweyte ein burgerliches Leben; das dritte ein natürliches Leben. Das Leben, welches ich ein Heiliges taufe, schließt in sich die Pflichten eines Geschöpfes gegen GOtt: Das Leben, welches ich ein Bürgerliches nenne, begreift in sich die Pflichten eines Menschen gegen seinen Nächsten: Das Leben, welches ich ein Natürliches benamse, bestehet in der Beywohnung, und in dem Wachsthum des Leibes.

Maria die Seeligste Jungfrau hat so viel beygetragen, als immer einem puren Geschöpfe möglich ist, um ihren Göttlichen Sohn diese drey Gattungen der Auferziehung zu geben: und vielleicht ist dieses, ob schon in einem ganz andern Verstand, jenes, was der heilige Evangelist Lucas angemerkt hat, da er sagt: *Puer crescebat ætate, & sapientia, & gratia*: JEsus wuchs am Alter, Weisheit, und Gnad. *Ætate*, am Alter, wegen dem natürlichen Leben: *Sapientia*, an Weisheit, wegen dem heiligen Leben: *Gratia*, an Gnad, wegen dem Gesellschaftlich- und burgerlichen Leben. Wann der Göttliche Heyland, da er sich dem Gesellschaftlich- und burgerlichen Leben unterwirft, unvermerkter Dingen, wie andere Menschen, wächst; und wann er empfindet, daß die Gliedmassen stärker werden; so ist es der Ursachen, weil Maria ihne von Kinds-Beinen an mit der Jungfräulichen Milch ihrer Brüsten, und mit ihrer Hand-Arbeit in seiner Jugend ernähret hat: *Puer crescebat ætate.* Wann sich der Heyland in den Ubungen der Religion herfür thut, so von den Hebräern geübet worden: wann er sich an den Fest-Tägen in den Tempel nacher Jerusalem verfüget, um seinen Vater zu ehren; so geschiehet

schieht es, weil Maria, die ihne in seiner Minderjährigkeit regieret, ihne zu diesen Jüdischen Feyerlichkeiten tragt, oder führt: *Crescebat sapientia.* Wann dieses Göttliche Kind gegen alle freundlich und liebreich ist, welche sich zu ihme hinzu nahen (dann das Wort *Gratia*, dessen sich der Evangelist bedient, heißt nach Lehre der meisten heiligen Väter so viel, als freundlich, und liebreich.) Wann dieses Göttliche Kind schon die Zuflucht der Armseeligen, und der Trost der Betrübren ist, so ist es der Ursachen, weil ihme seine Mutter die Gelegenheiten an die Hand giebt, diese wunderbarlichen Eigenschaften zu üben, und weil er nicht verschmähet, von ihr und von der Erfahrnuß die Känntnussen zu erlangen, die er schon von seiner Natur besitzt: *Crescebat gratia.*

Cyrillus Lib. de recta fide ad Reginas. Origenes hom. 18. & Vigilius Lib. 2. in Eutych.

Nun stehe ich in der festen Meinung, daß, wann Maria auf solche Art die Auferziehung des Welt-Heylands erfüllet hat, sie sich auch die Auferziehung der Carmelitischen Ordens-Leute habe aufhalsen wollen, welche sie, also zu reden nach diesen dreyen Gattungen des Lebens gestaltet hat. Das Leben belangend, welches ich ein heiliges nenne, und, wie ich schon erkläret hab, in der Ehre bestehet, die ein Geschöpf ihrem GOtt verabzinset: Wer zweifelt, daß nicht Maria dasselbe den Carmelitischen Ordens-Genossenen, und den Mit-Gliedern der Scapulier-Versammlung einhauche? Wohl-Ehrwürdige Frauen! Ich nehme hier euere Gewissen zu Zeugen, und will kein anders Zeugnuß dieser Wahrheit, als euch selbsten. Euere geistliche Amts-Verwaltungen, euere Beschäftigungen, euere Schlaf-lose Stunden; die übergrossen Strengigkeiten, so ihr wirket; die so strenge Lebens-Art; die unverletzliche Vereinigung mit GOtt; die tief- und unzugängliche Einsamkeit; die vollkommene Abschelung von der Welt; die beständigen Abtödtungen, und lange Marter, mit welcher ihr euere Leiber peiniget; kommt diese von einem andern Ursprung her, als von der Gnad JEsu Christi, und von der Auferziehung, die ihr von Maria empfanget, dero Werken nachzuahmen ihr euch sorgfältigst befleisset, damit ihr mit ihrem Geiste erfüllet werdet? Was aber euch, Brüder der Carmelitanischen Scapulier-Versammlung! anbelangt; wurdet ihr wohl eines so herrlichen Namens, und Tituls würdig seyn, wann ihr die Pflichten derselben nicht erfüllen solltet? werdet ihr aber wohl dieselben erfüllen, wann ihr, von der Göttlichen Gnad unterstürzet, dem Beyspiel Mariä nicht nachfolget?

Ihr seyd nicht minder wegen dem burgerlichen Leben, welches ihr führet, der Seeligsten Jungfrau verbunden. Wann ihr im Geiste der Einigkeit, und des Friedens lebet, wie ihr es zu thun schuldig seyd: wann ihr euch in eueren Versammlungen, und Bruderschaften nicht mit eben den Gelübden verbindet, ausser um euch in den zeitlich- und geistlichen Nöthen zu helfen: wann ihr ehrbar, willfährig, freundlich, gütig, und leutseelig seyd, so bekennet ihr, daß euch Maria diese Auferziehung gegeben, und der Welt-Heyland sich derselben bedient habe, um euch diese Ubungen einzuflössen.

Den Wachsthum dieses heiligen Carmeliter-Ordens betreffend; ach! Wie viel Wunder nehme ich wahr, welche von Maria gewirket worden, um denselben zu gebähren? Wird man nicht sagen, sie habe die Reinigkeit des Carmelitanischen Ordens wie die ihrige fruchtbar machen wollen, indem sie denselben gleichsam in einem Augenblicke in dem gelobten Lande vervielfältiget, und in den Besitz aller derjenigen Orten gesetzt hat, welche sie zu andern Zeiten mit ihrer Gegenwart geehret hatte? Indem sie hernach demselben allezeit einen absonderlichen Schutz verheissen, sich sichtbarlicher Weis als ihre Mutter, und Zuflucht erkläret, und mit demselben bey nahe, wie zu andern Zeiten mit dem Göttlichen Heyland, umgegangen ist?

Wohl-Ehrwürdige Frauen! Ich hatte vergessen, euch dieses Umstandes zu erinnern, welcher euch doch zur höchsten Ehre gereichet. Ich hatte vergessen, euch zu sagen, daß die Seeligste Jungfrau zu andern Zeiten ihren Sohn der wilden Wuth des Herodes unterzogen, und ihne aus Palästina in Egypten übersetzt habe. Man findet, daß sich Maria einer ganz gleichen Art bedient habe, um den Carmelitanischen Orden zu beschützen. Einige Feinde hatten diesen Orden bey Honorio dem IV. sichtbaren Stadthalter GOttes auf Erden mit falschen Inzüchten angegossen: sie suchten nichts anders, als denselben zu vertilgen, und auszurotten. Was für Hülfe wird man in dieser dringenden Noth finden? Maria wird diesem Pabst eingeben, er solle für den Carmeliter-Orden bey nahe jenes thun, was sie für den Göttlichen Heyland gethan hat: Er solle nemlich denselben aus Asia in Europam ziehen lassen, wie sie ihren Sohn von Nazareth nacher Egypten überbracht hatte; und auf solche Art den Carmeliter-Orden von der tollen Verfolgung seiner Feinde entledigen, wie sie das eingemenschte Wort von der mörderischen Verfolgung Herodis befreyet hat.

Nach diesem, O heilige Jungfrau! zweifeln wir nicht mehr, dieser Orden sey dein Sohn: *Ecce Filius tuus*: Dann du hast demselben, wie dem Göttlichen Erlöser, die Geburt, Kleider, und Auferziehung gegeben. Sieh denselben, wie Johannem den geliebten Schooß-Jünger, an Platze JEsu Christi gesetzt: und dieses sind eben so viele sonderheitliche Pflichten, die derselbe gegen dich hat. Dieser Orden aber sieht dich ebenfalls mit dem heiligen Johannes als seine Mutter an: *Ecce Mater tua*: und befleißt sich, so gut er kan, dir eben jene Dankbarkeit zu erweisen, welche dir JEsus Christus erwiesen hat; wie wir es gleich in dem zweyten, und letzten Satze gegenwärtiger Lob- und Ehren-Rede untersuchen werden.

Zweyter Theil.

Der heilige Carmeliter-Orden hat Mariä der Seeligsten Jungfrau hingegen eben das erwiesen, was ihro JEsus Christus erwiesen hat.

Die erste, und vornehmste Dankbarkeit des Göttlichen Sohnes gegen seine Mutter ist die Ehre gewesen, welche er ihro wegen der Geburt, so er von ihr empfangen hatte, erwiesen hat. Dem ersten Schein nach hat es das Ansehen, das Beweisthum dieses Satzes, und Vortrags sey sehr hart in dem Evangelio zu finden, indeme von Seiten des Sohns GOttes, wann eintweders sie zu ihme, oder er zu ihr redet, nichts anders zu bemerken ist, als eine Gleichmütigkeit gegen seine Mutter. Maria suchte drey ganzer Täge JEsum ganz sorgfältig; und nachdeme sie ihne in dem Tempel mitten unter den Schrift-Gelehrten gefunden hatte, beklagte sie sich ganz liebreich wegen den Trübsalen, und Schmerzen, welche ihro seine Abwesenheit gestiftet hatte: Dein Vater, und ich (sprach sie) haben dich mit Schmerzen gesucht. Augenblicklich aber erhob dieser zwölf-jährige Sohn seine Stimme, antwortete ihro mit einem gebieterischen Antlitz, und schien ihr Suchen, und ihre Zärtlichkeit zu tadeln, und zu verachten: Warum habt ihr mich gesucht? (widersetzte er) Wisset ihr dann nicht, daß ich in den Dingen seyn müsse, die meines
Luc. 2. v. 49. Vaters sind? *Quid est, quod me quærebatis? an nesciebatis, quia in bis, quæ Patris mei sunt, oportet me esse?* Ein andermal stellte sie ihme die Schand vor, in welche alsobald die jungen Bräut-Leute an ihrem Hochzeit-Fest fallen würden: und ob sie schon ihre Bescheidenheit zuruck hielt, daß sie kein Wunder begehrete, um die Bräut-Leute von der bevorstehenden Schand zu befreyen, wann er den Wein ersetzte, der ihnen abgieng: so fand er nichts destoweniger, wie es scheint, daß sie sich zu viel zumuthete, und ihre Worte ausser der Zeit wären:
Joan. 2. v. 4. *Quid mihi, & tibi est mulier? nondum venit hora mea:* Weib! Was gehts mich, und dich an? Meine Stund ist noch nicht kommen. Ein Weib, welches von seinem Gespräch gleichsam bezaubert war, und ihne nicht genugsam bewundern konnte, lobte den Leib, der ihne getragen, und die Brüste, die er gesogen hatte: Allein er unterbrach in dem nemlichen Augenblicke diesen Lob-Spruch, mit deme seine Mutter geziert wurde, und zog ihro dem äusserlichen Schein nach diejenigen vor, welche sein Wort hören, und daßselbige beobachten. Als er zu einer andern Zeit berichtet wurde, daß seine Mutter in Gesellschaft seiner Jüngern mit ihme reden wollte; O Wunder-Ding! Gleichsam als wann er ihro den Titul und Namen einer Mutter, den sie sich zueignete, hätte nehmen wollen, machte er denselben allen denen gemein, die den Willen seines Vaters vollziehen: *Quæ est mater mea?* (sprach er) *Quicunque fecerit voluntatem Patris mei, ipse Mater mea est*: Wer ist meine Mutter? Wer den Willen meines Vaters vollziehet, der ist meine Mutter. Als endlich dieser Sohn seinen GOttes-Geist schon am Schmachvollen Creutz-Galgen ausblasen sollte, und seine Mutter bis in Tod bestürzt sah, so erkennte er doch auch in diesem letzten Augenblicke, wie es schien, sie nicht für seine Mutter. Was? O HErr! Wird es möglich seyn, daß du sie aufs wenigst im Tode nicht mit jenem zarten Namen ehrest, den du ihro Zeit deines Lebens geweigert hast? Und wann sie von dir ein Trost-Wort zu erwarten hat, wird es nicht damals geschehen, da du ausgeistern wirst? Also ist es, AA. damals verließ er sie; damals trat er einem andern den Namen ihres Sohnes ab; und da er sie nur glatthin ein Weib nennte, schien er, sie nicht für seine Mutter zu erkennen: *Mulier, ecce Filius tuus.*

AA. Seyd ihr niemal ob einer so seltsamen Gleichmüthigkeit erstaunet? Hat nicht Verwunderung euer Gemüth erschüttert, da ihr in dem Evangelio gelesen, daß ein so unendlich heiliger, unendlich gerechter, unendlich vollkommner Sohn von Maria niemal geredet habe, als mit so rauchen Ausdrücken? Wann durch eine solche Verwunderung die Ehrfurcht, welche ihr eueren Vätern, und Müttern schuldig seyd, bey euch vermindert ist worden, weil ihr in der Meinung gestanden, daß JEsus nicht allezeit Mariam geehret habe; so will ich euch eueren irrigen Wahn benehmen, und machen, daß ihr bekennet, er habe seine Mutter nicht mehrer ehren können, als eben in den Gelegenheiten, welche ich kurz vorhero berühret hab.

S. Augustin. Tract. in Evangel. Joan. Orig. Homil. 20. in Lucam. S. Leo ad Episcopos per Siciliam constitutos, & S rm. de Passione.

Mir ist ganz und gar nicht unbewußt, daß das Africanische Kirchenlicht, und andere heilige Väter insgemein auf alle obige Beschwernussen mit einem nicht minder gründlich- als spitzfindigen Unterscheid antworten. Es giebt (sagen sie) zwo Gattungen des Lebens in dem Sohne GOttes: Das einte ist ein ofentliches; das andere ein einsames Leben für sich selbsten: das einte unterwirft ihne unsern Schwachheiten, und macht, daß er in der Gewalt einer Mutter stehe, welche ihn auferziehet, und welche er ehren muß: in dem andern erkennt er nur den himmlischen Vater, in dessen Angelegenheiten er sich beschäftiget, wo er in seinem Wirken an kein Fleisch und Blut gebunden ist, weder einige Beziehung auf die Menschen hat. Nun in Ansehen dieses ofentlichen Lebens (sagen die heiligen Väter) hat der Sohn GOttes seine Mutter nicht erkennt: und gleichwie die Erklärung der Schrift mitten unter den Lehrern in dem Tempel: das erste Wunder-Werk bey der Hochzeit zu Cana: die Verkündigung des Evangelii, und sein Tod am Creutze auf seine Sendung abzielten; also soll es einem nicht seltsam vorkommen, wann er zu erscheinen verlangt hat, daß er Mariä nicht unterworfen sey, und daß er nur aus Befehl, und mit Willen seines Vaters wirke.

Ob aber schon die Auflösung dieses Zweifel-Knottens bündig und gründlich ist; so finde ich doch, daß dieser Göttliche Sohn gegen seine Mutter eine grosse Hochachtung in eben den Gelegenheiten getragen habe, in denen er unterworfen zu seyn geschienen hat; und daß er unerachtet jener dem äusserlichen Schein nach so rauchen Worten die Weis erfunden habe, die Ehre, welche er seiner Mutter schuldig war, mit jener zusammen zu paaren, die er seinem Vater verabzinsen mußte. AA. vielleicht lohnet es der Mühe, daß ihr euere Gedanken darüber machet. In der That, wann der Sohn GOttes die Verdemüthigungen seiner Kindheit mit der Antwort erhebt, welche er seiner Mutter in dem Tempel giebt: wann er eine zeitliche Geburt, und einen irdischen Vater hat, von deme Maria bey ihme eine Meldung thut; er aber eine ewige Geburt, und einen himmlischen Vater entgegensetzt, in dessen Geschäften er seyn muß; geschieht es nicht, um seine Mutter höher zu ehren? Dann ob er schon GOtt ist, ob er schon groß ist, so kehrt er doch mit ihr zuruck, und unterwirft sich ihrer Antleitung: *Descendit cum eis, & erat subditus illis.* Luc. 2. v. 51.

Wann er den Vortrag, den sie bey der Hochzeit zu Cana macht, nicht zu hören, und nicht zu wollen scheint, daß der Rath eines Weibes die Beweg-Ursache zum ersten aus seinen Wunder-Werken, und zur Offenbarung seiner Allmacht sey: willfahrt er nicht doch ihro, da er in Ansehen ihrer Sorgfalt das erste Wunder wirkt, und, wann mir also zu reden erlaubt ist, der von seinem Vater ihme bestimmten Stund vorkommt, *Nondum venit hora mea*, um das gottseelige Absehen seiner Mutter zu befriedigen? Luc. 2. v. 51.

Wann der Heyland dem Weibe in die Rede fällt, welche ihne in Mitte seiner Predig lobte: Wann er Mariä all diejenigen vorzuziehen scheint, die das Wort GOttes hören, und dasselbige beobachten: und wann er bey einer andern Gelegenheit dieselbe mit jenen zu vergleichen scheint, welche den Willen seines Vaters vollziehen; schmälert er wohl nur im geringsten die Ehre, die er einem puren Geschöpfe schuldig ist, welches er den Worten, und dem Willen des himmlischen Vaters mehrer als andere untergeben zu seyn weißt? Scheint es nicht im Gegenspiel vielmehr, daß er sie vergleiche, und ihro selbsten vorziehe, indem er ihre Gelernigkeit, und ihren Gehorsam höher schätzt, als die Ehre, und Glory, die ihro aus ihrer Mutterschaft zuwachst?

Wann endlich der Sohn GOttes vom Creutze herab Mariam seine Mutter nicht nennt, geschieht solches wohl aus einer andern Ursache, als damit er sie in einem Traur-Spiel, welches nur allzu empfindlich ist, nicht noch mehr betrübe? Wann er sie aber seinem geliebten Jünger anbefiehlt, geschieht es nicht der Ursachen willen, um sie ihres Verlursts-wegen zu trösten, und nicht ohne Schutz, und Stütze zu lassen? Dieses ist so wahr, daß Ambrosius, Maximus, und Petrus Chrysologus uns versichern, Christus habe sein Opfer unterbrochen,

und das Heyl der Welt auf eine gewisse Weis verschoben, aus Furcht, er möchte es an der Ehre ermangeln lassen, die er seiner Mutter schuldig war: *Distulit salutem mundi publicam, ne Matrem inbonoratam relinqueret.*

In diesen Absichten setzte der Heyland den heiligen Johannes an seine Stelle, damit derselbe in seiner Abwesenheit seine Pflichten erfüllete; und da ich sage Johannes, nenne ich einen offentlich- und allgemeinen Menschen, wie ich allbereit in dem ersten Theile gemeldet hab, der in seiner Person alle Christen einschließt, und ihnen durch die Dankbarkeit, die er seiner angenommenen Mütter erwiesen hat, jene Dankbarkeit lehrt, die sie derselben zu erzeigen verbunden sind.

Welcher aber unter allen Ordens-Ständen, die in der heiligen Kirche schimmern, hat diese Pflicht besser erfüllt, als der Hoch-berühmte Carmeliter-Orden? Wo ist jener Orden zu finden, der dem Befehl und der Ubergab des heiligen Johannes getreuer nachgelebt, und mit diesem Jünger Mariam mit grösserer Liebe in sein Haus aufgenommen hat, um sie zu ehren, und ihro zu dienen? *Discipulus accepit eam in sua.* Dann neben den Fest-Tägen, welche von der Catholischen Kirche ihro zu Ehren geheiliget sind, begehet dieser Orden noch einige absonderliche Fest, und verpflichten sich alle Carmelitanische Ordens-Leute mit dem feyerlichsten Gelübd, Mariam, die Mutter JEsu, für ihre eigene Mutter zu erkennen.

Joann. 19. v. 20.

Jacob der Erz-Vater bezeugte einstens vor GOtt, daß er sich mit einem Gelübd verbünden wollte, ihne für seinen GOtt zu erkennen, wann er ihne auf seiner Reis leiten, ihme in seinen Nöthen die nothwendige Nahrung, und in seiner Blösse die Kleider verschaffen würde: *Vovit votum dicens: si fuerit Deus mecum, & dederit mihi panem ad vescendum, & vestimentum ad induendum--- erit mihi Dominus in Deum.* Nachdeme Jacob von GOtt diese Hülf empfangen hatte, ob er ihme schon aus andern Ursachen verpflichtet war, hat er sich doch noch überdas absonderlich verbunden, sich mit ihme durch neue Merkmal seiner Dankbarkeit zu vereinigen. Andächtige Brüder und Schwester der Carmelitanischen Scapulier-Versammlung! Eben dieses habt ihr der Braut GOttes gethan: Sie hat euch das Kleid des Heyls und der Glory gegeben: Sie hat euch oft, auch durch augenscheinliche, Wunder von tausend Gefahren entlediget, in welchen ihr würdet zu Grund gegangen seyn: Sie hat euch auf eueren Weegen geleitet, und in eueren geistlichen Nöthen geholfen. Ihr aber seyd Mariä ebenfalls auf eine sonderbare Weis verpflichtet, indeme ihr sie für euere Frau, und Mutter haltet; zu ihr euere Bitt-Seufzer, damit sie dieselben ihrem Göttlichen Sohne darbiethe, abordnet; ihre Liberey und Kleid nicht so fast aus Andacht, als aus Schuldigkeit traget; unter ihren Marianischen Fahnen für GOtt kämpfet; sie mit ausdrucklichen Verbündnussen, wie der heilige Johannes, zu ehren euch befleisset; aller Orden von ihren Herrlichkeiten, und Wohlthaten redet; Rechtglaubige, so viel ihr könnet, in ihrem Dienst versammlet; ihre Ehre ausbreitet, und wünschet, daß alle Menschen eintweders ihre Haus-Genossene, oder ihre Priester werden.

Gen. 28. v. 20.

Ja, AA. der heilige Carmeliter-Orden ist Meer-weit entfernet, daß er jenen Menschen gleiche, von deme der heilige Matthäus schreibt, daß er den gefundenen Schatz verborgen habe. Vielmehr ist dieser Orden jenem Evangelischen Weibe gleich, von welcher der heilige Lucas Meldung thut, daß sie alle ihre Nachbaren zusammen berufen habe, um ihnen den Groschen, den sie gefunden hatte, zu zeigen, damit sich dieselben mit ihr darob erfreueten. Weil dieser heilige Orden neue Huldigungen erfunden hat, um die Seeligste Jungfrau zu ehren, so ladet er alle Rechtglaubige ein, mit ihme Mariä dieselbe abzulegen: und nachdem dieser Orden Christo in den Dienst-Bezeugungen nachgefolgt ist, welche er seiner Mutter erwiesen hat, folgt er auch ihme in dem Gedanken nach, ihro dieselben von seinem Jünger erweisen zu lassen. Matth. 25. Luc. 15

Wann deme also, so werdet ihr, AA. leichtlich, und ohne Mühe glauben, daß der Carmelitanische Orden nach dem Beyspiel des Sohns GOttes eine zweyte Gattung der Dankbarkeit gegen Maria getragen habe, und daß wegen dem Kleid, mit welchem diese liebvolle Mutter ihren Sohn, und ihren Orden bedeckt hatte, alle beede dieselbe allezeit beschützet haben. Die Sünde, und die Ketzerey sind zu allen Zeiten die ärgsten Feinde Mariä gewesen: jene hat auf ihre Unschuld feindlich gestürmet: diese hat ihre Mutterschaft gottlos angetastet: beede haben dieselbe zu vertilgen sich toll-kühn beeifert. Der Göttliche Erlöser aber war besonders besorget, sie vor diesen scheußlichen Abentheueren zu beschützen. Er hat ihro von dem ersten Augenblicke ihrer unbefleckten Empfängnuß die Stärke zugetheilt, daß sie der höllischen Schlangen den Kopf zerquetschete: Sein Blut ist ihro von derselben Zeit an ein mächtiges Gegenmittel wider die Sünde gewesen, und da er sie

aus

aus dem gemeinen Haufen und Schrott der Menschen herauszog, hat er sie erlöset, wie die Engel: Oder besser zu reden, das ewige Wort, welches sich einmenschen mußte, hat Mariä vorläufig die ersten und vornehmsten Verdienste der künftigen Erlösung zugewendet, und den Fall in die Sünde verhindert, um ihro die ganze Glory einer solchen Heiligkeit mitzutheilen, dergleichen noch kein blosses Geschöpf in einem so hohen Grad, wie sie, besessen hat.

Nachdem also das Göttliche Wort die Unschuld Mariä in dem ersten Augenblicke ihrer Beseelung wider die Sünde beschützet hat, wollte dasselbe ebenfalls ihre Mutterschaft schützen, nachdem es unser verächtliches Fleisch angenommen, und Mensch worden. Das ewige Wort dann kam in den Schooß Mariä dem Widerstand, den ihro die Ketzerey wegen dieser hohen Würde thun sollte, vor, und wollte, daß eben die That, mit welcher diese Jungfrau seine Menschheit staltete, dieselbe mit seiner Gottheit vereinigte, und daß durch ihr Mittel unsere Natur hervorgebracht, und mit dem ewigen Wort vereiniget würde; um auf solche Weis der Christ-Catholischen Kirche die Waffen wider den Erz-Ketzer Nestorium an die Hand zu geben, und Mariä die Würde einer Mutter GOttes zu erhalten: *Natura enim nostra non sic assumpta est, ut prius creata, post assumeretur; sed ut ipsa assumptione crearetur*, schreibt gar schön der heilige Leo: Unser Natur ist nicht also angenommen worden, daß dieselbe zuvor erschaffen, und darnach erst angenommen würde; sondern daß sie durch die Annehmung selbsten erschaffen würde.

Werde ich mir wohl zu behaupten getrauen, daß der heilige Carmeliter-Orden allzu glückseelig gewesen, um Christo in der Beschützung Mariä beyzustehen; und daß derselbe von allem deme nichts ausser acht gelassen habe, was in den Gemüthern ihre angebohrne Unschuld, und ihre Göttliche Mutterschaft bewahren konnte? Der Carmelitanische Orden hat ihre unbefleckte Empfängnus unverzagt vertheidiget, und unter den zwoen Meynungen, welche alle Ordens-Stände der Kirche von einander gespalten, und getrennt haben, allezeit diejenige großmüthig verfochten, welche Mariä zu grösserer Ehre gereichte, und zu gleicher Zeit die billigste war.

Weil aber diese Ehre, die Unbefleckte Empfängnus Mariä nemlich beschützet zu haben, dem Carmeliter-Orden nicht so absonderlich zu zuschreiben ist, daß nicht auch andere heilige Ordens-Stände dieselbe mit ihme theilen: So sehet einen Umstand, der demselben eigenthumlich ist; dann der Carmeliter-Orden hat die Göttliche Mutterschaft Mariä vor all andern Ordens-Ständen unerschrocken beschützet. Euch ist wohl bekannt, daß, nachdem das Ketzerische Höllen-Gezüefer des Nestorii, welches der Seeligsten Jungfrau diese Würde anstritt, in den gegen Aufgang gelegenen Ländern hervorgewudelt, der heilige Carmeliter-Orden, der alldort aufs schönste blühete, alle Macht angewendet habe, um wider diese giftige Natter-Brut zu kämpfen: Und hat derselbe durch sein Ansehen, durch seine Grund-Ursachen, durch den gerechten Handel die gänzliche Trennung dieser ruchlosen Schwärmer von der wahren Kirche Glorwürdig erfochten.

Wann Cyrillus der Alexandriner ein edles Mit-Glied des Preiswürdigsten Carmeliter-Ordens ist; wann, wider die Meynung Baronii des Römischen Purpur-Fürsten, euere Tradition, oder Ubergab, Wohl-Ehrwürdige Closter-Mütter! euch nicht hintergangen hat; Kan sich nicht der Carmelitanische Orden mit bestem Fug wegen diesem hochberühmten Beschützer Mariä rühmen; indeme dieser grosse Patriarch an der Spitze des Ephesinischen Kirchen-Raths, deme derselben vorstund, den Irrthum des gottlosen Nestorii verdammt, und die Ehre der Mutter GOttes mit jenem Worte *Teothocos* vertheidiget, und erhalten hat?

Das letzte Zeichen endlich der Dankbarkeit, welches euer Orden der Seeligsten Jungfrau gegeben hat, und welches Christus derselben nicht erweisen hat können, ist die Nachfolge wegen der Auferziehung, so er von ihr empfangen hat. Nein: Wohl-Ehrwürdige Frauen! Christus hat seiner Mutter nicht nachfolgen können; dann, weil er das Vorbild, und Muster aller Heiligen ist, welche wegen der Gleichförmigkeit und Vereinigung, so sie mit ihme haben würden, zur ewigen Seeligkeit sind verordnet worden; weil auch seine Mutter keiner Ursache willen bey ihme näher in der Glory ist, als weil sie ihme in der Gnad gleicher gewesen ist: So kann man niemal nach aller Schärfe sagen, daß Christus seiner Mutter nachgeahmet habe.

Nun diese Unvermöglichkeit ersetzt der heilige Carmeliter-Orden, und, weil dieser gänzlich beredet ist, daß seine Mutter sein wahres Muster, und Vorbild sey; so betrachtet derselbe all ihre Tugenden als gemein- und alltägliche Beyspiel. In den wenigen Dingen, so uns die Evangelisten von Maria der Glorwürdig-

würdigsten Himmels-Königinn erzehlen, unterlassen sie nicht anzumerken, daß alle Tugenden in ihrer Person hervorgeleuchtet haben. Das einzige Gespräch zum Exempel, welches sie mit dem Engel gehabt hat, erklecket uns erkennen zu geben, daß in ihr die Eingezogenheit, Reinigkeit, Klugheit, Demuth, und Gehorsam ihren Wohnplatz aufgeschlagen haben. Die Eingezogenheit: da die Gegenwart, und das Gespräch eines Engels hinlänglich ist, sie in Furcht und Schrecken zu setzen: *Turbata est.* Die Klugheit: indeme sie diesen Englischen Geist fragt, was für ein Mittel GOtt erkiesen habe, um das Wunder zu erfüllen, welches er ihro ankündet: *Quomodo fiet istud?* Die Reinigkeit: Indeme sie Mutter GOttes zu werden sich würde geweigeret haben, wann diese höchste Würde mit ihrem Gelübd unverträglich gewesen wäre: *Quoniam virum non cognosco.* Die Demuth: Dann in dem Augenblicke, da sie der Engel eine Mutter GOttes nennt, erkläret sie sich als eine Dienst-Magd des HErrn: *Ecce Ancilla Domini.* Der Gehorsam: Dann sie überläßt sich gänzlich GOtt, und verwilliget in alles, was er mit ihr machen würde: *Fiat mihi secundùm verbum tuum.* Da ihr nun so viele Tugenden in einem einzigen Gespräch, welches Maria mit dem Erz-Engel gehalten hat, sehet; so urtheilet ihr, ob sie dieselben nicht auch in andern Gelegenheiten, und Zufällen ihres Lebens geübet habe.

Schluß.

INdessen habe Maria die Tugenden geübet, wie sie wolle; so ist doch gewiß, daß das Stillschweigen, und die Einsamkeit ihro absonderlich liebe Tugenden gewesen seyn; und also in der allgemeinen Nachahmung aller ihrer Tugenden, in denen der heilige Carmeliter-Orden derselben aus seinem absonderlichen Geiste nachgefolgt ist: Dann, Wohl-Ehrwürdige Frauen! Da ihr betrachtet, daß in dem Evangelio sehr wenige Worte gefunden werden, welche aus ihrem Munde entfallen sind: Da ihr sehet, daß sie sich mit so grosser Sorgfalt in die Einsamkeit verschliesse, und sich verberge, daß, obschon sie von der neu-angehenden Kirche geehret worden, wir doch nichts von deme wissen, was sie nach der wunderbarlichen Auffahrt ihres Sohnes gewirket habe: Da ihr (sage ich) über alle diese Dinge euere Betrachtungen anstellet; so stehet ihr in dem Wahn, es sey kein Werk so schön, welches nicht verhüllt solle werden: Ihr würdet nicht glauben, daß ihr Töchter Mariä, und Carmelitische Ordens-Genossene wäret, wann ihr nicht durch euer Stillschweigen, und Einsamkeit eueren Glanz, und euere Tugenden den Augen der Welt entzucken solltet.

Was aber euch anbelangt, AA. die ihr keine Carmelitanische Ordens-Genossene seyd; so könnet ihr nichts destoweniger einigen von diesen Vortheilen geniessen, und durch das Scapulier mit diesem heiligen Orden verbrüdert werden: Und wann ihr diesen gottseeligen Töchtern etwas von ihrem Geiste raubet, so werden sie deswegen nicht eifersichtig werden, gleichwie sie wegen ihrem Kleid nicht eifersichtig gewesen sind. Ihr werdet nicht zu förchten haben, daß sie sich beklagen werden, wie Laban, daß ihnen ihre Götter seyn geraubet worden: *Cur furatus es Deos meos?* So entehret dann nicht, AA. das heilige Scapulier, welches ihr traget; und machet nicht aus diesem Zeichen euerer Seeligkeit eine Ursache euerer Verdammnuß. Erhaltet, wie der Hußiten-Fürst sagt, dieses kostbare Kleid in seiner Hitze so lang, bis daß die Erde eueres Herzens von dem Sud-Wind erwärmet werde: *Nonne vestimenta tua candida sunt, cùm perflata terra fuerit austro?* Bis daß ihr die Gnaden erlanget, die euch mittels euerer Mitwirkung in die himmlische Glory übersetzen werden. Amen.

Vier und zwanzigste Lob- und Ehren-Rede,

Von dem Heil. Scapulier-Fest Mariä de Monte Carmelo.

Gehalten

Zu München in der Churfürstlichen Hof-Capellen

von Don Cajetano Bonomo Cler. Reg. S. Cajetani.

Vorspruch.

Ascendite in Carmelum, & dicetis: Sit fratribus meis, & tibi pax, & domui tuæ pax, & omnibus, quæcunque habes, sit pax.

Gehet auf den Berg Carmel, und sagt: Friede sey mit meinen Brüdern, und mit dir, und Friede sey in deinem Hause, und Friede sey über alles, was du besitzest. 1. Reg. c. 25.

Innhalt.

Das Hochheilige Carmeliter Scapulier ist I. Das kostbareste Geschenk, das uns Maria geben kann. II. Der beste Seegen sowohl in zeitlich- als geistlichen Gütern.

Eingang.

DAß der so Ruhm- als Verdienstvolle Carmeliter-Orden an dem Geheimnuß-reichen Himmel der heiligen Kirche gleich der goldenen Sonne schimmere, sieht jedermann Sonnen-hell: Dann, wann der Durchleuchtigste Planeten-Fürst die Erd- und Himmels-Kugel mit seinem beflammten Licht erleuchtet; so hat der Preiswürdigste Carmeliter-Orden das alte, und neue Testament mit den hellen Stralen seines Beyspiels, und mit dem Licht seiner Heiligkeit beglanzet. Die Sonne gehet in Orient, oder Osten auf, und wird von dem so genannten *Primo Mobili*, oder von der Ur-Bewegung mit wunderbarlicher Geschwindigkeit zum Niedergang getrieben: Dieser heilige Orden stehet in den Östlichen Ländern auf, und von Christo, als der Ur-Bewegung der heiligen Kirche, und von seiner Jungfräulichen Mutter, als ihrer bewegenden Verständnuß, begleitet, wird derselbe durch Zuthun Ludwigs des Neunten allerchristlichst- und heiligsten Königs in Frankreich in alle Länder Europens übersetzt, und in den Westlichen Provinzen ausgebreitet: Die Sonne ist das erste Licht gewesen, welches von dem reinesten Brunnen der Lichter, nemlich von der Gottheit, entsprungen ist; und der erste Orden, welcher aus Eingebung GOttes von dem heiligen Alt-Vater Elia eingesetzt worden, ist der Carmelitanische gewesen: Die Sonne ist ein grimmiger Gegner der Finsternussen; dahero verjagt selbe die finstere Nacht, und bringt uns wiederum das helle Tag-Licht; der heilige Carmeliter-Orden ist gleich bey seinem ersten Aufgang der grausamste

Feind der Abgötterey, und der Sünde gewesen, da Elias die ruchlosen Abgötterer mit dem Tode gestraft, und ausgerottet hat: Die Sonne hat man vor der Geburt Christi in der Welt allezeit nur allein gesehen; nachdeme aber der Heyland gebohren worden, ist selbe vielfältigt erschienen; der Carmeliter-Orden ist zu Zeiten des alten Gesatzes der einzige in der Welt gewesen; zu Zeiten der Gnade aber hat sich derselbe in verschiedenen Ständen vermehrt, und vervielfältigt.

Vortrag und Abtheilung.

HJer halte ich nun still; und weil ich von dem holden Glanz dieser Sonne erleuchtet bin, so werde ich anheute dieselbe betrachten, wie sie mit Elia, dem feuerigen Löwen, und mit Maria, der heiligen Jungfrau, vereiniget ist: Zu euerem Trost aber werde ich in heutiger Lob- und Ehren-Rede die Fruchtbarkeit des Carmel-Bergs vorstellen, und erweisen, I Daß das Hoch-heilige Scapulier das kostbareste Geschenk sey, das uns Maria geben kan. II. Daß eben dieses heilige Scapulier der beste Seegen in allen zeitlich- und geistlichen Gütern sey. So viel erweise ich in heutiger Lob- und Ehren-Rede.

Erster Theil.

Das Hoch-heilige Scapulier ist das kostbareste Geschenk, das uns Maria geben kann.

IN der ganzen Patriarchen- und Propheten-Schaar finde ich keinen, der mehrer dem Löwen gleiche, als den heiligen Propheten, und Patriarchen Elias, der auf dem hohen Berge Carmelus der Stifter und Urheber des hochberühmten Carmeliter-Ordens gewesen. Elias als ein wild- und grimmiger Löw wohnte nicht in bevölkerten Gegenden, sondern er verkroch sich in finstere Wälder, und rauche Berg-Hölen. Der heilige Geist beschreibt ihne als einen haarichten Löwen: *Vir pilosus, &* 4.Reg.1 v.8. *zona pellicea accinctus renibus.* Er wird mir auch als ein Löw in dem Löwen-Kleid seiner Kinder vorgestellt, weil er sich ebenfalls in der äusserlichen Gestalt als einen Löwen gezeigt hat, gleichwie er in dem Gemüth ein erschröcklicher Löw war. Der Löw ist ein Sinnbild der Stärke; und Elias heißt, nach der Dollmetschung des heiligen Hieronymi, *Fortem Domini*, ein starker des HErrn. Den Löwen durstet nach Mord, und Blut: Wem ist die Niederlag, welche Elias unter vierhundert und fünfzig Götzen-Pfaffen am Ufer des Bach Cison angerichtet hatte, nicht bekannt? Uberaus hitzig (und wir erfahren es in diesen Tägen) erzeigt sich der Löw droben an dem Himmel: Was für einer aus den Propheten hat inbrünstiger, und hitziger gelebt, als Elias, dessen Leben von dem heiligen Methodio *Ignifera*, ein feuriges Leben genennt wird? Da er empfangen wird, wird er nach einem Gesicht, so sein Vater gehabt, aus brinnenden Eifer gestaltet: Da er gebohren wird, erscheint er als eine feuerige Kugel: *Et surrexit Elias quasi ignis*: Da er zu GOtt sein Gebett abschickt, werden seine Schlacht-Opfer von wunderbarlichen Feuer verzehrt: *Cecidit autem* 4. Reg. 1. *ignis Domini, & devoravit holocaus-* v. 12. *tum.* Da er die Gottlose straft, ruft er das Feuer vom Himmel: *Descendit ignis de cælo, & devoravit illum, & quinquaginta ejus.* Endlich da er in Himmel aufgenommen wird, sind die Pferde, und der Wagen aus lebendigen Feuer gemacht: *Raptus est in turbine ignis in curru equorum igneorum.* O Elia! O Löw! Himmlischer, feueriger Löw! In Wahrheit, ich will ihne dort droben von uns entfernet lassen, ohne eine grösseres Feuer uns zu zuziehen. Indeme wir alle insgesammt nur bey der übermäßigen Hitze dieser Jahr-Zeit nur allzusehr brinnen.

So lasset uns dann unter den Jungfräulichen Schatten Mariä begeben, welche mit dem feuerigen Löwen, dem grossen Vater Elias vereiniget, als Mutter des Carmelitanischen Ordens unsere Gedanken, und Gemüther mit der Fruchtbarkeit des Carmel-Bergs ergötzen wird. Diesen Ehren-Namen hat sich Maria absonderlich bekräftigen wollen, da sie auf einem hell schimmerenden Thron sitzend, von Englischen Geistern umgeben, dem seeligen Simon Stock, einem würdigen Ober-Haupt des hochberühmten Carmeliter-Ordens erschienen, und ihme aus dem Himmel das heilige Scapulier-Kleid mit diesen merkwürdigen Worten überbracht hat: *Accipe dilecte mi hoc Scapulare tui Ordinis, & meæ Confraternitatis signum,*

tibi,

tibi, & cunctis Carmelitis privilegium singulare, in quo moriens æternum non patietur incendium: Ecce signum salutis, salus in periculis, fœdus pacis, & pacti sempiterni: Zu Teutsch: Allerliebster Sohn! Nimm dieses Scapulier deines Ordens, und meiner Bruderschaft hin, dir und allen Carmelitern zu einen besondern Vorzug; wer in diesem Kleid stirbt, wird die ewige Flamm nicht leiden: Sieh das Zeichen des Heyls, das Heyl-Mittel wider alle Anstöß, das Pfand und Merkmal des Friedens, und unsers beständigen Bunds. Keine grössere, keine gnädigere Verheissung, ja kein kostbareres Geschenk kan die hochseeligste Jungfrau ihren allerliebsten Seelen nicht geben, als das Carmelitanische Scapulier- oder Schulter-Kleid: Dann dieses heilige Kleid ist ein augenscheinliches Kenn-Zeichen, daß ihr alle sammentlich Söhne der Mutter GOttes seyd. Maria (kan es nicht in Abrede stellen) ist eine allgemeine Mutter aller Sterblichen: Dann, da sie ihren Erstgebohrnen Sohn dem ordentlichen Lauf der Natur nach zur Welt gebohren, *Peperit filium suum Unigenitum;* Hat sie nach dem Lauf der Gnade alle als ihre liebste Söhne erkiesen; daß also Richardus a St. Laurentio uns alle insgesammt gründlich mit diesen Worten hat trösten können: *Mater nostra MARIA, quæ licet non nisi unicum Filium carnalem genuerit, in eo tamen spiritualis Mater effecta est magnæ multitudinis Filiorum, quorum primogenitus Christus:* Maria unsere Mutter, welche, ob sie schon nur einen einzigen Sohn dem Fleisch nach gebohren hat; so ist sie doch in ihme eine Geistliche Mutter einer grossen Menge Söhnen geworden, aus welchen der Erstgebohrne Christus ist. Die allerliebsten Söhne aber, und welche die Seeligste Jungfrau mit dem Bande der hitzigsten Liebe sich vereiniget, sind diejenigen, welche mit dem Carmelitischen Scapulier gezieret sind; und erkläret sich Maria ausdrucklich, daß sie derselben liebreicheste Mutter sey. Dieses zu beweisen solle mir der Evangelische Vortrag jenes andächtigen Weibes dienen, welche gesprochen: *Beatus venter, qui te portavit, & ubera, quæ suxisti;* Seelig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüst, die du gesogen hast. Obwohlen diese Worte dem Buchstablichen Verstand nach von Christo als der heiligsten Leibs-Frucht Mariä zu verstehen sind, so werden dieselben nichts destoweniger von den zweenen Römischen Kirchen-Hirten Gregorio dem XIII, und Sixto dem V. auf den Carmeliter-Orden, und auf die Mitglieder der Carmelitischen Scapulier-Bruderschaft ausgelegt: *Venustissima Virgo MARIA, quæ Dominum nostrum JESUM Christum admirabili cooperante virtute Spiritus sancti genuit, ipsa produxit Ordinem Beatæ MARIÆ de Monte Carmelo:* Die holdseeligste Jungfrau Maria, welche unsern HErrn JEsum Christum mit wunderbarlich-mitwirkender Kraft des heiligen Geistes gebohren, hat auch den Orden Mariä von Berg Carmelo hervorgebracht. Noch klärer besteift es der gelehrte Carthagena: *Venter, & ubera non inconsultò nominantur, ut innotescat, Deiparam Virginem non modò hunc sacrum Ordinem genuisse, sed & tanquam prolem ab ea ortam lacte suo aluisse, & nutrivisse:* In dem Evangelio wird der Leib, und die Brüst nicht unbesonnener Weis genennt, damit nemlich erhelle, daß die Jungfräuliche GOttes Mutter nicht nur diesen heiligen Orden gebohren, sondern auch als gleichsam ihr Kind mit ihrer Milch gesäugt, und ernähret habe. Glückseeligster Carmeliter-Orden! Euch alle tausendmal glückseelige, die ihr das heilige Scapulier-Kleid Mariä traget. Dieses ist eine Schankung, welche euch der herrlichsten Liebe, und zärtesten Zuneigung Mariä als einer liebreichesten Mutter gegen euch alle ihre liebe Söhne versichert. Ohne mich von unserm hohen Berge zu entfernen, bringe ich dessen ein sinnreiches Beweisthum auf die Bahne. Da Elisäus seinen allerliebsten Vater, und Patriarchen Elias in die Höhe steigen, und von ihme scheiden sah, förchtete er, derselbe möchte ihne auch aus seinem Herzen verliehren, nachdem er einmal aus seinen Augen entwichen. Dahero bath er den Elias, er möchte ihme seinen Geist mittheilen, und denselben in ihme verdoppeln: *Obsecro, ut fiat in me duplex spiritus tuus.* Was für ein Zeichen, vermeinet ihr wohl, daß der Vater Elias seinem geliebten Jünger, und Sohn Elisäo gegeben habe, um ihne seiner Liebe zu versichern? Ist er vielleicht wiederum zuruck gekehrt, ihne zu umhalsen, und an seine Brust zu drucken? Hat er vielleicht ihme anerboten, sein Herz aus dem Leibe zu nehmen, und ihme darmit ein kostbares Geschenk zu machen? Hat er vielleicht die Himmel-Reis verschoben, um auf Erden zu wohnen, und mit seinem lieben Jünger sich zu unterhalten? Nichts dergleichen hat Elias gethan; sondern zum Unterpfand seiner herzlich- und Väterlichen Liebe hat er sich des Carmelitanischen Mantels beraubt, und denselben seinem geliebten Sohne zugeschickt. Damit ihr aber begreifen möget, was für eine grosse Gnad dieses

Richard. à S. Laurent.

Luc. II. v. 27.

Carthagena.

4. Reg. 2. v. 9.

sey; so müsset ihr zu Gemüth führen, daß sich seiner Kleider berauben, um seinen Freund darmit zu bekleiden, vor Alters das gröste Liebs-Zeichen war, so man zu Tag legen konnte. Der Ursachen lesen wir im ersten Buch der Königen, daß Jonathas, um dem David seine inbrünstige Liebe zu zeigen, keine bessere Weis gewußt habe, als sich seines Rocks zu berauben, und mit selben seinen Freund zu zieren: *Diligebat eum quasi animam suam; nam expoliavit se Jonathas tunicâ, & dedit eam David:* Jonathas hatte den David so lieb als sich selbst: Dahero zog Jonathas seinen Rock aus, und gab ihne dem David. Dieses ist eine Geheimnuß-volle Begebenheit, um anzuzeigen, daß, wann es bey Elia ein Kenn-Zeichen einer grossen Liebe gewesen, daß er dem Elisäus, seinem lieben Sohne, sein eigenes Kleid geschenkt hat, man bey Maria für ein Merkmal einer weit grösseren Liebe, und Zuneigung gegen euch alle, als ihre allerliebste Söhne, halten müsse, da sie euch nicht nur von der hohen Luft, sondern von dem höchsten Himmel dieses heilige Kleid nicht schickt, sondern selbst bringt, also zwar, daß ich mit allem Recht obbemeldte Worte widerholen kan: *Diligit vos MARIA quasi animam suam; nam expoliavit se tunica, qua erat induta, & dedit eam vobis.* Maria hat euch so lieb als sich selbst: Dahero zog sie ihr Kleid aus, das sie an hatte, und gab es euch. Deswegen nennt sie den seeligen Simon Stock ihren geliebten Sohn: *Accipe dilecte mi &c.* Es bedunkt mich aber, als höre ich hier einige aus meinen AA. einwenden, welche, ob sie schon mit dem Hochheiligen Scapulier Mariä gezieret sind, doch von der Gewohnheit stets in die alten Sünden hinein zu platzen ganz beschweret werden: Die Sünde, als eine Geburt des Höllen-Geistes, und Maria, als eine Mutter der Gnaden können nicht zugleich zusammen gepaaret werden: Dahero, obschon ein Sünder mit dem heiligen Scapulier Mariä am Leibe bekleidet ist; so wird er sich doch nicht rühmen können, daß er eintweders ihr Geliebter, oder ihr Sohn durch die Gnad sey. Andächtige Mitglieder der Marianischen Scapulier-Bruderschaft redet nicht also; lasset auch den Muth nicht sinken: Dann es mögen die Mäkeln der Sünden, mit denen sich eine sündige Seele besudelt hat, so garstig, und scheußlich seyn, als sie immer wollen; so wird doch das heilige Carmelitische Scapulier, wann es würdiglich empfangen worden, eine sehr kräftige Zubereitung zur Gnad GOttes seyn; und dahero wird eine zuvor sündige Seele vor den Göttlichen Augen als unschuldig erscheinen.

1. Reg. 18. v. 4.

Ich erstaune vor Verwunderung, daß der ungerathene Sohn (will sagen) ein ruchloser Sünder, dessen Seele all ihre Kräften zur Beleidigung GOttes anwendete; dessen Verstand sich wider den Himmel empöret, an nichts dann Gottlosigkeit bedacht war; dessen Schooß von unreinen Flammen unziemlicher Liebe brann; dessen Herz auf die Göttlichen Warnungen erhärtet, von dem Vertrauen im Sündigen beseelet war: Dessen Stirn die verkehrte Vermessenheit der Seele entdeckte; die Hand ins Werk setzte, was immer ungerechtes der Verstand eingab; das Aug die thörichte Brunst des Schooßes ausdünstete; die Zung, die halsstärrigen Lüsterheiten, und Gedanken des Herzens verdollmetschte: Ich erstaune vor Verwunderung (sprich ich) daß dieser in den Schand-Pful der Laster ganz und gar versenkte Sohn von dem Vater anfänglich liebreich angesehen, darnach freundlich bewillkommet; endlich aber gar als der unschuldigste Sohn, und als die reineste Seele umhalset, und geküsset worden. AA. Wo das schwarze Unwesen der Sünde ist, da ist die Weisse der Unschuld nicht zu finden: Warum wird dann derjenige als unschuldig aufgenommen, und empfangen, der in dem Sünden-Schlamm verfault ist? Darum, weil er mit einem, von GOtt aus dem Himmel gebrachten Kleid der Unschuld geschmucket gewesen: *Cito proferte stolam primam.* Das Kleid einer solchen Tugend (sagt Ambrosius) wird demjenigen, der es würdiglich tragt, anstatt einer kräftigen Zubereitung dienen können, damit er von dem Sünden-Wust nicht bespritzt werde; und wann er darmit bespritzt worden, so wird es alle Makel verhehlen können: *Hic te vestit benedictione, ne qua noceat scissura peccati.* Der goldene Mund setzt hinzu: *Recepit primam innocentiæ stolam candidam, & splendidam;* Er hat das erste weisse, und glanzende Kleid der Unschuld bekommen: Und wegen diesem weiß- und glanzenden Kleid ist er dem Vater sehr lieb gewesen, von ihme als der liebste Sohn geliebt, und erkannt worden.

Luc. 15. v. 22.

S. Ambros.

S. Joan. Chrysost.

Dieses vorläufig gesetzt, rede ich also. Wann das aus dem himmlischen Kleider-Kasten entnommene, und von GOtt einer sündigen, dasselbe zu empfangen schon bereiteten Seele als ein kostbare Schankung auf die Welt gebrachtes Kleid verursachet, daß dieselbe rein, und unschuldig erscheine; so wird auch das andere Kleid, welches Maria dem heiligen Carmeliter-Orden, wie auch den

Brüdern

Brüdern und Schwestern der Carmelitischen Scapulier-Versammlung überbracht hat, obschon in derselben ungerathene Söhne, ohne Tugend, ohne Verdienst, Sünd- und Lasterhafte zu finden sind, so wird (sage ich) das andere Kleid dieselben, wann sie die obgemeldte Bedingnussen beobachten, der Seeligsten Jungfrau lieb, und angenehm machen, und werden sie solche seyn *recipiendo secundam innocentiæ stolam candidam, & splendidam*, Da sie das zweyte weiß- und glanzende Kleid der Unschuld empfangen, welches eben das Carmelitanische weiß-dunkel-braune, und deswegen glanzende, Scapulier ist. AA. Ich bringe keine eitle Träum, sondern die Meynung des heiligen Geistes selbsten auf die Bahne, welcher zu einem jedwedern aus euch sagt: *Concupiscet Rex decorem tuum:* Der König Himmels und der Erden wird sich in deine Reinigkeit, in deine Zierde, und Schönheit verlieben, wann er in dir keine Sünden-Makel wahrnimmt: Und was für eine Lust-reizende Schönheit wird dieses seyn? *Decor Carmeli datus est ei; & hunc decorem concupiscet Rex*: Die Schönheit des Carmels ist dir gegeben worden; und zu dieser Schönheit wird der Himmels-König Lust gewinnen: Indem er dich mit diesem Kleid seegnet, damit dir keine Sünden-Makel schade: *Vestit te benedictione, ne qua noceat scissura peccati.*

Psalm. 44. v. 12.

So hat dann Maria mit allem Recht bestättiget, daß dieses heilige Scapulier-Kleid sonderheitliche Vorzüge, und Freyheiten mit sich bringe: *Cunctis Carmelitis privilegium singulare.* Wer wird die herrlichen Vorzüge, Abläß, und Freyheiten erzehlen können, welche von den Römischen Päbsten, und sichtbaren Stadthaltern GOttes auf Erden denjenigen verliehen worden, die das heilige Scapulier-Kleid Mariä andächtig an dem Leibe tragen? Leo der IV. Adrianus der II. Stephanus der V. Sergius der III. Johannes der X. Innocentius der IV. Clemens der III. Alexander der II. Gregorius der V. Clemens der IV. Lucius der III. Honorius der III. Nicolaus der IV. Innocentius der V. Gregorius der VIII. Benedictus der XI. Urbanus der VI. Sixtus der IV. Clemens der VII. Pius der V. Gregorius der XIII. und mehr andere Obriste Seelsorgere der heiligen Römer-Kirche haben die Schätze des Vaticans fast ausgeleert, um die Verdienste der Mitglieder der Carmelitischen Scapulier-Bruderschaft zu bereichern: Sie haben so wohl den Orten, wo diese heilige Bruderschaft eingeführt worden, als den Personen, die sich derselben einverleiben lassen, die herrlichsten Abläß mildgnädigst verliehen, ohne dieselben zu peinlichen Buß-Werken, oder zu beschwerlichen Wallfahrten in fremde Länder zu verbinden; ohne Pflicht seinen Leib mit Fasten und Wachen, mit Buß-Kleidern, und Geisel-Streichen zu zerreissen, oder die irdischen Schätze auszuspenden, um die Himmlischen zu erkaufen: Es ist genug, daß man das Höchheilige Scapulier-Kleid am Leibe trage, damit man der häufigen Gnaden, der herrlichen Vorzügen, Abläßen, und Freyheiten des Himmels, und der Erden theilhaftig werde: *Cunctis Carmelitis privilegium singulare.*

Zweyter Theil.

Das Hochheilige Scapulier ist der beste Seegen in zeitlich- und geistlichen Gütern.

JA, die heilsame Kraft des Mariänischen Scapulier-Kleids erstreckt sich auch auf irdisch- und zeitliche Vorzüge, und Freyheiten, indem jene Seele, welche dieses geheiligte Kleid tragt, an zeitlichen Gütern höchstens beglückt, und reichlich geseegnet wird. Da Jacob auf das Sterb-Lager kam, gedachte er, bevor er seinen letzten Lebens-Geist ausathmete, seine zwölf Söhne, welche ganz bestürtzt, und traurig um das Bette herumstunden, zu seegnen: Die Göttliche Schrift sagt, daß Jacob einen jeglichen Sohn mit einem besonderen Seegen geseegnet habe: *Benedixitque singulis benedictionibus propriis.* Ich umgehe alle andere Seegen mit Stillschweigen, und erwege nur den Seegen, den Jacob seinem lieben Sohne Aser ertheilt hat; dann dieser bedunkt mich sehr Geheimnuß-reich zu seyn. Der alte Vater sprach zu seinem Sohne Aser, und seegnete ihne mit diesen Worten: *Aser panis pinguis panis ejus, & præbebit delicias Regibus:* Das Brod Asers wird fett seyn, und die Könige werden ihre Wollust darinn finden; gleich als wollte der alt betagte Jacob sagen: In dem Hause des Asers wird zu allen Zeiten der Uberfluß an allen Gütern herrschen, also zwar, daß die Könige selbsten bey ihme Ergötzlichkeiten, niedli-

Gen. 49. v. 28.

Gen. 49. v. 20.

che Lecker-Bißlein finden werden. Wie? Aser allein wird unter all übrigen Söhnen diesen Vorzug geniessen? Und aus was Ursache? Warum sollte er auf eine solche Art geseegnet werden? Wir wollen in dem Buch Josue nachschlagen: Allda werden wir finden, daß nach gemachter Austheilung der Länder unter den zwölf Zünften Israels, auf den Stammen des Asers durch das Loos das Land gefallen sey, welches an den
Jos. 19. v. 24. Fluß des Carmel-Bergs angränzte: *Ceciditque sors quinta Tribui filiorum Aser, & pervenit usque ad Carmelum.* Hugo der gelehrte Cardinal nennt den Carmel-Berg über jene Worte Isaiä des
Isa. 29. v. 17. Propheten, *Convertetur Libanus in Carmelum*, Der Liban wird in den Carmel verwandelt werden, einen überaus fruchtbaren Berg: *Libanus* (schreibt der
Hugo Card. gepurpurte Kirchen-Fürst) *Mons est inculcatus, Carmelus mons fertilis*, Der Liban ist ein öd- und wüster Berg; der Carmel hingegen ist sehr fruchtbar. So ist dann kein Wunder, daß dem Aser von dem sterbenden Vater Uberfluß, Menge, Fruchtbarkeit, Vergnügenheiten, Ergötzlichkeiten, und Königliche Wollüsten vorgesagt werden: Dann seine Felder gränzen an den Carmel-Berg.

Glückseeligster Carmelitanischer Berg! Was hindert mich wohl anitzo, daß ich nicht aus dem innersten Herzen einen Freuden-Ruf hohle, da ich sehe, daß der Himmel zu deinem Seegen, und zu deiner Fruchtbarkeit ganz geneigt, und geflissen sey? Mit bestem Fug werde ich dich einen Berg nennen, der in Mitte der Catholischen Welt gesetzt ist: Dann, wann das Mittel eines jeden äussersten, so nahe ist, mittheilhaftig wird, so hast du an geistlicher Lust und Freude anderer geheiligten Bergen, welche dich crönen, und umgeben, einen Antheil: Deine Früchte wachsen so reich, und überflüßig, daß, weil du eine so grosse Fruchtbarkeit in deinem Schooße nicht begreifen kannst, du dieselben den tiefen Thälern mittheilest, welche sich rings herum in überflüßige Korn-Häuser ausbreiten. Liebster Berg! Die Wurzeln, aus welchen dir so grosses Gut hervor wachst, können nicht ausdorren; weil sie von Crystall-hellen Bächlein befeuchtet sind, welche dich von allen Seiten her fruchtbar machen: Dein Erdreich trägt fruchtbar- und schöne Gewächs; dann sie werden von deinen unerschöpflichen Quellen überflüßig befeuchtet: Deine Säfte sind dem Geschmacke annehmlich, und süß, weil von dir mehr dann von einem jeden andern Berg der Spruch des Prophe-
Joel. 3. v. 18. ten wahr gemacht wird: *In illa die stillabunt Montes dulcedinem, & colles fluent lacte, & melle*: Zur selbigen Zeit werden die Berge mit Süßigkeit triefen, und die Bühel mit Milch fliessen: Deine Bäume erschöpfen sich in Hervorbringung der häufigsten, und süssesten Früchte, weilen die von den Bergen, welche dich umgeben, bewahrte Blüthe, von den schädlichen Winden nicht zerstreuet, oder herabgerissen worden. Glückseeligster Berg! Aber aus was Ursache? *Conversus est in Carmelum, montem fertilem*: Weil auf dir die Andacht zu Maria aufs schönste blühet: Weil allda die Bruderschaft ihres heiligen Scapuliers ist eingesetzt worden: Deswegen bist du von der Hand GOttes vor all andern Bergen mit absonderlichen Gnaden, und Freyheiten begabet: *Cunctis Carmelitis privilegium singulare.*

Weit herrlicher jedoch sind die Vorzüge und Freyheiten, weit grösser die Fruchtbarkeit, so das Heil der Seelen betreffen, und von Maria sind zu erkennen gegeben worden, da sie verheissen hat, daß sie demjenigen Rechtglaubigen, der im Leben ihr heiliges Scapulier-Kleid würdiglich wird getragen haben, in seiner Tods-Angst dergestalten beystehen werde, daß der Höllen-Feind wider ihne nichts werde vermögen: *In quo moriens, æternum non patietur incendium*: Wer in diesem Kleid stirbt, wird die ewige Flamm nicht leiden. Dessen giebt mir ein Sinn- und geistreiches Beweisthum Johannes der Apocalyptische Adler. Dieser, nachdem er den höllischen Dracken gespannt, und beflissen gesehen, um eine Seele zu erbeuten, hat er voll der Furcht aufgerufen: *Væ terræ, & mari! quia descendit diabolus habens iram magnam, & persecutus est Mulierem.* Wehe der Erde, und dem Meere! Dann der Teufel kommt zu euch hinab mit einem grossen Zorn, und er verfolgte das Weib. Wie wird sich eine von Natur schwache Seele von dem angeflammten Zorn-Feuer eines unversöhnlichen Feindes, von dem aufgesperrten Rachen eines vergifteten Drackens retten können? O tausendmal gebenedeytes Scapulier-Kleid! Wie mächtig bist du wider die Grausamkeit, und Frechheit eines solchen Feindes! Mit dir muß sich im Leben bewafnen, der in dem letzten Tods-Kampf den Waffen, und Listen der höllischen Kriegs-Macht widerstehen will, wie es Isaias der Pro-
Isa. 32. v. 16. phet bezeuget: *Pax in Carmelo sedebit, & securitas usque in sempiternum*, Der Friede und die Sicherheit wird auf dem Carmel in alle Ewigkeit den Sitz haben; welche Worte der gelehrte Carthagena zu meinem Vorhaben also auslegt: *A corde suo fugabunt Carmelitæ inimicorum*
Apoc. 12. v. 12.

tam visibilium, quàm invisibilium omnem pavorem: Die Carmeliter werden von ihrem Herzen alle Furcht, und Schrecken der sowohl sichtbar-als unsichtbaren Feinden verjagen. Hat sich vielleicht die Seele, welche Johannes der Apocalypt gesehen, in dem grausamen Kampf wider den Höllen-Feind mit diesem glückseeligen Kleid bewafnet, um den Sieg darvon zu tragen? Ich halte gänzlich dafür, daß es also geschehen sey: massen der heilige Geschicht-Gelehrte gleich hinzusetzt, daß derselben zwo Flügel gegeben worden, damit sie sich mittels dieser leichtlich der Gefahr entziehen, und in die Wüste fliegen könnte: *Datæ sunt mulieri alæ duæ, ut volaret in desertum.* Apoc. 12. v. 14. Ich weiß, daß Richardus a St. Laurentio in der Meinung stehet, durch diese zwo Flügel werden die zwey Leben, nemlich das Thätig- und Beschauliche, verstanden, mittels welcher die Seele sich in die Höhe schwinget, und bis an den Gipfel der Vollkommenheit flieget. Mir ist auch die Meinung desjenigen nicht unbekannt, der dafür hält, diese Flügel seyn die zwo Lieben, nemlich die Liebe GOttes, und die Liebe des Nächsten, von welchen die liebende Seele nicht nur in die Höhe erhebt, sondern wohl gar in einen Seraphin verwandelt wird. Wann ihr aber AA. meinen andächtigen Gedanken großgünstig anhören wollet, so werde ich sagen, daß durch diese zwo Flügel das Hoch-heilige Marianische Scapulier-Kleid verstanden werde, welches gleichsam in zwo Flügel abgetheilt, und angefeueret ist, von deme der heilige Geist gesprochen: *Alæ ejus alæ ignis, atque flammarum*: Ihre Flügel sind Flügel voller Feuer, und Flammen; von welchen die Seele erhebt, nicht nur den Klauen des höllischen Dracken entfliehet, *Datæ sunt Mulieri alæ duæ, ut volaret in desertum*; sondern weil diese Flügel von himmlischen Feuer sind, der höllische Löw dieselbe förchtet, und voller Furcht die schändliche Flucht ergreift, also, daß die obbemeldten Worte wahr gemacht werden: *A corde suo fugabunt Carmelitæ inimicorum tam visibilium, quàm invisibilium omnem pavorem*; Die Carmeliter werden aus ihrem Herzen alle Furcht und Schrecken der so wohl sichtbar- als unsichtbaren Feinden verjagen, und die Seele, von dem Marianischen Scapulier-Kleid mit absonderlicher Freyheit geschutzt, eines ruhig- und heiligen Todes sterben.

Ungemein, und absonderlich ist nicht minder die Freyheit, welche von der Göttlichen Mutter den Seelen der abgestorbenen Mit-Gliedern der Carmelitischen Scapulier-Bruderschaft, welche dieses Kleid andächtig getragen, verliehen worden, indeme sie angeordnet, daß diese Seelen gleich den ersten Samstag nach dem Tage ihres Hinscheidens aus den peinlichen Flammen der Reinigung erlößt, und zu dem Genuß der himmlischen Freuden eingeführt werden. Also hat es Maria selbst Johanni dem XXII. Römischen Pabsten mit diesen Worten geoffenbaret: *Die, quo isti recedunt ab hoc sæculo, & properato gradu accelerant ad Purgatorium, ego Mater gratiosè descendam Sabbatho post eorum obitum, & quos invenero in Purgatorio, qui Habitum meum dignè portaverint, in Montem sanctum vitæ æternæ perducam*: An dem Tage, da diese von der Welt scheiden, und geschwind in das Fegfeuer eilen, werde ich als ihre mildherzige Mutter den Samstag nach ihrem Hinscheiden in das Fegfeuer hinabsteigen; und wann ich allda einige werde finden, welche mein Kleid andächtig getragen haben, werde ich selbe auf den heiligen Berg des ewigen Lebens führen. Diesen ganz besondern Ablaß, und Vorzug hat der Pabst als sichtbarer Stadthalter Christi auf Erden mit diesen Worten bestättiget: *Hanc ego sanctam Indulgentiam accepto, roboro, & confirmo in terris, sicut per merita Virginis Christus concessit in cælis*: Diesen heiligen Ablaß nehme ich an, bevestige, und bestättige auf Erden, wie ihne Christus im Himmel durch die Verdienste der Seeligsten Jungfrau verliehen hat.

Ja, ich getraue mir zu bekräftigen, daß das Feuer, ob es schon (hätte bald gesagt) ein allmächtiges Element ist, die Macht und Kraft nicht hat, denjenigen, will nicht sagen, zu brennen, sondern auch nicht einmal im geringsten zu berühren, der das geheiligte Scapulier-Kleid Mariä andächtig an den Hals tragt. Das Feuer bedunkt mich ein wildes Thier zu seyn, welches um so weniger zu ersättigen ist, je mehr es gespeißt, und ernähret wird: dasselbe stellt sich mir als ein grausamer, und listiger Feind dar, welches, wann es ihre Stärke nicht beschirmen kan, mit dem Rauch zu verblenden pflegt: es wallt gleich dem Meere, dessen Strudel von fressenden Flammen, dessen Sand feurige Asche ist: es lauft gleich einem ungestümmen Strohm, nicht die Erde zu befeuchten, sondern auszudorren; nicht die Bäume und Gewächs zu erfrischen, sondern zu verbrennen; nicht den Lebendigen das Leben zu geben, sondern den peinlichen Tod zu bringen: es ebnet sich durch harte Stein, und undurchdringliche Felsen den Weeg: ab ihrem blossen Namen gefriert allen vor Schrecken das Herz in dem Busen: ein

ein-

einziger Funk breitet sich in ungeheuere Feuer-Ballen, und Flackerende-Kugeln aus: und ist dasselbe desto mächtiger, wann es ein Feuer ist, welches die Seelen der Abgestorbenen peiniget. Nun was für ein Mittel wird sich einer so erstaunlichen Macht widersetzen können? Das kräftigste Mittel wider dieses rasende Feuer ist das Hoch-heilige Scapulier-Kleid. Dessen haben wir ein helles Beweißthum, und eine sehr wunderbarliche That in Göttlicher Schrift, so sich zu Zeiten des grossen Propheten, und Vaters Eliä ereignet hat; da der Himmel entschlossen hatte, denselben in das irdische Paradeys auf einen feurigen Wagen zu übersetzen. Obschon das Feuer ein überaus gefreßiges Element ist, so hat es doch der eiferige Prophet so wenig geforchten, daß er ganz beherzt den feurigen Wagen bestiegen, sich in dem Feuer erlustiget, und in der Hitze erkühlet hat. Dieses sind lauter wunderbarliche Wirkungen des kräftigen Scapulier-Kleids. Da Elisäus den feuerigen Wagen sah, ergrif er seine Kleider, und zerriß sie in zween Theil, welche in Gestalt eines Carmelitischen Scapulier-Kleids ihme wider die Hitze des Feuers ein sehr kräftiges Mittel gewesen. Wann dann dieses Kleid auch zu jenen eisgrauen Zeiten eine so grosse Macht und Kraft gehabt hat; was für eine Kraft wird es wohl anitzo haben, nachdem es von der Verheissung, und Gnad Mariä, welche euch dasselbe dargiebt, um euere Seelen von den reinigenden Flammen des Fegfeuers zu erfrischen, gleichsam kräftig gemacht worden? Bewafnet euch, (ermahnt alle ein heiliger Ambrosius) Bewafnet euch mit dem heiligen Scapulier-Kleid Mariä: mit diesem bekleidet euch alle in der Seele, und an dem Leibe: *MARIAM induite, MARIAM induite: hæc luceat in moribus, splendeat in actionibus.* S. Ambros.

Und dieses um so mehr, weil ihr ein Zeichen des ewigen Heyls haben werdet, so ihr das geheiligte Carmelitische Scapulier an dem Leibe traget. Also hat Maria zu ihrem andächtigen Diener Simon Stock gesprochen: *Accipe dilecte mi hoc Ordinis tui Scapulare in signum salutis*: Allerliebster Sohn! Nimm dieses Scapulier deines Ordens hin zum Zeichen des ewigen Heyls. Das erste, und vornehmste Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl einer Seele ist die öftere, und beständige Erlang- und Besitzung der Göttlichen Gnad, so sein heilsames Wasser, welches mit vollem Strohm aus dem glückseeligen Berge hervorgequellet ist: und zu diesem Zeichen bereitet GOtt, nach Meinung Gregorii des Grossen, jene fromme Seele, welche andächtig das Marianische Scapulier-Kleid tragt. Vernehmet das Beweisthum dessen, ohne von dem Fuße dieses tausendmal glückseeligen Berges hinweg zu gehen. AA. Führet zu Gemüth, daß zu Zeiten Eliä des grossen Propheten, eueres Vaters, die Erde unter einem überaus harten Himmel seufzete: und dannoch, da Isaias der Prophet von dieser ausgedorrt-öd- und wüsten Erde redet, schildert er dieselbe wiederum ganz schön, blühend, und grünend ab: *Lætabitur deserta, & exultabit solitudo, & florebit quasi lilium; germinans germinabit, & exultabit lætabunda, & laudans*: Die Einöde wird sich erfreuen, und die Wüste wird frolocken, und wie die Lilgen blühen: Sie wird blühen, und grünen, auch vor Freuden aufspringen, und loben: Von wem ist aber diese Veränderung verursacht worden? *Quia datus est ei decor Carmeli*: Weil ihro von dem Carmel-Berge die Frölichkeit, und Zierde ist mitgetheilt worden. Setzet mit Gregorio dem Pabsten vorläufig, daß sich Elias auf den Berg Carmel begeben, und allda seine Bitt-Seufzer in Himmel abgeschickt habe, um den erwünschten Regen, und mit dem Regen die Fruchtbarkeit der Erde zu erlangen: *In Carmelo quippe Elias orans obtinuit pluviam.* Aus dieser Begebenheit folgere ich zu meinem Vorhaben also: Sey unsere Seele aus Abgang des Himmlischen Beystandes, und der Göttlichen Gnad gleich der ausgedorten Erde; so behaupte und sage ich doch, daß sie sich erfreuen werde, *Lætabitur deserta, quando dabitur ei decor Carmeli*, wann sie der Gnaden wird fähig, und theilhaftig gemacht werden, welche denjenigen werden zugetheilt, die in dem heiligen Carmeliter-Orden, und Marianischer Scapulier-Versammlung als liefte Söhne der Ubergebenedeyten Jungfrau nach Zeugnuß Gregorii sich befinden: *In Carmelo quippe Elias orans obtinuit pluviam, & nos in Carmelo orantes à Patre irrigationem gratiæ suscipimus, quam rogamus.* Isa. 35. v. 1. S. Greg. M.

Auf dieses erste Zeichen des ewigen Heyls, so in deme bestehet, daß die Seele mit der angefangenen Gnad (von den Schulern *Gratia inchoata* genannt) geschmuckt werde, folgt das andere Zeichen, daß nemlich die Seele mit der vollkommenen Gnad (*gratia consummata*) betitlet) das ist, mit der Glory geziert, und zu den ewigen Freuden des oberirdischen Paradeyses berufen werde: also hat es Christus, der Lieb-volle Hirt, beschlossen: *Ecce ego pascam oves meas, & ego eas accubare faciam*: Ich will meine Schaaf weyden, und ich will sie ruhen machen. Wer kann sich mit Grund Ezech. 34. v. 15.

die

die Zuflucht, und Wohnung in dem himmlischen Vaterland versprechen? Wer kann sich ohne Gewissens-Aengsten, und ohne Bedenken nach der Anmuthigkeit jener Lust-Gärten sehnen? Die andächtigen Mit-Glieder der Carmelitischen Scapulier-Bruderschaft, welche würdiglich das heilige Scapulier-Kleid tragen: indeme sie darzu eine sehr lebhafte Zubereitung haben; also bestättiget es Michäas der Prophet, da er das Volk, so der Carmelitischen Scapulier-Bruderschaft einverleibt ist, eine auf den glückseeligen Feldern sich zu weyden bestimmte Heerde nennt: *Pasce populum tuum gregem hæreditatis, habitantes solos in medio Carmeli*: Ja, erfreuet euch; dann ihr traget auf der Brust ein ausdrucklisches Zeichen eueres ewigen Heyls. *Accipite signum salutis.* AA. So nehmet dann hin das Zeichen des ewigen Heyls; dann Maria, die euch immerdar mit neuen Gnaden überhäufet, reicht euch ihr heiliges Scapulier-Kleid als ein vortreflich- und sicherstes Heyl-Mittel wider alle Anstöß, und Gefahren dar: *Salus in periculis.* Ein Sohn Mariä, der unter ihren Schutz-Mantel aufgenommen ist, kann in dieser Welt, die voll der Arglistigkeiten, Fall-Stricken, und Nachstellungen ist, in keinen Kampf gerathen, in welchem er unterligen wird. Ich will all andere Kämpf, Gefahren, und Streit mit Stillschweigen umgehen, was für ein Gefahr ist wohl mehrers zu förchten, als jene, in welche uns der grimmige Tod stürzt? Wann schon zwey Geschöpfe der Welt aufs äusserste ihrer Tägen gebracht sind: Wann schon der grausame Lebens-Mörder seine Sense schwingt, und beeden den Lebens-Faden sprengt; so wird doch dasjenige besser bereit seyn, sich zu retten, und seelig zu machen, so auf der Brust mit dem Hoch-heiligen Carmelitischen Scapulier bewafnet, unter den Schutz Mariä ist aufgenommen worden.

Mich. 7. v. 14.

Die Amaleciter führten ein so ruchtlos- und verboßtes Leben, daß GOtt seine Geduld in gerechten Zorn verwandelt, dem Saul bey Lebens-Straf befohlen, alle Amaleciter zu vertilgen, ihr Vieh zu tödten, alles, so gar die Gedächtnuß und den Namen dieses so meineydigen Volkes mit Feuer und Schwerd zu verhergen, und auszurotten. Saul vollzog den Göttlichen Befehl, aber nicht vollkommentlich; dann er ließ nicht nur den Amaleciter-König Agag beym Leben, sondern schonte über dieses auch des besten Viehes, um seine Heerden darmit zu vermehren, und zu bereichern. Wegen diesem Ungehorsam ward GOtt dergestalten ergrimmt, daß er dem Propheten Samuel befohlen, den König Saul samt dem Agag zu erwürgen. Der Prophet trug bey sich über den Saul Leide, und bat GOtt, dem halsstarrig- und ungehorsamen König zu verzeichen: Für den Agag aber bät er nicht, sondern zerhaute selben mit eigener Hand in Stucke. Saul lebt sicher, Agag stirbt unglückseelig. Warum aber ist Saul sicher? Warum wird ihme verziehen? Warum stirbt nicht der widerspenstige Ubertretter des Göttlichen Willens? Saget mir, AA. warum hat David, da er den Nabal auf den Tod verfolgte, und vertilgen wollte, ihne nicht verwunden, und tödten gekönnt? Ihr werdet mir mit dem heiligen Geist, und mit den Schrift-Auslegern antworten, daß dieses der Ursachen geschehen, weil Nabal auf den Berg Carmel wohnte, welcher in allen Gefahren ein Ausflucht-Ort, und in allen Begegnussen ein sichere Zuflucht war. Hat vielleicht Saul eben diesen Ausflucht-Ort aufgerichtet? Hat er vielleicht dahin seine Zuflucht genommen, um sich der grossen Tods-Gefahr, so ober seinem Haupte schwebte, zu unterziehen? Es ist nicht anderst geschehen: massen die heilige Schrift erzehlet, daß der Prophet Samuel den König Saul auf dem Carmel-Berge angetrofen habe, wie er eben ganz geflissen war, die Schlacht-Opfer zu entrichten, und die von dem Patriarchen Elias zu Ehren des alten Gesatzes eingesetzten Fest-Gepräng hochfeyerlich zu begehen: *Eoquod venisset Saul in Carmelum, & erexisset fornicem triumphalem, ubi offerebat holocaustum Domino.* 1. Reg. 15. v. 12.

Schluß.

DJe Wunder sind in keine Zahl zu bringen, welche zu solchem Vorhaben von denjenigen erzehlet werden, welche die besondern von unserer mächtigen Schutz-Frau Maria ausgetheilten Gnaden aufzeichnen; dann sie hat ihre andächtige Pfleg-Kinder von allen Gefahren befreyet: Ich hab gesagt, andächtige Pfleg-Kinder: Dann, wann dem heiligen Scapulier-Kleid ein Schand-Fleck der Sünde angeheftet wird, beklagt Maria sich deswegen, und ahndet es sehr empfindlich mit diesen Worten: *Induxi vos in terram Carmeli, ut comederetis fructus ejus, & optima illius; & ingressi contaminâstis terram meam*

meam; *propterea judicio condendam vobiscum*: Ich hab euch in das fruchtbare Land des Carmels geführet, daß ihr seine Früchten, und das Beste, das darinn wachset, essen sollet: nachdem ihr aber hinein kommen seyd, habt ihr mein Land verunreiniget: darum will ich mit euch rechten. Ach! Nehme nur GOtt eine so unmenschliche Undanckbarkeit von so gottseeligen Herzen hinweg. Was für Dank ihr aber dieser so grossen Wohlthäterinn zu sagen schuldig seyd, erkläret euch Sonnen-hell die Grösse der von ihr empfangenen Wohlthaten selbst. Allein ich will anstatt aller von diesem Red-Stuhl die mütterliche Barmherzigkeit dieser mächtigen Königinn mit Dank erkennen, da ihr indessen die zarteste und beredsamste Dienstfertigkeit des Herzens mit andächtigen Stillschweigen vergesellen werdet. Der günstige Himmel der Göttlichen Güte hat über uns, O Glorwürdigste Königinn des Himmels, und großmächtigste Kayserinn der Erden, mittels dieses geheiligten Scapulier-Kleids so häufige Barmherzigkeit herab geregnet, daß so viele Jahre hindurch deine Nachfolgere, und geliebte Söhne mehrere Hulden als Täge, mehrere Gnaden als Stunden, mehrere Wohlthaten als Augenblicke zehlen: Wir bekennen alle insgesamt einhellig, daß unsere Pflicht und Schuldigkeit desto grösser sey, wie kleiner wir unsere Verdienste zu seyn erkennen. Es mißfällt uns aus innersten Herzen, daß wir gemäß unsern unermessenen Pflichten dir nicht nach Würde danken können: so viel kann die Zung erklären: das mehrere verschweigt die Anmuthung eines jeglichen. So höre dann, O gütigste Mutter des heiligen Carmeliter-Ordens, und der Carmelitischen Scapulier-Versammlung, höre an, die dich bitten: erhöre, die dich anrufen: erlange den Sündern die Besserung, den Gebesserten die Buße, den Büssenden die Beharrlichkeit, den Betrübten den Trost, uns allen das ewige Heyl, und den Frieden: *Fiat Pax*, *& Salus in virtute tua*; *& dixit omnis Populus*, *Fiat*, *Fiat*: Es werde Friede, und Heyl in deiner Kraft: und alles Volk hat gesprochen: es geschehe. Amen.

Fünf

Fünf und zwanzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von dem Heil. Scapulier-Fest Mariä de Monte Carmelo,

Gehalten

Zu Civazzo, einer Stadt in Piemont, von P. F. Paulo Josepho à S. Cyrillo der Wohl-Ehrwürdigen Barfüßigen Carmeliter in Piemont Definitore.

Vorspruch.

Hoc est pactum meum, quod observabitur inter me, & vos, & semen tuum post te:

Dieses ist mein Bund, der zwischen mir, und euch, und euer Nachkommenschaft nach dir soll gehalten werden. Gen. 17.

Inhalt.

Das Hoch-heilige Scapulier ist ein sicheres Geleit I. auf der Gefahr-vollen Wanderschaft dieses Lebens. II. Um sicher zu dem ewigen Leben zu gelangen.

Eingang.

Daß wir hier auf Erden eine solche Sicherheit des Himmels finden könnten, Ai. auf dero Credit, und Glauben, da uns der Göttliche Wechsel-Herr die Talent dem tausend nach bezahlt, wir ohne Gefahr Bankherott, und Fallit zu werden Gewerb treibeten; so wurde es mit den wenigen Augenblicken des Lebens gut handeln, und mit Paulo dem Welt-Prediger einen grossen Gewinn von ewigen Gütern auch auf dem Markt des Todes gut machen seyn: *Mihi vivere Christus est, & mori lucrum:* Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. O daß wir in dem himmlischen Hof-Lager eine solche Stütze antrefen könnten, auf welche da wir all unsere Hofnung ankern, wir die Gnad des höchsten Monarchen fürs künftig niemal zu verliehren verzweifelten; so wurde es ebenmäßig hier auf Erden auch unter so vielen Ubeln, und Trangsaalen gut wohnen, und mit Petro dem Apostel-Fürsten nicht auf dem Berge Thabor, sondern in eben diesem Jammer-Thal gut sagen seyn; *Bonum est, nos hic esse:* Es ist uns gut hier zu seyn. O daß wir dort oben einen solchen Günstling haben könnten, wegen dessen Huld und Gunst, da uns der Allerhöchste einen Paß-Port giebt, mit welchem wir auf unsere Reisen sicher und unverletzt wanderten, freudig und glückseelig in unsern Häusern wohneten, lustig und frölich unser Leben zubrächten; wurde es nicht auch in der wilden Einöde der Welt sich erlustigen, und mit dem Apostel unserer Feinde spotten gut seyn? *Si Deus pro nobis, quis contra nos?* Wann GOtt für uns ist, wer mag dann wider uns seyn? Wen suche ich aber unter den unverfinsterlichen Himmels-Lichtern mit der düstern Latern eines alten Diogenes? Vielleicht einen Menschen, der mächtig in Thaten, und in Worten, *potens opere & sermone*, der uns schütze, der uns unterstütze, der uns begünstige? Haben wir dann nicht sowohl für eine Fürspre-

Philipp. 1. v. 21.

Matth. 17. v. 4.

Rom. 8. v. 31.

cherinn, als Mutter die Glorwürdigste Königinn des Himmels, durch welche wir haben, was wir wollen, was wir begehren, was wir verlangen? Durch welche wir Freuden, und Reichthumen, Ehren und Wollüsten, Gesundheit und Leben erlangen? Durch welche wir natürlich- und übernatürliche Gaaben dem Hundert nach, zeitlich- und geistliche Gnaden Haufen-weis, vergänglich- und ewige Tröstungen im Uberfluß erhalten? Bey Lebens-Zeit hat sie uns als ihre Kinder aufgenommen, indeme sie sich nach Zeugnuß des gelehrten Carthagena öfters von Nazareth auf den Carmel-Berg begeben, um mit unsern Voreltern, welche von den alten Propheten ihren Ursprung herführen, recht mütterlich umzugehen, und sie wie eine Mutter ihre Kinder zu besuchen: *Ad eos, qui ineunte tempore superioribus ex Prophetis originem traxerunt, sanctam Dei Genitricem, cùm in humanis ageret, sicut Matrem ad Filios sæpe venisse legimus*, lauten die Worte Carthagenä. Ihre Kinder hat sie uns mehrmalen sogar von Himmel genennt, wie es Trithemius der berühmte Benedictiner-Abt bezeugt: *Nemo Reginam Cæli probibere potest, quo minus Carmelitas suos Filios appellet.* Für ihre Kinder hält sie uns, da sie unsern heiligen Orden mit ihrem eigenen Namen zieret, als von welchem Gregorius der XIII. Römische Pabst in einer besonderen Bulla klare und ausdruckliche Meldung mit folgenden Worten gethan: *Ordinem, quem eadem venustissima Virgo edidit, proprii nominis titulo insignivit.* Joann. Trithem. Bulla Greg. XIII. UT LAUDES.

Vortrag, und Abtheilung.

Kommet anitzo herbey ihr Carmelitanische Ordens-Leute: laßt uns alle anheute zu Maria unser Mutter gehen, damit sie uns von GOtt sicheres Geleit erlange, vermög dessen wir unter so vielen Gefahren sicher und frey leben; unter so vielen Trang- und Trübsalen uns frölich und glückseelig erfreuen; von diesem zum ewigen Leben lustig und sicher wandern können. Liebste Brüder! Wurdet ihr nicht vor Freuden springen, und jauchzen, wann ich euch sagete, daß sie uns schon eine so herrliche Gnad, und Freyheit erhalten habe? Sehet! Da sie dem seeligen Simon Stock das Hoch-heilige Scapulier mit ihrer eigenen Hand zu übergeben sich würdiget, giebt sie einem jeglichen aus euch ein sicheres Geleit, welches wir von ihr zu begehren gedacht hatten: *Recipe dilectissime Fili hoc tui ordinis Scapulare, meæ Confraternitatis signum, tibi, & cunctis Carmelitis privilegium:* Allerliebster Sohn! Nimm dieses Scapulier deines Ordens hin, als ein Zeichen meiner geliebten Bruderschaft, dir und allen Brüdern und Schwestern als ein Merkmal der Verbindnuß, welche zwischen mir, und euch, und allen Nachkömmlingen der Carmelitischen Scapulier-Versammlung ewiglich soll gehalten werden: *Hoc est pactum, quod observabitur inter me, & vos, & semen tuum post te.* Dann wer dieses heilige Scapulier, oder Schulter-Kleid andächtig tragen wird, deme wird es ein sicheres Geleit seyn: *Ecce signum salutis, salus in periculis, fœdus pacis, & pacti sempiterni.* Mache also den Vortrag, und die Abtheilung: Das heilige Scapulier ist ein sicheres Geleit. I. Auf der Gefahr-vollen Wanderschaft dieses Lebens: II. Um sicher zu dem ewigen Leben zu gelangen. O ganz besondere Gnad der Brüder, und Schwester der Carmelitischen Scapulier-Bruderschaft! O herrliches Geleit, dergleichen andern niemal gegeben worden! Wir wollen frölich und lustig die vortreflichen Vorzüge, und Freyheiten dieses unsers Geleits durchsuchen. Darzu haltet euch bereit.

Erster Theil.

Das Hoch-heilige Scapulier ist ein sicheres Geleit auf der unsichern, und Gefahr-vollen Wanderschaft dieses Lebens.

Anitzo haben wir mehr dann Ursache, AA. die Täge unsers Lebens frölich zu zubringen, obschon selbes von den tödtlichen Zufällen stets betrübt, und die Freude von dem immerwehrenden Mühseeligkeiten gestöret wird: Dann, da wir auf der Brust das heilige Scapulier-Kleid tragen, haben wir in den Händen einen sicheren Paß-Port, vermittels dessen wir von diesem müheseeligen Egypten sicher und frölich in das gelobte Land wandern können, ohne Furcht, daß uns die Pharaonen der Welt mit ungeheuren Heeren der Trang- oder Trübsalen,

salen, der Müheseeligkeiten, und Gefahren den Weeg und Zugang versperren werden: Vermittels dessen wir aus diesem Jammer-Thal auf den glückseeligen Berg Thabor des himmlischen Paradeyses reisen können, ohne Furcht, daß uns das scheußliche Höllen-Geschwader durch vielfältige Sturm tausenderley Anstösse, Gefahren, und Anreizungen von dem Besitz desselben abhalten werde. Mit einem so ausserordentlichen Gunst hat uns die Glorwürdigste Königinn des Himmels begnadiget durch Einverleibung in ihre Carmelitische Scapulier-Bruderschaft: *Recipe, dilectissime Fili! hoc tui Ordinis Scapulare, meæ Confraternitatis signum.* Mit so herrlichen Vorzügen und Freyheiten hat uns die allerreineste Jungfrau geschmückt, da sie uns mit dem heiligen Scapulier bekleidet: *Tibi, & cunctis Carmelitis privilegium.* Mit so edlen Geleit hat uns die großmächtigste Kayserinn der ganzen erschaffenen Allheit versehen, da sie uns ihr heiligstes Carmeliter-Scapulier an den Hals gelegt: *Ecce signum salutis, salus in periculis, fœdus pacis, & pacti sempiterni.* Das geheiligte Scapulier ist in Wahrheit ein überaus vortreflich-adelich- und berühmtes Geleit, bezeichnet mit dem Glorwürdigsten Namen Mariä: *Signantes litteras annulo meo,* wie im Buche Esther zu lesen. Ein ganz besonders, gnädigstes, mit absonderlichen Freyheiten begabtes Geleit, versiegelt mit dem ehrwürdigen Stempel der Göttlichen Mutter, wie im Buche der Weisheit zu sehen: *Litteræ signatæ ipsius annulo.* Ein über alle massen herrlich- allgemein- und mächtiges Geleit, um uns unter so vielen Feinden sicher, und unverletzt; unter so vielen Müheseeligkeiten lustig und frölich; unter so vielen Trübsalen freudig und getröst in die glückseeseeligste Wohnung der Auserwählten zu führen, wie es das Stadthalterthum Christi auf Erden in den Priesterlichen Tag-Zeiten der heutigen Hochfeyerlichkeit bestättiget: *Nec verò nomenclaturam tantum munificentissima Virgo tribuit, & tutelam, verùm & insigne sacri Scapularis, ut cœlesti hac veste Ordo dignosceretur, & à malis ingruentibus protegeretur:* Die Freygebigste Jungfrau hat dem Carmeliter-Orden nicht nur den Namen, und den Schutz, sondern auch das Zeichen des heiligen Scapuliers gegeben, damit der Orden durch dieses himmlische Kleid erkannt, und vor den bevorstehenden Ubeln beschützet wurde.

Esth. 3. v. 6.

Sap. 8. v. 5.

Lect. 2. Noct.

Die heiligen Väter bringen einen ganzen Schwarm der Authoritäten, oder Glaubwürdigkeiten auf die Bahne, um die Wunder-wirkende Macht des Hoch-heiligen Scapuliers bewehrt und gültig zu machen. Nicht minder geben uns die Geschichten unzahlbare Gründe, und Zeugnussen an die Hand, um die wunderbarliche Kraft dieses himmlischen Geleits zu beweisen. Hat nicht die Liberey der Königinn Saba ihren Bedienten, welche darmit bekleidet waren, zu Jerusalem ein solches Ehr-Ansehen verschaft, daß ihnen von den vornehmsten Hof-Herrn des Salomons dienstfertige Ehr-Bezeugungen erwiesen, und von dem klugen König selbsten die kostbaresten Geschenke gegeben worden? Um wie vielmehr dann wird das Carmelitische Scapulier-Kleid die Kinder der Himmels-Königinn bey den überirdischen Geistern aller Dienstfertigkeit, und bey dem Göttlichen Salomon aller Gnaden würdig machen: Massen der heilige Anselmus behauptet, daß, unter die Leibeigne Mariä gezehlt werden, mehr als Königlich sey: *Inter MARIÆ mancipia numerari plusquàm regium?* S. Anselm. Ist nicht der einzige Buchstaben Thau hinlänglich gewesen, die Israeliten, welche mit demselben an der Stirne gemarchet waren, von dem Tode zu befreyen, und ihr Leben zu retten? Um wie vielmehr dann wird das Ebenbild der Seeligsten Jungfrau vermögen, ihre andächtige Pfleg-Kinder, welche dasselbe stets in ihrem Herzen eingedruckt, und auf der Brust tragen, in den tödtlichen Krankheiten zu schützen, und zu dem ewigen Leben zu führen: Massen Richardus schreibt, daß Maria mächtig sey, die ihrige zu beschützen: *Potens est MARIA, ad suos protegendum?* Hat nicht ein rothes Strickslein an einem Fenster erkleckt, das Haus der Rachab in der allgemeinen Zerstörung der Stadt Jericho unverletzt zu erhalten, und ihre Verwandte unter das auserwählte Volk GOttes zu schreiben? Um wie vielmehr dann wird dieses Fleckslein Tuch der Unbefleckten Jungfrau die Häuser der Brüder und Schwester, welche dasselbe andächtig an dem Leibe tragen, wider alle Nachstellungen der sichtbar- und unsichtbaren Feinden beschützen, und dieselben in die himmlische Wohnung einführen können: Massen der gepurpurte Bonaventura bezeugt, daß Maria die Vorhöfe des Himmels eröfne: *Ipsa est, quæ reserat atria triumphantium?* S. Bonavent.

Aber fort, fort mit der Schrift, und mit den Vätern, da die Erfahrnuß, als eine bewehrte Lehr-Meisterinn aller Wahrheit, auftritt. Wer aus euch, AA. kan nicht vor Gericht ein geschwornes Zeugnuß von der grossen Kraft dieses wunderbarlichen Geleits ablegen, in-

dem ihr wohl hundertmal die Wundervolle Macht des geheiligten Scapuliers erfahren habt? Wie viel Blinde, Taube, Stumme, Krumme, Schwindsüchtige, Gichtbrüchtige, Wassersüchtige, mit dem Fieber Behafte, Podagranische, Aussätzige, Verwundte, von starken Anstössen hitziger, bösartiger, täglicher, drey- oder vier-tägiger Fieber viele Monat lang grausam Geplägte; von Hartleibigkeit, Herz-Klopfen, Mutterbeschwehr, Verrenkung der Glieder unbarmherzig Gepeinigte, sind mittels und durch dieses mächtige Geleit des Hochheiligen Scapuliers von ihrem Kranken-Bett frisch und gesund aufgestanden, oder haben doch ihre schmerzliche Krankheiten getröst übertragen? Unzahlbare (also erzehlen es die Geschichten) und unter mehreren habe ich mich selbst befunden, an welchen, nachdeme der Schaden krebsig geworden, die Wund-Arzten verzweifelt; oder welche von den Leib-Arzten, nachdeme die Puls nicht mehr geschlagen, verlassen worden; oder mit denen es schon auf die Riemen gekommen, sind eintweders in einem Augenblicke, nachdeme ihnen das geheiligte Scapulier-Kleid angethan worden, von ihren Krankheiten genesen, oder doch getröstet worden. *Ecce salus in periculis*: Sehet ein vortrefliches Heyl-Mittel wider alle Anstöß. Wie viel von der Höhe Herabgestürzte, unter der Schutt Begrabene, von Strudel Verschlungene, in Flüß Gefallene, in Regen-Bächen Ersäufte, im Meer Scheitterende, in Kerkern Verfaulte, von Hunger Dörrsüchtige, von wilden Thieren Gebissene, mit Gift Vergebene, von Schlangen und Nattern Vergiftete, von Henkern Gepeinigte, von Mördern und Banditen Angegriffene, von Feinden Getrotzte, von Steinen, Messern, Dolchen, Pfeilen, Beilen, Arten, Degen, Säbeln, und Lanzen tödlich Verwundete haben mittels und durch dieses mächtige Geleit des Hochheiligen Scapuliers wunderbarlicher Weis ihr Leben gerettet, da sie mit trockenen Fuße über aufgethürmte Wasser-Wogen einhergegangen, unter praschlenden Feuers-Flammen frisch herum gehupft, unter eingefallenen Gemäuer frölich gesungen, feindliche Schwarm großmüthig geschlagen, blanke Mord-Eisen herzhaft zerbrochen, scharfschneidende Messer abgestumpft, an der Folter grausam gepeiniget keinen Schmerz empfunden, an dem schmächlichen Galgen nicht erstickt, von Flinten, Musqueten, und Stucken gerad getroffen, keine Wunde empfangen. Unter hundert Zutragenheiten, so sich täglich ereignen, wollen wir einen einzigen Zufall erzehlen, welcher sich mit Carolo Ismardi einen edlen Herrn von Aix, einer berühmten Stadt in Provence, begeben hat. Dieser, als er Capitaine der Besatzung von Monaco war, hatte mich, wie nicht minder geaugte Zeugen, mehrmals versichert, daß er bey der letzten Belagerung von Ryssel in Flandern, wo er unter den Französischen Fahnen diente, von einer eisernen glüenden Kugel aus der Festung getroffen worden: Ob ihme aber schon diese Kugel den Rock, und das Hembd verbrennt, und die einte Hand zerquetscht hatte, so sey dieselbe doch an dem heiligen Scapulier, welches er an dem Hals getragen, wunderbarlicher Weis erloschen, und abgeprellt.

AA. Dieses sind Wunder; dieses sind Mirakel; dieses sind seltsame Begebenheiten, ab denen auch die himmlischen Geister in höchste Verwunderung verzucket werden. Eine Stuck-Kugel, welche erklecklich ist, Bollwerke zu Boden zu schiessen, Berge zu zertrümmern, Thürne niederzustürzen, an dem weichen Schooße eines Menschen ohne Wirkung abprellen? O Erstaunung! O Wunder! O unaussprechliche Kraft! O unüberwindliche Macht des Hochheiligen Scapuliers! Geschehen nicht vielleicht diese, und noch andere weit wunderbarlichere Begebenheiten in grosser Anzahl in allen Königreichen, in allen Ländern, in allen Städten, in allen Dörfern, indeme kein Galliot, Boots-Knecht, Soldat, Wandersmann, Handelsmann, Cavallier, oder Fürst zu finden, die sich nicht, um ihre Regierung, Geschäft, Aemter, Gewerbschaft, Behandlungen, Krieg, und Reisen mit einem glücklichen Ende zu crönen, mit einem so Wunder-vollen Geleit Vorsehung thun. Dahero ruft anheute der gelehrte Carthagena voll der Erstaunung auf: *Sacrum Scapulare semper toto Orbe devotissimum, & innumeris decoratum miraculis*: Das heilige Scapulier, welches allezeit in der ganzen Erd-Runde sehr hoh verehret worden, ist mit unzahlbaren Wundern gezieret.

Zweyter Theil.

Das Hoch-heilige Scapulier ist ein sicheres Geleit, um sicher zu dem ewigen Leben zu gelangen.

ACh! Dieses sichere Geleit dient nicht nur um in diesem Elend sicher von allem Anstoß zu wandern, sondern auch um sicher zu dem himmlischen Vaterland zu gelangen; nicht nur geduldig die Krankheiten des Leibes zu übertragen, sondern auch durch die Buße das ewige Seelen-Heyl zu erlangen: *Ecce fœdus pacis, & pacti sempiterni*: Sehet den Friedens-Pact, und das Zeichen des beständigen Bunds. Wie viel sind in augenscheinlicher Gefahr mit dem Leibe auch die Seele zu verliehren, welche schon entschlossen waren zu verzweifeln, sich mit Gift hinzurichten, sich abzuwürgen, sich von einer Höhe herabzustürzen, sich zu erstecken, sich zu henken: Welche von der Verzweiflung unsinnig herumgetrieben, in tiefe Brunnen gesprungen, sich in reissende Flüsse geworfen, von hohen Thürnen herabgestürzt: Welche von einer viehischen Leidenschaft thöricht verblendet, sich mit Steinen das Haupt hart zerschlagen, mit einem Dolchen die Brust durchstochen, sich mit einem Strick an einen Baum gehenkt: Welche von einer teuflischen Anreizung heftig angespornet, sich mit einem Zettul dem Teufel unterschrieben, sich durch entsetzliche Gottslästerungen wider GOtt empöret, durch greuliche Laster von dem guten Weeg gänzlich abgewichen; wie viel (sage ich) sind widerum mittels dieses mächtigsten Geleits des heiligen Scapuliers ganz zerknirscht auf die rechte Himmels-Strassen zuruck gekehrt, und haben die Himmel-Reiß andächtig fortgesetzt? Ja, einige, ob sie schon tief begraben waren, haben allezeit zu leben fortgefahren; obschon tödtlich verwundet, haben niemal sterben können: Ob sie schon den Mund mit Steinen verschlossen, haben niemal zu reden aufgehört, so lang bis sie durch eine reumüthige Beicht von ihren Sünd- und Lastern sind losgesprochen worden, und sich eines heiligen Todes würdig gemacht haben, gemäß der Verheissung der Seeligsten Jungfrau: *In hoc piè moriens, æternum non patietur incendium*: Wer in dem heiligen Scapulier-Kleid stirbt, wird die ewige Flamm nicht leiden. Dahero hat man nach Aussag des hocherleuchten Lezana die höllischen Geister mehrmals wegen der himmlischen Kraft des Hoch-heiligen Scapuliers schreyen, heulen, und rasen gehört: *Sæpè auditi sunt dæmones ullulare de cœlesti virtute nostri Scapularis.*

Lezana.

O mächtigste Kraft des geheiligten Scapuliers! O herrlichste Vorzüge dieses wunderbarlichen Geleits! O glorwürdigster Ruhm der Brüder und Schwester der Carmelitischen Scapulier-Versammlung! Was kann man in diesem elenden Leben mehr wünschen, oder verlangen, als daß wir einen sichern Paß-Port haben, vermittels dessen wir unsere Lebens-Täge nicht nur frölich und vergnügt, ohne bey jedem Schritt den traurigen Zoll so vieler Müheseeligkeiten zu bezahlen, zurucklegen, sondern auch sicher und Freuden-voll dem Himmel zureisen können, ohne daß uns alle Augenblicke so viele Gefahren aufstossen? AA. Wann ich euch sagen sollte, daß die ganz besondere Vorzüge und Freyheiten, so dieser geseegneten Stollen anhangen, sich noch weit mehr erstrecken, wurdet ihr nicht vor Freuden aufspringen? Also besteifen es die gepurpurten Kirchen-Fürsten: *Non in hoc tantum sæculo Ordinem sibi tam acceptum multis prærogativis Beatissima Virgo insignivit, verùm & in alio*: Die Heiligiste Jungfrau hat den ihro so angenehmen Orden nicht nur in dieser, sondern auch in der andern Welt mit vielen Vorzügen gezieret. Wann ich behaupten sollte, daß das heilige Scapulier nicht nur hier diene, um dem rauchenden Abgrund der Höllen zu entgehen, sondern auch dort um geschwind aus dem feuerigen Kerker des Fegfeuers zu kommen; wurdet ihr nicht vor Freuden in ein Jubel-Geschrey hervorbrechen? Und dannoch wird solches von dem gepurpurten Kirchen-Rath verzeichnet, und bestättiget: *Confratres, & Consorores sacri Scapularis ordinis Beatæ Virginis MARIÆ de Monte Carmelo, dum igne Purgatorii expiantur, solari, ac in cœlestem Patriam quandocyus, præsertim die Sabbathi post eorum obitum suis suffragiis piè creditur offerre*: Man glaubt gottseelig, daß die Brüder und Schwester der heiligen Scapulier-Bruderschaft des Ordens der Seeligsten Jungfrau Mariä von Berg Carmelo, da sie in dem feuerigen Schwemm-Teich des Fegfeuers ihre Sünden-Makeln abwaschen müssen, in jenen unerträglichen Qualen von ihr oft besucht, und getröstet, auch alsobald, und besonders gleich den ersten Sambstag nach dem Tage ihres Hinscheidens aus dem flüssenden Flammen-Strom in das himmlische Paradeyß über-

übersetzt werden. Damit aber nicht mancher Wahrheits-Feinde, der andere ihres Guts halben beneidet, sich einbildete, dieses herrliche Privilegium, oder Freyheit, welche Maria von ihrem Göttlichen Sohne JEsu für ihre geliebte Scapulier-Bruderschaft erlangt hat, sey nur erschlichen; so haben sehr viel sichtbare Stadthalter Christi auf Erden, benanntlich Gregorius der XIII. und XIV. Johannes der XXII. Clemens VII. Sixtus V. und andere mehr dieselben mit offentlicher Macht bestättiget: *Istam Indulgentiam accepto, roboro, & in terris confirmo, sicut propter merita Beatæ Virginis MARIÆ JESUS Christus gratiosè concessit & in cælis:* Ich nehme diesen Ablaß an, bekräftige, und bestättige ihn auf Erden, wie ihn JEsus Christus wegen den Verdiensten der Seeligen Jungfrau Mariä im Himmel verliehen hat. Die Römischen Päbste haben nicht nur die, von GOtt im Himmel dem heiligen Scapulier verliehene, Vorzüge, Ablaß, und Freyheiten bestättiget, sondern sie haben sich gleichsam mit einander in die Wette beflissen, die wunderbarliche Kraft dieses sichern Geleits, nemlich des heiligen Scapuliers, mit den kostbaren Kirchen-Schätzen zu bereichern, indeme sie den Mitgliedern der Carmelitischen Scapulier-Bruderschaft vollkommenen Ablaß, Päbstlichen Seegen, allgemeine Nachlassung, sehr grosse Ablaß verliehen in allen Fest-Tägen der Glorwürdigen Himmels-Königinn, in allen vornehmeren Fest-Tägen des HErrn, in den letzten Sterb-Stündlein: Nicht minder haben sie auch obgemeldte Vorzüge, Ablaß, und Freyheiten denen verliehen, welche sich in den Carmeliter-Kirchen begraben lassen; welche grüssen, berürthen, oder auch nur mit dem Finger die Carmelitischen Ordens-Leute zeigen; welche das heilige Scapulier nur küssen, den Namen JEsu und Maria nur anrufen, die Bildnuß der Glorwürdigen Jungfrau nur verehren. Dahero bezeugt der gelehrte Carthagena mit offentlichen Zeugnussen: *Sanctissima Virgo MARIA sancto Simoni Stock sacrum Scapulare donavit pro Carmelitis, eorum Confratribus, & Consororibus, cælestibus à Christo JESU ditatum thesauris:* Die Glorwürdigste Jungfrau hat in der Person des heiligen Simonis Stock einem jeglichen insonderheit aus den Brüdern und Schwestern der Carmelitischen Scapulier-Versammlung das heilige Scapulier, welches von JEsu Christo mit himmlischen Schätzen bereichet worden, übergeben. Carthagena. Ja, obbelobter Carthagena behauptet über das noch mit andern, daß der seeligen Angela, einer Königlichen Princeßinn aus Böheim, in einem Gesichte die Geheimnußvolle Leiter Jacobs, welche von der Erde bis in den Himmel hinauf reichte, sey dargestellt worden: Anbey haben zweene glückseelige Burger des oberirdischen Jerusalems zu ihr gesprochen, daß, wann sie auf jener Leiter in den Himmel hinaufsteigen wollte, sie sich um das sichere Geleit des heiligen Scapuliers umsehen sollte: *Beatæ Angelæ, Filiæ Regis Bobemiæ, per scalam speciosissimam, cælum, terramque tangentem, in extasi à se visam, revelatum fuit à duobus Carmelitis, si vis per eam ascendere, sacrum Scapulare Ordinis Beatissimæ Virginis MARIÆ de Monte Carmeli assume.* O wie wohl dann werden mit diesen sowohl göttlich- als menschlichen Beweisthumen die herrlichsten Freyheiten unsers wunderbarlichen Geleits bewehrt, und bestättiget! O wie rühmlich werden die ganz besonderen Vorzüge der Carmelitischen Scapulier-Bruderschaft gepriesen, und erkläret! O wie genugsam werden die grossen Gnaden, welche die Großmächtigste Königinn des Himmels ihren liebsten Kindern aus der Carmelitischen Scapulier-Versammlung verliehen hat, gelobt, und erzehlet!

Schluß.

SO laßt dann anheute AA. uns wegen des grossen Glücks getrösten, uns erfreuen, uns Glück wünschen: Laßt uns loben, preisen, verehren, und Dank sagen, daß wir ein solches Geleit haben, welches von den Menschen verehret, von den Engeln geschätzt, von den Teufeln geforchten wird; welches auf Erden mächtig, noch mächtiger in dem Himmel, am mächtigsten aber widet die Höll ist; welches von der Himmels-Königinn verliehen, von dem Monarchen der ganzen Allheit gezeichnet, von der ganzen Erd-Runde durch unzahlbare Wunder bekräftigt worden. Tausendmal glückseelig jener Brüder, und jene Schwester aus der Carmelitischen Scapulier-Versammlung, so die himmlische Kraft des heiligen Scapuliers erfahren: Dann nicht alle diejenigen, welche meiner Bruderschaft einverleibt sind, erfahren dieselbe, wie uns die Jungfräuliche Mutter GOttes Maria in den hohen Liedern, und in dem Buche der Weisheit erinnert. Dahero mein Sohn! Meine Töchter!

Tochter! Wann du diese Kraft erfahren wilst, so must du mich Tag und Nacht in dem heiligen Scapulier gleichsam eingestochen auf deinem Herzen tragen: *Pone me ut signaculum super cor tuum.* Die zween Theile dieses meines Kleids, welche ein Zeichen des Heyls sind, sollen dich auch erinnern, daß du die Gebotte deines Gesatzes erfüllest: *Signum habentes salutis ad commemorationem mandati legis tuæ:* Das ist, du sollst eine Stand-mäßige Keuschheit halten, am Mittwoch vom Fleisch-Essen dich enthalten, und täglich mir zu Ehren sieben Vater Unser, und sieben Ave Maria betten.

Cant. 8. v. 6.

Sap. 16. v. 6.

So wollen wir uns dann AA. befleissen, dieses kleine Pflichten der heiligen Scapulier-Bruderschaft genau zu erfüllen, wann wir der herrlichen Vorzügen, und Freyheiten dieses sichern Geleits wollen theilhaftig werden: Dann dieses ist mächtig, uns in diesem, und in dem andern Leben ihre wunderbarliche Wirkungen mitzutheilen, wann wir unsere Schuldigkeiten zu erfüllen uns sorgfältig bestreben werden, gemäß der von der ewigen Wahrheit in dem heiligsten Tempel der Jungfrau gegebenen Verheissung, welche anheute dieselbe einem jeden aufs neue bekräftiget, und sagt: *Recipe dilectissime Fili hoc tui Ordinis Scapulare, meæ Confraternitatis signum, tibi & cunctis Carmelitis privilegium; in quo quis moriens æternum non patietur incendium. Ecce signum salutis, salus in periculis, fœdus pacis, & pacti sempiterni:* Allerliebster Sohn! Nimm dieses Scapulier deines Ordens hin, ein Zeichen meiner Bruderschaft, dir und allen Carmeliten ein Vorzug: Wer in diesem stirbt, wird die ewige Flamm nicht leiden. Sieh ein Zeichen des Heyls, ein vortreffliches Heyl-Mittel wider alle Anstöß, ein Pfand des Friedens, und Merkmal unsers beständigen Bunds. Amen.

Sechs und zwanzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von dem Heil. Scapulier-Fest Mariä de Monte Carmelo.

Gehalten

Zu Scarena, einer Stadt in Piemont, in der Grafschaft Nizza, von P. F. Paulo Josepho à S. Cyrillo &c. als in gemeldter Stadt die Löbl. Scapulier-Bruderschaft eingesetzt wurde.

Vorspruch.

Secundùm misericordiam suam magnam regeneravit nos in hæreditatem incorruptibilem, & incontaminatam, immarcessibilem, conservatam in cœlis.

Er hat uns nach seiner grossen Barmherzigkeit zu einer unverweßlichen, unbefleckten, und unverwelklichen Erbschaft, welche in dem Himmel vorbehalten ist, wieder gebohren. 1. Pet. 1.

Innhalt.

Das Hoch-heilige Scapulier ist ein Inventarium, oder bewehrte Verzeichnuß der Erbschaft der Kinder Mariä: Indem es I. Ein Zeichen des Heyls: II. Ein Heyl-Mittel wider alle Anstöß: III. Ein Pfand des Friedens, und beständigen Bunds ist.

Eingang.

Es ist doch gewiß und wahr, AA. daß ihr anheute, nachdeme ihr in die uralte Bruderschaft des geheiligten Scapuliers seyd einverleibt worden, aus einer ganz besondern Gnad von Maria an Kindstatt seyd aufgenommen, und auf solche Art Kinder Mariä worden. Ihr Kinder Mariä? Der geheimen Canzlerinn aller Rathschlüssen, die der Göttliche Gesatz-Geber abfaßt? Der Schatzmeisterinn aller Gnaden, die der höchste Vorraths-Meister ausspendet? Der Schiedmänninn aller Dingen, die der HErr aller Creaturen anordnet? Ja; dann also bestättiget es mit bewehrten Zeugnussen, Sixtus der IV. *Venustissima Virgo produxit Ordinem Beatæ MARIÆ de Monte Carmelo*: Die Allerschönste Jungfrau hat den Orden der Seeligen Mariä von dem Berge Carmelo gebohren. Ihr Kinder Mariä? Welche auf Erden von den Sterblichen stets angeruffen, von der Natur genau gehorsamet, von der Höllen wunderbarlicher Weis geforchten wird? Dero Haupt die Sternen crönen? Unter dero Füssen sich der silber-färbige Mond beugt? Dero Mantel die Sonne mit ihren feuerigen Stralen vergoldet? Welche im Himmel von den Engeln ehrerbietiglich bedient, von den Seraphinen insonders hochgeehrt, von den Heiligen andächtiglich verehret wird? Ja; dann sie selbst hat in einem feyerlichen Bittgang die Carmeliten, nach Zeugnuß

nuß des hocherleuchten Lezana, als ihre Kinder und Brüder erkläret. Dahero ruft Trithemius der berühmte Benedictiner-Abt auf: *Nemo Reginam cæli probibere potest, quo minus Carmelitas suos Fratres appellet, & Filios*: Niemand kann die Himmels-Königinn abhalten, daß sie nicht die Carmeliten ihre Brüder, und Kinder nenne. Ihr Kinder Mariä? Welche von dem Schöpfer so hoh geschätzt worden, daß er, um sie für eine Mutter zu haben, sich nicht gescheuet in einem Stall in äusserster Armuth gebohren zu werden, den Geschöpfen in verächtlichsten Sachen demüthig zu dienen, und an dem schmächlichen Creutz-Galgen zwischen zweenen ruchlosen Mördern beschämt zu sterben? Ja; dann also besteift es der gelehrte Carthagena mit vielen heiligen Vätern: *Ordinem hunc perillustri titulo Filiorum Beatissimæ Virginis mirum in modum decoratum esse*: Dieser Orden ist wunderbarlicher Weis mit dem herrlichen Namen der Kinder der Seeligsten Jungfrau gezieret worden. Ihr Kinder Mariä? So seyd ihr dann mehr geehrt als alle Himmels-Geister, glückseeliger als die glorwürdigen Inwohner des himmlischen Jerusalem, mehr begnadiget als gesammte Hof-Herrn des Allerhöchsten. Ihr Kinder Mariä? So seyd ihr dann Erben der ewigen Reichthumen, der ewigen Güter, des ganzen Himmel-Reichs. Also bekräftiget es der Welt-Prediger: *Si autem Filii, & hæredes*: Seyd ihr aber Kinder, so seyd ihr auch Erben.

Lezana. Carthagena. Rom. 8. v. 17.

Vortrag, und Abtheilung.

Saß deme also sey, übergiebt anheute die Glorwürdigste Jungfrau mit dem Hoch-heiligen Scapulier einem jeden aus euch, wie sie es schon dem seeligen Simon Stock einem würdigen Ober-Haupt des heiligen Carmeliter-Ordens überreicht hat, das bewehrte Register, oder die glaubwürdige Verzeichnuß ihrer ganzen Erbschaft, in Kraft dieser merkwürdigen Worten: *Recipe dilectissime Fili hoc tui Ordinis Scapulare, meæ Confraternitatis signum, tibi & cunctis Carmelitis privilegium, in quo quis moriens æternum non patietur incendium. Ecce signum salutis, salus in periculis, fœdus pacis, & pacti sempiterni*: Allerliebster Sohn! Nimm dieses Scapulier deines Ordens hin, zu einem Zeichen meiner Bruderschaft, dir und allen Carmeliten zur Freyheit: Wer in diesem stirbt, wird die ewige Flamm nicht leiden. Sieh das Zeichen des Heyls, das Heyl-Mittel wider alle Anstöß, das Pfand des Friedens, und der ewigen Verbindnuß. O wohl ein ganz besonderer Vorzug! O unaussprechliche Gnad! O tausendmal glückseelige Insassen von Scarena, die ihr anheute in euere Kirche die hochberühmte Bruderschaft des heiligen Scapuliers einführet; dann zur Belohnung dieser Andacht werdet ihr von der Glorwürdigsten Königinn Himmels und der Erden mit einem sehr vortheilhaften Gewinn als Erben ihrer reichen Erbschaft eingesetzt, so da eine unverweßliche, unverwelkliche, ewige Erbschaft ist, wie euch dessen der Apostel-Fürst Petrus gemäß meinem Canzel-Spruch versichert: *Secundùm misericordiam suam magnam regeneravit nos in hæreditatem incorruptibilem, & incontaminatam, immarcescibilem, conservatam in cælis*: Maria hat uns nach ihrer grossen Barmherzigkeit zu einer unverweßlichen, unbefleckten, und unverwelklichen Erbschaft, welche in dem Himmel vorbehalten ist, wiedergebohren. Aus dem bewehrten Register, oder glaubwürdiger Verzeichnuß der Erbschaft, die euch anheute von Maria, der liebreichesten Mutter, übergeben worden, wird vollkommentlich erhellen, daß das Hoch-heilige Scapulier ein bewehrtes Inventarium, oder glaubwürdige Verzeichnuß der Erbschaft der Kinder Mariä sey; indem es I. Ein Zeichen des Heyls: II. Ein Heyl-Mittel wider alle Anstöß: III. Ein Pfand des Friedens, und beständigen Bunds ist. Dieses sind die drey ausgezeichneten Theile meiner heutigen Lob- und Ehren-Rede. Man bereite sich darzu, so fange ich an.

Erster Theil.

Das Hoch-heilige Scapulier ist ein Zeichen des Heyls.

Ich kan euere ausserordentliche Klugheit, AA. unmöglich nicht rühmen, und loben, daß ihr weit kluger, als jener Evangelische Mensch, welcher, nachdem er auf dem Feld einen Schatz gefunden, all das Seinige verkauft

kauft hat, um desselben habhaft zu werden; daß ihr (sage ich) mit einer nicht gemeinen Frömmigkeit euch um die Einsetzung der uralt- und mit besondern Gnaden, und Freyheiten begabten Bruderschaft des Hoch- heiligen Scapuliers so eifrig, und sorgfältig beworben habt, als welche Bruderschaft ich mit allem Recht eine Schatz-Kammer wahrer Reichthumen, eine Erz-Grube himmlischer Gnaden, eine lebendige Quelle ewiger Güter nennen mag. Ich kann mich unmöglich nicht erfreuen, jauchzen, und frolocken wegen euerem übergrossen Glück, so weit höher zu schätzen ist, dann jenes des Propheten Elisäi, welcher zum Erb-Theil von seinem, und meinem grossen Vater Elia den wunderbarlichen Mantel bekommen hat: massen ihr anheute mit dem geheiligten Scapulier, und dardurch glücklich zu Erben der überaus reichen Erbschaft der großmächtigsten Kayserinn Himmels, und der Erden eingesetzt worden: ja ihr seyd eben darum auch Mit-Erben Christi, weil ihr mit Christo Kinder Mariä geworden, nach Ausspruch
Rom.8.v.17. des Lehrers von Tharsis: *Hæredes quidem Dei, cohæredes autem Christi:* Ihr seyd zwar Erben GOttes, Mit-Erben aber JEsu Christi, und zwar einer solchen Erbschaft, welche weder durch die grosse Anzahl der Kinder, weder durch die Menge der Erben jemal vermindert wird, sondern es bekommen so wohl viel, als wenige einen gleichen Theil darvon, wie es der Bischof von Hippon bezeugt: *Hæreditas, in qua cohæredes Christi sumus, non multitudine minuitur Filiorum, nec fit angustior numerositate cohæredum; sed tanta est multis, quanta*
S. Augustin. *paucis.* Also Augustinus.

Nun wollen wir uns in dem Inventario, oder in der Erbschaft-Verzeichnuß, welche anheute einem jeden durch Anziehung des heiligen Scapulier von Maria ist übergeben worden, ein wenig besser erkundigen, aus was für Gütern diese so reiche Erbschaft bestehe. *Recipe dilectissime Fili hoc tui Ordinis Scapulare, meæ Confraternitatis signum, tibi & cunctis Carmelitis privilegium, in quo quis moriens, æternum non patietur incendium. Ecce signum salutis, salus in periculis, fœdus pacis, & pacti sempiterni.* Allerliebster Sohn! Allerliebste Tochter! Nimm dieses Scapulier hin, zum Zeichen meiner Bruderschaft, dir, und allen Mit-Brüdern und Mit-Schwestern des Scapuliers zum Vorzug: wer in diesem stirbt, wird die ewige Flamm nicht leiden. Sieh dann das Zeichen des Heyls, das Heyl-Mittel wider alle Gefahren, das Pfand des Friedens, und unsers ewigen Bundes. O unerhörte Gnaden! O niemal verliehene Vorzüge und Freyheiten der Carmelitischen Scapulier-Bruderschaft! O welch wunderbarliche, O welch verwunderliche, O was erstaunliche Worte enthält diese Erbschaft-Verzeichnuß in sich! *Ecce signum salutis* (sagt die Ubergebenedeyte Jungfrau zu einem jeglichen Mitglied der Carmelitischen Scapulier-Versammlung) Sieh das Unterpfand deines Heyls: Sey gutes Muths; dann die ewige Seeligkeit wird deine reiche Erbschaft seyn, ohne daß dich die Frechheiten einer bösen Gesellschaft, die Nachstellungen einer ungestümen Anfechtung, die List einer liebkosenden Gelüste; ohne daß dich die stürmenden, unbändigen Leidenschaften, die unordentlichen Anmutungen, die hinterlistigen Gelegenheiten; ohne daß dich das Laster, ein Feinde des Guten, die Sünd, ein Freund des Bösen, der Wollust, ein Neider fremden Guts, des Besitzes derselben berauben. Kirre, grisgramme, donnere wider dich das gesamte Höllen-Geschwader: wache, ergrimme, brülle zu deinem Untergang der höllische Löw: machen sich hervor, fallen dich an, verschwören sich zu deinem Schaden alle Höllen-Geister: *Ecce signum salutis*, Sieh das Zeichen des ewigen Heyls. Laß der Fürst der Finsternussen die rasenden Furien los aus den Ketten, um dich zu Boden zu werfen: Sporne er die wildesten Thiere an, um dich zu Stucken zu zerreissen, und unter ihren blutgierigen Zähnen zu zermalmen: Prüf er die bosshaftesten List, um dich zu überwinden. Komm aus dem höllischen Abgrund der wüthend Aeolus hervor, um mit seinen grausamsten Nordwinden das Haus deiner Vernunft zu Grund zurichten, um mit seinen stürmischen Wirbelwinden das Meer deiner Leidenschaften aufzubringen, um mit seinen ungestümmen Blasen heftige Sturm der Anfechtungen in dir zu erwecken, damit das Schiflein deiner Seele scheittere, und ewig zu Grund gehe: *Ecce signum salutis*: Sieh das Unterpfand des Heyls. Verschwör sich wider dich das Laster mit ihrem ganzen Nachtrab, um dich von der rechten Strassen abzuführen, damit du auf solche Art nicht zu der Friedens-Stadt gelangest. Strecken die verführerischen Sirenen mit all ihren Lüsten ihren Verstand, und Witz dran, um dich auf dem Pfad der Frommkeit einzuschläfern, damit du also das goldene Vließ der ewigen Glory nicht bekommest. Versuch dich die zaubernde Medea mit all ihren Ergötzlichkeiten, um deinen Geschmack zu vergallen, damit du auf solche Weis das süsse Götter-Trank der ewigen Seeligkeit nicht verkosten mögest.

gest. Bemühe sich die arglistige Schlang, dir die Süßigkeiten des Himmels mit giftigen Speisen zu vergiften: Bestreb sich der erboßte Pharaon, dir mit ungeheurem Kriegs-Heer den Zugang in das gelobte Land zu verwehren: Befleiß sich der stolze Goliath, dich durch Bedrohung eines grausamen Kampfs von dem Eintritt in das himmlische Capitolium zu verhindern: *Ecce Signum salutis*: Sieh das Zeichen des ewigen Heyls. Wüte, tobe, rase, troß, poche, speye Feuer und Gift aus, ersinne List, stelle nach, schrecke der Teufel, um dein Gemüth niederzuschlagen: sey ein jeder Blick von ihm ein Donner-Keil, ein jeder Athem-Zug ein Flamm, eine jede Bewegung eine Marter, ein jeder Gedanken ein Todschlag, ein jedes Absehen ein Verderben, ein jedes Wort eine Hölle; so wird er doch die himmlischen Schätze des ewigen Heyls, den Theil der Erbschaft, welchen du zu erben hast, wann du dieses mein heiliges Scapulier-Kleid andächtig an dem Hals tragst, dir nicht rauben können, wie dich dessen das erste Wort in der Erbschaft-Verzeichnuß versichert: *Ecce signum salutis*, Sieh das Unterpfand des ewigen Heyls.

AA. Ist diese Erbschaft der Brüder und Schwester der Carmelitischen Scapulier-Versammlung nicht schön? Dieser Theil allein ist schon genug, ja übergenug, alle, wer sie immer sind, glückseelig zu machen: Dann er enthält in sich eine wahrscheinliche Gewißheit der ewigen Seeligkeit, wie dieses eine gewisse Person, die dem heiligen Scapulier mit sehr grosser Andacht zugethan war, zu ihrem grösten Glück erfahren hat. Diese, ob sie schon mehr dann zwanzig tödtliche Wunden von dem feindlichen Mord-Eisen empfangen hatte, konnte doch so lang ihre Seele mit dem Leben nicht ausblasen, bis sie sich durch eine vollkommene Beicht ihrer Sünden zum Himmel bereitet hatte. Dergleichen Wunder, AA. sind dem tausend nach aufgezeichneter zu lesen. Wir wollen aber zu dem zweyten Satz schreitten, und das andere Wort der vortreflichen Erbschaft-Verzeichnuß untersuchen.

Zweyter Theil.

Das Hoch-heilige Scapulier ist ein Heyl-Mittel wider alle Anstöß.

Ecce Salus in periculis, Sieh das Heyl-Mittel wider alle Anstöß der Krankheiten. Dahero wird für euch, andächtige Brüder und Schwester der Carmelitischen Scapulier-Versammlung, meine liebe Söhne und Töchter (sagt die Seeligste Jungfrau) wann es anderst nicht euer geistlicher Nutz erforderte, keine Krankheit seyn, die euch plage; keine Schwermuth, die euch betrübe; keine Unpäßlichkeit, die euch verzagt mache; keine Schmerzen, die euch quälen; keine gefährliche Zuständ, die euch überfallen; keine Anstöß oder Zufäll, die euch gleichsam nur trotzen; keine vergifte Luft, die euch anstecke; keine Aufwallung des Geblüts, oder böse Feuchtigkeiten, die in euch allerhand Unordnungen anrichten; keine Verrenkung der Glieder, oder Anziehung der Spann-Adern, die euch peinige; kein Abgang der Lebens-Geister, weder Uberfluß der Schnuppe; keine Engbrüstigkeit, weder Erweiterung der Puls-Ader; keine Nieren- oder Seiten-Schmerzen, weder Entzündung des Geblüts, die euch ohnmächtig, und kraft-los machen; keine krebsige Wunden, Todfieber, Glochfeuer, bösartige und unheilbare Geschwulsten, unversehene Anfäll von hitzigen Fieber; keine Lungen- und Hypochondrische Husten, Schwindel, Durchbruch, Milzsucht, Eyter-Beulen, Kehlsucht, Lähmung, schwere Noth, Schlagflüsse, die euch plötzlich dieser Zeitlichkeit entreissen.

Ecce salus in periculis: Sehet den sichern Nord-Stern auf eueren gefährlichen Schiffarthen. Dahero rauschen nur reissende Bäch daher; überschwemmen aufgeschwollne Flüsse, Wälder, und Felder; rasen und toben prausende Winde; zerreissen alle Schleussen, und Dämme der Himmel, und giessen mehr dann ein Meer über die Welt aus; regnen aus den schwarzen Wolken fürchterliche Blitz; kommen aus der düstern Luft Stein, Hagel, und Schlossen; thürmen sich die Wellen wie Berge auf; vermischen sich die Meer-Flutten mit den Sternen des Firmaments; drohen die Ufer des Meers einen Einfall; versuch die erzürnte, wilde See mit ihren aufgethürmten Wasser-Bogen, mit sandigen Thälern, mit gefährlichen Gumpen, und Dümpfeln euch in ihrem nassen Schooße zu begraben: Blasen die grimmigen, tobenden Winde, oder die stürmenden Orcanen, und benehmen euch nach hinwegg nommen Nachen, nach zerbrochenen Steuer-Ruder, nach zerrissenen Seegeln, nach zerschmetterten

Mast, alle Hofnung in einen sichern Meer-Hafen einzulaufen: Brechen die wilden See-Räuber von Bisetta, Algier, oder Tunis auf euch los, und versuchen nach angeworfenen Ketten, und eroberten Schif euch in die elende Sclaverey hinweg zu führen; oder probiren die Orcadischen Insuln, die im Meere hervorragenden Klippen, die gefährlichen Strudel euch zu verschlingen; oder die Sand-Bänke auf den Americanischen Küsten, die Meer-Enge von Gibraltar, die Meer-Busen von Lion euch zu ersäufen: dann dieses mein Scapulier wird euch ein Heyl-Mittel wider alle dergleichen Gefahren seyn.

Ecce salus in periculis: Sehet ebenfalls den Schild in gefährlichen Trefen, und Schlachten. Dahero schwärme nur die wüthende, grausame, tolle Kriegs-Göttinn Bellona in dem Lager hin und her, und treibe mit der Mord-funkenden Fackel in der Hand die ergrimmten Gemüther zum Blutvergiessen, Morden, und Metzeln an: Erscheine nur der mit Blut besoffene, schreckliche, rasende Waffen-Gott Mars in den blutigen Schlachten, und speye er Zorn, Wuth, und Gift aus: Rucken zusammen kühne Soldaten: Befestigen sich zahlreiche Kriegs-Heere, und schiessen sie spitzige Pfeile ab; werfen sie grosse Steine; schwingen sie mördrische Säbel; blitzen sie mit feurigen Kugeln, und Bomben: Laure jener Feind hinter dem Wald, hinter dem Gesträuch, hinter den Hügeln mit Mord-Messern, Dolchen, Musqueten, und Pistolen bewafnet auf euch; stelle er sich in jenem Haus, in jener Gassen, in jenem Schloß mit dummen Eisenfressern, und Banditen im Hinterhalt; lassen sie Pistolen, Musqueten, und Feld-Schlangen krachen: zucken sie Schwerdter; werfen sie Spiese; trefen sie mit Kugeln, oder Degen an die Stirne, auf der Brust, auf das Haupt: dieses mein Scapulier wird euch wider die tödtlichen Streiche der feindlichen Waffen anstatt eines geistlichen Schilds dienen, wann es also zu euerem ewigen Seelen-Heyl ersprießlich seyn wird; *Sic ita convenit ad æternam vestram salutem.* Erfahren hat es der Graf von Torre Carretto, ein Bruder des Marggrafen von Bagnasco in Piemont, welcher, weil er die wunderbarliche Kraf des Hoch-heiligen Scapuliers gar wohl wußte, ehe und bevor er sich zu dem Kayserlichen Kriegs-Heer begab, in unser Closter nacher Turin kam, um sich in die heilige Scapulier-Bruderschaft einschreiben zu lassen. Als er nachgehends der Belagerung der Stadt Bonn beywohnte, welche von den Franzosen beschützt wurde, ob ihne schon eine grosse Falconet-Kugel an den Schultern getrofen hatte, kam er nichts-destoweniger wunderbarlicher Weis ganz unbeschädigt darvon, indeme die Kugel an dem heiligen Scapulier zerquetscht, und abgeprellt ist. Dergleichen Zufäll ereignen sich nicht selten in allen Städten, in allen Ländern, in allen Königreichen. Wahrhaftig glückseeligste Bruderschaft des geheiligten Scapuliers: Gewißlich *Terribilis ut castrorum acies ordinata*, du bist schrecklich, wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer. Cant. 6. v. 9.

Dritter Theil.

Das Hoch-heilige Scapulier ist ein Pfand des Friedens, und beständigen Bunds.

NUn lasset uns das dritte Wort unserer Erbschaft-Verzeichnuß, so gewißlich weit wichtiger ist, dann die andere zwey, untersuchen, indem es unendlich- und ewige Güter in sich enthält. *Ecce fœdus pacis, & pacti sempiterni*; Sehet das Pfand des Friedens, und ewigen Bunds. Sieh O Bruder und Schwester der heiligen Scapulier-Versammlung *Jus ad rem* das Recht zu den ewigen Reichthumen und Schätzen des himmlischen Paradeyses, welches ich dir mit diesem meinen heiligen Scapulier-Kleid schenke: *Omnia mea tua sunt*, sagt die Jungfräuliche Mutter GOttes; Mein Sohn, meine Tochter! All meine Herrlichkeit, all mein Reichthum, all meine Güter sind dein: Dein ist jenes glückseelige Arabien, wo allezeit die holde Blum der ewigen Glückseeligkeit grünet; wo man allezeit einen fruchtbaren Herbst des Paradeyses geniesset; wo allezeit der blühende Frühling der Glory ohne Abwechslung der Jahrzeit, oder des Lufts; ohne Veränderung des Winters, oder Sommers; ohne Brennen der Winden, oder Reifen lacht. Dein sind die herrlichen Palläste, welche von den langen Zeiten nicht eingestürzt, von den heftigen Erdbeben nicht erschüttert, von den praschlenden Feuers-Flammen nicht verzehret werden. Dein sind die grossen Säle, welche wegen dem Täfelwerk aus Smaragd so annuthig, wegen dem Estrich von Crystall so hell leuchtend, wegen den Porten aus Saphyr so kostbar, wegen

den

den Freudenmalen, welche stets gehalten werden, wegen den prächtigen Feyerlichkeiten, welche täglich begangen werden, wegen der lieblichen Music, welche von den himmlischen Musicanten ewig gemacht wird, so lustig sind. Dein ist die herrliche Stadt des oberirdischen Jerusalem, welches von so vielen edlesten Helden, von so vielen himmlischen Hof-Herrn, von so vielen vornehmen Geistern bevölkert; von so vielen tausend Engeln, und Erz-Engeln, Patriarchen und Propheten, Martyrern und Jungfrauen bewohnt; mit kostbaresten Steinen gepflastert, mit köstlichsten Jubelen geschmuckt, auf übergrossen Diamanten gegründet; eine so reiche Stadt, daß selbe die Indianischen Landschaften, wo die wahrhaften Erz-Gruben entdeckt werden; das Königreich Peru, aus welchem die wahren Schätze gezogen werden; die neue Welt, aus welcher die ungeheuer grossen Flotten der wahren Reichthumen hergeholet werden, in sich begreift: eine von dem Englischen Kriegs-Heer so wohl bewahrte Stadt, daß man keinen Krieg förchtet, ab keinem Sturm, oder Anfall erschreckt, ab keiner Belagerung zaget: eine von dem König der Königen so weislich verwaltete Stadt, daß allda das Glück niemal tyrannisch herrschet, der Zufall niemal nöthiget, das Unglück niemal raset: eine von der Göttlichen Vorsichtigkeit so wohl versehene Stadt, daß selbe keinem Abgang unterworfen seyn, keine Theurung leiden, in keine Armut gerathen kan: die allergröste Stadt, so den unermessenen Himmel umfangt; die allerreicheste Stadt, so die Schätze und Reichthumen des Allmächtigen bewahrt; die allerergötzlichste Stadt, so den seeligen Inwohnern die ewige Glückseeligkeit, und Glory mittheilt. Allda wird der Tag niemal Nacht; dann es scheint allezeit die Sonne der Gerechtigkeit: Die Heitere wird niemal mit trüben Wolken überzogen; dann es glanzt immerdar die Helle der Gnad: der Mittag wird niemal Abend; dann es leuchtet stets das Licht der Glory. Allda wird der Gewinn durch keinen Verlurst vermindert, das Glück durch kein Unglück gestörret, die Gesundheit durch keine Krankeit verlohren, das Vergnügen durch keinen Verdruß betrübt. Allda ist alles im Uberfluß ohne Nothwendigkeit des Gewerbs, und der Handelschaft; alles in Ruhe ohne Veränderung der Zeiten; alles in Freuden ohne Vermischung des Leidens. So viel wird einer bereichert, als er will; so viel genießt einer, als er verlangt; so viel Wollust hat einer, als er sich gefallen laßt. Er sitzt immerdar an dem Tisch der ewigen Freuden, und Ergötzlichkeiten: er ist allezeit von den glückseeligen Bächen betrunken, welche durch die Himmels-Gegenden laufen.

Omnia, omnia mea tua sunt: Mein Sohn, meine Tochter! Alles, alles das Menige ist dein. Dein ist auch GOtt; *Et in parte Dei mei hæreditas illius*; Eccl. 24. v. 8. Der Schöpfer jener so ungeheuer groß- und anmüthigen Himmeln; jener so zahlreich- und holden Sternen; jener so groß- und hell-leuchtenden Sonne: der Herr, deme so verschiedene Völkerschaften, so viele Geschlechter, so viele Königreich, und Länder gehorsamen: der HErr, deme unzahlbare Engel und Erz-Engel, Seraphinen und Cherubinen, Kräften und Fürstenthumen, Thronen und Herrschaften aufwarten. Dein ist auch GOtt, durch dessen Allmacht alle Geschöpfe sind; durch dessen Vorsichtigkeit alle Sterbliche leben; durch dessen Barmherzigkeit alle Heilige sich erfreuen; durch dessen Anschauen alle Seelige glückseelig sind; mit dessen Gnad man alles erhält; mit dessen Macht man alles überwindet; mit dessen Wohlgefallen man alles besitzt; mit dessen Beystand man alles erlangt. Dein ist auch GOtt, der Brunn aller Gnaden, welcher die Durstige überflüßiglich tränkt; die Erz-Grube aller Reichthumen, welche die Arme freygebiglich bereichert; die Quelle aller Glückseeligkeit, welche die Betrübte gleichsam mit Himmels-Freuden überschüttet; der Mittel-Punct aller wahrhaften Ruhe; der Gegenstand aller aufrichtigen Liebe; der Gegensatz aller reinen Anmuthung; das Meer alles Trosts; das Element aller Seeligkeit; der Auszug aller Süßigkeit; der unergründliche Abgrund der Gnaden; der unerschöpfliche Brunn des Lebens; das unermessene Meer der Glory. *Ecce, ecce fœdus pacis, & pacti sempiterni*: Sieh das Pfand des Friedens, und beständigen Bunds. Sieh, dieses mein Scapulier giebt dir überhaupt das Recht zu allem dem, was der Himmel schön- und gutes in sich einschließt. Dahero wann du dasselbe unschuldig, und andächtig tragen wirst, *æternum non patieris incendium*, So wirst du die ewige Flamm nicht leiden. Wahrhaftig ein grosses Versprechen.

Ach, AA. warum, warum springet ihr nicht vor Freuden auf, da ihr so guté Zeitung verkünden höret? Ach! Andächtige Brüder, und Schwester der heiligen Scapulier-Versammlung, warum werdet ihr nicht in eine Verzuckung übergesetzt, da ihr euch blos einbildet, daß ihr einer so schönen Erbschaft fähig seyd, will nicht sagen, daß ihr einstens deroselben Besitzer seyn werdet? Ach glückseeligste

AA.

AA. warum, warum springt euch nicht vor Freuden das Herz aus dem Busen, da ihr die hohe Würde zu Gemüth führet, die euch anheute mittels des Hochheiligen Scapuliers ist mitgetheilt worden; indeme ihr Kinder der Königinn der Engel, Brüder JEsu Christi, Erben der Glorwürdigsten Kayserinn Himmels, und der Erden, und Mit-Erben des Eingebohrnen Sohn GOttes seyd worden? *Si autem Filii & hæredes; hæredes quidem Dei, cohæredes autem Christi.* O Gnaden! O sonderbare Vorzüge der Brüder, und Schwester der Carmelitischen Scapulier-Bruderschaft! O was für einer schön- und reichen Erbschaft sind sie Erben worden! Wie solches Sonnen-klar aus dem bewehrten Erbschaft-Verzeichnuß erhellet. Ich höre aber euer Glück beneiden, und mit bißiger Zung widersetzen, daß ihr keine Mit-Erben Christi, und folglich noch minder Erben euerer Mutter Mariä seyn könnet; weil gemäß den Gesätzen das Weib die angewunschene Kinder nicht als Erben der eigenen Erbschaft des natürlichen Kinds einsetzen kan, wann die Einsetzung der angewunschenen Kinder zu Erben von dem natürlichen Kinde nicht unterschrieben ist. Gutes Muths aber, AA. dann alles ist nach den Worten des Gesatzes gemacht; und so es euch nicht schwer fallen wird, wann ich euch noch länger aufhalten solle, so will ich euch das Inventarium, oder die Erbschaft-Verzeichnuß der Göttlichen Mutter in bester Form zeigen, wie selbe von JEsu Christo durch die Hand seiner Stadthaltern auf Erden, welche euere Einsetzung zu Erben mit verschiedenen Bullen, oder Gnaden-Briefen auf eine glaubwürdige Weis bestättiget, und die Erbschaft-Verzeichnuß mit unzahlbaren Schätzen bereichet haben, zu euerem Nutzen ist unterschrieben worden.

Wir wollen dann auf diese bewehrte Zeugnussen, und Unterschriften der Apostolischen Kirchen-Häupter gleichsam nur einen Blick werfen. Paulus der V. ertheilt vollkommenen Ablaß, und Nachlassung aller Sünden an dem Tag der Einverleibung in die Bruderschaft, am heiligen Scapulier-Fest, und am Sonntag, da man die Proceßion zu halten pflegt. An folgenden Fest-Tägen, als Weyhnachten, Ostern, Himmelfahrt Christi, Pfingsten, Heil. Creutz-Erfind- und Erhöhung, am Fest Mariä Geburt, Empfängnuß, Reinigung, oder Lichtmessen, Heimsuchung, Verkündigung, und Himmelfahrt, und derselben Octaven verleichen Adrianus, und Alexander der II. Stephanus, und Nicolaus der V. Clemens der III. und der VII. Gregorius der V. und der X. Leo, Sixtus, und Innocentius der IV. Honorius, und Benedictus der X. Sergius der III. und der V. Johannes der X. der XI. und der XXII. neben Erlösung einer armen Seele aus dem Fegfeuer noch sieben Jahr, und so viel Quadragenen Ablaß: Nicolaus der V. hat noch sieben Jahr, und so viel Quadragenen hinzugesetzt: Clemens der IV. dreyßig Jahr, und eben so viel Quadragenen: Johannes der XXII. vierzig Jahr, und eben so viel Quadragenen. Innocentius der IV. und Gregorius der VIII. verleichen denjenigen, welche in den Kirchen, oder Capellen der Scapulier-Bruderschaft ein Vater unser, und ein Ave Maria betten, vierzig Täg Ablaß. Urbanus der VI. ertheilt denen, welche den Carmeliter-Orden, und die Carmeliten Kinder Mariä nennen, hundert Täg: welche den Neben-Menschen grüssen, und sagen: Gelobt sey JEsus Christus, oder darauf antworten, in Ewigkeit, fünfzig Täg: welche den Namen JEsu, und Mariä andächtig aussprechen, hundert Täg: welche die Lauretanische Litaney betten, zwey hundert Täg Ablaß. Wer des Tags einmal einen Vater unser bettet, und dreymal JEsus sagt, erlangt drey tausend Täg Ablaß: wer fünf Vater unser, und fünf Ave Maria zu Ehren der heiligsten fünf Wunden Christi bettet, gewinnt zehen tausend Jahr, und eben so viel Täg Ablaß, also Leo der X. Johannes der XXII. ertheilt denen, welche das heilige Scapulier küssen, fünf Jahr, und so viel Quadragenen Ablaß; denen aber, welche fünfzehen Vater unser, und fünfzehen Ave Maria betten, tausend Jahr Ablaß, und die Nachlassung des dritten Theils der Sünden. Benedictus der X. verleihet denen, welche nach abgelegter Beicht am Montag, Mittwoch, Freytag, und Samstag in der Fasten die Kirchen der PP. Carmeliten besuchen, Nachlassung des siebenden Theils der Sünden: Honorius der X. aber, und Nicolaus der IV. allgemeine Nachlassung aller Sünden.

AA. Dieses ist ein grosser Schatz, ein grosses Geschenk, der es wohl betrachtet, und ein herrliches Unterpfand der ewigen Seeligkeit, der sich desselben wird zu bedienen wissen. Adrianus der VI. ertheilt denen, die Abends zur Gedächtnuß der Menschwerdung Christi das Ave Maria betten werden, einen vollkommenen Ablaß. Leo der X. verleichet denen vollkommenen Ablaß, welche die Cron des HErrn, den heiligen Rosenkranz von unser lieben Frauen, die sieben Buß-Psalm, die Tag-Zeiten von den Verstorbenen betten; welche mit dem heiligen Scapulier am Leibe sterben, oder mit sel-

ben

ben begraben zu werden verordnen; welche den Carmelitischen Ordens-Leuten ein Allmosen geben, und dieselben in ihren Häusern beherbergen: überdas verleichet obbemeldter Pabst das Jahr viermal, daß, wer einem Priester aus dem heiligen Carmeliter-Orden beichtet, von der Sünd und Straf könne losgesprochen werden, anbey den Päbstlichen Seegen, und die General-Absolution empfangen. O was für Gnaden! Was für Zierden! Was für Vorzüge der Carmelitischen Scapulier-Bruderschaft! Ferner hat Paulus der V. denen, welche die geistlichen Exercitien, oder Ubungen machen, die erste heilige Meß anhören, oder lesen; in dem Tod-Beth den heiligen Namen JEsu anrufen werden, einen vollkommenen Ablaß verliehen. Leo der X. theilt alle Abläß anderer Bruderschaften mit: Dahero geniessen die Mitglieder der Carmelitischen Scapulier-Bruderschaft neben den eigenen die Abläß der Rosenkranz-, Gürtel- und Fronleichnams-Bruderschaft. Innocentius der VIII. Alexander der VI. Julius der II. verleichen alle Abläß, welche auſſer- und in Rom zu gewinnen sind, wann einer in den Carmeliter-Kirchen den Psalm *Miserere* mit dem Gebett: *Deus, qui inter Apostolicos Sacerdotes &c.* das ist: O GOtt, der du unter die Apostolischen Priester ꝛc. oder wann einer nicht lesen kan, fünf Vater unser, und fünf Ave Maria bettet. Leo der X. Paulus der V. Gregorius der XV. verleichen alle Abläß, welche zu Rom, zu Jerusalem, und bey St. Jacob zu Compostell zu gewinnen sind, wann einer in der Carmeliter-Kirchen sechs Vater unser, sechs Ave Maria, und eben so viel *Gloria Patri &c.* das ist: Ehre sey dem Vater ꝛc. für die Seele des Pabsten betten wird.

Grosser GOtt! Was für Verleichungen sind dieses! AA. konnte man sich wohl grössere Gnaden und Abläß einbilden (will nicht sagen) erwarten; indeme ihr, ohne weite Reisen, und Wallfahrten nach Rom, Jerusalem, oder Compostell, eben die Abläß gewinnen könnet? O mit was himmlischen Gütern, und geistlichen Schätzen ist die Erbschaft-Verzeichnuß der Söhne, und Töchter Mariä aus der Carmelitischen Scapulier-Bruderschaft von den sichtbaren Stadthaltern GOttes auf Erden vermehret worden! Andächtige Brüder, und Schwester! Was gehet noch zum Unterpfand euerer ewigen Seeligkeit ab, als daß ihr Besitz darvon nehmet? Ja, gewißlich, höre ich alle mir antworten. So lasset uns dann diesen, für uns glückseeligsten Tag mit Englisch- und Seraphischen Zungen benedeyen, an welchem wir in diese so sehr begnadigte Bruderschaft sind eingeschriben, und mit dem Hoch-heiligen Scapulier-Kleid angethan worden. Um eine Gnad allein (setzt vielleicht mancher hinzu) um eine Gnad allein möchte ich Maria, die Glorwürdigste Jungfrau, bitten, daß sie nemlich, nachdeme sie durch ihre Barmherzigkeit, mich, obschon unwürdigsten Sohn, anheute unter andere ihre Erben einzusetzen sich gewürdiget hat, mir von ihrem Göttlichen Sohne ein sicheres Geleit erlangen wolle; mittels dessen nach diesem zeitlichen Leben meine Seele aus dem peinlichen Kerker des Fegfeuers erlediget werde. Ach! Förchte dir nicht: die barmherzige Mutter hat dieses schon erhalten: Dann als sie einstens Johanni dem XXI. obristen Seel-Sorger der heiligen Römer-Kirche erschien, sprach sie zu ihme: JEsus mein Sohn befihlt dir, daß du den Brüdern, und Schwestern meiner Scapulier-Bruderschaft, welche Tag und Nacht mein heiliges Scapulier andächtig tragen, eine Stand-mäßige Keuschheit halten, am Mittwoch kein Fleisch essen, täglich meine Tag-Zeiten, oder im Fall sie nicht lesen können, sieben Vater unser, und sieben Ave Maria betten, und die gebottenen Fast-Täge halten werden, diese grosse Freyheit und ungemeine verleicheſt, daß sie nemlich von dem dritten Theile der Strafen, die sie durch ihre Sünden verdient haben, erlediget werden; und wann sie in das Fegfeuer kommen werden, so werde ich mich als ihre barmhertzige Mutter den ersten Samstag nach dem Tage ihres Hinscheiden dahin begeben, um ihre Seelen aus den peinlichen Flammen der Reinigung zu erlösen, und zu dem Genuß der himmlischen Freuden einzuführen. Also erhellet es aus dem offentlichen Befehls-Brief, der von Gregorio dem X. und Clemente dem VII. bestättiget worden: *A die, quo à sæculo hujusmodi recesserint, ipsa gloriosa Virgo Dei Genitrix Maria sabbatho sequenti ipsorum Confratrum, aut Sororum obitus eos visitando, à pœnis Purgatorii hujusmodi eorum animas liberabit.* Bulla Sabbathina. Man hat dahero bemerckt, daß diejenigen, welche grössere Andacht zu dem heiligen Scapulier getragen haben, gemeiniglich den nächsten Tag am Samstag aus dieser Sterblichkeit abgegangen seyn, damit sie von der Seeligsten Jungfrau desto geschwinder könnten besucht, und aus den flüssenden Flammen-Strohm des Fegfeuers erlöset werden. AA. Mir wird in Anhörung einer so herrlich- und ausserordentlich-keinem andern weder jemal verliehenen, weder verheissenen, weder mitgetheilten Gnad das Gemüth fast aus dem Leibe entführt.

Schluß.

Wie billig dann sollet ihr, andächtige Brüder, und Schwester der Carmelitischen Scapulier-Versammlung! zum Schluß anheute mit dem Apostel-Fürsten voll der Freuden aufrufen: *Secundum misericordiam suam magnam regeneravit nos in hæreditatem incorruptibilem, incontaminatam, & immarcessibilem, conservatam in cœlis*: Maria hat uns nach ihrer grossen Barmherzigkeit zu einer unverweßlichen, unbefleckten, und unverwelklichen Erbschaft, welche in dem Himmel vorbehalten ist, wiedergebohren. Wie billig sollet ihr Frolockende rufen; O heiliges Scapulier, mein Schild, meine Hülf, meine Zuflucht wider alle Anstöß, und Gefahren, *Salus in periculis*: Meine Hofnung, meine Sicherheit, mein Unterpfand der ewigen Seeligkeit, *Signum salutis*: Herrliches Geschenk, vorläufiger Besitz, billigmäßiges Recht zum Himmel, *Fœdus pacis, & pacti sempiterni*. O heiliges Scapulier-Kleid dich umfange, dich umhalse, dich küsse ich als den Anfang meines Glücks, als den sichern Hafen meiner Hofnung, als das Kenn-Zeichen meiner Glory! O heiliges Scapulier dich verehre, und bette ich an, als den Geheimnuß-vollen Baum des Lebens, der Früchte des Heyls hervorbringt: als das wunderbarliche Oel der Wittwe, das die Herzen der Menschen mit Freuden erfüllt: als den Schutz-Engel des Tobias, der die Seelen aus den Händen des Höllen-Geistes erlöset: als die Geheimnuß-reiche Leiter Jacobs, um in den Himmel hinauf zu steigen: als die Wunder-volle Arche des Noe, um der Sündfluth zu entgehen: Als die wunderbarliche Ruth Moysis um das gefährliche Meer dieses Lebens sicher zu durchsegeln: als den Teich, der alle Gattungen der Krankheiten heilet: als den Brunn von Hesebon, der alle Gattungen der Mackel abwaschet: als die Erz-Grube des Paradeyses, die an allen Gütern Uberfluß hat: als den Schrecken der Höllen, auf dessen Erscheinung die Höllen-Gespenster verschwinden: als die Meer-Stille, in dero Ersehung die rasenden Winde sich legen: als das Mittel wider die Feuers-Brunsten, in dessen Gegenwart die wütenden Flammen verlodern: als die Arzney wider tödtliche Krankheiten, auf dero Berührung die Kranke genessen! O Hoch-heiliges Scapulier, bewehrtes Inventarium, und glaubwürdige Verzeichnuß der schönen Erbschaft der Kinder Mariä von der Carmelitischen Scapulier-Bruderschaft! Wer dich nicht anziehet, handelt thöricht: wer sich mit deinen Schätzen nicht bereichet, ist blut-arm: wer deine Vorzüge, Freyheiten, und Ablaß nicht achtet, nicht genießt, nicht gewinnt, ist Sorg-los seines Heyls wegen. Der Grund-gütige GOtt wolle uns allen dasselbe durch die Verdienste seiner Jungfräulichen Mutter verleichen. Amen.

Sieben und zwanzigste Lob- und Ehren-Rede;

Auf das Fest der Kirchweyhung Mariä de Angelis, oder grossen Ablaß von Portiuncula genannt.

Gehalten

Von dem Hochwürdigsten Herrn, Herrn Joann. Ludov. de Formentieres Bischofen zu Aix ꝛc. ꝛc.

Vorspruch.

Iste pauper clamavit, & Dominus exaudivit eum.
Da dieser Arme gerufen, so hat ihn der HErr erhöret. Ps. 33.

Innhalt.

Der Portiuncula-Ablaß, der dem Heil. Franciscus verliehen worden, ist so wohl in Ansehen Christi, der ihne von sich selbsten verleichet, als in Ansehen Mariä, die ihne zu erlangen alle ihre Macht, und Liebe anwendet; wie nicht minder in Ansehen der Sünder, die durch denselben eine vollkommene Nachlassung allen Sünden, ohne vielen Kosten erlangen, ganz sonderheitlich, und ausserordentlich. Dahero kan man sagen, der heilige Franciscus habe I. Die wichtigste Gnad: II. Durch das kräftigste Mittel: III. Mit den leichtesten Bedingnussen für uns erbetten, und erlangt.

Eingang.

WEr sollte nicht glauben, AA. da er Franciscum vor der Bildnuß des Gecreutzigten in dem Kirchlein, Portiuncula genannt, auf den Knyen liegen sieht, er bitte um Erleuchterung, und Erquickung in seinen Müheseeligkeiten? Wer sollte nicht glauben, dieser Arme, da er sich in Nöthen befindet, denen vorzukommen, ihne sein hitziger Eifer verhindert hatte, wende mit tränenden Augen, und seufzenden Munde alle noch übrige Kräften, und Stimme an, damit er die Göttliche Vorsichtigkeit dahin verleite, daß sie ihne von denselben entledige?

AA. Schöpfet doch kein solches Urtheil, es mag hiernach der Eifer, den dieser Arme in seinem Gebett hervor blitzen laßt, beschafen seyn, wie er will: Dann er begehrt für sich nichts; und gedenkt er viel weniger an seine eigene Nöthen, als an die unsrige. Er ist mit seiner freywilligen Armuth allzu vergnügt, und will uns die geistlichen Nöthen, von den wir betrangt, und geängstiget werden, nach allen Kräften erleichtern: seine Dienstfertig- und vorkommende Liebe langt weit über unsere Trang- und Trübsalen hinaus: er stehet in den ungezweifelten Wahn, daß die Sünder in ihrem Uberfluß, und Reichthum unendlich armseeliger seyn, als er in seiner äusserstenArmuth. Der Ursachen befleißt er sich mit Seufzern ihnen zum Besten dasjenige zu erlangen, was ihnen abgehet, und mangelt: *Iste pauper clamavit.*

Wunderbarlich- und heldenmüthiger Gebrauch des Gebetts! Wann in Göttlicher Schrift das Gebett ein Opfer genennt wird; so opfert Franciscus dasselbe für uns: *Sacrificium laudis.* Wird dasselbe dem Rauchwerk vergleichen? So Psalm. 49. v. 6.

dünstet er selbes von der Glut seines Herzens aus, um vor GOtt einen edlen Geruch zu machen: *Oratio mea sicut incensum in conspectu tuo.* Wann dasselbe eine Schuld ist, so bezahlt er sie für uns; und wann dasselbe in Ansehen GOttes ein Allmosen ist, so empfangts er für uns. Lasset uns von neuem sagen: Wunderbarlicher Gebrauch des Gebetts! Dieses ist nicht stolz und hoffärtig, wie das Gebett der Mutter der Kinder Zebedäi, welche von dem Göttlichen Erlöser für dieselben die ersten Sitze in seinem Reiche begehrte: es ist nicht streng, und scharf, wie das Gebett der zween Jünger, welche wollten, daß Feuer sollte vom Himmel fallen, und die Samaritaner zu Pulfer, und Aschen verbrennen: noch minder ist es eigennützig, wie das Gebett eines heiligen Petri, welcher sich um seine Brüder wenig bekümmerte, und allein auf dem Berge Thabor bleiben wollte. Dahero hat der Welt-Heyland, der so wohl die einte, als die andere von sich abgewiesen hatte, das demüthig- und liebvolle Gebett dieses Evangelischen Armen ganz gnädig aufgenommen. AA. Ich glaube ganz und gar, daß ich von der Wahrheit keinen Nagel-breit abweichen werde, wann ich die Worte meines Canzel-Spruchs dem Buchstaben nach auf ihne auslege: *Ite pauper clamavit, & Dominus exaudivit eum*: Da dieser Arme gerufen, so hat ihn der HErr erhört.

Psalm. 140 v. 2.

Vortrag, und Abtheilung.

AA. IHr sehet schon, daß ich von jenem grossen Ablaß reden wolle, welcher von Christo selbsten in dem Kirchlein von Portiuncula ist verliehen worden. Dieser Ablaß ist allen seinen Umständen nach ganz sonderheitlich, und ausserordentlich; man betrachte hernach denselben eintweders in Ansehen Christi, der ihne von sich selbsten in hoher, eigener Person verleichet, ohne sich hierzu derjenigen zu bedienen, welche er als Ausspender seiner Gnaden auf Erden bestellt hat: oder man betrachte denselben in Ansehen Mariä, welche ihre ganze Macht, und Liebe anwendet, um denselben zu erlangen: oder endlich in Ansehen der Sünder, welche durch denselben eine ganze, und vollkommene Nachlassung aller Sünden erlangen, ohne daß es sie viel kostet. Franciscus von Aßis aber ist allezeit derjenige, der voll der Liebe, und des Mitleidens dem Göttlichen Sohne unsere Trang- und Trübsalen vorstellt, und für uns eine Erleichterung derselben erhält.

Wir sind gesichert, AA. wann dieser Arme gerufen, so hat ihne der HErr erhört. Sehet hier alles das, was ich von diesem grossen Ablaß reden muß. Franciscus erbittet, und erlangt für uns die wichtigste Gnad; dieses wird lehren der I. Theil: mit dem kräftigsten Mittel; dieses wird zeigen der II. Theil: mit dem leichtesten Bedingnussen; dieses wird beweisen der III. Theil. Weil aber Franciscus diesem wunderbarlichen Ablaß nicht anderst erbittet, und erlangt, als durch das Ansehen Mariä; so kann ich euch denselben ohne ihren mächtigen Beystand nicht erklären, um welchen ich sie mit den schon gewöhnlichen Worten bitte: Ave Maria.

Erster Theil.

Der heilige Franciscus erlangt von Christo für uns die wichtigste Gnad.

ICh bin oft für Verwunderung fast erblaßt, woher doch kommt, daß Johannes der Apostel sagt; wer seinen Bruder, den er sieht, nicht liebt, wie kann er GOtt lieben, den er nicht sieht? *Qui non diligit fratrem suum, quem videt, Deum, quem non videt, quomodo potest diligere?* Gleich als wann weit härter wäre GOtt lieben, als seinen Nächsten; gleich als wann die übernatürliche Liebe nichts wäre, als eintweders der Anfang, und Ursprung, oder das Muster der brüderlichen Liebe. Verzeihe mir dann, heiliger Apostel, wann ich behaupte, und sage, GOtt lieben sey einer heilig- von oben herab erleuchten Seele keine grosse Mühe, ob sie ihne schon nicht sieht; Dann die unzahlbaren lockenden, und anreitzenden Dinge, welche in jenem unsichtbaren Gegenstand zu finden sind; die Anbettens-würdigen Vollkommenheiten, welche in jenem unendlich gut- und liebens-werthen Wesen vereiniget sind; jene allezeit alte, und allezeit neue Schönheit; jenes, mit den holden Stralen ihrer eigenen Wesenheit gecrönte,

1. Joan. 4. v. 20.

erönte, Herrlichkeit und Majestät verpflichten, erheben, und überfallen eine Seele auf so vielerley Weis und Manier, daß es nicht nur kein Wunder ist, wann sie vor diesem Göttlichen Liebs-Feuer brinnt; sondern es wurde vielmehr ein abentheuerliches Wunder in der Natur, und Gnad seyn, wann man sehen sollte (sagt vortreflich schön ein Marianischer Säugling Bernardus) daß sie vor Liebe GOttes nicht brinnete.

S. Bern. Tract. de diligendo Deo.

Keine solche Beschaffenheit der Sachen hat es, wann man GOtt in seinen Geschöpfen lieben muß: Dann die Geschöpfe haben so wenige Vollkommenheiten, über das sind auch diese so seltene Vollkommenheiten mit so vielen Mängeln verknüpft, und vergesellschaftet, daß sie in einem Herzen vielmehr eine Verachtung, oder Kaltsinnigkeit stiften, als daß sie in dasselbe eine Zuneigung, und Liebe pflanzen. Was ist wohl schwerer, als die armen, und elenden Krüppel lieben, an denen unsere Augen nichts als erbärmliche Gegensätz erblicken: An denen unsere Ohren nichts als Heulen, Jammern, und Schreyen hören: An denen der ansteckende Gestank, den ihre von der Fäule angegriffene Leiber von sich hauchen, unsern Geruch vergiftet? Was ist wohl schwerer (laßt uns abermal die Frage stellen) Was ist schwerer, als die Feinde, welche von sich selbsten nichts anders verdienen, dann unsere Verachtung, und unsern Haß; oder die Sünder lieben, welche, nachdeme sie in sich selbsten die herrlichen Kenn-Zeichen des Göttlichen Ebenbilds ausgelöscht haben, kein anders Merkmal tragen, als jenes des Teufels? Und dannoch, AA. was ist nothwendiger, und unerläßlicher? Massen ungeachtet aller Widerstrebung, die unser Will fühlet, sich mit so mißfälligen Gegensätzen zu vereinigen, derselbe doch sie zu lieben verbunden ist: Und durch dieses Mittel, um GOtt zu lieben, den wir nicht sehen, müssen wir unsere Brüder lieben, die wir sehen.

Also ist der Gegenstand der Christlichen Liebe beschaffen, welche die einte mit dem andern vereiniget. Unser Eifer muß die ausgelassenen Sünder lieben; nicht jener erdichter, und strenger Eifer, der ihre Vertilgung, und Ausrottung begehrt; sondern jener gutthätig- und mitleidiger Eifer, der nichts anders, dann derselben Heyl, verlangt. Da ist es, daß GOtt sie nicht liebt; indem er will, daß wir sie lieben sollen: Er verlangt, daß unsere Liebe die Verweigerung, und den Abgang seiner Liebe ersetze, gleich jenen Vätern, welche, da sie aus billigmäßigen Ursachen wider die widerspenstigen Kinder erzürnet sind, wünschen, und verlangen, daß sich ein guter Freund denselben zum besten ins Mittel lege, und mit ihren Bitten für sie Verzeichung erlange, welche er ihnen zu geben auch verlangt.

Niemal ist ein Sterblicher von dieser Pflicht so sehr überzeugt, und eingenommen worden, wie Franciscus von Aßis. Von dem Elend der Sünder bewegt, zu welchen sie doch selbsten unempfindlich waren, hat er leichtlich verstanden, daß man dieselben lieben müsse, wann man Christo nachfolgen will; daß, nachdeme sich GOtt einen Freund derselben hat nennen, *Amicus peccatorum*, und unter diesem Namen für sie sterben wollen, er sich lediglich von der Liebe der Sünder nicht loszehlen konnte, also zwar, daß er auch sein Leben für ihr Heyl aufsetzte. Weil Franciscus die Wahrheit des Göttlichen Ausspruchs gänzlich glaubte, daß wie für diejenigen unser Leben aufopfern müssen, für welche ein GOtt, der unendlich grösser ist, als wir sind, hat sterben wollen: *Quoniam Deus animam suam pro nobis posuit, & nos debemus pro fratribus animas ponere*: So hielt er dafür, daß seine liebst- und angenehme Beschäftigung seyn müste, mit den Sündern umgehen, ihnen ihre Pflichten zu Gemüth führen, sich um ihre Bekehrung bemühen, und sie mit ihrem himmlischen Vater aussöhnen. 1. Joan. 3. v. 16.

In dieser Meinung zog Franciscus das Predig-Amt der Einsamkeit vor: In seinem Gebett vergaß er seiner selbsten, um sich gänzlich den Nöthen dieser armseeligen Geschöpfen zu widmen; und da ihme der Sohn GOttes in dem Kirchlein Portiuncula eine Gnad anerboth, wollte er selbe, ohne sich viel zu bedenken, den Sündern zum besten begehren, und erbitten.

Wann die Göttliche Schrift von dem Seelen-Heyl der Menschen redet, so nennt sie dasselbe ihr Geschäft, *Negotium*; uns dadurch zu verstehen zu geben, daß dieses das allerwichtigste, und auch das einzige Geschäft ist, welches sie auf Erden haben. Dahero als Daniel der Prophet die drey Kinder von Babylon wider die grausame Verfolgung, die sie auszustehen schon auf dem Sprung waren, mit einem Großmuth beseelen will, ermahnt er sie ihres Geschäfts: *Daniel, sociis suis indicavit negotium.* Und da Paulus, der Welt-Prediger, die Wahrglaubige von Thessalonica beschwört, sich unaufhörlich um ihr Seelen-Heyl zu bearbeiten, vermahnt er sie, ihres Geschäfts-wegen Sorge zu tragen: *Rogamus vos Fratres, ut vestrum negotium agatis.* In Wahrheit, hat Dan. 2. v. 17. 1. Thessal. 4. v. 11.

der Mensch (eigentlich hievon zu reden) kein anders Geschäft, welches sein ist, als dieses. Damit ich mich aber auch der starken Ausdrücke des weisen Mannes bediene, so sagt er, daß in diesem allein der ganze Mensch bestehe: *In hoc est omnis homo.* Alles übrige muß man für eine Ergötzung, und Kurzweil halten; und so oft wir die verschiedenen Geschäft und Mühewaltungen zu Gemüth führen, welche das Leben des Menschen abtheilen, und so unnutzlich beunruhigen, sollen wir mit dem Göttlichen Heyland
Luc.10.v.42. aufrufen: *Porro unum est necessarium*: Nur eins ist nöthig.

Wegen diesem hohwichtigen Geschäft hat ein heiliger Franciscus in dem Kirchlein Portiuncula die Barmherzigkeit des Sohnes GOttes angerufen. Weil ihne das Mitleiden, welches er gegen so viele Sünder hatte, die um ihr Seelen-Heyl so wenig besorgt sind, glauben machte, daß sie keiner anderer Ursache wegen in ihren Sünden verharren, als wegen der Furcht der Beschwernuß, die man fühlet, wann man für dieselben genug thun will; so hat er den Erlöser gleichsam genöthiget, diesen armseeligen Gnad wiederfahren zu lassen, und ihnen ihre Sünden-Schulden nachzulassen, welche sie nicht besser bezahlen können, als wann sie sich ihrer eigenen Verdiensten bedienen.

Wunderlich ist der heilige Paulus, wann er sagt, daß die Sünde in der Ordnung der Gnad die Menschen von GOtt mehr entferne, als das Nichts in der Ordnung der Natur von dem
D. Paul. Epist. 13. ad Pammachium, & in veteri editione Epist. 37. Wesen entfernet ist: *Intervallum istud immensum, quo mortalia à divinis separantur, medio & inter utraque communi interventu.* Er merkt aber zu gleicher Zeit an, daß in dieser unendlich- und unüberwindlichen Entfernung GOttes und des Menschen der Göttliche Heyland als ein Mittler, oder wie er sich erkläret, als ein Bruck gedient habe, damit wir über die unermessenen Meer-Strich, welche uns von dem himmlischen Vater absönderten, kommen könnten: *Interventu suo velut quodam, ut sic dixerim, Ponte, ut ejus tramite terrena cœlestibus conserantur.*

Zu wem dann konnte ein Seraphischer Franciscus besser seine Bitt-Seufzer abschicken, als zu dem Göttlichen Heyland? Zu wem sollte er seine Zuflucht nehmen, da er die Sünder von Christo so weit entfernet, und schon bereit sah, in das ungeheuere Meer der ewigen Peinen hinein zu platzen; zu wem (sage ich) sollte er seine Zuflucht nehmen, als zu demjenigen, welcher, da er auf die Welt gekommen, die Erde mit dem Himmel ausgesöhnet, und den Sünden-Last der Menschen in dem rothen Meere seines kostbaresten Bluts ersäuft hat?

Wie weit die Weitläuftigkeit, und Kraft seines Gebetts sich erstrecke, werdet ihr noch besser erkennen lernen, wann ihr beobachten werdet, daß er dasselbe für alle Sünder insgesamt verrichte, und keinen davon ausschliesse. Cyprianus hat sinnreich angemerkt, Christus habe wollen, daß ein jeglicher Christ für alle übrige Mit-Christen bitten, und betten solle. Da dieser GOtt des Friedens, und dieser Lehrer der Einigkeit (wie ihne Cyprianus nennt) unter seinem Jüngern die Eintracht, und Einmüthigkeit erhalten wollte, hat er ihnen befohlen, sie sollten sich in ihren Gebettern, und Bitten allezeit allgemeiner Worten, und in der mehreren Zahl bedienen. Also (sprach er zu ihnen) werdet ihr betten: *Sic ergo orabitis: Pater noster.* Ihr sollt nicht sagen: Mein Vater; ihr sollt nicht sagen: mein Brod; sondern Vater Unser; unser tägliches Brod. Durch welches uns der Erlöser hat unterweisen wollen, daß, gleichwie er allein für alle Menschen gestorben, also solle auch ein jeglicher aus uns für alle Menschen bitten, und betten: *Deus pacis, & concordiæ magister sic orare unum pro omnibus voluit, quomodo unum in omnibus ipse portavit.* S. Cyprian. de Orat. Dom.

Niemal hat sich ein Mensch diesen Meinungen des Erlösers unterbogen, wie ein heiliger Franciscus von Aßis. Sein Gebett kann weder in seiner Meinung, weder in seinen Worten allgemeiner seyn. Er bittet für alle Sünder, für welche JEsus gelitten hat: Und wie sein vortreflicher Lob-Redner, der gepurpurte Bonaventura angemerkt hat, glaubte er nicht, daß er ein Jünger, und Nachfolger des Welt-Heylands wäre, wann er sich nicht bemühete, mit seinem Gebett alle Seelen zu erhalten, welche sein Lehr-Meister mit seinem kostbaren GOttes-Blut erlößt hat: *Non se Christi reputaret Discipulum, nisi animas foveret, quas ille redemit.* Man hatte schon gesehen, daß er ein lebendiges Ebenbild des vermenschten GOttes in den vornehmsten Umständen seines Lebens sey: Er war, wie Christus, in einem Stall zur Welt gebohren: Er hatte, wie Christus, eine vollkommene Armuth auserkiesen: Er hat, wie Christus, freywillige Verdemüthigungen erwählt: So war dann nichts anders mehr übrig, als daß er auch, wie Christus, mit einem Geist der allgemeinen Liebe, und Barmherzigkeit beseelet wäre; oder damit ich es noch klärer sage: Es übrigte ihme nichts anders, um die letzte Hand dieser

Gleich-

Gleichförmigkeit anzulegen, als ein letzter Entwurf, und Abriß, welchen dieser eingefleischte GOtt mit einer nemlichen Liebe, und Sorgfalt für alle Sünder seiner Person eindrucken wollte.

Salomon begehrte einstens die Weisheit für seinen Verstand; Petrus aber der Apostel-Fürst für seine Brüder die Vergeltung ihrer Armuth, und ihrer Abschelung von allem Zeitlichen: Was für eine Schwachheit aber steckt hinter diesem Begehren, wann man es gegen der Bitt Francisci hält? Seine Liebe laßt sich weder in seine Person, weder in seinen Orden, weder in sein Vaterland einschliessen. Wahrhaft, dieses ist ein Feuer, so nicht nur alles das verzehret, was um ihne herum ist; sondern weil es von dem heftigen Wind des Göttlichen Geistes getragen wird, will es die ganze Welt verbrennen. Dieser Eifer, weil er so groß, wie jener des heiligen Pauli ist, verbindet ihne, wann er sich schon nicht in eben den nemlichen Worten erkläret, allezeit die nemliche Meinung zu hegen: *Testis est mihi Deus, quomodo cupiam vos omnes in visceribus Christi*: GOtt ist mein Zeug, was grosses Verlangen ich in herzlicher Liebe JEsu Christi nach euch allen trage. Philipp. 1. v. 8.

Grosser Heiliger! Warum bedienst du dich nicht für dich selbsten der Vollmacht und Gewalt, die dir der Sohn GOttes verleihet, da er dir die Freyheit zu begehren laßt, was dir gefallen wird? Kanst du dann nicht mit eben so grossem Recht, wie Salomon, die Weisheit für deinen Verstand begehren? Kanst du nicht mit eben so gutem Fug, wie ein heiliger Petrus, die Vergeltung dessen begehren, was du Seinetwegen so Heldenmüthig verlassen hast? Oder, wann dir doch deine Liebe nicht gestattet, eine absonderliche Gnad für dich zu erbitten, so rede aufs wenigst zum Besten deiner Ordens-Kinder: Bitte den Heyland, daß er ihnen zu Gut ein immerwährendes Wunder seiner Vorsichtigkeit wirke; und daß, gleichwie dieser Orden keinen andern Grund, als die Armuth, hat; also auch derselbe mit eben der Macht erhalten werde, mit welcher der ganze Erd-Boden auf dem Nichts erhalten wird.

Nein: AA. Für den Seraphischen Eifer eines heiligen Francisci ist es allzuwenig. Seine Liebe hat keine andere Gränzen, dann die Gränzen der erschaffenen Allheit: Sein Eifer, der dem Eifer Christi nachahmet, spornet ihne an, führt ihne durch die ganze Welt. Mein GOtt (sagt er) ich beschwöre dich durch deine herzliche Barmherzigkeit, daß du allen Sündern Gnad verleichest: Also zwar, daß wir am heutigen Tage von der Seele Francisci eben das sagen können, was einstens der goldene Mund von der Seele eines heiligen Pauli gesprochen, daß nemlich, weil sie der ganzen erschaffenen Allheit offen stund, dieselbe so ungemein groß war, daß sie die ganze sichtbare Allheit in sich begreifen konnte: *Hujus anima universo patebat orbi.*

Francisci Eifer ist also nicht beschaffen, wie der Eifer jener Knechte, von denen bey dem heiligen Matthäo eine Meldung gethan wird, welche nicht gedulden konnten, daß unter dem Weitzen auch Unkraut wuchse, und dahero von ihrem Haus-Vater Erlaubnuß begehrten, dasselbe ausropfen zu dürfen: *Vis, imus, & colligimus ea?* Dieser Vortrag war zwar, nach dem Ausspruch Chrysostomi, auf eine gewisse Weis billig, und vernünftig; doch war derselbige allezeit ein wenig ungescheid, und hart. Die Knechte wollten ihre Begierde, und ihr Verlangen an den Tag legen, welches sie in ihrem Busen ernährten, ihrem Haus-Vater zu dienen: Sie gaben sich aber auch zugleich der Gefahr bloß, dem ganzen Feld zu schaden, und den Weizen mit dem Unkraut auszureissen. *Sedulo, etsi non prudenter ad evellenda Zizania festinant - - - probibentur duabus rationibus. Prima, quia frumentis nocerent: altera, quia, nisi sanarentur, extrema supplicia non evaderent.* Also Chrysostomus. Man findet zuweilen bey den Gerechten einen unbescheidenen, unzeitigen Eifer wider die Sünder. Weil sie die Ehre GOttes befördern wollen, und ihnen die Beleidigungen, welche dem Allerhöchsten angethan werden, sehr zu Herzen dringen; so scheint es, sie begehren die Vertilgung derselben: *Vis, imus, & colligimus ea?* Sie wurden nach dem Beyspiel jener zween Jünger, welche den Heyland gebetten haben, daß es über die Samaritaner vom Himmel Feuer regnete, verlangen, daß über die Sünder die Rach des Himmels ausbrache, und die feuerigen Donner-Keil des Göttlichen Zorns über die Boshafte herunter fielen. Matth. 13. v. 28. S. Joan. Chrysost. Hom. 47. in cap. 13. Matth.

Ganz anderst verhält sich an diesem Tage der Seraphische Franciscus. Wann er bey GOtt in Ansehen stehet, und dieser ihme die Freyheit zu begehren gegeben hat, was er nur will; so redet, und bittet er, O Sünder! nur euch zum Besten. Er bittet den Allerhöchsten, daß er eueren verfinsterten Verstand erleuchte; daß er euer verstocktes Herz erweiche; daß er euch jene Gnaden der Zerknirschung ertheile, vermög deren ihr den grösten Grauen und Abscheu ob euerer Sünde schöpfen könnet; daß er euch den

höchsten

höchsten Schmerz zutheile, damit ihr bereuen möget, daß ihr einen so guten Vater, und HErrn mit eueren Sünden, und Lastern so oft und vielfältig beleidiget habt. Franciscus will, daß die ganze Kraft seines Eifer-vollen Gebetts zu euerem Vortheil gereiche; und da er dasselbe sich selbsten zu Nutzen machen konnte, will er euch den ganzen Nutzen desselben zuwenden.

Wir bemerken in heiliger Schrift, daß, als GOtt die Israeliten ausrotten wollte, und ihre immerwährende Empörungen seine langwierige Geduld ermüdet hatten, Moyses, der ihre Vertilgung nicht ertragen konnte, allen seinen Kräften aufgebothen habe, um Gnad für sie zu erlangen; also zwar, daß er lieber aus dem Buche des Lebens wollte ausgelöscht werden, als daß die Israeliten gänzlich zu Grund gehen sollten. Er legte sich dahero zwischen den ergrimmten GOtt, und sie: Und war sein Gebett so kräftig, und nachdrucklich, daß er die schon gezuckten Donner-Keil aus der Hand des erzürnten GOttes gewunden, welcher, nach Art unseres Begrifs, gleich einem Menschen, der sich in der ungestümmen Hitze seines Zorns innhält, zu ihm spricht: Moyses! Laß mich walten, daß ich mich an diesen Schuldigen räche, und mein Zorn wider sie ergrimme: *Dimitte me, ut irascatur furor meus.* Exod. 32. v. 10.

AA. Ihr bildet euch schon vor, daß eben dieses Franciscus thue. Er hält den Zorn GOttes in: Er windet der erzürneten Gerechtigkeit ihr blitzendes Rach-Schwerdt aus der Hand: Er legt sich zwischen GOtt, und den Sündern. Glückseelig, wann er ein Schlacht-Opfer derselben wird, wann er sie mit ihrem himmlischen Vater versöhnet, da er sich allen Donner-Keilen Göttlicher Gerechtigkeit aussetzt, und den Kocher seines Grimmens ausleeret.

AA. Wann deme also, was für Meinungen müßt ihr hegen? Ein Heiliger will euch den Nutzen seines inbrünstigen Gebetts zuwenden; ey! Und ihr werdet euch nicht bemühen, denselben zu sammeln? Er vergißt seiner selbsten, um euch GOtt zu gewinnen; ey! Und ihr werdet euch den edlen Bemühungen seiner lieber mit einer abentheurlichen Vergessenheit GOttes, und euerer selbsten widersetzen? Er macht sich zu euerem Vortheil dem Willen GOttes gleichförmig, der euere Heiligmachung verlangt; ey! Und ihr werdet wider eueren Vortheil und Nutzen euch seinem heiligen Willen beständig widersetzen? Endlich bittet er für euch, und befleißt sich mit einer heiligen Ungestümmigkeit euch die gröste aus allen Gnaden zu erlangen; ey! Und ihr werdet kein Mitleiden gegen euch selbsten tragen, und euch nicht in den Schooß Göttlicher Barmherzigkeit, damit sie euere geistliche Nöthen erleichtere, werfen; sondern vielmehr euere ganzes Vertrauen wegen der zeitlichen Güter auf schwache Geschöpfe setzen?

AA. Wir wollen es mit Chrysostomo gestehen: Wir selbsten sind die einzige Ursache unsers Untergangs, wegen jener Gleichgültigkeit, die wir unsers Heyls-wegen haben: Wegen jener Fahrläßigkeit, wegen jener Lauigkeit, oder wegen jenem bösen Gebrauch und Ubung unsers Gebetts. Wir nehmen gleichsam niemal zu GOtt unsere Zuflucht, wir nahen niemal zu ihme hinzu, ihne anzurufen, wie es erfordert wird, und vonnöthen ist. Zur nemlichen Zeit, da wir betten, hat es das Ansehen, daß wir von ihme nichts erwarten: Wir sind ohne Glauben, und ohne Eifer, gleich denen, welche nichts zu verlangen, nichts zu begehren haben. Wegen den zeitlichen Gütern, wegen dem glücklichen Ausgang eines Lumpen-Dings sind wir brinneiferig, unruhig, und sorgfältig: Wegen unserer Bekehrung hingegen sind wir Eis-kalt, und ganz schläferig: Und wann wir GOtt um selbe bitten, so wurden wir nicht selten wünschen, daß er uns diese Gnad nicht so geschwind verleichete: *Nosmetipsi caussa nostræ perditionis sumus: non enim instanter ad Deum accedimus: non interpellamus assidue, non rogamus, quemadmodùm pro tanta est dignum caussa rogare, sed etsi eum adeamus &c.* Sagt der goldene Mund. S. Joan. Chrysost. Homil. 24. in Matth.

Wer hatte mehr Ursache um einen vollkommenen Ablaß zu bitten, Franciscus, oder wir? Dieser Heilige, deme GOtt alle Merkmal seines Schutzes, und seiner Liebe gab? Oder wir, die wir ihne täglich mit greulichen Sünden, und Lastern beleidigen; die wir ihne in unzahlbar vielen Gelegenheiten beschimpfen, und die wir so viele Sünden beweinen müssen? Aufs wenigst wollen wir uns mit Francisco vereinigen; und indem er für uns bittet, so wollen wir ihne nicht verhindern: Er hat um die allerwichtigste aus allen Gnaden gebetten: *Iste pauper clamavit*; Damit ihme aber selbe verliehen wurde, hat er mit dem kräftigsten Mittel darum gebetten, wie also gleich aus dem zweyten Theile meiner Rede erhellen wird.

Zweyter Theil.

Der heilige Franciscus erlangt von Christo für uns die allerwichtigste Gnade durch das kräftigste Mittel.

Es kommt einem wunderlich vor, wann man gedenkt, daß der Sohn GOttes, der als ein Mittler vom Himmel herab, als ein Richter hinauf gestiegen sey: Daß, nachdem er bey seinem himmlischen Vater mit seinen Thränen, und kostbaren Blut einen Fürsprecher der Menschen abgegeben, er mit einem so ungeheueren Undank sey bezahlt worden: Daß er mit seinem Vater eben die Schärfe wider die Menschen ergriffen habe. Dieses giebt uns das heilige Evangelium zu verstehen, wann es sagt, daß der himmlische Vater Christo JEsu den Gewalt die Menschen zu richten aus keiner andern Ursache gegeben habe, als weil derselbe ihr Fürsprecher, und ein Sohn des Menschen gewesen ist: *Potestatem dedit ei judicium facere, quia Filius hominis est.*

Aus diesem sehet ihr, daß der Göttliche Heyland in Ansehen unser drey sehr widrige Eigenschaften und Aemter besitze. Er ist unser Fürsprecher, weil er unsern Handel beschützt hat: Er ist unser Gegner, weil er der Gegensatz unserer Beleidigungen, und Beschimpfungen ist: Er ist endlich auch unser Richter, weil er unser Urtheil unterschreiben muß. Die erste Eigenschaft erfüllt uns mit Trost: Die andere zwo aber müssen uns Furcht, und Schrecken in Busen jagen. Er ist unser Heyland, unser Fürsprecher; was für eine grössere Ursache der Freude? Er ist aber auch der Gegenstand unserer Wiedersprechungen, und hat die Macht, und Gewalt sich zu rächen; was für eine grössere Ursache der Furcht? Und wann uns nichts so sehr erschröckt, als wann wir einen irdischen Richter sehen, der mehr auf Macht und Gewalt, die er hat uns zu Grund zu richten, als auf Ursachen, und Beweg-Gründe bedacht ist, die ihne verleiten uns zu erhalten: wie groß muß dann unser Furcht seyn, wann wir die Augen auf einen beleidigten GOtt heften, der eben so gerecht, als barmherzig ist?

Indessen laßt uns getröstet seyn, AA. dann die unendliche Güte GOttes hat uns wiederum Hofnung, Trost, und Muth gegeben, da sie Mariam als unsere Mittlerinn, und unsere Fürsprecherinn bestellt: Und kann nichts unsere Furcht aus dem Herzen besser verjagen, als wann wir uns vorstellen, daß, wann der Erlöser mit seinen Blut-triefenden Wunden den gerechten Grimmen seines himmlischen Vaters besänftiget hat, diese Mutter der Barmherzigkeit durch die Jungfräuliche Milch ihrer Brüsten den Zorn des Göttlichen Sohnes versöhne: *Stat Filius ante Patrem, stat Mater ante Filium.* Damit ihr dann in dreyen Worten sehet, daß diese Mittlerinn alles das besitze, was nothwendig ist, ihre Fürbitt kräftig, und nachdrucklich zu machen; so vernehmet einen heiligen Bernardum. Mariä (sagt der Claravallenser) mangelt weder die Macht: Dann sie ist die Mutter der Allmacht; weder gebricht es ihro an Fleiß, und Emsigkeit: Dann sie ist die Mutter der Weisheit; weder gehet ihro der Will ab: Dann sie ist die Mutter der Barmherzigkeit: *Non deest illi potestas, quia Mater est omnipotentiæ; non industria, quia Mater est sapientiæ; non denique voluntas, quia Mater est misericordiæ.* S. Bern. de Laud. Virg. & Homil. Super Missus.

Der heilige Franciscus von dieser wunderbarlichen Ordnung, und Weis unterrichtet, bedient sich derselben bey der Gnade, um die er bittet: Weil er gänzlich überredet ist, daß er eine so hochwichtige Gnade nicht erlangen könnte, ausser durch das allerkräftigste Mittel, so bittet er die Jungfräuliche GOttes Mutter sehnlich, sie möchte von ihrem Göttlichen Sohne eine allgemeine Verzeichung für alle Sünder begehren: Er weißt, daß sie keiner anderer Ursache halben Mutter GOttes ist, als wegen den Sündern: Er weißt, daß, gleichwie die zweyte Göttliche Person, nach allgemeiner Lehre der Gotts-Gelehrten, nicht wäre Mensch worden, wann keine Sünder gewesen wären; also auch Maria auf eine gewisse Weis denselben ihre Glory, und Vorzüge zu verdanken habe: Der Ursachen bittet sie Franciscus inständig, daß sie derselben Versöhnung auswirke, und erhalte: Und wann wir einige Worte, die ihrem Eifer nicht ungeziemend wären, borgen wollten, wurden wir ihro die Worte eines heiligen Anselmi gern in den Mund legen: *Peccatores non abhorres, sine quibus non fores tanto digna Filio:* S. Anselm. de Deipara. Heiligste Jungfrau! Ob du schon Engel-rein, und unschuldig bist, so kanst du doch die Sünder nicht verschmähen, denen zum besten ich rede: Und wann du zu Gemüth führest, daß dich deine Unschuld ohne derselben Sünde niemal wurde zur Mutter GOttes gemacht haben; wie wirst du dich wohl enthalten können, daß du derselben Par-

they ergreifest? So ist es dann für Franciscum ein sonderbares Glück, daß er Mariam bereit findet, seine Bitt auf sich zu nehmen: Es ist ein grosses Kenn-Zeichen seiner Weisheit, und Liebe, daß er sich dieses Mittels, nemlich der Mutter aller Menschen, bedient hat, um sein Absehen glücklich zu Ende zu bringen.

Ich habe gesagt: Der Mutter aller Menschen, derjenigen Mutter nemlich, welche, weil sie dieselben für ihre Kinder an- und aufgenommen hat, bey ihrem Göttlichen Sohne all ihrem Ansehen aufbiethet. Verlanget ihr, daß ich diese Wahrheit auf einen schönen Grund-Satz der Väter fusse? Alle Heilige des alt- und neuen Testaments gehören dem Sohne GOttes zu; doch aber mit diesem Unterschied, daß die Heilige des alten Testaments seine Väter, die Heilige des neuen Testaments hingegen seine Söhne sind. Die Patriarchen waren von einer Gnade geheiliget, welche sich auf die Vaterschaft gründete, die sie in Ansehen des Meßias hatten: Die Christen aber sind von einer Gnade geheiliget, welche eine Göttliche Sohnschaft ist. Die Heilige des alten Gesatzes wurden von dem Himmel als Väter JEsu Christi, und als Gesandte zu einem Volke, von welchem der Meßias herkommen mußte, sowohl wegen dem Blut, als wegen dem Glauben betrachtet.

Der Ursachen hat der grosse Augustinus gesagt, daß die Ehe-Verlobnuß bey den Juden allezeit ein Absehen auf den Göttlichen Heyland hatte, und daß alldort eine grosse Gleichheit war. Die Juden (sagt dieser heilige Kirchen-Lehrer) verheyratheten sich keinesweegs, damit sie durch Erzeigung der Kinder die Länder und Staaten bevölkerten, oder die Kriegs-Heere vermehreten: sondern sie waren keiner anderer Ursache wegen Väter, als damit sie in der zeitlichen Geburt des ewigen Worts Diener GOttes

S. August. wären: *Non propter hoc sæculum, sed propter Christum Patres fuerunt.* Und dieses ist die Ursache, warum der Welt-Apostel, da er den Vorzug des alten Gesatzes dieser Ehre, den Heyland mit Vätern zu versehen, zuschreibt, sagt, daß sich derselben Kirche von der unsrigen in

Rom. 9. v. 5. diesem unterscheide: *Quorum Patres, & ex quibus est Christus*; Daß aus diesen Vätern auch Christus nach dem Fleisch herkommen sey.

In der Geburt des Meßias haben die Sachen ein anders Aussehen bekommen: Nachdeme diese Vaterschaft ihre Wirkung gehabt, was ist geschehen?

Psalm. 44. v. 17. *Pro patribus tuis nati sunt tibi Filii*: Anstatt deiner Väter sind dir Kinder gebohren: Dem Allerhöchsten sind unzahlbare Kinder gebohren, und alle Christglaubige wahrhaftig an Kindsstatt aufgenommen worden: Wir sind nicht nur Kinder GOttes, weil wir solche genennt werden (sagt der heilige Johannes) sondern weil wir auch in der That selbsten solche sind: *Ut filii Dei nominemur, &* 1. Joan. 3. v. 1. *simus.* Die Gnade des Christenthums, weil es in Ansehen des Meßias eine Sohnschaft, oder eine Annehm- und Erkennung für ein Kind in sich schließt, war wie der Vorzug der Juden auf derselben Vaterschaft gegründet.

Nun, wem sind wir deswegen verbunden? Erstens dem Welt-Heyland, der uns aus seiner unendlichen Barmherzigkeit von dem ewigen Untergang errettet, und an Kindstatt aufgenommen hat: Zweytens Mariä, der Göttlichen Mutter, dero er sich bedient hat, uns zu seine Kinder zu machen. Mit diesem sind von ihr zweene verschiedene Menschen gebohren worden: *Homo, & homo natus* Psalm. 86. *est in ea:* Ein Mensch ist nach dem an- v. 5. dern in ihr gebohren worden: Sie hat in ihrem Jungfräulichen Schooße den vermenschten GOtt empfangen, und gebohren; und deswegen ist sie wahrhaftig, und eigentlich die Mutter desselben: Sie hat aber durch ihre Liebe auch uns empfangen, die wir in ihrer herzlichen Liebe verschlossen waren, wie ein heiliger Johannes Damascenus redet; und in S. Joan. Damascen. de dieſem Verstand ist sie ebenfalls unsere Excell. Virg. Mutter.

Zu wem konnte dann der Seraphische Franciscus besser seine Zuflucht nehmen, als zu Maria? Und von wem konnte er Hülf und Beystand mehr hoffen, als von dieser Lieb-vollen Mutter, welche sich eben deswegen, weil sie unsere Mutter, stark um unsern Handel annimmt? Da man vor Ur-Zeiten umgieng, den Hochmuth des Adonias, welcher allzu herrisch, und trotzig über das Israelitische Volk herrschen wollte, zu erniedrigen, und zu unterdrucken, hinterbrachte der Prophet Nathan der Bethsabee das, was vorbey gieng, und sprach zu ihr: Rede mit dem König; stelle ihme das Elend seiner Unterthanen vor, wann sie unter ein so hartes Joch kommen sollten: Ich werde nach dir auch bey Hof erscheinen, und alles das, was du dem König vortragen, und sagen wirst, zu bekräftigen mich bemühen: *Adhuc ibi te loquente cum Rege, veni-* 3. Reg. 1. *am post te, & complebo sermones tuos.* v. 14.

An dem heutigen Tage hat sich fast ein gleicher Zufall ereignet; doch mit diesem Unterschied, daß Franciscus von Assis, der durch den Propheten Nathan vorgestellt wird, Christo dem Sohne Davids

vids das Elend der Sünder vortragt, welche wegen ihren Sünden und Lastern unter dem unerträglichen Joch der Höllen schmachten: Maria aber, welche durch Bethsabee die Mutter des Salomons vorgebildet wird, legt sich in diesem hohwichtigen Handel darzwischen, bittet für die Sünder, und hat auch durch ihr Angesehen obgesiegt. Franciscus bittet um einen vollkommenen Ablaß für die Sünder; Maria unterstützt seine Bitt: Dieser Arme hat zum ersten gerufen: *Iste pauper clamavit*; und damit er erhört werde, nimmt er seine Zuflucht zu der Königinn Himmels, und der Erden, dero Macht er herzlich anflehet. Wir wollen ein Exempel, oder Beyspiel aus Göttlicher Schrift auf die Bahne bringen, welches noch natürlicher ist, und sich zu unserem Vorhaben noch besser schickt: Esther, und Mardochäus werden die Haupt-Personen vertretten.

Nachdeme das sammentliche Juden-Volk auf Anstiften des Amans zum Tode verurtheilt worden, und dieses grausame Todes-Urtheil auf einen gewissen bestimmten Tag sollte vollzogen werden, ward Mardochäus, als er solches vernahm, von äusserstem Herzenleid gerührt: Er legte drey Täg, und Nächt ohne Speiß und Trank zuruck: Er zerriß seine Kleider, bestreute das Haupt mit Aschen, und bedeckte sich mit einem Sack. In diesem kläglichen Aufzug gieng er durch alle Gassen der Stadt, und sogar bis zur Königlichen Burg; er beweinte bitterlich das traurige Geschick, so seinem Volke ober dem Haupt schwebte, und suchte auf was immer für eine Weis den Grimmen Assueri zu besänftigen. AA. Ihr werdet gleich anfänglich gewahr, was ich sagen wolle, und bildet euch schon Franciscum von Aßis ein, wie er mit ausserordentlichen Leibs-Strengheiten, und Abtödtungen in dem Kirchlein, Portiuncula genannt, von einer lebhaften Traurigkeit durchdrungen ist, und, da er weißt, daß der König der Königen sich schon mit feurigen Donner-Keilen bewafnet habe, um selbe auf die gottlosen Häupter der Sünder abzuschiessen, alle seine Kräften anspannt, um diese gezuckte Donner-Keil aus der Hand des ergrimmten Göttlichen Rach-Arms zu winden.

Weil aber Mardochäus wohl wußte, daß die Esther bey dem König sehr viel galt, hinterbrachte er ihro wehmüthigst, was vorbey gieng. Er stellte ihro vor, daß, weil sie selbst eine Jüdinn wäre, und eine absonderliche Zuneigung zu ihrem Volk truge, sie demselben vornehmlich bey dieser Gelegenheit ein Merkmal ihrer Liebe, und ihres Königlichen Schutzes geben sollte. Deswegen hörte Esther die Bitt des Mardochäi an; und als sie vor den Königlichen Thron Assueri kam, welcher sie fragte, was sie von ihme verlangete, hat sie eine allgemeine Gnade und Pardon für alle Juden erhalten, und das schon an die Kehl des Jüdischen Volks getrungene Schwerdt eingehalten.

Meine Mühe und Arbeit würde vergebens seyn, wann ich diese schöne Schrift-Stell auslegen wollte: Dann sie ist zu meinem Vorhaben ganz natürlich, und eigenthümlich. Franciscus von Aßis, nicht minder von innersten Herzenleid, als vom Fasten, und Unpäßlichkeit darnieder geschlagen, ist gänzlich beredet, daß Maria, jene liebreiche Esther, welche einstens unter uns auf Erden gelebt hat, in ihrer Erhöhung jene Zuneigung, und Liebe, die sie zu den Sündern hat, denen sie einen Theil ihrer Glory schuldig ist, nicht verlohren habe. Zu ihr nimmt er dann seine Zuflucht; er flehet sie um ihren Beystand, und Schutz an, und dieses zwar mit einem so glücklichen Erfolg, daß der Göttliche Sohn zu seiner Jungfräulichen Mutter bey dieser Gelegenheit eben das sagt, was einstens Assuerus zu der Esther gesprochen hat: *Quæ est petitio tua Esther, ut detur tibi, & quid vis fieri?* Was ist dein Bitt, Esther! Daß dir soll gegeben werden; und was willst du, daß geschehen solle? Das begehre ich, antwortet Maria: *Si inveni gratiam in oculis tuis, ô Rex, & si tibi placet, dona mihi populum meum, pro quo obsecro:* Hab ich vor deinen Augen Gnade gefunden, O König! Und gefallt es dir, so verzeiche diesem Volke, für welches ich dich bitte. Esther. 5. v. 3

Sehet AA. Das Vorbild ist erfüllet. Franciscus, der Seraphische Vater, gebraucht sich des Ansehens Mariä: Maria bittet für die Sünder bey ihrem Göttlichen Sohn, und dieser bewilliget ihnen den vollkommenen Ablaß, um welchen beede bitten. Wie groß ist diese Gnade! Wie groß aber ist auch dieses Mittel! Dann, warum, vermeint ihr wohl, hat sich Maria so behend, und geschwind der Bitt dieses armen und eifrigen Patriarchen angenommen?

Diese Frage zu erledigen, muß man die Bedingnuß sich zu Gedächtnus führen, welche Maria selbst denjenigen auferlegt hat, die sie in der Hochzeit zu Cana um ihre Hülf bey ihrem Göttlichen Sohn angeflehet haben, so der erste Umstand gewesen, in welchem sie sichtbarlicher Weis an dem Trost der Menschen Theil genommen hat. Sie hat mit ihrem Sohne den Hochzeit-Gästen zum besten geredet: Vernehmet aber zugleich

die Ermahnung, die sie denselben gegeben hat: *Omnia, quæcumque dixerit vobis, facite:* Wann ihr wollet, daß meine Fürbitt bey meinem Sohne kräftig sey; so thut alles das, was er euch sagen wird. Weil dann deme also; so sehet ihr wohl, daß die Bitt, welche Franciscus durch Mariam bey Christo vorbringt, nicht konnte abgeschlagen werden: Dann kein Mensch hat jemal die Gebott dieses Anbettens-würdigen Gesatz-Gebers besser erfolgt, und kein Lehr-Jünger hat jemal alles das, was sein Göttlicher Lehrmeister mit Worten, und Werken gelehrt hat, genauer und fleißiger beobachtet.

Ich weiß aber nicht, ob ihr nicht aus dieser Ermahnung Mariä einen anderen Folg-Schluß wider euch selbsten ziehet, und ob ihr die geringe Achtung, welche sie, wie es scheint, bishero auf euere Gebett gehabt hat, der geringen Ehrfurcht, die ihr gegen den Befehlen und Gebotten ihres Sohnes getragen habt, zuschreibet, wie ihr es thun solltet. In der That, ist es eine Schmeicheley, verlangen, daß Maria für diejenigen bitte, welche die Gebott ihres Göttlichen Sohnes verachten: Es ist eine Schmeicheley, glauben, daß sie für diejenigen eine Fürsprecherinn abgebe, welche die Grund-Sätze, und Gebott JEsu Christi nicht beobachten: *Omnia, quæcunque dixerit vobis, facite.*

Aber was? Werdet ihr mir sagen, Maria nimmt sich nicht sonderheitlich der Sünder an? Nun ist jener kein Sünder, der Christo nicht gehorchet hat. Ich widerruffe meine Worte nicht: Maria ist die Zuflucht, und Mutter der Sünder: Was für Sünder aber? Jener Sünder, die es bereuen, daß sie dem Gesatze ihres Fleisches, und ihrer Begierlichkeit nicht gefolgt sind? Jener Sünder, welche den festen Entschluß gefaßt haben, fürs künftig alles das zu thun, und ins Werk zu setzen, was ihnen Christus sagen, und befehlen wird: *Omnia, quæcunque dixerit vobis, facite.* So verhoffet dann nur nicht, daß euer Gebett werde erhört werden, ausser mit diesen Bedingnussen: Verhoffet ohne diesen nicht, daß ihr werdet den grossen Gnaden-Schatz überkommen, welchen der heilige Franciscus an dem heutigen Tage erlangt hat: Dann ich begehre ganz und gar nicht, euch davon loszuzehlen, wann ich behaupte, daß er diesen Gnaden-Schatz mit den allerleichtesten Bedingnussen erhalten habe; wie ich alsobald in dem dritten, und letzten Theile meiner Lob-Rede zeigen werde.

Dritter Theil.

Der heilige Franciscus erlangt von Christo für uns die allerwichtigste Gnade mit den leichtesten Bedingnussen.

Es ist ein unfehlbar gewisser Grund-Satz, daß die Güte GOttes niemal die Sünden der Menschen nachlasse, es sey dann, daß seine Gerechtigkeit zu frieden gestellt werde, wie solches leichtlich aus der Weis und Manier zu ersehen ist, mit der er sich gegen den Moyses, und David verhalten hat. Der erste murrt in der Wüste, und hat kein rechtes Vertrauen: Der zweyte begehet einen Ehebruch, zu welchem er noch einen Todschlag gesellet: Die Barmherzigkeit verzeicht ihnen; die Gerechtigkeit aber will vergnügt seyn. Moyses muß des Todes sterben, damit er durch den Tod seine Sünde auslösche: David muß in der Person seines Sohnes gestraft werden, damit er für seinen Ehebruch genug thue: *Dominus transtulit peccatum tuum;* Der HErr hat deine Sünde hinweg genommen. Sehet die Barmherzigkeit: *Verumtamen filius tuus morietur;* Gleichwohl wird dein Sohn ganz gewiß sterben: Sehet die Gerechtigkeit.

3. Reg. 12. v. 13.

Auf gleiche Weis hat sich GOtt in allen übrigen Gnaden, die er ausgespendet hat, verhalten. Das heilige Sacrament der Buß (wie euch wohl bewußt ist) laßt zwar die Schuld, aber nicht die Strafe nach: Und so ihr mich fragen solltet, auf was diese Strafe ankommt? so antworte ich, daß dieselbe auf einige Weis mit der Grösse euerer Sünden übereinkommen müsse.

Ihr stehet vielleicht in der Meinung, daß ein Fasten, oder ein Rosenkranz, daß eine geringe, von dem Beichtvater euch auferlegte Buß, der vielmehr auf euere Lauigkeit, als auf die Schwere euerer Sünden wird gesehen haben, eine unendliche Gerechtigkeit werde zufrieden stellen können, welche ihr mit entsetzlichen Gotteslästerungen, mit greulichen Wucher, mit ärgerlichen Austritt der Ehe-Pflicht aufs höchste beleidiget. Ihr betrieget euch: Weder in dieser, weder in der andern Welt werden die grossen Sünden ohne grosse Buß-Werken, und Gnugthuungen ausgelöscht. GOtt ist ein weit strengerer

gerer Richter, als die Menschen sind: Und wann ich mir zu gleicher Zeit eine unendliche Majestät, welche beleidigt worden, eine unendliche Gerechtigkeit, welche sich rächen will, eine unendliche Allmacht vorbilde, welche alles unternehmen, und alles bewerken kann; so finde ich, daß die Göttliche Schrift mit allem Recht aufruft, und sagt, es sey erschröcklich in die Hände des lebendigen GOttes fallen.

Dieser Gedanken allein wäre fast hinlänglich, uns in eine Verzweiflung zu stürzen, wann nicht die heilige Kirche, als eine liebvolle Mutter, die Liebe hätte, uns in unsern Aengsten zu stärken, und das Mittel uns an die Hand zu geben, mittels dessen wir diese strenge Pflichten erfüllen können. Dieses sind, AA. die heiligen Ablaß; Gnaden, durch welche die erschröcklichen Peinen, und Strafen, welche der Sünd gebühren, aus einer puren Barmherzigkeit in geringe Gnugthuungen verwechselt werden. Da uns diese Barmherzigkeit mit den Verdiensten Christi, und seiner Heiligen bedeckt, macht sie, daß wir an fremden Schweiß Theil haben, und Früchte sammlen, die wir niemal gesäet haben: *Alii laboraverunt, & vos in labores eorum introistis*; Andere haben gearbeitet, und ihr seyd in ihr Arbeit eingetretten. Joan. 4. v. 38.

Man muß aber bekennen, daß unter allen Ablässen keiner zu finden sey, dessen Bedingnussen leichter zu erfüllen sind, als der Ablaß, den anheute der heilige Franciscus in dem Kirchlein, Portiuncula genannt, erhält. Dieser liebreiche Patriarch, welcher von dem Elend der Sünder innerst gerührt war, und wohl wußte, daß ein grosser Theil derselben ihre Sünden nicht bereuen wurden; weil sie verzweifelten, für dieselben auf Erden gnug thun zu können; was thut er? Er bittet den Heyland aufs inständigst, er möchte anstatt dieser Peinen, und Strafen die Besuchung einer Kirche seines Ordens, nach würdiger Empfangung der heiligen Sacramenten, verordnen: Was kann wohl leichters seyn, als dieses? Mir ist ganz und gar nicht unbekannt, daß viel wider dergleichen Gnaden heftig reden; daß sie sagen, man solle den gröstен Theil der Ablässe aufheben; daß sie sich des Namens, welchen der heilige Cyprianus gewissen Schwärmern seiner Zeit gab, übel bedienen, und die Urheber der Ablässe Bußmörderer nennen: *Pœnitentiæ interfectores*: Und daß sie endlich die Römische Kirche tadeln, als wäre sie mit einer allzugrossen Leichtigkeit von der Strenge der alten Satzungen abgewichen, wie sie selbst in einer Epistel, welche sie an diesen grossen Bischof geschrieben hatte, mit diesen Worten bezeugt: *Absit ab Ecclesia Romana vigorem suum tam profana facilitate dimittere, & nervos severitatis, eversa Fidei majestate, dissolvere*: Es sey fern von der Römischen Kirche, daß sie von ihrer vorigen Standhaftigkeit mit einer so eitlen Fertigkeit abgehe, und mit über einen Haufen geworfener Herrlichkeit des Glaubens, ihre Schärfe aufhebe.

AA. Ich will hier keinesweegs entscheiden, ob es zu wünschen wäre, daß die Sachen in jener alten Strenge geblieben wären: Wann wir aber auch nach allem diesen mit einander übereinkämen, was kann man wohl wider die Ablässe aufbringen, und sagen? Der Mißbrauch, den man darmit begehet, ist wider den Ablaß ein kahler, nichtswerthiger Einwurf: Und wann man alle Gnaden unterdrucken, und vernichten müßte, die man mißbraucht; wie wurde es um unsere heilige Sacramenten, um unsere Geheimnussen, um den Tod selbsten, und um das Blut eines GOttes stehen, welche so viel böse Christen täglich entheiligen, und mißbrauchen? Was dann? Vielleicht weil die Kirche diese Ablässe nicht hat bestättigen können; oder weil sie dieses nicht allezeit gethan hat? Sollte einer zu sagen sich erfrechen, die Kirche könne die Ablässe nicht bestättigen, so ist dieses schon genug, daß man ihne für einen Ketzer halte. Auch ich habe niemal die Macht und Gewalt begreifen können, die ihro ihr Gespons giebt, einen jeden von seinen Sünden-Banden aufzulösen, wann ihro jene Macht des Ablaß benommen ist. Daß sie es aber nicht allezeit gethan habe: Wer weißt nicht, daß sie bey den strengsten Zeiten, und Jahrhunderten in gewissen Gelegenheiten, und gewissen Personen allezeit habe Gnade wiederfahren lassen?

Es ist nichts gewöhnlichers, als daß man sieht, wie die heiligen Blut-Zeugen zu Zeiten der blutigen Verfolgungen mit ihren grausamen Peinen und Qualen die Buß der Sünder verkürzen. Es ist bey dem heiligen Cypriano selbsten nichts gemeiners, als der Ablaß, und die Erlassung, die man den Kirchen-Prälaten verliehe, wann sie von ihrer Spaltung, und Trennung wiederum in den Schooß der Kirche zuruck kehrten. Zeugnuß dessen ist, was in der Person Trophimi des Bischofs, welcher, als er von der Spaltung und Irr-Lehre des Novati zu der wahren Kirche wiederkehrte, ohne Buß ist an- und aufgenommen worden. Das einzige Beyspiel (sagt er) welches dieser Bischof durch seine Bekehrung gegeben, und die gros-

se Anzahl der Novatianer, die er zu dem wahren Schaaf-Stall Christi herbey geführt hat, haben für ihne mit Nutzen gnug gethan: *Pro quo satisfecit fratrum reditus, & restituta multorum salus.*

Wann ihr wollet, daß wir noch weiter in die späteren Zeiten zuruck gehen sollen: Was für einen Namen werden wir deme schöpfen, was der heilige Paulus einem Blut-Schänder von Corinth zum besten gethan, wann es kein Ablaß, oder Erlassung? Wie werden wir dann das taufen, was der Heyland gethan, da er das in dem Ehebruch ergriffene Weib von sich entlassen, und beurlaubt hat? Es ist eine sinnreiche Anmerkung Augustini, daß der Göttliche Heyland, der sich seines Rechts als höchster Richter nicht bedienen, weder das Weib aus den Händen der Juden nehmen wollte, dieser Nachsicht sich zu gebrauchen, und ihren Handel auf solche Art zu erörtern sich begnügt habe, uns zu lehren (sagt dieser Hipponensische Bischof) daß wir für die Sünder bitten sollen; jedoch mit diesem Unterschied, daß Christus, der GOtt, und vollkommner Herr aller Gnaden war, für jene Sünderinn bey den Juden auf eine solche Weis geredet habe, daß er dieselben in Schrecken gesetzt, und ihnen ihre Sünden vor Augen gestellt hat; wir aber, die wir Diener und Sünder sind, müssen für die Sünder bey GOtt bitten, und ihne mit unsern Thränen zur Barmherzigkeit bewegen: *Ipse Dominus apud homines intercessit, ne lapidaretur adultera, & eo modo nobis intercessionis commendavit officium, nisi quia ille terrendo fecit, quod nos petendo*, schreibt das grosse Africaner-Licht. S. Augustin. Tract. in Evang. Joan.

Konnte ich wohl ein kräftigeres Beweisthum finden, um die Bedingnuß zu rechtfertigen, mit welcher ein heiliger Franciscus anheute für die Sünder um Gnade bittet? Ist es nicht wahr, daß er in dieser Handlung, wie nicht minder auch in den übrigen seines Lebens Christo nachfolge? Und daß die Meinung, und das Absehen, so er hat, die Strafe der Sünder in einen wahren Schmerzen, und in eine reumüthige Beicht ihrer Sünden, nebst Besuchung einer Kirche seines Ordens, zu verwandeln, eine Gleichheit (wann wir uns dieses Worts bedienen können) mit dem Willen habe, welchen der Heyland gehabt hat, die Strafe jener Sünderinn, welche ihme dargestellt worden, in eine Schamhaftigkeit zu verwechseln, daß sie in seiner Gegenwart angeklagt worden? Also, daß ihr euch nicht verwundern sollt, wann Christus dieses gutheißt, und, nachdem dieser Arme ihne für die Sünder um die allerwichtigste Gnade, durch das kräftigste Mittel bittet, er ihme dieselbe mit einer so leichten Bedingnuß zustehet, und verleichet. *Iste pauper clamavit, & Dominus exaudivit eum.*

Schluß.

Ich bin der gänzlichen Meinung, es wurde überflüßig, und unnutzlich seyn, wann ich euch ermahnen sollte, eine so vortheilhafte Gnade zu empfangen, und einen so kurzen Weeg zu erwählen, so verdrießliche Schulden zu bezahlen, wie die Sünden-Schulden sind. Die Ermahnung aber, die ich euch zum Schluß dieser Lob-Rede geben muß, bestehet in deme, daß ihr diese Leichtig- und Gütigkeit nicht mißbrauchet, weder die Buß ausser Acht lasset. Dieses wäre, einen seltsamen Gebrauch aus dem Portiuncula-Ablaß machen, nicht tugendsam seyn, weil GOtt so gut und barmherzig ist; und Buß zu üben aufhören, weil Christus aufhört, streng und scharf zu seyn.

Der heilige Franciscus wurde durch diese Weis zu handeln, welche er selbst durch die Seinige verdammt hat, Zweifels ohne sehr beleidiget werden. Ob er schon die vornehmst- und heilsamsten Einflüße der Gnade, welche er heute erhält, erlangt hat; so unterlaßt er doch nicht, auf eine schwache Anfechtung, in welche er keinesweegs verwilliget hat, seinen Leib in spitzigen Dörnern zu welzen, und das Blut aus allen Adern abzuzapfen.

AA. Machet euch dieses Beyspiel zu Nutzen: Dann der Ablaß soll euch nicht zum Vorwand dienen, die Buß-Werke zu verabsaumen; wegen der Furcht aber, daß einige nothwendige Zubereitung, den Ablaß zu gewinnen, abgegangen sey, nehmet euere Zuflucht zu dieser Tugend, nemlich zu der Buß, welche Bernardus, der Claravallenser Abt, eine unversöhnliche Rächerinn aller Laster nennt. Dieses ist unfehlbar das sicherste Mittel, euere Pflichten gegen GOtt zu erfüllen: Dieses ist die Tafel, die euch nach dem Schiffbruch noch übrig bleibt, welche, nachdeme ihr euch auf Erden in der Gnade erhalten habt, euch im Himmel die ewige Glory erwerben kann. Amen.

Acht

Acht und zwanzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest der Kirchweyhung Mariä de Angelis, oder grossen Ablaß von Portiuncula genannt.

Gehalten

Von dem Hochwürdigsten Herrn, Herrn D. Joan. Lud. de Fromentieres Bischofen zu Aix ꝛc. ꝛc.

Vorspruch.

Vidimus gloriam ejus, gloriam quasi Unigeniti à Patre, plenum gratiæ & veritatis.

Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit, als des Eingebohrnen Sohns von dem Vater, voll der Gnade und Wahrheit. Joan. 1.

Innhalt.

Man kann an dem heutigen Fest-Tage drey Gattungen der Völle beobachten. I. Die Völle der Glory in der Majestät JEsu Christi, der vor den Augen Francisci ganz herrlich erscheint. II. Die Völle der Gnaden in der Mittheilung seiner Wohlthaten; indem er den Sündern zum besten einen vollkommenen Ablaß verleichet. III. Die Völle der Wahrheit wegen der Sicherheit seines Schutzes; indem er seine Verheissungen von sich selbsten bestättiget.

Eingang.

WIr wollen fürs künftig nicht mehr sagen, AA. daß in dem Menschen nichts zu finden sey, so fähig ist, die Augen des Allerhöchsten ihme zuzuziehen; und daß dieses gebrechliche Geschöpf nichts in sich enthalte, so mehr die Gleichmüthigkeit, oder die Verachtung ihres Schöpfers verdient. In dieser Meinung stund einstens Job, der Gedult-Mann: Mein GOtt! Was ist der Mensch? (rufte er in seinen Geheimnuß-vollen Entzuckungen auf) Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst? Was findest du in diesem Scherz und Spiel der Natur, und der Elementen, daß du ihn heimsuchest? Allein was heute in dem Kirchlein, Portiuncula genannt, sich zutragt, muß uns den irrigen Wahn benehmen, und eines bessern berichten. Franciscus von Aßis, jener so demüthig- und so arme Mensch, der ein Auswurf, und Kehrsaal der Welt zu seyn schien, ist indessen mit der Gegenwart JEsu Christi begnadiget worden, als welcher vom Himmel herabzusteigen sich gewürdiget hat, damit er auf Erden seinen vollkommnen Nachfolger, und (wie der gepurpurte Bonaventura sagt) einen andern sich selbsten sähe. Ein neu und wunderbarliches Licht breitet sich über dieses ganze Kirchlein aus, gleichwie es sich vor Ur-Zeiten über den prächtigen Tempel Salomonis ausgebreitet hat: Der eingemenschte GOtt erscheint in demselben, nicht als ein unerbittlicher Richter die Sünder zu verdam-

S. Bonavent. in hæc verba: Vidi similem Filio hominis.

dammen, sondern als ein barmherziger Vater, ihnen Gnade wiederfahren zu lassen: Maria findet sich allda ein, mit einer ganzen Schaar der Englischen Geister umgeben; und wird dieses herrliche Gepräng, Wohl-Ehrwürdige Väter! nicht anderst geendet, als daß euerem eiferenden Patriarchen der gröste aus allen Ablässen verliehen wird. Franciscus bittet um denselben, Maria legt ihre Fürbitt ein, JEsus Christus verleicht ihne. So verzeichet dann diesem Evangelischen Armen, wann er vor Freuden, daß er mit seinen Augen denjenigen sieht, der die Glückseeligkeit der Heiligen ist, ganz entzuckt, mit dem geliebten Schooß-Jünger aufruft: Ja, ich hab diesen GOtt der Herrlichkeit gesehen: ich hab den einzigen Sohn des Vaters in der Wahrheit seines Fleisches, mit den Stralen seiner Herrlichkeit gecrönt gesehen.

AA. Dieses ist kein leeres Gesicht, oder ein eitler Traum; sondern es ist alles ein Geheimnuß-volles, und wesentliches Ding. Abraham sagte, daß er mit GOtt reden wurde, wiewohl er Staub und Aschen sey: *Loquar ad Dominum, cùm sim pulvis, & cinis*: Und Franciscus redet mit ihme, ob er schon wegen seiner Demuth der kleinste, und wegen seinen Abtödtungen, und Leibs-Casteyungen ganz ausgedorrt ist. Jacob hatte den HErrn gesehen, aber nur im Schlaf; dann er schlief mit eben so grosser Ruhe in seiner Armuth, als wann er als ein geliebtes Schooß-Kind dem günstigen Glückfal immerdar in dem Schooße gesessen wäre: und Franciscus der ärmeste aus allen Menschen sieht ihne wesentlich, weil er aller zeitlichen Güter entblößt, sich einzig und allein der Obsorg seiner Vorsichtigkeit überlassen hat. Moyses hatte den Allerhöchsten in einem brinnenden Dorn-Busch gesehen, weil er (wie Rupertus der Tuitienser-Abt schreibt) der Vater eines grossen Volks, der Mittler der Juden bey GOtt, die Geisel, und der Vertilger des Pharao seyn mußte: und Franciscus, dieser neue Moyses des zwölften Jahr-Hunderts, hat Christum in dem Kirchlein Portiuncula, welches gleichsam die Wiegen seines Seraphinischen Ordens ist, gesehen, weil er auserkisen worden, ein glorwürdiger Patriarch zu seyn, unzahlbare Menschen-Kinder aus dem Egypten dieser Welt in die Wüste und Einöde zu führen, um drey grosse Gnaden für die Sünder zu bitten, und zu erlangen. Dahero verwunderet euch nicht, wann er empfindlich auf die Ehre, die er empfangt, aufruft: *Vidimus gloriam ejus, gloriam quasi Unigeniti à Patre, plenum gratiæ & veritatis*: Ich hab seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit, als des Eingebohrnen Sohns von dem Vater, voll der Gnade, und Wahrheit. Weil aber der Göttliche Heyland jenen heiligen glorwürdigen Leib, mit welchem er den Menschen erscheint, von Maria empfangen, und weil Franciscus diese Jungfräuliche Mutter mit himmlischen Geistern umgeben gesehen, so wollen wir einem von denselben die Worte abborgen, der zu ihr gesprochen, was wir mit Ehrfurcht wiederholen, nemlich: Ave Maria.

Gen. 18. v. 27.

Vortrag, und Abtheilung.

DJe Glory, welche die Herrlichkeit JEsu Christi vergesellet, die Gnade, welche die Frucht seiner Verdienste ist, und die Wahrheit, welche die Wirkung seiner Verheissungen bekräftiget, sind drey Umstände, die denjenigen günstig, welche er mit seinen Besuchungen ehret: seine Glory überfällt sie: seine Gnade frischet sie an: seine Wahrheit versichert sie: seine Glory verblend, und erhebt sie mit ihrem Glanz: seine Gnade ergötzet, und tröstet sie mit ihren Süßigkeiten: seine Wahrheit macht sie mit ihrer unverletzlicher Treu unerschrocken, und glückseelig.

Nachdem der göttliche Sohn in den Himmel gefahren ist, erscheint er den Menschen nicht mehr, als in der Herrlichkeit seiner Glory; dann nachdeme die Täge seiner Schwachheiten, seiner Erniedrigungen, seiner Sterblichkeit und Schmach vorbeygegangen, so sind auf dieselben die Stärke, die Unsterblichkeit, die Ehre und Glory glücklich gefolgt: *Infirmitas in virtutem, mortalitas in immortalitatem, contumelia transivit in gloriam*, sagt gar recht Leo der grosse Pabst. S. Leo Serm. de Pascha.

Weil aber die Glory und Herrlichkeit allein alle Menschen unterdrucken wurde, welche dieselben nicht wurden ertragen können, wann nicht die Gnade, und Wahrheit dieselbe mäßigte, und den Glanz versüssete; deswegen ist er gesehen worden voll der Gnaden und Wahrheit, nach dem Ausspruch Johannis: *Plenum gratiæ, & veritatis*: Will sagen, voll der Gnaden durch die Eingiessung seiner Gnaden, und wegen der Anwendung seiner unendlichen Verdienste: voll aber der Wahrheit wegen getreu- und unverletzter Erfüllung seiner Verheissungen.

Da

Da ich auf diese Art rede, müsset ihr euch nicht einbilden, AA. daß diese Besuchungen, in welchen all diese günstige Umstände anzutrefen, oftmals geschehen. In der ganzen Kirchen-Geschicht lese ich keine, die derjenigen gleich ist, mit welcher ein heiliger Franciscus von Aßis in dem Kirchlein Portiuncula begnadiget worden. Francisco hat Christus, wie es scheint, diese herrliche Gnaden vorbehalten: Dann, wann seine Glory und Herrlichkeit andern Menschen sichtbar ist; wann seine Gnaden und Hulden begrenzet sind; und, wann er will, daß man sich auf die Wahrheit seiner Verheissungen gründe, ohne dieselben mit seinen Wunder-Werken, und mit seiner Gegenwart zu bestättigen; so verlangt er, daß dieser demüthige Büsser ihne in seiner Glory und Herrlichkeit sehe, und in Ansehen der Sachen, welche allda sich begeben, ihne voll der Gnade, und Wahrheit erkenne.

Dahero bemerke ich gemäß den Worten meines Canzel-Spruchs in der heutigen Hochfeyerlichkeit drey Gattungen der Völle. I. Die Völle der Glory in der Majestät JEsu Christi: er erscheint vor den Augen des heiligen Francisci ganz herrlich: *Vidimus gloriam ejus.* II. Die Völle der Gnaden in der Mittheilung seiner Wohlthaten: er verleichet den Sündern zum besten einen vollkommenen Ablaß: *Plenum gratiæ.* III. Die Völle der Wahrheit wegen der Sicherheit seines Schutzes: er bestättiget von sich selbsten seine Verheissungen: *Et veritatis.* Wann ich alle diese Umstände in den dreyen Theilen meiner Lob- und Ehren-Rede beweisen kann; so werde ich glauben, meiner Pflicht, und meinem Amt ein Genügen gethan zu haben. Seyd bereit.

Erster Theil.

Der heilige Franciscus hat empfangen die Völle der Glory in der Majestät JEsu Christi, welcher vor seinen Augen ganz herrlich erscheint.

Es ist für Franciscum von Aßis kein kleiner Vorzug, und Vortheil, daß er JEsum in seiner Glory gesehen hat. Der Stand der Unsterblichkeit, oder wie ihne ein heiliger Cyrillus nennt, der Stand der Absönderung, in welchem der Heyland nach seiner Himmelfahrt gesehen worden, hat ihne den Menschen so unmittheilbar gemacht, wie er vor seiner Einfleischung gewesen war. Zu diesem Vorhaben kann man sagen, daß die Auserwählte in dem Himmel, die Juden in der Synagog, und die Gerechte des neuen Gesatzes in der wahren Kirche ihne auf eine sehr verschiedene Art empfangen, und sehen. Die Seelige im Himmel sehen ihne unverhüllt ohne Dunkle, und ohne Schleyer: sie betrachten ihne ganz ruhig von Angesicht zu Angesicht mit allem Glanz, und mit aller Herrlichkeit seiner Glory. Die Juden in der Synagog haben ihne wahrhaftig in seinem Fleisch, und in seiner heiligen Menschheit gesehen: er hat unter ihnen geessen, getrunken, und gewandelt: sie haben mit ihme eben die Elementen und eben die Verrichtungen des äusserlichen Lebens gemein gehabt: *In terris visus est, & cum hominibus conversatus est*: Sie haben ihne aber leidlich, schwach, sterblich, arm, ohne Glory, ohne Ehre, und den Müheseeligkeiten anderer Menschen auf eine seltsame Weis unterworfen gesehen. Nach seiner Himmelfahrt ist der Stand der Kirche von jenem der Seeligen, und der Juden eines Theils gleich, und eines Theils unterschieden: ich will sagen, die Kirche genießt eines Theils die Vortheile des Himmels, und eines Theils die Vortheile der Synagog. Vernehmet, wie und auf was Weis.

Baruch. 3. v. 38.

Diese Kirche genießt die Vorzüge, und Vortheile der Synagog, weil sie Christum in der Wahrheit seines Fleisches besitzt, wie die Synagog: sie besitzt ihne aber nicht in einem leidlich- und sterblichen Leibe, wie die Synagog; sieht ihne auch nicht, ausser mit den Augen des Glaubens. Sehet den Unterschied. Eben diese Kirche hat die Vorzüge, und Vortheile des Himmels; dann sie kann sagen, daß sie in unsern Tabernackeln eben den GOtt besitzt, den die Seelige im Himmel geniessen: sie hat aber nicht den ganzen Vortheil, weil sie ihne nicht besitzt, als mit den Gestalten des Brods, und Weins umwölkt. Also hält sie zwischen der Synagog, und zwischen dem Himmel das Mittel. Sie besitzt ihne in der Wahrheit seines Leibs, aber nicht in der Wahrheit eines leid- und sterblichen Leibs; und besitzt ihne in der Wahrheit eben dieses Leibs; obschon aber dieser ein glorreicher, und unsterblicher Leib ist, so sieht sie ihne doch nicht ohne Dunkle, und unverhüllt, wie der Himmel ihne sieht.

Sehet den Stand, in welchem sich die Kirche befindet, und jenes, was ihre

Glückseeligkeit entweders verkleinert, oder vergrössert. Heilige Kirche! Wann du Christum glorwürdig besitzetest und ihne mit den Stralen seiner Herrlichkeit gecrönt sähest, so wären deine Tempel eben so viele Himmel; und ihr, Christglaubige! wurdet in 'euerem Stande als Wanderer die Glückseeligkeit der Begreifern im Himmel nicht viel zu beneiden haben. Obwohl du aber ihne in seiner Glory besitzest, so siehst du ihne doch nicht: die Finsternussen, in welchen er verborgen ist. *Posuit tenebras latibulum suum*; und die Sonne, in dero Mittel-Punct er seinen Thron aufgeschlagen hat: *In sole posuit tabernaculum suum*; machen dir ihne gleichförmiglich Anbettens-würdig, und unzugänglich.

Pſalm. 17. v. 12.

Pſalm. 18. v. 6.

Aus diesem folgt dann, daß, wann ein noch sterblicher Mensch das Glück gehabt hat, den Heyland in dem Stande seines glorwürdigen Lebens zu sehen, derselbe diese Gnade für eine aus den vornehmsten, mit denen er kann beehret werden, halten müsse: und dannoch, herrlicher Büsser, groß- und unvergleichlicher Francisce von Aßis! Stehe ich in der ungezweifelten Meinung, daß ich weder Vergrösserungs-Worte brauche, noch die Seiten allzu hoh spanne, wann ich behaupte, daß du in deinem Kirchlein, Portiuncula genannt, diese Ehre gehabt hast: Dieses Kirchlein, ob es schon arm, und verlassen ist, hat dem Ansehen-nach einen Vorzug und Vortheil genossen, den unsere Tempel, und Kirchen nicht geniessen.

Der Vorzug, und Vortheil unserer GOttes-Häuser bestehet in deme, daß sie von der Gegenwart JEsu Christi in dem allerheiligsten Altars-Geheimnuß geheiliget werden. Er ist allda nicht nur durch seine Allmacht, mit welcher er alle Sachen aus ihrem düsteren Nichts hervor bringt: nicht nur durch seine Vorsichtigkeit, welche alle Sachen anordnet, und verwaltet: nicht nur durch seine Weisheit, welche alle Dinge sieht, wie er einstens in dem Tempel zu Jerusalem war; sondern er ist allda mit einer innerst-wesentlich- und cörperlichen Gegenwart, mit welcher er in dem Tempel zu Jerusalem nicht war. Er ist allda nicht nur mit seiner Gnade, welche die Gerechte erhält, und die Sünder bekehrt: nicht nur mit seinen Gaaben, und Gnaden, die er allda mittheilt; sondern er ist auch allda mit seiner allerheiligsten Menschheit, in welcher alle Schätze der Weisheit, Güte, Heiligkeit, Allmacht, und Herrlichkeit eines GOttes wohnen. Indessen, obschon diese Gegenwart wahrhaftig, und wesentlich ist, so ist sie doch unsichtbar. Ihr, O seelige Geister! Sehet dieselbe, die ihr sie zitterend anbettet; vor unsern Augen aber ist sie verborgen: dann diese können jenen herrlichen Schleyer nicht durchdringen, ausser mit Beystand des Glaubens; also zwar, daß wir in diesem Stande mit der Braut in den hohen Liedern sagen mögen, daß wir unter seinem Schatten ruhen: *Sub umbra illius, quem desideraveram, sedi.* Cant. 1. v. 3.

AA. Euch ist ganz und gar nicht unbekannt, daß der Schatten ein Zeichen eines gegenwärtigen Leibs sey; und, obschon die Gleichnuß nicht nach dem Richt-Bley ist, so sind doch die äusserlichen Gestalten in dem allerheiligsten Altars-Sacrament gleichsam der Schatten, die Figuren, oder Vorbilder des Leibs des in demselben gegenwärtigen Heylands: im übrigen aber sind sie Schatten in diesem Verstand, daß sie uns diesen Leib verhehlen, und daß wir ihne nicht sehen. Was grossen Vortheil hat dann der Seraphische Franciscus in dem Kirchlein Portiuncula, daß er nicht nur unter dem Schatten des Bräutigams, nach welchen er seufzet, ruhet, sondern ihne auch sieht, und mit seinem Besuch geehret wird? Dergestalten zwar daß ich auf eine gewisse Weis sagen kann, in diesem Kirchlein sey gleichsam eine Ausbreitung, oder Ausdähnung der Menschwerdung geschehen. Begreifet (ich bitte euch) meinen Gedanken wohl.

Die Göttliche Schrift lehrt mich, daß das ewige Wort in dem Hoch-heiligen Geheimnuß der Fleischwerdung die Himmel gebogen, und sich herabgelassen habe: *Inclinavit cœlos, & descendit.* Geschieht hier nicht ein gleiches? Erniedriget nicht das eingemenschte Wort (also zu reden) den Himmel, und beugt desselben Gewölber, um den demüthigen Franciscum heimzusuchen, und verträulich mit ihme umzugehen? In diesem Anbettenswürdigen Geheimnuß macht sich jener zuvor unsichtbare GOtt so sichtbar, daß die Apostel ohne Scheu sagen, sie haben uns denjenigen verkündiget, den sie mit ihren Augen gesehen, den sie mit ihren Ohren gehört, und den sie auch mit ihren Händen berührt haben: *Quod vidimus, quod audivimus, quod manus nostræ contrectaverunt, de verbo vitæ, hoc annunciamus vobis.* Ereignet sich nicht eben dieses mit einer gewissen Maaß in dieser verträulichen Besprechung, und in dieser angenehmen Gesellschaft?

Pſalm. 17. v. 10.

1. Joann. 1. v. 1.

Ehe und bevor dieses hohe Geheimnuß der Menschwerdung erfüllt wurde, schickte die ganze Synagog ihre Bitt-Seufzer, und Wünsche in den Himmel ab, diesen himmlischen Thau herab zu ziehen, und zu machen, daß die Wolken den Gerechten regnen, nach welchem alle

Völ-

Völker ein Verlangen haben. Schwingen sich hier die Seufzer, und Wünsche Francisci, die eben so viele Dämpfe, und Ausdünstungen sind, welche aus seinem Herzen häufig aufsteigen, nicht über die Wolken, damit sie den Urheber der Gnaden, von Maria, und von seinen Engeln begleitet, herabziehen? Was rede ich? Franciscus ist mit deme nicht zufrieden, daß er seine Bitt-Seufzer und Wünsche, als getreue Abgesandte, zu Christo abordne, um ihne in seiner Glory, und Herrlichkeit zu sehen: er zerreißt auch seinen Leib mit unerhörten Abtödtungen, damit er für die Sünder die Gnade, um welche er bittet, desto kräftiger erlange, und sich zu den Besuchungen seines GOttes desto würdiger bereite.

Wann das Gebett, und die Leibs-Casteyungen mit einander vermählet sind, so haben sie allezeit eine wunderbarliche Kraft. Das Gebett ohne Leibs-Casteyungen ist schwach; die Leibs-Casteyungen ohne Gebett sind stoltz- und hochmüthig. Wann das Gebett mit dem Rauchwerk verglichen wird, so muß es durch das Feuer der Strenge, und des innerlichen Schmerzens gehen, damit es einen lieblich- und edlen Geruch von sich hauche: und wann die Leibs-Casteyungen dem Wasser gleich sind, so muß ein ungestümmer Wind dasselbe bewegen, und in die Höhe treiben: und dieses ist die Ursache, warum in Göttlicher Schrift gesagt wird, das Gebett sey gut, wann es mit Fasten, und Allmosen vergesellet ist: *Bona est oratio cum jejunio & eleemosyna.* Tob. 12. v. 8 Dahero war nothwendig, daß Franciscus seinen Leib casteyete, damit sich sein Gebett bis zu dem Thron JEsu Christi ergipfelte, und ihne in sein Kirchlein herab zoge. Wie waren aber seine Leibs-Casteyungen beschafen? Auf der blossen, harten Erden schlafen: ganze Täg ohne Speis und Trank zuruck legen: von nichts als Hülsen-Früchten, Wasser und Brod leben: die ganze Nacht dem Gebett heiligen: grosse und unerträgliche Arbeiten unternehmen: sein Fleisch creutzigen, und mit scharf-stechenden Buß-Gurten den Leib züchtigen: sich seiner Augen gleichsam nicht bedienen, ausser zum Weinen; diese sind die mühesamen Ubungen, und die vornehmsten Zubereitungen eines heiligen Francisci gewesen, damit er mit den Besuchungen des Göttlichen Sohnes gezehret wurde, und eine vollkommene Nachlassung der Sünden für die Menschen erlangete: Was aber noch mehr; so hatte Franciscus diese mühesam- und peinliche Ubungen seine ganze Lebens-Zeit hindurch niemal unterbrochen.

AA. Wie weit sind wir von der Nachfolg eines solchen Beyspiels entfernet! Wann wir uns casteyen, so sind unsere Leibs-Casteyungen ganz leicht, und unbeständig; an denen unser eigene Will grösseren Theil hat, als die Gnade GOttes. Vielleicht halten wir einiges Fasten; dieser Gewalt aber, den wir uns anthun, macht uns überdrüßig; und weil wir uns übel schmeicheln, daß wir allzuviel gethan haben, so lassen wir wiederum von jener Strenge ab, die uns einige Beschwernuß verursacht. Es tragt sich mit uns fast eben das zu, was sich mit Joas, dem König in Israel, ereignet hat. Als der 4. Reg. 13. der König in Syrien täglich in den Staaten des Joas grosse Streifereyen unternahm, beklagte sich dieser deswegen bey dem Propheten Elisäus, der ihme viele Ding verordnete, und befahl, um sein Reich von den Streifereyen dieses erschröcklichen Feindes zu entfreyen. Unter andern Sachen befahl auch der Prophet dem Joas, er sollte mit seinem Wurf-Pfeil die Erde schlagen: da aber Joas solches nicht öfter als dreymal that, sprach Elisäus zu ihm: Warum hast die Erde nicht öfter geschlagen? Hättest du sie sechs, oder siebenmahl geschlagen, so wurdest du auch den König der Syrier also geschlagen, und gäntzlich vertilget haben.

Sehet (sage ich) was sich mit uns zutragt: Unsere Leibs-Casteyungen sind ganz leicht, und, ob sie schon leicht sind, so setzen wir doch dieselben nicht fort, sondern wir lassen davon wiederum ab: Dahero geschieht es hernach, daß unsere Feinde unsere Zaghaftigkeit, und Feigheit sich zu Nutzen machen. Nicht also macht es Franciscus der Seraphische: er bereitet sich mit lang anhaltend- und verdrießlichen Abtödtungen, Christum zu empfangen: und was noch mehr, so bedient er sich der Mittel, derer sich dieser Göttliche Sohn gebraucht hat, den Grimmen seines himmlischen Vaters zu stillen, nemlich daß er sich vom Himmel herablaßt, und mit den Menschen handelt, und wandelt.

Das eingefleischte Wort (wie uns unser Glaub lehrt) hat einen sterblichen Leib angenommen, um GOtt seinem himmlischen Vater genug zu thun; und dieses war auch nothwendig, damit die zween Theil versöhnet wurden, das ist, damit der Sohn GOttes seine Barmherzigkeit für die Sünder behaltete, und damit sein Vater im übrigen alle seine Strenge wider ihne ausübete.

Nun nach diesem Beyspiel will sich Franciscus der Seraphische in seinem Kirchlein Portiuncula richten. Er zeigt seinen Eifer, und seine Liebe gegen die Sünder, indem er für sie bittet: zu gleicher Zeit aber zerschmelzt sein Herz für hitzi-

hitzigen Verlangen: sein Mund eröfnet sich zu unendlichen Seufzen: seine Wangen werden von den herabrollenden Zähren, die er vergießt, durchschnitten, und seine Augen werden in zwo Wasser-Quellen verwandelt, welche einen nicht kleinen Theil der Christen-Welt befeuchten: *Exitus aquarum deduxerunt oculi mei*, singt der geerönte Psalmist: Meine Augen haben Wasser-Bäche vergossen. Psalm. 118. v. 136.

Wann ein erfahrner Gartner sieht, daß seine Pflanzen, und Bäume auszudorren beginnen, leitet er aller Orten in dem Garten durch kleine Canäle vieles Wasser herum, welches den halb ausgedorrten Pflanzen die Grüne, und den Bäumen die Fruchtbarkeit wieder bringt. Franciscus thut fast eben das: er wirft die Augen auf die Gottes-Raub, und Greuel-Thaten der Sünder; und, weil er sieht, daß das Feuer ihrer bösen Irr-Neigungen, und des Göttlichen Zorns sie ausgedorrt hat, gießt er über sie sein Thränen-Wasser aus, um allenthalben eine wunderbarliche Fruchtbarkeit hervor zu bringen.

Ach! Damals eilte der Erlöser, der ganz ungeduldig war sich den Menschen mitzutheilen, wie Gregorius von Nazianz redet, diesen heilig- und eiferenden Büsser zu sehen: Damals beehrte er ihne mit seinem Besuch, und Gespräch: Damals sprach er zu ihm, wie David: ich bin vergnügt; was willst, daß ich dir thun solle? Damals sprach er nicht nur zu ihme, wie zu der Magdalena, er solle in Frieden hingehen; sondern er verliehe auch auf sein Gebett, auf seine Strengheiten, und auf all andere seine Tugenden den Sündern den Frieden, und die Versöhnung.

Da Gregorius der Grosse von den Vorzügen, und Vortheilen des Adams in dem Stande der Unschuld redet, sagt er, daß Adam mit einer vorläufigen Glückseeligkeit einen Theil des Lichts der Glory, dero Völle ihme im Himmel vorbehalten war, genossen, und daß er den HErrn selbsten gesehen habe, dem die Englischen Geister sehen, welche den Glanz seiner Herrlichkeit kaum ertragen können: *Anticipata felicitate, lumine gloriæ fruebatur, & adhuc vivus videbat Dominum, cujus aspectum Angeli vix sustinere possunt.* Also Gregorius. Warum aber hat der erste Welt-Bewohner diesen Vortheil genossen? *Quia ad imaginem Dei factus, videbat Dominum in speculo juventutis suæ*: antwortet der grosse Kirchen-Lehrer: dieses ist erstens aus einer sonderbaren Gnade geschehen, welche GOtt dem Adam verliehen, daß er sich ihme gezeigt hat: Zweytens ist es der Ursachen geschehen, weil GOtt ihne nach seinem Ebenbild erschaffen hatte, und weil die angebohrne Unschuld dieses Menschen wie ein getreuer Spiegel war, der ihm von innen seinen Schöpfer darstellte.

Wann deme also, AA. so stehen wir wegen der Ehre, die Franciscus empfangt, in keinem Zweifel mehr; und weil wir gleich sehen werden, daß er ein lebendiges Ebenbild des lebenden Heylands werde, warum wollen wir nicht zugeben, daß er seine Gegenwart habe geniessen können, und daß er mit einer vorläufigen Glückseeligkeit denjenigen mit seinen Augen gesehen habe, den er schon in seinem Herzen besaß? Franciscus wird in sich selbsten die Bildnuß des Gecreutzigten besser vorstellen, als Adam einstens das Ebenbild GOttes herausgedruckt, oder bewahret hat. Wann man die Hände und Füsse des Erlösers von den Nägeln durchstochen sieht; so wird man die Hände und Füsse Francisci mit eben den Wund-Mahlen gemarchet sehen: Wann die heiligste Seite des Lehr-Meisters eröfnet worden; so wird auch über eine kleine Weil die Seite des Lehr-Jüngers also eröfnet werden; es wird zwischen dem einten, und dem andern eine solche Gleichheit, daß man sagen wird können, es sey auf Erden ein Mensch gesehen worden, der des Menschens Sohn gleichte: *Vidi similem Filio Hominis.* Apoc. 1. v. 13.

Dieses Schau-Spiel ist so schön gewesen, daß die Engel demselben beygewohnet, und ihrem König in dem Kirchlein Portiuncula aufgewartet haben. Allda war auch die heiligste Jungfrau, und Mutter GOttes Maria anwesend, und kann man mit allem Recht sagen, daß das ganze himmlische Jerusalem sich in obbemeldtes Kirchlein herabgelassen habe. Welch Ehre für einen arm- und büssenden Menschen! Hatte er nicht damals Ursache mit einem eis-grauen Patriarchen aufzurufen? GOtt hat mich mit seiner Gegenwart geehret, und meine Glückseeligkeit in diesem Lande meiner Armuth, und meines Elends: *Crescere me fecit in terra paupertatis meæ.* Gen. 41. v. 52.

AA. Werden wir wohl nach diesem noch Anstand an der Wahrheit dieser Geschicht haben, und diese Gnade, weil sie groß ist, für unmöglich halten? Viel haben daran gezweifelt: die Römischen Päbst haben selbe anfänglich als ein sinnreich ersonnenes Fabel-Werk verworfen; die Mirackel aber, welche dieselbe bestättiget; die Wunderwerke, welche sich darbey ereignet; die ausserordentlichen Erscheinungen und Gesichter, welche der Stadthalter Christi auf Erden gehabt,

haben

haben selbe beständig in der Kirche erhalten. In Wahrheit, wann das ewige Wort (wie einige Väter geglaubt haben) im alten Testament einigen Gerechten erschienen ist; oder wann es zu ihnen Engel abgeordnet hat, welche dasselbe vorstellten, wie es ein heiliger Augustinus bezeugt; und wann es endlich (damit ich mich des Gedanken, und der Ausdrücke Tertulliani bediene) mit ihren Erscheinungen sein Prob-Jahr durch Handeln, und Wandeln mit den Menschen hat machen wollen; *Jam dicens inter homines conversari*: Warum sollen wir nicht glauben, daß eben dieses Göttliche Wort Francisco habe erscheinen wollen, der sich mit so vielen Tugend-Werken zu diesem Besuch bereitet hatte, und der Kirche in seiner Person ein Unterpfand der Glückseeligkeit, die es im andern Leben zu gewarten hat, geben wollte?

Tertull. Lib. de Carne Christi.

Ob aber schon diese Gnade übergroß ist, so bewundert doch nicht so fast dieselbe, als das Mittel, dessen sich Franciscus bedient hat, um diese Gnade zu überkommen; dann mit dieser Betrachtung will ich den ersten Theil endigen. Was für ein Mittel ist dieses gewesen? Ich habs euch schon gesagt: es ist das Gebett, und die Abtödtung gewesen, zweene lediglich nothwendige Wege, damit man zu GOtt kommen möge, und ohne welche keine Seeligkeit zu hoffen ist. Das Gebett ziehet, und beweget GOtt: *Os meum aperui, & attraxi spiritum.* Die Stimm der Geschöpfe, als gleichsam so viele Dämpfe, steigen bis gen Himmel hinauf, und die Wunder-Werke (sagt Augustinus) steigen dafür herab: *Ascendunt suspiria, descendunt miracula.* Sehet! Was das Gebett vermag: es ziehet und beweget GOtt; die Abtödtung aber, Strenge, und Buß machen, daß er gegenwärtig sey.

Und in diesem Verstand finde ich, daß die Worte der Gottlichen Schrift wahr gemacht worden, daß nemlich kein Mensch GOtt sehen werde, und noch leben möge. Wir haben zwey Leben; das einte der Natur, und das andere der Sünde: jenes, welches wir von GOtt empfangen haben, und jenes, welches uns die Welt gegeben hat: ein unschuldiges Leben, und ein sündiges Leben. Das erste belangend, so bewahret dasselbe in GOttes Namen, weil ihr GOtt besitzen, und zugleich leben könnet; was aber das andere betrift, ist es eine Unmöglichkeit, dasselbe haben, und behalten. Machet ein Ende jenen Wollüsten: gebet jenem Pracht Urlaub: beraubet euch der Welt-Liebe: casteyet eueren Leib, und creutziget euere Sinn; ansonst hoffet nur nicht, daß ihr GOtt sehen werdet.

Diese Glückseeligkeit zu genüssen, muß man sterben; und ist die gröste Zubereitung zu dieser Gnade der Tod: *Non videbit me homo, & vivet.* Es sind gewisse Ding, derer Vereinigung nicht unmöglich ist: es sind aber auch andere, die also unter einander entgegen gesetzt sind, daß sie niemal können vereiniget werden. Wollet ihr GOtt geniessen, der das Leben euerer Seele ist, und das verdorbene Leben der Sinnlichkeiten leben? Die Fleisch-Lüsten, den Pracht, die Unmässigkeit lieben? Diese Vereinigung ist unmöglich: eines aus zweyen ist nothwendig; entweders müsset ihr euch jenes innerlichen Wollusts verzeichen, oder euch dieser äusserlichen Vergnüglichkeiten berauben. Wann ihr die Werke des Fleisches durch eueren Geist abtödten werdet, so werdet ihr leben, sagt Paulus der Welt-Apostel: *Si spiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis*: Folglich (macht der heilige Anselmus den Schluß) wann ihr die Werke der Sünde nicht abtödtet, so werdet ihr nicht leben. Ach! Das heißt, um einem schlechten Werth das Ansehen, und den Genuß GOttes einkaufen, wann es nur eine kleine Abtödtung, und ein kleines Buß-Werk kostet! Franciscus stehet nicht im geringsten an, wann es auf diesen Wechsel ankommt. Fort mit den Wollüsten des Lebens, mit der Gemeinschaft der Menschen, mit der Begierlichkeit der Augen, und des Fleisches: Ich kan GOtt nicht sehen, und geniessen: Kommet herbey Buß, Abtödtung, Einsamkeit: dann ihr verheisset mir diese Glückseeligkeit. AA. Diese hat Franciscus erlangt, und kann deswegen mit dem geliebten Schooß-Jünger sprechen, daß er JEsum in seiner Herrlichkeit gesehen habe: *Vidimus gloriam ejus.* Er kann aber zugleich auch hinzusetzen, daß er eine Völle der Gnaden für die Sünder durch den vollkommenen Ablaß, und durch die Verzeichung der Sünden, die ihnen ist verliehen worden, empfangen habe: *Plenum gratiæ.* So viel erweise ich in dem zweyten Theile.

Exod. 33. v. 20.

Rom. 8. v. 13. S. Anselm. Lect. in illum Apostoli Locum.

Zweyter Theil.

Der heilige Franciscus hat die Völle der Gnaden für die Sünder wegen dem vollkommenen Ablaß erhalten.

NAchdeme die heiligen Väter die Grund-Ursachen untersucht haben, welche GOtt bewogen von dem Himmel sich herab zu lassen, und auf die Welt zu kommen; so haben alle insgesamt gesagt, daß ihne das Laster und die Tugend, die Sünde, und die Unschuld herabgezogen haben, obschon auf eine ganz verschiedene Weis, und Manier.

In der That, wann wir die Bücher Göttlicher Schrift aufschlagen, so werden wir finden, daß, weil Sodoma und Gomorrha mit jenen schändlichen Lastern ob denen so gar der Natur selbsten grauet, und die Sonne an dem Himmel muß schamroth werden und ihr grosses Aug zu solcher Ungebühr verdeken; die Göttliche Gerechtigkeit zum bittern Zorn heraus gefordert hat, GOtt zu Abraham gesprochen habe, er wolle herab steigen, und diese Greuel- und Schand-Thaten sehen: *Descendam, & videbo.* Da Paulus die Kirche verfolgte, und aus einem unzeitigen Eifer, nach getreuer Ubergab der Väter, sich nacher Damascus verfügte, seine böse Absichten ins Werk zu setzen, ist JEsus nicht vom Himmel herab gestiegen? Ist er nicht diesem wilden Verfolger in einer hell-leuchtenden Wolken erschienen? So haben dann die Laster zuweilen GOtt genöthigt, daß er sich von dem Himmel herab gelassen, und auf eine gewisse Art seine ewige Ruhe unterbrochen hat, die Menschen auf Erden wegen ihren Sünden zu züchtigen.

Gen. 18. v. 21.

Aber eben auch die Tugenden haben ihne auf die Erde herab zu steigen bewogen: nicht selten hat die Barmherzigkeit, und Liebe GOtt gleichsam gezwungen, sich durch die Engel, die ihne vorstellten, den Menschen zu zeigen: bald die Gerechte in ihren widrigen Schicksalen zu trösten: bald sie in ihrem Streit und Kampf anzufrischen: bald in der Nahe ein Zuseher, und Zeug ihrer schönen Helden-Thaten zu seyn: *De propinquo spectatorem*, sagt der ur-alte Tertullianus: ietzt dieselben mit seinen Wohlthaten zu bereichen, und mit seinen Gnaden zu überhäufen. Wir wollen uns hier nicht lang aufhalten, um zu erörtern, ob das ewige Wort, oder ein Engel bey ihnen so absonderliche Besuch abgestattet habe. Er sey auch, wer er wolle, so hat er einen Abraham gesucht, mit einem Jacob gerungen, sich mit einem Moyses berathschlagt, mit einem Aaron geredt, mit den dreyen Knaben in dem Feuer-Ofen zu Babel sich begeben. Was aber Franciscum anbelangt, so erscheint er ihme nicht nur in der Herrlichkeit seiner Menschheit, sondern auch mit den Schätzen seiner Barmherzigkeit, voll der Gnaden; und ist er entschlossen, ihme alle Merkmal seines Schutzes, und seiner Liebe zu erweisen.

AA. Ihr werdet daran ganz und gar nicht zweifeln, wann ihr die Natur, und die Umstände des Ablaß erweget, den der Welt-Heyland Francisco für die Sünder ertheilt. Diesen Stoff hab ich schon ein andermal abgehandelt: Damit ich aber dasjenige, was ich schon in einer andern Lob-Rede ruchbar gemacht, nicht wiederum von neuen zu Faden schlage, sehet, was ich aufs neue gedacht hab. In diesem Ablaß entdecke ich zweene ganz besondere Umstände, welche uns zeigen, daß der Sohn GOttes in das Kirchlein Portiuncula mit einer Völle der Wohlthaten, und Gnaden herabgestiegen sey: *Plenum gratiæ.*

Der erste Umstand dieses Ablaß bestehet in deme, daß derselbe vollkommen, und allgemein, oder damit ich mich mit dem gesalbten Propheten erkläre, häufig, und überflüßig sey: *Et copiosa apud eum redemptio.* Psalm. 129. Man muß von der Barmherzigkeit GOttes bey nahe reden, wie wir von andern seinen Eigenschaften reden. Zum Exempel: In GOtt ist eine gemein- und gewöhnliche Vorsichtigkeit; es ist aber in ihme auch eine ausserordentliche Vorsichtigkeit. Was thut die erste Vorsichtigkeit? Es macht, daß uns die goldene Sonnen-Kugel mit ihren hellschimmerenden Stralen den Tag bringt, und dem weiten Erd-Bezirk gleichsam das Leben giebt: es heftet die Sternen an die Himmels-Decke, welche mit ihrem beständig- und günstigen Einflüssen zu unsern Nöthen dienen: es macht unsere Felder fruchtbar, und die Jahrs-Zeiten, derer eine auf die andere folgt, verursachen, daß unsere Bäume wachsen, und und die Früchte zeitigen.

Was aber diese Vorsichtigkeit gemeiniglich thut, das hat sie auch zuweilen seinem Volke zum Besten durch ein Wunder-Werk gethan. Hat dieselbe nicht das Manna, oder Himmel-Brod, um in der Wüste die Israeliten zu ernähren, regnen lassen, und ohne die Ordnung, oder Folge der Zeiten zu erwarten, den Himmel eröfnet, damit diese

Gött-

Göttliche Speis herab fallen könnte? Diese wird von Salviano die gnädigste Liebe, und wildeste Freygebigkeit, *Pietas indulgentissima*, genennt: *Deus, pietate indulgentissima, populo suo dedit per quadraginta annos, astris quotidie famulantibus, cibum; vorantes jugiter escis dulcibus polos, non ad victum tantum, sed etiam ad delicias profluentes*, schreibt Salvianus. Sehen wir nicht in dem Evangelio, daß der Erlöser wunderbarlicher Weis das Brod, und die Fisch vermehre, fünf tausend Menschen zu speisen, welche alles verlassen hatten, um ihme in der Wüste nachzufolgen?

Salvian. de Gubernaculo Dei Lib. 1.

So ist dann in der Verhaltung GOttes eine Vorsichtigkeit zu finden, welche bisweilen wunderbarlich, und überflüßig ist. Eben dieses geschieht in gewissen Zufällen in der Reyhe, und Ordnung seiner Barmherzigkeit. Ist wahr, daß diese Barmherzigkeit die Sünder, denen sie ihre Gnaden anerbietet, und ihre Schatz-Kästen eröfnet, ziehe, erleuchte, und berühre. Wann wir aber Bernardo, dem Marianis hen Abten, einen Glauben beymessen wollen, so giebt es eine gewisse Zeit, wo GOtt gewisse Gnaden in weit freygebiger Maaß, als sonst gewöhnlich, ausspendet: *in mensura contra mensuram, in mensura gratiæ contra mensuram justitiæ.* Ihr werdet sagen, daß GOtt um seine Allmacht, und Liebe mit weit sichtbareren Zeichen an den Tag zu legen, seine Gnaden nach der Maaß verdopple, nach welcher die Sünder ihre Ausgelassenheiten vermehren, gleich als wann sein Absehen wäre, sie mit seinen Wohlthaten, und Gnaden zu überwinden, und ihnen eben damals die Waffen aus den Händen zu winden, da sie wider ihne beherzter sind; und dieses ist, was der Hönig-süsse Lehrer eine überflüßige Ausgiessung des Geistes, und Bluts Christi nennt: *Effusio spiritus, effusio sanguinis Christi.*

Seraphischer Francisce! Du hast diese überflüßige Ausgiessung überkommen. Dir ist in deinem Kirchlein Portiuncula ein vollkommner Ablaß für die Sünder bewilligt worden; und GOtt, der sich in Ansehen deiner Rechten verzeicht, laßt denjenigen alle zeitliche Strafen nach, welche wahrhaftig vor Reu und Leid der Sünden zerknirscht, und mit seinen heiligsten Geheimnussen gestärkt, eine deiner Kirchen besuchen werden. Was für einen Namen werden wir einer so absonderlichen Gnade schöpfen, wann wir sie nicht mit Tertulliano eine Ausgiessung Göttlicher Barmherzigkeit, einen Uberfluß, und eine Uberschwemmung seiner Herrlichkeit nennen? *Redundantia clementiæ cælestis.*

Ihr werdet sagen, dieser Kirchen-Vater vergleiche unsere Seelen jenen Landschaften des Egypten, die keine Erd-Dämpfe in den Himmel hinauf schicken, welche die Sonne in einen fruchtbaren Regen auflösen könne; sondern welche die Uberschwemmung des Nil-Strohms erwarten, welcher, da er seine gewöhnliche Gränzen überschreitet, und über alle Dämme hervorraget, die Felder gleichsam dünget, und ihnen die nöthige Fruchtbarkeit giebt. Nun eben dieses tragt sich in dem Kirchlein Portiuncula zu. Die Seelen der Menschen, welche weit dürrer sind, als das Erdreich in der Wüste, von welcher David redet, leiden eine verdrießliche Unfruchtbarkeit. Ob sie schon armseelig sind, so tragen sie doch nicht einmal GOtt in ihrem Gebett ihre äusserste Bedürftnuß vor. Franciscus ist, der voll des Eifers, und voll der Liebe für sie bittet: Franciscus ist, der ihnen einen vollkommenen Ablaß erhält: und eine solche Ausgiessung der Gnaden benetzt, und macht diese öd- und ungebaute Länder fruchtbar: *In terra deserta, & invia, & inaquosa, sic in sancto apparui tibi.* Psalm. 62. v. 3.

Ihr werdet vielleicht an mich die Frage stellen, wie doch Franciscus für die Sünder eine solche Gnade erlangen könne? Erstens kann ich zur Antwort geben, GOtt verleiche solche Gnaden, und zu solcher Zeit solchen Sündern, wie und wann es ihme gefällt: er ist lediglich vollkommner HErr seiner Gaaben; und weil dasjenige, was er gelitten hat, von einem unendlichen Verdienst ist, kann er den Nutzen desselben solchen Personen, und mit solchen Bedingnussen zu wenden, welche er eben recht zu seyn erachtet. Er für sich selbsten hatte keine Nothdurft zu leiden, weil er die Unschuld, und Heiligkeit selbst war: der Ursachen ist jenes, was er gelitten hat, uns zu Nutzen gekommen, und schließt er uns diese geistliche Schatz-Kästen auf, wann es ihme gefallt, uns derselben theilhaftig zu machen.

Zweytens antworte ich, daß Franciscus, um diesen Ablaß desto kräftiger zu erlangen, sich auch des Ansehens der Seeligsten Jungfrau gebrauche. Diese steigt in Begleitung der Englischen Geister vom Himmel in das Kirchlein Portiuncula herab, und wendet bey ihrem Sohn den Gewalt an, den er ihro verliehen hat, um seine Gerechtigkeit zum Mitleiden zu bewegen, und seine Barmherzigkeit zu versöhnen. Bey dieser Gelegenheit können wir dann zu Francisco sagen, was ein heiliger Paulinus in einer andern gesprochen: *Habes in Christo magnum pignus, & ambitiosum suffragium:* S. Paulinus Epist. 13. ad Pamachium.

gium: Du hast, O Seraphischer Vater, bey Christo ein grosses Unterpfand, und eine herrliche Fürbitterinn. Du bittest den Göttlichen Heyland um einen vollkommenen Ablaß, und Maria unterstürzet mit ihrem Ansehen deine Bitt: *Beatus, cui tam numerosa apud Christum suffragia sunt, & cujus caput tam multiplex ambit illustrium corona gemmarum*: Wie glückseelig bist du, daß du bey GOtt so mächtig- und gnädige Fürsprecher hast, daß der ganze himmlische Hof für dich, und für deine Bitt stehet; so viele seelige Geister, welche als kostbare Diamanten dich mit einem so holden Glanz crönen!

Der zweyte Umstand, den ich in dem heiligen Franciscus ertheilten Ablaß bemerke, ist die Leichtigkeit selben zu gewinnen. Was kann wohl leichter seyn, als eine Kirchen besuchen, allda ein kurzes Gebett verrichten, und sich mit der Andacht dieses Seraphischen Ordens vereinigen? Was für eine Gleichheit ist zu finden zwischen der Strafe, die durch den Ablaß nachgelassen wird, und zwischen den Mitteln, welche denselben zu erlangen angewendet werden? Was für eine Gleichheit ist zwischen den hart- und langwierigen Gnugthuungen, welche man der beleidigten Gerechtigkeit wurde leisten müssen, und zwischen den leichten Bedingnussen, mit denen sich GOttes Barmherzigkeit vergnügt? Du, O mein GOtt! hast uns ein andermal bey dem Prophe-
Is. 55. v. 1. ten ganz liebreich eingeladen: *Omnes sitientes venite ad aquas*: Kommet zu meinem Gnaden-Brunnen alle, die ihr durstig seyd, und trinket mit Lust von diesen heilsamen Wässern. Eilet herzu, meine liebe Kinder! Und wann ihr schon kein Geld habt, so kaufet doch, und esset, was ich euch vorlege: *Et qui non habetis argentum, properate, emite, & comedite.* Ob ihr schon mit mir keinen Tausch thun könnet, so kommet doch keck, und trinket Wein, und Milch, so euch anerbotten wird: *Venite, emite absque argento, & absque ulla commutatione vinum, & lac.*

AA. Nur GOtt allein kann auf solche Art reden: er will, ihr sollet seine Gnade einkaufen; dann er wird euch dieselbe niemal ohne euerer Mitwirkung schenken: er verlangt aber kein Geld, weil ihr in euch selbsten nichts habt, welches diese Wohlthat verdienen kann. Er sagt euch, ihr sollet eilen, weil er will, daß es euch einiges Gebett, und einige gute Werke koste; er verlangt aber auch, daß ihr von euerer Armut nicht sollet aufgehalten werden: dann, ob ihr schon unvergleichlich reicher wäret, so werden doch alle diese geistliche Reichthumen weder der Stärke des Weins, weder der Süssigkeit der Milch, die er euch anerbietet, jemal gleich seyn. Nach so Bewandnuß der Sachen, was für einen Vorwand werdet ihr auf die Bahne bringen können, um euch von der Gewinnung dieses Ablaß los zu zehlen? Vielleicht werdet ihr euer Elend, und euere Armut vorschutzen? Wir sagen aber wiederum aufs neue, GOtt ruft diejenigen, welche kein Geld haben: *Qui non habetis argentum, properate.* Werdet ihr vielleicht die Beschwernuß vorwenden, die ihr in der Gnugthuung für euere Sünden fühlet? Er laßt euch aber die Strafe derselben nach; und sofern ihr nur diese Schuld mit einigen Gebettern, und guten Werken abzahlet, so ist er zufriden: *Emite absque argento, & absque ulla commutatione vinum, & lac.*

Ich kann zu euch eben das sagen, was einige Haus-Genossene zu Naamen gesprochen, um ihne dahin zu vermögen, daß er bewerkete, was ihme Elisäus verordnet hätte, damit er von dem Aussatz gereiniget wurde. Nach Befehl 4. Reg. 5.
dieses Propheten sollte sich Naaman siebenmal in dem Jordan-Fluß neigen, um aus dem Wunder-vollen Strohm seine Gesundheit zu fischen. Weil ihne aber diese Bedingnuß allzuleicht, und ein solches Heyl-Mittel gar zu bequem bedunkte, konnte er sich nicht entschliessen, daß er sich desselben bedienete. Und in der That, war er schon wegfertig, wiederum in Syrien zu wiederkehren; da stellten ihme dann einige von seinen Leuten vor, daß er sich eben darum dieses Mittels bedienen sollte, weil es so leicht wäre. Herr (sprachen sie) was gedenket ihr? Soll dann euere Reis unnutzlich, und umsonst seyn? Wann euch dieser Prophet das allerschwereste Mittel vorgeschrieben hätte, so hättet ihr solches anwenden sollen; und euch verdrüßt, daß er nur gar leichte Dinge von euch begehrt?

AA. Eben dieses sage ich zu euch. Wann GOtt mit euch nach seiner Gerechtigkeit verfuhre, so wurde er sich, nachdeme er euch die Sünde verziehen hat, vorbehalten, euch die Peinen des Fegfeuers empfinden zu lassen, wo ihr vielleicht viele Jahr-Hundert wurdet brinnen, und braten müssen: und anitzo, daß er euch von diesem Aussatz reinigen, und diese Strafe und Pein durch einen vollkommenen Ablaß euch nachlassen will, wann ihr nur eine Kirche besuchet, und einiges Gebett verrichtet, seyd ihr nicht gegen euch selbsten überaus grausam, wann ihr euch die Kraft eines so leichten Hülfs-Mittel nicht zu Nutzen machet? Er bietet euch seine Gnade an; und damit

mit ihr daran nicht zweifelt, bestättiget er von sich selbsten die Wahrheit seiner Verheissung: *Et veritatis*; wie ich alsobald ganz kurz in dem dritten, und letzten Theile darthun werde.

Dritter Theil.

Der heilige Franciscus hat die Völle der Wahrheit wegen der Gewißheit des Schutzes Christi erhalten, der von sich selbsten seine Verheissung bestättiget.

DJe Sünden nachlassen können ist GOtt so eigenthumlich, daß er als ein solcher auf diese Weis will
Is. 43. v. 25. erkennt werden: *Ego ipse, qui deleo iniquitatem*: Ich bins selbst, der ich die Übertrettungen austilge. Und da JEsus Magdalenam versicherte, daß ihre Sünden nachgelassen worden, hatte dieses Wort die Pharisäer dergestalten beleidiget, und erzürnet, daß sie unter einander selbsten sprachen: Wer ist dann dieser Mensch,
Luc. 7. v. 49. der sich das Recht zumuthet, auch die Sünden zu vergeben? *Quis est hic, qui etiam peccata dimittit?*

Ist wahr, daß der Heyland, nachdem er die Erde verlassen, um in den Himmel aufzusteigen, dieses Amt von und durch sich selbsten nicht mehr verrichtet hat, indem er den Gewalt dieses zu thun seinen Dienern, nemlich den Priestern, gegeben, mit einer setzlichen Gewißheit, daß denjenigen die Sünden vergeben sind, denen sie dieselben werden vergeben haben, denen hingegen behalten, welchen sie diese Gnade billig werden geweigert haben. Heut aber hat es das Ansehen, daß der Erlöser in der Gnade, welche er den Sündern in Ansehen Francisci verleichen will, sich ausdrucklich vorbehalte, dieselbe von sich selbsten zu ertheilen, gleich als wollte er in eigener höchster Person die Wahrheit seiner Verheissung, und die Kraft seiner Nachlassung bestättigen: *Plenum veritatis.* Andere Ablaß ertheilt der Römische Pabst, als das Ober-Haupt der Kirche: Diesen Ablaß aber verleichet JEsus Christus selbst. Er wartet nicht auf seinen Diener, weder daß ihme der Moyses des neuen Testaments die Opfer anerbiete; sondern er selbst kommt uns in seiner Liebe vor: *Ipse in indulgentia sua prævenit nos*: Und damit wir der Kraft des Hülf-Mittels gesichert sind, will er dasselbe mit seinen eigenen Händen anwenden. Andere Ablaß haben Päbstliche Gnaden-Brief, oder Bullen, durch welche sie bestättiget werden: Dieser Ablaß allein hat keine solche Bull; in Mangel derselben aber hat er alle Zeugnussen, welche nothwendig sind: die Zäher Francisci, den Geist Mariä, das Blut JEsu Christi: *Spiritus, aqua, & sanguis.*

Schluß.

AA. JEtzund ists an dem, daß ihr euch eine so hochwichtige Gnade zu Nutzen machet: das einzige Mittel hierzu ist eine grosse Reinigkeit des Herzens; ein aufrichtig- und wahrer Schmerz, daß ihr GOtt beleidiget habt; ein kräftig- und steifer Vorsatz fürs künftig nicht mehr in die alten Sünden zu fallen. Ohne diesen werdet ihr vergebens betten: Umsonst wurden Franciscus, und Maria für euch bitten: die Thür der Barmherzigkeit wurde euch verschlossen werden. Bittet dann den Himmel um die Gnad einer wahren Bekehrung; und wann ihr merket, daß ihr eine Sünde auf euch habt, so hoffet, daß ihr nach erweckter aufrichtiger Reu und Leid die Früchte des Ablaß sammlen, und einstens die ewige Glory geniessen werdet, welche ich allen sammentlich von Herzen wünsche. Amen.

Neun und zwanzigste Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest Mariä vom Schnee.

Gehalten

Von P. Bartholomæo Donati Soc. Jesu.

Vorspruch.

Nunquid ingressus es thesauros Nivis?
Bist du in die Schätze des Schnees hinein gangen? Job. 38.

Innhalt.

Wer Mariä etwas schenkt, I. Der empfangt. II. Empfangt er Schätze. III. Empfangt er Schätze des Schnees.

Eingang.

Glückseelig die Zeiten, in denen die Kirchen von den Erb-Gütern der Welt aufgebauet wurden! Unglückseelig die Zeiten, in denen die Erb-Güter der Welt aus den Reichthumen der Kirchen gemacht werden! Glückseelig die Zeiten, in denen die Häuser erarmeten, um die Kirchen zu bereichen! Unglückseelig die Zeiten, in denen die Kirchen erarmen, um die Häuser zu bereichen! Glückseelig die Zeiten, in denen von dem Adel die Seeligste Jungfrau als Erbinn eingesetzt worden! Unglückseelig die Zeiten, in denen, auch vor dem Testament und letzten Willen, den Bethsabeen Geschenke und Verehrungen gemacht werden! AA. Wir wissen nicht, welches die wahren Schätze sind; weder sind wir jemal in die Erz-Gruben hinein gangen, aus denen uns sowohl von dem günstigen Himmel, als von unser liebvollesten Mutter Maria die wahrhaft- und nutzlichsten Reichthumen zufliessen. Wann ich sagen werde, daß dieses der Schnee sey, werdet ihr vielleicht darzu lachen. Betrachtet es aber in der heutigen Hochfeyerlichkeit, in welcher, nachdeme die Glorwürdigste Jungfrau von Johanne, einem edlen Geschlechter, und seiner Gemahlinn die Erbschaft überkommen, von welcher nachgehends der gröste, und herrlichste Tempel in der Welt-Stadt Rom sollte erbauet werden, sie ihnen entweders zum Lohn, oder zum Unterpfand, oder zum Zeichen vom Himmel einen Schnee gegeben hat, der ausser der gewöhnlichen Jahrs-Zeit gefallen ist. Welcher Schatz ist wohl grösser, jener, den diese adeliche Ehe-Leute der Jungfräulichen GOttes Mutter gegeben; oder, den Maria diesen adelichen Ehe-Leuten geschenkt hat? Ihr werdet mir antworten, daß ich in einem Irrwahn steke, und irrig voraussetze, daß man den Schnee einen Schatz nennen könne. Der Husitische Fürst aber legt demselben diesen Namen bey, und stellt deswegen die Frage: *Nunquid ingressus es thesauros nivis?* Bist du in die Schätze des Schnees hinein gangen? So ist dann der Schnee ein Schatz, und zwar ein kostbarer Schatz, als alle Schätze dieser Welt sind.

Vortrag, und Abtheilung.

AA. WIr wollen heut keck in diesen Schatz-Kästen des Schnees hinein gehen, *thesauros nivis*, nachdeme sie von Maria auf eine wunderbarliche Art sind eröfnet worden. Ein Schatz will an diesem Ort eben so viel sagen, als ein Gewerb; deswegen auch der Chaldäer liest *Apothecas nivis*, die Behaltnuß des Schnees: dann der Schnee ist ein natürliches Gewerb der Erde mit dem Himmel: die Erde schickt gen Himmel die unreinen Dämpfe, und der Himmel reiniget dieselben zu so viel Schnee, und schickt selbe wiederum auf die Erden herab. Eben dieses Gewerb führt auch die Seeligste Jungfrau mit der Erden, da sie die Schätze der Dienste empfangt, und dieselben in den Schätzen der Gnaden zuruck schickt. AA. Auch wir wollen mit Maria diesen schönen Tausch thun, dieses schöne Gewerb führen: wir wollen Erd-Dämpfe hinauf schicken, und Wohlthaten dafür empfangen: wir wollen irdische Schätze geben, und Schätze des Schnees dafür hoffen, und eintauschen. Damit dessen alle sammentlich beredt sind, werde ich aus Gelegenheit heutiger Hochfeyerlichkeit beweisen, I. Wer Mariä etwas schenckt, der empfangt: II. Empfangt er Schätze; III. Empfangt er Schätze des Schnees. Auf solche Weis werden wir nach und nach ganz gemach den schönen Tausch sehen, den mit diesen adelichen Ehe-Leuten alle andächtige Pfleg-Kinder Mariä thun. Wir fangen an.

Erster Theil.

Wer Mariä etwas schenckt, der empfangt.

MAriä etwas schenken ist empfangen. Dieser Vortrag kann auf dreyerley Weis wahr seyn. Erstens: wann derjenige, der giebt, aufs wenigst eben so viel empfangt, nemlich mit Recht. Zweytens: wann derjenige, der giebt, viel mehrer empfangt, als er giebt, nemlich mit Freygebigkeit. Drittens: wann derjenige, der giebt, eben das empfangt, was er giebt, nemlich mit Wucher. Wer erstens Mariä etwas giebt, der empfangt mit Recht. Es mangeln niemal jene Geschenke, die bey ihr sind hinterlegt worden. Sie erkläret sich hierüber in den Sprüch-Wörtern
Prov. 8. v. 18. also: *Mecum sunt divitiæ, & gloria, opes superbæ, & justitia*: Bey mir ist Reichthum, und Herrlichkeit, ansehnliche Güter, und Gerechtigkeit. Maria hat Reichthum; sie hat aber auch das Recht, dieselben zu bewahren, und auszuspenden. Sie empfangt nicht, damit sie empfange, sondern damit sie das, was sie empfangt, zu seiner Zeit wiederum gebe. Der Ursachen macht, und nennt sie sich mit einer unaussprechlichen Liebe, nach dem Ausspruch Bernardi, eine
S. Bern. Serm. 98. Schuldnerinn aller: *Omnibus sapientibus, & insipientibus copiosissima charitate debitricem se fecit*: Sie hat sich den Weis- und Unweisen mit einer überflüßigen Liebe zur Schuldnerinn gemacht. Warum aber *Sapientibus, & insipientibus*, den Weis- und Unweisen? Weil alle gesichert sind, daß Maria ihre Schuld-Glaubiger nicht werde vervortheilen wollen, obschon diese nicht wußten, daß sie Schuld-Glaubiger sind, oder nicht daran gedächten, oder keinen Empfang-Schein aufweisen könnten. Die Schuldner der Welt können, und pflegen auch nicht selten zu betriegen. Wann der Schuld-Glaubiger entweders nicht daran gedenkt, oder keine Quittung hat, oder seine Zeugschaften nicht herfür ziehet, laugnet entweders der Schuldner die Schuld hinweg, oder laßt sich unrechtmäßiger Weis darvon nichts merken. Die Hochheilige Jungfrau, weil sie gerecht ist, wird am allererstен das hinterlegte Gut bekennen, daßselbe vor GOtt offenbaren, und getreulich wieder geben, was es immer ist. Sie laßt nicht das geringste von deme zu Grund gehen, was ihrer Gerechtigkeit ist anvertrauet worden: ja sie laßt es nicht einmal blos als ein hinterlegtes Gut, sondern sie handelt darmit in Namen der Glaubiger bey der Wechsel-Bank GOttes. Da macht sie, daß uns unsere Geschenke zu unserem Frommen, und Nutzen dienen. Deswegen ein heiliger Bonaventura sie
S. Bonavent. in Specul. Virg. c. 7. sinnreich *Consistorium, & domum caussarum*, eine Rathstuben und Haus der Rechts-Händel nennt. Von den Griechen wird sie *Theotocos*, das ist, eine Mutter, und eine Handthiererinn GOttes: *Mater Dei, seu negotiatio Dei* genennet. Der heilige Bernardinus von Siena sagt, daß Maria allezeit eine Gerichts-Frau gewesen, weil sie mit dem Unsrigen unsere Händel, und Geschäfte führt,

führt, wie es die Gerichts-Beamte machen: *Curialissima fuit Virgo.* Sie schiebt aber die Streit-Händel nicht auf die lange Bank, wie es die Gerichts-Beamte machen: Der Ursachen sie von Johanne Geometra gar schön *Jus Civile, & jus dirimens lites*, Das ist, ein Burgerliches Recht, so die Streit-Händel entscheidet, benamset wird. Der heilige Bernardus sagt, sie sey unsere Fürsprecherinn bey GOtt; und Augustinus schreibt, sie allein sey vor dem Richter-Stuhl GOttes für uns sorgfältig. *MARIA nobis facta dicitur Advocata, quæ apud Deum salutis nostræ negotia efficaciter pertractet:* Also der Hönig-süsse Lehrer. *Unam ergo ac te solam pro nobis in cœlo fatemur sollicitam*, sind Worte Augustini. Und wie wollen wir, AA. daß sie nicht mit dem Unsrigen gerecht sey, da sie unsere Verdienste gegen sie vor GOtt bringt, und macht, daß unsere Gaaben und Geschenke uns zum besten dienen; wann sie eben dieses auch mit dem Ihrigen thut, da sie ihrem Göttlichen Sohne keine Verdienste von uns aufzeigen kann? Da entblößt sie für uns ihre Brust, und, weil sie mit ihrer Jungfräulichen Milch, und ihren alten Verdiensten, für uns ohne unsere Verdienste, Fürsprecherinn, und Beschützerinn worden, bittet sie so viel, und lang, bis sie den gerechten Grimmen ihres Sohnes besänftiget, und den Fried findet, gemäß dem edlen Spruch der hohen Lieder: *Ubera mea sicut turris: ex quo facta sum coram eo quasi pacem reperiens:* Meine Brüste sind wie ein Thurn, von der Zeit an bin ich als eine, die vor ihm Fried gefunden hat. Wann sie dann nach den Worten Bernardi nicht auf unsere Verdienste siehet, *Præterita non discutit merita*, sondern sich von allen leicht erbitten laßt, gegen alle sich ganz gnädig erzeigt, und endlich über aller Nöthen sich ganz liebreich erbarmet; *Sed omnibus se exorabilem, omnibus clementissimam præbet, omnium denique necessitates amplissimo quodam miseratur affectu;* Was wird wohl geschehen, wann sie von uns etwas wird empfangen haben? Wie gerecht? Wie getreu? Wie beredsam? Wie freygebig wird sie auch seyn? Wir wollen uns aber nicht länger bey deme aufhalten, daß wir sie gerecht nennen, sondern wir wollen weiter gehen.

S. Bernardin. Tom. 1. Serm. 52.

S. Bernard. Serm. 1. de Assumpt.

S. Augustin. apud Bonavent. in specul. c. 6.

Cant. 8. v. 10.

S. Bern. de Verb. Apocal.

Freygebig, freygebig ist Maria, und giebt allezeit mehr, als sie empfangt. Diese Freygebigkeit ward durch die Ruthe des hohen Priesters versinnbildet. GOtt hatte dem Moyses versprochen, daß die Ruthe seines Bruders blühen wurde, indem er ihn durch dieses Zeichen als hohen Priester erklärete. Diese Ruthe aber, indem es ein Sinnbild der Seeligsten Jungfrau, war mit deme nicht zu frieden, daß sie gerecht wäre, sondern sie wollte auch freygebig seyn: Dann sehet! Da die Blüthe aus dicken Knöpfen hervor brach, wurde dieselbe nach ausgebreiteten Blättern plötzlich in Mandeln verkehrt: *Turgentibus gemmis eruperant flores; qui foliis dilatatis in amygdalas deformati sunt.* Wir geben der Jungfräulichen Mutter GOttes dürres Holz, welches vielmehr verbrennt, als angebauet solle werden. Und sie verwechselt es in Blüthe, und aus der Blüthe bringt sie straks Früchte hervor: *Et flores* (sagt sie bey dem weisen Manne) *& flores mei fructus honoris, & honestatis*; Und meine Blüthe ist eine Frucht der Ehre, und Ehrbarkeit. Durch dieses giebt sie uns zu erkennen, daß sie nicht nur freygebig sey, indem sie uns mehrer giebt, als sie empfangt; sondern sie giebt uns auch eine Matery von einer weit höheren Gattung. Sie empfangt von uns irdische Ehren, und sie giebt uns widerum als eine Schankung nicht nur irdische, sondern auch himmlische Ehren: *Fructus honoris*, das ist, eben unsere Ehren; *Et honestatis*, das ist, ihre himmlische Ehren der Tugend, der Gnade, des Heyls. Man betrachte die einte, oder die andere, so kann man Mariä jene Freygebigkeit nicht absprechen, welche von gewissen Helden ist geübet worden, nemlich für eine schlechte Frucht entweders ein grosses Stuck Lands, oder eine grosse Summa Geld zu geben: Dann die Mutter GOttes kann in diesem, so die Wurzel der Freygebigkeit ist, nemlich in dem Großmuth, und in der Macht weder mit einem Menschen, weder mit einem Engel verglichen werden. Sie ist mit einem Großmuth beseelet, welcher sich weder von Gold, weder von Ehren kann überwinden lassen. Und O was für ein Großmuth! Wer mag denselben abmessen, ruft hier Bernardus voll der Verwunderung auf: *Quis misericordiæ tuæ, ô Benedicta, longitudinem, profunditatem, sublimitatem queat investigare?* Wer kann, O Gebenedeyte! die Länge, Tiefe, und Höhe deiner Barmherzigkeit erforschen? Die Länge ihrer Freygebigkeit hat keine Gränzen, weil sie sich bis zum Ende des Lebens eines jeden erstrecket. Die Tiefe hat keinen Grund, weil sie sich bis zu den elendigsten Sündern erniedriget. Die Höhe hat keine Schranken, weil sie über alle Engel bis zu GOtt hinaus greift. Man kann sagen, daß der Maas-Stab der Freygebigkeit Mariä, sowohl den Willen, als die Macht betreffend, die Göttliche Güte und Freygebig-

Num. 17. v. 8.

Eccli. 24. v. 23.

S. Bern. Serm. 98.

gebigkeit sey. Maria will uns alles schenken, gleichwie sie uns alles schenken kann. Und ist sie durch ihre Fürbitt so mächtig, als GOtt selbst aus seiner Natur und durch seine Allmacht: *Adeò potentem esse Deiparam per impetrationem, quàm ipsemet Deus per omnipotentiam*, schreibt ihr andächtiger Anselmus. Die Freygebigkeit Mariä ist der Göttlichen Gutthätigkeit deswegen gleich (sagt Richardus) weil, gleichwie GOtt mehrer giebt, als wir von ihme begehren, also auch die Seeligste Jungfrau: *Largitas MARIÆ imitatur, & assimilat largitatem Filii sui, qui dat amplius, quàm petatur.* Ein Sinnbild dieser Freygebigkeit war die kluge Rebecca gewesen, so verdollmetschet wird, *Multùm accepit*, sie hat viel empfangen, noch mehr aber wieder gegeben: Dann als der Knecht ihres zukünftigen Bräutigams von ihr zu trinken begehrte, hatte sie nicht nur dem Eliezer, sondern auch seinen Cameelen gern und willig zu trinken gegeben: *Rebecca* (sagt ferner Richardus) *Rebecca interpretatur multùm accepit: in Figurâ MARIÆ Eliezer petenti aquam ad bibendum sibi respondit Gen. 24. Bibe, Domine mi! quin etiam Camelis tuis potum tribuam.* Maria ist wegen den Ehr-Bezeugungen, die ihro von ihren andächtigen Pfleg-Kindern erwiesen werden, so dankbar, daß sie erkläret, durch das wenige, ja durch das allerwenigste, so sie empfangt, sehr viel empfangen zu haben, *multùm accepit.* Sie ist aber auch dergestalten freygebig, daß sie die Sünder tränkt (will sagen) ihnen irdische und zeitliche Güter giebt, mit denen sie sich weiden sollen, nicht damit sie ihre Laster weiden, sondern damit sie dadurch das Leben erhalten.

S. Anselm. de Excell. Virg. c. 12.

Richard. Lib. 4. de Virg.

Wer also der Glorwürdigsten Jungfrau giebt, der empfangt mit grossem Vortheil, und Nutzen; er empfangt auch mit Wucher, nemlich eben das, was er giebt, aber mit der grösten Zugab sowohl in der Viele, als in der Beschaffenheit der anerbottenen Schankung: In der Beschaffenheit zwar; dann Maria empfangt Schlamm und Koth, und giebt hingegen Gold dafür: In der Viele, oder Menge aber; dann sie empfangt nichts, und giebt uns alles: Ja sie hat auch dasjenige gegeben, was sie empfangt, welches ein absonderlicher, und ihro eigener Wucher ist, von deme die Geitzige der Welt keine Känntnuß haben. Dieses heißt eben das empfangen, was der Mensch Mariä giebt, dasselbe von ihr schon empfangen haben. Vernehmet das Beweisthum, so zwar ein wenig spitzfindig ist, der Seeligsten Jungfrau aber zur höchsten Ehre gereichet. Es ist ein allgemeines Gesatz, daß alles Guts von GOtt komme, und alles von der Völle der Gnade Christi, aber auch alles von der Völle Mariä herfliesse. *De plenitudine ejus omnes accepimus*, Sagt der heilige Johannes von dem himmlischen Erlöser: Wir alle haben von seiner Völle empfangen. Der Hönig-fliessende Abt nimmt diese Worte, und sagt von Maria auf eben die Art: *De plenitudine MARIÆ accipiunt universi*: Alle empfangen von der Völle Mariä: Ja dieser heilige Lehrer behauptet, daß GOtt uns nichts geben wolle, so wir nicht durch sie empfangen: *Nihil nos habere voluit, quod per MARIÆ manus non transiret.* Ihr habt jene Schankung, die ihr der Seeligsten Jungfrau aufopferet. So habt ihr dann dieselbe durch ihre Hände gehen lassen: Folglich habt ihr dieselbe von ihr schon empfangen, dero ihr dieselbe schenket. Dahero, damit man ihro einen Dienst schenke, muß man den Lebens-Geist haben, der von dem Haupt kommt, anfangs aber vom Haupt zum Hals. Der Gedank ist dem heiligen Bernardino abgeborgt: *Collum tuum sicut turris eburnea*, heißt es in den hohen Liedern; dein Hals ist wie ein helfenbeinener Thurn. Der Lehrer von Siena schreibt die Ursache an den Ranft: *Nam sicut per collum Spiritus vitales diffunduntur per corpus, sic per Virginem*: Dann, gleichwie die Lebens-Geister durch den Hals in dem Leibe ausgegossen werden, also auch durch die Hoch-heilige Jungfrau. Man muß das Leben, und die Stimm haben: Das Leben aber, und die Stimm gehet anfänglich durch diesen Hals zu euch, und darnach von euch zu Maria, da ihr euere Bitt-Seufzer zu ihr abschicket. Ihr müsset jenen guten Rath haben, der euch eingiebt, daß ihr Mariä jenes Geschenk gebet, ihro jenes Opfer entrichtet. Und dieser Rath kommt auch von Maria zu euch: *Meum est consilium*, sagt sie: Bey mir ist Rath. Ihr müsset jene Billigkeit haben, dieses gute Werk nicht nur zu erkennen, sondern auch zu wollen. Diese Billigkeit aber kommet euch ebenfalls durch ihre Hände zu: *Meum est consilium, & æquitas.* Man muß in sich, und in dem entschlossenen Werk die Beständigkeit haben: Und diese Beständigkeit kommt ebenmäßig von ihr her: Dahero lesen einige anstatt *æquitas*, *meum est consilium, & subsistentia.* Deswegen nennt auch Andreas Cretensis Mariam, *Sustentaculum vitæ*, eine Stürze des Lebens. Man muß endlich in dem Rath, und in dem Werk ein gutes Glück haben: Und dieses Glück kommt auch von ihr her: *Meum est consilium,*

Joan. 1. v. 16.

S. Bern. Serm. 98.

Cant. 7. v. 4. S. Bernardin. Serm. 3. de Nom. MARIÆ.

Prov 8. v. 14.

Andre. Cretens. Serm. 2. de Assumpt.

silium, & æquitas; Oder wie der Hebräer lieſt: *Meum est consilium, & fortuna*, Bey mir iſt Rath, und Glück. Wohl ein groſſes Glück, Mariä etwas ſchenken können; groſſes Glück! Man kann aber dieſes Glück nicht haben, wann wir es nicht durch ſie bekommen. Erſtens giebt uns die Seeligſte Jungfrau jenes Gut, darnach aber auch dieſes Glück, dasjenige zu empfangen, was ſie geſchenkt hat. Ich weiß in Wahrheit nicht, ob es ein gröſſeres Glück ſey, aus den Händen Mariä groſſe Schätze empfangen, oder eben dieſen Händen groſſe Schätze überreichen. Demel ſey, wie ihm wolle, alles iſt empfangen, und zwar Schätze empfangen.

Zweyter Theil.

Wer Mariä ſchenkt, der empfangt Schätze.

DEr zweyte Theil meiner Lob-Rede iſt zwar ſchon überhaupts in dem erſten erprobet: Nichts deſtoweniger will ich denſelben anitzo beſonderlich erweiſen, wie es meine gemachte Abtheilung erfodert. Maria nimmt von uns ganz gern kleine Dienſte an, damit ſie dieſelbe mit Schätzen vergelten möge. Keine beſſere Probe kann man nicht auf die Bahne bringen, als ihre ſchon oben angeführte Worte: *Meum est consilium, & fortuna*; Bey mir iſt Rath, und Glück. Das Glück iſt der gröſte Schatz aus allen Schätzen, weil man die Schätze verliehren kann: Wer aber das Glück hat, ob er ſchon einen Schatz verliehrt, der hat die Gold-Grube zu Haus, welche ihm von Zeit zu Zeit andere Schätze bringt, und wann einer ausgeleert iſt, füllt ſie den Schatz-Kaſten mit einem andern an. Gottlos hat Cratinus bey Stobäo geſprochen: *Utinam fortunatus fiam: aliam verò virtutem nullam desidero*: Wollte GOtt, ich wäre glücklich! Keine andere Tugend verlange ich nicht. Man kann wegen dem Glück dieſer ſchnöd- und flüchtigen Güter die Tugend nicht verwerfen: Man mag ſich aber wohl nach dieſem Glück ſehnen, welches von Maria herkommt, weil es von der Tugend niemal abgeſöndert iſt. Glückſeelig, der das Glück hat, ein andächtiges Pfleg-Kind der Glorwürdigſten Himmels-Königinn zu ſeyn, welche das Glück in der Hand, und in ihrem Gewalt hat! *Meum est consilium, & fortuna.* Verliehre er alle Schätze entweders durch widrige Schickſal der Welt, oder durch Bosheit, und Neid der Feinde, oder um ſelbe in den Schoos eben dieſer heiligſten Mutter zu werfen: Dann er hat dieſes Glück allezeit zu Haus, welches den Verluſt derſelben wiederum erſetzt. Maria ſagt ausdrücklich in den Sprich-Wörtern: *Ut ditem diligentes me, & thesauros eorum repleam*, Damit ich die, ſo mich lieben, bereiche, und ihre Schätze anfülle. Die Schatz-Käſten desjenigen werden niemal leer, der dieſes Glück für ſeinen Geburts-Stern hat: Dann kaum ſind ſie leer, werden ſie wiederum angefüllet. Was ich aber in dieſem Glück abſonderlich hohſchätze, iſt, daß es niemand toll, oder närriſch macht, wie das andere, welches verurſacht, daß man ſogar der Natur vergißt, wie gar recht der Geſchicht-Gelehrte von dem groſſen Macedonier geſchrieben: *Homines, cùm se permisere fortunæ, etiam naturam dediscere*: Die Menſchen, wann ſie dem Glück zu viel trauen, ſchlagen aus der Art, und erſticken allen guten Trieb der geſunden Vernunft. Nein! Nicht alſo macht es Maria: Sie macht durch das Glück die Menſchen nicht toll, und kühn, ſondern klug, weiß, gerathen: deswegen ſagt ſie: *Meum est consilium, & æquitas*; Bey mir iſt Rath, und Billigkeit: Die Billigkeit ſelbſt iſt mit dem Rath vereiniget, und macht ein vermiſchtes Weſen aus, ſo die Gerechtigkeit, und das Glück iſt: *Meum est consilium, & fortuna*: Maſſen die Schätze der Seeligſten Jungfrau nicht ſo faſt von dieſer, als von der andern Welt; nicht ſo faſt Schätze der Natur, als der Gnade ſind. Curt. Lib. 3. c. 2.

Ich ſtelle keinesweegs in Abrede, AA. daß Maria die Sterbliche auch mit zeitlichen Gütern beglückſeelige, und auch mit irdiſchen Schätzen erfülle. Dahero bedunkt ſie mich in jenem Weibe vorgebildet zu ſeyn, von deme im vierten Buche der Königen zu leſen, daß ſie aus Befehl Eliſäi des Propheten von den Nachbarinnen ſo viel leere Geſchirr zu leichen genommen, als ſie bekommen konnte. Nachdeme ſie darnach mit ihren Söhnen die Thür verſchloſſen, fieng ſie alle Geſchirr mit einem wunderbarlichen Oel zu füllen an. Die Söhne reichten der Mutter die leeren Geſchirr; die Mutter füllte ſelbe an: *Illi offerebant vasa, & illa infundebat.* Es mangelte auch ſo lang dem Weibe der wunderbarliche Saft nicht, als ihren Söhnen die Geſchirr nicht abgiengen: *Cùmque plena fuissent vasa, dixit ad filium suum*: 4. Reg. 4. v. 5.

Stob. Serm. 103.

Prov. 8. v. 21.

ſuum: affer mihi adhuc vas. Et ille reſpondit: non habeo, ſtetítque oleum. Es gebricht ebenfalls den Kindern Mariä niemal an dem nöthigen. Dieſen ertheilt ſie einen ſcharfſinnigen, und aufgeklärten Verſtand: Jenen erfüllt ſie das Haus mit Frieden: Andern beſcheret ſie glückſeelige Kinder: Wiederum andern giebt ſie Glück in Handel und Wandel: Einige erhält ſie bey vollkommener Geſundheit: Andern füllt ſie die Schrein und Käſten mit koſtbaren Metall an, nachdem ſie nemlich die Nutzbarkeit dieſer Schätzen ſieht, welche ſchon keine Schätze mehr ſind, wann ſie nur
Rom. 2. v. 5. den Zorn GOttes häufen: *Theſaurizas tibi iram in die iræ.* Wann Maria uns dieſe Schätze nicht giebt, weil ſie nemlich vorſieht, daß ſelbe uns entweders ſchädlich, oder unnutzlich ſind; ſo ſchenkt ſie uns aufs wenigſt den Schatz der Frölichkeit, und der Gnade: Dann dieſe beede Schätze hat in ihr Chryſippus der Jeroſolymitaniſche Prieſter vereiniget, da er anmerkte, daß das Wort, welches Gabriel der Erz-Engel zu Maria geſprochen, einen Schatz der Gnade,
Chryſipp. Hieroſol. de S. MARIA Deipara. und der Freude bedeute: *Ave: tuum enim eſt revera avere, & gaudere: tuum eſt audire illud gratia plena, quia tecum eſt univerſus lætitiæ theſaurus:* Sey gegrüßt: Dann dir ſtehet es zu, dich fürwahr zu erfreuen, und zu frolocken: Dir ſtehet es zu, jene Worte zu hören: Voll der Gnaden; dann bey dir iſt der ganze Schatz der Freude. Maria aber iſt nicht nur der Schatz; ſondern ſie iſt auch die Schatz-Meiſterinn der Gnaden ſelbſten, nach dem Ausſpruch des gelehrten Idioten: *Ipſa eſt Theſauraria gratiarum ipſarum:* Dann alſo gebührte es
Idiota de Contempl. Virg. ſich, daß die Mutter GOttes ſo viel aus Gnade beſitzete, als der gebenedeyte Sohn GOttes von Natur beſitzt:
S. Joan. Damaſc. Orat. de Aſſumpt. *Oportebat, Dei Matrem ea, quæ Filii ſunt, poſſidere,* ſind Worte Damaſceni. Wer kann dann zweifeln, oder fürchten, daß, wann er Mariä giebt, er nicht von ihr Schätze empfangen werde, welche nicht ſo faſt nach ſeiner Nothdurft, als nach der unermeſſenen Gnade, die ſie beſitzt, gerichtet ſind?

Wann heute ein anderer Tag wäre, ſo wollte ich mich in dieſe Schätze vertiefen: Ich wollte ſie betrachten, und der Welt zeigen, um in ihr eine Begierde zu erwecken, damit ſie durch eine kleine Schankung groſſe Schätze und Reichthum zu erwerben trachtete. Ich wollte, den Menſchen die Schätz ihrer Barmherzigkeit auslegen, mit welcher ſie die Sünder mit GOtt wiederum ausſöhnet, alſo zwar, daß Ignatius, der Glorwürdige Blut-Zeug Chriſti, von ihr hat ſagen können: *Impoſſibile eſt, aliquem ſalvari peccatorem, niſi per tuum, ô Virgo, auxilium, & favorem: quia quos non ſalvat Dei juſtitia, ſalvat ſua interceſſione MARIÆ miſericordia infinita.* Zu Teutſch: Unmöglich iſt, daß ein Sünder ſeelig werde, als durch deine Hülfe und Gnade, O Allerſeeligſte Jungfrau! Dann welche die Gerechtigkeit GOttes nicht ſeelig macht, die macht die unendliche Barmherzigkeit Mariä durch ihre Fürbitt ſeelig. Ich wollte betrachten, und betrachten laſſen alle Schätze ihrer Wiſſenſchaft,
S. Bernard. in Salve Reg. wegen welcher ſie von Bernardo, *Scientiarum ſcientia ſanctarum MARIA,* Die Wiſſenſchaft aller heiligen Wiſſenſchaften; und von Ruperto dem Tuitienſer
Rupert. in 5. Cant. Abten, *Prophetiſſa Prophetarum, magiſtra magiſtrorum, id eſt, Apoſtolorum,* Die Prophetinn der Propheten, die Lehr-Meiſterinn der Lehr-Meiſter, nemlich der Apoſtel, iſt benamſet worden. Ich wollte die Schätze ihrer ſowohl ſittlichen, als
Prov. 8. v. 12. Politiſchen Gelehrtheit zeigen, wegen welcher ſie in dem Rath wohnet, und mitten unter den gelehrteſten Köpfen ſitzt: *Ego ſapientia habito in Conſilio, & eruditis interſum cogitationibus.* Ich wollte mich ganz in die Schätze ihrer Freuden vertiefen, derer ſie die Wurzel iſt, wie ſie Gregorius von Nyſſa
S. Greg. Nyſſ. Orat. de Reſurr. nennt: *Radix gaudii.* Ich wollte ſchifen, und Schifbruch leiden in den Schätzen ihrer Weisheit, welche von Bernardo Abgründ genennt worden: *MARIAS*
S. Bernard. Serm. in Sig. magn. *profundiſſimam divinæ ſapientiæ, ultra quàm credi valeat, penetravit abyſſum.* Ich wollte mich in den Schätzen ihrer Liebe ergötzen, wegen welcher ſie die Gnade erhalten hat, wie der gepurpurte Bonaventura ſchreibt. Dieſer betrachtet die Gnade, welche Booz der geſchämigen Ruth erwieſen hat, daß ſie nemlich die Korn-Aehren ſammlen dürfte, welche die Schnitter mit allem Fleis zuruckgelaſſen hatten; und ſagt, daß dieſes ein Sinnbild der wunderbarlichen Liebe Mariä ſey, welcher GOtt die Gnade gethan, daß ſie jene Seelen, gleichſam wie die Aehren, ſammlen, und jene Sünder in die Speicher des Himmels bringen könnte, welche die Schnitter (will ſagen) die Lehrer, Beicht-Väter, und Prediger zuruclaſſen, und als ſolche, an denen Chriſam und Tauf verlohren iſt, ſchon zum Feuer verdammen. Es kommt die Allerſeeligſte Jungfrau, ſchneidet dieſe Aehren ab, und errettet dieſe Seelen. Dieſes iſt die Gnade, welche ſie von
S. Bonav. Spec. cap. 5 GOtt gehabt hat: *Ruth ergo in oculis Booz, MARIA in oculis Domini hanc gratiam invenit, ut ipſas ſpicas, id eſt, animas à meſſoribus derelictas colligere*

ad

ad veniam posset. Qui sunt messores, nisi Doctores, & Rectores? ò verè magna MARIÆ gratia, qua multi ex eis ad misericordiam colliguntur, qui à Doctoribus, & Rectoribus, tanquam incorrigibiles, relinquuntur. Ich wollte mit Lust schamroth werden, und mit Anselmo sagen: *Immensitatem gratiæ, & gloriæ, & felicitatis tuæ considerare incipienti, tempus deficit, & lingua fatiscit*: Wann ich die Unermeßlichkeit deiner Gnade, Glory, und Glückseeligkeit zu betrachten anfange, so gebricht es mir an der Zeit, und die Zung erstummet. Ich wollte mit dem weisen Manne aufrufen, daß alle diese Schätze von ihr sind, von ihr her- und uns zukommen: *Mecum sunt* (oder wie Symmachus ließt) *à me, à me sunt divitiæ, & gloria, opes superbæ, & justitia*: Von mir, von mir ist Reichthum, und Herrlichkeit, ansehnliche Güter, und Gerechtigkeit.

S. Anselm. de Excell. Virg. c. 8.

Prov. 8. v. 18.

Dritter Theil.

Wer Mariä schenkt, der empfangt Schätze des Schnees.

WEil aber die Schätze des heutigen Tags keine gemeine, sondern Schätze des Schnees sind, und dieses der vornehmste Stoff meiner Ehren-Rede ist, so lasse ich alle andere beyseits, und halte mich an diese allein. Wie kann ich aber darthun, daß Maria demjenigen Schätze des Schnees schenke, der ihro seine Schätze giebt? Dem Himmel sey gedanket, daß dieses der heutige Tag augenscheinlich beweiset: Dann die Allerseeligste Jungfrau vergilt anheute die irdischen Schätze mit himmlischen Schätzen, so der Schnee ist. Dieses aber wurde noch nicht hinlänglich seyn, mich von meinem Versprechen gänzlich loszusprechen, wann nicht GOttes Vorsichtigkeit mit dem heutigen den morgigen Tag vereiniget hätte. Heut ist das Fest Mariä vom Schnee; morgen wird die Hochfeyerlichkeit der Verklärung Christi begangen. Damit wir dann wissen, welches die heutigen Schätze sind, wollen wir auf den Berg Thabor schauen, und wir werden die Schätze sehen, die wir suchen, *Resplenduit facies ejus, sicut sol: vestimenta autem ejus facta sunt alba sicut nix*: Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne: Seine Kleider aber wurden weiß wie der Schnee. Nun diese Kleider sind diejenigen, welche Maria mit ihren Händen für JEsum verfertiget hatte; und diese können Schätze des Schnees genennt werden, weil sie auf dem heiligsten Rucken Christi sind verkläret worden. Und wann durch diese Kleider, wie Thomas der Englische mit Gregorio lehrt, die Gerechte, und Auserwählte verstanden werden, welche Kleider Christi, und Kleider des Schnees sind: *Vestium enim nomine justos, quos sibi adjungit, significat secundùm illud Isaiæ 49. bis omnibus velut ornamento vestieris*: Unter dem Namen der Kleider zeigt er die Gerechte an, die er sich zugesellen wird, gemäß den Worten Isaiä am 49. Capitel: Du wirst mit diesen allen wie mit einem Geschmuck bekleidet werden: So sehet, AA. was für Schätze Maria ihren andächtigen Pfleg-Kindern mittheile: Es seynd nemlich Schätze der ewigen Gnaden-Wahl. Gleichwie sie das Sinnbild, nemlich die Kleider Christi, verfertiget hat; also verfertiget sie auch die Versinnbildete, das ist, die Auserwählte. Dahero behaupten die heiligen Väter, daß die Andacht gegen die Seeligste Jungfrau ein grosses Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl sey. Ich steife mich weder auf die heiligen Väter, weder auf die gemeinen Grund-Ursachen dieses Zeichens: Sondern ich gründe mich fest auf die Kleider des himmlischen Erlösers, welche auch Kleider Mariä sind: *Signum magnum apparuit in cœlo, mulier amicta Sole*: Es ließ sich ein grosses Zeichen in dem Himmel sehen: Es war ein Weib mit der Sonne umgeben. Maria ist ein grosses Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl, weil sie mit der Sonne bekleidet ist, nemlich nicht nur mit den Kleidern Christi, sondern mit Christo selbsten, der die Sonne geworden, weil die Sonne lediglich das erste Zeichen der Auserwählung ist, *Electa ut Sol.* Maria ist das zweyte Zeichen, weil sie mit dieser durchläuchtigsten Sonne, und mit diesen Kleidern des Schnees bekleidet ist. Wie sind aber die Auserwählte Kleider sowohl Christi, als Mariä? *His omnibus* (sagt Isaias zu Christo) *His omnibus velut ornamento vestieris*; Mit diesen allen wirst du wie mit einem Geschmuck bekleidet werden. Wann sie ein Geschmuck Christi sind, wie sind sie ein Geschmuck seiner Jungfräulichen Mutter? Christus hat gewollt, und will noch immerdar, daß sein eigener Geschmuck auch der Geschmuck seiner Mutter sey, von welcher der gecrönte Prophet

Matth. 17. v. 2.

Apoc. 12. v. 1.

Isa. 49. v. 12.

S. Thom. 3. p. q. 45. art. 2. ad 2.

Psalm. 44. v. 10. phet schreibt: *Astitit Regina à dextris tuis in vestitu deaurato, circumdata varietate:* Die Königinn stehet auf deiner rechten Seiten in einem goldenen, und vielfärbigen Kleid. Sehet das Kleid gemacht aus Licht, gemacht aus Gold, gemacht aus der Sonne, und gemacht aus allen Heiligen, welche so unterschieden in ihren Merkmalen sind; sehet das Kleid gemacht auch aus Maria. *Astitit Regina.* Wer weißt nicht, daß die Hof-Stadt des Königs ebenmäßig die Hof-Stadt der Königinn sey, und daß folglich alle Auserwählte, weil sie die Hof-Stadt, der Geschmuck, und das Kleid Christi sind, auch die Hof-Stadt, der Geschmuck, und das Kleid Mariä der Unbefleckten Jungfrau seyn? Dahero gehen die weisen Jungfrauen nicht nur dem Bräutigam, der JEsus Christus ist; sondern auch der Braut, die seine heiligste Mutter ist, entgegen, gleich als sind sie in dem Verdienst der Auf-

Matth. 25. v. 1. wartung nicht unterschieden: *Exierunt obviam sponso, & sponsæ.* Und wann ein Unterschied zwischen ihnen ist, wie doch ein sehr grosser ist, so ist auch Maria aufs wenigst der Nebenzweck der ewigen Gnaden-Wahl. O welch grosser Schatz ist ein solcher Zweck!

Mit solchem Schatz des Schnees kommen die Mittel ebenmäßig von Schnee überein. Das erste allgemeineste Mittel der ewigen Gnaden-Wahl ist, daß man in der Gnade GOttes sterbe. Dieses ist ein so kostbarer Schatz, daß er allen Werth übersteigt, wie der gesalbte Psal-

Psalm. 115. v. 15. mist gesprochen: *Pretiosa in conspectu Domini mors sanctorum ejus;* Der Tod der Heiligen ist köstlich vor dem Angesicht des HErrn. Also scheint es, daß Job von denjenigen gesprochen, welche eines glückseeligen Todes sterben, und diesen Schatz in ihrer Grab-Statt finden:

Job. 3. v. 21. *Qui expectant mortem* (lauten die Worte des Hußitischen Fürsten) *& non venit, quasi effodientes thesaurum, gaudentque vehementer, cùm invenerint sepulchrum:* Welche nach dem Tode, der der doch nicht kommt, als wann sie einen Schatz gruben, Verlangen tragen; und sich sehr hoh erfreuen, wann sie endlich das Grab gefunden haben. Ein glückseeliger Tod ist ebenfalls ein Schatz des Schnees, sagt eben dieser Geduld-Mann,

Job 38. v. 22. & 23. da er also redet: *Nunquid ingressus es thesauros nivis, & grandinis, quæ præparavi in tempus hostis, in die pugnæ, & belli?* Bist du in die Schätze des Schnees, und Hagels hineingangen, die ich pflege zu gebrauchen, wann die Zeit, oder der Tag, wider den Feind zu streiten, und zu kriegen, da ist? Wer ist dieser Feind? Was ist dieses für eine Zeit? Was ist dieses für ein Tag des Streits, und des Kriegs? Es ist gewißlich die Zeit des Todes. So ist dann dieses der Schatz des Schnees, den GOtt für die Auserwählte zubereitet hat, nemlich ein glückseeliger Tod. Diese Auslegung heißt Gregorius der Dollmetsch des Jobs durchgehends gut, da er also schreibt: *In nive ergo, vel grandine ha-* S. Greg. Lib. *bentur thesauri, quia plerique iniquita-* 9. moral. c. 28. *tis torpore frigide à superna gratia assumpti, in sancta Ecclesia justitiæ luce fulgescunt:* Man hat in dem Schnee, oder Hagel Schätze; dann die meisten, welche von der Trägheit der Bosheit ganz kalt sind, glanzen in der heiligen Kirche von dem Licht der Gerechtigkeit, wann sie von der Göttlichen Gnade an- und aufgenommen werden. Absonderlich aber *fulgescunt*, glanzen sie in dem Tod-Bette, weil Maria, welche von ihnen geliebt, und verehrt ist worden, ihnen dieses Licht, und diesen Glanz erlangt, mit welchem sie diesen Schatz finden, und mit dem Leibe in das Grab, mit der Seele aber in das himmlische Paradeys eine glückseelige Reise thun. *Qui me in-* Prov. 8. v. 35. *venerit* (spricht Maria) *Qui me invenerit*, Wer mich findet; sehet den gefundenen Schatz: *Inveniet vitam, & hauriet salutem à Domino*, Der wird das Leben finden, und von dem HErrn Heyl erlangen; sehet einen Glückseeligen für sie erlangten Tod, und das ewige Leben. Die Allerseeligste Jungfrau kann machen, daß auch die Sünder, ja die Sünder (sage ich) welche kälter als der Schnee sind, diesen Schatz finden. Und O wie vielen hat sie diesen Schatz erlangt, weil dieselben mit einer absonderlichen Andacht gegen sie freygebig gewesen!

Das gemeine Mittel jedoch, einen glückseeligen Tod zu erlangen, ist bey den Sündern, die sich für andächtige Pfleg-Kinder Mariä ausgeben, die emsige Buß, so lang sie dieses verweßliche Sterb-Kleid tragen. Und dieses ist ein anderer Schatz, wie ihne der gecrönte Psalmist erkannt hat, welcher von den Buß-Thränen gesprochen: *Posuisti la-* Psalm. 55. *crymas meas in conspectu tuo*, oder wie v. 9. andere lesen, *in thesauris tuis*; Du hast meine Thränen in deine Schätze gelegt. Der heilige Gregorius findet auch allhier Schnee, da er anmerkt, daß der Schnee, und das Schnee-Wasser ein Ding weis zu waschen tauglicher sey, als das andere Wasser: Dessen giebt er eine artige Ursache, da er also schreibt: *Aqua fontis, & fluminis ex terra oritur; aqua verò nivis ex aëre proruit:* Das Brunnen- und Fluß-Wasser entspringt aus der Er-

den; das Schnee-Wasser aber schießt aus der Luft herfür. Dahero waschen sich die, welche weinen, und mit irdischen Begierden Buß thun, nicht so gut, wie diejenigen, welche, da sie Buß wirken, von himmlischen Begierden angeflammt sind. *Qui verò idcirco plorant, quoniam præmia æterna desiderant, aqua nivis bos diluit, quia cœlestis compunctio infundit.* Nun diese Begierden, und Zerknirschung kann man von der Hoch-heiligen Jungfrau hoffen. Sie ist der Buß-Brunn: Sie ist die Ruthe, welche aus den Felsen Wasser herauslocket: Sie ist der Mond, und die Morgen-Röthe mit grossen Geheimnuß: sie ist aber auch die Sonne. *Luna in nocte, Aurora in diluculo, sol in die*, sagt gar schön Innocentius das höchste Ober-Haupt der Kirche: Maria ist der Mond bey der Nacht; die Morgen-Röthe bey anbrechenden Tag; die Sonne bey hellen Tag. Warum aber? *Nox autem est culpa, diluculum pœnitentia, dies gratia. Qui ergo jacet in nocte culpæ, respiciat lunam, deprecetur MARIAM: qui ad diluculum pœnitentiæ surgit, respiciat Auroram, deprecetur MARIAM.* Die Nacht ist die Sünde; die Morgen-Röthe ist die Buß; der Tag ist die Gnade. Sünder! Die ihr in dieser Sünden-Nacht schlaffet, erhebet die Augen gegen den Mond, wendet euer Vertrauen zu Maria; bittet nur Mariam, und zweifelt nicht. Büsser! Die ihr schon aufgestanden, und in dem anbrechenden Tage der Buß seyd, erhebet die Augen gegen die Morgen-Röthe; setzet euere Hofnung auf Mariam, daß sie euch in den guten Vorsätzen erhalte, damit ihr zu dem hell- und vollkommnen Tage der Gnade gelangen möget. Dahin werdet ihr unter dieser Begleitung gelangen, wann dieser Schnee fallt. Petrus Damianus war der kräftigen Meinung, daß der fromme Schächer am Creutze deswegen eine Reu über seine Sünden geschöpft habe, weil er die Glorwürdige Jungfrau angesehen, welcher er schon zuvor einen Liebs-Dienst erwiesen hatte: Maria aber hat ihm zu rechter Zeit die Gnade der Buß erworben. Dieser Meinung pflichtet auch der heilige Anselmus, der entzuckte Carthäuser, und Hesychius bey dem gelehrten Mendoza bey. Eben also wird sie es mit denjenigen machen, welche ihrer Seits nicht unterlassen, ihro zu dienen, ihro zu gehorsamen, ihro einen aufrichtigen Dienst zu erweisen, und ihro zu Ehren eine wahre Andacht zu entrichten. Sie wird wie der Schnee seyn, der sie zur Ernd-Zeit von ihren Sünden abkühlet: Sie wird getreue Gesandte schicken, wann sie nicht selbst die Gesandtinn des Lichts seyn wird, damit sie sich recht ernstlich mit GOtt aussöhnen: *Sicut frigus nivis in die messis, ita legatus fidelis ei, qui misit eum:* Was die Kühlung des Schnees zur Ernd-Zeit, das ist ein getreuer Gesandter demjenigen, so ihn gesandt hat. Mit dem Schnee-Wasser wird sie derselben Sünden abwaschen; mit der Kälte des Schnees wird sie derselben hitzige Gemüths-Regungen abkühlen.

Und dieses sind andere wunderbarliche Schätze dieses Schnees, nemlich die hitzigen Gemüths-Neigungen mit den Tugenden abkühlen, welche alle Mittel zur Seeligkeit sind. Die Keuschheit ist ein Schatz des Schnees, welcher die Seele weiß macht, und erfrischet. Und dieser Schnee fallt nur auf die Erden von den reinesten Schätzen Mariä: Ihr Schatten allein macht keusch, ihr Andenken macht unbefleckt. Sie hat im Angesicht eine solche Reinigkeit, daß sie denjenigen, die sie nur ansehen, die Weisse, und Keuschheit anhauchet: Und sagt Ambrosius gar wohl, daß sie nicht so fast die Jungfrauschaft bey sich selbsten bewahrete, als in die Ansehende übergosse: *Tanta erat ejus gratia, ut non solùm in se virginitatem servaret, sed etiam si quos inviseret, integritatis insigne conferret.* S. Ambros. de Instit. Virg. c. 7. Sie ist umzingelt mit so vielen Lilien, welche aus ihrem Jungfräulichen Schoose herfür gewachsen sind, wie ein Haufen Waizen, der mit Lilien umgeben ist: *Venter tuus sicut acervus tritici vallatus liliis.* Cant. 7. v. 2. Bey Maria vereiniget sich der Waizen, und die Lilien miteinander: Dann der Waizen ist ein Sinnbild der Auserwählten, *Frumentum electorum:* Und die Auserwählte sind entweders keusch durch die Fürbitt Mariä; oder sie werden keusch, wann sie Kinder Mariä werden. Ach! Was für Beschwerde fühlen einige, daß sie bey so grossem Feuer nicht so sehr entbrinnen, daß sie bey so grossen Aergernussen sich mit dem geilen Unwesen nicht besudeln! Kommen sie dahero nur unter den Schatten des Schooses Mariä; Sie werden reine Lilien seyn, und diesen Schatz finden. Komme, O geiler Venus-Jung zu Maria: Ich kan dir mit dem weisen Manne von Maria sagen: *& in ea invenies thesaurum,* Du wirst bey ihr den Schatz der Keuschheit finden. Zach. 9. v. 5.

Auch die Demuth ist ein Schatz, und ein bewehrtes Mittel zur ewigen Seeligkeit: ein Schatz; dann also wird selbe in dem heiligen Evangelio genennt: *Simile est Regnum cœlorum thesauro abscondito;* Und ein Schatz des Schnees, Matth. 13. v. 44.

Innocent. PP. Serm. 3. de Assumpt.

wie

wie der heilige Gregorius dafür zu halten scheint: *Aquæ nivis sunt lamenta humilitatis*, Das Schnee-Wasser ist das Wehklagen der Demuth. Die Allerheiligste Jungfrau hat einen solchen Schatz in dem helfenbeinernen Thurn vereiniget, weil es ein verborgener, und Schnee-weisser Schatz ist. *Igitur ô dilecta; collum tuum, quod est humilitas tua, turris est eburnea, id est, fortissima, & pulcherrima*, wie Rupertus der Abt redet. Dahero, O mein geliebte Braut, ist dein Hals, welches deine Demüth ist, ein helfenbeinener, nemlich ein überaus starker, und sehr schöner Thurn. Wer dann diesen Schatz verlangt, der bitte Mariam, und sie wird diesen holden Schnee über ihre Diener schneien lassen; und durch eben die Erniedrigung wird sie dieselben, als Schätze des Schnees, zur Hofnung des oberirdischen Paradeyses erhöhen: Dann *qui se humiliat, exaltabitur*, Wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden.

Rupert. loc. cit.

Matth. 23. v. 12.

Der gröste aus allen Schätzen, und der alle in sich einschließt, ist die Liebe, von welcher der weise Syrach sagt: *Infinitus enim thesaurus est hominibus, quo qui usi sunt, participes facti sunt amicitiæ Dei*: Dann sie, nemlich die Liebe, ist den Menschen ein unendlicher Schatz, und die denselben gebrauchen, werden der Freundschaft GOttes theilhaftig. O was für ein Schatz! Dieses ist das Hochzeit-Kleid, und die Schnee-Farbe, welche dasselbe von dem schwarzen unterscheidet, so die Leib-Farbe der Verdammten ist. Wie kann man aber die Liebe einen Schatz des Schnees nennen, wann sie ganz widrige Wirkungen herfür bringt: Dann wann der Schnee kalt macht, so ist der Liebe eigenthumlich, daß sie erwärme. Diese ist zwar ein Gold, aber ein feueriges, sagt Johannes in seiner heimlichen Offenbarung: *Suadeo tibi, emere à me aurum ignitum, probatum, ut locuples fias*: Ich rathe dir, daß du von mir ein durchs Feuer bewehrtes Gold kaufest, damit du reich werdest. Leset auch das, was darauf folgt, und ihr werdet die Schnee-Farbe mit dem Feuer des Golds vereinbaret finden, *Et vestimentis albis induaris*, daß du weisse Kleider anziehest. Der Schnee macht auch warm; dann er dient dem Erdreich wie ein Kleid, wie ein Woll: *Dat nivem sicut lanam*, wie insgemein die Worte dieses Psalms von den Schrift-Auslegern verdollmetschet werden. Der Schnee laßt aus der Erde die natürliche Hitze nicht herfürgehen, sondern treibt selbe gleichsam in das Ingeweid hinein, ernährt selbe, vermehrt sie, und macht, daß die Erde grüne, und fruchtbar werde: *Quomodo descendit imber, & nix de cælo* (sagt GOtt durch den Propheten Isaias) *& illuc ultra non revertitur, sed inebriat terram, & infundit eam, & germinare eam facit, & dat semen serenti, & panem comedenti*: Gleichwie der Regen, und der Schnee von dem Himmel herabfallt, und dahin hernach nicht wiederkehret, sondern die Erden tränket, selbige befeuchtet, auch ihre Gewächs ausschlagen macht, und dem Sämann den Saamen, und dem, der da isset, das Brod giebt. Diesen Schatz wird Maria demjenigen schenken, der ihro einige Ehr-Bezeugungen abzinßt. Das erstemal, als das eingemenschte Wort die Liebe gegeben, hat es selbe durch Mariam geben wollen, und zwar mit einem Wunder-Werk, und mit dem ersten Wunder-Werk, und ausser der Zeit. Ein Wunder-Werk, und währendem Gastmal das Wasser in Wein verwandeln, durch welchen die Liebe versinnbildet wird, schien ein grosses Ding zu seyn. Es hatte das Ansehen, dieses Wunder sollte nicht zu Gunst eines Geschöpfes gewirket werden. Dahero antwortet Christus seiner Mutter, die zu ihm sagte: *Vinum non habent*, sie haben keinen Wein; *Quid mihi, & tibi est mulier? nondum venit hora mea*: Weib, was hab ich mit dir? Meine Stunde ist noch nicht kommen. Dieses sagte der Heyland, damit er den Gästen die Gnade zu erkennen gäbe. Nichts destoweniger hat er darnach dasjenige gethan, was seine Jungfräuliche Mütter zu ihm gesagt hatte, wie der heilige Chrysostomus anmerkt: *Quamvis dixerit, nondum venit hora mea; postmodùm fecit, quod Mater dixerat.* Auf solche Art hat der Sohn GOttes seine Mutter mit dem ersten Wunder-Werke der Liebe, also zu reden, belehnet. Diese Liebe kann uns Maria von GOtt erlangen: Es ist schon genug, daß sie zu ihrem Göttlichen Sohn sage, *Vinum non habent*, Sie haben keine Liebe: Wirke dieses Wunder-Werk; entzünde meine andächtige Pfleg-Kinder mit dem heiligen Liebs-Feuer. GOtt wird es thun; es ist kein Zweifel. Er wird diesen köstbaren Schatz von dem Himmel herab regnen lassen: Die Gebenedeyte Jungfrau aber selbst hat alle Schätze in ihrem Gewalt, und in ihrer Macht. Und gleichwie der Sohn GOttes zu den Aposteln gesprochen hat: *Data est mihi omnis potestas in cælo, & in terra*: Mir ist aller Gewalt im Himmel, und auf Erden gegeben; Also kann auch die Allerseeligste Jungfrau von sich selbsten, und also kann zu ihr der heilige Petrus Damianus sagen: *Fecit tibi magna, qui potens*

Sap. 7. v. 14.

Apoc. 3. v. 18.

Psalm. 147. v. 16.

Isa. 55. v. 10.

Joan. 2. v. 3.

S. Joan. Chrysost. hom. 10. in Joan.

Matth. 28. v. 18.

S. Pet. Damian. Serm. 1. de Nat. M.

tens est, & data est tibi omnis potestas in cœlo, & in terra: & tibi nihil est impossibile, cui possibile est desperatos in spem beatitudinis relevare: Grosse Dinge hat in dir gemacht, der aus allen allein der Mächtige ist; und dir ist aller Gewalt im Himmel, und auf Erden gegeben: Dir ist nichts unmöglich, welcher möglich ist, die Verzweifelte aufzurichten, daß sie die ewige Seeligkeit, an welcher sie schon verzweifelt hatten, wiederum hoffen.

Schluß.

AA. WIr wollen an dem heutigen Tage alle unsere Schätze des Leibes sowohl, als der Seele der Allerseeligsten Jungfrau Mariä widmen, und heiligen: Sie wird uns dieselben unfehlbarlich mit ihren Schätzen vergelten: Sie wird die Unsrigen vermehren, und uns alle ihre Schätze schenken. Ich erblasse gleichsam vor Verwunderung, daß einige gefunden werden, welche diesen schönen Tausch nicht verstehen, und nicht thun wollen. Können sie vielleicht fürchten, sie möchten ihre Schätze verliehren? Nein! Dann wer Mariä giebt, der empfangt nicht nur andere Schätze, sondern auch eben diejenigen, die ihro geschenkt, und geopfert werden: Und damit ich mich der Worten des Bischofs von Seleucia bediene, kommen von ihr eben die Gnaden wiederum zuruck: *Eam bene merenti vicem rependamus, quæ in nos reciprocetur*: Man merke wohl dieses Wort, *reciprocetur*, welches in teutscher Sprache heißt, wiederkehren, zuruckkommen. Kann man wohl vielleicht in Zweifel ziehen, ob Maria jener Diensten, und Andachten ingedenk sey, und ob sie sich deswegen erkanntlich erweise? Für die kleinsten Dienste, und Andachten schenkt sie uns grosse Schätze, und giebt uns einen grösseren Lohn, als wir verdienen, wie der heilige Hildebertus schreibt: *Doces me sperare majora meritis, quæ meritis majora largiri non desinis.* Kann man vielleicht glauben, ihre Schätze des Schnees seyn ein eitles, unmögliches Ding? Es sind die ewige Gnaden-Wahl, und die Mittel zur Seeligkeit, nemlich ein glückseeliger Tod, eine wahre Buß, eine Keuschheit, welche die ungestümmen Gemüths-Regungen dämpfet; eine Demuth, welche die anderen Tugenden unterstützet; eine Liebe, welche die übrigen Tugenden sammlet, und crönet. Glückseelig, der diese Schankungen und Gaaben begreifen, und durch eine beständige Andacht von Maria hoffen kann, welche diese Rede durch mich also endigen will: *Beatus homo, qui audit me,* & *qui vigilat ad fores meas quotidie*: Seelig ist der Mensch, der mich anhöret, und täglich vor meiner Thür wachet. *Qui me invenerit, inveniet vitam*; Wer mich findet, der findet einen Schatz. Amen. Prov. 8. v. 34

Dreyßigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von der Glorwürdigen Himmelfahrt Mariä.

Gehalten

Von dem Hochwürdigsten Herrn, Herrn Joann. Ludov. de Formentieres Bischofen zu Aix ꝛc. ꝛc.

Vorspruch.

Trahe me post te.
Zieh mich nach dir. Cant. 2.

Innhalt.

Maria, die Seeligste Jungfrau ist in dem Geheimnuß ihrer Himmelfahrt I. Das Beyspiel, und Vorbild unsers Todes: II. Das Pfand unserer Auferstehung: III. Das Mittel unserer Seeligkeit.

Eingang.

SA wir Mariam, die reineste Jungfrau, heute die Erde verlassen sehen, um in den höchsten Himmel hinaufzusteigen: Da wir dieses glückseeligste Geschöpf sehen, wie sie sich von uns trennt, und uns den Trost raubt, der uns noch übrig war, nachdeme wir JEsum, den Welt-Heyland, verlohren haben: Wer sollte nicht glauben, daß deswegen unsere Herzen billig in bittersten Leid, unsere Augen in heissen Thränen schwimmen, unser Mund bey GOtt wegen so herben Verlurst mit allem Recht sich beklage? So muß es dann dem Menschen-Geschlechte so theuer zustehen kommen, damit den himmlischen Geistern neue Schau-Spiel gemacht werden? Wird dann der Himmel sich niemal bereichen können, als von dem Verlurst, und von der Beute der Erden? War es ihme nicht genug, daß er uns den Sohn GOttes hinweggenommen hat, wann er uns nicht heute auch die Göttliche Mutter raubete?

Obschon diese Beweg-Ursachen des Schmerzens, und Klagens billig und gerecht zu seyn scheinen: So will ich doch dieselben mit Bernardo an diesem Tage im Zaum halten; und ist die Grund-Ursache, welche der Hönig-fliessende Lehrer auf die Bahne bringt, sehr stark, daß man derselben beypflichte. Die Erde, von welcher die Seeligste Jungfrau in dem Geheimnuß ihrer Himmelfahrt scheidet, ist kein beständiger Ort, in welchem wir eine ewige Wohnstatt aufschlagen können; sondern ein Land des Elends, und Jammers, aus welchem wir zu wandern verlangen sollen: Und weil das himnilische Jerusalem unser wahres Vaterland ist; so muß uns Maria, welche Besitz davon nimmt, vorangehen, um uns zu ihrer Nachfolg zu zubereiten.

Da einstens die Apostel fast untröstlich waren, daß ihr Meister so geschwind von ihnen sich absöndern sollte, hat er ihr Herzenleid, und Klagen mit diesen eindringlichen Worten gestillt: *Expedit vobis, ut ego vadam*: Es ist euch nutz, daß ich hingehe. Bedunkt euch nicht, AA. daß Maria, da sie in Himmel erhoben wird, um allda gecrönt zu werden, zu euch Joan. 16. v. 7.

auf gleiche Art rede, und daß ihr sie, welche euch durch ihre Abwesenheit ganz und gar nicht bestürzen will, in vollen Eifer bitten sollet, daß sie euch nach sich ziehe, mit der keuschen Braut in den hohen Liedern sprechende: *Trahe me post te: curremus in odorem unguentorum tuorum?* Heiligste Jungfrau! Weil die Erde deiner süssesten Gegenwart beraubet wird, so kann uns nichts mehr zuruck halten: Der einzige Trost, den wir schöpfen können, wann wir von dieser Erden scheiden, welches du am heutigen Tage thust, ist, daß wir dieselbe mit dir verlassen: Wann uns aber unsere Schwachheit, oder unsere Eigen-Liebe verhindert, dir zu folgen; so lege uns den liebreichen Gewalt an, und ziehe uns aus diesem Elend, damit wir dem Geruch deiner Salben nachlaufen.

Sehet AA. was für Gedanken die heiligen Väter allezeit in dem Geheimnuß der Himmelfahrt der Seeligsten Jungfrau geheget haben, und was für eine euch beyzubringen ich mich beeifern werde, um diesen hohen Fest-Tag nach Würde zu begehen. Obschon euch dieses Vorbild sittlich zu seyn bedunkt; so werde ich doch von meinem Stoff nicht einen Nagel-breit abweichen: Und da ich das grosse Geheimnuß abhandle, werde ich mich befleissen, daß ihr einen Nutzen zu euerem Unterricht, und auch zu euerem Trost daraus schöpfet. Wer bin ich aber, daß ich euch dergleichen Gedanken einsträhen könne? Und wer seyd ihr, daß ihr denselben ohne dem Beystand der Gnade GOttes Platz geben könnet. Dahero bitte ich den Göttlichen Heyland, der am heutigen Tage seine Mutter siegprangend in Himmel aufnimmit, nachdem er in ihren Schooß herabzusteigen sich gewürdiget hat, im Geist der Demuth um seine Gnade, und sage mit dem Engel zu Maria: Ave Maria.

Vortrag, und Abtheilung.

WAnn ich sage, daß die Seeligste Jungfrau am Tage ihrer Glorwürdigen Himmelfahrt, oder nachdeme sie aus dem Grabe durch eine vorläufige Auferstehung hervorgegangen, im Himmel von einer unsterblichen Glory Besitz nehme; so ziehet sie uns nach sich, und giebt uns das Vorhaben ein, ihro zu folgen. AA. Bildet euch nicht ein, daß ich Mariä eine Macht mit Nachtheil, oder auf eine ununterworfene und unabhängliche Weis von ihrem Göttlichen Sohne zueigne. Ich weiß gar wohl, daß nur dem Heyland zustehe, über unsere Leiber, und Seelen frey lediglich zu befehlen: Daß allein die Anbettens-werthen Geheimnussen dieses eingemenschten GOttes einen wunderbarlichen Einfluß der Heiligkeit, und Gnade in die zerschiedenen Stände der Rechtglaubigen haben: Daß, weil er unser Erlöser, unser Vorbild, unser Lohn ist, er allein von sich selbsten das Recht, und die nothwendigen Bedingnussen, uns nach sich zu ziehen, habe.

In der That, wann der Tod bey andern hinfälligen Menschen unglückseelig, oder unfruchtbar ist; ist nicht der Tod des Erlösers, der zwar mit unsichtbar-, aber wahrhaftigen Wirkungen eine wunderbarliche Fruchtbarkeit hat, um in uns drinnen zu wirken? *In mortem tradimur propter JESUM; ergo mors operatur in nobis.* Wann das Grab ein Land der Schande, und Vergessenheit für andere Menschen ist; ist nicht das Grab des Heylands glorwürdig geworden, und, nachdem er als der Erstling unter denen auferstanden, welche schlafen, um von dem Schlaf des Todes wieder aufgeweckt zu werden, wird er nicht unsern Leib erneuern, der, ob er schon gering und verächtlich ist, doch dem Seinigen einstens gleichförmig seyn wird? *Christus primitiæ dormientium, reformabit corpus humilitatis suæ, configuratum corpori claritatis suæ.* Endlich, wann der Stande der Glory, welche die übrigen Auserwählte GOttes geniessen, sich nur in ihren Personen endiget, ist uns nicht der Seinige vortheilhaftig, indem er für sich und für uns davon Besitz nimmt, da er sich zur Rechten seines und unsers Vaters setzt, und die Leibeigenschaft gefangener mit sich führt; und uns der heilige Paulus, der uns als Glieder dieses herrlichen Haupts betrachtet, schon mit ihme auf seinen Thron sitzen sieht? *Nos consedere fecit in cælestibus in Christo JESU.* 1. Corinth. 15. Philipp. 2. v. 21. Ephes. 2. v. 6.

So ist dann nach Lehr Thomä des Aquinatischen Engels gewiß, daß nur dem verstorbenen, von Tode erstandenen, und glorreichen Heyland zustehe, uns nach sich zu ziehen: Daß alles, was unser Tod von Verdienst, unsere Auferstehung von Gewißheit, und unsere Seeligkeit von Hofnung haben kann, von diesem vermenschten GOtt, als von ihrem Vorbild, und Ursprung herkomme. Dann wer aus S. Thom. Lect. 1. in c. 17. ad Ephes. & Lect. 3. ad Corinth.

uns

uns gefördtet wohl den Tod, da er seinen GOtt vor seiner, und für sich sterben sieht? Wer aus uns hoft nicht, von seiner Leichen-Sarg zu auferstehen, da er weißt, daß sein Heyland glorreich von seinem Grabe erstanden sey? Wer aus uns schmeichelt sich nicht, daß er einstens im Himmel herrschen werde, indem er glaubt, daß er alldort schon in der Person seines Haupts herrsche?

Dieses vorläufig gesetzt; muß ich mit den heiligen Vätern eine hochwichtige Wahrheit vortragen, welche auf Mariam abzielet. Diese Wahrheit wird uns zu erkennen geben, daß die Gebenedeyte Jungfrau in ihrem Tode, in ihrer Auferstehung, und in ihrer Glory, welche drey Umstände die heilige Kirche anheute in einem einzigen Geheimnuß zusammen paaret, abhänglich- und unterwürfiger Weis von ihrem Göttlichen Sohne, weiß nicht, was für heimliche Gnaden-Einflüsse habe, um uns nach sich zu ziehen. Sie stirbt in ihrem Beth, uns zur Lehr, daß auch wir im Frieden der Kirche eines gottseeligen Todes sterben können. Sie erstehet wieder von Todten, um uns zu zeigen, daß auch wir diese Auferstehung hoffen können. Sie genießt im Himmel die ewige Seeligkeit, um uns zu versichern, daß wir alldort droben eine Mittlerinn haben, welche sich bemühet, uns ihrer Glory theilhaftig zu machen.

Wer aus uns, AA. wird sich nach diesem nicht verbunden zu seyn erachten; der Jungfräulichen Mutter Christi in allen diesen zerschiedenen Ständen zu folgen, als derjenigen, welche ist I. Das Beyspiel und Vorbild unsers Todes: II. Das Pfand unserer Auferstehung; und III. Das Mittel unserer Seeligkeit, wie ich in den dreyen Theilen dieser Lob- und Ehren-Rede darzuthun hoffe. Man vernehme mich.

Erster Theil.

Maria ist in dem Geheimnuß ihrer Himmelfahrt das Beyspiel und Vorbild unsers Todes.

Ich habe allezeit die fromme Meinung der heiligen Väter geehrt, welche, da sie in Maria keine Ursache des Todes von Seite des Adams finden können, eine von Seite Christi finden; dann obschon dieselben glauben, daß die Seeligste Jungfrau die Strafe der Sünde auszustehen wegen ihrer Unschuld befreyet gewesen; so halten sie nichts destoweniger dafür, daß Maria wegen Vergleichung, und Übermaaß ihrer Liebe verbunden gewesen, dem Tode ihres Sohnes zu huldigen; ja, was noch mehr, durch Einbildungen ihres Todes selbsten ihro den Tod zu verursachen.

In der That, wann eine genugsam wichtige Ursache gewesen wäre, daß dieses heiligste Geschöpf das Leben verliehren sollte; so mußte es diese seyn, um den Tod Christi dardurch zu ehren; und wann ein genugsam würdiger Werkzeug gewesen wäre, ihro das Leben zu entreissen; so konnte es kein anderer seyn, dann der Tod eben dieses GOttes. Beedes, AA. wie ihr wohl wisset, ist auf dem Calvari-Berge ins Werk gesetzt worden. Sey es, daß in dem Gedanken des heiligen Bernardi die unmilde Lanze, welche JEsus in dem schon todten Herzen nicht empfunden hatte, das lebendige Herz Mariä tödtlich verwundet habe: sey es, daß der gecreutzigte Sohn GOttes selbst das Creutz der Mutter gewesen, und daß er dieselbe von dem Creutz-Baum, an welchem er angenaglet war, gecreutziget habe, wie der grosse Augustinus schreibt: *Filio crucifixo, crucifigitur & Mater.* Sey es endlich, daß die Wunden, Dörner, und Nägel in der Einbildungs-Kraft dieser Göttlichen Mutter solchergestalten durch ihre Augen gedrungen haben, daß die grausamen Peinen, und Schmerzen Christi ihro empfindlicher Weis eigen geworden, wie der heilige Hieronymus bezeugt: *Spinas, clavos, vulnera ita hausit oculis Mater, ut mortem Filii suam fecerit:* Auf was immer für eine Art (sag ich) die Sache geschehen sey; so ist gewiß, daß Maria auf dem Calvari-Berge tödtlich verwundet worden, und daß nach der Weissagung des alten Simeons ein schmerzlicher Dolchen ihr Herz durchdrungen, und sie eine überaus schmerzhafte Wunden empfangen habe.

Indessen AA. mercket, daß, obschon Maria beym Creutze einen tödtlichen Stich empfangen hat, sie doch allda nicht gestorben sey. Eben der nemliche GOtt, der zu andern Zeit das Schaaf samt ihrem Lämmlein auf einen Tag zu schlachten verbotten hatte: *Non immolabitur una die ovis cum fœtibus suis.* Eben dieser GOtt, (sage ich) hat nicht gewollt, daß Maria ihr Opfer mit dem Opfer ihres Sohnes entrichtete; sondern daß sie viel Jahre gleichsam verschmachten, und lange Zeit den in ihrem Herzen gesteckten

S. Bernard. Tract. de Passione.

Levit. 22. v. 28.

Pfeil

Pfeil tragen sollte: *Hæret lateri mortalis arundo.* AA. Wisset ihr mit einer Ursache aufzukommen, warum solches geschehen sey? Man würde viel derselben aufbringen können; ich bin aber der beharrlichen Meinung, daß eine aus den wichtigsten gewesen, damit die Seeligste Jungfrau den Christen die Kunst glückseelig zu sterben, ihre Begierden in Zaum zu reiten, und ihre Neigungen in Ordnung zu stellen lehren könnte, in welcher dieselben wegen einer so Gefahr- und Beschwermuß-vollen Reis seyn müssen.

Der heilige Augustinus hat geglaubt, ein Christ müsse sich auf dreyerley Weis und Manier zum Tode bereiten, das ist so viel geredet, als: Ein Christ muß den Tod mit Geduld erwarten, demselben mit seinen Seufzern vorkommen, und ihne mit Freuden annehmen: *Christianus patienter vivit, perenniter gemit, delectabiliter moritur.* Ehe und bevor aber dieser Africanische Kirchen-Lehrer vornahm, uns mit diesen Worten zum Tode zu bereiten, hatte solches die Jungfräuliche Mutter GOttes schon mit ihrem Beyspiel bewirket. Und zwar erstlich konnte sie uns wohl die Trang- und Trübsalen dieses Lebens großmüthig zu übertragen besser lehren, und die Grund-Ursachen, welche uns dasselbe verhaßt machen sollten, nachdrücklicher beybringen, als daß sie verwilliget, auch nach der glorreichen Himmelfahrt ihres Göttlichen Sohnes auf Erden zu verbleiben? Sie hatte, wie es scheint, Ursache sich zu beklagen, daß dieser Sohn ohne sie triumphiren wollte: Sie hatte blos der Ursache willen gelebt, um ihme das Leben zu geben, um ihme dasselbe zu erhalten: Sie war ihme in seinen Müheseeligkeiten, und Trübsalen beygestanden: Sie war ihme auf seinen Reisen nachgefolgt: Sie hatte ihne auch nicht einmal bey seinem Creuze verlassen: ungeachtet aber dieser Beharrlichkeit, und zarten Liebe verläßt er sie auf Erden; läßt sie in diesem Ort des Jammers; triumphirt ohne sie: was aber noch mehr; so nimmt er viele Gerechte des alten Testaments zu sich, damit sie mit ihme triumphiren, ohne daß sich unter dieser Anzahl seine Mutter befinde. AA. Führet dieses wohl zu Gemüth, und ihr werdet finden, daß Maria ihre ganze Standhaftigkeit vonnöthen gehabt habe, um sich einer solchen Prüfung zu unterwerfen.

Ich weiß, daß die Ursache, warum der Sohn GOttes Maria auf Erden läßt, sehr rühmlich sey: Dann er läßt sie hier um seine weiseste Absichten fortzusetzen, den Glauben der Apostel zu befestigen; den Großmuth der Martyrer aufzumuntern; die Werke endlich des heiligen Geistes in der neu angehenden Kirche auszutheilen, und unter den Rechtglaubigen dasjenige sichtbarlicher Weis zu wirken, was dieser Göttliche Tröster allda unsichtbarlicher Weis wirken mußte.

Ob aber schon ein solches Amt der allerheiligsten GOttes-Gebährerinn zu hohen Ehren gereichet; so fällt es ihro nichts destoweniger schwer; und werdet ihr mir bekennen, daß um selbes anzunehmen ein so vollkommener Gehorsam, wie der ihrige, sey vonnöthen gewesen. Die süsseste Gegenwart ihres Sohnes verlassen, um unter den Gottlosen Sündern zu wohnen: den Genuß alles dessen schlachten, was sie liebt, um sich auf unsere Unterweisung zu verwenden; Ach! Grosser Apostel, von wem wurdest du eine so uneigennützige Wahl, ein so mühesames Leben einem Tode vorziehen, der dir das Anschauen, und die Gesellschaft JEsu Christi verschaffen muß; von wem (sage ich) wurdest du dieses haben lernen können, als von Maria? *Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo, multo magis melius: permanere autem in carne necessarium propter vos:* Ich begehre aufgelößt zu werden, und mit Christo zu seyn, welches auch viel besser wäre: Es ist aber nöthiger um euerentwillen in dem Leibe zu bleiben. Der grosse Welt-Apostel erwäget erstens die Begierde, die er heget, zu Christo zu kommen, und die Pflicht, die Rechtglaubigen zu unterweisen: er wanket zwischen den Reitzungen eines kostbaren Todes, und zwischen dem Eifer eines müheseeligen Lebens: vernehmet dann, auf welche Seite er sich lenke: *Et hoc confidens scio, quia manebo, & permanebo cum omnibus vobis ad profectum vestrum:* Ich hab den Entschluß gefaßt, zu euerem Nutzen, und Fortgang bey euch zu bleiben, und zu verharren. Philipp. 1. v. 23.

Eine so vollkommene Absönderung war eine Abbildung von jener der Seeligsten Jungfrau, und hatte die Geduld des Apostels jene für ein Muster nehmen können, mit welcher Maria in die Scheidung von ihrem Göttlichen Sohne verwilliget hatte, um die Kirche zu heiligen. Wo der Orten wurde man wohl nach diesem jenen Christen finden, der sich in seinem Elend und Jammer nicht trösten sollte? Giebt es Trübsalen, Armseeligkeiten, Verlurst, Krankheiten, die uns das Leben unerträglich machen, und uns in die Verzweiflung jener dummen Eisenfressern des Alterthums stürzen können, welche sich zur Ehre angeschrieben, wann sie sich selbsten gewaltthätig erwürgt, und abgeschlachtet haben.

Der

Der heilige Augustinus hält sie mit allem Recht für feige, verächtliche, und unwissende Unmenschen; indeme sie so wenig vorsahen, was nach dem Tode folgt. Die Christen sind niemal einer so stolzen Wuth fähig gewesen, und hat sie ihr Glaub den Tod auch in den grösten Widerwertigkeiten und Trangsalen allezeit mit Geduld zu erwarten gelehrt: *Christianus patienter vivit.* Dessentwegen aber ist ihnen keinesweegs verbotten, GOtt um das Ende ihrer Trangsalen, Müheseeligkeiten, und Ubeln andächtig anzuflehen. Das Leben (sagt der Meyländer Lehrer) ist ein Platz, wohin uns unser König gestellt hat: und wann wir die Freyheit nicht haben, denselben von uns selbsten eigenmächtig zu verlassen; so haben wir doch die Freyheit, zu bitten, aus diesem Jammer-vollen Platz gehen zu dürfen, das Ende der Gefahr, und unserer Mühe zu wünschen, und zu verlangen: *Christianus perenniter vivit.*

AA. Dieses ist so wahrhaft, daß es ein zweytes Beyspiel ist, welches uns Maria in Ansehen unsers Todes giebt. Diese Jungfräuliche Mutter mag in ihren Aufenthalt auf der Erden verwilligen, wie sie wolle; so laßt sie doch nicht ab, ihren Sohn um das Ende desselben zu bitten. Ach! Wie vieler Mittel bedient sie sich, um ihne dahin zu vermögen, daß er ihr Elend abkürze? Mit wie vielen Seufzern verlangt diese heilige Taube mit dem Gegenwurf ihrer Liebe vereiniget zu werden? *Illam meæ si partem animæ tulit maturior vis, quid moror altera?* Wann ein gäh- und gewaltsamer Tod (sprach sie) schon einen Theil meiner Seele entrissen hat, warum verzögert doch der andere nachzufolgen? Darnach wendete sie sich zu ihrem Sohn, und sagte ferner: *Quam sine te cogis vivere, coge mori:* Göttlicher Gegensatz meiner Liebe! Laß meine Marter nicht länger mehr dauren, da du mein Leben verlängerst: Laß eine Mutter sterben, die ohne ihren Sohn nicht leben kann.

Warum aber dieses mit weltlichen Klagen, und Seufzern verlangen, da die Braut in den hohen Liedern so heilig- und zarte Klag-Worte an die Hand giebt, wann sie ihren Geliebten sucht? *Osculetur me osculo oris sui*: Er gebe mir seinen Kuß mit seinem Mund; dieser freundlich- und liebreiche Sohn erneuere hurtig sein zartes Wesen, mit dem er mich zu ehren pflegte. Ist wahr, daß sich Maria nach dem Beyspiel dieser heiligen Liebhaberinn öfters mit ihren Thränen, als mit ihren Worten erklärte, und daß sie ihnen alle Augenblick auferlegte, ihren Sohn ihrer Kraftlosigkeiten für heftigem Verlangen und Liebe zu ihme zu versichern: *Nuntiate dilecto meo, quia amore langueo.* Cant. 5. v. 8.

Der heilige Ambrosius schreibt, die Thränen der Sünder seyn gleichsam Abgesandte, welche dieselben zu GOtt abordnen, um den Frieden vorzutragen, und um Gnade zu bitten: *Lacrymæ legationem suscipiunt pro delicto.* Weil Maria unschuldig war; so ist gewiß, daß sie ihre Thränen zu diesem Brauch nicht verwenden konnte: man kann aber sagen, daß sie sich bey währendem ihren Elend derselben als gleichsam getreuer Gesandten bedient habe, um Christum zu bitten, ihne zum Mitleiden zu bewegen, ihne ihrer Schmerzen, und Kraftlosigkeiten zu versichern: *Nuntiate dilecto meo, quia amore langueo.*

AA. Was rede ich? Es ist eine Unmöglichkeit, daß ein Verstand begreife, oder eine Zung ausspreche die Stärke der Seufzern, welche die Göttliche Mutter bey der Scheidung von ihrem Sohne gefühlet hat. Gleichwie wir die Grösse ihrer Liebe nicht werden zu erkennen wissen; also würde es eine tolle Vermessenheit seyn, wann wir die Grösse ihrer Begierde ausdrücken wollten; und wann wir einiges Vorbild derselben in den Gedanken machen können, so mag es nur in Ansehen des Schmerzens, und Herzenleids geschehen, welches ihro ein anders-mal der Heyland wegen einer dreytägigen Abwesenheit gestiftet hat. Nachdeme das Evangelium unsern Augen Mariam vorgestellt hat, wie sie ganz sorgfältig, und schmerzlich ihren liebsten Sohn sucht; erzehlet es, daß, nachdeme sie ihn endlich nach lang- und vielen Suchen gefunden hat, sie ihm einen liebreichen Verweis gegeben habe: *Fili, quid feciſti nobis sic? Ecce Pater tuus, & ego dolentes quærebamus te.* Mein Sohn, warum hast du uns dies gethan? Sieh, dein Vater, und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Luc. 2. v. 48. AA. Wann eine dreytägige Abwesenheit der Jungfräulichen Mutter GOttes so grosses Herzenleid verursacht hat, wie inbrünstig werden die Seufzer, wie bitter werden die Thränen mehr dann zwanzig Jahr lang gewesen seyn, als sie von ihrem Göttlichen Sohne getrennt gewesen? Wie oft hat sie bey währender so langen Abwesenheit die Geheimnuß-vollen Klag-Worte wiederholet? *Fili, quid feciſti nobis sic?* Mein Sohn, warum hast du mir dies gethan?

AA. Es wurde eine toll-kühne Vermessenheit seyn, wann wir haben wollten, daß unsere Begierden nach dem Heyland jenen der Jungfräulichen GOttes-Gebährerinn gleich wären. Nichts destowe-

niger müssen wir glauben, daß wir einigen Theil derselben mit Beystand des heiligen Geistes erwecken können, welcher nach Meinung des heiligen Augustini unter der Gestalt einer Taube der Ursachen erschienen ist, damit er uns zu seufzen lehrete: nachdeme uns aber dieser Anbettenswerthe Geist unterrichtet hat, daß die Erde unser Elend, und der Himmel unser Vaterland sey, wurden wir ebenfalls unempfindlich und hartherzig seyn, wann wir eine andere Sprache als Seufzer, und sehnliches Verlangen führten: *Insinuat nobis, quia peregrinamur, & docet nos in Patriam suspirare.* Ja, AA. uns seufzen zu machen ist genug, daß wir uns des himmlischen Jerusalems erinnern. Wie mehr uns das schnöde Babel mit ihren betrogenen Wollüsten in unserer Dienstbarkeit bezaubern, und verblenden will; desto mehr müssen wir unsere Seufzer verdoppeln.

In der That, ist nicht der Himmel ein höchstwichtiges Gut, daß man sich nach selben inbrünstig sehnen solle? Mein Christ! Du verlangst alle Tage deinen Freund zu sehen, der doch ein wankelmüthig- und sterblicher Mensch ist: Du begierst dich, und zwar oft mit Thränenvollen Augen nach dem Genuß eines augenblicklichen Wollustes, nach dem Gebrauch eines Guts, so dich in Abgrund stürzen wird: und du wirst den gründlich- und ewigen Besitz aller Güter, das Ansehen deines GOttes, die Gegenwart JEsu Christi nicht sehnlich verlangen?

Hier streuen aber manche ein: der Tod, der ein nothwendiger Übergang zu diesen grossen Gütern ist, verhindert uns dieselben sehnlich zu verlangen. Mein GOtt! Wie leichtlich würdet ihr diese Hindernuß übersteigen, und aus dem Weeg raumen können, wann ihr nur ein wenig von einem Glauben, oder von einer Liebe hättet! Dann, ob ich euch hier schon das Beyspiel Mariä vorstellete, bey welcher der Gedank des Todes niemal ihre Begierden nach ihrem Göttlichen Sohne zu hemmen, oder zu schwächen vermocht hat: ob ich schon glaubete, daß sich dieses Beyspiel auf euer zärtlich- und weiches Wesen nicht wohl zu reimen scheine; so wurde ich doch zu euch sagen; fragt Augustinum, den Africanischen Büsser, ob die Nothwendigkeit zu sterben, um GOtt zu sehen, seine Neigungen gemäßiget, und seine Begierden bezäumet habe? Er sagt zu GOtt: Mein HErr! Du lehrst mich in deiner Schrift, daß dich kein Mensch sehen, und noch leben werde: *Non videbit me homo, & vivet.* Diesen Ausspruch kann man auf zweyerley Weis verstehen: entweders daß dich kein Mensch sehen werde, ausser nach seinem Hintritt; oder daß dich keiner sehen werde, es sey dann, daß er von deiner Glory, und Herrlichkeit unterdruckt werde. In welchem Verstand du es aber immer verstehest, O HErr! so bin ich bereit, mich der Vollziehung zu unterwerfen: Dann wann dich kein Sterblicher sehen kann, daß er nicht zu gleicher Zeit von deiner Glory und Herrlichkeit unterdruckt werde; so achte ich nicht im geringsten zernichtet zu werden, wann ich nur einmal deiner ansichtig kann werden. Wann du es aber also verstehest, daß man diese Glückseeligkeit nicht geniessen könne, ausser nach diesem zeitlichen Leben, ach! Mein GOtt! So beschleunige dann meinen Tod: dann es wird mir sehr nützlich seyn, eine so kostbare Sach, dergleichen dein Anschauen ist, auf Kösten einer andern so verächtlichen Sache, als mein Leben ist, einkaufen: *Eja Domine, te videam, ut moriar; moriar, inquam, ut videam te.* Also solle ein jeder wahrer Christ nach dem Beyspiel der Mutter JEsu bestellt, und bereitet seyn. Diese war nicht zufrieden, daß sie ihrem Tode mit Bitten und Seufzen vorgekommen, sondern sie hat ihne mit wunderbarlicher Frölichkeit angenommen.

AA. Ihr seyd der fest- und beharrlichen Meinung, daß Maria mit Freuden gestorben sey; dann sie ist mit der vollkommnesten Absönderung, dero immer ein pures Geschöpf fähig ist, gestorben. Das schröckbare Bildnuß der Sünden, welche die Sterbende begangen haben, und die Trennung von allem, was sie lieben, sind zweene Henkers-Knechte, derer Grausamkeit, weil sie jener ihres Todes vorkommt, ihnen ebenfalls unerträglich seyn muß. Von dannen entspringen oft jene niedergeschlagene Gemüther, und scheußliche Geberden der sterbenden Sünder in ihrem letzten Augenblicke; von dannen jenes entsetzliche Schreyen, und erbärmliche Heulen, gleich jenem des unglückseeligen Königs in Göttlicher Schrift, der ganz kläglich aufrufte: O bitter, und grausamer Tod! Scheidest du mich also von allen Dingen? *Siccine separas amara mors?* 1. Reg. 15. v. 32.

Nun von diesen zwoen Gattungen der Unruhen war die Jungfräuliche Mutter GOttes Himmel-weit entfernet. Sie erinnerte sich aller Gnaden ihres Lebens, und tröstete sich, weil sie wußte, daß sie denselben getreulich mitgewirket habe. Sie gedenkte auf die Gegenwürfe, an die sie sich hielt, und tröstete sich, weil sie sah, daß alle nach Christo abzieleten, und der Tod selbst, welcher weit entfernet war, sie davon abzusöndern, nichts

anders

anders thäte, als sie mit ihme vereinigen. Ach! Mit was Vergnügen hat ihre gebenedeyte Seele die Geschöpfe beurlaubet, welche sie allezeit der Neigung nach verlassen hatte? Mit was Freude hat sie sich von jenem abgesöndert, so sie gleichsam beseelte, und anfrischte, um sich mit jenem zu vereinigen, den sie liebte?

AA. Wann wir die Glückseeligkeit eines so heiligen Todes nicht vorstellen können, stehet es bey uns, einigen Antheil daran zu haben. Vernehmet das Geheimnuß. Wir müssen bey Lebens-Zeiten die Welt samt all ihren Plunder verachten, und uns mit Christo vereinigen: dann wann wir nicht so gottseelig bestellt, und bereitet sind, werden wir nicht das Vergnügen haben, wann uns in dem Tod-Beth die Bottschaft wird gebracht werden, daß wir uns von deme entfernen müssen, was wir werden gehaßt, und zu dem hinzu nahen, was wir werden geliebt haben? Da wir von der Ankunft des Göttlichen Bräutigams werden berichtet werden, der uns sagt, daß es nunmehro Zeit sey, von dannen zu scheiden, und vom Himmel Besitz zu nehmen?

Ist wahr, daß wir damals nicht wie Maria eben das Zeugnuß eines unschuldig- und von aller Sünden-Mackel befreyten Gewissens haben werden. Wann wir aber auf dem Sterb-Lager diesen Trost nicht haben; so werden wir aufs wenigst jenen haben, daß wir wissen, daß unsere Sünden werden geendet seyn, und daß wir nicht mehr in der Gefahr schweben werden, die unendliche Güte GOttes fürs künftige zu beleidigen: *Qui mortuus est, justificatus est à peccato*, sagt Paulus der Apostel: Wer gestorben ist, der ist von der Sünde gerechtfertigt. Rom. 6. v. 7.

Wir werden auch diesen Trost genieſſen, daß wir wissen, daß wir in jenem erschröcklichen Augenblicke nicht nur von dem Beyspiel, sondern auch von dem mächtigsten Schutz Mariä werden gestärkt, und unterstürzt werden.

Ja, wer aus uns weißt nicht, daß Maria absonderlich in dem entscheidenden Augenblicke unserer Ewigkeit vorstehe, und daß dieses die Ursache sey, warum die heilige Kirche ihre Kinder einladet, dieselbe in ihrem Tod-Beth mit den Worten anzurufen? *Nunc & in hora mortis nostræ suscipe*: Stehe uns itzt, und in der Stunde unsers Absterbens bey.

Wird es nicht vielleicht aus Dankbarkeit geschehen seyn, daß sich die heiligen Apostel, und gleichsam die ganze neu angehende Kirche zu Mariä Sterb-Lager verfüget haben, um sie zu ehren; und daß sie sich deswegen verpflichtet habe, all ihren andächtigen Pfleg-Kindern in ihren Tod-Beth beyzustehen, um sie in ihre Arm aufzunehmen, und ihrem Sohne darzustellen? Dem sey, wie ihme wolle, so getraue ich mir mit diesem gottseeligen Vertrauen anheute meine Stimme zu erheben, und zu ihr zu sprechen: Heiligste Jungfrau! Weil du nicht minder meine Schutz-Frau, als mein Vorbild im Tode seyn must; so ziehe mich nach dir: *Trahe me post te.* Ich muß jenen Schritt in die Ewigkeit nicht förchten, wann du mich wider die Welt-Liebe, und wider das Grauen der Natur stärkest: ich werde nichts dann Trost und Liebkosungen finden, so ich dir nachfolge: dann nachdeme du das Beyspiel und Vorbild meines Todes gewesen, bist du auch das Pfand meiner Auferstehung, wie gleich der zweyte Satz lehren soll.

Zweyter Theil.

Maria die Seeligste Jungfrau, ist in dem Geheimnuß ihrer Himmelfahrt das Pfand unserer Auferstehung.

Verschiedener Gattungen des Nutzens haben den Heyland verpflichtet, die Auferstehung seiner Jungfräulichen Mutter nicht länger aufzuschieben; erstens zwar seine eigene Ehre: Zweytens die Vollkommenheit seiner Mutter selbsten; und drittens unsere Hofnung. An dieser Auferstehung Mariä hatte die Ehre Christi Theil: Es ist genug, AA. wann man euch erinnert, daß das Fleisch Christi ein Theil von dem Ihrigen sey, damit ihr bekennet, daß er sie nicht in der Fäule, und Vermoderung lassen könnte. Warum sollte mit jenem Leibe, deme GOtt den Seinigen hat wollen schuldig seyn, auf eine ganz andere Weis als mit seinem Leibe selbsten verfahren werden? Was für eine Ehre und Glory würde es für den Heyland gewesen seyn, wann zur Zeit, da ein Theil seiner Menschheit verherrlichet, und vergöttert wird, der andere von der Fäule, und von dem Gemoder wäre angegriffen worden? Wann, da ein Theil mit so grosser Ehre auf dem Thron sitzt, der andere mit so grossem Schimpfe im Grabe ausgestreckt läge?

Wann, da der Leib Mariä in der Person Christi Befehl ergehen läßt, der Leib Christi in der Person Mariä die Vollziehung derselben übertrüge? Wann endlich zur Zeit, da ein Theil dieses Leibes von den Englischen Geistern im Himmel angebettet wird, der andere hier auf Erden von den Schaben, und Motten angefressen würde? Sehet AA. die erste Ursache, welche den Heyland verpflichtet, die Auferstehung seiner Mutter vor der Zeit vorzunehmen? Sehet (sagt Bernardus der Claravallenser) warum es vonnöthen gewesen, daß dieser ganze Leib in den Himmel übersetzt worden, und würde es allzu verdrießlich gewesen seyn, einen Theil desselben mit dem ewigen Wort vereiniget, und zu gleicher Zeit einen andern mit den Schaben und Motten vereiniget sich einbilden: *Tota translata est MARIÆ caro, ne pars remaneret cum Verbo, & pars cum verme.*

Da einstens ein Prophet den dummen Heyden die lächerlich- und aberglaubische Anbettung ihrer erdichteten Gottheiten verwies, sprach er zu ihnen: Betrachtet euere Blindheit! Ihr wollt, ich solle mich vor einem Holz-Block auf die Knye niederwerfen; und ein Theil von diesem rohen Klotzen haben schon die rasenden Feuer-Flammen aufgefressen, und in Aschen-Haufen verwandelt: *Ante truncum ligni procidam? Pars ejus cinis est.* Isa. 44. v. 19.

Wann nun Maria nicht von Todten erstanden, und in Himmel übersetzt wäre worden, wurde nicht das Heydenthum, wie es scheint, diesen Verweis wider uns wenden können? Warum (wurden die Abgötterer zu uns sagen) Warum verlanget ihr, daß wir Christum anbetten sollen, dessen Mutter, die ein Theil von ihme selbsten ist, zu Pulver und Aschen zermalmet worden?

So sehet ihr dann, AA. daß die Ehre des Sohns GOttes erforderte, sich dieser Schande zu unterziehen. Ich weiß aber nicht, ob ihr so leichter Dingen begreifen werdet, wie die Vollkommenheit Mariä, dieses heiligsten Geschöpfes, Theil daran habe. So sage ich dann, daß die Liebe der Seeligsten Jungfrau auf eine gewisse Weis (wann es mir also zu reden erlaubt ist) im Himmel minder vollkommen, als auf Erden gewesen wäre, wann ihre Seele alldort von dem Leibe wäre abgesöndert gewesen. Der Mensch würde nicht seine ganze Glückseeligkeit genieſſen, wann er nicht seine ganze Natur hätte. Obschon die Seelige in der Glory reich sind; so kann man nichts destoweniger sagen, daß sie von sich selbsten arm seyn: wann sie in jenem Stande nicht betrübt, und bekümmert; so haben sie doch aufs wenigst nicht alles, was ihnen einem überflüßiges Vergnügen stiften kann: mit einem Wort: sie sehnen sich nach ihren Leibern, und diese Sehnung (wann wir Augustino einen Glauben beymessen) theilt auf eine gewisse Art ihre Neigungen, und hemmt die heilige Ungestümmigkeit ihrer Liebe: *Quia ineſt eis quidam appetitus corpus administrandi, retardantur quodammodo, ne tota intentione pergant in ſummum Bonum.*

Diesen Grund-Spruch vorläufig gesetzt; Begreifet AA. meinen Gedanken wohl, der in dem bestehet, daß, wann Maria nicht auch mit dem Leibe wäre übersetzt worden, so wurde ihre Liebe, wie die Liebe der übrigen Himmels-Burger, gehemmet seyn. Was rede ich? Ihr Stand selbst wurde sie minder glückseelig bedunken, als die Seelige der ihrige: warum dieses? Darum, weil der Stand der Seeligen im Himmel vollkommner wird; der ihrige aber geschwächet wurde. Auf Erden war Mariä Liebe ohne Mangel: ihre Gnade war alldort vollkommen: nichts verhinderte sie, GOttes ganz zu seyn: Im Himmel hingegen wurde die Beraubung, und Abwesenheit ihres Leibes ihre Seele theilen, und sich gegen das höchste Gut mit jener Geschwindigkeit, mit welcher sie aufgestiegen war, zu schwingen verhindern. Wann es also auf nichts anders, dann auf die Vollkommenheit Mariä ankommen wurde; so wurde sich der Heyland höchstens verbunden sehen, die Auferstehung ihres Leibes nicht aufzuschieben. Endlich aber waren neben den Ursachen, die auf den Sohn, und auf die Mutter abzielten, noch andere welche uns angiengen.

Maria mußte schleunig von Todten auferstehen, und geschwind in Himmel übersetzt werden, um das Pfand unserer Auferstehung zu seyn, und unsere Hofnung zu begeistern. Ich weis wohl (damit ich mich mit dem heiligen Cypriano erkläre) daß, gleichwie der Sohn GOttes den ganzen Leib hat angenommen; da er sich hat einmenschen wollen; und derselbe ganz gecreutziget worden, da er gestorben ist; also auch den ganzen Leib von Todten erwecket, da er aus dem finstern Grabe herfür gegangen, und den ganzen in Himmel zur Rechten seines Vaters getragen habe, da er dahin aufgestiegen ist: *Hominem, quem dilexit, quem induit, & mortem protexit, & ad Patrem victor impoſuit.* Weil der Tod einmal in dem Haupt ist überwunden worden; so muß er auch in den Gliedern vertilget werden. Er wird einstens gezwungen werden, unsere Leiber zu wiedergeben, wie der Wallfisch den Leib des Jonas zuruck gegeben hat; und S. Cyprian. Tract. de Cœna Domini.

behält

behält er dieselben nicht so fast um sie durch die Fäule, und das Gemoder zu zernichten, als sie zu berauben. Ich getraue mir aber zu behaupten (welches uns mit einem übermäßigen Vertrauen dieses Wunder hoffen macht) Ich getraue mir zu behaupten, daß dieses Christus schon zum Besten seiner Mutter angefangen habe. Seine eigene Auferstehung war nichts; als ein Werk GOttes über
Joan. 5. v. 26. sich selbsten: *Sicut Pater habet vitam in semetipso* (sprach er) *sic dedit & Filio habere vitam in semetipso*: Dann gleichwie der Vater das Leben in ihm selbsten hat; also hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in ihm selbsten zu haben. Er ist der Urheber des Lebens, welches ihm gegeben wird: er ist ein GOtt, der von Todten auferstehet: was für eine Folge aber, daß die Menschen, und elende Geschöpfe dieses Vortheils, und Vorzugs theilhaftig sollen werden? Da wir aber sehen, daß der Heyland, nachdem er unsere Auferstehung mit der Seinigen gegründet hat, uns noch darzu ein Pfand in der Auferstehung seiner Mutter giebt; da wir sehen, daß in der Person Mariä ein einzele Person das Recht, welches dem ganzen Geschlechte erworben worden, zu geniessen, und sich vom Grabe zu erheben anfange; O! Da sind wir ganz und gar überzeugt, daß die Macht des Sohns GOttes über unsere Leiber wirken werde, und daß wir ihme mit dem gecrönten Propheten Dank sagen sollen, dieweil er uns unvermerkter Dingen den Weeg zu erkennen gegeben hat, der uns zu einem neuen Leben führen solle: *Notas mihi fecisti vias vitæ.*

Christus hat uns wahrhaftig bey seinen Lebens-Zeiten ein Probstuck dieses Wunders gegeben: gleichwie ein kluger Schnitzer, ehe und bevor er sein Werk, oder Bilder zeigt, ein Muster dessen in Klein pflegt sehen zu lassen; also hat er in der Auferstehung des Lazari, und noch einiger anderer uns urtheilen lassen, was seine Allmacht in der allgemeinen Auferstehung wirken wurde: ja damit ich mich mit Ambrosio erkläre, so hat Christus, da er den einzigen Lazarum, der schon vier Täge alles Bluts, und aller Lebens-Geister beraubt war, von der Bahr zum Leben erweckte, den todten Glauben der ganzen Welt auferweckt: *Non unum Lazarum, sed fidem omnium suscitavit.* Merket aber AA. daß jene Auferstehungen weder bleibend, noch glorreich waren: daß Lazarus und andere zweymal die Schuld der Natur mit dem Tode bezahlt haben: daß sie aus dem Grabe nicht hervor getretten, als damit sie wiederum zu Grab giengen; und daß also jene Wunder-Werke, welche zwar den Glauben aller Geheimnussen insgemein befestigten, uns nicht nothwendig den absonderlichen Glauben der Auferstehung, wie wir sie hoffen, zu erkennen gaben. Dieser Vorzug, AA. war der Mutter Christi vorbehalten: sie ist das erste Geschöpf, welches zur Glory, und Unsterblichkeit auferweckt worden: sie ist das erste Geschöpf, welches, wie ihr Sohn, von Todten auferstanden ist, damit sie nicht mehr todts erbleichen sollte: sie ist das erste Geschöpf, über welches nicht minder als über den Göttlichen Heyland der grimmige Tod keinen Gewalt mehr hat: Folglich können wir nicht aus ihrer Auferstehung überaus günstige Folgen für unsere Auferstehung ziehen? Hat nicht ihr Sohn, da er sie anheute von Todten auferweckte, mehr als jemal den Glauben, und die Hofnung aller Sterblichen erwecket? Ja ich getraue mir zu sagen, daß wir ohne diesem kostbaren Pfand, welches uns GOtt gegeben hat, einigen Vorwand, seinen Verheissungen nicht mehr zu trauen, gefunden hätten.

Der sinnreiche Tertullianus hatte einstens seine Betrachtungen über alle Gnaden gemacht, mit denen GOtt den Leib des Menschen sowohl in der Schöpfung, als in der Erlösung geehret hat: nachdem er mit grosser Verwunderung beobachtet, daß dieser Leib von GOttes-Händen gemodelt, von GOttes-Hauch beseelet, von den heiligen Sacramenten gestärkt worden, ruft er als von so vielen Gnaden überwunden, und beschämet auf: *Hæccine non resurget toties Dei?* Wird es möglich seyn, daß ein Leib, der auf so vielerley Art GOtt zugehört, nicht auferstehen solle? Aus was Ursachen aber, AA. wollen wir die Auferstehung unserer Leiber aus deme folgeren, daß sie GOtt zugehört haben, wann der Leib, der GOtt aus weit edleren Tituln; als die unsrige, zugehört hat, und deme GOtt selbst freywillig hat zugehören wollen, diese Freyheit noch nicht genoß? Was für eine Hofnung für unsern Leib, wann jener, der das vortreflichste Werk der GOttes-Händen, der Gegenwurf seiner Hulden, das Heiligthum seiner Gnaden ist; mit einem Wort, der Leib, wegen welchem er eine Mutter gehabt hat, noch das Schlacht-Opfer des blassen Todes, und die Beute des düsteren Grabes wäre? Was würden wir endlich vortheilhaftes für uns gedenken, wann die Person, welche unsere Seeligkeit angefangen hat, nicht schon die Früchte derselben, so die Glory und Unsterblichkeit sind, zu sammlen angefangen hätte?

Wie? Das sündige Weib ward mit Leib und Seele aus dem Paradeys verstossen; und das erste unschuldige Weib

sollte nicht dahin übersetzt werden, als nur der Halbscheid, nemlich der Seele, nach? Beede Geschlechter wurden leiblich in der Person des Adams und der Eva jener wollüstigen Wohnung verwiesen; und die zwey Geschlechter sollten nicht dahin leiblich in der Person Christi und Mariä übersetzt werden? So sage ich dann ohne einige Beschwernuß, daß unsere Hofnung ohne diesen Wunder erschwachen wurde. Maria muß auferstehen, bevor Paulus der Apostel sagen kann, daß ihr Sohn den Tod zerstört, das Leben aber, und die Auferstehung offenbar gemacht habe: *Destruxit quidem mortem, vitam autem illuminavit, & incorruptionem.* Maria muß auferstehen, bevor der goldene Mund, und der Meyländische Bischof unsere Aschen einen unsterblichen Staub, und Saamen der Ewigkeit nennen darf: *Pulverem immortalem, semen æternitatis.* Maria muß endlich auferstehen, bevor uns Tertullianus beredet, daß die Erde unsere Leiber in Verwahr nehme; daß sie es nicht verzehre, als damit sie es wieder hervorbringe, daß sie es nicht entziehe, als damit sie es hüte: *Terra defraudatrice servatrix.* Nachdeme aber der Heyland diese Gerechtigkeit seiner Mutter hat wiederfahren lassen; nachdeme dieser dankbare Sohn sie geehret, und in ihrem Leibe, und in ihrer Seele sie verherrlichet hat; so ist kein Christ zu finden, dessen Glaub nicht bestättiget worden, dessen erstorbene Hofnung nicht wieder aufgelebt; der nicht voll des Vertrauens, und für Freude ganz ausser sich gesetzt, einstens Mariä in ihrer Auferstehung nachzufolgen, und nach ihr gezogen zu werden hoffe: *Trahe me post Te.*

2. Timoh. 1. v. 10.

AA. Ist es wahr, daß zur nemlichen Zeit, da uns Christus, und seine Göttliche Mutter einen so grossen Vortheil hoffen lassen, wir uns oft (wer sollte es glauben?) ausser Stande setzen, jemal Theil daran zu haben, und denselben zu geniessen? Wir erkennen GOttes Allmacht die Auferstehung betrefend: wir willigen in dieses Wunder ein: wir sehnen uns auch nach der Erfüllung desselben, als einer Sach, die uns rühmlich ist: bey deme und allem doch sind wir so unglückseelig, daß wir uns zu widersetzen kühn erfrechen, um den Glauben Lügen zu strafen, um unsere Hofnung zu zernichten, um, mit einem Wort, wider uns jenes zu unternehmen, was die Gottlosen Juden sich wider Christum unglückseelig unterfangen haben: *Misera, & sibi semper inimica mortalitas docet se mori, ne resurgere possit, oppugnat,* sagt wunderschön Petrus Chrysologus, der gelehrte Ravennatenser Bischof. Dieser elende Sterbliche ist sich selbsten allezeit feind, und weil ihne das Sterben verdrießt, so streitet er wider seine Auferstehung.

Wisset ihr aber AA. in wem sich die erboßten Juden der Auferstehung des Sohns GOttes widersetzt haben? In deme, daß sie das Grab versiegelt, und eine Wacht darfür gestellt haben, anstatt daß sie von sich selbsten das Grab eröfneten, und dem Heyland die Mittel zum Hervortretten, so viel ihnen möglich war, erleichterten, damit auch sie mit ihme auferstehen könnten: *Sepulchrum enim aperire convenerat, & ad resurgendum quicquid erat facilitatis afferre.* Wahrhaftig, wir wußten uns nicht mehr auf eine solche Art, wie die Juden, unserer Auferstehung zu widersetzen: wir können nicht mehr unsere Hofnung zu Grund richten, wie jene unglückselige, und uns der Auferstehung Christi, und seiner Mutter, durch Verschliessung ihres Grabes, widersetzen: wann es uns aber an diesem Mittel uns zu schaden gebricht, ach! So finden wir andere, welche weit sicherer sind.

Umsonst und vergebens haben sich die hartnäckigen Juden der Auferstehung des Erlösers widersetzt; und wurdet ihrs glauben, daß wir unserer Auferstehung unüberwindliche Hindernussen im Weeg legen? Die verderblichen Gewohnheiten, in denen wir ergrauen: die verfluchten Gebräuch zu sündigen, welche unglückseeliger Weis zur Nothwendigkeit zu werden anfangen; sind sie nicht eben so viel Stein, mit denen wir das Grab verschliessen; und welche endlich, nach dem Ausspruch des Propheten, dasselbe zum Haus der Ewigkeit machen werden? Ich weis gar wohl, daß die Sünder wie die Heilige auferstehen werden: Haltet ihr aber für gut, daß ich jene in die Zahl der Auferstehenden setze, welche nur zum Tode, und zur Hölle auferstehen werden? *Non resurgent impii in judicio,* sagt der Königliche Prophet, die Gottlose werden im Gericht nicht auferstehen. Haltet ihr für gut, daß, da ich mit dem Evangelio keine wahrhaftere Auferstehung, als jene, erkenne, welche zum Leben, und zur Glory seyn wird; haltet ihr, sage ich, für gut, daß ich mich lediglich wegen der Hindernussen, welche der gröste Theil der Christen ihrer Auferstehung im Weeg legt, und wegen der Unvermöglichkeit beklage, in welche sie sich von selbsten durch ihr frech- und unordentliches Leben, durch ihr Schlemmen und Demmen setzen; daß sie darnach Christo in jenem glorwürdigen Stande niemal nachfolgen können? Psalm. 1. v. 5.

Heißt

Heißt dieses seinen Leib zur Unverwesung bereiten, wann man demselben mit Schlemmerey, und geilen Unwesen besudelt? Heißt dieses seinen Leib in den Stand setzen, jenem der Seeligsten Jungfrau nachzufolgen, wann man selben in einen viehischen verwandelt, und mit unzüchtigen Lüsterheiten beschweret? Heißt dieses nicht unsere Leiber jener glorwürdigen Eigenschaften unfähig machen, welche ihnen verheissen sind, wann man selbe schändlicher Weis allen unfläthigen Neigungen Preiß giebt? *Misera, & sibi semper inimica mortalitas.* Armseelige Sterbliche, welche die Todten-Grotte förchten, und aus selber heraus zu gehen sich weigern! Welche die Hofnung der Auferstehung haben, und dieselbe zerstören! Welche anheute ein Pfand dieses Wunders in der Person Mariä empfangen, und welches sie wegen ihren bösen Sitten und Gebärden in sich niemal erfüllt werden sehen!

Ja, Ubergebenedeyteste Jungfrau, wir schweben in Gefahr zu sehen, daß die Sicherheit, welche du uns anheute wegen unserer Auferstehung durch deine Auferstehung giebst, gänzlich unnutz sey, wann du nicht auch die Liebe hast, und uns die nothwendigen Gnaden erlangest, die Fallstricke der Hindernussen zu zerreissen, welche wir im Weeg legen. Wir schweben in obbemeldter Gefahr, wann du, da du uns zwar auf eine gebietische Art aus unsern Sünden-Grabe heraus ziehest, uns aber nicht auch fähig machst, dir zu folgen, und glorreich aus unsern Todten-Grabe hervor zu gehen: *Trahe me post Te.* Der dritte Nam, mit welchem du an diesem Tage prangest, verpflichtet dich, uns diesen Dienst zu erweisen. Du bist das Beyspiel, und Vorbild unsers Todes: du bist das Pfand unserer Auferstehung: du bist aber auch das Mittel unserer Seeligkeit. Dieses stehet zu erweisen in dem dritten, und letzten Theile meiner Lob-Rede.

Dritter Theil.

Maria, die Seeligste Jungfrau, ist in dem Geheimnuß ihrer Himmelfahrt das Mittel unserer Seeligkeit.

WAnn es eine freche Kühnheit ist, von der Glory des mindesten aus den heiligen Himmels-Burgern reden wollen, der GOtt in seiner ewigen Glückseeligkeit genießt: was für eine Vermessenheit würde es dann seyn, die Glory erklären wollen, welche alldort die Königinn der Heiligen besitzt? Die Empfängnuß eines GOttes in ihren reinesten Leib ragt unendlich weit über unsere Worte, und Gedanken hinaus: nach Meinung aber des Hönig-fliessenden Lehrers ist der Besitz eben dieses GOttes wegen seiner Glory nicht minder unaussprechlich, und unbegreiflich: *Christi generationem, & MARIÆ assumptionem quis enarrabit?* Ein jeder weißt von sich selbsten, daß die Vereinigung Christi mit dem Leibe Mariä durch die Menschwerdung allen Verstand übersteige: wann man aber die Vereinigung Christi mit der Seele Mariä durch die Seeligkeit betrachtet; so kann man es noch minder begreifen.

S. Bernard. Serm. de Assumpt.

Ob wir aber schon den Stand der Herrlichkeit, und Macht, so Maria genießt, nicht begreifen können; so stehe ich nichts destoweniger in dem Wahn, daß wir uns etwas darvon wegen zwoen wichtigen Muthmassungen vorbilden können; will sagen, wegen den Sachen, so sie auf dieser Welt gewirkt hat, bevor sie aus derselben ausgetretten ist; und wegen jenen, so sie gewirkt hat, nachdeme sie von dieser Welt abgegangen ist: oder wann ihr wollet, daß ich mich auf eine andere Art erklären solle, wegen den Gnaden, die sie bey ihren Lebens-Zeiten empfangen hat, und wegen jenen, die sie nach ihrer glorwürdigen Himmelfahrt ausgetheilt hat.

Die Gnaden betrefend, welche Maria empfangen hat, wann wahr ist, daß des Menschen Leben wie die Kindheit seiner Ewigkeit sey; und wann die Gnaden, welche sich in ihme auf Erden offenbaren, auf einige Weis helle Abriß, und günstige Vortheile dessen sind, was er einstens seyn solle; ach! Wie glorwürdig ist Maria im Himmel! Wie ist diese Königinn alldort auf einen so schönen Thron erhoben worden! Mit wie vielen Stralen der Glory ist sie nicht allda gecrönt worden; sie, welche allein unter den puren Geschöpfen die Völle des heiligen Geistes empfangen hat: über welche allein die Kraft des himmlischen Vaters, wie ein fruchtbarer Schatten herabgestiegen ist: in welcher allein nicht nur das höchste, sondern auch das an Seegen, und an Gnaden fruchtbareste aus allen Geheimnussen ist gewirket worden?

Ja, heiligste Jungfrau! Wann andere Adams-Töchter von geistlichen

Schä-

Schätzen, und Verdiensten gleichsam strotzen; so muß man dir zum Lob nachsagen, daß du über alle weit hinaus gegangen seyst: *Multæ Filiæ congregaverunt divitias, tu supergressa es universas.* Du bist niemal, wie sie, mit dem schwarzen Zeichen der Hölle, der Erb-Sünde, und des Teufels gebrandmalet worden: der giftige Athem der Höllen-Schlangen hat niemal deine unschuldige Seele angehauchet: die Gnaden, mit denen du gezieret worden, sind niemal müßig und unnutzlich in deiner Person gewesen. Im Gegenspiel, weil du die Völle derselben empfangen, so hast du allezeit die Maaß derselben erfüllt: du hast diese Schätze allezeit mit einem gottseeligen Wucher vermehret, und diese Vorrath-Häuser angefüllt: du hast wegen nichts anders deine heiligste Seele ausgeathmet, als wegen dem Last deiner Liebe, und deiner Tugenden, gleich jenen Früchten, welche, ohne von fremder Hand abgepflückt zu werden, von sich selbsten vom Baum herab fallen, der sie hervor bringt, wann sie zu einer vollkommenen Reife gediehen. Wann dann die Glory nach der Gnade abgemessen wird: wann die Gnade nach dem Amt zugetheilt wird: wie niemal ein Amt glorwürdiger gewesen ist, als dasjenige: wann niemand jemal so getreulich der Gnade mitgewirket hat: wann (sage ich) deme also ist, O wie groß muß deine Glory seyn! Wie herrlich deine Macht! Wie kräftig deine Vermittlung! Man erzehlt von den Egyptiern, daß sie für ein Glück-Zeichen überflüßiger Früchte, die ihre Erden hervor bringen solle, halten, wann sie sehen, daß der Nil-Strohm hoh über sein Ufer getretten, und das Land weit und breit überschwemmt habe. In Ansehen unser aber können wir, ohne uns zu betriegen, keine mehr sichere Muthmassungen von der Glory der Seeligsten Jungfrau, von ihrer grossen Barmherzigkeit, und von ihrer herrlichen Macht haben, als von jener wunderbarlichen Uberschwemmung der Gnaden-Wässern, so über ihre Person geschehen ist.

Prov. 31. v. 15.

Dann, wann die Schul der Gottes-Lehrern uns gestattet, aus diesem über die Glory der Seeligsten Jungfrau zu urtheilen; so verpflichtet uns die Erfahrnuß, aus der Menge der Gnaden, mit denen sie uns überschüttet, ein nicht minder starkes Beweißthum heraus zu ziehen. Man konnte sagen, daß der Heyland uns keine Gnade mehr durch seine Hände austheilen wolle: daß Maria, wie der heilige Johannes Damäscenus redet, allen alles geworden; daß sie sich nach unsern zerschiedenen Nöthen bequeme, und gleich einem sanften Regen, der die Erde erquicket, und bereichert, auf welche er fallt, über die Kirche alle Gnaden ausgiesse, welche derselben zu ihrem Heyl nothwendig sind: *Omnibus omnia facta est.*

In Anhörung dieser Worte, müsset ihr euch nicht einbilden, AA. daß die Macht JEsu Christi dardurch sey vermindert worden: daß, da die Mutter alles wirket, der Sohn nichts mehr wirke, oder daß er ohne sie nichts wirken könne. Nein! nein: daß sich der Heyland seiner Mutter gebrauche, geschieht aus Liebe, nicht aus Nothwendigket: es sey fern, daß er wegen ihr minder wirke; ja er wirket auf eine gewisse Art weit mehrer; dieses ist so viel geredet, als daß er nicht nur mit ihr dasjenige wirke, was er von sich allein wirken würde; sondern er wirket es wegen ihr, indem er sie sich beygesellet, und mit einer Macht ehret.

Wegen diesen Grund-Ursachen, welche den heiligen Vätern sind abgeborget worden, können wir sagen, daß Maria alles thue, nachdeme sie im Himmel ist, wohin sie als eine gutthätig- und allgemeine Ursache erhoben worden, also zwar, daß, gleichwie in der Natur die Sonne den Menschen mit dem Menschen erzeigt, das Feuer mit dem Feuer herfür bringt; also auch sie in der Gnade mit einem jeden zu der ewigen Seeligkeit verordneten zu seinem eigenen Heyl mitwirkt, und von Christo die Macht empfangt, zu unserer Seeligkeit mitzuhelfen. Weil ich mich aber in den zweenen ersten Theilen allzulang aufgehalten; so ist mir ein gar kurze Zeit noch übrig, dasjenige euch zu erklären, was ich von diesem Stoff sagen sollte: derowegen werde ich mich blos mit einigen Beweißthum begnügen.

Die Seeligste Jungfrau ist im Himmel ein grosses Mittel unsrer Seeligkeit auf zweyerley Weis. Erstens wegen ihrer Würde: zweytens wegen ihrer Liebe. Sie ist eine Mutter GOttes; sehet ihre Würde: sie ist eine Mutter der Menschen: sehet ihre Liebe. Ich sage wegen ihrer Würde der Mutterschaft GOttes: dann nach Lehre aller Väter ist gewiß, daß GOtt uns durch Mariam das kostbariste aus allen Gütern, so sein eigener Sohn ist, gegeben; und folglich daß er sie als eine Ausspenderinn aller jener Güter, so von selben abhangen, bestellt habe.

Dahero eignen die heiligen Väter ohne Anstand jene Worte, welche der heilige Paulus von dem himmlischen Vater sagt, Mariä der Seeligsten Jungfrau zu: *Cum illo omnia nobis donavit*: Maria hat uns mit JEsu alles mitgetheilt. Der heilige Cyrillus schien in dem allgemeinen Kirchen-Rathe zu Ephesus Rom. 8. v. 32.

dessen

dessen dergestalt überredet zu seyn, daß er in einer öffentlichen Rede, die er alldort ihro zu Ehren gehalten hat, ihro die Offenbarung der Allerheiligsten Drey-Einigkeit, die Verkündigung des Evangelii, die Bekehrung der Welt, die Trennung, und den Untergang der Ketzerey zuschreibet.

Nun ist gewiß, daß das ewige Heyl, der Eingang in Himmel, die Geniessung GOttes die vornehmste Gnade sey, welche uns Christus erworben hat. So zweifelt dann nicht, daß dieses nicht ein absonderliches Werk Mariä sey: indem nach der Redens-Art der heiligen Väter ihr Amt als einer Mutter JEsu ist, uns Christo, und hingegen Christum uns zu geben. AA. verwirret nicht diese zwey Dinge unter einander: Maria giebt uns Christo als seine Glieder, und verleibt uns wie andre natürliche Theile, mit denen sie ihne bekleidet hat, ihme ein: Sie giebt aber auch uns Christum als unser Haupt, und setzt uns nach unsern zeitlichen Hintritt in den Besitz seines Anschauens, und seiner Glory ein.

Ist dieses nicht ein wunderbarliche Macht, welche die heilige Catholische Kirche täglich in allen ihren Gebettern erkennt, da sie zu Maria spricht: *Et JESUM benedictum fructum ventris tui nobis post hoc exilium ostende:* Zeug uns, O Seeligste Jungfrau! nach diesem Elend JEsum die gebenedeyte Frucht deines Leibes. AA. Wohl schöne Worte! Und welche euch lehren, daß in der ewigen Seeligkeit Anschauen, und Besitzen ein Ding sey. Die heilige Kirche bittet aus keiner andern Ursache Mariam, daß sie euch JEsum zeige, als weil sie erkennt, daß Maria die Macht habe, denselben euch zu geben.

Wann Maria auf eine solche Art das Mittel unsrer Seeligkeit wegen ihrer Macht, und als Mutter GOttes ist, so ist sie es nicht minder wegen ihrem Willen, und als unsre Mutter. Vielleich wird sie unser Heyl in Vergessenheit setzen (stellt die Frage der gelehrte Petrus Damiani) weil sie auf die höchste Stuffe der Glory erhoben, und gleichsam ganz vergöttert ist worden? *Numquid quia deificata est, ideo nostræ salutis oblita?* Dann wann deme also wäre, wurden wir uns nicht die Freyheit nehmen können, ihro jenes vorzustellen, was Mardochäus zu einer andern Zeit zu der holdseeligen Esther gesprochen hat? Wird es wohl möglich seyn, daß du eines Volkes vergissest, welches dir so lieb seyn solle, und daß du ihr Leben so wenig achtest, wann du nur das deinige rettest? *Ne putes, quòd animam tuam liberes,* Esther. 4. *quia in domo Regis es præ cunctis Judæis.* v. 13. *Si enim &c.* Im Gegenspiel, wer kann nicht verneinen, daß du nicht die Königinn eines so grossen Reichs seyst, ausser damit du von dem Elend deines Volkes bewegt, demselben mit deiner Macht beystehest, und das schon an ihr Kehl getrungene Schwert einhaltest?

Warum aber stellet ihr alle diese Dinge Mariä vor, da sie uns schon ihr Herz geschenkt hat, sagt Petrus Damiani: welche, wie mehr sie Glory besitzt, desto mehr sich verpflichtet zu seyn glaubt, uns die Früchte verkosten zu lassen: welche nach dem Beyspiel Christi, wie es scheint, in den Himmel nicht hinauf steigt, ausser in dem Absehen, damit sie uns grosse Gaaben und Geschanknussen mittheile: und weil die wichtigste aus allen diesen Gaaben die Gnade ihro nachzufolgen ist; ach! Was thut sie nicht, damit sie uns dieselbe zuwegen bringe? Sie schenkt uns ihre Verdienste, ihr Gebett, ihre Fürbitt: sie bietet uns ihre Brüst voll der Milch der Barmherzigkeit an, sagt Hugo der gepurpurte Kirchen-Fürst: sie eröfnet uns endlich ihr Herz; und ist kein Kunst-Griflein, dessen sie sich nicht bedient, itzt den gerechten Grimmen des himmlischen Vaters zu besänftigen, itzt das Mitleiden des Sohns GOttes rege zu machen, itzt endlich unsre eigene Härtigkeit zu erweichen, und zu überwinden. Mit wenigen alles: Sie ist diejenige, welche mit ihrer unermäßlicher Liebe den Sterblichen alle Hülfe leistet. Sind dieselben Feinde GOttes? Sie verschaft ihnen den Frieden. Schweben dieselben in Gefahr, immer und ewig verdammt zu werden? Sie erlangt ihnen die Gnaden der Bekehrung, und des Heyls. Sind dieselben Sünder? Sie bemühet sich ihnen Verzeichung zu erhalten. Sind dieselben auch bereit zu verzweifeln? Sie giebt ihnen die Versicherung, und bittet mit solcher Kraft für sie bey ihrem Göttlichen Sohne, daß er dieselben mit barmherzigen Augen ansehe: *Impetrat pacem inimicis, salutem perditis, indulgentiam reis, misericordiam desperatis.* Hugo Card. in cap. 37. Cant.

Schluß.

SO mangelt dir dann nichts, heiligste Jungfrau! Damit du die letzte Hand an das hochwichtige Werk unsers Heyls legest; und wann etwas die Erfüllung deiner liebvollen Absichten verhindert, so bekennen wir, daß es von uns herkomme. Verschaf, daß dieser Widerstand dir keine Unlust gebähre: Wie mehrere Hindernussen wir unsrer Glückseeligkeit im Weege legen, desto gröſſer wird deine Glory seyn, wann du uns dieselbe zuwegen bringst. Diese gottseeligen Töchter, welche sich absonderlich beeisern, dir in deiner glorwürdigen Himmelfahrt ihre kindliche Ehr-Bezeugungen abzuzinsen, sind allezeit dir nachzufolgen bereit: es ist nichts anders vonnöthen, als ein ausserordentlicher Gewalt, damit sie dir nachfolgen. Uns aber belangend; heiligste Jungfrau! Die wir wegen der unartigen Neigungen nicht so frey seyn können, zerreiß die Bande und Ketten; ergreif uns mit allem Gewalt, wann wir, dir als unsrer Königinn nachzufolgen, uns weigern sollten: sieg, und triumphier über uns als unsre Eroberinn: *Trahe me post te.*

Im übrigen, werden wir uns niemal beklagen, daß dieser liebreiche Zwang unsre Freyheit beleidige. Obschon die Gnaden mächtig und kräftig sind, mit denen du uns nach dir ziehen wirst; so werden sie uns doch keinen andern Gewalt anlegen, als jenen, welche das kostbare Rauchwerk denen anthut, die demselben nachlaufen: *Trahe me post te, curremus in odorem unguentorum tuorum.* Bemächtige dich endlich, heiligste Jungfrau! unsrer Herzen, damit wir der Heiligkeit deines Todes nachahmen, die Glory deiner Auferstehung hoffen, und endlich auch der Gnaden deiner Seeligkeit theilhaftig werden mögen, wohin uns deines Sohnes, und deine Barmherzigkeit führen wolle. Amen.

Ein

Ein und dreyßigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von der Glorwürdigen Himmelfahrt Mariä.

Gehalten

Zu Venedig von P. Bartholomæo Donati Soc. Jesu.

Vorspruch.

Et adamavit eam Rex plus quàm omnes mulieres.
Und der König liebte sie mehr, als alle Weiber. Esther. 2.

Innhalt.

Maria wird füglich in ihrer Himmelfahrt durch die Esther vorgebildet: Dann I. gleichwie Esther in die Kammer des Königs Assuerus geführt, also ist Maria in den Himmel übersetzt worden. II. Gleichwie Esther auf Erden, also ist Maria im Himmel gecrönt worden.

Eingang.

Feidig, feindseelig, unvorsichtig, rathlos wurde ich die Natur nennen, wann sie den Himmel, welchen sie mit so grossen Pracht gestaltet hat, so glänzend, und so hellleuchtend gemacht hätte, damit man eben einen so schönen Pracht nicht sähe. Was war es vonnöthen uns aufrecht zu erschaffen, mit gegen die Sterne erhobenen Augen, mit gegen den Himmel gewendeten Angesicht, wann der Himmel selbst, wegen deme wir seyn erschaffen worden, kein würdiger Gegensatz unsrer Augen, oder unsre Augen keine würdige Mächte jenes Gegensatzes waren? Natur, entweders hättest unser Augen-Licht, besser schärfen, oder die Lichter des Firmaments nicht so funkernd machen sollen. Was rede ich aber? Träumets mir? Was klage ich? Nein! AA. Wir haben nicht Ursache, uns über die Natur zu beklagen, welche, wann sie uns nicht mit scharfsichtig- und tüchtigen Augen versehen hat, bey hellem Mittage den Pracht des Himmels anzuschauen, hat sie doch diese ihre nothwendige entweders Übermaaß, oder Abgang mit dem Wasser ersetzt, welches, nach dem Ausspruch des weisen Seneca, zwar kein durch die Kunst verfertigter, sondern ein natürlicher Spiegel ist, in welchem man alle schimmerende Lichter des Himmels, und alle Seltenheiten ganz sicher sehen kann. Wann der Glanz, und das Licht an dem Himmel, und an der Sonne uns blendet, können unsre Augen dasselbe leichtlich ertragen, so es im Wasser wiederscheinet. Mit diesem Wiederschein der Natur bin ich zufrieden gestellt. Hätte es die Gnade auch also gemacht. Warum aber hat sie so schönen Pracht, so vortrefliche Schau-Spiel, so frohe Feyerlichkeiten, so erstaunliche Wunder, so anheute im Himmel geschehen, unsern stumpfen Augen verhüllet, damit dieselben nicht gesehen werden? *Signum magnum apparuit in cælo*; sehet das Gepräng! Es ließ sich ein grosses Zeichen in dem Himmel sehen:

sehen: Sehet aber die Sonne, welche uns das Wunder verheelet: *Mulier amicta Sole*, Es war ein Weib mit der Sonne bekleidet. Heute ist Maria mit Freuden des himmlischen Jerusalems in den Himmel erhoben worden (sagen uns die heiligen Väter) und mit ihnen die Christ-Catholische Kirche: *Assumpta est MARIA in cœlum, gaudent Angeli, laudantes benedicunt Dominum*: Maria ist in den Himmel erhoben worden; die Engel erfreuen sich, loben, und preisen den HErrn. Was nutzt es aber uns armseeligen, daß wir es hören, wann wir dasjenige nicht sehen können, was wir hören? Ihr betrieget euch, sagt die Gnade. Ihr habt die Schrift, die ein Spiegel ist, damit ihr, so viel es euer Stand als Wanderer, und Erd-Burger leidet, darinnen die Glory und Herrlichkeit der heiligen Stadt GOttes sehen könnet: *Gloriam Domini speculantes*, sagt von diesem Spiegel der Welt-Apostel. *Scriptura speculum est*, schreibt der grosse Augustinus: Die Schrift ist ein Spiegel. *Sacra Scriptura nitidissimum speculum est*, Besteist es der heilige Thomas von Villanova: Die heilige Schrift ist der reineste Spiegel. Wie können wir aber in diesem Spiegel die Glorwürdige Himmelfahrt Mariä sehen?

Apoc. 12. v. 1.

2. Corinth. 3. v. 18.

S. Augustin. Serm. 6. de Verb. Dom. in Octava Paschæ.

Vortrag, und Abtheilung.

AA. WIr sehen in Göttlicher Schrift, als gleichsam in einem Spiegel, die heilige Geburt der Allerseeligsten Jungfrau, in Eva der Mutter aller Menschen. Wir sehen ihre schöne Opferung in der Tochter des Jephte, die zum grossen Opfer geführt worden. Wir sehen ihre herrliche Verkündigung in Rebecca, die in Namen Abrahams gegrüßt, und für eine Braut seines Sohnes Isaac erwählet worden. Wir sehen ihre eilfertige Heimsuchung in der Ruth, welche in Sammlung der Korn-Aeher so viel als *Festinans*, das ist, die Eilende heißt: auch Maria *abiit in montana cum festinatione* ist eilends über das Gebirg gegangen, den Johannes noch im Mutter-Leibe zu heiligen. Wir sehen ihre reineste Reinigung in der Anna, welche auf den Opfer-Altären ihren kleinen Samuel, wie Maria ihren JEsum, opfert. Also werden wir auch ihre Glorwürdigste Himmelfahrt in der Geschichte der Königinn Esther, als gleichsam in einem hell glanzenden Spiegel sehen. *Et adamavit eam Rex plus quàm omnes mulieres*, Und der König liebte sie mehr, als alle Weiber. Wann euch mein Vorhaben gefällt, so wollen wir die Zeit nicht unnutzlich verliehren; dann wie schöner der Spiegel ist, desto holdseeliger wird der Gegensatz seyn. Ich werde also in heutiger Lob-Rede Mariam vorstellen, wie sie in der Esther vorgebildet worden: Dann gleichwie I. Esther in die Kammer des Königs Assuerus, also ist Maria in den Himmel geführt worden. II. Gleichwie Esther auf Erden, also ist Maria im Himmel gecrönet worden. So viel erweise ich.

Luc. 1. v. 39.

Erster Theil.

Gleichwie Esther in die Kammer des Königs Assuerus; also ist Maria in den Himmel geführt worden.

EIn Grund zur Erhöhung der Esther auf den Königs-Thron hat die freywillige Liebe Assuerus gelegt, weil er dieselbe mehr dann alle Schönheiten geliebt hat: *Et adamavit eam Rex plus quàm omnes mulieres.* Und gleichwie die so grosse Liebe die Ursache gewesen, daß er sie für seine Königliche Gemahlinn auserkiesen; also ist es auch die Ursache gewesen, daß er sich von seinem Königlichen Ehren-Sitz herabgelassen, um ihro entgegen zu gehen, und sie zu unterstützen. Nicht anderst war die Liebe GOttes gegen Mariam beschaffen: *Adamavit eam Deus plus quàm omnes Mulieres*; GOtt liebte sie mehr, als alle Weiber: Oder wie der gelehrte Suarez gesprochen: *Deus plus amat solam Virginem, quàm reliquos Sanctos omnes*; GOtt liebt die Seeligste Jungfrau allein mehr, als alle übrige Heilige. Diese Liebe war Ursache, daß er sie für seine Braut, und Mutter erwählet, und anheute von dem Thron seiner Glory herabgestiegen, um ihro entgegen zu gehen, und sie empor zu halten: *Festinus exiluit de solio sustentans eam.* Die Seeligste Jungfrau fiel schon; sie wurde Kraft-los: Sie erblaßte. Und ihr gebenedeyter Sohn ließ sich eilends von dem

Suarez 3. part. Tom. 2. disp. 18. Sect. 4.

Esth. 15. v. 11.

dem Himmel herab, um sie zu stärken, zum Hinauffahren einzuladen, und mündlich zu ihr zu sagen: *Veni de Libano, coronaberis:* Es ist einmal Zeit, O Mutter (sprach der Sohn zu ihr) Es ist Zeit, daß du vom Elend zum Reich, von den Verdiensten zum Lohn, von der Zeit in die Ewigkeit, von der Gnade in die Glory, vom Lieben zum Sehen übersetzt werdest. Du hast genug geliebt, O Mutter! Ich weiß es gar wohl, dann ich hab die Wirkungen deiner Liebe im Leben empfunden, und nach dem Tode den edlen Geruch derselben so gar im höchsten Himmel daroben gefühlet. Es ist nun Zeit, daß du kommest: Mein himmlischer Hof beklagt sich mit allem Recht, daß er seine Königinn noch nicht sieht: *Veni de Libano, coronaberis,* Komm von dem Libano; ja, komm O Mutter, du wirst gecrönet werden. Was hat auf solchen Anblick, auf solche Einladung die Jungfräuliche Mutter GOttes gesagt? Was hat sie ihrem Göttlichen Sohne geantwortet? Wer kanns wissen? Was würde eine sterbende Mutter sagen, wann sie vor ihrem tödtlichen Beth-Lager einen Sohn stehen sähe, der voll der Ehren aus unbekannten Ländern gekommen, um sie zu trösten? Bist du da (würde sie vor Freuden ganz ausser sich gesetzt sagen) Bist du da, O mein Sohn? Du bist da? Dich sehe ich? Du bist derjenige? Was hat Maria gesprochen, da sie bey ihrem Hinscheiden ihren Göttlichen Sohn mit einer unaussprechlichen Glory, und Herrlichkeit gegenwärtig sah? Ach! Seufzer, Liebs-Anmuthungen, ganze Bäche der Wollüste, ganze Flüsse der Freuden; diese, ja diese waren ihr Reden. Was hat sie gesprochen? Sie erblaßte wie Esther: Sie windete sich vor Schmerzen: Sie wurd vor Liebe ganz schwach, und Kraft-los; der Schmerz aber, und die Liebe waren Ohnmachten der Freude, und Liebe, wegen welchen da sie in die Arm ihres eingebohrnen Sohnes fiel, sie von ihme ist empor gehalten worden, nicht, damit sie nicht starbe, indeme auch er gestorben ist; sondern damit sie in der Hand des Lebens starbe, und also gleichsam zu eben der Zeit zum Leben auferweckt wurde. Assuerus sprach zu der Esther diese Worte: *Non pro te, sed pro omnibus hæc lex posita est;* Dieses Gesatz ist nicht für dich, sondern für alle andre gemacht. Also ist zu der heiligsten Jungfrau in dem allgemeinen Gesatze der Erb-Sünde gesagt worden. Der Himmel hat beschlossen, daß alles Holz wurmstichig werde, nicht aber die Ceder des Bergs Libani: Daß alle Blumen verwelken, nicht aber die Rose von Jericho: Daß alle Perlein zerschmelzen, nicht aber das Perlein aus dem rothen Meere: Daß alle Sterne untergehen, nicht aber der Meer-Stern: Daß alle Geschöpfe mit der Erb-Makel verunreiniget werden, nicht aber die Mutter GOttes.

Cant. 4. v. 8.

Esth. 15. v. 13.

Und sehet, sie ist schon mit so grossem Glanz auferstanden, daß der ganze Himmel daran arm geworden zu seyn scheint: Sehet sie wie eine Wolke von köstlichen Rauchwerke, vom Oel-Berge gen Himmel aufsteigen: Sehet sie, wie Esther, von zweyen Fräulein getragen, welche sie im Aufsteigen unterstützen. Esther wurde eben von zweyen Fräulein empor gehalten, als sie zum Königs-Thron hinauf stieg. Auf den Arm des einten lehnte sie sich mit einer solchen Krümmung, die entweders die Kunst, oder die Schönheit, oder beyde mit einander bey adelichen wegen Zartigkeit, und Wollust öft ganz schwachen Frauen-Volk verursacht. Das andre Fräulein folgte der Königinn, und trug den Purpur-Schlepp nach: *Cumque regio fulgeret habitu, & invocasset omnium Rectorem, & Salvatorem Deum, assumpsit duas famulas; & super unam quidem innitebatur, quasi præ deliciis, & nimia teneritudine corpus suum ferre non sustinens: altera autem famularum sequebatur Dominam, defluentia in bumum indumenta sustentans.* Mit weit grössern Zier, Herrlichkeit, und Schönheit war Maria unterstützt, und begleitet, da sie in den Himmel erhoben worden. *Domina Angelorum, & hominum designatur in Esther Regina, quæ in una famula innitebatur, altera eam sequebatur,* schreibt der heilige Bonaventura von ihr: Durch die Königinn Esther, welche sich auf die einte Magd lehnte, die andre aber ihro nachfolgte, wird die Königinn der Engel, und Menschen vorgebildet. Jene ist bloß der Schatten, diese das Licht gewesen. Was wollen aber die zwo obbemeldten Mägde bedeuten? *Duæ famulæ sunt Angelica, & Humana natura,* widersetzt der Seraphische Lehrer: Die zwo Mägde sind die Englisch- und Menschliche Natur. Auf die Englische Natur lehnt sich Maria, weil ganze Schaaren der Engel sie umgeben, theils ihro aufwarten, theils ihro als ein Fuß-Schemel dienen, alle aber Lob-Gesänge anstimmen, und wegen diesem herrlichsten Triumph frolocken. Die Menschliche Natur folgt ihro nach, weil es sehr glaubwürdig ist, daß diese großmächtigste Königinn, da sie ihren prächtigen Einzug in den Himmel hielt, ihre Gefangenen an den Triumph-Wagen gebunden habe; und daß die leidenden Seelen, da Mariä zu Ehren die feuerigen Kerker des Fegfeuers eröfnet wurden, daraus her-

Esth. 15. v. 5. & seq.

S. Bonavent. in Specul. c. 4.

hervorgegangen, wie es bey der Crönung grosser Welt-Monarchen zu geschehen pflegt, um ihro zu folgen, ihro aufzuwarten, sie zu verherrlichen, und zu begleiten. *Piè creditur* (sagt ihr andächtiger Canzler Johannes Gerson) *Piè creditur, in Virginis Assumptione Purgatorium evacuatum, quia carceres aperiuntur, dum Princeps coronatur*: Es ist eine gottseelige Meinung, daß an Himmelfahrts-Tage Mariä das Fegfeuer ist ausgeleeret worden: Dann man eröfnet die Kerker und Gefängnussen, wann ein Fürst, oder König gecrönet wird. Von diesen zwoen Naturen unterstützt, und begleitet, entfernet sie sich von der Erde, erhebt sich in die Luft, durchwandert ganz gemach derselben Gegenden, und Lande: Wohin sie immer kommt, giebt sie einen hellen Glanz von sich, und empfangt aller Orten die grösten Ehren-Bezeugungen. Sie kommt in den Himmel des Monds, und dieser beugt sich unter ihre Füsse: *Luna sub pedibus ejus.* Sie kommt in den Himmel des Mercurius, und dieser Planet zinset seinen Glanz ab, und verdüstert sich, wie es mit der Sonne zu geschehen pflegt. Sie kommt in den Himmel der Venus, und diese von so reinen Füssen getretten, wird in eine Jungfrau verwandelt. Sie gelangt in den Himmel der Sonne, und diese vergoldet ihren Mantel mit feuerigen Stralen, *Mulier amicta Sole.* Sie gelangt in den Himmel des Mars, und sie ist auf eine recht vortrefliche Art schröcklich geworden, wie ein wohlgeordnetes Heer-Lager: *Terribilis ut castrorum acies ordinata.* Sie gelangt in den Himmel des Jupiters, und sieht allda die niemal wandelbare Herrlichkeit ihrer Gutthätig- und Freygebigkeit. Sie besteigt den Himmel des Saturnus, und erkennt allda ihre Rathschläge, und ihre Gerechtigkeit: *Meum est consilium, & æquitas.* Sie besteigt den Stern-Himmel, und alle Sterne eilen, sie zu crönen. O welch Herrlichkeit! O welch Frölichkeit! O was Pracht!

Joan. Gerson super Magnificat.

Sap. 8. v. 9.

AA. Wir sind nun vor der Himmels-Porte, durch welche Christus, wie Assuerus, aber unvergleichlich liebreicher herausgehet, und seiner Mutter entgegen eilet. O welch ein schönes Begegnen! Wann du, Venedig, um einer deiner Töchter, einer Königinn von Cypern entgegen zu eilen, um dein Blut zu ehren, so die Zierde der Königreiche ist, das Meer unter der Last der Schiffe seufzen, den Erd-Boden ob den grossen Pracht erstaunen gemacht: Was wird ein GOtt gethan haben, um seiner Mutter entgegen zu eilen, das ist, derjenigen, von welcher er selbst all sein Blut empfangen, welches er hernach für das ganze Menschen-Geschlecht vergossen hat? Ach, was wird er nicht gethan haben! Was herrliches Begegnen, O Venedig! Was grosse Verherrlichung! Engel, wann ihr in dem Himmel verbleibet, so seyd ihr nicht gar fürwitzig! Porten des Himmels, wann ihr fest stehet, so seyd ihr eben darum von Erzt! Himmel, wann du dich nicht aus deinem Grund-Lager erhebst, so geschieht es nur der Ursachen, weil du ganz entzuckt bist! O Pracht! O Herrlichkeit! O Freude! Was für ein Jauchzen! Was für ein herrliches Sieg-Gepräng! O wohl holdes Begegnen! *Tota pulchra es* (sagt zu Maria das in ihrem Schooße eingefleischte Wort (*Tota pulchra es, & macula non est in te*) Du bist ganz schön, Mein Mutter! und an dir ist keine Makel. Unendlicher Dank sey dir gesagt (spricht Maria) wann ich schön bin: *Ecce tu pulcher es*; Sieh, du bist schön. Du hast mich in deinen Jungfräulichen Schooß beherberget, antwortet Christus; und ich will dich in meiner himmlischen Glory beherbergen. Es ist pur deine Gütigkeit, und Will gewesen (widersetzt die heiligste Jungfrau) daß du mein seyn, und mich dein eigen hast machen wollen: Gleichwie ich aber auf Erde deine demüthige Magd gewesen bin, also will ich es auch im Himmel seyn. Dieses ist nicht mehr die Zeit der Demuth (versetzt ihr Göttlicher Sohn) sondern es ist die Zeit der Belohnung, die deiner Demuth, und deinen Diensten gebührt. Ich werde allezeit seyn, wie du willst, und dieses alles aus deiner Gnade, antwortet die Göttliche Mutter. Wir wollen gehen, meine Geliebte, meine liebste Mutter! Wir wollen gehen: Und reicht ihro der Göttliche Sohn die Hand. Wohlan! Wir wollen gehen, mein lieber Sohn! Mein allerliebster GOtt! Wir wollen gehen. Sie lehnet sich auf ihren Geliebten, *Innixa super Dilectum suum*, Und wird in das Braut-Beth des ewigen, unermessenen Assuerus mit einer unembildlichen Herrlichkeit geführt.

Cant. 4. v. 7.

Cant. 8. v. 5.

Ducta est ad cubiculum Regis Assueri (sagt die Göttliche Schrift von der Königinn Esther) Sie wurde in die Kammer des Königs hineingeführt. Von Maria hat ihr andächtiger Lehrer von Siena geschrieben: *Quasi altera Esther de triclinio fœminarum, id est, de Ecclesia militante ducta est per totam militiam cœlestis exercitus ad cubiculum Regis Assueri*: Sie ward wie eine andre Esther aus dem Weiber-Saale, nemlich aus, der streitenden Kirche durch die himmlischen Heerschaaren in das Gemach

Esth. 2. v. 16.

S. Bernardin. Tom. 3. Con. 11. art. 2. c. 2.

des Königs der Königen hinein geführt. O was holder Anblick, die Seeligste Jungfrau in den Himmel einziehen sehen, und zu ihr sagen hören: Sieh dich in diesen Thoren vorgebildet, welche dein Sinnbild gewesen sind: *Diligit Dominus portas Sion super omnia tabernacula Jacob*: Der HErr liebt die Thore Sions mehr, als die Hütten Jacobs. Sieh dich in diesen hellschimmerenden Edelgesteinen vorgebildet, welche der Grund zu der vierecketen Stadt, und zu dem Tempel GOttes sind, der du bist, mit einem weit kostbarern Grund, als alle köstliche Steine, gegründet: *Præcepitque Rex, ut tollerent lapides grandes, lapides pretiosos in fundamentum templi, & quadraient eos* Sieh dich in diesem grossen Strome vorgebildet, der durch dich das himmlische Jerusalem erfreuet: *Fluminis impetus lætificat civitatem Dei.* Sieh dich in dieser ganzen Stadt GOttes, und in einem jeden Theile derselben, in allen Mäueren, in allen Plätzen, in allen kostbaren Steinen vorgebildet; indeme von dir fürnehmlich gesagt worden: *Gloriosa dicta sunt de te, civitas Dei*: Man hat herrliche Dinge von dir gesagt, du Stadt GOttes! Wie schön ist es, sie als eine Königinn mitten durch die himmlischen Heerschaaren, *Per totam militiam cælestis exercitus*, gehen sehen, und hören, wie sie von den Engeln als ihre Königinn, von den Erz-Engeln als ihre Frau, von den Thronen als ihre Herrscherinn gegrüßt werde! Sehen, wie sich die Fürstenthumen, Kräften, und Herrschaften tief vor ihr darnieder beugen, und hören, wie Thronen, Cherubinen, und Seraphinen das fröliche Vivat ihro zurufen! Wie schön ist es, sie über alle Chör der Engel erhoben, und den Erz-Engel Michael vor sie kommen sehen, und ihne in Namen aller Engel, wie es dem seeligen Johannes Minesius aus dem Orden des heiligen Franciscus ist offenbaret worden, öffentlich bezeugen hören, daß sie dasjenige, was sie insgesammt vor der Schöpfung dieser sichtbaren Welt versprochen haben, an diesem Tage ihro bestättigen: Daß alle sie für ihre Frau annehmen: Daß alle insgesammt sie als ihre Königinn verehren: Daß alle ihre Vasallen, wie des Göttlichen Sohnes, seyn, ihro gehorchen, sie ehren, und lieben wollen. Sie solle nur befehlen; und sie werde allezeit ihre Bereitwilligkeit, ihre Treu, und ihren Eifer sehen. Unter diesen, und andren Freuden-Bezeugungen, die ich nicht aussprechen kann, sehet! Ist sie schon in der Schlaf-Kammer ihres Bräutigams angekommen: *Ducta est, ducta est ad cubiculum Regis Assueri.* Hier wird die Zung lahm (muß es bekennen) der Mund erstummt gänzlich. Wer kann sich wohl einbilden, oder erzehlen, wie Maria vor GOtt angelangt? Wie sie sich vor seinen Thron geneigt? Wie sie von dem Göttlichen Sohne mit Ehren vorgestellt, von dem himmlischen Vater mit Liebe empfangen, von dem heiligen Geist mit Zartigkeit umarmet worden? Was für Gespräche, was für Artigkeiten, was für Anmuthungen, was für Verträulichkeit, was für Liebs-Zeichen vor dem grossen Rathe der Allerheiligsten Drey-Einigkeit vorbeygegangen seyn? O unbegreifliche Freuden! O unaussprechliche Wollüste! Ich kann nichts anders sagen, als daß diese mehr dann himmlische Esther in das Gemach des Königs aller Könige sey hineingeführt worden: *Ducta est, ducta est in cubiculum Regis Assueri.*

Psalm. 86. v. 2.

3. Reg. 5. v. 17.

Psalm. 45. v. 5.

Zweyter Theil.

Gleichwie Esther mit einer Königlichen, also ist Maria mit der himmlischen Crone gecrönet worden.

Nichts destoweniger muß ich auch sagen; *Posuit Rex diadema in capite ejus, & fecit eam regnare*, Der König setzte die Königliche Crone auf ihr Haupt, und machte sie zur Königinn. Maria ist nicht von dem Assuerus, wie Esther, sondern von ihrem gebenedeyten Sohne, ja von allen dreyen Göttlichen Personen zugleich gecrönet worden: *Posuit Rex diadema in capite ejus.* Was für eine Crone aber, AA. ist dieses gewesen? Dieselbe ist ihrer Schönheit, ihrer Gnade, ihrer Eingezogenheit, wie bey Esther, gemäß, und gleichförmig gewesen. Die Esther war erstens die Schönste aus allen den Weibsbildern, welche dem Assuerus sind fürgeführt worden: Deswegen *adamavit eam Rex plus quàm omnes mulieres, habuitque gratiam, & misericordiam coram eo super omnes mulieres, & posuit diadema regni in capite ejus*, Liebte er sie mehr als alle Weiber, und sie erlangte Gnade, und Gewogenheit von ihm vor allen Weibern; er setzte auch die Königliche Crone auf ihr Haupt. Die

Esth. 2. v. 17.

Loc. cit.

Schön-

Schönheit Mariä übertraf alle übrige Schönheiten nicht so fast wegen der Schönheit des Leibes, als wegen der Holdseeligkeit der Seele: Der Ursachen
Cant. 1. v. 7. ward sie auch *pulcherrima inter mulieres*, die Schönste unter den Weibern genannt. Sie übertraf so weit die Esther, als das Licht über den Schatten hinauslangt, obschon die Schrift von der Esther sagt, daß sie sehr schön, und über die Massen wohl gestalt war, und allen, die sie ansahen, gar holdseelig, und lieb-
Esth. 2. v. 15. lich schien: *Erat Esther formosa valde, & incredibili pulchritudine, omnium oculis amabilis; & gratiosa videbatur.* Nachdeme hernach zu der natürlichen Schönheit des Leibes jene Schönheit hinzugekommen, welche eben dem Leibe die Glory mittheilt, so kann man nicht glauben, wie dieselbe heute Mariam in dem Himmel erscheinen, und alle himmlische Geister verliebt gemacht habe. Von der Schönheit der Seele aber kann man nur insgemein sagen, daß sie überaus schön gewesen sey: Und daß, gleichwie sie schön wegen der Natur, schön wegen der Gnade war, also auch anheute wegen der Glory über alle Massen schön gewesen sey: *Tota pulchra es*: Du bist ganz schön: *Pulchra per naturam* (dollmetschet es Richardus a St. Victore) *Pulchra per gratiam, pulcherrima per gloriam.* Richard. à S. Vict. Serm. 9. Instit. Dahero wann Maria, da sie noch in dem sterblichen Leibe war, und den Erd-Boden bewohnte, die Augen verblend, und gleichsam etwas Göttliches zu haben geschienen hat, wie wird sie, AA. in dem Himmel seyn? Glückseelig, der einstens würdig seyn wird, dieselbe zu sehen, wie sie anheute mit allen jenen Schönheiten erhoben worden, ab denen so gar die Seraphinen in Verzuckung gerathen!

Die zweyte Ursache, warum Esther mit dem gezirkelten Gold gecrönet wor-
Esth. 2. v. 9. den, ist die Gnade gewesen: *Quæ placuit ei, & invenit gratiam in conspectu illius.* Maria hatte eine unendliche Gnade in ihrer Empfängnuß: Diese verdoppelte sie hernach zu allen Zeiten ihres Lebens, nemlich zwey und siebenzig Jahre lang. Dahero wer kann wohl fassen, wie voll der Gnaden sie bey ihrem glorwürdigen Hinscheiden gewesen? Folgere, und schliesse, wer will, mit dem Englischen Thomas, daß, weil sie Mutter GOttes, und deswegen ihme am nächsten war, sie über alle Geschöpfe seiner Gnaden theilhaftig seyn mußte. Se-
S. Thom. 3. p. q. 7. art. 10. ßen andre mit dem Seraphischen Bona-
S. Bonavent. in Specul. c. 3. ventura hinzu, daß sie in sich alle Gnaden haben mußte, weil sie die Mittlerinn der Gnade gewesen: *Omnis gratia in MARIAM confluxit, per quam gratia ad omnes defluxit.* Sagen nur andre mit dem seeligen Amadeus, die Gnade sey über andre gekommen; über die Seeligste Jungfrau aber ist dieselbe weit häufiger gekommen; dann, weil sie unter allen auserwählet worden, so mußte sie übervoll der Gnaden seyn, und auf solche Weis in dieser Völle der Menschen übersteigen, welche gewesen, welche seyn werden, und welche (hätte fast gesagt) möglich sind: *In alios Sanctorum venit, in alios veniet, sed in te superveniet, quia præ omnibus, & super omnes elegit te, ut superes universos, qui ante te fuêre, vel post futuri sunt, plenitudine gratiæ.* B. Amad. Hom. 3. de Laud. Virg. Sagen alle, was sie wollen: Dann man kann eine unendliche Gnade weder in der Nahe, weder in der Ferne, oder in einem Schatten begreifen: *Gratia MARIÆ, gratia verissima, gratia immensissima*, schreibt Bonaventura. S. Bonav. in Specul. c. 5. Dahero ist nur gar zu wahr der Spruch Bernardi, daß man nemlich die Gnaden Mariä weder mit dem Verstande fassen, noch mit dem Munde aussprechen könne: *Ineffabile est, ineffabile est privilegium meritorum MARIÆ.* Wann eben dieser Marianische Abt die heutige Glory nach der Gnade Mariä abmesset: *Quantùm enim gratiæ in terris adepta est præ cæteris, tantum & in cœlis obtinet gloriæ singularis*; So ist diese S. Bernard. Serm. 1. de Assumpt. Maas eben so wunderbarlich, als unaussprechlich: Dann nach den Worten Bernardi als viel der Göttlichen Gnade Maria auf Erden vor andren empfangen hat; so viel an besondrer Glory erhält sie auch im Himmel. AA. Diese Glory werden wir dort droben sehen: Wir werden dieselbe allezeit bewundern, und niemal begreifen: Eben dieses aber wird eine unermeßliche Lust seyn, die Glory dieser wunderbarlichen Mutter, dieser Gnaden-vollen Esther niemal fassen können, welche anheute wegen der Gnade, und nach Maas der Gnade im Himmel gecrönet ist worden: *Posuit Rex diadema in capite ejus*, Weil sie ihme gefallen, und vor ihm sonderbare Gnade gefunden hat: *Placuit ei, & invenit gratiam in conspectu ejus.*

Die Bescheidenheit, und Demuth der Esther hatte ebenmäßig den Assuerus bewogen, die Königliche Crone an ihre Stirne zu liefern: Dann da die andren mit künstlichen Farben-Schminken, und allerhand Geschmuck ihme zu gefallen suchten, achtete Esther allein jenen köstlichen Weiber-Schmuck nicht, welchem alle andre nachtrachteten, welches dem König vielleicht von ihr nicht unbekannt war: *Non quæsivit muliebrem cultum.* Esth. 2. v. 15. Esther war aus allen die demüthigste, die eingezogneste, die bescheid-

scheidneste. Die ganze Gnade hernach, mit welcher Esther so überhäuft war, scheint sie der Gnade ihres HErrns zugeeignet zu haben: Dahero sprach sie
Ibid.15.v.16. ganz erschrocken zu ihm: *Conturbatum est cor meum præ timore gloriæ tuæ: valde enim mirabilis es, Domine, & facies tua plena est gratiarum;* Mein Herz ist erschrocken aus Furcht deiner Herrlichkeit: Dann du, O HErr, bist sehr wunderbarlich, und dein Angesicht ist voller Gnaden. Also hat es in Wahrheit GOtt mit Maria gemacht. Er hat sie gecrönt, weil sie die allerdemüthigste war, und alles ihme zuschrieb,
Luc.1. v.48. da sie voll der Gnaden war: *Quia respexit humilitatem Ancillæ suæ; ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes:* Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen: Dann sieh, von nun an werden mich alle Geschlechter seelig sprechen. Derowegen je demüthiger die Seeligste Jungfrau gewesen, desto höher ist sie von GOtt erhoben worden. Weil sie dann aus allen Geschöpfen die Demüthigste gewesen, und nach Maas der Demuth auf Erden die Glory im
Prov. 15. v. 33. Himmel folgt, *gloriam præcedit humilitas.* Der Ursachen halben ist Maria auch über alle Geschöpfe erhoben worden: *Posuit diadema in capite ejus, & fecit eam regnare,* Er setzte die Crone auf ihr Haupt, und machte sie zur Königinn. O was für eine Crone! O was für ein Königreich!

Erstlich macht anheute der Allerhöchste die Glorwürdigste Jungfrau zur Königinn der ganzen Erden, weil diese von ihr mit Füssen getretten, und sie in alle Staaten, und Länder der Welt von ihme ist eingesetzt worden. Heute, heute ist sie als Königinn von Spanien, als Königinn von Portugall, als Königinn von Frankreich, England, Pohlen, Ungarn gecrönt worden, und hat sie auf verschiedene Weis, und zu verschiedenen Zeiten gezeigt, daß sie die Beschützerinn aller dieser Königreichen sey. Diese grosse Frau aber hat sich über keine Herrschaft so sehr erfreuet, als daß sie Königinn der Königinnen des Adriatischen Meers sey, über welches sie auch anheute als Herrscherinn, und Frau ist gecrönet worden. Heute, heute ist dir, O Venedig, die Ubergebenedeyte Jungfrau als Königinn gegeben worden. Und sie hat sich gefallen lassen, dich allezeit mit ihrer Hand, mit deiner Hand zu regieren; dich eben zu jener zu machen, die du bist, nemlich zu einen Oracul der Königs-Burgen, zur Wohnung der Ergötzlichkeiten, zur Herberg der Siegen, zur Schul der Weisheit, zum Platz der Gerechtigkeit, zum Rath-Haus der Frömigkeit, zum Begrif der Wunder-Werke. In dir hat Maria die Glückseeligkeit Welschlands, die Vor-Mauer des Glaubens, das Zeughaus des Kriegs, und die Frölichkeit des Friedens fest gesetzt. Alles, was du bist, mußt deiner Jungfrau zuschreiben. Erfreue dich dahero nur allezeit, besonders aber an diesem Tage, an welchem du deiner Königinn übergeben worden, damit du als ihr Königreich von ihr regiert werdest. Obschon die Seeligste Jungfrau nicht so lang gewartet hat, von dir Besitz zu nehmen. Sie hat gewollt, daß eben der Tag, an welchen sie der HErr ingehabt, so der erste Tag der Welt gewesen (ich rede in der Figur) *Dominus possedit me in initio viarum suarum, antequam quidquam faceret à principio,* Deine Geburts-Stunde, und dein Schutz sey: Dann es ist billig, daß deine Beschützerinn, Jungfräuliche Republic, eine Jungfräuliche Mutter wäre. Dahero hat sie gewollt, daß deine Geburt mit der Geburt der Welt, und mit der Geburt des ewigen Worts im Fleisch gemein sey: Sie hat an eben dem Tage, an welchem sie Mutter GOttes geworden, auch Mutter von Venedig werden wollen. So ist dann Maria anheute nicht die Beherrscherinn deiner Hohheit geworden, sondern sie ist nur davon bestättiget worden: Oder, wann wir auch wollen, daß sie anheute als deine Königinn gecrönet worden, kann es um keiner andrer Ursache willen geschehen seyn, als damit sie die Kayserinn der Venediger, und zu gleicher Zeit die Königinn der Seraphinen geworden wäre. Prov.8.v.22.

Ja, ja: *Fecit eam regnare,* GOtt hat zweytens Mariam zur Königinn über alle Englische Chör gemacht. Es ist wahr, sagt Petrus Damianus: *Virgo inter omnes Sanctorum, & Angelorum choros supereminens, & evecta, singulorum & omnium titulos antecedit:* Die Glorwürdigste Jungfrau, welche unter allen Chören der Auserwählten Himmels-Burger, und Engel hervor leuchtet, und über alle erhoben worden, gehet allen und jeden vor. Es ist wahr, widersetzt ein heiliger Bernardinus, daß sie über alle sowohl Menschen, als Engel ohne einigen Vergleich erhoben worden: *Virgo super omnes ordines tam hominum, quàm Angelorum simul sumptorum improportionabiliter fuit prælata.* Und wie ist es wahr, fragt Damascenus? Zwischen andren Heiligen, und zwischen der heiligsten Jungfrau (sagt er) ist fast ein unendlicher Unterschied: *Matris Dei, & Servorum Dei infinitum est discrimen.* So wahr ist es, schreibt Gerson der grosse Canzler
S. Pet. Dam. Serm. de Assumpt. tom. 1. serm. 92.
S. Bernardin. Orat. 1. de Dormit. Virg.
S. Damasc. Tract. 2. in Magnif.

von Paris, daß Maria allein die andere Abtheilung der Auserwählten, unter GOtt dem ersten Haupt, und Vorsteher aller Heiligen, betragt. GOtt ist der oberste Vorsteher, und unter GOtt ist eine besondere Hierarchy, oder Abtheilung der Auserwählten, so allein seine Mutter ist: *Virgo sola constituit Hierarchiam sub Deo Trino, & primo Hierarcha.* So ist dann die Übergebenedeyte Jungfrau über alle Himmels-Burger, und Englische Geister auf eine fast unendliche Weis erhoben. Die übrigen Heiligen aber haben hierob nicht nur kein Mißfallen, sondern erfreuen sich vielmehr höchstens deswegen; und jene Feyerlichkeit, die wir das Jahr hindurch einmal halten, begehen die Auserwählte GOttes, und überirdische Geister, nach dem Ausspruch Damiani, das ganze Jahr hindurch; weil Maria den Himmel mit Freuden überhäuft hat: *Hæc est illa dies, quæ cælorum officinas sublimiori gaudio cumulavit, annua mundo, Angelis continua.* S. Pet. Dam. Serm. 40.

Dieses ist keine kurze Freude, weder ein kurz währendes Licht, wie jenes, welches von der Königinn Esther durch ihre Crönung der Jüdischen Welt ist gebracht worden, von welchem die Göttliche Schrift sagt: *Judæis nova lux oriri visa est, gaudium, honor atque tripudium,* Den Juden schien ein neues Licht, Freude, Ehre, und Frolocken aufzugehen. Es ist zwar ein neues, aber ewiges Licht gewesen, welches der himmlischen Welt aufzugehen schien. *Angelis nova lux oriri visa est,* den Engeln, ja den Engeln schien ein neues Licht, eine neue Ehre, eine neue Freude aufzugehen. Dem Himmel mangelte nicht nur eine Hierarchy, sondern die erste und vornehmste aus allen Hierarchien, oder Abtheilungen der Auserwählten nach jener der Allerheiligsten Drey-Einigkeit. Und deswegen mangelte dem himmlischen Hof-Lager das schönste Licht, die gröste Freude, die höchste Ehre. Es mangelte dem Himmel eine Morgenröthe, welche zugleich der Mond, und die Sonne wäre, und drinnen im Himmel mit Erstaunung der Engel aufgieng, welche anheute aufrufen: *Quæ est ista, quæ progreditur quasi Aurora consurgens, pulchra ut Luna, electa ut Sol?* Was ist dieß für eine, welche hervortritt wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, glanzend wie die Sonne? Sehet das neue Licht im Himmel. Es mangelte eine Freude, welche nach dem Anschauen GOttes, und JEsu Christi die gröste wäre: Diese ist seine Jungfräuliche Mutter, von welcher deswegen der Seraphische Lehrer behauptet, daß sie eben unsre gröste Glory, und unsre gröste Freude sey: *Glorioſum gloriæ MARIÆ privilegium est, quòd post Deum major noſtra gloria, & majus noſtrum gaudium ex MARIA est.* S. Bonavent. Opusc. de Laud. Virg. Es mangelte eine gewisse Ehre, welche etwas Göttliches nicht durch Mittheilung der Gottheit, wie in Christo, weder wie in den Seeligen, sondern mit einer gewissen Vermischung hätte, welche weder dasjenige, weder dieses, sondern unendlich kleiner als das einte, und fast unendlich gröſſer als das andre sey; eine der Mutter der Gottheit mitgetheilte Ehre, weil die Mutter dem Sohne GOttes die Menschheit mitgetheilt hatte, also zwar, daß GOtt zu ihr sagt, wie Guerricus der Abt Christum redend eingeführt hat: *Communicasti mihi, quod homo sum; communicabo tibi, quod Deus sum:* Du hast mir die Menschheit mitgetheilt; ich will dir die Gottheit mittheilen. Guerric. Serm. 4. de Assumpt. Virg. Auf diese neue Erfindung haben die Engel, und die Auserwählten GOttes im Himmel sich erfreuet, und bey der Crönung dieser neuen Esther gefrolocket: *Angelis nova lux oriri visa est, gaudium, honor, atque tripudium.* O was für eine Schönheit (riefen sie auf) O was für eine Schönheit! Es ist keine Schönheit, die ihro nach GOtt gleiche. O welch Freude, wann man sie nur ansieht! O welch Ehre, wann man sie lobt, und preißt! O was für ein Frolocken, daß sie über unsre Häupter schwebet! AA. Werden wir uns aber wohl anheute von den Engeln, und Himmels-Burgern in der Frölichkeit überwinden lassen? Wir, wir, die wir um so gröſſere Ursache uns zu erfreuen haben, je gröſſer unser Gewinn, und Vortheil, als der ihrige ist?

Esth. 8. v. 16.

Unsertwegen herrschet vielleicht Maria mehr im Himmel, als wegen der Engel: Vernehmet wie und warum. Nachdeme Assuerus die Esther gecrönet hatte, sprach er zu ihr, daß, wann sie auch die Halbscheid seines Reiches von ihme begehren sollte, er ihro dasselbige geben wurde: *Si dimidiam partem regni mei petieris, dabo tibi.* Esth. 7. v. 2. Der Übergebenedeyten Jungfrau ist diese Halbscheid des Reichs GOttes nicht nur anerbotten, sondern auch in der That geschenkt worden: Die einte Halbscheid des Reichs GOttes ist die Barmherzigkeit; die andre ist die Gerechtigkeit: *Duo hæc audivi* (sagt der Königliche Prophet) *quia potestas Dei est, & tibi, Domine, misericordia:* Ich hab diese zwey Dinge gehört, daß GOtt mächtig, und du, O HErr, barmherzig seyst. Nun die zweyte Psalm. 61. v. 12.

Cant. 6. v. 9.

Helfte ist von GOtt behalten, die erste aber anheute Mariä, der gecrönten Königinn der Barmherzigkeit, geschenkt worden: *MARIÆ* (schreibt der sinnreiche Gerson) *MARIÆ datum est dimidium regni Dei, id est, regnum misericordiæ*, Mariä ist das halbe Reich GOttes, das ist, das Reich der Barmherzigkeit gegeben worden.

Joan. Gerson Tract. 4. in Magnif.

Heute ist Maria als Königinn der Barmherzigkeit gecrönet worden: Sie hat in den Händen das Siegel der Gnaden, auf dem Haupt die Crone der Barmherzigkeit: Sie tritt zu dem goldenen Versöhnungs-Altar hinzu als eine Frau, nicht als eine Magd, und bittet nicht nur allein GOtt, sondern sie befiehlt auch, nach der Redens-Art Damiani: *Accedit ante illud aureum reconciliationis altare, non solùm rogans, sed etiam imperans; Domina, non Ancilla.* Wann sie sieht, daß ihr Göttlicher Sohn ergrimmt sey, besänftiget sie ihne: Wann sie ihn mit Donner-Keilen bewafnet sieht, windet sie dieselben aus der Hand des ergrimmten Göttlichen Rach-Arms: Wann er Sterb, und Niederlagen bedrohet, verhindert es Maria: Wann er mit seinem blitzenden Rach-Schwert darein schlagen will, stellt sich Maria als einen Schild des Sünders dargegen: Wann der Himmel um Gerechtigkeit schreyet, ruft Maria stracks um Barmherzigkeit, und erhält selbe: Weil GOtt sie in ihrer Himmelfahrt so hoh erhoben, daß er ihro dasjenige geschenkt hat, was sie will. Es ist schon genug, daß Mariä nur will; es ist ihro nichts unmöglich. Heute ruft ihro ein heiliger Anselmus nach: *Te sic Deus exaltavit, ut omnia secum possibilia esse donaverit. Tu velis, & nequaquam fieri non poterit:* GOtt hat dich also erhöhet, daß er dir alles, was ihme möglich ist, gegeben hat. Wann du nur wilst, so wird es unmöglich nicht geschehen. O wie gern wurde ich mich noch länger in Bewunderung dieses ihres grossen Reichs, und Gewalts aufhalten! So sehr es mich aber mit der Schönheit erfreuet, eben so fast erschröckt es mich mit der Herrlichkeit.

S. Pet. Dam. Serm. 2. de Nativ. Virg.

S. Anselm. de Laud. Virg. c. 12.

Weil ich aber doch die Gränzen dieser Feyerlichkeit nicht überschreiten kann, so werde ich mich einschränken, daß ich von diesem neuen Reich, welches Mariä ist gegeben worden, sage, wie sehr sie es verdient, wie, zu was für einer Zeit, und in was für einem Ort sie dasselbe gehabt habe. Maria hat in diesem hochfeyerlichen Tage das Reich der Barmherzigkeit zu haben verdient, weil sie anheute von ihrem Göttlichen Sohne in den Himmel ist aufgenommen worden. Der Sohn GOttes erinnert sich anheute, daß er von ihr auf Erden ist empfangen worden. Daherd wird das Evangelium von der Martha abgelesen, weil Martha ihne in ihr Haus aufgenommen hat: *Excepit illum in domum suam.* AA. Ihr sehet wohl die Vergeltung. Maria gebraucht sich der Barmherzigkeit gegen GOtt, da sie ihne in ihrem zarten Schooße empfangt, und folglich ihme jene Barmherzigkeit mittheilt, die er nicht hatte, nemlich die Barmherzigkeit der Anmuthung. GOtt aber theilt ihro anheute die Barmherzigkeit der Wirkung mit, das ist, daß sie, als eine Königinn der Barmherzigkeit, alle menschliche Trang- und Trübsalen erleichtern kann. Wer sieht nicht die Gebühr- und Gleichförmigkeit? *Ego murus* (sagt sie in den hohen Liedern) *Ego murus, & ubera mea sicut turris: ex quo facta sum coram eo, quasi pacem reperiens.* Ich bin eine Mauer, und meine Brüste sind wie ein Thurn; von der Zeit an bin ich als eine, die vor ihm Fried gefunden hat. Die Seeligste Jungfrau hat Christo die Milch, und mit der Milch das Blut, und mit der Milch und mit dem Blut die Menschheit, die Barmherzigkeit gegeben: *Et ubera mea sicut turris.* Deswegen ist sie die Friedens-Stifterinn, die Versöhnung, die Schiedmänninn des Friedens, die Königinn der Barmherzigkeit geworden: *Ex quo facta sum coram eo quasi pacem reperiens. Vade ad matrem misericordiæ* (spricht Bernardus über diesen Gedanken zu dem Sünder) *Vade ad matrem misericordiæ, & ostende illi tuorum plagas peccatorum; & ipsa ostendet pro te pectus, & ubera:* Gehe zu der Mutter der Barmherzigkeit, und zeige ihro die Wunde deiner Sünden; und sie wird für dich ihre Brüste zeigen, und von ihrem Sohne erhört werden: *Exaudiet utique matrem Filius.* Zweifelt nur nicht: Maria ist schon die Mutter der Barmherzigkeit gewesen: Heute ist sie im Himmel als Königinn der Barmherzigkeit bestellt worden.

Cant. 8. v. 7.

S. Bernard. Serm. de Nativit.

Wie, und auf was Weis aber heute? Die heiligen Väter, welche in dieser Hochfeyerlichkeit der Übergebenedeyten Jungfrau Stern-Gucker abgeben, betrachten die Stellung des Himmels, und die Zeit; und da sie die Sonne in dem Löwen sehen, welche aber in das nahe Zeichen der Jungfrau einzutretten bereit ist, erklären sie die Weis dieses Reichs. Vernehmet anfänglich einen heiligen Antoninus, und darnach einen heiligen Zeno: *Sol justitiæ* (schreibt Antoninus) *Sol justitiæ Deus noster in veteri testamento erat ut Leo rugiens, peccatores ter-*

S. Antonin. part. 4. tit. 15. c. 22.

terribiliter puniens: sed in uterum Virginis intrans factus est totus benignus, suavis & humanus. Im alten Testament war GOtt eine Sonne in dem Löwen; er schoß Stralen, ja auch feurige Donner-Keile ab; er richtete mit der Gerechtigkeit grosse Niederlag an; er besäete die Felder mit Blut, die Meere mit Schifbrüchen, die Welt mit Todten-Cörpern. Nachdeme aber diese Sonne in die Jungfrau eingetretten, hat es den Grimmen abgelegt, und die Barmherzigkeit angezogen, dahero wie sehr geziemte es sich, daß, nachdem GOtt von diesem Zeichen der Jungfrau die Menschheit, und mit dieser die Barmherzigkeit gehabt hat, er eben dieses Zeichen am heutigen Tage zum Reich der Barmherzigkeit machete? Da JEsus zur Welt gebohren worden, ist die Sonne in der Jungfrau gewesen; da die Jungfrau in den Himmel aufgenommen worden, ist die Jungfrau in die Sonne im Löwen eingegangen. Damals hat Christus von seiner Mutter die Barmherzigkeit empfangen; anitzt empfangt seine Mutter von Christo seine Barmherzigkeit. Der heilige Zeno setzt noch mehr hinzu, da er erweißt, daß der Löw ein Sinnbild der Auferstehung sey: *Leo noster, sicut Genesis protestatur, Leonis est catulus, qui ad hoc recubans obdormivit, ut vinceret mortem; ad hoc evigilavit, ut beatæ resurrectionis suæ in nos munus immortalitatis conferret:* Unser Löw, wie das Buch der Erschaffung bezeugt, ist ein junger Löw, der deswegen liegend eingeschlafen hat, damit er den Tod überwindete; der deswegen erwachet ist, damit er uns durch seine glückseelige Urständ die Unsterblichkeit mittheilete. Hernach fahrt Zeno also weiter fort: *Quem competenter sequitur Virgo, pranuncians Libram, ut noscceremus per filium, qui incarnatus processit è Virgine, æquitatem, justitiámque terris illatam, quam, qui constanter tenuerit, non dicam Scorpionem, sed, sicut Dominus ait, omnes serpentes illæsa planta calcabit:* Diesen folgt mit allem Recht die Jungfrau, welche die Waage verkündiget, damit wir erkenneten, daß durch den Sohn, der in der Jungfrau eingemenscht worden, und aus derselben hervorgegangen ist, die Billig- und Gerechtigkeit auf die Erde gebracht worden: Wer diese beständig wird beobachten, wird nicht den Scorpion, sondern, wie der HErr sagt, alle Schlangen unverletzt mit Füssen tretten. Der Löw wird nicht nur besänftiget, wann er in die Jungfrau eingehet, sondern er bringt auch, wann er aus der Jungfrau ausgehet, den Menschen die Gerechtigkeit, welche darnach in der Waage vorgebildet worden, damit sie den Scorpion, der folgt, und alle Schlangen, alle Laster, alle Sünden sicher mit Füssen tretten können, um die Barmherzigkeit, und die glückseelige Auferstehung zu verdienen. Sehet dahero die Jungfrau in dem Himmel, welche die Waage, und das Schwert in der Hand hat, um als Königinn der Barmherzigkeit dieselbe nach ihrem Gefallen zu richten, und zu mäßigen. Sehet die Weis! Sehet die Stellung des Himmels! Sehet die Zeit der Himmelfahrt.

S. Zeno Serm. 3. ad Heoph.

Schluß.

Alles dieses ist uns in einem Gesichte, und in einem Kampfe vorgebildet worden, wie in Göttlicher Schrift zu lesen. Vernehmet den Verlauf der Sache; dann es ist würdig, gehört zu werden. Ein Engel rang mit dem Jacob: Er faßte ihne mit den Armen, drehete ihne hin und her, und wollte ihne theils mit Stärke, theils mit List überwinden, und unter die Füsse bringen. Jacob wehrte sich tapfer: Er stund fest auf den Füssen: Er umfaßte den Engel mit beyden Armen: Er ließ sich mit grosser Mühe bewegen, und zeigte, daß er die Oberhand gewinnen wollte. Nachdeme also der Engel die ganze Nacht gerungen hatte, gab er sich endlich frühmorgens für Uberwunden, und bekennete, daß ihme ein schwacher, gebrechlicher Mensch überlegen sey: *Dum luctaretur Angelus cum Jacob, prævaluit Angelus tota nocte:* Da der Engel mit dem Jacob rang, war der Engel ihme die ganze Nacht überlegen. Sehet! Der Engel überwindet des Nachts: *Cùm autem ascenderet Aurora, dixit Angelus: dimitte me: ecce enim ascendit Aurora:* Da aber die Morgenröthe aufgieng, sprach der Engel: Laß mich gehen: Dann sieh, es gehet die Morgenröthe schon auf. Engel! Was wilst sagen? Warum überlasseſt dann den Sieg dem Uberwundenen? So siegst du dann nur des Nachts? Du bist nicht aus der Anzahl derjenigen, welche dem Fürsten der Finsternissen unterworfen sind: Du bist doch auch ein Engel des Lichts. Nun, was verursacht bey dir die Morgenröthe, wann sie aufgehet? Verblendet sie dir vielleicht die Augen? Wird vielleicht deine Hand dadurch geschwächet? Wird dir vielleicht der Muth

benommen? Warum weicheſt dann? *Ecce enim aſcendit Aurora.* Andre beklagen ſich mit Joſue, daß die Nacht ſo geſchwind anbricht, und verlangen ſehnlich, daß der Tag nicht nur ein Zeug, ſondern auch ein Gefehrt ihres Sieges ſey. Und du ſehneſt dich, daß die ſchwarze Nacht den Schimmer deiner Siegs-Zeichen verdüſtere? Die Morgenröthe weckt die rauſchenden Trompeten auf, entzündet die Herzen der Kriegs-Männer, ruft die ſchläferigen Gemüther zum Kampfe. Und du legſt die Waffen von dir, da die Morgenröthe den Tag anzündet? Du weicheſt zuruck, verlaſſeſt das Feld? So macht dann die Morgenröthe, da ſie aufgehet, und uns die Sonne wiederum bringt, daß deine Glory, und Ruhm untergehe? AA. Wer hat jemal etwas ſeltſamers gehört? *Dimitte me: ecce enim aſcendit Aurora:* Laß mich gehen; dann ſieh, es gehet die Morgenröthe ſchon auf. Ach! Dieſer Streit (ſagt der gelehrte Oleaſter) bedeutet den Kampf des Sünders mit GOtt. GOtt umfangt den Sünder, als ſeinen Feind, um ihne an ſich zu ziehen; bald erſchröckt er ihne; bald wirft er ihne zu Boden; bald tritt er ihne mit Füſſen; bald verwundet er ihne; bald verdammt er ihne zur Höllen. Der Sünder ſtehet feſten Fuſſes, wie Jacob; er weichet nicht; er hilft ſich, wie er kann; er thut eine kleine Weil Widerſtand entweders mit Beyhülfe des Gebeths, oder mit Anrufung der Heiligen; er ſtreitet in ſeiner Sünden-Nacht, und widerſetzt ſich. Weil er aber wider die Macht, und Gerechtigkeit GOttes nicht ausdauren kann, ſo gehet er ohne Hülf-Mittel der Höllen zu. Da, ſieh! Gehet die Morgenröthe, das iſt, Maria auf. Und GOtt laßt alſogleich den Sünder gehen, und giebt ſich in Anſehen der Morgenröthe für Uberwunden. *Dimitte me: ecce enim aſcendit Aurora:* Laß mich gehen: Dann es gehet die Morgenröthe ſchon auf. *Quod igitur* (ſchreibt gar ſchön Oleaſter) *Quod igitur magni teſtamenti Angelus ſe victum eſſe, aſcendente Aurora, confitetur, nihil eſt aliud, niſi quòd MARIÆ aſpectu Chriſtus infirmum ſe eſſe oſtendat, & peccatori dicat: dimitte me; jam enim aſcendit aurora:* Daß der Engel des groſſen Bunds bey Aufgang der Morgenröthe überwunden zu ſeyn bekennt, iſt nichts anders, als daß der Heyland zeigt, er ſey in Anſehen Mariä ſchwach, und ſagt zu dem Sünder: Laß mich gehen; dann die Morgenröthe gehet ſchon auf. Heute, AA. gehet die Morgenröthe, das iſt, Maria im Zeichen des Löwens auf: Sie beſänftiget ihren Sohn, und ſöhnet mit ihme die ganze Welt aus. Wir wollen Mariam betrachten: Wir wollen uns über ihre Glory erfreuen, uns ihrem Scepter unterwerfen, auf ſie hoffen, und zum Schluß die Worte Baſilii anhören: *Ne diffidas, ô peccator! ſed in cunctis MARIAM ſequere, MARIAM invoca, quam Dominus voluit in cunctis ſubvenire:* Sünder! Trag kein Mißtrauen; ſondern in allen Sachen folge Mariä nach, ruf Mariam an: Dann der HErr hat gewollt, daß ſie uns in allen zu Hülf komme. Auf dieſe Eſther, welche eine Königinn der Barmherzigkeit geworden, wollen wir unſre Hofnung gründen. Amen.

Oleaſt. in c. 32. Genes.

S. Baſil. Serm. de Annunc.

Zwey und dreyßigste Lob- und Ehren-Rede,

Von der Glorwürdigen Himmelfahrt Mariä.

Gehalten

Von P. Bartholomæo Donati Soc. Jesu.

Vorspruch.

Et Mulier quædam, Martha nomine, excepit illum in domum suam. Et huic erat soror nomine Maria &c.

Und ein Weib, mit Namen Martha, nahm ihn in ihr Haus auf. Und sie hatte eine Schwester, mit Namen Maria ꝛc. Luc. 10.

Innhalt.

Die schönste Maas von der Glory Mariä in ihrer Himmelfahrt ist I. Martha. II. Magdalena.

Eingang.

WAnn nicht die Glickseeligkeit des Geliebten mehr vermögen sollte, als die Unglickseeligkeit des Liebenden, so wurde der Tag der grösten Freuden Mariä der Jungfrau der Tag unsrer grösten Traurigkeit, und ihr Himmel unsre gröste Höll seyn. Der Himmel, wann wir in Ansehen unsers zeitlichen Guts den Verlurst betrachten; der Himmel (sage ich) hat uns eine Höll gebauet, und in seinem förchtlichsten Theile die Strafe des Verlursts, oder Schadens. Wir konnten sagen, daß, so lang wir Mariam haben, wir mit Maria alles Guts haben: *Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa, & innumerabilis honestas per manus illius.* Dahero nachdeme wir sie verlohren, haben wir folglich all unser Gut verlohren: Alles Gut aber verlohren haben, scheint die gröste Pein zu seyn, welche die Seelen in der Höllen leiden. Weil aber unsre Höll der Himmel unsrer Mutter und Frau ist; so muß unsre gröste Höll der gröste Himmel seyn. Hören, daß Maria in den höchsten Theil des Himmels aufgenommen worden, ist hinlänglich, alle unsre Unglickseeligkeit zu trösten, und alle unsre grausamste Traurigkeit und Schwermuth glickseelig zu machen. Also wäre es, wann wir aufs wenigst, will nicht sagen, einen Blick auf ihre ewige Glickseeligkeit werfen, sondern eine Maas haben konnten, dieselbe zu betrachten, und zu erkennen. Weil wir aber Mariam verlohren haben, so haben wir alles Gute dergestalt verlohren, daß wir auf eine so hohe Feyerlichkeit auch nicht einmal ein eigenes Evangelium haben. Aus dem Evangelio nimmt man die Maas, und Käntnissen der Feyerlichkeiten: In allen andren Fest-Tagen Mariä der Ubergebenedeyten Jungfrau haben wir doch ein eigenes Evangelium, in welchem aufs wenigst ihr eigener Namen

Sap. 7. v. 8.

men genennt wird, wann doch das Geheimniß nicht beschrieben wird. In diesem, welches das höchste aus ihren Festen ist, wird weder der Tod beschrieben, weder von der Himmelfahrt Nachricht gegeben, weder gemeldet, wie sie im Himmel gecrönet worden, weder ihr eigener Namen genennt. Es wird gesagt (ist wahr) *Maria optimam partem elegit*: Maria hat den besten Theil erwählet: Dieser Namen aber ist von Maria der Sünderinn. O dieses bedunkt mich, nicht nur auf das heutige hohe Fest sich wenig zu schicken, sondern auch der Ehre des Himmels nachtheilig zu seyn. Der Namen Mariä der Sünderinn verunehret die Himmelfahrt der Glorwürdigsten Jungfrau, und zugleich den Himmel, der sie aufnimmt?

Vortrag und Abtheilung.

GEwiß ist, daß das heutige Evangelium zwischen diesen zwoen Schwestern, der Martha nemlich, welche Christum beherberget, und der Magdalena, welche ihne betrachtet, ganz getheilt sey. O unsers untröstlichen Verlurstes! O unsrer unersetzlichen Traurigkeit, und Schwermuth! Mit der Lehr-Meisterinn der Evangelisten haben wir auch das Evangelium verlohren. Ungeachtet dessen aber seyd gutes Muths, AA. dann das Evangelium muß uns in Martha und Magdalena vielleicht die schönste Maas der Himmelfahrt Mariä geben. Der I. Theil soll also zeigen, daß Martha; Der II. Theil soll darthun, daß Magdalena die Maas der Himmelfahrt Mariä sey. Wie wahrhaft mein unerwarteter Vortrag sey, stehet in heutiger Lob- und Ehren-Rede zu vernehmen.

Erster Theil.

Martha ist die Maas der Glorwürdigen Himmelfahrt Mariä.

MArtha ist die erste, die Glorwürdige Himmelfahrt Mariä abzumessen, weil sie Christum in ihr Haus aufgenommen hat: *Excepit illum in domum suam.* Das Evangelium, so mit dem Finger GOttes selbsten geschrieben worden, legt der Liebe, welche Martha dem Welt-Heyland erwiesen hat, gleichsam ein offentliches Bekänntniß ab: *Excepit illum in domum suam:* Dieses ist eine grosse Ehre für die Martha, daß sie das ewige Wort in ihr Haus aufgenommen hat: Und weil das Evangelium selber die Maas giebt, nach welcher derjenige wird belohnt werden, der etwas zu Diensten GOttes entrichtet: *Eadem quippe mensura, qua mensi fueritis, remetietur vobis;* Dann eben mit derselben Maas, darmit ihr ausmesset, wird man euch wiederum einmessen; so genießt Martha nicht nur bey Lebs-Zeit die Ehre, daß sie den himmlischen Erlöser beherberget hat, sondern sie hat eine weit grössere Glory in dem andren Leben. Sie hat Christum in ihr Haus aufgenommen, und Christus hat sie darnach in das Seinige aufgenommen, und zwar mit eben der Maas, aber nicht mit gleichförmiger auf die Verdienste des Werkes, sondern auf die Göttliche Herrlichkeit, welche allezeit *supra condignum*, das ist, mehr als nach Gebühr nemlich Göttlich belohnt. Wann nun der Heyland Martham also belohnt, weil sie ihne etlichmal in ihr Haus zur Herberg aufgenommen hat; was wird er mit Maria der Jungfrau gethan haben, welche ihne zum ersten nicht in ihr Haus, sondern in sich selbsten aufgenommen hat? *Illa siquidem* (schreibt Guerricus der Abt) *Illa siquidem Dominum hospitio recepit, hæc thalamo suscepit uteri; & qui creavit me, inquit, requievit in tabernaculo meo:* Dann Martha hat den HErrn in ihr Haus zur Herberg, Maria aber in ihren Schooß aufgenommen; und der mich erschaffen, sagt sie, hat in meinem Tabernackel geruhet. Wann die Seeligste Jungfrau JEsu zu Liebe nichts anders gethan hätte, als daß sie ihne das erstemal, da er den Fuß in die Welt setzte, in ihr Haus aufgenommen hat; so wurde GOtt aus Dankbarkeit verpflichtet seyn, die Gebenedeyte Jungfrau mit der gröstẽ Freundlichkeit, und mit allen nur möglichen Ehr-Bezeigungen in sein Haus aufzunehmen. Sie hat ihne aber nicht nur in ihr Haus aufgenommen; sondern sich selbsten ganz zu einem Hause des ewigen Worts neun Monat lang gemacht.

Luc. 6.

Guerric. Serm. 4. de Assumpt.

Sie

Sie hat sich gemacht (sage ich) weil von der ewigen Weisheit ein Haus auf-
Prov. 9. v. 1. gebauet worden: *Sapientia ædificavit sibi domum.* Maria die Hoch-heilige Jungfrau selbst hat darzu geholfen, weil sie in die Mutterschaft GOttes verwilliget hat; und ohne ihre Einwilligung wollte GOtt zu ihr nicht kommen, damit, gleichwie die Mutter dem Sohn schuldig war, da er sie zur Mutter machte, also auch der Sohn der Mutter schuldig wäre, da sie ihne für ihren Sohne annahm; und sie auf solche Art eine Mutter nicht aus Zwang, und Gewalt, sondern aus Liebe wäre; nicht eine nur gemachte Mutter, sondern auch eine Mutter, die sich darzu machete. Sie hat sich darnach auch ganz zur Herberg des Göttlichen Erlösers gemacht: Dann ob sie schon von aller Sünde, und also von deme vorbewahrt worden, daß sie zuvor von keiner Sünde bewohnt wurde, da sie sich zur Herberg machte; so hat sie nichts destoweniger in dem zweyten Augenblicke nach der Empfängnuß alsobald angefangen, verschlossen zu bleiben, und nicht zu gestatten, daß jemand hineingieng, dieses Haus zu bewohnen, ausser GOtt allein. Deswegen ist in ihr der Spruch Salomonis wahr gemacht
Prov. 14. v. 10. worden: *In gaudio ejus non miscebitur extraneus;* In ihre Freude wird sich ein Fremder nicht mischen. Sie hat sich ganz zum Haus GOttes gemacht, ganz in allen ihren Theilen, ganz zu allen Zeiten. *Omnia poma* (sprach die Braut zu
Cant. 7. v. 13. ihrem Geliebten) *Omnia poma nova, & vetera, dilecte mi, servavi tibi:* Alle frische, und alte Aepfel habe ich für dich, mein Geliebter, aufbehalten. Wer kann dann mit Worten aussprechen, oder sich einbilden, wie GOtt diese grosse Frau in seinem Hause geehrt habe, welche ihne nicht nur zum ersten in ihr Haus aufgenommen, da er auf die Erde herabgestiegen ist, sondern auch sich ganz für ihne zum Haus gemacht hat? Wer kann in Abrede stellen, daß er sich von seinem Thron herabgelassen habe, um sie zu empfangen? Daß er ihro mit dem ganzen Himmel entgegen gangen sey? Daß er sie mit allen Pracht in sein Haus, welches der Himmel ist, eingeführt, und als eine Königinn des Himmels gecrönet habe? Ich zweifele, ob ich nicht zu wenig sage, und dem Verdienst Mariä allzu kleine Ehrfurcht erweise, wann ich schon alles obbemeldte sage. Man muß noch hinzusetzen, daß, wann sich die Gnaden-reiche Jungfrau hier auf Erden ganz zu einem Hause GOttes gemacht hat, GOtt nicht nur den ganzen Himmel zu ihrem Hause, sondern auch für sie einen neuen Himmel, und zwar ganz für sie gemacht habe.

Diese Ausdrucke jagen mir deswegen einen Schrecken ein; sintemal wir uns in dem Lohn fast nichts anders einzubilden haben: Und dannoch haben wir noch so viel, so wir über das in dem Verdienst abmessen müssen. Maria hat nicht nur JEsum in ihr Haus aufgenommen, sondern sie hat ihne auch gemacht, da sie ihne aufnahm. JEsus ist nach dem spitzfindig- und tiefsinnigen Ausspruch des ur-alten Tertulliani ein vermischtes Wesen aus GOtt, und aus dem Menschen: *Miscet in se hominem,* Tertull. ad. *& Deum.* Ehe und bevor er in den verf. Marc. Schooß der heiligsten Jungfrau kam, war er GOtt, und nicht Mensch: Und ist es ein Ding gewesen, diese Sonne in die Jungfrau gehen, und ein Mensch seyn, und ein Heyland seyn. Maria hat ihme eine Wesenheit gegeben, da sie ihne aufnahm, welches Martha nicht gethan hat, da sie ihne beherbergte. Wann nun GOtt gegen die Martha, welche ihme nur die Herberg gegeben, so dankbar sich erwiesen hat, daß er der Welt die Wohlthat geoffenbaret, und ihro darnach im Himmel, wie es glaubwürdig ist, einen hohen Sitz verliehen hat; was wird er derjenigen gethan haben, die ihme die Herberg, und das Wesen zugleich gegeben hat? *Ipsa quoque,* Eusеb. Emiss. *sicut Martha* (folgere ich mit Eusebio Serm. de von Emissa) *imò melius, quàm Martha,* Assumpt. *suscepit Christum non solùm in domum suam, verùm etiam intra claustra uteri sui:* Maria hat auch wie Martha, ja weit besser als Martha, Christum nicht nur in ihr Haus, sondern auch in ihren verschlossenen Leib aufgenommen. Deswegen allein verdiente die Seeligste Jungfrau einen neuen Himmel, weil sie GOtt auf eine wahrhafteste Weis ein neues Wesen mitgetheilt hat, da sie ihne in ihren Schooß aufnahm, und stracks mit dem heiligen Geist ihne aus ihrem Blut staltete: *Factum ex muliere,* Ad Galat. 4. sagt Paulus, Er ward aus einem Weibe v. 4. gestaltet, und gebohren.

Was aber noch mehr, hat sie ihme nicht nur die Herberg, nicht nur mit ihrem Blut das Wesen, sondern mit ihrem Blut, ihne auch im Himmel einen neuen Himmel für alle gegeben. Bevor Christus in den Himmel aufgestiegen, und aus einem Sterblichen Unsterblich geworden, bestund die ewige Glückseeligkeit, und der Himmel in deme, daß man GOtt nur mit dem Verstand sah, daß man das Wort des unsichtbaren GOttes, und in dem unerschaffenen Wort alles erschaffene sah. Damals war nur der Verstand glückseelig, nicht die Augen, weil sie dort nicht waren; sie konnten auch nicht glückseelig seyn, wann

sie

sie schon dort wären, aufs wenigst vollkommentlich. Darnach ist GOtt in den Himmel aufgefahren, aber mit vereinigter Menschheit, und auf solche Art hat er die menschliche Glickseeligkeit vollkommen gemacht, da er in den einen andern Himmel gebracht, der aus Fleisch gestaltet worden, um alles Fleisch glickseelig zu machen, und solchergestalten alle Geschöpfe zu erfüllen: *Ascendit super omnes cœlos, ut impleret omnia*, sagt der Welt-Apostel, er ist über alle Himmel hinaufgefahren, damit er alles erfüllete. Von wem aber (frage ich) Von wem hatte der Heyland, AA. dieses neue Wesen, diesen neuen Himmel? Von wem; saget es nur frey heraus? Von wem? Von wem? Als von Maria, welche ihme das menschliche Wesen mitgetheilt hat, da sie ihne als GOtt in ihren Schooß empfangen? Dahero wann Maria GOtt diese neue Glickseeligkeit gegeben hat, mit der er alle Himmels-Burger glückseelig machen konnte; so wird GOtt, der allezeit mehr giebt, als er empfangt, der Seeligsten Jungfrau nicht so fast den von ihr genossenen, als einen weit grössern, für sie gemachten Himmel gegeben haben, wann doch ein grösserer Himmel kann gemacht werden, als jener, den die Glorwürdige Jungfrau dem Erlöser gegeben hat, das ist, den Erlöser selbsten.

Ephes. 4. v. 10.

Ich habs schon gesagt, diese Ausdrücke jagen mir einen Schrecken in Busen. Ich kann mehrer nicht sagen, um ihre Herrlichkeit in ihrer Himmelfahrt mir vorzubilden. Nichts destoweniger will ich mir ein Herz machen, und von dieser Glory noch mehrer, und zwar mit Begleitung der heiligen Martha, reden. Als Martha Christum beherbergte, war sie dergestalt sorgfältig, um ihme recht aufzuwarten, daß er selbst ihro deswegen einen höflichen Verweiß gab: *Martha, Martha, sollicita es, & turbaris erga plurima: Porrò unum est necessarium*: Martha, Martha, du bist sorgfältig, und bekümmerst dich mit vielen Dingen: nun ist eines nöthig. Durch diese Worte wollte Christus zu erkennen geben, daß Martha wegen der Verpflegung, wegen dem Anrichten, und Auftragen allzu sorgfältig wäre; da ihme eine Speis allein erkleckete. Dieses ist der buchstäbliche Verstande, wie Basilius, Cyrillus, und Theophilactus diese Schrift-Stelle auslegen. Nichts destoweniger gefiel dem Heyland diese Sorgfalt wegen seinem Leibe; noch mehr aber hat ihme die Sorge der Magdalena gefallen, welche auf den Geist abzielte. Wann er nun so grosses Wohlgefallen tragt, und ein jedes leibliches Werk der Liebe in Martha, und in allen denjenigen so sehr belohnt, die ihme dienen; wie sehr werden ihme die Dienste gefallen haben, die ihme von Maria der Jungfrau dreyßig Jahre lang sind erwiesen worden; wie hoh wird er dieselben belohnt haben? Unsterblicher GOtt! Er selbst erkläret, daß er den Trunk-Wasser, den man seinen Armen reichen wird belohnen werde: *Quicunque potum dederit uni ex minimis istis calicem aquæ frigidæ tantùm in nomine discipuli: amen dico vobis, non perdet mercedem suam.* Er bezeugt offentlich, daß wer immer ihme eintweders in sich, oder in seinen Gliedern dienen wird, derselbe darnach von seinem Vater im Himmel werde geehrt werden: *Si quis mihi ministraverit, honorificabit eum Pater meus.* Er wird im allgemeinen Gerichts-Tage in Gegenwart aller Völker, und aller Zeiten die Wohlthaten offenbaren, die er von dem Glauben, und von der Liebe der Menschen in seinen Brüdern wird empfangen haben: er wird sagen, ihme selbsten seyn dieselben erwiesen worden. Er wird sich bedanken, daß sie ihne hungerigen gespeißt, ihne durstigen getränkt, ihne fremden beherberget, ihne nackenden bekleidet, ihne kranken besucht, ihne gefangenen getröstet haben; darob werden sich diejenigen verwundern, die es hören werden, weil sie nicht wissen werden, daß sie ihne also gespeißt, getränkt, beherbergt, bekleidet, besucht, und getröstet haben: deswegen werden sie aufrufen: *Domine, quando te vidimus esurientem &c.?* HErr, wann haben wir dich hungerig gesehen? ꝛc. Nichts destoweniger wird Christus sie loben, und ihnen von wegen dieser Liebs-Werke einen weit grössern Lohn geben: *Tunc dicet Rex his, qui à dextris ejus erunt: Venite benedicti Patris mei, possidete paratum vobis Regnum à constitutione mundi: esurivi enim, & dedistis mihi manducare &c.* Alsdann wird der König zu denen sagen, welche zu seiner Rechten seyn werden: kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet ist: dann ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben? Wann er nach Maaß dieser Werke ihnen allen den Himmel geben wird, wie hat er seine Mutter in dieser ihren Hochfeyerlichkeit belohnen müssen? Die andren haben ihme eintweders nicht nach aller Schärfe gedient, oder sie haben ihme nur etlichemal gedient: seine Göttliche Mutter hingegen hat, nach aller Schärfe zu reden, ihne hungerigen gespeißt, ihne durstigen getränkt, ihne mit ihrer Hand bekleidet, ihne als Gast beherbergt, ihne in seinen

Matth. 10. v. 42.

Joann. 12. v. 26.

Matth. 25. v. 37.

Ibid. v. 34.

Luc. 10. v. 41.

immerwährenden Krankheiten, in seinen täglichen Schmerzen besucht: und also hat sie es die ganze Zeit ihres Lebens gemacht; also hat sie es als eine liebreiche Mutter, und zugleich als eine dienstfertige Magd gemacht. Dahero gleichwie zwischen den Heiligen, und zwischen der Göttlichen Mutter fast ein unendlicher Unterschied ist, also kann man mit Damasceno sagen, daß auch zwischen dem Himmel der Heiligen, und zwischen dem Himmel der Mutter GOttes fast ein unendlicher Unterschied sey: *Inter Matrem Dei, & Servos Dei infinitum est discrimen.*

S. Joan. Damasc. Orat. de Dormit. Deip.

Wann man also sagt, daß die Glorwürdigste Jungfrau anheute über alle Chör der Engel, über alle Häupter der Heiligen sey erhoben worden; so ist die Maaß unserem elenden Begrif groß und hoh; allzu gering und schlecht aber, wann man die Wahrheit in ihrem Grund beschauet. Maria ist nicht nur, wie Martha, eine Gastgebinn und Magd des Heylands. Maria ist eine Magd, und Mutter, und deswegen muß sie aufs wenigst zweymal über alle Heilige erhoben worden seyn; einmal als Mutter, und das andertemal als Magd. Als Mutter ist sie von allen andern Heiligen fast unendlich unterschieden; und eben einen solchen unendlichen Unterschied hat sie als Magd. Als Mutter; wer siehts nicht? Als Magd, wer folgerts nicht? Beyden Unterschied hat Johannes der Apocalypt in seinen Entzukungen gesehen, da ein Engel zu ihme gesprochen: *Veni, & ostendam tibi Sponsam, Uxorem Agni*: Komm, ich will dir die Braut, das Weib des Lamms zeigen. Nachdeme der Engel gesagt, *Sponsam*, die Braut, scheint es überflüßig zu seyn, daß er noch hinzu setzt, *Uxorem*, das Weib. Vielleicht aber ist die Seeligste Jungfrau eine Braut genannt worden, weil sie der Erz-Engel Gabriel ersucht hat, eine Mutter GOttes zu seyn, und sie sich eine Magd genennt hat: sehet sie als eine Magd. Sie ist ein Weib genannt worden, weil sie stracks zur Würde einer Mutter GOttes erhoben worden, da sie sich eine Magd nennte: sehet sie als ein Weib, und Mutter. In der That hat der heilige Johannes beydes in einem Gesicht gesehen: er gieng zweymal auf die Höhe, nemlich auf einen nicht nur grossen, sondern auch auf einen hohen, das ist, zweymal grossen Berg: *Et sustulit me in spiritu in montem magnum, & altum.* Und da er hinauf stieg, kam die Stadt, ein Sinnbild der Seeligsten Jungfrau herab. Sie war zweymal hoh, und kam auch zweymal herab, einmal aus dem Himmel, und das andertemal

Apoc. 21. v. 9.

Apoc. 21. v. 10.

von GOtt: *Descendentem de cælo, à Deo.* Ein Wunder-Ding! Dahero ist kein Wunder, daß diese Stadt neu, daß es ein neuer Himmel für eine Jungfrau ist, die zugleich eine Mutter, und Magd war, welche zweymal herab stieg, als Mutter unter ihren GOtt, als Magd unter ihre Diener: deswegen verdiente sie zweymal über ihre Diener hinauf zu steigen, und glorwürdig zu seyn, gleich eben jenem GOtt, den sie als Mutter gebohren, und deme sie als Magd gedient hat: Folglich sagt auch der Heil. Johannes, daß sie eben den Bräutigam zur Zierde hatte: *Paratam sicut Sponsam ornatam viro suo.* O der Göttlichen Ehre Mariä, weil sie eine Mutter, und Magd ihres Sohnes gewesen! Weil sie eine Mutter gewesen, verdiente sie als eine Gnade einen höchsten Himmel: weil sie eine Magd gewesen, verdiente sie als eine Gnade einen andern vielmal höhern Himmel. Wir wollen diese zween Theile erweisen.

Da die allerheiligste Drey-Einigkeit Mariam zur Mutter des ewigen Worts auserwählte, ward sie von derselben als die Morgenröthe, als der Mond, noch mehr aber als die Sonne erwählt: deswegen wird auch nur gesagt, *electa ut Sol*; auserwählt wie die Sonne: dann, da GOtt sie zur Mutter auserkiesen, machte er sie mit der Gnade zur Morgenröthe, damit sie gebährte; er machte sie mit der Gnade zum Mond, damit sie in der Gnade wuchse; zugleich aber machte er sie zur Sonne der Glory, *electa ut Sol*; und war eben ein Ding, eine Mutter aus Gnaden erwählen, welche die Sonne gebähren sollte, und eine Mutter erwählen, welche wie die Sonne auserwählt wäre, um in der Glory zu glanzen. Die Maaß ihrer Glory sind die Gnaden, daß GOtt sie zu seiner Mutter auserkohren hat. Weil sie darnach auch eine Magd des HErrn gewesen, sich auch diesen Namen beygelegt, *Ecce Ancilla Domini*; und auf eine gewisse Weis solche Würde ausgeschlagen, ja auch in Annehmung derselben Würde sich für unwürdig gehalten hat; so hat sie einen andern nicht minder vortreflichen Himmel von Rechts wegen verdient. Insgemein wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden; und wie mehr er sich erniedriget, desto mehr wird er erhöhet werden: *Qui se humiliat, exaltabitur.* So ist dann Maria mehr erhöhet worden, als ein Englischer Verstand begreifen, und sich einbilden kann. Weil sie darnach ebenfalls eine Magd ihres GOttes nicht nur der Seele, sondern auch dem Leibe nach gewesen, und ihme die ganze Zeit ihres Lebens hindurch aufs

Luc. 14. v. 11.

eifrigst

eifrigst gedient hat, so hat sie gleichfalls die höchste Crone verdient. Abigail hatte durch ein einziges Werk verdient, daß sie von dem König David geliebt, und als Königinn gecrönet wurde. GOtt ist unendlich freygebiger, und dankbarer als David; gleichwie auch Maria unendlich mehr die Himmlische Crone verdient hat, als Abigail die irdische Königs-Crone. Ich hab weder den Dienst, weder die wahre Demuth Mariä berührt. Abigail, von der wir Meldung gethan haben, wird uns das Ubrige von der Demuth der allerseeligsten Jungfrau an die Hand geben. Diese grosse Frau diente dem David, da er noch nicht König erwählet ward. Nachdeme darnach eben dieser David den Königs-Thron bestiegen, und der Abigail Ehegemahl, Nabal, mit Tode abgegangen war, begehrte David sie für seine Braut. Abigail antwortete hierauf, wie nachgehends die Hochheilige Jungfrau, die durch sie vorgebildet worden: *Ecce famula tua, sit in ancillam, ut lavet pedes Servorum Domini mei*: Sieh, deine Dienerinn wird eine Dienst-Magd seyn, den Dienern meines HErrn die Füsse zu waschen. Abigail, welche für eine Braut, und Gemahlinn verlangt worden, wollte nicht nur eine Dienst-Magd des David, sondern auch so gar seiner Diener seyn. Also sprach Abigail: also hat Maria gesprochen, und gethan. Sie hat sich wahrhaftig für schlechter gehalten, als alle; Sie hat sich unter alle Diener GOttes erniedriget: weil sie die Allerdemüthigste aus allen Geschöpfen war, hielt sie sich auch für die Unwürdigste des Himmels. Aus diesem folgere ich, daß Maria nicht nur einen Himmel über alle Diener GOttes verdiente, sondern daß sie wegen der Demuth allein gegen seine Diener einen absonderlichen Himmel hätte. Wohl eine wunderliche Folge: noch wunderbarlicher aber ist die Ursache. Da sie als Mutter GOttes über alle Chör der Engel erhoben worden, ist sie, von dem höchsten Chor der Seraphinen angefangen, unter alle herab gestiegen, und so gar unter den allerunterstен Stafel gekommen, und hat sich unter die Menschen, und unter die gröste Böswicht gesetzt: und je länger sie lebte, desto mehr erniedrigte sie sich allezeit, und hielt sich wahrhaft für geringer und verächtlicher, als alle, weil sie in der Demuth immerdar mehr wuchs, so lang sie lebte. Da sie sich nachgehends nach ihrem Hinscheiden über alle erhoben sah, erstaunte sie darob, und war gleichwie voll der Verwunderung, also auch voll der Glory und Herrlichkeit; und da sie sich auf einen so hohen Thron, und von demjenigen so weit entfernet sah, der sie höher schätzte, verursachte ihro dieses eine so grössere Freude, je kleiner bey ihr der Wahn, und Glaub auf sich selbsten war: und weil der Wahn und Glaub sie unter alle Menschen, und Engel erniedrigte; so erhöhte ebenfalls die Freude sie von wegen ihres ganz besondern Himmels über alle. AA. O was für Himmel! O was für Herrlichkeit, und Glory haben wir abgemessen!

1. Reg. 25. v. 41.

Zweyter Theil.

Magdalena ist die Maaß der Glorwürdigen Himmelfahrt Mariä.

UND dannoch haben wir mit der Martha nur den schlechtern Theil abgemessen: der beste Theil der Maria ist uns noch übrig: *Maria optimam partem elegit.* Martha bedeutet, fast nach allgemeiner Lehre der heiligen Väter, das thätige Leben, nemlich einen empfangen, speisen, dienen. Maria Magdalena heißt so viel als das beschauliche Leben, nemlich bey den Füssen Christi sitzen, ihne betrachten, und von allen zeitlich- und irdischen Geschäften entfernet seyn. Deswegen Eusebius der Emissener gar recht geschrieben: *Meritò sancti Patres constituerunt, ut in hac solemnitate B. Virginis MARIÆ hoc Evangelium legeretur, quæ specialiter quidem per has duas mulieres significatur. Ipsa enim inter omnes creaturas Beatissima Virgo utriusque vitæ, activæ scilicet, & contemplativæ, plùs cæteris omnibus privilegia custodivit*: Billig haben die heiligen Väter verordnet, daß an diesem hohen Fest der allerseeligsten Jungfrau Mariä, welche auf eine besondere Art durch diese zwey Weibsbilder angezeigt wird, dieses Evangelium gelesen wurde: dann die Seeligste Jungfrau hat unter allen Geschöpfen die Freyheiten des thätig- und beschaulichen Lebens am besten bewahret. Dahero wann das thätige Leben Martham so hoh erhoben hat, daß es scheint, es habe allda keine Maaß einen Platz mehr; was wird dann der beste Theil, nemlich das beschauliche Leben mit Magdalena, thun müssen?

Eusеb. Emiss. Serm. de Assumpt.

Wir haben allbereit so viel gesagt, daß noch mehrer sagen fast eine Unmöglichkeit zu seyn scheint. Wie werden wir dann die Sache angehen, AA.? Magdalena wird uns mit ihren beschaulichen Leben die höchste Maaß zeigen. Damit wir ordentlich, und kurz hiervon reden, können wir in Magdalena drey Theile dieses Lebens betrachten. Den ersten bey den Füssen Christi zu Hause; den zweyten bey den Füssen Christi am Creutze; den dritten bey den Füssen Christ in ihrer Berg-Hölen von Maßilien. Magdalena setzt sich zu Hause zu den Füssen des HErrn, und hört in der Stille seine
Luc.10.v.39. Worte an: *Sedens secus pedes Domini audiebat verbum illius.* Auch Maria, die übergebenedeyte Jungfrau, sagt obbelobter Emissener, hörte die Worte Christi, und überlegte dieselben in ihrer Seele
Idem ibid. durch Betrachtung: *Ipsa denique, sicut Maria, ejus verbum non solùm audiebat, verùm etiam in corde suo conferebat.* Dieses ist die erste rohe Maaß, die uns Magdalena von der Himmelfahrt der Glorwürdigen Jungfrau an die Hand giebt. Es muß aber dieselbe überlegt, und diese nemliche Maaß abgemessen werden.

Christus selbst meßt dieselbe sowohl in der Magdalena, da er sie lobt, daß sie den besten Theil erwählet hat, der von ihr nicht wird genommen werden, sondern auch im Himmel droben dauren wird: *Maria optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea*: als in seiner Mutter
Luc.11.v.28. selbsten ab, da er gesprochen: *Quin imo beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud*: Ja freylich seelig sind, welche das Wort GOttes hören, und dasselbige beobachten. Es schien ein grosses Beweißthum der Glickseeligkeit zu seyn, das ewige Worte gebohren haben, eine Mutter GOttes seyn, wie es auch uns bedunkte. Allein es bedunkte also die Weiber, und mitten unter dem Volke; unter welchen eine unter ihnen ihr Stimme erhub, und voll der Verwunderung aufrief: Seelig ist der Leib, O HErr, der dich getragen hat: *Beatus venter, qui te portavit.* Dieses aber hat sie mitten unter dem Volke gesagt, wie es der Evangelist gar weißlich anmerkt: *Extollens vocem quædam mulier de turba dixit &c.* Der Göttliche Heyland, deme an der Ehre, und Glory seiner Mutter so viel gelegen war, hat dem Weibe den irrigen Wahn benommen, und ihro die Maaß seiner wahren Seeligkeit gegeben: *Quin imò beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud*: Ja freylich seelig sind, welche das Worte GOttes hören, und dasselbige beobachten. Meine Mutter ist nicht so fast seelig, wird auch nicht so fast seelig seyn, weil sie eintweders mich in ihren Schooß getragen, oder mich gebohren hat, als weil sie mein Wort gehört, und dasselbige getreulich beobachtet hat. Ihre Glory muß nicht mit der Würde, sondern mit dem Verdienste abgemessen werden. Meine Mutter ist auch nicht für würdig, und glickseelig zu halten, weil sie das Fleisch gebohren, sondern weil sie den Geist bewahret hat: *Hoc est dicere* (legt es der grosse Lehrer Augustinus aus) *& mater mea, quam appellatis felicem, inde felix, quia verbum Dei custodit; non quia in illa Verbum Caro factum est*: Dieses ist so viel geredt, als: Meine Mutter, welche ihr glickseeg nennet, ist deswegen glickseelig, weil sie das Wort GOttes beobachtet; nicht weil in ihr das Wort ist Fleisch worden. Auf zweyerley Weis können wir dieses geistliche Wort getragen, und beobachtet verstehen. Erstens, daß es so viel sagen will, als die Einsprechung, das innerliche Wort GOttes: zweytens, daß es so viel bedeute, als das äusserliche Wort des ewigen Worts. In beyden aber haben wir eine grosse Maaß ihrer Glory: beyde sind Gleichniß-weis von der Magdalena genommen. S. August. tract. 10. in Joan.

Das erste belangend, hat Magdalena plötzlich, als sie vernahm, *Ut cog-* Luc. 7. v. 37.
novit, sich dem beschaulichen Leben ergeben, und auch mit Liebe so gut erwiedert, daß der Göttliche Erlöser von ihr erstens sagen könnte, *Dilexit multùm*, sie habe viel geliebt; und darnach, *Maria optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea*, Maria habe den besten Theil erwählet, der von ihr nicht werde genommen werden. Gleichwie sie vom ersten Augenblicke ihrer Bekehrung an mit GOtt ganz vereiniget war, und die erste Gnade, und Einsprechung verehrte, indem sie mit ganzem Geist derselben mitwirkete; also fuhr sie die ganze Lebens-Zeit fort, mit GOtt vereiniget zu bleiben, und ihne aus allen Kräften zu lieben. Maria die allerseeligste Jungfrau hat eben dieses gethan aber auf eine weit vollkommnere, und vortreflichere Weis. Sie hat von dem ersten Augenblicke ihrer Beseelung sich mit GOtt zu vereinigen, und ihne aus allen Kräften zu lieben angefangen. Und weil sie von jener Stunde an eine fast unendliche Gnade hatte, und dieser Gnade allezeit mitwirkte, so wuchs sie in der Gnade, und Glory dergestalt, daß es fast über allen Glauben, und Begrif hinaus gehet. *Conservabat omnia* Luc. 2. v. 19.
verba hæc, conferens in corde suo Maria behielt alle diese Dinge, und überlegte sie in ihrem Herzen: *Omnia*: Sie behielt alle Gnaden, alle Einsprechungen.

Omnia:

Omnia : Sie folgte allen, so gut sie konnte: und sie konnte immerdar mehr. *Omnia:* wie mehr ihro der heilige Geist eingab, je mehr wirkte Maria. *Omnia verba hæc.* Sie entrichtete nicht ein einziges Werk, welches blos natürlich, und nicht zum Göttlichen Ziel gerichtet wäre: Sie entrichtete nicht ein einziges Werk, welches kaltsinnig wäre, und mit der groß- und kräftigen Gnade nicht übereinkäme. Die Gnade war ununterbrochen, und Maria ließ nicht einen Grad davon zu Grund gehen. Sie verlohr nicht einen einzigen Augenblick, daß sie nicht mit dieser Gnade handelte, und das grosse Capital immerdar verdoppelte. Wann sie auch schlief hatte sie das Aug der guten Meinung, und der Betrachtung offen: *Ego dormio, & cor meum vigilat:* Ich schlafe, mein Herz aber wachet. Cant. 5. v. 2. Diese Worte verstehen die heiligen Väter, besonders Rupertus der Abt, Dionysius der Carthäuser und Bernardinus der Senenser von Maria. Der Lehrer von Siena ist der Meinung, daß der Schlaf bey Maria nicht sey beschaffen gewesen, wie er bey uns zu seyn pflegt; sondern daß sie auch im Schlaf besser und vollkommener betrachtet habe, als immer ein Heiliger, da er wachete: *Somnus, qui abyssat, & sepelit in nobis rationis, & liberi arbitrii actus, non credo, quòd talia in Virgine fuerit operatus: sed anima ejus liberè, ac meritorio actu tendebat in Deum. Unde illo tempore erat perfectior contemplatrix, quàm unquam fuerit aliquis alius, dum vigilaret.* S. Bernardin. Sen. Tom. 2. Serm. 51. a. 1. c. 2. Also Bernardinus. Zu deutsch: Ich glaube nicht, daß der Schlaf, der bey uns die Werke der Vernunft, und des freyen Willens gleichsam in Abgrund stürzt, und vergrabt, ein solches auch in der Seeligsten Jungfrau gewirkt habe: sondern ihre Seele ergipfelte sich frey, und verdienstlich zu GOtt. Dahero betrachtete sie zu jener Zeit weit vollkommener, als jemal ein anderer, da er wachete. Gleichwie sie darnach auch im Schlaf betrachtete, also liebte sie auch im Schlaf ihren GOtt. Sehet! Wie sie von den hohen Liedern selbsten also in dem Himmel fahrend vorgebildet wird, darob sich derjenige verwundert, der sie sieht, weil er sie ganz in köstliches Rauchwerk der Liebe zerfliessen sieht: Cant. 3. v. 6. *Quæ est ista, quæ ascendit per desertum, sicut virgula fumi ex aromatibus myrrhæ, & thuris, & universi pulveris pigmentarii?* Wer ist die, so aus der Wüste heraufgehet, wie ein aufsteigender Rauch von der Specerey, aus Myrrhen, und Weyrauch und allerley riechenden Pulver? Sehet sie Tag und Nacht allerhand Specerey der Tugenden ausdünsten! Sehet sie von einem ewigen Liebs-Feuer angeflammt, von welchem sie in der Gnade sowohl, als in der Glory immerdar höher getragen wird, mit einer Höhe ohne Maaß.

Dieses ist das erstemal, daß die Glorwürdigste Jungfrau in den hohen Liedern aufsteigt, und der erste Verstand des von ihr gehörten Göttlichen Worts. Das andertemal steigt sie in den hohen Liedern auf, und der zweyte Verstand ist: Cant. 8. v. 5. *Quæ est ista, quæ ascendit de deserto deliciis affluens, innixa super dilectum suum?* Wer ist diese, die da von der Wüste herauf kommt, und ist voller Wollüsten, und lehnet sich auf ihren Geliebten? Die allerseeligste Jungfrau hat nicht nur die Gnade GOttes bewahrt, und derselben mitgewirkt; sondern sie hatte das Wort GOttes selbst nicht einen Tag, wie Magdalena, sondern dreyßig Jahre, und in der zärtest- und angenehmsten Zeit der Betrachtungen im Hause. Dahero was grossen Nutzen mußte sie schöpfen, da sie dasselbe sah? Da sie es hörte? Da sie das Wort GOttes selbsten auf den Armen hatte? Da sie die Beyspiel der nicht so fast für alle Heilige, als für sie allein exemplarischen Heiligkeit sah, als welche allein einem solchen Vorbild, und Muster nachfolgen konnte, und wegen welcher fast allein JEsus auf die Welt gekommen war, nach Meinung eines heiligen Ildephonsi: *Virgo Mater Dei mei solum opus Incarnationis Dei mei.* S. Ildephons. Lib. de MARIA Virg. c. 10. Sie betrachtet ihne zu Bethlehem, und wird auser sich gesetzt, und in ihn ganz entzuckt. Sie betrachtet ihne zu Nazareth, und schildert ihne in ihrer reinesten Seele ab. Sie betrachtet ihne öfters, und macht ihne stets durch die Nachfolge ihro mehr eigen. Ein jeder Blick von ihr ist eine Verzuckung des Wollusts: ein jeder Blick des Sohnes ist ein Pfeile der Liebe. Ein jedes Werk der Seeligsten Jungfrau ist ein Pensel-Strich der Nachfolg: ein jedes Werk des Heylands ist dem scharfsichtigen Auge der Mutter ein Vorbild. Sie sieht ihne zu Hause, und liebt ihne; und da sie sieht, daß sie hingegen geliebt werde, wachst in ihr die Liebe; und da sie den Sohn mehr liebt, wachst in ihr die Liebe gegen den Sohn, und verknüpft sich mit ihme durch ein desto engeres Liebs-Band: *Innixa super dilectum suum.* Dieses ist die grosse Maaß ihrer Glory, auf welche sie dreyßig, und noch mehrere Jahre lang unter den Ergötzlichkeiten der höchsten Betrachtung, und der keinen Augenblick lang unterbrochenen Liebe immer mehr und mehr klettert. *Quæ est ista, quæ ascendit de deserto deliciis affluens, innixa super dilectum suum?* Wer ist diese, die da

von der Wüste herauf kommt, und ist voller Wollüsten, und lehnet sich auf ihren Geliebten? O was für eine hohe Glory! was für eine hohe Maaß!

Es ist aber nichts destoweniger eine noch grössere Höhe, und hält Magdalena unter dem Creutze eine enge Maaß, nicht so fast um ihre Glory, als um die Glory der Jungfräulichen Mutter GOttes abzumessen. Beyde sind anwesend, die einte mit der gemeinen Maaß, und die andre abgemessen, aber mit der Maaß, welche in der gemeinen Maaß selbsten absonderlich ist. Was will ich hierdurch sagen? Die gemeine Maaß der Magdalena, und aller übrigen ist das Creutz. Alle übrige sind so heilig hier auf Erden, und seelig im Himmel, als sie des Bluts theilhaftig sind, welches über das Creutz herabfließt; und des Creutzes, welches das Blut vergießt. AA. Wollt ihr die Maaß euerer zukünftigen Seeligkeit? Sehet! Paulus sagt: *Sicut Socii passionum estis, sic eritis & consolationis*; Gleichwie ihr Mitgenossene des Leidens seyd, also werdet ihr auch des Trosts theilhaftig werden. Wie länger, breiter, höher, und tiefer euer Creutz ist, je länger, breiter, höher und tiefer wird euere Glory seyn: *Ut possitis comprehendere cum omnibus Sanctis, quæ sit latitudo & longitudo, & sublimitas, & profundum*, sagt abermal der Welt-Apostel: Auf daß ihr mit allen Heiligen begreifen möget, welche die Breite, die Länge, die Höhe, und die Tiefe sey. Ihr glaubet es nicht; und dannoch sagen es alle Heilige. Das Creutz ist die Maaß des Himmels, indem es eine Gnade ist, ein grosses Creutz haben, und ein grosses von einer grossen Gnade haben. Diese gemeine Maaß wird in der Mutter GOttes sonderheitlich. Sie hat das gröste Creutz gehabt, und ist desselben weit mehr als alle Menschen theilhaftig geworden. GOtt wollte, daß sie bey seiner Creutzigung aufn Calvari-Berge aus höchster Gnade anwesend wäre, damit sie unter den Peinen und Qualen seines schmerzhaften Todes eine noch grössere Gnade, und vielleicht die gröste erlangete, der sie bis auf jene Zeit noch nicht theilhaftig gemacht worden, weil jenes die Zeit war, Gnaden zu erlangen, und zweymal zu erlangen. Erstens, weil es die Zeit der Erlösung war, wo die Gnade nicht nur gegeben, sondern mit fünf Blut-Flüssen ausgegossen, und verschüttet wurde. Zweytens, weil es die Zeit der grösten Schmerzen und Peinen nicht minder für den gecreutzigten Sohn, als für die auch gecreutzigte Mutter war: die Zeit der Schmerzen und Peinen aber ist die eigentliche Zeit für die Gnade. O was für Schmerzen und Peinen hat die allerseeligste Jungfrau in diesem Orte, und in dieser Zeit ausgestanden! Und dahero was für eine Maaß ihrer Glory ist ihr Creutz gewesen!

Diese Maaß aber wird noch weit sonderheitlicher für Mariam die Göttliche Mutter: dann alle übrige Menschen waren Sünder; sie allein hatte keine Sünd. Die übrigen waren erlößt worden durch Aufrichtung, indeme sie schon gefallen waren; Maria ward erlößt durch Vorbewahrung, daß sie in Adam nicht fallen könnte: die übrigen hatten Theil an der Sünd, die Ursache seines Todes war; sie allein hatte keinen Theil dran: und deswegen war sie die einzige, die ihme mit Unschuld sehen konnte. Weil sie allein war vorbewahrt, und also erlößt worden, gleichwie sie auch allein ihme das Blut mitgetheilt hatte, welches er vergoß; so stund sie zwo Peinen und Qualen aus, die keinem einzigen sind zugetheilt worden. Sie sah ihren Geliebten für sie sterben, als wann sie allein in der Welt wäre; und dieses war eine Ubung einer ganz besondern Betrachtung. Sie sah; und O! Was sah sie? Ihren GOtt für sie sterben! Kein einziger Mensch hatte (will nicht sagen) eine dergleichen Ubung der Betrachtung, ja nicht einmal einen Anfang einer dergleichen Ubung. Alle Schmerzen hatten sich in ihrem Herzen gelagert; und gleichwie sie allein vorbewahrt worden; also ward sie auch allein mit Schmerzen umrungen. Diese Schmerzen haben sie voll der Gnaden angetrofen; sie haben dieselbe aber auch mit einer solchen Gnade überhäufet, als ein Schmerz verdiente, der der einzige Schmerz in der Welt war. Sehet dahero das Creutz Christi als eine absonderliche Maaß ihrer Gnade, als eine absonderliche Maaß ihrer Glory.

2. Corinth. 1. v. 7.

Ad Ephes. 3. v. 18.

Das Creutz hab ich gesagt? Der Gecreutzigte selbst ist die Maaß der Glory seiner Mutter. Sie stehet aufn Calvari-Berge nicht blos als eine Betrachterinn, wie Maria Magdalena, sondern auch als eine Mit-Erlöserinn. Mit diesem Namen zieren die allerseeligste Jungfrau die heiligen Väter, die berühmten Schrift-Ausleger, und ansehnlichen GOttes-Lehrer. *Incomparabili sublimitate hoc promeruit, ut reparatrix perditi orbis dignissimè fieret*, sagt ein heiliger Anselmus: Maria hat mit einer unvergleichlichen Höhe verdient, daß sie die Ergänzerinn der verfallenen Welt mit allem Recht wurde. *Meritò, Domina, respiciunt in te oculi universæ creaturæ, in qua, & ex qua benignissima manus Dei, quidquid creaverat, recreavit*, schreibt ein hei-

S. Anselm. de Laud. Virg. c. 9.

S. Bernard. Serm. 89. de Nat. Mariæ.

heiliger Bernardus: Billig sehen auf dich, O Frau! Die Augen aller Geschöpfe, in- und aus welcher die gütigste GOttes-Hand wieder zurecht gebracht hat, was sie erschafen hatte. *In ipsa* S. Pet. Dam. Serm. de Annunc. *hoc totum faciendum decernitur, ut sicut sine illo nihil factum est, ita sine illa nihil refectum sit*, bezeugt ein heiliger Petrus Damianus: In ihr wird dieses alles zu machen beschlossen, daß gleichwie ohne ihne nichts gemacht ist worden, also auch ohne sie nichts wieder gemacht, und ergänzt sey worden. Also nennt sie der hocherleuchte Salmeron, und der gelehrte Suarez auf eine gewisse Weis eine Salmeron Tom. 10. tract. 60. Suarez Tom. 1. in 3. p. disp. 13. Sect. 1. Mit-Erlöserinn, weil sie *de congruo* (wie die Schulen reden) der Gebühr nach die Göttliche Einfleischung verdient hat: weil sie *de congruo*, nach der Gebührniß durch das Gebett das Seelen-Heyl verdient, und den GOtt gebohren hat, der unser Heyland ist. Die Ursache aber, welche mir besser gefällt, giebt der andächtige Landspergius, da er sagt, Christus habe wollen, daß seine Mutter auf Calvari-Berge unter dem Creutze gegenwärtig wäre, damit auch sie mit Schmerzen gepeiniget, und von dem Gecreutzigten gecreutzigt, seines Leidens, und der Welt-Erlösung theilhaftig wurde, und zu derselben mitwirkete. *Volens Christi* Landsperg. Hom. 48. de Pass. Dom. *matrem adesse sibi in doloribus, ut ex his oculis foris cerneret, in his animo vulneraretur, ut sic Christi passionis, & redemptionis quoque particeps fieret, & cooperatrix.* Also Landspergius.

Dieses vorläufig gesetzt; betrachte man nun den Gecreutzigten. Seine Schmerzen sind die Maaß seiner Glory. Deswegen ist er nach dem Tode an dem Leibe der Glorwürdigste gewesen, weil er die unbarmhertzigsten Schmerzen gelitten hat, um das Menschen-Geschlecht zu erlösen und dem himmlischen Vater zu gehorsamen: *Factus obediens usque ad mor-* Ad Philipp. 2. v. 8. *tem, mortem autem Crucis; propter quod & Deus exaltavit illum*, schreibt der Welt-Prediger Paulus: Er ist bis zum Tode, ja zum Tode des Creutzes, gehorsam worden: derohalben hat GOtt auch ihn erhöhet. Diese ist die Maaß, und zwar die Maaß der Glory nicht minder des Erlösers, als der Mit-Erlöserinn. Die Seeligste Jungfrau hat den Erlöser ohne Schmerzen zur Welt gebohren; sie hat aber mit Schmerzen ihn sterben gesehen, und zwar mit den grausamsten Schmerzen, mit Schmerzen, die alle menschliche Schmerzen weit übersteigen: *Nullus dolor amarior, quia nulla proles carior*, hat der Seraphische Bonaventura geschrieben: deswegen war kein Schmerz bitterer, weil sie kein Kind mehrer liebte: mit Schmerzen, welche den Schmerzen ihres Sohnes, will nicht sagen, gleich, sondern die nemlichen Schmerzen waren: Alle Schmerzen Christi waren auch Schmerzen Mariä, spricht ein heiliger Gregorius: *JEsu do-* S. Greg. in Moral. in Joann. *lente, dolebat & Mater; JEsu crucifixo, crucifigebatur & Mater*: Da JEsus leidet, leidet auch die Mutter; da JEsus wird gecreutziget, wird auch die Mutter gecreutziget. Ja anstatt einer Wunde, die JEsus am Leibe empfieng, bekam Maria tausend in dem Herzen, nach Zeugnuß Metaphrastis, also, daß die Schmerzen und Peinen der Mutter gröser zu seyn scheinen, als jene ihres Göttlichen Sohnes, wann man die Worte Metaphrastis wohl erweget: *Pro una Filii* Metaphrast. Homil. de JESU, & Deipara. *plaga, innumeris ipsa plagis cruciebatur*: Für eine Wunde des Sohnes wurde sie mit unzahlbaren Wunden gepeiniget. Dieses besteift auch neben andern Heiligen der seelige Amadeus. Wann deme also ist, wer sieht nicht die Maaß ihrer Glory? Ihre Schmerzen sind nicht nur den Schmerzen des Gecreutzigten gleich, sondern sie sind die nemlichen Schmerzen: so genießt sie dann auch eben die Glory des Gecreutzigten. Ich getrauete mir dieses nicht zu sagen, wann solches nicht Arnoldus Carnotensis behauptete, da er schreibt: *Filii gloriam cum matre non tam communem judico, quàm eandem*: Das ist: Ich halte dafür, daß die Glory und Herrlichkeit des Sohnes der Mutter nicht allein gemein, sondern eben nur eine sey. Dieser in dem Leiden verfinsterte Mond, ist billig im Himmel mit der Sonne umgeben worden: *Mulier amicta Sole*. Und weil die Finsterniß, und das Leiden der Sonne, und des Monds eben die nemliche gewesen, so war auch das Licht, und die Glory eben die nemliche. Und dahero O was Licht! O was Glory! Eine so unaussprechliche Glory kann nicht abgemessen werden.

Ein andre Maaß werden wir jedoch, ohne uns von dem Calvari-Berge hinweg zu begeben, von Magdalena haben, welche schon in Provence ist, und weint, auch wie die Noetische Arche über die bittere Flut ihrer Zäher in die Höhe getragen wird: Sie weint, und betrachtet, und erschwingt sich siebenmal bis an die Himmels-Porte: Allda hört sie das liebliche Gesang, welches im Himmel drinnen die Engel, und Seelige anstimmen. So hat dann Magdalena zwo Stützen, auf denen sie sich auch in diesem Leben noch in die Höhe schwingt, nemlich die Zäher, und die Betrachtung. Man weißt nicht, daß die Seeligste

Jung-

Jungfrau in diesem Leben einmal in den Himmel hinauf gestiegen sey. Wir wollen aber den Folg-Schluß, und zugleich das Ende der heutigen Lob- und Ehren-Rede machen.

Schluß.

WAnn Maria Magdalena auch bey Lebzeit sich so hoh geschwungen hat, weil sie in der Betrachtung geweint, und in dem Weinen betrachtet hat, wie hoh wird Maria, die Glorwürdigste Jungfrau nach ihrem Hinscheiden in dem Himmel erhoben worden seyn, welche auf dem Calvari-Berge so sehr geweint hat, da sie ihren gebenedeyten Sohn sterben sah? Welche nach dem Tode ihres Sohnes so sehr geweint hat, da sie darnach den Calvari-Berg immerdar in ihrem Schooße trug? Welche, nach Aussag einiger, einen erblaßt- und verstorbenen GOtt auch mit blutigen Zähern beweint hat? Maria die Jungfrau, welche auf dem Calvari-Berge in der Betrachtung sich so hoh geschwungen, und die ganze übrige Lebens-Zeit in den Thränen der Betrachtung, und in der Betrachtung mit den Thränen sich immer fort so hoh geschwungen hat? Maria die Jungfrau, welche bey Lebzeit die Ehre nicht, hatte, wie Maria Magdalena, daß sie von den Englischen Geistern in den Himmel getragen wurde? Wie hoh wird sie dann nach ihrem Ableiben getragen worden seyn, wann Magdalena bey Lebzeit so hoh ist getragen worden? Die Gnaden Mariä der Sünderinn sind wahrhaftig eine holde Maaß von der Glory Mariä der Jungfrau. Maria Magdalena ward, meines Erachtens, in der Noetischen Arche versinnbildet, weil sie von ihren Betrachtungs-Zähern über die Berge, und nach an Himmel, wie die Arche von der Sündflut, ist getragen worden. Und von dieser Fluth konnte der Gottes-Gelehrte von Nazianz sagen: *O felix diluvium! O felices lacrymæ, quæ animum dolentem levant, & peccatorem imo tartaro infixum sublevant in sublime!* O glickseelige Fluth! O glickseelige Zäher, die ein reumüthiges Gemüth erheben, und dem Sünder, der zu tiefest in die Höll gesunken ist, in die Höhe aufhelfen. Sonder Zweifel aber wurde in der obbemeldten Arche, welche von der Sündfluth über alle Berge getragen worden, die allerseeligste Jungfrau vorgebildet. Maria ist von der Fluth der Gnaden, von der Fluth der Tugenden, aber auch von der Fluth der Zäher in der Betrachtung über alle Berge, über alle Heilige, und Engel im Himmel getragen worden. *O felix diluvium! O felices lacrymæ!* O glickseelige Fluth! Glickseelige Zäher der Maria Magdalena! Aber ohne Vergleich glickseeligere Zäher Mariä der allerseeligsten Jungfrau! Wann man zu diesen noch die Fluth des Bluts ihres Sohnes hinzusetzt, welches dieselbe weit höher erhebt, als man sich einbilden mag, indem Maria unter dem Creutze weint, wie Magdalena in der himmlischen Höle zu Marsilien; so sieht man die Höhe der Maaß nicht mehr. Wohlan erfreuet euch, andächtige Pflegs-Kinder Maria! Erfreuet euch, daß ihr euch in eine solche Fluth versenket, daß ihr die Maaß selbsten von der unaussprechlichen Glory Mariä verliehret, in Hofnung, daß ihr dieselbe durch ihre mächtige Fürbitt in der glickseeligen Ewigkeit sehen werdet. Amen. S. Gregor. Naz. orat. 3.

Drey und dreyßigste Lob- und Ehren-Rede; Von der Glorwürdigen Himmelfahrt Mariä.

Gehalten

Von Don Josepho Bernardoni Cler. Reg. S. Cajetani.

Vorspruch.

Quæ est ista, quæ progreditur quasi Aurora consurgens, pulchra ùt Luna?

Was ist dies für eine, welche hervortritt, wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond? Cant. 6.

Innhalt.

Drey Völlen hat Maria in der Glorwürdigen Himmelfahrt gehabt: I. Die Völle der Heiligkeit in dem Tode. II. Die Völle der Glory in der Himmelfahrt. III. Die Völle der Güte im Amt einer Fürsprecherinn.

Eingang.

WAnn das Gemüth unversehens von übermäßiger Erstaunung erschüttert wird, pflegt solches gemeiniglich einem billigmäßigen Lob sehr nachtheilig zu seyn, weil der Verstand gehindert wird, daß er die Verdienste des Gelobten nicht abmessen könne. Plinius der Lob-Redner schätzt ein ungezwungnes, und nicht ausgesonnenes Lob so hoh, daß man dasselbige für keine Geburt der Schmeicheley halten kann; indem es dem Lob-Sprecher an der Zeit gebricht, dasselbige zu erdichten. Wann man aber die Sach reifer erwägen, und beym Licht beschauen will, so hat Plinius mit grösserer Scharfsinnigkeit, als Wahrheit geredet; indem ein solches Lob eben sowohl von der Aufrichtig- und Redlichkeit, als von dem Unverstand entspringen kann. Dieser Unverstand ist allen denen gemein, welche zuvor, ehe ihnen die Worte aus dem Mund entfallen, bey sich nicht überlegen, was sie reden; sondern erst alsdann bedenken, wann die Worte schon auf den Lippen liegen. Oder es wird aufs wenigst allezeit ein zweydeutiges Lob seyn, welches man nicht so fast der Ubermaaß des Verdiensts in dem Gelobten, als dem Mangel der Urtheils-Kraft in dem Lobenden wird beymessen können. Wann auch die Engel, gleichwie sie zuweilen die Gestalten der Menschen in den aus der Luft angenommenen Leibern darstellen, also auch die Unvollkommenheiten derselben annehmen konnten; so wurde ich schier das Lob, welches sie der Glorwürdigsten Jungfrau absingen, davon ausnehmen wollen, in Betrachtung der grossen Erstaunung, von welcher sie erfüllt zu seyn scheinen. In der That bezeugt Gilbertus der Abt, welcher die von mir in dem Canzel-Spruch angezogene Worte den Engeln zueignet, *Non interrogan-*

tium hæc esse verba, sed admirantium, daß dieses keine Worte der Fragenden, sondern der sich Verwunderenden seyn. Weil aber die himmlischen Geister im Loben nicht fehlen können, so sollen sie es uns sagen, welche es wissen; warum vergleichen sie Mariam, die Jungfräuliche Mutter GOttes dem Mond, da sie dieselbe in dem höchsten Gipfel ihrer Glory loben? *Pulchra ùt Luna.* Der Mond ist aus allen Planeten der allerunterste: er glanzt zwar, nicht aber von seinem Licht: zuweilen ist er im Vollschein, und geht vor Schimmer gleichsam über, jedoch mit einer solchen Unbeständigkeit, daß er am selben nach und nach erarmet, und ganz abnimmt. Merket, AA. obgelobter Abt giebt einen Schutz-Redner der Engel ab: merket, daß die allerseeligste Jungfrau dem Mond nicht verglichen werde, ausser wann derselbe schön ist: *Pulchra ùt Luna*; ansonst wurde hernach die Schönheit nicht die Ursache seyn, eine Gleichniß anzustellen. Wann dann der Mond nicht schön ist, da er im Abnehmen ist, so folgt nothwendig, daß die Glorwürdige Jungfrau dem Mond nicht verglichen werde, wann derselbe im Abnehmen ist, sondern nur damals, wann er sich in seiner höchsten Völle befindet: *Beata Virgo non deficienti Lunæ dicitur similis, sed perfectæ.* Sehet! Auf solche Art ist das Lob der Engel gerechtfertiget, welches allen denen zum Vorbild dienen kann, die sich eiferig sehnen, Mariä an diesem Tage ihres Triumphs das gebührende Lob zu sprechen.

Vortrag, und Abtheilung.

DJe Stern-Gucker beobachten im vollen Mond drey Völlen: Erstens die Völle der Weisse: Zweytens die Völle des Lichts: Drittens die Völle der Einflüsse. Drey gleiche, aber wohl überhäufte Völlen werde ich ebenmäßig in Maria an ihrer Glorwürdigen Himmlfahrt heut zeigen. I. Die Völle der Heiligkeit in ihrem Tode. II. Die Völle der Glory in ihrer Himmelfahrt. III. Endlich die Völle der Güte in dem Amt einer Fürsprecherinn. Dieses ist der Vortrag und die Abtheilung meiner heutigen Lob- und Ehren-Rede, die ich zu Ehren der grossen Himmels-Königinn sprechen werde. Anitzo zur Sach selbsten.

Erster Theil.

Maria hat in ihrem Tode die Völle der Himmelfahrt gehabt.

MIt der Völle der Weisse, welche dem Mond die Schönheit giebt, da er voll ist, kommt erstlich in der Seeligsten Jungfrau jener Uberfluß der Gnaden überein, von welchen in ihrem Hinscheiden die Völle ihrer Glory hergeflossen ist. Diese Zusammentrefung bedunkt mich sehr eigenthumlich zu seyn, seit dem Dionysius der Areopagit von der, mit der heiligmachenden Gnade begabten Seele geschrieben hat, daß dieselbe von der Weisse, und von dem Glanz des ewigen Lichts voll sey: *Animam lucis æternæ candore delibutam.* Massen dieser uralte Lehrer in dem ungezweifelten Wahn stund, daß er der Gnade den Namen beylegen könne, welcher von der
Sap. 7. v. 26. Schrift dem Göttlichen Wort, *Candor lucis æternæ*, genannt, zugeeiguet wird, nachdeme Petrus, der Apostel-Fürst, eben die Gnade eine Theilhaftigmachung
2. Pet. 1. v. 4. der Göttlichen Natur benamset hat: *Ut per hæc efficiamini divinæ consortes naturæ.* Zudeme ist nicht die Weisse jene Farb, welche vor allen andern die Gnade am besten versinnbildet? Mein! Warum hat der Welt-Heyland in seiner Verklärung solche Kleider angezogen, welche weiß waren, wie der Schnee? Darum, weil, gleichwie durch den Glanz des Angesichts die Völle der Glory bedeutet wurde, welche er als GOtt genoß; also auch durch die Weisse der Kleider die Völle der Gnade mußte angezeigt werden, mit welcher er als Mensch herausgeschmuckt war. Nun wer kann mir sagen, was für Völle der Gnaden Maria in dem Augenblicke ihres Hinscheidens gehabt habe, wann der Engel, welcher ihro die Menschwerdung des ewigen Worts ankündete, sie voll der Gnaden gegrüßt hat? Ob ich schon in der Meinung stehe, daß der Erz-Engel, der sie zu bewahren bestimmt war, in dem ersten Augenblicke, in welchem er sein Amt entrichtete, jenen Gruß zuvor gethan habe, mit welchem darnach der Erz-Engel Gabriel Mariam in ihrer Verkündigung geehrt

Luc. 1. v. 28. ehrt hat: *Ave gratia plena*; Gegrüßt seyst du, voll der Gnaden. Wann eben dieser Erz-Engel, wie viele Lehrer behaupten, der Allerseeligsten Jungfrau zum Schutz zugegeben, und als ein himmlischer Bothschafter zu ihr abgeordnet worden, da er die Gesandschaft ablegte, bey ihr den Gruß, den er in Übernehmung der Oberhut über sie gethan hat, wird wiederholet haben? Dann es ist gewiß, daß Maria von dem ersten Augenblicke ihrer Empfängnuß voll der Gnaden gewesen sey. Damit man diese wunderbarliche Völle recht verstehen möge, solle man sich erinnern, wie sich GOtt der Heiligmacher der Glorwürdigen Jungfrau in ihrer Empfängniß weit anderst verhalten habe, als GOtt der Schöpfer der Wässer im Anfang der Welt gethan hat. Erstlich hat er alle Wässer geschafen, und nachdeme dieselben mit dem Firmament zertheilt waren, hat er diejenigen, welche unter dem Firmament waren, über den ganzen Erd-Boden frey laufen lassen, doch mit dem ausdrucklichen Befehl, daß sich alle Wässer an einem Orte versammlen sollten, damit sie ein Meer allein ausmachen. Gen. 1. v. 9. *Congregentur aquæ, quæ sub cælo sunt, in locum unum.* Der Ursachen hat der grosse GOtt verordnet, daß dies Meer wegen der Völle nicht dergestalt überliefe, daß es zum Schaden der Erde über ihr Ufer trat, und über die Damme hervor ragte; sondern daß es wegen ihrer Völle einen solchen Uberfluß hätte, auf daß es allezeit die Reichthumen ihrer Wässer den Brünnen, Bächen, Seen, und Flüssen ohne einziger Verminderung mittheilen könnte, jedoch mit dieser Vorsichtigkeit, daß, da dieselben das Wasser von dem Meere empfangen, ebenfalls zum Zeichen einer ewigen Lehns-Pflicht, also zu reden, in das selbe laufen sollten, um den Zins demselben abzustatten.

Auf eine ganz verschiedene Art hat GOtt der Heiligmacher Mariä in ihrer Empfängnis gewirkt: Dann wann er in ihr ein Meer der Gnaden, und Heiligkeit geschafen; so hat er doch die Schöpfung der Brünnen, und Flüsse vorausgeschicket; dergleichen waren die Abraham, Isaac, und Joseph mit so viel andern berühmtesten Patriarchen, mit David, Salomon, und Elia, welche lauter reicheste Flüsse des Glaubens, der Hofnung, der Weisheit, und des Eifers waren. Da er aber zur Schöpfung dieses Geheimniß-reichen Meers gekommen: *Congregentur* (sprach GOtt) *Congregentur aquæ omnes in locum unum:* Die Wässer so vieler Strömen sollen sich in einem Orte allein sammlen, und das Meer ausmachen: Ich rede deutlicher; In der Seele Mariä sollen sich alle diejenigen hell-leuchtenden Vorzüge sammlen, welche meine gutthätige Hand so vielen andern zugeschüttet hat. Ich habe jene erste Versammlung der Wässer das Meer genennet: *Congregationésque aquarum appellavit Maria:* Gen. 1. v. 10. Diese zweyte Versammlung der Gaaben soll ein Meer der Gnaden benamset werden; und gleichwie jenes kein Senk-Bley hat, so ihren Grund finden kann, also wird dieses allein einen unendlichen Verstand haben, so ihre Gränzen zu erkennen weißt. Von der Völle des ersten werden alle Flüsse bereichert; von der Völle des anderten sollen alle Heilige ihren Vortheil, und Nutzen schafen, welche von ihr mit gewisser Maas hernach eben jenes sagen werden, was absonderlich ihrem Sohne gebühren wird: *De plenitudine ejus nos omnes accepimus*, Joan. 1. v. 16. Von seiner Völle haben wir alle empfangen. Wann nun dieses die Völle der Gnaden gewesen, mit welchen Maria in dem ersten Augenblicke ihres Lebens geziert worden; wie groß wird dann dieselbe in dem letzten Augenblicke gewesen seyn, da sie in die Ewigkeit versetzet worden? Wann dieses das Capital gewesen, so ihro von GOtt zum Handeln ist gegeben worden; wie groß wird der Gewinn wenigst innerhalb zwey und sechzig Jahren ihres Lebens gewesen seyn, welches sie mit einer solchen Vollkommenheit, mit einer solchen Treu geführt hat, daß, wie der hocherleuchte Suarez anmerkt, die Gnade in einem jeden Augenblicke nicht nur vermehret, sondern verdoppelt wurde? Ja Maria hat an Gnade, und Heiligkeit so zugenommen, daß ihre Gnaden, so sie von GOtt erhalten, zu einer unaussprechlichen Zahl angewachsen; welche niemand, dann GOtt allein abzehlen konnte, wie es Bernardinus mit diesen Worten entworfen: *Tanta est perfectio Virginis, ut soli Deo cognoscenda reservetur*: So groß ist die Vollkommenheit der Jungfrau, daß sie niemand zu Genügen erkennen kann, als GOtt selber.

Da wird mir vielleicht jemand einstreuen: Gemach ein wenig! Gemach! Man macht die Rechnung, und multiplicirt, da doch die gemeldte Viele, und die Anzahl des Grundes, oder Capitals noch nicht gnugsam gewiß ist. Wann Maria in dem ersten Augenblicke ihres Lebens voll der Gnaden gewesen, wie hat sie hernach neue Gnaden empfangen können? O! AA. Es ist doch ein Glaubens-Satz, daß Maria voll der Gnaden gewesen sey, da sie von dem Engel gegrüßt worden: Nun frage ich, wer hat sie fähig gemacht jene Vermehrung der

Gnade zu empfangen, welche sie, wie es unfehlbar gewiß ist, bis in den Tod, zusammen gehäuft hat? Wollt ihr, daß ich euch sagen solle, wer sie fähig gemacht habe, eine neue Gnade zu empfangen, nachdem sie schon voll der Gnaden gewesen? So antworte ich: Eben ihre Völle. Ich erkläre mich besser. Es mag ein Geschirr seyn, was es immer für eines will, wann dasselbe schon mit Wasser angefüllet, so ist nur gar zu gewiß, daß sein Völle dasselbe unfähig mache, mehrer Wasser zu fassen: Wann man mehrer hineinschütten wollte, würde das Geschirr überlaufen, nicht aber mehrer angefüllet werden. Das Widerspiel begiebt sich in einem Fluß. Die Führte eines Flusses mag so voll seyn, als es immer will, so bereitet ihne doch eben seine Völle, daß er noch völler wird, indem er sein Bett immerdar tiefer machet, und nach und nach die Ufer erweitert. Also obschon eben der Fluß kann voll genennet werden, sowohl wann er eine enge, als wann er eine breite Führte hat, nichts destoweniger mag eine Völle, wie es auch in der That ist, grösser, und überflüßiger, dann die andre benamset werden.

AA. Dies ist nun die Eigenschaft der Gnade in einer Seele, daß sie nemlich erfülle, und erweitere: *Viam mandatorum tuorum cucurri, cùm dilatâsti cor meum*, singt der gecrönte Psalmist: Auf dem Weeg deiner Gebott bin ich gelaufen, da du mein Herz erweitert hast. Dies ist die Völle, welche von derselben hervorquellt; die Völle nemlich nicht des Geschirrs, sondern des Flusses. *Qui credit in me*, sagt der Erlöser bey dem heiligen Johannes, *flumina de ventre ejus fluent aquæ vivæ*: Wer in mich glaubet, aus desselbigen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fliessen. Dieses ist kein thöricht- und einfältiger Gedank, sondern eine Theologische Wahrheit. Wer weißt nicht, daß die ersten Gnaden, wann man fleißig mitwirkt, die Seele zu bereiten, neue zu empfangen, welches auf eine gewisse Art eben so viel ist, als dieselben erweiteren? Der Göttliche Heyland selbst hat solche Lehre bey dem heiligen Matthäus gelehrt: *Omni habenti dabitur, & abundabit*: Einem jeglichen, der da hat, wird man geben, und er wird einen Uberfluß haben: Der reich an der Gnade ist, wird noch mehr bereichert werden; und der voll der Gnaden, wird noch mehr erfüllet werden.

Psalm. 118. v. 32.

Matth. 25. v. 29.

Nachdem ich dann erkläret hab, wie und auf was Art die Seeligste Jungfrau jene Völle der Gnade, mit welcher sie im ersten Augenblicke ihres Lebens geschmucket war, immer mehr und mehr vermehren können; stelle ich abermal die Frage, wer kann begreifen, wann er die Grad der Gnaden in jedem Augenblicke ihres Lebens verdoppelt hat, wie hoh die Anzahl der Gnaden GOttes bey Maria bis in den glückseeligsten Augenblick ihres Hinscheidens gestiegen sey? Mich belangend, kann ich nichts anders sagen, O grosse Jungfrau! Als daß die Heiligen nur wegen der Fürtreflichkeit ihrer Tugenden den Bergen gleich seyn: Wann sie aber mit deiner unaussprechlichen Höhe verglichen werden; so sind sie kaum den Grundvesten gleich: *Fundamenta ejus in montibus Sanctis.* Ja die Auserwählte GOttes sind Berge, aber du bist der Berg über alle Berge; der Berg, so auf den Spitzen anderer Bergen gepflanzet ist: *Mons domus Domini in vertice montium.* Wann viele heilige Seelen wegen Uberfluß der heiligmachenden Gnade zu einer vollkommnen Heiligkeit gelanget sind; so hast du wegen der Völle der Gnade, so alle Reichthumen der übrigen übertrift, obschon selbe zugleich vereiniget sind, den höchsten Gipfel einer ausgemachten, und vollbrachten Heiligkeit erstiegen: *Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu supergressa es universas.* Weil aber eine vollbracht-, und ausgemachte Heiligkeit hauptsächlich in der vollkommnesten Liebe GOttes bestehet; so urtheilet ihr, AA. was hohen Grad die Liebe Marich erstiegen habe, wann dieselbe so weit gekommen, daß sie die Ursache ihres Todes war, welcher nicht von der Schwachheit der Natur hergekommen, sondern von der Stärke der heftigen Liebe verursacht ist worden! Alle Gerechte sterben in der Liebe GOttes; und alle Martyrer sterben, weil sie GOtt lieben: Die Frau allein aller Gerechten, die Königinn allein aller Martyrer hat einen Tod genommen, dessen nicht nur der Beweg-Grund, sondern auch der Vollzieher eine ausserordentliche Stärke der Liebe GOttes gewesen. Wann diese Heiligkeit nicht die höchste Stufe erstiegen hat, welche wird wohl dieselbe ersteigen?

Psalm. 86. v. 1.

Isa. 2. v. 2.

Prov. 31. v. 29.

Zweyter Theil.

Maria hat die Völle der Glory in ihrer Himmelfahrt gehabt.

Bißhero habt ihr AA. im Tode Mariä, der Jungfräulichen Mutter GOttes, die Völle ihrer Heiligkeit gesehen; anitzo sehet in ihrer Glorwürdigen Himmelfahrt die Völle der Glory, welche mit der zweyten Völle übereinkommt, welche in dem Mond bewundert wird, wann er voll ist, nemlich mit der Völle des Lichts: *Quasi Luna plena in diebus suis*: Wie der volle Mond in seinen Tagen. Wie schön ist dieses Licht der Glory, von dem Maria schimmert? Wie groß ist selbes? Dasselbe ist erstlich der Weisse ihrer Gnade gleichmäßig, von welcher ihr, nachdeme ihr bishero gehöret habt, wie weit sich diese erstrecket, die gleichsam unendliche Höhe derselben abnehmen könnet. Dies ist die goldene Meß-Ruth, welche uns ein heiliger Bernardus an die Hand giebt, dieselbe abzumessen: *Quantum enim gratiæ in terris adepta est præ cæteris, tantum in cælis obtinet gloriæ singularis:* Als viel der Göttlichen Gnade Maria auf Erden vor andren empfangen hat; so viel an besondrer Glory erhält sie auch im Himmel. Sie ist auf Erden heiliger, dann alle Gerechte insgesammt gewesen; folglich hat sie auch im Himmel eine grössere Glory, dann alle Auserwählte GOttes insgesammt, und deswegen betragt sie allein eine absonderliche Hierarchy, oder Abtheilung der Auserwählten über alle andre.

Eccli. 50. v. 6.

Zweytens ist die Glory der Seeligsten Jungfrau gleichmäßig ihrer Demuth; weil diejenige die Maas ihrer Erhebung seyn muste, so der Grund derselben gewesen. So ist dann Maria im Himmel über alle Geschöpfe erhoben worden, weil sie auf Erden die Demüthigste aus allen Geschöpfen gewesen: Dahero magst von ihr mit gewisser Maas eben jenes sagen, was ein heiliger Paulus von ihrem Göttlichen Sohne geschrieben hat, daß sie nemlich so hoh hinauf gestiegen, weil sie so tief herabgestiegen: *Quòd autem ascendit, quid est, nisi quia & descendit?* Endlich ist auch die Glory der Seeligsten Jungfrau ihrer Würde gleichmäßig: Wann aber die grosse Mutter andren in der Würde nicht weichet, ausser dem grösten Sohne; so weichet sie auch nur ihme allein in der Glory. Wann König Salomon, da er die Bethsabea zu ihme kommen sah, das erstemal, nachdem er seine Schultern dem Regierungs-Last unterschlagen, derselben entgegen gegangen, sie gepriesen, und zu seiner Rechten auf einem Thron, der dem Seinigen gleich war, gesetzet hat: Wie wird JEsus Christus, der heiligste Sohn, Mariam, die heiligste Mutter, bey ihrem ersten Eintritt, den sie in den Himmel gethan, empfangen haben? Mit was Lob-Sprüchen wird er sie geziert haben? Auf was hohen Thron wird er sie gesetzet haben? Allein ehe wir die Seeligste Jungfrau aufn Thron ihrer Glory bewundern, wollen wir ihren Triumph-Wagen betrachten; ja wir wollen nur ihre Reiß bewundern. Also machen es auch die himmlischen Geister, welche ohne von dem Ziel das geringste zu reden, blos allein ihre Reiß bewundern: *Quæ est ista, quæ progreditur?* Der Prophet Ezechiel sah einstens am Ufer des Flusses Chobar einen herrlich- und wunderbarlichen Wagen, dessen kostbarer Stoff ein vermischtes Weesen von Wundern, und die Führer ein überaus wunderbarlicher Hauf der Geheimnissen waren. Es ist schon genug, wann man sagt, daß derselbe aus Erz, und Edel-Gesteinen zusamm gemacht gewesen, welche auch in Mitte jenes grossen Feuers unverletzt erhalten worden, so selbe vermischet hatte: Daß die Räder, welche das Ansehen hatten, als wann dieselben in einander eingeflochten wären, wie das stille Meer gekräußt waren, und, ob selbe schon anderst woher beweget wurden, doch in sich selbsten ein Leben hatten: *Spiritus vitæ erat in rotis:* Daß endlich alle vier Thiere, welche den Wagen zu ziehen mit einander angespannt waren, ob sie schon von verschiedener Gattung, doch ein jedes vier Angesichter sammt vier grossen Flügeln hatte; ihr Gestalt wie glüende Kohlen im Feuer, und brennende Fackeln; ihr Bewegung aber wie ein blinkender Blitz anzusehen war. Von diesem für die Herrlichkeit des HErrn gemachten Wagen wollen wir uns anitzo jenen vorbilden, auf welchem die Seeligste Jungfrau in Himmel getragen worden, ohne daß wir unsre Gedanken mit Erinnerung der prächtigen Wägen entheiligen, auf welchen die Römischen Obsieger in das herrliche Schloß des Tarpejus-Berg, gleichsam als falsche GOttheiten in einen noch fälschern Himmel, der von Ehrsucht, und eitler Ehre gestaltet war, geführet worden. Wir wollen uns hernach einbilden, daß eben diese grosse Him-

Eph. 4. v. 9.

Ezech. 1. v. 20.

mels-Königinn unsre Gedanken höflich einlade, ihro zu folgen. Auf solche Art konnte diese meine Seele die artige Einladung nicht nur mit ihren Geberden, sondern auch mit all ihren Mächten annehmen. Allein die Himmels-Königinn besteiget schon ihren Triumph-Wagen, und da sie die Luft-Gegend, und auch den Ort, wo das Element des Feuers seinen Sitz hat, wirklich durchwandert, kommt sie in den Himmel des Monds. O was grosses Wohlgefallen fühlet sie, da sie in der Nahe den Planeten betrachtet, welcher ihre Zierden so schön vorbildet! O wie sehr erfreuet sich im Gegenspiel auf seine Art der Planet ab solchen Ansehen! Er will nicht zugeben, daß der vornehme Gast ohne die gebührende Huldigung abzulegen wegreise; deswegen dann bereitet er für desselben Füsse einen Schemel, so aus seinem reinesten
Apoc.12.v.1. Silber gemacht ist: *Et Luna sub pedibus ejus.* Die Seeligste Jungfrau begibt sich in den Himmel des Mercurius, und und von diesem eilet sie in jenen der Venus, welche von Maria wegen jenen schändlichen Unfläterenen bemitleidiget wird, die ihro die geilen Reimen-Schmid andichten. Und sehet! Maria ist schon in dem Sonnen-Himmel. Betrachtet, wie der hell-leuchtende Planet sich herausschmucke, und vor Freuden sein Licht gleichsam wieder lebendig mache! Allein er kann doch mit all seinem Pracht die Jungfräuliche Mutter nicht aufhalten, welche in dem Himmel der Himmeln von einer grössern Sonne erwartet wird. Dahero nachdem die grosse Königinn ein mit schönsten Stralen gesticktes Kleid
Ibid. empfangen: *Mulier amicta sole*, setzet sie ihre Reiß fort. Sie kommt in den Himmel des grimmigen Mars; und diesen macht sie durch blosses Ansehen sanftmüthiger: Sie verfüget sich in den Himmel des Jupiters; und macht ihn gutthätiger. Von diesem begibt sie sich in jenen des Saturnus, und macht, daß er nicht mehr so traurig, und beträngt. Nun befinden wir uns in dem Firmament. O was schöner Anblick! Die Sterne mit einander in die Wette streitten sehen (dies ist das andertemal, daß die Sterne in ihrer Ordnung geblieben,
Jud. 5. v. 20. und gestritten, *Stellæ manentes in ordine suo pugnaverunt.* Die Sterne (sage ich) mit einander in die Wette streitten sehen, um jenes Jungfräuliche Haupt zu crönen! Nachdem allda den zwölf Sternen, welche am hellesten blinken, die Eh-
Apoc.12.v.1. re getroffen, Mariam zu crönen, *& in capite ejus corona Stellarum duodecim.* Verlassen wir das Firmament, und tretten schon bey nahe aus dem Crystallinen Himmel. Was grosse Kugel aber eines unermäßlichen Lichts kommet uns entgegen? O das ein menschliches Aug den unendlichen Schimmer, den dieselbe von sich wirft, ansehen möge! Dies ist jene durchleuchtigste Sonne, welche in dem himmlischen Paradeyß einen ewigen Tag macht, wo dieser Geheimniß-volle Mond von derselben übermäßigen Licht bereichert, und gezieret wird.

Johannes Beca erzehlt, daß in dem Jahr tausend vier hundert und neunzig zu Cölln den zweyten Tag Monats May bey erster Demmerung frühmorgens eine Sonne sammt einem Mond gesehen worden, welche gegen einander sich bewegten: Allein ob er schon sagt, daß er hiervon ein geaugtes Zeugniß gebe; so hat man doch geglaubt, daß er vielmehr einen Traum, als wahres Gesicht erzehle. Dem sey, wie ihme wolle; so trage ich euch ein unwidersprechliche Wahrheit vor, wann ich sage, daß man in dem acht und vierzigsten Jahre unsers Heyls den fünfzehnden Tag August-Monats bey erster Demmerung des Morgens Frühe in dem höhsten Himmel ein überaus hell glanzende Sonne gesehen, welche sich gegen einen silbernen Mond beweget; daß JEsus Christus, die wahre Sonne der Gerechtigkeit, Mariä der Glorwürdigsten Jungfrau, welche von dem gepurpurten Bonaventura *Gratiæ Lunæ* der Gnaden-Mond benamset wird, entgegen gekommen sey. Aber sehet! Nachdem ihr Triumph-Wagen verschwunden, und sich in Licht verwandelt hat, ist sie auf jenen ihres Göttlichen Sohnes gestiegen, und, da sie in den Empyrischen Himmel ihren feyrlichen Einzug hält, hat sie sich auf ihren Geliebten geleinet: *Innixa super Dilectum* Cant. 8. v. 5.
suum. Dieses ist die Reiß der Gnadenvollen Mutter, welche hervor tritt schön wie der Mond, *Progreditur pulchra ut Luna.* Wie wird ich aber von dem Termino, oder Ziel reden, wann sogar auch die Engel davon nicht geredet haben, als diejenigen, welche wissen, daß man gemeiniglich von grossen Sachen besser gedenke, dann rede? Bildet euch dahero ein, AA. in was Freuden der Himmel geschwebet, in Ansehen, daß er endlich durch Vereinigung des grossen mit dem kleinen Licht seine Vollkommenheit erlangt habe: *Luminare majus, &* Gen. 1. v. 16.
luminare minus? Was himmlisches Lob-Gesang haben die Englischen Geister von wegen der Crönung ihrer Königinn angestimmet? Mit was Glory ist der eigene Tempel im feyrlichsten Tage seiner Einweyhung von der Allerheiligsten Drey-Einigkeit erfüllet worden? Bildet euch endlich ein, mit was Licht und Schimmer Maria von JEsu Christo,

der

der wahrhaftesten Sonne, umzinglet worden. Da ihr die unermäßliche Menge desselben betrachtet, bewundere ich, jedoch nur obenhin, ihre so überflüßige Gutthätigkeit, welche von dem Mond durch die Völle seiner Einflüssen vorgebildet wird.

Dritter Theil.

Maria hat die Völle der Güte in dem Amt einer Fürsprecherinn gehabt.

DIese Völle der Einflüsse ist dem Mond so eigenthumlich, daß, nach Lehre der erfahrnesten Stern-Seher, und Gestirn-Messer, derselbe allein auf Erde unmittelbar einfließt. Dahero, weil derselbe von allen andren Planeten, und auch von der Sonne die Einflüsse empfanget, ordnet er hernach dieselben an, und mäßiget sie, wann er sie denen ausspendet, auf welche sie gerichtet sind: Diese Völle ist so häufig und reich, daß derselbe seine absonderliche, und unterschiedene Einflüsse für jede Gattung der Cörper der untern Welt hat: Der Ursachen hat der weise Mann gesprochen: *Luna in omnibus in tempore suo*, Der Mond wird in allen beobachtet zu seiner Zeit: Und dahero betrachtet so wohl der Leib-Arzt, als der Schif- und Ackermann mit so grossen Fleiß die Puncten, oder Scheine und Fausen des Monds, ob sie ihnen günstig sind. Diese Völle ist endlich so niederträchtig, daß kein Planet seinen Lauf zum Besten der Erde sorgfältiger vollendet, dann der Mond; und wo es das Ansehen gewinnet, daß die übrigen gemäß ihrer hohen Stelle stolz, und hohmüthig sind, macht sich dieser den ganzen Tag hindurch mit der Erde sehr gemein, also zwar, daß ihn deswegen Plinius, *Sidus terris familiarissimum*, ein Gestirn benamset, welches mit der Erden die gröste Gemeinschaft hat.

Eccli. 43. v. 8.

Vielleicht bewundern wir nicht auch in Maria diese drey Zierden mit jenem Vorzug, welchen die Originalien jederzeit vor den Copyen, oder Abriß genüssen? Ist es nicht wahr, daß die Einflüsse der Gnaden, welche von Christo selbst über die Menschen herab steigen, alle zuvor durch die Hände dieser grossen Mittlerinn gehen? Deme ist also, redet hierzu sein Wort ein Marianischer Säugling Bernardus: *Hæc voluntas Dei est, totum habere nos voluit per MARIAM:* Was GOtt uns immer geben will, daß will er uns geben durch Mariam. Ist es nicht wahr, daß bey ihr für alle Gattungen der Personen eine überaus häufige, und überflüßige Menge absonderlicher Gnaden gefunden werde? Wann deme nicht also wäre, wie konnte obgelobter Claravallenser Abt die Kranken, und Presthaften anfrischen, bey Maria Hülf und Genesung zu suchen; die Armen und Nothleydenden ermahnen, bey ihr Schätze und Reichthumen zu sammlen; den Unwissenden, und Ungelehrten zu sprechen, von ihr die Wissenschaften zu erbitten; absonderlich aber den Sündern und Lasterhaften zureden, bey ihr Gnade zu suchen? *Quæramus gratiam;* versichert uns dessen Bernardus, *Et per beatam Virginem quæramus, quia, quod quærit, invenit, & frustrari non potest:* Laßt uns Gnade suchen, und durch die Allerseeligste Jungfrau suchen, dann, was sie sucht, findet sie, und kann nicht abgewiesen werden. Damit ich es aber ende, ist es nicht wahr, daß diese Glorwürdigste Frau im höchsten Gewalt und Ansehen, so ihr von ihrem Göttlichen Sohne mitgetheilet worden, eine demüthige Würdigung für die an Kindes-statt Angenommene beybehalten; indem im Himmel die Demuth gar wohl Platz findet? Sie ist weit besser aufn Königlichen Thron gestiegen, dann Esther, und zwar aus keiner andren Ursache, als ihre Völker mit Gutthaten, und Gnaden zu überschütten. Sie kann aufn Thron selbst sowohl die Herrlichkeit, und Liebe mit einander vereinigen, als die Würde einer Königinn der Heiligen mit dem Amt einer Fürsprecherinn der Sünder zusammen paaren. Und ist dies nicht eine Völle der Güte in Maria? Solte dann diese nicht bey den Menschen eine Völle des Vertrauens hervorbringen?

Schluß.

EHe Maria, die Gnaden-volle Mutter, in den Himmel erhoben worden, hatten die Menschen bey dem himmlischen Vater für einen Mittler JEsum; vielleicht aber war dieses nicht erklecklich, sie genugsam herzhaft zu machen,

chen, in Bedenken der Herrlichkeit des Mittlers, der GOtt ist. Derowegen sehet! An diesem Tage ist den Menschen die Glorwürdigste Mutter für eine Mittlerinn bey ihrem Göttlichen Sohne geschenkt worden. So nahet dann AA. mit grossen Vertrauen zu diesem Thron der Gnaden, und Barmherzigkeit hinzu. Ihr werdet weit ehender erhöret werden, wann ihr euere Bitt-Seufzer zu der Mutter abordnet, als wann ihr dieselben unmittelbar dem Sohne überreichet, nicht zwar, daß sie mächtiger, oder barmherziger, dann er sey, als welcher der Brunn, und Urquelle all ihrer Vorzügen und Gnaden ist; sondern weil bey Maria nichts dann Barmherzigkeit, nichts dann herzliche Liebe, Mitleiden, und Zärtlichkeit einer Mutter zu finden, wie ein heiliger Bernardus sagt: *In MARIA pura humanitas est*: Wo hingegen in dem Göttlichen Sohne die Barmherzigkeit von der Gerechtigkeit unabgesöndert, und das Amt eines Fürsprechers mit dem Amt eines Richters vereiniget ist. Was kann euch dann eine Furcht einjagen? Was kann euer Vertrauen schwächen? O grosse Jungfrau! In dir ist uns alles eine Beweg-Ursache eines höchsten Vertrauens! Weder die Völle der Heiligkeit, mit welcher du bey deinem Hinscheiden geschmucket gewesen, macht dich den Sündern abhold; weder die Völle der Glory, welche du in den Himmel erhoben erlanget hast, macht dich unsrer Armseeligkeiten, und Trangsaalen vergessen, weil dir deine Erhebung zu unsrem Glick mit gnädigster Würdigung hat dienen müssen. Auf solche Art sollen wir uns zu Nutzen machen, wie wir allzeit besser werden wahrnehmen, daß du seyst der ewig vollkommne Mond, *Luna perfecta in æternum*; Wegen jener Völle der Weisse, so die Gnade verursachet, wegen jener Völle des Lichts, so die Glory gemacht, und endlich wegen jener Völle der günstigen und glicklichen Einflüsse; so deine höchste, liebreiche Güte verursachet hat, und zu allen Zeiten verursachen wird. O vollkommnester Mond der Gnaden! Mach, daß deine Einflüsse häufiger über diese Andachtige herabthauen, welche deinem herrlichen Schimmer heut mit so grossen Pracht ihre Dienste abzinsen. Mach, daß die Nachfolger deiner Sorgfalt in Verdoppelung der Gnade Gefehrten deiner Glickseeligkeiten in Erhebung zur Glory werden, wo es für sie ein grosses Glick wird seyn, wann sie dich, nachdem sie hier auf Erden dich unter dem Titul einer Schutz-Frau dieser Stadt geehret haben, hernach in dem Himmel als eine heilige Stadt GOttes erkennen, und nachmals jenes besser verstehen werden, als anitzo die Väter auslegen, warum von dir einmal der gecrönte Psalmist gesprochen: *Gloriosa dicta sunt de te, civitas Dei*: Herrliche Dinge sind von dir gesagt, du Stadt GOttes. Amen.

Psalm. 88. v. 38.

Psal. 86. v. 3.

Vier

Vier und dreyßigste Lob- und Ehren-Rede,

Von der Glorwürdigen Himmelfahrt Mariä.

Gehalten

Zu Prag in Böheim von Don Gabriel Savonarola Cler. Reg. S. Cajetani.

Vorspruch.

Quæ est ista, quæ progreditur quasi Aurora consurgens, Pulchra ut Luna, electa ut Sol, terribilis ut Castrorum Acies ordinata?

Was ist das vor eine, welche hervor tritt, wie die aufgehende Morgenröthe, schön, wie der Mond, auserwahlt, wie die Sonne, und schröcklich, wie ein wohlgeordnetes Feld-Lager? Cant. 6.

Innhalt.

Maria ist in ihrer Himmelfahrt I. Schön wie der Mond wegen ihren Verdiensten: II. Auserwählt wie die Sonne wegen ihrer Glory: Und III. Schröcklich wie ein wohlgeordnetes Feld-Lager wegen ihrer Macht.

Eingang.

Allzu bitter bedunkte es Mariam, die Glorwürdigste Himmels-Königinn, daß der ewige, und gerechte Richter länger verzögerte, ihro die Crone der Gerechtigkeit, und die Glory der Vergeltung zu geben, welche ihren so vielen Verdiensten gebührete, die sie hier auf Erde gesammlet hat: Indeme sie jederzeit alle Tage ihres Lebens mit vollkommnen Herzen vor dem Angesicht ihres HErrn gewandert ist. Der Ursachen da sie oben im Himmel jene schöne Tabernacul betrachtete, so denen bereit sind, welche ihnen den Willen GOttes zum Gesatz machen; wurde ihre Seele Kraft-los, und von feuriger Begierde in den Besitz des himmlischen Sions einzugehen angeflammt, nahm sie ganz ab, und wurde schwach. In Betrachtung dann der höchsten Glory, so auf sie wartete, war sie vor übermäßiger Freude fast ganz auſſer sich selbst, und schickte unaufhörlich ihre Seufzer dahin ab, damit doch einmal die harten Bande möchten zerrissen werden, welche sie verhinderten, daß sie nicht ihren Geliebten umfangen konnte. Dahero nennte sie den Tod grausam, weil er sie von den Banden der Sterblichkeit nicht auflösete, und hielt bey ihrem geliebten GOtt mit zarten Seufzern an, damit er sie nicht länger warten liesse. Der Spatz (ruste sie bey sich selbsten auf) hat doch ein Haus gefunden, und die Turtel-Taube ein Nest, um ihre Junge dahin zu legen;

gen: Und mir, O HErr der Heerschaaren, mein König, und mein GOtt! Mir wird noch eine Wohnung auf deinen Altären aufgeschoben? O gewißlich deine Güter sind groß; wer kann es in Abrede stellen? Aber sie sind ebenfalls gar zu bitter, und herb denenjenigen, welche den Weeg der Unschuld wandeln, und dieselben mit Angst erwarten. Da sie also bey sich seufzete, wer solte es glauben? Sehet! Sehet! Eröfnet sich, wie bey einem heiligen Ertz-Martyrer Stephanus, der Himmel, und Maria siehet allda die Palm-Zweig, und Cronen: Sie siehet die Sterne, welche ihro die kostbaren Crone geflochten; sie siehet die Sonne, welche ihro den Purpur-Mantel vergoldet hat: Sie siehet den glanzend-, und herrlichen Thron, der bereit ist, sie aufzunehmen.

Welch menschliche Beredsamkeit wurde mit lebendigen Farben abschilderen können, mit was grosser Freude Maria ab solchen Anblick überschwemmet worden? Was Vergnügen sie gefühlet? Der schröckbare Tod erkühnet sich nicht, sie mit seinen gewöhnlichen Waffen anzugreifen; ja er getrauet sich nicht einmal zu ihr hinzu zu nahen: Sondern da die Gnaden-volle Mutter die Augen zu einem süssen Schlafe so ruhig schliesset, wie eine Rose bey Untergang der Sonne verwelket, eröfnet sie schon dieselbigen zu einen unsterblich-, und glickseeligen Leben. Auf diese glickliche Nachricht jauchzet die ganze Welt; Himmel, Erde, Meer, Berge, Hügel, Felder, und Brünnen geben nach ihrer Art lebendige Zeichen der Freude. Aber was sehe, was sehe ich? Die Englischen Schaaren sind nicht zu frieden, daß sie die grosse Seele unser Königinn in den Empyrischen Himmel übersetzet haben: Sie mißgönnen uns jenes Glick, so wir genossen, und lassen uns nicht einmal ihre heiligste Gebeiner: Wann ich nicht förchtete, Mariä mit traurigen und schwarzen Gedanken ihren Triumph zustören; wann ich nicht förchtete, euer freundliche Geduld zu mißbrauchen, wurde ich unser Armseeligkeit, unsern Verlurst mit heissen Thränen beweinen. Allein warum soll ich die grosse Ehre, die mir heut zugeflossen, da ihr mich auserkiesen, an diesem hohen Fest-Tage eine Lob-und Ehren-Rede zu verfassen, so übel vergelten? Warum solle ich mit verdrießlich- und traurigen Gedanken euere Frömmigkeit, und Andacht zu stören suchen, mit der ihr ganz freudig hier erschienen, um mich anzuhören?

Vortrag, und Abtheilung.

DEr Ursachen halber werde ich unsern sonderheitlichen Eigennutz beyseits setzen, und unsre Augen nur allein auf die grosse Glory der Uebergebenedeytesten Himmels-Königinn hesten, wegen welcher, da sie sich gleich der Morgen-Röthe nach und nach gegen dem Himmel erschwinget, die Englischen Geister vor Verwunderung ganz erstaunet, liebreich aufrufen: *Quæ est ista, quæ ascendit quasi Aurora consurgens?* Wer ist die, so hinauf fahrt wie die aufgehende Morgenröthe? Ich werde mich beeifern (so viel es meine Schwachheit gestattet) Mariam mit jenen vortreflichsten Zierden, und Vorzügen herausgeschmucket vorzustellen, welche keinem andren Geschöpfe sind verliehen worden, noch jemal werden verliehen werden. Dann wann mich nicht die Einbildung betrügt, so stellet sich Maria an diesem hochfeyrlichen Tage unsern Augen eben also vor, wie sie der ganze Himmel betrachtet: Will sagen, *Pulchra ut Luna, electa ut Sol, terribilis ut castrorum Acies ordinata*, schön, wie der Mond, auserwählet, wie die Sonne, und schröcklich, wie ein wohlgeordnetes Feld-Lager. *Pulchra ut Luna*: I. Schön wie der Mond; weil also Maria wie ein andrer Mond voll des Göttlichen Lichts mit Verdiensten gecrönt erscheint: Erster Theil. *Electa ut Sol:* II. Auserwählt wie die Sonne; weil also Maria wie JEsus Christus die wahre Sonne der Gerechtigkeit mit der Glory umgeben erscheint: Zweyter Theil. *Terribilis ut Castrorum Acies ordinata*: III. Schröcklich wie ein wohlgeordnetes Feld-Lager; weil also Maria wie ein starkes Kriegs-Heer mit Macht versehen erscheinet: Dritter Theil. Die drey Puncten, so die Abtheilung meiner Ehren-Rede ausmachen, werden euch ein kräftiger Beweg-Grund seyn, die Himmelfahrt Mariä mit freudigen Gedanken, und Anmuthungen zu begleiten. Seyd bereit.

Erster

Erster Theil.

Maria ist in ihrer Himmelfahrt schön wie der Mond wegen ihren Verdiensten.

WIr werden nicht fassen können, AA. mit was Verdiensten Maria in ihrer Glorwürdigen Himmelfahrt gecrönet worden, wegen welchen sie von dem heiligen Vätern mit bestem Fug schön wie der Mond, *Pulchra ùt Luna*, genennt wird, wann wir nicht zugleich begreifen werden, mit was Völle sich die Gnade in ihrer Seele ausgegossen. Wir wollen mit Thoma dem Englischen zu Gemüth führen, daß nur damals eine Seele voll der Gnaden möge benamset werden, wann die Seele die Gnade (man betrachtet diese entweder in ihrer Wesenheit, oder in ihren Eigenschaften) auf die einte, und andere Weis so vollkommen besitzt, daß ihr nichts von ihrer Vortreflichkeit, nichts von ihren Wirkungen mangelt. Die Worte des
§. Thom. Englischen Lehrers lauten also: *Gratiæ dicitur esse plenitudo ex eo, quod aliquid pertingit ad summum gratiæ, & quantum ad essentiam, & quantum ad virtutem, quia habet gratiam & in maxima excellentia, qua potest haberi, & in maxima extensione ad omnes gratiæ effectus.* Dies zum voraus gesetzt; ist ausser allen Zweifel, sagt ferner obgelobter heiliger Thomas, daß nur allein Christus der Göttliche Heyland, eigentlich zu reden, voll der Gnaden gewesen, und kein einziges Geschöpf eines so seltenen Vorzugs fähig sey: *Talis gratiæ plenitudo est propria Christo*: Diesem ohneracht, wann man Mariam mit all andren Geschöpfen vergleichet, wurde es eine unerträgliche Vermessenheit seyn, so man ihro die Völle der Gnaden absprechen wollte, wegen denen ihre Seele mit unzahlbaren Vollkommenheiten bereichert sich in dem heutigen Triumph schön wie der Mond, *Pulchra ut Luna*, mit so vielen Verdiensten gecrönet unsern Augen darstellt, daß selbe kaum ein Menschlicher Verstand begreifen kann. Und warum nicht? Ist vielleicht nicht die Gnade jener schöne, und reiche Brunn, von welchem hauptsächlich jeglicher Verdienst hervorquellet, und ohne welchem es nichts dann Unvollkommenheiten, und Sünden giebt? Ja gewißlich. Allein wer wird wohl jemal mehrer, dann Maria in ihrer Reiß zur ewigen Glory mit Verdiensten gecrönt gewesen seyn, wann niemand mehrer, dann Maria die Gnade mit grösseren Völle auf was immer für eine Weis gehabt hat; wir mögen dieselbe entweder in ihrer Wesenheit, oder in ihren Eigenschaften betrachten?

Damit alles ordentlich geschehe, woher, woher werden wir die Vortreflichkeit der Gnade, so Mariä mitgetheilet worden, besser entdecken, dann von der unendlichen Liebe, welche GOtt ihro erwiesen? Der Ursachen da ein heiliger Bernardinus von Sienna betrachtet, wie die Ubergebenedeyteste Jungfrau der Göttlichen Schätze in so grosser Menge theilhaftig worden, findet er in ihrer Seele so viel und herrliche Vorzüge, und sieht sie mit so mannigfältigen und hohen Vollkommenheiten geschmucket, daß er für keine Vermessenheit, sondern für eine Billigkeit hält, wann einer behauptet, daß Maria alle, alle Göttliche Gnaden-Schätze nicht nur in Vergleichung mit allen wirklichen, sondern auch möglichen Geschöpfen in sich selbsten erschöpfet habe: *Tanta gratia Virgini a Domino data est* (sind Bernardini Worte) *Quantum uni puræ creaturæ dari possibile esset*; Also zwar, daß auf diese Art der Allmacht des Vaters die Mittel mangeln, der Weisheit des Worts die Vorbilder abgehen, und der Liebe des heiligen Geistes an den Anlockungen gebricht, einen ihren Augen geziemlicheren, und angenehmeren Gegenwurf zu gestalten. O was Verwunderung erschüttert nicht euer Gemüth, AA. die ihr vielleicht selbst mit mir in diesem Satze übereinstimmen werdet? Die Gnade ist nach Lehre des Engels der Schulen nichts anders, dann eine wahrhafte Theilhaftigmachung der Göttlichen Natur: *Gratia nihil aliud est, nisi quædam participatio Divinæ Naturæ*; Welche, da sie nach Maas ihrer Vereinigung die Seele von aller irrdischen Seuche reiniget, dieselbe in einen höheren Ort erhebt, und GOtt gleich macht. Wann deme also; gibt es vielleicht ein vernünftiges Geschöpf, welches sich rühmen möge, daß es gleich der Ubergebenedeytesten Jungfrau der Göttlichen Natur, ihrer vortreflichsten Gaaben, ihrer heiligen Eigenschaften könne theilhaftig seyn, da diese von dem himmlischen Vater schon von Ewigkeit her gleichsam als eine Mit-Erlöserinn des menschlichen Geschlechts auserwählet worden, so bald er sie als eine Mutter JEsu Christi bestimmt hat? Wir wissen von der Bunds-Lade, in welcher die Tafeln des Testaments verschlossen waren, was massen zu Verfertigung derselben

S. Bernardin. Sen.

S. Thom.

die erfahrnesten Künstler berufen, das vornehmste Holz, das reicheste Erz, die kostbaresten, und seltsamesten Edel-Gesteine auserkiesen worden; wir wissen aber auch, daß gemeldte Tafeln endlich nichts anders waren, dann zwey ungeschlifene Stücke von harten Stein, auf welchen die auf dem Berge Sinai verkündigten Gebott geschrieben waren, so dem Israelitischen Volke als ein Muster dienen musten, um ihre Sitten und Geberden darnach einzurichten. Ich will nicht glauben, daß einer aus gegenwärtigen so kühn sey, daß er die Seele Mariä gegen der Bunds-Lade des alten Testaments halten wolle; noch minder daß er fähig sey zu behaupten, daß GOtt ein grössere Begierde gezeiget, damit seine Gesatz-Tafeln recht geleget wurden, als Sorgfalt er geheget, damit jener Schooß wohl bereitet wurde, in welchem er selbst persönlich sollte getragen werden. In der That was hat die Kirche dahin verleitet, daß sie Mariam von aller Mackel der Erb-Sünde frey erkläret hat, mit einer Freyheit, so noch keinem ertheilet worden, als eben ein solcher Beweg-Grund, weil es nemlich gar wunderlich und seltsam zu seyn schien, daß das ewige Wort sich gewürdiget habe, mit einer so grossen Ehre ein Geschöpf herauszuschmucken, welches auch nur einen Augenblick allein seine Feindinn gewesen? Weil Johannes der Taufer blos der Ankunft Christi vorher gegangen, hatte er schon genugsame Verdienste, daß er von GOtt mit einem absonderlichen Aug zum Unterschied aller andrer Menschen angesehen wurde; indem er von Mutter-Leib an geheiliget, jederzeit einen so besondren Beystand des heiligen Geistes gehabt hat, daß man ihne billig mit dem herrlichen Lob-Spruch anrauchet: *Non surrexit major:* Unter den Menschen ist kein grösserer aufgestanden: Wie groß dann werden nicht die Verdienste Mariä gewesen seyn, daß sich die Allerheiligste Drey-Einigkeit wegen ihr mit Fleiß dahin bestrebet hat, damit sie durch ein seltenes, und vortreflichstes Loos als eine Mutter des eingefleischten Worts erwählet, und bestimmet worden?

Eben diese Mutterschaft Mariä gibt mir ein anders Beweisthum an die Hand, um zu erweisen, daß ihro in ihrer Glorwürdigen Himmelfahrt die Verdienste die herrlichste Crone geflochten haben. Nach allgemeiner Lehre je mehr sich eine Sache ihrem Ursprung, und ihrer Ursache nähert, destomehr wird sie theilhaftig der Wirkungen eben derselben Ursache: *Quanto aliquid,* sagt Thomas der Englische Lehrer, *magis appropinquat principio, tanto magis communicat effectum illius principii.* Dahero lehret uns die Erfahrniß selbst, daß jener Cörper, welcher näher bey der Sonne, weit heller, jener aber so näher bey dem Feuer, weit wärmer sey. Dies aber wird nicht nur in dem Lauf der Natur bewährt, sondern auch in dem Lauf der Gnaden: Sintemal Dionysius der Areopagit unabänderlich behauptet, daß GOtt seine vortrefliche Gaaben über jene Englischen Geister weit überflüßiger ausschütte, welche die höchste Ehre geniessen, vor dem Göttlichen Thron zu fliegen: *Angeli, qui sunt Deo propinquiores, magis participant de bonitatibus divinis.* Der Ursachen sagen wir, daß unter den Englischen Geistern die Seraphinen vor allen andren Chören bey GOtt in grösten Gnaden stehen, weil sie vor allen andren Chören mit dem grossen Vorzug beehret worden, daß sie die nächste sind, die gütigen Einflüsse zu empfangen. Ich sehe wohl, AA. daß euer spitzfindiger Verstand schon genugsam durchdringe, wohin meine Gedanken abzwecken, ohne daß ich nöthig habe, das Gespräch länger hinaus zu ziehen: Dann, wann die Gegenwart, die Stimme, eine blosse Berührung des Welt-Heylands fähig waren, so grosse Wunder zu wirken, derer mindester Theil von den vier Evangelisten aufgezeichnet worden, also zwar, daß diejenigen in einem Augenblicke in wahre Söhne Abrahams verwandlet worden, welche zuvor scheußliche Höllen-Brande waren: Daß ärgerliche Matthäi, wucherische Zachäi, unzüchtige und verbuhlte Samaritanninen sich in einem Augenblicke in heiligste Muster der Vollkommenheit überstaltet haben; wird Maria die allezeit Jungfräuliche Mutter GOttes gewißlich der heiligmachenden Gnade mit einer solchen Völle theilhaftig worden seyn, als ihro immer die Göttliche Güte ertheilen konnte, welche einzig allein verpfändet zu seyn schien, Mariam groß, und herrlich zu machen. Der Ursachen wird bey Maria minder betrachtet, daß sie den grösten Theil ihres Lebens in Gesellschaft des eingemenschten Sohns GOttes zugebracht; daß sie so viele Jahre hindurch jederzeit seine Gegenwart genossen, und also nicht nur die ununterbrochene Ubung der vortreflichsten Tugenden ansehen, und die Kraft seiner Worten anhören, welche geschickt waren auch die härtesten Steine zu zerstücken, sondern auch ihne mit ihren Händen anrühren, mit ihrer Milch ernähren, und mit ihrem Beyspiel unterrichten können. Jenes, was wir anitzo fürnehmlich hoh schätzen sollen, ist die innerste Vereinigung, welche die Seeligste Jungfrau mit GOtt gehabt, da sie ihne

S. Dionys. Areopag.

S. Thom.

neun

neun Monat lang in ihrem Jungfräulichen Schooße getragen, und so gar von ihrem Blut, und Fleisch selbsten ihme mitgetheilet hat. O! Ja, ja (ruft der Claravallenser-Abbt auf) schlüsse man von Maria blos die Hypostatisch- oder persönliche Vereinigung mit GOtt, und jene sonderheitliche Vorzüge aus, welche mit derselben untheilbarlich verknüpfet sind, im übrigen ist sie von der GOttheit so lebhaft durchdrungen, daß sie gleichsam darein versenkt zu seyn scheint: S. Bernard. *Quantum sine personali unione creaturæ conditio patitur, illi inaccessibili videtur esse immersa*, sind Hönig-flüssende Worte Bernardi. Dahero wann eben wegen des Abgangs dieser Hypostatisch- oder persönlichen Vereinigung mit GOtt die Heiligkeit Mariä der Heiligkeit Christi nicht gleich ist, dieweil der herrliche Ehren-Titul einer Sonne der Gerechtigkeit ihro nicht gebühren kann; so ist sie doch deswegen schön wie der Mond, indem kein einziges Geschöpf auf dem ganzen Erd-Rund zu finden ist, so in der Grösse der Verdienste mit Maria mag verglichen werden, in derer Betrachtung heute ein jeder voll der Verwunderung aufrufen muß: *Quæ est ista, quæ ascendit pulchra ut Luna?* Wer ist die, so hinauf fahrt schön wie der Mond?

Die kostbare Crone der Verdienste, so das Haupt der grossen Himmels-Königinn umzingelt, ist mit neuen Edel-Gesteinen eines unschätzbaren Werths von der Mitwirkung selbsten Mariä besetzt worden, welche, damit sie die Gnade in der ganzen Völle auch ihrer Wirkungen besitzete, von dem ersten Augenblicke ihrer unbefleckten Empfängniß bis auf den letzten ihres Lebens zu allen Zeiten heiliglich gewirket hat. Grosser GOtt! Was grosse Anzahl der Tugenden hat nicht Maria gesammlet? Da sich die tapfere Judith entschlossen, in das Assyrische Feld-Lager sich zu begeben, um über den stolz- und hochmüthigen Holophernes zu siegen, hat sie mit so auserlesenen Fleiß ihr Angesicht zu zieren gewust, daß wegen ihrer auserordentlicher Schönheit keiner seine Augen an sie heften könnte, ohne vor Erstaunung verblendet zu werden: Judith. 10. v. 14. *Et erat in oculis eorum stupor, quia pulchritudinem ejus mirabantur nimis.* Allein was ist für ein Vergleich zwischen Judith und Maria? Der Judith erkleckten wenige Stunden, um ihren Zweck zu erlangen; aber, aber bey Maria? Bey Maria wurde ihre ganze Lebens-Zeit erfodert. Sie wurde sich der himmlischen Gnaden-Schätzen unwürdig geschätzt haben, wann sie nur einen einzigen Augenblick allein nicht mitgewirkt hätte. Dahero hat sie sich gänzlich ihrem HErrn geschenkt, und weil sie durch die Strasse der Tugend zur Tugend unermüdet gewanderet, so allezeit ein Gegenwurf des gröSten Wohlgefallens ihrem gelieben Gespons gewesen, welcher, wie ihr, AA. wohl wisset, nur unter den Lilien geweidet wird. So oft mir Maria so heiliglich beschäftiget zu Gemüth kommt, stellt sich meinem Gedanken eine Gleichniß auf jene Weis und Manier dar, so ein Vogel zu beobachten pfleget, welcher sich aus einem tiefen Thal auf den Gipfel eines sehr hohen Bergs erschwingen will, um allda sein Nest zu bauen. Betrachtet ihne ein wenig. Anfangs flieget derselbe auf ein nah stehendes Bäumlein, und nachdem er sich alldort einige Zeit lang mehr aus Wollust, als Noth aufgehalten, schwingt sich derselbe auf einen höheren Baum, und da er nach und nach an den Gipfel desselben klettert, nähert er sich dem hohen Orte, so ihme schon gefallt; verzögert auch nicht lang mehr, bis er endlich gar auf den Spitz kommt. Wann ich nicht in einem grossen Irrwahn stecke, hat sich mit Maria ein gleiches begeben. Nachdeme sie ihro vorgenommen auf den Berge der höchsten Heiligkeit zu steigen, auf welchem kein andrer dann unser Göttliche Heyland seine heiligste Fußstapfen eingedrucket, hat sie in ihrem Herzen das Steigen angeordnet, den Flug von einer Tugend zur andren gethan, und endlich derselben so viel zusammen gehäufet, daß sie mit jenem herrlichen Lob-Spruch gezieret zu werden verdient: Viele Töchter haben Reichthum gesammlet; Maria aber ist allen vorgegangen: *Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu supergressa es universas.* Prov. 131. v. 29. O konnte ich hier einen kleinen Theil derselben erzehlen, um der zarten Andacht ein Genügen zu leisten, welche euch gegen Maria mit einer solchen Gottseeligkeit anflammt! Ihr wurdet tausend, und tausend derselben hören, alle groß, alle heldenmüthig, alle würdig, daß sie mit eisernen Griffel, und spitzigen Diamant, nach der Sprache des Propheten, auf Jerem. 17. die Tafel euerer Herzen eingestochen werv. 1. den. Allein weil meine Zung zu schwach ist, und solches auch der beredsameste Mensch nicht wurde bewerkstelligen können; so steige dann in diesem Augenblicke ein Engel von dem hohen Himmel herab, welcher in seinen Händen jenes goldene Buch, in welchem die schönen Thaten Mariä getreulich aufgezeichnet sind, halte, und seiner Sprache euch eine nach der andern erzehle. Von ihme werdet ihr so wohl ihre zarteste Liebe gegen GOtt, als ihre hitzigste Liebe gegen dem Näch-

sten, ihre höchste Geists-Beschaulichkeit, ihre Meer-tiefe Demuth, und ihre in härtesten Zutragenheiten allezeit unüberwindliche Geduld nicht ohne Verwunderung vernehmen.

So hohe Tugenden, welche die Seele Mariä mit so vielen Verdiensten heraus schmucken, daß sie in Betrachtung der Seelen der Begreifer, wie die Schulen reden, der Mond gegen den Sternen zu seyn schiene, hat GOtt nicht mit einer gemeinen Vergeltung, sondern mit Übermaaß einer unbegreiflichen Güte ansehen wollen; indem er ihro einen Lohn bestimmet hatte, so in der Grösse, und Herrlichkeit übermäßig war. Der Ursachen obschon die Heiligkeit Mariä, wie allbereit gesagt worden, der Heiligkeit des Göttlichen Heylands nicht gleich ist; indem diese wegen der GOttheit wesentlich nicht sündigen kann; so ist nichts destoweniger der Triumph Mariä in ihrer glorwürdigen Himmelfahrt nicht geringer, oder schlechter gewesen, dann der Triumph Christi selbsten. Sehet dann, AA. nachdeme ich in dem ersten Theile erwiesen hab, daß Maria schön wie der Mond, weil sie mit Verdiensten gecrönet, voll der Göttlichen Gnaden erscheint, schreitte ich nun zum zweyten Theile, in welchem ich die Himmelfahrt Mariä mit Glory umgeben eueren Augen vorstellen werde: weil dieselbe der Himmelfahrt Christi ihres Göttlichen Sohnes ganz gleich ist. Dahero wann ihr anfänglich gesagt: *Quæ est ista, quæ ascendit pulchra ùt Luna?* Wer ist die, so hinauf fahret schön wie der Mond? Werdet ihr anitzo Gelegenheit, und Ursache haben zu sagen: *Quæ est ista, quæ ascendit electa ùt Sol?* Wer ist die, so hinauf fahrt, auserwählt wie die Sonne?

Zweyter Theil.

Maria ist in ihrer Himmelfahrt auserwählt wie die Sonne wegen ihrer Glory.

Um die Gelegenheit aller Zweydeutigkeit zu vermeiden, sollet ihr, AA. nicht glauben, daß, wann ich sage, die grosse Glory Mariä in ihrer Himmelfahrt sey der grossen Glory der Himmelfahrt Christi ganz gleich gewesen; ich euch bereden wolle, daß sowohl die Jungfräuliche Mutter, als ihr Göttlicher Sohn wegen eben der Ursache gleichförmig das nemliche Glück genossen haben. Nein! Nein! dann jenes, was in Ansehen Christi ein lauteres Werk der Gerechtigkeit gewesen, so seiner zugleich Göttlich- und menschlichen Natur gebührte, ist in Ansehen Mariä, bey welcher die Göttliche Natur mit der menschlichen nicht vereiniget war, ein Werk einer blossen Willfährigkeit gewesen, so ihro aus Übermaaß der Göttlichen Barmherzigkeit erwiesen worden: jenes, so Christo wegen seiner Natur gebührte, hat Mariä aus Gnade zugehört: jenes, so Christo gebührte, weil er der Eingebohrne Sohn des himmlischen Vaters war, hat Mariä seiner Göttlichen Mutter gebührt, weil sie die Göttlichen Gnaden so wohl gebrauchet hat: jenes, so Christo gebührte, weil er wesentlich seelig, hat Mariä gebührt, weil es der Göttlichen Güte also gefallen hat. Nachdeme ihr dann mit einem solchen Licht erleuchtet, und vom Fehlen so gesichert seyd; was für einen Unterschied werdet ihr zwischen der Himmelfahrt Mariä, und Christi ihres Göttlichen Sohnes erkennen, als daß der Eingebohrne Sohn, welcher durch eigene Kraft von Todten auferstanden ist, auch durch eigene Kraft in den Himmel aufgefahren sey: Die Jungfräuliche Mutter hingegen, welche nicht durch eigene, sondern durch die Kraft ihres Göttlichen Sohnes von Todten auferstanden, durch eben diese Kraft ihres Göttlichen Sohnes in den Himmel aufgefahren sey? Übrigens ist die Verherrlichung sowohl des Göttlichen Sohnes, als der Jungfräulichen Mutter vollkommen, und erfüllet. Drey Tage ist der Leib des Göttlichen Heylands in der Finstere des Grabs gelegen, und eben drey Tage bleibet in demselben der Leib der Göttlichen Mutter: der Leib Christi hat nicht die mindeste Fäule, oder Verwesung gelitten; auch der Leib Mariä ist von der Fäule, und dem Gemoder frey; und gleichwie Christus mit Leib und Seele über die Sterne in den Himmel aufgefahren; also ist auch Maria mit Leib und Seele über die Sterne in den Himmel übersetzt worden: *Sicut non dedit Dominus Sanctum suum videre corruptionem, id est Christum*; sagt der Lehrer von Siena; *sic nec Sanctam suam, de qua natus est Christus, sed corpore & Anima in cœlum assumpta est*: Gleichwie der HErr nicht gestattet hat, daß sein Heiliger, das ist Christus, die Verwesung sehe; also hat er auch nicht gestattet, daß seine Heiliginn, von welcher Christus gebohren worden, die Verwe-

S. Bernardin. Sen.

sung

sung sehe, sondern sie ist mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden.

Der Ubergebenedeytesten Himmels-Königinn ist jenes nicht begegnet, was andern heiligen Auserwählten GOttes zu wiederfahren pflegt. Nachdem die Seele derselben vom Kerker des Leibes aufgelöset worden, flieget sie, mit der Crone der Glory geziert, in den Empyrischen Himmel; ihr erblaßter, und häßlicher Leib aber liget indessen in einer düsteren Todten-Sarge in dem Gewalt des Todes, welcher, nachdem er denselben zur Speis der Schaben und Motten gemacht, ihne zu Staub und Aschen verwandlet. Es geschieht nur gar selten, daß die Christ-Glaubigen, wann sie die Verdienste jener Helden unterscheiden, welche denselben Leib bewohnet haben, derselben ausgedorrte Gebein in einer Sarge sammlen, und da sie ihre Gedächtniß verehren, über selbe wohlriechende Blumen streuen, und in die Runde herum einige Fackeln anzünden. Dahero hat Johannes der Apocalypt nicht ohne Ursache die Himmels-Burger vor dem Thron GOttes mit lauter Stimme rufen gehört, damit der Tag der Rach herbey eile; indem nach Zeugniß Gregorii des Grossen sich dieselben inbrünstig sehnen, daß sie ihre Seelen mit ihren Leibern wiederum vereiniget sehen: sintemal wann diese an derselben Streit und Kämpfen Antheil gehabt, verlangen sie auch ängstig, daß sie an ihren Siegen Theil haben; und gleichwie diese ihre unzertrennliche Gespannen in der Verachtung, Armseeligkeit und Elend gewesen, also wollen sie auch dieselben als unzertrennliche Gespannen in der Herrlichkeit, und Glory haben. Maria allein hat mit sonderlichen grossen Glick dergleichen Trangsaal, und Elend nicht ausgestanden; weil ihr Leib, ohne das Ende der Welt zu erwarten, in eben derselben Zeit in den Himmel hinauf gestiegen ist, in welcher ihre Seel in den Himmel aufgefahren. Ihr Göttlicher Sohn, welcher ihren Eingang in die Welt mit so grosser Sorge bewahret hatte, damit denselben nicht die Sünde besudelte, hat ihren Ausgang von der Welt mit nicht geringrer Sorgfalt beschützt, damit selben der Tod nicht befleckete. Dahero gleichwie der Leib Christi zugleich samt seiner Seele in den Himmel aufgestiegen ist, ohne daß hier auf Erden etwas bleibet; also ist auch der Leib Mariä samt ihrer Seele in den Himmel übersetzt worden, ohne daß uns hier auf Erden etwas von demselben übriget.

Allein es bleibt uns noch vieles zu betrachten übrig, damit wir die grosse Glory der Himmelfahrt Mariä begreifen, so viel unser Verstand begreifen kann. Vielleicht hat die Welt noch niemal einen herrlicheren Pracht, und Pomp gesehen, als jener gewesen, so das Wunder von ganz Aegypten genannt worden, da nemlich Joseph von dem ersten Rang als erster Staats-Rath des Königs Besitz genommen. Pharao, welcher den Entschluß abgefaßt hatte, denselben auf einmal aus dem Abgrunde der Armseeligkeit auf die höchste Stuffe des Glicks, aus dem düsteren Kerker auf den hellschimmerenden Thron, von der Niederträchtigkeit, in welcher Joseph lag, zur Mitgenoßschaft seiner Crone zu übersetzen, hat alle Mittel angewendet, damit nichts ermangelte, den Triumph desselben zu verherrlichen, den er auf solche Art ehren wolte; dann ohne das geringste Absehen auf die unermäßlichen Schätze zu haben, die er besaß, hat er alle Reichthum bey dieser Gelegenheit ausgeschüttet. Bildet euch ein, eben dieses sey auch bey der Himmelfahrt Mariä geschehen. GOtt, der dieselbe zum Unterschied aller andren Heiligen hat ehren wollen, da er sie dem eingefleischten Wort gleich gemacht, indem er verordnet, daß sie zugleich mit Leib und Seele in den Himmel übersetzt wurde, hat sich aller Mittel, und Erfindungen bedient, so ihme die zarteste Liebe hat eingeben können, um diesen Triumph prächtig zu machen, also, daß der triumphierliche Einzug der Jungfräulichen Mutter jenem des Eingebohrnen Sohnes in keinem Stuck weichete. AA. Werdet ihr mir die Beweg-Ursache sagen können, wegen welcher der Welt-Heyland seine Himmelfahrt hat beschleunigen wollen, ohne im geringsten die Himmelfahrt Mariä seiner Mutter zu erwarten? Wurde nicht dieses Werk des Gehorsams, und der Dienstwilligkeit, so er bis zu Ende seines Lebens fortgesetzt, vor den Augen der ganzen Welt die Zueignung, und Unterthänigkeit, so er ihro allezeit erwiesen hat, mehrer offenbart haben? Wurde nicht sein Triumph, wann er denselben mit jenem seiner Mutter vergesellschaftet hätte, herrlicher, und prächtiger gewesen seyn? Wurde nicht die Freude der Engel, welche ihme entgegen gekommen, allerseits also vollkommen gewesen seyn, wann sie die Mutter und den Sohn beysammen betrachtet hätten? Was ist dann die Ursache einer solchen Eilfertigkeit gewesen? Was der Beweg-Grund? Vielleicht das Verlangen der Alt-Väter zu trösten, welche ganz ungeduldig auf den Augenblick seines Todes warteten, damit sie aus der Vorhöllen entfreyet wurden, und die Belohnung bekämen? Vielleicht die Sorgfalt jenen hell-leuchtenden Thron

zu

zu besteigen, der ihme ober den Sternen bereitet war, allwo er mit seiner allerheiligsten Menschheit sitzen sollte? Beygebrachte Ursachen sind so wichtig, und kräftig (gestehe es frey) daß ein jeder derselben aus sich selbsten auch tauglich zu seyn schiene, den Göttlichen Heyland verleitet zu haben, solche Eilfertigkeit seiner Himmelfahrt zu bezeugen, und erkennen zu geben: jedoch hat keine von denselben ihne in der That dahin beweget. Wie keine? Was für eine wird dann diese seyn? Der einzige Punct der Eifersucht (antwortet ein heiliger Anselmus der Cantuarienser) welche der Göttliche Sohn wegen Maria seiner Mutter gehabt. Die Glory, Herrlichkeit, und Majestät von beeden wurde so groß gewesen seyn, daß Christus unser Erlöser billig förchtete, sich einer Unbild blos zu geben, wann er sich Mariä nachgesetzt sah, wegen des Zweifels der unter den vom gleichen Schimmer verblendten Englischen Chören entstehen wurde, wem aus beyden sie zuerst huldigen, und wen aus beyden sie für ihren GOtt erkennen, und anbetten sollten. Dahero, damit der Heyland der Gefahr beschimpft zu werden, entgienge, ist er vor Maria in den Himmel aufgefahren; *Ideò Matris in cœlum dilatus* S. Anselm. *ascensus, ne fortè cœlesti Curiæ veniret in dubium, cui potius occurreret* (ist der Sinn-reiche Gedank des obgelobten heiligen Lehrers) *tibi videlicet Domino suo, tunc primo regnum suum in assumpta carne petenti; an ipsi Dominæ suæ in ipsum regnum jam suum materno jure effectum ascendenti.* Deswegen ist die Himmelfahrt der Göttlichen Mutter verschoben worden, damit nicht gählings die himmlische Hof-Statt zweifelte, wem dieselbe vorhero, und ehender entgegen gehen sollte, dir nämlich ihren HErrn, der damals zum erstenmal in sein Reich in dem angenommenen Fleisch eingieng, oder Mariä ihrer Frau, welche in eben das Reich hinauf fuhr, welches ihro schon durch mütterliches Recht zugehörte.

Was schöner Anblick, Mariam von so grosser Glory umgeben in den Himmel aufsteigen sehen? Sie steigt von dieser armseeligen Wüste, so voll der Dörner und Distel ist, in den Himmel auf, wie ein aufsteigender Rauch von kostbarer Specerey, aus Myrrhen, Weyrauch, und allerley wohlriechenden Pulver, darneben ist sie voller Wollüste: Cant. 3. v. 5. *Ascendit de deserto deliciis affluens.* Groß ist die Anzahl derjenigen, wie Guericus der Abbt sinnreich erinnert, welche durch Göttliche Barmherzigkeit in den Himmel kommen; keiner aber aus ihnen kommt dahin schon voller Wollüste, sondern er findet dieselben erst daselbst. Im Gegenspiel bringt Maria, ehe sie in den Himmel übersetzt wird, unbegreifliche Wollüste im Uberfluß mit sich: *Ascendit, ascendit delitiis affluens.* O was anmuthig, und angenehmes Schau-Spiel ist dieses für die Einwohner des himmlischen Vaterlands? Wegen dem Antheil, so sie in der Glory hoften, haben sie mit langer Ungeduld schon von Anbegin der Welt geseufzet, daß doch das menschliche Geschlecht allda ihre Wohnstatt hätte. Die Vollstreckung aber ihrer Wünsche ist bis auf die Himmelfahrt Mariä verschoben worden, und die reinesten Geister, welche zuvor allein jene schönen Wohnungen in Besitz hatten, werden nur bey Ubersetzung der Jungfräulichen Mutter in den Himmel das Vergnügen haben, das erstemal alldort das menschliche Geschlecht zu sehen. Wie? Streuet hier mancher ein; wie? So war dann mit dem Leibe Christi, der vor Maria in den Himmel aufgefahren ist, nicht auch das menschliche Geschlecht dahin übersetzt worden? Gewißlich nicht. Vielleicht zweifelt ihr daran? Heut, heut, und nicht ehender wird man in dem Himmel das menschliche Geschlecht sehen. JEsus Christus ist Mensch, und GOtt zugleich gewesen; weil beyde Naturen sowohl die Göttliche als menschliche in ihme vereiniget waren: jedoch aber ist Christus nicht die menschliche Person gewesen; weil die zwo obgemeldten Naturen andre Selbst-Ständigkeit in ihme hatten, dann die Göttliche. Und dahero folgere ich daraus, daß, da Christus im menschlichen Leibe in den Himmel aufgefahren, auch die menschliche Natur hinaufgestiegen sey: *Humani generis natura conscendit*, wie der heilige Pabst Leo anmerkt: weil aber dieselbige die menschliche Selbst-Ständigkeit nicht gehabt hat; so ist damals das menschliche Geschlecht nicht hinaufgestiegen. Mariä dann, Mariä ist von GOtt ein so schöne Freyheit vorbehalten worden: ihro, ihro sind wir verpflichtet, daß unser menschliches Geschlecht in den Himmel aufsteigt. O gröstes Glick für uns! O freudig-, O frölicher Tag!

Ihre Freude an den Tage zu legen warten die Himmels-Burger, und Englische Geister auf Mariam ihre Königinn nicht unter den Pforten der heiligen Stadt; sondern sie eilen ihro in die Wette entgegen; ja der König der Glory selbsten laßt seinen Königlichen Thron leer: er vergißt gleichsam seiner Herrlichkeit, und ehret dieselbe persönlich. Auf solches Begegnen werden meine Augen verblendet; meine Zung erlahmet; die Worte gebrechen mir, die Rede noch länger fort

zu

zu setzen. Dann wie werden wir die Herrlichkeit von solchem Pomp erklären, da auf diese Art der Triumph Christi unsers Erlösers selbsten nicht so groß zu seyn scheint, wann wir denselben gegen den heutigen triumphirlichen Einzug seiner Göttlichen Mutter halten? *Attolle oculos* (macht uns einen Muth denselben zu betrachten ein heiliger Petrus Damianus) *Attolle oculos ad Assumptionem Virginis, & invenies occursum hujus pompæ non mediocriter digniorem, quàm sit in Christi Ascensione*: Sieh an die Himmelfahrt der Glorwürdigen Jungfrau, und du wirst finden, daß das Begegnen dieses Pomps nicht mittelmäßig herrlicher sey, als dasselbe in Christi Himmelfahrt gewesen. Bedunken euch vielleicht diese Worte unerhört, und unglaublich zu seyn? Aber höret die klare Ursache derselben von dem gelobten heiligen Lehrer. Der Göttliche Heyland ist von einer unzahlbaren Schaar der Helden umgeben, in den Himmel aufgestiegen, welche vor drey tausend Jahren gestorben, die Erlösung von seiner Barmherzigkeit erwarteten: ihme sind die Englischen Chör entgegen geeilet, welche allezeit seinen Gesätzen gehorchet haben: aber was? Ist nicht vielleicht all dasjenige, so den Triumph unsers Erlösers prächtig, und anmuthig gemacht hat, das mindeste, so man in dem Triumph der Ubergebenedeytesten Himmels-Königinn betrachten muß? Ja, ja; nachdem JEsus selbst mehrermalen seine liebste Mutter von den Bitterkeiten des Libani zu den Süßigkeiten des Paradeyses berufen, damit ihr die himmlische Crone an die Stirne gesetzt werde: *Veni, veni de Libano, coronaberis:* Steiget er selbst in eigener Person von seinem hellschimmerenden Thron: Er wartet nicht länger, sondern kommt ihro mit seiner himmlischen Hof-Staat auf ihrer Reis vor, und führt sie dahin, wohin kein menschliches Aug gelanget, ja wohin auch unsre Gedanken selbsten nicht gelangen werden: *Soli quippe Angeli Redemptori occurrere potuerunt, Matri verò cælorum Palatia penetranti Filius ipse cum tota curia tam Angelorum, quàm Justorum solemniter occurrit*: Dem Erlöser haben die Engel allein entgegen kommen können; da aber die Mutter in den himmlischen Pallast aufgestiegen, ist ihro der Sohn selbst samt dem ganzen Hof sowohl der Engel, als der Gerechten hochfeyrlich entgegen geeilet.

S. Petrus Damian.

Assuerus der König stund in der Meinung, er könne die Zärtlichkeit seiner Liebe, so er gegen die Esther, seine holde und liebe Braut trug, nicht genugsam offenbaren, wann er nicht ihre Stirn mit einer Crone von hundert sieben und zwanzig Provinzen schmuckete, und sie als eine vollkommne Herrscherinn über sein ungeheuer grosses Reich bestellete. Der Ursachen hat er ihro eine Crone an die Stirne gedruckt, und sie als Königinn erklärt: *Posuit diadema Regni in Capite ejus.* Esth. 2. v. 17. Dieses ist ebenfalls in dem glickseeligsten Begegnen Christi mit Maria wahr gemacht worden: die zärteste Liebe JEsu gegen Maria war nicht vergnügt, daß sie Mariam mit Verdiensten gecrönet, mit Glory umgeben, sondern sie hat ihro eine hell-leuchtende Crone auf das Haupt gesetzt, durch welche sie mit dem herrlichsten Titul einer Königinn gezieret, und ihro zugleich der Gewalt ertheilt worden, alles auf dem ganzen Erd-Bezirk nach ihrem Wohlgefallen anzuordnen: *Data est ei omnis potestas in Cælo, & in terra*, bestättiget es der Hönig-fliessende Bernardus, im Himmel, und auf Erden ist ihro aller Gewalt gegeben worden. O wie recht fällt mir dieser Gedank ein, der mir den Weeg öfnet, in dem dritten Theile jenes zu erweisen, was ich für die Abtheilung meiner Ehren-Rede erkiesen hab: Dann wann ich nicht in einem grossen Irrwohn stecke, wann ihr auf beygebrachte Ursachen erstlich Mariam in ihrer Himmelfahrt gesehen, daß sie schön wie der Mond, *pulchra ut Luna*; weil also Maria wie ein anderer Mond voll des Göttlichen Lichts mit Verdiensten gecrönt erscheint: Zweytens auserwählt wie die Sonne, *electa ut Sol*; weil also Maria wie Christus die wahre Sonne der Gerechtigkeit mit der Glory umgeben erscheint: so lebe ich ebenfalls getröster Hofnung, daß, wann ihr mir noch ein kurze Geduld schenken werdet, ihr dieselbe auch erkennen werdet, daß sie schröcklich sey wie ein wohlgeordnetes Feld-Lager; weil also Maria wie ein starkes Kriegs-Heer mit Gewalt und Stärke versehen erscheinet: Dahero werdet ihr mit Freuden auseinander gehen, und aufrufen: *Quæ est ista, quæ ascendit pulchra ut Luna, electa ut Sol, terribilis ut castrorum acies ordinata?* Wer ist die, so aufsteiget schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schröcklich wie ein wohlgeordnetes Feld-Lager?

Dritter Theil.

Maria ist in ihrer Himmelfahrt schröcklich wie ein wohlgeordnetes Feld-Lager wegen ihrer Macht.

UNter dem Namen der Macht, welche Maria in ihrer Himmelfahrt erlanget, seit dem sie von ihren Göttlichen Sohne als eine Königinn der ganzen Welt gecrönet worden, rede ich hier nicht von dem höchsten Schrecken, so sie in den Herzen der Sünder verursachen sollte, welche in der Bosheit ganz erstarrt, zu ihren Worten allezeit taub sind, und da sie den mächtigen Schutz, welchen dieselbe ihnen geben wurde, boshaft mißbrauchen, wird es nicht mehr lang anstehen, daß sie die genaueste Rechenschaft von ihrer verkehrt- und ruchtloser Ausführung auch ihro geben, und das Gelach wegen ihrer Undankbarkeit mit unaussprechlicher Schärfe bezahlen werden. Ich bin aber auf diesen Red-Stuhl keinesweegs gekommen, mit rauch- und herben Verweis die Frölichkeit zu vergallen, welche ein jeder in diesem goldenen Tage der allgemeinen Freude fühlet, absonderlich, weil ich nicht glauben kann, daß einer unter euch zu finden sey, welcher mit gebührenden Wohlgefallen einen Theil jener Gnaden ihme selbsten zu verschaffen sich ängstiglich bereifern werde, welche Maria zu Gunst ihrer andächtigen Pfleg-Kinder mit freygebiger Hand auszuschütten bereit ist. Dahero um mich der kurzen Zeit, so mir noch übriget, besser zu bedienen, werde ich den Ackermännern nachahmen, welche bey reicher Erndte nicht sorgfältig sind alles abzuschneiden, sondern viele Aeher aus Unachtsamkeit auf dem Feld stehen lassen. Ich werde euch dann nur einen rohen Begrif nicht allein von der Glickseeligkeit, welche von der Gegenwart Mariä nothwendig auf die Himmels-Burger abgeleitet wird, sondern auch von der Sorgfalt geben, welche sie auf sich nimmt, da sie ihre Herrlichkeit und Würde bey ihrem Göttlichen Sohne uns zu Lieb gebrauchet, wann wir doch wahre Kinder, ihre großmüthige Anerbiethungen, und Dienste zu Gemüth fassen werden.

Von dem ersten anzufangen, gleichwie kein Geschöpf zu finden, welches in sich selbsten ein so vollkommnes Gut sey, daß es die menschlichen Lüsten, und Begierden unsers Herzens ersättigen möge; also ist es gewißlich eine Ohnmöglichkeit, daß ein Geschöpf gefunden werde, welches aus sich selbsten fähig sey, demjenigen die Glickseeligkeit zu schenken, der dieselbe nicht besitzen kann. GOtt allein, der in seiner Wesenheit unumschrenket, und in seinen Eigenschaften unendlich, genießt einen solchen Vorzug: er allein, da er sich selbsten jenen mittheilt, welche er seiner Glory würdig machen will, vergnügt sie mit seinem Besitz. Der Ursachen gleichwie die Englischen Geister, und Himmels-Burger wircklich eines so ansehnlichen Glicks in der Ehre theilhaftig sind, welche sie alle Augenblicke genieſſen, GOtt nicht durch einen Spiegel im Dunkeln, wie wir elende Wanders-Leute, sondern von Angesicht zu Angesicht anzusehen; also ist ausser allen Zweifel, daß ihnen nichts ermangelt, warum sie nicht können wahrhaftig glickseelig genennet werden. Ungeachtet dessen ist die Herrlichkeit und Würde, zu welcher Maria an diesem goldenen Tage von ihrem Göttlichen Sohne erhoben worden, so groß, daß wir ihro überaus groß Unrecht thun wurden, wann wir nicht glauben wollten, daß die Himmels-Burger einen nicht so kleinen Wachsthum zu ihrer Glory bekommen, da sie dieselbe mit so grossen Zierden geschmucket betrachten. Die Gottes-Gelehrten unterscheiden in ihren Schulen zwo Gattungen der Glickseeligkeit; die einte taufen sie die wesentliche, die andre hingegen nennen sie die zufällige. Die erste Gattung der Glickseeligkeit kann niemand ausser GOtt geben: in dem das Mark und der Kern derselben die Ansehung GOttes, und die vollkommene Liebe ist, so aus derselben bey den Himmels-Burgern entspringet: Die zweyte Gattung aber der Glickseeligkeit kann einer einem jeden andren von den Himmels-Burgern selbsten schenken; sintemal gleichwie ein jeder aus ihnen eben wegen der Göttlichen Ansehung GOtt dem Allerhöchsten gleich wird, gemäß der schönen Verheissung: *Similes ei erimus, quoniam videbimus eum*: Wir werden ihm gleich seyn, weil wir ihn sehen werden; also wirkt auch ein jeder durch Erlangung grösserer oder kleinerer Gleichheit mit GOtt, nach Maaß der eigenen Verdienste in allen andren eine neue Gattung der Freude, so von der Verwunderung verursachet wird, daß in einen jeden aus ihnen die Abbildung des Göttlichen Vorbilds also vervielfältiget worden. Nun lasse ich euch folgeren, wie groß die zufällige Glickseeligkeit der Himmels-Burger sey, wann sie Mariam betrachten: genug ist, wann man sagt, 1. Joan. 3. v. 2.

ihre

ihre Glory sey so groß, und herrlich, daß Arnoldus der Carnotenser Bischof zu bekräftigen sich nicht gescheuet habe, die Glory der Jungfräulichen Mutter sey nicht nur von gleicher Beschafenheit mit der Glory des Göttlichen Sohnes, sondern es sey eben nur eine nemliche Glory: *Filii gloriam cum Matre non tam communem judico, quàm eandem.*

Die Glickseeligkeit einer so grossen Glory kann doch Mariam nicht beschäftigt halten, daß sie ihre Herrlichkeit und Würde auf eine solche Art geniesse, daß nicht die Barmherzigkeit sie gegen uns ihren Dienern bewegt, und sie sich würdiget, ihre gütige Hand zu reichen, um uns zu helfen, eben wie der großmüthige Adler, welcher, da er die Flügel gegen die Sonne schwinget, und sich in Betrachtung ihrer Stralen erlustiget, im geringsten seine zarte Junge im tiefen Nest nicht vergießt, sondern ihnen ganz mitleidig die Federn schwingen, und gegen eben den durchleuchtigen Planeten der Sonne fliegen hilft. Wie viele können nicht von dem mächtigen Schutz Mariä in ihren Nöthen einen kräftigen Beystand hoffen? Wie viele müssen nicht bey dem Thron der Göttlichen Barmherzigkeit eine großmüthige Verzeichung ihrer schweren Missethaten erwarten, wann sie nur nicht aufhören Mariam um Gnade und Beystand anzuflehen? Betrachtet sie: bedunkt es euch nicht, daß sie die Stelle einer liebreichen Mutter vertrette, welche, damit der Vater die Fehler seines Sohnes nicht scharf züchtige, dieselben verbirget, so viel ihro immer möglich ist, und da sie dieselben nicht verbergen kann, bittet sie eifrig, daß er die Strafe aufschiebe, damit der Sohn Zeit habe sich zu bessern. Wann hernach einer am Ranft stehet, in Abgrund zu fallen, streckt sie nicht hurtig ihre Arm aus, um seinen Fall zu verhindern?

Schluß.

WAs begiebt sich aber anitzo mit uns? Eben dasjenige, was einstens Elisäo dem Propheten begegnet ist. Dieser unterhielt sich mit seinem Lehr-Meister Elias in einem Gespräch: Gählings aber ist dieser aus seinen Augen entwichen, und hat ihn nicht mehr gesehen. AA. Wiederfahret uns nicht eben dieses? Wir hatten mit Freuden Mariam in ihrer Glorwürdigen Himmelfahrt mit Verdiensten gecrönet, mit Glory umgeben und mit Macht und Stärke versehen bedachtsam betrachtet: aber sehet! Sehet! Sie ist schon über die höchsten Himmel erhoben; sie ist aus unsern Augen gleichsam unvermerkt verschwunden; und wir sind des Vergnügens beraubt worden, sie länger mit Lust zu betrachten. Sie ist in den Himmel übersetzt worden, um von jenem herrlichsten Thron Besitz zu nehmen, welchen der friedfertige König ihro von langer Zeit her zubereitet hatte. Der Ursachen dann übriget uns nichts anders, als daß wir unsre Gedanken demüthig zu ihr erheben, und nachdem wir ihro unsre Neigungen und Anmuthungen geschenkt haben, sollen wir sie mit andächtigen Herzen bitten, daß sie uns künftighin allezeit mit ihrem mächtigen Schutz beschirme. Ja, ja, AA. dieses wollen wir thun; wir wollen es thun, gesichert, daß, nachdeme wir durch ihre Vermittlung unsre Tage glickseelig werden erfüllet haben, ohne im geringsten aus dem vergiften Kelch des verschreyten Babels zu trinken, die Zeit kommen werde, jene glickseeligste Zeit, wo wir auch ihrer Glory werden theilhaftig werden. Amen.

Fünf und dreyßigste Lob- und Ehren-Rede, Von der Glorwürdigen Himmelfahrt Mariä.

Gehalten

Zu Barletta, Catanzaro, und Neapel von P. Franc. Xav. Vanalesti Soc. JEsu.

Vorspruch.

Jam hyems transiit, imber abiit, & recessit: Surge amica mea, & veni.

Der Winter ist schon vorüber, der Regen hat nachgelassen, und ist vergangen: Steh auf meine Liebste, und komm. Cant. 2.

Innhalt.

Am heutigen Tage wird I. Die Demuth Mariä erhöhet; II. Ihre Liebe getröst; III. Ihre Mutterschaft verherrlichet.

Eingang.

Endlich ist der rauche Winter nach langer Weil geflohen; die düsteren Wolken sind verschwunden; der wilde Nord hat sich gelegt; die ungestümmen Sturm sind gestillt, und das fast versteinernde Eis selbst verschmelzt in crystallene Bächlein, welche, da sie mit krummen Wendungen durch die Wiesen hin und her fliessen, und mit lieblichen Murmeln den holden Frühling zuruck rufen, den ausgedörrten Kräutern den grünen Schmuck, den kahlen Bäumen das Leben, den welken Blumen die Seele geben. *Hyemus transiit, imber abiit, & recessit.* Wohlan, was erwartet man? Breitte nunmehr die hohe Ceder auf dem Libans-Berge seine schöne Blätter aus, und stehe die Cypresse, ihrer Traurigkeit nicht mehr ingedenk, auf den Weegen von Sion auf, um mit den schimmerenden Sternen zu spielen. Wann der Palmbaum zu Cades unter der Last des Schnees sein hohes Haupt darnieder gebogen, heb ers anitzo empor, und zeig er der Erd- und Himmels-Kugel in den gegüldeten Früchten seine Sieges-Reiser. Wann die Rose zu Jericho unter den Nachstellungen der Dörner gefangen gesessen; befrey sie sich anitzo, da sie von den feurigen Sonnen-Stralen, von der Bespritzung des frischen Thaues neue Lebens-Geister empfangt, aus ihrem Kerker, und leg sie in dem rothen Schoose die verborgenen Schönheiten vor Augen. Wann unter den Hagbuchen und Fichten die Myrrhe, der Balsam, und Zimmet-Baum vernachläßiget und versaumt worden; sollen sie anitzo auf Einladung, die der Himmel mit seiner annehmlichen Heitere, die Luft mit dem lauen Frühlings-Winden an sie macht, mit Freuden wieder lebhaft werden, der Bauern-Axt vorkommen, und aus den tiefen Ritzen ihr köstliches Rauchwerk, und theure

Thrä-

Thränen schwitzen. Und ihr, O Oel-Bäume, die ihr auf den Feldern stehet! Und ihr, O Ahorn, die ihr neben dem Wasser liget, verlasset anitzo die Dörre, leget die Blasse ab, besetzet die Aeste mit Beeren, und schmucket die eingeschrumpften Blätter mit neuer Grüne. *Surge amica mea, & veni*, steh auf meine Liebste, und komm. Wer diese liebste Freundinn GOttes sey, welche in den obbemeldten Bäumen vorgebildet anheunte aufzustehen, sich mit Blumen zu zieren, und nach ausgestandenen Ungemächlichkeiten eines verdrießlichen Winters frölich zu seyn, eingeladen wird, wisset ihr, AA. von selbsten: dieselbe ist nemlich unsre Fürsprecherinn, und Königinn, unsre Mutter Maria. Sie hat in Wahrheit allezeit in Regen, und Sturm, in Hagel und Ungewitter; will sagen, in Mangel und Nothdurft, in Niederträchtig- und Widerwärtigkeit, in Ungemach und widrigen Schicksal gelebt. Was war dahero noch übrig? Es war übrig, daß eine so hart- und unfreundliche Jahrs-Zeit in eine andre lustig- und anmuthige verwechselt wurde. Dieses begegnet ihro am heutigen Tage, da sie der Erden abstirbt, dem Himmel wieder gebohren wird, und in dem Himmel die Crone, und das Reich in dem Glory-Glanz der Heiligen empfangt.

Vortrag und Abtheilung.

DJe Demuth, die Liebe, und die Mutterschaft haben Mariä in ihrem Leben einen rauchen Winter von Schmerzen, und Trangsalen verursacht: eben diese Zierden aber, weil sich anheute das Glick ändert, verändern bey ihr den traurigen Winter in einen frohen Frühling, indem I. Die Demuth; II. Die Liebe getröst; III. Die Mutterschaft verherrlichet wird. Dieses soll der vornehmste Stoff meiner heutigen Lob- und Ehren-Rede seyn, in welcher ich aus den Verdiensten Mariä ihren Lohn folgeren werde. Da ich auf solche Art ihro einen geringen Tribut der Dankbarkeit verabzinste, werde ich euch eine wichtige Beweg-Ursache an die Hand geben, ihro bey Lebs-Zeiten nachzufolgen, um ihro nach dem Tode gleich zu werden. Ich fange an.

Erster Theil.

Die Demuth Mariä wird anheute erhöhet.

WAnn in Göttlicher Schrift einmal die Erhöhung ist verheissen worden; so ist dieselbe gewißlich den Demüthigen versprochen worden:
Isa. 40. v. 4. *Omnis vallis, exaltabitur*, lese ich bey Isaia dem Propheten; alle Thäler sollen
Job. 22. v. 29. erhöhet werden. *Qui humiliatus fuerit, erit in Gloria*, sagt Job der Hußitische Fürst; Wer sich demühiget, der wird zu Ehren kommen. Endlich stehet bey dem Evangelisten Lucas geschrieben:
Luc. 14. v. 11. *Qui se humiliat, exaltabitur*; Wer sich selbsten erniedriget, der wird erhöhet werden: dann es ist über alle massen billig, daß, der sich wegen GOtt erniedriget hat, von GOtt erhöhet werde, gleich dem Wasser kunstreicher Sprüng-Brünnen, welches desto höher steigt, wie tiefer es zuvor gefallen ist.

Dieses vorläufig gesetzt; wann ich ein getreu- und gerechtes Senk-Bley hätte, die Demuth Mariä auf Erden abzumessen; so wurde ich wohl mit demselben von der Erde selbsten die Erhöhung Mariä im Himmel abmessen können. Weil mir aber so viel nicht erlaubt ist, so werde ich es machen, wie die Pilotten und Schifer auf dem grossen Ocean, welche aus der mehr-oder mindern Schwärze des Wassers die grössere, oder kleinere Tiefe desselben abnehmen. Was hat jener Schrecken Mariä bedeuten wollen, da sie von dem Ertz-Engel mit einem zuvor niemal gehörten Ehren-Namen voll der Gnaden ist gegrüßt, und gepriesen worden: *Gratiâ plena*? Was hat bedeuten wollen, daß sie sich ganz aufrichtig eine Magd des HErrn, *Ecce Ancilla Domini*, in eben dem Augenblicke erkläret hat, da sie die vergewisserte Bothschaft bekommen, daß sie als Mutter GOttes sey auserkiesen worden? Was hat bedeuten wollen, daß sie die Macht ihres Schöpfers so hoh gepriesen, demselben alle Ehre, und Glory zugeschrieben, und alle ihre Hohheit empfangen zu haben dankbarlich erkennt hat: *Quia fecit mihi magna, qui potens est*, und dieses zwar eben zur Zeit, als sie von ihrer Baas mit herrlichen Lob-Sprüchen geziert, und fast gar beneidet ist worden: *Beata, quæ credidisti*? Es hat bedeuten wollen, daß sie niemal eine hohtrabende, grosse Einbildung von sich selbsten hatte;

sie alle Ehr- und Freuden-Bezeugungen verabscheuete; daß sie an allem Lob einen Verdruß hatte; und daß sie die von GOtt empfangenen hohen Gnaden und Gaaben; wann sie sich mit dem Gemüth in die Verächtlichkeit der Erde, aus der sie erschafen worden, versenkte, als pure Gaaben nicht ihren eigenen Verdiensten, sondern der Freundlich- und Freygebigkeit des Gebers zuschrieb, ob sie schon dieselben nur allzu wohl erkannte. So sehr nemlich verdemüthigte sich Maria in ihren eigenen Augen: *Ero humilis in oculis meis.*

2. Reg. 6. v. 22.

Wer darnach zusehen begierig ist, wie sehr sich Maria vor fremden Augen verdemüthiget habe, der sehe, wie sie schwitzend und schnaufend über das Jüdische Gebirg lauft, um ihre Baas, die heilige Elisabeth, heimzusuchen; darnach, gleich als wann sie die verächtlichste Magd wäre, da sie doch von Königlichen Geblüt abstammte, und schon Mutter GOttes war, bey derselben etliche Monat die schlechtesten Dienste zu verrichten. Sieh er, wie sie sich im Tempel dem Gesatze, an welches sie nicht gebunden war, untergiebt, und mit merklichen Nachtheil ihrer Ehre gleich andren unreinen Weibern in demselben erscheint, um sich nach ihrer Niederkunft zu reinigen. Sieh er, wie sie sich zu Jerusalem von ihrem Göttlichen Sohne entfernet, da er alldort Sieg-prangend seinen herrlichen Einzug hält; hingegen ihme beystehet, da er gleich einem Strassenrauber zwischen zweenen Mördern von dem rasenden Juden-Volke zum schmächlichen Creutz-Galgen geschleppet wird. Sieh er, wie sie sich zu Hause, und ausser dem Hause weit geringern Personen, dann sie ist, als einem Joseph, einem Johannes, allen Lehr-Jüngern des Erlösers unterwirft, unter denen sie, wie bekannt ist, zwar in dem Speis-Saal, aber im letzten Ort sitzt. Und weil die Hohheit nur so viel geehret wird, als sie gesehen wird; so hat Maria, um aller Ehre zu entgehen, ihre hohe Zierden, die angebohrne Gerecht- und Heiligkeit, die Jungfräuliche Mutterschaft, die eingegossene Weisheit, die mitgetheilte Allmacht, will sagen jene Gnade, die sie besaß, Wunder zu wirken, sorgsam verborgen; also zwar, daß sie mit allem Recht einem wohl verschlossenen Garten, *Hortus conclusus*, wegen der grossen Sorg, mit der sie allen Augen ihre Früchte verhüllte, verglichen ist worden.

Was zeige ich aber nur aus der äusserlichen Hülsen die Demuth Mariä an, welche in ihr so tiefe Wurzel geschlaaen hatte, daß sich der Sohn des Allerhöchsten entschlossen hat, die menschliche Natur, aufs wenigst weit geschwinder, anzunehmen? Also lehren die heiligen Väter; also hat es Maria selbst mit jenen Wort angezeigt: *Quia respexit humilitatem Ancillæ suæ:* Der HErr hat angesehen die Demuth seiner Magd. Cantic. Magnif. Wohl eine grosse That! Es waren in ihr die Tugenden alle vortreflich, alle heldenmüthig; Andacht, Glaub, Gehorsam, Reinigkeit, Geduld, Liebe, und alle übrige haben geholfen, sie so vollkommen zu machen. Und dannoch da GOtt alle mit höchsten Wohlgefallen betrachtete, hat er vor allen mehr auf die Demuth gesehen, und in Ruckficht dieser Tugend sie für seine Mutter auserwählet. Behaupte anitzo nur Guerricus der Abt, daß, gleichwie kein pures Geschöpf gefunden worden, welches Mariä in den hohen Verdiensten gleich war; also auch keines gefunden sey worden, welches ihro in der tiefen Demuth gleichet: *Non est inventa similis Virgini in gratia humilitatis.* Guerric. Serm. 3. de Assumpt.

AA. Vernehmet anitzo, was für ein Folg-Satz aus so hellen Vor- und Mittler Satz gezogen werde. Wann dann GOtt das Wort, welches er den Demüthigen gegeben hat, halten, und gegen Maria getreu seyn will, so muß er sie nothwendig über alle andre erhöhen. Dieses jedoch zu bewerken, müsset ihr nicht erwarten, daß ein feueriger Wagen, wie zu dem Elias, herunter komme: Nur geschwind spaltet euch ihr Himmels-Kugeln! Machet Platz ihr Gestirne! Sehet, wie sich der König der Glory, von seinen himmlischen Schaaren begleitet, auf die Erde herunter lasse, um diejenige bis in den höhsten Himmel zu erheben, die sich wegen seiner bis in den tiefesten Abgrund erniedriget hat: *Et ecce subito advenit Dominus JESUS cum magna multitudine Angelorum*, schreibt voll der Erstaunung der obbelobte Guerricus: Und sehet, plötzlich ist der HErr JEsus mit einer grossen Menge der Engel gekommen. Guerric. Serm. 1. de Assumpt. Glückseeligstes Thal Josaphat, welches du drey Tage lang die Grabstatt der verstorbenen Jungfrau gewesen bist, du bist anitzo die Wiege der von Todten auferstehenden Jungfrau; und ihr, O schöne Bäume von Sion, und ihr, O grüne Zweige des Oelbergs, die ihr hier und dort gleichsam einen Kranz flechtet, und euch in einen Creys herumdrehet, ihr habt das grosse Glück, bey dem niemal gesehenen Sieg-Gepräng eine Schaubühne abzugeben. Sehet, wie Maria ihren nicht mehr, wie zuvor, blöd- und schwachen, finster- und sterblichen, sondern hell-

Melito Sard. in Epist. de Trans. MARIÆ.

schim-

schimmerend- und wohlriechenden, zart- und unleidbaren Leib wiederum annimmt. Sehet, wie sie sich auf ihren Geliebten lehnet, der ihro anstatt einer Arm-Stütze dient, *Innixa super Dilectum*; Wie sie mit frohem Antlitz die Erde verlaßt, und sich von der Erde allgemach gen Himmel schwingt. Sie durchwandert schon die Luft-Länder; und die Donner-Klapf, Wetterleuchten, Winde, und Blitzstrahl werfen sich ihro zu Füssen, und bethen sie an. Sie besteigt schon die Landschaft des Feuers; und die Flammen, ihrer Gefräßigkeit nicht mehr ingedenk, küssen mit bethaueten Zungen ihro die Königlichen Füsse; und da sie bald diese, bald jene Himmels-Kugel durchreiset, zinset ihro hier der Mond sein Silber ab; dort widmet ihro die Sonne ihre goldene Stralen; hier flechten ihro die Planeten eine glitzende Crone; dort sticken ihro die Sterne ihren Königlichen Mantel mit Gold. Indessen, wer kann sich wohl die Geschwindigkeit, die Durchdringlichkeit, den Glanz, die Schönheit jenes unsterblichen Leibs einbilden? Wer die Wollüste, die Freuden-Sprünge, die Entzuckungen, die Süßigkeiten jener glickseeligsten Seele? Wer kann wissen, mit was für einer lieblichen Musik der Seraphinen, mit was für einem frölichen Zurufen der Heiligen, mit was für einem Begegnen der Patriarchen, und Propheten, mit was für Umhalsungen der Eltern, Ahnen, und Ur-Ahnen sie in den Himmel einziehe? *Quis cogitare sufficiat* (sage ich mit einem heiligen Bernardus) *Quis cogitare sufficiat, quam glorioſe hodie mundi Regina proceſſerit*? Wer wird sich gnug einbilden können, wie glorwürdig anheute die Königinn der Erden in den Himmel eingezogen sey? Gewiß ist, daß die Engel, welche im übrigen mit der höchsten Wissenschaft begabt, und schon gewohnt sind, die Gegensätze der höchsten Glory zu betrachten, da sie die so herrlich- und prächtige Himmelfahrt Mariä sehen, sich verwundern, und ganz erstaunt zu einander sagen: *Quæ eſt iſta? Quæ eſt iſta?* Wer ist diese? Wer ist diese? Ja, weil auch nicht einmal sie hinlängliche Worte den Pracht, und die Herrlichkeit derselben heraus zu drucken, und zu erklären finden; so entwerfen sie dieselbe bald in der aufgehenden Morgenröthe; bald in dem vollen Mond; bald in der Sonne, welche in dem hellesten Mittage auslegt, was sie immer reich- und schönes in ihren Schätzen hat: *Quaſi Aurora conſurgens, pulchra ùt Luna, electa ut Sol.* Ml. Wie groß muß dann das seyn; was die Engel selbsten, welche von den Heyden

S. Bern. Serm. de Assumpt.

Verständnissen genannt worden, ohne Erstaunung nicht betrachten, weder ohne Erschreckung beschreiben können?

Und dannoch müsset ihr nicht glauben, daß hier die Erhöhung der demüthigsten Magd ein Ende habe. Steiget mit den Gedanken weit höher, und betrachtet sie im Himmel selbsten: Wie sie von dem Vater als seine geliebte Tochter empfangen, von dem Sohne als seine liebste Mutter umfangen, von dem heiligen Geist als seine auserwählte Braut gezieret worden: Betrachtet, mit was für Freudens-Bezeugungen, mit was für Freundlichkeiten, mit was für Beweisungen der Gewogenheit sie von der ganzen Allerheiligsten Drey-Einigkeit ist aufgenommen worden: Betrachtet, wie sie sich alsdann aufs neue erhebe, die Engel, die Erz-Engel, die Thronen, Mächten, Fürstenthumen, und alle Himmels-Burger zuruck lasse, und wie ein Adler von grossen Flügeln bis an den Gipfel des Liban-Bergs, das ist, bis zu dem Thron ihres Göttlichen Sohnes fliege; allda zur Rechten in einem Sitz ihr Nest mache, allen Seelen vorgehe, über alle Geister herrsche, nach GOtt in der glanzenden Himmels-Burg das gröste Ansehen habe, und am meisten vermöge. *Hæc eſt dies, in qua usque ad throni celſitudinem intemerata Mater, & Virgo proceſſit; atque in regni ſolio ſublimis poſt Chriſtum glorioſa reſedit.* Dieses ist der Tag (O glickseeliger Tag! rufe ich mit dem Berhlehemitischen Lehrer Hieronymus auf) an welchem die unbefleckte Mutter, und Jungfrau sich bis zu dem Thron GOttes ergipfelt, und nach Christo sich glorwürdig aufm Thron des Himmelreichs gesetzt hat.

O Jünglinge, die ihr stets euerer ausgeschämt- und verbuhlten Dirne aufwartet, und nach der zeitlichen Ehre schnappet; wie weit besser würdet ihr thun, wann ihr mit Maria den Erniedrig- und Verdemüthigungen nachtrachtetet, dalnit ihr mit Maria erhöhet würdet! Was für eine Thorheit auf schrofichten Felsen gehen, steile Klippen besteigen, auf den Zähen über spitzige Stein gehen, um entweders in Würden und Ehren ein wenig höher zu steigen, oder seinen Stand und Geburt ansehnlicher zu machen? Dieses heißt machen, wie es die Feuers-Flamm macht, welche aus Begierde sich in die Höhe zu spitzen, und zu steigen, im Rauch verschwindet, und aufgehet: Es heißt machen, wie es die Erd-Dämpfe machen, welche aus Lust sich zu erheben entweders in Regen herunter fallen, oder in dichte Nebel, oder in feuerige Donner-Keile zu grossem Nachtheil verwandelt werden.

Die

Die Erhöhung ist den Demüthigen verheissen worden, den Demüthigen wirds gegeben werden. Wer im Himmel will erhöhet werden, der muß sich in seinen Augen, und vor fremden Augen erniedrigen. Sehet eine Magd in eine Königinn verwandelt. Sehet, wie diejenige die erste zu werden verdient hat, welche die letzte zu seyn erwählet hat. Sehet über alle erhöhet, die sich unter alle vernichtiget hat. *MARIA quanto major erat* (sagt der Marianische Lehrer Bernardus) *humiliavit se non modò omnibus, sed & præ omnibus; & meritò facta est novissima prima, quæ, cùm prima esset, omnium se novissimam faciebat*: Wie grösser Maria war, desto mehr hat sie sich nicht nur vor allen, sondern auch über alle verdemüthiget; und ist billig die letzte die erste geworden, welche, da sie die erste war, die letzte aus allen seyn wollte.

S. Bern. Serm. 1. super Sign.

Zweyter Theil.

Die Liebe Mariä wird anheute getröst.

DAs beste jedoch von dieser Erhöhung Mariä, wann wir es recht sagen wollen, ist der grosse Vortheil gewesen, welcher ihrer Liebe daraus zugewachsen ist: Sintemal, als sie zur Anschauung ihres geliebten höchsten Guts gekommen, ist sie in den Stand gesetzt worden, von demselben vollkommentlich, und ewig getröst zu werden. Mein Vorhaben ist allhier nicht, daß ich untersuche, wie inbrünstig und hitzig ein so reines Liebs-Feuer in Maria gewesen sey. Ich behaupte nur mit dem vortreflichen Lehrer Suarez, daß sie in dem ersten Augenblicke ihrer unbefleckten Empfängniß in dem Herzen mit einem so groß- und heftigen innerlichen Werke der Liebe angeflammt worden, daß dasselbe das Liebs-Feuer selbsten des höchsten Seraphim, der im Himmel vor Liebe ganz brinnt, übertrofen; und darnach Zeit der zwey und siebenzig Jahren, so sie diesen Erd-Boden unter den Sterblichen bewohnt hat, ohne jemal diese Liebs-Ubung zu unterbrechen (sie mag gewacht, oder geschlafen haben) die Liebs-Flammen, gleichwie die Göttliche Gnade, alle Augenblicke dergestalt verdoppelt hat, daß nicht nur unser blöder Verstand, sondern auch sogar der scharfsinnigste Verstand der Cherubinen ermüden wurde, wann er dieselben in Ziffer setzen, und zusammen rechnen wollte. Aber was? Eben diese Liebe, welche gleichfalls mit einer ununterbrochenen Vermehrung von Peinen, und Qualen vermählet war, hat Mariam allezeit gepeiniget. Diese Liebe hat verursacht, daß sie die grausamen Peinen ihres Geliebten, ehe und bevor er dieselben fühlte, immerdar vor ihren Gemüths-Augen haben; nachdeme er aber darnach dieselben wirklich gefühlt hat, mit ihren Augen ansehen, und durch die Augen dem Herzen mit so herben Schmerzen zuschicken mußte, daß man den Stral von dem Wiederschein, das Original von der Copey, das Vorbild von dem Ebenbild nicht unterscheiden könnte, wie sie selbst nachgehends der heiligen Brigitta geoffenbart hat: *Dolor ejus erat dolor meus; quia cor ejus erat cor meum*: Sein Schmerz war mein Schmerz; weil sein Herz mein Herz gewesen. Ja, diese Liebe hat mit einem nicht ungleichen Schmerzen in ihrem verwundeten Herzen die Wunden so oft erneuert, als sie noch Tage nach dem schmerzlichen Hinscheiden ihres Geliebten gelebt hat; vornehmlich aber geschah dieses, da sie gieng (sie gieng aber sehr oft) den Garten Gethsemani, den Calvari- und Oel-Berg, und alle jene Ort einen nach dem andern zu besuchen, wo ihr Geliebter, als der ärgeste Böswicht von der Welt entweders gefangen genommen, oder geschleppt, oder gecreutziget, oder begraben ist worden: Allda stund sie still, um ihre bittere Thränen zu vergiessen, um ihre Küsse einzudrucken, um ihre Gedanken, und Lebens-Tage in tiefester Betrachtung zu verzehren. Nun eine an Plagen und Qualen so fruchtbare Liebe verdiente wohl von dem Geliebten selbsten einmal vollkommentlich getröst zu werden. Und dieses ist gewißlich am heutigen Tage geschehen, wo sie kaum von Todten erstanden, ihne an ihrer Seite gesehen hat, wie er ihro die Hand reichte, sie von der Erden empor hob, in den Himmel mit sich führte, und darnach im Himmel ihro unverhüllt die unermeßliche Glory zeigte, wegen welcher die Begreifer, oder Himmels-Burger in steter Entzuckung glickseeliger Freuden, und Wollüsten schweben. Kaum hatte nach langer Weil ein Joseph seine Gebrüder, ein Jacob seinen Joseph, ein Tobias sein Tobiaslein wiederum gesehen, sind sie, weil sie die, in ihrem Herzen entstandene, Freude zu bergen nicht vermochten, denselben stracks entgegen gelaufen, um sie zu umhalsen,

zu

zu küssen, und, da sie in süsse Zäher zerflossen, hat wenig gefehlt, daß sie nicht auch mit den Zähern ihren Geist durch die Augen ausgeblasen haben. Wie wirds dann Mariä gegangen seyn, da sie nach drey und zwanzig Jahren ihren JEsum wiederum gesehen, und zwar ihne ganz glorwürdig gesehen, und mit allem Pracht der Majestät, und Herrlichkeit, der einem GOtt gebührt, wiederum gesehen hat? Sie wurde dort auf dem Calvari-Berge, damit sie von ihme nicht scheiden därfte, mit ihme von der Welt haben scheiden wollen: Weil sie aber in der Welt noch bleiben mußte, den Glauben der Apostel zu befestigen, den Großmuth der Blut-Zeugen zu begeistern, den Verstand der neu-bekehrten Wahrglaubigen zu entgröben, und zu unterweisen; so hat sie, ob sie schon in den Göttlichen Willen ganz ergeben war, und alles obige ganz gern vollstreckte, doch dessen ungeachtet niemal nachgelassen, oder aufgehört, mit hitzigen Begierden, mit inbrünstigen Seufzern, und heissen Thränen die leibliche Gegenwart ihres Geliebten zu suchen. Die Zäher machte sie zu Gesandte ihrer Liebe, und, da sie ganze Bäch derselben vergoß, sprach sie mit der Braut in den hohen
Cant. 5. v. 8. Liedern zu ihnen: *Nunciate Dilecto meo, quia amore langueo:* Gehet, ihr Töchter vielmehr meines Herzens, als meiner Augen, gehet eilends hin zu dem, wie ihr wohl wisset, und beweget ihne mit fliessender Beredsamkeit zum Mitleiden meiner Schmerzen, und Qualen; *Amore langueo*, dann ich erschwache vor Liebe. Wann ein gewaltthätiger Tod mir die Halbscheid des Geistes geraubt hat, da er mir den Geliebten raubte; so nimm anitzo eben der Tod auch den andern Theil desselben hinweg, damit er schleunig abfliege, sich mit ihme zu vereinigen. Ach verlängere er doch nicht mehr meine Marter durch Verlängerung meines Lebens! Laß er eine Liebhaberinn sterben, welche sich nicht mehr getrauet, von dem einzigen Gegenstand ihrer Liebe entfernet zu seyn. Er im Himmel, und ich auf Erden! Ach welch Pein und Marter! Würdige er sich doch einmal derselben ein Ende zu machen; und, da er mit mir seine alte Liebkosungen erneueret, vergnüge er mich mit dem Ansehen seines holden Antlitzes, und mit Küssung seiner süssesten Lippen! *Osculetur me osculo oris sui.* So, und über alle massen groß waren die Begierden dieser verliebten Seele. Schliesset daherd, wann ihr das Herz habt, wie groß die Freude, wie groß die Frölichkeit, wie hoh die Freuden-Sprünge haben seyn müssen, da sie gesehen, daß sie ihrer Begierde gewährt, und für allezeit gewährt worden.

Ich bin der Meinung, daß sich die ganze Glickseeligkeit JEsu damals in ihre Freude verwandelt habe. Zweifelt ihr daran? Saget mir aber, was ist die Liebe? Es ist eine solche Übereinstimmung der Neigungen, der Willen, der Anmuthungen, daß sie nicht nur eine Vereinigung, sondern gleichsam eine Ebenwesenheit verursacht, und staltet: *Amor de identitate floret, de pluralitate vivit.* Dahero ist zwischen zweenen Liebenden nichts sonderliches, alles ist ihnen gemein; weil auch die Güter von dem einten zu dem andern wechselweis gleichsam wandern, so wird einer durch den andern glickseelig, und wird die Glickseeligkeit des einten die Glickseeligkeit des andern: Und da die Ehren, Reichthum, Schätze, und Wollüsten sich bey diesem vermehren, schlagen sie ebenfalls bey dem andern ihr Wohn-Lager auf. *Hæc enim est inter amicos animorum concordia, ut nihil ab altero sit alienum, nihil alteri singulare; omnia facit eis unam rempublicam voluntas una*, schreibt ein heiliger Bischof Hildebertus. Wahre Freunde sind so einmüthig, daß sie alles mit einander gemein, nichts absonderliches haben: Ihnen ist eigen, daß einer allezeit wolle, und nicht wolle, was der Geliebte will, oder nicht will. Wann dann Maria (sage ich abermal) JEsum so innbrüstig geliebt hat, daß sie auch so gar vor lauter Liebe gestorben ist; und wann sie in Kraft dieser Liebe die Peinen und Qualen JEsu auf dem Calvari-Berge sich eigen gemacht hat, wie wir allbereit gemeldet haben; so wird sie vermög der nemlichen Liebe die Freuden und Ergötzlichkeiten, welche JEsus im Himmel genießt, sich gleichfalls eigen gemacht haben. Im Himmel sage ich, wo die Liebe der Wanderschaft vermehrt, und nicht vermindert, angefeuert, nicht erkaltet, vollkommen wird, und sich nicht verändert: *Satiabor, cùm apparuerit gloria tua*, oder wie Theodoretus liest: *Implebor, cùm manifestabitur gloria tua*: Damals werde ich ersättiget, und erfüllet werden, wann deine Glory und Herrlichkeit wird geoffenbaret worden seyn. Psalm. 16. v. 15.

Dritter Theil.

Die Mutterschaft Mariä wird anheute verherrlichet.

UND dannoch ist bis auf diesen Augenblick von dem ersten Grad der Verwandschaft, welche zwischen der Mutter, und zwischen dem Sohne ist, keine Meldung gethan worden. Der Namen Cornelia, einer würdigen Mutter der vortreflichen Gracchorum, lebt, und wird allezeit unsterblich in den Römischen Jahr- und Geschicht-Büchern leben. Als Cornelia einstens von einer jungen adelichen Frau besucht wurde, welche weit stolzer, als höflicher einen übergrossen Pracht führte, und ihre wohlriechende Pulver, zierliche Maschen und Bänder, gestickte Kleider, liebkosende Geberden, goldene Ring, glitzende Ohren-Gehänge, köstliche Arm-Gezierde, und was noch anders ihren Weiber-Schmuck ausmachte, gegen sie lobte, gleich als wollte sie Corneliam beschämen; rief Cornelia ihre Söhne zu sich, und sprach zu der hofärtigen Frau: *Hæc ornamenta mea sunt*: Diese sind meine gröste Zierde: Diese sind meine Gala-Kleider, alle auf die alte, alle auf die neue Mode. Wann ich diese um mich herum hab, so schätze ich mich weit reicher, weit herrlicher geschmückt, weit glickseeliger, als alle vornehme Frauen unsers Vaterlands. Diese Blumen des Lateinischen Großmuths, diese Diamanten der Kriegerischen Tapferkeit, diese Sterne der Römischen Wissenschaft machen mich ihre Mutter zu einen Garten der Wollüste, zu einer Erz-Grube der Schätze, zu einen Himmel der Ehren. Und wann nichts anders, so erklären mich diese so schöne; und wahrhaftig goldene Aepfel vor der ganzen Welt als jenen allezeit gesucht- und niemal gefundenen Glicks-Baum: *Hæc ornamenta mea sunt.* Ich bilde mir vor, Maria unsre Frau wiederhole anheute eben dieses im Himmel, aber in einem weit vortreflichern Stoff. Nachdeme sie auf den hellschimmerenden Thron ihrer Glory erhoben worden, sehet die Engel Chor-weis; sehet die heilige Schaar-weis zu ihr kommen, und ihro Glick wünschen, die einten wegen dieser, die andren wegen andrer Vorzüge, und Gaaben, mit denen sie über alle wunderbarlich geziert ist: Sie aber zeigt allen JEsum, rühmet JEsum, daß er ihre gröste Glory; lobt und preißt JEsum, daß er ihre gröste Zierde sey: *Hæc ornamenta mea sunt.* Und mit allem Recht: Dann, wann nach den Ausspruch des Nazianzeners die Ehre der Söhne dem Vater zur Ehre gereicht: *Gloria namque Patris natorum est fama decúsque*: Wann auch Maria wegen ihrer Göttlichen Mutterschaft keine Glory im Himmel empfangen hätte; so dient ihro die Mutterschaft selbst anstatt der höchsten Glory, weil dieselbe ihro, mittels der Verwandschaft, anstatt einer innerlichen Zueignung der ganzen Glory des Göttlichen Erlösers dient. Was wird man darnach wohl sagen müssen, wann man die unterschiedene Glory betrachtet, welche sie zur überflüßiger Dankbarkeit, und zum Lohn davon getragen hat?

So lang Maria dieses verweßliche Sterb-Kleid getragen, hat sie unbekannt, und verachtet gelebt, und sich nur unter wenigen Jüngern aufgehalten, von welchen sie als die Gebährerinn ihres Göttlichen Meisters in Ehren gehalten wurde. Wer hat ihro wohl jemal in Ansehen dessen eine Ehre erzeigt, ihro einen Dienst erwiesen? Ja, wie viele, absonderlich dort auf dem Calvari-Berge haben sie verachtet, verhöhnet, und verspottet, nur der Ursache wegen, weil sie die Mutter desjenigen war, der als ein Verführer des Volks an dem schmächlichen Creutz-Galgen sterben mußte? Wollet ihr noch mehr? Ihr Sohn selbst hat ihro niemal offentlich ein besonders Merkmal der Hochachtung, oder der Liebe gegeben; ja es scheint vielmehr, als wann er verbunden wäre gewesen, zu machen, daß sie nicht geachtet wurde. Also wissen wir, daß, als ihme einstens hinterbracht wurde, daß seine Göttliche Mutter vor der Thür auf ihn wartete, um ihne zu besprechen, er so gar dergleichen gethan, als wann er sie nicht kennete, und seine Mutter, und seinen Bruder genennt habe, wer immer den Willen seines Vaters vollzoge. Also wissen wir, daß er ein andermal, als ein gewisses frommes Weib den Leib benedeyete, der ihne getragen hatte, die Vorzüge seiner Jungfräulichen Mutter allen gemein gemacht, und gesprochen habe: Ja freylich seelig sind, welche das Wort GOttes hören, und dasselbige beobachten. Da ihne in der Hochzeit zu Cana in Galiläa Maria selbst demüthig bath, den Nöthen der erbettenen Gäste Vorsehung zu thun, zeigte er, daß er ihr Bitten nicht achtete, und gab ihro eine so hart- und rauhe Antwort, als er kaum einem ganz und gar fremden Weibe wurde gegeben

Joan. 2. v. 4. geben haben: *Quid mihi, & tibi est mulier?* Weib, was hab ich mit dir. Da er endlich am Creutze schon fast gar seinen GOttes-Geist aushauchte, hat er zwar ihro zugerufen, um den Johannes ihro zum Sohn zu hinterlassen; er hat aber sie keine Mutter, sondern glatthin ein Weib genennt: *Mulier, ecce filius tuus.* Weib, sieh deinen Sohn. Verborgene Anordnungen GOttes! Ich hab heute keinen Dollmetsch vonnöthen, euch wohl zu verstehen. Ihr habt die Mutterschaft Mariä in ihrem sterblichen Leben nicht verherrlichet haben wollen, um derselben alle Glory in ihr unsterbliches Leben vorzubehalten. Dahero bilde sich ein, wer kann, und mag, wie hoh dieselbe steige. Es ist wenig, sie anheute von den Engeln, und von allen Heiligen für ihre Königinn ausrufen lassen: GOtt selbst liefert eigenhändig ihro den Scepter in die Hand, und die Crone an die Stirne. Es ist wenig, ihren Winken die Natur unterwerfen; er unterwirft ihro auch die Gnade, also zwar, daß sie dieselbe nach ihrem Wohlgefallen austheilen kann, diesen Tropfen- andern hingegen Strom-weis. Es ist wenig, ihro eine vollkommene Macht über das Leben, und über den Tod der Wanderer zuwenden; JEsus, JEsus selbst pflichtet ihrer Neigung, nach ihrem Willen bey, und wendet, nach gleichsam hindan gelegter höchster Majestät, als ihr aufs zärtest liebender Sohn sich ganz zum Dienst seiner Mutter an. Vernehmet, wie er davon durch den Mund Guerrici des gelehrten Abts redet: *Nullus plus mihi ministravit in humilitate mea, nulli abundantius ministrare volo in gloria mea*: Niemand hat mir in meiner Verdemüthigung mehr gedient, ich will auch niemanden in meiner Glory und Herrlichkeit überflüßiger dienen. O übermäßige Belohnung! Maria hat einem verdemüthigten GOtt Blut, Milch, Windel, Wohnung, Kleider dargereicht; und dieser nemliche GOtt dient Mariä auf dem Thron seiner Glory, indeme er seine Allmacht, seine Güte, seine Weisheit, seine Vorsichtigkeit, kurz: Alle seine Eigenschaften, ja sich selbsten ganz ihro mittheilt, so viel als ein pures Geschöpf nur immer dessen fähig ist: *Communicasti mihi, quod homo sum* (sagt der Heyland ferner durch eben den nemlichen Mund) *Communicabo tibi, quod Deus sum*; Du hast mir die Menschheit gegeben, ich will dir die Gottheit mittheilen; nicht, daß er sie wesentlich zu einem andren GOtt macht, wie er ist; dann dieses ist eine Unmöglichkeit; sondern daß er mittels jenes oberen lebhaften Lichts der Glory genannt

Joan. 19. v. 26.

Guerric. Serm. 1. de Assumpt.

ihrer Seele seine Gottheit selbst eindrucket; also zwar, daß sie von dieser neuen Form oder Gestalt beseelet durch eine Geburt des Verstands GOtt auf die vortreflichste Weis ansieht, und allezeit ansehen wird; und wann sie ihne also auf Erden als Menschen aus ihren Schooß gebohren hat, so gebährt sie ihne als GOtt aus ihrem Verstand im Himmel: *Foris quidem glorificatæ carnis formam exhibens; intus verò glorificantis Verbi formam imprimens*, erkläret sich selbsten der mehreremalen belobte Abt. Weil aber, bey dem Göttlichen Hof-Lager die Mutter von den Knechten recht zu unterscheiden, vonnöthen war, daß sie auch im Leibe auf eine verschiedene Weis verherrlichet wurde, was thut JEsus? Er stellt nicht nur seinen Glorwürdigen Leib vor Augen, damit von demselben die lebendigen Stralen auf sie zuruck fielen, *Foris quidem glorificatæ carnis formam exhibens*: Sondern er drucket noch über das ihrem Leibe ein Ebenbild aufs natürlichst- und lebhafteste ein, als immer geschehen kann; damit, weil sie mit ihme eben das Fleisch hat, sie gleichsam mit eben den Gaaben der Glory mit ihme glanze, und mit ihme herrsche. Dieses hat der entzuckte Apostel von Pathmos in jenem Weibe vorgebildet gesehen, welches mit der Sonne bekleidet war: *Mulier amicta Sole.* Dieses wollte auch Arnoldus der Carnotenser sagen, da er die Mutter von dem Sohne abmaß, und in einem Blut, in einem Geist, in einer Liebe ein Gestalt, und ein Wesenheit der Glory antraf: *Una est MARIÆ, & Christi caro, unus spiritus, una charitas: atque adeò Filii gloriam cum Matre non tam communem judico, quàm eandem.*

Idem ibid.

Arnold. Carnot. Tract. de Virg.

Dahero wunderts mich nicht mehr, wann die heiligen Kirchen-Väter, da sie von sothaner Glory reden, dieselbe einhelliglich mit eben den Lob-Sprüchen schmucken, welche eigentlich zu reden nur der Glory des Göttlichen Erlösers gebühren. Osorius nennt dieselbe einen kurzen Inbegrif alles dessen, was die Heilige im Himmel geniessen: *Compendiosa beatitudo.* Epiphanius taufet sie eine den Seeligen fruchtbare Wurzel der Glory: *Radix gloriæ.* Anselmus betitlet sie eine unsterb- und unauslöschliche Fackel, welche den Himmel erleuchtet: *Dies Assumptionis non solùm te, Domina, sed cælum ipsum nova, & ineffabili decoravit.* Der sie unbegreiflich nennt, weil sie mit einer unaussprechlichen Gnade, und mit einem unvergleichlichen Verdienst überein kommt; *Sicut est ineffabile, quod percepit, sicut est incomparabile, quod gessit; ita & incom-*

S. Ildephons. Serm. 2. de Assumpt.

prebensibile meritum gloriæ, quod promeruit; Und dieser ist Ildephonsus. Der sie einen Ehren-Sitz, und Thron eben der Glory benamset, welche Christus genießt; *Tunc tibi posuisti in MARIA sacrarium gratiæ, nunc thronum gloriæ*; und dieser ist Guerricus. Der sie eben so unerklärlich nennt, als unausleglich die zeitliche Geburt des Göttlichen Worts ist; *Christi generationem, & MARIÆ assumptionem quis enarrabit?* Und dieser ist Bernardus.

Guerric. Serm. 2. de Assumpt.

Schluß.

So edlen Meinungen pflichte auch ich bey; und weil es eine tolle Vermessenheit seyn wurde, wann ich noch etwas anders hinzusetzen wollte; so wünsche ich Mariä wegen so grosser Erhöhung, wegen so grossen Trostes, wegen so grosser Verherrlichung und Glory, dero sie anheute nach den Mühseeligkeiten eines rauhen Winters theilhaftig wird, aus meiner ganzen Seele tausendmal Glick. Darnach spreche ich mit einem heiligen Epiphanio: *O Beata Virgo, quæ cœlestem gloriam portâsti, numquid, quia ita deificata, ideo nostræ humanitatis oblita es?* O Jungfrau, glickseeligste Jungfrau, die du immerdar in dem himmlischen Paradeyß den blühenden Frühling der Wollüste geniessest, vielleicht, weil du allda vergöttert bist worden, wirst du unsers verächtlichsten Erd-Klotzens vergessen? Nein! Ich werde es niemal glauben. Dir ist gar wohl bewußt, in was für einem Zäher-Thal, und in was für eisernen Zeiten deine Diener leben. Ach einer höchsten Herrlichkeit gebührt nicht, die höchste Armseeligkeit zu verlassen. Wann die Glory dich von uns entfernet, so ruft dich die Natur wieder zu uns zuruck, dero du auch eine Tochter, obschon die Erstgebohrne, gewesen bist. Du bist nicht also unleidbar geworden, daß du nicht immerzu Triebe des Mitleidens fühlest. So sieh dann alle unsre sowohl geistlich- als zeitliche Nöthen an, und thu denselben von oben herab zu rechter Zeit Vorsehung. Es ist nicht im geringsten vonnöthen, daß du von dem Göttlichen Wort deine Augen abwendest: Dann in eben diesem Wort siehst uns, weil du in demselben, wie Suarez lehrt, die Vasallen deines Reichs, und die Kinder deiner Liebe siehst. Wann JEsus, da er in Himmel hinauf gefahren, *Dedit dona hominibus*, den Menschen Gaaben gegeben hat; was für Gaaben wirst du uns hinterlassen, die du allezeit seine Nachfolgerinn gewesen bist? Anstatt der höchsten Gaab solle uns dein Schutz seyn. Mit diesem zieh uns zu dir durch eben die Weege, die du auf Erden gewandert bist. Du wirst erhöhet, weil du demüthig warst: Du wirst getröst, weil du liebtest: Du wirst verherrlichet, weil du Mutter warst; Ach verleich uns deine Güte eine solche Tugend, welche, nach erniedrigten unsren Hochmuth, auf den Weeg der Demuth uns führe; nach ausgelöschter irdischer Liebe die Göttliche in uns entzünde; und nach gezähmten eigenen Willen den Göttlichen Willen (es sey hernach derselbe peinlich, oder liebkosend) uns gänzlich ergebe. Ja, allerliebste Mutter! *Trahe nos post te*, zieh uns nach dir: Dann wir werden vielleicht von dem guten Geruch deiner Beyspiele, und von dem Glanze deiner Herrlichkeit und Glory eingenommen, laufen, *Curremus*, damit wir einmal dahin gelangen, wo wir mit dem Angesicht JEsu auch dein Antliz sehen können: *Curremus in odorem unguentorum tuorum.* Es geschehe also. Amen.

Ephes. 4. v. 8.

S. Epiphan. Serm. 1. de Nat. Virg.

Sechs und dreyßigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von der Glorwürdigen Himmelfahrt Mariä.

Gehalten

Von P. Franc. Xav. Vanalesti Soc. Jesu.

Vorspruch.

Et datæ sunt Mulieri alæ duæ Aquilæ magnæ, ut volaret in desertum in locum suum.

Und es würden dem Weib zween Flügel gegeben, wie eines grossen Adlers, damit sie zu ihrem Ort in die Wüste floge. Apoc. 12.

Innhalt.

Maria thut anheute drey Flüge. I. Vom Leben zum Tode: II. Vom Tode in Himmel. III. Vom Himmel auf n Thron.

Eingang.

Augustin. Bern. Epiphan. Dionys. Carth.

Richard. a S. Vict. Areta. Ribera.

Daß in diesem, von dem entzuckten Evangelisten beschriebenen, Weib uns die großmächtigste Königinn Himmels, und der Erde, Maria die Allerseeligste Jungfrau, vorgebildet werde, ist eine allgemeine Meinung der heiligen Väter: Was hernach die zween ihro gegebenen Flügel, damit sie *in locum suum* zu ihrem Ort floge, gewesen, sind die Schrift-Kundigen in ihren Meinungen unter einander gespalten. Einige verstehen durch bemeldte Flügel die Liebe gegen GOtt, und die Liebe gegen den Neben-Menschen. Andre hingegen verstehen dadurch das thätige, und das beschauliche Leben: Wiederum andre die Verachtung des Zeitlichen, und die Hochschätzung des Ewigen: Noch andre die Begierde nach dem Himmel, und die Ubung der Tugenden. Ich schliesse so viele Meinungen in eine Meinung ein, und erkenne in den abgeschilderten zweenen Flügeln die Liebe GOttes gegen Mariam, und die Liebe Mariä gegen GOtt. Gewißlich Flügel eines grossen Adlers, der nicht aus Furcht, sondern aus Großmuth fliegt, und nicht tief, sondern hoh; nicht langsam, sondern geschwind; nicht umsonst und vergebens, sondern nutzlich und vortheilhaftig fliegt; indeme sein ganzes Absehen ist, zu der Sonne zu gelangen, und aus der Lebhaftigkeit ihrer goldenen Stralen die Lebens-Nahrung zu ziehen. Der Wahrheit ihren Platz gelassen, durch was für ein ander Mittel ist Maria auf jenen höchsten Thron, auf welchem sie von der heiligen Kirche verehret wird, erhoben worden, als durch die zwo obbemeldten Lieben?

Vortrag und Abtheilung.

AA. IHr müsset dahero nicht vermeinen, daß Maria erst am heutigen Tage ihrer Triumphirlichen Himmelfahrt zu fliegen angefangen habe: Dann sie hat von jener Zeit an schon angefangen, als ihro diese zween Flügel sind gegeben worden, welches in dem ersten Augenblicke ihres Lebens geschehen ist. In jenem ersten Augenblicke hat GOtt mit der Gaabe seiner Gnade ihro seine Liebe geschenkt, und, weil sie in dem nemlichen Augenblicke Liebe mit Liebe erwiederte, so hat sie zu der ersten die zweyte Liebs-Feder hinzugesetzt, welche, da sie sich mit einander mit gleicher Bewegung schwangen, gleichwie sie von Augenblick zu Augenblick wuchsen, also auch Mariam allezeit höher in den Verdiensten erhoben haben, damit sie anheute auf die Zinne der himmlischen Glory floge. Und was für ein Aug wird wohl diesen höchsten Flügen nachsehen können, welche anheute Maria in Kraft dieser zween Flügel thut? Diese Flüge werden in drey abgetheilt: Den ersten Flug thut Maria vom Leben zum Tode, und dieses wird lehren der I. Theil. Den andern vom Tode in Himmel, und dieses wird beweisen der II. Theil. Den dritten endlich vom Himmel aufn Thron, und dieses wird seyn der III. Theil. Von allen dreyen werde ich das wenige sagen, was die Entlegen- und Schwachheit meines Auges davon beobachtet. Seyd bereit.

Erster Theil.

Maria fliegt anheute vom Leben zum Tode.

Für uns Menschen, die wir an die Erde angeklebt sind, ist der Tod ein schmerzlicher Schnitt, eine gewaltsame Scheidung. Für Mariam, welche auf Erde niemal eine Wurzel geschlagen hatte, ist der Tod ein freyer, lustiger, schneller Flug gewesen. Von Rechtswegen gebührte ihrem Leben der Tod nicht; weil niemand die Strafe verdient, der die Schuld, oder Sünd nicht begangen hat: Wohl aber gebührte derselbe den zwoen Lieben, welche Maria anstatt der Flügel hatte; theils damit sie die Verbindniß, in welche sie sich mit einander eingelassen hatten, die Jungfräuliche Mutter ihrem Göttlichen Sohne gleich zu machen, erfülleten; theils damit sie Zeit und Gelegenheit hätten, mit einer niemal gesehenen That eine niemal eroberte Stärke zu erweisen. *Ascende* (sprach GOtt zu Moyses, um ihme den nothwendigen Tod verdienstlich zu machen) *Ascende in montem istum, & morere*: Gehe hin auf diesen Berg, und stirb: Moyses hat willig den Berg bestiegen, und ganz sanft seine liebende Seele ausgeathmet. Es war dasjenige kein Befehl, eine Einladung zum Tode war es, was der Allerhöchste durch den Englischen Bothschafter an Mariam hatte ergehen lassen. Die Göttliche Liebe sehne sich inbrünstig nach ihr ausser dem Erd-Boden, wann ihre Liebe darmit zu frieden wäre, und auch in diesem einhelliglich ihre holde Flügel darzu schwänge. Der HErr, der ein andermal auf ihre Einwilligung wartete, um in ihren Leib einzugehen, erwarte mit brinneifriger Sorge ihre Verwilligung, um sie in seinen Schooß aufzunehmen. AA. Erweget, ob eine frölichere Einladung einer Liebhaberinn geschehen könnte: Erweget, ob diejenige die Vereinigung mit dem Geliebten länger aufschieben wollte, welche aus Liebe seiner sich vergnügte, so weit von ihme entfernet zu seyn, als die Erde vom Himmel ist. Ohne längern Verschub hat sie mit fertigen Willen, mit vollkommener Freude die Flügel der Liebe befedert, und ist frölich zum Tode geflogen. *Ad vocem dilecti sui, veni dilecta mea, gaudens, & ridens soluta est illa benedicta anima Virginis, & perrexit ad Dominum*, schreibt Ildephonsus der Toletaner Erz-Bischof: Auf die Stimme ihres Geliebten: Komm meine Geliebte, ist die gebenedeyte Seele der Jungfrau voll der Freuden, und lachend von den Banden der Sterblichkeit aufgelöset worden, und zu ihrem HErrn abgeflogen. So ist es dann keine innerliche Traurigkeit gewesen, welche Mariam dieser Zeitlichkeit entrissen hat: Eine, mit himmlischen Trost ganz erfüllte, und dem Willen ihres GOttes vollkommentlich ergebene, Seele ist nicht fähig, einer Traurigkeit, oder Schwermuth Platz zu geben. Es ist auch kein ungestümmer Schmerz gewesen: Der Schmerz ist ein Interesse, welches der Wollust einkreibt; dasselbige darf derjenige nicht bezahlen, der das Capital nicht hat angenommen. Endlich ist es keine Gattung einer Krankheit gewesen: Die Seeligste Jungfrau,

Deuter. 32. v. 49.

S. Ildephons. Serm. 3. de Assumpt.

frau, welche sich niemal in den Bund, oder Vortrag mit Adam hat eingelassen, hat auch niemal die Erbschaft der unglickseeligen Adams-Kinder angetretten: Dahero ist weder ihr Gemüth jemals mit schädlichen Neigungen, Anmuthungen, und innerlichen Empörungen beunruhiget, weder ihre Leibs-Beschafenheit von bösen Feuchtigkeiten, Geblüts-Entzündungen, und giftigen Anfällen überlästiget worden; sondern sie hat allezeit neben der besten Leibs-Beschafenheit, also zu reden, eine gänzliche Meer-Stille, und eine vollkommene Mäßigung des Gemüths genossen. Die Liebe allein hat sie getödtet, und hat sie getödtet, weil sie selbst sterben wollte: Dann was ist wohl mehr freywillig- und annehmlicher, als Lieben? Süssester Tod! Ganz besonderer Tod! Einige sterben in der Liebe, und diese sind die Gerechten, welche in der Gnade GOttes ihre Seele ausblasen. Andre sterben aus Liebe, und diese sind die heiligen Martyrer, welche ihr Leben für GOtt dargegeben. Maria allein ist von- und vor Liebe gestorben, weil die Liebe allein ihr Leben verzehret hat, welches sie allein pur der Ursachen gelebt hat, damit sie liebete. Auch ihr Göttlicher Sohn (ich will es keinesweegs anstreiten) ist von der Liebe eines gewaltsamen Todes umgebracht worden: *Dilexit nos, & tradidit semetipsum pro nobis.* Dieser edle Tyrann aber, die Liebe nämlich, hat zu solcher That die Stimme, nicht die Hand angewendet; er hat den Tod Christi befohlen, nicht vollzogen: Die Vollziehung ist den Dörnern, den Nägeln, der Gottsrauberischen Wuth der rasenden Henkers-Knechte aufgetragen worden: Der Tod Mariä ist ganz ein Werk der Liebe gewesen, welche gleichsam eifersüchtig, daß andre an einer so vortreflich- und herrlichen Glory Theil haben sollten, davon sie zugleich der Baumeister, und der Schmidt, der Lanzenträger, und die Lanze seyn wollte: Also zwar, daß (die Sache recht zu sagen) wann die Liebe der Wanderschaft von der Liebe des Vaterlands nicht unterschieden ist, der Tod Mariä eine Fortsetzung der Liebe, eine Vermehrung der Liebe gewesen ist: Wann aber dieselbe unterschieden ist, wie andre behaupten wollen, so ist ihr Tod ein Flug von der minder vollkommenen Liebe zu der vollkommnern Liebe gewesen: *Cùm novis quotidie cremaretur ardoribus* (giebt hievon Hieronymus ein bewährtes Zeugniß) *& ad Filii sui clarissimum, & indeficientem intuitum affectuosissimè suspirasset, in tantum evasit flammæ incendium, ut ardori cedendum rata, ferventissimam in amore animam amatori suo reddiderit:* Weil Maria täglich von neuer Liebs-Hitze entbrann, und nach dem klaresten, und unaufhörlichen Anschauen ihres Sohnes aufs liebreicheste seufzete, so ist in ihr eine so grosse Liebs-Brunst entstanden, daß, weil sie der Hitze nachgeben mußte, sie ihre, in der Liebe brinneifrigste, Seele in die Hände ihres Geliebten aufgegeben hat.

S. Hieronym. Serm. de Assumpt.

Aus diesen laßt sich leichtlich schliessen, wie schnell auch ein solcher Flug gewesen sey. Von der Zeit an, daß in dem Herzen Mariä die Liebe ist gebohren worden, weil sie in demselben Riesen-mäßig gebohren ist worden, war sie mit einer genugsamen Stärke begeistert, Mariam zu tödten: Mit noch grösserer Stärke aber war diese Liebe beseelet, da Maria Mutter geworden, und ihren Geliebten in ihren Armen sah, welcher, wie liebreicher er sich mit herzlichen Lächlen, mit zarten Liebkosungen, mit freundlichen Gespräche, mit artigen Geberden, mit hurtigen Gehorsam, mit behender Dienstfertigkeit gegen sie bewiese, desto mehr ihr Liebs-Feuer anflammte. Wie leicht konnte er hernach auf dem schmerzlichen Calvari-Berge, wo sie ihne am Leibe mit Geiseln ganz geschunden, entstaltet, erniedriget gesehet hat, wie leicht (sage ich) konnte er sie an eben dem Creutze sterben lassen, an welches sie ihne genagelt hatte? Wann es aber nicht geschehen, was ist die Ursache gewesen? Die Ursache ist gewesen, weil die Göttliche Liebe nicht zugehalten; ja ihne zuruck gehalten, verhindert, und bis auf gegenwärtigen Tag ihme verboten hat, ihre Kraft und Stärke an den Probstein zu legen. So schliesset dann, mit was für einer Geschwindigkeit, mit was für einem Gewalt Maria anheute zum Tode den Flug gethan habe, von welchem sie zwey und siebenzig Jahre lang ist abgehalten worden. Wie mehr ein Falk von einer starken Schnur zuruckgehalten wird, desto schneller schießt er auf den Raub zu. Wie mehr ein Fluß von einem hohen Ufer eingeschränkt wird, desto reissender und ungestümmer lauft er dem Meere zu.

Zweyter Theil.

Maria fliegt anheute vom Tode in Himmel.

UND sehet, wie in dem ersten auch der zweyte Flug unsrer geflügelten Königinn erkläret worden. Die Liebe, welche von ihrer Natur eine anmüthige Vereinigung ist, trachtet nach nichts anders mehr, als nach der wircklich- und thätigen Vereinigung. Dahero hat dieselbe nach kaum aufgelößten Banden des Leibs Mariam ganz entzuckt getragen, um sich mit ihrem Geliebten zu vereinigen; und weil dieser in dem Himmel sein Wohnlager aufgeschlagen hatte, so hat die Liebe Mariam in den Himmel übertragen. Wie die Frölichkeiten, Wollüste, Süßigkeiten, Freuden, Verklärungen, und Entzuckungen jener glickseeligsten Seele damals beschafen sind gewesen, ist keinesweegs mein Vorhaben, mich in solches mit bedachtsamen Augen zu vertiefen. Nichts destoweniger sage ich mit allem Recht, daß sich die Liebe JEsu in diesem von der Liebe Mariä nicht im geringsten habe wollen überwinden lassen, sondern er ist ihro entgegen gegangen, ohne zu warten, bis sie zu ihme käme. Ach wehe! Wo bleibt doch jener Leib, der den Flügeln der heiligen Liebe niemal zur Bürde geworden? Wird wohl der Tod eine Beute bekommen, die nicht sein ist? Werden wohl die Schaben, und Matten auf fremden Grund, und Boden kühn herum kriechen? Die Jungfrauschaft ist ein lebhaftes Ebenbild der Englischen Natur, wird man wohl in der Copey, oder Abbildung sehen, was in dem Original, oder Vorbild niemal ist gesehen worden? Christo gebührte sowohl als einem Sohne eines GOttes, wie nicht minder als einem Sohne einer Jungfrau, daß er von der Fäule, und von dem Gemoder frey gesprochen wäre; wer wird wohl der Mutter das Privilegium, oder die Freyheit absprechen, welche von ihr dem Kind ist verliehen worden? Wann der Israeliten Kleider vierzig ganzer Jahre ihrer berufenen Reise sind unverletzt erhalten worden, wird wohl anitzo jenes Fleisch, welches einen GOtt als einen Menschen bekleidet, ihme das Blut gegeben, die Milch dargereichet, die Matery geliehen hat, um das grosse Werke der menschlichen Erlösung zu vollbringen; wird wohl (spreche ich) anitzo dieser Leib verzehret, von der Fäule angegrifen, von den Würmen angefressen werden? Nein! nein! Gieb dich zur Ruhe meine Furcht; der Leib Mariä als einer Jungfrau, als einer Mutter, als einer Liebhaberinn kann nicht vermodern, oder verfaulen: *Lectulus noster floridus, tigna domorum nostrarum cedrina, laquearia nostra cypressina*, sagt die Braut in den hohen Liedern: Die Sparren unsrer Häuser sind von Ceder-Holz, und unsre Balken von Cypressen. Weit sind die Würmer von einem, aus unverweßlichen Holz gebauten, Hause: weit aller böser Geruch von einem, mit lauter wohlriehenden Blumen bestreuten, Braut-Beth. Der Sonnen-Vogel, der im Feuer stirbt, wird vom Feuer wieder gebohren; aus Weyhrauch, und Myrrhen macht er den Scheiter-Haufen, worauf er zum neuen Leben verglimmet: damit sein Sterben unsterblich sey, fallt er nicht, sondern er fliegt; er verliehrt das Leben nicht, sondern er erneuert es; endiget die Tage nicht, sondern vermehrt sie: *In nidulo meo moriar, & sicut palma multiplicabo dies meos*, sprach Job der Geduld-Mann: In meinem Nestlein will ich sterben, und wie ein Palm-Baum meine Tage vermehren. Das Göttliche Liebs-Feuer, in welchem Maria ist empfangen worden, von welchem sie ist fruchtbar geworden, für welchen sie gestorben ist, dieses muß sie anheute zum neuen Leben bringen, und sie erneuern.

Cant. 1. v. 16.

Job. 29. v. 18.

Uberdas stehet es ebenmäßig, der Ehre des Vaters, der Würde des Sohnes, der Wohlständigkeit des heiligen Geistes zu, diese Tochter, diese Mutter, diese Braut mit einer vorläufigen Auferstehung zu begaben; und wann von Todten wieder auferstehen und in seinem Leibe die Bildniß des Erlösers blühen sehen, eine von den herrlichsten Früchten unsrer Erlösung ist: *in Carne mea videbo Deum Salvatorem meum*; so erfodert die Billigkeit, daß, weil Maria mit ihrem Leibe zu unsrer Erlösung geholfen hat, sie auch in ihrem Leibe vor uns den von Todten glorreich erstandenen Erlöser sehe. Also ist es. Es ist nicht vonnöthen, O Erde, daß du den Leib Mariä in dem engen Grabe so fest halteſt: Wolan zerbrich das Siegel, zertrümmer den Leichstein; der Himmel will ihn; alldort wird er besser deine Stelle vertretten können, wann er den Göttlichen Personen seinen Schooß zeigt, welcher gleichwie er einstens fähig war, demselben Ergötzlichkeiten zu machen, also auch anitzo ihren Grimmen stillen, und ihr Zorn-Feuer auslöschen kann. Und ihr, O Planeten!

ten! Ihr Himmels-Kugeln krümmet euch: dann sehet, wie der König der Glory, von Engeln, und Himmels-Bürgern umgeben, sich auf die Erde herunter lasse, damit er von der Erde bis in den höchsten Himmel diejenige erhöhe, welche sich wegen seiner bis in den tiefesten Abgrund erniedriget hat. Sehet! Wie jene glückseeligste Seele ihren nicht mehr finstern, nicht mehr schweren, nicht mehr schwachen, sondern wohlriechenden, geschwinden, glanzenden, unleidbaren Leib annimmt. Sehet! Wie sich die Freundinn auf ihren Geliebten lehnet, welcher sie unterstützet, welcher ihre Feder stärket, damit sie sich triumphirend in den Himmel schwinge. Was für ein schönes Aufsteigen! Was schönes Fliegen! Verwundert euch nur darüber; Lieb-brinnende Seraphinen, ruft voll der Erstaunung: *Quæ est ista, quæ ascendit de deserto, deliciis affluens, innixa super dilectum suum?* Wer ist diese, die da von der Wüste herauf kommt, und ist voller Wollüste, und lehnet sich auf ihren Geliebten? Es ist billig, daß jener Leib in Freuden zerfliesse, der zuvor in Schmerzen zerschmolzen ist; und daß diejenige, auf welcher das eingefleischte Wort so oft geruhet hat, einmal auf ihm ruhe. Cant. 8. v. 5.

Dritter Theil.

Maria fliegt anheute vom Himmel aufn Thron.

Also zieht Maria in den Himmel ein; und wer kann wissen, wie hoh sie dort fliege? Gewiß ist, daß sie inbrünstiger, als alle Engel, GOtt geliebt habe, und hingegen auch von GOtt inbrünstiger sey geliebt worden: Folglich gleichwie diese zwo Lieben einstens Mariam über die Engel in den Verdiensten erhoben haben; also müssen auch dieselben Mariam über die Engel in der Glory erheben: *Exaltata est Sancta Dei Genitrix super choros Angelorum*: Die heilige Gottes-Gebährerinn ist über alle Chör der Engel erhoben worden. Wie mehr dieses von der heiligen Kirche wiederholet wird, desto minder wird es von den Rechtglaubigen erwogen. Dieses recht abzumessen, muß man anfangs zwo Lehren des Englischen Thomas zum Voraus setzen. Erstens, daß die Engel unzahlbar sind, und, ob sie schon in drey Hierarchien, und in neun Chör eingetheilt werden, so werden doch in einem jeden Chor so viel derselben gezehlt, daß die Schutz- und Schirm-Engel allein, welche gemeiniglich aus dem letzten Chor genommen werden, die Zahl aller verstorbenen, aller itzt lebenden, und aller zukünftigen Menschen übersteigen: *Millia millium ministrabant ei, & decies millies centena millia assistebant ei*, sagt Daniel: Tausendmal tausend dienten ihm, und zehen hundertmal tausend stunden vor ihm. Zweytens, daß in dieser so überaus grossen Anzahl niemal eine Gleichheit zu finden sey; sondern gleichwie eine jede untere Claß von der höheren in der Zahl, und in den Vollkommenheiten übertrofen wird; also auch ein jeder einzeler Engel in den natürlich- und übernatürlichen Vollkommenheiten über den andern hinausgehe; also zwar, daß, wann alle, vom letzten bis aufn ersten, in ihre Classen eingetheilt werden, die Anzahl derselben fast unendlich anwachse, und nach Maaß der Zahl auch dieselben in der Gnade, und Glory fast unendlich hoh steigen.

Antiph. Eccl.

Daniel. 7. v. 9.

Sehet anitzo, AA. wie hoh Maria fliege, da sie über alle Englische Geister hinaus fliegt. Wann der letzte aus ihnen einen so hohen Wohn-Platz inhat, und eine so vortrefliche Gnade besitzt, welche weit über unsren Begrif hinaus langen; wie wird es mit dem vor-letzten stehen? Wie mit dem Vor-Vorletzten? Und also nach einander von allen einzeln, von allen Chören zu reden, und von einem zum andern immer höher und höher zu steigen, was für Gedanken werden wir von der Höhe, und von der Gnade des höchsten Seraphims machen? Und dannoch ist eben diese Höhe, und Glory nicht mehr, als ein winziger Theil von dem dritten Flug, den heut Maria im Himmel thut. Von ihrem Geliebten zugleich unterstützt, und gestärkt übersteigt sie die Hierarchien der Englischen Geister; und nachdeme sie auch durch die unendlichen Räum geflogen, welche zwischen dem höchsten Engel, und zwischen dem herrlichsten Thron des Königs der Könige gesetzt sind, stellt sie dort zur Rechten des Erlösers ihren Flug ein, dort macht sie ihr Nest. *MARIA Virgo assumpta est ad æthereum thalamum, in quo Rex Regum stellato sedet solio*, singt die heilige Kirche: Maria die Jungfrau ist in das himmlische Braut-Beth aufgenommen worden, wo der König der Könige auf einem gestirnten Thron sitzt. *Assistit Regina à dextris tuis in vestitu deaurato*, singt Antiph. Eccles. Psalm. 44. v. 10.

singt der gecrönte Harpfenschlager: Die Königinn stehet auf deiner rechten Seite in einem goldenen Kleid. Ja! ja! Es geziemt sich nur allzuwohl, dollmetschet Augustinus, daß der Sohn GOttes seine Jungfräuliche Gebährerinn in eben den Ehren-Ort setze, wohin er dasjenige erhoben, was er von seiner Mutter genommen hat: *Rex Filius ibi te Reginam posuit, ubi posuit, quod ex te suscepit.* Diese zwo Königliche Personen (setzt Arnoldus hinzu) haben ein Fleisch, einen Willen, eine Liebe; es wäre ungereimt, wann sie hernach einen verschiedenen Thron, eine verschiedene Glory, eine verschiedene Crone hätten: *Una est MARIÆ, & Christi caro, unus spiritus, una charitas, atque adeo Filii gloriam cum Matre non tam communem judico, quàm eandem.* Der Unterscheid, der zwischen der Mutter, und den Dienern GOttes in der Beschaffenheit des Amtes ist, sagt Damianus, der muß auch nach Maaß in der Vortreflichkeit des Ortes und in der Grösse der Glickseeligkeiten gefunden werden; und wann der Unterscheid in dem ersten unendlich ist, so ist derselbe auch in dem andern unendlich: *Infinitum Dei Servorum, & Matris discrimen est.* Nichts beunruhiget die Liebe mehrer, als die Entlegenheit; wie wurde dann im Himmel die Liebe JEsu, und die Liebe Mariä einer vollkommenen Ruhe geniessen, wann die einte von der andern entfernet wäre? Die Hand GOttes kann mit dem Verstand unmöglich nicht übereinstimmen. Wann Maria, welche von GOtt in der Ewigkeit seiner Vorbildnussen durch einen Spiegel empfangen werden, welcher nach Christo seine Hohheiten am besten heraus druckte, einstens desselben Unendlichkeit, Allmacht, Reinigkeit, Heiligkeit durch die Nähe des mütterlichen Wesens herausgedruckt hat, so muß sie auch die Glory und Herrlichkeit desselben durch die Nähe des Throns ausdrucken, und anzeigen. Ein Spiegel zeigt desto besser die äusserliche Gestalt des Menschen, wie näher dieser zu demselben hinzu gehet. Maria ist in den Himmel erhoben worden, sowohl, daß sie ihren Vasallen befehle, als daß sie ihren angewunschenen Kindern zum Besten ihre mächtige Vorbitt einlege. Die Mittlerinn muß sich zu dem Monarchen nah hinzu machen, damit sie ihm eigenhändig die Bittschriften überreiche, damit sie mit zarten Ehr- und Liebs-Bezeugungen seinen Zorn stille, damit sie die schon gezuckten Donner-Keile aus der Hand des ergrimmten Rach-Arms winde, und anstatt derselben die Gnaden darein lege.

AA. Gedenket, daß die Liebe Mariam auf den schmerzlichen Calvari-Berge geführt habe, damit sie zur Rechten ihres am schmach-vollen Creuz-Holze sterbenden Sohnes Platz nahme; was Wunder dann, wann GOtt sie heute in den Himmel führt, damit sie zur Rechten ihres Sohnes triumphirend aufn Thron Platz nehme; Und wann dieser edlen, und freygebigen Anmuthung eigenthumlich ist, daß sie dem Geliebten ihre Güter mittheile; mußte nicht JEsus, der Mariam in seinem bitteren Leiden seiner Schmerzen theilhaftig gemacht hat, nach aller Schärfe der Wohlständigkeit ihro auch seine Freuden in dem glorreichen Besitz der Glickseeligkeit mittheilen? Mich bedunkt, er verhalte sich gegen ihr wie ein mächtiger König, der die Königinn am Tage ihrer Crönung ehret. Er begleitet sie; er setzt sie zu seiner Rechten; er vertrauet ihro seinen Scepter an; und damit sie mit ihme herrsche, wohin sich immer sein Reich erstreckt, will er, daß alle, die im Himmel, auf Erde, und unter der Erden wohnen, ihro gehorchen; und also will er, daß sich alle Knye in ihrem Namen biegen, auch alle Zungen bekennen sollen, daß sie in der Herrlichkeit des Sohnes sey, wie der Sohn in der Herrlichkeit GOttes des Vatters ist. *Sedet ad dextram Patris;* Er sitzt zur Rechten GOttes des Vaters, also von JEsu: *Astitit Regina à dextris tuis;* die Königinn stehet auf deiner rechten Seite, also von Maria. Symbol. Apost.

Schluß.

O Was für Flüge sind dieses, O schöne Liebs-Mutter! Du nahest dich dem Allerhöchsten so nah, als sich ihme noch kein Geschöpf genähert hat: Du bist bis zum Thron des höchsten Königs gelangt, und ziehest von jener Höhe die Erstaunungen, und Entzuckungen aller Englischen Geister über dich. *Sublimis illa dies est,* Glickseeligster Tag! (rufe ich mit Petro Damiani voll der Freuden auf) *in qua Virgo regalis ad thronum Dei Patris evehitur, & in ipsius Trinitatis sede reposita naturam Angelicam sollicitat ad videndum:* Glickseeligster Tag, an welchem die Königliche Jungfrau zum Thron GOttes des Vaters erhoben wird, und in dem Thron- und Ehren-Sitz der Allerheiligsten Drey-Einigkeit selbsten gesetzt, die Englische Natur zum Sehen reitzet. Du hast den Allmächtigen mit deiner Menschheit bekleidet; er bekleidet dich anheute mit

sei-

seiner GOttheit. Du hast deinen GOtt im allerheiligsten Orte, so auf Erden gewesen, empfangen; er hat dich auf den höchsten Ehren-Ort, der im Himmel ist, gesetzt. Du hast die Sonne mit der Wolke deines Fleisches bedeckt; die Sonne bedeckt dich mit allen Glanz ihrer Glückseeligkeit: *Vestisti nube Solem, & ipsa Sole vestiris*, sagt der Hönig-süsse Bernardus. Wirst du wohl uns in einer so übergrossen Hohheit in Vergessenheit stellen? Es wurde zu förchten seyn, wann es auf eine irdische Würde ankäme, nicht aber da es auf deine Himmlische und Göttliche ankommt. Wie höher die durchläuchtigste Sonne sich von der Erde erhebt, desto lebhafter giesst sie ihre helle Stralen, desto kräftiger ihre Einflüsse aus. Dir ist ganz und gar nicht unbekannt, in was für einem Jammer-Thal, und in was für Gefahr ewig zu Grund zugehen du deine Diener verlassen hast: ach verpfände die Liebe GOttes immerdar mehr gegen uns; entzünde unsre Liebe immerdar mehr gegen GOtt, damit auch wir in Kraft dieser zwoen Lieben, als gleichsam eben so vieler feuerigen Federn, gleichwie du, mit fertiger Uebergebung zum Tode, und darnach mit beschläunigter Fertigkeit, und voller Freuden in Himmel fliegen können. Amen.

Sieben und dreyßigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von der Glorwürdigen Himmelfahrt Mariä.

Gehalten

Von D. Joan. Bapt. Campadelli der Heil. Schrift Doctore, und weltlichen Priester zu Padua.

Vorspruch.

Mecum sunt divitiæ, & gloria, opes superbæ, ut ditem diligentes me, & thesauros eorum repleam.

Bey mir ist Reichthum und Herrlichkeit, ansehnliche Güter, damit ich die, so mich lieben bereiche, und ihre Schätze anfülle. Prov. 8.

Innhalt.

Maria zieht anheute I. Aufs herrlichste in den Himmel ein. II. Hat sie die gröste Freude in Ersehung ihres Göttlichen Sohns. III. Wird sie über alle Heilige im Himmel erhoben. IV. Empfangt sie von GOtt den höchsten Gewalt, alle Gattungen der Gnaden auszuspenden.

Eingang.

GRoß (bilde ich mir ein) war die Freude des Hebräischen Volkes, da die schöne Esther zur Braut Assueri des Königs auserkiesen, und als Königinn ausgerufen wurde: Dann neben der Ehre, welche durch dieses dem gesamten Hebräischen Volke zufloß, konnte dasselbe durch sie von dem Königlichen Bräutigam hohe Gnaden, und Hulden hoffen: Wir haben aber eine andre, und wichtigere Ursache diesen Tag mit Freuden hoch-

feyerlich zu begehen: massen an diesem Tage Maria, unsre heiligste Mutter, im Himmel von GOtt zur Königinn ist gemacht worden, und nicht allein, wie Esther, mit der blossen Zierde der Crone, sondern mit dem Gewalt zu befehlen über alles, und mit vollkommener Macht über die Göttlichen Schätze zum Besten ihrer andächtigen Pfleg-Kinder zu schalten, und zu walten.

Vortrag, und Abtheilung.

ICh werde mich anheute befleissen, euch kürzlich vor Augen zu legen, mit was Frolocken aller Himmels-Burger, und mit was grosser Freude der Jungfräulichen GOttes-Gebährerinn selbsten dieses geschehen sey. Zu dem Ende werde ich nach meiner Vermögenheit beweisen, I. Wie herrlich anheute Maria in den Himmel eingezogen. II. Was für grosse Freude sie gehabt, da sie ihren Göttlichen Sohn gesehen hat. III. Wie sie über alle Auserwählte GOttes erhoben worden. IV. Endlich was für einen grossen Gewalt sie von GOtt empfangen hat, alle Gattungen der Gnaden auszuspenden. Aus diesen allen hoffe ich heraus zu ziehen, AA. daß ihr einen kräftigen Entschluß fassen werdet, diesen Tag mit einer andächtigen Freude zu ehren, und, welches mir noch mehr am Herzen ligt, andächtige Diener dieser mächtigsten Himmels-Königinn zu seyn: dann, wann euch in Ansehen ihrer so grossen Herrlichkeit, und Macht die Liebe nicht bewegen wird, Mariam zu ehren, und ihro zu dienen, so wird euch darzu die Begierde des eigenen Nutzen bewegen, wie sie euch durch den Mund ihres frommen Richardi vermahnt: *Si amor meus non movet vos ad quærendum, & diligendum me, saltem cupiditas moveat vos, quia mecum sunt divitiæ, & gloria:* Wann euch meine Liebe nicht bewegt, mich zu suchen, und zu lieben; so soll euch aufs wenigst die Begierde bewegen: dann bey mir ist Reichthum, und Herrlichkeit. Man vernehme mich. Richard. Lib. 4.

Erster Theil.

Maria zieht anheute aufs herrlichste in den Himmel ein.

DA die Königinn Saba, von dem Ruhm des Königs Salomons gezogen, mit einem grossen Gefolge, und mit kostbaren Schankungen, *cum multo comitatu, & divitiis*, nach Jerusalem gekommen, bilde ich mir vor, es sey ihro, aus Befehl und Verordnung des weisesten Königs, die ganze Burgerschaft bis zu den Stadt-Thoren entgegen gezogen; und da dieselbe die stattliche Ausrüstung, die grossen Schätze, die unermessene, und niemal gesehene Menge der köstlichen Specereyen, welche die Königinn mit sich brachte, gesehen; 3. Reg. 10. v. 10. *Non sunt allata ultra tam multa aromata;* bilde ich mir ein, alle Burger haben vor Verwunderung zu einander gesagt: Was für eine grosse Frau, was für eine mächtige Königinn ist diese, welche von so weit entlegenen Ländern mit so herrlichen Pracht, und mit so grosser Herrlichkeit kommt? Dieses ist, meines Erachtens, ein Schattenbild der Glorreichen Himmelfahrt Mariä, der großmächtigsten Königinn der ganzen erschafenen Allheit, gewesen. Nachdeme sie mit dem edlen Gefolge von unzahlbaren Englischen Schaaren, und von einer übergrossen Menge der an diesem Tage aus dem peinlichen Fegfeuer entledigten Seelen, wie viele aus den heiligen Vätern dafür halten, bey der Himmels-Porten angelangt, hat sie einen so edlen, so herrlichen, und so zierlichen Einzug gehabt, daß dieser (ohne Nachtheil und ausgenommen die Göttliche Majestät) nach dem Ausspruch eines heiligen Petri Damiani den triumphierlichen Einzug, den ihr Göttlicher Sohn bey seiner Himmelfahrt gehabt hat, weit übertrofen hat: dann dem Sohne GOttes haben nur die Englischen Geister entgegen gehen können: der Jungfräulichen GOttes-Gebährerinn hingegen ist ihr Göttlicher Sohn in Begleitung aller Engel, aller heiligen Patriarchen, Propheten, und überhaupt aller jener heiligen Seelen entgegen gezogen, welche aus der Vorhölle erlößt den Erlöser der Welt in den Himmel begleitet haben. Wir wollen die Worte Damiani selbsten anhören: *Ad assumptionem Virginis, salvâ Filii majestate, invenies occursum hujus pompæ non medicoriter digniorem. Soli quippe Angeli Redemptori occurrere potuerunt, Matri verò Filius ipse cum tota curia tam Angelorum, quàm justorum solemniter occurrens evexit ad beatæ consistorium sessionis.* Bishero der gepur- S. Pet. Dam. Serm. de Assumpt. Virg.

purpurte Kirchen-Fürst, und ist eben das, was kurz vorhero gesagt worden.

Wer kann wohl anitzo die unaussprechliche Freude aller seeligen Himmels-Burger in Ersehung ihrer Königinn begreifen? Wer kann derselben Verwunderung in Ansehung der unermessenen Reichthumen ihrer grossen Verdienste, und der wohlriechenden Specereyen ihrer so vielen, und niemal gesehenen Tugenden fassen? Aus Ubermaaß der Freude, und der Verwunderung mußten alle sowohl Englische Geister, als heilige Seelen die Worte aufrufen, welche in hohen Liedern Salomonis angezeichnet sind: *Quæ est ista, quæ ascendit de deserto deliciis affluens*? Wer ist diese, die aus der Wüste voller Wollüsten hinauf steigt? Wer ist diese grosse Frau? Wer ist diese mächtige Königinn, die aus der Wüste der elenden Welt mit so grossem Reichthum der Verdienste, mit so herrlicher Glory, und mit so angenehmen Geruch der Heiligkeit herauf kommt? Und in Wahrheit, was für andre Gedanken konnten wohl alle Auserwählte GOttes haben: dann es war der Glanz der Gnaden, und der Verdienste von Maria dergestalt groß, daß weder die Abraham, weder die Isaac, weder andre heilige Patriarchen, und Propheten, welche wegen ihrer hohen Verdienste, und wegen ihrer ausserordentlichen Heiligkeit so berühmt waren, ja auch so gar nicht einmal die vom Glanz der Gnade hellschimmerende Englische Geister gegen Mariam gehalten mehr so glanzend erschienen, fast eben auf die Art, wie die beflammte Sonne, wann sie in ihrem vollen Pracht erscheint, ein so unermeßliches Meer des Lichts ergießt, welches all anders Licht ersäuft, daß weder der silberne Mond, weder die funkelnden Sternen mehr zum Vorschein kommen, gleich als wann dieselben nicht wären. *Sol lucidius incandescens* (schreibt gar zierlich obbelobter Damianus) *Sol lucidius incandescens ita sibi syderum, & lunæ rapit portionem, ut sint, quasi non sint, & videri non possint. Similiter Virgo in illa inaccessibili luce perlucens sic spirituum bebetat dignitatem, ut comparatione Virginis non possint, ac debeant apparere*: Wann die Sonne heller scheint, verdüstert sie den Schimmer der Sterne, und des Monds dergestalt, daß sie sind, als wann sie nicht wären und nicht können gesehen werden. Ebenmäßig verdunkelt die heiligste Jungfrau, welche in jenem unzugänglichen Licht durchscheint, die Würde der Englischen Geister solchergestalt, daß dieselben in Vergleichung mit der Jungfrau weder können, weder sollen erscheinen.

Cant. 8. v. 5.

S. Pet. Dam. Serm. de Assumpt. Virg.

Zweyter Theil.

Maria hat anheute im Himmel bey Ersehung ihres Göttlichen Sohnes die gröste Freude.

WEr kann anitzo die Freude Mariä der übergebenedeyten GOttes-Gebährerinn in Ansehen der glanzenden Himmels-Burge, und der so herrlichen Entgegengehung gnugsam fassen? Wann ich meine Meinung sagen solle, so glaube ich, daß, obschon alles, was sie bey ihrem Eintritt in jene glickseelige Stadt gesehen hat, fähig war, ihr Herz mit Freuden, und Vergnügen zu überschwemmen, sie doch ihre Augen auf keinen andern Gegensatz, als auf ihren Göttlichen Sohn geheftet habe. Die heiligste Menschheit, von der sie Mutter war, auf eben den hohen Thron der Glory der Göttlichen Personen erhoben sehen: sie über Himmel, Erden, und alle Geschöpfe unbeschrenkten Gewalt haben sehen: Die Benedeyungen, und das von dem ganzen himmlischen Hofe zu ihr gerichtete Lob hören; dieses ist der angenehmste Gegenstand gewesen, der die Augen Mariä entzuckt, und ihre ganze Seele glickseelig gemacht hat. Sie führte die vorigen Unbilden, Verhöhnungen, und Schimpfe, welche ihr allerliebster Sohn hat übertragen müssen, zu Gemüth, und sah, daß dieselben in einen Stoff des ewigen Lobs verwandelt worden: Sie erinnerte sich der Säule, der Dörner, des Creutzes, und sah dieselben in glorreiche Zeichen verwechselt: Wer kann wohl die grosse Freude ermessen, welche bey solchem Anblicke ihr Herz genoß?

Vernehmet eine Begebenheit, aus welcher ihr von der unbegreiflichen Freude, von der ich rede, einen rohen Begrif machen könnet. Eine gewisse Spartanische Mutter hatte einen einzigen Sohn, welcher, um seinen Namen dem Tempel der Ewigkeit einzuverleiben, sich in den Krieg begeben hatte. Da nun die Mutter ihren lieben Sohn mit Siegs-Reisern gecrönt, und mit feindlicher Beute beladen aus dem Feld ganz sehnlich erwartete, mußte sie sehen, wie derselbe erblaßt, und todt auf dem Schild von

einer grossen Anzahl Kriegs-Männer nacher Haus getragen, und betrauret wurde. Die tapfere Mutter sah den entseelten Leichnam ihres Sohnes mit trockenen Augen an; was für einen Schmerz aber das Herz gefühlet habe, kann niemand begreifen, ausser eine Mutter. Die mitleidigen Spies-Gesellen beflissen sich, die Mutter mit Erzehlung der herrlichen Lobs-Thaten ihres Sohnes zu trösten. Dahero lobten einige seine unüberwindliche Kühnheit, indem er der erste unter die Feinde drang, wo es am hitzigst- und gefährlichsten hergieng (andre preißten seine Herzhaftigkeit, welche er bewiesen, da er sich dem feindlichen Geschwader tapfer widersetzte, seine Cammeraden im Sturm-Laufen mit seinem Beyspiel aufmunterte, der erste die Sturm-Leitern bestieg, und auf des Feindes Mauren den Siegs-Fahnen pflanzte. In Anhörung so glorreicher Thaten war die anvor bestürzte Mutter voller Freuden; sie unterbrach das Lob, und die fröliche Erzehlung, und schrie auf: *Meus erat, meus erat*: Mein, mein Sohn war ein so tapfer, ein so kühner Soldat, mein Sohn war es. Als wiederum andre die durch seinen Großmuth in Unordnung gebrachte, und in die Flucht gesprengte Kriegs-Heere, die vor seinem Tode unter den Feinden angerichtete grosse Niederlag, und andre wahre Helden-Thaten zu beschreiben fortfuhren, jauchzte die Mutter, und wiederholte stets vor lauter Freuden die Worte: *Meus erat, meus erat*: Mein Sohn, mein Sohn war ein so tapfer Soldat, ein so beherzter Held.

Wann nun in Ansehen des erstorbenen Sohnes aus dem Angesicht, und aus dem Gemüth dieser Mutter alle Wolken der Traurigkeit verschwunden; und wann die blosse Erzehlung seiner ritterlichen Groß-Thaten ihr Herz mit Freude erfüllet hat; so begreife anitzo, wer kann, die Frölichkeit, und das Vergnügen, welches Maria bey ihrem glorreichen Eintritt in den Himmel genossen hat, da sie ihren Göttlichen Sohn nicht mehr mit blutigen Wunden übersäet, und an das Creutz angenagelt, sondern mit vollen Glanz umgeben, als HErrn und Herrschern der ganzen Allheit angebettet, und da sie alle überirdische Geister, und alle Himmels-Burger gehört, welche mit vollen Chor sangen, und die glorwürdigen Thaten seiner unendlichen Liebe lobten, und preiseten. Sie hörte, wie einige mit frohen Gesängern seine Erniedrigung in der Einfleischung, und in der Geburt erhoben, da er in einer verächtlichen Krippen wollte zur Welt gebohren werden. Sie hörte, wie andre mit annehmlicher Zusammenstimmung von tausend und tausend lieblichsten Stimmen die Unterdruckung der weltlichen Hofart lobten. Sie hörte, wie wiederum andre ihren gebenedeyten Sohn preißten, daß er über das ganze Höllen-Geschwader glorreich gesieget, und dem menschlichen Geschlecht durch sein bitteres Leiden den Eingang in den Himmel eröfnet hat; und O was Freude mußte das Herz Marid darob empfinden! Ich bilde mir ein, daß, da sie die tiefen Ehr-Bezeugungen sah, da sie das fröliche Zurufen, und das Lob ihres allerliebsten Sohnes wegen den wunderbarlich- und glorreichsten Thaten hörte, welche derselbe zu Ehren seines himmlischen Vaters, zum Heyl des menschlichen Geschlechts, zur Unterdruckung der höllischen Feinde gewirket hat, daß (sage ich) auch Maria vor billigmäßiger Freude, wo nicht mit dem Mund, doch gewißlich mit dem Herzen gerufen habe: *Meus erat, meus erat.* Dieser, den ich mit so grosser Herrlichkeit, und Glory geziert betrachte, den ich so hoh erhoben sehe, dieser ist mein Sohn: Dieser, den ich wegen so viel- und so wunderbarlichen Thaten loben und preisen höre, dieser ist mein Sohn: *Meus erat, meus erat.*

Dritter Theil.

Maria wird anheute im Himmel über alle Auserwählte GOttes erhoben.

WAnn aber Maria so sehr frolockte, da sie ihren Göttlichen Sohn sah, wie groß wird erst ihre Freude gewesen seyn, da sie als eine Königinn der Engel, und aller Heiligen von ihrem Sohne selbsten, und von der Allerheiligsten Drey-Einigkeit mit unendlicher Liebs-Bezeugung ist aufgenommen; und auf einen so hohen Ehren-Thron erhoben worden, als der höchsten Würde einer GOttes-Gebährerinn gebührte. Der Englische Thomas schreibt: *Beatissima Virgo ex hoc, quod est Mater Dei, habet quandam dignitatem infinitam ex bono infinito, quod est Deus*: Die allerseeligste Jungfrau hat einiger massen in dem, daß sie eine Mutter GOttes ist, eine unendliche Würdigkeit von S. Thom. p. 1. q. 25. a. 6. ad 4.

GOtt

GOtt dem unendlichen Gut. Ja, der Seraphische Bonaventura sagt, Maria habe durch ihre Mutterschaft die Allmacht GOttes selbsten erschöpfet. Die großklingenden Worte Bonaventurä wollen wir anitzo vernehmen: *Majus cœlum facere potest Deus*; einen grösseren Himmel kann GOtt machen: *majorem mundum facere potest Deus*; eine grössere Welt kann GOtt machen; *majorem, quàm Matrem Dei, non potest facere Deus*; eine grössere Mutter kann GOtt nicht machen. Wann dieses wahr ist, wie ich es für gewiß halte, so muß man nothwendig mit einem heiligen Bernardino von Siena, und mit dem gelehrten Suarez den Schluß machen, daß die Glory, welche die Mutter GOttes im Himmel genießt, nicht nur die Glory eines jeden Heiligen insonderheit, und eines jeden Engels, auch aus dem höchsten Chor, sondern auch die Glory aller Heiligen, und aller Engel insgesamt genommen weit übersteige; damit auf solche Weis die Ehre, und Glory, welche ihro gebührt, mit der höchsten Glory überein komme. Der Ursachen bilde ich mir ein, daß die Englischen Geister aus allen Chören, und alle Heilige neben der Freude, welche dieselben in der Himmelfahrt ihrer Königinn bezeugt haben, sich vor dem Thron derselben niedergeworfen, Mariam als Mutter GOttes verehret, sie als ihre gebiethende Frau mit demüthiger Unterthänigkeit erkennet, und sich als ihre Vasallen anerboten haben, bereit, ihren Willen in alle Ewigkeit zu vollziehen. Diesen meinen Gedanken besteift eine schöne Offenbarung, welche der seelige Magnerius aus dem Orden des heiligen Francisçus gehabt hat: es ward ihme nemlich geoffenbaret, daß, da Maria in den Himmel ist aufgenommen worden, der heilige Erz-Engel Michael, und alle Englische Geister dieselbe als Mutter GOttes, und als ihre Königinn verehret, und sich als demüthige Vasallen ihro untergeben haben.

S. Bonavent. in Specul. B. V. c. 8.

S. Bernardin. Tom. 1. Ser. 61. art. 3. cap. 3. Suarez in Commentariis 3. part. D. Thom. Tom. 2. quæst. 37. disp. 18. sect. 4.

Mund. Marian. part. 2. art 40. num. 28.

Anitzo verstehe ich eine aus den vornehmsten Beweg-Ursachen, daß Maria nicht in Gesellschaft ihres himmlischen Sohnes am Tage seiner glorreichen Himmelfahrt in den Himmel ist erhoben worden: dann, weil Maria nicht nur als Königinn der Engel, sondern auch aller Heiligen mußte gecrönet werden, so war es billig, daß bey ihrer herrlichsten Crönung Heilige aus allen himmlischen Orden und Ständen erschienen. Wann Maria am Himmelfahrts-Tage ihres Göttlichen Sohnes in den Himmel wäre aufgenommen worden, so wurde sie weder Apostel, noch viele andre Heilige, welche sie als ihre Königinn ehreten, im Himmel angetrofen haben; sondern sie wurde allein die alten Patriarchen, und Propheten; kurz: Nur die gerechten Seelen alldort gefunden haben, welche aus der Vorhölle erlößt mit dem Göttlichen Heyland glorreich in den Himmel sind eingezogen. Der Ursachen halben hat der vorsichtigste GOtt verordnet, daß Maria noch viele Jahre lang auf dieser Welt verbliebe; damit indessen im Himmel unter den Aposteln ein Jacobus anlangele, damit ein Stephanus, und nach ihm eine grosse Schaar der heiligen Martyrer, Beichtiger, und Jungfrauen allda ankäme; und seine Göttliche Mutter von den Engeln, und von allen Heiligen sowohl des alt- als neuen Gesatzes als Königinn erkannt, und geehret wurde; auch dadurch die Feyerlichkeit ihrer Crönung im Himmel weit grösser, und frölicher; ihr Triumph weit herrlicher, und prächtiger wurde.

Vierter Theil.

Maria empfangt in ihrer Himmelfahrt von GOtt den höchsten Gewalt, alle Gattungen der Gnaden auszuspenden.

WAnn aber so hoh die Ehre, so groß die Glory ist, zu welcher Maria von GOtt anheute ist erhoben worden; glauben wir wohl vielleicht, daß der Gewalt, und die Macht kleiner sey, mit welcher sie ist bereichert worden? Ihr sollt wissen, daß der grundgütige GOtt allen Heiligen, vornemlich uns Sterblichen zum Besten, eine grosse Kraft, und Macht verliehen habe. Zeigniß dessen geben die Gnaden, und Wunder-Werke, welche dieselben ihren andächtigen Pfleg-Kindern allenthalben ausspenden, und wirken: weit grösser aber ist der Gewalt, und die Macht, welche der Königinn aller Heiligen ist mitgetheilt worden. Ich erkläre mich mit einer Zutragenheit.

Als einstens Richardus König in England seine grosse Freygebigkeit zu Tage legen wollte, theilte er unter alle seine Hof-Herrn mit recht verschwenderischer Hand die kostbarsten Geschenke aus. Alsdann ließ er den Erb-Prinzen herbey rufen, übergab ihme in Anwesenheit aller Hof-Herren den Schlüssel zu seinen

Schä-

Crantius Lib. 7. c. 9.

Schätzen, und sprach mit lauter Stimme, daß es alle hören könnten: *Istis quidem per partes munificentiæ, & largitatis meæ beneficia contuli; at tibi, qui filius es, donorum omnium jura thesauris largior reserata*: Das ist: Diesen getreu- und wohlverdienten Unterthanen habe ich nach Maaß ein köstliches Pfand, und Zeugniß meiner Königlichen Gnade, und Freygebigkeit gegeben: dir aber, der du mein Sohn bist, übergebe, und schenke ich die Schlüssel zu allen meinen Schätzen, damit sie dir allezeit ohne Maaß, und Vorbehalt nach deiner Willkuhr offenstehen sollen.

AA. Bildet euch ein GOtt habe anheute eben dieses mit seiner Jungfräulichen Mutter gethan. Dieser hat er in Gegenwart aller Engel, und aller Heiligen die Schlüssel zu den unermessenen Schätzen seiner unendlichen Barmherzigkeit gegeben, und zu ihr gesprochen: Diesen meinen wohlverdienten Hof-Herren, und Dienern (er deutete auf die Englischen Geister, und auf alle Himmels-Burger) habe ich ein grosses Unterpfand meiner unendlichen Freygebigkeit, aber nach Maaß, gegeben: dir aber, die du meine Mutter bist, verleihe ich die Herrschaft, und Macht über die unermeßlichen Schätze meiner Barmherzigkeit: *At tibi, quæ Mater es, donorum omnium jura thesauris largior reserata.* Daß dieses, was ich da rede, der Wahrheit gemäß sey, höret das Zeugniß Petri Damiani: *In manibus tuis, Virgo beata, sunt thesauri miserationum Domini*, also Damianus: In deinen Händen, O Seeligste Jungfrau, sind die Schätze der Erbarmungen des HErrn.

S. Pet. Dam. de Nativ. Virg.

Was hast doch gesagt, O heiligste GOttes Mutter, da du dich auf den höchsten Ehren-Thron, und auf die Zinne der Glory erhoben sahst? Wie hat deine Demuth, die allzeit den niedrigst- und letzten Ort unter allen Geschöpfen liebte, die Höhe jenes Ehren-Sitzes ertragen können, bey dessen Füssen du nicht nur die Welt-Monarchen, sondern auch die Himmels-Fürsten demüthig, und ehrerbietig gesehen, und dich für ihre Königinn, und höchste Frau der erschaffenen Allheit ausrufen gehört hast? Was hast doch gesagt, da du dich als Frau über die unermeßliche Schätze der Göttlichen Barmherzigkeit bestellt sahst? Ich glaube, nicht einen Nagelbreit von dem Weeg der Wahrheit abzuweichen, wann ich bejaen werde, daß Maria, da sie sich auf eine so hohe Stuffe der Glory erhoben, und als Frau über die unermessenen Göttlichen Gnaden-Schätze sich bestellt sah, eine unbeschreibliche Freude gefühlt habe nicht nur wegen jener Ehre, und Glory, die ihro von so grosser Hohheit zufloß; sondern auch, weil sie sah, daß sie die kostbaren Gnaden uns Sterblichen ohne Schranken und Ziel ausspenden, und uns armen Sündern zu allen Zeiten beyspringen könne. Der Ursachen halben bilde ich mir ein, daß Maria, nachdeme sie Königinn der ganzen erschaffenen Allheit, und Frau der unendlichen Schätze der Göttlichen Barmherzigkeit geworden, eben dasjenige gethan, und gesagt habe, was Hadrianus der Römer-Kaiser gethan, und gesprochen hat. Als dieser einstens alle seine Schatz-Kästen eröfnen ließ, lud er seine vertrauteste Freunde, und Günstlinge ein, dieselben zu sehen, und zu betrachten; und weil er gewahr wurde, daß sich alle über eine so ungeheure Menge der Schätzen verwunderten, und erstaunten, sprach er zu ihnen: Wisset, daß ich alle Schätze und Reichthumen, die ihr hier mit Erstaunung sehet, und betrachtet, nicht zum Stolziren, sondern meinen Unterthanen zum besten bewahre: *Non mihi, sed Populo.*

Eben dieses (bilde ich mir ein) habe anheute Maria gethan, und gesprochen. Als sie die Englischen Geister, und alle Himmels-Burger die unermeßlichen Schätze jener Gnaden, derer sie, als Königinn, vollkommene Frau von der Allerheiligsten Drey-Einigkeit war gesetzt worden, zu betrachten einlud, sprach sie zu ihnen: sehet ihr wohl, meine liebe Diener, den unbeschrenkten Gewalt, den ich als Königinn der ganzen sichtbaren Allheit über die Elementen, und Ur-Stuffen habe? Sehet ihr den höchsten Gewalt, den ich über das finstere Höllen-Reich habe? Sehet ihr diese Macht, und Herrschaft, die ich über alle Creaturen habe? Wisset, daß ich dieselben ganz zu Dienst meiner andächtigen Pfleg-Kinder zu verwenden verlange: *Non mihi, sed populo.* Ihr betrachtet mit Verwunderung, und mit Freuden den unermessenen Schatz der Göttlichen Einsprechungen, der himmlischen Lichter, der geistlichen Hülfs-Mittel, und aller Gattungen der Gnaden- und Wunder-Werke, derer ich von dem Allerhöchsten Frau bin gemacht worden; wisset aber, und ich verlange auch, daß es durch euch die Sünder, und alle Menschen, die den Erden-Kreys bewohnen, wissen, daß ich alles ihnen zum Besten bewahre: *Non mihi, sed Populo.* Daherro nehmen sie nur in allen Gefahren ihre Zuflucht zu mir, und es wird ihnen geholfen werden: nehmen sie in allen Versuchungen ihre Zuflucht zu mir, und sie werden geschutzet werden: nehmen sie in allen Trang- und Trübsalen, in allen Aengsten

sten und Nöthen sowohl im Leben, als im Tode ihre Zuflucht zu mir; und sie werden getröst werden.

AA. Alles, was ich bishero gesagt habe, konnte ich mit sehr vielen heiligen Vätern bezeugen: Anstatt aller aber solle euch ein Hönig-süsser Bernardus erklecken, der zu unsrem Trost allen zu erkennen giebt, daß die großmächtigste Himmels-Kaiserinn niemanden mit stolz- und finsterem Antliz, wie es die Fürsten dieser Welt zu machen pflegen, sondern uns alle jederzeit mit heiterer Stirne, und mit barmherzigen Augen ansehe, und allen den Schoos ihrer Barmherzigkeit eröfne, damit alle mit vollkommener Zuversicht begehren, und aus ihren Schätzen die Gnaden davon tragen, welche sie vonnöthen haben: *Nihil austerum in Virgine, nihil terribile; tota suavis est, omnibus misericordiæ sinum aperit; ut de plenitudine ejus accipiant universi: captivus redemptionem, peccator veniam, justus gratiam*: Bishero der Claravallenser Abt. Förchte dich nicht, O Sünder, zu Maria zu gehen: Dann nichts an ihr rauch, streng, oder erschröcklich ist: Sie ist ganz mild, und lieblich; Sie eröfnet allen den Schoos der Barmherzigkeit, damit von der Völle ihrer Gnaden, von der Menge ihrer Verdienste alle empfangen, der Gefangene die Erlösung, der Sünder die Verzeichung, der Gerechte mehr- und grössere Gnaden. Und wann vielleicht jemand seyn sollte, der in Ansehen seiner viel- und schweren Sünden das Herz nicht hätte, um Gnaden zu bitten, und sich förchtete, er möchte von dieser mächtigsten Königinn nicht mit barmherzigen Augen angesehen werden; der lege nur die Furcht, und die Halsstarrigkeit ab: Dann eben der heilige Bernardus versichert uns, daß Maria alle ohne Unterscheid ganz gnädig anhöre: Da sie die Bitt-Schriften von allen gütiglich annimmt, sieht sie nicht auf die vorigen Unverdienste der Bittenden, sondern auf ihre gegenwärtige Nothdurft, und will sie allen helfen, allen Gnaden angedeyen lassen, eben auf die Weis, wie die Sonne für alle ohne Unterscheid aufgehet, und über alle so wohl fromme, als böse ihre gütige Stralen ausgießt: *Virgo velut alterum Solem induit sibi: quemadmodùm ille super bonos, & malos indifferenter oritur, sic ipsa quoque præterita non discutit merita, sed omnibus se exorabilem, omnibus clementissimam præbet; omnium denique necessitates amplissimo quodam miratur affectu.* Also Bernardus.

S. Bernard. Serm. de Verb. Apoc.

S. Bern. Loc. cit.

Schluß.

Euch aber einen grösseren Trost zu bringen, und ein grösseres Vertrauen auf die Barmherzigkeit der Jungfräulichen Gebährerinn GOttes einzuströhen, will ich dieser Lob-Rede mit einer Geschichte das Ende machen. Es war in Sicilien ein gewisses Weibsbild, welches nach verkaufter und in die Schantz geschlagner Ehrbarkeit, ohne an GOtt, oder an ihre Seele zu gedenken, sich nach Venedig verfügt, und allda viele Jahre lang ihren Leib feil gebotten hatte. In diesem schändlichen Handwerke verlohr diese elende Sünderinn die schönste Blüthe ihrer Jugend, und, nachdeme sie mit dem verfluchten Gewerb nicht wenig Geld, und Edelgestein aufgehäufet. Gedachte sie dem ruchlosen Schand-Leben Urlaub zu geben, und ein ehrbahres anzufangen. Zu dem Ende faßte sie den Entschluß, die Gelegenheiten zu sündigen, und mit den Gelegenheiten auch Venedig zu verlassen, ihrer Seele Sicherheit willen nach Loretto sich zu begeben, und alldort, nach abgelegter Kindlicher Beicht, durch die Vorbitt der grossen Gnaden-Mutter sich wiederum in die Gnade GOttes zu setzen. Sie verweilte sich auch nicht lang, den gottseeligen Entschluß ins Werk zu setzen. Dahero nahm sie einstens fruhe Morgens ihr bestes, so sie hatte, zu sich, und tratt, ohne ihr Vorhaben einem einzigen von ihren Liebhabern kund zu machen, mit einem vertrauten Menschen, der ihro Gespannschaft, und Hülf leisten wollte, die Reis in aller Stille an. Nach langen Tag-Reisen kamen sie unweit Ravenna in einem Wald an: Der Reis-Gefehrt, der keine gute, wohl aber boshafte, grausame Gedanken in seinem Busen hegte, zog gählings vom Leder, nahm das Weibsbild beym Arm, und versetzte ihro, ungeachtet alles Bittens, und Versprechens, mit dem Dolchen einen Stich in die Brust. Die arme Tröpfinn fiel plötzlich zur Erden: Sie schrie aus vollem Hals, was sie konnte, um Hülf: Allein der unmenschliche Mörder war ihro aufn Nacken, jagte ihro das Mord-Eisen durch die Kehl, und Hüft, verließ sie, wie er glaubte, todt, und machte sich mit allem, was die Armseelige von Geld, und Edelgestein hatte, auf und davon. Die Unglickseelige aber hatte noch nicht gar ausgegeistert, wie der ruchlose Böswicht vermeinte; sondern sie athmete noch ein wenig, und faß

ihro die Seele fast schon auf den blassen Lippen. In diesen mißlichen Umständen rüfte sie mit der Stimme des Herzens, weil sie mit dem Mund nicht reden konnte, zu Maria um Hülf; flehete sie um Barmherzigkeit an, und bath, dieselbe möchte doch sie nicht in diesem elenden Stande sterben lassen, sondern ihro noch so lang das Leben fristen, und so viel Zeit erlangen, bis daß sie durch eine reumüthige Beicht ihrer greulichen Sünden die Krankheit der Seele heilen könnte. AA. Was vermeinet ihr, daß Maria gethan habe? Vielleicht, weil sie eine Mutter der Reinigkeit ist, hat sie sich nicht gewürdiget, die Bitte einer so unreinen Mohren-Seele anzuhören? Ach! Maria (wie ich schon gesagt habe, oder besser zu reden, wie es ein heiliger Bernardus gesagt hat) Maria sieht nicht die vorigen Unverdienste, sondern die Nothdurft der Bittenden an; und deswegen (höret es mit Erstaunung) hat sie sich weder der Engel, weder der Heiligen bedient; sondern sie selbst hat sich vom Himmel herabgelassen; hat die in Zügen ligende mit liebreichen Worten getröst, die tödtlichen Wunden eine nach der andern mit ihren gebenedeyten Händen berührt, und dieselben in einem Augenblicke geheilet. Nachdeme dieses geschehen, hat Maria diese Sünderinn ermahnet, was sie fürs künftig für ein Leben führen sollte, damit sie ihre Seele rettete, und seelig machete, und ist wiederum in den Himmel zuruckgekehrt.

AA. Was saget ihr anitzo von der Barmherzigkeit der Göttlichen Mutter? Gebet wohl acht, daß nicht das Vertrauen, welches ihr auf den mächtigen Schutz Mariä haben sollet, aus der Art schlage, und in eine Vermessenheit verwandelt werde. Dieses wurde ohne Zweifel geschehen, wann ihr glauben solltet, daß ihr nach euerer Weis, und nach euerem Kopf leben, darnach aber durch ihre Vorbitt nach euerem Gefallen die bösen Gewohnheiten verändern könnet. Ich wünsche, daß ihr aus beygebrachter Zutragenheit einen Umstand merket, und tief zu Herzen fasset, und ist dieser; daß nemlich das besagte Weibsbild nicht verweilet habe, das gute Vorhaben ihr böses Leben zu ändern ins Werk zu setzen, sondern dasselbe urplötzlich vollzogen habe; indeme sie den verbottenen Lasters-Handel unterlassen, und sich stracks von dem Orte, und von den Gelegenheiten zu Sündigen entfernet hat. Seyd ihr Sünder? Verlanget ihr durch den Beystand Mariä euer Lasterhaftes Leben zu verwechseln, und seelig zu werden? Verzögeret nicht einen so heilsamen Gedanken ins Werk zu setzen. Bekennet ohne Verzug in dem geheimen Beicht-Gericht euere Sünden: Gebet Urlaub den Buhlschaften: Fliehet die Zech-Hütten, und böse Gesellschaften: Kurz: Meidet die Gelegenheiten der Sünd, so werdet auch ihr die Barmherzigkeit der Allerseeligsten Jungfrau sowohl in eueren Leib- als Geistlichen Nöthen erfahren. Werdet ihr aber dieses nicht thun, so erwartet (welches GOtt in Gnaden verhüten wolle) so erwartet die Strafe, welche Andreas Voloßi geheimer Schreiber des Feldherrns von König in Ungarn verdient, und erfahren hat. Als An. Marian. dieser an einem Samstag in Gefahr pag. 254. schwebte, in einem Fluß zu ersaufen, versprach er der heiligsten Jungfrau, daß, wann er sein Leben glicklich retten wurde, er seine Sünden beichten wollte. Voloßi erlangte die Gnade; er hielt aber sein Versprechen nicht. Er verschob die Beicht von einem Samstag auf den andern; und indessen fuhr er in der Ungnade GOttes zu leben fort. Was geschieht? An einem Samstag wurde er gähling vom Tode überfallen; und was das ärgeste ist, da er in seinem Todes-Kampfe des Versprechens, welches er Mariä gethan hatte, nemlich seine Sünden zu beichten, erinnert wurde, brüllte er als ein Verzweifelter, und spie auf solche Weis seinen unglickseeligen Geist aus. GOtt bewahr mich, euch, und alle sammentlich von einem so unglickseeligen Ende. Amen.

Acht und dreyßigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von der Glorwürdigen Himmelfahrt Mariä.

Gehalten

Zu Turin bey den Wohl-Ehrwürdigen Closter-Frauen der Barfüßigen Carmeliterinnen von D. F. Paulo Josepho à S. Cyrillo der Wohl-Ehrwürdigen Barfüßigen Carmeliter in Piemont Definitore.

Vorspruch.

Habebitis hunc diem in monumentum, & celebrabitis eam solemnem Domino in generationibus vestris cultu sempiterno.

Dieser Tag soll euch zur Gedächtniß seyn, und ihr sollet denselben dem HErrn in eueren Geschlechten durch ewigen Gottes-Dienst herrlich feyern. Exod. 12.

Innhalt.

Der Himmelfahrt Tag Mariä ist I. Den Engeln im Himmel ein Jubel-Tag. II. Den Menschen auf Erde ein Freuden-Tag. III. Den Verdammten in der Höllen ein Tag der Erquickung.

Eingang.

O Ihr glückseelige Pfortner des oberirdischen Jerusalem, eröfnet jene Thore; machet jene Himmel weit auf; schliesset jene Gärten auf: Dann die Königinn Saba, von einem zahlreich- und edlesten Gefolge umgeben, nimmt dahin den Weeg, um mit hellen Schimmer einer ungemeinen Majestät, und Herrlichkeit den holden Glanz des weisen Königs Salomons zu vergrössern. O ihr tausendmal glückseelige Insassen der vortreflichen Stadt GOttes gehet heraus aus jenen Säälen; nähert euch ein wenig mit dem Gesicht jenen Hügeln; betrachtet von jenen Fenstern den prächtigsten Einzug der triumphirenden Judith, welche, nachdem sie dem höllischen Holofernes den Kopf zerquetsch, auf den Flügeln der Englischen Adler in das himmlische Capitolium getragen wird, damit sie allda den verdienten Lohn ihrer herrlichen Siegen geniesse. O ihr Fürstenthümer, Herrschaften, Gewaltige, Kräfte, Durchlauchtigste Hof-Herrn, rüstet euch; schmucket euch; machet euere stattlichste Ausrüstung fertig, um der schönen Esther aufs feyerlichste entgegen zu gehen, welche, von der goldenen Ruthe des Göttlichen Assuerus berührt, alldort

als Kaiserinn der ganzen erschafenen Allheit gecrönt zu werden ankommt. Wer ist aber die so aus der Wüste herauf gehet, wie ein auffsteigender Rauch von Specerey, aus Myrrhen,
Cant. 3. v. 6. und Weyrauch? *Quæ ascendit per desertum, sicut virgula fumi ex aromatibus myrrhæ, & thuris?* So lieblichen Geruch hauchet bey jedem Athem-Zug von sich, welche mit himmlischen Rauchwerke die Wüste der elenden Erde anfüllt, und in der Lieblichkeit auch den angenehmen Gewürz-Geruch unsers glickseeligen Arabiens übertrift: Kennet ihr sie nicht, heilige Engel? Sie ist der Schatz, die Geliebte eueres Königs, welche von sich gesprochen
Eccli. 24. v. 20. hat: *Quasi myrrha electa dedi suavitatem odoris*; Ich hab einen süssen Geruch gegeben wie auserwählte Myrrhen. Wer ist diese, die da von der Wüste herauf kommt, und ist voller
Cant. 8. v. 5. Wollüste? *Quæ ascendit de deserto deliciis affluens?* Ihr Einhergehen ist so artig, und freundlich, daß sie bey jedem Schritt die Zuseher mit Anmuth überschwemmt, und auch in diesem Jammer-Thal die Grüne des Berges Sion hervorstralen läßt: Merket ihr nicht, glickseelige Seelen, daß sie der Lust-Garten sey, in welchem sich hier unter dem Schatten der Jungfräulichen Bäume euere ewige Glickseeligkeit erlustiget hat? Dahero bekennt sie an-
Eccli. 24. v. 17. heute: *Quasi Cedrus exaltata sum in Libano, & quasi Cypressus in monte Sion*: Ich bin hoh aufgewachsen wie ein Ceder-Baum auf dem Berge Liban, und wie ein Cypressen-Baum auf dem Berge Sion. Wer ist diese, welche hervor tritt wie die aufgehende
Cant. 6. v. 9. Morgenröthe? *Quæ progreditur quasi Aurora consurgens*? So hellen Schein wirft sie von sich, wohin sie immer kommt, daß sie die Dünste zertreibt, die Nacht-Finsternissen vertilget, die Luft ausheitert, die Erde vergoldet, den Himmel erleuchtet. Wisset ihr nicht, ihr Inwohner des Empyrischen Himmels, daß Maria die allerreineste Morgenröthe sey, welche neben deme, daß sie am Mittage ihrer Tage die Sonne der Gerechtigkeit gebohren hat, heut am Abend einen neuen Morgen bringt,
S. Hieron. nach Anmerkung Hieronymi: *Admiratur autem Spiritus sanctus, quia omnes admirantes facit de Ascensu hujus Virginis, quod quasi novi diluculi Aurora rutilans ascensu suo resplendeat*: Ein klares Vorspiel eines allgemeinen Tags: Ich nenne den Tag der glorreichesten Himmelfahrt Mariä, der Übergebenedeyten Jungfrau, einen allgemeinen Tag, welcher im Himmel, auf Erde, und unter der Erde ganz heiter ist. Der Ursachen halben ermahnet uns der heilige Geist, wir sollen denselben mit ausserordentlicher Andacht, und Frommkeit hochfeyerlich begehen: *Habebitis hunc diem in monumentum, & celebrabitis eam solemnem Domino in generationibus vestris cultu sempiterno*: Dieser Tag soll euch zur Gedächtniß seyn, und ihr sollet denselben dem HErrn in eueren Geschlechten durch ewigen Gottes-Dienst herrlich feyern: Dann dieser allgemeine Tag ist allen und jeden eine Gelegenheit einer nicht gemeinen Frölichkeit, wie wir bey dem hellen Schimmer, den die holde Morgenröthe, Maria, von sich wirft, da sie von unsrer Erd-Kugel scheidet, gar bald klärlich sehen werden.

Vortrag, und Abtheilung.

WOnder Zweifel ist nicht einer jeden Zung, oder Feder gestattet, die Glorreiche Himmelfahrt der Glorwürdigsten Königinn der Engel zu erzehlen, oder zu beschreiben, wann dieselbe die Kraft und Stärke nicht hat, auch sich über sich selbsten, ja über alle Himmel zu schwingen: Dann, wie der Hönig-süsse Claravallenser Abt bezeuget, so ist es wegen der grossen Wunder-Thaten, wegen des ungemeinen Prachts, und wegen der Königlichen Herrlichkeit, durch welche die Himmelfahrt Mariä verherrlichet wird, eben so hart von dieser Himmelfahrt zu reden, als von der unaussprechlichen Geburt Christi nach Würde zu sprechen: *Christi generationem, & MARIÆ assumptionem quis enarrabit?* Es ist aber gleichfalls nach Aussag Bernardi unfehlbar gewiß, daß sich die Herzen zu schuldigen Diensten versammlen, die Anmuthungen sich von Liebs-Feuer entzünden, die Zungen in frohes Zurufen hervorbrechen, und alles Fleisch für Freuden jauchzen solle; indeme die Jungfräuliche Mutter des eingefleischten Worts aufs prächtigst in den Himmel aufgenommen wird: Weder sollen sich die Sterblichen vom Loben enthalten, da sich eine so schöne Gelegenheit an die Hand giebt, von der Menschlichen Natur zu reden, welche in der Person der Seeligsten Jungfrau über die unsterblichen Geister glorreich erhoben wird: *Tempus est loquendi omni carni, cùm*

cùm assumitur incarnati Verbi Mater in cœlum: nec cessare debet à laudibus humana mortalitas, cùm hominis sola Natura supra immortales spiritus exaltatur in Virgine: Also Bernardus.

Ist wahr, AA. wer nicht ein grosser, wohlgeübter Redner ist, der soll sich nicht erkecken, den neuen, anheute von der Jungfräulichen Morgenröthe bey ihrem Untergang ausgeheiterten, Morgen mit
S. Hieron. Worten heraus zu schmucken: *Admiratur autem Spiritus sanctus, quia omnes de Ascensu hujus Virginis admirantes facit, quod quasi novi diluculi Aurora rutilans ascensu suo resplendeat*, schreibt Hieronymus, da er die ungewöhnliche Verwunderung des heiligen Geistes hört, der sich gleichsam verwundert, da er die Jungfräuliche Morgenröthe so hell leuchtend in den Empyrischen Himmel aufsteigen sieht: *Quæ est ista, quæ progreditur quasi Aurora consurgens?* Wer ist diese, welche hervor tritt wie die aufgehende Morgenröthe? Es ist aber auch gewiß, und wahr, daß wir den allgemeinen Tag, der von diesem neuen Morgen anfangt, mit ausserordentlicher Freude, und Andacht, nach dem Rathe des heiligen Geistes hochfeyerlich begehen müssen: *Habebitis hunc diem in monumentum, & celebrabitis eum solemnem Domino in generationibus vestris cultu sempiterno*: Dieser Tag soll euch zur Gedächtniß seyn, und ihr sollet denselben dem HErrn in eueren Geschlechten durch ewigen GOttes-Dienst herrlich feyern. Den heutigen Tag, welcher durchgehends heiter ist, verdüstert weder ein Dunst der Traurigkeit; weder verfinstert ihn ein Schatten der Betrübniß. Mache also den Vortrag, und die Abtheilung: Der Himmelfahrt Tag Mariä ist sowohl im Himmel, als auf der Erde, und unter der Erde durchgehends ein heiterer Tag; indem er I. im Himmel den Engeln ein Tag des Jubels: II. Auf Erde den Menschen ein Tag der Freude, und III. Unter der Erde den Verdammten ein Tag der Erquickung ist. Damit aber unsre schwache Augen von fremden Glanz nicht verfinstert werden, da dieselben so gerad den hell-leuchtenden Mittag dieses durchgehends heiteren Tages betrachten, wollen wir die Fern-gläser brauchen, und die Grund-Ursachen vernehmen. Seyd bereit.

Erster Theil.

Der Himmelfahrt Tag Mariä ist den Engeln im Himmel ein Jubel-Tag.

Daß die holde Morgenröthe bey ihrem Aufgang die schwarze Nacht in dem finsteren Mischmasch des Nichts vergrabe; und mit ihrem Untergang, oder also zu reden, mit ihrem Tode als eine fruchtbare Mutter den Tag gebähre, stehet die tägliche Erfahrniß zur Zeuginn, und hat es der wohl bekannte Author Incognitus erkennt, da er den hellen Schimmer dieses Tages betrachtete: *Aurora est finis noctis, & principium Dei.* Daß aber dieser Tag durchgehends frölich, und heiter seyn solle, deme widerspricht auch die tägliche Erfahrniß: Sintemal, wann der einte Welt-Theil durch die aufgehende Morgenröthe wiederum ganz lebhaftig wird, so erstirbt gleichsam der andere unfehlbar mit der untergehenden: Und da wir gleichsam als hundert-äugige Argi das schöne Tag-Licht betrachten, tappen die Gegen-Füßler gleich den blinden Scheer-Mäusen in dem finstern Schrecken der Nacht herum. Obschon die Sonne der Gerechtigkeit selbst Christus, da er in seiner Himmelfahrt auf die Zinne der Glory gestiegen, der Brunn der Lichter, und die Urquelle der Gnaden gewesen ist, so hat doch dieselbe den Tag nicht durchgehends heiter gemacht: Massen auf Erde die Gemüther der Apostel, und der Seeligsten Jungfrau Finsternissen der Traurigkeit gefühlet haben; diejenigen zwar wegen der Abwesenheit ihres Göttlichen Meisters; diese aber wegen der Abwesenheit ihres Eingebohrnen Sohnes. Unter der Erde hat kein Funk einer Helle, kein Augenblick einer Erquickung, geschimmert.

Ja, ja, AA. daß der heutige Tag allgemein, und heiter sey, versichert uns der neue Morgen, der uns gebracht ist worden, da die schöne Morgenröthe, Maria, von unsrem Erd-Kreis geschieden ist: *Quasi novi diluculi Aurora rutilans ascensu suo resplendeat.* Und daß ihr glorreicher Himmelfahrt Tag allen ein allgemeiner Freuden-Tag sey, bekräftiget der Hönig-fliessende Abt von Claravall: *Nobis, charissimi, quæ in ejus*
S. Bern. *Assumptione solemnitatis occasio, quæ caussa lætitiæ, quæ materia gaudiorum?* Liebste Brüder, was für eine Gelegenheit der Hochfeyerlichkeit, was für ein Ursache der Frölichkeit, was für eine Materey der Freude haben wir in der Himmelfahrt

Mariä? Und obschon der, in der Himmelfahrt Christi von der Sonne der Gerechtigkeit erleuchtete, Tag nicht durchgehends heiter ist gewesen; so ist doch der in der Himmelfahrt Mariä von der Jungfräulichen Morgenröthe aufgeklärte Tag durchgehends heiter, wie Petrus Damianus anmerkt: Weil nemlich in der Himmelfahrt der Göttlichen Mutter eine Beweg-Ursache einer grössern Frölichkeit, als in der Himmelfahrt des himmlischen Sohnes hervorstralet: *Si diligenter attendamus Ascensionem Filii, & Matris Assumptionem, inveniemus profectò aliquid, quod nos invenisse gaudebimus*, sagt Damianus: Wann wir auf die Himmelfahrt des Sohnes, und auf die Himmelfahrt der Mutter fleißig aufmerken, so werden wir wahrhaftig etwas finden, welches uns erfreuen wird, daß wir es gefunden haben.

Wir wollen die allgemeine Helle dieses Tages noch besser erklären, und noch klärere Nachricht von den Engeln im Himmel nehmen. Was für ein Verstand (so durchdringend, und erhoben derselbe immer ist) wird sich einbilden, will nicht sagen, was für eine Zung wird den ausserordentlichen Jubel des himmlischen Hof-Lagers bey der Ankunft ihrer Fürstinn mit Worten erklären, oder aussprechen können? Der heilige Bernardus berichtet uns, mit was für Gepräng, und Freude die unsterblichen Geister bey dem glorreichen Einzug Mariä in den Himmel jubiliren: *Quis cogitare sufficiat, quàm gloriosa hodie Mundi Regina processerit; & quanto devotionis affectu tota in ejus occursum cœlestium Legionum prodierit multitudo?* Wer wird sich einbilden können, wie glorreich anheute die Königinn der Welt in den Himmel eingezogen sey; mit was andächtiger Anmuthung ihro alle Chör der Englischen Geister entgegen kommen? Sehet, sie schon auf einem prächtigen Thron nächst bey der heiligsten Drey-Einigkeit sitzen; mit dem Scepter in der Hand zum Zeichen ihrer höchsten Macht über die unermeßlichen Schätze; mit der Crone auf dem Haupt als einen Merkmaal der freyen Herrschaft über jene Lust-Länder; mit dem hell-schimmerenden Kleid der Unverwesenheit bekleidet; mit dem prächtigsten Mantel der Unsterblichkeit geschmuckt; mit den kostbarsten Edelgesteinen der Glory bereichert. Sehet, wie gütig der himmlische Vater mit ihr, als mit einer Tochter, umgehe; wie zärtlich der eingebohrne Sohn ihro, als einer Mutter, liebkose; wie inbrünstig der heilige Geist sie, als eine Braut, liebe. Sehet, wie freundlich die Allerheiligste Drey-Einigkeit sich mit ihr unterhalte; wie besonder Maria von derselben begnädiget, wie stattlich sie geehret, wie hoh sie geschätzt, erhoben, und über alle Geschöpfe verherrlichet wird. Wie höflich warten ihro so viele edleste Cavalliers auf? Wie liebreich versammlen sich bey ihr so viele fürnehmste Personen? Wie frölich finden sich bey ihr so viele vortreflichste Fürsten ein? Gewißlich die Englischen Geister dienen ihro mit gröstem Fleis: Die beäugten Verständnissen bewahren sie in voller Ehrfurcht: Die himmlischen Hof-Herrn stehen ihro an der Seite mit aller Höflichkeit: Alle sehen Mariam als den Gegenstand ihrer Freuden an: Alle reden davon als von dem Gegensatz ihrer Gespräche: Alle betrachten sie als den Glanz ihrer Glory. Es werden sinnreiche Vorstellungen erfunden, um sie zu ergötzen: Es werden herrliche Hochfeyerlichkeiten gehalten, um sie zu ehren: Es werden die Schau-Spiele vielfältig verändert, um sie zu erlustigen. Gar recht führt die Capelle des Allerhöchsten die lieblichsten Musicalischen Concert ihro zu Ehren auf: Gar recht stimmt der himmlische Musik-Chor die annehmlichsten Lob-Gesänger ihro zu Ehren an: Gar recht spricht die himmlische Schul-Versammlung die zierlichsten Lob-Reden ihro zu Ehren. Niemal hat man so herrliche Freuden-Gepräng gesehen: Niemal haben jene glickseelige Inseln so frölich erthönet: Ein jeder springt für Freuden; ein jeder frolecket, ein jeder jauchzet. Man hört nichts als ein lauteres Freuden-Gethön: Die ganze Himmels-Burg wiederhallet von dem Freuden-Ruf: Nichts anders erschallet, als ein immerwährendes *Vivat, vivat* Maria, es lebe, es lebe Maria, die Herrscherinn der Erde, die Königinn des Himmels, die Kaiserinn der ganzen erschaffenen Allheit, das Wunder-Werk der Allmacht, das Heilighum der Gottheit, die Ehre der Menschen, die Zierde der Engel, der Glanz der Patriarchen, die Herrlichkeit der Propheten, die Crone der Martyrer, der Spiegel der Jungfrauen, der Brunn des lebendigen Wassers, aus welchem trinken, die Durst haben: Der Schatz-Kasten der Gnaden, aus welchem heraus nehmen, die Lust haben: Der Fisch-Teich zu Hesebon, in welchem sich waschen, die besudelt sind: Die Cistern zu Bethlehem, mit welcher sich laben, die vor Hitze gleichsam brennen: Das Paradeys der Wollüste, durch welches auf und ab spazieren, die von traurigen Gedanken gequält werden: Die Arche des Heyls, auf welcher sich retten, die in Schifbruch schweben: Die Hofnung der Sünder;

S. Bern. Serm. 4. de Assumpt.

Sünder; der Trost der Betrübten; die Glory der Gerechten; das Verlangen der ewigen Bühel.

Es lebe, es lebe Maria; diejenige, welche, ohne die Jungfrauschaft zu verliehren, die Fruchtbarkeit einer Mutter genossen; welche, ohne die Weisse der Unschuld anzuschwärzen, den Sieg über die wiedrigen Gemüths-Neigungen erhalten; welche, ohne sich mit dem Leibe von der Erde zu entfernen, im Geist ein himmlisches Leben gelebt: Welche, obschon ohne Erb-Sünde empfangen, doch die von dem Erlöser verdiente Gnade genießt: Obschon von aller Sünde befreyet, doch die den Büssern gebührende Belohnung empfangt: Obschon mit den Gaaben, und Gnaden der Begreifer begabt, doch die Crone der Wanderer tragt: Welche, obschon aus Erden gemodelt, doch dieselbe niemal für ein Element gehabt: Obschon eine Tochter des Adams, doch demselben niemal in Thun und Lassen nachgefolgt: Obschon in der Welt ein Fremdling, doch dieselbe niemal für ihren Wohnplatz erkennt hat. Sie war noch nicht zur Welt gebohren, und schon als Mutter des eingebohrnen Göttlichen Sohnes auserwählt: Sie war der Bosheit noch nicht fähig, und schon als ein Tempel des heiligen Geistes auserkiesen: Sie war aus dem Mütterlichen Schooße noch nicht hervorgegangen, und schon als die Erstgebohrne der Geschöpfe erkläret.

Es lebe, es lebe Maria, das schönste, das holdseeligste, das fürnehmst- und würdigste Geschöpf, welches die Allmacht GOttes erschafen hat: Das reineste, das unschuldigste, das artigste, welches die Gnade geschmuckt hat: Das frömeste, das heiligste, das vollkommneste, welches die Tugend beseelet hat: Mit einem einzigen Werke hat dieses Geschöpf mehr verdient, als alle Heilige: Mit einem einzigen Athem-Zug hat dasselbige mehr gewonnen, als alle heilige Martyrer: Mit einem einzigen Schritt ist dasselbige höher geflogen, als alle Englische Adler. Wir Engel sind gewißlich niemal zu der Reinigkeit jener Seele gelangt: Wir Cherubin haben niemal die Erkänntniß jenes Verstandes erreichet: Wir Seraphin sind niemal der Liebe jenes Willens gleich gekommen: Wir Thronen haben niemal eine schönere Feyerlichkeit gehabt, als welche anheute bey der Ankunft dieser Jungfrau begangen wird: Wir Fürstenthumen haben niemal einen grössern Pracht und Pomp gesehen, als welcher anheute bey dem glorreichen Einzug dieser Fürstinn bewundert wird: Wir Mächte, und Herrschaften haben keinen frölichern Tag jemal genossen, als welcher uns in der Glorwürdigen Himmelfahrt Mariä anscheint: Maria ist der Gegenstand unsrer Freuden, die Vergnügung unsrer Begierden, die Vermehrung unsrer Wollüste, die Erhaltung unsrer Glory, die Erfüllung unsrer ewigen Glückseeligkeit: *Virgo hodie gloriosa cælos ascendens, superiorum gaudia civium copiosis sine dubio cumulavit augmentis*, beschließt der Claravallenser Abt den Jubel des Himmels. Ohne Zweifel hat die Glorwürdigste Jungfrau, welche anheute gen Himmel fahrt, die Freude, und den Jubel der Himmels-Burger häufig vermehrt. S. Bern.

Zweyter Theil.

Der Himmelfahrt Tag Mariä ist den Menschen auf Erde ein Freuden-Tag.

Anizo wollen wir, AA. auf die Erde wiederkehren, und von den Menschen Bericht einnehmen, ob auch sie, wie die Engel, einen heitern Tag haben. Ach in was finsterer Trauer-Nacht beweinen dieselben ganz bestürzt den Verlurst der Seeligsten Jungfrau, welche in den Finsternissen ihr Licht, in den Müheseeligkeiten ihr Trost, auf den Reisen ihre Weegweiserinn, in der Wanderschaft dieses armseeligen Lebens ihre getreue Gefehrtinn gewesen: Dahero so sehr der Himmel wegen ihrer Gegenwart frolocket, eben so fast trauret die Erde wegen ihrer Abwesenheit. Die Freude der Engel wird durch die Traurigkeit der Menschen vermehrt, und ihr Gewinn durch unsern Verlurst gesteigert. Nichts destoweniger still, still mit unsern Klagen: *Cesset tamen querela nostra*, ruft Bernardus auf: Dann, da die Jungfräuliche Morgenröthe von uns geschieden ist, hat sie uns zum Pfand der Liebe einen ganz hellen, ganz frölichen Tag hinterlassen. Dahero sollen sich nach Maas der Freude der Engel im Himmel auch die Menschen auf Erde erfreuen; und so sehr die Burger im himmlischen Vaterland wegen der Himmelfahrt Mariä frolocken, eben so fast sollen die Wanderer im Elend jauchzen: *Dignum profecto est etiam in exilio, etiam super flumina Babylonis ejus nos communicare gaudiis, ejus participare lætitiam.* Und S. Bern. S. Bern.

O,

O, was für ein frölicher, und zugleich heiterer Tag scheint anheute die Erde an! Ganz prächtig, und freudig frolocket sie: Dann ob sie schon niederträchtig, so wird sie doch in der Erhöhung der Ubergebenedeyten Jungfrau über die Himmels-Kugeln erhoben: Ob sie schon schlecht, so wird sie doch von grossen Fürsten geehrt: Ob sie schon verächtlich, so wird sie doch von den Menschen angerufen, von den Engeln gepriesen, von GOtt verherrlichet: Von GOtt, der sie arme mit unzahlbaren Reichthumen, mit unermeßlichen Schätzen, mit unendlichen Gnaden bereichert hat: Der sie verweßliche mit seiner Gnade einbalsamirt, mit seiner Glory glickseelig gemacht, mit seiner Anschauung gleichsam in einen Himmel verwandelt hat: Der sie heßliche allen aus der massen artig, allen liebkosend, allen anmuthig, und lieblich gemacht hat. Es schwächen sie nicht mehr die Krankheiten; es bestürzt sie nicht mehr der Unmuth; es machen sie die wiedrigen Geschicke nicht mehr unglickseelig; die natürliche Last unterdruckt sie nicht; die natürliche Beschafenheit verderbt sie nicht; die natürliche Eigenschaft macht sie nicht verzagt: Wann sie sieht, daß sie Schlamm und Koth sey, wird sie darob fürs künftig keine Schwermuth fühlen; wann sie sich einbildet, daß sie Staub und Asche sey, wird sie darob fürs künftig keinen Verdruß schöpfen; wann sie sich erinnert, daß sie sterblich sey, wirds ihro fürs künftig keinen Schrecken verursachen: Dann ihr Leiden ist verwandelt in Freuden, ihre Noth in Uberfluß, ihre Armuth in Reichthum, ihr Verlurst in Sieg, ihre Verheerung in Triumph, ihr Sterben in ein glorreiches Leben.

Die Erde rühmet sich ganz lustig, und frölich, daß sie fruchtbar anheute für den Himmel die Rose von Jericho, den schönen Oelbaum im Feld, die Lilie der Thäler, den Palmbaum zu Cades, die Ceder des Libans, die Cypreß des Berges Sion herfür gebracht: Daß sie von Milch, und Hönig triefend dem himmlischen Paradeys die Vermehrung seiner Wollüste, die Zierlichkeit seiner Schönheiten, den Glanz seiner Anmuthigkeiten, die höchste Stufe seiner Vortreflichkeiten, den Gipfel seiner Hohheiten, das Wachsthum seiner Glory, die Erfüllung seiner Glickseeligkeit, den Schimmer seiner Ewigkeit gegeben: Daß sie reich den Empyrischen Himmel mit einen kostbarsten Perlein, als sie unter allen ihren Juwelen aufbehält; mit einem theuersten Kleynod, als sie in ihren Schreinen bewahret; mit einem hellesten Diamant, als immer einer in ihren Kästen funkert; mit einem köstlichsten Schatz, dessen sich immer ihr Peru rühmet; mit einer reichesten Erz-Grube, die immer in ihren Indischen Ländern zu finden; mit einer vollkommnesten Glickseeligkeit, die immer dort droben die Seeligen geniessen; mit einem wunderbarlichsten Wunderwerke, das dort droben die Auserwählten bewundern; mit einem ehrwürdigsten Heiligthum, das dort droben die Englischen Geister verehren, bereichert hat: Ich sage, daß die Erde den Himmel mit dem Oracl, das Paradeys mit der Glory, die Engel mit der Königinn, die Patriarchen mit der Frau, das eingefleischte Wort mit der Mutter, den heiligen Geist mit der Braut, den himmlischen Vater mit der Tochter glorreich versehen hat. *Pretiosum hodie munus* (schreibt, und bewundert der Hönig-fliessende Abt die Ehre der Erde, daß sie anheute die Glorwürdigste Jungfrau in den Himmel geschickt hat) *Pretiosum hodie munus terra nostra direxit ad cælum, ut dando & accipiendo felici amicitiarum fœdere copulentur; humana divinis, terrena cœlestibus, ima summis*: Ein kostbares Geschenk hat anheute unsre Erde in den Himmel gesandt, damit durch Geben und Empfangen das Menschliche mit dem Göttlichen, das Irdische mit dem Himlischen, das Niedrigste mit dem Höchsten durch einen glicklichen Freundschafts-Bund verknüpfet werde. S. Bern.

Sollen sich dann nicht die Menschen billig erfreuen, da sie in der Himmelfahrt Mariä ihre Natur, nicht zwar durch die Hypostatisch- oder Persönliche Vereinigung mit der Gottheit, wie in der Himmelfahrt Christi, vereiniget, sondern ganz allein, über die Englische Natur erhoben, Siegprangend in die Himmels-Burg eingeführt, auf dem herrlichen Thron des höchsten Monarchen sitzen; von ihme so sehr geehrt, begünstiget, begnädiget; von seinen Hof-Herrn so höflich bedient, und verehrt; von den Englischen Geistern so hoh erhoben, und so frölich beglickwünschet sehen? Sollen dann nicht anheute die Menschen, nach Beobachtung Bernardi, ganz freudig mit lauter Stimme aufrufen: O heller Tag! O heiterer Tag! O für uns glickseeligster Tag, an welchem wir diejenige für unsre Mutter überkommen haben, welche anitzo von dem ganzen himmlischen Hofe für eine bevollmächtigte Frau der Himmel, für eine Kaiserinn der erschaffenen Allheit, für eine Schiedmänninn des Allerhöhsten, für einen Schatzmeisterinn jenes freygebigen Vorsehers, für eine Ausspenderinn GOttes selbsten erkennt wird! An welchem wir die Jungfräuliche Mutter des Göttlichen Richters für unsre Fürsprecherinn erlangt haben, auf dero Begehren keine Widerrede wird geschehen, keine abschlägige Antwort wird gegeben, keine Bedingniß wird gesetzt werden: Durch dero Gnade man erlangt, was man will, was man begehrt, was man verlangt: Wegen dero

Liebe

Liebe uns die Gaaben ohne Zahl, die Gutthaten Haufen-weis, die Gnaden dem Tausend nach werden zugetheilt werden: *Advocatam præmisit peregrinatio nostra, quæ tanquam judicis Mater & Mater misericordiæ efficaciter salutis nostræ negotia pertractabit*: Wir Wanderer haben eine gewaltige Fürsprecherinn in den Himmel vorausgeschickt, welche als Mutter des Richters und zugleich als Mutter der Barmherzigkeit das Geschäft unsers Heyls nachdrücklich und glicklich ausführen wird.

S. Bernard. Serm. 1. de Assumpt.

Dritter Theil.

Der Himmelfahrt Tag Mariä ist den Verdammten in der Hölle ein Tag der Erquickung.

Wir wollen uns aber mit dem Gemüth auch weiter hinab, nemlich von der Erde in die Hölle begeben, um zu sehen, ob gleichfalls die armseeligen Verdammte ein Stral eines so hellen Tages anscheine; oder ob auch sie einige Erquickung in dieser Hochfeyerlichkeit empfinden, damit man schliessen möge, der Tag, den uns die Jungfräuliche Morgenröthe, Maria, gebracht hat, da sie von unsrer Erd-Kugel geschieden ist, sey allgemein, und durchgehends heiter. Bildet euch ein (wird mancher sagen) ob ein gütiger Einfluß von einem günstigen Stern durchdringen könne, wo mit schrecklicher Demmerung nur allein flammende Schweif-Sterne blitzen, welche Unstern, und Unglicke einfliessen; und ob man nur eine augenblickliche Erquickung kosten könne, wo ein lauteres Mischmasch der Peinen und Quaalen herrschet? Erweget ihr, ob in dem finstern Höllen-Schlund nur ein Schimmer von einer Glickseeligkeit scheinen, und in was für einem Abgrund der Peinen man nur die winzigste Lust des Paradeyses versuchen werde? Folgeret ihr, ob die Jungfräuliche Morgenröthe den von der ewigen Nacht überfallenen Ländern einen Tag der Erquickung, und des Trostes bringen werde; und ob jene armseeligen zu den Ruder-Bänken auf ewige Zeiten Verdammte nur ein klein Bißlein von den Freuden der glorwürdigen Himmelfahrt Mariä geniessen werden? Tantalus hat wohl mit seinen flüchtigen Aepfeln, Sisyphus mit seinen unsteten Steinen, Prometheus mit seinem gefräßigen Adler, Ixion mit seinem schnellen Rad eine Lust gehabt. AA. Würdet ihr es deme glauben, der euch also antwortete? Würdet ihr demjenigen, der euch sagete, daß auch die Verdammten in jener ewigen Nacht die Heitere dieses Tages erfahren haben, nicht bey der heiligen Inquisition, oder beym geistlichen Gericht als einen Ketzer anklagen? Und dannoch ist es dort also, wann man die Sache recht, und auf eine vernünftige Weis verstehet.

Der glorreiche Himmelfahrts-Tag der glorwürdigsten Jungfrau ist ein so allgemeiner Tag, daß er die Stralen der Erquickung sogar bis in das schwarze Mischmasch der Peinen geworfen hat: Dieser Tag ist durchgehends so heiter, und freudig, daß er auch sogar den unglickseeligen Sclaven des Fürstens der Finsternissen einigen Trost der Freyheit bringt: ich sage nicht, die freye Erledigung von den wesentlichen Peinen; dann dieses wurde die Schranken des Catholischen Glaubens überschreitten; sondern die Befreyung von einigen zufälligen Peinen, als zum Exempl, daß sie nicht solche Plagen leiden; daß sie nicht solche Läster-Worte hören; daß sie von den höllischen Henkers-Knechten nicht auf solche Weis gepeiniget werden, wie einige Lehrer gottseelig glauben, und einige heilige Väter schliessen. Weil es aber gar zu beschwerlich fallen wurde, euch, obschon auch nur im Geist, lang in der Höllen aufzuhalten, will ich zu Besteiffung dessen, was ich gesagt habe, blos allein die gottseelige Meinung des heiligen Abts Odilo anführen. Dieser, nachdem er die ausserordentliche Freude des Himmels und der Erde in der Himmelfahrt der Königinn der Engel erzehlet hat, läßt sich mit diesen Worten verlauten: *Dicam aliquid plus, si audeo: dicam fideli præsumptione: dicam pia temeritate: totus mundus hodie condigna jubilatione lætatur, & gaudet: tartarus tantummodo ululat, fremit, & submurmurat*: Ich will etwas mehrers sagen, wann ich mich unterstehen darf: ich will es mit aufrichtiger Muthmassung sagen: die ganze Welt erfreuet sich anheute mit würdigen Jubel-Geschrey und frolocket: die Hölle allein heulet, grißgrammt, und brummt (man merke das Wörtlein Allein, und vernehme, auf was der heilige Abt die Peinen einschränke:) *Quoniam gaudium, & lætitia hujus diei claustris infernalibus inclusis aliquod remedium, & refrigerium præstat*: Weil die Freude, und die Ergötzlichkeit dieses Tages denen, die in den höllischen Kerker verschlossen sind, eine Verringerung, und Erquickung verursachet (sehet aus-

S. Odilo.

drücklich eine Verringerung, und Erquickung:) *Non audent, ut opinor, ministri Tartarei hodie attingere suos captivos*: Die höllischen Peiniger getrauen sich, meines Erachtens, ihre Gefangene nicht anzurühren. Dahero ist kein Zweifel, daß diejenigen Seelen, welche sich in dem Theile unter der Erde befinden, der das Fegfeuer genennt wird, im höchsten Grad die Heitere dieses Tages geniessen, und der Freyheiten und Gnaden dieser Hochfeyerlichkeit gänzlich theilhaftig werden, also, daß dieselben anheute keine Pein zu leiden haben, wie es sehr viele Lehrer durchaus behaupten, und unter andern Petrus Damiani mit einer Geschichte bestättiget.

Redet anitzo, AA. hab ich aus dem neuen Morgen nicht recht gefolgert, daß ich den allgemein- und durchgehends heitern Tag gesehen habe, da die Jungfräuliche Morgenröthe, Maria, von unsrem Erd-Creys geschieden ist? *Quasi novi diluculi Aurora rutilans ascensu suo resplendeat.* Ich hab gesagt: der dem Himmel, der Erde, und der Höllen durchgehends heitere Tag: ich hab gesagt: der den Engeln, den Menschen, und den Verdammten fröliche Tag. O beglickter, vom hellen Glanz Mariä erleuchteter, Tag! O glickseeliger, mit dem herrlichsten Triumph der Kaiserinn der erschaffenen Allheit begünstigter, Tag! O glorreichester, mit der glorwürdigen Himmelfahrt der grossen GOttes Mutter verherrlichter Tag! Wahrhaftig der helleste Tag, den die Sonne jemal erleuchtet hat; der heiterste, dessen sich die Himmel gerühmt haben; der allergünstigste, den die Engel den Sterblichen aufgezeichnet haben. Ein Tag, an welchem die Sterne von thauigter Süßigkeit triefen; die Menschen vor Freuden in Thränen zerfliessen; die Engel jauchzen; die Verdammten einige Erquickung schöpfen. Ein Tag des Friedens, der Güte, der Barmherzigkeit, der Gnaden, des Sieges, des Triumphs. Wie billig wurde dieser Tag zu Zeiten des heiligen Stephanus Königs in Ungarn von dem ganzen Königreich, *Dies Dominæ*, der Tag der Frau genennt? Wie billig sollen die Rechtglaubigen und noch mehr die Ordens-Geistlichen die Himmelfahrt Mariä der Ubergebenedeyten Jungfrau, welche ihre Gnaden-Ströhme über uns ausgegossen hat, und noch immerzu ausgießt, hochfeyerlich begehen, wann sogar die unglaubigen Abyßiner, nach Zeugniß Nicolai Godini eines glaubwürdigen Geschichtschreibers, dieses Fest mit einer vierzehn tägigen strengen Fasten feyern: *Primis quatuordecim diebus Augusti ante Assumptionem Virginis ab esu carnium dicuntur abstinere*; ja dasselbe zu Anfang eines jeglichen Monats hochfeyerlich halten?

Nicol. Godinus.

Schluß.

ANitzo bedunkt mich, mancher, dessen Geduld mit meiner geringen Beredsamkeit bishero gleichsam gerungen hat, sage mit Jacob: *Dimitte me*, Laß mich gehen; dann die Jungfräuliche Morgenröthe hat schon den Gipfel der Glory bestiegen: *Jam enim ascendit aurora.* Aber gemach! Ich muß dich nicht aus dem Gesicht verliehren, O holde Morgenröthe! Ich muß deiner Lob- und Ehren-Rede, heiligste Maria! das Ende nicht machen, du seegnest mich dann zuvor, und versprichst mir, und meinen Zuhörern deinen mächtigen Schutz: *Non dimittam te, nisi benedixeris mihi*, damit wir den Tag, welchen wir in deinem Hinscheiden von diesem Leben durchgehends heiter auf Erde gesehen, und betrachtet haben, auch als einen allgemeinen glorreichen Freuden-Tag im Himmel in alle Ewigkeit erfahren, und geniessen mögen. Amen.

Gen. 32. v. 26

Neun

Neun und dreyßigste Lob- und Ehren-Rede, Von der Glorwürdigen Himmelfahrt Mariä.

Gehalten

Zu Padua in der Kirche des heiligen Peregrini von P. Seraphino von Vicenza Ord. Capuc.

Vorspruch.

Dextera Domini fecit virtutem; dextera Domini exaltavit me; dextera Domini fecit virtutem.

Die rechte Hand des HErrn hat ihre Stärke bewiesen; die Rechte des HErrn hat mich erhöhet; die Rechte des HErrn hat ihre Stärke bewiesen. Psalm. 117.

Innhalt.

GOtt hat seine Stärke bewiesen I. In dem Verdienst-vollen Hintritt Mariä. II. In ihrer Gnaden-reichen Himmelfahrt. III. In ihrem Glorwürdigen Triumph.

Eingang.

DJe Worte, in welche David, der kleine Hirten-Jung, zur schuldiger Danksagung hervorgebrochen ist, nachdem GOtt ihne im Terebinthen-Thal mit seiner Stärke begeistert, auf den Thron Judenlandes erhoben, und ihme wider die Rebellen seiner Krone den Sieg verliehen hatte; diese Worte (sage ich) sind auch die Judith 15. v. 10. Worte, AA. in welche an diesem hochfeyerlichen Tage die Ehre Jerusalems, die Freude Israels, die Herrlichkeit unsres Volkes, Maria, die allezeit Uberbenedeyteste Jungfrau, hervorbricht. Sie wurde ihre Erhöhung den eigenen Verdiensten zuschreiben, und in Betrachtung ihrer Zierden, und Tugenden haben sagen können: diese sind die kostbaren Holz Cant. 3. v. 9. des Liban-Berges, welche mir den prächtigen Thron verfertiget: diese der Faden, der mir das Purpur-farbe Ruhe-Lager gewebet: diese die emsigen Künstler, welche mir die goldene Lehne gemacht haben. Weil aber Maria, die Jungfräuliche Gebährerinn GOttes, weit niederträchtigere Gedanken heget, so verbirgt sie sich ihro selbsten, und folgt den seeligen Geistern nach, welche Johannes der Apocalypt in seiner heimlichen Offenbarung die Kronen bey dem Göttlichen Thron niederlegen gesehen, und mit anmuthiger Stimme rufen gehört hat: das Lamm ist würdig, Preiß, Ehre, und Macht zu empfangen, und daß alle Geschöpfe, welche im Himmel, auf Erde, im Meere, und im Abgrund sind, dasselbige loben, und preisen. Die rechte Hand des HErrn (bekennt die grosse Himmels-Königinn im Geist der Demuth) Die rechte Hand des HErrn hat mit mir gethan, was die goldene Sonne mit einem verächtlichen Erd-Dampfe zu thun pflegt, welche den-

selbigen mit ihrer gutthätig-anzügigen Hitze empor hebt, in die obern Luft-Gegenden zieht, alldort mit den holden Stralen umzingelt, durchdringt, und gleichsam in einen hellen Spiegel verwandelt.

Vortrag, und Abtheilung.

S. August. Epist. 105.

KAnn euch, ihr Töchter Sion! die Krone, welche meine Schläfe umgiebt, schön zu seyn bedunkt: wann ihr meine Arme mit Palm-Reisern beladen sehet; so sollt ihr wissen, daß sowohl diese, als jene artige Zierden von GOtt seyn, der auf solche Art in meinen Verdiensten seine Gaaben, und Gnaden hat krönen wollen. *Dextera Domini fecit virtutem; dextera Domini exaltavit me; dextera Domini fecit virtutem*: Die rechte Hand des HErrn hat ihre Stärke bewiesen; die Rechte des HErrn hat mich erhöhet; die Rechte des HErrn hat ihre Stärke bewiesen. *Dextera Domini fecit virtutem*, Die rechte Hand des HErrn hat I. Ihre Stärke bewiesen in meinem Hintritt, welcher Verdienst-voll gewesen; ist der erste Theil. *Dextera Domini exaltavit me*, Die Rechte des HErrn hat mich II. Erhöhet in meiner Himmelfahrt; welche mit Gnaden gekrönt gewesen; ist der zweyte Theil. *Dextera Domini fecit virtutem*, Die Rechte des HErrn hat III. Ihre Stärke bewiesen in meinem Triumph, welcher mit Ehre, und Glory gecrönt worden; ist der dritte Theil. AA. Wir wollen diesen Hintritt, diese Himmelfahrt, diesen Triumph zur grösseren Ehre unsrer mächtigsten Königinn betrachten, und mit unsren Glückwünschungen begleiten. Ob aber diese schon Kraft-los, und gering sind; so wird doch vielleicht geschehen, daß dieselben über sich erhöhet, und keinen gemeinen Werth erlangen werden, wann sie mit jenen der Englischen Geister werden vereiniget, und vermischet werden. Ich mache alsogleich den Anfang.

Erster Theil.

GOtt hat seine Stärke in dem Hintritt Mariä bewiesen, der Verdienst-voll gewesen.

OBschon des Menschen Tod gemeiniglich in fürchterlich- und heßlicher Gestalt abgebildet wird: obschon die an die Erde allzustark angepichte Sünder denselbigen bitter nennen; so wird nichts destoweniger der Tod der Gerechten in Göttlicher Schrift ein süsser Prov. 3. v. 24. Schlaf benamset: *Si dormieris*, lesen wir in Salomons Sprüch-Wörtern, *Si dormieris, non timebis; quiescès, & suavis erit somnus tuus*: Wann du schläfst, wirst du dich nicht förchten; du wirst ruhen, und eines sanften Schlafs geniessen. Der Gerechte förchtet nicht im Tod-Beth, weil er weißt, daß er bey Lebs-Zeiten vor dem HErrn mit vollkommenen Herzen gewandelt sey: *Non timebis*, antwortet der Gerechte, weil er in kurzer Zeit von der Hand des gerechten Richters die Krone der Gerechtigkeit erwartet: *Quiescès*. Der Gerechte verkostet die Süßigkeit, weil er innerlich von himmlischen Trost überschwemmt wird: *Suavis erit somnus tuus*.

Dieses ist vornemlich in der glückseeligen Übersetzung von diesem zeitlichen, und müheseeligen Leben zu dem ewigen, und glückseeligen jener grossen Frau wahr gemacht worden, wegen welcher anheute Himmel und Erde, Berge und Hügel, Felder und Brünnen Merkmale ihrer Freude von sich geben. Nachdeme sie 2. Timoth. ihren Lauf vollendet hat, kann man nicht 4. v. 7. sagen, daß der grimmige Tod mit seinen gewöhnlichen Waffen auf sie losgestürmet habe: Sie hat vielmehr zu einen süssen Schlafe die Augen mit jener Ruhe geschlossen, mit welcher ein funkelnder Stern bey Aufgang der holden Morgenröthe, welche uns den Tag anzündet, und die schwarze Nacht vertilget, niedergeht; mit welcher die angenehme Rose bey Untergang der Sonne verwelket: *Cùm dormiit, non timuit; quievit, & suavis fuit somnus suus*: Da Maria eingeschlafen, hat sie sich nicht geforchten; sie hat geruhet, und ist ihr Schlaf sanft gewesen. *Non timuit*, Sie hat sich nicht geforchten, weil das eigene Gewissen ihro Zeugniß gab, daß sie ein Leben geführt hat, welches voll der heiligen Tugend-Werke gewesen. *Quievit*, Sie hat geruhet, weil ihr tugendreiches Leben sie der ewigen Seeligkeit versicherte. *Suavis fuit somnus suus*, Ihr Schlaf ist sanft gewesen, weil die ewige Seeligkeit über die ganze Weite ihrer Seele die reinen Wässer jener Süßigkeiten ausgoß,

von

von denen die seeligen Himmels-Burger mit Wolluſt trunken werden: *Cùm dormiit, non timuit; quievit, & ſuavis fuit ſomnus ſuus.*

Wer kann wohl die hohen Verdienſte der Jungfräulichen GOttes Mutter in die Zifer ſetzen, welche ſie Zeit ihres Lebens geſammlet hat, und von denen ihr Hintritt iſt gekrönet worden? Gewißlich eine jede, obſchon auch mächtigſte, und beredſamſte Zung (will nicht ſagen, meine ſo matte, und unberedte) würde ehender der Laſt unterligen, als nur einen kleinen Theil derſelben auf die Bahne bringen können. Warum kommt aber nicht ein überirdiſcher Geiſt vom Himmel, und bringt uns das goldene Buch herab, in welchem dieſe ſchönen Tugend-Werke, und die herrlichen Lobsthaten mit vollkommner Aufrichtigkeit ſind aufgezeichnet worden? Warum zeigt uns dieſer Geiſt nicht alle, eine nach der andren, und erzehlt uns dieſelben mit Engliſcher Stimme, und Wohlredenheit in ſeiner Sprache? AA. Ihr würdet hundert und tauſend derſelben hören, alle groß, alle heldenmüthig, alle würdig, daß ſie, nach Ausſpruch des Propheten, mit einem goldenen Griffel in diamantene Tafeln eingegraben würden, damit ſie nicht könnten ausgelöſcht werden, ſondern in der Gedächtniß der ſpatten Nachwelt verewiget würden. Welch zarteſte Liebe gegen GOtt? Welch brennende Liebe gegen den Nächſten? Was für eine Meertiefe Demuth? Was für eine hohe Betrachtung? Was für eine unüberwindliche Standhaftigkeit in harten Schickſalen, und widrigen Zutragenheiten?

Ich wurde ſagen, Maria die Jungfräuliche GOttes Gebährerinn habe ſich in ihrem Lebens-Wandel faſt auf eben die Weis verhalten, wie es ein Vogel zu machen pflegt, der aus einem tiefen Thal auf den Gipfel des höchſten Berges hinauf ſieht, um allda ſein Neſt zu bauen. Anfangs ſchwingt ſich dieſer Vogel aufs nächſte Bäumlein, ſo nicht gar zu hoh iſt: nachdem er auf demſelben einige Zeit lang mehr aus Luſt, als aus Noth geruhet hat, macht er ſich von dannen auf ein andres, ſo er etwas höhers zu ſeyn ſieht; und da er bis auf die höchſten Spitze deſſelben klettert, nahet er ſich immer mehr und mehr dem hohen Ort, der ihm ſchon gefällt: ja er verweilet auch nicht lang mehr, bis er endlich gar aufn Gipfel des Berges gelangt. Wann ich nicht unrecht dran bin, ſo bedunkt mich, Maria habe eben dieſes gethan. Nachdem ſie ſich vorgenommen hatte, auf den Berg der höchſten Vollkommenheit zu ſteigen, welchen niemand, auſſer Chriſtus allein, erſtiegen, und die Fußſtapfe eingedruckt hat: nachdem ſie in ihrem Herzen das Steigen angeordnet hatte, iſt ſie durch die Straſſe der Tugend zur Tugend unermüdet fortgewandert, und hat immerdar mehr nach einem vortreflichen Ziel getrachtet, bis ſie endlich dahin gelangt iſt, daß ſie mit dem herrlichen Lobſpruch angerauchet zu werden verdient hat: Viele Töchter haben Reichthum geſammlet; Maria aber iſt ihnen allen vorgegangen. Prov. 31. v. 29.

Dahero iſt der Glorwürdigſten Jungfrau, und GOttes Mutter dasjenige ganz und gar nicht begegnet, was ſich mit dem gröſten Theile der Menſchen zu ereignen pflegt: dann ob wir ſchon viele Jahre gelebt, und lange Zeit das Land der Lebendigen bewohnt haben; ſo müſſen wir nichts deſtoweniger geſtehen, daß wir eine kurze Zeit lang, und gar wenig für den Himmel gelebt haben, wann man die Zahl unſrer Jahre, unſrer Tage, unſrer Verdienſte, und Werke abmeßt. Maria hat lang gelebt, weil ſie heilig gelebt hat: ihre Tage ſind volle Tage geweſen; und hat ſie der Tod in einem ſolchen Stande angetrofen, da ſie ſchon eine überflüßige Erndte von den höchſten Tugendwerken geſammlet hatte. Von einem groſſen Helden-Geiſt iſt gar zierlich, und ſinnreich geſagt worden, der Tod habe ganz forchtſam, und ehrerbietig auf ihne ſo lang acht gehabt, bis derſelbige auf die Zinne der Ehren gelangt wäre: alsdann habe ihme erſt der grauſame Weltwürger den Lebensfaden geſprengt. Dieſen ſpitzfindigen Spruch, und Gedanken können wir mit weit beſſern Fug Mariä zueignen, und von ihr ſagen, ihr Göttlicher Sohn habe ſie ſo lang auf Erde gelaſſen, bis ſie die höchſte Stuffe der Heiligkeit erſtiegen hatte: alsdann habe er ſie erſt von Libano berufen, um ihro die Crone der Unſterblichkeit aufs Haupt zu ſetzen. Senec. de Brevit. Vitæ c. 8. Pſalm. 72. v. 10. In panegyri Ludovici XIV. Cant. 4. v. 8.

Wer mit ſo groſſen Verdienſten bereichert von den Banden der Sterblichkeit aufgelöſet wird, AA. der hat wohl Urſache, daß er im Arm des HErrn ſüß ruhe: dann es iſt gewiß, daß auf ihne eine glorwürdige Erhöhung, eine ewige Glory warte. Wann wir einmal nah bey der Abfahrt von dieſer Welt ſind, und die Augen allgemach zu erglaſen anfangen; ſo erblaßt das Antlitz, die Lippen werden ſchwarzblau, das Herz zablet: weil wir nicht wiſſen, ob unſre Stadt, nachdem wir die Seele ausgeathmet haben, im Frieden, und unſre Wohnung in Jeruſalem ſeyn werde. Ach! Wann wir betrachten, daß wir nach unſrem Hinſcheiden alſogleich vor dem ſtrengen Richterſtuhl des ewigen, gerechten Richters Pſalm. 75. v. 3.

ters werden erscheinen müssen, der auch so gar in den hellschimmernden Sternen
Job. 4. v. 18. des Himmels eine Unreinigkeit, und in seinen Engeln eine Bosheit findet; so müssen in uns nothwendig schwarze Dünste der Traurigkeit, Furcht, und Unruhe aufsteigen, durch welche unser Geist verdunkelt, ganz launig erschüttert werde. Die Unbefleckte Jungfrau hingegen, welche gesichert war, daß in dem Augenblicke ihrer Übersetzung über sie das ewige helle Licht glanzen, und leuchten wurde,
S. Gregor. Hom. 13. in Evang. hatte billige Ursache, ihren Hintritt mit ruhigen Augen anzusehen, und ohne Furcht und Scheu demjenigen Richter entgegen zu gehen, der ihro die Crone der ewigen Wiedergeltung geben wurde.

O mein GOtt! Wird Maria in diesem Augenblicke gesagt haben; O mein
Psalm. 83. v. 1. & seq. GOtt! Wie lieblich sind deine Tabernäckel! Meine Seele verlangt nach dem Hause des HErrn, und wird vor Verlangen schier kraftlos. Mein Herz, und mein Fleisch erfreuet sich, wann ich nur gedenke, daß ich den lebendigen GOtt sehen werde. Der Spatz findet ein Ort für sich, und die Turteltaube ein Nest, wo sie ihre Junge hinlege: deine Altär, O HErr der Heerschaaren! Mein König, und mein GOtt! Sind ebenfalls mein Wohnlager. Ach entziehe nicht die Güter derjenigen, die in Unschuld wandeln: der GOtt der Götter soll in Sion
Act. 7. v. 55. von ihnen gesehen werden. Da Maria vor Liebe ganz entzuckt also redete, haben sich gählings ihro, wie einem Erzmartyrer Stephanus, jene glückseeligen Wohnungen in Angel eröfnet: allda sah sie die Palmreiser, und Cronen: Sie sah die funkelnden Sterne, welche ihro die Crone flechten mußten: Sie sah die durchläuchtige Sonne, welche mit den feurigen Stralen ihren Mantel vergolden mußte: Sie sah den glanzenden Thron, welcher von den Englischen Geistern unterstützt wurde, die ihre schneeweisse Flügel um denselbigen ganz artig einflochten, und eng zusammen fügten.

O mit was für Süßigkeiten ist die Seele der Glorwürdigsten Jungfrau auf so holden Anblick erfüllet worden! Was für ein Freuden-Strom, der von der heiligen Stadt herabgeleitet worden, hat sie überschwemmet! Es ist ein gemeines Glück gerechter Seelen, daß sie noch in der Wüste und Einöde dieser Welt die Freude verkosten, welche man im verheissenen Lande genießt: dann die Göttliche Vorsichtigkeit ordnet die Sache also an, damit, wann die Tugend allein nicht hinlänglich ist, der Menschen Herzen mit Liebe zu beseelen, doch aufs wenigst die Glückseeligkeit, welche eine unzertrennliche Gefehrtinn der Tugend ist, denselben, daß sie ihro nachtrachten, mit den Anreitzungen einen süssen Zwang anlege, welche Anreitzungen desto leichter, und kräftiger, wie minder sie ihrer Neigung zuwider sind. Dieses begiebt sich absonderlich in dem Augenblicke, da diese gerechten Seelen zum Ende ihres Elends gelanget, bald von diesem müheseeligen Leben zu einem bessern in dem Schooße der Ewigkeit, und in dem liebvollen Herzen JEsu Christi wandern werden. Der Tod, sagt Bernardus, ist ihnen lieb
S. Bernard. Serm. de Divers. und angenehm; theils weil derselbige sie von den Trangsalen, und Müheseeligkeiten des Leibes entfreyet: theils weil er von ihren Nacken die Seelen-Gefahren hinwegreißt: theils weil er sie in die himmlische Glory einführt, damit sie allda ewig glückseelig herrschen. So hat dann der Tod Mariam mit weit grösserer Süßigkeit überhäufen müssen, indem sie von hitzigster Begierde angeflammt
Philipp. 1. v. 23. war, von den Banden des sterblichen Leibes aufgelößt zu werden, und mit Christo zu seyn. Besonders wird sie sich in dem anmuthigen Gedanken ergötzet haben, daß sie über eine kleine Weil ihren Göttlichen Sohn umarmen, sein liebreicheftes Antlitz ansehen, und seine zarteste Umhalsungen in alle Ewigkeit geniessen werde.

Wann also Maria, die auserwählte GOttes Mutter, von dem Gesatze nicht befreyet gewesen, welchem alle Men-
Hebr. 9. v. 27. schen aus verhängter Nothwendigkeit unvermeidlich unterworfen sind: indem es sich nicht geziemte, daß ein Geschöpf einem Vorzug, oder eine Freyheit über den Schöpfer geniessen sollte, welcher, ob er schon HErr über Leben, und Tod war, nichts destoweniger hat sterben wollen: so ist sie doch auf die edleste, vortreflichste Art gestorben, als da war, vor lauter Liebe sterben, von Göttlicher Liebe ganz und gar verzehrt sterben. Geh dann unschuldige Taube in den Schneeweissen Schooß deines liebreicheften Bräutigams: dann es ist billig, daß gleichwie du auf Erden seiner Heiligkeit bist theilhaftig gewesen, also auch im Himmel an seiner Glory Theil habest. Geh; und wann du in deiner Absönderung von dem Leibe in die lieblichen Worte hervorbrichst: *Dextera Domini fecit virtutem*, Die rechte Hand des HErrn hat ihre Stärke in meinem Hintritt bewiesen, welcher Verdienstvoll gewesen; so setze auch mit Freuden hinzu: *Dextera Domini exaltavit me*, Die rechte Hand des HErrn hat mich in meiner Himmelfahrt erhöhet, welche mit Gnaden gecrönt gewesen; wie gleich der anderte Satz erweisen soll.

Zwey-

Zweyter Theil.

GOtt hat Mariam in ihrer Himmelfahrt erhöhet, welche mit Gnaden gecrönt gewesen.

ICh stehe in der ungezweifelten Meinung, AA. daß, nach der Glorreichen Himmelfahrt Christi, sowohl Maria, als der Himmel, und der Göttliche Heyland nicht ohne Ursache drey Gattungen der Gewaltthätigkeit ausgestanden haben: Dann erstens hat Maria eine Gattung der Gewaltthätigkeit ertragen, weil sie sah, daß der Besitz des Himmels, zu dem sie so grosses Recht hatte, aufgeschoben, und sie der angenehmsten Gesellschaft ihres Göttlichen Sohnes so lang beraubt wurde, wegen welcher sie doch so heftige Neigungen fühlte. Zweytens hat der Himmel eine Gattung des Zwanges gelitten, weil er sich so lange Zeit des heiligsten Leibes Mariä, der eine von seinen vornehmsten Zierden seyn sollte, beraubt sah, und die Begierde nach diesem kostbarsten Schatze ihm dieselbe noch länger machte. Drittens endlich hat der Göttliche Heyland eine Gattung des Zwanges ausgestanden, weil es seine Liebe bedunkte, seine Glory wurde so lang nicht vollkommen seyn, bis daß dieser vortrefliche Theil seiner selbsten mit ihm wäre: *Non satis glorificatus mihi videor* (führt ihn Guerricus der Abt zu seiner Göttlichen Mutter redend ein) *donec tu glorificeris:* Ich vermeine nicht gnugsam und der Gebühr nach verkläret zu seyn, bis nicht auch du verkläret werdest.

S. Guerric. Serm. 2. de Assumpt.

Sehet aber! An diesem Tage sind die Begierden des Göttlichen Erlösers, die Ungeduld des Himmels, die Wünsche Mariä erfüllet, und gestillet worden. Maria geht hinauf durch die Wüste, gleich einem aufsteigenden Rauch von köstlicher Specerey, aus besten Gewürze der Myrrhen und Weyrauchs: Sie steigt hinauf von der Wüste voller Wollüste: *Ascendit de deserto deliciis affluens.* Viele sind, wie gar schön, und sinnreich Guilielmus der Abt anmerkt, viele sind, die aus Göttlicher Barmherzigkeit in den Himmel übersetzt werden: Keiner aber kommt hinauf, der mit Wollüsten schon angefüllet ist: Sie finden dieselben erst im Himmel, nachdem sie hinein gekommen sind: Sie tragen dieselben nicht mit sich, da sie hinein kommen. Maria allein bringt mit sich die Wollüste in den Himmel, ehe und bevor sie hineingeht, und streuet dieselben schon dort droben gleichsam aus: *Ascendit deliciis affluens.*

Cant. 3. v. 6.

Cant. 8. v. 5.

Wie steigt aber die Jungfräuliche Gebährerinn GOttes in den Himmel hinauf? Sie steigt hinauf mit ihrer Seele; sie steigt hinauf mit ihrem Leibe; sie steigt hinauf mit zweenen Flügeln, welche die Verklärung der Seele, die Verklärung des Leibes sind. Es ist auch zwischen der Himmelfahrt der Göttlichen Mutter, und zwischen der Himmelfahrt des eingebohrnen Sohnes kein andrer Unterschied, als daß der Sohn, der von sich selbsten durch eigene Kraft von Todten auferstanden, ebenfalls durch eigene Kraft mit Leib, und Seele in den Himmel gefahren sey: Die Mutter hingegen, welche durch die Kraft ihres Sohnes von Todten erweckt ist worden, gleichfalls durch die Kraft ihres Sohnes mit Leib, und Seele in den Himmel gefahren sey. Im übrigen ist beyder Verklärung vollbracht, und vollkommentlich erfüllet: Und wann sich der sichtbare Theil des Sohnes, der aus Fleisch gestaltet war, sich über alle Gestirne und Himmel geschwungen hat; so hat sich auch derjenige sichtbare Theil seiner Mutter, der aus Leim gemodelt war, dahin erhoben.

Apoc. 12. v. 14. Vorag. in Marial. Serm. 4.

Keine solche Bewandniß hat es mit andren Heiligen, und Auserwählten GOttes: Dann nachdem ihre Seele von dem düstern Kerker des Leibes ist aufgelöset worden, geht dieselbe ganz allein in den Himmel, damit sie mit der Crone der Glory gecrönt werde: Indessen aber ligt ihr gebrächlicher Körper in dem Aschentopfe begraben, und wartet seiner Verklärung, wann das Ende der Zeiten anbrechen wird. Dahero sind die Worte, welche sie zum Göttlichen Throne abfliegen lassen, die laute Stimme, mit welcher sie Johannes der Apocalypt von dem Allerhöchsten begehren gehört hat, daß der Tag der Rache schleunig ankomme, nach Zeugniß Gregorii des grossen Pabsts, nichts anders, dann brinneifrige Begierden, mit denen diejenigen Seelen entzündet sind, auf daß sie vermittels der Auferstehung wiederum mit ihren Leibern vereiniget werden. Haben diese an derselben Streit, und Kampfe Theil genommen? Sind sie itzo ganz sorgfältig, damit sie auch ihrer Glory, und ihres Triumphes theilhaftig werden. Haben diese in der Verwesung, in der Schande, in der Schwachheit Gespannschaft geleistet? Wünschen sie auch, daß sie in

Apoc. 6. v. 10.

S. Greg. Lib. 4. Moral. c. 4.

der

der Unverweßlichkeit, in der Stärke, und Herrlichkeit Gespannen sind. Mariä, der Jungfräulichen GOttes Mutter, allein ist das sonderheitliche Glick begegnet, daß sie diese Völle der Vergeltung zu eben der Zeit empfangen hat, und mit Leib und Seele glorreich in den Himmel ist erhoben worden, ohne auf die letzten Zeiten zu warten.

O der schönsten Wohnungen, welche itzo auch vom irdischen Leibe, von irdischen Füssen betretten werden, da dieselben vorhin nur von Engeln, und seeligen Geistern sind bewohnet worden! O schöne Fußstapfen, welche von der Fürsten Füssen in der grossen Gasse von lauter Gold, so reiner dann helles Crystall, sind eingedruckt worden! Dies ist das erstemal, daß man im Himmel das Menschliche Geschlecht mit Erstaunung der Englischen Hierarchinn gesehen hat, sagt Albertus der Grosse: Massen, obschon Christus vor Maria in den Himmel ist aufgefahren; so ist doch nicht das Menschliche Geschlecht, wann man die Sache recht erwägen will, sondern die Natur des Menschlichen Geschlechts in den Himmel aufgefahren: *Humani generis natura conscendit*, bezeugt es ein heiliger Leo. Mich bedunkt, der heilige Pabst habe durch diese Worte sagen wollen: Wahr ist es, daß JEsus Christus zugleich wahrer GOtt, und Mensch sey; er hält aber beyde Naturen, die Menschliche nämlich, und die Göttliche, auf eine solche Art in sich gleichsam vermählet, daß er zwar die Menschliche Natur, nicht aber die Menschliche Selbst-Ständigkeit hat: Dann die Selbst-Ständigkeit Christi ist nicht Menschlich, sondern Göttlich. Der Ursache halben ob Christus schon ein Mensch ist, so ist er doch keine Menschliche Person, sondern eine Göttliche: Also ist auch in den Himmel die Menschliche Natur, nicht aber die Menschliche Person aufgestiegen, weil Christus keine Menschliche Person ist: *Humani generis natura conscendit.* Am heutigen Freudenreichen Tage allein hat man im Himmel das Menschliche Geschlecht gesehen, da nämlich Maria dahin ist erhoben worden, welche sowohl wegen der Menschlichen Natur, als wegen der Menschlichen Selbst-Ständigkeit eine Menschliche Person gewesen ist.

Apoc. 21. v. 21.

S. Albert. M. Lib. 2. de Laud. Virg. c. 3.

S. Leo Serm. 2. de Ascens.

Wer aus euch bewundert nicht, daß unsrer grossen Himmels-Königinn eine so ausserordentliche Gnade ist zugewendet worden? GOtt konnte bis zum Ende der Zeiten warten, und damals ihrem Leibe einen Theil der Glory verleichen, welche die Seele im Himmel genoß. Indessen aber konnte er ihre Gebeine für aller Vermoderung bewahren, und unsrer Frömmigkeit gönnen, ihre Sarge mit brinnenden Fackeln und Lampen zu beleuchten, und um dieselbe herum wohl riechende köstliche Säfte auszugiessen. Gleichwie er aber sie bey ihren Lebszeiten mit ganz sonderheitlichen, und vortreflichen Gaaben, deren ein pures Geschöpf immer nur fähig seyn konnte, begnadiget, und unterschieden hat: Also hat er sie auch bey ihrem Hintritt vor allen andren Geschöpfen unterscheiden wollen; indem er sie schon vor der allgemeinen Auferstehung der Todten gänzlich verkläret hat.

Ach! Mich bedünkt, der Sohn GOttes habe seine Augen auf die Grabstatt seiner Jungfräulichen Mutter geschlagen, und vom hohen Himmel herab gesagt: So werde ich dann zugeben können, daß diejenige, welche mir das Leben gegeben hat, eine Leibeigne des Todes sey? Daß die Brüste, von denen ich so reine Milch gesogen habe, eine Nahrung und Speis der Würmer werden? Daß der Schooß, in welchem ich öfters so sanft geschlafen habe, von der Fäule, und von dem Gemoder angegriffen werde? Daß die Hände, welche mich mit so zarter Liebs-Anmuthung mit Fatschen, und Geburts-Lappen umwunden, mir liebkoset, und ganz liebreich in dem Schooße umfangen haben, zu kalter, Modervoller, verächtlicher Asche verwandelt werden? Ach meine Mutter! Dies ist ganz und gar nicht das, was ich meiner Liebe, was ich deiner Liebe schuldig bin: *Non dabo matri meæ videre corruptionem:* Ich werde nicht zugeben, daß die Verwesung über meine Mutter komme: Die Billigkeit erfordert, daß, gleichwie ich, *introitum tuum*, deinen Eingang in die Welt bewahret habe, also ich auch, *exitum tuum*, deinen Ausgang von der Welt bewahre.

Psalm. 15. v. 10.

Psalm. 120. v. 8.

AA. Euch ist bewußt, daß diese zween Gänge, und Schritte für einen Wanderer die gefährlichsten sind; Schritte, in welchen wir alle nothwendig straucheln. Beym Eingang in die Welt paßt auf uns die Erb-Sünde: Beym Ausgang von der Welt laurt auf uns der listige Tod mit der Verfaulung. Die Sünde richtet unsre Seelen zu Grund; der Tod zernichtet unsre Leiber: Durch keinen Riß können wir uns aus dem Netze entwickeln: Der Anfang, und das Ende unsers Lebens sind diesen beyden Unglicks-Sternen unterworfen. Nun was hat der Sohn GOttes gethan? Er hat sich, also zu reden, wie

Luc. 11. v. 22.

wie ein starker Gewafneter gestellt, um diese zween Gänge zu bewahren: Er hat auch nicht gestattet, daß Maria bey dem einten, oder andern anstiesse. Ob sie schon ein wahre Tochter des Adams war, so hat sie doch bey ihrem Eingang in diese Welt von dem unglickseeligen Vater nichts tödtliches, oder greuliches angeerbet: Ja sie ist auch bey ihrem Ausgang aus der Welt nichts tödtlichen unterworfen gewesen. Da sie in die Welt eintrat, ist ihre Seele von der Erb-Sünde nicht verunstaltet worden; und da sie von dieser Welt schied, hat sich die Fäule, und das Gemoder ihrem Leibe nicht genachet. Gleichwie sie in ihrer Empfängniß, und Geburt unschuldig, und heilig gewesen; also ist sie auch in ihrer Leichen-Sarge, und in ihrem Hinscheiden ganz und unverwesen erhalten worden: *Dominus custodivit introitum suum, & exitum suum.*

Da ist uns aber dasjenige begegnet, was sich mit Elisäo dem Propheten zugetragen hat. Da dieser wegen des beglickten Fluges seines Lehrmeisters Elia mit freudiger Stimme frolockte, ward dieser unversehens aus seinen Augen entzuckt, und in jenen hohen Ort erhoben worden, wo der grosse GOtt ihne zu erhalten beschlossen hatte: *Pater mi! Pater mi!* rief Elisäus; *Et non vidit eum amplius:* Mein Vater, mein Vater! Und er sah ihn nicht mehr. AA. Tragt sich nicht eben dieses auch mit uns zu? Wir merkten bedachtsam auf die Himmelfahrt Mariä, die mit Gnaden gekrönt war, und betrachteten in unsren Gedanken die grosse Himmels-Königinn. Indessen aber ist sie in den Himmel glorreich eingezogen, wo sie ihren Triumph singt, der mit Glory gekrönt ist: *Dextera Domini fecit virtutem,* Die rechte Hand des HErrn hat ihre Stärke in meinem Triumph bewiesen, wie gleich der dritte Theil zeigen wird. 4. Reg. 2. v. 12.

Dritter Theil.

GOtt hat seine Stärke bewiesen in dem Triumph Mariä, der mit Ehre, und Glory gekrönt gewesen.

O Was für ein herrlicher Triumph! Ich wünschte nur, gute Weil, und Bequemlichkeit zu haben, daß ich denselben der Länge und Breite nach beschreiben könnte. Wegen der kurzen Zeit-Schranken sehe ich aber schon vor, daß es mir, wie deme, ergehen werde, der in einen Königlichen Pallast gelassen wird, damit er in kurzer Zeit die Schönheiten, und Wunder desselbigen betrachte. Dieser möchte sich gern mit guter Muß und Weil darinnen aufhalten, um die innersten und kostbarsten Seltenheiten gnug bewundern zu können: Er leidet Gewalt, und Zwang, daß er sobald Abschied nehmen, und sich entfernen muß. Zween besonders berühmte Triumphe hat der Empyrische Himmel gehalten: Den ersten am Tage, da der Göttliche Erlöser dahin aufgestiegen ist, und die aus der Vorhölle erlößten Erz-Väter mit sich glorreich in den Himmel geführt hat. Den zweyten am Tage, da Maria die Gnaden-volle GOttes Mutter von den Englischen Geistern begleitet, ihren prächtigen Einzug in den Himmel hat gehalten. In beyden diesen Tagen hat sich die heilige Stadt, also zu reden, aufs feyerlichste heraus geschmuckt; die frölichsten Lieder haben in Sion erschollen, und sind die seeligen Himmels-Burger vor Freuden gleichsam übergegangen. O wann uns wären Flügel von einer übersilberten Taube gegeben worden, mit denen wir auf die heiligen Berge einen Flug hätten wagen, und daselbst den Pracht, und die Herrlichkeit dieser zween triumphirlichen Einzüge ansehen gekönnt!

Bey deme und allen doch getraue ich mir zu behaupten, daß die triumphirliche Himmelfahrt Mariä an Herrlichkeit und Glory den triumphirlichen Einzug Christi selbsten übertrofen habe, und daß jener Tag weit hell glanzender gewesen sey, dann dieser. Kommt euch vielleicht dieses fremd, und seltsam vor? Der Heyland ist vom Oelberge in den Empyrischen Himmel aufgefahren, in Begleitung einer unzahlbaren Schaar der Gerechten. Diese, nachdem sie vor vier tausend Jahren in die Todten-Grube gesunken, itzo aber als eine glickliche Beute, und als ein glickseeliger Raub durch den Göttlichen Heyland aus der Vorhölle sind herausgezogen worden, haben ihrem obsiegenden Erlöser Lob-Gesänge angestimmt. Es eilten ihme alle Chör der Engel mit herrlichsten Pracht entgegen, und erstatteten auf solche Art mit ihrer Huldigung den Schimpf und Hohn, mit welchem die Allerheiligste Menschheit Christi von den rebellischen Geistern ist angegossen worden, die es eine Verachtung ihrer Englischen Natur zu seyn bedünkte,

wann sie sich darnieder beugen würden, um das Wort anzubethen, welches sollte Fleisch werden.

Neben diesem aber hat auch eben dasjenige, was den Pomp, und Pracht des Göttlichen Erlösers bey seiner Himmelfahrt über alle Massen schön, und herrlich machte, den triumphirlichen Einzug seiner Jungfräulichen Gebährerinn zu verherrlichen geholfen. Der Sohn, der Sohn GOttes selbst ist Mariä entgegen geeilet, und hat sie mit seiner eigener höchster Person ehren wollen; indem derselbige nach Aussag Guerrici des Abts der Ursache halben der Himmelfahrt seiner Göttlichen Mutter vorgekommen ist, damit er ihro die Ehren zubereitete. *Surrexit Rex in occursum ejus*, können wir ebenfalls sagen, wie die Schrift von Salomon dem König anmerkt, da seine Mutter Bethsabee voll der Zier und Herrlichkeit zu ihm kam: *Surrexit Rex in occursum ejus*, Der König Himmels und der Erde ist aufgestanden, und Mariä der Jungfräulichen Mutter entgegen gangen.

S. Pet Dam. Serm. de Assumpt. S. Bern. Serm. 1 de Assumpt. Guerric. Serm. 2. in Assumpt. B. V.

3. Reg. 2. v. 19.

Bildet euch dahero AA. den Jubel, die Herrlichkeit, den Pracht ein: Bildet euch die Glory dieses Tages der Freuden, der Vermählung, der Krönung ein. Mir gebrechen die Worte, den so feyerlichen Tag zu loben, und zu preisen, ausser daß ich denselben nach Göttlicher Redens-Art, den heiligsten, den hochfeyerlichsten Tag benamse, der jemal in der Zahl der Tage gewesen ist: Ein Tag, welcher nicht mit natürlich- und irdischen, sondern mit übernatürlich- und himmlischen Licht ganz angefüllt war. Ja der Göttliche Sohn hat es bey diesen Ehrbeweisungen, mit denen er Mariam seine gebenedeyte Mutter ehrte, ganz und gar nicht bewenden lassen, gleichwie es Salomon der Friedfertige König bey deme nicht hat beruhen lassen, da er seiner Mutter Bethsabee entgegen gangen ist.

Cant. 3. v. 11.

AA. Ihr werdet im Buche der Könige gelesen haben, daß Salomon seine Mutter zu seiner rechten Hand sitzen lassen, und auf solche Weis seinem Königs-Thron einen neuen Schimmer beygelegt habe, weil er dieselbe auf diesen Ehren-Sitz gesetzt hat: *Sedit super thronum suum ad dexteram ejus.* Auf eben diese Art setzte der himmlische Sohn Mariam auf seinen Thron: Und gleichwie sie ihm auf Erde den vornehmsten Ort eingeraumt hat, so ihr Jungfräulicher Schooß war; also hat auch er ihro im Himmel den ansehnlichsten Platz gegeben, welches seine rechte Hand ist gewesen. O angenehme, und dankbare Verträulichkeit des Sohnes gegen seine Mutter, ruft ein heiliger Bernardus auf! Maria hat hier auf Erde JEsum in ihren Schooß aufgenommen; JEsus hat Mariam im Himmel auf seinen Thron erhoben: Maria hat JEsum als einen Gast, und Fremdling; JEsus hat Mariam als eine Erbinn, und Königinn aufgenommen: Maria hat ihne in der Demuth unsres Leidensfähigen, und sterblichen Leibes; JEsus hat sie in der Herrlichkeit seiner Glory unleidbar, und unsterblich empfangen. Ich wußte in Wahrheit nicht zu urtheilen, wer dem andren grössere Ehre gebracht habe, die Mutter dem Sohne, oder der Sohn der Mutter? Wer grösseres Wohlgefallen dem andren gestiftet, Maria Christo, oder Christus Mariä, da Christus in dem Schooße Mariä seinen Himmel gefunden hat?

S. Bernard. Serm. 1. de Assumpt. Virg.

Ich werde gar nicht irr fahren, wann ich behaupten soll, daß, gleichwie der himmlische Vater den Göttlichen Sohn um dreyer Ursachen willen zu seiner Rechten gesetzt hat; also auch der Göttliche Sohn seine Unbefleckte Mutter um eben dieser Ursachen willen zu seiner Rechten habe sitzen lassen. Erstens zwar hat der himmlische Vater dieses gethan, damit er zu erkennen gäbe, sein Göttlicher Sohn habe durch die Verdienste seines bittersten Leidens vollkommene Macht, und Herrschaft über alle Geschöpfe erworben, welche im Himmel, auf Erde, und in der Hölle sind. Zweytens hat dieses der himmlische Vater gethan, damit er anzeigete, sein Göttlicher Sohn sey mit dem ewigen Priesterthum gezieret, und zum Priesterlichen Gewalt erhoben worden, um die heiligsten Sacramenten einzusetzen, und denselben die Kraft mitzutheilen, daß sie in der Seele die heiligmachende Gnade hervorbringen. Drittens endlich ist es geschehen, damit der himmlische Vater an Tag gäbe, daß auf den Göttlichen Sohn das glorwürdige Geschäft sey übertragen worden, die guten, und bösen Werke der Menschen zu urtheilen, und dieselben nach ihren Verdiensten entweder die Guten zu belohnen, oder die Bösen zu strafen. Dieses hat gleichfalls der Göttliche Sohn gethan, um allen und jeden zu offenbaren, daß seine Jungfräuliche Mutter zur Würde einer Königinn sowohl der Menschen, als der Engel sey erhoben worden: Daß sie Macht und Gewalt habe, die Gnade GOttes, wo nicht unmittelbar, auszuspenden; doch aufs wenigst dieselbe zu erlangen: Und endlich daß sie beym Richterstuhl des höchsten Richters ihren andächtigen Pfleg-Kindern zum besten

Joan. 5. v. 22.

die

die Stelle einer Fürsprecherinn vertrette.

Wie glickseeliger Maria in GOtt lebt, je grössere Barmherzigkeit tragt sie gegen uns: Sie würdiget sich vom hohen Himmel herab ihre Mütterliche Augen auf uns zu wenden, und ihre Barmherzige Hand auszustrecken, damit sie uns zu Hülfe komme, nicht ungleich einem Adler, welcher, ob er schon seine Flügel gegen die Sonne ausstrecket, und seine Augen an ihre holde Stralen hefftet, doch seiner Jungen im Nest nicht vergißt, sondern sich aus der hohen Luffte herab läßt, um einem Jungen zu helfen, der mit ihm zu eben dem Durchläuchtigen Planeten hinauf fliegen will, da doch seine Feder, ihne dahin zu tragen, noch nicht stark gnug sind. O angenehmster Anblick, im Himmel die zween Throne sehen! Auf dem einten das ewige Wort zur Seite des himmlischen Vaters; auf dem andern Mariam zur Seite des Göttlichen Sohnes. Beyde diese Throne hat Johannes der geheime Kanzler in seinen Offenbarungen gesehen, und den einten den Thron GOttes,
Apoc. 8. v. 3. *Thronum Dei*, den andern den Thron
Ibid. 7. v. 17. des Lamms, *Thronum Agni*, benamset. Der erste ist ein Thron der Glory, wohin sich keine Armseeligkeiten der Sünde, keine Seufzer der Menschheit hinzu nahen, damit sie sich mit der Reinigkeit seiner Stralen vermengen. Der zweyte ist zwar ebenfalls ein herrlicher Thron, zugleich aber auch ein Thron der Gnade, bey welchem die Thränen derer, die ihre Sünden aufrichtig bereuet, und sich gebessert haben, Platz finden; indem daselbst ihre Schwachheit bemitleidiget wird.

Wie viele haben bey diesem Thron Barmherzigkeit erlangt, Gnade, und bequeme Hülfe gefunden? Wie viele Luc. 15. v. 21.
sind wiederum gnädiglich aufgenommen worden, nicht anders als der verlohrne Sohn nach ungebührlicher Verlassung seines Vaters, nach schändlicher Verprassung seiner Güter? Wie oft hat es Maria von diesem Ehrensitz mit der Göttlichen Gerechtigkeit gemacht, wie es eine mitleidige Mutter mit ihrem Sohne zu machen pflegt. Diese vertuschet, und verbirget die Fehler ihres Sohnes, so gut sie immer kann, damit er nur nicht vom Vater gezüchtiget werde: Wann sie aber dieselben nicht verbergen kann, so dringt sie so lang darauf, bittet, und hält so lang an, bis sie endlich den Vater dahin bewegt, daß er dem Sohne nachsieht, die Augen zuthut, und sich stellt, als wann er von denselben nichts wußte. Wie oft hat Maria, da mancher ganz verboßt und halsstarrig im vollen Lauf dem ewigen Verderben, und Untergang zueilete; wie oft hat sie, wie eine liebreiche Mutter, welche ihrem kleinen, zarten Kind, wann sich dasselbe von ihrem Schooße entfernet, und entweder am Ufer eines reissenden Flusses, oder am Ranft einer gähstützigen Klippe spielt, von weiten mit lauter Stimme ganz ängstig und bekümmert zuruft: Ach mein Kind! Ach Kind wende dich doch zu mir! Wie oft, sagen wir, hat Maria einen verstockten Sünder, der schon am Ranft der Hölle stund, aufgehalten, und wieder zuruck berufen. O Gottloser! Isa. 55. v. 7.
Verlaß deinen Weg; und du Ungerechter, boshafter Mann verlaß deine ruchlos- und lasterhaften Gedanken! Ach bekehre dich zum HErrn, der sich deiner erbarmen wird! Bekehre dich zu deinem GOtt: Dann er verzeicht gern, und willig.

Schluß.

Hebr. 4. v. 16. *Adeamus cum fiducia ad thronum gratiæ:* Ey so läßt uns dann mit Vertrauen zum Thron der Gnaden hinzu tretten, wie uns der Welt-Apostel einladet, und gleichsam bey der Hand hinzuführt. Allda wollen wir uns auf unsre Knie niederwerfen, und mit voller Ehrfurcht, und mit vollkommenen Vertrauen dasjenige sprechen, was Mardochäus zur Esther gesprochen, da sie aufn Thron Königs Assueri erho-
Esth. 4. v. 14. ben worden: *Et quis novit, utrùm idcirco ad regnum veneris, ut in tali tempore parareris?* Und wer weißt, ob du nicht eben darum zur Königlicher Hochheit kommen bist, damit du auf solche Zeit bereit wärest uns zu helfen? O grosse Himmels-Königinn! Du bist aufn Thron erhoben worden, damit du uns zur Zeit unsrer Nöthen, und Anligenheiten zu Hülfe kommest: *In tali tempore*, damit du uns von unsren Trangsalen, Trübseeligkeiten, und Krankheiten entledigest; *Idcirco venisti ad regnum*, Deswegen bist du ins Himmelreich kommen, damit du aufn höchsten Ort gesetzt, unsre Armseeligkeiten sehen, und die, so du gesehen hast, von uns gnädiglich hinweg nehmen mögest. So breite dann über uns deinen mächtigen Schutz-Mantel zu diesen Zeiten aus, die gleich sind wie die Jahre eines Taglöhners, das ist, Isa. 16. v. 14.
zu den Zeiten dieses elenden, und mühseeligen Lebens. Und wann hat man

Mich. 5. v. 15 wohl besser bewährt gesehen, daß die Völker säen, und nicht einerndten, weil die Fremden ihr Land, und Getreyd vor
Isa. 1. v. 7. ihren Augen ausfressen? Ach vertreib doch die alles überströmende, ersäufende Regen, die hellrasselnden Knalle der
Psalm. 144 v. 16. Feuer-Stralen, die brüllenden Ungewitter; und mache, daß der HErr die Hand aufthue, und die jährigen Früchte, welche die Heuschrecken, und anders Ungezi-
Joel. 2. v. 25. fer abgefressen haben, wiederum mit Seegen freygebig ersetze.

Ich werde hernach, O Allerseeligste Jungfrau! (Wann doch die Unverdienste des Mittlers den Verdiensten derjenigen nicht nachtheilig sind, für welche ich mich darzwischen lege) Ich werde dich bitten, daß du auf diese GOtt geheiligten Jungfrauen, welche in der Reinigkeit des Herzens, und in der Heiligkeit der Sitten sich so nah zu dir hinzu nahen, ein absonderlich gnädiges Aug wendest. Erinnere dich, daß diese der edle alte Sproß von dem fruchtbaren Baum sind, der schon mehrere Jahrhunderte in der Gasse, *Porcilia* genannt, beladene Zweige ausgebreitet, und den Himmel mit einem ganzen Herbst der reifen Früchte ergötzet hat. Dahin hat denselben die grundgütige Vorsichtigkeit GOttes nach vielen traurigen Zutragenheiten, und verschiedenen Glücks-Abwechslungen übersetzt: Und obschon derselbe vor den Augen des Volkes nicht mehr den alten Titul, und Namen von Sancta Maria führt; so behält er nichts desto minder im Angesicht des Himmels die alte zarte Anmuthung, und Andacht zu dir. Dessen giebt uns Zeugniß dieses Fest, welches allda mit so grossen Pracht, und Pomp gefeyeret: Deine Bildniß, welche mit ganz ausserordentlicher Andacht, und Frömmigkeit verehret wird: Dein Altar, bey welchem eine so grosse Volks-Menge, von dem Geruch der köstlichen Salben gezogen, ihre Knie darnieder beuget. Sieh dann, O Maria! Die guten, und fruchtbaren Geschoße dieses Baums mit gnädigen Augen an; und sie werden nicht Ursache haben, das Glück jenes glückseeligen Baums zu beneiden, welchen der Psalm-Schreiber an dem anmuthigen Strand der reinen Wasser-Bäche beschreibt, der von den Crystall-hellen Wässern befeuchtet, weder eine übermäßig grosse Hitze, weder eine übermäßig brennende Kälte fürchtet. Amen.

Vierzigste Lob- und Ehren-Rede, Von der Freuden-reichen Geburt Mariä.

Gehalten
Von dem Hochwürdigsten Herrn, Herrn Joan. Lud. de Fromentieres Bischofen zu Aix ꝛc. ꝛc.

Vorspruch.

Ave gratia plena.
Gegrüßt seyest du, voll der Gnaden. Luc. 1.

Innhalt.

Die Gnade, mit welcher Maria in ihrer Geburt erfüllet wird, gereicht ihro I. Zur grösten Ehre. Ist II. Vollkommen. III. Allezeit fruchtbar, und wirkend.

Eingang.

Ihr werdet euch vielleicht verwundern, AA. da ihr sehet, daß ich dem Erz-Engel Gabriel in seinem Amte vorkomme, und Mariam in ihrer Wiege mit eben den Worten grüsse, deren sich der Erz-Engel bey der Einfleischung ihres Sohnes bedienen muß. Wann sie aber von dieser Stunde an jene Vorzüge besitzt, wegen denen ihro einstens dieser himmlische Geist Glick wünschen muß; und wann sie in ihrer Geburt die nemliche Völle der Gnaden empfangen hat, mit denen sie in der Empfängniß des Göttlichen Heylands wird erfüllt werden; werdet ihr mich wohl beschuldigen können, daß ich der Zeit-Ordnung unzeitig vorkomme, und ihre Geheimnissen mit übereilten Lob-Sprüchen in eine Unordnung setze?

Ferne seyn von hier jene schwachen und eitlen Nativität-Stellungen, jene kahlen und schmeichlerischen Muthmassungen, mit denen man sich bemühet, den Vorhang zukünftiger Dinge zu durchdringen, um den Fürsten-Kindern, welche in die Welt eintretten, die Tugenden in der Abbildung vorläufig zugeben, derer Pflichten und Schuldigkeiten sie niemal erfüllen werden. Die Gnaden, mit denen Maria glicklich in ihrem Geburts-Tage vorläufig ist geschmuckt worden, verhindern uns, unsre Lob-Sprüche in Gefahr zu setzen: Und wird alles dasjenige, was wir sagen können, da sie aus dem Schooße ihrer Mutter Annä hervor tritt, allezeit weit weniger und geringer seyn, als die wunderbarlichen Vorzüge, welche sie besitzt.

Euch allein, Englische Geister, stehet zu, sie mit würdigen Lob-Sprüchen zu zieren, weil euch allein gebührt, dieselben aus dem Mund GOttes selbsten zu empfangen, dessen ihr Abgesandte seyd. Aber was für ein Lob-Spruch? Könnt ihr wohl, Mariä einen grössern geben? Ein Lob-Spruch, der in seiner Kürze, und Einfalt alle Tugenden Mariä einschließt, und alle ihrer Vortreflichkeiten in sich begreift: Ein Lob-Spruch, der uns nicht nur allein dasjenige zu erkennen giebt, was sie einstens seyn wird, sondern auch dasjenige, was sie von diesem Augenblicke an ist: Nicht nur, was GOtt in ihr in dem Geheim-

niß der Menschwerdung wirken wird, sondern auch, was er wirklich in ihrer Wiege wirket. In jenem Geheimniß wird Maria den gebenedeyten Sohn GOttes in ihrem Leibe empfangen, und anheute empfangt sie ihne in ihrem Willen. Der heilige Geist wird damals in ihr die Natur fruchtbar machen, und heute macht er in ihrer Seele die Gnade wirkend. Kann es dahero wohl jemanden seltsam bedunken, daß ich auf diese Weis dem Erz-Engel Gabriel in der Ehre, die er ihro damals erweisen wird, vorkomme, und heute sie mit eben den Worten grüsse? Ave Maria.

Vortrag und Abtheilung.

Ich wurde leichtlich machen können, daß ihr an diesem Tage die Völle der Gnaden Mariä in ihrer Geburt bewunderet; und wann ich jenes vorläufig als gewiß setzete, was ein heiliger Ambrosius lehrt, daß nemlich, wie näher ein Geschöpf mit ihrem Amt dem Sohne GOttes ist, dasselbe ihme in der Gnade desto mehr gleich seyn müsse; so wurde ich auf eine gewisse Art die Gnaden, welche anheute die Jungfräuliche Mutter empfangt, mit denjenigen vergleichen können, welche einstens der Sohn besitzen wird.

In der That, konnte ich nicht sagen, ohne dem Göttlichen Erlöser eine Unbild zuzufügen, daß, in Bedenken des unendlichen Unterscheids, der zwischen ihme, und der Allerseeligsten Jungfrau ist, gleichwie er von dem Augenblicke seiner Menschwerdung ein unerschöpflicher Gnaden-Brunn, oder vielmehr die Gnade selbst gewesen ist; also auch Maria in ihrer Geburt ein Geschöpf sey, welches vorläufig mit Gnaden ganz ausgeziert, und umgeben worden? Konnte ich nicht sagen, daß, gleichwie der Heyland von selber Zeit an solchergestalt voll jener kräftigen Gnade gewesen, mit welcher er allezeit gewirket hat, ohne daß er jemal durch einigen widrigen Trieb davon abgehen konnte; also auch Maria anheute aus einer besondern Freyheit in der Gnade dergestalt sey bestättiget worden, daß sie fürs künftig mit keinem andern Ursprung, und Grund gewirket habe? Konnte ich endlich euch nicht beweisen, daß, gleichwie die Ubungen Christi von dem ersten Augenblicke seiner Einfleischung einer unendlichen Würde, und eines unendlichen Werths gewesen; also auch die Ubungen, derer die heiligste Jungfrau in ihrer Wiege fähig ist, schon von dort an durch ihren Verdienst mit den Gnaden übereinkommen, mit denen sie erfüllt wird?

Warum sollen wir aber den Bogen so hoh spannen? Warum sollen wir euch heute die Gleichheit zeigen, die sich zwischen den Gnaden des Göttlichen Sohnes und der Jungfräulichen Mutter befindet, da zwischen ihnen, wie schon gemeldet worden, ein sehr grosser Unterscheid ist? AA. Ich halte für besser, mich zu demüthigen, und euch solche Dinge vorzutragen, welche nicht kühn zu seyn scheinen, und denen man keinen bösen Verstand aufdringen kann: Will sagen, es sey besser, wann ich mache, daß ihr den Unterscheid der Gnade Mariä in ihrer Geburt bewunderet, welche über alle diejenigen Gnaden weit hinaus langt, mit denen jemal die heiligsten Geschöpfe sind geschmuckt gewesen.

Die glückseeligste Gnade eines Christen ist sonder Zweifel die Gnade seiner Tauf: Eine Gnade, welche ihme in den Finsternissen der Kindheit und der Sünde ist mitgetheilt worden, um ihne zu heiligen: Eine Gnade, welche ihne aus dem Gewalt des Teufels entfreyet, um ihne Christo zu widmen: Aber auch eine Gnade, welche, ob sie schon in jenem zarten Alter kostbar ist, nichts destoweniger von dreyen Umständen vergesellet ist, welche ihme nicht gar günstig sind.

Der erste Umstand ist, daß diese Gnade für den Christen, nach Schuler-Art zu reden, getödtet ist; indem sie ihne von der Sünde nicht erledigen kann, es sey dann, daß sie ihme zur nemlichen Zeit seine Leibeigenschaft vorrucke. Der zweyte Umstand ist, daß diese Gnade schwach, und unvollkommen ist, indem sie ihne in der Tugend nicht bestättiget. Der dritte Umstand endlich ist, daß diese Gnade lange Zeit müßig ist, als jene, die in den Kindern, welche dieselbe empfangen, dem Gebrauch der Vernunft nicht vorkommt.

Nun aus diesen dreyen Umständen wollen wir in Gegenspiel von den besondern Vorzügen, und Gnaden der Allerseeligsten Jungfrau in ihrer Geburt das Urtheil fällen. Ja, Glorwürdigste Jungfrau, wir bekennen mit Freuden, daß die Kraftlosig- und Unvermöglichkeit unsrer Gnade die Vollkommenheit und Kraft der Deinigen an den Tag lege. Dahero werde ich in heutiger Lob- und Ehren-Rede beweisen, I. Daß, wann die Gnade, die wir in der heiligen Taufe empfangen, uns unsre Sünde vorrucket, die Gnade hingegen, mit welcher

Maria

Maria in ihrer Geburt erfüllt wird, ihro glorwürdig sey. II. Daß, wann die Gnade, die wir in der heiligen Taufe empfangen, schwach, und leichtlich zu verliehren ist; die Gnade hingegen der allerseeligsten Jungfrau vollkommen sey. III. Daß, wann die Gnade, die wir in der heiligen Taufe empfangen, lange Zeit müßig, und unfruchtbar ist; die Gnade der reinesten Jungfrau hingegen allezeit fruchtbar, und wirkend sey, wie in den dreyen Theilen dieser Lob- und Ehren-Rede zu vernehmen stehet.

Erster Theil.

Die Gnade, mit welcher Maria in ihrer Geburt erfüllet wird, ist ihro glorwürdig.

Es ist wunderlich, AA. daß das vornehmste Amt der Gnaden, welche uns sind zugetheilt worden nach Anmerkung eines gelehrten Pabsts, sey, uns unsre Unglicks-Fälle zu entdecken, und, da sie uns dieselben erleichtern, uns unsre Mühseeligkeiten vorzurucken: *Nullus, nisi qui peccati servus est, liber efficitur: nec redemptus dici potest, nisi & qui verè per peccatum fuerat ante captivus, sicut scriptum est: Si vos filius liberaverit, vere liberi eritis. Per ipsum enim renascimur spiritaliter: ipsius mortis ab Adam nobis omnibus introductæ.* Keiner, ausser der ein Leibeigner der Sünde ist, wird in die Freyheit gesetzt: man kann auch nicht sagen, daß einer erlößt sey worden, ausser der zuvor wahrhaftig durch die Sünde gefangen war, wie geschrieben stehet: wann der ewige Sohn euch von der Sünde befreyen wird, so werdet ihr wahrhaftig frey seyn: dann durch ihn werden wir geistlicher Weis wiederum gebohren; nachdeme wir alle durch den Adam gestorben waren. Dieser Satz ist niemal wahrhafter gewesen als in Rucksicht auf die erste Gnade, welche wir in der Taufe empfangen. Dann, wann nach der Meinung des Apostels diese Gnade eine Freyheit ist, *Libertas*; so muß man nothwendig schliessen, daß wir in der Leibeigenschaft gewesen. Wann dieselbe eine Auferstehung ist, *Resurrectio*; so hat uns die Sünde einen tödtlichen Stich versetzt; und wann endlich dieselbe nach Aussag eben dieses Apostels eine Erschaffung ist, *Creatio*; so hat uns die Sünde zernichtet.

Zosimus Epist. 3.

Diese letzte Wirkung der Gnade wurde man schwerlich begreifen können, wann wir nicht wußten, daß man mit uns in der Taufe umgegangen sey, wie GOtt mit dem Adam in der Erschaffung verfahren ist. GOtt hatte sich eines Leim-Klotzen bedient, um seinen Leib zu stalten, und seines Göttlichen Hauches, um seine Seele zu bilden, nachdeme er den Leib gemodelt hatte, blies er, wie Moyses sagt, den Athem des Lebens in sein Angesicht: *Formavit hominem de limo terræ, & inspiravit in faciem ejus spiraculum vitæ.* Merket aber: nachdeme die Sünde diese zween Theile, aus denen wir bestehen, und welche wir in unsrer ersten Schöpfung von GOtt empfangen haben, auf eine gewisse Weis zernichtet hat, bereitet eben dieser GOtt in der zweyten Erschafung einen neuen Leim-Klump, und einen neuen Hauch, um dieselben wieder herfür zu bringen. Aus dem Blut Christi, welches am heiligen Creutz-Baum vergossen worden, staltet er einen Leim: aus der Anrufung der dreyen allerheiligsten Personen macht er einen Hauch, und bringt auf diese Weis mit jenen zweyen Mitteln sein Ebenbild aufs neue herfür: *Creati in Christo JESU*; also zwar, daß, da GOtt mit uns in diesem Sacrament verfahrt, wie mit Geschöpfen, welche in das Nichts zerfallen sind, unsre Auferstehung uns unsern Tod vorrucket; die Gnade, welche wir empfangen, uns die Sünde zeigt, welche uns ist nachgelassen worden; die Tauf, welche uns unsers Heyls versichert, zu gleicher Zeit uns unsern Verlurst entdecket; und gleichwie nach den alten Grund-Regeln des Gesatzes, die Nachlassung, welche ein Fürst einem Schuldigen verleichet, in diesem allezeit eine gewisse Schand-Masen hinterläßt: *Indulgentia Principis, quem liberat, notat:* also, obschon dieses Sacrament uns sehr grossen Vortheil bringt, ist uns dasselbige nichts destoweniger auf eine gewisse Art ein Gegensatz der Verdemüthigung, und Schande.

Gen. 2. v. 7.

L. fin. de gen. abolit.

Heiligste Jungfrau! Mit deiner Geburt hat es keine solche Bewandniß. Dieselbige ist ein schöner Tag, der von keiner schwarzen Wolke verfinstert worden, und eine absonderliche Gnade, dero kein Sünde vorgegangen ist. Du erscheinst an diesem Tage auferweckt, ohne gestorben zu seyn; erlößt, ohne in die Leibeigenschaft gerathen zu seyn; gereinigt, ohne von einer Mackel befleckt zu seyn; von der überflüßigen Erlösung des zweyten Adams vorgekommen, ohne einmal

mal die Dienstbarkeit, und Verderbung des zweyten gefühlt zu haben.

Diese Wahrheit gründlich zu befestigen, will ich mich einer schönen Grund-Lehre der heiligen Väter bedienen, welche lehren, daß es zwo Gattungen der Erlösung gebe. Die erste erlößt uns von dem Tode, und von der Sünde: die zweyte bewahret uns dafür. Die erste zerreißt die Bande, und Fessel, und setzt uns in Freyheit: die zweyte laßt uns nicht in die Leibeigenschaft fallen, und wendet von uns das Unglick ab, welches uns angedrohet worden. Wo werden wir aber die Grund-Ursachen, und Beweißthum dieser zwo verschiedenen Erlösungen finden? Bey dem Königlichen Propheten, der uns ein wunderbarliches Muster, und Vorbild hinterlassen hat. Dann sehet, wie und auf was Weis er GOtt Dank sagt, daß er seinem Volke die Freyheit verliehen hat: *Laqueus contritus est, & nos liberati sumus*; Der Strick ist zerbrochen, und wir sind befreyet worden. Grosser GOtt! Nachdeme uns unsre Sünden in die Hände unsrer Feinde überliefert haben, und unsere Empörung uns einer schändlichen Leibeigenschaft unterworfen hat, hast du unsre Ketten zerbrochen, und unsre Fessel zerrissen. Sehet, rechtglaubige Christen, die erste Gattung der Erlösung, welche wir die Erlösung des Heyl-Mittels nennen.

Psalm. 123. v. 7.

Die zweyte belangend, welche ich mit den heiligen Vätern eine Vorerlösung nenne, giebt uns eben der gesalbte Prophet dieselbige wunderbarlich zu erkennen, da er seinem GOtt dankt, daß er ihme in dem Sieg beygestanden ist, den er über den Fleisch-Thurn Goliath erhalten hat: *Qui redemisti David servum tuum de gladio maligno*; HErr! Du hast deinen Diener von der Leibeigenschaft erlöset, die ihm bedrohet war, und hast ihn vor den Anfall des schröcklichen Schwerdtes vorbewahret, welches schon bereit war, ihme den Kopf für die Füsse zu legen. Sehet dann eine zweyte Erlösung, wegen welcher dieser König dem Allerhöchsten Dank sagt. Gewiß ist, daß David von Goliaths Schwerdt nicht verwundet worden: weil aber GOtt die Gefahr abgewendet hat, in welcher er schwebte, dankt er ihme wegen seiner glickseeligen Erlösung: *Qui redemisti.* Durch dieses giebt uns David zu verstehen, sagen die Väter, daß GOtt seinen Geschöpfen zwo Gnaden erweisen könne; da er nemlich itzt denjenigen, welche gefallen sind, die Hand reicht, damit sie wiederum auferstehen; itzt aber sie vorbewahrt, damit sie nicht fallen: einer Seits hebt die Hand GOttes auf, anderer Seits unterstützet sie: einer Seits heilet sie die Krankheiten, andrer Seits wendet sie dieselben ab.

Psalm. 143. v. 10.

Dieses ist der Unterscheid, der zwischen der Erlösung des Engels, und zwischen jener des Menschen gewesen ist. Die Gnade des nemlichen Erlösers hat, nach Aussage der heiligen Väter, in beyden, obschon auf eine sehr verschiedene Art, gewirket. *Una est in utroque gratia operata.* Sie hat den Menschen nach seinem Fall wiederum aufgerichtet, und hingegen verhindert, daß der Engel nicht fiele: *In hoc ut surgeret, in illo ne caderet.* Sie hat den Menschen von seinen Wunden geheilet, und hingegen verhindert, daß der Engel nicht verwundet wurde: den einten hat sie von seinen Krankheiten erlediget, und den andern in dieselben nicht fallen lassen: *In hoc ut sanaretur, in illo ne vulneraretur: ab hoc infirmitatem repulit, illum infirmari non permisit.*

D. Fulgentius de veritate prædestinationis, & gratiæ.

Dahero stralet die Gnade der Vorbestimmung zur ewigen Seeligkeit billig zwischen Himmel, und Erde getheilt hervor; indeme die Erlösung des Heyl-Mittels für die Menschen, die Vorerlösung aber für die Engel gewesen. Was rede ich aber? Sehet ihr nicht, daß ich in Ansehen Mariä einen Ausnahm machen müsse? Ist es nicht wahr, daß, weil Maria, wie die Engel, erlöset worden, die Gnade ihrer Geburt ihro keinen Mangel vorrucke, wie den übrigen Menschen, und daß, weil sie durch das Blut ihres Göttlichen Sohnes glickseelig vorbewahret worden, sie sich allein auf Erde rühmen kann, daß sie vorkommender Weis sey vorbewahret worden?

In solchen Absehen nennt ein grosser Römischer Purpur-Fürst Christum einen Vorerlöser seiner heiligsten Mutter: *Christus præliberator Matris.* In solchen Absehen wird sie einstens ihre Freude nicht verhehlen können, daß sie mit einer so ausserordentlich- und unerhörten Gnade gewürdiget worden: *Exultavit spiritus meus in Deo salutari meo*: Mein Geist hat sich erfreuet in GOtt meinem Heyland. Luc. 1. v. 47.

AA. Merket den Nachdruck dieser Worte. Maria nennet JEsum absonderlich ihren Heyland, weil er es in Rucksicht ihrer auf eine besondere Weis ist: weil sie der edleste Werth seines Bluts ist, und sie allein unter den Weibern den Vorzug, und die Gnade gehabt hat, anheute gebohren zu werden, ohne den verächtlich- und schmählichen Namen einer Sünderinn mit sich zu tragen.

Ich erinnere mich niemal einer so grossen Gnade, und eines so herrlichen Vorzuges, daß ich nicht auch an dasje-

nige

nige gedenke, was der heilige Chrysostomus von dem Babylonischen Ofen angemerkt hat, in welchem das rasende Feuer den dreyen Knaben, die darein geDan. 3. v. 50. worfen worden, verschont hatte: *Non tetigit eos omnino ignis, neque contristavit, nec quidquam molestiæ intulit*: Das Feuer berührte sie gar nicht, es beschädigte sie auch nicht, und fügte ihnen gar kein Ubel zu. Da der goldene Lehrer betrachtet, daß ein solches Element, welches natürlicher Weis alles verzehrt, was ihme fürgeworfen wird, dieser dreyen Knaben geschont hat, also zwar, daß sie in Mitte der praschlenden Feuers-Flammen nicht im geringsten beschädiget wurden, ob sie schon von keiner andern Leibs-Beschaffenheit waren, als wir sind: da (sage ich) dieses Chrysostomus betrachtet, ruft er voll der Verwunderung auf: liebste Brüder, eine erstaunliche Sach! Das Gefräßigste aus allen Elementen bleibt gleichsam hungerig, und müßig, da ihm mehrere Matery zugeworfen wird: und gleich als wann es nichts hätte, so seiner Gefräßigkeit eine Nahrung gäbe, schont es der Leiber, die es natürlicher Weis auffressen sollte: *Jejunat propriis pastibus flamma.*

Eben dieses sage ich hier nach gewisser Maaß. Rechtglaubige Christen, ein Wunder-Ding! Die Sünde, welche jenes Feuer ist, welches der Höllen-Geist in uns entzündet hat, und welches nach dem Fall des ersten Menschen von Geschlecht auf Geschlecht eben darum mit einer desto grösser Gefräßigkeit fortgepflanzt wird, weil kein Geschöpf ist, welches nicht demselben einige Nahrung giebt, verschont doch der allerseeligsten Jungfrau, und hemmt in Rucksicht ihrer seine Gewalthätigkeit, und Hitze. Woher kommt dieses? Wir wollen von den Gränzen dieser Geschichte nicht abweichen, um die wahre Ursache dessen zu finden.

Die Schrift lehrt uns, daß die drey Knaben in dem Babylonischen Feuer-Ofen von den wütenden Flammen, mit denen sie umzingelt waren, wegen der Gegenwart eines Vierten, der dem Sohne des Menschen gleichete, nicht seyn beIbidem. schädiget worden. *Species quarti similis Filio Dei.* Nun müssen wir nicht vielmehr sagen, daß dieser Vierte JEsus Christus sey, der unter dieser Figur ist vorgebildet worden, und verhindert hat, daß das Feuer der Sünde, und die Flammen der Begierlichkeit die Seeligste Jungfrau nicht berühren, und nicht beschädigen?

In der That, finde ich, daß JEsus Mariam stets mit seiner Gegenwart ehret, und Maria niemal ohne JEsu ist, wir betrachten sie darnach entweders im Buche der Gnaden-Wahl, oder im Buche des Evangelii. Wann wir sie in Ansehen der Gnaden-Wahl betrachten, so erkennen fast alle Gottes-Gelehrte nach der Reyhe der Augenblicke, welche sie in der Ewigkeit zulassen, daß, nachdeme GOtt Christum für den Urheber der Erlösung verordnet hat, derselbe seine Augen auf Mariam geworfen habe, um sie für seine Mutter zu erwählen. Wann wir aber sie in Ansehen dessen betrachten, was das Evangelium davon gesagt hat, so sehen wir, O Wunder-Ding! Daß, nachdeme der heilige Matthäus in dem Geschlecht-Register Christi den Vater allezeit mit dem Sohne vereiniget hat, weil alle dieselben, einer von dem andern, die Erb-Folge erer-bet hat: *Abraham genuit Isaac, Isaac genuit Jacob &c.* daß (spreche ich) der heilige Evangelist die Sprache abändert, da er zu Maria kommt: er söndert sie von ihren Voreltern ab, und, da er auf eine gewisse Weis die ordentliche Nachfolg, und die von ihme allezeit gehaltene Ordnung unterbricht, um sie von dem Uberrest der Menschen abzusöndern, vereiniget er sie nur mit JEsu Christo: *Virum MARIÆ, de qua natus est JESUS.* So viel nemlich war dran gelegen, uns zu erkennen zu geben, daß Maria mit ihren Voreltern nichts gemein hatte; will sagen, daß sie mit ihnen an ihrer Sünde keinen Theil hatte, als diejenige, welche mit eben der Gnade, die JEsus ist, aufs innerlichst vereiniget war: *Virum MARIÆ, de qua natus est JEsus.*

Habe ich dann nicht Ursache, AA. die Geburt Mariä glorwürdig zu nennen; und werdet ihr mir nicht beystimmen, daß die Gnade Mariä einen wunderbarlichen Vorzug über die Unsrige habe? Ich sage: Mariä, welche durch Vorkommung erlöset, nicht durch ein Heyl-Mittel geheilet worden: *Præventione liberata,* S. Bernard. Senens. de Laud. Virg. *non remedio sanata*: Mariä, welche von einem Sohne erlöset worden, den sie für ihren Erlöser auf eine Weis erkennt, die ihro ganz besonder ist, und von keinem Adams-Kind jemal mit eben den Vorzügen empfangen worden?

Also, daß, da ich heut Mariam aus dem Schooße ihrer Mutter Annä hervortretten sehe, ich mir die keusche Judith vorbilde, welche aus dem Gezelt des Holophernes herfürgehet, deme sie den Schedel abgeschlagen, ohne daß jenes Abentheuer der Unlauterkeit ihre Unschuld einmal befleckt hätte. Deswegen sagt sie dem Allerhöchsten Dank, und bekennt, daß sein Engel sie in jener gefährlichen Gelegenheit bewahret, daß er sie in der Gefahr beschützet, und nicht zugelassen

habe, daß sie von ihrem Feinde befleckt wurde: *Custodivit me Angelus ejus, & non permisit me Dominus Ancillam suam coinquinari; sed sine pollutione peccati revocavit me.* Judith. 13. v. 20.

Ein wunderliche Figur der rein- und heiligen Geburt Mariä, welche von dem Göttlichen Seegen vorgekommen, und von dem HErrn geholfen, der höllischen Schlange den Kopf zerquetschet hat, ohne daß ihre Nahe, oder ihr giftiger Hauch die Schönheit ihrer Unschuld nur im geringsten verstöret, oder befleckt hätte. Verwundert aber euch nicht darob, AA. dann sehet, was sie gethan hat, und was ihro zum Besten erfolgt ist: *Accepit stolam novam ad decipiendum illum*: Sie hat ein neues Kleid angezogen, um die höllische Schlang zu hintergehen. Der Höllen-Geist sah alle Menschen mit dem Kleid des alten Adam angethan, der etliche wenige Feigen-Blätter genommen hatte, um seine Blösse zu bedecken: weil aber Maria mit einem Kleid der Reinigkeit, und Glory in die Welt eingetretten, so hat sie denselben hintergangen, *Amputavit pugione cervicem ejus.* Dieser erschröckliche Holophernes, von seinen Siegen aufgeblasen, hob trotzig und vermessen den Kopf empor; sie aber hat ihm denselben vom Rumpf gehauen, und ein so kühner Streich hat die Perser, und Meder (oder besser zu reden) das ganze Höllen-Geschwader in Furcht und Schrecken gesetzt: *Horruerunt Persæ constantiam ejus, & Medi audaciam ejus.* Dir, O HErr, dir allein schreibt sie die Ehre und Glory dieses Sieges zu: dir, der du unendlich groß, und mächtig bist, und den Niemand überwinden kann: *Domine, magnus es tu, & præclarus in virtute tua, & quem superare nemo potest.* Sie tragt, wie Judith, die Beute dieses Feindes davon; opfert aber dieselbe nach ihrem Beyspiel dem Allerhöchsten, und will, daß ihre Waffen zu allen Zeiten ihme zur Zierde der Altären dienen sollen: *Universa vasa bellica Holophernis, & conopeum, quod ipsa susceperat de cubili ejus, obtulit in anathema oblivionis.*

Ibidem. Ibidem. Ibidem. Ibidem.

Was für eine Freude ist es für euch, AA. da ihr einen so herrlichen Vorzug, und eine so grosse Gnade der heiligsten Jungfrau in einer Geburt sehet, die ihro zu so grosser Ehre gereichet? Was für ein Gegenstand des Trosts, daß unter uns ein Geschöpf gefunden worden, welches von dem ersten Augenblicke ihres Lebens der Gegensatz des Göttlichen Wohlgefallens gewesen, welches alles das hat sehen lassen, was GOtt ihro zugewendet; welches unsre Natur mit der Holdseeligkeit einer besondern Gnade geehret; welches das Unglick, und die Schande gerächet, wie Bernardus sagt; und welches die Unbild ersetzt hat, die wir alle insgesamt dem grundgütigen GOtt anthun, da wir wider ihne bewafnet, in die Welt eintretten?

Es ist wahr, daß wir in dieser Widersetzung gegen den Willen GOttes wegen eines verkehrten Willens gebohren werden: was uns aber schuldig macht, ist, daß wir uns fast niemal zu ihme wenden, nachdem wir den Gebrauch unsrer Freyheit haben. In der That, haben wir wohl von jener Stunde eine so liebreiche Schönheit geliebt; und, da wir uns allezeit um unsre Heiligmachung aus allen Kräften bemühen sollen, sind wir wohl jenen frommen Seelen gleich gewesen, welche einstens mit nicht minderer Fertigkeit, als Frommkeit, und Gottes-Furcht dem HErrn die Erstlinge von ihren kostbaresten Sachen zum Tabernackel-Bau geopfert haben? *Obtulerunt mente promptissima, atque devota primitias Domino, ad faciendum opus Tabernaculi.* Exod. 35. v. 21. Ich nenne die Erstlinge jene Trieb eines, so zu sagen, neu- und frischen Willens; jene ersten Stralen einer Vernunft, die sich entdeckt; jene ersten Zwäng und Anfälle eines Herzens, daß über sich selbsten Herr zu seyn beginnt. Wir wollen aufs neue fragen: haben wir GOtt diese Erstlinge geopfert? Der beste Theil unsrer Tage gehet ehender vorbey, als wir dran denken: Die Finsternissen der Kindheit, die Unartigkeiten und Ausgelassenheiten der Jugend rauben uns die Helfte von unsrem Leben; und machen wir fast geschwinder demselben ein Ende, als wir die Weis zu leben erkennen, die wir haben. Was für eine greuliche Ungerechtigkeit! So wird dann GOtt den schlimmesten Theil bekommen? Die Welt, der Teufel, das Fleisch werden die Erstlinge unsrer Jahre verzehren, und jener, der der GOtt aller Zeiten ist, wird nicht einiges elendes Uberbleibsel davon haben?

Fromme Seelen, zu denen ich anheute meine Rede richte, ihr seyd fast allein diejenigen, die dieser Verweiß, und Vorwurf nicht angehet. Von der Stunde an, daß ihr den HErrn erkannt, habt ihr ihme die ersten Lichter euerer Vernunft geopfert, und die stetigen Betrachtungen, die ihr bald über seine Herrlichkeit, und Majestät, bald über seine unendliche Barmherzigkeit und Liebe angestellt habt, haben euch verbunden, ihme die ersten Triebe euerer Herzen ohne einige Ausnahm zu opfern; *Vos ei tanto felicius, quanto maturius devovistis,* sagt Bernardus: Ihr habt euch um so glückseeliger, wie frühezeitiger ihm geheiliget. S. Bernard. in Cant. c. 14. Eine so bereitwillig- und gestei-

gerte

gerte Liebe hat einige Gleichheit mit der vorkommenden Gnade, und, weil ihr so fruhezeitig JEsu Christo seyd geheiliget worden; so kann man von einer jedwedern aus euch auf eine gewisse Weis dasjenige sagen, was die heiligen Väter von seiner Jungfräulichen Mutter sagen, daß sie nemlich viel ehender GOtt, als ihro selbsten gelebt habe: *Ante vixit Deo, quàm sibi.* So fahret dann fort einem so schönen Muster nachzufolgen, und, da ihr den Trieben der Gnade mitwirket, welche in euerer Taufe noch schwach war, befleißiget euch, dieselbige euere ganze Lebens-Zeit hindurch so vollkommen zu machen, als vollkommen die Gnade Mariä in ihrer Geburt gewesen ist, wie ihr gleich in dem zweyten Theile meiner Lob- und Ehren-Rede sehen werdet.

S. Chrysost. Serm. 113.

Zweyter Theil.

Die Gnade, mit welcher Maria in ihrer Geburt erfüllet wird, ist vollkommen.

OBschon durch die Sünde die Natur, und die Gnade von einander abgesöndert, und, da dieses Ungeheuer den Frieden, der zwischen GOtt, und zwischen den Menschen war, gebrochen, zugleicher Zeit die Vereinigung getrennet worden, welche zwischen diesen zwoen Schwestern herrschete; so wirket nichts destoweniger die Gnade öfters, wie die Natur; und beobachten dieselben ungeachtet des Unterscheids in ihrer Weis, und in ihren Absehen, allezeit eine wunderliche Gleichheit unter einander.

Erstlich sind beede wunderbarlich in der Verscheidenheit ihrer Werke. Die Natur macht einen annehmlichen Unterscheid in ihren Werken, die sie herfürbringt: und ob sie schon in Bildung der Angesichter allezeit die nemlichen Streiche braucht; so geschieht doch dieses mit einer so grossen Kunst, daß man bestendig einen grossen Unterschied in ihren äusserlichen Gestalten beobachtet. Nun in diesem Stuck ist die Gnade nicht minder wunderbarlich, als die Natur. Hält sie sich nicht für eine grosse Ehre, wann sie alle ihre Werke auf eine verschiedene Art staltet? Und wann sie alle Heilige mit einem nemlichen Geist beseelet, kann man nicht mit Wahrheit bekräftigen, daß sie ihnen gewisse besondere Merkmal eindrucken, durch welche sie von einander unterschieden werden? Und gleichwie die Engel, nach Lehre Thomä des Englischen, in ihrer Gattung nicht unterschieden werden, lehrt also nicht auch die Kirche, wann sie den Auserwählten GOttes zu Ehren eine Lob-Rede hält, daß nicht ein einziger sey, der seines gleichen finde? *Non est inventus similis illi.*

Mich aber belangend, ist die zweyte, und liebreicheste Gleichförmigkeit, die man zwischen der Natur, und der Gnade findet, diese, daß beede in ihren Wirken ganz langsam sind. Die Natur verzehrt viel Zeit, und nicht wenige Mühe, um ihre Werke vollends auszumachen; sie nimmt dieselben öfters unter die Hand: sie hat die Folge der Jahrzeiten vonnöthen, und wann sie die Blumen zu ihrer rechten Vollkommenheit, und die Früchte zu ihrer Reife bringt, geschieht dieses nicht anderst als nach und nach gemäß der Beschaffenheit der Erde, des Lands, und der Zeit.

Die Gnade ist in Herfürbringung ihrer Werke noch weit langsamer, als die Natur; es mag hernach dieses geschehen entweders wegen der Beschwerniß, oder wegen des Widerstands, so sie in ihren Unternehmen findet, oder daß sie will, daß eben deswegen ihre Kraft, und ihr Werth desto höher geschätzt werde, so endiget sie dasjenige, was sie in der Zeit angefangen hat, ehender nicht, als in der Ewigkeit.

Diese Haushaltung, und Ordnung der Gnade, welche bey den Christen Zeit ihres Lebens ihre letzte Vollkommenheit nicht bekommt, hat den Ursprung von ihrer Geburt: dann weil die Begierlichkeit mit der Sünde durch die Tauf in uns nicht ausgelöscht wird, sondern allezeit eine unglückseelige Trägheit in uns bleibt, welche unsre Schwachheit unterhält, so geschieht, daß die Gnade immerdar Unordnungen, und böse Neigungen findet, welche müssen gemäßiget, und überwunden werden. Ist wahr, daß wir in diesem ersten aus unsern Sacramenten neue Geschöpfe werden, und von jenem Augenblicke an den Vortheil haben, Glieder von dem Geheimniß-reichen Leibe Christi zu werden: es ist aber nicht minder wahr, daß wir nach Lehre Jacobi des Apostels nichts anders seyn, dann ein schwacher Anfang von einem Geschöpf: *Initium aliquod creaturæ*: Daß wir ungearbeitete Werke, ein schlecht- und unvollkommener Abriß sind: und daß wir alle Gattungen der Sünden und Laster begehen können, wann

Jacob. 1. v. 18.

wir schon den Saamen aller Tugenden in uns selbsten herum tragen.

Dahero gieng Paulus der Welt-Apostel mit den Rechtglaubigen, die unter seiner Unterweisung, und Anleitung stunden, wie mit seinen Kindern um: *Filioli*; meine liebe Kinder! Welchen Galat. 4. v. 19. Namen er ihnen nicht so fast wegen ihrer Unschuld, als in Rucksicht auf ihrer Schwachheit beylegte, indeme sich die Gnade des Munds dieses grossen Apostels bediente, um sie zu erinnern, daß sie dieselben mit verschiedener Arbeit herfürbringe, und, ob sie schon dieselben in ihrer Taufe gebohren hat, so wurde sie sich doch von ihnen nicht absöndern, ausser nachdeme Christus in ihnen wurde gebildet seyn. *Filioli, quos iterum parturio, donec formetur Christus in vobis.*

Dann, wie kann man wohl glauben, daß die Gnade unsrer Geburt eine vollkommene Gnade sey, da wir allezeit die unglickseelige Freyheit geniessen, uns in die ewige Verdammniß zu stürzen? Wie kann man sich festiglich einbilden, daß diese Gnade alle Stärke und Kraft habe, da wir immerdar zwischen der Begierlichkeit, und zwischen der Gnade erbärmlich getrennt sind? Und gleichwie das Eisen, welches zwischen zweenen Magnet-Steinen ist, sich nicht gegen den schwächesten wenden laßt, obschon dasselbige von dem stärkern mit Gewalt an sich gezogen ist worden; also erfahren auch die grösten Heiligen, durch eine Zähermürdige Erfahrniß, daß, ob sie schon von der Liebe stark gezogen werden, sie nichts destoweniger eine heimliche Neigung haben, welche sie gegen die Eigen-
Rom. 7. v. 23. Liebe lenket: *Video aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ*, sagt Paulus: Ich empfinde in meinen Gliedern ein anders Gesatz, welches dem Gesatze GOttes, so in meinem Gemüth eingedruckt ist, widerstrebet. Unglickseeliges Gesatz! Erbärmliche Trennung, so verursachet hat, daß die Heiligen ihre ganze Lebens-Zeit hindurch geseufzet haben! Alltägliche Empörung der Hausgenossenen, welche gemacht hat, daß sie die Auflösung ihres Leibes, und den Besitz der Glory sehnlich gewunschen haben, weil sie gänzlich glaubten, daß dieselbe diesen Vortheil über die Gnade habe, sie den Uberrest der Sünde vereinige, und den Willen im Guten befestige. Dieses Gesatz aber, diese Empörung, diese Trennung haben weder den Geist, noch das Herz der heiligsten Jungfrau jemal getheilet, indeme ihro der grundgütige GOtt einen besondern Schutz, und eine absonderliche Gnade verliehen hat, daß sie in ihrer Geburt alles dasjenige gefunden, was die Heiligen in ihrem Tode nicht angetrofen haben.

Was Wunder, AA. ein neugebohrnes Kind sehen, welches auch zugleich in der Gnade bestättiget worden: ein Kind, welches, nachdem es kaum die kleinen Glieder ihres Leibleins gestaltet, mehrere Siege erhält, als andre Heilige; und welches, weil es vom heutigen Tage an jene Völle der Gnaden besitzt, wegen derer ihro einstens der Erz-Engel glickwünschen muß, sich in der glickseeligen Unfähigkeit Böses zu wirken befindet, und in der Tugend bestättiget ist?

Diese Wahrheit soll euch in keine Verwunderung ziehen, wann ihr zu Gemüth fasset, daß dieses Jungfräuleinn, welches anheute den ersten Schritt an das Licht macht, mit sich die Würde einer Mutter GOttes auf die Welt bringt; daß Himmel und Erde sie als ihre Königinn verehren; daß der Sohn GOttes sie für seine Mutter, und der heilige Geist sie für seine Braut erkennet: und gleichwie auf Erde unter den puren Geschöpfen keine grössere Gnade gewesen, als die Göttliche Mutterschaft; also muß man den Schluß machen, daß, weil sie von derselben vorgekommen worden, wir diese Gnade billig vollkommen nennen können.

Diese Wahrheit etwas weitläuftigeres zu erklären, wollen wir mit einem heiligen Chrysostomo vorläufig setzen, daß GOtt allezeit die Empfängniß, und Geburt der Menschen nach den Aemtern, und Diensten, welche er ihnen bey ihren Lebens-Zeiten geben will, anordne, und in jenen Augenblicken die Gnaden, welche er ihren Seelen mittheilt, nach dem Absehen mäßige, welches er mit ihren Personen hat. Vernehmet hievon ein in Göttlicher Schrift berühmtes Exempl, welches der guldene Mund beysetzt.

Wir lesen im Buche der Erschaffung, daß Rebecca, nachdeme sie den Jacob und Esau empfangen hatte, welche die Häupter zweyer verschiedener Völker seyn sollten, sich sehr verwundert habe, daß diese zwey Kinder in ihrem Mutter-Schooße stets auf einander stiessen: *Col-* Gen. 25.
lidebantur in utero ejus parvuli. Der v. 22. Ursachen gieng sie wegen dieser erstaunlichen Neuigkeit mit GOtt zu Rath. Was hat sie aber vernommen? Sie hat vernommen, daß er schon von nun an mit diesen zweyen Kindern nach dem Absehen verfuhre, welches er mit ihren Personen hatte, die er als Väter und Stifter zweyer grosser Völker betrachtete: *Duæ gentes sunt in utero tuo*: und weil GOtt wollte, daß Jacob Vater seines Volkes, und Zeit seines Lebens Oberherr über den Esau seyn sollte, so gab er

dem

dem Jüngern die Gnade, und Stärke, den Aeltern und Erstgebohrnen mit der Hand bey der Fersen zu halten, und ihne um das Recht der Erstgeburt zu bringen: *Plantam fratris tenebat manu, & idcirco appellavit eum Jacob, quod est supplementum.* Der heilige Chrysostomus, welcher aus dieser Weis zu handeln, die GOtt bey dieser Gelegenheit beobachtet hatte, eine rechtmäßige Folg ziehet, verfahret mit diesen zweyen Kindern, wie mit zweenen Vätern, und sagt auch mit seiner gewöhnlichen Wohlredenheit, daß sie ehender Väter, als Söhne gewesen seyn: *Ante Patres, quàm filii.*

Ich weiß nicht, ob ihr begreifet, wohin mein Gedank abzwecke: dann ich getraue mir zu behaupten, daß Maria schon von ihrer Geburt eine Mutter GOttes sey; und wann GOtt, da er den Jacob zum Vater seines Volkes machen will, ihme ehender diesen Namen als jenen eines Sohnes des Isaacs giebt: *Ante pater, quàm filius*: wird euch wohl vielleicht seltsam vorkommen, daß GOtt, da er Mariam zur Mutter Christi machen will, ihro vielmehr den Namen einer Mutter, als den Namen einer Tochter Anna zueigne? *Ante Mater, quàm filia.* Nun wann deme also; muß man wohl glauben, daß GOtt, der dem Vater seines Volkes mit so vielen Gnaden vorgekommen ist, der Mutter seines Sohnes vorzukommen werde unterlassen haben; und wann Jacob eine Gnade gehabt hat, vermöge welcher er allezeit dem Absehen, welches GOtt mit ihm hatte, nachgelebt; ist es nicht weit wahrscheinlicher, daß Maria eine Gnade empfangen habe, von welcher sie in dem Absehen, welche GOtt mit ihr hatte, befestigt, und in der Tugend, welche von der Göttlichen Mutterschaft unabsönderlich ist, bestättigt worden; ja mit wenigen alles: daß sie ehender als eine Mutter Christi, als eine Tochter der heiligen Anna erschienen? *Ante Mater, quàm filia.*

Der heilige Damascenus hat uns diesen herrlichen Vorzug mit schön- und nachdrucklichen Worten erkläret. Nachdeme GOtt (sagt er) beschlossen hatte, seinem Sohne eine Mutter zu erschaffen, hat er gewollt, daß die Natur vor der Gnade nicht arbeiten, sondern daß sie so lang zu warten, und auf eine gewisse Weis müßig seyn sollte, bis die Gnade ihre Frucht herfür gebracht hätte; *Quoniam futurum erat, ut Dei Genitrix & Virgo ex Anna oriretur, natura gratiæ fœtum antevertere non est ausa, sed tantisper exspectavit, donec gratia fructum suum produxisset.* So hat dann die Natur in den Augen Mariä nicht gearbeitet, bis daß die Gnade dieselben voll jener Zucht und Ehrbarkeit gestaltet hatte, welche einer Jungfrau, und Mutter Christi sowohl gebührt: *Exspectavit.* So hat dann die Natur den Mund nicht berührt, der seine Einwilligung wegen unserem Heyl geben mußte, bis daß die Gnade auf ihre Lippen die Wahrheit, und Einfalt gelegt hatte: *Exspectavit.* So hat dann die Natur die Hände nicht gestaltet, welche JEsum so oft tragen, und so viele heldenmüthige Werke entrichten mußten, bis daß die Gnade dieselben voll der Stärke, und Unschuld gemacht hatte: *Exspectavit.* Endlich, ist die Natur in diesem kostbaren Kunst-Stucke Haar-klein und aufs genaueste den Schritten gefolgt, die ihro von der Gnade abgezeichnet worden; dann sie verschob ihre Arbeit, um die Weis zu betrachten, welche sie beobachten mußte, da sie die Königinn aller Geschöpfe staltete, und getrauete sich so lang nicht zu arbeiten, bis daß der Himmel alle Theile ihrer Seele, und ihres Leibes vollkommen zur höchsten Vollkommenheit gebracht hatte: *Tantisper exspectavit, donec gratia fructum suum produxisset.*

Die heiligen Väter haben sich mit allem Recht verwundert, daß das Licht vor der Sonne ist erschaffen worden, und daß die Form, oder Gestalt dieses holden Gestirns einige Tage ohne ihrer Matery bestanden hat, gleich als hätte GOtt schon von Anbeginn der Welt her das Absehen gehabt, die Ketzerey unsrer Zeiten zu Schanden zu machen, da er derselben zeigte, daß die Accidentien, oder die zufälligen Dinge von ihrer Wesenheit abgesöndert seyn könnten. AA. Ist es aber nicht ebenmäßig wahr, daß dieses Wunder eine Figur dessen war, was Mariä zum Besten geschieht, in welcher die Gnade der Göttlichen Mutterschaft vor Maria, welche dieselbe empfangen mußte, bestanden zu haben scheint, damit sie eine ausgemachte Vollkommenheit hätte, und mit ihrem GOtt allezeit vereiniget wäre?

Wann ich auf solche Art rede, müsset ihr nicht glauben, daß ich ihrer Ehre und Glory eine Unbild zufüge, und daß ich sie der Gelegenheiten zu streiten beraube, wann ich ihro alle diese Schwachheiten wegnehme. Wann der Streit der Christen nicht unendlich viele lasterhafte Neigungen gleichsam zum Voraus setzete, welche dieselben ausrotten, und überwinden müssen; so wurde ich frey gestehen, daß man ihre Verdienste vermindern wurde, wann man ihro diese Gattung des Streits wegnehmen sollte. Aber ach! Wir ergreifen die Waffen nicht, ausser zu unsrer Schande; und, weil es

S. Joan. Damasc. Lib. de Laud. Virg.

es zu unsrer Schande, und wegen einer Folg der Sünde ist, daß unsre Gemüths-Regungen unsre Vernunft verblenden, welche sich wider derselben Ausgelassenheit, und Unordnung ein Herz zu machen bemühet; so muß man bekennen, daß es der Jungfräulichen Mutter GOttes zur Ehre gereiche, daß in ihrer Person keine Ursachen eines so traurigen Kriegs gefunden werden, und daß sie keine Gelegenheit habe, sich in einen Kampf einzulassen, wo fast eine Unmöglichkeit ist, daß der Sieg ganz, und vollkommen sey.

Wann wir aber in diesem den Vorzug ihres glickseeligen Standes erkennen, so wollen wir uns, AA. befleißigen, ihro anheute in einigen Dingen nachzufolgen. Ich weiß, daß wir bey unsern Lebs-Zeiten nicht können in der Gnade lediglich bestättiget seyn, wie Maria: mir ist aber ebenmäßig gar nicht unbekannt, daß wir alle unsre Kräfte anspannen sollen, damit wir die Gnade nicht verliehren. Mir ist keinesweegs unbewußt, daß wir die Macht und Gewalt zu Sündigen in uns nicht gänzlich unterdrucken können: ich weiß aber gar wohl, daß wir verbunden seyn, den Willen zu Sündigen in uns zu ersticken; und daß wir uns, nach Lehre des Apostels, für Leute halten müssen, die der Sünde abgestorben sind, ihrem GOtt aber leben: *Existimate vos mortuos esse peccato, viventes autem Deo.* Rom. 6. v. 11.

Wir wollen dann, AA. mit unsrer Sorgfalt die Unordnungen der Natur verbessern: wir wollen nach der Vollkommenheit Mariä trachten, und stets der Sünde absagen: wir wollen uns in diesem Absehen mit Maria vereinigen, und mit ihrem mächtigen Beystand unser Leben so gut anzustellen uns befleissen, daß wir es in der glickseeligen Unfähigkeit endigen können, mit welcher anheute Maria das Ihrige anfängt.

Ein Wunder-Ding! Obschon Maria aus einer besondern Gnade nicht sündigen kann; so hält sie nichts destoweniger eine solche Maaß, und wirkt mit einer solchen Vorsicht, als wann sie sündigen könnte. Da GOtt zu ihr einen himmlischen Bottschafter senden wird, um ihro das Gröste aus allen Geheimnissen zu verkünden, welches in ihr, und durch sie muß gewirkt werden, so werden wir sie voller Gedanken, und ganz erschrocken sehen: *Turbata est, & cogitabat*; gleich als wann die Gegenwart eines oberirdischen Geistes unter der Gestalt eines Menschen fähig wäre, in ihr so erstaunliche Bewegungen herfür zu bringen. Und ihr, AA. fürchtet ihr euch in jenen Verträulichkeiten, in jenem freundlichen Umgange, in jenen Gesellschaften mit beyden Geschlechte, in welchen man wegen eueren Heyls alles fürchten muß? Fürchtet ihr euch, wann ein verführischer Jüngling euere Schönheit lobt? Wann er euch mit unzüchtigen Worten, und mit geilen Geberden anpacket? Maria, in welcher die Begierlichkeit gefesselt ist, fürchtet sich, und erschrickt; und ihr, Welt-Menschen, ihr, bey denen diese Fleisches-Lust brinnend, und angeflammt ist, ihr fürchtet nichts? Maria, welche ihrer Unschuld gewiß und gesichert ist, thut dasjenige, was die sündigen Menschen thun sollten; und die sündigen Menschen thun fast niemal, was Maria thut, die doch nicht sündigen kann? Luc. 1. v. 29.

Dritter Theil.

Die Gnade, mit welcher Maria in ihrer Geburt erfüllet wird, ist allezeit fruchtbar, und wirkend.

Ich gehe nicht weiter, und schliesse auch jenes in einen kurzen Begrif zusammen, was ich in dem dritten Theile meiner Lob- und Ehren-Rede sagen sollte, in welchem mein Vorhaben war, euch zu zeigen, daß die Gnade der Glorwürdigsten Jungfrau, zum Unterscheid der Unsrigen, niemal müßig gewesen sey. Dieses ist ein unerhörtes Ding, welches zu begreifen einem Menschen-Verstande überaus schwer fällt. Maria ist aus einer besondern Gnade unsündbar; sie ist in der Gnade, wie die seeligen Himmels-Burger, bestättiget; und dannoch wirkt sie dieser Gnade mit, und erlangt neue Verdienste. Ihr sollet euch aber nicht verwundern, sagt Albertus der Grosse. Die Ursache dessen ist, weil Maria von ihrer Geburt an unter den Begreifern, und Wanderern ist. Sie ist in der Unfähigkeit zu Sündigen mit jenen, und hat doch die Macht zu verdienen mit diesen: man kann von ihr die Geheimniß-vollen Worte Göttlicher Schrift verstehen: *Gratiam, & gloriam dabit Dominus*; daß GOtt ihro die Gnade giebt, um Verdienste zu sammlen, und die Glory, um diese Gnade niemal zu verliehren.

So

So wollen wir dann, AA. der Rede das Ende machen, und Mariam sehnlich bitten, daß sie uns dieser fruchtbaren Gnade, mit der sie anheute erfüllet wird, theilhaftig mache. Wir haben den Glauben, und glauben nicht; die Hofnung, und hoffen nicht; die Liebe, und lieben nicht.

Schluß.

Heilige Jungfrau! Wir bitten anheute deinen Göttlichen Sohn durch deine mächtige Fürbitt, daß er uns die nothwendigen Gnaden mitzutheilen sich würdige, damit wir diesen Verlurst wiederum ersetzen, und dir fürs künftig getreu, und eifrig dienen können. Wir hoffen alles von dem Ansehen, in welchem du bey ihm stehest; und weil du gesagt hast, daß diejenigen, welche dich frühmorgens suchen werden, dich finden werden; so mache, daß dieses in uns wahr werde, die wir kommen anheute uns vor deiner Wiege niederzuwerfen, damit wir die Talent, welche wir empfangen haben, wohl anwenden, mit denselben handeln, und einstens als getreue Knechte den Lohn empfangen mögen, der auf uns wartet. Amen.

Ein und vierzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von der Freuden-reichen Geburt Mariä.

Gehalten

Von P. Bartholomæo Donati Soc. Jesu.

Vorspruch.

Liber generationis JEsu Christi Filii David.
Das Buch der Geburt JEsu Christi, des Sohns Davids.
Matth. 1.

Innhalt.

Maria beadelt mit ihrer Geburt I. Ihre Voreltern. II. Ihre Nachkömmlinge.

Eingang.

Die Glückseeligkeit dessen, der zur Welt gebohren wird, bestehet vornemlich in zweenen Aspecten, die der Himmel mit den Augen, und mit dem Licht seiner funkernden Sterne über den ausgießt, der gebohren wird, gleich der Sonne, welche eine mit unzahlbaren Sternen gestickte Nacht hinterlaßt, und eine edleste Nachkommenschaft von holden Glanz, und goldenen Stralen vorausschickt. Ich will sagen, man betrachtet in den Theilen, von wem dieselben den Ursprung nehmen, und wem sie den Ursprung geben. Die Geschicht, und die Weissagung, die erste zwar von den Hochadelichen Voreltern, die zweyte

aber

aber von den berühmt- und hellschimmerenden Nachkömmlingen, macht nicht nur zur Geburt der Kinder, sondern auch zu ihren Lob-Reden das ganze schöne Geweb: dann was kann man wohl von deme, der in diese Welt auftritt, ohne etwas anders gethan zu haben, als daß er neun Monat lang in dem Mütterlichen Leibe gelitten, ohne eine andre herrliche That ausgeführt zu haben, als daß er gebohren worden; was (sage ich) kann man wohl von deme, der in diese Welt auftritt, sagen, als daß er von einem adelichen Geblüte abstamme? Was kann man anders weissagen, als daß er mit seinen adelichen Thaten gleichsam die Urquelle in einer zahlreich- und tapfern Nachkommenschaft seyn werde? Mir ist gar nicht unbewußt, daß man von der Geburt Mariä, der Seeligsten Jungfrau, weit grössere Dinge sagen könne, daß sie nemlich schon vor der Geburt grosse Thaten ausgeübet, und neun Monat lang grosse Tugenden gewirket habe: dann, weil sie von dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß den Brauch der Vernunft, und eine grosse Gnade hatte, so hat sie die Vernunft mit solcher Sorgfältigkeit gebraucht, und der Gnade mit solcher Emsigkeit mitgewirket, daß sie schon in der Geburt selbsten eine grössere Tugend, und Gnade besitzete, als andre Heilige bey ihrem Hinscheiden gehabt haben. Man kann von ihr gleichfalls mit der heiligen Kirche, und mit den Vätern sagen, daß ihre Geburt dem ganzen Erd-Boden eine allgemeine, und unbekannte Freude verursacht habe, weil in ihr eine Morgenröthe, und eine Sonne gebohren wurde, von welcher alle Sterbliche neue, und unbegreifliche Beweg-Ursachen sich zu erfreuen hergenommen haben. Obschon aber diese zween herrlichen Lob-Sprüche von der Geburt Mariä ihrem Auftritt in diese Welt ganz und gar eigenthumlich sind; so sind dieselben doch ihro nicht also eigenthumlich, daß nicht auch der heilige Johannes der Taufer derselben theilhaftig geworden. Auch dieser hat in Mutter Leibe sowohl den Brauch der Vernunft gehabt, als mit der Gnade verdient, da er mit den Augen der heiligen Elisabeth JEsum sehend vor Freuden aufgesprungen. Auch er hat der Welt eine zwar nicht so grosse, nichts destoweniger eine groß- und ausserordentliche Freud gestiftet, gemäß der Weissagung des Engels: *Et erit gaudium tibi, & exultatio, & multi in nativitate ejus gaudebunt*: Dies wird dir zur Freude, und Frolocken gereichen, und viel werden sich über dessen Geburt erfreuen. Luc 1. v. 14.

Vortrag und Abtheilung.

Weder von hoher Stamm-Geburt herkommen, weder ein Ursprung eines hohen Adels seyn, ist Mariä in ihrer Geburt eigenthumlich: dann dieses ist auch eine Zierde, oder besser zu reden, ein Glick vieler anderer Sterblichen. Welches wird dann ihre besondere Zierde in der Geburt, und ihr eigenthumlichster Lob-Spruch seyn? Wann ich mich nicht betriege, mit einem solchen. Adel gebohren werden, daß I. Mit der Geburt alle ihre Voreltern können beadlet werden: II. Daß mit der Geburt auch alle ihre Nachkömmlinge können beadlet werden. Dieses allein gebührt Mariä, der Glorwürdigsten Jungfrau, und ist deswegen ihr Kenn-Zeichen in diesem hochfeyerlichen Fest-Tage, in welchem das von ihr geadelte Geschlecht-Register ihrer Voreltern, *Liber generationis JEsu Christi filii David, filii Abraham*; und auch die Stammen-Tafel ihrer Nachkömmlinge verfertiget wird: *De qua natus est JEsus.* Von welcher gebohren ist JEsus. AA. Wir wollen dieses glickseelige Kind bewundern, welches mit ihrer Geburt ihr ganzes Geschlecht, die Voreltern, und die Nachkömmlinge, beadelt. Wir fangen von den Voreltern an.

Erster Theil.

Maria beadelt mit ihrer Geburt ihre Voreltern.

Es scheint eine Unmöglichkeit zu seyn, daß der Adel, den man mit dem Geblüte ererbt, den Annaten, oder Vorfahrern könne gegeben werden, indem die Voreltern diejenigen sind, welche das Geblüt geben. Es ist aber das Geblüt unterschiedlich, folglich auch der Adel: ein anderer ist der Natürliche, ein anderer der Sinnliche, und ein anderer der Geistliche. Natürlich nenne ich jenen des Geblüts, sittlich jenen der Tugend, und geistlich jenen der Göttlichen Gnade. In allen

allen diesen Bedeutungen beadelt die Seeligste Jungfrau ihre Voreltern. Erstens in den natürlichen Adel; dann es ist wahr, daß sie von den Voreltern das Geblüt empfangt; eben darum aber, daß sie es empfangt beadelt sie dasselbige. Das Geblüt des Abrahams, Davids, und andrer ihrer Voreltern ist nicht adelich, weil es auf Mariam herabkommt, sondern weil es von Maria in ihre Voreltern hinaufsteigt. Dieses hat meines Erachtens Isaias der Prophet sagen wollen, da er, die Geburt dieses Kinds weissagend, gesprochen: *Egredietur virga de radice Jesse, & flos de radice ejus ascendet*: Es wird eine Ruthe aus der Wurzel Jesse herfür kommen, und ein Blum wird aus einer Wurzel aufgehen. Dieses Wort *Ascendet*, will nicht nur allein sagen, daß Christus von dieser Ruthe wird gebohren werden; indeme JEsus die Blum dieser Ruthe ist: *MARIA virga est, flos Christus*: sondern es will noch etwas anders sagen. Es wird nicht ohne Geheimniß gesagt, *Ascendet*: dann das andre Geblüt steigt ab, um die Nachkömmlingen zu beadeln: das Geblüt Mariä aber, welches Christus selbst ist, steigt auf, um das Geblüt der Voreltern zu adeln. Der Gedank ist nicht aus meinem Kopf, sondern auf oben angezogene Worte des Propheten gegründet, in welchen erstlich mit dem gelehrten Cornelius zu bemerken, daß Isaias nicht sagt: *Egredietur virga de radice David*, es wird eine Ruthe aus der Wurzel David herfür kominen; sondern *de radice Jesse*, aus der Wurzel Jesse. Der Adel, der sich hinab auf Mariam ergiessen konnte, war vornemlich wegen des Königs David, der bey den Hebräern der berühmt- und edleste war; und deswegen sagt der Evangelist: *Liber generationis JEsu Christi filii David*, das Buch der Geburt JEsu Christi, des Sohnes Davids; und nennt zum ersten den David, darnach den Abraham, weil David, nach Anmerkung des heiligen Hilarius, der edleste war. Warum wird dann nicht gesagt: *de Radice David*, aus der Wurzel David, absonderlich da dem David, und nicht dem Jesse der Meßias verheissen ist worden? Weil der Stamm Davids aus Jesse, das ist, aus einem unedlen Sprossen, gewachsen: und dieser mußte Mariä den Adel nicht geben, sondern von ihr denselben empfangen; und zwar nicht einen gemeinen, sondern einen Fürstlich- und Königlichen Adel. Dahero ließt (man merke es wohl) Dahero ließt der Chaldäer anstatt *Virga*, oder eine Ruthe, *Rex* ein König: *Egredietur Rex de Filiis Jesse, & Christus de filiis filiorum ungetur Rex*: Es wird

Isa. 11. v. 1.

S. Hieron. in loc. cit.

ein König aus den Kindern Jesse ausgehen, und Christus wird von den Kinds-Kindern zum König gesalbet werden. Ich verstehe aber nicht, wie sothane Ruthe Mariam bedeute, und gesagt werde: *Egredietur Rex*, es wird ein König ausgehen. Der Chaldäer hätte *Regina*, oder eine Königinn, lesen sollen. AA. Dieses ist eben das Geheimniß. Die Königinn kann, eigentlich zu reden, dem Geblüte den Adel nicht mittheilen: den König gehet es an, das Geblüt sowohl der Voreltern, als der Nachkömmlinge zu adeln. Und deswegen ist die heiligste Jungfrau nicht eine Königinn, sondern ein König genennt worden: weil sie den Adel ihrer Wurzel mittheilen mußte, welche aufs wenigst in Vergleich jenes Adels nicht edel gewesen ist, den dieselbe darnach von Maria bekommen mußte, dero Blum deswegen aufgehet, um auch den Stamm, und die Wurzel zu adeln: *Et Flos de radice ejus ascendet*; oder wie der Chaldäer ließt: *Et Christus de filiis filiorum ejus ungetur*, Christus wird von ihren Kinds-Kindern gesalbt werden.

In diesen Worten ist die Ursache jenes Adels eingeschlossen, welcher von Maria auf die Voreltern kommt; weil sie nemlich von David, und von allen andern Ahnen, und Ur-Ahnen ein Blut empfangt, und ihnen ein besseres giebt. Das Blut ihrer Voreltern ist wo nicht ein unedles, doch nur ein menschliches Blut gewesen: Das Blut Mariä aber ist ein, mit der GOttheit gesalbtes, ein Göttliches Blut gewesen: *Et Christus de filiis filiorum ejus ungetur.* Uber das war das Juden-Blut nicht nur wegen der Erb-Sünde, sondern auch wegen andrer ihren Eigenschaften ein übel riechendes, häßliches Blut, aufs wenigst nach Meinung der Römer, und andrer Völker, welche ob den Juden einen Scheu trugen. Und dieses Blut mußte von Christo durch Mariam geadelt, und gereiniget werden. Der Meyländische Hönig-Lehrer sagt gar sinnreich, daß die Wurzel das Juden-Geschlecht, die Ruthe Maria, und die Blum JEsu sey, welcher den garstigen Geruch von diesem Blut gereiniget hat. Vernehmet die Worte Ambrosii: *Radix familia Judæorum, virga MARIA, flos MARIÆ Christus, qui fœtorem humanæ colluvionis abolevit.* Und wird JEsus ein Blum Mariä genennt, weil er auch ein Blum ihres Bluts ist; und diese Blum des Bluts hat sie übersetzt, um die Adern der Quelle zu adeln: Dann weit edler ist das Geblüt des Abrahams, das Geblüt des Davids, und aller alten Stammen und Geschlech-

S. Ambros. de Benedict. Patriarch. c. 4.

ter gewesen, weil es zu Maria gelangen mußte, als wegen aller ihren übrigen Eigenschaften. Sehet noch ferner die Ursache, warum Maria ihre Voreltern geadelt hat; weil nemlich von ihr alle zu Christo sind geführt, und also alle alte Stammen und Geschlechter vollkommentlich geadelt worden: *A generationibus meis implemini*, sagt sie beym weisen Manne. Die Stammen und Geschlechter der Patriarchen, Propheten, Könige, und aller Alten sind nicht vollkommen gewesen, bis daß heut Maria zur Welt gebohren ist worden, welche dieselben vollkommen gemacht hat. Dahero hat nachgehends der Apostel sagen können, daß nicht nur bey der Geburt JEsu, sondern auch bey der Geburt Mariä die Erfüllung der Zeit gekommen sey: *At ubi venit plenitudo temporis, misit Deus Filium suum, factum ex muliere:* Als aber die Erfüllung der Zeit gekommen ist, da hat GOtt seinen Sohn gesandt, der von einem Weib gebohren war. Merket diese Worte: *Factum ex muliere*, der von einem Weib gebohren war. Aus dem Fleisch, so heut gebohren wird, ist Christus gemacht worden: Und deswegen ist in einigen ihren Anfang die Erfüllung der Zeit gekommen, auf jene Weis, wie man sagen kann, der Tag ist gekommen, nachdeme die Morgenröthe ist aufgangen, obschon das grosse Welt-Aug, die Durchleuchtigste Sonne selbst, noch nicht in völligen Glanz ihrer Schönheit erschienen ist: Weil der Glanz der Morgenröthe der Glanz der Sonne, und in Gegenspiel der Glanz der Sonne der Glanz der Morgenröthe ist. So sind dann anheut die Stammen und Geschlechter in der Geburt Mariä, welche dieselben vollkommen, und adelich gemacht hat, erfüllet worden: *A generationibus meis implemini.*

Ecli. 24. v. 26.

Galat. 4. v. 4.

Ich werde aber mit besserem Fug sagen, daß alle alte Stammen, und Geschlechter von GOtt wegen seiner Jungfräulichen Mutter sind gemacht worden: Daß sie das Ziel und Ende seiner Werke sey, und daß sich alle übrige, die vorgegangen, und nachgefolgt sind, auf sie beziehen. Es gebührt sich, daß wir hier einen heiligen Bernardum hören: *Ad illam* (sagt dieser Marianische Liebling) *Ad illam sicut ad medium, sicut ad arcam Dei, sicut ad rerum causſam, sicut ad negotium sæculorum respiciunt, & qui in cælo habitant, & qui in inferno, & qui nos præcesſerunt, & nos qui sumus, & qui sequentur.* Alle, welche im Himmel, und in der Hölle wohnen, alle, welche uns vorgegangen, wir alle, die wir sind, und die uns folgen werden, sehen Mariam wie das Mittel, wie die Arche GOttes, wie die Ursache aller Dinge, wie das Geschäft der ganzen Welt an. Dahero sind alle ihre Voreltern wegen ihr erschafen worden; alle haben dieses Zeichen angesehen; alle sind das Mittel zu diesem Ziele gewesen, welches GOtt vornehmlich, und fast einzig allein bestimmt hatte: *Una est perfecta mea, una est*, Eine ist meine Vollkommene. Eine einzige ist sein vollkommenes Werk gewesen. Wer weißt nicht, daß die Mittel, welche wegen des Ziels und Ends sind, auch von dem Ziele und Ende nicht nur den Adel, sondern ihr ganzes Wesen hernehmen? Bildet euch dann ein, Maria gehe in der Welt ab, wo werden die Adam, wo die Abel, wo die Noe, wo die Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, und alle zwölf Patriarchen, wo die Moyses, die Josue, und die David sammt allen übrigen Geschlechtern seyn? Ja wo wird das Meer, die Erde, der Himmel seyn? Wo wird die ganze Welt seyn? Es wird noch in dem düstern Nichts vergraben ligen; weil das Ziel und Ende abgegangen ist, und mit dem Ziele auch die Mittel abgehen. Sehet dahero das Geschlecht-Register Mariä der Ubergebenedeyten Jungfrau: *Liber generationis JESU Christi filii David, filii Abraham. Abraham genuit Isaac; Isaac autem genuit Jacob: Jacob autem &c.* Das Buch der Geburt JEsu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams. Abraham zeugte Isaac; Isaac zeugte Jacob; Jacob zeugte ꝛc. und also steigt die Geschlechts-Linn im Stamm-Register allgemach ab, bis sie auf Mariam die Mutter GOttes kommt, und nicht mehr gesehen wird. Dieser ganze Adel ist wegen ihr so wohl gemacht, als von ihr den Mitteln zugetheilt worden, welche ihro vorgehen. Wann dieselben aber vorgehen, wie geben sie nicht, sondern empfangen von ihr den Adel? Sie gehen vor der Zeit-nach, nicht aber den Verdiensten-nach: Sie gehen vor in der Vollziehung, nicht aber in der Meinung. Aus diesen werdet ihr begreifen, wie gesagt werde, daß Maria der Anfang und das Ende sowohl von allen Werken, als von allen Geschlechtern gewesen sey, die vor ihr gegangen sind: *Ab initio, & ante sæcula creata sum &c. & ex antiquis, antequàm terra fieret:* Ich bin von Anfang, und vor aller Zeit erschafen ꝛc. Ich bin von Anfang verordnet worden, ehedann die Erde ist gemacht worden: Weil Maria von GOtt in der Meinung die erste ist verordnet worden: *Ab æterno ordinata sum*; So ist sie die älteste vom Adel, die erste von GOtt in seinen Absehen erschafen, die erste in ihrem Geschlecht. Was

Cant. 6. v. 8.

S. Bernard. Serm. 2. de Pentec.

Prov. 8. v. 23.

Wunder

Wunder dann, daß Maria aufsteigt? Daß sie auch den natürlichen Adel ihren Voreltern mittheilt? Alle sind in dem natürlichen Adel wesentlich ihre Nachkömmlinge, weil Maria das Ende, und der Anfang zugleich ist.

Noch mehr erhellt dieses hernach, und wird erhellen von dem sittlichen Geblüte, und von dem sittlichen Adel dieser grossen Himmels-Königinn. Der sittliche Adel bestehet in der Tugend. Nun sind die Tugenden Mariä so groß, daß dieselben den Tugenden der Alten den Adel des Glanzes, und den Glanz des Adels anwerfen. Diese Tugenden wurde man niemal gesehen haben, wann nicht diese Morgenröthe denselben mit ihrer Geburt den Schimmer, und das Licht gegeben hätte. Sie wären allezeit finstere Tugenden, ob sie schon hoh waren, verblieben, gleichwie die Berge mit aller ihrer Höhe finster verbleiben, wann nicht der Morgenröthe Pracht auf ihren Häuptern glänzt, um sie zu erleuchten. Die Tugenden der Alt-Väter sind Berge gewesen, aber bereitet wegen des Schattens für Mariam, welche jener Berg war, der auf derselben Spitz mußte gemacht werden: *Et erit præparatus mons Domini in vertice montium*, sagt Isaias der Prophet: Der Berg des HErrn wird auf dem Spitze der Berge bereitet seyn. Dieser Berg ist die heiligste Jungfrau, wie es der heilige Gregorius dollmetschet: *Potest hujus montis nomine Beatissima Virgo designari: mons quippe in vertice montium fuit Beatissima Virgo MARIA, quæ omnem electæ creaturæ altitudinem electionis suæ dignitate transcendit.* Zu Teutsch: Durch diesen Berg kann die Seeligste Jungfrau angedeutet werden: Dann der Berg auf dem Spitze der Berge ist Maria die Allerseeligste Jungfrau gewesen, welche die Hochheit aller vortreflichen Creaturen mit der Würde ihrer Erwählung zur Göttlichen Mutterschaft übersteigen hat. Weil dieser Berg über alle Berge hinausraget, so verfinstert er alle: Weil er aber zugleich auch ein überaus hellschimmerender Berg ist, so erleuchtet er gleichfalls alle. Allen nimmt er, allen giebt er den Adel. Warum? Dieses hat der grosse Pabst mit einem einzigen Wort gesagt: *Electionis suæ dignitate*, wegen der hohen Würde der Mutterschaft GOttes.

S. Greg. in Lib. 1. Reg. c. 1.

Wie die Würde, also sind die Tugenden beschafen. Die Tugenden ihrer Voreltern waren nur menschliche Tugenden: Maria hat dieselben zu Göttlichen Tugenden gemacht, weil sie der Welt Göttliche Tugenden gebracht hat, mit denen sie ihr Geblüt ehrte. AA.

Warum waren die Tugenden eines Noe, eines Abraham, eines Isaac, und also aller Alt-Väter verdienstliche, und Riesen-Tugenden? Wann dieselben nur menschliche Tugenden waren, warum werden sie dann in Göttlicher Schrift so sehr gelobt? Antwort: Weil sie durch das Blut Christi, welches ihme Maria gegeben hat, erhoben, und auf eine gewisse Weis vergöttert sind worden. Ohne Blut Christi, welches deswegen schon von Anbeginn der Welt vergossen war, weil der Glaub in Christum, der kommen wurde, nothwendig war: *In libro vitæ agni, qui occisus est ab origine mundi*: Ohne Blut Christi (sage ich) war die Religion in den Opfern menschlich, menschlich die Klugheit in der Verwaltung, menschlich die Gerechtigkeit in der Beobachtung, menschlich die Stärke in den Feld-Schlachten, menschlich die Mäßigkeit bey den Gastmahlen, und Hochzeiten, menschlich die Sanftmuth in den Unbilden und Wiederwärtigkeiten, menschlich der Gehorsam Abrahams, die Gedult Isaacs, die Demuth Jacobs, die Keuschheit Josephs, die Tugend aller Alten. Das Blut JEsu hat diesen Tugenden den Gold-löthigen Adel gegeben, mit welchem dieselben fast Göttlich konnten benamset werden, weil sie die Gränzen des Menschlichen überschritten haben. Dieses Blut aber hat Maria denselben zugetheilt, welche deswegen nicht nur mit menschlichen, sondern auch mit Göttlichen Tugenden erfüllet ist worden. Dahero ist sie auf Saphiren gegründet worden: *Fundabo te in sapphiris*: Dann die Saphiren sind nicht nur kostbare Edelgesteine, sondern auch von himmlischer Farb. Maria war gleichfalls mit himmlisch- und Göttlichen Tugenden geschmuckt: *Verè enim Virgo Beatissima* (schreibt Viegas der gelehrte Dollmetsch) *fuit in sapphiris fundata, quia omnes ejus virtutes, & gratiæ cæleſtes planè, ac divinæ fuerunt*: Wahrhaftig ist die Allerseeligste Jungfrau auf Saphiren gegründet worden, weil alle ihre Tugenden und Gnaden ganz himmlisch, und Göttlich gewesen sind. Göttlich waren in Maria die Tugenden, weil sie Mutter GOttes ist gewesen. Der Prophet Ezechiel hatte einstens ein gleiches Gesicht, in welchem er einen aus Saphiren verfertigten Thron gesehen: *Super firmamentum, quod erat imminens capiti animalium, quasi aspectus lapidis sapphiri similitudo throni.* Auf dem Thron aber saß einer, der wie ein Mensch anzusehen war: *Et super similitudinem throni similitudo quasi aspectus hominis desuper.* Der aus Sapphiren, das ist, aus himmlisch- und Göttlichen Tugenden

Apoc. 13. v. 8.

Isa. 54. v. 11.

Viegas in Apoc. c. 12. tom. 1. Sect. 4. num. 9. & 10.

Ezech. 1. v. 26.

gearbeitete Thron ist ohne Zweifel Maria die Jungfräuliche Gebährerinn GOttes. Sie ist aber mit Göttlichen Tugenden gezieret, weil der Sohn GOttes ober ihr auf dem Thron sitzt. Alles legt gar wohl Ansbertus aus, da er jene Worte erkläret, *Mulier amicta Sole*, ein Weib mit der Sonne umgeben. Apoc.12.v.1. Wann ist Maria mit der Sonne umgeben gewesen? Da sie von der Kraft des Allerhöchsten ist überschattet worden. Und was will diese Kraft des Allerhöchsten bedeuten? Es will bedeuten, daß Maria Mutter GOttes seyn werde, und daß sie, da sie Christum empfangt, mit Christo selbsten, und mit der Kraft Christi, nemlich mit einer Göttlichen werde umgeben werden. *Mulier amicta Sole, ac si diceretur: Beata, semperque Virgo MARIA, obumbrata Altissimi virtute, cui videlicet dictum ab Angelo scimus: Spiritus sanctus superveniet in te, & virtus Altissimi obumbrabit tibi: illa scilicet virtus, de qua Paulus dicit prima ad Corinth. 1. Christum Dei virtutem, & Dei sapientiam.* Ein Weib mit der Sonne umgeben, als wann man sagete: Maria die Seeligste Jungfrau von der Kraft des Allerhöhsten überschattet; zu welcher nemlich der Engel gesprochen hat: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten: Nemlich jene Kraft, von welcher Paulus im ersten Sendschreiben zu den Corinthern sagt, Christus sey die Kraft, und Weisheit GOttes. Maria hat dem Göttlichen Heyland ihr menschliches Blut mitgetheilt, und, da sie die Göttliche Kraft empfangen, hat sie ihr Blut sittlicher Weis vergöttert: Und weil sie sowohl dieses Blut, als diese Kraft auch ihren Voreltern sittlicher Weis zugetheilt, so hat sie allen den Adel gegeben.

Eben dieses hat Maria mit ihrer Gnade gethan, welche der so genannte Geistliche, und zugleich Göttliche Adel ist. Sie hat auch mit dieser ihre Voreltern adelich gemacht. Es ist kein Zweifel, daß Adam für sich, und für alle Nachkömmlinge unglickseeliger Weis die Gnade, und die angebohrne Gerecht- und Heiligkeit, welche jener herrliche Adel war, mit dem er ist erschaffen worden, verlohren habe. Wer hat darnach diese Gnade, und diese Gerechtigkeit wiederum finden können? Niemand anderer, als Maria, zu welcher der Engel gesprochen hat: *Invenisti enim gratiam apud Deum*; Du hast bey GOtt Gnade gefunden. Luc. 1. v. 30. Sie hat dieselbe glickseelig gefunden, da sie empfangen worden; sie hat dieselbe, ehe und bevor sie in die Welt eingetretten, unaussprechlich vermehrt; und da sie anheute gebohren wird, bringt sie dieselbe unter die Leute, wie ein Licht, um die ganze Welt, das ist, alle gewesene, und zukünftige Menschen, zu erleuchten: Dann sie hatte eine solche Gnade, daß sie sowohl die Menschen, als die Engel darmit überflüßig bereichern konnte. Mit allem Recht ist dieses Kind von Damasceno *Gratiæ abyssus immensa*, ein unermäßlicher Abgrund der Gnaden benamset worden. S. Joan. Damasc. Orat. 2. de Assumpt. Wann Mariä eine so unermäßliche Gnade aus keiner andren Ursache wäre zugewendet worden, als damit sie allein darmit bereichert wurde, so wurde es erklecken, das ganze Menschen-Geschlecht zu beadeln, indem es eine nicht kleine Ehre für das Menschliche Geschlecht ist, ein Geschöpf haben, welches mit allen Gnaden und zwar auf eine weit vollkommnere Weis, als alle Heilige, ist geschmuckt worden. Und dieser Grund-Spruch, sagt Albertus der Grosse, ist aus den Worten selbsten bekannt: *Principium ex terminis per se notum, Virgini perfectiùs collatas omnium Sanctorum gratias.* S. Albert M. l. de B.M. c. 69. O was für ein Adel des Adams, und seines ganzen Geschlechts, ein so grosses Wunder, einen so unermäßlichen Abgrund der Gnaden haben!

Dieser Abgrund aber ist nicht nur allein für sich selbsten, sondern für alle Menschen so wohl in Ansehen der Gnade selbsten, als in Ansehen der Wirkung der Gerechtigkeit unermäßlich gewesen. Die Gnade belangend, ist wahr, daß die Gnade, mit welcher Maria gezieret worden, andern nicht sey mitgetheilt worden. Als Mutter GOttes aber mußte sie gleichfalls eine Gnade gebähren, welche allen Voreltern sollte zugetheilt werden. Dahero ist sie von dem heiligen Vater Irenäus, *Salutis caussa*, Die Ursache des Heyls, und von Petro Damiani, *Totius salutis exordium*, der Anfang alles Heyls genennt worden. S. Iren. Lib. 2. contra hæres. Pet. Dam. Serm. 2. &c. de Nativ. An diesem Tage hat sie den Anfang des Heyls zu beherbergen angefangen, weil nicht in sich selbsten, sondern in der Morgenröthe jene Sonne zu erscheinen hat angefangen, welche nicht nur vorwärts, sondern auch hinterwärts gehen mußte, um mit diesem Licht und Blut die Ahnen, und Urahnen Mariä seelig zu machen. Vernehmet zu diesem Vorhaben eine fürwahr Wunderseltsame Begebenheit aus Göttlicher Schrift. Als Ezechias tödtlich krank darnieder lag, wollte GOtt ihne nicht nur wiederum genesen lassen, sondern auch ein wunderbarliches, und eines der gröstenZeichen dieser Gnade, so er jemal einem gegeben hat, ihme geben. Zu dem Ende befahl GOtt der Sonne, sie sollte zehn Grad zuruck weichen. Man sah dieses

Wun-

Wunder an der Sonnen-Uhr, welche beym Eingang in das Königliche Hof-Lager abgemahlen war: Ecce *ego reverti faciam umbram linearum, per quas* Isa. 28. v. 8. *descenderat in horologio Achaz in Sole retrorsum decem lineis: & reversus est Sol decem lineis per gradus, quos descenderat*: Sieh, ich will den Schatten an dem Sonnen-Zeiger Achaz zehn Linien, über welche er herab gelaufen ist, wiederum zuruck ziehen: Alsbald kehrte die Sonne zehn Linien durch den Grad wiederum zuruck, über welche sie hinabgegangen war. Diese Sonnen-Uhr bedeutet, nach Lehr Eucherii, und des Ehrwürdigen Beda, in verblümter Redens-Art die Allerseeligste Jungfrau. Die Sonne, welche an dieser Uhr zuruckkehrt, Malach. 4. v. 6. ist die Sonne der Gerechtigkeit, *Sol Justitiæ*, JEsus Christus. Nur ist noch zu sehen, was diese zehn Linien, oder Grad bedeuten. Nach Lehr obbelobter Väter bedeutet der erste die Englische Natur, der zweyte den Adam, und die Patriarchen, in denen Christus nach den Worten des Apostels gewirket hat; der dritte Grad ist gewesen, da er durch den Moyses das Gesatz gegeben; der vierte, da er durch den Josue das Israelitische Volk in das verheissene Hönig- und Milch-Land geführt; der fünfte Grad in den Richtern, weil Christus in ihnen das Land verwaltete; der sechste in den Königen, weil er in ihnen regierte; der siebende in den Propheten, weil er in ihnen weissagete; der achte in den Priestern, weil er in ihnen der höchste Priester war; der neunte in der Menschwerdung; der zehnde endlich in dem Leiden. Durch alle diese Grad ist die Sonne der Gerechtigkeit gegangen, und hat wiederum zuruck gekehrt, um mit ihrer Gnade, aber durch diese Uhr, die Maria ist, die Vorhergegangenen zu erleuchten. Durch sie ist Christus auf diese Welt herab gestiegen, um sich einzumenschen, und so gar zu sterben. Durch eben diese Grad aber ist er auch aufgestiegen, um das ganze Menschliche Geschlecht durch Annehmung des Fleisches von diesem Fleisch, welches heut gebohren wird, zu adeln; um die Priester, Propheten, Könige, Richter, den Josue, den Moyses, die Patriarchen, den Adam, und so gar die Engel zu adeln, weil er auch so gar den Engeln mit dem vergossenen, von seiner Mutter aber empfangenen, Blut die Gnade gegeben hat. Sehet alle Menschen, alle Engel, alle Voreltern Mariä, der heiligsten Jungfrau, geadelt: Dann man kann auch die Engel auf eine gewisse Weis ihre Voreltern, und ihre Nachkömmlinge nennen, weil sie von Ewigkeit her derselben Königinn gewesen, und in jener Leiter ist vorgebildet worden, auf welcher die Engel auf- und abstiegen.

Belangend die angebohrne Gerechtig- und Heiligkeit, so hat Maria gleichfalls ihre Voreltern geadelt, weil sie wie die Uhr gemacht hat, daß nicht nur die Sonne, sondern die Sonne der Gerechtigkeit ist aufgegangen: *Orietur vobis timentibus nomen meum Sol justitiæ.* Die angebohrne Gerechtigkeit ist denselben auf zweyerley Weis mitgetheilt worden. Erstens, daß Maria in sich selbsten entweders keinen Zunder gehabt hat, wie Alexander von Ales, Scotus, Gabriel, Almainus, Marsilius, Corduba, Morales, und Suarez lehren; welcher letztere sagt, daß sich dieser Meinung fast alle diejenigen unterbeugen, welche behaupten, daß Maria ohne alle Mackel der Erb-Sünd sey empfangen worden; oder wann sie doch einen Zunder gehabt, so hatte sie keine Neigung zur Sünde, wie Thomas der Englische lehrt. Dahero hat sie alle jene Übereinstimmung, welche schon unsern ersten Voreltern von der angebohrnen Gerechtigkeit gegeben ward. Und deswegen gereichte es allen Voreltern zur grossen Ehre, daß eine Jungfrau mit der Sonne der Gerechtigkeit gebohren wurde, um sie mit der Liebe zu erwärmen, und zugleich mit sothaner Gerechtigkeit zu erkühlen. Zweytens, daß Maria, da sie diese holde Sonne durch alle Grad zu ihren Voreltern zuruck kehren machte, in denselben den Zunder nicht ausgelöscht, sondern auf eine solche Art gemäßiget hat, daß sie auch leichtlich ein gerechtes Leben führen könnten. Dieses beweißt der Schatten, welcher vom Licht an der Sonnen-Uhr die Linien staltet, und nicht die Mackel, sondern die Erkühlung versinnbildet, also, daß man sowohl Christo, als seiner Jungfräulichen Mutter den edlen Spruch des weisen Mannes zueignen kann: *Oculi Domini super timentes eum: Firmamentum virtutis, tegimen ardoris,* Eccli. 34. v. 19. *& umbraculum meridiani:* Die Augen des HErrn sehen auf die, so ihn fürchten: Er ist ihnen eine gewaltige Vestung, ein Schirm vor der Hitz, und ein Schatten-Häuslein vor der Mittag-Hitze. Vereiniget diese Worte mit den obbemeldten Worten des Malachias: In beyden macht die Furcht GOttes den Zunder kalt: *Orietur vobis timentibus* Malach. 4. v. 2. *nomen meum Sol justitiæ*, sagt Malachias: Es wird euch, die ihr meinen Namen fürchtet, die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen: *Oculi Domini super timentes eum*, spricht Syrach: Die Augen des HErrn sehen auf die, so ihn fürchten. Wann in den ersten die Son-

Alexand. de Ales 3. part. quæst. 9. in 2. art. 1. & 5. Suarez tom. 2. in 3. p. q. 27. art. 3. ad 6. disp. 4. Sect. 5.

S. Thom. 3. p. q. 27. art. 3.

ne ist, die aufgehet; so ist in den andern der Schatten, welcher die widrige Leidenschaften bezäumet, und mäßiget: *Sol justitiæ, umbraculum meridiani.* Und vielleicht zielet der weise Mann auf den Mittags-Cirkel ab, der in den Sonnen-Uhren ist, aber von dem Schatten bedecket wird; indem alle Alte, die den Glauben, und die Furcht GOttes hatten, denselben von dieser Sonne der Gerechtigkeit, aber auf den Linien Mariä gehabt haben, welche deswegen eine gewaltige Vestung, ein Schirm vor der Hitz, und ein Schatten-Häuslein vor der Mittag-Hitze ist gewesen: *Firmamentum virtutis, tegimen ardoris, & umbraculum meridiani.*

Ich hätte den ersten Theil schon endigen sollen: Er hat aber einen so unzertrennlichen Zusammenhang mit dem zweyten, daß ich denselben zugleich mit dem Evangelio beweisen muß. Zweene Evangelisten erzehlen uns die Geburt Christi, und seiner Göttlichen Mutter, nemlich der heilige Matthäus, und der heilige Lucas. Matthäus fangt von Abraham an, und führt das Geschlecht-Register bis auf Joseph, Mariam, und JEsum: *Liber generationis JESU Christi filii David, filii Abraham;* Darnach endiget er dasselbe mit dieser Worten: *Jacob autem genuit Joseph virum MARIÆ, de qua natus est JESUS;* Jacob zeugte Joseph den Mann Mariä, von welcher gebohren ist JEsus. Lucas hingegen fangt von JEsu an, gehet mit der Stamm-Tafel zuruck, und langt mit derselben nicht nur bis auf Adam, sondern auch bis auf GOtt
Luc. 3. v. 38. selbsten, sprechend: *Qui fuit Seth, qui fuit Adam, qui fuit Dei.* Aus diesen erhellet, daß JEsus als GOtt einer von den Voreltern seiner Mutter, als Mensch aber ihr Nachkömmling gewesen sey. Ich ziehe einen unerwarteten Folg-Schluß daraus, daß nemlich Maria nicht nur die Voreltern, und Nachkömmlinge, welche pur Menschen waren, sondern auch GOtt selbsten als einen von den Voreltern, und als einen Nachkömmling geadelt habe: Als einen von den Voreltern zwar, weil Lucas seinen Stamm-Baum bis zu GOtt hinauf führt, und ruckwärts gehet: *Qui fuit Dei:* Als einen Nachkömmling, weil Matthäus den nemlichen Stamm-Baum von GOtt herab führt, und vorwärts gehet: *De qua natus est JESUS.* Ist es aber möglich, daß sie auch GOtt geadelt? Ja, es ist möglich, und zwar auf verschiedene Weis.

Erstlich, weil Maria der Erschaffung des ersten von ihren Voreltern, nemlich GOttes, eine solche Ehre gemacht, daß er niemals eine dergleichen Ehre von allen Geschöpfen insgesammt gehabt hat, wie von diesem, welches geistlicher Weis die Erstgebohrne vor allen Creaturen ist genennt worden: *Primogenita ante omnem creaturam.* AA. Eccli. 24. v. 5.
Dieses ist ein eigener Titul und Ehren-Namen des Lichts, und des Worts. Das Licht macht, daß die Werke der Allmacht, Weisheit, und Güte GOttes, welche man ohne Licht nicht sehen wurde, schön in die Augen fallen. Maria als das Licht, und mehr als das Licht, macht, daß GOtt selbst sammt seiner Allmacht, Weisheit, und Güte herrlich erscheint. Und wann diese Erstgebohrne nicht auf der Welt gewesen wäre, so wurde man GOtt aus seinen Werken nach Würde nicht erkennen können, wie er in sich selbsten ist: *Tanta enim est Virgo, ut, quantus sit Deus, satis ignoret, qui hujus Virginis mentem non stupet, animum non miratur,* S. Pet. Chrysol. Serm. 140.
schreibt Chrysologus mit seiner goldenen Feder. Der heilige Augustinus hat in zweyen Worten allein grosse Dinge gesagt, da er gesprochen, daß Maria ihres Sohnes, und ihr Sohn ihrer würdig war: *Digna digni.* Man kann behaupten, daß dieses allein ein würdiges Werk von GOtt sey: *Digna digni.* Dahero was für einen Adel ergießt sie nicht auf GOtt, indeme sie ein würdiges Werk und Geschöpf seiner allmächtigen Hand, und würdig ist seine Mutter zu seyn? *Digna digni.* Ich hab gesagt, Erstgebohren sey auch ein Ehren-Titul des ewigen Worts, indem es jene Weisheit bedeutet, welche von dem Vater mit dem Glanz ist erzeuget worden; und ist die Weisheit selbst, welche dem Buchstaben nach redet, und sagt: *Ego Primogenita ex ore Altissimi prodivi ante omnem creaturam;* Ich die Erstgebohrne vor allen Creaturen bin aus dem Mund des Allerhöchsten hervorgekommen. Und gleichwie das Licht das Erstgebohrne des Allerhöchsten ist, weil es sein Ebenbild *ad extra*, von aussen ist; also ist auch der Sohn der Erstgebohrne des himmlischen Vaters, weil derselbe sein erst- und einziges Ebenbild *ad intra*, von innen ist, und den Vater selbsten *ad intra*, von innen zu erkennen giebt, als der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines ewigen Wesens, wie Paulus schreibt: *Splendor gloriæ, & figura substantiæ ejus.* Hebræ. 1. v. 3.
Dahero werden in dem ewigen Wort alle Geschöpfe wunderbarlicher Weis gesehen. Gleichfalls ist die heiligste Jungfrau das schönste Ebenbild *ad extra*, von aussen, welches GOtt

hat,

hat, oder haben kann; und werden in ihr alle Creaturen aufs vollkommneste gesehen: Dann es ist wahr der Spruch des Carnotensers, daß nemlich Maria aus allen Geschöpfen bestehe: *MARIA constat ex omnibus creaturis.* So adelt dann die heiligste Jungfrau, als die holdseeligste aus allen Creaturen, ihren Schöpfer und Ursprung, daß man also sagen könne, sie mache ihne, nach Maas wie der Sohn, groß: *Magnificat anima mea Dominum.*

Zweytens adelt Maria GOtt, wie es der heilige Geist macht, der die Erfüllung der Allerheiligsten Drey-Einigkeit *ad intra*, von innen ist. Maria wird mit eben diesen Namen der Erfüllung *ad extra*, von aussen, und die Erfüllung eben der Allerheiligsten Drey-Einigkeit genennt. Hesychius der Hierosolymitaner schreibt von der Seeligsten Jungfrau auf folgende Art: *Universum totius Trinitatis Complementum, quia & Spiritus sanctus adveniebat, & hospitabatur, & Pater adumbrabat, & Filius utero gestatus inhabitabat:* Maria ist die ganze Erfüllung der Allerheiligsten Drey-Einigkeit, dann der heilige Geist kam, und wurde beherberget, der Vater überschattete sie, und der Sohn wohnte in ihrem Leibe. Meines Erachtens will Hesychius sagen, dem Vater mangelte ein Sohn, der ihne als einen GOtt anbethete, und er zugleich selbst ein GOtt wäre. Er hatte viele Söhne, die ihne anbetheten; diese aber waren keine Götter, ausser durch die Gnade. So war dann übrig, daß ein GOtt auch von Natur zum Vater sagen könnte: *Deus meus es tu:* Du bist mein GOtt. Dem Sohne mangelte die erschafene, und allgemeine Natur, mit welcher er sowohl den Vater anbethen, als den Menschen erheben konnte. Er hatte einen Vater, aber keine Mutter; er konnte auch in Göttlicher Natur keine Mutter haben. Dem heiligen Geist mangelte die Macht, über einen Menschen, der zugleich ein GOtt wäre, herabzusteigen, und ihne mit seinen Gaaben zu erfüllen, und auf solche Weis einen Sohn GOtt zu machen, da er ihne mit seiner Uberschattung erzeugte, und in dem Erzeugen eben diesen Sohn *ad extra* von aussen, den er *ad intra* von innen nicht konnte, sich fruchtbar erwieß. Dieses alles hat Maria dem Vater, dem Sohne, dem heiligen Geist gegeben, und auf solche Art ist sie eine übergrosse Erfüllung der ganzen Allerheiligsten Drey-Einigkeit gewesen: *Universum Complementum totius Trinitatis.* Dem Vater hat sie einen GOtt gegeben, der ihne einen GOtt nennete, und sagete: *De ventre matris meæ Deus meus es tu,* Du bist mein GOtt von meiner Mutter Leibe an: Dann zuvor sagte er nur, *Pater meus,* mein Vater, wie es Augustinus auslegt: *Non de te Deus meus, nam de te Pater meus: sed de ventre matris meæ Deus meus.* Dem Sohne hat sie das Fleisch gegeben, mit welchem er eine allgemeine Natur des Engels, des Menschen, und aller Creaturen gehabt hat; indeme der Mensch nach Anmerkung Gregorii jenes allgemeine Geschöpf ist, *Universa Creatura,* von welchem gesagt worden: *Prædicate Evangelium omni creaturæ,* Prediget das Evangelium allen Geschöpfen. Dem heiligen Geist endlich hat Maria die Macht und Kraft gegeben, mit ihrem Blut den Sohn zu erzeugen, und ihne mit seinen Gaaben zu bereichern, von welchem und zugleich vom Vater derselbe von Ewigkeit *ab æterno* ausgegangen ist, und der, *in divinis,* in Göttlichen, lieben, aber nicht erzeugen, empfangen, aber nicht geben konnte. Mit wenigen alles: Maria erfüllet die ganze Allerheiligste Drey-Einigkeit: Cyrillus setzt über das noch hinzu, daß durch Mariam die Anbethung, und Ehre derselben in der ganzen Welt ausgebreitet worden: *Per te Trinitas sanctificatur.*

Hesych. Hierosol. Hom. 2. de Deipara.

Psalm. 21. v. 11.

S. Augustin. in Psal. & Conc. 2.

S. Greg. Homil. in illud Evang. Marc. 16. v. 15.

S. Cyrill. hom. 3. contra Nestorium.

Zweyter Theil.

Maria beadelt mit ihrer Geburt ihre Nachkömmlinge.

Nachdeme wir nunmehro gesehen, daß Maria alle ihre Voreltern geadelt habe, werden wir auch leichtlich sehen, wie sie ihre Nachkömmlinge geadelt habe. Alle insgesammt sind in JEsu allein begrifen, deme als Menschen Maria allen Adel, den natürlich-sittlich- und geistlichen mittheilt, weil sie ihm ein Blut giebt, durch welches er von Priestern, von Königen, von Propheten abstammet, welche insgesammt mit allem natürlichen Adel durch dieses Blut sich gleichsam in seine Adern übergiessen: Ein Blut, mit welchem er alle Tugenden üben kann, welche er zuvor als GOtt nicht üben konnte, nemlich den

Gehor-

Gehorsam, die Demuth, die Sanftmuth, die Armuth, sammt der ganzen sittlichen Welt-Weisheit: Ein Blut, mit welchem er das Haupt, der Heyland, der Erlöser, Priester, und geistlicher Weis König seyn (dann *Regnum meum non est de hoc mundo*, spricht er, mein Reich ist nicht von dieser Welt) und endlich alle Würde des Meßias genieſſen kann. Dieſes alles ist Sonnenhell, sagt der heilige Bernardinus: *Unde patet, quòd Dominus JESUS Christus, qui sine Matre fuit in cælis, & absque Patre in terris, totam à Virgine humanitatem recepit, atque dignitatem, quæ ad humanitatem sequuntur*: Aus dieſen erhellet, daß der HErr JEſus Christus, der im Himmel keine Mutter, und auf Erde keinen Vater gehabt hat, von der heiligſten Jungfrau die ganze Menſchheit, und Würde, welche auf die Menſchheit folgen, überkommen habe. Christus hatte auf Erde nur die Mutter; und von der Mutter hatte er die ganze Menſchheit, und mit der Menſchheit den ganzen Adel, den man haben kann, und alle Würde, die man erlangen kann. Die Mutter ist nicht die Wurzel des Adels, wann der Vater da ist, sondern der Vater. Weil aber Christus auf Erde keinen Vater hatte, so hat er den Adel von der Mutter ererbet. Deswegen hat GOtt sie zum edleſten Geſchöpf gemacht, welches jemal die eisgraue Vor-Welt gehabt hat, oder die spate Nachwelt sehen konnte: *Fuit B. Virgo* (schreibt obbelobter Lehrer von Siena) *Fuit B. Virgo nobilior creatura omnibus creaturis, quæ in humana natura fuerint, aut possint, aut potuerint generari*: Die Seeligſte Jungfrau ist edler geweſen als alle Geſchöpfe, die in der menſchlichen Natur sind erzeugt worden, oder können, oder werden können erzeugt werden; weil sie Mutter eines GOttes seyn, und einem GOtt den natürlichen Adel mittheilen mußte.

Joan. 19. v. 36.

S. Bernardin. Tom. 3. Serm. de S. Joseph.

Der heilige Bernardus ſetzt eine wichtige Ursache nicht nur des natürlichen, sondern auch des sittlichen Adels wegen der Tugend, und Würde hinzu. AA. Vernehmet dieſelbe; dann sie verdient gehört zu werden. *Deum hujusmodi decebat Nativitas, qua non nisi de Virgine nasceretur. Talis congruebat Virgini partus, ut non pareret, nisi Deum*: GOtt geziemte eine solche Geburt, daß er nur von einer Jungfrau gebohren wurde. Der Jungfrau gebührte eine solche Leibs-Frucht, daß sie nur GOtt gebährete. GOtt forderte einen solchen Adel der Tugend zu seiner Geburt, daß er nur ein Sohn einer Jungfrau seyn wollte. Dieſe Jungfrau war auch wegen der Tugend so adelich, daß sie nur einen GOtt gebähren mußte. Unbegreiflicher Adel, der den ewigen, den unendlichen, den unermeßlichen, durch Mitheilung des Bluts, und reineſten Fleiſches, adeln konnte. Was für hochwichtige Worte! Es geziemete sich, daß dieſe Jungfrau nur einen GOtt empfieng, und gebährete! *De qua natus est JESUS*. Der HErr hatte auch ein so groſſes Wohlgefallen, daß er ein Sohn dieſer Jungfrau war, daß er sich wegen dieſes Adels hoh zu achten schiene, indem er sich gemeiniglich einen Sohn des Menſchen nennte: *Filius hominis, filius hominis*. Und dieſes hat er nicht nur auf Erde gethan, sondern er hats auch im Himmel thun wollen. Dahero ließ er sich dort droben vom heiligen Erz-Martyrer Stephanus als einen Sohn des Menſchen sehen, ob er schon damals zur Rechten des Vaters saß: *Video cœlos apertos, & filium hominis stantem à dextris Dei*. Was Wunder dann, daß er dieſen schönen Namen behalten hat, da er das Creutz-Holz beſteigen, und mit dem ganzen Leiden, und mit allem Blut geprüft werden wollte, um zu zeigen, daß er ein wahrer Sohn Mariä wäre: *Ut MARIAM veram matrem ostenderet, verum se hominem patiendo tormenta monstravit*, schreibt ein Toletaniſcher Ertz-Biſchof Ildephonſus: Damit er zeigete, daß Maria seine wahre Mutter sey, hat er sich einen wahren Menſchen zu seyn gezeigt, da er die Peinen und Tormenten litt. Was sage ich am Creutz-Holtz? Noch mehr sagt Guerricus der Abt. Der HErr hat den Namen eines Sohnes der Jungfrau auch im Himmel beybehalten: Dann, gleichwie er auf die Erde herabgeſtiegen ist, um seinen himmliſchen Vater zu ehren; also ist er auch in den Himmel wieder aufgeſtiegen, um seine Göttliche Mutter zu ehren, wie es gar zierlich obbelobter heiliger Erz-Biſchof bezeugt: *Ego, ut Patrem honorarem, in terram descendi; nihilominus ut matrem honorarem, in cælum reascendi*. So hoh hat er den von Maria ererbten Adel geſchätzt, daß er zur Vergeltung in den Himmel aufgeſtiegen, sich darob erfreuet, und nicht allein den Namen, sondern so gar auch die empfangenen Wunden in seinem Allerheiligſten Leibe behalten hat: Dann, wie Auguſtinus schreibt: *Caro Christi caro est MARIÆ: & quamvis gloria resurrectionis fuerit magnificata, eadem tamen mansit, quæ assumpta est de MARIA*: Das Fleiſch Christi ist das Fleiſch Mariä: Und obschon die Glory seiner Auferſtehung sehr verherrlichet ist wor-

Act. 7. v. 55.

S. Ildephonſ. Serm. de Nativ.

S. Ildephonſ. Serm. 4. de Assumpt.

S. Auguſt. Serm. de Assumpt.

S. Bern. Serm. 2. super Missus.

worden, so ist doch eben das Fleisch geblieben, welches er von Maria angenommen hat.

Eben dieses, und zwar eben der Grund-Ursachen wegen bekräftiget, AA. von dem geistlichen Adel, welcher von der Gnade herkommt: Dann Maria hat ihren Göttlichen Sohn auch mit dieser Gattung des Adels geadelt, nicht daß sie ihme die Gnade mitgetheilt hat; sondern weil sie ihme das Menschliche Wesen gegeben, und also auf eine gewisse Weis Ursache gewesen ist, daß Christus hernach eine solche Gnade gehabt hat. Wann die Mutter ihne nicht empfangen hätte, wäre er zwar als GOtt der Urheber der Gnade gewesen; er könnte aber niemals die Quelle, und der Brunn eben dieser Gnade seyn, der er gewesen ist. Dahero ruft Eusebius, und Petrus Damiani voll der Verwunderung auf, und kann keiner aus ihnen begreifen, wie sie der Aufgang des Aufgangs, der Brunn des Brunnen, der Ursprung des Anfangs, die Urheberinn des Urhebers (will sagen) Mutter GOttes, und deswegen Mutter jener Gnade sey, die Maria auf eine recht wunderbarlich- und unaussprechliche Weis

Eusеb. hom. 2. de Nat. Domini. gebohren. *Creator* (sagt Eusebius) *ex creatura sua nascitur, & fructum ventris sui mater innupta miratur, ac fœmina Auctoris Auctor efficitur*: Der Schöpfer wird von seinem Geschöpf gebohren, die Mutter, die keinen Mann hat, verwundert sich über die Frucht ihres Leibs, und das Weib wird die Ur-

Pet. Dam. Serm. 46. heberinn des Urhebers. *Meritò* (schreibt Damianus ganz entzuckt) *Meritò itaque B. MARIA dicitur Oriens Orientis, fons fontis vivi, Origo principii*: Billig wird Maria der Aufgang des Aufgangs, der Brunn des lebendigen Brunnen, der Ursprung des Anfangs genennt. Eben dieses behaupten die heiligen Väter, welche Christum zu einen Schuldner der Seeligsten Jungfrau machen. Wann man Christum als GOtt betrachtet, so ist Maria ihme das ganze Capital ihrer Gnaden schuldig. Betrachtet man aber Christum als einen Menschen, so ist er Mariä alles dasjenige schuldig, was auf das Seyn oder auf das Wesen folgt: Dann wer das Wesen giebt, der ist auch die Ursache des ganzen Wesens. Man fügt GOtt keine Unbild zu, wann man seiner Jungfräulichen Mutter sothanes Capital der Gnade zueignet; theils, weil endlich alles von GOtt herkommt; theils weil die Gnade Mariä, und ihres Sohnes nicht so fast zertheilt, als eben dieselbe Gnade ist. Also redet der gemeldte Arnoldus: *Quòd MARIA prædicatur gratia plena, manifestum est; individuam esse Matris & Filii gloriam, & commune esse utriusque præconium*: Weil Maria gerühmet wird, daß sie voll der Gnaden sey, so ist offenbar, daß die Glory der Mutter, und des Sohnes unzertrennlich, und das Lob beyden gemein sey. Ich will aber mit Bernardino noch höher steigen, und sagen, daß die Allerheiligste Jungfrau, nachdeme sie das ewige Wort in ihren Schooße empfangen hat, auf eine gewisse Weis über den heiligen Geist selbsten eine Herrschaft, und einen Gewalt gehabt habe, welcher Göttliche Geist das eingemenschte Wort, und darnach die Apostel mit seinen Gnaden bestralet hat: *A tempore, quo concepit Virgo Deum in utero suo, quandam, ut sic dicam, jurisdictionem, seu Authoritatem habet in temporali missione Spiritus sancti*: Seit dem, daß die Seeligste Jungfrau GOtt in ihrem Leibe empfangen, hat sie, also zu reden, eine Bothmäßigkeit, und einen Gewalt in der zeitlichen Sendung des heiligen Geistes. Also Bernardinus. Ja, ich konnte auch mit Ruperto dem Abten sagen, daß die Stimme Mariä den heiligen Aposteln die Stimme eben des heiligen Geistes, des Trösters, und deswegen auch sie auf eine gewisse Weis eine Trösterinn GOttes gewesen sey: *Imò vox tua* (sagt der gelehrte Tuitiensер zu der Glorwürdigsten Jungfrau) *Imò vox tua vox illis fuit Spiritus sancti*. Mit der Stimme theilte sie die Gnaden aus: Gab die guten Räth ein: Löste die Zweifels-Knoten auf: Stärkte die Gemüther: Verrichtete verschiedene Dienste, die der heilige Geist entrichtet: Und also macht sie es auch anitzo mit der ganzen heiligen Kirche, und mit allen ihren Geschlechtern, welche alle Menschen, absonderlich die zu der ewigen Seeligkeit verordnete sind, denen sie allen insgesammt nicht den natürlichen (dann ihr Stamm-Linn ist in GOtt geendiget) sondern den geistlichen Adel der Tugenden, der Gaaben, und der Gnaden mittheilt.

S. Bernardin. Tom. 1. Serm. 52.

Rupert. Lib. 1. in Cant.

Schluß.

WAs brauchts aber, daß ich andre Beweisthum mit den zukünftigen Geschlechtern auf die Bahne bringe, nachdeme ich gezeigt hab, wie die Seeligste Jungfrau ihren GOtt, ihren Anfang, ihr Ende geadelt hat? *De*

qua natus est JESUS. Dieses allein ist mir gnug, den Adel des Kinds zu beweisen, welches auf die Welt kommt, und einer Seits den Glanz ihren eisgrauen Voreltern anwirft, daß dasselbe bis zu GOtt hinauf langt: *Qui fuit Dei*: Anderer Seits aber das Licht über den Anfang selbsten, der ihr Sohn geworden ist, ausgießt; *De qua natus est JESUS.* AA. Was kann man mehrers sagen? Sag man nur, daß Maria die ganze Welt, ja mehrere Welten adle, ein Welt der Völker, ein Welt der Fürsten, ein Welt der Könige, ein Welt der Päbste, welche Mariam zu allen Zeiten auf den Knyen verehret, und sich allezeit für Edel gehalten haben, wann sie Mariä Diener haben seyn können. Dahero sagt der Göttliche Sohn zu ihr: Isa. 60. v. 15. *Ponam te in superbiam sæculorum, gaudium in generationem, & generationem*: Ich will dich für immer und allezeit zur Freude von einem Geschlecht in das andre herrlich machen. Sag man nur, daß Maria alle schöne Künste, und alle Wissenschaften adle; dann alle schätzen sich für höchstens geehrt, wann sie von ihr schreiben, sie abbilden, an sie gedenken. Die Heers-Führer opfern ihro die eroberten Siegs-Zeichen; die Reimen-Dichter machen durch sie ihre Dicht-Kunst berühmt; die Redner verfassen ihro zu Ehren Lob-Reden; und wissen die Schriftsteller ihre gelehrte Kiel nicht besser zu adeln, dann in einem so Göttlichen Stoff. Sag man nur, daß alle Heilige hier auf Erde sich Mariä zu Füssen werfen, und die Beichtiger ihre Betrachtungen, die Lehrer ihre Zungen, die Martyrer ihr Blut mit deme beadeln, daß sie sich als Vasalln der Königinn aller Stände der Kirche bekennen. Sag man nur, daß auch die Heiligen im Himmel von Maria sind geadelt worden; dann dieselben sind von ihr zu Erben jener Erbschaft eingesetzt worden, welche ihnen zwar der Göttliche Sohn erworben, zuvor aber die Seeligste Jungfrau in dem heilig- und hochgeehrten Volke Wurzel gefaßt hat, damit es zur Erbschaft gelangen könnte. Deswegen sagt sie mit der ewigen Weisheit: *Et radicavi in populo honorificato*, Ich hab in einem hochgeehrten Volke eingewurzelt; sehet den Adel: *Et in parte Dei mei hæreditas illius*, Und in dem Theile des Erbguts meines GOttes; sehet ihren von jenen Seelen im Himmel geerbten GOtt; *Dei mei*, meines GOttes; sie nennt ihne ihren GOtt, der ihren Dienern mitgetheilt worden: *Et in plenitudine Sanctorum detentio mea*, Und in der Gemeinde der Heiligen hab ich meine Aufenthaltung; sehet, daß sie auch im Himmel die Ehre der Gemeinde der Heiligen ist. Sag man endlich nur, was man sagen kann, und will; dann mir ist gnug, dargethan zu haben, daß Maria ihren eingebohrnen Sohn, als einen aus ihren Voreltern, *qui fuit Dei*; und als einen Nachkömmling, *de qua natus est JESUS*, geadelt habe. Uns allen eine wichtige Beweg-Ursache, uns alsdann für edler zu halten, wann wir mit inbrünstig- und grösserer Andacht Mariam, die mächtigste Königinn Himmels, und der Erde, werden verehren. Amen. Eccli. 24. v. 16.

Zwey-

Zwey und vierzigste Lob- und Ehren-Rede, Von der Freuden-reichen Geburt Mariä.

Gehalten

In einer Capelle des Herrn Grafen Borromeo
von P. Seraphino von Vicenza Ord. Capuc.

Vorspruch.

Progreditur quasi Aurora consurgens, pulchra ut Luna, electa ut Sol.

Sie tritt hervor wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählet wie die Sonne. Cant. 6.

Innhalt.

Maria ist gebohren worden I. Gutthätig wie die Morgenröthe, weil sie uns durch ihre Geburt den künftigen Meßias verheissen hat. II. Ist sie gebohren worden schön wie der Mond, weil sie die hell-leuchtenden Stralen ihrer Heiligkeit ausgebreitet hat. III. Ist sie gebohren worden auserwählet wie die Sonne, weil sie die günstigen Einflüsse ihrer Gnaden zu unsern Nutzen ausgegossen hat.

Eingang.

Eben das herrliche, hohe und Ehren-volle Amt, welches den Englischen Geistern schon im sechsten Welt-Alter ist auferlegt worden; eben dieses Amt (wann wäre wohl mir dieses jemal zu Gemüth gekommen?) wird heutigen Tages, AA. mir aufgetragen. Der himmlische Vater hat den Engeln befohlen, sie sollen den Luc. 2. v. 11. Hirten von Bethlehem die glückliche und frohe Bothschaft bringen, daß ihnen der Heyland sey gebohren worden: Auf mich übertragt eben der himmlische Vater die edle und herrliche Stelle, ich soll euch ankünden, daß die Mutter jenes Heylands sey gebohren worden. Mir ist aufgetragen, ich soll euch eben also zur Frölichkeit einladen, gleichwie die Hirten von den Engeln darzu sind eingeladen worden: Dann sowohl in dieser, als in jener Geburt nahet sich der Gerechte zum Siege hinzu; der Sünder wird zur Verzeichung berufen, der Büsser der Gnade versichert. S. Leo Serm. 1. de Nativ. Dom.

Ich erkenne mich in Wahrheit dem Gedanken vieles schuldig zu seyn, der es eingegeben hat, daß ich aus vielen, und weit beredsamern Rednern zu einem Amte bin erkiesen worden, welches die überirdischen Geister versehen haben. Ich klage nur über mich selber, daß ich von diesen seeligen Geistern in der Gnade, und Unschuld so weit entfernet bin, und den edlen Befehl nicht vollstrecken kann, wie es sich geziemt. Aber was? Grosser Seelen Eigenthum ist, sich, nach Art GOttes, mit dem Willen vergnügen lassen, den man hat, demselben zu gehorchen: Dann nicht allen und jeden

ist gegönnet, mit dem Pfeil nach dem hohen Ziele zu schiessen, welches sie sich in ihrer Einbildungs-Kraft ausgesteckt, und vorgesetzt haben.

Vortrag und Abtheilung.

OHne mehrere Worte zu machen, schreibe ich meiner heutigen Lob- und Ehren-Rede diesen Titul. Maria ist gebohren worden gutthätig wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählet wie die Sonne: *Progreditur quasi Aurora, pulchra ut Luna, electa ut Sol.* Dieses ist der Vortrag. Maria ist gebohren worden I. Gutthätig wie die Morgenröthe, weil sie uns durch ihre Geburt den künftigen Meßias verheissen hat: *Progreditur quasi Aurora.* II. Ist sie gebohren worden schön wie der Mond, weil sie die hell-leuchtenden Stralen ihrer Heiligkeit ausgebreitet hat: *Pulchra ut Luna.* III. Ist sie gebohren worden auserwählet wie die Sonne, weil sie die günstigen Einflüsse ihrer Gnaden zu unsern Nutzen ausgegossen hat: *Electa ut Sol.* Dieses ist die Abtheilung. Sehet dann AA. in einem kurzen Begrif mit wenigen Worten den vornehmsten Stoff, den ich in der ganzen Lob-Rede abhandeln wurde. Damit ich aber auch der Frömmigkeit willfahre, welche mir zu euch zu reden aufgetragen hat, werde ich einige Christliche Sitten-Lehren hinzusetzen. Ich mache gleich den Anfang.

Erster Theil.

Maria ist gebohren worden gutthätig, wie die Morgenröthe, weil sie uns durch ihre Geburt den künftigen Meßias verheissen hat.

WEr von der Geburt der grossen Himmels-Königinn zu reden erkiesen worden, deme begegnet keinesweges das, was sich mit demjenigen zu zutragen pflegt, der von der Geburt eines irdischen Fürsten eine Rede zu halten ist erwählet worden. Es mag dieser an hohen, und spitzfindigen Gedanken so reich seyn, als er immer will; so weißt er doch nicht, wo er sich hinwenden soll, damit er einen Stoff zu einer Lob-Rede finde, wann er denselben nicht entweder vom Vater, oder von den Ahnen, und Vorahnen entlehnen will: Und ist dieses auf solche Art vielmehr eine Lob-Rede der Ahnen, Vorahnen, und des Vaters, dann des neugebohrnen Sohnes. Zum Tadeln, und Schmächen wußte ich wohl einen Stoff zu finden, wann solches nicht die Dienstfertigkeit verbothe: Dann, wie ein heiliger Bernardus schreibt, so ist ein jedweder, der von einem Weibe gebohren wird, schon ehender im Leibe verdammt gewesen, als zur Welt gebohren worden: Ursache dessen ist, weil ein jedweder in der Sünde ist empfangen worden. Daher ein heiliger Job den Tag, der ihm das Lebens-Licht angezündet hatte, anstatt des Lobs mit Fluchen beladet; dann die Gedächtniß der schändlichen Erb-Makel, welche er von Mutter-Leibe mit sich auf die Welt gebracht hat, jagte ihme eine allzu grosse Schamröthe in die Wangen. Verlohren sey der Tag, spricht der Hußitische Fürst, an welchem ich bin gebohren worden: In dichte Finsternissen werde dieser Tag verwandelt: GOtt frage nicht nach ihme von oben herab, und kein Glanz bescheine ihn: Ein finsterer Sturmwind soll ihn einnehmen: Er soll weder unter die Tage des Jahrs gerechnet, noch unter die Monate gezählet werden. So groß (setzt Augustinus hinzu) So groß war die Schand, welche Job fühlte, da er zu Gemüth führte, daß dieses der unglickseelige Tag wäre, an welchem er ein Sünder, und auf solche Weis auch ehender ein Feind GOttes, dann ein Mensch zu seyn angefangen hatte.

Job. 3. v. 3. & seq.

S. Bernard. Serm. 2. de Pentecost.

S. August. de Peccat. & Grat.

Wer hingegen von der Geburt der Glorwürdigsten Himmels-Königinn zu reden das grosse Glick hat, der sieht ein frey- und fruchtbares Feld der Lobsprüche offen stehen: er hat keineswegs ungewisser Weissagungen, und Vorbedeutungen vonnöthen: er hat einen festen, und sichern Grund, auf den er bauen mag. Wie viele schöne Sinnbilder von der Morgenröthe, von dem Mond, von der Sonne, und von so vielen andern Dingen geben ihm die Bläter der heiligen Schrift, welche der Seeligsten Jungfrau auf gleiche Weis gebühren können, von jenem Augenblicke an die Hand, da sie kaum zur Welt gebohren worden, und da sie schon an Jahren zugenommen hat?

Wann

Wann sich gleich hundert Redner mit einander vereinigen sollten, um von ihr eine Rede zu verfassen; so wurden sie gewißlich niemal Gefahr laufen, ins Stecken zu gerathen, oder daß ihnen der Stoff ermangelte: dann es wurde ihnen eben das begegnen, was sich mit dem zutragt, der frey einen lebendigen Brunnen sitzt. Wann dieser von dessen frischen Wässern so viel trinken sollte, als er kann, und mag; ja wann er schon bey jedem Schritt ganz heichend, und vor Durst brennend zuruck kehren sollte, so wird er doch jederzeit gnug Wasser finden, mit dem er seine ausgedorrte Lippen erquicken, und den heissen Durst stillen möge.

S. Aug. Serm. 17. de Verb. Apost.

Wir wollen dann der Anweisung Göttlicher Schrift folgen, und sehen, wie Maria wie die Morgenröthe gebohren worden, und durch ihre Geburt uns den künftigen Meßias verheissen habe: *Progreditur quasi Aurora.* Ein schöne Ehre, und Glory der Morgenröthe ist, daß sie jenen schwarzen Schleyr, welchen die mißgünstige Nacht über das Angesicht der Erde ausbreitet, zerreißt, da sie uns jenen freundlichen Planeten wiederbringt, welcher die ganze Welt-Runde mit seiner Hitze beseelet. Ich kann den artigen Gedanken der Reimen-Dichter nicht verwerfen, wann sie uns den durchleuchtigsten Planeten in so frölichem Angesicht zuruck führen, und vor Augen stellen; indem die Welt ihme zu danken hat, daß die Finsternissen, die Blasse, der Schrecken, und dergleichen scheußliche Nacht-Geburten verjaget, und die Stock-finstere Nacht in hellen Tag verwandelt worden. Mariä ist zu einer weit grössern Ehre, und Glory anzuschreiben, daß sie an diesem Tage den blassen Schatten durch ihre Geburt vertrieben hat, mit welchem, den Worten Damiani gemäß, der ganze Erd-Boden umwickelt war; indem jener, der Welt verheissene, Menschen-GOtt, der das immerbleibende Licht genennt wird, Berg und Hügel vergoldete. Nachdem in unserem Himmels-Kreiß diese Morgenröthe geschimmert, wird auch in demselben gar bald die Sonne der Gerechtigkeit glanzen, von welcher der Prophet gesprochen, daß das Heyl in ihren Flügeln (oder wie es die Ausleger Göttlicher Schrift verdollmetschen) in ihren Stralen sey.

S. Petr. Dam. Serm. de Assumpt.

Eccli. 24. v. 6.

Malach. 4. v. 2.

Calmet in hunc locum.

Ja es bedunkt mich schon, als höre ich von ferne das Gesang der Engel, welches mit jenem der Hirten vereiniget, Ursache ist, daß die Hölen, und Thäler erschallen: *Veritas de terra orta est,* Die Wahrheit ist aus der Erde entsprossen. Wer ist diese Wahrheit? Der Sohn GOttes. Wer ist die Erde? Das Fleisch. Die Wahrheit ist aus der Erde entsprossen, dieweil aus dem Fleisch Mariä Christus JEsus ist gebohren worden. Aber diese Wahrheit, welche von der Erde entsprossen ist, war vor der Erde, und durch sie ist Himmel, und Erde erschaffen worden. Diese Wahrheit, welche gleichsam in dem Schooße des Vaters vergraben war, erschien den menschlichen Augen nicht: nachdem dieselbe nun von der Erde entsprossen, hat sie ihre Blätter ausgebreitet, und sich mit Blumen bekleidet: *Veritas de terra orta est: Apparuit humanitas Salvatoris.*

Psalm. 84. v. 12.

S. August. in Psalm. 84.

Joan. 1. v. 18.

Tit. 3. v. 4.

Also bedunkt es mich, ich höre die Engel lieblich singen, und die Hürten frolockend in die Hände klatschen, gleich als wann jenes schon geschehen wäre, was sie vergwissert sind, daß es geschehen werde. Und wer vielleicht daran zweifeln sollte, deme zeigen sie, (wie es mir vorkommt) mit den Fingern die Wiege des neu gebohrnen Kinds, und sagen mit dem Knecht des Abraham, da er das erstemal die Braut des Sohnes seines Herrn gesehen: Sieh das liebreiche Jungfräulein, welches GOtt dem Sohne meines HErrn bereitet hat: *Ipsa est mulier, quam præparavit Dominus Filio Domini mei:* Sie gehet nun vor seinem Angesicht her, um ihm seinen Weeg zu bereiten, das ist, jenen reinen Jungfräulichen Leib, in welchem er das menschliche Fleisch annehmen wird. Sehet die Blum in der Wurzel: in Maria nehmet JEsum gewahr, welcher in dem Schooße des Göttlichen Vaters nicht lang mehr verzögeren wird, nachdem die Jungfräuliche Mutter gebohren worden, ihm den Schooß zu bereiten.

Gen. 24. v. 44.

Luc. 1. v. 76.

Da Giezi dem Propheten Elias erzehlte, daß er von dem Meere ein kleines Wölklein aufsteigen gesehen habe: Geschwind (sagte der Prophet zu ihm) Geschwind lauf zum Achab, und sag ihm, er soll eilen, und die Pferde hurtig antreiben, wann er nicht von einem starken Platz-Regen aufm Weeg will übeilet, und durchaus benetzet werden. In der That augenblicklich haben sich die Himmel verfinstert; die Wolken sind zerrissen, und haben einen Platz-Regen ausgegossen, um die schon fast ganz erstorbene Pflanzen wieder zu beleben, und die Felder am Getreyd fruchtbar zu machen: *Ecce facta est pluvia grandis.* Das weisse Wölklein ist Maria die allezeit reineste Jungfrau: *Nubes matutina:* Der ersprießliche Regen ist JEsus: *Sicut pluvia.* Sehen wir von dem Leibe einer heiligen Anna dieses Wölklein aufsteigen? Geschwind, damit uns der so sehr gewünschte Regen befeuchte. *Nubecula parva* (vertritt die Stell des Propheten

3. Reg. 18. v. 45.

Os. 13. v. 3. Psal. 71. v. 6.

S. Augustin. Serm. 20. de Temp.

Augustinus) *ascendens in mari, figurat carnem Christi, quæ in mari mundi est nascitura*, das kleine im Meere aufsteigende Wölklein ist ein Vorbild des Fleisches Christi, welches in dem Welt-Meere wird gebohren werden.

Der Ursache dann ihr höchst-bestürzte Adams-Kinder, die ihr längst dem Strand des bittern Flusses von Babylon trauret, und seufzet, trocknet euere Luc. 21. v. 28. Thränen ab; hebet euere darniedergeschlagene Häupter empor, dieweil euere Erlösung herzu nahet. Der Tag ist angePsalm. 117. v. 24. brochen, den der HErr gemacht hat, den die Allmanachen mit rother Farb unter die Glückseeligsten aller Zeiten einschreiben sollten, am welchem dem GePsalm. 96. v. 11. rechten das Licht ist aufgegangen, und Freude denen, die aufrichtig von Herzen sind. Ihr, die ihr bis auf diese StunLuc. 1. v. 79. de des Schimmers der ewigen Sonne entsetzet gewesen, seyd in der Finsterniß, und im Schatten des Todes gesessen; von den Töchtern Sion war alle GeThren. 1. v. 6. schicklichkeit, und Zierde gewichen; die Jungfrauen waren erblaßt; die Priester Joann. 14. v. 30. achzeten. Der Fürst dieser Welt hatte Eccli. 28. v. 24. euch in eiserne Ketten geschlagen; er druckte eueren Nacken mit einem eisernen überaus schweren Joch; und obschon Sion die Hände demüthig gegen dem Himmel Thren. 1. v. 17. ausstreckte, so war doch niemand, der ihro Isa. 52. v. 1. einen Trost brachte. Aber bekleidet euch mit der ersten Stärke, leget an die Kleider euerer Herrlichkeit; dann gleichwie die Morgenröthe das Ende der vergangenen Nacht, also ist die Freuden-reiche Geburt der Glorreichesten Jungfrau das Ende der Schmerzen, und der Anfang alles Trosts.

Habt ihr euch niemal auf einem Haupt-Schif befunden, welches, nachdem es von einer faulen Meer-Stille in den Wässern gleichsam angenagelt worden, auf unvermuthes Blasen eines günstigen Winds in einem Blitz sich loß reisset, und gleichsam von den Winden in der Luft daher getragen, hernach mit eben so grosser Geschwindigkeit den Verlurst der verdrießlichen Verzögerung ersetzet? Bildet euch ein, dardurch werde das Göttliche Worte vorgebildet, welches, nachdem es ganzer vierzig Jahr Hundert verzögeret hat, unsre Wesenheit anzunehmen, bey der Ankunft Ma- Isa. 16. v. 1. riä von der Wüste zum Berge der Toch- Psalm. 18. ter Sion, vom äussersten Ende des Him- v. 7. mels in ihren Jungfräulichen Schooß herabsteiget. Ich verfüge mich mit meinen Gedanken in den höchsten Theil des Himmels, und mache mich zu dem Göttlichen Thron mit Ehr-Furcht hinzu: da bedunkt es mich, als höre ich den Göttlichen Sohn zu dem himmlischen Vater eben jene Worte sagen, welche der Engel zu Jacob in dem berühmten Ringen gesprochen: *Dimitte me, jam enim ascen-* Gen. 32. v. 26. *dit Aurora*: Himmlischer Vater! Laß mich gehen; dann die Morgenröthe ist schon aufgangen; die Geburt Mariä ist mit meiner Geburt solchergestalt verknüpfet, daß ich nicht länger warten kann: die Weissagungen haben allbereit angefangen erfüllet zu werden; die schwarzen Finsternissen verschwinden; die Wahrheiten werden ans Tag-Licht gebracht; das in dem Schooße des alt-betagten Dan. 7. v. 9. verborgene Geheimniß muß offenbar werden, und ich muß aus der Höhe diejeni- Luc. 1. v. 79. gen heimsuchen, welche in der Finsterniß sich aufhalten, und auf dem Weege des Friedens ihre Füsse richten: *Dimitte me, jam enim ascendit aurora.*

Sehet, AA. sehet, was grossen Dank ihr Mariä der Gnaden-vollen Mutter schuldig seyd: wegen ihr ist euere Lösung beschleuniget worden, und, wo auf die Thränen der Propheten, auf die Seufzer der Patriarchen der Himmel Deut. 28. gleichsam von Erz gewesen, und die Win- v. 23. de ihr Bitten durch die Luft zerstreuet haben; hat sie erlangt, daß die Wolken urplötzlich den Gerechten herab thaueten, Isa. 45. v. 8. und die Erde den Heyland hervor brachte. Gewißlich ihr soltet niemal dem Sohne GOttes wegen der Wohlthat der Erlösung Dank sagen, daß ihr nicht auch zugleich deswegen seiner Jungfräulichen Mutter danket, welche durch ihre Geburt euch denselben geben, wie uns die Morgenröthe die Sonne bringt: *Progreditur quasi aurora.*

Zweyter Theil.

Maria ist gebohren worden schön wie der Mond, weil sie die hell-leuchtenden Stralen der Heiligkeit ausgebreitet hat.

Pulchra ùt Luna, Maria ist gebohren worden schön wie der Mond. Dies ist der zweyte Haupt-Satz, den mir ihre Freuden-reiche Geburt an die Hand giebt, dieselbe zu loben, und zu preisen. Maria ist gebohren worden wie der Mond, dieweil sie die hell-leuchtenden Stralen der Heiligkeit ausgebreitet hat. Dies ist ein neues Wunder, so die verblichenen Zeiten niemal gesehen haben; ein herr-

herrliches Wunder, dieweil es alle Gesätze der gemeinen Verordnung GOttes übersteiget. Wann die Heiligkeit für die Befreyung von der Sünde genommen wird, waren alle Menschen bis auf selbe Stund von der verderbten Natur gebohren, in Ungerechtigkeit, und Sünden empfangen worden. Wann man aber die Heiligkeit für die anklebende, und zum Wirken-fähig machende, oder für die in uns wohnende Gnade, von den Schulen in ihrer Sprache *Gratia habitualis* genannt, nimmt; so hatte dieselbe niemand, ausgenommen Jeremias und Joannes, mit sich aus Mutter-Leibe auf die Welt gebracht: Wann endlich dieselbe mit den Verdiensten, und mit den gottseeligen Werken verwirret werden; wann ist wohl jemal ein Menschen-Kind ohne Erkanntniß, ohne Vernunft mit derselben bereichert, geschmucket worden? Die Allerseeligste Jungfrau allein ist schon in dem Augenblicke ihrer Geburt auf alle diese dreyfache Weis heilig. Sie ist heilig, weil sie für der Erb-Sünde vorbewahret worden: Heilig, weil sie voll der Gnaden: heilig endlich, weil sie an Verdiensten, und Tugends-Werken reich.

Psalm. 50. v. 7.

Bildet euch ein, AA. es sey Mariä eben jenes begegnet, was in der, von Moyses dem Allerhöchsten aufgeführten, Hütte, oder Tabernackel sich zugetragen hat. Nachdem Moyses von allem dem unterrichtet worden, was zur Aufrichtung der Hütte nothwendig war, hat er alles, nämlich die Fußgestelle, die Tafeln, das Tach, die Säulen gar artig, wie es sich geziemte, angeordnet: er hat das Gezelt und den heiligen Tisch, den grossen Leuchter, an welchen die hellen Lampen hangen sollten, samt dem goldenen Altar, auf welchem im Angesicht der heiligen Bunds-Lade das Rauchwerk ausdünsten mußte, in Ordnung gestellet. Mit einem Wort: der Israelitische Heers-Führer hat alles geordnet, alles zur Vollkommenheit gebracht, alles nach dem von GOtt empfangenen Befehl, und vorgelegten Muster erfüllet. Nachdem die erstaunliche Zurüstung zur schönsten Großheit, und Vollkommenheit gediehen, sieh! Da hat sich die Göttliche Majestät von von dem hohen Himmel herab gelassen, und die Herrlichkeit des HErrn hat den Tabernackel erfüllet: *Postquàm omnia perfecta sunt, operuit nubes tabernaculum testimonii & gloria Domini implevit illud.*

Exod. 40. v. 32.

Bildet euch ein, AA. es habe sich mit Maria auf keine andre Art begeben: kaum ist in dem Leibe einer heiligen Anna ihr kleines Leiblein gestaltet, die Füsse vollendet worden, um welche, da sie diesen niedern Erd-Boden tretten wurden, die Blumen ganz ehrsüchtig, in die Wette herum hervorschliesen mußten, damit sie von denselben getretten wurden: kaum sind die Hände zur Vollkommenheit gebracht worden, welche einen GOtt tragen, und empor halten mußten: kaum ist das Haupt, so mit den Gedanken von ihme mußte angefüllet seyn, und der reineste Schooß gebildet worden, welcher ihn empfangen mußte; fluchs ist die Göttliche Gnade herabgestiegen, denselben in Besitz zu nehmen, gleichwie die Göttliche Herrlichkeit sich stracks in den Tabernackel hat herabgelassen, nachdem die Crone demselben ist aufgesetzet worden. Ja weil dieser lebendige Tabernackel, in welchem der Gesatz-Geber mußte verschlossen werden, weit würdiger war, dann jener Tabernackel der Bunds-Lade, in welchem das Gesatze eingeschlossen war, so hat die Gnade jenen mit einer grössern Völle der Gaaben überhäufet, dann diesen die Herrlichkeit mit ihrem Schimmer erfüllet hatte.

S. Thom. 3. part. quæst. 27. a. 2.

Wurdet ihrs glauben? Ein hocherleuchter Lehrer behauptet, Maria sey schon in ihrer Geburt mit mehrer-, und grössern Gnaden geschmücket gewesen, als jemal nicht nur ein Heiliger auf Erde bey seinem letzten Augenblicke, sondern ebenfalls ein Seraphin im Himmel Gnaden besessen hat. Es stellte sich ihme dar jene grosse Schaar der Gerechten, welche Johannes der Apocalypt gesehen, und aus allen Heyden, und Geschlechtern, aus allen Völkern und Zungen der alt- und neuen Welt gesammlet war: in einiger Händen sah er unzahlbare Palm-Reiser; auf andrer Häupter hingegen ward er vieler Cronen gewahr. Und nichts destoweniger hat es ihne bedunkt, der Grund der schönen Gebäudes Mariä habe sich auf den Gipfeln dieser Berge ausgebreitet: Sie habe angefangen, wo es andre geendet, und jenes, was andern die Höhe gewesen, habe ihro nur allein an Platz des Grundes gedienet.

Apoc. 7. v. 9.

Höret, höret, wie dieses Maria selbst ganz aufrichtig und demüthig von sich selbst bekennet: *In plenitudine Sanctorum detentio mea*, sagt sie: In der Völle der Heiligen ist mein Wohnplatz, und Aufenthalt. Man fasse wohl zu Gemüth jene Redens-Art: In der Völle. Maria sagt nicht, in der Gnade, in der Heiligkeit, sondern in der Völle, nämlich der Gnade, und der Heiligkeit ist meine Wohnstatt; das ist so viel geredt, als in ihr ist zu finden die Heiligkeit, und Gnade in dem grössern Uberfluß, der erfordert wird, einen jeglichen Stand der Gerechten, und Heiligen getheilter Weis zu erfüllen: *In plenitudine Sanctorum deten-*

Eccli. 24. v. 16.

detentio mea. Wohl ein wunderbarliche Vergleichung! Der GOttes-Sohn ist von dem himmlischen Vater im herrlichen Glanz der Heiligen gezeuget worden: *In splendoribus Sanctorum*: Maria ist der Welt in der Völle der Heiligen gebohren worden: *In plenitudine Sanctorum.* Psalm. 109. v. 3.

Grosser GOtt! Wie verschwenderisch hat deine Freygebigkeit die Schätze deiner Gnaden Mariä zugeschüttet! Erstaunung erschütterte mein Gemüth, daß Salomon der weisse Juden-König, da er jenes so prächtig, und berufene Heiligthum bauete, in den Grund nicht rauhe, schrosige Steine, wie wir zu machen pflegen, sondern geschliffene, kostbare Marmor-Steine unordentlich hinein habe werfen lassen. Aber anitzo ist bey mir die Erstaunung geschwunden, nachdem ich mich erinnert, daß, weil jener Tempel ein Vorbild deiner Göttlichen Mutter gewesen, um die Kraft jener Gnade anzuzeigen, welche Maria wider allen Gebrauch in ihrer Geburt zum Grund besitzen mußte, es sich gar wohl geziemte, daß jener Tempel, in welchem sie ist vorgebildet worden, gleichfalls in dem Grund, oder Fundament wider allen Gebrauch kostbar, und reich wäre. 3. Reg. 5. v. 17.

AA. Nun wäget nach Maaß der Gnade ihre Verdienste, ihre Tugenden ab, und machet den Schluß, wie viele, wie hoh dieselben waren, da die Gnade so überflüßig war, daß sie alle Maaß und Schranken überstiegen hat. Was sagen nicht die heiligen Väter hiervon? Bekräftiget nicht die Göttliche Schrift, was grosse Schätze Maria gesammlet hat, da sie auf den Grund jener Gnade, welche ihro ist mitgetheilt worden, treu handelte? Um die Todten-Sargen grosser Helden, welche bey Lebs-Zeiten sich der Welt durch ihre vortrefliche Gaaben, und herrliche Großthaten einen unverwelklichen Ruhm erworben haben, pflegt man, wie Lactantius anmerket, die von ihnen ausgeübte Haupt-Tugenden entweder in Marmor einzugraben, oder in Erz, und Metall einzugiessen: *Adstant continentia, misericordia, patientia, charitas, fides, vita innocenter acta.* Um den Aschen-Topf stehen die Mäßigkeit, die Barmherzigkeit, die Gedult, die Liebe, der Glaub, der unschuldige Lebens-Wandel herum gleichwie diese Tugenden ihr Leben geschmuckt haben; also nämlich flechten dieselben ihnen auch nach dem Tode die Krone und bewahren ihr Angedenken bey der spaten Nachwelt mit dem Ceder-Oel der Unsterblichkeit wider die Vermoderung, gleichwie sie ihre Personen den zu ihrer Zeit lebenden Menschen ehrwürdig gemacht haben. Wir können, ohne zu warten, bis Maria ihre heitere Tage in Frieden schließt, ehe und bevor sie noch in die Todten-Grube sinkt; wir können, sage ich, ihre Wiege mit diesen Tugenden krönen, und von ihr behaupten, daß Glaub, Liebe, und Hofnung um dieselbe herum stehen: *Adstant Fides, Spes, Charitas.* Ja! Die Wiege der Allerseeligsten Jungfrau ist der heiligen Stadt gleich gewesen, welche im Geist zu betrachten der Prophet Ezechiel ist entzuckt worden. Diese Stadt war rings herum mit Palm-Bäumen umzingelt: Palm-Bäume vor der Schwelle des Vorhofs: Palm-Bäume an der Spitze des Vorhofs: Palm-Bäume an den Wänden: Palm-Bäume im Estrich, mit einem Wort: allenthalben Palm-Bäume. Sintemal Maria bis auf selbe Zeit die Tugenden in einem heroischen Grad geübet: so viel der Tugenden gewesen, so viele Palm-Reiser hat sie wegen ihrer herrlichen Siege gesammlet. Ezech. 40. v. 26.

Ich werde mir die Mühe nicht nehmen, dieselben in eine Zahl zu setzen; dann, wann ich eine nach der andern auf die Bahne bringen wollte, so wurde mir weder Tag, noch Athem erklecken, und mußte ich meine Kräfte erschöpfen. Ich werde nicht unrecht daran seyn, wann ich sage, daß, wann nach dem Ausspruch eines heiligen Bernardi die Wiege des Göttlichen Heylands für uns eine Schul ist, in welcher wir die Grund-Sätze der Christlichen Religion erlernen mögen, ebenfalls die Wiege seiner Mutter für uns eine Schul, und ihre Tugenden Sonnen-klar Lehren seyn. Ich sage, daß, wann wir uns anitzo nicht befleißigen, da wir bey erwachsenen Alter sind, heilige Tugend-Werke zu üben; so wird jene uns einen derben Verweis geben, welche dieselbe in der Morgenröthe, und ersten Blithe ihres Alters gewirket hat. Ach meine Brüder! Sagte der Welt-Apostel, laßt uns die Zeit herein bringen, wie jener Wandersmann, welcher vom Schlaf hintergangen, zu spatt aufstehet. Dieser, da er merkt, daß er zu lang geschlafen habe, beschleuniget die Reise, so viel ihme möglich, also zwar, daß er alles durch seinen gegenwärtigen Fleiß, und Eilfertigkeit herein bringet, was er durch seine vorige Verzögerung, und Trägheit verabsaumet hat. Ist wahr, daß uns der heilige Geist sagt: Ephes. 5. v. 16.

Wie wirst du das in deinem Alter finden, was du in deiner Jugend nicht gesammlet hast? Eccli. 25. v. 5.

Nichts destoweniger machet uns Augustinus ein Herz, da er uns versichert, daß wir allen erlittenen Verlurst ersetzen können. S. August. hom. 1. ex 50.

Bekannt ist die Parabel, oder Gleichniß-Rede von jenen Matth. 20. v. 9.

Lactant. Lib. 2. de div. inst. c. 27.

nen Arbeitern, welche, da sie erst auf dem Abend zur Arbeit in den Weinberg gegangen, doch einen gleichen Lohn mit jenen empfangen haben, welche sich frühmorgens dahin verfüget hatten. Dies ist ein Vorbild, sagt ein heiliger Gregorius, aus welchem wir lernen sollen, daß, ob wir schon in unsern blühenden Jahren in Sachen des Heyls noch so träg und saumseelig gewesen, wir nichts destoweniger noch eine ewige Glickseeligkeit, und Glory verdienen können, gleich so vielen andern, welche das Joch des HErrn von den ersten Kinder-Schuchen, und von Jugend auf tragen. Auf was Weis, und Manier? *Damna præcedentia lucris sequentibus compensando*, sind Worte des grossen Gregorii: Wann wir die vergangene Jahr- und Nachlässigkeit fürs Künftig mit eben so grossen Eifer ersetzen.

Thren. 3. v. 27.

S. Greg. Homil. 32. in Evangel.

Dritter Theil.

Maria ist gebohren worden auserwählet wie die Sonne, weil sie die günstigen Einflüsse ihrer Gnaden zu unsern Nutzen ausgießt.

DAmit wir dieses thun, wird uns Maria den Beystand GOttes erlangen, welche am heutigen Freuden-reichen Tage wie die Sonne gebohren worden, so zu unsern Nutzen die günstigen Einflüsse ihrer Gnaden über uns ausgiesset: *Electa ut Sol.* Bey den Grossen dieser Welt ist es gewöhnlich, daß sie am Geburts-Tage ihrer Prinzen unter die Vasallen Gnaden austheilen; den Gefangenen die Thüren eröfnen, dieselben von dem Unflat und Gestenk der Gefängnissen entfreyen, und in die süsse Freyheit setzen. Wir müssen nicht glauben, daß Maria an diesem Tage minder gethan habe, als von welcher der Ausspruch Göttlicher Schrift bewehret worden: Ich habe dich dem Volke zu einer Versöhnung gegeben, auf daß du zu den Gefangenen sagen solltest; gehet heraus aus den Fesseln und Banden, und denen, welche in der Finsterniß sind, kommet ans Licht. Mit diesen nicht vergnüget, wird die Seeligste Jungfrau auch die Schleussen ihrer Gutthätigkeit eröfnet, und häufige Gnaden unter die Menschen ausgespendet haben; sintemal das Gute von einer solchen Natur, und Beschafenheit ist, daß es nicht allein seyn kann, sondern sich reichlich ausgiessen muß. Daher sehen wir, daß GOtt, der ein unendliches Gut ist, sich nicht nur inner sich den dreyen zerschiedenen Personen zutheilet, sondern auch, um seine großmüthige und freygebige Neigungen zu befriedigen, sich ausser sich mitzutheilen suchet, und sobald er die Fähigkeit des Menschen findet, so schüttet er seine Schätze über denselben aus.

Isa. 49. v. 8.

Also ist es: Die Ubergebenedeyteste Jungfrau, welche GOtt sorgsam nachahmet, sehnet sich hitzig, uns ihre Gnaden mitzutheilen: und gleichwie Christus ein Brunn der Gärten, eine Quelle der Wässer genennt wird, welche vom Berge Libano mit angenehmen Getöß herunter laufen; also ist Maria ein volle Wasserleitung, durch welche jene himmlische Quelle fließt, ein volle Wasserleitung, damit von derselben Völle ein jeder trinken möge. O uns Glickseelige! Rufet ein heiliger Augustinus auf, daß uns auf eine solche Art der Verlurst, und erlittene Schaden, den ein anderes Weib gestiftet hat, erstattet werde, auf die Weis, wie uns durch den Göttlichen Heyland der Schaden ersetzt wird, den uns ein andrer Mann zugefüget hat.

Cant. 4. v. 15.

S. Bernard. Serm. in Nativ. Virg.

Alle ungestüme Zweifels-Wellen zu zu zerschlagen, wann sich vielleicht einige in einem Gemüth erreget haben, merket auf eine hüpsche Anmerkung des Cardinals Hugo. Eva, sagt dieser, hat in uns drey Kinder gebohren, und gebähret selbe noch immerzu, nemlich die lasterhaften Bewegungen, die peinlichen Kümmernissen, die verkehrten Brüder. Sintemal von ihr hat die Sünde den Ursprung genommen; von ihr ist die Kümmerniß in die Welt gekommen; von ihr ist das ganze Menschen-Geschlecht entsprossen. Die ersten Kinder streiten in uns; die andren kämpfen um uns herum; die dritten trefen wider uns. Von den ersten redet der Völker-Lehrer in jenen Worten: Ich fühle ein anders Gesatz in meinen Gliedern. Von den zweyten sagt der gecrönte Psalm-Schreiber: Die Schmerzen des Todes haben mich umrungen. Von den dritten schreibt der Prophet Michäas: des Menschen-Feinde sind seine eigene Hausgenossen. Nun gebähret Maria zum Unterscheid der ersten Mutter, also zu reden, drey zerschiene Kinder; als nemlich die tugendhaften Neigungen, die Freuden des Geistes, die wahren Christ-Glaubigen: Sintemal eine Frucht ihres Schutzes ist, daß

Hugo Card. Serm. 4. de Annunc.

Rom. 7. v. 23.

Psalm. 17. v. 5.

Mich. 7. v. 6.

wir nach den Tugenden streben: eine Belohnung der Andacht, welche wir gegen sie hegen, daß wir mit innerlichen Trost erfüllt werden: Wirkung der Gnade, welche sie uns erlanget, daß die Frommen geheiliget werden.

Ist wahr, daß diesen unschuldigen Kindern die ersten boshaften und ruchlosen Kinder Hinterlist stellen. Dahero sagt der Apostel: Gleichwie damals derjenige, so nach dem Fleisch gebohren war, den verfolgte, der nach dem Geist gebohren war; also ist anitzo ein Cain dem unschuldigen Abel gram, ein wilder Esau dem Jacob gehäßig. Aber was? Die Sorgfalt unsrer frommen Mutter wachet noch immerzu, damit ein ausgelassen muthwilliger Ismael den züchtigen Isaac nicht übervortheile, und mit seinen ruchlosen Geberden nicht verführe. Da Abraham in Egypten von den barbarischen Völkern angefochten wurde, stellte er sich durch dieses sicher, daß er blos gesagt, Sara, welche überaus schön war, sey seine Schwester. Wir wandern ebenfalls, ob wir schon rings herum von einem aufrührischen Volke umgeben sind, in diesem Welt-Egypten ganz sicher, seit dem daß Maria sich als unsre Mutter erkläret hat.

Galat. 4. v. 29.
Gen. 4. v. 8.
Ibid. 25. v. 23.
Gen. 21. v. 9.
Ibid. 11. v. 13.
Cant. 8. v. 10.

Ihre Brüste, saget der Gespons in den hohen Liedern, sind uns wie ein fester Thurn, bey welchem wir, wann wir uns dahin begeben, zu gleicher Zeit Nahrung und Schutz wider die feindlichen Nachstellungen finden. *Beata Virgo*, (legt diese Worte, auf welche wir abzielen, der gepurpurte Hugo Wunder-schön aus) *misericordiæ suæ uberibus, lactis suavissimi copia turgentibus, instar Turris est, ut filios suos, non nutriendi tantùm, sed & protegendi vim habeat.* Die Seeligste Jungfrau ist wegen ihren barmherzigen Brüsten, welche von der Menge der süssesten Milche ganz aufgeschwollen sind, gleich einem Thurn, damit sie ihre Kinder nicht nur ernähren, sondern auch schutzen könne. Ihre Brüste ernähren: ihre Brüste schutzen: sie haben Milch, um uns zu ernähren: sie haben Stärke, um uns zu beschützen: sie ernähren mit den Gnaden-Strohm, den sie auf uns ausgiessen: sie schutzen entweders durch die Stärke, mit der sie uns bewafnen, oder durch die Macht, mit der sie beseelet sind, alle Pfeile abzustumpfen: *Nutriendi, & protegendi vim habent.*

Hugo in hunc locum.

Ich bitte Mariam aus allen Kräften, daß sie dieses absonderlich zum Nutzen dieses adelichsten Hauses thue, deme mein mindester Orden so hoh verpflichtet ist; und daß sie unsre so manigfaltige Pflichten auf sich nehmend für uns alle genug thue, welches sie wohl thun kann. Viele Pflichten und Schulden hatte die Adams-Nachkommenschaft bey dem himmlischen Vater: es war schon genug, daß GOttes-Sohn für dieselbe Bürg geworden, und stracks sind diese Schulden durch einen einzigen Seufzer, durch einen einzigen Thränen abgezahlet worden. Grosse und viele Schulden haben meine geistliche Ordens-Brüder bey dieser hochverdienten, hochadelichen Familie gemacht; mir ist genug, daß sich Maria für sie als eine Bürginn anerbietet; und alsobald werden diese Schulden von ihrer Gutwilligkeit allein, von einem einzigen Blick bezahlet seyn.

Schluß.

Sehet AA. ich habe das mir aufgetragene Amt, so viel es meine Geringfügigkeit gestattet, erfüllet, und euch die Freuden-reiche Geburt Mariä angekündet. Ich habe jenen Engeln, und himmlischen Geistern nachgefolgt, welche den Hirten, so die Heerde hüteten, die angenehme Zeitung gebracht haben, daß der Welt-Heyland schon gebohren sey. Euere Pflicht ist anitzo, daß ihr dem Eifer jener Hirten nachahmet, zur Wiege des gebohrnen Jungfräulein hinzunahet, vor ihrem Angesicht euere Bitt-Seufzer vorbringet, und, was sie sich würdigen wird euch zu auferlegen, fleißig und genau vollziehet. Höret ihr nicht, wie sie euch mit zarten Wemmern eben das anbefihlet, was sie ihrer Dienerinn Birgittä auferlegt hat? Maria erschien einstens dieser heiligen Jungfrau, vielleicht an eben diesem glickseeligsten Tage: nennte selbe nicht mehr eine Dienerinn, sondern eine Tochter, und sprach mit liebreichen Worten also zu ihr: Liebste Tochter, verlangest du mir einen angenehmen Dienst zu thun? Sehnest dich mir ein Gefallen zu beweisen? Wisse, und erinnere dich, daß, wann du meinen Sohn liebest, du denselben auch wegen meiner, auch in Ansehen, und aus Liebe meiner liebest: *Filia! Si vis mihi rem gratam facere, ama JEsum Filium meum amore mei.*

S. Birgitt. Lib. Revel.

Eben dieses sagt Maria, die Engelreine Jungfrau, auch zu euch mit jenen Lippen, so Milch und Hönig triefen. Ach! Wann ihr mir ein Wohlgefallen beweisen wollet, liebet JEsum auch meinet-

Cant. 4. v. 11.

netwegen. Er verdienet bey einem alle Anmuthungen; er ist das höchste Gut, und für sich selbst allein unendlich Liebenswerth: bey deme und allen doch, ach liebet ihne auch in Ansehen und aus Liebe meiner: *amore mei.* Ich beschwöre euch; ich bitte euch; schlaget mir dieses Vergnügen, dieses Gefallen nicht ab. O Wort! Welche fähig sind, steile Felsen, Stein, und Marmor zu bewegen, will nicht sagen, so zarte Herzen, dergleichen die euerigen sind, zu erweichen.

Gnaden-volle Jungfrau! Sieh meine Seele; diese verdienet nicht eine Tochter, sondern eine verächtlichste Sclavinn, und Leibeigne benamset zu werden. So must du dann eben deswegen deine Verordnungen, deine ansehnliche Befehle an sie ergehen lassen. Ja du magst dieselben ihro ankünden, oder nicht, so hält, und siehet sie dieselben an, als wann sie ihro wären angekündet worden, und dieses allein wegen der hitzigen Begierde, mit der sie entzündet ist, JEsum zu lieben. Ich will lieben; ja ich verspreche es, ich will deinen Göttlichen Sohn lieben in Ansehen deiner, aus Liebe deiner, wegen deiner; nicht, daß ich ihne nicht auch wegen seiner selbst lieben will: ich erkenne gar wohl, wer er sey: ich weiß gar wohl, daß er das höchste Gut sey; sondern weil ich dir gefallen, dein Vergnügen, und deine Neigung erfüllen kann, wann ich denselben aus solchen Absehen liebe. Ich will ihne lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen meinen Kräften: das ist, ich will ihn lieben mit einer Liebe, die eine lautere Anmuthung, *affectuosè*; mit einer Liebe, die eine lautere Weisheit, *sapienter*; mit einer Liebe, die eine lautere Standhaftigkeit ist, *fortiter*: ich will ihne lieben von ganzem Herzen anmuthig, *ex toto corde affectuosè*; von ganzer Seele weislich, *ex tota anima sapienter*; von allen Kräften standhaftig, *ex tota virtute fortiter.* Dieses geschehe. Amen.

Deut. 6. v. 5.

S. Bernard. Serm. de dilig. Deo.

Drey und vierzigste Lob- und Ehren-Rede,

Von der Freuden-reichen Geburt Mariä.

Gehalten

Von P. Franc. Xav. Vanalesti Soc. JEsu.

Vorspruch.

Nativitas tua Dei Genitrix Virgo gaudium annuntiavit universo mundo.

Deine Geburt, O Jungfräuliche Gebährerinn GOttes, hat der ganzen Welt Freude gebracht. Ecclesia in hod. Solemnit.

Innhalt.

Maria allein wird gebohren. I. Als Heilig. II. Als Mutter. III. Als Frau.

Eingang.

DJese Verkündigung der Freude in der Geburt eines Mägdleins möchte einem sehr fremd, und seltsam vorkommen, wann dieselbe nicht von der heiligen Kirche herkäme. Und seit wann bringen sothane Geburten solche Wirkung hervor? Wann in einem Hause eine Frölichkeit bey der Niederkunft der Frau angestellt wird, so geschieht solches, wegen der Knäblein, und unter den Knäblein wegen des Erstgebohrnen, der als Erb aller Güter, und als Nachfahrer in der Herrschaft in diese Welt eintritt. Und dannoch sagt der weise Syrach auch von den Knäblein, daß der Geburts-Tag trauriger sey, dann der Tag des Todes: *Melior est dies mortis die nativitatis.* Eccli. 7. v. 2. Dann, wie es der grosse Augustinus erkläret, so ist der Anfang des menschlichen Lebens ein gewisser Anfang der Schmerzen, und Trübseeligkeiten: und ist der Eintritt in diese Welt wie ein Auftritt auf eine Schaubühne, um der Gegenstand kläglicher Schauspiele zu seyn. *Audacter pronuncio, quia principium vitæ hominis initium dolorum est.* S. Augustin. Lib. de Vid. infir. Dahero grüssen die neu-gebohrnen Kinder das erste Tag-Licht mit Weinen, und eröfnen sie nicht so bald die Augen, daß sie nicht zugleich in Thränen schwimmen. Dahero weinten die alten Weltweisen bey der Geburt ihrer Kinder, und frolockten hingegen bey ihrem Hinscheiden: weil der Mensch wahrhaftig zur Mühe und Arbeit gebohren wird, und stirbt, damit er eine Ruhe genieſſe: *Hoc significantes, quia homo ad laborem nascitur, ad quietem moritur.* Idem ibid. Wann man hernach zu Gemüth führt, was die Kinder in solchem Stande sind; wie unwissend? Wie schwach? Wie maßleidig? Wie überlästig, und unfähig sich durch Ausübung geziemlicher Sache beliebt, und angenehm zu machen? Wann man zu Gemüth führt, was sie in einer so grossen Ungewißheit der Zeiten, des Alters, der Umstände, der Geschäfte seyn werden, wer kann sich wohl von ihnen einen glücklichen

lichen Ausgang versprechen? Trauren muß man dann, ein Mitleiden tragen, fürchten, und nicht frolocken, wann ein Kind in die Welt gebohren wird.

Vortrag, und Abtheilung.

WArum bringt dann Maria in ihrer Gnaden-reichen Geburt Freude, und ladet die ganze Welt zum Jauchzen, und Frolocken ein? *Nativitas tua Dei Genitrix Virgo gaudium annuntivit universo mundo*, Deine Geburt, O Jungfräuliche Gebährerinn GOttes, hat der ganzen Welt Freude verkündiget. Die Ursache dessen werde ich euch in den dreyen Theilen meiner heutigen Lob- und Ehren-Rede sagen. Mache also den Vortrag, und die Abtheilung: Maria bringt in ihrer Geburt der ganzen Welt Freude, weil sie allein unter allen Adams-Töchtern. I. Als Heilig. II. Als Mutter. III. Als Frau gebohren wird. So viel erweise ich: man vernehme mich.

Erster Theil.

Maria allein wird unter allen Adams-Töchtern als Heilig gebohren.

DJe unendliche Vorsichtigkeit GOttes hat nicht ohne hohen Absehen angeordnet, daß Maria von edlesten Geschlechte abstammend in diese Welt eintratte; daß sie unter ihren Ahnen hohe Priester, Patriarchen, und Propheten, Herzoge, und Heers-Führer in grosser Anzahl einen Abraham, einen Jacob, einen David mit einem Gefolge wohl von neunzehn andren Königen zählete, welche in einer Zeit-Frist von vier hundert Jahren im Judenlande den Königlichen Purpur geziert und den Regier-Stab geführt haben. Dieses, sagt Guericus der Abt, ist der Ursache wegen geschehen, damit, gleichwie sie keiner in dem Adel wiche, also auch in diesem unter dem ganzen Frauen-Volke als die Vornehmste gebohren wurde, eine Königliche Art hätte, und darnach die Königliche Zier ihren zukünftigen Kind mittheilete. *Regali ex progenie Virgo electa est, regiæ generositatis nobilis proles, sed regiæ virtutis nobilior indoles, ut æterno Regi materna quoque nobilitas regium deferret honorem.* Was aber weit mehr ist, so bringt sie schon in der Geburt die Heiligkeit mit sich in die Welt. Ihre Seele geht weder das bittere Klagen an, welches Job seines Leibes wegen verbrachte: *Nudus egressus sum de utero matris meæ*; Nacket bin ich aus meiner Mutter Leibe gekommen; weder die demüthige Bekänntniß, welche Paulus seines Ursprungs wegen ablegte: *Eramus natura filii iræ*, von Natur waren wir Kinder des Zorns. Dieses sind Armseeligkeiten, welche die ganze Geburt, obschon dieselbe von tausend Lichtern glorwürdiger Ahnen, und Ur-Ahnen umgeben ist, verstern. Unglickseelige Erbschaft des Adams, wegen welcher alle seine Nachkömmlinge der Gnade GOttes gänzlich beraubt, und als unglickseelige Kinder des Zorns gebohren werden; wegen welcher im Leibe die Schwachheit, im Verstande die Unwissenheit, im Willen die Bosheit, den Fluch in der Seele tragen, und auch wir einsmals getragen haben. Maria aber zum Unterscheid aller menschlichen Geschöpfe, Maria wird nicht nur ohne Sünde, sondern auch daß sie nicht sündigen kann, nicht nur voll der Gnaden, sondern auch mit dem Gebrauch der Gnaden, nicht nur reich an Tugenden, sondern auch mit allen Tugenden in der Ubung gebohren. *Regiæ generositatis proles, sed regiæ virtutis nobilior indoles.*

Das deme also sey, merket: Ihr werdet mir nicht in Abrede stellen, daß Maria aus dem Nichts entsprossen sey, wie die ersten Bäume, und Gewächse im irdischen Lust-Garten schon mit Früchten beladen, und mit Blüthe gekrönt entsprossen sind: Das ist, daß sie im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß von GOtt eine solche Gnade empfangen habe, daß diese weit grösser gewesen als eines jeden Heiligen auf Erde, eines jeden Engels im Himmel beym letzten Ziel ihrer Erlangung, gemäß der Worten des gecrönten Propheten: *Diligit Dominus portas Sion super omnia tabernacula Jacob*: Der HErr liebt die Thor Sions mehr, als die Hütten Jacobs. Ihr werdet mir nicht in Abrede seyn, daß Maria durch ein Wunderwerk Göttlicher Allmacht von dem Gebrauch der Vernunft vorgekommen, von derselben Stunde an ihren GOtt zu erkennen, ihne

Job. 1. v. 21.

Ephes. 2. v. 3.

Psalm. 86. v. 2.

zu ehren, ihne zu lieben, sich ihme als eine getreue Magd zu unterwerfen angefangen habe; und daß sie also mit der Gnade, mit welcher sie bereichert war, mit solcher Emsigkeit ihres angeflammten Geistes zu handeln, und zu wirken angefangen habe, daß dieselbe bey jedem Werke, alle Augenblicke verdoppelt wurde. Nun wie muß eine in ihrem Anfang so grosse Gnade nach neun Monat langer heldenmüthigen Ubung im Leibe der heiligen Anna, aus welchem sie heute hervorgetretten ist, vermehrt worden seyn? Wer kanns aber wissen, ausser GOtt? Das mindeste, so man davon sagen kann, ist, daß in ihr, ohne zu warten, bis sie wächst, und von ihren heiligen Eltern auferzogen wird, daß in ihr, sage ich, Abraham seine Treu, David seine Sanftmuth, Isaac seinen Gehorsam, wann sie sich darinn spiegelten, überwundē, und Ezechias sich in der Gottesfurcht, Jacob in der Stärke, Salomon in der Weisheit, die Engel, und Seraphin in der vollkommenen Liebe sich von ihr übertrofen sehen wurden. *Regiæ generositatis nobilis proles, sed regiæ virtutis nobilior indoles.*

Zu diesem kommen die neuen, und hitzigsten Ubungen der Danksagung, der Demuth, der Unterthänigkeit, der Liebe, in welche Maria in ihrer Geburt hervorbricht. Sie geht in die Welt ein, wie die Königinn Saba in die Königs-Burg Salomonis: Sie bewundert die Macht, und preiset die Herrlichkeit ihres Herrn: Sie erkennt ihne als einen Tempel, der zu seiner Verehrung aufgeführt ist worden, und stracks wirft sie sich zur Erde, um ihne auf den Knien anzubethen: Sie erkennt ihne als eine eröfnete Schaubühne, um daselbst seine herrliche Helden-Thaten offentlich zu erzehlen, und fangt schon an, da sie auch noch nicht reden kann, dieselben mit der Sprache ihrer Anmuthungen zu erzehlen. Wer kann aussprechen, mit was für einem Glauben sie das Tag-Licht, die Gestirne, die Himmel- und Erd-Kugel grüsse? Mit was für einem Wohlgefallen sie so viele, und so unterschiedliche Geschöpfe beschäftiget sehe, ihrem GOtt zu gehorsamen? Mit was für einem Eifer sie sich wider die ausgelassenen und Muthwilligen Sünder bewafne? Mit was für einer Zärtlichkeit sie sich gegen die eingezogenen Gerechte neige? *Beati viri tui, & beati servi tui, qui stant coram te semper*: Seelig sind die Männer, die dir zugehören, seelig sind deine Hof-Diener, die dir stets auf den Dienst warten. 3. Reg. 10. v. 8.

O heiliges Jungfräuleinn, du Wohnstadt, und Tabernackel des lebendigen GOttes! Man hat von dir herrliche Dinge gesagt: *Gloriosa dicta sunt de te civitas Dei.* Wann ich schon den Geist aller Engel, die Zungen aller Menschen hätte, so würde ich doch nicht im geringsten diesen ersten Vorzug deiner Geburt nach Würde erklären können. Glickseelig, und tausendmal glickseelig jener Augenblick, in welchem du den ersten Schritt an das Licht gemacht hast. Glickseelig der Leib einer heiligen Anna, der nicht, wie andre Mütter, eine kleine Sünderinn, sondern den liebreichesten Gegensatz gebohren, den GOtt jemal auf Erde gehabt hat. Was für Verwunderung soll dann nicht entstehen? Was für Freuden-Bezeugungen, was für Frölichkeiten sollen nicht bey deiner Wiege angestellt werden? Wann beym Aufgang der Morgenröthe die ganze Erde sich erfreuet, die Vögel frölich singen, der zu Nacht geschloßne Rosen-Knoden aufgelößt wird, die Kräuter sich färben, die gelinden Winde, da sie in den nahen Büschen säuselnd zischen, und die lieblich-murmelnden Bächlein, da sie ganz sanft ihre Wellen krausen, zum Lachen, und zum Springen vor Freuden einladen: um wie viel billiger ist es, daß die Welt sich erfreue, und frolocke, da sie mitten in ihren Finsternissen der Sünde ein Licht von so grosser Heiligkeit aufgehen, und hervorstralen sieht? Sage nur Isaias: *Populus, qui ambulavit in tenebris, vidit lucem magnam, habitantibus in regione umbræ mortis, lux orta est eis*: Das Volk, welches in der Finsterniß wandelte, hat ein grosses Licht gesehen, denen, die im finstern Lande und Schatten des Todes wohneten, ist das Licht aufgegangen. Pſalm. 86. v. 3. Isa. 9. v. 2.

Zweyter Theil.

Maria allein wird unter allen Adams-Töchtern als Mutter gebohren.

Gleichwie aber die natürliche, also muntert auch diese Geheimniß-volle Morgenröthe die Menschen zur Freude auf, nicht so fast, weil dieselbe hell-leuchtend, und thauigt, als weil sie die Mutter der Sonne ist. Al. Bilde sich nur niemand ein, daß zwölf Jahre verfliessen, und daß der Erz-Engel Gabriel mit einer feyerlichen Gesandschaft vom Himmel kommen müsse, damit

Maria

Maria eine Mutter GOttes genennt werde. AA. Nein! Sie wird durch eine glückseelige, und ganz besondre Freyheit schon als Mutter gebohren. Als Mutter ist sie mit ihrem Göttlichen Sohne zugleich gewesen, und durch eben dem Rathschluß *ab æterno* von Ewigkeit her auserwählt worden. Als Mutter ist sie zum Untergang der höllischen Schlange von Anbeginn der Welt bedrohet worden:
Gen. 3. v. 15. *Ipsa conteret caput tuum*: Sie wird dir deinen Kopf zertretten. Als Mutter ist sie nach einer vierzig-tägiger Fasten dem Joachim ihrem Erzeuger verheissen worden. Kurz: Als Mutter empfangt sie heute durch den Mund eines Engels den Namen einer Mutter: dann, nach Dollmetschung Ambrosii, heißt Maria eben so viel, als: GOtt aus meinem Geschlechte: *Speciale MARIÆ nomen invenit,*
S. Ambros. Lib. de Instit. Virg. c. 4. *quod significat: Deus ex genere meo.* Was ligt dran, daß sie noch nicht gesegneten Leibes sey? Ist Maria schon? So ist dann auch schon die Mutter GOttes. Nicht nur allein, weil GOtt das Zukünftige wie das Gegenwärtige ansieht, betrachtet er die Würde, die er ihro zu verleihen im Sinn hat, als eine schon verliehene Würde; sondern auch über das, weil GOtt Mariam aus diesem Ziele und Ende allein erschaffen, und in die Welt gesetzt hat, daß sie seine Mutter wäre: *Ad hoc solum effecta es, ut templum esses Dei Altissimi*, Sagt von- und zu ihr der gelehrte Idiot; du bist nur der Ursache wegen erschaffen, damit du ein Tempel GOttes des Allerhöchsten wärest; so ist sie, in was für einem Stande sie sich immer befindet, allezeit wegen ihres Göttlichen Sohnes, und folglich ist sie allezeit eine Mutter; eben auf jene Weis, wie ihr das Gebäu euer Haus nennet, welches zu euerem Gebrauch aufgeführt, und gebauet wird.

Und sehet die zweyte, und kräftigste Grund-Ursache, warum ihr die Gnadenreiche Geburt Mariä in vollen Freuden hochfeyerlich begehen sollet. Wann ihr euch in jenem unglückseeligen Lande befunden hättet, in welchem die Sonne dreyßig Jahre lang ihre Stralen eingezogen, den Geschmuck ihres Glanzes abgelegt, und sich in die schwarze Trauer der Finsterniß gewickelt hat, mit was für übermäßiger Freude wurdet ihr überschwemmt werden, da ihr die holde Morgenröthe wiederum das erstemal wurdet aufgehen sehen? Sehet, sehet, wurdet ihr, von Freuden gleichsam berauscht, sagen; sehet die schöne Mutter des gutthätigen Planeten: Fort, fort mit der Traurigkeit, und mit dem Herzenleid: Uber eine kleine Weil wird die Sonne aufgehen, und die Nacht-Finsternissen verjagen. Nun, waren nicht fünfzig, und mehrere Jahrhunderte verflossen, daß in der Welt eine wegen der Unwissenheit, wegen des Unglaubens, wegen aller Gattung geistlicher Armseeligkeit stock-finstere Nacht geherrschet hat? Wie billig war es dann, daß beym Aufgang dieser Geheimniß-vollen Morgenröthe die ganze Erd-Runde mit heiliger Freude erfüllt wurde, und, nach aufgeweckter alter Hofnung, die Geburt derselben als den Anfang ihrer Glückseeligkeiten hochfeyerlich hielte? Gewiß ist, daß die Seelen in der Vorhölle, als sie die Nachricht von dieser Geburt bekamen, vor Freuden gleichsam ausser sich selbsten gesetzt wurden. Sie fragten mit den Worten des Isaias den Hütter jenes finstern Kerkers, wie weit es schon mit ihrer Nacht gekommen wäre: *Custos quid de nocte?* Hütter, was ist noch übrig von der Nacht? Wie lang werden wir noch in Finsternissen ligen? Heut endlich haben sie von allen Seiten her mit einem freudigen Wiederhall erschallen gehört: Der Tag ist schon angebrochen: Das erste Licht ist aufgegangen: Frolocket, frolocket; der Tag fangt an, und macht nunmehr der Nacht ein Ende. *Venit mane, & nox.* Wann nun die Freude der Erz-Väter in der Vorhölle so groß gewesen, welche von dieser Mutter nur den Erlöser erwarteten, der sie von ihrer Strafe, und Pein erledigen sollte: Um wie viel grösser mußte die Freude der Menschen auf Erde seyn, welche von dieser Jungfräulichen Mutter den Erlöser erwarteten, der sie von der Strafe, und Schuld zugleich befreyen wurde?
Isa. 21. v. 11.

Wahr ist, daß diese Geburt wenigen geoffenbaret ist worden? Wie groß aber mußte nicht die Freude dieser wenigen seyn? Wie groß die Freude eines Joachims; wie groß einer Anna, ihrer glückseeligsten Eltern? Grösser gewißlich, als eines Abrahams in der Geburt seines Isaacs: Grösser, als einer Anna in der Geburt ihres Samuels: Grösser, als eines Zacharias in der Geburt seines Johannes: Dann, wann diese gewußt haben, daß ihre Söhne vor GOtt groß seyn wurden; so wußte auch Joachim und Anna, daß GOtt sich in ihrem Töchterlein einmenschen, und sie ihne gebähren wurde. Um wie viel grösser hernach soll in uns, in uns die Freude seyn, die wir schon die reichen Früchte davon geniessen?

Was vermeinet ihr aber wohl, daß dieses sagen wolle: Heut wird die Mutter GOttes gebohren? Es will so viel

sagen,

sagen, als: Heut ist bey Erscheinung der wahren Morgenröthe unsren Trübseeligkeiten das Ende, und unsrer Glickseeligkeit der Anfang gemacht worden. *Quando nata es Virgo Beata*, schreibt Rupertus der Tuitiensер Abt, *tunc vera nobilior Aurora surrexit, aurora prænuncia diei sempiterni: quia sicut Aurora finis est præteritæ noctis, & diei sequentis initium; sic nativitas tua finis dolorum, & consolationis fuit initium; finis tristitiæ, & lætitiæ nobis extitit principium*: Zu Deutsch: Da du, O Seeligste Jungfrau, gebohren bist worden, alsdann ist die wahrhafte edlere Morgenröthe aufgegangen, die Morgenröthe ein Vorboth, und eine Vortretterinn des ewigen Tages: Dann, gleichwie die Morgenröthe das Ende der verflossenen Nacht, und der Anfang des drauf folgenden Tages ist; also ist uns auch deine Geburt das Ende der Schmerzen, und der Anfang des Trostes; das Ende der Traurigkeit, und der Anfang der Frölichkeit gewesen. Es will so viel sagen, als: Heut ist das kleine Wölklein, wie eines Menschen Fuß-Tritt, vom Meere aufgestiegen, um in unsren Schoß den heilsamen Regen auszugiessen, der die Unfruchtbarkeit unsrer Herzen fruchtbar macht, und die Trockne derselben anfeuchtet. Heut hat in unsrer belagerten, und hungerigen Welt das beglickte Schif angeländet, welches uns das wahre Brod bringt, so Christus ist. Heut ist uns die Zuflucht-Stadt angewiesen worden, wohin wir vor den Rachforderenden Grimmen GOttes fliehen sollen. Heut ist die Arche Noe unters Dach gebracht worden, in welcher nicht allein die Menschen, nämlich die Gerechte, sondern auch die unvernünftigen Thiere, das ist, die Sünder dem ewigen Schifbruch, und Untergang entwischen können. Heut ist im Lager uns Israeliten zum Schutz die Bunds-Lade angekommen: *Domini Arca venit in castra*, wie es der Seraphische Bonaventura auslegt. Heut ist aus ihren Adern jener Brunn der Gutthätigkeit hervorgequellet, der geschwind zu einem grossen Fluß erwachsen ist: *Parvus fons, qui crevit in fluvium.* Heut ist der schöne, und fruchtbare Oelbaum, den der Prophet Jeremias beschrieben hat, aus der Erde herfürgekommen, und hat der Welt den Frieden, und den Tugenden den Sieg verkündiget: *Olivam uberem, pulchram, fructiferam, speciosam vocavit Dominus nomen tuum.* Ja damit wir mit dem hocherleuchten Gerson kurz durchgehen; heut haben die Friedens-Verträge zwischen GOtt, und zwischen dem Menschen angefangen; und, nachdeme die Waffen niedergelegt, und der, im Kampf des Engels mit Jacob vorgebildete, Streit geendiget worden, ward die schwarze Sünden-Nacht mit einem feinen und anmuthigen Gnaden-Morgen übergoldet: *In Nativitate Virginis facta est pax, & cessavit lucta; ideo dixit Angelus ad Jacob: dimitte me, jam enim ascendit aurora, noctem peccati finiens, & diem gratiæ inchoans*: In der Geburt der Jungfrau ist Friede geworden, und das Ringen hat aufgehört; deswegen sprach der Engel zu Jacob: Laß mich gehen, dann die Morgenröthe geht schon auf, welche die Sünden-Nacht endet, und den Gnaden-Tag anfängt. So wollen wir uns dann erfreuen, und zum Zeichen der Freude, den Regen, den sie über uns ausschüttet, eintrinken: Wir wollen das Brod, welches sie uns anerbiethet, verkosten: Wir wollen in die Arche gehen, welche sie uns eröfnet; und da wir uns ihrem Brunnen nahen, zu ihrer Zuflucht-Stadt uns flüchten, und ihres Schutzes uns bedienen, wollen wir jene Frucht des Friedens sammlen, die in ihr zeitiget.

1. Reg. 4. v. 6.

Esth. 10. v. 8.

Jerem. 11, v. 16.

Gerson In Virid. Gen. 32. v. 26

Dritter Theil.

Maria allein wird unter allen Adams-Töchtern als Frau gebohren.

UND dieses um so vielmehr, weil Maria nicht nur als Heilig, und als Mutter, sondern auch als Frau gebohren wird: Dann eben soviel, sagt Chrysologus, bedeutet gleichfalls Maria in Lateinischer Sprache: *MARIA hebræo sermone, latine Domina nuncupatur.* So lang Abraham von seiner Gemahlinn keine Kinder hatte, nennte er sie Sarai, das ist, meine Frau: Sobald er aber aus ihr den Isaac hatte erzeugt, hat er sie aus Befehl GOttes Sara, das ist, Frau genennt, nicht mehr eines einzelnen, sondern eine allgemeine, und aller Glaubigen, derer Abraham schon Vater war geworden. Man hat diesen Unterscheid in Maria nicht gemacht: Sie ist allezeit Mutter, allezeit Frau im ganzen Reiche GOttes gewesen: Gleichwie dieser nicht gewartet hat ihr

Sohn

Sohn zu seyn, um sie als seine Mutter zu erkennen; also hat er auch nicht gewartet, ihro unterthänig zu seyn, um sie als seine Frau zu erklären. Dieser Ehren-Namen hernach ist in ihr nicht pur zu eiteln Pracht gewesen, wie man denselben in gewissen Müttern, in gewissen Weibern findet, die eine Frau zu Hause aus lauter Hofart spielen wollen, ob sie schon im Hause nichts anzuordnen wissen: Nein AA. sondern derselbe hat ihro im Himmel, und auf Erde, über Menschen, und über Engel, in Ansehen der Natur, und in Ansehen der Gnade eine überaus grosse Macht mitgetheilt. Sie ist in die unermeßlichen Schätze des Königs der Könige eingeführt worden:
Cant. I. v. 3. *Introduxit me Rex in cellaria sua:* Und ich wollte sagen, sie sey in die Schätze der Geistlichen Güter in ihrer Unbefleckten Empfängniß; in ihrer glorwürdigen Geburt aber sey sie auch in die Schätze der zeitlichen Güter geführt worden: Indem es also billig war, daß sie als Frau der ganzen Welt erkläret wurde, da sie in die Welt eintrat, und daß sie mit dem Aug, mit der Hand, mit dem Fuß damals herrlichen Besitz davon nähme, da sie zum erstenmal den Fuß, die Hand, das Aug darein setzte. Deme sey, wie ihm wolle, wiedersetzt Gerson, jene Gnaden-Schätze, welche zuvor gleichsam mit einem Schlüssel verschlossen waren, werden heut nach Anordnung Mariä der großmächtigen Frau eröfnet: *Antea quasi sub clave custodiebantur; modo ei tanquam Reginæ patent.*

Ist dieses nicht die dritte, und eine nicht minder kräftige Grund-Ursache, den heutigen Tag mit inniglicher Freude zu begehen? Wann Maria die Frau ist, so kann sie uns auf alle Weis helfen, so kann sie uns mit allen Gütern, und Schätzen bereichen, so müssen wir uns viel von ihr versprechen, viel von ihr begehren; und wann wir an einem jeden andren Tage viel hoffen, und begehren sollen, um wie vielmehr an diesem, an welchem sie von ihrer allgemeinen Herrschaft, und Macht Besitz genommen hat? Und wer weißt nicht, daß sich die Fürsten dieser Erde in dergleichen Umständen weit freygebiger zu erweisen pflegen? An diesem Tage ist die wahre Kirche, nachdem der Päbstliche Stuhl mehr dann achtzehn Monate ledig gestanden, in der Person des Cardinals Sinibaldi mit einem erwünschten Pabst beglückseeliget worden, welcher nachgehends Innocentius der IV. genannt, diesen Tag nach Wunsch der gepurpurten Wahl-Herrn nicht nur zu einem Festtag erhoben, sondern auch zu allgemeiner Freude das gemeldte Kirchen-Gebett gemacht hat, nämlich: *Nativitas tua Dei Genitrix gaudium annuntiavit universo mundo*, Deine Geburt, O Jungfräuliche Gebährerinn GOttes, hat der ganzen Welt Freude verkündiget. An diesem Tage ward die heilige Franciscа Romana in eine Verzuckung übersetzt, und sah, mit was grosser Feyerlichkeit dieses Fest im Himmel gehalten wurde. An diesem Tage ward von der heiligen Anna das himmlische Jungfräulein der seeligen Benevenuta von Forli aus dem Orden des heiligen Dominicus in die Arm geliefert, welchem Benevenuta eine ganze Stund aufs zärtlichste liebkosete. An eben diesem Tage ward der heilige Thomas von Villanova ein Augustiner-Eremit, und der Cardinal Toletus ein Jesuit von dieser Welt abgefordert, um im Himmel den Lohn ihrer herrlichen Tugenden zu empfangen: Thomas wurde dessen den zweyten Hornung von einer Bildniß des Gecreützigten mit diesen Worten versichert: Sey gutes Muths, Thomas! Am Geburts-Tage meiner Mutter wirst zu mir kommen. Toletus aber erschien nach seinem Hinscheiden einem frommen Diener GOttes, und sagte zu ihm, daß er seine ewige Seeligkeit Mariä zu zuschreiben hätte. An eben diesem Tage ist die Stadt Walangsienn (Valenciennes) im Hennegau durch die Glorwürdigste Himmels-Königinn, welche sichtbarlich erschienen ist, und die Stadt mit einer Schnur umgeben hat, von der Pest befreyet worden. An eben diesem Tage endlich, damit ich es schliesse, ist ein verstockter Sünder, da Maria Pudentiana Zanoni für ihn bethete, vom HErrn berührt, bekehrt, und zum geistlichen Leben wieder gebohren worden. Also wahr nämlich ist, was Isidorus ein Metropolit zu Thessalonich geschrieben: *Ortus MARIÆ semper Virginis Dei Matris origo est regenerationis, & restitutionis in antiquam formam; reductionis & renovationis universi: tot gratiis abundat editio Virginis; ita natalis ejus dies gaudium omnibus, & victoriam buccinavit*: Die Geburt Mariä der allezeit Jungfräulichen Mutter GOttes ist der Ursprung der Wiedergeburt, und Wiederherstellung der alten Gestalt; der Wiederbringung, und Erneuerung der ganzen Allheit: Mit so vielen Gnaden ist die Geburt der heiligen Jungfrau überhäuft; also hat ihr Geburts-Tag allen Freude, und Sieg verkündiget. Wann deme also ist, so soll heut unsre Andacht gegen Mariam angeeifert, die Hofnung entzündet, das Gebeth verdoppelt werden. Zum Schluß

Belluac. Chron. V. hoc anno.

In ejus vita.

wollen wir mit den Worten eines heiligen Bischofs Germani von Maria geistliche, und zeitliche Gnaden ohne Ausnahm begehren.

Schluß.

S.Germ.Lib. 2.c.19.

O Virgo, Domina, in hac Nativitate tua mundo pacem, & concordiam posce: nostris verò animabus gratiam, & misericordiam impetra: O Jungfrau, unsre Frau! Begehre in dieser deiner Geburt für die Welt Fried, und Einigkeit: Unsren Seelen aber erlange Gnade, und Barmherzigkeit: O Maria! die du heut der ganzen Welt Freude bringst, weil du, zum Unterscheid andrer Adams-Kinder, als Heilig, als Mutter, als Frau gebohren wirst! Wir erfreuen uns erstlich mit dir dieser dreyen ganz ausserordentlichen Vorzüge wegen, welche deine Geburt über alle Massen verherrlichen: Hernach bitten wir dich demüthig, du möchtest über uns die Kraft der Früchte derselben ausgiessen. Als Heilig heilige unsre Seelen: Als Mutter gebähre uns wieder zu deinen angewunschenen Kindern: Als Frau beschütze uns von allen unsren Feinden, und erlöse uns von den Trang- und Trübsaalen, welche uns mehr ängstigen, und quälen. Göttliche Morgenröthe, verjage von uns die scheußlichen Finsternissen der Sünde, also, daß sie nicht mehr wiederkehren: Gebähre in unsren Herzen die Sonne der Gerechtigkeit, also, daß sie nicht mehr untergehe: Zünde in uns den schönen Tag der Gnade an, also, daß es nicht mehr Nacht werde. Wir sind nicht würdig, deine Kinder zu seyn, weil wir schon lange Zeit Kinder des Satans geworden sind: An diesem so feyerlichen Tage aber vergiß unsrer Fehler, und Sünden: Mach es also, daß wir mit JEsu ausgesöhnt, und nicht minder seiner, als deiner Liebe wiederum aufs neue gebohren werden. Du weist gar wohl, was für Blut-wallende Kriege uns stören; ach! Wann du heut der Welt den Frieden verkündiget hast, so erlange den Frieden der heiligen Kirche, Frieden den Christlichen Fürsten und Potentaten, Frieden unsrem Geist, der von mehrern widrigen Gemüths-Neigungen, von mehrern Lastern heftig bestritten, und angefochten wird. Dir unterwerfen wir uns, O grosse Frau! Unser Leben soll dir, und deinem Sohne gänzlich zugehören: Schalte, und walte darmit nach deinem Belieben; wir werden jederzeit mit allen zufrieden seyn. Mach aus unsren Herzen deine Wiege, aus unsren Anmuthungen deine Fätsche und Windel, aus unsren Ehr-Bezeugungen, und Dienstfertigkeiten deine Ergötzlichkeiten. Uns glickseelige, wann du auf Erde in uns leben, und herrschen wirst, so werden wir hernach im Himmel mit dir ewiglich leben, und herrschen! Also geschehe es. Amen.

Vier und vierzigste Lob-und Ehren-Rede, Von der Freuden-reichen Geburt Mariä.

Gehalten

Von Franc. Xav. Vanalesti Soc. Jesu.

Vorspruch.

Ego ex ore Altissimi prodivi Primogenita ante omnem creaturam.

Ich bin aus dem Mund des Allerhöchsten hervorkommen, ich bin die Erstgebohrne vor allen Creaturen. Eccli. 24.

Innhalt.

Maria wird als die Erstgebohrne I. Von Göttlicher Weisheit empfangen: II. Als die Erstgebohrne von Göttlicher Allmacht gebohren.

Eingang.

GRoß gebohren werden, und groß seyn: Der erste gebohren werden, und der beste seyn, ist in Wahrheit nicht ein Ding. Die wahre Grösse erbet man nicht: Durch Mühe und Arbeit wird sie erworben: Weil der Anfang des Lebens bey einem jeden zum wirken unfähig ist, deswegen ist derselbe bey allen ebenfalls einer wahren Grösse unfähig. Dahero, wann die Redner die Wiege des neugebohrnen Kinds mit den herrlichen Großthaten der eisgrauen Ahnen, und Urahnen krönen, und heraus schmucken; so ist es eine eitle Schmeicheley der Wohlredenheit: Und wann sie vorgeben, daß die Vortreflichkeiten, und Vorzüge des ganzen Stammen-Hauses in desselben Adern übergossen seyn worden, so ist es eine scheinbare Lüge der Kunst, welche auf solche Art den Hofnungen der Völker schmeicheln will, die sich grosse Dinge von deme versprechen, der von Grossen abstammt. Die Erstgeburt hernach mit dem Vorzug der Herrschaften, und Güter bringt keinesweges den Vorzug der Natur- und Gemüths-Gaaben über die jüngern Gebrüder mit sich: Dann es fügt sich nicht selten unter den Menschen wie unter den Edelgesteinen, daß die letzten in der Geburt die ersten im Werke seyn. Gerad das Wiederspiel ereignet sich in den Geburten, welche unmittelbar von GOtt herkommen. Sie erben die Grösse mit der Geburt, und erbet diejenige mehr davon, die zum ersten gebohren wird: Dann, weil GOtt der vollkommneste Künstler ist, so macht er das herrlichste Meister-Stück seiner Macht in der ersten Kunst-Arbeit, und verleihet die ersten und vornehmsten Gaaben demjenigen, den er mit dem ersten Platz würdiget. Der Ursache wegen ist das Licht, nach Lehre Thomä des Englischen, in der Schöpfung der Welt das Schönste, und Erstaunlichste geworden, weil es zum ersten erschaffen ist worden.

Vortrag, und Abtheilung.

WAnn deme also ist, so sehet in zweyen Worten eine herrliche Lob-Rede von Maria: Sie wird aus dem Mund GOttes gebohren, und aus dem Mund GOttes wird sie die Erstgebohrne gebohren: *Ego ex ore Altissimi prodivi, Primogenita ante omnem creaturam.* Damit mans aber besser verstehe, so muß man mit den Schrift-Kundigen schon als gewiß voraus setzen, daß in heiliger Schrift durch den Göttlichen Mund bald die Weisheit, bald die Allmacht GOttes verstanden werde. So verzeiche mir dann, O heiligste Mutter Anna! Wenig hast du von dem Deinigen in deiner Geburt, und Leibs-Frucht: Aber eben dieses vermindert nicht im geringsten die Ehre der Mutter; es vermehrt dieselbe. Man kann für dich nichts höhers, für deine Tochter nichts vortreflicheres sagen, als wann man zeigt, daß Maria, da sie von dir gebohren wird, zugleich I. Als die Erstgebohrne der Göttlichen Weisheit empfangen: II. Als die Erstgebohrne der Allmacht GOttes gebohren werde. Man vernehme mich aufmerksam.

Erster Theil.

Maria wird als die Erstgebohrne von der Göttlichen Weisheit empfangen.

DAmit dieser Ehren-Namen einer Erstgebohrnen Mariä gebühre, ist nicht nothwendig, daß sie im Werke, und in der Vollziehung die erste gebohren werde; sondern es ist nothwendig, daß sie in der Meynung die erste empfangen werden: Also wissen wir, daß die Gesätze, wann in einer Geburt Zwilling ans Tag-Licht kommen, denjenigen für den Erstgebohrnen erkennen, der der zweyte gebohren wird; weil die Gesätze zum voraus gleichsam als gewiß setzen, daß der zweyte zum ersten sey empfangen worden. Dieses vorläufig gesetzt, vernehmet ein wenig, wie Maria von sich selbst über diesen Punct rede:

Prov.8.v.24. *Ab æterno ordinata sum, & ex antiquis, antequam terra fieret: nondum erant abyssi, & ego jam concepta eram - - - ante colles ego parturiebar*: Ich bin von Ewigkeit, und von Anfang verordnet worden, ehedann die Erde ist gemacht worden: Die Abgründe waren noch nicht, da ich schon empfangen war * * * vor den Büheln bin ich gebohren. Derjenige ist also übel daran, der meine Geburt auf diesen Tag ansetzt, und einschränkt. Heut werde ich zwar von einem Weibe gebohren; ich bin aber schon in der Ewigkeit von einem GOtt empfangen worden. Die Erde war noch nicht aus ihrem Abgrund herausgekommen, ja es war noch kein Abgrund; *Et ego jam concepta eram*, und ich war schon empfangen. Die Brünne eröfneten noch nicht ihre Mund-Löcher, weder hoben die Berge ihre Häupter empor, weder breiteten die Ebnen, und Flächen ihren Schooß; *Et ego parturiebar*, und ich war schon gebohren. Himmel, Sterne, Sonne, Meere, Edelgesteine, Blumen waren noch in ihrem düstern Nichts vergraben; *Et ego concepta eram*; & *ego parturiebar*; und ich war schon empfangen: Ich war schon gebohren. Die jederzeit fruchtbare Weisheit GOttes ist die Erzeugerinn gewesen, die mich in ihrem ewigen Leibe empfangen, und von sich allein erfüllt, mir ein grosses Wesen gegeben hat. O prächtige Worte! O herrlicher Ruhm! Deme die Theologische Feder Damasceni Recht wiederfahren laßt: *Oportebat eam primogenitam in lucem edi, quæ rerum omnium conditarum primogenitum, in quo omnia cõagmentata sunt, paritura erat*: Diejenige mußte die Erstgebohrne gebohren werden, welche den Erstgebohrnen aller erschaffenen Dinge, in welchem alles zusammen gehäuft ist, gebähren wurde.

Ich weiß, daß der Allerhöchste alle sogar auch die verächtlichsten, auch die schädlichsten Geschöpfe *ab æterno* von Ewigkeit her empfangen habe. In dieser ewigen Empfängniß aber, wann man Christum den Erstgebohrnen allein davon ausnimmt, ist Maria die erste empfangen worden. Die erste in der Ordnung, die erste in den Vollkommenheiten. Die unendliche Fähigkeit eines GOttes ist unfähig die Sachen eine nach der andern zu bilden, sondern da dieselbe alle zugleich bildete, hat sie den ersten Ort Mariä eingeräumt, weil sie sich nach Maria am ersten, und am meisten sehnete. Die Göttliche Weisheit stallete ihre unendliche Bildnissen: Unter den unendlichen Bildnissen aber hat sie

das

das Bildniß Mariä am vortreflichsten, und herrlichsten gestaltet, und dasselbe vor allen andren zum ersten zur Geburt erwählet, weil sie es in eben dem Rathschluß der Prædestination, oder Vorbestimmung zugleich mit ihrem Sohne erwählet hat, der in der Ordnung der ewigen allerweisesten Absichten GOttes allen andren vorgegangen ist; also, daß die Prædestination, oder Vorbestimmung andrer Heiligen auf eine gewisse Weis von der Prædestination, oder Vorbestimmung Mariä abhängt, gleichwie der Tag von der Morgenröthe abhängt. Ursache dessen ist, weil Maria den Anfang, und Ursprung der Gnade, und Glory derselben gebähren mußte. Dahero werden die Geschöpfe im Schooße der Zeiten nur gebohren, vermehren sie sich nur, breiten sie sich in tausend, und tausend Geschlechter: Dieses alles ist der Erstgeburt Mariä nicht im geringsten nachtheilig: Dann alle ihre Geburten sind zu dieser allein geordnet, und wie die Mittel ihrem Ende unterordnet. Man wurde an dieselben niemal gedenkt haben, wann man nicht den Gedanken auf diese gehabt hätte: Ja man hat denselben den Vorzug der Zeit gegeben, um dieser den Vorzug der Ehre und Glory zu geben.

Die unendliche Weisheit GOttes hat es aber bey diesem keinesweges bewenden lassen. Bevor ein wackerer Künstler mit seinem Meissel eine Bild-Säule von seltsamer Erfindung gebähret, verfertiget er nicht nur in seinem Kopfe das Vorbild davon: Er macht nicht nur in schlechtem Leim hundert Muster; sondern damit es besser glicke, macht er von einem jeden Theile derselben ein absonderliches, und eigenes Muster. Also, nachdeme die Göttliche Weisheit in der Ewigkeit ihrer Bildnissen Mariam empfangen hat, hat sie im Anfang der Zeiten von allen ihren Theilen das Muster aus Leim in einem jeden Geschöpfe, welches sie erschaffen hat, zu modeln angefangen. Dieses hat Maria selbst zu verstehen geben wollen, da sie gesprochen: *Quando præparabat cælos, aderam: quando certa lege, & gyro vallabat abyssos: quando æthera firmabat sursum, & librabat fontes aquarum:* Ich war dabey, da der HErr die Himmel zubereitete, und da er die Abgründe mit gewissen Ziele und Umkreiß verfassete: Da er die Luft in der Höhe vest machte, und die Wasserbrünnen gleich austheilte. Da GOtt die Himmel erschuf, verfertigte die Weisheit GOttes im Feuer-Himmel das Muster meiner Liebe: Im Stern- und Planeten-Himmel meiner Beständigkeit: Im Himmel der Seeligen meiner Weisheit: Im Wasser-Himmel meiner Reinigkeit. Da GOtt die Sterne erschuf, entwarf er in den Sternen die Anzahl meiner Tugenden, und die Lebhaftigkeit seiner Lichter. Da er den Mond erschuf, da er die Sonne erschuf, verfertigte er zwey Muster, das einte meiner Schmerzen, und Qualen, das andre meiner Freuden. Was für einen Abriß hat er hernach nicht von mir in der Erde gemacht? Versenkte er dieselbe in den Wässern? Also wird Maria, sprach er, in meinen Gnaden versenkt seyn. Verschloß er dieselbe im Schooß eben der Wässer? Also wird Maria, sprach er, meine GOttheit in sich einschliessen. Bevestigte er dieselbe unbeweglich auf ihren Angeln? Also vest, sprach er, wird Maria auf meinem Willen seyn. Schmückte er dieselbe mit Blumen, bekleidete er sie mit Pflanzen, und Bäumen, bereicherte er sie mit Steinen, und Metallen? Also bereichert, sprach er, also bekleidet, also geziert wird Maria mit allen Gnaden, mit allen Gaben, mit allen Vorzügen seyn. Mit wenigen alles: In einem jeden Geschöpfe war ich abgezeichnet, und ausgedruckt: Und deswegen *aderam*, war ich dabey; und deswegen *cum eo eram componens*, war ich bey ihm, und richtete alles ordentlich ein.

Prov. 8. v. 27.

AA. Ihr müsset aber nicht meinen, daß nur allein in den Vernunftlosen Geschöpfen die Muster der Glorwürdigsten Jungfrau gebildet seyn worden: Nein! Vielmehr wurden dieselben in den vernünftigen Creaturen gestaltet. Was andres waren wohl die Saren, die Rebeccen, die Rachelen, die Judithen, die Annen, die Jahelen, und alle übrige Heldinnen, welche zu Zeiten des natürlichen, oder des geschribenen Gesatzes geblühet haben? In Wahrheit nichts anders, als so viele gleichsam (damit ich also rede) mit kohlen gemachte Linien, und Striche, mit denen die Göttliche Weisheit bald diese, bald jene von den Vollkommenheiten Mariä abzeichnete. Daher hat der gelehrte Arnoldus gesprochen, daß Maria aus allen Creaturen bestünde, weil in ihr gleichsam auf einen Haufen zusammen getragen worden, was der allmächtige Schöpfer einem jeden Geschöpfe besonders mitgetheilt hatte: *MARIA creaturis constat omnibus; quidquid enim creator singulis distribuitor justus contulit, Matri adornandæ congessit.*

AA. Was für eine Geburt hat wohl jemal durch die ganze Ewigkeit, durch alle Zeiten die Gedanken der

unerschaffenen Weisheit beschäftiget? Ja, seufzet nur darnach, O ihr Himmel: Dann ihr habt recht: Laufet O Welt-Gänge, um die grosse Ehre und den Ruhm davon zu tragen, daß ihr darmit geseegnet worden: Streitet O Provinzen, und Länder: Zanket O Städte. Die Göttliche Weisheit will dieselbe nicht ans Tag-Licht bringen, als in der ruhigsten Zeit, als in dem für die wohlverdientesten Eltern bequemsten Ort: Und obschon bey ihr der Adel kein Ansehen hat, weil aber nichts destoweniger derselbe gewisse Merkmaale der Ehre, der Tapferkeit, der Herrlichkeit eindruckt, welche zur Tugend bereiten, und als ein Werkzeug der Gnade dienen können; so hinterlegt sie diese ihre ewige Geburt bey dem edlesten, und vornehmsten Geschlechte. Stellet ein wenig so viele Helden in Ordnung, welche heut der Evangelist vom Abraham bis aufn Joachim zählt, und betrachtet, wie jenes Blut, aus welchem das kleine Leiblein Mariä mußte gemacht werden, nach einander geadelt, und gereiniget seyworden: In den Adern der Patriarchen wird dasselbe geheiliget: In den Adern der Könige herrschet es: In den Adern der Heers-Führer siegt es: In den Adern der Propheten erlangt es eine vollkommene Verständniß der vergangenen, und zukünftigen Heimlichkeiten. Kommen nur alle Geschlechter der Welt, und zeigen sie mir eine Zier, welche nicht tausendmal edler im Geschlechte Mariä ist. Ja, auch in diesem Stücke müsset ihr, O grosse Herren dieser Erde, der grossen Erstgebohrnen weichen: *De progenie carnis nulla nobilior Dei Matre refulsit*, bezeuget es der Toletanische Erz-Bischof Ildephonsus: Unter den Menschen Kindern hat keines edler hervor geleuchtet, als die Mutter GOttes.

Zweyter Theil.

Maria wird als die Erstgebohrne von der Göttlichen Allmacht gebohren.

Nachdeme Maria auf solche Art als die Erstgebohrne nach den allerhöchsten Bildnissen von der Göttlichen Weisheit empfangen ist worden, kam die Allmacht GOttes, dieselbe zu gebähren. Und O was für Kräfte, und Fleiß hat deswegen diese neue Mutter angewendt! Die mächtigsten Kriegs-Heere, welche itzo unter den Chaldäischen, itzo unter den Assyrischen, itzo unter den Egyptischen Königen wider das Volk GOttes grimmige, und Blutstürzende Kriege führten, hatten an der Spitze, wann wir dem Tuitiensер Abt Glauben beymessen wollen, für ihren Obersten Heers-Führer den Lucifer, welcher, weil ihn die Geburt dieses kleinen Töchterleins allzusehr verdroß, durch solches Mittel ihr Geschlecht auszurotten versuchte. Deswegen hat er so viele Völker in Harnisch und Waffen gejagt: Deswegen hat er so viele Feld-Schlachten geliefert: Deswegen hat er auf so viele Vestungen gestürmet: Deswegen hat er alle jene Zeiten in eiserne Zeiten verwandelt: *Laborabat diabolus per satellites suos, ac ministros, ne esset, unde Virgo nasceretur.* Es lebe aber, es lebe die Allmacht GOttes, welche ins Lager gekommen, und die Waffen so treflich geführt, daß die Wurzel Jesse mitten im Blut jederzeit frisch, und lebhaft geblühet hat: *Idcirco tempus belli tunc erat, ut defensaretur radix Jesse, donec tu Virgo nascereris*: Der Ursache wegen war damals Krieg, damit die Wurzel Jesse beschützet würde, bis du, O Jungfrau, gebohren würdest. In der That, nachdem sie gebohren worden, mit ihr haben die Kriege ein Ende genommen; in ihr ist das Geschlecht ausgestorben, welches einzig und allein wegen ihrer lebte.

Beschreibe ich aber auf solche Art mit einem Wort die Geburt, auf welche sich die ganze Allmacht GOttes verwendet hat? Wer durch ein Wunderwerk zur Welt gebohren wird, der hat jederzeit eine Grösse, und Herrlichkeit mit einem Unterscheid, so ihne in jenem Augenblicke ansehnlich macht: Indem das wunderbarliche Leben nothwendig das natürliche übertreffen muß. Es war kein Zufall; eine Vorsichtigkeit war die lange Unfruchtbarkeit, welche in Joachim und Anna alle Hofnung einer Nachkommenschaft erstickt hatte. Die Göttliche Allmacht wollte für sich die Ehre haben, daß sie dieses Kind gebohren, und mit ganz besondren Gnaden zur Erstgebohrnen ihrer Wunderwerke gemacht habe. Führet die Geburt der Welt zu Gemüth: Der Abgrund war allzu ungeschickt, und untauglich, eine so ungeheuer grosse Last hervor zu bringen: Was hat aber deshalben der Geist des

HErrn

HErrn gethan? Er hat sich über jene todten Wässer ausgebreitet, seine Kraft mit derselben Unfruchtbarkeit vermischt, und gemacht, daß dieses so grosse, und wohlgestaltete Welt-Gestell herfür gekommen, wie ein jeder mit Augen sieht:

Gen. 1. v. 2. *Spiritus Domini ferebatur super aquas.*

Eben dieser Geist der Allmacht tritt in den Leib der heiligen Anna hinein, vermischt seine Fruchtbarkeit mit ihrer Unfruchtbarkeit, und macht durch Erhitzung des wegen hohen Alters schon erkalteten Bluts, und durch Stärkung des wegen der Jahre schon Kraft-losen Ingeweides, daß Maria wunderbarlicher Weis gebohren würde. Wessen ist nun sie eine Leibs-Frucht, vielmehr der Anna, oder der Allmacht?

Sie ist auch die erstgebohrne Leibs-Frucht. Es ist niemal weder ein vollkommnerer Leib, oder eine vollkommnere Seele gemodelt worden, als diese. Alles ist ganz besonder, alles wunderbarlich. Eine Blut-reiche, der Liebe fähigste, des Zorns unfähigste Leibs-Beschaffenheit. Ein mehr glanzendes Antliz als jenes der ersten Voreltern im Stande der Unschuld. Eine Gleichmäßigkeit der Theilen, dergleichen kein Weibsbild jemal gehabt hat. Ein Schooß, der allein der Göttlichen Empfängniß fähig war. Ein aus Jungfräulicher Erde gestaltetes Fleisch, so des Adams Schwachheiten nicht im geringsten unterworfen ist. Eine Natur von solchen ersten, und anderten Eigenschaften, die einen weit lieblichern, und edlern Geruch von sich hauchet, als jemal die wohlriechenden Menschen-Geripp aus Egypten, oder Alexanders Leib ausgedünstet haben:

Eccli. 24. v. 20. *Sicut cinnamomum, & balsamum aromatizans odorem dedi*, sagt der weise Syrach dem Buchstaben nach davon: Ich habe einen Geruch von mir gegeben wie Zimmetrinde, und wohlriechender Balsam. Wann wir hernach ihre Seele betrachten, grosser GOtt! Wie viele Wunderwerke sind in einem Wunderwerke enthalten! Wunderbarlich jener Zunder, der zum Laster ein lauteres Eis, zur Tugend ein lauteres Feuer ist. Wunderbarlich die Gedächtniß, in welcher die Känntnissen, und Wissenschaften, die derselben eingeprägt werden, unauslöschlich sind. Wunderbarlich die Einbildungs-Kraft, welcher das Ebenbild eines jeden Gegensatzes in seiner eigenen Figur und Gestalt eingedruckt wird. Wunderbarlich der großmächtige Verstand, der die Erkänntniß aller Geschöpfe in sich begreift, ohne sich zu verwirren, oder zu verirren. Wunderbarlich der Will, der in vollkommener Freyheit und Macht sich nur an das beste henget: Daher ist Maria von den heiligen Vätern mit allem Rechte das gröste Wunderwerk Göttlicher Allmacht, das Wunderwerk aller Wunderwerke benamset worden: *Miraculorum ab ipso factorum maximum.*

Und dannoch, was ist dieses gegen dem neuen Leben der Gnade, welches Maria heut von der Allmacht GOttes empfangt? Ich weis gar wohl, daß sie dieses Göttliche Leben schon im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß empfangen habe. Mein! Merket aber zur Gnade den grossen Unterscheid, der zwischen dem einten, und dem andren Augenblick ist. Die Rechts-Gelehrte lehren, daß das Kind, so lang es im Mutter-Leibe verschlossen ist, mit der Mutter nur eine einzige Person ausmache. Dieser Lehre pflichten auch die GOttes-Lehrer bey, und behaupten, daß das Kind in solchem Stande keinen besondren Schutz-Engel habe, sondern daß der Engel, welcher der Mutter zu ihrem Schutz zugegeben ist, seinen Schutz auch über die Leibs-Frucht, die in ihrem Schooße ruhet, erbreite. Wann ihr nun an Guerricum den Abt die Frage stellet, was Maria im Leibe der heiligen Anna gewesen sey; so giebt er euch die Antwort: *In utero Annæ sic est, quasi non sit*: Maria ist in Annä Leibe, als wann sie nicht wäre. Sie war nicht ganz von sich: Sie machte keinen Theil der sichtbaren Welt aus: Sie lebte kein Burgerliches Leben, welches von dem Leben ihrer Mutter unterschieden war: *Sic est, quasi non sit.* Heut aber, da sie ihren ersten Schritt ans Licht macht, heut fangt sie an für sich selbst zu seyn: Heut eine besondre und eigene Person zu machen: Heut ein offentliches, und sichtbares Leben zu leben: Und deswegen fangt heut die Gnade an, dieselbe auf die allerauserleßneste Art in Besitz zu nehmen; weil sie dieselbe als eine Sache nur von sich selbst besitzt: Weil sie dieselbe, als von aller andren irdischen Abhängigkeit schon entlediget, besitzt: Weil sie dieselbe als eine ganz und gar unterschiedene Person besitzt, und deswegen macht in ihr die unterschiedene Person eine unterschiedliche Figur.

Ich würde dieses mit jener jederzeit fortdaurenden, und jederzeit doppelten Vermehrung der Gnaden beweisen können, welche Maria durch immerwährende, und allezeit doppelte Ubung der Tugenden vom ersten Augenblicke alle Augenblicke erworben hat. Ich will aber meine Rede nur auf den einzigen Augenblick ihrer Geburt einschränken. In diesem Augenblicke hat die Gnade in die Seele Mariä ein eigenes Merk-

maal dieses Geheimnisses mit sich gebracht; so von allen andren unterschieden, und jenem gleich war, welches die Tauf in der Seele der Christen eindruckt, ohne daß die Allmacht, um ihre Freude an Tag zu legen, und ihre Geburt zu ehren, mit ihren Gnaden freygebiger als sonst seyn, und neben der gemeldten Vermehrung ihro neue Gnaden-Schätze aus lauterer Freygebigkeit, aus puren freyen Willen schenken mußte. Zu diesen kommen noch die besondren Ubungen der vortreflichsten Tugenden hinzu, welche Maria in jenem Augenblicke ausgeübt hat. Beym ersten Anblick des Lichts sieht sie ihren GOtt, und durch einen inbrünstigen Seufzer schwingt sie sich zu ihm mit höchsten Lob-Preisungen, mit tiefesten Danksagungen, mit hitzigster Liebe, als immer ein Herz ausdünsten kan, welches ihre Pflichten erkennt. Hernach tritt sie in die Welt ein wie in einen Tempel, und opfert bey der Thürschwelle dem Allerhöchsten das neue offentliche Leben, zu welchen sie eingeht. Nachdeme sie hernach aus der Wiege einen Altar, aus den Fätschen eine Hauptbinde gemacht, opfert sie sich GOtt als ein Schlacht-Opfer des ewigen Gehorsams, und spricht mit stammlender Zunge die erstaunlichen Worte aus, welche sie hernach einsmals zum himmlischen Bothschafter wird wiederholen müssen: *Ecce Ancilla Domini*, Sieh! Luc. I. v. 38. Ich bin ein Magd des HErrn. Rechnet itzo ihr die Gnaden zusammen, welche Maria vermöge dieser verschiedenen Ubungen in dem einzigen Augenblicke ihrer glorwürdigen Geburt sich erwirbt, und gewinnt. Aber eben diesen grossen Gewinn ist sie der Göttlichen Allmacht schuldig: weil sie dieser Allmacht den Gebrauch der Vernunft, die Reife der Vernunft, die Ubung des freyen Willens schuldig ist, vermöge welcher sie in diesem Augenblicke wirkt, und mit Wirken verdient. O wie groß sind die gegenwärtigen Ehren! Wie groß die Vorzüge! Wie groß die Herrlichkeiten! Findet mir ein anders blosses Geschöpf, welches von der Weisheit GOttes besser empfangen, und von der Allmacht besser empfange sey worden, und hernach werde ich sagen, daß sie nicht die Erstgebohrne dieser zwoen Eigenschaften sey.

Schluß.

Cant. 7. v. 1. O grosse Erstgebohrne! Wie schön sind die ersten Schritte, die du in die Welt thust! *Quàm pulchri sunt, gressus tui, in calceamentis Filia Principis*! Gar recht hat Ambrosius gesprochen, daß du ans Tag-Licht trittst wie ein wohlgeordnetes Heer der Verwunderung: *Admirationum acies ordinata.* Bey deinen Füssen sind, wie am Fusse des Berges Sinai, alle Gesätze der Natur zerbrochen worden, welche nach diesem grossen Geschöpfe die Hand auszustrecken sich nicht erkühnet hat, weil die Gnade allein sich daran beschäftigen wollte, wie Damascenus anmerkt: *Natura gratiæ opus antevertere non est ausa, sed expectavit, dum illa opus suum expleret:* Die Natur hat sich nicht getrauet, vor der Gnade ihre Frucht hervorzubringen, sondern sie hat sich indessen verweilt, bis die Gnade gebohren hatte. Andre Geschöpfe, ist wahr, sind auch aus dem Mund des Allerhöchsten vermöge jenes allmögenden *Fiat* hervorgekommen, welches dieselben in einem Augenblicke aus dem düstern Nichts hervorgezogen hat: sie sind aber, wie der Hebräer lieſt, aus dem Mund GOttes als eines Richters hervorgekommen, das ist, mit ihrem eigenen Gewicht, mit ihrer eigener Zahl, mit ihrer eigenen Maaß. Dahero bekommst du, O grosse Erstgebohrne, deine Geburt von dem Mund GOttes, als eines Fürsten, welcher seine Herrlichkeit zu zeigen nicht so fast auf die Schuldigkeit, als auf seine Macht sieht. So löse dann von diesem Augenblicke an die Zung, erkläre uns deine gegenwärtige Herrlichkeiten, und Ehren mit den prächtigen Worten, welche du hernach zu deiner Baase Elisabeth wirst sprechen müssen: *Fecit mihi magna, qui potens est*, Der, welcher mächtig ist, hat grosse Dinge an mir gethan. Wann du so groß gebohren wirst, so wirst auch in deiner Geburt grosse Dinge wirken können. Ach! So tröste dann mit einem unschuldigen Lächlen unsre Trang- und Trübsaalen: heitere mit einem gnädigen Blicke die innerlichen Ungestümmigkeiten der Gemüths-Neigungen aus; und da du uns dein zartes Händlein reichst, nimm die geringe Schankung unsrer Herzen, die wir dir opfern, gnädig an. Wir sind deine Diener, und Vasallen: nimm bey Zeiten die Herrschaft über uns auf dich. Wir sind deine jüngere Brüder: verfahr mit uns in aller Güte: inzwischen halten wir uns mit einer von deinen Fätschen an deine Wiege, und erwarten von dir jene Lebens-Nahrung, welche uns zu wahren Kindern GOttes machen kann. Amen. Luc. I. v. 49.

S. Joan. Damasc. Tract. de Nat. Virg.

Fünf

Fünf und vierzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von der Freuden-reichen Geburt Mariä.

Gehalten

Von D. Joan. Baptista Campadelli der Heil. Schrift Doctor, und weltlichen Priester zu Padua.

Vorspruch.

Cum jucunditate Nativitatem B. V. celebremus, ut ipsa intercedat ad Dominum JEsum Christum.

Laßt uns die Geburt der Seeligsten Jungfrau mit Freude begehen, damit sie sich für uns bey dem HErrn JEsum Christum ins Mittel lege. In Officio hujus diei.

Innhalt.

Wir sollen uns in der heiligen Geburt Mariä erfreuen I. Wegen der grossen Gnade, die Maria vom ersten Augenblicke ihrer Empfängniß gehabt hat. II. Wegen des Schutzes, den wir von derselben zu hoffen haben.

Eingang.

Berühmt ist die Frage, welche von den Rechts-Gelehrten behandelt wird; was für einem aus zweenen Prinzen nämlich, die als Zwillinge sind gebohren worden, die Nachfolge im Königreich gebühre. Die glaubwürdigere Meinung ist, welche dafür halten, daß der leutseeligste, artigste, und schönste müsse vorgezogen werden, und dieses zwar der Ursache wegen, weil die grössere Vollkommen- und Schönheit des Leibes ein Anzeigen, und Merkmaal einer grössern Vollkommen- und Schönheit der Seele ist, folglich eine grössere Fähig- und Füchtigkeit zum Regieren andeutet. Ich will mich in kein Wort-Gezänk einlassen, weder solche Meinung hartnäckig behaupten; jedoch sage ich, daß diese Meinung im geistlichen Wesen unfehlbar sey, und daß dahero Maria, weil sie in ihrer Glorreichen Geburt einen unvergleichlichen Vorzug geistlicher Schönheit, will sagen, Göttlicher Gnaden gehabt hat, die hohe Würde der Mutterschaft GOttes verdient habe, wie Chrysologus schreibt: *Virgo, te gratia Matrem præstitit, non natura*: Nicht die Natur, sondern die Gnade hat dich, O Jungfrau, zu einer Mutter gemacht. Ich weiß, daß diese Wahrheit keiner Beweißthümer vonnöthen habe, weil ihr alle insgesamt dieselbe glaubet.

S. Pet. Chrysol. Serm. 2. de Annunc.

Vortrag, und Abtheilung.

NIchts destoweniger, damit diese Wahrheit, gleichwie sie von allen geglaubt wird, also auch von allen verstanden werde, so will ich euch dieselbe erklärn, und in dieser Lob-Rede zeigen, I. Wie sehr wir uns in der Geburt Mariä erfreuen sollen wegen der grossen Gnade, welche sie im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß empfangen, und wie sie dieselbe bis auf ihre Geburt wunderbarlich vermehrt habe. II. Wie sehr sich alle über die Gnaden-reiche Geburt Mariä erfreuen sollen wegen des Schutzes, den wir von derselben zu hoffen haben. So viel werde ich in gegenwärtiger Lob- und Ehren-Rede erweisen. Man vernehme mich mit Gedult.

Erster Theil.

Wir sollen uns erfreuen in der Geburt Mariä wegen der grossen Gnade, die sie vom ersten Augenblicke ihrer Empfängniß gehabt hat.

DJe allerbeste Meß-Ruthe, die man immer nehmen kann, und dero sich die heiligen Väter, und Lehrer bedient haben, und annoch bedienen, die Höhe und Grösse jener Gnade abzumessen, welche der Ubergebenedeyten Jungfrau Mariä verliehen ist worden, ist die hohe Würde der Göttlichen Mutterschaft, welche, weil sie nach Lehre des Englischen S.Thom. 1.p. q. 25. a.6. ad. 4 Thomas etwas unendliches von GOtt dem unendlichen Gut hat, nach desselben Ausspruch einem gleichmäßigen Gnaden-Schmuck, das ist, eine solche Gnade erfodert, die etwas unendliches hat: *In Matre Dei fuit gratia tali dignitate proportionata.* Eben dieses hat längst vorher der Hipponensische Lehrer gesagt: S. August. Lib. un. de Assumpt. *MARIAM tanta comitata est gratia, ut Mater Dei dicatur, & sit*: Maria war mit einer so grossen Gnade geziert, daß sie eine Mutter GOttes genennt wird, und auch ist. Weil mir aber keinesweges unbekannt ist, daß ich mich einer solchen Meß-Ruthe schon in einer andren Gelegenheit bedient habe, um euch schon den grossen Gnaden-Schatz, der Mariä verliehen ist worden, zu erkennen zu geben; und weil ich dasjenige, was ich allbereit in einer andren Lob-Rede ruchtbar gemacht habe, nicht wiederum von neuen zu Faden schlagen will, so werde ich mich einer andren Meß-Ruthe gebrauchen, welche so wohl euer, als mein Verstand besser begreifen wird; nämlich der Würde einer Königinn der Engel. Ich sage also, diese Würde erfoderte in Maria vom ersten Augenblicke ihrer unbefleckten Empfängniß einen so kostbaren Vorrath der Gnaden, daß derselbe mit einer so hohen Würde übereinstimmete. Und wer kann wohl daran zweifeln? Gewiß ist, nach Lehre Thomä des Englischen, daß GOtt dem Menschen niemal grosse Dinge austrage, ohne ihn hierzu mit seiner Gnade häufig zu begnadigen: *Unicuique datur gratia à Deo secundùm hoc, ad quod eligitur.* S. Thom. 3. p. q. 27. art. 5. ad 1. Also wissen wir, daß GOtt dem Salomon, damit er als ein würdiger König des Israelitischen Volkes erscheinen, und sein Amt vollkömmlich vertretten könnte, mit so hoher Weisheit, mit so grossem Verstand, und mit einem Geiste geziert habe, der fähig war, so vieler Sachen zu gedenken, als Sand-Körnlein am Ufer des Meeres sind: *Dedit quoque Deus Sapientiam Salomoni, & prudentiam multam nimis, & latitudinem cordis, quasi arenam, quæ est in littore maris.* 3. Reg. 4. v. 29. Wer kann nun begreifen, was für Gnaden der Allerhöchste Mariä der glorreichen Jungfrau im ersten Augenblicke ihrer Unbefleckten Empfängniß werde zugewendet haben, wann sie von derselben Zeit an, als zukünftige Mutter GOttes, zugleich als Königinn der Engel erkläret, und auserkiesen ist worden? Es ist zu wissen, daß die Engel, obwohl sie alle insgesamt die edlesten, und vollkommnesten Geister sind, doch alle, wie der heilige Schul-Engel Thomas von Aquin lehrt, in der Vollkommenheit unterschieden seyn, nach der kleinern, oder grössern Vortreflichkeit der Gaaben der Natur, oder der Gnade, mit denen sie in ihrer Erschaffung von GOtt bereichert sind worden. Nun, weil gewiß ist, daß die Anzahl der Engel so groß sey, daß dieselbe über die fast unzählige Menge der niedern und geringern Geschöpfe weit hinauslangt; und da auch in einem jeden Engel vom untersten bis zum höchsten ein grösserer Grad der Gnade zu finden ist; wer kann wohl den überaus grossen Gnaden-Schatz fassen, welchen der grundgütige GOtt der heiligsten Jungfrau im ersten Augenblicke ihrer Beseelung wird zuge-

zugetheilt haben, damit sie als eine würdige Königinn so vieler edlesten, und mit Gnaden so häufig bereicherten Geister erschiene?

Nachdem Samuel der Prophet aus Befehl GOttes den Saul zum König von Israel gesalbt, und beölet hatte, ließ er den neugesalbten König offentlich hervortretten, zeigte denselben dem versammleten Volke, und sprach mit lauter Stimme: Sehet eueren, von GOtt erwählten, König: fürwahr ist kein grösserer, oder besserer unter dem ganzen Volke, als er: *Certe videtis, quem elegit Dominus: quoniam non sit similis illi in omni Populo.* Auf diese Worte hefftete das gesamte Volk die Augen auf den Saul, lobte seine majestätische Leibes-Grösse samt allen schönen Eigenschaften, und rief mit frohem Freudenhall, und jauchzenden Getümmel: *Vivat Rex*, Es lebe der König. Ich bilde mir vor, GOtt habe ein gleiches mit Maria gethan, so bald sie nur empfangen ist worden; das ist, er habe sie den Englischen Geistern gezeigt, und sie als ihre Königinn erkläret; auf welches dieselben, da sie Mariam mit so reichen Gnaden-Schatz, mit so hoher Vollkommenheit, und mit so grosser Heiligkeit geschmuckt sahen, voll der Verwunderung und Freuden anfangs sich zu ihren Füssen geworfen, und sie verehret: alsdann dem Allerhöchsten wegen so wunderbarlicher Erwählung gedanket, und die hohen Verdienste der großmächtigsten Königinn mit jenem freudigen Zurufen, oder mit andren dergleichen Freuden- und Glückwünschungs-Geschrey gepriesen, mit welchem die tapfre und hochberühmte Judith von dem hebräischen Volke gegrüßt ist worden: *Tu gloria Jerusalem, tu lætitia Israel, tu honorificentia Populi nostri*: Du, O grosse Königinn, bist die Ehre des himmlischen Jerusalem: du bist die Freude des menschlichen Geschlechts: du bist die Herrlichkeit der Engel; und unter diesen Worten sich als demüthige, und auf alle ihre Winke gehorsame Vasallen anerbothen haben.

1. Reg. 10. v. 24.

Judith. 15. v. 10.

AA. Hier muß sich euere Verwunderung nicht endigen, sondern sie soll erst recht anfangen, wann ihr die Herrlichkeit des Göttlichen Kindes Mariä zu Gemüth führet. Merket wohl auf. Es ist eine beständige Lehre und Meinung Bernardini von Siena, und andrer heiligen Väter, und Lehrer, daß Maria die Glorwürdigste Jungfrau vom ersten Augenblicke ihrer Unbefleckten Empfängniß neben den grossen Gnaden aus einer ganz besondren Freyheit mit dem vollkommnesten Licht so wohl der Vernunft, als der höchsten Betrachtung begabt gewesen sey: *Tanto lumine illustrata fuit Beata Virgo, cùm etiam esset in ventre Matris, quod non tantum plena fuit lumine rationis, sed etiam altissimæ contemplationis*: Da die Allerseeligste Jungfrau noch unter dem mütterlichen Herz-Kasten lag, war sie mit einem so grossen Licht erleuchtet, daß sie nicht nur mit dem Lichte der Vernunft, sondern auch der höchsten Betrachtung erfüllt gewesen. Wann dieses wahr ist, wie ich daran nicht im geringsten zweifle, so muß man nothwendig glauben, daß Maria die ganzen neun Monate, so sie im Leibe der heiligen Anna ihrer Mutter verschlossen war, den überaus reichen Gnaden-Schatz, welchen sie empfangen hatte, durch ihre vollkommneste Liebs-Ubungen allezeit verdoppelt, und vermehret habe. Wer aber anders reden sollte, der wurde glauben, und sagen, Maria sey jenem träg- und faulen Knecht gleich gewesen, der vom Evangelischen Haus-Vater wacker ausgescholten worden, daß er sein Talent in die Erde vergraben, und müßig gelassen hat, anstatt darmit zu handeln, und einen Gewinn zu machen. Dahero wer ohne Schauer und Grauen eine so grosse Ungebührlichkeit nicht hören, und noch minder zulassen kann, der muß nothwendig sagen, und glauben, daß Maria die ganzen neun Monate, so sie im Mutter-Leibe gelegen, den kostbaren Gnaden-Schatz, welchen sie von GOtt im ersten Augenblicke ihrer reinesten Empfängniß empfangen hatte, durch die vollkommnesten Liebs-Ubungen vermehret habe: wer aber zu wissen verlangt, wie hoh die Anzahl der Gnaden GOttes bey Maria vom Anfang ihrer Empfängniß bis auf ihre Freuden-reiche Geburt durch beständiges Gewerb der Tugend-Ubungen, und vornemlich der hitzigsten Liebe auf Erde gestiegen sey, der vernehme, was für eine Rechnung der hocherleuchte Franciscus Suarez mache. Dieser vortrefliche Lehrer sagt, Maria habe im ersten Augenblicke GOtt mit so inbrünstig- und vollkommner Liebs-Ubung geliebt, daß sie mit derselben die Liebe aller Seraphinen überwunden, und durch solches innerliche Liebes-Werke den grossen Gnaden-Schatz, den sie hatte, verdoppelt habe: ja dieser Gottes-Gelehrte behauptet (vernehmen sie es, AA. mit Erstaunen) daß, weil es der Liebe Eigenschaft ist, mit ihren Werken niemal zufrieden seyn, sondern immerdar höher steigen wollen, Maria im zweyten Augenblicke mit einer noch einmal so inbrünstig- und vollkommnen Liebs-Ubung GOtt geliebt, und durch diese Liebs-Ubung den Verdienst, und die Gnade verdoppelt habe: und weil sie es also auch im dritten Augenblicke, und

S. Bernardin. Tom. 2. Ser. 51. art. 1. c. 2.

nach und nach in allen darauf folgenden Augenblicken machte, so hat sie die Verdienste, und Gnaden solcher Gestalt verdoppelt, und vervielfältiget, daß, wann sie nur in dreyßig Augenblicken, nach richtiger Rechnung eines berühmten Wohlredners, die Gnade, mit welcher sie im Anfang ihrer allerreinesten Empfängniß geschmuckt ist worden, fünf millionenmal verdoppelt hat, die Anzahl der wunderbarlichen Verdopplungen, welche mit allen Augenblicken in Zeit von neun Monaten übereinkommen, auf eine erstaunliche, und unbegreifliche Zahl erwachsen sey. Der Ursache wegen hat sowohl der gepurpurte Bonaventura, welcher schreibt, daß die Gnade der Glorwürdigsten Jungfrau unermeßlich sey, *Immensa fuit gratia, qua Virgo plena fuit*: Als der Senensische Lehrer Bernardinus gar recht gesprochen, wann er sich zu bekräftigen nicht scheuet, daß, den Göttlichen Heyland ausgenommen, GOtt Mariam mit allen Schätzen und Reichthumen der Gnaden bereichet habe, die immer seine Freygebigkeit einer blossen Creatur hat zuschütten können: *Excepto Christo tanta gratia Virgini à Domino data est, quantum uni puræ creaturæ dari possibile esset.* Haben wir also nicht billige, und höchstwichtige Ursache uns über die Geburt dieser Gnadenreichen Jungfrau zu erfreuen, und sie mit dem Lobspruch zu zieren, welcher dem Salomonischen Thron gegeben ist worden? *Non est factum tale opus in universis Regnis*: Unter allen puren Geschöpfen ist kein reicheres, kein vornehmeres, kein GOtt angenehmeres Geschöpf, als du, O großmächtigste Königinn der erschaffenen Allheit! O heiligste Mutter GOttes!

P. Simeon Bagnati Paneg. 4.

S. Bernardin. Tom. 1. Ser. 61. art. 2. c. 10.

S. Bonav. in Specul. Virg. c. 5.

Zweyter Theil.

Wir sollen uns in der Geburt Mariä erfreuen wegen des Schutzes, den wir von ihr zu hoffen haben.

WAnn es aber billig ist, daß wir uns über die Geburt Mariä erfreuen wegen der Vortreflichkeit ihrer Gnade, und Heiligkeit, so ist es nicht minder billig, daß wir uns wegen des Vortheils und Nutzens erfreuen, der uns aus ihrer Geburt zuwächst. Als Isaias der Prophet sah, daß GOtt wider sein Volk ergrimmt wäre, beklagte er sich höchlich, daß sich niemand seinem Grimmen widersetzte: *Ecce tu iratus es, & non est, qui consurgat, & teneat te.* Allein, O uns Glickseelige! Dann weil Maria zur Welt gebohren worden, so haben wir einen mächtigen Schutz wider den Göttlichen Zorn; indem sie sich dem Rach-Arm GOttes entgegen setzt, und die feuerigen Donner-Keile aufhält, wie uns dessen Richardus a St. Laurentio versichert: *Ipsa enim detinet iram Dei, ne statim vindicet nos; unde dicit: tenui eum, nec dimittam.* Daß deme also sey, vernehmet ein schönes Zeugniß, welches uns GOtt durch den Mund eines seiner Propheten gegeben hat. Der Prophet Balaam vom Göttlichen Geist berührt, hat von GOtt gesprochen, und von Maria zu unsrem Trost also prophetzeyet: *Deus eduxit illum de Ægypto, cujus fortitudo similis est Rhinocerotis*: GOtt hat sein Volk aus Egypten geführt, dessen Stärke ist, wie die Stärke eines Einhorns. Diese Redens-Art scheint überaus dunkel, und finster zu seyn, welche aber die Macht der Allerseeligsten Jungfrau zu unsrem Schutz wider den Göttlichen Zorn wunderschön erkläret. Die Welt- und Natur-Weise schreiben, daß das Einhorn zum Zorn sehr langsam sey: nachdem es aber einmal in Harnisch gebracht worden, kann demselben weder Macht, noch Stärke widerstehen, weder kann es von Jemanden besänftigt werden, bis es eine grosse Niederlag angerichtet hat. Rupertus, Tertullianus, Gregorius, und andre sagen, es sey kein anders Mittel übrig, das ergrimmte Einhorn wiederum zu besänftigen, und zu stillen, als daß man demselben eine furchtsame Jungfrau vorstelle, auf dero Anblick es plötzlich allen Zorn ableget, ganz zahm und kühr sich führen laßt, wohin, und wie man will.

Isa. 64. v. 7.

Rich. à S. Laurent.

Num. 23. v. 22.

Kann man wohl die Macht, und Stärke des Marianischen Schutzes zum Besten der Sünder klärer, und schöner erklären? GOtt ist also dem Einhorn gleich, sagt obbemeldter Prophet, weil er langsam zum Zorn ist, indem er die Beleidigungen, und Unbilden mit unendlicher Güte ertragt, um uns zur Buß zu verleiten: *dissimulas peccata hominum propter pœnitentiam.* Wann wir aber sehen, daß er ganz erzürnet, zuweilen das blitzende Rach-Schwerdt seiner Gerechtigkeit wider die Sünder schwinge, wie ers gethan hat, und noch anitzo thuet, und also fürchten, er möchte dasselbe auch wider uns wenden, wie es unsre Sünden nur gar zu wohl verdienen;

Sap. 11. v. 24.

nen; in solchem Fall wollen wir uns des Mittels bedienen, welches er uns zu unsrem Schutz zeiget: Wir wollen nämlich unter dem mächtigen Schutz-Mantel der heiligsten Jungfrau fliehen, welche uns zum Besten in diese Welt eingetretten ist, und von einem heiligen Ephrem die mächtigste, und allgemeine Mittlerinn der ganzen Erd-Runde genennt wird: *Conciliatrix efficacissima totius orbis terrarum*: Wir wollen die Göttliche Barmherzigkeit knyefällig bitten, daß sie uns in Ansehen der Heiligkeit, und Verdienste dieses himmlischen Jungfräuleins verzeiche.

Vernehmet eine schöne Begebenheit, so zu meinem Vorhaben, euch die Ubung solcher Andacht zu lehren, sehr tauglich zu seyn scheint. Als der hochberühmte Alphonsus Albuquercius von Malacca nacher Goa wiederkehrte, ward er auf dem Meere von einem so entsetzlich rasenden Sturm überfallen, daß alle See-Kunst vergebens, das Schif an eine fürchterliche Klippe gejagt wurde, und er kaum Zeit hatte, in ein Boot zu steigen. In diesen äussersten Nöthen, weil die erzürnte See immerdar heftiger brüllete, und mit aufgethürmten Wellen mehr tobete, also, daß nicht die geringste Hofnung dem Tode zu entrinnen anschien, nahm Alphonsus ein kleines Kind, welches er in dem Boot ersehen hatte, in seine Arm, erhob Augen, und Stimme gen Himmel, und sprach: grosser GOtt! Wann meine Sünden um Rach schreyen, so bittet die Unschuld dieses Kinds um Barmherzigkeit. Ach verzeiche in Ansehen des Unschuldigen dem Schuldigen! Auf diese Worte schien der Himmel zum Mitleiden bewegt: die schwarzen Wolken verschwanden; die rasenden Winde legten sich, die verfinsterte Luft wurde ganz heiter, das wüthende Meer still, und langte das kleine Schiflein glicklich im Haven an.

Liebste Sünder! Dieses soll euch anstatt eines Beyspiels dienen, wann ihr die gezuckten Donnerkeile der ergrimmten Göttlichen Gerechtigkeit sehet; und wann der Höllen-Geist, um in euch das kindliche Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes zu vertilgen, welches zur Wirkung des Guten, und zu euerer Seeligkeit nothwendig ist, durch Erinnerung der vielen, und schweren begangenen Sünden in euerem Gemüthe eine grosse Verwirrung zu erregen sucht, welches vornemlich in dem letzten Tods-Kampf zu geschehen pflegt. In diesen gefährlichen Umständen sehet das Mittel, welches ihr anwenden müsset, um den Geist zu stillen, und das Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes zu bevestigen. Heftet euere Augen auf das himmlische Jungfräulein Mariam; opferet dem Allerhöchsten ihre Geburt, ihre mehr dann Englische Reinigkeit, ihre Unschuld, ihre Heiligkeit, ihre höchste Gaaben und Gnaden, ihre Verdienste auf, und bittet ihne mit der Stimme des Herzens, daß er euch in Ansehen Mariä verzeiche, und euere Seele seelig mache: Zweifiet nur nicht, daß ihr werdet erhöret werden; dann, wann wahr ist, was ein heiliger Bernardinus von Siena zu unsrem Trost gesprochen, daß nämlich GOtt pur in Ansehen Mariä so viele Jahr-Hunderte vor ihrer Geburt den Adam samt seiner ganzen Nachkommenschaft nicht vertilget, und zernichtet habe: *Beata Virgo MARIA per multa annorum millia, antequam nasceretur, Adam, & totam posteritatem præservavit in esse*: Wer kann wohl zweifeln, daß GOtt in Ansehen der Glorwürdigen Geburt Mariä die ewige Seeligkeit demjenigen verleichen werde, der ihne andächtig darum anflehet?

Ja, liebste Sünder! Wir wollen GOtt die Geburt Mariä aufopfern: wir wollen ihne durch die herrlichsten Gaaben der Gnade bitten, die er diesem himmlischen Jungfräulein mitgetheilt hat: wir wollen ihm die hohen Verdienste Mariä aufopfern, der gesicherten Hofnung, daß wir alle Gnaden erlangen werden. Damit der Allerhöchste dem heiligen Thomas von Villanova die grossen Gnaden zu erkennen gäbe, welche er zu Ehren der Geburt Mariä zu ertheilen pflegt, höret, wie er Thomam getröstet hat. Dieser heilige Erz-Bischof schwebte wegen seiner ewigen Seeligkeit, dieweil er lange Zeit der Seelen-Sorge obgelegen war, in nicht kleiner Furcht. Da er einstens vor einer Bildniß des Gecreutzigten unter häufigen Thränen mit brennenden Eifer bethete, sprach der gecreutzigte Heyland selbst zu ihm: Sey gutes Muths, Thomas! Dann am Geburts-Tage meiner Mutter wirst du zu mir kommen. O höchstbeglickte Zeitung, welche aus dem Herzen Thomä alle Furcht verjagt hat! Am Geburts-Tage, und an keinem andren Tage hat der Göttliche Heyland dem heiligen Erz-Bischofen versprochen, ihn zu sich in den Himmel abzufordern? Dieses giebt uns Sonnen-hell zu erkennen, daß wir ganz besondre, und ausserordentliche Gnaden durch die Geburt, und durch die Verdienste Mariä hoffen, und begehren sollen. Dahero wird es eine schöne, und Mariä nicht minder angenehme, als euch nutzliche Andacht seyn, wann ihr, euch AA. dieser Gnaden-reichen Geburt öfters erinneret, dem grundgütigen GOtt wegen so grosser

Wohlthat Dank saget, und eine feste Hofnung schöpfet, vermittels derselben alle Gnaden zu erlangen. Vor allen aber wünschete ich, daß ihr die Gedanken, und Anmuthungen, als oft Trangsalen, und Anfechtungen auf euch los- und zu stürmen, auf das himmlische Jungfräulein steif und stark setzet, und zu Gemüth führet, daß Maria uns zum Besten zur Welt gebohren, und mit so herrlichen Gnaden und Verdiensten bereichert sey worden, welches so viel geredt ist, als: Damit sie uns in allen Zutragenheiten ihre Gnaden verleichen könne, und wolle: Dann ein solcher Gedank wird euch ohne Zweifel einen Muth einsprechen, und eine Stärke mittheilen, daß ihr wider die Feinde eueres ewigen Seelen-Heyls ritterlich kämpfen, und dieselben großmüthig überwinden könnet.

Dieses zu besteifen will ich eine Begebenheit erzehlen, welche nicht untauglich seyn wird, euch sothane Andacht zu erkennen zu geben, und dahin zu vermögen, daß ihr dieselbe ins Werk stellet. Godefredus der dritte Herzog in Brabant erbte nach dem Ableiben seines Herrn Vaters viele Staaten, und Länder: Weil er aber wenige Monate alt war, so konnte er weder die Krone tragen, noch den Scepter führen. Die benachbarten Völker, mit denen der Herzog, sein Herr Vater, stets in den Haaren gelegen, und blutige Kriege geführt hatte, wollten sich dieser Gelegenheit bedienen: Brachten also ein zahlreiches Kriegs-Heer auf die Beine, griffen zu den Waffen, und fielen die Staaten des kleinen, und unmündigen Herzoges feindlich an, der ungezweifelten Meinung, sie wurden in ihren ungerechten Absichten keinen Widerstand finden. Die grossen Herren des Landes schickten sich plötzlich mit heldenmäßiger Treu zur Gegenwehr, und zur Beschützung ihres kleinen Fürsten an, und stellten dem Feinde ein starkes Kriegs-Heer entgegen: Weil sie aber keinen Obristen Befehls-Haber hatten, so rathete ein kluger Cavallier, man sollte das Herzogliche Kind in einer kleinen Wiege in das Lager bringen, indem die Soldaten durch das blosse Ansehen, und durch die Gegenwart desselben ein so grosses Herz bekommen wurden, als man immer von dem tapfersten Feld-Herrn hoffen konnte. Wie gesagt, also geschehen. Der kleine Herzog wurde in einer silbernen Wiege ins Lager getragen, welche an einen Baum in rechter Höhe gehenkt, Herzen und Augen der ganzen Kriegs-Macht an sich gezogen hatte. Auf diesen Anblick, und noch mehr in Anhörung des kläglichen Wemmern des zarten Prinzen wurden die Soldaten mit so tapfern Muth, und Kriegs-Geist beseelet, daß sie demselben mit lauter Stimme die Treu anlobten, und mit so grosser Wuth in den Feind setzten, daß sie denselben Anfangs in Unordnung brachten, sodann in die schändliche Flucht sprengten, ein entsetzliches Blutbad anrichteten, und einen herrlichen Sieg davon trugen.

Eben dieses wird auch euch begegnen, wann ihr in den Trangsaalen, und Kämpfen wider den höllischen Feind euere Gedanken mit andächtiger Anmuthung auf Mariam schlagen, und sie durch ihre gebenedeyte Geburt um Göttlichen Beystand anflehen werdet. Ihr werdet ihren mächtigen Schutz erfahren: Ihr werdet in der Seele gestärket werden: Ihr werdet dem Feinde die Spitze biethen, denselben in die Flucht schlagen. Wer kann wohl daran zweifeln? Wie ist es möglich, O heiligste Jungfrau! Daß du uns elenden Sündern nicht zu Hilfe kommest, sagt ein heiliger Anselmus, wann wir dich in unsren Nöthen um deine Hilfe anrufen werden, indem du von GOtt zu so hoher Gnade erhoben bist worden, damit dich alle Geschöpfe erkennen, und als ihre gebiethende Frau verehren? *Cur non juvabis nos peccatores, quando propter nos in tantam celsitudinem es levata, ut te Dominam habeat, & veneretur omnis pariter creatura?* S. Anselm. Lib. de Excell. Virg. c. 12.

Seyd dahero, AA. fürs künftig der glorreichen Geburt Mariä besonders ergeben: Verehret dieselbe an diesem Tage mit besondrer Andacht, und rufet sie oftmals um ihren Schutz an, mit Erinnerung der hohen, und kostbaren Gaaben, welche sie in ihrer Geburt von GOtt empfangen hat, damit sie eine Schutz-Frau, und Fürsprecherinn der Sünder sey: Dann, wann die Fürsten dieser Erde am ihren Geburts-Tage sich durch Ausspendung vieler Gnaden freygebiger als sonst zu erzeigen pflegen; wie wird man wohl zweifeln können, daß nicht die Königinn der ganzen erschaffenen Allheit sich gegen diejenigen, welche ihre Freuden-reiche Geburt mit Andacht verehren, auf gleiche Art verhalten werde? Weil die heilige Franciscа von Rom diese Geburt mit besondrer Andacht ehrte, hat Maria, um derselben zu zeigen, wie angenehm ihro sothane Andacht wäre, an diesem Tage den Himmel eröfnet gezeigt, daß Franciscа sehen konnte, mit was grosser Hochfeyerlichkeit alle Engel,

gel, und auserwählte Himmels-Bürger die Geburt ihrer Königinn begiengen. Mit einer viel herrlichern Gnade ist die Seelige Benevenuta aus dem Orden des heiligen Dominicus an diesem Tage zum Lohn ihrer Andacht begünstiget worden. Es erschien nämlich ihro die heilige Anna mit dem heiligsten Jungfräulein Maria in ihrem Schooße; und nachdeme sie der seeligen Benevenuta dasselbe gezeigt hatte, überlieferte sie es in ihre Arm, und gabs ihro zu küssen. Wann Maria so besondre Gnaden denjenigen verliehen hat, welche ihre Geburt andächtig verehret haben; könnet ihr wohl vernünftig zweifeln, ob euch Maria in eueren Nöthen helfen werde, wann ihr in der Andacht gegen die Gnaden-reiche Geburt Mariä diesen Heiligen nachfolgen werdet?

Man kann mit Worten nicht gnugsam aussprechen, mit was für schönen Andachten, und strengen Buß-Werken, mit was für Freuden-Bezeugungen sich die gottseelige Fürstinn Felix Maria Orsini zu dem heutigen Fest-Tage bereitet habe. Viele Tage peinigte sie ihren zarten Leib mit einer strengen Fasten: Sie eröfnete den Armen die Schleussen ihrer Freygebigkeit, und theilte reiches Allmosen aus: Sie heiligte ganze Tage dem Gebeth. Am hohen Fest-Tage selbst mußten alle ihre Haus-Genossene ihre Seele mit den heiligsten Kirchen-Geheimnissen reinigen, und den Altar der Allerseeligsten Jungfrau besuchen, welchen sie aufs prächtigste zierte, und mit kostbarsten Schankungen bereicherte. Wie angenehm, und gefällig diese auferbauliche Andacht der Jungfräulichen GOttes-Mutter gewesen, hat sie durch viele Gnaden an den Tag gelegt, mit welchen sie die fromme Fürstinn in allen Begebenheiten, und Zufällen begnadiget hat. Ich will einige derselben auf die Bahne bringen, um euch zur Nachfolg anzufeueren. Einstens wurden ihro auf der Tafel giftige Erdschwämme aufgesetzt, welche sie unwissend genossen: Das Gift, welches sich im ganzen Leibe ausgegossen hatte, war so scharf, und tödtlich, daß die Leib-Aerzte, nachdeme sie alle Mittel vergebens angewendet hatten, sie für verlohren hielten. Da es mit der gottseeligen Fürstinn allbereit auf die Riemen gieng, nahm sie ihre Zuflucht zu Maria; und sehet, mit Erstaunung aller, und besonders der Leib-Aerzte, liessen die unbarmherzigen Schmerzen plötzlich nach; die vorige Farb mahlete wiederum ihr Angesicht, und stund sie frisch und gesund vom Bett auf. Ein andermal als die fromme Fürstinn in ihrem Zimmer dem heiligen Gebeth oblag, wurde der Pallast von einer gefährlichen Feuers-Brunst ergriffen: Die rasenden Flammen frassen mit solcher Wuth um sich, daß, nachdem sie viele Sachen aufgezehret hatten, sie auch bis an das Zimmer, wo die andächtige Fürstinn bethete, drangen, allwo sie von sich selbsten mit gröster Verwunderung des gesammten Volkes, welches zum Löschen herbey gelaufen war, verloderten. Ich will mich mit Erzehlung andrer Gnaden in keine Weitläuftigkeit einlassen, sondern nur die letzte, welche die Krone aller andren Gnaden ist, und welche ich uns allen und jeden von Herzen wünsche, nämlich einen glückseeligen Tod, kürzlich berühren. Nachdem sie dann in der letzten Krankheit ein langes und sehr schmerzhaftes Fieber mit heldenmäßiger Geduld ertragen, und mit ausserordentlicher Andacht die heiligen Sacramenten der Sterbenden empfangen, hat sie eine andächtige Bildniß Mariä in der Hand haltend, unter brinneifrigen Gesprächen, und Anmuthungen ihren gottseeligsten Geist ausgeblasen. Auf solche Weis belohnt Maria die Andachten, welche ihro zu Ehre, und vornehmlich zu Ehre ihrer heiligen Geburt entrichtet werden.

Schluß.

DEr Ursachen halben dann folget, AA. einem so schönen, und gottseeligen Beyspiel der Andacht nach, und seyd versichert, daß ihr von der Allerseeligsten Jungfrau die Gnadenreichen Wirkungen ihres mächtigsten Schutzes zur Belohnung empfangen werdet. Werfet euch heut vor dieser ihren gebenedeyten Bildniß auf euere Knye darnieder, und machet den Anfang der Andacht, die ich euch gelehrt habe: Bittet Mariam nach dem Beyspiel eines heiligen Germani für euch, und für alle um ihren allmögenden Schutz: *In hac Nativitate tua, ô Virgo Divina, mundo pacem, & concordiam posce; vobis verò animabus gratiam, & misericordiam impetra:* Begehre, O Göttliche Jungfrau! an diesem deinen Geburts-Tage für die Welt Friede, und Einigkeit; unsren Seelen aber erlange Gnade, und Barmherzigkeit; ist so viel geredt, als: Wir bitten dich, O heiligste Jungfrau! An diesem Tage, der deiner Gnaden-reichen Geburt geheiliget ist, daß du der ganzen Welt den Frieden; unsren Seelen aber die Gnade, und Barmherzigkeit GOttes erlangest. Amen.

S. Germ. Lib. 1. c. 19.

Sechs

Sechs und vierzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest des heiligsten Namens Mariä.

Gehalten

Von P. Bartholomæo Donati Soc. Jesu.

Vorspruch.

Et nomen Virginis MARIA.
Und der Jungfrau Namen hieß Maria. Luc. 1.

Innhalt.

Der heiligste Namen Mariä ist I. Ein grosser. II. Ein süsser. III. Ein mächtiger Namen.

Eingang.

Nach den verschiedenen Gemüths-Beschaffenheiten, welche in verschiedenen Lands-Strichen herrschen sollten, sind von der Natur den Völkern verschiedene Sprachen mitgetheilt worden: Einige haben in groß- und vielsylbigen Worten eine laut-klingende, gleichwie die Asiater: Andre eine angenehme in der Stimme, und Aussprache, gleichwie die Athenienser: Wiederum andre eine starke, rauschende, in wenigen Worten bestehende Sprache, gleichwie die Laconier. Und was die Natur in den gegen Aufgang gelegenen Ländern gethan, das hat sie auch nach Maas in den gegen Niedergang ligenden gewirkt; indem sie einigen Völkern eine starke, andren eine großherrische, diesen eine liebliche, wiederum andren eine aus allen Eigenschaften vermischte Sprache gegeben hat, welche aber weder alle Grösse, weder alle Lieblichkeit, weder alle Stärke hat, weil sie alles in einem niedern Grad besitzt, welches so viel geredet ist, als nicht alles haben. Den Sprachen sind gleichförmige Worte, und eigene Namen mitgetheilt worden, welche nach Beschaffenheit der Völker entweder von ausserordentlicher Grösse und Herrlichkeit, oder von lieblichster Wohl-Lautung, oder von kurzer, und mächtigster Stärke sind. Die Natur kann weder so viele verschiedene Gemüths-Beschaffenheiten, weder auch so viele verschiedene Sprachen vereinigen. Die Gnade kann es; sie vereiniget aber dieselben nicht, ausser mit- und nach gewisser Maas. Deswegen hat auch sie verschiedenen Heiligen verschiedene Nämen nach ihren vorgesehenen Verdiensten beygelegt. Keinem hat sie zugleich einen grossen, süssen, und mächtigen Namen geben wollen; weil sie denselben der Jungfrau vorbehalten hatte, welche, gleichwie sie voll der Gnaden seyn sollte, also auch einen gleichförmigen Namen haben mußte.

Vortrag und Abtheilung.

DEr Erz-Engel Gabriel, welcher von GOtt geschickt ist worden, die Jungfrau mit dem herrlichen Lob-Spruch zu zieren: *Ave gratia plena*, mußte sie voll der Gnaden grüssen; und deswegen erinnert der Evangelist gar wohl, daß der Namen dieser Jungfrau Maria gewesen: *Et nomen virginis MARIA.* Der Namen allein dieser Jungfrau begreift in sich die höchste Lob-Rede: Dann ich sehe keine andre edle Eigenschaft, die zu einer übergrossen, und herrlichen Lob-Rede den Stoff an die Hand geben, und nicht zu einer aus diesen dreyen Eigenschaften, nemlich zur Grösse, Süßigkeit, und Macht, könne gezogen werden. Ich werde dahero in heutiger Lob- und Ehren-Rede darzuthun mich befleissen, daß der Namen I. Ein grosser, II. Ein süsser, und III. Ein mächtiger Namen sey. Wann ich werde bewiesen haben, daß diese drey Eigenschaften auf die vollkommneste Weis, und im höchsten Grad in dem heiligsten Namen Mariä eingeschlossen seyn, so werde ich diesem Namen ebenfalls eine gebührende Lob-Rede verfaßt haben. Seyd bereit. Wir fangen von der Herrlichkeit an.

Erster Theil.

Der heiligste Mariä Namen ist ein grosser Namen.

DIe Grösse muß man nicht in der Menge der Buchstaben betrachten, welche einen Namen ausmachen, sondern in der Grösse der Bedeutung. Der Namen GOttes, und der Namen JEsu sind nicht groß in den materialischen Sylben, sondern sie sind groß in der Bedeutung, und Wesenheit. Beyden ward von den Hebräern der Zunamen, τετραγαμματον, beygelegt, welches so viel heißt, als aus vier Buchstaben gemacht. Der Namen GOttes ist aus vier Buchstaben zusammen gesetzt; man sage darnach entweder *Jehovah*, oder *Jabot*, oder *Jah*: Und dieser Namen ist ein grosser Namen, weil derselbige eigentlich die Wesenheit GOttes anzeigt. Er ist groß, weil er in sich das Geheimniß der Allerheiligsten Drey-Einigkeit einschließt, indem dieser Namen mit dreyen *Jod* mitten in einem Cirkel geschrieben wird, weil die Wesenheit den dreyen Personen gemein ist; oder, wie Galatinus will, weil *Jehovah* aus dem *Jod*, welches so viel als Anfang heißt; aus dem *He*, welches seyn, oder leben heißt; und aus dem *Vau*, welches bey den Hebräern ein verbindliches Wort ist, gemacht ist. Durch den Anfang wird der himmlische Vater angezeigt: Durch das Seyn, und Leben wird das eingefleischte Wort bedeutet, welches allen Dingen das Seyn, oder Wesen, oder das Leben giebt: *Omnia per ipsum facta sunt: in ipso vita erat*: Durch das verbindliche Wort wird der heilige Geist verstanden, welcher, *est nexus Patris & Filii*, Die Verbindung zwischen Vater, und Sohn ist, weil die Liebe diese beyde Göttliche Personen verbindet. Es wird der vierte Buchstab *He* hinzugesetzt, der das ewige Wort bedeutet, welches zwo Naturen hat, und deswegen zweymal angezeigt wird: Erstens zwar in der Göttlichen Natur, welche dasselbige vom Vater in seiner ewigen Geburt empfangt; zweytens in der menschlichen Natur, mit welcher dasselbige das Wesen, und das Leben zum zweytenmal der Menschheit in der zeitlichen Geburt mittheilt. Dieser Namen *Jehovah* enthält gleichfalls in sich alle Zeiten, die Verflossene, die Gegenwärtige, die Zukünftige; und heißt in dem Hebräischen. *Ego sum, qui sum*, ich bin, der ich bin, eben so viel, als *Ego ero, qui ero*, Ich werde seyn, der ich werde seyn, als auch, *Ego fui, qui fui*, Ich bin gewesen, der ich bin gewesen; weil bey den Hebräern die künftigen sowohl in der künftigen, als in der gegenwärtigen, und vergangenen Bedeutung gebraucht werden. Dahero hat der heilige Johannes in seiner Offenbarung nachgehends von GOtt gesprochen: *Qui est, qui erat, & qui venturus est*: Der da ist, und der da war, und der da kommen wird.

Exod. 3. v. 14.

Apoc. 1. v. 4.

Galatin. Lib. 1. Arcani cap. 10.

Joan. 1. v. 3.

Gleichfalls ist der Namen JEsu τετραγράμματον, weil derselbige aus vier Buchstaben zusammengesetzt ist, als nemlich aus *Jod*, *Schin*, *Vau*, und *Ghain*, welche den Namen *Jesuagh* ausmachen, wie im Hebräischen im ersten Capitel des heiligen Matthäus zu lesen: Wie der Titul des Creutzes geschrieben worden, so noch heut zu Tage in Rom aufbehalten wird, und mit vier Buchstaben geschrieben ist, wie Pagninus im Hebräi-

Cornel. Jansen. Comment. in Concord. Evang. c. 7. Sixtus Senens. Bibliothec. lib. 2.

schen Wörter-Buche, Cornelius Jansenius, und Sixtus Senensis bezeugen. Dieser Namen ist auch groß, weil derselbige grosse Dinge anzeigt: Dann erstens bedeutet er das Heyl von der Hebräischen Wurzel, welches sowohl das Heyl, als seelig machen heißt. Also bekräftiget es der alte Rabbiner Accados wider die heutigen Hebräer, bey denen derselbige in höchster Ansehen steht, und schon vor der Menschwerdung Christi gelebt hat. Als dieser einstens mit Antonino dem Bürgermeister redete, sprach

Apud Galatin. l. 3. c. 18. Arcan.

er zu ihm: *Quia Messias homines salvabit, vocabitur Jesuagh: gentes autem alterius nationis, quæ fidem ejus sectabuntur, vocabunt eum JESUM: & propterea invenies hoc nomen JESUS designatum in textu Gen. 49. veniat, qui mittendus est, & ipse: si enim accipias in Hebræo primas litteras harum dictionum, conficies nomen JESU:* Weil Meßias die Menschen erlösen, und seelig machen wird, so wird er Jesuagh genannt: Die Leute aber von einem andren Geschlechte, welche seinem Glauben werden nachfolgen, werden ihne JEsus nennen: Und deswegen wirst du diesen Namen JEsus im Text des Buchs Genesis im neun und vierzigsten Capitel durch diese Worte angedeutet finden: Bis der komme, der gesandt werden soll: Dann wann du die ersten Buchstaben dieser Wörter im Hebräischen nimmst, so wird der Namen JEsu heraus kommen. Zweytens ist dieser Namen ein Begrif des unaussprechlichen Namen GOttes, indem die zween ersten Buchstaben des Namens *Jehovah* in dem Namen des Seeligmachers enthalten sind. Dahero ist nach Meinung einiger Lehrer, wie bey Galatino zu sehen, der Namen JEsu ein kurzer Begrif des Namens *Jehovah*.

Was für eine Gemeinschaft aber hat mit diesen Nämen der Namen Mariä, dessen Grösse zu untersuchen, und zu erwägen wir uns vorgenommen haben? Auch der Namen Mariä ist dergestalt groß, daß derselbige seine Maas von dem Namen GOttes, und von dem Namen des Seeligmachers hernimmt. Dann diese allein haben in Göttlicher Schrift vier Buchstaben, nämlich der Namen GOttes, der Namen JEsu, und der Namen Mariä der Glorwürdigsten Jungfrau, welcher im Hebräischen aus vier Buchstaben zusammen gesetzt ist, als: *Mem, Res, Jod, Mem*; und wird in Hebräischer Sprache *Miriam* ausgesprochen. Dieser heiligste Namen ist nicht nur in Hebräischer, sondern auch in Chaldäischer, und Syrischer Sprache aus vier Buchstaben gemacht, wie es die Sprach-Kenner bezeugen, welche auch drey Geheimnissen in diesem grossen Namen beobachtet haben. Das erste Geheimniß ist, daß dieser Namen, wie *Metraton*, welcher von den Hebräern einem unbekannten, aber dem ersten aus allen Geschöpfen ist beygelegt worden, mit seinen Buchstaben die Zahl 999 ausmache: Dahero ist Maria der erste Namen aus allen Geschöpfen. Das zweyte Geheimniß ist, daß die Namen JEsu, und Maria nach der Rechen-Kunst genommen bis auf jene Zahl hinauf steigen, welche von den Cabalisten *Berit* ist genannt worden, welches Wort so viel, als einen Bund bedeutet: Und deswegen sagen eben dieselben, daß JEsu und Mariä die Worte des Propheten Jeremias zugeeignet werden: *Si irritum potest fieri pactum meum cum die, & pactum meum cum nocte, ut non sit dies, & nox in tempore suo*: Wann mein Bund mit dem Tage, und mein Bund mit der Nacht vernichtiget werden kann, also, daß zu seiner Zeit weder Tag, noch Nacht sey: Diese Worte lesen dieselben aus dem Hebräischen auf folgende Art: *Nisi pactum meum, diem ac noctem, leges cælo, & terræ non posuissem*: Das ist: Wann ich keinen Bund hätte, und dieser nicht aus Liebe meines JEsu, und seiner Mutter Mariä wäre, so würde ich die Welt nicht erschaffen haben: *Diem, ac noctem, leges cælo, & terræ non posuissem*, das ist: *Mundum non creassem*, Legt es Viegas aus, der darnach hinzusetzt: *Itaque volunt, mundum à Deo conditum propter JESUM & MARIAM*, Dahero wollen sie, daß von GOtt die Welt wegen JEsu, und Maria sey erschaffen worden. Sehet also die Grösse dieses Namens: Wann derselbe viersylbig und wie der Namen GOttes, und der Namen des Seeligmachers ist; so enthält auch dieser Namen, wie der Namen des Seeligmachers, den Bund der Welt-Erschaffung.

Vide Viegas in c. 12. Apoc. Tom. 2. sect. 1. num. 9.

Jerem. 33. v. 20.

Dieser heiligste Namen Maria ist dergestalt groß, daß nach Beobachtung des obbelobten Rabbiners Accados derselbige in den Worten begriffen ist, welche beym Propheten Isaias im neunten Capitel zu lesen: Wo der Rabbiner ließt *Ad multiplicandum imperium*, lesen wir mit der Vulgata: *Multiplicabitur ejus imperium*; Seine Herrschaft wird sich vermehren. Hier wird dem Buchstaben nach von Meßias geredet, welcher, da er auf die Welt gekommen, die Herrschaft GOttes nicht nur vermehrt hat, weil er ihm neue Länder, neue Vasallen unterworfen hat, sondern vielmehr, weil er ihm ein Geschöpf

Apud. Galatin. l. 7. c. 13. Isa. 9. v. 7.

schöpf unterworfen hat, welches erklecket, GOtt ein neue Herrschaft, und ein grössere Herrschaft aufzurichten, als alle, nemlich seine wunderbarliche Menschheit, welche ein neues Reich GOttes ist. Und weil Christus vor GOtt seine Menschheit verdemüthiget hat, *Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem*, So hat ihm GOtt einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, damit er über alle Herrschaften, und Reich herrschete: *Propter quod & Deus exaltavit illum, & donavit illi nomen, quod est super omne nomen, ut in nomine JESU omne genu flectatur, cœlestium, terrestrium, & infernorum.* Also wird vom Meßias, und von seinem Namen die Herrschaft GOttes vermehrt: *Ad multiplicandum imperium.* In eben diesen Worten ist der Namen Mariä der Seeligsten Jungfrau enthalten, sagt obgemeldter Rabbiner, der diese zween Namen daraus zieht, *Miriam Sarah*, das ist, Maria die Frau, weil Maria die GOttes Gebährerinn die Frau der ganzen erschaffenen Allheit seyn, und die Herrschaft GOttes selbsten vermehren mußte, da sie ihm einen Vasall von einer neuen Erfindung gebahr: *Creavit Dominus novum super terram: Fœmina circumdabit virum*: Der HErr hat etwas neues auf Erden erschaffen: Ein Weibsbild wird einen Mann umgeben. Und weil die Gebenedeyte Jungfrau dem Allerhöchsten auf obbesagte Weis die Herrschaft vermehren mußte, wie JEsus, so hat ihro deswegen die Allerheiligste Drey-Einigkeit diesen Namen gegeben, vor welchem, gleichwie vor dem Namen JEsu, die drey Reich, das Himmlische, das Irdische, das Höllische, die Knye biegen sollten. Dieses sagt Wunderschön der gelehrte Idiot, da er mit der Gnaden-reichen Jungfrau auf folgende Art redet: *Dedit tibi, MARIA, tota Trinitas nomen, quod post nomen Filii tui est super omne nomen, ut in nomine tuo omne genu flectatur cœlestium, terrestrium, & infernorum.* Zu Deutsch: Die ganze Drey-Einigkeit hat dir, Maria einen Namen gegeben, der nach dem Namen deines Sohnes über alle Namen ist, daß also in deinem Namen sich alle Knye derer, die im Himmel, auf Erde, und unter der Erde sind, biegen sollen. Ein überaus grosser Namen zwoer Ursachen wegen, theils weil Maria ihrem GOtt drey neue Reich giebt, da sie ihm ihren eingefleischten GOtt giebt; theils weil sie eben diese Reich von GOtt empfangt, *Ad multiplicandum imperium*, seine Herrschaft zu vermehren. Sag nur keiner, dieser Namen sey ihro mitgetheilt worden, bevor sie ihne verdient hat: Dann JEsus hat auch diesen Namen gehabt, da er noch nicht alle Verdienste hatte, sondern weil er alle haben, und dieselben durch den schmerzlichen Tod erfüllen mußte. Also ist gleichfalls Mariä der Namen gegeben worden, bevor sie die Verdienste hatte, da sie zur Welt gebohren worden; sondern derselbige ist ihro gegeben worden, weil sie ihn durch die Göttliche Mutterschaft vollkommentlich verdienen wurde.

Philipp. 2. v. 8.

Jerem. 31. v. 22.

Idiota Lib. Contempl. c. 5. lib. 5. Bibl. SS. PP.

Und sehet eine andre Grösse dieses Namens, nemlich daß derselbe der Unbefleckten GOttes Mutter ganz und gar eigen, und ihren Verdiensten gleichförmig sey. Die Mutterschaft ist eines von jenen Dingen, welche, nach der Redens-Art Thomä des Englischen, weis nicht was, von dem unendlichen haben. Diese wunderbarliche Unermäßlichkeit kann auf vielerley Weis erwiesen werden, absonderlich aber durch ein Beweisthum, welches die Gottes-Lehrer Calculatorium nennen, wo man nemlich immerdar höher steigt, und endlich den Folg-Schluß macht. Die Mutter eines Burgers ist adelich; adelicher ist die Mutter eines Edelmannes; noch adelicher ist jene eines Cavalliers; noch weit adelicher ist jene eines Fürsten, und also eines Herzogen, eines Erz-Herzogen, eines Königs, eines Königs, der ein Monarch ist, eines Ordinari-Kaisers, und eines Kaisers, der über die ganze Welt herrschete, und eines Kaisers, der unendlich viele Welten für eine Krone hätte. Wir sind so hoh gestiegen, als man mit der Einbildungs-Kraft immer steigen kann. Alle diese Mütter aber wurden allezeit von einer nemlichen Beschaffenheit seyn, weil die Söhne allezeit von einer Natur wären. Maria ist die Mutter eines GOttes, eines unermeßlichen, eines unendlichen GOttes, der alle Geschöpfe unendlich übertrift: Und deswegen hat die Mutterschaft dieses unendlichen GOttes auf eine gewisse Weis etwas von der Unendlichkeit. Dahero geht Maria die Mutter GOttes über andre Mütter so weit hinaus, daß sie, weis nicht was, unendliches hat. Mit dieser Mutterschaft kommt nach Maas der Namen Mariä überein: Dann GOtt, der die Namen giebt, und der auch diesen Namen der Seeligsten Jungfrau vermittels ihrer Eltern gegeben hat, nennt die Sachen mit eigenen, und ihrer Wesenheit gleichförmigen Namen, wie ers schon mit Adam gemacht hat. Weil dann der Namen Mariä der hohen Würde gleichförmig ist, zu welcher nachgehends diese grosse Frau sollte erhoben werden; und weil die

D. Thom. 1. p. q. 24. a. 6.

Würde auf eine gewisse Weis unendlich ist, so wird auch der Namen auf eben diese Weis unendlich seyn.

Uber das, wann dieser Namen, weis nicht was unendliches in sich enthält, so hat derselbige auch weis nicht was unaussprechliches; gleichwie der Namen GOttes, weil er unendlich, auch unaussprechlich ist. Sogar Plato der Welt-Weise hat GOtt von seiner Unendlichkeit auf diese Art beschrieben: *Deus, sicut & vetus verbum est, principium, & finem, & medium rerum omnium obtinet:* GOtt ist, auch gemäß dem alten Sprüchwort, der Anfang, das Ende, und das Mittel aller Dinge. Der Anfang, das Ende, und das Mittel seyn, ist eben so viel, als weder Anfang, weder Ende, noch Mittel haben: Wer aber weder Anfang, weder Ende, noch Mittel hat, der hat von sich selbsten das ganze Wesen; und weil er das ganze Wesen von sich selbsten hat; so kann er keine beschrenkte Vollkommenheiten haben, und deswegen ist er unendlich vollkommen, wie Thomas der Englische Lehrer folgert: *Deus est ipsum esse per se subsistens: ex quo oportet, quòd totam perfectionem essendi in se contineat.* S.Thom.1.p. q.4.a.2. Sothane Lehre hat Plato nach Meinung des heiligen Martyrers Justinus aus des Moyses Büchern, nemlich aus den Worten, *Ego sum, qui sum,* ich bin, der ich bin, erlernet. Weil GOtt ist, der er ist, und weil er deswegen unendlich ist, indem er weder von dem Zukünftigen, weder von dem Vergangenen etwas hat, so folgt nothwendig, daß dieser sein Namen ganz und gar unaussprechlich sey: *Et hoc maximè propriè de Deo dicitur, cujus esse non novit præteritum, nec futurum,* schließt Augustinus: Dieses wird vornehmlich eigenthumlich von GOtt gesagt, dessen Wesenheit weder etwas verflossenes, weder künftiges hat. Auf gleichen Schlag muß man von dem Namen Mariä der heiligsten Jungfrau reden. Weil die Mutterschaft GOttes eine gewisse, obschon von der Unendlichkeit GOttes Himmel-weit entlegene, Unendlichkeit in sich gleichsam einschließt, und mit sich bringt; so ist deswegen ihr Namen unaussprechlich. Man kann beweisen, daß dieser Namen auf dreyerley Weis unaussprechlich sey, deren eine höher ist, dann die andre. Die erste Weis ist, daß kein Geschöpf die Grösse der Göttlichen Mutterschaft begreifen kann. Diese Würde hat (will nicht sagen die Evangelisten) sogar die Allerseeligste Jungfrau selbst weder erklären, weder fassen können. Die Evangelisten haben sich mit dem vergnügt, daß sie glatt- und trockenhin gesagt: *De quanta-*

S. Justin. In Orat. ad Gentes.

S. Augustin. Lib. 1. c. 2. de Trinit.

tus est JESUS, von der gebohren ist JEsus; weitläuftig haben dieselben in dem Evangelio die Ehre, und Glory Mariä nicht beschrieben, weil sie nicht kann beschrieben werden, sagt der heilige Thomas von Villanova. Da hernach die Glorwürdigste Jungfrau von sich selbsten reden mußte, hat sie insgemein geredet: *Fecit mihi magna, qui potens est, & sanctum nomen ejus:* Der, welcher mächtig, und dessen Namen heilig ist, hat grosse Dinge an mir gethan; weil auch so gar sie dasjenige nicht erklären konnte, was sie begreifen konnte, nach dem berühmten Spruch des Hipponensischen Kirchen-Vaters: *Nec ipsa explicare potuit, quod capere potuit.* Anitzo glaube ich leichtlich, daß dieser ihr Namen ganz und gar unaussprechlich sey: *Virum MARIÆ, de qua natus est JESUS: hoc est prorsus ineffabile,* schreibt Damascenus. Die zweyte Weis, daß GOtt allein die Verdienste seiner Mutter erkennen, und sie nach Würde loben kann. *Tanta fuit perfectio Virginis* (sagt von den Verdiensten Mariä der heilige Bernardus) *ut soli Deo cognoscenda reservetur:* So groß ist die Vollkommenheit dieser Jungfrau gewesen, daß sie niemand zu Genügen erkennen kann, als GOtt selber. *Dei tantùm* (bezeugt von ihrem Lobe Andreas Cretensis) *Dei tantum est, MARIAM laudare pro dignitate:* GOtt allein kann Mariam würdiglich loben. Wann dann GOtt allein ihre Verdienste erkennen kann; so kann auch GOtt allein ihren Namen erkennen. Und wann in dem Namen die Verdienste des Lobes zusammen gezifferт, und verborgen sind, so wird GOtt, der allein sie loben kann, sie auch allein nennen können: *Nomen, quod os Domini nominabit,* Der Namen, den der Mund des HErrn nennen wird, hat Isaias der Prophet von dem Namen JEsu gesprochen: Man kanns aber auch nach Maas von dem Namen Mariä sagen. Die dritte Weis ist, daß auch der Erz-Engel Gabriel, ob er schon von GOtt gesandt worden, ihro die höchstwichtige Bothschaft zu bringen, sich nicht getrauet habe, Anfangs einen so grossen Namen auszusprechen, der deswegen nicht allein den Menschen, sondern auch den Engeln unaussprechlich ist, sagt ein hocherleuchter Dollmetsch Göttlicher Schrift: *Postremò nomen MARIÆ non solùm est Tetragrammaton; sed etiam suo modo ineffabile, non tantùm hominibus, sed etiam ipsis Angelis. Idcirco enim arbitramur, Gabrielem Luc. 1. cùm primum est allocutus Virginem, non dixisse: Ave MARIA; sed: Ave gratia plena;*

Luc. 1. v. 49.

S. Aug. Tom. 2. Serm. 2.

S. Joan. Damasc. Serm 3. de Nativ. Virg.

S. Bernard. Tom. 2. Serm. 5. art. 3. c. 5.

And. Cret. Orat. 1. de Dormit.

Isa. 62. v. 2.

Vegas cit. num. 11.

plena; quia nimirùm non est usus præ reverentia nomen Virginis, utpote ineffabile, efferre; nisi postquàm ex colloquio Virginis familiariter jam redditus, tandem dixit: Ne timeas MARIA. Das ist: Letztlich hat der Namen Mariä nicht nur vier Sylben; sondern derselbe ist auch auf eine gewisse Art so wohl den Menschen, als den Engeln selbsten unaussprechlich: Dann der Ursachen halben vermeinen wir, daß Gabriel Luc. 1. da er die Jungfrau zum erstenmal angeredet hat, nicht gesagt habe: Gegrüßt seyst du Maria; sondern gegrüßt seyst du, voll der Gnaden; weil er sich nemlich für Ehrfurcht nicht getrauet hat, den Namen der Jungfrau, welcher unaussprechlich ist, auszusprechen; als, nachdem er durch das Gespräche der Jungfrau vertraulich geworden, wo er endlich gesprochen hat: Förchte dich nicht Maria. So gar nicht der geflügelte Bothschafter GOttes, so gar nicht der Erz-Engel Gabriel hat das Herz gehabt, als nach einiger Zeit, einen so grossen Namen auszusprechen, welcher ein unaussprechlicher Namen ist, weil derselbige an das unendliche, an den Namen JEsu, an den Namen GOttes, und zwar an den Namen GOttes gränzet, der aus vier Sylben ist zusammen gesetzt.

Zweyter Theil.

Der heiligste Mariä Namen ist ein süsser Namen.

S. Bernard. Serm. 5. in Cant.

Mendozza in Lib. 1. Reg. c. 1. n. 3.

Ist der Grösse dieses Namens parret sich auch die Süßigkeit, welches in grossen Namen gar seltsam ist. Der Namen GOttes war vor Alters erschrecklich, und anitzo ist derselbige so liebreich. Kann mir wohl jemand sagen, wer jenen Namen Schrecken-los gemacht habe? *Ubi jam illud* (stelle ich die Frage mit Bernardo) *Ubi jam illud, quod apud antiquos tam terribiliter, quàm frequenter intonare solebat: ego Dominus, ego Dominus? Profectò Majestatis ac potentiæ nomen in id, quod est pietatis, & gratiæ, quodammodo transfunditur: Oleum effusum nomen tuum:* Wo ist anitzo dasjenige, was bey den Alten so erschrecklich, als oft zu erthönen pflegte: Ich bin der HErr, ich bin der HErr? Fürwahr der herrlich- und mächtige Namen wird auf eine gewisse Weis in einen barmherzig- und gnädigen Namen übergossen: Dein Namen ist wie ein ausgegossenes Oel. Der erschreckliche Namen ist schon in einen süssen verwechselt worden. Wer hat aber ein so bitters Wort so süß machen gekonnt? Zweifels ohne der Namen Mariä. Maria hat den himmlischen Löwen kühr, und zahm gemacht, wie es die Jungfrau im Himmel macht, da sie die unerträgliche Hitze des entbrannten Löwens demmet, wie gar sinnreich Antoninus der Florentinische Erz-Bischof gesprochen. So hat dann auch der Namen dieser Jungfrau den Namen GOttes, ja alle Namen GOttes zahm gemacht. Dessen haben wir zwo meines Erachtens wunderbarliche Figuren, oder Schatten-Bilder in Göttlicher Schrift; die einte in den hohen Liedern, die andre im Buche Genesis. Ein hocherleuchter Schrift-Ausleger bemerket, daß im ganzen Buche der hohen Lieder nicht einmal ein einziges von den so erschrecklichen Worten zu lesen sey, welche ansonst in allen Blättern Göttlicher Schrift zu finden, derer Anzahl sich nach Ausrechnung Hieronymi in allem auf zehn belaufen. Von diesen zehn werdet ihr nicht ein einziges in gemeldten Hochzeit-Liedern Salomonis lesen. Weil die Braut, welche ein Schatten-Bild Mariä der Jungfrau ist, ihren Geliebten jener so erschrecklichen Worte beraubt, und ihne ganz mit Lieblichkeit angethan hat. Und deswegen giebt ihm eben die Braut selbst den Namen des Oels, des wohlriechenden Balsams, der allerbesten Salben. *Oleum effusum nomen tuum.* Die zweyte Figur ist im Meere, von welchem im ersten Buche Moysis gesagt wird: *Congregationes aquarum appellavit Maria:* GOtt benamsete die versammleten Wässer Meer. Petrus Chrysologus verstehet diese Worte von Maria, und sagt von ihr: *Congregationes appellavit MARIA: nomen hoc renascentibus salutare, hoc Virginitatis insigne, hoc pudicitiæ decus:* Die Sammlung benamsete er Maria: Dieser Namen ist den Wiedergebohrnen heilsam; dieser ist das Zeichen der Jungfrauschaft; dieser die Zier der Schamhaftigkeit. Die Namen, welche dem Allerhöchsten gegeben worden, waren wie so viele ungestümme, und ungeheuere Flüsse: Sie überschwemmten die Felder nicht allein mit Wasser, sondern auch mit Todten-Körpern; sie unterdruckten mit der Gerechtigkeit die Sünden, mit der Schärfe die

Cant. 1. v. 2.

Gen. 1. v. 10.

Mißhändler. Diese Namen, ohne zu sehen, auf was sie stoßten, durchliefen und warfen die Wälder zu Boden, stürzten die Berge ein, zerstörten den ganzen Erd-Boden: allezeit doch mit Recht, aber nicht allezeit mit jener Barmherzigkeit, die nach der Einmenschung des Göttlichen Worts gebührt hat. Endlich sind diese strengen Flüsse, diese scharfen Namen ins Meer, das ist, in dem Namen Mariä geflossen. Und sehet! Alle sind stille geworden, wie ein Oel; alle haben sich gelegt, wie ein Balsam; alle sind beruhiget worden, wie köstliche, und wohlriechende Salbe: *Oleum effusum nomen tuum.* Rupertus der gelehrte Abt legt diese Worte zu Ehren der Allerseeligsten Jungfrau aus, und sagt erstlich, wie dieser Namen dem Lucifer ein Fluß, weil Lucifer stolz und aufgeblasen war; der Jungfräulichen Mutter GOttes hingegen ein Oel gewesen, weil sie ganz demüthig war: *Porro nomen hoc tam forte, tam magnum ecce est oleum effusum. Mira res! Quid Verbo fortius, & quid oleo suavius? &c. Diabolus in cœlo per vitium superbus: tu, Virgo, per virtutem humilis in terra apparuisti: illi ùt flumen, tibi ùt oleum sese exhibuit.* Rupert in 1. Cant.

Darnach giebt der Tuitienser Mariä selbsten den Namen eines Balsams, weil sie das ewige Wort, da sie dasselbige empfangen, süß gemacht, und süß herfürgebracht hat, da sie es gebohren hat: *Effusum est oleum, id est, nomen tuum*, sagt Rupertus zu Maria, *quia processit de secreto substantiæ tuæ Verbum tuæ fortitudinis, cum suavitate miserationis*, das Oel, nemlich dein Namen ist ausgegossen, weil das Wort deiner Stärke von der Heimlichkeit deiner Wesenheit mit der Süßigkeit der Erbarmung hervorgetretten ist. Maria hat das ewige Wort gebohren, da sie dasselbige mit Süßig- und Barmherzigkeit gekleidet hat. Wann dann die Gnaden-reiche Jungfrau den Namen GOttes, und den Namen Christi hat süß machen gekonnt, so ist kein Zweifel; daß nicht auch ihr Namen von GOtt selbsten eine grosse, und fast unendliche Süßigkeit gehabt habe, und von gleicher Beschaffenheit gewesen sey.

O der Namen, den ich lobe, und preise, ist eine lautere Süßigkeit. Ein Wunder-Ding! Die andren Namen sind eigentlich nicht süß, ausgenommen jenem Sinn, der ihnen eigen ist, nemlich dem Gehör allein, von welchem dieselben gehört werden. Der Namen Mariä ist allen Sinnen, so wohl äusserlich- als innerlichen Hönig-süß. Daß dieser Namen dem Gehör Hönig-süß sey, ist kein zweifel: indem man einen so schönen Namen ohne Süßigkeit nicht hören kann; dann da man Mariam hört nennen, hört man nicht nur allein, daß die Sünd-Flut geendiget, sondern daß auch die Erlösung angefangen: daß nicht nur der traurige Winter schon vorüber, sondern daß auch der frohe Frühling angekommen sey: *Jam hyems transiit, imber abiit, & recessit. Flores apparuerunt in terra nostra: tempus putationis advenit.* Cant. 2. v. 11.

O was für eine schöne Stimme! O was für eine gute Zeitung! *Vox turturis audita est in terra nostra*: Man hat die Stimme der Turtel-Daube in unsrem Lande gehört. Eine in unsrem unglickseeligen Land unerhörte Zeitung, welche doch gehört ist worden, da der Engel, nachdem er seine Bothschaft verrichtet, und den unaussprechlichen Namen Mariä ausgesprochen hatte: *Ne timeas MARIA*, Förchte dich nicht Maria, die Antwort hörte: *Ecce Ancilla Domini: fiat mihi secundùm verbum tuum*: Sieh, ich bin ein Magd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort, wie es Rupertus, und Cornelius a Lapide auslegen. Dieser Namen ist auch dem Geschmack süß: und wer denselbigen das erstemal ausgesprochen hat, der hat auf der Zunge eine grosse Süßigkeit gefühlet: eine Süsse, die kein Ende nimmt, sondern von deme allezeit empfunden wird, der diesen Namen ausspricht. Dahero hat der heilige Bernardus gesprochen: *Non recedat ab ore, non recedat à corde*: Vergiß niemal mit deinem Mund anzurufen, und in deinem Herzen zu tragen den allerheiligsten Namen Mariä; weil dieses ein Namen ist, der die Zunge versüsset, und von der Zunge alsobald zum Herzen kommt, um dieses zu erquicken. Dieser heilwertheste Namen ist ebenfalls den Augen süß, weil dieser Namen ein lauteres Licht ist, und nach dem Ausspruch des Claravallenser Abts ein Meer-Stern verdollmetschet wird: *Loquamur pauca & super hoc nomine, quod interpretatum maris stella dicitur.* Luc. 1. v. 38. S. Bernard. hom. 2. super Missus est in fine. Idem Ibid.

Gleichfalls ist dieser herrlichste Namen dem Geruch, und der Betastung süß, weil derselbige ganz wohlriechend, ganz zart gleich dem Oel, und Balsam ist: *Oleum effusum nomen tuum*: Dann mit dem Namen Mariä hat GOtt den Geruch seiner unendlichen Barmherzigkeit auszugiessen angefangen, wie der grosse Augustinus sagt: *Unguentum effusum nomen tuum; & ita mirificasti misericordiam tuam in civitate circumstantiæ, id est, in omnibus gentibus diffundens misericordiam tuam*: Dein Namen ist wie ein ausgegossene Salbe; und also hast du deine Barmherzigkeit wunderbarlich in der verschlossenen Stadt (diese Stadt ist S. Augustt. Conc. 3. in Psalm. 30.

Maria)

Maria) erwiesen, da du deine Barmherzigkeit auf alle Völker ergossen hast. Das Oel darnach ist von seiner Natur einschleichend, und ergießt sich mit der Wärme in die verborgnesten Theile des Leibes, und in den tiefesten Mittel-Punct des Herzens. Dahero ist der heiligste Namen Mariä dem Herzen, und allen innerlichen Sinnen der Seele süß: *Hoc nomen* (rede ich mit dem gelehrten Idioten) *Hoc nomen super omnia Sanctorum nomina reficit lassos, sanat languidos, illuminat cæcos, penetrat duros, ungit agonistas, jugum Diaboli extrudit*: Dieser Namen erquicket vor allen Namen der Heiligen die Müden, heilet die Presthaften, erleuchtet die Blinden, durchdringt die Hartnäckigen, salbet die Kämpfer, befreyet von der Dienstbarkeit, und von dem Joch nicht minder der Sünde, als der Hölle. Idiota loc. cit.

Dieser gelehrte Mann setzt noch ferner hinzu, dieser Namen sey von so grosser Kraft, und Vortreflichkeit, daß auf blosse Anrufung desselbigen der Himmel frolocke, die Erde sich erfreue, die Engel jauchzen, die Teufel beben, und die ganze Hölle verwirrt werde: *Tantæ virtutis, & excellentiæ est, ut ad ejus invocationem cælum rideat, terra lætetur, Angeli congaudeant, dæmones contremiscant, & infernus conturbetur.* Dieser Namen ist nicht nur der kleinen Welt, nemlich dem ganzen Menschen, und in allen Sinnen, sondern auch der grossen Welt, und in allen Orten süß. Dieser Namen, und dieser lieblichste Balsam dringt, wie der Glorreicheste Namen des Göttlichen Erlösers, bis in den Empyrischen Himmel, ergießt sich durch den ganzen Erd-Kreiß, kommt sogar bis in das finstere Höllen-Reich. Also hat es bezeugt der gelobte Idiot: *Dedit tibi, MARIA, tota Trinitas nomen, quod post nomen Filii tui est super omne nomen, ut in nomine tuo omne genu flectatur cælestium, terrestrium, & infernorum*: Die ganze Drey-Einigkeit hat dir, O Maria, einen Namen gegeben, der nach dem Namen deines Sohnes über alle Namen ist, daß also in deinem Namen sich alle Knye derer, die im Himmel, auf Erde und unter der Erde sind, biegen sollen. Idiota loc. cit.

Anitzo besteift es ein heiliger Bernardus, und sagt von diesem hochheiligen Namen: *Ipsa est igitur nobilis illa stella ex Jacob orta, cujus radix universum orbem illuminat, cujus splendor & præfulget in supernis, & inferos penetrat, terras etiam perlustrans, & calefaciens magis mentes, quàm corpora*: Maria ist jener edle aus Jacob aufgegangener Stern, dessen Wurzel das ganze Welt-Gestell erleuchtet, dessen Glanz im Himmel schimmert, die Hölle durchdringt, die Erde auch durchsieht, und mehr die Gemüther, als die Leiber erwärmet. Die Ursache des Lichts von diesem Stern ist nicht minder hell und klar: dann wann Maria so viel heißt, als die Erleuchtete, und die Erleuchtende, wie Hieronymus schreibt: *MARIA illuminatrix mea, vel illuminans eos*; so ist es deswegen, weil in dieser Jungfrau ein Geschöpf gebohren wird, welches von GOtt zum ersten muß erleuchtet werden, und welches alle Englische Chöre wird erleuchten müssen. Und sehet, ob dieser Namen nicht den ganzen Himmel ergötzen solle, der mit diesem Namen ein neues, niemal gesehenes Licht überkommt, so in dem wunderbarlichen Licht ist vorgebildet worden, von welchem wir im Buche Esther lesen: *Nova lux orirri visa est*, ein neues Licht schien aufzugehen. Wann Maria so viel heißt, als ein Meer-Stern, wie andre mit dem heiligen Eucherius Lugdunensischen Erz-Bischofen behaupten: *MARIA illuminata, sive Stella maris*; so ist es deswegen, weil auch auf Erde ein neues Licht erscheint: und sehet, ob nicht ebenfalls die Erde Ursache habe sich zu erfreuen: *Populus, qui sedebat in tenebris, vidit lucem magnam*, kann man mit dem Propheten Isaias von diesem Lichte sagen: das Volk, welches in der Finsterniß saß, hat ein grosses Licht gesehen. Wann Maria in Syrischer Sprache so viel heißt, als eine Frau, wie viele mit dem Carnotenser geschrieben haben: *MARIA linguâ Syriacâ Domina dicitur: Christus Dominus, MARIA Domina*: so ist es deswegen, weil Maria eben auf die Art eine Frau der Welt ist, wie ihr Sohn ein HErr derselben ist, obschon dieser durch die Natur, sie aber durch die Gnade. Und sehet, ob nicht ab so schönen Namen Himmel, Erde und Hölle frolocken sollen: *Constituta quippe est super omnem creaturam* (sagt ferner Arnoldus) *& quicunque JEsu curvat genu, matri quoque pronus supplicat*: Dann Maria ist über alle Geschöpfe gesetzt: dahero wer immer vor JEsu die Knye bieget, der bittet auch die Mutter knyefällig. Sehet endlich, wie dieser heiligste Namen mit seiner Süßigkeit alle drey Welten ergötzet, welcher deswegen von dem gelehrten Idioten, von dem Claravallensischen Abten, und von dem Carnotenser mit jenem Namen verglichen wird, welcher von denen, die im Himmel, auf Erde, und unter der Erde sind, so hoh geehrt wird: *Ut in nomine JEsu omne genu flectatur cælestium, terrestrium, & infernorum. Et quicunque JEsu curvat genu, matri quo-*

S. Hieron. de Nominibus Heb. tit. de nominibus ex lib. Exod.

Esth. 8. v. 16.

S. Euch. lib. 2. c. 2. Instruct.

Isa. 9. v. 2.

Arnold. Carnot. Tract. de Laud. Virg. Tom. 6. Biblioth.

S. Bernard. hom. 2. cit.

que pronus supplicat: Die Ursache dessen ist, weil diese zween Namen nicht allein eine gemeine, sondern eine nemliche Glory haben: *Et Filii gloriam cum Matre non tam communem dixerim, quàm eandem.* Also Arnoldus.

AA. Ihr begreifet vielleicht nicht, wie Maria, weil sie Frau ist, mit ihrem Namen auch die Hölle in Freude setze. Wegen des Himmel, und wegen der Erde stehet ihr in keinem Zweifel: die Hölle aber belangend, verstehet ihrs nicht, ja ihr glaubet, es sey eine Unmöglichkeit. Dieselbe beherrschen, dieselbe erschröcken, wie es ihr von Todten glorreich erstandene Sohn gethan hat, dies wohl: dieselbe aber erfreuen? Jenes Land der ungeheueren Finsternissen ist nicht fähig, ein Licht zu haben, weder kann jener Abgrund des erbärmlichen Heulens, einer Lust und Ergötzlichkeit geniessen. Ihr habt tausendmal Recht. Meine Meinung ist aber nicht gewesen, von jener Hölle zu reden, welche keiner Freude fähig ist; sondern von jener Hölle, die einer Freude, und Frölichkeit fähig ist, will sagen, von dem Fegfeuer. O! Dieses erfreuet sich, wann es nur den Namen Mariä hört. Es scheint ein bitteres Gall-Meer zu seyn, welches durch diesen alldort ausgegossenen Namen in ein süsses Balsam-Meer verwandelt wird. O wie sehr frolocken jene Seelen ab dem Hall dieses Namens! O wie trösten sie sich bey diesem Lichte! O wie heitern sie sich bey diesem Stern aus! Einstens erschien Maria der heiligen Birgitta, und sprach zu ihr: Die Engel erfreuen sich über diesen Namen, und beschützen weit lieber diejenigen Seelen, welche ihrem Schutz- und Schirm übergeben sind, nachdeme sie diesen Namen gehört haben: Alle Teufel erzittern ab diesem heiligen Namen, und nehmen die Flucht. Absonderlich aber sagte die Seeligste Jungfrau zu der heiligen Birgitta, daß sich die im peinlichen Fegfeuer über ihren Namen eben also erfreuen, wie ein Kranker, der ans Bett angeheftet ist, wann er ein Trostreiches Wort der baldigen Genesung hört: *Qui in purgatorio sunt, gaudent nomine meo audito, quemadmodum æger jacens in lecto, cùm audit verbum solatii.* Apud. Cart. l. 3. c. ult. de Laud. Virg. Also giesst der heiligste Namen Mariä durch alle Reich die Freude aus, durch welche der Namen ihres Sohnes dieselbe ausgiesst; weil sie gleichwie von dem Göttlichen Sohne, also von der Jungfräulichen Mutter beherrschet werden, und ihre Namen eine nemliche Glory haben: *Christus Dominus, MARIA Domina: Constituta quippe est super omnem creaturam: & quicunque JEsu curvat genu, matri quoque pronus supplicat; & filii gloriam cum matre non tam communem judico, quàm eandem*, wiederhole ich noch einmal die Worte des Carnotensers: Christus ist der HErr, Maria die Frau: dann sie ist über alle Geschöpfe gesetzt: und wer immer vor JEsu die Knye bieget, der bittet auch die Mutter knyefällig: und erachte ich, daß des Sohnes Herrlichkeit und Glory der Mutter nicht allein gemein, sondern eben nur eine sey.

Dritter Theil.

Der heiligste Mariä Namen ist ein mächtiger Namen.

DA ich erweise, daß Mariä Namen Hönig-süß sey, thue ich gleichfalls unvermerkt dar, daß derselbige überaus mächtig sey, weil ich zeige, daß er mit Süßigkeit, und mit Schrecken die ganze Welt erfülle. Ist ein Namen, der Himmel, Erde, und Fegfeuer erfreuet, hingegen die Teufel auf Erde, und in der Hölle erschröckt, nicht ein süssester, und mächtigster Namen? Wann darnach dieser Namen so viel heißt als eine Erleuchtete, und Erleuchtende, als ein Meer-Stern, und Frau, wer sieht nicht, daß in demselben eine übergrosse Macht enthalten sey? Was ist wohl für eine grössere Macht, als die Englischen Chöre mit Namen als eine Erleuchtende erleuchten? Was für eine grössere Macht, als die Seelen auf diesem stürmischen Welt-Meere leiten, und dieselbigen von dem gefährlichen Meere in den sichern Haven als ein Meer-Stern führen? Was für eine grössere Macht, als drey Reich, *Cælestium, terrestrium, & infernorum*, das Himmlische, Irdische, und Unterirdische als eine Frau beherrschen? Alles dieses bedeutet der heiligste Mariä Namen, welcher deswegen gleich dem Namen GOttes, *Omnipotens nomen ejus*; und gleich dem Namen Christi überaus mächtig ist. Einstens wollte der Welt-Prediger Paulus den Athenienfern die Macht GOttes zu erkennen geben: Dahero sprach er zu ihnen: *Qui dat omnibus vitam, & inspirationem*: GOtt ist derjenige, der allen das Leben, und den Athem giebt. Und in Wahrheit eine grosse Macht, mit Exod. 15. v. 12. Act. 17. v. 25.

dem

dem Athem das Leben geben, und mit Hinwegnehmung des Athem das Leben nehmen können. Eben dieses hat Jeremias der Klag-Prophet mit einem kleinen Unterscheid von JEsu dem Erlöser gesagt, da er in seinen Klag-Liedern geschrieben: *Spiritus oris nostri Christus Dominus*, Christus ist der HErr, durch welchen wir Athem schöpfen. Thren. 4. v. 20. Das nemliche hat der belobte Idiot, Raymundus Jordan, von dem Namen Mariä gesprochen, da er denselben, *Doctrix & Magistra Maris*, eine Lehrerinn, und Meisterinn des Meers auslegte, und darnach hinzusetzte, daß sie in ihrem Namen *Spiraculum hominis*, der Athem des Menschen sey, weil der Sünder durch sie in Hofnung der Gnade, und Verzeichung wiederum Athem schöpft, und sich erholet: *Quia Peccator in te respirat in spe gratiæ, & veniæ.* Ja, Maria die Allerseeligste Jungfrau ist mit ihrem Namen der Athem der Sünder, und aller Menschen, weil dieselben ohne diesem Athem nicht würden leben, weder das Leben, und die Luft der Barmherzigkeit, welche von dem Göttlichen Sohne, aber durch Mariam, kommt, an sich ziehen können. S. Bernard. Serm. de Nativ. Virg. *Omnia nos habere voluit per MARIAM*, sagt der Marianische Abt Bernardus: GOtt hat es also angeordnet, daß wir alles durch Mariam haben sollen. Wie aber alles, *omnia?* Weil er uns in diesem Namen das Leben, den Athem, den Geist gegeben hat: wer aber das Leben, und den Athem giebt, der scheint alles zu geben. Wir wollen wiederum ein wenig zurückkehren, um die Worte des Apostels zu sehen, denen noch dieses Wörtlein beygesetzt ist *omnia*, alles: *Qui dat omnibus vitam, & inspirationem, & omnia*, der allen das Leben, den Athem, und alles giebt. Dieses Wörtlein ist nicht ohne Geheimniß hinzugesetzt worden. Paulus konnte sagen: *Qui dat regna, dat elementa, dat corpus, dat animam*, der die Königreiche, die Elementen, den Leib, die Seele giebt. Nein! Er hat gesagt: *Inspirationem, & omnia*, den Athem, und alles: weil derjenige, der den Athem giebt, alles giebt. *Spiraculum hominis*, der Athem des Menschen ist der heiligste Namen Mariä: GOtt hat in diesem Namen dem Menschen den Athem gegeben; folglich hat er uns auch in diesem Namen alle Gnaden, und alle Sachen gegeben: *Omnia nos voluit habere per MARIAM.*

Der heilige Anselmus bringt hier weis nicht was grosses von diesem Namen auf die Bahne, so dem ersten Ansehen nach bekräftigen eine Vermessenheit scheint: und dannoch ist deme also, daß man nemlich oft weit geschwinder Gnaden erlangt, wann man den Namen Mariä anruft, als wann man den heiligsten Namen JEsu ausspricht: *Velocior est nonnunquam salus memorato nomine MARIÆ, quàm invocato nomine JEsu unici Filii sui.* S. Anselm. Tract. de Excell. Virg. cap. 6. Der heilige Anselmus erkläret sich, und sagt, dieses geschehe nicht der Ursachen, daß Maria mächtiger sey, sondern weil GOtt gewollt hat, daß die Gnaden durch ihre Hand gehen sollen: Dahero sind eben diejenigen auch Gnaden GOttes, welche von Maria herkommen. AA. Ist aber dieses nicht eine grosse Macht, die von GOtt diesem Namen ist verliehen worden, daß man nemlich auf Anrufung des Namens Mariä oft weit geschwinder das Heyl erlangt, als wann man den Namen JEsu nennt? *Velocior est nonnunquam salus memorato nomine MARIÆ, quàm invocato nomine JESU.* Ihr rufet JEsum an, und erlanget bisweilen die Gnade nicht. Ihr nennet nur Mariam, und stracks sehet ihr das Heyl. O Wunder-Ding! Was Wunder, daß GOtt also den grossen Namen seiner Mutter ehre, wanns auch die Sonne mit der Morgenröthe ihrer Mutter also macht? Die Morgenröthe erscheint weit geschwinder als die Sonne: und ist die Sonne mit ihrem holden Glanz noch nicht zum Vorschein gekommen, daß der Glanz schon über die Berge herrschet, und sie als Frau, also zu reden, auf dem Thron der höchsten Gipfel sitzt. Merket aber: die Ehre der Morgenröthe ist eben ein Ehre der Sonne, ja die Morgenröthe ist nichts anders, als der von der Sonne vorausgeschickte Glanz. Dahero war die Weis sehr sinnreich, mit welcher Strato bey Justinus einem Diener vor allen andren die Sonne zu sehen gelehrt hat. Es war demjenigen ein sehr grosser Lohn verheissen worden, der zum ersten die aufgehende Sonne zeigen wurde. Da nun alle übrige gegen Aufgang sahen, um die Sonne zu entdecken, dahin ihre Augen unbeweglich hefteten, um stracks zu schreyen: Seher die Sonne; hat Strato seinem Diener befohlen, er sollte die gegen Niedergang gelegene Berge betrachten, denen die Sonne ehender ihren Glanz anstralet, als man sie selbst im Aufgang sehen kann: Als nun der Diener die Sonne auf den Gipfeln jener Berge sah, hat er dieselbige zum ersten gezeigt, und ist vor allen belohnt worden: indem die Richter das Urtheil fällten, und den Ausspruch thaten, daß diejenige wahrhaftig die Sonne wäre, welche man in ihrem Glanz ehender gegen Niedergang, als gegen Aufgang sah. So sehet dann, wie der

Glanz des Namens Mariä weit geschwinder, und ohne Nachtheil des Namens JEsu die Gnaden bringt, weil die Macht des einten ist die Macht des andern, und der Glanz der Morgenröthe der Glanz der Sonne, die Gnade Mariä die Gnade, und die Ehre ihres Sohnes ist.

Ich begnüge mich aber mit dieser edlen Auslegung ganz und gar nicht: ich will eine andre bringen, welche vielleicht nicht minder der Jungfräulichen GOttes-Gebährerinn, als ihrem Göttlichen Sohne zu grösserer Ehre gereichet: ich habe dieselbige von Seraphino Firmano entlehnt. Man vernehme es wohl. Die Macht des Namens Mariä ist grösser, als jene des Namens ihres eingebohrnen Sohnes, weil sie kleiner ist. Was für ein Beweisthum ist dieses? Eine grössere Macht, weil es eine kleinere Macht ist? Ja, AA. Ohne Zweifel ist die Vereinigung der Barmherzigkeit, und der Gerechtigkeit mächtiger, als die Barmherzigkeit allein ohne die Gerechtigkeit: dann die Barmherzigkeit ist nur eine Macht der Hofnung; die Gerechtigkeit ist eine Macht auch der Furcht: die Gerechtigkeit ist eine Macht mit der Geisel in der Hand; die Barmherzigkeit ist eine Straf-lose Macht, und welche auch die Gerechtigkeit entwafnet: die Barmherzigkeit ist eine Macht, die weder Schärfe, noch Gericht hat; die Gerechtigkeit hat Gericht, und Schärfe. Nun gut: Die Macht Mariä ist nur eine Macht der Barmherzigkeit, und ist nur ein Gericht der Gütigkeit, ist nur ein Thron der Erbarmniß. Assuerus der König sprach zu Esther, daß er ihro auch die Halbscheid seines ungeheuer grossen Reichs geben wurde, wann sie es begehren sollte: *Etiamsi dimidiam partem regni mei petieris, dabitur tibi.* Die Halbscheid des Reichs Christi ist die Barmherzigkeit, weil es theils aus der Barmherzigkeit, theils aus der Gerechtigkeit zusammen gefügt ist: *Duo hæc audivi, quia potestas Dei est, & tibi Domine misericordia*, singt der gecrönte Prophet: Ich hab diese zwey Dinge gehört, daß GOtt mächtig, und du, O HErr, barmherzig seyst. GOtt, sagt der hocherleuchte Gerson, hat einen Theil, nemlich die Gerechtigkeit, für sich behalten; den andern Theil aber, nemlich die Barmherzigkeit, hat er der vorgebildeten Esther, Mariä, gegeben. Der Seraphische Bonaventura sagt, Christus habe beyde Theile des Reichs: er hat die Barmherzigkeit, aber vom Schrecken der Gerechtigkeit bewafnet: er hat die Gerechtigkeit, aber von der Barmherzigkeit, gemildert; weil er Erlöser ist: Er wird aber auch Richter seyn müssen. Er ist Fürsprecher beym himmlischen Vater; er hat aber vom Vater allen Gewalt, sich auch an seinen Feinden zu rächen. Er ist das Lamm, welches hinnimmt die Sünde der Welt; er ist aber auch der Löw, der die hartnäckigen Sünder zu Stücke zerreißt. Von dieser grossen Macht giebt JEsus Mariä nur einen Theil, nemlich die Barmherzigkeit ohne einigen Schrecken, und behält die Barmherzigkeit zugleich mit dem Schrecken für sich. O wie schön hat Seraphinus der Gottes-Gelehrte geschrieben! *In Virgine derivatur à Filio divina pietas absque ullo justitiæ terrore: at in Filio, licèt attrahat pietas, terret tamen, quod scriptum est, judicem eum esse adeò severum, ut rationem sit exacturus de unoquoque verbo otioso.* In der Jungfrau wird die Göttliche Barmherzigkeit ohne allen Schrecken der Gerechtigkeit vom Sohne hergeleitet: ob aber schon bey dem Sohne die Barmherzigkeit anlocket, so schröcket doch dieses ab, weil geschrieben steht, daß er ein so strenger Richter sey, daß er die genaueste Rechenschaft wegen einem jeglichen müßigen Wort fordern werde. Was Wunder dann, wann der Schuldige ein grössers Vertrauen auf die Barmherzigkeit allein, als auf die mit der Gerechtigkeit verknüpfte Barmherzigkeit setzet, da beyde die nemlichen sind, weil es eben die Macht, und beym nemlichen Gericht ist? Also schließt Seraphinus, der nach der Lehre Bonaventura, und Anselmi geredet hat: *Quid autem mirum, si magis præfidat reus in sola pietate, quàm in ea justitiæ conjuncta, quando eadem est divina pietas in utroque & Filii & ejus Matris tribunali?* Ich lasse mir dieses Beweisthum den Sündern zum Besten gefallen, welche gezwungen sind, ihr Vertrauen zu Maria zu wenden; weil ihr Namen eine lautere Macht ist, aber der Barmherzigkeit, und deswegen grösser ist als jene ihres Göttlichen Sohnes, weil sie kleiner ist.

Seraphinus Firmanus Presb. 54.

Der heilige Bernardus sagt, die Sünder sollen das Licht dieses Sterns betrachten: sie sollen diesen Namen andächtiglich anrufen, wann sie nicht in diesem Gefahr-vollen Welt-Meere wollen zu Grund gehen: *Quisquis te intelligis in hujus sæculi profluvio magis inter procellas, quàm per terram ambulare; ne avertas oculos à fulgore hujus sideris, si non vis obrui procellis.* Darnach fahrt dieser heilige Vater von der Macht dieses ganz süß- und grossen Namens ferner zu sagen fort, daß derselbige mächtig sey, uns von den rasenden Winden der abscheulichsten Anfech-

Esth. 5. v. 6.

Psalm. 61. v. 12.

Gerson super Magnificat. Tract. 4.

tun-

tungen, von den gefährlichen Klippen des treulosesten Unglickes, von den tobenden Sturm-Winden der halsstarrigsten Laster, von dem fürchterlichen Nachstellungen der ärgsten Gemüths-Regungen zu befreyen; und daß es erklecke, wann man Mariam wider alle Ubel nur anrufet: *Respice stellam, voca MARIAM.* Uber das setzt der Hönig-fliessende Abt noch hinzu, dieser Namen sey so mächtig, daß er uns im Schrecken der begangenen Sünden und Laster tröste, in Greuel des verworrenen Gewissen ausheitere von der Furcht des erschrecklichen Gerichts erlöse, aus dem Abgrund der Schwermuth, der Verzweifelung, und der verdienten Hölle herausziehe, wann man denselben nur anrufet. Endlich, nachdem er diesen heilwerthesten Namen mit herrlichsten Lob-Sprüchen geziert hat, macht er den Schluß, daß die Erfahrniß durch die Macht zeigen werde; wie billig dieser grossen Frau dieser Namen sey gegeben worden, weil man sich unter ihren Schutz nicht fürchtet, unter ihrer Anführung nicht ermüdet, mit ihrer Gnade zum glickseeligen Wort des Himmels gelangt, wo man alsdann ihre Macht recht sehen wird: *Ipsâ protegente non metuis, ipsâ duce non fatigaris, ipsâ propitiâ pervenis, & sic in temetipso experiris, quàm meritò dictum sit: & nomen Virginis MARIA:* bishero Bernardus. O grosser Namen! O grosse Macht!

S. Bernard. Hom. 3. cit. super Missus.

AA. Gleichwie aber diesen heiligsten Namen anrufen, verehren, und hohschätzen ein grosses Zeichen des ewigen Heyls ist: also ist auch denselben liederlich aussprechen, wie es viele thun, die es nicht verstehen, ein grosses Zeichen des ewigen Untergangs. Bey jedem Worte Mariam hudlerisch nennen, ja sich dieses Namens bedienen, um den Zorn, und Unwillen auszulassen (glaubet mir) ist gewißlich einem Christen-Menschen ungeziemend. Und was vermeinen wohl diese übelgezogenen Lästerer, daß der Namen Mariä der Seeligsten Jungfrau sey? Vielleicht der Namen eines gemeinen Baurn-Weibs? Wann es aber auch nur ein Namen von einem Weib dieses Zeugs wäre, würden sie sich wohl desselben aus Schimpf, und in einem üblern Verstande bedienen können? Böses Zeichen! Böses Zeichen! Gleichwie diejenigen, welche Mariam lieben, und sie aus Herzen-Grund anrufen, ein sehr gutes Zeichen haben, daß sie das ewige Heyl erlangen werden: *Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem à Domino.* Also wer sie hassete, wie es diejenigen zu thun scheinen, welche dieselbige lästern, und ihren heiligsten Namen entehren, der hat ein Zeichen, daß er den Tod, und den ewigen Tod liebe: *Omnes, qui me oderunt, diligunt mortem. Omnes, omnes*, alle, alle. AA. Nennet diesen Namen niemal, will nicht sagen, mit Schimpf und Schmach, sondern auch nicht einmal ohne grosse Ehrerbietung: dann derselbige ist ein süsser, ein mächtiger Namen, wie ich dargethan hab.

Prov. 8. v. 35.

Schluß.

MEine Lob- und Ehren-Rede endige ich anitzo mit den Worten des Apostel-Fürstens, deme ich die Meinung abborge, welche er von dem Glorreichesten Namen des Erlösers gehe-

Act. 4. v. 12.

get hat, da er gesprochen: *Nec enim aliud nomen est sub cælo datum hominibus, in quo oporteat nos salvos fieri:* Es ist kein andrer Namen den Menschen unter dem Himmel gegeben, dardurch wir können seelig werden. Der Namen JEsu allein ist der Namen des ewigen Heyls, ist gewiß und wahr: der Namen Mariä aber ist der Etafel zum Namen des Heyls; er ist das Himmels-Fenster: *Facta est MARIA fenestra Cæli, quia per ipsam Deus verum fudit sæculis lumen*, sagt ein heiliger Bischof Fulgentius: Maria ist das Himmels-Fenster geworden: dann GOtt hat durch dieses Fenster das Licht der Gnade über die Menschen ausgegossen, und will er, daß dieselben durch sothanes Fenster in den Himmel, nemlich zum andern Licht eingehen. Wer von der Thüre vertrieben, und ausgeschlossen ist, der kann nur durch das Fenster ins Haus hinein kommen. Was will ich durch dieses sagen? Ihr beleidiget JEsum mit eueren Sünden, und schliesset euch auf solche Weis die Thüre gleichsam vor der Nasen zu: ihr verschuldet, daß ihr jenes Heyl verlieret, welches er euch mit seinem kostbaren Blut verdienet hat; und verdienet, daß er euch, wie den thörichten Jungfrauen antworte; *Nescio vos*, ich kenne euch nicht; dann JEsus ist das Heyl; zugleich aber ist er auch Richter. Ist euch also nur das Fenster übrig: ein Namen allein übriget, *in quo oporteat vos salvos fieri*, dardurch ihr könnet seelig werden. Nicht alle, die den Namen GOttes werden anrufen, werden seelig werden, weil nicht alle werden

S. Fulgent. Serm. de Laud. MARIÆ.

alle zu diesem nothwendige Vorbereitungen haben: es ist die Gnade vonnöthen: diese muß durchs Fenster, will sagen, durch die Hände Mariä der heiligsten Jungfrau gehen, welche die Gnade gefunden hat, *invenit gratiam.* Und ihr wollt auch diesen Zugang verschliessen? Ihr wollt auch diesen Namen liederlich brauchen? O! Dieses solle niemal geschehen. Wir wollen den heiligsten Namen Mariä demüthig ehren, weil er groß ist: wir wollen ihne andächtig anrufen, weil er süß ist: wir wollen auf ihn hoffen, weil er mächtig, und durch die Gnade und Fürbitt so mächtig ist, als mächtig ihr Göttlicher Sohn durch die Allmacht, und von Natur ist: *Adeò potentem esse Deiparam per impetrationem, quàm ipsemet Deus per omnipotentiam*, hat der heilige Anselmus diese Lob-Rede wollen schliessen. Amen.

S. Anselm. de Excell. Virg. c. 12.

Sieben und vierzigste Lob- und Ehren-Rede, Auf das Fest des heiligsten Namens Mariä.

Gehalten

Von P. Franc. Xav. Vanalesti Soc. JEsu.

Vorspruch.

Novi te ex nomine.
Ich kenne dich aus deinem Namen. Exod. 33.

Innhalt.

Mariä Namen ist I. Ein herrlicher Namen wegen der Mutterschaft. II. Ein Gnaden-voller Namen wegen der Heiligkeit. III. Ein kräftiger Namen wegen der Macht.

Eingang.

UNter vielen, allen aber tollen, und thörichten Thaten, deren sich die unweisen Firmament-Schmecker, und Kalendermacher bey dem plumpen, und grobhirnigen Pöbel zu rühmen pflegen, ist auch eine, daß sie aus den vorhin den Kindern geschöpften Namen den Horoscopum, oder die Geburt-Stund und Figur, wie sie es nennen, der Nativität stellen. Zu solcher Wirkung brauchen sie die Cabala, oder Wissenschaft verborgener Dinge; und, da sie die Buchstaben mit der *Regula novem*, oder mit der Regel von Neunen theilen, und dieselben subtrahiren, geben sie vor, daß sie in den gesammleten Zifern entdecken, und zusammen rechnen, was für Glick und Unglick denselben in ihrem Leben, und bis auf ihren Tod wiederfahren werde. Kettenmäßige Unsinnigkeit! Bann-würdige Bosheit! Wer hat sie wohl gelehrt, daß sich die Schlüsse, und Vorhaben des menschlichen freyen Willen zwischen Gittern weniger Linien, und Striche einkerkern; daß sich alle Abwechselungen der Zeiten mit einem Krebsgang in den engen Umfang eines Worts zuruck begeben? Nennen sie nur (dann sie sind Leut-Betrieger) Nennen sie nur die heimlichen Rathschlüsse

schlüsse Göttlicher Vorsichtigkeit einen blinden Glicks-Fall, oder eine zwanghafte Verhängniß: ist es wohl möglich, daß dieselbe aufs Finstere der schwarzen Dinte sehen, und daß sie die Vorrede ihrer lustig- oder traurigen Einführungen und Händel über das bloße Schauspiel eines kurzen Blatts machen? Ist wohl der Namen was anders, als ein schnell vorbeygehender Blitz, ein eitler Rauch, ein Einfall, der im Gehirn der Eltern gebohren, von den Eltern ihren Kindern gegeben wird, um entweder dieselben dadurch unter einander zu unterscheiden, oder in ihnen die Gedächtniß der Ahnen, und der Urahnen wiederum aufzuleben? Der Namen ist weit geschwinder als der Wind, weit unempfindlicher als die Stöck, und Blöck, weit eitler als die Träume: von sich lebt er nicht: von sich wirkt er nicht: von sich kann, und vermag er nichts, als den Mund aufblasen, und mit dem Brummen und Wiederhall die Luft schlagen. Glückseeligste Familien, und Geschlechter, wann sie mit den Namen die ordentliche Eintheilung der Glicks-Fälle für sich machen könnten: ein jedes Knäblein wurde Crösus, Salomon, oder Alexander genennt werden: ein jedes Mägdlein mußte Sara, Esther, oder Judith heissen. Aus diesen aber laßt sich gnugsam schliessen, daß, weil die Worte gänzlich von der Menschen Wohlgefallen abhangen, man dieselben zwar bestimmen könne, grosse Dinge anzuzeigen; niemal aber auch grosse Dinge im Werke selbst hervor zu bringen.

Jedoch hat es eine ganz andre Bewandniß mit dem Namen, welche unmittelbar von GOtt herkommen. Diese allein, als von jenem Verstande abgefaßt, der das Künftige vorsieht, als von jener Hand verfertiget, die das Künftige auf das Gegenwärtige bringt, können geschöpft werden, dasjenige anzuzeigen, was es seyn wird, und dasjenige hervorzubringen, und ins Werk zu setzen, was sie anzeigen. Ein solcher Namen ist der allerheiligste Namen Maria. Dieser, nachdem er, nach der Redens-Art Damiani, aus den Schatz-Kästen der GOttheit, *De thesauris Divinitatis*, hervorgekommen, ist, als ein Namen von neuer Erfindung, von dem Mund des himmlischen Vaters selbst, welcher Mund das ewige Wort ist, ausgesprochen, und durch einen Engel der Eingebohrnen Tochter Annä, und Joachims gegeben worden: *Nomen novum*, betheurt der hochgelehrte Idiot, *quod os Domini, scilicet Filius Dei, qui est os Patris, per Angelum nominavit:* ein neuer Namen, welchen der Mund des HErrn, nämlich der Sohn GOttes, der der Mund des Vaters ist, durch den Engel genennt hat. So werde ich dann ohne Furcht, von klugen Männern verlacht, oder von Nasen-weisen Vice- und Halb-Göttern getadelt zu werden, aus diesem Namen den Horoscopum, oder die Nativität-Stellung Mariä ziehen, und, da ich mir sie ganz neu gebohren vorbilde, euch ihre künftige Herrlich- und Vortreflichkeiten weissagen können; also zwar, daß, wann ihr von Maria nichts anders wissen solltet, ein jeder zu ihr sage, wie der HErr zum Moyses: *Novi Te ex nomine:* ich kenne dich aus deinem Namen. Man vernehme mich aufmerksam: weil ich heut einen heiligen Stern-Gucker abzugeben entschlossen bin, so werde ich mich mehr der Figuren, als Red-Arten bedienen.

S. Pet. Dam. Serm. 21. de Annunc.

Idiota Lib. de Contempl. V.M. c. 3.

Vortrag, und Abtheilung.

Weiß nicht, ob ihr jemal in Göttlicher Schrift die Gedanken auf dieses geschlagen habet, wie der Allerhöchste, da er das Amt, oder den Dienst seiner Hof-Leute veränderte, nicht selten auch ihnen den Namen verändert habe. Also hat ers mit Abraham gemacht, da er ihn zum Lohn seines heldenmüthigen Glaubens zum ersten Vater des auserwählten Volkes, und zur vornehmsten Wurzel den schönen Nazarenischen Blumen erwählet hat: *Nec ultra vocabitur nomen tuum Abram, sed Abraham*, sprach GOtt zu ihm: Dein Namen soll nicht mehr Abram seyn, sondern du sollst Abraham genennt werden. Also mit Jacob, da er ihn zur Belohnung des mit dem Engel ausgestandenen Kampfs mit herrlichen Lobsprüchen geziert, und mit auserlesenen Seegen bereichert hat: *Nequaquam Jacob appellabitur nomen tuum, sed Israel:* Dein Namen soll hinfüro nicht mehr Jacob, sondern Israel heissen. Kaum hatte Simon klare Beweisthümer und Proben einer verpfändten Liebe von sich gegeben, da wurde ihm von GOtt mit der dreyfachen Krone des Vaticans auch der Namen Petrus beygelegt: *Imposuit Simoni nomen Petrus.* Weil Jacobus, und Joannes ihren hitzigen Eifer großmütig gezeigt haben, so hat ihnen der Göttliche Heyland mit dem Apostel-Mantel auch den Namen Boanerges, das ist, Kinder des Donners gegeben: *Imposuit eis nomina Boanerges.* Was will

Gen. 17. v. 5.

Gen. 32. v. 28.

Marc. 3. v. 8.

Ibid. v. 17.

will aber dieses bedeuten, daß Mariä der Namen niemals verändert, oder vermehrt ist worden? Sie hat viele Aemter verwaltet; viele Geschäfte entrichtet; viele Würden erlanget: Sie war Jungfrau, Apostlinn, Martyrinn, Lehrerinn, Tochter, Braut, Mutter, Wittwe: Sie lebte in der Einsamkeit: Sie war mit Aengsten, und Schwermuth befallen: Sie diente: Sie befahl: Und dannoch ward sie allezeit Maria genennt, Maria zu Nazareth, Maria zu Bethlehem, Maria in Egypten, Maria auf dem Calvari-Berge, vor und nach der Geburt, bey Lebzeiten, und nach dem Tode Christi, auf Erde, und im Himmel allezeit Maria, Maria. Verwunderet euch nicht, antwortet hierauf ein berühmter Schrift-Ausleger: Dann; *Mariani vocabuli elogium est, etiam ma-*
Naxera tract. ap. in Josue cap. 9. *ternitate adveniente, elementorum acces-su non ampliari*, Es ist ein Lobspruch des Marianischen Namens, daß derselbe durch Zusatz der Buchstaben nicht vermehret werde, obschon auch die Mutterschaft hinzu kommt. Andre Namen halten in sich das Amt des Genannten, andre etwas andere, diese gar alles; und daher ist es nicht vonnöthen, daß man den Namen verändere, oder vermehre, es mögen hernach die Personen verändert, oder die Aemter, und Würden ver-
S. Pet. Chrysol. Serm. 142. mehret werden, wie sie wollen. *Ante cauſſam dignitas Virginis annunciatur ex nomine*; merkt der gelehrte Ravenatenser Bischof an: Vor der Ursache wird die Würde der Seeligsten Jungfrau aus dem Namen verkündiget. Dieser als ein auserwähltes Gefäß enthält alles süsse Götter-Trank in sich, welches nach und nach ihro wird zugeschüttet werden: Als ein himmlischer Lust-Garten legt er den Pracht aller Blumen aus, welche von Zeit zu Zeit für sie werden reif werden: Als ein Brunn des Lichts verbirgt er alle Flüsse, welche nach und nach für sie hervorquellen werden. O wie recht wurde Sephimius sagen, *Cen-*
Celada in Esth. §. 338. *sus nominis*; Dieses sey ein Namen, in welchem alle Schätze, und Ehren, welche GOtt für Mariam von Ewigkeit her bestimmt hat, aufgezeichnet sind: *Census nominis denotat omnes opes, & honores in nomine inveniri.*

Damit aber alles ordentlich hergehe, und ich mich in der Menge der Sachen nicht verliehre, so folge ich der Abtheilung des gelehrten Idioten, und betrachte vornemlich, *Hujus Sanctiſſimi* Ut supra cap. 5. *Nominis Gloriam, Gratiam, & Virtutem*, I. Die Herrlichkeit dieses heiligsten Namens in der Mutterschaft: II. Die Gnade in der Heiligkeit: III. Die Kraft in der Macht. Drey Merkmaale ihres Namens, welche das dreyfache herrliche Reich vorsagen, vermöge dessen Maria das Wort zum Sohn, die Tugenden zur Bedienung, die Welt zinsbar haben wird.

Erster Theil.

Mariä Namen ist ein herrlicher Namen.

Von dem ersten, nämlich von der Herrlichkeit des heiligsten Namens Mariä anzufangen, so dringe ich in tiefester Ehrfurcht unter Anführung eines heiligen Kirchen-Vaters Ambrosii gleichsam in das Ingeweid dieses Namens, und sehe einen Bach von Milch hervorquellen, der mit seinem süß- und lieblichen Gemurmel so viel sagen will, als GOtt aus meinem Geschlechte:
S. Ambros. Lib. de inst. Virg. c. 5. *Speciale MARIÆ nomen invenit, quod ſignificat, Deus ex genere meo.* Ich stelle also ganz sicher den Horoscopum, oder die Geburt-Stund, und male eine Morgenröthe, welche als eine Tochter der Sonne, die Sonne gebährt, mit der
Picinelli Mund. Symb. Unterschrift: *Pario, qui me parit.* Eine Muschel, welche, *cælo fœcunda marito*, Ihr Perl zu erzeugen, und auszuarbeiten, den Schooß aller andren Feuchtigkeit, ausser der Himmlischen, schließt. Einen kleinen Hügel von Engaddi, welcher, *Zephyro contenta colono*, Die krumme Grabschaufel verachtet, den rauchen Pflug verschmächet, und für seinen Ackermann nur die gelinde Luft annimmt. Ich bilde einen bunten Regenbogen, der von dem Durchleuchtigsten Planeten-Fürsten, der Sonne, umgeben das Licht in Regen, den Bogen in Siegsgepräng verwechselt, und dem stürmenden Ungewitter die Windstille, und Ruhe ankündet: *Trahit roſcida lucem.*

Allein die Farben der Wohlredner sind allzu todt, eine so vortrefliche Geburt-Stund abzuschildern: Hierzu wäre das holde Himmelblau, und ein himmlischer Stern-Seher, ein Erz-Engel, mit seiner Wissenschaft vonnöthen. Kaum habe ich ihn genennt, da kommt er schon vom Himmel, meine Worte zu bekräftigen. Bildet euch das künftige, als gegenwärtig ein, da er sich inzwischen nach Nazareth verfüget, und unser schon

gewach-

gewachsenes Jungfräulein mit gebeugter Stirne als Mutter GOttes grüsset:
Luc. I. v. 31. *Ecce concipies in utero*, Sieh, du wirst in deinem Leibe empfangen. Empfangen! Gebähren! Ach! Was für eine schwarze Wolke benebelt, und verfinstert das heitere Angesicht? Sie betrübt sich, erstaunt, zweifelt, fürchtet, und wallet wie ein Schif bey tobenden Sturm zwischen zwoen Klippen: *Quæ cùm audisset, turbata est.* Himmel, Himmel, die ihr mit feuerig- und gestirneten Zungen redet, und mit dem Beweisthümern von Donner-Klapfen überweiset; ach, kommet herbey, um sie zur erwünschten Einwilligung zu bereden. Dies thut aber schon der Erz-Engel Gabriel, da er ihro ihren Namen mit dem ganzen Glanz seiner Weissagungen vor Augen stellt: *Ne timeas MARIA*, Fürchte dich nicht Maria; gleich als wollte er, nach Dollmetschung eines scharfsinnigen Schrift-Auslegers, sagen: Was fürchtest, O Jungfrau? Vielleicht daß meine Bothschaft nicht wahr sey? Oder daß du Mutter solltest werden mit Verkehrung deiner Jungfrauschaft? Wisse aber, daß in deinem Namen die Würde enthalten sey, die ich dir ankünde, und daß sich das ewige Wort verpfändt habe, sich nicht einzumenschen, als in- und von dir. Es ist nicht vonnöthen, daß sich die Demuth meinem Amt darzwischen setze: Dann, vom ersten Tage deiner Geburt bist du als Mutter GOttes gegrüßt worden, und weil du den Namen Maria angenommen hast, so hast du dich auch gleichsam mit deinen reinesten und besten Bluts-Tropfen verpfändet, dasjenige anzunehmen, was dieser Namen ausweißt. Lies in diesen Buchstaben die Sicherheit deiner Schneeweissen Reinigkeit, so verordnet ist, das wesentliche Licht des himmlischen Vaters zu empfangen, ohne Gefahr beschattet zu werden. Was brauchts lang streiten? Entweder verändere den Namen, oder verwillige in das Begehren: *Quod erit Deus ex genere tuo, in ipso MARIÆ nomine velut impressum prælege.* Ich sage dir unendlichen Dank, himmlischer Geist! Daß du mir mit deinem Licht ein neues, und unfehlbar gewisses Zeichen zur Nativität-Stellung an die Hand giebst. Es wird eine Zeit kommen (dann ich sehe es schon vor) daß du in dem Gemüth des Josephs die kohlschwarzen Wolken verjagen werdest, wann du das zweytemal den Verstand dieses Namens entwickeln wirst: *Joseph* (wirst zu ihm sagen) *Joseph fili David noli timere accipere MARIAM conjugem tuam*: Joseph, du Sohn Davids, fürchte nicht Mariam deine Gemahlinn zu dir zu nehmen. Auf diese Worte werden die Geheimnissen aufgekläret werden: Die Finsternissen werden verschwinden, und bey Erscheinung dieses getreuen Leit-Sterns die Fluten der Ehelichen Furcht sich legen. In diesem Geheimniß wird auch der fromme Alte die Gaaben seiner Braut erkennen lernen, und vergewissert werden, daß diejenige, welche von GOtt Maria genennt wird, keiner andren Empfängniß, als einer Göttlichen fähig sey: *Esto securus in asylo Mariani nominis, quod Divinam Maternitatem præloquitur*, sagt obbelobter Dollmersch: Sey sicher in der Zuflucht des Marianischen Namens, der die Göttliche Mutterschaft gleichsam vorsagt. Dieser Namen wird von der Mutterschaft GOttes so klar, und deutlich reden, daß Joseph seine arge Gedanken beyseits legen, und seinen wankenden Glauben auf denselben, als auf einen überaus festen Grund, fussen wird: Er wird die Flucht einstellen, seine Willfährigkeit verdoppeln, die Liebe steigern, und der beschimpften Gemahlinn mit demüthigster Dienstleistung Gnugthuung leisten: *Genitricem munit securitas, & sacramentum nominis sui*, bezeugt Ennodius der gelehrte Bischof zu Pavia: Die Jungfräuliche Gebährerinn GOttes bewahret die Sicherheit, und das Heilighum ihres Namens. O lieber, O herrlicher, O Geheimniß-voller Namen, der die Würde der Genennten in helles Licht setzt, und ihre Weisse und Reinigkeit bey den Braut-Fackeln versichert! Hatte ich dann nicht Ursache zu bekräftigen, daß in diesem Namen die Herrlichkeit Mariä eingeschlossen sey, und von demselben, als gleichsam von einem oberherrschenden Gestirn, die Geburt-Stund der künftigen Mutterschaft genommen, und gestellt werde? Daher sag nur itzo Petrus Chrysologus: *Venit MARIA: hoc nomen Matris est Christi; venit ergo Mater in nomine:* Es kommt Maria: Dieses ist der Namen der Mutter Christi; so kommt dann die Mutter in dem Namen.

Matth. 1. v. 20.

Celada ibid.

Ennod. in Natal. S. Laurent. dict. 15.

S. Pet. Chrysol. Serm. 146.

Zwey-

Zweyter Theil.

Mariä Namen ist ein Gnaden-voller Namen.

WEr wie viel besser wird die Geburt-Stunde aus der Heiligkeit des Namens gestellt, wegen welcher derselbe ebenfalls ein Gnaden-voller Namen ist? O so mir jemand ein rechtes Senk-Bley gäbe, um die Länge, die Weite, die Tiefe desselben abzumessen! Wann der Sohn GOttes mit dem Vater den Ursprung und Anfang aller Heiligkeit, welches der heilige Geist ist, athmet, was wird geschehen, wann sie mit dem nemlichen Geist zugleich die Mutter heiligen werden? Was für ein Licht scheint nicht, wo die Sonne ihr Wohn-Lager hat? Dieses ist eine andre Ursache, wiedersetzt Nicephorus der Griechische Geschicht-Schreiber, weswegen GOtt dem Jungfräulein von Nazareth den Namen Maria giebt, um mit einem schönen Schatten-Bild die heiligmachende Gnade anzuzeigen, welche in ihr allezeit gelebt hat, und in ihr allezeit wachsen wird, bis sie mit ihr im Himmel herrschet: *Postquàm Puella e maternis prodiit locis, statim eam MARIAM nominat, ænigmate latente, acceptam gratiam declarans.*

Nicep. l. Hist. c. 7.

Um davon gleichsam ein dunkels Licht zu sehen, so eröfne sich der Saal des Pharisäers: Unter der grossen Schaar der Diener, welche bey dem Gastmahl aufwarten, betrachtet dort eine vielköpfigte Schlang, ein in der Fantasey erdichtetes Thier, einen vielmäuligen Höllhund, will sagen, betrachtet das Weib, welches, nachdem es wegen ihrer Eitelkeit, und Liebs-Händel eine Grube der Laster, und ein Netz des Satans geworden, die Aergerniß im Triumph herum führt, und die unvorsichtige Jugend in Ketten der Unzucht verwickelt nach sich

Luc. 7. v. 37. zieht: *Mulier in civitate peccatrix.* Sehet hernach, wie sie über eine kleine Weil durch ihre Thränen wieder gebohren, den üppigen Pracht in Ehrbarkeit, den frechen Muthwill in heiligen Eifer, den Hochmuth in Niederträchtigkeit, die Ausschweifungen der Sinnlichkeit in Kunst-Griflein der Liebe Heiligen verwandelt. Aus einer reissenden Wölfinn ein williges Schäflein, so jedem Zweig, oder grünen Reislein ihres Hirten folgt: Aus einen flammenden Schweif-Stern ein hell-leuchtender Planet, der seine holde Sonne begleitet, und bedient: Nachdem sie aber mit Christo verträulich geworden, liebt sie ihn recht inniglich und von Herzen, giebt auch ihre Güter für

Luc. 8. v. 2. ihne aus: *Maria, quæ vocatur Magdalene, & aliæ multæ, quæ ministrabant ei de facultatibus suis.* Heiliger Evangelist! Verzeich mir, daß ich voll der Verwunderung hier einen Einwurf mache. Mein! Ist dieses nicht eben diejenige, welche du zuvor ein Weib, eine Sünderinn genennt hast? Wer hat ihro itzo den Namen Maria geschöpft? Oder warum hat sie denselben bishero verschwiegen, und verhelet? AA. Ich wurde diesen Zweifels-Knoten nicht auflösen können, wann mir nicht eben gar füglich Richardus a St. Laurentio die Hand reichete: *Ita enim nomini MARIÆ* (schreibt dieser Lehrer) *Virginitas & sanctitas inseparabiliter sunt adjuncta, quod, cùm agit B. Lucas de pœnitentia Magdalenæ, propter hujus nominis reverentiam non ausus fuit MARIAM, sed Mulierem nominare, & paulo post cùm dicit eam justificatam à Domino de suis facultatibus illi ministrare, vocat MARIAM*: Das ist: Die Jungfrauschaft, und Heiligkeit sind mit dem Namen Mariä dergestalt unzertrennlich verknüpft, daß der heilige Lucas, da er von der Buß Magdalenä handelt, wegen Ehrerbiethung gegen diesen Namen sich nicht getrauet hat, dieselbe Mariam, sondern glatthin ein Weib zu nennen; und da er bald darauf sagt, daß sie vom HErrn gerechtfertiget, ihm mit ihren Gütern dient, nennt er sie Maria. Also eng nämlich ist die Heiligkeit mit dem Namen Maria vergeschwistriget, daß sich der heilige Lucas geforchten, er möchte denselben entheiligen, wann er ihn einer offentlichen Sünderinn gäbe. Sie hat denselben von ihrer Geburt an überkommen, ist wahr; sie hat ihn aber verlohren, wie sich das Licht verliehrt, wann die bange Nacht anbricht. Der Namen Magdalena war eigentlich nicht gemacht, die Höhe der Vollkommenheit an den Tag zu legen. So heilig derselbe war, so sollte er zu eitlen und weltlichen Dingen nicht gebraucht werden: Und würde es eine Gattung der Gottschänderey gewesen seyn, denselben der Frechheit an die Stirne zu brennen: *Quasi veritus sit Evangelista*, schreibt Celada, *ne peccatorum contagium, purissimum, limpidissimúmque MARIÆ nomen appellatione toxicaret*: Gleich als hat sich der Evangelist geforchten, daß nicht die Seuche der Sünden den reinesten, und hellesten Namen Mariä vergiftete. So betrachtet dann, ob der Allerhöchste diesen heiligsten Namen der

See-

Seeligsten Jungfrau wurde gegeben haben, wann sie auch nur einen Augenblick lang eine Leibeigne des Satans gewesen wäre. Nein! Nein! Maria sagen, ist eben so viel als Heilig sagen. Dieser Namen erkennt kein Laster, wiederspricht aller Sünde, und hat alle Gemeinschaft mit der Tugend: *MARIA nomenclaturam cum virtute reciprocat.*

Celada in Judith. §. 339.

Was für einen Theil hernach der Heiligkeit, was für eine Gattung der Tugend sagt nicht dieser heilwertheste Namen vor? Habt ihr niemal gewisse nur entworfene Bildnissen gesehen, welche machen, daß die Zeit-Rechnungen sichtbar, die Geschichten gegenwärtig seyn? Ihr wurdet sie eine Schaubühne der Tugend, und Tapferkeit nennen; also vortreflich erzehlen sogar die stummen Striche und Linien euch die Großthaten der Helden: Ihr wurdet sie eine Kunst-Kammer der Zeit benamsen; also herrlich scheinen die Ebenbilder der ansehnlichsten Ahnen, und Urahnen in ihrer eigenen Gestalt hervor: Ihr wurdet sie einen Wunderspiegel der Natur, und Gnade taufen; also eifrig bestrebt sich ein jedes ihre Wunder lebhaft vorzustellen. Die gelehrte Feder staltet auf dem weissen Plat nichts, dann Tüpflein, und von diesen Pünctlein sieht man geschwind da Gelehrte, dort Kriegs-Männer, hier weltliche, dort geistliche Befehlshaber hervorkommen: Und ohne Verschiedenheit der Farben, oder Wiederschein des Lichts belebt die Dinte allein die Purpurschlepp, versetzt mit Perlen und Edelgesteinen die Prang-Kleider, ziert mit Blumen die Gärten, stellt die Kriegs-Heere in Schlacht-Ordnung, unterscheidet die Städte, und Dörfer, die Staats- und Kriegs-Anschläge. Sie wirkt Dinge, welche dem Aug eben so angenehm, als der Hand beschwerlich sind, in denen die Kunst nach der Redens-Art des Plinius sich also verhalten muß, daß sie zeige, was sie verbirgt: *Ostendat enim, quæ occultat.* Nun auf gleiche Art bedunkt mich der heiligste Namen Mariä beschaffen zu seyn. Derselbe bestehet aus wenigen Buchstaben, und dannoch entwerfen alle die Gaaben, und Eigenschaften der Marianischen Heiligkeit. *Congregationes aquarum vocavit maria*, sage ich mit Alberto dem Grossen, *Locum autem omnium gratiarum vocavit MARIA*: Die versammleten Wässer benamsete er Maria, oder Meer; den Ort aber aller Gnaden nennte er Maria. Wer die Sache reif erweget, der wird gewahr, daß in demselben die Sinnbilder abgezeichnet seyn, welche in der Person der Braut die Verdienste davon weisgesagt haben: Nämlich ein verschlossener Garten, ein versiegelter Brunn (also sorgfältig verhüllet sie ihren Schatz) ein Thurn, der mit tausend Schilden bewafnet, den Feind in Verzweifelung bringt: Ein Palmbaum, der allezeit Frucht bringt, und immerdar wächst: Eine Nard, die in Unterdruckungen blühet. Sehet im Granat-Apfel die Liebe des Herzens: Im Bündlein Saffran die Heiligkeit der Worte: In den Dauben-Augen die gute Meinung: In der Myrrhen die Bitterkeit ihres bestürzten Geistes: In dem Zimmet den Geruch des guten Beyspiels: *MARIÆ nomen prophetiæ germanum est*, sagt Petrus Chrysologus, *Hoc virginitatis insigne, hoc pudicitiæ decus, hoc indicium castitatis, hoc Dei sacrificium, hoc collegium sanctitatis:* Mariä Namen ist der rechte eigentliche Namen der Weissagung, das Zeichen der Jungfrauschaft, die Zier der Schamhaftigkeit, die Anzeigung der Keuschheit, das Opfer GOttes, die Gesellschaft, und Wohnung der Heiligkeit. Ein jeder Buchstab dieses Namens giebt uns eine von den Personen zu erkennen, welche Mariam vorbilden; die Michol in Treu und Glauben, die Abigail in der Klugheit, die Ruth in der Demuth, die Jahel in der Stärke und Großmüthigkeit, die Anna im Gebett. Dieser Namen zündet in fünf Sternen ein Creutz von Vorzügen an, welche die Seeligste Jungfrau *Misericordem*, als Barmherzig erklären; und das Zäher-Thal wird davon getröst werden: *Amantem*, als liebend; und die Seraphinen werden ihro den Vorzug zustehen: *Restauratricem*, als eine Ergänzerinn; und des Adams Fall wird die Wirkungen empfinden: *Innocentem*, als unschuldig; und die Gerechten werden Ursache sich zu schämen haben: Endlich *Advocatam*, als eine Fürsprecherinn; und die Sünder werden einen Zuflucht-Ort haben. Und O in wie vielen andren Gestalten beobachtet der Bethlehemitische Lehrer Hieronymus, daß die Heiligkeit aus demselben hervor leuchte! In der Gestalt eines Meer-Sterns, welcher unter stürmenden Orcanen einen Trost bringt, und in den Haven führt: Einer Lehrerinn auf der Kanzel, welche die Fehler und Irrthümer widerlegt, und die Unwissenden lehrt: Eines sanften Regens, der die vor Durst geborstnen Felder erquickt, und fruchtbar macht: Des Glanzes in der Morgenröthe, so die Finsterniss der Sünde verjagt, und der ankommenden Sonne den Weg eröfnet:

S. Pet. Chrysol. Serm. 146.

Plin. Lib. 25. c. 10.

öfnet: Einer Herrscherinn, oder Königinn aufn Thron, welche das ganze Menschen-Geschlecht zu Vasallen hat, und dasselbe mit den Gesätzen einer liebvollesten Vorsichtigkeit regiert: *Stella maris, Doctrix, Magistra, Illuminatrix, Domina, Exaltata, Pluvia maris temporanea:* Ein Meer-Stern, eine Lehrmeisterinn, eine Erleuchterinn, eine Frau, eine Erhöchte, ein bequemer Meer-Regen; so viel heißt der Namen Maria.

Dritter Theil.

Mariä Namen ist ein kräftiger Namen.

Ich merke schon, daß ich von der Herrlichkeit, und Gnade des heiligsten Namens Mariä auf die Kraft und Macht desselben gekommen sey: *Nomen virtutis.* Eine mit allen Gaaben, die andren zum besten dienen, bereicherte Heiligkeit kann weniger nicht thun, als daß sie auch andren zum besten diene. Ohne den Ausgang davon zu erwarten, hat der gelehrte Ravenatenser dieselbe in dem Namen Mariä mit den Sternen aufn Haupt anstatt der Krone, mit dem Mond unter den Füssen als einen Schemel, mit der Sonne aufm Rücken anstatt eines Mantels abgebildet, ihre Bothmäßigkeit ausbreiten, und ihre Macht ausüben gesehen, so weit das Reich der Natur, so groß das Reich der Gnade ist: *MARIA hebræo sermone, latine Domina nuncupatur.* Neiget euch ihr Himmel, euere schon gebohrne Königinn zu grüssen: Und du, O Erde, zerbrich die Tyrannischen Ketten und Bande; erkenne in dieser Wiege deine Erlöserinn, und Frau: *Domina nuncupatur.* Wann sie noch nicht in und mit der Person, so hat sie doch mit dem Namen davon Besitz genommen, und macht mit diesen wenigen Buchstaben, aus denen der heiligste Namen besteht, daß die Trang- und Trübsalen darob erblassen, der Tod bebe, die Sünde zapple, die Hölle erschröcke. So lang sie dieses verweßliche Sterb-Kleid wird tragen, wird die Hand eine Dienerinn ihre übergrossen Macht seyn: Wann sie aber in den Himmel aufgenommen, von dem unsterblichen Leben Besitz wird nehmen, wird sie auf Erde ihren Namen gleichsam als ihren Stadthalter hinterlassen: Ja sie wird dem Namen die Kraft jener Verdienste, die sie durch Wirken gesammlet, und jenes Lohns mittheilen, welchen sie durch die Verdienste erlanget hat.

S. Pet. Chrysol. Serm. 142.

Ich will hier von zeitlichen Nöthen, und Anligenheiten, für welche dieser heilwertheste Namen als ein Bewahrungs-Mittel, als eine Stärkung, als ein Hülf-Mittel dient, kein Wort melden: Ich rede nur von geistlichen Nöthen, wider welche derselbe allezeit eine Arzney oder ein Gegenmittel ist. Ein kleines Häuflein feiger Soldaten erschrickt nicht also über ein erschröckliches Kriegs-Heer, welches auf sie ungestümm losgeht, wie die Höllen-Macht den Namen Mariä fürchtet; *Sicut infernæ potestates MARIÆ vocabulum reformidant*, bezeugt der Hönig-fliessende Bernardus. Eine aus weichen Wachs gemodelte Bild-Säule zerfließt nicht so geschwind bey brennenden Fackeln, wie die Höllen-Furien auf andächtige Anrufung dieses heiligsten Namens: *Fluunt sicut cera à facie ignis, ubi inveniunt hujus nominis recordationem, & sollicitam invocationem*, betheuret der gepurpurte Bonaventura. Es ist gnug, daß man mit Andacht, und mit Vertrauen sagt, Maria, und stracks verschwindet die böse Anfechtung, wie der Nebel vor der Sonne; die Begierlichkeit friert, wie das Wasser beym Eis; die zornige Gemüths-Neigung wird gedämpft, wie die von der Asche bedeckte Flamm. Wie der heiligen Birgitta ist geoffenbaret worden, so machen sich die Schutz-Engel zu den gerechten Seelen viel näher hinzu, beschützen dieselben mit hitzigern Eifer, und stärken sie im Guten mit gröfsern Fleiß: *Angeli boni audito hoc nomine statim appropinquant magis Justis, quibus dati sunt in custodiam, & gaudent de profectu eorum.* Jünglinge, Jungfrauen, die ihr so grosse Beschwerniß fühlet, daß ihr entweder keusch werdet, oder daß ihr euere Reinigkeit bewahret, sehet euer Gegenmittel: Nennet Mariam: Wiederholet den Namen Maria; dann dieser Namen schließt nicht nur die Keuschheit in sich ein, sondern er theilt sie auch mit: Deswegen ist derselbe von dem Evangelisten mit allem Recht unmittelbar zu dem Wort Jungfrau hinzugesetzt worden: *Nomen Virginis MARIA*: Der Jungfrau Namen war Maria. *Bene autem*, merkt Richardus a St. Laurentio an, *Immediatè jungitur MARIÆ Virginitas, eo*

S. Bern. in Spec. B. V. Lect. 2.

Lib. 1. Revel. c. 9.

Luc. 1. v. 27.

Richard. à S. Laurent. Lib. 1.

quòd

quòd non solùm nomine præferat, sed & aliis præbeat gratiam castitatis: Gar recht wird unmittelbar die Jungfrauschaft Mariä hinzugesetzt, dieweil sie nicht nur dem Namen nach die Gnade der Keuschheit anzeigt, sondern dieselbe auch andern mittheilt.

Wann ihr hernach von der Anzahl derjenigen seyd, welche in der Sünde ganz erboßt, keinen Trieb der Gnade mehr fühlen, nehmet diesen heiligsten Namen, wie eine Latwerge des ewigen Lebens, in den Mund, und ihr werdet empfinden, daß nach und nach eine wunderbarliche Kraft davon in euer Herz herabtriefe, welche dasselbe erweichet, durchdringet, und in süsse Thränen der bittersten Reu zerschmelzet: *Tanta est virtus tui Sanctissimi Nominis, ô semper benedicta Virgo MARIA, quod mirabiliter emollit, & penetrat duritiem cordis humani*, versichert uns der hocherleuchte Idiot: Dein heiligster Namen, O allezeit Gebenedeyte Jungfrau Maria, hat eine solche Kraft, daß derselbe die Härtigkeit des Menschlichen Herzens wunderbarlicher Weis erweichet, und durchdringet.

Idiot. Lib. de V. M. cap. 5.

Endlich, nachdem ihr vom Laster-Leben auferstanden seyd, und ihr euch auf die Fußstapfe des Göttlichen Willens begeben habt, wann es euch entweder wegen der Rauche des Weges, oder aus Mangel eines Wegweisers nicht gelungen hat, dieselben zu finden, oder die gefundenen zu erkennen, oder in die erkannten zu tretten, so erinneret euch der Magdalena. Nachdem Magdalena den von Todten erstandenen Heyland angetroffen, und ihn für einen schlechten Gartner gehalten hat, wurden ihro, als sie kaum den Namen Maria hörte, plötzlich die Augen eröfnet, das Herz angeflammt; sie erkennte ihn, bethete ihn an, nahete zu ihm hinzu, lief hier, und dahin, und, nachdem ihr Geist mit neuer Stärke beseelet worden, verkündigte sie, als eine Lehrmeisterinn der Liebe, ihne auch den Aposteln; so hell ist ihro vermittels dieses Namens das Licht, so angenehm die Süßigkeit, so stark der Trieb des Göttlichen Berufs vorgekommen, daß ste fast die Freyheit verlohren hat, denselben aus der Acht zu lassen, und zu versäumen: *Ubi MARIA audivit*, sagt gar wohl Origenes, *Maria præsentit in nomine quandam vocationis singularem dulcedinem, & per eam cognovit, ipsum, à quo vocabatur, esse Magistrum suum:* Nachdem sie den Namen Maria gehört hat, merkt Maria in dem Namen eine besondre Süßigkeit des Berufs, und durch dieselbe hat sie erkannt, daß derjenige ihr Meister sey, von dem sie berufen wurde.

Orig. in Joan. 20. v. 6.

Schluß.

WAnn deme also ist, was verweilet ihr noch länger, Sünder, Büsser, Unschuldige, Geplagte, Versuchte, Zweifelhaftige! Was verweilet ihr noch länger, Mariä Namen euch eben so gemein zu machen, als gemein euch das Athmen ist? Erhebet öfters zu ihr die Augen, und Gedanken: Rufet sie von Zeit zu Zeit an, damit sie euch in eueren Nöthen beyspringe, denselben vorkomme, dieselben gnädiglich abwende, euer Gebeth, und Bitt-Seufzer erhöre. Rufet sie an in zeitlichen Nöthen, in gefährlichen Krankheiten, in grosser Armuth, in furchtbaren Ungewittern, in blutigen Kriegs-Empörungen, in ansteckenden Seuchen: Mit grössern Eifer aber, und mit beharrlichen Fleiß rufet sie an in den Anligenheiten der Seele, nach den bekannten Worten des Hönig-süssen Lehrers: *In rebus dubiis, in angustiis, in periculis, MARIAM cogita, MARIAM invoca, non recedat ab ore, non recedat à corde:* In zweifelhaftigen Sachen, in Aengsten, in Gefahren gedenket an Mariam, Mariam rufet an, sie soll nicht weichen von euerem Mund, sie soll nicht weichen von euerem Herzen. Maria, antwortet dem Begehren des Versuchers, Maria, den Anreizungen des Fleisches, Maria, den Eingebungen der Zornmüthigkeit: Und wann euch die Schwachheit der Natur drohet, wann euch die Härte des Evangeliums erschreckt, wann euch der Eifer der Andacht verlaßt, so saget, Maria, Maria; und seyd versichert, daß, wann dieser herrliche, Gnaden-volle, mächtige Namen, der vom Himmel gekommen ist, unsrer unvergleichlichen Königinn den Horoscopum, oder die Geburt-Stunde der Mutterschaft, der Heiligkeit, und der Macht gestellet hat, derselbe auf unsre Lippen gedruckt, der Anfang der Tugend, damit wir als Freunde GOttes leben, der Anfang der Gnade, damit wir GOtt allezeit getreu verbleiben, der Anfang der Herrlichkeit und Glory seyn werde, damit wir mit GOtt ewig im Himmel herrschen können. Amen.

S. Bern. Serm. 2. super Missus.

Acht und vierzigste Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest des heiligsten Namens Mariä.

Gehalten

Zu Lendinara in der Kirche der Wohl-Ehrwürdigen PP. Olivetaner von P. Seraphino von Vicenza Ord. Capuc.

Vorspruch.

Confiteantur nomini tuo magno, quoniam terribile, & sanctum est.

Sie sollen deinen grossen Namen preisen, dann er ist erschröcklich, und heilig. Psalm. 98.

Innhalt.

Mariä Namen ist I. Groß, weil er die Völle, und die Herrlichkeit der Gnaden Mariä anzeigt. II. Erschröcklich, weil er die Vertilgung unsrer Feinde wirkt. III. Heilig, weil er die Vollkommenheiten GOttes in sich einschließt.

Eingang.

WAnn ich einmal einen Stoff gehabt habe, der meine Lippen mit Süßigkeit überschwemmet hat, da ich von den Geheimnissen redete, welche die heilige Kirche begeht; so ist es gewißlich jener, welchen an diesem Tage abzuhandeln ich befehlet bin worden: Dann ich soll heut von dem heiligsten Namen Mariä reden, welcher ein Namen über alle Nämen, vor deme sich Himmel, Erde, und Hölle mit Ehr-Furcht beuget; ein Namen, welcher frölich dem Himmel, ehrwürdig der Erde, erschröcklich der Hölle ist. O welch Hönig-Seim, so dieser Namen triefet! Welch Süßigkeit von Hönig und Milch giesset derselbe ein, wann man ihn nur ausspricht! Saget ihr Töchter von Jerusalem, ist nicht dieser Namen ein ausgegossenes Oel, dessen Geruch über alle kostbare Specerey? Gewißlich mein Herz, und meine Gebeine frolocken vor Freude, und bedunkt es mich, als verkoste ich einen Tropfen von jenem überaus süssen Götter-Trank, welches die Inwohner des Hauses GOttes mit Wollust überschwemmet.

Cant. 4. v. 11. Cant. 1. v. 2. Ibid 4. v. 10. Psal. 83. v. 3. Psal. 35. v. 9.

Vortrag und Abtheilung.

MIr ist nicht genug, AA. daß ich euch einlade, damit ihr wegen diesem heiligsten Namen vor Freuden jauchzet, und frolocket, sondern von einer gleichsam andächtigen Unsinnigkeit angetrieben, berufe ich Berge, Felder, Brünnen, Hügel, reine Wässer, unschuldige Heerden, und rufe mit heller

Stim-

Stimme: O ihr alle gebet nach euerer Gewohnheit Kennzeichen der Freude, und Frölichkeit: *Confiteantur nomini tuo magno, quoniam terribile, & sanctum est*: Preiset ihren grossen Namen; dann er ist erschröcklich, und heilig. In diesen Worten bestehet die Abtheilung der Lob- und Ehren-Rede: Der Namen Mariä ist I. Groß wegen dem, was er anzeiget: *Confiteantur nomini tuo magno*: Er ist II. Erschröcklich wegen dem, was er wirkt: *Quoniam terribile*: Und III. Heilig wegen dem, was er in sich schließt: *Et sanctum est*. Dieser Namen zeiget I. an die Völle der Gnaden Mariä: II. Wirkt er die Vertilgung unsrer Feinde; Und III. schließt er in sich die Vollkommenheiten GOttes ein. Da ich dieses zu erweisen mich unterwinde, öfne, O Seeligste Jungfrau, meine Lippen, damit ich dein Lob verkünden möge; gieb meinen Worten den Nachdruck, und die Anmuthigkeit, damit dein Namen auf meiner Zunge nicht bleibe, wie die zarte Lilie in den Händen eines ungeschliffenen, groben Hirtens klebet. Ich fange an: seyd bereit.

Erster Theil.

Der Namen Maria ist groß wegen deme, was er anzeigt.

S. Thom. de Villan. Conc. 3. de S. Joan. Bapt.

DEr Allerhöchste war zu allen Zeiten besonders besorgt, daß einem jeden erschaffenen Ding der rechte Namen beygelegt wurde; indem er jederzeit acht hatte, daß aus demselben die Werke hervor leuchteten, und keiner mit einem heiligen Bernardo sagen konnte, es sey nur der Schatten eines eitlen Namens; oder mit Basilio, es sey ein Betrug, und Falschheit der Nennung. Dahero als der allmächtige Schöpfer dem Adam aufgetragen, die Gattungen der erschaffenen Thieren mit Namen zu belegen, hat er ihn gewarnet, daß er mit sich selbsten zu Rath gehen sollte, dieses nach reifer Berathschlagung bewerkete, und anfänglich derselben Triebe, und Eigenschaften wohl bey sich überlegete, um ihnen einen füglichen Namen zu schöpfen:

S. Bern. Serm. de Circumcis. S. Basil. In Exam.

Gen. 2. v. 9. *Adduxit ea ad Adam, ut videret* (merket es wohl) *ut videret, quid vocaret ea*: Der HErr brachte alle Thiere zu Adam, damit er sähe, wie er sie nennete. Hast gesehen (sprach GOtt zu ihm) jenes Thier, welches einen tapfern Stolz blicken laßt: Dessen Augen lauter Flammen blitzen: Dessen Gebrüll alles in Schrecken setzet: Dessen Antlitz eine lautere Majestät: Die Geberdung eine lautere Zierde: und in sich selbst eine lautere Herrlichkeit ist? Dieses Thier wirst du einen Löw nennen. Hast gesehen jenen Vogel mit einem grossen Schnabel, mit breiten Flügeln, welcher die tiefe Thäler verachtet, sich nur auf die höchsten Berg-Rucken setzt, und mit schnellen Flug die Wolken in die Quer jaget, damit er von den höchsten Luft-Ländern ein starres Aug an die holden Sonnen-Stralen heften möge? Diesen wirst du einen Adler nennen. Auf solche Art sollst du es mit all anderen Thieren machen, welche vor dir ordentlich werden gestellet werden: Du sollst ihnen nicht blinder Weis die Nämen schöpfen, sondern denselben nach scharfer Nachforschung jene zutheilen, welche du erachten wirst, daß sie mit ihren Naturs-Gaaben, mit ihren Neigungen besser überein kommen: *Ut videret, & vocaret.*

Wann deme also, AA. wer kann wohl vernünftig in einen Zweifel ziehen, daß der grosse, ewige GOtt, da er der Engel-reinen Tochter einer heiligen Anna den Namen Maria beylegte, eine weit absonderlichere Sorge werde getragen haben, auf daß von demselben all jene Zierden, und Vorzüge an den Tag geleget wurden, welche seine freygebige Hand in ihr gesammlet hat? Also ist es gewißlich geschehen; und damit ihr dessen gänzlich beredet seyd, ist schon genug, daß man die schöne, Geheimniß-volle Deutung auslege. Der Dollmetschungen, welche dieser Namen Maria in sich begreifet, sind nicht wenige, indem es die Gottes-Vorsehung also gefüget, und angeordnet, damit, gleichwie die Menschen, um GOtt auszudrucken, sich vieler Nämen bedienen, und auf solche Weis zu verstehen geben, daß GOtt unbegreiflich sey; also auch die Menschen in derselben Namen, und in der Menge seiner Bedeutungen dahin gelangeten, daß sie ihre viele Zierden und Vorzügen begreifen. Nichts destoweniger sind die vornehmsten Auslegungen von dem Meere, und von den Sternen entlehnet. Diese beyde machen offenbar, daß ihr Namen groß sey wegen der Völle der Gnaden, mit denen sie angefüllet worden: *Confiteantur nomini tuo magno.*

S. Bernardin. Serm. 1. de Nom. Virg.

Wohl ein schöne Freyheit des Meers, daß es ein Sinn-Bild jener
Apoc. 4.v.6. grossen Frau ist, vor dero Thron ein gläsfernes Meer, gleich dem Crystall sich ausbreitet. Gleichwie die Welt-See eine allgemeine Sammlung der Wässer, also ist Maria eine allgemeine Versammlung aller Gnaden. Da die Wässer des
Gen. 2.v.10. irrdischen Paradeyses aus jenem glückseeligen Lust-Garten geflossen, haben sie sich in vier Haupt-Ströme ausgetheilt, und in abgesönderten Lauf den ganzen Erd-Boden benetzet; hernach endlich haben sich alle in dem Meere vereiniget. Auf nicht ungleiche Art, nachdem sich die Gnade von dem heiligen Geist abgelöset, hat sie sich in mehrere Theile ausgegossen, als in den Schooß der Engeln, in den Schooß der Menschen: alle Gnaden aber haben sich in Maria versammlet:
S.Albert.M. in Marial. c. 198. *Congregationes aquarum* (ist der schöne Gedank Alberti des Grossen) *appellavit maria, locus autem omnium gratiarum vocatur MARIA*: Die Versammlung der Wässer nannte er Meer; der Ort aber aller Gnaden wird Maria benamset.

Durchgehet AA. mit eueren Gedanken alle Gnaden, welche in viele aus-
1. Corinth. 12. v. 8. und abgetheilet, der Welt-Apostel zu den Corinthern anführet: alle werden euch gleichsam in einem überaus grossen Strom in Maria versammlet vorkom-
Sap. 11. 21. men. Jener GOtt, welcher die Gnaden in der Zahl, Gewicht, und Maaß in den Heiligen ausgetheilet, hat dieselbe in der grossen Seele der Übergebenedeytesten Jungfrau ohne Ziel, ohne Maaß vereiniget, also zwar, daß, da hinnach der heilige Geist gekommen, sie mit seiner Kraft zu überschatten, der zu Maria
Luc. 1.v.35. abgeordnete Erz-Engel sagen konnte, daß derselbe noch darüber in sie kommen wurde, gleichsam als wann er auf eine gewisse Weis überlaufen, und wegen dem grossen Uberfluß, und Ausgiessung alles Gestad, alles Ufer zerreissen wurde.
Gen. 49. v. 25. *Omnipotens benedixit illi benedictionibus cæli, benedictionibus abyssi, benedictionibus uberum*: Alle Gattungen der Seegen, so in diesen Worten enthalten werden, sind der Gnaden-vollen Mutter GOttes zugeschüttet worden, und zwar der Seegen des Himmels wegen der Verständniß Göttlicher Geheimnissen; der Seegen des Abgrunds wegen der Herrschaft über die Höllen-Macht; der Seegen des Leibes wegen der Fruchtbarkeit ihres reinesten Schooßes. Und dies ist jene Verschiedenheit der Kleider gewesen, mit welcher sie der gecrönte Prophet an GOttes-Seiten geschmuckter gesehen, die Verschiedenheit der Gnaden, welche sie über alle andere Geschöpfe gezieret haben.

Dahero eignet die Kirche GOttes der Seeligsten Jungfrau jene Worte der Sprüchen Salomonis zu: Viele Töch-
Prov. 31. v. 29. ter haben Reichthum gesammlet; Maria ist aber allen vorgangen: bey jenen sind die Gnaden nur Tropf-weis getrie-
Psalm. 71. v. 6. fet; bey Maria aber hat es Gnaden geregnet, wie ein Regen auf das Fell: bey
Deut. 32.v.2. jenen sind sie gewesen, wie die Tropfen auf das Graß fallen; bey Maria wie
Psal. 132.v.2. ein Priesterliche Salbe, so überflüßig über die Priester ausgegossen worden, welche von der Stirne in das Kinn herabfliesset, und über die Kleider lauft: ja wie der Thau herab fällt, welcher die Berge Hermon, und Sion fruchtbar machet. Maria hatte nicht nur allein damals erst das grosse Werk ihrer Heiligmachung angefangen, da sie schon erwachsen, die kostbare Crone mit ihren Verdiensten bereichert hat, sondern auch in der Blüthe, und ersten Morgenröthe ihres Alters als noch ein zartes Jungfräulein, dergestalt zwar, daß, wo der
Eccli. 18.v.6 gerechte Mensch, gemäß Göttlicher Schrift, da er auch zu seiner Vollkommenheit gelanget, nur den Anfang machet; man von Maria bekräftigen könnte, daß, da sie auch nur angefangen, schon auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gestiegen sey, und für die Erstlingen die Völle der Gnaden erlanget habe. Auf welches der gecrönte Psalmist abgezielet hat, da er gesprochen: Ihre Grundveste sind auf
Psalm. 89. v. 1 den heiligen Bergen gesetzt: der HErr liebet die Thor Sions mehr, als die Hütten Jacobs.

Man hat bemerkt, daß König Salomon, der so grosse Schätze und Reichthumen besessen hat, in die Armuth nicht gerathen sey, ausser nachdem er sein Herz der Liebe geopferet, und zu lieben angefangen hat. Aber was soll ich von dir sagen, O König der Glory? Ich will nicht sagen, du habest so grosse Schätze in den Schooß Mariä ausgeschüttet, daß du zu erarmen angefangen; sondern ich werde wohl mit bestem Fug bejahen, daß, wann du nicht erarmet bist, dieses nicht der Ursachen geschehen, dieweil du ihro deine Gnaden karg und gesparig zugetheilet, sondern weil du den Salomon gleichwie in der Liebe, also auch an den Schätzen und Reichthumen Himmel-weit übersteigest: *Ecce plus quàm Salomon hic.* Matth. 12. v. 42.

In der zweyten Dollmetschung heißt der Namen Maria so viel als ein Stern,
Beda in Luc. 1. 27. & S. Bernard. Hom.2.super Missus. aber nicht ein jeglicher Stern, er sey wer, oder wie er wolle; sondern ein Meer-Stern. AA. Darhinder ligt ein Geheimniß verborgen: es giebt Sterne der Erde, Sterne des Himmels, und Sterne des Meers. Sterne der Erde sind die Cometen, oder Schweif-Sterne,

und

und andre dergleichen Irr-Wisch, welche die Gestalt der Sterne entlehnen, und in der Luft erscheinen, aber aus aufsteigenden dicken Erd-Dünsten gestaltet werden. Diese Feuer-Kugeln sind von einer geringen Dauer, und nicht tüchtig das Licht Mariä anzuzeigen, welches kein irdisches Licht, kein Licht der niedrigen Welt, sondern ein himmlisches Licht, ein unabnehmliches Licht ist. Der Himmels-Stern giebt es eine nicht kleine Anzahl; allein es sind weder alle von einer grossen Helle, weder alle von einem heilsamen Einfluß; zu dem gehen nicht wenige derselben unter. Diese sind gar zu unvollkommen, um das Licht Mariä gleichsam in so vielen Sinn-Bildern vorzustellen, welches ein überaus hellschimmerendes Licht, ein allezeit gutthätiges Licht, ein niemal untergehendes Licht ist. Der Meer-Stern ist allein der Leit-Stern, der helleste Stern, ein Stern, der unter allen Gestirnen der höchste, und dem Himmels-Angel der nächste ist; er ist an unser Himmels-Kugel angeheftet, und kann jederzeit von den auf dem Meere Schiffenden gesehen werden; er richtet den Lauf der Schife, und zeiget die unbekannte Strasse, um selbe in den erwünschten Port einzuführen. Auf solche Art schimmert Maria unter allen Himmels-Burgern die höchste, und nächste bey GOtt mit dem schönsten Licht, sie führt uns Christ-Glaubige in den Port des Göttlichen Berufs ein. *Dicitur MARIA Stella Maris; plures enim stellas habet cælum; mare unam, quæ est præ illis omnibus clarior.*

Eusеb. Galli. Serm. in Millus est.

O Stern! O Stern! Mit was günstigen Einflüssen zeigest du deine Fruchtbarkeit gegen uns! Von dir wird auf uns herabgeleitet alle Gnade des Weegs, und der Wahrheit: in dir ankert alle Hofnung des Lebens, und der Tugend.

Eccli. 24. v. 26.

Um uns mit dem Schatten deiner Gnaden zu bedecken, streckest deine Zweig aus wie ein Terebinthen-Baum; und deine Aest sind herrlich, und lieblich. Damit wir die süsse Trauben deines Schutzes verkosten, hauchest von dir einen lieblichen Geruch, und deine Blüthe ist ein herrliches Gewächs. Mutter der schönen Liebe, dero Geist süsser ist dann Hönig, und dero Erbschaft Hönig, und Hönig-Krees übertrift. Alle diese Ausdruckungen, welche dem weisen Syrach abgeborget worden, eignet die Kirche GOttes der glorwürdigen Himmels-Königinn zu, damit wir aus denselben folgeren, daß, gleichwie GOtt den Sternen das Licht mitgetheilet hat, nicht daß sie einen eitlen Pracht daraus machen, sondern die dichten Finsternissen der Nacht verjagen sollten; also auch GOtt Mariam seine auserwählte Mutter mit allen Schätzen der Gnade bereichet habe, damit sie dieselben zu unsern Nutzen, und Vortheile ausgösse.

Der Ursachen sage ich mit einem heiligen Bernardo zu euch allen, die ihr euch in dieser Welt befindet, welche ein stürmiges Meer ist, auf deme die brausenden Winde rasen, und die aufgebäumten Flutten toben; wendet euere Augen von diesem Stern nicht ab. Gleichwie die Augen der Magd an die Hände ihrer Frau geheftet sind; also sollen auch wir unsre Augen auf dieses günstige Gestirn wenden. Wann ihr euere Augen auf diese Berge erheben werdet, wird euch von dannen die Hülf kommen: es wird euch die Sonne des Tags, noch der Mond der Nacht schaden können. Maria wird euch von allem Ubel bewahren: Sie wird euere Seelen itzo, und zu allen Zeiten schutzen. So viel verheisset euch ihr Namen, ein grosser Namen: *Confiteantur nomini tuo magno.*

S. Bernardus Hom. 2. super Millus est.

Psalm. 122. v. 2.

Zweyter Theil.

Der Namen Mariä ist erschröcklich wegen deme, was er wirket.

Ey deme und allen doch bedunkt mich, ich lese noch immerzu an euerer Stirn, weiß nicht, was Furcht, von welcher dieselbe mit finsteren Wolken überzogen wird: Die Anzahl der Feinde (ich getraue mir es zu sagen) ist sehr groß, welche wider uns kämpfen, uns verfolgen; und bekräftiget Job, daß kein so starker Arm, und keine Macht auf Erde zu finden sey, welche ihnen Widerstand thun möge. Ich stelle es nicht in Abrede, und weiß nur gar zuwohl, daß sie sehr stark überaus arglistig, und derenselben unzahlbar viele sind, dergestalt zwar, daß sie aller dieser Ursachen wegen jemand den Heuschrecken verglichen hat, welche Johannes das Apocalyptische Adler-Aug gesehen, die zum Liebkosen eine Lust-reitzende Schönheit, und Weiber-Haar, zum Zerfetzen aber, und zum Zermalmen Löwen-Zähn hatten. Allein hebet euere Häupter empor; dann Mariä Namen ist auch erschröcklich wegen der Vertilgung unsrer Feinde, welche

Job. 41. v. 24.

Apoc. 9. v. 8.

che derselbe wirkt : *Quoniam Terribile.*

Billig erblaßte Achab vor Furcht, da er von nicht mehr dann zwey hundert zwey und dreyßig nicht Kriegs-Knechten, sondern Dienern unterstützet, aus der Stadt Samaria einen Ausfall wagen, und das ungeheure Kriegs-Heer des Benadad, welches mit der Macht zwey und dreyßig Alliirter Könige verstärket worden, die alle persönlich unter seinen Fahnen stritten, angreifen mußte. Aber ein Prophet des HErrn hat aus seinem Herzen alle Furcht, und Schrecken geräumet, da er ihne in GOttes Namen versicherte, daß er dem Feinde den Sieg aberhalten wurde : *Hæc dixit Dominus, certè vidisti omnem multitudinem hanc nimiam ? Ecce ego tradam eam in manu tua.* Ich bin aber schwach = = = GOtt ist nicht schwach : der Feind ist mächtig = = = GOtt aber ist noch mächtiger : aber ich hab nichts auffer = = = du hast GOtt, der mit dir streitet ; dies solle dir genug seyn : *Ecce ego tradam eam in manu tua.*

3. Reg. 20. v. 13.

Eben so viel sage ich zu euch, AA. ihr seyd in diesem Leben wie jene Soldaten, welche allenthalben von den Feinden umringet, und umzinglet, von allen Seiten angegrifen seyd, solcher Gestalt zwar, daß, wann sie sich rechter Seits wehren, sie linker Seits verwundet werden : wann sie sich links beschützen, werden ihnen Rechts die Wunden angebracht. Was aber das ärgste, so seyd auch ihr selbsten unter eueren Feinden, und vielleicht, vielleicht seyd ihr euere grössere Feinde, dann alle andre. Andre kämpfen wider euch mit der Macht ; ihr streitet wider euch selbsten mit freyen Willen : daß ihr andren weichet, ist nicht genug, daß es die andren haben wollen ; daß ihr aber euch selbsten weichet, und nachgebet, ist schon genug, daß ihr wollet. Aber was ? Maria kommt euch zu Hülfe : Ihr Namen ist der Bogen ; er ist der Schild ; er ist der Degen ; der Bogen, der von ferne verwundet ; der Schild, der euch wider die Stösse euerer Feinde schutzet ; der Degen, der dieselben durchbohret : So bald ihr diesen Namen anruft, ist der Sieg gewiß : *Vidisti multitudinem hanc nimiam ? Ecce, ego tradam eam in manu tua.*

Wir wollen von der heutigen Fest-Begängniß nicht abweichen, und von jenem, was die mächtige Jungfrau wider unsre Glaubens-Feinde bewirkt hat, eine Weissagung von deme machen, was sie wider die Feinde unsers Geistes wirken wird. Erinneret euch des Tausend sechs hundert drey und achzigsten Jahrs, welches, weis nicht, ob ich es für die Christenheit tödtlich, oder glicklich nennen solle, da die wegen der über die Oesterreichischen Waffen erfochtenen Siegen stolzen Ottomännier das kühne Absehen hegten, und ihre verdächtige Anschläge dahin richteten, auch jenseits des Rhein- und Donau-Strohms ihre Siegs-Fahnen wehen zu lassen. Der tolle Muselmann bedrohete der ganzen Christenheit den äussersten Untergang ; er wolte das Volk GOttes gänzlich auffressen. In der Absicht kamm der Ottomannische Erb-Feind mit zwoen ungeheueren Kriegs-Machten, deren jede aus hundert tausend feindlicher Kriegs-Männer bestund, vor die Stadt Wienn. O welch Bestürzung in allen benachbarten Landen ! Was Erstaunung bey allen Völkern ! Gleichwie wann zween reissende Bäche von gäh-stüzigen Felsen in ein schattichtes Thal herab fallen, wo sie ihre, von Platz-Regen, und Einfluß andrer Gräben und Bächen verstärkte, schlammichte Wässer vereinbaren, ein so grosses Getöß und Rauschen verursachen, daß der Hirt, welcher das Vieh weidet, in der Ferne das Geräusch des Wassers auf den Klippen höret ; also hat man bey Anruckung dieser zwey vermischten Mahumetanischen Kriegs-Heern von Weiten ein so grosses Brummen gehört, daß die Berge und Thäler darvon erthöneten, ja die Thäler und Berge selbsten unter den Füssen der Türken, Tartarn, und Arnauten vor Schrecken bebeten, und erblaßten.

Das Asiatische Ungeheuer stehet schon vor den Thoren : Die Vorstädte rauchen von den Brand- und Mord-Fackeln der grausamen Musel-Männer : der Thabor ist besetzt : die Stadt von allen Seiten eingeschlossen : die Mauren eingestürzet : die Bresch geschossen, und übriget nichts mehr, als daß der Ottomannische Erb-Feinde die Stadt plündere, und mit Wienn das unternehme, was ein Kriegs-Heer zu thun pflegt, dessen Gesatz die Grausamkeit, der Führer die Wuth, das Ziel seiner grausen Natur die Verwüstung, und Zerstörung. Aber seher ! Der Tag war es nach dem hohen Fest der Freuden-reichen Geburt Mariä, daß man, nachdem die traurenden Matronen, die verstalt- und weinenden Jungfrauen, die seufzenden Priester die Himmels-Königinn mit grösserem Eifer um ihren mächtigen Beystand angeflehet, den ganzen Kalenberg mit Hülfs-Völkern übersäet gesehen. Auf diesen Anblick wurde bey den Belagerten die schon todte Hofnung wieder lebendig, eine lebhafte Freude hatte die bestürzte Stadt wieder beseelet, nicht anderst als wie in einem Schif, zu geschehen pflegt, wel-

welches, nachdem es in dem blinden Schrecken der sturmischen Nacht von tobenden, und aufgethürmten Wellen auf der hohen See herum geworfen worden, sieht, daß der mit Seufzen verlangte Tag gebohren werde, welcher ihro nicht weit davon den Port öfnet.

Wurdet ihr es glauben, AA? Den zwölften Tag (einen glickseeligern Tag hat der günstige Umlauf der Jahren, oder der Sonne uns niemal gebracht) marschirte das Christliche Heer unter Anführung des unüberwindlichen Königs aus Pohlen von den Bergen herab, welcher, da er nicht nur mit Verordnungen und Rath gleichsam der Witz seiner Kriegs-Völker, sondern auch mit dem tapfern Arm der ganze Lebens-Geist der Schlacht seyn wollte, um alle Glieder zum Streit zu bewegen, mit solcher Hitze gegen dem Ottomannischen Lager angerucket, selbes mit solchem Muth angegrifen; mit solcher Standhaftigkeit übern Haufen geworfen; mit solcher Stärke erobert hat, daß er die stolzen Musel-Männer, diese Gespenster und Unholden des Menschen-Geschlechts, in die spöttliche Flucht gesprenget, nachdem aus 200000. Köpfen bey 100000. auf dem Fletz in ihren Blut liegen geblieben, und der Uberrest mit Hinterlassung des ganzen Lagers, aller Beute und Geschützes, kaum in der Flucht das Heyl gefunden. O Sieg! O Triumph, der zu den Zeiten der neuen Ahnen die Siege erneueret hat, welche vor Urzeiten Moyses wider Amalec, Gedeon wider Madian und alle Völker des ganzen Morgen-Landes erfochten hat! Ehender wird des Monds Schimmer wie der Sonne Glanz seyn, und der Glanz der Sonne siebenmal verdoppelt werden, wie sonst ihr Glanz in sieben Tagen ist, als daß aus den Christlichen Allmanachen, und Jahr-Büchern das Angedenken dieses herrlichen Sieges ausgelöschet werde.

Isai. 30. v. 26.

Da Nazianzenus von der herrlich- und merkwürdigen Niederlage redet, in welcher Moyses durch Aufhebung der Arme, gen Himmel die Amelecitet zernichtet, sagt er: das Gebeth dieses gewaltigen Heer-Führers hat nicht minder gefruchtet, dann unzahlbare Hülfs-Völker, welche zu seiner Verstärkung ankommen, und jenes Aufheben seiner Hände in die Höhe auf dem Berge war nichts anders, weder auf der Feld-Bühne die Siegs-Zeichen aufrichten: *Pugnantibus manuum extensio innumerabilium copiarum instar erat, orationis opera trophæa erigens.* Ich muß dem schönen Vorbild nachfahren, welches mir diese vielsagende Worte des grossen Gottes-Gelehrten, und Redners vorgemahlen haben. Dahero nahe ich mich mit meinen Gedanken gegen den Oesterreichischen Feld-Lager, und da ich die siegreichen Bunds-Genossene mit Beute beladen zuruck kehren sehe, bedunkt es mich, ich lese auf ihren Stirnen mit hell-blitzenden Buchstaben diese Worte eingegraben: *Virginis opera*, durch den Beystand Mariä. Ich sehe in dem Gezelt des Groß-Vezlers den zuruckgelassenen Fahnen des Musel-Reichs; ich sehe die Roß-Schweife, bey den Dürken als gewöhnliche Kennzeichen der vornehmsten Würden, und Ehren-Stufen bey den Dürken; ich sehe hundert andere Siegs-Zeichen in den Händen der Obsieger, und bey allen, bedünkt es mich, lese ich eben diese Inschrift: *Virginis opera trophæa erigens*: Durch den Beystand, und Vorbitt Mariä haben wir diese Lorber-Zweig, und Siegs-Zeichen erlanget.

S. Greg. Nazianz. Orat. 12. Exod. 30. 26.

Dahero welch Vertrauen wallet in meinem Herzen auf, daß, gleichwie der heiligste Namen Mariä wider unsre Glaubens-Feinde so erschröcklich gewesen ist; derselbe also auch wider die Fürsten, und Gewaltige der Finsternissen erschröcklich seyn werde, wider welche wir einen harten Kampf haben, einen beständigen Krieg führen. Ich weis gewis, sagte David, daß, wann ich auf dich vertraue, O HErr, ich nimmermehr werde zu Schanden werden: ich weis gewiß, setze ich hinzu, daß, wann sich meine Hofnung auf Mariam fusset, keine feindliche Macht wider mich jemal etwas vermögen werde können: dann wann sie mein Heyl ist, wen solle ich fürchten? Wann sie mich beschirmet, vor wem solle ich beben? Wann mir auch meine Feinde, wie winnige Hunde, auf den Hals kommen sollten, bin ich gesichert, daß sie werden darnieder geschlagen werden, und zu Boden fallen: der Ursachen wann ganze Heer-Lager mir entgegen kommen sollten, werde ich selbe keineswegs fürchten; und wann sich auch ein grausamster, und blutigster Streit wider mich erheben sollte, wurde niemal meine Hofnung wanken, oder sinken.

Ephes. 6. v. 12.

Psalm. 30. v. 2.

Psalm. 26. v. 1.

Diese Gedanken, welche ich aus den Psalmen entlehnet, und mir eigen gemacht habe, wünsche ich AA. daß sie in jenen vielfältigen zerschiedenen Kämpfen, denen unser Leben ausgesetzet, welches den Worten des Hußiten gemäß auf Erde ein lauterer Streit ist, ein heiliges Vertrauen in euere Herzen pflanzeten. Ich wünschte, daß, wann euere Kleinmüthigkeit euch die Anfäll und Sturm der Welt, des Teufels, und des Fleisches als unüberwindlich denjenigen vorbildet, welche von feig- loder und gebrechlichen Stoff sind, ihr denselben

Job. 7. v. 1.

diesen Spruch entgegen setzen solltet: Maria stehet für mich, ich vermag alles in der, die mich stärket. Wann ihr auf solche Weis einen Muth werdet gefasset haben, werdet ihr sehen, daß euere Feinde, damit ich mich der Worte Augustini bediene, an Ketten gelegte Hund seyn, welche, so sehr sie sich auch von der Ketten losmachen wollen, bellen, auf euch zulaufen, euch doch nicht beissen können; daß sie gemahlte Drachen seyn, welche für ein Kurzweil der gerechten Seelen gemacht, nur ein grösseres Gelächter verursachen, da sie unsinniger rasen, und toben. *Confiteantur Nomini tuo, quoniam Terribile.*

Philipp. 4. v. 13.

S. August. Serm. 107. de Temp.

Dritter Theil.

Der Namen Mariä ist heilig wegen deme, was er in sich schließt.

Auf dies allein habet acht, AA. daß ihr den hochheiligen Namen Mariä mit Ehrerbietigkeit, und Andacht anrufet; dann derselbe ist auch heilig: *Et Sanctum est.* Dieses Merkmaal schien nur dem heiligsten GOttes-Namen zu gebühren, welchen der hohe Priester in eine Gold-Blatten eingeschnitten an der Stirne zu tragen pflegte: *Sanctum Domino.* Allein es gebühret auch dem Namen Mariä; sintemal sie eben GOttes Vollkommenheiten in sich schließt; und zwar nicht nur allein diejenigen, deren auch andre Heilige theilhaftig sind, welche sich beeifern vollkommen zu seyn, wie ihr himmlischer Vater vollkommen ist; sondern auch diejenigen, welche sich weder den Heiligen, weder andern Göttlichen Personen mittheilen lassen. Ubereilet, und befrembdet euch nicht, AA. der himmlische Vater hat zwar seinem Eingebohrnen Sohne Kraft seiner Göttlichen Geburt seine Weesenheit, seine Vollkommenheiten mitgetheilt: sowohl die einte als die andre hat er ebenfalls dem heiligen Geist durch den Weeg der Liebe gemein gemacht: aber weder dem Sohne, weder dem heiligen Geist hat er die Fruchtbarkeit seines Verstands zugetheilt, eine zweyte Person, und in der zweyten Person einen Natürlichen Sohn hervor zu bringen. Diese Fruchtbarkeit ist eine Vollkommenheit, so sich in den innerlich- und Göttlichen Mittheilungen nicht mittheilen läßt. Dahero da die Gottes-Gelehrte von dem Göttlichen Sohne reden, sagen sie zwar, daß der himmlische Vater ihme alle Dinge mitgetheilt, und alles in seine Hände gegeben habe; sie nehmen aber den Namen, die Beziehung (*Relatio* in Schuler-Sprach genannt) und die Fruchtbarkeit des Vaters aus.

Exod. 28. v. 36.

Joan. 3. v. 35.

Auf eine ganz andere Art hat sich der Allmächtige Vater gegen diesen Göttlichen Kind Mariam, verhalten: Er hat ihro mit einer, seiner Liebe anständigen, Herrlichkeit jenes mitgetheilt, was er nur grosses hatte, und sich minder gemein machen ließ; indem er sie seiner Fruchtbarkeit theilhaftig gemacht hat, damit sein einziger und natürlicher Sohn ihme mit ihr gemein wäre, und sie ihne durch eine zeitliche Geburt hervor bringen könnte, gleichwie er ihne durch einen ewigen Ursprung, und von Ewigkeit her erzeuget hatte. Dies verstehen wir, als oft wir den Namen Mariä aussprechen, so nach Lehre eines heiligen Ambrosii nichts anders sagen will, als: GOtt ist in mir; ich bin GOttes-Mutter.

S. Ambros. de Instit. Virg. c. 3.

Der Ursachen halber verwunderet euch nicht, AA. daß die heiligen Geschicht-Schreiber des Evangelii die sonderheitlichen Vorzüge einer so grossen Frau nicht genau, und Haar-klein erzehlet haben. Der Gespons in den hohen Liedern hat eine ausführliche Beschreibung von seiner Liebsten abgefaßt; er hat die Holdseeligkeit ihres Antlitzes, die Schamhaftigkeit der Augen, ihre Leibs-Grösse gelobet: so gar das Haupt, den Hals, die Hände, Füsse und Haar hat er mit herrlichen Lob-Sprüchen geschmuckt. Was schöne Sinn-Bilder, um seine Braut vorzubilden, hat er nicht von der Morgenröthe, von dem Mond, von der Sonne, von den Bächlein und Brünnen, von den Granat-Aepfeln, und Ceder-Bäumen, von Turtel- und andern Tauben, von Hyacinth und Sapphir, ja so gar von Thürnen und Bollwerken entlehnet! Die Evangelisten hingegen haben lieber engere Schranken setzen, und blos ihren herrlichen Namen aufzeichnen, als die glorwürdigste Bildniß Mariä nach allen ihren Theilen vollkommen abschildern wollen. O dies allein erkleckte alle ihre Zierden, und Vorzüge in ein Ding einzuschliessen, und konnte man dem Lob keine weitere Marktsteine setzen, da man durch dieses, daß man sagt Maria, zu verstehen gab, daß sie GOttes-Vollkommenheiten in sich begreifete.

Dieses aber gereicht zu unsern noch grössern Nutzen, und Vortheil, daß nem-

nemlich dieser heilige Namen unter den GOttes-Eigenschaften jene in sich einschließt, welche GOtt eigenthumlich, und besonder ist, nemlich die Barmherzigkeit. Alle Eigenschaften (wie ihr wohl wisset) sind in GOtt, und übersteigt keine die andre, indem er eben so weis, als mächtig, eben so gerecht, als barmherzig ist. Wann einmal in Göttlicher Schrift gelesen wird, daß die Barmherzigkeit sich über die Gerechtigkeit erhöhet, ist dieses nur in Betrachtung der Wirkungen, nicht aber der Ursache zu verstehen. Nichts destoweniger gleichwie GOtt zur Ausübung seiner strengen Gerechtigkeit von der Menschen-Bosheit gleichsam gerissen, und gezwungen wird; also wird er zur Ubung seiner Barmherzigkeit von der ihme angenaturten gnädigsten Neigung geleitet; und wo die Schärfe von Isaia ein frembdes, und dem GOttes-Herz ungewöhnliches Werk benambset wird, erkennt die heilige Kirche die Barmherzigkeit als seinen eigenthumlichsten Vorzug. Also sagt David, daß die Werke der Barmherzigkeit GOttes alle Werke seiner Allmacht übertreffen: *Miserationes ejus super omnia opera ejus.* Paulus aber ziert ihne mit dem süssesten Beynamen eines Vaters der Barmherzigkeit: *Pater misericordiarum.*

Jacob. 2. v. 13.

Isa. 28. v. 21.

Dom. 10. post Pentecost.

Psalm. 144. v. 9.

2. Corinth. 1. v. 3.

Nun diese Eigenschaft wird auch in dem Heilwerthesten Namen Mariä enthalten, wo nicht in der ganzen Weite und Breite wie es dem Schöpfer gebührt; doch aufs wenigst in jener, dero ein pures Geschöpf fähig seyn kann. Ich bilde mir ein, daß in jenem glickseeligen Augenblicke, in welchem ihre grosse Seele in dem Leibe der heiligen Anna ist geschaffen worden, der himmlische Vater zu ihr jenes gesagt habe, was hinnach Assuerus zu der Esther gesprochen: Ich übergebe dir den Gewalt der Beherrschung über die Halbscheid meines Reichs. Merket: Das Reich, aus deme GOtt hier auf Erde einen Pracht machen will, ist die Gerechtig- und Barmherzigkeit; in der Allmacht leuchtet er als der höchste Monarch hervor: in der Barmherzigkeit wird er als gnädig, und gütig gepriesen. GOtt theilt mit Maria sein schönes Reich; und da er für sich den Scepter der Allmacht behält, schenkt er der Willkuhr Mariä die Barmherzigkeit, und übergiebt alles ihrer Güte: *Principatum habet dimidii Regni Dei, scilicet misericordiam.*

Esth. 7. v. 2.

Gerson. de Laud. Virg.

O uns elende, wann nicht die Halbscheid des Himmel-Reiches in den Händen, und in dem Gewalt Mariä wäre! Wer wurde die feuerigen Donnerkeile zuruck halten, mit denen unsre Sünden und Laster den Rach-Arm GOttes bewafnet haben, und welche der erzürnte GOtt schon bereit ist, auf unsre lasterhafte Häupter abzuschiessen? Wer wurde Bogen, und Pfeil zertrümmern, und die Schild ins Feuer werfen? Maria besänftiget den wider uns entzündeten Zorn GOttes, und gleichwie JEsus Christus unser Mittler, und Fürsprecher bey dem himmlischen Vater ist; also ist Maria unsre Mittlerinn, und Fürsprecherinn bey dem Göttlichen Sohne. Zeigt der Sohn (sagt der andächtige Arnoldus von Chartres) dem Vater die Seite? Zeigt er die Wunden? Weißt die Mutter dem Sohne den Schooß; sie weißt die Brüste. Und mit dieser zart- und beredsamen Art zu bitten erhält jener, erlangt diese, daß das angeflammte gerechte Zorn-Feuer verlodere, und ausgelöscht werde.

Psalm. 45. v. 10.

AA. Ihr selbsten habt schon so oft die Wirkungen davon gefühlet, wann ihr von Trang- und Trübsaalen geplagt, in diesem Tempel zu der Mutter der Barmherzigkeit euere Zuflucht genommen, und sie gebethen habt, daß sie sich beym Allerhöchsten ins Mittel lege, damit er euch von den Strafen, welche euerem Vaterlande droheten, befreyete, und in den Nöthen, und Aengsten schutzete. Maria hat euer demütiges Bitten erhört, und, da sie ihr heiteres Angesicht zu euch wendete, hat sie die Straf-Ruthe aus der ergrimmten GOttes-Hand gewunden, und dieselbe zum Seegen erweitert. Dieses wird sie ebenfalls fürs Künftige thun, wann ihr Mariä stets nicht nur heimliche, sondern auch öffentliche Werke der Ehrerbietung, und Andacht erweisen, anbey weis nicht was für bittern Saamen, und Unkraut ausreutten werdet, welches der Feind in Mitte des auserwählten Getreids aussäet, damit er sowohl die Andacht, als die Anzahl der andächtigen Pflegkinder Mariä vermindere: dann die Ehre, welche sie verlangt, muß nicht nach eitler Welt-Art abgemessen, nicht in die Gränzen gewisser Beobachtungen eingeschränkt, sondern über alle Schranken ausgebreitet werden, gleichwie sich ihre Verdienste, und Gutthätigkeit kein Ziel, und Maaß setzen lassen.

Dieses bewerket, AA. und traget den heiligsten Mariä Namen jederzeit als ein Sigel im Herzen, und aufn Arm eingedruckt: *Ut signaculum super cor tuum, ùt signaculum super brachium tuum.* Zween Ort sollen zwar des Geheimniß-vollen Petschafts seyn, der einte innerlich, und der andre äusserlich: aber nur eine einzige Eindruckung muß seyn, nämlich innerlich, und äusserlich. Dieser

Cant. 8. v. 4.

Heilwertheste Namen soll ins Herz gedruckt werden, damit derselbe das Sigel euerer Gedanken sey: er soll auf den Arm gedruckt werden, damit er das Petschaft euerer Werke sey. O mich Glückseeligen! (sprach Gregorius der Nazianzener) wann ich den heiligsten Mariä Namen im Mund haben werde, da meine sterbende Lippen die letzten Uberbleibsel der Lebens-Geister sammlen werden! Mein Herz wird wie ein Wachs im Angesicht des Feuers erweichen, und meine Seele wird des Tods der Gerechten sterben: ich werde den Geist in den Arm meines HErrn ganz sanft ausblasen. Num. 23. v. 10.

S. Greg. Nazianz. in Laud. Deip.

Schluß.

GNaden-volle Mutter! Allerreineste Jungfrau! Ich werde meiner Rede das Ende nicht machen, ohne mich vorhero zu dir zu wenden, dich bittend, du wollest an diesem Tage die demüthigen Bitt-Seufzer anhören, welche zu dir das edle, aber bis in Tode bestürzte Welschland abschickt, welches mit fliegenden Haaren, mit erblaßten Antlitz, mit demüthigsten Geberden sich vor deinen Füssen darnider beugt. Sey barmherzig gegen mich (sagt das betrübte Italien) O Glorwürdigste Königinn Himmels, und der Erde! Dann ich bin mit Wermuth getränkt, und mit Bitterkeit gesättiget: das innerste meines Leibes ist erschüttert: mein Herz hat sich in mir umgewendet: meine Gezelt sind umgekehrt, wie ein Garten umgewühlet wird, und meine Hütten sind abgebrochen. Zur Trockne, zu Hagel und Ungewitter, zu pestilenzischen Seuchen, und andren dergleichen Plagen, welche der Engel des HErrn über mich ausgegossen hat, sind noch darzu gekommen dichte Schwarm der Soldaten, ganze Kriegs-Heer, welche von seinem Athem getrieben, und über mein Land wie die Heuschrecken, also zu reden, geschüttelt sind worden. Mein Elend hat die Spitze erreicht. Ach! Daß doch die blanken Mord-Säbel in Sicheln und die Spiesse in Pflug-Eisen verwandelt werden! Man höre nicht mehr von dem rauch- und dumpfern Gethön der Trompeten das fürchterliche Zeichen unter erschröcklichen Geraß zu Blut-strömmenden Schlachten blasen: Man sehe nicht mehr die Felder von dem Fuß-Volk, und von der Reutterey verwüstet; sondern das Getreid werde ohne Schauer und Verletzung vollkommen reif, und goldfärbig: der Ackersmann lebe freudig, und ruhig unter dem Schatten seines Weinstocks.

Thren. 3. v. 15.

Ibid. 1. v. 20

Ibid. 2. v. 6.

Also redet zu dir, Jungfräuliche Gnaden-Mutter! das betrangte Italien; und ein froher Gedank sagt mir, daß du ihre Bitt-Seufzer nicht leer abgehen werdest lassen, sondern der grimmige GOttes-Zorn werde aufs eheste besänftigt, der GOtt der Friedens aufs neue ein Fürst des Friedens genennt werden: er werde mit dem Friede die Erde wiederum erquicken, und ihre Gebrechen heilen: seine Engel, welche bestimmt sind, dieselbe zu durchwandern, und zu besichtigen, werden zu seinem Thron mit der freudigen Bothschaft wiederkehren, daß der Fried schon blühe: daß das Waffen-Geräusch versausset, und der unter den Füssen so vieler Kriegs-Männer erschütterte Welt-Theil Europen zur Ruhe gelange, und nach verschlungenen vielen Bitterkeiten das süsse Friedens-Oel genieſse: *Perambulavimus terram, & ecce omnis terra quiescit.* Dieses geschehe, Amen.

Neun

Neun und vierzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von dem Heiligen Rosenkranz-Fest Mariä.

Gehalten

Von dem Hochwürdigsten Herrn, Herrn Joann. Ludov. de Fromentieres Bischofen zu Aix ꝛc. ꝛc. in Allerhöchster Gegenwart Ihro Majestät der Königinn. ꝛc. ꝛc.

Vorspruch.

Super muros tuos Jerusalem constitui custodes: tota die & tota nocte in perpetuum non tacebunt.

Jerusalem, ich habe auf deine Mauren Wächter bestellt: sie werden niemal weder Tag, noch Nacht schweigen. Isa. 62.

Innhalt.

In der Kirche Christi ist keine Andacht, welche I. Seiner Mutter zu grössern Ehre gereichet: II. Welche seiner Braut nutzlicher: III. Welche seinen Feinden erschröcklicher ist, als die Andacht des heiligen Rosenkranzes.

Eingang.

Euere Majestät.

Es war im alten Testament schön anzusehen, daß Josue die Amaleciter auf der Ebne nicht in die Flucht sprengen, weder aufs Haupt schlagen konnte, als weil Moyses auf dem Berge seine Hände gen Himmel erhob; und daß bey dieser Gelegenheit die Israeliten nicht so fast wegen der Tapferkeit ihres Feld-Herrns, als wegen der Frommkeit ihres Gesatz-Gebers obsiegeten. Der Ursachen, als Moyses sah, daß man ihme die vornehmste Ehre wegen der gewonnenen berühmten Schlacht zueignete, wollte er dieselbige mit Einweyhung eines Altars endigen, welcher der spaten Nachwelt die Gnade, welche der grundgütige GOtt seinem Volke erwiesen hatte, zu erkennen geben, und zu gleicher Zeit seine Dankbarkeit verewigen sollte.

AA. Mich bedunkt, dieses Wunder sey, gleich allen übrigen der Synagog, nichts anders dann ein Schatten-Bild alles dessen gewesen, was einstens in der wahren Kirche vorbeygehen sollte. Obschon dieses uralte Schau-Spiel seltsam ist; so haben wir nichts destoweniger dasselbige in der berufenen Schlacht bey den Echinadischen Insuln erneuert gesehen, wo die unglaubigen Muselmänner nicht so fast von der Christen Waffen, als von ihrem Rosenkranz sind geschlagen worden: wo die trotzigen Mahometaner nicht so fast von den streitenden Soldaten, als von den Wächtern sind überwunden worden, welche auf die Mauren

der Kirche gestellt waren, von wannen sie Tag und Nacht zu ihrem Schutz ihre Stimmen erhoben, und Mariam dahin vermöget haben, daß sie ihren Feinden schrecklich wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer wurde: *Super muros tuos Jerusalem constitui custodes, tota die & tota nocte in perpetuum non tacebunt.*

In Rucksicht einer so hochwichtigen Wohlthat haben die Römischen Kirchen-Hirten diesen Tag hochfeyerlich zu begehen angeordnet, und den Christ-Glaubigen grosse Ablässe verliehen, um dieselben zu erinnern, daß die Andacht des heiligen Rosenkranzes der Kirche zu eben so grossen Nutzen, als der Mutter GOttes zu hoher Ehre gereiche. AA. Wann ich diesen Red-Stuhl bestiegen hab, so ist es aus eben diesem Absehen geschehen. Ich muß aber gleich Anfangs gestehen, daß es mir unmöglich sey, von dieser Andacht nach Würde zu reden, ohne mich der Verdienste Mariä zu bedienen. Zu dem Ende grüsse ich sie, mit dem Erz-Engel sprechend: *Ave MARIA.*

Vortrag, und Abtheilung.

OBschon das Lob ein Theil der triumphirenden Kirche, und hingegen das Gebeth ein Theil der streitenden Kirche ist: obschon jene kein anders Geschäft hat, als GOtt wegen ihrer Glickseeligkeit zu loben, und zu preysen; dieser aber nichts eigenthumlicheres ist, als sich bey GOtt wegen ihren Müheseeligkeiten beklagen; so wechseln doch diese zwo Schwestern in so verschiedenem Amte untereinander ab; und wissen wir, daß die Heiligen im Himmel bisweilen ihr Gebeth mit dem Lob vereinigen, gleichwie die Rechtglaubigen Christen GOtt öftes loben, und ihne zu gleicher Zeit bitten.

Die Seeligen haben nichts mehr, um was sie für sich bitten können: sie haben aber, um was sie für uns bitten mögen: wann wir einem heiligen Bernardus Glauben beymessen, so sind sie wegen unsrer Seeligkeit sorgfältig, weil sie der ihrigen gesichert sind: *De salute sua securi, de nostra solliciti.* Weil die Rechtglaubigen sich einer Seits einbilden, daß sie in der Person ihres Oberhaupts von der Seeligkeit schon Besitz genommen haben, so schmeicheln sie sich mit dem heiligen Cyprianus, daß sie sich in einem Stande befinden, der von jenem der Engel nicht viel unterschieden ist; und auf solche Weis entrichten sie vorläufig die Geschäfte jener seeligen Geister, welche eben so viel Zeit anwenden, um die Vollkommenheiten ihres GOttes zu loben, als um ihm ihre Müheseeligkeiten vorzutragen.

Weil der erste, und vornehmste Gegenstand unsrer Verehrung nach GOtt Maria seine Jungfräuliche Mutter ist, und weil ihr Sohn durch den Gehorsam, den er ihro erwiesen hat, zu den Ehr-Beweisungen, die wir ihme abzinsen, uns ein Antrieb gewesen ist; so nimmt er keinesweegs übel, daß wir, mit gewisser Maaß, eine gleiche Weis in dem Gebeth, welches wir durch sie zu ihme verrichten, beobachten, und daß wir sie loben, bevor wir zu ihme unsre Bitt-Seufzer abordnen.

Wann einmal eine Bruderschaft diese Pflicht getreulich erfüllet hat, so hat es gewißlich die Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes gethan. Diese ist jene Schutz-Wacht, welche Tag und Nacht auf den Mauren der Stadt Jerusalem wachet: diese sind jene Wächter, welche stets rufen, und niemal schweigen, indem sie sich alleztit der Worte eines Engels bedienen, um Mariam zu loben, bevor sie sich der Worte der Kirche gebrauchen, um ihro ihre Nöthen vorzutragen.

Was fur ein Ansehen hat es dann, daß die heiligste Jungfrau diese gottseelige Versammlung nicht stets mit ihren Gnaden überhäufe? Daß sie dieselbe nicht nur unter ihren Schutz-Mantel nehme? Daß sie sich nicht zu ihrem Schutz, und zu ihrer Ehre verbinde? Daß sie ihre Feinde nicht entferne, nicht demüthige, nicht zu Schanden mache? Dieses sind die Vortheile des heiligen Rosenkranzes, wie ihr in bevorstehender Lob- und Ehren-Rede vernehmen werdet. Da ich dann in dieser euch vorstellen werde die Lob-Sprüche, mit welchen der heilige Rosenkranz die Seeligste Jungfrau zieret, die Gnaden, welche derselbe den Rechtglaubigen ausspendet, den Krieg, welchen er wider die Unglaubigen geführt hat; werde ich darthun, daß in der wahren Kirche Christi keine Andacht sey, welche I. Seiner Mutter zur grösseren Ehre gereichet: II. Welche seiner Braut, nemlich der Kirche, nutzlicher: III. Welche seinen Feinden erschröcklicher ist. So viel erweise ich.

Erster

Erster Theil.

In der Kirche Christi ist keine Andacht, welche seiner Mutter zur größren Ehre gereichet, als die Andacht des Heil. Rosenkranzes.

OBschon der Mensch gar nicht würdig ist, daß er mit GOtt rede; so rühmet sich nichts destoweniger der Christ, daß er mit GOtt Gespräche führe, welche seiner Herrlichkeit, und Majestät nicht ganz und gar unwürdig sind, nachdem er von JEsu Christo selbsten gelernet hat, mit ihme frey als ein Sohn zu reden, ohne dabey die Ehrfurcht eines Leibeignen zu verliehren.

Der Sohn GOttes, welcher sich vom Himmel auf die Erde herabgelassen hat, um uns von der Leibeigenschaft der Hölle zu erlösen, hat uns die Worte, derer wir uns bedienen sollten, auf die Lippen legen wollen, damit er uns lehrete, wie wir seinen himmlischen Vater loben sollen: Damit wir aber auch dasjenige, um was wir bitten, desto kräftiger erlangen, so hat er gewollt, daß wir unser Gebeth nicht nur in seinem Namen, sondern auch mit eben den nemlichen Worten verrichten sollen: *Efficacius impetramus, quod petimus in Christi nomine, si petemus & ipsius voce.*

Es ist kein kleiner Vortheil, und Vorzug für Mariam, daß uns der Himmel die Worte an die Hand gegeben hat, um sie zu loben, wie auch um GOtt zu preysen, und zu benedeyen: Daß derselbe unsrer Beredsamkeit seinen Lob-Spruch nicht habe anvertrauen wollen, sondern, weil er uns für unfähig gehalten, diese Jungfrau nach ihren Verdiensten würdiglich zu loben, auch den Entschluß gefaßt, einen Engel vom Himmel zu senden, damit er uns in dieser gottseeligen Schuldigkeit unterrichtete.

In der That, was für andre sonderheitlich- und geziemende Lob-Sprüche werden wir Mariä geben können, als diejenigen, mit welchen sie von jenem himmlischen Geist ist geschmucket worden, der ihro ihre, und unsre Glickseeligkeit verkündet hat? Kann wohl die menschliche Beredsamkeit zu dem Lob-Spruch etwas hinzusetzen, mit welchem der Engel sie aus Befehl GOttes selbsten gezieret hat? Und folglich, da die Mitglieder der Löblichen Rosenkranz-Bruderschaft Mariam mit keinen andren Worten, als mit jenen des Erz-Engel Gabriels loben, und sich erklären; kann man nicht mit Wahrheit sagen, daß in der wahren Kirche keine Bruderschaft sey, welche ihro grössere Ehre beweise?

Diese Ehre, welche die Brüder und Schwester der heiligen Rosenkranz-Bruderschaft Mariä abzinsen, ist vernünftig, und heilig: Dann, weil der Rosenkranz aus dem Vater Unser, und Englischen Gruß zusammengesetzt ist, so erwählen die andächtigen Mitglieder dieser Versammlung gleich Anfangs die Quelle aller Herrlichkeit, und Glory; indem sie wohl wissen, daß in der Kirche kein andrer Grund sey, als den JEsus Christus gelegt hat, das ist, daß man GOtt allein alles Lob beymessen müsse.

Ich wollte diese Mitglieder in dieser Gelegenheit gern mit den Engeln selbsten vergleichen, von denen sie den Geist, und das Muster nehmen, nach welchem sie sich richten. Ich erkläre mich. Es ist in Christo kein Geheimniß gewesen, in welchem uns die Göttliche Schrift nicht einen Engel vorstellt, der an demselben Theil gehabt hat. Muß Mariä das Geheimniß der Menschwerdung verkündet werden? Schickt GOtt zu ihr einen Engel, der es ihro kund macht. Muß den Menschen seine Geburt geoffenbaret werden? Stellt ein Engel des HErrn sich den Hirten dar, macht den Furchtsamen ein Herz, und spricht: Fürchtet euch nicht: Dann sehet, ich verkündige euch eine grosse Freud, welche allem Volk wiederfahren wird: Dann heut ist euch der Heyland gebohren worden: Soll JEsus aus Judenland fliehen? Sieht Joseph diesen Englischen Geist im Schlaf. Soll JEsus in dem Oel-Garten getröstet werden? Erweißt ein Engel ihme diesen Geheimniß-vollen Liebs-Dienst. Soll man seine Schmerzen am Creutz bemitleidigen? Weinen die Engel des Friedens deswegen bitterlich. Muß den dreyen Marien seine Urstände kund gemacht werden? Wälzt ein Engel den Grab-Stein hinweg, und sagt zu den frommen Frauen: Ihr suchet JEsum den Gecreutzigten: Er ist nicht hie, sondern er ist auferstanden, wie er gesagt hat.

Luc. 1. v. 26.

Luc. 2. v. 10.

Matth. 28. v. 2.

Nun sehet, was die wahren Mitglieder des heiligen Rosenkranzes thun. Ich sage, die wahren Mitglieder: Dann ich rede hier nicht von den fleischlichen After-Christen, welche nichts anders,

ders, dann eine äusserlich- und empfindliche Andacht haben: Welche vermeinen ihre Pflicht schon erfüllet zu haben, wann sie einen Rosenkranz herabgehaspelt, und einige Gebethlein mit ausfliegendem Gemüthe ohne Andacht und Aufmerksamkeit gesprochen haben. So sage ich es dann abermal: Ich rede nicht von diesen; sondern ich sage, daß die wahren Mitglieder der heiligen Rosenkranz-Bruderschaft JEsum in allen seinen Geheimnissen vergesellen; daß sie mit ihrer Frommkeit, und Versammlung des Geistes jenen seeligen Geistern nachfolgen, welche sich aller Orten einfinden, wo Christus ist: *Nunquam sine Angelis Christus*, schreibt der uralte Tertullianus.

In dem heiligen Rosenkranz sind die Freuden-reichen, die schmerzhaften, und die glorreichen Geheimnissen. Erstens ist die Menschwerdung, die Geburt, die Opferung JEsu im Tempel. Zweytens seine Beschneidung, seine Flucht in Egypten, sein Blut-Schwitzen in dem Oel-Garten, und alle Umstände seines bitteren Leidens. Drittens seine Verklärung, seine Urständ, seine Himmelfahrt, und die Sendung des heiligen Geistes. Nun die Brüder und Schwester der heiligen Rosenkranz-Bruderschaft begleiten, als eben so viele Engel, ihne in allen diesen Geheimnissen. Sie erfreuen sich mit den Hirten: Sie bethen ihne an mit den Weisen aus Morgenland: Sie opfern sich mit ihme im Tempel, und stehen eine unsichtbare Beschneidung aus, um die Seinige zu ehren. Jetzt sind sie von Menschlicher Gesellschaft, und von den Gelegenheiten zu sündigen abgesöndert, um der Flucht JEsu in Egypten, und in die Wüste nachzufolgen: Itzt sind sie (damit ich mich der Redens-Art eines Apostels bediene) mit gleichen Gedanken, und mit gleicher Meinung bewafnet, wie der verrathene, verkaufte, verlassene, bespottete, und am Creutz sterbende Heyland: Itzt endlich sind sie in Ansehen der Glory empfindlich, welche er empfangt, da er von Todten auferstehet, und glorreich gen Himmel fahrt; und auf solche Art machen dieselben aus allen diesen Geheimnissen ein Blumen-Büschelein, welches sie, wie die Braut, mitten in ihren Schooß le-
Cant. I. v. 12. gen: *Inter ubera mea commorabitur.* Und weil sie merken, daß sich ihr Liebes-Feuer in ihrer Betrachtung entzünde, *In meditatione mea exardescet ignis;* So erfüllen sie alle, von einer vernünftigen Andacht, und Frommkeit ihnen auferlegte, Pflichten.

Weil dann die Mitglieder der heiligen Rosenkranz-Bruderschaft in Betrachtung dieser Grund-Lehre, gleichwie die Glory der Seeligsten Jungfrau von ihrem Göttlichen Sohne herkommt, deme auch an den Lob-Sprüchen, die seiner Mutter gegeben werden, gelegen ist, und der die Bitt-Seufzer annimmt, die zu ihr abgeschickt werden; weil (sage ich) die Mitglieder des Heil. Rosenkranzes bey diesem Mittler eine Mittlerinn suchen, und alle diese Geheimnisse, welche sie insgemein begehen, mit den, auch von einem Engel ihnen an die Hand gegebenen, Worten versammlen, so finden sie in ihren heiligen Andachts-Übungen etwas, über welches sie sich erfreuen, und Mariam alles zugleich bitten mögen.

Erstlich mit was für einen herrlicheren Namen können sie Mariam zieren, als daß sie dieselbe voll der Gnaden nennen. Glaubet ihr wohl, es sey ohne Geheimniß geschehen, daß der Engel den Namen Mariä verschweigt, und an Platz desselben einen andren setzt? Geschieht es nicht deswegen, um uns nemlich zu erkennen zu geben, daß jener, nemlich voll der Gnaden, ihro weit eigenthumlicher sey als ihr Geburts-Namen; und daß ihro besser gebühre, voll der Gnaden seyn, als die Titul, und Ehren-Namen eines Weisen dem Salomon, eines Getreuen dem Abraham, eines Gehorsamen dem Isaac, eines Sanftmüthigen dem David, eines Starken dem Samson, eines Apostels dem Paulus? *Ave gratia plena.* Gegrüßt seyst du voll der Gnaden.

Mir ist ganz und gar nicht unbekannt, daß die heilige Schrift diesen wunderbarlichen Namen noch einigen andern Heiligen beylege: Dann wir wissen aus dem Evangelio, daß Johannes der Taufer schon in seiner Mutter-Leib mit dem Heil. Geist sey erfüllet worden. Ebenmäßig bezeugen die Apostel-Geschichten Act. 6. v. 8. von dem heiligen Stephanus, daß er voller Gnade, und Kraft war. Ich bitte aber euch (sagt ein heiliger Bernardus) verwirret hier nicht diese Worte mit einander. Eine andre Völle haben die Heiligen: Eine andre Völle hat die Königinn der Heiligen. Maria ist ein unergründliches Meer, in welchem die Gnaden aller andrer Geschöpfe, die einmal eben diese Vorzüge gehabt haben, zusammen fliessen: Dann sehen wir wohl, daß die Völle der Gottheit leibhaftig in andern Geschöpfen, wie in Mariä, gewohnet habe, und daß sie durch Mitwirkung und Kraft des heiligen Geistes empfangen haben, wie Maria? *Legimus in Actibus Apostolorum, & Stephanum plenum gratiâ, & Apostolos fuisse repletos Spiritu sancto; sed longè dissimiliter à MARIA. Alioquin, nec in illis habitavit*
S. Bernard. Hom. 3. super Missus est.

: plenitudo Divinitatis corporaliter, quemadmodum in MARIA: nec illi conceperunt de Spiritu sancto, quomodo MARIA.

Andertens, kann man wohl der heiligsten Jungfrau eine gründlichere, und wahrhaftere Ehre beweisen, als wann man zu ihr sagt, *Dominus tecum*, der HErr ist mit dir? GOtt (sagt der Hönig-fliessende Vater) GOtt, der wegen seiner Unermäßlichkeit aller Orten ist, ist nichts destoweniger auf eine ganz andre Art in den Menschen, als in den unvernünftigen Thieren; auch auf eine ganz andre Art in den Frommen, als in den Bösen. *Deus, qui ubique æqualiter totus est per suam simplicem substantiam, aliter tamen in rationalibus creaturis, quàm in cæteris, & ipsarum aliter in bonis, quam in malis est per efficaciam.* GOtt (fahrt der Claravallenser Abt weiter fort) GOtt ist in den unvernünftigen Geschöpfen, ohne daß sie es wissen: Er ist in den vernünftigen, welche ihn erkennen: Er ist aber allein in den Frommen, welche ihn lieben, und erkennen; und weil er durch dieses aus dem Schöpfer, und aus dem Geschöpfe ein nemliches Ding macht, so kann man mit Wahrheit sagen, GOtt sey mit ihnen.

S. Bern. Hom. 3. super Missus. n 4. & 6.

Idem ibidem. *Ita sanè in irrationabilibus creaturis, ut tamen non capiatur ab ipsis. A rationalibus autem omnibus quidem capi potest per cognitionem; sed à bonis tantùm capitur per amorem. In solis ergo bonis ita est, ut etiam sit cum ipsis per concordiam voluntatis.* Auf eine ganz besondre Weis aber (schreibt ferner Bernardus) ist GOtt mit Maria, mit welcher er dergestalt übereinstimmte, daß er nicht nur allein ihren Willen, sondern auch ihr Fleisch mit sich vereinigte: Idem ibid. *Sed specialiter tamen cum MARIA, cum qua ei tanta consensio fuit, ut illius non solùm voluntatem, sed etiam carnem sibi conjungeret.*

Was werden wir dann vortheilhaftes für Mariam in diesen Worten finden? Wie konnte wohl jenes, was allen Gerechten gemein ist, ihro eigenthumlich seyn? Die Ursache ist, AA. daß GOtt mit ihr nicht nur durch die Liebe, und Dankbarkeit ist, sondern daß er mit ihrem Fleisch sowohl als mit ihrem Geist dermassen vereiniget ist, daß, wann die andren Kinder, und Söhne GOttes sind, sie dessen Mutter ist; und daß, wann derselben Gnaden-Wahl in diesem sich endiget, daß sie würdige Tempel sind, in denen GOtt geistlicher Weis mit seiner Gnade wohnet, die Gnaden-Wahl Mariä ist, daß sie jener Tempel gewesen, der seine Wesenheit leibhaftig eingeschlossen hat.

Dahero wünschen Mariä sowohl die Mit-Glieder des heiligen Rosenkranzes, als der Erz-Engel, Glück, daß sie gebenedeyet sey unter den Weibern: *Benedicta tu in mulieribus.*

Der heilige Bernardus verwundert sich sehr über die harte Noth, in welche alle Adams-Töchter im alten Gesatze gesetzt waren, daß sie nemlich mit Schmerzen empfangen, und gebähren sollten: *In dolore paries*: Oder daß sie verflucht, und vermaledeyet wären, wann sie nicht empfiengen: *Maledicta sterilis in Israel.* Was wirst dann thun, heiligste Jungfrau (ruft der Hönig-süsse Abt auf) Zu was für einer aus diesen beeden äussersten Nöthen wirst du dich entschliessen? In jenem, was ich auserkiesen habe, wanke ich nicht im geringsten (führt Bernardus Mariam redend ein) ich liebe mehr eine verfluchte Jungfrauschaft, als eine schmerzhafte Fruchtbarkeit. Der Fluch der Jungfrauschaft ist keine Schande, ausser in Ansehen der Menschen: Ich achte wenig, daß ihnen mein Gelübd mißfällt; und bin ich allzu glückseelig, wann es GOtt gefallen kann.

Was sagst, heiligste Jungfrau (fahrt Bernardus ferner fort) wer hat dich diese Weis zu leben gelehrt? Was für ein Spruch Göttlicher Schrift hat dich verbunden, ein Engel im sterblichen Fleisch zu seyn? Von den Räthen der Jungfrauschaft, welche lange Zeit darnach von dem heiligen Paulo sind vorgetragen worden, konntest du noch nicht unterrichtet seyn: So hattest du auch kein Beyspiel von der Ubung derselben in den Mägdlein, welche vor dir gelebt haben: So mußte dann das Göttliche Wort dein Lehrmeister gewesen seyn, bevor es dein Sohn war: Dasselbe mußte deinen Verstand unterwiesen haben, bevor es dein Fleisch angezogen hatte: *Sermo Dei ante sibi factus est Magister, quàm Filius; priùs instruxit mentem, quàm induerit carnem.* S. Bern. ibid. num. 6. Sey getröst, Allerseeligste Jungfrau! Du wirst empfangen, aber ohne Sünde: Du wirst gebähren, aber ohne Schmerz: Du wirst einen Sohn gebähren, aber ohne einen Mann zu erkennen: Und zu deiner gröSten Herrlichkeit wirst du Mutter desjenigen seyn, dessen Vater GOtt ist: *Concipies, sed sine peccato: paries, sed sine tristitia: gignes filium, nesciens virum: illius tandem eris Mater, cujus Deus Pater est.* Bekennet es, AA. Hatte der Engel nicht Ursache zu sagen, daß Maria gebenedeyet sey unter den Weibern? Kann wohl die Versammlung des heiligen Rosenkranzes Mariam mit einem billigmäßigeren Lob-Spruch ehren, als wann dieselbe wie ein

Wiederhall die letzten Worte dieses seeligen Geistes wiederholet: *Benedicta tu in mulieribus*; Du bist gebenedeyet unter den Weibern?

Indessen wurde es wenig seyn, die Ehre und Glory der Mutter Christi anbelangend, daß die gemeinen Weiber dieselbe für die glickseeligste aus ihrem Geschlechte hielten: *Viderunt eam Filiæ Sion, & beatissimam prædicaverunt.* Es war vonnöthen, um die Weissagung Salomonis zu erfüllen, daß auch die mächtigsten Königinnen ihre Cronen der ihrigen unterwarfen, und ihren Lob-Spruch vollkommen machete: *Et Reginæ laudaverunt eam.*

Cant. 6. v. 3.

Ibid.

Dieses war das gottseelige Absehen Eurer Majestät, da sich dieselben der heiligen Rosenkranz-Bruderschaft haben einverleiben lassen. Dieselben haben ihre Stimme mit der Stimme ihres gesammten Frauen-Geschlechts vermischen wollen, um die Glorwürdigste Königinn Himmels, und der Erde einhelliglich zu loben. Dieselben haben zu erkennen geben wollen, daß Maria unendlich grösser sey, dann dieselben, als dasjenig, was dieselben in Ansehen ihrer Unterthanen sind: Und weil aller Seegen, mit welchem GOtt Eure Majestät überhäufet hat, nicht verhindert zu bekennen, daß Maria unter allen Weibern vorzüglich gebenedeyet sey; so getraue ich mir zu behaupten, daß der Rosenkranz Mariam nicht besser lobe, als Eure Majestät: *Et Reginæ laudaverunt eam.*

Nach einem so herrlichen Beyspiel müssen nothwendig die Ketzer, und Irr-Geister alle ihre Gotts-Lästerungen ersticken, weil ihnen Eure Königliche Klugheit zum Trotz das Stillschweigen gebietet. Dieselben werfen uns die öftere Wiederholung eben des nemlichen Grußes, mit deme wir Mariam ehren, vor; so müssen sie dann auch das Lob tadeln, welches die Engel dem Allerhöchsten stets abzinsen, sprechende: *Sanctus, Sanctus, Sanctus*, Heilig, Heilig, Heilig bist du GOtt Sabaoth. Sie bezichtigen uns, daß wir bey Maria diesen Gruß ausser der Zeit ablegen, indeme schon mehr dann tausend und sieben hundert Jahre verblichen, daß dieses Geheimniß ist erfüllet worden. Ich frage aber diese Schwärmer, wann kann man Mariam mit bessern Fug und Recht voll der Gnaden nennen, als anitzo, da sie in einer vollkommenen Gnade (will sagen) in der Glory ist? Haben wir nicht Ursache zu sagen, der HErr sey mit ihr, da sie GOtt im Himmel weit vollkommener besitzt, als zuvor? Und da sie über alle Engel erhoben worden, können wir nicht mit allem Recht hinzusetzen, daß sie gebenedeyet sey unter den Weibern?

So sind dann derselben Vorwürfe, und Bezüchtigungen unbillig, und gar übel gegründet: Wir sollen aber fleißig Achtung geben, daß, wann wir nicht können getadelt werden, weil wir uns dieser Worte bedienen, um die Jungfräuliche Mutter GOttes zu bitten, und zu loben, wir nicht wegen der Verfassung, und Vorbereitung tadelhaft sind, mit der wir uns zu ihr wenden, und unsre Zuflucht zu ihrem Schutz nehmen. Der heilige Hieronymus berichtet uns, daß die Ehre, welche wir unsern Eltern zu erweisen schuldig sind, nicht so fast in einem gewissen, äusserlichen Wort-Gepräng, mit welchem der gröste Haufen der Kinder zuweilen sehr freygebig ist, als in wirk- und wesentlichen Dienst-Erweisungen bestehe. Wir sollen ebenmäßig zu Gemüth führen, daß die Ehre, welche wir der Übergebenedeyten Mutter Christi, die auch unsre Mutter ist, zu beweisen schuldig sind, vielmehr in deme bestehe, daß wir ihro mit einem reinen und keuschen Leben dienen, welches dem ihrigen gleichförmig ist, als daß wir blos äusserlich gegen sie eine Ehrfurcht erzeigen.

Nein! Meine liebe Mitglieder des heiligen Rosenkranzes! Maria glaubt nicht, daß sie von denjenigen geehrt werde, welche ihre Tugenden loben, ohne denselben nachzufolgen; ja es scheint in Gegenspiel, daß euere Werke sie für unwürdig erklären, daß man ihro nachfolgen solle, da euere Gespräche bezeugen, daß sie gelobt zu werden würdig sey. Mit was für einer Stirne getrauet ihr euch sie zu grüssen, und zu ihr zu sagen, *Ave MARIA*, Gegrüßt seyst du, Maria, wann ihr ein frech- und ausgelassenes Leben führet, und nach nichts, als nach Rach trachtet? wie könnet ihr Mariam voll der Gnaden nennen: *Gratia plena*, zur Zeit, da ihr voller Sünden, und Laster seyd? Wie könnet ihr Mariä Glick wünschen, daß der HErr mit ihr ist: *Dominus tecum*, wann ihr euch durch euer geiles Unwesen, und durch eueren Muthwillen davon absöndert? Ihr nennet Mariam gebenedeyet unter den Weibern: *Benedicta tu in mulieribus*; Und ihr merket nicht, daß ihr euch durch ein ruchlos- und fast gar heidnisches Leben ihren Fluch aufhalset? Ihr setzet mit der heiligen Elisabeth hinzu, daß gebenedeyet sey die Frucht ihres Leibs: *Benedictus fructus ventris tui:* Ist es aber nicht unnützlich, und vergebens,

gehens, wann ihr mit den Früchten des Tods euch der Früchte des Lebens beraubet, so euch ihr Leib gebracht hat? Mit was für einem weit besserem Recht werdet ihr in dem Stand, in dem ich euch sehe, aufrufen können: *Ora pro nobis peccatoribus*, bitt für uns arme Sünder; und alles übrige auslassen, um mit zerknirschten Herzen zu sprechen: Liebreichste Mutter JEsu! Besänftige den Zorn deines Sohnes, und bitt ihne, daß er über uns die Ström seiner Gnaden ausgiesse. Was rede ich aber? Wann ihr keinen steifen Vorsatz machet, euer Leben zu ändern, und die Sünd zu verlassen, werden euch diese Worte nicht mehrer helfen, als die andre? Dann, man muß sich hier nicht schmeicheln, das eifrigste Gebeth ohne die guten Werke ist nicht hinlänglich, euch seelig zu machen: Man muß sich aufs wenigst entschliessen, das Leben zu verändern, wann man des Nutzens theilhaftig werden will, den der heilige Rosenkranz der Kirche bringt, wie gleich in dem zweyten Theile soll dargethan werden.

Zweyter Theil.

In der Kirche Christi ist keine Andacht, welche seiner Braut, nemlich der Kirche, nutzlicher ist, als die Andacht des Heil. Rosenkranzes.

FAst alle Väter sind der einhelligen Meinung, daß die Kirche alle Gnaden, welche sie von Christo empfangt, Mariä der Seeligsten Jungfrau schuldig sey, und daß dieselbe keine Gnade von dem Göttlichen Sohne empfange, um welche sie nicht der Jungfräulichen Mutter danken muß. Die Ursache, welche die heiligen Väter auf die Bahne bringen, ist diese, daß die Kirche, da sie JEsum Christum von Maria empfieng, zu gleicher Zeit von ihr alle Güter empfangen hat, die ihro folgen müssen, also zwar, daß, wie der heilige Rom. 8. v. 32. Paulus sagt: *Cum Filio omnia nobis donavit*, Wann der himmlische Vater, da er uns seinem Sohn mittheilte, mit ihme uns alles mitgetheilt hat, wir auf eine gewisse Weis mit dem heiligen Cyrillo hinzu setzen können, daß Maria, da sie uns JEsum, als das gröste, und unschätzbare Geschenk, mittheilte, uns gleichfalls alles dasjenige mitgetheilt habe, was zu unsren Nutzen gereichen kann.

Dahero sagte dieser gelehrte Vater in der allgemeinen Kirchen-Versammlung zu Ephesus, daß dieselbe Mariä wegen Anbettung der Allerheiligsten Drey-Einigkeit, wegen Verjagung der Höllen-Geister, wegen Vertilgung der Abgötterey, wegen Verkündigung des Evangelii, wegen dem Gebrauch der heiligen Sacramenten verpflichtet sey, indeme sie ihro JEsum Christum zu danken hat, der mit seiner Einfleischung, und mit seinem Tode diese wunderbarliche Wirkungen herfür gebracht hat.

Einige aus den heiligen Vätern sind noch weiter gegangen, und haben uns versichert, daß die Kirche von dem Göttlichen Heyland keine Gnade, ausser durch die Hände Mariä, empfange; und weil sie diese Kirche als einen Leib betrachten, von welchem das eingefleischte Wort das Haupt ist; so geben sie uns zu gleicher Zeit die Allerseeligste Jungfrau als den Hals zu betrachten, durch welchen alle Geister ausgetheilt werden, welche die übrigen Glieder beseelen, und beleben müssen.

Die Ursache, warum sich der Sohn GOttes vorgenommen hat, bey dieser Gelegenheit nicht zu wirken, als durch seine Jungfräuliche Mutter, giebt uns der heilige Anselmus diese, daß nemlich der Sohn GOttes seine Dankbarkeit zu seyn glaubt, daß er durch Mariam alle Gnaden ausspende, weil ihme durch sie die Menschen aufs neue gehuldiget haben: Dann wann man mit Wahrheit sagen kann, daß er von dem himmlischen Vater alle Anbettungen, die ihme als einem Sohne GOttes gebühren, empfangt, weil er von demselben das Göttliche Wesen empfangt; so kann man gleichfalls mit Wahrheit sagen, daß, weil er von seiner gebenedeyten Mutter das Fleisch, und Blut empfangt, durch welches er die Welt-Erlösung wirket, er auch von ihr alle Ehr-Bezeigungen empfange, welche ihme als Erlöser erwiesen werden.

Sehet, AA. die Grund-Ursache, warum der Heyland alle Gnaden durch Mariam ausspendet. Sehet, sagt ein heiliger Anselmus, die Ursache, warum der Göttliche Sohn seine Mutter als eine Frau aller seiner Gnaden zu bestättigen gleichsam verbunden ist; und zwar eine mit so grosser Vollmacht, und Freyheit begabte Frau (schreibt dieser Marianische Lehrer) daß GOtt zuweilen unsre

Bitt-Seufzer, welche wir vor ihm ausgiessen, nicht erhört, hingegen dieselben erhört, wann sie durch die Vorbitt Mariä zu ihm abgeschickt werden; nicht zwar daß Maria mächtiger sey als ihr Göttlicher Sohn, oder daß der Sohn die Mutter zum Wirken vonnöthen habe: Sondern weil dieser Sohn den Entschluß vollziehen will, den er gefaßt hat, seine Mutter also zu ehren, und durch sie die Gnaden seinen Dienern auszutheilen, um sie zu unterrichten, daß sie durch Mariam alles erlangen können: *Non quòd potentior sit MARIA, sed quia Deus eam sic decrevit bonorare, ut sciant homines, omnia per ipsam obtineri.* Also Anselmus.

S. Anselm. Serm. de Laud. MARIÆ.

Dahero, weil die heilige Kirche von dieser Wahrheit gänzlich überzeugt ist, so wendet dieselbige alle Mittel an, ihr Herz zu fesseln. Zu dem Ende stellet dieselbige Mariä zu Ehre hochfeyerliche Fest-Tage an, errichtet löbliche Bruderschaften, verleichet den gottseeligen Versammlungen grosse Ablässe, frischet die Wahrglaubige an, zu Maria in ihren Nöthen und Drangsalen ihre Zuflucht zu nehmen, flößt ihnen ein demüthiges Vertrauen auf ihren Schutz ein, bringt selbst einen grossen Theil des Jahrs mit Absingung ihres Lobs zu, und unterlaßt von allen deme nichts, was sie bewegen, und verbinden kann, uns die Gnaden JEsu Christi mitzutheilen.

Der Ursachen wollen wir bekennen, AA. die Kirche glaube nicht, daß sie ein kräftigeres Mittel habe, um zu machen, daß sie von der heiligsten Mutter JEsu erhört werde, als wann sie ihro die Freude erneuert, die sie von ihrem Englischen Gruß gehabt hat, und sich auf solche Art nutzlich der Andacht ihres heiligen Rosenkranzes bedient. In der That, wann die heilige Kirche zu Gemüth führt, daß das Gespräch des Erz-Engel Gabriels einstens sehr mächtig, und kräftig gewesen, um von ihr die Ur-Ader aller Gnaden zu erlangen; und wann dieselbe erweget, daß die Allerseeligste Jungfrau, von den Worten dieses Engels gleichsam ganz süßiglich gezwungen, eingewilligt hat, uns den Göttlichen Erlöser zu geben; so ist dieselbe gänzlich beredet, daß ihro der Gebrauch eben der nemlichen Worten zu keinem andern Ziel und Ende sey gelassen worden, als damit sie durch dieselben alle Gnaden erlange, welche von jenem GOtt, als dem einzigen, und wahren Ursprung herfliessen.

Hugo, von dem heiligen Victor zugenannt, bemerket, daß, weil der heilige Geist Mariä in der Einfleischung GOttes anstatt eines Schattens gedient hat, Maria nach seinem Beyspiel gleichfalls der Kirche in ihren zerschiedenen Nöthen, und Anligen anstatt eines Schattens habe dienen müssen. Ja, der heilige Geist ist ihre Stärke, und Zuflucht in dem Geheimniß eines eingemenschten GOttes geworden; und ist Maria voll des heiligen Geistes, welche die Zuflucht, und Stärke der Mitglieder des heiligen Rosenkranzes in ihren Kämpfen, und Streit wird: *Spiritus sanctus adumbravit MARIAM, quia MARIA adumbrare debebat Ecclesiam.* Mit diesem demüthigen Vertrauen dann stimmen die Brüder, und Schwester der heiligen Rosenkranz-Bruderschaft ihr Lob an, und rufen Mariam mit jenen hundert und fünfzig *Ave MARIA* um ihren mächtigen Beystand an, fast wie David die Glory GOttes verkündet, und ihne in seinen hundert und fünfzig Psalmen um seine Barmherzigkeit angeflehet hat; also zwar, daß, gleichwie jener heilige König mit Absingung seiner Psalm-Lieder die bösen Geister verjagte, oder, nach Meinung Basilii des Seleuciensers, besänftigte, und stillete: *Spiritum malum incantabat*: Also auch die frommen Brüder und Schwester dieser Versammlung von Christo durch Mariam die nothwendigen Gnaden erlangen, damit sie den bösen Anfechtungen des Höllen-Geistes nicht unterligen, wann sie mit dem heiligen Rosenkranz bewafnet sind, und denselben andächtiglich bethen.

Wer wurde allen sowohl sicht- als unsichtbaren Beystand mit Wörten genugsam erzehlen können, den die heilige Kirche durch diese heilig- und andächtige Ubung erhalten hat? Dieselbe war unter Calisto dem II. und Nicolao dem IV. Römischen Päbsten von unzahlbaren Spaltungen, Ketzereyen, und Irr-Lehren zerrissen. Der ergrimmte GOtt hielt die feuerigen Donner-Keile in der Hand, und war schon bereit, dieselben auf den grösten Theil der Erd-Runde abzuschiessen, wann sich nicht Dominicus, wie Moyses und Aaron, mit diesem mächtigen Mittel der fürchtlichen Rache entgegen gesetzt, sich ins Mittel gelegt, und die schon gezuckten Donner-Keile aus der Hand des erzürneten Göttlichen Rach-Arms gewunden hätte. Die Kirche ist auch von der Macht, und Kraft dieser Andacht dergestalt überwiesen, daß sie davon öfters in gefährlichen Ungewittern, und äussersten Nöthen, in denen sie sich befindet, augenscheinliche Merkmaal und Proben erfahrt.

Euch ist keinesweegs unbekannt, daß die Welt ein ungestümmes Meer, auf welchem die Kirche, wie ein von den rasenden Flutten herumgeworfenes Schiflein, stets in Angst und Furcht

schwe-

schwebet. Was vermeinet ihr aber wohl, daß die Kirche in Mitte so vieler, und grossen Gefahren, von denen sie umzingelt ist, thue? Sie bedient sich des heilsamen Raths des heiligen Bernardi: Sie betrachtet Mariam wie einen günstigen Meer-Stern, der sie in einen sicheren Port einführen muß: Sie denkt mit dem Erz-Engel Gabriel an Mariam: Sie ruft dieselbe mit eben den Worten dieses himmlischen Geistes an, und mit diesen unschuldigen Kunst-Griff begiebt sie sich mitten unter den gefährlichen Klippen, und tobenden Ungewittern in Sicherheit: *In periculis, in Angustiis, in rebus dubiis, respice stellam, voca MARIAM: MARIAM cum Angelo cogita, MARIAM cum Angelo invoca.*

S. Bern. Hom. super Missis.

Wann ihre Kinder im Tod-Bett von einer billigmäßigen Furcht überfallen werden; es geschehe darnach dieses entweder wegen der Sünden, und Lastern, die sie begangen haben, oder wegen der Ungewißheit ihres zukünftigen Schicksals; verschaft ihnen nicht der heilige Rosenkranz in jenem entscheidenden Zeit-Punct ihrer Ewigkeit die mächtige Hülfe Mariä, und erlangen sie nicht in jenem erschröcklichen Augenblicke den Schutz, um welchen sie Mariam so oft angeflehet haben? *Et in hora mortis nostræ.*

Wann vielleicht einige sind, die wegen ihrer Schwachheiten, und Unpäßlichkeiten in diesem Leben für ihre begangene Sünden nicht genug thun können, und sich fürchten, daß sie dieselben im andern Leben weit schärfer werden abbüssen müssen; verleichet ihnen nicht der heilige Rosenkranz die nothwendigen Ablässe, damit sie die praschlenden Flammen des Fegfeuers auslöschen können? Ablässe, welche auf die Verdienste Mariä, und auf jene fast unendliche Zahl der Buß-Werke gegründet sind, welche, weil sie ihro nichts geholfen, als die unschuldig war, ihre Wirkung nicht haben, ausser in der Application, oder Zuwendung, die uns geschehen ist. Ablässe, welche auf die unendliche Barmherzigkeit Christi gegründet sind, welcher, weil er für unsre Sünden mehr als genug gethan hat, uns überflüßige Gnaden verleichet; und uns zum Besten die Rechte seiner Gerechtigkeit fahren laßt. Einige Gnaden, sagt der Seraphische Bonaventura, verleichet er aus seiner unendlichen Güte; andre hingegen spendet er aus zum Zeichen seiner Herrlichkeit, und, wie der gepurpurte Lehrer redet, zum Zeichen seiner Verschwenderey. Die ersten wäget er gleichsam ab, und zehlet dieselben; die andren hingegen spendet er fast mit einer Gattung der Verschwenderey, und ohne Maas aus: Und diese sind die Ablässe, welche euch anheute verliehen werden, AA. und welche wegen diesem Mittel euch die Andacht des heiligen Rosenkranzes so nutzlich machen.

Ich muß es hier sagen (und dieses ist auch ein neuer Nutz und Vortheil von dieser grossen Andacht) Ich muß es euch sagen, daß, obschon diese Gnaden, welche euch gemeldte Andacht zuwegen bringt, kostbar sind, so sind doch dieselben deswegen nicht mehr seltsam: Dann kann man nicht die Schätze des heiligen Rosenkranzes, welche der Lufte und dem Lichte gleichen, die gleichförmiglich nothwendig und gemein sind, eben so leicht erlangen, als sie uns nutzlich sind? Dieselben stehen uns das Jahr hindurch zwölfmal offen: Alle Monate stellen sie sich den Rechtglaubigen dar; und bedunkt es mich, ich könne diesen Rosenkranz mit nichts besser vergleichen, als mit jenem Apocalyptischen Baum, der, weil er von einem Strom, das ist, von den Gnaden Mariä, befeuchtet wird, in einem jeglichen Monat neue Früchte bringt, welche die Kirche ernähren können: *Ex utraque parte fluminis lignum vitæ afferens fructus duodecim per menses singulos, reddens fructum suum.* Ex Apoc. 22. v. 2.

AA: Ihr sollet euch aber nicht allzuviel schmeicheln, und niemal so unvernünftig seyn, daß ihr gänzlich glaubet, der heilige Rosenkranz allein sey mächtig gnug, euch alle diese Gnaden zu verschaffen: Dann man muß mit keiner Tod-Sünde befleckt seyn, damit man die heilsamen Früchte der Ablässe sammlen möge, und anbey gottseelige Werke üben, damit man von der Fürbitt Mariä Nutzen schaffe. Wie soll deme nicht also seyn, AA. wann die nemliche Gnade GOttes nicht alles wirkt, indeme sie den Willen des Paulus erfordert, um ihne seelig zu machen? *Gratia Dei mecum.* 1. Corinth. 15. v. 8.

Ich erachte mich um so vielmehr verpflichtet zu seyn, euch dessen zu erinnern, wie mehr uns eine traurige Erfahrniß stets lehrt, daß nichts so heilig auf Erde sey, so nicht der Gefahr ausgestellt ist, verfälscht zu werden, weder etwas so gemein, als Leute sehen, welche von dem heiligen Rosenkranz, und Scapulier, ja durchgehends von allen Andachten gegen die Allerseeligste Jungfrau Gelegenheit, und Anlaß nehmen, ein ruchlos- und fast heydnisches Leben zu führen; indeme sie vermeinen, daß, weil sie einer heiligen Bruderschaft, oder Versammlung einverleibt sind, sie neben ihrem gottlosen Leben der Gefahren einer

unglückseeligen Verdammniß versichert sind. Vermessenes Vertrauen, falsch- und trauriger Fried, der aus einem günstigen Werkzeuge des Heyls den Menschen den grausamesten Gegenstand ihrer ewigen Verdammniß macht!

Ich bekenne es, daß ihr von Maria alle Hülfe hoffen sollet, aber mit eben der Bedingniß, welche sie vor Ur-Zeiten denjenigen gesetzt hat, die sie in der Hochzeit zu Cana um ihren Beystand angeLuc. 3. v. 15. rufen haben: *Omnia, quæcumque dixerit vobis, servate, & facite*: Ich (sagt die Seeligste Jungfrau) nehme euere Bitt an: Ich hab deswegen mit meinem Sohne geredt; thut aber alles das, was er euch sagen wird: Dann so dieses nicht geschieht, wird euch alle meine Macht nichts nutzen. So gehorsamet dann dem Sohne, damit ihr euch die Mutter günstig, und gewogen machet: Traget den heiligen Rosenkranz, wie einstens die Rechtglaubigen das Evangelium getragen haben. Diese (schreibt der grosse Augustinus) trugen dasselbige in ihrem Schooße, und in ihren Händen: In ihrem Schooße, weil sie dasselbige liebten: In ihren Händen, weil sie dasselbige übten. Machets ihr auch also; und damit euch Maria gnädig ansehe, so machet, daß die Augen GOttes immerdar auf euch sehen. Er sieht nur auf die Gerechten, sagt der gecrönte Prophet: *Oculi Domini super justos*; Das ist, wie es der heilige Thomas auslegt, obschon GOtt auf alle Menschen sieht, so sind doch seine Augen absonderlich mehr auf die Frommen und Gerechten gerichtet, welche der wahre Gegenstand seines Wohlgefallens sind. Psal. 33. v. 16

Man sieht zuweilen gewisse Ebenbilder, in denen die Augen also gemacht, und gemahlen sind, daß, ob sie schon alle diejenigen ansehen, welche das Ebenbild betrachten, dieselben doch nur euch allein anzusehen scheinen. Stellet euch rechts, oder gehet links, so wird man sagen, daß sie euch überall nachfolgen, und euch rechts, und links ansehen: Und auf solche Weis will David sagen, daß die Augen GOttes auf die Gerechten gerichtet seyn, um dieselben zu beschützen, zu lieben, zu seegnen, und ihnen alle Gnaden zu verleichen, die sie vonnöthen haben. Ihr werdet vermittels des heiligen Rosenkranzes grosse Gnaden erlangen, wann ihr euch in gottseeliger Vorbereitung, und in guter Beschaffenheit befinden werdet. Nun seyd ihr dann überwiesen, daß dieses eine der Kirche nutzliche Andacht sey, wie allbereit der zweyte Theil gelehrt hat: Es ist aber auch eine, den Feinden GOttes erschröckliche, Andacht, und dieses wird zeigen der dritte Theil.

Dritter Theil.

In der Kirche Christi ist keine Andacht, welche seinen Feinden erschröcklicher ist, als die Andacht des Heil. Rosenkranzes.

Nicht nur heut allein ist die Glorwürdigste Jungfrau den Feinden GOttes erschröcklich. Die ersten Siege, welche sie über dieselben erhalten hat, sind weit älter, dann ihre Geburt: Diese Heldenmüthige Frau war noch nicht in die Welt eingetretten, und hatte schon der Schlang, und der Gen. 3. v. 15. Sünd den Kopf zertretten: *Et ipsa conteret caput tuum.*

Gleichwie ihre Helden-Thaten ihrer Geburt vorgegangen, also sind sie auch deroselben nachgefolgt: Sie hat bey ihren Lebs-Zeiten keinen Schritt gethan, daß sie nicht über Löwen, und Dracken gegangen: Und hat diese Jungfrau, welche voll der Süßigkeit, den Menschen nichts dann Ehrfurcht beyzubringen schien, den Höllen-Geistern eine solche Furcht eingejagt, daß sie denselben weit erschröcklicher, dann ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer geschienen hat.

Diese Macht Mariä aber ist im Himmel nicht im geringsten verwindert worden. Gewiß ist, daß die Glory, mit der sie umgeben ist, sie der Höllen weit erschröcklicher macht, als sie zuvor gewesen; also zwar, daß ihro die Kirche den Untergang aller Ketzereyen zuschreibt, und ihro wegen Vertilgung derselben offentlich Glück wünschet: *Gaude MARIA Virgo; cunctas hæreses sola interemisti in universo Mundo*: Erfreu dich, O Jungfrau Maria! Dann du allein hast alle Ketzereyen in der ganzen Welt vertilget.

Da ich den Ursachen dieses allgemeinen Sieges über die Spaltungen, und Ketzereyen nachforschete, den die Kirche der heiligsten Jungfrau zueignet, war ich der Meinung, daß, weil sie GOtt und den Menschen in ihrem Schooße vereiniget hat, sie sich wegen aller Vereinigungen, die von dieser ersten Verbind-

bindnisse abhiengen, bemühen sollte: Daß, weil sie zu der Göttlich- und Menschlichen Naturs-Vereinigung JEsu Christi mitgewirkt hat, sie auch billig zur Vereinigung der Glieder der Kirche mithälfe, und daß sie, um sich nachdrucklich zu bemühen, alle Meutereyen und Partheyen, welche dieselbe zu trennen sich frech erkühneten, mit aller Kraft zu Grund richtete.

Diesem sey, wie ihm wolle, so muß man ganz sicherlich glauben, daß die Kirche Mariam um ihren Beystand alsogleich anflehe, wann die erste Helm der Ketzereyen hervor zu ragen anfangen: Daß sie der Seeligsten Jungfrau wegen Vertilgung derselben Dank sage; und daß der heilige Cyprianus Ursache gehabt habe, ihro deswegen den Scepter in die Hand zu liefern, und die Crone aufs Haupt zu pflanzen. Dahero verlange ich keineswegs, daß ihr die Vertilgung der Albigenser Ketzerey, als eine ausserordentliche Wirkung der übergrossen Macht Mariä, ansehet, sondern daß ihr das Mittel betrachtet, dessen sich der heilige Dominicus zu andern Zeiten bedient hat, die alte schon modrige Lumpen gedachter Ketzerey gänzlich zu zersetzen, und zu vertilgen.

Tertull. in Apologetico.

Der sinnreiche Tertullianus hat vernünftig angemerkt, daß das allgemeine Gebeth die Christen bewafnete: Daß dasselbige diejenigen in Schlacht-Ordnung stellete, welche sich GOtt wiedersetzten, und ihme auf eine gewisse Weis einen heilig- und süssen Gewalt anlegten. Wir wollen aber noch hinzu setzen, daß der heilige Rosenkranz weit glücklicher einstens ein Kriegs-Heer versammlet hat, nicht um sich GOtt zu widersetzen, sondern seinen Feinden Wiederstand zu thun: Daß der heilige Dominicus von der Seeligsten Jungfrau Befehl gehabt habe, diese Compagnie, oder Bruderschaft als eine Leib-Wacht zum Schutz der Kirche rings herum zu stellen, und daß dieser Beystand, oder Succurs, dessen ganze Stärke in dem Gebeth bestund; die Albigenser mehr zertrennt, und geschlagen habe, als die schwachen Waffen der Christlichen Potentaten: *Super muros tuos Jerusalem constitui custodes, tota die & tota nocte in perpetuum non tacebunt.*

AA. Soll ich diesen Streit mit jenem vergleichen, was uns die heilige Schrift von dem Kampf des Davids mit den Philistern erzehlet? Habt ihr euch niemal verwundert, da ihr einen jungen Hirten-Knaben, der zuvor nichts anders als einen Hirten-Stab führte, einem von Scheidel bis auf die Fußsolen bewafnet- und gepanzerten Goliath herzhaftig ins Gesicht gehen gesehen? Wann er doch das Schwert des Sauls genommen hätte: Wann er doch die Pickel-Haube aufgesetzt, und den Küris angezogen hätte: Er schlagt aber diese menschliche Hülf großmüthig aus, und bezeugt offentlich, daß, weil er zu einen so unbequemen Last nicht gewohnt, er nichts anders vonnöthen habe, als eine Schäuder, und den Schutz GOttes, um jenen stolzen Philistäischen Fleisch-Thurn zu Boden zu werfen. Das ist nur allzuviel, sagt Ambrosius. Es ist wahr, und gewiß, daß er unbewafnet zum Kampf gehet; er ist aber doch mit der Göttlichen Allmacht bewafnet, und mit dieser unsichtbaren Hülf wird er über seinen Feind siegen. *Quamvis inermis videatur, satis est gratia divinitatis armatus.* S. Ambros. Serm. 83.

Saget ihr geharnischte Männer, die ihr unter der Pickel-Haube, und unter dem Küris ergrauet seyd; die ihr in Kriegs-Wesen durch viele und lange Erfahrnis grosse Wissenschaft besitzet; was ist dieses, daß ein schwacher, mit einem Rosenkranz bewafneter Ordens-Mann, und ein kleiner Herr an der Spitze von tausend, und vier hundert Kriegs-Männern einem Heer-Lager von hundert tausend Ketzern unter Anführung eines Grafen von Tolouse, und eines Königs in Arragonien ins Gesicht gehen? Indessen verzweifelt nicht an dem Siege: Dominicus, und Simon von Montfort sind gnugsam ausgerüstet, und bewafnet: Dann mit einem heiligen Rosenkranz, wie David mit seiner Schläuder, erlangen sie von GOtt, und von dem Schutz der Glorwürdigsten Jungfrau grosse Hülfe: *Quamvis inermes videantur, satis sunt gratia divinitatis armati.*

Der heilige Rosenkranz hat nicht nur diesen Sieg über die Ketzer und Schwärmer erfochten, sondern derselbe hat auch Mariam den Unglaubigen schrecklich gemacht, indeme sie die Kirche nicht minder in ausländisch- als inheimischen Kriegen beschützet hat: Die so wohl wegen der kleinen Anzahl der Uberwinder, als wegen der erschröcklich grossen Zahl der Uberwundenen so berühmte Schlacht auf den Echinadischen Insuln ist ein ewiges Beweisthum dieser Wahrheit. Mich belangend, kann ich nicht verhehlen, sondern muß es gestehen, daß ich diesen, durch Hülf des heiligen Rosenkranzes über das Asiatische Ungeheuer der Musulmänner erhaltenen Sieg als eine untrügliche Weissagung ihres Untergangs betrachte: Dann ich halte für gewiß, und ungezweifelt, daß diese Andacht

den

den Trapezuntinischen Mond vollends unter die Füsse Mariä bringen werde: *Et Luna sub pedibus ejus;* Und daß der Fried zwischen den Christlichen Potentaten der Weeg sey, den sie zur Vollstreckung dieses Vorhabens eröfnet hat: Dann ich zweifle nicht, daß wir einen grossen Theil der Glickseeligkeit, die wir genieffen, dem emsigen Gebeth dieser Bruderschaft schuldig seyn, welche, wie es scheint, von Maria die Ruhe des Staats mit eben den Worten erlangt hat, mit denen der Erz-Engel Gabriel den Frieden der Welt erhalten hat.

Schluß.

Dieser Gedank vermindert nicht nur nicht die Pflicht, die wir gegen Eure Majestät wegen des Friedens haben, sondern vermehrt vielmehr dieselbe: Massen, wann wir dieses Gut der Andacht des heiligen Rosenkranzes zu danken haben, so ist es deswegen, weil Eure Majestät diese Andacht mit ihrer heldenmüthigen Frommkeit verherrlichet haben, und daß auch wir höchst derselben Gebeth etwas schuldig sind, so wir derselben Rathschlägen zu danken haben. Wir glaubten, daß Eure Majestät uns zum Besten nur die Mächte der Erde versöhnet hätten: Wir werden aber gewahr, daß Höchst-dieselben auch die Mächte des Himmels besänftiget haben. Diese Betrachtung gestattet uns nicht, nur ein einzige Gelegenheit vorbeygehen zu lassen, ohne Eurer Majestät unsre Herzen zu eröfnen; und ob wir schon wissen, daß Eure Majestät, welche niemal, eine Wohlthat zu erweisen, des Augenblickes vergessen, an welchem Höchst-dieselben eine Wohlthat erwiesen haben; so wird mir nichts destoweniger Eure Majestät verzeichen, wann ich Höchst-deroselben im Namen aller fromm- und aufrichtigen Franzosen vortrage, und berichte, daß sie die hohen, ihnen erwiesene, Gnaden in ihre Herzen mit dem Griffel einer ewigen Dankbarkeit einschreiben werden. Eure Majestät geruhen dann fortzufahren, täglich über dieses Königreich neue Gnaden-Ströme auszugiessen, welche Höchstdieselben vor GOtt in der Ewigkeit noch gröfser machen, als Höchst-dieselben in der Zeit sind. Dieses wünsche ich Eurer Majestät vom Herzen in Namen GOtt des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Amen.

Fünf-

Fünfzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von dem Heiligen Rosenkranz-Fest Mariä.

Gehalten

Von P. Bartholomæo Donati Soc. Jesu.

Vorspruch.

Quasi flos rosarum in diebus vernis.

Wie die Rosen-Blum zur Frühlings-Zeit. Eccli. 50.

Innhalt.

Die Andacht des heiligen Rosenkranzes ist I. Mariä sehr lieb, und angenehm. II. Uns Menschen sehr nutzlich.

Eingang.

Ich glaubte, AA. geirret zu haben; und zweifelte fast, ob ich nicht entweder gar blind, oder doch übersichtig wäre, da ich fremde Fehler und Irrthum ganz gern meinen Augen beymessete, damit nur alle, die mich anhören, von aller, obschon unschuldiger, Schuld, und Fehler befreyet wären. Ich sehe aber doch auch, und weis, daß ich mich im Sehen nicht im geringsten betriege. Ich sehe, daß zu dieser Zeit die Bäume mit holden Früchten, welche im Obst-Garten von den Aesten herab hangen, gekrönt, und die Wein-Stöcke mit dem köstlichen Götter-Trank beladen sind, welches man mit so grossem Fleis sammlet, und arbeitet, um das ganze Jahr hindurch die Lebens-Geister auszuspenden. Ich sehe die Wagen schwitzen, die Bauers-Leute sich schläunigen, die Weinleser in Weinbergen, und Haus-Kellern gleichsam schaumen. Ich sehe die Jäger den Vögeln nachstellen, welche von Norden gegen Süden fliegen, um dem rauchen Winter, der ihnen aufn Fuß nachjagt, zu entfliehen: Ich sehe alle Berge, alle Büsche, alle Wälder, und fast die ganze Luft von den falschen Netzen gleichsam belagert. Ich sehe gleichfalls am Himmel die Sonne in der Waage, den Orion mit seinem Degen, und alle übrige Sternen jene Zeit zu machen, welche wir einhelliglich den Herbst zu nennen pflegen. Und ich zweifelte in meinen Gedanken, ob nicht die Frühlings-Zeit wäre. Und warum doch dieses? Darum, weil ihr, AA. beflissen seyd, ein Frühlings-Fest zu begehen. Die Schrift scheint es zu sagen, *Et quasi flos rosarum in diebus vernis*, wie die Rosen-Blum zur Frühlings-Zeit. Im Frühling wachsen die Rosen: Im Frühling werden die Kränze geflochten; und warum wird das Fest des heiligen Rosenkranzes, an welchem für Mariam aus Rosen die Kränze geflochten werden, zu dieser Zeit gehalten? *In diebus vernis, in diebus vernis*, zur Frühlings-Zeit soll dieses Fest begangen werden: Und ihr haltet es im Weinmonat? Mitten im Herbst? Nicht zur Rosen-Zeit, sondern zur Früchte Zeit? So wird dann nach der Kirche Meinung eure Hochfeyerlichkeit ausser der Zeit gehalten; eure Frömmigkeit ist hinters Licht geführt.

Dahero wollen wir heut das Fest, und die Lob-Rede unterlassen; dann es gezieмt sich nicht, die Frühlings-Fest in den Herbst zu übersetzen.

Vortrag und Abtheilung.

WAs saget ihr darzu, AA? Wer hat recht? Ihr, und ich hab recht. Ich, der ich zu Ehren der Seeligsten Jungfrau behaupte, daß man das heilige Rosenkranz-Fest zur Rosen-Zeit begehen solle: Und ihr, die ihr vorwendet, man soll es zur Früchten-Zeit halten: Dann in dieser Hochfeyerlichkeit kann man sagen, daß der Blum-reiche Frühling in einen Fruchtreichen Herbst sey verwandelt worden. Beyde sind es zugleich. Ein Blumreicher Frühling, weil mit diesen Blumen die Glorwürdigste Jungfrau muß gekrönt werden. Ein Frucht-reicher Herbst, weil aus diesen Blumen der Andacht des heiligen Rosenkranzes herrliche Früchte herfür wachsen: Oder klärer zu reden: Die Andacht des heiligen Rosenkranzes ist I. Mariä sehr lieb, und angenehm. II. Uns aber sehr nutzlich. Und weil die heiligste GOttes-Gebährerinn die Blumen freuen, so sollte dieses ein Frühlings-Fest seyn: Weil aber euch die Früchte freuen, so könnet ihr dasselbige auf diese Herbst-Zeit übersetzen. Wir wollen erstlich die Blumen, und darnach die Früchte betrachten. Seyd bereit.

Erster Theil.

Die Andacht des heiligen Rosenkranzes ist Mariä sehr lieb, und angenehm.

DIe Blumen sind allezeit die Freude Mariä der Ubergebenedeyten Jungfrau gewesen: Und hat sie eine Lust gezeigt, dieselben lang anzusehen, ihren Geliebten dahin zu bewegen, daß auch er sie ansähe: *Veni, dilecte mi!* Cant. 7. v. 11. & 12. *egrediamur in agrum, commoremur in villis. Manè surgamus ad vineas; videamus, si floruit vinea; si flores fructus parturiunt; si floruerunt mala punica:* Komm, mein Geliebter! Laß uns in das Feld hinaus gehen, und in den Dörfern uns aufhalten. Laß uns des Morgens frühe auf seyn, in die Weinberge zu gehen, damit wir sehen, ob der Weinstock blühe, ob die Blühe Frucht bringe, und ob die Granat-Aepfel ausgeblühet haben. Laß uns gehen, die Blumen zu sehen? Will sie keiner andrer Ursache wegen mit ihrem Geliebten in das Feld hinaus gehen? Zu dreymalen wiederholet sie in wenigen Worten nach einander die Blumen, und deswegen legt sie zu Tage, daß sie ihre ganze Freude in den Blumen habe. Mein! Warum hat doch eine so ernsthafte Frau diese Freude? Nicht weil sie wie andre Weibsbilder geartet war, welche die gröste Freude fühlen, wann sie dergleichen Geschenke geben, und noch mehr, wann sie dieselben bekommen; entweder weil sie durch den bunten Farben-Schmuck ihrem Herkommen ein grössers Ansehen geben; oder weil sie mit diesem unschuldigen Schleyer einigen Mangel des Angesichts, und des Leibs verhüllen; oder endlich weil sie zeitlich verhindern wollen, daß sie nicht ihre gröste Zier verlieren, so das frische, junge Alter ist; und wann auch die Runzeln sich wie tiefe Furchen an der Stirne ziehen, so befleissen sie sich, dieselben mit gekünstelter Jugend zu bedecken; das Aug mit geblumter Verstellung zu betriegen, also zwar, daß man entweder das Alter nicht sehe, oder daß es den bösen Geruch nicht habe, den die alten Körper allgemach von sich zu hauchen anfangen. Diese Ursachen können bey so edler Frau, wie Maria ist, keinen Platz haben. Warum laßt sie dann eine so grosse Freude, und Neigung zu diesen eintägigen und verwesentlichen Geburten der Natur, welche heut Blumen, und morgen Heu sind? *Exsiccatum est fœnum, & cecidit flos.* Is. 40. v. 7. AA. Ihr wisset schon, was man antworten soll, nemlich daß Maria deswegen eine solche Neigung zu den Blumen habe, weil dieselbigen eine Figur, und ein Vorbild ihres Rosenkranzes, und ihrer Geheimnissen sind. Welches ist das erste Geheimniß, und zu was für einer Zeit im Jahre kommt dasselbige? Es ist die heiligste Verkündigung, so das erste, und gleichsam die Wurzel aller übrigen Geheimnissen ist, da nemlich ihro vom Erz-Engel die Mutterschaft GOttes ist angekündet worden. Nun dieses erste Geheimniß ist ein Geheimniß der Blumen, und wird von uns zur

Blu-

Blumen-Zeit gehalten, und ist von GOtt zur Blumen-Zeit gemacht worden. Ein Geheimniß der Blumen, weil die Göttliche Blum, und der Blumen GOtt sich der Jungfrau in jenem Augenblicke einverleibt hat, und von dieser Wurzel herfür gesprossen ist: *Et flos de radice ejus ascendet*, sagt Isaias der Prophet; und ein Blum wird aus seiner Wurzel aufgehen: die Blum, das ist, JEsus, wie es Hieronymus mit andren Dollmetschen auslegt. Das Geheimniß wird begangen, und ist von GOtt zur Blumen-Zeit gemacht worden, weil Mariä die Göttliche Mutterschaft zur Frühlings-Zeit, da der Frühling anfangt, da die Blumen hervorzustechen beginnen, angekündet ist worden. Isa. 11. v. 1.

Alle andre Geheimnissen stammen von diesem ab, weil alle in der Mutterschaft GOttes gegründet sind. Dahero was Wunder, daß sich die Seeligste Jungfrau so sehr über die Blumen erfreuet, daß sie eine so grosse Neigung zu denselbigen hat, indem diese der Anfang ihrer Ehre und Glory sind? Christus hat ihre Neigung erkannt, indem er diese Zeit erwählte, sich einzumenschen, und sie zur Mutter zu machen. Und es scheint, er habe sie zu dieser Mutterschaft eingeladen, da er mit ihr mit so grosser Freude geredet hat, daß sie ganz frölich bekennete, dies sey die Stimme ihres Geliebten: *En dilectus meus loquitur mihi*: Sieh, mein Geliebter redet mir zu. Was sagt er dann? Was sagt er? *Surge, propera amica mea, columba mea, formosa mea, & veni*; Steh auf, und eile meine Liebste, meine Daube, meine Schöne, und komm. Komm mein Liebste, und sey meine Mutter; komm anstatt der Eva, und sey Mutter aller Menschen; komm, und glaub dem Engel, der dir die frölichste Zeitung bringt. Eine schöne Auslegung ist bey Ruperto dem gelehrten Tuitiensер Abten zu lesen: *Tu amica mea per humilitatem, columba mea per charitatem, formosa mea per castitatem &c. Veni ergo MARIA, veni: nam Eva ad latebras fugit. Veni, & crede Angelo evangelizanti: veni, & contere caput serpentis &c. veni, & dic: Ecce Ancilla Domini*: Du bist meine Freundinn durch die Demuth; meine Daube durch die Liebe; meine Schöne durch die Keuschheit ꝛc. Derowegen komm Maria, komm: dann Eva hat sich in die Schlupf-Löcher verkrochen. Komm, und glaub dem Englischen Bothschafter: komm, und zertritt der Schlange den Kopf ꝛc. komm, und sag: Sieh, ich bin ein Magd des HErrn. Diese so schöne Einladung ist zur Blumen-Zeit geschehen: *Initio veris, puta die 25. Martii*, setzt Cornelius a Lapide hinzu, *sub Æquinoctium, Angelus Gabriel annuncians B. Virgini Christi conceptionem &c.* Zu Anfang des Frühlings, nemlich den fünf und zwanzigsten Tag Merz Monat, da Tag und Nacht gleich ist, kündigte der Engel Gabriel der Seeligsten Jungfrau die Empfängniß Christi an ꝛc. Deswegen sagt der Bräutigam ferner: *Jam hyems transiit, imber abiit, & recessit. Flores apparuerunt in terra nostra.* Der Winter des Gesatzes ist schon vorüber, der Platzregen der Sünden hat nachgelassen, die Zeit der Gerechtigkeit ist vergangen. Die Blumen lassen sich in unsrem Lande sehen: die Zeit der Versöhnung, der Gnaden, und der Barmherzigkeit ist schon gekommen. Damals antwortete die heiligste Jungfrau: *Ecce Ancilla Domini*: Sieh, ich bin ein Magd des HErrn. Und ist dieses, wie Rupertus schreibt, die Stimme der Daube gewesen: *Vox turturis audita est in terra.* Ja! Ja! *Flores apparuerunt in terra nostra*: Die Blumen haben sich in unserem Lande sehen lassen. Und ihr wollet nicht, daß sich die Seeligste Jungfrau über diese Stimme erfreue, und sich dieser Blumen-Zeit erinnere, da ihr erstes Freuden-reiches Geheimniß geschehen; da sie zur Mutter GOttes ist auserkiesen, und über alle Geschöpfe, und über alle Hierarchien erhoben ist worden. Cant. 3. v. 10.

Nicht nur aber das erste Freudenreiche Geheimniß, sondern auch das erste aus den Schmerzhaften ist von GOtt zu eben dieser Zeit geschehen, weil Christus zur Frühlings-Zeit gelitten hat. Also bekräftigen es die heiligen Väter, Cassiodorus, Beda, Bernardus, Theodoretus, Nissenus samt vielen andren, welche die Worte, *Tempus putationis advenit*, die Zeit zu schneiden ist herbey gekommen, vom Leiden Christi auslegen. Die Feldblum ist zu dieser Zeit im Garten erblaßt, und unter den Blumen ganz roth geworden. Zu eben dieser Zeit ist gleichfalls das erste Geheimniß aus den Glorreichen, nemlich die Auferstehung Christi, vorbeygegangen: *In vere, puta in Paschate, passus est, & resurrexit*, schreibt Cornelius nach Lehre obbelobter Väter: Im Frühling, nemlich zu Ostern, hat Christus gelitten, und ist von Todten wiederum auferstanden. Der heilige Bernardus setzt Wunderschön hinzu, daß nicht nur Christus, sondern auch viele andre Heilige wie eine Blum auferstanden sind, und also wahr gemacht werde, daß sich die Blumen in unsrem Lande, haben sehen lassen: *Flores apparuerunt in terra nostra*: dann *Christus* (lauten die Worte des Claravallensischen Abts) *Christus ut flos è terra surrexit*, Cant. 2. v. 12.

Rupert. in 2. Cant.

S. Bernard. Serm. 58. in Cant.

& apparuit, & cum illo multa corpora Sanctorum, ut multi flores surrexerint, & apparuerint multis : Christus ist wie ein Blum von der Erde erstanden, und erschienen; mit ihm sind auch viele Leiber der Heiligen, wie viele Blumen, auferstanden, und sind vielen erschienen. Dahero wann Maria gesehen hat, daß die ersten und vornehmsten unter allen Geheimnissen ihres heiligen Rosenkranzes von GOtt im Frühling geschehen sind, warum soll sie ob den Blumen keine Freude empfinden? Ja, sie erfreuet sich höchstens, weil dieses eine Erfindung der unerschaffenen Weisheit gewesen ist, welche gleichwie sie diesen grossen Welt-Bau zur Blumen-Zeit aus Nichts verfertiget, also hat sie darnach denselben dreymal, durch die Menschwerdung, durch das Leiden, durch die Auferstehung, wiederum gleichsam aufs neue verfertiget. Zu Ehren dieser, dem Allerhöchsten so lobwürdigen, ihro so rühmlichen Geheimnissen, ist von GOtt die herrliche Andacht des heiligen Rosenkranzes ans Licht gebracht worden. Weil dieselbe eine Erfindung der ewigen Weisheit ist, so ist sie der Unbefleckten Jungfrau angenehm: Sie will dieselbe verewigen, und befiehlt sie durch den heiligen Dominicus der Welt an: Sie liebt diese ihre Blumen; sie macht, daß dieselben auf ihre Opfer-Tische, und Altär hingelegt werden; sie hält dafür, daß sie allezeit darmit geehret werde: und weil die unerschaffne Weisheit sagt, *Flores mei*, meine Blumen, so verehret Maria dieselben.

Weil aber diese Worte auch Worte der heiligsten Jungfrau sind, wie die ganze Kirche hierinfalls übereinstimmt, so hat sie nicht nur ein Wohlgefallen ob diesen Blumen, weil der Rosenkranz eine Erfindung ihres Göttlichen Sohnes, der ewigen Weisheit, ist: sondern weil derselbige ebenmäßig ihre Erfindung ist, *Flores mei, Flores mei*, meine Blumen, sagt Maria, die Nacheiferinn der Göttlichen Weisheit, um allen Rechtglaubigen diese Erfindung anzubefehlen. Alle haben eine Lust und Freude an den Dingen, welche sie erfunden haben, und welche Gespunsten ihres Hirns, und Geburten ihrer Kräfte im edlesten Theile der Seelen sind, so der Verstand ist. Maria forschet mit ihrem tiefsinnigen Verstand einer niemal gesehenen Andacht nach; und dieser forschet sie mit solchem Fleiß nach, als erstens ihre Dankbarkeit gegen GOtt, zweytens ihre Ehre, drittens das Heyl der Welt, und der Sünder erfodert. Wer kann es in Abrede stellen, daß es nicht die gröste Erfindung sey? Und diese ist, AA. die Erfindung des Rosenkranzes, der von der glorwürdigsten Jungfrau erfunden, und ihrem liebsten heiligsten Dominicus eigenhändig übergeben ist worden. Erstlich ist es eine Erfindung, um die Gnaden ihres Sohnes mit Dank zu erwiedern, der sie mit grosser Weisheit zu seiner Mutter auserwählt, und über alle Weiber zur Blumen-Zeit hat schön gemacht. Und die Seeligste Jungfrau hat es mit der Blumen-Weisheit, nemlich mit Erfindung des Rosenkranzes vergolten. Ich glaube, sie habe die sinnreicheste Dankbarkeit in ihrem Buche, so jenes der hohen Lieder ist, gefunden: *Ecce tu pulchra es, amica mea*, Cant. 1. v. 14. sagte Christus zu ihr, da er sie für seine Mutter erwählte, *ecce tu pulchra es*: Sieh, du bist schön, meine Freundinn! Sieh, du bist schön. Zweymal nennt er sie schön, erstens wegen der Jungfrauschaft, mit der sie gefallen; und zweytens wegen der Demuth, mit der sie empfangen hat, wie Bernardus, und Hugo Victorinus vermeinen, der die Worte der hohen Lieder also auslegt: *In corpore te pulchram facit integritas Virginitatis: in mente pulchram exhibet virtus humilitatis*: Im Leibe macht dich die Jungfrauschaft, und in der Seele die Demuth schön. Hugo Vict. Serm. 2. de Assumpt. Tom. 2. Oder wie Rupertus will; du bist schön wegen der Jungfrauschaft, schön wegen der Mutterschaft. Rupert. in c. 1. Cant. Maria antwortete stracks ihrem Geliebten: *Ecce, tu pulcher es, dilecte mi, & decorus*: Sieh mein Geliebter, du bist schön, und wohl geziert. Sie war nicht zufrieden, daß sie ihme mit Worten geantwortet, und alle ihre Schönheit ihrem Sohne mit Dank zugeschrieben hätte; sondern sie antwortete im Werke, und sprach ohne Verzug: *Lectulus noster floridus*, unser Bettlein ist mit Blumen bestreuet. Du hat mich zur Blumen-Zeit zur Mutter gemacht, und ich erwiedere es mit der Andacht der Rosen, welche alle deine, oder die mehr sonderheitlichen Geheimnissen in einem dir gegebnen, und von dir geheiligten Fleisch vorstellen, welches du auch um dergleichen Zeit auferstehen gemacht hast. Dieses Bettlein ist eben das Fleisch Christi, welches im Leben geblühet, im Leiden verwelket ist, und in der Urstände wiederum geblühet hat: *Eleganter dixit* (schreibt Alanus) *lectulus noster floridus; quia caro Christi, quæ prius in vita floruit, per mortem efloruit, & per resurrectionem refloruit, unde dicitur, Psalm. 27. & refloruit caro mea*: Zierlich hat sie gesagt: Unser Bettlein ist mit Blumen gestreuet; dann das Fleisch Christi, welches zuvor im Leben geblühet hat, ist durch den Tod verwelket, und hat durch die Urstände wiederum geblühet; dahero wird im sie- Alan. apud Theod. in 1. Cant.

ben

ben und zwanzigsten Psalm-Lied gesagt: mein Fleisch ist auch wiederum blühend geworden. Also legt es ebenmäßig der Nissener, Psellus, und Theodoretus aus. Maria kann Christo zur Danksagung nichts angenehmers geben, als dieses blühende Bettlein ihres Fleisches, welches sie ihm einmal gegeben hat, und anitzo mit der Gedächtniß seiner Geheimnissen in ihrem Rosenkranze zu dreymalen giebt. Es wurde sich aber geziemen, daß dieses mit Blumen bestreute Bettlein, um den heiligen Rosenkranz anzuzeigen, nicht nur die Geheimnissen vorbildete, sondern auch die Andacht, das Gebeth, den absonderlichen Schutz JEsu und Mariä in sich enthielte. Alles bildet dasselbige vor, alles enthält es in sich. Es bildet die Andacht vor, weil es die Fertig- und Süßigkeit einer gegen Maria andächtigen Seele anzeigt, welche zu diesem wohlriechenden, und wegen der Hofnung grünen Bettlein lauft: dahero ließt der Hebräer: *Lectulus noster viridis.* Es enthält die Andacht samt dem Gebeth in sich; dann ein Dollmetsch sagt, dieses mit Blumen bestreute Bettlein sey das gute Gewissen, in welchem die Seele im Gebeth mit Christo ruhet, wie es eben in der Andacht, und im Gebeth des Heil. Rosenkranzes geschieht: *Lectulus animæ est bona conscientia, in qua, ut in lecto secura quiescit anima cum Christo, quando se orando, & legendo exercet, & amore Dei liquescit*: Das Bettlein der Seele ist das gute Gewissen, in welchem, wie im Bett, die Seele sicher mit Christo ruhet, wann sie sich im Bethen, und Lesen übet, und für Liebe GOttes gleichsam zerschmelzet. Ebenfalls stellt es den absonderlichen Schutz Christi, und seiner Jungfräulichen Mutter vor: dann die Siebenzig lesen mit Ambrosio, und Origene anstatt *floridus, umbrosus*: *Lectulus noster umbrosus*; Unser Bettlein ist schattig. Der Schatten ist ein Sinnbild des Schuzes: *In umbra tua vivemus in gentibus*: wir werden in deinem Schatten unter den Heyden leben. Wer zu dem Schatten dieser Blumen kommt, und unter dem Schatten der blühenden Andacht des heiligen Rosenkranzes lebt, der ist unter dem Schatten Christi, und seiner Mutter, und kann gutes Muths seyn. Was will man noch mehr, wann man diesen wunderbarlichen Schutz hat?

Honorius hic apud Corn. a Lap.

Origen. hom. 2. ex duabus. Ambros. in Psalm. 118.

Das zweyte Absehen, welches der spitzfindigste Verstand Mariä in Erfindung dieser Andacht gehabt hat, ist nach der Ehre ihres himmlischen Sohnes ihre Ehre gewesen. Dieses ist gnug, dieselbe zu rechtfertigen, weil sie weißt, an welchen Blumen sie eine Freude hat, und über was für eine Andacht sie sich erfreuen, und von ihren Pfleg-Kindern gecrönt werden soll. Wer kann es besser wissen, als sie? Alle andren Andachten sind gut: diese aber scheint unter allen andern die Beste zu seyn, weil Maria die Erfinderinn davon ist: *Flores mei.* Und sie ist Erfinderinn davon wegen ihrer Ehre, damit sie mit diesen Blumen gecrönet werde. Dieses, sage ich, wäre gnug: ich will aber jene Ursache nicht mit Stillschweigen umgehen, welche auch die heiligste Mutter in diesem gehabt hat, warum sie diese Andacht der Blumen wollte, und derselben auch diesen Namen des Rosenkranzes beylegte. Maria hat die Andacht der Blumen gewollt, weil sie nur an der Feld-Blum, mit welcher sie gecrönt wird, eine Freude hat: *Ego flos campi.* Sie erfreuet sich, daß sie mit den Geheimnissen des Lebens, des Todes, und der Glory ihres Geliebten gecrönt werde, welche Geheimnissen nach den Worten Hieronymi so viele Blumen sind: *O quanta mysteria, quanti flores!* Diese Blum ist derjenige gewesen, der sie geehrt, und ihro die gröste Freude verursacht hatte, da er empfangen, gebohren, von den Weisen aus Morgenlande angebethet, GOtt im Tempel geopfert, und unter den Schriftgelehrten disputiren gesehen worden. Dahero erfreuet sich die Seeligste Jungfrau, diese Frühlings-Blumen zu erneuern, zu welcher Zeit dieselben aufzugehen angefangen haben: deswegen wird diese Blum ein Feld-Blum genennt: *Ego flos campi: flos notat, tempus incarnationis Christi fore ver. Vere enim flores emicant. Sic Christus 25. Martii conceptus, & incarnatus est*, sagt Cornelius: Ich bin eine Feldblum: die Blum bedeutet, der Frühling werde die Zeit der Menschwerdung Christi seyn: dann im Frühling schiessen die Blumen herfür. Also ist Christus im fünf und zwanzigsten Merz empfangen, und Mensch worden. Wem ist unbekannt, daß Maria in den Geheimnissen des bittern Leidens in einem ungeheueren Meere der Traurigkeit, und Betrübniß geschwommen sey? Nichts destoweniger ist ihro auch diese Blum des Leidens überaus angenehm, weil dieselbe ihro und der ganzen Welt mit dem vergossenen Blut die Erlösung gebracht hat; und deswegen will sie darmit gecrönt seyn, indem sie ihren Geliebten weiß, und roth nennt: weiß wegen der Menschwerdung, roth wegen des Leidens: *Dilectus meus candidus, & rubicundus.* Die glorreichen Geheimnissen ihres Göttlichen Sohnes, die gleichfalls im Frühling geschehen, sind Blumen der Glory, auch der Unbefleckten Jungfrau vor allen lieb, und angenehm, weil sie zu erkennen geben, daß

Cant. 2. v. 1.

S. Hieron. in Psalm. 79.

Cant. 5. v. 10.

daß die Feldblum in eine Lilien verwandelt werde: *Ego flos campi, & lilium convallium: Christus lilium* (O wie schön der heilige Lugdunensische Bischof Eucherius!) *Christus lilium propter gloriam resurrectionis, foris candidum propter gloriam corporis, intus verò aureum propter fulgorem animæ*: Christus ist eine Lilie wegen der Glory der Auferstehung, von aussen weiß wegen der Glory des Leibes, von innen goldgelb wegen des Glanzes der Seele. O was für eine wunderliche Lilie! O was für eine Ehre des Sohnes, zugleich aber auch der Mutter, diese ihre Lilie durch die Andacht des heiligen Rosenkranzes verewigen! Wann aber Christus in der Urstände eine Lilie, und diese die glorreichesten, und gröstен Geheimnissen gewesen sind, warum hat dann dieses Gebeth von den Rosen, und nicht von den Lilien den Namen? Weil Maria auf den Ursprung jener Ehre gesehen, die sie empfangen hat: Sie hat auf die Verdienste Christi in seinem Leiden gesehen, da er wie eine Blum hervorgestochen hat, und wie eine Blum gestorben ist. Was für eine Blum ist er in der Geburt, in seinem bittern Leiden gewesen? Eine Feldblum: *Ego flos campi.* Was will aber eine Feldblum bedeuten? Ich antworte kurz auf die zweyte vorgetragene Frage mit Vatablus, Pagninus, und Marinus, welche anstatt, *Ego sum flos*, ich bin eine Blum, aus dem Hebräischen lesen, *Ego sum Rosa*, ich bin eine Rose. Christus ist in der Geburt, im Tode, nicht die nächste beste Blum: er ist eine Rose. Eine Rose ist er ebenfalls in der Auferstehung: dann, wo ansonst steht *lilium*, eine Lilie, ließt Galatinus, und der Chaldäer *Rosa*, eine Rose, und also wird auch die Rose das Sinnbild der Auferstehung, welches sonst die Lilie ist: und dieses vielleicht der Ursachen, weil JEsus allezeit mit seinem kostbaresten Blut, und mit seinen heiligsten Wunden der Erlöser ist, welche, um eine Rose zu seyn, er auch nach seiner Auferstehung behält. Gleichfalls ist die Seeligste Jungfrau eine Rose, und Lilie: und wo ihr Geliebter zu ihr sagt: *Sicut lilium inter spinas*, wie eine Lilie unter den Dörnern; ließt Galatinus, und der Chaldäer, *Sicut Rosa inter spinas*, wie eine Rose unter den Dörnern. Was Wunder dann, AA. daß Maria mit diesen Blumen, und mit diesen Rosen will gecrönt werden, welche alle Geheimnissen Christi, und alle Geheimnissen von ihr sowohl versinnbilden, die in der Geburt, im Tode, und in der Auferstehung in ihren Sohn ist verwandelt worden, dessen allein, als in ihrem Mittel-Punct, sie sich erfreuet, und erfreuen muß.

S. Euch. in lib. 3. Regum.

Das dritte Absehen ist das Heyl der Welt, und der Sünder. O da giebt sich der Verstand Mariä zu erkennen, nemlich in Erfindung einer Andacht, welche nach der Neigung, und nach dem Gefallen der Welt gemacht ist, und auch den ruchtlosesten Sündern das ewige Seelen Heyl zuwegen bringt. Der Welt Neigung ist diese, daß sie mit Freuden, ohne viele Mühe, und fein hübsch seelig werden, und also gleichsam in einer Kutsche in vollen Galop in den Himmel fahren will. Kann man wohl mit grösserer Freude, mit kleinerer Mühe, und hübscher seelig werden, als wann man den heiligen Rosenkranz andächtig bethet, und also von einem, mit Blumen bethauten, Sturm gleichsam in den Himmel getragen wird? Dies heißt in den Himmel singend gehen, weil man den Rosenkranz singt, und auf einen Rosen-Wagen in den Himmel fahrt. Dieses aber ist keine Ungerechtigkeit, daß GOtt auf solche Art die Menschen zu ihrem ewigen Heyl führen will: dann diese Andacht dient zur Buse, verursacht die Zerknirschung, erlangt grosse Gnaden, damit man gottseelig leben, und glückseelig sterben könne. Es ist eine süsse, und gemeine Betrachtung der vornehmsten Geheimnissen unsers Glaubens, man ehret dardurch das Leben, das Leiden, das Blut Christi, welches man betrachtet, ohne den Verstand viel abzumatten. Es scheint, GOtt selbst habe auf diese Art der Buse durch den Propheten Isaias abgezielt, da er versprochen hat, daß er für die Asche der Buse einen Ehrenkranz; für das Leyd das Oel der Freude; für den Geist des Traurens den Geist der Frölichkeit geben würde: *Dabo eis coronam pro cinere, oleum gaudii pro luctu, canticum laudis pro spiritu mœroris.* Die Gnadenreiche Jungfrau hat viele Jahre lang verschoben, diese blühende Art der Buse in die Welt einzuführen, weil den alten Christen, die wenig, und verfolgt waren, die auf die Weis des Leidens des Erlösers, welches annoch frisch in der Gedächtniß war, entrichtete Buß erkleckte. Nachdem aber sich die Anzahl so wohl der Christen, als der Sünden vermehret, und die Buse in den Städten allgemach in Verfall zu kommen, und den guten Namen zu verlieren hat angefangen, hat es die heiligste Jungfrau gemacht; wie es die Natur zu machen pflegt, welche in den Blumen Hülfmittel gemalen, und durch das Ansehen selbsten die Gemüther eingeladen hat, indem sie unter die Wollüste, und Ergötzlichkeiten die

Isa. 61. v. 3.

Hülf-

Plin.l.22.c.6. Hülfmittel mengete: *Pinxit remedia in floribus, visúque ipso animos invitavit etiam deliciis remedia permiscens.* Wann es die Natur also machen kann, um wie viel mehr wird es die Glorwürdigste Jungfrau mit ihrem durchdringenden und fast allmächtigen Verstand können? Auch sie vermischet die Hülf- und Heilmittel mit den Ergötzlichkeiten, ladet mit den Blumen zur Buse, und Besserung des Lebens ein. Und weil die Sünder schon von Alters her eine grosse Neigung und Lust zu den Rosen gehabt haben, indem sie dieselben für ein Sinnbild der Sünden, und ihrer guten Tage auserwählt haben, gemäß den Worten: *Coronemus nos rosis, antequàm marcescant*: Wir wollen uns mit Rosen krönen, ehe sie verwelken, so hat Maria die Rosen selbsten auserkiesen, und daraus heilige Kränze gemacht, um die Sünder gesund zu machen, die Sünden zu heilen, die verführten Buben, die gottlosen Böswichte, und sogar die verbuhlten, und ausgeschämten Metzen, mit dem Geruch, wie Rebecca, zu triegen. Sap. 2. v. 8.

Zweyter Theil.

Die Andacht des heiligen Rosenkranzes ist uns Menschen sehr nutzlich.

Viele Dinge habe ich schon von den Früchten gesagt, ob ich schon allezeit von den Blumen geredet hab; und, wann ihrs erlaubet, werde ich fortfahren, dieselben mit einander zusammen zu paaren: dann auch Maria vereiniget sie mit einander im heiligen Rosenkranz. Ich habe gesagt, die ausgeschämten Metzen. Hier erinnere ich mich dessen, was Elianus von einer verbuhlten Dirne des Königs Artaxerxes schreibt. Diese war sehr heßlich und ungestalt, weil ihr ganzes Angesicht aus der Weis aufgebauft, und geschwollen war: jedoch hatte sie durch Hülfe gewisser Rosen (die sonderheitliche Weis ist mir nicht bewußt) ihre vorige Gestalt, ihre Schönheit, und ihren Glanz überkommen: *Fœdo tubere deformis, interventu rosarum faciem recuperavit luculenter nitidam.* Auf gleiche, aber weit wunderbarlichere Art hat ihr fast schon verzweifeltes Heyl erlangt, und sich durch die Rosen Mariä der allerreinesten Jungfrau von dem ewigen Untergang gerettet jene heßlichste Schauvetl, welche desto ungestalter war, weil sie die schöne Catharina zu Rom genannt wurde, da sie doch ein weit berufnere Wölfinn war, als diejenige, welche die zween berühmten Stifter der Stadt Rom gesäuget hatte. Der heilige Dominicus konnte von diesem verhurten Schandsack mit allen seinen angeflammten Eifer nicht mehrer erhalten, als daß sie den Rosenkranz, wann sie schlafen gieng, unter den Kopfpolster legete. Buse thun, das verschreyte Handwerk, und geile Venus-Gewerb verlassen, den heiligen Rosenkranz bethen; sie dahin zu bereden, war eine Unmöglichkeit. Wolan, so werde dann der Rosenkranz unter das Haupt gelegt, und allda eine Nacht lang müßig gelassen. Mit harter Mühe konnte Catharina auch zu diesem beredet werden, und vielleicht lachte sie in der Stille darzu, wie es dergleichen eitle, hofärtige, boshafte, und verbuhlte Rabenaaß zu machen pflegen. Was geschieht aber? Als sie sich frühmorgens aus ihrem weichen Federbette erhob, fühlte sie einen Unlust, und Verdruß, ohne die Ursachen dessen zu wissen. Da sie zu Mittag essen wollte, erschien ihro gählings ein Jüngling: sie kannte ihn nicht; gedachte auch an nichts anders, als an was in dergleichen Gelegenheiten eine Hur zu gedenken pflegt. Derselbige war aber nicht von dem Gelüfter, von deme sie ihne zu seyn vermeinte. Wer ist er dann? Was thut er? Aus deme, was er thut, werdet ihr vielleicht erkennen, wer er sey. Nachdem er sich zu Tisch gesetzt hatte, drehete er die Hand rings herum, färbte mit Blut alle zubereitete Speisen, und verschwand plötzlich aus ihren Augen. Ach da erstaunte Anfangs das Weib; darnach zerfloß es in häufige Thränen: sie brach bey nahe in ein Buß-Geheul hervor: gab dem lasterhaften Leben Urlaub; bekehrte sich, und starb glickseelig. O was für schöne Erfindungen, die Seelen zu bekehren, und seelig zu machen mit den Rosen, und mit eben den nemlichen Rosen, welche die Sünder so sehr mißbrauchen! Ach Maria, sinnreicheste Mutter der Sünder, und der Barmherzigkeiten! Niemand wird seelig, ohne die Sünden zu bessern, ist wahr: in dem heiligen Rosenkranz aber ist das Hülfmittel. Derselbige führt zur ewigen Seeligkeit, weil er zur Buse führt, und weil der Rosenkranz selbst auf eine gewisse Weis eine blühende, und lustige Buse ist.

Elian. lib. 12. Var. Hist. c. 1.

Dieses ist die vornehmste, und allgemeine Frucht des heiligen Rosenkran-

zes,

zes, da dieser den Menschen die ewige Seeligkeit zuwegen bringt, und zwar auf eine liebliche und annehmliche Weis dieselbige ihnen zuwegen bringt. Und dieses ist die Erfindung Mariä der Jungfrau, welche es dem heiligen Patriarchen Dominicus mündlich auf diese Weise gesagt hat. Vernehmet es, AA. dann es ist ein ganz besonders, und eigenthumliches Beweisthum des heiligen Rosenkranzes. Es predigte dieser grosse Patriarch im Tolosanischen Bischofthum: den Saamen aber seegnete die Erndte nicht. Groß war die Arbeit; klein die Frucht. Dominicus beklagte sich deshalben bey Maria, und sagte zu ihr ganz verträulich, und ehrerbietig: Heiligste Mutter! Mein! Warum bekehren sich so wenige Seelen? Was will dieses bedeuten, daß diese Erde so unfruchtbar ist? Ich weis, daß es deswegen seyn werde, weil der Werkzeug untauglich ist: es wird vielleicht auch zur Strafe meiner Unverdienste geschehen. Aber was? Soll meinetwegen die Kirche leiden? Ist das Evangelium nicht allezeit das alte Evangelium, es sey darnach in einer Hand, in was für einer es wolle? Und wann die Hand in Hervorbringung der Frucht schwach ist, so wird man deswegen sehen, daß alles eine Frucht, nicht der Hand, sondern des himmlischen Einflusses sey. Auf dieses antwortete die Seeligste Jungfrau gar freundlich, und sprach lächlend: Mein Dominicus! Du baueſt ein unfruchtbares Erdreich an, und welches allezeit unfruchtbar seyn wird, bis daß der Regen darauf fallt. Was für ein Regen, heiligste Jungfrau? Zu gleicher Zeit hat der heilige Patriarch verstanden, daß dieser Regen die Andacht des heiligen Rosenkranzes wäre. Diesen Regen hat Dominicus genommen, denselben über die Seelen ausgeschüttet; und sehet davon die Frucht der Bekehrungen, welche den ganzen Erdboden in Erstaunung gesetzt haben. Was für ein grösseres Beweisthum kann man wohl hoffen, als dieses? Diese Andacht, wann sie recht geübet wird, gleichet dem Regen, ohne welchen keine Frucht zu hoffen ist, und von welchem alle geistliche Früchte in den Seelen herfür kommen: *Ecce ego elegi vos* (sagt Maria zu den Ordens-Männern des heiligen Dominicus, wie ihr Göttlicher Sohn zu den Aposteln) *ut eatis, & fructum afferatis, & fructus vester maneat*: Sehet, ich hab euch erwählt, damit ihr hingehet, und Frucht bringet, und diese eure Frucht bleibe. O was für eine Frucht, und was für eine beständige Frucht haben dieselben mit diesem Regen in den Seelen schon hervorgebracht, und bringen noch immerdar hervor!

In Annalibus.

Joann. 15. v. 16.

Diese Frucht aber mit einem Unterscheid zu zeigen, so ist zu wissen, daß dieselbe allgemein für alle, süß für alle, und groß für alle sey. Allgemein für alle. Wir wollen einen Blick auf das irdische Paradeys, und einen andren auf das Himmlische werfen, und wir werden in beyden die allgemeine Frucht zum Verkosten finden. Im irdischen Lustgarten waren die Blumen, oder die Blühe, allezeit aber mit den Früchten vereiniget: und deswegen war dasselbige ein schönes Sinnbild Mariä, von der man allein bekräftigen kann, daß sie die Früchte mit der Blühe vermählet habe: *Flores simul cum fructibus existere non possunt: in sola Deipara supra omnem naturæ cursum hæc duo conjuncta reperiuntur.* Nun im irdischen Paradeyß hieng an jedem Baum ein ganzer Herbst von Früchten: Die heilige Schrift aber setzt einen Umstand hinzu, der vielleicht überflüßig zu seyn scheinen konnte; nämlich daß alle Bäume ihre Frucht trugen, ein jeder nach seiner Art: *Lignum pomiferum faciens fructum secundum genus suum.* Wer weißt nicht, daß die Bäume jene Frucht bringen, die ihnen eigen ist, der Birnbaum Birnen, der Kirschbaum Kirschen, der Mandelbaum Mandeln, der Castanienbaum Castanien, der Pflaumenbaum Pflaumen, und so ferner? Vielleicht aber will dieses uns ein Wunder von dem beseelten Paradeys, so Maria gewesen ist, und von Maria in ihrem Rosenkranze zu verstehen geben. Mit dieser Andacht, und mit diesem Regen macht sie, daß verschiedene Bäume verschiedene Früchte hervorbringen. Was für Früchte verlangt sie von ihren andächtigen Pfleg-Kindern? Der Welt-Apostel laßt dran nicht zweifeln: *Habetis fructum vestrum in Sanctificationem:* Ihr habt zu euerer Frucht die Heiligung. Und sehet das Wunder. Die andren Andachten bringen einen Heiligen von einer Gattung, und von vielen Gattungen hervor; keine bringt alle Früchte der Heiligkeit in einem Orte allein, und zu einer Zeit allein hervor. Die Andacht des Marianischen Rosenkranzes bringt alle Früchte der Heiligkeit in einem Orte allein, und zu einer Zeit allein hervor. Es kommen in diesem Orte, und zu dieser Zeit den heiligen Rosenkranz zu bethen und die Geheimnissen desselben, wie es sich gebürt, zu betrachten so viele Menschen von verschiedenem Alter, Geschlechte, und Stande, und alle bringen Früchte der Heiligkeit, ein jeder nach seiner Art. Es kommen Jünglinge, und bringen

Cornel. à Lap. in c. 29. Eccl.

Gen. 1. v. 11.

Rom. 6. v. 22.

gen

gen Früchte der Heiligkeit, aber als Jünglinge. Es kommen Jungfrauen, und bringen Früchte der Heiligkeit, aber als Jungfrauen. Es kommen Männer und Weiber, und bringen Früchte der Heiligkeit, aber als jene Männer, und als diese Weiber. Es kommen Eheherrn, und Ehefrauen, und bringen Früchte der Heiligkeit, die den Eheleuten eigen sind. Es kommen Edle und Unedle, und bringen ihre Früchte. Es kommen Kaufleute, und Handler, und bringen ihre Früchte. Es kommen Künstler, und Handwerker; es kommen Burger und Bauern, und alle bringen Früchte der Heiligkeit, *secundùm genus suum*, ein jeder nach seiner Art, nach seinem Stande. Im alten
Gen. 2. v. 6. Paradeys regnete es niemal, weil es den schönen Brunnen hatte, welcher das ganze Erdreich obenher befeuchtete: *irrigabat universam superficiem terræ.* Nachdem dieser Brunn, und dieser Lustgarten, und, was noch mehr, die Gnade von wegen der Sünde verlohren gegangen: sehet den zweyten Lustgarten; sehet die heilige Jungfrau, welche zum ersten die Gnade wiederum findet: *invenisti gratiam*; und welche darnach die Erfinderinn dieses Regens, der Andacht nämlich des heiligen Rosenkranzes, ist, durch welchen ein jeder Christ, welcher der Gnade, und der Erfindung theilhaftig wird, Früchte der Heiligkeit, *secundùm genus suum*, nach seiner Art, und nach seinem Stande hervorbringt.

Daß die nicht mehr irdische, sondern himmlische Früchte allgemein seyn, wird mit einem andren Blick besteift. Der heilige Johannes führt uns in das himmlische Paradeys, und giebt uns zu erkennen, GOtt werde machen, daß alle entweder an ihrer rechten Hand, oder an ihren Stirnen im Himmel ein gewisses Zeichen haben werden. *Et faciet omnes* (man merke wohl dieses Wörtlein *Omnes*, alle, das ist, kleine und grosse;
Apoc. 13. v. 16. reiche und arme; Freye und Knechte (*omnes pusillos, & magnos; divites, & pauperes; liberos, & servos, habere characterem in dextera manu, aut in frontibus suis.* Diese Worte sind vom Antichrist zu verstehen, der alle an der Hand, oder an der Stirne mit einem gewissen Zeichen wird marken lassen, und also dem Gebrauche, und den Worten Christi nachahmen, der alle Rechtgläubige an der Stirne entweder mit dem heiligen Creutz-Zeichen, oder mit dem Namen des Erlösers gezeichnet haben will: *Et nomen ejus in frontibus eorum.* Der Meyländische Kirchen-Vater Ambrosius legt diese überaus dunkle Stelle
S. Ambros. in Apoc. ad cap. 13. also aus: *Potest fieri, ut, sicut nos habemus characterem Christi, id est, crucem, qua signamur; ita habeat Antichristus proprium characterem, quo signentur ii, qui in eum crediderint*: Es kann geschehen, daß, gleichwie wir das Maalzeichen Christi nämlich das Creutz haben, mit deme wir bezeichnet werden; also auch der Antichrist ein eigenes Zeichen habe, mit welchem diejenigen gezeichnet sollen werden, die an ihn glauben werden. Was für ein Zeichen dieses beym Antichrist seyn werde, kann man sich kaum einbilden, oder errathen. Einige sagen, es werde sein Namen; andre seine Bildniß; wiederum andre seine Zahl seyn. Was mich anbelangt, glaube ich mit Ambrosio, daß dieser Treulose Mameluck, der dem Göttlichen Heyland nachaffen will, seinen Nachfolgern, und Mitgenossen ein Zeichen in die Hand, und eins in die Stirne werde einbrennen wollen. Dahero gleichwie von den zur ewigen Seeligkeit verordneten das Creutz an der Stirne, und der Rosenkranz in der Hand getragen wird; also wird auch derselbige von seinen Dienern verlangen, daß sie ein dem Creutze, und Rosenkranze gleiches Zeichen tragen, um sein allgemeines Reich, und tyrannische Huldigung dardurch anzuzeigen. Daß dieses keine tolle Fausen, und seltsame Einfälle seyn, bezeugen nicht wenige Schrift-Ausleger bey dem gelehrten Malvenda, welche ausdrucklich behaupten, daß das Zeichen, mit welchem Antichrist seine wahnwitzigen Mitgenossen an der Hand, und Stirne wird brandmaalen lassen, das Wörtlein Ρόδον, welches eine Rose heißt, seyn werde. Der verruchte Böswicht wird sehen, daß die Andacht gegen Mariam, und absonderlich des heiligen Rosenkranzes ein grosses Zeichen, ein allgemeines Merkmaal sey, welches alle Geheimnissen Christi, das Leiden, und das Creutz in sich hat; und weil er kein besseres, oder augenscheinlicheres Zeichen finden wird, welches die Menschen bewegen konnte, ihne für Christum zu halten, so wird er dieses erwählen, und in der Hand, und an der Stirne tragen lassen. Deme sey aber, wie ihm wolle, so hat es das Ansehen, daß keiner ohne die Andacht gegen die Seeligste Jungfrau in den Himmel eingehen solle, wie es die heiligen Väter mit Germano bestättigen. *Nullus est, qui salvus fiat,* S. Germ. *nisi per te, O Virgo Sanctissima*: Keiner wird seelig, ausser durch dich, O Serm. de Zona Virg. heiligste Jungfrau. Absonderlich wer eine wahre Andacht zu dem heiligen Rosenkranz hat, und in derselben beständig und standhaft ist, der hat ein bewährtestes Zeichen der ewigen Seeligkeit, wie es dem seeligen Alanus ist geofenbaret worden: *Quod signum sit tibi probatissimum* B. Alan. Par. 4. psalt. c. 27.

simum æternæ salutis, si perseveranter in diem Mariam suo psalterio salutaverit. P. Leo setzt hinzu, daß dieses ein allgemeines Zeichen für alle sey, also zwar, daß keiner, keiner, der in der Verehrung des heiligen Rosenkranzes standhaft verharret ist, zu den ewigen Peinen sey verdammt worden: *Nemo, nemo, qui in Rosarii cultu perseveraverit, æternis adjudicatus sit suppliciis.* Wir wollen noch den merkwürdigen Spruch des gepurpurten Damiani vernehmen: *Inter Virginis rosas mundi salus floruit*: Unter den Rosen der Jungfrau hat das Heil der Welt geblühet. Sehet die Frucht dieser Blumen, das Heyl der ganzen Welt.

P. Leo Ann. de Rosario in vita. 3.

S. Pet. Dam. Epist. 23.

Wann so grosse Frucht nur allgemein, und nicht zugleich auch für alle süß wäre, so wurden sich manche unter diesem Vorwand dieser Ursache unterziehen können. Diese Süßigkeit aber gestattet weder einer Entschuldigung, weder einer Widersetzung Platz. Seelig werden mit Lieblichkeit? Der Frucht des bittern Leidens mit so grosser Süßigkeit, mit Abbethung des heiligen Rosenkranzes, und mit Zerkäuung dieser Frucht geniessen? Dieses ist eine grosse Gnade GOttes, eine wunderbarliche Erfindung Mariä. Das Vorbild dessen hat sie in in den hohen Liedern in sich selbsten gegeben, und mit diesem die Prob, und die süsseste Erfindung des Rosenkranzes gemacht. Wie hat sie dieselbige gemacht? Vernehmet es: *Sub umbra illius, quem desideraveram sedi, & fructus ejus dulcis gutturi meo*: Ich bin unter dem Schatten desjenigen gesessen, den ich verlangt hatte und seine Frucht ist meinem Mund süß. Maria setzt sich nicht nur unter dem Schatten des heiligen Geistes, sondern auch ihres sowohl lebendigen, als verstorbenen und von Todten wiederum erstandenen Sohnes, betrachtet desselbigen Geheimnissen, und kostet die Früchte davon. Wie sind aber so bittere Früchte einer Mutter süß? Süß, den Sohn gepeiniget, und ihne auch gecreuzigt sehen? Ja, süß ist es deme, der ihne betrachtet, und unter diesem Schatten, unter diesem Schutz den Rosenkranz bethet. Sehet den Abriß, und das Muster davon,

Cant. 2. v. 3.

Maria unter dem Schatten Christi: *Sub umbra illius, quem desideraveram, sedi, & fructus ejus dulcis gutturi meo.* Wann aber diese Frucht der Glorwürdigsten Jungfrau ist süß gewesen, wem wird dieselbe nicht süß seyn? Mariam hat es viele Thränen gekostet, uns kosts nur einen guten Gedanken, ein einziges Wort. Ey! daß in Namen aller Seelen die heilige Seele sage: *Et fructus ejus dulcis gutturi meo*: Seine Frucht, das ist, die Frucht seines Bluts, oder das Seelen Heyl ist meinem Mund süß, wie es der heilige Bernardus auslegt: *Nam cetera quidem ligna sylvarum, etsi umbram solatii habent, sed non vitæ refectionis, non fructus perpetuos salutis*: Dann obschon die übrigen Holz der Wälder einen Schatten des Trostes haben, so haben sie doch nicht die beständigen Früchte des Heyls. Das Holz des Lebens allein, und der Tod Christi bringt diese Frucht hervor. *Unus est enim vitæ auctor, unus mediator Dei & hominum Christus JEsus: salus tua ego sum*: Dann es ist ein Urheber des Lebens, und ein Mittler zwischen GOtt, und den Menschen, nämlich Christus JEsus: ich bin dein Heyl. Die Wanderer pflegen zu singen, wann sie in ihr Vaterland gehen: und also singen die Rechtglaubigen den Rosenkranz, und gehen dem Himmel zu. O was süsse Frucht! *Canta, & ambula, profice in bono, profice.* Sing, und geh hin und her; nimm im Guten zu. Nach diesem Muster, und Vorbild gieng der heilige Dominicus durch Frankreich: er gieng mit dem Rosenkranz in der Hand, und sang: er, als eine neue Posaune von Jericho, zerstörte die ärgesten Ketzereyen, und erbauete, nicht als ein erdichteter und fabelhafter Amphion, die Mauren des himmlischen Jerusalem für sich, und für gar viele andre. *Canta & ambula.* Kann man wohl eine grössere, eine allgemeinere, und süssere Frucht finden? Ein jeglicher kann, die Wesenheit, und die Weis betrefend, sagen: *Et fructus tuus dulcis gutturi meo*: Deine Frucht ist süß meinem Mund.

S. Bernard. Serm. 48. in Cant.

Schluß.

Wie groß sothane Frucht sey, vernehmet es zum Beschluß aus den heiligen Vätern, und Schrift-Auslegeren über eben diese Stelle, welche zeigt, daß die Frucht zugleich süß, und groß sey. Die erste Frucht ist, nach Lehre Ambrosii, die Göttliche Gnade, das Predigen der Apostel, und die Bekehrung der Sünder. Diese Frucht ist in der Andacht des heiligen Rosenkranzes enthalten, welcher, wie wir schon gesehen haben, voll der Gnaden ist, und macht, daß das immerwährende Predigen der neuen Apostel die erwünschte Frucht bringe. Die zweyte Frucht ist, nach Meinung vieler Väter beym Theodoretus der heilige Geist, der die von dem heiligen Paulus erzehlten Früchte mit

S. Ambros. in Psalm. 118.

Theodoret. in Cant. ad c. 2.

sich

Galat. 8. v. 22.

sich bringt: *Fructus spiritus est charitas, gaudium, pax, patientia, benignitas, bonitas, longanimitas, mansuetudo, fides, modestia, continentia, castitas*: Das ist: Die Frucht des Geistes ist, Liebe, Freude, Fried, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Langmüthigkeit, Sanftmuth, Glaub, Mäßigkeit, Keuschheit, Reinigkeit. In dem heiligen Rosenkranz erkennt man diese Früchte, indem sie zugleich hervorgebracht, und gekostet werden. Die Liebe, indem die Herzen der Rechtglaubigen in einer Stimme vereiniget werden: Die Freude, indem man zu Ehren der Allerseeligsten Jungfrau singt: der Friede, indem so viele, und so verschiedene Personen so ruhig und ordentlich mit einander übereintreffen: die Geduld, indem man diese Beschwerlichkeit ohne Uberdruß und Unmuth erträgt: die Freundlichkeit; dann wer sieht nicht hier die Süßigkeit der Anmuthung gegen Mariam? Die Gütigkeit; diese ist hier in der Aufrichtigkeit des Gemüthes offenbar: die Langmüthigkeit; diese wird hier erfodert in der Beharrlichkeit des Werks, und in der beständigen Verrichtung desselbigen: die Sanftmuth wird hier geübet: der Glaub wächst hier: die Mäßigkeit, oder Eingezogenheit des Leibes kann in so vielen demüthigen, und behutsamen Augen nicht geläugnet werden: die Keuschheit wird hier in Bezäumung der Gemüths-Neigungen geoffenbaret, und grösser, wann man diese Neigungen zum Lob der heiligsten Jungfrau anwendet: die Reinigkeit wird in so grosser Anzahl so reiner Personen erkennt, und von Maria denjenigen zugetheilt, die zu ihrem Rosenkranz keine kleine Andacht tragen. Die dritte Frucht ist das Allerheiligste Sacrament des Altars. Die vierte das Wort GOttes. Die fünfte die Betrachtung seines Lebens, und Gesatzes, sagt Bernardus der Claravallenser, Gregorius der Nyssener, und Gregorius der grosse Pabst. In dem heiligen Rosenkranz gewinnt man eine Neigung und Liebe zum heiligsten Abendmahl: man hört das Wort GOttes, und betrachtet sein Leben, und Gesatz. Wegen so vieler Früchte kommt man mit der Andacht des heiligen Rosenkranzes zur Frucht der Glory, in welcher wir die Blumen mit den Früchten vereiniget geniessen werden. Die Seeligste Jungfrau allein hat dieselben auch auf Erde, *ad modum patriæ*, wie im Vaterlande gehabt; *in MARIA fuerunt flores ipsi fructus, quia virtutes habuit quasi ad modum patriæ*, sagt der Florentinische Erz-Bischof Antoninus. Wir werden hier grosse Tugend, grosse Verdienste haben, wann wir Mariam loben; wir werden durch die Gnade mit den Früchten eingeflochtene Blumen geniessen, um die Blumen für eine Crone, die Früchte zur Glory zu haben. Also ist es: also solls geschehen. Amen.

S. Antonin. 4. p tit. 15. c. 6.

Ein und fünzigste Lob- und Ehren-Rede,

Von dem Heiligen Rosenkranz-Fest Mariä.

Gehalten

Von P. Bartholomæo Donati S. J.

Vorspruch.

Non coronabitur, nisi qui legitime certaverit.

Es wird einer nicht gecrönt werden, er habe dann redlich gekämpft. 2. Tim. 2.

Innhalt.

Die mit Kränzen eingeflochtene Siege. Maria überwindet I. Mit ihrem Rosenkranz. II. Wird sie von ihrem Rosenkranz gecrönt. III. Ist sie zu unserem Trost durch ihren Rosenkranz unser Kranz.

Eingang.

GLeichwie die heiligste GOttes Gebährerinn von andren Gesätzen ist befreyet worden; also schien es, man könnte mit ihr auch in diesem nachsehen, daß sie nämlich, um allein Mutter GOttes zu seyn, den Kranz ohne Kampf verlangen konnte. Wann man vor Urzeiten an einem gewissen Tage den Flüssen nachgieng, und droben die Quellen suchte, welche die heilsamen Ströme herabschickten, die Felder zu bewässern, die Bäume zu befeuchten, die Blumen, und Früchte hervorzubringen; nachdeme aber dieselbigen gefunden worden, sie ganz freudig mit über den Ursprung geworfenen Kränzen gecrönt wurden, um denselbigen zu loben, und zu preisen; nur um der Ursache willen, weil diese Quelle der Ursprung des Guten war, so man durchgehends auf den Feldern sah: mit was grössern Recht sollen die Rechtglaubigen einen Tag bestimmen, und ist rühmlich der heutige angeordnet worden, um den Ursprung alles Guten, die Quelle aller Gnaden zu suchen, derselbigen Kränze zu binden, Cronen zu flechten; und sie mit allem Pracht der Andacht in ihren Schooß zu werfen, nur der Ursache wegen, weil sie der Brunn des lebendigen Brunnen ist, wie sie zierlich von Petro Damiani ist genannt worden: *Fons Fontis vivi, origo principii?* Aber nein! Es ist nicht möglich einen Kranz zu überkommen, wann man nicht obsiegt. Man kann diesem Gesatze niemal, auch sogar nicht mit diesem Brunnen einen Eintrag, oder Abbruch thun. Maria die allerreineste Jungfrau muß eben sowohl ihre Siege aufweisen, wann sie ihre Kränze haben will: *Non coronabitur, nisi qui legitimè certaverit.* Die Hochfeyerlichkeit des heiligen Rosenkranzes kann man billig das Fest der Kränze nennen. Vermeinet ihr aber, AA. daß dieses ein Rosenkranz ohne Dörner, ein Sieg ohne Kampf, ein Triumph ohne Sieg sey? Wann die heiligste Jungfrau selbst diese Ehre und Glory, mit der sie gecrönt ist, hat verdienen wollen, so hat auch sie sich in den Kampf einlassen, und

S. Pet. Dam. Serm. 46.

An-

Anfangs heilige Maria von den Siegen, und darnach, heilige Maria von den Kränzen müssen genennt werden. Also werdet ihr finden, daß ihro zu Ehren in mehrern Orten so wohl in andren Gelegenheiten, als vornehmlich in dieser, in welcher sie unter dem Namen Mariä de Victoria, Mariä des Siegs verehret wird, Kirchen seyen eingeweyhet worden.

Vortrag und Abtheilung.

AA. Mit was für einem aus diesen zweenen Namen soll anheute Maria gecrönt werden? Mit beyden zugleich. Ihr werdet das Sinnbild gesehen haben, in welchem die Psalm-Reiser in die Degen eingeflochten; die Degen aber, und Psalm-Reiser in der Mitte von einem Kranz zusammen gebunden, und gleichsam unter einander verstricket sind. Dieses wird das Sinnbild, und der Stoff meiner heutigen Lob- und Ehren-Rede seyn. Die mit Kränzen eingeflochtene Siege. I. Werden wir die heiligste Jungfrau als eine Obsiegerinn mit ihrem Rosenkranz sehen, und dieses im ersten Theile. II. Werden wir sie von ihrem Rosenkranz gecrönt sehen, und dieses im anderten Theile. III. Werden wir sie, zu unsrem Trost, als unsern Kranz und wegen ihres Rosenkranzes, sehen, und dieses im dritten Theile. Der Stoff, wie ihr sehet, ist würdig für diesen Tag, würdig für diese Versammlung, würdig für die grosse Jungfrau, nicht aber auch so leicht für mich. Die Seeligste Jungfrau (hoffe ich) wird mich leiten. Ich fange an: Vernehmet mich.

Erster Theil.

Maria ist mit ihrem Rosenkranz eine Obsiegerinn.

Anfangs von den Siegen zu reden: Maria siegt mit ihrem Rosenkranz über GOtt; siegt über die Sünde; siegt über die Feinde der heiligen Kirche. Erstens siegt sie über GOtt: Dieser Sieg ist, meines Erachtens, abgezeichnet in den Hochzeit-Liedern Salomonis, in welchen GOtt bekennt, daß er von seiner Braut ganz liebreich verwundet, und darnach auch gebunden seyn worden: *Vulnerâsti cor meum, soror mea sponsa, vulnerâsti cor meum, in uno oculorum tuorum, & in uno crine colli tui*: Du hast mein Herz verwundet, meine Schwester, meine Braut; du hast mein Herz mit einem deiner Augen, und mit einem Haar deines Halses verwundet. Die Seeligste Jungfrau hat GOtt mit einem einzigen Aug verwundet, und mit einem einzigen Haar gefesselt. Anstatt *vulnerâsti*, lesen die Siebenzig *excordasti*, oder *stupefeciſti*; dies ist so viel gesagt, als: Die Braut hat über ihren Geliebten gesiegt; hat ihm das Herz geraubt, und ihn gleichsam erstarret gemacht, da sie verursachte, daß ihm die feuerigen Donner-Keile, welche er schon ergriffen hatte, um dieselben auf das sündhafte Menschen-Geschlecht abzuschiessen, aus der Hand seines ergrimmten Rach-Arms fielen. Dieses ist geschehen, wie ihr wohl wisset, zu Zeiten des heiligen Dominicus, der den erzürneten GOtt mit dreyen Lanzen in der Hand gesehen, wie er schon im Werke begriffen war, die ganze Welt zu zerstören. Die Gnaden-reiche Jungfrau hat ihne damals flehentlich besänftigt, überwunden, entwafnet; und nachdem sie ihne entwafnet, überwunden, und besänftigt, hat sie ihn auch als eine Obsiegerinn mit einem ihrer Haaren, *In uno crine colli tui*, nämlich mit der Andacht des heiligen Rosenkranzes gebunden, und gefesselt. AA. Ihr stimmet dieser Meinung nicht bey, weil ihr noch nicht sehet, auf was sich dieselbige fusset. Merket aber; ich will euchs sagen. Die Haar bedeuten in Göttlicher Schrift so viel als sinnreiche, und heilige Gedanken, wie Caßiodorus, Beda, Rupertus, Richardus mit vielen andren lehren, die bey Cornelio über die Worte, *Capilli tui sicut greges caprarum*, können gelesen werden. Die Gedanken Mariä, und ihre Haar mit dem Aug vereiniget, durch welches die gute Meinung verstanden wird, haben GOtt, der in der Menschwerdung schon überwunden worden, gefesselt: *Comæ capitis tui, sicut purpura Regis junctæ canalibus*: Die Haar auf deinem Haupt sind, wie des Königs Purpur in den Canalen gebunden. Die Siebenzig geben uns diesen Sieg, in welchem der König, den die Liebe überwunden hat, von den Gedanken gebunden ist worden,

Cant. 4. v. 9.

Cornel. à Lap. in Cant. ad c. 4. v. 1.

Cant. 7. v. 5.

deutlicher zu erkennen: *Cæsaries capitis tui, sicut purpura, Rex ligatus in canalibus, id est, in capillis*: Das Haar auf deinem Haupt, wie Purpur, ist der König, der in den Canalen, das ist, in den Haaren gebunden ist worden: Dann die Haar werden den Canälen, und Wässern verglichen, welche durch die Canäl, oder Wasser-Röhre rinnen; indem die Haar der Braut goldene Wellen, und Wässer zu seyn scheinen. Mit diesen Haaren fesselt die Seeligste Jungfrau GOtt, der sich in ihr einmenschet, wie es ein gelehrter Dollmetsch auslegt: *In suis igitur crinibus Virgo ligatum Regem quasi captivum gerit, quem videlicet amoris telo dejecit, sibique per incarnationem subjectum reddidit.* Mit allen ihren Haaren einen GOtt binden (ist recht) dies verstehe ich, da Maria als Mutter ihn umgeben hat: Wie und wann hat sie aber GOtt mit einem ihrer Augen, und mit einem Haar ihres Halses, *In uno oculorum tuorum, in uno crine colli tui*, überwinden, und fesseln können? Mit einem Haar? Mit einem Gedanken? Ja.

Viegas in c. 12. Apoc. tom. 1. Sect. 3. num. 9.

Die angeführte Erscheinung des heiligen Dominicus läßt an dem Siege nicht zweifeln. Daß es aber der Rosenkranz gewesen, ist noch nicht ausser Zweifel. AA. Es ist gewiß, daß die Andacht des heiligen Rosenkranzes ein sinnreichester Gedank der Glorwürdigsten Jungfrau sey. Es ist auch gewiß, daß sie diese Andacht erfunden habe, den ergrimmten GOtt zu besänftigen; dahero wird in sothaner Erscheinung der blitzende GOtt oben, die Seeligste Jungfrau mit dem Rosenkranz in der Hand, den sie gleichsam fallen laßt, unten; noch weiter unten aber der heilige Dominicus gemahlen, der denselben empfangt. Es ist ebenfalls gewiß, daß der Hals bey Theodoreto das Gebeth bedeute. Es ist gewiß, daß der Rosenkranz ein Gebeth, und zwar eins aus den angenehmsten Gebethern Mariä sey. Es ist wiederum gewiß, daß der Hals ein Zeichen des Schutzes wider den Zorn GOttes sey: Deswegen ist der Hals der Braut dem Thurn Davids verglichen worden: *Collum tuum sicut turris David, quæ ædificata est cum propugnaculis: mille clypei pendent ex ea, omnis armatura fortium*: Dein Hals ist wie der Thurn Davids, den man mit Vorwerken befestiget hat: Daran hangen tausend Schild, samt aller Rüstung der tapfern Kriegs-Helden. Wer sieht also nicht, wie in diesen Worten: *Vulnerâsti cor meum in uno oculorum tuorum, in uno crine colli tui*, Du hast mein Herz mit einem deiner Augen, und mit einem Haar deines Halses verwundet, von Salomon der Gedank Mariä, den erzürnten GOtt zu besänftigen, und ihne mit diesem Haar ihres überaus starken Halses zu binden, um welchen Dominicus, und seine Söhne, als stärkeste Bollwerke, und mächtigste Schild zum Schutz herumstehen, *Omnis armatura fortium*, sey vorgebildet worden? O schöner Gedank Mariä der Jungfrau in Uberwindung, und Feßlung GOttes mit dieser Andacht, also zwar, daß, wann er bey einem den Rosenkranz in der Hand sieht, er die gezuckten Donner-Keile von sich lege, und ein Sieg in so viele vermehret werde, als andächtige Pfleg-Kinder dieser glorreichen Obsiegerinn sind. Itzo verstehe ich, warum sowohl die Haar Christi, als Mariä durch Theilhaftigmachung den Palmen-Blättern verglichen werden: *Comæ capitis ejus sicut elatæ palmarum*: Ihre Haar sind erhoben, wie Palmen-Blätter: Weil alle Siege sind, und so viele Gedanken, so viele Siege sind in Maria. Es ist hier auch, weis nicht was für eine Farbe des Rosenkranzes. Pineda ließt anstatt *nigræ quasi corvus*, schwarze Haar, *Capilli aurorantes*. Was will aber das Wörtlein *Aurorantes* sagen, als Rosenfarbe Haar, wie eben die Farbe der Morgenröthe ist: *Aurea fulgebat roseis aurora capillis*? Auf solche Art sind die Haar Mariä mit Palm-Reisern beladen, und zwar mit Palm-Reisern beladen von wegen der Andacht des heiligen Rosenkranzes, der ihr hoher Gedank, ihre schönste Erfindung gewesen ist, den ergrimmten GOtt zu versöhnen. Cant. 5. v. 11.

Zweytens siegt Maria mit solchem Gedanken über die Sünde: Und deswegen ist der Gedank über alle massen edel gewesen, weil sie, da sie GOtt überwand, durch eben den Sieg sich ihren Feind wunderbarlich unterworfen hat. Der Sieg wäre entweder Mariä nicht würdig, oder der Göttlichen Vorsehung nicht erträglich gewesen, daß GOtt gestattete, daß er von sothanen Gedanken überwunden, und gefesselt wurde, wann solcher Gedank die Sünd ungestraft, und unüberwunden ließ. Dahero überwindet der Rosenkranz die Sünde auf eine recht wunderbarliche Weis, wie man darnach gar bald in den Predigen des heiligen Dominicus gesehen hat, und wie man noch besser in heiliger Schrift sieht. Dieser Sieg, und dieser Gedank ist in deme vorgebildet worden, was sich mit Rebecca zugetragen hat, welche einen Fund ersonnen hatte, der, wann er kein Geheimniß gewesen, eine kahle, und sträfliche Lüge gewesen wäre, wie es der grosse Bischof von Hippo dafür zu halten scheint.

Theodoret. in c. 4. Cant. v. 4.

Cant. 4. v. 4.

scheint. Rebecca bekleidete ihren Jacob als wie den Erstgebohrnen, und machte also, daß derselbige das Recht der Erstgeburt durch das wohlriechende Kleid vom dem Vater mit List erschliche, welcher vermeinte, den Erstgebohrnen vor sich zu haben. Der köstliche Geruch hatte den alten Isaac betrogen, und verursacht, daß er den verlangten Väterlichen Seegen, den er zuvor zu geben verschoben hatte, zu ertheilen sich entschlossen hat: *Statimque ut sensit vestimentorum illius fragrantiam, benedicens illi, ait: ecce odor filii mei, sicut odor agri pleni, cui benedixit Dominus:* Sobald Isaac den köstlichen Geruch seiner Kleider empfand, seegnete er ihn, und sprach: Sieh, der Geruch meines Sohns ist wie der Geruch eines vollen Ackers, den der HErr geseegnet hat. Kaum hatte der alt-betagte Isaac den Geruch der Kleider empfunden, hat er alsobald dem Jacob den Väterlichen Seegen ertheilt. Dieses ist der Geruch, den die Allerseeligste Jungfrau erfunden hat, den erzürneten GOtt zu versöhnen, und (hätte bald gesagt) ihne zu hinterlisten, da sie die zweytens Gebohrne mit den Buß-Fellen bekleidete, ihnen den Rosenkranz in die Hand gab, und in solcher Andacht ihnen die Verdienste Christi mittheilte. Die Verdienste Christi sind die Geburt, das Leben, das Leiden JEsu Christi als Erstgebohrnen des himmlischen Vaters, ohne welche keiner aus den Sündern dem Göttlichen Vater gefallen, keiner von dem Vater den Seegen hoffen kann. Maria, eine neue und bessere Rebecca, nimmt ganz sinnreich alle diese Geheimnissen, macht daraus ein Kleid ganz von Wein, ganz wohlriechend, bekleidet die Sünder darmit, nimmt den bösen Geruch der Sünder weg, und überwindet mit ihrem Rosenkranz zu gleicher Zeit die Sünde, und GOtt: GOtt aber seeguet schon wegen solchem Geruch die Sünder, als Erstgebohrne. Dasjenige, was der himmlische Vater einmal in Ansehen des Erlösers gethan hat, welcher der Jacob gewesen ist, der über GOtt, und über die Sünde gesieget, und die Figur erfüllet hat: *Si contra Deum fortis fuisti, quanto magis contra homines prævalebis:* Bist du wider GOtt stark gewesen, wie viel mehr dann wirst du den Menschen überlegen seyn? Dieses wird darnach in der wahren Kirche beständig vermittels des Rosenkranzes, und des heiligen Dominicus erneuert. Vernehmet es von dem Welt-Apostel: *Deo autem gratias, qui semper triumphat nos in Christo JESU:* GOtt sey Dank, der allezeit macht, daß wir den Sieg in Christo JEsu erhalten. Seht den Sieg der Sünder in dem fortgesetzten, und von den Aposteln gepredigten Leiden. Wo ist aber dieser köstliche Geruch der Kleider? Wo ist der Rosenkranz? Dieses sagt alsobald Paulus, der vielleicht in den Ordens-Söhnen des heiligen Dominicus neue Apostel vorgesehen hat: *Et odorem notitiæ suæ manifestat per nos in omni loco:* Und an allen Orten den Geruch seiner Erkanntniß durch uns offenbaret. *Triumphat;* sehet den Sieg: *in Christo JESU;* Sehet das Leben, und Leiden Christi; so mit den Geheimnissen des heiligen Rosenkranzes die Sünde überwindet: *Et odorem notitiæ suæ;* Sehet sogar den Geruch dieser schönen Erfindung, von welchen man mit dem seeligen Alanus behaupten kann, daß derselbige alle Sünden hinweg nehme, weil er über das Triumvirat, oder Drey-Herren-Amt, gleichsam als das anführische Kriegs-Heer aller Sünden, nämlich über den Teufel, über das Fleisch, und über die Welt triumphiret: *Psalterium MARIÆ cunctis diaboli, carnis, & mundi Machinamentis adversatur:* Der Psalter Mariä widersteht allen Listen des Teufels, des Fleisches, und der Welt. Wunderbarliche Siege! herrliche Triumph!

Das schönste aber der Erfindung ist die Weis des Sieges, nicht der Sieg selbst. Der heilige Bischof Apollinaris würde gar artig sagen, man überwinde einen so mächtigen Feind durch den bloßen Gesang: *Et solo venit victoria cantu.* Wann man andächtig den Rosenkranz singt, so überwindet man den Höllen-Geist, man überwindet das Fleisch, man überwindet die Welt. Man überwindet die Sünde itzo in den Kirchen, itzo in den Häusern, itzo auf den Feldern: Dann, da man den heiligen Rosenkranz bethet, hört man kein Murren und Kurren, kein Gottslästern und Fluchen, keine weltliche Gesänge, und Schimpf-Reden: *Et solo venit victoria cantu.* Man überwindet mit dieser Andacht den Urheber, Lehrmeister, und Zunder aller Laster, wie von Göttlicher Schrift der Müßiggang getauft wird: *Multam malitiam docuit ociositas:* Der Müßiggang hat viel Böses gelehrt. Man fliehet aufs wenigst den Müßiggang, so man den heiligen Rosenkranz bethet: O was für ein gröſſer Sieg! *Et solo venit victoria cantu.* Es wird der leidige Satan so gar von den Kindern, von den Jungfräulein, und von allen groben, und ungezogenen Zungen überwunden; indem sich derselbige nicht erkecket, denjenigen zu versuchen, der unter dem Schutz Mariä stehet, und die

Gen. 27. v. 27.

B. Alan. in Psalterio M. c. 4.

S. Apollin. Carm. 3. ad Faustum.

Gen. 32. v. 28.

Eccli. 33. v. 29.

2. Corinth. 2. v. 14.

Ge-

Geheimnissen des Leidens Christi betrachtet, von welchem der heilige Petrus:
1.Pet.4. v.1. *Christo igitur passo in carne, & vos eadem cogitatione armamini, quia, qui passus est in carne, desiit à peccatis*: Weil nun Christus in dem Fleisch gelitten hat, so wafnet euch auch mit gleicher Meinung: Dann wer an dem Fleisch leidet, der steht von Sünden ab. Wunderbarlichster Sieg! *Et solo venit victoria cantu.* Gleichfalls wird das Fleisch überwunden; indem es, sittlicher Weis zu reden, nicht möglich ist, daß unter den schönen Dörnern dieser Rosen, und dieser Lilien unkeusche Gedanken, oder fleischliche Begierden, oder geile Anmuthungen hervorsprossen. Alle sind nicht nur unterdrucket, sondern mit Stiel und Stumpf aus der Wurzel ausgerottet, und von diesem lieblichen Gesang des Himmels stillschweigend gemacht worden: *Hæc melodia* (diese Worte des goldenen Mundes scheinen mir Fleiß von der Andacht des heiligen Rosenkranzes gesagt zu seyn) *Hæc melodia non solùm affectiones compescit, sed nec exurgere sinit: magnum silentium facit*; Dieses liebliche Gesang bezähmet nicht nur die Gemüths-Neigungen, sondern derselbe laßt sie nicht aufsteigen: Er verursacht ein grosses Stillschweigen. Unerhörter Sieg! *Et solo venit victoria cantu.* Die ganze Welt wird überwunden, wie die Stadt Jericho durch den wohl zusammen stimmenden Klang der Posaunen ist überwunden worden, welches Jericho nach Aussage Gregorii ein Schatten-Bild dieser Welt ist, weil es so viel, als der Mond, heißt. Es mögen darnach diese Posaunen entweder das immerwährende Predigen, wie Thomas der Englische davon redet; oder das Gebeth, wie andre vermeinen; oder die Abtödtung bedeuten, wie der heilige Augustinus schreibt; so ist in dem heiligen Rosenkranz das immerwährende Predigen, das beständige Gebeth, die Christliche Abtödtung enthalten und deswegen ist die Welt, was die Sünde anbelangt, von dem heiligen Rosenkranz überwunden, und zerstöret: *Et solo venit victoria cantu.* Wann die Posaunen von Jericho sieben an der Zahl gewesen, so waren sie ein Vorbild der sieben kräftigsten Bitten des heiligen Vater Unser, welche auch guten Theils den Rosenkranz ausmachen. Wann die Welt zusammen fällt, wie ein Jericho von Dörnern, wird eine andre von Rosen gepflanzet, so die Andacht zu der Seeligsten Jungfrau, *Sicut plantatio Rosæ in Jericho*, und die Andacht des Rosenkranzes ist. Wann man auch das *Ave MARIA* bethet, so geschieht es deswegen, weil sie mit diesem Gebeth vom Engel ist gegrüßt worden: Damals hat Maria auch der Eva Sünde zernichtet, und die verlohrne Welt mit einem *Fiat* wiederum ergänzet: Und also geschieht es beständig mit den in diesem Jericho gepflanzten Rosen, welches in dem Bösen zerstöret, und in dem Guten von ihr wiederum aufgerichtet ist worden: *Et sicut plantatio Rosæ in Jericho.* O Sieg! O Sieg! *Et solo venit victoria cantu*, Mit Absingung dieser Gebether, welche eine liebliche Zusammenstimmung mit unzahlbaren Ablässen machen, welche die Stadthalter Christi dem heiligen Rosenkranz verliehen haben. Also singt, und überwindet man: *Et solo venit victoria cantu.*

S. Joan. Chrys. Homil. 40. in Act. Apost.

S. Thom. in c. 11. ad Hebr.

S. Aug. in Psalm. 97.

Eccli. 24. v. 18.

Mit diesem Gesange werden auch alle Feinde unsers Glaubens überwunden: Und ein einziger Gedank Marick der Ubergebenedeytesten Jungfrau, nachdem sie erstens die Weis erfunden hat, die Welt von dem Grimmen ihres Göttlichen Sohnes zu entfreyen, durch Uberwindung GOttes; und nachdem sie zweytens die verlohrne Welt wiederum ergänzet hat, durch Uberwindung der Sünde; befestiget sie dieselbige drittens mit Beschützung wider die Feinde, welche dieselbige zerstören, und verheeren können, absonderlich in dem schönsten Theile, so das Christenthum ist. Bevor wir zur Sache selbsten schreiten, wollen wir die Weissagung, wie in einem Gemählde, vor Augen legen. Die Weissagung ist in diesen Worten enthalten: *Equitatui meo in curribus Pharaonis assimilavi te, amica mea*: Ich habe dich, meine Freundinn, meinem reisigen Zeuge an den Wägen Pharaons verglichen. Gleichwie diese Redens-Art allezeit fremd und seltsam geschienen hat, weil sie sich auf ein blöd- und schwaches Weibsbild nicht wohl schickt; also hat dieselbige auch den Dollmetschen mehr zu schaffen gegeben. Was ist dieses für eine Gleichniß einer Jungfrau mit der Reuterey GOttes an den Wägen Pharaons? Und von was für einem Pharao? Von dem Pharao, der zu Salomons Zeiten in Egypten herrschte, und dem Salomon selbsten Wägen und Kriegs-Pferde verkauft hatte? Also wollen es einige behaupten. Andre hingegen verstehen es mit Bernardo, Beda, und Aponio besser vom alten Pharao, der mit seinen Wägen, und Pferden im rothen Meere ist ersäuft worden. Was hat aber entweder die Braut, oder die Jungfrau mit diesem Pharao zu thun, der so viele Jahrhunderte zuvor gelebt hat, und ersäuft ist worden? Es ist nichts dran gelegen. Der Bräutigam vergleichet sie

Cant. 1. v. 8.

Vide Cornel. a Lap. loc. cit.

den

den Pferden, welche die Wägen Pharaons zerstreuet, und umgeworfen haben: Diese Auslegung ist nach dem Buchstaben, sagt der hochgelehrte Viegas, der obgedachte Worte also auslegt: *Hoc est ad litteram: in curribus Pharaonis evertendis, & dissipandis similis fuisti equitatui meo firmissimo.* Wann die gemeldte Reuterey nicht von GOtt, oder eine wahrhafte Reuterey war, oder die geretteten Kinder Israels selbsten, nach Meinung des Haymo, oder die Engel, welche nach Lehre Johannis des Carmeliters das auserwählte Volk gerettet haben, oder die feuerige Seule nach Beobachtung Bedä des Ehrwürdigen, oder die Ruthe Moysis nach den Worten Ruperti; so wurde das ganze Volk in ihrem eigenen Blute Schifbruch gelitten haben: *Et similiter periisset Israël, nisi Moyses Propheta extendisset manus in oratione.*

Viegas in 12. Apoc. Tom. 2. Sect. 5. num. 2.

Apud Cornel. cit. Loc.

Nachdeme wir nun die Weissagung, welche ganz von der Seeligsten Jungfrau ist, im rothen Meere gesehen haben, so betrachtet itzo dieselbige auch im Mittelländischen Meere, und betrachtet einen neuen Moyses, nämlich den Pabst Pius V, der die See-Schlacht im Gebeth, und in einer Erscheinung, wie sie abgemahlen wird, am Rosenkranz-Sonntag sieht. Sehet auf einer Seite die Seemacht des neuen Pharao, welcher der Türkische Sultan Selim ist, in drey hundert Galeeren abgetheilt, welche sich in einem Raum von sechs Meilen ausbreiten, und einen fürchterlichen Schauplatz von sechs tausend erschrecklichen Schiffen vorstellen. Sehet auf der andren Seite die Christliche Flotte: Johann Andreas Doria führt derselben rechten Flügel; Augustinus Barbarigo commandirt den linken; und Don Johann von Oesterreich hat die mittlere Haupt-Linie zwischen den zweenen Flügeln. Sehet, wie sich der zuvor widrige Wind gählings zum Vortheil der Catholischen Waffen umwendet. Sehet, wie die Schiffe des Ottomannischen Pharao theils vom Winde, theils vom Feuer, theils von der Christen Tapferkeit verwirrt, und umgestürzt, als ein Kurzweil der Fluthen auf der See herum schwimmen. Sehet in gar kurzer Zeit dreysig tausend Musul-Männer erschlagen und getödtet: Fünf tausend gefangen: Den Kopf des Ali Bassa zum Zeichen des Sieges auf einen Spieß gesteckt: Zwölf tausend Christen von den Türkischen Ketten, und Banden befreyet. Sehet hundert und fünfzig Galeeren als eine Beute des Meeres; hundert und siebenzehn als eine Beute der Obsieger, und alle übrige als unglückseeligste Uberbleibsel des Sieges, nicht mehr Schiffe zum Seegeln, und Schiffen, sondern zum Herumschwimmen, wie die Wägen Pharaons im rothen Meere. Ganz Wälschland, die ganze Christenheit hat diesen herrlichen Sieg der Glorwürdigsten Jungfrau zugeschrieben, und begehet zur Danksagung, und ewiger Gedächtniß alljährlich diesen Tag hochfeyerlich. Es wäre noch übrig, daß diese Wägen Pharaons nicht von Pharao, sondern von den Türken gewesen. Es giebt einige Schriftsteller, welche über das sechste Capitel der hohen Lieder durch die Wägen Aminadabs eben die Wägen der Türken verstehen: *Hinc per quadrigas Aminadab accipiunt Mahometen, Saracenos, & Turcas, qui valdè turbârunt, & etiamnum turbant Ecclesiam*, schreibt der gelehrte Cornelius a Lapide: Dahero verstehen sie durch die Wägen Aminadabs den Machomet, die Saracener, und Türken, welche die Kirche sehr heftig beunruhiget haben, und annoch beunruhigen. Dieser Aminadab aber scheint eben das zu seyn, was Pharao, wann man die Worte des Carmeliters anhört, der sagt: *Aminadab, qui currus suos ducebat per alveum maris rubri:* Aminadab, der seine Wägen durchs rothe Meer führte. Darnach verdient billig angemerkt zu werden, daß Maria anfangs, *terribilis ùt castrorum acies ordinata*, schrecklich wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer, genennt, und gleich darauf gesagt werde, *propter quadrigas Aminadab*, wegen der Wägen Aminadabs. Aus diesen schliesse ich, daß Maria die Frau des Rosenkranzes im Historischen, Figürlichen, und Prophetischen Verstand die Obsiegerinn des Ottomannischen Haupt-Feinds des unsers Glaubens sey. Und deswegen ist das Lob-Gesang Mariä der Schwester Moysis, nach Pharaons Niederlage, ein Sinnbild des Gesanges, nämlich des Rosenkranzes, gewesen, mit welchem man Mariam die Mutter GOttes loben und preisen sollte, wie ihr es, AA. thut, die ihr anheute ihre Siege über den Thracischen Pharao, der von ihr ist geschlagen worden, absinget: *Cantemus Domino: Cantemus MARIÆ: equum & ascensorem dejecit in mare*: Und gleich darnach: *Currus Pharaonis, & exercitum ejus projecit in mare. Electi Principes ejus submersi sunt in mari rubro*: Das ist: Lasset uns Mariä lobsingen: Sie hat Pferd, und Reuter ins Meer gestürzet: Sie hat die Wägen Pharaons, und sein Heer ins Meer gestürzet. Die Aus-

Apud. Cornel. in c. 6. Cant.

Cant. 6. v. 9.

Exod. 15. v. 1.

Auserlesnesten unter seinen Fürsten sind im rothen Meere ertrunken: Ja freylich ein rothes Meer wegen des Bluts der Überwundenen, itzo auch wegen der überwindenden Rosen.

Zweyter Theil.

Maria wird von ihrem Rosenkranz gecrönt.

Itzo wollen wir die Siege mit Kränzen einflechten; dann es ist Zeit: Wir wollen Mariam von ihrem Rosenkranz gecrönt sehen, mit welchem sie auf so vielerley Weis eine erschreckliche, und zugleich liebreiche Obsiegerinn gewesen ist. Dreymal sprach der Geliebte zu ihr, sie sollte kommen, dreymal die Crone zu empfangen: *Veni de Libano, sponsa mea, veni de Libano; veni, coronaberis*: Komm von dem Liban, meine Braut, komm von dem Liban; komm, du wirst gecrönt werden: Weil der Rosenkranz sie zu dreymalen crönen mußte: Erstens mit dem Kranz ihres Göttlichen Sohns; zweytens mit dem Kranz der Sünder; drittens mit dem Kranz ihrer Feinde, damit die Kränze mit den Siegen übereinstimmeten. Wie kann sie aber mit dem Kranz ihres himmlischen Sohnes gecrönt werden? Sie kann darmit gecrönt werden, weil eben die Crone des Sohnes, ja der Sohn selbst die Crone und der Kranz der Mutter, wie es der weise Mann scheint gesagt zu haben: *Corona senum filii eorum*: Die Kinds-Kinder sind die Crone der Alten. Vielleicht hat Zacharias der Prophet das Geheimniß erklären wollen, da er geschrieben: *Sumes aurum, & argentum, & facies coronas, & pones in capite JESU filii Josedech Sacerdotis magni*: Nimm Silber und Gold, mache Cronen oder Kränze daraus, und setze dieselben JEsu, dem Sohne Josedecs, dem Hohenpriester aufs Haupt. Der heilige Hieronymus liest ein wenig anders: *Sumes coronas, & aurum, & argentum, & facies coronas &c.* Nimm Cronen, oder Kränze, Gold und Silber, mache Cronen oder Kränze daraus, und setze dieselben JEsu, dem Sohne Josedecs, dem Hohenpriester vom Juden-Lande aufs Haupt. Wann aber dieses schon Kränze sind, wie können dann Kränze daraus gemacht werden? *Sumes coronas, & facies coronas.* Hieronymus selbst erkläret es, daß GOtt eben von unsren Kränzen gecrönt werde, welche wir machen, wann wir Gutes wirken: Also, daß unsre Kränze auch Kränze GOttes sind: *Nobis virtute coronatis, Salvator in singulis coronam accipit*: Wann wir mit Tugenden gecrönt sind, so empfangt der Heyland in einem jeden einen Kranz. Ich wollte aber lieber sagen, daß die Kränze des Sohnes, nämlich JEsu, des Hohenpriesters der ganzen Allheit, für seine Mutter zu Kränze gemacht werden, und, da die Mutter die für den Sohn gemachte Kränze nimmt, crönt sie sich selbsten darmit. Und dieses ist, wann man es recht zu Gemüth führt, die Andacht des heiligen Rosenkranzes, der von ihr also gemacht, und also genannt ist worden. Man merke auf die Prob wohl auf.

Cant. 4.

Prov. 17. v. 6.

Zach. 6. v. 11.

Der Heyland, und Priester der Welt Christus JEsus ist dreymal, und mit dreyen Cronen, oder Kränzen gecrönt worden: Das erstemal von seiner Mutter der Seeligsten Jungfrau; das zweytemal von seiner Mutter der Jüdischen Synagog; das drittemal endlich von seinem himmlischen Vater: Das erstemal ist er gecrönt worden in der Menschwerdung; das zweytemal in dem Leiden; das drittemal in der Auferstehung. In der Menschwerdung ist die Menschheit die Crone oder der Kranz gewesen: In dem Leiden sind die Dörner die Crone oder der Kranz gewesen: In der Auferstehung ist die Glory der Kranz gewesen. Von dem ersten Kranz haben wir den Ausspruch des Meyländischen Kirchen-Vaters: *Beatus MARIÆ uterus, qui tantum Dominum coronavit, quando formavit; coronavit eum, quando generavit*: Seelig ist der Leib Mariä, der einen so grossen Herrn gecrönt, daß er ihn gestaltet hat: Er hat ihn gecrönt, da er ihn gebohren hat. Der heilige Gregorius schreibt gleichfalls: *Mater Christi beata MARIA esse creditur; quæ coronavit eum diademate, quia humanitatem nostram ex ea ipse assumpsit*: Man glaubt, daß Maria die Mutter Christi sey, welche ihne mit einen Kranz gecrönt hat, weil er aus ihr unsre Menschheit hat angenommen. Von dem zweyten Kranz sagt Theodoretus: *Matrem appellat Judæam, quantum pertinet ad Christi humanitatem, quæ charitatis coronam illi invita imposuit: spinis enim illum, contemptûs causâ, coronavit*: Was die Menschheit Christi anbelangt, nennt er das Jüdische Land, oder die Jüdische Synagog eine

S. Ambros. de Instit. Virg. c. 16.

Theodoret. in c. 3. Cant. v. 11.

Mut-

Mutter, die ihm den Kranz der Liebe wider ihren Willen hat aufgesetzt: Dann sie hat ihne aus Verachtung mit Dörnern gecrönt. Auf gleichen Schlage redet auch ein heiliger Bernardus. Von der dritten Crone hat der Welt-Prediger, und darnach mit seinen Worten der alte Tertullianus gesprochen: *Nec ante Rex gloriæ à cœlestibus salutatus est, quàm Rex Judæorum præscriptus in crucem, minoratus primò à Patre modicum quid citra Angelos, & ita gloria & honore coronatus*: Der Himmel hat ihn nicht ehender als König der Glory ausgerufen, als er aus Creutz als König der Juden ist geschrieben worden: Der Anfangs vom Vater ein wenig minder dann die Engel geworden, ist also mit Ehre, und Herrlichkeit gecrönt. Aus diesen dreyen Kränzen ihres Göttlichen Sohnes macht die Übergebenedeyte GOttes-Gebährerinn einen einzigen, nämlich den Rosenkranz, der nichts anders ist, als eine reife Betrachtung des Lebens Christi in den Freuden-reichen Geheimnissen, des Leidens Christi in den schmerzhaften Geheimnissen, der Auferstehung Christi in den glorreichen Geheimnissen. Maria hat GOtt in der Einfleischung mit der Liebe überwunden; indem sie ihne bis auf die Erde herab zogen, und gefesselt hat: Und sehet! Sie wird von seinem Leben gecrönt. Sie hat GOtt in dem Leiden überwunden, weil sie den Sohn dem Vater aufgeopfert; und sie soviel im Herzen durch das Mitleiden, als der Sohn im Leibe gelitten hat: Und sehet! Sie wird von seinem Tode gecrönt. Sie hat GOtt in der Auferstehung überwunden, weil sie gemacht hat, daß er aus ganz besondrer Gnade (glaublich der Mutter) die Wunden behalten, und vierzig Tage zu ihrem Trost auf Erde verblieben ist: Und sehet! Sie wird auch von der Glory ihres Sohnes gecrönt. Und auf solche Art sind diese Kränze Zeichen der Siege, wie sie es nach Meinung Chrysostomi durchgehends seyn sollen: *Idcirco quippe imponuntur Coronæ capiti, ut victoriæ signa sint*, Lauten die goldenen Worte des heiligen Vaters: Deswegen werden die Kränze aufs Haupt gesetzt, damit sie Zeichen des Sieges seyn. Nachdem die sinnreicheste Jungfrau diese Kränze auf eine wunderbarliche Weis verfertiget hat, giebt sie uns allen die Ehre, ihro dieselben so oft aufs Haupt zu setzen, als oft wir nicht nur die Crone, und den Rosenkranz, sondern den Englischen Gruß bethen. *Quot salutationes Angelicas recitas B. Virgini, tot ejus vertici rosas implectis, ut fiat Rosarium, & Corona Virginis*: Also Cornelius a Lapide. O edleste Erfindung der Allerseeligsten Jungfrau! O uns glickseelige, daß wir mit diesen Kränzen, und Crönen so oft, als wir nur wollen, sie crönen können!

Tertull. de Corona Milit. in fine ad Heb. 2.

S. Joan. Chryf. Hom. 9. in 1. ad Timoth. in Morali.

Cornel. à Lap. in c. 3. Cant. v. 11.

Weil Maria auch die Sünde überwunden hat, so muß sie ebenfalls diesen Sieges-Kranz haben. Wo werden wir aber denselben finden? Wir haben ihn schon gefunden, wann wir es zu Gemüth fassen wollen, in der dreyfachen Einladung, die an sie geschehen ist, von den gähstützigen Spitzen des Berges Libani zu kommen: *Veni de Libano, sponsa mea, veni de Libano, veni: coronaberis de Capite Amana, de vertice Sanir, & Hermon*: Komm von dem Libano meine Braut, komm von dem Libano, du wirst gecrönt werden, komm von der Höhe des Berges Amana, von der Spitze Sanirs, und Hermons: Dieses sind drey Gipfel, oder Spitze des Berges Libani, wo die Seeligste Jungfrau dreymal die in diesen dreyen Spitzen vorgebildete Sünde überwunden hat. *Amana* der erste Spitze bedeutet die Hochheit, nach welcher alle Hoffärtige trachten. *Sanir* heißt eine Leuchte, oder Lampe, so die eitle Wissenschaft, und den eitlen Glanz des Namens versinnbildet. *Hermon* bedeutet so viel als widmen, oder heiligen, und ist eine Figur der Wollüste und Ergötzungen, denen sich fast alle Welt-Menschen gänzlich widmen, und heiligen: *Amana significat celsitudinem, quam superbi omnes ambiunt. Sanir, id est, lucerna, designat montem vanæ scientiæ, & splendorem nominis. Hermon, id est, consecrare, seu devovere, significat montem voluptatis, cui mundani omnes se totos consecrant, & devovent*: Bishero dem Buchstablichen Verstande nach Tirinus, welcher vorläufig setzt, daß der Libans Berg ein Sinnbild der Hoffart sey: *Libanus symbolum est superbiæ.* Und deswegen breitet sich derselbe in diese drey Spitze aus, *Amana*, in die Hochheit; *Sanir*, in die eitle Ehre; *Hermon*, in die Wollust, welches gleichsam die drey hohen Schulen aller Sünden sind, die alle gleichsam als so viele Kinder von dem Libans-Berge herkommen, und entspringen. Dahero wird die Glorwürdigste Jungfrau von diesem Berge hinweg berufen, weil sie alldort über die Hoffart, und über alle Laster gesieget hat. Also hat es Maria in sich gemacht, und also macht sie es vermittels ihres heiligen Rosenkranzes in uns. Mit diesem überwindet

Cant. 4. v. 8.

sie die Hoffart, weil sie ihren Pfleg-Kindern in so vielen Geheimnissen die Demuth ihres Göttlichen Sohnes, und die Demuth der Mutter GOttes, welche durch die Demuth Mutter GOttes geworden ist, vorstellet. Sie überwindet die Begierde und Lust nach Hochheiten, weil sie da die hohen Gedanken durch das Gebeth erniedriget. Sie überwindet die eitle Ehre der Wissenschaften, und des Namens, weil sie hier weder eine andre Wissenschaft, weder einen andren Namen will, als die Liebe Christi, die doch alle Erkanntniß übertrift: *Supereminentem scientiæ charitatem Christi.* Sie überwindet die Wollüste, und Ergötzlichkeiten, weil sie mit ihren Rosen die Schamhaftigkeit gleichsam eingießt, die Reinigkeit schenkt, die Keuschheit mittheilt, und ihre Pfleg-Kinder in so viele Engel verändert, als sie mit dem Englischen Gruß grüssen. Dahero wann sie mit diesem schönen Werkzeuge alle Laster überwindet, so wird sie berufen als Obsiegerinn aller Laster gecrönt zu werden: Und sie crönt sich mit denselben.

Ephes. c. 3. v. 19.

Wie aber crönt sich Maria mit allen Lastern? Mit allen Lastern, welche aber überwunden, und in eben so viele Tugenden sind überstaltet worden. In andren ihren Andachten hat Maria gleichsam einige Tugenden ausgestreuet, mit denen sie darnach konnte gecrönt werden. In dem Rosenkranz aber hat sie alle vereiniget, weil sie das Leben, das Leiden, und die Auferstehung Christi vereiniget hat: Und deswegen wird sie mit allen Tugenden gecrönet. Dahero wann ihr mich fragen solltet, wie ein solcher Kranz und Krone aus allen Kränzen, und Cronen gemacht könne genennt werden, so würde ich euch die Worte sagen, mit denen sich ein heiliger Ambrosius von dem Erlöser in einer fast gleichen Frage hat vernehmen lassen: *Quæ est corona, qua coronatur Christus, nisi corona Gloriæ? Joseph coronam habuit castitatis, Paulus justitiæ, Petrus fidei: singularum virtutum coronæ sunt. Solus Christus habuit coronam gloriæ, qua eum Ecclesia coronavit. In hac corona omnes coronæ sunt; quia gloria non portio unius coronæ, sed præmium omnium coronarum est:* Was ist wohl dieses für eine Crone, mit welcher Christus gecrönt wird, als die Crone der Glory? Joseph hat die Crone der Keuschheit, Paulus der Gerechtigkeit, Petrus des Glaubens gehabt: Dieses sind Cronen einzelner Tugenden. Christus allein hat die Crone der Glory gehabt, mit welcher ihne die Kirche gecrönt hat. In dieser Crone sind alle Cronen enthalten: Dann die Glory ist nicht ein Theil einer einzelnen Crone, sondern der Lohn aller Cronen. Auf eine gleiche Art antworte ich von der Crone, und von dem Rosenkranz Mariä der Seeligsten Jungfrau. Ihre so viele Cronen sind Cronen, ja vielmehr eine einzige Crone der Glory; und dieses nicht wegen einer Ursache allein. Die erste ist, weil in andren Andachten entweder ein Laster überwunden, oder eine Tugend erlangt wird, oder aufs wenigst weder alle Laster überwunden, weder alle Tugenden erlangt werden. In der Andacht des Rosenkranzes hingegen werden alle in der Hoffart enthaltene Laster überwunden, alle Tugenden erlangt; die Keuschheit, weil man die Jungfrau grüßt; der Glaub, weil man alle Geheimnissen unsers Glaubens durchgehet; die Gerechtigkeit, weil man mit dem Gebeth Verdienste sammlet: Und also von allen andren Tugenden zu reden. So verdient dann die Jungfrau des heiligen Rosenkranzes im Rosenkranz alle Cronen aller überwundenen Laster, und aller erlangten Tugenden. Die zweyte Ursache ist, weil die Andacht des Rosenkranzes, wann die Crone Christi eine Crone der Glory allein ist, so mit den Werken des Lebens, mit dem Leiden des Todes in der Auferstehung, und darnach im Himmel ist verdient worden; weil, sage ich, die Andacht des Rosenkranzes alle diese Werke, und alles dieses Leiden, so Maria mit JEsu ausgestanden, und ertragen hat, gleichsam wie in einem kurzen Begrif beysammen hat. Die dritte Ursache ist, weil ihre andächtige Pfleg-Kinder ihro die Crone machen, und, da sie für sich eine Crone gewinnen, dieselbe ihrer Mutter aufs Haupt setzen, oder besser zu reden, ihrer Königinn zu Füssen legen. Diese ganze Crone ist die Crone Mariä der Gnaden-reichen Jungfrau: *Vos estis corona nostra,* sagt sie zu allen mit den Worten Pauli, *Corona nostra, & gaudium:* Ihr seyd unsre Crone, und Freude. O wie sehr erfreuet sich Maria über diese edle Crone ihrer andächtigen Pfleg-Kinder! Alle diese von ihren Pfleg-Kindern mit Geduld, Demuth, Glauben, Hofnung, Liebe, Gottseeligkeit, und mit so vielen schönsten Tugend-Werken eroberte Cronen und Kränze sind lauter Cronen und Kränze der Glorwürdigsten Jungfrau. AA. Ihr stellet mir da ein irdisches Paradeys vor, weil ihr die Gestalt derjenigen himmlischen Hof-Herrn habt, welche der Apocalyptische Adler gesehen hat, wie sie die Cronen vor den Thron Christi warfen: *Mittebant coronas suas ante thronum.* Also machets auch ihr mit grosser Ehre euerer Mutter, und GOttes.

S. Ambros. in Psalm. 11. Serm. 17.

1. ad Thess. c. 2. v. 20.

Apoc. 4. v. 10.

tes. Ihr werfet die eroberten Cronen und Kränze vor sie, die deswegen mit so vielen Cronen, welche eine einzige Crone, wie diejenige ihres Göttlichen Sohnes, ausmachen, gecrönt triumphirt: *In hac corona omnes coronæ sunt, quia gloria non portio unius coronæ, sed præmium omnium coronarum.*

Am härtesten ist zu beweisen, wie Maria mit ihren Feinden gecrönt werde. Der oben angeführte Spruch aus den hohen Liedern sagt es so wohl von der Kirche, als von der Allerseeligsten Jungfrau. Beyde streiten wider die Heyden, und wider die Unglaubigen, wie es viele durch diese Spitze des Liban-Berges auslegen, welche ausser des Jüdischen Landes sind, weil sie in Phönicien ligen. Die Kirche hat Petrum mit andren Aposteln; die Seeligste Jungfrau hat Dominicum mit seinen Predigern gesendet: Diejenigen haben den Abgöttern, diese den Albigensern das wahre Glaubens-Licht angezündet; diejenigen mit dem Evangelio, diese mit eben dem Evangelio, aber in dem heiligen Rosenkranz. Ja Dominicus mit seinen Ordens-Söhnen hat nicht nur die Albigenser, sondern auch Heyden, Türken, und Ketzer allerhand Gelüfters zum wahren Glauben bekehrt. Dahero ist sowohl die heiligste Jungfrau, als die Kirche von des Libans-Siegen zu den Cronen und Kränzen berufen worden: Und wann man sagt: *Coronaberis de capite Amana, de vertice Sanir, & Hermon, de cubilibus leonum, de montibus pardorum*, Du wirst gecrönt werden von der Höhe des Berges Amana, von der Spitze Sanirs, und Hermons, von dem Lager der Löwen, und von den Bergen der Leoparden; so ist es eben so viel, als wann man sagt: Komm, du wirst von deinen Feinden, von den Heyden, von den Türken, von den Unglaubigen gecrönt werden: *Id est, de Gentibus à te conversis triumphabis, eásque quasi in triumphum duces, ac corona triumphali coronaberis*, Das ist, du wirst wegen der, von dir bekehrten, Völker triumphiren, und dieselben gleichsam in Triumph herum führen: Du wirst mit einem Sieges-Kranz gecrönt werden. Also der gelehrte Alcazar, der auch der Meinung ist, daß in diesen Worten dem neuen Rom ein vollkommner Siege, und also die Crone und der Kranz auch des alten Roms verheissen werde. 1. *De Amana, id est, de fide plantata quasi fidei coronam*: 2. *De Sanir, id est, de dente lucernæ ob prædicatores luce doctrinæ, & virtutum splendentes*: 3. *De Hermon, quia Ecclesiam gentium quasi anathema Deo vovisti &c.* Man kann gleichfalls sagen, daß der Rosenkranz (hätte bald gesagt) in dem alten Rom ein neues Rom, in dem alten Glauben einen neuen Glaub vermittels der Söhne des heiligen Dominicus gepflanzt habe, der mit seiner Fackel ein Licht und Lampe der Christenheit gewesen ist, und im Glauben die Feinde eben des Glaubens überwunden, auch mit dieser Gaabe der Bekehrungen die Uebergebenedeyteste Jungfrau gecrönt hat.

Alcazar in Allusionibus ad Apoc. lib. 3. apud Corn. loc. cit. Cant. 4. 8.

De cubilibus Leonum, de montibus pardorum, auch von dem Lager der Löwen, und von den Bergen der Leoparden wird Maria die Jungfrau des heiligen Rosenkranzes gecrönt. Dieses sind, nach einiger Meinung, die wildesten, die arglistigsten, die grausamsten Sünder: *Nec de communi solùm plebe, aut de infimis, & imbecillis, sed de leonibus, & Pardis, id est, de ferocissimis, & astutissimis hujus sæculi. Ita fere Gregorius, Bernardus, & Delrio*, sagt der gründliche Schrift-Gelehrte Tirinus. Lese man nur die Jahr-Bücher des heiligen Dominicus, und man wird die vielfältigen Kränze sehen, welche von den erboßten, abgesäumten, und losen Sündern durch die Andacht des heiligen Rosenkranzes der Seeligsten Jungfrau aufs Haupt sind gesetzt worden. Wann sich auch diese Löwen, wann sich diese Leoparden nicht bekehren; so crönt sich doch Maria mit eben diesen, gleichwie die Kirche, welche den Kranz der Abgötterer so wohl verdient, wann sie dieselben in ihrem Schooße vereiniget, als wann sie dieselben von wegen ihrer Bosheit nicht vereiniget. Also verdient auch Maria den Kranz ihrer Feinde so wohl, wann sie dieselben zu Freunde macht, als wann sie dieselben als Feinde läßt. Sie hat in die Welt eine Andacht eingeführt, welche den Sieg über alle Feinde erhält, und den Kranz aller Feinde verdient. Ja auch mit den grimmigsten Wütterichen, und grausamsten Verfolgern crönt sich Maria, weil sie dieselben überwunden hat. So gar den Kranz der höllischen Geister, welche der heilige Gregorius durch diese wilden Löwen verstehet, wird Maria tragen: *Veni, coronaberis de cubilibus leonum*: Weil die Höllen-Geister, wann sie dieser mächtigsten Königinn aufn Haupt nicht werden stehen können, unter ihren Füssen ligen werden: *Donec ponam inimicos tuos*, kann man von Maria gleichfalls sagen, *scabellum pedum tuorum*: Bis daß ich deine Feinde zu einem Schemmel deiner Füsse mache. Sie sind samt allen ihren argen Tücken, und Anschlägen von dem heiligen Rosenkranz überwunden, zertrennt, in die Flucht gesprengt, und von diesen Rosen aus der Menschen Leibern, und

Tirin. in loc. cit.

S. Greg. in c. cit.

Psalm. 109. v. 1.

fast gar aus der Welt hinaus gejagt worden, wie es der seelige Alanus bezeugt: *Psalterium MARIÆ cunctis diaboli, carnis, & mundi machinamentis adversatur.* Dahero als Maria dem Höllen-Feinde in der alten Schlange im Rosen-Garten des Paradeyses den Kopf zerknirschte, hat sie schon zu den Siegen den Eingang gemacht, und seit derselben Zeit die Materi zu ihrer Crone zubereitet: *Ipsa conteret caput tuum.* Die Materi aber ist das Fleisch Christi gewesen, aus welchem sie die Geheimnissen gestaltet, und die Kränze verdient hat, wie Rupertus der Abt anmerkt: *Porrò hæ inimicitiæ non per ipsam mulierem, sed per semen illius exercendæ, & usque ad victoriam perducendæ sunt, hoc est per Christum &c.* Gen. 3. v. 15. Rupert. lib. 3. c. 19. in Gen.

Dritter Theil.

Maria ist zu unsrem Trost durch ihren Rosenkranz unser Kranz.

Hier will ich nun den zweyten mit dem dritten Theile kürzlich vereinigen, und darthun, wie unsre Mutter von ihren Feinden sey gecrönt worden, und wie sie der Kranz ihrer andächtigen Pfleg-Kinder mit ihrem Rosenkranz sey. Ein Schattenbild ihrer Feinde, wie wir oben gemeldet haben, sind die Egyptier gewesen: Eine Figur ihrer andächtigen Pfleg-Kinder waren zu gleicher Zeit die Israeliten in dem bekannten Durchgang durchs rothe Meer. Vernehmet AA. eine sehr edle, und sinnreiche Anmerkung, welche Richardus a St. Laurentio macht. Dieser nennt Mariam das rothe Meer, weil, da durch sie, wie durchs rothe Meer, die obsiegenden Israeliten zum Port der ewigen Glickseeligkeit ziehen, in eben dem rothen Meere die Egyptier ersäufet werden; indem sie alle Ketzereyen vertilget hat: *Per Virginem, tanquam per mare, transeunt Israëlitæ ad portum felicitatis æternæ, Ægyptiis submersis, quia ipsa universas hæreses interemit.* Richard. à S. Laur. l. 1. de Laud. Virg. Dieses rothe Meer ist ein Sinnbild des Leidens, wie nicht minder Mariä, und ihres Rosenkranzes, nicht nur allein wegen der Farbe eben desselben Meeres, so der Rosen-Farbe gleichet, sondern auch weil die Israeliten in ihrem Durchgang, wie ein gewisser Schriftsteller schreibt, in dem trocknen Grunde des Meeres wohlriechende Rosen gefunden haben, mit denen sie gecrönt darnach am Ufer wegen zweenen Siegen Dank-Lieder gesungen, und sich zween Kränze gemacht haben, den einten wegen der mitten in den Rosen ersäuften Feinde, den andren wegen ihres Durchgangs, wegen der verheissenen Glickseeligkeit. Sehet dahero, wie in eben dem Meere der Andacht des Rosenkranzes sowohl der Kranz, welchen Maria von ihren Feinden davontragt, als der Kranz, mit welchem sie ihre andächtige Pfleg-Kinder crönt, versinnbildet werde. Wir wollen die Feinde dahinden, und zuruck lassen, welche vertilget worden, und nicht nur die in dem See-Treffen bey den Curzolarischen Felsen geschlagene Musulmänner, sondern auch die in so grosser Anzahl von so wenigen Christen vermittels des heiligen Rosenkranzes überwundene Ketzer vorstellen. Wir wollen den Israeliten folgen, welche mit Rosen gecrönt, und zum Lande der Verheissung, so ein Sinnbild der ewigen Glickseeligkeit, schon reisfertig siegen, und triumphiren: *Per Virginem tanquam per mare transeunt Israëlitæ ad portum felicitatis æternæ.* AA. Ihr habt mich schon verstanden. Die heiligste Jungfrau führt euch durch ein beblumtes Pfad zum Port, auf einem Rosen-Wege zu den Sternen, auf Kränzen, die mit Füssen getretten worden, zu den Kränzen, um euch dieselben an die Stirne zu drucken. Ihr seyd die wahren Israeliten, ihr das auserwählte Volk, das glickseelige Volk, welches ganz sicher durch die erstaunten, an beyden Seiten wie hohe Mauren, und crystallene Berge in die Höhe stehende Wellen geht. Durch die Siege kommet ihr zu den Triumphen, durch die Niederlagen zum Heyl, durch die Wunderwerke zu Wasser und Lande zum gelobten Lande der Verheissung, zum Meere der Ewigkeit. Ihr, ihr habt die Cronen auf Erde, und werdet dieselben im Himmel haben.

Was für einen Kranz aber werdet ihr im Himmel haben? Einen Kranz von Rosen, die Seeligste Jungfrau des Rosenkranzes selbsten. Derselbe wird von Rosen seyn, ohne Vergleich aber schöner als die irdischen Kränze. Sogar Plutarchus war der Meinung, daß die Kränze der glickseeligen Götzen-Diener, welche er allein als Seelige erkannte, im andern Leben aus Rosen wurden gemacht werden: *Beatorum laureas post hanc* Plutarch. In consol. ad Apoc. cap. 7.

hanc vitam è sertis rosaceis. In so hohem Werth stehen die Kränze auch bey den blinden Heyden. Die Rosen aber der heiligsten Jungfrau werden im Himmel von weit höherem Werth seyn. Schön werden die Kränze desjenigen seyn, der sie auf Erde geflochten, und gesammlet hat. Und, O mit was köstlichen Geruch! Mit was grossem Trost der andächtigen Marianischen Pfleg-Kinder! Diese Rosen sind ein Kenn-Zeichen des Heyls, konnte Petrus Damiani sagen: *Inter Virginis rosas mundi salus.* Und weh dem, der diese Rosen nicht hat! Rede ein anderer Heyd, und sage er uns, wie lieb und angenehm die Blumen der von ihm erkannten GOttheit sind: *Diis florida cariora, & gratiosiora*: Was von Blumen gemacht, das ist den Göttern lieber, und angenehmer: *Eis adversantur, qui coronas non habent*: Diejenigen sind den Göttern zuwider, welche diese Kränze nicht haben, hat Phaphon beym Athenäus gesprochen. Wann die Blumen den erdichteten Gottheiten so lieb sind, wie angenehm werden dieselben der Glorwürdigsten Himmels-Königinn seyn? Wann es ein böses Zeichen bey jenen falschen Gottheiten ist, ohne Kranz seyn, was für ein böses Anzeigen wird es seyn, bey der Allerseeligsten Jungfrau ohne Kranz seyn? *Illi adversantur, qui coronas non habent.* Derjenige füget GOtt und seiner wertheften Mutter ein überaus grosse Unbild zu, der ihnen täglich diesen wenigen Tribut der Rosen abzuzinsen sich weigert. Bildet euch ein, Alexandra sey in der Rosenkranz-Bruderschaft nicht gewesen; wie wurde es ihro ergangen seyn? Die Begebenheit ist Weltkündig. Alexandra war eine edle Jungfrau, dero Schönheit die Augen zweener jungen adelichen Herrn verzuckt, und, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, zu Mitbuhler gemacht hatte. Die Liebe fertigte den Fehd- oder Ausfoderungs-Brief, und führte beyde aus Eifer-Sucht zum Zweykampf aufs Feld hinaus. Gleichwie aber die Liebe beyde mit ihrem Feuer verwundet, also hatte sie auch beyde mit dem kalten Mord-Eisen getödtet, und, um ihnen nicht unrecht zu thun, beyde gleich gemacht. Als die Eltern und Bluts-Verwandte sahen, daß beyde im Zweykampfe geblieben, und ihr Leben eingebüßt hätten, forschten sie der Ursache nach; und da sie fanden, daß Alexandra die Ursache und Quelle des vergossenen Bluts war, ob sie schon unschuldig, gaben sie ihro dannoch die ganze Schuld, und erklärten dieselbe in ihren Gedanken für schuldig. Das Urtheil wird gefällt ohne Recht, weil es von der blinden Gemüths-Neigung gesprochen wird. Sie ermorden also einhellig Alexandram, und damit die Mordthat nicht offenbar werde, werfen sie den enthaupteten Körper in einen Brunn, aus Furcht, derselbe möchte vielleicht reden. Aber er redet, er redet. Höret. Der heilige Dominicus geht beym Brunnen vorbey, und ruft mit einem mehr dann menschlichen Geist, und Eifer: Alexandra, Alexandra. Auf diese Worte steigt der vom Rumpf geschlagene Kopf aus der Tiefe des Brunnens empor, beichtet aus einer wunderbarlichen Gnade, und empfangt auf eine noch weit wunderbarlichere Weis mit dem Haupt allein auch das allerheiligste Abendmal. Was für eine wunderbarlichere Gnade? Noch nicht gnug. Der abgeschnittene Kopf, der ohne Werkzeug der Stimme redet, sagt, daß die Seeligste Jungfrau ihro vor ihrem Hinscheiden eine wahre Reu und Leyd erlangt habe, weil sie täglich den heiligen Rosenkranz zu bethen gewohnt war. Aber noch mehr. Der heilige Dominicus ordnete für die Alexandra ein Gebeth an, und nach fünfzehn Tagen, nämlich nach fünfzehn Geheimnissen des heiligen Rosenkranzes erschien sie dem heiligen Dominicus, und offenbarte ihm, daß sie aus dem peinlichen Fegfeuer erlöset sey worden, in welchem sie zwey hundert Jahre lang hätte verbleiben müssen, wann ihro nicht Maria die Königinn des heiligsten Rosenkranzes zu Hülfe gekommen wäre. Bildet euch itzo ein, AA. diese Alexandra sey nicht der heiligen Rosenkranz-Bruderschaft einverleibt gewesen: Darnach bildet es euch von euch selbsten ein, und machet die Rechnung; betrieget euch aber nicht.

S. Pet. Dam. Epist. 23.

Malvenda Cent. 1. de Rosario.

Schluß.

DJe Seeligste Jungfrau selbst, welche von euch auf Erde bekränzet ist worden, wird euer Kranz, euere Crone im Himmel seyn. Wie kann wohl dieses seyn? Ich schliesse und folgere es aus deme, was Isaias der Prophet sagt, daß nämlich GOtt der Kranz, und die Crone seinem Volke seyn werde:

Isa. 28. v. 5. de: *In illa die erit Dominus exercituum corona gloriæ, & sertum exultationis reſiduo populi ſui:* An demſelben Tage wird der HErr der Heerſchaaren dem Juda als ſeinem übrigen Volke eine Ehren-Crone, und ein Freuden-Kranz ſeyn. Wann GOtt ſeinem Volke, welches ihm beſtändiglich dient, eine Crone und ein Kranz ſeyn wird; warum ſoll es nicht auch Maria demjenigen ſeyn, der ihro ſtandhaft dient? Es iſt nur allzu billig, AA. daß, weil ihr der Gnaden-vollen Jungfrau ein Kranz bey euren Lebs-Zeiten ſeyd, auch ſie euch ein Kranz und Crone nach euerem Hinſcheiden ſey. Es iſt zwiſchen dem Bräutigam, und zwiſchen der Braut eine Gleichheit, daß, was der Bräutigam im Himmel thut, auch die Braut nach gewiſſer Maas thun werde. Der Bräutigam wird ſich gleichſam mit den Glorwürdigen Seelen bekleiden; alſo wird es auch die Braut machen: Der Bräutigam wird eben dieſe Seelen, wie einen Kranz, aufs Haupt ſetzen; alſo wird es auch die Braut machen, wie es eben der Prophet mit Sonnen-hellen Worten ſagt: *Induit me veſtimentis ſalutis, & indumento juſtitiæ circumdedit me, quaſi ſponſum decoratum corona, & quaſi ſponſam ornatam monilibus ſuis:* Das iſt: Er hat mir die Kleider des Heyls angezogen, und mit dem Gewande der Gerechtigkeit umgeben, wie ein Bräutigam mit dem Kranz gezieret (ſehet den Bräutigam) und wie eine Braut mit Hals-Zierden ausgeſchmücket wird; ſehet die Braut. Befleiſſet euch unter den wenigen zu ſeyn, welche Mariam andächtiglich crönen, und mit dem Roſenkranz ihro einen Kranz flechten. Wartet, und ihr werdet ſehen, daß auch ſie euere Crone, und euer Kranz ſey: *In illa die* (ſagt ebenfalls Maria) *ero corona gloriæ, & ſertum exultationis reſiduo populi mei:* An demſelben Tage werde ich meinem übrigen Volke eine Ehren-Crone, und ein Freuden-Kranz ſeyn. Seyd getröſt. Amen. Isa. 61. v. 10.

Zwey und fünfzigste Lob- und Ehren-Rede, Von dem Heiligen Rosenkranz-Fest Mariä.

Gehalten

Zu Giavenno, einer Stadt im Marggrafthum Susa in Piemont, von P. F. Paulo à S. Cyrillo der Wohl-Ehrwürdigen Barfüßigen Carmeliter in Piemont Definitore.

Vorspruch.

Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem à Domino.

Wer mich findet, der wird das Leben finden, und von dem HErrn Heyl erlangen. Prov. 8.

Innhalt.

Der heilige Rosenkranz ist ein himmlischer Rosen-Zucker, welcher I. Leib und Seele wider alle Ubel stärket. II. Weis und Manier diesen himmlischen Rosen-Zucker recht zu brauchen.

Eingang.

Die natürliche Begierde, und Süßigkeit, unsterblich zu werden, AA. hat den Geschmack der Menschen dergestalt verändert, daß sie sehr oft anstatt der Lebens-Pillulen tödtliche Brocken hinein schlucken: Der brennende Durst sich zu verewigen hat den Geschmack der Sterblichen dermassen verdorben, daß sie denselben durch einen unversehenen, urplötzlichen Tod noch mehr entzünden, da sie ihn mit einem langen Lebens-Lauf zu löschen gedenken. Strecken nur manche Hirn und Witz daran, um allerhand Lebens-Wässer zu distilliren; dann über eine kleine Weil werden sie den kalten Tod-Schweiß schwitzen müssen: Und werden sehr oft einige den letzten Athem ausblasen, die aus gebrächlicher Materi zusammen gemacht sich so sehr bemühen, die kräftigsten Geister aus den einfachen Arzney-Kräutern, die uns ungekünstelt von der Natur an die Hand gegeben werden, zu erpressen, und heraus zu ziehen. Worzu dient die Gold-Tinctur, oder das Trink-Gold, als mit ihrem Gewicht den Sturz-Fall und Grab zu beschläunigen? Worzu hilft der kostbare Bezoar, als mit seiner Hitze das Ingeweid zu verbrennen? Was nutzen verschiedene, von den Leib-Arzten erfundene, Getränke, als die natürliche Feuchtigkeit auszutrocknen, wann dieselben hitzig sind; die natürliche Hitze auszulöschen, wann sie kalt sind? Bekennen nur anitzo so viele Menschen, welche durch allerley fremde Speisen ihre Natur erstärken wollen, ob sie nicht beym Anfall einer kleinen Krankheit mit David erfahren, daß wir alle sterben, und wie das Wasser in die Erde zerfliessen: *Omnes morimur, & sicut aqua dilabimur.* Reden 2. Reg. 14 v. 14.

anitzo so viele andre, welche mit den kurzen Regeln, und Sprüchen des Hippocrates ihren Lebens-Lauf auf viele und lange Jahre zu erstrecken hoffen, ob sie nicht mitten im Lauf, oder meistentheils schon bey erster Bewegung mit Bernardo erfahren, daß wir alltäglich nach dem Ziele trachten: *Quotidie ad finem tendimus.* S. Bern. Es hilft da keine Arzney des Mithridates, um dem giftigen Athem unsrer Sterblichkeit zu widerstehen: *Contra mortem non est dare remedium.* Es hilft hier nicht der Faden einer Ariadne, um aus dem Labyrinth dieser Welt, und unsrer Geschäfte zu kommen; dann stracks wird derselbe von der tödtlichen Scheere der dreyen Parcen, oder Lebens-Göttinnen abgeschnitten, *Succiditur.*

Mit was für traurigen Erzehlungen aber verfinstere ich die schöne Heiterkeit, die heut meine Vaterstadt ganz klar anscheint? Liebste Lands-Leute! Man muß die grosse Freude, für welcher heut eure Herzen fast übergehen, nicht mit vielfältigen Jammer betrüben. Ich habe vermittels Göttlicher Gütigkeit die Weis wieder gefunden, mit der Andacht zu der Allerseeligsten Jungfrau des heiligen Rosenkranzes, dessen Fest ihr heut hochfeyerlich begehet, einen himmlischen Rosen-Zucker zu machen, welcher Leib, und Seele wider alle Ubel, und bösartige Seuchen stärket: Dann, wie der gelehrte Carthagena schreibt, so ist die Seeligste Jungfrau des heiligen Rosenkranzes nicht allein eine holde, und wohlriechende, sondern auch die geistlichen Gemüths-Krankheiten zu heilen ersprießliche, Rose: *Beatam Virginem sacratiss.* Carthagena. *simi Rosarii non solum pulchram, & odoriferam esse rosam, sed spiritualibus animorum morbis medendis proficuam esse.* Laß sich nur keiner von so köstlichen Heilmittel entweder aus Furcht des Preises, oder aus Zweifel der Kraft abschröcken; dann die Glorwürdigste Jungfrau selbst giebt uns von beyden die Versicherung: *Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem à Domino,* Wer mich findet, der wird das Leben finden, und von dem HErrn Heyl erlangen. AA. Springt euch nicht für Freuden das Herz auf einen Sprung aus dem Leibe, da ich euch ein so wunderbarliches Geheimniß offenbare? Hättet ihr wohl jemal geglaubt, daß der traurige Morgen meines Gesprächs in einen so frölichen Tag sollte verwandelt werden? Gewißlich nicht. So sehet ihr dann itzo, wie gut eure Frommkeit eine halbe Stunde verwenden werde, wann sie mich heut anhört, um das wahre Heil einzukaufen, welches sehr oft mit tausenderley Tod eingehandelt wird. Ich förchte nicht den heickeln Geschmack eures Verstands mit meiner bittern und rauchen Redens-Art zu vergallen, indem ich von der Süßigkeit des Himmels handle, und euch die wunderbarliche Kraft des himmlischen Rosen-Zuckers, verkündige, welcher aus den Geheimniß-vollen Rosen des heiligsten Rosenkranzes gemacht ist.

Vortrag und Abtheilung.

Tausendmal gelobt, und gebenedeyet sey der Allerhöchste GOtt, der jederzeit der allerbeste auch mit deme, der niemal gut, gewesen; der eben so freygebig, als reich mir heut ein so grosses Talent gegeben; indem er mir ein solches Heilmittel geoffenbaret hat, mit welchem ich, wo nicht gänzlich, doch zum Theil die Schuld bezahlen kann, die ich gegen die Vaterstadt, nach dem Ausspruch des Weltweisen, wegen der Luft, und Wiege, so sie mir freygebig gegeben hat: Gegen die Lands-Leute, nach Meinung des Gottsgelehrten, daß sie mir mit ihrem gottseeligen Beyspiel die Tugend-Strasse gezeigt, und die Christliche Lebens-Regeln gelehrt haben: Gegen die Eltern, nach Anmerkung des Englischen Thomas, daß sie mich mit ihrem Gut und Blut zum Leben gebohren, und so viel dargereicht haben, daß ich überflüßig leben konnte. So kommet dann her, AA. Läßt euch nicht von dem hohen Preis abhalten: Dann ihr handelt mit einem, der euch schon so viel schuldig ist, daß er euch mit der Andacht zu der Königinn des Allerheiligsten Rosenkranzes das kräftigste Heilmittel für Leib und Seele wider allen höchst schädlichen Gift; den heilsamsten Balsam wider alle bösartige Verfäulung; die nutzlichste Arzney in Geistlich- und Zeitlichen wider alle ansteckende Ubel, und Krankheiten. Die überaus wunderbarliche Kraft dieses himmlischen Rosen-Zuckers hat nebst tausend andren der gelehrte Carthagena erfahren, der uns versichert, daß die Allerseeligste Jungfrau des heiligsten Rosenkranzes nicht allein eine schöne, und wohlriechende, sondern auch die geistlichen und leiblichen Krankheiten zu heilen ersprießliche Rose sey: *Virginem sacratissimi Rosarii non solùm pulchram, & odoriferam esse rosam, sed spiritualibus, & corporalibus morbis medendis esse proficuam.* Weil aber die Menschen, wie wi-

tziger und kluger sie sind, je härter den neuen Geheimnissen, und vornemlich einem so wunderbarlichen, wie das Meinige ist, einen Glauben beymessen, wann sie es nicht klar durch die Erfahrniß sehen, so bin ich bereit zu beweisen, daß der heilige Rosenkranz ein himmlisches Heilmittel sey, welches I. Leib und Seele wider alle Ubel und Krankheiten stärket. II. Werde ich die Weis zeigen, wie dieses himmlische Heilmittel nutzlich zu gebrauchen sey. Dahin rede ich.

Erster Theil.

Der heilige Rosenkranz ist ein himmlischer Rosenzucker, welcher Leib, und Seele wider alle Ubel stärket.

WIr ist keinesweeges unbewußt, AA. daß das gewissenhaft-aberglaubische, und aberglaubisch-gewissenhafte Heydenthum ins Register ihrer erdichteten Gottheit solche Götter eingetragen hat, welche mit einer heimlichen Kraft entweder die Lebendigen aus dem unersättlichen Rachen des Todes zu reissen, oder den schon Verstorbenen den verblaßten Lebens-Athem wiederum einzuhauchen gewußt haben, wie Prometheus durch das aus dem Himmel geraubte Feuer, und Apollo durch die ausgebrennten Säfte von Kräutern die Menschen wiederum belebt hat. GOtt bewahre mich dafür, daß ich durch Offenbarung meines eben so neuen, als wunderbarlichen Geheimnisses eine so seltsame, und ungereimte Erhöhung verlangen solle: ich wurde mich mit Lucifer für schuldig der beleidigten Majestät GOttes halten, wann ich mich der Ehre eines ersten Erfinders, die dem himmlischen Leibarzte gebührt, anmassen wollte. Dieser hat dann das himmlische Heilmittel mit seiner unerschaffenen Weisheit erfunden, will sagen, dieser hat eben damals die Andacht des heiligen Rosenkranzes eingestellt, als er das heilige Vater Unser gemacht, und den Englischen Gruß verordnet hat. Daher ist aus der Zusammenfügung dieser zweyen Gebethern, *Ex quibus Marianum Rosarium coalescit*, der himmlische Rosenzucker geistlicher Weis gemacht worden, der so heilsam ist, daß er die Kraft gehabt hat, welche er annoch bis auf diese Stunde zum Besten der andächtigen Pflegkinder Mariä behält, eine ganze Welt, welche in den ungeheueren Finsternissen der Hölle wegen der Erb-Sünde jämmerlich vergraben lag, wiederum aufzuwecken; und nicht nur die, von der allgemeinen Seuche angesteckte, Menschen wieder zu heilen, sondern auch die Engel selbsten für der tödtlichen, durch den allzu grossen Wind der Hoffart verursachten, Wassersucht zu bewahren. Vernehmet es

B. Alan. von einem heiligen Alano: *Sancti Angeli in cælo offerunt MARIÆ Virgini hoc salutare, non voce, sed mente*: Die heiligen Engel im Himmel opfern Mariä der Jungfrau diesen Gruß nicht mündlich, sondern mit dem Gemüth: *Sciunt enim* (merket die wunderbarliche Kraft dieses himmlischen Rosenzuckers) *Sciunt enim, quod tali auxilio est ruina Angelorum reparata, & mundus renovatus*: dann sie wissen, daß durch dieses Hülfmittel der Fall der Engel ersetzt, und die Welt erneuert ist worden.

O wie klar beschreibt der heilige Geist in den Sprüchwörtern das Recept, dieses wunderbarliche Arzney-Mittel zu machen: *Favus mellis composita verba*, Wohlgeordnete Worte sind Hönigseim. Prov. 16. v. 42. Was sind nun dieses für Worte, welche Hönigros triefen? Das heilige Vater Unser, und der Englische Gruß, bekräftiget Carthagena, welche den heiligen Rosenkranz ausmachen. So zieht dann ein jedweder, der diese zwey Gebether andächtig bethet, aus den Geheimniß-reichen Rosen Mariä gleich den emsigen Bienen einen Hönig-Kuchen, um auch den bittersten Kelch des Todes zu versüssen, und die Seele, und den Leib für allen tödtlichen Gift zu bewahren? Ja, antwortet der Göttliche Geist, und sagt noch ferner: *Favus mellis composita verba; dulcedo animæ, & sanitas ossium*; Wohlgeordnete Worte sind Hönigseim; sie sind der Seele süß, und dem Gebein heilsam. Dieses alles bestättiget obbelobter Carthagena: *Miram dulcedinem Deiparæ alumni ex Angelicarum salutationum rosis tanquam argumentosæ apes delibant*; die Pflegkinder der GOttes Gebährerinn ziehen gleichsam als emsige Bienen aus den Rosen des Englischen Grusses eine wunderliche Süßigkeit.

AA. Verwunderet euch nicht, daß aus der süssesten Andacht zu der Königinn des heiligsten Rosenkranzes ein so süsser Hönigseim gesogen, und in Abbethung desselben ein so heilsamer Rosenzucker gemacht werde; dann, wann die natürliche Rose, wie die drey Natur-Weise Plinius, Mathiolus, und Dioscorides schreiben, für sich selbst die Arzney-Kün-

ste dargiebt, *Per se medicas artes præbet*; um wie viel mehr wird dieses thun die wunderbarliche Rose von Jericho, welche in dem gelobten Lande ohne Vermischung des Unkrauts empfangen; von der Reinigkeit ohne Wunden der Sünde gebauet; von der Gnade ohne Stiche der Sinnlichkeit begossen; in der Vollkommenheit ohne Dörner der Unvollkommenheiten gewachsen; von der Sense des Todes ohne Verlurst der natürlichen Zier abgeschnitten worden: welche von so holden Ansehen, daß sich darein verliebt, der sie anschauet; von so wunderbarlicher Kraft, daß sie den stärket, der sie ansieht; daß sie den gleichsam mit Himmels-Freuden überschüttet, der sie betrachtet; daß sie den verherrlichet, der sie riechet. Eine Rose von so edlen Geruch, daß der Gewürz-Geruch aus Arabien, Saba, Panchaien, und Assyrien; das köstliche Rauchwerk von Arabischen Weyrauch, von Pancheischen Zimmet, von Troglodytischer Myrrhen; die wohlriechenden Quint-Essenzen der Lilien vom Berge Hybla, des Jasmins von Provence, des Balsams von Judenlande Unrath dargegen zu seyn scheinen. Durch die Trockne verdorret sie nicht, weil sie,
Psalm. 1. v. 3. *secus decursus aquarum*, an den Wasser-Bächen gepflanzt ist: durch den Regen verweikt sie nicht, weil sie vom Schatten des Baums des Lebens beschützet wird: durch Ungewitter wird sie nicht verdorben, weil sie von einem heitern Himmel mit gütigen Augen angesehen wird. Sie sprosset jederzeit hervor, aber nicht mit Eitelkeit; sie pranget jederzeit, aber nicht mit Ehrsucht; sie blühet jederzeit, aber nicht mit eitler Ehre; sie grünet jederzeit aber nicht mit dem Wollusts-Wasser; sie ist jederzeit Purpur-roth, aber nicht mit unreinen Blute. Eine Rose, welche vom himmlischen Bräutigam mit grosser Sorgfalt im verschlossenen Garten ist bewahret worden, wohin durch den schönen Zaun des Friedens die höllischen Füchse niemal gegangen, dieselbe zu rauben; die höllischen Anfechtungen niemal gedrungen, dieselbe darnieder zu schlagen; die sündhaften Raub-Vögel niemal geflogen, dieselbe anzustecken; die argen Anreitzungen der Schlange niemal gekommen, dieselbe zu vergiften; die allgemeine Erbsünde-Pest niemal gelanget, dieselbe anzuseuchen. Eine allezeit grüne, und blühende Rose, welche keine Reifen der Sünden, die sie verbrennen; keine Kälte der Unvollkommenheiten, die sie beschädigen; keine Nordwinde der Leidenschaften, die sie ausreuten; keine Trockne der Gnaden erfahrt, die sie verdorret: die Göttliche Gnade befeuchtet sie überflüßig mit ihrem holden Thau; der Frühling liebkoset ihro freundlich mit seinen Annehmlichkeiten; der Himmel ergötzet sie reichlich mit seinen Einflüssen; der heilige Geist bereichert sie mit seinen Gaaben; das unerschaffene Wort ziert sie mit seinen Gnaden; der himmlische Vater bewahrt sie mit seinem Beystand für den Schlangen, daß sie nicht angesteckt; für den giftigen Kräutern, daß sie nicht vergiftet; für den Nesseln, daß sie nicht erstickt; für den Käfern, daß sie nicht zerfressen werde. Schliesse anitzo nur der hochgelehrte Carthagena: *Nullam inter plantas ad extinguendas corporis infirmitates rosâ utiliorem esse, melior tamen sit plantatio rosæ in nostro Jericbunte, in confraternitate scilicet Sacratissimi Rosarii, ad oblectandum sua pulcbritudine, ad attrabendum suo odore, ad sanandum vi sua medica*: Zu Deutsch: Wann schon unter den Gewächsen kein nutzlichers ist die Kankheiten des Leibes zu heilen, als die Rose; so ist doch das Rosengewächs in unsrem Jericho, nämlich in der Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes besser und ersprießlicher zum Ergötzen mit seiner Schönheit, zum an sich Ziehen mit seinem Geruch, zum Heilen mit seiner Arzney-Kraft.

AA. Ich frolocke, und jauchze für Freuden, da ich euch von der Kraft meines Heilmittels nicht nur überzeugt, sondern auch von der Andacht gegen die Königinn des heiligsten Rosenkranzes ganz entzündet, und begierig sehe, daß ich zu reden aufhöre, damit ihr mit andächtiger Abbethung des heiligen Rosenkranzes dieses wunderbarliche Heilmittel zu machen anfangen könnet. Mein! Haltet doch eure heilige Begierden ein wenig ein: lasset doch ein klein Bißlein von diesem euren gottseeligen Vorhaben ab, damit ihr in einem rohen und kurzen Begrief die wunderbarlichen Kräfte dieses Göttlichen Heilmittels vernehmen möget. Der erste, der das Glick gehabt hat, die Wirkungen davon zu erfahren, ist derjenige gewesen, der dasselbe in Städten, und Ländern, in Königreichen und Provinzen zu verkündigen hat angefangen, will sagen, der grosse Patriarch und Ordens-Stifter Dominicus, das Heiligthum der Tugend, das Wunder der Heiligkeit, das Mirackel der Gnade, ein für die Ehre GOttes eiferender Elias, ein neuer Welt- und Himmel-Trager der zusammen fallenden Erd-Runde, das Beyspiel, und Richtschnur der Christlichen Vollkommenheit. Es lag zu selben Zeiten die Römische Kirche, und der wahre Glaub in Frankreich wegen den giftigen Natter-Gezücht der Albigensischen Ketzerey fast gar in Zügen.

Und

Und obschon die Catholischen Fürsten mit Feuer und Schwerd; die Glaubens-Prediger mit Schriften, Lehren und Predigen; die andächtigen Ordens-Geistliche mit Buß-Werken, Fasten, Wachen, und Bethen; die höchsten Römischen Bischöfe mit verschiedenen geistlichen Arzneyen der väterlichen Ermahnungen, und Bannstrafe sich äusserst bemüheten, diese ansteckende Seuche auszureuten, dieses höllen-Gezieser aus dem Lande zu verbannen, und dessen Gedächtniß mit Stiel und Stumpf aus der Wurzel zu raufen; so gieng doch Oel und Arbeit im Rauch auf, und war nicht möglich diese Pest zu tilgen. Endlich drang die schwere Krankheit der Mutter der Catholischen Kirche, in jenen Gliedern Dominico sehr zu Herzen: er nahm dahero aus Eingebung GOttes seine Zuflucht zu Maria der Glorwürdigsten Jungfrau, und opferte ihro für das Heil der Kirche den Rosenkranz auf. O Wunder! Kaum hatte er den himmlischen, aus den Geheimniß-reichen Rosen des heiligen Rosenkranzes gemachten, Rosenzucker angewendt, urplötzlich, und gleichsam in einem Augenblicke hat sich die Catholische Kirche wiederum erholet, und ist, wie ein neuer Riese Antäus, von ihrem Fall weit glorreicher auferstanden.

Der Ruhm dieses ersprießlichen Heilmittels ist noch mehr von dem herrlichen Siege bestättiget, und vergrössert worden, welchen ebenfalls die Catholische Kirche im Jahr 1571. wider die giftige Sect des Erzbetrügers Mahumets erfochten hatte. Als die wahre Kirche in augenscheinlicher Gefahr schwebte, von den Africanischen Tigerthieren in Stücke zerrissen zu werden, und von den Türkischen Hunden mit winnigen Bissen schon in verschiedenen Theilen war zerzerrt worden, ward dieselbe durch die Kraft dieses himmlischen Heilmittels nicht nur für grössern Ubeln, die ihro bevorstunden, wunderbarlicher Weis bewahret, sondern auch durch die Andacht des heiligen Rosenkranzes mit einem herrlichen Siege gecrönt glickseelig in Sicherheit gebracht.

Wer wird die unverhoften Genesungen, die wunderbarliche Hülf in verzweifelten Zufällen, so vermittels des himmlischen Heilmittels erlangt worden, in Zahl und Ziffer setzen? Wie vielen verfinsterten Augen hat dasselbe das Licht gegeben, und den gebundenen Zungen ihre verhinderliche Bande abgelöset; in betaubten Ohren einen Klang erwecket, erkrumpte Schänkel aufrecht gestellt, zerschmetterte Glieder in jene Ordnung gesetzt, so ihnen von der Natur angewiesen worden? Wie viele Todte sind dardurch zu einem neuen Leben erstanden? Wie viele sind vom wilden Schifbruch befreyet, für wüthenden Feuers-Brünsten bewahret, aus finstern Kerkern erlöset, für rasenden Feinden gerettet worden? Ja, was noch mehr, wie viele haben böse Gelegen- und Gewohnheiten verlassen, die Sünden gemeidet, den Teufel überwunden, die Hölle geflohen? *O bone Deus!* Ruft Carthagena auf; *Quot Rosa Mystica MARIÆ cordis tremores depulit, æternæ salutis fiduciam magnam desperatis etiam peccatoribus conferens? Quot improbos peccatorum humores ad nihilum reduxit? Quot ambitionis tumores dissolvit? Quot superbiæ morbo laborantia capita ad pristinam sanitatem restituit? Quot effrænatos potenter compescuit affectus? Quot caninis peccati morsibus, ac diabolicis imposturis laceratis præstantissimum antidotum exhibuit?* Carthagena. Grosser GOtt! Wie vieles Beben des Herzens hat Maria, die geistliche Rose, abgetrieben, und den schon verzweifelten Sündern ein grosses Vertrauen der ewigen Seeligkeit gemacht? Wie viele gottlose Feuchtigkeiten der Sünden hat sie zernichtet? Wie viele Geschwulsten des Ehrgeitzes hat sie aufgelößt, und zertheilt? Wie viele, die im Spital der Hoffart krank lagen, hat sie wiederum gesund gemacht? Wie viele ungezäumte Anmuthungen und Gemüths-Neigungen hat sie gewaltiglich bezwungen? Wie vielen, die von Hunds-Bissen der Sünde zerrissen, und von den teuflischen Betrügen hinterlistet worden, hat sie das vortreflichste Heilmittel dargereicht? Kann man wohl die Göttliche Kraft des, aus den Rosen des heiligen Rosenkranzes geistlicher Weis gemachten, Rosenzuckers besser und klärer beschreiben?

Homerus der berühmte Griechische Reimen-Dichter erzehlt, daß des Hectors Todten-Körper, welchen Venus mit Rosen-Oel geschmiert, und gesalbt hatte, durch gedachtes Rosen-Oel für den Bissen der Hunde, und Geyer bewahret sey worden: um wie viel mehr wird derjenige, der von der allerreinesten Jungfrau mit ihrem kräftigen Bewahr-Mittel aus Rosen wird versehen werden, von den Nachstellungen des höllischen Löwens sicher seyn, der Tag und Nacht herum geht, *circuit, quærens, quem devoret*, und suchet, welchen er verschlingen möge? 1. Pet. 5. v. 8. Wann Apulejus, der in ein wildes Thier, wie die Poeten fabeln, ist verwandelt worden! Weil er hinter einem Wasen Rosen gefressen hatte, wiederum die vorige Menschen-Gestalt überkommen hat; um wie

viel mehr wird der Sünder, der wegen seiner viehischen Listerheiten, und Greuelthaten *comparatus est jumentis insipientibus* sich wie das unvernünftige Vieh verhalten, und demselben gleich geworden ist, das verlohrne Ebenbild GOttes wiederum erlangen, wann derselbe von diesem himmlischen Rosenzucker nimmt? Höret, wie solches der hochgelehrte Carthagena besteifet: *Si quis cupit dissolvere turpem Metamorphosin, & antiquam, quam gerebat, Christi imaginem recuperare, salutationem Angelicarum rosarum sibi adhibeat*: Wann jemand die schändliche Verwandelung aufzuheben, und das vorige Ebenbild Christi, welches er hatte, wieder zu überkommen verlangt (sehet, wie recht Carthagena zu meinem Vorhaben rede) so brauche er den Gruß der Englischen Rosen. So gar im schmerzlichen Fegfeuer selbst hat dieses himmlische Heilmittel die Kraft, die Hitze der praschlenden Flammen zu mildern, und gäntzlich auszulöschen. Dieses bezeugt ein seeliger Alanus mit den Worten: *Conspexi viros & mulieres, qui dicebant, quòd citò essent liberati à pœnis, quia pro eis psalteria hæc dicebantur*: Ich habe Männer, und Weiber gesehen, welche sagten, daß sie deswegen geschwind von den Peinen und Quaalen wären erlößt worden, weil für sie diese Psalter, oder Rosenkränze gebethet wurden. Im Himmel aber hat dasselbe die Kraft, den Seeligen die ewige Glückseeligkeit mit zufälliger Glory zu versüssen, wie solches ein Hönig-fliessender Kirchen-Vater Bernardus betheuret: *Cùm salutationem Angelicam devotè dicimus, cælum ridet, Angeli lætantur*; wann wir den Englischen Gruß andächtig bethen, so lacht der Himmel, die Englischen Geister frolocken.

Pſalm. 48. v. 13.

B. Alan.

Ich umgehe mit Stillschweigen die unzahlbaren Abläſſe, welche von den Römischen Päbsten der löblichen Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes sind verliehen worden: dann, wann einer nur einen Theil derselben denjenigen erzählen wollte, welche in ihren Nöthen und Anligenheiten zu diesem heilsamen Heilmittel ihre Zuflucht nehmen, so wurde er gewißlich kein Ende finden. Am Tage, da man sich dieser heiligen Erz-Bruderschaft einverleiben laßt, wie auch im Tod-Bett, verleihet Innocentius der VIII. Alexander der VI. Hadrianus der VI. vollkommenen Ablaß. Wer den heiligen Rosenkranz bethet, gewinnt 36000. Jahre Ablaß. Sixtus der IV. Paulus der III. und Clemens der VIII. haben denselben auf einen vollkommnen Ablaß erhöhet, vieler andrer zu geschweigen, welche zu Trost der armen Seelen, wann man nur das Salve Regina bethet, ein gutes Werk entrichtet, ein heilige Meß anhört, den Proceßionen, oder Umgängen beywohnt, die Kirchen, und Altär der heiligen Rosenkranz-Bruderschaft besucht, Urbanus der IV. Johannes der XXII. Julius der II. Leo der X. Paulus der III. IV. und V. Pius der IV. und V. Sixtus der IV. und V. Clemens der VII. und VIII. verliehen haben. Es ist genug, daß man sagt, es scheine, die mit feuerigen Donnerkeilen bewafnete Hand der Göttlichen Gerechtigkeit sey entwafnet, und der Himmel aller Barmherzigkeit entblößt, um dieses himmlische Heilmittel mit geistlichen Schätzen kräftig zu machen. Wann ich die wunderliche Kraft, und die wunderbarlichen Wirkungen dieses himmlischen Heilmittels nur mit wenigen Worten auf die Bahne bringen wollte, müßte ich meine Kräfte erschöpfen, und würde ich weder Anfang, weder Ende finden. Wer ist wohl in diesem prächtigen Tempel zu finden, der nicht aus der eigenen Erfahrniß der empfangenen Gutthaten und Gnaden ein beäugtes Zeugniß hiervon geben kann? Ist nicht mir selbst begegnet, mir, der ich der geringst aus allen Mitbrüdern, und nicht werth bin, daß ich ein Mitbruder dieser Bruderschaft genennt werde, *Sum minimus Fratrum, & non sum dignus vocari Frater hujus confraternitatis*; Ist, sage ich, nicht mir selbst begegnet, daß, nachdem mich der Fluß Borbo, der von den Regen-Bächen ganz aufgeschwollen war, in seinen tiefen Tümpfeln und Gumpen lebendig begraben hatte, ich auf blosse Anrufung der Glorwürdigsten Jungfrau des heiligen Rosenkranzes in Mitte des reissenden Stroms gählings, weis nicht wie, auf ein Holz gekommen, und auf solche Art der augenscheinlichen Gefahr ersäuft zu werden entgangen bin? Wann nun demjenigen zum Besten ein so grosses Wunder ist gewirkt worden, der die Andacht des heiligen Rosenkranzes wenig, oder gar nicht geübt hatte; was für Wunderwerke werden wohl bey denjenigen geschehen, welche sich dieses wunderbarlichen Rosenzuckers mit gebührender Weis und Manier bedienen werden?

Zweyter Theil.

Weis und Manier diesen himmlischen Rosenkranz recht zu gebrauchen.

UND sehet! Unvermerkter Dinge bin ich gezwungen, euch kürzlich die Weis zu lehren, dieses himmlische Heilmittel nutzlich anzuwenden. Erstlich muß man der Bruderschaft einverleibt seyn, und die, den Mitgliedern vorgeschriebene, Satzungen fleißig halten, als von Jahr zu Jahr jenen kleinen Zinß bezahlen (grosser GOtt! Zuweilen wird so viel Geld verschwendet, um seine Lust zu büssen, und vielleicht auch den Tod dardurch einzukaufen; wenige Kreuzer findet man hernach nicht, um dieselben aufn Wechsel der allerseeligsten Jungfrau auszulegen, welche für einen hundert giebt, um den Himmel zu erlangen, und die Seele ewig glickseelig zu machen!) die Kirche, und den Rosenkranz-Altar besuchen; den Proceßionen, oder ofentlichen Bittgängen beywohnen, den heiligen Rosenkranz am Leibe tragen, denselben mit andren im angewiesenen Ort, oder, wann man verhindert ist, zu Hause, oder ausser Hause sitzend, stehend, oder gehend, jedoch mit Andacht, bethen; und nicht wie einige Unartige, welche, da sie mit dem höchsten Monarchen Himmels und der Erde, mit der Königinn der Engel ganz verträulich reden, ihnen auf den ersten Gruß des Teufels unverschämter Weis den Rucken wenden; oder wie andre, welche zum Trotz der Philosophischen Spitzfindigkeit mit teuflischer Ubung und höllischen Versuch darthun, keine Unmöglichkeit zu seyn, daß zween sich mit Ja und Nein widersprechende Vorträge zu gleicher Zeit wahr seyn können, *Duo contradictoria simul vera*; indeme sie mit dem Herzen unvernünftiger Weis läugnen, was sie mit dem Mund bekräftigen: oder daß zwo widrige Bewegungen in einer nemlichen Person, *duo motus contrarii in eodem subjecto*, zugleich möglich seyn, indem sie sich mit dem himmlischen Klang der Stimme in die Höhe erschwingen, und mit den irdischen Gedanken des Gemüths, nicht erdichtete, sondern wahre Icari, ungestümmer Weis in die Tiefe hinunter platzen. Ich sage, mit Andacht den heiligen Rosenkranz bethen, da man nämlich mit den Anmuthungen des Herzens bekräftiget, was man mit den Worten sagt; und aus den fünfzehn Geheimniß-vollen Rosen künstlicher Weis die Süßigkeit des Himmels saugen, um dieses so ersprießliche Heilmittel zu machen.

Aus der ersten Rose der freudenreichen Geheimnissen soll man die Dancksagung gegen die Allerheiligste Drey-Einigkeit wegen des barmherzigen Schlusses, welchen dieselbe dem Menschen zum Besten hat abgefaßt, also zu reden, saugen, und Mariä der Ubergebenedeyten Jungfrau wegen ihrer Wahl zur Göttlichen Mutterschaft Glick wünschen: aus der zweyten, die inbrünstige Liebe gegen unsern Nächsten nach dem Beyspiel der Seeligsten Jungfrau, welche ungeachtet aller Unbequemlichkeit, sich mit ihrem geliebtesten Bräutigam, dem heiligen Josephi, eilends übers Gebürg begeben hat, ihre heilige Base Elisabeth heimzusuchen: aus der dritten die hitzigsten Liebs-Anmuthungen, um das kleine JEsus-Kindlein zu erwärmen, welches für Kälte zitterend aus Liebe gegen uns in der Krippe ligt: aus der vierten, die steifen Vorsätze, sich das Monat aufs wenigst einmal durch eine wohlgestellte, aufrichtige Beicht zu reinigen, nach dem Beyspiel der heiligsten Jungfrau, welche, ob sie schon unter dem Gesatze nicht gestanden, sich dannoch dem Gesatze der Reinigung hat untergeben wollen: aus der fünften, den festen Entschluß, GOtt plötzlich im Tempel bey den Füssen eines Beicht-Vaters zu suchen, wann man denselben bisweilen (welches GOtt in Gnade abwenden wolle) durch eine Tod-Sünde verlohren hat, indem die Allerseeligste Jungfrau mit dem Jungfräulichen Bräutigam ihren Göttlichen Sohn JEsum, der ohne ihre Schuld verlohren gegangen, mit so grosser Sorge gesucht hat.

Aus der ersten Rose der schmerzhaften Geheimnissen soll man die Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes in allen Trang- und Trübsalen ziehen, nach dem Beyspiel des Göttlichen Erlösers, der bey Annäherung des bittersten Kelches seines Leidens, ob er schon in einem Bluththau zerflossen, also, daß der rothe Angstsaft den ganzen Leib färbte, nichts destoweniger zum himmlischen Vater gesprochen hat: *Non mea, sed tua fiat voluntas*: Nicht mein, sondern dein Will geschehe. Aus der zweyten, bittere Schmerzen-Zäher, daß du dir das kostbareste GOttes-Blut so wenig zu Nutzen Luc. 22. v. 42.

ge-

gemacht hast, welches Christus dein Heyland an der Seule für dich häufig vergossen hat: aus der dritten, Anmuthungen der Reu und Leid, daß wir dem Göttlichen Erlöser so oft durch unsre Sünden weit ärger, als das rasende Judengesind, mit spitzigen Dörnern gekrönt haben: aus der vierten, Vorsätze alle schwere, und peinliche Creutz aus Liebe GOttes gern und willig zu tragen, indem auch der eingebohrne Sohn GOttes das schwereste, und schmerzlichste Creutz aus Liebe unser gar gern getragen hat: aus der fünften, grosses Verlangen alle Gattungen der Trang- und Trübsalen bis in Tod zu leiden, mit der Seraphischen Jungfrau Theresia sprechende: *Aut pati, aut mori*; Mein GOtt! Entweder leiden, oder sterben; in Betrachtung, daß JEsus, um uns das Leben zu geben, für uns an dem schmächlichen Creutz-Galgen gestorben sey. Damit ich aber euren hitzigsten Geist und Eifer nicht länger aufhalte, der schon ganz entzündet, und begierig ist, dasjenige im Werke zu vollziehen, was ich mit Worten gesagt habe; so setze ich noch nur hinzu, daß man mit eben dieser Kunst aus den übrigen fünf Rosen der Glorreichen Geheimnissen den Honigseim ganz artig ziehen könne, um diesen himmlischen Rosenzucker zu machen.

Unsterblicher GOtt! Mit was Süssigkeit und Anmuth bemühest du dich, uns in den Himmel zu ziehen? Mit was liebreichen Erfindungen erleichterst du uns die Himmels-Strasse? Tod und Leben hast in unsre Gewalt übergeben, dieweil du uns heut das Recept gegeben hast, das Heilmittel wider den Tod, und einen wunderbarlichen Balsam zu machen, das Leben zu verewigen: dann man muß mit einem heiligen Petrus Damiani bekennen, daß *Inter Virginis rosas totius mundi salus floreſcit*, unter den Rosen der Jungfrau das Heyl der ganzen Welt blühe. O der Wahnwitzigen, die wir, aus Trägheit uns in die Kirche zu verfügen, und daselbst der Andacht des heiligen Rosenkranzes beyzuwohnen, uns in die Hände der strengen Gerechtigkeit des allerhöchsten Richters werfen, da wir die Göttliche Barmherzigkeit, also zu reden, in der Faust haben! O der Sorglosen, die wir die ganze Ewigkeit hindurch einem unglückseeligsten Tode unterligen wollen, weil wir entweder aus Fahrläßigkeit diesen himmlischen, aus den Geheimniß-reichen Rosen des heiligen Rosenkranzes geistlicher Weis gemachten, Rosenzucker nicht anwenden, S. Pet. Dam.

oder aus Geitz wegen etlicher Kreutzer, die zur Unterhaltung der Bruderschaft zu zahlen die Liebe uns verpflichtet, denselben nicht brauchen wollen, da wir doch eines ewigen Lebens fähig sind! Du beklagst dich hernach, daß du Bettel-arm seyst, in Noth, Angst, und Kummer steckest? Der Schaden ist bey dir: daß du mit Krankheiten beladen, von den Feinden verfolgt, in den Geschäften unglücklich? Der Schaden ist bey dir: daß du im Sündigen schlipferig, im Fortgehen lasterhaft, im Leben frech, und mutwillig? Der Schaden ist bey dir: daß du nahe bey der Hölle, vom Himmel weit entfernet, von dem Heiligen verlassen, von Maria nicht erhört, von GOtt nicht geholfen? Der Schaden ist bey dir; *Perditio tua ex te Iſrael*, Ose. 13. v. 9. du hast dich selbst zu Grund gerichtet. Hast nicht das Hülfmittel zu Hause, und willst es nicht brauchen; was für eine Ketten-mäßige Thorheit ist wohl dieses? Du wirdst dich nicht entschuldigen, und vorwenden können, daß dir die Kraft dieses himmlischen Heilmittels, und die Nutzbarkeit der Andacht des heiligen Rosenkranzes nicht sey verkündiget worden; dann deswegen bin ich hieher gekommen, aus Pflicht der Liebe, die ich gegen meinen Nächsten trage; aus Pflicht der Gerechtigkeit gegen meine Landsleute; aus lobwürdigster Sorgfalt der wachtbaren Vorsteher der Bruderschaft, und aus angenehmsten Befehl deines eifrigsten Seelen-Hirtens, der auf so vielerley Weis und Manier ohne Ansehen der grossen Unkösten, Mühe und Arbeit sich befleißiget, seine Schäflein sicher in den himmlischen Schaafstall zu führen. Was hat er nicht gethan, um dir das Geschäft deines Seelen-Heils zu erleuchtern? Mangelt dir vielleicht die mit herrlichsten Freyheiten begabte Bruderschaft des heiligen Scapuliers, welche von den Predigern so hoh gepriesen, von den heiligen Vätern so sehr gerühmt, von den Römischen Päbsten mit geistlichen Schätzen so häufig bereichert, von GOtt selbst mit ganz ausserordentlichen Gnaden begünstiget worden? Sey gutes Muths; dann ich hoffe auf die unendliche Güte GOttes, auf die Frommkeit dieses Volkes, und auf die eifrige Wachtbarkeit deines gottseeligsten Seelsorgers, daß er seine Kirche auch mit dieser sichern Schutz-Wacht und seine Kinder mit diesem fetten Erbgut versehen werde. Indessen aber wann du itzo die Andacht des heiligen Rosenkranzes nicht mit Eifer annimmst, und nicht den steifen Vorsatz machst, in allen deinen Nöthen, und Anligenheiten, ja im Tode

selbst

selbst, den himmlischen, aus den Geheimniß-reichen Rosen des heiligen Rosenkranzes gemachten, Rosenzucker anzuwenden, und zu brauchen, welcher ist ein kräftigstes Heilmittel wider alle giftigste Seuchen; eine heilsame Arzney wider alle unheilbareste Krankheiten; ein nutzlichstes Bewahr-Mittel für die ganze Welt; so sagt ein seeliger Alanus, daß es mit dir verzweifelt sey, oder daß du aufs wenigst eine gar kleine Hofnung der ewigen Seeligkeit habest: *Scias enim, & securè intelligas, quòd signum probabile est, & propinquum æternæ damnationis, negligere salutationem Angelicam totius mundi reparativam:* Du sollst wissen, und sicher verstehen, daß den Englischen Gruß, durch welchen die ganze Welt ist ergänzet worden, vernachläßigen ein Glaub-würdiges, und nahes Zeichen der ewigen Verdamnniß sey. Hörst du Heil-vergessener, Sorgloser, wie klar und deutlich dirs dieser Heilige sagt?

Schluß.

So bitte ich euch dann, liebste Landsleute, Eltern, Verwandte, und Bekannte! mit einem heiligen Bernardo, stellet euch, um das ewige Leben zu erhalten, vor dem Altar, welcher zu Ehren der Glorwürdigsten Königinn des heiligen Rosenkranzes eingeweichet ist, und befleisset euch aus jener Rose von Jericho den Saft heraus zu ziehen, und den so hoh angerühmten wunderbarlichen Rosenzucker zu machen, welcher erklecklich ist auch die bitterste Gall des Todes zu versüssen, zu überzuckern. Ich bitte euch noch einmal mit den Worten Bernardi: *Eja Fratres charissimi! Ad imaginem ejus accedite, genuflectite, Ave MARIA dicite:* Wohlan, liebste Brüder! Gehet zur Bildniß Mariä hinzu; setzet euch darvor auf eure Knie nieder; bethet den Englischen Gruß, und sprechet: Ave Maria. Amen.

Drey und fünzigste Lob- und Ehren-Rede, Von dem Heiligen Rosenkranz-Fest Mariä.

Gehalten

Zu München in der Churfürstlichen Hof-Capellen
von Don Cajetano Bonomo Cler. Reg.
S. Cajetani.

Vorspruch.

Terra arida apparuit, & in Mari rubro via sine impedimento, & campus germinans de profundo nimio, per quem omnis natio transivit.

Ein trockenes Land ließ sich sehen, also, daß im rothen Meere ein Weeg ohne Hinderniß, und in dem sehr tiefen Abgrund ein grünes Feld war, da gieng das ganze Volk hindurch. Sapient. 19.

Innhalt.

Alle Gutthaten, welche das Israelitische Volk beym Durchzug durchs rothe Meer erhalten hat, erlangt das Christliche Volk durch den heiligen Rosenkranz.

Eingang.

DEr Spruch des Welt-Apostels, daß alles, was in den eisgrauen Zeiten den Dienern der wahren GOttheit wiederfahren ist, eine Figur, und Schattenbild dessen war, was nachgehends in den Gnaden-Zeiten erfüllt ist worden, nachdem Christus, der Ausspender der Gnaden, sich von dem hohen Berge des Himmels in das tiefe Thal dieser Welt herabgelassen hat; dieser Spruch, sage ich, ist jederzeit wahr gewesen: *Omnia in figuris contingebant illis.* 1. Corinth. 10. v. 11. Wann ich also behaupten sollte, daß Moyses der wunderbarliche Diener GOttes, der Vice-Stadthalter der GOttheit, der Heer-Führer der Kinder Israel in das gelobte Land, der Vater des auserwählten Volkes eine ausdrückliche Figur des heiligen Dominicus, des Vaters, und Patriarchen des hochberühmten Prediger-Ordens gewesen sey, und daß alle seine wunderbarliche Werke in den herrlichen Großthaten des Göttlichen Gesatzgebers seyn vorgebildet worden; so würde meine Lob-Rede auf den Ausspruch des grossen Apostels gegründet seyn. Daß es aber wahr sey, so höret: Moyses wird zur Welt gebohren, und von dem höchsten Anordner zum sorgfältigen Beschützer seines geliebten Volkes verordnet, damit er es in den Gegenden Egyptens für den menschlichen Ungeheueren, und in der Wüste für den ungeheurlichen Riesen bedeckete: Dominicus

nicus wird zur Welt gebohren, und vom Himmel zum beäugten Wächter des Christlichen Volkes in den finstern Gegenden der Welt bestimmt; deswegen ist er seiner Mutter Johanna in Gestalt eines Hündleins erschienen, aus dessen Mund eine angezündte Fackel hervor gieng, um die ganze Welt für den Seelen-Feinden zu bewahren. Das Hebräische Knäblein tritt mit einem hell-schimmernden Antlitz in die Welt ein, und ist so schön, artig, und freundlich, daß die Tochter des erboßten Königs sich in seine Schönheit verliebt: Dominicus tritt mit einem glänzenden Sterne an der Stirne in die Welt ein, und reitzt seine Schönheit aller Menschen Augen an sich. Moyses erhält im Wasser, so des Todes Grab ist, seine zarte Glieder beym Leben: Dominicus erhält dieselben nicht nur beym Leben, sondern auch in einem heftigen Platz-Regen, den die zerrissenen Wolken Strom-weis ausgegossen hatten, ganz trocken. Moyses hat sich nicht für den Stichen der spitzigen Dörner geforchten, also, daß er über diese zum schönen Ansehen GOttes geht: Dominicus ist über die Stiche der Dörner nicht erschrocken, da er durch die Wüsten gieng, also, daß er auf diesen zu den höchsten Betrachtungen GOttes gelangt. Der Himmel gießt dem Vice-GOtt auf Erde eine übermenschliche Wohlredenheit ein, um ihne zur Bekehrung Pharaons, und des ganzen Egyptens zu bereiten: Um die Lippen Dominici des Göttlichen Stadthalters, der von GOtt zur Bekehrung der Welt ausersehen worden, fliegt ein Bienen-Schwarm zum ausdrucklichen Zeichen seiner beredsamsten Zunge. Moyses wirkt mit seiner Ruthe ganz besondere Wunder, da er die durch Halsstarrigkeit erhärtete Herzen mit Donnerklapfen wieder erweichet, und mit Blitzstralen verwundet: Dominicus wirkt mit seiner Zunge heldenmüthige Thaten, da er auf die felsigten Herzen der ruchlosen Sünder schießt, und dieselben zerkliebt, wie es Gregorius der IX. in dem geistlichen Gerichts-Briefe seiner Heiligsprechung bezeugt: *Dominico sagittante delicias carnium, & fulgurante mentes lapideas impiorum, omnis hæreticorum secta contremuit, omnis Ecclesia fidelium exultavit*: Da Dominicus auf die Fleisch-Wollüste schoß, und wider die Stein-harten Herzen der Sünder blitzete, hat die ganze Ketzer-Rott gezittert, ist die ganze Kirche der Rechtglaubigen vor Freuden aufgesprungen. Der tapfere Diener der GOttheit macht das schwarze Zauberwerk der Hexenmeister zu Schande, und ihre Schlangen werden von seiner Ruthe aufgefressen: der Prediger GOttes siegt über die Ketzer, und ihre After-Lehren und Irrthümer werden von seiner wahren Lehre gänzlich vertilgt. Moyses weint, und bittet, um dem Volke Nachlassung ihrer Sünden und Laster zu erlangen: Dominicus vergießt bitterste Thränen, um den Sündern mit diesem Zäher-Bach die Gnade GOttes zu erhalten. Moyses hauchet seinen Geist aus, von GOtt geküßt, und umarmet: Dominicus blaset seine grosse Seele mit krumm-gebogenen Armen aus, zum Zeichen, daß er in Umarmung GOttes sterbe.

Bulla Canonizat.

Wann aber der heilige Erz-Vater des hochgepriesenen Dominicaner-Ordens in keinem andern Vorzug eine vollkommene Abbildung des Moyses gewesen, so würde dieser allein nur allzu erklecklich seyn, daß, gleichwie Moyses das Israelitische Volk in das Hönig- und Milch-Land durch ein Rosen-Feld geführt hat, welche in der Tiefe des Meeres hervor gewachsen sind, wie Benedictus Fernandez bekräftiget: *Quis crederet in mediis aquarum vorticibus vernantes flores, & homines inoffenso pede incedentes lilia premere, & colligere rosas?* Wer sollte glauben, daß mitten in den Wasser-Tümpfeln Blumen blühen, die Menschen dardurch ungehindert gehen, die Lilien mit Füssen tretten, und Rosen abpflicken? Desto schönere, und lebhaftere Rosen, weil sie vom Sand erfrischt, und von den rothen Meer-Wässern gefärbt worden: also auch Dominicus dieses Wunder wiederum erneuert habe, da er aus Befehl Mariä die Andacht des heiligen Rosenkranzes eingeführt hat, so aus desto kräftigern Rosen gemacht ist, weil dieselben in dem rothen Meere des kostbarsten GOttes-Blut sind gefärbt worden. Auf diesem Rosen-Weege hat Dominicus die Seelen der Wanderer in das verheissene himmlische Vaterland geführt, und führt sie noch stets dahin unter Anführung Mariä des heiligen Rosenkranzes, die ein lauteres Gnaden-Meer geworden, von welcher Augustinus geschrieben: *Tu Virgo Beata, virgineos choros per vernantes rosas ad fontem perennis vitæ invitas*: Du, O Allerseeligste Jungfrau, ladest die Jungfräulichen Chör durch blühende Rosen zum Brunnen des ewigen Lebens ein. Eine ganz ausserordentliche Gnade Mariä, von welcher, weil ich reden muß, wann ihr von mir unberedsamen nicht werdet sagen können, *Audivimus Rosam loquentem*, wir haben eine lieblich redende Rose gehört; so werdet ihr aufs wenigst bekennen können, *Experti sumus spinam penetrantem*, wir haben einen

Benedict. Fernandez.

S. August.

stechenden Dorn empfunden. Ich werde ein Dorn seyn, welcher, da er eure Herzen durchdringt, dieselben in der Andacht Mariä des heiligen Rosenkranzes nur destomehr vereinigen wird.

Vortrag und Abtheilung.

ET campus germinans de profundo nimio, per quem omnis natio transivit: Und in dem sehr tiefen Abgrund war ein grünes Feld, da das ganze Volk hindurch gieng. Auf dieser weiten, und blühenden Ebne in der Tiefe des rothen Meeres, so mit Lilien, und Rosen geschmückt ist, stehet mir zu einer andächtigen Lob-Rede ein breites Feld offen, in welcher ich erweisen werde, daß alle Gutthaten, welche das Israelitische Volk durch diesen Rosen-Weeg erhalten hat, das Christliche Volk durch die Marianische Andacht des heiligsten Rosenkranzes erlange, also, daß im I. Theile die ersten drey Gutthaten; im II. Aber die übrigen drey zum Vorschein kommen werden. Diese Andacht ist von dem heiligen Patriarchen Dominicus aus Eingebung, und Befehl der Jungfräulichen GOttes Gebährerinn eingesetzt, und von seinen liebsten Ordens-Söhnen jederzeit im schönsten Flor erhalten worden, nicht so fast, weil die Seeligste Jungfrau sich dieselbe gefallen läßt, als weil sie ein Weeg zu grössern Wohlthaten ist, welche dem Israelitischen Volke, da es durch das Rosen-Feld in das gelobte Land wanderte, erwiesen, und von dem grundgütigen GOtt zu Trost des Christlichen Volkes im Gnaden-Gesatze sind erneuert, und wiederholet worden. Erlaubet mir dann, daß ich nun zum Werke selbst greife.

Erster Theil.

Erste drey Gutthaten, welche man durch den heiligen Rosenkranz erlangt.

DJe erste Gutthat, welche dem Hebräischen Volke von der barmherzigen GOttes Hand ist zugewendet worden, bestund in diesem, daß der Allerhöchste dasselbe von Feinden, welche eben so mächtig, als grausam waren, erlößt, und diese nachgehends im schlüpferigen Element, und nassen Grab, unter den brüllenden Wellen lebendig begraben hat: *Inimicos eorum operuit mare.* Eine bey den andächtigen Pflegkindern des heiligen Rosenkranzes mit vollen Gnaden erneuerte Wohlthat. Mir ist keinesweeges unbewußt, daß die Glorwürdigste Jungfrau unter den herrlichsten Sinnbildern, welche die Eigenschaften Mariä vorbilden, vom heiligen Geist in Gestalt einer holden Rose sey vorgestellt worden; dann, was immer natürliches diese schöne Blum in sich einschließt, das enthält Maria gnädiges in sich. Warum aber wird sie eine Rose genennt, die zwischen dem Palm- und Oel-Baum hervorgewachsen ist? *Quasi Palma exaltata sum in Cades; quasi plantatio Rosæ in Jericho; & quasi oliva speciosa in campis*: Ich bin erhöhet worden, wie ein Palmbaum zu Cades; wie ein Rosengewächs zu Jericho; und wie ein schöner Oelbaum in dem Feld. Ist vielleicht die Königinn der Blumen eines Schutzes bedürftig, daß sie von des Palmbaums Blättern, welche wie ein Degen gestaltet sind, eine starke Hülf erwartet? Nein! Dann sie kann sich mit den Spitzen ihrer Dörner beschützen. Ist sie vielleicht an der Barmherzigkeit mangelhaft, daß ihro von dem Oelbaum mitleidige Einflüsse sollen zugegossen werden? Nein! Dann die Rose, als eine Mutter der Liebe, sproßt hervor, und stärkt der Menschen Augen. Warum hat sie dann zwischen dem Palm- und Oelbaum-Wurzel geschlagen? Der Palmbaum, wie euch nicht unbekannt ist, versinnbildet den Sieg, und Triumph der Feinde: *Nunc bis, nunc illis præbet victoria Palmam*: Der Oelbaum aber zeigt einen daurhaften Frieden an, also, daß sich auch GOtt deswegen vor Urzeiten eines Oel-Zweigs bedient hat, um an Tage zu legen, daß der ergrimmte Himmel mit der Welt ausgesöhnt sey. Dahero wachst unser Rosengewächs Maria des heiligen Rosenkranzes in Mitte dieser Bäume auf, zum Zeichen, des von den Seelen über ihre Feinde erhaltenen, Sieges, und des in unverstörter Ruhe befestigten Friedens. Dieses hat das Israelitische Volk erfahren, welches für den mächtigen Feinden ist erhalten worden, da es in dem Abgrund des Meeres auf lauter Rosen gieng. Dieses hat das Christliche Volk erfahren, welches durch die Marianische Andacht

Exod. 15. v. 10.

des

des heiligen Rosenkranzes wider die treuloseſten Albigenſer-Ketzer iſt geſchützt worden. Dieſes hat die Chriſtliche Kriegs-Flotte wider die Ottmanniſche Heers-Macht erfahren, welche von Maria des Sieges, nämlich des heiligen Rosenkranzes im Abgrund des Meers iſt erſäuft worden: *Inimicos eorum operuit mare.*

Die zweyte Gutthat, welche von der unendlichen Güte GOttes dem Iſraelitiſchen Volke iſt erwieſen worden, war, daß daſſelbe bey ihrem Auszug aus Egypten mit Silber und Gold verſehen wurde, damit es nicht aus Mangel auf der Reiſe unterligete: *Eduxit eos cum argento, & auro.* Wann wir durch das Gold die Liebe GOttes, und durch das Silber ſeine heiligſte Gnade verſtehen; ſo theilt GOtt dieſelben einer Seele, welche Mariam des heiligen Rosenkranzes andächtig verehrt, in gröſſern Uberfluß mit. Die Geſchichte von dem Welt-Heyland, da er durch die Gegend von Jericho wanderte, giebt mir zu einer andächtigen Betrachtung Anlaß. Wann man betrachtet, daß ſich Chriſtus in dieſer Gegend in einen offentlichen Sünder verliebe, möchte einer faſt glauben, die Göttliche Liebe ſey auch blind, und mache zwiſchen Verdienſt, und Unverdienſt keinen Unterſcheid: und wann man ſieht, daß er der Seele des Zachäus ſeine Gnade zuſchütte, möchte einer faſt zweifeln, wider die klare Lehre der Gottes-Gelehrten, ob nicht die Gnade, und Sünde in einer nemlichen Perſon beyſammen ſtehen können; und ob nicht ein irdiſcher Dampf der Sünde jene Seele bemackeln könne, welche das Silber der Göttlichen Gnade ſchmückt. Dieſes iſt niemal wahr geweſen, wird auch niemal wahr ſeyn können: dann, *Non habitabit juxta Deum malignus*, der Boshafte wird bey GOtt nicht wohnen, ſagt der geſalbte Prophet: und dannoch wohnt nicht nur Chriſtus in der Gegend von Jericho, ſondern er vertieft auch daſelbſt die fruchtbaren Wurzel ſeiner heiligen Füſſe: der Liebhaber des Himmels heftet ſeine verliebte Augen an einen Freund der Welt, und ſtreuet über jenen freygebiglich die Edelgeſteine ſeiner Gnaden aus, den der Schlamm der häßlichſten Sünden verunſtaltete. Wer hat die allerreineſten Füſſe des HErrn in dieſem unreinen Pfül feſt gemacht? Was für ein Gegenſtand hat deſſelben verliebte Augen an ſich gezogen? Was für ein Schlüſſel hat dem Zachäus die himmliſchen Schätze ſeiner Gnaden aufgeſperrt? *Hodie domui huic ſalus à Deo facta eſt*: Heut iſt dieſem Hauſe Heil wiederfahren. Einige ſagen, daß dieſe Gnaden dem Zachäus der Urſachewegen ſeyn zugetheilt worden, weil er der rufenden Stimme des Göttlichen Erlöſers hurtig, und behend gefolgt iſt. Andre hingegen bekräftigen, daß der Baum auf welchen Zachäus geſtiegen, und welcher ein Sinnbild des für das menſchliche Geſchlecht fruchtbaren Creutz-Baums iſt, die Frucht des Heils ihm hervor gebracht habe. Ich aber behaupte, daß dieſe freygebige Mittheilung der Göttlichen Gnaden in der Seele die Zöllners von einem Sinnbild Mariä des heiligen Rosenkranzes ſey verurſacht worden: dann, wie Richardus a St. Laurentio anmerket, ſo wird Maria eine Roſe genennt, aber von derjenigen Gattung, die zu Jericho wachſen, und hundert fünfzig Blätter haben: *Dicitur Roſa MARIA non quælibet, ſed Jerichuntina, quia in Jericho creſcunt Roſæ ſpecioſiſſimæ, habentes centum quinquaginta folia.* Richard. à S. Laurent. Roſen, ein ausdruckliches Sinnbild Mariä des heiligen Rosenkranzes, von dero Dörnern Chriſtus im Herzen liebreich verwundet, von dero Blättern er zärtlich beſchattet, und von dero Schönheit er ſüßiglich angelockt, in des Sünders Hauſe ſeine unbewegliche Wohnung aufſchlagt, und ihne rechtfertiget; demſelben ſeine Gnaden-Schätze eröfnet, und ihne darmit bereichert; ihme das Gold der Liebe eingießt, und das Silber der Reinigkeit ausbreitet: *Eduxit eum cum argento, & auro; quando domui illius ſalus à Deo facta eſt*: Der HErr hat den Sünder mit Silber und Gold herausgeführt, da ſeinem Hauſe von GOtt Heil wiederfahren iſt. Dieſe Schätze werden von Maria des heiligen Rosenkranzes der Seele desjenigen aufs freygebigſt mitgetheilt, der mit Andacht den heiligen Rosenkranz bethet.

Pſalm. 104. v. 37.

Pſalm. 5. v. 6.

Luc. 19. v. 9.

Die dritte Gutthat, welche den ins gelobte Land wandernden Iſraeliten von dem grundgütigen GOtt iſt verliehen worden, war, daß er ſie bey Tage für der Sonnen-Hitze mit dem Schatten einer Wolken-Säule bewahrete, bey Nacht aber ihre finſtere Augen mit einer Feuer-Säule erleuchtete: *Deduxit eos in nube diei, & tota nocte in illuminatione ignis.* Pſalm. 77. v. 14. In dieſer herrlichen Wohlthat erkenne ich den mächtigſten Schutz Mariä des heiligen Rosenkranzes: wo die Königinn des Rosenkranzes den Schatten ihres Schutzes ausbreitet, da brinnt weder menſchlich- noch Göttliches Zorn-Feuer: wo der helle Stral der Königinn des Rosenkranzes erleuchtet, da wandert die Seele ganz ſicher in der Nacht dieſes ſterblichen Lebens: Maria iſt jederzeit mächtig in ihrer Fürbitt, am mächtigſten aber iſt ſie, da ſie ſich GOtt bittend im Angeſicht mit Roſenfarbe geziert darſtellt. Ich erpro-

be meine Worte mit Beweißthümern, die mir der heilige Geist selbst an die Hand giebt. Als Salomon, welches eben so viel geredt ist, als der friedfertige König, den Adonias mit einem Blut-wallenden Krieg überzog, ward Bersabee seine Königliche Frau Mutter zum Mitleiden bewegt: sie lief zum Thron ihres Sohnes, warf sich demüthig zu seinen Füssen, und bath ihne sehnlich, er möchte ihro eine Gnade verleihen. Die Mutter bath noch inständiger, da sie sah, daß sie der Sohn selbst mit diesen Worten darzu anfrischete: *Pete Mater mea; neque enim fas est, ut avertam faciem tuam*: Begehre meine Mutter; dann es gebührt sich nicht, daß ich dich abweise. Auf dieses Zusprechen bekam Bersabee einen Muth, und bittete den Salomon, er möchte dem Adonias die Abisag zur Gemahlinn geben, und ihm gnädiglich das Leben schenken. Diese Bitt ward nicht nur nicht erhört, sondern sie war auch Ursache seines Todes: dann Salomon sprach: *Vivit Dominus, quia hodie occidetur Adonias. Misitque Salomon per manum Banaiæ, qui interfecit eum, & mortuus est*: So wahr der HErr lebt, so soll Adonias diesen Tag sterben: Und der König Salomon sandte den Banaias, welcher ihn erschlug, daß er starb. Keine solche abschlägige Antwort hatte Esther bekommen, da sie nicht nur um das Leben einer einzigen Seele, sondern des ganzen Jüdischen Volkes anhielt: dann Assuerus der König verleichet ihro beym ersten Begegnen Gnade, verschont dem Volke, schenkt demselben das Leben, und fällt wider alle diejenigen das Tods-Urtheil, welche dasselbige verfolgten. Wann Esther die Gemahlinn war, war Bersabee die Mutter: warum ist dann dieser die Gnade verweigert, und jener zugestanden worden? Die Ursache ist, weil Esther im Angesicht wie eine Rose blühend vor dem Assuerus erschienen, und unter lieblich-glänzenden Augen ihr traurig- und erschrockenes Herz verborgen hat: *Ipsa autem roseo colore vultum perfusa, & gratis ac nitentibus oculis triste celabat animum.* Mich bedünkt, diese Königinn habe mit der Rosen-Farbe eine mächtige Beredsamkeit vermählet, also zwar, daß man von ihr den alten Spruch erneuern könnte, *Rosas loquitur*, Sie redet Rosen, das ist, sie redet ganz lieblich; und habe sie solche auf solche Art mit ihrer Rosen-Zunge die sehnlich gewünschte Gnade erhalten, weil sie im Angesicht die Figur, oder das Sinnbild des heiligen Rosenkranzes getragen hat. Dieses ist eine heilsame Lehre für uns, daß, wann wir den kräftigen Beystand Mariä haben wollen, wir zu ihr, als der Königinn des heiligen Rosenkranzes unsre Zuflucht nehmen müssen, von dessen Rosen im Angesicht gefärbt sie dem Allerhöchsten dergestalt gefallt, daß er nicht wartet, bis er gebethen wird, sondern er bittet gleichsam Mariam zum ersten, damit sie ihne mit ihrem holden Antlitz, und mit ihrer lieblichen Stimme ergötze: *Sonet vox tua in auribus meis; vox enim tua dulcis, & facies tua decora*; Laß deine Stimme in meinen Ohren klingen: dann deine Stimme ist süß, und dein Angesicht ist schön. *Decora*, schön und angenehm vor den Augen GOttes; *quia roseo colore vultum perfusa*, weil ihr Angesicht gleichsam mit Rosen bestreuet ist, und sie die Rosen-Blumen umgeben: *Circumdabant eam flores rosarum.*

3. Reg. 2. v. 20.

Ibid. v. 24. & 25.

Esther 15. v. 8.

Cant. 2. v. 14.

Zweyter Theil.

Ubrige drey Gutthaten, welche man durch den heiligen Rosenkranz erlangt.

DJe vierte Gutthat, mit welcher die von dem Tyrannischen Joch Egyptens befreyte Kinder Israel sind begünstiget worden, war, daß das Meer, welches von beyden Seiten wie hohe Mauren, und wie crystallene Berge in die Höhe da stund, denselben einen ganz sichern Durchgang öfnete, also, daß sie trockenen Fuses durch das gespaltene Meer wanderten; ja noch darzu von den Lilien und Rosen, die aus einem besondern Wunderwerke GOttes im tiefen Abgrund hervorgewachsen waren, ergötzet wurden: *Increpuit mare rubrum, & exsiccatum est*, da er dem rothen Meere drohete, wurde es trucken, uns anzuzeigen, daß alle Meere der Bitterkeiten und Betrübnissen den andächtigen Pflegkindern Mariä des heiligen Rosenkranzes das Feld raumen müssen; ja daß dieselben in einen schönen Himmels-Garten, der mit himmlischen Trost besäet ist, und schön blühet, verwandelt werden. Zur Probe dient mir, was in einem dornichten Garten der holden Rose der Allerheiligsten Menschheit Christi begegnet ist, welcher, da sich ihm sein bitteres Leyden, und sein Tod in Gestalt des rothen Meeres

Psalm. 105. v. 9.

Thren. 2. v. 13. res darstellte, *Magna est velut mare contritio tua*, beym ersten Anblick desselben im Gemüth gleichsam versenkt wurde: Pfal. 68. v. 3. *Veni in altitudinem maris, & tempestas demersit me*; Dann ich höre ihn Matth. 26. v. 38. sagen: *Tristis est anima mea usque ad mortem*, Meine Seele ist bis in Tod betrübt: Und war diese Traurigkeit so groß, daß der Himmel zum Mitleiden bewegt, zu ihm einen geflügelten Bothschafter sandte, der ihne in so grausamen Luc. 22. v. 43. Sturm stärken sollte: *Apparuit Angelus Domini de cælo confortans eum*: Die Stärkung aber konnte das aufgebrachte Meer in meinem scheitterenden Heyland nicht stillen; dann er fiel in eine tödtliche Ohnmacht zur Erde, und zerfloß währender Tods-Angst in einen wunderbarlichen Blut-Schweiß, der sogar auch die Erde jenes glickseeligen Gartens befeuchtete. Da, sage ich, der Göttliche Erlöser in diesen peinlichen, und schmerzhaften Wässern sollte ersäuft werden, erhebt er sich im Gemüth so ruhig, im Herzen so unerschrocken, im Leibe so stark, und großmüthig, daß er in diesem bittern Meere seines Leidens von keinem stürmenden Wind einer tödtlichen Verfolgung darnieder geschlagen wird: Es erschrecken ihn nicht die ungeheueren Abentheuer der rasenden Büttel- und Henkers-Knechte; es schwächen ihne nicht die tollen Herzen, welche ihne unmenschlich zu martern und zu peinigen ganz verstockt sind: Es krümmen ihne nicht die blutigen Geisel und Ketten, welche gleich einer reissenden Fluth über ihn daher gehen: Es betäubt ihne nicht das Kirren, und Gerassel der greulichsten Gotts-Lästerungen: Es tödten ihne nicht die spitzigen Pfeile so vieler Dörner, die seine Gottes-Schläfe durchstechen: Es ermüdet ihne nicht das lose Juden-Gesind, welches ihne von einem Richter-Stuhl zum andern schleppt: Es macht ihn nicht verzagt der garstige Schaum des stinkenden Geifers: Es helfen die zerlumpten Purpur Fetzen, gleichsam als zerrissene Seegel, zu seinem Schifbruch nicht mit: Es jagte ihme das ausrauschende Zetter-Geschrey der Jüdischen Lotters-Buben am Creutze keine Furcht ein; sondern er schift auf diesem Holz durch ein Blut-Meer unverstört zum Isa. 11. v. 10. Port des herrlichen Grabs: *Erit sepulchrum ejus glorioſum.* Warum wird aber mein gecreutzigter Heyland von der Kraft seines Bluts gestärkt, also, daß er seine Apostel als Gefehrten einladet, sich in das bitterste Meer der Peinen und Quaalen einzulassen? *Surgite, eamus*: Und warum stärket ihne die Gegenwart eines Engels nicht?

Diese Frage beantworte ich, und lehre euch zugleich ein wunderliches Geheimniß der Natur, so in dem besteht: Wann ein Rosen-Stock in eine mit Menschen Blut angefeuchtete Erde eingesetzt wird, so bringt derselbe zu allen Jahrs-Zeiten vermöge dieses kräftigen Safts die angenehmsten Rosen, welche mit ihrer Lust-reitzenden Schönheit ein betrübtes Herz recht wunderbarlich stärken; also bezeugt es Robertus Holcoth, und führt zu Bestättigung dessen das Zeugniß Hermetis des Egyptischen Weltweisen an: *Roſarium plantatum in terra, humano ſanguine commixta, quolibet anni tempore producet Roſas.* Christus, wie Gerson andächtig betrachtet, hat in dem Garten, der gleichsam wie das Ufer des bittersten Meeres seines Leidens war, mit den Tropfen seines, durch jene beglickte Weege laufenden, Bluts-Rosen hervorgebracht, daß ist so viel geredt, als: Er hat die Andacht des heiligen Rosenkranzes vorgebildet, und in Ansehen dieser Rosen ward sein Gemüth dergestalt versüßt, daß sein bitteres Leiden-Meer in ein Freuden-Meer verwechselt wurde: *In horto ſecreto à turbis, ubi introivit Jeſus, quærendæ ſunt rubicundæ Roſæ; ibi enim toto corpore cruentus apparuit, omni Roſa rubicundior*: In den von allen Getümmel abgesönderten Garten, wohin JEsus gegangen ist, muß man rothe Rosen suchen: Dann allda ist er am ganzen Leibe blutig erschienen, weit rother als alle Rosen. Also betrachtet der andächtige Gerson; und mit diesen Betrachtungen unsrer Geheimniß-reichen Rosen durchwandert mein Heyland glicklich das bitterste Meer seines Leidens; ja die Wunden selbsten haben ihm so viele Rosen zu seyn geschienen, wie Bernardus ganz geistreich schreibt: *Inſpice manus, inſpice pedes, inſpice lateris aperturam; florem Roſæ invenies*: Sieh die Hände an, sieh die Füsse an, betrachte die eröfnete Seite, und du wirst eine Rose finden. S. Bernard.

Dahero wundert mich gar nicht, daß mein gepeinigter JEsus in dem ungestümmen Meere seines Leidens, obschon von einem heftigsten Sturm überfallen, seinen Großmuth niemal hat sinken lassen: Dann es wird in der That wahr gemacht, was die Reimen-Dichter von Ulysses gefabelt haben, welcher, als er in der See mit einem grausamen Sturm befallen wurde, von der Pallas mit einem Rosen-Oel beschenkt ist worden, und dardurch wiederum die vorigen Kräfte, und Tapferkeit erlangt hat. Wir müssen uns

nicht

nicht verwundern, daß sothanes Meer von dem hellesten Licht wieder gestillt ist worden: Dann als auch Naucrates mit seiner ganzen Flotte in Gefahr des Schifbruchs schwebte, ward das Meer, nachdem er eine Göttinn mit einem Kranz von Rosen gecrönt hatte, plötzlich still; zum Zeichen, daß die andächtigen Pfleg-Kinder Mariä, welche sie mit den ihro so angenehmen Rosen des heiligen Rosenkranzes crönen, wie es Christus im Garten thut, auf dem ungestümmen Welt-Meere keinen Schifbruch zu fürchten haben. Es muß euch nicht seltsam, oder wunderlich vorkommen, daß mein zerfetzter Heyland, nachdem er von den wilden Ungeheueren der Hölle im stürmischen Meere seines Leidens unbarmherzig mit Geiseln geschunden, und zerfetzt worden, von jenen Ufern unleidbar auferstanden sey; indem auch der vom Achilles getödtete, und in den Wellen seines Bluts ersäufte Hector, nachdem ihne Venus mit einer Rosen-Salbe geschmiert hatte, nicht allein für den wilden Thieren, und Hunden bewahrt ist worden, sondern auch die Unverwesenheit dardurch erhalten hat. Fabelhaftes Geschwätz, welches von meinem Erlöser wahr gemacht ist worden, da er, nach in schöne Rosen verwandelten Wunden, durch derselben Kraft unverweslich auferstanden ist, daß also von ihm der
Act. 2. v. 27. Spruch bewähret werde: *Non dabis Sanctum tuum videre corruptionem*, Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung erfahre. Eine Gnade, die dem Israelitischen Volke zum erstenmal ist verliehen worden, da es durch das, auf beyden Ufern mit Rosen bestreute Meer wanderte, ohne dasselbe der Asche, und der Vermoderung des Todes zu unterwerfen: *Increpuit mare rubrum, & exsiccatum est; & deduxit eos in abyssis sicut in deserto.*

Es ist aber kein Wunder, daß die Kinder Israel in der ausgedorrten, und unfruchtbaren Wüste für Hunger, und Durst nicht schmachteten: Dann die freygebigste Güte GOttes, welche Gnaden mit Gnaden überhäufte, hat die Hand an die fünfte Gutthat geschlagen, und die Speiß-Kammer des Himmels gleichsam ausgeleert, dieselben mit der Engel Speiß zu versehen; und mußte ein Marmor süsses Wasser schwitzen, ihren heißbrennenden
Psalm. 77. v. 24. & 25. Durst zu löschen: *Panem cœli dedit eis; panem Angelorum manducavit homo.*
Psalm. 104. v. 41. *Dirupit petram, & fluxerunt aquæ.* GOtt hat ihnen, nämlich den Israeliten Himmel-Brod gegeben; der Mensch hat das Brod der Engel gegessen: Er zerspaltete den Felsen, und das Wasser ist heraus geflossen. Eine zum besten der andächtigen Pfleg-Kinder des heiligen Rosenkranzes überflüßig wiederholte Wohlthat, so vom heiligen Geist als eine volle Speiß-Kammer aller himmlischen Güter erkannt ist worden; also bezeugt er in den hohen Liedern, allwo, wann von der Allerseeligsten Jungfrau nach der Vulgata gelesen wird, *Ego flos campi, & lilium*, Cant. 2. v. 1. Ich bin eine Blum auf den Feld, und eine Lilie; andre zu Ehren Mariä, der Königinn des heiligen Rosenkranzes, dollmetschen, *Ego Rosa satietatis*, Ich bin eine Rose der Sättigkeit. Dieses ist ein neuer, und seltsamer Beysatz, welcher der Rose beygelegt wird. Ich weis, daß sie die schöne Mutter der Liebe, die Zier der Erde, das Aug der Gärten, der Purpur der Wiesen, der Glanz der Berge, die Lust des Gemüths, die Schönheit der Felder, und die Erquickung des Herzens genennt ist worden; ich habe aber niemal gehört, daß ihro die Eigenschaften und der Namen der Sättigkeit, *Ego Rosa satietatis*, sey zugeeignet worden: Und dannoch ist es ein Gedank des heiligen Geistes. Dahero, damit ihr dieses desto besser begreifen möget, so führet zu Gemüth, daß der Bauch, der Schooß der Seele, einem Haufen Weitzen verglichen werde: *Venter tuus sicut acervus tritici*, Cant. 7. v. 2. Dein Bauch ist wie ein Haufen Weitzen, das ist, mit allen himmlischen Gütern versehen. Von was für einer Wurzel aber ist der Seele eine so überflüßige Erndte zugewachsen? Was für Blüthe hat so häufige Früchte herfür gebracht? Keine andre, als die Rosen-Blüthe: *Venter tuus sicut acervus tritici vallatus rosis*, Dein Bauch ist wie ein Haufen Weitzen, der mit Rosen umgeben ist; anzuzeigen; daß, wo die Andacht des heiligen Rosenkranzes blühet, man daselbst alle erwünschte Güter im Uberfluß, und zur Enüge geniesse, *Ego Rosa satietatis*; und deswegen, *Venter tuus sicut acervus tritici vallatus Rosis*, Ist dein Bauch wie ein Haufen Weitzen, der mit Rosen umgeben ist. Also findet eine jede Menschliche Lust, ein jeder Geschmack der Seele in Maria des heiligen Rosenkranzes etwas, mit dem sie sich ersättigen möge.

Die Seele ist ein blühender Garten, in welchem so viele Blumen herfür wachsen, als Tugenden dieselbe zieren: *Flores apparuerunt in terra nostra.* Cant. 2. v. 12. Wann sie aber fürchtet von den wilden höllischen Thieren mit Füssen zertretten, und verwüstet zu werden, so muß sie sich mit einem Rosen-Zaum umgeben; sie

muß

muß sich mit der Andacht des heiligen Rosenkranzes bewafnen, welche von dem heiligen Geist ein starker Damm, ein festes Bollwerk genennt wird, um allen Feinden Widerstand zu thun, und den Sieg zu erfechten: *Victori super Rosis.* Die Seele ist wie eine bereite Erde, Früchte der Verdienste herfür zu bringen; damit sie aber häufige Früchte bringe, muß sie von der Rose, will sagen, von der Andacht des heiligen Rosenkranzes die Erndte erwarten, gemäß den
Eccli. 3. v. 9. Worten des heiligen Geistes: *Quasi Rosa plantata super rivos aquarum fructificate*, Bringet Früchte wie die Rose, die an den Wasser-Bächen gepflanzt ist. Die Seele ist eine überaus blühende Wiese, zur Weide des unschuldigen Lamms JEsu Christi geebnet; und ist ihm lieb und angenehm, wann allda Rosen wachsen, welches nach dem Hebräischen Buchstaben so viel gesagt ist, als: Wann die Seele den heiligen Ro-
Cant. 2. v. 16. senkranz andächtig verehret: *Dilectus meus mihi, qui pascitur inter Rosas*, Mein Geliebter ist mein, und er weydet unter den Rosen. Die Seele ist eine veste Stadt, die zur Wache des höchsten Königs der Glory erbauet ist worden:
Isa. 26. v. 1. *Urbs fortitudinis nostræ Salvator, ponetur in ea murus, & antemurale.* Wann sie von den höllischen Feinden nicht überfallen zu werden verlangt, so muß sie die Königinn des heiligsten Rosenkranzes andächtig verehren, wie der Hönig-süsse Bernardus sagt: *Dæmones fugiunt, infernus tremit, quoties cum Reverentia dicimus, Ave MARIA:* Die Teufel ergreifen die Flucht, die Hölle zittert, und zaget, so oft wir mit Ehrerbietung sagen, Ave Maria, gegrüßt seyst du Maria. Wann der höllische Feind sich von dieser lebendigen Vestung Meister gemacht hat, so kann die Seele ihn noch daraus verjagen, wann sie Mariam des heiligen Rosenkranzes andächtig ehret: Dann auch David hat aus dem Herzen des Königs Sauls den bösen Geist mit dem Klang einer Orgel, wie viele Schriftsteller wollen, vertrieben, in welcher Orgel hundert und fünfzig Pfeifen waren, ein klares Sinnbild dieser heiligsten Andacht. Wann die Seele nach den Wässern durstet, welche von den Göttlichen Gnaden-Brünnen herfür quellen, so lerne sie von den weisesten Indianern, sich derselben theilhaftig zu machen: Dann, wann diese glaubten, daß sie von der Sonne, die sie als ihren GOtt anbethen, alle nur erwünschliche Gnaden erlangen könnten, so sie derselben ein Geschirr voller Rosen anerbothen; so werden von dem wahren GOtt, der Sonne der Gerechtigkeit, derjenigen Seele alle Gnaden verliehen werden, um welche sie ihn in dem wohlriechenden Gebett des Rosenkranzes bitten wird, der zu diesem Ziel auf solche Art von den ehrwürdigen Greisen des himmlischen Tempels ist gebethet worden, *Ceciderunt coram Agno, habentes* Apoc. 5. v. 8. *singuli phialas aureas plenas odoramentorum*, Sie fielen vor dem Lamm nieder, und hatten ein jeder goldene Schaalen voll guten Geruchs, so nichts anders ist, als das Gebeth des heiligen Rosenkranzes. *Ego Rosa satietatis.*

Wir sagen also; die Allerseeligste Jungfrau Maria habe mit ihrem Göttlichen Sohne bey ihrem Hintritt von dieser Welt in Beschenkung ihrer andächtigen Seelen in die Wette gestritten. Das Geschenk, welches Christus ihnen gegeben hat, ist das allerheiligste Altars-Sacrament gewesen, welches die Seele mit allen Gütern, die man immer wünschen mag, ersättiget: Die aus allen übrigen gröste Wohlthat, und ewige Gedächtniß alles dessen, was unser liebreicheste Heyland den Seelen zum Besten gewirkt hat: *Hoc Sacramentum instituit*, schreibt Thomas der Englische, *tanquam passionis suæ memoriale perenne, miraculorum ab ipso factorum maximum, & de sua contristatis absentia solatium reliquit*: Dieses heiligste Sacrament hat Christus als ein ewiges Angedenken seines Leidens, und als das gröste Wunderwerk, so er gewirkt hat, eingesetzt, und dasselbe den wegen seiner Abwesenheit bestürzten zum besondren Trost hinterlassen. Weil aber Maria die Macht nicht hatte, uns ihren Leib zu hinterlassen, so hinterlaßt sie uns etwas, welches, also zu reden, gleiches Werths ist, nämlich die Andacht des heiligen Rosenkranzes: Wann dieses ist, so hat sie gemacht, daß bey herzunahender Zeit ihrer glorreichen Himmelfahrt in ihrem Grab die Rosen auf eben die Weis herfür gewachsen sind, wie Christus bey anbrechender Zeit seines Hinscheidens von dieser Welt sich selbst in dem verwandelten Brod hinterlassen hat: Brod, ein klares Gedächtniß seines Leidens: Rosen, ein helles Schattenbild des Leidens Christi: Brod, ein augenscheinliches Wahrzeichen seiner inbrünstigen Liebe; Rosen, ein offenbares Kenn-Zeichen, was er dem Menschen zu Liebe gewirkt hat: Brod, welches alles wohlgeschmacktes Wesen in sich halt: Rosen, welche den Geist wunderbarlicher Weis zur Andacht anreitzen: Brod, welches von der himmlischen Speiß-Kammer dargereicht, und von dem Göttlichen Speiß-Meister den Menschen gebracht ist worden: Rosen, welche in den himmlischen Gärten gewachsen, und von

Maria den Erd-Burgern gebracht sind worden: Brod, welches eine Nahrung des ewigen Lebens in den Seelen: Rosen, welche die ewige Frucht der Glory hervor bringen.

Die sechste, und letzte Gutthat, die man durch die Andacht des heiligen Rosenkranzes erlangt, ist eine unfehlbar gewisse, sittliche Sicherheit, daß dem andächtigen Pfleg-Kind Mariä, welches Mariam bey Lebs-Zeit mit der Krone von Rosen gekrönt, das ist, welches den heiligen Rosenkranz fleißig, und andächtig gebethet hat, die Krone der Glory vorbehalten sey, welche im Himmel den Auserwählten GOttes aufgesetzt ist worden: Also betheuret es der heilige Geist in den hohen Liedern, da die liebende Seele mit dieser Geheimniß-vollen Einladung zur himmlischen Krone berufen ist worden: *Veni de Libano Sponsa mea, veni de Libano, veni: coronaberis de capite Amana*; Komm von dem Libano, einem unfruchtbaren Berge, durch welchen die Welt verstanden wird: Komm meine liebe Braut, komm, du wirst mit der Krone der Glory gecrönt werden: Merke aber; diese deine Krone muß auf dem Gipfel des Berges Amana geflochten werden. Wohl eine überaus dunkle, zugleich aber auch Geheimniß-reiche Einladung: Damit ihr dann das Geheimniß fassen möget, so sollt ihr wissen, daß das Israelitische Volk, nachdem es von der grimmigen Tyranney Pharaons entlediget worden, auf der Spitze des Berges Amana das gelobte Land gesehen, daselbst wohlriechende Rosen gesammlet, und, nachdem es von diesen schönen Rosen für sich Kränze gemacht hat, mit Trummeln, und Pfeifen, mit Anstimmung der Lob-Gesänger, und unter frölichen Tanzen die Reise nach dem gewünschten Ziele fortgesetzt habe. Mithin wer in das verheissene Land des Himmels einzugehen verlangt, der muß mit Rosen gecrönt seyn; will sagen, er muß grosse Andacht zum heiligen Rosenkranz tragen. Also ist es, und also hat Christus, das Göttliche Muster, in sich selbsten uns dessen ein Beyspiel zu geben sich gefallen lassen, da er mit keiner andren Liberey, oder Farb in den Himmel siegprangend eingezogen ist, als mit der Farb von den Rosen des heiligsten Rosenkranzes.

Cant. 4. v. 8.

Schluß.

Ich lese nicht ohne meine höchste Verwunderung, daß meinem Heyland einige Augenblick der Eingang in den Himmel von denen sey verweigert worden, welche desselben Pforten verwahreten: Und obschon von dem Vortrab der heiligen Erz-Väter, welche ihren Göttlichen Obsieger begleiteten, den himmlischen Pfortnern befohlen ist worden, daß sie die Pforten eröfnen, und aus den Angeln heben sollten: *Attollite portas Principes vestras, & elevamini portæ æternales; & introibit Rex gloriæ*; Ihr Fürsten eröfnet eure Pforten, und ihr ewige Pforten erhebet euch: So wird der König der Herrlichkeit hineingehen; antworteten nichts destoweniger dieselben voll der Verwunderung, daß sie diesen König der Herrlichkeit nicht kennen, dem sie die Himmels-Pforten eröfnen sollen: *Quis est iste Rex gloriæ?* Bey dieser Verweigerung, ja bey diesem, weiß nicht, soll ich sagen, Geheimniß-vollen, oder auch liebreichen Widerstand war der geliebte Schooß-Jünger Christi anwesend, und sah in einem Augenblicke die Himmels-Pforten in Angel offen stehen: *Vidi, & ecce cælum apertum*: Ich sah, und sieh, der Himmel ward eröfnet. Warum aber eröfnet, wann er zuvor hartnäckig verschlossen gehalten wurde? In was für einem Aufzug, oder in was für einer Farb ist mein Erlöser den Himmels-Pfortnern erschienen, daß sie ihne des Eingangs in das himmlische Hof-Lager würdig gehalten haben? Der geliebte Evangelist giebt mirs zu erkennen, da er sagt: *Et vestitus erat veste aspersa sanguine*: Er war mit einem Kleid angethan, das mit Blut besprengt war; ist so viel geredt, wie es der Engel unter den Lehrern Thomas auslegt, als: Es war mit so vielen Rosen geschmuckt, als Bluts-Tropfen waren, die seinen Mantel bepurpurten: *Apparuit ergo JESUS totus floridus, quia circumdatus Rosis, id est, guttis sanguinis.* Noch klärer bestättiget es der heilige Kirchen-Vater Augustinus, da er mir Christum mit den Geheimnissen des heiligen Rosenkranzes vor Augen stellt, von denen gleichwie er bey seinen Auftritt in diese Welt mit Freuden, hingegen in seinem Leiden, als von Blut bespritzt, mit herben Schmerzen begleitet ist worden; also ist er von denselben in seiner Glorwürdigen Urstände aus dem Grab, und bey seiner Himmelfahrt verherrlichet worden: *Ascendebat enim cruoris rubore perfusus, à trophæis victricibus laureatus. Viderunt Cœlites cuncti, & admirantes fulgentia divinæ virtutis vexilla, talibus concrepant hymnis, deducúntque lætantes: Quis est, inquiunt, iste Rex Gloriæ?*

Psalm. 23. v. 7.

Apoc. 19. v. 13.

S. Thom.

S. August.

Gloriæ? & ajunt: Dominus virtutum ipse est Rex gloriæ. Hic est ille candidus, & roseus: candidus ex Virgine, rubicundus in cruce, clarus in cælo: Der Göttliche Erlöser fuhr gen Himmel mit Blut übergossen, und mit Siegs-Zeichen gecrönt. Alle Himmels-Burger haben die glänzenden Fahnen Göttlicher Allmacht gesehen, und sich darob verwundert: Sie lassen solche Lieder erschallen, und führen ihne ganz frölich: Wer ist dieser König der Herrlichkeit, fragen sie? Und antworten: Der König der Heerschaaren, dieser ist der König der Herrlichkeit: Dieser ist jener weisse, und rothe: Weiß aus der Jungfrau, roth am Creutz, herrlich im Himmel. AA. Dieses ist der ganzen Christenheit eine Lehre, daß der vornehmste Verdienst einer Seele, um ein glickseeliges Wohn-Lager in dem verheissenen Lande des Himmels zu erlangen, in der Andacht des heiligen Rosenkranzes gegründet sey: Die überflüßige Erndte der ewigen Frucht haftet ganz an diesen Rosen: Die Süsse der von jenem glickseeligen Lande triefenden Milch muß aus der weissen Rose der Andacht des heiligen Rosenkranzes heraus gedruckt werden. Dahero wer sich nach dem Eingang in das gelobte Himmels-Land sehnet, der soll mit Englischer Zunge des Aquinatischen Thomas wiederholen: *Appareat totus floridus, & circumdatus Rosis*: Er erscheine ganz mit Blumen gestreuet, und mit Rosen umgeben; um darnach mit der himmlischen Krone ewig glickseelig gecrönt zu werden. Amen.

Vier und fünfzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von dem Heiligen Rosenkranz-Fest Mariä.

Gehalten

Von D. Joan. Baptista Campadelli, der Heil. Schrift Doctor, und Weltlichen Priester zu Padua.

Vorspruch.

Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum procul est à me.

Dieses Volk ehret mich mit seinen Lefzen, ihr Herz aber ist fern von mir. Matth. 15.

Innhalt.

Damit der heilige Rosenkranz Mariä angenehm, und ein kräftiges Mittel sey, die ewige Seeligkeit zu erlangen, muß man denselben I. Mit Andacht, II. Mit Betrachtung Göttlicher Geheimnissen bethen.

Eingang.

Alle Arzneyen pflegen schädlich zu seyn, wann man im Einnehmen die, vom Leib-Arzt vorgeschriebene, Ordnung, Zeit, Dosis, oder Maas nicht beobachtet. Die Andachten zur Allerseeligsten Jungfrau sind, wie jedermann weißt, die heilsamsten Arzneyen der Seele, weil alle zur Austreibung der Sünde verordnet sind, welche Sünde jene schwere Krankheit ist, die

den ewigen Tod nach sich ziehet. Daher wann man in Ubung derselben jene Wiederholung, jene Weis, jene Gottseeligkeit nicht beobachtet, welche von Maria erfordert wird; so ist nur allzuwahr, daß sie nutzlich und ersprießlich zu seyn aufhören, und wegen des übeln Gebrauchs schädlich werden. Der heilige Rosenkranz ist jene grosse Andacht, so unter allen den Vorzug verdient; weil dieselbe unter allen mit besondrer Ehre, welche sie allezeit der Jungfräulichen Mutter GOttes abgezinset hat, und noch immerzu abzinset, jederzeit eine sehr kräftige Arzney gewesen ist, und auch jederzeit seyn wird, um vermittels der Hilf, so sie von GOtt erlangt, unsre Seele von der Krankheit der Sünde zu heilen, und derselben die ewige Seeligkeit zu wegen zu bringen.

Vortrag, und Abtheilung.

Aber, ach Thränen-würdiges Schicksaal! Der heilige Rosenkranz ist für viele keine heilsame, sondern verderbliche, höchstschädliche Arzney. Und warum? Darum, weil man den heiligen Rosenkranz nicht bethet, wie man denselben bethen soll, und wie es Maria verlangt, und weil man sich des heiligen Rosenkranzes nicht bedient, um von den Sünden geheilet zu werden, sondern um in denselben zu verharren. Mache also den Vortrag, und die Abtheilung meiner Lob-Rede: Damit der heilige Rosenkranz Mariä angenehm, und ein kräftiges Mittel sey, die ewige Seeligkeit zu erlangen, muß man denselben I. Bethen mit Andacht, II. Mit Betrachtung Göttlicher Geheimnissen. So viel werde ich heut erweisen. Seyd bereit.

Erster Theil.

Der heilige Rosenkranz muß mit Andacht gebethet werden.

Das Gebeth, insgemein betrachtet, wird von dem heiligen Damascenus, deme alle GOttes-Lehrer beystimmen, beschrieben, daß es sey, *Elevatio mentis in Deum*, eine Gemüths-Erhebung zu GOtt; aus welcher Wesens-Beschreibung man dann mit Recht folgert, daß ohne Gemüths-Erhebung zu GOtt kein wahres Gebeth seyn könne. Man kann nicht in Abrede stellen, daß das Gebeth in das innerliche, und in das mündliche abgetheilt werde: Man muß aber die Bedeutung dieser Worte wohl verstehen: Dann man muß keinesweges glauben, daß, gleichwie das innerliche Gebeth gänzlich in der innerlichen Ubung des Gemüths besteht, also auch das mündliche Gebeth völlig in der blossen Ubung der Zunge, oder Stimme, das ist so viel geredt, als: Nur allein in den Worten bestehe. Nein! Dieses ist nicht die wahrhafte Bedeutung. Das mündliche Gebeth will so viel sagen, als ein Gebeth, so neben der Ubung des Gemüths, auch die Ubung der Stimme hat, ist so viel gesagt, als: Das mündliche Gebeth ist ein Gebeth, in welchem sowohl das Gemüth, als die Zunge beschäftiget ist, GOtt zu loben, und zu bitten. Der Ursachen halben wer die Psalm-Lieder, das Vater Unser, das Ave Maria, und andre Gebether bethete, ohne die Gedanken, und das Gemüth zu GOtt zu erheben, der wurde kein wahres, und formliches, sondern ein pur materialisches Gebeth verrichten, welches ohne Verdienst, und dem Geschwätz eines Papagey, nach Redens-Art Bonaventurä, gleich seyn wurde: *Qui sola voce precatur sine mentis applicatione, nesciens, quid dicat, quis non videt, hunc Psittaco similem esse?*

Nachdeme wir nun diese Känntniß vom Gebeth, insgemein genommen, vorläufig gesetzt haben; wollen wir anitzo insonderheit erklären, was für eine Gemüths-Erhebung in Abbethung des heiligen Rosenkranzes erfordert werde, damit dieses Gebeth Mariä angenehm, und folglich uns nutzlich sey. Die Gemüths-Erhebung, welche in Abbethung des heiligen Rosenkranzes erfordert wird, muß eine andächtige Betracht- und Erwegung der Freuden-reichen, schmerzhaften, und Glorwürdigen Geheimnissen seyn, welche das Leben, das Leiden, den Tod, und die Urständ unsers Göttlichen Erlösers enthalten; also, daß, da wir mit dem Mund jene Anzahl der Vater Unser, und Ave Maria sprechen, welche den heiligen Rosenkranz ausmachen, wir mit dem Gemüth die Geheimnissen, entweder alle, oder einen Thiel des Lebens, des Leidens, und der Auferstehung unsers Herlands betrach-

betrachten, und erwegen. Ist wahr, daß, um mit Verdienst das mündliche Gebeth zu verrichten, nicht nothwendig sey, daß wir uns mit dem Gemüth in obbemeldte Geheimnissen vertiefen, sondern genug sey, daß wir uns in andächtig- und heiligen Gedanken entweder von GOtt, seine Gegenwart, seine Herrlichkeit, seine Allmacht, seine unendliche Barmherzigkeit, oder andre von seinen unendlichen Vollkommenheiten betrachtende, oder in andren durch den Glauben uns offenbarten Gegensätzen, gleichwie wann wir die zeitlichen, und ewigen Strafen betrachten, welche wir durch unsre Sünden verdienen, oder in andren Gegensätzen üben, welche sich auf GOtt beziehen: es ist genug, sage ich, um das Gebeth verdienstlich zu verrichten, daß wir uns in diesem, oder in andren dergleichen gottseeligen Gedanken üben; und folglich wurde dieses ebenfalls erklecken, um auch den heiligen Rosenkranz mit Verdienst zu bethen: nichts desto minder sollet ihr wissen, daß derjenige, welcher freywilliger Weis das Gemüth zwar in andächtige, und gottseelige Gedanken, aber nicht in obgesagte Geheimnissen vertiefete, nicht nur die von den Römischen Päbsten denen, welche den heiligen Rosenkranz andächtig bethen, verliehene Ablässe nicht gewinnen, wie es vor nicht gar zu vielen Jahren Benedictus der XIII. durch eine Bull, oder Päbstlichen Brief ausdrucklich erkläret hat, sondern auch, aufs wenigst nicht so leichtlich, die Gnade nicht erlangen wurde, von der wir reden, nämlich die Verbesserung der Sitten, und die Beharrlichkeit in der Gnade GOttes, so der Haupt-Zweck ist, warum der heilige Rosenkranz mit Willen, und aus Befehl der Allerseeligsten Jungfrau eingesetzt, und von dem heiligen Dominicus verkündiget ist worden. Damit aber sothane Wahrheit euren Herzen tief eingeprägt werde, will ich euch den Anfang, und die Geiegenheit kund machen, warum der heilige Rosenkranz eingestellt ist worden.

Als der heilige Patriarch Dominicus die grossen, und unzahlbaren Beleidigungen sah, welche dem grundgütigen GOtt in der ganzen Welt, und absonderlich in Frankreich aus Ursache der gottlosen Ketzerey zugefügt wurden, welche zu jenen eisernen und in den Schlamm aller Bosheit versunkenen Zeiten immer mehr um sich fraß, war er deswegen höchstens bestürzt, indem er nicht wußte, wie er wider diesen reissenden Strohm der Sünden einen Damm machen konnte. Bey solcher Bewandniß der Sachen nahm Dominicus seine Zuflucht zu der barmherzigen GOttes Mutter, welche sich den brennenden Eifer ihres geliebten Dieners nicht nur gefallen ließ, sondern ihm auch wider so grosses Ubel als ein Hülf-Mittel die Andacht des heiligen Rosenkranzes eingab, so aus dem mündlichen Gebeth, und aus heiligen Betrachtungen über das Leben, und Leiden des Göttlichen Heylands besteht. Diese Andacht ward von dem heiligen Dominicus mit so grossen Nutzen geprediget, daß, wie die Jahr-Bücher seines heiligen Ordens bezeugen, in einer kurzen Zeit-Frist ganze Völkerschaften, und Städte eine heiligere Gestalt überkommen haben: Die Bekehrungen der ruchlosesten Sünder waren so erstaunlich, und so allgemein, daß, wann man wußte, daß in einem Ort ein boshafter Mensch sich befände, man zu sagen pflegte: Dieser bethet entweder den Rosenkranz nicht, oder er bethet ihn nicht andächtig. Damit ich euch aber die Kraft des heiligen Rosenkranzes, und die Weis denselben zu bethen besser und klärer vor Augen stelle, will ich euch durch eine That des Israelitischen Königs David das Vorbild und Absehen Mariä in Einsetzung des heiligen Rosenkranzes entdecken.

Als David von dem gottlosen Sohne Absolon, welcher sich auf den Königs-Thron schwingen, und sich als König von Israel ausrufen lassen wollte, und von dessen aufrührischen Anhang die Flucht zu ergreifen gezwungen wurde, hinterließ er zur Wacht der Königlichen Burg keine Kriegs-Knechte, sondern wenige Weibsbilder: *Dereliqxit Rex decem mulieres concubinas ad custodiendam domum.* 2. Reg. 15. v. 16. Diese Flucht geschah nicht so eilfertig, nach Meinung Chrysostomi, daß David nicht Zeit, und Gelegenheit hätte, die Königliche Burg mit einer bessern Wacht zu versehen, ehe und bevor er dieselbe verließ. Der Pallast des Davids war überaus fest, und konnte mit wenigen Soldaten beschützt werden: Die Reichthumen und Schätze, so darinnen aufbehalten wurden, waren groß; die Tapetzereyen und andre Hausrath sehr kostbar, daß sie verwahrt, und beschützt zu werden wohl verdienten. Warum wird dann dieses alles ohne andrer Wacht, als allein von wenigen schwachen Weisbildern verlassen? Diese Frage beantwortet der heilige Lehrer, und sagt, David war keinesweges unvorsichtig, sondern er hatte eine andre Absicht, als allein die Königs-Burg, und die Schätze zu beschützen. Er hatte nämlich in Sinn, das Herz des grausamen Absolon durch Erinnerung der empfangenen Gutthaten zu gewinnen: dieses zu bewer-

ken, glaubte er nichts besseres zu seyn, als wann er dem ungerathnen Sohne einen freyen Eingang in das väterliche Haus gestattete. Der undankbare Sohn, sprach David bey sich selbsten, wird der Königlichen Burg zueilen: er wird freyen Zutritt finden: er wird ohne Hinderniß und Widerstand hineingehen; und ist es wohl möglich, daß dieses nicht einige Liebe in seinem Herzen erwecke? Er wird in die Zimmer gehen, und das Bett sehen, in welchem er gebohren ist worden: er wird die Wiege sehen, in welcher er als ein kleines Kind gelegen; und ist es wohl möglich, daß er nicht an die liebreichen Küsse, an die zarten Umhalsungen gedenke, die er vom Vater empfangen hat? Gehe nur Absolon frey durch alle Säale, und Zimmer: dann eben dieses ist mein Absehen, mein Verlangen. Wohin er immer die Augen wird hinlenken, wird er auf Gegensätze stossen, die ihne meiner Liebe erinnern werden. Er wird den prächtigen Hausrath, die kostbaresten Lust-Gänge sehen, und diese werden ihne der Herrlichkeit ermahnen, in welcher er auferzogen ist worden. Die künstlichen Werkzeuge, und von mir zu seiner Kurzweil und Ergötzung erfundene Spiele werden noch aufbehalten: die musicalischen Instrumenten hangen noch an den Wänden, auf denen man zu seinem Wollust gespielet hat; und ist es wohl möglich, daß so zarte Gegenstände nicht in dem harten Herzen die erstorbene Frömigkeit wiederum lebendig machen, und dasselbe nicht zur Reu seiner Undankbarkeit gegen einen so liebvollen Vater bewegen? Dieses ist das schöne Absehen gewesen, sagt der goldene Mund, welches David gehabt hat, da er die Königs-Burg ohne Soldaten-Wacht verließ, damit nämlich der unartige Sohn in Ersehung sothaner Dinge zur Buß verleitet wurde: *Ut, cùm videret domum, in qua creverat, & educatus fuerat, & Patris signa, ad panitentiam veniret.*

S. Joann. Chrysost. Homil in Psalm. 7.

Sehet AA. wie schön in dieser Begebenheit das liebreiche Absehen abgeschildert sey, welches die Glorwürdigste Jungfrau in Einsetzung des heiligen Rosenkranzes gehabt hat. Sie sah die grausame Verfolgung der Sünder wider JEsum ihren liebvollesten Vater, und vom brinneifrigen Gebeth des heiligen Dominicus bewegt, wollte sie dieselben auf den Weeg der Buß zuruck führen, und ihre Seelen von der ewigen Verdammniß retten. Dieses ins Werk zu setzen, hat sie die Andacht des heiligen Rosenkranzes erfunden, welcher in fünfzehen Gesätzlein abgetheilt, in einem jeden Gesätzlein mittels der Betrachtung die Wohlthaten des liebreichesten JEsu vor Augen stellen, und durch dieses in denselben eine wahre Reu ihrer Sünden, und eine standhafte Bekehrung erwecken solle. Die Sünder (bilde ich mir ein, habe Maria gesagt) Die Sünder werden die ersten fünf Gesätzlein des heiligen Rosenkranzes bethen, und wann sie in Abbethung derselben die grosse Liebe betrachten, welche den eingebohrnen Sohn GOttes verleitet hat, sich in meinem allerreinesten Leib einzumenschen, und in einem Stall ihres Heils wegen gebohren zu werden, ist es wohl möglich, daß sie nicht bewegt, die Unbilden mit bittern Thränen beweinen, welche sie Undankbare ihrem so grossen Wohlthäter zugefügt haben? Sie werden die andren fünf Gesätzlein bethen, und da sie in Abbethung derselben das Leiden ihres Göttlichen Seeligmachers, und Vaters erwegen, werden sie das von ihm im Oel-Garten vergossene, das in der schmerzhaften Geißlung verschüttete, das am Creuz-Holz verspritzte Blut sehen: sie werden sehen die spitzigen Dörner, welche mit empfindlichster Quaal seine Jungfräuliche Schläfe durchstochen; die Nägel, welche seine Hände, und Füsse mit übermachten Schmerzen durchbohret; die schmerzlichen Schritte, welche er unter der Last seines Creutzes mit Wunden ganz übersäet, mit Schweiß und Blut überronnen auf den Calvari-Berg gethan: sie werden sehen das Gethön, das üble Verfahren, den schmachvollen, und grausamen Tod, so er ihrer Sünden wegen ausgestanden hat; und ist es wohl möglich, daß der traurige Anblick so vielen verspritzten Bluts, so vieler Peinen und Quaalen in ihnen nicht einen lebhaften Schmerz über jene greulichen Sünden erweckte, mit denen sie einen so gütigen Vater beleidiget haben? Sie werden endlich die letzten fünf Gesätzlein bethen, und da sie in Abbethung derselben die glorreiche Urständ, und die wunderbarliche Himmelfahrt ihres Erlösers betrachten, die von ihm eröfnete Himmels-Pforten, die so viele Jahrhunderte verschlossen waren, sehen, und die unermessene Glory erwegen, welche er durch den Werth seines heiligsten Lebens ihnen erkauft hat; ist es wohl möglich, daß sie sich nicht entschliessen, die Sünde zu verlassen, und nach seinem Beyspiel auf dem Tugend-Weeg mit Riesen-Schritten wandern? *Ut cùm videret domum, & Patris signa:* Ja, ja laßt uns nur von der Seeligsten Jungfrau sagen, was Chrysostomus von dem heiligen Israelitischen König gesprochen, daß sie nämlich die Andacht des heiligen Rosenkranzes dem Sünder gleichsam offen halte, damit er, wann er in Abbethung desselben die zarte Liebe seines

Gött-

Göttlichen Vaters betrachtet, *ad pœnitentiam veniret*, seine Sünden mit zerknirschten Herzen bereue, und seine verkehrte Sitten verbessere.

Zweyter Theil.

Der heilige Rosenkranz muß mit Betrachtung Göttlicher Geheimnissen gebethet werden.

WO sind nun jene lauen Christen, welche dafür halten, die Andacht des heiligen Rosenkranzes bestehe blos in deme, daß man die rechte Zahl der Ave Maria, und Vater Unser bethe, aus denen derselbe zusammen gemacht ist, und nicht glauben wollen, daß die Betrachtung der Geheimnissen von dem heiligsten Leben und Tod unsers Heylands nothwendig sey? O wie sehr betriegen sie sich! Sie bethen von Zeit zu Zeit einen Theil vom Rosenkranz, und gaffen darunter alle diejenigen an, welche mit einander reden; merken auf alles, was geschieht; unterbrechen öfters das Gebeth; reden von deme, was sie sehen, und antworten deme, von wem sie etwas hören: und dieses bedünkt euch die Weis zu seyn, den heiligen Rosenkranz also zu bethen: daß er der Jungfräulichen Mutter GOttes gefällig sey? Vermeinet ihr wohl, daß diese Andacht von dem heiligen Dominicus mit so grossen Nutzen der Seelen gepredigt, und verkündet sey worden? Ach liebste Sünder! Wann ihr durch den heiligen Rosenkranz seelig zu werden hoffet, so muß derselbe in euch nothwendig eine wahrhafte Besserung der Sitten, eine wahrhafte Veränderung des Lebens wirken, wie es die Allerseeligste Jungfrau verlangt; dieses wird aber niemal geschehen, wann ihr nicht in Abbethung des heiligen Rosenkranzes mit den Worten eine andächtige Betrachtung jener Geheimnissen vergesellschaftet, welche uns die liebreichen Erfindungen, die Mühe und Arbeit, die Peinen und Quaalen unsers Göttlichen Vaters Christi JEsu vor Augen legen.

Ihr pfleget einen grossen Muth zu fassen, wann ihr sagen höret, daß der heilige Rosenkranz ein schreckliches Waffen-Gezeug wider die Hölle sey; und deswegen befleisset ihr euch, denselben jederzeit bey euch zu tragen: ihr versprechet euch einen glückseeligen Tod, wann ihr etwa ein kahles, und abgeschmacktes Exempl von den Sündern erzehlen höret, welche nach einem ruchlosen und lasterhaften Leben, in Ansehen des heiligen Rosenkranzes, den sie gebethet haben, durch die Vorbitt Mariä die Gnade, bußfertig zu sterben, erlangt haben. Diese Exempel aber, wann sie doch wahr, sind wunderbarlich; und glaube ich nicht, daß einer aus euch seine Seele so wenig liebe, daß er dieselbe nur durch ein Wunderwerk seelig machen wolle. Wie viele sieht man fast täglich ohne heilige Sacramenten, und ohne einzigen Zeichen der Reu und Leid dahin sterben, ob sie schon den heiligen Rosenkranz am Hals getragen, und gebethet haben, wie ihr? Diese Exempel, welche so mannigfältig sind, jagen euch keinen Schrecken in den Busen; und die wunderbarlichen, welche gar selten geschehen, benehmen euch alle Furcht, daß ihr eines bösen Todes sterben werdet, und versichern euch gleichsam eines glückseeligen Hinscheidens? Wann ich euch meine Meinung sagen solle, so fürchte ich sehr, diese lauen Christen, welche ohne Furcht GOttes leben, und die ganze Hofnung ihrer Seeligkeit auf den Rosenkranz bauen, den sie aus lauter Gewohnheit, und ohne mindeste Andacht bethen, werden in ihrem Tod-Bett mit eben dem Rosenkranz, auf welchen sie alles Vertrauen setzen, von dem Höllen-Geist erschröckt werden. Als es einstens in Spanien zwischen den Wandalen und zwischen dem Christlichen Kriegs-Heer zu einem hitzigen Treffen kam, stellten sich die wilden Barbarn den Christen mit dem auf eine Stange gesteckten Evangeli-Buch entgegen, damit durch die Gebotte, welche in jenen geheiligten Blättern enthalten waren, GOtt ihnen gleichsam so viele Verweiß wegen ihres Leben-Wandels gäbe, welcher der Heiligkeit des Gesatzes, zu dem sie sich bekennten, Schnur-grad zuwider war: *Ut adversum advenientes æmulos suos sacri voluminis scripta quasi quodammodo Divinitatis ora reserarent*, schreibt der gelehrte Salvianus. Ja (ich wiederhole es noch einmal) ich fürchte sehr, der Höllen-Geist werde in dem erschrecklichen Tods-Kampf jenen After-Christen eine grosse Furcht einjagen, welche, da sie ein ruchtloses Leben führen, die Hofnung ihrer Seeligkeit in der Andacht des heiligen Rosenkranzes ankern: dann er wird sich ihnen mit dem Rosenkranz in der Hand darstellen, und so wohl ihre schlechte Andacht in Abbethung desselben, als ihr gottloses Leben, welches Salvian.

sie

sie den Geheimnissen, und dem Ziel und Ende, weswegen der heilige Rosenkranz von Maria der Glorwürdigsten Jungfrau eingestellt ist worden, ganz und gar zuwider geführt haben, ihnen triftig vorwerfen. Ach! AA. Wann ihr durch den Schutz Mariä wollet seelig werden, so müsset ihr die Andachten zu derselben auf eine bessere, und heiligere Art gebrauchen: dann wir wissen, daß die übel entrichtete, und unternommene Andachten, um ohne Furcht Göttlicher Gerechtigkeit zu leben, den Schutz der mächtigsten Jungfrau nicht erlangen, sondern viel mehr ihren gerechten Zorn herausfordern. Zum Beweiß dessen vernehmet eine Geschichte.

Im Jahr 1611. kam am heiligen Pfingst-Tage, wie es noch heut zu Tage ein gottseeliger Brauch ist, im Königreich Neapel auf dem berühmten Berg, *Mons Virginis*, oder der Jungfrau-Berg genannt, wo zu Ehre der Königinn der Engel eine Kirche erbauet ist, eine ungeheure Volks-Menge zusammen, um an jener Hochfeyerlichkeit der Mutter der Barmherzigkeit, und der Braut des heiligen Geistes ihre Andacht abzuzinsen, und sie um ihren mächtigen Schutz anzuflehen. Nun als das Volk, wie es gemeiniglich in hohen Fest-Tagen zu geschehen pflegt, anstatt mit Gebeth, und andren gottseeligen Tugend-Werken sich zu der grossen Feyerlichkeit zu bereiten, im Wirthshause, welches allda zur Bequemlichkeit der dahin wallenden Pilgrimen erbauet ist worden, mit Tanzen, Saufen, und andren Ausgelassenheiten sich zu ergötzen suchte, erschien des Nachts in der Luft die Jungfräuliche GOttes-Gebährerinn, und zündete mit zwoen brennenden Fackeln eigenhändig das Wirthshaus an. Die rasenden Flammen frassen solchergestalt um sich, daß, ungeachtet aller Mühe und Arbeit, so man anwande, das tobende Feuer zu löschen, der ganze Gasthof nicht gar in einer Stunde zu Staub und Asche verwandelt wurde, und mehr dann tausend und fünf hundert Personen, als Brand-Opfer des Göttlichen Grimmens, ihr Leben in den erzürnten Flammen elendig einbüßten. Durch diese so erschreckliche Strafe wollte die Glorwürdigste Himmels-Königinn an Tag legen, daß, gleichwie sie eine Mutter der Barmherzigkeit gegen diejenigen ist, welche sich mit ihren frommen Sitten sie in den ihro zu Ehren angestellten Andachten zu verehren befleissen; also auch eine Mutter der Gerechtigkeit wider diejenigen sey, welche dergleichen Andachten entunehren, und sich derselben übel gebrauchen, um ein frech- und ausgelassenes Leben ohne alle Furcht Göttlicher Strafen zu führen. Damit ich aber euch mit so fürchterlicher Erzehlung nicht allzusehr betrübe, will ich meine Rede mit einer Trost-reichen Geschichte endigen, so im zweyten Theile der Jahr-Bücher der PP. Capuciner auf das Jahr 1585. zu lesen ist.

Schluß.

Ein gewisser, zur Andacht sehr geneigter, Jüngling hatte sich mit einem Gelübd verbunden, allwochentlich zur Ehre der Ubergebenedeytesten Jungfrau, und Mutter GOttes Mariä einen heiligen Rosenkranz zu bethen. Einige Zeitlang bethete er denselben fleißig, betrachtete darunter die Göttlichen Geheimnissen mit andächtiger Aufmerksamkeit, und schöpfte grossen Nutzen daraus. Nachdeme er aber einmal im Eifer erkaltet war, fieng er denselben eilfertig und auf der Post, wie man zu sagen pflegt, ohne einzige Betrachtung Göttlicher Geheimnissen, gar oft auch ganz schläferig, und mit ausfliegenden Gemüth zu bethen an. Die Allerseeligste Jungfrau wollte den Jüngling mit einem schönen Fund ihrer mütterlichen Güte liebreich ermahnen, und zu erkennen geben, daß ihro eine solche Andacht nicht gefiele. Dahero, als einstens der Jüngling den Rosenkranz nahm, denselben, seiner Gewohnheit nach, zu bethen, wurde er gewahr, daß alle Gesätzlein verworren, und in Unordnung gebracht wären; indem einige derselben zwölf, andre sechs, wiederum andre eine andre Zahl der Körner hatte, und keines recht war. Die Neuigkeit verursachte Anfangs bey ihm eine Verwunderung: weil er aber gedachte, es sey dieses von einem in seinem Hause nur aus Kurzweil geschehen, so richtete er seinen Rosenkranz wiederum in die rechte Ordnung, und machte, daß jedes Gesätz aus den gewöhnlichen zehn Körnern bestunde. Die Verwunderung aber wuchs, als er nach wenigen Tagen alle Körner in noch grösserer Unordnung fand, und weil er gewiß wußte, daß sein Rosenkranz in keine andre Hand, als in die seinige gekommen war, so fieng er zu gedenken, und bey sich selbst zu sagen an: dieses ist eine Ermahnung vom Himmel, und ein Verweiß von Maria wegen meiner Nachläßigkeit. Dessen ungeachtet

besserte

besserte er sich nicht im geringsten, sondern er schlug einen so heilsamen Gedanken aus, und fieng aufs neue die Körner in gebührende Ordnung zu richten. Sehet aber! Bald darauf fand er den Rosenkranz wiederum ganz verworren, und in einer grössern Unordnung, als vorigemal. Mehrer war nicht vonnöthen, ihne zu warnen. Er erkannte; daß dieses eine Warnung von Maria wäre, welche ihm zu verstehen geben wollte, daß sein Rosenkranz, den er bethete, nicht so beschaffen wäre, wie sie ihn verlangte, gleichwie derjenige kein Rosenkranz war, den er so verworren in den Händen hatte. Er beweinte also mit grosser Reu seinen Fehler, bath Mariam um Verzeichung, versprach sich zu bessern, und fieng stracks mit geziemender Ehrerbietung, und andächtiger Betrachtung der Göttlichen Geheimnissen den Rosenkranz zu bethen an, so ihm geschwind einen grossen Nutzen gebracht, nämlich den Beruf in den Orden der PP. Capuciner, in welchen er aufgenommen worden, und bis an sein Lebens-Ende mit vielen Tugenden geziert verharret ist. Sehet AA. was der heilige Rosenkranz vermag, wann er ohne Andacht gebethet wird, und hingegen was derselbe nutzet, wann er andächtiglich gebethet wird. Amen.

Fünf und fünfzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest Mariä Opferung.

Gehalten

Von P. Bartholomæo Donati Soc. JEsu.

Vorspruch.

Beatus Venter, qui te portavit, & ubera, quæ suxisti. Quin imò beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud.

Seelig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast. Ja freylich seelig sind, die das Wort GOttes hören, und dasselbige beobachten. Luc. 11.

Innhalt.

Maria wird Mutter GOttes I. Weil sie sich im Tempel opfert. II. Weil sie das Wort GOttes hört. III. Weil sie dasselbige beobachtet.

Eingang.

WAnn die heilige Kirche kein Evangelium hat, welches die Geheimnissen, so dieselbige von der Allerseeligsten Jungfrau hochfeyerlich begeht, gemäß der Geschichte recht vor Augen stellen kann; so ersetzt sie fast allezeit den Abgang mit dem heut abgelesenen, und muß das Evangelische Weib aufrufen: *Beatus venter, qui te portavit, & ubera, quæ suxisti*: Seelig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast. Weil dann kein Evangelium die Opferung dieser allerreinesten Jungfrau erzehlet, so ließt die heilige Kirche heut ein anders ab, welches vielen Festtagen dieser Ubergebenedeyten Jungfrau gemein ist, und muß ein anders Weib ihre Mutterschaft loben, und preisen. Ich wollte mich fast über diese Noth, und über diese Auser-

wählung eines solchen Evangelii beklagen, welches sich nach meinem Bedunken auf dieses Geheimniß wenig schickt, und eben der belobten Mutterschaft sehr zuwider ist. Erstens schickt sich dieses Evangelium wenig auf das heutige Geheimniß, weil Maria als Mutter gelobt wird, daß ihr Leib das eingemenschte Wort getragen, und ihre Brüste den Welt-Heyland gesäuget haben: *Beatus venter, qui te portavit, & ubera, quæ suxisti.* Wer sieht aber nicht, daß Maria noch keine Mutter sey, daß sie im Leibe das eingefleischte Wort noch nicht getragen, als welcher fast nach eilf Jahren erst in ihrem Jungfräulichen Schooße kommen wird? Wann die Kirche andre Fest-Tage von Maria mit diesem Lobspruch begehet, so finde ich meistentheils eine Proportion, gleichwie am Fest Maria von Schnee, wo sie schon Mutter ist, und gepriesen wird: am Fest des heiligen Rosenkranzes, wo sie ebenfalls Mutter ist, und gecrönt wird. Und also von andren ihren Festen zu reden, wo sie entweder bald wird Mutter GOttes werden, oder schon gewesen ist. In ihrer Opferung aber ist sie von dieser hohen Würde noch sehr weit entfernet, und schickt sich also das heutige Evangelium auf dieses Geheimniß gar nicht: ja vielmehr ist es demselben zuwider, und entgegen; dann wann das Weib die Jungfräuliche Mutter lobt: *Beatus venter, qui te portavit, & ubera, quæ suxisti*; Seelig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast; so pflichtet der Göttliche Heyland diesen Worten nicht bey, und erkläret vielmehr diejenigen für seelig, die das Wort GOttes hören, und dasselbige beobachten: *Quin imò beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud.* Menschliche Lobsprüche achte, und schätze ich nicht, wann dieselben von der Göttlichen Wahrheit abgestümpft, getadelt, oder geandet werden. Wann das ganze Menschen-Geschlecht in diesem Weib Mariam tadelte, und Christus allein dieselbige lobete, so würde sich das Evangelium wohl schicken. Wann aber hingegen das ganze Menschen-Geschlecht deswegen Mariam lobete, und Christus allein sich widersetzete, so würde sich das Evangelium nicht schicken, sondern vielmehr der Feyerlichkeit und dem Absehen zuwider seyn. Und dannoch schließt man aus des Erlösers Worten, *Quin imo*, ja freylich, so eine widrige Meinung machen, ganz klar, daß hier seine Mutter nicht gelobt werde, weil sie Mutter gewesen ist.

Vortrag und Abtheilung.

Nichts destoweniger gutes Muths, AA. dann das Evangelium ist, und muß dem heutigen Fest ganz und gar eigen seyn, indem dasselbige von dem Bräutigam Mariä der Gnadenreichen Jungfrau seiner Kirche in Sinn ist gegeben worden: ja dasselbige muß uns den Stoff, und die Abtheilung zu einer ganz eigenen Lob- und Ehren-Rede, wann ich nicht irre, in einer übrigens so schweren Materi an die Hand geben. Dessen Weibs-Worte, von welchen wir sagten, daß sie sich nicht schickten, werden den Grund zum ersten Theile legen: von den Worten Christi, welche uns so zuwider schienen, werden wir die übrigen Theile nehmen. Das Weib sagt: *Beatus venter, qui te portavit, & ubera, quæ suxisti*; Seelig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast: dieses wird der erste Theil seyn: Dann I. wird Maria Mutter GOttes, da sie sich im Tempel opfert. Christus antwortet: *Quin imo beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud*: Ja freylich seelig sind, die das Wort GOttes hören, und dasselbige beobachten: Dieses werden die zween übrigen Theile ausmachen. Eine Mutter GOttes muß also II. Durch Anhörung des Göttlichen Worts werden, da sie in dem Tempel geht, wie es die Seeligste Jungfrau macht. III. Durch Beobachtung desselbigen, da sie darnach im Tempel bleibt, wie es Maria gemacht hat. AA. Höret fleißig auf den schönen Stoff, und machet euch gefaßt eure Mutter zu bewundern, eurem Vorbild nachzufolgen: ich indessen mache der Lob-Rede den Anfang.

Erster Theil.

Maria wird Mutter GOttes, weil sie sich im Tempel opfert.

Eine Mutter GOttes mußte nicht auffer dem Tempel gemacht werden; sie mußte im Tempel gemacht werden: dann also sagten es die Figuren, oder Schattenbilder; also geziemte es sich. Die vornehmste Figur Mariä der heiligsten

sten

sten Jungfrau; als künftiger Mutter GOttes, war die Arche des Testaments. Dieselbe ist ausser dem Tempel verfertigt worden, ist wahr, weil damals noch kein Tempel war: Sie ist aber nur allein ruhig gewesen, auch GOtt war nur allein ruhig, da sie in den Tempel gesetzt wurde. Dieselbe mit so grossem Geräusch und Pracht nacher Jerusalem überbringen, wie David gethan, und sie mit so grosser Herrlichkeit in das Heiligthum des Tempels übersetzen, wie Salomon gethan, war eine Vorbereitung im Schattenbild dieser Opferung und Darstellung, in welcher die Geheimniß-volle Arche heut den Opfer-Tischen, und Altären ist dargestellt worden. Die noch ältere vom Noe wider die Sündfluth erbaute Arche, da sie nach der Sündfluthe auf den höchsten Bergen Armeniens stillgestanden, hat das heutige Stillstehen Mariä aufn Berge Sion versinnbildet, da sie die fünfzehn Stafel bestiegen, und die ganze Sündfluthe menschlicher Schwachheit überstiegen hat. Vornehmlich aber war die Opferung des kleinen Samuels ein Sinnbild der Opferung Mariä, wie es Gregorius von Nyssa, Nicephorus, und Metaphrastes bezeugen. Alle diese Schriftsteller samt noch vielen andren haben bey Canisio angemerkt, daß, gleichwie Samuel, also auch die Seeligste Jungfrau mit dreyen Jahren von den Eltern im Tempel sey geopfert worden. Anna war Samuels Mutter; Anna war gleichfalls Mariä Mutter: drey Jahre zählte Samuel; drey Jahre zählte auch Maria: Samuel ward zuförderst von Anna in den Tempel geführt; in den Tempel ward Maria zuförderst von Anna geführt: *Natus Samuel*, schreibt Augustinus, *fuit apud matrem tempore lactis; mox ut eum ablactavit, dedit in templum, ut ibi cresceret, ibi roboraretur, ibi Deo serviret*: Der gebohrne Samuel ist bey der Mutter gewesen, so lang sie ihn gesäuget hat: so bald sie ihn von der Milch entwöhnet, hat sie ihn in den Tempel geführt, damit er allda wuchse, allda erstärkete, allda GOtt dienete. Also ist es mit dem Vorbild geschehen, und also mußte es auch mit dem Vorgebildeten, so Maria gewesen, geschehen.

S. Gregorius Nyss. hom. de humana Christi generatione. Niceph. l. 1. Hist. Eccl. c. 7. Metaph. cent. 8. c. 10. Canis. lib. 1. de Deip. c. 12.

Es geziemte sich nicht, daß Samuel in den Tempel geführt wurde, da er noch die Mutter-Milch sog: dann es war ungebührlich, ein Kind im Tempel säugen; sondern so bald er entwöhnet war, weil derjenige, der unter den Rauch-Fässern, und Opfer-Altären dienen sollte, nicht im Hause der Erzeuger, sondern im Hause des HErrn mußte auferzogen werden, so bald er von dem mütterlichen Schooße abgesöndert war. Also gezieme sich nicht, daß Maria im Tempel gesäuget wurde, sondern daß sie von den Mutter-Brüsten weggenommen stracks in das Haus des HErrn geführt, und daselbst dem Dienste GOttes geheiliget, folglich im Tempel zur Mutter GOttes vorbereitet wurde. Diese war das gröste Haus, welches bis auf diese Stund in der Welt gemacht war worden, oder gemacht sollte werden. Dahero wo geziemte es sich wohl, daß dasselbige gemacht wurde, als im Tempel, so der heiligste Ort von der ganzen Welt war? Wann man die Heiligkeit betrachtet, die einer Mutter GOttes gebührte, so war es die gröste, die einem puren Geschöpfe im Himmel, und auf Erde gebührte. Wann man das Opfer erweget, so war es das gröste, welches jemal entrichtet, oder von allen vorhergehenden Opfern vorgebildet ist worden. Der Ursache halben war es billig, daß dieses höchst-wichtige Opfer im Tempel entrichtet, und daß diese grosse Heiligkeit im Tempel ausgearbeitet wurde: *Domum tuam decet Sanctitudo*: Es geziemt sich, daß Heiligkeit in deinem Hause sey, ist so wahr von dem Hause GOttes, so ein materialischer Tempel, als von dem beseelten Tempel GOttes, welcher die Seeligste Jungfrau war. Psalm. 92. v. 5.

Ihr werdet aber vielleicht hier einstreuen, daß diese Heiligkeit schon ausgearbeitet war, da Maria ist empfangen worden: massen von ihr die Worte verstanden werden: *Sapientia ædificavit sibi domum*: Die Weisheit hat ihr ein Haus aufgebauet. Nein! AA. Diese Heiligkeit Mariä ist in ihrer Empfängniß nicht gemacht, sondern vorbereitet worden: *Et erit præparatus mons*, sagt Isaias, *domus domini in vertice montium*; der Berg, auf welchem das Haus des HErrn wird seyn, wird auf dem Spitze der Berge bereitet seyn. Der heilige Gregorius hat diese Worte also ausgelegt: *Potest hujus montis nomine Beatissima Virgo designari: mons quippe in vertice montium fuit Beatissima Virgo MARIA, quæ omnem electæ creaturæ altitudinem electionis suæ dignitate transcendit*: Unter diesem Namen kann die Seeligste Jungfrau verstanden werden: dann der Berg auf dem Spitze der Berge ist Maria die Seeligste Jungfrau gewesen, welche durch die Würde ihrer Erwählung zur Göttlichen Mutterschaft die Höhe aller auserwählten Geschöpfe überstiegen hat. So ist dann Maria nicht gemacht, sondern bereitet, oder, wie der gecrönte Prophet redet, auserwählet, und als eine Stadt GOttes gegründet worden: *Et ipse fundavit eam altissimus*. Dahero Prov. 9. v. 1. Isa. 2. v. 2. S. Greg. in l. 1. c. 1. Reg. Psalm. 86. v. 5.

hero ist auch die Vorbereitung des weisen Königs dessen eine Figur, der die Steine ausser dem Tempel hat bereiten, und viereckigt machen lassen, also, daß man in demselben nicht das mindeste Getöß von einem Hammer, oder von einer Art hörete, weil nämlich die Steine
3.Reg.6.v.7. schon gearbeitet waren: *Domus autem cùm ædificaretur, de lapidibus dolatis, atque perfectis ædificata est; & malleus, & securis, & omne ferramentum non sunt audita in domo, cùm ædificaretur.* Nicht anders ist es hergegangen, da das Haus GOttes, nämlich seine Mutter, gebauet wurde. Die Materi wurde im Leibe der heiligen Anna bereitet; das Gebäu in der Empfängniß angefangen; drey Jahre im Hause der Eltern angeordnet: hernach aber wurde sie in den Tempel geführt, wo sie ohne einiges Getöß in der Einsamkeit, in der Stille, in der Betrachtung, wo sie nicht so fast mit den Schritten des Leibes, als mit den Schritten der Seele auf die Geheimniß-reichen Staffel des Tempels stieg, bis zur Hochzeit ausgearbeitet wurde. Daselbst mußte der Leib wachsen, der ein Tabernackel des Allerhöchsten seyn sollte: daselbst mußte die Seele immerdar auf eine höhere Stuffe der Heiligkeit steigen, die das Wohnlager der GOttheit seyn sollte: daselbst mußte der beseelte Tempel gebauet werden, von deme man hernach mit so grosser Ehre sagen sollte: *Beatus venter, qui te portavit, & ubera, quæ suxisti:* Seelig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast.

So lang die allerreineste Jungfrau mit der Mutter-Milch getränkt wurde, so war es doch, ob sie schon in der Heiligkeit immerdar zunahm, weder Zeit, weder das väterliche Haus der eigentliche Ort, in welchem der heilige Geist sie mit jener Wissenschaft erleuchten sollte, die einer Mutter GOttes gebührte. Dahero gewinnt es auch das Ansehen, daß eben dieser Geist, weil er insgemein geredet hat, von ihr gesprochen habe: *Quem docebit scientiam? Et quem intelligere faciet auditum? Ablactatos à lacte, avulsos ab uberibus*: Wen soll er dann Weisheit lehren? Und wem soll er die angehörte Lehre zu verstehen geben? Denen, die von der Milch entwöhnet, und von der Brust abgezogen sind. Nachdem also Maria entwöhnet, und von dem Schooße ihrer Mutter Anna abgesöndert worden, da war die eigentliche Zeit, zu welcher das himmlische Licht weit natürlicher hervorstralen, und über Mariam herabkommen mußte, um anzufangen dieselbige mit einem ganzen Strome der Weisheit, mit einem immerwähren-

den Gnaden-Regen zur Mutter GOttes zu machen. Daß dieses aber auch im Tempel geschehen sollte, hat der König von Israel im vier und vierzigsten Psalm-Liede wunderbarlich vorgesagt, und die Entfernung vom väterlichen Hause mit dem Eingang dieses Jungfräuleins in das Heiligthum des Tempels vereinbart: *Audi filia,* Psalm. 44. v. 11. sagt GOtt zu ihr, *& vide, & inclina aurem tuam, & obliviscere populum tuum, & domum patris tui.* Hör zu, O Tochter, sieh, und neige dein Ohr: vergiß dein Volk, und das Haus deines Vaters. Sehet, wie sich die Seeligste Jungfrau von des Vaters Hause entfernen mußte. Gleich darauf setzt er von den Jungfrauen insgemein hinzu, welche von GOtt nach ihr, und in eben den Ort sind geführt worden: was für ein Ort aber war dieser, in welchen die schon berufene Jungfrau gegangen war, als der Tempel? *Adducentur Regi Virgines post eam, proximæ ejus afferentur tibi: afferentur in lætitia, & exultatione: adducentur in templum Regis*: Dem König werden die Jungfrauen, welche ihro nachfolgen, zugeführt werden, und die am nächsten bey ihr sind, wird man zu dir bringen: Sie werden mit Freuden, und Frolocken hinzugebracht werden: Man wird sie in den Tempel des Königs hineinführen. Sehet, sehet den Tempel, wohin Maria das zarte Jungfräulein mußte geführt werden, damit sie allda zu einer Mutter GOttes gemacht würde.

Eben dieses, daß andre Jungfrauen dahin geführt werden, giebt mir eine andre Grundursache an die Hand, warum Maria im Tempel sollte zur Mutter GOttes gemacht werden. AA. Euch ist bekannt, daß viele Weibsbilder bey der Thür des Tabernackels stunden, wie es Moyses angeordnet hatte; indem man im Buche Exodus genannt, liest, daß Moyses ein kupfernes Waschgeschirr mit seinem Fusse von den Spiegeln der Weiber gemacht habe, welche an der Thür des Tabernackels wacheten. *Fecit & la-* Exod.38.v.8. *brum æneum cum basi sua de speculis mulierum, quæ excubabant in ostio tabernaculi.* Dieser Gebrauch, daß verschiedene Weibsbilder, Jungfrauen, Wittwen, und Eheweiber in verschiedene Theile des Tempels abgetheilt waren, dauerte viele Jahrhunderte, weil GOtt wollte, daß sich alldort die Weibsbilder, und zuförderst die Jungfrauen versammleten, indem er von einer Jungfrau wollte empfangen werden, und wollte, daß diese Jungfrau mit vielen andren im Tempel ihme aufbehalten, und bewahret wurde, damit sie nicht erkannt würde, und alle übrige diese Gnade hoffen könnten. Al-

Canis. de B. Virg. lib. 1. c. 12. Barrad. Tom. 2. Concord. lib. 3. c. 25. & 41. Delrio in Operе Mariano lect. 1. Cast. in hist. Deip. c. 3. Baron. in apparatu a §. 50.

so schreibt Canisius, Barradius, Delrio, und der gepurpurte Kirchen-Fürst Baronius. So mußte dann, nach dem Göttlichen Rathschluse, seine Mutter im Tempel, und nicht in einem andren Ort der Welt gemacht werden.

Diese Wohlständigkeit wird noch mehr von einem Gedanken des heiligen Bischofes von Nyssa besteifet, der zween schöne Texte der hohen Lieder spitzfindig erweget. Der erste Text findet sich im zweyten Capitel, wo Maria eine Lilie mitten unter den Dörnern genennt wird:

Cant. 2. v. 2. *Sicut lilium inter spinas, sic amica mea inter filias.* Der zweyte ist im letzten Capitel, wo die heiligste Jungfrau eine Schwester, aber klein, und ohne Milch

Cant. 8. v. 8. genennt wird: *Soror nostra parva est, & ubera non habet.* Maria ist im Hause ihrer Eltern eine Lilie gewesen, und eine Lilie, die niemal von den Dörnern ist verletzet worden: nachdem sie aber hernach von diesen, obschon weit entfernten, Gefahren wegberufen worden, wird sie eine Schwester des HErrn, weil sie das Geschlecht, und das väterliche Haus vergiß, die Stimme eines andern wahreren Vaters hört, und auf den ersten Schall der rufenden Stimme sich stracks in den Tempel verfüget: *Postquàm ergo facta est flos, nec à spinosis læsa fuit tentationibus, quo minus lilium esset, oblita populi, & domus Patris, & Matris suæ, aspexit ad verum Patrem, & ita vocatur soror Domini,* lauten die Worte des Nysseners, und konnte der heilige Bischof zu meinem Vorhaben nicht besser reden. Nur eine Schwierigkeit kann man machen, was nämlich diese Lilie mit dem Tempel zu thun habe, und warum diejenige eine Schwester genennt wird, die aus dem väterlichen Hause gegangen, und in den Tempel selbsten ist geführt worden? Auf die erste Zweifels-Frage antwortet der Tempel des Salomons selbst, vor welchem zwo grosse, aus Erz gegossene, Säulen stunden, auf deren Capitellen oder Krongesimmsen zwo

3. Reg. 7. v. 22. Lilien waren. Diese zwo Lilien bildeten vielleicht JEsum, und Mariam vor, weil beyde alsobald zur Zier, und als mit Lilien geschmuckte Säulen in den Tempel gehen sollten. Deswegen hat Malachias

Malach. c. 3. v. 1. der Prophet von Christo gesprochen: *Et statim veniet ad templum sanctum suum dominator, quem vos quæritis,* Der Herrscher, den ihr suchet, wird alsbald zu seinem Tempel kommen. Von Maria aber sehen wir heut, daß sie wie eine Lilie vom Hause, und von den Dörnern

S. Gregor. Nyss. hom. 4. in Cant.

der Welt weggenommen, geschwind in den Tempel übersetzt werde. In diesen mußte sie kommen, um eine Mutter, und eine Säule zu seyn, die in der Grösse und Herrlichkeit dem Sohne selbsten gleichete; und deswegen wird sie eine Schwester genennt, welcher Namen eine Gleichheit bedeutet. Sehet auch den zweyten Zweyfels-Knoten aufgelößt: *Et ita vocatur soror Domini,* also wird Maria eine Schwester des HErrn genennt, weil sie, um hernach Mutter zu seyn, auf eine gewisse Weis ihme gleich, und deshalben eine Schwester werden muß. Die Göttliche Schrift sagt, und sind die Worte merkwürdig: *Soror nostra parva est, & ubera non habet;* Unsre Schwester ist klein, und hat keine Brüste: in diesem sieht man die zarte Blüthe ihres Alters, in welchem sie dem Allerhöchsten ist geopfert worden. *Quid faciemus sorori nostræ?* Was sollen wir unsrer Schwester thun? Diese Worte legen schon zu Tage, daß GOtt beschäftigt sey, dieselbige mit seinen herrlichen Gaaben, und Gnaden, welche vielleicht in der obbemeldten Säule entworfen werden, zu einer Mutter im Tempel zu machen. Die Säule vor dem Tempel war aus Erz wegen der Beständig- und Dauerhaftigkeit, gerad wegen der guten Meinung, hoh wegen der Betrachtung, holgeschliffen wegen der Abtödtung: was aber wunderlich ist, so waren an den Capitellen sieben Reyhen Netz, welche um dieses Werk rings herum giengen, auf welchem hernach das Lilienwerk stund: *Septena versuum retiacula in capitello uno, & septena retiacula in capitello altero.* Uber das sah man um das zweyte Capitell herum zwo hundert Reyhen Granat-Aepfel: *Malogranatorum autem ducenti ordines erant in circuitu capitelli secundi.* Weil die Seeligste Jungfrau, wann sie in der Empfängniß ausser dem Tempel mit sieben Gaaben, als auf sieben Säulen ist gegründet worden: *Sapientia ædificavit sibi domum, excidit columnas septem:* Im Tempel eben diese Gaaben vervielfältiget, und sehr vermehrt empfangen hat: *Septena versuum retiacula.* Die Granat-Aepfel in so grosser Anzahl werden vielleicht die vereinigten, und heimlichen Tugenden anzeigen wollen, welche Maria im Tempel gewirket hat, damit sie immer und immer eine wirdigere Mutter GOttes wurde. Also nämlich geziemte es sich, daß dieses so grosse Werk im Tempel gemacht wurde.

Zweyter Theil.

Maria wird Mutter GOttes, weil sie im Tempel das Wort GOttes hört.

NUn haben wir den ersten Theil erwiesen, zu welchem uns das Evangelische Weib den Stoff an die Hand gegeben hat. Itzo wollen wir den zweyten Satz darthun, den uns das eingefleischte Wort hat eingegeben: *Quin imò beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud:* Ja freylich seelig sind, die das Wort GOttes hören, und dasselbige beobachten. Durch diese Antwort wollte JEsus seine Mutter keinesweges der gebührenden Ehre berauben; sondern er wollte vielmehr zu erkennen geben, mit was für Tugenden sie sich zum ersten auf so hohe Würde geschwungen hat: Der Gedank ist sinnreich, gottseelig, und würdig eines grossen heiligen Martyrers Justinus: *Non ita locutus est, quasi Matrem privaret honore debito, sed ostendit, quæ maternitate beatior dici debeat virgo.* Ein wenig darnach setzt der Glorwürdige Blutzeug hinzu, daß der Göttliche Heyland für eine Mutter eine Jungfrau von höchster Tugend haben wollte: *Omnium fœminarum virtutem excellentissimam.* Und diese Tugend wollte er, daß sie in ihr gelobt würde, weil sie durch dieselbige eine Jungfräuliche Mutter GOttes ist gemacht worden: *Propterea Christus volebat, ob hanc virtutem prædicari matrem suam, per quam virtutem illa assecuta fuisset, ut Virgo Mater fieret.* Indessen ist ungezweifelt, daß Maria, aufs wenigst *de congruo*, wie die Schulen reden, das ist, nach der Gebühr verdient habe, im Tempel Mutter GOttes zu werden, weil sie im Tempel das Wort GOttes gehört hat: *Quin imo beati, qui audiunt verbum Dei.*

S. Justinus quæst. 135. ad Orthod.

Mit Anhörung des Göttlichen Worts, mit welchem Maria aus dem väterlichen Hause berufen worden, um sich im Tempel dem unendlichen GOtt zu heiligen, mußte dieses Werk der Mutterschaft angefangen werden. Ich bin nicht im geringsten sorgfältig, diesen Theil mit der Schrift zu erproben, den ich schon mit dem Königlichen Propheten erwiesen habe, welcher, nachdem er die Einsprechung, und die Göttliche Stimme vorläufig gesetzt hat, von welcher Maria in dem Tempel berufen ist worden, setzt er unmittelbar den Anfang der Göttlichen Mutterschaft. *Audi filia, & inclina aurem tuam*; Hör zu, O Tochter, und neige dein Ohr: sehet die Stimme, und Einsprechung: *& obliviscere populum tuum, & domum patris tui*; vergiß dein Volk, und das Haus deines Vaters: sehet den Ausgang, und die Entfernung von dem Hause, und von der Welt: *Et concupiscet Rex decorem tuum*; So wird der König zu deiner Schönheit Lust gewinnen; sehet den Anfang der Mutterschaft. Daß hier von Maria, und von der Einfleischung des ewigen Worts in ihrem Schooße die Rede sey, ist gar kein Zweifel. Baßilius, Athanasius, Chrysostomus, und alle Schrift-Ausleger mit der Glossa, und Kirche verstehen dieses Psalmlied von der Glorwürdigsten Jungfrau, und von ihrer Mutterschaft. Da der Hipponensische Kirchen-Vater wieder den Celsus schreibt, ruft er auf: *Quis non his Christum, quamlibet sit tardus, agnoscat?* Wer erkennt nicht aus diesen den Göttlichen Heyland, er mag hernach ein so ungelehriger, und langsamer Kopf seyn, als er will. Genebrardus aber merkt mit Hieronymo über angezogene Worte, *Audi filia*, hör zu, O Dochter, an, daß dieses eine Abwendung der Rede des himmlischen Vaters zu der Seeligsten Jungfrau, der Braut seines Göttlichen Sohns sey: *Apostrophe Dei Patris ex D. Hieronymo ad Sponsam Filii sui, quam proinde filiam appellat.* So ist dann Sonnenhell, daß in diesem Psalmliede von Maria geredet, und daß erstlich, um sie zur Mutter zu machen, verlangt werde, daß sie zuhöre, das Haus, und Blut vergesse, und der Einsprechung, in den Tempel zu gehen, folge, in welchem sie immer mehr und mehr wird bereitet werden, damit sie jene grosse Frau werde, die uns durch das ganze obbemeldte Psalmlied, als künftige Mutter GOttes, beschrieben ist worden: *Et Filiæ Tyri in muneribus vultum tuum deprecabuntur, omnes divites plebis. Omnis gloria ejus filiæ Regis ab intus in fimbriis aureis, circumamicta varietatibus:* Und die Töchter von Tyrus, wie auch alle Reiche unter dem Volke werden dein Angesicht mit Geschenken verehren. Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs ist inwendig: Sie ist mit goldenen Säumen, und vielerley Farben bekleidet; und was folgt, welches alles dem Buchstablichen Verstande nach nicht minder von Maria, als von der heiligen Kirche mag

S. Augustapud Lorinum in Psalm. 44.

ver-

verstanden werden. Vorläufig dann gesetzt, daß dieses in Göttlicher Schrift klar sey, werde ich mich befleißigen dasselbige mit Figuren, oder Schattenbildern, und Grund-Ursachen noch mehr zu erklären.

Im Buche der Erschafung scheint die Figur oder das Vorbild ein sehr natürliches Ebenbild Mariä zu seyn. Abraham fertiget einen seiner Knechte in Mesopotamien ab, um seinem einzigen Sohne Isaac daselbst ein Weib aus seinem Geschlechte zu freyen. Der Knecht ziehet hin, und, als er sich bereits bey der Stadt Nachor befand, sieht er eine Jungfrau, mit Namen Rebecca, die eine Tochter des Bathuels, und von überaus grosser Schönheit, aber von noch weit grössern Geiste, und Verstande war. Da er nun sah, daß die Jungfrau nicht nur ihme von Herzen gern ihren Wasserkrug reichete, sondern sich auch über dieses erbothe, allen seinen Cameelen zu trinken zu geben, schloß er bey sich selbsten, daß dieses eben diejenige seyn könnte, die er suchte, und GOtt seinem jungen Herrn zur Gemahlinn bescheret hätte. Er zog also zwey goldene Ohrgehänge aus seiner Tasche hervor,
Gen. 24. v. 22. und verehrte ihro dieselben: *Postquàm autem biberunt Cameli, protulit vir inaures aureas.* Hier halte ich nun still, und frage, warum Abraham dieses Geschenk geschickt, und warum der Knecht, ehe und bevor er auch die Jungfrau recht erkannte, ob sie die für seinen jungen Herrn bestimmte Braut wäre, die Ohrgehänge hervorgezogen, und dieselben der Rebecca alsbald verehrt habe? Rebecca ist ein Sinnbild Mariä der allerreinesten Jungfrau, sagt Richardus
Richard. à S. Laurent. lib. 4. a St. Laurentio, weil Rebecca verdollmetschet wird, sie hat viel empfangen: *Rebecca interpretatur, multùm accepit.* Diese Vorbereitung zur Hochzeit des Isaacs ist auch eine Figur der Vorbereitung, mit der sich die Seeligste Jungfrau als künftige Braut GOttes rüstet. Dahero wird im Hebräischen Text, wo in dem Propheten Isaias gelesen wird;
Isa. 7. v. 14. *Ecce Virgo concipiet, & pariet filium;* Sehet, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren, das Wörtlein *Alma* gelesen, welches eine Jungfrau, oder auch schön, und heilig heißt. Warum aber werden derjenigen köstliche Ohrgehänge geschenkt, die sich zur Mutterschaft bereitet? Es ist eine Figur dessen gewesen, was erfordert wurde, um den nächsten Anfang einer würdigen GOttes Mutter vorzubilden. Die Ohrgehänge, sagt Augustinus, bedeuten das
S. August. in loc. cit. Gen. Wort GOttes: *Inauribus aureis significantur verba divina.* Das erste dann, so mit einer Jungfrau geschehen, die als eine Braut, und Mutter GOttes zubereitet wurde, ist gewesen, daß sie das Wort GOttes hörte, aus dem väterlichen Hause gienge, und sich in das Heiligthum des Tempels verfügete: *Quin imo beati, qui audiunt verbum Dei.*

Eine gleiche Figur beobachtete der heilige Bernardinus in den hohen Liedern. Im ersten Capitel wird eine Braut gestaltet, wie die Jungfrau seyn sollte, von welcher die hohen Lieder ein Brut- oder Hochzeit-Gesang sind: daselbst redet der Bräutigam zu der Braut also:
Cant. 1. v. 10 *Murenulas aureas faciemus tibi, vermiculatas argento: dum esset Rex in accubitu suo*; oder wie Beda der Ehrwürdige mit den Siebenzig ließt, *quoadusque Rex in accubitu suo est*: das ist: Wir wollen dir goldene Hals-Ketten machen, die mit Silber auf mancherley Weis durchzogen sind, bis endlich der König kommt, sich auf seinen Thron zu setzen. Auf solche Art wird hier von der Zubereitung geredet, welche von der ganzen Allerheiligsten Drey-Einigkeit muß-gemacht werden; dahero sagt der Bräutigam, *Faciemus*, wir wollen machen, von einer Mutter der zweyten Person, welche sich darnach mittlerweil wird einmenschen müssen. Nun wollen wir sehen, welches die erste Zubereitung sey, um so groß- und herrliches Werk anzufangen. Dieselbe ist, daß sie sein Wort höre, das ist, daß sie zween schöne Edelgesteine, welche nach Gestalt der Fische, oder wie andre wollen, der Turteltauben gearbeitet sind, an die Ohren hänge: *Murenulas aureas faciemus tibi, vermiculatas argento.*
S. Bernard. Serm. 41. in Cant. Nachdem der heilige Bernardus gesagt, daß diese Edelgesteine Zierden der Ohren seyn, wie jene der Rebecca, *quæ sunt aurium ornamenta*; setzt dieser Marianische Lehrer hinzu, daß dieselben auch eine Zurüstung zu grössern Dingen seyn: *Damus autem in præsentiarum ornamenta auribus tuis, quod erit tibi interim consolatio, erit & præparatio:* Wir geben aber itzo deinen Ohren-Zierden, welches dir indessen ein Trost, und auch eine Vorbereitung seyn soll: man merke wohl: *Erit & præparatio* Diese Anhörung des Göttlichen Worts ist für alle Seelen die Vorbereitung zur glickseeligen Ewigkeit: deswegen wird auch gesagt, setzt Bernardus noch hinzu: *Audi, & vide*, Hör, und sieh: es ist aber eine besondere Vorbereitung so wohl der Braut, um eine Mutter zu werden, als Mariä, um eine Mutter GOttes zu werden, und eine Mutter GOttes aus Gehorsam zu werden, vermöge dessen sie dem rufenden GOtt gehorchet, und sich

in

in den Tempel verfüget: *Murenulas aureas faciemus tibi.* Und mit diesen Worten wird zugleich mit dem Gehorsam die Einsamkeit erklärt: der Gehorsam, weil diese Ohrgehänge ein Sinnbild des Gehorsams sind, wie der gelehrte Viegas mit dem alten Origenes anmerkt. Die Einsamkeit, weil die zweyfache Gestalt der Ohrgehänge dieselbe ebenfalls vorbildet. Sey es entweder die Gestalt der Fische, wie in der Vulgata gesagt wird; oder sey es die Gestalt der Turteltauben, wie im Hebräischen zu lesen, so ist beydes ein Schattenbild dieser Einsamkeit. Die Fische sind im nassen Schooße des Meeres verborgen; und Maria wird berufen, sich in einen unermeßlichen Gnaden-Meer zu verbergen, welches um sie herum im Tempel soll gemacht werden. Die Turteltauben sind einsam, und seufzen in Wäldern; und Maria wird berufen, sich, wie die Turteltaube, in die Einsamkeit zu begeben, im Tempel sich zu verhüllen, und also den Frühling zu erwarten, der nach ihren Seufzern mit der Menschwerdung in ihrem Jungfräulichen Leibe wird anbrechen müssen: *Tempus putationis advenit: vox turturis audita est in terra nostra.* Sehet sie durch Figuren, durch Anhörung des Göttlichen Worts, und durch den Gehorsam zu einer Mutter GOttes bereitet: *Quin imò beati, qui audiunt verbum Dei.*

Viegas in c. 12. Apoc. Sect. 11.

Cant. 2. v. 12.

Die Grund-Ursache wird diesen Satz gänzlich erleuchten, und zeigen, daß der Stoff eigentlich auf die Opferung der heiligsten Jungfrau gerichtet sey. Der Gehorsam ist zu allen Werken der Gnade nothwendig; ohne Vergleich aber nothwendiger, eine Mutter GOttes zu machen, welche das erste und vornehmste unter allen Werken der Gnade ist. Dieses grosse Werk zu machen, so da ist, die Mutter zur Einfleischung des ewigen Worts vorbereiten, sind drey Dinge nothwendig: das erste, so auf das Verflossene sieht; das zweyte, so auf das Gegenwärtige sieht; das dritte, so auf das Künftige sieht: alle sind in dieser Anhörung des Göttlichen Worts enthalten, wie ihr gleich sehen werdet. Das Verflossene belangend, ist nothwendig, daß eine künftige GOttes Mutter der alten Mutter der Menschen entgegen gesetzt werde. Diese, wie ihr wohl wisset, hat gefehlt, daß sie die Stimme GOttes nicht gehört, und die Stimme des Versuchers gehört hat: Eva hat GOtt nicht gehorchet, der Schlange hat sie gehorchet: sie hatte keine Ohren, um der Wahrheit zu glauben; sie war aber ein lauteres Ohr, um der Lügen zu glauben. Alle Schriftkundige bemerken, daß Eva die Tugenden nicht gehabt habe, welche den Ohren eigen sind, nämlich der Gehorsam, und der Glaub. Ein so grosses Ubel zu ergänzen, muß nothwendig eine andre Eva gestaltet werden, die von der ersten ganz und gar unterschieden sey; welche gehorche, und glaube; welche die Stimme GOttes anhöre, und dran nicht zweifle; welche mit dem Gehorsam den Ungehorsam, mit dem Glauben den Unglauben, oder wie ihn Augustinus tauft, die Treulosigkeit verbessere. Es lohnt der Mühe, daß man die Worte dieses Africanischen Lehrers anhört, obschon dieselben allenthalben bekannt sind: *Auctrix peccati Eva, auctrix meriti MARIA:* Eva ist die Urheberinn der Sünde, Maria ist die Urheberinn des Verdienstes: Dieses ist der Gegensatz der zwoen Mütter. *Eva occidendo obfuit, MARIA vivificando profuit;* Eva hat mit Tödten geschadet; Maria hat mit Lebendigmachen genutzet: dieses ist die Verbesserung insgemein. *Illa percussit, ista sanavit,* Eva hat verwundet, Maria hat geheilet: dieses ist auch das allgemeine Heil-Mittel. Welches wird aber der absonderliche Gegensatz, die absonderliche Verbesserung, das absonderliche Heil-Mittel seyn? Der Gehorsam, und Glaub: *Pro inobedientia enim obedientia commutatur, fides pro perfidia compensatur:* Dann der Gehorsam wird für den Ungehorsam vertauschet, der Glaub für die Treulosigkeit ersetzt. Weil auch Eva im Anfang den Ungehorsam, und Unglauben die schlimmste Mutter der Menschen geworden ist: deswegen hat sich ebenmäßig Maria gleich im Anfang, da sie kaum ein wenig gehen konnte, durch Anhörung des Göttlichen Worts, durch den Gehorsam, und durch den Glaub, so an diesem höchst-beglickten Tage geschehen ist, zu einer würdigen GOttes Mutter vorbereitet: *Beata es MARIA, quæ credidisti:* Seelig bist du Maria, die du geglaubt hast, wegen des Gehorsams: *Perficientur in te, quæ dicta sunt tibi à Domino,* es wird vollbracht werden, was dir von dem HErrn gesagt worden, wegen der Vorbereitung, die zu ihrer Vermählung mit ihrem HErrn durch eine so schöne, wegen des zarten Alters aber so schwere, doch so eigene Ubung gemacht wird. *Beata es MARIA: quin imo beati, qui audiunt verbum Dei.*

S. August. Serm. 18. de Sanctiss.

Luc. 1. v. 45.

Was

Was das Gegenwärtige anbelangt, so ist nothwendig, daß diese GOttes-Gebährerinn anfange GOtt selbsten verliebt zu machen, und deswegen ihn ganz gemach und sacht mit Begierden und Verlangen in ihren Schooß vom Himmel herabziehe. Dahero war vonnöthen, daß sie heut von dem Gehorsam anfienge, und sich gleichsam einen Gewalt anlegete, mit welchem sie sich mit ganzer Seele zu GOtt erschwänge, und mit einer reinen Meinung anfienge, ihne mit einem ihrer Augen, und mit einem
Cant. 4. v. 9. Haar ihres Halses zu fesseln: *Vulnerasti cor meum, soror mea Sponsa*, sagt GOtt heut zu ihr *in uno oculorum tuorum, in uno crine colli tui*: Du hast mein Herz verwundet, meine Schwester, meine Braut, du hast mein Herz mit einem deiner Augen, und mit einem Haar deines Halses verwundet. Von einem Aug Mariä ist ihr Göttlicher Bräutigam verwundet worden, weil sie das Väterliche Haus, und die Welt mit reinester Meinung ihme zu dienen verlassen hat. Was für ein Haar ist es aber gewesen, welches denselben gefesselt hat? Ihr werdet nicht zweifeln, es sey der Gehorsam, wann ihr zu Gemüth fassen werdet, daß der Hals, wo das Haar steht, *In uno crine colli tui*, ein Sinnbild des Gehorsams sey, indem der Hals das Joch Christi in dem Gehorsamen trägt: *Ornamentum ergo, & monile cervicis Sponsæ, obedientia Christi:*
Orig. hom. 2. in Cant. Die Zier, und das Halsband der Braut ist der Gehorsam Christi, schreibt Origenes, da er die Worte der hohen Lieder auslegt: *Collum tuum sicut monilia.* Heut dann hat Maria dieses Joch zu tragen, diesen Gehorsam zu üben angefangen, mit welchem sie sich der Vollkommenheit geheiliget, und zur Göttlichen Mutterschaft vorbereitet hat, indeme sie bey Zeiten zu Gehorsamen lernete, weil sie hernach GOtt in weit grössern Dingen gehorchen mußte.

Sehet die künftige Zeit. Eine Mutter GOttes dann zu werden, mußte hernach die heiligste Jungfrau die Stimme des Engels hören, und dem Göttlichen Willen gehorchen, der sie zu einer so erschrecklichen (erlaubet mirs also zu nennen) zu einer so erschrecklichen Würde einlud. Ich nenne diese Würde erschrecklich, weil Maria, da sie diese Bothschaft hörte, eben von einer Furcht war überfallen worden, und vom Engel mußte mit diesen Worten gestärket wer-
Luc. 1. v 30. den: *Ne timeas MARIA: invenisti enim gratiam apud Deum*, Fürchte dich nicht Maria: Dann du hast bey GOtt Gnade gefunden. Zwey Dinge werdet ihr in diesen Worten beobachten, die Furcht, und die Gnade: Die Furcht in Annehmung der Würde der Göttlichen Mutterschaft, und die Gnade, wegen welcher sie würdig ist, als Mutter GOttes gegrüßt zu werden. Die Furcht betreffend, sah GOtt vor, daß die Demuth Mariä ab so grossen Gehorsam erschrecken wurde; ein Gehorsam, der allein dieser Seele eine Furcht einjagen konnte; ein Gehorsam, wegen dessen nicht nur die Stärkung eines Engels, sondern auch die Uberschattung des heiligen Geistes vonnöthen war: Dahero ein nothwendiger Gehorsam, daß sie Mutter GOttes gemacht wurde: Dann GOtt wollte sie keinesweges zur Mutter mit Gewalt, sondern aus Gehorsam: Nicht mit Gewalt, weil er ihre Verdienste, und ihre Einwilligung verlangte; sondern aus Gehorsam, weil er wollte, daß sie den vorigen Ungehorsam beyder Voreltern aller Lebendigen verbessern, und dem Gehorsam des Seeligmachers nacheifern sollte, der gehorsam gelebt, und gestorben ist: *Factus obediens usque ad mor-* Philipp. 2. v. 8.
tem. GOtt wollte auch Mariam aus Gehorsam zur Mutter haben, weil dieses so grosse Werk durch den mit der Liebe vereinigten Gehorsam mußte gemacht werden. Der Ursache halben hat ein heiliger Gregorius sehr spitzfindig angemerkt, daß des Jobs Freunde ihm ein Job. 42. v. 11.
Schaaf, und einen guldenen Ohrenring gegeben haben, weil bey grossen Seelen die Unschuld mit dem Gehorsam muß vermählet werden, die Unschuld in dem Schaafe, und der Gehorsam in dem Ohrenring vorgebildet: *Quoniam innocuis mentibus ornamentum obedientiæ jungitur.* Weil aber der Gehorsam selbst nicht aus einer Feig-Furcht, sondern aus Liebe muß geübet werden, so soll deswegen der Ohrenring von Gold seyn, damit nämlich in dem Gehorsam die Liebe hervorstrale, welche über alle Tugenden, wie das Gold über alle Metall, weit hinausgeht: *Quia verò ipsa obedientia non servili metu, sed charitatis affectu servanda est; idcirco inaurem obtulerunt, ut videlicet in ea, quæ exhibetur obedientia, charitas fulgeat, quæ virtutes omnes quasi aurum cætera metalla transcendit.* Dahero eine Mutter GOttes zu machen war neben der Liebe ein grosser Gehorsam vonnöthen, der in den Ohrgehängen so wohl der Rebecca, als der Braut der hohen Lieder versinnbildet worden. Dieser grosse Gehorsam hat heut bereitet zu werden angefangen. Heut hat Maria das erstemal GOtt in einer äusserlichen, in einer grossen, in einer schweren Sache gehorchet: Und durch diesen Gehorsam ist der grosse Gehorsam, durch die Opferung die Ver-

kündigung vorbereitet worden. Sehet meinen Vorspruch: *Quin imo beati, qui audiunt verbum Dei:* Ja freylich seelig sind, die das Wort GOttes hören.

Was die Gnade anbelangt, so machet eben diesen Folgschluß. Daß ein Weibsbild Mutter GOttes wurde, mußte sie Gnade gefunden haben: *Invenisti gratiam:* Sie mußte zuvor der Gnade gefolgt, und mitgewirkt haben: *Spiritus sanctus superveniet in te.* Wann sie die heiligmachende Gnade nicht gefunden hätte, konnte sie keine würdige Mutter GOttes seyn. Wann sie nicht zuvor der wirklichen Gnade gefolgt, und mitgewirkt hätte, so wurde sie hernach in einer so grossen Gnade, die über sie kommen sollte, da sie von diesem Göttlichen Geist wurde überschattet werden, nicht haben beständig verharren können. So mußte sie dann heut die Gnade finden, um sich zu einer grössern Gnade, nämlich zu der Göttlichen Mutterschaft vorzubereiten: So mußte sie dann heut der Gnade folgen, und mitwirken, von welcher sie zum Gehorsam der Opferung berufen wurde, um sich auf solche Weis nach und nach zu einer so unaussprechlichen Gnade zu zubereiten, wie die Gnade der wunderbarlichen Verkündigung war: Weil ein Schritt der Morgenröthe sie zum Mond, und darnach zur Sonne, und endlich zu einem wohlgeordneten Kriegs-Heer machen mußte:

Cant. 6. v. 9. *Quæ est ista, quæ progreditur quasi Aurora consurgens, pulchra ut Luna, electa ut Sol, terribilis ut castrorum acies ordinata?* Dieses sind lauter Schritt, welche die Gnade thut, und welche sie in Maria gethan hat, wie das Licht, welches allezeit, und in allen wächst, und nachmals in der Seeligsten Jungfrau

Prov. 4. v. 18. allemal wachsen mußte: *Justorum semita quasi lux splendens procedit, & crescit.* Ist alles recht, werdet ihr sagen: Wie kanns aber seyn, daß die Ubergebenedeyte Jungfrau heut die Gnade gefunden hat, wann sie von ihrer Empfängniß her mit derselben auf eine unermäßliche Weis bereichert ist worden? Daß hernach Maria heut angefangen habe, eben dieser Gnade mitzuwirken, kann man nicht sagen; indeme bekannt ist, daß sie vom ersten Augenblicke ihrer Beseelung her derselben jederzeit mitgewirkt hat: Ja eben, weil sie in ihrer Empfängniß mit der Gnade bereichert ist worden, hat sie dieselbe nicht gefunden. Maria hat die Gnade gehabt, ist wahr; heut aber hat sie dieselbe gefunden, nach aller Schärfe zu reden: Weil sie heut, da sie GOtt feyerlich gehorchete, gleichwie sie mit dem Leibe die Stafel des Tempels hinauf gestiegen, also auch auf eine hohe Stufe der Gnad im Tempel gestiegen ist. AA. Führet ebenermassen zu Gemüth, daß der Tempel auch der eigentliche Ort sey, wo man die Gnade findet; nicht, daß man dieselbe nicht allenthalben finden könne; sondern weil GOtt den Tempel absonderlich bestimmt hat, die Gnade zu finden. Also scheint es GOtt zum Salomon gesagt zu haben, da er sprach: *Elegi, & sanctifica vi locum istum, ut sit nomen meum ibi in sempiternum, & permaneant oculi mei, & cor meum ibi cunctis diebus:* Ich hab diesen Ort erwählet, und geheiliget, daß mein Namen allda ewiglich seyn soll, daß auch meine Augen, und mein Herz allezeit daselbst bleiben sollen. Maria hatte auch von Anfang her jederzeit der Gnade mitgewirkt, und gefolgt, vielmehr aber mit dem innerlichen, als mit dem äusserlichen, und in weit leichtern Dingen; wo sie heut derselben in einer schwerern Sache, und im äusserlichen mitgewirkt hat, da sie lief, wohin GOtt sie noch als ein zärtes Jungfräulein weit von der ganzen Welt hinweg berufte.

2. Paralip. 7. v. 16.

Dritter Theil.

Maria wird Mutter GOttes, weil sie im Tempel das Wort GOttes beobachtet.

Ich glaube nunmehr zur Gnüge erwiesen zu haben, daß Maria durch Anhörung des Göttlichen Worts bereitet sey worden, eine Mutter GOttes selbst zu werden. Itzo wollen wir noch kürzer darthun, wie sie durch Beobachtung desselben zu eben dem Zwecke vorbereitet ist worden: *Beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud:* Seelig sind, die das Wort GOttes hören, und dasselbige beobachten: Alles, und allezeit ein Tempel. Eine Mutter GOttes mußte erstens jederzeit eine Jungfrau seyn, und das Wort GOttes beobachten, der sie in den Tempel berufte, dieses Gelübd der Jungfrauschaft abzulegen, welches vorher niemal war abgelegt worden. Sehet das ewige Kennzeichen der Mutter eines GOttes: *Ecce virgo concipiet,*

& pariet; Sehet, eine Jungfrau wird empfangen, und gebähren. GOtt mußte aus einer Jungfrau gebohren werden; nur eine Jungfrau mußte GOtt gebähren. *Decebat sane, ut purissimus puritatis Doctor ex thalamis puris prodiret*, schreibt ein heiliger Cyrillus Bischof zu Jerusalem: Es geziemte sich fürwahr, daß der allerreineste Lehrer der Reinigkeit aus einem reinen Braut-Bett hervor gienge. Noch artiger schreibt der Honig-süsse Bernardus: *Deum hujusmodi decebat nativitas, quæ non nisi de Virgine nasceretur: talis congruebat & virgini partus, ut non pareret nisi Deum*: GOtt gebührte ein solche Geburt, daß er nur von einer Jungfrau gebohren wurde: Auch auf die Jungfrau schickte sich eine solche Leibes-Frucht, daß sie nur einen GOtt gebährete. So ist dann heut die Seeligste Jungfrau vornehmlich um der Ursache willen in den Tempel gegangen, damit sie sich zur Göttlichen Mutterschaft bereitete. Sie ist auch in den Tempel gegangen, in welchem dieses ewige Gelübd, und diese ihre ewige Jungfrauschaft in der Pforten vorgebildet war, welche gegen Aufgang sah, allezeit verschlossen, und nur dem Fürsten allein offen stehen mußte, aber auf eine solche Art, daß dieselbe dem Fürsten selbst zum dardurch gehen offen, zugleich aber verschlossen seyn sollte; weil sie in der Geburt eine Jungfrau seyn wurde. Also in der Figur, wie Ambrosius mit andren Vätern die Worte Ezechielis dollmetschen: *Convertit me ad viam portæ, quæ respiciebat ad orientem, & erat clausa: Et dixit Dominus ad me: Porta hæc clausa erit: non aperietur, & vir non transibit per eam, eritque Principi clausa*: Er führte mich auf den Weeg, der zur Pforten gehet, die gegen Aufgang sah: Und sie war verschlossen: Und der HErr sprach zu mir: Diese Pforten soll verschlossen bleiben: Sie soll nicht eröffnet werden, und kein Mensch dardurch gehen, und sie soll dem Fürsten verschlossen seyn. *Porta erat clausa*, sagt Augustinus, *& non aperta, & quasi interrogaretur, cur aperta esset? adjecit: Quia Dominus transivit per eam. Porta clausa, id est, signaculum pudoris, immaculata Carnis integritas: non enim est violata partu, quæ magis est sanctificata conceptu*: Die Pforten war verschlossen, und nicht eröfnet, und gleichsam als wann gefragt wurde, warum dieselbe eröfnet wäre, hat er hinzu gesetzt: Weil der HErr dardurch gegangen ist. Die verschlosine Pforten, das ist, das ausgedruckte Zeichen der Keuschheit ist die unbefleckte Unschuld des Leibs: Dann derjenige Leib ist durch die Geburt nicht verletzt worden, der durch die Empfängniß noch mehr ist geheiliget worden. Maria geht heut nicht nur dieses von GOtt ihro eingegebne Gelübd abzulegen, sondern sie geht auch in den Tempel, daselbige zu halten, weil sie sich zur höchsten Würde einer Mutter GOttes nicht nur durch Anhörung des Göttlichen Worts, sondern auch durch Beobachtung desselben vorbereiten mußte: *Beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud.*

S. Cyrill. Catech. 12.

S. Bern. hom. 2. super Missus.

S. Ambros. de inst. Virg. c. 7. Ezech. 44. v. 1. & seq.

S. August. Serm. 2. de Nativ.

Diese so klare Ursache würde anstatt aller Probe erklecken; es sind aber noch andre vorhanden, welche diese erklären. Damit Maria eine Mutter GOttes wurde, und eine Jungfrau verbliebe, mußte sie in der Einsamkeit leben, weil sie nicht nur ein durch die Jungfrauschaft versiegelter Brunn, sondern auch ein durch die Einsamkeit verschlossener Garten seyn mußte: *Hortus conclusus, fons signatus.* Es ist billig, daß eine Jungfrau alle Augen, ja allen Athem der Sterblichen fliehe; dann nach Tertulliani Worten, *Ipsa concupiscentia non latendi, non est pudica: patitur aliquid, quod Virginis non sit, studium placendi utique & viris: quantum velis bona mente conetur, necesse est publicatione sui periclitetur, dum percutitur oculis incertis, & multis*: Zu Deutsch: Die Begierde selbst in einer Jungfrau, nicht verborgen zu seyn, ist nicht züchtig, und keusch: Dann sie leidet etwas, so einer Jungfrau nicht zustehet, nämlich das Verlangen den Männern zu gefallen: Sie mag sich bemühen, wie sie will, so muß sie in Gefahr kommen, da sie sich öffentlich sehen läßt, indem auf solche Art ungewisse, und viele Augen an ihr gleichsam anstossen. Um wie vielmehr muß dieses von einer Jungfrau beobachtet werden, die zur Mutter GOttes verordnet ist? GOtt allein muß von ihr angesehen werden, GOtt allein muß gleichsam sie ansehen. Der Engel hat Mariam ganz allein in der Einsamkeit, und in den verborgnesten, und heimlichsten Kämmern angetroffen, weil sie schon durch lange Gewohnheit bereitet war, allein zu seyn, und, nach dem Worte GOttes, der es ihro also eingab, und haben wollte, sich in Geheim aufzuhalten: *Considera*, sage ich mit Ambrosio, *Considera, quanta fuerit MARIA, & tamen nusquam alibi, nisi in cubiculo reperitur, cùm quæritur: docet solitudo verecundiam, & gymnasium pudoris secretum est*: Betrachte, wie groß Maria gewesen sey,

Cant. 4. v. 12.

Tertull. lib. de velandis Virg.

S. Ambros. in exhort. ad Virg.

und dannoch wird sie nirgends, als in der Kammer gefunden, da man sie sucht: Die Einsamkeit ist eine Lehrmeisterinn der Schamhaftigkeit, und die Verborgenheit eine Schul der Keuschheit. Weil aber in der Welt keine grössere Einsamkeit, noch Verborgenheit ist als jene des Heiligthums, so ist Maria in den Tempel geführt worden, damit sie daselbst das Wort GOttes höre, und dasselbe beobachte. Es scheint, GOtt sage zu ihr durch den Propheten Oseas:
Ose. 2. v. 14. *Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus*: Ich will sie in die Wüste, oder Einsamkeit führen, und ihro in das Herz reden: Er hat nicht nur einmal mit ihr geredet, daß sie sich in den heimlich- und verborgenen Ort des Tempels verfügen sollte, sondern er hat hernach mit ihr im Tempel beständig reden wollen: *Beati*, seelig sind nicht allein, *qui audiunt verbum Dei*, die das Wort GOttes hören, sondern auch, *qui custodiunt illud*, die dasselbe beobachten.

Dieses giebt gleichfalls zu erkennen, daß Maria nicht nur ein verschlossener Garten durch die Einsamkeit, die der Jungfrauschaft nothwendig ist, sondern auch, wie der Garten, an allen Tugenden seyn mußte, die zur Mutterschaft vonnöthen sind. Ehe und bevor sie eine Mutter GOttes, das ist so viel geredet, als eine fruchtbare Jungfrau war, wie eine Mutter GOttes in den hohen Lie-
Cant. 7. v. 2. dern beschrieben wird: *Venter tuus sicut acervus tritici*, Dein Bauch ist wie ein Haufen Weitzen wegen der Fruchtbarkeit, *Vallatus liliis*, der mit Lilien umgeben ist wegen der Jungfrauschaft; mußte sie an allen Tugenden, an allen Gnaden fruchtbar seyn: Deshalben ist sie in dem Carmel-Berge versinnbildet
Isa. 35. v. 2. worden: *Gloria Libani data est ei, decor Carmeli, & Saron*: Die Herrlichkeit des Libans samt der Zierde des Carmels und Sarons ist ihro gegeben; weil der Carmel einen Uberfluß an allen Blumen, das ist, an aller Süßigkeit der Tugenden, und Gnaden hat. Eben dieses sagt ein gelehrter Schrift-Ausleger
Viegas in A. poc. 12. com. 2. sect. 5. fast mit eben den Worten: *Quia abundat omnium florum, odorúmque suavitate, hoc est, omnium virtutum, & gratiarum fragrantia*: Weil Maria, wie der Carmel-Berg, von aller Blumen und Geruch Süßigkeit, das ist, von aller Tugenden, und Gnaden köstlichen Geruch überfließt. Es ist auch nicht vonnöthen, daß man sage, Maria habe deswegen im Tempel ihre Wohnung nehmen müssen, weil bekannt ist, daß die Tugenden, und Gnaden-Blumen aus diesen gleichsam verschlossenen und fruchtbaren Garten sind: Dann man mag wohl auch auser dem Tempel Tugenden, und Gnaden finden; wer aber die Frage steller sollte, wo der Orten diese Blumen meistentheils, wie in ihrem Mittelpunct, hervorzustechen, zu blühen, und zu wohnen pflegen? Deme wurde ein heiliger Lucas antworten, daß Christus, *Erat docens quotidie in templo*, täglich im Tempel gelehret habe, weil im Tempel, als in ihrem eigentlichen Orte, alle Tugenden erlernet, alle Gnaden ausgespendet werden. Christus lehrte, und schlug die Kanzel auch anderswo auf, aber im Tempel allein *quotidie* geschah es alle Tage. Also hat Maria vom ersten Augenblicke bis auf diese Stunde auser dem Tempel die Tugend gelernt, die Gnade gehabt: Sie mußte aber hernach dieselbe täglich im Tempel erlernen, und sich auf solche Weis nach und nach zur Göttlichen Mutterschaft vorbereiten. Luc. 19. v. 47.

Neben schon obbesagten zwoen Tugenden waren noch zwo andre absonderlich nothwendig, daß sie Mariam zu der hohen Würde einer Gebährerinn GOttes viele Jahre lang vorbereiteten, die einte des Verstandes, nämlich die Betrachtung; die andre des Willens, nämlich die Liebe GOttes. Die Betrachtung war der eigentlichste Vorzug des allerhöchsten Monarchen. Und dieses haben die heiligen Evangelisten angemerkt, die im übrigen so gesparsam im Evangelio von ihren Gaaben geredet haben. Der heilige Evangelist Lucas sagt es von Magdalena der Bethanischen Büsserinn; die heiligen Väter aber verstehen es von der Seeligsten Jungfrau: *MARIA optimam partem elegit*, Luc. 10. v. 42.
quæ non auferetur ab ea, Maria hat den besten Theil erwählet, der von ihr nicht wird genommen werden. Nach Meinung des Africanischen Lehrers ist dieses S. Aug. in Cat. Aur.
die Betrachtung, welche nicht aufhört, sondern auch im andren Leben verbleibt. Noch klärer sagt es der grosse Kirchen-Vater Gregorius: *Per Mariam, quæ verba Domini residens audiebat, contemplativa vita exprimitur*, Durch Mariam, welche sich zu des HErrn Füssen setzte, und seine Worte hörte, wird das beschauliche Leben angezeigt. Eine GOttes Mutter mußte immerdar in der Betrachtung begriffen seyn; sie mußte ihren Göttlichen Sohn betrachtende gebähren, ihne betrachtende auferziehen, ihne in der Betrachtung ansehen, ihne in der Betrachtung anhören, mit ihme todten und lebendigen in der Betrachtung beschäftiget seyn, und endlich in der Betrachtung ihren Geist ausblasen. Dieses gab eben dieser Evangelist zweymal zu erkennen, da er sagte, daß die heiligste Jungfrau, welche schon Mutter geworden war, als S. Greg. lib. 6. Moral. & in Cat. Aur.

sie

sie die Hirten sah, die ihren neugebohrnen Sohn anbetheten, und ihre Worte hörte, alle Worte behalten, und in ihrem
Luc. 2. v. 19. Herzen überlegt habe, *Conservabat omnia verba hæc, conferens in corde suo.* Und als sie Christum mitten unter den Lehrern im Tempel sah, und hörte, sagt wiederum der heilige Lucas, daß sie alle Worte in ihrem Herzen behalten habe:
Luc. 2. v. 51. *Mater ejus conservabat omnia verba hæc in corde suo.* Daß sie aber dieses schon als Mutter thun könnte, war nothwendig, daß sie viele Jahre ehender, als sie Mutter war, dieses zu thun sich angewöhnete, und deswegen im Tempel, also zu reden, alles Geräth der Betrachtung sammlete. Heut steigt sie die Stafel des Tempels hinauf, und betrachtet die Hochheiten GOttes, den sie in ihrem Jungfräulichen Schooße empfangen soll. Es ist aber nicht genug, daß sie hinauf steige; sondern sie muß als diejenige, so die Geheimniß-volle Leiter Jacobs war, alle Tage zu steigen fortfahren. Sie stieg mit der Schrift, und mit den Weissagungen, und, nachdem sie dieselben gelesen hatte, behielt, und beobachtete sie dieselben alle Tage im Herzen: *Conservabat omnia verba hæc.* Sie stieg mit den Figuren, welche sie tiefsinnig durchdrungen hatte: *Et conservabat omnia verba hæc.* Sie stieg mit den Opfern und mit den Geheimnissen, bey denen sie sowohl die Ceremonien, oder äusserliche Gebräuche, als die materialischen Werke des Tempels beobachtet, und dieselben in ihrem Herzen wohl überlegt, und verstanden hatte: *Et conservabat omnia verba hæc.* Sie stieg immerzu mit neuen Lichtern, welche GOtt ihro innerlich eingab; sie wuchs; sie ward mit GOtt stets mehr erfüllt, und machte sich immerdar würdiger seine Mutter zu werden, da sie ihne vor mit dem Verstande, als mit dem Leibe empfieng, nach der schönen Redens-Art Augustini: *Beatior fuit, concipiendo mente, quàm corpore.* AA. Haltet itzo dieses Wörtlein, *Custodiunt*, beobachten, gegen dem Wörtlein *Conservabat*, sie behielt; und saget, ob nicht Maria sowohl durch Anhörung, als durch Beobachtung des Göttlichen Worts im Tempel zu einer Mutter GOttes gemacht sey worden.

S. Augustin. Lig. de S. Virgin.

Die andre zur Göttlichen Mutterschaft auf eine besondre Weis nothwendige Tugend ist die Liebe GOttes; dann es war geziemlich, daß vor der leibhaftigen Vereinigung mit GOtt die geistliche Vereinigung vorbey gienge, welches durch die Liebe geschieht. Die Seeligste Jungfrau war zwar mit GOtt schon vereiniget; heut aber hat sie sich mit ihm noch enger vereiniget, weil sie das Wort GOttes hörte: Es war aber nothwendig, daß sie sich mit ihm noch genauer vereinigen sollte, da sie ihne betrachtete, ihne liebte, nach ihm seufzete, und ihne mit Begierden, und Liebs-Anmuthungen in ihren Schooß herab zog. Diese Liebe mußte im Tempel brinnen, wo das heilige Feuer aufbehalten wurde, welches ein Sinnbild dieser Liebe war. Maria mußte heut in den Tempel geführt werden, und daselbst viele Jahre als ein Brandopfer der Liebe verbleiben. Im Tempel, so der wahre Weinkeller, nämlich der Liebe, ist, mußte die Liebe so vollkommentlich, als man sich immer einbilden mag, eingerichtet werden: *Introduxit me in cellam vinariam, ordinavit in me charitatem.* Cant. 2. v. 4. Diese Ordnung der Liebe erforderte, daß Maria für sich, und für die ganze Welt die Einfleischung des ewigen Worts verlangete; daß sich die heiligste Jungfrau von allem Schatten der Erde reinigte; daß sie ganz vergöttert wurde; daß sie voller Eifer aufrufte, wie die Braut zu reden fortfahret: *Fulcite me floribus, stipate me malis, quia amore langueo*, Stärket mich mit Blumen, labet mich mit Aepfeln, dann ich bin vor Liebe schwach; oder wie andre lesen, *Quia vulnerata charitate ego sum*, dann ich bin von der Liebe verwundet. Maria, welche von der Liebe GOttes verwundet, und als ein Schlacht-Opfer der Liebe im Tempel geopfert ist worden, fangt heut zu seufzen, zu wehklagen, ihre Wunden zu lieben, ihre Wunden zu bewahren an. GOtt redet ihro in das Herz, und verwundet sie mit neuen Liebs-Pfeilen. Maria liebt ihne wieder von neuem, und wird von dem Liebs-Feuer immerdar mehr angeflammt, bis sie endlich, nachdem die Liebe so hoh gestiegen, als nothwendig ist, eine würdige Mutter GOttes zu werden, aus dem Tempel wird genommen werden, damit sie ein Tempel GOttes werde.

Schluß.

Heut dann, AA. fangt an im Tempel eine wahre Mutter GOttes durch Hörung, und Beobachtung des Göttlichen Worts gemacht zu werden. Dahero sind dieser Feyerlichkeit alle Fest-Tage der Seeligsten Jungfrau verbunden, welche, wann ihro die Mutterschaft wird verkündiget werden;

wann sie wird eine Mutter seyn; wann sie nach der Geburt eine Jungfrau verbleiben wird; wann sie in den Himmel wird erhoben werden; wann sie wird gecrönt werden; so wird dieses alles geschehen, weil sie heut im Tempel ist geopfert worden; weil sie das Wort GOttes gehört, und dasselbige beobachtet hat: Cant. Magnif. *Ecce enim beatam me dicent omnes generationes,* sagt sie selbst: Nun sehet, alle Geschlechter werden mich seelig sprechen. Und warum dieses? Darum, weil seelig sind, die das Wort GOttes hören, und dasselbige beobachten: *Beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud.* Also ist es Mariä gegangen: Also wirds uns allen gehen, wann wir das Wort GOttes nicht nur allein hören, sondern auch beobachten werden. Amen.

Sechs und fünfzigste Lob- und Ehren-Rede,

Auf das Fest Mariä Opferung.

Gehalten

In der Kloster-Kirche der Wohl-Ehrwürdigen Frauen Visitantinerinnen zu Monaco bey Erneuerung ihrer Ordens-Gelübde, von P. F. Paulo Josepho à S. Cyrillo der Wohl-Ehrwürdigen Barfüßigen Carmeliter in Piemont Definitore.

Vorspruch.

Vota mea Domino reddam coram omni populo ejus.
Ich will dem HErrn vor seinem ganzen Volke meine Gelübde abstatten. Psalm. 115.

Innhalt.

GOtt nicht abstatten, was man ihm angelobt hat, ist I. Ein überaus grosses Übel. Wird II. von GOtt hier zeitlich, und dort ewig sehr scharf gestraft.

Eingang.

HEut geht Maria, die großmächtigste Königinn Himmels, und der Erde, eilfertig in den Schritten, freudig in den Bewegungen, von zahlreichem Gefolg der Englischen Schaaren umgeben, und von herrlicher Begleitung der vornehmsten Geister bedient, in den Tempel, um sich daselbst als ein zartes Jungfräulein dem Allerhöchsten zu opfern. Dahero, von andächtigen Fürwitz, die Ursache dieses Geheimniß-reichen Gangs zu wissen, angetrieben, bin ich gekommen, mich bey euch, Wohl-Ehrwürdige Kloster-Mütter, und Frauen! Dessen zu erkundigen, als bey denjenigen, die ihr mit ausserordentlicher Andacht Mariam begleitet, und ihro mit nicht gemeinem Eifer nachfolget. Ich merke gar wohl, daß der schnelle Lauf bey anbrechenden Licht dieser Jungfräulichen Morgenröthe uns weit besser als die Sonne einen hellen Mittag der tiefesten Geheimnissen erklären werde. Ob ich schon zu meiner grossen Schande die Strasse weit verfehlt habe, so werde ich doch gewiß nicht irren, wann ich den Tugendreichen Fußstapfen und dem gottseeligen Gange des Göttlichen Jungfräuleins folge. Der Ursache halben will ich dasselbe unter

An-

Anführung des heiligen Hieronymi mit den Augen begleiten, weil ich mit den Füssen nicht kann, der gesicherten Hofnung, es werde uns dieser Gang führen, das Licht einer ewigen Wahrheit zu betrachten.

Nachdem Anna und Joachim den blühenden Frühling, und den fruchtbaren Herbst ihrer Jahre durchgelaufen, ohne eine Blum zu riechen, oder eine Frucht des keuschen Ehestands zu kosten; sie aber begierig waren, diese Frucht im unfruchtbaren Winter des grauen Alters zu sammlen; *Voverunt, si fortè Deus donaret eis sobolem, eam se Domini servitio mancipaturos*, So haben sie ein Gelübd gemacht, das Kind, welches ihnen GOtt schenken wurde, seinem Dienst zu widmen, und zu heiligen. Das Gelübd war auch nicht umsonst: Dann in kurzer Zeit erhielten sie, was sie in zwanzig Jahren nicht haben erlangen können, nämlich ein Töchterlein, welches sie aus Befehl des Allerhöchsten Maria genennt haben. Nachdem das wunderbarliche Kind kaum das dritte Jahr ihres Alters erreichet, und von den Eltern das Verlobniß verstanden hatte, welches sie ihretwegen GOtt gethan haben, geht es ganz eilfertig in den Tempel, um dasselbe ins Werk zu stellen, obwohl es noch kaum recht fest auf den Füssen stehen kann, und lehret uns also nach Anmerkung Gregorii des Nisseners im Werke, weil ihro die Bande der Zunge zum Reden noch nicht aufgelößt sind; mit was genauer Richtigkeit wir die gemachten Gelübde erfüllen, und mit was grosser Treue wir das Wort halten sollen, welches wir dem HErrn gegeben haben: Dann es ist ein überaus schwere Sünde, dasjenige nicht entrichten, was wir angelobt haben: Es ist ein greulicher Gotteś-Raub, dasjenige wiederum zuruck nehmen, was wir schon einmal GOtt geschenkt, und geheiliget haben: *Sacrilegium prorsùs existimabatur, quod Deo consecratum, & dedicatum esset, si homo potestatem in Dei donarium haberet.*

Vortrag und Abtheilung.

Hätte ich heut anstatt der Zunge einen Donner-Keil, um eine so hochwichtige Lehre in die Herzen der Kloster-Leute einzubrennen; und anstatt der Stimme einen Donner-Klapf, um allen Rechtglaubigen die Wichtigkeit einer so heilsamen Warnung recht tief einzuprägen; dann ich bin versichert, daß ich auf solche Art heut ohne zauberische Kraft einer Medea die Menschen in Engel, die Erde in einen Himmel mit den edlesten Verwandelungen verändern würde. Damit wir aber vermittels des heutigen Gangs, den Maria, das dreyjährige Jungfräulein in den Tempel verrichtet, eines kleinen Theils von dem grossen Gut in ihrer hochfeyerlichen Opferung theilhaftig werden mögen, wollen wir betrachten, I. Was überaus grosses Ubel sey, dasjenige GOtt nicht abstatten, was man ihme angelobt hat. II. Wie sehr solches von GOtt hier zeitlich, und dort ewig gestraft werde. Dahin rede ich. Geduld.

Erster Theil.

GOtt nicht abstatten, was man ihm angelobt hat, ist ein überaus grosses Ubel.

Wehe, wehe denen, welche, da sie immerzu versprechen, ohne jemal das Versprechen zu halten, mit GOtt ärger verfahren, als mit den Menschen: Dann, damit sie das Wort halten, welches auch einem Leibeignen ist gegeben worden, werden sie nicht achten, Haab und Gut, Ehre, Leib und Leben dran zu setzen; hernach aber wegen eines augenblicklichen Wollustes, wegen einer ungezäumten Begierde, wegen einer teufelischen Anreitzung schämen sie sich nicht, die angelobte Treu zu brechen, und an GOtt treulos zu werden. Wehe, wehe euch! AA! Dann ich fürchte, zitere, und zage, es möchte einsmals die Hölle ihren schwarzen Rachen aufsperren, oder es möchten die Schleusen Göttlicher Gerechtigkeit zerreissen, um die Welt das zweytemal durch einen Feuer-Regen, und durch die Donner-Keil in den Abgrund zu begraben; indem bey unsren Zeiten das gemeine Sprüchwort, daß das *Promitto promittis*, oder das Versprechen nicht wegen dem Halten ist, mit GOtt mehr, als mit den Menschen wahr gemacht wird. Und dannoch kann man, nach Meinung Basilii, und Bernardi, kein greulicheres Laster, keine gröbere Sünde, keinen abscheulichern GOttes-

tes-Raub sich einbilden, als GOtt nicht abstatten, was man ihm angelobt hat; als sich dessen anmassen, was man dem HErrn einmal geopfert, und geheiliget hat: *Nullum sacrilegii crimen reperitur deterius, quàm in voluntate semel oblata Deo recipere potestatem.* Dieses ist ein so übergrosses Ubel, daß weder die Weltweisen, weder die Gottsgelehrten, weder die Propheten, noch die heiligen Väter, noch die ewige Weisheit einen Namen haben finden können, der die Bosheit desselben gnugsam erklärete. Dahero muß man schliessen, es sey ein solches Ubel, welches *eminenter*, & *formaliter*, das ist, auf eine weit erhobnere Weis, und formlich, oder in seiner eigenen Wesenheit die Bosheit aller Ubel in sich enthält; und eine Bosheit, welche *transcendentaliter*, & *essentialiter*, das ist, auf eine übertreffende Weis, und wesentlich in allen greulichsten Sünden enthalten ist.

Damit man sich nun auch nur einen rohen Begrif von der Bosheit dieses ungeheueren Ubels machen könne, ist schon genug, daß man zu Gemüth führe, mit was dringenden Worten, mit was grosser Schärfe, mit was harten Bedrohungen der heilige Geist in allen Büchern Göttlicher Schrift uns ermahnt, uns einschärft, uns befiehlt, diese Pest über Hals, und Kopf zu fliehen. Im vierten Buche Moysis, Numeri genannt, sagt der Göttliche Geist in mehrern Stellen: *Si quis Domino votum voverit, aut se constrinxerit juramento, non faciet irritum verbum suum, sed, quod promisit, implebit:* Wann jemand dem HErrn ein Gelübd macht, oder sich mit einem Eyd verbindet, so soll er sein Wort nicht kraftlos machen, sondern alles genau erfüllen, was er verheissen hat. Im fünften Buche Moysis, Deuteronomium betitlet, wird in verschiedenen Hauptstücken gebothen: *Quod autem semel egressum est de labiis tuis, observabis, & facies, sicut promisisti Domino Deo tuo:* Was einmal gelobt ist worden, das sollst du richtiglich halten, und thun auf die Weis, wie du dem HErrn deinem GOtt verheissen hast. Der gecrönte Prophet sagt in unterschiedlichen Psalm-Liedern: *Immola Deo sacrificium laudis, & redde Altissimo vota tua:* Opfere GOtt ein Lob-Opfer, und statte dem Allerhöchsten ab, was du gelobt hast. Der weise Prediger spricht: *Si quid vovisti Deo, ne moreris reddere:* Wann du GOtt etwas gelobt hast, so saume dich nicht selbiges abzustatten: *Displicet enim ei infidelis, & stulta promissio;* Dann eine treulose, und närrische Verheissung mißfällt ihm. In Salomons Sprüchwörtern: *Ruina est homini devorare Sanctos, & post vota retractare:* Es gereicht dem Menschen zum Untergang, die Heiligen mit lügenhaften Verheissungen betriegen, und hernach die gemachten Gelübde widerruffen. Paulus der Welt-Apostel schreibt zum Timotheus: *Habentes damnationem, quia primam fidem irritam fecerunt;* Diejenigen tragen die Verdammniß mit sich herum, welche einmal die Treu gebrochen, und GOtt das Wort nicht gehalten haben; um wie vielmehr welche so oft, und vielfältig? Laßt uns dann schliessen, AA. ist wohl in heiliger Schrift eine Sünde zu finden, welche von GOtt mehr verflucht, und den Menschen greulicher vorgestellt wird, als eben diese? Gewißlich nicht. So folgt dann unfehlbarlich, daß die Verheissungen nicht erfüllen, die man GOtt gemacht hat, ein Ubel über alle Ubel sey. Dieser Folgsatz ist als untreuglich nur allzu fast erprobet durch ein Sprüchwort der Weltweisen, und durch eine Grund-Lehre der Theologen. Die Weltweisen pflegen zu sagen, wie wir auch aus der Erfahrniß wissen, daß, *Corruptio optimi pessima*, wie treflicher die Sache, je schlechter ihre Verwesung sey, indem nach Maas der Güte einer Sache auch die Verderbung derselben wächst. Die Gottes-Gelehrten behaupten, wie es auch die Geist-Meister einhelliglich bestättigen, daß das Gelübd, und Versprechen, welches GOtt gethan ist worden, nicht allein wegen des bessern Guts, sondern ein besseres Gut sey: Folglich ist die Beraubung dieses bessern Guts das ärgste Ubel: *Non solùm est de meliori bono, sed est melius bonum; ergo privatio hujus melioris boni est pejus malum.*

Prov. 20. v. 25.

1. Timoth. 5. v. 12.

Num. 30. v. 3.

Deut. 23. v. 23.

Psalm. 49. v. 14.

Eccles. 5. v. 3.

Damit man aber die Bosheit eines so grossen Ubels noch besser begreife, wollen wir mit einer Definition, oder Wesens-Beschreibung suchen, was es sey. Was ist dann, GOtt das Versprechen nicht halten? Es ist, GOtt weniger schätzen, als ein jedes verächtlichstes Menschlein der Welt, weil man diesem zuweilen mit Nachtheil und Verlurst des Lebens selbst das Versprechen hält, GOtt aber nicht: Es ist, GOtt minder ehren, als einen schlechten Leibeignen; weil man sich zur Ehre anschreibt, wann man diesem das Wort hält, nicht aber GOtt: Es ist, GOtt weniger gehorchen, als dem Teufel; weil man, um dem Lügen-Vater zu gehorsamen, GOtt den Gehorsam zu erweisen unterläßt, den man ihm geschworen hat. Was ist, GOtt das Versprechen nicht halten? Es ist, GOtt dasjenige stehlen, was man ihm von Rechtswegen schuldig ist: Dann, was

du einmal GOtt geopfert hast, das ist nicht mehr dein, sondern es gehört GOtt zu: Es ist, dich wider GOtt empören, weil du GOtt, welchem ewig zu dienen du geschworen hast, verlässest, um dir selbst zu dienen: Es ist, von GOtt selbst treuloser Weis abtrünnig werden, weil du, um deinen bösen Gemüths-Neigungen zu folgen, die Treu brichst, welche du GOtt unverbrüchlich zu halten angelobt hast. Was ist, GOtt das Versprechen nicht halten? Es ist gleich den blinden Heyden glauben, GOtt sey von Gips, oder von Marmor; indem du ihm versprichst, und hernach das Versprochene ihm nicht abstattest: Es ist, wie Petrus, GOtt öfters verläugnen; indem du in den Gelegenheiten, um das gegebene Wort nicht zu halten, dich stellest, als wann du ihne nicht kenntest: Es ist, wie Judas, GOtt alltäglich verrathen: Dann, da du ihm, weis nicht was, versprichst, erzeigst du dich als einen Freund; hernach aber verrathest du ihn mit falschen Versprechen, ja du verkaufest ihn um den schlechtesten Werth, um ein Lumpending, und Kindertand, da du dein Versprechen nicht hältst. O was für ein grosses Ubel, welches alle andre Ubel in einem Ubel vereiniget! O was für eine verfluchte Sünde, welche alle Sünden in einer Sünde begeht! Uber das sagt der Englische Lehrer mit vollen Haufen der Gottes-Gelehrten, daß, wie verächtlicher die Ursache ist, wegen der man die Sünde will, je grösser die Sünde werde: *Voluntas de pejori fine facit majus peccatum.* S. Thom. Wie groß wird dann auch deswegen die Sünde, wann man GOtt nicht abstattet, was man ihm angelobt hat; indem meistentheils um der verächtlichsten Ursachen willen die Verlobnissen nicht erfüllt werden? Wie viele werden öfters versprochen haben, daß sie ihre Augen, Hände, und Lippen fleißig bewahren, daß sie keine unzüchtige oder ehrenrührische Worte reden, keine verbothene Sachen berühren, keine unerlaubte Gegenstände ansehen wollen? Und dannoch bey jeder mindesten Gelegenheit brechen sie die angelobte Treu wegen eines augenblicklichen Fürwitzes, den sie in Betrachtung eines Gegenstandes haben; wegen eines garstigen Wollustes, den sie in Betastung eines gemästen Maden-Sackes, und ausgeschoppten Koths sich vorbilden; wegen eines eitlen Wohlgefallens, und Vergnügens, welches sie sich einbilden, wann sie von sich selbsten prallerisch sprechen, oder einem andern seine Ehre, und guten Namen schmälern. Wie viele werden GOtt öfters versprochen haben, daß sie in ihrem Herzen keiner andern Liebe, als der Seinigen einen Platz gestatten wollen; daß kein andrer Gedank, als von seiner grösserer Ehre in ihr Gemüth hinein dringen solle; daß alle ihre Werke keinen andern Zweck, als seinen Dienst haben sollen? Und dannoch brechen sie GOtt alle Augenblick die angelobte Treu, um einen Freund zu lieben, der unter der Larve erdichteter Freundschaft auf den Untergang seiner Seele bedacht ist; um die Ehre zu behaupten, so anstatt einer Stütze dient, ihne in den Abgrund aller Schande zu stürzen; oder um eines augenblicklichen Wollustes zu geniessen, der in einen Gift verwandelt wird, um ihn ewig zu tödten; oder um einem Gewinn nachzugehen, der nichts, dann Verlurst, bringt; oder um den Lüsten, und Freuden nachzujagen, die nichts stiften, dann Unlust und Leiden; oder um den Gesellschaften nachzutrachten, die nichts, dann die ewige Verweisung vom Himmel, verheissen. Wie viele werden mit einem offentlichen Eyd versprochen haben, nichts anders zu wollen, als was GOtt will? Und dannoch, wann derjenige, der anstatt GOttes ist, kein Freund, oder nicht partheyisch seyn wird: Wann er solche Dinge befehlen wird, die wider ihre Neigung, Ehre, und Vergnügen sind: Wann er im Befehlen nicht tausend Respect, Gedanken, und Ansehen auf sie tragen wird; so werden sie plötzlich ihren Willen, den sie GOtt schon geschlachtet haben, Gottsschänderischer Weis widerrufen, ob sie schon aus Bernardo wissen, daß kein greulicheres Laster, kein abscheulicherer Gottes-Raub sey, als dasjenige widerruffen, was man GOtt schon einmal freywillig geschenkt, und geopfert hat: *Nullum sacrilegii crimen reperitur deterius, quàm in voluntate semel oblata Deo recipere potestatem.* S. Bernard. Wie viele werden ihren Leib GOtt verlobt haben, mit eydlichen Versprechen, ein reines, keusches, unschuldiges Leben zu führen? Und dannoch um eine Gesellschaft zu besuchen, eine Verträulichkeit zu unterhalten, eine Freundschaft nicht aufzuheben; um einer unehrbaren Lüsterheit zu willfahren, eine unordentliche Gemüths-Regung zu befriedigen, eine ungezäumte Leidenschaft zu begnügen; um eine schlechte Freude zu haben, die nach Fleisch stinkt, eine verächtliche Wollust zu geniessen, die nach der Erde riecht, eine geringe Unterhaltung zu haben, die nach der Welt schmekt, werden sie sich plötzlich der Herrschaft über ihren Leib anmassen, der doch schon mit dem Geist

GOttes einverleibt ist, ob sie schon von Basilio hören, daß sie so gar nicht zu ihrem Leib, der ansonst ihnen gehört hatte, ein Recht mehr haben, nachdem sie ihn einmal GOtt aufgeopfert haben: *Quin ne in corpore ipso quidem tuo, quod alioquin in tuo ære fuerat, posteaquàm illud semel Deo consecrasti, jus tibi nullum reliquum est.* Wie viele werden sich aller ihrer Güter beraubt, und in dieselben GOtt durch einen glaubwürdigen, und bewehrten Vertrag *inter vivos* eingesetzt haben? Und dannoch, um darnach einen kleinen Fürwitz, eine kleine Gemächlichkeit, ein kleines Vergnügens ihrer Neigung zu geniessen; um in einer jeden kleinen Schwermuth, in einem jeden kleinen Kopf-Schmerzen, in einem jeden kleinen Magenwehe einige Linderung zu haben; um die Freunden, und Bekannten nach Belieben beschenken zu können, werden sie plötzlich wider ihr Gelübd Eigenherrn, und wann sie zum Besitz der Güter, welche sie GOtt freywillig abgetretten haben, nicht mehr werden gelangen können, so werden sie sich äusserst bestreben, daß es von andren unerlaubter Weis geschehe, ob sie schon von dem Hönig-süssen Claravallenser-Abten verstehen, daß sie dasjenige, was sie einmal GOtt geheiliget haben, nicht freventlich zuruck nehmen sollen; indem solche Dinge nicht ohne schweren Gottes-Raub zur Eitelkeit, Fürwitz, Wollust, und andren dergleichen weltlichen Sachen verwendet werden: *Nulla tibi temeritate usurpes, sciens, quòd pietati sanctificata, non absque gravi sacrilegio, in usus vanitatis, curiositatis, voluptatis, aut hujusmodi sæcularis operis assumantur.* Also Bernardus. S. Bernard.

O unendliche Güte GOttes, die von den Menschen so ruchlose Werke ertragt! O unerhörte Undankbarkeit der Menschen, die so schlechter Ursach-wegen GOtt die angelobte Treu brechen! Ist es wohl eine Möglichkeit, daß die Welt in so grosser Blindheit stecke, daß sie in Mitte so heller Lichter die Häßlichkeit dieses ungeheuren Ubels nicht sehe? Ist es möglich, daß die Welt so bös, und ruchlos sey, daß sie um verächtlichster Ursachen willen, wegen eines augenblicklichen Wollusts, wegen einer blossen Lumperey einen so verfluchten, und abscheulichen Gottes-Raub begehe? AA. Es scheint, so oft man GOtt ein Versprechen macht, man verspreche entweder das Versprechen nicht zu halten, oder man gedenke mit GOtt nur zu scherzen, indem man heutiges Tages das Versprechen für ein äusserliches Gepräng, für ein Kurzweil hält, ohne daß man im geringsten besorgt ist, das Versprechen zu halten, und abzustatten, was angelobt ist worden: ja man hats öfters für eine Ehre, wann man GOtt Treu und Glauben bricht, wofern es nur den Menschen gehalten wird. Kann man wohl etwas Gottloseres hören, ein abscheulicheres Laster sich einbilden, einen greulichern GOttes-Raub begehen? AA. Ich ertattere; die Haar stehen mir zu Berg, da ich nur davon reden höre: wie ist es möglich, daß wir nicht für Schrecken in eine Ohnmacht dahin sinken, wann wir hören, daß einige mit so schändlicher Lasterthat zu besudeln sich vermessentlich erfrechen?

Zweyter Theil.

GOtt nicht abstatten, was man ihm angelobt hat, wird hier zeitlich, und dort ewig sehr scharf gestraft.

WAs für ein ungemein grosses Ubel sey, seine, GOtt gethanne, Gelübde und Versprechen nicht erfüllen, erhellet über das noch mehr aus der Schärfe, mit welcher der Allerhöchste so gar noch auf Erde dasselbe gezüchtiget hat: dann aus der Grausamkeit, und Schärfe der Strafen folgert man gar recht die Schwerigkeit des Verbrechens; indem gemäß der Lehre der Rechts-Kundigen nach Maaß des Verbrechens die Schärfe der Straf gemäßiget wird. In der That finde ich in Göttlicher Schrift keine Missethat, welche schärfer, unnachläßlicher, und so plötzlich ist gestraft worden, als diese. Ananias opfert dort durch den Apostel Petrus GOtt sein reiches Erbgut auf, und verspricht, die Evangelischen Räthe zu beobachten: weil er aber nur einen winzigen Theil von dem gelößten Geld unter seiner Verwaltung zuruck behält, wird flugs ohne Proceß, und ohne ihm Zeit der Besserung zu lassen, das Urtheil des gähen Tods über ihn gefällt: *Cecidit, & expiravit.* Act. 5. v. 5. Der Marianische Abt Bernardus sagt, es sey keine Sünde, welche die Göttliche Gerechtigkeit mehr in den Harnisch jage, und geschwinder die feuerigen Donnerkeil aus den Händen GOttes fordere, als die Untreu derjenigen, welche sich freywillig zu einem heiligen, reinen, und vollkommnen Leben bekennet, und verheissen haben, das Gesatz GOttes.

tes vollkommentlich zu beobachten, und den Fußstapfen des Göttlichen Heylands fleißig zu folgen; hernach aber bey jeder kleiner Begebenheit, bey jeder kleiner Widerwärtigkeit; um eine Frühlings-Blum zu riechen, welche in wenigen Stunden verwelket; um ein Hönigroß zu kosten, so in einem Augenblicke fürüber geht; um seine Lust zu büssen, welche dieselben zu Leibeignen des Teufels macht; um eine bösse Gemüths-Neigung auszulassen, welche dieselben zu den ewigen Peinen führt, nehmen sie ihr Wort zuruck, kommen dem gethanen Versprechen nicht nach. GOtt aber züchtiget nicht nur diejenigen nach der Schärfe, welche das Versprechen nicht halten, sondern auch die, welche dasselbe ins Werk zu setzen zögern, und zaudern. Saul verspricht dem hohen Priester Samuel, nach dem Befehl GOttes, alle Amaleciter samt ihrem Vieh über die Klinge springen zu lassen: weil er aber nur verziehet einige Ochsen zu erwürgen, und dieselben aufbehält, um sie dem HErrn der Herrschaaren zu schuldigen Dank wegen des erfochtenen Sieges als ein Opfer zu schlachten, wird Saul des irdischen, und himmlischen Reichs entsetzt, und von GOtt verworfen, der diese kleine Verzögerung dergestalt andete, daß es ihn reuete, daß er denselben zum Könnig verordnet hat: *Pœnitet me, quòd constituerim Saul Regem.*

1. Reg. 15. v. 11.

Wann ich aber noch überdas behaupten sollte, daß auch diejenigen, welche nur mit dem Verlangen ihr Wort, so sie GOtt gegeben haben, zuruckneh-men, vom Himmelreich auf ewig ausgeschlossen werden, wurde ich wohl vielleicht etwas sagen, so die ewige Wahrheit nicht selbst gesagt hat? *Nemo mittens manum ad aratrum, & respiciens retro, aptus est regno Dei*, spricht der Heyland durch den heiligen Lucas: keiner, der seine Hand an den Pflug legt, und zuruck sieht, ist tauglich zum Reich GOttes. Die Schärfe dieser erschrecklichen Drohung hat mit ihrem Schaden das unbehutsame Weib des Loths zu Gnüge erfahren, dero Leib stracks in eine Salz-Säule, die Seele aber in einen Höllenbrand ist verwandelt worden, nur der Ursache wegen, daß sie sich umgewandt hat, um noch einmal ihre Vaterstadt anzusehen, welche sie aus Befehl GOttes, um der entsetzlichen Feuers-Brunst zu entgehen, verließ.

Luc. 9. v. 62.

Dieses ist eine Warnung für euch, GOtt geheiligte Mütter, und Frauen! sagt ein heiliger Hieronymus, die ihr, um der höllischen Feuers-Brunst zu entfliehen, vermittels Göttlicher Gnade die Welt samt ihren Begierlichkeiten, und allem Plunder großmüthig verlassen habt, mit was für einer Strafe diejenigen werden gepeitschet werden, welche aus dem Closter mit den Gedanken, und Anmuthungen wiederum in die Welt zuruckkehren, um ihre Kurzweil und Ergötzlichkeiten zu kosten, und sich in ihren Eitelkeiten zu erlustigen: *Hæc ita que vos docent, qua pœna sint puniendæ, quæ mundi vanitates affectant in Monasteriis* Dieses ist eine Lehre für euch, Wohl-Ehrwürdige Ordens-Männer! sagt ein heiliger Bernardus, wie getreulich, genau, und fleißig ihr GOtt eure Versprechen halten sodet, damit ihr mit der Zeit die ewige Seeligkeit erlanget: *Unde, ut, qui Religiosus est, salvetur, bona, quæ Deo promisit, studeat adimplere.* Dieses ist auch ein Lehrstuck für euch, ihr Welt-Menschen sagt ein heiliger Gregorius, daß GOtt denjenigen, welche stetshin versprechen, ohne einmal das Versprechen zu halten, ohne das ruchlose Leben zu verändern, ohne die bösen Sitten zu verbessern, daß (sage ich) GOtt ihnen weder eine Verzeichung, weder eine Zeit der Besserung verspreche: *Qui hodie pœnitenti veniam spopondit, crastinum diem non promittit.* S. Hieron.

AA. Stockt uns nicht der Schrecken das Blut in den Adern, da wir so strenge Drohungen, so scharfe Strafen anhören, mit denen von Göttlicher Gerechtigkeit diejenigen scharf bedrohet, streng gezüchtiget werden, welche ihre Gelübde, ihre Versprechen entweder nicht halten, oder dieselben zu halten ausser Acht lassen, und vernachläßigen? Gewißlich die Göttliche Schrift, und die heiligen Väter, die Beweggründe der Weltweisen, und Staats-Männer, die Grund-Ursachen der Gottes- und Rechts-Gelehrten haben mich gänzlich beredet, daß die Bosheit eines so ungeheueren Ubels über alle Massen groß sey: die Schärfe aber, mit der dasselbe so wohl zeitlich, als ewig gestraft wird, macht mich glauben, daß es das ärgste aus allen Ubeln, der Auszug von allen Sünden, die Grundsuppe von allen Lastern sey. Gewiß, gewiß, wann derjenige, der sich bis auf diese Stunde nicht hat entschliessen können, dieses Ubel wegen seiner Grobheit zu scheuen, dasselbe nicht wegen der Grausamkeit der Strafe ernstlich verabscheuet, so ist er verzweifelt, er ist verlohren, er ist verdammt. Wie, wie, einem so gütigen, so liebreichen, so Anbethens-würdigen, so barmherzigen, so freundlichen, so gerechten, so grossen, so mächtigen GOtt das Wort nicht hal-

ten, und hernach von ihm die Fortsetzung seiner Gnaden verlangen? Wie, wie einen GOtt, der unser Schöpfer, unser Erlöser, unser Heyland, unser Erhalter, unser Rechtfertiger, unser Verklärer, unser Richter, unser König, unser HErr, diesem GOtt das Wort nicht halten, und hernach einen Theil an seinem ewigen Reich verlangen? Wie, wie einen GOtt, der der Anfang unsers Wesens, und das Ziel, in welchem wir das Ende machen werden; der die Erhaltung unsers Lebens, und das Leben, in welchem wir sterben werden; der der Lohn unsrer Bemühungen, und die Glory, welche wir geniessen werden; diesem GOtt das Wort nicht halten, und hernach von ihm den Eintritt in seinen Himmel verlangen? Nein! nein! Es ist ein Frevel; es ist eine Vermessenheit; es ist eine Thorheit. Der Claravallenser-Abt sagts euch klar, und deutlich gnug: *Unde, ut, qui Religiosus, sæcularis, Christianus est, salvetur, bona, quæ Deo promisit, studeat adimplere*: Damit ein Ordens-Geistlicher, ein Welt-Mensch, ein Christ seelig werde, muß er GOtt sein Versprechen getreulich halten. Wahrhaftig ein Spruch, der würdig ist, mit goldenen Buchstaben in aller Herzen eingeschrieben zu werden.

Schluß.

Wohlan dann, Wohl-Ehrwürdige Closter-Mütter, und Frauen! Wir wollen heut einmal mit uns selbsten das Ende machen, und fürs künftig unsrem GOtt recht Treu zu seyn anfangen. Wohlan! Wir wollen heut das kleine Jungfräulein Mariam mit inbrünstigen Eifer begleiten, welche ob sie schon noch nicht fest auf den Füssen stehen kann, nichts destominder ganz eilfertig in den Tempel geht, um das Versprechen zu bewerken, welches ihre Eltern dem HErrn ihretwegen gethan haben. Wohlan von diesem Göttlichen Jungfräulein, welches kaum von der Mutter-Milch entwehnet worden, und schon eilends in den Tempel geht, um sich dem Allerhöchsten als ein Brand-Opfer zu schlachten, wollen wir heut uns dem wahren und lebendigen GOtt wahrhaftig zu opfern lernen. Das Wollen allein ist schon gnug, sagt der goldene Mund Chrysostomus, und alles ist erfüllt: *Velle sufficit, & omnia correcta sunt.* Ja, ja, mein GOtt! Wir wollen fürs Künftig ehender uns selbsten die Zusage, als dir das Wort nicht halten. Ja, ja, mein GOtt! Wir opfern, und schlachten dir uns gänzlich aufs neue, mit dem festen Entschluß, ehender tausendmal zu sterben, als dir nicht zu leben. Ja, ja, mein GOtt! Wir bekräftigen mit bedachtsamen Willen alle Gelübde, und Versprechen, die wir bis auf diese Stunde gethan haben, wann wir auch schon Ehre, Leib, und Leben verliehren sollten, um dieselben abzustatten. Weil wir aber offentlich bekennen, daß wir keinen Glauben verdienen, indem wir dir so oft die Treu gebrochen haben, so opfern wir dir das heutige Opfer der allerreinesten Taube Mariä. Amen.

Sieben und fünfzigste Lob- und Ehren-Rede, Auf das Fest Mariä Opferung.

Gehalten

Zu Udine der Haupt-Stadt in Friaul von P. Seraphino von Vicenza Ord. Capuc,

Vorspruch.

Obsecro vos, ut exhibeatis corpora vestra hostiam viventem, sanctam, Deo placentem.

Ich bitte euch, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, und GOtt wohlgefälliges Opfer ihm dargebet. Rom. 12.

Innhalt.

Maria opfert heut im Tempel durch das Gelübd, der Jungfrauschaft GOtt ihren Leib I. Als ein lebendiges. II. Als ein heiliges. III. Als ein GOtt wohlgefälliges Opfer.

Eingang.

SAnn ihr vielleicht, AA. in heutiger Lob- und Ehren-Rede von dem Geheimniß Mariä Opferung im Tempel hoffet, ich werde euch die bey dieser heiligen Verrichtung geschehene Wunder in schönster Ordnung vor Augen legen; so leget nur gleich Anfangs die geschöpfte Hofnung ab: dann es wird niemal geschehen, daß ich der Wahrheit durch scheinbare Farben einen Glanz geben, und derselben durch hochtrabende Worte eine Zierde anwerfen werde. Das Geheimniß, welches uns die heilige Römer-Kirche an diesem Tage hochfeyerlich zu begehen vorstellet, ist nicht aus der Anzahl deren, welche rings um mit Stralen umzirket, mit ihrem hellschimmernden Licht diejenigen in Verwunderung reissen, welche sich in dieselben mit bedachtsamen Augen vertiefen wollen. Ich kann heut zu euch nicht sagen, wie in dem hohen Geheimniß der Verkündigung Mariä: Sehet dort den Engel, der sich vom höchsten Himmel herabgelassen hat, um mit der reinesten Jungfrau die Menschwerdung des ewigen Worts nach dem vom Allerhöchsten empfangenen Befehl abzuhandeln. Ich kann heut euren Augen nicht vorbilden, wie in dem Geheimniß der Reinigung Mariä, einer Seits zwar den Ehrwürdigen alt-betagten Simeon mit Anna der Prophetinn, welche dem Urheber des Lebens in ihre Arme zu verschliessen gekommen sind, bevor sie ihre Tage im Frieden beschliessen: anderer Seits aber ganz Israel, welches von einem heiligen Schrecken erfüllt, die grossen Dinge hört, welche zu Lob und Ehren der so beglückten Mutter eines so heiligen Sohnes gesagt werden. Ich kann euch nicht erklären, wie in dem Geheimniß der Glorreichen Himmelfahrt Mariä, den Pracht des herrlichsten Triumphs, der jemal gehalten ist worden: Eröfnet (wurde ich eben recht auf dieses Fest sagen) Eröfnet ihr Himmel beym Eintritt der allerseeligsten Jungfrau die ewigen Pforten: dann Maria kommt Psalm. 23. v. 7. Cant. 8. v. 7.

kommt von der Wüste herauf voller Wollüsten, frölich wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, glanzend wie die Sonne. Nichts von diesen erhabenen Dingen kann ich euch in dem heutigen Geheimniß vortragen. Ein drey jähriges Jungfräuleinn, welches im Tempel zu Jerusalem dem HErrn ihre Jungfrauschaft opfert, ist der ganze Gegenstand heutiger Fest-Begängniß. Aber was? Wann uns schon diese heilige Verrichtung keine spitzfindige Gedanken an die Hand giebt, um die Neugierde anzulocken; so kann doch dieselbe aufs wenigst die Andacht anfeuren: über das ist es ein würdiges Schau-Spiel den Augen der Engel, und GOttes, ob es schon den Augen der Menschen ohne Pomp, ohne Glanz zu seyn scheint.

Vortrag, und Abtheilung.

PAulus, der grosse Welt-Prediger, der gar wohl wußte, wie gefällig es der Göttlichen Majestät, wann der, nach ihrem Ebenbild, erschaffene Mensch ihro seinen Leib zum süssen Geruch opfert, hat seine Römer mit diesen Worten darzu ermahnt: *Obsecro vos, ut exhibeatis corpora vestra hostiam viventem, sanctam, Deo placentem*: Ich bitte euch, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, und GOtt wohlgefälliges Opfer ihm dargebet. Dieses hat Maria auf die höchste, und vollkommneste Art ins Werk gesetzt, da sie sich im Tempel geopfert hat. Sie hat GOtt durch das Gelübd der Keuschheit als ein lebendiges, heiliges, und ihm wohlgefälliges Opfer dargegeben. I. Hat Maria ihren Leib als ein lebendiges Opfer dargegeben, weil ihre Opferung von der innerlichen Anmuthung beseelet ist worden: *hostiam viventem.* II. Hat sie ihren Leib als ein heiliges Opfer dargegeben, weil dasselbe GOtt ganz geheiliget ist worden: *Sanctam.* III. Hat sie ihren Leib als ein wohlgefälliges Opfer dargegeben, weil es zu einer solchen Zeit geschehen, da dergleichen Opferung nicht im Brauch war: *Placentem.* Wir wollen so großmüthige Opfer des zartesten Jungfräuleins von Stuck zu Stuck auslegen; und ihr werdet sagen, daß dieses Geheimniß keinem andern etwas nachgebe, obschon von diesem der Glanz der Glory, und Herrlichkeit nicht hervor leuchtet, der von andren hervorblitzet. Wir fangen an.

Erster Theil.

Maria opfert GOtt ihren Leib als ein lebendiges Opfer.

GLeichwie es zwo Gattungen der Schlacht-Opfer giebt, derer die einten freywillige, die andren abgenöthigt- oder gezwungene genennt werden: also sind auch zwo Gattungen der Opfer: die einten werden lebendige, die andren hingegen todte benamset. Ich nenne diejenigen lebendige Opfer, welche der Göttlichen Majestät mit behend- und fertigen Gemüth entrichtet werden: diejenigen hingegen heisse ich todte Opfer, welche man eben dieser Allerhöchsten Majestät mit Widerwillen, und mit widerstrebenden Gemüth abstattet. Aus dieser zweyten Gattung bestehen meistentheils die Opfer, welche auf Erde von den Menschen-Kindern entrichtet werden: und diese sind keine schöne, und reife Früchte, welche der Baum darreichet, sondern saure und unzeitige, welche der stürmende Wind durch gewaltig- und ungestümmes Erschüttern vom Baum herabreißt. Wer so viele adeliche Jungfräulein betrachtet, welche ab dem Ehe-Bett schüchter den Closter-Mauren zulaufen, wie die unschuldigen Täublein, welche, da sie sich einer Seits von hinterlistigen Vogel-Leim, andrer Seits von betriegerischen Fall-Stricken umzinglet sehen, den Flug in die Höhe richten; der muß mit dem entzuckten Evangelisten aufrufen: O wie viele Jungfrauen folgen dem Lamm! Sie folgen ihm auf den Berg, wo er seine ewige Wahrheiten verkündet: sie folgen ihm auf den Thabor, wo er seine Herrlichkeit verkläret: sie folgen ihm auf den Calvari-Berg, wo er sie seiner Peinen, und Schmerzen theilhaftig macht! Aber was? Einige (wie ein heiliger Bernardus schon von seinen Zeiten hat angemerkt) Einige werden mit Gewalt, und wider ihren Willen in die Clöster gezogen: *Quædam trahuntur invitæ.* Andre werden durch verzuckerte Worte, und allerhand Liebkosungen dahin gelocket: *Aliæ trahuntur*

Apoc. 14. v. 4.

S. Bernard. Serm. 72. de Divers.

tur illectæ. Wiederum andre werden unwissende verführt: *Aliæ seducuntur ignaræ.* Wenige folgen dem Lamm freywillig.

Sehet ihr, AA. so viele und verschiedene Blumen, welche zur schwülen Frühlings-Zeit sowohl wegen ihres lieblichen Geruchs, als mit den angenehmen Farben eure Gärten schmucken? O! Es hat nicht alle die Hand des Gartners dasselbst freywillig gesäet: nicht wenig Saamen ist entweder von der Wuth der stürmenden Winden, oder von der heftigen Bewegung der Luft, oder von dem Regen dahin getragen worden. Auf gleiche Art sind nicht wenige Jungfrauen, von denen die Clöster blühen, welche Cant. 4. v. 12. man billig geschlossene Gärten des Bräutigams nennen mag, entweder von den täglichen Haus-Unruhen, oder durch Zwang der Eltern, oder von der Verwandten-Schmeicheln, oder von widrigen Geschichten, oder von Verbindnissen, und vielleicht auch von einer tollen Verzweiflung in dieselben geführt worden. Von dergleichen, deren Anzahl in andren entlegenen Städten gewißlich nicht gering ist, kann man nicht sagen, daß sie GOtt ihren Leib als ein lebendiges Opfer aufgeopfert haben: dann, wann sie schon mit den Lippen die Jungfrauschaft verlobt haben, so war doch ihr Herz Meer-weit davon entfernet.

Ja zum unverwelcklichen Ruhm der Allerseeligsten Jungfrau, welche von S. Ambros. Lib. de Inst. Virg. Ambrosio, *Virginum Vexillifera*, & *Virginitatis magistra*, eine Panier-Frau der Jungfrauen, und Lehrmeisterinn der Jungfrauschaft genennt wird, kann man mit besten Fug sagen, daß sie am heutigen Tage dem Allerhöchsten ihren Leib als ein lebendiges Opfer aufgeopfert habe; indem ihre Aufopferung von der innerlichen Anmuthung beseelet gewesen: *Hostiam viventem.* Da ich Mariam in den Tempel kommen, und aus ihren Augen, aus ihrer Stirne eine himmlische Gestalt, und Bewegung hervorstralen sehe, bedünkt es mich, ich sehe den Geheimniß-vollen Wagen Ezechielis, der mit GOttes Herrlichkeit ganz angefüllt war. O wie schleunig lauft derselbe über die Strassen! Nichts hemmt seinen Lauf. AA. Könnt ihr mir wohl sagen, was für ein Fuhrmann diesen Wagen fort treibe? Was für einer demselben einen so starken Trieb, die äusserliche Bewegung gebe? Keiner, sondern der Wagen hat die ganze Kraft, und Stärke von sich selbsten: er hat den ganzen Geist in den Rädern: *Spiritus erat in rotis.* Nicht anders wird eine Jungfrau zu den heiligen Closter-Mauren von einer innerlichen Andachts-Flamm Ezech. 1. v. 20. getrieben, welche dieselbe hin und her bewegt, und brennet; ausser dieser aber ist Niemand, der dieselbe entweder bey der Hand dahin führt, oder mit Gewalt dahin zwinget. Jener heilige GOttes-Geist, der in ihrem Herzen die Begierde entzündet, sich dem HErrn zu widmen, und zu heiligen; dieser unterstützt sie, und stärkt die Zarten, wegen des unzeitigen Alters noch nicht gnugsam feste, Füsse: *Amando trahitur* (wurde von ihr Augustinus haben sagen können) *sine læsione tra-* S. August. *hitur, cordis vinculo trahitur*: Von Tract. 26. in der heiligen Liebe wird sie gezogen: Sie Joann. wird ohne Widerstrebung ihres Geistes gezogen: Sie wird mit jenen Stricken gezogen, mit denen nach dem Ausspruch Osee des Propheten die Seelen gezogen Ose. 11. v. 4. werden, welche GOtt mit zarterer Liebe umfanget: *Spiritus erat in rotis.*

Die andern Israelitischen Töchter, welche von ihren Eltern in den Tempel geführet wurden, um allda sich dem HErrn aufzuopfern, Tag und Nacht bey seinem Tabernackel zu wachen, und in Betrachtung des Gesatzes sich zu beschäftigen, wußten nicht, wohin das Absehen der Eltern abzweckete, und faßten es nicht, ausser nach Verlauf einiger Jahren: *Spes* S. Hieron. *in iis magis laudanda, quàm res*, konnten wir ihnen den Spruch Hieronymi Ep. 12. de Pac. educ. beylegen: Bey ihnen war viel mehr die Weissagung der künftigen, dann die gegenwärtige Tugend zu preisen. Mariä aber war die Wichtigkeit dieser Ceremonie ganz und gar keine unbekannte Sache. Dahero hatte sie alle nothwendige Zubereitung, damit ihr Opfer der Göttlichen Majestät angenehm, und wohlgefällig wurde: *Magisterium virtutis implevit,* S. Ambros. sagt Ambrosius, *quæ præjudicium ve* Lib. 1. de *bebat ætatis*: Sie hat durch ihre hell- Virg. schimmerende Tugenden ersetzt, was dem Alter abgieng. Dann in eben dem Augenblicke, in welchen ihro der Lebens-Athem eingehauchet worden, hat sie auch den Gebrauch, und die Ubung der eingegossenen, und übernatürlichen Wirkens-fähigen Eigenschaften empfangen; und gleichwie GOtt in Schöpfung der sichtbaren Allheit die ersten Bäume schon Gen. 1. v. 11. mit Früchten beladen; die Engel, und erste Menschen in einem vollkommenen Stande, mit allen natürlich- und eingegossenen Gaaben, so ihnen zum Wirken ersprießlich waren, bereichert erschaffen hat; also ist auch Maria mit dem Gebrauch einer vollkommenen Vernunft, und Freyheit gebohren worden; sie war anbey in einem solchen Stande, daß sie sich der Gnaden-Schätzen bedienen konnte, welche ihro GOttes Freygebigkeit überflüßig zugeschüttet hatte.

Mer-

Merket dahero auf AA. der Vorhang wird in dem Schau-Spiel schon herunter gelassen: und ihr, Welt-Menschen, entfernet euch von dem heiligen Ort, in welchen zu gehen euch nicht erlaubt ist. Sehet, wie Joachim und Anna mit langsamen Schritten sich dem hohen Priester nahen, um ihme ihre Tochter in seine Hände zu übergeben. Ihre Seelen sind wegen der Regungen der Andacht, und natürlichen Liebe gespalten: Die Andacht eifert sie an, ihre geliebte Tochter dem Allerhöchsten großmüthig zu heiligen; die natürliche Liebe möchte, daß dieselbe bey ihnen zum Trost als die einzige Stütze ihres begreißten Alters bleiben sollte. Joachim, der so viele Jahrs-Fristen mit dem süssen Namen eines Vaters nicht beehret worden, und denselben so kurze Zeit genossen hat, sieht nunmehro, daß er gar bald seiner liebsten Freude werde beraubt seyn: Anna, welche sowohl wegen des eisgrauen Alters, als wegen ihrer Sitten nach einer, mehrere Jahr anhaltenden, Unfruchtbarkeit der höchsten Ehren würdig war, nachdeme sie endlich die Glickseeligste aus allen Müttern geworden, sieht anitzo, daß sie alsobald ihre Ehre, ihren einzigen Trost verliehren werde. Joachim seufzt, und Anna vermengt mit seinen Seufzern ihre Thränen.

Unsterblicher GOtt! Wie wird ein nur drey Jahr altes Kind unter solchen Zärtlichkeiten dauren können, daß ihm nicht das Herz im Busen zerspringe, die Stimme entgehe, da es jene viel-sagende Worte ausspricht: Ich verlobe mich GOtt? Sehen die Wangen der geliebten Mutter von den herabrollenden häufigen Thränen ganz weich, und angefeuchtet! Hören die bangen Seufzer des alt-betagten Vaters, und nicht erweichet werden! Ach dies erforderte ein Felsen-hartes Herz, nicht ein zart-und leicht bewegliches, wie das Menschen-Herz ist. Ich weiß, daß Abraham, ehe er sich rüstete den Isaac zu schlachten, ihme Hände, und Füsse gebunden, nicht aus Furcht, es möchte das Schlacht-Opfer seinen Händen entlaufen; sondern weil er wußte, daß unsre feige, lodere, und zaghafte Natur gewisse erste natürliche Regungen nicht allezeit in ihrem Gewalt habe: dahero wurde sein Herz von ängstiger Furcht gedruckt, es möchte gähling eine dergleichen Regung das Schlacht-Opfer übereilen, wann es die Schärfe des Messers fühlete, und also die Zierde und Wohlständigkeit des Opfers beschmitzen. Aber sehet! Das heldenmüthige Jungfräulein ist nicht im geringsten beweget worden; die bethränten Seufzer ihrer Eltern dringen zwar bis zu ihren Ohren: beugen aber nicht ihren Großmuth. GOtt beruft sie zu seinem Dienst; sie hört weder Vaters Liebe, weder Mutters Zärtlichkeit an; sie vergißt ihres Volkes, und ihres Hauses, und seufzet im Hause des HErrn, und in den Vorhöfen unsers GOttes gepflanzt zu werden. Pſalm. 44. v. 11.

In dieser Begebenheit hat es sich auf eine ganz zerschiedene Art gefügt, als es sich in dem Opfer des Jephte zugetragen: Dort hat sich der Vater beherzt, und die Tochter gar zu zart, und weich erwiesen; da hingegen hat sich die Tochter beherzt, und die Eltern gar zu zart, und weich gezeigt: jene beweinte ihre Jungfrauschaft, *flebat virginitatem suam*, wie die Schrift sagt; diese anstatt des Weinens zeigte vielmehr in dem Antlitz die innerliche Freude: jene haben Wälder, Berge, und Hölen mit der Faust an die Brust schlagen, die Haar zerrauffen gesehen; diese haben die Engel, und Menschen sittsame Zeichen jener Frölichkeit geben gesehen, welche der HErr in seinen Dienern so sehr liebt. Maria wußte gar wohl den Unterscheid, den GOtt wollte, daß man im alten Gesatze zwischen den Schlacht-Opfern beobachten sollte. Zwo Gattungen der Schlacht-Opfer wurden auf seinen Altären geschlachtet, als nemlich Schlacht-Opfer von Thieren, und Schlacht-Opfer von Menschen. In den Schlacht-Opfern der Thieren wollte, und forderte GOtt das Herz niemal: *Nusquam cor*, wie Philo der Jud angemerkt hat: Hingegen in den Schlacht-Opfern der Menschen wollte er allein, daß ihme das Herz geopfert wurde: *Præbe mihi cor tuum.* Von den Thieren begehrte GOtt den Tod, das Fleisch, das Blut, aber nicht das Herz: im Gegentheil von den Menschen verlangte er allein das Herz, und nicht den Tod; nicht das Fleisch; nicht das Blut. Warum? Dieweil in den Thieren der Herrlichkeit GOttes jener äusserliche Dienst erkleckte; bey den Menschen aber gilt das Aeusserliche nichts, wann nicht das Innerliche des Herzens dem Aeusserlichen den Werth beylegt. Gleichwie dies Mariä nicht unbekannt war; also hat sie mit der innerlichen Anmuthung des Herzens ihr Opfer begeistert, und das Schlacht-Opfer, welches sie GOtt geopfert hat, ist ein lebendiges Opfer, ein geistliches Opfer gewesen: *Hostiam viventem.* Judic. 11. v. 38. 2. Corinth. 9. v. 7. Prov. 23. v. 25. 1. Pet. 2. v. 5.

S. Auguſt. Serm. 17. de Temp.

Zwey-

Zweyter Theil.

Maria opfert GOtt ihren Leib als ein heiliges Opfer.

WAnn ich von diesem Geheimniß nichts mehr redete, AA. wurde es nicht erklecken, in euch hohe Gedanken von demselben zu erwecken, und selbes nicht geringer zu schätzen, wann es mit andern Geheimnissen sollte verglichen werden? Nun in euch die gerechte Hochachtung zu steigern, setzet zu dem obigen hinzu, daß es auch ein heiliges Opfer gewesen, indem es GOtt ganz geheiliget ist worden: *Sanctam*, so der zweyte Satz meiner Lob-Rede ist. Ein jeder Christen-Mensch ist GOtt geheiliget, und kann von ihme das gesagt werden, was der Apostel von den Corinthern gesprochen: *Abluti estis, sanctificati estis, justificati estis*: Er ist abgewaschen, legt es aus Hugo der Cardinal, in der Tauf; geheiliget in der Bestättigung der Gnade; gerechtfertiget in Ausübung gottseeliger Werke: *Abluti in baptismo, sanctificati in gratiæ confirmatione, justificati in bonorum operum exercitio.* Dies macht ihne zum lebendigen Tempel des heiligen Geistes, der in demselben weit mehr wohnet, als in den mit Händen gemachten Tempeln; zu einem durch die Hand JEsu Christi eingeweichten Tempel, welcher gemäß den Worten des Welt-Predigers der hohe Priester der zukünftigen Güter ist. Nichts destoweniger muß man gestehen, und werdet ihr es nicht unangenehm halten, wann ich unser Schand entdecke, daß nemlich wenige unter den Christen zu finden seyn, welche GOtt so vollkommen geheiliget sind, daß sie lediglich nichts von ihnen der Welt, dem Satan, ihnen selbst vorbehalten. Eine grosse Anzahl derselben vereiniget in sich Christum mit Belial; den Dagon mit der Bunds-Lade; GOtt mit der Welt; GOtt mit ihren Wollüsten, und hinkt auf beyden Seiten, wie es Elias den After-Propheten derb unter die Nasen gerieben hat. Aber Maria ist GOtt gänzlich geheiliget worden, indem sie in jener feyrlicher Aufopferung im Tempel ein Herz geopfert hat, welchem weder zuvor, weder darnach etwas von der Welt angeklebt ist.

1. Corinth. 6. v. 11.

Hugo Card. in hunc locum.

2. Corinth. 6. v. 16.

Act. 17. v. 24.

Hebr. 9. v. 11.

2. Corinth. 6. v. 15.

1. Reg. 5. v. 1.

3. Reg. 18. v. 21.

Herrlicher Tempel zu Jerusalem, geheiligter Altar! Bey dessen Füssen Maria ihre unschuldige, und Engel-reine Hände gen Himmel aufgehebt, und ihr Herz im Angesicht des lebendigen GOttes ausgegossen hat, ihr seyd gestanden Zeigen ihres angeflammten Eifers; ihr habet sie aufrufen gehört: Mein GOtt! Mein Glick! Mein Erb-Theil! Mein Alles! Sieh da vor dir dein demüthige Dienst-Magd, die ich mich gänzlich; diesen meinen Leib; dieses mein Herz dir aufopfere. Sowohl das einte, als das andre wird ein versiegelter Brunn, ein allen Geschöpfen verschlossener Garten seyn; diese Pforten soll nicht eröfnet werden, und kein Mensch wird dadurch gehen; dich allein begehre ich auf Erde; du allein bist der GOtt meines Herzens, und mein Theil, O GOtt in Ewigkeit!

Cant. 4. v. 12. Ezech. 44. v. 2. Psalm. 72. v. 25.

Der Welt-Heyland saß einstens im Hause Simeonis beym Tisch; da dieses Magdalena vernommen, lief sie eilfertig, mit freygebiger Verschüttung der Salb seine Füß zu salben. Nachdem sie diesen dienstfertigen Tribut der Religion abgezinset, sieh! Da zertrümmerte sie die Büchs, in welcher die wohlriechende Salb aufbehalten war, und ohneracht daß dieselbe vom feinesten Alabaster war, streuete sie da und dort die zerbrochenen Stücke auf dem Boden aus: *Fracto alabastro.* Die verschwenderische Liebhaberinn konnte doch diese Büchs unter ihren kostbaresten Hausgeräth behalten, und denen sagen, welche eintweders aus Neugierde, oder aus Andacht dieselbe sehen wollten: Sehet die Büchs, aus welcher ich den wohlriehenden Spickhanard genommen, den HErrn zu salben; die übrigen, so ihr rings herum sehet, sind schätzbar wegen der köstlichen Salbe, die in denselben verschlossen ist; diese aber übersteigt am Werth all andre, dieweil sie dieselbe ausgeschüttet hat. Also konnte Magdalena mit unschuldigen Stolzmuth sagen, wann sie das alabasterne Gefäß aufbehalten hätte; weil sie es aber zerstücket hätte, so war kein Marmor, oder Stein übrig, in welchen man ein so schöne Lobs-That eingraben konnte. Nichts destoweniger, wann man diese Brechung beym Licht beschauet, ist selbe nicht ohne Geheimniß, nicht ohne guten reifen Verstand geschehen. Magdalena hatte jene Büchs geheiliget, da sie es zu einen so heiligen Gebrauch verwendet: *Sanctificantur in Lege*, sagt Wunder-schön der Englische Thomas, *quæ divino cultui destinantur*: In dem Gesatze werden jene Dinge geheiliget, welche zum GOttes-Dienst gewidmet werden: Magdalena konnte also dieses Geschirr nicht mehr behalten, damit nicht die Hausgenossene Anlaß nehmeten, sel-

Auct. Op. imperf.

S. Thom. 2. 2. quæst. 122. a. 4.

selbes durch andren Gebrauch zu entheiligen.

Allerreineste Jungfrau! Ist dieses nicht das edle Absehen deines Geistes gewesen, da du dich im Tempel dem HErrn dargestellt hast? Von jener Zeit an, daß dein Herz in jenem Werk geheiliget worden, in welchem du selbes gleichsam als ein kostbares Gefäß der Herrlichkeit des Allerhöchsten hast aufgeopferet, hast dich verschworen, dasselbe durch keinen unheiligen Gebrauch verächtlich zu machen, dieweil der HErr durch dieses gar zu sehr wurde beschimpfet werden. *Fracto alabastro.* Dahero mit was Eifer-Sucht, und Sorgfalt hast du stets gewachet, damit nicht etwann ein irrdische, obschon unschuldige, Anmuthung sich in selbes einschleichete? Die Orientalische Muschel, welche sich bey erster Tag-Demmerung öfnet, die Tropfen des Himmel-Thaues einzusaugen, schließt nicht so geschwind den Schooß, welchen sie von demselben schwanger zu seyn merkt, damit nämlich das gesalzene Meer-Wasser nicht hinein tringe.

Werfet einen Blick auf euch selbsten, GOtt geheiligte Jungfrauen, und sehet, ob ihr euch am Tage eurer Freude, am
Cant. 3. v. 11. Tage eurer Vermählung dem HErrn auf eine solche Art aufgeopferet habet. Betrachtet, ob ihr aus euren Herzen alle frembde Liebe geräumet, damit dasselbe nur allein mit jenem Himmels-
S. August. Saft angefüllet werde, welchen GOtt nur in die Geschirr, welche leer sind, ausgießt. O wann euch eine Liebe zur Welt, zu Geschöpfen, zu Gemächlich- und Lustbarkeiten zuruck geblieben, wurde euch der heilige Apostel Jacobus der gebrochenen Treu beschuldigen, und eure Abtheilung mit dem düsteren Namen eines Ehebruchs belegen: *Adulteri! Ami-*
Jacob. 4. v. 4. *citia hujus mundi inimica est Dei:* Ihr Ehebrecherinnen! Die Freundschaft dieser Welt ist eine Feindinn GOttes. Wann ich nicht in einem grossen Irr-Wahn stecke, bedünkt es mich, ich habe eine tiefsinnige Ursache dessen entdecket. JEsus Christus hat sich in dem feyerlichen Tage eurer geistlichen Profeßion eure Seelen vermählet, aus deme dann jenes folget, was er schon durch seine
Os. 2. v. 19. Propheten verheissen: *Sponsabo te mihi in sempiternum:* Ich werde gegen euch die Liebe eines Bräutigams tragen, und ihr werdet mir getreue Gesponsen seyn. Diese Vermählung schließt zwo Bedingnissen ein; die einte zwar von Seiten GOttes, die andre von Seiten eurer. Von Seiten GOttes hat er euren Seelen ewige Vergnügenheiten versprochen: von Seiten eurer habet ihr euch verpfändet, keinen andren ausser GOtt zu lieben. Diese Bedingnissen sind wechsel-weis bey beyden Seiten gegen einander in dieser Verbindniß fest fesetzt worden. Dahero so bald ihr euch erkühnet, wider dieselben durch eine unordentliche Liebe gegen die Welt, gegen eure Eltern, gegen eure Verwandten zu handeln, bespritzt ihr eure Seelen mit eben der Untreu, mit welcher sich ein Ehe-Weib besudelt, welche ihren Ehe-Mann verlasset, und sich einem Frembden zur Beute übergiebt: *Adulteri! Amicitia hujus mundi inimica est Dei.*

Damit wir aber unsere Rede wieder auf Mariam wenden, welche euer Vorbild ist. Weil sie sich GOtt gänzlich geheiliget, und geopferet hat; so ist sie mit ihme eben ein Ding geworden, nicht zwar eine Natur, sondern durch ein allerhöchste Theilhaftigmachung: dann wie der Völker-Lehrer behaup-
1. Corinth. 6. v. 17. tet, der sich mit GOtt vereiniget, ist ein Geist mit ihm, und wie Augusti-
S. August. in Psalm. 35. nus hinzu setzt, die Person hört auf eine gewisse Weis menschlich zu seyn auf, und wird Göttlich. Wohl ein angenehme Sache, Mariam sehen, wie sie mit ihrem Glanz den Glanz des Tempels dergestalt vermehret, daß derselbe niemal so herrlich geschienen, als da er dieses Kind in
Apoc. 21. v. 23. sich eingeschlossen hat! Wann das himmlische Jerusalem weder der Sonne, noch des Monds bedarf, dieweil es die Klarheit GOttes genugsam erleuchtet, und das Lamm ihro an Platz einer angezündten Fackel dient; so hat auch derselbe nicht nöthig, den Schimmer anderst woher zu erbetteln, dieweil der Glanz
Isa. 30. v. 26. Mariä wie der Sonne-Glanz gewesen, und zwar der Sonne, welche den Glanz von sieben Tagen in sich vereiniget. Die Töchter Israel wurden von dem Schimmer verblindt seyn worden,
Exod. 34. v. 30. wie die Zünfte, da Moyses vom Berge herabgestiegen; wann nicht, wie es dem Gesatz-Geber der Synagog begegnet: ein von GOtt über ihr Angesicht ausgebreiter Schleyer jenen überaus grossen Glanz gemilderet hätte, damit die Augen der hier zusehenden Jungfrauen, dort der Hebräer nicht verblendet, und ihres Amts entsetzet wurden. Dies ist gewiß, daß, wann nach je-
3. Reg. 8. v. 11. nem so prächtigen von Salomon erbauten Tempel der grosse ewige GOtt, zum Zeichen eines Wohlgefallens, von einer Wolke bedeckt, vom Himmel herabgestiegen, um das zu seiner Ehre gewidmete Haus mit seiner Herrlichkeit zu erfüllen; GOtt, der seine Wohnung in der Sonne aufgeschlagen hat, zum Beweiß eines grössern Wohlgefallens anstatt
Psalm. 18. v. 6. einer Wolke herabgestiegen sey, um bey sol-

solcher Gelegenheit durch den ganzen Tempel die holde Stralen des himmlischen Lichts auszubreiten.

Is. 62. v. 3. O herrliches Jungfräulein! O schöner Ehren-Kranz in der Hand des Apoc. 12. v. 1. HErrn! Wie hüpsch steht auf ein Opfer, welches du so heilig geopfert hast, jene Sonne, welche mit ihren hellen Stralen dich vergoldet; jener Mond, der sich bey deinen Füssen verdemüthiget; jene funkerende Sterne, welche sich um deine Jungfräuliche Schläfe wie um ihren Himmel herum drehen! Fahr nur Psal. 49. v. 14. fort den Augen des HErrn durch Haltung deiner Gelübde zu gefallen, und erlange mir die Gnade, ihme jenes Versprechen zu halten, so ich ihme in meinem grünen Alter gethan, und itzt nach deinem Beyspiel halten wollte, wann ich es damal nicht bewerket hätte.

Dritter Theil.

Maria opfert GOtt ihren Leib als ein wohlgefälliges Opfer.

DAs Opfer der Seeligsten Jungfrau ist auch der Ursachen der Göttlichen Majestät wohlgefälliger gewesen, dieweil sie ihren Leib zu einer Zeit geopfert hat, da dergleichen Opferung nicht gebräuchlich war. In was immer für einer Jahrs-Zeit man eine Rose betrachtet, und besonders in einem der schönsten Tagen im frohen Frühling, stiftet ihre Frische, ihr edler Geruch, die zart- und holde Farb, wann mir also zu reden erlaubt, ihrer Blätter, die Ordnung und Beschaffenheit derselben bey jedermann Verwunderung, und Erstaunung. Jedoch wer gestehet nicht, eine so schöne Blum sey weit verwunderlicher, wann man selbe mitten im grauen Winter hervor stechen sieht, da wegen der von Kälte hart zusamm gefrornen Erde kein winziges Kräutlein wachsen kann, und die Luft mit der Schärfe ihrer rauhen Reifen raset. Kommt euch in diesem Sinn-Bild nicht das zu Gemüth, was dem Opfer Mariä den Werth vermehrt, und selbes der Herrlichkeit GOttes angenehmer macht? Es war damal die kälteste Winter-Zeit, da stürmende Winde, strenges Eis, rauche Reif das Wachsthum dieser schönsten Blum der Jungfrauschaft verhinderten. *Ventus* Jerem. 4. v. 11. *urens*, ein hitziger Wind konnte der Fluch benamset werden, der ausdrucklich wieder die unfruchtbaren Weibs-Bilder gedonnert worden: *Hybernalis glacies*, Sap. 16. v. 29. ein im Winter gefrornes Eis konnte die von GOtt demjenigen gethane Verheissung zahlreicher Kinder genennet werden, der ihme treulich wurde gedient haben. *Ignis, grando, nix*, Feuer, Ha- Psal. 148. v. 8. gel, Schnee konnte die gemeine Aussage betitlet werden, welche von einem unfruchtbaren sündigen Weibs-Bild herum gieng, daß sie des Göttlichen Seegens unwürdig sey, welche Aussage in der heiligen Schrift sich fussete: Sintemal Michol, weil sie ihren Ehe-Herrn wegen S. Ambros. Lib. 4. Epist. 30. ad Sabin. seiner Frömmigkeit verlachet hat, von GOtt mit der Unfruchtbarkeit gestraft ist worden.

Zu solcher Zeit hat Maria dem Allerhöchsten die Lilie ihrer Reinigkeit geopfert, anbey sich verpflichtet, die Weisse derselben bis ins Grab unversehrt zu erhalten: Zu solcher Zeit hat sie sich durch das Gelübd der Keuschheit mit GOtt verknüpfet, wie die heiligen Väter einhelliglich bejahen, und jener heiligen Seele geoffenbaret ist worden, welcher die Seeligste Jungfrau selbsten die vornehmsten Geheimnissen ihres Lebens zu offenbaren sich gewürdiget hat. Gewißlich kein Zeit war zu dem grossen Opfer unbequemer, wann man die Umstände der Sachen betrachtet: Es war 2. Corinth. 6. v. 2. aber auch die angenehmste, und verdienstlichste Zeit, wann man betrachtet, daß sie einen Strom aufhalten muste, der mit seinem Schwall und Gewalt denjenigen Eccl. 4. v. 35 zu ersäufen bedrohete, welcher sich über selben zuruck zu gehen wagete. Sie hat zu Gemüth geführt, sagt ein heiliger Bernardus, daß der Fluch niemal derjenige wäre, mit deme das Gesatz im zweyten und fünften Buche Moysis die Exod. 23. v. 25. Unfruchtbare, und Jungfrauen straft; Deut. 7. v. 14. und weil sie sich erinnerte, daß es keine S. Bernard. Wirkung des Göttlichen Grimmens Hom. 3. sup. seyn konnte, indem die Jungfrauschaft Missus est. GOtt nothwendig gefällig seyn muß, so hat sie sich nicht gescheuet, sich als eine dem Volke unnutze der Menschen Verachtung bloß zu geben, wann sie nur GOtt als eine Nachfolgerinn seiner Reinigkeit gefiele.

Ach mir ligt wenig daran, bedünkt 1. Corinth. 4. es mich, sagte sie, daß mich die Welt v. 3. richtet, und nach den verkehrten Meinungen von mir auf zerschiedene Art redet: Ich gebe nur auf GOttes Urtheil acht, Psalm. 118. dessen Urtheil die Billigkeit selbst sind. v. 72. Von seinem Angesicht erwarte ich die Psal. 16. v. 2. Gutheissung meiner Werke, und nicht

Pſal.61.v.10. von den Menſchen-Kindern, welche in dem Urtheilen allezeit lugenhaftig ſind.

1.Reg.1.v.8. Der Anna, welche ihre Unfruchtbarkeit beweinte, antwortete Elcana ihr Ehegatt, ſie ſolle nur gutes Muths ſeyn, die Thränen von den Augen abtrocknen, und ein heitere Stirne zeigen, indem ſie ihne für ihren Ehegemahl hätte, der ihro an Platz zehn Kinder ſeyn ſollte. Ich werde einem jeden, der mir vorrucken wird, daß ich unfruchtbar ſey, frey antworten, GOtt ſey mir beſſer, als alle Kinder, ſie mögen hernach ſo auserwählt, und zahlreich ſeyn, als ſie immer wollen.

Und O der herrlichen Vergeltung dieſer offentlichen Bezeugung! Die ehrſüchtige Hofnung, welche alle Weiber von Iſrael in ihrem Buſen ernährten, den Meßias zu empfangen, und zu gebähren, hatte alle verleitet ihre Jungfrauſchaft durch den Ehe-Stand zu verliehren. Maria unter den Töchtern Sion allein, welche ſich nicht zu gedenken getrauete, daß über ſie die GOttes-Wahl ausfallen ſollte, hat ſich ſteif vorgenommen, die Jungfrauſchaft allezeit unverſehrt zu erhalten! Was iſt geſchehen? Die Iſraelitiſchen Weiber, welche ſich der Ehre verziehen, Jungfrauen zu bleiben, damit ihnen die Ehre zufliſſete, Mütter des Meßias zu werden, haben weder die einte, noch die andere Ehre genoſſen. Und Maria, welche ſich der Ehre eine Mutter des Meßias zu werden wegen der Jungfrauſchaft verziehen hat, iſt durch ein neues unerhörtes Wunder Jungfrau, und Mutter zugleich geworden, eine GOtt-liebende Jungfrau, und höchſt beglickte Mutter eben dieſes GOttes.

S. Bern. Homil. 3. ſup. Miſſus eſt.

Ich wuſte die Weis, mit der ſich dieſes zugetragen, euch nicht beſſer zu erklären, als wann ich jene Worte auslegete, mit welchen ihro nachgehends der Erz-Engel vorgeſagt hat, daß, um ihre Jungfräuliche Lilien unberührt und blühend zu erhalten, die Kraft des Allerhöchſten über ſie einen Schatten machen wurde: *Virtus Altiſſimi obumbrabit tibi.* Wie wird ein Schatten gemacht? Er wird gemacht aus dem Licht, und aus einem Leibe. Das Licht umzinglet den Leib, und der Leib nimmt in ſich das Licht an; deswegen aber wird dieſes Licht von dem Schatten

Luc.1.v.35.

nicht verdunkelt, weder ziehet der Leib von dem Schatten eine Mackel, oder einen Flecken an ſich. Das Licht iſt GOttes Wort geweſen, welches in den Schooß Mariä herab geſtiegen; der Schooß Mariä iſt der Leib geweſen, welcher ſo helles Licht empfangen hat; das Geheimniß der Menſchwerdung iſt der Schatten geweſen, der aus dieſem Licht, und aus dieſem Schatten gemacht iſt worden. Aber was? Weder das Göttliche Licht hat das mindeſte von ſeinem Glanz verlohren; weder iſt dem Mütterlichen Leib einiger Flecken angeklebt: GOtt hat ſeine Herrlichkeit nicht im geringſten geſchmälert; Maria hat nicht im geringſten ihre Jungfrauſchaft vermindert: Derſelbe um Menſch zu werden hat nicht aufgehört, GOtt zu ſeyn: Und dieſe, da ſie Mutter geworden, hat nicht aufgehört, Jungfrau zu ſeyn: *Virtus Altiſſimi obumbrabit tibi.*

Auf ſolche Weis iſt das Opfer Mariä von dem HErrn belohnt worden, der einer Seits die Demuth ſeiner Magd, welche ſich der hohen Würde einer Mutter GOttes unwürdig gehalten, andrer Seits ihren Eifer angeſehen, als welche ſich ſelbſten zum lebendigen, heiligen, und wohlgefälligen Opfer ihme aufgeopfert hat. Und iſt dieſes Opfer auf eine ſolche Art belohnt worden, daß wir zu Maria mit Hieronymo gar wohl ſagen mögen: *Plus recepiſti Virgo, quàm obtuliſti:* Du haſt mehrer empfangen, O Jungfrau! als du geopfert. Welch Schand aber wurde es euch ſeyn, AA. wann ihr im Angeſicht eines ſo holden Vorbildes den ſchändlichſten aus allen wüſten Götzen-Klumpen anbethen, den heiligſten aus allen Tempeln entheiligen, das koſtbareſte aus allen Schlacht-Opfern darbieten ſoltet? Ihr würdet den ſchändlichſten aus allen Götzen anbethen, wann ihr ein ſündiges Geſchöpf unziemlich lieben ſoltet; ihr würdet den heiligſten aus allen Tempeln entheiligen, wann ihr euren Leib mit geilen Weſen beflecken ſoltet; ihr würdet das koſtbareſte aus allen Schlacht-Opfern darbieten, wann ihr euer Herz andern auſſer GOtt opfern wurdet.

Luc.1.v.42.

S.Hieron. ad Demetriad. c. 3.

Schluß.

Ey ſo laßt mich dann die Bitt-Worte des Apoſtels wiederholen, dann es iſt billig, daß ich meine Rede mit den Worten ende, mit welchen ich dieſelbe angefangen habe: *Obſecro vos, ut exhibeatis corpora veſtra hoſtiam viventem, ſanctam, Deo placentem:* Ich bitte euch, daß ihr eure Leiber als ein lebendige, heilige, GOtt gefälliges Opfer darbietet. Wie

kann

kann man (fraget ein heiliger Johannes Chrysostomus) GOtt seinen eignen Leib opfern? *Quomodo corpus hostia fiet?* Sehet, antwortet der goldene Mund: Eure Augen sollen nicht mehr gefährliche Gegenwürfe ansehen; eure Zung soll nicht mehr unzüchtige Worte reden; eure Hände sollen nicht mehr nach verbottenen Früchten langen; und auf solche Art wird euer Leib ein lebendiges, heiliges, und GOtt wohlgefälliges Opfer seyn. Ist wahr, daß die heiligen Väter von dreyen Gattungen der Opfer Anregung thun, als nemlich von den Cörperlichen, von den Geistlichen, und von den theils Cörperlich-theils Geistlichen Opfern. Die Cörperlichen Opfer sind Fasten, und andre Abtödtungen des Leibes, welche Tertullianus Versöhn-Opfer nennt: Die Geistlichen Opfer sind die innerlichen Tugenden, die Seele mit der Gnade, und Heiligkeit geschmucket, welche eben gedachter Lehrer die grösseren Opfer benamset: Die theils Cörperlich-theils Geistliche Opfer bestehen in Allmosen geben, in den Liebes-Werken, welche theils von dem Beyleid des Gemüths herkommen, und theils durch die Hand ausgeübet werden. Alle diese drey Opfer sollet ihr dem Allerhöchsten aufopfern: Zu diesem ermahne, rathe, und bitte ich euch: *Obsecro vos.* Amen.

S. Joan. Chrysost. Serm. 20. in c. 12. Epist. ad Rom.

Tertull. Lib. de pat. 7.

Idem. Lib. de idol. 6.

Acht und fünfzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Auf das Fest Mariä Opferung.

Gehalten

Zu Genua in Gegenwart Sr. Durchleucht des Herzogs von P. Franc. Xav. Vanalesti Soc. JEs.

Vorspruch.

Quàm pulchri sunt gressus tui in calceamentis, Filia Principis.

Wie holdseelig gehst du in deinen Schuhen daher, du Fürsten Tochter! Cant. 7.

Innhalt.

Opfer der Freyheit. Maria opfert heut I. Die natürliche Freyheit durch das Gelübd der Jungfrauschaft. II. Die bürgerliche Freyheit durch die Einsamkeit im Tempel. III. Die sittliche Freyheit durch eine vollkommene Unterwerfung ihres Willens.

Eingang.

Also recht, Durchleuchtigster Herzog, Hochadeliche Väter! Wann mich das helle Licht nicht blendet, welches von derselben Thron hervor blitzet, so erneueret ihr in diesem hochheiligen Ort dem wahren Glauben die Herrlichkeiten, und Ehren, mit denen derselbe heut in Palästinen wunderbarlich geschmuckt erschienen ist. Was bedeutet aber in diesem Ort, an diesem Tage ein so grosser Pracht, eine so ausserordentliche Majestät? Es ist nicht vonnöthen, daß ich entweder das zahlreiche Krieas-Volk, welches die Wach hält, oder das edle Gefolg frage, welches die Aufwartung macht: Die eurer

rer Hochheit eigenthumliche Frömmigkeit, und noch vielmehr eure Gottseeligkeit, mit welcher ihr euch kurz vorher, gleich als wann ihr huldigen wolltet, vor dem geheiligten Altar zur Erde niedergeworfen habt, sagen mir, daß ihr gekommen seyd, dem Allerhöchsten durch die Hände seiner Jungfräulichen Mutter das unschätzbare Kleinod, welches auf eurer Krone die gröste Zier ist, und welches euch fremden Völkern zum Gegenstand des Neides, und Ansehens macht, will sagen, eure Freyheit zu opfern. Obschon, um euch dessen zu vergewissern, nicht nothwendig ist, daß man die Fußstapfen eurer heutigen Schritte betrachte. Die Befehle, so von eurem Thron kommen; die Gesätze, so sich auf denselben fussen; die Gerechtigkeit, und Güte, welche sich daselbst einander umarmen, geben Sonnenhell zu erkennen, daß GOtt zu Genua herrsche, und befehle. Ja (sage ich abermal) also recht. GOtt ist in Austheilung der Herrschaften mit andren, wie mit Knechten, verfahren; euch hat er wie Söhne gehalten: So ist es dann billig, daß ihr euch gegen ihn als Söhne verhaltet, und dem aus Liebe unterworfen seyd, der aus Liebe gewollt hat, daß ihr ununterworfen seyd: Und wie könnet ihr wohl besser eine so grosse Gnade, und Gaabe unversehrt erhalten, als wann ihr dieselbe wiederum dem Geber zuruck gebet? Sehr klug sind eure glorwürdige Vor-Eltern gewesen, daß sie euch die Grund-Regeln einer so gewissen und sichern Staats-Kunst hinterlassen haben. Vergebens sind bald ausländische Machten, bald einheimische Zwistigkeiten in Panzer und Harnisch geschlossen. Eine, GOtt unterworfene, Freyheit wird allezeit frey seyn, sollte sich auch das ganze Höllen-Geschwader loshalftern. Nun eben dieses Opfer hat Maria in der ersten Blüthe ihres Alters im Tempel zu Jerusalem entrichtet.

Vortrag, und Abtheilung.

So erlaubet mir dann, daß ich den Stoff ihres Lobs von euch entlehne, und, da ich mich eurer Frömmigkeit bediene, der Herrlichkeit des gegenwärtigen Geheimnisses nachzusinnen, in dem Verdienst ihres Opfers den Verdienst des euerigen erkenne. Ich mache den Vortrag: Das Opfer der Freyheit. Dieses ist das eigentliche Merkmaal der Opferung Mariä: Dieses ist das klare Kennzeichen euer Opferung; und dieses das Ziel und Ende jener herrlichen Schritte, welche die entzuckten Seraphinen einstens in Maria, heut in euch bewundern. *Quàm pulchri sunt gressus tui in calceamentis, filia Principis!* Wie holdseelig gehst du in deinen Schuhen daher, du Fürsten Tochter! Damit aber mein gemachter Vortrag klärer vor Augen komme, ist zu wissen, daß, gleichwie ein jedweder Mensch drey Gattungen des Lebens leben kann, nämlich das Natürliche, Bürgerliche, und Sittliche; also derselbe auch drey Gattungen der Freyheit geniessen könne? Im natürlichen Leben die Freyheit des Leibs: Im bürgerlichen Leben die Freyheit des Standes: Im sittlichen Leben die Freyheit des Willens. Nun alle diese drey Freyheiten konnte Maria ohne einzige Bestrafung geniessen, und sie opfert heut alle drey dem Allerhöchsten auf. Sie opfert I. Die natürliche Freyheit durch das Gelübd der Jungfrauschaft: II. Die bürgerliche Freyheit durch die Einsamkeit im Tempel. III. Die sittliche Freyheit durch eine vollkommene Unterwerfung ihres Willens. So viel erweise ich.

Erster Theil.

Maria opfert heut GOtt durch das Gelübd der Jungfrauschaft ihre natürliche Freyheit.

Mir ist ganz und gar nicht unbewußt, daß Maria vom ersten Augenblicke ihrer Beseelung sich dem Allerhöchsten opfern könnte; und gewißlich hat sie sich ihme geopfert: Die Wahrheit aber zu sagen, so ist das Opfer nicht vollkommen gewesen, weil sie noch nicht die ganze, und vollkommene Freyheit hatte. So lang sie im Leibe ihrer Mutter Anna verschlossen war, hieng sie dergestalt von ihr ab, daß sie ein Theil derselben war, und mit ihr eine einzige Person ausmachte, gleich als wann sie von ihr nicht unterschieden wäre: *In utero Annæ sic est, quasi non sit*, sagt der gelehrte Abt Guerricus: Maria ist Guerric.

auf

auf eine solche Weis in dem Leibe Annä, als wann sie nicht wäre. Da sie hernach vom Leibe zu den Mütterlichen Brüsten gekommen, ist zwar einer Seits ihre Unterthänigkeit vermindert, anderer Seits aber vermehret worden. Die Milch geben Macht vollends, daß sie Mütter seyn, und erfüllet gänzlich jenes Recht, welches ihnen die Kinder unterwirft, und unterthänig macht, wie Javorinus der Weltweise redet. Da aber heut dieses kleine Töchterlein (nach der Juden Gebrauch drey Jahre die Kinder zu säugen) von dem mütterlichen Schooße sich absöndert; da es heut aus dem Väterlichen Hause geht, und aus der Bothmäßigkeit der Eltern kommt, bekommt es heut vollkommene Herrschaft, und Macht über sich selbst; und deswegen opfert es heut das erstemal vollkommentlich ihre drey Freyheiten.

Die natürliche Freyheit belangend, trift mich das Unglick, daß ich zu einer güldenen Zeit davon reden solle, wo ein solches Opfer wegen Menge derjenigen, welche dasselbe stets auf den geheiligten Altären, und Opfer-Tischen anzünden, nicht mehr bewundert wird, weil es nicht mehr seltsam ist. Nichts destoweniger ist es in Gesellschaft vieler lustig reisen: Und obschon die Strasse hoh, rauch, und uneben ist, so läßt doch keiner den Muth sinken, wann er andre von allerhand Alter, Stand, und Geschlecht unerschrocken fortwandern sieht. Schlaget aber AA. eure Gedanken ein wenig auf die Zeiten Mariä des zarten Jungfräuleins. Damals war die Jungfrauschaft nicht nur eine ganz unbekannte, sondern auch eine verfluchte, von dem Gesatze auch verbottene, und zu jenem Fluch, und zu jener Schande verdammte Tugend, denen die Unfruchtbarkeit unterworfen war. So war dann ein grosses Herz vonnöthen, um einen niemal versuchten Weeg zu versuchen, und über die Köpfe der Unehre, und Verachtung zu gehen. Wie sehr bewunderet ihr diejenigen, welche zum ersten den Rucken des grossen Welt-Meeres, des Oceans, betretten haben? Wie sehr diejenigen, welche zum ersten aus dem Ingeräusch der wüsten, und unfruchtbaren Bergen goldene, und silberne Rippen hervorgegraben haben? Ist wahr, daß Elias, daß Jeremias, daß die Nazarener die Keuschheit gehalten haben. Was die Nazarener anbelangt, haben sie sich nur auf wenige Jahre darzu verbunden: Elias aber, und Jeremias hatten einen ausdrucklichen Befehl GOttes, die Keuschheit zu halten. Unter dem ganzen Frauen-Volke hernach ist keine einzige gewesen, welche von dem Himmel entweder eine solche Befreyung erlangt, oder dieselbe begehrt hätte: Dann weil sie der Glaub lehrte, daß aus ihrem Schooße der Meßias hervorgehen sollte, so war eine jede aus ihnen sehr ehrsüchtig, durch ihre Vermählung zu seiner Ankunft etwas beyzutragen, und die Ehre zu geniessen, ihme den Weeg zu bereiten.

Wann ihr der Meinung derjenigen beystimmen wollet, welche behaupten, daß Jephte, anstatt den siegreichen Dolchen seiner geliebten Tochter durchs Herz zu jagen, das gemachte Gelübd aufgelößt, und dieselbe auf solche Art als eine Jungfrau, ohne Hofnung der Hochzeit, GOtt geheiliget, und geschlachtet habe; so sage ich, dieses sey eine Gewaltthätigkeit, und kein Opfer gewesen; und zwar eine solche Gewaltthätigkeit, daß sie, um das bittere Herzenleid auszudünsten, zwey Monate in wilden Waldungen zu weinen verlangte: *Dimitte me, ut duobus mensibus circumeam montes, & plangam virginitatem meam.* Maria hat sich zum ersten aus allen mit dem Gelübd der ewigen Jungfrauschaft verbunden, und hat sich mit diesem ohne Rath, ohne Befehl, ohne Beyspiel verbunden. *Virilis puritatis primitiæ JESUS, & Virginitatis muliebris primitiæ MARIA:* Also Origenes: Die Erstlinge der männlichen Reinigkeit ist JEsus, und die Erstlinge der weiblichen Jungfrauschaft ist Maria. *Christus, & Virgo MARIA utriusque sexus Virginitatis dedicavere principia:* Also Hieronymus: Christus und Maria haben den Anfang, und Ursprung der Jungfrauschaft beyden Geschlechtes geheiliget. *Egregia MARIA, quæ signum Virginitatis extulit:* Also Ambrosius: Maria hat den Fahnen, und das Zeichen der Jungfrauschaft erhoben. Schliesset nun aus diesen, wie viele Bedenken Maria gleichsam mit Füssen tretten; wie viele Beschwernissen sie überwinden mußte. Ich sehe, wie auf jedem Staffel des Heiligthums eine neue Beschwerniß Mariam anhalten will. Da hört sie das Fluchen des gemeinen Pöbels: Dort die herben Verweis der Verwandten: Auf einem Staffel sieht sie die grosse Schande, daß sie unter ihres gleichen wird gehen müssen: Auf einem andren vernimmt sie das allgemeine Bitten, den ununterbrochenen Lauf des Davidischen Geblüts nicht zu unterbrechen. Da stellt sich ihro dar das Gered der Welt, dort die Ehre ihres Stammens, hier ihr eigener guter Namen, anderswo die Hofnung, daß auch sie zur Israels Glickseeligkeit helfen, und mitwirken könnte. O GOtt! Was für ein Held wurde sich wohl jemal getrauet haben, dergleichen unüberwindliche Beschwer-

Judic. 11. v. 37.

Orig.

S. Hieron.

S. Ambros.

schwernissen zu überwinden? Und dannoch steigt Maria, welche von diesen Beschwernissen selbsten nur desto mehr gestärket wird, mit gröster Geschwindigkeit über alle Staffel hinauf, wirft sich vor dem Altar auf die Knye darnieder, und spricht mit zarter Stimme: *Voveo Virginita* - - - - Gemach eiferiges Jungfräulein! Wie erfüllest du das Gesatz, welches dich zum Ehestand verbindet? Wann hat sich einmal die Tugend dem Gehorsam widersetzt? Oder wann ist das Opfer ein verbottener Dienst gewesen?

Diesen Zweifels-Knotten wußte ich nicht aufzulösen, wann nicht der heilige Schul-Engel, Thomas von Aquin, denselben schon aufgelößt hätte. *Beata Virgo fuit confinium veteris, & novæ legis, sicut aurora diei, & noctis*: Gleichwie die Morgenröthe, sagt der Englische Lehrer, weil sie der Nacht das Ende, und dem Tag den Anfang macht, von beyden etwas hat; also hat auch Maria, welche zwischen dem alt- und neuen Gesatz gesetzt ist, heut etwas von dem neuen, das Gelübd der Jungfrauschaft betreffend, welches sie ablegt, *In quantum Virginitatem vovit*: Sie hat etwas von dem alten, die Bedingniß belangend, welche sie hinzusetzt, *In quantum conditionem apposuit.* Was für eine Bedingniß ist aber wohl dieses? Sie selbst hat es der heiligen Birgitta geoffenbaret, wann nämlich ihr Gelübd GOtt angenehm, und wohlgefällig wäre: *A principio vovi in corde meo, si esset Deo acceptabile, observare virginitatem.* Merket! Wann es ankommt, S. Thom.

daß sie entweder eine Ohnmacht in der Beschneidung ihres Göttlichen Sohns ausstehe, oder die Beschämung der Reinigung im Tempel ertrage, oder alle andre Gesatz-mäßige Gebräuche mit ihrem Nachtheil, mit ihrer Ungemächlichkeit beobachte; so wird sie gar gern ihren Nacken der Schärfe des Mosaischen Gesatzes unterwerfen, ohne sich der Befreyung des Evangelischen Gesatzes zu bedienen: Nur allein heut bedient sie sich derselben, da es ankommt, daß sie die leibliche Freyheit mit ihrem so grossen Nachtheil opfern, und schlachten solle. Heb nur, O großmächtige Königinn der Jungfrauen! beym Fuß des Altars den weissen Fahnen empor; dann es wird sich unter denselben der Kern des Christenthums unterhalten lassen. Was dicht an einander stehende Völker! Was auserlesene Schaaren sehe ich von allen Seiten herbey kommen, um sich dir als einer tapfern Heldinn zu unterwerfen! Herrlichster Tag, an welchem das schwache Geschlecht sich das erstemal mit den Banden des Gelübds verbunden hat! Flieget nur eilends, ihr Engel, um dasjenige in unsre Natur übersetzt zu bewundern, was man nur eine Gaabe der euerigen zu seyn glaubte. Und du beglicktester Tempel, kannst wohl heut auf eine heilige Weis stolz, und hoffärtig werden: Dann auf deinem Altar wird heut das edleste Opfer geopfert, welches jemal von einem Menschen geschlachtet, von einem Priester geheiliget, von dem Feuer verzehrt, von GOtt empfangen ist worden.

Zweyter Theil.

Maria opfert heut GOtt durch das Gelübd der Jungfrauschaft ihre bürgerliche Freyheit.

ABer ach! Wohin flüchtet sich das Opfer? Ich glaubte, daß, nachdeme sie sich GOtt geheiliget hatte, sie ihre Schritte gen Himmel wenden wurde, um bey den Sternen den Leib zu hinterlegen, der in der Weisse und Reinigkeit mit den Sternen in die Wette streiten kann: Ein jedweder Planet wollte denselben in seinem hellschimmerenden Hause haben; und stellte die Milch-Strasse ihre weisse Gestirne wiederum in Ordnung, um bey ihrer Uebersetzung ihro zur Ergötzung zu dienen.

Maria aber verfügt sich in den einsamen Tempel, und opfert daselbst bey der Schwelle mit einer zweyten Opferung dem Allerhöchsten ihre bürgerliche Freyheit. Liebste Freyheit, wie kostbar bist du! Sag es Hippocrates, der, dich wohl zu bewahren, die köstlichen Geschenke, und Anerbiethungen des Perser Königs ausgeschlagen hat. Sag es Xenocrates; sag es Diogenes, welche, dich zu besitzen, Alexandern dem Grossen die prächtigen Schankungen wieder zuruck geschickt haben. Sagen es tausend Städte, welche lange Belagerungen großmüthig ausgehalten, welche grausames Metzeln ertragen, welche ehender mit Blut und Aschen sich besprengen, und schleifen haben lassen, als die Freyheit verliehren. Gehet, suchet ein besseres zeitliches Gut. Und was hilft der Adel? Was Haab,

und

und Gut? Was Ehre, und Glory, wann der Fuß in Fessel und Bande geschlagen? Ja, was nutzts, daß dieselben von Gold gegossen, und mit Edelsteinen eingefaßt seyn, wann sie dannoch Fessel und Bande sind? Gleichwie die Unabhängigkeit, und Freyheit in GOtt die Gottheit gründet, also gründet sie in dem Menschen die Glückseeligkeit, und ist es die gröste Klugheit, nach welcher sich der Mensch sehnen kann. *Quam quidem laudem*, rede ich mit dem Fürsten der Römischen Wohlredenheit: *Sapientiæ statuo esse maximam, non aliunde pendere, nec extrinsecus aut bene, aut male vivendi habere rationes*: Ich halte für das höchste Lob der Weisheit, von Niemanden abhangen, weder von aussen her entweder gut, oder bös zu leben Ursache haben. Thörichte Liebhaber der Geschöpfe, die ihr wegen eines Blickes, wegen eines Lächlein, wegen einer Verträulichkeit ein so kostbares Capital verkaufet! Werden mir wohl eure Seufzer sagen können, was da sey, in einer elenden Dienstbarkeit, und Leibeigenschaft die Freyheit des Standes verliehren? GOtt allein ist derselben würdig, und deswegen opfert Maria dieselbe nur allein GOtt, der itzo Besitz davon nimmt. Was will Luther? Was will Calvin mit jenem Gottsschänderischen Gebell? Nein! Nein! Maria war kein armes, schlechtes, verächtliches, elendes Mägdlein, wie sie diese Nachtschwärmer, und Mamelucken verläumden: Sie stammte von Königlichen Geblüt ab: Sie war eine Nach-Enklinn, oder Tochter im dritten Grad des Davids: Sie war die einzige Erbinn Joachims, und Annä, und konnte in Welt gar wohl eine ganz goldene Freyheit geniessen. Ihro gehörten die Palläste zu, welche die adelichen Eltern zu Sephora, zu Nazareth, zu Bethlehem, zu Jerusalem besassen: Ihro die Meyerhöfe, und Landgüter; ihro die Heerden Vieh; ihro Wiesen, und Felder, welche (wie Damascenus, Hieronymus, Germanus, Ildephonsus, Nicephorus, Emissenus, und andre behaupten) ihre reiche Erbschaft ausmachten: *Manifestum est, Beatissimam Virginem MARIAM nobilissimam hæredem parentibus suis in hæreditatem successisse; siquidem nec fratres habuit, nec habuisse legitur*: Es ist Sonnenhell, daß die Allerseeligste Jungfrau als die edleste Erbinn ihre Eltern geerbt habe: Dann sie hat weder Brüder gehabt, weder ließt man es, daß sie einige gehabt haben solle. Neben dem ist Maria mit allen natürlichen Gaaben bereichert: Sie ist mit so ungemeiner Schönheit geschmuckt, daß sie Himmel und Erde darmit bezaubern kann: Sie ist mit so aufgeweckten Geistern beseelet, daß sie mit dem Feuer selbsten in die Wette zu streiten fähig ist: Sitten, und Geberden, Wandel und Umgang, alles so gesetzt, zierlich, und holdseelig an ihr, daß sie unter dem ganzen Hebräischen Frauen-Geschlechte den Vorzug verdient. Ihr Verstand ist mit Wissenschaften dergestalt geziert, daß sie sich mit allem Fug und Recht versprechen könnte, man wurde ihre Gespräche aufmerksam anhören: Ihre Meinungen wurden einen glücklichen Ausgang gewinnen: Die Gelehrten wurden von ihr die Auflösung dunkler Fragen, und Räthsel verlangen; die Herrscher in Staats-Angelegenheiten bey ihr Rath einholen, und die grossen Herrn sich der Grund-Sätze der Wohlständigkeit bey ihr erkundigen. Was grosses Aufsehen wurde sie in der Welt machen! Was für eine Verwunderung erwecken! Was für Dienstfertigkeiten wurden ihro zu allen Zeiten verabzinset werden! Um so mehr, als sie in keiner Gefahr ist, daß sie entweder die offentliche Freuden-Bezeugungen, und Ehren aufblasen, oder die Schmeichelworte anlocken, oder das eitle Wohlgefallen, oder Wollust anreitze, oder die menschliche Gesellschaft zerstreuet, und ausgelassen mache. Weil sie mit allen Göttlichen Gaaben begabt, die natürliche Neigung, und Fertigkeit zum Bösen in ihr ausgelöschet, und die Sinnlichkeit der Vernunft unterworfen ist, so kann sie auf den dornigten Wegen ganz frey laufen, wo andre plötzlich zu Boden fallen, andre sich verwunden. Wer verpflichtet dann Mariam, die Freyheit ihres ansehnlichen Standes in einem engen Umfang zu opfern, und zu schlachten? Die Liebe, die Göttliche Liebe. Sie kann nicht ertragen, daß, da die weltliche Liebe sich einer so ungeheuer grossen Anzahl der Diener rühmet, die Göttliche Liebe hernach nicht eine einzige zehlen könne, die anstatt aller gelte. Den Befehl, welchen GOtt dem Moyses gegeben hat, die Leviten von dem andren Volke abzusöndern, hält sie, als wann er ihro gegeben wäre worden: *Consecrabis oblatos Domino, ac separabis de medio filiorum Israël, ut sint mei*: Und weil sie GOttes ganz seyn will, so will sie mit den Menschen keine Gemeinschaft mehr haben. Es ist ihro nicht gestattet, den Geist unter den Liebs-Flammen auszublasen, und deswegen stirbt sie, mit einer seltsamen Erfindung der nemlichen Göttlichen Liebe, dem bürgerlichen Leben ab, um allezeit ihren Geheimniß-vollen Tod zu erneuern; und auf solche Art lauft sie

Homil. de Nat. Virg.

Num. 8. v. 13.

den Geheimniß-reichen Fußstapfen Christi voraus, welcher im Tempel geopfert, und der Glory des himmlischen Vaters gänzlich geheiliget, dreyßig Jahre ein privat- und einsames Leben führt. O dieses wird zu unsren Zeiten bey der Welt einen grossen Eindruck machen. Eine der ganzen Welt fähige Seele zwischen engen Maueren eingeschrenkt! Ein Licht verschlossen, welches die erschaffene Allheit erleuchten kann! Eine Weisheit stumm, welche die Schulen lehren kann! Abgesöndert, welche den Geist der Weissagung hat! Unbekannt, welche die Macht, und Kraft hat, Wunderwerke zu wirken! Verborgen, welche die Gaabe gesund zu machen, die Gaabe der Sprachen, und alle Gnaden beysammen hat, welche GOtt freywillig, wem er will, mittheilt, *gratiæ gratis datæ*, von den Schulern genannt! Mit der Spindel spinnen, nähen, den Winken aller Mägdlein, und Priester, welche im Tempel zusammen kommen, die Königinn Himmels, und der Erde! Wann dieses nicht das gröste Opfer ist, so weis ich nicht, was es für eins seyn solle.

Dritter Theil.

Maria opfert heut GOtt durch das Gelübd der Jungfrauschaft ihre sittliche Freyheit.

ABer ja! Ich weis es: Das gröste Opfer ist das Opfer der sittlichen Freyheit, des eigenen Willens. Da uns GOtt den freyen Willen schenkte, hat er seinen höchsten Gewalt eingeschrenkt, und da er uns eine Herrschaft über uns selbsten verliehe, hat er in unsre Seele ein lebhaftes Gepräg und Insigel seiner Gottheit eingedruckt. Da er die Gewölber des Himmels gezimmert, die Grundveste der Erde erbauet, und alle unvernünftige Geschöpfe aus dem düstern Nichts erschaffen, hat ers nur befohlen: *Dixit, & facta sunt*: Und sie haben von dem ersten Augenblicke ihres Wesens ihme zu dienen angefangen: Einmal hat er dieselben aus dem Nichts heraus gezogen; und da er sie herausgezogen, ist es mit einem so grossen Gewalt geschehen, daß sie so viele tausend der Jahre von ihrem ausgetrettenen Fuß-Pfad kein Haarbreit abweichen, oder stillstehen haben können. Der Mensch allein wirkt mit freyen Willen: Er allein kann sich den Göttlichen Anordnungen unterziehen. Dahero sind die drey Göttliche Personen bey Erschaffung desselben, unsern Begriff nach, gleichsam in die geheime Rath-Stuben zusammen getretten, und haben sich, ohne einen Befehl zu gebrauchen, sich gleich-
Gen. 1. v. 26. sam berathschlaget: *Faciamus hominem*: Laßt uns den Menschen machen; aber wie, und auf was für eine Weis? Auf eine Göttliche Weis, mit vollkommener Freyheit seines Willens, gleich der unsrigen: *Ad imaginem, & similitudinem nostram.* Wir sind die erste Freyheit, er soll die zweyte seyn. Wann er unsrem Scepter dienen will, soll er nicht als ein Sclav, und Leibeigner, sondern als ein Sohn dienen. Unsre Befehle sollen zu seinen Ohren gelangen; es soll aber in seiner Willkuhr stehen, ob er denselben Gehör geben will, oder nicht. Die Gnade solle ihn anlocken, aber allezeit seinen freyen Willen in Ehren halten: Sie soll ihn neigen, und lenken, aber nicht nöthigen, oder zwingen: Sie soll ihn überreden, aber in seiner vollkommnen Gleichmüthigkeit lassen; und wann er ihro das Herz öfnet, und sie aufn Thron läßt, soll die Gnade herrschen, nicht tyranniſiren, und grausamlich martern; beschliessen, aber mit Einwilligung des Herzens; wirken, aber mit der Hand des Herzens. Uberhaupt: Nicht einmal ein GOtt mit aller seiner Herrschaft soll ihm ein Ja anstreiten, ein Nein ihm strittig machen. O herrliche Schankung GOttes! O vortrefliche Gaabe des Menschen! Wie verdienstlich wird es seyn, dieselbe GOtt gänzlich unterwerfen, und ihme verbinden? Dieses ist aber eben das dritte Opfer, welches heut unser drey jähriges Jungfräulein der Oberherrschaft ihres GOttes entrichtet.

Nachdem Maria in dem heiligsten, und einsamsten Ort des Tempels (wohin das Jahr kaum einmal dem hohen Priester der Eingang gestattet war) will sagen, *in Sancta* in das Heiligthum hinter den dritten Vorhang, der die Arche des Friedens vor den Augen des Volks verbarg, eingeführt worden; wirft sie sich daselbst, bevor sie allda ihre Wohnung aufschlagt, aufs neue auf ihre Knye nieder, und opfert GOtt das einzige Uberbleibsel von ihr, nämlich ihren Willen, mit eben den Worten, welche sie darnach bey dem Erz-Engel Gabriel wird wiederholen müssen: *Ecce Ancilla Domini*, Sieh mein GOtt, du hast mich zu einer Frau über mich selbst gemacht; ich übergebe mich dir als eine Sclavinn. Schalte, und walte mit mir nach deinem Göttlichen Wohlgefallen: ich bin zur Mühe und Arbeit, zu Ungemach und

Elend

Elend bereit ; ich bin auch zur Ruhe bereit : ich sehe mit Dörnern und mit Rosen bestreute Weege, ich sehe Ehren-Aemter, und Würden : ich sehe auch Verachtungen ; was dir besser gefällt, das soll mit mir geschehen. Es redete für mich mein Groß-Vater: *Substantia mea tanquam nihilum ante te* : Ich bin gegen denen Herrlichkeiten wie Nichts. Das Nichts ist in sich also beschaffen, daß es alle Gestalten annehmen kann. Mach aus mir ein Gefäß zu der Ehr, oder zu der Unehr. Deine Winke werden meinem Herzen die Bewegung geben, und dasselbe wird sich hinlenken, wohin du immer wirst wollen. Du bist der Schiedsmann, und mein Will. Engel, die ihr zum Schutz des Tempels wachet, habt ihr wohl ein vortreflicheres Opfer, als dieses jemal gesehen, oder bewunderet? Wann der Mensch keine bessere Gaabe, als seinen Willen, hat, so kann GOtt von dem Menschen keine bessere Schankung empfangen. Wann das gröste Verlangen GOttes dahin abzielet, den Willen des Menschen sich zu unterwerfen: *Fili, præbe mihi cor tuum* : Schenk mir dein Herz, mein Sohn ! So wird es GOtt am höchsten gefallen, wann er denselben sich unterworfen zu seyn sieht.

Pſalm. 38. v. 6.

Prov. 26. v. 23.

Das Opfer, und Geschenk Mariä aber ist keinesweges beschaffen gewesen, wie unsre Opfer, und Geschenke beschaffen sind, welche zwar an guten Meinungen fruchtbar, an heiligen Vollziehungen aber öd, und unfruchtbar sind. Wie sich Maria geopfert hat, also hat sie sich auch verhalten. Da der Göttliche Heyland in diese Welt eintratt, war die erste Stimme, die er hörte, ein Befehl des himmlischen Vaters ; und die erste Antwort, die er gegeben hat, war ein fertiger, behender Gehorsam. *Tunc dixi, ecce venio.* Die Mutter kommt den Beyspielen des Sohns vor, und auf das erste Hervorleuchten des Göttlichen Willens, das ist, ihres Willens, lauft, fliegt sie, und hats schon vollzogen. Wann sie aus dem Tempel gehen, und offentlich erscheinen soll, *Ecce venio*, geht sie urplötzlich. Wann sie in Egypten fliehen und allda grosse Trang- und Trübsalen ausstehen, ja wann sie sogar bis auf den Gipfel des Calvari-Bergs auf einem mit Schmerzen, Schmach- und Unbilden gepflasterten Weeg gehen soll, *Ecce venio*, geht sie urplötzlich. Was ist es aber vonnöthen ihr ganzes Leben zu durchgehen? Ihr beglickte Jungfrauen, saget uns, ob ihr in Maria einen andren Willen, als den Göttlichen, wahrnehmet? Dieses ist der Anfang, und Grund ihrer Worte, ihrer Werke, ihrer Anmuthungen; und so gar nicht ein Seufzer, nicht ein Athem-Zug, nicht ein Gedank hat eine andre Ziel-Scheibe, oder Bewegung. Und O wann wir in ihr Jungfräuliches Herz hineinsehen konnten! Wir wurden sehen, daß der Göttliche Will dasselbe ganz erfülle, bewege, und in einem unaufhörlichen Kreiß einer vollkommnesten Heiligkeit herum drehe.

Sag anitzo nur ein heiliger Cyprianus, Magdalena habe in ihrer Bekehrung bey den Füssen des Göttlichen Erlösers alles geopfert: *Nihil de se retinens, totam se tibi devovit.* Ich werde mit bessern Fug und Recht sagen, Maria opfere in ihrer Opferung dem Allerhöchsten alles : Sie opfert ihren Leib : Sie opfert ihren Stand: Sie opfert ihren Willen ; und da sie GOtt ihre natürliche, bürgerliche, und sittliche Freyheit opfert, opfert sie sich selbst GOtt ganz und gar : *Totam se Deo devovit.*

S. Cyprian.

Schluß.

Sehet AA. was ich euch für ein Muster habe vorstellen wollen. Ihr seyd aber meinen Absichten schon vorgekommen. Andre Catholische Länder, und Staaten haben Mariam für ihre Schutzfrau auserkiesen : ihr habt sie auch für ein Muster auserwählet : ihr seyd nicht zufrieden, daß ihr sie andächtiglich anrufet, sondern ihr wollt auch derselben nachfolgen. Diejenigen sind nicht würdig, unter eurer Herrschaft zu leben, welche von den Tugend-reichen Fußstapfen des Durchleuchtigsten Herzogs abweichen, und die eigene Freyheit lugenhaften Gottheiten opfern, die Freyheit des Leibs zwar dem Wolluſt, die Freyheit des Standes der verkehrten Natur, die Freyheit des Willens den bösen Neigungen. *Immolaverunt dæmoniis, & non Deo.* GOtt anbethen, und sich ihm nicht unterwerfen wollen : ihn erkennen, und seine Gesätze verachten : Gottlos seyn, weil er will, daß wir frey seyn sollen, dieses ist eine so ungeheuer abentheurliche Ruchlosigkeit, daß so gar die Englischen Geister am letzten Gerichts-Tage darob erschröcken werden. Ach nicht also, AA. nicht also. Erlaubet mir, daß ich, als ein Dollmetsch eurer Meinungen, dem Allerhöchsten eure Freyheiten, die Natürliche, Bürgerliche, und Sittliche aufs neue als einen Tribut opfere, und mit froher Stimme anstatt aller mit einem heiligen Bernardo aufrufe, *Non habemus Regem, nisi Dominum JEsum*, wir haben keinen andren König, als den HErrn JEsum. Amen.

Deut. 32. v. 14.

Neun und fünfzigste Lob- und Ehren-Rede,

Von der Unbefleckten Empfängniß Mariä.

Gehalten

Von dem Hochwürdigsten Herrn, Herrn Joann. Ludov. de Fromentieres Bischofen zu Aix ꝛc. ꝛc.

Vorspruch.

Dominus possedit me in initio viarum suarum.
Der HErr hat mich im Anfang seiner Weege inngehabt.
Prov. 8.

Innhalt.

GOtt hat Mariam im Anfang seiner Weege inngehabt: Dann I. Hat Maria vom ersten Augenblicke ihrer Wesenheit GOtt zugehört. II. Hat sie niemal aufgehört, GOtt zu zugehören. III. Hat sie ihme von ihrer Empfängniß an zugehört, um einstens seine Mutter zu werden.

Eingang.

DJe Menschen-Kinder haben sich zu allen Zeiten eingebildet, es sey, weiß nicht, was übernatürliches in dem Ursprung grosser Dinge; und hat das blinde Heydenthum, welches mit einiger Ehrfurcht die Urquelle grosser Flüsse betrachtete, die dem Land, wordurch dieselben fliessen, Fruchtbarkeit und Uberfluß zuströmen, öfters darunter eine verborgene GOttheit angebethet.

Wann dieses eine Wirkung ihrer Blindheit gewesen, so wurde es uns keineswegs erlaubt seyn, eine günstige Muthmassung für die Seeligste Jungfrau daraus ziehen, als welche von dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß ein Besitz GOttes geworden, welcher, da er sich ihre Staltung, und ihre Glory absonderlich angelegen seyn ließ, ihro mit seinen Gnaden im Anfang seiner Weegen vorgekommen ist, gleich als wäre er von jener Zeit an bereitet, diejenigen von dem hohen Himmel herab heimzusuchen, welche in den Finsternissen, und Schatten des Tods eingewickelt waren.

Obschon das Licht dieser aufgehenden Morgenröthe schwach zu seyn scheint; so verkündet dasselbe nichts destoweniger die Ankunft der Sonne: obschon dieser Brunn in seiner Quelle klein ist, so werden sich doch seine Wässer auf dem ganzen Erd-Boden in viele Aerme austheilen. Kurz durchzukommen: Das Kind, welches heut in dem Leibe der heiligen Anna gestaltet wird, muß nach einigen Jahren den Heyland empfangen, und gebähren.

AA. Was für ein erstaunliches Wunder ist dieses? GOtt hat dieses Kind schon im Anfang seiner Weegen inngehabt; und mit einem Wunderwerke der Allmacht, so nirgendswo zu finden, bauet die noch nicht eingemenschte Weisheit ihro ein Haus auf, in welchem sie muß gebohren werden: und wann kein Mensch eine Stadt gegründet hat, in wel-

welcher derselbe gebohren ist worden, so hat doch das Göttliche Wort selbst diese gegründet, um darinnen gebohren zu
Prov. 9. v. 1. werden: *Sapientia ædificavit sibi domum, & ipse fundavit eam Altissimus.*

Werdet ihr nach diesem vielleicht wohl zweifeln, ob nicht der Augenblick der Unbefleckten Empfängniß Mariä weiß nicht was besonders, und Göttliches in sich einschliesse, so mich verbindet zu sagen, daß der HErr sie im Anfang seiner Weegen in Besitz gehabt habe? *Dominus possedit me in initio viarum suarum.* Dieser Vorzug ist ohne Zweifel ganz sonderheitlich, und kann kein blosses Geschöpf darnach sich sehnen. Wann aber deme also (werdet ihr hier einwenden) was für einen Theil werden wir an diesem Geheimniß haben können? AA. Ihr habt einen grössern Theil, als ihr selbsten glaubet: dann (damit ich die Unterweisung mit der Lehre vereinige) werde ich euch zu erkennen geben, daß, wann ihr schon den Vortheil und Vorzug nicht habet, daß ihr GOttes seyd, wie Maria, ihr euch doch nicht schlechter Dings davon loszehlen könnet, daß ihr nicht in Ansehen der Beschaffenheit, und Herrlichkeit eures Berufs gänzlich fern seyd. Mit dieser Vorsicht werde ich dann von den Vorzügen reden, welche die Seeligste Jungfrau heut über uns hat, aus denen der erste ist, daß wir sie voll der Gnaden grüssen, und den Worten des Erz-Engels vorkommen können, sprechende: Ave Maria.

Vortrag und Abtheilung.

Drey unvermeidliche Unglücke verhindern die Heilige, daß GOtt sie auf Erde nicht besitzt, und daß sie nicht sein sind, wie sie wünschen, und verlangen. Das erste ist, daß sie nicht allezeit GOtt zugehört haben, weil sie in der Sünd gebohren werden. Das zweyte, daß kein Augenblick ist, in welchem sie sich nicht von GOtt entfernen können, weil sie in ihren Gliedern eine unglückseelige Quelle der Empörung mit sich herum tragen. Das dritte, daß, ob sie schon allezeit GOtt zugehören, sie ihme nichts desto weniger zu nichts dienen; und müssen sie auch mit einem Geist der Demuth, und Wahrheit bekennen, daß sie ihme nichts nutzen, und unnütze Knechte sind.

Keine solche Bewandniß hat es mit Maria, sie gehört GOtt von dem ersten Augenblicke ihres Wesens zu: Sie gehört GOtt, ohne einmal aufzuhören, ihm zu zugehören: und endlich gehört sie GOtt zu, um einstens seine Mutter zu werden. Weil dann deme also, sehet ihr nicht, daß sie allein mit Grund, und Recht sagen kann, GOtt habe sie im Anfang seiner Weegen in Besitz gehabt? *Dominus possedit me in initio viarum suarum.* Ein alter Besitz, ein ruhig- und unterbrochener Besitz, ein nutzlich- und fruchtbarer Besitz. Sehet, das ist der ganze Lob-Spruch Mariä, und was ich sagen solle, um euch eine rechte Abbildung von diesem Geheimniß zu geben.

Ich irre aber: dann ich habe mir vorgenommen, euch eine auferbauliche Sitten-Lehre zu geben. Der Ursachen sehet, was ich hinzusetze, und auf was ihr euch begeben sollet. Ich habe schon gesagt, daß, ob ihr schon nicht zu dem erhabenen, und vollkommenen Stand dieses heiligsten Geschöpfes gelangen könnet, ihr nichts destoweniger alle eure Kräfte anspannen müsset, demselben nahe zu kommen. Ihr habt nicht allezeit GOtt zugehört: aufs wenigst aber müsset ihr euch ihme hurtig, und ohne Verzögerung heiligen. Wann ihr auch GOtt zugehöret; so habt ihr doch die Freyheit, euch von ihme abzusöndern; ihr müsset aber, dieses zu thun, niemal den Willen haben. Endlich, wann ihr auch schon GOtt zugehöret, so nutzet ihr ihme doch nichts: dieses aber verhindert euch nicht, daß ihr nicht seinen Absehen nachkommet, und seinen Gnaden mitwircket; das ist so viel geredt (damit ich mich auch mit andern Worten erkläre (ihr müsset wohl acht geben, daß euch die Unbefleckte Empfängniß Mariä nicht mit Schande belade, und euch zuschanden mache. Wirft Maria, welche I. Vom ersten Augenblicke ihrer Wesenheit GOtt zugehört, euch nicht eure Trägheit vor, daß ihr euch so spat GOtt heiliget, und aufopferet? Ruckt Maria, welche II. GOtt zu zugehören niemal hat aufgehört, euch nicht jene unglückseelige Unbeständigkeit vor, wegen welcher ihr euch alle Augenblick von seinem Besitz entziehet? Wirft Maria, welche III. GOtt zugehört, um seine Mutter zu werden, euch nicht jene sündhafte Empörung vor, mit welcher ihr euch ihm so oft widersetzet, wann er sich euch ganz eigen machen will? Dieses werden wir in den dreyen Theilen heutiger Lob- und Ehren-Rede untersuchen. Darzu seyd bereit.

Erster Theil.

Maria hat vom ersten Augenblicke ihrer Wesenheit GOtt zugehört.

WAnn unsre Augen des Glaubens gnugsam geschärfet wären, daß wir die Glickseeligkeit sehen könnten, so da ist, GOtt allezeit zugehören so wurden wir stets diese verhängte Noth beweinen, in der wir uns befinden, daß wir nemlich nicht vom ersten Augenblicke unsers Wesens sein sind: und wurde uns nichts so grossen Verdruß stiften, als daß, weil wir alle in dem verdorbenen Klumpen Adams begrifen sind, wir keiner andrer Ursache wegen aus dem düsteren Nichts hervor zu schliefen scheinen, dann daß uns der Höllen-Geist in Besitz nehme.

Was für eine abentheurliche Neuigkeit wurde es seyn, wann ein Kind nach seiner Empfängniß den Schooß seiner Mutter zerrisse, und wann es eben dem Ort den Tod verursachete, von deme dasselbe das Leben empfangen hätte? Und doch sind also, nach dem Ausspruch des heiligen Prosper, alle Menschen beschaffen. Sie gehören GOtt zu, da er sie staltet; sie sind nicht mehr sein, nachdeme sie gestaltet, und ihre Leiber gemodelt sind worden. Eben die nemlichen Dinge, wegen denen er dieselben besitzen sollte, rauben ihm den Besitz derselben. Er hat grosse Rechte über sie: er hat aber den Gebrauch nicht davon: er behalt das Eigenthum derselben; einige Zeit lang aber verliehrt er den Besitz davon. Dann die Bosheit der Erb-Sünde ist so groß, daß sie dem Schöpfer das Geschöpf, welches er mit seinen Händen gemacht hat, mit Gewalt entführet, und ihne mit einer erblichen Entfremdung seiner schönsten Rechte beraubet. Dasselbe sollte GOtt zugehören, wie der Schatz demjenigen zugehört, der ihn häufet, und das Haus deme, der es bauet: zum hewinlichen Unglick aber ist dieser Schatz verschwendet, und dieses Haus von den Geistern der Finsternissen besetzt, welche daselbst alles in Unordnung bringen.

S. Prosper Lib. de Vocatione Gentium. c. 6.

Heiligste Jungfrau! Komm heut, um dem grundgütigen GOtt auf einige Weis diesen Schimpf zu ersetzen, und die Natur von dieser Schande zu befreyen, daß sie noch keinen ans Tag-Licht gebracht hat, der nicht sein Feind gewesen. Dieses ist der schöne Gedank eines heiligen Fulgentii, welcher sagt, GOtt habe Mariam als die Glory aller Adams-Kinder erschaffen, indem er in ihr das Vorbild der ersten Unschuld ausgearbeitet, und gezeigt hat, daß der, wider das ganze Menschen-Geschlecht gedonnerte, Fluch nicht so allgemein war, daß nicht dieses unvergleichliche Geschöpf davon sollte ausgenommen seyn: *Facta est MARIA restauratio fœminarum, quæ per ipsam à ruina primæ maledictionis probantur esse subtractæ*: Also Fulgentius.

S. Fulgent. in Serm. de Laud. Mariæ.

Wir lesen im Buche der Könige, daß Salomon, nachdem er auf den Israelitischen Königs-Thron erhoben worden, wider alle diejenigen das Tods-Urtheil gefällt habe, welche seinen Vater David beschimpft, und sich seiner Erhebung zur Cron widersetzt hatten. Wir lesen aber auch zu gleicher Zeit, daß er dem hohen Priester Abiathar verschont, und zu ihme gesprochen habe: Adonias, und Joab sollen sterben: du hast zwar auch den Tod verdient, wie sie: *Vir mortis es*: Ich will dir aber Gnade widerfahren lassen, weil du die Arche GOttes in Gegenwart meines Vaters Davids getragen hast: *Sed non interficiam te, quia portâsti Arcam Domini Dei coram David Patre meo.* 3. Reg. 2. v. 26.

Die ganze menschliche Natur ist in einem einzigen Menschen, der alle vorstellte, verurtheilt worden, sagt der grosse Augustinus: und dieses hat in uns Schande, Verwirrung, und Unglicke verursacht. Die Erb-Sünde, mit der wir alle empfangen werden, macht uns alle zu Kinder des Zorns, und des Tods: *Vir mortis es*: Adam hat uns anstatt der ersten Glickseeligkeit die Müheseeligkeit, und Schande zum Erbtheil hinterlassen, und, nachdem er uns der Vortheile der Unsterblichkeit beraubet, hat er uns in einem zweyfachen Tod, des Leibs, und der Seele, gestürzt: *Primam felicitatem Adam commutavit in miseriam, præparatæ vice gloriæ ignominiam hæreditatis titulo accepimus, & ubi nos immortalitatis dote privavit, & geminæ corporis & animæ morti subdidit.* S. Augustin. in Psalm. 84.

Schet aber eine Tochter Adams, welche, weil sie von Ewigkeit her auserwählt worden, nicht die Arche des alten Bundes zu tragen, sondern aus ihrem Jungfräulichen Schooße eine lebendige Arche zu machen, in welche der eingemenschte GOtt sollte gelegt werden, aus einer ganz sonderbaren Gnade von diesem allgemeinen Fluch ist ausgenommen worden. Sie ist eine Tochter des Tods, S. Prosper. Lib. 2. de vita contempl.

wann

wann wir sie ihrer Natur-nach betrachten: Sie ist aber eine Tochter, und Mutter des Lebens selbsten, wann wir sie in Ansehen ihres Amts betrachten. Sehet ihr sie nicht vom ersten Augenblicke ihrer Beseelung in dem Stande, in welchem sie darnach der Apocalyptische Adler, mit der Sonne ganz umgeben, gesehen hat? *Amicta Sole*, will sagen, daß sie keinen Schatten macht, von was für einer Seite man sie immer betrachtet? Sehet ihr nicht, daß sie allein in Mitte der dichtesten Finsternissen das Licht genieſſe, und mit dem heiligen Geist erfüllet sey, welcher weder dem Höllen-Geist, weder der Sünde in ihr einen leeren Raum laßt, indeme sie vorläufig mit GOtt dem HErrn als sein alt- und unentfremdlicher Besitz vereiniget ist? *Dominus possedit me.*

In der That, was wollte der Erz-Engel sagen, der sie vor der Empfängniß ihres Sohns voll der Gnaden gegrüßt hat, wann sie diese Freyheit, und Völle der Gnaden in ihrer Empfängniß nicht genossen hätte? Wann sie nicht ebenfalls glickseelig wäre vorbewahret worden, wie der Erz-Engel, der sie gegrüßt hat? Wann nicht nur ein Theil ihres Lebens, sondern auch ein Augenblick ihres Wesens gewesen wäre, in welchem sie GOtt nicht zugehört hätte? Man kann mit Grund nicht sagen, daß ein Geschirr, oder Gefäß voll sey, wann nicht alle dessen Theile voll sind: und deswegen wurde man auch nicht haben sagen können, daß Maria voll der Gnaden gewesen, wann in diesem kostbaren Gefäß, welches in sich das eingefleischte Wort verschlossen hatte, eine Leere wäre gefunden worden; und wann man einen Augenblick in dem Wesen dieses reinesten Geschöpfes hätte zehlen können, in welchem GOtt dasselbige nicht völliglich innegehabt hat.

Wann es an einem Sohne hafetete, seinem Vater, und seiner Mutter allen Adel, allen Uberfluß, alle Tugend, so er nur wollte, mitzutheilen, wurde wohl einer sich selbsten so sehr anfeinden, daß er ihnen diese Vorzüge zu geben sich weigerte? Nun wir lieben unsre Mutter nicht mehrer, als JEsus die Seinige geliebt hat. Er als GOtt stehet der Hervorbringung, und Erschaffung seiner Mutter vor: dieser Sohn staltet diejenige, von der er muß gebohren werden: er bereitet, und bauet sich selbsten sein Haus; und da er alle Schönheiten, und Reichthumen unter den Händen, und in seinem Gewalt hat, ist es wohl glaubwürdig, daß er nicht darmit sein eigenes Haus geschmuckt, und seine Wohnung geheiligt habe? *Sanctificavit tabernaculum suum Altissimus.* Psalm. 45. v. 6.

Es sey dahero weit von hier jene unbescheidene Frömmigkeit, mit welcher einige, um dem Sohne die Ehre und Glory eines allgemeinen Erlösers zu retten, sagen wollen, daß die Mutter der nemlichen Leibeigenschaft, wie andre Weiber, unterworfen, und wie dieselben erlößt sey worden. Es war der Ehre Christi nicht minder an der Ehre Mariä gelegen, daß er nicht zugäbe, daß sie in diese Leibeigenschaft verfiele. *Ego Matrem, de qua nascerer, feci*, führt Augustinus Christum redend ein; *ego viam meo itineri præparavi*: Ich hab die Mutter selber gemacht, aus welcher ich sollte gebohren werden: ich selbst hab diesen Weeg, und diese Wohnung bereitet; und folglich war mir sonderheitlich dran gelegen, daß ich diesen Weeg, wodurch ich wandern mußte, so rein machete, als ich nur immer konnte.

In der That, was für eine Verdemüthigung wäre dieses nicht für Christum, in einem schon entheiligten Ort wohnen, in ein Haus hineingehen, von deme man mit Wahrheit wurde sagen können, daß der Teufel vor ihm wäre hineingekommen, und darinnen gleichsam die Erstlinge genossen hätte? Unglickseelige Schlang! Vergebens hast du der Erschaffung dieses Kinds beygewohnt, um davon Besitz zu nehmen: du wirst da keine Eva finden, die derjenigen gleichet, welche du einstens verführt, und betrogen hast. Der HErr hat gesprochen, daß du nichts als Erde essen sollst: da ist alles himmlisch, alles ist Göttlich: in diesem Geschöpf ist nichts, so nicht von der Verderbung befreyet sey: und kann dasselbige aus einer sonderbaren Gnade von dir dasjenige sagen, was einstens ihr Sohn selbst aus eigener Kraft sagen wird, daß der Wüterich der Welt gekommen sey, und in ihrer Person nichts gefunden habe, so sein sey: *Venit princeps mundi hujus, & in me non invenit quidquam.* Joann. 14. v. 12.

Daher sind jene Ubungen der Dankbarkeit, welche Maria ihrem GOtt verabzinset hat, daß er ihro vorläufig den Gebrauch der Vernunft zugetheilt hat. Daher jene Morgen-Opfer, die sie auf dem Altar eines Herzens entrichtete, auf welchem dem Teufel niemal ein Opfer ist geschlachtet worden: dann, wann das Jüdische Volk dem HErrn kein Opfer auf dem Altar des Brand-Opfers, so von den gottsrauberischen Opfern des Gorgias, und Lysias entheiliget war worden, aufopfern wollte, aus Furcht, es möchte dadurch seine Herrlich- und Heiligkeit entunehrt werden: *Incidit il-* Mach. 4.

lis consilium bonum, ut destruerent Altare, ne fortè illis esset in opprobrium, quia contaminaverunt illud gentes. Was für ein Ansehen hat es wohl, daß Maria (sagen die heiligen Väter) GOtt auf dem Altar eines Herzens-Opfer geopfert habe, dessen sich der Höllen-Geist bemächtiget hätte?

Tertull. Lib. de Anima.

Der alte Tertullianus macht eine gar schöne Anmerkung. GOtt, sagt dieser Lehrer, da er dem Menschen sein Herz schenkte, hat auf eine gewisse Weis das Recht, welches er zu ihm hatte, verlohren, und hat denselben gleichsam aus seiner Gewalt befreyet, damit dieses Geschöpf, wann es wegen so grosser Wohlthat nicht undankbar wäre, ihme etwas geben könnte. Und damit dasselbige gleich Anfangs dieser billigmäßigen Dankbarkeit fähig wäre, so hat er gewollt, daß Maria von dem ersten Augenblicke ihrer Wesenheit ihre Vernunft, und Freyheit geniessen sollte, damit, da sie von GOtt erschaffen wurde, sie sich mit ihme durch ihre Liebe vereinigte, und von dem Augenblicke an, daß er sie ihro selbsten überlaßt, sich ihme widmen könnte.

Wer wurde wohl begreifen können, wie vollkommentlich Maria von jener Zeit an ihren GOtt geliebt habe? Was für verborgene Schönheiten! Was für Schimmer! Was für Entzuckungen, und heimliche Antrieb! Wie viele unbekannte Opfer! Was für ein längeres Leben ist allein mit den Verdiensten Maria von diesem ersten Augenblicke bereichert, und gezieret worden! Die grösten Heilige schmerzt es, daß sie nicht allezeit GOtt zugehört haben, daß sie über das etliche Monat lang seine Feinde, und der Gegenstand seines Widerwillens gewesen sind. Trauriges Schicksal, AA. welches durchgehends alle trift, und an welchem wir gleichförmiglich Theil haben. Ey! zu was für einer Zeit unsers Lebens müssen wir unser Unglick ersetzen? Die heilige Kirche, als eine fromme Mutter, kommt dem Gebrauch unsrer Vernunft vor, und reisit uns mit Gewalt aus dem Besitz des Höllen-Geistes von unsrer ersten Kindheit an durch Teufels-Beschwerungen, derer sich dieselbe am Tage unsrer Tauf bedient: sie leichet uns ihre Stimme, um allem Pomp und Pracht des Satans abzusagen; sie leistet für uns Bürgschaft, und antwortet anstatt unser, daß wir die ganze übrige Lebens-Zeit hindurch einzig und allein GOtt zugehören wollen. Dieses alles aber ist, eigentlich zu reden, nichts anders, dann eine ihrer Seits vorläufige Liebe, die wir mit der Unsrigen bestättigen müssen. Zu was für einer Zeit sind wir dann verbunden, diese Pflicht zu erfüllen?

Die Gottes-Gelehrte stehen in der Meinung, daß wir hierzu den ersten Gebrauch unsrer Vernunft anwenden müssen, weil GOtt von dieser Zeit an unsern Verstand erleuchtet, um ihne zu erkennen, und unsrem Herzen Triebe giebt, um ihne zu lieben. Dann, sollte er wohl dem Menschen eine geringere Neigung gegen das höchste Gut ertheilen, er, der dieselbe so vielen schwachen Gewächsen giebt, welche, da sie kaum zu wachsen beginnen, sich mit jenen Sachen zu verbinden sich befleissen, von denen sie können unterstützt werden? Und sollte seine Vernunft minder glückseelig seyn, da alle Kinder, nachdeme sie kaum aus dem mütterlichen Leibe hervorgekommen, einen natürlichen Trieb haben, sich an die Brüste ihre Mütter zu henken, um die Nahrung daraus zu saugen?

AA. Wir wollen keinen Zweifel dran tragen: nichts befreyet uns, daß wir uns nicht zu GOtt wenden, und ihme uns widmen, da wir ihne kaum erkennen. Haben wir aber dieser Pflicht gnug gethan, und können wir wohl sagen, daß uns GOtt von der Zeit an, als wir den Gebrauch der Vernunft haben, in Besitz gehabt habe? Ach! Die Ausgelassenheiten der Jugend, welche auf die Finsternissen der Kindheit gekommen sind, haben euch die Halbscheide eures Lebens geraubt: die Ergötzlichkeiten, die Kurtzweile haben euch das Mittel benommen, euch GOtt zu ergeben; und es wäre viel, wann ihr gedenken solltet, fürs Künftig euch besser zu verhalten. Wer aber aus euch faßt einen festen Entschluß ab, GOtt die noch übrige Lebens-Täge zu widmen? Seyd ihr nicht in der Beschwerniß, die ihr fühlet, eure böse Gewohnheiten zu mißwöhnen, und eure Ketten zu zerreissen? Seyd ihr (sagt ein heiliger Augustinus) nicht jenen eingeschläferten Menschen gleich, welche zwar vom Schlaf erwachen, da sie aber aufstehen wollen, vom tiefen Schlaf überwunden, wieder zuruck fallen? *Sarcina sæculi velut somno assolet, dulciter premebar, & cogitationes, quibus meditabar in te, similes erant conatibus expergisci volentium, qui tamen superati soporis altitudine remerguntur.* S. Augustin. Lib. 1. Confess. c. 5. Was für gottseelige Begierden, was für heilige Einsprechungen, was für Vorsätze der Bekehrung verschwinden, und vergehen wegen einer bösen Widerstrebung, welche man macht, sich jenen Gewalt anzuthun, den man sich anthun sollte? Zuweilen werden euch eure leibliche Ergötzungen durch das Nagen, und Geheul des Gewissens vergallet, und möchtet

ihr

ihr gern nicht mehr jenes unmäßige Leben führen, welches ihr führet; indessen aber lasset ihr nicht nach, dasselbige fortzusetzen. Ihr welzet euch in euren Ketten hin und her; diese Ketten aber halten euch immerdar gefesselt, und gebunden. Ihr saget: ich muß mich GOtt widmen: vielleicht glaubet ihr, ihr habet euch ihme schon gewidmet, weil ihr die Einbildung eurer Bekehrung für eure Bekehrung selbsten nehmet, und nichts destoweniger allezeit mit dem alten Welt-Geist lebet. Vielleicht fallet ihr nicht mehr in eure erste Ausgelassenheiten? Ihr fanget aber auch kein neues Leben an. Vielleicht hassет ihr die Sünde? Ihr liebet aber nicht die Tugend: und unter diesen zweifelhaftigen Entschliessungen dienet ihr weder GOtt, weder liebet ihr ihne.

Indessen wird man immer älter: Täg, Monat, Jahr gehen vorbey: ein Geschäft folgt unvermerkt auf das andre. Jener Jüngling, der, bevor er Christo nachfolgte, von ihm Erlaubniß begehrte, seinem Vater die Augen schliessen zu dürfen, unterließ nicht, ein Testament in Richtigkeit zu bringen (schreibt Chrysostomus der goldene Kirchen-Vater) die Nachfolg von einem Tage auf den andern zu verschieben, von einem Geschäft auf das andre zu kommen. Dieses wird euch begegnen; und vielleicht wird euer Lebens-Ende herbey nahen, ohne daß ihr euch um euer Seelen-Heil viel bemühet habt, wie es jenen Wanders-Leuten begegnet, welche auf einer Reis von Lesung eines lustigen Buchs, oder von einer angenehmen Gespannschaft hintergangen, zum Ende ihrer Reis gelangen, da sie glaubten, noch weit davon entfernet zu seyn. Ist dieses, was ihr erwartet? Heißt dieses, GOtt zugehören wollen, da ihr für- und in die Welt nicht mehr taugen werdet, da euch diese Welt von ihren Kurzweilen, und von ihren Gesellschaften ausschliessen wird? Wann deme also, was für eine Ungerechtigkeit ist es dann, den Geschöpfen seine Jugend, und seine Kräfte widmen, und für GOtt nichts als sein baufällig- eisgraues Alter, und seine Schwachheiten behalten? Was für eine Ungerechtigkeit, GOtt nichts vorbehalten als die Uberbleibsel der Ausgelassenheiten, als die Verwerfung der Hölle, als das Ende eines Lebens, von welchem du, elender Christ, nicht wissen wirst, was du darmit thun sollst, und welches vielleicht deinen Hausgenossenen, und dir selbsten unerträglich fallen wird?

Im übrigen, wer hat euch gesagt, daß GOtt bis auf jene Zeit auf euch warten werde? Was für ein Unverstand, das wichtige Geschäft seines Lebens (oder besser zu reden) das einzige nothwendigste Geschäft bis auf ein Alter verschieben, zu welchem so wenige Menschen gelangen? Und wann ihr auf der Reis unversehens überfallen werdet, wie ihr so viele Beyspiel täglich sehet, was werdet ihr anfangen?

AA. Wie wohl habt ihr gethan, daß ihr euch so grossen Gefahren nicht blos gebet! Daß ihr euch von Jugend auf GOtt geheiliget habt, in einer Zeit, da so viele andre ihme ihr ganzes Leben entziehen! Daß ihr euch als ein Opfer gänzlich geschlachtet habt, ohne etwas von dem Opfer hinweg zu nehmen! So saget dann, AA. von diesem Tage an zu GOtt: *Domine possside me*: HErr! nimm uns in Besitz; und wann wir einmal dein seyn werden, gestatte nicht, daß wir dich wiederum verlassen. Dieses ist absonderlich der Vorzug der Seeligsten Jungfrau gewesen, welche, nachdeme sie von dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß GOtt zugehört hat, sein zu seyn niemal aufgehört hat, wie der zweyte Theil lehren wird.

Zweyter Theil.

Maria hat niemal aufgehört, GOtt zu zugehören.

WAnn die Verschiedenheit der Welt-Sachen ihnen ihre Schönheit giebt; so sagt der heilige Augustinus, daß ihre Ungleichheit ihnen gleichfalls ihre Vollkommenheit zutheilet: daß dieser Ursache wegen das natürliche Wesen keine verschiedene Grad der Güte hat, welche nicht erfüllet sind: daß unter den Geschöpfen, welche diese erschaffene Allheit ausmachen, einige sind, welche wie die unter dem Stande des Mon-

S. August. Lib. de Ordine, & libero Arbitrio.

den befindliche irrdische Cörper nicht bestehen, als durch die stete Abänderung ihrer Form, und Gestalt: sondern daß auch einige derselben sind, welche wie die Gestirne, und Himmel, die gleich Anfangs in ihrer Erschaffung von einer Form, oder Gestalt allein vollkommen gemacht worden, unfähig sind, neue Form, oder Gestalten anzunehmen.

Was im Lauf der Natur geschieht, das ereignet sich auch im Lauf der Gna-

den. Es giebt einige, denen sich GOtt aus einer Gnade mittheilt; daß dieselben ihne verliehren können; und solche sind alle Menschen insgemein, und durchgehends. Es giebt aber gleichfalls andre, denen sich GOtt auf eine solche Art mittheilt, daß sie ihne nicht verliehren können: *Ut sit bonum, quod nunquam deficere possit.* Und, ach! Wie wenige sind, und wie selten findet man ein Beyspiel derselben.

Haben dann die Engel (stellet ihr an mich die Frage) diesen Vortheil nicht? Ja, ohne Zweifel; weil dieselben unveränderlich GOtt zugehören. Findet man aber in ihnen nicht einigen Umstand, der eine so seltsame Gnade vermindert? Es ist wahr, daß sie GOtt nicht würden verliehren können: haben sie aber in dem Augenblicke, in welchem sie Wanderer waren, nicht diese unglickseelige Macht, und Gewalt gehabt? Wir wollen kein so vollkommenes Beyspiel mehr suchen. Die heiligste Jungfrau ist die einzige Person unter den pur lautern Geschöpfen, welche diesen Lauf der Gnaden erfüllet; indeme sie wegen des absonderlichen Schutzes, in welchen sie von GOtt ist genommen worden, dergestalt GOtt zugehört, daß sie auf eine gewisse Weis ihme unmöglich nicht zugehören, und sein seyn kann: *Dominus possedit me.*

Ich habe gesagt, Maria sey von dem ersten Augenblicke ihrer Beseelung mit der Sonne umgeben gewesen: *Mulier amicta Sole*; weil sie keinen Schatten gemacht, und ihr Leben von der Gnade alle Augenblicke erleuchtet ist worden: zu nemlicher Zeit aber hat sie den Mond unter den Füssen; weil sie, ob sie schon frey ist, von diesem glickseeligen Stande nicht abweichen kann, indeme sie über die Schwachheit der Unbeständigkeit, welche durch den Mond versinnbildet wird, Himmel-hoh erhoben ist worden.

Ja, AA. ihre gebenedeyte Seele findet in ihrem Leibe keine Begierlichkeit, welche nicht gebunden; kein Gesatz in ihren Gliedern, welches ihrem Gemüth zuwider ist; keine Bewegung in ihren Leidenschaften, welche der Vernunft widerstrebet; keine Neigung in ihrer ganzen Person, welche sie gegen das Geschöpf lenket, durch welches sie verhindert wird, daß sie nicht ihrem Schöpfer gänzlich zugehöre.

Sehet in einem Wort die absonderliche Gnade der Jungfräulichen Mutter Christi: wann ihr Sohn aus seiner Wesenheit, und Natur nicht sündigen kann; so kann auch sie nicht sündigen wegen eines sonderheitlichen Schutzes eben dieses Göttlichen Sohns. Wann die heiligen Väter von der Heiligkeit geredet haben, mit welcher Maria mußte geschmuckt seyn, damit sie auf die Ehren-Stuffe einer Mutter GOttes könnte erhoben werden, und das ewige Wort empfangen; so sind dieselben allezeit der Meinung gewesen, es betreffe die Ehre des Göttlichen Worts selbsten, daß Maria über alle Chör der Engel erhoben wurde, um sich bis zum Thron der GOttheit zu ergipfeln: *Ut conceptionem Verbi pertingeret, super Angelorum choros se usque ad solium Deitatis erexit*, sagen die Väter der Ephesinischen Kirchen-Versammlung. Nun, durch was für ein Mittel wurde sie so hoh gestiegen seyn, wann ihre, vom Anfang weit standhaftere Heiligkeit, als jene der himmlischen Geister, welche hat können verlohren gehen, nicht auf eine gewisse Weis der Heiligkeit GOttes selbsten wäre theilhaftig worden, bey welchem, nach der Red-Art des heiligen Jacobus, keine Veränderung, noch ein Schatten der Abwechslung gefunden wird? *Apud quem non est transmutatio, nec vicissitudinis obumbratio.* Jacob. 1. v. 17.

Es war ohne Zweifel nothwendig, daß diese Gnade der wunderbarlichen Ordnung der Menschwerdung nicht mangelte: es war nothwendig, daß das Göttliche Wort, welches von einem unveränderlichen heiligen Vater gebohren wird, aus einer unsträflichen Mutter gebohren wurde; und in Ruckficht dieser gottseeligen Betrachtung zweifelt nicht, daß das ewige Wort, auch von seinem Eigennutz angetrieben, sich anheut befleisse, die Leidenschaften Mariä zu entwafnen, ihre Begierlichkeit zu fesseln, ihren Willen zu befestigen, und sich in diesem Tempel auf eine solche Art fest zu setzen, daß er niemal daraus kann vertrieben werden. Höret, ob es nicht die eigentlichen Worte sind, welche anheut die heilige Kirche der Glorwürdigsten Jungfrau zueignet: *Sanctificavit tabernaculum suum Altissimus*: GOtt hat seinen Tabernackel geheiliget; und was wird geschehen? *Deus in medio ejus non commovebitur*; GOtt wird von der Mitte seines Tabernackels nicht hinweg beweget werden: GOtt wird allezeit Mariä, und Maria wird allezeit GOtt zugehören. AA. Ich habe euch eine kleine Sitten-Lehre versprochen, weil wir aber zu dieser heiligen Unveränderlichkeit im Guten nicht gelangen können, so ist es unnützlich, daß ich euch mit mehrern Worten erkläre, woher die Unveränderlichkeit der Seeligsten Jungfrau in dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß kommt. Psalm. 45. v. 5.

So laßt uns dann getröst seyn, AA. und zu gleicher Zeit unsre Pflichten erlernen.

nen. Wir verliehren wahrhaftig nicht die unglickseelige Macht, und Gewalt, wie die heiligste Jungfrau, daß wir uns von GOtt nicht entfernen können: Sehet unser Unglick: Es stehet aber bey uns, daß wir, mit seiner Hülf, den Willen uns niemal von GOtt zu entfernen verliehren: Sehet unsern Trost. Nachdeme wir einmal unsern GOtt gefunden; nachdeme wir mit ausdrucklicher Verwilligung die Heiligung, welche die Kirche mit unsern Personen in dem heiligen Sacrament der Tauf vorgenommen hat, bestättiget haben, was können wir wohl mehr thun, als daß wir in einem so glickseeligen Stande beständig und standhaft verharren?

Der grosse Augustinus, welcher in dem Grund unsrer Natur dasjenige suchte, was die Unbeständigkeit hervorbringen konnte, welche uns in allen Dingen so gemein ist, scheint das Geheimniß dessen gefunden zu haben, wann er sagt, der Mensch habe durch die Sünde das höchste Gut niemal dergestalt verlohren, daß nicht in ihme ein verworrenes Vorbild desselben geblieben sey, welches ihn auch mit Schmeicheln und Liebkosen dasjenige in der Verschiedenheit der Geschöpfe stets zu suchen nöthiget, was er in der Einigkeit des Schöpfers verlohren hat. Weil aber dieser Mensch nur geringe Spuren antrift, welche in allen Geschöpfen gleichsam ausgesprengt, und ausgestreuet sind; so fügt es sich, daß, nachdem er kaum einen Tropfen davon verkostet hat, er dasselbe wiederum verlaßt, um sich an ein anders zu henken, indem er sich allezeit einbildet, daß das letzte, welches er findet, seiner Begierde, welche durch die vorhergehende ist gereitzt worden, ein Gnügen thun werde: *Ad te in plurima defluximus*, sagt Augustinus zu GOtt.

Sehet, AA. nach Beobachtung dieses heiligen Kirchen-Vaters, den Ursprung unsrer Unbeständigkeit. Sehet, was so viele verschiedene, und tolle Unruhen des Gemüths hervorbringt, welche uns von GOtt absöndern. Sehet (damit ich mich der Gleichniß der heiligen Schrift, ausgelegt von Tertulliano, bediene) Sehet, was Ursache sey, daß unser Will in seinen Verlangen, und Begierden nicht minder veränderlich sey, als der Pfau in seinen Federn: *Avis discolor bæreditas mea.* Dieser Will ist eben so veränderlich, als dieser Vogel, indeme derselbe fast niemal der alte, und nemliche, sondern alle Augenblicke ganz anderst beschaffen ist, und sich niemal bewegen kann, ohne sich zu verändern: *Nunquam ipsa, semper alia, toties mutanda, quoties movenda.*

Tertull. Serm. 12.

Wie glickseelig wären wir, wann wir uns in allem deme veränderten, was nicht GOtt ist! Dann eben diese Straf, die wir in unsrer Abwendung von GOtt übertragen, wurde verursachen können, daß wir zu ihme wiederkehrten. Das höchste Gut aber so schlechter Dingen verlassen, nachdeme wir es gefunden, und uns demselbigen durch eine wahre Bekehrung wiederum geschenkt haben, dieses ist, was nicht kann geduldet werden, und was ein heiliger Paulus nicht hat fassen, oder sich einbilden können. Nachdeme ihr einmal GOtt erkannt; nachdem ihr einmal die himmlische Gaab verkostet habt, wie ist es wohl möglich, daß ihr aufs neue zu den schwachen Elementen zuruck kehren, und den elenden Geschöpfen dienen könnet? *Cùm cognoveritis Deum, quomodo convertimini iterùm ad infirma & egena elementa, quibus denuò servire vultis?* Es wurde ohne Zweifel besser seyn, wann ihr euch GOtt niemal geschenkt, und aufgeopferet hättet, als daß ihr ihne auf solche Weis wiederum verlasset; dann heißt dieses nicht, ihne mit einer schmächlichen Vergleichung dem Höllen-Geist vorziehen? Heißt es nicht, ihne mit gröster Schand seinem Feinde nachsetzen? Heißt es nicht, das Urtheil mit einem Gottsschänderischen Schluß zum besten des Satans aussprechen, nachdeme man, nach Meinung Tertulliani, beeder Herrschaft erfahren hat? Tertull. Lib. de Pœnitentia.

Indessen, wo ist heutiges Tags jener Christ zu finden, der nicht fähig sey, diese Treulosigkeit zu begehen? Wo ist jener so getreue Christ, der standhaft seinen Dienst verrichtet, ohne daß ihne das menschliche Ansehen, die zeitlichen Geschäfte, die falschen Ergötzungen eines sinnlichen Friedens, die betrieglichen Liebkosungen einer schnöden Schönheit, der Glanz einer hohen Würde, und eines mächtigen Glick-Standes, das lachende Glick, oder stürmende Unglick, der gute Ruf, oder die Verfolgung von der Liebe Christi scheiden, wie der Apostel redet? Wir wollen aufs neue fragen, wo ist jener getreue Christ, und wo der Orten werden wir ihne finden? Wird er in der Welt seyn? Wird er in einem Privat-Stande seyn? Wird er unter dem gemeinen Haufen seyn? Wird er beym Hof-Lager seyn?

Ich will mich in keine Sonderlichkeit einlassen: Urtheilet aber ihr, ob nicht der heilige Hilarius von diesem, da er erkläret, wie zu seinen Zeiten der Unglaub der Christen gegen GOtt beschaffen gewesen, recht geschrieben hat. Dieser Lehrer schreibt, daß dieselben nach Beschaffenheit der verschiedenen Gelegenhei-

ten, in denen sie sich befanden, bereit waren, ohne Unterschied entweder dem Laster, oder der Tugend zu folgen, indeme sie ihren Lebens-Wandel nicht nach den sichern, und untrüglichen Grund-Regeln des heiligen Evangelii, sondern nach den Menschlichen Wohlständigkeiten, nach den Gründen der Wollüste, oder des Glickes, nach den Begebnissen der Zeit, oder der Gelegenheiten, nach den höchstschädlichen Regeln der Menschlichen Staats-Klugheit einrichteten: *In utramque partem parati, colentes temporum, non Dei leges.* Ein schlechter Gewinn, der Ehren-Eifer, ein eitler An- und Zuspruch, eine tolle Freundschaft, ein Spiel, ein Gespött, eine böse Gesellschaft sind fähig, euch dahin zu verleiten, daß ihr alle gute Vorsätze bey Seits setzet, und von GOtt abweichet.

Eccli. 27. v. 12.

Der heilige Geist hats gesagt, und ist auch nur allzuwahr, daß sich der thörichte Mensch allezeit wie der Mond verändere: *Stultus ut luna mutatur.* Heut begiebt er sich wohl bedacht auf die Tugend: Morgen verlaßt er dieselbe aus einem närrischen Einfall: Itzt wird die Furcht des Göttlichen Gerichts machen, daß er GOtt eiferig diene; itzt wird ihne die Furcht der Menschen wiederum davon abwendig machen: Bald werden sich Gelegenheiten ereignen, in denen er einen reumüthigen Schmerz über seine Sünden wird schöpfen: Bald werden andre Gelegenheiten kommen, in denen er zu seinem Luder-Leben wie ein Hund zu dem, was er ausgespien, wiederkehren, und oft die Meinung, und die Weis zu leben durch seine Trägheit, und Unbeständigkeit verändern wird, nachdem er, wie ein heiliger Ambrosius anmerkt, schon einigen Fortgang in der Tugend gemacht hat: *Anima profectu virtutis impleta cùm fuerit, postea per inconstantiam mentis atque injuriam, à suo deflexa proposito, studia sua sæpe commutat.*

S. Ambros. Lib. 4. Hexameron. capit. 3.

Was für eine Blindheit ist dieses, AA.? Zu gleicher Zeit aber, was für eine Ungerechtigkeit? Gehöret ihr vielleicht nicht aus unzahlbaren Titeln, und Ursachen GOtt zu? Er hat euch erschaffen: Er hat-euch erlöset: Kein Tröpflein Blut lauft in euren Adern herum, welches ihme nicht das Seinige gekostet hat, und traget ihr in allen Theilen, aus denen ihr bestehet, unauslöschliche Merkmal mit euch herum, daß ihr von ihm abhanget. Deine Augen, unglickseliges Weib! sind mein, spricht GOtt: Dein Herz, stolzer Welt-Mensch! gehört mir zu: Wie könnet dann ihr beyde darmit wider meinen Willen schalten, und walten? Warum raubet ihr mir mein Gut? Warum nehmet ihr mir einen Besitz, der mir so theuer zustehen gekommen?

Was? Es wird nicht erlaubt seyn, einem Menschen einen Acker, oder ein Erbgut, so er mit wenigen Geld an sich gebracht hat, wegzunehmen, daß nicht die Gerichts-Beamte eine solche Gewaltthätigkeit stracks nach aller Schärfe abstrafen werden; und JEsus Christus (sagt Augustinus) der uns mit seinem kostbaresten Blut erlöset hat, wird uns verliehren? *Non perdet homo, quod emit auro; perdet Deus, quod emit sanguine?* Der Mensch wird nicht verliehren, was er mit Geld gekauft; und GOtt soll verliehren, was er mit seinem Blut erkauft hat? Hütet euch emsig, AA. daß ihr keine so erschreckliche Ungerechtigkeit begehet. Ihr könnet unmöglich nicht den Sturm, und Anfall der Sünde empfinden, weder mit GOtt allezeit so unveränderlich, und unverbrüchlich vereiniget seyn, wie Maria; ihr könnet aber beyde Unmöglichkeiten mit einem steif- und standhaften Willen ersetzen, wann ihr nemlich, nach dem Ausspruch des Welt-Predigers, der Sünde absterbet, und eurem GOtt lebet. Wunderbarliches Mittel, um in einer Sache den Vorzügen der Unbefleckten Empfängniß der Seeligsten Jungfrau nachzufolgen. Ihr möget aber thun, was ihr immer wollet; so müsset ihr nichts destoweniger bekennen, daß ihr eurem GOtt nichts nutzet, zum Unterscheid Mariä, welche von ihrer Empfängniß an ihme zugehört, um einstens seine Mutter zu werden, wie ihr in dem letzten Theile dieser Lob- und Ehren-Rede sehen werdet.

Dritter Theil.

Maria gehört von ihrer Empfängniß an GOtt zu, um einstens seine Mutter zu werden.

Mit wenigen Worten zu erproben, daß Maria von ihrer Empfängniß an allezeit GOtt zugehört hat, um einstens seine Mutter zu werden, ist schon genug, daß man zu Gemüth führe, daß alle Gnaden, und das Leben selbsten, so sie empfangt, ihro nur allein in Ansehen dieses höchstwichtigen

Abse-

Absehens, welches GOtt mit ihr hat, mitgetheilt seyn worden.

Der Ursachen behauptet der gröste Theil der Gottes-Gelehrten ganz unerschrocken, daß Maria nicht nur allein für der Sünde nicht wäre vorbewahrt, oder in der Gnade bestättiget, sondern auch weder empfangen, noch gestaltet worden, wann sie nicht Mutter GOttes seyn müßte. Johannes Damascenus, und viele andre Väter sind der Meinung, daß Maria heut vielmehr eine Mutter GOttes, als eine Tochter der heiligen Anna sey. Vernehmet die Grund-Ursachen, auf welche sich diese heiligen Väter fussen.

Da GOtt die Engel hat erschaffen wollen, ist, nach unsrer Weis zu verstehen, gewiß, daß er seine Augen auf verschiedene Gattungen der Gnaden geheftet habe, mittels derer er machen wollte, daß er von ihnen angebettet wurde. Eine derselben, zum Exempel, hat er bey ihnen verordnet, um seine unendliche Liebe anzubethen: Eine andre, um seine unerschaffene Weisheit anzubethen: Diese, um seine Allmacht; jene, um seinen ewigen Frieden anzubethen: Nach diesem hat er verschiedene Naturen, gleichförmig allen diesen Gnaden, erschaffen, um dieselben zu empfangen, und verschiedene Chör auszumachen.

Wann deme also, warum sollen wir nicht glauben, daß GOtt, welcher Mariam zu einem unvergleichlich höheren Amt bestimmt hat, als jenes der Engel ist, sich nicht dieser Vorsichtigkeit bey ihrer Schöpfung bedient habe? Ja, AA. Der himmlische Vater hat gleich Anfangs in der Schöpfung Mariä die höchste und vornehinste aus allen Gnaden betrachtet, dero ein pures Geschöpf, wie die Mutter GOttes ist, fähig ist; oder besser zu reden, GOtt hat erstlich diese Gnade nach dem Muster ihrer Fruchtbarkeit gestaltet, und in dem Augenblicke, in welchem Maria ist empfangen worden, diese Gnade in ihrer Person bevestiget.

Ja, AA. wir wurden uns selbsten hinter das Licht führen, wann wir die Gnade GOttes, wie eine Form, oder Gestalt betrachteten, welche einstens Maria zukommen wird: Diese Würde ist von ihrer Empfängniß an mit ihrer Wesenheit verknüpfet; ihre Natur ist nichts anders als die Matery, oder Person; und man kann sagen, daß, wann sie in die Welt kommt, dieses folglich nicht anders als in dem Absehen, und Vorhaben GOttes, sie zu seiner Mutter zu machen, geschehe. Dieses ist so wahr, daß die Kirche von diesem Tage sagt, JEsus sey von ihr gebohren: *De qua natus est JESUS:* Dann, obschon dem äusserlichen Ansehen nach keine Gleichheit zwischen der Empfängniß Mariä, und zwischen der Empfängniß Christi ist; so kommt doch die Kirche dem Zukünftigen vor, und betrachtet Mariam als eine Mutter GOttes, bevor sie auch eine Tochter der heiligen Anna ist, welche ihro das Leben nicht giebt, ausser weil sie einstens so gar dem Urheber selbsten dieses Lebens dasselbige geben muß.

Weil dann dieses ein besonderer Vortheil für Mariam ist, AA. was für einen Theil könnet wohl ihr daran haben? Wann Maria aus diesem Ziel und Ende ist empfangen worden, damit sie Mutter eines GOttes sey; so seyd ihr aus keiner andern Ursache in diese Welt eingetretten, als damit ihr seine Untergebene seyd; und so glickseelig sie gewesen, daß sie ihn empfangen hat; eben so vergnügt müsset ihr seyn, daß ihr ihme gehorsamen könnet.

Was rede ich aber? Eben deswegen müsset ihr dieser Gnade der Mutterschaft theilhaftig werden, indem euch der Göttliche Heyland versichert, daß, wann ihr seinem Vater gehorsamet, und seinen Willen thuet, ihr seine Brüder, sein Vater, und seine Mutter werdet. AA. Seltsame Worte, welche auch zu erkennen geben, daß, wann ihr ihme durch eine leibliche Geburt nichts nutzet, ihr ihme doch wegen einer Geistlichen Fruchtbarkeit angenehm seyn könnet. Dann dieses ist der Vortheil eurer Gnade, in Ansehen dessen euch der Welt-Apostel ermahnt, daß ihr dieselbige nicht vergeblich empfanget. Eine so wunderbarliche Gnade, daß dieselbe, wann wir mitwirken, in uns JEsum Christum empfangt, und hervor bringt, nicht zwar wie Maria, welche ihne leiblicher Weis in ihrem Jungfräulichen Schooße empfangt, sondern durch einen Anfang der Liebe, der Unterthänigkeit, oder des Gehorsams, und der Abhängigkeit, wie vortreflich schön der Hipponensische Kirchen-Lehrer schreibt. Lieben wir GOtt? Wir haben ihne in uns; dann wer in der Liebe bleibt, der bleibt in GOtt, und GOtt bleibt hinwieder in ihm. Gehorsamen wir GOtt, und ergeben wir uns seinem Willen? So geben wir ihme eine Geburt, eine geistliche Vermehrung in uns: Wie aber dieses? Obbelobter Kirchen-Vater muß es euch nothwendig aufklären.

Zu dem Ende vergleichet der grosse Augustinus den Göttlichen Heyland einem Kind: Und gleichwie wir in einem Kind, seine Empfängniß, seine Geburt, sein Wachsthum, und Vergrösserung, zu welchen seine Mutter hilft, unterschei-

den können; also können wir auch sagen, daß die Liebe, und der Gehorsam beynahe eben diese nemliche Wirkung hervor bringen. Erwecket, und bringt diese Liebe gottseelige Begierden, und unschuldige Anmuthungen hervor? Empfangt sie JEsum Christum: *Concipitur per affectum.* Bringt dieselbe gute Werke hervor? Macht sie, daß JEsus Christus gebohren werde: *Nascitur per affectum.* Wachst sie endlich durch den Fortgang in den Tugenden, und durch einen neuen Haufen der Verdienste? Ziehet sie JEsum Christum auf, und ernähret ihne: *Nutritur per profectum.* Und auf solche Weis wird dieselbige seine Mutter: Mit dieser erlangt sie jene wunderbarliche Fruchtbarkeit, von welcher ich rede, und helfen wir zu seiner Staltung, ob wir schon im übrigen ihme nichts nutzen, und unnütze Knechte sind.

Schluß.

Wir wollen, AA. wir wollen über diese höchst-wichtige Wahrheit ernsthafte Betrachtungen machen, und in uns niemal eine Gnade erstecken, welche uns so nutzlich, und so vortheilhaftig seyn kann. Wir wollen uns derselben sowohl zu grösserer Ehre JEsu Christi, als zu unserem eigenen Nutzen bedienen, bis daß wir zu der Völle jenes vollkommenen Alters gelangen, welches wir droben im Himmel erwarten. Amen.

Sechzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von der Unbefleckten Empfängniß Mariä.

Gehalten

Von RR. DD. Cæsare Nicolao Bambacari
Can. Reg. S. Aug. des Closters S. Frediani in Lucca
Abten, und Definitore.

Vorspruch.

De qua natus est JESUS.
Von welcher gebohren ist JEsus. Matth. 1.

Innhalt.

Die Unbefleckte Empfängniß Mariä wird I. Von der Vernunft bewiesen. II. Von der Frommkeit untersucht. III. Von der Liebe erörtert, und entschieden.

Eingang.

Das Evangelium legt heut allen, welche sinnreichen Grund-Ursachen nachsinnen, um Mariam von der allgemeinen Mackel der Erb-Sünde zu retten, ein Ehrfurcht-volles Stillschweigen auf, und berichtet sie, daß sich alle Wissenschaft umsonst und vergebens bemühe, wo sich die Jungfrau von dem Baume der Wissenschaft entfernen muß; indem alle, auch stärkeste,

ste, Beweis in diesen kurzen Worten begriffen sind: *De qua natus est JESUS*, von welcher gebohren ist JEsus. Und die Wahrheit zu gestehen, was anders hat uns die Kirche in Begehung heutiger Feyerlichkeit mit so Geheimniß-vollen Worten lehren wollen, als daß die Vortreflichkeit dieser geistlichen Ruthe Jesse gnugsam von der Blume, welche sie hervorgebracht hat, entdeckt werde? Die Kostbarkeit dieses wahren Baums des Lebens wird gnugsam von der Frucht, welche sie gebohren hat, unterschieden: Von ihrer Unbefleckten Empfängniß kann der Verstand schweigen, wo der Glaub von einer Mutterschaft redet, welche den Begriff alles Verstandes übersteigt; indem aller Verstand von dieser Grund-Ursache allein überführt ist, daß jene nicht als eine Feindinn GOttes müßte empfangen werden, welche zu dem hochwichtigen Ende ist empfangen worden, daß sie zur Mutter GOttes auserwählt werde: *De qua natus est JESUS.*

Wann deme also; warum haben dann die Schulen zugelassen; warum hat die Vorsichtigkeit verordnet, daß in Erforschung des ersten Augenblickes des empfangenen Kinds sich mehrere Feder abgemattet, mehrere Köpfe gezweifelt haben? Wäre es dann vielleicht der Christlichen Frömmigkeit nicht geziemlicher gewesen, daß sie diese holde Sonne bewunderte, als den Mackeln derselben fürwitzig nachspürete? Daß sie diesen Sinai verehrete, als über die steilen Spitze desselben mit frechen Grübeln sich erschwingen wollte? Daß sie dieses Heiligthum anbethete, als sich hineindrange, um die Heimlichkeiten desselben zu sehen? Daß sie Mariam vielmehr lebendig, und Todt als unschuldig preisete, als zweifelte, ob ihro jemal der Sünden-Fleck angehangen sey? Nein! AA. Wer sich wagt, andren einen Schand-Flecken anzuheften, der enthüllt gar oft derselben Unschuld. Die tägliche Erfahrniß stehet zur Zeuginn, daß die Rathgebere des Daniels, wie mehr sie ihne beobachtet haben, um ihne als Schuldigen beym König anzuschwärzen, desto grössern Schimmer seiner Frommkeit beygelegt haben. Die Reinigkeit einer Susanna wurde im Grab ewiger Vergessenheit verscharrt ligen, wann nicht die ausgeschämten, geilen Richter derselben nachgestellt hätten: Weder ist die kühne Neugierde dessen, der die Himmels-Kugeln zu erforschen versucht hat, der Sternen-Zierde zur Schmach gereicht; massen durch die Beobachtung ihrer vermeinten Fehler die schöne Übereinstimmung und Gleichförmigkeit ihrer ordentlichen Bewegungen ans Tag-Licht gesetzt worden: Ja, gleichwie der Zweifel eines Apostels unsern Glauben nach Zeugniß Gregorii des grossen Pabsts unterstützt, und befestigt hat: *Plus nobis Thomæ infidelitas, quàm Fides credentium Discipulorum profuit*; Also dient ebenmäßig der Unbefleckten Empfängniß der Glorwürdigen Himmels-Königinn der Zweifel selbst sowohl der, welche dieselbe anstreitten, als welche dieselbe vertheidigen, als ein Ur-Quelle der Lob-Sprüchen, fast eben auf die Weis, wie dem Himmels-Brod sogar die Verwunderung desjenigen, der fürwitzig nachforschte, was es gewesen, anstatt einer schönen Lob-Rede gedient hat. S. Greg. Hom. 26. in Evang.

Also ist es, unschuldiges Jungfräulein! Du als ein holder Palm-Baum zu Cades bist unter der Last der Beweisthumen, welche dich unter die Sünde haben drucken, und erniedrigen wollen, durch Erhebung der Gnade weit höher gestiegen. Du als ein anmuthiger Lust-Garten GOttes hast gemacht, daß, wie heftiger die Winde der Ursachen, die dich mit einer Sünde zu beschmitzen verordnet waren, raseten, desto mehr das kostbare Gewürz der Unschuld hervordünstete. Wie mehr sich die Wächter dieses geistlichen Weinbergs dich zu verwunden bemühet haben, je schöner hast du dich gezeigt: Die Reinigkeit des ersten Augenblickes deiner Beseelung anstreitten ist eben so viel gewesen, als die Myrrhen verwunden, damit sie einen lieblicheren Geruch trieferen: Ganze Schwarm der Beweisthümer wider dich in Ordnung stellen, ist eben so viel gewesen, als einer unglücklichen Stadt Carthago nachahmen, welche die Ehre und Glory der Welt-Stadt Rom vermehrte, da sie dieselbe bestritt. So wahr neimlich ist, daß, gleichwie die Tugend ihre Siege deme zu danken hat, der sich ihro widersetzt, also deine Unbefleckte Empfängniß sich um so wunderbarlicher erzeigt habe, wie mehr dieselbe ist bestritten worden; das Zweifeln, ob du in dem ersten Augenblicke deiner Beseelung der Sünde entflohen, hat den Glanz deiner Unschuld befestiget, gleichwie das Zweifeln des Thomas unsern Glauben bestättiget hat, muß ich die Worte des grossen Kirchen-Lehrers wiederholen: *Plus nobis Thomæ infidelitas, quàm Fides credentium Discipulorum profuit*, Der Unglaub des Thomas hat uns mehr genutzt, als der Glaub der glaubenden Jünger.

Vor-

Vortrag und Abtheilung.

Jeses vorläufig gesetzt; wann derjenige den ersten edlesten Augenblick der Empfängniß Mariä erleuchtet, welcher der Herrlichkeit desselben Augenblickes nachforschet; so wollen auch wir, AA. denselben, nicht zwar mit dem Verstande, sondern mit dem Herzen, erforschen. Damit aber diese Erforschung glücken möge, wollen wir drey Richter fragen; I. Die Vernunft, damit sie beweiset. II. Die Frommkeit, damit sie untersuchet. III. Die Liebe, damit sie das Urtheil spricht. Drey hochwichtige Grund-Ursachen, welche vielleicht verursachen werden, daß in den Siegen des empfangenen Jungfräuleins alle Herzen vor Freuden jauchzen, welche dasselbe bewundern, welche dasselbe verehren, welche dasselbe lieben. Gleich itzt fange ich an.

Erster Theil.

Die Vernunft beweißt die Unbefleckte Empfängniß Mariä.

DE qua natus est JESUS, von welcher gebohren ist JEsus. Weil sich von der Vortreflichkeit der Wirkungen ein grosser Schimmer, auf ihre Ursachen, um diese zu beadlen, ergießt; so vermeinte jener das ganze Lob Philippi des Macedonier-Königs in eine Nuß-Schale zu zwingen, der ihne erinnerte, daß er der Vater eines Alexanders sey. Ich behaupte, jener sage alles in einem nachdrucklichen Begriff, was von Maria kann gesagt werden, der sagt, daß sie die Mutter eines GOttes sey. Dieser ist ein so herrlicher Ehren-Titul, daß er alle andre Zierden erschöpfet, und alle in sich einschließt: Und deswegen, wie gar recht ein heiliger Erz-Bischof von Villanova, wird von ihr in heiliger Schrift so wenig gesagt, weil vielleicht der Göttliche Geist wollte, daß es der Andacht eines jeden Verstands frey stehen sollte, zu folgeren, was GOtt einer Seele verliehen habe, welcher er sich selbsten als einen Sohn hat schenken wollen; und daß die unbegreifliche Hochheit der Mutter die Maas ihrer unaussprechlichen Vorzüge, und Freyheiten wurde. Diese Wahrheit hat Augustinus lebhafter erklärt, da er lehrt, daß, wo das Evangelium von Maria keine Meldung thut, dem Gespräch ein weites Feld der Lob-Sprüche könne eröfnet werden; und kann die Wahrheit zu Ehren der grossen Himmels-Königinn soviel zulassen, als der Glaub der gesunden Vernunft zustehet, nachdeme die Augenscheinlichkeit zum Dienst, die Glaubwürdigkeit zur Ursache geworden: *Ubi Scriptura de Beatissima Virgine nihil commemorat, quærendum est ratione, quid conveniat veritati; fiatque ipsa veritas auctoritas.* So muß dann die Vernunft, wie im ersten Theile meiner Lob-Rede zu vernehmen stehet, der Grund, und Dollmetsch der Vorzüge, und Freyheiten Mariä seyn: Und weil dieselbe bewundert, daß Maria über alle Geschöpfe hinaus gehet, so schenket sie alles, was sie grosses in den Geschöpfen betrachtet, auf Mariam als die erstgebohrne Liebe der erschaffenden Allmacht, ein; und weil dieselbe diese zween widrige Sätze, nämlich die Mutterschaft GOttes, und die Feindschaft mit GOtt, nicht zugleich mit einander vereiniget erdulden kann, so macht sie mit einer rechtmäßigen Folgerung aus den Vorträgen der hohen Würde den Schluß, daß Maria von der Erb-Sünde befreyet gewesen; sie crönet ihren ersten Lebens-Augenblick mit der Heiligkeit, die einer solchen Mutter nothwendig ist, *de qua natus est JESUS*, von welcher gebohren ist JEsus.

S. Aug. de lib. Arbitr.

Ich will hier nicht jene hohe Scharfsinnigkeit der Schul-Stühle vortragen, welche, nachdeme sie sich in die Göttliche Rathschlüsse vertieft haben, den Ursprung der Menschlichen Zutragenheiten erforschen; und da dieselben eine gnädige Absonderlichkeit der vorgewollten Unschuld lesen, weil Christus der Erstgebohrne unter allen Geschöpfen ist, in dem allgemeinen Urtheil wider die erste Sünde beweisen, daß seine Mutter vor der Sünde gewesen sey, und schliessen, daß, weil Maria auf eine unaussprechliche Weis, und durch das Recht der Mutterschaft mit dem Göttlichen Erlöser verwandt ist, sie eine absonderliche Weis der Erlösung geniessen mußte, als da nach Lehre Thomä des Englischen ist, sie von den Masen vorbewahren, wo alle übrige

S. Thom. 1. p. quæst. 20. Art. 4. ad 5.

ge Menschen von den Wunden wieder geheilet werden. Nein! Nein! in so spitzfindige Ursachen sehen meine Augen nicht hinein. Der Ursachen da ich andern hiervon mit beredsamer Tiefsinnigkeit zu reden überlasse, wird mir gnug seyn, daß ich mit einer einfältigen Andacht von ihrer weissen Unschuld die Mackel entferne: Und weil mir beyfällt, daß in einem so hohen Geheimniß dem Lehrer auf seinem Schul-Brett zustehe, die Weis und Manier desselben zu erörtern; dem Prediger auf seiner Kanzel aber das Vereden zur Verehrung desselben vorbehalten sey; so werde ich die Theologische Scharfsinnigkeiten beyseits lassen, und nur jene Grund-Ursachen auf die Bahne bringen, welche von dem Göttlichen Lichte den Menschlichen Herzen eingeprägt, und um so mehr augenscheinlicher sind, als weniger sie von der Kunst haben. Ich werde dann in der Seeligsten Jungfrau mit demüthiger Einfalt bewundern, wer sie sey? von wem sie sey? warum sie sey? Auf diesen dreyen Grund-Festen will ich die Herrlichkeiten einer Unbefleckten Empfängniß fussen, und Mariam von der erblichen Armseeligkeit befreyen, weil sie groß vor den Augen GOttes, weil sie ein absonderliches Werk GOttes, weil sie auf eine unaussprechliche Weis von GOtt vorerwählet gewesen.

Dieses zu bewerken, wollen wir erstens untersuchen, wer diese Erstgebohrne der heiligen Liebe sey, daß man sie für eine Tochter des Zorns hält; von wem man rede, da man redet, Mariam der Sünde zu unterwerfen. Von wem? Wir wollen sie Anfangs in der Ordnung der Natur betrachten, und wir werden sie unter allen sichtbaren erschaffenen Dingen so ansehnlich bewundern, daß in ihr allein, die wegen Vortreflichkeit der höchsten Gaaben ein Ceder-Baum, ein Balsam, eine Myrrhen, ein Stern, eine Morgenröthe, eine Sonne benamset wird, alles das geistlicher Weis sich vereinige, was man grosses in der ganzen erschaffenen Allheit nach Aussage Epiphanii bewundert; daß auch so gar die Englischen Geister, da sie die Vortreflichkeit ihrer besonderen Vorzüge betrachten, voll der Erstaunung aufrufen, *Quæ est ista?* Was ist dies für eine? Mit kurzen: Maria raget über all erschaffenes Wesen so weit hinaus, daß sie nicht allein die Glickseeligkeit, und Glory der Zeiten genennt werde: *MARIA sæculorum panegyris, felicitas temporum:* Daß sie nicht allein ein heiliger Ildephonsus als den edlesten Ehren-Titul der Menschlichen Frey- und Hochheit preiset, *Humanæ libertatis nobilissimus titulus*: Daß sie ein heiliger Augustinus mit allen Gnaden geschmuckt, und vorerwählet, *Omnibus gratiis fœcundata*; sondern was noch mehr ist, daß sie der gelehrte Cornelius a Lapide mit dem heiligen Bernardo das Vorbild der erschaffenen Allheit, das Muster der Welt benamset: *Virgo fuit causſa finalis, ob quam creatus est Mundus, ac proinde causſa formalis, scilicet Idea*: Die hochheilige Jungfrau ist die End-Ursache, wegen welcher die Welt erschaffen worden, und derohalben die Formal-Ursache, nemlich das Vorbild, gewesen.

Cornel. a Lap. in Eccli. c. 24.

Von wem redet man, da man fürchtet, Maria habe sich in dem ersten Augenblicke ihrer Beseelung wider GOtt aufgelehnet? Wir wollen sie in der Ordnung der Gnade aufsuchen, und wir werden erkennen, daß, was immer grosses in Göttlicher Schrift zu finden, alles ein Sinnbild, und Geheimniß von ihr sey: Dann sie ist der feuerige Wagen, die Wolke des Propheten Elias, so die Seelen anflammet, und gen Himmel erhebet; hier auf Erde aber die Herzen mit einer gütigen Begiessung erquicket. Sie ist die Ruthe Moysis, und Aarons, welche als eine Schiedsmänninn der Wunder-Werke, mit der Blume Jesse fruchtbar, uns entfreyet, und crönet. Sie ist der Brunn des irrdischen Lust-Gartens, von welchem die Unschuld befeuchtet wird; des Gedeon Fell, welches mit tauhderbarlichen Thau tröstet; der Baum des Lebens, die Bunds-Lade, der Gnaden-Thron, so uns beseelet, rettet, und sicher stellt; also zwar, daß sie als ein bewundertes Wunder aller Wunder, so in den geheiligten Blättern Göttlicher Schrift verzeichnet sind, den Hönig-fliessenden Abten von ihr zu schreiben bewogen hat: *Propter hanc omnis Scriptura facta est*, Wegen Maria ist die ganze Schrift gemacht worden. Und dieses der Ursache, weil sie mit uns die Göttliche Barmherzigkeit, daß sie uns erkieset, versöhnet hat. Deswegen hat GOtt für seinen Besitz Israel auserkohren, weil von jenem Maria mußte gebohren werden, wie Galatinus der hocherleuchte Schrift-Dollmetsch gesprochen: Von ihr ist meistentheils die Kirche bevestiget worden, wie der heilige Cyrillus anmerket, der sie eine Grund-Feste der Kirche nennt, *Ecclesiæ Fundatrix*. Ihro haben wir im geistlichen Kampf den Sieg zu danken, wie der heilige Augustinus schreibt, der sie die Stärke der Streitenden, das Siegs-Zeichen, oder Palm-Zweig der Obsiegern taufet:

S. Bern. apud Novar. Umbra Virg.

S. Epiphan. Serm. de Laud. Virg.

Cant. 6. v. 9.

Virtus pugnantium, Palma victorum. Sie ist das Band, welches den Menschen mit GOtt verbindet, wie Johannes Geometra beobachtet, der sie mit diesen Worten grüsset: *Ave vinculum terræ, & Poli.* Sie ist die Mittlerinn, welche Himmel, und Erde in Frieden mit einander vereiniget, wie sie Epiphanius benamset: *Cæli, Terræque Mediatrix.* Sie ist endlich die Leiter Jacobs, auf welcher die, von GOtt verherrlichte, Menschheit hinauf-, und der zur Menschheit verdemüthigte GOtt herabgestiegen, wie der heilige Augustinus lehrt: *Quia per ipsam Deus descendit in terram, ut per ipsam homines ascendere mererentur in cælum.*

S. Aug. de Mirab. Sac. Script.

Von wem redet man, da man Mariam der erblichen Sünde unterwerfen will? Frage man darum letztens GOtt; dann er wird antworten: Ihr redet von einer Seele, dero Namen aus den verborgnesten Schätzen der Göttlichen Vorsehung geschöpfet ist, damit Lucifer denselben nicht in die Rolle der mit ihme zusammen geschwornen eintragen könnte, nach Beobachtung Damiani: *De thesauris Divinitatis MARIÆ nomen evolvitur.* Ihr zweifelt an einem Geschöpf, welches unter allen ist auserwählet worden, die meine allmögende Hand aus dem düsteren Nichts hervorgezogen hat; und deswegen, gleichwie dieses Geschöpf unter allen vorerwählet, also ist es auch von dem Gesatze andrer mit besonderer Auserwählung befreyet worden; also zwar, daß dasselbe sich vor allen andern einer gnädigen Vortreflich- und Sonderlichkeit wegen rühmen kann, weil es unter allen ein einziges ist: *Una est columba mea.* Ihr machet arge Gedanken wegen einer, von mir so zärtlich geliebten, Braut, welche mit einem einzigen ihrem Aug, mit einem einzigen ihren Haar, so eine Meer-tiefe Demuth, und rechte, aufrichtige Meinung zu erkennen geben, mein Herz verwundet hat: Dahero habe ich gesprochen: *Vulnerâsti cor meum in uno oculorum tuorum, in uno crine colli tui;* Du hast mein Herz verwundet, meine Braut, du hast mein Herz mit einem deiner Augen, und mit einem Haar deines Halses verwundet. Ihr befördtet arges wegen eines so wichtigen, Gegenstands meiner Ehre, und Glory, daß sie mich crönet; und deswegen der heilige Proculus sie, *Dei Diadema*, eine Crone GOttes genennt hat: Wegen einer mir so lieben Seele, daß ich in ihr den irdischen Lust-Garten meiner Freuden und Ergötzlichkeit gepflanzt habe; in ihr nach der Mühe, so ich in Schöpfung, und Verneuerung der Welt gehabt hab, meine süsse Ruhe finde: Dahero ist von ihr gesagt worden: *Qui creavit me, requievit in tabernaculo meo*; der mich erschaffen, hat in meinem Tabernackel geruhet. Ihr suchet eine Mackel in einem lebendigen Spiegel meiner Herrlichkeit, in welchem die Göttliche Gleichheit hervorstralet, nach der Redens-Art des heiligen Epiphanii: *Virgo Dei similis*: In einer vollkommnesten Bildniß der Gottheit, nach dero Vorbild das Göttliche Wort dasselbe mit den Strichen einer absonderlichen Unschuld gestaltet hat: Deswegen hat der heilige Augustinus von Maria geschrieben: *Si formam Dei te appellem, digna existis,* Wann ich dich die Gestalt, und Bildniß GOttes nenne, so bist du es würdig: In einer eifersüchtigen Sorge der Allerheiligsten Drey-Einigkeit, in dero Erschaffung, da die Allmacht des Vaters, die Weisheit des Sohns, die Liebe des heiligen Geistes mit einander gleichsam in die Wette stritten, sich so grosse Zierden der allerhöchsten Heiligkeit vereiniget haben, daß der heilige Cardinal Damianus vor Erstaunung ganz entzuckt schliessen mußte, was immer grosses unter GOtt ist, sey kleiner als die Jungfrau: *Quidquid est magnum sub Deo, minus est Virgine.*

Ecclí. 24. v. 12.

S. Pet. Damian. Serm. de Annunc.

S. Pet. Dam. Serm. de Annunc.

Und gegen einen Geschöpf, welches in der Ordnung der Natur über alles erschaffene Wesen Himmel-hoh hinaus gegangen; gegen eine Seele, welche von der Gnade über die Gränze der Englischen Reinigkeit erhoben worden; gegen eine Braut, welche von GOtt so inbrünstig geliebt worden, wird sich in dem ersten Augenblicke ihres Wesens die Hand GOttes dergestalt geitzig, und gesparsam erwiesen haben, daß sie, um dieselbe von der ansteckenden Seuche der allgemeinen Erb-Sünde vorzubewahren, ihro nicht einen Schimmer von jener unendlichen Güte mittheilete, mit welcher sie darnach in derselben alle Kräfte der Allmacht beadlen wollte, also, daß Maria sagen könnte: *Fecit mihi magna, qui potens est,* Grosse Dinge hat in mir gewirkt, der aus allen allein der mächtige ist? Ach! Die Vernunft kann einen so schimpflichen Anfang nicht ertragen, wo ein so herrlicher Fortgang verehret wird. Vernehmet es. Es ist fast ein unverbrüchiges Gesatz in dem gemeinen Lauf der Welt, daß aller Anfang mit seinem Ende übereinstimme: Dahero weil unser Leben eine ordentliche, und gleichsam abgemessene Bewegung ist; so folgt daraus, daß, gleichwie das letzte Ziel des Laufs eine heimliche Vereinigung mit den ersten Bewegungen behält, also auch die Tugend, oder das Laster einer Seele gemeiniglich der bösen,

Cant. 6. v. 8.

Cant. 4. v. 9.

Luc. 1. v. 47.

oder

oder guten Natur-Beschaffenheit, welche dieselbe schon von der Geburt an erlangt hat, auf einige Weis gleichförmig sey. Der Ursachen hat man fast niemal grosse Seelen bewundert, in denen man sich nicht von einer unschuldigen Kindheit eine zeitige Tugend versprach. Unter den Menschen-Kindern ist Niemand gröſſer gewesen, als der Taufer: Er hat aber schon von Mutter-Leibe aus in dem Stillschweigen selbsten jenes Göttliche Wort geweissagt, dem er mit der Stimme vorlaufen muste. David hat im gesetzten Alter über die angränzende Völker gesiegt; er hat aber als ein Kind die wilden Löwen überwunden. Moyses hat mit seiner Hirten-Ruthe das rothe Meer zertheilt; er hat aber schon als ein Kind, da er in einem Bimsen-Korb lag, der Herrschaft und Bothmäßigkeit über das Erythräische See-Wasser durch die Dienste vorgespielt, welche ihme der Nil-Fluß abgezinset hat. Alles andre mit Stillschweigen zu umgehen, mögen wir dessen ein grosses Geheimniß beobachten, welches im himmlischen, von Johanne beschriebenen, Jerusalem enthalten ist.

Dieser Apocalyptische Adler zeigt uns in seiner heimlichen Offenbarung jene himmlische Stadt, welche glickseelig wegen des Golds, mit welchem die Mauren bereichert; hellglanzend wegen des kostbaren Crystalls, mit welchem die Gassen derselben gepflastert; stolz und prächtig wegen der Perlen, mit welchen die Pforten geziert sind: Wir wollen aber zu Gemüth führen, daß die Gründe derselben auf allerhand köstlichen Steinen befestiget worden: *Fundamenta muri Civitatis omni lapide pretioso ornata:* Gleich als wollte der heilige Evangelist sagen; es wurde sich auf eine so prächtige Burg ein minder köstlicher Grund nicht geziemen; und dahero, weil sich auf ein herrliches Ende ein nicht minder vortreflicher Anfang gebührt, so erfordert die Vernunft, daß zum Grund einer Stadt, in welcher der allmögende GOtt selbst seinen Thron aufschlagen wird, keine gemeine Steine, sondern kostbare Edelgesteine, und Jubelen auserwählet werden: *Fundamenta muri Civitatis omni lapide pretioso ornata.* Ach! Ohne Erb-Mackel empfangene Himmels-Königinn (ruft hier ein heiliger Anselmus auf) Du bist jene, mit dem reinesten Gold des Glaubens auf den Bergen der Heiligkeit gegründete, Stadt GOttes: Wer kann dann glauben, daß ein so schönes Sion auf den Schlamm der Erb-Sünde sey gegründet worden? Nein! Nein! Der Herrlichkeit einer so hohen Tugend wurde ein so verächtlicher Anfang allzusehr entgegen gesetzt seyn: Dahero, wer die Unbefleckte Empfängniß Mariä erkennen will, der erinnere sich, wie herrlich ihre höchste Heiligkeit hervorleuchte, und alsdann mache er den Schluß, daß sie in ursprünglicher Unschuld mußte empfangen werden, weil sich auf eine so Anbettens-würdige Gottes-Burg eine andre Grund-Feste, als kostbare Edelgesteine, gar nicht wurde geschickt haben: *Si aliqua* (ist der Gedank Anselmi) *Si aliqua alicujus peccati labe conceptio Virginis concepta fuit, fundamentum habitaculi Sapientiæ Dei non congruebat ipsi structuræ.* So behaupte man dann nur, daß wegen der nothwendigen Übereinstimmung, welche die Grund-Feste mit dem übrigen Gebäude, das Ende mit ihrem Anfang hat, wann die Seeligste Jungfrau über alle pure Geschöpfe absonderlich gelebt, und wunderbarlich gestorben ist, auch nothwendig gewesen sey, daß sie unter allen Menschen unterschieden, als Unbefleckt empfangen, als unschuldig zur Welt gebohren wurde. Es gilt auch weder der gemeine Brauch, weder das gemeine Gesatz, um daraus zu schliessen, daß derjenigen die erbliche Sünde angeklebt sey, welche über alle Beyspiel von der Natur so hoh erhoben, von der Gnade so sehr erhöhet, von GOtt mit so absonderlichen Vorzügen, und Freyheiten ist begabet worden, wie ein heiliger Ildephonsus lehret: *Nemo usu tractet novitatis arcanum; nemo, quod singulare est, ullo metiatur exemplo:* Niemand muß das neue Geheimniß durch den Gebrauch, oder durch die Gewohnheit behandeln; Niemand muß durch ein Beyspiel abmessen, was ganz besonder ist.

S. Anselm. apud Velasq. de Concept. dissert. 3. Adnot. 4.

S. Ildephons. contra Impugn. Laud. B. V.

Wann man aber nicht begreifen kann, daß Mariä einmal der Sünden-Fleck angehangen, weil sie so groß vor den Augen GOttes gewesen; so wird die Vernunft noch vielmehr erfordern, daß man sie für unschuldig halte, weil sie, als ein absonderliches Werk GOttes, von GOtt gleichsam mit einer Partheylichkeit ist vorerwählet worden. Wann ich an euch die Frage stellen sollte, wessen Tochter Maria gewesen sey; so wurdet ihr mir sonder Zweifel zur Antwort geben, daß dieses Ehren-Gefäß aus unsern natürlichen Leim-Klumpen sey gestaltet worden, und Maria wahrhaftig von Adam abstamme. Ja; dieser Geheimniß-volle Himmel (antworte ich euch) ist aus unsrer schlechten Erde zusammen gemacht worden: Diese zweyte Eva ist ein Theil des ersten Adams: Wann sie aber ein Tochter des Adams wegen des Ursprungs der Natur ist; so ist sie hingegen eine vorerwählte Tochter GOttes

Apoc. 21. v. 19.

wegen absonderlicher Annehmung an Kindsstatt der Gnade. Plinius der Natur-Weise betrachtet die kostbare Weisse des Perleins, so ein hochschätzbarer Zäher der Morgen-Röthe, ein angebettete Gefahr des Prachts, eine unschuldige Geburt des Himmels, eine sträfliche Eitelkeit der Erde ist; und da er bewundert, daß diese erwünschte Unruhe der Herzen unter den Ungestümmigkeiten des Meers gleichsam auferzogen werde; und nicht begreift, wie in einer schwarzen Muschel ein so weisser Glanz des menschlichen Prachts könne gestaltet werden; so macht er den Schluß, daß dieses edle Kleinod menschlicher Seufzer in unreinen Wässern, in unflätigen Schalen eines Meer-Fisches so unbefleckt, so schön der Ursache halben erhalten werde, weil es, ob es schon eine Geburt einer rauch- und schlechten Muschel-Schale ist, welche dasselbe hervor bringt, doch auch zugleich ein Werk des Himmels ist, der es zur Vollkommenheit befördert: *Cæli eis-*
Plin. Lib. 9. c. 35. *esse majorem societatem, quàm maris.*

Ich verehre dich dann auf den Knien, O Königliche Ruthe Jesse, holde Erstlinge der Menschheit, welche du lebendig gemacht hast: Ich bekenne, daß du in diesem Welt-Meere von eben dem Staub, aus deme ich zusammen gesetzt bin, gestaltet gebohren worden: Ich gestehe aber hingegen auch, daß dich jene Hand, die mich erlöset hat, auf eine ganz besondere Art mit dem Glanz der Heiligkeit geschmuckt habe: Das Fleisch, so deine Jungfräuliche Gliedmassen bekleidet, ist von Adam; die Unschuld aber, die dich zieret, ist nicht von Adam: Du hast zwar von dem ersten Ur-Vater der Welt deinen Stamm hergeführt; du hast aber in ihme die Sünde nicht begangen, weil auch von dir, gleichwie von dem unbefleckten Perl, kann gesagt werden, daß, ob du schon eine wahre Tochter des Menschen bist, du nichts destoweniger mit einer nicht verstandenen Sonderlichkeit ein Werk, und Tochter GOttes seyst: *Cæli esse majorem societatem, quàm maris.*

Dieses vorläufig gesetzt; rede ich also. Maria ist ein wunderbarliches Werk, und, also zu reden, eine Sinnreiche Arbeit der Göttlichen Allmacht; so viel lehren uns mit der heiligen Kirche die Schrift-Kundige; so viel sagt sie von sich selbsten, da sie offentlich bezeugt, daß sie als das Erstgebohrne unter allen
Prov. 8. v. 22. Geschöpfen der Schöpfer inngehabt habe, *Antequàm quidquam faceret à principio*, ehe dann er von Anbeginn etwas machte: So konnte dann kein Mangel einer Sünde auf ein Werk fallen, welches von der Hand GOttes selbsten seine Vollkommenheit empfangen hat: Dann, wann ein, an Gleichheit, und Verhältniß der Theile mangelhaftes, Gemähl der Kunst eines Phidias, oder Apelles zu unerträglichen Schimpf gereichen würde; wann, um dem blassen Neid der Nasen-weisen Grübler ein Werk zu entreissen; mehrentheils gnug, und zureichend ist, daß man von dem Ruhm des berufenen Künstlers eine Meldung thue, der sothanes Werk verfertiget hat; so wird man vielmehr sagen müssen, daß man der GOttheit einen grossen Tadel anheften wurde, wann man in derjenigen eine kleine Mackel merken konnte, welche von der emsigen Kunst des Göttlichen Worts ist verfertiget worden; und Mariam von was immer für einer Sünde zu befreyen, ist ein kräftiges Beweisthum, daß man wisse, der Allerhöchste habe sie mit dem Vorzug und Freyheit einer liebreichen Schöpfung gestaltet. So hat dann die allmögende Hand des Schöpfers alles das, was sie aus dem düstern Nichts hervor gezogen, in seinem Anfang, und in eigener Reihe aus pur lauter Freygebigkeit vollkommen heraus ziehen wollen: Sie hat die Engel erschaffen, und hat dieselben wegen der, ihrem Verstand eingegossenen, Stralen mit vollkommener Schönheit erschaffen: Sie hat den Adam gemacht, und hat ihne wegen der Vollkommenheit der Vernunft mit der Völle der Gaaben gemacht: Sie hat der Welt die Wesenheit gegeben, und hat derselben eine so edle Wesenheit gegeben, daß die Geschöpfe mit dem holden Namen der Güte, welche dieselbe mit sich selbsten erfüllt
Gen. 1. v. 31. hat, geschmuckt werden: *Vidit Deus cuncta, quæ fecerat, quòd erant valde bona*, GOtt sah alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut: Und wir werden zweifeln können, ob ein so gütiger Schöpfer, der in der Schöpfung Mariä die edlesten Kräfte seines Lieb-vollen Herzens angewandt hat, dieselbe mit einer Sünden-Mackel befleckt, und in ihrem Anfang der ewigen Güte so sehr entgegen gesetzt, als die Sünde der ewigen Güte entgegen gesetzt ist, erschaffen habe?

Ach! Die Vernunft selbst erschüttert sich vor Grauen in Anhörung so wiedriger Folgen, und kann nicht sagen, daß Maria unter dem Gesatze des gemeinen Volks gestanden sey, weil sie von der vortreflichsten Tugend Himmel-hoh über das andre Menschen-Volk erhoben worden: Noch minder kann die Vernunft dichten, daß Maria mit der Unreinigkeit der erblichen Empörung wieder GOtt beschmitzt gewesen, weil sie dieselbe als ein absonderliches Werk GOttes,

tes, und (was noch mehr ist) als ein, von GOtt mit sonderbarer Vorerwählung begabt- und befreytes, Werk verehret: Dahero wirft sie allen, welche, um dieselbe der Sünden-Mackel des Adams zu unterwerfen, vorgeben, daß Maria aus der Verächtlichkeit unsers Fleisches entsprossen, anstatt einer beherzt- und fertigen Antwort die unermäßliche Reinigkeit der Hand GOttes, von welcher sie gestaltet worden, vor, und schließt, daß sie der Allerhöchste selbst gegründet habe: *Ipse fundavit eam Altissimus.* Pſalm. 86. v. 5. Ja, GOtt hat dieses Geheimniß-reiche Gebäu aufgeführt, und hat es für- und durch sich selbst aufgeführt: Was für ein herrliches Werk dann wird jenes gewesen seyn, welches ein so weiser Bau-Meister gemacht hat, fragt ein heiliger Thomas von Villanova? *Qualem ergo faceret Deus, qui elegit eam, ut nasceretur ex ea?* S. Thom. Villan. Serm. de Nat. Virg. Was für eine? Wie man sich eine absonderliche Bildniß Christi vorbilden kann, der für sich einen Thron zu verfertigen beflissen, denselben nach seinem selbst eignen Muster gemacht hat; welches so viel geredet ist, als: Er hat Mariam in dem Glanz der Unschuld, nicht in dem Greuel und Schrecken der Sünde in die Welt eingeführt, wie der Hönig-süsse Bernardus schreibt: *Illam genuit ad principii, quod est Verbum, exemplar, quod item ejus generationem duxerit in splendoribus Sanctorum, non in tenebris peccatorum.* S. Bernard. Hom. super Missus est. Was für eine? Wie er von ihr, als einer von Ewigkeit erwählten Mutter, in der Zeit wollte gebohren werden; also rein von der Erb-Sünde durch die Gnade, wie sie ihne ohne aller auch winzigsten Mackel der Unreinigkeit empfangen mußte; also Richardus a St. Laurentio: *Talem fecit Virginem, qualis ex Virgine fieri voluit.* Richard. à S. Laurent. InCantic. c. 3. Was für eine? Wie es sich auf die Allmacht, Weisheit, und Güte des unerschaffenen Guts geziemte, von welchem sie erschaffen worden; und dahero stehet eine Mackel der Sünde (es sey, was es für eine wolle) gar nicht wohl, wo die Gnade weit mehr wirkte, als die Natur, nach den Worten Damasceni: *Natura gratiam antevertere ausa non est*, welches eben so viel sagen will, als: *Ipse fundavit eam altissimus*, der Allerhöchste selbst hat sie gegründet. S. Joan. Damasc. apud Bellarm. *Ipse*, GOtt selbst hat Mariam von dem allgemeinen Tod der Sünde so gar unter dem Baum der Wissenschaft, wo alle Lebendige gestorben sind, vorbewahret; wie er selbst in den hohen Liedern erkläret hat: *Sub arbore malo suscitavi te; ibi corrupta est mater tua, ibi violata est genitrix tua*: Ich hab dich unter dem Aepfel-Baum aufgeweckt; daselbst ist dein Mutter ihrer Jungfrauschaft beraubt, und allda ist dein Gebährerinn geschwächt worden. Cant. 8. v. 5. GOtt selbst hat seine Macht zeigen wollen, da er, um die Sünde zu vertilgen, Mariam gemacht hat: Höret Bernardum: *Pater in creatione MARIÆ exhibuit potentiam, & auctoritatem contra peccatum.* S. Bernard. T. 3. Serm. de B. Virg. Der allmögende Schöpfer hat in der Schöpfung Mariä Macht, und Gewalt wider die Sünde an Tag gelegt. GOtt selbst ist der Künstler dieser edlen Zierde unsrer Menschheit; und deswegen laßt uns jauchzen, daß die Göttliche Allmacht selbst, nach dem Ausspruch des grossen Augustini, die Meß-Ruthe der herrlichen Vorzüge dieser barmherzigen Mutter sey: *Mensura Privilegiorum Virginis potentia Dei dicitur.* S. Aug. apud Gerson de Concept. D. 5. Laßt uns frolocken, daß in jener Seele kein Gesatz einer erblichen Mackel Platz habe, in welcher der Göttliche Geist seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat: *Quid est, quod legem naturæ requirunt, ubi totum, quod in ea fuit, possedit Spiritus sanctus*, S. Ildephons. contra eos, qui de B. Virgin. &c. sagt der heilige Ildephonsus. Laßt uns unsrer empfangenen Hofnung Glück wünschen, und mit Petro Damiano bekennen: *Caro Virginis ex Adam sumpta, Adæ maculas non admisit*: S. Pet. Damian. Serm. de Assumpt. Das Fleisch der Seeligsten Jungfrau ist zwar aus dem Adam genommen worden, hat aber die Mackel des Adams nicht angenommen. So viel erfordert die Vernunft, da sie den Schluß macht, daß eine ganz sonderbare Unschuld vonnöthen, da Maria in den Zierden ganz sonderbar empfangen wurde; sie mußte vielmehr dem Vorbild des Schöpfers, als dem unglückseeligen Ursprung gleichen; dann ob sie schon eine Tochter des Adams, so war sie doch ebenfalls ein Werk GOttes, also, daß ich von ihr wiederholen muß: *Cœli majorem esse societatem, quàm maris*, Sie habe eine grössere Gemeinschaft mit dem Schöpfer, als mit dem Adam gehabt: Sie konnte sich auch in ihrer Empfängniß mit der Sünde GOtt nicht widersetzen, weil sie GOtt erschuf, und sie erschuf, eine Mutter GOttes zu seyn, *de qua natus est JESUS*, von welcher gebohren ist JEsus.

Zweyter Theil.

Die Frommkeit untersucht die Unbefleckte Empfängniß Mariä.

JA, die Mutter GOttes wurde empfangen; allein weit ehender als sie als eine Tochter des Menschen empfangen wurde, ist sie, also zu reden, in dem Schooße der Göttlichen Vorsichtigkeit als Mutter des ewigen Worts empfangen worden: Dann, weil der HErr sie in Anfang seiner Weege besessen hat, ehe er noch etwas anders unternommen hatte, so war sie schon von Ewigkeit her zu einer Mutter GOttes ausgesehen worden, wie der goldene Lehrer von Ravenna schreibt: *Et quando non Mater?* Wann sie dann nicht so fast als eine Tochter Evä, als eine Mutter GOttes empfangen wurde, wer sieht nicht, daß, wann in ihrer Empfängniß die Sünde in dem Augenblicke ihrer Empfängniß einen Platz gehabt hätte, dieser unerträgliche Satz wurde wahr gemacht worden seyn: Anitzo hat die ewige Weisheit eine Aufwicklerinn zur Mutter; der heilige Geist hat eine Verrätherinn zu seiner Braut? Wann diese Folge von der Vernunft nicht kann zugelassen werden, so mag selbe noch vielweniger von der Frömmigkeit erduldet werden, welches der zweyte Theil meiner Lob- und Ehren-Rede ist. Damit man begreifen möge, wie sehr die ansteckende Seuche der Erb-Sünde der Mutter der Heiligkeit entgegen sey, bringt die Frommkeit ein gottloses Suppositum, oder zum voraus gesetztes auf die Bahne, und dichtet also: Maria hat den Kitzel der eitlen Ehre gelitten; Maria hat läßliche Sünden begangen. AA. In Anhörung dieser Worte grißgrammt eure Andacht voll des Grimmens; sie verdammt den Vortrag als vermessen und verwegen, und widersetzt mir: Ach Pater! Was saget ihr? Ich sage das, was die Wahrheit der Unschuld Sonnen-hell beweißt, wann man auch die Sünde auf eine unmögliche Weis als wahr zum voraus setzete: Dann, wann der Frömkeit gräueln, und schauern wurde, da ihro auch nur von einem Verdacht traumte, daß die Glorwürdige Jungfrau mit dem Staub, obschon nur läßlicher, Sünden bespritzet worden, welche endlich die Heiligkeit nicht vertilgen, und in einer grossen Sonne kleine Maale wären; wie wird sie die grosse Mackel der Erb-Sünde ertragen können, die uns zu Kinder des Zorns macht; und in einem goldenen Gefäß eine greuliche Gall von giftigen Natter-Gezücht wäre? Ach (sagt der hocherleuchte Tostatus von Abula) wer immer in Maria die Erb-Sünde als gleichsam gewiß zum voraus setzt, der begreift nicht die erschröckliche Bosheit derselben: *Non penetrant naturam Originalis peccati*: Dann, wann er dieselbe erwägete, so wurde er gewahr werden, wie übel ein so wiedriger Anfang mit dem Ziel und Ende, wegen welchem die Seeligste Jungfrau ist empfangen worden, überein komme: Er wurde den Schluß machen, daß eine solche Schand, und Unehre der Mutter dem Sohne selbsten zur grosser Schmach wäre; daß ein jeder Verdacht der Sünde in derjenigen, welche zur Gebährerinn des Göttlichen Worts bestimmt war, die Ehre des Allerhöchsten auf eine unerträgliche Art beschimpfen wurde.

AA. Hier fasset zu Gemüth, daß GOtt, weil er alles zu dem, von ihme vorgesetzten, Ziel liebreich anordnet, diejenige, welche er zu grossen Dingen auserkiesset, schon vorläufig mit den zur Grösse und Hochheit, zu welcher sie auserkohren sind, erforderlichen Lichtern, und Gaaben zubereite. Er hat die Abraham, die Moyses, die Gedeonen bestimt, daß sie von dem Nacken des auserwählten Volkes das harte Joch reissen, daselbe auf freyen Fuß setzen sollten; er hat sie aber auch zu so hoher Würde mit Großmuth, Weisheit, Stärke, und Tapferkeit ausgekleidet: Hat auch Plato nicht ohne Geheimniß gefablet, daß die Vorsichtigkeit, die Schiedsmänninn der Welt, jene Seelen, die zum Königs-Stab, und zum Herrschen gebohren worden, aus dem feinesten Gold stalte: Es wollte nemlich dieser Welt-Weise uns lehren, es sey der kluge Gebrauch der Vorsichtigkeit, daß sie einer grossen Wahl grossen Schmuck voraus schicke.

Nun erinnert uns die Frommkeit, daß Maria zur Mutter GOttes, und zwar mit einer so sonderbaren Vorerwählung auserseben worden, daß, wann das ewige Wort unsre Wesenheit anzunehmen nicht beschlossen hätte, die Glorwürdigste Jungfrau nicht wurde gebohren worden seyn, als welche ausdrucklich zu dem Ende, daß sie jenen zur Welt gebähren sollte, der sie erschaffen hat, erschaffen, und schon von Ewigkeit her von GOtt zubereitet worden, eine Mutter GOttes zu seyn: *A jaculo electam*

sind

(sind Worte des heiligen Bernardus) *ab Altissimo præcognitam, ac sibi præparatam.* Nach dieser vorgebrachten Wahrheit stellt die Frommkeit an uns die Frage, ob es wohl glaublich sey, daß die ewige Weisheit zu dem hochwichtigen Ziel und Ende, ein Jungfräulein zur würdigen GOttes Gebährerinn zu erschaffen, sich eines so widrigen Mittels habe bedienen, und zugeben wollen, daß sie in der Sünde, das ist, in dem Haß, und als eine Feindinn ihres GOttes empfangen wurde?

S. Bernard. apud Velasquez de Conc. Virg. Lib. 1. Dissert.

Nachdeme Salomon zu seinem Welt-berühmten Tempel den Riß verfertiget hatte, war dieser kluge Monarch nicht zufrieden, daß er zur Zierde desselben die wohlriechenden Ceder-Bäume des Bergs Libani, das reineste Gold von Ophir, die kostbaresten Edelgesteine aus Indien, den prächtigsten Purpur von Tyrus auserwählt hätte; sondern er war noch über das besorgt, daß der Anfang des Gebäudes, welches GOtt geheiliget war, weder von einem Eisen entheiliget, weder von einem Hammer-Streich entehrt wurde; dahero, *Malleus, & securis non sunt audita in Domo Dei, cùm ædificaretur*, hat man in dem Haus GOttes, da es aufgeführt wurde, weder Hammer, noch Axt gehört. Eine seltsame Sorg! Eine eifersüchtige Aufmerksamkeit! Zugleich aber eine schöne Ausdruckung, ein spitzfindiges Sinnbild des heutigen Geheimnisses! Der Eifer für die Ehre GOttes hat im Tempel zu Jerusalem das Getöß eines Hammers nicht gestattet, weil es ein Haus GOttes war; so muß dann auch die Frömmigkeit der Rechtglaubigen das Gekirr der Ketten nicht dulden, daß sie die Empfängniß Mariä unterdrucken, weil sie ein zum Thron der ewigen Weisheit auserwähltes Gebäu ist. Nach Bericht der alten Rabbiner, sind die Steine, aus denen das Heiligthum Sions mußte aufgeführt werden, wunderbarlicher Weis von der Natur schon zubereitet ausgegraben worden; und wir müssen mit mehrerer Wahrheit glauben, daß von der Gnade jenes Geblüt zubereitet worden, aus welchem die Seeligste Jungfrau, als ein beseeltes Heiligthum GOttes, sollte gestaltet werden. Der Gnaden-Thron des Judenthums hatte des Eisens nicht vonnöthen, welches denselben säuberte; der Gnaden-Thron des Evangelii wird keiner andern Gnade vonnöthen haben, welche denselbigen heiliget: und damit man glaubet, daß Maria von der Erb-Sünde gänzlich befreyet gewesen, ist der Frömmigkeit schon genug, uns zu erinnern, daß Maria von Ewigkeit her zu einem lebendigen Tempel GOttes sey verordnet worden, wie sie der gelehrte Idiot mit diesen Worten verehret: *Ad hoc effecta, ut Templum Dei esset Altissimi.*

3. Reg. 6. v. 7.

Idiot. de Conc. templ. Virg. c. 4.

Rupertus der Abt konnte ohne Unmuth nicht hören, daß sich die höllische Schlang in das irdische Paradeys vermessentlich zu gehen gewagt habe, weil es ein Lust-Garten war, der von der Hand GOttes gepflanzet worden: *Quomodo serpens esse poterat in Paradiso, qui Dei manu plantatus dicitur?* Und wir werden ohne Gewissens-Angst sehen, daß Lucifer, der Höllen-Fürst, den Fuß auf den Geheimniß-vollen Thron GOttes gesetzt habe? So wird sich dann der erste Adam rühmen, daß er aus einer Erde geformet worden, da in selbe der Donner des Göttlichen Fluchs noch nicht geschlagen; und der zweyte Adam soll aus einer Erde gestaltet werden, die dem Fluch der Sünde schon unterworfen gewesen? So wird dann zu Rom durch die Siegs-Pforte einziehen, der zum Reich berufen worden; das Schif zu Athen, welches bestimmt ist, die Opfer dem Götzen-Bild nacher Delphos zu überbringen, wird mit keiner gemeinen Last befleckt werden; und die empfangene Heldinn, welche schon als Kaiserinn des ganzen Erd-Bezirks bestimmt, und verordnet ist, in ihrem Jungfräulichen Schooße das grosse Schlacht-Opfer unsrer Sünden zu tragen, wird durch die gemeine, und unreine Strasse der Sünde in die Welt eingetretten seyn? Sie wird von der schimpflichen Last, mit welchem uns die Erb-Sünde beschweret, unterdruckt worden seyn: So hat man dann darfür gehalten, daß der Heiligkeit eines irdischen Tempels ein Hammer-Streich, der denselben verächtlich machete, ungebührlich sey; und der Heiligkeit dieses himmlischen Tempels wird die Wunde der Sünde nicht übel anstehen, die denselben entheiliget? Ach! Obschon die schimpfliche Erb-Mackel von der Gnade wäre ausgelöscht worden; so wurde nichts destoweniger der blaue Neid der Engel-reinen Jungfrau dieselbe vorrucken können: und gleichwie der einzige Fehler, mit deme sich Alexander durch Ermordung des Callisthenes besudelt hatte, allen Glanz seiner herrlichen Lobs-Thaten verfinsterte; indeme ihme der Ermordete mitten unter den offentlichen Freudens-Bezeugungen wegen den erfochtenen Siegen bey dem Heydnischen Sitten-Lehrer zur Schand vorwirft: *Sed & Callisthenem occidit*; gleich als wollte er sagen: Alexander hat zwar herrliche Siege dem Feinde aberhalten; er hat aber auch den Callisthenes umgebracht: also wurde ebenfalls dieser Verdacht der Erb-Sünde die in der ursprünglichen

Rupert. Tuit. in c. 2. Gen.

Un-

Unschuld empfangene Sonne mit einem dichten Schatten verdüstern; der Neid wurde die Masen zeigen, wo er keine Wunde findet, und sagen: Ist wahr; Maria ist anitzo eine GOttes-Gebährerinn: es ist aber ebenfalls wahr, daß sie einmal eine Feindinnn GOttes gewesen: Lucifer wurde sich prallen, daß er die Erstlinge ihres Lebens besessen habe; und wurde die Unschuld Mariä keine Zierde der Allmacht, sondern der Barmherzigkeit seyn.

AA. Ich sehe wohl, daß sich die Frömmigkeit ab der blossen Anhörung so greulicher Folge in eurem Herzen rege; und weil ihr nicht erdulden könnet, daß diejenige mit Gespräch so sehr verunglimpfet werde, welche ihr mit zarter Andacht verehret; so schlaget ihr die übel gegründete Verdacht wider die Empfängniß Mariä gleichsam zuruck, und antwortet ihnen mit Anselmo, man müsse glauben, daß Maria mit aller nur möglichen Reinigkeit geschmuckt gewesen, dero Christus, gleichwie er dem himmlischen Vater in Ewigkeit, also auch in der Zeit gleich war. Anselmi Worten wollen wir allhier einen Platz vergönnen: *Decebat, ut ea puritate, qua major sub Deo nequit intelligi, Virgo illa niteret, cui Deus unicum Filium suum ita dare disponebat, ut naturaliter esset unus, idemque communis Dei Patris, & Virginis Filius*: Es geziemte sich, daß jene Jungfrau, welcher GOtt seinen einzigen Sohn also zu geben verordnet hatte, daß er natürlicher Weis einer, und eben derselbe gemeine Sohn des Göttlichen Vaters, und der Jungfrau wäre, mit so groß- und ausbündiger Reinigkeit glanzete, daß nach GOtt keine grössere erdacht, oder begriffen könne werden. Dahero fühlet ihr, AA. ab einer, der Frömmigkeit so schmächlichen, Meinung einen billig-mäßigen Eckel, und machet mit dem heiligen Cyprianus den Schluß, daß Mariä vom ersten Augenblicke ihrer Beseelung die Völle der Gnaden gebühte, weil sie zu der hohen Würde einer Mutter GOttes vorerwählet war: *Matri Dei plenitudo gratiæ debebatur.* Ihr führet allen denen, welche in Maria eine Mackel der Erb-Sünde muthmassen, das hohe Ziel und Ende zu Gemüth, zu welchem die Gnaden-reiche Jungfrau ist auserwählet worden, und gebet ihnen zu verstehen, daß GOtt, dessen Vorsichtigkeit allezeit die bequemen Mittel zu ihrem Ziel anordnete, nicht dulden mußte, daß jene eine Tochter des Zorns seyn sollte, welche er zur Gebährerinn der heiligen Liebe auserkohren hatte. Aus dieser Wahrheit muß man folgern, daß, gleichwie des Salomons Bettlein mit bewaffneten Männern umsetzet war, damit nicht etwann eine ungestümme Furcht seine Ruhe störete; also auch dieses Ruhe-Bettlein des himmlischen Salomons durch die Waffen der Liebe versichert war, damit es nicht von der Sünde beschimpft wurde, wie der heilige Bernardus sagt: *Sexaginta fortes ambiunt, qui prohibent, ne præparatum æterno Regi hospitium alienus hospes intraret.* Und gleichwie es eine entsetzliche GOttes-Schändung seyn wurde, so jemand sagen, oder auch nur gedenken sollte, Maria sey mit einer wirklichen Sünde, sie mag so klein seyn, als sie immer wolle, befleckt gewesen; also ist es auch der allergröste Betrug, wann jemanden beyfallen sollte, daß Maria mit der häßlichsten Mackel der Erb-Sünde behaftet gewesen: die Worte des Evangelii sind nicht nur der Verwunderung ein unaussprechlicher Innbegrif des ewigen Lobs; sondern sie sind auch ein kräftiges Beweißthum einer sonderbaren Unschuld, *de qua natus est JEsus*, von welcher gebohren ist JEsus.

S. Anselm. de Concept. Virg. c. 18.

Dritter Theil.

Die Liebe erörtert, und entscheidet die Unbefleckte Empfängniß.

Auf solche Art giebt die Frommkeit, welche Mariam als eine Mutter GOttes betrachtet, den Beweißthumen der Vernunft, welche die Seeligste Jungfrau als ein sonderbares Werk, und als ein edles Wunder der allmögenden Hand GOttes ansieht, ein grosses Gewicht: aber O wie weit schlagt beeden die Liebe vor, dann die Liebe kann die Göttlichen Wunder-Werke besser durchdringen: Dahero, um den Schmuck in der Empfängniß Mariä zu erkennen, vermag mehr ein Herz, welches vor Liebe brinnt, als ein Gemüth, so in Betrachtung gänzlich versenkt ist. Damit wir nun beweisen mögen, wie die Liebe zu Gunst des heutigen Geheimnisses das Urtheil sprechen können, welches der dritte Theil meiner Lob- und Ehren-Rede ist, stellt der heilige Augustinus die Frage, was derjenige thun müsse, der sich nach der höchsten Erkanntniß GOttes sehnet, welche immer hier auf Erde möglich ist. Der grosse Africanische Kirchen-

Lehrer

Lehrer giebt denen, welche sich einbilden, in den Theologischen Spitzfindigkeiten, und hohen Wissenschaften weit gewandert zu seyn, zu verstehen, daß sich jenes unendliche Gut, welches sich dem Verstande verhüllt, dem Willen mit grösseren Nutzen offenbaret: und gleichwie man auf dem Berge Sinai keine Schul-Stühl, sondern Feuer gesehen; also, damit man zu GOtt gelangen möge, seyn vielmehr brinnende Liebs-Anmuthungen, als gelehrte Scharfsinnigkeiten, und Grüblereyen vonnöthen: *Qui vult habere notitiam Dei, amet*: Wer GOtt erkennen will; der liebe; dieses ist die Lehre Augustini; also lehrt uns auch das Evangelium. Als die Apostel fischten, ließ sich der von Todten schon erstandene Heyland am Ufer sehen. Allein, entweders weil sie allzu sehr in das Fischen vertieft waren; oder weil sie wenige Erkanntniß besassen, wie sie damals noch wenigen Glauben hatten, so haben sie zwar den Heyland gesehen, aber ihne nicht erkannt. In dieser Blindheit der übrigen Apostel hat ihne doch der heilige Johannes, der aus allen am meisten geliebt ward, und aus allen am meisten liebte, vielleicht mehr mit Herzen, als mit Augen erkannt; und da er aus der süssen Freude, mit welcher seine Seele überschwemmt war, die Gegenwart seines Geliebten schloß, sprach er zu seinen Mit-Aposteln: Mein Geliebter ist anwesend; und giebt mir die Liebe ein Licht, damit ich ihne erkennen möge: *Dominus est*, der HErr ist es. Uber dieses ruft Petrus Chrysologus auf: Sehet, wie wahr es sey, daß derjenige mehr erkennet, der mehr liebt. Man kann vielleicht die Evangelischen Wahrheiten für leere Träum, und eitle Schreck-Gespenster halten, wann uns die Wissenschaft aufblaset; man kann sie aber unmöglich nicht als Wahrheiten anbethen, wann uns die Liebe erniedriget; dann die Liebe, und nicht die Wissenschaft, macht den Glauben lebendig; und ist die Liebe weit scharfsichtiger, dann alle menschliche Vernunft: *Amoris oculus acutiùs intuetur.*

O welch bequem- und füglicheS Geheimniß ist dieses zu meinem Vorhaben! Erlaubet mir dann, AA. daß ich mein Gespräch also fortsetze. Wer den Schul-Spitzfindigkeiten viel nachgrübelt, der erkennt wenig von den Göttlichen Herrlichkeiten: grosse Erkänntniß besitzt jener, der keine kleine Liebe hat: nun auf gleiche Weis kann ein Verstand, der die Beweißthum nur erdichtet, die Herrlichkeiten der Empfängniß Mariä nicht recht begreifen; ein Will, der seine Liebs-Anmuthungen der Glorwürdigen Jungfrau schlachtet, mag dieselben wohl fassen: *Qui vult habere notitiam Dei, amet.* Die Liebe ist mehr beäugt, als die Vernunft, die Geheimnissen jenes reinesten Augenblickes zu durchdringen: *Amoris oculus acutius intuetur.* Ach heilige Liebe! Vielleicht konnte anitzo, nachdeme dieses Geheimniß so sehr berühmt ist, derjenige die Beweißthum, welche dahin abzielen, um Mariam von der Erb-Sünde frey zu sprechen, hartnäckig für eitle Träum halten, der sie minder inbrünstig liebte; der sie aber liebreich verehret, muß nothwendig die Grund-Ursachen ehren, welche ihre Unschuld beweisen: weil nur die Liebe einem Geheimniß das Licht geben kann, deme bishero die Wissenschaft keine vollkommene Augenscheinlichkeit hat beylegen können: Dahero ist derjenige von den Beweißthumen, welche die Unschuld des empfangenen Jungfräuleins darzuthun gewidmet sind, leichtlich überzeugt, der sie liebt: *Non est verus Amator Virginis* (schliesse ich mit einem heiligen Anselmo) *qui requirit colere diem conceptionis*; Es ist derjenige kein wahrer Liebhaber der Jungfrau, der sich weigert den Tag ihrer Empfängniß zu verehren. Vielleicht wird manchen ein schwaches Beweißthum bedunken, so ich schliessen sollte, daß, wann die Seeligste Jungfrau nicht wäre vorbewahret, sondern nur geheiliget worden, sie vor den Propheten Jeremias, vor den Tauser nichts sonderbares wurde gehabt haben, als welche nach Zeugniß der heiligen Kirche schon in Mutter-Leibe sind gerechtfertiget worden: Allein liebe er; und da er hernach mit den Liebs-Augen sieht, daß Maria etwas besonders an den Zierden hat, wird er auch bekennen, daß sie etwas besonders in der vorläufigen Unschuld gehabt habe; und da er nicht erdulden kann, daß eine so holde Statuen, gleich der von dem Nabuchodonosor geträumten, schlechte Füsse von Leim-Klozen solle überkommen haben; wird er gestehen, daß ihrer Herrlichkeit vielmehr eine ungewöhnliche Vorbewahrung, als die gemeine Erlösung gebühre, nach der Redens-Art des Englischen Lehrers: *Major gratia fit ei, qui conservatur in innocentia, quàm cui remittitur culpa*; deme geschieht eine grössere Gnade, der in der Unschuld erhalten wird, als deme die Sünde nachgelassen wird. Vielleicht wird manchem die Folge keinen Stich zu halten vorkommen, so ich sagen sollte, daß die Seeligste Jungfrau von dem Unrath der Erb-Sünde nicht konnte befleckt werden, weil sie von Ewigkeit her zur Wohnung der ewigen Weisheit, ausersehen worden, welche ihren Wohnsitz keines-

S. Anselm. Hom. 1. in Festo Concept.

S. Thom 1. part. quæst. 20. art. 4. ad 5.

keineswegs aufzuschlagen pflegt, wo einmal ein Unflath der Sünde gewesen, nach
Sap. 1. v. 4. den Worten Göttlicher Schrift: *Neque habitabit in corpore subdito peccatis*: Allein liebe er; und da er hernach einen so schönen Gnaden-Thron GOttes mit einem Liebs-Aug betrachtet, wird er Sonnen-hell sehen, daß jener Schooß der allerreineste seyn mußte, aus welchen der Urheber aller Heiligkeit hervorgetreten: dann nach dem Ausspruch Augustini geziemte es sich über alle massen, daß der reineste Sohn von der reinesten Mutter gebohren wurde: *Ut de mundissima*
S. August. Serm. 20. ad Fratres. *Matre mundissimus Filius nasceretur.* Vielleicht wird etwa ein spitzfindiger Kopf für einen nicht gar zu scheinbaren Schluß halten, so ich behaupten sollte, daß Maria nicht als eine Aufrührerinn wider GOtt sey empfangen worden, weil sie empfangen worden, eine Mutter GOttes zu seyn: allein liebe er; und da er die Wohlständigkeit des Vorzugs und der Freyheit in der allerhöchsten Würde mit zarter Verehrung bewundert, wird er mit dem entzuckten Carthäuser begreifen, daß, gleichwie die Menschheit Christi von Natur aus wegen dem Band der Hypostatischen Vereinigung mit GOtt von aller Sünde mußte befreyet seyn; also auch die Jungfräuliche Mutter aus Gnade wegen der sonderbaren Vereinigung mit ihrem Göttlichen Sohne von aller
S. Dionys. Carth. de Laud. Virg. Lib. 1. Sünde frey seyn mußte: *Sicut Christum decuit* (sind Worte des heiligen Dionysius) *perfectione Naturæ, & Gratiæ præfulgere propter unionem Hypostaticam; sic & MARIA, quia post illum non est alia tam vicina unio, quàm Matris Dei cum Deo suo.* Kurz: Wer sich nicht entschliessen könnte, den hochfeyrlichen Fest-Tag der Unbefleckten Empfängniß Mariä zu begehen, weder ihre Vorzüge und Freyheiten eintweders von der Göttlichen Allmacht, von welcher sie erschaffen, oder von der ewigen Weisheit, von welcher sie auserkiesen worden, herzuleiten wußte, der liebe; und er wird plötzlich, da er sie vor den Augen GOttes so schön, als ein so liebreiches Werk GOttes, von GOtt mit einem ganz besondern Vorzug auserwählet ansieht, von dem heiligen Liebs-Feuer erleuchtet werden, und allda keine Sünden-Mackel beförchten können, wo er den Glanz der Unschuld und Heiligkeit verehret: er wird erfahren, daß die Liebe seine Lehr-Meisterinn seyn werde, damit er die Wahrheit der Unbefleckten Empfängniß deutlich sehe: dann wer den Göttlichen Werken viel nachgrübelt, der verstehet wenig davon; hingegen wer liebt, der erkennet viel: *Qui vult habere notitiam Dei, amet*: Ein so schönes Wunder-Werk der Hand GOttes zu durchdringen, hat nicht die Wissenschaft, sondern die Liebe Luchsen-Augen: *Amoris oculus acutiùs intuetur.*

Wann aber auch nur wenige Beweg-Gründe eine so liebreiche Wahrheit besteifeten; so behaupte ich nichts destoweniger, daß die Liebe dieselbe glauben wurde. Zur Bekräftigung dessen erlaubet mir, AA. meinen Gedanken auf die Bahne zu bringen. In dem Evangelio ist ein Geheimniß-voller Spruch des Heylands zu bemerken, welcher, da er die Jüngere wegen ihrem dienstfertigen Glauben lobte, den sie seinen Worten beymeßten, so wahr es ist, daß das Glauben allezeit vor dem Lieben gehet, indeme der menschliche Will den Verstande in allen zu einem Weegweiser hat; nichts destoweniger ihre Liebe ihrem Glauben vorsetzt: Dahero sagt er nicht: weil ihr geglaubt, habt ihr mich geliebt; sondern er sagt: weil ihr mich geliebt, habt ihr geglaubt: *Vos me amâstis, & credidistis.* Joann. 16. v. 27. Dieses (wann ich nicht in einem tiefen Irrthum eingewickelt bin) gibt uns zu verstehen, daß, weil der Verdienst des Glaubens in dem Werke des Willens bestehet, welcher dem Verstande sich zu demüthigen, und zu glauben befiehlt, in dem Glauben folglich die Liebs-Anmuthungen den Beweg-Gründen vorschlagen: Die Wahrheit lieben wollen ist eben so viel, als dieselbe glauben: *Vos me amâstis, & credidistis.* Diesem meinen Gedanken geben die zwar kurze, aber Geheimniß-reiche Worte des Apostels, der dem Glauben die Liebe für eine Grund-Feste anweist, ein grosses Gewicht: *Charitas omnia credit*, sagt Paulus; die Liebe glaubt alles.

Nun zu meinem Vorhaben zu kommen, so behaupte ich, daß in dem heutigen Geheimniß den Abgang und Mangel aller Grund-Ursachen (gesetzt auch, daß wir keine Beweisthümer hätten, selbes zu beweisen) die Liebe ersetzen wurde, weil die Liebe nur Anmuthungen verlangt, nicht aber den Beweißthumen nachgrübelt. Dahero wurde die Allerreineste Jungfrau zu allen denen, welche sie, als in der ursprünglichen Unschuld empfangen, verehren, sagen können: Ihr habt mich in meiner Empfängniß heilig und Unbefleckt zu seyn geglaubt, weil ihr mich als eine Mutter inbrünstig geliebt habt: *Vos me amâstis, & credidistis.* Also ist es: wer Mariam wahrhaftig liebt, der ersinnet nicht nur ihro zu Ehren mit einer gelehrten Neugierde spitzfindige Beweißthümer; sondern vertieft sich mit einem einfältigen Aug in den übermenschlichen Glanz dieser himm-

lischen

lischen Braut; und von einer süssen Liebs-Entzuckung ausser sich selbst entführt, bekennt er, daß sie die holdseelige Taube sey, welche in der allgemeinen Sündfluth wegen der Unschuld den grünen Oel-Zweig getragen hat, *Una est columba mea.* Cant. 6. v. 8. Daß sie der Myrrhen-Garten, in welchem keine Dörner hervor sprossen, weil sie das liebreiche Ruhe-Lager jenes Lamms gewesen, welches unter den Lilien weydet. Er sinnet nicht scharfsinnigen Gedanken nach, sondern betrachtet mit danckbaren Gemüthe, was er der Unbefleckten Jungfrau schuldig sey; und da er die Seufzer der Seele zum Brand-Opfer der Liebe schlachtet, verehret er, anstatt von dem ersten ihren Augenblicke zu zweifeln, ihren Schutz, und erkennet sie als den Thurn Davids, der wider die Sünde kämpfet: *Sicut Turris David, mille clypei pendent ex ea.* Er achtet nicht das verschiedene Getümmel, und Geschrey der Schul-Kanzel, sondern spricht mit demüthiger Liebs-Neigung: Ach! Diese ist für mich ein Geheimniß-volle Dorn-Busch, der mit dem Liebs-Feuer meine Dörner bescheinet: eine liebreiche Mutter, welche zu meinem Nutzen einen feuerigen Wagen Elia abgiebt, mich in den Himmel der Seeligen zu erheben; eine Wunder-Säule Israels, meine Schritt zu leiten; eine Lilie, ein Balsam, ein Weinberg, mich zu bekränzen, mich zu heilen, mich zu ernähren: Sie ist ganz liebreich, und liebt mich; und ich soll auf die Nothwendigkeit der Beweg-Gründe merken, damit ich diejenige von der Unreinigkeit der Sünde frey spreche, welche ich verehre? Ich soll kräftige Folg-Schlüsse fordern, damit ich diejenige von aller Armseeligkeit der Erb-Sünde befreyet zu seyn glaube, welche ich liebe? Ey! Der blosse Zweifel wurde der Liebs-Anmuthung zu grossen Schimpf und Hohn gereichen. Dahero was immer GOtt zum Vortheil einer so liebreichen Schutz-Frau wirken kann, und will, muß sich die Liebe von ihr alles einbilden; was immer der Glaub den Herrlichkeiten Mariä bewilligen kann, wird derjenige zum Dienst Mariä alles zulassen wollen, der sie liebt.

Erlaubet mir, AA. bevor ich meiner Lob- und Ehren-Rede das Ende mache, euch zu erinnern, daß die Liebe als ein Kind gebildet werde, weil selbe mit einer lobwürdigen Einfalt allezeit leichtglaubig ist. Die Ursache dessen ist, weil, da sie mit einer ängstigen Gemüths-Neigung das Gute und Wohl des Geliebten wünschet, und alles das leichtlich glaubt, was sie wünschet, und verlangt, daraus folgt, daß sie leichtlich alles für wahr halte, was sie immer hört, oder schließt, so ihrem Geliebten vortheilhaftig seyn konnte. Dahero ist der Welt-Apostel mit deme nicht zufrieden, daß er sagt, die Liebe glaube alles; sondern er setzt noch hinzu, daß sie auch alles hoffe: *Charitas omnia credit, omnia sperat;* da- 1. Corinth. mit wir erkennen, daß ein jeder Liebender leichtlich alles für wahr ansehe, was er gut- und ersprießliches dem Geliebten wünschet, wie es Chrysostomus dollmetschet: *Quæcunque sunt bona Dilecto,* S. Joann. Chrysost. In Epist. 1. ad Corinth. *non desperat.* Und daß dieses wahr sey, haben kaum die frommen Frauen den Jüngern die Urstände Christi angekündet, so kam gleich der heilige Johannes eilfertig zum Grab desselben gelaufen, ohne daß er der Bestättigung der Erzehlung, oder andren sonderheitlichen Umständen dieses Wunders nachfragete. Ich wünschete, Johannes stund still; ich wollte ihn erinnern, er soll zuvor der Wahrscheinlichkeit, der Weis und Manier eines so seltsamen Zufalls nachfragen, und mit reifen Gedanken wirken. Allein der heilige Augustinus giebt mir einen derben Verweis, und lehrt mich, daß die Liebe, um alles dasjenige, was dem Geliebten rühmlich- und ersprießlicher ist, schon als gewiß voraus zu setzen, auf keine Beweg-Gründe acht habe. Der Evangelist liebte seinen verstorbenen Meister; und deswegen, daß er glaubte, derselbe sey von Todten auferstanden, erkleckte ihme die Liebs-Neigung anstatt der Augenscheinlichkeit: das Gemüth konnte nicht zweifeln, weil sein Herz vor allzu hitziger Liebe branne: und da man zu Gunst, und Nutzen des Geliebten redet, wird die Liebe selbst ein Beweisthum, eine blosse Erzehlung ist schon ein unfehlbar gewisse Schluß-Rede, welche die Liebenden überzeugt: *Amanti tantummodò nuncian-* S. August. in *dum fuit.* Cap. 21. Joan. So beschuldige ich dann dich, müßig- und träge Neugierde, mit allem Recht einer allzuschwachen Liebe gegen Mariam, daß du die Kraft und Stärke der Schluß-Folgen fürwitzig untersuchest, um die Empfängniß der Glorwürdigsten Jungfrau als Unbefleckt zu bekennen: ich förchte, es sey ein schlechter Gehorsam, wann du ihren Lob-Sprüchen stolze Spitzfindigkeiten, und übermüthige Grüblereyen eines überführenden Gesprächs verlangst: dann der brünstigen Liebe, welche eben deswegen das Gute dessen allezeit leichtlich glaubt, den sie liebt, ist die blosse Sprache schon eine bündige Schluß-Rede, welche überweißt; die Wahrscheinlichkeit wird in einen Glauben verwechselt: *Amanti tantummodò nunciandum fuit.*

Was brauchts dann viel hohe Scharfsinnigkeiten? Was Schul-Kanzel,

zel, wo zu Ehren Mariä das Herz das Wort führt, und Beweisthum auf die Bahne bringt? Gebet mir eine andächtige Seele, welche Mariam zärtlich liebt: wann ihr zu derselben sagen werdet: diese Esther, die angenehmste Lust, und Freude des himmlischen Assueri, ist dem allgemeinen Gesatze nicht unterworfen gewesen, in Kraft dessen alle Menschen in jenem Augenblicke, in welchem sie das Leben empfangen, den geistlichen Tod erben: *Non pro te, sed pro omnibus hæc lex:* In Anhörung der Worte, daß dieses Gesatz nicht für Mariam, sondern für alle andre errichtet worden, wird eine solche Seele vor Freuden jauchzen, und ohne bekümmert zu seyn, den widrigen Spruch zu untersuchen, daß alle in Adam gesündiget haben, und der Herrlichkeit GOttes bedarfen, *Omnes peccaverunt, & egent gloria Dei*, wird sie gestehen, daß Maria von diesem allgemeinen Gesatze ausgenommen worden: dann, wann in den burgerlichen Rechten, achten Gesatz, die ergötzlichste, und angenehmste Sachen von den allgemeinen Pflichten ausgenommen werden; so gebührte es sich vielmehr, daß Maria aus deren allgemeinen Untergang, welchem das ganze Menschen-Geschlecht unterworfen ist, ausgeschlossen sey: wann sie der einzige schöne Sonnen-Vogel gewesen, so dem allgemeinen Straf-Gesatze der Eva nicht untergeben war, weil sie ohne Schmerz, und Beschwerde gebohren: die einzige unter den Töchtern des Zorns, weil sie kein widrigs Gesatz der Sinnlichkeit gefühlet: die einzige über den Lauf der Natur, weil sie zugleich Jungfrau und Mutter gewesen; so mußte sie ebenmäßig die einzige in der Vorbewahrung von der Sünde seyn: *Singulariter ego sum, donec transeam.* So viel erfordert die Vernunft: solches aber ohne überflüßige Aengstigkeit der Erforschung zu glauben, ist gnug, daß es derjenige höre, der Mariam liebt: *Amanti tantummodò nunciandum fuit.*

Esth. 15. v. 13.

Rom. 3. v. 23.

ff. L. 8. de Pignoribus.

Psalm. 140. v. 10.

Gebet mir, AA. ein Herz, welches mit zartem Andachts-Feuer gegen Mariam entzündet sey: wann ihr demselben werdet zu verstehen geben, daß diese unschuldige Mutter in den Fehler der Eva nicht eingewilliget habe; indeme sie eine Bestrafung der Eva gewesen, *Evæ correptio*, wie sie der Damascener betitlet; so wird dasselbe auf diese Nachricht frolocken, und ohne die Weis und Manier, wie solches geschehen, begreifen zu wollen, aufrufen: Ja, ich bekenne, daß ich in Gegenwarth dieser Evangelischen Arche der gottlose Dagon zu Trümmern gehen, und sich verdemüthigen mußte: es war nicht geziemlich, daß in dem Zäher-Thal dieser Brunn des Gelächters hervorquellete: es war nicht billig, daß ein auserwähltes Gefäß von dem garstigen Geruch des Zorns bemackelt wurde: und wann die Seeligste Jungfrau von der Erb-Sünde nicht wäre vorbewahret, sondern nur geheiliget worden, wurde Lucifer, der im Glanz der angebohrnen Gerecht- und Heiligkeit erschaffen ist worden, sich über sie erheben, und stolzieren können. So viel überweißt die Frömmigkeit: solches aber zu zugeben, ist gnug, daß es derjenige höre, der Mariam liebt: *Amanti tantummodò nunciandum fuit.*

S. Joan. Damasc. Orat. I. de Nat. Virg.

Redet zu allen, in derer Herzen stets die zarten Liebs-Flammen gegen Mariam brinnen, und erinneret sie, daß die Unbefleckte Empfängniß Mariä täglich von mehrern Völkerschaften verkündet, von mehrern höchsten Kirchen-Häuptern, Römischen Päbsten gerühmet werde: fraget sie hernach, ob sie, um dieselbe zu bekennen, auf lebhafte Grund-Ursachen warten, oder ob ihrer Liebe schon erklecke, daß der Glaub dieselbe zulasse; und ihr werdet sie antworten hören: Wie? Der liebt, wird gründliche Beweisthum erwarten, die ihne überführen, daß er das Gute des Geliebten glaube? Ach! Alle Zierden, die neben der Wahrheit bestehen können, will die Liebe Mariä der Unbefleckten Jungfrau beylegen: und wann Dionysius der Areopagit gesprochen, daß er dieselbe mit einer Übermaaß der Liebe als eine Göttinn wurde angebettet haben, wann ihne nicht der Glaub davon gehindert hätte; so will ich sie als Unbefleckt verehren; indeme mir solches schon die heilige Kirche erlaubt. Dannenhero mache ich den Schluß, daß die Gnade in diesem, aus Schnee-weisen Helfenbein gestalteten, Thron des himmlischen Salomons nicht der mindesten Sünden-Mackel Platz gestattet habe: *Virgo per Gratiam libera ab omni labe peccati*, bewundert Mariam der Meyländische Kirchen-Lehrer Ambrosius: solches aber zu glauben, ist schon gnug, daß es derjenige höre, der liebt: *Amanti tantummodò nunciandum fuit.*

S. Ambros. apud Velasquez de Concept. Differt. 5.

Schluß.

Schluß.

JA, es ist gnug, Glorwürdigste Königinn des Himmels, reineste Jungfrau, es ist gnug, daß ich dich liebe, damit ich dich als Unbefleckt verehre: es braucht keine Grund-Ursachen, wann die Aengstigkeit des Herzens, welches dich liebt, allem Beweg-Gründen vorschlagt. Ach! Ich liebe dich als eine Lilie, welche zwar von Dörnern umgeben, aber nicht verletzt ist worden: *Sicut lilium inter spinas.* Ich verehre dich, O liebreicheſter Fried des Menschen mit GOtt, die du, ohne dich der Emporung des Zorns schuldig zu machen, von dir selbsten sagen kannst, *Facta sum coram eo, quasi pacem reperiens*, ich bin als eine, die vor ihm Fried gefunden hat. Ich bewundere dich als die Erstgebohrne Glory der allmögenden Hand des Schöpfers; und weil ich erkenne, daß dich die Allmacht des HErrn zum ersten in Anfang seiner Weegen besessen hat, *Dominus possedit me ab initio viarum suarum*; so bezeuge ich offentlich, daß du nicht unter der Bottmäßigkeit der Sünde konntest empfangen werden. Alles bekräftige, und bestättige ich, weil ich dich liebe; und weil ich dich liebe, so verehre ich dich ohne andre Grund-Ursachen als Unbefleckt empfangen. Die Vernunft betrachtet dich als ein weisses Perlein, in welchem sich keine Mackel befunden; weil du die Freude und ein sonderbares Werk GOttes warst. Die Frommkeit ehret dich als einen Geheimniß-vollen Tempel, in welchem kein Streich der Sünde gehört worden, weil die Unschuld denselben erbaute: Die Liebe aber dringt diesen allen vor, und macht, ohne auf die müßigen Wissenschaften zu sehen, den Schluß: Mein süsse Hofnung! Mein Trost, mein Glory! Wann ich dich liebe, ist es wohl billig, daß alles das, was die heilige Kirche zu deiner Ehre nicht mißbilliget, die Liebe gutheisse, als welche nicht vernünftelt, und Gründe fürbringt, sondern glaubt: *Charitas omnia credit.* Wann sich diese Seele nach dir ehrerbietig sehnet, so muß nothwendig die Liebe alles das bekräftigen, was das Ohr dir zu Ehren anhört: *Amanti tantummodò nunciandum fuit.*

Cant. 2. v. 2.

Cant. 8. v. 10.

Prov. 8. v. 22.

So reinige mich dann, Unbefleckte Jungfrau, von den Mackeln, mit denen ich freywillig mich besudelt habe, gleichwie ich dich rein von der Erb-Sünde zuseyn bekenne, die du nicht geerbet hast: und wann meine gebührende Liebe gegen dich das stärkeste Beweisthum ist, zu bekennen, daß du in dem ersten Augenblicke deiner Wesenheit ohne allen Sünden-Fleck empfangen worden; so soll auch deine Liebe gegen mich eine freye Stärke und Kraft seyn, mich in meinem Leben vor allen schweren Sünden zu bewahren: der Schutz deiner Barmherzigkeit sey die Belohnung meiner Andacht, mit welcher, wann die Vernunft das Gemüth beredet, wann die Frommkeit dem Gehorsam eingiebt, die Liebe vielmehr dem Willen rathet, daß ich dich als Unbefleckt unter den Umarmungen GOttes empfangen verehre, gleichwie ich dich als eine Mutter GOttes verehre, *de qua natus est JEsus*, von welcher gebohren ist JEsus. Amen.

Ein und sechzigste Lob- und Ehren-Rede, Von der Unbefleckten Empfängniß Mariä.

Gehalten

Von P. Bartholomæo Donati Soc. Jesu.

Vorspruch.

De qua natus est JESUS.
Von welcher gebohren ist JEsus. Matth. 1.

Innhalt.

An der Unbefleckten Empfängniß Mariä der Glorwürdigsten Jungfrau ist I. GOtt. II. Mariä. III. Ihren Pflegkindern sehr viel gelegen.

Eingang.

OBschon die Wortstreite, und Schulkämpfe ziemlich gestillet sind, welche in verblichenen Jahrhunderten von wegen des Augenblickes der Empfängniß Mariä entstanden sind; so hat doch die Pflicht und Schuldigkeit davon zu reden noch kein Ende. Und wann schon die allerreineste Jungfrau nicht nöthig hat, daß man von einem Stoff rede, deme die Kirchen-Versammlungen, und die Römischen Päbste so grosses Licht gegeben haben; so haben es nichts destoweniger wir vonnöthen, nicht zwar der Ursache halben, damit wir noch mehr erleuchtet werden, sondern damit wir uns über ihre Ehre und Glory noch mehr erfreuen. Ich bekenne frey offentlich, daß ich in allen Gelegenheiten, in denen man von einer so grossen Frau reden kann, eine nicht kleine Pflicht habe, ihre Ehre zu verfechten, und dieselbe nach Möglichkeit zu befördern: wann ich aber zu Ehren ihrer heiligsten Empfängniß rede, so empfinde ich, daß die Geister im Herzen weit frischer, und die ganze Seele gleichsam verpfändt sey. Wann schon die Unbefleckte Empfängniß als ein Glaubens-Satz vom Vaticanischen Thron entschieden wäre, so wurde ich doch nicht aufhören dieselbe zu loben; ich wurde nicht aufhören dieselbe zu erweisen: dann wann meine Beweisthümer die Empfängniß nicht ehren konnten, so würde die Empfängniß meine Beweisthümer ehren können. Wann es schon keine widrige Meinungen in diesem Geheimniß gäbe, so wollte ich in meinem Kopf solche ersinnen, damit ich dieselben mit Freuden bestreiten, und die Waffen bey so holden Licht schärfen könnte. Dieses bedünkt mich ein schöner Kampf-Platz zu seyn, wo man die Frommkeit kämpfen, und die Andacht mit den stattlichsten Waffen, und mit der edlesten Verhaltung, dero sich immer der menschliche Verstand, und die Christliche Wohlredenheit bedienen mag, kann auftreten lassen. So gar der Himmel scheint mit seinem Stillschweigen uns zum Reden einzuladen: er hat verschiedene Geheimschreiber von dieser Sache schreiben lassen: er hat viele Advocaten, oder Sachwalter darüber disputiren lassen: er hat Richterstühle aufrichten lassen, die Sache zu verhören; er hat aber niemal gewollt, daß dieselbe erörtert wurde, damit man davon

von rede, aber jederzeit zum Lob. Die Seeligste Jungfrau selbst läßt sich gefallen, wann sie sieht, daß ihretwegen ein schönes Feld zu so vielen Kämpfen seye eröfnet worden: und deshalben hat sie niemal gebethen, daß der schöne Streit und Zank geendiget werde.

Vortrag, und Abtheilung.

GRosse Seelen! Die ihr mir so günstig zuhöret, was für Gedanken machet ihr euch? Das Feuer blitzt euch gleichsam aus den Augen heraus, nicht so fast, weil ihr mich von diesem Geheimniß reden höret, als weil ihr ebenfalls davon redet; also, daß die Sache allen gemein ist. Ich will deswegen keinen andern Stoff erwählen, als diesen, zu welchem GOtt, Maria, und die Menschen mir den Weeg gebahnt haben. In heutiger Lob- und Ehren-Rede werde ich also darthun, daß an der Unbefleckten Empfängniß Mariä der Ubergebenedeytesten Jungfrau I. GOtt. II. Mariä. III. Ihren Pfleg-Kindern sehr viel gelegen sey. *Liber generationis*, das Buch der Geburt; sehet die Pfleg-Kinder: *Virum MARIÆ*, den Namen Mariä; sehet Mariam: *de qua natus est JEsus*, von welcher gebohren ist JEsus; sehet GOtt, und alle, denen an diesem Stoff gelegen ist. Wir fangen von GOtt an.

Erster Theil.

An der Unbefleckten Empfängniß Mariä ist GOtt sehr viel gelegen.

DAß Maria gleich im ersten Augenblicke ihrer empfangenen Wesenheit für Unbefleckt gehalten werde, ist vielleicht die gröste Angelegenheit, die GOtt in der Reyhe seiner Anbethenswürdigen Vorsichtigkeit hat. In diesem Augenblicke allein ist eine Unendlichkeit, ja in diesem Augenblicke sind drey Unendlichkeiten von höchster Wichtigkeit eingeschlossen. Es ist dran gelegen dem himmlischen Vater: es ist dran gelegen dem Göttlichen Sohne: es ist dran gelegen dem heiligen Geist; theils, weil alle drey auf eine besondre Weis gleichsam zusammen helfen, dieses herrlichste Werk, nämlich eine wahre Mutter GOttes, zu machen; theils, weil alle eine absonderliche Staats-Angelegenheit, also zu reden, haben, indem von der Allmacht, von der Weisheit, von der Güte gehandelt wird. Fürs erste ist es die gröste Angelegenheit der Allmacht. Es fragt sich, ob GOtt eine Mutter machen könne, welche nicht einmal die Erb-Schuld auf sich habe? Hat GOtt dieses Werk machen gekonnt, oder hat ers nicht gekonnt? GOtt ist nichts unmöglich: dieses wird aber absonderlich gesagt, da von Maria geredt wird, daß sie zu einer Mutter GOttes soll gemacht werden; und also hat zu ihr ein geflügelter Bothschafter von Himmel gesagt: *Quia non erit impossibile apud Deum omne Verbum*: Bey GOtt wird keines aus allen Worten unmöglich seyn. Andern Theils wissen wir auch, und wissen wirs aus dem Munde Mariä selbst, daß GOtt in ihr seine Macht gezeigt habe: *Fecit potentiam in brachio suo*; und daß GOtt, da er sie zu einer Mutter macht, nicht HErr, nicht Vater, nicht Sohn, nicht Geist, nicht ewig, nicht unendlich, nicht GOtt, sondern mächtig genennt werde: *Fecit mihi magna, qui potens est*, der, welcher mächtig ist, hat grosse Dinge an mir gethan: *qui potens est*, welcher mächtig ist: es wird aber stracks auch hinzugesetzt: *Et sanctum nomen ejus*, und dessen Namen heilig ist: Die Ursache dessen ist, weil GOtt, da er Mariam zu einer würdigen Mutter machte, sich seiner Allmacht, und in eben dem Augenblicke sich seiner Heiligkeit, da er dieselbe heiligte, bedienen mußte.

Luc. 1. v. 37.

Ibid. v. 51.

Ibid. v. 49.

AA. Dieses Werk ist, nach einhelliger Meinung aller heiligen Väter, das gröste Werk des Allerhöchsten nach Christo: *Negotium omnium sæculorum*, das Geschäft aller Zeiten, hat Mariam getauft der Hönig-süsse Bernardus: *Æterni consilii opus*, das Werk des ewigen Raths hat sie genannt der grosse Augustinus. Der heilige Bernardinus schreibt, GOtt habe deshalben die Welt nach der ersten Sünde nicht vertilgt, und zernichtet, weil Maria die Glorwürdigste Jungfrau in dieselbe kommen mußte, also, daß man behaupten kann, die Welt sey für sie, und ihretwegen erschaf-

S. Bernard. Serm. 2. de Pentec.

S. Bernardin. Tom. 1. Serm. 61.

fen

fen worden, wie es auch ein heiliger Bernardus bezeugt hat. Ambrosius ist der Meinung gewesen, daß Maria nicht nur ein Werk, sondern auch eine würdige GOttes Mutter gewesen sey: *Digna fuit, ex qua Filius Dei nasceretur.* AA. Wir wollen dieses so schöne Werk, in welchem GOtt *ultimum de potentia*, seine äusserste Allmacht zeigt, und dasselbe sein einziges, und sein Vollkommenes nennt, von Theile zu Theile betrachten. Er bildet dasselbe schon *ab æterno* von Ewigkeit her mit einem gnädigen Ausspruch als das Erstgebohrne ab: *Ego primogenita ex ore Altissimi prodivi; ab æterno ordinata sum:* Ich als die Erstgebohrne bin aus dem Munde des Allerhöchsten hervor kommen; ich bin von Ewigkeit verordnet worden. Er mahlet dasselbe mit dem unvergleichlichen Sinnbild des Lichts ab; bekleidet es mit der goldenen Sonne; beschuchet es mit dem Silber-färbigen Monde; und krönt es mit den schimmernden Sternen. Er schickt ihro voraus für einen Abriß die holde Morgenröthe, und hinden nach zur Bedienung bewafnetes Geschwader. Er stellt dasselbe in dem irdischen Lustgarten, hernach in der siegreichen Bunds-Lade, in dem Tabernackel, und in des Salomons Tempel abgezeichnet vor. Die holdseeligsten Leiber, die heiligsten Seelen, die höchsten Ceder, die edlesten Blumen sind gleichsam lauter Fourier von diesem Bild. Nachdem endlich der heutige Tag angebrochen, dieses Werk in sich selbst, nicht mehr in einem Schattenbild zu stalten, ersinnet, und denkt er die Abbildungen aus; er sieht, und betrachtet die Schätze seiner Macht; er modelt einen holdseeligsten Leib, und erschaft eine heiligste Seele, die immer sein allmächtigster Pensel mahlen kann. Alle Gaaben theilt er diesem so schönen Bild zu; alle Gnaden schenkt er demselben; alle Privilegien, oder Freyheiten schüttet er über dieses holdseelige Bild aus, welches dem Göttlichen Vorbild am ähnlichsten ist, *divini Archetypi imago*, wie Andreas Cretensis redet: Ein dem Allerhöchsten so nahes Bild, daß es das wahre, und unendliche Vorbild, nämlich das Eingefleischte Wort, nach Lehre des Englischen Lehrers, und des Hönig-fliessenden Abts, in ihrem Schooße hat halten, und einschliessen können: *Hanc, Domine, feciſti imaginem bonitatis tuæ, quia Deo omnium propinquiſſima eſt, adeóque proxima, ut in utero ſuo Dei imaginem non participatam, ſed veram & infinitam continere valuerit.* Nachdem der Göttliche Künstler alles gethan, und gemacht hat, wirft er die Pensel hin; und sehet, er kann nicht machen, daß dieses Bild im ersten Augenblicke Unbefleckt sey. Nicht kann ers? Ein allmächtiger GOtt? Er kanns nicht? Ich glaube nicht, daß dieses jemand sagen könne: Dann eines Theils scheint es nicht unverträglich zu seyn; andern Theils aber bezeugen die heiligen Väter, daß die Allmacht GOttes selbst die Meß-Ruthe der Vorzüge dieser reinesten Jungfrau sey: *Menſura privilegiorum Virginis potentia Dei dicitur.* So fragt sich dann heut, ob GOtt seine grosse Mutter ohne schimpfliche Erb-Mackel erschaffen könne? Dahero ist es ein höchst wichtiges Geschäft der Göttlichen Allmacht.

S. Ambrof. Lib. 2. de Virg.

Cant. 6. v. 8.

Eccl. 24. v. 5. Prov. 8. v. 23.

And. Cretens. Orat. de Deip.

Daß GOtt Mariam ohne Sünde erschaffen konnte, ist kein Zweifel. Daß auch die unendliche Weisheit dieselbe also zu erschaffen wußte, ist noch minder dran zu zweifeln; weil wir sehen, daß sie andre Geschöpfe erschaffen, und, was ihro eigenthumlich ist, ohne einige Mackel erschaffen habe. Also hat sie die Engel, also den Adam, also die Eva erschaffen. Die zukünftige Mutter GOttes aber ist nicht minder, oder schlechter, als die Engel, nicht minder oder schlechter, als Adam und Eva. Diese Frau aber (wird mancher sagen) stammt von dem angesteckten Geschlechte des Adams ab: Wie konnte sie dann von einer solchen Wurzel herkommen, ohne die Ansteckung solcher Wurzel zu ererben, und mit sich auf die Welt zu bringen? Diesen Zweifels-Knoten haben auch nur mittelmäßig gelehrte Gottes-Lehrer aufzulösen gewußt; indem einige sagten, daß Maria, als vor dem Göttlichen Rathschluß der Zulassung der ersten Sünde vorerwählet, nicht einmal der allgemeinen Schuldigkeit in die Erb-Sünde zu verfallen unterworfen gewesen sey: Andre behaupten, daß, obschon Maria eine Tochter des Adams, und einer Schuldigkeit die Väterliche Schand-Mackel zu erben unterworfen war; sie ungeachtet dessen von GOtt sey vorbewahret, und davon erlößt worden. Wie davon erlößt, wenden einige ein, wann sie nicht in die Erb-Sünde des Adams verfallen? Wie erlößt, wann sie nicht gesündiget hat? Wie ist GOtt ihr Heyland, und Erlöser gewesen, wann er keine Matery des Heyls, oder der Erlössung gefunden hat? Auf alle diese Einwürfe wissen die Theologi zu antworten, da sie vorgeben, daß das Vorbewahren, und Erlösen ein weit edleres, und sowohl der Weisheit eines GOttes, als der Mutter eines GOttes weit eigentlicheres Erlösen sey. Solche Wahrheit hat ein heiliger Augustinus bestens verstanden, da er die Worte, welche von Samgar dem Israelitischen Heers-Führer gespro-

chen

chen worden, überlegte. Von diesem
Judic.3.v.31. sagt die Göttliche Schrift: *Ipse quoque defendit Israël*; Samgar beschirmete auch Israel: Oder wie der Hebräer liest: *Ipse quoque salvavit Israël*; Er, nämlich Samgar, hat auch Israel erlöst. Der Africanische Lehrer hält sich an diese Übersetzung, und stellt die Frage, wie Samgar Israel erlöst habe, wann Israel weder zum Leibeignen gemacht, weder gefangen genommen worden? *Quomodo dictus sit salvare Israel, potest esse quæstio? non enim rursus fuerant captivati, nec jugo servitutis inbæserant.* Der grosse Kirchen-Vater antwortet hierauf, Samgar habe Israel erlöst, weil er nicht gewartet hat, bis daß der Feind den Israeliten einen Schaden zufügete, sondern denselben abgehalten hat, daß er nicht schaden könnte: *Intelligendum ita dictum salvavit, non quia nocuerit aliquis hostis, sed ne permitteretur nocere.* So hats dann der heilige Augustinus verstanden, und verstehen es so viele Menschen-Köpfe, daß man erlösen könne, wann man den Fall nicht zuläßt; daß die Vorbewahrung vor der Sünde nicht bloß eine Erlösung, sondern die schönste Erlösung sey. Und wann heut die Glorwürdigste Jungfrau in Gefahr schwebete, so wurde euer Verstand selbst, AA. eine Weis ersinnen, dieselbe zu befreyen, daß sie nicht in die Hände ihres Feindes fiele; und GOtt soll nicht gewußt haben, sie zu erlösen, und zu befreyen? Und dannoch ist es GOtt gewesen, der sich heut mit seiner unendlichen Weisheit dieses Haus hat
Prov. 9. v. 1. aufgebauet: *Sapientia ædificavit sibi domum.* Und dannoch ist es GOtt gewesen, der die Weis erfunden hat, die Seeligste Jungfrau mit andren weit grössern Zierden zu bereichen. Und dannoch ist es GOtt gewesen, der mit seiner unendlichen Weisheit in ihr die Vereinigung des Worts, und des Fleisches, und aus ihr die Vereinigung der Mutter, und der Jungfrau zu machen gewußt hat, so die größten Werke der Weisheit
S. Bern. Serm. 2. in Vigil. Nat. sind, wie Bernardus betheuret: *Tria opera fecit omnipotens illa Majestas in Assumptione nostræ Carnis, ita singulariter mirabilia, & mirabiliter singularia, ut talia nec facta sint, nec facienda sint amplius super terram: conjuncta quippe sunt ad invicem Deus, & Homo, Mater, & Virgo, fides & cor humanum.* So hat dann GOtt, und GOtt Sohn, der die Weisheit selbst ist, so viele grössere, und kleinere Dinge zu machen gewußt; und dieses, nämlich eine für sich würdige Mutter, eine Mutter ohne Sünde hat er nicht machen können? Da er eine Mutter machte, hat es ihm an Verstand gemangelt? Da die ewige Weisheit ihro ein eigenes Haus auferbauete, hat sie es nicht vollenden, und ausführen können, wie es sich geziemte?
Luc.14.v.28. *Cæpit ædificare, & non potuit consummare.* Dieses ist der Gegenstand des Gespötts, und des Gelächters, *incipiant illudere ei*, so Christus selbst im Evangelio gesagt hat: *Quia cæpit ædificare, & non potuit consummare:* Er hat zu bauen angefangen, und hats nicht ausführen können. Wie kann man dieses von einer unendlichen Weisheit sagen?

Vielleicht wird hier mancher den Einwurf machen, alles komme auf das Wollen an: Dann daß die ewige Weisheit eine Mutter ohne Erb-Mackel machen konnte, daß dieselbe eine solche zu machen wußte, ist leichtlich zu glauben: Daß sie aber wollte, da, da ist der allerhauptsächlichste Punct, also, daß das ganze Geschäft der Allmacht, und der Weisheit ein Geschäft der Güte wird. Dieses ist aber in GOtt auch das größte Geschäft: Dann die Güte ist die wahre Natur GOttes selbst, wie ein heiliger
S. Leo Serm. 2. de Nativ. Domini. Pabst Leo angemerkt hat: *Cujus natura bonitas:* Massen, obwohl GOtt natürlicher Weis alle Vollkommenheiten hat, aus denen seine ganz einzelne Natur besteht; so scheint nichts desto minder die Güte das wesentlichste Merkmaal, und, also zu reden, die Natur und Eigenschaft eines GOttes zu seyn, der sich durch die Güte mittheilt, und ausgießt. Dahero hat ebenermassen Clemens der Alexandriner geschrieben: *Benefacere Dei natura*
S. Clem. Alexand. Lib. 8. Strom. *est, sicut ignis calefacere,* GOttes Natur ist gutes thun, oder beweisen, gleichwie erwärmen des Feuers Eigenschaft ist. Nun allhier fragt sich, ob GOtt gegen seine Mutter diese Güte gebrauchen wollte, die er gebrauchen konnte, und ohne Zweifel zu gebrauchen wußte? Und man wird zweifeln, ob er seine Natur, und Eigenschaft gebrauchen wollte? Es ist gar kein Zweifel, daß GOtt weit geneigter, als in andren seinen Werken, gewesen sey, der Mutter alle seine Güte mitzutheilen, die ihro als einer Mutter gebührte; und daß er in keinem andren aus seinen Werken eine mindere Widrigkeit, oder Ungebührlichkeit zu dieser Mittheilung gefunden habe. Wir wissen auch, daß GOtt alle Güte, dero er andre Geschöpfe theilhaftig gemacht hat, auf eine weit herrlichere Weis diesem Geschöpfe mitgetheilt habe: *Cùm*
S. Pet. Dam. Serm. de Annunc. *fecerit Deus omnia sua opera valde bona, hoc melius fecit, consecrans sibi in ea reconciliatorium aureum, in quo post tumultus Angelorum, & hominum se inclinaret, & requiem inveniret,* wie Petrus Damianus bezeugt: Da GOtt al-

le seine Werke sehr gut gemacht hatte, so hat er dieses noch besser gemacht, indem er für sich in ihr gleichsam einen Versöhnungs-Altar von Gold geheiliget hat, in welchem er nach der Engel, und Menschen Aufruhr sich neigete, und eine Ruhe fände. Wir wissen ebenfalls, daß alle Güte, welche GOtt in andren Geschöpfen ausgegossen hat, entweder in der Figur, oder in Ansehen seiner Mutter ausgegossen habe; und dieses wissen wir vom heiligen Bernardo, der geschrieben hat: *Propter hanc totus mundus factus*, wegen Maria ist die ganze Welt erschaffen worden. Wir wissen vom gelehrten Suarez, daß GOtt seine Jungfräuliche Mutter mehr liebe, als alle übrige Heilige: *Deus plus amat solam Virginem, quàm reliquos Sanctos omnes.* Wir wissen vom Englischen Thomas, daß GOtt seiner Mutter eine gewisse Unendlichkeit mitgetheilt habe, *quandam infinitatem*, nämlich das Seyn selbst einer Mutter GOttes, so weit mehr ist, als das Unbefleckt Seyn: Dann das Unbefleckt Seyn bedeutet keine Unendlichkeit. Das Unbefleckt Seyn aber gebührte nur allein dem Göttlichen Sohne. Ja Unbefleckt Seyn aus der Wesenheit, nicht aber aus Gnaden. Hernach ist der Sohn, und die Mutter sittlicher Weis nicht eben ein Ding? Ist nicht das Fleisch JEsu, und Mariä ein Fleisch? *Caro Christi caro est MARIÆ*, sagt der grosse Augustinus, das Fleisch Christi, ist das Fleisch Mariä. Ist nicht die Glory und Herrlichkeit des Sohnes, und der Mutter eben nur eine? *Filii gloriam cum matre non tam communem judico, quam eandem*, schreibt Carnotensis: Ich erachte, daß des Sohnes Herrlichkeit der Mutter nicht allein gemein, sondern eben nur eine sey. So konnte dann GOtt, und wußte, und gebührte es sich, daß er die Glorwürdigste Jungfrau für der Erb-Sünde vorbewahrete. Und GOtt hat nicht gewollt? Und er hat solche Güte nicht gebrauchen wollen? Grosse Angelegenheit GOttes, wo es ankommt, ob GOtt gegen seine Mutter seine Natur, und Eigenschaft gebrauchen wollte!

S. Bern. Serm. 3. in Salve Regina.

Suarez in 3. p. disp. 18. sect. 4.

S. Thom. 1. p. q. 25. a. 6.

5. August. Serm. 4. de Assumpt.

Arnold. Carnot. Tract. de Laud. Virg.

Zweyter Theil.

An der Unbefleckten Empfängniß Mariä ist Mariä selbst sehr viel gelegen.

DJeses ist gleichfalls die Angelegenheit der Seeligsten Jungfrau, und zwar gleichwie der Zeit, also auch vielleicht der Beschaffenheit nach die erste, und vornehmste. Die erste in Ansehen ihrer Ehre, in Ansehen ihrer Freude. Eins nach dem andern wollen wir in diesem zweyten Theile sehen. Ihre Ehre belangend, würde es keine Ehre seyn, die ihro, das ist, einer würdigen Mutter GOttes gebührete, wann entweder im Himmel, oder auf Erde jemand möchte gefunden werden, der zu ihr sagen konnte: ich bin mehr als du, nicht in allen, sondern nur in einem einzigen Vorzug, oder Vorrecht. Alle übrige Engel, und Heilige gehen entweder nur um einen Theil, oder nur um eine Himmels-Kugel herum: die Glorwürdigste Jungfrau allein ist diejenige, welche, um alle Theile, um alle Himmels-Kugeln herum gehet; das ist, sie allein hat alle Vorrechte und Freyheiten andrer Heiligen, und zwar mit grossem Vorzug: deswegen sagt sie mit Wahrheit: *Gyrum cæli circuivi sola*, Ich hab den Umkreis des Himmels allein umgangen. Daselbst sind Saturni, oder heilige Staats-Männer; daselbst sind Joves, oder gutthätige Heilige; daselbst sind Martes, oder heilige Kriegs-Helden; daselbst sind Sonnen, oder heilige Apostolische Männer; allda befinden sich Veneres, oder heilige Büsser, und Büsserinnen; allda sind Mercurii, oder beredsame Heilige; allda sind Mond, oder betrachtende Heilige, welche jederzeit die Sonne ansehen, und betrachten; allda sind Fix-Sterne, welche mit der ersten Urbewegung (*Primum mobile* genannt) beständig herum gehen, will sagen, allda sind standhaftige Heilige: Alle Planeten und Sterne aber gehen nur in einem Kreise herum, sie mögen hernach hoh, oder tief an dem Himmel angeheftet seyn. Maria allein geht durch den ganzen Himmel, und umgeht nicht nur denselben, sondern sie schließt ihn auch ein: *Gyrum cæli circuivi sola*: Ich habe den Umkreis des Himmels allein umgangen: Allein, weil sie Jungfrau, und Mutter zugleich gewesen: Allein, weil sie ohne Schmerzen gebohren: Allein, weil sie nach dem Tode von der Fäule, und von dem Gemoder ganz frey gewesen: Allein auch, wo sie nicht allein ist, nämlich in den mit andren Heiligen gemeinen Tugenden, weil ihre Tugenden über die Tugenden der Heiligen so weit hinaus gehen, als weit der Himmel selbst

Eccli. 24. v. 8

von

von der Erde entfernet ist: Und der Ursache halben sagt sie auch in diesem Verstande, *Gyrum cæli circuivi sola*, Ich habe den Umkreis des Himmels allein umgangen: Allein in der Jungfrauschaft, weil alle Jungfrauen insgesamt in der Jungfrauschaft mit ihr nicht können verglichen werden: Allein in der Demuth, weil die Demuth der allerreinesten Jungfrau von einem andren Stoff ist: Allein in der Betrachtung, weil ihre Betrachtung von einer andern Gattung gewesen: Allein in der Klugheit, in der Eingezogenheit, in der Liebe, und in allen andren sittlich- und Göttlichen Tugenden, weil ihre Tugenden mehr Göttlich, als Menschlich gewesen sind, das ist, solche Tugenden, welche einer Mutter GOttes gebührten: Allein auch in den Gnaden, weil die Gnaden den Heiligen ausgetheilt sind worden, wie der Glanz, und der Ort den Sternen; der Seeligsten Jungfrau hingegen sind dieselben alle insgesamt, und mit ganzer Völle zugewendet worden: *Cæteris* (O wie recht zu meinem Vorhaben ein heiliger Hieronymus!) *Cæteris per partes præstatur; MARIÆ autem simul se tota infudit gratiæ plenitudo*: Andren wird die Göttliche Gnade Stuck-weis verliehen, Mariä aber zugleich auf einmal die Völle aller Gnaden eingegossen. *Gyrum cæli circuivi sola.* AA. Dieses würde der Wahrheit keinesweges gemäß seyn, wann Maria im ersten Augenblicke ihrer Beseelung der Sünde nicht entflohen wäre, sondern ein ewiges Brandmaal mit sich auf die Welt gebracht hätte. Nicht nur Adam und Eva könnten zu ihr sagen: Wir sind mehr, und vornehmer als du; sondern auch alle Englische Geister, die ohne Sünde erschaffen sind worden. Was für eine Ehre wäre es wohl für sie, wann sie sähe, daß sie in einer Gnade, und in einer so hochwichtigen Gnade minder und geringer wäre, als unendlich viele Engel, die ihre Vasallen sind! Was für eine Ehre für eine würdige Mutter GOttes, welche in allen übrigen Zierden alle Geschöpfe unendlich weit übertrift, wann der Ausspruch Damasceni wahr ist, daß zwischen der Mutter GOttes, und zwischen den Dienern GOttes ein unendlicher Unterscheid sey: *Dei Matris, & Servorum Dei infinitum est discrimen*! Was für eine Ehre! AA. Was für eine Ehre!

S. Hieron. Serm. de Assumpt. B. V.

S. Joan. Damasc. Orat. 1. de Dormit. Virg.

Die heiligste Jungfrau kann aber nicht erdulden, daß man dieses gedenke, und scheint, sie selbst mache die Schutz-Rede ihrer Ehre, so keine andre ist, als daß sie im ersten Augenblicke ihrer empfangenen Wesenheit ohne Erb-Sünde empfangen, und also auf den Gipfeln aller Berge, welches die Heiligen sind, gegründet sey worden. Erstlich macht sie die Schutz-Rede durch den Mund eines ihrer ersten Anverwandten, so David gewesen ist. Im sechs und achzigsten Psalm-Lied sagt der gecrönte Prophet im Geist sowohl von der Kirche, als von Maria der Jungfrau: *Fundamenta ejus in montibus sanctis: diligit Dominus portas Sion super omnia tabernacula Jacob*: Ihre Grund-veste sind auf den heiligen Bergen gesetzt: Der HErr liebt die Thor Sions mehr, als die Hütten Jacobs. Nachdem der Psalmist dieses gesagt, halt er ganz entzuckt still; alsdann fahrt er mit grösserer Stimme fort: *Gloriosa dicta sunt de te, civitas Dei*: Man hat von dir herrliche Dinge gesagt, du Wohnstadt GOttes. Was für herrliche Dinge sind dieses? *Fundamenta ejus in montibus sanctis*, daß ihre Grundveste auf den heiligen Bergen gesetzt seyn. Die gröste Ehre einer Mutter GOttes (wie David in eben dem Psalm-Lied mit einer frölichen Wiederholung dieselbe zu nennen scheint: *Nunquid Sion dicet: Homo, & homo natus est in ea, & ipse fundavit eam Altissimus*: Wird man zu Sion nicht sagen: Viele Menschen sind in ihr gebohren, und der Allerhöchste selbst hat sie gegründet?) Die gröste Ehre, sage ich, einer Mutter GOttes ist, auf den Gipfeln aller Berge, und aller Heiligen gegründet seyn. Nun, das, gegründet seyn, wie wir gesagt haben, so wohl die gröste Ehre Mariä, als eben so viel sey, als ohne Mackel einiger Sünde seyn, erkläret der heilige Paulus auf eine recht Göttliche Weis, und was noch mehr ist, mit eben der Figur, oder besser zu reden, mit einer sittlichen Ebenwesenheit der Kirche. Vernehmet seine Worte allein; und es wird gnug seyn: *Ut exhiberet sibi gloriosam Ecclesiam non habentem maculam, aut rugam, aut aliquid hujusmodi, ut sit sancta, & immaculata*: Damit er ihme selbst eine herrliche Kirche darstellete, die keine Mackel, noch Runzel, oder etwas dergleichen habe, sondern damit sie heilig, und unbefleckt sey. *Ut exhiberet sibi*, um für sich eine Mutter zu machen, *gloriosam*, welche seiner würdig, und deswegen herrlich wäre, *non habentem maculam*, die keine Mackel hätte: Seher sie ohne Mackel. Hier wird vielleicht jemand einwenden, der Apostel rede von der Kirche, nicht von Maria. Ich gebe es zu; dann bey den Schrift-Auslegern wird die Kirche, und Maria Wechselweis genommen; und sage nur für ein Beweisthum: Ist vielleicht die Kirche herrlicher, und unbefleckter, als Maria?

Pfal. 86. v. 1.

Ephes. 5. v. 27.

Wann es der Kirche Christi eine Ehre ist, ohne Mackel seyn; um wie vielmehr wird es der Mutter GOttes eine Ehre seyn? Da werden andre sagen, man rede nicht von der Erb-Mackel. Der heilige Paulus aber vertheidiget sich, und sagt: *Non habentem maculam, aut rugam, aut aliquid hujusmodi*, die keine Mackel, noch Runzeln, oder etwas dergleichen hat. Wiederum andre werden einstreuen, Maria sey zwar im ersten Augenblicke geheiliget gewesen; es sey ihro aber zuvor die erbliche Mackel der ersten Voreltern angeklebt. Nein! Paulus sagt: Ich sage nicht allein *Sanctificata*, geheiliget, sondern auch *immaculata*, Unbefleckt: *Ut sit sancta, & immaculata*, damit sie heilig, und unbefleckt sey, *immaculata*. Wann die Kirche unbefleckt seyn muß, so ist Maria um so viel mehr unbefleckt. *Gloriosa dicta sunt de te, civitas Dei*: Man hat von dir herrliche Dinge gesagt, du Wohnstadt GOttes.

Maria selbst macht durch ihren, und durch der Weisheit Mund eben ihre Schutz-Rede, und macht sie wider Adam, und wider die Engel, welche allein sagen könnten: Wir sind mehr, und vornehmer als du; indem wir ohne Maal der Prov. 8. v. 22. Sünde erschaffen sind worden. *Dominus*, sagt Maria, *possedit me ab initio viarum suarum*, der HErr hat mich im Anfang seiner Weege in Besitz gehabt. Die Kirche legt diese Worte auf die Seeligste Jungfrau aus: Es ist aber sehr schwer zu erklären, was die Worte, *ab initio viarum suarum*, im Anfang seiner Wege, sagen wollen. Was ist dies für ein Anfang? Was für Weege sind dieses? Bedeuten diese Worte vielleicht die Ewigkeit? Nicht allein: Sie bedeuten auch die Engel, sie bedeuten auch die Menschen im Anfang, nämlich im Lucifer dem ersten Engel, und im Adam dem ersten Menschen. Vom Lucifer redt Job, und sagt fast eben das, was die Job. 40. v. 14. Weisheit: *Ipse est principium viarum Dei*, Er ist der Anfang der Weege GOttes. Prahlen sich nur diese zwey Häupter, wann sie können, daß sie vornehmer seyn, als Maria, weil ihnen der Sünden-Fleck niemal angehangen. Sie beschützt ihre Ehre, und sagt, ihr HErr, und GOtt habe sie vor allen Engeln, vor allen Menschen inngehabt: *Dominus possedit me ab initio viarum suarum*; Und deswegen sey sie vor allen auserwählet gewesen, wie ein heiliger Bernardinus von Siena geurtheilt hat. *Gloriosa dicta sunt de te.* Dieses ist die erste, und vornehmste Ehre; dieses ist die schönste Ehre, weil es die erste von Maria der Jungfrau ist, gleichwie die gröste Ehre einer Königinn ist, die erste in der Ordnung seyn, und also unter allen ihren Vasallen die erste und vornehmste Ehre haben.

Dieses ist die erste, und vornehmste Ehre, aber auch die erste und vornehmste unter den Gnaden, nicht nur der Zeit, sondern auch dem Werth nach. Wer kann aber wohl von dieser Sache ohne Gefahr urtheilen? So wird dann unter so vielen Gnaden, mit denen Maria bis zum letzten Augenblicke ihres Hinscheidens ist überschüttet worden, die erste, die allergröste, und vornehmste seyn? Ja! AA. Dann an dieser Gnade haften alle übrige, und absonderlich diejenige, welche allein um den Vorzug streiten kann, nämlich die Göttliche Mutterschaft. Wann GOtt der freyen Willkühr Mariä überlassen hätte, entweder eine Mutter GOttes zu seyn, oder ohne Sünde empfangen zu werden, was für eine aus diesen beyden Gnaden würde sie wohl erwählet haben? Es wäre ein grosser Zweifel, wann ihne nicht die Allerseeligste Jungfrau selbst aufgelöset hätte, da sie Mutter GOttes geworden ist. Sie zweifelte, ob sie solche hohe Würde annehmen sollte, und sprach zum Engel: *Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco?* Auf was für eine Weis soll das geschehen, indem ich keinen Mann erkenne? Und dieses sagte sie aus keiner andren Ursache, als weil sie nicht wußte, ob GOtt wollte, daß sie entweder eine Mutter mit Versehr- und Hindansetzung der Jungfrauschaft, oder aber eine Mutter ohne Verletzung der Jungfrauschaft seyn sollte. Wann GOtt wollte, daß sie eine Mutter mit Versehr- und Hindansetzung der Jungfrauschaft seyn sollte, so hätte sie lieber die Würde einer Mutter GOttes fahren lassen, aus zarter Liebe, und schon angebohrner Neigung zur Jungfrauschaft, indem sie sich im Tempel GOtt ewig verlobt, und mit einem Gelübd zur immerwährender Jungfrauschaft verbunden hat. Also hat Gregorius der heilige Bischof von Nyssa diese Worte verstanden: *Angelus partum nunciat, & illa Virginitati inhæret*; Der Engel verkündiget die Geburt, und Maria hält sich an ihre Jungfrauschaft: Sie schätzt diese Tugend höher, als die vom Engel anerbothene hohe Würde. Und wann auch GOtt von einem Weib, die keine Jungfrau war, hätte wollen gebohren werden, so wurde doch die Mutter sowohl im Leibe, als in der Seele ohne Sünde gewesen seyn, indem die Sünde für sich in der Ehe nicht ist. Vernehmet nicht mein, sondern der Allerseeligsten Jung-

Luc. 1. v. 34.

S. Greg. Nyss. in Orat. de Nativ. Christi.

frau

frau Beweisthum. Wann sich Maria der Mutterschaft GOttes verziehen hätte, im Fall dieses mit Nachtheil und Verletzung ihrer leiblichen Jungfrauschaft, obschon ohne Sünde, und ohne Verminderung der Göttlichen Gnade, hätte geschehen sollen: Um wie vielmehr wurde sie sich dieser Göttlichen Mutterschaft verziehen haben, wann solches entweder mit einer, auch mindesten Sünde, oder mit der, auch geringsten, Verminderung der Gnade hätte geschehen müssen?

Euch ist aber schon bekannt, AA. daß die Erb-Sünde nicht eine kleine Sünde sey: Sie ist eine Tod-Sünde; sie ist eine grosse Sünde, und eine solche Sünde, so die Urader aller Sünden ist, und deswegen vielen Sünden gleichgilt: Dahero als David von der Erb-Sünde redete, hat er sie nicht ein Sünde, sondern in der mehrern Zahl Sünden genennt: *Et in peccatis concepit me mater mea*: Meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Eine so grosse Sünde wurde die Allerseeligste Jungfrau niemal gewollt haben; sondern im Fall, daß sie entweder die Mutterschaft GOttes, oder die Befreyung von dieser Sünde erwählen sollte, wurde sie viel ehender der Mutterschaft, und einer jeglichen Gnade, die von dieser Gnade herkommen sollte, sich verziehen haben. Ich setze noch hinzu, daß sie wegen keiner Gnade, es sey, was es für eine wolle, in keine, obschon läßliche, Sünde verwilligen könnte. Dann keine einzige Sünde kann für sich selbst erwählet werden, und kann man ehender erwählen, daß man einen einzigen Grad der Gnade ohne Sünde besitze, als daß man viele Grad der Gnade mit einer Sünde habe; noch vielmehr hernach mit einer, obwohl unvorsetzlichen, Tod-Sünde, dergleichen unvorsetzliche Tod-Sünde die Erb-Sünde ist. Ich steige noch höher, und behaupte, daß Maria, obwohl voll aller andren Gnaden, mit dieser Sünde keine würdige Mutter GOttes gewesen wäre. Dieses beweise ich aus deme, daß eine würdige Mutter GOttes nicht nur die Erb-Sünde selbst überwinden, sondern auch dem menschlichen Geschlechte die alte Leibs-Beschaffenheit wiederbringen mußte: *Salutis antidotum & viris, & mulieribus propinavit*, schreibt ein Hönig-süsser Abt Bernardus vom ersten: Maria hat sowohl den Männern, als den Weibern das Heyl-Mittel dargereicht: Einfolglich mußte sie die Reinigkeit der ersten Voreltern übertreffen: *Ut pristinum temperamentum corporis revocetur, & restituatur* (schreibt Galenus der Leib-Arzt vom zweyten) *ea est applicanda medicina, quæ illi omnino similis sit*: Damit die alte Leibs-Beschaffenheit wiederbracht, und wieder hergestellt werde, muß man eine solche Arzney gebrauchen, die derselben gänzlich gleich sey: Folglich mußte Maria eine Natur-Beschaffenheit haben, die derjenigen des Adams gleichte, da er noch in der Gnade war: Ansonst war sie nicht tauglich die alte Natur-Beschaffenheit wieder herzu stellen, und zu ergänzen. Ja sie mußte die Natur-Beschaffenheit des Adams, und der Eva übertreffen, weil sie der Natur-Beschaffenheit des Göttlichen Heylands gleichen mußte; indem sie Christo eine der ihrigen gleiche Natur-Beschaffenheit im Leibe mittheilen, und hingegen von Christo eine der seinigen gleiche Natur-Beschaffenheit in der Seele empfangen mußte. Dahero sagt der Apostel von Christo, daß er eine Natur-Beschaffenheit, oder wollen wir sagen, einen Tabernackel gehabt habe, der weit vollkommner, und einer andern Natur in der Reinigkeit des Fleisches war: *Per amplius, & perfectius tabernaculum, non hujus creationis*, Durch einen grössern, und vollkommnern Tabernackel, nicht wie die irdischen Gebäu; merket *non hujus creationis*, nicht wie die irdischen Gebäu. Dieses mußte nach Maas auch mit der Göttlichen Mutter geschehen, von welcher deshalben Dionysius der Alexandriner: *Non in servo habitat Dominus, sed in sancto suo tabernaculo, non manufacto, & non hujus creationis, quod est Deipara*, Der HErr wohnt nicht in dem Knecht, sondern in seinem heiligen Tabernackel, der nicht mit der Hand gemacht ist, und nicht wie die irdischen Gebäu: Dieser heilige Tabernackel ist die GOttes-Gebährerinn. Dieses sage ich der absonderlichen Ursachen wegen; dann nach dem bekannten Ausspruch Bernardi pflegt man zu sagen, daß Maria wegen der Jungfrauschaft, und Demuth eine würdige Mutter GOttes gewesen sey.

Pſal. 50. v. 7.

Hebr. 9. v. 11.

S. Dionys. Alex. Ep. in Samosatem in Solut. qu. 7.

S. Bernard. Serm. de Laud. M.

Galen. Comm. 46.

Wir wollen setzen, Maria sey im ersten Augenblicke ihrer empfangenen Wesenheit in der Seele mit der Erb-Mackel bespritzet worden; wie wurde sie eine würdige Mutter GOttes wegen der Jungfrauschaft gewesen seyn? Sie würde keine würdige Mutter GOttes gewesen seyn, wann sie minder, als eine Jungfrau im Fleisch, gewesen wäre: Und sie soll eine würdige Mutter GOttes gewesen seyn, da sie minder, als eine Jungfrau im Geist war? Es ist gewiß, daß die Erb-Sünde ihren Sitz in der Seele habe; daß sie die Seele beflecke; daß sie die Seele verderbe, schände, und dieselbe auf eine gewisse Weis einer allgemeinen

Jungfrauschaft beraube, so eine absonderliche Zier derselben, und weit grösser als die Zier des Leibes ist. Wann aber zur würdigen Mutterschaft GOttes die vollkommene Reinigkeit und Jungfrauschaft des Leibes vonnöthen gewesen ist; um wie vielmehr wird die vollkommene Jungfrauschaft der Seele nothwendig gewesen seyn? Zu dem, wie konnte die heiligste Jungfrau hernach so sehr die Jungfrauschaft lieben; wie konnte sie in allen ihren Bewegungen so rein und keusch, in allen Sachen der Sinnlichkeit so unempfindlich seyn, wann sie nicht im ersten Augenblicke ihrer Beseelung von jener Sünde befreyet ist gewesen, welche die Ursache aller unordentlichen Anmuthungen, und Listerheiten ist? Wohlan! Wir wollen zugeben, sie habe eine so übergrösse Gnade gehabt, daß dieselbe alle Begierlichkeiten verhinderte, und erstickte. Ich frage aber, wäre dieses nicht ein immerwährendes Wunderwerk gewesen, wann Maria ein Gesatz gehabt hätte, welches dem Gesatze des Gemüths widerstrebete, und dabey nicht die mindeste Widerstrebung ob so schönen Gesatze empfunden hätte? Oder war er aufs wenigst nicht natürlicher, wann sie für der Sinnlichkeit wäre bewahret worden, da sie für jener Sünde bewahret wurde, so die Wurzel aller Sinnlichkeit ist? So sehet dann, daß die vollkommneste Jungfrauschaft selbst, wegen welcher sie eine würdige Mutter GOttes seyn sollte, von der Befreyung der Erb-Sünde bey ihr entspringen mußte.

Die Demuth hernach belangend; wie konnte diese Tugend in Maria so groß seyn, wann sie im ersten Augenblicke die Unordnung des Willens, und der Hoffart ererbte, mit der sich die ersten Voreltern versündiget haben? So heilig die Männer sind, so vollkommen das Frauen-Volk ist, haben, und fühlen sie jederzeit aufs wenigst die ersten Regungen der Hoffart, vermöge deren sie sich lobens, und Ehrenwerth achten. Maria mußte eine solche Demuth haben, daß sie so gar nicht einmal die erste Regung einer eitlen Ehre empfand, da sie von einem Engel gelobt, und zu so hoher Würde, als da die Mutterschaft GOttes ist, eingeladen wurde. Sie mußte auf so herrliche Ankündung, und Bothschaft so starkmüthig seyn, daß sie die vortrefliche Anerbiethung ausschlagen könnte, wann es GOtt also gefallen sollte. Es scheint aber nicht, daß sie zu allen diesen mit der gewöhnlich- und gemeinen, obwohl grossen, Gnade nicht gelangen könnte, wann sie nicht im ersten Augenblicke ihrer Beseelung der Sünde entflohen wäre, welche jederzeit einige angebohrne Hoffart hinterlaßt, oder aufs wenigst verhindert, daß der Will nicht so vollkommentlich von allen Dingen, die nicht GOtt sind, abgeschelet sey. Wohl eine grosse Angelegenheit der Gnade, daß Maria ohne Sünden-Fleck empfangen wurde!

Nicht kleiner aber ist auch die Angelegenheit der Freude. Was für eine Freude wurde wohl Maria haben geniessen können, wann sie gewußt hätte, daß sie nur einen Augenblick lang das Brand-Zeichen der Sünde, und Hölle an der Stirne getragen habe? Maria hatte nicht minder eine so grosse Känntniß dessen, was ein Sünde sagen will, als einen so grossen Abscheu ob der Sünde, daß das blosse Wissen allein, daß sie einmal einen Augenblick lang mit der Erb-Mackel beschmitzt gewesen, wurde verursacht haben, daß sie ihre ganze Lebens-Zeit hindurch keinen frölichen Augenblick hätte geniessen können; ja vielmehr wurde es erklecklich gewesen seyn, ihro für Schauer und Schrecken die Lampe des Lebens auszulösen. Wann andre Heilige, da sie ihre Sünden betrachteten, für innerlichen Schmerz, und Reu ihren Geist ausgeblasen haben; um wie vielmehr wurde Maria ihre Seele ausgeathmet haben, als welche um so mehr die Sünde erkannte, und eine weit grössere Widrigkeit, und Feindschaft ob derselben hatte? Wir wollen aber auch setzen, daß sie nicht gestorben wäre, und daß sie so viele Ursachen sich unaussprechlich zu erfreuen gehabt hätte, als sie hernach gehabt habt, so wäre doch diese ihre Freude von jenem Augenblicke an, in welchem sie eine Feindinn GOttes gewesen, zerstöret, und verbittert gewesen. Sie ist hernach vom Engel als Mutter GOttes gegrüßt worden. Ja; sie ist aber zuvor eine Tochter des Adams, und mit seinem schwarzen Pech besudelt gewesen. Sie ist voll der Gnaden gegrüßt worden: *Ave gratia plena.* Ja; sie ist aber zuvor ohne Gnade, ja auch bey GOtt in Ungnaden gewesen. Sie ist als gebenedeyet unter den Weibern gegrüßt worden. Ja; sie ist aber mit andren Weibern verflucht worden. Sie ist mit den herrlichen Worten, *Dominus tecum*, der HErr ist mit dir, gegrüßt worden. Ja; sie ist aber einen Augenblick ohne GOtt, eine Feindinn GOttes, eine Tochter des leidigen Satans gewesen. Sie hat grosse Freuden gehabt, da sie Christum gebohren

sah;

sah; da sie ihne angebettet sah; da sie ihne groß sah; da sie ihne glorreich von Todten auferstanden sah. Ja; alle diese Freuden aber wurden sie nicht nur erinnert haben, daß JEsus gestorben sey, sondern daß sie auch an seinem Tode Theil gehabt habe, weil sie eine Tochter des Zorns in Adam. Eben diesen nemlichen Tag, an welchem sie den ganzen Erdboden tröstet, und mit Freude erfüllet, wurde sie ohne Verdruß, und ohne sich ihres Ursprungs, und Herkommens zu schämen nicht ansehen können: Und wurde dieser Tag der Allerseeligsten Jungfrau desto mehr ein Tag des Herzenleids seyn, je frölicher derselbe von ihren andächtigen Pfleg-Kindern gefeyeret, und begangen wird.

Dritter Theil.

An der Unbefleckten Empfängniß Mariä ist ihren Pfleg-Kindern sehr viel gelegen.

Alten, und verfechten, daß Maria im ersten Augenblicke ohne erbliche Sünden-Mackel empfangen sey worden, ligt letztlich den Menschen zwoer Ursachen wegen sehr viel dran, nämlich wegen der Ehre, und wegen der Gnade. Ein jeglicher Christen-Mensch ist entweder schon ein Sohn, oder er muß ein Sohn der Mutter GOttes seyn, gleichwie er ein Bruder, und Miterb Christi JEsu ist: Dahero ist die Angelegenheit gleichförmig gemein, und groß. Wir wollen die Ursachen von einem jeden Puncten hören. Die Ehre der Mutter ist gleichfalls die Ehre der Kinder. Wann das Geblüt der Mutter rein ist, so ist auch die ganze Quelle rein: Wann das Geblüt der Mutter angesteckt ist, so ist der ganze Klump in den Nachkömmlingen angesteckt. AA. Ist es nicht gnug, daß wir eine Eva gehabt haben, welche unser Geblüt beflecket, daß wir noch darzu, die Unglickseeligkeit unsrer Geburt zu verdoppeln Mariam wollen? Wir können aber nicht machen, daß Maria unsre Mutter also sey, wie wir sie wollten, daß sie wahrhaftig wäre, nämlich im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß rein, und unbefleckt. Wann ihr sie unbefleckt machen könntet, so würdet ihr sie dann also machen, ja, ihr würdet sie machen. Ihr könnet aber solches in euch selbsten thun: Dann die heilige Kirche laßt euch in diesem nicht nur die Freyheit, sondern es hat das Ansehen, daß dieselbe euch mit so vielen Satzungen, und Rathschlüssen darzu anspornе. Der Richter-Stuhl ist in euch selbsten. Ihr seyd sowohl die Advocaten, als die Richter ihres Adels, und des euerigen. Ihr könnet in einer Sache urtheilen, welche zwar noch kein Glaubens-Artickul ist, doch aber viele und höchstwichtige Bescheide, und günstige Erörterungen für sich hat, also zwar, daß die widrige Meinung schriftlich, oder mündlich zu vertheidigen allen Christglaubigen verbothen ist. Ihr könnet euren Stamm von ihrem ersten Ursprung beadeln, und denselben von den Zeiten der Göttlichen Ewigkeit heraöführen, wann ihr darfür haltet, und verfechtet, daß der Allerseeligsten Jungfrau die Göttliche Mutterschaft, und der Adel ohne Mackel von derselben Stunde an bestimmt, und deshalben auch angefangen worden: Daß ihr aber also darfür haltet, und urtheilet, giebt euch die Schrift nicht nur unverwerflichen Grund, sondern sie muntert euch auch darzu auf: *Ab æterno or dinata sum, & ex antiquis, antequam terra fieret*, Ich bin von Ewigkeit, und von Anfang verordnet worden, ehedann die Erde ist gemacht worden. Sehet, O ihr Kinder der grossen Mutter, den Anfang, und Ursprung eures Geblüts. Ihr könnet, wann ihr nur wollet, euer Geschlecht hochgeehrt, und adelich machen, und euch auch mit diesem Kennzeichen des hohen Stammens, und der tapfern Geister zeigen, als welche ihr von jenem edlesten Brunnen getrunken habt, der in euch die Wurzel gepflanzet hat. Prov. 8. v. 23.

Eben dieses sagt der weise Mann, ja die Glorwürdigste Jungfrau selbst, wie die ganze Kirche dieselbe durch den Mund des weisen Sirachs redend einführt: *Et radicavi in populo honorificato*: Ich habe in einem hochgeehrten Volke eingewurzelt. Wann die Unbefleckte Jungfrau, als Mutter, die Wurzel der Andacht in den Seelen geschlagen hat, so sind die Seelen ein Volk voll der Ehren: *In populo honorificato*. Wann aber insgemein ein Volk geehret wird, weil es gegen Mariam eine Andacht tragt, um wie vielmehr wird dasselbe geehrt werden, wann es eine ganz besondere Anmuthung, und Andacht zu ihrer Unbefleckten Empfängniß heget? Dieses ist das erste und vornehmste Fest, und ihr erster Ursprung, an welchem alle ihre Ehre haftet. Wann sie in diesem Augenblicke ohne Sünden-Mackel gewesen, Eccli. 24. v. 16.

wesen, so ist sie jederzeit ganz schön, ganz adelich, ganz liebreich gewesen. Wann sie aber in diesem Augenblicke mit einer einzigen Mackel ist besudelt gewesen, so kann dieser Augenblick sie nicht nur in allen andren ihren Fest-Tägen, und Vortreflichkeiten beschämen, in denen ihro jederzeit jener Augenblick zu Gemüth kommen wurde, sondern sie auch durch beyde Ewigkeiten schamroth machen: Durch die Ewigkeit zwar *à parte ante*, das ist, durch jene von Ewigkeit her ohne Anfang verfloßne Zeit; indem sie sieht, daß sie ihr HErr nicht jederzeit in Besitz gehabt hat, wie sie doch in den Sprüch-
Prov.8.v.22. wörtern sagt: *Dominus possedit me ab initio viarum suarum*: GOtt, mußte sie sagen, hat mich nicht allezeit inngehabt; ja vielmehr hat er mich durch die ganze Endlose Ewigkeit gehasset: Durch die Ewigkeit *à parte post* aber, das ist, durch jene von nun an fortzuwährende, und alles Endes unfähige (also zu reden) Zeit in dem zukünftigen Leben; weil sie jederzeit an jenen Augenblick gedenken wird, in welchem sie einmal ist befleckt, in welchem sie ist heßlich, und ungestalt gewesen. Und ob sie schon seelig ist, und von allen Engeln, und von allen ewigen Ge-
Luc.1. v.48. schlechtern seelig gesprochen wird: *Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes*; so wird sie nichts desto minder allezeit zu antworten gezwungen seyn,
Ruth.1.v.20. wie Noemi: *Ne vocetis me Noëmi (id est, pulchram) sed vocate me Mara (id est, amaram) quia amaritudine valde replevit me Omnipotens*: Nennet mich nicht Noemi (das ist, schön) sondern nennet mich Mara (das ist, bitter) dann der Allmächtige hat mich mit Bitterkeit sehr erfüllet. Mir ist ganz und gar nicht unbekannt, daß im Himmel droben weder Schamröthe, weder Bitterkeit Platz habe; und daß deshalben die seeligen Himmels-Burger sich ihrer Sünden wegen weder schämen, weder betrüben werden können: Dann GOtt wird mit seiner seeligmachenden Anschauung machen, daß ihnen ihre Sünden aus dem Sinn kommen, oder er wird aufs wenigst dieselben in einem süssesten Strome der himmlischen Wollüste ersäufen. Wann sich aber GOtt im Himmel selbst seiner Macht nicht bedienete, so wurde ein jedweder Himmels-Burger, da er sich seiner begangenen Tod-Sünde erinnerte, einen so herb- und durchdringlichen Schmerz darob empfinden, daß er im Himmel selbst die Hölle fühlen wurde. Wie vielmehr aber wurde dieses mit der Allerseeligsten Jungfrau geschehen? Sie wird niemal einen Fehler bereuen können. Wann sie aber einen einzigen Augenblick lang in der Sünde, und in einer Tod-Sünde, ob-

schon nur in der erblichen, gewesen wäre, und GOtt diese Gedächtniß in ihrer, also zu reden, natürlichen Kraft gelassen hätte; O wie wurde sie sich schämen! O was für einen bittern Schmerz wurde sie die ganze Ewigkeit hindurch fühlen! Alle sowohl Engel, als Menschen könnten sie zwar seelig sprechen: Sie wurde aber antworten: Ach nein! Nennet mich nicht seelig; dann ich bin schon armseelig gewesen: Nennet mich nicht schön und holdseelig; dann auch ich bin heßlich und ungestalt gewesen: Nennet mich nicht heilig; dann auch ich bin einmal in der Sünde gewesen. Ach höchstwichtiger Augenblick, wann ich dran gedenke! Und ihr, meine liebe Kinder, die ihr andre meine Fest-Tage hochfeyerlich begehet, und mich nicht ehret, daß ich ohne Sünde bin empfangen worden, ihr erzeiget mir eine schöne Ehre: Ich achte, und schätze aber keine Ehre, wann ihr nicht glaubet, daß ich jederzeit eine Freundinn GOttes gewesen bin.

Ein heiliger Anselmus, den man mit allem Fug den geheimen Kanzler Mariä nennen kann, erkläret ihre Worte, da er sagt, daß derjenige kein wahrer Liebhaber Mariä sey, der sie nicht an diesem Fest-Tage ehret; und es scheint nicht, daß derjenige sie an diesem Fest-Tage ehre, der sie nicht im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß für unbefleckt hält: *Non est verus amator Virginis, qui respuit diem suæ conceptionis colere.* S. Anselm. apud. Gers. Serm. de Concept.2.p. Man kann mit Wahrheit nicht sagen, daß Maria in denjenigen, welche sie in andren Fest-Tagen, als in ihrer Opferung, Heimsuchung, Geburt, Verkündigung, Himmelfahrt verehren, ihre Wurzel schlage, sondern nur das sie Aeste treibe: Und dahero sind dieselben nicht von der Anzahl desjenigen Volkes, von deme Maria sagt: *Et radicavi in populo honorificato*, ich habe in einem hochgeehrten Volke eingewurzelt. Der Ursach-wegen halten insgemein die gelehrten, und hochansehnlichen Männer dafür, daß sie ohne Erb-Sünde sey empfangen worden. Der grosse Augustinus, der einer aus dieser Zahl ist, hat so gar gewollt, man solle nicht einmal fragen, da man von den Sünden handelt, sondern er hat sie davon gänzlich ausgenommen: *Excepta Sancta Virgine MARIA, de qua propter honorem Domini, cùm de peccatis agitur, nullam prorsùs habere quæstionem volo.* Der Kirchen-Rath von Trient, den man wahrhaftig ein hochgeehrtes Volk, *populus honorificatus*, benamsen mag, ist mit Worten, und Gedanken in die Fußstapfen Augustini getretten. Anitzo sprechen alle hohe Schulen in Spanien, und Deutschland,

Päbste,

Päbste, Kaiser, und Könige mit einhelliger Stimme Mariam in ihrer Empfängniß von aller Mackel ledig; ja einige verbinden sich mit einem offentlichen Gelübd, und betheuren mit einem Eydschwur, daß sie jederzeit diese Meinung mit Mund und Feder vertheidigen, und verfechten wollen. Die Ehre der Seeligsten Jungfrau ist in diesem Stücke eine allgemeine Ehre, eine allgemeine Angelegenheit der Fürsten, und gelehrten Männer geworden: Und wurzelt die heiligste Jungfrau in der hochgeehrten, und heiligen Meinung immerdar mehr ein: *Et radicavi in populo honorificato, & in parte Dei mei hæreditas illius;* Und in dem Theile meines GOttes ist sein Erbgut. Es scheint, die Seeligste Jungfrau selbst habe mit diesem Reden ein Wohlgefallen, und setze die Abtheilung meiner Rede fort, also zwar, daß man sehe, daß es nicht nur eine Angelegenheit der Ehre, sondern auch eine Angelegenheit der Gnade sey.

Die Gnade ist ein gewisses *Jus*, oder Recht zur Erbschaft, und ist die Erbschaft nicht in der Frucht, doch aber in der Blüthe. *Et in parte Dei mei hæreditas illius.* Die Erbschaft, will sie sagen, dieses Volkes, welches mich ehret, und geehret wird, da es glaubt, daß ich ohne alle Mackel empfangen worden, wird der Theil jenes HErrn seyn, der mich von aller Erb-Sünde befreyet hat. Dieser Theil aber bedunkt mich die Gnade zu seyn. Ich werde drey sehr bündige Ursachen auf die Bahne bringen, um zu erproben, daß es eine grosse Angelegenheit der Gnade sey, daß man die allezeit Unbefleckte Empfängniß Mariä andächtig ehre. Die erste Ursache ist, daß die Empfängniß der vornehmste und edleste Tag der Gnade ist: Dann nach aller Meinung hat Maria an diesem Tage die höchste Gnade gehabt. Dessen ist Salomons Tempel ein Schatten- oder Vorbild gewesen, in dessen Grund oder Fundament allerhand kostbare Steine ohne Unterschied geworfen wurden:
3. Reg. 5. v. 17. *Præcepitque Rex, ut tollerent lapides grandes, lapides pretiosos in fundamentum Templi,* sagt die Göttliche Schrift; Und der König befahl, daß sie grosse und köstliche Steine zu dem Fundament des Tempels nehmen sollten. Das wahre Haus GOttes ist an diesem Tage gegründet worden, und hat in ihrem Grund, oder Fundament so grosse Gnaden gehabt, dergleichen noch keinem aus den Heiligen, keinem aus den Englischen Geistern ist mitgetheilt worden.
S. Vinc. Ferr. *Virgo,* schreibt ein heiliger Vincentius Ferrerius, *fuit sanctificata in utero super omnes Sanctos, & omnes Angelos:* Die Seeligste Jungfrau ist im Mutter-Leibe über alle Heilige, und über alle Engel geheiliget worden. Wann dann die Glorwürdigste Jungfrau an diesem Tage so grosse Gnade empfangen hat, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie allen ihren Parthey-Genossen davon mittheile, vornehmlich aber denjenigen, welche an diesem Tage der Gnade zum Ursprung, und zur Urquelle der Gnaden ihre Zuflucht nehmen. Wer Gnade will, der gehe zum Brunnen, und erkenne den Brunn selbst für Unbefleckt.

Die zweyte Ursache ist, daß Maria gleichfalls an diesem Tage nicht nur die Gnade gehabt, sondern dieselbe auch gefunden habe. Es ist jederzeit ein grosser Zweifel, was doch der Erz-Engel sagen will, da er spricht: *Invenisti enim gra-* Luc. 1. v. 30. *tiam apud Deum:* Du hast bey GOtt Gnade gefunden. Er sagt nicht, *invenis,* du findest; er sagt auch nicht, *invenies,* du wirst finden, sondern *invenisti,* du hast gefunden. Am Tage, da der himmlische Bothschafter Mariam grüssete, hatte sie die Gnade schon gefunden; sie fand dieselbe nicht erst an eben dem Tage. Wann hat sie dann die Gnade gefunden? Wie und auf was Weis hat sie dieselbe gefunden? Maria hat die Gnade an diesem Tage ihrer glickseeligsten Empfängniß gefunden: Dann viele andre hatten schon zuvor bey GOtt Gnade gefunden; theils, weil also die heilige Schrift redet: *Noë verd* Gen. 6. v. 8. *invenit gratiam coram Domino:* Noe hat vor dem HErrn Gnade gefunden: Zu Moyses aber hat GOtt selber gesprochen: *Inveniſti gratiam coram me,* Du hast Exod. 33. Gnade vor mir gefunden: Theils, weil v. 17. viele im alten Testament die Gnade gehabt, und viele in der Beschneidung, und durch die Buß dieselbe wieder erlangt haben. So muß man dann sagen, Maria habe eine niemal gefundene Gnade gefunden: Und diese Gnade ist eben ihre allezeit Unbefleckte Empfängniß gewesen. Das ganze Menschen-Geschlecht (vernehmet anitzo die Weis, wie sie die Gnade gefunden hat) Das ganze Menschen-Geschlecht hatte die unsre ersten Eltern angebohrne Gnade verlohren; und hatte Niemand dieselbe wiederum erlangt, weil alle in- und mit der Sünde des Adams gebohren wurden: *Omnes* 1. Corinth. *in Adam moriuntur,* sagt der Lehrer von 15. v. 22. Tharsis, alle sterben in Adam. Die Seeligste Jungfrau allein hat diese Gnade gefunden; sie hat dieselbe wiederum erlangt, und zwar mit einem unermeßlichen Vortheil der Gnade: Sie hat dieselbe an diesem Tage gefunden, an welchem sie ohne Sünde empfangen ist worden. Wer soll dann an dem Tage nicht Gnade hoffen, an welchem Maria dieselbe wieder erlangt;

an welchem sie frolocket, und dem Menschlichen Geschlecht ein niemal gesehenes Fest hält? AA. Ein Fest-Tag der Gnaden ist ihre Empfängniß, absonderlich für diejenigen, welche sich über diese Feyerlichkeit erfreuen, und glauben, daß Maria Gnade gefunden habe. O was für eine Gnade kann sich ein jedes Pfleg-Kind Mariä versprechen, wann es ihre allezeit Unbefleckte Empfängniß glaubt!

Ein jedweder kann glauben, was er will: Es steht einem jeden frey: Diese Freyheit aber (welches die dritte Grund-Ursache ist) kann bey GOtt, und bey Maria sehr verdienstlich seyn. GOtt hat Niemanden verbinden wollen, daß er die Unbefleckte Empfängniß seiner Jungfräulichen Mutter als einen Glaubens-Satz glauben solle. Mein! Warum dieses? Darum; weil ein jedweder, wann er frey glaubt, die Neigung und Andacht so wohl gegen GOtt, als gegen Mariam zu Tage legt. Wo etwas gutes aus freyer Wahl, ohne Nothwendigkeit, oder Zwang eines Gebotts, und ohne Furcht der Strafe gewirkt wird, allda ist, *cæteris paribus*, wann nichts im Weege steht, der Verdienst jederzeit grösser. Wann man zum Exempel ein gebothenes Allmosen giebt, so ist es ein Werk von grossem Verdienste; noch verdienstlicher aber ist dasselbe, wann es geschieht, ohne das es befohlen ist, oder ein Gebott dazu verpflichtet. Wann man daher solches Allmosen (so es mir erlaubt ist auf solche Art zu reden) der Glorwürdigsten Jungfrau giebt, und sie als Unbefleckt im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß verehret; so übt man ein Werk der Freygebigkeit, und welches sowohl bey GOtt, als bey Maria eine weit grössere Belohnung verdient, als wann dieses wäre befohlen worden. Warum befiehlt es aber GOtt nicht, da nicht minder ihm, als seiner Mutter sehr viel dran gelegen ist? Es kommt hier aufs Glauben an (O was grosse Dinge!) Daß GOtt seine Mutter von diesem Gesatze zwar habe befreyen können, aber nicht befreyen wollen: Daß er sie von andren nicht minder allgemeinen Gesätzen habe befreyen wollen, nicht aber von dem Gesatze der allgemeinen Unreinigkeit, so doch weit nothwendiger zu seyn scheint, um eine würdige Mutter GOttes zu stalten: Daß er ein Geschöpf in den Koth und Schlamm habe wollen fallen lassen, welches das schönste, und vollkommneste, *Perfecta mea*, aus allen andren auch vereinigten, und insgesamt genommenen Geschöpfen war. Es kommt hier aufs Glauben an, daß der himmlische Vater seine Erstgebohrne in der Hand, und Gewalt des leidigen Satans lasse: Daß der Göttliche Sohn seine Mutter für der armseeligsten Leibeigenschaft bewahren könne, sie aber nicht dafür bewahren wolle: Daß der heilige Geist diejenige zur Braut nehmen wolle, die zuvor schon mit dem grausamsten Abentheuer, nämlich mit der Sünde, vermählet gewesen. Es kommt hier aufs Glauben an, daß die heiligste Jungfrau von GOtt verflucht, und gescheuet sey worden; daß sie unter den Füssen des giftigen Basiliskens gestanden sey; daß sie einmal das schändliche Brandmaal der Sünde an der Stirne getragen habe. AA. Auf alles dieses kommt es hier an; und GOtt will in einer so hochwichtigen Sache so wohl seiner Ehre, als der Ehre Mariä nicht reden? Nein; er will euch das Urtheil, euch das Gutachten, euch den Verdienst, euch die Gnade in einem so triftigen Geschäfte überlassen.

Schluß.

URtheilet also, AA. was ihr wollet: Dann ist wohl vielleicht ein Zweifel, daß dieses Urtheil nicht ein sehr verdienstliches Werk sey? Ich förchte nichts destoweniger, daß es nicht so verdienstlich sey, wann man darfür hält, Maria sey ohne Mackel der Erb-Sünde empfangen worden, weil diese Meinung von den Gottes-Gelehrten solchergestalt erleuchtet, und von den frommen Rechtglaubigen so fest gehalten wird, daß es schon eine hellglanzende Sonne, und nicht mehr eine Morgenröthe zu seyn scheint. Nichts desto minder, weil auch allen und jeden frey stieht, zu urtheilen, und zu halten, was er will; so wird GOtt, der uns den freyen Willen laßt, sich diese Freygebigkeit gefallen lassen: Die Allerseeligste Jungfrau, welche sieht, daß ihre Diener ihre Unbefleckte Empfängniß als einen Glaubens-Satz zu glauben nicht verpflichtet seyn, wird sich allen wegen der Willfährigkeit und Andacht für verbunden halten. Und auf solche Weis wird ein jedweder sowohl hier auf Erde, als droben im Himmel von dem Göttlichen Sohne, von der Göttlichen Mutter die Maas hoffen müssen, mit welcher er eine so grosse Angelegenheit GOttes, Mariä, und seine eigene ausmessen wird. Mich bedunkt, ich höre vom Himmel Christum, und Mariam, die uns durch den Mund des heiligen Evangelisten Lucas verheissen, und sagen lassen: *Date, & dabitur vobis: mensuram bonam, & confertam, & coagitatam, & supereffluentem dabunt in sinum vestrum. Eadem quippe mensura, qua mensi fueritis, remetietur vobis*: Gebet, so wird euch gegeben werden: Eine gute, gedruckte, gerüttelte, und überfliessende Maas wird man in eueren Schooß geben: Dann mit eben derselben Maas, darmit ihr ausmesset, wird man euch wiederum einmessen. Luc. 6. v. 38.

Wer

Wer freygebig seyn wird, gegen den wird auch GOtt und Maria freygebig seyn, welches ich euch allen von Herzen wünsche in Namen GOtt des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes durch die mächtige Fürbitt der Unbefleckten Jungfrau Mariä, *de qua natus est* JESUS, von welcher gebohren ist JEsus. Amen.

Zwey und sechzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von der Unbefleckten Empfängniß Mariä.

Gehalten

Von P. Franc. Xav. Vanalesti Soc. JEsu.

Vorspruch.

Esto mihi in domum refugii.
Sey mir ein Haus der Zuflucht. Psalm. 30.

Innhalt.

Maria ist eine Zuflucht-Stadt I. Den Unschuldigen. II. Den Sündern.

Eingang.

SEit deme, daß der allmächtige Schöpfer dieses ungeheuer grosse Welt-Gebäu aus dem Unwesen ihrer blossen Möglichkeit erschaffen, hat er in zweenen Theilen desselben, nämlich in dem himmlisch- und irdischen Paradeyse, als in den zweenen vornehmsten Orten, für die Unschuld die Wohnstadt, und den Thron erbauet. Kaum aber hat die Unschuld, als eine Königinn, den Fuß hineingesetzt, wurde sie daraus verstossen, und mußte gleichsam als eine, der angemaßten Herrlichkeit Schuldige, aller Orten flüchtig herum irren. Von den Engeln ward sie aus dem Himmel verbannt, weil sie diesen Geistern die Flügel abgestumpft, und den Flug abgeschnitten, welche sich bis zum Thron des Allerhöchsten ergipfeln wollten, der niemal der Allerhöchste, wann ers nicht allein ist. Adam hat die Unschuld der Erde verwiesen; ja es fehlte wenig, daß er sie nicht gar mit dem Bis vergiftet hat, der ihne in den Tod gestürzt. Dahero haben seine Nachkömmlinge, als sie derselben auch nur von Ferne gewahr wurden, die Sünde auf ihrem Thron gottlos verehrt, und die rechtmäßige Herrschaft derselben den greulichen Lastern übergeben: *Virtus expellebatur, & vitium tanquam res aliqua legitima colebatur*, seufzet der Meyländische Kirchen-Vater Ambrosius, da er das junge Welt-Alter betrachtet. S. Ambros.

O der armen Unschuld! Was wird sie doch anfangen, damit sie sich von der Verbannung erledige, und sich wiederum auf den Thron schwinge? Wird sie vielleicht in den Himmel wiederkehren? Nein: Dann wann von dort die rebellischen Seraphinen herab gestürtzt worden, derer ein jeder von Chrysologo *Criminum leno, & parasitus vitiorum*, Ein Unterhandler der Missethaten, und lasterhafter Heuchler benamset wird; so scheint von denjenigen, welche daselbst dem Allerhöchsten getreu verblieben sind, bey dem Hußitischen Fürsten geschrieben zu seyn, *In Angelis suis reperit pravitatem*, daß GOtt auch in seinen Engeln Bosheit gefunden habe: Und dieses zwar der Ursache wegen, weil vielleicht derjenige, der alles nach aller Schärfe erwäget, und erforschet, dieselbe finden kann. Oder wird Job. 4. v. 18.

wohl die Unschuld auf die Erde wiederkehren? Nichts minders: dann, wie der uralte Tertullianus schreibt, so hat der erste mörderische Welt-Bewohner die verbottene Frucht gegessen, und dieselbe bis in den Tod nicht verdäuet, weil er von der Ubertrettung ganz ersättiget
Tertullian. war: *Edit illicitum, & transgressione saturatus in mortem cruditavit.* Und nachdem er auf solche Art nicht minder den Leibern, als den Seelen allda das Sterben nothwendig gemacht, hat er allen Zutritt zu ihrer Krone verschlossen, welche mit hell-schimmerenden Stralen umgeben ist, die niemal eine Verdüsterung leiden. Aufs wenigst wird sie von Zeit zu Zeit in den Herzen der Abelen, Sethen, Abrahamen, Jacoben, oder Samuelen einen Wohnplatz aufschlagen, welche für Wunder der Heiligkeit gehalten werden? Ach! Neben dem, daß auch diese von einem, mit der Sünden-Mackel besprützten, Geschlechte gebohren seyn worden, so sagt von ihnen ebenfalls Salomon, daß der Gerechte siebenmal des Tages falle: *Septies in die cadit ju-* Prov. 24.
stus. Arme Unschuld! Wohin wirst du v. 16.
dann wohl den Fuß setzen können? Es ist eine unfehlbar gewisse Wahrheit, daß Niemand gut sey ausser GOtt allein: *Nemo bonus nisi solus Deus*: Und der Ursache wegen ausser GOtt einen andern Geist suchen wollen, damit sie allda ihre Wohnung aufschlage, ist nach dem Ausspruch Origenis eine Unmöglichkeit: indem uns die Erfahrniß lehrt, daß kein Gerechter in allen vollkommen sey: *Nullos justos omni virtute invenit.*

Vortrag und Abtheilung.

ABer ach niedergeschlagene Unschuld! Erweitere deine enge Brust: umgieb dich wiederum mit der hellen Glory, welche dich bey der Geburt umzinglet hat. Der erste Augenblick Mariä, der Tochter Annä, und Mutter JEsu, so heut der Gegenstand unsrer Freude, und der Magnet unsrer Liebe ist, beruft dich nicht nur allein von dem langen Elend wieder zuruck, sondern erhöchet dich auch zu einem Wesen euer Herrlichkeiten, und zwar unerhörter Herrlichkeiten: dann daß in demselben Augenblicke empfangene allerreineste Jungfräulein giebt deiner verachtund verspotteten Krone eine Zuflucht-Stadt, und deiner süssen Herrschaft eine sichere, ewige, und unverstörliche Wohnstadt ab.

AA. Da ihr höret, daß Maria die Zuflucht-Stadt der verfolgten Unschuld gewesen sey, werdet ihr vielleicht den Muth sinken lassen; und da ihr auf die, von Adam ererbte, Sünde eure Gedanken zuruck schlaget, werdet ihr in eine Furcht gerathen, ihr möchtet daselbst für euch keinen Ort mehr finden. Ich bitte aber euch; werdet doch nicht zag: dann ich werde euch zeigen, daß die allerreineste Seele Mariä, so sehr sie der Sünde verschlossen, eben so weit den Sündern eröfnet sey; also zwar, daß, wann von der Unschuld zu Maria, ehe und bevor sie empfangen ist worden, jene Bitt-Seufzer abgeordnet sind worden: *Esto mihi in domum refugii*, sey mir ein Haus der Zuflucht; ebenfalls ein jeder Sünder diese Bitt-Seufzer zu ihr abschicken solle, nachdem sie empfangen ist worden: dann Maria ist I. Ein Zuflucht-Stadt den Unschuldigen; II. Den Sündern. So viel erweise ich. Seyd bereit.

Erster Theil.

Maria ist den Unschuldigen eine Zuflucht-Stadt.

GLeich beym Eingang meiner heutigen Lob- und Ehren-Rede werde ich von Matthäo dem Evangelisten aufgehalten: dann, da dieser JEsum und Mariam in ihrem Stammen-Register zum weitesten, als er nur konnte, hinuntersetzt: *Jacob autem genuit*
Matth. 1. v. 16. *Joseph virum MARIÆ, de qua natus est JEsus, qui vocatur Christus*: Jacob zeugte Joseph den Mann Mariä, von welcher gebohren ist JEsus, der genannt wird Christus: da, sage ich, Matthäus JEsum und Mariam in ihrem Stammen-Baum so weit hinunter setzt, scheint er mich zu erinnern, daß ihre Geburt mit keiner Menschen-Zunge nach Würde könne ausgesprochen werden. Dahero mag man billig mit Isaia dem Propheten aufrufen: *Generationem ejus quis* Isa. 53. v. 8.
enarrabit? Wer wird die Geburt JEsu und Mariä aussprechen können? Gegen diese Erinnerung trage ich die gebührende Ehrfurcht: meine Begierde, und Anmuthung aber weicht wegen derselben

nicht

nicht zuruck; ja vielmehr nimmt sie von derselben die vornehmste Beweg-Ursache, Mariam in einem jeden Augenblicke Unbefleckt, und von ihrer ersten Beseelung an der Sünde verschlossen zu grüssen: dann, wann sie dem eingefleischten Wort so nah anverwandt ist, daß sie mit demselben, als Mensch gewordenen, mit dem engesten Band der Blutfreundschaft verknüpft; mit demselben aber, in so weit es GOtt ist, in dem nächsten Grad vergesippschaftet ist; werdet ihr wohl glauben, daß dasselbe von einer habe wollen empfangen werden, welche ihme nicht gleich gebohren ist worden? Daß desselben unbegreifliche Reinigkeit mit einem andren Blut, ausser dem allerreinesten, habe wollen vermischet werden? Daß desselben unendliche Heiligkeit mit einer habe verwandt seyn wollen, welche von einem unehrlich- und mit einer Schandmackel bemerkten Geschlechte herstammete? Gewißlich nicht: und wann ihr dises jemal geglaubt hättet, so würdet ihr an Tag legen, daß ihr nicht begreifet, was für eine Feindschaft diese zwey Worte, GOtt, und die Sünde, gegen einander hegen. Dahero muß man in dem vermenschten GOtt eine solche Zierde, und Herrlichkeit erkennen, daß er nicht in die Welt eingetretten wäre, als aus einer allezeit heilig- und Unbefleckten Jungfrau. Folglich hat die Menschwerdung des ewigen Sohnes von dem himmlischen Vater so viel verdient, daß seine auserwählte Mutter in der Gnade gebohren wurde.

AA. Dieser Folgschluß, wie ihr sehet, ist so wohl gegründet, und so fest, daß derselbe von sich selbsten ohne andern Beweisthum bestehet. Und dannoch fusset eben die Allerseeligste Jungfrau denselben, nach dem Ausspruch Origenis, in den hohen Liedern, allwo sie
Cant. 1. v. 11. sagt: *Nardus mea dedit odorem suavitatis*; Meine Nard gab einen lieblichen Geruch: oder wie obbelobter Lehrer liest:
Orig. *Nardus mea dedit odorem ejus, qui est lilium convallium*; Meine Nard gab einen Geruch dessen, der eine Lilie in den Thälern ist; und will so viel sagen, als: Mein Wesen, als eines puren, und blossen Geschöpfes ist von dem Wesen meines Göttlichen Sohnes weit entfernet, als welcher mit dem Wesen des Geschöpfes die Wesenheit des Schöpfers vereinbaret: auf alle Weis, wann dasselbe von seiner Natur den Lilien-Geruch, der dem vermenschten GOtt eigenthumlich ist, nicht von sich geben konnte; so konnte diese als ein kleines Pflänzlein einer Nard, weil sie ein pures Geschöpf ist, keinen andren Geruch von sich hauchen, dann der Sünde: mein Sohn aber, der eine Schnee-weisse, edel riechende Lilie in den Thälern ist, weil er mit dem Wesen des Geschöpfes die Wesenheit des Schöpfers vereinbaret, hat mich mit seiner Lieblichkeit ganz besprengt, und angefüllt, also zwar, daß ich mit allem Recht sagen kann, er habe mir in meinem ersten Augenblicke den Geruch seiner Lilie, den Geruch der Gnade, nicht der Natur, der Mutter GOttes, nicht der Tochter Adams gegeben: *Nardus mea dedit odorem ejus, qui est lilium convallium* Der Ursachen kann Maria von eben dem Origenes mit besten Fug benamset werden: *Digna Dei*; *Immaculata Immaculati*, *Una Unius*, *Unica Unici*, eine würdige Mutter GOttes, eine Unbefleckte des Unbefleckten, Eine des Einigen, eine Einzige des Einzigen: *Nardus mea odorem mihi detulit Sponsi, & veluti superato naturali odore suo, præ fragrantia ejus, ipsius mihi detulit suavitatem*: Meine Nard hat mir den Geruch des Bräutigams gebracht, und gleich als wann ihr natürlicher Geruch, vor wohlriechenden Geruch desselben, hat sie mir seine Lieblichkeit gebracht.

AA. Wir wollen uns von einem unerhörten Wunder-Ding traumen lassen, und dasjenige für falsch und erdichtet halten, was uns doch die Ehre des Allerhöchsten wahr zu seyn beredet. Glaubet ihr wohl, daß die Hölle nicht im Himmel eine Unordnung anzetteln wurde, um den Göttlichen Heyland mit einem Schand-Fleck zu bespritzen, welcher die ganze Seele der Ehre des Vaters, und seines Wohlgefallens ist? Wann Maria die Glorwürdigste Jungfrau in dem ersten Augenblicke ihrer Beseelung nicht Unbefleckt gewesen wäre, wie wurde der Brudermörderische Cain aus seinen Peinen des Eingebohrnen Sohns GOttes auf dem Thron der Glory, auf dem er sitzt, spotten, und trotzen? Ich (wurde dieser unglückseelige Bruder-Mörder sagen) Ich seufze hier im Mittel-Tupfen aller Schande, und muß die ganze Endlose Ewigkeit hindurch seufzen, der ich der Erste aus den Menschen zum ewigen Höllen-Feuer verdammt bin: nichts destoweniger kann ich mich einer Mutter rühmen, dero erstes Leben ein heiliges Leben gewesen ist. Kannst du aber, Sohn GOttes! ein gleiches sagen? Wann dieser Ort eines Trostes fähig wäre, O wie groß wurde der Meinige seyn, daß du von einer Mutter gebohren bist worden, welche schon einmal eine Leibeigne desjenigen gewesen ist, der mich hier auf deine Anordnung so grausam peiniget! Du machst dir eine Ehre daraus, daß du gestorben bist, um die Sünder zu erlösen; was für eine Schande aber ist es

für dich, daß unter denselben eine zu finden ist, welche zur Staltung deines Leibes das Blut, und zur Nahrung die Milch dargegeben hat? Bemühe dich nur nach Belieben die Sünde verächtlich zu machen: dann dieser einzige Gedank macht dieselbe stolz, und hochmüthig: die Sünde meiner Mutter hat auch deine Mutter ererbt; nicht aber also auch meiner Mutter erste Unschuld. So wird dann durch alle künftige Welt-Gänge wahr seyn müssen, daß diejenige, welche einen Verdammten zur Welt gebohren hat, wann sie nicht allezeit unsträflich, und ohne Sünde gewesen ist, sie es nicht hat seyn wollen; und daß diejenige, welche einen vermenschten GOtt empfangen hat, wann sie nicht allezeit unsträflich, und ohne Sünde gewesen ist, sie es nicht hat seyn können. Steig diese nur im himmlischen Paradeys auf den höchsten Thron: setz sie sich als eine Königinn zu deiner Seite; so wird doch ihre Herrlichkeit, und Glory jederzeit verfinstert seyn, wann sie zuruck denkt, daß sie von der Hölle abstamme: hingegen wird meine Mutter, wann sie schon in den tiefesten Abgrund hinunter gestürzt würde, sich allezeit rühmen können, daß sie vom Himmel ihren Ursprung herführe. Der Himmel kann in vielen der Verdammten spotten, und trotzen: es gebricht aber auch uns nicht an Sachen, mit denen wir die Himmels-Burger beschämen können. Der Göttliche Richter wird uns zu allen Zeiten unsre Sünden vorwerfen: wir aber antworten ihm zur Rach: auch Maria deine Mutter hat ein ewiges Brandmaal mit sich auf die Welt gebracht, und ist eine Zeit lang in der Sünde gewesen. AA. Wann ich nicht in einem grossen Irrwohn stecke, so habt ihr weder Herz, weder Ohren mehr, dergleichen Gottslästerungen zu erdulden; und wann ich noch länger fortfahren sollte, so würdet ihr gewißlich in der Mitte bersten, theils vor Abscheu ab demjenigen, der so entsetzliche Gottslästerungen ausgeifert; theils vor Mitleiden mit demjenigen, der dieselben aussteht. Also ist es. Ach! Es reuet mich des eingebildeten Traums. Saget mir aber, wurde euch nicht der Schauer übern Leib gehen, so sich jemand zu sagen erfrechete, es sey kein Chimer, oder gefabeltes Ding, daß Maria in der Erb-Sünde empfangen sey worden?

Aber mich thöricht- und albern Menschen! Was habe ich gethan? Warum lasse ich mich wegen dieses Puncts in einen Wortstreit ein, nachdem ich schon so oft obgesiegt habe? Warum schliesse ich aufs neue wiederum in Panzer, und Harnisch, da kein Land mehr zu erobern übrig ist, und die Feinde weder zu erscheinen sich getrauen, weder erscheinen können? So solle ich dann aufs neue entweder die Prophetischen Geheimnissen der Göttlichen Schrift, oder die wichtigsten Beweisthumen der Gottes-Gelehrten, oder die ehrwürdigen Aussprüche der Kirchen-Versammlungen, oder die andächtigsten Gnaden-Briefe, und Bullen des Apostolischen Stuhls, oder die scharfsinnigen Meinungen der berühmtesten hohen Schulen, oder endlich die lautmärigen Bestättigungen der mehresten Erscheinungen, und Wunder-Werke auf die Bahne bringen? Ach nein: dann ich wurde die hitzige Andacht so vieler Völker, die ausserordentliche Herrlichkeit so vieler Könige, das tapfere Blut so vieler Adelichen, welches schon gewidmet ist, Mariam im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß als Unbefleckt zu verehren, und beschützen, in Unruhe setzen; und vielleicht wurde ich auch den Glauben selbst auf dem Weeg aufhalten, der diesen Artickel zu unterschreiben noch nicht angelangt ist; und ob derselbe schon, (man erlaube mir also zu reden) mehrere Quartiermeister voraus geschickt hat, so geht er nichts destoweniger ganz langsam darein, damit man eine grössere Begierde darnach trage. Dahero wird es weit besser, und nutzlicher seyn, wann ich von der Gnade rede, welche Maria, die Glorwürdigste Himmels-Königinn in ihrer Erschaffung genossen hat, als wann ich reden wollte, ob Maria in der Gnade erschaffen sey worden: und auf solche Art hoffe ich, meiner Pflicht ein Genügen zu leisten, und zugleich auch der andächtigen Begierde, und Neigung meiner Zuhörer zu willfahren.

AA. Es wird euch vielleicht bedünken, ich sage zu viel, wann ich sage, die höchste und gröste Gnade der grösten Heiligen, oder der höchsten Engel sey weit geringer, und niederer, als die Gnade, mit welcher die allerreineste Jungfrau im ersten Augenblicke ihrer Erschaffung bereichert ist worden: und dannoch da man dieses bekräftiget, vermeinen die Gottes-Lehrer, man rede ganz bescheidentlich, ja auch allzu furchtsam. Grosser GOtt! Was kann wohl von Maria weniger gesagt werden, widersetzt Gregorius der Grosse Kirchen-Vater, wann die Göttliche Schrift mit dem gekrönten Psalmen-Singer von ihr bekräftiget, daß ihre Grundveste auf den heiligen Bergen gesetzt seyn: *Fundamenta ejus in montibus sanctis*; und mit Isaias dem Propheten, daß zur letzten Zeit der Berg, auf welchem das Haus des HErrn seyn wird, auf dem Spitz der Pſalm. 86. v. 1.

Isa. 2. v. 2. der Berge gegründet werde: *Erit in novissimis diebus præparatus mons domus domini in vertice montium?* Munteret nur, AA. eure heis-angeflammte Gedanken zum Flug auf, damit sie sich bis zum Höchsten unter den Seraphinen ergipfeln: *Attende Seraphin* (spricht zu einem jeden der Römische Purpur-Fürst Damiani) *Attende Seraphin, & videbis, quidquid majus est, minus Virgine esse, solumque opificem opus illud supergredi*: Betrachte die Seraphin, und du wirst sehen, daß, was immer grösser ist, kleiner sey als die Jungfrau, und daß nur der Werkmeister allein dieses Werk übersteige. Anitzo gebe ich dem berühmten Ausspruch Dionysii von Areopago recht, welcher, da er die schon erwachsene Mariam betrachtete, sie mit diesen herrlich- und nachdrucklichen Worten grüsset: *Si te Deiformem appellem, digna existis*; Wann ich sagen sollte, daß du GOtt gleich seyst, so bist du es würdig. Konnte wohl die grosse, schon zeitige Seele minder dann dem Schöpfer gleich seyn, welche schon im ersten Augenblicke alle Geschöpfe Himmel-weit übertraf?

Ich gebe Dionysio recht; beklage mich aber wider Augustinum, welcher, da er obbemeldten Gruß billiget, und mit den Lippen ganz liebreich wiederholet, hernach von Maria in jener voller Eingiessung der Gnade keine Meldung thut, welche GOtt nach dessen Worten den Engeln in ihrer Schöpfung mitgetheilt hat: *In eis simul erat condens naturam, & largiens gratiam*: GOtt hat in den Engeln zugleich die Natur erschaffen, und die Gnade gegeben. Konnte man dann diese Redens-Art nicht auch in der Erschaffung Mariä gebrauchen? Wann GOtt seine Gnaden so reichlich über seine Diener ausschüttet, wird er wohl in Ausschmuckung seiner Mutter gesparsamer seyn können? Wird er wohl gegen sie gespärig seyn können, wann er gegen die Engel so freygebig, ja verschwenderisch gewesen? Ach nein! Widersetzt Hieronymus zum Schutz Augustini: Maria konnte in jenen Worten, ohne andern Nachtheil, nicht enthalten seyn: dann die Freygebigkeit im Schenken kann niemal eine Verschwendung genennt werden, es sey dann, daß die Schankung viel und weit grösser als die Fähigkeit der Person sey, welcher die Schankung gemacht wird. Dahero so sehr GOtt immer in den Engeln ihre Natur verherlichet, und begnädiget hat, mußten doch seine Gnaden eine gewisse Maas haben, welche mit ihrer Englischen Natur übereintraf; und sothane Maas, wann sie in Ansehen der Engel eine gütige, und gehäufte Maas gewesen ist: *condens naturam, & largiens gratiam*, wäre in Ansehen der Göttlichen Mutter armseelig, und mangelhaft gewesen: dann bey der Allerseeligsten Jungfrau hat nicht dieses einen Grund darzu gelegt, daß sie ein Geschöpf, und zwar das Alleredleste aus allen Geschöpfen gewesen, sondern daß sie zu einer Mutter des Schöpfers erwählet ist worden. Dahero wann in Schöpfung der Englischen Geister die Gnade häufig mitgetheilt ist worden; *condens naturam, & largiens gratiam*; so ist Mariä in ihrer Schöpfung die Völle aller Gnaden zugleich auf einmal eingegossen worden: *Tota se infudit plenitudo gratiæ*; und zwar mit einer so überhäuften Völle, daß, wann die Gnade in ihrem schönen Mittag bey den Engeln hat können entkräftet werden, und ermangeln, wie sie bey einer sehr grossen Menge derselben entkräftet ist worden, und ermangelt hat, diese Gnade bey der allerreinesten Jungfrau wachsen, und zunehmen konnte, gleichwie dieselbe in der That vermittels ihrer urplötzlichen Mitwirkung gewachsen ist, und zugenommen hat; sie konnte aber bey ihr nicht im geringsten vermindert werden. Dahero wann jenes edle, aus Leib und Seele vermischte, Wesen nach ihrem ersten Augenblicke ausgeathmet hätte, und gestorben wäre, so wäre das heiligste Geschöpf, welches jemal gewesen, oder auch so wohl unter den Menschen auf Erde, als unter den Engeln im Himmel möglich war, gestorben. Wann dieses Jungfräulein, da es kaum mit dem Kleid unsrer Sterblichkeit bekleidet worden, desselben alsobald wiederum wäre beraubet worden, so wurde dasselbe ohne allen Zweifel ober den Seraphinen an der Seite des ewigen Worts aufn Thron erhoben worden seyn, und also auch in diesem Stücke die Weissagung des gecrönten Propheten wahr gemacht haben: *Astitit Regina a dextris tuis*: Die Königinn stehet auf deiner rechten Seite. Wann endlich Anna, die heilige Mutter, von dieser Leibs-Frucht, so bald sie beseelet gewesen, entlediget wäre worden; so wurde sie eine weit zeitigere, weit edlere, und weit vollkommnere Frucht, als immer eine andre in den Tugenden schon zeitige Frucht aus der Todten-Gruft in der allgemeinen Welt-Verhergung wiederum wird gebohren werden, zur Welt gebracht haben; und hätte man von dieser Frucht bekräftigen können, daß die Schönheit der menschlichen Natur, *Naturæ humanæ venustas*, gebohren sey worden. O wohl nothwendige Folgschlüsse, ob-

S. Aug. Lib. 22. de Civit. Dei. c. 9.

S. Hieron. Serm. de Assumpt. B. V.

Psalm. 44. v. 10.

wohl

wohl dieselben aus unmöglichen Vorsätzen gezogen sind!

AA. Ich schäme mich, wann ich bey so ausserordentlichen Schimmer der Gnade die Finsternissen der Erb-Sünde blos nennen solle: und dannoch will obbelobter Areopagit, ich solle dieselbe noch einmal nennen, damit ein viel herrlicherer, und weiß nicht was für ein neuer Vorzug in der reinesten Empfängniß Mariä hervorstrale. Die Mackel, welche wir von dem ersten Stammen-Vater menschlichen Geschlets angeerbet haben, benambßt Dionysius eine Eigenschaft der Ungleichheit von GOtt, *habitus dissimilitudinis*, oder, also zu reden, eine solche Beschaffenheit der Sachen, so jenem ganz und gar entgegen ist, wegen dessen wir erschaffen sind worden. Dahero wann jemand einmal davon befreyet wäre gewesen, so hätte er nichts gehabt, welches ihn seinem Schöpfer ungleich machete; ja vielmehr wurde derselbe wegen der Gnade, welche er in eben derselben Zeit genossen hätte, und welche insgemein *participata divinitas*, die mitgetheilte GOttheit benambßt wird, dem Schöpfer selbsten gleich gewesen seyn. Nun weil die Empfängniß der Allerseeligsten Jungfrau nicht nur von aller Sünde befreyet, sondern auch nach Lehre des Englischen Thomas dergestalt rein gewesen, daß unter den erschaffenen Dingen keine grössere Reinigkeit hat können gefunden
S. Thomas. werden, *ut in rebus creatis nec major dari potuerit*; ja weil Maria nicht nur wegen der grösten Entlegenheit von ihrem Gegensatz die Allerreineste, sondern auch mit einer so übergrossen Gnade bereichert ist gewesen, daß diese alles übrige übersteigt, was nicht das Höchste ist; was für eine Gleichheit mußte sie wohl deswegen mit dem Allerhöchsten haben? Eine solche, daß, was er Spott-weis zum Zeichen seines Mißfallens gesprochen, da er wegen des Ungehorsams des Adams spottete, er in Betrachtung, daß ein so holdseeliges Jungfräulein ein Werk seiner Hände sey, seyn Wohlgefallen an Tag zu legen wiederholen kann: *Ecce Virgo facta est sicut unus ex nobis*: Sehet! Die Jungfrau ist geworden wie einer aus uns. Sie hat in ihrer Seele allein hundertfach ersetzt, was Adam von meinen Schönheiten in dem ganzen Menschen-Geschlecht verdorben, und zernichtet hat. Dieses war die Art, mir gleich zu werden, nicht demjenigen anhangen, welchem mein Feind die betrügliche Hofnung einer erdichteten Vergötterung eingeschwätzt, und eine Göttermäßige Wissenschaft verheissen hat, um ihne in die äusserste Ungleichheit zu stürzen. Die Schönheit dieser allein erweckt in mir ein grösseres Vergnügen, als Betrübniß mir die Heßlichkeiten so vieler andern verursachen. Er hat zwar mein erstes Werk verdorben; er wird aber das bessere, und edlere nicht mehr verderben. Von diesem Geschöpf, und von keinem andern kann ich mit sonderbarer Freude sagen: *Una est columba mea*; Eine ist meine Daube, meine Vollkommene; *Tota pulchra es amica mea, & macula non est in te*: Du bist ganz schön meine Liebste, und an dir ist keine Mackel. Sie aber, und kein anders Geschöpf hat mir auch mit gegenseitiger Erkäntniß, und Liebe geantwortet: *Ecce tu pulcher es, dilecte mi, & decorus*; Sieh, mein Geliebter, du bist schön, und wohl geziert. Cant. 6. v. 8. Ibid. 4. v. 7. Ibid. 1. v. 15.

Und in Wahrheit, AA. so viel ist in dem ersten Augenblicke der Empfängniß Mariä gesagt, und erwiedert worden: dann viele tiefsinnige, und vortrefliche Gottesgelehrte lehren zugleich nachdrucklich, und anmuthig, daß Maria nicht nur in der Gnade, sondern auch in der Glory empfangen sey worden, also zwar, daß sie in einem Augenblicke ein Geschöpf, Unbefleckt, heilig, und seelig gewesen. Maria hat den Allerhöchsten von Angesicht zu Angesicht gesehen, ihne geliebt, und genossen, so viel immer diejenige ihne geniessen konnte welche schon für seine Mutter auserkiesen war. Und du, unglickseeligster Adam! schliefst nicht aus der Vorhölle hervor, dieses Göttliche Meisterstuck anzublicken, und auf solche Art mit einem Anblick deine Straf zu verringern? Da allein wirst du die Unschuld finden können, welche du verlohren hast, und wirst du dieselbe hundert- und tausendfach schöner finden, als du sie verlohren hast. Förchtest vielleicht, es möchte dich der Cherub mit dem geflammten Schwerdt nicht hinzu lassen, welcher dich so oft von dem anmuthigen Lust-Garten, aus deme du verstossen bist worden, zuruckgetrieben hat? Oder vermeinst du, es sey bey der Pforte dieses Geheimniß-vollen Jerusalems das Verbott eingehauen worden, welches schon dem himmlischen Jerusalem zum Besten ergangen ist, nämlich: *Non introibit in eam aliquod coinquinatum, abominationem faciens, & mendacium*; Nichts Unreines, noch was mit Greuel und Lugen umgeht, wird zu ihr hineingehen? Sey aber nur gutes Muths: dann wann Maria deiner Sünde ganz und gar verschlossen ist, so steht sie dir Schuldig- und Sündhaften ganz offen; und sind in ihrer grossen Seele der Eckel ab der Sünde, und die herzliche Liebe gegen die Sünder fast gleich groß. Apoc. 21. v. 27.

Zwey-

Zweyter Theil.

Maria ist den Sündern eine Zuflucht-Stadt.

Habt auch ihr, Kinder eines solchen Vaters, dieses gehört? Wie ihr sehet, so bin ich zum zweyten Theil gekommen, in welchem ich euer fast erstorbenes Gemüth zu beseelen, und eure erloschene Hofnung wiederum lebendig zu machen mir vorgenommen habe: dann ich werde in diesem zweyten Satz erweisen, daß Maria den Sündern eine Zuflucht-Stadt sey, und daß nach GOtt für dieselben niemand eine grössere Sorge trage, als die Allerseeligste Jungfrau, und Glorreicheste Himmels-Königinn. Gleich Anfangs sollet ihr zu Gemüth führen, was Otto der gelehrte Bischof zu Freysingen von Heinrich dem Kaiser, einem Sohn Friedrichs des Rothbarts erzehlet. Dieser Heinrich hatte aus Mitleiden, und Barmherzigkeit gegen die Nothleidenden in Oesterreich eine Stadt blos allein zur Hülf der Armen erbauet, welche entweder von dem treulosen Glück verlassen waren, oder verlassen zu seyn schienen: *Oppidum in pauperum refugium, veluti misericordiæ asylum.* Eine höchst lobwürdige Bau-Art der Barmherzigkeit wider die Grausamkeit des stürmenden Glückes. Werdet ihr aber nicht sagen, die Erfindung Göttlicher Liebe sey weit lobwürdiger, als welche zur Zuflucht der Menschen-Kinder (sie mögen von der Sünde grausamlich geplagt, oder verfolgt werden) Mariam hat lassen gebohren werden? Ja! ja! *Oppidum in pauperum refugium, veluti misericordiæ asylum*, mag von ihr mit bestem Fug gesagt werden: Maria ist eine Zuflucht-Stadt der armen Sünder, und ein Freyhaus der Barmherzigkeit. Dieses hat die heilige Römer-Kirche vor allen andren gesagt, welche in den dreyen Trauer-Tagen, da sie JEsum, ihren liebsten Vater, aus den Augen verlohren, nirgendswo eine sichere Zuflucht gefunden hat, als bey der noch lebenden Göttlichen Mutter, und Jungfrau Maria, wie Ambrosius der Meyländische Kirchen-Lehrer gar schön und klar bezeugt: *In ipsa enim sola in triduo illo fides Ecclesiæ stabat; & dum unusquisque hæsitabat, salvata fuit Ecclesia*: Auf Maria allein ruhete in den dreyen Tagen der Glaub der Kirche; und da ein jeder wankete, ist die Kirche gerettet worden. Sünder! Wird nicht hier eure schon verstorbene Hofnung wiederum lebendig? Auch ihr werdet in diesem schönen Kunst-Stucke der Barmherzigkeit einen mächtigen Schutz finden: auch für euch werden die Pforten dieses grossen Gebäudes der Barmherzigkeit eröfnet werden: und wann schon die Göttliche Sonne wegen euch untergangen ist, so wird doch dieselbe wiederum über euch aufgehen, so bald ihr zu dieser niemal untreuen, niemal wankenden Stadt GOttes eure Zuflucht werdet genommen haben. Vielleicht setzen euch die hell-schimmerenden Stralen der funkernden Sterne in Furcht, und Schrecken, welche ihr Haupt krönen; *in capite ejus corona stellarum*; dann das Licht jagt den Kindern der Finsternissen allezeit einen Schrecken in Busen? Verjaget aber diesen so boshaften Schrecken, und zwar verjaget denselben in Bedenken, daß die grosse Seele Mariä nicht minder mit Sternen, als mit Löwen, und Leoparden gekrönt seyn wolle: *Coronaberis de cubilibus Leonum, & de montibus Pardorum.* Cant. 4. v. 8. In Anhörung dieser Worte soll die, in den Schlangen muthwillige, Grausamkeit der Furien nicht stolz und hochmüthig werden, gleich als wann auch ihro im Paradeys ein Ort eingeraumt wurde. AA. Die Hoffart soll mein, soll euer seyn: dann die Sünder sind diejenigen, welche aus Ungeheuren, die sie nicht von Natur, sondern aus Bosheit sind, durch die Fürbitt Mariä in Sterne können verwandelt werden, damit auch sie das Haupt der Mutter der Göttlichen Sonne krönen: *Et quid est hoc, nisi quòd feræ per gratiam, & orationes MARIÆ sint stellæ?* Richard. à S. Laurent. Legt es wunderschön Richardus a St. Laurentio aus: Und was ist wohl dieses, als daß die wilden Thiere durch die Gnade, und durch die Fürbitt Mariä Sterne sind?

Glückseelig dann (man kanns nicht in Abrede stellen: erlaubet mir, AA diesen frommseeligen Neid mit den Unschuldigen auszulassen) Glückseelig sage ich, und tausendmal glückseelig jene Seele, welche sich niemal wider ihren GOtt vergangen hat: getreueste Braut, welche die angelobte Treu niemal gebrochen hat: allerliebste Tochter, welche sich von Vater niemal hat trennen wollen: gehorsame Magd, welche den Fahnen wider das Oberhaupt niemal ausgesteckt hat: versuchte Freundinn, welche sich von ihrem Liebhaber niemal entfernet hat. Was grosse himmlische Freuden verkostet sie, da sie in Betrachtung ihrer selbst mit Wahrheit sagen kann: Seit deme, daß

daß mich die Göttliche Gnade durch die heilige Tauf gestaltet hat, habe ich mein Gestalt, und Zierde niemal im geringsten verlohren, oder verdorben? Sehet den Purpur ganz unverletzt, mit welchem mich damals das kostbare Blut des Erlösers bekleidet hat: sehet das Leben ganz frisch, und gesund, mit welchem mich damals der Tod des Heylands beschenkt hat: und ist weder dem Purpur jemal eine Mackel angeklebt, welche denselben befleckt, weder hat das Leben jemal ein Gift hineingeschluckt, welches ihro den Athem benommen hätte. Glickseelige Seele, die du dich einer solchen, unter den Menschen so wenig verstandenen Sprache, gebrauchen kannst; liebe den Schatz, den du besitzest, und, da du denselben mit höchster Eifersucht, und Sorge ansiehst, gieb wohl acht, daß du ihn nicht verschwendest. Mich belangend; wann ich dein Glick beneide, so verzweifle ich doch nicht wegen meines Unglicks. Du glanzest herlich in deinen Verdiensten; ich seufze ganz bestürzt in meinen Unverdiensten, und Sünden. Und dannoch so gar in diesen meinen Unverdiensten blitzt ein freundlicher Stralen hervor, aus deme ich erkenne, daß auch ich durch die Gnade und Huld Mariä ein Edelgestein an ihrer Krone werden könne. *Coronaberis de cubilibus leonum, de montibus pardorum*: Du wirst von dem Lager der Löwen, und von den Bergen der Leoparden gekrönt werden. In Anhörung dieser Worte werdet nicht stolz, meine Sünden! Dann, wann ich euch nicht verfluche, so glanzet ihr nicht.

Die Hofnung aber der Sünder noch besser zu unterstützen, gehe ich mit dem heiligen Thomas weiter, und bekräftige ungescheut, daß nach GOtt Niemand zu finden sey, der eine zärtere Liebe gegen die Sünder haben könne, und haben müsse, als Maria. Die Barmherzigkeit ist nach dem Ausspruch des Englischen Lehrers eine Tugend von solchem Werth, von solchem Merkmaal, so Niemanden andern mehr eigenthumlicher zu zueignen ist, dann GOtt: *Misericordia Deo est maxime tribuenda*; und zwar nicht eine jede Barmherzigkeit, sondern die höchste, und gröste, die nur immer möglich ist. Die Ursache dessen schreibt der Schul-Engel an den Ranft: dann, weil die Barmherzigkeit schnurgerad von der Güte abstammt, welche aus ihrer natürlichen Neigung sich auszubreiten, und zu ergiessen verlangt, so folgt nothwendig, daß, weil in GOtt die Güte unendlich ist, in GOtt auch die Barmherzigkeit unendlich sey. Aus dieser so aufrichtig- und unwidersprechlichen Wahrheit ziehe ich dieses Gespräch: Wann die Barmherzigkeit von der Güte ihren Ursprung hat; so wird, weil es nach GOtt kein unschuldigeres, kein gütigeres, kein heiligeres Geschöpf giebt, dann Mariam; so wird, sage ich, nach GOtt auch kein barmherzigeres, und eben darum kein behenderes, kein sorgfältigeres Geschöpf zur Hülf der Sünder seyn, als Maria. Diesen Folgschluß kann Niemand verneinen, es sey dann, man spreche zuvor Mariä auch die höchste Heiligkeit über alle Geschöpfe ab. Nach wem werdet ihr dann, O Sünder! den Grund eurer Trang- und Trübsaalen abmessen? Merket ihr nicht, daß ihr durch so viele Senk-Bley das Herz verlichret? Viel besser, und nutzlicher werdet ihr das Bley, welches ihr in den Händen habt, brauchen, wann ihr die Höhe der Liebe Mariä abmesset, welche wegen euch ganz verpfändet ist. Ihr werdet zwar (kanns nicht in Abrede stellen) schwerlich dahin gelangen können: eben diese Beschwerniß aber soll euch ein Beweg-Grund seyn, daß ihr daraus einen Nutzen schöpfet. So lang ihr gesündiget habt, seyd ihr nichts als Sünder gewesen: wann ihr aber läugnen solltet, daß Maria eure Zuflucht-Stadt sey, so würdet ihr zugleich aus Sündern gottlose Abfäum, und lasterhafte Abentheuer werden.

Ohne längeres Wort-Gepräng, stelle ich euch zur Rede, und auf die Frag. Saget mir dann, hat wohl die Allerseeligste Jungfrau, so fast euch eure Sünde, und Laster drucken, deswegen von ihrer ersten Empfängniß an unterlassen, nicht nur heilig, sondern auch eine Königinn aller Heiligen, und zwar eine Königinn zu seyn, welche zum nächsten beym Thron GOttes sitzt? Gewißlich nein: Folglich unterlaßt sie auch nicht, gegen euch gütig, und barmherzig zu seyn. Habt ihr niemal aus Seneca dem weisen Römer gehört, daß die Gütigkeit Niemanden mehrer gebühre, als den Königen? *Nullum clementia magis, quàm Regem decet.* Habt ihr nicht von Arnobio verstanden, daß es ein Eigenthum der Könige sey, ihrer Güte keine Marksteine setzen zu lassen? *Hoc est proprium regiæ potentiæ, benignitatem suam negare nemini.* Dahero wann ihr Mariä die Güte und Barmherzigkeit gegen die Sünder absprechen wollet, so müsset ihr entweder bejahen, daß obbemeldte Worte nur allein bey irdischen Fürsten Statt und Platz haben; und dieses ist eine greuliche Gottslästerung: oder ihr müsset Mariam des schönen Ehren-Namens einer Königinn berauben, den ihr derselben mit allem Recht beygelegt habt; und dieses ist ein schändlicher GOttes-Raub.

S. Thom.

Senec.

Arnob.

Nein!

Nein! AA. Nein! Euer schwach- und kleines Vertrauen soll euch in keinen solchen Abgrund stürzen! Borget vielmehr dem Hönig-süssen Bernardo seine liebvolle Seufzer ab: machet euch dieselben eigen, und rufet mit Mund und Herzen zu Maria, die da die Zuflucht-Stadt aller Menschen-Kinder ist: *Multum es sollicita de miseris; bos in tuos filios adoptâsti; bos regere voluisti:* O Maria! Du bist für die Armseelige überaus sorgfältig: Diese hast du an Sohnsstatt angenommen: diese hast regieren wollen. Seyd ihr der Gnade gestorben? Seyd ihr Leichen der Unschuld? Seyd ihr in tausenden Sünden verfault? Was ists? Maria eröfnet sich euch, und giebt euch die Versicherung, daß ihr bey ihr das Leben finden könnet: *Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem à Domino:* Wer mich findet, der wird das Leben finden, und von dem HErrn Heyl erlangen.

S. Bernard.

Prov. 8. v. 35.

Schluß.

AA. WAs ich immer bishero von der Unbefleckten Jungfrau, und Mutter GOttes Maria geredet habe, ist alles viel zu wenig geredet. Ich habe dargethan, daß sie ganz geneigt, und bereit sey, die Mühseeligkeiten, Trang- und Trübsaalen der Sünder zu erleichtern, alsbald dieselben zu ihr die Zuflucht nehmen, und sie um Hülfe bitten: ja sie empfindet noch darzu in ihrem Jungfräulichen Mutter-Herzen einen so heftigen Antrieb, gegen die Sünder gnädig und barmherzig zu seyn, daß sie diesen Trieb nicht hemmen kann, sondern ihrem Bitten sogar vorkommt, und nicht selten auch demjenigen ihren Schooß zur Zuflucht eröfnet, der seine Zuflucht zu ihr nicht einmal nimmt. Vernehmet, ob ich dasjenige, was ich anitzo gesagt habe, auch mit dem Evangelio bestärken könne.

Als zu Cana bey dem berühmten Hochzeitmahl alles mitten in Freuden schwebte, gieng der Wein ab: Kaum wurde die Jungfräuliche GOttes-Mutter, welche auch unter den Hochzeit-Gästen war, dessen erinnert, sprach sie zu ihrem Göttlichen Sohn: *Vinum non habent*, die Hochzeit-Leute haben keinen Wein. Mit diesen wenigen Bitt-Worten hatte Maria nicht nur die Scham-Röthe aus dem Angesicht des Braut-Paars verjagt, sondern auch zur Nothdurft aller anwesenden Hochzeit-Gäste überflüßigen Wein herbey geschaft. Nun frage ich: Hat wohl jemand von den Hochzeit-Gästen, oder von den Dienern und Aufwartern Mariam um ihre Hülf gebethen, oder ersuchet, daß sie ihren Göttlichen Sohn bitten solle? Nein! AA. Nein! Nicht nur sagt der heilige Evangelist kein Wort; sondern auch der Seraphische Bonaventura bekräftiget ausdrücklich; daß Maria von sich selbst, durch die Schamhaftigkeit der Braut-Personen zum Mitleiden bewegt, ihren geliebtesten Sohn ersucht, und gebethen habe, er möchte doch dieser Noth steueren, ob es schon nicht ohne Wunderwerk geschehen konnte, ohne daß sie wäre ersucht, oder gebethen worden: *Antequam fuisset invocata, compassa est verecundiæ illius.* Wann wir das Glick hätten, nach so Lieb-vollen und wohlgegründeten Worten das Herz dieses gepurpurten Lehrers zu durchdringen, so wurden wir dasselbe ganz beschäftiget finden, wie es die zartesten Anmuthungen, die vertrautesten Andachten, das klugeste Vertrauen sammlet, um alles gleichsam in einem Büschel in den mildesten Schooß Mariä, als in den sichersten Ort zu legen. In dieser so schönen Beschäftigung wurden wir Bonaventuram aufrufen hören: O! In dieser Wohnung der Liebe ist es am Besten zu wohnen: eine grosse Glickseeligkeit ist es, sich in dieses Herz, welches von der Göttlichen Empfängniß noch ganz warm ist, versenken: eine grosse Glickseeligkeit wegen der Ruhe, die man allda geniesset: eine noch grössere Glickseeligkeit wegen der Bewegung, mit der man sich erschwinget. Sag man mir nur kein Wort mehr von verächtlichen, und niedrigen Dingen: dann ich bin von dem Herzen Mariä, in welchem ich meinen Ruhe-Platz habe, unvermerkt übertragen worden, um desto tiefer in dem Göttlichen Herzen zu ruhen. Einen solchen Ort erfrechete ich mich nicht, um meiner Sünde wegen zu verlangen: nachdem ich aber Mariä ganz zugehöre, getraue ich mir eine Begierde nach diesem Ort zu erwecken. Da Maria macht, daß ich ihro zugehöre, so macht sie auch, daß ich einer aus den Ihrigen sey: und wann ich der Mutter zugehöre, so gehör ich auch dem Sohne zu. Durch meine Kräfte allein konnte ich mich meiner Sünden nicht losmachen, und entladen: die Barmherzigkeit aber dieser Unbefleckten Seele, weil sie ein Mitleiden mit mir getragen, hat mir die Stärke gegeben, dieselbe zu zerknirschen. Nach was für einem herrlichern Schutz dann kann ich mich wohl sehnen, wann dieser

allein, den ich genieſſe, neben dem, daß er mich mit Ruhe und Vergnügen erfüllet, mir zugleich ein Mittel iſt, zu der unſterblichen Glory zu gelangen, durch welche ich lebe? Sünder! Habt ihr aufgemerkt? Dieſe Einladungen macht der Seraphiſche Bonaventura an euch alle. Gehet, und nehmet davon einen gewiſſen Augenſchein und Bericht ein, wann es euch gefällt, und ihr werdet es euch gefallen laſſen müſſen, weil davon einen gewiſſen Bericht und Augenſchein einnehmen die Seeligkeit iſt. Wann ihr einmal dahin gegangen, ſo ſeyd bey Maria auch meiner ingedenk: bittet ſie, damit ſie mir verzeiche, daß ich ſie nicht nach Würde gnug lobe; und damit ſie mir auch verleiche, daß ich ſie im Leben recht kindlich liebe, und auch mit dem Tode ſie zu lieben nicht aufhöre. Verlange ich zu viel? Allein wer in Austheilung der Gnaden nicht auf die Verdienſte ſieht, dem iſt es nicht zu viel. Amen.

Drey und sechzigste
Lob- und Ehren-Rede,
Von der Unbefleckten Empfängniß Mariä.

Gehalten

Von D. Joſepho Bernardoni Cler. Reg. S. Cajetani.

Vorſpruch.

Jacob autem genuit Joſeph virum MARIÆ, de qua natus eſt JESUS.

Jacob aber zeugete Joſeph, den Mann Mariä, von welcher gebohren iſt JEſus. Matth. 1.

Innhalt.

In der Unbefleckten Empfängniß Mariä iſt I. Die Göttliche Heiligkeit, welche Mariä Macht, und Kraft ertheilet, über die Sünde zu obſiegen, und II. Die Göttliche Freygebigkeit, welche Mariam von den Armſeeligkeiten bewahret, ſo mit der Sünde vergeſellet ſind, verherrlichet worden.

Eingang.

Ein ungemein groß- und ſchönes Glück für die heiligen Lob-Redner, daß jener Tag, ſo einmal ein mühesamſter Streit-Tag geweſen, in einen freudigen Triumph-Tag veränderet worden. Damals waren ſie gezwungen, den Predig-Stuhl in einen Kampf-Platz zu verändern, damit ſie zum Streit bewafneter eben jene Beweisthümer, und tiefſinnige Vernunfts-Gründe aufführeten, welche Anfangs ſtreiten mußten, um den Sieg zu erhalten, nachmals aber alle Jahre zu einem neuen Streit berufen wurden, um den Sieg zu handhaben, und zu vertheidigen. Dich (wann ich nicht in einem groſ-

grossen Irrwohn stecke) Dich, Glorreicheste Jungfrau! Gieng vor allen andern sowohl der Vortheil, als der Verlurst an; indeme die vermeinte Noth der unnöthigen Verthedigungen der Stärke der unwidersprechlichen Wahrheiten zum wahren Nachtheil gereichtet. Was mußten von jenen Tägen die Propheten sagen, da sie so grosse Stärke der kriegerischen Wohlredenheit sahen, um Mariä jene Zierden unversehrt zu erhalten, mit welchen sie dieselbe geschmucket mit Prophetischer Andacht verehrten? Da sie dieselbe bald eine Ruthe von Jesse tauften, welche blühend sogar die Wurzel rühmete: bald eine auserwählte Sonne nennten, welche in einem einzigen Augenblicke mit allem Licht erschaffen worden, so weit heller glanzet als das holde Licht der Sonne am vollen Mittag? Und was mußte unter den Lehrern der grosse Augustinus sagen? Wird dann mein unüberwindliches Ehr-Ansehen, und Bestättigung so wenig geachtet, daß, da ich die Seeligste Jungfrau allezeit will ausgenommen haben, so man von der Sünde handelt, dieses nicht erklecket euch zu überführen, daß sie in den allgemeinen Aussprüchen Göttlicher Schrift, in denen alle Menschen Sünder benamset werden, nicht begrifen sey? Ebenfalls werden die Ehrwürdigen Väter des Tridentinischen Kirchen-Raths, welche schon erklärt haben, daß sie in jenem Lehr-Satz, in welchem von der Erb-Sünde gehandelt wurde, die Unbefleckte, und Seeligste Mutter GOttes nicht begreifen; sie werden, sage ich, für einen Hohn gehalten haben, daß einige Rechtglaubige in diesem Stuck Mariam mit dem übrigen Menschen-Geschlechte vermischen wollten. Dessen doch ungeachtet, da man die Unbefleckte Empfängniß Mariä lobte, mußte man damals den tapfern Soldaten des Esdras nachahmen, welche mit einer Hand die Stadt Jerusalem erbauten, und mit der andern beschützten. Es waren auch allda Feinde, welche, ob sie schon überwunden waren, doch sich überwinden zu lassen sich weigerten; sie hielten für einen guten Theil ihres Sieges, wann sie den Streit erneueren konnten. Heutiges Tags, da der Krieg eben so ungerecht seyn wurde, als sicher der Friede ist, wurden es alle ganz anders machen. Thomas der Englische Lehrer selbst, wann er die Empfängniß Mariä mit einem, unter geistlichen Kirchen-Gebott angeordneten, hochfeyerlichen Ehren-Tage halten sähe, wurde dieselbe Unbefleckt zu seyn bekräftigen. In der Kirche (sagt dieser Aquinatische Engel) wird von Niemanden, als von einem Heiligen, ein Fest-Tag gehalten: *Non celebratur Festum in Ecclesia, nisi pro aliquo Sancto.* Aus diesen folgert Thomas, daß man sagen müsse, Maria sey auch in der Geburt heilig gewesen, weil die Kirche von der Geburt Mariä einen Fest-Tag hält. Folglich (wurde er wegen gleicher Ursache hinzusetzen) Folglich muß man bekennen, daß sie ebenfalls in der Empfängniß heilig gewesen sey: und wann er, da er die Geburt heilig nennet, verstanden, daß der erste Augenblick heilig gewesen, in welchem sie gebohren worden; so wurde er auch, da er die Empfängniß heilig nennet, verstehen, daß der erste Augenblick heilig gewesen, in welchem Maria empfangen ist worden; jener erste Augenblick sage ich, welcher nach Zeugniß des heiligen Vincentii Ferrerii ehender im Himmel von den Engeln, als auf Erde von den Menschen als heilig gefreyet ist worden.

S. Thom. 3. part. q. 27. art. 1.

S. Vincen. Ferr. Serm. de Conc.

Vortrag und Abtheilung.

Von diesem glückseeligen Augenblicke solle ich heut reden, und darthun, daß derselbe wegen der höchsten, unaussprechlichen Glory, welche aus der Unbefleckten Empfängniß Mariä sich mehrer auf GOtt, als auf seine Mutter ergießt, alle Dienstfertigkeit verdiene. Weil es aber gar zu lang, und vielleicht auch eurer Geduld unangenehm fallen wurde, wann wir, also zu reden, Stück-weis abtheilen sollten, wie sehr ein jede von den Göttlichen Eigenschaften verherrlichet worden; so werden wir unsre Augen nur auf die Glory zwoer Eigenschaften allein schlagen, und zwar I. Auf die Eigenschaft der Göttlichen Heiligkeit, welche der Seeligsten Jungfrau Macht und Kraft ertheilet hat, über die Erb-Sünde zu triumphiren. II. Auf die Eigenschaft der Göttlichen Freygebigkeit, welche die Seeligste Jungfrau von den Armseeligkeiten bewahret hat, so mit der Sünde selbst verknüpft sind. Dies ist die Abtheilung meiner Lob- und Ehren-Rede: Getröste mich von der Güte, und Frömmigkeit der Zuhörer der freundlichsten Aufmerksamkeit, wann meine geringfügig- und schwache Beredsamkeit der Grösse des Stoffs nicht beykommen sollte. Seyd bereit.

Erster Theil.

Die Göttliche Heiligkeit hat Mariä Macht und Kraft ertheilet, über die Erb-Sünde zu triumphiren.

In Orat. pro Virg. & Mar.

MIt bestem Fug wird von der Kirche der Sieg, welchen das zart- und schwache Geschlecht über die grausamen Wütterich erfochen, ein wunderbarlicher Triumph benamset; sintemal die Tapferkeit eines Kriegs-Manns ein so grösseres Lob verdienet, je schwächer die Waffen sind, mit denen er den Sieg erobert. Zeugniß giebt David, welcher weit berühmter geworden, daß er mit seiner Schlinge den Hochmuth des stolzen Goliath gebrochen, als wann er die grosse Lanzen des Königs Saul zerstücket hätte. Warum soll dann nicht der Sieg, welchen die Göttliche Heiligkeit mittels der Unbefleckten Jungfrau über den höllischen Dracken erfochten, so mit einem Athem das ganze Menschliche Geschlecht vergiftet hatte, ein Triumph der Göttlichen Heiligkeit können genennet werden? Daß Maria die starke Frau gewesen, so gewählet ist worden, die Hoffart dieser schändlichen Schlange darnider zu schlagen, ist ausser allen Zweifel, sagen die Heiligen Cyprianus, und Rupertus, wann man sich nur der Worte erinnert, mit welchen GOtt selbst der betrügerischen Hölle den Krieg angekündet hat: *Inimicitias ponam inter te, & mulierem*: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir, und dem Weib: dann wer kann wohl glauben (sagt Cyprianus) daß GOtt von der Eva rede, da er ausdrucklich von deme, was künftig geschehen wird, redet? *Deus non dicit pono, ne ad Evam pertinere videretur, sed ponam, id est, suscitabo mulierem*: GOtt sagt nicht: ich setze, damit es nicht die Evam anzugehen schiene; sondern ich will Feindschaft setzen, das ist, ich will ein Weib erwecken. Wann GOtt aber von Eva nicht redet (widersetzt Rupertus der Tuitiensер Abt) von was für einem Weib will man es verstehen, wann es nicht von Maria zu verstehen ist? *Beata MARIA mulier illa est, inter quam, & serpentem inimicitias positurum se dicit, & posuit Deus*: Maria ist jenes Weib, von welcher GOtt sagt, daß er zwischen ihr, und der Schlangen Feindschaft setzen werde, und auch dieselbe wircklich gesetzt hat. Auf solche Art hat die Beschaffenheit des bestimmten Kämpfers dessen tollen Hochmuth zu strafen angefangen, welcher nachgehends überwunden worden, da demselben von der grossen Frau mit dem Fuß der stolze Kopf zerquetschet worden: *Ipsa conteret caput tuum.* Der Höllen-Feind wird sich überaus prallen, daß er das Haupt des Menschlichen Geschlechts zu Boden geschlagen, theils wegen der tödlichen Wunden, so er dem ersten Welt-Bewohner, dem Adam, versetzt, welcher uns allen vielmehr ein unglickseelige Urquelle des Tods, als des Lebens gewesen; theils wegen der Niederlag, so er auf eben demselben Streich unter allen seinen Nachkömmlingen angerichtet hat, welche er gleich von Anbeginn unsers Lebens, das ist so viel geredet, als in dem Augenblicke unsrer sündhaften Empfängniß wegen der Erb-Sünde seiner Tyrannischen Bothmäßigkeit unterwirft, und unter sein Joch bringt; allein diese Pralleren wird Maria zu Schanden machen, indem eben sie ihne in eben dem Augenblicke dar niedergeschlagen, so der Anfang von seiner Ehre und Glory war; das ist so viel gesagt, als in der hochmüthigen Herrschaft, so er über die Menschen zu haben sich proglete, welche durch die Erb-Sünde einer schändlichen Dienstbarkeit sind unterworfen worden. *Cùm subjectio* (giebt mir den edlen Gedanken der grosse Augustinus ein: *Cùm subjectio originalis peccati caput sit diaboli, tale caput MARIA contrivit, quia nulla peccati subjectio ingressum habuit in animam Virginis, & ideo ab omni macula immunis fuit*: Da die Unterwerfung der Erb-Sünde der Kopf des höllischen Feindes ist, so hat Maria solchen Kopf zerknirschet, weil keine Unterwerfung der Sünde in die Seele der Jungfrauen einen Zutritt gehabt, und deßwegen ist sie von aller Mackel befreyt gewesen. Weit klärer hat dieses der andächtige Johannes Gerson ausgelegt: Dieser bekräftiget, es sey sehr billig gewesen, daß die auserwählte Himmels-Königinn, und mächtige Frau der Engel den Kopf des höllischen Feindes also zertrat, daß sie gar niemal ihme untergeben, oder seine Sclavinn war. *Justum est, quòd Regina cœli, & Magistra Angelorum contriverit caput serpentis, id est infernalis inimici, ut non sit ullo tempore membrum suum, & subjecta ejus.* Hier erinneret euch AA. daß eben das hebräische Wort, welches in der gemeinen Lateinischen Übersetzung gelesen wird: *ipsa conteret*, sie wird zertretten, ebenfalls anzeigen, und heissen könne: *ipse conteret caput*

Gen. 3.

Gen. 3. v. 15.

S. Cyprian. L. 2. adv. Jud. c. 9.

S. Rupert. Abb. Lib. 3. de Trinit. c. 29.

S. Aug. Lib. 12. de Gen. ad Lit.

Joan. Gerf. Serm. de Conc.

caput tuum, er wird deinen Kopf zertretten, dieweil der Göttliche Geist vielleicht auf solche Art die herrliche Glory und Ehre eben dieses Triumphs sowohl der Mutter, als dem Sohne gemein machen wollte. Glorreich der Mutter; indeme sie mit dem Fuß, das ist also zu reden, mit dem Fleisch, so sie ihme mitgetheilt hat, wie es der gelehrte Idiot ausleget, dem Sohne die Waffen gegeben, die höllische Schlang zu bekriegen, und deswegen *ipsa conteret*, sie wird deinen Kopf zerquetschen. Glorreich aber ebenfalls dem Sohne, welcher, da er sich des Mutter-Fußes bedienen wollte, um über die Sünde zu siegen, das mütterliche Haupt von den feindlichen Streichen durch ein absonderliches Privilegium oder sonderheitliche Freyheit entlediget hat; und der Ursache *ipse conteret*, er wird den Kopf der höllischen Schlang zerquetschen. Durch das mütterliche Haupt verstehe ich hier die Empfängniß der Mutter GOttes, und folge hierinnfalls dem sinnreichen Gedanken des hocherleuchten Abulensers, welcher Mariä jene Worte des gecrönten Psalmisten in den Mund

Psalm. 139. leget: *Obumbrâsti caput meum in die belli*: Du hast mein Haupt am Tage des Streits überschattet.

Wann man aber behaupten will, daß der Seeligsten Jungfrau von diesem höchsten Privilegio, oder Freyheit eine wahre Glory zuwachse, muß man ächte Beweisthum auf die Bahne bringen; diese aber kann man nirgends anderstwoher hoffen, als von der himmlischen Raths-Stuben, wie Augustinus die heilige

In Psalm. 90. Conc. 2. Schrift tauft: *Litteræ, quæ de cœlesti civitate nobis venerunt, ipsæ sunt Scripturæ.* Allein zu was hat mich die Neigung dein Lob zu preisen, heiligste Empfängniß Mariä, verbunden? So fleißig ich die heilige Schrift durchblättere, finde ich es doch in keiner Stelle derselben: ist es aber wohl möglich, daß dieselbe deine so herrlich- und so grosse Zierde, deinen Göttlichen Sohn mehrer zu rühmen dann dich, in Vergessenheit gesetzt habe? Ach ja (es bedunkt mich, ich höre deinen liebreichen Verweis, ganz besonderer Erlöser der grossen Frau!) Ja, in der

Luc. 24. v. 25. Schrift findest du es nicht? *O stulte, & tarde corde ad credendum!* O du thörrichter Mensch, dessen Herz langsam ist, nicht nur alles das zu glauben, was die Propheten geredt haben, *in omnibus, quæ locuti sunt Prophetæ*; sondern auch jenes, was die Evangelisten geschrieben haben! Liesest du nicht bey dem heiligen Matthäo mit ausdrucklichen Worten, daß Maria meine Mutter, und ich ihr Sohn sey? *Virum MARIÆ, de qua natus est JEsus.* Dies soll dir an Platz aller Zeugnissen der auserordentlichen Freyheit erklecken. Also ist es, mein GOtt! Sintemal wann der Sohn gleichwie der Schönste, also auch der Gütigste unter allen Menschen JEsus gewesen; wann die Mutter nicht nur die wahrhafte, sondern mehr als Mutter, weil sie gleichsam Mutter und Vater zugleich, Maria die Seeligste Jungfrau gewesen, wer kann, wann er den Evangelisten glaubt, die uns dies bezeugen, wer kann in einen Zweifel ziehen, ob von einem solchen Sohne eine solche Mutter mit einer so befreyten Stärke bereichert sey worden, daß sie die Sünde gänzlich habe überwinden können? Vernehmet die Worte eines heiligen Augustini. *Inde enim sci-* S. August. de
mus, quòd ei tanto plus gratiæ collatum nat. & gratia.
fuit ad vincendum omni ex parte peccatum, quia concipere, & parere meruit eum, quem constat, nullum habuisse peccatum. Von dannen wissen wir, daß Mariä um so mehrere Gnaden mitgetheilt worden, damit sie über die Sünde einen vollkommenen Sieg erhaltete, dieweil sie jenen zu empfangen, und zu gebähren verdient hat, von dem man weißt, daß er mit keiner Mackel der Sünde befleckt gewesen. So wird dann die Göttliche Mutterschaft erklecken, welche von dem Seraphischen Lehrer die kostbare Wurzel, In spec. c. 3.
und die guldene Ruthe benamset wird, mit welcher alle Gaaben, und Gnaden, mit denen Maria herausgeschmuket worden, müssen abgemessen werden; die Göttliche Mutterschaft, sage ich, wird erklecken, daß die Lehrer insgemein in Maria eine gewisse Unermäßlichkeit der Gnaden erkennen: dann sie bekräftigen, daß, wann man die gebührende Gleichheit zwischen der Würde der Mutter GOttes, und zwischen der Gnade, so ihr beykommet, machen wollte, die Gnade nothwendig auf eine erhöhte und vermehrte Weis, wann es eine Möglichkeit wäre, unendlich und unermäßlich wuchse: und eben diese Göttliche Mutterschaft solle nicht erklecklich seyn, uns zu bereden, daß Maria mit der ursprünglichen Unschuld, als der festen und würdigen Stütze sowohl zur Unermäßlichkeit der Gnade, als zu eben derselben hohen Mutterschaft sey geziert gewesen? So wird dann diese erklecken, um so viel andre Privilegien, als der Befreyung von aller würcklichen Sünde, der Auslöschung des Zunders, oder natürlicher Neigung und Fertigkeit zum Bösen, der unbefleckten Jungfrauschaft nach der Geburt, und hundert andre zu handhaben, welche, also zu reden, die kostbaren Mauren der schönen Stadt GOttes sind; und hernach solle nicht erklecklich seyn,

die

die wunderbarliche Grundveste derselben standhaft zu zeigen, dieweil selbe auf den
Psalm. 86. heiligen Bergen gegründet sind? *Fundamenta ejus in montibus sanctis*: Ihr Fundament, oder Grund-Stein steuret sich auf heiligen Bergen; und deswegen, *Gloriosa dicta sunt de te, civitas DEI*, sind herrliche Dinge von dir gesagt, du Stadt GOttes, die du mit einer so herrlich- und glorreichen Freyheit, weil es auch so seltsam, unterschieden bist; dann gleichwie die Neuigkeit eine Ur-Ader der Verwunderung ist, also entspringet von der Seltenheit der Werth, von dessen klarer Känntniß nachgehends die Glory ihren Ursprung hernimmt.

Gewißlich wegen der Seltenheit einer solchen Freyheit, so von all andern unterschieden war, gebührte es sich, daß die Seele Mariä die Glickseeligste war, wann sie der Göttliche Bräutigam seine
Cant. 6. einzige Taube nennen sollte: *Una est columba mea.* Mit was Wahrheit wurde er ihro einen so herrlichen Lob-Spruch haben beylegen können, wann sie, wie alle andre Sterbliche, einmal verführet, mehrer von der in dem allgemeinen Unflat ererbten Häßlichkeit, als von der Gefahr sich zu verunreinigen, in den Ritzen des Felsen, und in den Hölen der Mauren,
Cant. 2. *in foraminibus petræ, & in caverna maceriæ*, eine spate, obschon sichere Zuflucht zu suchen gelernet hätte? Der Göttliche Bräutigam wollte sie auserwählt wie die Sonne, welche das Koth vergoldet, ohne sich zu bemackeln, damit er sie wie seine einzige Taube grüssen konnte, welche in dem Schlamm der allgemeinen Sünd-Fluth den Fuß nicht gesetzt hat: *Una est columba mea*, oder wie ein anderer Text liest: *Phœnix est unica mea*, eine ist mein Phoenix, über welche Auslegung ich diesen Gedanken mache: der Feuer- oder Sonnen-Vogel ist so weit entfernet, daß er von seinem Vater, oder Mutter eine ungeziemliche Eigenschaft ererbe, als er selbst sein Vater, und Mutter ist: und gleichwie er von sich selbsten nicht schlechter hervorgebracht, und gebohren wird, als er war; also läßt er auch seinem Schöpfer die Glory jener überaus vielen Zierden, und Eigenschaften, so ihne herausschmucken. Dieses vorläufig gesetzt; wann es dann dem heiligen Joachim, und der heiligen Anna zur höchsten Ehre gereichet, daß sie eine so würdige Tochter, wie Maria gewesen, erzeuget, und gebohren haben; so bedunkt mich die Absönderung derselben, welche der heilige Evangelist von ihren eigenen Eltern machet, gleich als wann sie dieselben nicht hätte, ein Geheimniß zu seyn, welches demjenigen nicht ungleich ist, was Paulus der Tharsenser erwäget hat, da er aus der Schrift den Melchisedech jenen GOtt-geheiligten Priester ohne seinem Geschlecht-Register erzehlt. Moyses redet vom Melchisedech wie von einem Menschen, der sich ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geburts- und Stammen-Baum in dieser Welt eingefunden; und dieses der Ursachen, weil er in keiner Sache ein Erb derselben gewesen. Der heilige Matthäus thut ebenfalls von Maria eine Meldung, ohne von ihren Eltern etwas zu melden, weil sie nemlich von ihnen die Sünde nicht ererbet hat: *Phœnix est unica mea.* Maria ist, wie ein unberührte, unversehrte Lilie aus den Dörnern, von sündhaften Eltern herfür gekommen, aber von ihnen abgesöndert, weil sie keine Mackel von ihnen an sich gezogen. Der Ursachen halben nachdem sie von ihren Eltern abgesöndert worden, vereiniget sie der heilige Evangelist mit dem GOttes Sohn: *De qua natus est JEsus*, damit er uns auf solche Art den Ursprung ihrer Reinigkeit anzeigete. In andern Geburten ergießt sich die unseelige Erbschaft der Erb-Sünde von den Eltern auf die Kinder: in dieser hingegen hat die Seeligste Jungfrau, und Mutter GOttes von ihrem Göttlichen Sohn alle Reinigkeit ererbet. Und O wie kostbar war diese! Mit allem Recht wird dieselbe von Thoma dem Englischen *Thesaurus niveus*, ein Schnee-weisser Schatz benamset. Dieses besser zu verstehen, solle uns jenes dienen, was die Welt in ein Sprüch-Wort gezogen, daß nemlich zwo widrige Sachen, so sie gegen einander gesetzet werden, klärer hervor leuchten. In jenem ersten Augenblicke, in welchem von GOtt die Seele in den heiligsten Leib Mariä eingegossen ist worden, ist sie aus allen Creaturen die glickseeligste, vollkommneste, und herrlichste gewesen. Die herrlichste zwar, weil sie von Königlichen Stammen Davids entsprossen; dahero strömete in ihr ein Blut durch die Adern, welches, da es von jenem Königlichen Strohm hervorquellte, in jedem ihren Wirbel eine Kron weit besser als in dem Meer-Strudel brachte. Die vollkommneste aber ist sie gewesen, weil von jenem Augenblicke an kein Geschöpf mit ihr wegen der seltenen Eigenschaften, so aus ihr das Wunderwerk ihres Geschlechts stalten mußten, konnte in Vergleich gesetzt werden: und endlich die glickseeligste, weil sie zu der hohen Ehre, eine Mutter des Göttlichen Sohnes zu seyn, bestimmt, und gewidmet war. Ohneracht alles dessen wurdet ihr es glauben? (und wie sollt ihr es nicht glauben, so es der heilige Glaub lehret?)

ohn-

ohneracht alles dessen wurden nicht nur allein so seltsame Zierden, und Eigenschaften vor GOtt nicht verdienstlich gewesen seyn, sondern sie wurden auch nicht einmal verhinderet haben, daß sie nicht persönlich, wie alle andre Menschen, ein verächtlich- und verhaßte Mißgeburt des Zorns gewesen wäre: *Natura* (sagt der Apostel) *Natura filii iræ,* von Natur Kinder des Zorns. Aber nein; redet hierzu sein Wort der heilige Cyprianus, Maria war mehr ein auserwähltes Gefäß, dann der Apostel: *Vas electionis natura communicabat cum aliis, non culpa*, das auserwählte Gefäß hatte mit andern Menschen die Natur, nicht aber die Sünde gemein: Und der Ursachen wo andre können Kinder des Zorns genennet werden, kann man Mariam allein eine eingebohrne natürliche Tochter der Gnade benamsen: *Natura gratiæ fœtum antevertere minimè ausa est, verùm tantisper exspectavit, dum gratia fructum suum produxisset*, sind Worte Johannis Damasceni: Die Natur hat sich nicht getraut der Frucht der Gnade vorzukommen, sondern sie hat so lang gewartet, bis die Gnade ihre Frucht hervorgebracht hätte: sintemal die Seele Mariä, aufs wenigst in dem Vorgang der Natur, ehender geheiliget, als mit dem Leibe vereiniget ist worden. Wann nun jenes das höchste Gut ist, in welchem die Befreyung von dem höchsten Ubel bestehet; wer wird nicht jene für die kostbareste Freyheit halten, durch welche Maria befreyet ist worden, daß sie nicht in den Zorn GOttes verfallen?

Ephes. 2.

Serm. de Nat. Dom.

Orat. 1. de Nat. V. M.

Obschon dieses von dem so lang und hitzigen Gezänk der streitenden Theilen, deren es der einte anstritte, der andre hingegen verfochte, genugsam erwiesen worden; sintemal wegen einer schlechten und geringen Sache niemal ein so heftiger Widerstand geschieht. Allein wir wollen gelten lassen, daß jene Freyheit über die massen seltsam, und kostbar sey, waren vielleicht nicht viele, und stärkeste Wohlständigkeiten, welche den Allerhöchsten bewegen konnten, daß er Mariä eine so herrlich- und vortreffliche Gnade verliehe? Wie konnte wohl die auserwählte Königinn der Engel mit einer minderen Gnade begabt seyn, als ihre Untergebene selbsten, in deren Schöpfung nach Zeugniß Augustini GOtt zugleich das geistliche Wesen derselben erschaffen, und ihnen die Gnade eingegossen hat: *Erat Deus simul condens naturam, & largiens gratiam*, da GOtt erstlich zwar die Englische, hernach die menschliche Natur erschaffen hat, welche beyde bestimmt waren, Mariä in ihrer Unschuld zu dienen? Wie konnte die Mittlerinn zwischen GOtt und dem Menschen würdiglich ihr Amt vollziehen, wann sie einmal mit einer Sünde behaftet wäre gewesen? Indem das Gesatz ausdrücklich sagt: *Non potest quis exercere officium, in quo semel deliquit*: Niemand kann das Amt verwalten, in welchem er einmal ein Verbrechen begangen hat. Die erstgebohrne Tochter des himmlischen Vaters in der Ordnung der Gnade mußte ihm in der Befreyung von aller Gattung der Sünde gleich seyn; sintemal einer Seits die Gleichheit die erste Ursache einer solchen Tochterschaft ist; andrer Seits aber man kein grössere Ungleichheit von GOtt hat, dann die Sünde, welche von dem heiligen Dionysio beschrieben wird, daß es sey *habitus dissimilitudinis* ein Gewohnheit der Ungleichheit. Weil dann GOtt wollte, daß Maria die Mutter seines Eingebohrnen Sohns seyn sollte, geziemte es sich, nach dem Ausspruch des heiligen Anselmus, daß ihre Reinigkeit keiner andern weichete, dann der Göttlichen: *Decens erat, ut ea puritate, qua major sub Deo nequit intelligi, Virgo illa niteret, cui Deus Pater unicum filium suum dare disponebat*: Es war geziemend, daß jene Jungfrau, welcher GOtt Vater seinen Eingebohrnen Sohn zu geben verordnet hatte, mit jener Reinigkeit schimmerete über welche keine unter GOtt begreiflich ist. Und was wurde ohne dieser, O grosser Sohn! Mit deiner Zierde geschehen seyn? Wann nach Lehre Arnoldi des Carnotensers dem Sohne und der Mutter alle Ehre und Glory gemein ist: *Filii gloriam cum Matre non tam communem judico, quàm eandem*, so mußte ihnen, nach der bekannten Regul der widrigen Dinge, ebenfalls jenes gemein seyn, was zur mindern Ehre gereichte: Dahero wann man sagen sollte, daß Maria mit der Mackel der Erb-Sünde beflecket gewesen, wurde man nothwendig bekennen müssen, daß von derselben Schande auch der unschuldige Sohn beschattet gewesen sey, eben wie der Englische Lehrer gesagt, daß es Christo zu grossem Spott und Hohn wurde gereichet seyn, wann Maria in den Unrath läßlicher Sünden gefallen wäre: *Quia* (gibt er die Ursache) *ignominia Matris ad Filium redundâsset*: Weil die Schande der Mutter auf den Sohn zuruck gefallen wäre. Uber das wurde der Sohn seine Mutter minder geliebt haben, wann er die erstgebohrne der Erlößten lieber hätte mit jener Gattung der Erlösung erlösen wollen, welche die Dienstbarkeit zum voraus setzt, als mit jener Art der Erlösung (indem er es konnte) welche die Freyheit nicht

L. 12. C. de Suse.

Lib. de Conc. Virg.

Ubi supra. art. 4.

Lib. 12. de Civ. Dei.

raubet; also sagte David, sey das dazumal gegenwärtige Volk, so niemal in Fessel und Banden gelegen, von der Aegyptischen Gefangenschaft befreyet worden: wann er, da er ihro einen Schild machen konnte, damit sie nicht verwundet wurde, sich lieber bey ihr des Balsams hätte bedienen wollen, welcher, ob er schon die Wunde gänzlich heilet, doch deswegen die Masen nicht hinwegnimmt: sintemal *Indulgentia, quos liberat, notat*, die Nachlassung demjenigen ein Merkmaal hinterlaßt, welchen sie befreyet. Und warum (konnte die Jungfräuliche Mutter zu ihrem Göttlichen Sohn sagen) Warum verfahrst mit mir auf eine solche Art? *Fili! quid feciſti nobis ſic?* Ist wohl was anders gewesen, mich der Gnade des Göttlichen Vaters, obschon nur einen Augenblick, beraubt, und ihme, als eine Sünderinn, verhaßt lassen, als mich drey Tag lang deiner sichtbarlichen Gegenwart berauben, um desto besser auf die hohen Angelegenheiten des himmlischen Vaters acht zu haben? Und warum dieses (wurde sie ihme haben sagen können) und warum? *Fili! Quid feciſti nobis ſic?* Mein Sohn! Warum hast du mir das gethan? Wie mußte auch der heilige Geist selbsten, welcher Mariam als eine vollkommneste Braut auserkiesen hat, zufrieden seyn, wann er in ihr eine Herrlichkeit, und einen Adel findete, welcher auf ihren ersten Ursprung nur aus Gnade gefolget? Mit was Fug wurde der heilige Dionysius gesagt haben, daß sie mit ihrem Gespons eine Gleichförmigkeit habe, da er sie GOtt gleichförmig nennet, wann sie auch nur einen Augenblick lang der angebohrnen Gerecht- und Heiligkeit, welche von den heiligen Vätern bey Carbone: *Divinitas participata*, die mitgetheilte GOttheit, genennt wird, beraubt gewesen wäre? Die Verbindniß der ganzen heiligsten Drey-Einigkeit, daß die Seele Mariä von aller Mackel der Sünde befreyt wäre, war allzu groß. Nachdem GOtt den Menschen aus einem Leim-Klumpen erschaffen, in welchem, gleichsam als in einem reinesten Spiegel, jedermann sein schönes Ebenbild sehen konnte, hat es der boshaften Schlange gelungen, das anmuthige Licht desselben mit dem vergiften Athem zu verdüsteren; und weil man in jenem Spiegel, so befleckt ist, das Bild nicht sehen kann, *imaginem maculoſa non reddunt*; zeigte derselbe nicht nur nicht getreulicher das eingetruckte Ebenbild, in welchem man kaum gewisse verwüstete, und zerstreute Strich wahrnehmen konnte, sondern ganz lebendig die allmächtige Hand, welche machen kann, daß gleichwie die Söhne Abraham von den Steinen, also von den abscheulichsten Häßlichkeiten die schönsten Werke hervorgebracht werden. Lucifer wird sich nicht prallen können, daß er GOtt die Ehre und Glory seiner ersten fürtreflichen Arbeit geraubt habe: Dann sehet! Der Allerhöchste hat an einem andern Menschen, nemlich an Maria, einen weit reineren, und helleren Spiegel erschaffen, in welchem, wann er hinein sieht, seine Bildniß erscheint, welche weit natürlicher ist, dann jene erste, und in Ansehung welcher die schändliche Schlang überwunden, und gleich jenem geborsten, und zerschnellet ist, was die Natur-Kündiger von dem Basilisk entweder dichten, oder erzehlen. Der Ursachen hat dich, O grosse Jungfrau! der heilige Dionysius mit bestem Fug einen hellen Spiegel der GOttheit, *Speculum Divinitatis*, genennt, in welchem man wahrnimmt, daß ihre Bildniß derselben sogleich, als die Neben-Sonne der rechten Sonne selbsten ist. Recht und billig hat die Kirche an dir jenes herrlich- und fürtreffliche Werk verehret, welchem kein Mensch aus allen, die vor dir kommen sind, und nach dir folgen werden, in einer Tugend vorkommen, oder in dieser Reinigkeit nachfolgen möge, *nec ſimilem viſa eſt, nec habere ſequentem*: ebenfalls mag sich die Göttliche Heiligkeit recht und billig rühmen, daß sie dir die Stärke gegeben, über die Sünde zu triumphiren, da du dem ersten unter allen Sündern das Haupt tapfer zerquetschet hast. Aber mit eben so grossem Recht hat die Göttliche Freygebigkeit ihr Wohlgefallen in dir, dieweil sie dich mit überaus grossen Gaaben von den Müheseeligkeiten, und Trangsaalen befreyet hat, welche mit eben der Erb-Sünde vergesellschaftet sind.

L. fin. de gen. abl.

Luc. 2. v. 28.

Zwey-

Zweyter Theil.

Die Göttliche Freygebigkeit hat Mariam von den Armseeligkeiten befreyet, die mit der Erb-Sünde verknüpfet sind.

UNter dem Namen der Müheseeligkeiten und Trangsalen werden insgemein alle zeitliche Strafen verstanden, welche derselben gebühren, und in zwo Reyhen abgetheilet werden, deren eine pure, und unschuldige, als da sind die Schmerzen, der Hunger, die Krankheiten, und der Tod; andre hingegen schmächliche Strafen genennt werden, wie jene, so Unordnungen, und Schand der Natur verursachen, dergleichen hauptsächlich die Unwissenheit, der Zunder, oder die natürliche Neigung und Fertigkeit in uns zum Bösen, und die Blösse der Gnade sind. Gleichwie der Erlöser über die ersten Strafen in sich selbsten triumphiren hat wollen, da er seiner unüberwindlichen Starkmüthigkeit den Verdienst machte, dieselben zu übertragen; also hat er der Göttlichen Mutter, da er ihro dieselben übertragen lassen, damit sie ihme nicht minder in der Standhaftigkeit, als in der Reinigkeit gleichete, die schimmerende Glory zuwegen gebracht. So bin ich dann gesinnet von den andern Strafen zu reden. Daß GOtt Mariam von denenselben befreyet habe, scheint mir eben eine Glory und Ehre der Göttlichen Freygebigkeit zu seyn, dieweil GOtt sie von der Erb-Sünde konnte befreyt wollen, und nichts destoweniger auch den schmächlichen Strafen unterworfen seyn lassen, ohne daß man hieraus folgeren konnte, daß sie persönlich in die Sünde verfallen sey. Aber gedenket, AA. Wann der grundgütige GOtt sich anderstwo gerühmet, daß er die Gnade überhand nehmen gemacht, wo einmal die Sünde überhand genommen hat, so hat er daselbst seine Ehre noch mehrer verherrlichet, daß er die Gnade überhand nehmen gemacht, wo niemal die Sünde gewesen. Und gleichwie GOtt, da er diese unsre sichtbare Allheit erschaffen, hat wollen, daß eben der Tag der erste der Erschaffung des Lichts, und der Erde wäre; also hat er in jenem Augenblicke, so der erste der Empfängniß Mariä, und der Erlösung der Welt war, ihre Seele von dem lebendigen vollkommnen Licht der höchsten Vernunft erleuchtet haben wollen. Der Ursachen hat der Lehrer von Siena mit allem Recht gesprochen: *Beata Virgo, dum erat in utero matris, habuit usum liberi arbitrii, atque lumen perfectum in intellectu*: Da die Seeligste Jungfrau in dem Leibe ihrer Mutter ruhete, war sie mit dem Gebrauch des freyen Willens, und mit einem vollkommnen Licht in dem Verstand gezieret. Und in Wahrheit, wann dem heiligen Vorlaufer Johannes nach Lehre vieler heiliger Väter in eben dem Augenblicke in welchem JEsus ihne geheiliget, der vollkommne Gebrauch der Vernunft zugetheilet worden, wer wird Mariä, welche von dem ersten Augenblicke ihrer Beseelung heilig gewesen, neben eben dieser auch die andre Gnade nemlich einer eingegoßnen allgemeinen vollkommnesten Wissenschaft absprechen wollen? Dieses hält Albertus der Grosse für ohnfehlbar gewiß, und beweißt es von jener minderen vollkommnen Wissenschaft, mit welcher GOtt die Engel, und den Adam in dem ersten Augenblicke ihrer Schöpfung beadlet hat. Was hat dann Maria in jenem Augenblicke von den Göttlichen sowohl lediglichen, als auf andre sich beziehenden Prädicaten, von den Geheimnissen der heiligsten Drey-Einigkeit, und der Menschwerdung, von den heiligen Sacramenten nicht nur der Synagog, sondern auch der Kirche nicht gewust? Nichts ist ihr verborgen gewesen, sagt Rupertus der Abt. Dieser, da er Mariä jene Worte aus den hohen Liedern in den Mund legt: *Introduxit me Rex in cellaria sua*: Der König hat mich in seine Kammern hineingeführt, gehet die Sache also an, daß sie dieselben selbst ausleget: *Nihil à me abscondit, qui Verbum suum, quod est in corde suo, totum mihi infudit*: Der sein Wort, welches in seinem Herzen ist, mir ganz hat eingegossen, hat mir nichts verborgen gehalten. Von einem so lebendigen Licht bilde ich mir vor, daß in der Seeligsten Jungfrau die Ursache aller innerlichen Empörung ausgelöschet sey worden, eben wie von dem holden Licht der Sonne auf der hohen See die rasende Sturm, und Winde pflegen gestillt zu werden: ich will sagen, der Zunder der Sünde; jener, welcher ein desto grösserer Feind des Menschen, je innerlicher er demselben ist; anbey ein so schwere Straf der Sünde ist, daß ihne der Welt-Apostel eine Sünde genennt hat: jener, wegen welchem ein jeder Mensch, wann er unter andern seinen Trangsaalen nicht die gröste hat, so da ist, dieselbe nicht erkennen, in sich weit ärger, dann Rebecca, zwey Häupter des Volkes empfindet, so einen

Cant. 1.

Serm. de Conc.

beständigen unversöhnlichen Krieg wider ihne führen. Dahero glickseelig, und abermal glickseelig jene grosse Frau, in dero glicklichen Tagen auf eine Geburt allein die Gerechtigkeit, und der Fried zugleich gebohren worden. Nein, sagt der Englische Thomas; es ist keine gottseelige Meinung, daß in der Mutter GOttes zwischen ihrem Fleisch, und Geist ein Streit entstanden sey. Hat GOtt gewollt, daß in seinem Todten-Tempel kein Getöß von den Hämmern gehört wurde; mit was gröfferer Innbrunst dann wird er in seinem lebendigen Tempel all kriegerisches Geräusch verbothen haben? Diese sind die Wunder, welche zu sehen von dem Königlichen Propheten alle Menschen eingeladen werden: *Venite, & videte opera Domini, quæ posuit prodigia super terram, auferens bella usque ad fines terræ*: Kommet, und sehet die wunderbarlichen Werke des HErrn, die er auf Erde gewirket hat, indem er den Krieg bis zum Ende der Erde hinweg genommen hat: sintemal wann das Göttliche Wunder in dem bestehet, daß die unruhigste Erde zur Wohnung des Friedens werde, was für ein Theil derselben ist gänzlich von dem Krieg befreyet, und geniesset ewig das süsse Friedens-Oel auffer Maria? *Illa terra est MARIA, de qua omnis pugna tollitur, & in qua pax plena reparatur*, sagt Richardus von St. Victor: Maria ist jene Erde, von welcher aller Streit hinweg genommen ist worden, und in welcher der vollkommne Fried ergänzet wird. Nachdem die schöne Seele auf solche Art von all unglicklichen Zufall durch Hinwegnehmung aller Gelegenheit zu kriegen versichert ist worden, mit was Uberfluß der Gnaden hat GOtt die Armuth derselben hintertrieben? Wann die Maaß der Göttlichen Gnaden die Liebe ist, welche GOtt zu den Auserwählten tragt, so wisset, sagt der vor Weissagung entzuckte Psalmist, so wisset, daß der HErr ein grösseres Wohlgefallen ab dem Eingang habe, den Maria in die Welt thut, als ab dem Einzug, welchen die Heilige in den Himmel halten; daß er lieber habe die schöne Thor seines neuen Sion, dann alle vollendete Gebäude Jacobs: *Diligit Dominus portas Sion super omnia tabernacula Jacob.* Dann es ist gewiß und wahr, sagt der heilige Bernardus, daß die Seeligste Jungfrau bey ihrem ersten Eintritt in die Welt noch nicht die höchste Stuffe der Mutterschaft GOttes bestiegen habe: es ist aber ebenfalls gewiß und wahr, daß sie von dem Göttlichen Wort zu allen Zeiten als sein Mutter betrachtet worden; und deswegen ward sie in jenem Augenblicke der Empfängniß von GOtt mehrer geliebt, dann alle übrige Heilige; dieweil sie als zukünftige Mutter geliebet wurde: *In illo instanti Conceptionis plus amabatur à Deo, quàm cæteri Sancti, quia amabatur ùt Mater futura.* Die schöne Nazaränische Blum hat nicht warten wollen, bis die Pflanzen, von welcher dieselbe sollte hervorgebracht werden, um ihro den Preiß zugeben, erwachsen wäre; sondern sie hat wollen, daß sie denselben von ihrer ersten Wurzel hätte: *Flos de radice ejus ascendit*: Die Nazaränische Blum hat wollen, daß auch die Wurzel aus allen, obschon höchsten, Gewächsen die kostbareste wäre. GOtt hat deswegen seinen Dienern die Gnade Tropfweis mitgetheilt; seine Mutter aber hat er mit derselben gleichsam wie ein starker Platz-Regen, und überaus grosser Strom überschwemmt: Andern Heiligen hat seine Freygebigkeit nacheinander, und Stuck-weis genüssen lassen; Mariä hingegen ist jene Völle, welche der Erz-Engel nach fünfzehen Jahren in ihr verehret hat, auf einmal ganz, und in einem Augenblicke allein eingegossen worden: *Cæteris præstatur per partes* (sagt der Bethlemitische Lehrer Hieronymus) *MARIÆ verò tota simul se infundit gratiæ plenitudo*: Andern wird die Göttliche Gnade Stuck-weis verliehen, Mariä hingegen zugleich auf einmal die Völle aller Gnaden eingegossen. Dies aber ist nicht nur von der heiligmachenden Gnade, sondern auch von allen andern unverdienten Gaaben, und Gnaden zu verstehen, welche unter vielen ausgetheilet, ehender sie verherrlichet hatten, und nach ihr alle Gerechte verherrlichen werden: sintemal GOtt, der Heiligmacher der Seeligsten Jungfrau, in ihrer Empfängniß auf eine ganz verschiedene Art gewirket hat, als der Erschaffer der Wässer in erster Geburt und Schöpfung der Welt gehandelt hatte. Damals hat GOtt erstlich alle Wässer erschaffen, und nachdem er dieselbe mit dem Firmament zertheilet, hat er den untern auf der ganzen Erde freyen Lauf gelassen, bis er denselben befohlen, sich in einen tiefen Wasser-Graben allein einzuschränken, damit sie das grosse Meer ausmacheten: *Congregentur aquæ in locum unum.* Er wollte, daß gleichwie dasselbe wegen ihrer Völle nicht über das Ufer tretten; also wegen der Menge einen solchen Uberfluß haben sollte, daß von ihren Wässern einige in den Brünnen hervorquelleten; andre in den reissenden Bächen aufschwelleten; andre in den Seen und Pfützen stillstunden; und wiederum andre in den Flüssen fort liefen doch mit diesem Beding, daß, weil das grosse

In 4. dist. 9. q. 13 art. 3.

Psalm. 45.

Lib. 2. de Emman. p. 1. c. 29.

Pfalm. 86.

Isa. 11. v. 9.

Gen. 19.

Welt-

Welt-Meer denselben immerdar die Reichthum ihrer Wässern zuschicket, von denenselben ebenfalls forthin den Tribut einforderte, und alle Wässer, so aus dem Meere geflossen, wiederum in den vorigen Schooß zuruck kehreten. Auf eine ganz andre Art verhält sich die Sache in der Empfängniß Mariä. Allda hat GOtt auch ein Meer der Gnaden erschaffen; er hat aber der Erschaffung meistentheils jene sowohl der Brünnen, als der Flüssen vorausgeschicket. In Abraham hatte er einen überaus grossen See erschaffen, in welchem sich die nicht so helle Wässer des Glaubens vereinigen sollten; in Elia einen ungestümm reissenden Bach, in welchem die Wässer des hitzigsten Eifers aufschwelleten: in andern Patriarchen, denen der Heyland verheissen ist worden, hatte er frische Bächlein, inner deren grünen Gestad sich die Wässer der Hofnung herum wälzeten, und in dem Salomon einen Königlichen Fluß erschaffen, in welchem die gecrönten Wässer der Weisheit liefen. Endlich ist er zur Erschaffung des Meeres gekommen; und da hat GOtt gesagt: *Congregentur aquæ omnes in locum unum*: Alle Wässer, das ist, alle Gaaben und Gnaden, so unter andern zertheilt waren, sollen sich in der Seele Mariä versammlen. Jene erste Versammlung der Wässer nennt GOtt Meer: *Congregationésque aquarum vocavit Maria*. Diese zweyte Vereinigung der Gaaben sollen ein Meer der Gnaden benamset werden. Jenem kann man auf den Grund kommen, aber in diesem ist kein Senk-Bley, mit deme man es ergründen möchte: Auch dieses solle ihre Gränzen haben, aber der unendliche Verstand allein, der selbe gesetzet, solle es erkennen. Und gleichwie die Flüsse, ob sie schon in den Werken später als das Meer sind, zusammen laufen, um die Völle eben desselbigen Meers zu vermehren, welches sie mit ihren Wässern bereichert: Also machen auch die Hierarchien der Heiligen, welche in der Zeit so wohl früher, als später sind, dann Maria, alle grosse Flüsse der Gnaden ihro zinsbar, welche sie von ihr in so grossem Theile empfangen werden, daß man mit dem Seraphischen Bonaventura nicht nur sagen kann: *Flumen gratiæ Angelorum, Patriarcharum, & Prophetarum intrat in MARIAM*, Der Gnaden-Fluß der Engel, Patriarchen, und Propheten lauft in Mariam; sondern man kann auch mit eben diesem Seraphischen Lehrer hinzusetzen: *Flumen gratiæ Apostolorum, Martyrum, Confessorum & Virginum intrat in MARIAM: Omnia flumina intrant in MARIAM*: Der Gnaden-Fluß der Apostel, Martyrer, Beichtiger, und Jungfrauen lauft in Mariam: alle Flüß laufen in Mariam. Komm anitzo Salomon aus seinem Grab hervor, und sag er uns, daß alle Sterbliche armseelig gebohren werden: unter so grosser Anzahl der Armseeligen wird sich die Seeligste Jungfrau allein rühmen können, daß sie nicht wie einer aus ihnen sey; sintemal sie von ersten Augenblicke ihrer Empfängniß von GOtt mit den kostbarsten Schätzen der Gnade bereichert ist worden. Sehet AA. Nun habe ich meinem Vorhaben, und vielleicht auch eurer Andacht gegen Maria ein Genügen geleistet. Sie wird in Göttlicher Schrift ein Morgenstern genennt, welcher mitten im dicksten Nebel schimmert: *Quasi stella matutina in medio nebulæ*: und als einen solchen hell-schimmerenden Morgenstern hat euch Mariam wegen der auserlesnesten Reinigkeit der erste Satz meiner Lob-Rede erwiesen, welche ihro von der Göttlichen Heiligkeit zum Erb-Gut gegeben, die erste Morgenröthe ihres Lebens erleuchtet hat. Sie wird in heiliger Schrift der niemal abnehmende, sondern allzeit volle Mond benamset, wann er in seinen Tagen leuchtet: *Quasi luna plena in diebus suis*: und als einen solchen hat euch dieselbe der zweyte Satz wegen der Völle der hell-leuchtenden Gnade gezeigt, welche ihro die Göttliche Freygebigkeit und Güte glorwürdig mitgetheilt hat. Was übriget mir dann, O grosse Jungfrau! Als daß ich wegen des so auserlesnen Glickes mit dir frolocke? Als daß ich dich bitte, daß deine Vorbitt bey dem Allerhöchsten für uns einlegest, damit er auch in uns seine Siege fortsetze? Seine Heiligkeit solle in uns alle wirckliche Sünden überwinden, und uns von der Dienstbarkeit des Satans erledigen. Dieses wird geschehen, wann er entweder die Gefangenschaft der Höllen verhinderet, oder die Freyheit der Kinder GOttes uns schenkt. Seine Freygebigkeit, und Güte solle in uns über die Müheseeligkeiten triumphiren, welche mit der Sünde verknüpfet sind, da er die Nebel unsrer Unwissenheit zertreibet, die Hitze des Zunders mäßiget, und mit den Schätzen seiner Gnade die Müheseeligkeiten unsers Geistes erleichteret. Auf solche Art werden wir jene Glory, und Herrlichkeiten in dem Himmel ansehen können, welche wir hier auf Erde verehret haben, und zu allen Zeiten verehren werden.

Gen. 1. v. 9.
Ibid. 10.
Eccli. 50.
Ibid.
Spec. c. 3.

Schluß.

NIcht unbillig kann einem seltsam vorkommen, daß ein Geheimniß, welches, wie ihr AA. vernommen habt, nicht minder GOtt, als seiner Mutter zu so grosser Ehre, und Glory gereichet, so lange Zeit nicht mit offentlicher Feyerlichkeit auf den Altären angerauchet ist worden. Es ist deme aber nicht also, daß nicht fast alle Lehrer dasselbe der Verehrung der ganzen Christenheit würdig gehalten haben. Was den Gegenwurf des heutigen hohen Fest-Tages anbelanget, will ich nur die Meinung derjenigen auf die Bahne bringen, welche unsern Glauben gepflanzet haben, will sagen, der heiligen Apostel: Wer will in Zweifel ziehen, sagt der heilige Andreas, daß, gleichwie der erste Mensch aus der Erde geformet worden, da in selbe der Donner des Göttlichen Fluchs noch nicht geschlagen; also auch der anderte Adam seine Gestalt in einer Jungfrau angenommen, die solcher Fluch niemal getroffen hat? *Sicut primus Adam formatus est ex terra, antequam esset maledicta; sic secundus formatus est ex terra virginea nunquam maledicta.* Ich erfreue mich mit dir, O grosse Jungfrau, heilige Maria! Wiederholt er, die du nicht in der Sünde empfangen worden, sondern vielmehr allezeit aller Gnaden, und Weisheit bist voll gewesen: *O beata MARIA! non fuisti concepta in peccato, imò semper plena omni gratia ac sapientia.* Der heilige Thomas bekräftiget, daß Maria nicht nur von der Erb-Sünde, sondern auch von der Schuldigkeit in die Schuld, und Erb-Sünde zu verfallen befreyet gewesen: *O felix!* sagt der heilige Apostel zu ihr, *Quæ in principio viarum fuisti electa, ac in præviso peccato Adami non fuisti cum aliis damnata*: O Glickseelige! Die du von Anbeginn der Weegen auserwählet, und in der vorgesehenen Sünde des Adam mit andern nicht bist verurtheilet, und verworfen worden. Dieser Meinung unterbeugt sich der heilige Matthäus, und setzt diese Worte hinzu: *O MARIA immaculata! Spiritus sanctus ab æterno te præservavit!* O Unbefleckte Jungfrau Maria! Der heilige Geist hat dich von Ewigkeit her bewahret. Was mehrer? Welcher Meinung alle übrige Apostel in Ansehen dieses Geheimnisses gewesen, haben sie sattsam in dem zu Jerusalem gehaltenen Kirchen-Rath erkläret, in dessen Satzungen, welche in den Büchern der heiligen Cäcilii und Etesiphon angeführt werden, diese Worte zu lesen: *Illa Virgo, illa MARIA, illa Sancta præservata fuit à peccato originali in primo instanti suæ Conceptionis, & libera ab omni culpa*: Die Seeligste Jungfrau Maria ist in dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß vor der Erb-Sünde bewahret worden, und von aller Schuld frey gewesen. Belangend hernach das Fest der Unbefleckten Empfängniß, so in Spanien begangen wurde, und noch heut zu Tag höchstfeyrlich begangen wird, sagen diese Völker, daß es von dem heiligen Apostel Jacobus anbefohlen sey worden. Der heilige Hieronymus, und der Ehrwürdige Beda erzehlen die Feyrlichkeit desselben in ihren Menologiis, so sie von ihren eisgrauen Zeiten her abgefasset haben. Die Tag-Zeiten der Griechen, welche der heilige Saba anführt, schreiben gewisse absonderliche Gebether zu Ehren des grossen Geheimnisses vor: Der heilige Anselmus aber sagt in seinen Tag-Zeiten zu dem HErrn, daß sie das Fest der Unbefleckten Empfängniß feyrlich begangen haben, weil GOtt solches vielen seinen Dienern geoffenbahrt hat: *Cujus Conceptionem te jubente celebramus in terris.* Endlich ward in Frankreich, in der Normandie, in Engelland, zu Aglar, und Genua viele Jahrhundert vor dem tausenden von der Kirche der achte Tag des Christ-Monaths unter dem Titul des Fests der Unbefleckten Empfängniß mit grossen Pracht, und Herrlichkeit gefeyret. Warum verzögeret dann Rom so lange Zeit, der ganzen Christlichen Welt das scharfe Gebott aufzulegen, das Fest der Unbefleckten Empfängniß zu verehren? Ich, AA. weis die Ursache dessen nicht, wann es nicht eben diese ist, wegen welcher GOtt allezeit zulaßt, daß die Kirche verziehe, die Wahrheit des Geheimnisses zu erörtern: Will sagen; daß gleichwie der Glaub im Glauben, also auch die Frömmigkeit in feyrlicher Begehung des Fests der Unbefleckten Empfängniß Mariä der Jungfrau weit verdienstlicher wäre. Wann mir aber die eigentliche Ursache sothaner Verzögerung unbewust ist, so weis ich doch, und wünsche, daß alle und jede ihre Gemüths-Augen daran heften; so weis ich doch wohl, sage ich, die Ursache, von welcher Clemens der Eilfte dieses Namens Römischer Pabst bewogen, dieses Fest zu halten befohlen hat. Er hat sich in seiner Verordnung nur gar zu klar erkläret, da er sagt, daß wir uns stets befleissen sollen, die mächtigste Hülf derjenigen, dero Empfängniß der ganzen Welt Freu-

Apud Salaz. de Conc.

Apud de Souza.

Ibid.

Ut supra.

de

de verkündet hat, in so viel- und grossen Trangsaalen der Christlichen Gemeinde, und Catholischen Kirche, mit denen wir
In Bulla. gedrucket werden, zu verdienen: *Ut potentissimam opem in tot tantisque, quibus premimur, Christianæ Reipublicæ, & Catholicæ Ecclesiæ calamitatibus---- promereri jugiter satagamus, cujus Conceptio gaudium annuntiavit universo Mundo.* Seit deme, daß diese Verordnung befohlen, kund gemacht, und erfüllet ist worden, sind schon mehrere Jahre verflossen, und dannoch wachsen vielmehr die allgemeinen Trangsaalen, und Gefahren, als daß dieselben vermindert werden. Der Rach-Engel fahrt noch immerdar fort die Schaal voll des Zorn GOttes, wie Johannes das Apocalyptische Adler-Aug gesehen, über uns auszugiessen, und uns als unglickseelige Ziel-Scheiben zu setzen, auf welche der ergrimmte GOtt seine förchtliche Rach-Pfeil abschießt. Und warum dieses? Weil die Reinigkeit, so die Seeligste Jungfrau von der Erb-Sünde gehabt, uns nicht lehrt, ob den wirklichen Sünden einen Scheu zu tragen; weil die Frommkeit, anstatt daß sie eifriger, und hitziger werde, in uns erkalter; weil das Vertrauen gegen Maria, anstatt das selbes lebhaftig, und frisch werde, in uns allzeit mehrer welk, und Kraft-los wird. Und dannoch will GOtt, daß alle seine Gnaden von ihr allein, gleich einem einzigen Canal, auf uns hergeleitet werden. Die Unterdruckung der Thracischen Unholden, und wilden Muselmänner, die Beschaffenheit der Jahrs-Zeiten, die Gesundheit des Viehes, die Fruchtbarkeit der Felder, und überhaupt alle Gnaden, nach welchen unsre Dürftigkeit seufzet, will uns GOtt durch Mariam geben: *Omnia nos Deus habere voluit per MARIAM*, versichert uns der Hönig-fliessende Lehrer Bernardus. Dahero wollen wir fürs künftig zu ihr, welche uns kann, und will trösten, mit Andacht, mit welcher uns nicht minder unsre Nothdürfte, als ihre Verdienste begeistern solten, und mit Vertrauen, zu welchem uns ihr ansehnlicher Schutz ansporen solte, unsre Zuflucht wenden: Und auf solche Art werden wir jenes Ziel und Ende erlangen, wegen welchem das heutige so glorreich- und hochfeyrliche Fest Mariä nach aller Möglichkeit zu ehren vorgeschrieben ist worden. Amen.

Vier und sechzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von der Unbefleckten Empfängniß Mariä.

Gehalten

Von P. Franc. Xav. Vanalesti Soc. JEsu.

Vorspruch.

Virum MARIÆ, de qua natus est JESUS, qui vocatur Christus.

Den Namen Mariä, von welcher gebohren ist JEsus, der genannt wird Christus. Matth. 1.

Innhalt.

Die beständige, und eiferige Andacht zur Unbefleckten Empfängniß Mariä ist I. Sehr verdienstlich. II. Sehr nutzlich.

Eingang.

DJe Andacht zur Mutter GOttes Maria ist in der Catholischen Kirche eben so alt, als diesenemliche Kirche alt ist. Der Glorwürdige Blut-Zeug Christi Ignatius, welcher zu Zeiten Mariä diesen Erd-Boden bewohnt hatte, bekräftiget in seinem ersten Sendschreiben als ein beaugter Zeug, daß diejenigen, welche von dem blinden Heydenthum zur wahren Kirche übertretten sind, alle insgesamt mit einer ausserordentlichen Begierde entzündet waren, Mariam als ein himmlisches Wunder, und als ein vortreflichstes Schausal übermenschlichen Heiligkeit zu sehen: *Desideramus aspectum hujus cælestis prodigii, & sanctissimi spectaculi.* Hernach setzt er in seinem zweyten Sendschreiben hinzu, daß eben sie die Ziel-Scheibe der Verwunderung, und des allgemeinen Verlangens geworden, und auch von Ferne die Andacht aller Menschen-Kinder an sich gezogen habe: Daß die ganze Gemeinde der Rechtglaubigen ihro die sorgfältigsten Gedanken, und zartesten Anmuthungen geheiliget, ihre Zierden mit vollem Mund gepriesen, ihre herrliche Thaten gelobt, ihre Verdienste verkündiget, und ihre Glory und Ehre auch äusserlich zu vermehren sich beeifert habe: *Universis admiranda, & cunctis desideranda.* Dessen giebt der heilige Bischof keine andre Ursache, als die Liebe, welche alle zum Glauben JEsu Christi trugen: *Quem enim non delectet, videre eam, & alloqui, quæ verum Deum de se peperit, si nostræ sit fidei, & religionis amicus?* Wer soll sich nicht erfreuen, wann er diejenige sieht, und anredet, welche den wahren GOtt aus sich gebohren hat, wann er doch ein Freund unsers Glaubens, und unsrer Religion ist? O eben so edel- als nothwendiger Folgschluß! Die Mutter des Erlösers lieben, weil man den Glauben des Erlösers liebt. O wohl angelegte Liebe! O gut aufgewendte Begierden! O überaus nutzliche Dienste, Ehrbezeugungen,

gungen, und Verherrlichungen! Und dannoch, AA. und dannoch wußte man im ersten Jahrhunderte der Kirche von Maria ein wenig mehr, als von dem eingemenschten GOtt. Nun, um wie viel eifriger, um wie viel emsiger, um wie viel sowohl äusserlich, als innerlich geschäftiger muß in diesen letzten Zeiten unsre Andacht seyn, da wir das Glick geniessen, viele andre ganz besondre Vorzüge von Maria gänzlich aufgeklärt, und in ihrem vollen Mittag zu sehen, und absonderlich ihre Unbefleckte Empfängniß, welche in dieser Kirche mit so grosser Feyerlichkeit begangen wird? Es werden keine Schul- und Wort-Kämpfe mehr angestellt, dieselbe anzufechten: Es thuen sich keine Feinde mehr hervor, dieselbe zu bestreiten: Es werden weder Zeugnissen, weder Authoritäten, oder Glaubwürdigkeiten, weder in der Vernunft- oder Sitten- oder GOttes-Lehre gegründete Beweisthümer wider dieselbe mehr auf die Bahne gebracht. Weil dann dieses heilige Geheimniß einen vollkommnen Fried genießt, so kann man dasselbe ganz leicht, und sicher mit inbrünstiger Andacht verehren.

Vortrag, und Abtheilung.

Ich glaube sicherlich, daß ein jeder aus euch, AA. die Unbefleckte Empfängniß Mariä nach allen Kräften aufs andächtigst verehre; sollte es aber jedoch wider Verhoffen bey einigen bishero nicht geschehen seyn, so vernehme man mich mit aller Aufmerksamkeit; dann ich werde in heutiger Lob- und Ehren-Rede darthun, daß die beständige, und eifrige Andacht zur Unbefleckten Empfängniß Mariä I. Sehr verdienstlich. II. Sehr nutzlich sey. So viel erweise ich. Seyd bereit.

Erster Theil.

Die beständige, und eifrige Andacht zur Unbefleckten Empfängniß Mariä ist sehr verdienstlich.

Die Demuth, wann sie vollkommen ist, sucht nicht allein alle gegenwärtige Hochschätzung zu fliehen; sondern sie befleißt sich auch, allem zukünftigen Lob auszuweichen, und zu entgehen. Der Ursache wegen haben nicht wenige Heilige den Allerhöchsten inständig gebethen, ihre Leiber nach dem Hinscheiden verborgen zu halten; dann, weil sie sahen, daß sie bey Lebs-Zeiten geehret seyn worden, so wollten sie die Ehren fliehen, die man ihnen im finstern Grab erweisen wurde. Eine solche Bitt hat (andrer zu geschweigen) der Seraphische Vater Franciscus, der grosse Patriarch Ignatius, und nach Meinung des heiligen Epiphanius der Jüdische Gesatzgeber Moyses abgelegt, damit er nicht minder das Hebräische Volk von der Abgötterey abhielte, als von sich selbst die offentlichen Ehr-Bezeugungen, und Lobsprüche ablehnete. Und weil GOtt die Bitt-Seufzer des Moyses erhört hat, so ist darnach der Streit zwischen dem Erz-Engel Michael, und zwischen dem Satan entstanden, welchen der heilige Apostel Judas beschreibt: *Cùm Michaël Archangelus cum diabolo altercaretur de Moysi corpore*: Indem der einte, als Vollstrecker Göttlicher Zulassung, den Leib des Moyses verbergen; der andre aber, als Beförderer des Abgötterischen Unwesens, denselben zur offentlichen Verehrung aussetzen wollte. Jud. v. 9.

Was sage, und rede ich aber nur von den Heiligen? Betrachtet dort den Göttlichen Heyland aufn Berg am Ufer des Meeres von Tiberias. Nachdem er allda bey fünf tausend Menschen nur mit fünf Gersten-Brod, und mit zweenen Fischen überflüßig ersättiget hat, weil er vorgesehen hatte, daß dieselben, von einem so seltsamen Wunder bewogen, sich einhellig versammlen wurden, um ihne als einen König der Juden auszuruffen, mit Gewalt nacher Jerusalem aufn Königs-Thron zu führen, was hat er gethan? Unvermerkter Weis hat er sich von der Volks-Menge weggeschlichen, und ist eilends auf den Berg in den verborgnesten Winkel geflohen: *Cùm cognovisset, quia venturi essent, ut raperent eum, & facerent eum Regem, fugit iterum in montem ipse solus.* Die Demuth ist eine so grosse Feindinn der Ehr-Bezeugungen, daß sie die nahen ausschlagt, die entfernten von sich ablehnet, und, da sie sich vor den gegenwärtigen beschirmet, schneidet sie den zukünftigen den Weeg ab. Joan. 6. v. 15.

Weil dann diese Tugend in der grossen Seele der Glorwürdigsten Jung-

frau die tiefesten Wurzel geschlagen hat, so wurde sie von derselben ganz süßiglich verleitet, ihre Herrlichkeiten sowohl gegenwärtiglich, als fürs künftig zu verheelen, und zu verbergen. Deswegen wird sie in den Hochzeit-Liedern Salomonis wegen ihren hohen Vorzügen und Gaa-
Cant. 4. v. 4. ben der Thurn Davids genennt: *Sicut turris David collum tuum*: Aber ein Thurn, der rings herum mit Schilden umhangen ist: *Mille clypei pendent ex ea;* Dann wie höher sie der heilige Geist mit seinen auserlesnesten Gaaben erhob, desto tiefer erniedrigte, und verbarg sie sich: Wie mehr sie dieser Göttliche Geist mit seinen Gnaden-Schätzen bereicherte, desto mehr verschloß sie sich unter dem Schild der finstern Niederträchtigkeit; und ist sie vor den Augen der Welt nie-
Apud Navar. mal erschienen, wie sie war: *Ne oculis mortalium infinitos animæ suæ thesauros ostendando exponeret*, giebt die Ursache ein gelehrter Scribent: Damit sie nicht die unendlichen Schätze ihrer Seele den Sterblichen vor Augen legete. Maria hat ihre Göttliche Mutterschaft kund gemacht, ist wahr; ja sie hat auch gewollt, daß dieselbe kund und offenbar wäre: Wisset ihr aber warum? Darum, weil die Ehre ihres eingebohrnen Sohns, die Wissenschaft der Kirche, und der vornehmste Grund des Glaubens von sothaner Känntniß abhieng. Ihre andre geistliche Hochheiten aber, derer Verhüllung weder dem eingemenschten Worte, weder seinem Evangelio, weder seinen Nachfolgern im geringsten nachtheilig war, befliß sie sich jederzeit zu verhüllen. Die erste aus diesen ihren Hochheiten, und Vorzügen ist ihre unbefleckte Empfängniß gewesen. Sie hat mit keinem Worte davon eine Meldung gethan: Sie hat kein Zeichen, keinen kleinen Schimmer, ja nicht einmal das mindeste Anzeigen gegeben, damit man mit der Zeit die Wahrheit daraus ziehen
Eccli. 24. v. 6. konnte: *Ego feci in cælis, ut oriretur lumen indeficiens, & sicut nebula texi omnem terram:* Ich habe an dem Himmel das immerbleibende Licht gemacht, und gleichsam mit einen Nebel das ganze Erdreich bedecket. Warum aber hat sie einen so dichten Nebel über unsren Erdboden ausgebreitet, daß man die Zierden und Hochheiten nicht sehen konnte, mit denen sie wegen der Göttlichen Mutterschaft geschmuckt ist worden? In Ansehen andrer ist es eine Wirkung ihrer Meer-tiefen Demuth gewesen: In Ansehen dessen aber, von deme ich da rede, ist es auch eine Wirkung ihrer Liebe gewesen; das ist, sie hat die Reinigkeit ihres Ursprungs in der Finstere gelassen, damit in den Zweifeln, welche wegen derselben entstehen, und in den Wort-Streiten, welche deswegen erreget werden, die Anmuth- und Neigung ihrer getreuen Pfleg-Kinder hervorstralete, und sie sich mit ihr einen Verdienst daraus macheten, wann sie ihre Unbefleckte, und allerreineste Empfängniß entdecketen, beschützeten, und erkläreten.

Und O was für eine Anmuth- und Neigung! AA! O was für ein Verdienst! Sich mit der Demuth der Allerseeligsten Jungfrau in einen Liebvollen Streit einlassen, und so fast sie sich bemühet hat, diesen ganz besondren Vorzug ihrer Unbefleckten Empfängniß gleichsam in einer finstern Nacht zu begraben, sich eben so sehr beeiferen, um denselben zu ihrer grössern Ehre ans Licht hervor zu ziehen! In diesem Jungfräulichen Himmel gleichsam eine bewegende Verständniß abgeben, und denselben so wohl herum drehen, daß das gütige Gestirn ihrer, schon viele Jahrhunderte verborgenen, Empfängniß bis an den hellen Mittag steige! Alle Wolken der alten Beschwernissen vertilgen! Alle Wirbelwinde des feindlichen Zankes vertreiben! Alle Dünste der boshaften Auslegungen verjagen? Damit diese mächtige Frau im Himmel der Catholischen Kirche ganz hell und glanzend hervor scheine, wie sie das Apocalyptische Adler-Aug in seiner heimlichen Offenbarung gesehen hat, mit der goldenen Sonne ganz umgeben, das ist so viel geredt, als: Mit allen jenen Gnaden bereichert, deren sie als Mutter GOttes fähig war: *Mulier amicta Sole!*

AA. Es ist euch keinesweges unbewußt, daß der heilige Joseph von dem Mund des heiligen Geistes selbst als ein Gerechter gepriesen wird, und zwar als ein solcher Gerechter, der in Ansehen der Gerechtigkeit Mariä nichts von seinem Glanz verlohr: *Joseph autem vir ejus, cùm esset justus*: Ich weis Matth. 1. v. 19.
aber nicht, ob ihr jemal auf den Verdienst gedenkt habt, von welchem der heilige Matthäus eine Meldung thuet. Nachdem derselbe die Schwangerschaft seiner Braut vermerkt hatte, und das Geheimniß davon nicht wußte, wollte er dieselbe keinesweges, als eine Schuldige des Ehebruchs, verschreyen: *Noluit eam traducere*: Und nichts anders? AA. Nein! Dieses scheint aber ein Mangel, und keine Vollkommenheit zu seyn, wiedersetzt hier Hieronymus: *Quomodo cùm crimen celat uxoris, justus scribitur?* Es war bey den Hebrä- S. Hieron. Lib 1. in c. 1. Matth.
ern ein Gesatz, von welchem eben dieser

ser Kirchen-Vater meldet, vermög dessen nicht nur allein die Schuldige, sondern auch diejenigen, welche von einem schweren Verbrechen eine Wissenschaft hatten, für Sünder sollten gehalten werden, wann sie denjenigen keine Nachricht gaben, denen die Untersuchung des Verbrechens zustund: *In lege enim præceptum est, non solum reos, sed & conscios criminum obnoxios esse peccati.* Wie konnte dann Joseph zu jener Zeit gerecht genennt werden, da er die scheinbare Untreu seiner Gemahlinn verschwieg, und ein so klares Gesatz zu beobachten ausser Acht ließ? Eben deswegen, antwortet die Glossa, weil er, um Mariam für der Unehre und Schande zu bewahren, das Gesatz gütiglich ausgelegt, und lieber den Entschluß gefaßt hat, sich durch eine schnelle nächtliche Flucht von ihrer Gesellschaft zu entfernen, als die Sache zu einem befugten, und rechtmäßigen Richter, und sie auf solche Art in übeln Ruf zu bringen: *Cùm nollet eam traducere, justus erat; illam scilicet ab infamia defendens.* Der gute Namen Mariä schwebte in grosser Gefahr: Das Gesatz schrie wider sie: Der geschwollne Bauch klagte sie an. Joseph hat durch den guten Wahn, den er von ihr hatte, und durch die Liebe, die er zu ihr trug, ein Mittel erfunden, dem Gesatze das Maul zu stopfen, die Zeugen abzuweisen, den Ankläger allein zu lassen, also, daß er nicht angehört wurde. Folglich hat Joseph in dieser Begebenheit die höchste Liebe, die höchste Klugheit, die höchste Gerechtigkeit zu üben. So hat er dann damals den Namen eines Gerechten verdient, da er gemacht hat, daß sie als unberührt, und unverletzt erschienen ist; ja er hat den Namen eines Gerechten niemal besser verdient, als eben damals: *Cùm nollet eam traducere, justus erat; illam scilicet ab infamia defendens.* Nun, wann diejenigen so herrliche Beweisthümer der Gerechtigkeit- und Heiligkeit auf die Bahne bringen, welche die leibliche Reinigkeit Mariä vertheidigen; was soll man von denjenigen sagen, welche ihre geistliche Reinigkeit verfechten. Groß war die Hochschätzung, welche Maria von der ersten Blum ihres Leibes hatte: Indem sie dieselbe der Frucht ihrer Glorwürdigen Fruchtbarkeit gleich schätzte: *Flores mei fructus honoris, & honestatis.* Eccli. 24. Noch weit grösser aber war die Hochschätzung, welche sie von der ersten Blum ihrer Seele trug, je unermeßlich höher sie die Seele schätzte als den Leib. Dahero wann der heilige Joseph viel verdient hat, da er die erste Blum ihres Leibes umzäunete, damit dieselbe nicht von Läster-Zungen gebissen, und angetastet wurde; so werden ihre andächtige Pfleg-Kinder noch mehrer verdienen, wann sie die zweyte Blum offenbar machen, und beschützen werden, damit dieselbe von dem giftigen Anblasen ihrer Widersager nicht verwelke.

Und dieses um so mehr, weil der heilige Joseph einige Pflicht hatte, die Ehre seiner Gemahlinn, wie seine selbst eigene Ehre, zu retten: Die Pfleg-Kinder Mariä sind durch keinen Titul verbunden, sie für Unbefleckt zu halten, und dahero wann sie dieselbe für Unbefleckt halten, machen sie sich bey ihr auch grössere Verdienste. Ich erkläre mich. Dasjenige, was wir, von dem unwidersprechlichen Ansehen, und Gewalt der Kirche verpflichtet, von der Allerseeligsten Jungfrau bekennen, ist ein nothwendiger Tribut: Nun, gleichwie wann wir diesen Tribut, oder Zins ihro zu bezahlen uns weigern sollten, so würden wir Aufrührer, und Rebellen seyn, also auch wann wir denselben bezahlen, so sind wir deswegen nicht freygebig. Wir können damals nichts anders thun, als das Haupt beugen, und sagen: Mächtigste Frau! Wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren: *Quod debuimus facere, fecimus.* Luc. 17. v. 10. Was für einen Dank aber scheint sie uns schuldig zu seyn, wann wir ihro dasjenige freymüthig opfern, und abzinsen, was wir ihro unschuldiger Weis verweigern konnten. Uns ist allezeit erlaubt, in- und bey uns selbsten zu glauben, daß sie gleich andren Nachkömmlingen des Adams in der Erb-Sünde empfangen sey worden. Es ist wahr, daß wir dieses weder in den Kirchen predigen, weder in den Schulen lehren, weder in den Büchern drucken, ja sogar nicht einmal in Geheim anfechten können: Dann dieses zu thun hat die heilige Kirche ganz vorsichtiglich uns die Hände gebunden, und durch berühmte Bullen, und Verordnungen der höchsten Kirchen-Häupter, der Römischen Päbste, den Mund geschlossen; absonderlich aber durch die letzte Verordnung Alexanders des Siebenden, welcher sothaner Meynung keine andre Herberg gestattet, als die unerforschlichen Schreine des Verstandes, und Gemüths. Aufs wenigst aber wurden wir in diesen Schreinen ohne einzigen Tadel der Vermessenheit, oder Fahrläßigkeit halten können, daß Maria in dem ersten Augenblicke ihrer empfangenen Wesenheit mit dem schwarzen Zeichen der Hölle, nämlich mit der Erb-Sünde gebrandmaalet sey worden? Nun, obwohl wir können, so wollen wir doch nicht: Und

so lang uns die heilige Römer-Kirche nicht ausdrucklich das Widerspiel befiehlt, saget uns AA. Mariam jederzeit von aller Mackel nicht nur der wircklichen, sondern auch der erblichen Sünde befreyet halten: für dieses den Schweis vergiessen, das Leben darbieten, und bereit seyn, auch das Blut zu verspritzen; saget mir AA. muß dieses Werk der Dienstfertigkeit der Glorwürdigsten Jungfrau nicht absonderlich angenehm, und lieb seyn; als ein Werk, welches desto gütiger, wie minder es von dem auch innerlichen Glauben gefordert wird? Ja, gewißlich. Widrigenfalls hätte ein heiliger Hieronymus wider den Ketzer Jovinianus nicht mit Recht schreiben können, daß eine Schankung grössern Dank verdiene, als ein Zins, oder Tribut: *Majoris est gratiæ, offerre, quod non debes, quàm reddere, quod exigaris.* Mir ist keinesweges unbekannt, daß die Kirche eine Neigung, eine Begierde an den Tag lege, daß man die Empfängniß Mariä als Unbefleckt in den Kirchen predige, von den Kanzeln verkündige, in den Schulen lehre, vertheidige, und hochfeyrlich begehe, mit dem Zusatze, daß sie durch die Empfängniß den ersten Augenblick verstehe, in welchem die Seele mit dem Leibe vereiniget wird. Eben dieses aber, daß wir der Neigung der Kirche beypflichten, und anhangen in Ansehen eines Puncts, welchen wir in unsrem Herzen, nach unsrem Belieben, glauben mögen, oder nicht; eben dieses, sage ich, ist ein neues Kennzeichen der Liebe, so wir der Allerreinesten Jungfrau geben, und folglich ein neuer Verdienst, den wir uns bey ihr machen, gemäß jenen Worten des grossen Augustini: *Amanti tantummodo nunciandum fuit.*

S. Aug. in cap. 21. Joan.

Sothaner Verdienst wachst hernach noch mehr, in so weit nämlich derselbe die Wahrheit dieses Geheimnisses mehrer zu erklären hilft. Vernehmet es, ohne euch irr zu machen. Im Anfang der Sachen hat GOtt Himmel und Erde

Gen. 1. v. 1. erschaffen: *In principio creavit Deus cælum, & terram*: und wann beym Stralen des ersten Lichts der Himmel sichtbar gewesen, so war die Erde ein blinder ungeforniter Klotz, und konnte

Ibid. v. 2. nicht gesehen werden: *Terra autem erat inanis, & vacua*: weil sie in ihrem Abgrund das Element des Wassers verborgen hielt: *Spiritus Domini ferebatur super aquas.* Nachdeme der Tag angebrochen, und der Allerhöchste sah, daß das Wasser viel, und überaus schwer wäre, hat er dasselbige abgetheilt, und einen Theil davon gelassen, wo es war; den andern Theil desselben hat er zum Firmament gegründet, und den dritten durchs Firmament über die Himmel erhoben: *Fiat firmamentum in medio aquarum, & dividat aquas ab aquis.* Es kam der dritte Tag, und GOtt befahl den Wässern, die unter dem Himmel waren, daß sie sich in einem tiefen Ort zugleich versammlen, das Meer ausmachen, und die Erde sehen lassen sollten: *Congregentur aquæ in locum unum,* Gen. 1. v. 9. *& appareat arida.* Hier stellt Rupertus der gelehrte Abt die Frage: wohin zielet wohl der so grosse Fleiß des Göttlichen Künstlers in Ansehen des nassen Elements ab? Was verlangt, was sucht er, daß er den Wässern befiehlt, bald daß sie die Matery des Firmaments dargeben: bald daß sie sich theilen: bald daß sie sich versammlen? Ohne Zweifel sucht er die Erde, welche verborgen war, damit er dieselbe sichtbar machete. *Quo tendit summa Artificis industria? Nisi ad hoc,* S. Rupert. Lib. de Trinit. c. 35. *quod ait: & appareat arida. Quærebat jam dudum latentem; quærebat aridam magni, & pulcherrimi operis materiam.* Warum aber sucht der höchste GOtt mit so grossem Fleiß die verborgene Erde, und will sie ans Tag-Licht hervor ziehen? Darum, widersetzt eben der Tuitiensische Dollmetsch; weil die Erde ein Sinnbild Mariä war, aus dero Schooß die ewige Wahrheit des himmlischen Vaters mußte gebohren werden: *Quia videlicet veritas de terra orta est, quæ ortum in cælo superaret.* O Geheimniß-volle Beschäftigung, würdig, daß man dieselbe wohl erwege; noch würdiger, daß man derselben nachfolge! Die Theologischen Lehren und Erkänntnissen werden vom Isaias dem Propheten Wässer genennt, welche gleich dem Meere alles überschwemmen: *Repleta est terra* Isa. 11. v. 9. *scientia Domini, quasi aquæ maris operientes.* In denselben lag die angebohrne Gerecht- und Heiligkeit Mariä verborgen, und gleichsam begraben; weil man in den ersten Jahrhunderten die Ursachen, welche vor sie stunden, noch erforscht hatte. Weil es sich aber keinesweges geziemen wollte, daß der Fleiß ihres Göttlichen Sohns immerdar müßig wäre, hat er diese Wässer zu scheiden angefangen, und Sixto dem IV. dieses Namens Römischen Pabsten eingegeben, er sollte die Meinung wegen der Heiligkeit des ersten Augenblickes als unsträflich, und untadelhaft entscheiden. Die kostbare Geheimniß-reiche Erde war noch in den Wässern der Zweifeln, Unwahrscheinlichkeiten, und Furcht eingewickelt: GOtt aber hat diese Wässer durch den heiligen Kirchen-Rath von Trient entfernet, welcher den Ausspruch gethan, daß die gottseelige Meinung eben so wahrschein-

scheinlich sey. Das widrige Element unterließ nicht, mit Wort-Streiten, und Gezänken, mit bißigen Worten, und betrüglichen Folgschlüssen dieselbe zu beunruhigen: GOtt aber hat dieselbe durch Paulum den V. noch mehr entdeckt, als welcher höchste Kirchen-Hirt allen und jeden verbotten hat, dieselbe öffentlich anzufechten. Es war nur noch der Namen der Heiligmachung übrig, welcher mit seiner zweydeutigen Bedeutung diese glickseeligste Erde ein wenig verwirrete: GOtt aber hat denselben durch Gregorium den XV. ins Elend verwiesen, welcher allen befohlen hatte, daß sie sich des Namens, und Worts Empfängniß bedienen sollten. Uber das hat GOtt durch andre Römische Päbste erkläret, daß durch die Empfängniß jener erste Augenblick verstanden werde, in welchem die Seele mit dem Leibe vereiniget ist worden. Wiederum durch andre hat er einen eigenen, und feyerlichen Tag anberaumet: durch diese hat er denselben unter einen Gebott zu feyern befohlen: durch wiederum andre hat er die Meß, und Tag-Zeiten davon bestimmet, und in denselben der Empfängniß Mariä eben die Ehren-Namen beygelegt, welche ihrer Geburt zugeeignet wurden; indem dieselbe nicht nur geheiliget, sondern heilig genennt wurde, welches so viel sagen will, als: Nicht nur ohne Mackel; sondern voll der Reinigkeit, und zwar einer gründlichen Reinigkeit, einer beständigen Reinigkeit, einer Reinigkeit, welche macht, daß man GOtt gänzlich anhange, nach Lehre des Englischen Thomas: *Sanctitatis nomen duo videtur importare; munditiam, & firmitatem.* Auf solche Art hat sich endlich die Erde sehen lassen, *Apparuit arida*; und haben alle sammentlich mit lauter Stimme aufgerufen; *Conceptio tua Dei Genitrix Virgo gaudium annuntiavit universo mundo*: Deine Empfängniß, O Jungfräuliche Gebährerinn GOttes, hat der ganzen Welt Freude gebracht. Nun, was der Sohn GOttes durch viele seine Stadthalter auf Erde gethan, das hat er ebenfalls durch so viele Heilige, durch so viele Lehrer, durch so viele Geistliche, durch so viele hohe Schulen, durch so viele Fürsten, durch so viele Völker, und insgemein zu reden, durch alle jene Christen bewerket, welche dieses Geheimniß mit grossem Eifer, und mit nicht kleiner Andacht verehret, und die Reinigkeit der Unbefleckten Jungfrau mit ihren Gelübden, mit ihren Lob-Sprüchen, mit ihren Hochfeyerlichkeiten jederzeit mehr und mehr an Tag gelegt haben: *Quærebat jam dudum latentem, quærebat aridam magni, & pulcherrimi operis materiam.*

S. Thom. 2. 2. q. 81. art. 8. in Corp.

Was ist anitzo noch übrig, AA. Was ist übrig? Nur allein ist noch übrig, daß diese unversehrt- und unbefleckte Erde solchergestalt geoffenbaret werde, damit sie zu einen Glaubens-Satz erhoben, nicht mehr aus den Augen könne verlohren werden. Zu diesem kann auch eure Andacht helfen, wann ihr derselben mit höchstem Eifer dienet, sie anrufet, davon schreibet, davon redet, zu Ehre derselben Fest-Begängnissen anstellet, mit kindlichen Bitt-Seufzern wunderbarliche Gnaden zu erlangen euch befleisset, bis daß ein höchstes Oberhaupt der heiligen Kirche die Unbefleckte Empfängniß Mariä als einen Glaubens-Artickel erkläret. Ja! O Unbefleckte Jungfrau! Ich fasse heut mit Ildephonso den Entschluß: *Prædicem te, donec prædicanda es: diligam te, donec diligenda es: laudem te, donec laudabilis es: serviam tibi, donec serviendum est gloriæ*: Mit deme nicht zufrieden, was die heilige Kirche über diesen Punct beschlossen hat, werde ich deine ursprüngliche, und angebohrne Reinigkeit allezeit mehrer loben, preisen, lieben, verkündigen, als den Anfang deines grösten Glickes; als die Grundveste deiner höchsten Herrlichkeiten; als den Canal, wodurch der Strom Göttlicher Gnaden geflossen ist, deine Seele zu begiessen; als die Pforte, welche sich der heilige Geist eröfnet hat, dir seine Gaaben mitzutheilen; als die Morgenröthe, welche dir einen hellen Tag himmlischer Gnaden verheissen hat; als das Pfand, vermittels dessen du der Göttlichen Mutterschaft versichert bist worden; als den Probierstein, auf welchem die lotige Liebe deines eingebohrnen Sohnes, und aller übrigen angewunschenen Söhne an Tag gebracht wird: *Serviam tibi, donec serviendum est gloriæ tuæ.*

S. Ildephons. de Laud. Virg. c. 3.

Zweyter Theil.

Die beständige, und eifrige Andacht zur Unbefleckten Empfängniß Mariä ist sehr nutzlich.

WAs für eine Belohnung aber kann man wohl für solchen Verdienst hoffen? Ohne Zweifel eine grosse, eine überaus grosse: und bestehet diese Belohnung (nichts von den sowohl zeitlichen, als geistlichen Belohnungen zu sa-

gen, welche die andächtigen Pflegkinder von Maria stets erlangen) in dem, daß uns die Allerseeligste Jungfrau in der Stunde unsers Tods beschütze, wie wir sie in dem Augenblicke ihrer Empfängniß beschützen. Uns ligt anitzo sehr viel daran, unsern Tod zu versichern, damit er heilig sey: an unsrer Empfängniß ligt uns nichts mehr daran. Ihro ligt anitzo nichts mehr an ihrem Tod: es ligt ihro daran fest zu setzen, daß man ihre Empfängniß als Unbefleckt glaube, und halte. Nun, wann wir uns für die Glorwürdigste Jungfrau in jenem Stucke verpfänden, und vertheidigen werden, was sie angeht; wollt ihr nicht, daß sie sich auch hingegen in jenem Stücke für uns verpfände, und uns beschütze, was uns angeht? Die vollkommene Dankbarkeit erforderet, daß man aufs wenigst im gleichen Dank gleiches mit gleichen vergelte, wann man doch nicht in eben dem nemlichen Zufall kann.

Hier werdet ihr einwenden, dem Göttlichen Heyland, als dem Ausspender der endlichen Gnade, stehe es zu, unsern Tod heilig zu machen, nicht aber Mariä. AA. Ja! Mein! Was würdet ihr aber sagen, wann ich euch darthun, und erweisen sollte, daß, Mariam in dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß als Unbefleckt beschützen, eben so viel sey, als dem Göttlichen Erlöser willfahren, ihme dienen, ihne ehren? Und dannoch ist mein Ausspruch, und Satz so klar, daß derselbe keine Proben, und Beweisthumen vonnöthen hat: Dann wer sagt, daß Maria in dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß Unbefleckt gewesen sey, der sagt auch innerlicher, und mit drinnen begriffener Weis, daß JEsus aus einem Blut gestaltet sey worden, welches niemal angesteckt: Daß er in einem Schooße beherbergt sey worden, welches niemal von den Würmern und Motten angefressen: Daß er mit einer Milch gesäugt sey worden, welche niemal verdorben: Daß er von einer Mutter gebohren sey worden, welche niemal eine Sclavinn der Hölle gewesen: Ja er sagt noch über das, daß JEsus auch ein ewiger Sohn GOttes gewesen sey; indem es nicht geziemlich, ja nicht einmal möglich zu seyn scheint, daß die Befreyung von der Erb-Sünde einem andren Weibsbild zugestanden würde, als demjenigen, so auserwählt ist worden, einen Sohn zu gebähren, der unendlich weit von aller Sünden-Mackel entfernet war. Ja! Ja, ruft ein Hönig-flieſſender Bernardus auf: *Honor impensus Matri procul dubio redundat in Filium*: Die, der Mutter erwiesene Ehre, kommt ohne Zweifel auf den Sohn. Nun, wann die Ehre, welche man der Empfängniß Mariä erweißt, dem Göttlichen Heyland zur Glory gereichet; so können alle diejenigen glickseelig genennt werden, welche dieses Geheimniß andächtiglich verehren; gleichwie Maximus der heilige Bischof diejenigen seelig nennt, welche die heiligen Apostel-Fürsten Petrum, und Paulum andächtiglich verehrten, weil sie in denselben ihren Göttlichen Lehrmeister ehrten: *Beati illi, quorum devotio, delata Apostolis, revertit in Christum.* Wann sie aber glickseelig sind, so können sie sich durch die Vorbitt Mariä von den Händen des Erlösers die endliche Gnade versprechen, welche nothwendig ist, daß sie eines heiligen Todes sterben. S. Bern. Serm. 6. in Cant.

David der gekrönte Prophet hat im vierzehnden Psalm-Liede die Frage gestellt: Wer in seiner Himmels-Burg ewiglich wohnen wurde: *Domine, quis habitabit in tabernaculo tuo?* Und, nachdem derselbe die Unschuldigen, die Gerechten, die wahrhaftiglich redende genennt hat, setzt er hinzu: *Qui oppro-brium non accepit adversus proximos suos*: Der keine Schmach wider seine Nächste annimmt: Im Hebräischen Text ließt man: *Qui opprobrium non sustinuit adversus proximos suos*: Der die Ehre seines Nächsten wider die Läster-Zungen schutze, weder erduldet, daß desselben guter Namen in seiner Gegenwart angeschwärzt werde. Nun, wann derjenige einen so grossen Lohn bekommt, der die Ehre seines Nächsten beschützet: Warum solle nicht eine gleiche Belohnung derjenige empfangen, der die Ehre der Mutter aller Nächsten, und in derselben die Ehre auch ihres Göttlichen Sohns beschützet? Psal. 14. v. 1. Ibid. v. 3.

Schluß.

JA! Er wird diesen Lohn überkommen: Zum Pfand dessen hat er das Wort Mariä der Allerseeligsten Jungfrau in den Sprüchwörtern des weisen Syrachs selbsten: *Beatus, qui vigilat ad fores meas quotidie, & observat ad postes ostii mei*: Seelig ist der Mensch, der täglich vor meiner Thür wachet, und auf mich bey den Pfosten meiner Thür wartet: *Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem à Domino*: Wer mich findet, der wird das Leben finden, und von dem HErrn Heyl erlangen. Prov. 8. v. 34. Ibid. v. 35.

Eine so

so beglickte Thür-Schwelle ist der erste Augenblick ihrer Empfängniß, durch welche sie in die Welt, und in das Leben eingegangen, und von GOtt mehr geliebt ist worden, als ein jeder Heiliger in seinem Tode. *Diligit Dominus* Psal. 86. v. 2. *portas Sion super omnia Tabernácula Jacob*, sagt der gesalbte Prophet; der HErr liebt die Porten Sions mehr, als die Hütten Jacobs. Allda soll der Rechtglaubige alltäglich als ein tapferer Soldat wachten, mit einer bedachtsamen Betrachtung, mit einer andächtigen Tugend-Ubung: Er soll die Unbefleckte Empfängniß Mariä beschützen, bewundern, loben, und preisen, auch andren dieselbe zu betrachten vorstellen: Auf solche Art wird er von dem Geber, und Ausspender alles Guten erlangen das Leben der Gnade, und die Glickseeligkeit der ewigen Glory: *Inveniet vitam, & hauriet salutem à Domino.* O wie gut ist angelegt die Andacht in Betrachtung der Unbefleckten Empfängniß Mariä, in Beschützung der Heiligkeit ihrer Beseelung: *Inveniet vitam, & hauriet salutem à Domino*; Wer dieses thun wird, der wird das Leben finden, und von dem HErrn Heyl erlangen. Was kann man mehr verlangen? Was kann man besseres erlangen? Was kann ich vortheilhafteres, und nützlicheres sagen? Amen.

Fünf und sechzigste

Lob- und Ehren-Rede,

Von der Unbefleckten Empfängniß Mariä.

Gehalten

Von Don Innocentio Raphaële Savonarola
Cler. Reg. S. Cajetani.

Vorspruch.

Beatus, qui vigilat ad fores meas quotidie, & observat ad postes ostii mei.

Seelig, der täglich vor meiner Thür wachet, und auf mich bey den Pfosten meiner Thür wartet. Proverb. 8.

Innhalt.

Die Allerheiligste Dreyfaltigkeit hat den Augenblick, in welchem Maria empfangen ist worden, geheiliget: I. Der Vater mit seiner Allmacht. II. Der Sohn mit seiner Weisheit: III. Der Heil. Geist mit seiner Liebe.

Eingang.

DEr grosse GOtt weißt, was gewaltige Begierden mein Herz schon oft beherberget hat, um einmal zu sehen, daß das hohe Geheimniß der Unbefleckten Empfängniß Mariä als ein Glaubens-Satz durch einen endlichen Ausspruch der Kirche erkläret, und entschieden würde. Ihr geheiligte Richter der Kirchen-Ceremonien! Warum wird so lang verzögert, einen

Augen-

Augenblick zu heiligen, von welchem die Ewigkeit gleichwie ihrer Würde, also auch ihrer Glory abhangt? Mich bedunken nicht die Geschanknissen, mit welchen Maria von der Gnade in der Geburt, in der Mutterschaft, und in dem Tode unterschieden und vor andern herausgeschmucket ist worden, merkwürdiger zu seyn, dann jene, mit welchen ihre Empfängniß gezieret ist, welche allen übrigen den glückseeligsten Eingang eröfnet hat. Sie hat erkläret, daß ihr Ursprung von ewigen Zeiten her sey: *Ab æterno ordinata sum*; Ehe als jene Erde erschaffen worden, von welcher sie mit ihrem Staub konnte beflecket werden: *Antequam terra fieret*; Ehe als jene Wässer hervor gestrudelt, in welchen sie einen Schifbruch leiden konnte: *Necdum fontes aquarum eruperant*, Und ehe auch die Abgründ jener Sünde eröfnet worden, in welche sie stürzen konnte: *Nondum erant abyssi, & ego jam concepta eram.* Ihr Bräutigam selbst hat bezeugt, daß er keine Mackel an ihr gefunden habe: *Tota pulchra es; & macula non est in te.* Daß sie die Gaaben aller übrigen Geschöpfe überstiegen: *Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu supergressa es universas*: Und daß sie eine, unter den Dörnern der Sünde von allen Anfall wohl beschützte, und verwahrte, Lilie gewesen sey: *Sicut lilium inter spinas; sic amica mea inter filias.* Neben dem ist Maria dem heiligen Johannes, dem vertrautesten Minister der himmlischen Geheimnissen, auch ganz mit feuerigen Stralen der Göttlichen Sonne umzinglet, *Mulier amicta Sole*, und mit jenem Silber-färbigen Mond unter den Füssen gezeiget worden, der das Sinnbild, und die Figur der menschlichen Gebrechlichkeit ist: *Luna sub pedibus ejus.* Warum dann erwartet man noch den Ausspruch der heiligen Kirche, und bethet nicht dieses Geheimniß als einen Glaubens-Satz an, da man doch die Gedächtniß desselben unter einem Gebott begehet? Also sagte ich bey mir selbsten, ehe und bevor ich auf die kurz vorher ausgesprochene Worte gerathen, mit welchen die Seeligste Jungfrau selbst erkläret, daß es ihro also gefalle. O wie sehr erfreuet sie sich, daß man wegen jenem Unbefleckten Augenblick also nachsinnet, und daß unsre Gedanken sich in Erforschung einer so schönen Freyheit unterhalten. *Beatus, qui vigilat* (sehet den Unterschied von ihren Lippen selbst) *ad fores meas quotidie, & observat ad postes ostii mei*, Seelig, der täglich wachet vor meiner Thür, und auf mich an der Pfosten meiner Thür wartet. Ja diese sind die Pforten des ersten Eingangs zum Leben, welche der süsseste Gegenwurf unsrer Betrachtungen, und die angenehmste Unterhaltung unsrer Gesprächen seyn sollen. Wann sie von dem Glauben als Heilig erkläret wären, wurden wir in süssern Müßiggang zwischen ihren Armen ruhen; weil sie aber noch nicht unter jenen Geheimnissen enthalten sind, welche wir nothwendig glauben müssen, wie viele wachen? Wie viele sinnen nach? Wie viele erkennen, bekennen, und bethen sie mit gröfserem Verdienst als Unbefleckt an? Der Ursachen nennt Maria diejenigen seelig, welche vor ihrer Thür wachen, und bey den Pfosten ihrer Thür auf sie warten: *Beatus, qui vigilat ad fores meas, & observat ad postes ostii mei.*

Vortrag und Abtheilung.

WAnn dann deme also, so bin ich bereit, sowohl ihrer, als eurer holden Neigung zu willfahren, da ich heut Mariam als den Gegenwurf eurer, und meiner Betrachtungen vorstellen werde. Unbefleckte Jungfrau! Von dir erwarte ich die Bewegung für meine Gedanken, und das Gewicht für meine Worte, damit ich solche Dinge gedenken, und vorbringen möge, welche dir zur Ehre, und meinen Zuhörern zu Nutzen gereichen: Dir, die du so grosses Wohlgefallen hast, und meinen Zuhörern, welche dieselben mit so grosser Ungeduld erwarten.

Ist wahr, daß, wann man von der Unbefleckten Empfängniß Mariä handelt, man von nichts mehrerem, dann von einem Augenblicke handle; und ein Augenblick allein ist jener Punct, nach welchem, gleichwie die Linien nach dem Mittel-Punct, also auch die Aussprüche Göttlicher Schrift, die Lehren und Meinungen der heiligen Väter abzielen. Weil aber auch nur einen Augenblick allein von der Feindschaft GOttes befreyet seyn allen Leben das Gegengewicht hält, und besser ist sich nur einen Tag allein in seinem Hause aufhalten, als tausend und tausend Täge in den Häusern der Menschen: *Melior est misericordia tua super vitas: Melior est dies una in atriis tuis super millia*; Dahero ist dies der Augenblick, welcher die süsse Beschäftigung aller Zeiten ist, und seyn wird, welchen zu heiligen alle drey Göttliche Personen sich verpfändet haben; der Vater zwar mit seiner Allmacht, der Sohn mit

mit seiner Weisheit, der heilige Geist mit seiner Liebe. *Talem imaginem in MARIA Deus facere voluit* (rede ich mit den Worten eines heiligen Methodii, so von Andrea dem Cretenser, und Johanne dem Damascener bestättiget worden) *in qua totius Potentiæ, Sapientiæ, & Bonitatis artificium appareret:* GOtt hat in Maria eine solche Bildniß stalten wollen, in welcher das Kunststück der ganzen Allmacht, Weisheit, und Güte erscheinete. I. Hat der himmlische Vater dieses thun wollen, weil gehandelt wurde von der Empfängniß einer Tochter: II. Der Göttliche Sohn, weil erwartet wurde eine Mutter; und III. Der heilige Geist, weil zubereitet wurde eine Braut, welche seiner würdig seyn solte; also daß wir mit besten Fug sagen können, daß in jenem Augenblicke die ganze Gottheit wegen Maria beschäftiget gewesen sey; gleichwie der alte Tertullianus von der Schöpfung des Menschens gesprochen hat: *Deus totus fuit in homine Potentia, Sapientia, inprimis Affectione occupatus*, Die ganze Gottheit ist bey Schöpfung des Menschens mit Allmacht, Weisheit, und Güte beschäftiget gewesen. Die Allerheiligste Drey-Einigkeit, nach Betrachtung Augustini, *Talem sibi scivit eligere, qualem se decere sciebat*, hat ihro eine solche zu auserwählen gewust, welche sie wuste, daß sie ihr wohl würdig seyn wurde. Seyd bereit.

Erster Theil.

Der himmlische Vater hat mit seiner Allmacht den Augenblick geheiliget, in welchem Maria empfangen worden.

WIr wollen gleich vom Vater anfangen, welcher, indem er mit einer höchsten Allmacht einen höchsten Gewalt zusammen paaret, beyde bey diesem höchsten Geschöpf hat angewendet. Es wurde endlich von der Empfängniß seiner Erstgebohrnen Tochter gehandelt: *Prodivi Primogenita ante omnem creaturam:* Der Ursachen hat der Göttliche Vater die ganze Allmacht seiner rechten Hand dahin angestreckt, damit er Mariam zu seiner würdigen Tochter machete. Gewisse Erst-Geburten, welche die Hoffnungen der Väter versichern, gleichwie sie der anmuthigste Gegensatz ihrer Liebe, also sind sie auch die stärkeste Verbindung ihrer Begierden; und dannoch erzeugen sie ihre Kinder nur blinder Weis, und können ihnen derselben Ebenbild nicht einbilden, als nachdeme sie dasselbe an ihrer Stirne lesen. Was wurden sie hernach erst thun, wann sie dieselben nach ihrem Gefallen stalten, und nach Art der Giesser zuvor den Model, und das Muster derselben vollkommen machen konnten? Die Allmacht hat die Seele Mariä nach ihrem Gefallen zeichnen können; jene Seele, welche in der Mutterschaft des Sohns die Hoffnungen einer ganzen Welt versichern, und trösten muste. Dahero konnte die Allmacht des Vaters nicht ermangeln alle ihre Begierden anzuwenden, um Mariam mit allen seltsamesten Vorzügen, und Gaaben zu bereichen, und unter diesen mit jener so angenehmen, so schätzbaren Freyheit, und Vorzug, nämlich niemal in die Hände ihrer Feinde zu fallen; also, daß sie frey sagen könnte: *Cognovi, quoniam voluisti me, quia non gaudebit inimicus meus super me*: Ich hab erkennt, daß du ein Wohlgefallen an mir habest; weil sich mein Feind über mich nicht wird erfreuen. Psalm. 40.

Psalm. 24.

Noch vielmehr muste dieses der Göttliche Vater thun, weil Maria nicht nur die Eingebohrne Tochter seiner Hand, sondern auch seines Herzens gewesen ist: *Ego ex ore*, oder wie andre Dollmetscher lesen, *ex corde prodivi Primogenita*, Ich bin die Erstgebohrne aus dem Herzen des Allerhöchsten hervorgekommen. Alle übrige Geschöpfe erkennen für ihren Ursprung GOttes Hand, *Opera digitorum ejus*; Und sind alle Creaturen gleichsam nur Kurzweil, und Spiel seiner rechten Hand gewesen: *Ludens in orbe terrarum.* Keine solche Bewandniß hatte es mit Maria. Das Ebenbild einer so grossen Seele ist in dem Göttlichen Herzen selbsten gestaltet worden. Wie konnte aber wohl von dem nemlichen Schooße, von welchem die unschuldige Seele eines Adam hervorgekommen; von welchem der reine Geist eines Lucifer erschaffen worden; von jenem Herzem, von welchem wie der hellste Spiegel, lauter Weisse, und lauter Glanz nemlich der Göttliche Sohn, erzeuget worden: *Candor lucis æternæ, & speculum sine macula*, Wie, sage ich, konnte diese erstgebohrne, allerliebste Tochter voll der Mackel, und Finsternissen hervorkommen? Und dahero gleichwie der erstgebohrne Sohn im herrlichen Glanz der Heiligen, *In splendoribus* Sap. 7. Psalm. 109.

Eorum genui te, empfangen ist worden; also muste auch die erstgebohrne Tochter in der vollen Gemein der Heiligen empfangen worden seyn: *In plenitudine Sanctorum detentio mea.* Eccli. 24.

Ich gestehe doch, AA. daß es ein sehr hohes Unternehmen sey, ein Geschöpf für der Sünde bewahren, nachdem der begierige Stifter des Menschlichen Geschlechts seine Nachkömmlinge schon mit seinem Gift angesteckt, ehe und bevor sie auch das Welt-Licht erblicket haben. Dieser Unrath war so stark, und gewaltig, daß sich derselbe in einem Augenblicke durch aller Adern ergossen, und hat alle gleich jenem Gift verdorben, welchen die Natur-Kündige Hütten-Rauch nennen, der, da er kaum das Blut berührt, sich solchergestalt ausgießt, und ausbreitet, bis alles zu Gift verwandelt ist worden. *Omnes nascimur filii iræ*: Wir alle werden als Kinder des Zorn gebohren: *Omnes in Adam peccaverunt*, Alle haben in Adam gesündiget. Der Ursachen halben muste der starke Arm GOttes dieses Werk mit aller Macht unternehmen. Gewisse Wirkungen, welche nicht die höchsten, und grösten, will sagen, welche nicht unmöglich sind, ob sie schon von der Hand GOttes herkommen, sind doch nicht von seiner Allmacht. Da der Göttliche Erlöser über aufgethürmte Wasserwogen einhergeht, was ist es Wunder (sagt Augustinus) wann ein stolz- und unbändiges Geschöpf den Nacken zu den Füssen ihres Schöpfers beuget? Laßt auch einen Petrum seinen beständig unerschrockenen Fuß auf dieses schlüpferige Element setzen, und ich werde ab dem Wunder erstaunen. *Quid mirum, si creatura suo famuletur Auctori? fac, ut mirer, ambulet & Petrus.* S. Aug. Serm. 14. de Verbis Dom. Daß Abraham, Isaac, und Jacob mit einer anmuthig- und unschuldigen Natur begabt sind worden; daß sie dieselbe mit Tugenden auszieren, ist nicht zu bewundern, wiedersetzt Chrysostomus: Daß aber die Heiligkeit des Moyses gebohren, gewachsen, und mitten unter den Gefahren des Hof-Lagers in Aegypten-Land unversehrt erhalten ist worden; dies verdient allen Ruhm, und alle Lob-Sprüche, *Quia in medio furoris nascitur*, sind Worte des goldenen Munds, S. Chrysost. Hom. 6. in Act. Apost. weil Moyses in Mitte der Wuth und Raserey gebohren wird: Und der Ursachen hielt der heilige Hieronymus jene Lob-Reden für billig und geziemend, mit welchen der heilige Geist die Unschuld des Job gerühmet, und gepriesen hat: *Non fuit ei similis in terra*, Seines gleichen ist nicht gewesen in dem Lande; weil Job in dem Lande Hus, so ein Land des Fluchs war, fromm gelebt, wo er wie ein Schäflein unter den grimmigen Wölfen; wie ein Vögelein unter den Blutgierigen Geyern; wie ein Sproß unter so viel wilden, und unfruchtbaren Storren gewesen: *Quia fuit ovis in medio luporum, avis in medio accipitrum, germen in medio iniquitatis.* Daß dann eine Seele, nach ihrer Empfängniß, von der Sünde gereiniget wird, ist ein Wunder der Gnade, kein Werk der Allmacht. GOtt bedient sich hier seines Herzens; aber nicht seines Armbs. Daß aber eine Seele mit der ursprünglich- und angebohrnen Gnade hervor komme, und daß die kranke Menschheit über die verdorbene Natur triumphire; dies ist wohl ein Werk eines allmögenden Armbs für seine Erstgebohrne Tochter: *Fecit potentiam in brachio suo*; Er hat Gewalt erzeigt mit seinem Arm. *Prodivi Primogenita.* Luc. 1. v. 51

Hier bedunkt mich, ich nehme die Empfängniß Mariä wahr, eben wie selbe der heilige Petrus Damianus vorgebildet hat. Die Natur war bereit, diese neue Tochter des Adams an der Stirne, wie all übrige, mit dem schimpflichen Brandmaal der Erb-Sünde zu marschen; da sie eben der Gnade begegnet, welche Mariam mit Unschuld, und Heiligkeit zubereitete, und ihro zu Hilfe kam, daß sie nicht in den Abgrund der Sünde fiele: *Adjuvabat eam Deus mane diluculo*: GOtt half ihro Frühmorgens. Und deswegen hatte die Natur die Bequemlichkeit nicht; sie hatte die Kühnheit nicht auch nur einen Schritt sich hinzu zu nahen; sondern von der grossen Mühe überfallen, ist sie zuruck gewichen, und hat Platz gegeben, daß Maria von des Vaters Allmacht vollkommen gestaltet ist worden. *Natura fœtum gratiæ antevertere minimè ausa est; expecta vit tantisper, donec Gratia fructum suum produxisset*: Die Natur getrauete sich nicht, die Geburt, und Leibs-Frucht vor der Gnade ans Tag-Licht zu bringen; sondern sie wollte so lang zu warten, bis daß die Gnade ihre Frucht hervor gebracht. In dem Bau dieser neuen Stadt GOttes hat sich eben jenes begeben, was Nehemias von Zorobabel in Erneuerung der alten Stadt Jerusalem erzehlet. Weil dieser den Anfall der benachbarten Feinde förchtete; so arbeitete er mit einer Hand, und mit der andern beschützte er sich; mit einer führte er das Gebäu auf, mit der andern trieb er den Feind ab: *Una manu sua faciebat opus, alterâ tenebat gladium.* Auf gleiche Art führte GOttes Allmacht mit einer Hand das schöne Gebäu dieser Geheimnißreichen Stadt, so die Bewunderung der Welt ist, in die Höhe: *Glorio-* S. Pet. Dam. Orat. 1. de Nat. B. V. 2. Esdr. 4. v. 17. Psalm. 86.

sa

sa dicta sunt de te Civitas DEI: Wie oft aber hat die Allmacht GOttes mit der andern Hand die vermessenen, hartnäckigsten Anfälle des Höllischen Feindes abschlagen, und zuruck treiben müssen? *Una manu sua faciebat opus, altera tenebat gladium.*

Von diesem haben wir in Göttlicher Schrift ein klares, überaus schönes Wahrzeichen. Nazianzenus beobachtet die verschiedene wunderbare Schöpfung der Sonne. Für alle übrige Geschöpfe (sagt er) ist zuvor der Stoff, oder die Matery, hernach die Gestalt, oder Form; ja damit ich mit seinen Worten rede, erstens ist das Subjectum, oder die Sache, sodann die Figur gemacht worden. Also ist die Erde wüst, ungestalt erschaffen worden, dasselbe nur das Truckene benamset wurde: *Apparent arida*; Gen. 1. Hernach aber ward selbe mit Fruchtbarkeit bereichert: *Producat terra herbam virentem.* Der Leib des Menschen wurde anfänglich aus Schlamm und Leim-Klumpen gebildet: *Faciamus hominem de limo terræ*, und sodann von GOttes Hauch beseelet: *Factus est in animam viventem.* In Schöpfung der Sonne aber hat sich ganz das Wiederspiel zugetragen. Am ersten Tage ist das Licht erschienen, welches, nach Lehr des heiligen Vaters, allein ohne andern Stoff die Form, oder Gestalt der Sonne ist, *Fiat Lux*; und nach einigen Tagen ist auch der Stoff derselben geschöpfet worden: *Fiant luminaria.* Die Schönheit der Sonne war eher erschienen, dann der Cörper; und vor dem Fundament, und Grund, auf deme sich das Licht steuren sollte, ist das Licht erschaffen worden, welches in der beflammten Himmels-Lampe glanzen muste: *Cùm in ceteris rebus materiam prius conderet, deinde forma vestiret; hic ut cujusdam miraculi specimen daret, formam materia priorem condidit; forma enim Solis lux est.* Unsterblicher GOtt! Wer sieht nicht, daß dieses von dir ins Werk gesetzt ist worden, um vorhergehender Weis in diesen kostbaren Schatten-Bild die Empfängniß deiner, mit absonderlicher Freyheit begabten, Tochter zu beweisen? Wie wird wohl dieselbe in Göttlicher Schrift genennet? Wann ich in den hohen Liedern die Erwählung suche; so sehe ich, daß sie wie die Sonne verordnet, und ausgesehen worden: *Electa ut Sol.* Frage ich den Propheten David um den Vorzug, und Preis ihrer Mutterschaft; versichert er mich, daß GOtt in ihrem Jungfräulichen Schooße wie auf dem Sonnen-Wagen, seinen Tabernacul fest gesetzt habe: *In Sole posuit tabernaculum suum.* Wann ich die Schönheit in heimlicher Offenbarung suche, so wird sie mir dargestellet wie die goldstralende Sonne: *Mulier amicta Sole.* Wer wird derowegen nicht sagen, daß der Göttliche Schöpfer ehender das Licht dieser Geheimniß-reichen Sonne, dann die Matery; ehender die Heiligkeit, und sodann die Menschheit habe erschaffen wollen, und weil er sie in ihrer ersten Empfängniß als einen lauteren Glanz, als ein lauteres Licht erschaffen hat, er der Natur vorgekommen sey; indem er sie ehender als eine Heilige, dann als ein Weibsbild erschaffen hat? *Ut cujusdam miraculi specimen daret* (sehet die grosse absonderliche Freyheit) *formam materia priorem condidit*: Damit er ein Prob-Stück eines Wunders gäbe, hat er die Gestalt, oder Form vor der Matery erschaffen. *Natura fœtum gratiæ antevertere minimè ausa est*: Die Natur hat sich nicht getrauet, der Frucht der Gnade vorzugreifen. Ja *Fecit potentiam in brachio suo*, der himmlische Vater hat Macht erzeigt mit seinem Arm.

Dieses muste auch der himmlische Vater thun, welcher alle Dinge mit höchster Weisheit erschaffen hat, wo nicht aus einer andern Ursache, doch aufs wenigst wegen dem Wohlgefallen, und wegen der Ehre jenes Sohnes, deme er eine würdige Mutter auserkiesen muste; und dahero geziemete es sich, sagt Ambrosius, daß Maria mit so groß- und ausbündiger Reinigkeit glanzete, daß nach GOtt keine grössere erdacht, oder begriffen könne werden: *Decens erat, ut ea puritate, quæ major est sub Deo, Virgo niteret, cui Deus Pater unicum Filium suum, quem de corde suo sibi Unigenitum, tanquam se ipsum, diligebat, ita dare decreverat, ut esset unus idémque communis Dei Patris, & Virginis Filius.* Weil dann der himmlische Vater seinen Eingebohrnen Sohn, gleich der Sonne, auf die Erde senden solte: *Orietur Sol justitiæ: Sol oriens nomen ejus*; So war es dann geziemlich, daß derselbe ihme eine Mutter zubereitete, welche voll des Lichts wäre, gleich jenem des Sohns, welches ihro von eben dem Göttlichen Sohn mitgetheilt ist worden: *Et erit lux lunæ, sicut lux Solis.* Isa. 30. v. 26. Die Wahrheit zu gestehen, wann wir das Glick gehabt hätten, uns eine Mutter nach unsern Gefallen zu erwählen, und diese Mutter nach unsern Belieben vollkommen zu machen, wie viele Ebenbilder wurden wir abgewiesen haben, ehe und bevor wir eine erwähleten, so nach unsrer Neigung wäre, nicht ungleich jenen unter dem edlen Frauen-Geschlecht, welche, da sie ihr lebendiges Ebenbild in den Spie-

geln aufsuchen, mit derselben Redlichkeit sich solang nicht befriedigen, bis sie einen finden, der sie vorbildet, nicht wie ihre natürliche Gestalt ist, die sie in dem Angesicht tragen, sondern wie sie es im Kopf haben, und gern aussehen möchten, nemlich schön und holdseelig. Man handelte dann von der Empfängniß der Mutter, so bestimmt war das ewige Wort zu empfangen; dahero wie viele Ebenbilder wird seine Weisheit von dem Angesicht, und von dem Herzen aller schon verflossenen, gegenwärtigen, und möglichen Geschöpfen genommen haben, um die schönste Blum für seine Mutter zu pflücken, und zu sammlen, welche nach dem Ausspruch des heiligen Cypriani ein Werk ist, so aus der Entblühmung aller
S. Cyprian. Zeiten vollkommen gemacht werden, *Fuit opus ex omnium defloratione sæculorum perfectum*; und von dem heiligen Geist
Cant. 1. v. 7. *Pulcherrima inter mulieres*, Die schönste unter den Weibern genennt wird. Es muste von ihme selbsten das Haus erbauet werden, in welchem er mit Vergnügen unter den Menschen wohnen konnte; jenes Haus, von welchem sie selbst
Eccli. 24. v. 12. gesprochen, *Requievit in tabernaculo meo*, Er ruhete in meinem Tabernackel. Dahero, wann der himmlische Vater das erste Haus, welches das Herz des Adams gewesen, vollkommen, und ohne Mangel erbauet hat, in welchem er, obschon nur wenige Augenblick, mit seiner Gnade gewohnet hat; so muste der Göttliche Sohn das zweyte Haus, in welchem er neun Monate lang mit seiner wesentlichen Gegenwart wohnen sollte, weit vollkommner, und ohne allen auch mindesten Mangel erbauen; also, daß die Weissagung des Propheten Aggäi könnte wahr gemacht werden, welcher, da er beyde gegen einander gehalten, sich mit diesen Worten vernehmen hat lassen: *Et erit* Agg. 2. v. 10. *Gloria hujus domûs novissimæ major, quàm primæ*, Die Herrlichkeit dieses letzten Hauses wird grösser seyn, dann des vorigen. Dahero hat er die Grundveste, oder also zu reden die Grund-Reguln der Heiligkeit und Vollkommenheit auf der Höhe der heiligsten Bergen befestiget: *Fundamenta ejus in montibus* Psal. 86. v. 1 *sanctis.* Und ist dieses ihme, sagt Ambrosius, zu solchem seinen Vergnügen ausgeschlagen, daß, da er jenes Geheimniß-volle Haus bezohen, es ihme geschienen, er sey von einem Himmel in den andern gewandert, welcher in den Vollkommenheiten eben der nemliche wäre, wie jener, von deme er kam, *Non tam visus est mutâsse sedem, quàm transtulisse*; Er hat geschienen den Sitz nicht so fast abgeänderet, als übersetzt zu haben, also, daß, wann von dem Himmel, welcher das Väterliche Haus gewesen, gesagt worden, daß nichts unreines hineingehen werde: *Nihil coinquinatum in-* Apoc. 21. *trabit; civitas aurum mundum:* Von dieser, so das Mütterliche Haus gewesen, in welches er herabsteigen muste, um allda zu wohnen, man sagen muste, *To-* Cant. 7. *ta pulchra es, & macula non est in te.* Du bist ganz schön, und an dir ist keine Mackel. *Domum Dei decet Sanctitudo*: Es gezimet sich, das Heiligkeit in dem Hause des HErrn sey.

Zweyter Theil.

Der Göttliche Sohn hat mit seiner Weisheit den Augenblick geheiliget, in welchem Maria empfangen ist worden.

MAria hatte diese Freyheit der vollkommnesten Reinigkeit vonnöthen, damit sie zugleich mit dem Göttlichen Sohne jene Verbindnissen erfüllete, welche ihro als einer Mutter GOttes geziemeten, absonderlich jene, so die gröste war, daß sie nemlich zu der Erlösung der Menschen mitwirkete, wie die heiligen Väter lehren, besonders Richardus a Sancto Victore, welcher, da er von unser Erlösung redet, also schreibt:
Richard. à S. Vict. *Fecit Dominus cum ea, & ipsa cum Domino in eodem labore, & in eodem opere Redemptionis nostræ:* Der HErr hat mit Maria, und Maria hat mit dem HErrn in eben dem Werke unsrer Erlösung gearbeitet. Der heilige Ildephonsus pflegte die Göttliche Mutter mit dieser Ausdruckung zu grüssen: *Procido ante* S. Ildephons. *te opus Redemptionis meæ. Mihi adhærere* de Virg. M. *Deo, & Tibi bonum est; illi sicut Redemptori meo, Tibi sicut operi Redemptionis meæ*: Ich falle vor dir nieder, O Werkzeug meiner Erlösung! Mir ist gut, daß ich GOtt, und dir anhange, GOtt zwar als meinem Erlöser; dir aber als dem Werkzeug meiner Erlösung. GOtt wollte sich derselben bedienen, um den Höllischen Feind mit Füssen zu tretten, wie er ihme schon von Anbeginn der Zeiten gedrohet hatte: *Ipsa conteret caput tuum*, Sie wird deinen Kopf zertretten. Der Ursachen hat JEsus über die Sünde, Maria über den Satan, JEsus über den Tod, Maria über die Hölle gesieget, und weil das Unternehmen abgetheilet worden,

den, gleichwie der Heyland zur rechter Zeit jenen Baum gemerkt hat, unter welchen die Sünde zeitig geworden: *Ipse lignum tunc notavit;* also ist ebenfalls Maria zu rechter Zeit bestimmet worden, den alten Schlangen-Kopf zu zertretten, von deme die Versuchung hervorgekommen: *Ipsa conteret caput tuum.* Wie konnte dann Sie frey den Fuß auf den Kopf der höllischen Schlangen setzen, und dem Höllen-Feind den Sieg aberhalten, wann er ihr zuvor an den Fuß einen Biß versetzt hätte, und sie ihme auch nur einen Augenblick wäre unterworfen gewesen? GOtt hat niemal zugegeben, daß sich einer wagete, dem Satan die Seelen zu entführen, oder die vom guten Weeg der Gerechtigkeit abgeleitete zu strafen, der nicht von aller Sünde rein wäre. Weil der Taufer nur nach der Erb-Sünde mit dem heiligen Geist erfüllet, nicht aber vom Heil. Geist empfangen ist worden, deßwegen, sagt der heilige Petrus Chrysologus, taufte er mit dem Wasser, nicht mit dem Geist, *Quia fuit de Spiritu sancto repletus, non de Spiritu sancto conceptus.* S.Pet.Chrys. Da der Göttliche Heyland die Unvollkommenheiten seiner Apostel betrachtete: *Mundi estis, sed non omnes*, hat er ihnen verbotten, sich in keinen Kampf einzulassen, ausser nach dem Pfingst-Fest, bis sie mit dem Feuer des Heil. Geistes wären gereiniget worden, *donec induamini virtute ex alto.* Da GOtt die Engel senden muste, die wider ihne aufrührische, und undankbare Völker zu züchtigen, wollte er, daß sie neben der Reinigkeit der Sitten mit weissen Kleidern angethan wären; *In vestimentis albis, vestiti lino mundo*: dann wie gelobter Chrysologus anmerkt: *Cùm ad punienda peccata veniunt, oportet ostendere, se esse ab illis omnino immunes*, da die Engel kommen, die Sünden zu strafen, müssen sie zeigen, daß sie von denselben ganz und gar frey sind. Weil der heilige Petrus mit dem Mund gesündiget, hat GOtt wollen, daß die Augen abbüsseten, was die Zung gesündiget hatte: *negavit, & flevit*, sagt obbemeldter heilige Vater. Die Ursache dessen schreibt er gleich an den Ranft, damit nemlich jene Zung, welche mit der Sünde beflecket, und verunreiniget ist worden, nicht ein Verletzung der Buß wäre. *Petrus non utitur sermone, quo fefellerat, ne uteretur ad confitendum, quo usus fuerat ad peccandum.* So wahr ist, daß die Reinigkeit dem jenigen nothwendig sey, der die Mackel der Sünden reinigen muß. Wie wurde dann Maria mit der höllischen Schlangen kämpfen, über selbe siegen haben können? Was Furcht, was Ehrerbietigkeit wurde sie als eine Königinn haben erfordern können, wann der höllische Feind zuvor über sie, wie über eine Sclavinn, geherrschet hätte? Wie oft wurde er ihro mit jener Vermessenheit, so ihme eigenthumlich ist, eben jenes vorgerucket haben, was Abimelech der Sara? *Memento, te deprehensam*: Gedenk (wurde der Höllen-Geist gesagt haben) Gedenk, daß, wann du mir den Fuß auf den Nacken setzest, ich dich schon zuvor getretten habe; jene Macht, der du dich wider mich gebrauchst, habe ich schon über dich ausgeübt, und ob du mich schon anitzo tritst, habe ich doch dich zuvor getretten. Ach! Warum hat der Tod nicht seine Macht mit meinem Gewalt in meinen Vorhaben vereiniget, dir in jenem Augenblicke das Leben zu rauben, in welchem du meine Sclavinn, und Leibeigne gewesen; sintemal du meine Sclavinn in diesem Augenblicke noch wärest, und selbe durch die ganze Ewigkeit seyn wurdest: ich aber wurde die ganze Ewigkeit hindurch den Lust geniessen, dich mit Füssen zu tretten, mein Müthlein zu kühlen, und mich jener Beschwerlichkeiten wegen zu rächen, mit welchen du mich anitzo beladest. Gedenk (du magst wollen, oder nicht) Gedenk, daß du in meinen Klauen, daß du meine Vasallinn, meine Tochter, ja meine Braut gewesen; *Memento, te deprehensam.* Grosser GOtt! Wer wird nicht vor Schauern erschüttert? Wem erstarrt nicht das Blut in den Adern, da er diese, und noch weit erschröcklichere Lästerungen hört, welche der Lucifer wider Mariam aus seinem vergifften Rachen wurde ausgeeifert haben, wann er sie auch nur einen Augenblick lang unter seiner Bothmäßigkeit gehabt hätte? Wie wurdest du diese zwar erschröckliche, aber doch wahrhafte Vorwürfe; diese zwar verwegene, und freche, aber doch verträgliche Urtheil übertragen haben können, welche der Höllen Feind wider die Himmels-Königinn wurde ausgegossen haben? Alle Vorwürfe hernach, alle Urtheil, welche über dich wurden ausgefallen seyn, mein GOtt! wurden dein Herz verwundet haben, wann du sie in jenem Augenblicke hättest in die Hände des Satans fallen lassen, da du sie in jenem Augenblicke bewahren konntest; also, daß du mit Recht über dich selbsten wurdest klagen, und sagen haben können: *Opprobria exprobrantium tibi ceciderunt super me*, die Schmach-Worte derjenigen, die dich schmäheten, sind auf mich gefallen. Die Ehre der Mutter in Verachtung des Sohns war gar zu nachtheilig. Derowegen, macht Hieronymus den Schluß, war es nothwendig, daß die Mutter bewahret wurde, um die Ehre des Sohns in Sicherheit zu setzen: *Talis debuit es-* Psal.68.v.10.

S. Hieron. ad Eustochium. *se Mater Dei, quæ de peccato redargui non posset, cùm hoc ad improperium Filii fuisset.* Diß hat GOtt, wie gar schön Theodoretus anmerket, ebenfalls in der Empfängniß des Isaac gethan; dann damit man nicht zweiflete, ob Isaac ein rechtmäßiger Sohn wäre wegen der allzugrossen Verträulichkeit, welche Abimelech mit Sara seiner Mutter gepflogen hatte, hat GOtt offentlich bezeuget, daß Abimelech sie nicht berührt
Gen. 20. v. 4. habe: *Abimelech non tetigerat eam*; welches doch GOtt zuvor nicht gethan hatte, da Pharao mit der Sara eben so verträulichen Umgang gepflogen: die Ursache dessen giebt Theodoretus diese; dieweil nemlich Sara damals nicht gesegneten Leibes mit dem Kind war, wie nachmals geschehen, damit nicht der Saamen des Abrahä verdächtig wurde: *Quia tunc*
Theodoret. Quæst. 26. in Genes. *erat paritura Isaac, Scriptura manifestè declarat, Abimelech non tetigerat eam, ne semen Abrahæ suspectum haberetur.* Wann GOtt ihme so sehr hat angelegen seyn lassen, die Ehre der Sarä, des Abraham, und ihres Kindes in der Einbildung der Menschen zu erhalten; was wird er nicht gethan haben, um die Unschuld der Mutter, die Ehre des Sohns vor den falschen Juzüchten, vor der Keckheit, vor der verzweifelten Vermessenheit der höllischen Geister zu retten? Daß man also, wann er sie nicht zuvor mit seinen süssesten Seegen überschattet hätte, wurde haben sagen können, daß er seinen Ursprung von einer Erde gehabt, welche schon verflucht gewesen. Der Ursachen muß man gestehen, daß GOtt entweder sie nicht verordnet habe, sich ihrer in dem grossen Werke der Welt-Erlösung zu gebrauchen; oder daß sie zu allen Zeiten eine untadelhafte, allerglorwürdigste Obsiegerinn des höllischen Feindes gewesen sey. Man muß gestehen, daß sie in jener Königinn vorgebildet worden, welche, weil sie bestimmet war, das Hebräische Volk zu retten, in dem allgemeinen Gesatze der Leibeigenschaft nicht begriffen war: *Non propter te hæc lex facta est*: Und daß der gecrönte Prophet aus ihrem Mund geredet, da er sich gerühmet, die einzige befreyte Seele gewesen zu seyn, so den Stricken des höllischen Feindes entgangen:
Psalm. 140. v. 10. *Cadent in retiaculo ejus peccatores, singulariter sum ego, donec transeam:* Die Sünder werden in sein Netz fallen, ich aber bin allein, bis daß ich hinüber gehe: Dieses hat gewißlich der Prophet von sich selbsten nicht sagen können, indem er wohl wuste, daß er
Psal. 50. v. 7. in Sünden empfangen ist worden: *In peccatis concepit me mater mea*, sondern er hat dieses nur allein von seiner Anbettens-würdigen Tochter verstanden. Gleichwie von ihr im Buche der Empfängniß gesagt worden, daß ihr mit List wurde nachgestellet, sie aber nicht überwunden worden: *Tu insidia-* Gen. 3. v. 15. *beris calcaneo ejus*: Also müssen auch wir sagen, daß sie jene Jungfrau gewesen, dero Schritt der Göttliche Liebhaber gelobet, da er sie eine Tochter des Adam, nicht eines Sünders, nicht eines Sclaven, sondern eines Fürsten, und höchsten HErrns über alle Creaturen, obschon nur auf eine kurze Zeit, nennete: *Quàm pulchri sunt gressus* Cant. 7. v. 1. *tui in calceamentis filia Principis!* Wie hübsch sind deine Gänge in den Schuhen, du Fürsten-Tochter! *In calceamentis*, In den Schuhen, nemlich in denjenigen, welche die reineste Jungfrau von den Bissen der nachstellenden höllischen Schlangen geschutzet haben, welche nicht zufrieden war, daß sie gesuchet, mit ihrem verzweifelten wütigen Zahn ihro in den Füssen einen Biß zu versetzen, sondern auch dieselbe zu vergiften getrachtet, da sie wider Mariam jenen Strom des Gifts ausgesprudelt, welches Johannes das Apocalyptische Adler-Aug gesehen: *Draco* Apocal. 12. *stetit ante mulierem*: Der Drack stund v. 4. vor dem Weib. Maria dann hat den höllischen Dracken zu hintergehen, und über seine verrätherische Anschläge zu siegen gewust, da sie ganz sorgfältig von seinen Augen entflohen, und mit jenen zwoen Flügeln geflogen, welche ihr aus einer besondern Freyheit gegeben worden, nemlich mit der ursprünglichen Unschuld, und mit der, unsern ersten Eltern angebohrnen Gerecht- und Heiligkeit, mittels welchen sie sich in die Einöde begeben, und gerettet hat: *Datæ sunt mulieri alæ duæ, & fugit* Apocal. 12. *in solitudinem.* Indem man es eben v. 14. eine Einöde nennen konnte, wann weder vor- weder nach ihr ein anders Geschöpf jemal die Freyheit gehabt, dahin zu gehen; so viel erforderte das Merkmaal der Mutter eines GOttes, welche mit ihme das Heyl der Menschen gewirkt, und über die Höllen glorwürdigst gesieget hat; das Merkmaal, welches sie wegen dem Eingefleischten Wort tragen muste, von deme der Apostel gesprochen, daß es sich geziemete, um das angefangene grosse Werk zur Vollkommenheit bringen zu können, daß es unschuldig, unbefleckt, abgesöndert von den Sündern wäre: *Decebat, ut esset innocens, impollutus,* Hebr. 7. v. 26. *segregatus à peccatoribus.*

Zu

Zu diesem Ziel und Ende betrachtet anjetzo AA. ein anders weit anmuthigeres Wahrzeichen auf dem Calvari-Berge, allwo die Erlösung des Menschlichen Geschlechts gewircket ist worden. Dieses lag am Fuß jenes Bergs darnieder geschlagen, auf welchem da sich GOtt aufopferte, der Mensch sollte erlöset werden, welcher eben wartete, biß daß der Tod dem Urheber des Lebens die Augen schliessete, damit er von desselben Tod das Leben empfangen könnte. Der Ursachen da die heilige Kirche von der grossen Wohlthat der Erlösung Meldung thut, dankt sie dem Göttlichen Erlöser, welcher die ligende Welt wiederum aufgerichtet: *Jacentem mundum erexit.* Ja der Heil. Ambrosius, wie Andricomius schreibt, war der Meinung, daß eben beym Fuß des Creutzes das Haupt jenes Menschen gelegen, welcher, wann er der Vater aller Menschen, auch der Mörder aller Menschen gewesen; also zwar, daß, da das Haupt mit dem kostbaresten Blut JEsu gewaschen worden, auch die Glieder mit demselben gewaschen, und alle der Auferstehung, und des Lebens Christi theilhaftig wurden, gleichwie alle des Falls, und Tods des Adams theilhafftig gewesen sind. Dieses dann vorläufig gesetzt; wann ihr die Zeit-Geschicht-Schreiber Göttlicher Schrifft fragen solltet, in was für einer Stellung Maria bey jenem Opfer gewesen sey, so wird euch an Platz aller der heilige Johannes antworten, und ein geaugtes Zeugnis geben, daß sie die nächste neben dem Creutze gestanden sey: *Stabat juxta Crucem JESU Mater ejus.* O wunderbarliche Geheimnissen, würdig, daß ihr dieselben etwas reifers bedencket! *Stabat juxta Crucem JESU*, Maria stund in jenem Ort, und zu jener Zeit ganz unerschrocken, wo die ganze Welt darnieder geschlagen lag, indem jene den Arm der Unschuld empor gehalten, wo diese der Last der Sünde zu Boden geworfen hatte. Maria hat alldort standhafftig ausgehalten, wo der Mensch die Erlösung vonnöthen gehabt, und gleichwie sie von dem allgemeinem Vater die Sünde nicht ererbet; also hat sie auch die Schwachheit des allgemeinen Vaters nicht im geringsten erwiesen, indem sie unüberwindlich, und zu nächsten an der Seite eben des Ergänzers des allgemeinen Falls gestanden: *Jacentem mundum erexit*; Jener hat die ligende Welt wiederum aufgerichtet: *Stabat juxta Crucem*, diese stund neben dem Creutze. Grosse Himmels-Königinn! Erkläre nur einen so schönen Ehren-Titul; sintemal dieser allein erklecklich ist, dich in den Besitz deines Siegs einzusetzen. Wer kann wohl sagen, daß du einer Erlösung von der Sünde bedürftig gewesen, ausser jener, welche der heilige Bernardus die Vorkommende nennt; damit du in die Sünde nicht gefallen, und dieser Erlösung sind, nach dem Ausspruch des Hönigfliessenden Lehrers, auch die heilige Engel theilhafftig gewesen: *Qui erexit hominem lapsum, dedit sancto Angelo, ne laberetur, illum à captivitate exuens, hunc à captivitate defendens; & ideò utriusque Redemptor.* S. Bern. Serm. 22. in Cant. Wer (widerhole ich) Wer kann sagen, daß du der Erlösung von der Sünde bedürftig gewesen seyst, wann du vielmehr eine unerschrockene Obsiegerinn der Sünde gewesen? Dein Sohn war am Creutze, und du am Fuß des Creutzes. Wer kann sagen, daß du des Tods theilhafftig gewesen, da du vielmehr verordnet warest, andern das Leben zu ertheilen? Nehmen einige sie nur wahr in jener Archen, welche sicher auf den Wässern der allgemeinen Sündflut geschiffet hat: *Diluvium aquarum multarum ad eam non approximavit*: Dann, weil sie das zur Wohnung GOttes verordnete Hauß war, so hat sie auf dem Gipfel aller Berge, wo die Arcke geruhet, und wohin die Wässer nicht gelangen konnten, ihren zubereiteten Ort gefunden: *Et erit præparatus mons domus Domini in vertice montium.* Isa. 2. c. 2. Betrachten sie andre nur in dem Noe, welcher zur Zeit, da alles Fleisch seinen Weeg verderbt: *Omnis caro corruperat viam suam*, allein gewesen, der samt seinem Geschlechte vor den Augen des HErrn Gnade gefunden hat: *Invenit gratiam coram oculis Domini*: Dann sie ist zur Zeit, da alle in Adam gesündiget: *Omnes peccaverunt in Adam*: und in welcher alle als Kinder des Zorns gebohren werden, *Nascimur filii iræ*, allein mit dem lieblichen Seegen, *Benedictionibus dulcedinis*, vorgekommen worden. Verehren sie nur andächtige Pfleg-Kinder in jenem Tabernackel, dessen Porten, weil sie von Oelzweig, so ein Sinnbild des Friedens, von GOtt absonderlich geliebt wurden: *Diligit Dominus portas Sion.* Pſal. 86. v. 2. Erkennen sie nur andre als die Morgenröthe, welche vor dem Licht der Göttlichen Sonne voraus getretten, und die Finsternissen der Sünden-Nacht ehender vertrieben hat, als jene aufgieng, um alle zu zernichten; und erklären sie den Morgen-Stern für unwürdig, daß er sie aufgehen sehe: *Non videat ortum surgentis auroræ.* Job. 3. v. 9. Vergleichen sie endlich alle mit dem Geheimnuß-vollen Bräutigam, dessen Wangen wie Granat-Aepfel, *Genæ suæ sicut mala punica*; sintemal gleichwie diese unter allen Früchten allein die Cron mit sich auf die Welt bringen, also Exod. 28. 33.

ist

ist auch Maria mit derselben gebohren worden, welche niemahl eine Sclavinn, sondern von ihrer Empfängnuß her allezeit eine Königinn gewesen. Mir ist schon genug, Maria unter so viel tausend und tausend der schönsten Sinnbilder mit dem H. Ambrosio als eine Mit-Erlöserinn des allgemeinen Heils zu erkennen: *MARIA operata est salutem mundi*: sintemal, gleichwie der Göttliche Sohn, nach Aussag des H. Evangelisten, ehender heilig, als ein Erlöser gewesen ist: *Sanctificavit, & misit*: Also muste auch die Göttliche Mutter ehender heilig, als eine Obsiegerinn des höllischen Feindes seyn, indem uns der weise Mann versichert, daß sie durch den Heil. Geist erschaffen sey worden: *Ipse creavit eam in Spiritu sancto.* Eccli. 7. v. 29.

Dritter Theil.

Der Heil. Geist hat mit seiner Liebe den Augenblick geheiliget, in welchem Maria empfangen ist worden.

DJeß ist auch erfolget, damit, gleichwie Maria eine würdige Tochter des himmlischen Vaters, eine würdige Mutter des Göttlichen Sohns, also auch eine würdige Braut des heiligen Geistes wäre, welcher sie nach seinem Wohlgefallen bereitet hat: *Vidit, dinumeravit, & mensus est eam.* Der Göttliche Geist hat sich erkläret, in diese seine Braut dergestalten verliebt zu seyn, daß er sie von jenem Augenblicke an mit allen seinen Gnaden geschmückt habe, also, daß der Ehrwürdige Beda, geschrieben: *Spiritûs sancti gurgite plena fuit, ut quantum Spiritus sanctus valeret, ostenderet:* Sie ist vom Strom des Heil. Geistes voll gewesen, damit sie zeigete, wie viel der Heil. Geist vermöchte: Auf eine solche Art, daß jener himmlische Braut-Führer, welcher abgeordnet worden, sie um ihre Einwilligung wegen der Menschwerdung des ewigen Worts anzusuchen, und ihro die Ankunfft des Heil. Geistes anzukünden, da er sie solcher Gestalten mit Gnaden erfüllet sah, daß sie keiner gröss-eren fähig war, sich nur des Worts *Superveniet* bedienet, welches so viel deutet, als der Heil. Geist wird noch darüber darzu kommen, gleichwie wir von einem Strom sagen wurden, welcher sich in einen schon vollen, und zwar überflüßigvollen Fluß ergoß: *Bene supervenire dicitur propter abundantiorem gratiam, quam acceptura erat*, sind Worte des Heil. Bernardi: Recht wird gesagt, daß der Heil. Geist noch darüber kommen werde, wegen der überflüßigern Gnade welche sie bekommen wurde. Es ist mir gar nicht unbekannt, daß Lyranus in dieser Ausdruchung zwo Heimsuchungen erkenne, welche von dem Heil. Geist bey Maria geschehen; eine zwar im Mutter-Leibe, allwo er sie vorkommender Weiß mit allen Gnaden erfüllet hat: Der Ursachen der Ertz-Engel zu ihr gesprochen: *Ave gratia plena*: Gegrüsset seyest du, voller Gnaden: die andre aber in dem Hause zu Nazareth, allwo sie mit dem eingefleischten Wort geseegnet ist worden; und da hat der Engel zu ihr gesprochen: *Spiritus sanctus superveniet in te*, der heilige Geist wird über dich noch kommen: die erste Heimsuchung ist in der Empfängniß der Mutter, die zweyte in der Empfängniß des Sohns geschehen: *Superveniet, qua Spiritus sanctus jam venerat super Virginem adhuc in utero Matris existentem*: Also Lyranus. Wann mir erlaubt ist, zu so hoher Meynung meinen Gedancken hinzuzusetzen, so sage ich, daß sich der Ertz-Engel des Worts *Superveniet* gebrauchet habe, um allen Zeiten nicht nur den Uberfluß, mit welchem der Heil. Geist seine Ankunfft vergesellschafftet hat, sondern auch das Wohlgefallen, mit welchem er in Maria gekommen, und nicht so sehr die Großmüthigkeit der Hand, dann das Vergnügen des Hertzens anzuzeigen; und dieses aus Ursache ihrer ursprünglichen Reinigkeit.

Ecclı. 1. v. 23.

Ven. Beda lib. 19. in Lucam.

Luc. 1. v. 28.

ibid. v. 35.

Lyran. Gloss. in nob. in Luc.

Zweymahl finde ich, daß der heilige Geist ober den Wässern erschienen sey: das erstemal bey Anbeginn der Zeiten; das zweytemahl nach der allgemeinen Sünd-Flut. Von der ersten Erscheinung erzehlet die heilige Schrifft, daß der Geist des Herrn ober den Wässern sich aufgehalten: *Spiritus Domini ferebatur super aquas.* Eine andre Dollmetschung liefet, daß er wie ein artiges Vögelein ober den Wässeren geflogen: *Volitabat super aquas.* Eine andre Uebersetzung drucket noch mehr seine Freude heraus, da sie saget, daß er ober denen Wässern ganz süß und sanft geruhet, *incubabat super aquas.* Wann hingegen von der zweyten Ankunft des Geistes des HErrn, ober denen Wässern der Sündflut geredet wird, so nimmt man aus dem

Gen 1. 2.

heili-

heiligen Text ab, daß ihne der HErr gleichsam durch Zwang, und mit Gewalt dahin geführet habe: *Adduxit Dominus Spiritum suum super aquas.* AA. Hier ligt gewißlich ein Geheimniß verborgen. Aus was Ursachen dann, werdet ihr sagen, zeiget sich jener Geist, der sich gegen die Wässer des Paradeyses so partheyisch und zugethan erwiesen, den Wässern der Sünd-Flut so abhold und frembd? Vernehmet hierüber den schönen Gedanken des Lippomani. Die Wässer der Sünd-Flutt hatten gedienet, um die Sünder zu ersäufen, zur Strafe der Sünde, und waren dieselben auf eine gewise Weiß von der Sünde angestecket; jene Cörper, welche prächtig geschmücket waren, sind Gräber der in den Lastern verdorbenen, in den Sünden verfaulten Seelen gewesen: *Omnis caro corruperat viam suam.* Keine solche Beschaffenheit aber hatte es mit denen Wässern des Paradeyses. Diese breiteten die Lauterkeit ihrer Unschuld aus, umgaben, und befeuchteten ein Erdreich, welches von der Sünde noch nicht verdorben war worden. Was wunder dann, wann jener Geist, der aus seiner Wesenheit eine lautere Reinigkeit ist, sich ungern bey den Wässern der Sünd-Flutt eingefunden, und im Gegentheil in der Nähe der Wässer des Paradeyses sich ganz ergötzet; bey diesen sich mit Lust aufgehalten, bey jenen hingegen gleichsam durch Zwang erschienen ist? *Ad significandum, quòd non libenter inviseret aquas illas, quæ mortis causſa fuerunt*: Der Heil. Geist wollte an Tag geben, daß er jene Wässer nicht gern besuchete, welche Ursache des Tods gewesen. Göttlicher Geist! Mein Vorhaben ist nicht, einen Weissager deiner Geheimniß-vollen Bewegungen abzugeben; sondern wer weist, ob du mit so grossen deinem Wohlgefallen das Hertz Mariä besuchet hättest, daß so gar ein Ertz-Engel sich des Worts *Superveniet* bedienen hat müssen, wann du in demselben eine Mackel der Sünde gefunden, und nicht jene Weise angetroffen hättest, ab welcher du so grosses Wohlgefallen fühlest; wegen welcher du die Farb der Tauben auserkiesen hast? Wer weißt, ob man nicht jenen Gewalt hätte brauchen müssen, der gebraucht ist worden, um dich auf die Wässer der Sünd-Flutt zu bringen? Ja vielmehr, da ich dich sehe, daß du die schöne Seele so sorgfältig in Besitz nehmest, dieselbe so großmüthig bereichest, sie so willig besuchest, vielmehr muß ich sagen, daß du in derselben die ursprüngliche Unschuld der ersten Wässer wahrgenommen, und weil du auch bey derselben die Aehnlichkeit deiner Reinigkeit selbst erkennet, ihro die Farb deiner Reinigkeit selbst geschencket, und sie mit deinem Namen selbst eine Taube genennet hast: *Una est perfecta mea, una est columba mea*: Eine ist meine vollkommene, eine ist meine Taube. Eine, weil sie allein von der Sünde befreyet gewesen; *Perfecta*, vollkommene, weil sie allein deine Vollkommenheiten in ihr selbsten nachgemacht; *Columba*, eine Taube, weil sie, gleichwie du, die Weise, die Reinigkeit dieses Vogels ausgebreitet hat.

Gen. 8.

Cant. 6. v. 8.

Wann es euch beliebet, AA. von all diesen einen noch höheren Ursprung anzutreffen, unterhaltet euch ein wenig in Betrachtung jenes Anfordern, so der Göttliche Bräutigam an Mariam gethan, daß sie nemlich das Sigel seiner Gnade in ihr Hertz eindrucken sollte: *Pone me ùt signaculum super cor tuum.* Ich setze zum voraus, daß ihr von dem Naturkündigen, besonders von Aristotele, und Galeno unterrichtet worden, daß die Natur die Staltung des Menschen von dem Herz anfange, und nach diesem zur Verfertigung des Haupts schreite: Dann weil das Herz unter allen Gliedern der edleste Theil ist; deswegen da die vorsichtige Mutter kaum in dem Mütterlichen Leibe die Matery für die menschliche Geburt zubereitet, wendet sie ihre Sorgen, vor allen andren, für das Hertz an; sorget sich auch um andre nicht, wann nicht das Herz aufs wenigst hat angefangen. *Cùm operatio vitalis sit in corde, primò creatur cor.* Dieses dann vest gesetzt, wer nimmt nicht die hitzigen Begierden des Göttlichen Liebhabers wahr, damit er von seiner Braut sorgfältigen Besitz nehme, wann der erste Sitz, in dem er sich bevestiget, jener des Herzens gewesen; und ungehalten der vollkommnen ganzen Staltung deroselben abzuwarten, die Empfängniß derselben in dem ersten Augenblicke habe heiligen wollen? *Pone me ùt signaculum super cor tuum.* Andre Menschen tragen das Gepräg des Göttlichen Geistes an dem Haupt: *Signatum est super nos lumen vultus sui Domine*, weil sie als Sünder gebohren werden; ja die zu der ewigen Seeligkeit verordnete selbst, weil sie zuvor Feinde GOttes gewesen, sind an der Stirne gemarket: *Quoadusque signemus servos Dei nostri in frontibus eorum.* Maria aber, weil sie unschuldig gewesen, ist in dem Herzen gezeichnet worden, und, damit die Sünde nicht hinzunahete, den Fuß in ihrer Seele zu setzen, wo bey andern die Stirne geheiliget wird, so ist bey der Göttlichen Mutter das Hertz gezeichnet worden. Wann, sagte der Heil. Geist

Cant. 8. v. 6.

Aristot. lib. 1. Animal. Gal. lib. 1. de Ortu Civ. & lib. de fœm. fœtu.

Psal. 4. v. 7.

Apoc. 7. v. 3.

Catena in Gen.

zu dieser von jenem Augenblicke ganz rein erschaffenen Jungfrau, als sie von seinen allmächtigen Händen hervorgekommen, wann der Höllen-Feind mit der Erb-Sünde den Eingang in dein Herz versuchen wird: *Pone me ùt signaculum super cor tuum*: Setze mich wie ein Sigel auf dein Hertz, und sey gesichert, daß er sich nicht erkühnen werde, dorthin hinzunahen, wo er das Gepräg meiner Gnade sehen wird. Dahero konte sich Maria billig rühmen, daß sie dem Allerhöchsten gefallen, welcher sie im Besitz gehabt, im Anfang ihrer Weege, zur Zeit ihrer grösten Kleinheit, und deswegen die Töchter Sion zu ruffen, damit sie ihro wegen so herrlicher und seltsamer Freyheit Glück wünschen: *Congratulamini mihi, quia, cùm essem parvula, placui Altissimo.* Da, da hat es ihme gefallen, mich für die Seinige zu bestimmen, und, da er in mir nicht die Fortsetzung und Vollkommenheit des Werckes erwartete, hat er in meinem Anfang selbsten, und im ersten Augenblicke mich heiligen wollen: *Cùm essem parvula.* Derowegen vereiniget euch mit mir, auserwählte Seelen, um ihme wegen meiner so seltsamen Freyheiten und Gnaden die zarteste, und schuldigste Danksagung abzuzinsen: *Congratulamini mihi, quia, cùm essem parvula, placui Altissimo.*

So wollen dann auch wir AA. mit diesen Töchtern von Sion die andächtigsten Regungen unsers Herzens vereinigen. Wir wollen uns erfreuen; ja wir wollen uns erfreuen mit unser allerliebsten Mutter wegen so absonderlichen Geschanknissen und Gnaden, mit denen sie gleich in dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß begabet ist worden. Wir wollen uns erfreuen mit dem himmlischen Vatter, welcher die Allmacht seiner Hand, und seines Herzens in Erschaffung seiner so schönen erstgebohrnen Tochter gezeiget hat. Wir wollen uns erfreuen mit dem Göttlichen Sohne, welcher mit seiner Weißheit ein so vollkommenes Geschöpf abgezeichnet und erwählet hat, so zur Mutterschaft eines GOttes, und zur Mitwürkung des Menschen-Heils verordnet war. Wir wollen uns erfreuen mit dem Heil. Geist, welcher so schöne Merckmaale seiner Liebe gegeben, da er sich gefallen hat lassen, sich mit seiner Jungfräulichen Braut zu unterhalten, und selbe eilfertig zu heiligen. Endlich wollen wir uns mit uns selbsten erfreuen, daß wir von diesem Augenblicke an unter die Zahl jener Seelen kommen, welche ihr so angenehm, und von ihr so sehr geseegnet sind, weil sie sich in Betrachtung ihrer Unbefleckten Empfängniß unterhalten, den beglickten Anfang und Ursprung derselben verehren, und ihren ersten Eintritt in die Welt benedeyen, loben, und preisen: *Beatus, qui vigilat ad fores meas quotidie, & observat ad postes ostii mei:* Seelig, der täglich wachet an meiner Thür, und wartet auf mich an der Pfosten meiner Thür.

Schluß.

DAmit aber die Worte, welche dem gemeldten Spruch nicht ohne Geheimniß beygesetzt sind, nemlich *Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem à Domino*: Wer mich findet, der wird das Leben finden, und vom HErrn das Heyl erlangen: Damit diese Worte, sage ich, nicht ohne nutzlicher Uberlegung bleiben, so will ich euch zum Beschluß ein wenig mit dem grossen Mayländer Bischofen Ambrosio aufhalten, um die Frölichkeit des frommen Patriarchen Noe, und seiner ganzen Familie zu betrachten, da die berühmte Taube das zweytemal in die Arche zuruck gekehret, und ein Zweig vom Oel-Baume mit grünen Blättern mit sich gebracht hat:
Gen. 8. v. 11. *Ramum olivæ virentibus foliis.* O wie angenehm ist allen die Erscheinung dieses Zweiges, so für sich selbst ein Sinnbild des Friedens, mit annoch grünen Blättern gewesen, welches von einem Baume genommen ist worden, deme die Wässer der Sünd-Flutt nicht haben schaden können; sintemal dieses allen ein sicheres Pfand der besänftigten Göttlichen Gerechtigkeit, und der schon erlangten Göttlichen Barmherzigkeit gewesen ist. Gebenedeyet sey der Himmel (werden alle und jede geruffen haben) Gebenedeyet sey der Himmel, daß doch endlich die Rach GOttes geendet ist worden. Sehet die glickseelige Botschaft des Friedens! Sehet das Merkmaal der Liebe! Sehet das Zeugniß, daß GOtt uns nicht in Vergessenheit gesetzet; sondern wolle, daß wir nach so groß- und vielen seinen Grimmen die Wirkungen seiner Gütigkeit verkosten sollen: und da einer nach dem andern das angenehmste Zweiglein in die Hand genommen, werden sie dasselbe als den anmuthigsten Gegenwurf ihrer Freuden betrachtet haben. *Gavisus est*, also hat von Noe der heilige Kirchen-Vater geschrieben, *Gavisus est: collegit enim Divinæ misericordiæ insigne, quæ fru-*
S. Ambros. de Arca; & Noë.

ctum

dum reservaverat, cui non potuerunt nocere diluvia. Wir haben uns bißhero nur gar zu sehr in einer Sünd-Flutt der Göttlichen Rach befunden. Blutströmende Krieg haben uns sowohl in der Nähe, als von fern mit ihrer Wuth, und Unersättlichkeit geängstiget. Wir haben das Ubel andrer Grimmen und Zorn gefühlet. Einigen hat der wütende Tod ihre liebste Eltern abgeschlachtet; andern hat es an Gütern und Einkünften gebrochen; Diesem ist der Lebens-Faden mit Barbarischer Grausamkeit gesprenget worden: Uberhaupts, was Ubel hat uns nicht diese unglickseeligste Zeit gebracht? Aber es lebe der Himmel, welcher uns in der unbefleckten Empfängnis Mariä, ein Zweig gegeben, welches von den Wässern der Sünd-Flutt, von der Sünde vorbewahret worden: *Cui non potuerunt nocere diluvia*, ein Zweig vom Oelbaume, welches den Frieden versinnbildet: *Quasi oliva speciosa in campis* Wie viele Ursachen haben wir, uns wegen so angenehmen und sichern Pfand seiner Göttlichen Barmherzigkeit zu erfreuen? Was können wir uns von der Andacht versprechen, welche gegenwärtig in euch wegen so süssen Geheimniß blühet, indem ich euch in so grosser Anzahl in den GOttes-Häusern erscheinen sehe, deren keines allhier zu finden, in welcher nicht das Fest der Empfängniß Mariä mit neun- und zwölf-Tägigen Andachten, und mit tausenderley Erfindungen der Frömmigkeit, und immerdar neuen Ubungen begangen wird; so andächtig in euren Häusern, wo ihre heilige Bildnissen bey den Ruhe-Lagern, oder an dem Halß hangend, und in die Herzen eingedruckt, auch so gar auf offentlichen Gassen und Strassen verehret worden, auf denen die andächtigsten Bild-Saulen aufgerichtet sind: was, sage ich, können wir uns versprechen von der Göttlichen Barmherzigkeit, und ihrem Mütterlichen Seegen? Glickseelig dann diese Stadt, und überglickseelig ihr meine Zuhörer, die ihr in der Andacht zu dem Geheimniß der Unbefleckten Empfängniß Mariä, so ihr auf das inbrünstigste verehret, einen so reichen Schatz habt; indem sie selbst offentlich bezeuget: *Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem à Domino*: Wer mich findet, der wird das Leben finden, und vom HErrn Heil erlangen; also, daß, wann wir Mariam werden ehren im Leben, preisen im Tode, ein jeder sicher seyn wird, daß er sie zugleich mit den Engeln durch die ganze Ewigkeit mit diesen, O wie süssen, angenehmsten Worten ehren, und preisen werden: Gelobt und gebenedeyet sey zu allen Zeiten die Unbefleckte Empfängniß Mariä. Amen

Sechs und sechzigste Lob- und Ehren-Rede, Von der Unbefleckten Empfängniß Mariä.

Gehalten

Zu Wienn in der Kayserl. Hof-Capellen, von D. Pantaleone Dolera Cler. Reg. Ministrantium infirmis, oder der sogenannten Krancken-Warter.

Vorspruch.

De qua natus est JESUS.
Von welcher gebohren ist JESUS. Matth. 1.

Innhalt.

Wir sind der Unbefleckten Empfängniß höchsten Danck schuldig. I. Weil Sie uns einen GOtt: II. Weil Sie uns einen gütigen, und barmherzigen GOtt: III. Weil Sie uns die gröste Hoffnung zur ewigen Glory gegeben hat.

Eingang.

WOhl hat jener gesprochen, der gesaget, ein Redner sey in seiner Arbeit niemal mehr betrangt, als wann er von Sachen reden soll, welche, weil sie entweder an vielen Geheimnissen reich und fruchtbar, oder der zartesten Bewegungen fähig, eben so grossen Verstand bey dem Redner erfordern, als geneigten Willen bey dem Zuhörer schon vorläufig setzen. Meinetwegen pflichte ein jeder einer Meinung bey, die ihme am besten gefallt; ich bin des unwiderruflichen Behalts, die Unfruchtbarkeit des Stoffs sey nicht so schwer, um zier- und füglich darvon zu reden, daß nicht der Uberfluß noch schwerer sey. Die Unfruchtbarkeit, da sie den Verstand in die Armuth bringet, macht denselben nur kluger: der Uberfluß hingegen setzet das Gemüth in Verwirrung, und die Zunge auffer Amt: ja wie der Tragœdien-Schreiber ganz weißlich spricht: kleine Sorgen grosse Erstaunen: *Curæ leves loquuntur, ingentes stupent.* Die Israeliten beklagten sich sehr, weil sie in eine so seltene Armuth gestürtzet sind worden, daß sie den brennenden Durst zu löschen das Wasser durch Streich aus einem Stein erpressen musten: noch mehr mu reten sie, daß es die Nahrung, welche von den Wolken ausgearbeitet ist worden, regnete: Sie waren immerdar überdrüßig, wann entweder die Brünnen mit dem Wasser geizig, oder die Himmel mit dem Manna verschwenderisch waren: ohne Zweifel aber sind sie minder unglickseelig bey der Trockne der Wasser-Quellen, dann bey dem Uberfluß der Lebens-Mitteln gewesen; indeme die Plag nicht so herb, daß der Sohn des Schmerzens denen Erquickungen und Trost der Hoffnung Platz lasse; jene aber überaus schwer ist, daß, der in Wollüsten gebohren, wo er Erquickung suchte, nichts dann Uberfluß, Eckel und Verdruß findet.

AA. Ich bezeuge offentlich, daß die Gedanken mein Gemüth verwirret, mit grösse-

gröſſerer Ungestümme verwirret haben. Wann ich dieselben von einer Seite zu jenem glückseeligsten Augenblick wende, welcher der erste der Mutter des Königs der Könige; welcher der Morgen-Stern all unsers Glückes; welcher die Morgenröthe der glückseeligen Täge gewesen, die wir anitzo geniſſen, und (wills GOtt) zu allen Zeiten in dem Himmlischen Paradeiß geniſſen werden; fehlt es wenig, daß nicht mein Herz vor zartesten Anmuthungen zerschmelze. Wann ich andrer Seits die Andacht meiner Zuhörer betrachte: wann ich mich mit bedachtsamen Augen in jene süsse Entzuckungen vertiefe, welche, weil sie sich wegen angenehmer Partheylichkeit eines so liebreichen Geheimnisses in die engen Schranken eures Schooßes nicht einschränken lassen, sich in eure Angesichter ergiessen; so entfallt mir aller Muth, will nicht sagen, die Scharfsinnigkeit eures edlen Verstandes mit Beweißthumen, und Ursachen, welche die Heiligkeit desselben beweisen; sondern auch nicht einmal den Eifer eures angeflammten Willens mit Beredsamkeit, welche die Vollkommenheiten desselben erhebe, befriedigen zu können. Was ist dann zu thun?

Vortrag, und Abtheilung.

Ein jedweder aus euch, AA. ist mit einem so eigennützigen Herzen begabt, wann es auf die Ehre und Glory Mariä, der allezeit Ubergebenedeytesten Jungfrau, ankommet, daß man der Beweg-Gründen nicht nöthig hat, um dieselben zu bestättigen. Einem jeden ist seine Frömmigkeit für ein kräftiges Beweißthum genug. Man wurde die herrliche Art, und Neigung eurer Liebe beleidigen, wann man versuchen wollte dieselbe zu bereden, welche ohnehin schon so stark beredet ist. Wer ist, der nicht jene Empfängniß Unbefleckt zu seyn glaubet, welche er verehret, und gleichsam auf den Knyen anbethet? Es wird dahero nützlicher, und besser seyn, wann ich, nach schon als gewiß vorausgesetzter Heiligkeit des mit absonderlicher Freyheit begabten Augenblicks, mich dahin beeifere, um euch jenes zu zeigen, was wir jenem heiligsten Augenblicke schuldig sind. Diß soll der vornehmste Stoff meiner heuntigen Lob-Rede seyn. O wohl ein bequeme Ursache und Vortrag, den uns das heilige Evangelium der hochfeyrlichen Fest-Begängniß mit diesen Worten an die Hand giebt: *De qua natus est JESUS*, von welcher gebohren ist worden JEsus; das ist, von der Empfängniß Mariä, als dem ersten Ursprung, haben wir gehabt JEsum; welches eben so viel gesagt ist, als von der Empfängniß Mariä, als dem ersten Ursprung, haben wir alles Gutes gehabt. Damit die Sach noch deutlicher werde, mache ich diesen Vortrag, und Abtheilung: der Unbefleckten Empfängniß Mariä sind wir höchsten Dank schuldig, I. Weil Sie uns einen GOtt: II. Weil Sie uns einen gütigen, und barmherzigen GOtt: III. Weil Sie uns die gröste Hoffnung zur ewigen Glory gegeben hat. O grosse Jungfrau! Heut verlasse ich mich mehrer auf deinen Beystand, als jemahl, weil es heut dich mehrer, als jemal, angeht. Es stehet nicht wohl (kann nicht in Abrede seyn) daß so unreine und befleckte Lippen von einem so unbefleckten Geheimniß reden. Sey ihm aber, wie ihme wolle; verleihe meiner Rede die Zierlichkeit, damit ich einige edlere Seelen begierig mache. Diß ist das einzige Vertrauen, so mich mit einem Muth beseelet; mit diesem Vertrauen mache ich herzhaft den Anfang.

Erster Theil.

Maria hat uns einen GOtt gegeben.

De qua natus est JESUS. Ich muß mit dem Menschlichen Herzen ein Mitleiden tragen, wann selbes ohneracht so grosser Neigung zum Lieben, mit welcher es von der Vorsichtigkeit GOttes beseelet ist worden, mit ihren Anmuthungen so karg, und geitzig ist, daß es nicht einmal weißt, dieselben ohne Eigennutz recht zu brauchen, und zu regieren: dahero werden so selten diejenigen gefunden, welche in ihrer Liebe nicht vielmehr sich selbsten, dann andre suchen. Es ist ausser allem Zweifel, daß jene Liebe weit reiner sey, welche, wann es den eigenen Nutzen angehet, der Augen beraubet ist, und dieselben gänzlich an die Verdienste des Gegensatzes hefftet: ich weiß auch, daß die wahre

Liebe, von den Gottes-Gelehrten die Wohl-wollende, oder Freundschaft Liebe genannt, ohne nur einen Gedanken auf ihre eigene Vortheil zu schlagen, aus allen ihren Gedanken einen Spiegel arbeite, von welchem die Vorzüge des geliebten Guts zuruck schlagē, und aus einem jeden Spiegel einen Werkzeug verfertige, um ihre Flammen zu schärfen. Weil aber endlich die Liebe das reicheste Capital ist, welches, ohneracht aller Armseeligkeit, unsre, wegen diesem allein reicheste, Armuth ausgeben kann; so bedünkt es mich, daß ein jeder eine Erlassung, oder Verzeichung verdiene, wer immer sich weigert, dasselbe ohne Nutzen, und Vortheil auszulegen; also zwar, daß, wann die uneigennützige Liebe das Lob verdienet, weil dieselbe weit edler ist; die eigennützige Liebe eine Entschuldigung verdiene, weil sie weit behutsamer darein gehet. Die erste soll wegen der Fürtreflichkeit gelobt; die zweyte kann wegen der Nutzbarkeit bemitleidiget werden. Nun gedenke ich nicht, mit Erlaubniß eurer Liebe, welche ich auf das vollkommneste beschaffen zu seyn glaube, euch in die Empfängniß Mariä zu verlieben durch Erhöhung der Zierde, welche den Verdienst derselben gecrönet haben; sondern ich habe den Entschluß gefaßt, euch in dieselbe verliebt zu machen durch Entwerfung der Wohlthaten, welche dieselbe uns gebracht hat.

Was weites Feld wurde sich mir eröfnen, wann ich von den Vorzügen jener unvergleichlichen Seele reden wollte, in dero ersten Augenblicke sich mehrere und grössere Heiligkeit gesammlet hatte, als alle Alter, und alle Zeiten unter ihren vortreflichsten Personen ausgetheilter gesehen haben. Laß sich nur mit ihr in einen Streit ein Adam mit seiner neun hundertjährigen strengen Buß: Abel mit mit aller Unschuld seiner Sitten; Enoch mit allen Entzuckungen seiner Einsamkeit; Noe mit allem Preiß und Lob der erhaltenen Welt; Abraham, Isaac, und Jacob, denen GOtt zu seyn sich GOtt gerühmet hat: Melchisedech und Job, welche gewesen, was immer grosses das sonst von Natur gar zu unfruchtbare Gesatz hervorgebracht hat. Stellen sich in ordentliche Squadronen, und Reyhen Moyses mit den Gesatz-Tafeln, nachdem er in der Schul eines feurigen Dorn-Busches erlernet, wie GOtt liebe, und hingegen geliebt solle werden: mit Josue, mit Gedeon, und mit Samuel ein König David, der mit dem unermäßlichen Herzen GOttes hat übereinstimmen können: der Patriarch Elias mit seinem feurigen Wagen, und sammt seinem ganzen Eifer, der weit feueriger war, dann eben der Wagen selbst: mit Isaia, und Jeremia alle heilige Propheten; mit Juda, und Eleazaro alle großmüthige Machabäer; und das ganze geschriebene Gesatz sammt allen dem, was selbes immer Heroisch- und Heldenmüthiges aufbringen kann. Die Gleichniß dann beyzubehalten kommen auf den Kampf-Platz, und stellen sich in Schlacht-Ordnung alle Helden, und Heldinnen beydes Geschlechts, welche das Gesatz der Gnaden erzeuget hat. Komme Johannes der Vorlaufer, und Johannes der geliebte Brust-Jünger: komme Petrus mit seinen Aposteln; komme aus dem dritten Himmel der wunderbarliche Paulus: komme Magdalena mit der heiligen Wuth ihrer ungestümen Liebe: kommen aus den Wäldern die Antonii, und aus den Carthausen die Brunnones: kommen mit ihren Tugendsamen Schaaren die Basilii, Benedicti, Augustini, Francisci, Dominici, Cajetani, und beyde Ignatii mit dem Namen JEsu: kommen Agnes, und Cäcilia, beyde Catharinen, und Theresia, welche, gleichwie sie in dem Geist, also auch in dem Namen absonderlich: kommen endlich all jene großmüthige Seelen, welche entweder durch das Leben in der Strengheit, oder durch den Tod in grossen Schmerzen die Vollkommenheit, und Gnade gereiniget hat. Aber welche ist, oder welche ist auf Erden jemal jene Seele gewesen, der es gelinget, eine solche Gnade zu sammlen, daß sie sich der Gnade Mariä entgegen stellen dörfe, welcher, wie der heilige Petrus Chrysologus lehrt, die Göttliche Gnade nicht Stuck-weiß, wie andern, verliehen, sondern von dem ersten unvergleichlichen Augenblicke zugleich auf einmal die Völle aller Gnaden eingegossen ist worden? *Singulis Gratia se est largita per partes: MARIÆ verò simul se totam cedit Gratiæ plenitudo.* S. Pet. Chrysol. Serm. 143.

Euch halte ich gegen Mariam, glückseeligste Himmels-Burger! Ihr, die ihr seyd pure Geister, sicher von aller Hinderniß der Glieder. Steiget herab von der ersten Hierarchie ihr Engel, Erz-Engel, und Kräfte: steiget herab von der zweyten ihr Mächten, Fürstenthumen, und Herrschaften: steiget herab von der dritten, und obersten Reyhe ihr Thronen, Cherubin, und Seraphin, die ihr nur die Angeflammten, und Brennenden genennt werdet. Der Himmel, welcher eure Wohnung ist, in welcher ihr die Göttliche Wesenheit ansehet, wird der Empyrische, oder, welches eben so viel ist, der Feuer-Himmel benamset, dieweil ihr in demselben lauter Flammen seyd; weil alldort alles brinnt, alles in Liebs-Glut zergehet. Wann man aber die Liebe der

Die-

Diener mit der Liebe der Mutter vergleichet; so ist alle Glut ein Schnee, alles Feuer ein Eiß. Eine einzige Ubung der Liebe von Maria übersteigt in der Fürtreflichkeit alle jene so kräftige Antriebe, von denen ihr, O Englische Geister, bewogen werdet, GOtt durch eine glückseeligste Ewigkeit zu lieben. O wie groß ist dann die Heiligkeit der Jenigen gewesen, welche Rupertus der Abt, der den Lob-Sprüchen des Heil. Geistes ihres Gespons nachgeahmet hat, eine Einzige, und eine Auserwählte genennt hat, weil ihro weder unter den Englen, weder unter den Menschen eine gleich gewesen, oder gleich wird seyn: *Una, & electa, quia nec inter Angelos, nec inter homines similem, vel primam habet, vel sequentem est habitura.* Die Zierden des unvergleichlichen Jungfräuleins konnten nicht besser ausgesonnen werden: Auserwählt, und und die Einzige seyn. Ein jede Wahl wird insgemein ein Einigkeit genennt; sie setzt aber auch zum Voraus eine Menge; weil nemlich aus einem Haufen vieler Mitwerber derjenige soll gewählet werden, der sich vor andern an den Verdiensten am meisten hervor thut. Wo sich aber der Gewählte auf eine solche Art unterscheidet, daß weder Vergleich, weder Widerstand zu finden, ist die Ehre der Wahl die Einigkeit; sintemal nicht einer unter vielen, sondern derjenige gewählet wird, welcher der ein und einzige ist. Wann man im Himmel unter den Planeten hätte eine Wahl anzustellen, wie wurde die Wahl der Sonne gehalten werden? Sie wurde gewißlich nicht in Vergleich mit andern Sternen, sondern als etwas sonderheitliches, und ausbündiges unter allen Planeten gewählet werden. Auf gleiche Art ist Maria, wie die Sonne, auserwählet worden: *Electa ut Sol.* Maria ist nicht nur das höchste aus allen Geschöpfen, die theils die Erde, theils den Himmel schmucken, in welchem man einen Vergleich wurde haben; sondern sie ist sonderheitlich, und ohne Vergleich die höchste unter allen so wohl Menschlich, als Englischen Creaturen.

Rupert. in Cant. 6. v. 8.

Es soll mir nichts destoweniger unsre grosse Königinn verzeichen, wann ich jene Zierden mit Stillschweigen umgehe, welche den ersten Augenblick ihres Lebens dergestalt herausgeschmucket haben, daß sie der anmuthigste Gegenwurf der Göttlichen Augen geworden; wann ich sie nicht erhöhe, und preise wegen jenem, was sie in Ansehen Ihrer, und GOttes gewesen. Ich lobe, und erhebe sie, weil sie GOtt zu uns auf die Welt herabgezogen hat. Sie hatte grosse Fürtreflichkeiten in sich, grosse Macht, und Kraft für uns: dahero so schwach ich bin von den Anblicken um ihren Schimmer anzusehen, mit eben so grossem Herzen vermeine ich begabt zu seyn, um unsre Pflichten zu entscheiden, auf welche dann allein ich mein Absehen richten werde. Ohne von jenen unglückseeligen Zeiten eine Meldung zu thun, in welchen die ergrimmte Allmögenheit GOttes mit dem menschlichen Geschlechte so müsvergnügt gewesen, wird derjenige, welcher weißt, was grosse Straf, und Qual sey, wann man liebt, und nicht wieder geliebt wird, genugsam begreifen, ob die Welt zu beweinen gewesen sey, ehe und bevor der Augenblick angebrochen ist, welcher der Anfang, und Ursprung ihres Heils seyn sollte. Es bedünkt mich, ich sehe unsre Vor-Eltern, wie sie ganz untröstlich von Zeit zu Zeit die Sternen betrachten; und auf jeden Anblick denselben mehrere Seufzer nachschicken, auch jeden Seufzer mit mehreren Thränen begleiten. Es bedünkt mich, ich höre die traurigen Klag-Lieder, mit welchen sie die Ohnmacht ihrer nicht geachteten Freundschaft erkühleten. Uns Armseelige! Denen das Leben der Tod, und das Sterben ein zweyfacher Tod ist. Als Lebendige sind wir der Freude begraben; als Todte hoffen wir keine andre Erbschaft, dann Traurigkeiten. O Himmel, ihr seyd für uns von Erz, wann ihr dem Stoß so vieler Wünschen nicht weichet! O GOtt, du bist mit deinen Liebhabern gar zu streng, wann du nach einer so hartnäckig- und dicken Wolken unsre Erd-Kugel nicht mit der Morgenröthe eines besseren Lichts erfreuest! Aber die Himmel sind taub; vergebens ist das Klagen: die Armseelige machten ihren Verlurst noch schwerer, weil sie auch umsonst die unterbrochenen Seufzer fahren liessen. Ja sehet! Nach traurigen Umlauf mehrer Jahr-Hunderte ist Maria empfangen, und in ihrer Liebe ein so liebreiches Herz worden, daß sie die Gnade gehabt, von GOtt geliebet zu werden; in ihrer Liebe ein so großmüthiges Herz, daß sie alle Menschen der Gottheit liebreich hat machen können. O zarte Liebe! Erlaubet mir, AA. daß ich aufruffe, O zarte Liebe! Die du hinlänglich warst, in dem Herzen der Seraphinen, welche die Liebe des Himmels sind, einen Neid, und Mißgunst zu erwecken! Wann es dem Menschen, so allezeit geitzig, und ängstig, gelingt einen verborgnen Schatz zu vergraben, verbirgt er denselben ganz zaghaft, damit nicht etwann ein anderer mit ihme das gefundene Glück theile, also zwar, daß dieser Schatz kann verborgen genennt werden, nachdem derselbe auch schon ausgegraben ist worden. Das Herz Mariä, welches von einer weit freundlich- und

edel-

edelmüthigeren Art, war nicht zufrieden, wann es nicht den Schatz, welcher sich in Ihr, als gleichsam in seinem Feld, verbergen muste, allgemein machete. Dannenhero ist geschehen, daß unser Will, welcher an jenen der unbehutsam, und untreuen Vor-Eltern gleichsam gebunden war, nachdem er mit denselben die unschätzbare Gnade GOttes verlohren hat, weil er, also zu reden, an das großmüthige Herz der Jungfrau gleichsam gefeßlet war, durch sie den Göttlichen Gunst, und Gewogenheit verdienet hat. Höret, was hierüber der grosse Tertullianus redet: *In Virginem Evam* (sind seine Worte) *irrepserat Verbum ædificatorium mortis: in Virginem æque introducendum erat Verbum vitæ extructorium, ut, quod abierat in perditionem, per eundem sexum in salutem redigeretur*: In die Eva war das Wort hinein geschlichen, so den Tod stiftete: in die Jungfrau war eben das Wort hinein zu führen, welches das Leben aufrichtete, damit durch eben dasselbige Geschlecht zum Heil gebracht wurde, was durch dasselbige verlohren gangen.

Tertull. de Car. Chr. 17.

Sehet dann die erste Gutthat, welche wir der Unbefleckten Empfängniß der grossen Himmels-Königinn zu danken haben. Sie hat der Welt jenen GOtt wieder gegeben, welchen die verblichenen Zeiten mit unausstrocklichen Zähern beweinten. *MARIÆ gratia*, ist der schöne Gedanken des heiligen Laurentii Justiniani, *exuperans atque completa terris præbuit Deum.* O daß wir den Werth einer so herrlichen Wohlthat begreifeten! diesen zu begreifen, bildet euch ein, die erzörnte Sonne ziehe ein ganzes Jahr hindurch ihre goldene Stralen ein; sie lege den Geschmuck ihres Glanzes ab, und wickle sich in die Traur der Finsterniß: O was Schauder! Was Erblassung! Was Leid! Die Gärten sind ausgedorrt, und ohne Leben; die Aecker öd, und ohne Getreyd; der Herbst unfruchtbar, und ohne Früchte; man sieht auf den Wiesen kein Gräßlein hervorstechen, so das Aug erquickete: man hört kein Gesang eines Vögeleins, so das Ohr ergötzete: keine Blum färbet sich, so mit ihren edlen Geruch die Nassen erquickete. Jene süsse Namen des Frühlings, und Sommers sind, also zu reden, abgestorben: die Morgen-Mittag, und Abend-Stunden werden nicht mehr unterschieden. Da die finsteren Nächt beständig einander gleichsam die Hand biethen, ist alles immerdar in eine überaus düstere Traurigkeit versenkt. Die Plätze stehen verödet, und die gewöhnliche Menge lustiger Leute findet sich auf denselbigen nicht mehr ein; die Gassen und Strassen sind verlassen, und ohne jenem angenehmen Getöß. Das Gewerb, die Seele der Länder, unterbrochen. Und da die Hofnungen vergebens nach dem Tag seufzen, die Augen den Tag fordern, ist alles still, alles trostlos, alles eine lautere Finsterniß. Aber sehet! Endlich wird das glückseeligste, und munterste Aug durch die Luft eines ersten Abrisses vom Licht gewahr. Gute Zeitung! Es will Tag werden. Betrachtet die ersten Striche der holden Morgenröthe, welche anfänglich die Luft weiset, hernach Purpur-farbet, und endlich gar anzündet. Gute Zeitung! Es will Tag werden. Auf das fröliche Getön dieser Worte was Freude! Was freudiges Zurufen! Was Jauchzen, und Frolocken! Wie breitet sich eilfertig in einer Zeit eine so glückliche Zeitung von Herzen zu Herzen, von Geschlecht zu Geschlecht, von Haus zu Haus aus! Was Dank wird jener gutthätigen Morgen-Röthe gesagt! Was Lob-Gesang wird der Obsiegerinn so hartnäckiger Finsternissen abgesungen! Wiewohl scheinen die Marter so langer, und peinlichen Begierden wegen jenes einzigen auf das sehnlichste gewunschenen Tages angelegt zu seyn! AA. In was traurigster Nacht war die Welt vor der Empfängnis Mariä gleichsam eingewickelt. O düstere, traurige, trübe Tage, welche in jenen launig, und verworfenen Jahren verflossen! Wie geitzig war die Göttliche Sonne mit ihren Stralen! Wie immerdar in der Finsterniß, wie allezeit unter den Wirbel-Winden! Es ist genug, wann man mit einem heiligen Petro Damiano weißt, daß nach der Sünde des ersten Vaters das ganze Welt-Gerüst mit dem Schleyer dichter Finsternis bis auf Mariam verhänget war: *A peccato primi parentis tenebræ factæ sunt super universam terram usque ad Mariam.* Aber was Fest-Gepräng haben die Inwohner der andern Welt gehalten, da Maria empfangen ist worden, und als eine erwünschte Morgenröthe in unsern Himmels-Creis geschimmert, und ein sicheres Unterpfand gegeben hat, dem Menschen jene Göttliche Sonne zu bringen, wegen welcher derselbe fast mit verzweifelten Seufzen, und Schluchzen weinete! Wie ist jener glückseelige Augenblick unter allen Zeiten gezeichnet gewesen? Wie ist derselbe gelobet! Wie erhöhet worden! Und wie sollen auch wir denselben loben, und erhöhen, wann wir nicht ein Felsen-hartes Herz haben? *Aurea hora fuit* (lauten die süssesten Ausdruckungen, welche von dem Mund Mariä selbsten hervor gegangen, da sie sich gewürdiget, mit der heiligen Birgitta in einem liebreichen Gespräch sich zu unterhalten) *Aurea hora fuit Conceptio mea, nam tunc incepit prin-*

S. Laurent. Justin. Serm. de Annunt.

S. Pet. Dam. Serm. de Assumpt.

Lib. Revelat

principium ſalutis omnium, & tenebræ quaſi feſtinabant ad lucem: Meine Empfängniß iſt die goldene Stund geweſen; dann damals hat der Urſprung des Heils aller den Anfang genommen, und die Finſterniſſen eileten gleichſam zum Licht.

Zweyter Theil.

Maria hat uns einen gütigen, und barmherzigen GOtt gegeben.

WAnn wir ſo viel der Empfängniß Mariä ſchuldig ſind, dieweil ſie der Welt GOtt den Allerhöchſten gegeben hat; ſo gedenket dann, wie viel wir derſelbigen ſchuldig ſeyn, weil ſie ihne entwafneter, ohne Andung und Zorn; ja alles mit wenigen Sylben unſers Evangelii zu ſagen, den Seeligmacher, und JEſum der Welt gegeben hat: *De qua natus eſt JESUS.* Jacob rang mit GOtt eine ganze Nacht, und hat ſich derſelbige ſo tapfer gehalten, daß der Allmächtige Gegner zu Ende des Streits überwunden zu ſeyn bekennet, und den Sieg des Jacobs mit den berühmten
Gen. 32. v. 28 Worten gekrönet hat: *Contra Deum fortis fuiſti*: Du biſt wider GOtt ſtark geweſen. Was für eine Macht aber hat wohl jemal den Umüberwindlichen überwinden können? Wie hat der HErr der Heerſchaaren ſeine Stärke dergeſtalten entkräftet, und geſchwächet, daß die Schwachheit eines Menſchen weit ſtärker, und mächtiger dann er wurde? AA. Der mit Jacob umhalſte GOtt, und der mit GOtt umhalſte Jacob waren ein Vorbild des hohen Geheimniſſes, ſo in der Seeligſten Jungfrau vollkommen gemacht iſt worden, in dero Jungfräulichen Leib ſich die Göttliche, und Menſchliche Natur zugleich eingeſchränkt hat: und iſt die Stärke, welche die Arme des Jacobs von der abgewechſelten Umfaſſung gezogen, ſo nutzlich geweſen, daß GOtt überwunden iſt worden. Wie GOtt überwunden (widerſetzet ihr) wann er den Mitkämpfer hinkend, und verwundet aus
ibid. 25. dem Kampf geſchicket? *Cùm videret, quòd eum ſuperare non poſſet tetigit nervum femoris ejus, & ſtatim emarcuit*: Da GOtt ſah, daß er nicht könnte überwinden, rührte er die Sennen ſeiner Hüfte an, welche auch alsbald ausgedorrt iſt. Den ganzen Sieg, welchen Jacob von dem Allerhöchſten nicht in Perſon erfochten, hat er in ſeiner Nachkommenſchaft erhalten. Von ihme iſt ein ſo tapfferes, und ſtarkes Jnngfräulein abgeſtammt, welches, nachdem es GOtt in ihre Arme gezogen, denſelbigen dergeſtalt entwafnet, ihne alſo beſänftiget hat, daß er überwunden zu ſeyn hat ſcheinen können.

Was jedoch eigentlich die Stärke des vermenſchten GOttes anbelanget, wird die ſelbige in Göttlicher Schrift mit der Stärke des Einhorns verglichen: *Cornua Rhinocerotis cornua ejus*: Seine Hörner ſind wie die Hörner eines Einhorns. Deut. 33. v. 12. So lang das Einhorn, als HErr des Felds, wegen der Macht ſeiner Stärke ſtolz, frey und ledig herum lief, war es ſo förchtlich, als mächtig und ſtark: Maria, die liebreicheſte, und holdſeeligſte Jungfrau, hat demſelbigen Stricke geleget; und es hat demſelbigen ſeine angenehme Gefangenſchaft dergeſtalt gefallen, daß es nicht nur aller ſeiner Wuth vergeſſen; ſondern über das noch vergnügt geweſen, daß ſeine ſchöne und anmuthige Fangerinn ihne aus einem HErrn, und zwar aus einem erſchröcklichen HErrn der Menſchen, in ihren Diener veränderte. Vernehmet, AA. eine Wunder-ſchöne Anmerkung des Heiligen Thomä Erz-Biſchofes von Valentia. Damit Maria, da ſie in den Vortrag des Engels eingewilliget, das Ewige Wort empfieng, war ſchon genug, daß ſie ſagte: *Fiat mi-* Luc. 1. v. 38. *bi ſecundùm verbum tuum*: Mir geſchehe nach deinem Wort: und dieſe allein ſind in der That die allmächtigen Worte geweſen, durch welche das unausſprechliche Geheimniß zur Vollkommenheit gebracht iſt worden. Wann aber dieſe allein erklecken, warum hat Maria dieſen Worten noch andre vorausgeſchicket, durch welche ſie ſich ſo weit verdemüthigte, daß ſie ſich eine Dienſt-Magd genennt hat? *Ecce Ancilla Domini.* Die Urſache iſt (die Wahrheit zu geſtehen) erſtaunlich geweſen: dann weil gemäß dem Geſatze die Leibs-Frucht der Mutter gehören muſte, *Partus ſequitur ventrem*; ſo hat unſre liebreicheſte Mutter wohl begriffen, daß, da JEſus aus Ihr als einer Dienſt-Magd gebohren wurde, derſelbe ebenfalls unſer Diener wäre. *Grandi myſterio* (überleget nur alle Sylben bedachtſam) *Grandi myſterio, altiſſimoque Deitatis inſtinctu conceptura Deum ſui meminit Ancillatûs, ut orientem à ſe Filium mundi obſequio manciparet*: Mit groſſem Geheimniß, und aus höchſter Bewegung der Gottheit iſt geſchehen, daß Maria, da ſie GOtt empfangen ſollte, Thom. à Vill.

te, eine Dienst-Magd zu seyn erinnert hat, damit sie den Göttlichen Sohn, der aus ihr sollte gebohren werden, dem Dienst der Welt übergäbe. Wann schon das ewige Wort ein Sohn des Göttlichen Vaters, ein freyer HErr aller Menschen, und des ganzen Erd-Bezirkes gewesen; so hat ihne doch Maria aus Liebe gegen uns zu einen Diener der ganzen Welt-Runde, und aller Menschen gemacht. Wie weit freundlicher; wie weit gütiger ist Maria, dann Sara gewesen? Diese, weil Ismael ein Sohn der Dienst-Magd war, konnte nicht leiden, daß derselbe mit dem Isaac grosse Gemeinschaft machte. Maria hat ihren Isaac zu einen Diener gemacht, damit er sich sorgfältiger zum Nutzen der Ismaeliten befleissete. Sara hat wegen zarter Liebe gegen ihrem Isaac gerufen, daß sowohl die Dienst-Magd, als ihr Sohn aus dem Haus sollte verstossen
Gen.21.v.10. werden: *Ejice Ancillam, & filium.* Maria selbst, und ihr Sohn hat uns aus herzlicher Liebe gegen uns gedienet: *Grandi Mysterio, altissimoque &c.*

Ich lobe, und preise aus allen Kräften die Andacht so vieler herrlicher Städte, welche sich mit einem Gelübd verbunden haben, die Unbefleckte Empfängniß Mariä mit allem Pomp, Pracht, und Herrlichkeit zu begehen: Wann sie aber zu einen so lobwürdigen Entschluß verleitet sind worden, entweder wie die Stadt Meyland, weil die Gestirn, von welchen durch ihre böse Einflüsse der Athem der Lebendigen vergiftet wurde, ihre Wuth gelinderet haben: Oder wie die Stadt Siena, weil jene Mauren unverletzt geblieben sind, welche, da sie von aller Gegenwehr, und Schutz entblösset waren, dem Feind, welcher alles rauben, und plündern wollte, den Eingang zu gestatten bedroheten: Oder wie Genua, weil der Rachen den Gräbern geschlossen ist worden, von denen ihre Burger und Insassen mit unersättlicher Gefräßigkeit verschlucket wurden; so lobe ich zwar ihre Dankbarkeit, billige aber keinesweegs die Beweg-Ursachen. AA. Verehret die Unbefleckte Empfängniß Mariä, die ihr dessen wohl Ursache habt. Wann euch alle Wälder von Arabien ihren Weyhrauch schicken sollten, wurde derselbe nicht erklecken, ihre Ehre und Altär zu beräuchern. Ihr wurdet euch einer offenbaren Undankbarkeit schuldig machen, wann ihr nur wegen besondern Wohlthaten dankbar wäret, wo all jenes, was immer glückseeliges euch zufliesset, von ihr als von ihrer zwar entferneten, aber reinen, und ursprünglichen Quelle entspringet. Mein Herz erschüttert sich im Leibe vor unaussprechlicher Freude, wann ich lese, daß Karl der Fünfte Weyland Römischer Kaiser, dessen Namen zu allen Zeiten in dem Tempel der Ewigkeit wird einverleibt bleiben, zu Ehren der Unbefleckten Empfängniß Mariä in der Stadt Toledo einen überaus prächtigen Tempel aufgeführt, und allda in Gegenwart des vornehmsten Adels Cron, Scepter, und Purpur-Schleppe bey den Füssen ihrer Bildniß abgelegt hat; indem er von derselben Stund an, da er Mariä die Herrschaft des Reichs übergeben, sich nicht mehr für den HErrn desselben hielte. Ich werde mit Trost erfüllet, wann ich höre, daß seine Glorwürdige Nachfolger auf dem Thron, Ferdinandus der Zweyte, und der Dritte in dieser berühmten Stadt die Dienste und Andachten zu Ehren der Unbefleckten Empfängniß Mariä fortgepflanzt haben: Der Erste hat in Gegenwart seiner kleinen Prinzen zu einer überaus reichen Congregation, oder Versammlung, welche der grossen Himmels-Königinn gewidmet war, den Grund gelegt: Der Andre hat Ihro zu Ehre in Mitte des Platzes eine herrrliche Bild-Säule aufgeführt. Ich werde mit Trost erfüllt, wann ich höre, daß viele Haupt-Kirchen, als Saragosa, Compostell, Tarracona, und andre sich mit einem Eyd verbunden haben, die Heiligkeit der Empfängniß Mariä bis auf den letzten Athem zu vertheidigen. Ich werde mit Trost überhäufet, wann mir gesagt wird, daß so viele berühmte hohe Schulen, als benantlich die zu Barcellona, Bologna, Valenz, Paris, und andre mehrer dieselbe für ihre Schutz-Frau auserkiesen haben: Daß für sie allein sich ihre Lehr-Jünger bemühen; für sie allein ihre Säal erschallen; für sie allein ihre Musen singen. Uberhaupts ich werde mit Trost überschwemmet, wann ich mich erinnere, daß alle Inwohner der Catholischen Welt einen so gutthätigen Augenblick andächtig verehren. Aber warum wird mir nicht erlaubt in andre Herzen mit dem meinigen hinein zu gehen? O Fürsten! (wurde ich aufrufen) Geistliche, Gelehrte, hohe Schuler, Christen! Wann ihr jenes begreifen solltet, was ihr der Empfängniß Mariä schuldig seyd; so bin ich gesichert, daß euch eine frommseelige Hofart wegen eurer Andacht überfallen wurde. Wann ihr begreifen solltet, daß GOtt durch die Sünde verlohren worden; und sie den Anfang gemacht habe, denselben euch wieder zu geben: Wann ihr begreifen solltet, daß GOtt wider die Welt ergrimmt gewesen; und sie ihme die feuerigen Rach-Pfeil aus den Händen gerissen: Mit was zartester Andacht

wurdet

wurdet ihr ein Geheimniß in die Wette anbethen, deme wir alle andre Geheimnissen zu danken haben? In was Liebes-Flammen wurdet ihr wegen derselben entbrünnen? In was Regungen der Dankbarkeit wurdet ihr gegen dieselbe hervorbrechen? Wie wurdet ihr es verabscheuen, und verfluchen, wann ihr dieselbe nicht hochachten solltet? Wie wurdet ihr wünschen, sie nach allen Kräften zu verehren.

Dritter Theil.

Maria hat uns die gröste Hofnung zur ewigen Glory gegeben.

DA aber haben die Gutthaten, welche uns von der Empfängniß Mariä zugeflossen sind, noch kein Ende. Daß uns GOtt, und zwar der gütigste, und barmherzigste GOtt wieder gegeben ist worden, war der Anfang der Glickseeligkeit, nicht aber das Ende. Maria dann, die Göttliche Mutter, da sie uns GOtt gegeben, hat uns auch die gröste und erste Hofnung zur ewigen Glory gegeben: *De qua natus est JESUS*, von welcher gebohren ist worden JEsus. Ja, AA. der Himmel, der Himmel selbst; jene Wohnung der unsterblichen Wollüste, und Freuden, nach welcher die ängstigen Seufzer unsers Glaubens, und unsrer Hofnungen abfliegen. Jenes glickseelige Vaterland, welches uns einen sicheren Port auf unsern stürmischen Schif-Fahrten zeiget, war uns annoch verschlossen. Die unzugänglichen Porten haben sich nur damals eröfnet, da Maria empfangen ist worden; daß also die Kirche mit bestem Fug von ihr singet: *Paradisi portæ per te nobis apertæ sunt*, Durch dich sind uns die Porten des himmlischen Paradeyses eröfnet worden. Schleiche nur nach deinem Gefallen und Gewohnheit über den Staub, und hauche mit deinen giftigen Zischen, so viel du kanst, die Sterne an, du schändliche Höllen-Schlange, die du in dem Garten der Unschuld die ersten Gewächse des Menschlichen Geschlechts vergiftet hast. Es ist eine Macht, und Stärke, so deinen Tod trinkt, und dir das Leben mit deinen Zähnen zerreißt. Du mit den Liebkosungen eines stolzen Weibs bewafnet, hast dieselbe treulos und arglistig aus dem irrdischen Paradeys verbannt: Wir sind durch Mariam zum Besitze eines unsterblichen Paradeyses eingeführet worden. *Janua cæli* (O mit was freudiger Stimme frolocket ein heiliger Augustinus wegen des glicklichen Erfolgs!) *Janua cæli per Adam clausa jam sonuit, dum MARIA claustrum, quod iniquitas cælo infixerat, reseravit*: Die Himmels-Thür, so durch den Adam verschlossen ist worden, hat schon geklinget, da Maria das Schloß, welches die Bosheit an den Himmel geheftet, aufgeschlossen hat.

S. August. Serm. 17. de Temp.

Andronicus der Griechische Kaiser war wegen der Crone eifersüchtig, welche gar zu spitzig zu werden pflegt, wann sie auf zweyen Häuptern ruhen will; er verfolgte dahero mit einem mächtigen Kriegs-Heer seinen Cron-Werber, und Mit-Buhler des Reichs Isaacium. Dieser, ob er schon mehreremalen durch das Schwerd überwunden worden, war doch immerdar Uberwinder seines widrigen Schicksaals, und hielt die Anfälle und Sturm seines Gegners mit seiner kleinen Kriegs-Macht immer großmüthig aus. Nachdem er sich zwischen den Mäuren von Nizza, so damals die Haupt-Stadt Asiens war, eingeschlossen, und hart belagert worden, verfochte er in dieser Stadt allein alle seine Ansprüche zum Reich. Indessen aber ängstigte Andronicus ganz stolz und grimmig die Vestung. Die öfters gewagte Stürm, das unaufhörliche Schiessen von den Batterien, die unüberwindliche Gegenwehr machten, daß das Kriegs-Heer im Lager zwischen Furcht, und Hofnung schwebete. Nachdem der Feind mit vielen Blut-Vergiessen bis am Graben fortgerucket, was Liste, was Rüst-Zeuge hat er sich nicht bedienet, um den Eingang zu seinem Sieg zu eröfnen? Aber mit einem Wort: Es ist eine Tapferkeit, welche mit aller Gewaltthätigkeit nur scherzet, und derselben spottet: Der ganze Verstand eines dummen Prall-Hansen ist nicht im Stande, einer grossen Standhaftigkeit Herz, und Muth zu benehmen, wann man dieselbe nur mittelmäßig unterstützet. Die Belagerte waren mit einen so ausnehmenden Großmuth beseelet, daß Andronicus wegen so unerschrockener Hartnäckigkeit fast verzweifelte, von der Vestung Meister zu werden: Weil ihne aber die Herrsch-Sucht, und Noth, welche nach Lehre Thomä des Englischen der Wetzstein des Verstands ist, ganz abgesäumt,

und verschmitzt gemacht hatte; so wollte er doch sehen, ob es ihme nicht durch Abänderung der Belagerung gelingete, die Stadt unter sein Joch, und Bothmäßigkeit zu bringen. Zu dem Ende ließ Andronicus Euphrosinam, die Mutter des tapfren Isaacii, an die Spitze eines Mauer-Brechers stellen; drohete anbey den Innwohnern, mit solchem Rüst-Zeug die Stadt-Mauer nieder zu fällen: *Tum primùm* (schreibt Nicetas) *videre mortales teneram mulierculam ferro præpositam, & firmissimis adjunctum machinis fragile hominis corpus.* Man schwingt schon diesen neuen Kriegerischen, und wieder allen Gebrauch und Gewohnheit bewafneten Werkzeug: Man giebt demselben schon den Stos: Euphrosina schwebt schon in der Luft. O da ist sowohl Isaacius, als die Innwohner der Stadt erstens zwar ab der Herrlichkeit, Schönheit, und Lieblichkeit des Angesichts erstaunt; hernach haben sie sich ab dem Hohn, ab der Straf, und Gefahr einer so edlen Matron heftig entsetzt; zu gleicher Zeit sind sie von Furcht, Liebe, Wuth, Barmherzigkeit, Mitleiden, und Unwillen überfallen worden, und haben mit voller Stimme gerufen: Andronicus hat überwunden, Andronicus hat obgesieget. Diejenige muß nicht durch die Sturm-Lucken hineingehen, welche über unsre Leydenschaften, und Anmuthungen herrschet. Einer so liebreichen Batterie kann kein Herz Wiederstand thun. Hör der unbescheidene Feind auf, und bemächtige er sich des Reichs, indem sich sein anmuthiger Rüst-Zeug schon unsrer Herzen bemächtiget hat. Unsre Freyheit giebt einhellig alle Gegenwehr auf, und die Waffen ab, damit ein so edles Leben nicht der Gefahr ausgesetzt werde. Isaacius gehorche; wir wollen dienen, und unterthänig seyn; die Stadt soll übergeben werden; Andronicus herrsche; aber Euphrosina solle leben. Auf solche Art hat Isaacius sich zum Ziel gelegt; also ist die Vestung übergeben worden; also ist die Furcht Andronici von der Empörung, welche in ihme die Herrsch-Sucht erregte, entfreyet worden.

Nicet. in Andron.

O mit was Seufzern! Mit was Bitten! Mit was Thränen stürmeten die alten Patriarchen auf die Himmels-Porten zu! Allein so mächtig und stark diese Stürm immer gewesen; so waren doch dieselben auf jenen Diemant-festen Maueren ganz schwach; indem GOtt entschlossen war, seine Feinde in die heilige Stadt nicht hinein zu lassen. Damals allein hat er angefangen sich zu ergeben, da Maria an die Spitze ihrer Rüst-Zeuge gestellet ist worden. Die Göttlichen Augen haben dieselbe nicht so geschwind erblicket, als GOtt von der Neuigkeit des über alle Massen holdseeligen Rüst-Zeuges überwunden, gesprochen hat: Ich weiche, und bin zufrieden, daß der Mensch in meinem Himmel einen Wohnsitz überkomme. Der Himmel solle eröfnet werden; mein Sohn solle die Menschliche Natur annehmen; die Sünder sollen das Himmel-reich hoffen; aber Maria soll nicht zu Grund gehen. Auf solche Art ist die Thür zur ewigen Glickseeligkeit eröfnet worden; also haben sich die Alt-Väter in ihren Finsternissen erhohlet; also sind wir von dem Untergang gerettet worden; also ist GOtt nicht zu frieden gewesen, daß er uns die Empörung nachgesehen, sondern er hat uns berufen, daß mir an seinem Thron Antheil haben sollten: Und obschon unsre Seelen, nachdem Maria empfangen ist worden, nicht alsogleich in den Himmel eingezogen; so sind doch dahin unsre frölichste Ansprüche urplötzlich gelanget.

Wegen einer so herrlichen Wohlthat, sind wir, (die Wahrheit zu gestehen) gar zu kleinmüthig, und können wir keine so grosse Liebe, und Andacht haben, so unsre Dankbarkeit gnugsam an Tag lege. Wie viel kann die Reineste Jungfrau von uns begehren? Wie wenig hingegen können wir derselben geben? Und nichts desto weniger wolte GOtt! Man gäbe aufs wenigst das wenige; und machete nicht vielmehr mit unerhörter Undankbarkeit ihre Gnaden gleichsam fruchtlos. Maria hat uns GOtt gegeben: Wenden wir aber nicht allen Fleiß an, ihne wieder zu verliehren? Versuchen wir nicht alle Weege, und Mittel, ihne aus unsren Seelen zu vertreiben? Maria hat uns einen GOtt gegeben, der eine lautere Holdseeligkeit, und Güte ist; bewafnen wir aber nicht täglich seine Händ durch unsre Sünden, und Lasterthaten mit mehreren Donner-Keilen? Was sagen dann mit unsern Schrecken, und Gefahr so viele blutige Krieg, Verherg- und Verwüstungen? Maria hat uns die Himmels-Porten aufgeschlossen: Bahnen wir aber nicht alle Weege, und Steg, die uns gerad zum Verderben, und Untergang führen können? Allein ich muß meiner Lob- und Ehren-Rede mit empfindlich- und nachdrucklichen Worten das Ende machen, wann ich nicht dem schadhaften Krebs Balsam überlegen will. Was nuzt es, am Vorabend des Fests der Empfängniß Mariä mit strengen Fasten den Leib casteyen, wann man hernach den

ganzen

ganzen Tag entweder in Unmäßigkeit vor Freuden hupfet, und springet; oder wohl gar faules, verdorbenes Fleisch verkostet? Was hilft es, ihre Altär mit Bitt-Seufzern gleichsam bestürmen, wann man hernach in Gesellschaften loser Buben geht, wo die Unschuld immerdar in sündhafter Gefahr schwebt? Was nutzt es, ihro zu Ehren die Tag-Zeiten, den Rosenkranz bethen, wann man hernach von nichts, dann von Unlauterkeit redet, immerdar garstige Zotten, und Possen ausstosset? Was lugenhafter, verstellter Dienst ist es, ihro zu Liebe ein geringes, sparsames Allmosen austheilen, wann hernach entweder die Waislein, denen sie ihr Haab und Gut abgestohlen; oder die Arme und Nothleydende, denen sie die Gerechtigkeit nicht haben wiederfahren lassen; oder die Bediente, denen sie den Lidlohn versagt; oder die Handwerker, denen sie die Arbeiten, die Kaufmänner, denen sie die Waaren mit Hohn, und Schimpf bezahlt haben in den Winkeln ihrer Häuser seufzen, und weinen? AA. Was ihr Mariä schuldig seyd, habt ihr gehöret, und wisset es. Ob, und wie ihr genug thuet, das ist Mariä, das ist GOtt bekannt. Ich schliesse, daß es eine grausame Andacht seyn wurde, offentlich eine zarte Liebe gegen der Mutter bekennen, und hernach so kühn seyn, und sich unterstehen dörfen, dieselbe mit Sünden in ihrem Göttlichen Sohne immerdar zu bestürzen.

Schluß.

GRoß, und übergroß sind die Pflichten, welche wir gegen jenen glickseeligsten Augenblick haben, in welchem Maria empfangen ist worden. Dahero wird keine so harte, und ungeschliffene Seele seyn, die nicht gegen demselben absonderlich andächtig ist. Andren ihren Privilegien, oder Freyheiten mögen wir wohl eine kleine Ehre beweisen. Diese, welche die Ur-Quelle aller unsrer Glickseeligkeiten gewesen ist, müssen wir auch vor allen andren Freyheiten mit dem hitzigsten Eifer verehren. Von der Unbefleckten Empfängniß der Glorwürdigsten Himmels-Königinn, gleichsam als von einer fruchtbar-kostbaren Wurzel, sind alle hohe Geheimnissen heraus gesprossen, mit welchen unsre gröste Freuden- und Fest-Täge gefeyret werden. Der Unbefleckten Empfängniß müssen wir ebenfalls unsre zarteste Anmuthungen heiligen. Also wurden jene vier berühmte Bäche, welche, nachdem sie aus dem irdischen Paradeyß mit gesparsamen Wasser geflossen, unter Weegs immerdar von neuen Regen-Bächen vergrössert, zu Flüssen angewachsen, den Wässern wohl Dank sagen, von denen sie im Vorbeyfliessen bereichert sind worden; weit grösseren Dank aber wurden sie jener Ur-Quelle erstatten, von welcher sie mit dem ersten Grund die ersten Bewegungen zum Lauf bekommen haben.

Wann aber deme also, streuet mir da noch jemand ein, warum sind nicht wenige gewesen, welche den Verstand wider jenen ersten Augenblick geschärfet, und denselben mit einem so beständigen, will nicht sagen, hartnäckigen Krieg bestritten haben? Uns bedünkt, daß, wann derselbige, wie ihr bekräftiget, der erste Ursprung alles Gutes wäre, kein so unfreundlicher, und unhöflicher Mensch zu finden seyn wurde, der nicht denselben aufs wenigst aus einer Dankbarkeit verehrete. Auf solche Art wurden die Schulen in Ruhe, und Frieden leben; und die GOttes-Gelehrte wurden keine Verordnungen von dem Vaticanischen Stuhl erwarten, sondern mit liebreicher Dienstfertigkeit die Feder von sich legen, und selbe bey den Füssen der Reinesten Jungfrau Gelübd-weis aufhenken, auf eben die Art, wie die tapfere Judith ihr siegreiches Schwerd in dem Tempel aufgehangen. Der Einwurf ist schön, kräftig, und köstlich. Es sey aber fern von mir, daß ich mich überwunden gebe; vielmehr hoffe ich, euch mit eben eurem Beweisthum, und Beweg-Grund zu überweisen. Die Empfängniß Mariä ist zweifelhaftig; sie wird angestritten: Was folgt daraus? So kann man dann die Andacht gegen derselben ohne Scrupel, und Gewissens-Angst ausser acht lassen. O! Ich mache keine solche Folg, oder Schlus: Nein! Sondern ich sage: So erfordert dann eben darum, daß die Empfängniß Mariä angestritten wird, unser Vernunft, daß wir gegen diesen Geheimniß grössere Andacht, und Ehrerbietigkeit tragen, dann gegen alle andre Geheimnissen. AA. Befremdet euch nicht so sehr ab diesen meinen Worten, sondern höret vielmehr die Proben, und Beweis mit Aufmerksamkeit an. Was grosse Huld, und Gefallen wurden wir der Seeligsten Jung-

frau erweisen, wann wir derselben einen Tribut abzinsen sollten, den ihro ein jeder abzinsete? Was schöne Schankung wurden wir derselben opfern, wann wir ihro nur allein jene anerbieteten, welche uns wurden abgezwungen werden, weil wir uns hierzu verpflichtet, und verpfändet haben? Wer sieht nicht, daß unsre Dienste mit weit heiterer Stirn werden aufgenommen werden, wann sie den Werth haben, daß wir etwas von dem Unsrigen, oder aufs wenigst etwas, so nicht allgemein ist, der Göttlichen Mutter opfern? Und wie können wir dieses bewerken, wann wir nicht eine unterschiedene, sonderheitliche Andacht gegen der Heiligkeit ihrer Empfängniß offentlich bekennen? Wann man von andern Geheimnissen redet, kann man nicht ohne Merkmaal einer Halsstarrigkeit, und eines Ungehorsams die Stirn zum Dienst sowohl des Glaubens, als der allgemeinen Einstimmung aller Völkerschaften darnieder beugen. In solchem Fall sind wir andächtig, ist wahr; wir sind aber andächtig mit einem jeden andern: Und ist unsre Andacht vielmehr ein Gehorsam, als Andacht; vielmehr eine Pflicht, als Liebe. Der Dienst gegen die Unbefleckte Empfängniß hat die Freyheit mehrer ledig gemacht, und entbunden. In diesem haben wir ein weit grösseres Feld überkommen, den tugendsamen Ehrgeiz unsers Dienstes, und unsrer Verehrung an Tag zu legen: Mit diesen können wir das ganze Herz der Reinesten Jungfrau gewinnen, wann wir bey ihren Füssen ein freyes, freywilliges, absonderliches Opfer demüthig aufopfern.

Wann ich mit so grossen Kräften beseelet wäre, daß ich mich, ach! mit einem nur gar zu scharf verbottenen Flug bis zu jenem höchsten Theil des Himmels erschwingen könnte, wohin die heldenmüthige Tugenden den niemal gnugsam belobt- und beweinten Kaiser Leopoldum übersetzt haben; wolte ich mich gleichsam wider die grosse Seele beklagen, und zu ihr sagen: Deine ausserordentlich- und seltene Frömmigkeit konnte sich wohl vergnügen entweder mit dem stattlichen, Mariä zu Ehre aufgeführten, Grabmaal, welches so kostbar geziert war, daß die Andacht fast selbst deswegen löblich stolz wurde; oder mit den ihro zu Ehren mit solchem Pracht errichteten Altären, der deinem grossen Eifer das Gleichgewicht hielt, ohne ferner so wohl dich, als deine Vasallen mit einem feyerlichen Eyd zu verbinden, ihre Unbefleckte Empfängniß zu beschützen. Ich weiß, daß du nicht so fast wegen der Miteigenschaft des Bluts, als wegen der angenaturten Zuneigung zur Frömmigkeit den Gottseeligen Monarchen in Spanien nachgeeifert habest, welche so viele, und so edle Gesandschaften zu den Füssen der Römischen Päbste abgesendet haben, damit dieselben durch einen unfehlbaren Ausspruch die Heiligkeit jenes reinesten Augenblickes zu einen Glaubens-Artickel erkläreten. Doch wolte ich (und ich glaube, daß, da du anitzo mit gereinigten Augen die Feine, und Zärte der aufrichtigsten Andacht in den höchsten Gut siehst, dir meine Begierden nicht werden mißfallen können) einer Seits wolte ich, daß du minder fromm gewesen wärest: Andrer Seits ist es mir ein Trost, daß deine Wünsche ohne schriftlichen Bescheid, und Erklärung zuruck gegangen seyn. Eine so herrliche Frömmigkeit konnte ein andersmal lieb und angenehm fallen; anitzo wurde es uns beschwerlich, und verdrießlich seyn. Der allgemeine höchste Hirt der Kirche laß nur den Artickel unerörtet, damit er unsre Anmuthungen, und Zuneigungen in grösserer Freyheit lasse. Wir werden denselben mit hitzigern Dienst, und grösserer Andacht verehren: Wir werden denselben bis auf den letzten Athem beschützen; wird doch unsre Liebe, und unser Eifer über das noch diesen Trost haben, daß alles von uns ohne Zwang, ohne Pflicht, sondern blos aus Antrieb einer Liebes-Wahl werde vollstrecket werden. Aber was habe ich unbehutsam gesagt: Ohne Pflicht? O daß alle unsre Andacht-Erweisungen mit einer liebreich süssen Gewaltthätigkeit, nicht jene Befehl, so an der Stirne das Ansehen einer Lehre, und Ausspruches tragen, sondern jene Vorzüge, und jene Wohlthaten abnöthigen, welche unser verliebtes Herz in der Seeligsten, und unvergleichlichen Jungfrau verehrt, und erkennt. Amen.

Sie-

Sieben und sechzigste Lob- und Ehren-Rede,

Von der Unbefleckten Empfängniß Mariä.

Gehalten

Zu Loretto, von P. Seraphino von Vicenza Ord. Cap.

Vorspruch.

Vivit Dominus, quoniam sine pollutione peccati revocavit me gaudentem in victoria sua, in evasione mea, in liberatione vestra.

So wahr der HErr lebt, hat er mich ohne Befleckung der Sünde, voller Freuden wegen seines Siegs, wegen meiner Errettung, und euer Erlösung wieder hergebracht. Judith. 13.

Innhalt.

GOtt hat mit einer wunderbarlichen Allmacht I. Mariam für der Erb-Sünde bewahrt. II. Maria ist durch eine absonderliche Freyheit von GOtt für der Erb-Sünde bewahrt worden. III. Fühlen wir durch die Fürbitt Mariä minder die Wirkungen der Erb-Sünde.

Eingang.

Erlauben sie mir, AA. daß ich mich heut von diesem nicht minder wegen Heiligkeit der Geheimnissen, als wegen Herrlichkeit der heiligen Geschanknissen Weltberühmt- und Majestätischen Haus zu einem andern, zwar armen aber andächtigen, Haus verfüge. Von diesem, in welchem das Göttliche Wort empfangen ist worden, zu jenem, in welchem die Mutter eben desselbigen Worts empfangen ist worden. Dahin reißt mich ein ungewöhnlicher Schimmer, welcher, da er auch von ferne mir in die Augen fallt, mich mit einem grösseren Gewalt zu sich ziehet, als die Feuer-Flamm auf dem Berg Horeb den Hirten von Madian. Exod. 3. v. 3. Dieser Ursachen halben erlauben sie mir, daß mich meine Fantasey, oder Einbildung dahin führe; sie aber lassen sich nicht verdriessen, meinen Fußstapfen auf eine kurze Zeit zu folgen. Von einem himmlischen Licht erleuchtet, sehe ich Mariam in dem Leibe einer heiligen Mutter Anna von dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß Unbefleckt, und höre in ihrem Mund eben die Worte erschallen, mit welchen die tapfre Heldinn von Bethulia GOtt Dank gesagt hat, daß er ihre Schritt und Tritt durch das feindliche Lager ohne Beleidigung ihrer Reinigkeit geleitet hatte: *Vivit Dominus, quoniam sine pollutione peccati revocavit me gaudentem in victoria sua, in evasio-*

evasione mea, in liberatione vestra: So wahr der HErr lebt, hat er mich ohne Beflekung der Sünde, voller Freuden wegen seines Siegs, wegen meiner Errettung, und euer Erlösung wieder hergebracht.

Vortrag und Abtheilung.

JEses ist das Gesicht, AA. welches ihr auch sehen werdet; diese die Worte, welche von euch auch werden gehört werden; Worte der Ehre und Glory in Ansehen der Allmacht GOttes; Worte des Lobs in Ansehen der Freyheit Mariä; Worte des Trosts vor euch alle: *Vivit Dominus, quoniam sine pollutione peccati revocavit me gaudentem in victoria sua*: So wahr der HErr lebt, hat er mich ohne Beflekung der Sünde, voller Freuden wegen seines Siegs wieder hergebracht: Diese sind die Worte der Ehre, und Glory in Ansehen der Allmacht GOttes: *In evasione mea*, wegen meiner Errettung; diese sind die Worte des Lobs in Ansehen der Freyheit Mariä: *In liberatione vestra*, Diese sind die Trost-Worte für euch alle. GOtt hat mit einer wunderbarlichen Allmacht Mariam für der Erb-Sünde bewahret, ist der I. Theil. Maria ist durch eine absonderliche Freyheit, und Schutz von GOtt für der Erb-Sünde bewahrt worden, ist der II. Theil: Wir fühlen durch die Fürbitt Mariä minder die Wirkungen der Erb-Sünde, ist der III. Theil meiner Lob- und Ehren-Rede. Kräftigere Beweg-Ursachen wuste ich nicht auf die Bahne zu bringen, dann diese drey, damit ein jeder aus euch den Entschluß abfasse, seine Gedanken mit mir eine kurze Zeit lang von diesem zu jenem Haus zu wenden. Ich fange an.

Erster Theil.

GOtt hat mit einer wunderbarlichen Allmacht Mariam für der Erb-Sünde bewahret.

Conc. Trid. sess. 5. S. Paul. ad Rom. 5. 12.

ES ist ausser allen Zweifel, und kann von Niemanden in Abrede gestellt werden, daß alle Menschen, so gebohren worden, noch gebohren werden, und künftighin werden gebohren werden, wegen der Sünde des Adam, so durch die fleischliche Geburt, und Erzeugung auf alle Nachkömmlinge fortgepflanzet ist worden, in der Ungnade und Feindschaft GOttes empfangen sind worden, annoch empfangen werden, und künftighin werden empfangen werden. Dann obschon keiner vor der Geburt natürlicher Weis hat sündigen können; so hat doch ein jeder sittlicher Weis gesündiget, in so weit nemlich der Will eines jeden in den Willen Adams übergossen, mit demselben verbunden, und in demselben in seiner Kraft enthalten war. S. Thom. 3. p. q. 84. a. 2. ad 3. Gleichwie von unsern Gliedern, ob sie schon der Freyheit, und Vernunft entsetzet sind, gesagt wird, daß sie die Sünde begehen; weil sie zur Heßlichkeit der bösen That von dem obern Theil der Seele, so sündiget, beweget sind worden; also auch obschon alle Menschen zu deme, daß sie in jenem mangelhaften, und der gebührenden Unterthänigkeit gegen GOtt beraubten Stande solten gebohren werden, ausdrucklich nicht beygeholfen haben; nichts destoweniger wird von ihnen gesagt, daß sie in Adam gesündiget haben, in so weit dieser, welcher in seiner Fruchtbarkeit gänzlich die Menschliche Natur, und in der Wahl den guten oder bösen Stand derselbigen in sich enthält, durch seine Sünde seine ganze Nachkommenschaft dahin gezogen, und verleitet, daß sie als Kinder des Zorns gebohren wurden. Ephes. 2. v. 3. Dahero wann in dem Adam die Mackel der Person die Natur beflecket hat; so besudelt hingegen in seinen Kindern die Mackel der Natur die Person: *Nascuntur homines* (sagt ein heiliger Augustinus) *homine generante, Deo creante, peccato inficiente*: Sehet, AA. drey Ursprüng, also zu reden, welche zur Staltung des Menschen mithelfen: *Homine generante*, der Mensch, welcher den Leib erzeuget, *Deo creante*, GOtt, welcher die Seele erschaft; *Peccato inficiente*, und die Sünde, welche die Seele samt dem Leibe verunreiniget. Lib. de Nupt. conc. c. 23.

Gleichwie aber in dem vom König Assuerus gemachten Gesatze, daß sich Niemand unterfangen solte, in das Königliche Gemach zu kommen, die schöne Esther, welche auf dem Thron, und Braut-Bett des Königs erhoben worden, nicht mit eingeschlossen war; also hat auch die Mackel der Erb-Sünde, so sich auf alle andre Nachkömmlinge des Adams ergossen, Esth. 15. v. 13.

ergossen, Mariam die verordnete Mutter GOttes nicht ergriffen, und ist ihro der Sünden-Fleck niemal angehangen. Sie ist allezeit davon befreyet gewesen, wie Hieronymus bekräftiget; indem die Göttliche Barmherzigkeit dieselbe von dem hohen Himmel mit ganz besondern Augen angesehen, Sie Unbefleckt erschaffen hat. *Vivit Dominus, quoniam sine pollutione peccati revocavit me gaudentem in victoria sua.* AA. Damit euch eure Hofnung nicht betriege; mir aber gelinge, diese Allmacht GOttes zu Gunst Mariä euch recht vor Augen zu legen, muß man in ihrer Empfängniß zwo Sachen betrachten, gleichwie der gelehrte Uticenser in dem Opfer des Abraham zwey Dinge erwäget hat.

Da der gehorsame Patriarch, saget der Heil. Zeno, den Arm über seinen Sohn aufhob, ist derselbe von einem überirdischen Geiste aufgehalten worden. In dieser Handlung sind zwo Thaten unterlaufen: eine war von dem Vater, die andre von GOtt: den Arm aufheben war eine That von dem Vater, denselben aufhalten war eine That von GOtt: *Patris erat, quod levavit, Dei fuit, quod pepercit.* Auf gleiche Art müssen wir bey Maria einen Blick auf sie, und einen andern auf GOtt werfen. Gleichwie sie von einem sündhaften Geschlechte ihren Stammen herabführte; also sollte sie auch mit einer Masen an der Seele gebohren werden; jenes Wasser muste nicht minder trüb, und schlammicht seyn, welches von einer unreinen Quelle ihren Ursprung hernahm. Aber sehet hier jenes gegenwärtig, was sich in der Empfängniß des ewigen Worts in diesem Hause begeben hat. Die Menschheit Christi, welche schon ungetheilt war, wollte natürlicher Weiß in sich selbst bestehen; da dieselbe von der Göttlichen Selbständigkeit auf eine unaussprechliche Art vorgekommen, und durch das Hypostatische Band, oder persönliche Vereinigung in eben demselben Wort vereiniget, und eine Person ist worden. Also sollte Maria vermög des wider die Adams-Kinder gemachten allgemeinen Gesatzes in die Erb-Sünde Adams verfallen; aber die Gnade, welche dieselbe für der Mackel bewahret, ist ihro eben recht vorgekommen. Von ihr war dann, daß sie sich könnte bemacklen; von GOtt war, daß er sie bewahret hat: der erste Vater hat zwar auch über sie seinen mörderischen Arm ausgestrecket: *Patris erat, quod levavit:* denselben aber inzuhalten ist die Allmacht GOttes behend gewesen: *Dei fuit, quod pepercit.*

S. Zeno Serm. 3. de Abrah.

Höret, höret, was GOttes Allmacht zu Gunst Mariä gethan: Dieselbe hat eben jenes Wunder gewirket, welches der Fluß Jordan zu Ehre der Arche des Bunds in seiner Führt hat wirken gesehen: dann da seine Wässer von der untern Seiten schnell gegen das Ufer des Todten Meers liefen, bewunderte dieser Fluß, daß die andern Wässer von der obern Seiten durch GOttes Hand aufgehalten wurden, damit dieselben nicht liefen. Und Maria, da sie als eine von Adam abstammende Tochter gegen das Todten-Meer der Erb-Sünde sinken sollte, hat gemerkt, daß sie von einer andern Seiten empor gehalten wurde, damit sie nicht fiele. Auf dieses seltsame Wunder hat der heilige Geist in jenen Worten der Sprüchen Salomonis artig abgezielet: *Sicut divisiones aquarum, ita cor regis* (oder wie andre Dollmetscher lesen) *ita cor Reginæ in manu Domini:* Wie die Theilung der Wässer, also ist das Herz der Königinn in der Hand des HErrn. AA. Habt ihr einmal einen embsigen Ackersmann gesehen, da er die Wässer eines Flusses leitet, und eines durch die Furchen laufen laßt, um die Erdschollen fruchtbar zu machen; anders in die Gruben herab führt, damit es dem Feld anstatt eines Zauns diene, wieder ein anders bey den schönsten Bäumen und Gewächsen künstlich aufbehält, um mit diesem frischen Safft die Hitze der heißstechenden Sonnen-Stralen zu mäßigen, und zu kühlen? Auf gantz gleiche Weiß hat GOtt nach seinem Gefallen die grosse Seele Mariä geleitet; er hat ihre Absehen gelenket, ihre Regungen, und Geberden geordnet, und, da er die untern Neigungen von den obern, jene des Fleisches von jenen des Geistes abgesündert, hat er die geistlichen Neigungen ingehalten, damit sie nicht von den fleischlichen Listerheiten, und Zuneigungen könnten zu Grund gerichtet, und verkehret werden: *Sicut divisiones aquarum, ita Cor Reginæ in manu Domini.*

Jos. 3. v. 16.

Prov. 21. v. 1.

S. Ben. Serm. 27. in Cant.

AA. Dessen werdet ihr leichtlich beredet seyn, wann ich euch nur, da ihr den schönen Fußstapfen einer Heil. Seele folget, welcher GOtt seine Geheimnissen zu offenbaren sich gefallen lassen, die mit absonderlicher Freyheit begabte, und verschiedene Weis zeige, mit welcher der grosse GOtt die Empfängniß derselben begleitet hat. Die Hitze der Liebe, welche uns von uns absöndert, und mit GOtt uns vereiniget, ist der heilige Antrieb der herrlichen Erzeugungen gewesen, dergestalt zwar, daß die sinnliche Begierlichkeit (diese mag in ihren Eltern entweder

S. Birg. lib. 5. Revel. c. 9.

S. August. in Psalm 140.

1. Corinth. 9. v. 27. weder wegen hochbetagten Alter erstorben, oder durch immerwährende Ausmerglung des unter die Dienstbarkeit gebrachten Fleisches in ihnen abgetödtet gewesen seyn) bey derselben keinen Antheil gehabt. Erinneret euch, wie überaus fein sich der Gen. 2. v. 21. Göttliche Schöpfer verhalten, da er das erste Weib gestaltet hat. Derselbe schickte dem Adam einen süssen Schlaf zu, durch welchen er in eine überaus anmuthige Entzuckuug gerathen, und da ihne die innerste Gegenwart GOttes durchdrungē, und alle Gedanken seines Gemüths eingenommen, hat GOtt aus der Seite des schlafenden Adams auf eine artige Weis und Manier eine Rippe genommen; aus welcher unsre Ertz-Mutter, die Eva, gestaltet ist worden. Wer wird sich erkühnen in Abrede zu stellen, daß GOtt, weiß nicht was gleiches in der Staltung Mariä gewirket habe? Er hat ihren Eltern, den Heil. Joachim und Anna, ein so süsse Liebs-Ohnmacht zugeschicket, daß dieselbe mit ihren Flammen alle Hitze der Begierde und Lüsten ausgelöschet, alle Einbildungen, samt allen Vorbildern zerstäubet: Und auf eine solche Art hat er sie mit ihme durch einen lebhaftesten Glauben vereiniget, und mit einer reinesten Liebe den Leib jener zweyten Frauen gestaltet, welche er gewählet hatte, den allgemeinen Fall, den das erste Weib gestiftet hatte, zu ergänzen.

S. August. Serm. 2. de Annunt.

O Allmacht! O Triumph! O Sieg!

Judic. 5. v. 8. Ja hier hat der HErr neue Krieg erwählet, und schneidet neue Siegs-Palm ein. Alle Sterbliche, welche bey der Fuhrt dieses Flusses gewesen, haben über jene Klingen springen müssen, mit welcher allen, ohne einem zu verschonen, der Lebens-Faden abgeschnitten ist worden: Maria allein hat durch den Strom auf einen Weeg, den die übrigen nicht gewandert sind, gesetzet, ohne daß sie das Blitzen des blanken Mord-Schwerds nur sahe, will nicht sagen, die Schneide desselben fühlete. Erstatte dann, O grosse Jungfrau! Erstatte der Göttlichen Allmacht Dank, welche in dir so grosse Dinge ge- Luc. 1. v. 49. than hat. Wiederhole die Worte eines deiner Vorvätter, und sage: *Dominus præcinxit me virtute, & posuit immaculatam viam meam*: GOtt hat mich mit Stärke umgürtet, und meinen Weeg unbefleckt gemacht. *Dominus præcinxit me virtute, & posuit immaculatam viam meam.* Und mit der heldenmüthigen Frau von Bethulia: *Vivit Dominus, quoniam sine pollutione peccati revocavit me gaudentem in victoria sua*: So wahr der HErr lebet, hat er mich ohne Befleckung der Sünde voller Freuden wegen seines Siegs wieder hergebracht. Da wir uns indessen in so freudiges Geheimniß weiter hinein vertiefen, wollen wir deine absonderliche Freyheit und Schutz in diesem betrachten, daß du von GOtt für der Erb-Sünde bewahret bist worden: *In evasione mea.* Psalm. 17. v. 33.

Zweyter Theil.

Maria ist durch eine absonderliche Freyheit für der Erb-Sünde bewahret worden.

S. Fulgent. de Incarn. c. 6. SAn heiliger Fulgentius von Maria der reinesten Jungfrau redete, hat er gesaget: es ist Niemand, der in Zweifel ziehet, ob sie von der Mackel der erblichen Sünde, welche allen angeklebet, obwohl sie von Sündern gebohren ist worden, befreyet gewesen, wie eine Cant. 2. v. 2. Lilie, welche die Weise ihrer Blätter unversehrt erhält, ob sie schon mitten unter den Dörnern herfür wachset. Ihr Fleisch, ist nicht ohne, war ein Fleisch von der Rom. 8. v. 3. Sünde, weil auch jenes ihres Göttlichen Sohns, der in der Gleichniß des sündlichen Fleisches gekommen, von dem verworfenen Stoff des Adams-Fleisches genommen ist worden; aber es war kein Fleisch der Sünde, weil es in keiner Sache der Sünde gedienet hat. Unser Fleisch hingegen ist ein Fleisch von der Sünde, und zugleich ein Fleisch der Sünde: Es ist ein Fleisch von der Sünde, weil ein jeglicher aus uns mit dem gecrönten David seufzen kann: Ich bin in Ungerechtigkeit empfangen; und in Sünden empfieng mich meine Mutter: Es ist aber auch ein Fleisch der Sünde: dann wer ist wohl aus uns, der nicht mit dem Welt-Apostel Paulo bekennen muß: Ich bin ein Rom. 7. 14. fleischlicher Mensch, ein verkaufter Sclav unter die Bottmäßigkeit der Sünde? Ein Fleisch seyn von der Sünde, und nicht ein Fleisch der Sünde seyn, ist unter den puren Geschöpfen eine Freyheit gewesen, welche Mariä nur allein eigenthumlich: Von dem nemlichen Leim-Klotz ist ein wunderliches Gefäß gestaltet worden, welches von eben demselben Stoff gewesen, aber nicht zu eben demselben Gebrauch gedienet hat; es ist gewesen ein Gefäß vom Fleisch, aber nicht des Fleisches, Psal. 50. v. 7.

2. Timoth. 2. v. 21. sches, ein Gefäß zu Ehren, nicht zur Schmach, ein ehrwürdig- und geistliches Gefäß.

Ich verfüge mich mit meinen Gedanken auf die hohen Berge von Armenien, und da ich auf selben meine Augen herum wende, erblicke ich stolze Thürne, prächtige Palläst wie Moß- Rohr in der unermäßlichen Sündflutt, so die ganze Gen. 7. v. 17. Welt- Runde unter Wasser setzet, wegschwimmen. Nur allein werde ich gewahr, wie ein verpichtes Holz die Arch Noe ober den Wasserflutten in der Höhe schwimme, und ober der allgemeinen Uberschwemmung der ersäuften Welt gleichsam im Triumph daher fahre. O! Sage ich bey mir selbst: Dies ist ein Vorbild jener grossen Frau, welche die Arche des lebendigen GOttes ist. Nachdem GOtt seine ewige Rach wider das Menschliche Geschlecht geblitzet, hat die ganze Nachkommenschaft des Adams, in dem unflätigen Wasser der Erb-Sünde Schif-Bruch gelitten, sowohl eine heldenmüthige Debbora, als eine ehrbare Judith, eine Heil. Anna, und eine auserwählte Rachel. Maria allein ist von keinem einzigen Tröpflein bespritzet worden; ja vielmehr ist sie ganz sicher über die Wässer Isai. 51. v. 10. gewandert; über Wässer, wurde der Prophet sagen, der grossen Tiefe, so alle verschluckt, und hinter sich nachschleppt.

Von einer solchen Freyheit herausgeschmuckt, stellet sich Maria dem Göttlichen Thron mit freyen Angesicht dar; und wo die ganze Nachkommenschaft des Adams wegen der Schand jener Ketten, welche dieselben nach sich geschleppt hat, mit zerrauften Haaren, schamroth im Gesicht, und mit ganz niederträchtigen Geberden erscheinet; nahet sich Maria allein hinzu mit herrlicher Stirne, und leuchtet ihro die süsse Freude aus den Augen hervor, weil sie sich erinnert, daß sie niemal unter der Bottmäßigkeit der Höllen gestanden, und jenes helle Licht der Heiligkeit, welches sie von sich wirft, niemal von einer Wolken verdüsteret worden, noch jemal auf das Blasen eines feindlichen und widrigen Winds gezittert, und gewallet hat; eben wie der Großmuthsvolle Löwe, dessen gelbe Mähne niemal eine schmähliche Ketten beschwert, mit Majestätisch- und blitzenden Augen, mit fürchterlicher Geberdung durch die Wälder wandert, und da er sich wegen seiner Freyheit groß machet, den harten Boden der grauen Wälder und Förste mit siegreichen Klauen tritt.

Auf dieses, wann ich nicht in einem grossen Irrwohn stecke, hat der weise Syrach in den aus der massen zierlichen Sinnbildern abgezwecket, welche derselbe von der Seeligsten Jungfrau in dem Buche Ecclesiasticus uns hinterlassen Eccli. 24. hat. Alldort sagt er, daß sie erhöhet & sequent. worden wie die hochgipflenden Ceder-Bäum des Libans; er erhebet sie wie die wohlriechenden Cypressen-Bäum auf dem Berge Sion, er vergleichet sie dem heilsamen Oel-Baum in Mitte des Felds, und einem Ahorn oder Maßholder-Baum, der am Ufer eines Flusses gepflanzet ist. Dies hat er anzeigen wollen, da er bekräftiget, daß sie einen so edlen Geruch von sich gehauchet, der jenem von Zimmet-Rinden, Storax, und Galban gleichet; daß von ihr die Schnee-weisse Blüthe hervor gesprossen, welche mit sich die Früchte der Herrlich- und Ehrbarkeit bringen. Alle diese artige Sinn-Bilder schildern gleichsam in einem Schatten ihre sonderheitliche Freyheit ab, durch welche sie sich von jener überaus grossen Schaar der Gerechten unterscheidet, welche Johannes das Apocalyptische Adler-Aug vor dem Thron GOttes in Kleidern stehen gesehen hat, welche in dem Blut des Lamms geweisset sind worden. Apoc. 7. v. 9.

Deswegen aber kann Niemand hier den Einwurf machen, daß die Allerseeligste Himmels-Königinn auf solche Weis des kostbaren Nutzen von diesem Blut nicht wurde theilhaftig worden seyn, wann nicht auch ihr Kleid aufs wenigst einen Augenblick lang wäre befleckt gewesen. S. Aug. Lib. 12. de Civit. Dei c. 9. Dann was für eine Mackel ist dem Engel angeklebt, der von der allmächtigen Hand GOttes in der Gnade geschöpft ist worden? Und dannoch bestättiget ein heiliger Bernardus ohne Scheu und Anstand, daß derselbe auch von dem Göttlichen Heyland erlöset sey worden, obschon mit einer weit höhern, und weit vollkommnern Erlösung, dann der Mensch. Den Menschen hat er erlöset, nachdem derselbe schon gefallen ist; den Engel hingegen hat Serm. 22. in Cant. er erlöset, ehe und bevor derselbe fiel: jenem hat er seine Fessel und Bande zerrissen: diesen in einer ewigen Freyheit bestättiget. Nicht weniger hat der Seeligmacher mit Maria gewirket: Alle Menschen hat er aufgerichtet, nachdem sie in die Sünde gefallen sind; Mariam hat er aufgerichtet, damit sie in die Sünde nicht fallen könnte: Die andern hat er dem Tode entzohen, nachdem sie mit der Seuch der Erb-Sünde angestecket gewesen; Mariam hat er entzohen, damit sie nicht angestecket könnte werden. Gegen jene hat er sich als ein Arzt verhalten, welcher den Kranken heilet; gegen diese hat er sich als ein Arzt aufgeführt, der

den Gesunden vorbewahret, damit er nicht in eine Krankheit verfalle; Gegen jene hat er sich als eine Hand gezeiget, welche empor hilft: gegen diese hat er sich als eine Hand erwiesen, welche schüzet. Diese zwo Hände hat ihme der gecrönte Psalmen-Singer zugeeignet; die erste zwar in jenen Worten: *Extendit manum* Psalm. 54. *suam*: Er hat seine Hand ausgestrecket; und dies ist die Hand, welche empor hilft: Psalm. 36. die zweyte aber in jenen: *Supponit manum suam*: er leget seine Hand unter; und dies ist die Hand, welche schützet, und empor hält.

AA. Gönnen, und erlauben sie mir, daß ich eine so seltsame Freyheit gegen einen eben so seltsamen Wunder halte. Abat. Cert. vit. S. Patrit. Da die Mutter des heiligen Patritii mit diesem ihren Kind gesegneten Leibs war, ist ihr aus Eifer-Sucht der Prinzeßinn von Cornwall Gift beygebracht, und von ihrer Hand dargereichet worden. Ach! Das Gift ist ihr schon gegeben: die unglückseelige Frau hat diesen Unrath schon geschlucket: es bedunkt euch schon, ihr sehet den erblaßten Todten-Körper vor Augen da ligen. Aber O Wunder! Dergleichen die verblichenen Zeiten nicht gehört haben, und die künftigen denken sollen! Die Mutter Patritii lebet noch vermittels dieses ihres Kinds, so sie in ihrem Schooße verschlossen hat, welches zu Anfang des neunten Monats zur Welt gebohren wird, und das, der Mutter schon beygebrachte, Gift in der kleinen Faust eingeschloßner mit sich an das Tag-Licht bringt.

Haltet nun die Mutter gegen die Mutter, Patritium gegen JEsu; und sehet, ob wohl das Vorbild natürlicher seyn könne. Maria hat an Schönheit, und Heiligkeit allen vorgetrungen; gebe- Luc. 1. v. 42. nedeyt ist die Frucht ihres Leibs JEsu über alle. Der Höllen Geist betrachtet dieselbe, und schmeichelt sich mit toller Hofnung, er werde sie aufs wenigst einen Augenblick lang unter seine Bothmäßigkeit bringen. Zu diesem Ziel und Ende reichet derselbe in einem tödtlichen Apfel der Eva das Gift, und in jenem versuchet er die böse Eigenschaften desselben auch Mariä einzugiessen. Was wird nun geschehen? Eva hat das Gift geschlucket; Maria ist ihre Tochter. So hat dann . . . Ach nein: betrachtet den Sohn, der von ihr gebohren wird, *de qua natus est JESUS*: dieser hat sie Matth. 1. v. 16. von der Ansechung vorbewahret: Sehet in seiner Hand den Unrath, welches Mariam vergiften solte. Gehet heraus anitzo, gehet Cant. 3. v. 11. heraus ihr Töchter Sion, und betrachtet eure Königinn, welche, ob sie schon aus eurer Anzahl genommen, doch an eurer Seuch keinen Antheil jemal gehabt hat. Sie Cant. 6. v. 9 ist schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne; aber wie der Mond, der niemal eine Verdüsterung leidet; wie die Sonne, die niemal untergehet. Gehet heraus, singet derselben neue Lieder, und saget in ihrem Namen den Bergen, der Ebne, den Flüssen: *Vivit Dominus, quoniam sine pollutione peccati revocavit me gaudentem in evasione mea*: So wahr der HErr lebet, hat er mich ohne Beflekkung der Sünde voller Freuden wegen meiner Errettung wieder hergebracht.

Dritter Theil.

Durch die Fürbitt Mariä fühlen wir minder die Wirkungen der Erb-Sünde.

Aber ach! Die Erzehlung des glückseeligen Schicksaals Mariä erinnert uns wiederum unsrer Unglückseeligkeit. Wir alle haben nicht nur eine Maaßen an der Seele auf die Welt gebracht, sondern wir fühlen noch immerdar die traurigen Wirkungen der Erb-Sünde. Unter diesen mag billig für die betrübteste gehalten werden die Neigung zum verbottenen Wollust, eine Neigung, Rom. 7. v. 14. welche der Apostel Paulus eine Sünde tauft, dieweil dieselbe, wie ein hochheiliger Kirchen-Rath zu Trient anmerkt, eine Sess. 5. Wirkung der Sünde ist, und den Menschen zur Sünde lenket. Wie einheimisch ist dieser Feind! seufzet Augustinus, S. August. Lib. de dilig. Deo c. 3. Wie innerlich der Kampf! Wie gefährlich der Krieg! In den Kriegen der Barbarn, setzt ein heiliger Chrysostomus hinzu, S. Joan. Chryst. Hom. 9. de Pœnit. wird zuweilen von dem Streit abgelassen, entweder wegen Rauhe und Unfreundlichkeit der Jahrs-Zeit, oder weil zwischen ihnen ein Waffen-Ruhe obwaltet: aber in dieser Gattung des Kampfs kann man nicht sagen, daß man den Fried genieſſe, es leuchte hernach die Sonne, oder scheine der Mond. Wann der geliebte Gegenwurf durch die Augen, denen man freyen Zaum und Zügel laßt, keinen Eingang findet, um von der Seele Besitz zu nehmen, suchet er durch die Ohren mittels geiler Gesprächen, weichlich- und verweiberten Gesangs sich einzuschleichen. Wann derselbe auch diese verrigelt, und versperrt findet, laßt er nicht nach, durch überläſtige Gedanken den Sieg zu erhalten, und

wagt

wagt so gar im Schlaf verstellte, und erdichtete Stürm. Auf solche Art, macht der heilige Lehrer den Schluß, werden wir von immerwährenden, und allezeit neuen Kämpfen beunruhiget, welche weder mit Aufgang der Sonne den Anfang, weder mit Niedergang derselben das Ende nehmen.

Bey deme und allen doch sey der Übergebenedeytesten Jungfrau ewiger Dank gesagt, durch dero Fürbitt wir so traurige Wirkungen der Erb-Sünde minder empfinden: *In liberatione vestra.* Diese reineste Jungfrau machet, daß wir die Liebkosungen der Sinnen ritterlich verachten, und, gleichwie ein muthiges Pferd gebändiget wird, deme man itzt den Zügel laßt, itzt das Biß zuruck ziehet, damit es durch tiefe, kothige Strassen
Rom. 7. v. 23. nicht laufe; also macht auch das Gesatz der Glieder, welches dem Gesatze des Gemüths zuwider ist, die bösen Begierlichkeiten in Zaum halten. Nach sehr glaubwürdiger Meinung der ansehnlichsten, und bewährtesten Männer, löschete bloß allein der Jungfräuliche, ehrwürdige Anblick Mariä, da sie noch dieses verweßliche Sterb-Kleid getragen, in fremden Herzen alle unreine Liebs-Flammen aus: es war schon genug, sie ansehen, so zerbrach jene düstere Liebe, welche von dem Müßiggang gebohren, und von dem Wollust ernähret wird, urplötzlich ihren Bogen, und stumpfte ihre Pfeile ab. Nun glauben wir wohl, daß Maria die Göttliche Mutter, welche im Himmel-Reich an der Seiten ihres Göttlichen Sohns auf einem herrlichen Thron sitzet, sich weigere, ihre gewöhnliche heilsame Einfluß über uns auf Erde auszuschütten? Dieses glauben, wurde ein Irrthum seyn, indem die seeligste Seele, da sie sich des irdischen Kleids beraubet, sich nicht zugleich des vornehmsten Lichts beraubet, sondern mit dem Glanz eines schöneren Lichts weit mehrer zieret, und heller machet; und ob wir schon an ihr liebreiches Angesicht die Augen nicht heften können, sieht sie doch von dem hohen Himmel auf uns ganz liebvoll und mildherzig herunter. Dahero da sie dort oben unsre demüthige Bitt-Seufzer höret, welche wir zu ihr abfliegen lassen, damit in unserem Leibe, entweder die Begierlichkeit des Fleisches, und der Augen gestillet, oder damit unsre Seele von der Begierlichkeit des Fleisches, und der Au-
Psal. 37. v. 8. gen kein ruchloser Gedank beygebracht werde, ist sie geneigt uns zu erhören, und heilet die mit Schimpf erfüllte Lenden, und die wegen giftiger Seuche vermoderte Gebeine.

in Bibl. PP. JEsus und Maria, der Sohn, und die Mutter, sagt ein heiliger Vater, sind gleich: von dem Sohne wisset ihr; daß er gewohnt war, allen die Gesundheit wieder zu schenken, welche seine Kleider berührten, oder auch sich ihme nur darstellten; aber auf eine recht wunderbarliche Art, wann man es bey dem Licht beschauet. Nicht als wann er selbst derjenige wäre, der sich seiner Kraft bediente Wunder zu entrichten; sondern von ihm gieng die Kraft aus, die Gichtbrüchige zu Luc. 6. v. 19. heilen, und die Lahme zu stärken: *Virtus de illo exibat, & sanabat omnes.* Die Jungfräuliche Mutter wirkt zur Genesung der Seelen Wunder-Thaten, welche zur Gesundmachung der Leibern von 2. Cor. 12. dem Sohne sind entrichtet worden. Wir v. 7. sind krank, und von jenem Stachel beunruhiget, welcher so gar den Apostel bekriegt hat: wir müssen die Tage in grosser Bestürzung verzehren, und die lange Nächte wegen garstiger Träumen bekümmert zubringen. Wo wir uns immer hinwenden wollen entweder in die Klöster, oder in die Scytischen Wüsteneyen, tragen wir diesen Pfeil, der uns in Leib gejaget ist worden, aller Orten mit uns, und suchen wir vergebens denselben aus dem Herzen zu reissen; ja die Wunden wird grösser, wann man den Spieß an einem Stock, oder Stein zerstücken will. Wir nahen uns aber mit dem Geist nicht so geschwind zu Maria hinzu, und bekennen, daß der erste Augenblick ihrer Empfängniß unbefleckt, und ohne alle Sünden-Mackel gewesen sey; so gehet urplötzlich von ihr die Kraft aus; alle genesen durch sie, und werden gesund: *Virtus exit de illa, & sanat omnes.*

Der Ursachen nennt ein heiliger Bernardus Mariam eine Mit-Erlöserinn der Menschen nicht so fast, weil sie unten am Creutze zugleich mit dem Göttlichen Sohne dem Himmlischen Vater sich für ihre Sünden aufgeopfert hat, als weil sie noch immer zu Nutzen der Menschen dergleichen Erlösung wirkt. Diese Erlösung aber, AA. bestehet nicht in deme, daß sie die Wurzel, und den Grund der Sünde zernichtet, als welcher schon von Christo durch sein bitteres Leiden, durch seinen Tod vertilget ist worden, sondern daß sie die Zuneigung zur Sünde zähmet, welche auch nach dem Leiden, nach dem Tode des Erlösers uns noch anklebet: Jenes Uberbleibsel der Erb-Sünde, das ist, die aufrührische Begierlichkeit, welche uns öfters nach sich schleppet, das Böse zu thun, welches wir vermeiden möchten, und das Gute nicht zu wirken, welches wir üben wollten. Nachdeme Maria von uns unter dem herrlichen Titul ihrer Unbefleckten Empfängniß verehret ist worden, kommt sie uns auf eine gewisse Art zu erlösen, indem sie ver-

schaffet, daß die Regung und Bewegung des Fleisches minder lebhaft, und die Empörung des untern Theils wider die Vernunft, und die Vernunft wider GOtt nicht so heftig und stark sey. Auf solche Weis dañ ist Maria eine Mit-Erlöserinn des Menschlichen Geschlechts nicht nur allein unten am Creutze, an welchem sie mit ihrem Göttlichen Sohne gelitten hat, sondern auch von der Höhe jenes Throns, allwo sie mit ihrem Göttlichen Sohne die ewigen Freuden genieſſet.

Erinneret euch, AA. des berühmten Geheimniß-vollen Sinn-Bilds, welches der großmächtig- und weise König Salomon um seinen ganzen Tempel herum hat
2. Paralip. 3. v. 5. einhauen lassen: *Sculpsit in eo* (sagt die Göttliche Schrift) *palmas, & quasi catenulas se invicem complectentes:* Ergrube Palm-Bäum darein, und gleichwie Ketten, die in einander geflochten waren. Mit einem solchen Sinn-Bild mögen wir die heilige Bildniß der Empfängniß Mariä schmucken, und demjenigen, der des Geheimnisses unwissend eine Erklärung forderte, können wir antworten, daß in diesen Ketten die Laster, Begierlichkeiten, und widrige Leidenschaften abgeschilderet, und vorgestellet worden, welche durch ihre kräftige Vorbitt der Vernunft unterworfen, und gezähmet bleiben: daß in den Palm-Bäumen hingegen die Siege abgebildet seyn worden, welche wir über die Listerheit, und über das Fleisch erhalten, wann wir bloß mit Andacht zu ihr unsre Zuflucht nehmen: *Sculpsit in eo palmas, & catenulas sibi invicem complectentes.*

Schluß.

Ist wahr (damit wir uns, AA. nicht gar zu sehr schmeicheln uns liget ob, von Seiten Unser viele Aufmerksamkeit zu gebrauchen, auf daß wir die Reinigkeit jenes Perlein jederzeit unverletzt erhalten, damit selbes die höllische Schlange nicht das zweytemal anhauche. Dahero sollen wir großmüthig
Esdr. 4. v. 17. streitten, wie die Erbauer der Stadt Jerusalem; mit einer Hand sollen wir arbeiten, und mit der andern wider die Reitzungen des Lasters auf guter Hut stehen. Diß aber kann nicht besser geschehen, als wann wir der Gelegenheit beflecket zu werden ausweichen, wie uns der Welt-
1. Corinth. 6. v. 18. Apostel lehrt: *Fugite fornicationem.* Fliehet die Hurerey; welches Tertullianus auslegt: *Fugite luxuriæ occasionem,*
Tertull. Lib. 2. de cult. fœm. 8. fliehet die Gelegenheit der Hurerey. Auf diese Flucht fussen die heiligen Väter einhelliglich alle Hofnung des Sieges, benanntlich ein heiliger Ambrosius, welcher
S. Ambros. Apol. Dav. 3. sich verlauten laßt: Mit andern Lastern kann man den Streit festen Fusses abwarten; dieses aber mag nicht überwunden werden, weder durch die Flucht: Und
S. August. Serm. 150. de Temp. ein grosser Augustinus ermahnet uns, daß die Flucht zu keiner Schande angerechnet werde, wann wir den Sieg, welcher der Keuschheit vorbehalten ist, davon tragen wollen.

S. Augst. Ep. 222. Endlich führet zu Gemüth, daß wir vielmehr wegen der Reinigkeit der Seelen, dann wegen der Schönheit der Leiber Ebenbilder GOttes seyn, welcher in Göttlicher Schrift unbefleckt, ja die Unbefle-
Sap. 6. v. 20. ckung selbst genennt wird, um die höchste Reinigkeit seines Weesen an Tag zu legen. Gewißlich mit einem überaus schweren GOttes-Raub wurde sich derjenige bespritzen, welcher jenen Leib schändete, der JEsu Christo geheiliget ist worden, Tertul. Lib. de Pudic. 6. da er sich gewürdiget unsern Leib anzunehmen. Ja, wann man recht nachdenkt, so sind hauptsächlich drey der Geheimnissen, von denen unser Leib geehret wird; die Menschwerdung nemlich, die Tauf, und das heilige Abendmahl: die Menschwerdung zwar, als in welcher derselbe Tertull. Lib. de Pudic. 6. mit dem Göttlichen Wort in Sippschaft gerathen; die Tauf, in welcher derselbe von der Sünden-Mackel gereiniget, und Tertull. Lib. de Virg. 14. ein Tempel des Heil. Geistes worden; das heilige Abendmahl endlich, als in welchem derselbe mit Christo vereiniget, und sein Glied wird. Die Ehre, welche von diesen Geheimnissen unserem Leibe zugeflossen ist, soll uns ebenfalls ein starker Antrieb seyn, denselben durch einen solchen Lebens-Wandel zu ehren, daß ein jeder aus uns die freudige Worte der tapfern Judith wiederhohlen möge, welche von mir als ein Canzel-Spruch der grossen Frau, und Himmels-Königinn zugeeignet sind worden: *Vivit Dominus, quoniam sine pollutione peccati revocavit me gaudentem in victoria sua, in evasione mea, & liberatione vestra.* So wahr der HErr lebt, hat er mich ohne Befleckung der Sünde voller Freuden wegen seines Siegs, wegen meiner Errettung, und euer Erlösung wieder hergebracht. Amen.

Acht

Acht und sechzigste Lob- und Ehren-Rede,

Von Erwartung der Geburt Mariä, der Jungfräulichen Mutter JEsu.

Gehalten

Zu Treviso in der Kloster-Kirche der Regulirten Chor-Herren S. Salvatoris, von P. Seraphino von Vicenza Ord. Capuc.

Vorspruch.

Quis mihi det te Fratrem meum, sugentem ubera matris meæ, ut inveniam te foris, & deosculer te?

O daß ich dich meinen Bruder, der du meiner Mutter Brüste saugst, draussen finden, und küssen möge? Cant. 8.

Inhalt.

Weil Maria uns liebte, so erwartete sie I. JEsum als unsern Bruder wegen der allgemeinen Erlösung. Weil sie sich selbsten liebte, so erwartete sie II. JEsum als ihren Sohn wegen ihrer Verherrlichung. Weil sie GOtt liebte, so erwartete sie III. JEsum als ihren Liebhaber wegen Ausdünstung ihrer zarten Liebe.

Eingang.

WEssen sind diese Worte, diese zarteste Worte, welche aus den hohen Liedern entlehnet, meine Lippen gleichsam mit süssen Götter-Trank befeuchtet haben, da ich dieselben ausgesprochen habe? *Quis mihi det te fratrem meum, sugentem ubera matris meæ, ut inveniam te foris, & deosculer te?* O daß ich dich meinen Bruder, der du meiner Mutter Brüste saugst, draussen finden, und küssen möge? Frage
Apud Corn. à Lap. hic. ich einen Schrift-Ausleger, oder heiligen Vater, so sagen sie mir, es seyn Worte der streitenden Kirche, welche ganz ungeduldig sich sehnet, daß die Bande dieses sterblichen Leibes zerrissen werden, damit
1. Cor. 13. v. 12. sie GOtt nicht mehr durch einen Spiegel im Dunkeln, sondern von Angesicht zu Angesicht enthüllet; das ewige Wort nicht mehr durch die Fenster, und Gitter, sondern in seiner Göttlichen Weesenheit sehen könne. Frage ich einen andern, so sagt er mir, es seyn Worte einer liebenden Seele, welche sich von allen dem entschüttet, was die Menschliche Liebe unvollkommenes hat, inniglich seufzet sich mittels reiner Bande mit ihrem Geliebten zu verknüpfen, und von aller Unterwerfung der Geschöpfen entfreyet, welche zur Erde gebeugt, keine andre Gedanken weder von der Erde hegen, desselben keusche Umhalsungen zu geniessen. Frag ich abermal einen andern, sagt er mir, es seyn Worte der Menschheit Christi selbsten, so durch das Band der Menschwerdung sich mit der Person des Worts zu vereinigen begieret, also zwar, daß aus zwoen Naturen der Göttlichen- und Menschlichen nur ein Stamm werde, da GOtt geblieben, was er war, und angenommen hat, was er nicht war. Dieß wird mir geantwortet, wann ich einen

Schrift-

Schrift-Ausleger, oder heiligen Vater insonderheit frage: wann ich aber die Meinungen des grössern Theils zusamm samme, so sind es Worte Mariä, welche durch Kraft, und Wirkung des Heil. Geistes mit dem Göttlichen Sohne gesegnet, sich sehnet, seufzet, und hitzig verlanget eben diesen Sohn in Person zu gebähren, den der Himmlische Vater von Ewigkeit her gebiehrt.

Vortrag, und Abtheilung.

WAnn ich dann obbemeldte Worte aus den hohen Liedern der Uebergebenedeyten Jungfrau beylege, so wird sich meine Lob- und Ehren-Rede von der Erwartung ihrer Geburt auf solchen Grund fussen: *Quis mihi det te fratrem meum, sugentem ubera matris meæ, ut inveniam te foris, & deosculer te?* O daß ich dich meinen Bruder, der du meiner Mutter Brüste saugst, voraussen finden, und küssen möge? AA. Merket in diesen Worten eine dreyfache Begierde ausgedruckt, so die Liebe zu einer Stifterinn hat, welche sie gegen uns, gegen sich selbst, und gegen GOtt ernährte. Dieweil Maria uns liebte, so erwartete sie JEsum I. Als unsern Bruder, wegen der allgemeinen Erlösung: *Quis mihi det te fratrem meum?* Weil sie sich selbsten liebte, so erwartete sie JEsum II. Als ihren Sohn wegen ihrer Verherrlichung: *Sugentem ubera Matris meæ.* Weil sie GOtt liebte, so erwartete sie JEsum III. Als ihren Liebhaber wegen Ausdünstung ihrer zarten Liebe: *Ut inveniam te foris, & deosculer te.* Wann mir Maria von dem Himmel herab einen Theil ihres Lichts eingießt, diese heimliche Auslegungen euch recht zu erklären, so bin ich der gesicherten Hofnung, AA. daß ihr weder einen beweglichern, weder einen tauglicheren Stoff, in euren Herzen Anmuthungen sowohl der Dankbarkeit gegen eine solche Mutter, als der Liebe gegen einen solchen Sohn zu erwecken, werdet gehört haben. Seyd bereit: ich fange an.

Erster Theil.

Weil Maria uns liebte, so erwartete Sie JEsum als unsern Bruder wegen der allgemeinen Erlösung.

S. Thom. ex Arist.

QUis mihi det te fratrem meum? Die Liebe, wie ihr AA. selbsten wohl wisset, ist nichts anders, dann eine süsse Leidenschaft, welche den Menschen neiget das Gute der geliebten Person zu verlangen, ihre Unfäll und Unglück für eigene anzusehen, sich seiner Seits zu

1. Joan. 5. v. 19. befleißigen derselben in dieser boßhaften Welt zu helfen. Wenige sind im Lande der Lebendigen, welche lieben, wie sie lieben sollen: dann weil der grössere Theil der Menschen nur sich selbst, und das

Philipp. 2. v. 21. Seinige suchet, gehet fremdes Unglück gar nicht zu Herzen. Vielmehr brennet sie ein Haß-Feuer; der Neid, diese Natter-Brut, vergiftet sie, wann sie andre auf goldenen Glücks-Rädern herein fahren sehen, und schnitzeln ihnen aus jenen Trangsaalen einen Gegensatz des Gespötts, welche bey dem, der in dem Schooße der Mutter gebohren, und mit eben der Milch des Göttlichen Worts ernähret ist worden, Regungen des Beyleids erwecken sollten. Der uns wahrhaft liebt, ist GOtt; dann ob er schon in sich selbsten

Psal. 15. v. 2. der Allerglückseeligste, und in keiner Sache unsrer Güter bedürftig ist; so ist er nichts destoweniger zu unsern Vortheil für uns dergestalten besorgt, daß es das Ansehen hat, er könne gleichsam seine ewige Glückseeligkeit nicht geniessen, es sey dann, wir seyn dann mit ihme ewig glückseelig. Weil er aber mit der Gottheit verhüllt, und in Vaters-Schooß verschlossen, unsre Trangsaalen nicht fühlen, und mit innerlicher Liebe bemitleidigen konnte, hat er den Entschluß abgefaßt, die Menschliche Natur anzunehmen, und ihme selbsten unsre Neigungen aufzuhalsen, *Ut qui erat misericors*, redet hierzu sein Wort Thomas der Englische, *per apprehensionem nostræ miseriæ, fieret misericors per experientiam*, damit, der barmherzig war, weil er unsre Armseeligkeit begriffe, auch durch die Erfahrniß barmherzig würde. S. Thom. in c. 2. Ep. ad Hebr. 11.

Nun trug die Seeligste Himmels-Königinn gleich dem Göttlichen Wort eben eine so zarte Liebe zu uns: beyde diese Göttliche Herzen waren von eben derselben Liebs-Flamm entzündet: sie zerschmolzen vor Hitze, und konnten dieselbe nicht mehr ertragen. Wer erinnert mich der Liebe eines Israelitischen Heer-Führers Moysis, der wegen seines Volkes mit so ängstiger Sorg gedruckt, und so untröstlich Exod. 32. v. 41.

lich war, daß er des Tods zu sterben verlangete, wann nur das Volk nicht zu Grund gieng? Wer erinnert mich der Liebe eines Welt-Apostels Pauli, der für seine Brüder von Christo verbannt zu seyn sich wünschte? Wann alle diese Liebs-Flammen sammt allen denjenigen, mit welchen andre heilige Himmels-Burger angeflammt waren, gleichsam auf einen Haufen sich mit einander vereinigen sollten, und ein Scheiter-Haufen daraus gemacht wurde, dessen Feuers-Flammen sich, also zu reden, bis unter die höchsten Wolken spitzeten; so wurde doch all dieses Feuer gegen der unermäßlich grossen Liebs-Brunst, von welcher das Herz und die Seele der Jungfräulichen Mutter GOttes wegen deß hitzigsten Verlangens unsrer Seeligkeit gleichsam verzehret wurde, nichts anders seyn, als ein kleines Fünklein: massen gleichwie sie nachdem Ausspruch des grossen Augustinus bey GOtt in der Gnade weit mächtiger ist, als alle Gerechte auf Erde, und Heilige im Himmel, also ist sie auch für unser Heyl weit sorgfältiger, als ein jeder insonderheit, und alle insgesammt genomnen: *Sicut omnibus Sanctis est potior, ita omnibus Sanctis pro nobis est sollicitior.*

Die Göttliche Mutter stellte ihren Gemüths-Augen das Menschen-Geschlecht vor wie einen Aussätzigen, der vom Scheidel bis auf die Fußsolen voller Eyter; wie einen Sclaven, der mit Ketten und Fuß-Eisen gefesselt; wie eine Mißgeburt, die auf dem Feld verlassen; wie einen Schifbrüchigen, der von den rasenden Meer-Fluthen an eine öd- und wüste Küste geworfen ist worden. Dahero ward sie von zarten Mitleiden bewegt, und hätte diesem Aussätzigen die Wunden heilen; diesen Sclaven von Eisen und Ketten befreyen; diese Mißgeburt aufheben, und diesem Schifbrüchigen einen neuen Lebens-Geist eingiessen wollen. Sie wurde nichts unterlassen haben, damit die heiligen Alt-Väter von ihrem langen Jammer erlediget, damit ihnen nach so langer Zeit die Himmels-Porten aufgeschlossen wurden, damit das auserwählte Volk das harte Joch des Mosaischen Gesatzes von ihrem Nacken abschüttelte; damit unsre Todt-kranke Natur von dem peinlichen Elend zuruck berufen wurde, ihre Kraft und Stärke wieder überkommete, und zum Besitz der Unschuld, ihrer alten, aber verlohrnen, Gnade wieder gelangete. O wie gern wurde sie jenes unbefleckt- und Engel-reine Blut, so in ihren Adern wallete, wegen einer so schönen Ursache verspritzet haben! O wie gern wurde sie jenem Leib, der aus puren Elementen gestaltet ist, und ihrer Seele anstatt des Kleids, und Schleyers dienet, als ein Schlacht- und Brand-Opfer für die allgemeine Reinigung des Menschlichen Geschlechts dargegeben haben!

Weil aber die höchstens beleidigte Gerechtigkeit des himmlischen Vaters verordnet, und beschlossen hatte, daß die Sünde des Adams auszulöschen, nur allein sein eingebohrner Sohn ein angenehmes Versöhn-Opfer seyn sollte; und eine solche Krankheit zu heilen ein Göttlicher Leib-Arzt vonnöthen war; so erhob Maria Herz und Hände gen Himmel, und bat den allmächtigen Vater, diesen seinen Sohn auf die Erde herab zu schiken: Sie lud diesen Göttlichen Sohn ein, daß er von dem äussersten Ende des Himmels herab stiege, und wie ein Ries unsern Weeg liefe. Die Göttliche Schrift ist mit dem hitzigsten Wünschen angestrozt, welche die Seeligste Jungfrau sowohl zu dem ewigen Vater, als zu seinem Göttlichen Sohn abfliegen ließ: Ob aber schon der heilige Geist diese Wünsche in den Mund der Propheten legt, so sind dieselben nichts destoweniger absonderliche Wünsche der Uberaebenedeytesten GOttes-Gebährerinn. Vernehmet, wie sie sich in einem ganzen Psalm-Lied zu dem himmlischen Vater wende, und sich erkläre: O GOtt! Schike doch einmal jenen König und Meßias herab, den du uns so lange Zeit verheissen hast, damit er unter uns herrsche: Gieb deine Gerechtigkeit dem Sohne des Königs, der gewißlich das Volk mit höchster Gerechtigkeit regieren, und die Arme nach allem Recht richten wird. O HErr! Es komme einmal jene Zeit, da die Berge den Frieden, und die Büchel die Gerechtigkeit empfangen. Und da der Meßias den Armen, und Unterdrukten Recht verschaft, soll er sie von den Ungliks-Fällen, und von den Gewaltigen erretten; er soll den Lästerer demüthigen, und unterdrucken. Sein Namen sey in Ewigkeit gebenedeyet; durch ihne sind alle Geschlechter der Erde geseegnet, und alle Völker erhöhet. Alsdann wendet sie sich zu dem Göttlichen Sohn, und spricht: O Weisheit! O Sonne der Gerechtigkeit! O Wurzel Jesse! O Schlüssel Davids! O Emanuel! Komm einmal, komm deine Brüder zu trösten: Ihr Himmel thauet von oben herab, und die Wolken regnen den Gerechten; die Erde thue sich auf, und bring aus ihrem Schooße den Heiland hervor. AA. Dieses war die liebreiche Ungeduld der Seeligsten Jungfrau: Nach diesem Ziel zweckten ihre Bitt-Seufzer ab: weder bey Tag, weder bey Nacht hatte sie in ihrem Herzen und Gemüth andre Gedanken. Weil sie aber das Werk unsrer Erlösung nicht unmittelbar von sich selbsten wirken konnte, so

S. Augustin. in Psalm 18. & in Lib. 7. Conf. c. 18.

Psalm 18. v. 6.

Psal. 71. v. 1. & seq.

Malach. 4. v. 2.

Isa. 11. v. 1.

Isa. 22. v. 22.

Isa. 45. v. 8.

Isai. 53. v. 4.

Num. 12. v. 12.

hat sie inständig den Heyland, der unser Bruder seyn sollte, damit er eilte, und den Namen, der ihme von dem Propheten beygelegt worden, erfüllte: *Festina, accelera*: Eile, sey hurtig.

Isa. 8. v. 3.

Dahero sind wir Mariä unendlich verpflichtet, und haben wir nach JEsu ihro zu danken, daß wir Kinder und Erben GOttes, und Mit-Erben aber Christi, und seiner Glory seyn. Ich weiß, daß der Welt-Heyland, da er uns die Wohlthat der Erlösung zugetheilt hat, also zu reden, eifersichtig gewesen sey: massen er, wie der heilige Cyrillus gar schön anmerkt, nicht zugeben wollte, daß einer von den Aposteln mit ihme sterbe, damit wir nur nicht Ursache hätten, die unendliche grosse Pflicht mit andern zu theilen. Der Ursachen halben als die bewaffnete Juden-Schaar in den Garten kame, um ihne gefangner fort zu schleppen, sprach er zu diesem lasterhaften Gesindel mit ernsthafter, Göttlicher Stimme: *Sinite hos abire*: Lasset diese gehen. Dessen ungeachtet kann er diese Ehre, welche er andern nicht zustehen wollte, Mariä nicht verweigern, und wir müssen, ohne dem Erlöser eine Unbild zuzufügen, bekennen, daß wir auch Mariä auf eine gewise Weis unsre Erlösung schuldig seyn. Christus hat wegen uns die Menschliche Natur angenommen; Maria hat ihne darzu eingeladen: Christus hat für uns sein GOttes-Blut vergossen; Maria ist in bittere Thränen zerflossen: Christus hat die grausamen Peinen ausgestanden; Maria ist in inbrünstige Seufzer ausgebrochen: *Quis mihi det te Fratrem meum?* O daß ich dich meinen Bruder finden möge!

Rom. 8. v. 17.

S. Cyrill. Lib. 11. in Joan. c. 33.

Joan. 18. v. 8.

Zweyter Theil.

Weil Maria sich selbsten liebte, so erwartete sie JEsum als ihren Sohn wegen ihrer Verherrlichung.

AA. ICh kann nicht in Abrede stellen, daß dieses Verlangen der Seeligsten Jungfrau nicht so fast von der Liebe, welche sie gegen uns trug, als von der Liebe, welche sie gegen sich selbsten hägte, entsprungen sey: Dann zu gleicher Zeit, da sie JEsum als unsern Bruder wegen der gemeinen Welt-Erlösung erwartete, war sie auch desselben als ihres Sohns wegen ihrer Verherrlichung gewärtig: *Sugentem ubera matris suæ.* Kein Geschöpf auf Erde hatte mehrere Ursache sich selbsten zu lieben, als jene grosse Frau, welche von GOtt über alle andre Geschöpfe geliebt ist worden. Ich rede hier nicht bloß allein von jener übernatürlich Göttlichen Liebe, mit welcher ein jeder Mensch sich zu lieben verpflichtet ist; sondern auch von jener natürlich- und irdischen Liebe, mit welcher ein jeder sich zu lieben geneigt ist. Es ist schon genug, daß man die Augen auf das Ebenbild schlage, welches der Heil. Geist in seinem Braut-Lied verfertiget hat: Du bist ganz schön meine Liebste! Du bist ganz schön, und an dir ist keine Mackel. Du bist mitten in dem Nebel, welches die andern Geschöpfe sind, der Morgen-Stern, und in den Finsternissen der Ceder-Baum, und die Rosen: Deine Haar sind Goldgelb, und deine Augen reine Tauben-Augen: Du bist schön wie der Mond, frölich wie die aufgehende Morgen-Röthe, glanzend wie die Sonne, und zugleich schröcklich, wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer. Diese Farben, welche unter dem Schleyer der äusserlichen Schönheit die innerliche Schönheit der Seele Mariä abschilderten, O wie dienten sie gleichsam als ein ein Blasbalg dem Feuer jener Liebe, welche sie gegen sich selbsten ernährte, um noch mehr zu brinnen! GOtt, weil er unendlich gütig, unendlich heilig ist, muß sich selbsten nothwendig lieben: Maria, weil sie in der Vollkommenheit und Reinigkeit über alle Geschöpfe Himmel-weit hinaus ragte, muste ebenfalls sich selbsten lieben.

Cant. 4. v. 7.

Eccli. 50. v. 6.

Cant. 5. v. 15.

Cant. 6. v. 9.

O wie angeflammt waren ihre Begierden, daß dieser Göttliche Sohn kamm, um sie mit einer Würde zu verherrlichen, welche, nach den Worten St. Thomä des Englischen bis an die Gränzen der Unendlichkeit reichen sollte, weil jener GOtt unendlich war, den sie zur Welt gebähren wurde! Obschon ein züchtiger Schleyer ihre Tugenden vor ihren Augen verhüllete, konnte doch derselbe ihro die Göttlichen Gnaden und Gaaben nicht verbergen: Dahero wußte sie, daß den andern Gaaben nur die Gnade der Göttlichen Mutterschaft mangelte, welches eine Gnade über alle Gnaden, die Crone und Erfüllung aller Gnaden wäre. Sie wußte, daß der ewige Vatter mit ihr die hohe Ehre, so er genosse, theilen, und indem er wegen seiner Leib-loß-geistigen Natur die unmittelbare Ursache des eingemenschten Worts auf Erde nicht seyn konnte,

S. Aug. de bom. Perfev.

wie

wie er der Ursprung des eingefleischten Worts im Himmel war, sie an seine Stelle setzen wurde, da er sie zu einem lebendigen Ebenbild seiner Vaterschaft machte.

O wie hoh wurde der himmlische Vater Mariam durch Mittheilung einer solchen Würde erhöhen! Er wurde sie über alle Engel, über alle himmlische Chör erheben; dann wer aus den Engeln
Hebr. 1. v. 5. hat einmal sagen können: Du bist mein Sohn; ich habe dich gebohren? Was noch? Er wurde sie durch den höchsten Grad der Sippschafft, die bey einem puren Geschöpf kann gefunden werden, mit sich anverwandten, welche Verwandtschaft bloß allein minder und nieder wäre, als die Vereinigung der Göttlichen mit der Menschlichen Natur: und gleichwie er, weil Christus sein natürlicher Sohn war, seiner heiligsten Menschheit die herrlichsten Vollkommenheiten mittheilen wurde; also wurde er auch, da er sie zur Mutter seines Sohns auserkieſete, ihro in den Schooß den ganzen Haufen jener Gnaden zu schütten, welche von heiliger Schrift ein gewünschter Schatz,
Prov. 21. v. 20. und voll des süssesten Oels in der Wohnung des Gerechten genennet werden.

Dieses alles wußte Maria, und weil sie in Göttlicher Schrift vollkommen bewandt war, hatte sie es aus einer Geheimniß-vollen Figur, oder Vorbildung des Propheten Isaias abgenommen, welIsa. 11. v. 1. cher spricht: *Egredietur Virga de radice Jesse, & flos de radice ejus ascendet, & requiescet super eum Spiritus Domini, Spiritus sapientiæ, & intellectûs, Spiritus consilii & fortitudinis, Spiritus scientiæ & pietatis*: Zu Teutsch: Es wird eine Ruthe aus der Wurzel Jesse herfür kommen, und eine Blum wird aus seiner Wurzel ausgehen, und der Geist des HErrn wird auf ihme ruhen, der Geist der Weisheit und des Verstands, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und der Gottseeligkeit. Nachdeme der Engel, der die Bottschaft gebracht, daß Maria zu einer Mutter GOttes werden sollte, ihro zu wissen gethan, daß sie die glickseelige Wurzel, JEsus aber die Blum sey, schloß sie auch hieraus, daß, da der Göttliche Geist seine Gaaben über die Blume ausschüttete: *Requiescet super eum Spiritus Domini*; Die Wurzel ebenfalls von denselben hineintrinken wurde, fast auf eben die Weis, wie der auf die Blumen-triefende Himmel-Thau darnach durch unvernehmliche Aederlein in die Wurzel eindringet. Wohl eine schöne Bildniß, in welcher sie Sonnen-hell wahrnahm, daß, weil aus ihr JEsus wurde gebohren werden, sie nothwendig aller seiner Gaaben im Uberfluß müste theilhaftig werden: *Egredietur Virga de radice Jesse, & flos de radice ejus ascendet, & requiescet super eum Spiritus Domini, Spiritus Sapientiæ & intellectûs, Spiritus consilii & fortitudinis, Spiritus scientiæ & pietatis.*

Heiligste Jungfrau! Mit allem Recht und Fug sehnest du dich inbrünstig, daß dieser Göttliche Sohn geschwind von dem
Joel. 2. v. 23. Felsen der Wüsten zu dem Berg der Tochter Sion kommie, indem es dir zu so ausserordentlicher Ehre, und zu so grossem
Isa. 2. v. 2. Vorzug gereichen wird. Billig ist deine Ungeduld, welche auszulassen du so oft
Joel. 2. v. 23. mit den Propheten Isaias, und Joel aufrufest: Komm O Zweig Jesse, und Lehrer der Gerechtigkeit! O über Sion, O über alle Geheimniß-volle Berg, hoher Berg! Welchem alle Völker zulaufen, und sich zum neuen bessern Gesatz bereiten sollen. Dann wer ist wohl so unbehuthsam, und thöricht, der, wann er weißt, daß für ihne ein grosses Gut zubereitet werde, welches alle Güter der Natur, und alle Schätze, so in der ganzen erschaffenen Allheit zu finden sind, weit übertrift, dasselbe nicht mit hitzigen Seufzen verlange? Gewißlich da Rebecca wußte, daß sie mit Isaac, der unter den Söhnen Abrahams der unschuldigste, und bestens gesittete wär, mit dem reinen Ehe-Band verbunden wäre, und deswegen hofte, daß sie den Tisch von auserwählten Kindern, als gleichsam Oliven-Zweiglein, gecrönet, und das Bett umzinglet sehen wurde, verlangte sie ganz ungeduldig, ihrem Bräutigam entgegen zu gehen: Sie konnte nicht ausstehen, daß man sie nur einen Tag lang bey ihren Eltern aufhalten wollte: *Quæ ait,* Gen. 24.
vadam. v. 58. Mit weit besserem Fug dann sehnetest du dich, Seeligste Jungfrau! daß der Göttliche Sohn, wie der Regen
Psal. 71. v. 6. auf das Feld, in deinen Jungfräulichen Schooß herab käme, und aus selber hervor gienge, damit du mit dem hochwerthesten Namen einer Mutter GOttes die Ehre und Glory erlangetest, welche dieser herrliche Titul mit sich bringt.

Wollte GOtt! AA. Wir lerneten von Maria, wie unsre Begierden beschaffen seyn sollten, und, weilen nach
S. August. Tract. in Ep. Meynung Augustini die Weis Christum in dem Leibe, und in dem Gemüth zu empfangen zweyerley ist, in uns eine lebendige Begierde erweckt wurde, Christum in dem Gemüth zu empfangen, wie ihne Maria in ihrem reinesten Leibe empfangen hat. Da wurden auch wir in einem

Ephes. 3. v. 17. gewissen Verstande Mütter Christi werden: massen nach der Redens-Art Pauli Christus in unsern Herzen wohnen wurde, und wir uns wurden rühmen können, Gal. 4. v. 19. daß wir ihne in uns gebildet haben. Da diese geistliche Geburt, so in dem Herzen geschehete, wurde weit vortreflicher seyn, als die zeitliche Geburt, welche in dem Leibe Mariä geschehen. Dahero wird S. Aug. lib. 5. de Virg. c. 3. Maria von den heiligen Vättern die Allerseeligste vielmehr deswegen genennt, weil sie Christum in ihrem Herzen, als weil sie ihne in ihrem Leibe empfangen hat. Die Weis ihne zu empfangen, ist jener schnurstracks zuwider, mit welcher das Abentheuer gestaltet wird, welches der grosse Lehrer von Tharsis den Leib der Rom. 6. v. 6. Sünde, *Corpus peccati*, nennt. Der Leib der Sünde, sagt Wunder-schön der Honigfliessende Abt von Claravall, wird von der Hofart als der Mutter gebohren, von der Unkeuschheit als der Säugamme gesäuget, von dem Haß GOttes, als dem zeitigen Alter zu einer grossen Länge, oder Statur gebracht. Der Leib Christi hingegen wird von einer demüthigen Meinung seiner selbsten gestaltet, die Reinigkeit ernährt ihne, die Heil. GOttes-Liebe giebt ihme das Wachsthum, und die letzte Erfüllung. Dieses ist die Weis, mit der ihr Christum empfangen sollet, damit ihr an der Verherrlichung derjenigen einen Theil habet, welche ihne als ihren Sohn erwartete: *Sugentem ubera matris suæ.*

Dritter Theil.

Weil Maria GOtt liebte, so erwartete sie JEsum, als ihren Liebhaber, wegen Ausdünstung ihrer zarten Liebe.

AA. AUs deme, was wir bishero gesagt haben, laßt sich leichtlich schliessen, daß, wann Maria uns, und sich selbsten so sehr geliebt hat, sie noch vielmehr GOtt werde geliebt haben. Dahero hat sie mit gröfserer Ungeduld JEsum, als ihren Liebhaber, wegen Ausdünstung ihrer zarten Liebe erwartet: *Ut inveniam te foris, & deosculer te.* AA. Fraget die heiligen Kirchen-Väter, wie ihre Liebe gegen GOtt beschaffen sey gewesen: Sie werden euch mit Guilielmus dem Abt, einem Guil. Tract. de nat. & dignit. Amor. der gröften Heiligen und ansehnlichsten Männer, die im zwölften Jahrhunderte die Kirche erleuchtet haben, sagen, daß die Liebe der Seeligsten Jungfrau die heftigst- und inbrünstigste Liebe aus allen übernatürlichen Lieben gewesen sey, welche alle Engel, alle Menschen, und alle vernünftige Geschöpfe gegen ihren Schöpfer gehabt haben, oder einmal haben werden: Daß ihr Herz wegen der Mittheilung des Heil. Geistes von einem so grossen Feuer der Liebe GOttes entzündet gewesen, daß das Herz eines irdischen Geschöpfs nicht fähig war, ein grösseres Feuer auszustehen. Der Heil. Bernardus, ein Freund des obbelobten Abts Guilielmi stund in der festen Meinung, S. Bern. Serm. 29. in Cant. & Serm. 51. daß Maria in diesem Leben, da sie noch den Erd-Boden bewohnt, das Geboth der Göttlichen Liebe in aller Vollkommenheit, welches nach dem Ausspruch Augustini allen übrigen Sterblichen unmöglich S. Aug. lib. de Spir. & lit. c. ult. ist, erfüllet habe: dann sie hat GOtt von ganzem ihren Herzen, von ganzer ihrer Seele, von ganzem ihren Gemüth geliebt, und so fast sie Kraft der durchdringlichen und hohen Liechter ihres Verstands geurtheilt hat, daß sie ihne lieben sollte. Dieses ist so wahr, daß viele GOttes-Gelehrte behaupten, Maria habe mit ganzer Inbrunst, und mit jener Vollkommenheit GOtt auf Erde geliebt, mit welcher sie ihne anizo im Himmel liebt. Vaquez T. 1. in 2. disp. 11. c. 4. n. 21.

Dieses vorläufig gesetzt; welch Menschliche Zunge kann aussprechen, oder welcher Verstand kan die hitzigen Begierden, das ängstige Verlangen, die Zerschmelzung des Herzens Mariä sich einbilden, daß jener GOtt, den sie so zartiglich liebte, mit unsrer Menschheit verhüllt, eilfertig käme, damit sie ihne in ihrem Schooße liebreich drucken, ihne im Angesicht zärtlich küssen, und ihne mit dem anmuthigen Namen ihres Sohns, ihres Liebsten, ihres Schatzes nennen könnte? Kraft-los waren gegen den ihrigen die Begierden, und Wünsche des gecrönten Propheten, da er in das himmlische Sion zu fliegen sich sehnete, und in einem Psalm-Lied aufrufte: Gleichwie ein gePsal. 41. jagter, abgematter, und durstiger Hirsch nach Wasser-Ström verlangt, bey welchem er sich labe, und von Laufen und Fliehen erquicke; also verlangt auch diese meine von tausenden Anfechtungen gleichsam gejagte, und in tausend Sorgen verwickelte Seele von dannen zu scheiden, und zu dir zu kommen, O GOtt! Meine Seele dürstet nach dir allein, O starck- und lebendiger GOtt! Der du bist ein lebendi-

bendiger Brunn aller Süßigkeit: Sie seufzet immerdar: Wann werde ich kommen? Wann werde ich würdig seyn vor deinem Angesicht zu erscheinen, und mich in deinem Ansehen zu stillen?

Von jenem Geheimniß-vollen Weib in heimlicher Offenbahrung bekräftiget. Johannes, daß sie grimmige Geburts-Schmerzen fühlete; da sie mit dem heiligen Volk GOttes schwanger gieng, damit sie gebährete: *In utero habens clamabat parturiens, & cruciabatur, ut pareret*: Auf nicht ungleiche Weis verlangte Maria inbrünstig den geliebten Sohn zur Welt zu gebähren, ob sie schon weder den Beschwernissen, weder den Schmerzen unterworfen war: *In utero habens clamabat, & cruciabatur, ut pareret.* Diese hitzige Begierde war Ursache, daß sie sich immerdar ihren Liebhaber mit der Menschlichen Natur angethan, als gegenwärtig vorstellete, und wie ihne die Propheten in holdseeliger Gestalt, hübsch und artig von Angesicht abgeschildert haben. Ja so viele Gegenwürfe sich ihro darstellten, so wurden selbe in ihren Augen in eben so viele Ebenbilder verwandlet, also zwar, daß sie in eines jeden Angesicht ihren Geliebten zu sehen vermeinte. Sah sie die Durchläuchtige Sonne mit ihren holden Stralen die hohen Gipfel der Bergen vergolden? Alsobald wurde ihrer Einbildungs-Kraft ihr JEsus weit hellschimmerender, und reiner als die Sonne mit einem süß- und anmuthigen Fehler vorgebildet. Sah sie das Wasser in den Crystall- hell- und klaren Ufer laufen? So sah sie in diesem die Gestalt ihres JEsu weit heller, und unschuldiger als jenes abgebildet. Sah sie in den Garten die weissen Lilien, die rothen Rosen? So bedunkte sie, eine jede Lilie, eine jede Rose ihr JEsus zu seyn.

Ob es aber schon scheint, daß dieses die zarten Begierden Mariä befriedigen sollte; so vermehrte es nichts destoweniger wunderbarlich dieselben, indem es zugleich das Wohlgefallen des eingebildeten Guts, und das Verlangen des Guts, nach welchem sie sich sehnete, zusammen paarete. Ein Vorbild von Maria ist die heilige Stadt Jerusalem gewesen, welche Johanni dem Apocalypten unter der Gestalt einer Braut, und eines Weibs erschienen ist: *Veni, & ostendam tibi sponsam, & uxorem.* Zwischen der Braut, und zwischen dem Weib ist dieser Unterschied, daß die Braut liebe, und sehr verlange; das Weib aber liebe, und besitze: die Braut strebt nach dem verlangten Braut-Bett, und das Weib ruhet in dem genossenen Ehe-Stand. Die Seeligste Jungfrau konnte in jenen anmuthigen Fehlern ihrer Einbildungs-Kraft eine Braut, und ein Weib genennt werden: Dann da sie ihren Geliebten einer Seits den Augen vorbildete, genoß sie ihne als ein Weib; da sie aber andrer Seits wahrnahm, daß er nicht eben derselbe wäre, den sie erwartete, verlangte sie ihne als eine Braut: *Veni, & ostendam tibi Sponsam, & uxorem.*

Apoc. 21. v. 9.

Inbrünstige Liebs-Seufzer! Ihr waret dem Herzen des Göttlichen Liebhabers, was dem Geliebten in den hohen Liedern die Haar der Braut gewesen sind, nemlichen sein Aug-Apfel und Haar, welche spitzige, durchdringliche Pfeil waren: *Vulnerasti cor meum in uno oculorum tuorum, in uno crine colli tui.* Der Göttliche Liebhaber hatte ein grössers Wohlgefallen, da er Mariam ein so hitziges Verlangen tragen sah, als da er wußte, daß er das Verlangen der ewigen Bühel sey, nach welchem alle Völker ein Verlangen haben. Da er zu sich gleichsam die Worte der Braut sagen hörte: *Similis esto dilecte mi capreæ, hinnulóque cervorum*: Mein Geliebter! Sey gleich einem Rehe, und einem jungen Hirschlein, ward er dergestalt verliebt, und begierig, daß er vor Freuden im Leibe aufsprang, wie der Vorläufer in dem Schooße der Elisabeth aufgesprungen ist, da er die Gegenwart des ewigen Worts vermerkte. In der That konnte er nicht gedulden, daß sie wegen Erwartung seiner Geburt noch länger sollte gequälet, und für Verlangen gleichsam kraftlos werden: Gleichwie es nach den Worten des Heil. Ildephonsi nicht nur das höchste, sondern auch, einzige Werk war, auf welches er gesehen, da er Mensch geworden: also ist er auch um ihr Verlangen zu erfüllen, an das Tag-Licht getretten, ohne ihren Schooß zu eröffnen, sondern selben zu durchdringen, eben auf die Weis, wie ein Sonnen-Stral durch ein reines Crystall dringt, welches derselbe schön und ganz läßt, wie zuvor, ja noch durchsichtiger, als es zuvor war. Ungefehr sah die Seeligste Jungfrau, daß sie des Göttlichen Kinds entladen, ohne daß sie die Weis gewahr wurde, wie solches geschehen.

Cant. 4. v. 9.

Gen. 49. v. 26.

Agg. 2. v. 8.

Cant. 2. 17.

Luc. 1. v. 41.

S. Ambros. Com in Luc. c. 1.

S. Ildephons. Lib. de Virg. Mar. c. 10.

Schluß.

AA. Siehet das dreyfache Verlangen Mariä erfüllt, so von der Liebe entsprungen, welche sie gegen uns, gegen sich selbsten und gegen GOtt hägte. Sie hat JEsum in dem Menschlichen Fleisch gesehen, den sie erwartete, als unsern Bruder wegen der allgemeinen Erlösung: *Quis mihi det te fratrem meum.* Sie hat JEsum in ihre Arm verschlossen, den sie erwartete als ihren Sohn wegen ihrer Verherrlichung: *Sugentem ubera matris tuæ.* Sie hat JEsu aufs zarteste geliebkoset, den sie erwartete als ihren Liebhaber wegen Ausdünstung ihrer zarten Liebe: *Ut inveniam te foris, & deosculer te.* Wohl eine schöne Belohnung der heiligen Liebe, auf solche Weis die vorige Verzögerung vergelten, und, wie der heilige Bernardus anmerkt, eine liebende Seele eine Zeitlang nach sich hungerig lassen, damit sie hernach, wann man sich ihro mittheilt, mit desto grösserer Freude erfüllt werde.

Weil ich aber hier zween Gegenwürfe, nemlich JEsum und Mariam vor Augen sehe, so muß ich mit Augustino aufrufen: *Hinc pascor à vulnere, hinc lactor ab ubere, quo me vertam, nescio.* Ich sehe die Brüste; ich sehe die Wunden; ich sehe die Milch, ich sehe das Blut; wohin ich mich wenden solle, *nescio*, weiß nicht. Damit ich nicht fehle, werde ich den klugen Kundschaftern des gelobten Lands nachfolgen, welche die Reben samt der Traub abgeschnitten haben: *Tulerunt palmitem cum uva.* Ich werde mich liebreich an Mariam halten, welche die Reben JEsu ist: *Palmitem*: Ich werde JEsum zärtiglich umfangen, der die Traub Mariä ist. *Tulerunt palmitem cum uva.*

Lib. Soliloq. Num. 13. v. 24.

A M E N.

Neun

Neun und ſechzigſte

Lob- und Ehren-Rede,

Bey hochherrlicher Uberſetzung der Wunderthätigen Bildniß Mariä der Jungfräulichen Mutter GOttes in der Stadt Fiazza.

Gehalten

Von Don Innocentio Raphaële Savonarola
Cler. Reg. S. Cajetani.

Vorſpruch.

Qui ſunt hi ſermones, quos confertis ad invicem, & eſtis triſtes? O tardi corde ad credendum!
Was ſind das für Reden, die ihr unter einander führet, und ſeyd traurig? O ihr eines langſamen Herzen zu glauben!
Luc. 24.

Innhalt.

Erſtens werden die Beweg-Urſachen, dieſe hochfeyerliche Uberſetzung vorzunehmen: Zweytens die Weis und Manier, mit welcher dieſelbe zu begehen; und drittens die Gutthaten angeführet, welche in Begehung derſelben der Stadt, und dem ganzen Reich zufliſſen werden.

Eingang.

WJe unglickſeelig ſind wir! Was Betrügen ſind wir unterworfen, ſo oft wir die Macht GOttes von jener der Menſchen abmeſſen wollen, und mit gar kurzen Vorbildungen, welche uns von der Erde an die Hand gegeben werden, von den Anordnungen des Himmels zu ſprechen uns unterfangen! Der Göttliche Lehr-Meiſter hatte Urſache, ſeine Jünger mehreremahlen wegen ihrem Mißtrauen in jenen Sachen mit Worten zu ſtrafen, von welchen er ſie mit ſeinem ewigen Wort verſichert hatte, und abſonderlich an dieſem Tage, an welchem er ihr eitles Geſpräch ganz und gar nicht billigen konnte, weilen er ſah, daß ſie wegen ſeiner, von den heiligen Propheten auf vielfältige Weis und Art weißgeſagter, Auferſtehung annoch unglaubig waren. *Qui ſunt hi ſermones, quos confertis ad invicem, & eſtis triſtes? O tardi corde ad credendum!* Wie leichtlich (ſprach der Göttliche Heyland zu ſeinen Jüngern) beſchäftiget ihr euch in Geſprächen, welche hernach euer Herz mit Traurigkeit erfüllen! Warum glaubet ihr nicht behend den Worten desjenigen, der in dem Wirken keine Beſchwerlichkeit findet; deme ſich auch in Vollſtreckung ſeiner Verſprechen keiner widerſetzen kann? *O tardi corde ad credendum!* O ihr eines langſamen Herzen zu glauben! Dieſe herbe Worte, dieſen bittern Verweis wurde ich mich gewißlich nicht erkecken, zu euch zu ſagen, welche ich ſo vieler Urſachen wegen mit ſo groſſer Ehrfurcht ehre, wann ich nicht wußte, daß ihr ſelbſt erkennet, ſolchen bey

dieſer

dieser Gelegenheit zu verdienen, da ich so gar von diesem erhabenen Ort, und an diesem Tage das hochfeyerliche Fest, nach welchem ihr so lange Zeit geseufzet habt, und welches so viele Jahre verschoben ist worden, zu Ehren der grossen Königinn der Engel, der mächtigen Frau der Menschen, eurer geliebten, und allerliebsten Mutter Mariä verkündigen muß. Ich gestehe euch die Wahrheit, daß ich bey meinem ersten Eintritt in euer glückseeligstes Vaterland, da ich hörte, daß man noch in Zweifel ziehe, ob man den ungeduldigsten Erwartungen des ganzen Reiches willfahren solle, und könne, mit welchem ihr den Trost, und den Vorzug gemein habt, daß ihr den grossen Schatz jener allerglorwürdigsten Bildniß besitzet, welche der heilige Evangelist Lucas solle gemahlen, und der berühmte Graf Ruggerus euch geschenket haben, mich nicht enthalten können, euer gar zu kleinmüthiges Mißtrauen zu beweinen. *Qui sunt hi sermones* (habe ich mehreremalen bey mir in geheim, und zuweilen auch offentlich gesprochen) *Qui sunt hi sermones, quos confertis ad invicem, & estis tristes?* Was sind das für Reden, die ihr unter einander führet, und seyd traurig? Und dieses habe ich vielleicht mit der Zunge GOttes geredet, dessen allerweiseste Absehen nicht von der Vorsichtigkeit der Menschen abhangen.

Vortrag, und Abtheilung.

AA. DA ich anitzo sehe, daß ihr schon den Entschluß gefaßt, jenes Heiligthum zu eröfnen, jene wunderthätigste Bildniß hervor zu nehmen, und in der Stadt herum zu tragen, damit ihr mit ihrer Anbettens-würdiger Gegenwart eure Gassen, eure Häuser, und eure Personen glücklich machet, erlaubet mir, daß ich mit jener liebreichen Ausdünstung, mit welcher der Göttliche Erlöser zu seinen Jüngern gesprochen, zu euch sage: *O tardi corde ad credendum!* O ihr eines langsamen Herzen zu glauben! Ja dieses von euch so sehnlich gewünschte Fest-Gepräng wird sowohl herrlich, als andächtig begangen werden; sintemal es Mariam, nicht euch, angehet, solches zu thun, und weil ihr anitzo augenscheinlich erkennet, daß in den Sachen des Himmels keine Kaltsinnigkeit Platz haben solle, werdet ihr euch ab der unverhoften Erscheinung eurer liebsten Mutter nicht minder erfreuen, dann sich die heutigen Jünger ab der nicht geglaubten Erscheinung ihres Göttlichen Lehr-Meisters erfreuet haben. Ich meiner Seits, indem ich die Ehre genossen, welche ich gewißlich nicht verdient habe, dieses zu verkündigen, stehe in der Meinung, der Mühe werth zu seyn, und ihr werdet es auch sicherlich gutheissen, daß ich zu euch heunt eine Rede halte, und zwar I. Von den Beweg-Ursachen dieses grossen Fests. II. Von der Weis und Manier dasselbige zu begehen; und endlich III. Von den grossen Gutthaten, welche in Begehung desselben auf euch, und auf das ganze Reich zuströhmen werden. Du, grosse Himmels-Königinn, die du dich gewürdiget hast, mich zu einem so herrlichen Amt zu erkiesen, daß ich die Posaun deines so angenehmen Triumphs sey, lege mir, ich bitte dich mit demüthig- und zerknirschten Herzen, lege auf meine Lippen jene Worte, welche du zu deinem herrlichen Absehen für die besten halten wirst: Ich indessen verlasse mich auf deinen heiligen Beystand, und fange die Rede an.

Erster Theil.

Warum diese hochfeyrliche Übersetzung vorzunehmen sey.

VOn der hochfeyerlichen Umtragung, welche ihr durch die Gassen, und Strassen eurer glückseeligsten Stadt mit jener Anbettens-würdigen Bildniß vornehmen werdet, welche der glorreiche Fahnen des Grafen Ruggeri in allen seinen beglickten Unternehmungen gewesen, und welche ihr schon fast sieben hundert Jahre in Besitz habt, bedünkt mich, ich finde Gleichnissen in jenem lebendig abgeschildert, was das Hebräische Volk mit der Arche des Testaments gethan hat, welche in mehrern Orten herum getragen ist worden, nachdem Moyses dieselbe aus Befehl GOttes gemacht, bis sie endlich von dem Salomon in den von ihme mit jenem Pracht, und Herrlichkeit erbauten Tempel, so sich auf einen so grossen Cron-Trager gebührte, übersetzet ist worden. Daß jene Arche die deutlichste Figur der grossen Mutter GOttes gewesen, lassen die Ausleger

leger Göttlicher Schrift, die heiligen Väter, und die Kirche keinen Zweifel übrig. *Per arcam istam* (sagt in Namen der ersten Lyranus) *figurata fuit Beata Virgo MARIA, in qua repositus fuit Sanctus Sanctorum, qui est Christus*, Durch diese Arche ist die Seeligste Jungfrau Maria vorgebildet worden, in welche der Heilige der Heiligen nemlich Christus, gelegt worden. *Arcam animatam Legislatoris Dei*, Eine beseelte Arche des Göttlichen Gesatz-Gebers, hat sie benambset ein heiliger Methodius: *Arcam novi Testamenti, in qua verus Deus versatur non in figura, sed in veritate*, Die Bunds-Lade des neuen Testaments, in welcher der wahre GOtt nicht in einer Figur, sondern wahrhaftig sich befindet; also hat sie betitlet ein heiliger Ildephonsus: Von einem heiligen Laurentio Justiniano wurde sie genennt, *Arca verissima novi Testamenti fuit Beatissima Virgo MARIA*, Die wahrhafteste Arche des neuen Testaments. Die Kirche hernach belangend, ist Maria von derselben mit eben diesem Ehren-Titul gezieret worden: *Fœderis Arca*, Die Arche des Bunds; *Ventris sub Arca clausus est*, Christus ist in der Arche des Leibs verschlossen: Dieser Geheimniß-volle Ehren-Namen erschallet auf den Lippen der ganzen Christenheit, welcher von ihr selbst bestättiget ist worden, da sie sich einen Tabernackel GOttes genennet hat: *Requievit in Tabernaculo meo.*

Lyran. in Exod. 21.

S. Method. Orat.

S. Ildephons. Serm. 1. de Assumpt.

Laur. Just. Serm. de Nat. B. V.

Eccli. 22. 11.

Dieses vorläufig gesetzt: Wollen wir dann erstens die Beweg-Ursachen der schon bestimmten Umtrag- und Uebersetzung dieser Neuen Bunds-Lade sehen; damit ihr allezeit ein grösseres Wohlgefallen wegen eurem so sehr belobten Entschluß fühlen möget. Diese Ursachen sind gewißlich von jenen nicht unterschieden, wegen welchen GOtt dem Moyses, seinem Befehlshaber auf Erde, befohlen hat, die Arche des alten Testaments, welche von GOtt selbsten mehreremalen die Arche des Friedens, *Fœderis Arca* benambset ist worden, zu machen, und mit sich herum zu tragen. Der Allerhöchste hatte mit dem Arm seiner Allmacht das Hebräische Volk, welches zu jenen Zeiten von ihme selbsten für seinen Augs-Apfel gehalten ist worden, aus Aegypten herausgezohen, um dasselbe von einem Lande der Dienstbarkeit in ein anders der Freyheit; von dem Stande der Armseeligkeiten in einen andern der Vergnügenheiten; von einem verfluchten Lande in ein gesegnetes, und an allen Sachen überflüßig fruchtbares Land zu führen. Dieses Land war den alten Patriarchen versprochen worden: Es war eine Figur, und Sinnbild desjenigen, in welches er die von ihme erschaffene, und hernach erlößte Seelen einführen sollte, damit sie alldort mit ihme die ewigen Freuden, und Glickseeligkeit genüssesten. Weil sie aber, um in dieses fruchtbareste, versprochene Land zu kommen, durch eine ganz öde, und unfruchtbare Wüste reisen musten, in welcher sie vom Hunger, und Durst geplaget, von fremden und barbarischen Völkern bestritten, jeden Schritt durch Mühe, Angst, Schmerzen und Streit erkaufen musten; so hat er dem Moyses befohlen, eine Lade zu machen, in welcher er selbst seine Wohnung aufschlagen wurde, damit er weit behender, und näher wäre, ihr Bitten anzuhören, ihre Begierden zu trösten, und ihnen in ihren schwereften Nöthen hülfreiche Hand zu leisten, mit dem Befehl, daß sie diese Lade auf allen Weegen ihrer lang- mühesam- und gefährlichen Reis mit sich trugen: *Arcam de lignis Sethim compingite - - - & habitabo in medio eorum.* Also hat GOtt befohlen: Also ist es geschehen: Sintemal jene Lade, welche von den Hebräern auf ihrer ganzen Reis getragen ist worden, ihnen so grosse Hülf gebracht hat, daß GOtt von jenem Ort allezeit seine Antworten, und seinen Willen geoffenbahret; seine Völker mit aller Nothdurft versehen, und denselben zu allen Zeiten wieder ihre zahlreich- und verboßte Feinde geholfen hat, also zwar, daß sie bey jedem Schritt in jener Lade einen immerwährenden Gnaden-Brunnen, einen starken, und zu ihrem Schutz behendesten Arm, und ein überaus reiches Capital für alle reicheste, und wunderbarlichste Seegen des Himmels gefunden haben. O GOtt einer unendlichen Majestät, wie bist du allezeit für die Menschen ein GOtt einer unendlichen Güte gewesen! Beglicktes Volk, welches von dem Himmel mit einem so lieb- und theuern Schatz bereichert ist worden!

Exod. 25. v. 10.

Aber es lebe GOtt; es lebe Maria, welche nicht minder, ja O wie weit grösser das Abgebildete als die Figur jener Lade ist, mit welcher euer beneidetes, und billig beneidens-würdigste Vaterland beglücket ist worden. Diese ist jene Arche, sagte der heilige Johannes Damascenus mit dem gelehrten Idioten, in welcher GOtt alle seine unermessene, unendliche Reichthümen hinterlegt hat: *MARIA inexhaustus Dei Thesaurus. MARIA Thesaurus Domini, & Thesauraria Gratiarum ipsius*: Maria ist der Schatz des HErrn, und die Schatz-Meisterinn seiner Gnaden. Diese ist jene Lade, sagte der heilige Bernardus, und Bonaventura, von welcher aller

S. Damasc. hom. de Dormit. Virg. Idiot. in prol. Conc. B. M. V.

Gnaden-Seegen herfließt, den GOtt der Erde zuschüttet: *Deus quidquid boni dat creaturis, per manus MARIÆ vult tranſire; decrevit enim nihil dare niſi per MARIAM.* Was immer GOtt gutes den Geschöpfen giebt, das will er, daß es durch die Hände Mariä gehe; dann er hat beschlossen, uns nichts zu geben, ausser durch Mariam. *Per manus MARIÆ habemus, quidquid poſſidemus,* Alles, was wir immer besitzen, haben wir durch die Hände Mariä bekommen. Diese ist jene Lade, schreibt Ambrosius, in welcher der unermessene, unendliche und allmächtige GOtt mit der Völle seiner Göttlichen Gnaden gewohnet hat: *Corporale Dei Templum, in quo inhabitavit omnis plenitudo Divinitatis.* Nun warum habt ihr AA. einen so hochschätzbaren Schatz, eine so hülfreiche Arche, von der ihr euch alles gutes versprechen könnet, so viele Jahre zwischen den Maueren dieses Tempels eingeschlossen, und nicht mehr, wie zuvor geschehen, im Ansehen eurer Stadt, eurer Felder, und eurer allzu sehr betrangten Völkern herumgetragen? Vielleicht leben wir zu glickseeligeren Zeiten, dann die Hebräer in der Wüste? Gebricht es uns bey gegenwärtiger Unfruchtbarkeit, und Theurung an Aengsten, und Trübsaalen, da die Quellen des ganzen Reichs dergestalten erschöpfet, und ausgetrocknet sind? Gehen wir nicht herum unter Gesträuche, und Dörner so vieler allgemeinen, und sonderheitlichen wiedrigen Schicksaalen? Befinden wir uns nicht in Gefahr so vieler Feinde, welche, ob sie schon entfernet, unsern Fried, und unsre Ruhe zu stören ganz neidig uns drohen? Hat nicht unser Elend seine Spitze erreichet? Wohin wir immer einen Fuß setzen, oder ein Aug wenden, finden wir unterdruckte adeliche Geschlechter, erarmte Kram-Läden, Menschen von geringen Schrott und Korn ausser Stande gesetzt, auch mit übermäßigeu Schweiß ihres Angesichts das abgemessene Brod zu gewinnen, mit welchem sie den rasenden Hunger besänftigen konnten; also, daß man von unsern Ländern nicht minder jenes wurde sagen können, was der Klag-Prophet Jeremias von den Seinigen: *Si egreſſus fuero ad agros, ecce occiſi gladio; ſi introiero Civitatem, ecce attenuati fame; inundaverunt ſuper nos mala, quorum non eſt numerus:* Gehe ich hinaus auf den Acker, sieh, so ligen da, so mit dem Schwerd erschlagen sind; komme ich wiederum in die Stadt, sieh, so sind da, die vor Hunger verschmachtet; die Ubel, deren kein Zahl ist, haben über uns Oberhand genommen. Eure von so vielen Trangsaalen geplagte Stadt, welche einstens *La Città delle Delizie*, die lustig- und anmuthige Stadt genennt ist worden: Welche wegen der Fruchtbarkeit ihrer Felder, gleichwie auch wegen der Reichthumen der Insassen unter allen *Opulentiſſima* die reicheste benamset zu werden verdient hat; diese ist nunmehro in einen Todten-Cörper, ja in ein Geripp, und Bein-Haus gegen jenem, was sie gewesen, verwandelt worden, dergestalt zwar, daß (es geschehe entweders zur Straf eurer Sünden und Lasterthaten, oder zur Prüfung eurer Tugend) daß sie mit jener unglickseeligen Stadt mit bestem Fug mag verglichen werden, von dero traurigen Unglicks-Fällen wir verflossene Tag eine Meldung angeführet haben: *Egreſſus eſt à Filia Sion omnis decor ejus: Portæ ejus deſtructæ; Sacerdotes ejus gementes; Virgines ejus ſquallidæ; omnis populus quærens panem, & ipſa oppreſſa amaritudine:* Der Tochter Sion ist alle ihre Zierde vergangen: Ihre Thor sind zerstöret: Ihre Priester seufzen: Ihre Jungfrauen sind übel gestalt, und sie ist mit Bitterkeit überfallen. In diesen so traurig-, und beweinlichen Zutragenheiten dann konnte man wohl noch länger verschieben, die Zuflucht zu jener Arche zu nehmen, um selbe zum Mitleiden in unsern Trangsaalen zu bewegen, durch unsre offentliche Bitt-Gäng, und Gebett sie dahin zu vermögen, daß in dieses Land wiederum die vergangene vorige Glickseeligkeit zuruck kehre? Ich weis gar wohl, daß bey verfinsterten Himmel und gespaltenen Wolken, bey losgebrochenen Winden und Wellen, da sich die Meer-Fluthen fast mit den Sternen des Firmaments vermischen, daß, sage ich, von den Bootsmännern tausend Gelübd gemachet werden, um die erwünschte Meer-Stille zu erlangen: Daß bey allzugrosser Trockne der Himmel von den Baueren mit Bitt-Seufzern ungestimm bestürmet werde, um die lechzende Erde mit einem erwünschten Regen zu erquicken: Ich weis, daß die Ubel nur allein dieses gutes an sich haben, daß sie uns nöthigen, zu jenem höchsten Vater unsre Zuflucht zu nehmen, der ein Ausspender alles Guten ist: *Mala, quæ nos premunt, ad Deum nos ire compellunt,* hat die eigne Erfahrnheit Gregorium den Grossen zu sagen gelernet. Dahero haben wir wohl zur Zeit so vieler grausamen Sturm, und Ungewitter, so grosser Trockne, so vieler fürchterlichen Unglicken, welche nunmehro beständig der erschröckliche Planet in unsrem Himmel-Strich zu seyn scheinen, und daß sie, da eines dem andern gleichsam die Hand reichet, in unsern Häusern jenes verhängte

S. Bern. in Cant.
S. Bonaven. in Speculo c. 3.
S. Ambr. de Laud. Virg.
Thren. 1. 4.
Jerem. 14. 18.

hängte Geſchlecht-Regiſter eingewurzelt haben, von welchem der weiſe Sitten-Lehrer Seneca ſpitzfindig redete: *Habent infortunia proſapiam*, Die Unglick haben eine Geſippſchaft mit einander; haben wir wohl, ſage ich, unſer Zuflucht zu Maria zu nehmen länger verzögern können, welche von den heiligen Vätern mit allem Recht die Arche der Verſöhnung mit GOtt genennt wird? *Arca Fœderis Domini, & reconciliationis nobiſcum*, hat ihro den herrlichen Ehren-Titul in Namen aller der gepurpurte Bonaventura beygelegt.

Sen.

S. Bonav. in Laud. B. V. 4. & 5.

Wollte GOtt! Ja wollte GOtt, jener ganze Strom der geiſtlich- und zeitlichen Ubel, welche nächſt verblichene Jahre dieſes, ehemals glickſeeligſte, Land mit ganzer Ungeſtümme überſchwemmet haben, wären nicht von deme hervorgequellet, daß dieſe Arche, von welcher alle Glickſeeligkeiten der Welt auf uns zufflieſſen, mehr als billig in dem Hauſe gleichſam eingeſperrt gehalten worden: *Inventa MARIA, invenitur omne bonum*: Glickſeelig derjenige, ſagte der gelehrte Idiot, der den Schutz Mariä zu erwerben weißt: Dann ſie iſt, nach Lehre des heiligen Hieronymi, das Band zwiſchen Himmel, und Erde, ſo das Gewerb zwiſchen beyden erhält: Wegen den Gnaden, und Wohlthaten, ſo ſie unaufhörlich auf uns herabſchicket: *Vinculum cœli; & Terræ eſt MARIA*; Und abſonderlich iſt ſie eine Mittlerinn zwiſchen GOtt, und den Menſchen in wiedrigen Schickſaalen, wie ſie für eine ſolche Ambroſius erkennt: *Mediatrix Dei, & hominum.* AA. Mein Vorhaben iſt keinesweegs, die Anbettens-würdigen, unbegreiflichen Anordnungen des Himmels auszulegen; ſondern ich mache nur dieſe Anmerkung, daß GOtt, da er beſchloſſen das Hebräiſche Volk mit der ſo betrübten Babyloniſchen Gefangenſchaft zu ſtrafen, und die Stadt Jeruſalem mit ſo gewichtigen Unglicken zu beladen, das ſelbe der Prophet Jeremias beweinen muſte, befohlen habe, man ſollte zum erſten ſeine Bunds-Lade aus ihren Augen hinwegnehmen, dieſelbe unter der Erde verſcharren, und auf ſolche Art mit derſelben auch das Angedenken des Orts, wo ſie geſetzt geweſen, vergraben. Dies war das traurige Vorſpiel jener unermäßlichen Trangſaalen, deren traurige Schau-Bühne die heilige Stadt, und die unglickſeelige Ziel-Scheibe das auserwählte Volk geworden, wie uns deſſen die Geſchicht der Machabäer vollkommne Nachricht geben kann. Aber was hohle ich von ferne, und von eisgrauen Zeiten die Zeugniſſen her? Eure, eure Jahr-Schriften AA. ſind nur gar zu ſehr mit jenen ſo häufig- und bittern Thränen befeuchtet, welche von mehr dann anderthalb hundert Jahren, daß dieſe Arche des Friedens verborgen, und vergraben geweſen, aus den Augen eurer betrangten Vor-Eltern herabgeriſlet ſind. Wer kann ſagen, wie viel Blut-ſtröhmende Krieg eure, damals ſtärkeſte, Maueren erſchüttert? Welch unerträglicher Hunger wieder euer damals zahlreicheſtes Volk geraſet? Was unausſprechliche Tyranneyen und Grauſamkeiten wieder eure damals berühmteſte Nation ſo viel Oberherrn, und unter dieſen jener ausgeübet, deſſen Namen nicht kann ausgeſprochen werden, ohne daß man die Lippen darmit beſudele, nemlich Guilielmus der Böſe. Dieſer Unmenſch hat eure Häuſer zerſtört; euer Schatz-Kammer beraubt, eure Land-Güter euch abgenommen, und alle eure Lands-Leute zu Grund gerichtet, zerſtreuet, und ausgerottet? Wann dann dieſe Stadt ſo groſſen Ubeln zu jener Zeit unterworfen geweſen, da jene ſo holde Sonne verborgen, da jenes Heiligthum verſchloſſen, da jene Arche vergraben war, und doch damals wegen gröſſerer Sicherheit vergraben, wegen kleineren Ubel verſchloſſen, aus einem heiligen Ziel und Ende verborgen worden, was wurde erſt geſchehen ſeyn, wann es anitzo aus keinem heiligen Ziel und Ende, aus einem ſonderheitlichen Abſehen, aus menſchlichen Reſpect wäre . . . ? Wohlan es lebe der Himmel, und tauſendmal gebenedeyet ſey eure wohl bekannte Klugheit, welche nicht länger hat ein Feſt aufſchieben wollen, deſſen längerer Vorſchub, wer weißt, ob er nicht vielleicht eine gröſſere Trangſaal gekoſtet hätte, dann jene geweſen, die ihr ſchon ehedeſſen erfahren habt, und wir noch gegenwärtig erfahren; und dahero werdet ihr in Betrachtung des Angedenken der vergangenen Ubel, in Bedenken der Erfahrniß der gegenwärtigen, und der Furcht der zukünftigen wohl erkennen, daß man auf alle Weis und Manier dieſen erwünſchten Triumph zu halten ſich entſchlieſſen muſte.

Idiot. de Contemp. Virg.

S. Hieronym.

S. Ambroſ.

Zweyter Theil.

Wie, und auf was Weis diese hochfeyrliche Uebersetzung vorzunehmen.

DA ich habe gesagt, den Triumph; sintemal der Triumph mit Herrlich- und Frömmigkeit soll gehalten werden, so der zweyte Theil meiner Lob-Rede ist, um euch zu zeigen die Weis und Manier, mit welcher euer Fest auf feyerlichste soll begangen werden. Belangend die Herrlichkeit, ist schon genug, wann man sagt, daß von der mächtigen Königinn Himmels, und der Erde, von Umtragung einer Arche, gehandelt werde, so die wahre, nicht Geheimniß-reiche, Arche der Glory des grossen GOttes ist, welcher allda *Tanquam creator in mundo, Imperator in Regno, Paterfamilias in domo, Sponsus in Thalamo suo*, nach dem Ausspruch Bernardi, wie ein Schöpfer in der Welt, wie ein Kayser in dem Reich, wie ein Haus-Vater in dem Haus, wie ein Bräutigam in seinem Braut-Bett wohnet. Der ersten Arche wollte David gar gern um ein Haus umsehen, indem es ihne gar ungebührlich zu seyn bedunkte, daß er in einem kostbaren Pallast von Ceder-Holz, und in der Stadt zu jener Zeit wohnen solte, da die Arche des HErrn annoch auf dem Feld, und unter einem Gezelt von Häuten aufbehalten wurde: *Ego habito* (mit diesen Worten hat der Bethlemitische König dem Propheten Nathan seine Angst an den Tag gelegt) *Ego habito in domo cedrina; Arca autem Dei sub pellibus est:* Ich wohne in einem Ceder-Hause, und die Arche des Bunds des HErrn ist unter den Fellen. Und der Ursachen, der Himmel weißt es, was feuerige Begierden ihne angehitzet haben: Indem er sogar offentlich bezeugt hat, daß er seinen Gliedern keine Ruhe, und seinen Augen-Deckeln keinen Schlaf gestatten werde, bis daß er einen Ort für den HErrn, und einen Tabernackel für den GOtt Jacobs finden wurde: *Inveniret locum Domino, & Tabernaculum Deo Jacob.* Deswegen hat er unendlichen Fleis angewendet, unermäßliche Zurüstungen vorgekehrt, sehr grosse Absehen geheget, um den Trost zu genüssen, daß er doch einmal sagen konnte: Mein GOtt! Steh auf, und geh nunmehr von diesem, deiner Göttlichen Allerhöchsten Majestät so ungebührlichen, Ort hinweg, und komm in jenes Haus, welches David dein Diener dir, und deiner Arche bereitet hat: *Surge Domine;* O mich glickseeligen, sprach er, wann

1. Paralip. 17. 1.

Act. 7. 45.

einmal jene Stund anbrechen wird, nach welcher ich so sehr seufze: *Surge Domine in requiem tuam, tu, & Arca Sanctificationis tuæ:* Steh auf HErr zu deiner Ruhe, du, und die Arche deiner Heiligung. Allein weil David seine Absehen wegen hohen Unordnungen des Himmels nicht zu Ende bringen, und bewerken konnte, so hat er selbe mit hitzigster Begierde seinem Sohne Salomon anbefohlen, ja demselben die strengeste Pflicht aufgehalset. Nachdeme dieser auf dem Königs-Thron, und in der Erbschaft dem Vater nachgefolgt, ja auch die Verbindnissen des Vaters auf sich genommen, was hat er nicht für Reichthumen aufgewendet? Was grossen Pracht hat er nicht sowohl in Verfertigung des Orts, in welchen der heilige Schatz solte gesetzet werden, also auch an dem Fest-Tag der herrlichsten Uebersetzung desselben hervorleuchten lassen? Keine Zeit wird jemal dergleichen Triumph sehen. Woher aber hat Salomon so grosse Schätze und Reichthumen für ein so vortreffliches Werk, und für eine so herrliche Fest-Begängniß bekommen? Von seinen Staaten? Nein; sintemal Judenland die Gränzen seiner Herrschaft, und Nothmäßigkeit bemarchte. Vielleicht von seinen Schatz-Kämmern? Nichts minder; dann diese hat er wegen den Blut-strömenden Kriegen seines Vaters erschöpfet angetrofen, welches auch eine aus den Ursachen gewesen, warum David den erwünschten Tempel-Bau nicht hat unternehmen können? Vielleicht von den Verbindnissen mit fremden Fürsten? Nicht im geringsten; dann dazumal war er nur mit dem König in Aegypten in Verwandschaft gerathen, und trieb mit ihme allein Gewerb: Zudem hatte er auch damals die Schiffarth nach Tarsis und Ophir noch nicht unternommen, welche ihne hernach so sehr bereichert haben. Wie hat dann Salomon in so kurzer Zeit ein so erstaunliches Werk, so alle seine Kräften, und Macht weit überstieg, zur Vollkommenheit bringen, und demselben die Kron aufsetzen können? Dieses hat er gethan auf eben jene Weis und Manier, wie ihr es sowohl in Endigung des Tempel-Baus, als in Uebersetzung der neuen Arche werdet thun können, wann ihr nur in eurer Stadt jenes Gesicht erneueret, welches Johannes der geheime Kanzler von der

himm-

Apoc. 11. 19. himmlischen Stadt gehabt hat: *Apertum est Templum in Cælo, & visa est Arca Testamenti*, Der Tempel im Himmel wurde aufgethan, und die Arche seines Bunds in seinem Tempel gesehen. Vernehmet, AA. was die Göttliche Schrift hiervon meldet. Kaum hatte Salomon den Königlichen Thron seines Vaters bestiegen, und den Entschluß abgefaßt, die heiligen Begierden desselben zu bewerkstelligen, ist ihme GOtt in dem Schlaf erschienen, und hat ihme zur Belohnung seines guten Willens anerbothen, er solte von ihme begehren, was er nur gros- und herrliches wußte. Weil dann seine Mäßigkeit nicht zugab, daß er Reichthumen begehrete, sondern nur die Weisheit für seinen Verstand, und die Gelernigkeit für sein Herz; sprach der HErr zu ihme: Nein; ich will dir nicht nur die Weisheit, und ein verständiges Herz geben, sondern auch solche Reichthumen, Schätz, und Glory dir zutheilen, daß du der reicheste, und herrlichste Monarch wirst seyn, dergleichen alle abgelebte Zeiten keinen gesehen ha-
3. Reg. 3. 13. ben: *Divitias, & gloriam dedi tibi, ut nemo fuerit similis tui cunctis retro diebus.* Also ist es geschehen; sintemal Salomon von den Reichthumen, so ihme auch aus den entlegnesten Ländern zugeflossen, für die Arche des HErrn einen Tempel von einer so ungeheuren Grösse, und von so ungemeinen Pracht und Herrlichkeit aufgeführt hat, daß derselbe das Wunder der ganzen Welt- Runde, und des grossen GOttes gewesen, der in demselben seine Wohnung, Glory, und Wohlgefallen befestiget. Unsterblicher GOtt! Wie bereit bist du, jenen Personen, und Völkern mit deiner freygebigen Vorsichtigkeit beyzuspringen, welche für deine Ehre hohe Absehen hegen! Lasset dahero AA. in eurer unternommenen Entschliessung den Muth nicht sinken. Es gehet GOtt an: Man handelt von der Glory seiner allerliebsten Mutter: Man ist beängstiget wegen der Uebersetzung seiner, und eurer Arche: Ihr habt dieselbe beschlossen; der Himmel wird es erfüllen, und wie es mit dem Salomon wegen der Figur, also wird es mit euch wegen dem Vorgebildten geschehen.

Und auf was Weis und Manier? Höret, ob selbe für euch nutzlicher, und für ihne glorwürdiger, und herrlicher hätte seyn können. GOtt hatte dem Moyses befohlen, jene Arche des Bunds zu verfertigen, von der wir kurz zuvor Meldung gethan haben. Diese sollte der Thron sowohl seiner Glory, als seiner Güte seyn. GOtt hatte befohlen diese Arche mit dem grösten Pracht, und ausserordentlicher Herrlichkeit zu erbauen, damit durch dieselbe nicht nur die Zünften Israels, sondern auch alle Völkerschaften des ganzen Erd-Bezirks zur Verehrung verleitet wurden. Er wolte eine Arche, so seiner würdig wäre: Es solte allda zugleich mit dem Bau des Tabernackels, und des Gnaden-Throns alles das gebrauchet werden, was man ihme immer lustreizendes, reich- und kostbares sowohl vom Gold, als Silber, Erz, Marmor, Edel-Gestein, rarestem und fremden Holz einbilden konnte. Dieses zu arbeiten wurde er die Handwerker vom Himmel mit übernatürlicher Weisheit und Verstand erfüllen: *Im-* Exod. 31. 3. *plebo eos sapientiâ, & intelligentiâ ad excogitandum, quidquid fabrefieri potest ex auro, & argento, & ære, marmore, & gemmis, & diversitate lignorum.* Aber wo waren für so prächtiges Unternehmen die Geld-Mittel? Man fand selbe in einem Lande, wo sie kein Handbreit Erdreich hatten; in einem Staat, in welchem, da sie von Tag zu Tag von der Vorsehung mit ihren Wunder-Werken unterhalten wurden, man so gar wegen ihren Kleidern bedacht seyn muste, also, daß man selbe nach Maas der Statur eines jeden wachsen liesse, damit sie nicht gezwungen wurden, neue machen zu lassen, bis selbe völlig verschliessen wären. Der Himmel hatte dem Moyses noch keinen Schatz entdeckt, mit dem er so nothwendige Unkösten bestreiten konnte; weder war Moyses von einer so unfreundlichen Naturs-Beschafenheit, daß er seinen Völkern zu einem so kostbaren Werk durch Ubermacht gewaltsame, und unbillige Auflagen aufbürden wolte. Ich finde, daß er, um den Befehl GOttes zu vollstrecken, sich keiner andern, dann dieser Worte bedient habe: Meine Kinder! Der HErr will, daß wir ihme eine Arche, von dannen er unser Gebett anhören, und erhören kann, und mit dieser den Tabernackel, den Gnaden-Thron, Altar, Opfer-Tisch, und all dasjenige machen, was er sowohl für die Schlacht-Opfer, als für die Diener verlanget, welche zur Bewahrung des Heiligthums wachten, den Brand-Opfern beywohnen, und jenem GOtt dienen müssen, der uns mit seinem starken Arm aus Aegypten herausgeführet, der uns bis auf diese Stund in der Wüste erhalten, und der der GOtt unsrer Alt-Väter, Abrahams, Isaacs und Jacobs ist. Der Ursachen soll alles ohne Sparsamkeit, und mit Herrlichkeit, so sich auf einen so grossen GOtt gebührt, gemacht werden. Zu dem Ende soll ein jeglicher seine Opfer beylegen, und jenes freywillig opfern, was ihm sein gottseelig, und freygebiges

Exod. 35. 5. Herz eingiebt: *Omnis voluntarius, & prono animo offerat Domino.* Nachdem die Künstler berufen worden, welche der Himmel selbst in all demjenigen unterwiesen hat, was sie mit kostbarester Herrlichkeit verfertigen solten, hat man die Hand an die Arche, und an alle übrige Sachen geschlagen, in welchen alle Schätze, und Reichthumen gleichsam auf einen Haufen zusamm getragen worden, indem durchaus sowohl in den Geschirren, und Leichtern von feinesten Gold, wie nicht minder in den Kleidern, welche mit Stein und Perlen ganz überriselt waren, die Herrlichkeit und Grösse jenes HErrn hervor blitzte, deme selbe dienen musten. Und dannoch AA. werdet ihrs wohl glauben? Kaum hat man die Arbeit an der Arche, und allen übrigen Sachen mit jenem ungemein grossen Vorbild angefangen, welches GOtt von dem Berge herab gezeigt hatte; da hat das ganze Volk Geschanknissen in so grosser Anzahl, und von so hohen Werth geopfert, daß die Werkmeister selbst zu dem Moyses gelaufen, und gesprochen: HErr! Thu der Großmüthigkeit deines Volks Vorsehung, indem die Geschenk, so wir bishero von allerhand Stands-Personen bekommen haben, so groß und viel sind, daß selbe nunmehro unser, obschon grosses, Absehen weit übersteigen:

Exod. 36. 5. *Dixerunt artifices Moysi: plus offert populus, quàm necessarium est.* Der Ursachen wurde Moyses, der grosse Anwald des Himmels, auf diese Nachricht theils vor Verwunderung, theils vor Trost fast ausser sich gesetzt: Er erachtete ersprießlich zu seyn, daß er durch den Trompeten-Schall ein Gebott ausrufen lies, vermög dessen er einem jeden, was Stands er immer wäre, verbotten, nichs mehr für ein Werk zu opfern, für welches sich ihre Frömmigkeit in wenigen Augenblicken so freygebig erwiesen hatte:

Exod. 36. 6. *Jussit Moyses præconis voce cantari: nec vir, nec mulier quidquam offerat ultra, eoquòd oblata sufficerent, & superabundarent.* Mein GOtt! Ich merke, daß mir das Herz im Leibe vor Freude in Betrachtung dessen aufspringe. Dies heißt wahrhaftig die himmlischen Sachen mit großmüthiger Fertigkeit unternehmen. Seyn die itzt laufende Jahre so elendig, als sie wollen; seyn eure Häuser beschwert, wie sie wollen; seyn eure Völker erarmet, wie sie wollen; werden wir vielleicht in einer Wüste, und in einem schlimmeren Stande seyn, dann jener der Hebräer gewesen, da sie aus einer fast drey hundert Jahre lang daurenden Dienstbarkeit ohne Speis, ohne Kleidung, und ohne all andern Geld, ausser jenem der Göttlichen Allmacht allein, von welcher sie auf Unkösten ihrer Wunder-Werke sind unterhalten worden? Und wann wir es auch wären, wird wohl jener GOtt der Glory, von deme in der Erhöhung seiner Arche, und seines Tabernackels gehandelt wird, eure Mitburger mit so grossem Eifer, und Großmüthigkeit in der Anlag, welche sie wegen der von ihnen selbst so sehnlich gewünschten Festivität werden entrichten müssen, zu beseelen unterlassen? Fanget nur an, AA. ja unternehmet die Sammlung der Opfer, und Anlagen, und ihr werdet hernach sehen. Wer weißt, ob ihr nicht selbst der heiligen Verschwenderey derjenigen werdet Einhalt thun müssen, welche mehr, dann die Noth erfordert, zu einen Triumph opfern werden, so sich auf die Zierde einer bey allen Völkern so sehr berühmten Stadt, auf das Verlangen eines Volks, welches ungemein begierig ist ein Fest-Gepräng zu sehen, welches so vielen andern, die durch das ganze Königreich auf das feyrlichste begangen werden, im geringsten nichts nachgeben soll; und endlich auf die andächtige Neugierde so vieler Ausländer gebührt. Diese, weil sie wissen, was grosse Herrlichkeit und Pracht eure Stadt zu andern Zeiten gegen ihrer liebe Mutter hervor leuchten lassen, werden in Freude und Jubel schweben, da sie sehen werden, daß ihre Hofnungen auch überstiegen worden. Es wird erklecken, daß man diesen schon beschlossenen Triumph verkündige, und ihr werdet in eurem Vaterland selbst jenes bewehrt sehen, was David in dem Himmlischen beobachtet, da die Töchter von Tyro samt den Reichen unter dem Volk, nachdem die grosse Frau Himmels und der Erde auf den Thron, und zur Rechten ihres Göttlichen Sohns erhoben worden, ihro stracks entgegen geeilet, um ihro freygebige Geschenk zu opfern. *Astitit Regina à dextris tuis* Psalm. 44. 10. *in vestitu deaurato, circumdata varietate;* Die Königinn steht auf deiner rechten Seite, in einem guldenen, und vielfärbigen Kleid: Alsogleich werden die Töchter von Tyro und alle Reiche unter dem Volk dein Angesicht mit Geschenken verehren: *Filiæ Tyri in muneribus, vultum tuum deprecabuntur omnes divites plebis.* Wer weißt; oder wer kann es in Abrede stellen, ob nicht der gecrönte Prophet von euch, und von eurer schönen Königinn geredet hat, wann sie in ihrem glorreichen Triumph mit jenem reichen Kleid, mit welchem sie von der Frömmigkeit eurer Vor-Väter herausgeschmuckt ist worden, und mit jener Zierde so vieler unter-

ter-

terschiedlicher, und kostbarer Edelgesteine erscheinen wird, welche ihro auch von den vornehmsten Personen sind geopfert worden? Alle eure, und ihre Töchter werden in die Wette laufen, um der Jungfräulichen Mutter GOttes ihre Geschenk darzureichen; bey diesen Umständen werden die Reiche kommen, und eben diejenigen vom geringsten Schrott und Korn, welche man bishero geglaubet, daß sie mit der äussersten Armuth gerungen haben; eben diese, sage ich, werden an Tag legen, daß sie für ihre Schutz-Frau mit den grösten Reichthumen begabt seyn: *Omnes divites plebis.* Ja wer weißt? Und wer kann es verneinen? Daß jene Isa. 60. 5. Weissagungen des Propheten Isaiä auch zu eurer Stadt gesprochen worden: *Tunc videbis, & affluës, mirabitur, & dilatabitur cor tuum,* Alsdann wirst du es sehen, und wirst Uberfluß haben, dein Herz wird sich verwundern, und sich erfreuen, wann sogar jenseits des Meers her die berühmt- und freygebigste Völker mit reichen Geschanknissen kommen werden, diese wunderbarliche Arche der Göttlichen Majestät zu verehren, eben zu jener Gelegenheit, da dieselbe von GOtt, und von euch desto mehr wird verherrlichet, und gepriesen werden: Ibid. *Quando conversa fuerit ad te multitudo maris, fortitudo gentium venerit tibi - - - offerentes super altare Domini, & Dominus Domum majestatis suæ glorificabit:* Wann die Menge des Meers sich zu dir wird bekehren, und die Macht der Heyden zu dir kommen - - auf den Altar des HErrn zu opfern; der HErr wird das Haus seiner Majestät herrlich machen.

Am meisten aber dringt mir zu Herzen, daß euer Fest-Gepräng sowohl gottseelig als herrlich sey, und auch wegen dem Triumph, und Heiligmachung der Seele gehalten werde. Wie sehr wurde es mich verdriessen, wann sich Maria als eine Feindinn dieser Fest-Begängniß erklären solte, wie sich GOtt als einen Feind derjenigen hohen Fest-Täge erkläret hatte, welche zuweilen wegen der alten Arche begangen wurden: Isa. 1. 14. *Solemnitates vestras odivit anima mea.* Wie sehr wünschte ich, daß nicht GOtt anstatt seines Seegens euch mit seinem Grimmen belade, wie es zu Zeiten Josue geschehen, da eine so grosse Anzahl der Hebräischen Kriegs-Knechte im Angesicht eben der Arche selbsten wegen einem Gottsrauberischen, und mit dem Bann belegten Dieb, welcher sich unter ihnen befand, als ein Opfer des Göttlichen Grimmens abgeschlachtet worden: Jos. 7. 13. *Anathema in medio tui est Israël.* Dahero soll sich keiner erkühnen, bey dieser feyerlichen Fest-Begängniß zu erscheinen, der sich schuldig weißt, daß er fremdes Gut bey sich behalte, und noch viel minder, wann selbes aus einem geheiligten Ort geraubt ist worden. Wie sehr wünschte ich, daß ihr nicht die Schärfe GOttes fühlen müsset, wie selbe die Hebräer in der ersten Schlacht mit den Philistäern zu Zeiten des hohen Priesters Heli empfunden haben, da dreyßig tausend Kriegs-Knechte auf dem Feld in Gegenwart eben der Arche mit dem grausamen Mord-Eisen umgebracht wurden, welche doch zur Straf der Ausgelassenheit der zweyen Leviten Ophni und Phinees genommen ist worden: *Facta est* 1. Reg. 4. 10. *plaga magna nimis, ceciderunt de Israël triginta millia peditum, & mortui sunt Ophni & Phinees:* Und dahero soll sich kein Levit, oder Kirchen-Diener erkecken, bey diesem Fest-Gepräng zu erscheinen, dessen Sitten und Geberden nicht gänzlich heilig und tugendsam seyn. Wie sehr wünschte ich, daß ihr nicht jene Straf erfahren müsset, mit welcher zu Zeiten Davids fünf und fünfzig tausend Bethsamiter gezüchtiget worden, dieweil sie sich kühn erfrechet haben, die Bunds-Lade, da selbe durch ihr Land getragen wurde, mit nicht gar zu reinen Augen anzusehen; indem das Volk zur ruchlosen Abgötterey geneigt war: *Percussit* 1. Reg. 6. 19. *Dominus de viris Bethsamitibus quinquaginta millia, eoquod vidissent Arcam Domini:* Und der Ursachen soll sich keiner unterfangen, bey dieser Arche des Bunds zu erscheinen, der sein Herz dem Abgott, so von seiner eigenen Begierlichkeit geschnitzlet ist worden, geopfert hat; weder dieselbe mit einem Aug anzusehen, welches noch nicht gänzlich von den wiedrigen Leidenschaften, und bösen Neigungen gereiniget ist. Bey Erscheinung, und in Gegenwart dieser Arche müssen sich die hochmüthigste, und ehrgeitzigste Stirne darnieder beugen, wann sie auch höher und stolzer wären, dann jene des Dagon, so in Gegenwart der Bunds-Lade vom Altar herunter gestürzet: *Invenerunt Dagon jacentem super* 1. Reg. 5. 4. *faciem suam in terra coram Arca Domini.* Es müssen sich die erboßt- und hartnäckigste Herzen nicht minder ergeben, dann die Stadt Jericho, dero Mauren nach einer sieben Tag langen hartnäckigen Vertheidigung in Gegenwart der Arche des Bunds zu Boden gefallen: *Cúnque circuiret septimo die Arca Do-* Jos. 6. 20. *mini civitatem, muri illico corruerunt.* Es müssen sich die kühn vermessene Oza entfernen, welche ein so heiliges Unternehmen mit ihrer beschnarcherischen Läster-Zung freventlich angetastet, wie Oza mit seinen Händen die heilige Bunds-

Lade

2. Reg. 6. 6. Lade verwegener Weis berühret: *Extendit Oza manum ad Arcam Dei, & percussit eum Dominus super temeritate.* Endlich müssen in Gegenwart dieser Arche alle grisgrammende Rach-Gurgeln zuruck weichen, welche ihr Seele mit Blut, und feindlichen Haß besudelt, und bespritzet haben; indem dies einer aus den stärkesten Beweg-Gründen gewesen, wegen welchem GOtt nicht zugegeben hat, daß David das Haus für die Arche des Bunds erbauete: *Eoquòd multum sanguinem fuderit, & multa bella bellâsset.*

1. Paralip. 22. 8.

Der Ursachen halben erlaubet mir, AA. daß ich mit jenem guten Herz, welches mich gänzlich zu eurem Gunst verbindet, ein nutzliches Angedenken euch für jene Zeit hinterlasse, da diese wunderbarlichste Arche durch eure freudige Gassen wird getragen werden. Damit ich aber keinen Stand der Personen auslasse, wende ich mich gleich erstens zu dir, edlester Rath, mit jener Ehrerbietigkeit, so ich dir schuldig bin: ich bitte dich, du wollest dir bey dieser Übersetzung den Rath zu Jerusalem für ein Muster, und Modell erkiesen, da aus Befehl des Königs Salomon die Arche GOttes in den herrlichen Tempel übersetzt worden, bey welchem hochfeyerlichen Fest-Gepräng alle Raths-Glieder insgesammt mit allem grösten

3. Reg. 8. 1. Pracht erschienen: *Congregati sunt omnes majores natu Israël cum Principibus Tribuum, ut deferrent Arcam fœderis Domini:* Alle Aelteste in Israel mit den Fürsten der Stämmen wurden zusammen gefordert, die Arche des Bunds des HErrn hinweg zu tragen. Wann ihr zum Pfand eurer Dankbarkeit dieser grossen Frau, welche eure Stadt zu allen Zeiten von vielen Ubeln und Trangsaalen entfreyet hat, einigen Tribut verheissen habt, bin ich gesichert, daß ihr dem Rath der Philisthäern nachahmen werdet, welcher die Arche des HErrn mit jenen Geschenken bereichert zuruck gesendet hat, welche derselbe versprochen, und die Priester ihm

1. Reg. 6. 3. eingerathen hatten: *Si remittitis Arcam Dei Israël, nolite dimittere eam vacuam; sed quod promisistis, reddite ei:* Wann ihr vielleicht gezweifelt ob nicht ihre Liebe gegen eurer Stadt erkaltet sey, folget dem Beyspiel eines Josue, des obersten Befehlshabers des Auserwählten Volks, welcher in Gesellschaft der Alten, oder welches eben so viel ist, des ganzen Raths keine Verdemüthigung unterlassen, damit er die Arche des Testaments wieder versöhnete, und günstig machete: *Scidit Josue vestimenta sua, & pronus cecidit in terram tam ipse, quàm omnes senes Israel coram Arca Domini.* Josue zerriß seine Kleider, und fiel auf sein Angesicht

Jos. 7. 6.

zur Erde vor der Arche des HErrn, er und alle Aelteste in Israel. Zweytens werde ich zu dir reden, hochgesalbte Nachkommenschaft des Aarons, wo nicht mit jenem Ansehen und Gewalt, doch wenigst mit jener Ehr-Furcht, mit welcher David zu den Obersten der Leviten, und zu den hohen Priestern geredet hat, da man die Arche in die Stadt tragen solte. Bey dieser Gelegenheit kündigte der König denselbē an, daß sie sich heiligten, ehe und bevor sie sich zu einen so hohen, und so heiligen Fest-Gepräng bereit macheten. *Vos Principes familiarum Leviticarum sanctificamini cum Fratribus vestris, & afferte Arcam Domini ad locum, qui ei præparatus est.* Ich traue auf eure Weltbekannte Frömmigkeit, daß ein jeder aus euch jene Lippen, welche das Lob GOttes absingen müssen; jene Hände, welche die Göttliche Geheimnissen entrichten sollen; und jenes Herz reinigen werde, welches ihr als ein Schlacht-Opfer eurer Liebe mit den Opfern, welche von euch dem Allerhöchsten zu seiner Ehre werden abgezinset werden, aufopfern werdet, also, daß ich von euch allen jenes sagen möge, was von jenem die geheiligte Blätter des alten Testaments erzehlen: *Sanctificati sunt Sacerdotes, & Levitæ, ut portarent Arcam Domini,* die Priester und Leviten haben sich geheiliget, daß sie die Arche des HErrn trageten; welches mit einem Unterschied von Eleazaro dem Hohen-Priester gemeldet wird, welcher als Schatz-Meister zur Bewahrung der Arche verordnet war: *Eleazarum sanctificaverunt, ut custodiret Arcam Domini.* Drittens wende ich meine Rede zu euch, Hochadeliche Herrn, und stelle euch für eure Aufführung in dem nächsten Fest-Gepräng als ein Muster, so sich auf euch schicket, den Monarchen von Israel in obgemeldter Übersetzung der Arche des Bunds vor. Dieser hat in Gesellschaft aller adelichen Herrn Fest, und Triumph angestellet, so nach Maaß eines so grossen Fürsten eingerichtet waren, doch jederzeit inner den Schranken der Tugend, und ohne Beleidigung, ja vielmehr mit Wohlgefallen des Allerhöchsten: *Ludebat David, & universus Israel coram Domino omni virtute:* David samt dem ganzen Israel spielten vor dem HErrn in aller Tugend. Bin ich vielleicht so unbescheiden, daß ich euch alle Gattung der Ergötzlichkeiten verbiethen wolle? Daß ich euch verbinden wolle, euren Leib in Buß-Sack zu kleiden, eure Häupter mit Aschen zu bestreuen, und jene Zeit zu einer Trauer-Zeit zu machen, welche in dem ganzen Reich ein Zeit der Freuden, und Feyerlichkeit wird seyn? Nein: *Ludite,* spielet nur, vergesellet so freudige Fest-Täg mit

1. Paralip. 15. 12.

1. Paralip. 15. 14.

1. Reg. 7. 1.

1. Paralip. 13. 8.

Jauch-

Jauchzen, und allen unſchuldigſten Ergötzlichkeiten; jedoch aber allezeit *coram Domino* vor dem HErrn, ohne Beleidigung GOttes, *cum omni virtute*, mit Ubung der ſchönſten Tugenden, ſo ſich auf euren hohen Stand geziemen; daß nicht jene Täg, welche für die Mutter Triumph-Täg ſeyn werden, für den Sohn Trauer-Täg werden: *Ludite, ludite coram Domino omni virtute*, ſpielet, ſpielet vor dem HErrn in aller Tugend. Und euch, hochgeehrteſte Burger, und gegen dieſe groſſe Frau ſo andächtiges Volk, euch ſehe ich, daß ihr mit Ungedult Täg und Stund abmeſſet, damit ihr ſie auſſer dieſem Tempel, und auf dem Weeg ſehet, um eure Anblick, und eure Häuſer mit ihrer angenehmſten Gegenwart glickſeelig zu machen: aber ich muß euch jene Lehre beybringen, welche Joſue der kluge Heers-Führer dem Hebräiſchen Volk gegeben hat: dann da die Arche des HErrn jenſeits des Jordans ſolte getragen werden, hat Joſue allen befohlen, ſich vorhergehenden Tag zur feyerlicher Uberſetzung zu heiligen, und durch gottſeelige Werk darzu zubereiten, damit ſie jene Wunder würdig anſähen, welche die Allmacht GOttes mittels ſeiner Arche unter ihnen wirken wurde: *Dixit Joſue ad populum: ſanctificamini; cras enim faciet Dominus mirabilia inter vos.* Wann ihr erkennet, daß ihr einer Sünde ſchuldig ſeyd, wegen welcher euer ſchöne Mutter ihre wunderbarliche Gutthätigkeit zu ruck ziehen müßte, jene Mütter, welche bey dieſer Gelegenheit nicht ermangeln wird, eure Häuſer mit tauſend Merkmalen ihrer Liebe anzufüllen; ſo befleißt euch, daß ihr euch derſelben durch eine aufrichtige Buß über eure Miſſethaten würdig machet. Thuet jenes, was auf Einrathen des Samuels die Iſraeliten gethan, da ſie die Arche GOttes in ihr Lager tragen muſten, von denen man lieſt, daß, als ſie zur Arche gekommen, *Effuderunt aquam in die illa, jejunaverunt, atque dixerunt: peccavimus tibi*, ſie an dem ſelbigen Tage das Waſſer ausgegoſſen, gefaſtet, und geſprochen: Wir haben dir geſündiget. Ja, *effundite aquam*, gieſſet das Waſſer aus, welches der gelehrte Patablus von dem Waſſer der Buß verſtehet, ſo mittels der Augen aus dem Brunnen des Herzens geſchöpfet worden: *Hauſerunt aquas de puteo cordis ſui, & abunde lacrymati ſunt coram Domino*: reiniget mit euren Thränen die Mackeln eures Herzens: *Jejunate in die illa*, bringet einige Täg zuvor in ſtrenger Faſten zu, damit ihr durch das Faſten den Muthwillen eurer widerſpenſtigen Leydenſchaften demmet, und im Zaum haltet, alſo, daß dieſelben zu jener Zeit euch nicht Anlaß geben, etwas zu begehen, ſo auf ein ſo heilige Feyerlichkeit unanſtändig wäre; alsdann ſaget, aber ſaget mit wahrem Herzen, und mit lebhafter Reu: *Peccavimus tibi*, wir haben dir geſündiget, indem die Beleidigungen, welche ihrem Göttlichen Sohne angethan werden, auch der Mutter zum Schimpf und Hohn gereichen. Der Himmel bewahre euch, daß ihr nicht dieſe heiligen Täge mit der Boßheit einer Sünde entheiliget; damit euch nicht jenes begegne, weſſen David ſein Volk in Uberſetzung der Arche von den Bergen Sion erinneret hat, wo er demſelben jene Strafen angedrohet, welche es ein andermal gefühlet hatte, da es mit ihren Greuel-Thaten ein ſo groſſes Heiligthum entheiliget: *Ne ùt à principio percuſſit nos Dominus, ſic & nunc fiat vobis illicitum quid agentibus.* Hütet euch an dieſen gottſeeligen Tägen von den Ausgelaſſenheiten, und Muthwillen, daß ihr euch nicht mit dem Luder geiler Sünden beſudelt; führet in die Gedächtniß jenes, obſchon in einem andern Verſtand, was der kluge, aber unglickſeelige Urias geſprochen, da die Arche GOttes auſſer des Tabernackels unter den Gezelten Juda war: *Arca Dei habitat in papilionibus, & ego bibam, & comedam?* Die Arche GOttes wohnet in Zelten, und ich ſoll trinken, und eſſen? O wie ungereimt wurde es ſeyn, wann ihr dieſe Täg *in ebrietatibus, & comeſſationibus, in cubilibus, & impudicitiis*, in Freſſen und Saufen, in Unzucht, und Geilheit zubringen ſoltet. Hütet euch vom groſſen Geſchrey, und Getümel, ſo ſich vielmehr auf die Faßnacht, als auf ein ſo heilige Verrichtung ſchickt: haltet vielmehr jenes andächtige Stillſchweigen, welches Joſue anbefohlen, da die Arche GOttes um die Mauren der Stadt Jericho herumgetragen wurde: *Non clamabitis, & non audietur vox veſtra, neque ullus ſermo egredietur de ore veſtro*, Ihr ſollet nicht rufen, man ſoll auch eure Stimme nicht hören, und ſoll kein Wort aus eurem Mund gehen. Endlich hütet euch alle, daß ihr mit keinem Athem überſchreitet, was ich aus Göttlicher Schrift einem jedem Stande der Perſonen angekündet hab, in Betrachtung, daß es geſchehen kan, daß eben dieſe meine Worte, welche mir von eben eurer Mutter auf die Zung geleget worden, in einem Buche geſchrieben ſtehen, welches *in latere Arcæ Fœderis Domini* zur Seiten in die Arche des Bunds des HErrn gelegt worden, *ut ſit ibi contra vos in teſtimonium*, damit es daſelbſt zum Zeugniß wider euch ſey, wie jenes des Moyſis, in welchem unter andren Lehr-Puncten auch jene aufgezeichnet waren, welche wegen Uberſetzung der Arche muſten beobachtet werden. Gedenket, daß in eben derſelbigen Arche

Joſ. 3. 5.

1. Reg. 7. 6.

1. Paralip. 15. 13.

2. Reg. 11. 11.

Rom. 13. 13

Joſ. 6. 10.

Deut. 31. 26

gleichwie die Gesatz-Tafeln, also auch die Ruthen Aarons zur Straf derjenigen aufbehalten war, welche das heilige Gesatz
Hebr. 9. 4. übertretten wurden: *Erant in Arca Virga Aaron, & Tabulæ Testamenti.* Wie sehr wünschte ich, daß ihr nicht wegen Übertrettung dieser heiligen Lehren ihre Schärfe zu einer Zeit empfinden müsset, da ihr ihre Liebkosungen erwartet, und derselben so sehr bedürftig seyd. Dahero ihr alle, ja ihr alle, Geistlich und Weltliche, edle und unedle, Burger und gemeines Volk, bereitet euch von dieser Stund an zu dem grossen Triumph mit jener guten Art, so euch zu allen gottseeligen Dingen lenket, und mit jener zarten Andacht, welche ihr gegen eurer liebreichesten Mutter offentlich bekennet; und gleichwie es sich zugetragen in der Geheimniß-vollen Auferstehung der Todten, welche auf dem Feld Senaar durch den Propheten Ezechiel geschehen, da ein jedes ausgedorrtes Glied sich in seinen eigenen Ort verfüget, damit der Lebens-Geist jene todte Gebei-
Ezech. 37. 7. ner und Knochen wieder beseelete: *Accesserunt ossa ad ossa, unumquodque ad juncturam suam, & ingressus est Spiritus in ea, & vixerunt;* Also soll auch anitzo, um den Geheimniß-reichen Leib dieser von schon so vielen Jahren her, also zu reden, gleichsam todten Festivität wieder lebendig zu machen, ein jedes Glied sich in seinen Ort verfügen, und ein jedes sein Amt verrichten, um zu einem so wohl herrlich- als gottseeligen Triumph dergestalten mitzuhelfen, damit derselbe einer so grossen Königinn angenehm sey, in dero Übersetzung O was Gutthaten und Gnaden werden auf euch, und auf das ganze Reich zu ströhmen! welches der dritte Theil meiner Lob-Rede ist, den ich noch in Kürze abhandeln werde: *Exul-* Isa. 66. 11. *tabitis, qui diligitis eam; replebimini ab ubere consolationis ejus, & delitiis affluetis ab omnimoda gloria ejus,* giebt euch der Prophet Isaias ein Wahrzeichen eurer nahe bevorstehenden Vertröstungen; Ihr werdet frolocken, die ihr sie habt; ihr werdet von den Brüsten ihres Trosts satt werden, und von ihrer vielfältigen Herrlichkeit, und Glory überschwengliche Lust haben.

Dritter Theil.

Was für Gnaden bey dieser hochfeyrlichen Umtrag- und Übersetzung der Stadt, und dem ganzen Reich zufliessen werden.

UNd warum nicht, wann man von Übersetzung einer Arche handelt, so die süsse Hofnung des ganzen Reichs ist, dessen ihr aus einer zweyfachen Ursache das Herz seyd, und welches mit Zärtlichkeit diese Arche zur Dankbarkeit wegen so manigfältigen Wohlthaten verehret, welche sie dem ganzen Reich von jener Zeit an zugeschüttet hat, als der heilige Pabst Nicolaus II. dieselbe aus dem allerheiligsten Ort *Sancta Sanctorum* genommen, und gesendet hat, um mittels des Grafen Ruggeri ganz Sicilien von den unglaubigen Muselmännern zu säubern: dann in diesem glückseeligsten Lande ist kein Winkel anzutreffen, in welchem nicht tausend Zeugnissen ihrer grossen Güte zu sehen sind. *Misericordia illius,* können wir von unserem Lande sagen, was
S. Bonav. in Psal. Virg. der gepurpurte Bonaventura von der ganzen Welt-Runde gesprochen *Misericordia illius plena est Terra,* Unser Land ist voll ihrer Barmherzigkeit. Damit ich nicht abweiche von der Arche, welche ein überaus deutliches Sinnbild der Vermögenheit, und Güte Mariä ist, wurde ich euch sagen können, daß diese eine Arche voll des Seegens sey, so ganz und gar bereit, mit all jenem Seegen euch zu überschwemmen, welchen die Arche des alten Testaments über das Hauß Obededom ergossen hat, da selbe in diesem drey Monat lang aufbehalten wurde: *Benedixit ei, & omnibus, quæ habebat: multiplicando eam in bonis temporalibus, & spiritualibus, eòquod circa eam devotè se habuerit, & reverenter:* Der HErr hat das Hauß Obededom gesegnet, und alles, was er hatte; da er dasselbe in zeitlich- und geistlichen Gütern vermehret, dieweil es gegen der Arche andächtig, und ehrerbietig gewesen, ist eine schöne Lehr, welche uns der entzuckte Carthäuser Dionysius giebt: Dann wir haben beeden Seegen vonnöthen. Ich wurde euch sagen können, daß in der glorreichen Übersetzung dieser Arche euer Reich von den gegenwärtigen Trangsalen sich zu erhohlen anfangen werde, und gleichwie GOtt dem Josue versprochen hat, daß er seine Person an jenem glückseeligsten Tage zu erhöhen anfangen wurde, an welchem er die Arche des Bunds in das Land der Verheissung übersetzen muste: *Hodie incipiam exaltare te co-* Jos. 3. 7. *ram omni Israël, ut scias, quòd ego tecum sim.* Auf solche Art wird der Anfang der allgemeinen Auferstehung eurem ersten glückseeligsten Staat der Fest-Tag

einer

einer Schutz-Frau seyn, in welcher nicht nur eure, sondern die Hofnung von ganz Sicilien geankert hat: *Tu sola Spes nostra, in qua confidimus: Tu sola Advocata nostra, ad quam adspicimus*, redet hierzu gar schön sein Wort der heilige Thomas von Villanova: Du allein bist unser Hofnung, auf welche wir all unser Vertrauen setzen: Du allein bist unser Fürsprecherinn, an welche wir unsre Augen heften. Ich wurde euch sagen können, daß, wann ihr euch zu Ehre dieser Arche, und für ihre glorreiche Übersetzung bemühet, ihr von dem ewigen Tod sicher seyn werdet, gleichwie Abiathar vor dem Zeitlichen bewahret worden. Dieser, gleichwie er von dem boshaften Geschlechte der Kindern Heli, und in der Erhöhung des Königs Salomon auf den Thron von der wiedrigen Parthey gewesen; also hätte er das erste Schlacht-Opfer seines Grimmens seyn seyn, wann ihme nicht der gnädige Fürst mit großmüthiger Mildigkeit verziehen, und verschonet hätte: *Equidem vir mortis tu es; sed ego hodie te non interficiam, eòquod portâsti Arcam Domini coram David Patre meo, & sustinuisti laborem in omnibus, in quibus & ipse laboravit*: Du bist zwar ein Mann des Tods; aber ich will dich heut nicht tödten, dann du hast die Arche des HErrn vor meinem Vater David getragen, und hast mit meinem Vater alles ausgestanden, was er hat ausstehen müssen. *O quanti*, rufet auf Osorius, *O quanti essent in inferno, nisi hanc Arcam MARIÆ portassent in corde suo!* O wie viel wurden in der Höll seyn, wann sie nicht diese Arche Mariä in ihrem Herz getragen hätten! Ich wurde euch sagen können * * * * ja alles wurde ich euch sagen können; allein ich umgehe alles mit Stillschweigen, und wiederhohle nur jene liebvolle Verheissung, welche GOtt der HErr dem David gethan, da er ihme das Absehen offenbarte, welches er hatte, sich seines Sohns Salomon zur Aufbauung des Tempels, und zur Übersetzung der Arche zu bedienen; allwo GOtt den David versicherte, daß er von jenem Augenblicke an den Salomon an Sohns-statt angenommen hätte, und daß er folglich machen wurde, daß er ihne als einen Vater, als einen liebreichen Vater, als einen wegen desselben grösten Nutzen und Fortgang sorgfältigen Vater erkennete, da er die aufrichtigste, und wunderbarlichste Pfand seiner Liebe führen liess: *Ipse ædificabit mihi domum, & ego ero ei in Patrem, & ipse erit mihi in filium, & misericordiam meam non auferam ab eo*: Er soll meinem Namen ein Haus aufbauen, und ich will ihm als ein Vater seyn, und er soll mir als ein Sohn seyn; meine Barmherzigkeit aber will ich nicht von ihm nehmen. O süssfeste Worte, welche ein Inbegrif alles Seegens sind! Eben dieses, ja eben dieses verspricht euch eure gütigste Mutter; euch, die ihr schon den Entschluß abgefasset, ihre kostbare Bildniß zu übersetzen; euch, die ihr schon bereit seyd, diesen so herrlichen Tempel ihro zu Ehren zur Vollkommenheit zu bringen; euch endlich, von denen man alle Ubungen der zartesten, und andächtigsten Dankbarkeit sich verspricht: *Ego ero vobis in Matrem, & vos mihi eritis in filios, & non auferam misericordiam meam à vobis*: Ich will euch als eine Mutter seyn, und ihr sollet mir als Söhne seyn; ich aber will meine Barmherzigkeit nicht von euch nehmen.

Thom. de Villan. de Laud. Virg.

2. Reg. 2. 26.

Osor. Tom. 4. de Devot. B. M. V.

AA. Wir wollen mit grösserer Bequemlichkeit die Folgen dieser Verheissung sehen. Nachdem Salomon von jenem benachrichtiget worden, wessen der Allerhöchste seinen Vater versichert hatte, ist er in den Tempel, der schon zu seiner Vollkommenheit gediehen war, gegangen; hat sich zu der übersetzten Arche hinzu genahet, und allda auf Erden ausgestrecket mit tiefester Verdemüthigung seiner Person, und seines Herzens gesprochen: HErr! Nun ist es Zeit, daß ich die Wirkungen deiner versprochenen Gütigkeit erfahre: *Domine Deus Israël, constitui locum Arcæ, in qua fœdus Domini est; nunc igitur conserva famulo, David Patri meo, quæ locutus es*: HErr du GOtt Israel! Ich hab der Archen, darinn der Bund des HErrn ist einen Ort verordnet: Nun halte deinem Diener, meinem Vater David, was du ihm verheissen hast. Itzt, itzt ist es Zeit, daß du deine Augen, und dein Herz über dies Haus offen halteſt, welches du auf Erde für deine Wohnung erkiesen hast, und daß du das Gebett und Flehen desjenigen erhöreſt, welcher in diesem Ort zu dir seine Zuflucht nehmen wird, gleichwie du mit unsern alten Vor-Vätern einen Bund gemacht hast: *Sint oculi tui aperti super Domum hanc, de qua dixisti: & erit Nomen meum ibi, ut exaudias deprecationem servi tui, & populi tui.* Wann dann dein Volk von blutigen Kriegen geängstiget, in den Harnisch schliefen, um sich wieder die Feinde, so ihren Fried stören, zu schutzen, und dich um Hülf anflehen wird; so wirst du vom Himmel zu ihren Schutz deinen mächtigsten Arm ausstrecken: *Si egressus fuerit Populus ad bellandum contra inimicos suos, tu exaudies in cælo orationes eorum.* Wann dein Volk von giftigen Seuchen, welche die Luft anstecken:

3. Reg. 8. 21

2. Reg. 7. 13.

Von rasenden Hunger, der den Leib schwächet; oder von was immer andern Plagen, mit welchen der Himmel auf dasselbe zustürmen könnte, wird betrangt seyn, und zu dir seine Zuflucht nehmen, damit es darvon entfreyet werde; so wirst du auf ihre Thränen nicht taub seyn, weder ihre Bitt-Seufzer trostlos von dir abweisen. *Si oborta fuerit de terra fames, aut pestilentia, aut omnis plaga, exaudies in cælo.* Wann die Himmel ganz erboßt, und gleichsam von Erz sind: Wann sie den Feldern den nothwendigen, erwünschten Regen versagen werden: So wirst du auf ihr Bitten den Wolken befehlen, daß sie überflüßiges Wasser herab regnen. *Si clausum fuerit cælum, & non pluerit, exaudies eos.* Wann endlich dein Volk, welches nicht unsündbar ist, dich mit einer Sünde beleidigen solte, und hernach mit zerknirschten Herzen dich um Vergebung anflehen wird: So wirst du mit großmüthiger Mildherzigkeit ihnen verzeichen: *Quòd si peccaverit tibi (non enim est homo, qui non peccet) & egerit pœnitentiam in corde suo, tu exaudies in cælo.* Auf diese von dem klugen Monarchen mit gleicher Demuth, und Vertrauen vorgetragene Worte hat der Allerhöchste voll der Freuden, daß sein Tempel zur Vollkommenheit gebracht, und seine Arche so wohl gestellet worden, dem Salomon geantwortet, und ihne versichert, daß er seine Bitt-Seufzer erhöret, und daß gleichwie er von jenem Augenblicke an jenes Haus geheiliget, also auch von jenem Augenblicke an und ewiglich jenes Haus für ein Haus seiner Güte befestiget habe, allwo sein Nam sollte geehret, und von dannen seine häufige Gnaden sollten ausgespendet wer-
3. Reg. 11. 1 den. *Cùm perfeciſſet Salomon ædificium Domûs Domini, apparuit ei Dominus, dixítque ad eum: exaudivi orationem tuam, quam deprecatus es coram me; sanctificavi Domum hanc, ut ponerem Nomen meum ibi in sempiternum, & erunt oculi mei, & cor meum ibi cunctis diebus.* Grosser, unsterblicher GOtt! Kann wohl eine Vergleichung seyn, so sich auf unsre allgemeine Begierden besser schickt, dann diese? Es hat das Ansehen, daß es eben darum geschehen, damit wir augenscheinlich jenes erkennen, was wir uns nach Uebersetzung dieser neuen Arche in diesem neu-ausgebauten Tempel werden versprechen können. Wann die Feinde kommen werden, um mit ihren blutigen Waffen euren süssen Frieden zu stören; wann wüthender Hunger, giftige Seuchen, und tausend Plagen kommen werden, eure holde Ruhe zu verunruhigen: Wann eure Felder von übermäßigen Regen, oder Trockne, von Hagl, und Schlossen werden verwüstet werden; wann eure Häuser mit allerley Ungemach, Elend, und Trangsaal werden überfallen werden; wann eure Sünden und Lasterthaten selbst euch den Krieg ankünden werden, um aus der Hand des ergrimmten Göttlichen Rach-Arms die schon gezuckte Donner-Keil zu winden; so seyd ihr tausend- und tausendmal glickseelig, die ihr in dieser Arche jene Zuflucht finden werdet, welche das auserwählte Volk in allen ihren annahenden, und äusserſten Nöthen in der alten Bunds-Lade gehabt, wie gar schön der heilige Athanasius anmerkt: *Fugiebat Populus ad Arcam, & hoc sufficiebat illis in præsidium*: Das Volk nahm die Zuflucht zu der Arche, und dies erkleckte ihnen zum Schutz. S. Athan. Lib. de Interp. Ja es wird schon erklecken, daß ihr mit dem Vertrauen Salomonis zu dieser Arche eure Zuflucht nehmet, indem dieselbe allezeit bereit wird seyn, euch anzuhören; bereit euch zu erhören; bereitet euch mit Trost zu erfüllen. *Exaudiet orationes vestras de cælo.* Ihr werdet ihre Augen jederzeit offen finden, um euch wieder eure Gefahren zu schützen: Ihr Herz, um euch in euren Nöthen Hülf zu bringen: Ihre Schätz, um euch mit ihren Gnaden zu bereichen. *Erunt oculi ejus, & cor ejus ibi cunctis diebus.* Da werdet ihr erkennen, wie gebührend dieser von euch schon beschlossene, und von allen erwartete Triumph war, und daß ich mit bestem Fug diese neue Arche mit der alten Bunds-Lade verglichen habe, wie ich bishero gethan, *in qua erat pactum Domini, quod pepigit cum Filiis Israel*, in welcher der Bund des HErrn war, den er mit den Kindern Israel aufgerichtet hat; sintemal die neuen nicht minder, dann die alten ihr Versprechen gehalten haben. 2. Paralip. 6. 11.

Schluß.

Schluß.

DAnn Göttliche Mutter, liebreicheste Frau! Die du dich so wunderbarlich gewürdiget hast, alles, was ich an diesem Tage zu deinem Volk geredet habe, mir auf meine Lippen zu legen: Dann du hast mir die Figur jener Arche eingegeben, in welcher GOtt dich von Ewigkeit her vorgebildet hat: Laß dir gefallen, mächtigste Himmels-Königinn! Deine und meine Worte mit deinem Schutz zu bewehren, und zu bekräftigen: Zu gleicher Zeit würdige dich auch, mich jener unermäßlich-, unbegreiflich-, beneidens-würdigsten Gnaden theilhaftig zu machen, welche du deiner Stadt in den glickseeligsten Tägen deiner glorreichen Uebersetzung, und hinnach wirst mittheilen. Zu eben der Zeit, da du, O mit was grosser Süß- und Gütigkeit! Deinen Adel, deine Geistlichkeit, und deine ganze Stadt, seegnen wirst, welche Stadt allezeit dein gewesen, deine Stadt zu seyn sich rühmet, und deine Stadt, wie sie hoft, zu allen Zeiten seyn wird: Zu eben dieser Zeit werde auch ich (ich mag in der Ferne, oder in der Nahe seyn) Haupt, und Herz darnieder beugen, damit ich ebenfalls von dir geseegnet werde, dann ich hoffe durch deinen heiligen Seegen, daß, gleichwie du mich als einen Verkündiger deiner glorwürdigsten Uebersetzung auf Erde gewählet hast, also auch dich würdigen werdest, mich als einen Zuseher deines unsterblichen Triumphes im Himmel zu zulassen. Amen.

U. J. O. G. D.

Register

Der in diesen Lob- und Ehren-Reden enthaltenen vornehmsten, und wichtigsten Materien.

A.

Aaron wird wegen eines kleinen Mißtrauens mit fruhezeitigen Tode gestraft. 37.

Ablaß von Portiuncula genannt ist ganz sonderheitlich, und ausserordentlich. 276. & seqq. kann leichtlich gewonnen werden. 285. ist wegen zweenen Umständen ganz sonderheitlich. 294. herrliche sind der Rosenkranz-Bruderschaft verliehen worden. 526.

Abraham ist gehorsam. 24. wird durch eine lange Marter in der Seele von GOtt gepeiniget. 141. offenbaret der Sara nicht, daß er seinen Sohn schlachten solle. 148.

Abyssiner die unglaubigen feyern das Fest Mariä Himmelfahrt mit einer vierzehn tägigen strengen Fasten. 394.

Adel ist dreyfach. 416.

Agar legt den Jsmael unter einen Baum, damit sie ihne nicht sterben sehe. 149.

Alexander der Macedonier ist in die eitle Welt-Ehre unsinnig verliebt. 35. will auch die Gemüther der Perser besiegen. 109.

Alexandra eine edle Jungfrau wird ermordet, von wegen der Andacht des Heil. Rosenkranzes aber wiederum zum Leben erweckt. 519.

Alphonsius Albuquercius wird durch ein Kind vom Schifbruch, und Untergang erlediget. 453.

Andacht zu der schmerzhaften Mutter. 189. zu der Geburt Mariä ist sehr angenehm. 455. des heiligen Rosenkranzes. Vid. Rosenkranz. Zur Mutter GOttes ist so alt, als die Catholische Kirche. 640. zur Unbefleckten Empfängniß Mariä ist sehr verdienstlich. 641. sehr nuzlich. 645.

Andreas Voloßi stirbt unglickseelig, weil er der Seeligsten Jungfrau sein Versprechen nicht gehalten hat. 386.

Andreas der Apostel behauptet die Unbefleckte Empfängniß Mariä. 638.

Andronicus Griechischer Kaiser erobert die Stadt Nizza. 667.

Angela Böhmische Prinzeßinn sieht eine Geheimniß-volle Leiter. 264.

Anna opfert ihren Samuel. 32. wird deswegen von GOtt geseegnet. 32.

Antichrist wird alle an der Stirne zeichnen lassen. 505.

Apostel die heiligen vertheidigen in dem zu Jerusalem gehaltenen Kirchen-Rath die Unbefleckte Empfängniß Mariä. 638.

Arche des alten Testaments versinnbildet Mariam. 95.

Assuerus liebt vor allen andren Orten die Stadt Susan. 197.

Augustinus der heilige schreibt einem Heyden die Ursache, warum er die Menschwerdung Christi nicht begreifen könne. 49.

M. Aurelius Carus will den lasterhaften Carinum für seinen Sohn nicht erkennen. 113.

B.

Bauer findet ein Edelgestein, auf welchem die Bildniß des gecreuzigten JEsu zu sehen war. 187.

Bekehrung wunderbarliche einer Sünderinn durch den Heil. Rosenkranz. 503.

Benedictus der heilige welzt sich in Dörnern. 114.

Benevenura die Seelige bekommt von der heiligen Anna die Allerseeligste Jungfrau in ihre Arm. 441.

Bernardus der heilige versenkt seinen Leib in ein gefrornes Wasser. 114.

Bethsamiter werden wegen des Fürwitzes mit plötzlichen Tode gestraft. 38.

Bildniß Mariä drohet frechen Kindern, und macht tanzende Jünglinge unbeweglich. 116.

Blut Menschliches wird bey Friedens-Verträgen vergossen. 50. wird bey Versöhnung des Volkes im Alten Testament GOtt geopfert. 50. Mariä macht Christum nicht nur zu unsren Mittler, sondern auch Richter. 52.

Brigida eine Schottländische Jungfrau verliehrt aus Liebe der Reinigkeit das einte Aug. 114.

Bruderschaft des Heil. Scapuliers ist mit herrlichen Abläſſen, und Vorzügen begabt. 253. 264. 268. 272. des heiligen Rosenkranzes hat grosse Abläſſe. 526.
Brunn des Mardochäi ist ein Sinnbild Mariä. 25.

C.

Cajus Marius schlagt den Triumph aus. 92.
Carmel-Berg ist fruchtbar. 254.
Carolus Ismardi wird durchs heilige Scapulier wunderbarlich beym Leben erhalten. 262. der V. laßt zu Ehren der Unbefleckten Empfängniß zu Toledo einen sehr prächtigen Tempel erbauen. 666.
Catharina von Siena verkostet das Leiden Christi. 120. von Rom, eine grosse Sünderinn, wird wunderbarlich bekehrt. 503.
Christ muß sich auf eine dreyfache Weis zum Tod bereiten. 312. solle sich nach dem Tode sehnen. 314.
Christus JEsus unterwirft sich dem Gesatze. 2. 4. bringt das Gesatz zur höchsten Vollkommenheit. 4. zernichtet die äusserlichen Ceremonien des Gesatzes. 5. nennt sich öfters des Menschen-Sohn. 20. niemal einen Sohn des Weibes. 20. befiehlt uns eine sehr hoche Vollkommenheit. 35. ist der Urheber unsers Friedens. 46. ja unser Fried selbst. 46. giebt uns einen ewigen Frieden. 48. will weder sein Leben verliehren, weder sein Blut vergiessen ohne Einwilligung Mariä 51. wird unser Richter seyn, weil er Mariä Sohn ist. 52. will in unsren Herzen wieder gebohren werden, und wie? 55. verdemüthiget sich. 58. hat seine Glory auf die Demuth gegründet. 60. ist in eben dem Tage empfangen worden, an welchem er gecreutziget ist worden. 67. unterwirft sich Mariä. 88. verursacht Mariä grosse Schmerzen. 121. nennt am Creutz Mariam nicht eine Mutter, sondern ein Weib. 124. wird am heftigsten von unsren Sünden gepeiniget. 130. ist der Urheber der Schmerzen Mariä. 147. & seqq. ist der Werk-Zeug der Schmerzen Mariä. 151. & seqq. ist der Gegenstand der Schmerzen Mariä. 153. & seqq. hat grosses Wohlgefallen, wann man mit seiner Göttlichen Mutter ein Mitleiden tragt. 170. wird von Maria auf eine gewisse Weis zum Erlöser der Welt gemacht. 203. & seqq. erfüllt den Johannes, und das ganze Haus Zachariä mit Gnade. 204. macht auf eine gewisse Weis Mariam zur Mit-Erlöserinn der Welt. 207. & seqq. hat mit Maria den Kopf der Schlange zertretten. 208. wandert von einem Ort in den andern, warum? 231. ist wegen seiner Geburt Mariä höchstens verpflichtet. 239. ehret seine Mutter. 244. warum er seine Mutter nur Weib nennt? 245. hat in Ansehen unser drey Eigenschaften, und Aemter. 281. ist mit der Völle der Gnaden in das Kirchlein Portiuncula herabgestiegen. 294. warum er seine Mutter auf Erde gelassen hat? 312. nimmt die Auferstehung seiner Mutter vor der Zeit vor. 315. warum er so eilfertig in den Himmel aufgefahren ist. 359. nimmt wegen der Demuth Mariä die Menschliche Natur geschwinder an. 366. sitzt wegen dreyen Ursachen zur Rechten des himmlischen Vaters. 402. ist ein Vor-Erlöser seiner Mutter. 408. ehret Mariam stets mit seiner Gegenwart. 409. nennt sich des Menschen Sohn. 424. spendet alle Gnaden durch Mariam aus. 491. ist mit dreyen Kronen gekrönt worden. 514. hat mit seiner Weisheit den Augenblick geheiliget, in welchem Maria empfangen ist worden. 652.
Cicero kommt durchs Studiren zum Burgermeister-Amt. 90.
Clara von Montefalco empfindet die grösten Schmerzen bey Betrachtung des bittern Leidens Christi. 187.
Clemens der XI. befiehlt das Fest Mariä Empfängniß zu halten. 638.
Cornelia die Mutter der Grachorum schäzt sich wegen ihren Söhnen für die glickseeligste. 370.
Crassus der alte Römer rächet sich wegen seines getödteten Sohns. 156.
Cyrillus der Alexandriner vertheidiget die Mutterschaft Mariä. 247.

D.

David bittet GOtt, er möchte ihn von seinen Sünden immer mehr, und mehr reinigen. 35. wird wegen des Fürwitzes mit der Pest gestraft. 38. ist wegen des Absalomons Tod heftig bestürzt. 150. hat in Christo wahrhaftig gelitten. 152. beweint den Tod des Absalomons in Geheim. 159. laßt seine königliche Residenz ohne Soldaten, und nimmt die Flucht. 541.
Demuth wird belohnt. 27. kann auf zweyerley Weis geübt werden. 28. wird von Maria in ihrer Verkündigung geübt. 56. & seqq. ist die beste Vorbereitung das ewige Wort im

Geist zu empfangen. 57. ist die wunderbarlichste Tugend in Maria. 57. ist hart im hochen Stand, und grossen Glück. 57. wie sehr sie GOtt gefällt. 60. ist nothwendig, damit GOtt in uns herabsteige. 61. kann von der Liebe nicht abgesöndert werden. 62. ist Ursache, daß Maria Mutter GOttes geworden ist. 91. ist eine himmlische Tugend. 192. wahre besteht in tiefer Vernichtigung des Geistes, und des Herzens. 194. Demuth und Liebe sind stets mit einander vereiniget. 196. ist ein bewehrtes Mittel zur ewigen Seeligkeit. 306. Mariä wird in ihrer Himmelfahrt erhöhet. 365. & seqq.
Dominicus der heilige bekehrt durch den heiligen Rosenkranz eine grosse Sünderinn. 503. sieht GOtt mit dreyen Lanzen bewaffnet. 509. erweckt eine ermordete Jungfrau zum Leben. 519. wird durch den Moyses vorgebildet. 530.

E.

Edelgestein wird von einem Bauern gefunden, auf welchem die Bildniß des gecreutzigten JEsu zu sehen war. 187.
Egyptier finden beym Durchzug durchs rothe Meer Rosen. 518.
Ehre GOtt opfern, ist ihme das angenehmste Opfer. 7. das Göttliche Gesatz halten, ist eine Ehre. 8.
Einhorn ist zum Zorn sehr langsam. 452.
Einigkeiten giebt es drey. 78.
Elias der Prophet ist einem Löwen gleich. 250. giebt Elisäo zum Zeichen der Liebe seinen Mantel. 251.
Eltern sind wegen der Kleidung ihrer Kinder sehr besorgt. 242. müssen ihre Kinder zu dreyen Leben auferziehen. 242.
Engel erstaunen ab der Himmelfahrt Mariä. 367. sind unzahlbar. 377. haben an allen Geheimnissen Christi Theil. 487.
Empfängniß Unbefleckte der Seeligsten Jungfrau wird von den Carmeliten vertheidiget. 247. wird von der Vernunft bewiesen. 592. wird von der Frommkeit untersucht. 598. wird von der Liebe erörtert. 600. warum selbe von Rom nicht erörtert wird? 638. wird von verschiedenen Päbsten vertheidiget. 644. wird von verschiedenen Städten hochfeyerlich begangen. 666. wird von verschiedenen Kayfern geehrt. 666.
Erb-Sünde ist eine grosse Sünde. 613.
Erlöser vollkommener erfordert zwo Naturen. 203. erfordert auch die Barmherzigkeit. 204.
Erlösung ist zweyfach. 408.
Eva gebährt in uns drey Kinder. 433.
Euphemia schneidet sich selbsten aus Liebe der Reinigkeit Nasen, und Lefzen ab. 114.
Ezechias der König wird wegen einer kleinen Eitelkeit sehr scharf gestraft. 38.

F.

Fest Mariä Reinigung ist eines aus den ältesten Festen der Catholischen Kirche. 33. der Empfängniß Mariä ist von dem Heil. Apostel Jacobo anbefohlen worden. 638. ist ein altes Fest. 638.
Flöhe scharf stechende. 42. sind ein Sinnbild der läßlichen Sünde. 42.
Flügel zween des grossen Adlers was sie bedeuten? 373.
Francisca Romana sieht in einer Verzuckung, wie das Fest Mariä Geburt im Himmel gehalten wird. 441.
Franciscus Sfortia schlagt den Triumph aus.
Franciscus Seraphicus verkostet das Leiden Christi. 120. erlangt uns von Christo die wichtigste Gnade. 276. & seqq. liebt die Sünder. 277. bittet für die Sünder. 278. besänftiget GOtt. 280. bittet durch Mariam. 281. hat in der Majestät Christi die Völle der Glory empfangen. 289. casteyet für die Sünder seinen Leib streng. 291. hat für die Sünder die Völle der Gnaden erhalten. 294.
Freyheit ist dreyfach. 574. ist die Glückseeligkeit des Menschen. 577.
Fried erfordert lediglich drey Dinge. 46. der irdischen Fürsten ist nur ein Waffen-Stillstand. 48.
Fürwitz wird mit der Pest, und mit plötzlichen Tode gestraft. 38.

G.

Gehorsam muß ohne Ausnahm seyn. 10. & seqq. mindert die Ehre eines Christen nicht. 8. wird mit dem Thurn Davids verglichen. 13. ist sehr verdienstlich. 13. soll mit andern Tugenden vergesellet seyn. ibid. wird durch den Hals versinnbildet. 14. des Abrahams ist groß. 24. wird belohnt. 24. muß mit der Unschuld vergesellet seyn. 26. muß blind seyn. 65. ist der Probstein der Tugend. 65. untersucht

nicht die Ursache, warum dieses oder jenes befohlen ist worden. 66.
Gertrudis die heilige sieht Mariam mit ihrem Mantel die Makeln der übrigen Kloster-Frauen reinigen. 44.
Gesatz Göttliches hat drey Haupt-Eigenschaften. 2. wird von vielen verachtet. 3. Gesätze der Ceremonien mußten nur bis zur Ankunft Christi dauren. 4. wird von vielen nicht gehalten. 6. des alten Testaments ist ein schweres Joch. 13.
Geburt Mariä ist glorwürdig. 409. verheißt uns den künftigen Meßias. 428. & seqq.
Geist heiliger theilt sich auf zweyerley Weis mit. 233. warum er unter der Gestalt einer Taube erschienen? 314. hat mit seiner Liebe den Augenblick geheiliget, in welchem Maria empfangen ist worden. 656. erscheint zweymal ober den Wässern. 656. sucht Mariam zweymal heim. 656.
Gelübd nicht halten ist ein überaus grosses Ubel. 559. & seqq. wird von GOtt verflucht. 560. wird von GOtt hier zeitlich, dort ewig gestraft. 562. & seqq.
Gespräch fürwitziges ist Ursache des Falls der Eva. 67.
Geschäft hat der Mensch kein anders, als sein Seelen-Heyl. 277.
Gift wird der Mutter des Heil. Patritii aus Eifersucht beygebracht. 676.
Gleißnerey ist verhaßt. 9.
Glory der Heiligen im Himmel ist groß. 362. noch grösser ist die Glory Mariä. 363. ist übergroß. 371.
Glickseeligkeit ist zweyfach. 362.
Gnade kommt einzig allein von Christo her. 53. Christus will uns dieselbe durch die Vorbitt Mariä geben. 53. wird von den Gottesgelehrten unterschieden. 71. unendliche werden Mariä mitgetheilt. 74. welche in andren zertheilt, sind in Maria allein anzutreffen. 80. heiligmachende wird von Maria höher als die Göttliche Mutterschaft geschäzt. 80. wird in Maria alle Augenblicke verdoppelt. 81. auch im Schlaf verdienstlich zu wirken wird dem Salomon und andren verliehen. 82. wie groß die Gnade gewesen, welche Maria empfangen hat, da sie zur Göttlichen Mutter erwählt ist worden? 98. & seqq. Gnad, der Tauf ist die glickseeligste Gnade eines Christen. 406. welche Maria in ihrer Geburt empfangt, ist ihro glorwürdig. 407. & seqq. ist in dem Wirken langsam. 411.
GOtt setzt seine Glory beyseits, und verschließt sich in den Schoos Mariä. 49. hat allezeit das demüthigste erwählt. 60. hat das gröste Wohlgefallen ab der Demuth. 60. ist ein lauteres Verlangen. 62. hat sich von Anbeginn ver Zeiten nach der Menschwerdung gesehnet. ibid. warum er dem Adam und der Eva den Apfel zu essen verbotten? 65. begehrt von Maria die Einwilligung in die Menschwerdung. 65. verwundert sich ob der Gnade, und Schönheit Mariä. 76. ist in Maria durch die Ebenwesenheit gewesen. 78. liebt Mariam am meisten. 79. ist in Maria durch die Ebenwesenheit. 88. wann er *Deus*, und *Dominus* benamset wird? 94. erwählt Mariam von Ewigkeit zu seiner Mutter. 99. wirkt in Maria grosse Dinge. 101. prüft den Glauben des Abrahams durch eine lange Marter der Seele. 141. heiliget die Menschen durch die heiligen Sacramenten. 197. wird von Maria durch ihre Demuth vergrössert. 212. theilt sich Mariä ganz mit. 371. kann keine grössere Mutter machen, als Mariam. 383. ist dem Einhorn gleich. 452. verändert den Patriarchen ihre Nämen. 469. ist auf eine andre Weis in den Menschen, als in den Thieren. 489. verlangt in den Opfern der Menschen das Herz. 568. besitzt dreyer Ursachen wegen die Heilige auf Erde nicht. 581. hat wegen Maria die Welt nicht vertilget. 607. konnte, wußte, und wollte Mariam für der Erb-Sünde bewahren. 608. hat Mariam mit einer wunderbarlichen Allmacht für der Erb-Sünde bewahret. 672. liebt allein uns wahrhaftig. 680.

H.

Hadrianus der Kayser bewahrt grosse Schätze zum besten seiner Unterthanen. 384.
Hals ist ein Sinnbild des Gehorsams. 14.
Haß entsetzlicher eines undankbaren Sohns gegen seinen Vater. 179.
Heilige auf Erde sind dreyer Ursachen wegen nicht allezeit GOttes. 581. im Himmel schämen, oder betrüben sich nicht ihrer Sünden wegen. 616.
Heyd kann die Menschwerdung Christi nicht begreifen. 49. halten viel auf die Rosen. 518.
Heimsuchung Mariä bringt dem Haus Zachariä alles Guts. 214. & seqq. Mariä ist eine Copey der Heimsuchung des Göttlichen Worts. 225. des Göttlichen Worts bringt uns einen dreyfachen Nutzen. 225.
Henricus IV. König in Frankreich verliebt sich nur in Mariam aus dem

Haus Medices. 110. der Kayser erbauet in Oesterreich zur Hülf der Armen eine Stadt. 625.
Herz Mariä ist ein heller Spiegel des Leidens Christi. 119. menschliches wird zum ersten gestaltet. 657.
Himmelfahrt Mariä ist der Himmelfahrt Christi gleich. 358. Vid. Maria. hat den Engeln Jubel verursacht. 389. den Menschen Freude gebracht. 391. die Verdammte erquickt. 393. ist mit Gnaden geerönt. 399. Mariä übertrift die Himmelfahrt Christi an Herrlichkeit. 401.
Hoffart Juliä der Tochter Kayfers Augusti ist groß. 193.
Hippocrates schlagt aus Liebe der Freyheit die Geschenke des Perser-Königs aus. 576.

J.

Jacob giebt dem Aser einen Geheimniß-reichen Seegen. 253.
Innocentius der IV. setzt den Tag Mariä Geburt als einen Fest-Tag ein, und macht davon ein Kirchen-Gebeth. 441.
Indianer macht sich eine tiefe Wunde in den Kopf, und legt die Asche seiner verstorbnen Mutter darein. 189.
Job verflucht seinen Geburts-Tag. 428.
Joseph der Aegyptische liebt am meisten den Benjamin. 79. der Nähr-Vater Christi verdient den Namen eines Gerechten am besten. 643.
Isaac seegnet den Jacob wegen der wohlriechenden Kleider. 511.
Isacius wehrt sich dapfer wider Andronicum. 667.
Justinianus der Kayser befiehlt mit Gutheissen der Bischöfe das Fest Mariä Reinigung in allen seinen Ländern hochfeyerlich zu begehen. 3.
Juden geben Mariä die schönsten Lobsprüche. 84. warum sie heyratheten? 282. widersetzen sich der Auferstehung Christi. 318.
Julia die Tochter Kayfers Augusti ist sehr hoffärtig. 193.

K.

Kayser verschiedene ehren, und beschützen die Unbefleckte Empfängniß Mariä. 666.
Ketzer geben Mariä die schönsten Lobsprüche. 84.
Kinder werden wegen ihrer Kurzweil sehr scharf gestraft. 39. im Mutter-Leibe machen mit der Mutter nur eine Person aus, und haben keinen besondren Schutz-Engel. 447.
Kirche die wahre genießt die Vorzüge der Synagog, und des Himmels. 289. ist Mariä höchstens verpflichtet. 491. ehret absonderlich Mariam. 492.

L.

Leben giebt es dreyerley. 242. doppeltes ist im Sohne GOttes zu betrachten. 245.
Leib Mariä kann nicht verfaulen. 376.
Liebe Göttliche ist sehr mächtig. 35. trachtet immer nach grösserer Vollkommenheit. 36. hat Mariä die grösten Schmerzen verursacht. 121. Mariä ist im ersten Augenblicke ihres Lebens grösser, und inbrünstiger, als die Liebe der Seraphinen. 122. der Mütter gegen ihre Kinder ist grösser, warum? 123. ist der grausamste Henker. 170. übergrosse einer Mutter. 173. einer Königinn gegen ihren königlichen Gemahl. 175. eines Vaters gegen seinen undankbaren Sohn. 179. grosse Theochiä der Mutter gegen ihren Sohn. 182. eines Vaters gegen seinen Sohn. 185. & 186. eines Indianers gegen seine Mutter. 189. ist in Maria immerdar gewachsen. 375. wird wie ein Kind vorgestellt. 603.
Lydwina die heilige empfindet die grösten Schmerzen bey Betrachtung der Krönung Christi. 187.

M.

Macarius der heilige wirkt wegen einer kleinen Ungeduld strenge Buß. 41.
Magdalena ist die Maas der Himmelfahrt Mariä. 339. zerbricht die alabasterne Büchs. 569.
Magnerius aus dem Orden des Heil. Francisci sieht, wie die Engel Mariam in ihrer Himmelfahrt verehren. 383.
Mahomet nennt Mariam unbefleckt empfangen, und giebt ihro die herrlichsten Lobsprüche. 84.
Maria gehorsamet dem Gesatze. 2. unterwirft sich dem Gesatze der Reinigung, ohne dazu verbunden zu seyn. 3. & seqq. übt in der Reinigung den vollkommnesten Gehorsam. 6. unterwirft sich dem Gesatze der Reinigung mit Nachtheil ihrer Ehre. 7. & seqq. ohne Ausnahm. 10. & seqq. opfert ihren Göttlichen Sohn. 10. hat in ihrer Reinigung grosse Verdienste gesammlet. 13. & seqq. ist vom Gesatze der Reinigung ausdrucklich befreyet gewesen. 14. hat die beschwerlichsten

Werke allezeit ganz leicht entrichtet. 15. ist allezeit in der Einsamkeit verblieben. ibid. ist eine Morgenröthe in der Geburt, ein Mond in dem Gebähren, eine Sonne in der Reinigung. 17. opfert im Tempel ihren Göttlichen Sohn. ibid. warum sie anstatt des Lamms junge Tauben geopfert hat? 18. schlachtet den Göttlichen Sohn. ibid. wird von der Liebe gemartert. 19. ist in der Opferung ihres Göttlichen Sohns das Gesatz, der Priester, das Opfer gewesen. 21. verdient der Gebühr nach die Göttliche Mutterschaft. ibid. ist ein lauteres Licht. 24. & seqq. ist gehorsam. ibid. ist Vater, und Mutter zugleich. ibid. ist das wunderbarliche Zeichen, welches der Heil. Johannes gesehen hat. 25. ist in ihrer Reinigung eigentlich mit der Sonne umgeben. ibid. übt in ihrer Reinigung zwo grosse Tugenden. 26. wird durch den Brunnen des Mardochäi versinnbildet. ibid. wird wegen der Demuth Mutter GOttes. 27. übt die vollkommneste Demuth. 28. wird durch die Geburt Christi aller Menschen Mutter. 30. opfert in der Reinigung ihren Sohn dem himmlischen Vater. 31. wird in der Reinigung unser Mutter. ibid. nimmt uns für ihre Kinder auf. 32. ob sie schon das allerreineste Geschöpf ist, reiniget sie sich doch, um noch reiner zu werden. 34. warum sie dem Gesatze der Reinigung nicht unterworfen ist gewesen. ibid. ist reiner, als alle Geschöpfe. ibid. liebt besonders die reinen und keuschen Seelen. 44. reiniget mit ihrem Mantel die geringen Mackeln der Kloster-Frauen. ibid. wirkt durch ein einziges Wort die grösten Dinge. 45. ist unser Freid. 46. hat, um den Frieden zwischen GOtt, und zwischen dem Menschen zu schliessen, ihren Schooß dargegeben. 47. vereiniget in ihrem Schooße die Göttliche, und Menschliche Natur. 48. hat den Frieden zwischen GOtt, und dem Menschen zu unterschreiben ihr Blut dargegeben. 50. hat an der Versöhnung des Menschen mit GOtt Theil. 51. opfert mit Christo in ihrer Verkündigung ein nemliches Opfer. ibid. ist unsre Mittlerinn bey Christo. 53. erweißt durch ihre Einwilligung in die Menschwerdung die tiefeste Demuth. 56. & seqq. ist durch die Demuth grösser, als sie in sich selbsten ist. 57. zeigt durch die Einwilligung in die Menschwerdung eine hitzige Begierde. 62. & seqq. wird ein dürres Erdreich benamset. 63. ist nach der Menschen Heyl begierig. ibid. erzeigt durch die Einwilligung in die Menschwerdung einen blinden Gehorsam. 64. & seqq. ihr Gehorsam ist blind. 66. ist als Mutter GOttes ein goldener, mit beraubender Reinigkeit gezierter, Tempel. 70. & seqq. ist aus allen Wercken das gröste, herrlichste, und wunderbarlichste. 72. ist die schönste Welt. 73. ist ein unendlich grosses Gefäß. 74. empfangt alle Gnaden. ibid. erlangt mehrere Gnaden, als alle Geschöpfe insgesamt. ibid. ist ein von GOtt beseelter Tempel. ibid. ist ein mit bewegender Reinigkeit gezierter Tempel. 75. & seqq. ist schön vor GOtt. 78. & seqq. hat zur Staltung des Leibs ihres Göttlichen Sohns wahrhaftig mitgewirkt. ibid. ist allezeit von aller Mackel der Erb-Sünde befreyet gewesen. 79. ist überaus demüthig. 81. hat die Göttliche Mutterschaft auf eine gewisse Weis verdient. ibid. hat alle Augenblicke neue Verdienste gesammlet. 82. hat auch im Schlaf verdienstlich gewirkt. ibid. ist auserwählt vor den Menschen. ibid. & seqq. hilft zu unsrer Erlösung. ibid. ist eine Mutter der Barmherzigkeit. ibid. wird vor ihrer Geburt schon von den Menschen geehrt. ibid. wird vor den Juden, Sibyllen, und Ketzern gepriesen. 84. wird von Mahomet als Unbefleckt empfangen genennt. ibid. wird absonderlich von den Catholischen geehrt. ibid. ist den Teufeln schrecklich. 85. hat der höllischen Schlange das Haupt zertretten. ibid. hat ein Fleisch mit Christo. 88. hat sehr grossen Gewalt. 89. hat drey Völlen der Gnade empfangen. 89. verdient durch die Demuth die Göttliche Mutterschaft. 91. ist glickseeliger wegen der Verdienste, als wegen der Göttlichen Mutterschaft. 93. zieht die Reinigkeit der Göttlichen Mutterschaft vor. ibid. was für grosse Gnade sie von GOtt empfangen hat, da sie zu seiner Mutter erwählt ist worden? 98. & seqq. empfangt in ihrer Verkündigung alle Gnaden. 98. wird von Ewigkeit zur Mutter GOttes erwählet. 99. ist nach ihrer Erwählung zur Göttlichen Mutter gleichsam eine Schwester GOttes. 102. verdient in ihrer Verkündigung alle Gnaden *de condigno*. ibid. was grosse Ehre sie GOtt erwiesen hat durch ihre Einwilligung in die Göttliche Mutterschaft? 103. verlobt die Jungfrauschaft. 104. kommt durch die Einwilligung in die Göttliche Mutterschaft der Gottheit am näheften. 106. hält zum ersten die Jungfrauschaft. 110. schätzt über alles die Reinigkeit. 111. haßt die Unreinen. 114.

ist eine Feindinn unreiner Seelen. 114. leidet übergrosse Schmerzen. 120. ist mehr als eine Martyrinn. 121. wird von ihrem Sohne am Creutz nur Weib genennt. 124. leidet mehrere Schmerzen, als alle Menschen. 126. leidet übergrosse Schmerzen wegen uns, deren Verdammniß sie vorsieht. 129. & seqq. hat die Gaabe der Weissagung im höchsten Grad. ibid. wird mehr gemartert von den Sünden der Menschen, als von den Schmerzen Christi. 130. ist die Priesterinn, und der Altar des Göttlichen Opfers. 133. opfert ihren Göttlichen Sohn am Creutz. 134. hätte JEsum für das Heyl der Welt gecreutziget. ibid. nimmt wegen der Seelen Heyl die Mutterschaft an. 135. steht aufn Calvari-Berge zur linken Seite des Creutzes. 137. ist eine Königinn der Martyrer. 139. wird grausam gepeiniget, weil sie sowohl die ihrige, als ihres Sohns lange Marter vorgesehen hat. 140. & seqq. warum sie eine Rose von Jericho genennt wird. 141. wird am besten durch die Rose versinnbildet. ibid. wird grausam gepeiniget, weil sie das Leiden ihres Göttlichen Sohns gegenwärtig gesehen hat. 143. & seqq. ist auch in der Seele gecreutziget worden. 144. erfüllet im Namen des ganzen Menschlichen Geschlechts das Leiden Christi. 146. wird von JEsu selbsten gemartert. 148. leidet die Peinen, die JEsus gelitten hat. 151. steht todt, und lebendig beym Creutz. 153. leidet unaussprechliche Peinen. 154. verursacht Christo grosse Schmerzen. ibid. beklagt sich, daß ihre Schmerzen nicht bemitleidiget werden. 155. wie sie unter das Creutz gekommen? 157. leidet übergrosse Schmerzen, weil sie Mutter, und Vater zugleich ist. 159. sie kann beym Leiden ihres Göttlichen Sohns weder schreyen, noch weinen. ibid. kann kein äusserliches Zeichen eines Schmerzens geben. 160. & seqq. erfreuet sich über den Tod ihres Göttlichen Sohns. 162. & seqq. hilft JEsum creutzigen. 166. hat JEsum aus allen am heftigsten gepeiniget. 167. hat JEsum mehr geliebt, als alle Menschen. 168. wird von den Peinen ihres Sohns heftig gemartert. 170. & seqq. hangt mit Christo am Creutz. 173. wird noch heftiger von ihrer Mutter-Liebe gepeinigt. ibid. & seqq. liebt ihren Sohn aufs zärteste. 174. wird am heftigsten von ihrem Sohne gepeinigt, da sie ihne in ihren Armen hat. 178. & seqq. hat so grosse Schmerzen gelitten, als ihr Sohn. 183. wird von Christo am Creutz als eine allgemeine Mutter der Rechtglaubigen bestellt. 184. leidet unaussprechliche Schmerzen. 186. & 187. leidet die Schmerzen sehr lang. 188. tröstet einen sterbenden Priester. 190. verdemüthiget sich in ihrer Heimsuchung. 193. ist demüthig vor Elisabeth. 195. wirkt die Heiligmachung Johannis. 197. ist mächtiger, als die Priester. 178. & 179. ist gebenedeyet unter den Weibern. 200. schlagt die Lob-Sprüche aus. 200. wird der ewig vollkommene Mond genennt. 202. macht auf eine gewisse Weis JEsum zum Erlöser der Welt. 204. & seqq wird eine Prophetinn genennt. 206. wird vom Sohne GOttes auf eine gewisse Weis zur Mit-Erlöserinn gemacht. 207. & seqq. hat mit Christo den Kopf der Schlange zertretten. 208. ist der Brunn aller Gnaden. 210. wird von GOtt vergrössert. 211. wird von GOtt zur Mit-Erlöserinn gemacht. 212. bringt durch ihre Heimsuchung dem Haus Zacharia alles Guts. 214. & seqq. bringt durch dieselbe der ganzen erschaffenen Allheit alles Guts. 219. & seqq. verdient die Beschleunigung der Menschwerdung Christi. 219. ist in ihrer Heimsuchung der Heimsuchung des ewigen Worts vollkommentlich nachgefolgt. 223. & seqq. dient drey Monate der heiligen Elisabeth. 224. erfüllt die Heil. Elisabeth mit dem heiligen Geist. 226. ist eine Heiligmacherinn des Taufers. ibid. lobt, und preiset durch ihre Heimsuchung den Allerhöchsten. 227. hat durch ihre Heimsuchung das Haus Zacharia geehret. 230. & seqq. hat durch ihre Heimsuchung die heilige Elisabeth mit Trost, und Freude überhäuffet. 232. & seqq. hat Johanni dem Taufer die Heiligmachung gebracht. 234. & seqq ist Mutter des Carmeliter-Ordens. 240. lindert die Schmerzen ihres Sohns. 241. beschützt absonderlich den Heil. Carmeliter-Orden. 243. warum sie von ihrem Göttlichen Sohne nur Weib genennt wird? 245. liebt absonderlich die Einsamkeit, und das Stillschweigen. 248. erkläret die Carmeliten als ihre Kinder, und Brüder. 267. ist absonderlich gnädig den armen Seelen aus der Scapulier-Bruderschaft. 273. hat auf eine gewisse Weis den Sündern ihre Vorzüge, und Glory zu danken. 281. bittet für die Sünder. 282. ist eine Zuflucht, und Mutter der Sünder. 284. hat sich allen zur Schuldnerinn gemacht. 299. ist freygebig, und giebt allezeit mehr

mehrer, als sie empfangt. 300. ertheilt den Menschen auch zeitliche Güter. 302. ist ein Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl. 304. hat dem Schächer am Creutze die Gnade der Buß erworben. 306. ist in ihrer Himmelfahrt das Beyspiel unsres Tods. 311. & seqq. mußte wegen Übermaas ihrer Liebe sterben. 311. wird auf Erde gelassen. 312. sehnet sich nach dem Tode. 313. ist mit Freuden gestorben. 314. ist das Pfand unsrer Auferstehung. 315. & seqq. wird mit Leib und Seele in den Himmel übersetzt. ibid. ist zur Glory, und Unsterblichkeit auferweckt worden. 317. ist das Mittel unsrer Seeligkeit. 319. hat eine überaus grosse Macht. 320. ist, wie Esther in die königliche Kammer, in den Himmel geführt worden. 324. & seqq. ist, wie Esther, mit einer Krone gekrönt worden. 327. & seqq. ist Gnaden voll. 328. ist Königinn aller Königreiche. 329. erhält das halbe Reich GOttes. 330. wird als Königinn der Barmherzigkeit gekrönt. 331. theilt GOtt ein neues Wesen mit. 336. verdiente als Mutter als eine Gnade den höchsten Himmel, und als Magd einen andren viel höheren Himmel. 338. genießt eben die Glory ihres Göttlichen Sohns. 343. wird mit dem Mond verglichen. 346. ist ein Meer der Gnaden. 347. ist voll der Heiligkeit im Tode. 348. hat im Himmel eine grössere Glory, als alle Heilige. 349. ist in ihrer Himmelfahrt schön wie der Mond wegen ihren Verdiensten. 355. & seqq. ist mit GOtt innerst vereiniget. 356. ist in ihrer Himmelfahrt auserwählt wie die Sonne wegen ihrer Glory. 358. & seqq. fahrt zu gleicher Zeit mit Leib und Seele in den Himmel. 359. ist in ihrer Himmelfahrt schrecklich wie ein wohlgeordnetes Feld-Lager wegen ihrer Macht. 362. erschrickt ab dem Gruß des Erz-Engels. 365. verdemüthiget sich vor fremden Augen. 366. wird von der allerheiligsten Drey-Einigkeit in Himmel aufgenommen. 367. übertrift im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß in der Liebe den höchsten Seraphin. 368. wird von ihrer Liebe gepeiniget. ibid. ist vor lauter Liebe gestorben. 369. wird aufn Calvari-Berge verachtet. 370. gebährt GOtt aus ihrem Verstand im Himmel. 371. fliegt in ihrer Himmelfahrt vom Leben zum Tode. 374. ist von- und vor Liebe gestorben. 375. fliegt in ihrer Himmelfahrt vom Tode in den Himmel. 376. fliegt vom Himmel aufn Thron. 377. wird über alle Engel erhoben. 377. zieht herrlicher in den Himmel ein, als ihr Göttlicher Sohn. 380. hat in Ansehen ihres Göttlichen Sohns die gröste Freude. 381. wird über alle Heilige im Himmel erhoben. 382. warum sie nicht mit ihrem Göttlichen Sohne in den Himmel gefahren ist? 383. empfangt von GOtt den höchsten Gewalt, alle Gattungen der Gnaden auszuspenden. ibid. & seqq. erhält eine Sünderinn beym Leben, und heilet derselben tödtliche Wunden. 385. ist zur höchsten Heiligkeit gelangt. 397. ist auf die edleste, und vortreflichste Art gestorben. 398. fahrt mit Leib und Seele in den Himmel. 399. ist von der Verwesung frey. 400. ist barmherzig gegen uns. 403. ist vorbewahret worden. 408. wird mit der Gegenwart Christi stets geehrt. 409. hat mit ihren Voreltern an der Sünde keinen Theil. 409. wird in ihrer Geburt mit vollkommner Gnade erfüllet. 411. ist schon vor ihrer Geburt Mutter GOttes. 413. kann nicht sündigen. 414. beadlet mit ihrer Geburt ihre Voreltern. 416. & seqq. hat GOtt selbsten geadelt. 422. ehret GOtt mehr, als alle Geschöpfe. ibid. beadelt mit ihrer Geburt ihre Nachkömmlinge. 423. & seqq. ist die Erfüllung der allerheiligsten Drey-Einigkeit. ibid. beadelt Christum. 424. hat ihm die Gnade mitgetheilt. 425. verheißt uns durch ihre Geburt den künftigen Meßias. 428. & seqq. wird gebohren schön wie der Mond. 430. hat in ihrer Geburt mehrere Gnaden, als ein Seraphin im Himmel. 431. wird gebohren auserwählt wie die Sonne. 433. & seqq. gebährt in uns drey Kinder. 433. wird allein als Heilig gebohren. 437. & seqq. stammt von hohen Adel ab. 437. übt in ihrer Geburt die schönsten Tugenden. 438. wird als Mutter gebohren. 439. & seqq. wird allein als Frau gebohren. 440. & seqq wird als die Erstgebohrne von Göttlicher Weisheit empfangen. 444. & seqq. wird als die Erstgebohrne von Göttlicher Allmacht gebohren. 446. & seqq. ist vom ersten Augenblicke ihrer Empfängniß mit der Vernunft begabt. 451. hat im Mutter-Leibe die Gnaden stets vermehret. ibid. ist die allgemeine Mittlerinn. 453. belohnt die zu Ehren ihrer Geburt angestellte Andacht. 455. ist mit ihrem Namen der Athem der Sünder. 465. vide Namen. ist überaus mächtig. 465. hat viele Aemter verwaltet. 470. hat die Gnaden aller Geschöpfe. 488. siegt über alle Ketzereyen. 494. hat grosse

Freude, und Neigung zu den Rosen. 498. siegt mit ihrem Rosenkranz über GOtt. 509. hat die Andacht des heiligen Rosenkranzes erfunden. 510. siegt mit dem Heil. Rosenkranz über die Sünde. 510. siegt mit demselben über die Glaubens-Feinde. 512. wird von ihrem Rosenkranz gekrönt. 514. ist durch ihren Rosenkranz unser Kranz. 518. ist eine Rose. 522. wird eine Rose genennt. 532. zündet mit brennenden Fackeln eigenhändig ein Wirthshaus an, dadurch viele Menschen verbrennt werden. 544. verweißt einem Jüngling seine Nachläßigkeit in Abbethung des Heil. Rosenkranzes. ibid. wird Mutter GOttes, weil sie sich im Tempel opfert. 546. wird Mutter GOttes, weil sie im Tempel das Wort GOttes hört. 550. wird Mutter GOttes, weil sie im Tempel das Wort GOttes beobachtet. 554. opfert GOtt ihren Leib als ein lebendiges Opfer. 567. hat den vollkommnen Gebrauch der Vernunft schon in ihrer Geburt. ibid. opfert ihren Leib als ein heiliges Opfer. 569. opfert ihren Leib als ein wohlgefälliges Opfer. 571. legt das Gelübd der Keuschheit ab. 571. opfert durch das Gelübd der Jungfrauschaft ihre natürliche Freyheit. 574. opfert ihre bürgerliche Freyheit. 576. war keinesweegs arm. 577. hat alle natürliche Gaaben. ibid. opfert ihre sittliche Freyheit. 578. hat vom ersten Augenblicke ihrer Wesenheit allezeit GOtt zugehört. 582. hat niemal aufgehört, GOtt zu zugehören. 585. gehört GOtt zu, um seine Mutter zu werden. 588. ist die End-Ursache der Erschaffung der Welt. 593. wird in Heil. Schrift durch verschiedene Sachen versinnbildet. ibid. ist ein Werk der Göttlichen Allmacht. 596. beschützt ihre Ehre. 610. empfangt die Völle der Gnaden. 611. beschützt sich wider Adam, und wider die Engel. 612. wäre mit der Erb-Sünde keine würdige Mutter GOttes gewesen. 613. wird als Unbefleckt vertheidiget. 616. hat im Empfängniß-Tage die gröste Gnade empfangen. 617. hat die Gnade gefunden. ibid. ist eine Zuflucht-Stadt den Unschuldigen. 620. ist in der Gnade, und Glory empfangen worden. 624. ist den Sündern eine Zuflucht-Stadt. 625. empfangt von GOtt Macht und Kraft, über die Erb-Sünde zu triumphiren. 630. hätte mit der Erb-Sünde keine Mittlerinn zwischen GOtt, und zwischen dem Menschen seyn können. 633. hat im Mutter-Leib den freyen Willen, und die vollkommene Vernunft. 635. hat die Völle der Gnaden gehabt. 636. wird wegen ihrer Demuth der Thurn Davids genennt. 642. meldet nichts von ihrer unbefleckten Empfängniß. ibid. ist die Erstgebohrne Tochter des himmlischen Vaters. 649. ist Mit-Erlöserinn des Menschlichen Geschlechts. 653. wird als Mutter GOttes erwählt. 654. ist eine Braut des Heil. Geistes. 657. hat uns einen GOtt gegeben. 661. übertrift alle Engel, und Heilige in der Liebe. 662. hat uns einen barmherzigen GOtt gegeben. 665. hat uns die gröste Hoffnung zur ewigen Seeligkeit gegeben. 667. ist durch eine absonderliche Freyheit für der Erb-Sünde bewahret worden. 674. wird auf verschiedene Weis versinnbildet. 675. wirkt grosse Wunder zur Genesung der Seelen. 677. erwartet wegen der allgemeinen Erlösung JEsum als unsren Bruder. 680. erwartete ihn als ihren Sohn wegen ihrer Verherrlichung. 682. als ihren Liebhaber wegen Ausdünstung ihrer zarten Liebe. 684. ist ein Arche. 688. & seqq.

Maria Orsini Fürstinn tragt grosse Andacht zu der Geburt Mariä, und erlangt deswegen grosse Gnaden. 455.

Martha ist die Maas der glorwürdigen Himmelfahrt Mariä. 335. & seqq.

Mond erscheint mit der Sonne zugleich am Himmel. 350. fließt auf Erde allein unmittelbar ein. 351.

Moyses wird wegen eines kleinen Mißtrauens mit fruhezeitigen Tode gestraft. 37. besprengt das Volk mit dem Blut der Schlacht-Opfer. 50. ist ein Figur des heiligen Patriarchen Dominici. 530.

Mutter der Kayser hatte grosse Vorzüge. 4. tragt allezeit ein grösseres Mitleiden, als der Vater. 123. tragt übergrosse Liebe gegen ihren enthaupten Sohn. 173. Spartanische übertragt den Tod ihres tapfren Sohns großmüthig, und mit Freuden. 382.

Mutterschaft die Göttliche kommt GOtt am nächsten. 87. was dieselbe sey? ibid. ist eine unermäßlich-unendliche Würde. 88. kann von sich selbsten mit der Sünde bestehen. 93. wird von den Carmeliten vertheidiget. 247. Mariä wird in ihrer Himmelfahrt verherrlichet. 370.

N.

Namen einer Dienst-Magd gereicht Mariä zur gröstem Ehre. 91. Mariä ist ein grosser Namen. 457. & seqq. GOttes, und JEsu ist groß. 457. Mariä enthält drey Geheimnissen

sen. 458. ist ihren Verdiensten gleichförmig. 459. ist unendlich, und unausſprechlich. 460. ist ein süsser Namen. 461. & seqq. erfreuet das Fegfeuer. 464. ist ein mächtiger Namen. ibid. & seqq. ist ein herrlicher Namen. 470. & seqq. ist ein Gnadenvoller Namen. 472. ist ein kräftiger Namen. 474. ist ein Hülf-Mittel in geistlichen Nöthen. ibid. ist groß wegen dem, was er anzeigt. 477. & seqq. ist erschröcklich wegen dem, was er wirkt. 479. ist heilig wegen deme, was er in sich schließt. 482.

Natur Menschliche, wird durch die Heimsuchung des Göttlichen Worts zu einem Göttlichen Wesen erhoben. 225. menschliche ist mit Christo in den Himmel aufgefahren. 360.

Nicias schlagt den Triumph aus. 92.

Noe verflucht den Canaan, und nicht den Cham. 123.

O.

Obededom und sein ganzes Haus wird durch die Arche geseegnet. 215.

Opfer das angenehmste ist, GOtt die Ehre opfern. 7. giebt es zweyerley. 566. Mariä ist vom Opfer des Jephte ganz unterschieden. 568.

Opferung Christi JEsu im Tempel ist von der Opferung andrer Kinder weit unterschieden. 10. des Samuels ist ein Sinnbild der Opferung Mariä. 547.

Orden der Carmeliter entspringt von Elias. 240. ist ein Werk der Mutter GOttes. 240. hat von Maria die Kleidung empfangen. 241. wird von Maria absonderlich beschützet. 243. kommt wunderbarlich aus Asien in Europen. 243. liebt absonderlich Mariam. 246. vertheidiget die Unbefleckte Empfängniß Mariä. 247. wird mit der Sonne verglichen. 249.

Ordens-Geistlicher wird ins Fegfeuer verurtheilt, daß er beym *Gloria Patri* das Haupt nicht gebeugt hat. 40.

P.

Papilius ist durch seinen Zorn Ursache, daß der ganze Römische Adel niedergehauen worden. 117.

Patritius, da er gebohren wird, hält das, seiner Mutter beygebrachte, Gift in seinem Händlein. 676.

Paulus der heilige Apostel befleißt sich das Leiden Christi zu erfüllen. 146.

Pest wird durch Einstellung des Fests Mariä Reinigung vertrieben. 33.

Portiuncula. vid. Ablaß.

Priester betrachtet öfters die Schmerzen Mariä, und wird deswegen von ihr im Tod-Bette getröstet. 190.

R.

Reinigkeit Mariä wird durch die Geburt vermehrt. 34. ist dreyfach. 70. wird von Maria vor allen geschätzt. 110. & seqq. übertrift alle Tugenden. 111. wird von vielen sehr hoh geschätzt. 114.

Reinigung. Siehe Maria. ist sehr beschwerlich. 16. wird dazu eine ausserordentliche Gnade erfordert. 16.

Richardus König in England ist sehr freygebig gegen seine Hof-Herren, besonders gegen seinen Erb-Prinzen. 383.

Robertus König in England wird von seiner Gemahlinn auf eine großmüthige Art beym Leben erhalten. 175.

Römer bedienen sich bey Friedens-Verträgen Geheimniß-voller Worte. 50.

Rose ein schönes Sinnbild Mariä, so ihre Eigenschaften am besten heraus druckt. 141. ist ein Sinnbild der Martyrer. 142. ist ein Sinnbild der Auferstehung. 502. bringt die vorige Schönheit. 503. wird von den Egyptiern im rothen Meere gefunden. 518.

Rosenkranz gereicht der Göttlichen Mutter zur grösten Ehre. 487. & seqq. bringt der Kirche den grösten Nutzen. 491. & seqq. ist erschröcklich den Feinden GOttes. 494. ist Mariä sehr lieb, und angenehm. 498. & seqq. ist uns Menschen sehr nutzlich. 503. ist von Maria erfunden worden. 510. überwindet die Sünde. 510. überwindet die Glaubens-Feinde. 512. überwindet die Türken. 513. ist erschröcklich den höllischen Geistern. 517. stärket Leib und Seele wider alle Übel. 523. muß andächtig gebethet werden. 540. ist kräftig. 541. wird ganz verwirrt. 544.

Rosen-Stock im Menschen-Blut bringt das ganze Jahr hindurch schöne Rosen. 535.

S.

Saul wird wegen seinem Ungehorsam von GOtt gestraft. 257.

Schmerzen Mariä sind übergroß. 120. & seqq. innerliche sind grösser, als die äusserlichen. 121. sind zur Wohlständigkeit verpflichtete Schmerzen gewesen. 158. & seqq. zur Freude verpflichtete Schmerzen. 162. & seqq. zur Gerechtigkeit verpflichtete Schmerzen. 166. & seqq. überaus grosse der Theochiä, Mutter Calliopii. 182.

Schlacht-Opfer giebt es zweyerley. 566.

Scipio Nasica nimmt den Triumph nicht an. 92.

Scapulier wird von Maria den Carmeliten gegeben. 241. ist das kostbareste Geschenk, so uns Maria geben kann. 250.

250. ist eine kräftige Zubereitung zur Gnade GOttes. 252. ist der beste Seegen in Zeitlich- und Geistlichen Gütern. 253. & seqq. ist ein Zeichen des Heyls. 256. ist ein sicheres Geleit auf der Wanderschaft dieses Lebens. 260. & seqq. ist ein sicheres Geleit, um sicher zum ewigen Leben zu gelangen 263. & seqq. ist mit herrlichen Ablässen begnadiget. 253. & 264. erhält wunderbarlich beym Leben. 262. ist ein Zeichen des Heyls. 267. & seqq. erhält beym Leben. 269. ist ein Heyl-Mittel wider alle Anstösse. 269. erhält beym Leben. 270. ist ein Pfand des Friedens, und beständigen Bunds. 270. & seqq. ist mit herrlichen Ablässen begnadiget. 272.

Selim Türkischer Kayser wird von den Christen durch den Heil. Rosenkranz geschlagen. 513.

Schoos Mariä ist der Ort, wo sich GOtt und der Mensch vereiniget haben. 47.

Simeon der alte hohe Priester wünscht sich den Tod. 171.

Sohn ungerathener strebt seinem Vater nach dem Leben. 179.

Sonne erscheint am Himmel mit dem Mond zugleich. 350. weicht zuruck. 420. erscheint in ihrem Glanz ehender gegen Niedergang, als gegen Aufgang. 465.

Sünde ist Ursache eines sehr langen Krieges zwischen GOtt und dem Menschen. 47.

Sünde läßliche ist das gröste Ubel nach der Tod-Sünde. 36. wird von GOtt sehr scharf in dieser, und in der andern Welt gestraft. 37. & seqq. bereitet zur Tod-Sünde. 41. verringert die Liebe GOttes. 42. verursachen Mariä grössern Schauder, als die Peinen ihres Sohns. 129. ist der gröste Schmerz Christi am Creutze. 129. & 130.

Sünder gehorsamen dem Göttlichen Gesatze nicht unter allerhand Vorwänden. 6. macht aus seinem Herzen einen Calvari-Berg, wann er sündiget. 131.

Sünderinnen wird von Maria von ihren tödtlichen Wunden geheilet, und beym Leben erhalten. 385.

T.

Tempel Salomonischer ist sehr kostbar. 69. ist ein Sinnbild Mariä. 70.

Theochia die Mutter des Heil. Calliopii fallt todt zur Erde, als sie den Todten-Körper ihres Sohns umhalsen wollte. 182.

Theresia die heilige sieht den in der Hölle für sich zubereiteten Ort. 43.

Thomas der Apostel behauptet die Unbefleckte Empfängniß Mariä. 638.

Thomas von Villanova stirbt an Mariä Geburts-Tag. 441. wird von GOtt getröst. 453.

Tiberius der Kayser schlagt den Triumph aus. 92.

Toletus der Cardinal stirbt an Mariä Geburts-Tage. 441.

Trophimus Bischof wird ohne Buß wieder in die wahre Kirche aufgenommen. 285.

Traurigkeit vernünftige erfordert zwo Bedingnissen. 118.

Türken belagern Wienn, werden aber geschlagen. 480. werden durch den Heil. Rosenkranz von den Christen überwunden. 513.

U.

Valenciennes die Stadt wird durch Mariam von der Pest befreyet. 441.

Vater liebt seinen ungerathenen Sohn. 179. ersticht sich selbsten aus Liebe gegen seinen Sohn. 185. himmlischer hat mit seiner Allmacht den Augenblick geheiliget, in welchem Maria empfangen ist worden. 649.

Verträge des Friedens werden von den Alten mit dem Blut der Schlacht-Opfer beschmiert. 50.

Verdammte leiden in einem jeden Augenblicke auf eine gewisse Weis die zukünftigen Peinen. 188.

Ulysses erlangt durchs Rosen-Oel die vorige Tapferkeit. 535.

Vollkommenheit sehr hohe befiehlt uns Christus. 35.

Ungehorsam wird von Gott gestraft. 257.

W.

Wandalen zeigen in einer Schlacht den Christen das Evangeli-Buch, und verweisen ihnen dadurch ihren Lebens-Wandel. 543.

Weiber Hebräische mußten sich nach der Geburt dem Gesatze der Reinigung unterwerfen, warum? 5. müssen dabey auch opfern. 5. sind eitel, und hoffärtig. 105.

Weltweise alte weinen bey der Geburt ihrer Kinder, und frolocken bey ihrem Tode. 436.

Wienn die Stadt wird von den Türken belagert, von Maria aber beschützt. 480.

Würde der Mutter GOttes ist überaus hoh, und groß. 80.

Z.

Zeit ist ein Wüterich. 140. hat Mariam aufs grausamste gepeiniget. 140.

Zubereitung zum Tode muß bey einem Christen dreyfach seyn. 312.

ENDE.

Menda.		Emenda.
Pag.	col.	
26.	1. Tiring	Tirinus
27.	1. allzuwiß	allzugewiß
---	2. sie haben	sie habe
30.	1. Mutter dankbar	Mütter dankbar
---	2. als einer Schanze ist.	als einer Schanze eben dieses Leibs verbollwerket ist.
31.	1. die Mit-Erlöserinn	der Mit-Erlöserinn
---	2. um vielmehr	um wie vielmehr
---	-- Küttel- und Henkers-Knecht	Büttel- und Henkers-Knecht
41.	2. das er euch	der euch
45.	1. Himmnel	Himmel
48.	1. diese heilige	die heilige
48.	2. verziehen	verzeihen
50.	1. begiebt aus	begiebt sich aus
---	2. als zwar	also zwar
53.	2. Laster-Bälke leben	Laster-Bälke beben
55.	2. sehen mögen	sehnen mögen
61.	2. den Jungfräulichen Schoos	der Jungfräuliche Schoos
62.	2. Es habe	es hat
64.	1. mein Seel-Heyl	mein Seelen-Heyl
70.	2. so Gottheit	so der Gottheit
73.	1. *es*	*est*
---	2. er hat	es hat
74.	2. *Protogenes*	*Protogenis*
75.	2. erstaunend sind	erstaunet sind,
79.	1. er sich	es sich
80.	2. ausgerufen	aufgerufen
81.	1. welche eben dem	welche neben dem
---	2. auf diesen folget	Aus diesen folgert
---	-- eine solche reiche	eine solche Reyhe
82.	1. und andere	und anderer
91.	1. derjenige, und der eine	derjenige, der eine
103.	1. welcher der Allmacht	welche der Allmacht
---	2. in seiner Mutterschaft	in seine Mutterschaft
105.	1. angemauret	angenaturet
106.	1. vor allen Werken	von allen Werken
108.	2. zu verharren	zu verparren
112.	1. in unsere Herzen	in unsren Herzen
113.	1. hervorgesprochen	hervorgesprossen
115.	1. am Werk	am Werth
---	-- in welchem ich nicht	in welchem nicht
---	2. euere Zunge	euerer Zunge
118.	1. ob sie ihnen	ob ihnen
119.	1. erschiene	erscheine
---	2. ausrufen	aufrufen
123.	2. Wiederfall	Wiederhall
127.	1. Göttlichen Grimmes	Göttlichen Grimmens
---	2. auszustünsten	auszudünsten
128.	1. du lassest	du lasest
130.	2. es entlasseten	es entlasteten
134.	1. zwo wiedriger	zwoer wiedriger
142.	2. Widerfall	Widerhall
146.	1. die Einwürfe	die Entwürfe
147.	2. vor der ganzen	von der ganzen
150.	2. erschaffen hätte	erschaffen hatte
152.	2. Widerfall	Widerhall
153.	2. der Schmer-Dolch	der Schmerz-Dolch
156.	1. *Publicus*	*Publius*
158.	2. des Menschen-Ge-	des Menschen-Geschlechts
163.	2. JEsu litt	JEsus litt
165.	2. fast und	fest und
175.	2. bedunke	bedunkte
176.	2. annehmste Tag	angenehmste Tag

Menda.		Emenda.
Pag.	col.	
178.	2. zur Zernichtung	zu zernichten
184.	2. Geſicht	Geſchicht
187.	2. *ddivitereur*	*divideretur*
205.	An dieſem Gnade	An dieſem Tage
213.	2. zäumen	zäunen
219.	1. folget	folgert
244.	1. da ſie	daß ſie
234.	1. die ihme	der ihme
239.	2. zwe	zween
240.	1. der Urſprung	deren Urſprung
243.	1. unterſtürzet	unterſtützet
250.	2. insgeſammt nur bey	insgeſammt bey
264.	2. jener Brüder	jene Brüder
265.	1. dieſes kleine	dieſe kleine
269.	2. Waſſer-Bogen	Waſſerwogen
276.	2. jenes, mit	jene, mit
280.	1. ſeiner Lieber	ſeiner Liebe
284.	1. erfolgt	befolgt
295.	1. deiner Rechten	deiner ſeiner Rechten
296.	2. Naamen	Naaman
301.	2. Stürze	Stütze
311.	1. geförchtet	förchtet
320.	1. als dasjenige	als das deinige
328.	2. Völle der Menſchen	Völle aller Menſchen
343.	2. *cruciebatur*	*cruciabatur*
346.	die Völle der Himmelfahrt	die Völle der Heiligkeit
357.	2. ſo allezeit	ſo iſt ſie allezeit
----	-- und ſeiner	und in ſeiner
360.	2. Naturen andre	Naturen keine andre
365.	1. I. die Demuth;	I. Die Demuth erhöchet;
----	2. verabzinſte	verabzinſe
366.	1. ſie alle	daß ſie alle
375.	1. Vortrag	Vertrag
409.	1. berährte	berührte
411.	1. Streiche	Striche
428.	2. abhandlen wurde	abhandlen werde
429.	1. der frey	der bey
430.	2. Löſung	Erlöſung
431.	2. der ſchönen	des ſchönen
443.	von Franc.	von P. Franc.
448.	2. Allmacht beſſer empfangen	Allmacht beſſer gebohren
449.	1. Füchtigkeit	Tüchtigkeit
467.	1. glickſeeligen Wort	glickſeeliger Port
469.	1. *Cræſtus*	*Cræſus*
470.	2. *Sephimius*	*Septimius*
472.	1. Liebe heiligen	heiligen Liebe
479.	2. euch die	euch weder die
481.	2. Ros-Schweiſe, bey den Dürken	Roß-Schweiſe, als gewöhnlich
486.	2. nicht nur unter	nicht unter
495.	2. Schäuder	Schläuder
500.	2. heiligſten Dominicus	heiligen Dominicus
503.	1. Schauvetl	Schandvetl
516.	2. euerer Mutter, und GOttes	euerer und GOttes Mutter
521.	2. Sturz-Fall und Grab	Sturz-Fall zum Grab
533.	2. Seele die Zöllners	Seele des Zöllners
538.	2. Es war	Er war
546.	1. deſſen Weibs-Worte	des Weibs-Worte
551.	2. ein Brut-	ein Braut-
552.	2. Anfang den	Anfang durch den
554.	2. allezeit ein Tempel	allezeit im Tempel
552.	2. man hats	man hälts
567.	1. Geſchichten	Geſchicken
568.	2. und in den	um in den

Menda.		Emenda.
Pag.	col.	
569.	2. Simeonis	Simonis
570.	2. eine Natur	durch eine Natur
592.	2. ſo ſchenket ſie	ſo ſchrenket ſie
604.	2. daß ich in	daß in
620.	1. euer Herrlichkeiten	neuer Herrlichkeiten
640.	Den Namen Mariä	den Mann Mariä.
644.	1. ſaget uns	Laſſet uns
653.	2. ausgeeifert	ausgegeifert
660.	1. kleine Sorgen	kleine Sorgen reden,
----	2. Gemüth verwirret	Gemüth mit gröſſerer
662.	1. denen GOtt	deren GOtt
668.	1. und die Waffen	und legt die Waffen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hipper, Bernhard, 1716-1782

Lob- und Ehren-Reden von der allerseeligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria von den berühmtesten geistlichen Wohlrednern in und ausser Welschland auf verschiedenen Kanzeln abgehalten, aus der welschen in die Deutsche Sprach übersetzt, Und auf alle Marianische Festtäge des ganzen

Augspurg 1758

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Th Pr 506
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11229473-0
VD18 14612631-005